Universal-Lexikon

der

Gegenwart und Vergangenheit

oder

neuestes

encyclopädisches Wörterbuch

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe

bearbeitet

von mehr als **300** Gelehrten

herausgegeben

von

H. A. Pierer

Herzogl. Sächs. Major a. D.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.

(Dritte Ausgabe.)

Ueber das Aufsuchen von Gegenständen, die nicht unter dem Artikelwort, wo sie gesucht werden, zu finden sind, gibt die rothgedruckte Nachweisung hinter dem Titelblatt zum Ersten Bande Nachricht. Man bittet, jedesmal, wenn ein solcher Fall vorkommt, in jener Nachweisung nachzusuchen, und sie wird fast stets die gewünschte Auskunft ertheilen.

Vierunddreißigster Band.

Westerhäubchen — Zzubin und Nachtrag.

Altenburg

H. A. Pierer.

1846.

Illustriertes Lexikon

Geographie und Geschichte

M. A. Pietsch.

Nachwort.

Indem wir hiermit die 3. und letzte Abtheilung des Universal-Lexikons dem verehrten Publicum übergeben, fühlen wir uns gedrungen, den Theilnehmern und Beförderern desselben unsern lebhaftesten und aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Zwar hat dasselbe, gegen unsern Willen, eine größere Ausdehnung erlangt, als wir Anfangs berechnet hatten und in den Ankündigungen aussprachen, allein das gewaltige Fortschreiten der Zeit in allen Fächern des Wissens hat uns überwältigt, denn, obschon wir unserem Plane getreu, den in der alten Auflage vorhandenen Stoff vielleicht auf die Hälfte des Raums zusammendrängten, wuchs uns doch viel mehr, als wir erwartet hatten, Neues zu, und wir mußten, wollten wir den einmal von uns entworfnen und vom Publicum allgemein als gut und zweckmäßig anerkannten Plan nicht ändern, in der angefangnen Weise fortfahren, wodurch aber freilich unsere frühere Berechnung gestört wurde.

Wie viel die Zusätze zur 1. Auflage aber betragen, mögen die Supplemente zu dieser beweisen, welche 6 Bände (in der Bogenzahl 9 der unsrigen) ausmachen und welche dennoch nur das durchaus wichtige und nothwendige Neue, keineswegs aber die kleinern Zusätze, welche fast in allen Artikeln vorkommen, enthalten und, wären auch diese aufgenommen, leicht 12 Bände (nach der Bogenzahl 18 der unsrigen) füllen würden. Dies betrüge also mehr als die Hälfte unseres Werks.

Leicht wäre es uns gewesen, die Vermehrung der Bände zu vermeiden, wenn wir, wie es mehrere unserer Vorgänger thaten, mit dem Unwesentlichen, Ueberflüssigen auch Wesentliches, mit dem Plane des Werks Verwachsnes, dem Leser aber auf den ersten Anlauf nicht so Bemerkliches, hätten wegschneiden wollen, aber wir würden so gegen die Idee des Werks verstoßen haben, von allen nur irgend bedeutenden Gegenständen der Wissenschaften, Künste, Gewerbe und des Lebens möglichst gründliche Auskunft zu ertheilen, und wir hielten dies für eine absichtliche Täuschung des Publicums, der wir uns nicht schuldig machen wollten.

Wir sind dem Publicum noch eine Berechnung der verschiednen Bände schuldig, um zu zeigen, daß wir bei dem verschiednen Umfang der Bände die Bogenzahl, welche wir versprachen, wirklich gegeben haben.

Jeder Band sollte nämlich nach der Ankündigung 30 Bogen enthalten, 34½ Bände ist das ganze Werk stark geworden, folglich müßte das Ganze eigentlich 1035 Bogen stark sein.

Es enthält nun:

Der	1. Band, sammt Vorrede	34¾	Bogen
=	2. =	30	=
=	3. =	30	=
=	4. =	30	=
=	5. =	30	=
=	6. =	30	=
=	7. =	29	=
=	8. =	29	=
=	9. =	30	=
=	10. =	30	=
=	11. = (Den halben Bogen s. u. dem Artikel Freimaurerei)	30½	=
=	12. =	27½	=
=	13. =	30	=
=	14. =	29½	=
=	15. =	30	=
=	16. =	30	=
=	17. =	29	=
=	18. =	29	=
=	19. =	31	=
=	20. =	31¼	=
=	21. =	32	=
=	22. =	28½	=
=	23. =	32	=
=	24. =	28	=
=	25. =	31	=
=	26. =	29	=
=	27. =	29¾	=
=	28. =	29½	=
=	29. =	28	=
=	30. =	28	=
=	31. =	32	=
=	32. =	32	=
=	33. =	32	=
=	34. =	45	=
	Summa:	1037¼	Bogen.

Hieraus geht hervor, daß wir 2¼ Bogen **mehr** gaben und so ein nicht unbedeutendes Opfer brachten.

Leicht würde es uns gewesen sein, diese größere Bogenzahl zu vermeiden, wenn wir noch in den letzten großen Artikeln, wie Zeitungen, Zoll, Zucker, Zunft, Eisenbahnen ꝛc. eine Kürzung derselben hätten

eintreten lassen, namentlich in letzterm die Statistik der Eisenbahnen weggelassen hätten, aber wir hielten diese Artikel in ihrer ganzen Ausdehnung für nöthig und brachten jenes Opfer willig und gern.

Eben so wollen wir in gleichem Sinne zu dem letzten Hefte des Atlas der Abbildungen 3—4 Bogen Text hinzufügen, auf welchen die auf den Umschlägen der Hefte, die beim Binden wegfallen werden, erklärten Figuren nochmals und zugleich ein alphabetisches Register der Abbildungen gegeben werden wird. Wir halten dies zum Gebrauch des Atlas der Abbildungen für durchaus nothwendig.

Auch hierfür werden wir, obgleich wir es Anfangs nicht versprachen, nichts berechnen, und hierdurch ein neues, doppelt so großes Geldopfer, als das obige, im wahren Interesse des Werks bringen.

In unserer Arbeit wurden wir durch sehr thätige Mitarbeiter unterstützt. So unterzog sich von Anfang an der Herr Pastor Dr. Löbe zu Rasephas bei Altenburg, der zugleich die Revision der Artikel über alte, romanische und germanische Sprachen, alte Geschichte, alte Geographie, Antiquitäten, Mythologie und Literatur aller Völker, Theologie, Aesthetik, Poetik, Rhetorik und die mit diesen verwandten Wissenschaften besorgte und zugleich das interessante Neue hinzufügte, mit unermüdetem Eifer der 2. Redaction unseres Werks; ihm gebührt daher vor Allen unser anerkennendster und tiefst gefühlter Dank. Denselben widmen wir auch mehrern andern Herren, die an den Redactionsgeschäften thätigst Theil nahmen, besonders Herrn Jacob, der bereits für die ganze erste, wie für die zweite Auflage thätig war und auch die Fächer der Münz-, Maß- und Gewichtkunde bearbeitete. Auch Herr Bürgermeister D. von Meyer in Frankfurt a. M. gab uns, die ganze 1. Auflage durchsehend, nicht nur viele schätzbare Zusätze, Notizen und Verbesserungen aus allen Fächern, sondern auch beachtenswerthe Winke zu einer andern Fassung mancher Artikel; und in ähnlicher Art der seitdem verstorbene Herr Oberlehrer M. Prätor zu Bautzen.

Ganze Fächer bearbeiteten ferner: der Geheimerath und Landmarschall im Großherzogthum Sachsen-Weimar, D. von der Gabelentz zu Poschwitz bei Altenburg, neuere, besonders asiatische, afrikanische, amerikanische und polynesische Sprachen; semitische, indische und slavische Sprachen der Herr Professor D. Schellenberg zu Eisenberg; der Herr Archidiakonus Schenk zu Zeitz revidirte theologische Artikel und bearbeitete besonders die Pädagogik neu; der Herr Gerichtsdirector und Advocat Arthur Buddeus zu Leipzig (zu Anfang 1847, als er eben den letzten Artikel für das Z geliefert hatte, verstorben), bearbeitete Anfangs die Rechtswissenschaft, besonders Civilrecht und Politik, später Uebersichten der Rechtsverhältnisse und der Verfassungen ganzer Länder; ferner dessen Vater, der gleichfalls verstorbene Herr Regierungsrath Karl Buddeus, das Criminalrecht; Herr Amts-

actuar D. Hesse zu Eisenberg revidirte einen Theil der Staatswissenschaften; Herr D. Merkel zu Leipzig bearbeitete mit großer Sorgfalt die physikalischen Artikel; Herr D. Heinrich Döring lieferte Biographien und Literatur einzelner Artikel; Herr George Hesekiel auch Biographien; der Pastor in Lohma bei Altenburg, Herr D. Winkler, sah die Fächer der geographischen, zoologischen, geologischen und mineralogischen Artikel mit ungemeinem Fleiß durch und lieferte die reichhaltigsten Zusätze; nach dessen Tode aber übernahm Herr D. Geinitz, Lehrer an mehreren Bildungsanstalten zu Dresden, die letztgenannten Fächer; Herr Medicinalrath D. Schubert zu Kahla revidirte ebenfalls mit großer Umsicht die Chemie, Pharmacie, Botanik, Anatomie und Physiologie, der Herr Rath D. Hesse zu Wechselburg aber die übrige Medicin und medicinische Biographien; der ebenfalls verstorbene Professor an der Universität zu Zürich, Herr v. Ehrenberg, bearbeitete die Bauwissenschaften, Herr William Löbe zu Leipzig Landwirthschaft und dahin einschlagende Gewerbe; Herr D. Ernst Förster in München revidirte die Bildhauerkunst, Malerei und andre plastische Künste und lieferte Biographien berühmter Maler und Bildhauer; Herr D. Ramshorn, Lehrer an der Bürgerschule zu Leipzig, lieferte Artikel aus der neuern Staatengeschichte; Herr D. Taschenberg, Lehrer der Mathematik, früher in Halle, jetzt in Seesen, sah die mathematischen Artikel durch und berichtigte sie.

Ihnen Allen, Allen den größten Dank, denn ihnen verdankt das Universal-Lexikon seine Reichhaltigkeit und Gediegenheit.

Dieser Dank werde aber auch Allen in vollem Maße, die zwar nicht ganze Fächer bearbeiteten, aber durch einzelne Artikel sich ebenfalls große Verdienste um das Universal-Lexikon erwarben; sie hier einzeln zu nennen, verbietet der Raum, sie sind aber im Vorwort zu dieser Auflage S. LIV — LIX und die neu hinzugetretenen am Schluß des Werks genannt.

Auch denjenigen Herren, welche noch viel zahlreicher die Redaction in einzelnen schwierigen Fällen, wo dieselbe sich bei ihnen Raths erholte, durch Rath und Auskunft unterstützten, z. B. Städte- und Länderbeschreibungen gaben oder berichtigten, über literarische Erscheinungen und geschichtliche Momente der Jetztzeit Nachricht ertheilten, über technische Einrichtungen Erläuterungen gaben, welche aber nicht namentlich aufgeführt sind, ꝛc., gilt dieser aufrichtige Dank.

Während der Bearbeitung dieser 2. Auflage hatten wir den Tod mehrerer unserer ausgezeichnetsten Mitarbeiter zu beklagen, nämlich außer dem der bereits oben Genannten: des Pastors D. Winkler zu Lohma, des Regierungsraths Buddeus und des Gerichtsdirectors Buddeus zu Leipzig, des Professors v. Ehrenberg zu Zürich, ferner noch den des Hauptmanns Benigken zu Erfurt, des Generalmajors v. Decker zu Berlin, des D. Gleich in Altenburg, des geh. Hofraths Gottschalk in Dresden, früher in Ballenstädt, des Hofadvocaten Hager in Altenburg, des Archidiakonus D. Hildebrand in Zwickau, des Hofraths Friedrich Kind in Dresden,

des Stadtgerichtsraths D. Moritz Kind in Leipzig, des Bergcommissionsraths Lampadius zu Freiberg, des Literaten Mansfeld in Altenburg, des Pastors Pfitze zu Pfarrkeßlar, des Stadtkämmerers Reimann zu Buttstedt, des Literaten Rohn in Altenburg und des D. Werneburg zu Längsfeld.

Wir versprachen beim Beginnen des Universal-Lexikons (s. Vorrede zum I. Band, S. XXXIII und LXXI), nach Vollendung desselben, ein **systematisch-logisches Inhaltsverzeichniß** des Werks zu geben, und bereits ist die Anlage desselben in voller Arbeit, und wir hoffen, daß es im Laufe des Jahrs **1848** wird erscheinen können.

Dieses Inhaltsverzeichniß wird aber kein gewöhnliches alphabetisches Register werden, welches bei unserem Universal-Lexikon völlig überflüssig wäre, da dasselbe ja schon selbst ein solches bildet; sondern es wird die Artikel so zusammenstellen, daß jede Wissenschaft, jedes Fach besonders gruppirt wird und in diesem wieder die Artikel so geordnet sind, daß sie gleich eine systematische Uebersicht jeder Disciplin geben, ungefähr wie dieselben in einem Handbuch auf einander folgen würden.

Durch dies Inhaltsverzeichniß werden daher die Vortheile eines Universal-Lexikons und eines Lexikons über die einzelnen Fächer des Wissens mit denen eines systematischen Handbuchs verbunden, zugleich bildet es auch die Probe auf das Exempel, indem jede Auslassung, jede Lücke in demselben sich zeigen würde.

Wir hoffen aber, diese Probe glücklich zu bestehen und durch diesen eigenthümlichen, weder in der deutschen noch in auswärtigen Literaturen dagewesenen Probirstein zu beweisen, daß das Universal-Lexikon in allen Fächern reichhaltiger und vollständiger als irgend ein ähnliches, vollendetes, oder der Vollendung nahes Werk ist.

Zugleich wird das systematisch-logische Inhaltsverzeichniß dem Besitzer des Werks den Vortheil gewähren, daß man mittelst desselben selbst manche Dinge, z. B. geschichtliche Momente, geographische und technische Gegenstände ꝛc., wo man sich auf das Artikelwort nicht sogleich besinnen kann, von denen man aber vermuthet, daß sie in dieses oder jenes Fach gehören, in demselben leicht findet. Solches gewährt aber auch noch kein bisher erschienenes encyclopädisches Werk. Proben, wie das Inhaltsverzeichniß aber angelegt werden soll, sind in der Vorrede zum **I.** Band, S. **LXXII—LXXIV** gegeben.

Das Universal-Lexikon ist zwar mit gegenwärtigem Band geschlossen und das systematisch-logische Inhaltsverzeichniß wird völlig unabhängig allein ausgegeben, ohne daß den bisherigen Besitzern des Werks die mindeste Verpflichtung obliegt, es zu kaufen, dennoch würden wir jedem Besitzer des Hauptwerks es sehr anrathen, sich dasselbe anzuschaffen, indem dasselbe das Werk wesentlich ergänzt und vervollständigt und

einen integrirenden Theil desselben bildet. Dies Inhaltsverzeichniß wird aber 2 Bände füllen. Wir werden dafür Sorge tragen, daß dieses Inhaltsverzeichniß seiner Zeit jedem Käufer des Hauptwerks zur Ansicht vorgelegt wird.

Supplemente sind ein nothwendiges Erforderniß jedes encyclopädischen Werks, denn die Kunst, die Wissenschaft, die politischen Verhältnisse schreiten jetzt mit solcher Eile vorwärts, daß die Artikel, welche jene behandeln, nach schon 6—10 Jahren theilweise veraltet sind und der Nachträge und Berichtigungen bedürfen. Wir werden daher uns der Nothwendigkeit fügen und in 3—4 Jahren 2 Bände Supplemente geben, welche Nachträge, besonders zu den geographischen, historischen und technischen Artikeln, aber auch zu denen der andern Wissenschaften geben werden, welche die Zeit, die denselben oft eine ganz andre Physiognomie gibt, nöthig machen wird. Wir erinnern nur an die Artikel Deutsch-katholische Gemeinde, Lichtfreunde, Freie evangelische Gemeinden, Oeffentlichkeit der Gerichtspflege, Schwefeläther, Schießbaumwolle, an die neuesten geschichtlichen Vorgänge in Frankreich, England, Rußland, Preußen, Baiern ꝛc., an die Veränderungen, welche manche Städte, wie Berlin, Stettin ꝛc. neuerdings erfahren haben, an die politischen und literarischen Notabilitäten, die seitdem verstorben sind, deren Lebensverhältnisse sich geändert haben, oder die aus dem Strom der Zeiten neu aufgetaucht sind. Alles dies wird genau berücksichtigt und vollständig aufgenommen werden. Außerdem sollen noch Nachträge, Ergänzungen, Ausfüllung und Berichtigung von Irrthümern und von schon jetzt wahrgenommenen oder sich fernerhin, besonders aus dem systematisch-logischen Inhaltsverzeichniß ergebenden kleinen Lücken, sowie die wichtigern Verweisungen auf solche und andre Artikel gegeben und so das Werk zu einem compacten Ganzen supplirt werden.

Vielfach ergeht jetzt die Anfrage an uns, ob wir nicht sogleich eine umgeänderte und verbesserte **neue Auflage** beginnen würden. Darauf geben wir die bestimmte Antwort, daß wir für jetzt **keine solche beabsichtigen**. Erst nach vielen Jahren, wenn unser Werk veraltet ist, wird eine völlig umgeänderte neue Auflage nöthig werden, für jetzt reicht dasselbe vollkommen hin, besonders wenn in den Supplementen zu ihr, wie wir beabsichtigen, das Neue vollständig nachgetragen werden wird. Sollte in der Zwischenzeit ein Wiederabdruck der gegenwärtigen Auflage nöthig sein, so wird er erfolgen, aber er wird ohne wesentliche Aenderungen in Anlage und Form gemacht werden.

Altenburg, im März 1847.

Die Redaction des Universal-Lexikons.
H. A. Pierer.

Wēsterhäubchen (angeblich von Evestrum, d. i. gutes Gestirn, glückliche Erscheinung), Blase, womit bei einigen Geburten der Kopf des Kindes umgeben sein soll, was für ein bes. Glückszeichen gehalten, daher dieses Häubchen dem Kinde, das damit auf die Welt kommt, sorgfältig aufgehoben wird.

Westerhāūsen, Dorf im Kr. Aschersleben des preuß. Rgsbzks. Magdeburg; Gemüsebau, 1400 Ew. **W-heim,** Marktfl. im württemb. Oberamte Geißlingen des Donaukreises; auf der Alb, 1000 Ew., 2 Höhlen.

Wēsterhemd, das weiße Kleid, worein man vormals die Täuflinge kleidete, u. welches sie 8 Tage lang von Ostern an trugen; Symbol der Unschuld u. Reinheit.

Wēsterhof, 1) Amt im hannövr. Fürstenth. Göttingen, 3000 Ew.; **2)** Dorf hier an der Aue; 500 Ew.

Wēsterhov (Arnold Heinr.), geb. zu Hamm in der Mark, lebte in der 1. Hälfte des 18. Jahrh., Lehrer an der Schule zu Guda; gab heraus den Terenz, Haag 1626, 2 Thle., 4., ebd. 1732; Seriverii Opera anecdota philologica et poetica, Utr. 1737, 4., u. a. m.

Westerjökul, Berg auf der Insel Island; 4572 F. hoch.

Wēsterkappeln, s. u. Kappeln.

Westerkötten, Dorf (Stadt), im Kr. Lippstadt des preuß. Rgsbzks. Arnsberg; Torfgräberei, Saline, 1200 Ew. **W-landföhr,** s. u. Föhr. **W-loo,** Marktfl. im Bzk. Turnhout der belg. Prov. Antwerpen, an der großen Neethe; Butterhandel, Cichorienfabrik, 2500 Ew.

Wēstermann (Franz Joseph), geb. 1764 zu Molsheim im Elsaß, wurde in der Revolution ein Hauptjakobiner in Elsaß, ging dann nach Paris, vereinigte sich mit Danton u. spielte am 10. August 1792 eine bedeutende Rolle. Zum Generaladjutanten ernannt, wurde er insgeheim an Dumouriez gesendet u. blieb dann in seinem Grade bei dessen Armee, aber nach Dumouriez Uebergang zu den Oestreichern wurde auch W. verhaftet u. erst im Mai 1793 freigelassen. Brigadegeneral, wurde er in die Vendée geschickt, u. über sein Benehmen dort s. unt. Vendéekrieg. Als er später 1794 nach Paris zurückkehrte, wurde er von dem Wohlfahrtsausschuß vor Gericht gezogen, weil damals Danton u. seine Anhänger von Robespierre verfolgt wurden, u. ob ihn gleich der Nationalconvent unter seinen Schutz nahm, wurde er doch am 5. April 1794 als Mitschuldiger Dumouriez verurtheilt u. mit Danton u. A. hingerichtet. *(Js.)*

Westermännland, so v. w. Westmannland. **W-mountains,** Gebirg, s. u. Vandiemensinsel 2. **Wēstern,** District, s. Canada 3.

Wēsternach (Joh. Eustach. v. W.), 1624—27 Hochmeister des deutschen Ordens.

Wēster-Nērike, Voigtei im schwed. Län Örebro, darin Askersund, Snaflunda, Kirchspiel mit Metallwaarenfabrik an der Swart-Elf, der Holmsee, mit Baumwurzeln u. Stöcken auf dem Boden.

W-n-Islands, 1) so v. w. Azoren; **2)** so v. w. Hebriden, bes. die vom Festlande entfernter liegenden Inseln.

Westernörrland (Hernösand), Län in Schweden, zwischen Jämtland, Westerbotten u. Gefle, u. dem bottn. Meerbusen; 492 (216) QM.; zum Theil eben, zum Theil schwach gebirgig. Flüsse: Indals Elf, Ängermanns Elf, Lexa Ån, Ljung Ån, Gideå Ån u. m., einige, doch geringe Seen, an der Küste mehr. Busen, kaltes, nicht ungesundes Klima, bringt Körner- u. Hülsenfrüchte, Holz, Waldbeeren, Vieh, Wild (Geflügel), Seehunde, viel Fische, etwas Raseneisen. Die Einw.: 81,000, sind kräftig, arbeitsam, fertigen Leinwand, Eisenwaaren, treiben mit den Natur- u. Kunsterzeugnissen Handel. Eintheilung: in Medelpad u. Ängermannland. Hauptst.: Hernösand (s. d.). *(Wr.)*

Wēsternport, Bai, s. u. Grantsland.

Wēsterquartier, Theil der niederländ. Prov. Gröningen, sehr morastig; hat einige Schanzen u. einige Dörfer.

Wēsterreich, 1) Anfangs bei den Deutschen alles Land, das ihnen gegen Westen lag, also das ganze alte Gallien, Frankenland, Austrasien u. Neustrien; **2)** dann als Austrasien u. Neustrien geschieden wurde, so v. w. Neustrien (s. d.); **3)** bes. ein Stück von Deutschland, indem das am Rhein gelegene zu dem W. im Sinne von 1) gehört hatte. Zuletzt hatte es von Westen nach Osten eine Ausdehnung von 15, von Süden u. Norden von 20 Meilen. Wasgau, der Hundsrück, die Eifel, das Herzogthum Zweibrücken, die Fürstenthümer Simmern, Birkenfeld u. Salm, die Grafschaften Veldenz, Sponheim, Lützelstein, Leiningen, Saarbrück, Falkenstein, Nassau u. Bitsch lagen darin. *(Pr.)*

Wēsterschanze, s. u. Danzig 9. **W-schelde,** s. u. Schelde 3. **W-söe,** Meerbusen, s. u. Eismar. **W-stede, 1)** Amt im oldenburg. Kr. Neuenburg, 6600 Ew.; **2)** Kirchspiel hier mit 4500 Ew.; **3)** Dorf hier, Markttage, 900 Ew. **W.-Sysslet,** s. u. Mellan-Sysslet. **W-theil,** s. u. Eiderstädt. **W-viertel,** s. Island 9. **W-vyk,** so v. w. Westerwyk.

Wēsterwald (Nisterwald), Gebirge

birge im Königr. Preußen u. im Herzogth. Nassau, zwischen dem Rhein, Sieg u. Lahn bis zu der Quellengegend der Sieg, Eder, Lahn u. Dill, welche Gegend die kalte Eiche heißt (1900 F.). Durch das lützler Gebirge (Spitze Pfaffenhain, 1256 F.) steht der W. mit den sauerländ. Gebirgen in Verbindung. Er besteht aus Grauwake, Grauwakenschiefer, Thonschiefer, Kalk u. Grünstein, u. bringt viel Eisen, Kupfer, Blei, Silber, Pfeifen- u. Walkererde, Braunkohlen, Bausteine ꝛc. Ein Theil desselben der hohe W., 10 Ml. lang, im Herzogth. Nassau, hat den Salzburger Kopf (Galgenberg), 1967 F. *(Cch.)*

Wēsterwold (Wēstwolt), Landstrich an der Grenze von OFriesland in den niederländ. Prov. Gröningen u. Drenthe, ziemlich sumpfig, durch denselben geht die **W-wolder Āā,** zum Dollart.

Wēsterwyk, Stadt, s. u. Tjust.

Westfälische Domänenkäufer. [1] Die Finanznoth, mit der das Königr. Westfalen zu kämpfen hatte, bewogen den Finanzminister desselben, 1810 auf die Verkaufung eines Theils der Staatsdomänen anzutragen. Der Staatsrath billigte dieses Mittel, in der Hoffnung, dadurch die Finanznoth zu heben u. den Staatspapieren einen höhern Cours zu verschaffen, da ein Theil des Kaufgelds in ihnen erlegt werden konnte. Die Einwilligung der westfäl. Stände wurde aber dazu nicht eingeholt. [2] Nach der Auflösung des Königreichs Westfalen erklärte zuerst der Kurfürst von Hessen (14. Jan. 1814) die Domänenveräußerung für nichtig u. die Kammern von Hannover u. Braunschweig folgten diesem Beispiel; nur die preuß. Regierung bestätigte den Verkauf, da sie das Königreich Westfalen anerkannt u. die ehemals preuß. Provinzen förmlich an dasselbe abgetreten hatte, was freilich von den Regenten jener Länder nicht geschehn war. [3] Daher wurden die Domänenkäufer in Hessen, Braunschweig u. den althannöv. Provinzen ohne Entschädigung aus ihrem Eigenthume vertrieben, ob sich gleich der Freiherr von Stein, als Generaladministrator der von Frankreich zurückeroberten deutschen Provinzen, im Mai 1814 auf das Lebhafteste für sie verwendete. [4] Die Domänenkäufer wendeten sich nun durch ihren Bevollmächtigten Phil. Wilh. Schreiber an den wiener Congreß u. erhielten hier vom preuß. Minister Humboldt am 8. Jan. die Versicherung, daß ihre Rechte wahrgenommen worden wären, als auch einige Tage später vom östreich. Minister v. Wessenberg die amtl. Versicherung, daß der Kurfürst von Hessen die Verbindlichkeit habe, den Verkauf der Domänen anzuerkennen. Dennoch enthielt die wiener Congreßacte gar keine Bestimmung über diese Angelegenheiten, u. nun wies der Kurfürst alle Vorstellungen u. Bitten der Domänenkäufer zurück u. schlug selbst im Febr. 1816 das Gesuch ab, ihre Sache der Beurtheilung der obersten Staatsbehörden zu unterwerfen. Auch die hess. Landstände verwendeten sich vergebens zu Gunsten der Domänenkäufer. [5] Der Fürst Hardenberg u. der östreich. Gesandte in Kassel, Graf Buol Schauenstein, verwiesen jetzt die Sache an den Bundestag, u. eine neue Bitte an den Kurfürsten von Hessen blieb ohne Antwort, worauf ihr Bevollmächtigter nach Frankfurt ging, um dort die Sache zu betreiben. [7] Im März 1817 erklärte der Bundestag, daß den Supplicanten zur Ausführung ihrer Einrede, daß der Kaufschilling zum Nutzen des Staats verwendet worden wäre, der Weg Rechtens zu eröffnen sei, u. empfahl die Käufer auf den Fall, daß die Einrede erwiesen werde, der Milde des Landesherrn. [8] Der Kurfürst antwortete hierauf unter dem 5. Mai u. ließ zwar den Weg des Beweises offen, wies sonst aber die Sache in harten Ausdrücken ab. Die Domänenkäufer antworteten hierauf in einer Schrift: Antwort auf die Aeußerungen des Herrn v. Lepel im Betreff der w-n D., u. gaben später 2 Schriften in Druck, von denen die letztre eine förml. Klage gegen den Kurfürsten wegen Beraubung war, die dem Bundestage mit der Bitte übergeben wurde, auf Rückgabe des gewaltsam Genommnen zu erkennen. Der preuß. Gesandte sprach sich im Juli 1817 entschieden zu Gunsten der Domänenkäufer aus, aber der Bundestag wies das Restitutionsgesuch ab, da den Domänenkäufern der oben angeführte Beweis offen stehe, empfahl sie jedoch nochmals milder, landesväterlicher u. gerechter Behandlung. [9] Der Bevollmächtigte trieb nun den Prozeß bei den Landesgerichten durch alle Instanzen durch, verlor ihn aber bei dem Oberappellationsgericht zu Kassel, u. zwar auf den Grund der kurfürstl. Cabinetsordre vom 14. Jan. 1814, als eines vom Landesherrn in der Eigenschaft eines höchsten Gesetzgebers selbst ausgeflossenen Gesetzes. [10] Nach dieser Entscheidung war auf rechtl. Wege im Kurfürstenth. Hessen für die Domänenkäufer nichts weiter zu erlangen, aber dennoch übergab der Bevollmächtigte dem Bundestage eine Bittschrift, in welcher er um Niedersetzung einer Commission zu Regulirung der Angelegenheiten Westfalens bat. [11] Da dieses Gesuch abgelehnt wurde, so wendete sich Schreiber nach einander an die Congresse zu Aachen, Karlsbad u. Wien, u. im Mai 1820 wurde auf dem letztern beschlossen, die Beschwerden an die Landesgerichte zu überweisen, u. bes. auf Entscheidung der Frage zu dringen: ob u. wie weit den Käufern guter Glaube zur Seite stehe, u. ob sie für die bezahlte Kaufsumme zu entschädigen wären, od. nicht? [12] In Berlin wurde inzwischen im Juli 1821 eine Commission niedergesetzt, um zwischen Preußen, Hannover, Hessen u. Braunschweig eine Ausgleichung der westfäl. Angelegenheiten zu bewirken, u. der Bundestag

tag setzte den 22. Nov. 1821 als den Tag fest, in welchem die letzte Abstimmung über den Domainenverkauf Statt finden sollte, schob aber diesen Termin später weiter hinaus, da inzwischen die betreffenden Regierungen anfingen, mit einzelnen Käufern in Unterhandlung zu treten. [13] Der hess. Gesandte erklärte 1823, daß mit mehrern derselben ein gütliches Abkommen getroffen worden wäre, od. noch zu erwarten stände, u. nun erledigte der Bundestag am 4. Dec. 1823 die westfäl. Domänensache durch den Beschluß: da die kurfürstl. Verordnung vom 14. Jan. 1814 keine Justizverweigerung begründe, welche die Bundesversammlung zu einer Einschreitung nach dem 19. Artikel der Schlußacte verpflichten könne, so halte sich dieselbe in Angelegenheiten der w=n D. für incompetent. [14] Auf eine wiederholte Bittschrift des Bevollmächtigten wiederholte der Bundestag am 10. Aug. 1826 die obige Erklärung, doch empfahl er den betheiligten Regierungen nochmals, die Regulirung der westfäl. Angelegenheiten zu betreiben. [15] Dieses geschah in Preußen schon 1827, was aber auf die Domänenkäufer keinen weitern Einfluß hatte, da Preußen den Verkauf gleich 1814 anerkannt hatte. In dieser Lage blieb nun die Sache der W=n D. auch ferner, bes. als der Bevollmächtigte der W=n D., Ph. W. Schreiber, zu Anfange der vierziger Jahre starb. Noch mehr schwand aber die Wahrscheinlichkeit eines künftigen Erfolgs, als 1843 der Vertrag zwischen Preußen, Kurhessen, Braunschweig u. Hannover geschlossen wurde, worin die westfäl. Zwangsanleihen von 1808, 1810 u. 1812 von allen diesen Staaten definitiv nicht anerkannt u. annullirt wurden, denn obschon diese Zwangsanleihen mit den W=n D=n eigentlich in keiner Beziehung standen, zeigte dieser Vertrag doch, daß die Ansichten der preuß. Regierung sich über die westfäl. Angelegenheiten geändert hätten, u. daß wenig von deren Verwendung für die W=n D. mehr zu hoffen sei. *(Js.)*

Westfälische Lēinwand, flächsene u. hänfene Leinwand, welche in großer Menge u. zum Theil von vorzüglicher Güte in den Handel kommt. Sie wird häufig auch nach den einzelnen Fabrikationsorten benannt; z. B. bielefelder, hersforder Leinwand ꝛc.

Westfälischen Krōne, Königl. Ritterorden der, gestiftet am 25. Dec. 1809 zu Paris von König Hieronymus Napoleon, zu Belohnung militär. u. bürgerl. Verdienste, Befreundung mit dem neuen Zustand der Dinge, für höchstens 10 Großcommandeure, 30 Commandeure, 300 Ritter, mit Ausnahme der Prinzen regierender Häuser u. der Ausländer. Der Orden wurde nur auf dem Schlachtfelde od. am Tage des Generalcapitels jährlich ertheilt; jeder neue Ritter schwur Treue der Ehre u. dem König; dotirt wurde der Orden mit Revenuen der Abtei Quedlinburg, der Propstei Magdeburg u. den Gütern des Malteserordens; hiervon bezog jeder Großcommandeur u. Commandeur jährlich 2000, jeder Ritter 250 Franken, u. außerdem waren 3 Großcommanderien mit jährlich 6—12,000 Fr. Einkünften errichtet, die der Großmeister (stets der König) vergab; Wittwen u. Waisen der Ordensglieder erhielten reichliche Pensionen. Am 1. Dec. 1810 wurde für 50 Töchter der Mitglieder eine Erziehungsanstalt gestiftet, worin 20 ganz auf Kosten des Ordens erzogen wurden, 15 jährlich 800 u. 15 nur 400 Fr. Pension bezogen; 20 Töchter der Ritter erhielten überdies bei ihrer Verheirathung jede 12,000 Fr. Brautschatz. Ordenszeichen: eine aus 8 goldnen, kreisförmig geordneten Blumenbouquets gebildete Krone auf blau emaillirtem Grund, mit der Umschrift: Charakter u. Aufrichtigkeit; errichtet den 25. Dec. 1809; unter der Krone ein Adler u. ein Löwe an einander gelehnt, neben dem Löwen das Pferd Westfalens, neben dem Adler der hess. Löwe; über dem Ganzen schwebend der kaiserl. gekrönte Adler, mit den Worten auf dem Donnerkeil: Ich vereinige sie. Die Kehrseite ebenso, nur über dem Adler u. Löwen auf azurnem Schild die Chiffre H. N. verschlungen. Eine in den Schwanz sich beißende Schlange bildete den Ring, wodurch das Zeichen an dem dunkelblauen gewässerten Bande hing. Dazu trugen die Großcommandeure einen silbernen 6strahligen Stern, in dessen Mitte obige Sinnbilder u. auf dessen breitem blauen Umkreis obige Worte in Gold standen. Für große Feste wurde das Zeichen an einer goldnen Kette u. eine eigne Ordenskleidung getragen. Erlosch 1814 mit dem Königreich Westfalen. *(v. Bie.)*

Westfälische Pfōrte (Porta Westfalica), enger Paß, 1 Meile oberhalb Minden im preuß. Kr. u. Rgsbzke. Minden, nahe bei dem Städtchen Hausberge, zwischen dem Wittekindsberg, wo auf der Stelle der ehemaligen Wittekindsburg, 1829 dem Andenken Wittekinds ein 50 F. hoher Thurm, am Fuße des Bergs ein Obelisk errichtet ist, u. den Jakobsberg von der Weser durchbrochen u. gebildet. Durch sie (an ihrer schmalsten Stelle nur 200 Schritte breit), führt die Haupt= u. Kunststraße von Minden über Herford nach Bielefeld. *(Cch.)*

Westfälische Rāçe, s. u. Schwein.

Westfälischer Diālekt, s. Deutsche Sprache 43.

Westfälischer Frīēde, Friede am 6. Aug. zu Münster u. am 8. Sept. zu Osnabrück zwischen der damals kämpfenden protestant. Partei, an der Spitze Schweden, u. dem diesem alliirten kathol. Frankreich u. den Katholiken, an der Spitze Oestreich u. Baiern, der dem 30jährigen Kriege ein Ende machte u. der Grundgesetz des römisch=deutschen Reichs wurde, s. u. Dreißigjähriger Krieg 103 u. Deutschland (Gesch.) 98.

Westfälischer Schinken, s. Schinken 5 f.

Westfälisches Gericht, s. Fehmgericht 5.

Westfalen (a. Geogr.), westl. Theil vom alten Sachsen, umfaßte ungefähr das Innere des spätern westfäl. Kreises auf dem rechten Rheinufer. W. grenzte an das Land der rhein. Franken, der Friesen, der Nordalbinger, der Engern, der Ostfalen, der Thüringer u. Katten. Hier war der Hauptsitz der alten Sachsen, die Residenz Wittekinds u. and. Herzöge, bis auf Heinrich den Löwen herab, bei dessen Unglück die sächs. Besitzungen getheilt u. größtentheils der Geistlichkeit gegeben wurden, s. Sachsen (Gesch.) 20 ff.

Westfalen (westfäl. Kreis, niederrheinisch-westfäl. Kreis), [1]zu Zeiten des deutschen Reichs das Land zwischen Niedersachsen, den Niederlanden, Thüringen u. Hessen, war theilweise von dem niederrhein. Kreise durchzogen, [2]grenzte an die Nordsee, den oberrhein., kurrhein. u. burgund. Kreis; [3]enthielt die Stifter Münster, Lüttich, Paderborn, Osnabrück, die Abteien Korvey, Stablo, Werden, Essen, Hervorden, Thorn u. St. Corneliusmünster, die Herzogthümer Oldenburg, Kleve, Jülich u. Berg, die Fürstenthümer Ostfriesland, Mörs, Minden, Verden u. die fürstl. nassauischen Lande, die Graf- u. Herrschaften Mark, Ravensberg, Sayn, Bentheim, Tecklenburg, Lingen, Diepholz, Blankenheim u. Geroldstein, Hoya, Manderscheid, Lippe, Rekum, Riedberg, Schauenburg, Virneburg, Wied, Steinfurt, Pyrmont, Holzapfel, Schleiden, Gronsfeld, Spiegelberg, Witten, Gehmen, Gimborn, Wickerad, Kerpen, Mylendonk, Reichenstein, u. die Reichsstädte Köln, Aachen u. Dortmund. [4]Kreisdirectoren waren der Bischof von Münster u. der Herzog von Jülich, weshalb Brandenburg u. Pfalz vermöge der Transaction von 1676 in diesem Amte alternirten. *(Pr.)*

Westfalen (Herzogth. W.), [1]sonst Herzogthum im kurrhein. Kreise, von dem alten Herzogth. Sachsen, nach Heinrichs des Löwen Fall, 1180 losgerissen u. dem Kurfürsten von Köln gehörig, [2]umgeben von Waldeck, Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt, Witgenstein, Nassau, Siegen, Wildenberg, Berg, Gimborn, Mark, Münster, einem getrennten Stücke von Lippe u. Paderborn, 72 QM., 195,000 kathol. Einw. [3]Unter köln. Herrschaft hatte W. eigne Verfassung, Grundgesetze u. Landtage zu Arnsberg; die Stände bestanden aus der Ritterschaft u. den landtagsfähigen 25 Städten u. 9 Freiheiten od. Flecken. Zu Arnsberg wurden die Landtage gehalten u. war die westfäl. Kanzlei (höchstes Regierungscollegium), der ein Landdrost als Präsident vorstand, der zugleich kurfürstl. Statthalter war. [4]Landeseinkünfte: 400,000 Gulden. [5]Eintheilung: in 4 Quartiere: Rüden, Werl, Bilstein u. Brilon. [5]Durch den Reichsdeputationsabschluß 1803 wurde W. als Entschädigung an Hessen-Darmstadt gegeben, mit Ausnahme der an Hessen-Kassel gefallnen Stadt Volkmarsen, in Folge des wiener Congresses trat Darmstadt 1816 den 30. Juni dasselbe an Preußen ab, welches daraus die Kreise Arnsberg, Brilon, Lippstadt, Olpe u. Meschede ganz u. Soest u. Iserlohn theilweise gebildet hat (alle zum Rgsbzk. Arnsberg). *(Cch.)*

Westfalen (Königreich W.). [1]Nach der Schlacht bei Jena waren die Staaten des Kurfürsten von Hessen u. des Herzogs von Braunschweig von den Franzosen besetzt u. ihre Regenten zur Flucht genöthigt worden; im Frieden von Tilsit wurde ihrer Wiedereinsetzung nicht gedacht, wohl aber dem franz. Kaiser die Befugniß ertheilt, ein neues Königreich zwischen Elbe u. Rhein zu schaffen, welches von einem franz. Prinzen in franz. Interesse regiert werden sollte. [2]Des Kaisers jüngster Bruder, Jerome (Hieronymus), wurde zum König dieses Königreichs W. bestimmt, nachdem er zuvor durch einen kaiserl. Befehl von seiner Gemahlin, der Nordamerikanerin Elisabeth Patterson, geschieden worden war u. sich mit Friederike Katharina, der Tochter des Königs Friedrich von Württemberg, am 23. Aug. 1807 vermählt hatte. [3]Ein kaiserl. franz. Decret vom 18. Aug. 1807 setzte den Bestand des Königreichs fest. Es sollte aus der Altmark, Magdeburg, so weit es auf dem linken Elbufer lag u. einem Rayon von 1 Meile im Durchmesser auf dem rechten Elbufer, aus Hildesheim, Goßlar, Halle u. Mansfeld, Halberstadt u. Quedlinburg, Eichsfeld, Mühlhausen, Paderborn, Minden, Ravensberg u. Stollberg; aus dem ehemals hannöv. Fürstenthümern Göttingen, Grubenhagen u. Osnabrück, aus dem Kurfürstenthum Hessen, mit Ausnahme von Hanau u. Katzenellnbogen, aus dem Herzogth. Braunschweig, der Grafsch. Kaunitz-Rietberg, dem Gebiete von Korvey u. aus dem sächs. Antheil an Mansfeld u. den Aemtern Gommern, Querfurt, Barby u. Treffurt, zusammen aus 688 QM. mit 1,911,150 Ew. bestehn. [4]Das Einkommen betrug 9,250,000 Thlr. Zum Rheinbund sollte W. 25,000 M. stellen. Durch ein Decret vom 24. Dec. 1807 wurde es in 8 Depart. getheilt: das der Elbe, der Saale, der Oker, des Harzes, der Leine, der Werra, der Fulda u. der Weser. [5]Hauptstadt u. Residenz war Kassel, 2. Residenz Braunschweig. [6]Die Bewohner des Königreichs fügten sich nur sehr ungern unter das neue Regiment. Nur einige Provinzen, die früher ihren ursprüngl. Herrn mit der preuß. Herrschaft vertauscht hatten (z. B. Hildesheim u. Paderborn) nahmen das neue Regiment Anfangs mit Freuden auf. Zahlreiche rückständige Contributionen wurden eingetrieben, die Einquartierung u. die Durchmärsche der Fran-

Franzosen hörten nicht auf. Im Osnabrückischen u. Hessischen brachen schon im Sept. 1807 Aufstände aus, weil die Landleute die ungewohnten Steuern nicht zahlen wollten u. die Ruhe mußte durch Waffengewalt hergestellt werden. [7] Die Staatsschuld wuchs ungeheuer, schon 1808 wurde sie auf mehr als 28 Mill. Thlr. berechnet. [8] Im Aug. 1807 trafen, nachdem eine Deputation aus allen Provinzen nach Paris gegangen war, um den noch dort befindl. König zu beglückwünschen, organisirende Staatsräthe als provisor. Regentschaft in Kassel ein. Der Staatsrath Jollivet hatte die Oberaufsicht über Finanzen u. Domänen, Simeon über die Justiz, Beugert über die Verwaltung des Innern u. Lagrange organisirte die Armee, alle mit Thätigkeit, aber mit aus Unkunde der örtl. Verhältnisse entstehenden Mißgriffen, welche auf das Volk keinen günstigen Eindruck machten. [9] Die Constitution des Reichs, am 15. Nov. von Napoleon u. am 7. Nov. 1807 vom König anerkannt, bestand aus 13 Titeln u. 55 Artikeln. In ihr behielt sich Napoleon die Verfügung über die Hälfte der Domänen zu Gunsten seiner Generale vor. Es gab 4 Minister. Die Reichsstände bestanden aus 100 Mitgliedern (70 Grundeigenthümern, 15 Kaufleuten od. Fabrikanten u. 15 Gelehrten). [10] Der Staat wurde nach der Departementalmunicipal- u. Büreauverfassung verwaltet, der Code Napoléon war eingeführt, eben so die Conscription. Alle Corporationen, Privilegien ꝛc. wurden aufgehoben, die Leibeigenschaften abgeschafft; eine gleiche Steuerverfassung, gleiches Maß u. Gewicht eingeführt. Das Königreich hatte 3 Universitäten Göttingen, Halle u. Marburg, Helmstädt u. Rinteln wurden aufgehoben. Im Staatshaushalt ward nach Franken gerechnet, indessen bestand der 24Guldenfuß u. das alte Kassengeld nebenbei. Später wurde der Orden der westfäl. Krone, am 1. Jan. 1810, gestiftet. [11] Am 10. Dec. 1807 hielt König Hieronymus seinen Einzug in Kassel, verkündete am 15. Dec. den Antritt seiner Regierung, löste die provisor. Regentschaft auf, ernannte die 3 franz. Staatsräthe u. den Gen. Lagrange zu seinen Ministern u. bildete den Staatsrath aus geeigneten Männern, v. Wolfradt, v. Dohm, v. Bülow ꝛc. Am 1. Jan. 1808 erfolgte die Huldigung des Königs durch Deputirte vom Adel, der Geistlichkeit u. Kaufmannschaft u. kurz darauf die definitive Organisation des Staatsraths u. der Armee. [13] Die Armee bestand aus den königl. Garden zu Fuß u. zu Pferd, etwa 4000 M., der Gensdarmerie, 1 Artillerieregt., 8 Linieninfanterieregtrn., 4 leichten Bat., 6 Cavallerieregtr., 6 Veteranen- u. 8 Departementscomp., im Ganzen mehr als 30,000 M. In jedem Dep. wurde ein commandirender General angestellt u. [14] am 28. Febr. 1808 der Gen. Morio zum Kriegsminister ernannt; doch blieb er dieses nur bis in den Nov., wo er mit einer 6000 M. starken Division nach Spanien gesandt wurde. An seine Stelle kam der Gouverneur von Magdeburg, der franz. Divisionsgen. Eble. [15] Endlich wurde auch am 23. Jan. 1808 die Leibeigenschaft, alle persönl. Dienste, ungemessene Frohnen, Zwangsgesindedienst, Einwilligung der Herrschaft zur Verheirathung ꝛc. aufgehoben u. alle übrigen Frohnen wurden ablösbar, auch [16] die Gerichtsverfassung für W. publicirt. In Kassel wurde ein Appellationsgericht, in jedem Departement ein Criminalgericht, in jedem District ein Districtgericht u. in jedem Canton ein Friedensgericht errichtet; jede Patrimonialgerichtsbarkeit hörte auf. Eine hohe Polizei wurde im Sept. 1808 eingeführt, aber es konnten sich kaum die Präfecten, viel weniger die Maires in die von ihr gegebenen Vorschriften schicken. [17] Anfang 1808 erschienen auch Finanzgesetze, die nicht nur alle Privilegien u. Accisebefreiungen aufhoben, sondern auch alle bisher steuerfrei gewesenen Grundstücke, selbst die königl. Domänen nicht ausgenommen, mit Grundsteuer belegten, die provisorisch auf $\frac{1}{5}$ des Ertrags festgestellt wurde. [18] Im März d. J. begannen die Wahlen zu dem **1. Westfäl. Rēichstag,** der am 2. Juli durch den König selbst eröffnet wurde. Man fand hierbei, daß die Schuld des Königr. 112,667,750 Fr. betrug u. daß ein jährl. Einkommen von 37,375,000 Fr. dem Staate nöthig war, was um so schwieriger aufzubringen war, da von den Reichsdomänen dem König fast nichts übrig blieb, als der Ertrag aus den Forsten, Bergwerken u. Eisenhämmern. [19] Um das Deficit zu decken, sah man sich zu Anleihen genöthigt, die aus freiwilligen bald in gezwungene sich verwandelten. Unter solchen Umständen fand der Aufruf Oestreichs an die Deutschen im Frühjahr 1809 in W. viel Anklang, u. Katts u. Dörnbergs Unternehmen, Schills Streifzug u. der Aufstand des hess. Oberst Emmerich am 24. Juni im Marburgischen, so wie der Zug des Herzogs v. Braunschweig-Oels nach der Weser (s u. Oestreich. Krieg von 1809 [75]) bewiesen den für die Regierung ungünstigen Geist der Westfalen. [20] Während des Kriegs von 1809 u. als die Oestreicher im Juni in Sachsen eingerückt waren, hatte Hieronymus Kassel am 18. Juni mit seiner Garde u. einem berg. Regiment verlassen u. war mit dem Gen. Gratien, der Holländer, u. d'Albignac, der Franz. commandirte, in Sachsen eingerückt u. hatte die Oestreicher zum Rückzug bewogen, Alles aber hatte Geld gekostet u. machte neue Anstrengungen nöthig. Am 28. Jan. wurde also der **2. Westfäl. Rēichstag** eröffnet u. hier zeigte es sich, daß alle mögliche Einnahmen bei weitem noch nicht die für das Budget nöthige Summe erreichten. [21] Die Aufhebung der Klöster u. Stifter, die Pensionirung der darin befindl. Personen u. der Verkauf ihrer Güter war nur ein Palliativ-

mit

mittel u. es mußte eine neue Anleihe von 10 Mil. Fr. für 1811 ausgeschrieben u. eine Einkommensteuer aufgelegt werden. [22] Im März 1810 wurde zwar der größte Theil von Hannover außer Lauenburg (468 QM. u. 647,000 Ew.), woraus 3 neue Departem., das des Nordens, der Niederelbe u. der Aller gebildet wurden, mit W. vereinigt, aber Hannover war fast 7 Jahre lang von den Franz. ausgesogen u. fast alle Domänen an franz. Generale vertheilt, auch mußte [23] Anfang 1811 der König alles Land zwischen der Nordsee u. einer von dem Einflusse der Lippe in den Rhein über Haltern, zur Ems oberhalb Telgte, sodann zum Einfluß der westfäl. Werra in die Weser u. endlich zur Elbe oberhalb des Einflusses der Steckenitz in dieselbe gezogene Linie an Frankreich abtreten, so daß es nun nur noch 825 QM. mit 2,056,973 Ew., wenig mehr als früher besaß. W. wurde nun neu eingetheilt u. zwar wieder in 8 Departem. (der Aller, Elbe, Fulde, Leine, Ocker, Saale, Werra u. des Harzes). [24] Nach einem Vertrage vom 14. Jan. 1810 hatte W. die Verpflegung von 18,000 M. Franz. übernehmen müssen, wofür die Contribution, welche die verschiednen Provinzen von 1806 her an Frankreich zu zahlen hatten, bis auf 4 Mill. Thlr. vermindert wurden. [25] Durch alles dies sanken die Staatspapiere bis auf 50 pCt. herab. [26] 1812 wurde die ganze westfäl. Armee mobil gemacht u. brach im Frühjahr nach Polen auf, um dort das 8. Corps der großen Armee zu bilden, welches der König selbst u. unter ihm der Gen. Vandamme, später aber, als diese dasselbe verließen, der Gen. Junot befehligte. Im Innern aber wurde nach franz. Muster eine Nationalgarde gebildet, zugleich aber auch eine gezwungne Anleihe von 5 Mill. Fr. ausgeschrieben, die Zinsenzahlung der Staatsschuld sistirt u. die alte Nationalschuld auf $\frac{1}{3}$ ihres Werths herabgesetzt. [27] Die Armee wurde aber 1812 in Rußland vernichtet, u. W. vermochte vor Anfang 1813 nur einen kleinen Theil wieder herzustellen. Um die Mittel hierzu zu schaffen, wurde die Grundsteuer auf $\frac{1}{5}$ des reinen Ertrags gesteigert, aber doch fehlte es überall an Geld, u. die Androhung der Todesstrafe für jede Desertion u. die 3jähr. öffentl. Zwangsarbeit für jeden widerspenstigen Conscribirten, die immer schärfer werdende Aufsicht der geheimen Polizei zeigte deutlich, daß das Volk W=s der Regierung durchaus entgegen war. [28] Eine westfäl. Division focht unter Macdonald an der Katzbach u. bei Leipzig, eine Brigade aber stand zu Magdeburg u. war mit im Gefecht bei Hagelsberg. Schon am 25. Sept. wurde Braunschweig von dem Marwitzschen Freicorps überfallen, während Czernitscheff zwischen Witzenhausen u. Melsungen durchging, die zur Beobachtung am Harz u. in Göttingen aufgestellten Detachement unter Bastineller u. Zandt vermied, u. am 28. Sept. vor Kassel erschien, welches Alix vertheidigen sollte, während sich der König flüchtete. [29] Indessen war eine Vertheidigung Kassels bei der üblen Stimmung der Bevölkerung unmöglich, u. so capitulirte Alix am 30. Sept. u. zog mit der schwachen Besatzung ab. Czernitscheff erklärte nun am 1. Oct. das Königreich für aufgelöst, zog am 3. wieder von Kassel ab u. an die Elbe zurück, worauf Alix, zum Lieut. des Königs ernannt, die Hauptstadt mit einigen Truppen wieder besetzte. [30] Am 17. Oct. kam auch der König nach Kassel zurück, aber schon am 26. Oct. ging er auf immer davon. Die Auflösung des Königr. W. war die nächste Folge der leipziger Schlacht u. es verschwand, ohne daß irgend eine diplomat. Verhandlung statt gefunden hatte. *(Js.)*

Westfälen, [1] **Provinz** des preuß. Staates, 1815 gebildet aus Theilen des Hochstifts Münster, aus Minden, Paderborn u. Siegen, W., Mark mit Hohenlimburg, Tecklenburg, Oberlingen u. Ravensberg, Korvey, Salm=Aahaus, Salm=Bocholt, einem Theile der Rheina=Wolbeck (mit Ausnahme des hannöv. Theils), Salm=Horstmar, Rietberg, Rheda, Anholt, Dülmen, Gehmen, Gronau, Bentheim=Steinfurt, Witgenstein=Witgenstein, Witgenstein=Berleburg u. Recklinghausen, der Reichsstadt Dortmund, dem Amte Reckeberg, dem Antheile an Lippstadt u. dem solmsischen Amte Neukirchen; [2] **grenzt** an die Niederlande, Hannover, Schaumburg=Lippe, Kurhessisch=Schaumburg, Lippe=Detmold, Braunschweig, Kurhessen, Waldeck, Hessen, Nassau u. die Rheinprovinz; [3] 367$\frac{3}{4}$ QM., theils Flachland (Rgsbzk. Münster), theils Gebirgsland (Rgsbzke. Arnsberg u. Minden); [4] **Gebirge:** das Wesergebirge, die mindensche Bergkette, Teutoburgerwald (Osning), der Haarstrang, die sauerländ. Gebirge u. der Westerwald, nirgends über 2500 F. hoch. [5] **Boden:** in den nördl. Gegenden meist sandig, strichweise mit großen Haiden, aber auch mit fruchtbaren Landstrecken, südlich meist steinig. [6] **Flüsse:** Hauptfluß: Weser mit Diemel, Emmer u. Werra; Nebenflüsse des die Provinz nicht berührenden Rheins: Lahn, Sieg, Wupper, Ruhr (mit Mönne, Lenne u. Volme), Emscher; die Ems, welche die Werse u. Aa aufnimmt, geht außerhalb der Provinz in die Nordsee, die Vechte, Dinkel, Berkel u. alte Yssel gehören zum Zuydersee. **Kanal:** der münstersche. [7] **Producte:** Getreide (Buchwaizen), Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Oel= u. Gartengewächse, Flachs, Hanf, etwas Obst, einige Waldungen, Vieh (Schweine), Bienen; Eisen (ausgezeichnet), Steinkohlen, etwas Blei, Kupfer, Silber, Kobalt u. Galmei, Braunkohlen u. Torf, Küchensalz in Menge, auch Marmor, Kalk, Mauer=, Bruch= u. Schiefersteine, Ziegelerde, Töpferthon u. Mineralquellen. [8] **Einw.:** 1,422,000 (610,000 Evangelische, 798,100 Katholiken, 100 Mennoniten u. 13,800 Juden),

den), welche 98 Städte, 74 Marktfl. u. 2219 Dörfer u. Bauerschaften bewohnen. Der Abstammung nach sind sie Deutsche, welche plattdeutsch reden, während die hochdeutsche Sprache die aller gebildeten Stände ist. [9] **Beschäftigung:** Ackerbau, Flachsbau u. Viehzucht, Bergbau u. Industrie (bes. in den Rgsbzken. Arnsberg u. Minden), Verarbeitung des Flachses u. des Eisens, Wollen- u. Baumwollen-, Band-, Messing-, Tabaksfabriken, Gerbereien, Papiermühlen, Glashütten, Zucker- u. Seifensiedereien, Holzwaarenfabrikation. Garn- u. Leinwandbleichen. [10] **Handel:** Ausfuhr der Fabrikate u. einiger Naturproducte (Schinken, Getreide, Holz) ꝛc. Schiffbare Flüsse sind die Weser, Ruhr, Lippe u. Ems. Die Landstraßen sind Kunststraßen. [11] Von öffentl. höhern **Unterrichtsanstalten** gibt es eine Universität zu Münster (mit 1 katholisch-theolog. u. 1 philosoph. Facultät), 11 Gymnasien zu Minden, Bielefeld, Herford, Paderborn, Münster, Koesfeld, Hamm, Dortmund, Arnsberg, Soest u. Recklingshausen, 2 kathol. Priesterseminare zu Münster u. Paderborn, 4 Schullehrerseminare zu Münster, Büren, Soest u. Minden, eine jüd. Vereinschule zur Bildung jüd. Schullehrer zu Münster, 1 chirurg. Schule u. 1 Thierarzneischule ebendas., 2 Hebammeninstitute zu Paderborn u. Dortmund, 1 Taubstummeninstitut u. 1 Zeichnenschule zu Münster; **gelehrte Gesellschaften:** die westfäl. Gesellschaft zur Beförderung vaterländ. Kultur zu Minden, der Verein für die Gesch. u. Vaterlandskunde W-s zu Paderborn u. die ökonom. Gesellschaft zu Hamm. [12] **Eintheilung:** in die 3 Rgsbzke. Münster, Minden u. Arnsberg, deren Provinzialregierungen unter dem Oberpräsidium zu Münster stehn. Die Provinzialstände für W. bestehn aus 4 Ständen (zusammen 71 Mitglieder, 11 aus den vormals unmittelbaren Reichsständen (Herzog von Aremberg, Fürsten von Salm-Salm, von Salm-Kyrburg u. von Kaunitz-Rietberg, Herzog von Looz, Fürsten von Witgenstein-Witgenstein, von Witgenstein-Berleburg, von Bentheim-Tecklenburg, von Bentheim-Steinfurt, von Salm-Horstmar u. Herzog von Croy); der 2. [Ritterstand], 3. [die Städte] u. 4. Stand [die übrigen Gutsbesitzer, Erbpächter u. Bauern] bestehn jeder aus 20 gewählten Mitgliedern). Zum Versammlungsort des Landtags ist Münster bestimmt. *(Cch.)*

Westfälen, Andr. v. W., 1274—75 Landmeister in Livland, s. d. (Gesch.) 11.

West-Büffalo, s. Buffalo 5). **W-feste,** s. u. Ostfeste. **W-fielt,** Gebirg, Ort u. Fluß, s. Massachusetts 12. **W-firdinga Fiördung,** so v. w. Westerviertel, s. Island. **W-fjord,** Meerbusen zwischen dem Festlande Norwegen u. den Lofodden.

Wēstflandern, [1] **1)** Prov. des Königr. Belgien, zwischen der Nordsee, der Prov. Zeeland, Ostflandern, Hennegau u. Frankreich; hat 58½ (59½) QM., [2] eben (an der Küste Sanddünen), sehr fruchtbar, Flüsse: Schelde, Lys (mit der Steder-, Heule- u. Grootebeeke), Yperle, Yser (alle auf längere od. kürzere Strecke schiffbar), mehr. Kanäle u. Moräste; [3] Klima: gemäßigt, doch sehr veränderlich. [4] 604,000 kathol. Einw. (12,800 auf die QM.); meist franz. Zunge, arbeitsam u. geschickt. Beschäftigung: Ackerbau (Waizen, Korn, Gerste, Hafer, zusammen über 2 Mill. Ctnr., Flachs, Hanf, Kartoffeln, Tabak, Hopfen ꝛc.). Viehzucht, durch treffliche Wiesen sehr in Aufnahme, bes. auf Rindvieh, doch auch auf Pferde (von starker Race), Schafe, Gänse, Hühner u. a. Obstbau (auch Pfirsichen, Abricosen, welsche Nüsse), Fischerei, Torfgräberei (für einige Gegenden, die wie überhaupt die ganze Prov. an Waldungen Mangel leidet, bes. wichtig), etwas Jagd (doch nur auf Kleinwild), Garnspinnerei u. Leinweberei (Leinwand von Courtray), Damastweberei, Spitzenklöppeln, [5] fertigen Baumwollen- u. Wollenwaaren, Branntwein, unterhalten Bleichen, Oelmühlen, Seesalzschlämmereien, Färbereien, Schiffswerften u. m. [6] Der Handel ist sehr ausgebreitet, findet an den Seehäfen, guten Straßen u. Kanälen gute Förderungsmittel. [7] War früher als Depart. Lys zu Frankreich geschlagen. [8] 8 Bezirke: Brügge, Ostende, Leurne, Dixmuyden, Ypern, Courtray, Thielt, Rousselanre; Hauptst.: Brügge. [9] **2)** (Gesch.), s. Flandern. *(Wr.)*

Westflörida, District, s. Florida 11. **W-fluss,** s. u. Oregon 3. **W-franken,** so v. w. Neustrien, s. Franken 8 c. **W-friesen,** s. u. Friesen 20. **W-galizien,** s. u. Galizien (Gesch.) 20. **W-galloway,** so v. w. Wigton 1). **W-georgien,** Land, s. Nordwest-Küste 11.

Westgötaland, Theil des Königreichs Schweden, grenzt an Nerike, Småland, Halland, Bohus u. Dalekarlien, gebirgig, Seen: Wener, Wetter, Skager u. a.; Flüsse: Tida, Lida, Göta u. and.; 158 (schwed.) QM., 270,000 Ew. Bildet eine Lagmannschaft; Eintheilung: die Läns Elfsborg, Skaraborg u. Götaborg; Hauptst.: Gothenburg (Götaborg). *(Wr.)*

Wēstgothen, s. u. Gothen 2 ff. u. 15 ff.

Wēstgothisches Reich in Spānien, s. u. Gothen 2, 18 ff.

Westgöthland, so v. w. Westgötaland. **W-grēēnwich,** s. Deptford. **W-havelländischer Kreis,** im preuß. Rgsbzk. Potsdam, 24⅞ QM., 45,000 Ew.; Kreisstadt: Brandenburg. **W-heim, 1) (W. im Rōsengarten),** Marktfl. im Amt Hall des württemberg. Jaxtkreises; Eisenhammer, 550 Ew.; **2)** (Kalten-W.), Marktfl. im Oberamte Besigheim des württemb. Neckarkreises; 1300 Ew. **W-herrien,** Distr., s. u. Esthland (Gesch.) 8.

Wēst-

Wēsthof (W-hov, Wittich), geb. 1577 zu Bosov (Holstein); bereiste Deutschland, Polen, Preußen, Norwegen, Dänemark; 1603 Poeta laureatus caesareus u. Rector zu Herlofsholm, 1613 geadelt, Comes palatinus u. Canonicus in Lund; st. 1643.; schr. Gedichte, darunter Homiliae poeticae.

Westhōfen, 1) Stadt im Kr. Dortmund des preuß. Rgsbzks Arnsberg, unweit der Ruhr, 1000 Ew.; **2)** Stadt im Bzk. Straßburg des franz. Depart. Niederrhein, Schloß, 2500 Ew, viel Töpfer; **3)** Marktfl. im Kr. Alzei der hess. Provinz Rheinhessen, Marktplatz, 3 Kirchen, Weinbau; 1700 Ew.

Westīndien, [1] **1)** im weitern Sinne u. im Gegensatz von Ostindien, alle zu Amerika gehörigen Länder u. Inseln. [2] **2)** Im engeren Sinne die Länder des heißern Amerikas. [3] **3)** In noch engerem u. gebräuchlicherem: die den mexican. Meerbusen u. das caraib. Meer vom atlantischen Meer trennende, von der Mündung des Orinoco bis Florida u. Yucatan vom 10° bis 27° nördl. Breite u. dem 43° bis 67½° westl. Länge, von Ferro reichende, in einem Bogen liegende Inselgruppe, von ungefähr 360 Inseln. Flächengehalt von 4674 (4653, 4700, 4800) QM. [4] Die Inseln W-s sind gebirgig, zum Theil nackte Felsen. Gebirge u. Flüsse, s. u. den einzelnen Inseln. [5] Klima: heiß, für den Europäer ungesund; Jahreszeiten: nur 2, die trockne u. die nasse (Regenzeit). Erdbeben nicht selten. Die Seewinde kühlen die übermäßige Hitze. Auf Cuba soll es jedoch bisweilen Eis frieren. Die durch das Klima erzeugten Krankheiten werden durch eine verständige Lebensordnung zum Theil vermieden. [6] Producte: viel edle Metalle (nicht gehörig benutzt), Salz, Schwefel, Erdpech, Zucker, Kaffee, Baumwolle, Indigo, etwas Cacao, Piment, allerhand anderes Gewürz, Tabak, Reiß, Gemüse, Früchte von erst neuerdings angebauten Brodpalmen, Nutzhölzer (Eisenholz, Mahagoni), Areka, Kohlpalmen, Kokos ꝛc.; die Hausthiere sind meist aus Europa hierher gebracht worden, einheimisch: Affen, Papagaien, Colibris, Wasservögel, Kaimans, Fische, Schildkröten ꝛc. Von Schlangen mehr. sehr giftig, darunter der Eckenkopf; viele Inseln sind von hohen Korallenriffen, Auster- u. Perlenbänken umgeben. [7] Ew.: 3,100,000 (817,000 Weiße, die ihre Kinder fast ganz in Europa erziehen lassen). Die Sklaverei ist früher in Hayti, seit 1834 auch in britisch W. aufgehoben, man rechnete vor diesem Jahre noch 1,200,000 Sklaven. Das Urvolk, die Caraiben (s. d.), ist fast untergegangen. [8] Beschäftigung: Plantagenbau, Fischerei u. Handel, bes. der Briten, nebenbei Viehzucht. [9] Eintheilung: in die Antillen u. die Bahamas (s. d.). [10] W. gehört **a)** den Briten (Antigua, Anguilla, die Bahamas, Barbadoes, St. Christoph, Jamaica, St. Lucie, Tabago, Trinidad, Virgin-Gorda u. A.), zusammen 700 QM., 1 Mill. (darunter 80,000 Weiße) Ew., **b)** den Franzosen (Martinique, les Saintes, Marie-galante, Desirade, Guadeloupe u. A.), auf 55½ QM. 230,000 Ew., **c)** den Spaniern (Cuba, Porto-Rico u. A.), 2499 QM., 1,312,000 Ew.; **d)** den Schweden (St. Barthelemy); **e)** den Dänen (St. Croix, St. Jean, St. Thomas), 8½ QM., 44,000 Ew., **f)** den Niederländern (St. Martin, St. Eustaz, Saba, Curassao u. A.), 34½ QM., 24,000 Ew.; **g)** Hayti, ist unabhängig. *(Wr.)*

Westīndische Angostūrarinde, s. u. Angosturarinde.

Westīndische Colonīen, s. u. Westindien.

Westīndische Elephāntenlaus, s. u. Anacardium.

Westīndische Hāndelsgesellschaften (W. Compagnīen), Handelsgesellschaften, die hauptsächlich den Handel nach WIndien zum Zweck haben, die merkwürdigsten sind: **1)** die französisch-westindische Gesellschaft, s. Handelsgesellschaften 34; **2)** die holländisch-westindische Handelsgesellschaft, s. ebd. 36; **3)** die rheinisch-westindische Handelsgesellschaft, s. ebd. 48; **4)** die Elb-amerikanische Handelsgesellschaft, s. ebd. 52; **5)** (dän.), s. ebd. 61.

Westīndischer Pfēffer, so v. w. Amomen.

Westīndisches Meer, das caraibische Meer mit Inbegriff der Hondurasbai.

Wēstinsel, 1) s. u. Van-Diemens-Insel 9 c); **2)** s. u. Carpentaria 3).

Wēstkapelle, Stadt im Bzk. Middelburg auf der Insel Walchern, in der niederländ. Prov. Zeeland, Fischerei, 1300 Ew. Großer, 350 F. breiter, 890 Ruthen langer, mit mehreren Pfahldämmen versehener Damm, zur Abhaltung der Wellen. Die hier früher sich befindende Säule des Wodan wurde durch Willebrod 694 zerstört.

Westländingafiördung, so v. w. Westerviertel (Island).

Wēstliche Oāse, s. u. Oase.

Wēstlicher Oceān, im Gegensatz von dem Australocean (östl. Ocean); das atlantische Meer mit den ihm zugehörigen Nebenmeeren.

Wēstliches Binnenland, so v. w. Indianerland.

West-Lōmond (spr. Uest-Lommend, Geogr.), s. u. Fife. **W.-Loōe,** s. Looe. **W-lōthian,** s. u. Lothian.

Wēstmacott (spr. Uestmäkött, Richard), geb. um 1774 zu London, engl. Bildhauer, bildete sich in Rom u. Paris u. führte 1806 die Statue Addisons für die Westminsterabtei aus u. ward 1809 Mitglied der Akademie. Sodann machte er das Denkmal für Gen. Abercrombie in der Paulskirche, führte das des Herzogs v. Bedford, Nel-

Nelson (für Birmingham), Fox u. den Koloß im Hyde-Park in Erzguß aus u. fertigte das Denkmal Pitts für die Westminsterabtei. 1832 lieferte er die Statue Cannings, 1834 wurde seine Erz-Statue des Herzogs v. York im St. James Park aufgerichtet. Fürs Fronton der neuen Börse zu London lieferte W. das große allegor. Relief. *(Fst.)*

West-Māine, so v. w. Neu-Wales.

Westmānna-Inseln (Wēstmanns-I., W-mansöe), Inseln an der SKüste der dän. Insel Island, größte, Haimany, mit 200 Ew. 875 suchten Irländer hier eine Zuflucht; hiernach benannt.

Westmännland, Landschaft in Schweden, an Gestrikland, Dalarne, Upland, Nerike, Südermannland u. Wärmeland grenzend, gebirgig, hat viele Eisen-, Kupfer- u. Silberwerke, 92 QM. (schwedische), 113,000 Ew. Jetzt unter die Läns Oerebro, Westeräs u. Elfsborg vertheilt, bildet es eine Lagmannschaft.

Wēstmeath (spr. Uestmiddh), Grafschaft der Prov. Leinster des brit. Königr. Irland, zwischen den Grafschaften Longford, Cavan, Ostmeath, Kings u. Roßcommon, 29½ QM.; Gebirg: Usneach; Flüsse: Shannon, Brosna, dem großen Kanal, Seen: Deveragh, Ennel, Ree, Shellin u. a.; 136,800 Einw.; Torfgräberei, Leinweberei u. Handel; Hptst.: Mullingar, Infanteriekaserne, 10,000 Einw. Hier noch: Ballimore, Marktfl., 1798 abgebrannt; Kinnagat, Dorf mit bestem Käse Irlands. *(Wr.)*

Westmīnster, W-mīnsterbrücke, W-mīnsterhall, s. unt. London 4, 22, 73. **W-mōnkland,** s. u. Monkland.

Westmōreland (spr. Uestmorländ), **1)** Grafschaft in England, grenzt an die Grafschaften Lancas, York, Cumberland u. das irische Meer, 36 QM., gebirgig durch Zweige des Peakgebirgs; Flüsse: Kann, Line, Eden; See: Winandermeer, Lancasterkanal; Klima: rauh; Einw.: 1811 46,000, jetzt 55,000; Beschäftigung: Ackerbau kärglich, Viehzucht (Rindvieh, Schweine, deren Schinken berühmt, Schafe), Brüche von gutem Schiefer, man fertigt Garn, Zwirn, führt Vieh, Schinken u. die verfertigten Fabrikate aus. Hauptstadt: Appleby, Landgericht; 3000 Ew. **2)** Canton, s. Pensylvania 9; **3)** Canton, s. Virginia 12; **4)** Ort, s. Neu-Hampshire 9 d); **5)** s. u. Neu-Süd-Wales 10. *(Wr.)*

Westnigrītien, so v. w. Senegambien. **Wēston** (spr. Uest'n), **1)** Ort, s. Connecticut 9 g); **2)** s. Lewis unt. Virginien 18 B) gg).

Wēston (spr. Uest'n, Elisabeth Johanna, vermählte Leon), geb. 1586 zu London; kam sehr jung mit ihrem Vater nach Brix in Böhmen, lebte dort nach dessen Tode sehr dürftig, fand aber einen Gönner an dem Domherrn von Baldhoven in Prag, wurde von demselben, da sie lateinisch, deutsch, böhmisch u. französisch mit gleicher Geläufigkeit dichtete, empfohlen, stand mit König Jakob I. von England in wissenschaftl. Correspondenz, wurde von Melissus Schedius zur Dichterin gekrönt, vermählte sich an Joh. Leon in Prag u. st. 1612. Ihre Gedichte erschienen zuletzt als Parthenicon, Frankf. a. M. 1723.

Westōnia (W. *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Genisteae *Rchnb.*, Phaseoleae *De C.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Art: W. numifusa, in Ostindien.

Wēst-Pērsien, so v. w. das eigentl. Persien.

Wēstphal, 1) (Joachim), geb. 1510 zu Hamburg; erst Conrector daselbst, dann Pastor zu St. Katharinen, endlich Senior; st. 1574. Eifriger Vertheidiger der Lutherischen Abendmahlslehre gegen die Reformirten; schr.: Farrago confusanearum et inter se dissidentium opinionum de coena domini, Defensio sanae et orthodoxae doctrinae de sacramentis. **2)** (Georg Christian Erhard), geb. 1751 zu Quedlinburg; 1775 Lehrer am Gymnasium das., dann Pfarrer an der halberstädter Moritzkirche; st. 1808 als Consistorialrath u. Superintendent zu Halle; schr.: außer einigen Predigtsammlungen, Porträts, Lpz. 1779—81, 2 Bde.; Edelwald, ebd. 1780, 2 Bde.; übersetzte den Livius u. Valerius Maximus. **3)** (Johann Heinrich Christoph), geb. 1794 zu Schwerin; stud. seit 1812 Mathematik u. Astronomie zu Berlin, machte 1813 den Krieg als Freiwilliger u. Offizier mit, dann Lehrer der Mathematik am Erziehungsinstitute zu Vechelde, 1818 am Gymnasium zu Danzig, machte dann von 1821 an Reisen nach Italien, Aegypten u. Nubien; st. 1831 auf dem Wege von Syrakus nach Palermo, unweit Termini; schr.: Leben, Studium u. Schriften Joh. Hevelius, Königsb. 1820; Nic. Copernicus, Konst. 1822; Lehrbuch der Astronomie, Berl. 1822; Astrognosie, ebd. 1822; Logarithm. Tafeln, Königsb. 1822; Briefe aus Sicilien, Berl. 1825; Spaziergang durch Calabrien u. Apulien, Konst. 1828; Carta de contorni de Napoli, Rom 1829. *(Lb. u. Dg.)*

Westphālen (Geogr. u. Gesch.), s. Westfalen.

Westphālen (Andreas von W.), s. Andreas 6).

Wēstphalen, 1) (Joachim Ernst v. W.), geb. 1700 zu Schwerin; Privatdocent der Rechte zu Rostock, 1730 Bürgermeister in Kiel, 1732 Geh. Legationsrath bei dem Herzog v. Schleswig-Holstein, 1744 wirkl. Geh. Rath; st. 1759; schr.: Monumenta inedita rer. german. praecipue Cimbricar., Lpz. 1739, 4 Bde., Fol. **2)** (Emgel Christina), geb. 1758 in Hamburg, aus der Familie v. Axen, heirathete 1785 den Senator W.,

W., machte sich durch Eifer für das öffentl. Wohl Hamburgs sehr verdient u. erhielt 1815 die Denkmünze für Bürgertugend; st. 1837. Schr.: das Trauerspiel Charlotte Gondey, Hamb. 1804; Gedichte, ebd. 1809—11, 3 Bde.; Petrarca, ebd. 1815; Gesänge der Zeit, ebd. 1815. **3)** (Nicol. Adolph), geb. 1793 zu Hamburg, Advocat daselbst, schr.: Versuch einer Zusammenstellung kurzer Nachweisungen über sämmtl. hamburg. Staatsverwaltungsbehörden, Hamb. 1828; Hamburgs Verfassung u. Verwaltung, ebd. 1841, 2 Bde.; Geschichte der Hauptgrundgesetze der hamburg. Verfassung, ebd. 1844, 2 Bde.; gab heraus: Die hamburg. Stadterb- u. Rentebücher, ebd. 1831; Commentar zum hamburg. Stadtrecht, ebd. 1837, 2 Bde.; Reglement der hamburg. Rath- u. Bürgerconvente, ebd. 1841. *(Dg. u. Gri s).*

Wēstpoint (spr. Uestpeunt), Township, s. Neu-York 10.

Wēstport, 1) Ort, s. Massachusetts 18. **2)** Dorf, s. u. Mayo 2); **3)** s. u. Grantsland.

Wēstpreussen, [1] **1)** Provinz in Preußen, ist das frühere W. nebst einem Theile des Netzedistricts, zwischen der Ostsee, Ostpreußen, Polen, Posen, Brandenburg u. Pommern; 471¼ QM., [2] weite Ebene, blos von höhern Flußufern u. geringen Anhöhen unterbrochen. Boden: in den Niederungen sehr fett, auf der Höhe theils fruchtbar mit vorherrschendem Sand, theils mit Haiden u. Morästen bedeckt. [3] Die Ostsee macht hier das Putziger od. Pautzker Wyk, vom frischen Haffe gehört der westl. Theil hierher. [4] Flüsse: Weichsel, welche die Drewenz mit Welle, Schwarzwasser, Ossa, Nogat mit der Liebe, Fersa u. Mottlau mit sich vereinigt; die Brahe, Elbing, Leba u. Stolpe, Lobsonka u. Küddow. [5] Kanäle: Vorfluths- u. Kraffulkanal; Landseen: der Geserich, der Drausen, u. viele kleinere. [6] Producte: viel Getreide, Hülsenfrüchte, Oelgewächse, Flachs, etwas Tabak, Obst in den Niederungen, viele u. große Waldungen (die 9 Meilen lange tuchler Heide), Viehzucht (besonders Pferde- u. Rindviehzucht), Bienenzucht, Fischerei, wenig Mineralien, am meisten Torf, auch etwas Bernstein. [7] Einw. 965,000, als 486,700 Evangelische, 454,500 Katholiken, 1000 Griechen, 13,000 Mennoniten u. 27,800 Juden, theils Polen, theils Deutsche, erstre am zahlreichsten. [8] Die Industrie beschränkt sich mit Ausnahme der Garnspinnerei u. Leinweberei, auf Danzig, Elbing u. Thorn. [9] Den Seehandel begünstigt die Ostsee u. die Weichsel. Doch hat in den neuesten Zeiten der Handel viel von seiner frühern Wichtigkeit verloren, vornehmlich in Danzig u. Elbing. [10] Unterrichtsanstalten: 5 Gymnasien zu Danzig, Elbing, Thorn, Konitz u. Marienwerder, 4 Schullehrerseminare zu Danzig, Jenkau, Marienburg u. Marienwerder, Priesterseminar zu Kulm, Cadettenhaus ebend., Hebammenanstalt zu Danzig, ebendas. Handelsakademie, Schifffahrtsschule, Kunst- u. Handwerksschule u. naturforschende Gesellschaft, Blindenanstalt u. Zeichnenschule zu Marienwerder. [11] 2 Rgsbzke Danzig u. Marienwerder, deren Provinzialregierungen unter dem Oberpräsidium zu Königsberg stehn. Wegen der Provinzialstände s. Ostpreußen. [12] **2)** (Gesch.). In der ältesten Zeit war der Landstrich, der jetzt den Namen W. führt, unabhängig u. von freien heidn. Stämmen bewohnt, die aber von den Christen, bes. von den Polen, oft angegriffen wurden, bis endlich der zu Hülfe gerufne deutsche Orden (s. d. u. Preußen [Gesch.] 1—22) sich 1230 W-s bemächtigte. [13] Er führte nun die Herrschaft über Preußen bis 1466, wo er durch eigne Schuld geschwächt, ganz W. in den Frieden von Thorn an die Krone Polen abtreten mußte, s. Preußen (Gesch.) 23 ff. [14] W. gehörte nun als polnisch Preußen od. Herzogthum Preußen zu Polen, doch bildete es dabei einen bes. Staat u. hatte mit Polen nichts als den König gemein, war aber mit der Krone durch ein gewisses Bündniß verknüpft. [15] Ohne Zuziehung der Stände, die sich in geistliche u. weltliche, letztre wieder in adelige u. bürgerliche, theilten, konnte der König nichts in Sachen des Lands vornehmen. [16] Es bestand aus den 4 Landschaften: Kleinpommern (Pommerellen), dem Kulmer Land, dem Marienburgischen Gebiete u. dem Bisthum Ermeland, zusammen etwa 600 (556) QM. [17] Nach Abtretung dieses poln. Preußen 1773 an das Königreich Preußen wurde der damals von Polen abgetretne Landstrich diesseit u. jenseit der Netze, welcher nun den Namen des Netzedistricts erhielt, zu W. geschlagen u. in die 3 Kreise Krone, Bromberg u. Inowraclaw getheilt. Etwas später wurde das Bisthum Ermeland zu Ostpreußen u. dagegen ein Theil des ostpreuß. Oberlands (der Kreis Marienwerder) zu W. gezogen, das nun das eigentl. W. (westpreuß. Kammerdepartement) mit den Kreisen Marienwerder, Marienburg, Kulm, Michelau, Dirschau, Stargard u. Konitz u. das westpreuß. Kammerdeputationsdepartement (Netzdistrict) mit den Kreisen Bromberg, Inowraclaw, Konin u. Krone bildete u. 631 QM. enthielt, u. wozu erst bei der 2. Theilung Polens 1793 noch die beiden Städte Danzig u. Thorn mit Gebieten kamen. [18] Der tilsiter Frieden 1807 nahm dem preuß. Staate einen Theil des eigentl. W-s u. das Meiste von dem Netzdistrict mit Danzig u. Thorn, etwa 253 QM. Dieser abgetretne Theil bildete hierauf das Depart. Bromberg des neuen Herzogthums Warschau; Danzig aber mit einem kleinen Gebiete wurde Freistaat, so daß jetzt W. nur noch aus den Kreisen Marien-

rienwerder, Marienburg, Stargard u. Konin u. aus Theilen der Kreise Kulm u. Dirschau u. einem Stück des Netzdistricts bestand. [19] Zu Folge des wiener Congresses 1815 kamen diese Abtretungen wieder an Preußen, welches dieselben wieder mit W. vereinigte, mit Ausnahme desjenigen Theils vom Netzdistrict, der seit dem tilsiter Frieden zu Warschau gehört hatte, u. nun zu der neu gebildeten Provinz Posen geschlagen wurde. *(Cch.)*

Westprīēgnitz (Geogr.), s. u. Priegnitz.

Wēstpunkt, s. u. Ostpunkt.

Wēstray (spr. Uestreh, **Wēstra**), Insel aus der schottländ. Gruppe Orkney; $\frac{7}{10}$ QM., 1400 Ew., Viehzucht, Kelpbrennerei, Hafen: Pier o Wall. Dabei die kleinre Insel Papay-W., auch mit Kelpbrennerei, 250 Ew.

Westrēēnen van Tiellandt (Wilh. Hendorik Jakob, Baron W. v. T.), geb. 1783 in Haag, lebte erst der Literatur, ward unter König Ludwig Gehülfe des Reichsarchivs, Historiograph des Unionsordens, führte unter Napoleon den Titel Archivgehülfe der holländ. Depart., nach 1813 Mitglied der Ritterschaft der Prov. Holland u. später Abgeordneter am Reichstage. Schr.: Recherches sur l'ancien forum Hadriani, Haag 1826; Esquisses de progrès de l'imprimerie dans les Pays bas pendant le 15., 16. et 17. siècles, eine Ergänzung der Dissertation sur l'invention et les premiers progrès de la typographie, Haag 1809, worin er Leyden die erste Idee, Straßburg die Verbesserung, Mainz die Erfindung der Buchdruckerkunst mit bewegl. Lettern vindicirte; eben so behauptete er in einer spätern Schrift (1833), daß die Stereotypie in Leyden erfunden wäre. *(Pr.)*

Wēstreich, so v. w. Neustrien, s. Austrasien.

Wēstrich, Landstrich im baier. Kr. Pfalz.

Wēstriding (spr. Uestreiding), Landschaft, s. u. York 1).

Westrīngia (W. *Smith.*), Pflanzengatt., ben. nach Joh. Peter **Wēstring** (Arzt zu Norköping; st. 1833; schr. u. a.: Svenska Lafvarnes Färghistoria, Stockh. 1805—9, 8 Hefte, deutsch von Ulrich, Berl. 1805) aus der nat. Fam. Labiaten, *Spr.*, *Juss.*, Lippenblüthler, Prostantherae *Rchnb.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: W. rosmariniformis u. and., in Neuholland.

Wēstrock, Gebirg, s. Connecticut 2.

Wēströmisches Kāiserthum, der Theil des röm. Reichs, welcher nach Theodosius d. Gr. seinem Sohn Honorius anheimfiel u. außer den röm. Besitzungen in Europa noch einen Theil von Afrika umfaßte, s. u. Rom (Gesch.) 153 ff.

Wēstrumb, 1) (Joh. Friedrich), geb. 1751; Apotheker zu Hameln; st. 1819. Schr.: Physisch-chem. Abhandlungen, 2 Bde.; Von den neuen Mineralquellen zu Pyrmont, Hannov. 1797; Handb. der Apotheker, ebd. 1795—99, 6 Abth., 3. Aufl., ebd. 1804—6; Ueber Glasbereitung, ebd. 1818. **2)** (August Heinrich Ludwig), Sohn des Vor., geb. 1798 zu Hameln, seit 1837 Hofmedicus u. Landphysicus im Stiftsgericht Loccum, seit 1843 Medicinalrath zu Winstorf; schr.: De phaenomenis, quae ad vias sic dictas lotii clandestinas demonstrandas referuntur, Gött. 1819, 2. Aufl.; De helminthibus aconthocephalis, Hann. 1824; Ueb. die Einsaugungskraft der Venen, ebd. 1825. *(Pst.)*

Wēstrumbsche Blēichflüssigkeit, s. u. Bleichen 12.

Westrüssland, Gesammtname für die russ. Statthalterschaften Wilna, Grodno, Minsk, Witebsk, Mohilew, Volhynien, Podolien, Bialystok, ehemals Theile von Polen, 6550 QM., 11 Mill. Ew. Mehr s. u. Rußland u. Polen (Geogr. u. Gesch.).

Wēstsachsen, der Theil der Angelsachsen, welche Wessex bewohnten.

Wēstsee, in Dänemark so v. w. Ostsee. **W-sōūthwark,** Stadttheil, s. u. Philadelphia. **W-sprīngfield** (spr. -fihld), Ort, s. Massachusetts 12.

Wēststrom (auch Oststrom), die von O. nach W. gehende, unter dem Aequator auf dem großen Ocean stattfindende Strömung, s. Meer 22.

Wēst-Sūdan, Land, s. u. Kong. **W-Tegāzza,** s. u. Oase B) b). **W-uniōn** (spr. Uestjuhnjen), Ort, s. Ohio 9. **W-vāāge,** Insel, s. u. Lofodden. **W-vlēteren,** s. u. Oostvleteren. **W-voorn,** so v. w. Göree, s. u. Overflakkee.

Wēstwinde, s. u. Winde.

Wēstzaandam, s. unt. Zaandam. **Wesūga,** so v. w. Wäsuga. **Wēszprim,** so v. w. Veszprim.

Wetapahātoes (Wetep...), Völkerstamm, s. Missouri 14 l).

Wetārhoo, Fluß, s. Missouri.

Wēthau, Dorf im Kr. Naumburg des preuß. Rgsbzks. Merseburg an der **Wēthau (Wētha,** Nebenfluß der Saale); Gypsbrüche, 330 Ew.

Wētherell (spr. Ueddherell, Charles), geb. 1770 zu Oxford, 1794 in die Advocateninnung zu Temple Bar aufgenommen, sehr geschickter Jurist, bes. wo nach ungeschriebnem Recht (Common law) plaidirt wurde, wurde 1816 Kings Counsell u. trat 1817 als Vertheidiger der in den Spafields-unruhen angeklagten Radicalen Watson, Preston, Thistlewood u. A. glänzend auf u. klagte bes. das Spionriesystem der Regierung an. 1820 kam W. für Oxford ins Parlament, ward 1824 Sollicitor general u. 1826 Attorney general, dankte aber vor dem Ministerium Canning 1827 ab, trat wieder als Attorney general mit dem Ministerium Wellington ein u. blieb es bis 1829, wo er, als sich das Ministerium für die

die Katholikenemancipation erklärte, als strenger Protestant sein Amt niederlegte. 1831 bestritt er die Reformbill, verlor aber darüber seinen Parlamentssitz für Oxford u. mußte zu Bristol beschimpft von da verkleidet fliehn; st. 1846 zu Maidenhoad. *(Pr.)*

Wēthersfield (spr. Ueddhersfihld), Marktfl., s. Connecticut 9 d).

Wētlan-Kāmen, Spitze des Ural, s. d. r.

Wetlūga, 1) schiffbarer Fluß in Rußland, entspr. in Wiätka, geht durch Kostroma u. Nishij Nowgorod, fällt auf der Grenze von Kasan in die Wolga; Nebenflüsse: Nesha, Kolocsa u. a.; **2)** Kr. in der russ. Statthalterschaft Kostroma; **3)** Hauptstadt hier, an der W.; 1500 Ew.

Wētschelbäcker, bei den Bäckern so v. w. Pfuscher.

Wētstein, Gelehrtenfamilie, aus Kyburg des schweizer. Cant. Zürich stammend; **1)** (Joh. Rudolf), geb. zu Basel 1594, trat erst in venetian. Dienste, wurde 1620 zu Basel Rath der Stadt, 1635 Tribun, 1645 Consul, war als Gesandter des Cantons beim Schluß des westfäl. Friedens, wurde 1653 in den Reichsadelstand erhoben u. st. 1666. **2)** (Joh. Rudolf), Sohn des Vor., geb. 1614 zu Basel, 1634 Prediger zu Ottendorf, 1636 Prof. der griech. Sprache, 1655 Prof. der Theol.; starb 1683. Hauptgegner der Einführung der Formula consensus. Außerdem daß er Suicer bei der Anfertigung des Thesaurus ecclesiasticus Dienste leistete, schrieb er mehrere theolog. Abhandlungen, edirte des Origenes Buch De oratione, des M. Diadochus Sermo contra Arianos etc. **3)** (Joh. Rudolf), Sohn des Vor., geb. zu Basel 1647, erst Prof. der Logik, 1676 der Beredsamkeit, 1684 der griech. Sprache, 1685 der Theol. u. st. 1711; gab mehr. Bücher des Origenes heraus. **4)** (Joh. Jakob), geb. 1693 zu Basel, Sohn des Vor., eine Zeitlang Feldprediger bei einem Schweizerregiment im holländ. Dienst, folgte demselben nach Holland, 1717 Diakonus zu Basel, welchen Posten er jedoch 1730 wegen Glaubensmeinungen verlor, er ward nun 1733 Prof. der Kirchengeschichte in Amsterdam; st. 1754. Gab heraus das N. T. 1751 f., 2 Bde., Fol.; Uebersetzung 1763, 2 Bde.; Die Prolegomena, Amsterd. 1730, 4., wurden von Semler mit Anmerkungen u. einem Anhange, Halle 1764, herausgegeben. Aus einem handschriftl. Codex des N. T. in syr. Sprache ließ W. zu Leyden 1752 2 Briefe des Clemens Romanus drucken. *(Lb. u. Dg.)*

Wett (Joh. de), Geschichtsmaler, geb. zu Hamburg 1630, ging nach Amsterdam in die Schule Rembrandts, dessen Manier er in seinen meist bibl. Gegenständen in geschlossenen Tempelräumen täuschend nachahmte.

Wētte (lat. Sponsio), **1)** ein Vertrag, wonach demjenigen, dessen Meinung bei einer Meinungsverschiedenheit mehr. Personen als die richtige sich befindet, ein gewisser Gewinn zugesichert wird. Bei den Deutschen u. den Römern ist die W. erlaubt, doch bei Letztern nur, wenn sie nicht über ein unerlaubtes Spiel eingegangen wird. Um klagbar zu werden, muß sie die Erfordernisse eines giltigen Vertrags haben. Durch Betrug, welcher namentlich dann vorhanden ist, wenn der eine Wettende ganz von der Sache unterrichtet ist u. dies dem Andern verhehlt, dann dadurch, daß der Gegenstand etwas Unerlaubtes od. Schändliches enthält, wird die W. ungültig. Daher wird die W. in die ehrliche W. (S. honesta) u. in die schändliche W. (S. inhonesta) eingetheilt, u. dies danach beurtheilt, ob die Bedingungen von der Art sind, daß sie giltig einem Testamente od. Vertrage beigefügt werden können. Nach vielen Gesetzen wird eine hohe W. zu den verbotnen Spielen gerechnet u. so wie diese bestraft. **2)** In der altdeutschen Rechtssprache so v. w. Strafe, s. d. 54; **3)** so v. w. Pfand, Aussteuer u. Eheverspruch, daher **Wētten** so v. w. heirathen; **4)** in manchen Seestädten eine Behörde, welche die Streitigkeiten der Handwerker entscheidet u. ihre Angelegenheiten ordnet. *(Bs.)*

Wētte (Martin Lebrecht de), s. De Wette.

Wētteherren (Seew.), so v. w. Weddeherren.

Wētteifer, das eifrige Bestreben, es einem andern zuvor zu thun, s. Eifer u. Nacheifer.

Wēttelsheim, Marktfl. im Landgericht Heidenheim des baier. Kr. Mittelfranken; 600 Ew. **Wēttendorf,** Marktfl., s. u. Eisenburg.

Wettenhāusen, 1) sonst reichsunmittelbares Augustinerstift, besaß 18 Dörfer, 5400 Ew., 70,000 Gulden Einkünfte, kam 1802 an Baiern, wurde 1803 säcularisirt; **2)** Pfarrdorf desselben, jetzt im Landgericht Burgau des baier. Kr. Schwaben, an der Kamlach; schöne Schloß- (Abtei-) gebäude; 600 Ew.

Wētter, 1) die Beschaffenheit der Atmosphäre, so weit sie an einer bestimmten Gegend u. zu einer gewissen Zeit ohne sonderliche Beihülfe von Instrumenten wahrgenommen wird, od. die Summe der physikal. Eigenschaften der Atmosphäre zur Zeit der Beobachtung, z. B. Wärme, Kälte, Wind, Regen, Schnee, Gewitter, Trübheit u. Heiterkeit des Dunstkreises; vgl. Wetteranzeichen; **2)** eine einzelne solche Veränderung, bes. ein Gewitter, ein Platzregen, ein Sturm, ein Schneegestöber; **3)** (Bergb.), so v. w. Luft u. Dünste, daher frische W., die Luft zu Tage, faule od. böse W., die faule od. verdorbne Luft in den Gruben, vgl. Schwaden u. Wettermaschinen, welche Luft in die Bergwerke einblasen; **4)** (Landw.), so v. w. Pflugwetter, s. u. Pflug. *(Pr. u. Fch.)*

Wĕtter, 1) Marktfl. im Kr. Hagen des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, an der Ruhr; Fayence- u. Maschinenfabrik, Steinkohlengruben, Fabrikation kurzer Eisenwaaren; 540 Ew.; **2)** Amt im Kr. Marburg der kurhess. Prov. Oberhessen; 8000 Ew.; **3)** Stadt hier, Amtssitz, an der Wetschaft; Hospital, Simultankirche, Färberei, Weberei; 1400 Ew.; **4)** Flüßchen im Großherzogth. Hessen, fällt in die Nidda; **5) (W-see),** See in Schweden, zwischen den Läns Skaraborg, Linköping, Jönköping u. Örebro; liegt 292 (252) F. über dem balt. Meere u. 145 über dem Wenersee; 35 (24) QM., 15 Ml. Länge, gegen 8 Stunden Breite, nimmt 40 kleine Flüsse auf, entläßt sein (sehr durchsichtiges u. schön grünes) Wasser durch die Motala zuletzt in die Ostsee, ist sehr fischreich, an manchen Stellen 360 F. tief, hat merkwürdige Strömungen (das Wasser od. das Eis wogt u. hebt u. senkt sich oft ohne äußre Veranlassung), daher oft beschwerl. Schifffahrt, trägt mehr. Inseln (Wisingsöe die größte), reizende Umgebungen (darunter der Berg Omberg mit herrlicher Aussicht); **6)** Insel, s. unt. Banda s. *(Wr.)*

Wĕtter (Ottmar), Meistersänger des 16. Jahrh. Seine Lieder sind größtentheils moralisch, zum Theil aus den Propheten genommen.

Wĕtterabkühlen, so v. w. Wetterleuchten.

Wĕtterableiter, so v. w. Blitzableiter.

Wĕtteranzeichen, [1] meteorolog. Data, Verhältnisse u. Combinationen, aus denen sich Schlüsse auf die bevorstehende Witterung ableiten lassen. Nicht alle Meteore sind in dieser Beziehung von gleichem Werthe, jedoch durch die Thermo-, Hydro- u. zum Theil Elektrometeore, welche bes. den Charakter des Wetters bestimmen, auf einige Zeit vorhersagen zu können, war von jeher eine wesentl. Aufgabe der Meteorologie. [2] Die Schwierigkeiten dieser Vorhersagung liegen auf der Hand. Die Witterungsphänomene hängen von einer Menge Ursachen ab, die sich nicht einmal der Größe nach bestimmen lassen u. nicht gestatten, von der Intensität derselben an einem Orte auf die an einem andern zu schließen. Wahrscheinlich unterliegt jedes die Witterung bestimmende Phänomen einer period. Wiederkehr, deren Gesetz man bestimmen könnte, wenn man jedes Phänomen vom andern isoliren könnte, was aber bis jetzt ganz unmöglich ist. [3] Gleichwohl muß der Meteorolog stets, so weit es ihm möglich ist, diese Isolirung vornehmen, um wenigstens für seinen phys. u. geistigen Horizont die hierher gehörigen Gesetze kennen zu lernen. Vermögen wir wenigstens für einen bestimmten Theil der Erde diese Gesetze theoretisch zusammenzusetzen, so wird sich uns das Chaos der Wettererscheinungen bald von selbst entwirren u. die Wetterdeutung kein auf bloßen Vermuthungen u. Muthmaßungen beruhendes Geschäft mehr bleiben. [4] Alle W. od. **W-regeln** lassen sich in 2 Klassen theilen: in solche, die sowohl durch vielfache Erfahrung sich bewährt haben, als auch durch die bisher erkannten Naturgesetze erklärlich sind, u. in solche, die bisher nur empirisch gefunden worden, theoretisch noch nicht nachweisbar sind, aber auch der Theorie nicht widersprechen. Die sichersten W. liefern folgende zu beobachtende Gegenstände: [5] **a) Winde,** daß diese einen großen Einfluß auf Wärme u. Feuchtigkeit der Luft ausüben, ist bekannt, s. Wärme, Wasser (Meteorol.), Winde. Die Wärmeerscheinungen unsrer gemäßigten Zone werden bes. durch den Polar- u. Aequatorialstrom (s. u. Winde) bedingt; längres Beharren des einen od. and. macht die Witterung beständig, öftrer Wechsel dagegen unbeständig. Lange Dauer des NStromes bringt kalte Winter u. trockne warme Sommer; anhaltender SStrom nasse u. kühle Sommer u. milde Winter. Wechselt der Strom zu Winters Anfang, u. war der Sommer heiß, so wird der Winter mild, war jener kühl, so wird der Winter streng. [6] Befindet sich ein großer Theil Europas im NStrome, so muß OAsien od. Amerika sich im SStrome befinden u. umgekehrt, weshalb der Winter, wenn er bei uns mild, in Amerika gewöhnlich streng ist; u. da der durch den SStrom unterhaltne milde Winter einer Gegend die erwärmende Wirkung der Sonne im Frühlinge unterstützt, während dort, wo der Winter streng ist, diese Wirkung nicht stattfindet, so wird die Wärmedifferenz beider Erdstriche gesteigert, u. endlich durch Zunahme des Luftdrucks der kalten Gegend der SStrom durch den NStrom überwältigt, welcher letztre nun über Gegenden einbricht, die sich eines milden Winters u. eines schönen Frühlingsanfangs erfreuen. [7] **b) Luftdruck.** Das Barometer gibt die zuverlässigsten W., da man fast immer aus merkl. Veränderungen des Barometerstandes auf Aenderungen der Witterung schließen kann. Vgl. Barometer 23–25. Plötzliches starkes Fallen des Barometers ist ein Zeichen eines bevorstehenden od. schon in angrenzenden Orten herrschenden Sturmes, weshalb die Seeleute auf dem Meere das Barometer fleißig beobachten. [8] Da bei sich minderndem Luftdruck die Wasserdünste sich condensiren, u. umgekehrt, so wird das Sinken des Barometers in der Regel schlechtes, das Steigen gutes od. heitres Wetter anzeigen, indessen wird feuchte Luft nicht immer so weit gebracht, daß ihr Wassergehalt Regen erzeugen muß, u. auch bei eintretender Kälte kann die schon vorhandne Feuchtigkeit ausgeschieden werden. [9] Auch folgt meist Regen, wenn das Barometer bei irgend einem Winde unter die diesem Winde entsprechende mittlere Höhe herabgesunken ist, s. u. Winde. Da auf östl.

Winde meist südl. folgen, u. durch Abkühlung letztrer wäßrige Niederschläge mit Fallen des Barometers bewirkt werden, so muß bei ihnen das Barometer vor od. während des Regens fallen; auf der WSeite dagegen folgt Regen mit Steigen des Barometers, wenn der WWind in NWind umschlägt. **c) Durchsichtigkeit u. Farbe der Luft.** Sie läßt Schlüsse auf die Witterung zu, insofern sie von der Menge u. dem Aggregationszustande des atmosphär. Wassers abhängt. Ist letztres vollkommen expandirt od. aufgelöst, so macht es die Luft desto durchsichtiger, je mehr sie davon enthält. Aus den Zeichen dieser überhandnehmenden Luftfeuchtigkeit, z. B. aus der scheinbaren Näherrückung ferner Gegenstände, dem schwarzen Aussehen der Wälder, dem Stechen der Sonne, ungewöhnlicher Heiterkeit des nächtl. Himmels ꝛc. schließt man daher auf eine bevorstehende Wetteränderung, wogegen ein sanfter Schleier über ferne Berge fortdauernde günstige Witterung verspricht. Das Erblassen des Firmaments deutet den Uebergang der Dünste in kleine Tröpfchen an u. ist Vorbote von wäßrigem Niederschlag. [11] **d) Aussehen der Himmelskörper,** bes. bei ihrem Auf- u. Untergange. Geht die Sonne, der Mond od. ein großer Stern früher, als gewöhnlich auf, so ist wegen der starken Dünste die Strahlenbrechung (s. Licht 39—42) groß, ebenso wenn die Mond- od. Sonnenscheibe beim Aufgehen sehr groß u. oval erscheint, wenn die Sonne ꝛc. blaß, roth od. unter Wolken aufgeht: immer ist dann ein baldiger, wäßriger Niederschlag zu erwarten, selbst wenn directer OWind herrscht, u. sollte auch die Witterungsänderung erst nach 2 — 3 Tagen eintreten. Trüber Sonnenuntergang, verticale Nebensonnen, Nebenmonde, Höfe um dieselben, bes. große, starkes Funkeln der Sterne haben dieselbe Bedeutung. [12] **e) Wolken.** Lange Federwolken **(W-bäume)** verkünden Wind aus der Gegend, wohin die Spitzen zeigen, ebenso gedrängte, gehäufte Federwolken. Geschichtete Federwolken am westl. Himmel bedeuten wässerigen Landregen. Haufenwolken, früh entstehend, Mittags sich anhäufend u. Nachmittags wieder abnehmend, deuten auf Fortdauer des schönen Wetters; nehmen sie aber gegen Abend zu, so ist Regen zu erwarten. Günstig sind isolirt am Himmel schwebende Haufenwolken (bei uns selten vorkommend); auch am OHimmel schwebende Regenwolken sind unschädlich, aber wenn sie auf der WSeite stehen, so werden sie bald über unsre Scheitel geführt u. entladen sich. Daher ist der Regenbogen des Abends ein gutes, des Morgens ein böses W. Tiefschwebende Wolken bedeuten immer Regen, bes. wenn sie in der Richtung des herrschenden Winds liegen, wenn sie die Gipfel der westl. Berge einhüllen. Das Wasserziehen (s. d.) zeigt auch gewöhnlich Regen an. [13] **f)** Ungewöhnlich große **Feuchtigkeit u. Trockenheit der unteren Luftschichten** zeigt nasses u. trocknes Wetter an. Liegt der Thaupunkt des Hygrometers bei Sonnenuntergang über dem Eispunkt, so hat man selbst in heitern Nächten keinen Reif zu befürchten, weil die Erkältung ohne Nebelbildung od. Wind nicht unter diesen Punkt fortschreitet, u. bei eintretendem Nebel od. Wind es fast nie zum Reife kommt. Alle Zeichen großer Luftfeuchtigkeit, Rauchen der Wälder, Niederschlagen des Rauchs, Beschlagen der Steine, Zerfließen der Salze, starkes Riechen des an der Luft liegenden Chlorkalks od. der Senkgruben, selbst der auffallend weiche Ton geleimter Violinen, sehr heller Ton der Glocken ꝛc. deuten auf Regen od. Schnee. [14] **g) Luftelektricität.**, ihr plötzl. Aendern hinsichtlich ihrer Stärke u. Qualität zeigt immer eine Witterungsänderung an; bes. deutet ein plötzl. Verschwinden der Luftelektricität auf Wind, oft auch auf wäßrige Niederschläge, s. Elektrometeore 8, 9. [15] **h) Vorhergehende Witterung.** Da alle Meteore unter sich im Zusammenhange stehen u. periodisch wiederkehren, so läßt sich aus den gegenwärtigen Meteoren auf die künftigen schließen. Die hierher gehörigen, zahllosen Regeln stehen oft unter sich im Widerspruche, andre stützen sich auf einen Zusammenhang von Dingen, die von einander unabhängig sind, u. nur verhältnißmäßig wenige haben hinreichenden Grund ihrer Wahrscheinlichkeit. So hält man es für eine gute Vorbedeutung, wenn der Nachwinter (s. Winter) schnell auf den eigentl. Winter folgt, weil dann die Luftwärme schnell genug den zum Keimen nöthigen Grad erreicht. Darauf beruhen die Regeln: Märzstaub Goldstaub; Märzschnee thut den Früchten weh u. a. Dagegen sieht der Landmann im Februar schöne Witterung ungern. Ebenso ist trockner April nicht der Bauern Will. [16] In SDeutschland bringen die heißen SWinde häufigen Wasserniederschlag. Sie beginnen dann meist im Anfange des Juni, daher gilt ein Landregen um diese Zeit für ein Zeichen eines nassen Sommers. Ein nasser Frühling u. Herbst läßt einen trocknen Herbst, viel Schnee im Winter, einen trocknen Sommer erwarten, weil wir uns, wenn jene Jahreszeiten naß od. schneereich sind, im SStrome befinden, u. daher bei eintretendem Wechsel in den NStrom gerathen. [18] Morgenregen gehen gewöhnlich schnell vorüber, weil die herrschenden Westwinde die Wolken vertreiben u. die Tageswärme sie auflöst; Abendregen halten länger an, weil sie durch die nächtl. Kühle genährt werden. Dauert auf einen Regen od. Gewitter die Wärme fort (Stechen der Sonne, s. ob.), so bleibt der SWind u. mit diesem die Neigung zum Regen od. einem neuen Gewitter vorherrschend. Bei zu reichlichem Thau ist viele Luftfeuchtigkeit vorhanden u. nach Umständen Regen zu erwarten, noch

bestimmter aber bei gänzl. Ausbleiben des Thaus. Wenig Vertrauen verdienen die vom Regen an gewissen Heiligentagen, z. B. am Tage Johannis, Pauli, Mariä Heimsuchung, Margarethen, Jakobi, Bartholomäi, Aegidii u. a. m. entnommenen Regeln hinsichtlich der darauf zu erwartenden Witterung. [19] **i) Mondesstand.** Im Allgemeinen regnet es am Tage des letzten Viertels am wenigsten, von da an wächst die Regenmenge allmälig, bis sie am Tage, wo der Mond im 2. Octanten (1. Viertel) steht, ihr Maximum erreicht, worauf sie wieder abnimmt. Vom Neumonde bis zum 2. Octanten werden bei uns die S. u. WWinde, um das letzte Viertel dagegen die O.- u. NWinde häufiger. Im letzten Viertel steht durchschnittlich das Barometer am höchsten, im 1. am niedrigsten; die Witterung ändert sich am öftersten, wenn der Mond sich in der Erdnähe befindet. Dieser Einfluß des Mondes ist bei Neumond (nach der Erdnähe) am stärksten, u. nimmt in folgender Ordnung ab: Vollmond, Erdferne, beide Viertel, Aequinoctien, Lunistitien. [20] **k) Pflanzen.** Außer den zu natürl. Hygrometern brauchbaren Pflanzen (s. Hygrometer s) gehören hierher: der Schabziegerklee (Melilotus coerulea), welcher, getrocknet in der Stube aufbewahrt, Regen anzeigen soll, wenn es stärker zu riechen anfängt; die gem. große Distel, ebenso aufbewahrt, soll sich bei bevorstehendem Regen schließen; das Knarren eichner Möbeln soll Sturm ankündigen; auch soll bald Regen folgen, wenn man blühende Wiesen- u. Gartenblumen weiter riecht, als gewöhnlich. [21] **l) Thiere.** Regen folgt: wenn der Maulwurf viel u. hoch aufwirft, wenn die Hasen sich an trockne, öde Plätze ziehen, wenn die Schafe Abends beim Heimgehen noch gierig u. oft fressen, wenn die Esel sich oft auf der Erde wälzen, wenn die Gabelweihen in Gesellschaft niedrig in einem Ringe fliegen, wenn der Uhu spät Abends schreit, wenn das Käuzchen sich den menschl. Wohnungen naht, wenn der Grünspecht viel schreit, wenn die Dohlen in Menge von den Thürmen nach dem Felde fliegen u. bald mit Geschrei zurückkehren, wenn die Enten viel dräk dräk schreien, wenn die Rohrdommel oft u. laut schreit (Landregen), wenn der Pfau viel schreit, wenn die Feldtauben früh nach dem Ausflug bald wieder kommen, wenn der Zaunkönig lustig ist, wenn die Schwalben mit Geschrei sehr tief fliegen, wenn die Kröten am Tage hervorkriechen, wenn die grünen Eidechsen im dürren Laube unruhig sind od. in Löchern still sitzen (Gewitter), wenn die Ringelnattern oben auf dem Wasser spielen, träg u. unvorsichtig sind, od. stark stinken (Gewitter), wenn die Fische über das Wasser springen (Gewitter), wenn der Wetterfisch unruhig wird u. aus dem Glase heraus will, wenn die Bienen nicht aus den Stöcken wollen od. eilig zurückkehren, wenn die Ameisen ihren Haufen zueilen u. die Puppen eintragen, wenn die Schmeißfliegen in den Stuben unruhig sind (Gewitter), wenn die Mücken niedrig u. im Schatten spielen (sanfter Regen), wenn die Spinnen nur kleine Gewebe machen od. diese zerrissen u. ausgebessert sind, wenn die Kellerwürmer häufig an den Wänden kriechen, wenn die Regenwürmer häufig hervorkriechen u. sich auf die Beete lagern. [22] Gutes Wetter od. Fortdauer desselben bedeutet: wenn die Fledermäuse Abends hoch in die Luft fliegen, wenn der Maulwurf aus seinem Loch kriecht, wenn die Gabelweihen od. Hühnergeier hoch in der Luft schweben, wenn der Uhu des Nachts sich weit von Gehölzen entfernt, wenn das Käuzchen ruhig im Freien herumfliegt, wenn die wilden Gänse hoch u. ruhig in der Luft fliegen, wenn die Holztauben Abends viel u. stark rufen, wenn die Mauerschwalben in der Dämmerung häufig mit Geschrei herumfliegen, wenn der Wetterfisch ruhig auf dem Sande steht, wenn die Roß-, Mai-, Brach- u. a. Käfer Abends häufig fliegen, wenn die Mücken nach Sonnenuntergang hoch in der Luft spielen, wenn die Spinnen im Freien große Gewebe machen u. dann im Mittelpunkt ruhig hängen, od. mitten im Regen hervorkommen u. sich ins Gewebe hängen. So zeigt auch das Ankommen der Zugvögel nahe Frühlingswärme, das Wegziehen dagegen baldige Wärmeabnahme an. [23] **Literatur** (der Meteorologie überhaupt): Aristotelis meteorologica; Pilgram, Ueber das Wahrscheinliche der Witterungskunde, Wien 1788; De Luc, Neue Ideen über die Meteorologie, Berl. 1787—88; J. T. Mayer, Lehrbuch der phys. Astronomie u. Meteorologie, Gött. 1805; Lampadius, Atmosphärologie, Freiberg 1806; Th. Forster, Researches about atmospheric phaenomena, Lond. 1815; Schön, Witterungskunde, Würzb. 1818; Kastner, Handb. der Meteorologie, Erl. 1823; Daniell, Meteorological essays and observations, Lond. 1833; Kämtz, Lehrb. der Meteorologie, Halle 1831—36, 3 Bde.; Desselben Vorlesungen über Meteorologie, ebd. 1840; Günther, Die Atmosphäre u. ihre vorzügl. Erscheinungen, Frankf. a. M. 1835; Dove, Meteorolog. Untersuchungen, Berl. 1837; Dietmar, Meteorik, Guben 1839; Pouillet-Müller, Lehrbuch der Physik u. Meteorologie, Braunschw. 1843. *(Ml.*

Wētterau, ebner, fruchtbarer Landstrich, größtentheils im Großherzogth. Hessen kleinern Theils in Hessen-Homburg, der Grafschaft Hanau, dem Herzogthum Nassau u. im Gebiet Frankfurts gelegen, von der Wetter (die ihm den Namen gibt), Use, Nidda u. dem Main bewässert, wird zu 15 QM. gerechnet mit etwa 80,000 Ew., ist zum Theil mit Bergen umgeben, bringt wenig Holz, viel Getreide, selbst zur reichl. Ausfuhr. Von ihm hatte das ehemalige **Wētterauische**

auische Grafencollegium (Theil des Reichstags), zu welchem die Fürsten u. Grafen von Solms, Ysenburg, Stollberg u. a. gehörten, den Namen. *(Wr.)*

Wētterbaum (Windbaum), s. u. Wetteranzeichen 12.

Wētterbeobachtungen, s. Meteorologie 8 u. Wetteranzeichen.

Wētterbläser, W-blasmaschine, s. u. Wettermaschine. **W-blende**, der kleine Wetterthurm auf Strecken u. Stollen, wodurch man die Luft irgend wohin leitet, s. Wetterhut.

Wētterbret, bei Gebäuden von Fachwerk auf der Giebelseite in verschiedenen Höhen etwas schräg angenagelte Breter, damit der Regen nicht so sehr an die Wand schlage u. das Holzwerk nicht so schnell faule; vgl. Dachgesims 7.

Wētterbüsche, eigenthüml. Mißbildung der jungen Triebe des Nadelholzes, seltner der Laubholz- u. Obstbäume, wo durch Vervielfältigung der Knospen eine Menge dünner Aeste entstehen u. ein dichtes Gewirre bilden.

Wētterburger, s. u. Frankenweine 8.

Wētterdach, kleines Dach über Hausthüren u. Kaufmannsladen, damit der Regen nicht hineinschlage.

Wētterdeutung, s. Meteorologie 8 u. Wetteranzeichen.

Wētterdistel, wēisse, Carlina acaulis.

Wētteren (Wēteren), Marktfl. an der Schelde im Bzk. Dendermonde der belg. Prov. OFlandern; 8200 Ew., Leinwand-, Wollen-, Spitzen- u. Pulverfabrik.

Wētterfahne, so v. w. Windfahne.

Wētterfang (Bergb.), so v. w. Wetterhut.

Wētterfarbig, von Gewehren braun angelaufen, s. Bruniren.

Wētterfeld, Schloß, so v. w. Roding.

Wētterfisch, so v. w. Schlammpeizker.

Wētterglas, so v. w. Barometer.

Wētterglocke, so v. w. Wetterlauten.

Wētterhäuschen, s. unt. Hygrometer 6. **W-hahn**, so v. w. Windfahne, in Gestalt eines Hahns.

Wētterharfe, so v. w. Meteorologische Harmonica.

Wētterhaufen, so v. w. Windhaufen, s. u. Heu.

Wētterhorn, Bergspitze, s. u. Berner Alpen 2.

Wētterhütte (Landw.), so v. w. Feldschuppen.

Wētterhut, s. u. Wettermaschinen 2.

Wētterkalk, eigenthüml. Kalkgattung, bes. in der Schweiz u. SDeutschland, dient bes. als sehr dauerhaft zum Abputz der Gebäude an der Wetterseite.

Wētterkasten, s. unt. Wettermaschinen 4.

Wētterkluft (Forstw.) so v. w. Eisborste.

Wētterlaunig, 1) von Hunden, launig u. unpäßlich, meist von einem verdorbenen Magen herrührend; die Hunde fressen dagegen Gras od. Stroh, um Erbrechen zu bewirken; **2)** von der Witterung u. deren Veränderung abhängend; so **W-e Wässer, Quēllen, Bāche** diejenigen, welche nur bei feuchter Witterung ergiebig sind.

Wētterlauten, sonst das Lauten mit der Betglocke bei einem heftigen Gewitter.

Wētterleiter, so v. w. Blitzableiter.

Wētterleitungsröhre (Bergb.), so v. w. Lutter.

Wētterleuchten, [1] ein dem Blitze ähnliches Elektrometeor, jedoch nicht in Form eines gedrungenen Feuerstrahls, sondern eines verbreiteteren u. schnell wieder verschwindenden Scheins, auch von keinem Donner begleitet. Die Volkssprache sagt beim Anblick dieser Erscheinung: das Wetter kühle sich, als sei es eine elektr. Ausgleichung (u. damit verbundne Luftabkühlung), welche die Intensität eines eigentl. Gewitters noch nicht erreicht hat. [2] Sehr oft ist aber das W. nur ein Reflex der Blitze von Gewittern, welche entweder sehr niedrig am Horizonte, od. unter demselben stehn u. also so weit entfernt sind, daß man den Donner nicht mehr vernehmen kann. [3] Fast in allen Fällen, wo Abends W. beobachtet wurde, hatte der Himmel am Tage ein mattes Ansehn u. alle Anzeichen waren so, daß man ein Gewitter erwarten konnte, u. gewöhnlich hört man auch am and. Tage, daß es wirklich in jener Gegend, von der das W. ausging, gewittert habe. *(Nr. u. Ml.)*

Wētterlösung, 1) (Bergb.), so v. w. Wetterwechsel; **2)** so v. w. Wettermaschine.

W-lutte, s. u. Lutten 1).

Wēttermachen, s. u. Zauberei 13, b.

Wēttermännchen, Figuren, die durch ihr Aus- od. Eintreten am Wetterhäuschen (s. Hygrometer 6) trockne od. nasse Witterung anzeigen sollen.

Wēttermaschinen, [1] Maschinen mit deren Hülfe ein Luft- od. Wetterwechsel in den Gruben hervorgebracht werden kann. [2] Sie sind **A) W-blasmaschinen**, die frische Luft in die Gruben bringen; z. B. **a)** der **W-hut**, in einer Lutte, welche in einen Schacht geht, steckt eine Röhre, an deren äußerm Ende ein pyramidenförmiger Kasten angebracht ist, welcher auf der einen Seite offen ist. Die offne Seite wird mit der Röhre nach der Gegend gekehrt, wo eben der Wind herkommt u. es wird hierdurch eine Menge frische Luft in den Schacht getrieben; **b)** die Wassertrommel, s. d. [3] **B) W-saugmaschinen**, welche die verdorbne Luft aus den Gruben entfernen, z. B. **a)** der **W-ofen**; neben einer Lutte, welche in einen Schacht hinabgeht, ist ein Ofen angebracht, der auf der einen

einen Seite mit der Lutte in Verbindung steht. Auf der entgegengesetzten Seite des Ofens ist die Thüre befindlich, durch die ein starkes Feuer im Ofen angemacht wird. [4]Die Thüre wird dann so luftdicht als möglich zugemacht. Der Zug, welchen das Feuer hervorbringt, bewirkt, daß die Grubenluft in der Lutte emporsteigt u. mit Gewalt in den Ofen strömt; [4]**b)** der **W-satz**; dazu gehört ein sehr weiter Stiefel od. Tonne; in dem Boden derselben ist eine Saugröhre eingelassen, welche nach unten bis in die Tiefe der Grube, nach oben bis fast an den Rand des Gefäßes reicht u. daselbst mit einem Ventile versehen ist. In dieser Tonne wird ein andres Gefäß von gleicher Gestalt, aber kleinerem Durchmesser, so angebracht, daß es wie eine Kolbenstange gehoben u. niedergeschoben werden kann. Dieses kleinre Gefäß ist unten offen u. oben mit einem luftdichten Deckel versehen, in welchem eine Oeffnung mit einem Ventile angebracht ist. In das größre Gefäß wird nun so viel Wasser geschüttet, daß das kleinre Gefäß bei dem höchsten Hube noch einige Zoll im Wasser bleibt u. daß bei dem niedrigsten Stande des Wassers fast den Deckel des kleinen Gefäßes erreicht, aber nicht bis über die Oeffnung der Saugröhre geht. Hebt man nun das kleine Gefäß, so dringt Grubenluft in den entstandnen leeren Raum; sinkt es nieder, so entweicht die Luft durch das Ventil in den Deckel. Die Maschine kann wie jedes Saugwerk in Bewegung gesetzt werden. [4]**C)** Zu beiden Absichten können gebraucht werden: **a)** der **W-kasten**; besteht aus einem 4 F. langen, 2 F. breiten u. 3 F. hohen Kasten, ist durch eine Scheidewand in 2 Räume getheilt, wovon der kleinre als Kanal dient u. durch ein Loch, welches oben in der Scheidewand angebracht, aber mit einem Ventile versehen ist, mit dem größeren Raume in Verbindung steht. In der Mitte des größern Raums ist ein bewegl. Boden, der Ladenscheider, angebracht, welcher 2 kleine, mit Ventilen versehene Löcher hat. Auch der untre Theil des Kastens hat eine Oeffnung mit einem Ventile. An dem Ladenscheider ist eine Zugstange, welche durch einen Drücker in Bewegung gesetzt werden kann. Zieht man nun den Ladenscheider in Höhe, so füllt sich der untre Raum mit mehr Luft; drückt man den Ladenscheider wieder nieder, so tritt die Luft in den obern Raum, u. zugleich bei fortgesetztem Spiel der Zugstange durch den engern Raum od. Kanal in die mit demselben verbundne Lutte u. wird so in die untern Gruben getrieben. Man kann mit derselben Maschine auch die in den Gruben befindl. Luft einsaugen u. entfernen, wenn man die andre Seite des Wetterkastens mit der Lutte verbindet; [6]**b)** des **W-rad (W-trommel)**, besteht aus einem cylindr., 6 F. im Durchmesser haltenden u. 1½ Fuß breiten Behältnisse (Trommel), durch die beiden Seitenflächen geht eine Welle, welche an dem einen Ende mit einer Kurbel versehen ist. Im Innern der Trommel sind an der Welle 8 Flügel angebracht, welche fast bis an die Wölbung u. an die Seitenflächen reichen. In der Wölbung der Trommel ist eine Oeffnung, an welcher eine Lutte, die in einen Schacht geht, mittelst einer Ansatzröhre befestigt ist. Wird nun die Welle mittelst der Kurbel schnell herumgedreht, so wird die Luft gegen die Wölbung der Trommel getrieben u. entweicht durch die Lutte in die Grube. Frische Luft dringt durch die Oeffnungen der Seitenwände in die Trommel. [7]Will man die Maschine als Wettersaugmaschine gebrauchen, so macht man in die untre Seitenfläche eine größe Oeffnung, mit welcher die Lutte verbunden wird. Beim Umdrehen der Welle entweicht die Luft der Trommel durch die in der Wölbung befindl. Oeffnung ins Freie u. muß durch Grubenluft, welche in der Lutte emporsteigt, ersetzt werden. *(Fch.)*

Wēttern, See, so v. w. Wetter 5).

Wētterofen, s. u. Wettermaschinen 3. **W-rad**, s. ebd. 6. **W-regeln**, so v. w. Wetteranzeichen.

Wētterrose, **1)** Althaea ficifolia; **2)** Hibiscus trionum.

Wēttersatz, s. u. Wettermaschinen 4. **W-sauger (W-saugmaschine)**, so v. w. Wettermaschinen. **W-schacht**, s. u. Schacht 4.

Wētterscheide, s. u. Gewitter 3.

Wētterschenkel, s. u. Fenster 11. **W-schirm**, so v. w. Blitzschirm. **W-schlag**, so v. w. Hagelschlag.

Wēttersee, so v. w. Wetter 5).

Wētterstedt (Gustav von W.), geb. 1776 zu Wasa in Laland; trat 1796 in die königl. Kanzlei, wurde dann Secretär des Auswärt., ging 1805 als Legationssecretär nach Petersburg u. begleitete 1806—8 den König Gustav IV. Adolf auf seinen Feldzügen. Nach der Revolution wurde er Hofkanzler u. 1812 begleitete er den Kronprinzen von Schweden zu der Zusammenkunft mit dem Kaiser Alexander zu Åbo, so wie auch auf den Feldzügen von 1813 u. 14. Er unterzeichnete 1814 den Friedenstractat mit Dänemark, so wie später zu Paris den mit Frankreich. Im Septbr. 1814 war er bei der Commission, welche die Vereinigung Schwedens u. Norwegens zu Stande bringen mußte; 1818 wurde er einer der Herren des Reichs, 1819 in den Grafenstand erhoben, 1822 Führer des Kronprinzen Oskar auf seinen Reisen durch Europa, 1824 Minister des Auswärtigen; st. 1837. *(Js.)*

Wētterstein, Spitze der norischen Alpen an der Grenze von Tyrol u. Oberbaiern, 9800 F.

Wēttersteine, **1)** so v. w. Belemniten; **2)** so v. w. Echiniten.

Wētterstollen, ein Stollen, der gebrochen ist, um den Luftzug zu fördern u. die bösen Wetter wegzuschaffen.

Wētterstrahl, 1) so v. w. Blitz; **2)** so v. w. Gitterfalter (Papilio levana), s. u. Eckflügelfalter a).

Wētterstuck, dauerhafter Ueberzug über tüchtig angenäßte Wände, in denen die äußern Steinfugen offen gelassen sind, u. Steine, die sehr der Luft ausgesetzt sind; besteht aus reinem Kalk, Mörtel, dem eher zu viel grober, reiner Kieselsand zugesetzt ist, u. wird, angeworfen, mit der Mauerkelle eben gemacht; bes. für landwirthschaftl. Gebäude, Kellermauern u. Schornsteine gut.

Wētterthüre, Fallthüren, welche in den Gruben angebracht werden, um den Wetterwechsel zu befördern; man legt sie bes. da an, wo der Zusammenlauf mehr. Gruben die Herleitung frischer Wetter hindert. **W-trommel,** s. u. Wettermaschinen s. **W-uhr,** so v. w. Hygrometer, bes. die sogen. natürl., mit einer kreisförmigen Scala versehenen.

Wēttervogel, so v. w. Brachvogel, mittlerer.

Wētterwurm, so v. w. Oniscus murarius, s. u. Asseln s d).

Wēttich, mehr. Aepfelsorten: **1)** gelber W. (Märzling), Wirthschaftsapfel, kegelförmig, etwas rippig, gelb, bisweilen roth angeflogen, auch rothfleckig, Fleisch weißgelblich, weinsäuerlich, reift im Dec., dauert bis Febr.; **2)** grüner W., platt, weißgelblich, ins Grüne übergehend, auf der Sonnenseite roth angelaufen, Fleisch sauer; **3)** kleiner W., weiß, gelb vermischt, sonnenwärts röthlich, Fleisch weiß, sauer; **4)** weißer, kleiner W., nicht ganz 2 Z. hoch, weiß, sauer; **5)** welscher W., weiß, oben roth, Fleisch weiß, säuerlich; **6)** weißer W., Herbstapfel, gut zum Kochen, glatt, weißlich, an der Sonnenseite roth u. gestreift. *(Wr.)*

Wēttigau, Gau, s. u. Auga.

Wettīn, Stadt im Saalkr. des preuß. Rgsbzks. Merseburg; Sitz eines Bergamts, Steinkohlenbergwerk mit Dampfmaschine, Cichorien- u. Tabaksfabriken; 3500 Ew. Dabei die Burg Winkel, Stammhaus der Grafen von Wettin, jetzt Rittergut.

Wettīn (Grafen von W.), [1] altes Dynastengeschlecht, nach der Burg W. genannt, soll vom Sachsenfürsten Wittekind od. von Burkard, Herzog von Thüringen, der 909 gegen die Ungarn blieb, stammen. [2] Der 1. sichere Graf von W. ist aber Dietrich I. Er st. 982. [3] Sein ältster Sohn Dedo I. bekam W., sein 2., Friedrich, die Grafschaft Eilenburg u. nach dessen kinderlosem Tode 1017 waren Dietrich II., Dedos Sohn, u. sein Neffe Erben. Dieser hatte 6 Söhne, von denen der ältre Bischof von Münster ward, der 2., [4] Dedo, nach dem kinderlosen Tode Odos, Markgrafen von der Lausitz, 1031 vom Kaiser mit dem Markgrafenthum Lausitz u. nach dem Tode Egberts I. von Meißen mit dem Markgrafenthum Meißen belehnt ward. Nach seinem Tode 1075 besaß sein Sohn [5] Heinrich der Aeltere, Graf von Eilenburg, u. Heinrichs Sohn, Heinrich der Jüngre, die Markgrafschaft Meißen nur kurze Zeit u. nach des Letztern Tode 1127 beerbte ihn [6] Konrad, Graf von W., ein Sohn Thyms (der ein Bruder Dedos II. u. also ein Vetter Heinrichs des Jüngern war), dessen Familienbesitz sammt Eilenburg; schon früher war derselbe vom Kaiser Lothar mit dem Markgrafenthum Meißen belehnt worden u. empfing 1136 die Ostmark (Niederlausitz) noch dazu. Ihm folgte in Meißen [7] Otto der Reiche, diesem sein Sohn Albrecht der Stolze, diesem dessen Bruder Dietrich der Bedrängte. [8] Ein Abkömmling u. Nachfolger war Friedrich der Streitbare, welcher 1423 vom Kaiser mit dem Herzogthum Sachsen u. der Kur belehnt ward, vgl. Meißen (Gesch.) 12 u. Sachsen (Gesch.) 40 f. *(Pr.)*

Wēttingen, Cisterzienserabtei im Kr. Baden des schweizr. Aargaues, an der Limmat, 1227 vom Grafen Heinrich von Rapperswyl, nach seiner Rückkehr aus Palästina gegründet, 1231 von den Grafen von Kyburg reich dotirt; mit Antiquitäten u. schöner Bibliothek, 1841 aufgehoben, s. u. Schweiz (Gesch.) 227 f.

Wettīnia (W. *Poepp., Endl.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Pandaneae *Endl.* Art: W. augusta, in Peru.

Wēttkämpfe (Ant.), s. u. Kampfspiele.

Wēttlauf, das Laufen Mehrerer nach einem Ziele, wobei der zuerst an das Ziel Kommende als Sieger betrachtet wird, bisweilen auch einen Preis bekommt; häufig als Volksspiel benutzt, s. Wettrennen 2 f.

Wēttrennen, [1] so v. w. Wettlauf, bes. das Reiten u. dann auch das Fahren Mehrerer nach einem Ziele, wobei dem zuerst am Ziele Anlangenden ein Preis gereicht wird. [2a] In **Griechenland** gehörte das W. u. bes. der **W-lauf** (Dromos) zu den öffentl. Spielen u. war unter diesen das angesehenste, denn die Olympiaden erhielten stets ihren Namen nach dem Sieger im W. [2b] Das W. geschah in einem bes. dazu eingerichteten Platz (Stadion, Stadium, s. d.); an dem Auslaufplatz (Balbis) versammelten sich alle Kämpfer, sie waren durch eine vorgezogene Schnur oder vorgelegte Stange von dem Rennplatz geschieden; wenn das Zeichen zum Auslaufen gegeben war, so fielen jene Schranken u. die Renner liefen zusammen aus. Die Bestimmungen waren verschieden; man lief entweder von der Balbis bis zur Nyssa (dem Ziel, auf der, der Balbis entgegenliegenden Seite) u. dies hieß Stadion; od. man lief von der Balbis weg, an der Nyssa vorbei u. bis wieder zur Balbis (Diaulos, Doppellauf); dieser Doppellauf wurde 724 v. Chr. zuerst angestellt. Ausgezeichnet war der Wettlauf, wenn Einer das ganze Stadium 7- od. 12mal durch-

durchlief (Dolichos). [2]Meist machte man diesen Lauf ganz nackt, aber es gab auch ein W. in Waffen, solche Kämpfer hießen Hoplitodromoi, die Waffen waren Helm, Schild, Beinschienen; aber so lief man nur einmal durch die Rennbahn; dieser Lauf war seit 516 v. Chr. gewöhnlich. Um durch keine körperl. Beschwerde im Lauf gehindert zu werden, z. B. durch Milzstechen, so hat man das (ungegründete u. anatomisch unmögliche) Mährchen, daß sich die Griechen, welche in diesem Kampfe auftreten wollten, die Milz ausgetrocknet hätten, wie Aehnliches auch von neuern Läufern erzählt wird. [3]Außer diesem Wettlauf gab es auch noch das **Pferderennen** (Wettreiten), dazu war eine eigne Bahn (Hippodromos); entweder soll hier ein Mann auf gewöhnliche Weise auf einem Pferde geritten haben u. nach Art der Kunstreiter bald herabgesprungen, dann im Lauf wieder hinaufvoltigirt sein, od. das Pferd ein an einen Wagen geschirrtes, od. so abgerichtet gewesen sein, daß es, ohne daß Jemand darauf saß u. es regierte, selbst zum Ziel lief. Solche Pferde hießen Keletes. In den olymp. Spielen war dies bes. seit 640 v. Chr. gewöhnlich. Weit gewöhnlicher war das **W. zu Wägen (Wettfahren)**, wozu man entweder 2 Pferde an den Wagen schirrte (Zeugos), od. ein Viergespann (Tethrippon, Harmata) nahm; aber dieses W. erforderte mehr als gewöhnl. Mittel u. meist konnten nur Fürsten od. sehr reiche Privatleute solche Gespanne zu W. stellen. Selbst W. mit Maulthiergespannen (Apenä) wurden angestellt. [5]Ganz nach Art der griech. W. waren die W. bei den **Etruskern**, man kämpfte meist mit Viergespannen. Aus Etrurien ließen sich nachher die Römer ihre Pferde u. Wagen zu W. kommen, so wie Etrusker selbst an den W. zu Rom Antheil nahmen. [6]Bei den **Römern** waren blos Wettreiten u. Wettfahren (Cursus equestris) gebräuchlich; die Reiter ritten entweder auf einem Pferde (Singulatores), od. hatten 2, so daß sie im Reiten von dem einen auf das andre sprangen (Desultores). Die Wagenkämpfer (Aurigae, Agitatores), fahrend in kleinen, leichten, mit niedrigen Rädern versehenen, mit 2 od. 4 Pferden bespannten Wagen, stellten sich in eine Reihe an die durch das Loos bestimmten Plätze u. der die Spiele Leitende gab mit einem Tuch das Zeichen zum Abfahren, worauf die Schranken (Carceres) fielen; diese Schranken bestanden in einer Kette od. einem Seil, welches von 2 kleinen Hermen (daher Hermulae genannt) befestigt u. nach gegebnen Zeichen herabgelassen wurde. [7]Das W. bestand in 24 Missus (deren jeder 1½ deutsche Meile betrug u. in 1 Stunde zu vollenden war) u. jeder Missus in 7 Spatia (Umläufen um die Metae). Wer einen Missus zuerst endigte, sprang auf die vordere Meta, wo ein Palmzweig, eine Krone od. auch eine Geldsumme ihn belohnte. [8]Sieger war, wessen Gespann zuerst den Lauf 7mal in der Rennbahn (Circus) zurückgelegt hatte. Gewöhnlich fuhren 4 Gespanne auf einmal ab, deren Lenker jeder mit einer anderfarbigen Tunica bekleidet war, denn es waren bei den röm. W. Parteien (Factiones), davon die Einen weiße Kleider (Factio albata), die Andern grüne (F. prasina), die Dritten rothe (F. russata), die Letzten blaue od. meerfarbne (F. veneta) hatten. [9]Vor Alters soll es nur 2 solcher Factionen gegeben haben u. solche schon in den olymp. Spielen gewesen sein, wenigstens soll Oenomaos, König von Pisa in Elis, Erfinder der W., deren 2, nämlich die Grünen u. Blauen angeordnet haben; aber schon Romulus führte deren nach der Sage 4 ein, zu denen Kaiser Domitianus noch 2, die gelben (F. aurata) u. purpurfarbne (F. purpurea), hinzufügte, die aber nach seinem Tode wieder abgeschafft wurden. [10]Indeß scheint es doch, als wenn ungeachtet daß 4 Farben waren, es nicht auch so viel gegnerische Parteien gegeben, sondern nur 2, was mit der ältern Angabe sowohl stimmt, als auch damit, daß bis in die späte Zeit die Weißen Collegen der Grünen u. die Rothen Collegen der Blauen hießen. Die Zuschauer interessirten sich meist nur für die eine od. andre u. selbst die Kaiser mischten sich in jene Parteisache. [11]Bei Weitem auffallender war es in Constantinopel, wo die W. ganz auf röm. Weise gehalten wurden u. wo, noch hervorstechender wie in Rom, meist die Parteiungen in der Rennbahn polit. wurden, denn die Anhänger der verschiednen Parteien waren unversöhnl. Feinde, so daß die Grünen die Blauen u. umgekehrt oft schaarenweise mordeten. 532 gerieth über einen Aufruhr der Grünen fast ganz Constantinopel in Flammen u. 3000 Veteranen mußten einrücken, um den Aufruhr zu stillen; 30,000 Grüne fielen hierbei. [12]Unter den **W. der Neuern** ist der **W. zu Fuss** nie zu sonderlichem Ansehn gelangt u. wird höchstens von Schnellläufern zur Aemulation von Kunstreitern geübt. Auch der Wlauf der herrschaftl. Läufer im Prater zu Wien, Anfang des Frühjahrs, gehört hierher. [13]Unter den **W. zu Pferde** sind die **britischen W.** die berühmtesten. Sie werden bis zu König Athelstan zurückgeführt, indem diesem schon Rennpferde geschenkt wurden, unter Heinrich II. finden sich schon Beispiele davon. [14]Unter Elisabeth u. Jakob I. nahm der Geschmack an letztern sehr zu, u. zur Zeit des Letztern fanden die ersten Pferderennen zu Garterley in Yorkshire, zu Croydon in Suffex u. zu St. Theobalds Statt. [15]Unter den folgenden Königen, von denen einige die W. nicht liebten, wuchs doch die Neigung zu denselben, dagegen war Gregor IV. ein leidenschaftl. Protector derselben [16]Die vorzüglichsten

W. werden zu Newmarket, u. zwar jetzt 2 des Jahrs, gehalten; allein auch Epsom bei London, Ascot bei Windsor, York, Doncaster, Godwood, Chester haben berühmte W. [17] Die **W-renner** (s. Pferd 20), von denen eigne Stammbäume existiren u. die bis zu 3000 Pfd. Sterl. verkauft werden, werden bes. gefüttert u. gewartet u. ein ganzes Jahr hindurch durch leichte Bewegung, gutes, jedoch nicht zu reichliches Futter, einige Abführungsmittel u. zuletzt einige Monate durch stärkere Bewegungen, selbst Rennübungen, vorbereitet u. die Erziehung mit einem Versuchsrennen (Trials) geschlossen, um die Wetten darnach einzurichten. [18] Auch ihre Reiter, die Jockeys, werden besonders dazu ausgewählt, diese sind dürre kleine Männer, zuweilen von 30—40 Jahren, die sich künstlich durch Hunger u. Schweiß abmagern müssen, denn auf ihre körperl. Leichtigkeit, Geistesgegenwart, Entschlossenheit u. Geschicklichkeit kommt viel an. Vor dem Abreiten werden sie gewogen u. die leichtern erhalten die Differenz an Gewicht zu. [19] Bes. Preise sind bei den W. ausgesetzt, als hohe Geldsummen, goldne Becher, silberbeschlagene Pferdegeschirre 2c. Alle Rennpferde sammeln sich auf einem bes. Platze, an ein. Orten einem mit Waldbäumen bepflanzten Thiergarten (Warren), wo man gegen 1 Schilling den Eintritt erlangt. Dort rangiren sich die Pferde nach Belieben, das vorgespannte Seil fällt u. alle Pferde, mit den Jockeys auf dem Rücken, eilen nun dem Ziele zu. Anfangs sind alle Pferde zusammen, bald sondern sich, da nicht alle aushalten können, die besten Renner aus, endlich in der letzten Station der Rennbahn schwingen auf den noch Luft behaltenden Rennpferden die Jockeys die Peitschen u. wenden alle Mittel an, um zu siegen. Sehr oft siegt der, der bis zum letzten Stadium absichtlich zurückblieb. Große Summen, oft 20—30,000 Pfd. Sterl., stehn als Wetten auf dem Spiele. [20] In den letzten Jahren hat man auch in **Frankreich** u. **Deutschland** solche W. angestellt, bes. zeichnen sich die Pferderennen bei Altona od. sonst im Holsteinischen u. Mecklenburgischen, zu Aachen unweit Graditz (bei Torgau), bei Berlin, auf der Theresienwiese bei München u. auf der sommeringer Weide bei Wien aus. [21] Meist finden 2—3 W. mit Raçepferden (entweder Vollblutpferden, od. doch von engl. abstammenden) Statt, u. hierauf folgt ein Rennen mit Bauerpferden (Bauerrennen), meist das lustigste von allen, wo nicht selten die muntern Bauerupferde den Raçepferden sehr nahe kommen. [22] Das **W. zu Wagen** ist jetzt gar nicht, od. höchstens durch Kunstreiter versucht worden. *(Lb. u. Pr.)*

Wēttrenner, s. u. Wettrennen 11.

Wēttstein (Biogr.), s. Wetstein.

Wētzel, 1) (Georg, gewöhnl. Vicelius), geb. 1501 zu Vach, ging zu der luther. Kirche über, ward Pfarrer zu Niemeck bei Bitterfeld. Sein Umgang mit Campanus zog ihm Gefängniß zu. 1531 ward er wieder kathol., dann Prediger in Eisleben u. nachher am Hof des Herzogs Georg. Er suchte den Friedensstifter zwischen den Evangelischen u. Katholischen zu machen u. wohnte auch dem leipziger Religionsgespräche 1539 bei. **2)** (Johann Christ. Friedr.), geb. zu Rhinow 1762, ward zu Halle Lehrer am Waisenhause, seit 1792 in Bunzlau u. privatisirte dann zu Frankfurt a. d. O., ward 1793 Lehrer einer Realschule in Berlin u. st. 1810 als Rector des Lyceums zu Prenzlow. Schr.: Handwörterb. der alten Welt- u. Völkergesch., Liegn. 1804, 3 Thle.; Sittenlehre der griech. Weisen, ebd. 1800; Griech. Sprachlehre, ebd. 1798; Kurze griech. Sprachlehre, ebd. 1802; Kurze lat. Sprachlehre, Berl. 1795; Hebr. Sprachlehre, ebd. 1796; gab heraus den Cäsar, Warschau 1797; Ciceros Quaestion. academ., Braunschw. 1799; Brutus, ebd. 1795; Cato major, Liegnitz 1792; Epistolae ad diversos, ebd. 1794; Orationes selectae, Halle 1801; den Nepos, Liegn. 1801; Horatius, ebd. 1799; Justin, ebd. 1806; das griech. Wörterb. von Schneider, Züllichau 1797, 2 Bde., ist größtentheils von W. ausgearbeitet. **3)** (Karl Friedr. Gottlob), geb. 1780 zu Bautzen, stud. in Leipzig u. Jena Medicin, ging 1806 nach Dresden, wo er Vorlesungen über den Homer hielt, u. von da nach Bamberg. Dort übernahm W. 1810 die Redaction des fränk. Merkurs; st. 1819. Schr. die Trauerspiele: Jeanne d'Arc, Lpz. 1815, u. Hermanfried, letzter König von Thüringen, Berl. 1818; Lieder, 1813; Schriftproben, Bamb. 1814—18, 2 Bde.; Prolog zum großen Magen, Lpz. 1815, u. a. humorist. Dichtungen, z. B. Rhinoceros, Nürnb. 1818; Ueb. die Hämorrhoiden, Pirna 1809, u. über die Wiederherstellung des geschwächten Zeugungsvermögens, ebd. 1809. **4)** S. Wezel. *(Lb. u. Dg.)*

Wētzen, 1) etwas durch Streichen auf einem dazu passenden Gegenstande scharf machen; **2)** s. u. Auerhahn 4.

Wētzhausen (Martin, Truchseß von W.), 1477—88 Ordensmeister des deutschen Ordens, s. Preußen (Gesch.) 44.

Wētzkiste (Landw.), so v. w. Schlotterfaß.

Wētzkrankheit (Thierarzneik.), so v. w. Traberkrankheit.

Wētzlar, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Koblenz, 9¼ QM., 36,000 Ew.; **2)** Kreisstadt darin., an der Lahn, Dill u. Wetzbach, Domkirche, Gymnasium, Strumpf-, Handschuh- u. Tabaksfabriken, Gerbereien u. 5000 Ew. Dabei 2 Mineralbrunnen u. die Ruinen des Schlosses Karlschmitt od. Karlsmund. **3)** (Gesch.), W. soll das altröm. Boccadium sein, nach And. soll es Karl. d. Gr. erbaut haben. W. ward sehr groß u. ansehnlich u. war zu Friedrichs Barbarossa Zeiten bereits die wichtigste unter den 4 wetterauischen Reichsstädten. Hier wurde Thile Ko-

Kolup, ein Betrüger, der sich für den verstorbnen Kaiser Friedrich II. ausgab, gefangen u. verbrannt. Im 14. u. 15. Jahrh. kam allmählig die Schirmgerechtigkeit an das Haus Nassau, bis sie 1636 an Hessen-Darmstadt kam, das jährl. 600 Fl. Schutzgeld von W. erhielt. 1693 wurde das Reichskammergericht von Speyer hierher verlegt u. blieb daselbst bis zur Auflösung des deutschen Reichs 1806. Sie hatte die 13. Stelle u. auch Sitz u. Stimme bei den oberrhein. Kreistagen. Hier Gefecht am 15. Juni 1796 zwischen den Oestreichern u. Sachsen unter Erzherzog Karl u. den Franz. unter Jourdan; Erstre Sieger, s. Französischer Revolutionskrieg 11. Schon 1803 hatte W. seine Reichsfreiheit verloren, war an Nassau, dann an Frankfurt gekommen u. wurde 1814 preußisch. Jetzt ist noch eine vom Bundestage beaufsichtigte Commission daselbst, welche die Acten des Reichskammergerichts bewahrt. *(Cch. u. Pr.)*

Wētzler (Johannes Evangelista), geb. zu Michaelsbach bei Deggendorf in Baiern 1774, Landgerichtsphysikus zu Landau in Niederbaiern, 1804 Medicinalrath zu Ulm u. seit 1808 Regierungs- u. Kreismedicinalrath zu Augsburg, dann Badearzt zu Kissingen, 1839 Arzt u. Prof. zu München, seit 1842 zu Würzburg Lector an der Universität über Mineralquellen. Schr. Mehreres über die Schutzblattern; Beiträge zur theoret. u. prakt. Medicin, Mainz 1819—20, 1 Bd., 3 Hfte.; Ueber Gesundbrunnen u. Heilbäder, ebd. 1819, 2 Bde., n. Aufl., ebd. 1822, 3 Bde.; Beschreibung der Gesundbrunnen u. Bäder Wipfeld, Kissingen, Boklet u. Brückenau, ebd. 1821; Ueber den Nutzen u. Gebrauch des Pillnaer Bitterwassers, ebd. 1826, 5. Aufl., Lpz. 1836; Die Gesundbrunnen u. Bäder im Obermainkr. des Königreichs Baiern, Münch. 1823; Ueb. den Nutzen ꝛc. des Keilschen magnet.-elektrischen Rotationsapparats, Leipz. 1842; Meine wunderbare Heilung von Hautschwäche durch eine Somnambule, Augsb. 1833, 2. Aufl., ebd. 1843; Die iod- u. bromhaltige Adelheidsquelle zu Heilbrunn in Baiern, ebd. 1833, 4. Aufl. 1843; Kissingen, seine Heilquellen u. Anstalten, Würzb. 1845, 1. Abthl. *(Pst.)*

Wētzschale, s. u. Wetzstein 1).

Wētzschiefer, s. u. Thonschiefer.

Wētzstein, 1) Stein, woran schneidende Werkzeuge scharf gemacht werden. Zu Sensen u. Sicheln wird ein ganz feiner u. fester Sandstein gebraucht, der aus Steiermark kommt u. von den **W-leuten**, die hierin Fröhner für ihre Gutsherren sind, zum Verkauf herumgetragen. Zu feinern Gegenständen, z. B. Messern, wird der Wetzschiefer gebraucht. Die W-e kommen nicht allein aus Steiermark, sondern auch aus Thüringen, Tyrol, Baireuth u. a. O., die besten aus der Levante; die feinsten heißen **W-schalen** (Oelsteine); **2)** ein Gebackenes von Butterteig, welches die Gestalt eines W-s hat. *(Fch.)*

Wēvelghem, Dorf im Bzk. Courtrai der belg. Prov. WFlandern, an der Neederbeeke; Weberei, Brauerei, 3900 Ew.

Wēvelinghofen, Stadt im Kreise Grevenbroich des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, an der Erft; sonst eigne Herrschaft, unter kurköln. Landeshoheit dem Grafen v. Bentheim-Rheda gehörig u. 1802 an Frankreich abgetreten, kam 1814 an Preußen; Fabriken, Essigbrauereien u. 2000 Ew.

Wēvelsfleth, Pfarrdorf im Amte Steinburg des Herzogthums Holstein, an der Störmündung in die Elbe; Zollhaus, Schiffswerfte, 800 Ew.

Wēweleinen, kleine Seile, die von einem Haupttaue zum andern von unten bis oben eingebunden werden, so daß dadurch Leitern gebildet werden, auf welchen die Schiffsleute zu den obern Theilen der Mastbäume steigen.

Wewērska, Marktfl., so v. w. Bitißka.

Wēxford (spr. Ueksford), **1)** Grafschaft der irischen Provinz Leinster, am St Georgenskanal; 37¼ QM.; gebirgig durch die Noir-Mountains, Sliebhbai u. a.; Vorgebirge: Carnsore, Glaßcarrik u. a.; Baien: Grenore, W., Banno u. m. a.; Flüsse: Barrow, Slaney u. mehrere Küstenflüsse; an den Flüssen flach u. sandig; mildes, oft wechselndes Klima, bringt wenig Mineralien (nur etwas Torf). Die Einw., 1834 gegen 183,000, treiben Feldwirthschaft (Gewinn von Weizen, Gerste, Flachs, Kartoffeln), Viehzucht, Fischerei u. Seevögelfang, Wollenzeugweberei, Handel. **2)** Hauptstadt hier, das Manapia der Alten, am Ausfluß des Slaney; hat Citadelle, Hafen (beschwerlich einzufahren u. nur für flach gehende Fahrzeuge), Mineralquelle, Seehandel, 30,000 Ew. **3)** Meerbusen hier, gebildet durch den Slaney, bildet den Hafen der Stadt; über einen Theil des Hafens u. über den Fluß geht eine 700 Ellen lange Holzbrücke. *(Wr.)*

Wēxiö (spr. Wekschö), **1)** Län in Schweden, so v. w. Kronobergslän; **2)** Hauptst. hier, hat Bischof, Domkirche, Gymnasium (mit Bibliothek u. Buchdruckerei), Eisenhütten u. Handel (mit Vieh); 2000 Ew.; es brannte 1843 bis auf 8 Häuser ab. Dabei der heilige See, eine Quelle, woraus St. Siegfried Viele getauft haben soll.

Wēȳ (spr. Uei), **1)** Fluß, s. u. Themse; **2)** Kanal in der engl. Grafschaft Surry.

Wēȳ (spr. Uei), Gewicht für Wolle, s. Großbritannien (Geogr.) 128.

Wēȳde (Roger von der W.), geb. um 1480 in Brüssel; Geschichtsmaler; st. 1529. Er malte nur religiöse Gegenstände, mit Tiefe, Stärke u. Wahrheit des Ausdrucks, kräftiger Färbung u. fleißiger Ausführung, doch nicht ohne Magerkeit der Zeichnung u. Ab-

Abhängigkeit von Modellfarben. Hauptbild eine Kreuzesabnahme im Museum zu Berlin.

Wēȳemeyr (Christ.), Meistersänger; schr. 1596 u. 1597 2 Gedichte: Vom Kaiser Sigismundo u. von den beiden Malern Zeuxis u. Parrhasius.

Wēȳer, 1) Marktfl. im östr. Traunviertel, an der Ens; Schloß, Berginspectorat, Eisenfabrikation, 1000 Ew.; **2)** Dorf im nassauischen Amte Runkel; Bergbau auf Eisen, Silber, Blei, Kupfer, 780 Ew.

Wēȳer, 1) dän. Dichter; st. sehr jung 1788; schr.: Poet. Försog, Kopenh. 1789. **2)** (Silvain van de W.), geb. 1796 zu Amsterdam; Advocat zu Brüssel u. machte den engl. Sprachlehrer. Später wurde er Aufseher der Stadtbibliothek u. des Handschriftencabinets, auch Mitredacteur an der Gazette des Pays-bas, doch wurden ihm diese Stellen wieder entzogen, als er auch an der Redaction des Oppositionsblattes Courrier des Pays-bas Antheil nahm. Jetzt wurde er entschiedner Gegner der Regierung, trat in dem Proceß gegen de Potter als dessen Vertheidiger auf u. wirkte thätig mit zur belg. Revolution von 1830, s. Belgien (Gesch.) 80. Nach derselben wurde er nach einander Secretär der Municipalcommission, Mitglied der Sicherheitscommission u. der provisor. Regierung. Als Mitglied des Nationalcongresses sprach er für die Ausschließung des Hauses Oranien von der Regierung, ging im Dec. 1830 mit Vilain XIIII. nach England, um sich über die Unabhängigkeit Belgiens Gewißheit zu verschaffen, u. wurde, zurückgekehrt, Minister des Auswärtigen, bis ihn Lebeau ersetzte. 1831 wurde er belg. Gesandter in London, 1839 heirathete er die reiche Banquiertochter Miß Batos, 1845 aber ward er zum Minister des Innern ernannt, welche Stelle er 1846 wieder abtrat. **3)** (Joh.), so v. w. Wier. *(Js.)*

Wēȳermann (Jakob, gen. Campo), geb. zu Breda 1679; Maler, Schüler van de Leurs u. van Kessels, führte ein liederl. u. abenteuerl. Leben, trat sogar mit Cartouche in Verbindung, mußte Rom verlassen, wo er mit Van Dyk zusammen gewohnt, gab im Haag die Amsterd. Harmans heraus, eine Zeitschrift, in welcher er Feind u. Freund angriff, wurde wegen einer Schmähschrift auf die ostind. Compagnie 1739 eingezogen u. st. 1747 im Gefängniß; schr.: Lebensbeschryvunge der Nederlandsche Kunstschilders, Haag 1719, 4 Bde. *(Fst.)*

Wēȳershöhle, s. Virginien 12 B) f).

W-schloss, s. u. Emmendingen.

Wēȳhe (Kirch-W.), Dorf im Amte Syke der hannöver. Grafschaft Hoya; Superintendentur, 800 Ew.

Wēȳher (Silvain van de W.), so v. w. Weyer 2).

Wēȳland (Philipp Christ.), geb. 1765 zu Buchsweiler in Ober-Elsaß; lebte 1785—1787 in Paris, war 1787—1789 Lehrer an Pfeffels Kriegsschule in Kolmar, trat 1790 als geh. Secretär in weimar. Dienste, begleitete 1792 u. 1793 den Herzog von Weimar in den Rheinfeldzug; 1794 Kriegsrath, dann Legationsrath u. vorsitzender Rath des Landschafts-Collegiums, 1816 Vicepräsident u. 1818 Präsident; st. 1843; schr.: Kleine Reiseabenteuer zu Wasser u. zu Lande, Hof 1801—1808, 8 Thle.; übersetzte mehrere Reisebeschreibungen aus dem Englischen u. Französischen. *(Md.)*

Wēȳmer (Margarethe Georges W.), so v. w. Georges 2).

Wēȳmouth (spr. Uehmöddh), Marktfl. in der engl. Grafschaft Dorset, an der Wey u. dem Kanale, mit Melcomba-Regis durch eine Brücke verbunden; Hafen, Sägefabrik, Handel, Seebäder, Schiffswerfte, 7000 Ew.

Wēȳmouthskiefer, Pinus strobus.

Wēȳpert, Bergstadt im böhm. Kreise Elnbogen, am Grenzbach; Bergbau (Silber u. Kobalt), man fertigt Posamentirerwaaren, Blechlöffel, Papier, Alaun, Vitriol.

Wēȳ-tsong, chines. Kaiser, so v. w. Hoei-Tsung.

Wēȳuon, Stadt, s. u. Korea 11.

Weywāngy (Weywōni), Insel, s. Warway. **Wēȳwod,** so v. w. Woiwod.

Wez (Louis Dieudonné Joseph de W.), geb. 1760 zu Namur; Prof. der Rhetorik zu Nivelles, dann Regierungscommissär bei dem dortigen Zuchtpolizeigericht, Unterpräfect zu St. Hubert im Dep. Sambre u. Maas, Commissär im Ministerium des Innern für den öffentl. Unterricht, später Aufseher der höhern Lehranstalten in den südl. Provinzen des Königreiche der Niederlande, zuletzt Prof. am Lyceum zu Brüssel; schr.: Allgem. Geschichte Belgiens, 7 Bde.; Bes. Geschichte der belg. Provinzen, 3 Bde.; Abriß der belg. Geschichte, Geographie des Königreichs der Niederlande u. Geograph. Wörterbuch des Königreichs der Niederlande. *(Js.)*

Wēze, Fluß, so v. w. Vesder.

Wēzel, 1) (Joh. Kaspar), geb. zu Meiningen 1691; 1721 Prinzeninstructor am meining. Hofe, 1726 Cabinetsprediger der verwittweten Herzogin Elisabeth Sophie v. Meiningen, 1728 Diakonus zu Römhild u. später Archidiaconus mit dem Charakter als Hofprediger; st. 1755; schr.: Hymnopaeographia, Herrnst. 1719—28, 4 Thle.; Analecta hymnica, Gotha 1751—55, 2 Bde.; Heil. Andachtsfrüchte, Kob. 1718; Hymnologia sacra, Nürnb. 1728; Passionalis, ebd. 1733; Hymnologia polemica, Arnstadt 1735. **2)** (Joh. Karl), geb. 1757 zu Sondershausen; ward 1769 Hofmeister bei einem Grafen von Schönburg in der Lausitz, kam dann auf seinen Reisen nach Wien, war dort eine Zeit lang Theaterdichter u. genoß die Gunst Josephs II., ging aber nach Leipzig zurück, wo er wahnsinnig wurde u. sich Gott W. nannte; 1786 ging er nach Sondershausen u. st. das. 1819. Er schr. die Romane: Lebens-

bensgeschichte Tobias Knauts des Weisen, Lpz. 1774, 4 Bde.; Belphagor, ebd. 1776, 2 Thle.; Peter Marks u. die wilde Betty, ebd. 1779; Hermann u. Ulrike, ebd. 1780, 4 Thle.; Wilhelmine Ahrend, Dess. 1782, 2 Thle.; Lustspiele, Lpz. 1778—86, 4 Bde.; übers. auch Robinson Crusoe, Lpz. 1779 f., 2 Thle., u. m. a. aus dem Englischen; schr. außerdem: Ueber Sprache, Wissenschaft u. Geschmack der Deutschen, Lpz. 1781; Werke des Wahnsinns von W. dem Gottmenschen, Erf. 1804. **3)** (Karl W., Wözel), geb. 1765 zu Großhelmsdorf bei Eisenberg; stud. in Leipzig Philosophie, heirathete u. gab nach seiner Frau Tode die Schrift heraus: Meiner Frau wirkl. Erscheinung nach ihrem Tode, Lpz. 1803, die viel Aufsehn machte u. manche spött. u. ernste Gegenschriften veranlaßte. Er ging 1812 nach Oestreich, verließ aber dieses 1835 wieder u. ging nach Jena, wo er in bittrer Armuth lebte u. 1836 st. Er schr. noch Mehr. über Philosophie; Grundriß der Declamation, Wien 1814, 2. Aufl. 1820; Versuch einer Theaterschule, ebd. 1817, u. in Oestreich stets unter dem Namen Freimund Walter. *(Dg. u. Pr.)*

Wēzelin, Erzbischof von Magdeburg, so v. w. Werner 8).

Wēzep, Stadt, so v. w. Weesp.

Wēzilo, 1) W. (Wesilo), um 1027 Graf von Nordgau. **2)** W., geb. zu Halberstadt, 1084—88 Erzbischof von Mainz, s. d. (Erzbisthum) 8c.

Wezīr, 1) (arab.), so v. w. Wesir; **2)** Beiname der goldnen Fanams in OIndien.

Whaābys, so v. w. Wechabiten. **Whāāl**, Fluß, so v. w. Waal. **Whāi**, Fluß, s. u. Hoangho. **Whāle-Īsland** (spr. Uahleeiländ), Inseln, s. u. Grönland 17. **Whālsay** (spr. Uahlse), Insel, s. Shetlandsinseln. **Whang**, Fluß, so v. w. Hoangho. **Whanghāi**, so v. w. Gelbes Meer, s. u. Chinesisches Meer.

Whāngho u. andre Zusammensetzungen mit Whang, vgl. Hoang.... 2c.

Wharf (spr. Uarf), Fluß, s. Ouse 1).

Whārian, Gebirg, s. Tripolis 2.

Wharn (W-Side, spr. Uahrn-), s. u. York 1).

Whārton (spr. Uahrt'n), Thomas), geb. zu York 1610; Arzt zu London, Mitglied des Collegiums der Aerzte, Prof. am Graham-College; st. 1673; schr.: Adenographia, Lond. 1656, 4. A. Wesel 1671, darin auch die Beschreibung des von ihm entdeckten u. nach ihm benannten Ausführungsgangs der Unterkieferdrüse, **Whartōnischer Gang**, s. u. Speicheldrüsen 2.

Whartōnische Sülze, so v. w. Nabelschnursulze, s. u. Nabelschnur 12 c).

Whatātik, Berg, s. Massachusetts 2.

Whēāton (Henry, spr. Wiht'n), geb. 1785 zu Providence im nordamerikan. Freistaat Rhode-Island; war Advocat in Rhode-Island, seit 1812 in New-York, gab dort während des Kriegs mit England ein polit. Journal heraus, ward Auditeur bei der nördl. Div. der vereinten Staaten u. 1814 Mitglied des Seegerichts zu New-York, 1816 Advocat bei dem obersten Gerichtshof der vereinten Staaten zu Washington, 1821 Abgeordneter der Stadt New-York bei der Generalversammlung des Staats New-York, Mitglied des Comité für das Justizwesen u. der 3 für die Regierung der abgeänderten Verfassungsurkunde des Staats New-York, welche bes. sein Werk war, 1824 Mitglied des Localgesetzgebungsraths. Er stiftete das Athenäum zu New-York u. nahm an der Revision u. Abfassung eines Privatrechts für New-York Theil. 1827 wurde er nach Kopenhagen gesandt, um noch von der Kriegszeit her Entschädigungssummen für weggenommene amerikan. Schiffe in Anspruch zu nehmen, erlangte seinen Zweck, ging 1834 nach NAmerika zurück, ward 1835 außerordentl. Gesandter der vereinigten Staaten zu Berlin, u. blieb dies bis jetzt. Schr.: Entschädigungen des obersten Gerichtshofs der verein Staaten von 1816—27, Washington 1816—27, 12 Bde.; Uebersicht der Entscheidungen des obersten Gerichtshofs der verein. Staaten seit 1789, ebd. 1821; Life of W. Pikney, ebd. 1826; History of Northmen, Lond. 1831; Scandinavia, ebd. 1835. *(Pr.)*

Whēēling (spr. Uihling), Hauptort, Insel u. Fluß, s. Virginien B) cc).

Whēīwer, Stadt, s. u. Korea 11.

Whēntscheu, Stadt, s. u. Tschekiang 8.

Whēytscheu, Stadt, s. u. Canton 8.

Whīda, Reich, so v. w. Widah.

Whīdaziege, so v. w. Judaziege, s. u. Ziege.

Whīdbey, Bai, s. Oregon 8.

Whīdda..., s. Widah...

Whigs (engl. Gesch.), s. unt. Tory u. Whig.

Whīha, Insel, s. u. Tonga 12.

Whīndia, Gebirg, so v. w. Vindhya.

Whīpping bōy (spr. Uippingbau), engl. Sittengesch.), s. u. Sühnbock.

Whīrlbat (engl., spr. Uirlbätt), so v. w. Hurlibat.

Whīrlpool (spr. Uirlpohl), Strudel, s. u. Canada 8.

Whīsky (engl., spr. Uiski), **1)** Wagen mit sehr hohem Gestell; **2)** einspänniges, leichtes Fuhrwerk; **3)** Gerstenbranntwein in England u. Irland.

Whīsley (engl., spr. Uisli), starker irländ. Branntwein.

Whist (spr. Uist), [1] beliebtes, von England stammendes Kartenspiel, wird mit der 52 Karten starken franz. Karte **(W-karte)** u. in der Regel von 4 Personen, die sich zu 2 u. 2 gegenüber sitzen, gespielt. [2] Die 2 sich einander gegenüber sitzenden Personen machen gemeinschaftl. Sache mit einander u. spielen gegen die andern 2. [3] Wer die niedrigste Karte (das As als niedrigster Point) zieht, wählt

wählt den Platz, der darauf Folgende ist sein Aide (Moitié, Freund) u. setzt sich ihm gegenüber; eben so verfahren die beiden and. Spieler, so daß der, welcher die 4. Karte hat, links vom Kartengeber kommt u. sonach die Vorhand hat. [4] Wer das niedrigste Blatt hat, gibt an. Es wird, nachdem rechts abgehoben worden ist, einzeln links herum gegeben, so daß jeder Spieler 13 Karten hat. Das letzte Blatt wird entweder aufgeworfen u. ist à tout (Trumpf, Couleur, Farbe), od. bleibt wo möglich, bis das 4. Mal ausgespielt ist, liegen, od. die Vorhand bestimmt den à tout, indem sie aus den von dem Aide des Kartengebers gemischten Karten ein Blatt, ohne es zuvor anzusehn, wählt u. dieses dann aufschlägt. [5] Ist vergeben worden, so geht das Geben, im Fall der à tout durch Aufschlagen bestimmt wird, weiter, im Fall aber der à tout durch Abheben von der Vorhand gewählt ist, gibt der frühere Kartengeber noch einmal. Kein Spieler darf eigentlich die Karten ansehn od. aufheben, bevor das Kartengeben vollendet ist. [6] Die Karten folgen auf einander: As, König, Dame, Bube, 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2; das höhere Blatt sticht stets das niedere u. die Farbe, welche von den 4 Farben Coeur, Caro, Treff u. Pic à tout gemacht ist, die and. Farben, das Blatt mag noch so hoch, das erstre noch so niedrig sein. So sticht die à tout Zwei das As jeder and. Farbe. [7] Die 4 höchsten Figuren (Bilder) in à tout, also As, König, Dame, Bube, heißen Honneurs, u. zwar heißen, wenn die beiden zusammen Spielenden zusammen 2 Figuren haben, diese eigentlich deux honneurs, haben sie aber zusammen 4 Figuren, diese quatre honneurs. In neurer Zeit hat man noch ein Blatt, die à tout Zehn, zu den Honneurs gezogen u. es begründen nun 3 Figuren deux honneurs, 4 quatre honneurs, 5 aber cinq honneurs. [8] Meist werden auch beim Spiel mit quatre honneurs, deux honneurs erst gerechnet, wenn eine Partie 3 Figuren hat. [9] Beim Spiel selbst spielt die Vorhand aus, die and. geben der Reihe nach zu, es muß Farbe bekannt u. darf nur in deren Ermanglung gestochen werden, die ausgespielte u. 3 zugegebenen Karten bilden einen Stich, die Partei, der die höchste Karte od. der stechende à tout gehört, nimmt den Stich ein (in der Regel derjenige, der den Stich nicht gemacht hat) u. der, welcher ihn gemacht hat, spielt wieder aus u. so geht es fort, bis die letzte Karte zugegeben ist. [10] Da die Karte 52 Blätter hat, so sind 13 Stiche in ihr, folglich kann eine Partei 7, die andre 6 Stiche machen. Der Mehrstich od. der Stich über 6 Stiche heißt der Tric, eben so alle folgenden, die eine Partei mehr als die andre macht. [11] Hat eine Partei 6 Trics, so ist die andre, die dann nur einen Stich hat, klein Schlemm (Slam), hat erstre 7 Trics u. die andre keinen Stich, groß Schlemm. [12] Hat Jemand König od. Dame in Einer Farbe u. kommt er in den ersten 6—8 Stichen an das Spiel u. hat keinen Grund, eine andre Farbe zu spielen, so invitirt er, d. h. er spielt ein niedriges Blatt derselben Farbe, worin die Figur ist, aus; auch auf das As invitiren manche Spieler. [13] Hat man z. B. As u. Dame in Einer Farbe u. es wird die Farbe klein angespielt, so nimmt der 2. od. 3. Spieler beim Anfang des Spiels oft die Dame statt des As, in der Hoffnung, daß der König bei denen, die schon gespielt haben, od. bei dem Aide sitze, dies heißt impassiren od. einen Impaß machen. Dasselbe gilt, wenn der 2. od. 3. Spieler König u. Bube, Dame u. Zehn ꝛc. haben u. das niedere Blatt statt des höhern zugeben. [14] Hat man König u. Dame, od. auch Dame u. Bube ohne As, so spielt man das höchste Blatt dieser Farbe aus, um das As von der andern Partei herauszulocken. [15] Man darf den Aide nicht zum Stechen veranlassen, außer wenn er selbst stark im à tout ist, da sonst dessen à tout geschwächt wird. In der Regel fordert man, wenn der Ausspielende 5, od. wenigstens 4 Trümpfe (letztre hoch) hat (d. h. spielt à tout). Auch wenn man gute Handkarten, bes. mehrere in ununterbrochner Reihenfolge von oben herein hat, ist das Fordern zu rechtfertigen. [16] Man kann dem Gegner mehr. Marquen durch sein Spiel geben, so z. B. bezeichnet das Ausspielen eines Königs, worauf man à tout spielt, daß man in jener, wie in dieser Farbe stark ist u. jene nachgespielt haben will. Aehnliche Feinheiten (Fineſſen) gibt es noch mehrere. [17] Man markirt nach jedem Spiel die gewonnenen Points durch Geldstücke (Anlegemarken, wohl auch durch eigentl. **W-marken** von Metall, Elfenbein, Eisen u. dgl.). Man markirt aber 1 Point durch eine hingelegte Marke (0), 2 durch 2 (00), 3 durch 3 neben einander gelegte Marken (000), 4 durch 2 oben u. 2 unten liegende $\binom{00}{00}$, von 5 an zählt jede einzeln oben liegende Marke 3 od. 1, jede einzeln unten liegende 1 od. 5, $\overset{0}{00}$ bezeichnet daher 5, $\overset{0}{000}$ 6, $\overset{00}{0}$ 7, $\overset{000}{0}$ 8, $\overset{0}{0}\overset{0}{0}$ 9. [18] Legt eine Partei zu viel an, so wird sie gestraft, u. zwar ist es den Gegnern überlassen, ob sie 3 zurücklegen, od. die Gegner 3 Marken vorwärts legen wollen, doch dürfen letztre dadurch die Partie nicht beendigen. Die Partei muß das Angelegte vertreten, sobald abgehoben ist. Legt der eine Aide einer Partei anders an, als der Gegenübersitzende u. es ist abgehoben, so gilt in der Regel der niedere Satz. [19] Das W-spiel ist sehr verschieden. Anfangs u. noch jetzt in England, auch wohl in dem nördlichsten Deutschland wurden die Trics mit 1 Marke u. quatre honneurs nur mit 2 Marken markirt, deux hon-

honneurs kannte man nicht, später wurden sie mit 2 Points, quatre honneurs mit 4 markirt. Bei erstrer Art machten 5 Points, bei letztrer 10 Points eine Partie. Später führte man das Spielen mit cinq honneurs ein u. legte diese auch mit 5 Marken an. [20] Noch später ward das Spielen mit Doppeltrics gewöhnlich, wo jeder Tric mit 2 Marken angelegt wird. [21] Hatte sonst (u. noch jetzt in England zuweilen) der Gegner nicht wenigstens 4 anliegen, so rechnete der diesseitige Spieler sich die Partie für double gewonnen u. notirte sich 2 Points, die oft zum bessern Gedächtniß auf einem bes. Blättchen aufgeschrieben wurden. Im Gegentheil notirte sich die gewinnende Partei, die Partie als Simpel, nur mit 1 Point. Später wurden aber das Notiren von Quadrupel, wo der die Partie nicht Gewinnende gar nichts, von Tripel, wo der Verlierende auf 1 od. 2 stand, od. Double, wo er auf 3 od. 4 stand, gewöhnlich. Erstres zählte 4, Tripel 3, Double 2. Hatte er mehr als 4 anliegen gehabt, so wurde ihm die Partie simpel mit 1 Marke notirt. [22] Wer zuerst in 2 Partien, gleichviel ob nach einander od. so, daß der Gegner dazwischen eine Partie gewinnt, Sieger ist, hat einen Robber gewonnen u. dieser wird mit 3 (auch wohl mit 4) notirt. Groß Schlemm wird mit 8 (doch auch wohl mit 6), klein Schlemm mit 4 (mit 3) notirt. [23] Nach jedem Robber wird die Rechnung gemacht. Der Gewinnende hat z. B. eine Partie Quadrupel gewonnen, so wird dies mit 4, die andern simpel, mit 1 u. der Robber mit 3 notirt, wäre dabei ein großer Schlemm vorgekommen = 8, so würde die Summe 16 betragen, dagegen gehn, angenommen, daß der Gegner eine Partie Tripel gewonnen habe, 3 ab, u. es werden zuletzt in dem angenommnen Falle den Gewinnenden nur 13 Points gutgeschrieben. [24] Man parirt auch zuweilen noch links u. rechts, wer den Robber gewinnt, was natürlich das Spiel noch erhöht. [25] Um das Spiel zu beschleunigen, ist seit geraumer Zeit das Uebertragen (Rest) beim W. gewöhnlich geworden, d. h. wenn Jemand eine Partie gewinnt u. hat noch Points über die Zahl, welche die Partie ausmachen, so nimmt er diese in die 2. Partie über. Z. B. der die Partie gewinnende Theil hat auf Nichts gestanden u. macht großen Schlemm, hat auch cinq honneurs, so markirt er, wenn mit einfachen Trics gespielt wird, 7 Trics + 5 Honneurs = 12, wo er also 2 überträgt. Beim Uebertragen kann man bestimmen, ob, im Fall der Rest die 2. Partie ausmacht, dies gestattet sein soll od. nicht, doch ist fast stets Erstres der Fall. [26] Auch mit Rufen spielt man das W. zuweilen, im Fall man mit 5 Honneurs spielt. Steht man nämlich auf 8 u. hat ein diesseitiger Spieler 2 Figuren im à tout in der Hand, so kann er rufen u. es steht nun, im Fall der Aide auch eine Figur (od. mehr) hat, in dessen Belieben, ob er antworten will od. nicht. Antwortet er, so ist das Spiel beendet u. die diesseitige Partei hat die Partie gewonnen, legt aber nichts über. [27] Auch der große Ruf ist gewöhnlich, wenn nämlich Jemand auf 6 (au grand cris) steht u. hat deux honneurs (3 Figuren) in der Hand, so ruft er u. der Aide kann antworten, wenn er eine Figur hat. [28] Spielt man mit dem Ruf, so wird doch in der Regel nur die 1. Partie, nicht der Robber mit demselben ausgemacht. [29] Nach Beendigung jedes Robbers wird gewöhnlich mit den Plätzen gewechselt, u. zwar bleibt der Kartengeber u. die Vorhand meist sitzen, während die and. Beiden die Plätze changiren. Bei dem 3. Robber bleibt nur der Kartengeber sitzen u. nöthigen Falls wechselt auch die Vorhand den Platz, so daß alle 4 Personen in 3 Robbern mit einander gespielt haben. In and. Gegenden wird stets bei jedem Robber neu gezogen. [30] Jetzt ist es bei dem raschern Gang des Spiels durch die cinq honneurs u. die Doppeltrics (s. 20) gewöhnlich so zu spielen, daß die einmal zusammen gehörigen Aides 2 Robber hinter einander spielen. [31] Auch 5 Personen können zusammen W. spielen **(W. en cinq)**, doch spielen eigentlich nur 4 u. der 5. tritt als König aus. Es gilt hierbei die Regel, daß der, welcher die niedrigste Karte zieht u. also zuerst Karte gibt, alle 4 (od. bei Doppelrobbern 8 Robber) hindurch sitzen bleibt, der, welcher das höchste Blatt aber zieht, zuerst ausscheidet. Beim 2. Robber tritt dieser dann ein u. kommt als Aide mit dem erst Erwähnten, immer sitzen Bleibenden, zusammen, wogegen der ausscheidet, welcher nach der höchsten Karte die nächsthöchste gezogen hat u. der frühere Aide des ersten Kartengebers dessen Platz einnimmt. [32] Auch **W. en trois (W. mit dem Strohmann)** ist jetzt sehr gebräuchlich. Es wird zu 3 Personen gespielt u. hier heißt derjenige König, welcher die niedrigste Karte gezogen hat. Er gibt, wie gewöhnlich, für sich, die Vorhand spielt aus, der König gibt aus den Karten des Strohmanns zu u. breitet die Karte des Strohmanns, wenn auch der 3. Gegner zugegeben hat, offen auf; erst dann sieht er seine Karte an. Jedoch kann der König auch für den Strohmann geben u. sieht dann seine Karte zuerst, die des Strohmanns zuletzt an. Das Spiel geht nun wie gewöhnlich fort. Nach geendetem Robber wird der Spieler, der das nächst folgende Blatt nach dem niedrigsten hatte, König u. wählt seinen Platz. [33] Auch zu 4 kann man dies Spiel spielen, nur tritt immer der 4. der Reihe nach aus, während die 3 andern spielen, das Uebrige geht fast ganz nach den Regeln, wie beim W. en cinq. [34] Auch **W. en deux** hat man; hier fällt noch ein Spieler aus u. es spielen nur 2 Spieler, jeder mit den offnen Karten seines Aide. Da ein geschickter Spieler hierbei die ganzen beiden Karten weiß, ist das Spiel noch

weit schwieriger, als das en trois. [35] Eine eigne, erst vor etwa 25 Jahren aufgekommene Art W. ist das **W. Cayenne.** Es wird ganz wie das gewöhnl. W. gespielt, nur daß vorher aus der Karte daneben Farbe gemacht wird u. daß der Kartengeber den Trumpf aus der bereits gesehenen Karte bestimmen darf. Hält er dies nicht für zweckmäßig, so schiebt er das Atoutwählen seinem Aide mit den Worten: ich überlasse (ich schiebe) zu, der nun irgend eine Farbe bestimmen muß. [36] Ist der gewählte à tout die Farbe, welche aufgelegt ist u. Cayenne heißt, so gelten Trics (die hier nur einfach sind) u. Honneurs für den, welcher sie macht od. hat, doppelt, im Gegentheil aber nur einfach. Es ist Klugheitsregel, das Atoutwählen dem Aide nicht eher zu überlassen, als wenn man eine Figur in der Hand hat, sondern im Gegentheil lieber sonst einen à tout (nur nicht Cayenne) aus der Hand zu bestimmen, u. für Jenen ist es Regel, nicht Cayenne zu sagen, als wenn er mindestens 2 Figuren in der Hand hat. Es versteht sich für Beide, daß wenn sie deux honneurs in Cayenne in der Hand haben, sie jeden Falls Cayenne nennen. [37] Ausnahmen von der Regel sind, wenn man z. B. als Kartengeber 5 à tout mit 2 Bildern u. gute Handkarten in der Hand hat, wo man dann Cayenne sagt, in der Gewißheit, mehr. Trics zu bekommen, u. in der Hoffnung, daß der Aide vielleicht Eine Figur hat, od. wenn man ganz schlechte Karten ohne irgend eine vorherrschende Farbe u. ohne Bilder hat, wo man es doch überläßt, hoffend, daß der Aide doch in irgend einer Farbe die Honneurs haben u. diese wählen werde. [38] Neuerdings findet das bes. Bezahlen gewisser Glücksfälle sehr häufig Statt, näml. deux honneurs mit 1 Point, das von quatre honneurs mit 2, cinq honneurs in der Hand mit 3 Points, bei Cayenne doppelt, hat man gar keinen à tout in der Hand, so bekommt man auch 1 Point, doch bezahlt diesen der Aide nicht mit. Carte blanche, d. h. Karten ohne irgend ein Bild, wird zuweilen mit 1 Point, 3 As in der Hand mit 1, 4 As mit 2 (auch 3) Point bezahlt. Man nennt diese Accidenzen zu dem Spiel, die nicht notirt, sondern aus der Hand bezahlt wird, Schäfchen. [39] Die hier aufgestellten Regeln erleiden nun aber nach Ort u. Gegend viele Abänderungen, da sie blos Regeln der Convenienz sind. [40] **Literatur:** Hoyle, Matthews, Payne, Pigot schrieben Anleitungen, W. zu spielen; Manuel complet du jeu de W., Par. 1841; Le Guide du W. ist mehr scherzhafter Natur, originell hat L. v. Cöckelberghe, Wien 1843, das W. von mathemat. Seite behandelt. *(Pr.)*

Whist (spr. Uist), künstl. Getränk; es werden 2 Loth feinen, in 1 Maß Wasser gezognen Thees durch eine Serviette auf 2 Pfd. Zucker gegossen, dazu kommt der Saft von 12 Citronen u. diese werden mit 6 Maß guten Medocs vermischt, das Ganze über Kohlenfeuer erwärmt u. aus Gläsern genossen.

Whīston (spr. Uist'n), Wilh.), geb. 1666; wurde Prof. der Mathematik zu Cambridge, legte aber, seiner religiösen Ansichten halber, 1709 sein Amt nieder, hielt sich dann in London auf, u. nachdem er sich hier vergebens bemüht hatte, eine Gemeinde zu bilden, trat er 1747 zu den Baptisten über u. st. 1752. Er war Antitrinitarier, polemisirte bes. gegen Athanasios u. das nikäische Concil, sprach viel von dem Urchristenthum u. prophezeihte die Wiederkunft Christi auf 1715 u. nachher auf 1766; schr.: Primitive christianity revived, Lond. 1711, 5 Bde., 12.; Primitive catechisme, Athanasian forgeries, u. m. a. *(Lb.)*

Whitbrēād (spr. Uitbredd), **1)** (Samuel), engl. Bierbrauer u. Parlamentsmitglied in der Mitte des 18. Jahrh., errichtete mit einem Aufwand von ½ Mill. Pfd. Sterl. das größte Brauhaus zu London in Chiswill-Street u. bewies sich als thätigen Beförderer aller gemeinnützigen Anstalten. **2)** (Samuel), Sohn des Vorigen, geb. 1758; studirte zu Oxford, ward 1790 von Bedfort ins Parlament gewählt, u. unterstützte, auf Fox Seite, die Anträge wegen Abschaffung des Sklavenhandels u. sprach für den Frieden mit Frankreich, für Einführung des schott. Parochialsystems in England. Bei seiner Theilnahme an der Politik vernachlässigte er seine Privatgeschäfte, die Aufsicht über seine Brauerei u. seine Landgüter nicht. Seit 1812, wo er den Aufbau des Drurylane-Theaters zu Stande gebracht hatte, kam er in den Wahn, in der öffentl. Meinung gesunken zu sein, u. schnitt sich 1815 die Kehle ab. *(Lb.)*

Whītby (spr. Uitbi), Marktfl. in der engl. Grafschaft York, am Ausfluß des Esk; hat Hafen, Schiffsdocken u. Werfte, Schifffahrt, Handel (mit Butter, Steinkohlen, Alaun), Alaunwerke, 15,000 Ew.

Whītby (spr. Uitbi, Daniel), geb. 1638 zu Ruhsder (Northampton); Prediger an der erzbischöfl. Kirche u. Rector zu St. Edmond in Salisbury, bekannte sich zuletzt zum Arianismus u. st. 1726; schr.: De imputatione peccati Adami etc., Lond. 1714.

Whītchurch (spr. Uittschortsch), **1)** Marktfl. in der engl. Grafschaft Shrop, in der Nähe des Morastes Blackmeer; in der Kirche Grabmal der Grafen Talbot; 6000 Ew. **2)** Marktfl. in der engl. Grafsch. Hamt, am Tees; liefert Wollenzeuge u. Banknotenpapier.

Whīte (spr. Ueit), Weiß.

Whīte (spr. Ueit), **1)** Canton, s. Illinois 1; **2)** Grafschaft, s. Tennessee 1 ff); **3) (W. River),** Fluß, s. Vermont 2; **4)** Fluß, s. u. Arkansas 2; **5) W. u. W-Farth,** Flüsse, s. Missouri; **6)** Fluß, s. Michigan 2; **7)** mehrere andre Flüsse in den nordamerikan. Staaten.

Whīte (spr. Ueit), **1)** (Jos. Blanko), geb. um 1775 zu Sevilla; stammt aus einer irländ. Familie, wurde Prediger an der Hofkapelle zu Sevilla u. bald darauf Synodalexaminator des cadixer Sprengels. Er stieß schon früh auf Zweifel an den Grundlagen des Katholicismus u. benutzte 1810 die Annäherung der Franzosen, um sich nach England zu begeben. Hier gab er die Zeitschrift: El Espanol, heraus, trat 1813 zur engl. Kirche über, studirte seit 1814 in Oxford Theologie. Hier blieb er u. beschäftigte sich mit literar. Arbeiten, die er zum Theil pseudonym (Leuvadio Doblado) herausgab. Er schr.: Preparatory observations on the study of religion, Oxf. 1817; Lettres from Spain, Lond. 1822; Practical and internal evidence against catholicism, ebd. 1825; The poor man's preservative against popery, ebd. 1826 (Auszug aus der vorigen Schrift); A letter to Charles Butter, ebd. 1826) war 1823—25 Herausgeber der Zeitschrift: Variedates, ó mensangero de Londres. **2)** (Charles), geb. 1794, Sohn eines Gouverneurs in Indien, trat sehr jung als Unterlieutenant in ein Garderegt. in Spanien u. Portugal, ward beim Sturm auf Ciudad Rodrigo 1812 Capitän u. bei dem von Badajoz Capitän 1. Klasse, später Generaladjutant beim Gen. Williams u. kam 1814 zum Herzog von Cambridge, ging 1815 als Major mit seinem Regt. nach Frankreich, nahm 1825 den Abschied u. siedelte sich auf dem Continent zu Aachen an, machte 1830—33 den Unterhändler in den belg. Angelegenheiten u. ließ sich in Brüssel nieder. Schr.: Almacks revisiteds (deutsch als Herbert Milton, Aachen 1833, 3 Bde.), The kings page (deutsch Arthur Beveley, ebd. 1830), The maried unmaried (deutsch die himml. Ehe, ebd. 1823), The belgics revolution in 1830, der Kashemirshawl (deutsch ebd. 1840). *(Pr. u. Js.)*

Whīteblinke, Eisfeld, s. u. Grönland 1 A).

Whīteboy (spr. Ueitbeu), s. Irland (Gesch.) 33.

Whītechapel (spr. Ueitschäppel), s. u. London 8.

Whīte-Chīna (spr. Ueit-Schinä), Steingut, s. u. Wedgwood.

Whīte-Farth (spr. Ueitferddh), Fluß, s. u. White 5).

Whītefield (spr. Ueitfihld, Georg), geb. 1714 zu Gloucester, Sohn eines Weinhändlers; erst Kellner, studirte zu Oxford u. verband sich 1732 mit Wesley zur Gründung der Methodisten. Er reiste nach Neu-Georgien in Amerika, predigte mit Erfolg unter den Indianern, kehrte 1737 nach England zurück, u. nachdem er nochmals bis 1739 nach Amerika gegangen war, trennte er sich 1741 bei einem Streite über die Prädestination mit seinen Anhängern, welche für die strenge Gnadenwahl Calvins waren, von Wesley u. bildete eine eigne Partei **(Whitefieldiäner, Whitefīēldische Methodīsten, Particularīsten),** s. u. Methodisten 3 ff. Seine Partei war die kleine, doch dauert sie jetzt noch in Verbindung mit der Gräfin von Huntingdon fort. W. selbst ging später wieder nach Amerika, wo er 1770 st. Vgl. P. Schaffhausen, De vita G. Whitefieldi, 1743, 4.; Life of W., Edinb. 1826, deutsch von Tholuck, Lpz. 1834. *(Lb.)*

Whītehall (spr. Ueithahl), **1)** Palast, s. u. London 40; **2)** Ort, s. u. New-York 11; **3)** Township, s. Pennsylvania 8.

Whitehāven (spr. Ueithehwn), Marktfl. in Cumberlandshire, an der irischen See; Hafen, Segeltuch-, Vitriol- u. Seidenwaarenfabrik, Seesalzbereitung, Steinkohlenhandel, 25,000 Ew. Die großen Steinkohlengruben in der Nähe gehören dem Lord Landsdale, gehen bis gegen 950 Fuß tief, ziehen sich unter dem Meere hin, werden durch 4 Dampfmaschinen wasserrein erhalten, geben jährlich auf 400,000 Schiffstonnen Kohlen, welche größtentheils nach Schottland u. Irland gehen. *(Wr.)*

Whītehorn (spr. Ueithahrn), **1)** Marktfl. in der schott. Grafschaft Wigton; 2000 Ew.; **2)** Insel dabei, mit Hafen u. Marmorbrüchen.

Whīteley (spr. Ueitli), Grafschaft, s. Kentucky 6. **W-ly,** Bai, s. Oregon 3.

Whītelock (spr. Ueitlok, Bulstrode), geb. 1605 zu London; Rechtsgelehrter, Hampdens Vertheidiger, 1640 Mitglied des langen Parlaments, 1642 einer der Bevollmächtigten auf dem Königscongreß zu Oxford, 1648—49 Staatsrath, 1658 Cromwells Gesandter am schwed. Hofe, saß später im Oberhaus u. zog sich nach der Restauration der Stuarts ins Privatleben zurück; st. 1676; schr.: Memorials of the english affairs from the begiening of the reign of Charles I. to the restoration, Lond. 1682, Fol., n. Ausg. 1732; Journal of the swedish embassy in 1653 and 54 from the common wealth of England, 1772, 2 Bde. *(Hel.)*

Whīte Mōūntains (spr. Ueit-Mauntins, weißes Gebirg), **1)** Gebirg, s. Apallachen e); **2)** Gebirgszüge, s. u. Tennessee u. Massachusetts 2. **W. Rīver,** s. u. Indiana. **W-sborough** u. **W-stown** (spr. Ueitsborro u. Ueitstaun), s. New-York 12. **W-sūnday** (spr. Ueitsondeh), Inselgruppe, s. u. Niedrige Inselgruppe 8. **W-ville** (spr. Ueitwil), Ort, s. Nord-Carolina 8. **W.-Wōman** (spr. Ueit-Uummen), Fluß, s. u. Ohio (Fluß). **W.-Wood** (spr. Ueit-Uud), Fluß, s. u. Mississippi.

Whītgar (spr. Uitgar), Vetter Cynrics, s. England (Gesch.) 18 a.

Whithāven (spr. Uithehw'n), so v. w. Whitehaven. **W-horn,** so v. w. Whitehorn.

Whītia (W. *Blum., Dietz)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam Cyrtandreae *Blum.* Arten: W. carnosa u. oblongifolia, auf Java.

Whītico (Myth.), s. Knistinoer g).

Whīttington (spr. Uittingt'n, Richard), nach der brit. Volkssage zu Shropshire geboren, sehr arm, bettelte sich nach London hin, ward im Hospital St. Johns Clerkenwel eine Zeit lang verpflegt, fand dann in dem Hause des reichen Kaufmanns Fitzwarren als niedrer Diener Unterhalt, lief aber in Folge übler Behandlung von Seiten des Hausverwalters davon. Verzweifelnd auf einem Stein zwischen Holloway u. Highgate sitzend, tönten ihm von Bowstreet herüber die Glocken wie: kehre um W., dreimal Lord Mayor von London. Dieser Mahnung folgend, kehrte er um u. unternahm mit seinem Herrn eine Seereise, nur eine trächtige Katze mitnehmend. Bald kamen die Reisenden an eine Insel, deren Bewohner fast von Mäusen u. Ratten gefressen wurden u. wo man keine Katzen kannte. W. zeigte seine Katze vor, die sogleich eine große Verheerung unter den Mäusen anrichtete. Von dem König der Insel zum Dank mit Schätzen überhäuft, kehrte W. heim, ward **1397, 1406, 1419** Lord Mayor von London u. stiftete **1413** Armenhäuser u. ein College. Das Collegium hob Eduard VI. wieder auf, die Armenhäuser stehen aber, **1824** neu gebaut, noch u. führen noch heute den Namen **W-Collēge,** wo 29 arme, über 55 Jahr alte Frauen Unterhalt, Wohnung u. jährlich 30 Pfd. bekommen. Auch der Stein existirt noch, auf dem W. gesessen u. die Glocken gehört haben soll. Er ist erneut u. mit einer Inschrift versehen. W. soll, als einst herkömml. Weise König Heinrich V. in Guildhall gespeist habe, eine Verschreibung des Königs an die City von 60,000 Pfd. in das mit Gewürzholz genährte Kaminfeuer geworfen haben, vgl. Fuggers. *(Pr.)*

Whītworth (spr. Uidwordh), **1)** Charles Lord W.), Sohn von Richard W., Diplomat, wurde **1702** engl. Resident auf dem Reichstage zu Regensburg, **1704** Gesandter in Petersburg, **1710** abermals dahin geschickt, den Kaiser Peter I. zu besänftigen, welcher über die Verhaftung des russ. Gesandten in London die strengste Genugthuung verlangte. W. gelang dies, worauf er Gesandter am Reichstag zu Regensburg, in Berlin u. in dem Haag wurde, u. war dann wieder in Berlin. **1721** wurde er von dem König Georg I. zum Baronet von W. u. Galway ernannt, ging **1722** als Gesandter nach Cambrai u. kehrte **1724** nach London zurück; st. **1725.** Schr.: Bericht über das russ. Reich, wie es **1710** war. **2)** (Charles, Earl W.), Enkel des Vor., geb. **1760,** wählte die diplomat. Laufbahn, ging **1786** als Gesandter nach Warschau u. **1788** nach Petersburg um die Bande zwischen England u. Rußland fester zu knüpfen u. Frankreichs Einfluß auf die Kaiserin Katharine II. entgegen zu arbeiten, als diese, bevor sie die Allianz ins Werk setzen konnte, st., gewann W. auch auf Kaiser Paul I. Einfluß, brachte **1797** einen Handelstractat zu Stande u. bewog den Kaiser **1798,** der neuen Coalition gegen Frankreich beizutreten. **1799** wurde W. zum Pair ernannt, aber kurz darauf fiel er bei Paul I. in Ungnade u. kehrte nach London zurück, wurde aber **1800** nach Kopenhagen geschickt, wo er im Aug. d. J. einen Tractat unterzeichnete, welcher Englands u. Dänemarks Streitigkeiten schlichtete. **1801** ging er als Gesandter nach Paris, wo er aber durch seinen u. seiner Gemahlin Stolz öfters anstieß u. sich das Vertrauen Buonapartes nicht erwerben konnte. Im Mai **1803** wurde W. zurückberufen, Viscount u. Lord-Lieutenant von Irland u. **1815** Graf. **1819** kam er wieder nach Paris, doch wie es schien blos in geh. Aufträgen des Prinz Regenten an den König u. die Prinzen, u. im Nov. d. J. begab er sich nach Neapel, doch ohne diplomat. Aufträge. Er kehrte **1820** nach England zurück u. st. **1825** zu Knole. *(Js.)*

Whotūndo, Fluß, s. Zanguebar.

Whȳda, Provinz, so v. w. Widah.

Whytootāke, Inselgruppe, so v. w. Wytutaki.

Whytt (Robert), Prof. der Medicin zu Edinburgh, war ein Anhänger von Stahls System u. st. **1766;** schr.: Essay on the vital and other involuntary motions of animals, London **1751;** Physiological essays, Edinb. **1755.** Nach ihm ist benannt **Whȳttii elixīr rōborans (W. tinctūra chīnae, Whȳttisches Mägenelixir),** so v. w. Zusammengesetzte Chinatinctur, s. Chinapräparate 7 bb).

Whȳttscher Brand, der trockene Brand der Fußzehen, s. u. Brand (Med.) 12.

Wiäsma, 1) Kreis des russ. Gouv. Smolensk, mit den Quellen des Dnepr u. der W.; **2)** Hauptstadt hier, an der W.; Festung, 32 Kirchen, Kreisschule, Kloster, ausgebreiteter Handel, Pfefferkuchenbäckereien, **1800** Ew. Hier **1634** Friede zwischen Rußland u. Schweden, s. u. Russisches Reich 109, u. am 3. Nov. **1812** Gefecht zwischen den Franz. u. Russen unt. Miloradowitsch, die Stadt brannte dabei ab, s. Russisch-deutscher Krieg von **1812—15** 42. *(Wr.)*

Wiäsnīki, 1) Kreis des russ. Gouv. Wladimir; **2)** Hauptst. hier, an der Kliasma; Handel, Gerberei; **2000** Ew.

Wiätka, [1] **1)** Gouvern. in russ. Asien, zwischen Wologda, Perm, Orenburg, Kasan, Nisnei-Nowgorod, Kostroma; hat **2500** QM.; [2] hügelig, mit Vorgebirgen des Ural, viel Waldungen u. Sümpfe; Flüsse: Wiätka, Kama (mit dem Ik, Isch u. Sai), Sysola u. a., mehr. kleine Seen; Klima rauh, kalt; [3] Einw.: **1,360,000,** Russen, Tataren, Tscheremissen, Tschuwaschen, Biarmier, Wotjäken. [4] Ackerbau, nur in südl. Gegenden belohnend, auf Korn, Gerste, Hafer, einige Hülsenfrüchte, Flachs u. Hanf; Viehzucht (Rindvieh, Schafe, Pferde, alles von guter Art), Gartenbau (im S. Gemüse, Gurken, im N. nur kärglich), Obst-

bau (wenig, viel Waldbeeren), Jagd (auf Speise- u. Pelzwild), Fischerei (auf die größern Flußfische), Wälder häufig, Brenn- u. Nutzholz, Pech, Theer ꝛc.; Bergbau (Kupfer, bes. aber Eisen); [5]Kunstfleiß unbedeutend (Tuch, Leder, Leinwand, Baumwolle, Branntwein, Gewehre [zu Jiefsk] u. dgl.), Schiffbau; Handel: mit den Erzeugnissen der Wirthschaft. [6]Wappen: eine aus den Wolken kommende, einen Bogen mit einem Pfeile haltende Hand, darüber ein rothes Kreuz, in Gold. [7]Eintheilung: in mehr. Kreise, als: Kotelnisch, Stadt gl. N. an der Wiätka u. Wesoga, 5000 Ew. Hier sonst die Festung der Tscheremissen Kokscherew Orsow, s. d. 1) u. 2); Jelabuga (Elabuga), mit Stadt gl. N., 3600 Ew., dabei Tempelruinen; Nolinsk, mit Stadt gl. N., 1600 Ew.; Glasow, Stadt gl. N., an der Tschepeza. [8]**2)** (Gesch.). Die Landschaft W. ward 1174 von Colonisten von Nowogorod bevölkert, welche die slavon. Republik Klinnof (Wiatchana) gründeten. Sie war zuerst Nowogorod unterthan, dann frei, kam dann unter tatar. Botmäßigkeit u. ward 1489 zu dem Großfürstenthum Moskwa geschlagen. [9]W. gehörte bis 1719 zum Gouv. Sibirien, dann wurde es mit Kasan vereinigt, 1780 aber in eine Statthalterschaft verwandelt. **3)** Kr. hier; **4)** (früher Khlynow, Klienof), Hauptst. des Kreises u. der Provinz, an der Wiätka u. Khlynowka; Sitz der Provinzialbehörden u. eines Bischofs, Festung mit Citadelle, 15 Kirchen, einige Klöster, Seminar, Gymnasium; fertigt Seife, Leder, Silber- u. Kupferwaaren; treibt Handel mit Getreide, Flachs, Talg, Leder ꝛc.; 12,000 Ew. **5)** (Naukiad-Idel), Fluß hier, entspringt im Kr. Glasow, unweit der Kama, vergrößert sich durch die Tschepza, Urshumka u. a., fällt in Kasan zur Kama, schiffbar. *(Wr. u. Lb.)*

Wiārda (Dothias Thielemann), geb. 1746 zu Emden; prakticirte 1770—1780 in Aurich als Advocat, wurde 1781 erster Secretär der ostfries. Landschaft daselbst, 1808 Assessor des Landdrostenamts, später Landsyndicus u. Hofrath; st. 1826; schr.: Ostfries. Geschichte, Aurich 1791—98, 9 Bde., 10. Band Brem. 1817; Die Landtage der Ostfriesen, ebd. 1777; Ueber deutsche Vor- u. Geschlechtsnamen, Berl. 1800; Altfries. Wörterbuch, Aurich 1786; gab heraus: Willküren der Brockmänner, Berl. 1820; Asega-Buch, ebd. 1805. *(Md.)*

Wiāsma (Wiāzma), Stadt, so v. w. Wiäsma. **Wiatzniki,** Stadt, so v. w. Wiäsniki.

Wibāldus, Lehrer der Schule zu Stablo, 1135 Abt des dort. Klosters, stand bei den Kaisern Lothar, Konrad III. u. Friedrich I. in großer Gunst u. wurde 1136 Abt des Klosters auf dem Monte Cassino. W. mußte hier viel Verfolgungen erleiden, so daß er 1137 das Kloster heimlich verließ u. nach Deutschland zurückkehrte. Friedrich I. schickte ihn zweimal als Gesandten nach Constantinopel. 1146 wurde er Abt von Corvey u. 1158 st. er zu Butellia in Paphlagonien. Seine Sammlung von Briefen über die Welt- u. Kirchengeschichte Deutschlands im 2. Thl. von Martènes Collect. ampl. vet. monum. *(Js.)*

Wiblingen, 1) Oberamt im württemb. Donaukreise, 6 QM., 22,000 Ew.; **2)** Dorf hier, am Einfluß der Iller in die Donau; Amtssitz, königl. Schloß (Benedictinerabtei), schöne Kirche, 850 Ew.; **3)** so v. w. Wieblingen. **Wiblingwērder,** Dorf im Kr. Attena des preuß. Rgsbzks. Arnsberg; 1 Osemundfeuer, 2 Stockhämmer, Fingerhut- u. Plattenfabrik.

Wiborg (Viborg), 1) Stift auf der dän. Halbinsel Jütland, an Aarhus, Ribe, Aalborg u. den Liimfiorden grenzend; 54½ QM., haidig, hügelig, doch fruchtbar, mit geringem Gewässer, Viehzucht, Getreide- u. Gemüsebau, Fischerei, Strumpf- u. Leinwandweberei, Handel mit Wolle, Vieh, Holzschuhen; 83,000 Ew. Hier: Skive, Stadt am Liimfiorden u. Skive-Aaa, Schifffahrt, Färberei, 1000 Ew.; Lysgaard, Kirchspiel mit von Rheinländern angelegten Colonien; Fuur, Insel im Liimfiorden; u. **2)** Hauptst. hier, an einem See; Sitz eines Bischofs, der jüt. Stände u. des Stiftsamtmanns; 3 Kirchen (Kathedralkirche mit Grabmal Königs Erich Glipping), Kathedralschule, 2 and. dän. Schulen, Hospital, Zuchthaus (mit Wollenweberei), Messe (Schnapsting), Fabriken in Spielkarten, Leder ꝛc.; 4000 Ew. 1150 bei W. Schlacht zwischen den dän. Gegenkönigen Sueno III. u. Kanut V., in welcher Letztrer geschlagen wurde; **3)** so v. w. Wiburg. *(Wr.)*

Wibōrgia (W. *Thunb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Loteae *De C.*, Genisteae *Rchnb.*, 17. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: W. fusca, serica, obcordata, kap. Sträucher, andre in SAfrika.

Wiburg, 1) russ. Gouvernement; 790 QM., 136,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, auf einer Landzunge u. an der Bucht Trangö Surde des finn. Meerbusens; starke Festung (Fort Kronenwerk St. Anna), hat Zeughaus, Magazine, Kasernen ꝛc., Hafen, 4 Kirchen, luther. Consistorium, Gymnasium, mehr. andre Schulen, Seilerei, Fischerei, Handel (mit Talg, Holzwaaren, Eisen, Segeltuch ꝛc.); 5000 Ew. Der Hafen für größere Schiffe liegt einige Meil. entfernt. An ihm haben die Kaufleute ihre Niederlagen. In der Nähe der Garten Monrepos. **3)** (Gesch.). Das Schloß von W. ward nach Ein. von Torkel Knudson 1293, nach And. von dem Vater von Birger Magnusen, von dem jener Vormund war, von Birger Jarl gegründet. 1495 belagerte es Czar Wasilij Schuiskoi, doch ward der Hauptsturm durch Sprengung eines Pulverthurms abgeschlagen u. die Stadt ge-

gehalten. Später saß Herzog Erich v. Finland dort gefangen. W. ward am 10. Juni 1710 von Peter d. Gr. eingenommen; **4)** so v. w. Wiborg. *(Wr.)*

Wīcbold von Hölte, 1297—1304 Erzbischof von Köln, s. d. (Gesch.) 12.

Wīccan, s. Deutsche Mythologie 18.

Wīegmann (deutsche Heldens.), Riese, s. u. Dietrichs Drachenkampf.

Wīchan-hu, See, s. u. Kieman.

Wīcheln, so v. w. Weiße Weide, s. u. Weide 10a.

Wīcherley, so v. w. Wycherley.

Wīchfasten, so v. w. Weihfasten.

Wīchhard, im 13., u. **Wīching** im 9. Jahrh. Bischöfe von Passau, s. d. 2 u. 12.

Wichlinghāūsen, Dorf, s. u. Barmen.

Wīchmann, 1) (Johann Ernst), geb. 1740 in Hannover; 1767 Hofmedicus, später Leibarzt in Hannover; st. das. 1802; schr.: Beitrag zur Gesch. der Kriebelkrankheit im Jahr 1770, Lpz. 1771; Aetiologie der Krätze, Hann. 1786, 2. Aufl. 1791; Beitrag zur Kenntniß des Pemphigus, Erf. 1791; Ideen zur Diagnostik, Hann. 1794—1821, 4 Bde. (4. fortgesetzt von J. D. W. Sachse, 1. Bd. 3. Aufl. ebd. 1827, bearbeitet von W. Sachse, 2. u. 3. Bd. 3. Aufl. ebd. 1836); Zimmermanns Krankheitsgeschichte, Hann. 1796; Ueber die Wirkung mineral. Wasser, bes. des Wildunger, ebd. 1797; Kleine medicin. Schriften, ebd. 1791. **2)** (Karl), geb. 1776; Bildhauer in Berlin; Hauptwerk: lebensgroße Gruppe in Marmor, die Königin Louise v. Preußen mit ihrer Schwester, der nachmal. Königin von Hannover, darstellend, 1822 Prof.; st. 1836. **3)** (Friedrich), des Vorigen Bruder, Bildhauer u. Prof. in Berlin. **4)** (Burchard Heinr. von W.), geb. 1786 zu Riga; Anfangs Director des Gymnasiums zu Mitau, 1818 Director der Schulanstalten des kurländ. Gouvernements in Petersburg, wo er 1822 st.; schr.: Darstellung der russ. Monarchie, Riga 1813, 2 Thle.; Allgem. russ. Zolltarif, ebd. 1817; Sammlung kleiner Schriften zur ältern Geschichte Rußlands, Berl. 1820, 1. Bd.; Chronolog. Uebersicht der russ. Gesch. von der Geburt Peter d. Gr. bis jetzt, vollendet von H. F. Eisenach, 2. Bd., Lpz. 1821—25. *(Md.)*

Wīchsbürste, s. u. Bürste.

Wichse, [1] eine Masse, womit man Lederwerk, bes. Stiefel u. Schuhe überzieht, um diesen ein schönes, glänzendes, schwarzes Ansehn zu geben. [2] Eine gute W. muß tiefschwarz u. glänzend sein, fest haften, nicht abfärben, bald trocknen u. dabei das Leder geschmeidig erhalten, es aber nicht zerstören od. brüchig machen. Die Güte der W. hängt von der Beschaffenheit der Bindungs- u. Auftragungsmittel der Schwärze ab, wozu man meist Kienruß, Knochenschwärze, auch wohl Blauholzdecoct mit Eisen- u. Kupfervitriol gebraucht. [3] Die W-n, wobei Gummi, Tischlerleim, Eiweiß, Stärkekleister, Bier u. and. schleimige Bindemittel mit Kienruß versetzt werden, sind zwar glänzend, verlieren aber in der Nässe ihren Glanz u. machen das Leder hart u. spröde. Inzwischen wird die sogenannte Cordova-W. für Pferdegeschirr u. and. Lederwerk gerühmt, welche aus 1½ Kanne Essig, 1 Kanne Bier, ¼ Kanne Tischlerleim, 2 Unzen Blauholz u. ½ Quentchen Indig zusammengesetzt wird. Alle Zuthaten werden ½ Stunde zusammengekocht u. dann mit dem Schwamme aufgetragen. [4] Die mit Talg u. and. fetten Substanzen bereiteten W-n, z. B. 16 Th. Talg, 8 Th. Schweinefett, 4 Th. Terpentin, eben so viel Wachs u. Baumöl mit Kienruß versetzt, erhalten zwar das Leder geschmeidig, haben aber wenig Glanz u. schmutzen auch wohl ab. [5] Mehr Glanz besitzen diejenigen W-n, wo schleimige u. fette Substanzen in Vermischung angewendet werden, z. B. 4 Th. Elfenbein- od. Knochenschwärze, 1 Th. Baumöl, 2 Th. Eiweiß, 6 Th. Syrup, 16 Th. Bier. [6] Die Wachs-W-n geben dem Leder vielen u. dauerhaften Glanz, schmutzen nicht ab u. conserviren das Leder, sind aber etwas kostspielig. Man hat mehr. Zusammensetzungen, z. B. Wachs in Späne geschnitten wird in Terpentinöl aufgelöst u. dann mit Knochenschwarz od. Kienruß versetzt, od. 3 Th. Wachs werden mit 4 Th. Seife in 8 Th. Wasser durch Kochen aufgelöst u. mit Kienruß geschwärzt. [7] Zu engl. Glanz-W. setzt man zu 2 Th. Knochenschwarz ½ Th. Vitriolöl u. nach einigen Stunden 1 Th. Baumöl, ¾ Th. Syrup, 2 Th. arab. Gummi, so daß Alles unter Erwärmung mit einander durchgerührt wird. [8] Das damit bestrichene Leder wird schnell durch Bürsten glänzend, aber nicht dadurch gegen das Eindringen des Wassers geschützt, auch wird das Leder leicht dadurch brüchig. [9] Besser ist folgende Zusammensetzung, da sie dem Leder minder nachtheilig ist, zugleich ihm vielen Glanz ertheilt, sich leicht auftragen läßt u. dabei dauerhaft ist: Man gießt auf 6 Pfd. gepulvertes Beinschwarz ½ Maß Wasser, tröpfelt dann 2 Loth Vitriolöl hinzu, läßt die Mischung 24 Stunden stehn, u. wäscht dann das Beinschwarz mit Wasser aus u. trocknet es endlich. Dieses Beinschwarz wird hierauf mit 3 Pfd. Honig, 3 Pfd. Zucker, 1 Pfd. gepulverten Galläpfeln, 1 Pfd. arab. Gummi, 1 Pfd. Wachs, 1 Pfd. Unschlitt, 1 Pfd. Colophonium, 1 Pfd. Firniß u. ½ Maß Eisenschwärze zusammengemischt, wodurch eine W. entsteht, die bes. für Riemenzeug u. Jagdstiefeln empfohlen wird. [10] Zu einer and. W. für Kalbleder werden zu 6 Pfd. Beinschwarz 6 Pfd. Honig, 1¼ Pfd. Fischthran, ½ Pfd. gepulvertes Gummi u. ¼ Maß Eisensolution genommen. [11] Für Corduan-, Schaf- u. Ziegenleder werden 6 Pfd. Beinschwarz mit 20 Loth Unschlitt, 20 Loth Sonnenblumenöl, 6 Pfd. Honig, ¼ Pfd. Gummi u. ½ Maß

Maß Eisensolution versetzt. [12] Die von Lefevre u. Serrurot erfundne Hydrogenische Stiefel-W. besteht aus 2 Pfd. Branntwein von 40° Richter, ½ Pfd. venetian. Terpentin, ½ Pfd. pulverisirtem Schellack u. ½ Loth geglühtem Ruß. Branntwein u. Ruß werden zuerst zusammengemischt, dann der Schellack u. zuletzt der geschmolzne Terpentin zugesetzt. *(Pr. u. Lö.)*

Wichsen, **1)** einen Gegenstand mit Wachs od. Wichse überziehen, um ihm ein gefälliges Ansehn zu geben od. ihn steif zu machen; **2)** einen Faden mit Wachs überziehen, indem man denselben über ein Stück Wachs hinwegzieht; es geschieht dies, damit der Faden mehr Haltbarkeit bekomme u. sich während des Nähens nicht abnutze.

Wicht, 1) Geschöpf; **2)** unbrauchbarer Mensch; **3)** Geist in Gestalt eines Zwergs.

Wichtel, 1) Berggeist, Alp; **2) (W-pfeife),** Pfeife, die Stimme der Eulen nachzuahmen, wird bei Krähenhütten gebraucht, um Vögel herbeizulocken.

Wichtelzopf, so v. w. Weichselzopf.

Wichtshäusen, Dorf im Kr. Schleusingen des preuß. Rgsbzks. Erfurt, an der Hasel; Hämmer, 500 Ew.

Wick, 1) Hauptstadt der schott. Grafschaft Caithneß, am W.; Hafen, Fischerei (auf Häringe u. Lachse), Handel u. 1800 (mit dem Kirchspiel über 5000) Ew.; **2)** Fluß hier, fällt ins deutsche Meer; **3)** Stadt der belg. Prov. Limburg, Mastricht gegenüber.

Wicke, [1] **1)** (Bot.), das Geschlecht Vicia; [2] **2)** (Feld-W., Vicia sativa), wächst zwar auch in Wäldern u. auf Wiesen bisweilen wild, wird aber wegen ihrer Nutzbarkeit auf Feldern gebaut. [3] Der Stengel ist eckig, gestreift, 1—2 F. hoch, kletternd od. niederliegend, wie die Blätter mit feinen Härchen besetzt. Die Blätter 4- bis 6paarig gefiedert, oben mit ästigen Gabeln versehen, die Blumen purpurroth od. violett, fast ungestielt, sie stehen einzeln od. paarweise in den Blattwinkeln. Die Samenhülsen stehn aufrecht, sind braun behaart, scharf, der Same rund, zusammengedrückt, glatt, graubraun. [4] Es gibt viele Arten der W. Die bekanntesten sind: **a)** die große brabanter; **b)** die große engl. (Norwich-W.), eine vorzüglich schöne u. gute Sorte; **c)** die engl. Winter-W.; **d)** die große weiße amerikan.; **e)** die immerwährende; **f)** die hohe, breitblätterige; **g)** die zeklaner W., sehr ergiebig an Körnern u. Stroh; **h)** die magellanische, sehr ergiebig; **i)** die behaarte; **k)** die liebliche; **l)** die gegliederte; **m)** die Thomas-W.; **n)** die norweg. Futter-W.; **o)** die breitschotige; **p)** die sägeblätterige; **q)** die 1jähr. Büschel-W., macht sehr üppiges Kraut. blüht aber spät; in kalten u. gebirgigen Ländern ersetzt sie den Klee, da sie im Herbst, wo die Weiden nicht mehr benutzt werden können, ein sehr ergiebiges Grünfutter gibt; **r)** die 2jähr., in Sibirien heimisch, macht ein üppiges Kraut u. läuft bald im Frühjahr aus; **s)** die Wald-W., perennirend, eignet sich wenig fürs Feld; **t)** die Vogel-W., wächst in Hecken u. buschigen Plätzen, ist ausdauernd u. gibt auf dem Felde cultivirt einen guten Ertrag. Sie nimmt mit sehr magerem Boden fürlieb, steht aber dem Klee weit nach; **u)** die Zaun-W., ausdauernd u. bes. in kalten Gegenden als Futterpflanze zur Cultur auf den Aeckern zu empfehlen; **v)** die russ. od. sibir., zeichnet sich vor den meisten andern W-arten durch schwache, sehr zahlreich verzweigte Ranken, Schnellwüchsigkeit u. als vorzügliches Viehfutter, sowohl grün als gedörrt, aus; wegen ihrer Ausdauer u. Abhärtung gegen das kalte Klima eignet sie sich bes. für gebirgige Gegenden. [5] Die W. wächst auf nassem, etwas versäuertem Boden leichter als die Erbse. Sie gibt gerade dort, wo man dem Boden wegen mangelnder Düngerkraft u. Rohheit keine Erbsen anvertrauen darf, eine passende Zwischenfrucht zwischen Cerealien ab. Bei irgend feuchter u. warmer Witterung wächst sie in Vertiefungen, in denen andre Früchte verderben würden, außerordentlich, lockert durch ihre Wurzeln u. dichten Bestand den Boden sehr u. wirkt auf schweren Thonboden, wenn er nur nicht gar zu arm an Dünger ist, sehr wohlthätig. Nur auf dürrem Boden gedeiht die W. nicht. [6] Die W. ist 1jährig u. sehr dauerhaft, daher auch für hochgelegne Waldgegenden geeignet. [7] Durch die verschiednen Zeiten, in denen sie seit mehrern Jahren ausgesäet worden, sind Frühjahrs- u. Winter-W-n entstanden. Die Frühjahrs-W., im Herbste ausgesäet, wird leicht durch Fröste zerstört, die Winter-W. widersteht denselben aber fast immer. [8] Am zweckmäßigsten ist es, die W. dem Vieh im Stalle zu verfüttern, da beim Hordenschlag zu viel Futter verwüstet wird. [9] Die W. ist ein sehr gutes Futter u. wird von dem Vieh mit Begierde gefressen. Man kann damit Schweine mästen, auch sind sie ein sehr milchergiebiges Futter u. bekommen den Pferden sehr gut. Auch der Same, geschroten od. gequellt, ist allen Hausthieren ein sehr nahrhaftes Futter. Das Stroh ist fast eben so nahrhaft als das Heu. Zu Mehl gemahlen, nimmt man sie, bes. die weiße W., unter das gröbste Brot, das zwar etwas bitter u. schwer ist, aber sehr sättigt. *(Lö.)*

Wickel, 1) ein um sich selbst zusammengelegter od. gewundener Körper; **2)** ein Bündel gewaschene u. eingeschmalzene Wolle, welches zusammengedreht ist u. meist 3 Pfd. wiegt; **3)** ein Gegenstand, auf welchen Garn, Seide u. dgl. gewickelt wird; man hat dazu kleine sternförmige od. 4eckige, etwas ausgeschweifte Täfelchen von Pappe, Holz, Elfenbein, Perlmutter ꝛc.

Wickelband (W-schnur), ein 3—5 Z. breiter Streifen dünnes Zeug, womit

mit man den Körper kleiner Kinder in den ersten Lebenswochen zu umwickeln **(wickeln)** pflegt, um demselben dadurch einige Unterstützung zu geben. Dah. **W-frau,** Gehülfin der Hebammen, welche das Ankleiden, Wickeln u. Waschen der Kinder während der ersten Wochen besorgt, u. **W-kind,** neugebornes Kind, so lange man es noch in ein Bett wickelt.

Wickelblätter, s. u. Tabak 4.

Wickelkuchen (Bäcker), s. Plinse.

Wickelmaschine, 1) Maschine, die das Auf- u. Abwinden eines Gegenstandes erleichtert, bes. **2)** so v. w. Seidenwickelmaschine.

Wickelraupen, die Raupen der Blattwickler. **W-schnecke,** so v. w. Traubenschnecke, s. u. Wendelschnecke.

Wickelschwanz (Cauda prehensilis), langer Schwanz, dessen Ende so beweglich ist, daß er zum Anfassen od. Anhalten an schickl. Gegenstände gebraucht werden kann; er findet sich bei vielen Meerkatzen, einigen Affen u. bei and. südamerikan. u. neuholländ. Thieren.

Wickelstrick, Strick mit einem Haken, an welchem Hanf u. Werrig befestigt u. welcher über die Schulter gehängt wird, wenn man Fäden zu Stricken u. dgl. spinnen will.

Wickelthier (Cercoleptes *Illig.*), Gattung der Bären (Ursina); ist Sohlengänger, hat langen Wickelschwanz, stumpfe Schnauze, vorstreckbare Zunge u. jederseits 5 Backzähne. Art: Kinkaju (Potto, C. flavus, C. caudivolvolus), grau od. gelblichgrün, mit wolligem Pelz, 1—1½ Elle lang, possirlich, gutmüthig, lebt von Früchten, Honig, Milch u. Blut; in SAmerika u. auf den Antillen. *(Wr.)*

Wickenhafer, s. u. Hafer 4.

Wickenröde, Dorf im Amte u. Kr. Witzenhausen der kurhess. Prov. Niederhessen; Alaun- u. Vitriolwerk, 800 Ew.

Wickensen, Domäne, s. u. Eschershausen.

Wickenstecher, s. Kornwurm 3.

Wickerad, 1) sonst Herrschaft im westfäl. Kreise, zwischen Jülich u. Köln, am Niers; 1500 Ew.; dem Grafen von Quadt gehörig, mit Sitz u. Stimme auf der Reichsgrafenbank, bestand eigentl. aus den 2 Herrschaften W. u. Schwanenberg, fiel 1801 an Frankreich, 1815 an Preußen, wo sie zum Kr. Grevenbroich des Rgsbzks. Düsseldorf gehört; **2)** Dorf darin, an der Niers; hat Cavalleriekaserne (früher Schloß), Baumwollenmanufacturen, Eisenfabrik, Oelfabrikation, Leinweberei, Färberei, Druckerei, Gerberei, Papiermühle u. 800 Ew. *(Cch.)*

Wickeradberg, Dorf im Kr. Grevenbroich des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, an der Niers; Flachsbau, Lein- u. Damastweberei, 820 Ew. **W-röde,** stolberg-roßlaisches Dorf im Kr. Sangerhausen des preuß. Rgsbzks. Merseburg, an der kleinen Leine; Kupferhütte (im Kupferschiefer häufige Fischabdrücke), 360 Ew.

Wickert, so v. w. Bergfink.

Wickfutter, 1) Felbwicken grün abgehauen u. als Viehfutter benutzt; **2)** so v. w. Milchfutter.

Wickler, 1) (Tortrices), nach Cuvier eine Zunft der Nachtschmetterlinge, begreifen nur die einzige Gattung Tortrix; **2)** dann diese als Blattwickler, s. dort auch die Verweisungen hierher; **3)** nach Voigt u. A. Familie der Nachtschwärmer; Gattungen: Italias, Heterogyna, Tortrix, Coccyx, Carpocapsa.

Wicklow (spr Uiklo), **1)** Grafschaft in der Prov. Leinster des brit. Königreichs Irland, am irischen Meer; 20½ QM., gebirgig (Spitzen: Lugnaquilly, 3039 F., Zuckerhut, 2 Berge), an der Küste liegen mehr. Vorgebirge (W., Bray u. m. a.) u. Sandbänke; Flüsse: Liffey, Avocca, Slaney u. a.; Seen: Bray u. a.; hat feuchtes Klima, romant. Gegenden (Thal Dargle), bringt Kupfer, Blei, etwas Gold, Eisen u. a. Metalle, viel Torf. Die Einw., 132,000, treiben Feldwirthschaft, Fischerei (Häringe), Viehzucht (Rind- u. Schafvieh), Wollenweberei, Handel; **2)** Hauptst. hier, am Ausfluß des Leitrim ins irische Meer; kleiner Hafen, Alebrauereien, Handel mit Vieh u. Getreide, 2100 Ew.; **3)** Vorgebirg hier, mit Leuchtthurm. *(Wr.)*

Wickoram, s. Toscana (Gesch.) 3.

Wickströmia, so v. w. Wikströmia.

Wickstroh, die Stengel der gedroschenen Wicken.

Wiclef (Wiclif, Johann), geb. 1324 zu **Wicliffe** bei Richmond in Yorkshire; studirte in Oxford u. eiferte schon 1356 gegen die Geistlichen, die sich durch unerlaubte Mittel Präbenden zu verschaffen suchten, 1360 gegen die Bettelmönche, die Eingriffe in die Rechte der Univ. Oxford machten. Bald Vorsteher eines Collegiums zu Oxford, dann Rector zu Fylingham u. Pfarrer zu Lotegarshall u. 1365 Präses eines Collegiums zu Canterbury. Als er auch den Papst nicht schonte u. bes. die Weigerung Königs Eduard III., eine seit Johann ohne Land dem Papst gezahlte Abgabe zu entrichten, 1365 vertheidigte, so wurde er durch eine päpstl. Bulle seiner Stelle entsetzt. W. ging nach Oxford zurück u. las daselbst Collegia über Theologie. 1374 war er bei der Gesandtschaft, welche die Regierung nach Brügge schickte, um dort mit dem päpstl. Nuntius wegen mehrerer gegen den päpstl. Stuhl erhobenen Beschwerden zu unterhandeln. Nach seiner Rückkehr sprach er noch freier gegen den Papst; die Taufe u. Ohrenbeichte hielt er für unnöthig zur Seligkeit, die Firmelung fand er in der Bibel nicht nachweisbar, den Ablaß stellte er als unstatthaft dar u. fand in dem Evangelium hinlängl. Anweisung zu einem christl. Leben. 1376 wurden von seinen Gegnern dem Papste 19 Artikel übergeben,

geben, in welchen er gegen die Kirche gelehrt haben sollte, u. Gregor XI. befahl 1377 der oxforder Universität, ihn zu entfernen. Aber W. fand Schutz am Hofe u. bei dem Volke, doch bald ließ ihn der Hof fallen u. bevollmächtigte den Erzbischof von Canterbury, W. u. seine Anhänger, welche die auf dem londner Concil 1381 als ketzerisch verdammten Sätze lehrten, gefangen zu nehmen. W. entging der Gefangenschaft u. begab sich auf seine Pfarre zu Lutterworth. 1383 lud ihn Papst Urban VI. nach Rom zu sich ein, allein W. weigerte sich zu kommen u. st. 1384. Das Concil zu Kostnitz 1415 befahl, W-s Gebeine auszugraben u. zu verbrennen, was auch 1428 Richard Flemyng, Bischof von Lincoln, vollzog, nachdem schon 1410 ein großer Theil seiner Schriften verbrannt worden war. Dagegen wurde ihm 1837 ein Denkmal, von Westmacots gefertigt, in der Kirche von Lutterworth gesetzt. Von den Schriften haben sich jedoch mehrere noch erhalten, z. B. De simonia clericorum, De otio et mendacitate (gegen die Bettelmönche), Trialogus I. Dialogi, zuerst Bas. 1525, 4., von Wirth, Frankf. 1753, 4.; sein Hauptwerk war die Uebersetzung der Bibel ins Englische (1380), zuerst herausgeg. von J. Lewis, 1732, Fol. Seine Anhänger **(Wiclefiten)** machten keine besondern Gesellschaften od. Gemeinden aus, sondern lebten vermischt mit and. Religionsverwandten; das engl. Parlament u. mehr. Concile (z. B. 1396 u. 1408 zu London) gaben Gesetze gegen sie, sie mußten theilweise ihre Lehren abschwören, wurden durch Anheftung eines Kreuzes auf ihre Röcke beschimpft, einige sogar hingerichtet, u. so wurden sie, bes. durch Heinrich V., in England ausgerottet. Einer der berühmtesten Wiclefiten war Lord Cobham (Johann Oldcastle), der sich mit Sammlung, Abschreibung u. Verbreitung von W-s Schriften beschäftigte. Lebensbeschreibungen von W., Lewis, Lond. 1722; Zitle, Prag 1786; Tischer, Lpz. 1801; Vaugham, 1827, u. v. a. *(Lb.)*

Wiczemilow, Stadt, so v. w. Nimburg 1). **Wida**, Inselgruppe, s. u. Molukken s. **Widah, 1)** Reich u. **2)** Stadt, s. u. Dahomeh b).

Widahammer (Emberiza paradisea), s. u. Witwe. **W-bock (W-ziege)**, s. u. Ziege. **W-vogel**, so v. w. Vidua paradisea, s. u. Witwe.

Widawa, Stadt, s. u. Sieradz.

Widda u. Zusammensetzungen, s. Widah ꝛc.

Widder, 1) das männl. Zuchtschaf, s. Schaf 4; **2)** (Maschinenw.), so v. w. hydraulischer Widder; **3)** (Kriegsw.), so v. w. Sturmbock.

Widder (El Hamel), 2. Sternbild des Thierkreises, wird liegend vorgestellt; südlich von ihm steht der Kopf des Wallfisches, nördlich der Triangel. Der W. zeichnet sich durch einen Stern 2. Größe u. einen 3. am Horn aus, letztrer hat einen Stern 4. Größe bei sich, den schon Ptolemäos den ersten Stern des W-s, And. Mesarthier nennen. Flamstead zählt 66 Sterne in ihm. Die Alten hielten den W. für denjenigen, auf welchem Phrixos u. Helle auf ihrer Flucht durch den Hellespont ritten (s. Argonautenzug 1). Vgl. Widderpunkt. *(Pr.)*

Widderhörner, 1) die 2 gekrümmten Hörner eines Widders; **2)** (Petr.), einige Arten der Ammoniten; **3)** unvollständige Exemplare von Hippuriten.

Widderhorn, 1) das Horn eines Widders; **2)** Conchylie, so v. w. Posthorn.

Widderkäfer (Lamia *Fabr.)*, Gatt. der Bockkäfer (s. d.), die Fühler stehen in dem innern Augenrand, Aufenthalt in Holzstämmen. Diese Gattung ist auch wieder getheilt in **a)** Saperda (Schneckenkäfer), Seitenränder des Halsschildes ohne Stacheln. Art: Hundsbock (S. carcharias), graulich grün, schwärzlich gefleckt, Fühlhörner schwarz u. grau geringelt; Larven den Pappeln schädlich. **b)** Lamia, bei denen die Seitenränder des Halsschildes dornig sind. Art: Weber (L. textor, Cerambyx t.), das Halsschild ist gedornt, die Flügeldecken schwarz, gewellt; der Schreiner (Baumeister, L. aedilis *Fabr.*, Cerambyx ae. *L.)*, walzig, hat auf der Brust 4 gelbe Punkte, graunebelige, stumpfe Flügeldecken, kann durch Reiben des Halsschilds an die Decken einen schneidenden Ton geben; hat Fühlhörner, die fast 3mal länger als der ganze Körper sind; lebt im Zimmerholze nicht selten; der Schlotfeger (L. fuliginator, Dorcadion f.), schwarz, mit grauen od. braunen Flügeldecken, kurzdornigem Halsschild; in waldigen Berggegenden. **c)** Dornbockkäfer (Acanthocinus *Hoffmannsegg*, Macropus *Thunb.)*. Art: langarmiger D. (A. longimanus), s. Langarmkäfer. Auch die Gattung Clytus wird von Ein. hierher gezählt. *(Wr.)*

Widderknecht, s. u. Schäfer.

Widderköpfe, eine Figur, den Kopf eines männl. Schafes mit gewundenen Hörnern vorstellend, welche häufig als Verzierung bei Bauwerken u. dgl. gebraucht wird.

Widdern, Stadt an der Jaxt; gehört unter königlich württemberg. u. großherzogl. badensche Souverainetät, daher sie zum Oberamte Neckarsulm des württemb. Neckarkreises, u. zum Bezirksamte Osterburken des baden. Unter-Rheinkreises gerechnet wird; 2 Schlösser, luther. Kirche, 1100 Ew., welche Weinbau, Feldwirthschaft u. Viehzucht treiben.

Widderpunkt (Frühlingspunkt), der Durchschnittspunkt des Aequators mit der Ekliptik, in welchem die Sonne, bei ihrem scheinbaren jährlichen Umlaufe um die Erde, zwischen dem 21. u. 22. März, d. h. zu Anfang Frühlings, tritt. Ehemals stand an dieser das Sternbild des Widders, daher

der Name; jetzt hat der Punkt dieses Sternbild längst verlassen u. ist bis in das Sternbild des Fisches zurückgewichen. Der W. wird mit 0°♈ bezeichnet u. ist der merkwürdigste von den eingebildeten Himmelskreisen. Man hat ihn zum Anfangspunkt des Aequators sowohl, als der Ekliptik gewählt u. zählt von demselben ab sowohl die Grade des Aequators, als die Zeichen u. Grade der Ekliptik. Für ihn selbst also ist gerade Aufsteigung u. Länge, gleich wie Abweichung u. Breite = 0. Durch ihn u. die Weltpole geht der Kolur der Nachtgleichen; durch ihn u. die Pole der Ekliptik der erste Breitenkreis. *(Nr.)*

Widderschwärmer (Zygaenides), Fam. der Schmetterlinge Abendfalter; Fühler gewunden, spindelförmig, bisweilen (bei dem Männchen) kammförmig, die Taster dünn u. steigen über das Kopfschild hinauf, die schmalen Flügel liegen horizontal od. dachförmig u. haben bisweilen durchsichtige Flecke. Raupe fast walzig, mit 16 Füßen, nackt od. fein behaart, leben theils in Pflanzenstengeln, theils auf Blättern; die W. selbst sind mehr träge, sitzen viel auf Blumen. Dazu die Gattungen: **a)** Atychia (s. u. Aglaope B), **b)** Aglaope, **c)** Thyris, **d)** Sesia (s. d. a.) u. **e)** Zygaena, die Fühler sind ohne Zähne u. ohne Haarbüschel an der Spitze, keulenförmig u. gebogen, die Flügel schön gefärbt, doch undurchsichtig. Die Raupen haben Haare u. Punktreihen, leben von Pflanzenblättern, hängen ihre Puppe in einem papierartigen Gespinnste an Pflanzenstengel. Auch diese Gattung ist zerfällt worden in die Untergattungen: **aa)** Zygaena (eigentl. W.), haben stark gedrehte Fühler mit dicker Kolbe, mit walzig-kegelförmigen, über das Kopfschild aufsteigenden Tastern u. gespornte Hinterfüße. Arten: Filipendelschwärmer, Z. filipendulae, schwarz, mit grünblauen, braun gewimperten Oberflügeln, auf welchen 6 rothe Flecken sind, rothen, schwarz geränderten Unterflügeln, Raupe auf Ehrenpreis, Löwenzahn u. a.; Z. scabiosae, mit 3 längl. rothen Flecken auf den schwarzgrünlichen Oberflügeln, Raupen auf Klee; Z. achilleae, Z. fausta, Onobrychis, Ephialtes u. a. **bb)** Syntomis, Fühlhörner dünn, keulenförmig, die Taster fast walzig, die Sporen der Hinterfüße sehr klein. Art: Ringelmotte (Eichen-W., S. quercus), schwarzblau, mit lichtem Ringel auf dem Hinterleib, 6 weißen, durchscheinigen Flecken auf den Vorder- u. auf den Hinterflügeln; häufig, überwintert unausgewachsen. **cc)** Aegocera *Fabr.*, kenntlich am haarigen 2. Tastergliede; Art: A. venulia. *(Wr.)*

Widdīn, 1) Sandschak in Bulgarien, Theil des alten Serbiens, zwischen Oestreich u. der Walachei (von beiden durch die Donau geschieden), Nikopoli, Sophia, Semendria u. Serbien; Gebirge: Zweige des Balkan; Flüsse: Timok, Lomb u. and., viel Sumpf, auch viel fruchtbares Land, bringt Tabak, Reiß, Getreide, Zuchtvieh. Hier: Timok, Marktfl.; Kolumbacs, feste Stadt; Klissura, am Lom, griech. Bischof, 2000 Ew.; Filleran, Festung an der Donau; u. **2)** W., Hauptstadt hier, an der Donau, sonst fest, seit 1829 geschleift, Sitz eines griech. Bischofs, großes festes Schloß, Fischerei, Handel mit Steinsalz u. a.; 25,000 Ew. W. ist nach Ein. das alte Viminacium; 1801 wurde der Hospodar Michael Suzzo von Paswan Ogln bei W. aeschlagen, s. Walachei (Gesch.) 65. *(Wr.)*

Wīdem, Besitzungen zum Besten einer Kirche od. frommen Stiftung. **W-geld,** s. Zins.

Wīdemir, 1) Ostgothe, nahm 450 Theil an Attilas Zug nach Gallien, machte sich nach dessen Tode frei, zog nach Pannonien u. st. auf einem weitern Zuge nach Italien; s. Gothen 8 u. 9; **2)** Sohn des Vor., nach des Vaters Tode König der Ostgothen, fiel mit seinem Bruder in Italien ein, s. ebd. 9.

Wīderfährte (W-gang, Contrafährte), s. u. Hirschfährte 24.

Wīderhaken, 1) ein Haken od. eine Spitze, welche an einem Gegenstand in einer solchen Richtung angebracht ist, daß die Bewegung des Gegenstandes od. eine Bewegung an der Fläche des Gegenstandes in der einen Richtung leicht, aber in der entgegengesetzten erschwert od. unmöglich ist; **2)** (Bot.), s. Nebenpflanzentheile 29.

Wīderhorst (Techn.), s. u. Sattel 4.

Wīderklage (Gegen-K., Reconventio), die Klage, die der Beklagte darum gegen den Kläger erhebt, um dasselbe Forum, vor dem er in Klage genommen wurde, nun auch gegen den Kläger begründen zu können; da der Beklagte berechtigt ist, die Ansprüche, welche er wider seinen Kläger hat, vor dem Gericht, wo dieser ihn belangt hat, auch als Kläger zu verfolgen (s. Competenz 6). Wird die W. gleichzeitig mit der Vorklage verhandelt, so ist es Reconventio simultanea, welchenfalls sie bei der Einlassung sofort erhoben werden muß; wird sie aber erst nach Beseitigung der Vorklage fortgestellt, so heißt sie R. successiva, eigentl. W. od. Nachklage. *(Hg. u. Hss.)*

Wīderlage, 1) (Bauk.), so v. w. Widerlager; **2)** was ein Mann der Frau in Ansehung ihres Eingebrachten od. zur Sicherstellung desselben aussetzt, s. Gegenmitgift.

Wīderlager, 1) s. Gewölbe 3; **2)** an Brücken, die 2 äußersten Mauern an den Ufern, welche stärker als die Brückenpfeiler werden müssen; **3)** die Pfeiler u. Streben, welche man an einer Futtermauer anbringt; **4)** die in das Liegende eingehauenen Vertiefungen, in welche der Fuß der Stempel gesetzt wird.

Wīderlagsbestellung, so v. w. Bestellung einer Gegenmitgift.

Wīderlaufen, so v. w. Haken schlagen.

Widerlēgung, 1) (lat. Confutatio, Refutatio), die Darstellung der Unrichtigkeit einer Behauptung; **2)** so v. w. Widerlagsbestellung.

Wīdernatürlicher Āfter, so v. w. Künstlicher After. **W-es Gelenk,** s. u. Gelenkkrankheiten 2.

Wīderrist, s. u. Pferd 21 b.

Wīderruf (lat. Revocatio), [1] die Erklärung, daß man von demjenigen abgehe, was man früher gesagt hat. [2] Er ist ein erzwungener W., wenn man durch äußre Mittel dazu genöthigt wird; ein freiwilliger W., wenn man ihn blos aus innern Motiven bewirkt. [3] Auch geschieht er entweder durch klare Worte, ausdrückl. W., od. durch schlüssige Handlungen, stillschweigender W. [4] In der Regel ist er bei Rechtsgeschäften von Seiten dessen, der ein Interesse dabei hat, nur erlaubt, wenn nicht Jemand schon ein Recht aus der frühern, nun widerrufenen Erklärung erlangt hat. Daher kann der W. eines Privilegiums nur aus überwiegenden Gründen des gemeinen Wohls u. selbst dann nur gegen Entschädigung dessen, der das Privilegium durch einen onerosen Contract erwarb, geschehn. [5] Eine Vollmacht, ein Auftrag kann zwar zu jeder Zeit gültig widerrufen, doch muß der Bevollmächtigte, so weit er Schaden vom W-e, od. schon Aufwand deshalb gemacht hat, entschädigt werden. [6] Das Eigenthum ist in der Regel unwiderruflich. Ausnahmen liegen theils in der Natur der Sache, wie beim Eigenthume des Ehemannes an dem Heirathsgute der Ehefrau (s. Dos), theils in einem, bei Uebertragung des Eigenthums eingegangnen Nebenvertrage, wohin der Reuevertrag (Pactum displicentiae), der Zeitvertrag (P. addictionis in diem), das Pactum commissorium u. der Wiederkauf gehören; theils endlich in gesetzl. Verordnungen. [7] Diese treten vorzüglich bei der Schenkung ein, welche ganz widerrufen werden kann, wenn der Schenknehmer eine gesetzlich ausgezeichnete Undankbarkeit gegen den Schenker zu Schulden brachte, od. wenn der Schenker wider Erwarten nach der Schenkung noch ehel. Kinder erhielt, theilweise hingegen in allen Fällen, wenn u. so weit eine, bei Gericht nicht angezeigte Schenkung die Summe von 500 Ducaten übersteigt. [8] Beim Eheverspruch findet, nach kanon. Rechte, der einseitige W. (Repudium) nur aus rechtmäßigen Ursachen Statt, welche theils die **W-seinrede** (Exceptio repudii) begründen u. in Verletzung der Verlöbnißtreue durch unzüchtigen Umgang mit Andern, durch Verlöbniß mit einer andern Person, durch heiml. Entweichung u. durch Verzögerung der Ehevollziehung, ingleichen in solchen Veränderungen rücksichtlich der Person des and. Verlobten bestehen, bei denen das Verlöbniß gar nicht geschlossen sein würde, namentlich Annahme schlechter Sitten, Verunstaltung, eine den ehel. Umgang hindernde Krankheit, Wahnsinn, Verarmung, Religionsveränderung 2c. [9] Ausgezeichnet ist der W. in Injuriensachen, s. u. Injurie 5. [10] Der **W. von Seiten eines Zeugen** macht diesen, bes. wenn nicht ein entschuldbarer Irrthum nachgewiesen werden kann, namentlich wenn zu der frühern Aussage kein anderes Motiv vorliegt, als die Absicht, die Wahrheit nicht zu sagen, verdächtig. Ist er sogar nach Leistung des Zeugeneids geschehn, so trifft den Zeugen die Strafe des Meineids. [11] In Untersuchungs-, bes. Criminalsachen bewirkt der W. eines Geständnisses, welcher in Civilsachen in der Regel nur so lange von Wirkung ist, als Niemand aus ersterm Rechte erwarb, namentlich das Geständniß nicht angenommen hat, blos dann eine Aufhebung des Geständnisses, wenn er mit Gründen unterstützt, nicht unter Umständen, die an der Wahrhaftigkeit desselben Zweifel erregen, geschehn u. von Beweismitteln für die Umstände, welche der Widerrufende behauptet, begleitet ist. Oft werden auch noch bes. Förmlichkeiten zu seiner Gültigkeit erfordert. [12] Der W. nach gesprochenem Urtheile ist nur dann zu berücksichtigen, wenn das Urtheil auf das Geständniß gebaut war. [13] Widerruft der zum Tode Verurtheilte vor Hegung des Halsgerichtes, od. während desselben, od. auch selbst auf dem Richtplatze vor der Hinrichtung, so muß nach deutschem Recht mit der Execution Anstand genommen u. nach Untersuchung der Gründe des W-s ein andres Erkenntniß abgefaßt werden. [14] W. eines Steckbriefs, s. d. 4. *(Bs.)*

Wīderruf des Edicts von Nāntes, s. u. Hugenotten 39.

Widerrufungszeichen (Musik), s. Auflösungszeichen.

Widersētzlichkeit, die thätige Hinderung des Willens eines Andern, s. Crimen vis.

Widersinnig, 1) dem Menschenverstande entgegen u. daher undenkbar od. unmöglich; **2)** s. u. Spathgänge. **W-ges Gehörn,** s. u. Gehörn 3. **W-sinnigfallend,** s. u. Gänge 3 u. Fallen.

Widersprēchender Begrīff, s. Begriff.

Wīderspruch, 1) Aufhebung des vorher Gesagten od. Ausgesprochenen; **2)** bes. unmittelbarer Gegensatz zu dem Gesagten, s. Contradictio. Satz des W-s (Principium contradictionis), s. Grundsatz 1) b).

Wīderstand, 1) was einer Kraft hemmend entgegentritt, dieselbe in ihrer Thätigkeit u. Wirkung zurückhält od. wenigstens beschränkt; **2)** der W. als Gegensatz von Kraft in der Mechanik unterschieden, wo nach ihm alle bewegende Kräfte regulirt werden u. ihre Bestimmung erhalten; **3)** (lat. Resistentia), das Recht, gegen die Handlung

lung eines Andern zu widerstreben. Das **W-srecht** (Jus resistentiae), hat im Naturzustande jeder Mensch, der von einem Andern in seinem Rechte gekränkt wird, da hier keine Obergewalt vorhanden ist, welche den Bedrängten schützt. Im Staate aber kann das W-srecht nur als Selbsthülfe im Falle der Nothwehr u. bei Anrufung der Hülfe der Staatsbehörde dazu, gebilligt werden.

Widerstandsfähigkeit der Festungen, so v. w. Vertheidigungsfähigkeit, s. u. Festung. **W-standslinie, kürzeste**, s. Mine 20.

Widerstoss, **1)** Statice Limonium; **2)** weißer, Silene inflata.

Widerstrom, so v. w. Kreisel od. Wirbel in einem Flusse.

Widerthon (güldner W., Widertod), Pflanzen, **1)** Polytrichum commune; **2)** Asplenium trichomanes.

Widerwärtigkeitsinsel, s. unt. Salomonsinsel 6.

Widerwille, das Gefühl, welches den lebhaften Wunsch in uns rege macht, einen Gegenstand od. eine Beschäftigung zu vermeiden u. von uns entfernt zu halten.

Widewall, so v. w. Pyrol.

Widewud, s. u. Preußen (Gesch.) 4.

Widhâda u. Widhi, Beinamen des Brama, s. d. 9.

Widing, Marschland im Herzogthum Schleswig; 1½ QM., 3500 Ew.

Widmann (Ludwig), geb. 1690 in Nördlingen, Kupferschmied, ging 1732 nach Dresden u. fertigte daselbst die große Reiterstatue des Königs August II. auf dem neustädter Markt. Dafür wurde er zum Capitän, später zum Oberstlieut. ernannt. Er lebte hierauf in London, ging nach Wien, wo er Oberst der Artillerie wurde; st. 1754 in Kopenhagen über der Arbeit der Statue des Königs. *(Fst.)*

Widmen, zu etwas bestimmen, bes. auf eine feierl. Art; vgl. Dediciren.

Widnoon, Stadt, so v. w. Noon.

Widolt (Sagengesch.), s. u. Rother.

Widulf, altdeutscher Name, so v. w. der standhafte Helfer.

Widûren (ind. Myth.), so v. w. Bider.

Widyadhâras, weibl. Genien, vorzüglich schön u. weise, Dienerinnen des Brahaspadi.

Widzy, **1)** Kreis der russ. Statthalterschaft Wilna, grenzt an Kurland u. Witebsk, viel Seen u. Waldung, auch fruchtbar; **2)** Hauptstadt hier, an der Desna, 4000 (viel jüdische) Einw.

Wiebeking, **1)** (Karl Friedrich v. W.), geb. 1762 zu Wollin, studirte Mathem., nahm schon 1779 das Herzogth. Mecklenburg-Strelitz, einen Theil von Pommern, den Netzdistrict, einen Theil der Herzogth. Weimar u. Gotha u. von Mecklenburg-Schwerin auf, ward 1788 Wasserbaumeister im Herzogth. Berg, trat 1790 in darmstädt., 1802 als Hofrath in östreich., 1805 als geh. Rath u. Chef des Wasserbrücken- u. Straßenbaus in baier. Dienste, 1818 legte er seine Aemter nieder u. st. 1842. Er baute in Baiern Chausseen, Brücken, 4 große Durchlaßwehre, bei Lindau einen Hafen mittelst eines massiven Dammes. Schr.: Wasserbaukunst, ebd. 1798—1805, 5 Bde.; Straßenbaukunde, ebd. 1804; Bürgerl. Baukunde, ebd. 1821, 1. Bd.; Brückenbaukunde, Tüb. 1809. Von dem Einfluß, den die Untersuchung u. Beschreibung der Baudenkmale auf die Erforschungen in der Geschichte haben, Münch. 1834. **2)** (Karl Gustav v. W.), Sohn des Vor., geb. 1792 in Düsseldorf, 1811 Ober-Ingenieur bei der Generaldirection, wo er bei mehr. Bauten, die sein Vater dirigirte, verwendet wurde, ward 1816 Baudirector des Ober-Mainkreises, 1818 Regierungs- u. Baurath des Rheinkreises W. st. 1827 in Speyer. *(Fst. u. Md.)*

Wiebel, so v. Kornwurm, rother u. schwarzer.

Wiebel (Johann Wilhelm v. W.), geb. zu Berlin 1767, 1784 Compagniechirurg u. 1792 Stabsarzt während des Rheinfeldzugs, 1797 erster Oberstabsarzt u. Subdirector der Pepinière zu Berlin; 1807 Generalchirurgus beim Gardecorps; 1808 Leibarzt des Königs, 1822 erster Generalstabsarzt der Armee u. Chef des Militärmedicinalwesens, 1827 geadelt, später Obermedicinalrath u. 1836 erster königl. Leibarzt. Von ihm rührt die Einrichtung des preuß. Militärmedicinalwesens her. *(Pst.)*

Wiebeln, **1)** sich in vollen Haufen bewegen; **2)** eine Art des Nähens, wo man die Theile eines zerrissenen Stoffes durch feine Querstriche so vereinigt, daß sie wie früher neben einander liegen; **3)** (Med.), so v. w. Nesselsucht, auch Rötheln.

Wiebelskirchen, Dorf im Kr. Ottweiler des preuß. Rgsbzks. Trier, am Osterbach u. Blies, Steinkohlen- u. Eisengruben, 1300 Ew.

Wieblingen, Dorf im Landamte Heidelberg des baden. Unterrheinkreises, Tabakbau, 1100 Ew.

Wieck, Dorf im Kr. Greifswalde des preuß. Rgsbzks. Stralsund, am Ryck u. dem greifswalder Bodden, Hafen, 460 Ew.

Wieck, **1)** (Friedrich Georg), geb. 1800 in Schleswig, Besitzer der ehemaligen Bernhardschen Spinnerei zu Harthau bei Chemnitz, ist Begründer der Bobbinetmanufactur (s. d.) in Sachsen. **2)** (Clara), s. Schumann 5).

Wied, **1)** Fluß, entspr. im Herzogth. Nassau, auf dem Westerwalde, geht unter Neuwied in den Rhein. **2)** Sonst reichsunmittelbare Grafsch. im westfäl. Kreise, zerfiel in die obere Grafschaft **(W-Rünkel)**, zwischen Nassau u. Trier, u. in die untere Grafschaft **(W-Neuwied)**, zwischen Nieder-Isenburg, Sayn u. Köln, gehörte 2 Grafen, später seit 1791 u.

u. 1792 Fürsten, mit Sitz u. Stimme. Mehr s. u. Wied (Geneal.). Der jetzige Fürst von W. ist wegen seiner Besitzungen unter preuß., 9¼ QM., mit 33,000 Ew., u. wegen seiner unter nassau. Hoheit, 8000 Menschen, preuß. u. nassau. Standesherr. *(Cch.)*

Wīēd (Geneal. u. Gesch.). [1]Das alte Dynastengeschlecht der Grafen von W. starb 1243 in seinem Mannesstamme aus, die Erbtochter des letzten Grafen war aber an [2]Bruno, Graf zu Isenburg, vermählt, durch sie fiel diesem die Grafschaft W. zu u. die Brunoische Linie der Grafen von Isenburg nahm nun den Titel Grafen von W. an. Sie st. 1462 mit dem Grafen [3]Johann aus, u. seine Erbtochter Anastasia brachte den väterl. Besitz dem Herrn von Runkel aus dem Hause Leiningen-Westerburg zu. Nach mehr. Theilungen u. dem Wiederaussterben von Seitenlinien, theilten die beiden Söhne des Grafen [4]Friedrich nach dessen 1698 erfolgten Tode nochmals u. stifteten die Häuser W.-Runkel u. W.-Neuwied, die beide eine Stimme im westfäl. Grafencollegium hatten. [5]**A) W.-Rünkel:** Johann Ludwig Adolf, heirathete Christiane Louise, Tochter des Grafen Friedrich Ulrich von OFriesland, st. 1762. Sein Sohn, [6]Christian Ludwig, erbte von seiner Mutter die Grafschaft Krichingen u. erhielt deshalb auch Sitz u. Stimme im wetterau. Grafencollegium, wurde 1791 Reichsfürst u. st. noch zu Ende dess. Jahres. Sein ältester Sohn [7]Karl Ludwig Alexander folgte ihm, verlor durch den lüneviller Frieden die Grafschaft Krichingen u. die Herrschaften Saarwellingen u. Rollingen als auf dem linken Rheinufer gelegen, wurde aber 1803 mit den kurköln. Aemtern Neuenburg u. Altenwied u. der Kellerei Willmar entschädigt. Er st. den 9. März 1824, sein Bruder [8]Friedrich Ludwig, geb. 1770, stand in holländ. Diensten als Major, wo er 1794 gefangen wurde, ward dann 1799 Hauptmann u. bald Major in östreich., führte später als Generalmajor eine östreich. Brigade, als Feldmarschallieuten. 1813 eine Division, mit der er den Gen. Graf Lobau, der sich von Dresden aus durchschlagen wollte, aufhielt u. so die Uebergabe von Dresden beschleunigte. Er focht hierauf in SFrankreich, kam nach Pilsen, dann nach Prag zu stehn u. erhielt ein Infanterieregt., machte den Feldzug gegen Murat 1815 mit Auszeichnung mit, führte einen Theil dieser Armee dann nach Frankreich, kam 1817 nach Dalmatien u. führte eine Zeit lang statt des schwer erkrankten Chasteler das Militärcommando von Venedig. 1821 führte er wieder gegen die Neapolitaner eine Div., wurde Gouv. in den nördl. Provinzen Neapels, kehrte aber Anfang 1823 nach Mailand zurück u. erhielt Ende 1823 dann eine Division in Prag. Er st. auf einer Reise nach Runkel 1824 am Schlag. Mit ihm starb die Linie W.-Runkel aus u. das Land fiel an [9]**B) W.-Nēūwied.** Von ihr ward Graf Johann Christian Alexander, geb. 1706, erster Director des westfälisch-niederrhein. reichsgräfl. Collegiums, 1784 Reichsfürst u. st. 1791. Sein Sohn [10]Friedrich Karl, geb. 1741, folgte ihm, trat aber das Fürstenthum Neuwied 1802 an seinen Sohn [11]Johann August Karl, geb. 1779, ab. Unter diesem erfolgte die Mediatisirung 1806 durch die Rheinbundacte, u. sein Gebiet kam an Nassau u. das Großherzogthum Berg später an Preußen; er erbte 1824 die wiedrunkelschen Lande u. st. 1836. Ihm folgte sein Sohn [12]Hermann Karl, geb. 1814, vermählt 1842 mit Maria von Nassau. Seines Vaters Bruder, Prinz Maximilian Alexander Philipp, ist der berühmte Reisende, s. Maximilian 11). Wappen: in Gold 4 rothe, rechte Schrägbalken u. vor denselben ein Pfau mit niedergelegtem Schweif, in natürl. Farben. *(Pr.)*

Wīēda, Dorf im braunschw. District Blankenburg; Eisenhütten, 1200 Ew.

Wīēdebank (Mühlw.), so v. w. Weitebank.

Wīēdebaum, Rhamnus frangula.

Wīēdeburg (Joh. Ernst Basilius), geb. 1733 in Jena, 1756 in Erlangen Bibliothekar u. 1759 Prof., 1768 Prof. der Mathem. in Jena, st. daselbst 1789. Schr.: Prakt. Mathematik für Rechtsgelehrte, Jena 1762; Beschreibung eines verbesserten Sonnenmikroskops, Nürnb. 1758, 2. Aufl., ebd. 1775; Beschreibung von Jena, ebd. 1785; Mathematik für Aerzte, fortgesetzt von J. J. Kohlhaas. *(Md.)*

Wīēdehopf, 1) (Upupa *Lin.*), Gattung der Fam. der Dünnschnäbler, aus der Ordn. der Sperlingsartigen bei Cuvier, der Spechte nach Linné, Schnabel lang, etwas gebogen, an der Wurzel dreieckig, an der Seite zusammengedrückt, vorn stumpf. **2)** (Taf. XI. Fig. 41), Untergatt. von dieser, hat doppelten Federbusch, kann willkührlich aufgerichtet werden; Art: gemeiner W. (U. epops, Heervogel, Stinkhahn), Kopf, Hals, Brust rostroth, Federbusch hat schwarze Spitzen, Schwanz u. Flügel schwarz, erstere mit 2 weißen Binden; frißt Insecten u. Würmer, die er im Miste herausucht, baut auf einer Unterlage von Mist, stinkt, Zugvogel; in Europa, Asien u. Afrika; der kleinere W. (U. minor, U. cristatella), capischer W. (U. capensis). Andre Untergatt. von W. sind nach Cuvier **A)** Steindohle (s. d.); **B)** Promerops, ohne Federbusch, mit sehr langem Schnabel, saugen mit der langen Zunge Blumensaft. Art: P. caffra, braun, unten weiß, 6 Mittelschwanzfedern, sehr lang; in SAfrika; **C)** Epimachus, Strupp. *(Wr.)*

Wīēdelboden (Bauk.), s. u. Decke 3.

Wīēdelsilber, leonischer Silberdraht auf Spulen.

Wiēdemann, 1) (Christian Rudolf Wilhelm), geb. 1770 zu Braunschweig, ward 1794 Prof. der Anatomie u. 1802 der Geburtshülfe am anatom.-chirurg. Collegium, 1800 Beisitzer des Sanitätscollegiums in Braunschweig, 1805 Prof. der Arzneikunde zu Kiel, Director des dortigen Hebammeninstituts u. später dän. Etatsrath; st. 1840. Schr.: Handbuch der Anatomie, Braunschw. 1796, 3. Aufl., Gött. 1812; Anweisung zur Rettung Ertrunkner, Braunschw. 1797, 2. Aufl., ebd. 1804; Uebersicht der mineralog. einfachen Fossilien, Gött. 1800; Archiv für Zoologie u. Zootomie, Berl. 1800—5, 4 Bde.; Diptera exotica, Hamm 1821, 1. Bd.; Außereuropäische zweiflüglige Insecten, ebd. 1828—30, 2 Bde.; Uebersetzungen von Harwoods System der vergleichenden Anatomie u. Physiologie, Braunschw. 1800—2, 2 Bde.; Fourcroys System der chem. Kenntnisse, ebd. 1801, 1. Bd.; Cuviers Elementarentwurf der Naturgeschichte der Thiere, ebd. 1800. **2)** (Joh. Friedrich Wilhelm), 1790 Bergrath u. Prof. der Bergbaukunde zu Stuttgart, 1794 Hof- u. Domainenrath, st. 1798. Schr.: Ueber die Umwandlung einer Erd- u. Steinart in die andere, Berl. 1792; Handb. des oryktognost. Theiles der Mineralogie, Lpz. 1794. *(Md.)*

Wiedemannia (W. *Fisch. et Mey.*), Pflanzengatt., nach Wiedemann 1) benannt, aus der nat. Fam. Labiatae, Stochideae *Endl.* Art: W. orientalis, in der Levante.

Wiēdemuthsbauern, W-leute (Kirchenr.), so v. w. Dotalen.

Wiēden (Weeden, Taf. XVIII. Fig. 30), **1)** von Weiden- od. Birkenruthen zusammengedrehtes Band, mit dem die Faschinen zusammengebunden werden, man schlägt zunächst einen **W-stock,** aus 3 Pfählen bestehend (Fig 29 A. u. B.), dicht neben einander, ungefähr 1½ F. tief in die Erde ein, bindet sie 5—6 Z. von oben fest zusammen, klemmt die Ruthe mit der Spitze oben in die Zwischenräume der 3 Pfähle ein u. dreht sie so, daß die Rinde theilweise bricht, während des Drehens geht man um den W-stock herum u. legt die Wiede fest an, wickelt sie zuletzt vorsichtig wieder ab, steckt das dünne Ende durch die Schlinge, die sich oben am dicken bildet, u. verwahrt sie bis zum Gebrauch auf. Dünne Ruthen werden unter dem Fuße zu W. gedreht. **2)** An den Leiterwagen so v. w. Leistbügel; **3)** s. u. Weberstuhl 6. *(Pr.)*

Wiēdenborstiges Holz, knotiges, wimmeriges Holz.

Wiēdenbrück, 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Minden, 9⅕ QM., 34,820 Ew.; **2)** Kreisst. darin, an der Ems; 2200 Ew.

W-sahl, Marktfl., s. u. Loccum.

Wiēderbelebung, 1) Erweckung eines Scheintodten (s. d.) zum Leben; **2)** (Revivicatio), Wiederherstellung des Quecksilbers in metall. Gestalt aus seinen Verbindungen mit Sauerstoff, Säuren, Schwefel ꝛc.

Wiēderbläser, s. u. Orgel 9.

Wiēderdruck, s. u. Buchdrucken 21.

Wiederēinlösungsrecht, so v. w. Einlösungsrecht.

Wiederēinsetzung in den vörigen Stand, s. Restitutio in integrum.

Wiēderergänzung, so v. w. Regeneration.

Wiēderersetzung der Näse, s. u. Rhinoplastik.

Wiēdererzeugung, s. Reproduction.

Wiēderfährte (W-gang, Jagdwiss.), s. Widerfährte.

Wiēderflug, so v. w. Wiederstrich.

Wiēdergang, s. u. Parforcejagd 7.

Wiēdergeblichel.ehn, s. u. Lehn 21.

Wiēdergeburt, 1) so v. w. Palingenesie; **2)** die sittliche Aenderung od. Besserung eines Menschen, daß er gleichsam wieder (noch einmal) geboren ist.

Wiēdergekrückt, s. u. Kreuz 8.

Wiēdergeld, W-geltung, so v. w. Wehrgeld 2).

Wiēderhall, so v. w. Echo.

Wiederhērstellung der Metälle, s. Reduciren 4).

Wiederhērstellung der Wissenschaften, s. u. Philologie u. Wissenschaften 6.

Wiederhērstellungstheorie, s. u. Criminalrechtstheorie 7.

Wiederhērstellungszeichen, s. u. Versetzungszeichen.

Wiēderhold (Christian), geb. 1775 zu Marburg, zuerst Privatdocent daselbst, 1797 Prof. in Rinteln u. Beisitzer der Juristenfacultät, 1804 zugleich Justizrath bei der Regierung, 1804 westfäl. Tribunalrichter zu Rinteln, 1814 Regierungsrath u. Vorsitzender des Collegiums daselbst, 1821 Obergerichtsdirector in Kassel. Kurz vor der neuen Verfassung wieder nach Rinteln an das Obergericht versetzt, ward er zum Landtagsabgeordneten der Grafschaft Schaumburg erwählt. Seiner Ernennung zum Landtagspräsidenten blieb die landesherrliche Bestätigung versagt. Als einer der thätigsten Abgeordneten leitete er die Entsagung des Kurfürsten 1831 ein, wurde auch in Folge dessen Staats- u. Justizminister, st. 1832. *(Md.)*

Wiederhölte Verbrēchen, s. u. Concursus delictorum.

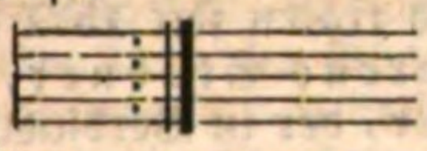
Wiederhölung, 1) die nochmalige Verrichtung einer Handlung; **2)** so v. w. Repetition 2); **3)** (Aesth.), so v. w. Repetitio; **4)** (summarische W.), so v. w. Anakephaläosis; **5)** die Wiederkehr eines u. desselben Satzes eines Tonstücks in derselben od. einer fremden Tonart; bes. **6)** die Wiederkehr eines ganzen Perioden- od. eines ganzen Hauptheils, z. B. bei der Sinfonie, Sonate; vgl. Wiederholungszeichen; **7)** so v. w. Versetzung u. Transposition; **8)** bei combinator. Operationen, das öftere Wiederkehren eines u. desselben Elementes, s. Combinationslehre b). *(Lb. u. Ge.)*

Wiederhölung eines Verbrēchens, s. u. Concursus delictorum.

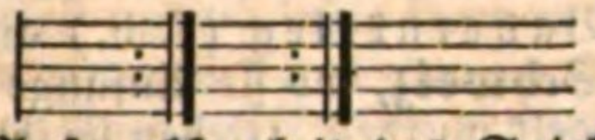
Wiederhölungsexponent (Mathem.), s. u. Combinationslehre 2.

Wiederhölungskreis (Taf. IV. Fig. 14), so v. w. Repetitionskreis. **W-hölungspumpe,** so v. w. Repetirpumpe. **W-hölungsuhr,** so v. w. Repetiruhr.

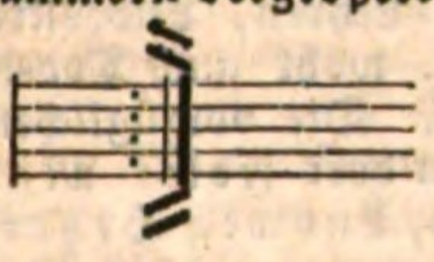
Wiederhölungszeichen, 1) Interpunktionszeichen (:‖:), meist in singbaren Liedern gebraucht, wodurch angezeigt wird, daß ein od. mehr. Verse noch einmal gesungen werden sollen; in letzterem Falle setzt man das W. vor den ersten u. nach dem letzten der zu wiederholenden Verse; **2)** ein, bei der Notenschrift gebräuchl. Zeichen, welches anzeigt, daß ein Theil des Musikstücks unverändert wiederholt werden soll. Das gewöhnl. W. ist:



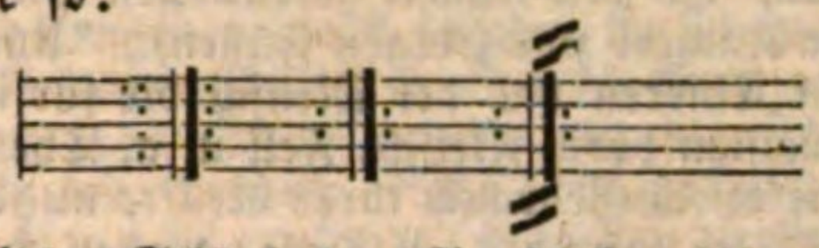
Abarten sind:



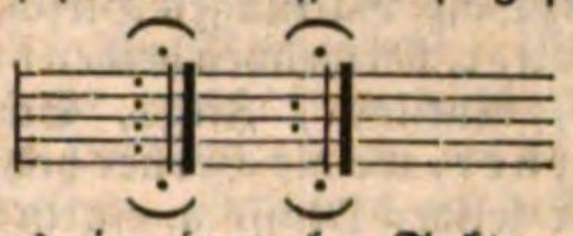
Um die Aufmerksamkeit des Spielers noch mehr auf das W. zu lenken, wird es auch oft durch Klammern vergrößert:



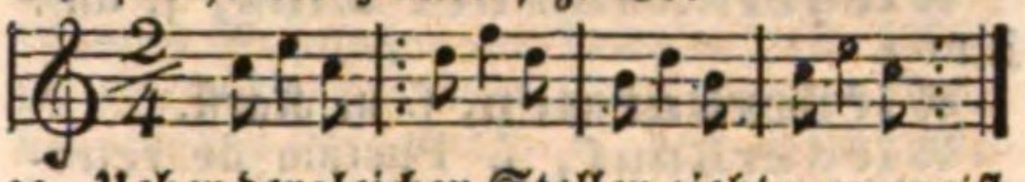
Soll der nach einen W. folgende Satz ebenfalls wiederholt werden so schreibt man dasselbe so:



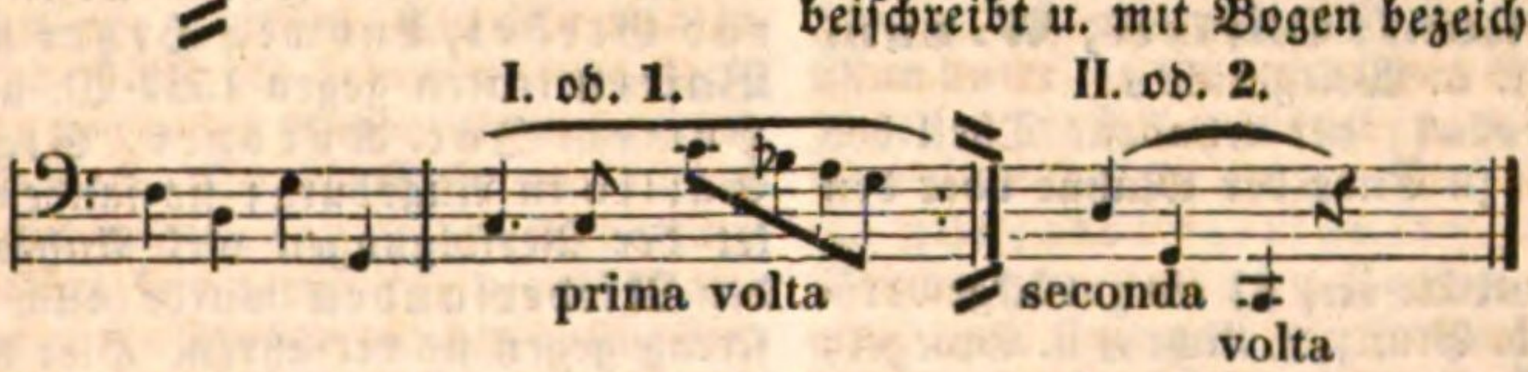
Fällt der Schluß eines Tonstücks mit dem W. zusammen, so wird dasselbe so geschrieben:



Sollen blos ein od. mehr. Takte wiederholt werden, läßt man den stärkern 2. Strich der W. weg u. macht blos an den betreffenden Taktstriche die Punkte, z. B.:



2c. Ueber dergleichen Stellen zieht man meist zu mehr. Aufmerksamkeit einen Bogen u. schreibt bis (2mal) darunter. Zuweilen kommt es vor, daß bei der Wiederholung kleine Abweichungen Statt finden soll. Meist geschieht dies am Ende der Wiederholung. In diesem Falle hilft man sich so, daß man die abweichende Stelle hinter das W. setzt u. beide Stellen mit den Ziffern I. u. II. od. 1. u. 2. bezeichnet od. auch prima volta, seconda volta (das 1. Mal, das 2. Mal) beischreibt u. mit Bogen bezeichnet, z. B.:



Bei dieser Bezeichnung wird bei der mit I. bezeichnete Takt weggelassen u. statt dessen der mit II. bezeichnete gespielt. Noch eine Art von W. ist das Dal Segno. *(Lb. u. Ge.)*

Wiēderkäuen (Ruminatio), **1)** s. u. Wiederkäuer; **2)** bei Menschen krankhafter Zustand, wo manche Personen das Vermögen haben, nicht nur ohne Ekel u. Uebelkeit, sondern selbst mit Wohlbehagen, die genossenen Speisen, längere u. kürzere Zeit nach der Mahlzeit, u. mehr od. weniger willkührlich, wieder in den Mund herauf gelangen zu lassen u. nach wiederholtem Kauen, mit gleichem Wohlgeschmack wieder zu verschlucken. *(Su.)*

Wiēderkäuer (Ruminantia, Zweihufer, Bisulca), [1]Ordnung der Säugethiere, benannt nach der Eigenthümlichkeit, durch welche sie die verschluckte Speise zurück in das Maul bringen können, um es noch einmal zu kauen. [2]Sie haben zu diesem Behuf einen 4fachen Magen: **a)** der erste (Pansen, Wanst, Wampe, Rumen, Ingluvies, Ventriculus magnus) ist der größte; in ihn kommt die nur grob zerstückelte Speise (die bei allen nur aus Vegetabilien besteht), er hat inwendig eine Menge kleiner Zäpfchen. Aus ihm geht das Futter in [3]**b)** den 2. runden, kleinern, innen zellig gebauten Magen (Haube, Mütze, Netz, Garn, Ollula, Reticulum); hier wird es eingeweicht, zu Ballen geformt, welche allmählig wieder zum Maule aufsteigen, u. im ruhigen Zustande von dem Thiere völlig klar gearbeitet. [4]Von hier geht nun diese Masse in **c)** den 3. Magen (Buch, Psalter, Löser, Kalender, Blättermagen, Mannigfalt, Echinus, Omarum centipellio), den kleinsten, der aus einer Menge häutigen Blättern (beim Schafe über 40, beim Rind über 100) besteht. Die Speiseröhre hat ihren Ausgang in diese 3 Mägen. [5]Aus dem letztern geht endlich der Speisebrei in **d)** den 4. (Laab, Ruthe, Fettmagen, Rohm, Facilus, Abomasum, Ventriculus intestinalis) über, welcher nach dem Pansen der größte u. das eigentliche Verdauungswerkzeug ist. [6]Diese Einrichtung gibt den Thieren Gelegenheit, schneller als andere Thiere sich zu sättigen, in Ruhe u. Sicherheit aber der Verdauung obzuliegen. [7]Die Milch, die das Junge saugt, geht aber bei ihm meist in den 3. Magen. [8]Aeußerlich sind diese Thiere kenntlich an dem Mangel der Schneidezähne

in

in der obern Kinnlade (wofür sie einen harten Wulst haben) u. meist auch der Spitzzähne überall, an den einmal gespaltenen Hufen (beim Kameel zweizehigen Füßen). [9]Unter diesen Thieren hat der Mensch die für ihn am meisten durch Fleisch, Fell u. a. Theile, so wie durch Gebrauch ihrer Kräfte nutzbaren Thiere gefunden. [10]Einige tragen Hörner (wenn sie verzweigt sind, Geweihe genannt), dazu die Gattungen Hirsch, Giraffe (Vollhörner, bei welchen beiden die Hörner solid sind), Antilope, Ziege, Schaf, Ochs (Hohlhörner, wo die Hörner hohl sind, d. i. aus einer soliden Masse u. einem Ueberzug darüber bestehen), andere sind ohne Hörner, dazu das Kameel u. das Moschusthier. *(Wr.)*

Wiederkäuflicher Zins, s. unt. Zins 8.

Wiederkarsten, s. u. Karst.

Wiederkauf, s. Pactum de retrovendendo.

Wiederkehr, 1) das nochmalige od. öftere Erscheinen an demselben Orte; **2)** das Zusammenstoßen zweier Dächer in einen Winkel; **3)** die gegen einander gekehrte Richtung der Köperstreifen.

Wiederkehrende Reihe, so v. w. Rücklaufende Reihe, s. Reihe 9.

Wiederklage, so v. w. Gegenklage.

Wiederklingen, s. Echo u. Resonanz.

Wiederkreuz, s. u. Kreuz 7.

Wiederkunft Christi, W. zum Gericht, s. u. Weltgericht 8.

Wiederrist, der erhabene Theil des Pferdehalses zu Ende der Mähne über den Schultern.

Wiederschein, 1) ein zurückgeworfner Schein od. Glanz, s. Licht 22 u. Spiegel; **2)** (Malerk.), s. Clair obscur 1).

Wiederschlag, 1) (lat. Repercussio, Musik), s. u. Fuge 8; **2)** das Gelbwerden u. Verderben zu dick stehender Pflanzen.

Wiederschneiden, s. u. Kammmacher 8.

Wiedersehen, 1) persönliche Vereinigung nach vorhergegangener Trennung; **2)** bes. in Bezug auf das künftige Leben, daß nämlich Menschen, die sich auf der Erde kannten, nach der Trennung im Tode sich einst in dem jenseitigen Leben wieder begegnen, wieder erkennen u. wieder mit einander umgeben werden. Dieser Glaube gründet sich nicht allein auf die Sehnsucht des Herzens, sondern auch auf den deutlichen Ausspruch Jesu. Vgl. Unsterblichkeit. *(Lb.)*

Wiedersehend, s. u. Thiere (Her.) 7.

Wiedersprung, s. u. Leithund 3.

Wiederstrich der Vögel, s. u. Zugvögel.

Wiedertäufer (Anabaptisten, Katabaptisten), [1]Secte, welche die Kindertaufe verwirft u. verlangt, daß sich die als Kinder Getauften noch einmal taufen lassen zur wahren Theilnahme am Christenthum. **1. Periode des Fanatismus der W. bis auf Menno Simonis; bis 1537.** [2]Schon lange vor der Reformation bestritten Mehrere die Gültigkeit u. Wirksamkeit der Kindertaufe (daher Antipädobaptisten), weil den Kindern der doch nothwendige Glaube fehle, so einige Gemeinden der Waldenser, die böhmischen Brüder 2c. [3]Nach der Reformation zeigten sich deren bes. in der Schweiz, Deutschland u. Holland; sie waren meist Schwärmer, welche von der Umgestaltung Nutzen zu ziehen u. ihren religiösen Träumereien Geltung u. Anhang verschaffen wollten. sie verbanden mit der Forderung der **Wiedertaufe** auch die Aufrichtung eines Reichs Christi auf Erden, Einführung der Gütergemeinschaft, Glauben an ihre Offenbarungen u. dgl., u. widersetzten sich mit Macht der bürgerlichen Ordnung. [4]In **Deutschland** traten seit **1521** Nicolaus Storch, Marcus Stübner, bes. Thomas Münzer, der in Verbindung mit dem entsprungenen Cisterzienserm̈önche Pfeiffer den Bauernkrieg (s. d.) anstiftete. [5]In der **Schweiz,** wo sie Anfangs glimpflich behandelt wurden, trieben sie ihr Wesen bes. in Zürich, St. Gallen u. Appenzell, bis die Obrigkeit, wegen ihrer aufrührerischen Predigten u. Lehren, Leibesstrafen, Verbannungen u. wohl auch Todesstrafe über sie verhängte. Die vorzüglichen Anführer der W. waren dort Felix Manz, Konrad Grebel, Ludwig Hetzer u. a. [6]In **Baiern** traten gegen **1527** W. auf: Joh. Hutter, Jac. Kürsner, Sigismund Sallin in Augsburg; sie fanden ungeachtet der Verfolgungen viel Anhänger. In den **Niederlanden** wurde auch seit **1527** streng gegen sie verfahren. Hier wirkte bes. David Joris (s. David 27), der die 4 damaligen Parteien der W. zu vereinigen suchte u. nach dem sie sich die David-Georgisten, Davidisten, Joristen nannten. [7]In **Westfalen, Holstein** u. **OFriesland** breitete bes. Melchior Hoffmann (ein Kürschner aus Schwaben, st. **1532** in Straßburg im Gefängniß) u. sein Schüler Ubbo Philippis (ein sehr verständiger Mann, der die Schwärmerei der damaligen W. mißbilligte u. die besondere Partei der Ubboniten bildete, st. **1568**), die Lehre der W. aus. Kaiser Karl **V.** gab zwar **1528** den Befehl, daß alle W. mit Gewalt unterdrückt werden sollten, u. auf allen Reichstagen bis **1530** wurde jene Bestimmung erneuert, allein es half kein Verbot. Damals kamen für die W. die Spottnamen Stäbler (**Baculares, Stablarii**), weil sie meinten, ein Christ dürfe keine Waffen, nur einen Stab tragen, sich nie mit Gewalt vertheidigen u. andere Christen nicht verklagen; u. Heftler, indem sie zum Theil selbst die Knöpfe als Luxusartikel verwarfen, u. nur Heftel an ihren Kleidern trugen, auf. Auch hießen sie **Clancularii,** welche ihr Glaubensbekenntniß verheimlichten,

ten, od. Hortulanii, weil sie in Gärten zusammen zu kommen pflegten. [8a] Am tollsten trieben ihr Wesen die aus Holland vertriebenen W. seit 1533 in Münster. Ueber diese s. u. Münster 17—20 u. die Artikel über ihre Häupter Rothmann, Matthiesen, Bockhold, Knipperdolling ꝛc. Sie predigten hauptsächlich die Vielweiberei u. Gütergemeinschaft u. verbreiteten ihre Lehre mit dem Schwert. Dem Schicksal der münster. W. war das der leydner, amsterdamer, westfälischen u. a. gleich. [8b] Auch in **Schweden**, wohin 1524 W. gekommen waren u. wo ihre Predigten von dem wahren Christenthum mit der Zerstörung von Bildern, Orgeln u. a. Kirchengeräthen begleitet waren, mußten sie nach kurzem Aufenthalt das Land verlassen. [9] Die Hauptlehren dieser ältern W. waren: der Glaube muß der Taufe vorangehen, darum ist die Kindertaufe verwerflich; im Abendmahl wird Brot u. Wein nicht in den Leib u. das Blut Christi verwandelt, Christus brachte einen von Gottes unvergängl. Samen geschaffenen Leib mit auf die Erde; in der Trinität ist der Ausdruck Person verwerflich; zur Rechtfertigung ist der Glaube nicht hinlänglich; der Christ darf nicht schwören, kein obrigkeitl. Amt bekleiden, nicht Waffen führen u. in den Krieg ziehen ꝛc. Gott offenbart sich fortwährend noch Einzelnen ꝛc. [10] **2. Periode: Von Menno Simonis bis auf unsere Zeiten.** Als Menno in die Gemeinde 1537 als Lehrer eintrat, fand er noch ganz den rohen Anabaptismus; seine vornehmste Sorge für die Reformation der Secte bestand darin, daß er den Gehorsam gegen die Obrigkeit herstellte, die Vielweiberei verbot u. die Ehescheidungen abschaffte. [11] Ueberhaupt unterschied er sich zuletzt, die den W. eigenthümliche Ansicht von der Taufe ausgenommen, nur noch daria von der herrschenden Kirche, daß er allen Antheil am Krieg u. das Schwören untersagte, Gelehrsamkeit u. Philosophie verachtete, die Obrigkeit nur als für die Weltmenschen nöthig achtete, obrigkeitliche Aemter anzunehmen verbot, strenge Kirchenzucht hielt u. das Füßewaschen beim Abendmahl beibehielt. Von Christus glaubte er, der heil. Geist habe seinen Leib in der Maria geschaffen, eine Meinung, welche die W. 1555 auf einer Synode zu Straßburg mit der vertauschten, daß Christus sein Fleisch von der Maria empfangen habe. [12] Durch Menno wurde also die Partei der W. gänzlich umgestaltet u. von aller einseitigen Schwärmerei befreit, u. da es ihm durch viele Reisen gelang, alle für seine Ansichten zu gewinnen, so nannten sich die W. von jetzt an nach ihm **Mennoniten** od. Taufgesinnte. Diese mildere Partei hat mit der ersten fast gar nichts mehr gemein, u. erhält von der holländ. Regierung mit Freiheit von Eidesleistung u. Soldatendienst Anerkennung. [13] Schon vor, bes. nach Mennos Tode (st. 1561), entstanden unter seinen Anhängern, deren Mittelpunkt u. Hauptttheil immer die **holländ. Mennoniten** blieben, Spaltungen. Zuerst schieden sie sich wegen verschiedener Ansichten über die Strenge der Kirchenzucht in 2 Parteien, in die Feinen u. in die Groben. [14] **A)** Die **Feinen** od. die alten Flaminger behielten die strenge Kirchenzucht, bes. in Hinsicht auf den Bann (daher Excommunicantes genannt) bei, bildeten aber die Minderzahl. Unter ihnen traten wieder einige kleinere Parteien auf, wie **a)** die Huiskooper, die es nicht für sündlich hielten, ein Haus zu besitzen, wie die Andern, Contra-Huiskooper, die sich aber 1630 vereinigten; **b)** die Gröningschen Taufgesinnten od. die Uckewallisten, Anhänger eines Bauern Uckewallis aus Gröningen in Friesland (st. 1655), die um 1637 entstanden, den Feinden Jesu, bes. Judas Ischarioth u. den Hohenpriestern, die Seligkeit zusprachen, weil sie den Rathschluß Gottes erfüllt hätten, lehrten, daß Christus von der Maria nicht sein Fleisch angenommen habe, u. dabei die größte Strenge übten; [15] zu ihnen gehören die Dumplers (Onderdompelings, Untertaucher, Immergenten), seit der Mitte des 17. Jahrh., welche das gänzliche Untertauchen des Täuflings für nothwendig hielten. 1644 mußten sie, weil der Magistrat von Gröningen ihre Lehre verbot, auswandern u. erhielten sich in Danzig u. Lithauen. Man unterscheidet unter ihnen noch die Danziger u. die Allerfeinsten, die mit andern Gemeinen in gar keiner Verbindung stehn, die Janjakobsgesinnten, welche ihren Namen von Johann Jakob führen, der eine noch strengere Kirchenzucht einführen wollte, u. die Schweizer. Man hat ein christl. Glaubensbekenntniß der waffenlosen Christen (1664), welches eine Wiederholung desjenigen ist, worauf sich die meisten Flaminger im Jahre 1632 zu Dordrecht vereinigten. Ein neueres ist: Confessio illorum Mennonistarum in Borussia, qui Clarici vocantur 1678. Dies ließ eine Gattung der Danziger drucken, welcher man den Namen Clerchen od. Clarchen gab. Diese feinen Taufgesinnten sind ihrer alten Lehre, Sitte u. Zucht bis auf die neueste Zeit am treuesten geblieben, u. ihr Glaubensbekenntniß von 1735, das noch jetzt gültig ist, enthält bis auf die Lehre von der Taufe den Glauben der strengen reformirten Kirche. Sie bilden aber nur noch 3 Gemeinden in Holland. [16] **B)** Die **Groben** od. die Waterländer, genannt nach ihren Wohnsitzen, einem ganz von Kanälen durchschnittnen Theile Hollands, übten eine mildere Kirchenzucht u. verwarfen das Weltliche nicht so unbedingt, sie bildeten deshalb auch die überwiegende Mehrzahl, erhielten aber von den Feinen den Spottnamen Dreckwagen (Hamaxarii), weil sie sagten, daß von ihnen die von and. Gemeinden als Dreck ausgestoßenen Glie-

Glieder noch aufgenommen würden. Unter dem Einflusse des Arminianismus zerfielen diese Groben seit 1664 wieder in 2 große Theile: [17] **a)** die Einen, welche Mennos Lehre von der absoluten Prädestination beibehielten, hießen von ihrem Parteihaupte Samuel Apostool (Prediger zu Amsterdam, st. 1644), Apostooles, od. Sonnisten, Taufgesinnte von der Sonne, weil ihre Kirche das Zeichen der Sonne hatte, auch mennonitische Taufgesinnte, weil sie Mennos Lehrbegriff treu blieben; **b)** die Andern, welche mit den Remonstranten jedes feste Glaubensbekenntniß als Menschensatzung verwarfen u. immer mehr arminian. Grundsätze annahmen, hießen von ihrem Haupte Galenus Abraham de Haen (Prediger zu Amsterdam, st. 1706), Galenisten u. von ihrer Kirche mit dem Zeichen des Lamms Lammisten, auch remonstrant. Taufgesinnte. Diese waren die weit zahlreichern u. auch gebildeteren, da sie seit 1737 ein eignes Predigerseminar zur Bildung ihrer Lehrer hatten. 1800 vereinigte sich beide Parteien wieder, so daß die Ansichten der Galenisten die allgemeinen wurden. Sie bilden in Holland 120 Gemeinden mit 125 Predigern. [18] Von den holländ. Mennoniten trennten sich die **hochdeutschen W.** (in der Pfalz, Holstein, OFriesland, Preußen), die mit Mißbilligung der flaming. Strenge doch fest an den Einführungen der Stifter ihre Secte hielten. [19] Seit der Mitte des 16. Jahrh. wendeten sich auch viele W. nach Holstein; in Preußen, bes. in WPreußen, wo sich deren über 18,000 fanden, u. wo sie sehr wohlhabend geworden sind, auch gern geduldet werden, sind sie seit 1827 von dem Zeugen- u. Amtseid gegen Einreichung eines Attestates, daß sie wenigstens ein Jahr der Partei angehören, entbunden. [20] Auch in Baiern, Rußland (in dessen südl. Ländern seit dem Anfang des 19. Jahrh. sich mehr. Colonien niederlassen durften), Ungarn, Siebenbürgen, in der Schweiz, in OFrankreich sind sie geduldet; ihre Versicherungen auf Mannen Wort od. Mannen Treue gelten als Eidschwur; sie sind fast allenthalben von der Conscription frei u. selbst Napoleon nahm auf sie in dieser Hinsicht Rücksicht, indem er mehr durch Lieferungen u. Vorspann Kriegsleistungen von ihnen forderte. Uebrigens gelten die W. überall für die besten Unterthanen. Die ersten nach Amerika ziehenden W. gingen aus Holland in die Gegend von Germantown in Pennsylvanien, ihnen folgten 1705 mehrere aus der Pfalz, auch 1717, 1719. Nach Canada kamen sie seit 1800 aus Pennsylvanien. Kirchengeschichte u. Glaubenslehre der Mennoniten von Benjamin Eby, Berl. (u. Canada) 1841. [21] Ihre **Kircheneinrichtung** ist nach dem Muster der ältesten Kirche; sie haben Bischöfe, Aelteste u. Lehrer, welche keine Besoldung bekommen. Ihre Kleidung ist einfach, altväterisch u. meist schwarz. Die deutschen W. taufen in den Bethäusern, die englischen in den Flüssen; Namen geben sie den Kindern bei der Geburt. [22] Die **Glaubenslehre** der W. kann man aus Jac. Cats Katechismus, Amst. 1736 kennen lernen, so wie aus Konr. Ris Glaubenslehre der wahren Mennoniten (aus dem Holländ. übersetzt, Hamb. 1776, 4.). Vgl. Baptisten. *(Lb. u. Sk.)*

Wiēdertäuferthaler, s. u. Thaler 6.

Wiēderthon, Pflanze, so v. w. Widerthon.

Wiēdertönen, so v. w. Echo u. Resonanz.

Wiēdervereinigung, Civil- u. Militärverdienstorden der, so v. w. Unionsorden von Holland.

Wiēdervergeltung, die Handlung, nach welcher der Beleidigte dem Beleidiger Gleiches, wenigstens Aehnliches, zufügt. Das Recht dazu **(W-srecht)** kommt im Rechtssystem unter der Gestalt der Retorsion u. der Repressalien (s. b.) vor.

Wiēdervergeltungssystem, W-theorie, s. u. Criminalrechtstheorie 1.

Wiēderwage, so v. w. Gegengewicht.

Wiēderwechsel, s. u. Wechsel 22.

Wiēderwuchs (W-wachs), 1) das junge Holz, welches auf den abgehauenen Stücken ausschlägt; **2)** so v. w. Anflug.

Wiēderzug, so v. w. Wiederstrich der Vögel.

Wiēderzurückansetzen, 1) wenn man bei Treibung eines Ortes sich verfahren hat, da mit der Arbeit wieder anfangen, wo man noch die rechte Linie hatte; **2)** wieder von vorn anfangen u. neben dem ersten Orte ein neues treiben; **3)** die zu sehr gestiegene Sohle nachreißen.

Wiēdewall, so v. w. Pyrol.

Wiēd-Nēūwied u. Wiēd-Rūnkel, s. u. Wied 2).

Wiēgandsthal, s. u. Meffersdorf.

Wiēgbert, Gründer des Klosters zu Fritzlar, s. Deutschland (Gesch.) 33.

Wiēge, [1] **1)** Bett für kleine Kinder, so eingerichtet, daß es geschaukelt werden kann, um die hineingelegten Kinder leichter in Schlaf zu bringen. [2] Die Vorrichtung zum Schaukeln ist von doppelter Art. Bei der einen Art stehen die 4 Füße des Bettchens auf 2 mondförmig geschnittenen Bretern **(W-nbogen, W-nbretern),** welche an beiden Enden einen Vorsprung haben, damit die W. beim Schaukeln nicht leicht umschlage. [3] Bei der andern Art hat das Bettchen oben 2 Zapfen, welche in den Ständern eines feststehenden Gestelles **(W-ngestelle)** ruhn. Das Schaukeln dieser Art W-n ist geringer u. sanfter, auch können solche W-n nicht umschlagen. [4] Damit das Kind u. die Zudecke während des Schaukelns der W. fester darin liegen, wird ein Band **(W-nband)** im Zick-

Zickzack über die Bettdecke gebunden u. deshalb sind an der Seite der W. große hölzerne Knöpfe angebracht. 5 Damit das schlafende Kind nicht von Fliegen gestört wird, ist auf der obern Seite der W. ein Gatter angebracht, welches vor- u. zurückgeschlagen werden kann, um ein leichtes Tuch **(W-ntuch)** darauf zu decken. **2)** W. stachliche, s. u. Tortur 22; **3)** so v. w. Gründungseisen, s. u. Schwarze Kunst. *(Fch.)*

Wīēgemesser, krummes, an beiden Enden mit aufrecht stehenden Griffen versehenes Messer, durch welches, mittelst abwechselnden Niederdrückens der Griffe, Kräuter u. a. nicht allzuharte Substanzen zerkleinert werden.

Wīēgen (auß. d. gew. Bed.), **1)** (Kupferst.), die Platte mit dem Gründungseisen rauh machen; **2)** von einem Boote nahe am Winde halten u. deshalb das Ruder hinten führen.

Wīēgengüter, s. u. Domänen 4.

Wīēgenkraut, so v. w. Wermuth.

Wīēgenlied, ein Lied, welches gesungen werden kann, wenn man Kinder in den Schlaf bringen will.

Wīēgepferd, kleines hölzernes Pferd, welches auf 2 hölzernen Bogen steht, so daß Kinder sich auf das Pferd setzen u. schaukeln können.

Wīēgleb (Johann Christ.), geb. 1732 zu Langensalza; Apotheker daselbst, begründete eine Pensionsanstalt für junge Apotheker u. st. 1800. Schr.: Ueber Alchemie, Weim. 1777; Chem. Versuche über die alkal. Salze, Berl. 1781; Geschichte der Chemie in der neuern Zeit, ebd. 1790—91, 2 Bde.; dieselbe, der mittlern u. alten Zeit, ebd. 1792; Handbuch der allgem. Chemie, ebd. 1796, 3. Aufl., 2 Bde.; mit Rosenthal eine Umarbeitung von Martius Unterricht in der natürl. Magie, ebd. 1786—1805, 20 Bde. *(Md.)*

Wīēgmann, 1) (A. F.), Hofapotheker zu Braunschweig; schr.: Ueber die Bastarderzeugung im Pflanzenreiche, Braunschw. 1828 (Preisschrift); mit L. Polstorff: Ueber die organ. Bestandtheile der Pflanzen, ebd. 1834 (Preisschrift). **2)** (A. Friedr. Aug.), geb. zu Braunschweig 1802, Sohn des Vor., Prof. der Zoologie zu Berlin, st. das. 1841; schr.: Observ. zoologicae critic. in Aristotelis historiam animalium, Lpz. 1826; mit J. F. Ruthe: Handbuch der Zoologie, Berl. 1832. *(He.)*

Wiegmānnia (W. *Mey.*), Pflanzengatt., nach Wiegmann 1) benannt, aus der nat. Fam. Rubiaceae Spermaceae. Art: W. glauca, auf den Sandwichinseln.

Wīēgstädl, Stadt im Herzogthum Troppau (östr. Schlesien), 1200 Ew.

Wieguslāus, zu Ende des 15. Jahrh. Bischof zu Passau (s. d.) 21.

Wīēhe, Stadt im Kr. Eckardsberga des preuß. Rgsbzks. Merseburg, am **Wīēherbache,** gehört der Familie Graf von Werthern; Schloß, Mineralquelle, 1500 Einw.

Wīēhengebirge, s. u. Mindensche Bergkette.

Wīēhern, von Pferden einen dem Worte ähnlichen Laut von sich geben; es ist dies Ausdruck des Wohlgefühls od. geschieht auch, wenn sie andere Pferde bemerken, bes. von den Hengsten bei Annäherung einer Stute.

Wīēhra, 1) Fluß u. **2)** (Ober- u. Nieder-W.), Dörfer, s. Wyhra.

Wīēk, so v. w. Bai od. Meerbusen.

Wīēk, 1) (Ober- u. Unter-W.), Vorstadt von Stettin (s. d. 3); **2)** Distr., s. u. Esthland (Gesch.) 8.

Wīēke (Turundae, Taf. XV. b. Fig. 36), ein aus Charpie od. einem andern leicht aufquellenden Material gemachter, konisch geformter Körper zum Offenhalten von Wunden, Abscessen od. Geschwüre. Man fertigt sie so, daß man einen Bündel glatter Charpie nimmt, diese ebnet, darüber eine zweite Lage kürzere Charpie deckt, über diese wieder eine dritte mit noch kürzern Fäden, dann die Mitte einbiegt, sie mit einem Faden umschlingt, daß ein runder Kopf u. Hals entsteht. *(Pst.)*

Wīēke, 1) (Wīējc), so v. w. Weihe; **2)** Ulmus campestris.

Wīēkernell, so v. w. Rohrhuhn c).

Wīēl, Dorf im Bezirksamte Lörrach des baden. Oberrheinkreises; 1000 Einw., Weinbau. Dabei das Friedlingerfeld, unentschiedene Schlacht am 14. Oct. 1702, zwischen Villars u. dem Markgrafen von Baden, s. Span Successionskrieg 21.

Wīēland, so v. w. Meve.

Wīēland, 1) (Sebastian), deutscher Dichter des 15. Jahrh.; schr. das Epos: Der Held von Mitternacht, Heilbr. 1633, in welchem er die Thaten Gustav Adolfs feierte. **2)** (Melchior), so v. w. Guilandinus. **3)** (Christoph Martin), geb. den 5. Sept. 1733 zu Oberholzheim bei Biberach, Sohn eines Predigers, mit dem er bald nach Biberach kam; stud. 1747 auf der Schule zu Klosterbergen bei Magdeburg, 1750 zu Tübingen Jurisprudenz u. Literatur, ging 1752 nach Biberach zurück, lebte dann bis 1754 bei Bodmer in Zürich u. war hierauf Hauslehrer zu Zürich u. Bern. Hier lernte er unter mehr. geistreichen Frauen, bes. Rousseaus Freundin, Julie Bondeli, kennen, 1760 wurde er Kanzleidirector zu Biberach u. schloß sich dem ästhet. Cirkel an, den Graf Stadion auf seinem Gute Werthausen um sich bildete. Dort fand er seine Jugendgeliebte Sophie v. Gutermann, vermählte Laroche (s. d.). Bisher strenger Frömmigkeit hingegeben, wurde W. jetzt durch das Studium der franz. Schriftsteller auf die Seite der Vernunftphilosophen gezogen, u. nun wich seine schwärmer. Ueberschwenglichkeit in seinen Dichtungen der Vorliebe für die heitern Spiele der Phantasie, mit einem Anstrich von sinnl. Lüsternheit. 1765 heirathete

er

er die Tochter eines Kaufmanns in Augsburg u. wurde 1769 Prof. der Philosophie zu Erfurt, 1772 Hofrath u. Prinzenlehrer zu Weimar u. blieb das., nachdem sein Auftrag vollendet war. Von 1798 lebte W. auf dem Gute Osmanstädt bei Weimar, das er 1803 verkaufte, weil er es nicht mehr behaupten konnte. Seitdem lebte er wieder in Weimar u. st. den 20. Januar 1813. Ist W. von seinen Zeitgenossen auch mitunter überschätzt worden, so kann, bei allen seinen Mängeln u. Fehlern, ihm doch nie der Name eines der größten deutschen Schriftsteller streitig gemacht werden. Der ästhet. Werth seiner Schriften erscheint am reinsten in denjenigen seiner Gedichte, die mehr darstellen, als lehren. Auf der Höhe, zu der er sich emporgeschwungen, ist er um so merkwürdiger, da ihm weder auffallende Originalität noch deutsche Nationalität zugesprochen werden darf. Die Griechen zog er allen And. vor u. verlegte gern die Scenen zu seinen Dichtungen nach Griechenland u. in die Zeiten des klassischen Alterthums. Aber das Antike vermischte sich in seiner Phantasie auch mit dem Modernen, so daß der Einfluß, den Voltaire, Cervantes u. A. auf seine Werke gehabt haben, schwerlich zu verkennen ist, doch ist das Fremde mit seinem eigenthüml. Geist u. Styl so verschmolzen, daß er sich über das bloße Nachahmungstalent weit erhebt. W. schr.: **A)** dichter. Werke: **a)** Epische: Der geprüfte Abraham, Cyrus (1757, unvollendet), Der neue Amadis (kom. Epos), Kom. Erzählungen, Erzählungen u. Mährchen, Wintermährchen, die romant. Epopöe Idris u. Zenide u. sein Hauptwerk Oberon (romant. Epos, in 12 Gesängen, 1780, n. A. 1839); **b)** Lyrische: Hymne auf Gott u. Psalmen; **c)** Didaktische: Briefe von Verstorbnen, Musarion (1768), die Grazien (1770); **d)** Dramatische: das Trauerspiel Lady Johanne Gray (1758, nach Rowe), Armentine v. Porreta (nach Grandison), die Singspiele Alceste (1770), Rosamunde ꝛc. **B)** In Prosa: **a)** Romane: Die Abenteuer des Don Sylvio von Rosalva (1764), Agathon (1765, Hauptroman), Nachlaß des Diogenes v. Sinope (1770), Die Gesch. der Abderiten (1773, satyr. Roman), Peregrinus Proteus (1791), Aristipp (1800—1802), Menander u. Glycerion (1803), Krates u. Hipparchia (1804); **b)** Didaktisch-historische: Der goldne Spiegel (1772), Gesch. des Danischmend; **c)** Gespräche: Araspes u. Panthea, Göttergespräche, Euthanasia, Drei Gespräche über das Leben nach dem Tode (1805) u. v. a.; **d)** Ascetische: Empfindungen des Christen (2. A. 1758). **C)** Uebersetzungen: Shakespeare (Zür. 1762 — 68, 8 Bde.), Lucian (1788 f.), Horazens Briefe (1782) u. Satyren (1786) u. Ciceros Briefe (1808—12). Er gab heraus: Der deutsche Mercur, 1773—89; Neuer deutscher Mercur, 1790—1805; Attisches Museum, 1796--1803; mit Hottinger u. Jacobi Neues att. Museum, 1805—1809. Sämmtl. Werke, Lpz. 1794—1805, 43 Bde., in 4., gr. 8. u. kl. 8.; n. A. von J. G. Gruber, ebd. 1818—24, 49 Bde., 3. Aufl. ebd. 1824—26, 53 Bde., 12., mit W-s Biographie, n. A. ebd. 1839—1840, 36 Bde.; Auswahl denkwürdiger Briefe von W., herausgeg. von dem Folg., Wien 1815, 2 Bde.; W-s ausgewählte Briefe, Zür. 1815, 4 Bde.; W-s Briefe an Sophie la Roche, herausgeg. von F. Horn, Berl. 1820. **4)** (Ludwig), ältester Sohn des Vor., geb. 1777 zu Weimar; stud. zu Jena Jurisprudenz, Bibliothekar u. Aufseher der Kupferstichsammlung des Fürsten Esterhazy zu Wien, ging 1817 nach Jena u. von da nach Weimar, gerieth in manche Fehden, bes. mit Kotzebue über dessen Bulletin über die polit. Literatur der Deutschen an den Kaiser Alexander; st. zu Jena 1819. Schr.: Erzählungen u. Dialogen, Lpz. 1803—5, 2 Bde.; Lustspiele, Braunschw. 1805, u. m. a.; gab heraus das Oppositionsblatt. **5)** (Joh.), geb. 1791 in Basel; trat 1807 als Oberlieutenant in das 2. Schweizerregiment, focht in Spanien, gerieth in portug. Gefangenschaft, wurde nach England geführt, entkam durch die Flucht auf ein dän. Schiff, ging nach Hamburg u. mit dem neuorganisirten Schweizerregiment nach Holland, ward dort Adjutant des Gen. Amey u. 1814 in franz. Diensten als Bataillonschef gefangen u. verwundet, 1815 ward er von den Bourbons auf halben Sold gesetzt, begab sich nach Basel, ward 1817 Polizeidirector des Cantons u. Statthalter des Bezirks Basel, 1822 eidgenöss. Oberstlieutenant im Generalstabe u. Generaladjutant, 1826 Obrist, 1828 Mitglied der Militäraufsichtsbehörde u. Commandant der 1. Brigade u. thätiger Rathgeber für die Stadt Basel in den Unruhen, welche die Trennung der Landschaft Basel zu Folge hatten, entsagte 1831 dem Dienste u. st. 1832. Schr.: Ueber die Bildung der eidgenöss. Streitkräfte, Bas. 1821; Die Neutralität der schweizer Eidgenossenschaft u. die Mittel zu ihrer Behauptung, ebd. 1821; Schweizer. Militärbuch, ebd. 1827, 3 Bde.; Anleitung zum Gebrauch des Bayonnets (franz.), ebd. 1826. *(Dg. u. Md.)*

Wīēlen, so v. w. Filehne. **Wielepōle**, s. u. Krakau 2a 3) e). **Wielichōwo**, Stadt, s. u. Kosten.

Wielīczka (spr. Wjälitschka), [1] freie Salinenstadt im galiz. Kr. Bochnia, 1 Meile südlich von Krakau, am Fuße der Karpathen; hat Dechantkirche, mehrere Schulen, Salinenbergamt, 6500 Ew., großes Steinsalzbergwerk. [2] Dieses angeblich 1251 durch den Verlust des Traurings der heil. Kunigunde, Gemahlin Boleslaws VI., der in eine Gebirgsspalte gefallen sein u. so zu Nachforschungen Anlaß gegeben haben soll, vielleicht aber schon zu Anfang des 12. Jahrh. entdeckte, doch gewiß

1240 in Bearbeitung stehende, 1442 an Juden verpachtete, durch ungar. u. deutsche Bergleute bearbeitete, seit 1772 (wo es östreich. wurde) regelmäßig bewirthschaftete, mehrmals durch Feuer (1510 u. 1644) beschädigte Salzwerk, ist in einem großen Steinsalzflötz, der durch einen Theil Ungarns u. Siebenbürgens bis in die Moldau sich hinzieht, befindlich. [3]Das Gebirge besteht aus Thon mit Gyps, Spuren von Schwefel, bituminösem Holz u. Steinkohlenstücken. In die obern Schichten ist das Steinsalz in Schichten, oft 100 F. mächtig, eingesprengt. Dieses Salz wird wenig geschätzt. Weiter unten hat sich das Salz in ausgedehntere Schichten gesetzt, u. hier wird es, je tiefer, desto reiner. [4]Das Bergwerk hat eine Tiefe von 4458 F. (nach And. nur 1000 F.), eine Ausdehnung von 40,200 F. (also fast 2 Meil.) Länge von O. nach W., u. 6720 F. (also über ¼ Meile) Breite von S. nach N.; die Länge der ausgehauenen Stollen beträgt im Ganzen auf 120 Stunden. Die Gruben ziehn sich 2 Mln. bis Bochnia hin, u. ist eigentlich mit den dortigen Gruben eins; vgl. Bochnia. [5]Es besteht aus 4 über einander liegenden Stockwerken, das obere aus mit Baumstämmen gestützten Gängen; die untern, da das Holz zu Feuersgefahr Anlaß gibt, mit Salzsäulen gestützt, durch in Salz gehauene Stufen mit einander verbunden. [5b]Es hat 11 (n. And. 13) Oeffnungen zum Ausbringen des Salzes, beschäftigt über 1200 Arbeiter u. gegen 60 Pferde, welche ihre unterird. Ställe haben u. auch des Nachts da bleiben, obschon kein Arbeiter unten übernachtet. [6]Es liefert jährlich über 1 Mill. Ctnr. (1809 1 Mill. 700,000 Ctnr.) Salz Ausbeute. Das Salz wird durch Hauen u. Brecheisen, auch mit Pulver gewonnen. [7]Die Stücken werden entweder als Quaderstücke (Formalstücke) od. als längl. Walzen (Balwanensi, die am meisten nach Rußland gehen), od. in unregelmäßiger Form (Naturalstücke) ausgehauen. Die kleinern Stücke (Minutien) werden in Fässer gepackt. [8]Das Salz selbst ist weißes (Szibikawa sól, Schachtsalz), grünes (Zielow sòl od. Zielony, auch Zielow sòl), krystallisirtes (Oczkowata sòl) u. rothes. Das weiße, reine, scharfe wird zerstoßen u. dann gebraucht, aus dem ganz durchsichtigen u. reinen fertigt man allerhand Waaren, Rosenkränze, Crucifixe u. and., gebraucht es auch als Tafelsalz. [9]Man kann durch ein Tagesschacht (Leszno, wobei man eine Wendeltreppe od. Leiter von 470 Stufen zu steigen hat) einfahren, od. auf einem Taue (darauf 3fache Gurtsitze, der 1. für Bergknappen mit Lampe, der 2. für den Führer, der 3. für die Reisenden bestimmt ist) sich hinablassen. Bekleidet ist man hierbei mit einer weißen Blouse u. einem weißen Hemde. [10]Die erste od. oberste Etage enthält eine dem St. Antonius geweihte Kapelle aus rosenfarbenem Salzstein, 1698 ausgehauen, worin sonst die anfahrenden Bergleute jeden Morgen Messe hörten, von Joseph II abgeschafft. Am Eingange steht die auch aus Salzstein gehauene Statue Augusts II., unweit davon ist der Kronleuchtersaal (angeblich 7000 F. Länge u. 3000 F. Breite), enthält einen aus Salz geschnittenen ungeheuern Kronleuchter, kolossale, aus schwarzem Salzstein gearbeitete Säulen. An den Wänden hin befinden sich Leitern zum Hinaufsteigen der Bergleute. Ein Wasserfall stürzt in diesen Saal, u. längs desselben führt der Weg hinauf. Dabei ist auch der Obelisk, zum Gedächtniß des Besuchs des Kaisers v. Oestreich 1817 errichtet. Unweit davon ist auch der Ballsaal (Lintow), getäfelt, mit Orchester u. Transparenten versehen. [11]Der See od. Teich (Przykos) in einem großen Saale in der ersten Etage ist so mit Salz geschwängert, daß sein Spiegel ganz schwarz erscheint. Gerade unter dem See ist wieder eine Höhle u. das durchsickernde Wasser bildet in demselben Stalaktiten. *(Wr. u. Pr.)*

Wielūn, 1) Kreis im poln. Gouvernement Kalisch, an der Grenze von Schlesien; Fluß: Warta. Hier: Prauska (Praszka), an der Prosna, Sumpfeisengruben, 1000 Ew.; Klobucko, Stadt mit 1750 Ew.; u. **2)** Stadt hier, an der Liswarta, 5 Kirchen, mehrere Klöster, Gymnasium u. Piaristencollegium; 3400 Ew.

Wīēn, [1] **1) A) Allgemeines. Hauptstadt** des Kaiserthums Oestreich, u. bes. des Lands unter der Ens u. dessen Viertel unter dem Wienerwalde, größte Stadt Deutschlands; [2] **Residenz** des östreich. Kaisers, **Sitz** von dessen ganzem Hofstaat, der Staatsconferenz, des geh. Cabinets u. der sonstigen Ministerialbehörden für sämmtl. Provinzen des Kaiserstaats, der allgem. Hofkammer, der obersten Justiz-, Polizei- u. Censurhofstelle, des Hofkriegsraths, des General-Rechnungsdirectoriums, so wie des Generalgouvernements, ferner eines kathol. Fürsterzbischofs, Generalvicars, erzbischöfl. Consistoriums, der Superintendenten augsburg. u. helvet. Confession, der niederöstreich. Landesregierung, Landstände u. Landtafel, der Centralgefällsverwaltung für Niederöstreich, des Appellations- u. Criminalober- u. Land-, des Mercantil- u. Wechselgerichts, des Magistrats ꝛc. Noch bestehn in W. der deutsche, Malteser- u. Kreuzherrnorden. [4a]W. **liegt** auf dem südl. Thalrande der Donau, weshalb die Straßen in der eigentl. Stadt ziemlich steil nach N. abfallen, so daß 2 steinerne Treppen (die bei Maria Stiegen nach dem Salzgries u. die nach der Gonzaga-Bastei) von der obern Stadt herabführen; die Donau theilt sich eine Stunde oberhalb W., bei Nußdorf, in mehr. Arme, von denen der südlichste u. schmälste vor den nördlichsten Bastionen der alten Umwallung der eigentl. Stadt W. vorbeiströmt;

1 Stunde unterhalb der Stadt vereinigen sich die Donauarme wieder. [3b]Oestlich fließt das Flüßchen **Wiēn**, von S. aus dem Wienerwald kommend, durch die Vorstädte, welches dann die südöstl. Seite der eigentl. Stadt im Bogen umkreisend, bei der Weißgerbervorstadt in die Donau fällt; westlich mündet die Alser, die noch innerhalb der Vorstadt von dem Währingerbach verstärkt wird, in die Donau. Diese alle schwellen oft plötzlich an u. richten durch Austreten, Abwerfen der Brücken ꝛc. großen Schaden an. [3c]Der **Wiēner Kanāl** dient zum Transport von Brennmaterial, er ward 1796 angelegt u. begann sonst bei Wienerisch-Neustadt, jetzt bei Oedenburg, geht durch den Rennweg u. mündet bei der Vorstadt Landstraß in ein unweit der Wien u. dem neuen Mauthgebäude gelegnes Bassin. [4a]**5 Brücken** verbinden die Vorstädte mit den 2 auf dem rechten Ufer des Donauarms; Hauptbrücke ist die Ferdinandsbrücke (sonst Schlagbrücke), zwischen der Stadt u. der Leopoldsstadt; weiter unten verbindet die hölzerne Franzensbrücke mit einem steinernen Pfeiler die Weißgerbervorstadt mit der Jägerzeile; die Sophienbrucke, eine Kettenbrücke, führt weiter unten in die Praterau; die Karlsbrücke, auch Kettenbrücke, jedoch nur Steig für Fußgänger, von dem Fischerthor zu der westl. Leopoldvorstadt, u. die Augartenbrücke, die noch weiter oben von den obern u. westl. Glacis zu dem Augarten führt. [4b]Ueber die Wien führen 2 steinerne u. 4 hölzerne Brücken, u. 4 Stege für Fußgänger; auch über den Alser- u. Währingerbach führen mehr. Brücken. Im Ganzen hat W. 34 Brücken. [5]In die südl. hochgelegnen Vorstädte hinein, die sonst sehr an Wassermangel litten, hat der Herzog Albert von Sachsen-Teschen u. seine Gemahlin, die Erzherzogin Christine, eine **Wasserleitung** (Albert-Christinabrunnen) von Hütteldorf, 2 Stunden südlich von W., geleitet, die durch 16,000 eiserne Röhren 12 Brunnen speisen, auch die neue Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung schöpft durch 4 Dampfmaschinen aus einem bei Nußdorf angelegten Bassin Donauwasser, u. leitet es mittelst gußeiserner Röhren in 3 Bassins bei den Vorstädten, von wo aus theils die öffentl. Brunnen Wasser erhalten u. ein Theil des Wassers verkauft wird. Auch das Dianenbad liefert filtrirtes Donauwasser. 40 artes. Brunnen bestehn zum Theil schon seit Jahrhunderten. [6]W. hat gegen 8400 **Häuser**, worunter 123 Paläste, 30 kathol., 1 unirte, 2 nichtunirte griech. **Kirchen**, 2 luther. u. 1 reformirtes Bethaus, 1 Damenstift, 23 **Klöster** (18 Mönchsklöster, darunter die Collegien mitgerechnet, u. zwar 2 Collegien der Barnabiten, 6 der Piaristen, 1 der Redemptoristen, 1 der armenischen Mechitaristen, 2 Klöster der barmherzigen Brüder, 1 der Dominikaner, Franziskaner, Kapuziner, Minoriten, Serviten, Benedictiner, 5 Frauenklöster), 3 Synagogen (von denen die der deutschen Juden bes. schön ist), 30 Pfarreien. Gepredigt wird deutsch, ungar., italien., franz., böhm. u. poln. [7a]**Einw.:** 420,000, worunter durchschnittlich 5000 Fremde u. 16,000 M. Militär von allen Waffen. Sämmtl. Militär ist in 8 Kasernen untergebracht, von denen die Alserkaserne allein 6000 M. Infanterie faßt; die Stadt ist einquartierungsfrei. [7b]Die Bürger W-s bilden seit 1529 ein jetzt 4250 M. zählendes, bewaffnetes u. uniformirtes Bürgermilitär, mit den Unbewaffneten aber 15,000 M.; es ist getheilt in 2 Bürgerregtr., 1 Grenadierbat., 1 Schützencomp. u. 1 Corps Künstler, zugleich gibt es 340 M. Cav. u. ein Artilleriecorps mit 6 Kan. [8a]Die **Stadthauptmannschaft** regiert die Stadt u. steht unter der Regierung. [8b]Die **Polizei** zu W. ist eine der aufmerksamsten der Welt. Sie besteht aus 1 Director, 1 Unterdirector, 6 Directionsadjuncten, 20 Ober- u. 20 Untercommissärs, 12 Actuaren ꝛc., u. aus dem k. k. Militärwachcorps von 1 Oberstlieutenant, 6 Offizieren, 13 Unteroffizieren, 760 Gemeinen, worunter 40 beritten sind. Die Vorstädte haben eine Civilwache von 91 M. Der Fremde muß jedenfalls die Pässe in Ordnung u. von einer östr. Gesandschaft visirt haben, wenn er nach W. u. überhaupt in die östr. Staaten reist. [8c]Auch hüte er sich, an öffentl. Orten u. gegen Unbekannte unvorsichtige Aeßerungen über Politik, den Kaiserstaat u. öffentl. Einrichtungen zu thun, doch ist die wiener Polizei auch hierin weit milder, als ehedem. [8d]**Straf- u. Besserungsanstalten** sind das k. k. Polizeihaus, Gefängniß für Schuldner u. betrügl. Bankerottierer, Polizeiarrestanten u. in Polizeiuntersuchungsarrest Befindliche, das k. k. Provinzialstrafhaus, Zuchthaus für 600 M., die k. k. Arbeits- u. Besserungsanstalt, ein freiwilliges u. gezwungenes Arbeits- u. Correctionshaus für Nieder-Oestreich, eine Criminalhausanstalt, welche die Criminaluntersuchungsgefangenen, ein Inquisitenspital, u. eine Strafanstalt für 280 Personen enthält. [8e]3 Brandassecuranzen sichern das Eigenthum gegen Feuerschaden. [9]W. zerfällt in 2 Theile, die **eigentl. Stadt**, welche von den Vorstädten umschlossen wird. Die eigentl. Stadt war ehedem **Festung**; der Wall ist 40—50 F. hoch u. mit 11 Bastions, deren 2 Cavaliere hatten, nach altdeutschem System versehn; 10 Ravelins vor ihnen machten die Außenwerke aus; ein bedeckter Weg, in dessen eingehenden Winkeln Lunetten lagen, u. ein Glacis umgaben das Ganze. Ravelins u. bedeckter Weg sind jetzt verschwunden. Zwischen der Stadt u. den sie wie ein Ring umgebenden Vorstädten ist ein 6—800 Schritte breiter freier Raum (Glacis od. Esplanade) gelassen, der schon lange

lange Zeit durch Akazien- u. Kastanienalleen in allen Richtungen durchschnitten ist u. die angenehmsten Spaziergänge bildet. Seit die Franz. nach ihrem Abzug 1809 die Außenwerke u. den Wall vor dem Schotten- bis zum Kärnthnerthor sprengten u. man seitdem zum Theil die Bastionen in schöne öffentl. Gärten u. Spaziergänge, die Gräben u. Wälle in Wege verwandelte, hat das eigentl. W. die freundlichste Umgebung erhalten u. namentlich bildet das Burgthor u. der Volksgarten bei demselben die imposantesten Partien. Die noch stehenden Wälle u. Bastionen sind aber allein nicht mehr im Stande, W. zu schützen u. somit ist es nur dem Namen nach eine Festung. [10] Die **32 Vorstädte,** die sich jenseit des Glacis erheben, werden gegen O., S. u. W. (gegen N. sichert die 2 übrigen Vorstädte die Donau) von Linien, Festungswerken, die aus einem 12 F. hohen gemauerten Wall, der in scherenförmigem Winkel gebrochen ist, u. einem Graben vor demselben bestehn, umschlossen. Sie sind 3½ deutsche Ml. lang, haben 13 Barrieren (Linien), wovon 2 nur für Fußgänger, u. wurden 1703 gegen die ungar. Insurgenten gebaut, diener. jetzt aber nur dazu, das Einschmuggeln zu verhüten. **B) Die eigentl. Stadt. a) Lage u. sonstige Verhältnisse.** [11] Die Stadt liegt fast in der Mitte der Vorstädte, nimmt aber nur den 10. Theil des Ganzen ein. Sie theilt sich in das Stuben-, Kärnthner-, Wimmen- u. Schotten-Viertel, hat 12 Thore, 9 große u. 10 kleine Plätze, 127 Straßen u. Gäßchen, 1320 massive, bis zu 7 Stock hohe Häuser, mit mehr als 64,000 Einw. [12] **b)** Unter den **Plätzen** zeichnen sich aus: der Hof, wo Herzog Heinrich Jasomirgott seine Hofburg hatte, er hat eine 1667 von Leopold I. errichtete metallne Säule, die Jungfrau Maria mit ihrem Bildniß, u. 2 and. an einem Springbrunnen stehende, die Treue der Unterthanen vorstellend; der äußere od. neue Burg- (Parade-) platz, mit einer schönen Allee geziert; der Josephsplatz, hinter der Burg, mit bronzener, von Zauner gefertigter, von Franz II. 1805 errichteter Statue Josephs II. zu Pferde; der hohe Markt, mit 1732 von Karl VI. errichtetem, tempelartigen, Mariens u. Josephs Vermählung in Stein darstellenden Denkmal; der neue Markt (Mehlmarkt), mit einem mit Statuen mehr. östreich. Flüsse versehnen Wasserbecken; der sehr besuchte Graben, eigentlich eine breite Straße mitten in der Stadt, mit einer 1693 von Leopold I. in Folge eines Gelübdes bei einer Pest errichteten Dreifaltigkeitssäule, u. 2 Springbrunnen, mit Bildsäulen des heil. Joseph u. heil. Leopold an beiden Enden des Platzes, der Kohlmarkt, eine nahe, nicht sehr breite, in das eine Ende des Grabens rechtwinklig einfallende Straße, wie der Graben mit schönen Gewölben geschmückt u. bes. Sonntags u. im Winter von 12—2 Uhr der Sammelplatz der eleganten Welt; der Stephansplatz, mit der Stephanskirche u. dem Stock in Eisen (sogenannt, weil ein alter Baumstamm, angeblich ein Ueberrest des sonst bis hierher reichenden wiener Waldes, mit Nägeln bedeckt ist, welche die hierher wandernden Schlossergesellen einschlagen, u. durch ein Band u. Vorlegeschloß an ein Haus angeschlossen ist, welche ein Schlosserlehrbursche einst unter der Bedingung, daß, wenn es kein Meister öffnen könne, er sogleich losgesprochen werden solle, mit Hülfe des Teufels verfertigt u. dann gleich vom Teufel geholt worden sein soll); der Franziscanerplatz, mit der Bildsäule des heil. Franz; der Universitäts- u. Dominicanerplatz, die Freiung, der Michaels-, Juden-, Minoriten-, Ballhausplatz ꝛc. [13] **c)** Die **Straßen** sind meist krumm, eng; feiner Staub u. Wind herrschen in ihnen u. machen W. für Brustkranke ungesund, während die sehr hoch gebauten steinernen Häuser von 3—5 Stock, zuweilen selbst von 7, dem Licht den Zutritt verwehren. Die wichtigsten Straßen sind die Kärnthnerthorstraße (so eng, daß kaum 2 Wagen sich ausweichen können), Bischofsgasse, Haarmarkt, rothe Thurmstraße (ziemlich abschüssig), der Kohlmarkt (s. ob. 12), die Schotten-, Herren- u. Augustinergasse, der Salzgries. Bemerkenswerth sind die sehr zahlreichen Durchgänge in Durchhäusern, von denen einige nach Pariser Weise mit zu Passagen eingerichtet sind. [14] Die **Straßenbeleuchtung** ist trefflich, in den bedeutendern Straßen mit Gas, in den übrigen mit Oel, eben so das **Pflaster,** das von den wiener Pflastersteinen (s. d.) in behauenen Quadern von etwa 1 Fuß Größe, netzförmig construirt ist. Der Bürgersteg ist mit Trottoirs belegt. **Abzugskanäle** erhalten die Reinlichkeit. [15] **d)** Von **Kirchen u. Klöstern** sind merkw.: die **Stephanskirche** (Metropolitankirche), eins der schönsten Denkmäler goth. Baukunst, ist nach einem frühern Bau 1144 u. 1276, von 1344 bis 1579 ganz von Quadersteinen gebaut. Sie soll auf mächtigen Gewölben, 5 Stockwerke tief, ruhn; die 3 untern werden nie geöffnet, die 2 obern sind zu Todtengrüften eingerichtet, worin die Leichname nicht verwesen, sondern vertrocknen, sie ruhn in dem Raum zwischen 2 Pfeilern (Kamerade), welcher, sobald er voll war, zugemauert wurde; Gänge führen durch diese nach der kaiserl. Gruft in der Mitte, wo seit Ferdinand II. die Eingeweide der kaiserl. Familie in kupfernen Urnen verwahrt werden; das Herz kommt in die Lorettokapelle in der Augustinerkirche, der Leichnam zu den Kapuzinern. Die obere Kirche ist 171 Schritte lang, 117 Schritte breit, 76 F. hoch, hat 5 Eingänge, 18 hohe Säulen, 31 Fenster mit Glasmalerei, 38 Mar-

Marmoraltäre; schöne Gemälde, den Sarkophag Kaisers Friedrich IV., das Grabmal des Prinzen Eugen von Savoyen u. des Bürgermeisters Johann Spießhammer, der Cardinäle Klesel, Kollonitsch u. Trautson zieren sie. Gedeckt ist die Stephanskirche mit bunten Glasziegeln. [16] Der von Quadersteinen erbaute, 435½ F. hohe **Stephansthurm** erhebt sich von der südl. Seite dieser Kirche u. ist 1360 zu bauen begonnen, 1430 vollendet. Es sollten eigentlich 2 Thürme werden, aber der Bau des 2. erhebt sich nur 160 F. über der Erde. Der Stephansthurm bildet eine mit goth. Verzierungen, Thürmchen u. dgl. bedeckte Pyramide u. trägt auf seiner Spitze einen Doppeladler von Kupfer, u. über ihm ein Kreuz. Sonst befand sich ein Halbmond auf seiner Spitze, indem der Großwesir Kara Mustapha nur unter dieser Bedingung den Thurm bei der Belagerung von W. zu schonen versprach. Die Spitze ist bei der letzten 1839—42 vollendeten großen Reparatur des Thurms u. der Kirche in einem Gerippe von Eisen, 63 F. hoch, neu aufgesetzt u. in diese die Werkstücke eingelassen worden. Oben zeigt man noch den steinernen Sitz, von wo aus Graf Stahrenberg 1633 die Türken beobachtete. Eine 367 Ctnr. (einschließlich des 13 Ctnr. wiegenden Klöppels) schwere, aus dem 1683 vor W. eroberten türk. Geschütz 1711 gegossene, 10 F. weite Glocke ziert den Thurm. [17] Ferner sind merkw.: die schöne St. Michaeliskirche, den Barnabiten gehörig, mit Gemälden u. dem Grabe Metastasios; die Augustinerkirche, 1330 von Friedrich dem Schönen erbaut, wo in der Lorettokapelle die Herzen der verstorbenen Personen aus der Kaiserfamilie in silbernen Urnen verwahrt werden, mit Grabmal der Erzherzogin Christine (einem Meisterstück Canovas), Denkmälern des Kaisers Leopold II., Dauns u. van Swietens, auch Begräbnißort von Abraham a Santa Clara; die Kapuzinerkirche, wo seit Kaiser Matthias die Leichname der kaiserl. Familie (so Karl VI., Maria Theresia, Franz I., Joseph II., Leopold II., Franz II. [I.], der Herzog von Reichstadt) ruhn; die Kirche St. Peter, nach der Peterskirche in Rom gebaut; die Schottenkirche, 1158 erst schott., dann 1418 deutschen Benedictinern eingeräumt, mit den Grabmälern Khevenhüllers u. Stahrembergs; die Rathhauskapelle; die Kirche St. Ruprecht, die älteste W-s, 740 erbaut, 1436 erneuert; die Kirche zu Maria Stiegen, nahe bei einer die steile Höhe herabführenden Treppe, ihr Thurm endet in einen Blumenkelch, aus dem ein Kreuz hervorgeht; die Universitätskirche, die Kirche zu Maria Schnee, der Minoriten (italien. Kirche), durch Ottokar von Böhmen 1276 gegründet; die Kapelle der deutschen Ritter, die Hofkapelle ꝛc. Die unirten u. nicht unirten Griechen haben 2 Kirchen, die Lutheraner u. Reformirten jede ein Bethaus, jedoch ohne Glocken u. Thürme, die Juden eine schöne Synagoge. [18] **Klöster** sind in der Stadt 8, nämlich die Mönchsklöster der unbeschuhten Augustiner, Barnabiten (Michaeler), Schotten (Benedictiner), Dominicaner, Franziscaner, Kapuziner, Redemtoristen, u. das Nonnenkloster der Ursulinerinnen. [19] **e) Merkwürdige Gebäude.** Die **kaiserl. Burg**, Residenzschloß, bildet ein längl., unregelmäßiges Viereck, mit 3 Höfen, 2 kleinen u. einem 180 Schritt langen, 105 Schritt breiten (Burgplatz). In der Mitte des letzten erhebt sich das 1845 enthüllte Denkmal des Kaisers Franz I. in sitzender Stellung. Die Burg ist zu verschiednen Zeiten gebaut, der östl. Theil heißt die alte Burg, auch Schweizerhof, nach dem in ihr befindl. Hof, in dem sonst die Schweizerwache ihre Stelle hatte, u. ist vom Herzog Leopold III. zu Anfang des 13. Jahrh. gebaut. Hier wohnte der letztverstorbene Kaiser Franz I. Der südl. Theil des Schlosses ist der schönste, u. unter Leopold I. 1660 begonnen, von Fischer von Erlach vollendet. Ein schönes Portal, von Giganten bewacht, ziert ihn. In ihm wohnten Maria Theresia, Joseph II. u. jetzt Ferdinand I., u. hier sind die Säle, unt. and. der von Franz I. 1805 erbaute Rittersaal, u. Prachtzimmer, in denen die Hoffeste Statt finden. Der westl. Flügel, in der Mitte des 17. Jahrh. errichtet, heißt der Amalienhof, weil die Wittwe Josephs I., Amalie, hier wohnte; eben da residirte Leopold II. Die Nordseite bildet die sonstige Reichskanzlei, ebenfalls von Fischer von Erlach erbaut, mit Statuen, die Hercules-Arbeiten vorstellen. [20] In der Burg sind viele Seltenheiten, Gemälde (bes. in der Kapelle); die Schatzkammer mit dem 139 Karat schweren, 1,043,334 Gulden CM. geschätzten Diamant Karls des Kühnen, einer achatenen Schüssel, auch seit 1796 den deutschen Reichskleinodien ꝛc.; das Naturalien-, Münz- u. Antikencabinet (s. unt. 45), auch das Burgtheater (s. unt. 62) u. die kaiserl. Bibliothek (s. unt. 43) sind an die Burg angebaut, an die auch die Augustinerkirche stößt; dazwischen ist die große kaiserl. Reitschule, die gegen den Michaelisplatz die Fronte hat, u. in der sich auf 46 steinernen Säulen eine ringsum laufende Gallerie u. dabei die kaiserl. Redoutensäle befinden, die bei feierl. Gelegenheiten damit in Verbindung gesetzt werden. Diese Reitschule ist ein Bruchstück eines neuen, von Karl VI. projectirten Schlosses, zu dem Fischer von Erlach den Plan entwarf u. ihn 1729 auszuführen begann, allein dazwischen kommende Kriege hinderten den Weiterbau. In der Burg befinden sich auch 2 Kapellen. [21] Vor der Burg liegt das prächtige Burgthor, 1822 eröffnet, aus 12 dor. Säulen gebildet. [22a] And. Paläste sind: das Palais des Erzherzogs Karl (sonst

(sonst des Herzogs von Sachsen-Teschen, durch den Augustinergang mit der Burg vereinigt), das der Erzherzöge Franz Karl u. Maximilian, der Erzherzogin Beatrix, die geh. Hof- u. Staatskanzlei, die böhm., ungar. u. siebenbürg. Hofkanzlei, das Rathhaus, die Münze, das Universitätsgebäude, die Nationalbank, das Bancohaus, der Hofkammerpalast, für Eugen von Savoyen erbaut, der auch dort st., das Hofkriegsrathgebäude, das niederöstreich. Landschaftshaus, das savoyische Damenstift, der Palast des Erzbischofs, [22b] das kaiserl. Zeughaus, mit Brustbildern der kaiserl. Personen u. des Fürsten von Liechtenstein, der Rüstung Attilas u. dem Koller Gustav Adolfs, welchen er bei Lützen trug, vielen Tropäen aus den Kriegen mit Frankreich, Preußen u. den Türken, im Hofe die 600 Ctnr. schwere Kette von 8000 Gliedern, mit der die Türken die Donau bei Ofen sperren wollten u. viele eroberte, bes. türk. Kanonen; [22c] das bürgerl. Zeughaus, darin Kopf u. Sterbehemd des Großwesirs Kara Mustapha, der wegen verunglückter Belagerung von W. erdrosselt u. später von den Oestreichern ausgegraben wurde; [22] das Deutschordenshaus, der Schottenhof, der 43,000 Gulden Ertrag gibt, das Trattnersche Haus, das jährlich 68,000 Gulden Miethe trägt, das Bürgerhospital, mit 10 Höfen, 220 Wohnungen, die 80,000 Gulden CM. Miethe eintragen, das Haus zur Weintraube, 7 Stockwerk hoch, höchstes in W., die Paläste mehrerer Privatpersonen, als das Palais des Fürsten Liechtenstein (blos mit östreichischen Erzeugnissen ausgestattet, auf der Herrengasse); des Grafen Schönborn, des Fürsten Stahremberg, mit 300 Wohnungen, bringt 140,000 Gulden Miethe ein, des Herzogs von Koburg-Kohary, die der Grafen Colalto, Dietrichstein, Palffy, Fries, Harrach, der Fürsten Batthiani, Esterhazy, Kinski, Lobkowitz, Fürstenberg, Bubna u. v. a. [24] **C) Die Vorstädte. a) Lage u. and. Verhältnisse.** Die Vorstädte zeichnen sich fast durchgängig durch breite Straßen u. freie Plätze aus, haben meist 3—6 Stock hohe Häuser, aber nur in den Hauptstraßen Pflaster, da die Seitenstraßen chaussirt sind, auch nicht vollständige nächtl. Erleuchtung, schließen Gärten, Wiesen u. Feld ein, werden durch die Linien geschlossen u. sind seit 1683 neu erbaut. Ihrer gibt es 34 u. man nimmt in ihnen gegen 7200 Häuser an. [25] Diese Vorstädte sind in 8 **Polizeiviertel** getheilt. Die erste Vorstadt beginnt bei der Weißgerbervorstadt, die folgenden gehn dann rings um die Stadt herum u. enden bei der Jägerzeil. Einige derselben gehören Stiftungen, and. Privatpersonen; 30 Kirchen u. 10 Klöster sind in ihnen. [26] Die Jägerzeil liegt auf einer Donauinsel u. nördlich von der eigentl. Stadt, sie ist die schönste W-s, hat ansehnl. Paläste u. den Prater (s. unt. 69); ebenda ist die Leopoldstadt, sie hat Zucht- u. Arbeitshaus, Kloster der barmherzigen Brüder, Spital, das Dianenbad u. and. Badehäuser, das Leopoldstädter Theater, die Brigittenau u. den Augarten (s. d. unt. 70). [27] Hierauf folgt auf dem rechten Donauufer die Roßau, vor dem Neuen Thor, sie gehört mit Lichtenthal dem Fürsten Liechtenstein, hat über 6000 Ew., einen schönen Sommerpalast dieses Fürsten, mit Kunstschätzen, große k. k. Porzellanfabrik, mit Maulbeerbäumen besetzte Straßen. [28a] Noch liegen die Vorstädte Althann, Thurn u. Himmelspforten in dieser Gegend. Dabei ist der Michelbayrische Grund u. Breitenfeld. [28b] In der dortigen Währingergasse finden sich mehr. Paläste der Fürsten Liechtenstein u. Dietrichstein, Gewehrfabrik, medicin.-chirurg. Josephsakademie, Waisenhaus, Irrenhaus (Narrenthurm), Militärlazareth, die große Kaserne. [29a] In dem südlichern Alsergrund (von dem Flüßchen Alser so genannt) sind die Paläste des Abts von Mölk, der Grafen Schönborn u. Dietrichstein, das allgem. Krankenhaus, die Infanteriekaserne, auf dem Alserglacis das neue, 1836 errichtete Criminalgebäude. [29b] In der noch südlichern Josephstadt (angelegt von Kaiser Joseph I.) ist der Palast des Fürsten Auersberg, das adelige Convict, das Piaristenkloster, das Josephstädter Theater ꝛc; [29c] an diese Vorstadt schließen sich der strozzische Grund u. Alt-Lerchenfeld an. [29d] In St. Ulrich (südöstlich davon) ist das Gebäude der ungar. Nobelgarde (sonst fürstl. Trautsonscher Palast, von Maria Theresia angekauft), viele Sommerpaläste. [29e] An sie schließt sich der Neubau an. In Mariahilf (Schöff) ist der Sommerpalast des Fürsten Kaunitz (wo Kaunitz u. die Erzherzogin Christine starben), jetzt dem Fürsten Esterhazy gehörig, u. die Frauenkirche. In der Vorstadt Laimgrub die Cadettenschule, die Ingenieurakademie, der kaiserliche Marstall (300 Schritte lang, für 400 Pferde geräumig). [29f] Unbedeutender sind Spittlberg, Windmühl, Mariahilf, Magdalenagrund, Gumpendorf, Reinprechtsdorf, Hundsthurm, Nikolsdorf, Mazleinsdorf, Lorenzergrund, Hungelbrunn, Schottenfeld, Margarethen, jenseit des Wienflüßchens, nahe an den Linien. [30a] Auf den Wieden, die der Stadt näher liegen, ist die Karl Borromäuskirche (s. unt. 34), Theresianum, Theater an der Wien, mehr. Paläste, das gräflich Stahremberg. Freihaus (das größte der Vorstädte, enthält 300 Wohnungen, über 1100 Ew. u. trägt 100,000 Gulden CM. Miethe), der Palast der Fürsten Esterhazy (die Herrschaft Kollowrad-Wörth genannt),

nannt), des Fürsten Windischgräz ꝛc., die Kanonengießerei. [30b] Auf dem Rennweg steht das Belvedere, 2 Paläste, als Sommerschloß vom Prinzen Eugen erbaut, 1776 vom Kaiser erkauft (jetzt Bildergallerie, in ihm auch die Ambraser Sammlung, über beide s. unt. 49), mit Garten in altfranz. Styl, der Hof für die deutsche Garde, der botan. Garten, das fürstl. Schwarzenberg. Sommerhaus, 1725 von Fischer von Erlach vollendet, mit schönem, dem Publicum geöffnetem Garten. [31] Dann folgt die Vorstadt Landstraß, Weißgerber- u. Erdberg-Vorstadt, letztere beiden die unansehnlichsten u. schmutzigsten von allen; sie hängen zusammen u. haben das große Invalidenhaus, Elisabethernonnenspital, Thierarzneischule, Reiterkaserne, Münzgebäude, Findelhaus, mehr. Klöster, den Palast des russ. Gesandten, Thierhatz. Mit ihnen stoßen die Vorstädte wieder an die Donau. [32] **b) Plätze** gibt es in den Vorstädten fast gar nicht. Nur der Platz auf den Heyden u. der Schraggasse in der Leopoldstadt, der Platz vor dem Hotel des russ. Gesandten in der Weißgerbervorstadt, der Kirchenplatz in der Landstraße u. a. m., sind allenfalls solche. [33] **c) Die Straßen** der Vorstädte sind breit u. meist regelmäßig. Die schönsten stehn mit den Hauptthoren der Stadt, so wie mit den Barrieren der Linien in Verbindung. Die großartigste ist die von der Ferdinandsbrücke nach dem Prater führende Jägerzeil, doch auch die von dieser Brücke auslaufende Taborstraße in der Leopoldstadt ist schön. Sonst zeichnen sich noch die Währinger- u. Alsergasse, die Kaiser-, Mariahilf- u. Wiedenstraße, der Rennweg u. die Landstraße aus. [34] **d) Die Kirchen** in den Vorstädten sind in neuem Styl gebaut, bes. ausgezeichnet sind die **Pfarrkirche zu St. Karl von Borromeo (Karlskirche)**, auf den Wieden, an der Wien, u. gleich jenseit des Glacis, nach Fischers von Erlach Plane 1736 u. 1737 von Phil. Martinolli gebaut, mit Kuppel, Portalen, davor zu beiden Seiten 2 freistehende Säulen, dor. Ordnung, auf denen die Thaten des heil. Karl Borromeo abgebildet sind, ferner mit Gemälden u. den Denkmälern Heinrichs v. Collin u. Haydns; die Kirche zu Maria Schutz in St. Ulrich, die Pfarrkirche zu St. Laurenz auf dem Schottenfelde, mit schöner Orgel ꝛc., die Frauenkirche auf Mariahilf, mit Gnadenbilde, die Kirche der Salesianerinnen, nach der Peterskirche gebaut; die Servitenkirche, mit Peregrinkapelle ꝛc. [35] **e)** Die zahlreichen **Paläste** der Vorstädte sind schon bei den einzelnen Vorstädten erwähnt. Meist sind mit diesen Palästen große Gärten verbunden, u. sie dienen oft zum Sommeraufenthalt der östreich. Großen. Die, in welchen wissenschaftl. od. Kunstsammlungen sind, sind unt. 48 u. 49b zu suchen. [36] **D) Wohlthätigkeitsanstalten** hat W. sehr viele. Bes. ausgezeichnet ist das Kloster der barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt, mit Krankenhaus von 114 Betten u. einem eignen Arzt, welches jährlich gegen 30,000 Kranke, ohne Unterschied der Religion, behandelt, auch eine Anstalt für wahnsinnige Geistliche hat; die Krankenanstalt der Elisabethinerinnen, die 50 Betten hat u. jährlich über 500 weibl. Kranke verpflegt; das Hospital der barmherzigen Schwestern, 1832 gegründet, 1839 vergrößert, faßt 700 Kranke; das allgem. Krankenhaus (Universalspital), in der Alsergasse, 1785 vom Kaiser Joseph II. gestiftet, welches 7 Höfe, 111 Zimmer mit 2000 Betten für Kranke umfaßt, u. worin gegen 30,000 Kranke verpflegt werden, mit Institut für Augenkranke, Irrenanstalt (den Narrenthurm dahinter), Gebäranstalt, Kliniken für die Universität verbunden; das Bezirkskrankenhaus unter den Wieden, das Johannisspital, das Garnisonspital mit 783 Betten, Handlungskranken- u. Verpflegsinstitut, Kranken- u. Impfungsinstitut für arme Kinder, Kinderspital, mehr. Privatanstalten für Kranke u. Irre, das Gebärhaus, wo jede Schwangere, ohne nach dem Namen gefragt zu werden, Aufnahme findet, die Rettungsanstalt für Scheintodte, 3 Versorgungshäuser, die mehr als 1000 Sieche enthalten, das Findelhaus, womit eine Ammenanstalt verbunden ist, Schutzpockenhauptinstitut, Spital für Israeliten, in der Roßau, für 100 Kranke, das Priester-Deficienten- u. Krankeninstitut, durch Beiträge der Priester bestehend, Inquisitenspital in der Alservorstadt, das Invalidenhaus vor dem Stubenthor, nebst dem Invalidenfond u. Landwehrfond, für 64 Offiziere u. 550 Soldaten, das Bürgerhospital u. Versorgungshaus zu St. Maria, für 200 Kranke, das Waisenhaus für 390 Kinder (über 4000 werden außerhalb des Hauses versorgt), 6 Kleinkinderschulen, das Institut für arme kranke Kinder, 1794 von Göhlis errichtet, 4 kaiserl. Versorgungshäuser, 1 anderes, 2 Privatversorgungshäuser, Bürgerspital zu St. Marx, 7 Grundspitäler der Gemeinden in der Leopoldstadt, verpflegen 200 Sieche, k. k. Pensionsinstitut für Staatsdiener, allgem. (Schwarzenbergisches) Pensionsinstitut für Wittwen u. Waisen, mit dem Fürsten Schwarzenberg als Protector, u. einem Vermögen von 200,000 Gulden, allgem. wechselseitige Capitalien- u. Rentenversicherungsanstalt; [37] die Sparkasse (in 3 Häusern), mit Versorgungsanstalt, die Versetzanstalt (ein Leihhaus), Brandversicherungsgesellschaft, Versiche-

rungs-

rungsgesellschaft für Güter, welche mit Dampfschiffen auf der Donau versendet werden, das k. k. Armeninstitut, 1783 von Joseph II. errichtet, mit großem Fonds (680,000 Gulden), unter Leitung des Magistrats, mit einer Prämienanstalt für arme Dienstboten u. einer Ausstattungsstiftung für arme Mädchen; Vereine zur Unterstützung verschämter Arme, Hülfsverein im Schottenfelde, Verein zur Unterstützung Studirender, Stipendien für arme Studirende, so wie auch mehr. Besserungsanstalten. [38] Bemerkungswerth ist die Gesellschaft adliger Damen, die außer 12 Ausschußdamen 2000 Mitglieder u. in Nieder-Oestreich allein 200 Filialgesellschaften hat. Sie unterstützt das Findelhaus, die Waisenhäuser, das Blinden- u. Taubstummeninstitut, die kleinen Krankenhäuser, die Invaliden, die durch Wasser u. Feuer Verunglückten, das von ihr gestiftete Marienhospital zu Baden, u. verwendet oft jährlich über 50,000 Gulden. Die 6 Begräbnißplätze befinden sich außerhalb der Linien. [39a] **E) Wissenschaftliche Anstalten u. Sammlungen. a) Bildungsanstalten:** die **Universität,** 1365 aus der seit 1237 schon bestehenden lat. Schule zur hohen Schule erhoben, indem Rudolf IV. der Philosophie u. den schönen Wissenschaften noch die Jurisprudenz u. die medicin. Wissenschaften beifügte, unter seinem Nachfolger Albrecht III. kam auch noch die Theologie hinzu, 1622 ward die Universität von Ferdinand III. den Jesuiten übergeben, 1756 unter Maria Theresia von van Swieten umgestaltet; sie hat ein Vermögen von 4½ Mill. Gulden, 2100 Studirende (die jedoch weniger Willkür haben, als auf den andern deutschen Universitäten, stets beaufsichtigt sind u. ihre Studien nach einem bestimmten Plane regeln müssen) u. 2000 außerordentl. Zuhörer, 4 Facultäten u. 50 Professoren, 7 Lehrer, 6 Adjuncten u. 13 Assistenten. Das neue Universitätsgebäude, 1753—55 errichtet, ist ein längliches, von allen Seiten freistehendes Viereck; eben so ist die Universitätskirche neu. Zu ihr gehört die Universitätsbibliothek von 100,000 Bdn. u. mit einer Dotation von jährlich 3200 Gulden, eine k. k. Sternwarte, botan. Garten, an dem Jacquin arbeitete, Naturaliensammlung, anatom. u. patholog. Museum, chem. Laboratorium, Sammlung chirurg. Instrumente, das Thierarzneiinstitut in der Vorstadt Landstraß, von Maria Theresia 1767 gegründet, 1821 von Franz I. verbessert, mit großen Sammlungen, Bibliothek, hat Thierspital, physikal. Museum u. m. a. [39b] Andre Anstalten sind: das städt. Convict, eine Anstalt für arme, gleichförmig gekleidete Studirende, das gräfl. Löwenburgische Convict, ein erzbischöfl. Seminar, eine höhere Bildungsanstalt für Weltpriester, mehr. Collegien, eine protestantisch-theolog. Lehranstalt, 1819 gegründet, 1821 eröffnet, das Collegium der Pazmaniten, gestiftet vom Cardinal u. Erzbischof von Gran, Pazmann, für junge ungar. Theologen, die Akademie der morgenländ. Sprachen, 1754 von Maria Theresia gestiftet, bereitet Jünglinge für Dolmetscher im Orient vor, mit Bibliothek, [39c] die medicinisch-chirurg. Josephsakademie in der Währingergasse, 1785 von Joseph II. zu Bildung von Aerzten u. Wundärzten für die Armee gestiftet, hat 200 Zöglinge, von denen 50 einen Geldbeitrag erhalten, Bibliothek für Naturwissenschaften u. Medicin, Naturaliensammlungen, pathologische u. von Fontana in Florenz gefertigte, später in W. fortgesetzte Sammlung anatom. Wachspräparate, bot. Garten; dicht dabei ist das Militärspital für 1200 Kranke u. mit für die med.-chirurg. Josephsakademie bestimmten med. Kliniken. [40a] Ferner das Theresianum (theresian. Ritterakademie), 1745 für junge Edelleute gestiftet, 1784 von Joseph II. aufgehoben, 1797 von Franz I. wieder hergestellt, mit 28 Prof., 2 Predigern u. mehr. and. Lehrern, zur Bildung von 200 jungen kathol. Adligen zum Civildienst, die jährlich 500 Gulden zahlen müssen, die Bibliothek umfaßt 40—50,000 Bde., von denen 265 Incunabeln sind; [40b] die Ingenieurakademie, mit 21 Lehrern, 300 Schülern, die in der 7. Klasse den Titel als Ingenieurcadetten erhalten u. aus dieser Klasse in das Ingenieur- u. das Pionniercorps als Offiziere, aus den untern Klassen aber als Unteroffiziere eintreten; [40c] 3 Gymnasien (das Universitäts-, Piaristen- u. Schottengymnasium, die Lehrer der beiden erstern sind Piaristen, die des letztern Benedictiner); auch ist eine Forstlehranstalt zu Mariabrunn vorhanden. Ueber die Real-, technische u. Handelsschulen im polytechn. Institut s. unt. 51, über die Musikschulen s. unt. 48b. Reitunterricht ertheilen die k. k. Hofreitschule u. 6 öffentl. Schulen. Auch Schwimmanstalten bestehn, so im Prater, die k. k. Militärschwimmschule ist jetzt auch fürs Civil eingerichtet, auch sind 2 für Damen in der Donau vorhanden; eine gymnast. (Turn-) Anstalt von Stephany lehrt Gymnastik. [41a] Für die niedern Schulen des ganzen Kaiserstaats dient die **Normalhauptschule** bei St. Anna zum Musterbild. Sie ist 1772 von Maria Theresia errichtet. Zur Verbreitung einer gleichförmigen Lehrmethode gibt sie außerdem Anleitung zur Ausübung des Jugendunterrichts, einen Cursus für Schulamtscandidaten u. Haus- u. Zeichenlehrer, einen and. katechetischen für geistl. Candidaten. [41b] Nach dieser Normalschule bestehn in W. 9 Hauptschulen von 3 u. 4 Klassen, darunter 1 protestantische. Nächst diesen bestehn aber noch 16 ordentl. Mädchenschulen,

9 weibl. Arbeitsschulen mit Unterricht in franz. od. italien. Sprache, 52 andre weibl. Arbeitsschulen, 1 griech. Schule mit Bibliothek, 18 Privatschulen für fremde Sprachen (außerdem über 30 befugte Lehrer fremder Sprachen), 14 Privatzeichnungsschulen für Professionisten, 3 Privatschulen zur Erlernung des Schönschreibens, 1 stenograph. Lehranstalt. Für die untern Volksklassen dienen 59 Trivialschulen von 2 Klassen, wo man Religion, Lesen, Schreiben u. Rechnen lehrt. [42a] Außerdem existiren mehr. Erziehungsanstalten für das weibl. Geschlecht, so das k. k. Civilmädchenpensionat, von Joseph II. 1787 gegründet, das Pensionat für Offizierstöchter, in Hernals von Maria Theresia gestiftet, die Dienstbotenanstalt für Töchter der gem. Soldaten, das der Salesianerinnen u. a. m. [42b] Privaterziehungsanstalten sorgen außerdem für die Erziehung der Knaben u. Mädchen, eine Hausfrauenbildungsanstalt besteht, ein k. k. Taubstummeninstitut der Vorstadt Wieden nimmt Knaben u. Mädchen unentgeldlich auf u. beschäftigt sie mit Bandweben u. Spinnen, ein Blindeninstitut in der Vorstadt Gumpersdorf beschäftigt seine Zöglinge mit Handarbeit u. sorgt für sie noch, wenn sie das Institut verlassen haben. [42c] **b) Gelehrte Gesellschaften** gibt es jetzt in W. mehr als sonst; eine kaiserl. Akademie ist erst 1846 errichtet worden, außerdem bildet die med.-chirurg. Josephsakademie auch eine medicin. gelehrte Gesellschaft, eine k. k. Gesellschaft der Arzneikunst besteht seit 1838, ein Apothekerverein eben so, ein juristisch-polit. Lesevereín seit 1842 u. noch eine landwirthschaftl. Gesellschaft mit Sammlungen u. Bibliothek, eine k. k. Gartenbaugesellschaft seit 1838, ein niederöstreich. Gewerbverein seit 1839; ebenso sind der Verein zur Verbreitung guter kathol. Bücher, auch ein Kunstverein, der aus seinen Ausstellungen jährlich 60 Werke ankauft u. an die Actionäre verloost, zu bemerken. [43] **c) Bibliotheken:** die k. k. Hofbibliothek in der Burg, von Maximilian I. zu Ende des 15. Jahrh. begonnen, von Rudolf II., Ferdinand III., Leopold I., Karl VI., Maria Theresia, Joseph II., Franz I. vermehrt. Sie wird in einem 240 F. langen, 84 F. breiten Saale mit ovaler Kuppel aufbewahrt, ist mit den Büsten Karls VI. (des Erbauers) u. 12 and. Kaiser u. mit and. Bildwerken u. Gemälden geziert, enthält 300,000 Bde., 16,000 Handschriften u. fast ebensoviel Incunabeln, besitzt gegen 300,000 Kupferstiche in 2000 Bänden od. Cartons, worunter 245 blos Porträts enthalten, das Original des Senatus Consultum de Bacchanalibus (vgl. Bakchanalia 2), einen alten Codex purpureus, die Peutingerschen Tafeln im Original, die Originalhandschrift von Tassos befreitem Jerusalem, mexican. Zeichnungen, türk. Manuscripte u. Drucke ꝛc. [44] Außerdem bestehn die Handbibliothek des Kaisers Franz I., v. 50,000 Bdn., mit Kupferstichsammlung v. 950 Portefeuilles, darunter 750 mit 15,000 Porträts u. mit 100 gebundnen Atlanten, ferner die des jetzigen Kaisers Ferdinand I., die des Erzherzogs Karl von 30,000, des Erzherzogs Anton, der Fürsten Metternich von 24,000, Liechtenstein von 50,000, Esterhazy von 36,000, Schwarzenberg von 80,000, der Grafen Schönborn von 20,000 Bdn., Harrach, Tökely, Fries, Appony, Keglevics v. Buzin, des Freiherrn v. Bretenfeld, Hammer-Purgstall, Heintl, Chlumczarsky, die v. Kesaer, Castelli, mehr. Klosterbibliotheken u. die Büchersammlungen mehr. Erziehungsanstalten ꝛc.; die Bibliotheken der Universität, des Theresianums, des Hofkriegsraths, der med.-chirurg. Josephsakademie, der oriental., der Kunstakademie, des löwenburg. Convicts, der Akademie der bildenden Künste, der Gesellschaft der Musikfreunde ꝛc. sind ob. [39–42] u. unt. [48a u. b] erwähnt. [45] **d) Wissenschaftl. Sammlungen.** In der kaiserl. Burg, neben der Bibliothek, befindet sich das Münz- u. Antikencabinet, schon von Ferdinand I., Maximilian II. u. Rudolf II., bes. aber von Franz I. zu einer der ersten in Europa gebracht. Es enthält 41,000 goldne u. silberne Münzen des Mittelalters u. der neuern Zeit, 4000 Bronzemedaillen, 60,000 antike griech. u. röm. Münzen, also nahe an 110,000 Stück, viele alte Gefäße, viele geschnittne antike Steine ꝛc. Mit ihr steht das Cabinet ägypt. Alterthümer in Verbindung u. die nahe dabei befindlichen vereinigten k. k. Naturaliencabinete, aus dem zoolog.-botan., dem mineralog. u. dem brasilian. Cabinet von Natterer bestehend. [46b] Das k. k. physikal. Cabinet auf dem Josephsplatze, von Franz I. neu angelegt, enthält astronom. Instrumente, mehr. mechan. u. techn. Kunstwerke, das montanist. Cabinet der Hofkammer im Münz- u. Bergwesen im Münzgebäude, das k. k. militär.-geograph. Institut auf dem josephstädter Glacis, 1839 von Franz I. gegründet, eine Sammlung topograph. Karten u. Pläne u. eine Anstalt zum Trianguliren, Vermessen, Aufnehmen, Zeichnen, Lithographiren u. Kupferstechen nebst einer Instrumentensammlung. Auch die Schatzkammer (s. ob. [20]) u. die Ambraser Sammlung im Belvedere (s. unt. [49a]) u. Zeughäuser (s. ob. [22b u. c]) gehören zum Theil hierher, so wie die Sammlungen bei verschiednen Instituten, wie bei der Gesellschaft für Ackerbau, der Universität, der med.-chirurg. Akademie ꝛc. befindlichen u. viele Privatsammlungen. [47] Von **botan. Gärten** zeichnen sich aus der der Universität (s. ob. [39a]), der durch Franz I. aus-

angelegte Garten für die östreich. Flora im Belvedere, der kaiserl. Obstgarten, mit zahlreichen Obstsorten u. an 600 Sorten Wein, der Garten des Theresianums, der med.-chirurg. Josephsakademie, der Hofburggarten, die kaiserl. Gärten auf der Landstraße u. im Prater u. fast alle Privatgärten der Paläste der Fürsten u. Grafen in der Vorstadt, (s. ob. 24—31). Auch die k. k. ethnograph. Sammlung, aus der Auction von James Cooke in London entstanden, von Giesike fortgesetzt, verdient Beachtung. [48a] **F) Kunstanstalten u. Kunstsammlungen. a) Unterrichtsanstalten für die Kunst:** die Akademie der bildenden Künste, gestiftet 1704 von Leopold I., erneuert 1812 durch Franz I., in 4 Kunstschulen, der Malerei, Bildhauerei, Kupferstecherei u. Mosaik, dann der Architectur, ferner der Gravirkunst u. endlich der Anwendung der Kunst auf die Manufactur. Sie besitzt eine Bibliothek, Gemälde- u. Kupferstichsammlung. Auch Ausstellungen, zum Theil bleibend, u. eine Kunstmaterialhandlung sind damit verbunden. [48b] **Unterricht in der Musik** wird in der Anstalt beim Theater an der Wien unentgeldlich an Knaben unter 12 Jahren im Gesang, Instrumentalmusik, Generalbaß, Declamation u. ital. Sprache ertheilt. Auch besteht, hiermit verbunden, eine Gesellschaft für Musikfreunde im östr. Kaiserstaate, zur Emporbringung der Musik in allen Zweigen; sie ward von Sonnleithner gestiftet, besteht aus 1000 Mitgliedern, theilt sich in das Comité des Conservatoriums der Musik, welches in 18 Schulen durch 14 Professoren 200 Schülern Unterricht in der Musik ertheilen läßt, das Comité des großen Gesellschaftsconcerts (im kaiserl. Redoutensaale jährlich 4 Concerte) u. das Comité der Bibliothek u. des Musikarchivs, u. hat eine Bibliothek von 1000 Bdn. über musikal. Gegenstände, Manuscripte über dieselben u. die Geschichte der Musik, 8000 Compositionen von 1000 Tonkünstlern, Sammlungen von Volksliedern, Autographa berühmter Tonsetzer, 600 Porträts von Musikern ꝛc. u. eine Orgelschule. Außerdem besteht ein Privatverein zur Verbesserung der Kirchenmusik von 600 Mitgliedern, mit Musikschule für 78 Knaben, 9 Musikvereine in den Vorstädten, mit Gesangschulen, 29 Privatmusikschulen (darunter St. Annenverein), eine Schule des Kärnthnerthortheaters für Oper u. Ballet. [49a] **b) Sammlungen von Kunstgegenständen.** Am ausgezeichnetsten ist die k. k. Gemäldesammlung im Belvedere. Ferdinand III. legte sie an, Karl VI. vermehrte sie ansehnlich u. Maria Theresia stellte sie 1775 zuerst in Belvedere auf. Sie enthält neu geordnet 1227 Gemälde von 508 Meistern, großentheils aus der italien. u. niederländ., doch auch aus der altdeutschen u. span. Schule, namentl. von Correggio, Rafael (unt. and. die Jardiniere), Annib. Carracci, Guido Reni, Andr. del Sarto, Aless. Allori, Carlo Dolce, Giulio Romano, Tizian, Paul Veronese, Giorgione, Poussin, van Dyk, Rubens, Rembrandt, Dürer, Kranach, Sandrart, Murillo ꝛc. Das mittlere Stock enthält in 7 Sälen rechts die Italiener u. Spanier, links die Niederländer, im obern Stock in 8 Sälen die Altdeutschen, die neuere deutsche Schule u. von and. Schulen, was nicht in das mittlere Stockwerk ging. Im Parterrestock sind die Schulen gemischt, auch eine Sammlung neuerer Statuen aufgestellt. [49b] Fernere Sammlungen sind die Gemäldesammlung der Akademie der bildenden Künste (s. ob. 48b), die fürstl. Liechtensteinsche Sammlung von 1000 der trefflichsten Gemälde aus der ital., flaml. ältern u. neuern deutschen Schule u. auch 358 Bildhauerwerken befindet sich auf der Roßau. Die fürstl. Esterhazysche ist bes. bedeutend an schönen Gemälden u. Sculpturen von Thorwaldsen u. Canova, die des Grafen Czernin v. Chudenicz 400 Stück, des Grafen v. Schönborn u. vieler and. Privaten sind sehr gut; [49c] die k. k. Kupferstichsammlung, so wie die in der Handbibliothek des Kaisers Franz I. ist bereits oben 43 u. 44a erwähnt, andre finden sich nebst Gemälden in fast allen fürstlichen u. gräfl. Palästen, namentl. in dem des Erzherzogs Karl (150,000 Kupferstiche, 14,000 Handzeichnungen), der Fürsten Esterhazy u. Liechtenstein, der Grafen Czernin, Schönborn u. v. A., so im schönfeldschen Museum, jetzt im Besitz des Freiherrn von Dietrichstein, welches 18,000 Kupferstiche u. überhaupt 50,000 Nummern enthält. [50] Eine Raritätenkammer ist die Ambraser Sammlung, begründet vom Erzherzog Ferdinand von Tyrol zu Ende des 16. Jahrh. auf Schloß Ambras u. 1805, als Tyrol an Baiern kam, nach W. verlegt; sie besteht aus 159 Rüstungen berühmter Fürsten u. Feldherrn, Antiken, Kunstgegenständen, Uhren, mathemat. Instrumenten, türk., ind. u. chines. Seltenheiten, alten musikal. Instrumenten, Manuscripten, alten Büchern, Kupferstichen, Holzschnitten, Benvenuto Cellinis Salzfaß, Albrecht Dürers Holzschnitzereien ꝛc., der Copie des Abendmahls von Leonardo da Vinci zu Mailand, in Mosaik. Aehnliche Sammlungen sind die vom Prof. Böhm, Goldhahn u. a., auch das Schönfelder Museum, s. oben 49c. Ueber die k. k. Schatzkammer s. oben 20. [51] **G) Anstalten für Industrie u. Gewerbe. a) Unterrichtsanstalten:** das polytechnische Institut, 1816 von Franz I. gestiftet, zerfällt in 2 Abtheilungen, in die Realschule, in die technische u. in die commerzielle, zählt über 1500 Schüler, die militärfrei sind, u. hat Sammlungen an

Fa-

Fabrikproducten, Modellen, Instrumenten, Präparaten; auch besitzt es ein chem. Laboratorium, eine mathem. u. physikal. Sammlung u. eine Bibliothek. [52] **b) Von techn. Sammlungen** ist bes. die technologische Sammlung des jetzigen Kaisers Ferdinand I. im Gebäude des polytechn. Instituts merkwürdig; sie besteht aus 3 Abtheilungen: rohe Materialien, Fabrikate u. Modelle, u. enthält mehr als 30,000 Stück Fabrikwaaren; auch die Sammlungen des k. k. physikal. Cabinets (s. ob. 46) u. des polytechn. Instituts (s. ob. 51), die techn. Sammlung des k. k. Militärs, die techn. Modellsammlung, so wie die in öffentlichen u. Privatsammlungen zerstreuten gewerbl. Gegenstände sind interessant. [53] **c) Oeffentl. Anstalten für einzelne technische Gegenstände** sind: die Porzellanmanufactur, welche in der Vorstadt Lichtenthal eine ganze Straße einnimmt u. 500 Menschen beschäftigt; das k. k. Münzamt, die Kanonengießerei u. Kanonenbohrerei, wo Geschütz für die Armee gefertigt wird; die k. k. Gewehrfabrik, die k. k. Dampfmühle an der Franzensbrücke. [54] **III) Industrie, Gewerbe u. Handel. a)** Der **Geistesverkehr** in W. ist lebhaft, so weit es die Verhältnisse gestatten. Es leben in W. an 500 Schriftsteller; 25 Buch- u. 14 Kunsthandlungen vertreiben ihre Werke, so wie die des Auslandes, eine k. k. Aerarialdruckerei im Franziskanergebäude, die mit 20 Pressen alle öffentl. Arbeiten besorgt, 26 and. Buchdruckereien (darunter eine neugriech. u. eine hebr.), mit über 200 Pressen, u. 10 lithograph. Anstalten sorgen für den Bedarf der Buchhändler; 20 Zeitungen u. Journale erscheinen in W.; Leihbibliotheken gibt es 3, Antiquare 6. [55a] **b)** Der **Handel** in W. ist der bedeutendste in der östr. Monarchie. Bedeutend ist der Handel mit Triest, Gallizien, Rußland, Italien, Deutschland. Am wichtigsten ist er aber nach Ungarn u. nach der Türkei, welcher [55b] mittelst Dampfschifffahrt auf der Donau, die bis zu den Donaumündungen u. von da bis Constantinopel geht, betrieben wird. Auch die Donau aufwärts gehn täglich Dampfschiffe. Außerdem wird die Donau mit gewöhnl. Schiffen befahren, jährlich gehn für W. 6000 Schiffe auf ihr. [55c] Zu Lande gehn viele **Chausseen** nach allen Richtungen u. 2 **Eisenbahnen**, die eine, die Ferdinandsnordbahn, von dem Prater jenseit der Donau aus nach Olmütz, Brünn u. Prag, die and. von dem Belvedere aus nach Wienerisch-Neustadt u. Gloggnitz, dann mit einer Unterbrechung (über den Sömmering) von Mürzzuschlag nach Gratz, Cilly u. künftig nach Triest führend; gleich vom Bahnhofe aus führt eine im Sept. 1846 eröffnete Seitenbahn nach Bruck in Ungarn, andre Linien werden künftig nach Presburg, Raab u. Pesth führen. Eine Verbindungslinie der Gloggnitzer- u. Ferdinandsbahn durch die Vorstädte längs des wiener Kanals u. über die Franzensbrücke ist projectirt. [55d] Für den Handel sorgen die **Börse**, auf der Jedermann Zutritt hat, außer Bankerottirer u. gerichtlich anerkannte Verschwender, u. die eine der wichtigsten in Europa für den Staatspapierhandel ist, u. die seit 1817 errichtete Nationalbank. [55e] Das k. k. Hauptzollamt (Hauptmauth), kürzlich neu gebaut, auf der Weißgerbervorstadt, zwischen Donau u. Basin des wiener Kanals u. an der projectirten Eisenbahnverbindung, vereint die Zollgeschäfte; eine Waarenhalle daselbst bildet Niederlagen. [55f] W. hat 2 Märkte, jeden von 4 Wochen, die aber ohne sonderl. Wichtigkeit sind. [55g] Für den Verkauf der verschiednen Bedürfnisse sind bes. Plätze angewiesen, so der Wildpretsmarkt, Fischmarkt, für Wildpret u. Fische, die Brandstätte für Stockfisch, Gänse, Enten u. Ferkel, die Freiung u. der Hof für Gemüse u. Obst in u. der Platz vor dem Stahrembergschen Hause für dieselben Gegenstände vor der Stadt; auf der Seilerstadt u. Umgegend verkauft man dasselbe, auch Eier, Butter, Geflügel, auf dem Tandelmarkt haust der Trödel, Heu, Stroh, Getreide, Kalk u. Kohlen werden auf verschiednen Punkten des Glacis verkauft. [55i] Eigenthüml. Erscheinungen sind die Bandelzwirnmänner, welche ein ledernes Tabourett bei sich führen, von dem Bänder aller Art herabhängen, welche sie hausiren tragen, die Salamimänner, Lombarden u. Friauler, welche Würstchen aller Art u. Käse hausiren tragen, die Fratschlerweiber, Hökerinnen, welche sich bes. auf den Wieden u. am Schanzel finden u. ein eignes Talent im Schimpfen besitzen, u. die Rastelbinder, slawak. Drahtbinder aus dem Wagthal in Ungarn, von eigner Tracht, mit großen runden Hüten, braunen engen Hosen u. braunen Röcken. [55k] Die den Handel betreibenden Kaufleute theilen sich in Großhändler u. Handelsleute, erstre aber wieder in privilegirte, bürgerliche, griech. u. israelit. Jede Klasse der Großhändler muß ein eignes Vermögen, die privilegirten (welche ein Gremium bilden) von 50,000, die israelit. von 10,000 Fl., die and. dazwischen, nachweisen können. [55l] Der Klein-(Detail-)handlungen zählt man 300 in der Stadt u. 200 in den Vorstädten. Sie zerfallen in eigentl. bürgerl. Handlungen, die ein Gremium bilden, mit Allem auch en gros handeln dürfen, in Tuch-, Leinwand- u. Buchhandlungen, s. ob. 54. [56a] Bei dem **Gewerbe** unterscheidet man: landesprivilegirte Fabriken (etwa 200), einfache Fabrikbefugnisse (kleine Fabriken, etwa 3000), zusammen mit etwa 16,000 Arbeitern, Meisterrechte (noch zunftmäßig, etwa 7000) u. ausschließende Privilegien, die als eben so viel Fabrikbefugnisse anzusehn sind. Die nahen Orte: Nußdorf, Reindorf, Braunhirschengrund Fünf-

u. Sechshaus, Neu=Lerchenfeld ꝛc. machen mit W. Einen Fabrikort aus. [56b] Die **Industrie** erzeugt bes. Seidenzeuge, Sammet, Seidenflor, Wollenzeuge (bes. Shawls), gedruckte Kattune, Dünntuch, and. Tuch, Blonden, goldne u. silberne Spitzen, Bänder, Baumwollenwaaren, Galanteriewaaren, Regenschirme, künstl. Blumen, Seidenlocken, Spielkarten, Broncewaaren, Papier, Papiertapeten, Farben, Bleiweiß, Hausgeräthe, Uhren, Spiegel, Töpfergeschirr, Schuhmacherwaaren, Chocolade, Bleistifte, Angelhaken, Metall=, bes. Stahlwaaren, mathemat. Instrumente, Leder, Hüte, Uhren, chem. Producte, Wagen, musikal. Instrumente, bes. Pianofortes, letztre beiden sehr berühmt. **I) Einrichtungen für die Fremden u. für das Wohlbefinden der Einw.** [57] **a) Gast= u. Speisehäuser.** W. hat in der Stadt wie in den Vorstädten eine Menge Gasthäuser, zum Wohnen u. zum Speisen, die jedoch nicht ganz die Eleganz der in and. größern Städten befindlichen erlangen. Bedienung u. Küche bes. Mehl=, Eierspeisen u. Saucen sind gut, die Speisen aber mit den für den Nicht=Oestreicher sonderbarsten Namen belegt. Table d'hôtes gibt es nur 2 bis 3 in W., sonst ißt Alles à la Carte. Außer den Gasthäusern sind viele Chambres garnis (Monatszimmer), auf Wochen od. Monate zu vermiethen. [58] Das Zeichen für Speisehäuser, die zugleich Weinhäuser, in denen man östreich., böhm. u. Ungarweine erhält, sind, ist ein Büschel von glockenförmig hängenden Tannenzweigen, das von Bierhäusern, worin man auch Hausmannskost, Würstchen, Braten u. dgl. bekommt, ein gleicher Büschel von geringelten Spänen in Blech nachgebildet. In den Mandolettsläden, Pastetenbäckereien erhält man Kuchen, Pasteten u. Liqueurs. Kaffeehäuser sind zahlreich (etwa 85) u. gut; man genießt dort bes. Kaffee, Thee, Limonade, Zuckerwasser, Eis u. liest Journale. Das 1. Kaffeehaus in Europa, 1684 von Koschitzki errichtet, war zu W. [59] **b) Von Bädern** ist das besuchteste das Dianenbad in der Leopoldstadt; Männer u. Frauen baden in demselben in eignen Häusern, in der Mitte ist ein großer Gesellschaftssaal, hinter ihm ein Garten; ein Schwimmbad ist damit verbunden; auch das Kaiserbad außerhalb des Neuthors, zum Schüttel, unterhalb der Franzensbrücke, Flora, auf den Wieden, sind gut. Bei der Taborbrücke stehn 2 Badehäuser für Arme. [60] **c) Miethwagen, Stadtpost u. dgl.** Ueber 700 zweispännige, geräumige, mit Nummern versehene Fiaker halten stets auf öffentl. Plätzen u. in den Straßen von 7 Uhr Morgens bis gegen Mitternacht nach Verlangen in der Stadt wie in der Umgegend, so nach Baden, Wienerisch=Neustadt, Preßburg zu fahren. Eine Taxe ist nicht vorgeschrieben, sondern jeder muß, bevor er einsteigt, accordiren. [61a] Außerdem gibt es Stadtlohnwagen, die man bei den Eigenthümern bestellt, Gesellschaftswagen (Omnibus), für 4—12 Personen, in denen man nach den umliegenden Vergnügungsorten nach festgesetzten Preisen u. zu gewissen Stunden fährt; Stellwagen, den vor. ähnlich, aber unbequemer, mehr als 760 Zeiselwagen (den hamburger Stuhlwagen ähnlich) stehn vor den Linien u. bringen nach Orten der Umgegend, bürgerl. Landkutschen (den Diligencen ähnlich) fahren Reisende nach entfernten Provinzen. [61b] Eine Stadtpost (kleine Post) besteht seit 1772 u. befördert Briefe innerhalb W., besorgt auch Boten nach nähern Orten. [61c] 20 numerirte Sänften stehn dem Publicum zu Diensten, ebenso dienen 300 privilegirte Lakaien u. Commissionäre (Lohnbediente zu 1 od. 2 Gulden Conventionsgeld des Tags) Jedem. Ueber die Beförderung durch Dampfschiffe u. Eisenbahnen ꝛc., s. ob. [55b u. c]. [62] **K) Vergnügungen: a) Theater.** Das Theater an der Burg (Nationaltheater), groß, aber in altem Styl, wo nur deutsches, in der Regel klass. Schauspiel gegeben wird, u. wo einst Brockmann, Krüger, Korn, Kunst, Sophie Schröder u. A. wirkten, u. das Kärnthnerthortheater, größer u. neuer, gehören dem Kaiser. Letzteres gibt nur Opern u. Ballets, beide aber trefflich, Barbaja leitete es einst u. damals sangen die Italiener Rubini, Lablache, die Pasta, Fodor u. A. hier, beide sind die einzigen in der eigentlichen Stadt. [63] Das Theater an der Wien, das größte in W., hinten mit einem Thore nach der Straße, das geöffnet werden kann u. durch das Cavalleriezüge u. dgl. Statt finden können; läßt auf der Bühne oft 500 Menschen, 50 Pferde auftreten; ist für Spectakel=, Zauber= u. Singspiele bestimmt; Schikaneder errichtete es um 1801, Karl stand ihm eine Zeit lang vor, Nestroy spielt hier; in dem Leopoldstädter Theater, von den Erben des Stifters, Marinelli, besessen, werden Lustspiele, Localpossen u. Parodien gegeben, hier wirkten die Komiker Raimund, Ignaz Schuster; das Kasperle Theater, wo der deutsche Hanswurst in der Rolle eines Bedienten u. Proteus, Kasperle, seine Späße riß, ist längst eingegangen, u. nur selten erscheint Kasperle noch auf der Leopoldstadt. Marionettentheater gibt es zahlreich im Wurstelprater (s. u. [69]). [64] **b) Musik.** In der Hofkapelle, in der Stephanskirche, bei den Augustinern, in St. Peter, der Michaelskirche hört man klass. Kirchenstyl, der auch in den Concerts spirituels der alleinige ist. An öffentl. Orten hört man viele stark besetzte u. gute Musik, unter der sich bes. Strauß auszeichnet u. Lanner bis zu seinem Tode hervorthat. Concerte finden zahlreich u. gut, musikal. Akademien oft, bes. in den kaiserl. Redoutensälen, Statt. [65] **c) Tanz.** Der

Wiener tanzt gern u. viel, die Walzer stammen aus dieser Stadt u. haben sich über die ganze Welt verbreitet. Redouten werden zum Carneval in den kaiserl. Redoutensälen gegeben. Auch auf dem Sperl, wo das Strauß'sche Musikchor spielt, im Elysium, das sich unterirdisch im St. Annakeller befindet, u. Donnerstags auf den Fortunabällen, bei denen jede Dame durch Loos eine Kleinigkeit an Galanteriewaaren erhält, im Saale zum röm. Kaiser u. auf dem schönen Apollosaal in der Leopoldstadt, war sonst fast täglich Gelegenheit zum Tanzen; doch gibt es in der eigentl. Stadt nur 2 Ballsäle, die and. alle sind in den Vorstädten. Außerdem ist bes. zum Carneval in Privatgesellschaften, in den Privatwohnungen der Großen, der Gesandten, des Adels, der Kaufleute u. Fabrikanten viel Gelegenheit zum Tanzen. [66] **d) Sonstige Vergnügungen.** Geschloßne Gesellschaften existiren wenig, da das Volksleben zu ausgesprochen ist; unter ihnen verdient der kaufmännische Verein Auszeichnung; [67] sehr angenehm sind die Abendgesellschaften im Winter, durch alle Stände, wo gespielt, musicirt, gesungen, getanzt wird u. wo der Wiener den einmal eingeführten Fremden mit Herzlichkeit willkommen heißt. [68] **e) Spaziergänge u. öffentl. Gärten.** Der Wall mit seinen Basteien (auch im Allgem. die Bastei benannt) ist mit seinen Umgebungen, den Gräben u. dem mit Alleen bepflanzten Glacis schon reizend, bes. ansprechend aber der **Volksgarten** mit Tempel des Theseus, so benannt nach Canovas Meisterwerk (den Theseus, wie er den Minotaur besiegt, darstellend); er liegt bei der Löbelbastei u. der Burg, steht mit dem Paradiesgärtlein, wo ein schönes Kaffeehaus ist, in Verbindung, wird von den schönsten Alleen durchschnitten u. Nachts erleuchtet. Unter dem Volksgarten ist der königl. kaiserl. Hofgarten, nicht groß, aber durch schöne Terrassen, Alleen u. Blumenbeete, große, durch korinth. Säule gestützte Gewächshäuser u. die Statue Franz I., Gemahls Maria Theresiens, zu Pferd von Blei gegossen, merkwürdig. [69] Der Sammelplatz der Volksvergnügungen ist aber der **Prater.** Er liegt auf der Insel, welche der bei W. vorübergehende Donauarm bildet, besteht aus einem Laubholzwald, der jedoch, um die Prostitution zu vermeiden, von Maria Theresia im Unterholze bedeutend gelichtet wurde. Ihn durchschneiden fächerförmig 4 breite, gleich jenseit der Jägerzeile bei einem großen Rondel beginnende Alleen, zu denen noch 2, nämlich die von der Ferdinandsbrücke durch die Jägerzeile u. die von der Franzbrücke herführende, kommen. Die Allee rechts ist die Hauptallee, läuft 4fach u. erstreckt sich über ½ Stunde lang bis zur Donau; sie ist der Sammelplatz der Reiter rechts, der Equipagen in der Mitte u. der schönen Welt zu Fuß links. Ostermontag Nachmittag ist die große Praterfahrt, wo sich die Equipagen u. Livreen in ihrem Glanz zeigen u. hintereinander bis zum Rondel Umkehr u. dann zurückfahren; 200,000 Menschen sind dann bei heiterem Wetter im Prater versammelt. Abtheilungen Cav. erhalten an lebhaften Tagen die Ordnung u. selbst der kaiserl. Wagen darf keinem and. vorfahren; 4 Kaffee- u. Traiteurhäuser sind hier befindlich, eben so ein Haus für Panoramen, ein gymnast. Circus u. mehr. kleinere Häuser für Sehenswürdigkeiten. Die nächste Allee, nördlich, führt nach Stuwers Feuerwerksplatz, wo große Feuerwerke, vom Mai bis Sept. 4—5 Mal, abgebrannt werden, eine and. nach dem Lusthause, einem runden, 2stöckigen Pavillon an der Donau, mit schöner Aussicht. Ueberall sind Kaffee- u. Erfrischungshäuser zerstreut, am meisten aber diese, nebst Buden für Wein- u. Biertrinker, Kegelbahnen ꝛc. im Wurstelprater, wo der Sammelplatz des Volks, bes. an Sonn- u. Feiertagen, ist u. sich Marionettentheater, Taschenspieler, Jongleurs, Menagerien ꝛc. zahlreich finden. Solche Sonntage, bes. im April, Mai, Sept. u. Oct., wo der Adel in W. ist, sind die Glanzpunkte des ganzen Praters. Der Prater ist stark mit Wild besetzt, das uneingezäumt dicht bei den Alleen steht u. dem Getreibe ruhig zuschaut. [70] Links führt die Verlängerung der Hauptallee nach dem großen **Augarten,** einem Walde hinter der Leopoldstadt, mit noch mehr Alleen als im Prater u. einigen Gartenanlagen. [71] An den Augarten stößt die **Brigittenau,** eine große Wiese mit Gehölz, wo jährlich am Brigittentage eine Kirmse begangen wird. [72] **L) Charakter, Sitten u. Leben der Wiener.** Gutmüthigkeit, Jovialität u. vorherrschende Sinnlichkeit bezeichnen den wiener Charakter. Stets ist der Wiener froh, er liebt Musik u. Tanz, bringt seine freien Stunden gern in fröhl. Gesellschaft u. im Freien zu, besucht Theater u. alles Schaugepränge, außerdem arbeitet er rüstig. Die Freuden der Tafel stehn ihm sehr hoch. Dagegen geht aber die Geistesbildung der Wiener nicht über einen Punkt hinaus. Sie sind abgeschliffen, wissen über Tageserscheinungen, Theater u. dergl. zu sprechen, haben auch Phantasie, Anordnungssinn u. Darstellungsgabe; dagegen beschäftigen sie sich nicht mit der Politik u. speculativer Philosophie; herzlich wird aber der Fremde aufgenommen u. bewirthet. [73] Die **Frauen** sind anmuthig, doch lange nicht so gebildet, als die NDeutschlands. Die Tracht der untern Klassen hat etwas Gefälliges, doch kommen die wiener Hauben von Goldbrokat, gleich einer phryg. Mütze, der Spencer u. ein kurzer, nur bis an die Knöchel reichender Rock immer mehr u. mehr ab. [74] Die östr. Polizei duldet keine Bordells, eine um so größere Zahl öffentl. Mädchen sieht man, die vor-

vornehmern des Morgens u. Nachmittags im Prater, auf dem Kohlmarkt, Graben u. an and. Vergnügungsörtern unter der eleganten Welt, die gemeinern, Abends vor den Kaffeehäusern ꝛc. herumstreichen. [75] Der **Hof**, meist des Winters in W., im Sommer in Schönbrunn od. sonst auf dem Lande residirend, ist fern von allem Prunke u. nur an bes. feierl. Tagen finden Hoffeste in den Prunkgemächern der Burg mit Etikette u. Ceremonie Statt; außerdem unterscheidet er sich nicht von der Familie eines Edelmanns u. der Kaiser, wie die Erzherzöge, erscheinen für gewöhnlich im Civilfrack. [76] Der **Adel** hat in W. noch seine alte Stattlichkeit u. sein Ansehen, denn in der Wirklichkeit hat nur der wahrhaft reiche, höhere Adel Anspruch auf bes. Ehren u. Vorzüge u. dieser zeigt sich leutselig u. unterstützt Künste u. Gewerbe durch Munificenz. [77] Der hohe Adel sondert sich auch in seinem Aeußeren nicht ab, ist treuherzig u. zuvorkommend, nur in seinem Hause macht er einen etwas schärfern Abschnitt, der ihn jedoch nicht hindert, den Fremden, der an ihn empfohlen ist, zuvorkommend aufzunehmen. [78] Der niedere Adel bedeutet nichts, da er ganz mit dem höhern Bürgerstand in Eins verschmolzen ist. Der wiener vornehme **Handelsstand** ist sehr reich u. zählt sehr viele Adelige, selbst Grafen zu seinen Mitgliedern. In dem Hause des Vornehmen, wie in dem des Kaufmanns, Fabrikanten u. reichern **Bürgers** wird der Fremde mit Herzlichkeit empfangen u. wo die Abendgesellschaften an bestimmten Tagen Statt finden, ist, wer einmal eingeführt ward, den ganzen Winter eingeladen. [79] Die **Geistlichkeit** genießt sehr viel Ansehn; sie sorgt, bes. die Mechitaristen u. Piaristen, für Volksunterricht, während and. Orden, wie die barmherzigen Brüder ꝛc., Sorge für Kranke, noch and. Erstrebung von Gelehrsamkeit zu ihrer Lebensaufgabe machen. [80] **M) Umgebungen:** die schönsten Standpunkte, W. zu übersehn, geben der Stephansthurm, Belvedere, die Spinnerin am Kreuz (ein steinernes Standbild) u. der Leopoldsberg, 2 Stunden von W., so wie der Kahlenberg, mit sonstigem Kloster u. Grab der Fürsten Ligne. Zahlreich sind die **Vergnügungsörter** rings um W., bes. nach Süden Schönbrunn (s. d.), Tivoli, mit Kreisfahrbahn, Hitzing, mit Schwimmschule, Domeyers schönem Casino u. des Barons v. Hügel Garten, St. Veit, Hetzendorf, mit k. k. Lustschloß u. Lederfabriken, Nußdorf, von wo die Dampfschiffe die Donau aufwärts abgehn, Heiligenstadt, Grinzing, mit Badehaus, Penzing, mit schönen Gärten, Dornbach, mit schönem Park, Aussicht vom nahen Gallizinberg, Steinhof, mit Spinnerei, Döbling, mit Sommertheater, Privatirrenanstalt u. Gemäldesammlung in der Villa Arthaber, Währing, Kirchhof mit Beethovens u. Schuberts Grabe, Gersthof, mit schöner Schweizerei, Kaltenleutgeben, mit Wasserheilanstalt, Pötzleinsdorf. [81] Entfernter ($1\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ Stunden weit) sind Klosterneuburg, Laxenburg (s. b.), Brunn am Gebirg, mit Grab Zach. Werners, Mödling (s. d.), Heiligenkreuz, mit merkwürdiger Abtei, u. noch weiter Baden (s. d.), Weidlingen, Hadersdorf, mit Spital, Armen- u. Zuchthaus, auch Laudons Grabmal, Mauerbach, mit großem Siechhaus u. dem Tulbinger-Kegel, der schöne Fernsicht gewährt. [82] **2)** (Gesch.). W. hieß im Alterthum, als Stadt in Ober-Pannonien, röm. Vindobona (Juliobona, Vindomana, Castra Flaviana, Castrum stativum) u. wurde, nachdem es als festes Lager den Uebergang über die Donau gedeckt hatte, von den Römern vernachlässigt, im 2. Jahrh. wurde es aber ein bedeutender Ort, bes. in dem markomannischen Krieg, wo das Winterquartier einer röm. Legion angelegt u. es der Standort der Donauflotte wurde. Hier st. 180 Kaiser Marc Aurel. [82b] Seit dem 5. Jahrh., wo es freiwillig den Rugiern überlassen wurde, erhielt es den Namen Fabiana, nach einer rug. Fürstin, od. nach einem röm. Cohortenführer, aus dem später Viana, Viena, Wien entstand. Es erhielt sich in seiner Bedeutung, bis Odoacer die Besatzungen aus den Donaustädten zog u. dieselben ihrem Schicksal überließ. Ob es Attila eroberte, ist nicht gewiß, wohl gehörte es aber später den Gothen u. Longobarden. Nach dem Wegzug der Longobarden bemächtigten sich die Avaren der Stadt, die sie bis zu [83] Karls d. Gr. Zeit behielten. Dieser setzte in Oestreich Markgrafen ein, welche zu Mölk u. auf dem Kahlenberge wohnten. Herzog Heinrich II., der schon 1144 die Stephanskirche zu W. erbaut hatte, baute sich 1160 eine Burg am Hof, vergrößerte die Stadt u. legte das Schottenkloster an. [84] Herzog Leopold VII. gab W. 1198 die Stapelgerechtigkeit, setzte auch einen Magistrat von 24 Bürgern ein u. baute um 1200 eine neue Burg auf die Stelle, wo jetzt die Hofburg steht, u. 1221 die Michaeliskirche. [85] Gegen Herzog Friedrich den Streitbaren empörte sich W. u. fand bei dem Kaiser Friedrich II. Hülfe. Dieser kam selbst nach W., erklärte es 1237 zu einer freien Reichsstadt, gab ihm mehr. Begnadigungen, unt. and. eine lat. Schule. Allein schon 1240 nahm der Herzog W. durch Hunger. 1246 starben die Babenberger aus u. W. ward wieder Reichsstadt, doch [86] Ottokar von Böhmen, der Herzog von Oestreich werden wollte, gewann die Stadt durch Ueberredung u. Privilegien u. erweiterte ihren Umfang ansehnlich, indem er den Schottenhof u. die Burg mit einer Mauer umschloß u. so zur Stadt zog. Sein Gegner, Rudolf von Habsburg, belagerte W. 1276 u. vor W. kam es zu einem Vergleich, worin Ottokar die deutschen Provin-

zen u. so auch W. abtrat. [87] In einer Fehde Albrechts I. mit W. u. and. Städten ward W. durch Hunger bezwungen, doch bald zu Gnaden angenommen. Unter Albrecht II. wüthete die Pest, unter Rudolf IV. erhielt die Stephanskirche ihre gegenwärtige Gestalt; auch stiftete er 1365 die Universität, indem er zu der Schule, in der lat. Sprache u. Philosophie gelehrt wurde, noch einen Stuhl der Rechtswissenschaft u. Medicin hinzufügte, einen dergl. für Theologie stiftete erst sein Nachfolger, Albrecht III. 1370 u. 1381 herrschte die Pest; 1406 u. 1420 fanden Judenverfolgungen Statt. [88] Hier 1448 Concordat des Papstes mit Kaiser Friedrich III. (als Erzherzog Friedrich V.), wodurch alle Vortheile, welche dieser durch das Basler Concil zugestanden bekommen, wieder aufgehoben u. dieses aufgelöst wurde. Gegen ihn empörte sich die Stadt, u. als er 1462 W. belagerte, überlisteten u. belagerten sie ihn in der Burg, aber Georg Podiebrad, König von Böhmen, entsetzte u. befreite ihn. [89] 1480 ward W. Sitz eines Bisthums. 1484 eroberte es Matthias Corvinus, König von Ungarn, welcher daselbst seine Residenz aufschlug, bis er 1490 st., wo W. wieder an den Kaiser Maximilian kam. [90] 1519, bevor noch einer von Maximilians Erben, Karl u. Ferdinand, W. übernommen hatte, entstand eine Faction, welche sich der Landesverwaltung annahm; doch 1522 erschien Ferdinand I., strafte die Landesverweser mit Tod u. Verbannung u. zog in W. ein. [91] Vom 27. Sept. 1527 an belagerte der Sultan Solyman II. mit 120,000 M. W., das nur von 16,000 M. u. 5000 Bürgern, unt. dem Pfalzgrafen Philipp, Grafen Nikolas v. Salm u. Gen. v. Roggendorf, vertheidigt wurde, dennoch mußten die Türken am 15. Oct. abziehn, s. Türken (Gesch.) 35. Schnell ward nun W. stärker befestigt. [92] 1541 u. 1564 wüthete die Pest in W., 1560 traf es ein bedeutendes Erdbeben; 1619 belagerten die malcontenten Protestanten, unt. dem Grafen v. Thurn, Ferdinand II. zu W. (s. u. Dreißigjähriger Krieg 12), mußten jedoch abziehn. [93] 1640 erschienen die Schweden vor W., um es durch Handstreich zu nehmen, zogen aber bald wieder ab. 1679 tödtete die Pest gegen 122,000 Menschen. [94] Der ungar. Rebell Graf Tököly hatte einen neuen Krieg mit den Türken veranlaßt u. am 14. Juli 1683 erschien der Großwesir Kara Mustapha mit 200,000 M. zur 2. Belagerung von W. durch die Türken vor der Stadt, die durch 13,000 M. u. 7000 Bürger, unter Graf Rüdiger v. Stahremberg, vertheidigt ward. 18 Stürme wurden abgeschlagen u. am 9. Sept. W. durch den Herz. Karl von Lothringen, den König Johann Sobiesky von Polen u. die Kurf. von Baiern u. Sachsen entsetzt, s. u. Türken (Gesch.) 66. [95] 1704 wurden die bei der Belagerung abgebrannten u. abgebrochnen, seitdem aber wieder erbauten Vorstädte gegen die ungar., bis nahe an W. streifenden Insurgenten, unt. Racoczi, mit den noch stehenden Linien umgeben, auch die wiener Börse, unt. Direction des Fürsten Adam von Liechtenstein, errichtet u. 1706 als städt. Bank dem Magistrat übergeben. [96] Joseph I. gründete 1705 die Akademie der bildenden Künste. 1718 wüthete wieder die Pest; 1722 erhob der Papst das Bisthum W. zu einem Erzbisthum; 1722 setzte der Friede von W. mit Spanien den Prätentionen der ehrgeizigen Königin Elisabeth Farnese Grenzen. [97] Im östr. Erbfolgekriege ward W. nicht beunruhigt, wohl aber rüstete es sich, um eine Belagerung auszuhalten; den 5. Oct. 1735 hier Präliminarfriede zwischen Frankreich u. Oestreich, in Folge dessen der poln. Thronfolgekrieg (s. d. 27) beendet wurde. 1746 errichtete Maria Theresia das Theresianum, 1762 die Zahlenlotterie (Lotto de Genova) durch Octavio Cataldi, 1754 ließ sie die Universität durch van Swieten umgestalten u. stiftete die Militärschule, die den Grund zur Ingenieurakademie legte. 1771 wurde das Glacis zu Spaziergängen umgewandelt. 1775 wurde der Augarten dem Publicum geöffnet. [98] 1782 begann Kaiser Joseph II. seine Reformationen u. Pius IV., deshalb besorgt, kam im März nach W., ward sehr zuvorkommend aufgenommen, richtete aber im Wesentlichen wenig aus. [99] 1792, bei dem Regierungsantritt Franz II., wurden von der Stadt W., statt ihn, wie üblich, mit 3 Ehrenpforten zu begrüßen, die Buden u. Häuserchen abgebrochen, die den Stephansplatz verengten. [100] Am 13. Nov. 1805 ward W. von franz. Truppen, unt. Napoleon, besetzt, indem eine Vertheidigung der Festung der Zustand der Stadt u. der Werke nicht erlaubten. Am 12. Jan. zogen die Franz., in Folge des Friedens von Preßburg, wieder von W. ab u. am 16. kehrte der Kaiser zurück. [101] 1809 versuchte W. sich Anfangs gegen die Franz. zu vertheidigen, allein eine Beschießung in der Nacht vom 11. auf den 12. Mai setzte 14 Häuser in Brand u. in Folge dessen zog die Besatzung ab, W. ward von den Franz. besetzt u. litt in den Schlachten von Aspern u. Wagram bedeutend. In Folge des Friedens von Schönbrun (auch Friede von W. genannt) ward es am 27. Nov. 1809 wieder geräumt, die Franz. nahmen aber vorher die vorzüglichsten Kunstgegenstände weg u. sprengten theilweise die Festungswerke. Zwar wurde der Hauptwall wieder hergestellt, allein dennoch hörte W. später factisch auf, Festung zu sein, u. die Werke wurden in Spaziergänge verwandelt. [102] 1815 fand in W. der **Wiēner Congrēss** (s. d.) Statt; später, seit dem 25. Nov. 1819, fand hier noch ein Ministercongreß Statt, dessen Ergebniß die am 15. Mai zu W. errichtete u. dem Bundestage zu Frankfurt bekannt gemachte **Wiēner Schlüssacte** war (s. Deutschland [Gesch.] 120 u. Deutscher Bund 19 ff.).

Auch

Auch fand hier der Friedensvertrag zwischen Sachsen u. Preußen im Namen der Alliirten am 18. Mai 1815 Statt, wodurch die Theilung Sachsens legal ausgesprochen wurde. [103] 1816 wurden Gehthore durch die Wälle für das Publikum eröffnet, ein Gerichtshaus, ein Münzhaus, mehr. Brücken, massive, Holz- u. Kettenbrücken erbaut. 1830 litt W. beim Eisgange durch das unerwartete Austreten des Wassers. Die Leopold- u. Weißgerbervorstadt wurden überschwemmt u. trotz der schleunigen Unterstützung ihrer Mitbürger u. des Kaisers selbst fanden doch 74 Personen in den Fluthen ihren Tod; 1832—36 wurde W. von der Cholera heimgesucht. [104] Vgl. F. H. Böckh, Merkwürdigkeiten der Haupt- u. Residenzstadt W., Wien 1822—23, 2 Thle.; v. Hormayr, W., seine Gesch. u. seine Denkwürdigkeiten, ebd. 1823—24, 9 Bde.; Pezzl, Beschreibung der Haupt- u. Residenzstadt W., ebd. 1826, 8. Aufl. von Franz Tschischke, ebd. 1841; Schmidl, W. wie es ist, 1833; Fidelis, Vier Wochen in W., 2. Aufl. ebd. 1841; Weidmann, W-s Umgebungen, ebd. 1824—27, 10 Bde.; Schmiedl, W., die Kaiserstadt, 4. Aufl. ebd. 1843; Schweickhardt v. Sickingen, Darstellung der k. k. Haupt- u. Residenzstadt W., ebd. 1833, 3 Bde. **3)** Flüßchen, entspringt auf dem Kahlengebirge unweit Preßbaum, fällt in die Donau bei W.; an ihr steht das berühmte Theater an der W. *(Wr. u. Pr.)*

Wīēnbarg (Ludolf), geb. 1803 in Altona; studirte seit 1823 in Kiel Theologie, dann Philosophie, ging dann, nachdem er die Kinder des Grafen von Bernstorff unterrichtet hatte, nach Bonn, privatisirte hierauf in Hamburg, 1831 u. 1832 Lehrer des Sohnes des dän. Gesandten im Haag, hielt nachher Privatvorlesungen in Kiel. Zu der Partei des jungen Deutschland gerechnet, verfiel er 1836 dem Interdict des deutschen Bundestags u. mußte nach Altona zurückkehren. Er übersetzte als L. Vineta die Episode Pindars von dem Argonautenzuge (Pindars Jason), Hamb. 1830; schr.: Paganinis Leben u. Charakter, ebd. 1830; Holland in den Jahren 1831 u. 32, ebd. 1833; Aesthet. Feldzüge, ebd. 1834; Soll die plattdeutsche Sprache gepflegt od. ausgerottet werden? ebd. 1834; Wanderungen durch den Thierkreis, ebd. 1835; Die neueste Literatur, Mannh. 1835, 2. Aufl. ebd. 1838; Tagebuch von Helgoland, Hamb. 1838; Die Dramatiker der Jetztzeit, Altona 1839, 1. Heft; Vermischte Schriften, ebd. 1840, 1. Bd. (Quadriga); auch gab er Rasks Anleitung zur altnord. od. altisländ. Sprache, Hamb. 1839, heraus. *(Pr. u. Jb.)*

Wīēnen, so v. w. Weinen, s. Branntweinbrennen [22].

Wīēner Bären, witzige Tagesanekdoten, auf u. vor den Kaffeehäusern von Wien erzählt u. erfunden, von Castelli gesammelt, Wien 1825—32, 12 Hefte.

Wīēner Concordāte, s. u. Concordat.

Wīēner Congrēss von 1814—15. [1] **1)** Im 1. Frieden von Paris (30. Mai 1814) war festgesetzt worden, daß 2 Monate nach Abschluß desselben, also zu Anfang Augusts, in Wien ein Congreß eröffnet u. die Verhältnisse Europas neu geordnet werden sollten. Der Beginn desselben zog sich indessen länger hinaus u. erst Ende Sept. trafen die Fürsten u. Minister in Wien ein. [2] Ein neues Staatensystem sollte gebildet werden. Die Wiederherstellung der östr. u. preuß. Monarchie in ihrem alten Umfange, die Verhältnisse Sachsens, die Angelegenheiten des übrigen Deutschlands, Polens, Italiens, die Begründung des Königreichs der Niederlande, die Wirrungen zwischen Neapel u. Sicilien ꝛc. sollten auf ihm entschieden werden. [3] Bes. schwierig wurden die Verhältnisse Deutschlands durch die Ansprüche, welche Rußland auf das ganze Herzogth. Warschau machte. Dadurch wurde Preußen genöthigt, seine Gebietsentschädigungen in Deutschland zu suchen, u. wenn auch durch die Abtretungen Frankreichs das linke Rheinufer vom sonstigen deutschen Reiche u. ein Stück von Westfalen, nebst dem Großherzogth. Berg, disponibel war, so reichte dieses doch nicht zu, u. Preußen verlangte daher das Königr. Sachsen. Auch Baiern wollte für die Abtretung Tyrols, Salzburgs u. des Innviertels an Oestreich, in dem Vertrag von Ried, entschädigt sein. [4] In Italien aber war Joachim Murat, König von Neapel, mit Oestreich die letzte Zeit verbündet, in Besitz von Neapel u. dachte es zu behaupten. Genua war in einem geh. Artikel des pariser Friedens dem Könige von Sardinien zugesprochen, fast zu derselben Zeit hatte aber Lord Bentink die alte Republik Genua wieder hergestellt. [5] Norwegen schrie gegen die Verbindung mit Schweden, Sachsen gegen die Abtretung an Preußen u. mehr. durch den Rheinbund mediatisirte Fürsten drangen auf Wiederherstellung ihrer Selbstständigkeit. [6—7] Am 8. Oct. erschien aus Wien, von den Bevollmächtigten der Mächte, die den pariser Frieden unterzeichnet hatten, eine Eröffnung, in welcher erklärt wurde, daß der Congreß erst dann begonnen werden sollte, wenn die zur Entscheidung vorliegenden Hauptfragen gehörig vorbereitet wären; dennoch wurde der Congreß am 1. Nov. für eröffnet erklärt. [8] Allgem. Versammlungen kamen aber Anfangs gar nicht zu Stande. Alle Punkte wurden im Rathe der großen Mächte behandelt u. sodann die betheiligten Staaten zum Beitritt zu diesen Beschlüssen eingeladen; zugleich wurden mehr. Ausschüsse niedergesetzt, welche die Arbeiten des Congresses vorbereiten sollten, u. die Versammlung dann in die europ. u. deutsche getheilt. [9] Die **europ. Versammlung** bestand aus den Abgeordneten von Oestreich, Frankreich, Rußland, England u. Preußen, zu denen

denen zuweilen auch die Bevollmächtigten von Schweden, Spanien, Portugal ꝛc. gezogen wurden; die deutschen Angelegenheiten aber wurden Anfangs blos von Oestreich, Preußen, Baiern, Württemberg u. Hannover geleitet, später aber auch Abgesandten der übrigen deutschen Staaten zugezogen. [10] Der Fürst Metternich war Vorsitzender in der europ. Versammlung, der Graf von Wessenberg in der deutschen. Die Hauptabgeordneten der Staaten waren für Oestreich Fürst Metternich u. v. Wessenberg, für Rußland Graf Nesselrode, für England Lord Castlereagh, für Preußen Fürst Hardenberg u. W. Humbold, für Frankreich Fürst Talleyrand, für Schweden Baron Löwenhielm, für Spanien Graf Labrador, für Portugal Graf Palmella, für Baiern Fürst Wrede, für Württemberg Graf Winzingerode ꝛc. [11] Die **deutschen Angelegenheiten** wurden zuerst in Betracht gezogen, u. mehr. kleinere deutschen Staaten trugen in einer Vorstellung an den Kaiser von Oestreich, den König von Preußen u. den Prinz Regenten von England (als Kurfürst von Hannover) auf Wiederherstellung der Kaiserwürde an. Der hannöv. Bevollmächtigte eröffnete hierauf, daß auch der Prinz-Regent die Wiederherstellung des Kaiserthums gewollt, der Kaiser von Oestreich aber die deutsche Kaiserkrone entschieden abgelehnt habe. [12] Schon im Septbr. 1814 hatte dagegen Preußen Oestreich den Plan für einen deutschen Bund u. dessen Verfassung vorgelegt, nach welchem Oestreich u. Preußen nur für einen Theil ihrer Staaten diesem beitreten sollten, u. der Bund in 7 Kreise getheilt werden sollte. Bei dem Bundestage sollten Oestreich u. Preußen die Geschäfte leiten, jenes aber ausschließlich den Vorsitz führen, übrigens sollte er aus einem Rath der Kreisobersten bestehn, ein Bundesgericht dabei sein ꝛc. [13] Dieser Plan wurde von Oestreich etwas vereinfacht u. am 18. Oct. von den Abgeordneten dieser beiden Staaten denen von Baiern, Württemberg u. Hannover, welche mit Oestreich u. Preußen Deutschland repräsentirten, vorgelegt. Baiern u. Württemberg wiedersprachen indessen gleich den ersten Grundzügen desselben mit Heftigkeit, bes. dem, daß keinem Bundesstaate das Recht zustehn sollte, mit fremden Mächten ein Bündniß zu schließen. Gleichen Widerspruch von dieser Seite fand die Bestimmung über eine Repräsentativverfassung u. das Recht der Stände, u. am 16. Nov. machte der König von Württemberg durch die Erklärung, daß er zu nichts seine Zustimmung geben könne, bevor ihm nicht der ganze Plan in voller Ausdehnung mitgetheilt sei, allen Berathungen für die nächste Zeit ein Ende. [14] Die Abgeordneten der kleinern deutschen Staaten, die nicht mit zu den Berathungen des Ausschusses zugezogen worden waren, hatten sich um die Mitte October fest an einander angeschlossen, u. selbst der Gesandte von Baden war ihnen beigetreten, nachdem er vergeblich in den Ausschuß der 5 größern deutschen Staaten aufgenommen hatte werden wollen. Durch Einigkeit erlangten sie bald Einfluß u. die Bevollmächtigten der größern Staaten unterhandelten mit dieser Gesammtheit schon im Dec. u. im Febr. 1815 wurden sie zu den Berathungen über die Grundsätze des deutschen Bundes mit zugelassen. [15] Die Unterhandlungen gründeten sich auf einen, abermals von Preußen vorgelegten Entwurf, in welchem wiederum auf eine Eintheilung Deutschlands in Kreise gedrungen wurde, aber auf die Nachricht von Napoleons Landung in Frankreich, gab man die Hoffnung auf, für den Augenblick eine vollkommene Ordnung der Dinge in Deutschland zu Wege zu bringen, u. begnügte sich über eine neue Verfassung des Bundes zu berathen, die Preußen im Verein mit Oestreich vorgelegt hatte. [16] Preußen bestand auf einem Bundesgericht, Oestreich wollte dieses den spätern Berathungen des Bundestages überlassen; Baiern trug auf eine Austrägalinstanz statt desselben an, u. da es sich weigerte, die Bundesacte anzunehmen, im Falle man nicht nachgäbe, so gab man nach, u. am 8. Juni unterzeichneten sämmtl. Abgeordnete die deutsche Bundesacte, bis auf Baden u. Württemberg. Erstres unterzeichnete am 10. Juni, letztres aber erst am 1. Sept. 1815. Näheres über die Bundesacte s. Deutscher Bund 3—17. [17] Während die deutsche Versammlung so mit den Angelegenheiten des Bundes beschäftigt war, war die **europ. Versammlung des W. C-es** es nicht minder mit der **Herstellung der preuß. Monarchie.** In dem Vertrag von Kalisch (27. u. 28. Febr. 1813 zwischen Rußland u. Preußen) war ausgemacht worden, daß Preußen in demselben statist. Verhältnisse hergestellt werden sollte, in dem es sich vor 1806 befunden habe, u. da es in dem pariser Frieden SPreußen nicht wieder bekommen u. sich zur Abtretung von OFriesland u. Hildesheim an Hannover verpflichtet hatte, so berechnete es, nach Wiedererhaltung der Altmark, Danzigs, Magdeburgs u. der westfäl. Besitzungen, seinen Verlust noch auf 3,360,000 Seelen. 1,230,000 Einw. zählten die überrhein. u. berg. Länder, welche es als theilweisen Ersatz erhielt, u. demnach verlangte es jetzt noch eine Gebietsvergrößerung mit 2,130,000 Einw., u. hierzu war von Rußland u. Preußen ein **kleiner Strich von Polen** u. das **Königreich Sachsen** bestimmt. [18] Rußland war mit der Vereinigung Sachsens mit Preußen einverstanden. England hatte hierzu seine Einwilligung gegeben u. auch Oestreich war nicht abgeneigt gegen die Vereinigung des größten Theils von Sachsen mit Preußen u. gestand auch im Oct. 1814 die vorläufige Besetzung Sachsens durch Preußen zu. Gegen eine Abtretung seiner Staaten pro-

protestirte nun König Friedrich August von Sachsen von Friedrichsfelde aus, u. zugleich trat auch Fürst Talleyrand im Namen des Königs von Frankreich für den König von Sachsen auf, u. verlangte zugleich die Abtretung des Herzogth. Warschau bis an die Weichsel an Preußen. [19] Jetzt erhoben sich auch in England so gewichtige Stimmen zu Gunsten Sachsens, daß Lord Castlereagh sich genöthigt sah, die Ansprüche Preußens auf Sachsen fallen zu lassen u. statt dessen auf die Rückgabe SPreußens an Preußen zu dringen, u. zugleich forderte Oestreich die Vereinigung des zamosker Kreises u. Krakaus mit Galizien. Hiergegen protestirte nun Kaiser Alexander, u. auch Preußen bestand auf der Abtretung von ganz Sachsen, wollte aber dagegen dem König Friedrich August ein Stück Land mit 350,000 kathol. Unterthanen in Westfalen abtreten. [20] Dagegen schlug Oestreich vor, daß Preußen sich mit einem Theile von Sachsen begnügen u. dagegen ein größres Stück von Polen, nämlich bis an die Nida u. Wartha erhalten solle. Soviel abzutreten lag aber keineswegs in dem Willen Rußlands u. die Unterhandlungen nahmen jetzt (Dec. 1814) einen so bedenkl. Charakter an, daß der Kaiser von Rußland seinen Bruder Constantin nach Warschau schickte, um den Polen die Versicherung zu ertheilen, daß die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes erhalten werden sollte, u. daß sie bereit sein möchten, sie auch durch die Gewalt der Waffen zu beschützen. [21] Jetzt brachten zwar Oestreich, Preußen u. Rußland jedes einen bes. Entschädigungsplan für Preußen zum Vorschein, u. wenn auch bes. der letztre sehr friedlich lautete u. in ihm dem König von Sachsen sogar ein Staat mit 700,000 Einw. auf dem linken Rheinufer angeboten wurde, u. obgleich Preußen versprach niemals Dresden zu befestigen, so schlossen dennoch am 6. Jan. 1815 England, Oestreich u. Frankreich ein Schutzbündniß, was denn endlich eine gütl. Beilegung des Streits einleitete. [22] Preußen willigte in die Theilung von Sachsen, so wie Rußland in die Abtretung eines Stücks von Polen, u. nachdem man über die Grundlagen der preuß. Entschädigung überein gekommen war, lud man den König von Sachsen, der bis jetzt noch zu Friedrichsfelde in Haft war, ein, sich in die Nähe von Wien zu begeben, um dort seine Einwilligung zur [23] **Theilung von Sachsen** u. zur **Abtretung von Warschau** zu geben (Febr. 1815). Der König weigerte sich zwar Anfangs standhaft u. protestirte förmlich dagegen, daß man sein Land als ein erobertes betrachten wolle, gab aber endlich, von allen Seiten gedrängt u. weil der neue Krieg gegen Frankreich eine Entscheidung nöthig machte, am 2. Mai 1815 nach u. begann die Unterhandlung auf die Basis der Abtretung von einem großen Theile seiner Erbstaaten u. des Großherzogth. Warschau. Ueber Preußen Entschädigung s. Preußen 90 u. 91, über das Stück, welches Preußen von Sachsen erhielt, s. Sachsen (Gesch.) 87 b. [24] Zugleich wurde auch durch Vertrag zwischen Oestreich, Rußland u. Preußen das Schicksal des **Großherzogth. Warschau** entschieden, welches außer dem Großherzogth. Posen, als **Königr. Polen, Rußland** zufiel, s. Polen (Gesch.) 94. [25] Fast eben so viel Schwierigkeiten, als die Wiederherstellung von Preußen, fand die Entschädigung von **Baiern**, da im Vertrage von Ried festgesetzt war, daß die Länder, welche es für Salzburg, Tyrol u. das Innviertel erhalten würde, mit Baiern zusammenhängen sollten. Man brachte deshalb mehr. Projecte in Vorschlag, indem man es durch Stücke von Württemberg, Baden, Darmstadt u. Hessen-Kassel vergrößern u. jene Fürsten jenseit des Rheins entschädigen wollte. Diese aber weigerten entschieden ihre Einwilligung u. der Congreß trennte sich, ohne daß die baier. Angelegenheiten zum Ende gebracht worden wären. [26] Das Verhältniß der **Niederlande** wurde dagegen genau bestimmt. Der Prinz von Oranien wurde König dieses Landes u. zugleich Großherzog von Luxemburg, welches letztre aber als zu Deutschland gehörig betrachtet wurde. Der König Wilhelm ward also wegen Luxemburg Mitglied des deutschen Bundes, so wie der König von **England** wegen **Hannover**, u. der König von **Dänemark** wegen **Holstein**. Die Festung Luxemburg wurde mit Mainz Bundesfestung, auch wurde die freie Schifffahrt auf dem Rhein u. der Schelde bestimmt. [27] Die Angelegenheiten der **Schweiz** wurden ebenfalls geordnet, nachdem nur eine drohende Erklärung der in Wien versammelten Monarchen den Bürgerkrieg verhindert hatte, s. Schweiz (Gesch.) 199. [28] Die zu Anfang des Congresses so sehr verwickelten Verhältnisse **Italiens** waren durch König Murats vorzeitiges Losbrechen gegen Oestreich, während desselben, in so fern vereinfacht worden, als er nun nicht nur die ihm von Oestreich versprochene Vergrößerung nicht erlangen konnte, sondern auch sein Reich verlor, welches der König von Sicilien wieder in Besitz nahm. [29] **Oestreich** erhielt die Lombardei u. Venedig, **Sardinien** Genua, Marie Louise, Kaiserin von Frankreich, **Parma u. Piacenza**, die ehemal. Königin v. Etrurien, Maria Elise, das Fürstenth. **Lucca** mit der Anwartschaft auf Parma, u. die übrigen Staaten kamen an ihre alten Herrscher zurück. [30] Ueber den **Sklavenhandel** kam es auf dem W. C. ebenfalls zu weitläuftigten Debatten u. bes. verlangte England entscheidende Schritte gegen denselben. Frankreich, Spanien u. Portugal aber temporisirten u. verlangten Frist zur gänzl. Abschaffung desselben. Die ganzen Berathungen endigten mit einer gemäßigten Erklärung vom 22. Jan. 1815, in welcher gesagt wurde,

daß

daß die Zeit des gänzl. Aufhörens des Sklavenhandels der Gegenstand spätrer Unterhandlung sein würde. So endigte sich im Juni 1815 der W. C., dessen Resultate indessen nur zum Theil die Erwartungen erfüllten, da er Deutschland gegen Frankreich nur schwach, gegen Rußland aber gar nicht sicherte, u. für die Sicherung der Rechte der Völker nur unentschiedne Schritte that. Weit später hatte 31 2) ein **2. W. C.** od. der **Wiēner Ministercongress von 1819—20** Statt. Die demagog. Umtriebe, denen man 1819 in Deutschland auf die Spur gekommen war, gaben zu dem europ. Ministercongreß in Karlsbad (Aug. 1819) Veranlassung, in dessen Folge noch ein deutscher Ministercongreß nach Wien berufen u. dort am 25. Nov. d. J. eröffnet wurde. Abgeordnete waren Fürst Metternich für Oestreich, v. Bernstorff, v. Krusemark u. v. Küster für Preußen, v. Zentner u. v. Stainlein für Baiern, die Grafen v. Einsiedel u. v. Schulenburg für Sachsen, die Grafen Münster u. Hardenberg für Hannover, der Graf Mandelslohe für Württemberg, v. Berstedt für Baden, v. Münchhausen für Hessen-Kassel, du Thil für Hessen-Darmstadt, v. Bernstoff für Holstein, v. Falk für Luxemburg, v. Fritzsch für Sachsen Ernestin. Linie, v. Marschall für Nassau u. Braunschweig, v. Plessen für beide Mecklenburg, v. Berg für Anhalt, Oldenburg u. Schwarzburg, v. Marschall für Hohenzollern, Lichtenstein, Reuß, Lippe u. Waldeck, Hach für die freien Städte. Die Hauptarbeit dieses Ministercongresses war die Zuwegebringung einer Schlußacte für die Ausbildung u. Befestigung des deutschen Bundes, die in 31 Sitzungen auch vollendet, am 16. Mai 1820 unterzeichnet wurde (s. darüber Deutscher Bund 19) u. die auch **Wiēner Schlüssacte** heißt. Am 24. Mai 1820 wurde der Congreß aufgelöst. *(Js.)*

Wiēner Conversatiōnslexicon (Liter.), s. u. Conversationslexikon.

Wiēner Friēdenspraeliminarien, s. u. Russisches Reich 148.

Wiēner Griēs, s. u. Gries 2).

Wiēner Grün, s. Essigsaure Salze 28.

Wiēnerisch Nēūstadt, Stadt im östr. Kr. unter dem Wiener Walde, am Neustädter Kanale u. der kleinen Fischa auf dem Steinfelde (große mit Sand u. Steinen bedeckte Ebene zwischen hier u. Neunkirchen), war schon vor dem Brande am 8. Sept. 1834, der sie fast ganz zerstörte, u. ist auch nach demselben gut gebaut; 2 Kirchen, 2 Klöster, 2 Hospitäler (eins für das Militär), kaiserl. Militärakademie (in der ehemal. kaiserl. Burg) für 500 Schüler, zu der 34 Professoren, Reitschule, Bibliothek u. and. gehören, Gymnasium, große Fabriken in Sammt- u. Seidenzeugen, Bändern, metallenen Knöpfen, Zuckerraffinerie mit Rumverfertigung, Handel, 11,000 Ew. Der neustädter Kanal hat hier einen Hafen. Hier 1246 Schlacht der Oestreicher gegen die Ungarn; letzte Sieger, s. Ungarn (Gesch.) 25 a. *(Wr.)*

Wiēner Jāhrbücher der Literatūr, s. u. Zeitungen 98.

Wiēner Kanāl, so v. w. Neustädter Kanal, s. auch Wien 3 c.

Wiēner Klōben (Vogelf.), s. unt. Kloben 4.

Wiēner Laxiēr-Tränkchen, so v. w. Wiener Tränkchen.

Wiēner Literatūrzeitung, s. u. Zeitungen 98.

Wiēner Mässe u. Gewīcht, s. u. Oestreich (Geogr.) 160 ff.

Wiēner Ministercongress, s. u. Deutschland (Gesch.) 129.

Wiēner Nāchtigall, so v. w. Sprosser, s. u. Nachtigall.

Wiēner Pflāsterstein, ein fein schwarz u. weiß gemischter Granit, aus dem das Pflaster von Wien besteht u. der eine feine Politur annimmt u. zu allerhand Kleinigkeiten gebraucht wird.

Wiēner Poēt, Pseudonym für Alexander Graf v. Auersberg; s. d. 4).

Wiēner Sāndstein, Sandstein am Kahlengebirge bei Wien liegend, ist bläulich-grau, hat untergeordnete Schichten von Mergelkalk, Mergelschiefer u. Schieferthon, darin viele Abdrücke von Fucusarten.

Wiēner Schlūssacte, s. Deutschland (Gesch.) 130 u. Wiener Congreß 31.

Wiēner Schnītzel, s. Rostbraten.

Wiēner Sōhlenleder, s. u. Sohlenleder.

Wiēner Stadt-Bānco-Obligatiōnen, s. u. Staatspapiere.

Wiēner Sūppe, s. u. Suppe 2. **W. Tōrte**, s. u. Torte 3.

Wiēner Tränkchen (Pharm.), so v. w. Sennaaufguß.

Wiēner Währung, der von der, mit der wiener Stadtbank verbundnen Zettelbank ausgegangene, auf rein Papiergeld (Anfangs die Bancozettel, dann seit 1811 die Einlösungs- u. Anticipationsscheine, 1 Gulden = 5 Gulden Bancozettel) gegründete Münz- od. Rechnungsfuß, vgl. Oestreich (Geogr.) 159.

Wiēner Wāgen, Kutschen, deren Kasten verhältnißmäßig lang u. nicht zu hoch ist. Das Vorderverdeck kann weggenommen, das Hinterverdeck niedergeschlagen werden.

Wiēner Wald (W. Wāldgebirg), 1) waldiges Gebirg im östreichischen Lande unter der Ens, Fortsetzung od. Theil des Kahlenbergs, südlich von der Donau von Wien aus. Von ihm kommt das Flüßchen Wien. Davon haben 2 Kreise obgenannten Landes ihren Namen, als: **2)** Kreis ob dem W. W., zwischen der Donau, dem Viertel ob u. unter dem Mannhartsberg, Steyermark u. dem Lande ob der Ens; $104\frac{4}{5}$ ($101\frac{1}{3}$) QM., 223,000 Ew.; gebirgig durch Theile der celt. Gebirge (Spitze Oetscher, 6062 [5980] Fuß hoch) u. des W.-es;

W=es; Flüsse: Donau, Ips, Trasen, Erlaf; hat mehrere kleine Seen; zum Theil fruchtbar, bringt Wein, viel Vieh, Eisen (aus der Gegend Eisenwurzen), welches, so wie die Baumwollenweberei viel Hände beschäftigt; Kreisstadt: St. Pölten; **3)** Kreis unter dem W. W., zwischen der Donau, dem Viertel unter dem Mannhartsberge, Ungarn u. Steiermark; 80½ QM. u. 474,000 Ew.; Berge: nor. Alpen (Spitzen: Schneeberg, Sömmering); Flüsse: Donau, Triesting, Schwöchat, Fischa, Leytha; neustädter Kanal; zum Theil fruchtbar, zum Theil haidig, bringt Wein, Gartengewächse, Federvieh, einige Metalle, viel Industrie. Hauptstadt: Wien. *(Wr.)*

Wiēner Wālzer, s. u. Walzer.

Wiēner Wēiss, feiner, künstlich bereiteter Gyps (schwefelsaurer Kalk); Malerfarbe.

Wienhāusen, Pfarrdorf im Gericht Eiklingen des hannöv. Fürstenthums Lüneburg, an der Aller; Schloß, luther. Frauenstift mit Aebtissin u. Priorin; 400 Ew.

Wiēpe (Wiēpke), Rosa canina.

Wiēprecht, s. Wiprecht.

Wiēprz (spr. Wjaprah), Fluß im Königr. Polen, entspringt bei Krasnobrod im Gouv. Lublin, nimmt die Timbanica auf, wird schiffbar, fällt unterhalb Baranov in die Weichsel.

Wiēr (Weyer, Piscinarius, Johann), geb. 1515 zu Grave; studirte in Paris, bereiste Afrika u. die griech. Inseln u. ward dann Leibarzt des Herzogs Wilhelm von Kleve; st. zu Tecklenburg 1586; bekämpfte den Aberglauben rücksichtlich der Hexereien, Hexen, Hexenprocesse u. Teufelskünste; schr.: Medic. observat. rariorum liber, Amst. 1557, 2. Aufl. Bas. 1567; De lamiis; De ira morbo; De praestigiis daemonum, ebd. 1660; auch einzeln. *(Hst.)*

Wiērdeiche, Art Deiche, die in N-Holland gebräuchlich sind, die äußere Seite ist von oben herab senkrecht u. daselbst mit einer Wand von **Wiēr**, einer Art Seegras, bekleidet, diese Wand heißt **Wiērriemen.** Da die Wand eine starke Holzung verlangt, auch eine steinerne Böschung bekommt, so ist die Anlage solcher Deiche nicht viel wohlfeiler als die Erddeiche.

Wiēringen, Insel in der Zuydersee im Bzk. Alkmaar der Prov. NHolland; hat 5 Stunden Umfang, 2000 Ew., 4 Dörfer (darunter Osterland u. Westerland), Schafzucht, Wollhandel, Flachsbau, Fischbau. Gegenüber der Polder **Wiēringer-Wāārd**, 1900 Morgen.

Wiērland, Kreis, so v. w. Wesenberg.

Wierosāri, Ort, s. u. Dschepan.

Wiērs, Höhle, s. u. Virginien 1b u. 12f).

Wiērsberg, Marktfl. im Landgericht Kulmbach des baier. Kr. Oberfranken, an der Schorgast; Vitriolhütte (jährlich 3800 Ctnr. Grünvitriol), 700 Ew. **Wierūszow**, Stadt im Kr. Wielun des poln. Gouvern. Kalisch, an der Prosna; Tuchweberei, schöne Kirche, 3500 Ew.

Wiēsa, 1) Dorf im Kr. Rothenburg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Schloß, 350 Ew. Dabei die **Wiēsaer Bērge**, darunter der Schornstein, sonderbar gestaltete Granitfelsen; **2)** (Ober- u. Nieder-W.), Dorf im Kr. Lauban des preuß. Regierungsbzks. Liegnitz, am Queis; Leinweberei, 410 Ew.; **3)** s. u. Wiesenbad.

Wiēsau, Dorf im Kreise Sagan des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; hat Glashütte u. 450 Ew. **Wiēsbachhorn**, s. u. Salzburger Alpen b).

Wiesbāden, [1] **1)** Amt im Herzogth. Nassau; 20,000 Ew.; [2] **2)** Hauptstadt hier, so wie des ganzen Herzogthums, am Taunusgebirge u. dem Salzbuche; hat die obersten Landesbehörden, 2 Schlösser (eines davon vor wenig Jahren neu gebaut), 3 Kirchen der verschiednen Confessionen, Pädagogium, Bibliothek (40,000 Bände), landwirthschaftliche Schule (bis 1834 in Idstein), Schauspielhaus, Zucht- u. Waisenhaus, Schulen für Zeichnenkunst, Mathematik u. Baukunst, Kupferdruckerei, nassauischen Verein für vaterländ. Alterthumskunde (s. u. Alterthumsvereine 4) mit schönen Sammlungen im neuen Palais; 12,000 Ew. [3] Hier sehr besuchte Bäder (oft von 16—15,000 Gästen). Der Warmquellen sind 15, von denen einer, der Kochbrunnen, auf öffentl. Straße, in einem tempelartigen Gebäude mit offnen Säulen. quillt u. in jeder Minute 17 Cubikzoll Wasser gibt, der andre, der Adlerbrunnen, im Posthofe 52° R. Wärme hat. Das Wasser ist durchsichtig, etwas trübe, ins Gelbliche spielend, schwachsalzig, fade, wie Kalbfleischbrühe schmeckend, fade-thierisch, wie abgelöschter Kalk riechend. Temperatur der verschiednen Quellen 33—56° R., spec. Gewicht 1,0047. [4] Der Kochbrunnen enthält in 16 Unzen: salzsaures Natron 46,46 Gran, schwefelsaures Natron 0,69 Gran, salzsauren Kalk 5,19 Gran, schwefelsauren Kalk 0,44 Gran, kohlensauren Kalk 1,20 Gran, salzsauren Talk 0,72 Gran, kohlensauren Talk 0,48 Gran, Thonerde 0,72 Gran, Extractivstoff 2,46 Gran, kohlensaures Eisenoxyd 0,10 Gran, kohlensaures Gas 533 Cubikzoll. [5] Die Wirkung der Quellen ist durchdringend, reizend, belebend, auflösend, gelind eröffnend, harntreibend, auf Ausscheidungs- u. Absonderungsorgane, Drüsen, Schleimhäute, Geschlechtstheile wirkend ꝛc. W. dient bes. bei Skrophelleiden, Gicht, Rheumatismen, Hautkrankheiten, Krankheiten der Harnorgane, der Gebärmutter, der Luftwege, der Nieren, ist dagegen mit Vorsicht bei reizbarer Haut, Vollblütigkeit, Congestionen, Anlagen zu Schlagflüssen, Entzündungen u. activen Blutflüssen zu brauchen; nachtheilig ist es bei wirkl. Fieber, bes. Zehrfieber, bei Scorbut, innern Vereiterungen, Wassersucht, höchstem Skrophelleiden. [1] Man gebraucht W. vorzüglich als

als Bad von ¼ bis 1½stündigem Aufenthalt, als Getränk zu 4, 6 bis 8 Bechern mehrere Wochen hindurch, gewöhnlich mit Bittersalz vermischt, um gehörige Ausleerung zu bewirken; ferner als Douche, Dampfbad, Klystier. Beim Gebrauche dieser auch im Winter zu benutzenden warmen Quellen entsteht zuweilen Jucken u. Brennen auf der Haut, auch wohl Anfangs eine Verschlimmerung der Zufälle, Ausschlag, die von selbst verschwinden. W. gehört übrigens zu den kräftigsten Quellen u. wird neuerlich auch versendet. [8] Außer den 2 öffentl. Badehäusern (Stadt- od. Bürger- u. Hospitalbad) gibt es 25 Privatanstalten, von denen einige gegen 40 Badestuben haben. Der Kursaal liegt vor der Stadt, ward 1809 u. 1810 auf Actien erbaut u. ist mit Nebenzimmern auf das Eleganteste eingerichtet; hier Banken zum Spiel, dessen Bruttoüberschuß 30,000 Fl., der reine Gewinn an 16,000 Fl. beträgt. Eine an den Kursaal stoßende Gallerie dient zum Verkauf von Galanteriewaaren; diese führt bis zum Theater. Hinter dem Kursaal sind Anlagen im Herrengarten u. im Weiher, auch eine Promenade bis zu der Hintermühle u. der Burg Sonnenburg; das neue Gast- u. Badehaus zu den 4 Jahreszeiten hat 141 Zimmer. **3)** (Gesch.). [9] Die Quellen zu W. sind wahrscheinlich die Aquae mattiacae (s. unt. Aqua); man findet auch röm. Alterthümer. 1283 wird W. zuerst als Stadt genannt u. wurde in einer Fehde zerstört; seine meisten Verschönerungen erhielt es von Friedrich August, Herzog von Nassau-Usingen, der 1816 starb. Hier 1775 Freimaurerconvent, s. u. Freimaurerei (Gesch.) 28. *(Wr., Pst. u. Pr.)*

Wiesbadner Spitz, so v. w. Fuchsspitz, s. u. Spitz.

Wiesbaum, so v. w. Bindebaum.

Wiese, [1] **1)** ein ziemlich ebener, freier, mit Rasen bewachsener Platz. [2] **2)** (Landw.), Grundstücke, die mit einer aus verschiednen Kräutern u. Gräsern bestehenden Grasnarbe überzogen sind, die theils abgeweidet, theils gemäht u. in Heu od. Grummet verwandelt werden. [3] **A) Man unterscheidet a)** Fluß-W-n, die entweder der Ueberschwemmung od. dem durchsickernden Grundwasser ausgesetzt sind, meist einen thonig-humosen Boden haben u. weil auf eine gewisse Ernte nicht mit Sicherheit zu rechnen ist, weniger vortheilhaft sind; [4] **b)** Feld- od. Marsch-W-n, welche zwischen Feldern liegen, gewöhnlich zu trocken sind u. nur wenig Werth haben; [5] **c)** Thal-W-n, die in Vertiefungen zwischen Ackerfeldern u. Haiden, in Thälern u. an kleinen Bächen liegen. Der Grund dieser W-n ist der Rückstand der von den Anhöhen zugeführten u. aus dem Bachwasser abgesetzten düngenden Theile. Sie verlangen beständige Feuchtigkeit u. sind von Werth, wenn der Untergrund die überflüssige Feuchtigkeit durchläßt, im Gegentheil nehmen sie den Charakter einer moorigen W. an; [6] **d)** Salz-W-n, die an den Ufern der Meere u. salzigen Seen liegen u. ein vorzügl. Futter liefern; [7] **e)** moorige (Moor-) W-n, die von torfartiger Beschaffenheit sind u. einen undurchlassenden Untergrund haben. Wenn die Quellen gut abzuleiten sind u. die obere humose Erdschicht tief, mild u. fruchtbar ist, so sind solche W-n von hohem Werth; [8] **f)** quellige W-n, die gewöhnlich am Fuße der Berge u. Hügel liegen u. von Quellwasser überrieselt werden. Fließt dasselbe ab u. stockt nicht im Untergrund, so erzeugen solche W-n ein dichtes, süßes, feinhalmiges Gras; [9] **g)** Berg-W-n, die auf ebenen Theilen od. flachen Abhängen der Berge liegen u. nur wenig, aber sehr gutes Futter liefern; [10] **h)** Wald-W-n, die rings od. nur von mehr. Seiten von Holz eingeschlossen sind u. meist nur geringen Werth haben. [11] Herbst-W. sind solche, die ungünstiger Lage od. Triftgerechtigkeiten wegen nur einmal gemäht werden können od. dürfen. Privat-W-n gehören einem einzelnen Besitzer; Gemeinde-W-n mehr. Besitzern zusammen, die entweder den jährl. Ertrag unter sich zu gleichen Theilen vertheilen, dann auch alle auf solchen W-n vorkommende Arbeiten gemeinschaftlich verrichten, od. deren Ertrag jedes Jahr nur ein Mitbesitzer bezieht u. so der Reihe herum (Reihe-W-n). [12] Hinsichtlich des Ertrags unterscheidet man: einschürige od. Jakobs-W-n, die nur einmal zu Heu gemäht werden; zweischürige, Pfingst- od. Grummet-W-n, die zweimal zu Heu u. Grummet gemähet werden, u. dreischürige, die dreimal in einem Jahre gemähet werden. [13] **B)** Der **Werth der W-n** hängt ab von der Qualität des Bodens, von der Güte der darauf wachsenden Pflanzen, von der Sicherheit des Heugewinns, von der Entfernung von dem Wirthschaftshofe, von der Verwerthung des Futters, von der Beschaffenheit der zu einem Gute gehörigen Aecker, von der Gelegenheit zu Meliorationen. [14] Ein Hauptumstand einer guten W. ist stets, daß die auf ihr wachsenden Pflanzen aus den vorzüglichsten, dauernden Gräsern u. einigen der besten u. zweckdienlichsten Kräuter u. aus Klee bestehen. [15] Die besten **W-npflanzen** sind: [16] **a)** für feuchte, nasse, moorige u. quellige, nicht zu entwässernde W-n: Festuca fluitans, Poa aquatica, Agrostis stolonifera, Melica nutans, Phleum pratense, Phalaris arundinacea, Aira aquatica, Menyanthes trifoliata. [17] **b)** Auf mäßig feuchten W-n, die bewässert werden können: Alopecurus pratensis, Poa trivialis, Festuca pratensis, Avena elatior, Aira caespitosa, Bromus giganteus, Festuca decumbens, Anthoxanthum odoratum, Agrostis stolonifera, Holcus lanatus, Dactylis glomerata, Poa pratensis, Lolium perenne italicum, Lotus corniculatus, Menyanthes trifoliata, Trifolium repens u. pratense, Lotus siliquo-

quosus, Plantago lanceolata. [18] **c)** Auf mäßig feuchten u. trocknen W-n: Avena elatior, pratensis u. flavescens, Festuca ovina u. rubra, Anthoxanthum odoratum, Holcus lanatus u. mollis, Melica ciliata, Poa bulbosa, Aira flexuosa, Medicago lupulina u. falcata, Trifolium montanum, Pimpinella magna u. saxifraga, Lathyrus pratensis, Vicia cracca, Achillea millefolium. Nach der Verschiedenheit der Viehgattung sind zu wählen [19] **d)** wenn vorzugsweise Rindviehzucht getrieben wird: Alopecurus pratensis, Avena elatior, Festuca pratensis, Poa trivialis u. aquatica, Melica nutans, Aira aquatica, Anthoxanthum odoratum, Bromus giganteus, Holcus lanatus, odoratus u. mollis, Lolium perenne italicum, Trifolium pratense, Lotus corniculatus u. siliquosus, Lathyrus pratensis, Vicia cracca; [20] **e)** wenn vorzugsweise Pferdezucht getrieben wird: Phleum pratense, Festuca fluitans, Lolium perenne, Melica ciliata, Dactylis glomerata, Medicago falcata u. lupulina, Phalaris arundinacea; [21] **f)** wenn vorzugsweise Schafzucht getrieben wird: Avena flavescens u. pratensis, Festuca decumbens, rubra u. ovina, Poa bulbosa, Aira caespitosa u. flexuosa, Trifolium montanum, Menyanthes trifoliata, Pimpinella magna u. saxifraga, Lathyrus tuberosus, Plantago lanceolata, Carum carvi. [22] **g)** Auch frühes u. spätes Wachsthum muß beachtet werden. **aa)** Zeitig blühende u. reifende W-npflanzen, deren Ernte im Mai fällt, sind: Avena elatior, Alopecurus pratensis, Anthoxanthum odoratum, Dactylis glomerata, Melica nutans, Poa pratensis, trivialis u. bulbosa, Lolium perenne italicum, Trifolium montanum, Lotus siliquosus, Medicago falcata u. Menyanthes trifoliata. [23] **bb)** Später blühende u. reifende W-npflanzen, deren Ernte in den Juni fällt, sind: Avena pratensis u. flavescens, Festuca pratensis, fluitans, decumbens, ovina u. rubra, Holcus lanatus u. odoratus, Melica ciliata, Lolium perenne, Phalaris arundinacea, Trifolium repens u. pratense, Medicago lupulina, Lotus corniculatus, Lathyrus tuberosus u. pratensis, Plantago lanceolata, Carum carvi, Achillea millefolium. [24] **cc)** Ganz spät blühende u. reifende W-pflanzen, deren Ernte in den Juli fällt, sind: Phleum pratense, Agrostis stolonifera, Holcus mollis, Poa aquatica, Aira aquatica u. caespitosa, Pimpinella magna u. saxifraga, Vicia cracca. [25] **h)** Milchgebende W-npflanzen: Festuca pratensis u. elatior, Phleum pratense, Poa pratensis u. trivialis, Aira aquatica, Lolium perenne italicum, Agrostis stolonifera, Lotus corniculatus, Carum carvi. [26] **i)** W-npflanzen, die eine besondre Mastungsfähigkeit besitzen: Alopecurus pratensis, Lolium perenne italicum, Poa trivialis, Festuca pratensis u. elatior, Bromus giganteus, Trifolium repens u. pratense, Lotus corniculatus u. siliquosus, Lathyrus tuberosus u. pratensis, Vicia cracca, Plantago lanceolata, Pimpinella magna u. saxifraga. [27] **C) Anlegung einer natürl. W.** Den zur W. bestimmten Acker bestellt man 1 od. 2 Jahre vorher mit Hackfrüchten, düngt ihn gut u. bringt auf die leichtern Stellen Lehm od. Mergel, auf die schweren Sand, leichten Ackerboden u. Compost von torfiger Erde u. Gerberlohe u. gleicht die ganze Fläche ebenmäßig aus. [28] Die Menge des Samens hängt von der Größe der Körner ab. Man thut aber wohl, gemischten Samen etwas dick u. recht gleichförmig zu säen. Die beste Zeit zur Aussaat ist der Mai. Am vortheilhaftesten säet man den Grassamen mit einem Gemisch von 1 Metze Wicken, eben so viel Hafer u. 2 Pfd. Doldenkleesamen per Morgen aus u. bringt Alles mit der Egge unter. Im 1. u. 2. Jahre darf die W. nicht beweidet werden. Ist im nächsten Sommer ein großer Theil des Samens reif, so wird er, bevor die W. gemäht wird, mit Stangen abgeschlagen. Bei günstiger Witterung geht ein großer Theil davon auf, wodurch man noch in dem näml. Jahre eine ziemlich dichte Grasnarbe erhält. [29] **D) W-nbau.** Derselbe zerfällt: **Aa) in Unterhaltung der W.** Dazu gehört: **a)** Wegfangen der Maulwürfe u. Zerstören u. Ebenen der Maulwurfshaufen, da diese das Mähen der W. sehr erschweren. Das Ebenen geschieht im zeitigen Frühjahr u. nach der Heuernte mit Schaufel u. Rechen, od. mit dem W-nhobel (s. d.); [30] **b)** Vertilgung der Mäuse durch öfteres Verstopfen ihrer Gänge mit Steinen, Räuchern mit Schwefel u. Einschütten aufgelösten Kupfervitriols in die Gänge; [31] **c)** Zerstörung der Ameisenhaufen, indem sie die guten Pflanzen ersticken u. schlechte Gräser aufnehmen. Man sticht die Haufen ab, vermischt sie mit Mist u. Kalk u. bereitet Compost daraus. In die abgehackten Stellen harkt man etwas Grassamen ein; [32] **d)** Vernichtung der Engerlinge, indem diese dem W-ngrunde sehr schaden, durch Anwendung einer steinernen Walze in den Mittagsstunden u. Ueberstauen der W.; [33] **e)** Ausroden der zu weit in die W. laufenden Sträucher u. Stauden, indem sie den Boden auszehren u. das Trocknen des Grases verhindern; [34] **f)** Anlegung von Be- u. Entwässerungsgräben; [35] **g)** Unterhaltung der nöthigen Brücken; [36] **h)** Anlegung von Zäunen an den Ufern der Bäche u. Flüsse, wo diese während des Winters Einbrüche in die W. gemacht haben; [37] **i)** Eggen der moorigen W-n im zeitigen Frühjahr zur Vertilgung des Mooses u. Anregung der Vegetation; [38] **k)** Walzen der lockern Moor-W-n; [39] **l)** Ausstechen u. Ausjäten schädl. Unkräuter; [40] **m)** Vermei-

meidung des Beweidens der W=n im Herbste bei nasser Witterung. [41a] **Bb) Verbesserung der W=n.** Dahin ist zu rechnen: **a)** Trockenlegen nasser, sumpfiger u. quelliger W=n (s. Entwässerung); [41b] **b)** Abschwemmen unebener Thal=W=n, indem man den Rasen in gehöriger Dicke abplaggt, Steine u. Gerölle in Schluchten u. Vertiefungen, die schlechteste Erde zu unterst u. die humose oben auffährt u. so die Vertiefungen der W. ausfüllt, so daß sie eben wird u. nur nach den Ableitungsgräben zu einiges Gefälle erhält. Eine so abgeschwemmte W. muß nun wieder eine neue Rasendecke erhalten, u. da es meist zur nöthigen Ausfüllung der tiefen Stellen an guter Erde fehlen wird, so ist hier dem Einsäen des Grassamens das sogenannte Impfen vorzuziehen. Es geschieht dies im Frühjahr u. man kann dazu den vorher abgeschälten, nicht dicken Rasen verwenden. Nachdem der W=ngrund vorher geeggt worden, werden 2—3 Z. breite Rasenstreifen in einer Entfernung von 6—8 Z. auf der W=nfläche ausgebreitet u. angestampft u. begossen. Die Zwischenräume werden mit Grassamen angesäet; [42] **c)** Erniedrigung, wenn sie zu trocken gelegen sind u. ein nahe vorbeifließender Bach ꝛc. Gelegenheit zur Bewässerung gibt; es wird dabei ganz das Verfahren wie bei dem Abschwämmen u. Impfen beobachtet; [43] **d)** Verjüngen, es geschieht, wenn sich darauf Giftpflanzen, Unkräuter, Moose u. Flechten eingeschlichen u. die besten Pflanzen verdrängt haben. Man überfährt zu diesem Zwecke die W. im Herbst, Winter od. Frühjahr mit Erde u. zwar 1—2 Z. hoch, wenn sie mäßig feucht u. trocken, 3—4 Z. hoch, wenn sie naß ist. Die schädl. Pflanzen werden dadurch erstickt, die bessern aber vermehrt. Torfige, moorige u. schwammige W=n verjüngt man am besten durch eine 3—4 Z. hohe Auffuhr von Sand u. nachherige Einsaat guter W=npflanzen; [44] **e)** Aufbruch, wenn die Vegetation der W. fast erloschen ist u. es zum Verjüngen an Erde od. Sand zur Auffuhr mangelt, od. wenn eine an sich gute W. durch Vernachlässigung mit schlechten Gräsern überzogen ist, so leistet ein Aufbrechen derselben mit Pflug od. Hacke u. Zerkleinern der Furchen mit schweren eisernen Eggen sehr gute Dienste. Im 1. Jahre baut man auf solchen W=n Hackfrüchte, dann Wickhafer, unter den man den Grassamen säet; erstern muß man zeitig mähen. Im 2. Jahre befährt man die neue W. mit Erde od. Schlamm; [45] **f)** Einzäunung. Hecken u. Holzanpflanzungen, an den geeigneten Stellen, bes. der N= u. OSeite, angebracht, erhöhn u. beleben die Temperatur des Bodens u. der Atmosphäre sehr. Die dazu sich vorzugsweise eignenden Holzarten sind Weide u. Erle; [46] **g)** Düngung. Sie ist nur dann zu empfehlen, wenn dadurch nicht dem Acker die nöthigen Befruchtungsmaterialien entzogen werden. Man verwendet dazu verschiedne Düngerarten: Stallmist, der aber nur auf trocken gelegten W=n wirkt. Gewöhnlich hält er 2 Jahre nach u. nach 3 Jahren muß die Düngung auf guten W=n, auf schlechten eher, wiederholt werden. Am besten wirken Schaf=, Pferde= u. Schweinemist, auch der Geflügelmist u. die menschl. Excremente, mit Erde vermischt u. dünn ausgestreut, sind von vorzügl. Wirkung; das Pferchen darf nur im Herbst geschehen. [47] Sind die W=n kleinen Ueberschwemmungen ausgesetzt, so fährt man den Stallmist im Spätjahr auf u. zerstreut ihn dünn, außerdem muß er im zeitigen Frühjahr aufgebracht werden. Damit ihn der Regen gehörig auflöse, wird er einige Male gewendet, das trockne Stroh später abgereggt u. zur Einstreu verwendet. Noch besser ist der kurze, schon ziemlich verfaulte, im Viehhofe zusammengehäufelte u. mit etwas Erde vermischte Dünger. Auch die Jauche u. Compost, im Herbst, Winter od. Frühjahr aufgebracht, sind sehr gute W=ndünger. Eben so Asche, Ruß, Knochenmehl u. Hornspäne. [48] Bes. vortheilhaft wirkt die Asche auf trocken gelegten Moor=W=n. Auch vertilgt sie Binsen u. Moos. [49] Noch and. gute Düngungsmittel sind: das im Herbst abgeschnittene Kartoffelkraut auf die W. ausgebreitet; die Rasendüngung, die darin besteht, daß man den humosen Rasen umwendet u. neue u. bessere Pflanzen auf ihm erzeugt; der Abfall von Handelsgewächsen; der Seetang im frischen, ungegohrnen Zustande; der Mergel, u. zwar sandiger Kalkmergel, auf Moorgrund u. Lehmmergel auf Sandboden; der gebrannte, mit feuchter Erde gelöschte Kalk, der bes. auf Moor=W=n sehr wirksam ist, u. außerdem das Moos zerstört; endlich der Gyps, der bes. auf feuchten W=n gute Dienste leistet. [50] **E)** Das wesentlichste Mittel zur Verbesserung der W=n ist aber **Bewässerung** derselben. Das beste Belebungsmittel der Vegetation der W=npflanzen ist das Wasser, indem es alle Eigenschaften u. Erfordernisse eines W=ndüngers in sich vereinigt u. nicht so abhängig als andrer Dünger von den Einwirkungen des Witterungswechsels ist. Alles Wasser ist mit düngenden Theilen geschwängert, soll es diese aber auf der W. absetzen, so darf es nie stark darüber rollen, sondern höchstens $\frac{1}{4}$ Z. stark fließen. Wasser, das auf Torfbrüchen entspringt, kann nur dann zur Bewässerung benutzt werden, wenn es etwa $\frac{1}{2}$ Stunde in Gräben, welche eine kiesige Sohle haben, fließt, außerdem bringt es nur Schaden. Uebrigens kann die düngende Wirkung des Wassers sehr erhöht werden, wenn man 1 Fuder Schafmist od. todtes Vieh hineinwirft. [51] Zur Ausführung von Wässerungsanlagen hat man verschiedene Werkzeuge nöthig: Visirbretchen, od. Stäbe von 36 Z. Höhe, 4 Z. Breite u. 1 Z. Stärke, an welchen oben ein Querbretchen

von

von 15 Z. Länge, 8 Z. Breite u. 1 Z. Stärke befestigt ist; eine Setzwage; mehrere 2 F. Lange Absteckestäbe; eine stärkere u. eine schwächere Schnur; ein W-nbeil; eine Stechschippe von starkem Eisenblech, mit Stahl belegt, 12 Z. lang u. 4—5 Z. breit mit einem etwas gekrümmten Stiele; eine Spatenschippe, die man aus einem birkenen od. erlenen Stammende fertigt. Ihre Länge beträgt 3 F., die der Schippe 14 Z. u. die Breite 6—8 Z. Unten ist sie mit einem gut verstählten, scharfen, eisernen Schuh versehen; eine Planirhacke; einen Raschenschläger, welches aus einem Stück Pfoste von hartem Holz, 3 Z. stark, 18 Z. lang u. 12 Z. breit, besteht; eine Rammel; eine Handkarre u. ein Ruthenmaß. [52] Der Boden einer zur Bewässerung bestimmten Fläche mag Thon, Lehm, Moor od. Sand sein, immer muß die Erde, die unmittelbar unter dem Rasen war, stets die obere bleiben. Alle Stellen, wo zu Zeiten Wasser stand u. der Boden eine glänzend schwärzl. od. röthl. Farbe angenommen hat, müssen mehr. Wochen umgegraben u. in Stücken unplanirt liegen bleiben. Findet man unter dem ersten Spatenstich Steine, bes. Eisensteine, so müssen diese entfernt werden. Reiner Torfboden ist nicht zum W-bau anwendbar. [53] Ist eine Vertiefung auszufüllen, so darf der gute Boden nicht verschüttet werden. Erhöhungen muß man abtragen. [54] Das Wichtigste bei Ausführung einer Bewässerungsanlage ist aber die Führung der Gräben. Unter allen Bedingungen muß die Sohle des Grabens eine gleiche Breite haben. Jeder Graben, der 10 Z. u. darüber tief ist, muß Böschung erhalten. Bes. Rücksicht erfordert der jedesmalige Zweck des Grabens. Entwässerungsgräben müssen in der Tiefe geführt u. ihnen möglichst viel Gefälle gegeben werden. Man macht sie lieber zu groß als zu klein, u. erweitert sie, wenn der Wasserzufluß nach u. nach in ihnen Statt findet, an der Ausmündung. Bewässerungsgräben müssen stets auf der Höhe hingeleitet werden. Man macht sie entweder wagerecht, od. gibt ihnen nur sehr wenig Gefälle. Dabei macht man sie lieber breit u. seicht, als schmal u. tief. [55] Zu einer vollständigen Bewässerung sind folgende Gräben nöthig: **aa)** der Kanal, der nur bei großen Bewässerungsanlagen vorkommt u. vom größten Umfange ist; **bb)** der Hauptzuleitungsgraben, der das zur Bewässerung nöthige Wasser aus dem Flusse od. Bache erhält. Berührt er die W., so muß er entweder ganz wagerecht, od. nur auf 10 Ruthen Länge mit 1 Z. Gefälle geführt werden; **cc)** der Hauptentwässerungsgraben, der alles Wasser, das schon zur Bewässerung gedient hat, aufnimmt u. mit raschem Gefälle hinwegführt. Er ist entweder ein künstlich angelegter, od. ein schon vorhandner natürlicher. Er muß eine möglichst lange, gerade Richtung, hinlängliches, wo möglich gleichmäßiges Gefälle, genügende Größe u. nicht zu steile Seitenufer haben; **dd)** der Vertheilungsgraben, der sein Wasser aus dem Hauptzuleitungsgraben erhält u. es in mehr. Gräben vertheilt. Er muß genau wagerecht u. wenigstens 12 Z. breit u. 6 Z. tief sein; **ee)** der Bewässerungsgraben, von dem die ganze Bewässerung u. der Ertrag der W. abhängt. Das Wasser läuft über seine Uferkanten in sehr dünnen, aber ganz gleichmäßigen Schichten, weshalb er genau wagerecht sein muß. Eine Breite von 6—8 Z. u. eine Tiefe von 4 Z. ist vollkommen hinreichend; **ff)** der Entwässerungsgraben, der alles Wasser aufnimmt u. es dem Hauptentwässerungsgraben zuführt. An der Ausmündung muß er 2—3 Z. breiter sein, als am Anfange; **gg)** der Einlaßgraben, der bes. bei kleinen Bewässerungsanlagen statt der kostspieligen Schleußen dient. Er verbindet den Hauptzuleitungsgraben mit dem Vertheilungsgraben u. versorgt die W. mit dem nöthigen Wasser. Man muß ihm viel Gefälle geben u. ihn lieber klein u. deren mehrere machen. Die angemessenste Breite ist 6 Z., die Tiefe bestimmt das Wasser u. die Höhe des Dammes; **hh)** der Transportirgraben, der niemals wässert, sondern das Wasser nur fortleitet u. deshalb Gefälle haben muß. [56] Zu jeder erhebl. Bewässerungsanlage sind verschiedne Wasserstaue u. Schleußen nöthig. Die Hauptschleuße, durch die das Wasser in dem Flusse abgefangen u. in den Hauptzuleitungsgraben getrieben wird, ist immer die kostspieligste, läßt sich aber nicht durch andre Vorrichtungen mit Vortheil ersetzen. Die übrigen Schleußen, die in dem Haupt-, Neben-, Zu- u. Ableitungsgraben erforderlich sind, können einfacher u. schwächer construirt sein. [57] Jeder abgesonderte Theil der Anlage, der einen eignen Wässerungsgraben hat, erfordert auch eine besondre Schleuße. Entweder sind diese so eingerichtet, daß sie das Wasser bis zur vollen Höhe des Grabens aufstauen können, od. so, daß sie es nur bis zu einer gewissen Höhe thun u. das übrige Wasser überfallen lassen. [58] Die Verbesserung der W-n durch Wasser zerfällt in den Kunst-W-n- u. in den natürl. W-nbau. Der **Kunst-W-nbau** ist die W-nverbesserung, wo die ganze W. eine andre, doch der frühern Gestalt angemessene Oberfläche durch einen förml. Umbau erhält. Die Bedingungen, unter denen der Kunst-W-nbau in Ausführung gebracht werden kann, sind: hinlängliches, zu jeder Zeit zu habendes Wasser, möglichst vollkommene Entwässerung u. Sicherung vor jeder natürl. Ueberschwemmung. Vorzüge des Kunst-W-nbaues vor dem natürl. sind: Er bedarf bei weitem weniger Wasser, jede Fläche, sie mag viel, wenig od. kein Gefälle haben, gestattet diese W-nverbesserung; er belohnt die Mühe des Unternehmens, weil die Bewässerung

nach

nach allen Regeln ausgeführt werden kann. Im 3. Jahre gibt jede gut eingerichtete u. nach den Regeln bewässerte Kunst-W. pro magdeburger Morgen mindestens 40 Ctnr. Heu in 2—3 Schnitten. Ist der Kunstbau beendet, so ist der Werth der W. um das Doppelte, ja oft nach Verhältniß seines frühern Werthes um das Zehnfache erhöht. Die jährl. Erneuerung der Gräben ist wohlfeiler. [59] Nachtheile des Kunst-W-nbaues sind: Bedeutender Kostenaufwand gegen den natürl. W-nbau, Möglichkeit der Ausführung nur auf Flächen, wo schon Rasen ist, eine strengere Aufsicht der Instandhaltung u. Bewässerung. [60] Der natürl. W-nbau ist diejenige W-nverbesserung, wo ein genaues Planiren der Oberfläche nicht Statt findet, sondern wo man blos alle Höhen zu bewässern u. alle Niederungen zu entwässern sucht. Da jedoch letztres nicht immer in dem erforderl. Grade ausführbar ist, daß nicht hier u. da während der Bewässerung Wasser stehen bleibt, so erzeugt eine W. mit natürl. Bewässerung kein so schönes u. gesundes Futter, als durch den Kunst-W-nbau. [61] Die Bedingungen, unter denen der natürl. W-nbau ausgeführt werden kann, sind: etwas Gefälle u. viel Wasser. Vorzüge desselben vor dem Kunst-W-nbau sind: Aeußerst geringer Kostenaufwand, Möglichkeit der Ausführung auf Flächen, die von allem Graswuchs entblößt sind, geringere Aufsicht bei der Bewässerung selbst. Nachtheile desselben sind: Ungleiches Futter, theils gute, theils schlechte Gräser, nicht halb so reichl. Ertrag als beim Kunst-W-nbau, 20 Ctnr. Heu vom magdeb. Morgen ist das Höchste, was zu erwarten steht. Sehr schlechte Ernteverrichtung hinsichtlich des Mähens u. des Trocknens, bes. beim flachen W-nbau, fast jährl. Erneuerung der ganzen Anlage u. viel Wasser. [62] Der Kunst-W-nbau zerfällt **a)** in Rückenbau: **aa)** schmalen, **bb)** breiten Rückenbau; u. **b)** in Hangbau. Findet Hang- u. Rückenbau zugleich Statt, so ist dies **c)** ein zusammengesetzter Bau. [63] Der schmale Rückenbau ist die Bewässerungsart, durch die eine W. in lauter 2 Ruthen breite Rücken gelegt wird. Man macht diese Rücken nicht gern länger als 10 Ruthen. Das mindest erforderliche Gefälle sind 12 Z. auf 10 Ruthen Länge. Der breite Rückenbau ist die Bauart, wo die Rücken 4—5 Ruthen breit sind. Sind sie breiter, so ist es Hangbau. Die Rücken können hier so lang als möglich sein, nur berücksichtigt man dabei, daß, wenn sie unter 20 Ruthen lang sind, kein besondrer Hauptzuleitungsgraben auf die Rückenhöhe hingeführt zu werden braucht, sondern blos ein etwas größerer Bewässerungsgraben; sind sie jedoch länger, so muß ein Hauptzuleitungsgraben angelegt werden. Das mindest nöthige Gefälle ist hier 8 Z. auf 10 Ruthen Länge. Der Hauptbau kann nur auf einer solchen Fläche Statt finden, deren Abdachung mindestens 4 Z. auf die Länge einer Ruthe ist. Je mehr hier Gefälle gegeben werden kann, desto größer ist der Ertrag. [64] Der natürl. W-nbau zerfällt: **a)** in flachen Bau u. **b)** in natürl. Hangbau. Der flache Bau muß wenigstens so viel Gefälle haben, daß die W. während der Bewässerung nicht einem Teiche gleicht u. nach 12 Stunden alles Wasser rein abgelaufen sein muß. Auf 10 Ruthen Länge genügt 20 Z. Fall. Auch muß das Wasser so hoch über die W. geleitet werden können, daß alle Anhöhen aus den kleinen abgedämmten Gräben bewässert werden können. Der natürl. Hangbau erfordert dasselbe Gefälle als der Kunsthangbau, mindestens auf 1 Ruthe 4 Z., u. ist nur auf solchen Flächen ausführbar, deren Oberfläche keine zu großen u. unregelmäßigen Unebenheiten darbietet; erfordert aber eine W. zu viel Planirarbeit, dann ist es besser, man schreitet zum Kunsthangbau. [65] Die Bewässerung selbst kann durch **Ueberrieselung** od. **Ueberstauung** geschehen. Die Ueberrieselungs-W-n (Schwemm-W-n) müssen eine schiefe, ziemlich geneigte Fläche darstellen, über die sich das Wasser, ohne stehn zu bleiben, gleichmäßig u. ungehindert ergießen kann. Daher ist Ebenheit auch die erste Grundregel der Kunst, zu der sich das Rieselungswesen bei dem Hang- u. Rückenbau erhebt. Die Ueberstauungs-W. hat eine fast wagerechte Lage. [66] Zur Bewässerung jener können die kleinsten Quellen u. Bäche benutzt werden; zur Bewässerung dieser ist eine größere Wassermasse nothwendig. Die Ueberrieselungs-W-n liefern ein besseres Futter u. sind daher im Ganzen besser als die Ueberstauungs-W-n. Beide Arten von Wässerungs-W-n bedürfen außer der richtigen Anwendung des Wassers nur wenig Pflege, das fernere Ebenen u. Düngen wird fast ganz unnöthig, weil dieses durch das Wasser am vollständigsten bewirkt wird. Nur wenn man zur Bewässerung blos klares Quellwasser, das sich nie trübt, anwenden muß, wird bisweilen eine Düngung nöthig. Wendet man aber von Zeit zu Zeit trübes Wasser, das feinen Schlamm absetzen kann, zur Wässerung an, dann gewährt man zu gleicher Zeit der W. eine vorzügl. Düngung. [67] Bei Ueberrieselungs-W-n wird das Wasser in einem Zuleitungsgraben nach den höchsten Punkten derselben geführt u. mittelst der in diesem Graben angebrachten Schleußen zum Austreten genöthigt. Kleinere Gräben in mannigfacher Form u. Verzweigung, deren Menge, Größe, Richtung u. Bildung von der Lage der W. u. der Menge des Wassers abhängt, vertheilen es auf der ganzen Fläche u. endlich versinkt es ganz in den Boden, od. wird durch einen Abzugsgraben von den Stellen, wo es stauet u. zur Versumpfung Anlaß geben könnte, weggeleitet. [68] Bei der Ueberstauung wird die W. mit einem

einem Damm umgeben, in dem 2 Schleußen, eine am höchsten u. eine am tiefsten Punkte, angebracht sind. Das Wasser wird entweder durch einen Zuleitungsgraben, od. unmittelbar aus dem Flusse bei der obersten Schleuße eingelassen, während die untre geschlossen ist. Es ergießt sich nun über die ganze Fläche. Hat es hoch u. lange genug genug gestanden, so wird die untre geöffnet u. die obere geschlossen. Es strömt nun entweder in tiefere Flächen, um auch diese zu bewässern, od. wird mittelst eines Kanale wieder in den Fluß zurückgeführt. Die Bewässerung aller W=n findet zu jeder Jahreszeit Statt u. muß nach gewissen Regeln geschehen: [69] **a)** Besondre Regeln: **aa)** Bei der Ueberrieselung: **aaa)** So lange die Hitze des Tages dauert, darf das Wasser weder auf die W. gelassen, noch von ihr abgeschlagen werden; **bbb)** bei kalten Nächten geschieht das Umstellen des Wassers am besten des Mittags, bei warmem Wetter entweder 1 Stunde vor Sonnenaufgang od. 1 Stunde nach Sonnenuntergang; **ccc)** bei sehr starkem Thau läßt man das Wasser nicht auf die W.; **ddd)** bei warmem Regen wird das Wässern eingestellt, außer wenn das Wasser düngende Theile mit sich führt; **eee)** bei Frühjahrsnachtfrösten muß das Wasser am Abend aufgebracht werden; **fff)** ist man von einem Nachtfrost überrascht worden u. es scheint ein heiterer, sonniger Tag zu folgen, so muß man vor Sonnenaufgang das Wasser auf die ganze W. leiten; **ggg)** fällt kalter Regen od. später Schnee ein, so muß sehr schnell gewässert werden; **hhh)** bei warmen Nächten u. warmem Regen in der 1. Hälfte des Mai muß das Wässern öfter unterbrochen werden, weniger bei kaltem Regen u. rauhem Wetter; **iii)** in nassen Jahren darf nur wenig, in ganz nassen gar nicht gewässert werden; **kkk)** an sich trockner Boden muß länger, feuchter kürzere Zeit, sandiger am längsten bewässert werden, auf den niedrigsten Stellen muß die Wässerung zuerst, auf den hochgelegenen zuletzt aufhören; **lll)** bei geringem Gefälle muß die Wässerung kürzer, bei starkem länger anhalten; **mmm)** eine nach N. u. W. gekehrte W. bedarf weniger Wasser, als eine nach S. od. O. sich neigende; **nnn)** frisch herbeigeführtes Wasser thut die beste Wirkung, wenn der Boden nach der vorhergehenden Wässerung wieder trocken geworden ist, eine ununterbrochene Bewässerung erzeugt schlechtes Gras; **ooo)** alles Rauschen u. Strömen des Wassers muß möglichst vermieden werden. Je ruhiger u. gleichförmiger es zwischen dem Grase hingleitet, desto mehr düngende Theile setzt es ab; **ppp)** nur auf moorigen, sauern W=n ist ein stark strömendes Wasser wünschenswerth. [70] **bb)** Bei der Ueberstauung: **aaa)** Die erste Frühjahrsstauung, die mit der Ueberrieselung gleichen Anfang hat, kann nach Beschaffenheit des Bodens 8—14 Tage dauern, dann muß aber die W. jedesmal wieder gehörig abgetrocknet sein, ehe man wieder wässert, u. je mehr man in der Zeit vorrückt, muß die Wässerung von kürzerer Dauer sein, bis man endlich, wenn das Gras aufschießt, ganz damit aufhört; **bbb)** bemerkt man bei lauer, warmer Witterung, daß sich Schaum, das Merkmal beginnender Fäulniß, auf dem Wasser bildet, so muß man dies so schnell als möglich abschlagen u. die W. trocken legen; **ccc)** je durchlassender der Boden ist, desto anhaltender u. häufiger, je undurchlassender, desto seltener u. kürzer muß die Ueberstauung angewendet werden. Bei trockner Witterung staut man stärker, bei nasser schwächer, bei kalter länger, bei warmer kürzer. [71] **b)** Allgemeine Regeln: **aa)** Im Frühjahr: **aaa)** Die Frühjahrsfluthen führen meist eine Menge düngender Theile mit sich u. sind daher zu benutzen; **bbb)** doch darf man das von spät gefallenem Schnee od. aus höher gelegenen, unfruchtbaren Gegenden kommende Wasser nicht zur Wässerung benutzen; **ccc)** sind die Frühjahrsfluthen vorbei, dann läßt man die W. völlig abtrocknen, u. beginnt die eigentliche Frühjahrsbewässerung erst, wenn die Pflanzen zu wachsen anfangen; **ddd)** bei scharfem Wetter im März zu wässern, ist fruchtlos; **eee)** die letzte Hälfte des Aprils u. die erste des Mai sind stets die besten Wässerungszeiten. [72] **bb)** Im Sommer: **aaa)** Tritt sehr trockne Witterung ein, fällt wenig Thau u. welkt das Gras, so läßt man das Wasser ab= u. zu=, aber nicht länger als 12—24 Stunden, am besten über Nacht, laufen; **bbb)** kurz vor dem Mähen der W. darf nicht gewässert werden; **ccc)** 8—10 Tage nach der Heuernte läßt man die W=n trocken stehen, dann wässert man sie bei trocknem Wetter. [73] **cc)** Im Herbst: **aaa)** Die beste Zeit zur Bewässerung ist bei regnerischem Wetter; **bbb)** man fängt sie mit dem October an u. setzt sie bis zu eintretendem Frost fort; **ccc)** die Bewässerung kann 1—3 Wochen anhalten u. nach dem Abtrocknen der W. einige Male wiederholt werden. [74] **dd)** Im Winter: In milden Wintern bleiben die W=n, über die fortwährend ein schwacher, nirgends stackender Wasserstrom läuft, fast beständig grün, schlagen im Frühjahr bald aus u. bringen reichlich Gras. Beim Eintritt des Frostes muß aber die Wässerung eingestellt werden. [75] **F)** Noch eine einfache u. wohlfeile Verbesserung der W. besteht darin, **die Rasen abzuschälen,** die W. umzugraben u. dann die Rasen wieder aufzulegen. Bei diesem Umgraben können sogleich die etwaigen Untiefen durch Abgrabung der vorhandenen Erhöhungen ausgefüllt u. geebnet werden; durch das Umgraben wird das Land gelockert, der Luft u. Sonne mehr geöffnet u. kann vermöge seiner Lockerheit mehr schädl. Gasarten aus-

dün-

dünsten u. düngende dafür aus der Luft einsaugen; die Graswurzeln werden schneller wachsen, sich mehr bestocken, tiefer in den lockern Boden eindringen, in der Tiefe viele Dungstoffe vorfinden u. die Pflanzen werden mehr u. besseres Futter liefern. Bei nassen W=n wird durch deren Umgrabung Abtrocknung bewirkt. Dadurch, daß die Graswurzeln mehr in die Tiefe gehn, wird auch einem gänzl. Auswintern des Grases vorgebeugt. Eine derartig behandelte W. liefert 6—7 Jahre anhaltenden, unglaublich höhern Ertrag als vorher. [76] **G) Benutzung der W.** Dies geschieht entweder zur Grünfütterung, die sich nur zu Zeiten der Noth, wenn die Futterkräuter nicht gedeihen, entschuldigen läßt, indem eine solche Benutzungsart die am wenigsten vortheilhafte ist, od. zur Weide (s. d.), od. zur Heu= u. Grummetgewinnung (s. u. Heu). [77] **H) Literatur:** A. von Lengerke, Anleit. zum prakt. W=nbau, Prag 1836; v. Babo, Anleit. zur Anlage u. Behandlung der W=n, Heidelb. 1836; G. L. Patzig, Der praktische Rieselwirth, Lpz. 1840; Derselbe, Aufruf an alle Bauern zur Verbesserung ihrer W=n durch Bewässerung, ebd. 1841; K. Schenk, Abhandlung über den W=bau, Fulda 1841; L. H. Nebbien, Die Bewässerung aus der Hand, Lpz. 1838; F. Verlauder, Die Sienische Kunst=W., Siegen 1837; J. Kleth, Katechismus des W=nbaues, Arnsb. 1838; A. F. Andreä, Künstl. W=bau, Freychard 1840; F. Zahl, Das Verjüngen der W=n, Lpz. 1810. *(Lö.)*

Wiese (Lauka), **1)** Marktfl. an der Iglawa im mähr. Kr. Iglau; hat Schloß, Tuchweberei, 800 Ew.; **2)** Dorf am Goldfluß im östreich. Kr. Troppau; Bleichen, Sauerbrunnen, 600 Ew.; **3)** (gräflich W.), gräflich=wattigsches Dorf im Kreise Neustadt des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Schloß, Leinwandhandel, 1250 Ew.; **4)** (Nieder=W.), s. u. Greifenberg.

Wiese, 1) (Georg Walter Vincent v. W.), geb. zu Rostock 1769; 1791 Privatdocent der Rechte daselbst, 1793 Hof= u. Justizrath, so wie Consistorialassessor in Gera, 1806 Vice=Kanzler, wohnte als reuß. Bevollmächtigter 1815 dem wiener Congreß u. 1816 dem zu Frankfurt a. M. eröffneten Bundestage bei u. st. 1824 als Kanzler u. Consistorialpräsident in Gera; schr.: Handbuch des gemeinen in Deutschland üblichen Kirchenrechts, Lpz. 1799 f., 2 Bde. **2)** (Sigismund), geb. 1800 zu Kulm in Westpreußen; studirte in Berlin u. lebt jetzt zu Döbritz bei Potsdam als Privatgelehrter; schr. die originellen Romane: Theodor, Lpz. 1833; Hermann, ebd. 1834; Friedrich, ebd. 1836; Drei Trauerspiele, ebd. 1835 (enthaltend die Wilden u. die Ansiedler, die Märtyrer, Klothar u. Sulamith); Drei Dramen, ebd. 1836 (enthaltend Paulus, die Freunde u. Beethoven); Don Juan, ebd. 1840; Dichterliebe; die Dramen: Moses, Berl. 1844; Jesus, ebd. 1844, u. m. a. *(Lb. u. Pr.)*

Wīēse, wēīsse, s. u. Hohenelbe 1.

Wīēsel, [1] **1)** so v. w. Mustela. [2] **2)** Einige Arten aus der Gatt. Mustela u. der Untergatt. Putorius, als: [3] **3)** kleines W. (gem. W., Heermännchen, Hermelinchen, Schnee=W., M. [P.] vulgaris, Taf. XXII. Fig. 9), 7 Z. lang, auf dem Rücken röthlichbraun, unten weiß, Schwanz kurz, wird im Winter schneeweiß, [4] ranzt im März u. nach 5 Wochen bringt das Weibchen 6—7 Junge, lebt in Gärten, Feldern, Häusern, Löchern in ganz Europa, NAsien, Amerika u. Afrika; [5] räuberisch u. blutdürstig, tödtet das kleinere Hausgeflügel u. saugt ihm das Blut aus, frißt kleinere Vögel, Mäuse u. Ratten, trägt auch wohl Eier unterm Kinn weg, ist lebhaft, klettert gut. [6] Selten werden sie geschossen, indem man sie durch Nachahmung des Pfeifens einer Maus aus ihren Löchern lockt, häufiger in **W-fallen** (kleinen Schlagfallen, Mäusefallen mit Bügeln u. Schleifen) gefangen, doch nützen sie durch Vertilgung der Mäuse sehr. [7] **4)** Großes W. (Taf. XXII. Fig. 8), so v. w. Hermelin. [8] **5)** Sibir. W. (M. sibirica), hellbraun, in Sibirien. *(Wr.)*

Wīēselarm (Katzenarm, Galian con), eine durch angeborne od. später entstandne bleibende Verenkung des Oberarms in der Schulter entstandne Verkrümmung u. Verkümmerung des Arms bei Menschen.

Wīēselburg, 1) Gespannsch. im ungar. Kr. jenseit der Donau, zwischen dem Kreis unter dem Wiener Wald u. den Gespannschaften Raab, Preßburg u. Oedenburg; 35½ (32⅞) QM., eben, von der Donau, Leitha u. dem neusiedler See bewässert, bringt Weizen, Vieh, Fische u. Salpeter, 65,000 Ew., deutscher, ungar. u. kroat. Abkunft. Hier: Bezenye (Palesdorf), Dorf, Schafzucht, 1000 Ew.; Frauenkirchen, Stadt, Wallfahrtskirche, 1600 Ew.; Halaszi (Holessen), Marktfl. mit 1400 Ew.; Halbthurn (Fal=Torony), Marktfl. am See, Jagdschloß, Stuterei; Karlburg (Orczvar), an einem 1777 zugesetzten Donauarme, 2000 Ew.; Zornsdorf (Zanandfalva), Marktfl. an der Leitha, Bienenzucht, 700 Ew.; Leithavalfa (Potz Neusiedel), Marktfl., Schloß, Tabaksbau u. 1000 Ew. **2)** Bezirk hier, 17$\frac{7}{10}$ QM.; **3)** Hauptort beider, Marktfl. u. Comitatsort; Korn= u. Viehhandel, 3500 Ew.; **4)** Marktfl. an der kleinen Erlaf im östr. Kr. ob dem Wiener Walde; Schloß, Hauptort einer Herrschaft. *(Wr.)*

Wīēselburger Dōnau, s. Schütt 2).

Wīēselfallen, so v. w. Marderfallen. **W-fang,** s. u. Wiesel. **W-hai,** so v. w. Glatthai.

Wīēsen, im Riesengebirge große Bergflächen zwischen den beiden Kämmen desselben; haben schwammigen Torfboden, der unter sich Wasserbehälter bildet, daher das Gehen über diesen elastisch schwankenden Boden höchst gefährlich ist; die des östl. Riesenge=

gebirgs heißt die Elbwiese u. die des westl. die weiße Wiese.

Wīēsen, 1) Fluß im bad. Oberrheinkreise; kommt vom Feldberge u. geht bei Klein-Hüningen zum Rhein; **2)** ehemals Kreis in Baden, hatte 117,000 Ew. u. zur Hauptst. Lörrach, gehörte später zum Treisam-, jetzt zum Oberrheinkreise.

Wīēsenafterkäfer, so v. w. Maiwurm, gemeiner. **W-ammer, 1)** so v. w. Grauammer; **2)** so v. w. Zippammer, s. u. Ammer 1.

Wīēsenapfel, früher, dem Borsdorfer gleichender, früher Apfel; hellgrün, bei der Zeitigung blaßgelb, auf der Sonnenseite braunröthlich angeflogen, Fleisch weiß, saftig; zeitigt im Sept., dauert bis Ende Dec.

Wīēsenbachmücke, so v. w. Wiesenschnake, s. u. Schnake.

Wīēsenbad, Bad beim Dorf Wiesa im Amte Wolkenstein des königl. sächs. Kr. Zwickau; warme Quellen (17° R.) gegen Gicht, Lähmungen, Hautkrankheiten, Nervenschwäche; Fundort von Edelsteinen.

Wīēsenbaldrian, Valeriana officinalis. **W., klēīner,** V. dioica.

Wīēsenbau, s. u. Wiese 29.

Wīēsenbaum, so v. w. Heubaum.

Wiesenbenedictenwurzel, Geum rivale.

Wīēsenberg, s. u. Freudenthal 1).

Wīēsenbertram, Achillea ptarmica. **W-betonie,** Betonica officinalis. **W-blume,** Caltha palustris. **W-brand, gēlber,** Melampyrum pratense.

Wīēsenbronn, Marktfl. im Herrschaftsgericht Rüdenhausen des baier. Kr. Unterfranken; Schloß, Weinbau.

Wīēsenburg, 1) Amt im kön. sächs. Kreise Zwickau; 25,000 Ew. Gehörte seit dem 17. Jahrh. den Herzögen von Holstein-Sonderburg, kam 1728 durch Kauf an Sachsen; benannt nach **2)** dem verfallenen (nur noch die Kapelle übrig) Schlosse W. (über dasselbe s. Holstein [Gesch.] 32), mit Dorf 380 Ew.; Hauptort: Kirchberg.

Wīēsencardamine, Cardamine pratensis.

Wīēsendanger (Jak.), s. Ceporinus.

Wīēsendistel, Cirsium oleraceum. **W-erz,** so v. w. Raseneisenstein, s. unt. Eisenerze 6. **W-eule,** so v. w. Kurzöhriger Kauz, s. Kauz. **W-fönig,** Phleum pratense. **W-fuchsschwanz,** Alopecurus pratensis. **W-geisbart,** Spiraea ulmaria. **W-geld,** Lysimachia nummularia. **W-gras (W-rispengras),** Poa pratensis. **W-hafer, 1)** Avena elatior, s. u. Hafer 20; **2)** s. ebd. 21. **W-hahnenfuss,** Ranunculus acris.

Wīēsenhobel, Werkzeug, die Maulwurfshaufen auf den Wiesen zu ebnen: **a)** die thüringische Wiesenschlappe, besteht aus einem 8 F. langen Balken, in dem 3 Eisen angebracht sind, u. zwar das 1. wagrecht, das 2. etwas schief u. das 3. noch schiefer; **b)** der Heinische W., besteht aus 2 starken Hölzern, 2—3 F. lang, 1 F. hoch, scharfkantig, am besten 3kantig, die mittelst 2 andern Hölzern u. Vorsteckern in einer Entfernung von 3—4 F. zusammengekoppelt werden können. Beide werden durch Pferde gezogen; **c)** der ungar. Pflug, besteht aus einer Schleife mit 4 Balken, die wechselweise mit starken Hobeln u. Zinken versehen sind. Er verlangt eine Anspannung von 6 Pferden u. versetzt die Wiese in einen Mittelstand von Acker u. Wiese. *(Fch. u. Lö.)*

Wīēsenhopfen, s. u. Hopfen 5.

Wīēsenhummel, s. u. Hummel 1.

Wīēsenhund (Arctomys ludovicianus), Art aus der Gattung Murmelthier, lebt gemeinschaftlich in großen Colonien unter der Erde in weiten, selbst verfertigten Höhlen in NAmerika; hat eine bellende Stimme, 5 Zehen an jedem Fuße.

Wīēsenklapper, Rhinanthus minor. **W-klee,** Trifolium pratense, s. Klee 4). **W-knarrer** (Taf. XI. Fig. 11), so v. w. Wiesenschnarrer, s. u. Schnarrer. **W-knopf,** Sanguisorba officinalis. **W-königin,** Spiraea Ulmaria. **W-kresse,** Cardamine pratensis. **W-küchenschelle,** Pulsatilla pratensis. **W-kümmel,** s. u. Kümmel 3). **W-läufer,** so v. w. Wiesenschnarrer, s. u. Schnarrer. **W-larven,** so v. w. Grasraupen. **W-lerche,** so v. w. Wiesenpieper. **W-lieschgras,** Phleum pratense. **W-mangold,** Menyanthes trifoliata.

Wīēsenmarkt, s. u. Querfurt 3).

Wīēsenmonat (Prairial), s. unt. Jahr 30.

Wīēsenmücke, s. unt. Schnauzenmücken c). **W-ölsenich,** s. u. Selinum. **W-pfefferling,** Agaricus campestris, s. Champignon.

Wīēsenpflug, s. u. Pflug 16.

Wīēsenpieper, s. u. Pieper 4. **W-pilze,** s. u. Blätterschwamm 9. **W-pimpinelle,** so v. w. Wiesenknopf, Sanguisorba officinalis, Paterium sanguisorba.

Wīēsenquelle, s. u. Teplitz 4.

Wīēsenraute, die Pflanzengattung Thalictrum. **W-rebhuhn,** so v. w. Francolin.

Wīēsenrodel, Rhinanthus minor. **W-salbei,** Salvia pratensis. **W-scabiose,** Scabiosa succisa. **W-schaumkraut,** Cardamine pratensis. **W-schelle,** s. u. Pulsatilla. **W-schilf,** s. unt. Sandrohrgras.

Wīēsenschläge, s. unt. Feldwirthschaft 13. **W-schleppe,** so v. w. Wiesenhobel.

Wīēsenschmetterling, s. u. Hipparchia. **W-schnake** (Taf. XI. c., Fig. 52), so v. w. Bachmücke, s. unt. Schnaken. **W-schnarrer,** s. unt. Schnarrer. **W-schnecke,** so v. w. Ackerschnecke, s. u. Erdschnecke 11. **W-schrecke,** so v. w. Heuschrecke.

Wīēsenschröpfer, s. u. Pflug n.
Wīēsenschwalbe, so v. w. Sandhuhn, rothfüßiges. **W-schwamm,** Agaricus scorodonius. **W-schwingel,** Festuca elatior. **W-spinne,** so v. w. Labyrinthspinne, s. u. Weberspinne b) u. Spinne 1).

Wīēsensteig, 1) Stadt im württemb. Oberamte Geißlingen des Donaukr. an der Fils in der Alp; Schloß mit Park, Ruinen der Burg Riesenstein (Riesenburg); 3 Kirchen, Hospital; man fertigt Aderlaßschnepper, Leinwand u. and., handelt mit Drechslerwaaren u. Vieh; 1400 Ew.; **2)** ehemals Herrschaft, worin jene Hauptstadt war; kam nach Absterben der Grafen Helfenstein an Baiern u. Fürstenberg (1627), 1735 ganz an Baiern, 1806 an Württemberg. *(Wr.)*

Wīēsenstein, so v. w. Raseneisen.

Wīēsenstelze, so v. w. Bachstelze, gelbe.

Wīēsent, 1) Marktfl. im Landgericht Roding des baier. Kr. Oberpfalz; **2)** Fluß im baier. Kr. Oberfranken; reich an Forellen, macht bei Veischenfeld den Wasserfall Doß, nimmt die Kainach auf u. fällt bei Vorchheim in die Regnitz; **3)** Fluß im baier. Kr. Oberpfalz, fällt bei Wörth in die Donau.

Wīēsentfels, Amt, s. u. Thurnau 1).

Wīēsenthal, 1) Böhmisch-W., freie Bergstadt im böhm. Kr. Elnbogen; Bergbau auf Zinn, Spitzenklöppelei, 800 Einw.; **2)** königl. Justitiariat im Amte Schwarzenberg des königl. sächs. Kreises Zwickau; 5000 Ew.; **3)** Ober-W., Bergstadt darin; Posamentirerarbeit, Spitzenklöppelei u. Stickerei, Nadelfabriken, Bergbau, 1800 Ew.; **4)** Unter-W., Stadt daselbst, Eisen- u. Drahtwerke, 800 Einw.; beide am sächs. Fichtelberge, das dortige Klima sehr rauh, weshalb die Umgegend sächs. Sibirien heißt; **5)** Fluß, entspringt an der Grenze vom sächs. Amte Plauen u. der reuß. Herrschaft Schleiz, fällt bei Ziegenrück in die Saale. *(Wr.)*

Wīēsentheid, 1) Standesherrschaft des Grafen von Schönborn im baier. Kr. Unterfranken; ¾ QM., 1500 Einw.; **2)** Marktfl. hier; Schloß u. Garten, 1200 Ew.

Wīēsenwässerung, s. Wiese 10 ff.

W-weide, s. u. Weide 2 u. 7.

Wīēsenweihe, Falkenart, s. unt. Weihe.

Wīēsenwolle, Eriophorum polystachyum. **W-wurm,** die Grasraupen.

Wīēsenzehnt, s. u. Zehnt.

Wīēseth, Fluß, s. u. Altmühl.

Wīēsloch, 1) Bezirksamt im badn. Unterrheinkr.; 16,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, am Leimbach; 4 Kirchen, Wein-, Tabaks- u. Obstbau, 2500 Ew. Wenig gekannte Heilquelle. Hier Schlachten am 29. April 1622 zwischen Mannsfeld (siegreich) u. Tilly u. am 16. Aug. 1633 zwischen Horn (Sieger) u. Montecuculi, s. Dreißigjähriger Krieg 27 u. 90.

Wīēt, Fluß, s. u. Aller 1).

Wīētersheim (Eduard von W.), geb. 1789 zu Luxemburg, wo sein Vater, Hauptmann in östreich. Diensten, in Garnison war, kehrte mit demselben früh in dessen Vaterland, Sachsen, zurück, ward bei der Landesregierung angestellt, machte als Offizier des sächs. Banners den Feldzug von 1813 u. 14 mit, blieb nach der Theilung Sachsens in sächs. Staatsdiensten, ward Hof- u. Justizrath der Landesregierung in Dresden, 1825 Kreishauptmann des voigtländ. Kreises in Plauen u. dann Kreishauptmann für den erzgebirg. Kreis in Zwickau, 1830 Director der Handelskammer in Dresden, dann Präsident der provisor. Landesdirection; 1833 wohnte er der 1. constitutionellen Ständeversammlung als Regierungscommissär in beiden Kammern bei. Nachdem die Landesdirection sich in mehr. Kreisdirectionen aufgelöst hatte, stand W. der Dresdner Kreisdirection vor, jedoch mit größerm u. ausgedehnterm Wirkungskreise in Bezug auf Handel u. ward 1836 geh. Rath u. für bes. Fälle in Kunst- u. Gewerbssachen zu Ministerialversammlungen berufen, dann 1840 Minister des Cultus, was er noch ist. *(Pr.)*

Wīētlisbach, Stadt, s. u. Bipp.

Wīēze, 1) Dorf, s. unt. Edemissen; **2)** Nebenfluß der Aller im Fürstenthum Lüneburg.

Wīflisburg, Stadt, so v. w. Avenches.

Wīfred, so v. w. Humfred 2).

Wig, Fluß, so v. w. Wygh.

Wigagōra, Berg, s. Madagascar 2.

Wigālois, der Ritter mit dem Rade (weil er ein Rad in seinem Wappen führte), altdeutsches Epos aus dem Cyklus der Tafelrunde Artus, von Wirnt von Gravenberg um 1212 verfaßt. Inhalt: am Hofe des Königs Artus erscheint ein fremder Ritter mit einem Gürtel, mit Hülfe dessen er die Ritter des Artus, zuletzt Gawein, Schwestersohn des Artus, besiegt. Diesen führt der unbekannte Sieger in sein Land u. vermählt ihn mit seiner eignen Nichte, Florie von Syrien. Gawein kehrt an den Hof des Artus zurück, von wo aus er aber das Land seiner Gemahlin vergebens wiederzufinden sucht. Sie hat ihm indeß einen Sohn, W., geboren, der, zum Jünglinge gereift, seinen Vater aufsuchen will, an Artus Hof gastfreundlich aufgenommen u. zum Ritter geschlagen wird, doch seinen Vater nicht erkennt. Bald darauf bittet eine junge Fürstin von Korentin, Larie, die von Roast, einem benachbarten Heidenfürsten, ihres Vaters u. ihres Landes beraubt worden ist, den König Artus um Hülfe. W. wird zu ihr gesendet, u. er erschlägt den Roast u. einen Drachen u. befreit einen büßenden Geist aus Feuerflammen, der ihn seinen Vater Gawein kennen lehrte. Darauf heirathet er Larie u. erwirbt mit ihr die Burg u. das Land ihres Vaters. Gawein kommt zu W. aber Florie

rie war aus Gram über Mann u. Sohn gestorben. Herausgeg. von Benecke, Berl. 1819. *(Dg.)*

Wigamur, der Ritter mit dem Adler, Held eines größern Gedichts aus dem 13. Jahrh. W. war einer der Ritter von der Tafelrunde des Königs Artus u. einer der Sucher des heil. Graals; seine Abenteuer sind ähnlich denen Iweins u. Wigalois, bes. befreite er einen Adler aus den Krallen eines Geiers, welcher Adler ihn nun überall hin begleitete. Gedruckt im 1. Bde. von Hagens u. Büschings altdeutschen Gedichten. *(Br.)*

Wigan (spr. Uiggän), Marktfl. der engl. Grafschaft Lancaster, am Douglas u. Bridgewaterkanal; Segeltuch-, Baumwollenzeug-, Eisenwaarenfabriken, Steinkohlengruben (beste in England), 24,000 Ew.

Wigand, deutscher Vorname, bedeutet der Kriegerische.

Wigand, 1) (Johann), geb. 1523 zu Mansfeld, 1541 Rector zu Nürnberg, ging 1544 nach Wittenberg, wo er studirt hatte, u. wurde 1546 Prediger in Mansfeld; bei der eislebner Synode wegen der Adiaphora widersetzte er sich den Adiaphoristen ernstlich; 1553 Superintendent zu Magdeburg, 1560 Prof. in Jena, verließ aber diese Stadt, weil er in die Flacianischen Streitigkeiten verwickelt war, bald u. wurde 1562 Superintendent zu Wismar. 1569 wieder als Prof. nach Jena zurückgekehrt, wurde er wieder von der kurfürstl. Vormundschaftsregierung entsetzt; 1573 Prof. in Königsberg, 1575 Bischof von Pomesanien u. dazu 1577 Bischof von Samland; W. st. 1587 zu Liebemühl. Schr. viel theolog., bes. polem. Schriften, u. hatte an der Abfassung der magdeburg. Centurien Theil. **2)** (Justus Heinr.), geb zu Reval 1769, Arzt u. Geburtshelfer zu Hamburg, hielt sich 1814—17 abwechselnd in Heidelberg, Mannheim u. Wiesbaden auf; st. in Mannheim 1817; Begründer der der Natur folgenden, weniger künstl. Entbindungskunst. Schr.: Ueber das zu schnelle Wegnehmen der Nachgeburt, Mannh. 1801; Beiträge zur Geburtshülfe, ebd. 1798—1808, 3 Hfte.; Von den Ursachen u. der Behandlung der Nachgeburtszögerungen, ebd. 1803; Ueber Geburtsstühle u. Geburtslager, ebd. 1806; Die Geburt des Menschen, herausgeg. von Fr. C. Nägele, Berl. 1820, 2 Bde. W. gab mit Gumprecht das hamburg. Magazin für Geburtshülfe, 2 Bde., heraus. **3)** (Paul), geb. zu Kassel 1786, stud. zu Marburg die Rechte, wendete sich aber bes. den histor. Studien zu, u. übernahm die Herausgabe der polit. Zeitung zu Kassel, auf welche sein Vater ein Privilegium hatte. Durch diese Zeitung kam er 1806 mit den franz. Behörden in Conflicte, gab sie auf u. arbeitete als Procurator an den Gerichten zu Kassel, bis er Friedensrichter in Hörter wurde. Als Hörter preußisch ward, wurde W. Assessor beim dortigen Stadt- u. Landgericht, 1821 übertrug ihm der Fürst Staatskanzler von Hardenberg die Sammlung von Urkunden in den Archiven zu Paderborn u. Corvey. Seit 1834 ist W. Stadtgerichtsdirector zu Wetzlar. Schr.: Versuch einer systemat. Darstellung der Amtsgeschäfte u. des Wirkungskreises der Friedensrichter, Marb. 1810; Gesch. der gefürsteten Abtei Corvey, Pyrmont 1819; Archiv für Gesch. u. Alterthumskunde Westfalens, Hamm 1826—27, Lemgo 1828 ꝛc.; Die Fehmgerichte Westfalens, Hamm 1825; Die Dienste, ihre Entstehung ꝛc., ebd. 1828; Der Corveysche Güterbesitz, Lemgo 1831; Die Fürstenthümer Paderborn u. Corvey, nebst ihrer rechtsgeschichtl. Entwicklung u. Begründung aus den Quellen dargestellt, Lpz. 1832; Die Provinzialrechte des Fürstenthums Minden, der Grafschaften Ravensberg u. Rietberg ꝛc., ebd. 1834, 2 Bde.; Gesch. des Doms zu Wetzlar, Wetzl. 1839; Vertheidigung Jordans als Nachtrag zu dessen Selbstvertheidigung, Manh. 1844; auch gab er Traditiones Corbejenses, Lpz. 1843 u. a. heraus. **4)** (Otto Friedrich), geb. 1795 zu Göttingen; erlernte den Buchhandel das., verließ Göttingen aber schon 1812 u. wandte sich nach Ungarn, übernahm bereits 1816 die Ellingersche Buchhandlung in Kaschau, zog 1826 nach Preßburg, um dort als Verlagsbuchhändler zu leben, kaufte 1828 eine Buchhandlungsberechtigung in Pesth, wo er unt. and. ein Conversationslexikon in ungar. Sprache verlegte, 1832 siedelte er sich aber nach Leipzig über u. gründete hier eine Verlagsbuchhandlung. Für die Entwicklung der Junghegelschen Philosophie bes. war dies neue Etablissement von größter Bedeutung. Es finden sich unter seinen Verlagsartikeln, neben vielen and. philosoph. u. krit. Werken, auch die gesammelten Werke von L. Feuerbach, die Kritik der evangel. Gesch. der Synoptiker von Bruno Bauer, kleine gesammelte Schriften von D. Strauß u. v. a. Hierzu kam noch bes. die Gründung der Hallischen, später deutschen Jahrbücher im Verein mit Echtermeyer u. Ruge im J. 1838. Diese Jahrbücher wurden jedoch 1843 unterdrückt. W. ließ nun diesem Unternehmen im Frühjahr 1844 die Wigandsche Vierteljahrsschrift folgen, doch ward mit dem 8. Bde. im Herbst 1845 die Concession derselben zurückgenommen. Anfang 1846 erschienen die Epigonen, deren 2. Bd. aber ebenfalls in Sachsen mit Beschlag belegt wurde. Auch ein, bes. für das Volk bestimmtes Conversationslexikon gibt er seit 1845 heraus u. dasselbe ist jetzt bis zum 3. Bde., bis zum Buchstaben C, vorgeschritten; das Ganze aber auf 12 Bde. à 60 Bogen berechnet. Auch das von ihm übernommene Brüggemannsche Conversationslexikon vollendete er. Von W.'s and. Verlagsartikeln erwähnen wir noch als bedeutend: D. L. B. Wolffs Encyklopädie der deutschen Literatur, Schmidts Encyklopädie

pädie der Medicin, Ritters geographisch-statist. Lexikon, mehr. Special-Encyklopädien, so für Kaufleute u. Fabrikanten, J. Weiskes Rechtslexikon. Außerdem verlegte W. Werke von Blumröder, P. v. Bohlen, A. v. Bornstedt, Alex. v. Bronikowski, Carové, Diezmann, E. Duller, Florencourt, Glasbrenner, Hacker, Heinroth, Herloßsohn, W. Hoffmann, G. Julius, J. P. Lyser, G. O. Marbach, K. Nauwerk, G. Nicolai, E. M. Oettinger, R. E. Prutz, J. Rupp, R. O. Spazier, F. Stolle, D. F. Strauß, Wislicenus, Wit v. Dörring, Würkert ꝛc.; auch erschienen Uebersetzungen von Lord Brougham, Bulwer, Byron (übersetzt von A. Böttiger), Ch. Dickens, Gallois, Gibbon, Gozlan, Hazlitt, Montesquieu, Peyronnet, J. J. Rousseau, G. Sand, E. Sue, Thiers, Ure, Voltaire, Sam. Warren, vom Nibelungenlied (die Festausgabe mit dem Folg. gemeinschaftlich), Reineke dem Fuchs, eben so erschien, außer Schmidts medicin. Zeitschrift, von Reyscher u. Wilda die Zeitschrift für deutsches Recht bei ihm. Ein Verbot, das seinen sämmtl. Verlag Anfangs 1846 für die östr. Staaten betraf, ist nach wenig Monaten zurückgenommen worden. **5)** (Georg), geb. 1808 zu Göttingen; kam in seinem 14. Jahre nach Kaschau in Ungarn, wo er in der Handlung des Vor., seines Bruders, den Buchhandel erlernte. 1829 übernahm er dies Kaschauer Geschäft für eigne Rechnung, ging aber 1834 nach Leipzig, wo er ein neues Verlags- u. Commissionsgeschäft gründete. 1842 vergesellschaftete er sich mit Gustav Mayer zur Gründung eines neuen Verlagsgeschäftes, welches aber nach 3 Jahren in den alleinigen Besitz von G Mayer überging. Seine bedeutenderen Verlagsunternehmungen sind: Das maler. u. romant. Deutschland (ursprüngl. ein Actienunternehmen, später aber sein alleiniges Eigenthum); Die Festausgabe des Nibelungenlieds, mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Bendemann, Hübner, Rethel u. Stilke; Die illustrirte Ausgabe von Musäus Volksmährchen; E. Dullers Gesch. des deutschen Volks u. dessen Deutschland u. das deutsche Volk. Ein großartiges Kunstunternehmen, Cornelius Entwürfe zu den Fresken des Campo Santo in Berlin, soll 1847 in seinem Verlage erscheinen. Mit allen diesen beförderte er den Kunstverlag u. bes. die Holzschneidekunst. Vom Juni 1840 bis Juli 1841 besorgte er die Redaction des Börsenblattes für den deutschen Buchhandel u. 1845 übernahm er das Commissionsgeschäft der Weygandschen Buchhandlung, worauf diese alte Firma erlosch. *(Lb., Pst., Js. u. Pr.)*

Wigándia (W. *Humb., Bpl.*), Pflanzengatt., nach Wigand 2) benannt, aus der nat. Fam. Windengewächse, Hydroleeae *Rchnb., Endl.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: kraut- od. staudenartige, behaarte od. scharfborstige Gewächse mit ähren- u. rispenständigen, verschieden gefärbten Blüthen, in SAmerika.

Wigánkohle, so v. w. Cannelkohle.

Wigbert, 1) im 7. Jahrh. Heidenbekehrer bei den Friesen, s. d. 4; **2)** 880—903 Bischof von Hildesheim, s. d. 2.

Wigger, Fluß, s. u. Aar 4).

Wight (spr. Hueit), Insel in Hampshire; 9 QM., 31,000 Ew.; sehr fruchtbar, hat viel Kaninchen, liefert viel Fische, wird vom Flusse Medina (Medham) in O.- u. W Medina getheilt u. auf allen Seiten durch Castelle u. Klippen (Needles) vertheidigt; SOVorgebirg Dunnose. W. hieß sonst Vecta u. war im Mittelalter eignes Königreich. Hier: St. Helens, Dorf, berühmte Rhede; Yarmouth Borough, kleiner Hafen, Kastell; Caresbrook Castle, Schloß, Karls I. Gefängniß; Sandown, Schloß u. Rhede; Newton, ältster Ort der Insel; Horst, Schloß; Cowes, Stadt, Marinehospital, Bad, Hafen; hier Denkmal, wo die Königin Victoria als Prinzessin 1837 zuerst die Insel betrat. Hauptort: Newport, an der Medina, befestigt; Armenhaus, Erziehungshaus für verwaiste Soldatenkinder, Militärbarake; 4000 Ew. *(Wr.)*

Wight, Isle of (spr. Eilofueit), so v. w. Isle of Wight.

Wightsland (spr. Uitesländ), Land, s. u. Leeuwinland.

Wiglaf, 825 König von Mercia, s. u. England (Gesch.) 18.

Wiglēras (Wigēleras), Geisterbanner bei den Angelsachsen.

Wigmam, bei den amerikan. Wilden ein von ihnen bewohntes Dorf.

Wigo, See, so v. w. Wygh.

Wigry, 1) See im poln. Kr. u. Gouvernement Augustowo; **2)** schönes, mit einer hohen Mauer umgebenes Camaldulenserkloster auf einer Insel in jenem See; zu ihm führt nur ein Zugang auf einem Damme; Bischof mit seinem Kapitel.

Wigton (spr. Uigt'n, **Wigtown**), **1)** Grafschaft in SSchottland, an Ayr u. Kirkudbright u. das irische Meer grenzend; von Irland durch den NKanal getrennt, 21½ QM., bildet 2 große Halbinseln (Rynns of Galloway mit den Spitzen Mull of Galloway u. Fairland, dazwischen die Bai Luce), gebirgig durch Zweige von den Chiviot-Hills (Spitzen: Larg, 1758 F.), hat nur kleine Flüsse u. Seen; bringt Getreide (Gerste u. Hafer), Kartoffeln, Flachs, Zuchtthiere, Wild, Fische, Austern, Blei, Schiefer; Ackerbau, mehr Viehzucht (feinwollige Schafe), Fischerei; 37,000 Ew. Hier Newton; Hafen, Fabriken u. **2)** Hauptstadt hier; armselig, mit 3000 Ew. u. Hafen; **3)** Bai dabei, in welche der Cree u. der Tart mündet. *(Wr.)*

Wigund, einer der Söhne Oljiards, s. u. Lithauen (Gesch.) 10.

Wihatsch (Wihity), Stadt, so v. w. Bihacz.

Wiken, See im schwed. Län Skaraborg,

borg, zwischen dem Wener- u. Wettersee, durch ihn geht der Göthakanal, höchster Punkt desselben.

Wīkinger, die alten nord. Seehelden, s. u. Norwegen (Gesch.) 8.

Wīklef, so v. w. Wiclef.

Wīkoram, 2. Markgraf von Tuscien zu Ende des 8. Jahrh., st. um 813.

Wikramadītja (ind. Myth.), so v. w. Vikramaditya.

Wikströëmia (W. *Endl.*), Pflanzengatt., ben. nach dem schwed. Botaniker Joh. Eman. **Wīkström** (schr.: Enumeratio specierum generis Daphnes, Stockh. 1820; De Daphne, 2. A. 1820, gibt seit 1826 die jährl. Uebersichten der botan. Arbeiten bei der Wissenschaftsakademie heraus, deutsch von Beilschmied, Bresl. 1843), aus der nat. Fam. Thymelaceae Daphnoideae *Endl.* Art: W. australis, auf der Norfolksinsel. *(Su. u. Lb.)*

Wīla (slav. Myth.), s. Wilen.

Wīlam Mītscham (finn. Rel.), s. u. Tulis Nunal.

Wilberförce (spr. Uilberforß, William), geb. 1759 zu Hull, kam 1774 nach Cambridge, wurde 1780 zum Repräsentanten von Hull, 1784 der Grafschaft York gewählt, 1787 machte er die berühmte Motion über den Sklavenhandel (s. Sklaverei 68 ff.), die ohne Abstimmung durchging. Weniger glücklich war er 1791 mit einem 2. Antrag, die fernere Einfuhr der Sklaven ins brit. Gebiet zu untersagen, doch brachte er ihn 1792 durch. Von nun an wirkte er unermüdet für Abschaffung der Negersklaverei, was ihm auch großentheils gelang. Vgl. Sklaverei 68, 69, 78. Er st. 1833 u. wurde in der Westminster-Abtei neben Pitt u. Canning begraben. *(Pr.)*

Wilberförce (spr. Uilberforß), **1)** Negercolonie, s. u. Sierra Leone 5); **2)** Ort, s. u. Neu-Süd-Wales 10.

Wīlbrand, 1) (Joh. Bernhard), geb. 1789 in Klarholz (Westfalen), seit 1806 Privatdocent der Medicin in Münster, seit 1809 Prof. der Anatomie u. Physiologie u. Naturgeschichte, u. Vorsteher des botan. Gartens in Gießen, geh. Medicinalrath. Schr.: Darstellung der gesammten Organisation, Gieß. 1809—10, 2 Bde; Ueb. den Ursprung u. die Bedeutung der Bewegung auf Erden, ebd. 1813; Das Hauptsystem, ebd. 1813; Ueb. die Classification der Thiere, ebd. 1814; Physiologie des Menschen, ebd. 1815, 2. Aufl., Lpz. 1840; Das Gesetz des polaren Verhaltens in der Natur, ebd. 1819; Handb. der Botanik, ebd. 1819, 2 Bde.; mit Rütger: Gemälde der organ. Natur, Gieß. 1821; Darstellung des thier. Magnetismus, Frankf. a. M. 1824; Erläuterung der Lehre vom Kreislaufe des Blutes, ebd. 1826; Die Natur des Athmungsprocesses, ebd. 1827; Was ist Physiologie? ebd. 1828; Handb. der Naturgesch. des Thierreichs, Gieß. 1829; Allgem. Physiologie, insbes. vergleichende Physiologie der Pflanzen u. Thiere, Heidelb. 1833; Handb. der vergleichenden Anatomie, Darmst. 1836; Bedenken v. Zweifel, betr. das Verhältniß der chron. Theorien zur Physiologie, sowie zur ärztl. Praxis insbes., Mainz 1842. **2)** (Franz Joseph Julius), Sohn des Vor., geb. zu Gießen 1811, 1843 Prof. bei der medicin. Facultät daselbst; schr.: Beiträge zur Würdigung der arzneil. Wirkung des Kreosots, Gieß. 1834; Anatomie u. Physiologie der Centralgebilde des Nervensystems, ebd. 1840; Leitfaden zu gerichtl. Leichenuntersuchungen, ebd. 1841; Ueb. den Zusammenhang der Natur mit dem Uebersinnlichen, Mainz 1843; Ueb. den Processus supracondyloideus humeri et femoris, Gießen 1843. *(Md. u. He.)*

Wilbrāndia (W. *Prsl.*), Pflanzengatt., nach Wilbrand 1) benannt, aus der nat. Fam. Cordiaceae *Prsl.* Art: W. paniculata, auf Martinique.

Wīlchen (Stengelbeerer, Epilobien), 8. Zunft der 15. Kl. (Beerer) in Okens neustem Pflanzensystem; Kräuter, Stauden u. Sträucher, meist mit knotigen Zweigen, einfachen Gegen- u. Wechselblättern, ohne Nebenblätter, einzeln od. ährenständigen, oft schön gefärbten, ziemlich vergängl. Blüthen, in allen Klimaten, gern an feuchten, schattigen Orten; manche mit eßbaren Wurzeln. Kelch 4lappig u. verwachsen, 4 Blumenblätter (selten fehlend), 4 od. 8 abwechselnden Staubfäden. Gröps 4 od. 2fächrich, bald lang, häutig u. kapselartig, bald schotenförmig, 4fächrig am Rücken klaffend, bald rundlich, nuß- od. beerenartig, schlauchartig, mit 1samigen Fächern, od. rund vielsamig u. klaffend, od. holzig u. fachspaltig mit vielen geflügelten Samen, od. beerenartig vielsamige Samen, oft mit Haarschopf, meist zahlreich, an Rippenscheidewänden od. einem freien Mittelsäulchen, ohne Eiweiß, mit aufrechtem Keim. *(Su.)*

Wīlchingen, Marktfl., s. u. Unterhallau.

Wild, 1) alle größren Thiere, welche ungezähmt im Freien leben; bes. wenn sie zum Jagdbetrieb gehören; **2)** bes. so v. w. Hochwild, das an den Grenzen wechselnde heißt Grenz-W.; **3)** das W., so v. w. Hirschkuh.

Wild, 1) der durch Kultur u. Kunst veredelten Beschaffenheit entbehrend; **2)** von Pflanzen, die unangebaut im Freien wachsen; **3)** von Obstbäumen, noch nicht veredelt, daher dürftige u. herbe Früchte tragend; **4)** von Fischen, welche nicht in Teichen gehegt werden; **5)** vom Erdboden, die unter der Dammerde liegende, gewöhnlich nicht mit dem Pfluge umgebrochen werdende, unfruchtbare Erdschicht; **6)** vom Gestein, welches kein Erz führt, od. kein brauchbares Mineral abgibt, auch von solchem Gesteine, welches wegen seiner Härte schwer zu gewinnen ist. *(Fch.)*

Wild (Franz), geb. 1792 in Nieder-Hollabrunn in Unteröstreich; Tenorist, Anfangs in der Esterhazyschen Kapelle, 1811 beim Theater an der Wien, 1813 1. Tenorist beim Hofoperntheater daselbst, 1817—25 Kammersänger in Darmstadt. Weniger gefiel er in Paris, wohin er auf Gastrollen ging, worauf er 1826 in Kassel u. 1830 in Wien engagirt wurde, von wo aus er gastirend die Provinzen, Deutschland u. Rußland bereist u. bes. in der trag. Oper excellirt.

Wīlda (Wilhelm Eduard), geb. 1800 zu Altona, durchreiste nach beendeten Rechtsstudien Deutschland, die Schweiz u. Frankreich, ward Advocat in Hamburg, 1831 Privatdocent in Halle u. bald nachher Prof. der Rechte daselbst, bereiste 1834 Dänemark u. Schweden u. wurde 1837 Prof. des deutschen Rechts zu Breslau; schr.: De libertate romana, qua urbes in Germania ab imperatoribus sunt exornatae, Halle 1831; Das Gildenwesen im Mittelalter, ebd. 1831, n. Ausg. Berl. 1838; Strafrecht der Germanen, Halle 1842; gab mit A. L. Reyscher die Zeitschr. für deutsches Recht, Lpz. 1839—40, 3 Bde., heraus. *(Dg.)*

Wīldacker, ein Stück Feld in einem Walde od. Thiergarten, das zur Unterhaltung des Wildes mit Feldfrüchten bestellt wird.

Wīldalpen, Gebirg, s. unt. Steyermark 2.

Wīldau, Dorf am Sill im tyroler Kr. Innsbruck; Trümmer einer Römerstadt, Wasserfall, sonst Abtei der Prämonstratenter. Gehört dem Freiherrn Martin von **Wīldau,** s. Teimer.

Wīldbad, 1) Stadt im Oberamte Neuenburg des württemb. Schwarzwaldkr., an der Ens, in einem Thale zwischen Wäldern; königl. Schloß, Superintendentur u. Decanat, 1800 Einw. Dabei der **Wīlde Sēē,** ohne sichtbaren Zu- u. Abfluß, auf einem hohen Berge. W. hat mehr. warme Heilquellen. Das Wasser wird fast nur zum Baden gebraucht u. ist hell u. klar, schmeckt fade, etwas salzig laugenhaft; Temperatur 25—29° R. Hauptbestandtheile: salzsaures, kohlensaures, schwefelsaures Natron, schwefelsaurer Kali, kohlensaurer Kalk, kohlensaurer Talk, kohlensaures Eisen u. Mangan, kohlensaures Gas, Stick- u. Sauerstoffgas. Wirkung: belebend, erregend u. gelind stärkend, dient bes. bei chron. Nervenleiden, Krämpfen, Lähmungen, Gicht, Gebärmutterleiden, Hautkrankheiten u. bes. zur Belebung des Alters u. zur Wiederherstellung zu früh consumirter Lebenskräfte ꝛc., bei Vollblütigkeit, Anlage zu Bluthusten u. Schlagfluß darf es nicht gebraucht werden. In 3 Badegebäuden entspringen die warmen Quellen u. befinden sich die gemeinschaftl. Bäder, jedoch auch Badestuben für Einzelne. **2)** S. u. Neumarkt 13); **3)** s. Gastein. *(Wr. u. Pst.)*

Wīldbahn, 1) so v. w. Wildzucht; **2)** ein Jagdrevier, worin Hochwild gehegt wird; **3)** das Hochwild selbst; **4)** ein aufgegrabner Weg in einem Jagdreviere, auf dem man die Fährte des Wildes leicht erkennen kann; **5)** der Weg außerhalb des Geleises u. der von den Tritten der 2 gewöhnl. Pferde vor einem Wagen gemachten Spur, daher: auf der W. gehen, wenn 3 od. mehr. Pferde nach russ. od. poln. Art neben einander vor einen Wagen gespannt sind, u. neben den Pferden u. der eigentl. Spur beiher laufen. *(Pr.)*

Wīldbann (lat. Bannum ferinum), **1)** das Recht der Befriedigung, Umzäunung, für od. gegen das Wild; daher **2)** das ausschließl. Jagdrecht in einem Bezirke; **3)** das landesherrl. Regal über die Jagden u. die dem Monarchen zugehörigen Jagden; daher **4)** die vermöge der landesherrl. Rechte errichtete Jagdordnung. Häufig wird der Ausdruck, in Verbindung mit dem Forstbanne, Forst- u. W. gebraucht, häufig auch als unter dem Forstbanne begriffen angesehn. *(Bs.)*

Wīldbaum, Baum (bes. Aesche od. Kiefer), den man im Winter zur Ernährung des Wildes fällt, welches die Knospen u. jungen Zweige abfrißt.

Wīldberg, 1) Dorf, einst Stadt im Kr. Ruppin des preuß. Rgsbzks. Potsdam; Eisenmark, 700 Ew.; **2)** Stadt im Oberamte Nagold des württemb. Schwarzwaldkr., an der Nagold; 2000 Ew.

Wīldberg (Christ. Friedr. Ludwig), geb. zu Neustrelitz 1765; neustrelitzer Kreisphysikus, später Stadt- u. Distriktsphysikus, 1804 mecklenb.-strelitz. Hofrath, prakticirte 1819 zu Berlin, 1820 Prof. daselbst, 1821 Prof. u. Stadtphysikus zu Rostock, jetzt Obermedicinalrath zu Neustrelitz. Schr.: Abhandlung der Gehörwerkzeuge des Menschen, Jena 1795; System der medicin. Gesetzgebung, Berl. 1804, 2. Aufl., ebd. 1820; Lehrb. der phys. Selbstkenntniß, Gött. 1807; Decisiones medico-legales quaestionum dubiarum de infantibus neogenitis, ebd. 1808; Naturlehre des weibl. Geschlechts, Berl. 1811, 2 Bde.; Handb. der gerichtl. Arzneiwissenschaft, Berl. 1812; Anweisung zur gerichtl. Zergliederung menschl. Leichname, ebd. 1817; Hygiastik, ebd. 1818, 3. Aufl. 1825; Bibliotheca medicinae publicae, ebd. 1819, 2 Bde.; Rhapsodieen aus der gerichtl. Arzneiwissenschaft, Lpz. 1822; Prakt. Handbuch für Physiker, Erf. 1823 f., 3 Bde., 2. Aufl. 1833; Ueber den im Leben u. in der Gesundheit bestehenden Dualismus, Stendal 1824; Lehrb. der gerichtl. Arzneiwissenschaft, Erf. 1824; Lehrbuch der medicin. Rechtsgelehrtheit, Lpz. 1826; Handbuch der Diätetik, ebd. 1828; Taschenb. für gerichtl. Aerzte, Berl. 1830; Darstellung der Lehre von der Pneobiomantie, Lpz. 1830; Einige Worte über die homöopath. Heilart, ebd. 1830; Entwurf einer Bromatologie u. Pamatologie für Kranke, Berl. 1834; Hodegetik für angehende prakt. Aerzte, ebd. 1835; Entwurf eines Codex medicoforensis, ebd. 1842.

1842. Gab heraus: Jahrbuch der Universitäten Deutschlands seit 1810; Magazin für gerichtl. Arzneiwissenschaft, Berl. 1831 f.; Jahrbuch der gesammten Staatsarzneikunde, Lpz. 1835. *(Pst.)*

Wildbërtha, weibl. Popanz (s. d.) in Mitteldeutschland.

Wīldbodenhund, so v. w. Jagdhund 1), s. u. Hase 11.

Wīldbret, so v. w. Wildpret.

Wīldburg, Schloß, s. u. Haßberg 1).

Wīlddeube, s. u. Jagdverbrechen 4.

W-dieb, s. ebd. 4. **W-dieberei,** s. ebd. 4 u. Diebstahl 17.

Wīlde Ādler, Fluß, s. u. Adler.

Wīlde Bāūme, 1) so v. w. Forstbäume; **2)** so v. w. Wildling.

Wīlde Birn, s. u. Birnbaum 1 u. 4 f.

Wīldebrand, Graf von Oldenburg, s. d. (Gesch.) 4 c.

Wīldeck, 1) Schloß, s. u. Abstadt; **2)** s. u. Zschopau 2).

Wīlde Ēhe, so v. w. Concubinat.

Wīlde Ēlster, so v. w. Würger.

Wīlde Ēnte, 1) so v. w. Ente 21; **2)** alle wildvorkommenden Enten.

Wīlde Fischerei, Fischerei, welche in Strömen, Flüssen, Bächen u. Landseen betrieben wird.

Wīlde Früchtwasser, s. u. Schafwasser.

Wīlde Gans, s. u. Gans.

Wīlde Gefährt, s. u. Bacharach 1).

Wīlde Gūrke, Momordica elaterium.

Wīlde Jagd (deutsche Sagengesch.), s. u. Wüthendes Heer.

Wīlde Kātze, s. Katze 8 f.

Wīlde Krēsse (Lepidium iberis), im südl. Europa wild an Mauern wachsend, samenreich, treibt 1½ F. hohe weiße Stengel, mit weißen Blüthen, salz- u. ölreich, sonst (Herba iberidis), das scharf u. kressenartig schmeckende u. riechende Kraut als Mittel zur Herstellung der Menstruation gewöhnlich.

Wīlde Läūge, Vitriollauge, welche aus Kupferrauch bereitet wird.

Wīldelster, so v. w. Würger, großer.

Wīldemann, Bergstadt in der hannövr. Berghauptmannschaft Klausthal, an der Innerste; Bergbau auf Schwerspath, Spitzenklöppelei; 1100 Ew.

Wīldemannsmünzen, die braunschweig-lüneburg., mit dem Harzmanne, der einen ausgerissenen Baum trägt, bezeichneten Münzen. Man hat Ducaten, Thaler u. bes. sehr viele Gulden (Harzgulden) zu 24 Mariengroschen, welche nach dem leipziger Fuß geprägt sind, auch die Theile desselben; auch Kupferpfennige, zum Theil in Gold abgeschlagen, sind mit diesem Bilde vorhanden.

Wīlde Mēlde, klēīne, Amaranthus blitum.

Wīldenbruch, 1) Grafschaft im Kr. Greifenhagen des preuß. Rgsbzks. Stettin; erst den Tempelherren gehörig, dann Komthurei der Johanniter, 1648 säcularisirt, hat 16 Dörfer u. 9 Vorwerke; nach ihr führen die **Grafen von W.,** natürl. Kinder des Prinzen Ludwig (s. d. 190) Ferdinand von Preußen, den Namen. Der Sohn Louis, geb. um 1804, ist gegenwärtig preuß. Consul in Syrien, die Tochter Blanche, geb. um 1805, an einen Herrn von Röder vermählt. **2)** Dorf darin; Schloß, auf einer Insel des Schloßsees; 600 Ew.

Wīldenburg (W-berg), 1) sonst reichsunmittelbare Herrschaft im kurrhein. Ritterkreis zwischen Berg u. Sayn, mit eignen Dynastien, welche sie als gräflich-saynsches Lehn besaßen. Nach dem Aussterben derselben (Anf. des 15. Jahrh.) erheiratheten sie die Grafen von Hatzfeld; 1806 kam sie zum Großherzogthum Berg u. 1815 an Preußen, so daß jetzt diese den Grafen, gegenwärtig dem Fürsten von Hatzfeld gehörige Herrschaft zum Kr. Altenkirchen des Rgsbzks. Koblenz gehört; **2)** Schloß darin, nach dem die Herrschaft genannt ist. *(Cch.)*

Wīldenfels, 1) Standesherrschaft der Grafen Solms-Lauterbach im königl. sächs. Amte u. Kr. Zwickau; 7000 Ew.; **2)** (Gesch.), W. hatte früher eigne Dynasten, welche den Namen Anarg (Anark, Onarg) führten, von denen Nachrichten bis ins 12. Jahrhundert reichen, sie gingen bei den Burggrafen zu Meißen, u. seit 1427 bei Sachsen zu Lehn. Kursachsen übernahm auch 1549, nachdem die Dynasten von W. bis dahin die Beiträge zu den Reichslasten unmittelbar an das Reich entrichtet hatten, diese Beiträge zu eigner Vertretung. Nach dem Aussterben der Dynasten 1602 mit Friedrich Anarg von W., kam W. an die Grafen von Solms-Lauterbach, die sie noch besitzen. Nach einem Receß von 1706 war die Herrschaft nur der Grenzaccis- u. Salzregie, der Truppenverpflegung u. Einquartirung unterworfen, für andre Abgaben wurden 500 Thlr. bezahlt, aber durch Uebereinkunft von 1846 wurde sie rücksichtlich der Abgaben u. Steuern den andern königl. Landestheilen gleichgesetzt, wofür eine Entschädigung von 112,270 Thlr. gezahlt wurde. **3)** Stadt hier, an der Mulda; Schloß, Marmorbrüche, fertigt Strümpfe, Leinwand, Marmorarbeiten; 1200 Ew. Zu W. gehört das Dorf Friedrichsthal; 880 Ew. *(Wr. u. Lb.)*

Wīldenhaus, so v. w. Wildhaus.

Wīlde Nōrdgans, s. Bläßengans.

Wīldens (Johann), geb. 1600 zu Antwerpen, Landschaftsmaler; st. 1644. Er malte oft zu Rubens histor. Gemälden die Landschaften; auch sind mehrere seiner Arbeiten gestochen.

Wīldenschwert (Austi nad Orliczi), Stadt am stillen Adler, im böhm. Kr. Chrudim; Dechantkirche, Flachs- u. Hanfbau, Viehhandel, Weberei; 3000 Ew.

Wildenstein, 1) sonst Herrschaft im fränk. Kr. des deutschen Reichs, bildet jetzt das Herrschaftsgericht Heiersreuth im Landgerichte Stadt Steinach, im baier. Kr. Oberfranken; Hauptort: Pressek; 600 Ew.; **2)** Burgruine, s. unt. Eschau; **3)** Schloß, sonst Festung auf hohem Felsen im Amte Möskirch des bad. Seekreises, an der Donau; **4)** s. u. Sächsische Schweiz 18.

Wildenwarth, s. u. Hohenaschau.

Wilder Ämpfer, mehr. Arten von Rumex, bes. R. acetosella, Unkraut auf Brache liegenden Feldern, ein Zeichen sie wieder in Arbeit zu nehmen. **W. Äpfelbaum,** so v. w. Holzapfelbaum. **W. Äürin,** so v. w. Gottesgnad. **W. Räute,** Fumaria officinalis. **W. Bäldrian,** der gem. Baldrian.

Wilder Dünstschwaden, so v. w. Kohlensaures Gas.

Wilderei u. **Wilderer,** s. unt. Jagdverbrechen 4.

Wilder Esel, s. u. Esel.

Wilder Feigenbaum, s. u. Feigenbaum 1). **W. Galgänt,** so v. w. Cyperwurzel, s. Cyperngras 3.

Wilder Geist, s. Kohlenstoff 6.

Wilder Hanf, Galeopsis Tetrahit.

Wilder Ingwer, so v. w. Cassumunarwurzel..

Wilder Jäger (deutsche Sagengesch.), s. Wüthendes Heer.

Wilder Kirschbaum, so v. w. Prunus avium od. auch verwilderte Arten von Prunus cerasus, s. u. Kirsche. **W. Kümmel,** s. u. Kümmel.

Wilder Mann, ein altes schweres Geschütz, gleich mit dem Basilisk.

Wilder Mäulesel, s. Dschiggetai.

Wilder Mohn, Papaver rhoeas.

Wildern, 1) wild schmecken, wild werden; **2)** Wilddieberei treiben.

Wilder Ochs, so v. w. Auerochs.

Wilder Pölei, Mentha arvensis. **W. Rösmarin,** Ledum palustre.

Wilder See, s. u. Wildbad.

Wilder Sprung, s. u. Schaf 32.

Wilder Thymian, Thymus serpillum.

Wildes Feuer, 1) (Vieharzneik.), so v. w. Bräune; **2)** (Bergb.), s. Brennbares Wetter.

Wildes Fleisch (Caro luxurians), in Wunden od. Geschwüren, bei schlechter Eiterung od. übler Mischung der Säfte, falscher Behandlung 2c. sich zeigende Wucherungen von meist weichem, schwammigem u. leicht blutendem Fleische, welche die Verheilung hindern u. durch Aetzmittel, Druck, Wegschneiden 2c. entfernt werden müssen.

Wildes Gas, so v. w. Kohlensaures Gas.

Wildeshausen, 1) Amt im oldenb. Kr. Delmenhorst; 10,000 Ew.; **2)** Hptst. hier, an der Hunte; 2 Kirchen, Superintendentur, Taubstummenanstalt Hospital, 1800 Ew.

Wildes Heer, s. Wüthendes Heer.

Wildes Obst, s. u. Obst 3.

Wilde Spitze, s. u. Ruffi u. Döbi 3.

Wildes Schwein, s. u. Schwein 3 f.

Wildes Wasser, 1) Bergwasser; **2)** Wasser, das keine Salztheile enthält, u. neben den Salzquellen od. an den Seiten des Sohlenschachtes hervorquillt; **3)** s. u. Schafwasser 8.

Wilde Taube, s. u. Taube 4.

Wildfahre, 1) so v. w. Wildbahn; **2)** u. **3)** so v. w. die breiten Feldraine.

Wildfang, 1) das Fangen wilder Thiere im Gegensatze des Schießens; **2)** ein wild eingefangenes, lebendiges Thier; **3)** bes. ein in der Wildniß aufgewachsenes u. dann eingefangenes Pferd; **4)** ein solcher Falke, s. u. Falkenjagd 4; **5)** (Gärtn.), so v. w. Wildling; **6)** ein, die Gesetze des Anstandes leichtfertig übertretender Mensch; **7)** (Staatsw.), s. u. Wildfangsrecht.

Wildfangsrecht (Recht des herkommenden Mannes, Jus wilfangiatus, Jus kolbekerlii), [1]das, zuerst dem Pfalzgrafen am Rhein, dann allen Provinziallandgrafen, namentlich dem Pfalzgrafen in Baiern zustehende Recht, **Wildfänge** (Kolbekerle, von dem Tragen der Kolben od. Keulen genannt), d. h. alle unehelichen Kinder, welche in den Gegenden geboren wurden, wo das W. galt, u. alle in jenen Gegenden sich freiwillig niederlassenden u. 1 Jahr lang dort verweilenden, keinen nachfolgenden Herren habenden, d. h. von einem vorigen Leibherrn nicht reclamirten Personen, endlich auch die Hagestolzen, rücksichtlich ihres in freien Erbgütern bestehenden Nachlasses, für Leibeigene zu erklären u. als solche zu behandeln. [2]Der Büttel (Centgrafenknecht, Ausfauth) verfügte sich zu einem solchen, nahm ihn mittelst einer bestimmten Formel für den Pfalzgrafen in Anspruch, er mußte sofort eine Abgabe dafür, Fahegeld (s. Fanggeld) entrichten, die Dienstpflicht ablegen, Frohn- u. Kriegsdienste leisten, auch Steuern bezahlen. [3]Der Landesherr bevormundete u. beerbte ihn; doch konnte er sich von allem diesen loskaufen. Mit dem Erlöschen der übrigen Pfalzgrafen blieb dieses Recht blos für den Kurfürsten von der Pfalz, welchem es vom Kaiser Maximilian I. 1518 u. dessen Nachfolgern bestätigt wurde, obgleich Kurbaiern später auch darauf Anspruch machte u. es auch in den speier., worms. Territorien u. denen der Wild- u. Rheingrafen, so wie der unmittelbaren Reichsritter ausübte. [4]Die hierdurch seit 1653 entstandenen Differenzen wurden schiedsrichterlich von den Königen von Frankreich u. Schweden durch das Laudum Heilbronnense am 7. Febr. 1667 entschieden, welches das W. regelte u. seitdem die Norm in diesen Angelegenheiten ausmachte. [5]Auch in den Niederlanden u. Frankreich kam dies Recht vor. [6]In seiner eigentl. Gestalt ist

ist es längst untergegangen, nur eine ähnl. Behandlung der Fremden dauerte in den Ländern des Leibeigenthums noch fort. *(Bs.)*

Wildfolge (Jagdw.), so v. w. Folge 4). **W-forst,** Jagdbezirk in einer Waldgegend.

Wild-Franzōsenholz, so v. w. Guajakholz.

Wildfrass, der Schaden, welchen das gehegte Wild an den Feldfrüchten thut; er muß in manchen Ländern nach gerichtlicher Taxation ersetzt werden.

Wildfuhre, 1) so v. w. Wildbahn 4); **2)** eine Fuhre zur Fortschaffung des erlegten Wildes. **W-garn,** so v. w. Jagdnetz 2). **W-garten,** so v. w. Thiergarten. **W-gefälle,** die Einkünfte von erlegtem Wilde. **W-gehege,** s. u. Wildstand.

Wildgraben, Wassergraben, wodurch das überflüssige Wasser aus einem Mühlgraben od. von ihm abgeleitet wird.

Wild- u. Rhēīngrafen, s. Rheingrafen.

Wildgrube (Jagdw.), s. u. Salzlecke.

Wildhafer, 1) in manchen Ländern eine gewisse Menge Hafer, den die Bauern, die ihre Felder eingezäunt haben, außerhalb des Zaunes säen od. an Garben entrichten müssen; **2)** s. Hafer 24.

Wildhaus, Dorf im Bzk. Obertoggenburg des schweiz. Canton St. Gallen; am Fuße des Säntis, 2 Kirchen, 1300 Ew.; Zwinglis Geburtsort. Die Umgegend heißt Löshishus.

Wildhaut, das Fell eines Hirsches od. Thieres, bes. geschätzt sind die amerikan. W-e.

Wildheit, Gegensatz der Cultur (s. d.); sie tritt überall hervor, wo die Ausbildung der menschl. Natur gehindert u. den thier. Trieben die Herrschaft über den Menschen gelassen wurde, entweder bei ganz rohen, aller Bildung untheilhaft gebliebenen Menschen **(wilde Menschen);** od. bei denen, die von Jugend an des Umgangs mit Menschen entbehrten u. unter Thieren lebend, deren Lebensweise angenommen haben (verwilderte Menschen); od. bei solchen, deren Erziehung so vernachlässigt wurde, daß die niedrigsten Triebe fesselos in ihnen wirken. *(Lb.)*

Wildheu u. W-heuer, s. u. Alp 2.

Wildhonig, s. u. Honig 2.

Wildhüter, Wächter, der das Wild von den Aeckern u. Weinbergen abhält.

Wildhuhn, so v. w. Rebhuhn.

Wildjagd, s. u. Jagd 4.

Wildjesapfel, Winter- u. Wirthschaftsapfel, glatt, grünlich-gelb, Fleisch mild, gutschmeckend, wird im Februar gut.

Wildkalb, s. u. Hirsch 8.

Wildkarpfenteich, s. u. Karpfen 11.

Wildkasten, hölzerne, bei Hirschen mit Stroh, Werrich od. Leinwand ausgefütterte, außen eisenbeschlagne, bei Reh- u. Sau- noch mehr aber Fuchs- u. Hasenkästen weniger verwahrte Kästen, mit Luftlöchern, worin das eingefangene Wild in Thiergärten transportirt wird. Eingefangene Hühner u. Fasanen transportirt man in leinenen Säcken (Trommeln), mit Luftlöchern. *(Pr.)*

Wildlaus, so v. w. Hirschlaus.

Wildling Dēborst, s. u. Herbstbirnen. **W. von Cāissoy** (W. aus Anjou), Birne, erst graugrün, graupunktirt, beim Liegen wie mattgearbeitetes Gold erscheinend, reift Anfang Novembers. **W. von Chāūmontel,** Art der Butterbirn. **W. von Krōnberg,** s. u. Herzkirschen. **W. von Lamōtte (W. von Mōtte),** Birne, s. Herbstbirnen. **W. von Mōntigny,** s. u. Herbstbirnen.

Wildlinge, 1) s. u. Kernlinge; **2)** die aus Wurzeln od. von Kernen wilder Obstbäumen aufgeschossenen Sprößlinge.

Wildmeister, s. u. Forstbeamte 4.

Wildmonat, s. September.

Wildnetz, so v. w. Jagdnetz 2).

Wildniss, eine ungebauete, unbewohnte Gegend, bes. eine solche waldige Gegend.

Wildnutzung, s. u. Jagd 1.

Wildobst, die Früchte der nicht oculirten od. gepfropften Sprößlinge in Wäldern, an Holzrändern u. in Gärten, man verbessert es durch Pfropfen der Bäume.

Wildon, Marktfl. an der Kainach u. Mur im steyer. Kr. Grätz, Bergschloß, 800 Ew.

Wildpferd, so v. w. Wasserjungfer.

Wildpret (W-bret), 1) das Fleisch von eßbarem Wild, bes. **2)** vom Hirsch u. Reh, s. u. Hirsch 19. Man theilt es in Brat-W. (der Bug, die Keulen u. den Ziemer, so wie den Rücken, ein solcher Braten **W-braten)** u. Koch-W., wozu alles übrige gehört. Auch **W-pasteten** hat man, s. u. Pastete; **3)** das Wild selbst.

Wildpretsdeputat, s. u. Deputat. **W-taxe,** der gesetzlich bestimmte Preis, um welchen Wildpret verkauft wird.

Wildruf (W-rufhörner), allerlei Werkzeuge, mit welchen die Stimmen verschiedener Thiere nachgeahmt werden können, um Wild anzulocken; sie werden von den **W-drehern,** einer Art Drechsler gemacht, die auch Jagd- u. Pulverhörner 2c. verfertigen, jetzt aber von Drechslern.

Wildschaden, [1] der durch Wildpret auf Grundstücken verursachte Schade. [2] Derselbe ist oft sehr bedeutend, indem bes. die wilden Schweine, außer den Kartoffeln u. and. Feldfrüchten, welche sie fressen, bes. durch Umwühlen viel vernichten. Nächst den wilden Schweinen ist der Hirsch am schädlichsten, weil er in der jungen Saat durch Ausscharren viel schadet. [3] Die früheren Grundsätze, nach welchen von den Jagdberechtigten fast angenommen wurde, jeder Grundstücksbesitzer müsse sich den W., als Folge des dem Jagdberechtigten zuste-

hen-

henden Jagdrechts, ohne weiteres gefallen lassen, sind jetzt allgemein verworfen u. der Eigenthümer der Jagd ist verpflichtet, dem Beschädigten nach einer billigen Taxation Entschädigung zu zahlen. Diese Taxation des Schadens geschieht meist zweimal, zuerst gleich nach dem Schaden u. wieder nach Erwachsung der Saat. Sie ist sehr schwierig, indem die Taxatoren meist dem Jagdbesitzer geneigte Beamte sind, u. anderseits von dem Beschädigten der Schaden meist übertrieben u. oft angeklagt wird, wenn vielleicht sich das ganze Uebel durch Nachwachsen der Saat gehoben hat. [4]Der richtige Weg zum Schadenersatz bleibt die Erhebung rechtl. Klage, u. zwar die Actio in factum nach dem gesetzl. Grundsatz: Qui occasionem praestat, damnum fecisse videtur, wo dann die Taxation von unparteiischen Rechts- u. Sachverständigen erfolgt. [5]Es wird dann in der Regel von dem Grundsatze ausgegangen, daß der Jagdberechtigte allen W. unbedingt ersetzen muß, weil die Ausschließlichkeit des Jagdrechts, ja oft das Verbot, Hunde mit auf das Feld zu nehmen od. Schreckschüsse zu thun, den Grundstücksbesitzer hindert, das Wild wirksam zu bekriegen. [6]Auch kann, was sonst oft geschah, nicht als Bedingung des Schadenersatzes aufgestellt werden, daß der Grundeigenthümer wachen müsse, da nach dem Grundsatze: Nulla servitus consistit in faciendo, Niemand zugemuthet werden kann, um der Jagdgerechtigkeit eines Andern willen ein Opfer zu bringen. [7]Damit stimmten auch die Erkenntnisse der vormaligen Reichsgerichte überein. Dies bestimmen unt. and. auch die franz., preuß., großherzogl. hess., nass., königl. sächs., herzogl. goth. u. viele and. Verordnungen. [8]Am einfachsten wird jeder W. vermieden, wenn alles Hoch- u. Schwarzwild ganz weggeschossen od. doch in Thiergärten eingeschlossen od. so vermindert wird, daß der Schaden unbedeutend ist. Der Jagdbeamte, auf dessen Revier dann W. vorkommt, muß verpflichtet sein, den Schaden aus eignen Mitteln zu bezahlen. Rehwild ist, da dies an den Feldfrüchten weit weniger Schaden thut, zu halten erlaubt, darf aber nie ein mäßiges Maß überschreiten. Auch die Hasen dürfen nicht zu einem Uebermaß gelassen werden. *(Bs. u. Pr.)*

Wildscheune, so v. w. Wildschuppen.

Wildschütz, so v. w. Wilddieb.

Wildschütz, 1) Herrschaft, Dorf u. Schloß im böhm. Kr. Bidschow, 1000 Ew. **2)** Marktfl. im Kr. Troppau (östr. Schlesien), Schloß, Kirche, Hospital, Bergbau auf Eisen, 1100 Ew.

Wildschuppen, s. u. Thiergarten 4.

Wildschur, ein Oberkleid von Wolfs- u. Bärenpelzen, bei welchen die haarige Seite nach außen gekehrt ist.

Wildschutz, s. u. Jagd 2.

Wildschwein, 1) s. u. Schwein 1; **2)** (Her.), im Wappen muß die Bewehrung des W-s angegeben werden; das W. wird grimmig genannt, wenn es aufgerichtet ist, soll Treue, Großmuth u. Verachtung der Gefahr bedeuten.

Wildstand, das sämmtliche in einem Jagdbezirke befindliche u. gehegte Wild, bis zum Reh, das niedere **W-gehege.**

Wildstein, so v. w. Wildling.

Wildstein, Marktfl. im böhm. Kr. Elnbogen, unregelmäßig, doch gut gebaut, mit den Schlössern Ober- u. Unter-W., hat 1 Kirche, Schwarzbäckereien, Töpfereien, Wollspinnerei, Baumwollenweberei (in Unter-W. durch 2 Dampfmaschinen); 2500 Ew. Dabei bei dem Dorfe Grün gute Thonlager u. schöne Anlagen auf dem Störlberg.

Wildsteuer, Abgabe, welche in manchen Ländern von den Grundeigenthümern des Jagdreviers dem Jagdherrn als Entschädigung für Minderung des Wildes bezahlt wird.

Wildstrubel, Berg, s. u. Berner Alpen 8.

Wildtrage, bei großen Jagden ein Netz mit Stangen, auf welchem das erlegte Wild vor dem Schirm getragen wird.

Wildungen (Nieder-W.), Districte der Stadt Eder des Fürstenthums Waldeck, an der Wilde; Schloß, Lyceum, Waisenhaus, Hospital, 4 Quellen, der Stadt-, der Salz-, der Thal- u. Lindebrunnen, welche ein erdiges Stahlwasser liefern, von dem jährlich 100,000 Flaschen verführt werden. Das Wasser ist klar, angenehm säuerlich stechend, gelind eisenartig schmeckend, stark perlend; seine Temperatur ist 8,5° R. Die Hauptbestandtheile sind schwefelsaures Natron u. Talk, salzsaures Natron, kohlensaurer Talk, kohlensaurer Kalk, kohlensaures Eisenoxyd, kohlensaures Gas. Es wirkt reizend, stärkend, eröffnend, sehr harntreibend, schleimauflösend u. hat sich bes. nützlich bei chron. Krankheiten der Harnwerkzeuge, als Stein, Griesbeschwerden, Blasenhämorrhoiden, Krankheiten der Vorsteherdrüse bewährt. Meist wird es zu 4—6 Becher täglich getrunken, doch badet man auch; Kirche mit dem von der Republik Venedig errichteten Denkmale des Grafen Josias von Waldeck; 2000 Ew. Gegenüber liegt Alt-W., Stadt, Schloß Friedrichsstein, 500 Ew. *(Pst.)*

Wildungen (Karl Ludwig Eberhard Heinrich von W.), geb. 1754 zu Kassel, 1776 in Marburg Regierungsbeisitzer, 1778 Gesellschafter des Fürsten von Nassau-Usingen mit dem Titel als Regierungsrath, 1787 Regierungsrath in Marburg, 1799 Oberforstmeister zu Marburg. Unter franz. Herrschaft war er Conservateur des eaux et des forêts u. ward nach 1813 wieder Oberforstmeister; st. 1822 in Marburg. Schr.: Lieder für Forstmänner u. Jäger (Grünes Gesangbuch), Lpz. 1788, 4. Aufl., Altona 1817; Neujahrgeschenk für Forst- u. Jagd-

lieb-

liebhaber, Marb. 1794—99, 6 Bde.; Taschenbuch für Forst- u. Jagdfreunde, ebd. 1800—12, 8 Bde.; Weidmanns Feierabende, ebd. 1815—19, 5 Bde. *(Md.)*

Wildwächter, so v. w. Wildhüter. **W-weg,** so v. w. Wildbahn 4). **W-zaun,** eine Befriedigung der Felder u. Weinberge zum Schutze gegen das Wild. **W-zucht,** s. u. Jagd 2.

Wilēika, Kreis, so v. w. Wileyka.

Wilēisk, s. u. Nishni-Udinsk.

Wilen, slav. Schwarzgöttinnen; Bräute, die in der Brautzeit starben, halten nächtl. Versammlungen u. tödten die sich ihnen Nahenden mit Pfeilen od. Küssen.

Wilēnsk, so v. w. Wilna.

Wilēyka, 1) Kreis des russ. Gouv. Minsk; hier: Dokszyzca, Stadt an der Beresina, 2000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, an der Wilia, 1000 Ew.

Wilfried (d. i. der Friedliche), geb. 634 zu Rippon (England), Erzbischof von York, mehrmal aus seinem Sitze vertrieben, verwendete er diese Freiheit auf die Bekehrung der heidn. Friesen u. engl. Sachsen, s. Deutschland (Gesch.) 8 c u. England (Gesch.) 17 c; st. 710 (711).

Wilgenbaum, s. u. Weide 8 u. 10.

Wilhad, St., so v. w. Willehad.

Wilhāldusthaler, s. u. Thaler 6.

Wilhelm, deutscher männl. Name: der geneigte, willige Beschützer. I. **Fürsten. A) Deutscher König: 1)** Sohn des Grafen Florent IV. von Holland, geb. 1227, folgte 1234 seinem Vater als Graf von Holland, wurde 1247 gegen Friedrich II. zum deutschen Kaiser gewählt, 1248 zu Aachen gekrönt, aber da die Masse der Stände dem Kaiser Friedrich II. treu blieb, so sah er sich genöthigt, nach Holland zurückzukehren. Nach Friedrichs II. Tode stritt er mit Konrad IV. um die Kaiserkrone u. ward auch nach dessen Tode 1254 von den meisten Fürsten anerkannt. Er st. 1256, s. Holland (Gesch.) 7 u. Deutschland (Gesch.) 16. Vermählt 1252 mit Elisabeth von Braunschweig (st. 1266). **B) Könige. a) Von England u. Großbritannien: 2)** W. I. (als Herzog der Normandie W. II.), der Bastard, der Eroberer, geb. 1016 (1027) zu Falaise, natürl. Sohn des Herzogs Roberts I. von der Normandie u. Harlette, einer Bürgerstochter aus Falaise; da der Herzog keine ehel. Söhne hatte, folgte ihm W. 1035 in der Normandie (s. d. [Gesch.] 8). Da er dem König Eduard III. gegen die Dänen beigestanden hatte, vermachte ihm Eduard mittelst Testaments sein Reich, welches er auch 1066 eroberte u. Gründer des normann. Königshauses in England wurde; reg. bis 1087, s. England (Gesch.) 87 f. Vermählt mit Mathilde von Flandern. **3)** W. II., der Rothe, Sohn des Vor., geb. 1056, folgte 1087 u. reg. bis 1100, wo er von einem Edelmann, Tirrel, unvorsichtigerweise auf der Jagd mit einem Pfeil erschossen wurde, s. England (Gesch.) 29. **4)** W. III. von Nassau, Prinz von Oranien, geb. zu Haag 1650, Sohn W-s von Nassau (W. II. von Oranien) u. Henriettens von England, der Tochter König Karls I., wurde, nachdem er schon als unmündiger Knabe 1668 zum künftigen Generalcapitän u. Statthalter von Holland in Vorschlag gekommen war, welche Vereinigung der Bestallungen aber Joh. v. Witt durch das ewige Edict hintertrieb, nach dem Aufstande gegen die Brüder de Witt, 1672 Statthalter von Holland, Zeeland, Utrecht, Geldern u. Overyssel, s. Niederlande (Gesch.) 64—69. Wie er dort wirkte, s. ebd. 70 ff. Nach dem Nymweger Frieden (1678) vermählte er sich mit Marie, Jakobs II. von England Tochter, durch welche er Veranlassung fand, in England im Nov. 1688 zu landen u. den dem Volke verhaßten Jakob II. zu vertreiben, worauf er 1689 König von England (s. d. [Gesch.] 121—123) ward. Er st. 8. März 1702 an den Folgen eines Sturzes vom Pferde. Ein großer Feldherr, über seine Thaten s. Kriege Ludwigs XIV. u. England (Gesch.) 121—123. **5)** W. IV. (Heinrich), geb. 1765, der 3. Sohn König Georgs III., wurde 1778 Seecadet, war in WJndien, Neuschottland u. Canada u. stieg nur langsam bis zum Fregattencapitän. 1789 wurde er Herzog von Clarence u. St. Andrews, Graf von Munster, u. nahm seinen Sitz im Oberhause ein u. zeichnete sich stets durch lebhafte Opposition gegen die Minister aus, war der Haupturheber der Abschaffung des Negerhandels u. die nächste Veranlassung zu Pitts u. Addingtons Sturz, obwohl er stets in gutem Vernehmen mit der königl. Familie blieb. 1790 wurde er Contreadmiral, konnte aber nie die Erlaubniß erhalten, an einem Seekriege gegen Frankreich Theil zu nehmen. In dieser Zeit trat er in ein Verhältniß mit der Irländerin Dora Jordan, mit welcher er 10 Kinder zeugte (darunter den Grafen Munster, den Oberst Frederic Fitz-Clarence, den Schiffscapitän Adolf Fitz-Clarence u. August Fitz-Clarence). 1811 trennte sich der Herzog von Dora Jordan u. vermählte sich 1818 mit der Prinzessin Adelaide von Sachsen-Meiningen. 1827 wurde er Großadmiral, als welcher er bemüht war, mehr. Mißbräuche, die sich in der Flotte eingeschlichen hatten, abzustellen, 1827 schrieb er unter einen Befehl, welcher Codrington, der im Mittelmeer commandirte, gegen die türk. Flotte Vorsicht empfahl, einige Worte der Ermuthigung u. veranlaßte so die entscheidende Seeschlacht bei Navarin, 1828 aber legte er, in Folge eines Streits mit Wellington darüber, seine Stelle nieder. Von dieser Zeit an entfernte er sich von der Torypartei u. stimmte für die Emancipation der Katholiken, folgte 1830 seinem Bruder Georg IV. in Großbritannien u. Hannover bis 1837, wo er st., s. Großbritannien (Gesch.) 31—39 u. Hannover (Gesch.) 22—33.

Ihm ist auf dem One-Tree-Parke zu Greenwich ein einfaches u. auch zu Göttingen 1837 ein Denkmal gesetzt worden. **b) Von Hannover: 6)** W. I., so v. w. Wilhelm 5). **c) Von Neapel: 7)—9)** W. I.—III., so v. w. Wilhelm 13)—15). **d) Der Niederlande: 10)** W. I., geb. in Haag 1772, der Sohn W-s V., Erbstatthalters der Niederlande, u. der Prinzessin Friederike Wilhelmine Sophie von Preußen, studirte in Leyden. Im franz. Revolutionskrieg von 1793 befehligte er als Prinz von Oranien die niederländ. Armee, u. ob er gleich Anfangs mit den Oestr. vor der franz.-republican. Armee weichen u. sich hinter die Schelde ziehn mußte, so drang er doch nach der Schlacht von Neerwinden wieder vor u. zwang mit den Oestr. die Franz. zum Rückzug über die Sambre. Nach der unglückl. Schlacht von Fleurus (26. Juni 1794) zog er sich an die Grenze der vereinigten Niederlande zurück, um diese zu decken, aber da im Jan. 1795 Pichegru in Holland eindrang u. das Volk sich für die Franz. erklärte, so legte sein Vater, der Erbstatthalter W. V., am 17. Jan. seine Würde als solcher nieder u. schiffte sich am 18. u. 19. Jan. 1795 nach England ein. 1802 trat ihm sein Vater die Entschädigungsländer Fulda, Corvei, Dortmund ꝛc. ab, er richtete sich zu Fulda einen Hof ein u. traf treffl. Einrichtungen, weigerte sich aber 1806 dem Rheinbund beizutreten u. verlor dadurch u. weil er 1806 eine preuß. Division befehligt hatte, seine sämmtl. Länder, so daß ihm blos seine Herrschaften in Schlesien u. Polen blieben. Er lebte nun in Berlin der Erziehung seiner Kinder, von welchen der ältste Sohn später in brit. Dienste trat. 1809 nahm W. an dem Kriege Oestreichs gegen Frankreich in östreich. Diensten Theil, kehrte aber nach dem wiener Frieden nach Berlin zurück u. ging dann nach London. In Folge des Aufstands in Holland 1813 wurde er zum souveränen Fürsten der vereinigten Staaten proclamirt, 1814 Generalgouverneur der belg. Provinzen, 1815 König der Niederlande u. legte 1840 die Regierung nieder. Ueber seine Regierung s. Niederlande (Gesch.) 114 ff. Er privatisirte nun als Graf von Nassau u. st. zu Berlin im Jan. 1843. Er war vermählt 1791 mit Wilhelmine, Tochter des Königs W. II. von Preußen (st. 1837), seit 1841 mit Gräfin Henriette v. Oultremont v. Wegimont (geb. 1792). **11)** W. II. Friedrich Georg Ludwig, Sohn des Vor., geb. 1792, erhielt seine erste Erziehung in Berlin, studirte dann in Oxford u. trat in engl. Militärdienste. In dem Kriege auf der pyren. Halbinsel zeichnete er sich bei dem Sturm auf Ciudad-Rodrigo u. Badajoz, in der Schlacht bei Salamanka ꝛc. aus. Wellington ernannte ihn zu seinem Adjutanten u. später wurde er Generaladjutant des Königs von Großbritannien. Als Kronprinz der Niederlande befehligte er 1815 die niederländ. Armee u. zeichnete sich bei Quatrebras u. Waterloo aus, wo er schwer verwundet wurde. Ueber seine Versuche 1830 Belgien zu beruhigen u. über den Feldzug von 1831 gegen Belgien s. Niederlande (Gesch.) 121 ff. u. Belgien (Gesch.) 87 ff. 1840 folgte er nach der Thronentsagung seines Vaters, s. ebd. 144 ff., auch Niederlande in den Suppl. Vermählt 1816 mit Anna, Tochter des Kaisers Paul von Rußland. Sein Sohn, Erbprinz W., ist geb. 1817. **e) Von Schottland: 12)** W. der Löwe, Enkel Davids I. u. Sohn des Prinzen Heinrich, reg. 1165—1214, s. Schottland (Gesch.) 18. **f) Von Sicilien: 13)** W. I., der Böse, der 3. Sohn Königs Roger I., 1151 Mitregent u. 1154 Nachfolger seines Vaters bis 1166, s. Sicilien (Gesch.) 21. 1150 vermählt mit Margarethe von Navarra. **14)** W. II., der Gute, geb. 1154, Sohn des Vor., folgte minderjährig 1166 unter der Vormundschaft seiner Mutter, st. 1189, s. ebd. 28. Vermählt 1177 mit Johanna, Tochter Heinrichs II. von England, die später Graf Raimund VI. von Toulouse heirathete. **15)** W. III., Sohn Tancreds, folgte diesem 1194 unter Vormundschaft seiner Mutter Sibylle; von Heinrich VI. entthront u. geblendet; st. 1195 auf einem Schloß in Graubündten, s. ebd. 29. **g) Von Württemberg: 16)** W. I., Sohn des (Herzogs, nachmal.) Königs Friedrich I., geb. 1781 zu Lüben in Schlesien, kam 1790 nach Württemberg, wo er mit großer Strenge erzogen ward. 1796 u. 1799 zwangen die Franz. die herzogl. Familie zur Flucht, u. während der letzten Abwesenheit aus der Heimath, begab sich Prinz W. als Freiwilliger zu dem Heere des Erzherzogs Johann, ging 1803—6 auf Reisen, führte 1812 das württemberg. Contingent nach Rußland, verließ aber noch vor Ausbruch des Feldzugs das Heer u. kehrte nach Stuttgart zurück. Im Feldzuge von 1814 commandirte er das 7. Armeecorps (Württemberger u. Oestreicher), s. Russ.-deutscher Krieg gegen Frankreich 115. 1816 folgte er seinem Vater in der Regierung, über diese s. Württemberg (Gesch.) 46. Vermählt mit Karoline Auguste von Baiern (geschieden 1814); 1816 mit Katharina Paulowna, Tochter des Kaisers Paul von Rußland (st. 1819); 1820 mit Pauline, Tochter des Herzogs Ludwig von Württemberg. **C) Andre Fürsten. a) Grafen von Angouleme: 17)** W. Taillefer I., Sohn u. 916 Nachfolger Alduins, er spaltete in einem Kriege gegen die Normannen deren König Storis mit einem Hieb u. erhielt davon den Beinamen Taillefer (Eisenspalter), der seinen Nachkommen verblieb; st. 962 (964). **18)** W. Taillefer II., Sohn von Arnald Manzer, folgte diesem 987—1028; vermählt mit Gerberge von Anjou. **19)** W. Taillefer III., Sohn von Fulko, folgte diesem 1089—1120. **20)** W. Taillefer IV., Enkel des Vor., Sohn Wulgrins, folgte diesem 1140, zog mit König Ludwig VII. nach

nach Palästina, verband sich mit dem Grafen von la Marck u. and. Vasallen von Aquitanien gegen Heinrich II. von Frankreich, st. 1178 zu Messina auf dem Wege ins heilige Land; vermählt mit Emma von Limoges, dann mit Margarethe von Turenne. **b) Markgraf von Ansbach: 21)** W. Friedrich, 3. Sohn Johann Friedrichs, geb. 1685, folgte seinem Bruder Georg Friedrich von 1703—1723, s. Ansbach (Gesch.) 8. **c) Herzöge von Apulien: 22)** W. I., der Eisenarm, ältester Sohn Tancreds v. Hauteville, ging 1035 mit seinen Brüdern u. 300 Abenteurern nach Italien; zuerst nahm er bei dem Fürsten Guaimar von Salerno Dienste u. suchte dann Sicilien den Saracenen zu entreißen; 1041 kehrte er nach Italien zurück, schlug die Griechen in 3 Schlachten, eroberte ganz Apulien u. ward der erste Graf von Apulien, s. d. (Gesch.) 5. Er st. 1046. **23)** W. II., Sohn Rogers, Enkel Robert Guiscards, geb. 1096 (1097), folgte seinem Vater 1111, st. 1127, s. Apulien (Gesch.) 14. **d) Herzöge von Aquitanien:** so v. w. Wilhelm, Herzöge von Guienne, s. unt. 53) —61). **e) Markgrafen zu Baden: 24)** W., zu Baden-Hochberg-Sausenberg, folgte seinem Vater Rudolf III. 1424, st. 1473; s. Baden (Gesch.) 11. **25)** W., Markgraf von Baden-Baden, geb. 1593, folgte seinem Vater Eduard I. 1600—1677, s. ebd. 46. **f) Herzöge von Baiern: 26)** W. I., so v. w. Wilhelm 85). **27)** W. II., so v. w. Wilhelm 86). **28)** W. III., Sohn Herzogs Johann, reg. nach seines Vaters Tode (1397) Anfangs mit seinem Bruder Ernst gemeinschaftlich, theilte aber später mit diesem das Land; st. 1435, s. Baiern (Gesch.) 18 b. **29)** W. (IV.) I., der Beständige, geb. 1493 zu München, Sohn Albrechts IV., reg. von 1508—1511 unter der Vormundschaft seines Vetters, Herzogs W.; st. 1550, s. ebd. 82. 1529 vermählt mit Maria Jakobäa von Baden (st. 1580). **30)** W. V., der Religiöse, Sohn Albrechts V. u. Annas, geb. 1548 zu Landshut, folgte seinem Vater 1579, trat 1596 seinem ältesten Sohne Maximilian I. die Regierung ab, ging in ein Kloster zu Regensburg u. st. das. 1626, s. ebd. 85. Vermählt 1568 mit Renata von Lothringen. **g) Grafen von Besalu: 31)** W. I., Sohn Bernhards I., folgte diesem 1020—52, s. Besalu 2). **32)** W. II. Trunnus, Sohn des Vor., reg. mit seinem Bruder, Bernhard II., 1052—70, s. ebd. **h) Graf von Boulogne: 33)** W., Sohn Stephans, folgte 1153 seinem Bruder Eustach, st. 1195, s. Boulogne 9. Vermählt mit Isabelle von Varennes. **i) Herzöge von Braunschweig: 34)** W., Sohn Heinrichs des Löwen u. Mathildens von England, folgte seinem Vater mit seinen Brüdern Heinrich u. Otto 1195 in dessen sächs. Allod u. st. 1213, s. Braunschweig (Gesch.) 5. **aa) Von Braunschweig-Grubenhagen: 35)** W., Heinrichs des Wunderlichen 3. Sohn, erhielt 1322 bei der Theilung Herzberg u. st. ohne Kinder, s. ebd. 8. **bb) Von Braunschweig-Wolfenbüttel, aaa) älterer Linie: 36)** W. I., 3. Sohn Albrechts d. Gr., Stifter der Linie, reg. seit 1279 gemeinschaftlich mit seinen Brüdern, seit 1286 allein bis 1292, s. ebd. 7 u. 10. **bbb) Mittlerer Linie: 37)** W. der Siegreiche, Sohn Heinrichs, reg. seit 1416, erhielt in einer Theilung mit seinem Oheim Bernhard 1428 mit seinem Bruder Heinrich Wolfenbüttel, fehdete mit Letzterm viel, that mehr. Kriegszüge, erbte Göttingen u. st. 1482, s. ebd. 12. **38)** W. II., Sohn des Vor., reg. von 1482—95, zog sich dann von der Regierung zurück u. st. 1503, s. ebd. 12. **ccc) Jüngerer Linie: 39)** W. Friedrich, der 4. u. jüngste Sohn Karl W. Ferdinands, geb. 1771; trat 1789 in preuß. Kriegsdienste, machte den Revolutionskrieg mit, wurde nach dem Frieden Generalmajor, folgte 1805 seinem Oheim, Friedrich August, als Herzog von Braunschweig-Oels u. Bernstadt u. ward 1806 in Lübeck gefangen. Nach dem Tode seines Vaters 1806 war er dessen rechtmäßiger Nachfolger, konnte sich aber wegen der franz. Usurpation nicht in Besitz setzen u. behielt seinen frühern Titel Herzog von Braunschweig-Oels bei. 1809 organisirte er in Böhmen ein Freicorps, meist aus ehemal. preuß. Soldaten, mit dem er für Oestreich in Sachsen u. dem Baireuthschen focht. Nach dem Waffenstillstand von Znaym trennte er sich von Oestreich, machte auf eigne Faust vom 24. Juli bis 7. August einen Zug über Altenburg, Leipzig, Halle, Braunschweig nach der Niederweser, schiffte sich zu Elsfleth u. Brake ein u. ging nach England, wo er blieb, sein Corps aber nach Spanien gesendet wurde, s. Oestreich. Krieg von 1809 72 b—74. 1813 nach der Schlacht von Leipzig kehrte er nach Braunschweig zurück, übernahm die Regierung u. machte ganz außerordentl. Anstalten zur Bekämpfung Napoleons. Er blieb den 16. Juni bei Quatrebras. Ueber seine Regierung s. Braunschweig (Gesch.) 22. Vermählt 1804 mit Marie Elisabeth Wilhelmine von Baden. **40)** August Ludwig W. Maximilian Friedrich, 2. Sohn des Vor., geb. 1806, wurde erst von seiner Mutter in Baden, dann in England erzogen, kehrte 1814 nach Deutschland zurück, stand wie sein Bruder Karl unter Vormundschaft Königs Georg IV., studirte 1822 in Göttingen, trat als Major in ein preuß. Cürassierregt. u. übernahm nach seines Bruders Vertreibung in Braunschweig 1830 die Regierung; über diese s. ebd. 25 u. 26. **cc) Von Braunschweig-Lüneburg, aaa) älterer Linie: 41)** W. mit dem langen Bein, Sohn Ottos d. Strengen, reg. gemeinschaftlich mit seinem Bruder Otto von 1330—1352 dann allein

bis 1369, s. ebd. 11. **bbb) Jüngerer Linie: 42)** W. der Jüngere, Sohn Ernsts d. Bekenners, reg. von 1559—1569 gemeinschaftlich mit seinem Bruder Heinrich, dann von 1569—1591 allein. Stammvater des hannoverschen Geschlechts, s. ebd. 17 u. Hannover (Gesch.) 4. **k) Grafen von Burgund: 43)** W. I., der Große od. Hartkopf, Sohn Rainalds I., reg. von 1057—1087, s. Burgund (Gesch.) 24. Vermählt mit Gräfin Stephanie von Vienne. **44)** W. II., der Deutsche, Sohn Rainalds II., kam 1097 unter der Vormundschaft seines Oheims Stephan zur Regierung; Todesjahr unbekannt; s. ebd. 24. Vermählt 1107 mit Agnes von Zähringen. **45)** W. III., das Kind, Sohn des Vor., wurde 1127 ermordet; s. ebd. 24. **l) Graf von Flandern: 46)** W. Cliton der Kurzschenkel, Sohn Herzogs Robert III. von der Normandie, welcher von seinem Bruder, König Heinrich I. von England, seiner Staaten beraubt worden u. in Gefangenschaft gerathen war. Da der König die Freigebung des Vaters abschlug, begann W. mit Frankreichs Hülfe 1116 einen Krieg, der unglücklich endete. Der Tod W. Adelins belebte aber die Ansprüche W. Clitons von Neuem, er heirathete dessen Wittwe u. gewann die Normannen für sich. 1125 fiel aber Prinz Richard von England in die Normandie ein, entriß ihm seine Besitzungen u. ließ seine Ehe für nichtig erklären. W. Cliton vermählte sich hierauf 1126 mit Johanne von Savoyen u. wurde 1127 mit der Grafschaft Flandern belehnt. Er wollte nun die Normandie noch einmal erobern, aber Flandern weigerte ihm die Unterstützung, u. als er sie mit Gewalt zwingen wollte, riefen sie Thierry von Elsaß zu Hülfe. W. wurde bei der Belagerung von Alost verwundet u. st. 1128, s. Flandern (Gesch.) 8. **m) Herzog von Gascogne: 47)** W. Sancho, st. um 984, s. u. Gascogne 10. **n) Herzöge von Geldern: 48)** u. **49)** so v. w. Wilhelm 93) u. 95). **o) Grafen von Genf: 50)** W. I., st. 1226, s. Genf (Gesch.) 12. **51)** W. II., Sohn des Vor., 1226—1259, s. ebd. 13. **52)** W. III., Sohn Amadeus II., 1306—1320, s. ebd. 14. **p) Herzöge von Guienne od. Aquitanien u. Grafen von Poitiers: 53)** W. (I. od. II.) der Fromme, Herzog von Aquitanien u. Graf von Auvergne, stiftete die Abtei Aney; st. 917. **54)** W. I. (III.), Sohn von Ebles, reg. seit 932, bekam 951 Auvergne, ging 963 ins Kloster u. st. bald darauf. Vermählt 933 mit Gerloc od. Heloise (Adèle), Tochter des Herzogs Rollo von Normandie. **55)** W. II. (IV.), der Eisenarm, Sohn des Vor., reg. 963—990, wo er ins Kloster ging; st. 994, s. Guienne 12. Vermählt mit Emma od. Emmeline von Blois. **56)** W. III. (V.), der Große, Sohn des Vor., folgte 990, ging 1029 ins Kloster, st. 1030, s. ebd. 8. Vermählt mit Almodis, dann 1004 mit Prisca von Gascogne, 1023 mit Agnes von Burgund. **57)** W. IV. (VI.), der Fette, 1024—1038, s. ebd. 4. Vermählt mit Eustachia von Montreuil. **58)** W. V. (VII.), Sohn W-s d. Gr. aus 3. Ehe, 1039—1058, s. ebd. 5; seine Gemahlin hieß Ermesinde. **59)** W. VI. (VIII.), eigentlich Guido Gottfried, Bruder des Vor., 1058—1087, s. ebd. 5. Vermählt mit einer Gräfin v. Perigord, ließ sich 1058 scheiden, dann heirathete er Mathilde u. zuletzt Hildegard von Burgund. **60)** W. VII. (IX.), der Jüngere, Sohn des Vor., 1087—1127, s. ebd. 6. Vermählt mit Hermengarde von Anjou, dann 1094 mit Mathilde od. Philippe von Toulouse (1116 geschieden), zuletzt mit Hildegarde. W. war der älteste Troubadour. **61)** W. VIII. (X.), Sohn des Vor., geb. 1099, reg. 1127—1137, s. ebd. 7. Vermählt mit Emma von Limoges. **q) Graf von Hennegau: 62)** W., so v. w. Wilhelm 83). **r) Grafen von Henneberg: 63)—69)** W. I.—VII., s. Henneberg (Gesch.) 6—8. **s) Landgrafen u. Kurfürsten von Hessen. aa) Von Hessen-Kassel: 70)** W. I., Sohn des Landgrafen Ludwig II. von Hessen-Kassel, reg. mit seinen Brüdern unter der Vormundschaft ihres Oheims Heinrich III. von Hessen-Marburg, nachher gemeinschaftlich. 1493 trat er, auf einer Reise nach Palästina blödsinnig geworden, die Regierung an seinen Bruder ab u. st. 1515. **71)** W. II., des Vor. Bruder, erhielt von ihm 1493 die Regierung von Niederhessen, beerbte 1499 seinen Vetter W. III. von Marburg u. erhielt noch Homburg von der Pfalz; st. 1509. **72)** W. III., Sohn des Landgrafen Heinrich III. von Hessen-Marburg, folgte 1483 seinem Vater, st. aber 1499 ohne Erben u. ward vom Vor. beerbt. **73)** W. IV., ältester Sohn Philipps des Großmüthigen, folgte ihm als Landgraf von Hessen-Kassel 1567, st. 1592, s. Hessen (Gesch.) 19. **74)** W. V., der Beständige, geb. 1602, Sohn des Landgrafen Moritz, st. 1637 durch Gift in Ostfriesland, s. ebd. 21. **75)** W. VI., des Vor. Sohn u. Nachfolger, geb. 1629 zu Kassel, stand bis 1650 unter der Vormundschaft seiner Mutter, Amalie Elisabeth, u. st. 1663, s. ebd. 22. Sein Erbprinz, **76)** W. VII., st. 1670, bevor er die Regierung noch angetreten hatte, s. ebd. 24. **77)** W. VIII., geb. 1682, 2. Sohn des Landgr. Karl, wurde 1730 Statthalter von Hessen, da der Landgraf Friedrich, sein älterer Bruder, zugleich König von Schweden war. Er erbte 1736 die Grafschaft Hanau u. 1751 nach seines Bruders Tode Hessen-Kassel, gab im 7jähr. Kriege seine Truppen in engl. Sold, lebte meist in Hamburg u. st. 1760. **78)** W. IX., als **Kurfürst** von Hessen W. I., geb. 1743 zu Kassel, Sohn Friedrichs II., der 1760 zur Regierung kam. Da sein Vater katholisch geworden war, wurde er zu Hanau von seiner Mutter, Maria

tia v. England, erzogen, stud. in Göttingen u. brachte die Zeit des 7jähr. Kriegs in Kopenhagen, an dem Hofe seines Oheims, Christian VII., zu. 1764 vermählte er sich mit der Prinzessin Wilhelmine, der Schwester des Königs von Dänemark, u. übernahm kurz darauf die Regierung der Grafschaft Hanau. 1776 warb er gegen Subsidien für England Truppen gegen die nordamerikan. Freistaaten; 1778 zog W. als preuß. Generalmajor mit in den baierischen Erbfolgekrieg. 1785 folgte er seinem Vater in Hessen-Kassel, s. ebd. 21—24. 1806, als die Franz. sein Land besetzten, floh er nach Holstein. Der Friede von Tilsit entriß ihm seine Staaten, u. er begab sich 1808 nach Prag. 1809 erließ er einen Aufruf an die Hessen u. rüstete in Eger Truppen aus, mit denen er seine Staaten wieder erobern wollte, die in Regtr. mit den alten Namen getheilt waren, von denen aber jedes Regt. kaum schwache Cadres waren; aber der üble Gang des Kriegs in Oestreich störte sein Unternehmen. Im Nov. 1813 kehrte W. I., in Folge der Schlacht bei Leipzig, nach Hessen zurück. Ueber seine neue Regierung von da an s. ebd. 25 ff. Er st. am 27. Febr. 1821. **79)** W. II., geb. 1777, Sohn des Vor., erhielt eine streng militär. Erziehung, begleitete seinen Vater 1806 erst nach Holstein u. dann nach Prag, ging aber 1809 nach Berlin; machte den Feldzug von 1813 im preuß. Heer mit, führte 1814 die hess. Truppen nach Frankreich u. blokirte Thionville, Luxemburg, Metz u. Saarlouis. Am 27. Febr. 1821 trat er die Regierung des Lands an, s. ebd. 27 ff. Seit 1831, wo sein Sohn Friedrich W. Mitregent ist, lebt er auswärts, bes. in Frankfurt. Vermählt 1797 mit Auguste, Tochter W-s II. von Preußen (st. 1841); 1841 (morganatisch) mit Emilie, Gräfin von Reichenbach-Lessonitz (st. 1843); 1843 (eben so) mit Karoline, Baronin v. Bergen, geb. v. Berlepsch. **bb) Von Hessen-Philippsthal: 80)** W., geb. 1726, ältester Sohn des Landgrafen Karl, ging in holländ. Dienste, wurde General u. Gouv. von Herzogenbusch, was er bis 1795 blieb, dann zog er sich nach Philippsthal zurück, wo er den Wissenschaften u. Künsten lebte u. 1810 st. Der jetzige Landgraf Ernst ist sein Sohn. **t) Grafen von Holland: 81)** W. I., Sohn Florens III., nahm 1188 das Kreuz u. ging nach Palästina, 1203—1222 Graf von Holland, s. d. (Gesch.) 8. **82)** W. II., deutscher Kaiser, so v. w. Wilhelm 1). **83)** W. III., der Gute, Sohn Johanns von Avesnes, reg. von 1304—1337 in Holland (s. d. 8) u. Hennegau (s. d. 5). **84)** W. IV., Sohn des Vor., hatte schon in seiner Jugend dem König von Spanien Hülfstruppen gegen die Mauren zugeführt, war dann zum heiligen Grab gepilgert u. reg. von 1337—1345, s. ebd. 8. **85)** W. V. als Graf von Holland, als Herzog v. Baiern W. I., Sohn Kaisers Ludwig des Baiern u. Margarethens von Holland, 1345 im Namen seiner Mutter Regent von Holland, da sein älterer Bruder Ludwig, Markgraf von Brandenburg, ihm seine Ansprüche abtrat. Er reg. von 1349—1357, wo er wahnsinnig wurde; st. 1378 od. 1388, s. ebd. 9. **86)** W. VI. als Graf von Holland, als Herzog von Niederbaiern W. II., Sohn Albrechts, Herzogs von Baiern u. Grafen von Holland, reg. in Holland von 1404—1417, s. ebd. 10. **u) Grafen u. Herzöge von Jülich: 87)** W. I., 1143—1165, s. Jülich (Gesch.; 5. Vermählt mit Gräfin Alverade von Molbach. **88)** W. II., der Große, Sohn des Vor., 1166—1208, s. ebd. 6. **89)** W. III., Neffe des Vor., Sohn W-s v. Hagenbach, 1208—1218, s. ebd. Vermählt mit einer Herzogin von Limburg. **90)** W. IV., Sohn des Vor., 1218—1278, s. ebd. 7. Vermählt mit Margarethe von Geldern, dann mit Richarde von Limburg. **91)** W. V., Sohn Gerhards VI., folgte 1329, wurde 1336 Markgraf u. 1357 Herzog, st. 1362, s. ebd. 10. Vermählt mit Johanne von Hennegau. **92)** W. VI., der Aeltere, Sohn des Vor., 1362—1393, s. ebd. 11. Vermählt mit Marie von Geldern. **93)** W. VII., Sohn des Vor., seit 1379 Herzog von Geldern (s. d. [Gesch.] 8 d), folgte seinem Vater 1393 in Jülich, st. 1402. Vermählt 1379 mit Gräfin Katharine von Holland. **94)** W. VIII., Sohn Gerhards VII., 1475—1511, s. ebd. 12. Vermählt mit Elisabeth von Nassau. **95)** W. IX., der Reiche, Sohn Johanns III., folgte 1538 als Herzog von Kleve, Berg u. Jülich, 1539 auch in Geldern, Mark u. Ravenstein, st. 1592, s. Kleve (Gesch.) 13 b u. Geldern (Gesch.) 6. Vermählt mit Marie von Oestreich. **v) Herzog von Kleve: 96)** W., so v. w. Wilhelm 95). **w) Herzog von Kurland: 97)** W., geb. 1574, 2. Sohn Gotthardt Kettlers, folgte 1639 seinem Bruder Friedrich in der Regierung, st. 1640, s. Kurland (Gesch.) 4. Vermählt 1609 mit einer Prinzessin von Brandenburg (st. 1610). **x) Fürst von Lakonika: 98)** W. Villehardouin, Fürst von 1205—1264, s. u. Lakonika (Gesch.) 23. **y) Graf von Lippe-Schaumburg-Bückeburg: 99)** W., geb. 1724 zu London, wurde zu Genf erzogen, trat als Fähnrich in engl. Dienste, zeichnete sich bei Dettingen u. im Feldzug von 1745 in Italien aus u. übernahm 1748 die Regierung seines Lands. Beim Ausbruch des 7jähr. Kriegs stellte er ein Contingent zur alliirten Armee, ward Generalfeldzeugmeister derselben u. zeichnete sich im Laufe des Kriegs vortheilhaft aus. Da 1761 Spanien an Portugal den Krieg erklärte, um es zur Allianz gegen England zu zwingen, so rief der portugies. Minister Pombal den Grafen W. nach Portugal, um die Armee neu zu organisiren. Dies vollzog er, aber da der Krieg schon 1762 durch

den Vertrag von Fontainebleau geendigt wurde, so kehrte W. 1763 nach Bückeburg zurück. Er hatte in Portugal auch eine Kriegs- u. Artillerieschule u. die starke Festung bei Elvas angelegt, welche der König ihm zu Ehren Fort Lippe nannte. In seine Heimath zurückgekehrt, erbaute er zur Belehrung für eine, von ihm gegründete Artillerieschule die kleine Festung Wilhelmsburg in dem Steinhuder Meere. Er st. 1777. Schr.: Abhandl. über den Vertheidigungskrieg, 6 Bde. (von welcher er aber nur 10 Exemplare drucken ließ). **z) Herzog zu Mantua: 100)** W. von Gonzaga, geb. 1536, Sohn Friedrichs II., folgte 1550 seinem Bruder Franz, st. 1589; s. Mantua (Gesch.) 18. Vermählt mit Eleonore von Oestreich. **aa) Markgrafen zu Meißen: 101)** W., Sohn des Grafen von Orlamünda-Weimar, ward nach Markgraf Eckards II. von Meißen Tode 1046 Markgraf, st. 1067, s. Meißen (Gesch.) 11. **102)** W. der Reiche, so v. w. Wilhelm 148). **103)** W. der Einäugige, so v. w. Wilhelm 149). **bb) Grafen u. Markgrafen von Montferrat: 104)** u. **105)** W. I.—II., s. Montferrat (Gesch.) 3. **106)** W. III., der Alte, Sohn Rainers, 1140—1188, s. ebd. 4. **107)** W. IV., s. Montferrat 5). **108)** W. V., d. Gr. od. Langdegen, s. ebd. 6). **109)** W. VI., Sohn Joh. Jakobs, folgte 1464, st. 1483, s. Montferrat (Gesch.) 14. **110)** W. VII., Sohn Bonifacius IV., folgte unter Vormundschaft seiner Mutter Marie, st. 1518, s. ebd. 15. **cc) Grafen, Fürsten u. Herzöge von Nassau. aaa) Grafen von Nassau: 111)** W. der Aeltere, Sohn des Grafen Johann, geb. 1484, erbte 1516 die Grafschaften Beilstein, Nassau u. Dillenburg, st. 1559, s. Nassau (Gesch.) 48. **bbb) Von Nassau-Dillenburg: 112)** W. der Jüngere, so v. w. Wilhelm 120). **113)** W., geb. 1670, Sohn des Fürsten Heinrich, folgte 1701—1724, s. ebd. 51. Vermählt 1699 mit der Prinzessin Dorothea Johanna von Holstein-Sonderburg. **ccc) Fürst von Nassau-Saarbrück: 114)** W. Ludwig, Sohn des Fürsten Ludwig II., Stifter der Linie Nassau-Saarbrück, reg. von 1625—1640, s. ebd. 25. **ddd) Fürst von Usingen: 115)** W. Heinrich, Sohn Wollrads, reg. 1702—1718 u. hinterließ 2 Söhne, s. ebd. 28. **116)** W. Heinrich, Sohn des Vor., geb. 1718, folgte 1718 seinem Vater, studirte zu Genf, ging 1732 nach Paris u. wurde 1737 franz. Oberst. 1740 trat er die Regierung an u. stiftete die Linie Neu-Saarbrück. Er st. 1748, s. ebd. 28. **117)** W. Heinrich, Sohn des Vor., geb. 1745, st. 1768, s. ebd. 30. **eee) Fürst von Nassau-Siegen: 118)** W. Hyacinth, geb. 1666, Sohn des Fürsten Johann Franz Desideratus, kam 1699 zur Regierung u. machte als Senior der nass. Linie auf die ganze oran. Erbschaft Anspruch (1702). Er nahm den Titel Prinz v. Oranien an u. machte so großen Aufwand, daß seine Unterthanen den Kaiser um Hülfe gegen die Erpressungen ihres Fürsten bitten mußten. Dieser ließ 1706 pfälz. Commissionstruppen in Siegen einrücken, worauf sich der Fürst nach Regensburg begab u. der Reichsversammlung 1707 ein Memorial übergab, in welchem er um Restitution bat. Der Reichstag konnte ihm aber nicht helfen, das Land blieb unter Sequestration, welche dem Domcapitel von Köln übertragen wurde. Nach Josephs I. Tode wurde W. 1711 wieder eingesetzt, aber er wurde wegen schlechter Wirthschaft 1713 nochmals entsetzt u. begab sich nach Spanien; sein Halbbruder überkam 1726 die Administration der siegenschen Lande. Als die hadamar. u. dillenburg. Linie ausstarben u. diese Länder an Siegen fielen, so kam W. 1739 nach Brüssel u. nahm 1741 wieder von seinem Lande Besitz. Er verglich sich 1742 mit dem Prinzen von Oranien wegen seiner Ansprüche u. st. 1743, s. ebd. 50. **fff) Herzog von Nassau: 119)** W. Georg August Heinrich Belgicus, geb. 1792, kam 1816 zur Regierung des Herzogthums Nassau-Weilburg u. in d. J. nach dem Tode seines Vetters, des Herzogs Friedrich August von Nassau-Usingen, auch zur Regierung dieses Lands u. vereinigte so die sämmtl. Länder der walramschen Linie des Hauses Nassau; st. 1839, s. ebd. 37—41. Vermählt 1813 mit Louise von Sachsen-Hildburghausen (st. 1825) u. 1829 mit Pauline von Württemberg. **dd) Statthalter der Niederlande u. Prinzen von Oranien: 120)** W. I., Graf von Nassau, Prinz von Oranien, geb. 1533 zu Dillenburg, Sohn W-s des Aeltern von Nassau, u. wurde von Maria, Königin von Ungarn, der Schwester des Kaisers Karl V., katholisch erzogen u. zum Statthalter in Holland, Seeland u. Utrecht ernannt, aber sein Nachfolger Philipp II. wurde gegen ihn eingenommen u. ordnete ihn dem Cardinal Granvella unter, der die Inquisition in den Niederlanden einzuführen bemüht war. Als Alba anlangte, stellte sich W. an die Spize der Geusen u. bat mit Egmont u. 300 Edelleuten den König 1566 um Religionsfreiheit. Stets verschlossen u. seine Geheimnisse bewahrend, erhielt er den Namen des Schweigenden. Er entging den Verfolgungen Albas, indem er sich nach Deutschland zurückzog, aber man verhaftete seinen Sohn, der in Löwen studirte, u. schickte ihn nach Madrid, u. zog seine Güter ein. W. ward ein offner Protestant u. ergriff die Waffen gegen Spanien. Er drang vergebens gegen Mastricht vor, ging nach Paris, um mit Coligny u. and. Protestanten zu unterhandeln u. trat an die Spitze der Meergeusen. 1575 ernannte ihn Holland, Zeeland, Utrecht, Geldern u. Overyssel, die entschieden gegen Spanien waren, zum Statthalter u. erneuten dies 1581. Wie er nun für die Niederlande wirkte,

wirkte, die Erhebung des Herzogs Franz v. Anjou zum Herzog der Niederlande (welche Würde dieser bald wieder aufgab) begünstigte, 1584 Gerard, ein Jesuitenzögling, ihn meuchlings, als er eben die Tafel verließ, erschoß, s. Niederlande (Gesch.) 8—24. Er war in der letzten Zeit von den Ständen der Niederlande unter Beschränkungen zum Grafen derselben ernannt worden. Ihm bes. verdanken die Niederlande ihre Befreiung von span. Herrschaft. **121)** W. II., geb. im Haag 1626, Enkel des Vor., Sohn des Statthalters Friedrich Heinrich II. Er zeigte früh große Tapferkeit u. wurde nach seines Vaters Tode 1648 zum Nachfolger desselben als Statthalter gewählt. Er st. schon 1650, s. ebd. 10—14. **122)** W. III., so v. w. Wilhelm 4). **123)** W. IV., Karl Heinrich Friso, geb. 1711, 6 Wochen nach seines Vaters Johann W., Prinzen von Nassau, Statthalters zu Gröningen u. Friesland, Tode, wurde schon 1718 zum Statthalter von Gröningen u. 1722 zum Statthalter von Drenthe gewählt, doch weigerten sich die and. Provinzen, ihn zu dieser Würde zu erheben. Erst 1747 wurde er durch eine Revolution erbl. Statthalter der Niederlande u. blieb es bis 1751, wo er st., s. ebd. 86—92. **124)** W. V., geb. 1748, Sohn des Vor., über den seine Mutter die Vormundschaft führte, trat 1766 die selbstständige Regierung als Erbstatthalter an. Ueber ihn s. ebd. 92—102. 1795 wurde das Land von den Franz. besetzt u. W. V. flüchtete nach England. 1802 erhielt der Erbstatthalter zur Entschädigung für die Verzichtleistung auf die Regierung der Niederlande das Bisthum Fulda, die Abtei Korvei u. Dortmund, die er an seinen Sohn abtrat. W. V. st. 1806 in Braunschweig. Vermählt 1767 mit Friederike Sophie Wilhelmine von Preußen. **125)** W., Sohn des Vor., so v. w. Wilhelm 10). **126)** W., so v. w. Wilhelm 11), Prinz von Oranien. **ee) Markgraf von Nordsachsen: 127)** W., um 1050, blieb 1056. Ueber ihn s. Brandenburg (Gesch.) 11. **ff) Herzöge der Normandie: 128)** W. I., gen. Langschwert, Sohn Raouls od. Rollos u. von Popa von Bayeux, geb. um 861, reg. 927—943, s. Normandie (Gesch.) 2. **129)** W. II., der Bastard, so v. w. Wilhelm 2). **130)** W. III., Adelin, Sohn Königs Heinrich I. von England, vermittelte den Frieden zwischen diesem u. Ludwig dem Dicken, welcher ihm die Stadt Gisors schenkte; erhielt von Heinrich I. 1120 das Herzogth. Normandie, aber als sich W. gleich darauf in Honfleur einschiffte, um sich nach seinem neuen Besitze zu begeben, scheiterte das Schiff u. er ertrank. **131)** W. IV., so v. w. Wilhelm 46). **gg) Markgraf von Oestreich: 132)** W., um 871, s. Oestreich (Gesch.) 2. **hh) Prinzen von Oranien: 133)** W. Courtnetz, s. Oranien 2). **134)—138)** W. I.—V., s. Wilhelm 120)—124). **139)** u. **140)** W. I. u. II., Könige der Niederlande, s. Wilhelm 10) u. 11). **ii) Pfalzgraf: 141)** W., Sohn Sigfrids, 1129—1140, s. u. Pfalz 8. **kk) Grafen von Poitiers:** so v. w. Herzöge von Guienne. **ll) Grafen von Ponthieu: 142)—144)** W. I.—III., s. Ponthieu. **mm) Grafen von Provence: 145)—147)** W. I.—III., s. Provence 11 u. 12. **nn) Herzöge zu Sachsen, Landgrafen von Thüringen, Markgrafen von Meißen. aaa) Landgraf zu Thüringen, Markgraf zu Meißen: 148)** W. der Reiche, geb. 1370, Sohn des Landgrafen Friedrich des Strengen, regierte Anfangs unter der Vormundschaft seiner Mutter, später mit seinen Brüdern Friedrich I., dem Streitbaren, u. Georg über Meißen u. Thüringen; st. 1435, s. Thüringen (Gesch.) 42. **bbb) Markgrafen zu Meißen u. Herzöge zu Sachsen: 149)** W. I., der Einäugige, Markgraf zu Meißen, reg. zu Dresden, vereinigte Pirna, den Königstein, Eilenburg u. Colditz mit Meißen, st. 1407. Vermählt mit einer Tochter des Markgrafen Jodokus von Mähren. **150)** W. II., Herzog zu Sachsen, jüngster Sohn Friedrichs I., des Streitbaren, geb. zu Meißen 1425, reg. mit seinem ältesten Bruder, dem Kurfürsten Friedrich II., dem Sanftmüthigen, bis 1545, u. erhielt dann in der Theilung Thüringen, Henneberg u. Weißenfels; st. 1482, s. ebd. 46. Vermählt mit Anna, Tochter des Kaisers Albrecht II. (st. verstoßen 1461 zu Eckartsberge); 1463 mit Katharina von Brandenstein. **ccc) Herzöge zu Sachsen-Weimar: 151)** W., geb. zu Altenburg 1598, Sohn Herzogs Johann, stand unter der Vormundschaft der Kurfürsten von Sachsen, Christian II. u. Johann Georg I., trat in Kriegsdienste Friedrichs V. von der Pfalz, den er nach Böhmen begleitete. Nach der Schlacht am weißen Berge führte er dem Grafen von Mannsfeld 1621 einige Regimenter zu, wohnte 1622 der Schlacht bei Wimpfen bei u. fiel, bei Stadtlo verwundet, in Gefangenschaft, aus welcher er erst 1625 nach Weimar zurückkehrte; übernahm 1626 die Administration des Lands, theilte 1640 mit seinen Brüdern u. st. 1662, s. Sachsen (Gesch.) 104 f. Vermählt 1625 mit einer Prinzessin von Dessau. **152)** W. Ernst, geb. 1662, Enkel des Vor. u. Sohn Herzogs Johann Ernst, folgte diesem gemeinschaftlich mit seinem Bruder Johann Ernst 1683. Ueber seine Regierung s. ebd. 113. **ddd) Herzog zu Sachsen-Eisenach: 153)** W. Heinrich, Sohn Herzogs Johann W., geb. zu Marksuhl 1691, folgte seinem Vater 1729; st. 1741 kinderlos, s. ebd. 110. **ooo) Herzog von Schlesien-Münsterberg: 154)** W., st. 1452, s. Schlesien (Gesch.) 71. **ppp) Mark- u. Landgrafen zu Thüringen: 155)** W. I., Graf von Weimar um 1004. **156)** W. II. u. **157)** W. III., Beide

Beide um 1030, s. u. Thüringen (Gesch.) 21. **158)** W., Landgraf, so v. w. Wilhelm 148). **qq) Herzöge von Toulouse: 159)** W. I., reg. 790—810, s. Toulouse 17. **160)** W. II., 844—850, s. ebd. 18. **161)** W. III. Taillefer, Sohn von Raimund Pons, 950—1037, s. ebd. 20. **162)** W. IV., Sohn von Pons, 1060—1088, s. ebd. 21. **rr) Herzog von Württemberg: 163)** W. Ludwig, s. u. Württemberg 36. **D) Geistliche Fürsten. a) Erzbischof von Köln: 164)** W., Baron von Genep, reg. 1349—1362, s. u. Köln (Gesch.) 13. **b) Bischof von Lüttich: 165)** W. von Stroyen, reg. 1238—1239. **c) Erzbischof von Mainz: 166)** W., natürl. Sohn des Kaisers Otto I., reg. 954—968, s. Mainz 10. **d) Bischof von Paderborn: 167)** W. Anton von Asseburg, 1763—1782, s. u. Paderborn 26. **II. Nicht regierende Fürsten. a) Graf von Arques: 168)** W. de Tello, geb. um 1020, Sohn des Herzogs Richard II. von der Normandie, empörte sich 1053 gegen W. den Bastarden, wurde in Arques belagert u. zur Capitulation gezwungen, erhielt aber Verzeihung. **b) Markgraf von Baden: 169)** W. Ludwig August, geb. zu Karlsruhe 1792, 2. Sohn des Markgrafen Karl Friedrich aus dessen 2. Ehe mit dem zur Gräfin von Hochberg ernannten Fräulein Geyer von Geyersberg, u. hieß bis 1817 Graf von Hochberg. Er trat früh in Militärdienste u. begleitete 1809 den Marschall Massena als Offizier seines Generalstabs auf dem Feldzuge in Oestreich. Nach dem Frieden von Wien wurde er Generalmajor u. befehligte 1812 mit Auszeichnung die bad. Brigade beim 9. Armeecorps (Marschall Victor) u. wurde bei seiner Rückkehr Generallieutenant. Während des Feldzugs von 1813 befehligte er wieder das bad. Contingent u. commandirte während der leipziger Schlacht in Leipzig selbst, wo er am 19. Oct. sich den Alliirten ergab. 1814 leitete W. die Blokaden von Straßburg, Landau, Pfalzburg, Bitsch ꝛc., u. auf dem wiener Congreß die Angelegenheiten Badens. 1815 befehligte er vor Schlettstadt u. Neu-Breisach, dann vor Hüningen, u. als 1818 die Interessen des bad. Hauses gefährdet wurden, reiste er 2mal nach Petersburg u. wußte den Kaiser Alexander so für Baden zu gewinnen. Dann lebte er als Gen. der Inf. u. Präsident des landwirthschaftl. Vereins von den Geschäften zurückgezogen. Seit 1830 vermählt mit Elisabeth, Tochter des Herzogs Ludwig von Württemberg. **c) Grafen von Flandern: 170)** W. von Bourbon Dampierre, vermählte sich mit Margaretha, Gräfin von Flandern, st. 1241, s. Flandern (Gesch.) 6. **171)** W. von Dampierre, des Vor. ältester Sohn, lebte mit seinen Stiefbrüdern, wegen Flandern, das er von seiner Mutter erben sollte, in Zwist, u. wurde auf Anstiften derselben, od. gar von denselben 1251 in einem Turnier zu Avesnes getödtet. **d) Großbritannische Prinzen: 172)** s. Cumberland. **173)** W. Heinrich, Herzog von Gloucester, s. Gloucester 8). **174)** W. Friedrich, s. ebd. 9). **e) Fürst von Nassau-Diez: 175)** W. Friedrich, geb. 1613, der jüngere Sohn Ernst Kasimirs, Grafen von Diez, zeichnete sich 1637 in niederländ. Diensten aus u. wurde 1640 Statthalter von Friesland. 1654 wurde er Reichsfürst, 1655 Generalfeldmarschall der Niederlande. Diplomat; st. 1664. **f) Prinzen von Preußen: 176)** Friedrich W. Karl, Sohn Königs Friedrich W. II. von Preußen, geb. 1783 zu Berlin, trat 1799 in das 1. Gardebataillon, 1801 aber zu der Garde du Corps. 1806 focht er als Oberstlieut. bei Auerstädt u. wurde Vorstand der Reorganisationscommission für die Cav. zu Tilsit. 1807 befehligte er das 2. Dragonerregt., wurde General u. ging nach Paris, um billigere Bedingungen für Preußen zu erhalten, was ihm aber nicht gelang. An der Umgestaltung Preußens u. der Armee nahm W. lebhaften Antheil u. in den Feldzügen von 1813 u. 1814 befehligte er eine Cavalleriebrigade. 1815 commandirte er die Reservecav. des 4. Corps bei Belle-Alliance, u. nach dem 2. pariser Frieden lebte er auf seinem Gute zu Fischbach in Schlesien od. in Berlin. 1830—31 war er Generalgouv. der Rheinprovinzen, dann lebte er wieder in Berlin u. Fischbach. 1834 Gouv. der Festung Mainz. Vermählt 1804 mit Maria Anna von Hessen-Homburg (st. 1846). **177)** Friedrich W. Ludwig, 2. Sohn des Königs Friedrich W. III., präsumtiver Thronfolger, daher Prinz von Preußen, geb. 1797, trat früh in Militärdienste, wohnte den Feldzügen von 1813 u. 1814 bei u. ist jetzt Commandeur des Gardecorps. Vermählt 1829 mit der Prinzessin Maria Louise Auguste Katharine v. Weimar (geb. 1811); sein ältester Sohn ist Friedrich W., geb. 1831. **III. Heilige: 178)** W. v. Hirsau, Reformator der deutschen Klöster, that Profeß im Kloster zu St. Emmeran in Regensburg u. wurde als Abt nach Hirsau geschickt, um das sehr herabgekommene Kloster wieder zu heben; st. 1091, s. Hirsau 4. **179)** W. von Malavalle (Maleval), d. Gr., lebte im 12. Jahrh., war erst Soldat, that dann eine Wallfahrt nach Jerusalem, lebte 8 Jahre dort u. war dann von 1153 an als Einsiedler in dem wüsten Thale von Maleval, wo er 1157 st. Er ist Stifter der Wilhelmiten. **180)** W. von Mont-Vieryn aus Piemont, Einsiedler im Königreiche Neapel, später zu Mont-Vieryn, zwischen Benevent u. Nola, wo er einen neuen Mönchsorden stiftete; st. 1142. **IV. Staatsmänner, Gelehrte u. Künstler: 181)** W. von Apulien, Geschichtschreiber des 12. Jahrh., aus der Normandie od. Italien, nach Ein. Mönch, nach And. Weltgeistlicher; schr. ein histor. Gedicht:

De

De rebus Normannorum in Sicilia, Apulia et Calabria gestis usque ad mortem Roberti Guiscardi. **182)** W. Durandus, Speculator genannt, geb. zu Puy-Moisson in der Provence, Rechtsgelehrter, auf dem Concil von Lyon Legat des Papstes Gregor X.; st. als Bischof von Mende 1296 in Rom; schr.: Rationale divinorum officiorum, Mainz 1459 (das 1. mit Typen Schöffers gedruckte Werk); Speculum judiciale, Straßb. 1475; Repertorium juris aureum, Vened. 1496. **183)** W. von Tyrus, 1167 Archidiaconus an der Hauptkirche zu Tyrus, u. leitete als solcher die Erziehung des nachmal. Königs Balduin IV. von Jerusalem, wurde 1173 Kanzler u. Erzbischof von Tyrus. 1178 reiste er nach Rom, wohnte dem 3. Concilium im Lateran bei u. begab sich von dort nach Constantinopel, wo er 7 Monate in Kirchenangelegenheiten an dem Hofe des Kaisers Manuel blieb. 1180 kehrte er nach Tyrus zurück. Nach Ein. soll er auf der Reise nach Rom, weil er sich weigerte den Patriarchen Heraclius von Jerusalem anzuerkennen, durch denselben vergiftet worden sein; nach And. 1183 noch das Kreuz in England u. Frankreich gepredigt haben. Schrieb: Geschichte der Orientalen von Muhammed bis auf die Kreuzzüge (verl.), u. Gesch. der heiligen Kriege (Kreuzzüge), deutsch von Kausler, Stuttg. 1840. **184)** W. der Kleine, gewöhnlich Neoburgensis genannt, geb. 1136 zu Bredlington in der Grafschaft York, Canonikus im Augustinerkloster zu Neuburg; st. um 1218; schr.: Historia rerum Angelicarum, Antw. 1567, Heidelb. 1581, Par. 1610, Oxford 1719. **185)** W. der Bretagner, geb. um 1165 in der Diözese Leon in der Bretagne, Capellan des Königs Philipp August, betrieb dessen Scheidung von Ingelburg von Dänemark. Er hatte großen Einfluß auf den König u. begleitete ihn überall. Er lebte noch 1226. Schr.: Hist. des gestes de Philippe-Auguste, u. das histor. Gedicht La Philippide. **186)** W. von Chartres, Capellan u. Begleiter Königs Ludwig des Heiligen in Aegypten u. Palästina, theilte nach der Schlacht von Mansurah seine Gefangenschaft. Nach der Rückkehr nach Frankreich verlieh ihm der König eine Prälatur, welche er aber einige Jahre darauf aufgab u. in ein Dominikanerkloster ging. Dennoch blieb er in der Umgebung Ludwigs IX., begleitete ihn 1269 nach Afrika u. st. 1280 od. 1281. Schr. ein Supplement zu dem Leben Ludwigs des Heiligen, welches Gottfried von Beaulieu herausgab. **187)** W. von Auvergne (W. von Paris), Scholastiker des 13. Jahrh., einer der bessern seiner Zeit; st. 1249. Werke, Vened. 1591, Fol.; Orleans 1674, 2 Bde., Fol. **188)** W. von Nangis, Benedictiner aus der Abtei von St. Denys, wo er 1302 st.; gab heraus: Chronik der franz. Könige u. Leben Ludwig des Heiligen u. seiner Söhne. **189)** W. de Herrle, von Köln, deutscher Geschichtsmaler um 1370; fälschlich wird ihm das berühmte Kölner Dombild (das ein Meister Stephan um 1410 gemalt) zugeschrieben. W. gründete eine Schule, deren Wirksamkeit fast ein Jahrh. lang am Niederrhein fortbestand. Das Bild der heil. Veronica in der Pinakothek zu München u. einige Gemälde der städt. Galerie in Köln sind von ihm. **190)** W. von Marseille, geb. um 1485 in Marseille, Glasmaler, ging nach Italien, wo er als Weltpriester in Arezzo seine Kunst ausübte; st. 1535 (1537). Schöne Glasfenster im Dom zu Arezzo übrig. **191)** (Aug. Benedict), geb. 1793 zu Kloster-Roßleben, stud. 1812 zu Leipzig Theol. u. Philosophie u. st. zu Roßleben 1832; schr.: Germanien u. seine Bewohner, Weim. 1823; Die Feldzüge des Nero Claudius Drusus im nördl. Deutschland, Halle 1826; Gesch. des Klosters Memleben, Naumb. 1827. **192)** (Philipp), geb. zu Würzburg 1798, früher Privatdocent in Würzburg, dann Prof. an der medicin.-prakt. Lehranstalt zu München, 1837 Prof. der Chirurgie u. Augenheilkunde u. Vorsteher der chirurg. Klinik, 1838 Director des allgem. Krankenhauses; st. 1840; schr.: Ueber den Bruch des Schlüsselbeins, Würzb. 1822; Klin. Chirurgie, Münch. 1830, 1 Bd. *(Js., Lb., Fst. u. Pr.)*

Wilhelm von Oränse od. der Heilige, altdeutsches Gedicht aus dem Sagenkreise Karls d. Gr. von Wolfram v. Eschenbach. Inhalt: W. (Willehalm), der Sohn des Grafen Heinrich v. Narbonne, entführt dem heidn. König Tybalt seine christl. Gemahlin Arabele (Gyburc). Tybalt u. Terramer, Arabelens Vater, machen einen Rachezug gegen W. u. besiegen denselben auf dem Felde zu Alischanz bei Oranse. W. sucht nun Hülfe beim König Ludwig d. Fr. u. kehrt nach Oranse zurück, wo er seiner hart bedrängten Gattin zu Hülfe kommt, welche in dem starken Rennwart, dem Genossen W-s, ihren Bruder erkennt. Nun beginnt der Kampf von Neuem u. die Christen siegen, am and. Morgen fehlt Rennwart; mit der Klage W-s über denselben endigt das Gedicht (herausgeg. in Wolfr. Eschenbach von Lachmann, Berl. 1833). Ulrich von Türheim schr. um 1250 eine Fortsetzung (der starke Rennwart) dazu u. Ulrich v. Türlin schr. zwischen 1252 u. 78 den sogen. 1. Theil (Arabelens Entführung), diesen u. den W. enthält die Ausgabe von Casparson, Kass. 1782—84, 4., neuhochdeutsch von Bodmer, Frankf. 1774, 4. *(Lb.)*

Wilhelm von Örlienz (W. v. Brabānt), althochdeutsches histor. Gedicht von Rudolf v. Montfort. W. ist wahrscheinlich Wilhelm der Eroberer, er heißt hier ein Sohn Wilhelms v. Orlentz, wird von Gottfried von Brabant adoptirt u. wird durch Amelie von England König dieses Lands. Auszüge in Casparsons Ausg. des

Wilhelm von Oranse u. im 2. Bd. von Docens Miscellaneen. *(Lb.)*

Wilhelm u. Zusammensetzungen bei geograph. Namen, s. auch unter Willem u. William.

Wilhēlmer, alte meißn. Groschen, **1)** Wilhelms des Einäugigen, seit 1390, 9löthig, 60 Stück auf die rauhe Mark; **2)** Wilhelms des Reichen, um 1412, 12löthig; **3)** Wilhelms des Tapfern, um 1450, 8löthig, welche zu den Breitgroschen gehören, auf die sie folgen.

Wilhelm Friēdrich, Fort, s. u. Guayana s A) a). **W.-Glücksbrunn,** s. u. Kreuzburg 6). **W-hof,** s. u. Harzgerode.

Wilhelmīne, weibl. Vorname, so v. w. die willige Beschützerin. Merkw. sind: **1)** (Guilemette), Schwärmerin, aus Böhmen, lebte um 1280 in Mailand u. gab sich für eine Tochter der Constantia, der Gemahlin Ottokars II., Königs von Böhmen, aus. Sie behauptete der heil. Geist habe weibl. Natur angenommen u. wirke durch sie fort. Ihre Lehren, welche sich bes. auf ihre Heiligkeit bezogen, halfen ihr ihre Freundin Mayfreda, welche sie zu ihrer Nachfolgerin ernannt hatte, u. Andreas Saramita verbreiten. Nachdem W. gestorben war, setzten ihre beiden Freunde die Zusammenkünfte vor Sonnenaufgang in Höhlen fort; aber 1300 entdeckte ein mailänd. Kaufmann, Corrado Coppa, dessen Frau zu den Verehrern der Gesellschaft gehörte, den unkeuschen Zweck; bei der Inquisition angeklagt, wurden die Häupter hingerichtet u. die Theilnehmer in Klöster gesperrt. **2)** W. Amalie, geb. 1673, Tochter Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig u. Henriettens, Prinzessin von der Pfalz Simmern, 1699 mit dem röm. König Joseph I. vermählt. Seit 1711 Wittwe, lebte sie meist in einem Kloster u. st. das. 1742. *(Lb. u. Js.)*

Wilhelmīnenbad, Seebad, s. u. Föhr. **W-ort,** Dorf u. herzogl. braunschweig-ölsisches Schloß im Kr. Oels des preuß. Rgsbzks. Breslau; 600 Ew.

Wilhelmīt, brachytyper Zinkbaryt, sehr trauöig, grünlich, gelblich, weißlich od. röthlich, halbdurchsichtig, besteht aus Zinkoxyd u. Kieselerde, im Kieselzinkerz bei Lüttich.

Wilhelmīten, Mönchsorden, gestiftet 1153 vom St. Wilhelm (s. d. 179) von Malavalle, in der Einöde Lupocavio bei Pisa u. dann nach Malavalle (Stabaium Rhodis) bei Pescara verlegt. Schon 1158 unter seinen Schülern Albrecht u. Rinaldo über mehr. Lande verbreitet. Gregor IX. gab ihnen Benedicts Regel u. milderte ihre Strenge. 1266 gingen fast alle deutschen Klöster zu den Augustiner-Einsiedlern über; 1298 vermehrt durch den aufgelösten Orden der Serven in Frankreich, in die 3 Provinzen Toscana, Deutschland u. Flandern mit Frankreich sich theilend. Im 30jähr. Krieg ging der Orden in Deutschland u. Frankreich ein u. 1654 gingen die letzten Klöster der W. in Italien u. Niederland zu den Cisterciensern über. Tracht: ganz wie die der Cistercienser.

Wilhelmsbad, 1) Badeort, s. unt. Hanau; **2)** s. u. Kokoschütz. **W-bader Systēm,** s. Freimaurerei (Gesch.) 31. **W-berg,** s. u. Schwanenfluß. **W-brücke,** s. u. Bertrich.

Wilhelmsburg, 1) Marktfl. im östr. Viertel ob dem Wienerwalde; Musterschule, Gewehr- u. Steingutfabrik; **2)** Amt im hannöv. Landdrosteibez. Lüneburg, ½ QM., 3200 Ew., besteht aus einigen Inseln; **3)** Insel hier, mit fruchtbarem Boden, Viehzucht (Rindvieh, Pferde 2c.), Schiffswerften, bekannt geworden durch die Belagerung vom Hauptort Stillhorn; **4)** s. u. Ulm 3; **5)** s. unt. Schmalkalden 3); **6)** s. u. Weimar (Geogr.) 4); **7)** s. u. Lippe 28 u. Wilhelm 99). *(Wr.)*

Wilhelms IV. Land, Insel, s. u. Patagonien 6.

Wilhelmsd'ōr (Num.), **1)** hess. Goldstücke von Louisd'orwerthe; **2)** preuß. Friedrichsd'or von Friedrich Wilhelm II. u. III.

Wilhelmsdorf, 1) Herrschaftsgericht des Fürsten v. Schwarzenberg im Landgericht Markterlbach des baier. Kr. Mittelfranken; **2)** Hauptort hier, Marktfl. an der Zenn; Schloß, starke Brauerei, Strumpfweberei, 1500 Ew., meist Nachkommen vertriebener Hugenotten u. Juden; **3)** Dorf in Oberschlesien; hier 1429 Schlacht zwischen den Schlesiern u. Böhmen, in der Johann Herzog von Württemberg blieb, s. Schlesien (Gesch.) 70.

Wilhelmsglück, s. u. Hall 4). **W-häll,** s. Schwenningen.

Wilhelmsgröschen, so v. w. Wilhelmer.

Wilhelmshöhe, 1) sonst mit Ahne verbundnes Amt in der kurhess. Prov. Nieder-Hessen; 15,000 Ew.; jetzt zum Kreise Kassel; **2)** Dorf hier, 150 Ew.; **3)** Kurfürstl. Lustschloß, 1 Stunde westwärts von Kassel, wohin eine Lindenallee führt. Das Schloß ist an der Stelle des Schlosses Weißenstein (früher Kloster) u. erst vom Landgrafen Karl als Karlsstein, 1788—98 vom Landgrafen Wilhelm IX. gebaut. Der Park dabei begreift den größten Theil des Karlsberges u. hat einen Umfang von mehr als 2 Stunden. Merkwürdig sind: das große Bassin (1330 F. im Umfang) mit Hauptfontaine (fast 200 F. hoch, 12 Z. stark), gespeist von dem Aquäduct, über welchen die obern Kaskaden 100 F. herab gegen den Felsen stürzen. Am Fuß derselben ist die Grotte Neptuns; dabei das Riesenbassin, genannt von dem Riesen Enkelados, der dort unter der Erde liegend vorgestellt ist u. aus dessen Mund eine Fontaine 55 F. hoch steigt, mit vielen Kaskaden. Das Hauptgebäude auf dem Gipfel des Berges ist das Okto-

Oktogon, auf ihm erhebt sich auf einer von Säulen getragenen Plateforme eine 96 F. hohe Pyramide von Quadersteinen mit 5 übereinander stehenden Kreuzgewölben; auf welcher endlich die kolossale Statue des Hercules (der große Christoph genannt) aufgestellt ist, sie ist ohne ein 11 F. hohes Piedestal, 31 F. hoch aus Kupfer (von Küper 1717) verfertigt, man kann durch das Piedestal auf Leitern bis in die 9 F. im Durchmesser habende Keule des Hercules steigen. Dies Oktogon baute der italien. Baumeister Guernieri. Sonst sind im Parke noch merkwürdig: die elysäischen Felder, mehr. Tempel, das Grab des Virgilius, nach dem neapolitan. Monument gefertigt; die auch von Wilhelm IX. erbaute Löwenburg, eine nachgeahmte Ritterburg, mit Rüstkammer u. Kapelle, in welcher der Erbauer beigesetzt ist; die Teufelsbrücke, der Steinhofersche Wasserfall, dabei auch das in chinesischem Styl gebaute Dörfchen Mu-lang, mit einer Pagode; das Lusthaus Montcheri, mit Schweizerei. Jetzt sind die großen Kaskaden nicht mehr im Gange, das ganze Werk ist ins Stocken gerathen u. das Oktogon sehr baufällig, doch ist eine Reparatur beschlossen. *(Lb.)*

Wilhelmshof, s. u. Harzgerode 2).

Wilhelmskanal, Kanal zur Erleichterung der Schifffahrt auf dem Neckar im Königr. Württemberg; durch ihn wird die Schifffahrt bis Kannstadt möglich.

Wilhelmskreuz, Dienstkreuz von König Wilhelm IV. von Großbritannien-Hannover für Offiziere bei 25 Jahren Diensten, als ein goldnes Kreuz mit der Inschrift W. R. IV. u. der Krone, u. auf der Rückseite XXV., bei Unteroffizieren u. Soldaten als silberne Medaille mit des Königs Bildniß, u. auf der andern Seite, für 16jähr. Dienste, 1837 gestiftet, wird an einem gelb u. weißen Bande ohne Schnalle auf der Brust getragen.

Wilhelmsorden, königl. niederländ. Orden für Militär-Verdienst, am 30. Apr. 1815 vom König Wilhelm I. gestiftet; besteht aus 4 Klassen: Großkreuzen, Commandeuren u. 2 Klassen Rittern. Militärs, die nicht Offizierrang haben, bekommen, so bald sie die 4. Kl. erhalten, Erhöhung ihres Soldes um die Hälfte u., wenn sie die 3. bekommen, Verdoppelung desselben. Ordenszeichen ein weiß emaillirtes Kreuz mit 8 goldnen Perlen. Auf dem Wappen desselben steht Vor Moed, Beleid, Trouw (Für Muth, Auszeichnung, Treue). Darüber liegt ein burgund. Kreuz, aus Lorbeerzweigen bestehend, mit goldnen Flammen verbunden. Auf der Rückseite ein W mit Lorbeerkranz auf einem blau emaillirten Medaillon. Das Ganze deckt die Königskrone. Band: orangefarben, mit 2 schmalen blauen Streifen, von der 1. Kl. um die rechte Schulter, von der 2. um den Hals (bei beiden mit Brillanten geziert), von der 3. u. 4. Cl. kleiner u. von Gold im Knopfloch. *(Pr.)*

Wilhelmsstadt, 1) Stadt, s. unt. Curassao; **2)** neuerer Name für Bockenheim; **3)** so v. w. Willemstadt; **4)** so v. w. Williamstadt.

Wilhelmsstein, 1) kleine Festung im schaumburg-lippeschen Amte Hagenburg auf einer künstlich durch versenkte Steine gebildeten Insel im steinhuder Meere, angelegt vom Grafen Wilhelm 1765, ist Sternschanze, mit 17 Außenwerken (jedes auf einer bes. Insel) versehen, wurde 1787 gegen die Hessen muthig vertheidigt, dient auch als Staatsgefängniß; hatte früher eine Militärschule, woraus Scharnhorst hervorging; **2)** Ruine, s. u. Bardenberg. *(Pr.)*

Wilhelmsthal, 1) Stadt im Kr. Habelschwerdt des preuß. Rgsbzks. Breslau, am Schneeberge u. an der Mora u. Kamitz; gehört zur Herrschaft Seidenberg; 500 Ew.; **2)** großherzogl. Lust- u. Jagdschloß im weimar. Amte u. Kr. Eisenach, mit Thiergarten, vom Herzog Wilhelm v. Eisenach gebaut; **3)** (sonst Amalienthal) kurfürstl. Lustschloß im Amte Grebenstein Kr. Hofgeismar, Prov. Nieder-Hessen; mit Park. Hier Ueberfall der Franz. durch die Alliirten, am 24. Juni 1762. *(Wr.)*

Wilhelmsthaler, s. u. Thaler 6.

Wilia, Fluß, entspringt im russ. Gouvern. Minsk, geht nach Wilna, nimmt die Swienta, den Narocz u. and. Flüsse auf, wird für kleine Fahrzeuge schiffbar, fällt bei Kowno in den Niemen.

Wilibald, männl. Name, angeblich der freudige Held.

Wilibald Alexis, Pseudonym für Häring, G. W. H.

Wilibaldsberg, s. u. Eichstädt 3).

Wilibaldsthaler, s. u. Thaler 6.

Wilibrod, so v. w. Willebrod.

Wilimow, Stadt, so v. w. Willomitz.

Wilisch (Christ. Friedrich), geb. zu Liebstadt (unweit Dresden) 1684, 1708 Rector zu Annaberg, 1714 Director des Gymnasiums zu Altenburg, 1720 daselbst Hofprediger, 1723 Superintendent zu Freiberg; st. nach 1760. Schr. u. a.: De bibliotheca Gymnasii Altenburgensis, 1716; Jubila Altenburgensia, 1717; gab das N. T. heraus, Chemnitz 1717, u. Biblia parallelo-harmonica, Freiberg 1739 ff., Fol. u. m. *(Pr.)*

Wiliz, Stadt, so v. w. Welish.

Wilke, 1) angeblich des Sachsenfürsten Anserich Sohn, Hermanns Genosse, bes. in der Schlacht im teutoburger Wald; st. um 30 n. Chr. **2)** Enkel des Vor., Sohn Swardiks, Fürst der Sachsen in Holstein, lebte zu Ende des 1. Jahrh. n. Chr.; kämpfte bes. mit seinem Neffen Wittekind. **3)** Wittekinds Sohn, lebte gegen 150 u. führte oft Krieg gegen die Belgier u. Gallier. **4)** Heerführer der Sachsen, Hilderichs Sohn, lebte im 6. Jahrh.; er führte 568 die mit den Longobarden nach Italien ziehenden Sachsen an; da aber die Lon-

Longobarden den Sachsen das gegebene Versprechen wegen der Theilnahme am Besitz der eroberten Länder nicht hielten, so führte W. die Sachsen 572 zurück, u. vertrieb die Sueven, die in die verlassenen Sitze eingewandert waren, wieder. Alle Genannte gehören wahrscheinlich der Fabel an. **5)** (Johann Kaspar), geb. 1756 zu Suhla im Hennebergischen, Hufschmied, dichtete in den Morgen- u. Abendstunden 80 geistliche Gesänge, Fabeln u. m. a. Gedichte. Doch fiel er 1784 in Geisteszerrüttung u. stürzte sich in einen Teich. Auswahl seiner hinterlassenen Gedichte, Dresd. 1786. *(Lb. u. Dg.)*

Wilken (Friedrich), geb. 1777 zu Ratzeburg; 1803 Instructor des Fürsten Georg Wilhelm von Schaumburg Lippe, 1805 Prof. der Geschichte in Heidelberg, 1808 Director der Universitätsbibliothek dort, vermittelte 1815 zu Rom die Rückgabe der bereits im 30jähr. Kriege von den Baiern an Papst Urban VIII. geschenkten palatin. Bibliothek, 1815 baden. Hofrath, 1817 Oberbibliothekar u. Prof. zu Berlin, 1819 Historiograph des preuß. Staates, Prof. an der allgem. Kriegsschule zu Berlin u. Obercensurrath, 1824 — 26 mußte er wegen Kränklichkeit seine Dienstthätigkeit unterbrechen u. bereiste Italien, 1827 kehrte er nach Berlin zurück u. st. 1840. Schr.: Rerum ab Alexio I. Joanne Manuele et Alexio II. Byzant. imper. gestarum commentatio, Heidelb. 1812; De bellorum cruciatorum ex Abulfedae historia, Gött. 1798; Gesch. der Bibliothek zu Berlin, Berl. 1828; Gesch. der heidelberger Büchersammlungen, Heidelb. 1817; Gesch. der Kreuzzüge, Lpz. 1808—12, 7 Bde.; Institutiones ad fundamenta linguae Persicae, ebd. 1804; Handbuch der deutschen Historie. *(Md.)*

Wilkes, Kanton u. Ort, s. Nord-Carolina 8.

Wilkes (spr. Uilkis, Johann), geb. 1730 zu London, stud. zu Leyden, war dann Hauptmann in einem britischen Regimente, commandirte dann die Miliz in Buckinghamshire, ward 1756 ins Parlament gewählt, machte aber hier kein Aufsehn. Er ward darauf der erklärte Gegner des Ministeriums u. Parlaments, schloß sich deshalb an Lord Chatam, der eben damals aus dem Ministerium getreten war, an. Wegen seiner Schmähungen schlug er sich oft, aber stets mit Muth, was ihm einen europ. Ruf erwarb. Der Presse bediente er sich als Flugblattschreiber mit größter Unverschämtheit. Deshalb aus dem Parlament gestoßen u. verbannt, ging er nach Frankreich, lebte dort liederlich, kehrte endlich bei einer neuen Parlamentswahl zurück. Aber zum 2., 3. u. 4. Mal gewählt, ward er stets vom Parlament zurückgewiesen, u. auf Lord Mansfields Betrieb eingekerkert, bis wieder eine neue Wahl erfolgte u. er freigelassen ward. So wechselte sein Leben zwischen Triumphen u. Kerker. Aber dies steigerte nur seine Popularität, die er als Kämmerer in London bis zu seinem Tode genoß. Er st. 1797. *(Pr.)*

Wilkesbärre, Ort, s. Pennsylvania 8.

Wilkie (David), geb. 1785 zu Cults in Schottland, engl. Genremaler, kam 1805 nach London, wo er bald die Gunst des Publikums u. Klarheit über seinen Beruf gewann; seit 1811 Mitglied der Akademie u. schott. Hofmaler, seit 1830 an Lawrences Stelle 1. Hofmaler des Königs, 1825 reiste er nach Rom u. lernte hier die Meisterwerke der span. Schule kennen, die ihn zu einer Reise nach Spanien bewogen. Dort malte er mehr. Scenen aus dem Kriege 1808—14; seine Bilder zeichnen sich durch Lebendigkeit der Darstellung, Geist u. Witz aus. Die ersten, durch die er Ruf gewann, sind die Kannegießer u. der Dorfmusikant, 1806 u. 1807, das Dorffest, 1811, u. a. Ein ganz ausgezeichnetes Gemälde von ihm, die Testamentseröffnung, befindet sich in der Gallerie zu München. In der Gallerie des Herz. v. Wellington ist von ihm die Nachricht des Siegs von Waterloo. Zuletzt machte er eine Reise nach dem Orient, um dort Ansichten zu zeichnen u. st. auf der Rückkehr auf einem Schiff 1841; zu London ist ihm beim Eintritt in die Nationalgallerie eine Marmorstatue errichtet. *(Fst.)*

Wilkinisaga, s. u. Isländische Literatur 11.

Wilkins (Sir Charles), geb. 1750 in Somersettshire, trat 1770 in Bengalen in Civildienste der ostind. Compagnie. Er studirte, von den Europäern zuerst, Sanskrit, u. eignete sich diese Sprache vorzüglich an. Er übersetzte das Bhagavad Gita ins Englische, welches die Compagnie 1785 auf ihre Kosten drucken u. vertheilen ließ; es machte ungeheures Aufsehn in der gelehrten Welt. Er schnitt u. goß eigenhändig bengal. u. pers. Schriften, womit nun Grammatiken, Briefe u. dgl. gedruckt wurden. Warren Hastings war sein Freund u. Schützer. 1786 kehrte er nach Europa zurück, wohnte in Bath u. gab hier seine Uebersetzung der Hitopadesas heraus, 1800 wurde er Bibliothekar der Manuscriptensammlung, die durch die Eroberung von Seringapatam in brit. Hände gekommen war; 1808 gab er eine Sanskritgrammatik für das ostind. Collegium in Haileyburg heraus, dann Richardsons pers. u. arab. Wörterbuch in einer neuen vermehrten Auflage, trat auch seine bereits begonnene Uebersetzung der Gesetze des Menes W. Jones ab, welche dieser vollendete. Er st. 1835. *(Pr.)*

Wilkinson, 1) Canton, s. Georgia 8; **2)** s. Mississippi 7 k). **W-s Eisenwerk**, s. unt. Bradley.

Wilkomierz, 1) Kr. im russ. Gouv. Wilna; **2)** Hauptstadt hier, an der Swienta u. den Niemen, Piaristencollegium, Kreisschule; 3000 Ew. Hier Uebergang von Napoleons Hauptarmee am 23 Juni 1812 über den Niemen, um den Krieg gegen Ruß-

Rußland zu beginnen. **Wilkowyszki** (spr. =wiſchki), Stadt, ſ. u. Kalwarya.

Wilküren, Rechtsausſpruch, ſ. unt. Deutſchland (Ant.) n ff. u. Brokmänner.

Will (Willi többi, willi többi, waſſi wil, ſinni wil), ſchwarze Blattern, in den Oſtſeeprovinzen, beſ. Eſthland (Pustula livida Esthonum).

Willafaus (ſpr. =foh), Marktfl. im Bzk. Beſançon des franz. Dep. Doubs, Eiſenhämmer u. Eiſenwarenfabrik, 1000 Ew.

Willanow, Dorf im Kreis Warſchau des poln. Gouv. Maſovien, an einem Arme der Weichſel; hier vom Könige Johann III. v. Polen erbautes Schloß, mit Bibliothek u. Gemälden, dabei ſchöner Garten mit Denkmälern, gehörte ſpäter dem Grafen Potocki. **Willatowo,** ſ. u. Mogilno.

Willaumez (ſpr. Willomeh), geb. um 1765; trat 1777 als Schiffsjunge in die franz. Marine, ging als Steuermann mit dem Schiffe l'Aſtree nach Indien u. machte Beobachtungen über die Berechnungen der Längengrade auf der See. Als Schiffsfähnrich begleitete er den Capitän Entrecaſteaux auf ſeiner Weltreiſe u. wurde Schiffslieut. Als er nach 3 Jahren in den oſtind. Beſitzungen Frankreichs ankam u. Nachricht von dem Ausbruche der Revolution erhielt, ſo trat er zu der revolutionären Partei u. ſegelte mit 22 Mann nach Isle de France, wo ein franz. Geſchwader lag. Er focht hier mit Auszeichnung gegen die Engländer, ward Corvetten=, 1795 Schiffscapitän, bald darauf Commandant über die Station bei Domingo u. kehrte nach Frankreich zurück. Napoleon ernannte ihn zum Contreadmiral u. übergab ihm den Befehl über 6 Linienſchiffe u. 2 Fregatten, die nach den Antillen beſtimmt waren. Im Dec. 1805 lief die Flotte von Breſt aus, aber von den Engländern angegriffen, mußte ſie in die Havannah einlaufen, von wo ſie nach Frankreich zurückkehrte. 1808 befehligte W. das Geſchwader auf der Rhede von Breſt, ſpäter kreuzte er auf dem Helder unter dem Admiral Winter u. 1819 ernannte ihn Ludwig XVIII. zum Viceadmiral u. Pair von Frankreich. Er ſt. um 1830. Das Seewesen verdankt W. einige weſentl. Verbeſſerungen, auch ſchrieb er ein Dictionnaire de marine. *(Js.)*

Willaumez, Inſelgruppe, zu Neu=Britannien gehörig, mit der Hauptinſel W.

Willcox, Canton, ſ. Alabama 8.

Willdenow (Karl Ludwig), geb. 1765 in Berlin; 1798 Prof. der Naturgeſchichte am medic.=chirurg. Collegium in Berlin, 1810 Prof. der Medicin an der Univerſität daſ.; ſt. 1812; ſchr.: De achilleis, Halle 1789; Hist. amaranthorum, Zürich 1790; Grundriß der Kräuterkunde, Berl. 1792, 6. Aufl. (von Link) ebd. 1821; Phytographia, Erlang. 1794 f.; Linné species plantarum, Berl. 1798—1826, 6 Bde. (der 6. Bd. von Link); Anleitung zum Selbſtſtudium der Botanik, ebd. 1804, 3. Aufl. ebd. 1822; Abbild. der deutſchen Holzarten, ebd. 1810. *(Md.)*

Willdenowia (W. *Thunb.*), Pflanzengatt., nach Vor. benannt, aus der nat. Fam. der Reſtiaceen *Spr.*, Liliengräſer, Restiaceae *Rchnb.*, Diöcie, Triandrie *L.* Arten: W. teres, striata, compressa, kap. Gräſer.

Wille (latein. Voluntas), [1] **1)** Thätigkeit des Menſchen, für od. gegen Etwas ſich zu beſtimmen. [2] Zwar iſt der W. vielfach in Folge der Triebe wirkſam u. richtet ſich dann lediglich auf das Angenehme u. Nützliche; allein in höhrer Thätigkeit wird er durch die Vernunft beſtimmt, erhebt ſich über den Trieb, mit dem er bei ſeinen Entſchließungen vielfach in Widerſtreit geräth u. nur auf das abſolut Gute ſich richtet. [3] In dieſer Beziehung redet man nicht nur von einem freien, ſondern auch einem reinen W=n, der ſich über die patholog. Regungen des Begehrens u. Verabſcheuens unter der Herrſchaft der Triebe erhebt u. dieſe zügelt. [4] Der göttl. W. iſt eine Alles vermögende, durchaus reine, der menſchl. W. eine beſchränkte u. ſittlich unvollkommene Thätigkeit der Entſchließung. [5] In der proteſtant. Dogmatik iſt der **geheime W. Gottes** (Voluntas arcana, V. beneplaciti) **a)** nach luther. Anſicht der W. Gottes, wo er etwas unbedingt erklärt, was nur bedingt zu verſtehn iſt, z. B. die Zerſtörung der Stadt Ninive, wenn ſie ſich nicht beſſert; od. der, nach welchem Gott zwar etwas beſchloſſen, aber ſolches noch nicht bekannt gemacht hat; [6] **b)** nach der Reformirten Anſicht der W., wo Gott ſo redet, als ob er etwas wirklich u. im Ernſt wolle u. es doch eigentlich nicht will, z. B. daß Abraham ſeinen Sohn opfre; od. der, deſſen Urſachen u. Zweck nur der Menſch nicht erkennt. [7] Von dem Streite, ob **Chriſtus** bei ſeinen verſchiednen Naturen einen od. zwei W=n gehabt habe, ſ. u. Monotheleten. [8] Im **Menſchen** unterſcheidet man einen guten u. böſen W=n, je nachdem der W. ein ſittl. od. ein von dem Triebe abhängiger u. geleiteter iſt. Ueber die Meinung der Verdorbenheit des menſchl. W=ns durch den Sündenfall ſ. u. Erbſünde. [9] Vgl. Feder, Unterſuchen über den menſchl. W=n, Lemgo 1779 f., 2 Thle.; Deſſen Grundlehren zur Kenntniß des menſchl. W=ns, Gött. 1783, 2. Aufl. 1789; Abicht, Verſuch einer krit. Unterſuchung über das W=nsgeſchäft, Frankf. a. M. 1788; Deſſen Naturlehre der Erkenntniß=, Gefühls= u. W=nskraft, Erlang. 1795; Rätze, Was der W. des Menſchen in moral. u. göttl. Dingen aus eigner Kraft vermag ꝛc., Lpz. 1820. [10] **2)** Letzter W. (Ultima voluntas), eine einſeitige Willensbeſtimmung über einen od. mehr. Rechtsgegenſtände, die erſt nach dem Tode desjenigen gilt, der ſie gemacht hat. Sie iſt daher verſchieden vom Erbvertrage, bei welchem wenigſtens 2 Paciscenten ſind u. die Erklärung des Einen von dem Andern angenommen wird. [11] Da ſie erſt nach dem Tode desjenigen gilt, der ſie gemacht hat,

hat, so ist sie auch bis dahin nach freier Willkür widerruflich. [12] Der letzte W. enthält entweder eine Erbeinsetzung, Testament (Testamentum, s. d.), od. eine andre Stiftung, Vermächtniß (Legatum, Codicillus, s. d.) 2c. Es können durch den letzten W-n Emphyteusen, Näherrecht, Pfandrecht, Retentionsrecht vermacht, namentlich der Nießbrauch Jemand durch Erbeinsetzung in denselben, od. durch Legat zugewendet werden. *(Wth.)*

Wille, die, die hintersten Piekstücke zunächst an Hintersteven.

Willebadessen, Marktfl. im Kr. Warburg des preuß. Rgsbzks. Minden, an der Nette; 1300 Ew.

Willebrand, 1) W., Graf v. Hallermünde, 1236—52 Erzbischof v. Magdeburg, s. d. 13. **2)** W., Graf v. Oldenburg, 1225—27 Bischof von Paderborn, dann von Utrecht.

Willebrief (deutsche Reichsgesch.), s. u. Kurfürsten 20.

Willebrod, angelsächs. Benedictiner, Egberts Schüler; 680 mit Mehrern in Holland u. Friesland Apostel, s. Deutschland (Gesch.) 38. u. Friesen 4. 696 unter dem Namen Clemens Erzbischof von Friesland; st. 739; zu seinem Grab in Echternach wurde sonst häufig gewallfahrtet. Lebensbeschreibung von Alcum.

Willebroek, Dorf im District Mecheln der belg. Prov. Antwerpen, am brüsseler Kanale u. der Rupel, fertigt Oel, Branntwein u. Bier; 3000 Ew.

Willegis, ein Sachse, war zuerst beim Kaiser Otto II. Caplan u. Hofmeister Ottos III.; 977 Erzbischof von Mainz, s. d. 8 a.

Willehad (spr. Uillehädd), engl. Presbyter, seit 779 Lehrer des Christenthums in Friesland, 780 bei den Sachsen, mußte aber in Folge eines von Wittekind gegen die Franken erregten Aufstandes fliehn; 786 wurde er Bischof v. Wigmode u. baute die erste Kirche zu Bremen, s. d. u. W. st. in Blexum 790.

Willem (holl.), so v. w. Wilhelm.

Willem, Cap, s. u. Dewittsland.

Willemet (spr. -meh, Remy), geb. 1725 zu Norroi unweit Pont a Mousson; Prof. der Botanik u. Director des botan. Gartens in Nancy; st. das. 1805; schr.: Pythographie économique de la Lorraine, Nancy 1780; Phytographie encyclopédique, ebd. 1805, Par. 1808; Lichénographie économique, Nancy 1787; Monographie des plantes étoilées, Straßb. 1791; Ornithologie abrégée de la France, Neuwied 1795, u. m. a. *(Md.)*

Willemētia (W. *Neck.*, *De C.*), Pflanzengatt., nach Vor. benannt, aus der nat. Fam. Compositae, Cichoriceae *Less.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: W. apargioides, in Deutschland; W. tuberosa *Fisch.*, *Mey.*, am kasp. Meer.

Willemfluss, s. u. Eendrachtsland.

Willems (Joh. Franz), geb. zu Bouchonte, einem Dorfe bei Antwerpen, 1793, studirte Rhetorik, u. errang 1812 den Dichterlorbeer durch ein Gedicht in fläm. Sprache, später schr. er flämisch, Gesch. der niederländ. Lit. in Belgien, Antw. 1818—24, 2 Bde., u. trat nun an die Spitze der Opposition der niederdeutschen Sprache gegen die franz., u. schr. Geharnischter Brief an Stassart u. van der Weyher über diesen Gegenstand; deshalb wurde er 1830, wo diese ans Ruder kamen, von Antwerpen, wo er ein vortheilhaftes Amt bekleidete, in ein and. zu Encloo versetzt. Erst 1831 wurde er auf Verwenden seiner Freunde nach Gent in ein besseres Amt versetzt. Noch in Encloo übertrug er den altfläm. Text von Reinecke der Fuchs ins moderne Niederdeutsche, u. ließ dieser Uebersetzung einen Aufruf an die Vlaminger vorausgehn, der die größten Wirkungen hatte, indem nun der ganze flamländ. Theil Belgiens sich mit Eifer ihrer Sprache annahm; er gab noch heraus: Brabantsche Yeesten (Res gestae) u. die Slag (Schlacht) bei Wöringen, gab auch Belgisch Museum, eine Zeitschrift, seit 1837 heraus u. lieferte Gedichte (das beste Maria von Brabant), Reden, Komödien u. and. in fläm. Sprache, u. wirkte fortwährend auf Erhebung des flamländ. Geistes, der sich immer mehr seit 1840 dem deutschen anschloß. Er st. 1846 in Gent am Schlagfluß. *(Pr.)*

Willemsstadt, Stadt im District Breda der niederländ. Prov. Nord-Brabant, angelegt 1583 vom Prinzen Wilhelm von Oranien, stark befestigt, Hafen am Hollandsdiep u. die Schanze Blaak; 1900 Ew.

W-svaert, Kanal, s. u. Zvolle.

Willenberg, 1) s. u. Ortelsburg; **2)** Berg im Kr. Schönau des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, an der Katzbach, 1130 F. hoch, Porphyr, dessen 4—8eckige Säulen ganz entblößt u. gedrängt stehen (große Orgel), geringe Ueberreste der **3)** Räuberburg W.; **4)** Dorf dabei; **5)** Marktfl. nahe bei Diepholz (Stadt), macht mit dieser nur eine Ortschaft aus.

Willengeld, s. Laudemium.

Willenhall, Ort in der engl. Grafschaft Stafford; große Fabriken in Eisenwaaren, 5500 Ew.

Willenlosigkeit (W-sschwäche, gr. Abulia), Geistesstörung, wobei die Fähigkeit zu wählen eine bestimmte Seelenrichtung zu nehmen u. diese durch die That auszuführen, entweder völlig aufgehoben od. geschwächt ist, von Heinroth als besondere Geisteskrankheit aufgestellt.

Willensassociation, s. u. Associationsbewegungen. **W-bestimmung,** theils (activ) die vom Willen ausgehende Bestimmung des Menschen zum Handeln, theils (passiv) das Bestimmtwerden des Willens zur Thätigkeit. **W-einigung,** s. Vertrag. **W-freiheit,** s. u. Wille u. Freiheit 4.

Willensfreiheits-Baptisten, s. u. Baptisten 7.

Willenskraft, die Gewalt, womit ein schon ausgebildeter Wille wirksam ist. **W-zwang,** Gewalt, womit man den Willen zu irgend einer unbeliebigen Handlung zu vermögen sucht. Blos im uneigentl. Sinne kann davon die Rede sein, indem physisch keine Macht über den Willen ausgeübt werden kann.

Willeram, aus Franken, Scholasticus zu Bamberg, dann Mönch in Fulda u. zuletzt Abt des Klosters zu Ebersberg od. Meersburg (Schwaben); er st. 1085. Schr.: De nuptiis Christi et ecclesiae, u. eine deutsche Paraphrase des hohen Liedes Salomonis, herausgeg. von H. Hoffmann, Berl. 1827; beide in Schilters Thesaurus antiquitatum teutonic. *(Lb.)*

Willerstahl, s. u. Stahl 19.

Willfährigkeit, das Handeln nach dem Willen eines Andern, od. die Erfüllung des Willens eines Andern.

William, engl. Name für Wilhelm.

William, 1) Vorgebirge, s. u. Celebes 1; **2)** (Fort W.), s. u. Dahomeh 8; **3)** (Fort W.), s. u. Calcutta 8; **4)** Fort, s. Canada 9; **5)** Fort, s. u. Indianerländer 6; **6)** s. u. Guayana a).

Williams, 1) Grafschaft, s. Ohio 9; **2)** Fluß, s. Vermont 2; **3)** Fluß, s. unt. Cumberland 18) f).

Williamsborough (spr. Uilliämsborro), Ort, s. Nord-Carolina 8. **W-burgh (W-bourg,** spr. Uilliämsborg), **1)** District, s. Süd-Carolina 9 i); **2)** Ort, s. Kentucky 6; **3)** Ort, s. Neu-York 12 D) bb); **4)** Ort, s. Ohio 9; **5)** Hauptort, s. Virginia 9 A) ii); **6)** Ort, s. u. Tennessee 7 A) ee).

Williams-Island (spr. Uilliämseiländ), s. u. Sierra-Leone 5) d).

Williamson (spr. Uilliämſ'n), Grafschaft, s. u. Tennessee 7 A) y). **W-port,** Ort, s. Pennsylvania 9. **Williamstadt,** s. u. Curassao. **W-town** (spr. Uilliämstaun), **1)** Ort, s. Massachusetts 9; **2)** Ort, s. Nord-Carolina 8.

Willibert, 873—890 Erzbischof von Köln (s. d.) 1.

Willibrod, so v. w. Willebrod.

Willichia (W. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Personaten, Ordn. Scrophularien *Spr.*, *Rchnb.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: W. repens, in Mexico, W. callitrichoides, am Orinoco.

Willigis, so v. w. Willegis.

Willimow, Marktfl. im böhm. Kr. Czaslau, 800 Ew.

Williram (Litgsch.), so v. w. Willeram.

Willis (spr. Uillis, Thomas), geb. 1622 zu Great-Bedwin, 1660 Prof. der Naturphilosophie u. 1666 prakt. Arzt zu London, st. das. 1676. Nach ihm ist das 11. Hirnnervenpaar u. der Gefäßkreis des Gehirns benannt. Schr.: De fermentatione, de motu intestino particularum in quoque corpore et de febribus, Haag 1659, 9. Aufl. Leyd. 1680; Cerebri anatome, Lond. 1664, 5. Aufl. Amsterd. 1683; Pathologia cerebri et nervosi generis, Oxf. 1667, 5. Aufl. Lond. 1678; Affectionum, quae dicuntur hystericae et hypochondriacae pathologia spasmodica vindicata, Lond. 1670, 2. Aufl. Leyd. 1671; De anima brutorum, Oxf. 1672, 4. Aufl. Amsterd. 1674; Pharmaceutica rationalis, Oxf. 1673 u. 1675, 2 Bde., 2. Aufl. Haag 1675—77; Opera omnia, Genf 1676, 4. Aufl. Ven. 1720. *(Pst.)*

Willisau, 1) Amt im schweiz. Canton Lucern, 27,800 Ew.; **2)** Stadt hier, an der Wigger, Schloß, Handel, 1250 Ew.

Willisische Quērstreifen des Gēhirns (Striae transversales s. chordae Willisii), die zu beiden Seiten der Raphe des callösen Körpers befindlichen queren Erhabenheiten. **W-r Cirkel od. Gēfässkreis** (Circulus Willisii), s. u. Gehirnarterien 6. **W. Nerv** od. Beinerv, das 11. Gehirnnervenpaar, s. u. Gehirnnerven 11.

Willkau, Dorf im Kr. Nimptsch des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß, Granitbruch, 420 Ew.

Willkomm (Ernst), geb. 1810 in Herwigsdorf bei Zittau, lebt als Schriftsteller in Leipzig; schr.: Bernhard von Weimar, Trauerspiel, Lpz. 1833; Julius Kühn, ebd. 1833, 2 Bde; Buch der Küsse, ebd. 1834; Civilisationsnovellen, ebd. 1837; Die Europamüden, modernes Lebensbild, ebd. 1838, 2 Thle.; Lord Byron, ebd. 1839; Der Traumdeuter, Stuttg. 1840; Grenzer, Narren u. Lootsen, Lpz. 1842; Eisen, Gold u. Geist, ebd. 1843; Denkwürdigkeiten eines östr. Kerkermeisters, ebd. 1843; Wallenstein, ebd. 1844; Schattenrisse, Novellen u. Reiseskizzen, ebd. 1844; Weiße Sklaven, ebd. 1845; Sagen u. Mährchen aus der Oberlausitz, Hannov. 1845; Blitze, 1846. *(Hel.)*

Willkommen, 1) die Begrüßung eines Menschen bei seiner Ankunft; **2)** was man zu Ehren eines Neuangekommenen veranstaltet; **3)** jetzt weniger gewöhnl. körperl. Züchtigung, welche dem zur Zuchthausstrafe Verurtheilten eigentlich bei seiner Einbringung in das Zuchthaus gegeben wurde. Der W. ist **a)** der eigentliche W., Peitschenhiebe, welche dann gegeben werden, wenn auf den W. bes., od. auf einen derben W. ausdrücklich erkannt ist. Entweder bestimmt das Erkenntniß die Anzahl der Peitschenhiebe, od. es bedient sich nur obiger Ausdrücke. In diesem letzteren Falle ist der ganze W. 39 Hiebe, **b)** der halbe hingegen 19—20. Auf den W. wird bei bes. Verstocktheit des Verbrechers erkannt, u. zwar zuweilen auch aus bes. Gründen so, daß der Verurtheilte die Züchtigung noch an Gerichtsstelle, od. an der Stelle des begangenen Verbrechens, also vor der Einbringung in das Zuchthaus, od. immer nach gewissen Zeitabschnitten, z. B. nach Verlauf einer gewissen Anzahl von Wochen, od. jährlich am Tage des begangenen Verbrechens, od. der Einbringung in das Zuchthaus erhält. **c)** Die

Die Patschhand, d. i. 5—10 Hiebe, welche der Zuchthausaufseher sonst nach Gutdünken jedem in das Zuchthaus Eingebrachten beim Eintritte geben ließ. Eine ähnl. Anzahl erhielt er beim Abgang (Abschied). Doch durfte eigentlich diese Züchtigung nicht gegeben werden, wenn nicht auf W. u. Abschied ausdrücklich erkannt war, u. dies geschah nur, wenn der Verbrecher zu wenigstens 2jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt war. *(Fch. u. Bs.)*

Willkōmmenbai, Bai, s. u. Java 3.

W-strasse, s. Hudsonsbai.

Willkühr, der Wille, in so fern wählt, od. der Act, mittelst dessen nach freiem Entschluß der Mensch zwischen entgegengesetzten Verhältnissen wählt. Die W. ist entweder eine vernünftige, od. vernunftlose, je nachdem die Triebe od. die Ueberzeugung, die Einsicht sie bestimmt. Ist von dem **W-lichen** im Gegensatz des Natürlichen die Rede, so ist unter ersterem das Positive zu verstehen. *(Wth.)*

Willkührliche Mūskeln (Musculi voluntarii), M. des animal. Lebens, die Muskeln, deren Bewegungen dem Willen unterworfen sind, im Gegensatz von unwillkührlichen Muskeln (s. Muskeln) 4.

Willkührlicher Satz, s. Wahlsatz.

Willmansstrand, Stadt, s. Wilmanstrand.

Willmar (Wilhelmine), Pseudonym für Gensike.

Willmet (Joh.), früher Prediger zu Loenen (bei Amsterdam)[1], 1794 Lehrer der orient. Sprachen zu Harderwyk, 1804 am Athenäum in Amsterdam; wurde in neuerer Zeit in den Ruhestand versetzt. Er veranstaltete eine neue Ausgabe des (nach Golius bearbeiteten) Lexicon linguae arabicae, u. die malay. Uebersetzung der Bibel, Harlem 1820 f., 3 Bde.

Willomitz, Stadt im böhm. Kr. Saatz, Schloß, 800 Ew.

Willoughby, Vorgebirg, s. u. Flindersland.

Willoughbēia (W. *Schreb.*), Pflanzengatt., gen. nach Franz **Willoughby** (spr. Uillobi, geb. zu Middleton 1635, Naturforscher, st. 1672. Schr.: Ornithologia, Lond. 1676, 2. Aufl., ebd. 1686; Ichthyologia, Oxf. 1686, 2. Aufl., ebd. 1743), aus der nat. Fam. der Contorten, Carisseen *Spr.*, Gentianeae *Rchnb.*, Sporkeln *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: W. acida, Bäumchen in Guyana, mit großen hochgelben, säuerliches erfrischendes, gegen Ruhr angewendetes Mark enthaltenden Beeren. W. edulis, Schlingstrauch in OIndien, mit faustgroßen, eßbaren Beeren. Der Wurzelsaft liefert ein schlechtes Kautschuk. Mehr. and. in OIndien, SAmerika 2c. *(Su.)*

Wills, 1) Gebirg, s. Pennsylvania 2; **2)** einige Flüsse in NAmerika, z. B. Nebenfluß des Muskingum u. des Potomak.

Willstädt, so v. w. Wilstädt.

Wīlmanstrand, 1) sonst Kr. in Finland, j. Theil des Gouv. Wiborg; 120 QM., 40,000 Ew.; **2)** Festung, auf einer Landzunge des Sees Saima; 2 Kirchen, Magazine, Kasernen, Zeughaus, 300 Ew. Schlacht am 3. Septbr. 1741, unglücklich für die Schweden unter Wrangel gegen die Russen unter Lascy; Ersterer wurde gefangen (s. Schweden [Gesch.] 86).

Wīlmersdorf, so v. w. Wilhelmsdorf.

Wīlmington (spr. Uilmingt'n), **1)** Stadt, s. Delaware; **2)** Stadt, s. Nord-Carolina 8.

Wīlmsen (Friedrich Philipp), geb. 1770 zu Magdeburg, wollte dem Schlendrian in dem Elementar- u. Volksschulwesen steuern u. einer freiern geistvollen Methode Eingang verschaffen. Zu Berlin verband er sich bes. mit Gedike, ward Candidat u. 1797 Prediger das. Er st. 1831. Schr.: Vorübungen zum Briefschreiben für die Jugend, Berl. 1789; Briefe zur Beförderung des katechet. Studiums, ebd. 1794; Deutscher Kinderfreund (Hauptwerk), ebd. 1802; 118. Aufl. od. 41. Stereotypausgabe, ebd. 1832; Anhang dazu, ebd. 1814—28, 4 Bde.; Handbuch der Naturgesch., ebd. 1821, 2. Aufl., 1831, 3 Bde.; auch gab er mit Hanstein ein krit. Jahrb., Berl. 1813—14, 2 Bde. heraus. Vgl. Fr. Hesekiel, Erinnerungen an W., Berl. 1833, u. W-s Selbstbekenntnisse, ebd. 1829. *(Dg.)*

Wīlna, [1] **1)** Gouvernement in europ. Rußland, zu WRußland gehörig, früher Theil von Lithauen; [2] grenzt ans balt. Meer, Preußen, Polen u. an die Statthalterschaften Grodno, Minsk u. Witebsk, 734 QM., [3] Boden schwach hügelig, sehr waldig u. morastig, nicht unfruchtbar; [4] Flüsse: Düna (Dwina mit der Disna), Niemen (mit der Kotra, Wilia, Meretsch, Dubieza u. a.); beide schiffbar, Beresina, Windau u. Dange. [5] Seen zahlreich (Narocz, Driswiaty u. Braslaw). Klima zwar gemäßigt, doch ist der kurze Winter sehr streng, die übrigen Jahreszeiten nebelig u. feucht. [6] Die 760,000 Einw. sind Lithauer (die Mehrzahl), Polen, Russen, Juden, Zigeuner u. einige Eingewanderte. Dem Stande nach: Adel, Geistliche, Bürger u. Bauern. [7] Beschäftigung: Ackerbau (immer mehr ausgebreitet), Getreide aller Art, auch Hirse, Hanf u. Lein; Viehzucht (nicht bes. gutes Vieh, zum Theil leidliche Pferde); ergiebige Bienenzucht. [8] Die Waldungen sind sehr gewinnreich; man baut Kähne u. a. Flußfahrzeuge, fertigt Theer, Pech, Kohlen, Ruß; [9] es gibt viel Wild (Elennthiere, Bären, Wölfe, Vielfraße, Eichhörnchen, wilde Schweine, auch einige Auerochsen), Raseneisen u. Bausteine. [10] Industrie: unbedeutend. Der Handel verführt Getreide, Vieh, Waldproducte (Mastbäume), Honig, Wachs 2c.; er liegt meist in den Händen der Juden. [11] W. hatte neben den russ. auch noch Einrichtungen des alten Polens. [12] Wappen: ein bewaffneter Mann zu Pferde,

Pferde, in der rechten Hand einen Säbel über den Kopf, in der linken ein Schild, mit Kreuzen besetzt, haltend, in Blau. [13] **2)** Kreis hier, an Grodno grenzend; [14] **3)** Hauptstadt beider, an der schiffbaren Wilia, hat 2 große Vorstädte (Antokolla u. Rudaischka), einige Befestigung, [15] Sitz des Statthalters u. seiner Unterbehörden, eines kathol. Bischofs, eines luther. Consistoriums, [16] schlechte Bauart, 40 Kirchen (35 kathol., darunter die Schloßkirche, mit Kapelle u. Grab des heil. Kasimir, 3 griech., 2 protestant.), muhammed. Bethaus, Synagoge, verfallenes Schloß, Waisen- u. Armenhaus, Hospitäler, [17] sonst Universität (gest. 1576, 1831 aufgehoben, sonst mit Bibliothek, Sternwarte, Anatomie, Naturalienkabinet u. a., von denen Vieles nach Rußland [Petersburg, Kiew u. a.] geschafft worden ist), medicin-chirurg. Akademie mit Bibliothek von 60,000 Bänden, theolog. röm.-kathol. Akademie mit Bibliothek von 20,000 Bänden, 2 Gymnasien, 11 Convicte, 10 Buchdruckereien, 5 Buchhandlungen, Seminar, Piaristencollegium, griech.-theolog. Collegium, Schifferschule, Ritterakademie, mehr. and. Schulen, 2 Klöster, mehr. wissenschaftl. Gesellschaften, Tabaksspinnereien, Branntweinbrennereien, Handel; [18] 57,000 (46,000) Ew., darunter 15,000 Juden. [19] **4)** (Gesch.). W. bestand schon zur heidn. Zeit u. war eine der heil. Städte des slav. Heidenthums, es ward von Gedimin, Großfürst von Lithauen, 1305 zur Stadt erhoben, u. ward Residenz der Herzoge von Lithauen. [20] 1387 ließ Wladislaw Jagello das Christenthum einführen u. die Kathedrale auf der Stelle des heidn. Haupttempels gründen. [21] 1389 belagerte der deutsche Orden unter Konrad von Willenrodt das untere Schloß u. verbrannte die Stadt. Als der Orden 1393 die Belagerung von Neuem versuchte, wurde er geschlagen. [22] 1581 hier Conföderation zwischen den Dissidenten der griech. u. protestant. Kirchen. 1610 verbrannten die Russen die Stadt, 1656 ward es ebenfalls von den Russen geplündert, doch diese von den Polen 1660 bei W. geschlagen. 1702 ward W. von den Schweden besetzt u. 1706 abermals von ihnen gebrandschatzt. 1734 besetzten es die Russen. 1737 u. 1748 brannte fast die ganze Stadt nieder. [23] 1795 kam W. in der Theilung Polens an Rußland. 1796 wurde es Hauptstadt des Gouv. 1797 wurde die Statthalterschaft unter dem Namen Lithauen mit Grodno vereinigt, aber 1802 wieder getrennt. [24] 1812 war W. von Napoleon besetzt u. von hier aus der lith. Aufstand organisirt. In der poln. Insurrection von 1830 u. 31 war W. der Schauplatz bedeutender Verschwörungen, die aber von der russ. Regierung unterdrückt wurden. Die Insurgenten unter Gielgud drangen bis in die Gegend von W. vor, wurden aber dort geschlagen, s. Polnischer Insurrectionskrieg von 1831 108. *(Pr.)*

Wilnitzkāja, Berg, s. Kamtschatka 1.

Wīlno, so v. w. Wilna.

Wīloi, ein wollener, zu einem Filz gewalkter Zeug, ¼—½ Z. dick; wird zu Regenmänteln u. Schabracken benutzt.

Wīlsdruf, Stadt im königl. sächs. Amte u. Kr. Dresden, an der wilden Sau; Schieferbrüche, 1500 Ew.

Wīlsemberg, s. Capland 2.

Wīlsnack, Stadt im Kr. W Priegnitz des preuß. Rgsbzks. Potsdam, an der Karthan; starke Pferdemärkte, Tuchweberei, 1650 Einw. Sonst Wallfahrten hierher zu den, 1383 unter dem Schutt einer abgebrannten Kirche unversehrt gebliebenen 3 Hostien mit Blutstropfen, bis 1552 ein evang. Prediger die Hostien verbrannte.

Wīlson (spr. Uils'n), **1)** Vorgebirge, s. u. Neu-Süd-Wales 2; **2)** Grafschaft, s. u. Tennessee 1.

Wīlson (spr. Uils'n), **1)** (Richard), geb. 1714 in der Grafschaft Montgomery, Landschafts- u. Geschichtsmaler der engl. Schule; gründete seinen Ruf in Italien, kam 1758 nach London zurück u. st. in Dürftigkeit das. 1782. **2)** (Henry), engl. Schiffscapitän in Diensten der ostind. Compagnie, litt 1783 Schiffbruch an einer wüsten Insel, ward von dem König der benachbarten Pelewinseln, Abba Tule, gastfreundlich aufgenommen, der ihm auch, als ein anderes engl. Schiff den Capitän mit seinen Leuten nach Europa zurückführte, seinen Sohn, den Prinzen Libu, anvertraute, um ihn in den europ. Künsten u. Sitten zu unterrichten. W. brachte denselben 1784 nach London, doch st. dieser bald an den Blattern. 1790 wurden 2 Schiffe abgesendet, um dem König die Nachricht von dem Tode seines Sohnes zu überbringen. W. st. 1810 zu Colgthon. **3)** (Alexander), geb. in Paisley in Schottland, lernte als Weber, ward dann wandernder Krämer u. sammelte hierbei 1789 Unterzeichnungen auf seine Gedichte. Dies Unternehmen mißlang, er kehrte daher zu dem Webergeschäft zurück, ließ aber die Gedichte The laurel disputed u. Wattay and Meng drucken. Er wanderte um 1794 nach Amerika aus, wo er als Weber, später als Schulmeister lebte u. 1813 st. Schr.: Amerikanische Ornithologie, Philadelphia 1808—13, 7 Bde., den 8. u. 9. Bd. gab Ord heraus, 4 Ergänzungsbände aber Charles Lucian Buonaparte 1825—33, Fol. **4)** (Sir Robert Thomas), geb. 1777, Sohn eines Malers, trat früh in brit. Kriegsdienste, zeichnete sich im Feldzuge von 1794 in Flandern aus, indem er am 28. April bei Villers en Couché viel zur Rettung des Kaisers Franz II. beitrug, der in Gefahr kam, gefangen zu werden. 1799 diente er unter York in Holland u. folgte dann, als Major, dem Gen. Abercrombie nach Aegypten, ging dann nach Brasilien, nahm an der Eroberung des Caps Theil u. begleitete 1806 den General Hutchinson zum Kai-

Kaiser Alexander. 1808 bildete er in Portugal die lusitan. Legion, u. während des Feldzugs von 1812 war er in Kutusows Generalstab. Hierauf war er als bevollmächtigter General im Hauptquartier der Verbündeten (1813) u. wurde dann nach Italien geschickt. Als W. 1815 zu Paris den zum Tode verdammten Lavalette mit Bruce u. dem Capitän Hutchinson rettete, wurde er in das Gefängniß La Force gebracht u. zu 3monatl. Gefängniß verurtheilt. Der Prinz Regent war mit W. unzufrieden u. dieser wurde dadurch sehr gereizt. In dieser Stimmung schr. er: A sketch of the military and political power of Russia, Lond. 1817. W. trat nun zu den Reformern über, ging 1818 als Freiwilliger nach Venezuela, kehrte aber bald von dort zurück, weil er sich mit Bolivar nicht vertragen konnte. 1819 trat er als Parlamentsglied für Southwark ins Unterhaus, sprach für die Königin Karoline u. die Reform, u. wurde aus den Listen der Armee gestrichen, weil er sich, um Blutvergießen zu verhindern, in den Tumult bei dem Begräbniß der Königin gemischt hatte. Als 1828 der Krieg zwischen den Franzosen u. Spaniern ausbrach, ging er nach Spanien u. diente den Cortes. Nach seiner Rückkehr aus Spanien lebte er in England, bis ihn der König Wilhelm IV. 1830 wieder in seine Stelle im Heere einsetzte, zum Generallieut. ernannte u. sein Patent bis 1825 zurückdatirte. Er st. 1844. W. schr. noch: An inquiry into the present state of the military force of the british empire, Lond. 1804; Account of the campaigns in Poland in 1806 and 1807, ebd. 1811. **5)** (Horace Haymann), Brite, trat 1808 als Arzt in die Dienste der ostind. Compagnie, stud. dabei die ind. Sprachen, bes. Sanskrit, machte sich durch Gründung einer Gesellschaft zur ind. Sprachforschung, so wie bei Erneuerung der Universität Benares verdient u. ward 1832 Prof. der Sanskritsprache zu Oxford. Gab heraus: The Megha-dûta von Kalidasa, Calcutta 1813; Hindu theatre, ebd. 1826 f., 3 Bde.; Sanskrit dictionary, ebd. 1819 (2. Aufl. ebd. 1833). **6)** (John), geb. zu Paisley 1789; entfloh seinen Eltern u. ging auf die See, aufs Theater u. zog mit einer Zigeunerbande umher, stud. später in Oxford u. Glasgow, erwarb sich aber allenthalben durch Gutmüthigkeit Freunde, obschon er sich oft boxte u. prügelte, verlor sein bedeutendes Vermögen durch Sonderbarkeiten, Verschwendung u. einen Bankerott, ward nun zu Edinburgh Prof. der Moralphilos. u. einer der Nachahmer Byrons. Schr.: The Isle of Palms; das Drama: The city of the plague; The Convict; auch werden ihm die Sittengemälde Ligths and shadows of scottish Life, The trials of Margareth Linsay u. The foresters zugeschrieben. *(Js., Fst. u. Pr.)*

Wilsōnia (W. *R. Brown.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Convolvuleen *R. Br.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: W. humilis, in Neu-Holland.

Wīlsonsche Blēīchflüssigkeit, s. Bleichen 12. **W-s Mikroskōp**, s. u. Mikroskop 9.

Wīlsons Hygromēter, eine mit Queckſilber gefüllte Rattenblase, welche an eine Thermometerröhre gebunden ist; nicht mehr gebräuchlich.

Wīlsons Theorēm, s. u. Zahl.

Wīlsons Wāschwasser, gegen die Krätze; besteht aus einer Abkochung der weißen Nießwurzel 8 Unzen, Queckſilbersublimat 1 Drachme, Salpeter 2 Drachmen u. Salmiak 2 Unzen.

Wīlstadt, Stadt an der Kinzig im Amte Kork des baden. Mittel-Rheinkreises; Hanf-, Holz- u. Viehhandel; 1400 Ew

Wīlster, 1) Stadt im Herzogthum Holstein, an der Wilsteraue, hat mehrere Armenstiftungen, Handel, Branntweinbrennerei, Bierbrauereien, 2100 Ew. Die Umgegend, eine der fruchtbarsten Holsteins, heißt **W-marsch. 2) (W-aue)**, Fluß hier, entspringt aus dem Cudensee, für kleine Fahrzeuge schiffbar, fällt in die Stör.

Wilt (spr. Uilt), Grafsch. in England, an Glouceſter-, Berk-, Hamp-, Dorset- u. Somersetshire grenzend; $64\frac{7}{8}$ ($63\frac{4}{5}$, $55\frac{9}{10}$) QM., etwas hügelig, zum Theil haidig, zum Theil sandig, aber auch fruchtbar; Flüsse: Avon (der südliche u. der untere), Isis, Kennet, hier auch der Wilts- u. Berkskanal, hat einige Mineralquellen, bringt gutes Getreide, Gartenfrüchte, Obst, etwas Blei u. Zink ꝛc.; Einw.: 260,000; treiben Feldbau, Viehzucht (Schafe, Gänse, Pferde, Rindvieh), fertigen berühmten Käse, Wollen- u. Leinenwaaren, treiben Handel mit Feldfrüchten, Vieh, Wolle, Käse ꝛc. Viele Alterthümer aus der Römerzeit. Hauptstadt: Salisbury (s. d.). Außerdem: Auburn (Albburn), Stadt, Manchesterfabrik, 2000 Ew.; Caine, Marktfl., 4000 Ew.; Chippenham, Marktfl., Weberei, 4000 Ew.; Clarenton, Stadt, großer Thiergarten, 2000 Ew.; Devizes, Marktfl. am Kanale, Seidenweberei, 4000 Ew. *(Wr.)*

Wīltaburg, s. u. Friesen 4.

Wīlton (spr. Uilt'n), Borough in Wiltshire; Fabriken in Teppichen, Kasimir u. a. Wollenwaaren, 3000 Ew. Dabei Schloß **W-hōūse**, des Grafen Pembrocke, Sammlung von Alterthümern u. Kunstsachen.

Wīltoncarpets, s. Carpets a).

Wiltshīre, so v. w. Wilt.

Wilts- u. Bērkskanal, Kanal in Wilt- u. Berkshire, verbindet den Kennet u. Avon mit der Themse u. auf diese Weise obige Grafsch., so wie Gloucester u. Somerset mit London.

Wīlui, Fluß, s. u. Lena.

Wīly (böhm. Myth.), der Hekate entsprechende Gottheit.

Wilz, 1) Stadt im Bzk. Diekirch der belg. Prov. Luxemburg, 2000 Ew., an der **2)** W., Nebenfluß der Sure.

Wilzen (Loyzer, Geogr. u. Gesch.), [1] slav. Stamm, wohnte westl. von den Wenden, u. war im 3. Jahrh., die Sueven vertreibend, eingewandert; sie bestanden aus 4 Gauen; Tolenzer, an der Tollense, Rederer (Redarier), um Rethra (bei Neu-Brandenburg), welche wegen des bei ihnen befindl. Haupttempels über die and. W. herrschten; über der Peene die Circipaner u. Kyziner (Kissiner). [2] Südlicher kommen die Haveller (Havelländer), an der untern Havel, in der Uckermark Uckern als W-stämme vor, ja selbst die Lausitzer bei Potsdam u. a. wend. Stämme werden in weitesten Sinne zu ihnen gerechnet. [3] Die W. lebten in fortwährenden Streitigkeiten mit den Sachsen die seit Zerstörung des Thüringerreichs 530 ihre Nachbarn waren u. mit den Obotriten, deren Land sie durch häufige Streifereten heimsuchten, bis Karl d. Gr., der Obotriten Bundesgenosse, sie 789 mit Krieg überzog, besiegte u. sich von ihnen huldigen ließ. [4] Doch machten die W. 810 ein Bündniß mit dem Dänenkönig Gottfried gegen Karl, aber sie wurden nach Gottfrieds Besiegung von den Franken 812 wieder zum Gehorsam gebracht, s. u. Pommern (Gesch.). 2 u. 3. [5] Auch der deutsche König Heinrich I. kriegte gegen sie, weil sie immer abfallend u. im Bunde mit and. Slaven die deutschen Grenzen verwüsteten, u. die Sachsen 880 bei Ebsdorf unweit Bütteburg geschlagen hatten; 919 u. später 927 besiegt, versprachen sie, Tribut zu zahlen; aber sie verweigerten denselben bald u. beunruhigten die Altmark, bis sie wieder überwunden wurden u. sich taufen zu lassen versprachen (925—928). [6] Aber dessen ungeachtet fielen sie immer wieder von dem deutschen Könige ab. Schon im 11. Jahrh. wollten die Circipaner u. Kyziner sich den Tolenzern u. Rederern entziehen, u. da die Rederer von ihnen einigemale geschlagen worden waren, so riefen diese die Dänen u. Sachsen zu Hülfe u. nöthigten sie, den Frieden zu erkaufen. Endlich besiegte sie Heinrich der Löwe mit dem Königreich der Obotriten glänzlich, u. sie nahmen nun das Christenthum an. [7] Später gehörten sie zum großen Slavenbunde unter dem Obotriten Mistiwa, doch trennte sich dieser 1026 nach dessen Tode u. die W. bildeten unter Anatrog eine eigne Nation, wurden aber von den Markgrafen von NSachsen stets besiegt. [8] Um 1047 vereinte Gottschalk der Obotrit auch die W. zum großen wend. Reich, in dem sie von nun an fast verschwinden. *(Lb.)*

Wimala, einer der 24 Buddhas, Sohn des Kritawarman u. der Syama; seine Farbe gelb, sein Symbol ein Eber.

Wimanam (ind. Myth.), Indras Wagen.

Wimbel, ein Ameisenhaufen, welcher von einem Hirsch mit dem Geweih zerwühlt ist; daher: **Wimbeln.**

Wimbleton (spr. Uimbelt'n), Dorf in der engl. Grafsch. Surry; Schloß, schöne Gartenanlagen des Herzogs von Marlborough; fertigt lackirte Blechwaaren, Kattun u. and. Waaren. Hier 568 Schlacht zwischen Ethelbert, König von Kent, u. Ceawlin, König von Wessex; Ersterer wurde geschlagen.

Wimbornminster (Wimburn), Marktfl. in der engl. Grafsch. Dorset, am Allen u. Stour; Strumpfweberei, 4000 Ew.

Wimen (ind. Myth.), so v. w. Bhima.

Wimereux (spr. =röh), **1)** Seehafen im Bzk. Boulogne des franz. Dep. Pas de Calais, angelegt 1805; Landungsort von Louis Napoleon 1840. **2)** Flüßchen, das hier in den Kanal fällt.

Wimille (spr. =mill), Dorf im Bzk. Boulogne des franz. Dep. Pas de Calais, am Wimereux; 1600 Ew. Schlacht 881, glücklich für die Normannen. Hier verloren auch Pilatre de Rozier u. Romeni den 15. Juni 1785 bei einer Luftschifffahrt das Leben.

Wimmelburg, Stadt im mansfelder Seekreise des preuß. Rgsbzks. Merseburg; Kupferhütte, Gypshöhlen, 400 Ew.

Wimmer, **1)** starkes Stück Holz, welches in verschiedenen Richtungen in einander gewachsen ist u. sich daher nur mit Mühe spalten läßt, bes. an Anfängen der Wurzeln od. der Aeste; **2)** verworren in einand. gewachsene harte Theile im Gesteine. Daher: **Wimmerig**, Wimmer enthaltend.

Wimmerby, Stadt, s. u. Hulingen.

Wimmēria (W. *Chms Schlchtd.*), Pflanzengatt., gen. nach F. **Wimmer** (Oberlehrer zu Breslau, gab mit dem Apotheker H. Grabowski heraus Flora Silesiae, Bresl. 1827—29, 2 Bde., dann Flora von Schlesien, Berl. 1832), aus der nat. Fam. *Chms Schlchtd.* Arten: W. concolor u. W. discolor, in Mexico.

Wimmern (Vagitus), Weinen in schwachen, hohen Tönen.

Wimmervogel, so v. w. Todtenkopf.

Wimmis u. Wimmisburg, s. u. Simmen 3).

Wimpel, **1)** auf Schiffen Fahnen, deren Blätter schmal u. sehr lang sind, so daß sie bisweilen vom obern Theile des Mastes bis fast auf das Wasser herabreichen; sie sind an der vorderen Seite schwalbenschwanzartig ausgeschnitten u. an dem **W-stocke** befestigt. Die größeren dienen zur Zierde, die kleineren zu Signalen. Auch an einigen von den Masten nach dem Körper des Schiffes herabgehenden Tauen werden an festl. Tagen, auch wohl wenn das Schiff flaggt, bunte mehrfarbene W. befestigt. Der die W-n in Verwahrung hat, sie bei Sonnenaufgang hißt u. bei Sonnenuntergang wieder abnimmt (auf- u. abwimpeln) heißt **W-gast.** **2)** (Vortuch, Honestine), eine Art Schürze, welche manche Nonnen vorschriftsmäßig vor dem Leib tragen. *(Fch.)*

Wimpelschlagen, s. u. Scherzen.

Wimperbewegung (Flimmerbewegung, Motus ciliaris, [1]ein von der Muskelbewegung durchaus verschiednes, von Nerveneinfluß unabhängiges Fundamentalphänomen des Lebens, bei welchem mikroskopisch feine haarförmige Fäden (Cilien od. **Wimpern**), womit die Oberflächen gewisser Häute besetzt sind, in bestimmter Richtung schwingen, so daß die freien Enden dieser Fäden Bogenabschnitte um ihre fixirten Basen beschreiben. [2]Während durch die Muskelbewegung feste Theile einander genähert, od. Flüssigkeiten in muskelhäutigen Röhren fortgetrieben werden, werden durch die W. nur Flüssigkeiten u. mikroskopisch feine festere Theilchen an den Wänden der Häute fortgeleitet, ohne daß diese Flüssigkeiten die ganze Höhle der Schläuche anfüllen u. ohne daß die Wände, auf denen die W. vorkommt, sich zusammenziehn. [3]Die W. wird nur auf der Oberfläche von Membranen, die mit einer Flüssigkeit in Berührung sind, beobachtet, u. zwar bei den höhern Thieren u. dem Menschen nur auf Schleimhäuten, bei niedern, im Wasser lebenden Thieren auch auf der äußern Haut. Nur bei den Insecten hat man sie noch gar nicht, u. bei den Fischen nur in sehr beschränktem Umfange beobachten können. Am verbreitetsten ist sie in der Klasse der Radiaten, Anneliden u. Mollusken. Auch bei den (niedern Thierstufen analogen) Embryonen der höhern Thiere ist die W. sehr ausgeprägt. [4]Die Wirkungen der Wimpern sind bereits von Leuwenhoek, Swammerdam, de Heide u. A. beobachtet, aber die Cilien selbst u. deren Verbreitung im gesammten Thierreich erst in der neusten Zeit von Purkinje, Valentin u. Henle genauer erforscht worden. Die Wimpern erzeugen nämlich Ströme in der Flüssigkeit, welche meist eine bestimmte Richtung haben, die man leicht durch Einstreuen eines feinen Pulvers in die Flüssigkeit erkennt. [5]Diese Bewegung der Wimpern ist meist sehr rasch, um so mehr, je frischer die Membran ist, die man beobachtet, u. erfolgt vielleicht immer (die Infusorien ausgenommen) in derselben, der der Schwere entgegengesetzten, Richtung. Sie ist auch eine sehr kräftige. Bei sehr dicht stehenden Cilien sieht man nur ein Flimmern am Rande des beobachteten Objectes; diese Bewegung sieht dann aus, wie das Wogen eines vom Sturm bewegten Getreidefeldes. Bei sparsamer stehnden u. nur noch matt bewegten Wimpern kann man die W. genauer beobachten, es scheint, als ob die einzelnen Wimpern sich unaufhörlich niederbiegen u. wieder aufrichten, wobei die Spitze der Wimper eine in sich zurückkehrende Curve beschreibt. [6]Die äußere Haut flimmert bei fast allen niedern Meerthieren (Polypen, Echinodermen, Medusen, Mollusken), bei den Wirbelthieren nur in den ersten, fötalen Entwickelungsperioden. Ferner ist die W. an der Respirationsschleimhaut der Säugthiere, Vögel, Amphibien u. Mollusken, u. auch an der Nasenschleimhaut der 3 erstgenannten Klassen, gewöhnlich mit einer Richtung von innen nach außen, beobachtet worden. Die Schleimhaut des Darmkanals flimmert bei den Wirbelthieren in ihrer ganzen Ausdehnung, bei den Fröschen u. Mollusken nur im Munde u. Schlunde bis zum Magen. In den Harnwerkzeugen ist die W. noch nicht, dagegen in dem Uterus, der Fallopischen Röhre u. der Scheide (mit Richtung von innen nach außen) der Säugthiere u. dem Eierleiter der Vögel u. Lurche in jüngster Zeit, selbst im Hirnsinus, am Herzbeutel der Säugthiere u. an der Conjunctiva oculi beobachtet worden. [7]Ohne Zweifel sind die Cilien die Organe, mittels deren die niedern Thiere, bes. die Infusorien, der Ortsbewegung fähig werden, ihre Nahrung ergreifen, u. durch die erregten Strömungen das Wasser zur Unterhaltung eines gewissen Respirationsprozesses geschickt machen. Bei diesen Thieren unterliegt die W. offenbar der Willkühr. Bei den Wirbelthieren dagegen dient sie nur, um die abgesonderten Flüssigkeiten auf der freien Oberfläche der secernirenden Gebilde fortzubewegen, u. trägt wohl auch wesentlich zum Uebergang des Eies aus den Tuben in den Uterus bei. [8]Die W. dauert fort an Theilen, welche man aus dem Körper entfernt hat, so an der menschl. abgelösten Nasenschleimhaut in warmer Temperatur 6 Stunden lang, bei Kaninchen über 12 Stunden, bei Schildkröten u. Mollusken mehr. Tage lang. Elektricität, Galvanismus u. Licht scheinen, so lange sie nicht zersetzend auf die Membran selbst einwirken, keinen Einfluß zu haben, u. gerade die Stoffe, welche die Muskelirritabilität u. die Nervenkraft am sichersten vernichten, sind auf die W. ohne Wirkung. Das Wasser verlangsamt die W. der Schleimhäute, Blut u. Blutserum dagegen unterhält sie, u. zwar länger als irgend ein and. Stoff. [9]Die Cilien erscheinen unter dem Mikroskope als kleine dünne Fäden od. mitunter Blättchen, deren Spitze etwas schmäler ist, als ihre Basis. Sie scheinen um so größer zu sein, je niedriger das Thier gestellt ist. Bei Buccinum undatum beträgt ihre Größe $\frac{1}{350}$ Linie, beim Menschen kaum $\frac{1}{10000}$ Linie. Ihre Substanz scheint homogen, ohne weiter aus feinern Elementen zusammengesetzt zu sein, ist sehr zart u. durch Druck leicht zerstörbar. Sie stehn auf einem Epithelium, das man daher auch Flimmerepithelium genannt hat. S. Oberhäutchen 8 ff. *(Ml.)*

Wimperfischchen (Ichthydium, Taf. XI. c. Fig. 98), Gatt. der Räderthierchen, kenntlich, daß nur 1 Rad, neben dem Munde ein einfacher, unausgeschnittener Kranz von Haaren sich findet, der Leib ohne Hülle ist. Art: gelbliches W. (I. podura).

Wimperhaare, s. u. Haare 4.

Wim-

Wimpern, 1) so v. w. Augenwimpern, s. Auge 62; **2)** s. u. Wimperbewegung 1; **3)** (Cilia, Bot.), etwas steife am Rande einer Fläche u. mit dieser in gleicher Ebene, parallel neben einander stehende Haare; vgl. Blatt 11; **4)** s. Kryptogamen 72.

Wimpernkrankheiten, die Augen-W. können entweder in Folge ursprüngl. Bildung fehlen, od. durch Augenliderentzündungen u. Verschwärungen 2c. ausfallen **(W-ausfallen,** Madarosis), od. durch ursprüngl. Bildungsfehler, od. krankhafte Wucherung eine mehrfache Reihe (Distichiasis, s. d., Tristichiasis) bilden, u. dabei auch durch Krankheiten der Augenlidwunden eine falsche Richtung annehmen **(W-einwärtskehrung),** wodurch das Auge gereizt u. in einen fortwährenden Entzündungszustand versetzt wird. *(Pst.)*

Wimpesing, Capelle, s. u. Ampfing.

Wimpfelfisch, so v. w. Spinnenfisch, gemeiner.

Wimpfen, 1) Stadt im großh. hess. Kr. Heppenheim, 2800 Ew.; **2)** Stadt hier, beim Einfluß der Jaxt in den Neckar; besteht aus W. im Thale (Dorf mit der Saline Ludwigshall [110,000 Ctr. jährl. Gewinn, 400 Ew.]) u. W. am Berge, 2 Kirchen, latein. Schule, Hospital, Weinbau, 2200 Ew. **3)** (Gesch.). W. hieß unter den Römern Cornelia, wurde von Attila hart mitgenommen, war später freie Reichsstadt, hatte einen schwarzen Adler, der einen silbernen Schlüssel im Schnabel hielt, im goldnen Felde zum Wappen, kam 1802 an Baden u. 1803 mittelst Tausch an Hessen. Hier Schlachten den 6. Mai 1622 zwischen Tilly, u. dem Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach; die 400 von Pforzheim (das weiße Regiment), den Rückzug deckend, starben sämmtlich den Heldentod; u. 1796 zwischen den Oestreichern u. Franzosen. *(Wr. u. Pr.)*

Wimpfen (Felix von W.-Berneburg), geb. 1745, wurde frühzeitig Fähnrich beim Regt. Zweibrücken in franz. Diensten, dann Capitän im Regt. Lamark. Er befehligte hierauf ein Freicorps in Corsica, ward Oberstlieutenant, u. zeichnete sich als Chef des Regts. Bouillon vor Gibraltar aus. Nach dem Frieden zog er sich auf ein Gut in der Normandie zurück, wurde 1789 zum Deputirten des Adels gewählt, schloß sich mit ihm zuerst dem 3. Stande an u. verfaßte die Protestation gegen die Mehrheit des Adels, der von dem Tiers-état getrennt bleiben wollte. Dieser Schritt warf ihn zu den Revolutionairs, doch blieb er stets gemäßigt u. widersetzte sich der gänzlichen Unterdrückung des Adels, ob er gleich für die Aufhebung von dessen Privilegien stimmte. 1792 trat er als General wieder in die Armee ein u. vertheidigte im Sept. v. J. Thionville. Nach Aufhebung der Belagerung wurde ihm das Kriegeministerium angetragen, das er aber ausschlug u. dafür das Commando der Küstenarmee bei Cherbourg erhielt. Nach dem Sturze der Girondepartei (31. Mai 1793) erklärte sich W. gegen den Convent, führte ein Parteigängercorps in der Normandie u. hielt sich, besiegt, in Bayeux versteckt, bis der Terrorismus vorüber war. Nach der Revolution vom 18. Brumaire (9. Nov. 1799) nahm er seinen Platz als Divisionsgen. wieder ein, u. wurde Generalinspecteur der Stutereien; st. 1814. Er schr.: Le Manuel de Xépholies, Par. 1788. *(Js.)*

Wimpīna (Konrad), geb. um 1460 zu Buchheim im Würzburgischen, erst Lehrer der Philos. u. Theol. zu Leipzig, nachher Prof. der Theol. u. Rector der Univ. zu Frankfurt a. d. O. Widersacher Luthers, gegen welchen er Thesen drucken ließ; st. 1531. Schr. u. a.: Anacephalocosis sectarum, errorum etc., Frankf. 1528, Fol.

Wimsbach, Marktfl. am Alm im östreich. Traunviertel; Schloß, Tuch- u. Kasimirfabrik, 500 Ew.

Winānder-Meer, Landsee in Lancas- u. Westmorelandshire, 3 Ml. lang, ½ breit, hat mehr. Inseln, reich an Fischen, bes. Forellen, vgl. Westmoreland.

Wināta (ind. Myth.), so v. w. Banta.

Winchelsea (spr. Uintschelsih), **1)** Insel, s. u. Salomonsinseln 6; **2)** Stadt (Marktfl.) in der engl. Grafschaft Sussex, am Kanal, einer der Fünfhäfen, Hospital, für Seesoldaten, Webereien; 1000 Ew.

Winchester (spr. Uintschest'r), **1)** sonst Hauptort von Hampshire, am Itching; Sitz eines Bischofs; Schloß, Kathedrale (darin Grabmäler sächs. u. normann. Könige), 12 (sonst 90) Pfarrkirchen, mehr. Bethäuser, Collegium, Freischule, Benedictinerkloster mit kathol. Schule, Obelisk zum Andenken der Pest, Thiergarten, Handel u. Gewerbe; 20,000 Ew. Hier wurde 1141 (1142) die Kaiserin Mathilde von der königl. Partei belagert u. mußte sich durch die Flucht retten. **2)** Ort, s. u. Mississippi 2c); **3)** Ort, s. Kentucky 6; **4)** Hauptort, s. Virginia 9; **5)** s. u. Tennessee. *(Wr.)*

Winckell, 1) (Georg Franz Dietrich aus dem W.), geb. 1762 in Priorau; stud. Anfangs in Leipzig die Rechte, ging dann zum Forstfach über; privatisirte bis 1810, wo ihm der baier. Kammerherr v. Thüngen die Verwaltung seiner Familienforste übertrug; st. 1839 in Schierau im Anhaltschen. Schr.: Handbuch für Jäger, Jagdberechtigte u. Jagdliebhaber, Lpz. 1804 f., 3 Thle.; 2. Aufl., ebd. 1820—22. **2)** (Therese, Fräulein aus dem W.), geb. 1784 zu Weißenfels, Malerin u. Virtuosin auf der Harfe, war 1806 bis 1809 in Paris, später in Dresden, beschäftigte sich hauptsächlich mit Copien nach den Meisterwerken der dresdner Gallerie. *(Md.)*

Winckelmann (Joh. Joachim), geb. 1717 zu Stendal, Sohn eines Schuhmachers; stud. seit 1737 in Halle alte Literatur u. Theologie,

logie, später in Jena Medicin. Er wurde Conrector zu Seehausen, 1748 Bibliothekar des Grafen Bünau zu Nötheritz bei Dresden. 1754 katholisch geworden, ging er nach Italien u. ward Bibliothekar des Cardinals Albani, Scrittore des Vatikans u. Präsident der Alterthümer in u. um Rom. 1768 machte er eine Reise nach Deutschland, wurde aber auf der Rückreise zu Triest von Francesco Arcangeli, der früher Koch eines Grafen gewesen war u. W. als freiwilliger Dienstleister begleitete, ermordet. Große Verdienste hat W. als geschmackvoller u. gelehrter Interpret der klass. Kunstdenkmäler. Er theilte zuerst die Geschichte der Kunst in verschiedene Epochen. Schr.: Die Geschichte der Kunst des Alterthums, Dresd. 1763, Wien 1777, 2 Boe., 4.; Gedanken über die Nachahmung der griech. Werke in der Malerei u. Bildhauerkunst, Lpz. 1756, 4.; Anmerkungen über die Baukunst der Alten, ebd. 1761, 4.; Nachrichten von den neuesten herculan. Entdeckungen, Dresd. 1764, 2 Thle., 4.; Versuch einer Allegorie, bes. für die Kunst, ebd. 1766, 4.; Monumenti antichi inediti, spiegati ed illustrati, Rom 1767, Fol.; deutsch von Brun, Berl. 1804, u. a. m. Gesammelte Werke, Dresd. 1808—17, 7 Bde., n. A., 1835; W-s Briefe an seine Freunde, Dresd. 1777, 2 Thle., an seine Freunde in der Schweiz, Zür. 1778, u. an seine vertrautesten Freunde, Berl. 1781, 2 Bde. Göthe: W. u. sein Jahrh., Tüb. 1805; W-s letzte Lebenswoche, herausgeg. von Rosetti, Dresd. 1818, Nachtrag dazu von Gurlitt, Hamb. 1820. *(Dg.)*

Winckler, s. Winkler.

Wind (Phys.), [1] I. eine im Verhältnisse zur Erdoberfläche fortschreitende, durch Aufhebung des Gleichgewichts der Atmosphäre erregte Bewegung der Luft. [2] Man bezeichnet **A)** die **W-e nach der Himmelsgegend, aus welcher sie wehen,** theilt zu diesem Zweck den Horizont in 8 gleiche Theile u. erhält so den Nord-, Nordost-, Ost-, Südost-, Süd-, Südwest-, West- u. Nordwest-W. (Cardinal-W-e). Der in der Mitte zwischen Nord- u. Nordost-W. liegende W. heißt Nordnordwest, der zwischen Nordost u. Ost liegende Ostnordost ꝛc. Meist setzt man dafür nur die Anfangsbuchstaben, z. B. N, NO, NNO ꝛc. Zur Bestimmung dieser Wrichtungen in der Nähe der Erdoberfläche dienen die **W-fahnen** (s. d.), die Richtung der höhern Luftströmungen erkennt man am Zuge der Wolken. [3] **B) Nach dem Grade der Geschwindigkeit u. dadurch bewirkten Intensität od. Kraft** unterscheidet man schwache W-e (Lüftchen, Luftzug, Aura), die nur 3—5 F. in der Secunde durchlaufen, sanfte W-e, von 5—10 F., mäßige, steife, harte W-e, Stürme verschiednen Grades (von 40—60 F. Geschwindigkeit), Orkane, die in den Tropengegenden oft noch höhere Schnelligkeit u. Kraft annehmen u. am Cap u. zuweilen im Mittelmeere Travados (weil, wenn dieselben eintreten, angestrengt gearbeitet werden muß) genannt werden; denselben geht Wstille vorher u. ein einzelnes weißes Wölkchen (Ochsenauge) am Horizonte ist Vorbote derselben; ferner die auf dem chines. u. japan. Meere oft plötzlich nach einer Wstille entstehenden **W-stösse** (Stoß-W-e, Typhonen), die in 1 Secunde oft 124 F. durcheilen. II. [a b] Die **Geschwindigkeit der W-e** bestimmt man mittels des Anemometers (s. d.). [4] **Die mittlere W-richtung** eines Ortes bestimmt man, indem man die während einer gewissen Zeit beobachteten W-richtungen zusammensetzt u. daraus die mittlere Richtung berechnet. Hat z. B. an einem Orte der Nord-W. 30, der Süd-W. 20 Mal geweht, so ist der Erfolg derselbe, als ob der Nord-W. nur 30 — 20 = 10 Mal geweht hätte. Hätte der Nord-W. u. Ost-W. jeder 20 Mal geweht, so ist die mittlere W-richtung = NO. Bezeichnet man die Richtung des Süd-W-es mit 0°, die des West-W-es mit 90°, des Nord-W-es mit 180° u. des Ost-W-es mit 270°, so ist die mittlere W-richtung in England 60°, in Frankreich u. Holland 88°, in Deutschland 76°, in Dänemark 62°, in Norwegen 59°, in Rußland u. Ungarn 177°. [5] Um die **mittlere Intensität** des W-s für einen Ort zu finden, so setzt man die absolute Zahl aller beobachteten W-richtungen = 1000 u. dividirt damit in die Stärke der mittlern W-richtung. Wenn z. B. für einen Ort als mittlere W-richtung S 63° W u. als Intensität 158 angegeben wird, so heißt dies, daß die 1000 daselbst beobachteten W-e auf die Verrückung der Atmosphäre ebenso gewirkt haben, als ob 158 W-e aus einer zwischen Süd u. West liegenden Richtung, die um 63° von Süden absteht, geweht hätten. III. [6] Die **Ursache der W-e** beruht fast stets auf einer durch Temperaturdifferenzen benachbarter Gegenden entstandnen Störung im Gleichgewicht der Atmosphäre. Wenn man im Winter die Thüre zwischen einem warmen u. einem kalten Zimmer etwas öffnet, so bilden sich in dieser Oeffnung 2 W-e; im obern Theile geht ein warmer Luftstrom aus dem warmen Zimmer ins kalte, im untern ein kalter Luftstrom aus dem kalten Zimmer ins warme, was man durch eine in die Thüröffnung in verschiedner Höhe gehaltne Lichtflamme deutlich beobachten kann. [7] Ebenso findet man, wenn von 2 benachbarten Gegenden die eine stärker erwärmt wird, als die andre, in den obern Schichten der Atmosphäre einen W., der von der wärmern Gegend nach der kältern geht, während sich am Boden die Luft von der kältern nach der wärmern bewegt. Als Mittelpunkte der Luftströmungen sind daher die Stellen der Erde anzusehn, welche von der Sonne am meisten erwärmt werden. [8] Wegen der Axendrehung der Erde von W. nach O. rücken

diese Stellen in einem Parallelkreise um die Erde herum, u. werden die Strömungen eine bestimmte Richtung annehmen müssen: die aufsteigende Luft wird, weil sie mit der Erde nicht gleiche Geschwindigkeit halten kann, schief von O. nach W. sich richten, u. der von N. od. S. kommende (kältere) Strom muß eine Richtung nach NO. od. SO. annehmen. [9] Unter dem Aequator, wo die Erde fortwährend am stärksten erwärmt wird, muß dieses Aufsteigen der Luft vorzugsweise u. ein Zuströmen von allen Seiten eintreten. Die nördl. u. südl. Ströme haben, am Aequator angelangt, eine geringere Rotationsgeschwindigkeit, als die Erde daselbst, u. müssen daher, nachdem sie vereinigt sind, als östl. Ströme erscheinen. Vor Erreichung dieser Grenze entsteht aber durch Verschmelzung des Nordstromes mit dem aus der Axendrehung entstandnen Oststrome ein NO.=, u. durch Vermischung des Südstromes mit demselben O.=W=e ein SO.=W. **(Passat=W=e, Vents alizés, Tratewinds).** [10] Demnach unterscheidet man in den Tropenländern 3 Gürtel. Im mittlern weht fortwährend ein schwacher, oft durch Stürme u. Gewitter unterbrochner Ost=W., man nennt ihn die **Region der Calmen.** An der NSeite dieser Gegend grenzt die des NO.=, an der SSeite die des SO.=Passats. Diese 3 Zonen wechseln nach den Jahreszeiten hinsichtlich ihrer Richtung zum Aequator wegen der Aenderung der Abweichung der Sonne. [11] Die mittlere Breite der Calmenregion beträgt gegen 6°, im Aug. steigt sie bis gegen 10°, im Dec. mindert sie sich bis fast auf 2°. Die Breite jeder Passatzone beträgt etwa 20°. Dabei liegt die Region der Calmen mehr auf der nördlichen, als auf der südl. Halbkugel. [12] Am regelmäßigsten wehn diese Passat=W=e auf dem großen u. dem atlant. Ocean, weniger regelmäßig auf dem ind. Meere, noch mehr werden sie auf dem festen Lande durch das vielfache Entstehen and. Luftströmungen modificirt. In der Nähe der Küsten werden sie ebenfalls verschiedenartig von ihrer ursprüngl. Richtung abgelenkt u. in die gleichfalls beständigen Küsten=W=e umgewandelt. Hierher gehört z. B. der an der WKüste Mexicos herrschende West=W. [13] Steigt man in der Passatregion auf einen hohen Berg, z. B. auf den Pik von Teneriffa, so findet man einen, dem in der untern Region wehenden Passate entgegengesetzten W. Dies kommt daher, daß während beständig in den untern Schichten von den Polen her Luft gegen den Aequator strömt, die hier aufsteigende in den obern Schichten der Atmosphäre gegen die Pole abfließen muß. In der heißen Zone befinden sich diese beiden Ströme übereinander, in weitrer Entfernung vom Aequator dagegen sinkt der Aequatorialstrom durch Abkühlung herab, so daß endlich beide Ströme neben einander hinfließen [14] In einigen Gegenden der Erde weht der Passat=W. nur so lange, als die Sonne vermöge ihrer Abweichung dieser Gegend die Ursache der Passate mittheilt. Dann tritt er als period. od. aussetzender W. auf, z. B. auf dem atlant. Meere zwischen 24—32° nördl. Breite. Solche an bestimmte Breiten u. Jahreszeiten gebundene W=e nennt man auch **Mousssons.** Sie wehen einen Theil des Jahrs hindurch nach einer bestimmten Richtung, worauf sie aufhören od. in die entgegengesetzte Richtung umspringen. Letztres thün bes. die Moussons im ind. Meere, an den Küstenländern Asiens u. Afrikas. [15] Sie entstehn in Folge ungleicher Erwärmung der dieses Meer einschließenden Länder, welche, da der Aequator sie fast mitten durschneidet, zu derselben Zeit entgegengesetzte Jahreszeiten haben. Während der nördl. Abweichung der Sonne weht der W. hier aus SW., während der südl. Abweichung aus NO. [16] Ebenso aussetzend, aber nicht in jährlichen, sondern tägigen Perioden, sind die **Land= u. See=W=e.** Da sich das Land bei Tage stärker erhitzt, des Nachts aber auch stärker abkühlt, als das Meer, so muß am Tage der W. vom Wasser nach dem Lande zu, des Nachts vom Lande zur See wehn. Auch in der Nähe großer Binnenseen, wie des Genfersees, findet dieselbe Erscheinung Statt. [17] Auch für die W=e der gemäßigten u. kalten Zonen sind die 2 einander entgegengesetzten Hauptströme als nächste Ursache anzunehmen. Weil aber hier die beiden Luftströme nicht mehr, wie in der heißen Zone über, sondern neben einander hinfließen, u. jeder derselben in mehr. Arme getheilt sein kann, auch durch die Axendrehung der Erde in seiner Richtung fortwährend abgeändert wird u. über den and. Strom Einfluß gewinnt, so können die W=e der kühlern Erdstriche nicht so regelmäßig sich gestalten, wie die der heißen, u. die Entwirrung der gegenseitigen Verhältnisse dieser W=e wird daher mit der größern Entfernung vom Aequator immer schwieriger. [18] Der Nordstrom wird wegen der ungleichen Rotationsgeschwindigkeit der verschiedenen Erdstriche bei ihrer Axendrehung, je näher den Polen, desto mehr östlich, der Südstrom dagegen unter gleichen Verhältnissen immer mehr westlich, während in der südl. Halbkugel das Gegentheil stattfindet. Ein Nord=W. geht daher bei uns durch NO. in Ost=W., ein Süd=W. durch SW. in West=W. über; überhaupt dreht sich also der W. auf der nördl. Halbkugel rechts, auf der südlichen links um die Axe der W=rose. [19] Im nördl. Mitteleuropa haben die W=e der WSeite das Uebergewicht über die der OSeite, nach dem Innern des Continents zu nimmt aber dieses Uebergewicht ab. In der Nähe des atlant. Meers haben die westl. W=e mehr südl. Richtung, gegen das Innere des Lands werden sie West= od. NWest=W=e. In SEuropa herrschen die Nord=W=e vor. [20] Im Winter sind die W=e meist süd=

südlicher, als durchschnittlich im übrigen Jahre, im Frühlinge sind Ost=W=e, im Sommer West=W=e, im Herbst Süd=W=e häufig. Dabei übt allerdings auch die Tageszeit u. viele and. Witterungsverhältnisse einen Einfluß auf die W=richtung aus. Die Stärke der W=e ist im Winter (Januar u. Februar) am größten, bes. gegen Mittag hin, die Nächte sind verhältnißmäßig ruhig od. windstill. [21] Obwohl die W=e ursprünglich eine Folge der atmosphär. Temperaturdifferenzen sind, so üben sie doch auch ihrerseits einen großen Einfluß auf die Temperatur aus, so daß jedem W=e an einer bestimmten Stelle der Erde eine bestimmte mittlere Temperatur entspricht. Die Nord=W=e kühlen im Sommer die Luft ab, die Süd=W=e erwärmen sie im Winter, der Frühling schließt sich mit seinen West=W=en dem Sommer, der Herbst mit seinen Süd=W=en dem Winter an. [22] Diese Temperaturunterschiede der W=e nehmen aber von den kältren zu den wärmern Monaten hin ab, bes. ändert der NOst=W. mit der Jahreszeit seine Temperatur. Bei OSOst= u. Süd=W=en steigt das Thermometer, bei SW. fällt es, ebenso bei WNWest= u. Nord=W., u. bei NO. geht es vom Fallen zum Steigen über. Der kälteste W. kommt bei uns etwa aus NNO., der warmste aus SSW.; im Winter u. Frühling kommt der kälteste W. mehr von O., der wärmste mehr aus W., im Sommer der kälteste aus NW., der wärmste aus SO. [23] Am merkwürdigsten sind, hinsichtlich ihrer Temperatur, die **heißen W=e**, bes. die in den großen, vegetationsarmen Ebenen u. Wüsten der größern Continente wehenden W=e. Erst in der neusten Zeit haben zuverlässige Beobachter, bes. Ludw. Burckhard, während eines mehrjähr. Aufenthalts in der Wüste die Natur dieser heißen W=e näher kennen gelehrt. [24] In Arabien, Persien u. den meisten Gegenden des Orients heißt dieser heiße W. **Samum** (Simum, Semum, Samiel, d. h. der Heiße, Giftige, in Aegypten Chamsin (d. i. funfzig, weil er vorzugsweise während einer Zeit von 50 Tagen, vom Ende Apr. bis Anfang der Nilschwelle im Juni, weht), im westl. Theile der Wüste Sahara Harmattan. [25] Der vegetationsleere Boden der Wüsten wird von der fast senkrecht stehenden Sonne stark erhitzt, zumal da der Quarzsand, der die Wüste bedeckt, ein schlechter Wärmeleiter ist, u. die Hitze daher nicht tief eindringen kann. Das Thermometer steigt häufig bis zu 50°. Erhebt sich dann ein W., so muß dieser sehr heiß sein u. vom lockern Boden Sand u. Staub mit fortführen. Bei W=stille erhebt sogar schon das Aufsteigen der erhitzten Luftmassen den Staub bis zu einiger Höhe. Ist der Sand sehr fein, so wird er oft, wie Pottinger in der Wüste Beludschistan beobachtete, bei leichtem W=e wellenförmig zu 10—12 F. hohen Hügeln aufgehäuft, welche aber so schnell verschwinden, als sie entstehn. [26] Bei windigem Wetter ist die Stauberhebung bedeutender. Naht sich ein solcher W=stoß, so erscheint vor seiner Ankunft der Horizont dunkel, was den Samum sicher verkündet. Während desselben ist die Heiterkeit des Himmels verschwunden, die Sonne glanzlos, das Grün der Bäume in schmutziges Blau verwandelt, die Thiere werden unruhig ꝛc. [27] Wegen der Hitze u. Trockenheit des W=es verschwindet der Schweiß schnell von der Oberfläche des Körpers, der Gaumen wird trocken, die Respiration schwieriger, man muß öfter trinken; aber das in den ledernen Schläuchen enthaltene Wasser verdunstet ebenfalls sehr schnell u. auf diese Art geschieht es, daß manche Karavane durch solche W=e in Folge von Verdurstung zu Grunde geht. [28] Die von einem solchen W=e überfallenen Reisenden kehren sich vom W. abwärts, bedecken, damit der Sand nicht in die Augen, Nase u. Mund komme, das Gesicht mit einem Tuche, od. knieen neben ihren Kameelen nieder, die gleichfalls, um ihre Auge zu schützen, den Kopf vom W=e abkehren. Sonst bewirkt der W. keine besondern Beschwerden; ist er anhaltend u. heftig, so muß man die Haut, um Aufspringen zu verhüten, mit Fett einreiben. [29] Außer den Wüsten von Afrika u. SWAsien kommen auch in Hindostan, in Louisiana, Chile u. den großen Ebenen am Orinoco, so wie in Neu=Holland, also in eben nicht vegetationsarmen Gegenden, heiße u. trockne W=e vor. Selbst in Europa gibt es manche Gegenden, die durch heiße W=e sich auszeichnen; so ist in Spanien der Solano u. in Italien der Sirocco berüchtigt; letztrer erzeugt eine große Mattigkeit, aber keine ansteckenden Krankheiten. Wahrscheinlich entstehn diese W=e auf den Ebenen von Andalusien u. den trocknern Felsen Siciliens; auch ist er im nördl. Theile dieser Insel heftiger, als an der SKüste, weshalb er nicht in Afrika zu entspringen scheint. [30] In Allgem. besitzen die aus entfernten Gegenden zu uns kommenden W=e einen Theil der Eigenschaften, welche das Klima dieser Gegenden charakterisiren. So sind die zu uns kommenden West=W=e feuchter, als die aus dem trocknen Continente wehenden Ost=W=e, welche zugleich auch, bes. im Frühjahr, sich durch schneidende Kälte auszeichnen u. daher so oft den Grund zu rheumatisch=katarrhal. Krankheiten legen. [30b] In SEuropa bekommen die nördlichen, durch Heftigkeit u. Kälte ausgezeichneten W=e oft besondre Namen, wie z. B. der Bora in Dalmatien u. Istrien, der Mistral im untern Rhonethal, der Gallego in Spanien. [31] Auf das Barometer hat die W=richtung großen Einfluß, bei W=en zwischen N. u. O. steigt es, bei W=en zwischen S. u. W. fällt es, in NAmerika steht es bei NW. am höchsten, bei SO. am niedrigsten. Im Allgem. steht das Barometer am höchsten bei den aus

N. u. dem Innern des Continents kommenden, am niedrigsten bei den vom Aequator u. vom Meere kommenden W=en. [32] Da bei gewissen W=en vorzugsweise atmosphär. Niederschläge eintreten, bei and. nicht, so nennt man erstre in dieser Beziehung auch Regen=W=e. Bei uns gehören die südwestl. u. westl. W=e hierher. Doch machen die Jahreszeiten auch hier einen Unterschied. Im Winter schneit od. regnet es oft bei N.= u. Ost=W=en, im Sommer fast nie, doch halten solche, meist plötzlich eintretende nordöstl. Regen nicht lange an. [33] Außerdem führen die W=e oft allerhand der Atmosphäre beigemischten organischen Ausdünstungen u. Miasmen in and. Gegenden über u. können auf diese Art zur Verbreitung epidem. Krankheiten beitragen; eben so schnell aber, wie ein W. Krankheiten bringt, führt sie ein and. hinweg. [34] Ein W. von mindestens 40 F. Geschwindigkeit heißt ein **Sturm.** Die Stürme erhalten ihre Heftigkeit außer den allgem. Ursachen, welche W=e veranlassen, noch durch eine rasche Condensation der Wasserdämpfe, nach Brandes dadurch, daß die Luft mit Gewalt von allen Seiten dem Orte dabei stattfindenden Luftverdünnung zuströmt, während das Minimum des Luftdrucks selbst eine fortschreitende Bewegung hat. [35] Nach Dove sind die Stürme Wirbel=W=e, in denen die Luft nach einer bestimmten Richtung rotirt, während diese Wirbel zugleich eine fortschreitende Bewegung haben. Auf der nördl. Halbkugel außerhalb der Tropen schreiten diese Wirbel in südwestl. Richtung vor, mit einer Rotation nach SONW. Auf der südl. Halbkugel ist die Rotationsrichtung eine entgegengesetzte u. die Fortschreitung findet außerhalb der Tropen in nordwestl. Richtung Statt. Innerhalb der Tropen ziehn die Stürme auf der nördl. Hemisphäre südöstlich, auf der südlichen nordöstlich; sobald sie aber die Grenzen des Passats (s. ob. 11) erreichen, biegen sie nach der entgegengesetzten Himmelsgegend um. [36] IV. Die **Wirkungen u. der Nutzen der W=e** sind sehr bedeutend. Wenn gleich die Verheerungen, die Stürme u. Orkane anrichten, zuweilen sehr beträchtlich sind, was man leicht abnehmen kann, wenn man bedenkt, daß z. B. ein Orkan von 120 F. Schnelligkeit auf einen Kirchthurm od. ein Schiff mit einer Kraft von 6—9 Mill. Pfunden einwirkt, so spielen doch die W=e im Allgem. im Welthaushalt eine so wichtige Rolle, daß ohne dieselben alle Organisation bald zu Grunde gehn müßte. [37] Durch die W=e wird die Kälte hochnordischer u. die Hitze der trop. Gegenden gemildert; ohne dieselben würden Regen u. and. wässerige Niederschläge im Innern der Continente fast ganz unbekannt sein u. diese zu völligen Wüsten werden; Thiere u. Pflanzen würden bald umkommen, wenn nicht die Luftmasse, in der sie leben sollen, nicht fortwährend durch die W=e erneuert würde; auch bei der Befruchtung der Pflanzen sind die W=e von Wichtigkeit, indem der Blüthenstaub oft gar nicht anders, als durch W., zu den weibl. Geschlechtstheilen gebracht werden kann. Mannichfaltig werden die W=e vom Menschen zur Betreibung von Maschinen angewendet. [38] Vgl. Coudraye, Théorie des vents, Fontenay 1786; Romer, Tableau des vents, des marées et des courans, Par. 1817; Capper, Observations on the winds and monsoons, Lond. 1801; Dove, Meteorolog. Untersuchungen, Berl. 1837. *(Ml.)*

Wind (Schifff.). [1] Der W. ist nebst dem Rudern das vorzüglichste u. für die Hochbordschiffe das einzige Mittel, die Schiffe fortzubewegen. [2] Man unterscheidet die W=e nach der Himmelsgegend, aus welcher sie wehen (vgl. Himmelsgegenden u. Windrose), aber auch nach der Richtung, welche sie zur Richtung des Schiffs u. des Curses desselben haben, als Gegen=W., welcher der Richtung der Fahrt gerade entgegen weht (Neben=W.), Rücken=W. (Vor=W.), welcher gerade nach der Gegend weht, wohin man fahren will, voller W., welcher das Schiff vollkommen am Hintertheile faßt, u. Seiten=W., welcher von der Seite, wodurch das Schiff mit halbem W=e fährt, Breit=W., welcher in einer Richtung weht, daß das Schiff die meisten Segel gebrauchen kann; die Richtung desselben ist von nahe am W=e bis zum halben Vor=W=e. [3] Die rechte Benutzung des W=es macht einen vorzügl. Theil der Schifffahrtskunde aus. Es scheint zwar, als sei derjenige der günstigste W., welcher genau nach der Himmelsgegend weht, nach welcher man steuert, aber nicht blos, daß man selten gerade so einen W. hat, so bewirkt er auch nicht den schnellsten Lauf des Schiffs, weil dabei die hintern Segel die vordern bedecken u. denselben den W. rauben. [3b] Am schnellsten fährt man mit einem W=e, der etwas von der Seite kommt, nur muß man dabei den Segeln verschiedne Richtung geben. [4] Man kann Curs halten, so lange der W. nicht über den rechten Winkel hinaus die Richtung des Curses durchschneidet. Nähert sich der W. mehr dem Gegen=W., so kann man ihn nur noch dadurch benutzen, daß man lavirt. [5] Einem Schiffe den W. abschneiden od. abkneifen heißt, sich mit seinem Schiffe so legen, daß man der Gegend, aus welcher der W. weht, näher ist, folglich wird der Pulverdampf auf das feindl. Schiff getrieben u. das feindl. Schiff hat den Nachtheil, daß es eine größre Fläche über dem Wasser hat, u. bietet gefährlichere Grundschüsse dar, auch kann es sein Geschütz nicht so gut brauchen; das feindl. Schiff ist dann unter dem W., das eigne Schiff vor dem W.; den W. abgewinnen heißt dagegen, es vorbeisegeln. [6] An den W. steuern, das Vordertheil des Schiffs gegen den W. wenden u. mit einem Seiten=W=e fahren; an den W. kommen od. gehen heißt, sich

mit seinem Schiffe nahe an ein and. legen, als ob man gegen dessen Strich steuerte, auch das Schiff so legen, als ob man gegen den W. steuerte; bei dem W. liegen, die Segel so stellen, daß sie keinen W. fassen; [7]bei dem W. segeln od. halten, wenn man den W. nicht mehr zur Seite, sondern schon in schiefer Richtung von vorn bekommt; dicht beim W. segeln, beinahe gerade in od. gegen den W. segeln; [8]das Schiff beim W. schmeißen, es beidrehn; in den W. drehn, gerade gegen den W. segeln; ober dem W., auf der Luvseite; unter dem W., in Lee fahren; vor dem W. halten (abhalten), die Richtung des Schiffs so ändern, daß der W., welcher vorher auf das Vordertheil, od. auf die Seite des Schiffs gerichtet war, nunmehr von hinten zu in die Segel fällt; vor dem W. segeln, so daß man den W. gerade von hinten in die Segel bekommt; vor den W. wenden (halsen), das bei dem W. segelnde Schiff erst so weit abfallen lassen, bis es den W. gerade von hinten bekommt u. dann auf der and. Seite wieder anluven, damit das Schiff daselbst wieder bei dem W. zu liegen komme; der vortheilhafteste von allen W-en ist aber der Backstag-W., bei dem man auch mehr. Segel führen kann; [9]das Schiff läuft durch den W., wenn es sich wider Willen des Steuermanns umdreht; dem W. folgen, wenn man sich wider Willen dem Treiben des W-es überlassen muß; der W. springt, wenn er schnell aus einer Himmelsgegend in die and. umsetzt. Es geschieht dies bisweilen schnell um die ganze W-rose herum. [10]And. Ausdrücke sind noch: der W. ist wau, wenn er sich gar nicht spüren läßt, er ist flau, wenn er sich ein wenig spüren läßt, er kriecht aus u. ein, wenn er abwechselnd ist, seine Richtung verändert u. diese wieder bekommt; der W. ist auf u. nieder, wenn er sich gar nicht spüren läßt, so daß die Flaggen u. Wimpel niederhängen; von einem guten W. einen schlechten machen, bei anhaltendem, dem Laufe des Schiffs günstigem W. das Schiff umkehren u. bei dem W. drehn. *(v. Hy.)*

Wind (Jagdw.). Der W. ist gut (Gegen-W.), wenn er dem Jäger in das Gesicht kommt u. das Wild daher denselben schwerer wittert; er ist Rücken- (conträrer) W., wenn er dem Jäger in dem Rücken ist u. das Wild ihn also leicht wittert; Seiten- (Schneide-) W., wenn er von der Seite kommt; Kessel- (Kiesel-) W. ist ein Kreisel-W., bei dem der W. schnell nach allen Seiten umspringt, auch bei ihm wittert das Wild, wenn es bereits in der Nähe des Schützen ist, den Jäger sogleich. Ueber-W., wo eine Erhöhung des Bodens od. sonst ein Gegenstand den W. abhält; das Wild setzt sich gern in demselben. Man muß stets suchen, sich dem Wild gegen (unter) den W. zu nähern, u. auf Treibjagen, bes. im Holz die Schützen so anzustellen, daß sie den W. im Gesicht haben.

Wind (and. Bedeutung), **1)** die in der Orgel sich bewegende Luft, welche von den Bälgen eingefangen u. durch die Kanäle in den W-kasten, in die W-lade, so in die Pfeifen geleitet wird. Die Stärke des W-es, d. h. die durch den Druck der Oberplatte der Bälge vermehrte Elektricität der Luft, bestimmt man mittelst der W-wage (s. d.) nach Graden, vgl. Orgel 10 ff. **2)** So v. w. Blähung; **3** so v. w. Windhund.

Wind, spänischer, Häufchen aus Eiweis u. Zucker, mit pulverisirtem Zimmt, Vanille, Citronen, Apfelsinen u. Pommeranzenschalen gewürzt, auf einen Papierbogen gesetzt, mit Zucker überpudert u. sehr gelind auf einem Backblech gebacken, dann wie sie sind, od. mit geschlagnen Sachen gefüllt, aufgetragen.

Wind von Niöns, s. u. Dauphiné.

Windableiter, Vorrichtungen an Gebäuden, bes. an freistehenden Wirthschaftsgebäuden, welche verhindern, daß sich der Wind in dem Gebäude verfängt, die Ziegel abwirft, das Dach aus einander treibt, od. das Gebäude umstürzt. Sie bestehen aus Oeffnungen, an welchen nach Außen sich öffnende Klappen angebracht sind.

Windärmel, so v. w. Kühlsegel.

Windau, 1) Fluß, entsp. in der russ. Statthalterschaft Wilna, s. d. a, geht nach Kurland, macht bei Goldingen einen Wasserfall (Rommel), fällt in die Ostsee; **2)** Stadt, am Ausfluß desselben, im Kr. Goldingen der Statthalterschaft Kurland; Rhede, Schloßkirche, Fischerei u. Handel mit Lein, Getreide, Leder ꝛc., 1500 Ew.; **3)** Kanal hier, verbindet die Windau u. Dubissa.

Windbalg, so v. w. Windkessel. **W-balgspritze,** eine Feuerspritze mit einem Windkessel.

Windbaum (Schiffb.), so v. w. Gangspill.

Windberg, 1) s. u. Jena a; **2)** s. u. Prag 2.

Windbeutel, Gebackenes aus Mehl, Eiern u. Butter, wird in einer Form, **W-beutelform,** gebacken u. ist im Innern luftig, äußerlich rund.

Windblattern, so v. w. Windpocken.

Windblech, so v. w. Windbret.

Windblume, die Pflanzengatt. Anemone. **W-bohne,** die in die Höhe steigenden Bohnenarten.

Windbret (W-bort, W-blech), bei Windmaschinen die Breter od. Flächen, auf welche der Wind zunächst wirkt, od. welche sich der Luft entgegenstellen.

Windbruch, 1) ein vom Winde an einem Baume verursachter Bruch; besteht der Bruch nur in einem Spalte od. Risse, so heißt es **W-riss,** ist aber der ganze Baum abgebrochen, od. ausgerissen, so heißt es **W-fall (W-schlag, W-wurf); 2)** das auf solche Art beschädigte u. vollends gehauene Holz; **3)** (Chir.), knisternde Bruchgeschwulst, in der Luft enthalten ist (s. Bruch).

Windbüchse (Windbüchsenlicht), s. u. Windgewehr 11.

Winddorn (Spina ventosa), [1] Knochengeschwulst von sehr unbestimmtem Charakter, nach Ein. blos von der innern Knochenhaut, nach And. auch von der Knochensubstanz u. der äußern Knochenhaut, od. von allen diesen Theilen zugleich ausgehend u. sich sowohl durch Wasservermehrung als auch zugleich durch Gewebeauflockerung charakterisirend. Der leidende Knochen ist schwammartig gebildet, mit großen Zellen od. Löchern, an andern Stellen wieder verdichtet u. erhält in seinen Zellen u. mancherlei Höhlungen bald eine jauchige, röthliche, bald eine gallertartige Flüssigkeit, od. isolirte od. noch mit der Substanz des Knochens zusammenhängende Knorpel- od. Knochenbildungen, welche sich bald als neugebildet, bald als nekrosirt od. cariös zeigen. [2] Vorher gehen immer dumpfe u. tiefe Schmerzen in den Knochen, die immer heftiger werden. Die den Knochen umgebenden weichen Theile schwellen an, die Haut wird schmerzhaft, bricht auf u. es entleert sich eine jauchige Flüssigkeit. Durch den Säfteverlust u. die Aufsaugung der Jauche entstehen früher od. später hektische Zufälle; aus den Oeffnungen wuchern oft schwammige Auswüchse hervor. [3] Der Grund des W-s liegt in einer Entzündung u. Verschwärung des Knochens. Die gewöhnlichsten Ursachen sind Skropheln; doch auch Syphilis, Gicht, Rhachitis, Scorbut, Blattern 2c., od. äußere Gewaltthätigkeiten. Die Röhrenknochen, bes. die der Mittelhand, des Mittelfußes u. der Finger werden am häufigsten befallen, äußerst selten die kurzen u. schwammigen Knochen, z. B. der Hand- u. Fußwurzeln. In den meisten Fällen, ist der W. durch Tuberkelbildung im Knochen bedingt. [4] Es wird dadurch Absterben des Knochens in einem bestimmten Umfange bewirkt, womit erst die Heilung erfolgt. Hierbei wird in der Regel ein neuer Knochen nicht erzeugt. Daher ist der Knochen nach erfolgter Heilung viel kürzer. [5] Die Behandlung richtet sich meist nach der zu Grunde liegenden Krankheit. Ist der W. sehr weit gediehen, so kann oft nur die Amputation des Gliedes helfen. *(Pst.)*

Winddürre, so v. w. Windtrocken.

Winde, s. Wind.

Winde, Pflanzengatt. Convolvulus.

Winde, **1)** Werkzeug, Garn u. dgl. ab- u. aufzuwinden (vgl. Haspel u. Weife); **2)** Werkzeug, Lasten zu heben, od. eine kleine Strecke fortzuschaffen, z. B. die Erd-W., das Gangspill, der Haspel, der Göpel, die Hebelade, der Flaschenzug; **3)** (Wagen-W.), Werkzeug zum leichten Heben großer Lasten, welches man vorzüglich gebraucht, um einen Theil schwerer Wagen bei verschiedenen Veranlassungen, z. B. beim Schmieren der Axen, beim Einsinken eines Wagens in Morast, in die Höhe zu heben. Die W. besteht aus einem hölzernen Gehäuse von länglich-viereckiger Gestalt, welches stark mit Eisen beschlagen ist. Der eiserne Splint, der durch die Querstangen gesteckt das Gehäus zusammenhält, heißt Schluse. In diesem steckt eine starke eiserne Stange, welche an einer Seite gezahnt ist u. oben einen halbmondförmigen Ansatz hat. In die Zähne dieser Stange greift ein Getriebe, welches mit Stirnrädern u. Getrieben in Verbindung steht. Alle Zapfen der Getriebe u. Räder liegen in einer Büchse von starkem Eisenblech, welche in das hölzerne Gehäuse eingelassen ist. An der verlängerten Welle eines Getriebes od. Rades ist außerhalb eine Kurbel angebracht, dreht man diese herum u. setzt dadurch das Räderwerk in Bewegung, so steigt die gezahnte Stange in die Höhe u. hebt den Gegenstand, unter welchen sie gestellt ist. Eine Klauen-W. ist eine solche, deren Stange oben mit einem doppelten Haken versehen ist; dient um etwas von der Seite in die Höhe zu drücken u. wird bes. von den Schiffszimmerleuten gebraucht, um die Seitenbohlen eines Kahnes beim Annageln fest anzupressen. Der Größe nach unterscheidet man 4- u. 2spännige W-n. Die W-n werden von **W-nmachern**, zünftigen Handwerkern, verfertigt. Die Boden-W., ein von Neukranz construirtes u. durch die polytechn. Agentur in Berlin ausgeführtes Werkzeug zum Aufwinden der Getreidesäcke, bedarf nur wenig Raum, wird an einem Balken des Dachs angehängt u. bringt in dem Augenblick, wo der Arbeiter zu winden aufhört, durch eine dann eingreifende Bremse die Last zum Stillstehn. Außerdem ist die W. so eingerichtet, daß, während die Last heraufgezogen wird, ein and. leeres Tau od. eine Kette sich abwickelt. Sie gewährt auch den Vortheil, daß auf jedem Boden auf- u. abgewunden werden kann, wodurch Zeit u. Menschen erspart werden, da das Auf- u. Abwinden stets an der Stelle geschehn kann, wo die Last hinauf-, od. wo sie herabgewunden werden soll. **4)** (Schlosser), so v. w. Gewinde; **5)** der kurbelförmige Theil der Brustbohrer; **6)** Werkzeug, große Fässer damit aus dem Keller zu ziehen, besteht aus einem Gestelle, in welchem eine Walze befestigt ist, um die mittelst eines Hebels ein starkes Seil gewunden werden kann, welches um das in die Höhe zu ziehende Faß geschlagen wird; **7)** (Bauk.), so v. w. Boden. *(Fch. u. Lö.)*

Windebaum, ein in der Erde errichteter Baum mit einem Kloben, um Lasten daran in die Höhe zu ziehen, od. herabzulassen.

Windebock, Winde zum Aufziehn schwerer Gegenstände auf eine große Höhe, besteht aus 2 Paar übers Kreuz gelegte Schwellen mit senkrechten u. verrähmten Stielen, auf den obern Rahmstücken liegen 2 Walzen u. auf diesen 2 Balken mit Rollen,

len, über welche die Taue der Flaschenzüge gehn. Diese Taue wickeln sich beim Aufwinden um einen an 2 Stielen angebrachten Kreuzhaspel, welcher von Menschen gedreht wird; während des Aufwindens werden vor die Walzen 2 Keile gesteckt, damit die Last an einer bestimmten Stelle frei in die Höhe geht. *(Pr.)*

Windebret, eine Art Haspel der Seidenarbeiter.

Windeck, 1) Ruine, s. u. Kappel 7); **2)** s. u. Weinheim 2).

Windeck (Eberhard), geb. zu Mainz, kam als Geheimschreiber an den kaiserl. Hof Siegmunds u. wurde hier 40 Jahre lang zu den wichtigsten Geschäften gebraucht. Er schr. Lebensbeschreibung Siegmunds, im 1. Theil von Menckens Scriptores rerum germ.

Windecken, 1) Amt im kurhess. Kr. u. Prov. Hanau, 6000 Ew.; **2)** Hauptort hier, Stadt an der Nidder; Schloß, 2 Kirchen, Hospital, 1200 Ew.

Windedraht, so v. w. Bindedraht.

Windeeisen, s. u. Gerberei 11 c.

Windei, 1) so v. w. Luftmole, s. u. Mole (Geburtsh.); **2)** s. u. Ei 14.

Windeisen, 1) so v. w. Fenstereisen; **2)** ein starkes Eisen, womit Zahnbohrer umgedreht werden; das Eisen hat mehrere Löcher von verschiedener Weite, damit Bohrer von verschiedener Stärke hineinpassen.

Windel, ein kleines Tuch von leinenem od. wollenem Zeuge, in welches kleine Kinder gewickelt werden.

Windelband, so v. w. Wickelband.

Windelboden, s. u. Decke 3 c.

Windelschnecke (Pupa *Lam.*), Gattung der Lungenschnecken, Spitze der Schale sehr stumpf, die letzte Windung der ausgewachsenen enger, die Mündung hat einen Wulst; Landschnecken, leben im Moos, an feuchten Orten; einige haben 1 Zahn od. mehrere, andere keinen. Arten: Traubenschnecke (Bienenkorb, Wickelkind, Weintraube, P. uva, Turbo u.), mit eiförmiger, stumpfspitziger, gegitterter weißer Schale, auf deren 12 Windungen Längsrippen sitzen, von den Antillen; Moosschnecke (P. muscorum, Turbo m.), nur 1 Linie lang, im Moos, u. a. A. *(Wr.)*

Windelschnur, so v. w. Wickelband.

Winden, so v. w. Wenden (Volk).

Winden (Blumen-Laubpflanzen, Convolvulaceen), 12. Zunft der 9. Klasse (Laubpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem. Meist windende u. liegende Kräuter, mit scharfen Milchsaft, ganzen od. lappigen Wechselblättern, keinen Nebenblättern, großen u. schönen, flach 5spaltigen, meist eckig gefalteten Blumen; 5spaltigen Kelch, 5 freien Staubfäden, 2—3fächeriger, papierartiger, meist in 3 auch in 2 u. 4 Nähten klaffender Kapsel auf einer Scheibe. In jedem Fach 1—2 aufrechten Samen, auf dem Boden od. an Randscheidewänden. Keim krumm, mit gefalteten Lappen, aufrecht im Eiweiß. Hierunter: **A)** Cuscuteen, mit 2 Griffeln, blattlosem Stengel, schraubenförmig um das Eiweiß gewundenem Keim, mit verkümmerten Lappen; u. **B)** eigentl. Convolvuleen, mit beblättertem Stengel, selten 2, fast durchgehends 1 Griffel, gebogenem Keim im Eiweiß, gefalteten Kotyledonen. *(Su.)*

Winden, 1) (Jagdw.), vom Hunde, zu sehr in der Luft suchen; **2)** (Fechtk.), W. der Klinge, s. u. Fechtkunst 20.

Windenagel, s. u. Färbekunst 11.

Windengewächse (Convolvulaceae), 87. nat. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem. [1] Pflanzen mit aufrechtem od. windendem, meist krautartigem, selten holzigem Stengel, bei einigen milchend, knolliger od. einfacher od. ästiger Wurzel, achselständigen, länglichen, herz- od. spiesförmigen, od. getheilten, od. gefiederten Blättern. [2] Pistill einfach u. frei; Fruchtknoten 1—3—4fächrig, mit Drüsenpulver umgeben; Griffel einfach od. getheilt; Narbe 2lappig, od. 3spaltig, od. centrisch, kopf- od. schildförmig; Kelch 5spaltig, fortwachsen; Frucht meist kapsel- selten beerenartig, 1—4fächrig; Fächer 1—vielsamig; Scheidewand am Rande der Klappen in den centralen Samenträger übergehend. Samen meist kantig, aufrecht; Eiweiß sparsam, schleimig; Keimling gerade. [3] 5 2fächrige Staubbeutel auf gleichlangen od. ungleichen der Röhre eingefügten Staubfäden; Blume präsentirteller-, trichter-, glocken- od. radförmig, mit 5eckigem od. 5theiligem Saume, Theilstücke über einander gelegt, od. die ganze Blume längs gefaltet, vor u. nach dem Blühen zusammengedreht. [4] Gruppen: **A)** Poiemoniaria, 3 Narben, Samenlappen flach. [5] **a)** Phloginae, Blumen mit Röhre, etwas schief, Blätter entgegengesetzt. [6] **b)** Gilieae, Blumenröhre gerade; Gegen- u. Wechselblätter, wenig Samen. [7] **c)** Polemonieae, Blume glockenförmig, viele Samen. [8] **B)** Hydroleeae, Griffel 2—3spaltig, Kapsel 1—2—3fächrig, vielsamig; Samenlappen convex. [9] **C)** Convolvuleae, Griffel einfach mit 2 od. 1 Narbe, Samenlappen zusammengerollt. *(Su.)*

Windenholzspinner, s. u. Spinner 9. **W-koralline,** s. u. Blasenkoralline d).

Windenmacher, s. u. Winde.

Windenschwärmer, s. u. Sphinx.

Winder, so v. w. Winander Meer.

Winder, 1) s. u. Rakete 3; **2)** bei den Hirschen die Nase.

Winderad, s. u. Brücke, Zugbrücke.

Winderblatt, s. u. Rakete 3, 4.

Windestange, 1) eiserne Stange mit einer Kurbel, Leinwand straff darauf zu wickeln; **2)** s. Gerberei 11 a.

Windetau, 1) so v. w. Pfahltau, s. u. Ramme 2); **2)** so v. w. Windeseil.

Windfackeln, so v. w. Pechfackeln.

Windfänger, so v. w. Nachtschwalbe, europäische.

Windfahne (Wetterfahne, Wetterhahn, Dachfahne), Fahne, gewöhnlich von Eisenblech, welche auf einem Dache so angebracht ist, daß der leiseste Wind sie herumdrehen kann, damit man beobachten kann, aus welcher Himmelsgegend der Wind kommt. Besser ist es, wenn der Fahnenstab hohl ist u. auf einen spitzigen eisernen Stab gesteckt ist, als wenn der Fahnenstab sich in einer Pfanne dreht. Um zu verhindern, daß sich die Fahne auf die Seite neigt, muß hinter dem Fahnenblatte ein Gegengewicht angebracht werden, welches gewöhnlich die Gestalt einer durchbrochenen Verzierung bekommt. Verbesserte W=n heißen **W-zeiger** (Anemometrographen); es gibt deren mehr. Arten, z. B. mit einem Zeiger an der Decke des Zimmers auf einer W=rose; auch selbst aufzeichnende 2c. *(Fch. u. Lö.)*

Windfall (Forstw.), s. u. Windbruch.

Windfang, 1) an Blasebälgen die Oeffnung, durch welche die Luft in dieselben tritt; **2)** an verschiednen Maschinen eine Vorrichtung, welche die Bewegung derselben mäßigt, od. gleichförmiger macht; bes. hat man so einen W. an den Schlag= u. Spieluhren, welcher bewirkt, daß die Schläge od. Töne nicht zu schnell auf einander folgen; er besteht aus einer Spindel, an welcher 2 od. 4 verhältnißmäßig große Blätter angebracht sind. An der Spindel sitzt ein Getriebe, das **W-fangsgetriebe**, in das das letzte Rad des Schlagwerkes, das **W-fangsrad**, eingreift. Da nun die Flügel des W=s in der Luft einen großen Widerstand finden, so wird dadurch der Gang des Schlagwerks gemäßigt. Bei Taschenuhren hat der W. keine Flügel u. die Friction der Zapfen muß allein die Mäßigung des Schlagwerkes hervorbringen. Bei größern Spieluhren können die Flügel des W=s mehr od. weniger schräg gestellt werden, um zu spielende Stücke in schnellerem od. langsamerem Tempo vortragen zu lassen; **3)** (Bergb.), so v. w. Wetterhut; **4)** Rohr, welches von außen herein in ein Kamin od. einen Ofen geleitet wird, um den nöthigen Luftzug hervorzubringen. *(Fch.)*

Windfeder, 1) s. unt. Orgel 12; **2)** (Bauw.), so v. w. Windlatte.

Windfege, s. u. Reinigen des Getreides 14.

Windflinte, s. u. Windgewehr.

Windford, Dorf, s. u. Chesshire 1).

Windgalle, s. u. Galle 8).

Windgelli, Berg, s. u. Dödi 4.

Windgeschwulst (Trommelsucht, Pneumatosis), [1]krankhafter Zustand, wo eine ungewöhnlich große Menge von atmosphär. Luft od. von and. Gasarten u. elast. Flüssigkeiten im Zellgewebe od. in and. Theilen des Körpers vorhanden ist. Die Luftarten sind aus den thier. Flüssigkeiten, aus dem Blute, der Lymphe 2c. ausgeschieden, od. es ist atmosphär. Luft, die von außen durch Wunden in äußern Theilen nach Innen, od. bei Verletzung der Luftwege, z. B. der Lungen, in das Zellgewebe der äußern Haut gedrungen ist, z. B. bei Pneumatothorax; od. blähenden Nahrungsmitteln u. Getränken, od. von schwacher Verdauung, Kolik, Magenkrampf, Hysterie u. Hypochondrie in dem Magen u. Darmkanale; selbst Faulfieber od. alle mit Colliquationen verbundne Leiden können W. in Folge von Zersetzung erregen. Am häufigsten ist die die W. bildende Luft atmosphär., bes. in Folge von Lungenverwundungen, zuweilen kohlens. Gas, od. auch freier Stickstoff, freies Kohlenschwefel= od. Phosphorwasserstoffgas. [2]Man unterscheidet **a) Allgemeine W.** (Trommelsucht, Pneumatosis universalis, Emphysema cutaneum universale, Tympanitis). Ihre Symptome sind die des Emphysems (s. d.). Die Ursachen sind Krankheiten mit Schwäche u. Entmischung der Säfte, Nerven= u. Faulfieber, Scorbut, bösartige Blattern, Schwindsucht, narkot. Gifte, Viperngift, heftige Erkältung, hoher Grad von Entkräftung, Eindringen atmosphär. Luft in das Zellgewebe, eine besondre Anlage. [3]**b) Partielle W.** (Pneumatosis partialis), kommt vor als **aa) W. des Unterleibes**, ist entweder Auftreibung durch Blähungen, Flatulenz (Tympanitis spuria, Darmwindsucht), wo die Luft sich in dem Darmcanale befindet (s. u. Blähungen), od. Meteorismus u. eigentl. Bauchwindsucht, wo die Luft theils in dem Darmkanale, theils in der Bauchhöhle sich befindet, bes. in acuten Krankheiten, wo sie oft in so hohem Grade Statt findet, daß der Unterleib eine gleichmäßige Geschwulst bildet u. überall trommelt, wo er angeschlagen wird. Meist begleiten denselben sehr böse Krankheitserscheinungen. [4]**Windsucht** ist die Gasanhäufung, wenn sie als chron. Krankheit Auftreibung des Unterleibes, heftigere u. andauernde Symptome, als Blähungen, veranlaßt. Meist ist Stuhlverhaltung zugegen, dabei Neigung zum Aufstoßen u. zu Blähungen, Kurzathmigkeit u. Erstickungsanfälle, Ohnmachten, Erbrechen, Schluchzen, Angst u. Mattigkeit. Meist erfolgt der Tod unter Abmagerung u. Erschöpfung, od. unter Lungenblutungen, Blut= u. Kothbrechen, Entzündung u. Brand. Heilung erfolgt zuweilen unter dem Abgange von einem schwarzen, stinkenden Kothe, unter Rückkehr der Hämorrhoiden, der Katamenien, od. eines Hautausschlags, die unterdrückt waren, u. endlich unter Abscessen an äußern Theilen. [5]Die Prädispositionzudiesem Uebel geben Hypochondrie, Hysterie u. Schwäche des Speisekanals. Gelegenheitsursachen sind: Faulfieber, Gelbsucht, Vereiterungen, chron. Kachexien, chron. Ruhren, unvorsichtig gestopfte Durchfälle, schlecht behan=

handelte, veraltete Wechselfieber, starke Blutungen, unterdrückte krit. u. habituelle Blutflüsse, unterdrückte Hautausschläge, Druck durch Geschwülste im Unterleibe ꝛc. Die Behandlung richtet sich nach den zu Grunde liegenden Krankheiten, u. besteht dann in Anwendung von Mitteln, durch welche die Resorption der angesammelten Luft befördert u. die Aushauchung derselben verhindert wird. In schlimmen Fällen muß der Bauchstich gemacht u. die Luft entleert werden. [6]**bb) W. des Kōpfes** (Physocephalus), verbreitet sich über die allgem. Kopfbedeckungen, sie entsteht am häufigsten durch Verletzungen. [7]**cc) W. des Hälses** (Emphysema colli). [8]**dd) W. der wēibl. Brüste** (Emphysema mammarum). [9]**ee) W. der Füsse,** kommt vorzüglich an den Schienbeinen Hysterischer vor. [10]**ff) W. des männl. Glīēdes,** nach Wunden u. Quetschungen dieses Theils. [11]**gg) W. des Hōdensacks** (Pneumatocele, **Windbruch**), ist entw. ein Darmbruch, od. eine Art Wasserbruch, mit Luftanfullung; wird oft künstlich hervorgebracht von Militärpflichtigen, indem sie durch eine feine Oeffnung ins Zellgewebe des Hodensacks Luft einblasen u. dann die Oeffnung schnell heilen lassen. [12]**hh) W. der Gebärmutter** (Physometra, Tympanitis uterina, **Windsucht der Gebärmutter**), Luftanhäufung in der Gebärmutter stellt sich als eine von außen fühlbare, leichte, elast. Geschwulst im Unterleibe, in der Gegend der Gebärmutter, von kugeliger Gestalt dar; von Zeit zu Zeit geht die Luft ab, was man Mutterblähungen nennt. [13]**ii) W. der Schēīde,** ist elastisch u. schmerzhaft, man läßt die Luft durch einen Einstich ausströmen. [14]**kk) W. des Mästdarms,** hier tritt die innere Haut des Mastdarms, die von Luft ausgedehnt ist, zum After heraus u. bildet eine elast. Geschwulst, die Luft wird durch Einstiche entfernt. [15]**ll) W. der Härnblase,** hier geht der Harn mit Luft ab; meist ist Durchbohrung des Mastdarms u. der Blase Veranlassung. *(Pst.)*

Windgewehr, [1] Schießgewehr, bei dem die Ladung statt des Schießpulvers durch zusammengepreßte u. frei gemachte Luft aus dem Laufe getrieben wird. [2] Ist der Lauf mit Zügen od. Drallen versehen, um Kugeln daraus zu schießen, so heißt das Gewehr eine **Windkugelbüchse (W-büchse).** Auf dem Boden des Laufes ist ein Dorn angebracht, damit die Kugel nicht ganz aufsitze, sondern ein Zwischenraum bleibe, in welchen die zum Schusse nöthige Luft eindringe. [3] Ist der Lauf eines W-s glatt, so heißt es eine **W-schrotbüchse (W-flinte).** Ehe man die Schrote einladet, muß ein Pfropf, am besten von Hutfilz, in den Lauf geladen u. dann auf die Schrote noch ein leichter Pfropf gesetzt werden. [4] Ist der Lauf kurz u. überhaupt das Gewehr von der Gestalt eines Pistols, so heißt es ein **W-pistol.** Die Luft, welche zum Schießen dient, wird gewöhnlich in eine messingene od. kupferne Kugel gepreßt, u. diese ist zunächst an das Ventilgehäuse eingeschraubt, in welchem das Ventil liegt, das durch eine Spiralfeder in seiner gehörigen Stelle erhalten wird. [5a] Mit dem Ventilgehäuse wird diese **W-kugel** so an das Gewehr geschraubt, daß die Luft daraus in den hintern Theil des Laufes strömen u. das Ventil von einem im Schlosse befindl. Stifte gehoben werden kann. [5b] Bei dem Schlosse der W-e dienen Pfanne u. Batterie, wenn sie vorhanden sind, blos zur Zierde. Der Hahn trägt keinen Stein u. dient nur zum Aufziehen des Schlosses. Er hängt mit der Nuß zusammen, welche eine Hinter-, Mittel- u. Vorderrast hat, unter diese greift die Krappe der Schlagfeder. Die Stange ist wie bei gewöhnl. Flintenschlössern, aber die Stangenfeder läuft in gerader Linie fort u. liegt zwischen den Schenkeln der Schlagfeder. [6] An der Stelle der Schlagfeder liegt bei W-en die Britsche, ein 4eckiges Stück Stahl, zwischen dem Schloßbleche u. der Studel auf einer Schraube beweglich; die Spitze der Britsche od. der Kegel ist ein abgesondertes Stück, das mit einer Schraube an der Britsche befestigt ist u. sich mit seinem Schwanze gegen die Britsche lehnt. Dieser Kegel läßt sich in die Höhe drücken, u. damit er wieder hinabgehe, wenn man ihn in die Höhe gebogen hat, lehnt sich eine kleine Feder gegen ihn. [7] In einem Loche auf der Spitze der Britsche ruht die Dille, durch die die Luft aus der W-kugel in den Lauf strömt. Wird nun der Hahn aufgezogen, so wird durch die oberste Rast der Nuß die Schlagfeder stark hinabgedrückt u. gespannt; zugleich bewegt sich die Vorderrast in die Höhe, stößt den Kegel zurück u. kommt über die Britsche zu liegen, hingegen wird der Kegel von seiner Feder wieder hinabgedrückt. Wird nun der Abzug od. Drücker des Gewehrs abgedrückt, so biegt er die Stange von der Nuß ab, die Schlagfeder preßt die oberste Rast in die Höhe u. die Vorderrast geht hinab. [8] Diese preßt den Arm der Britsche nieder, u. macht, daß der Stift in die Höhe geht, welcher den Ventilstöpsel erhebt od. öffnet, u. einem Theile der zusammengepreßten Luft den Ausgang gestattet, die den Schuß bewirkt. Aber sogleich wird der Ventilstöpsel von seiner Feder wieder in die gehörige Lage gedrückt u. die Luft in der Kugel abgesperrt. [9] Oft concentrirt man die zum Schießen nöthige Luft in einem flaschenförmigen Gefäße von Kupfer, das in den Kolben eingelassen wird, der deshalb etwas dicker ist, als bei andern Schießgewehren; diese Art W-büchsen heißen Flaschenbüchsen, bei welchen der Kolben mit der darin befindl. Flasche an den Lauf angeschraubt wird. Um die W-kugel od. die Flasche mit Luft zu füllen, ist ein eignes Werkzeug, die Pumpe, nöthig. [10] Ehe man das Fül-

Füllen anfängt u. die Kugel aufschraubt, wird sie gespeist, d. h. man thut etwas Baumöl u. Wasser hinein. Gewöhnlich ist angegeben, wie viel Stöße mit der Pumpe die W=kugel vertrage, diese Zahl, etwa 300—500 Stöße, darf man nie übersteigen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, die Kugel zu zersprengen. Um diese Gefahr, welche auch durch andre Gegenstände herbeigeführt werden kann, etwas zu mindern, überzieht man wohl auch die Kugel mit starkem Leder. [11] Wenn ein W. frisch gefüllt ist, so kann man damit auf 60—80 Schritt eben so scharf schießen, als mit einem Feuergewehr. Die nächstfolgenden Schüsse werden aber immer schwächer u. unsicherer. Man bedient sich der W=büchsen, um zwischen Gebäuden zu schießen, ohne Feuersgefahr fürchten zu dürfen, ferner da, wo man kein großes Geräusch machen will, z. B. beim Schießen in Thiergärten u. Fasanerien. [12] Freilich kann man auch mancherlei Mißbrauch damit treiben, namentlich zur Wilddieberei, u. es ist daher meist Privatpersonen verboten, W=e zu führen. Bei den Oestreich. gab es im Revolutionskriege ein Bataillon Jäger, welches mit W=büchsen, die die W=kugel im Kolben enthielten, bewaffnet waren. Das Füllen der W=kugeln geschah bei denselben durch eine Maschine, bei welcher einige Stöße zum Füllen hinreichten. Ehemals hatte man eine Art W=büchsen, wo der eigentl. od. engere Lauf in einen weitern Lauf gelöthet ward u. der Zwischenraum zwischen beiden Läufen die zusammengesetzte Luft enthielt; doch sind sie nicht sehr in Gebrauch gekommen. [13] Beim Losschießen stark geladner W., besonders im Finstern, zeigt sich ein heller Schein **(W-büchsenlicht).** Er hängt von der dabei Statt findenden Compression der Luft ab, in welcher die aus der Windbüchse strömende sich verbreitet. Die W=büchsen erfand ein nürnberg. Bürger, Namens Guter, um 1430. Mathi in Turin verfertigte W=büchsen, welche er dadurch füllte, daß er in der Luftkammer derselben 2 Unzen Schießpulver verpuffte. Die dadurch entbundne Luft reicht hin, 18 Schüsse zu thun, die 60 Schritte weit tragen. [14] Zu den W=en kann man auch die **W-bolzenbüchse** rechnen, welche aber mehr eine Art Spielerei ist. In einem gewöhnl. Flintenlaufe ist eine messingene Röhre angebracht u. der Zwischenraum mit Blei ausgegossen. In die Röhre thut man einen unten mit Eichhornhaaren besetzten Bolzen, der mit einer eisernen Spitze versehen ist. In dem Schafte ist ein kleiner Blasebalg angebracht, welcher mit der messingenen Röhre communicirt. Der Blasebalg wird mittelst einer Kurbel od. eines Schlüssels aufgezogen; drückt man an einem Stechschlosse, so drücken Federn den Blasebalg schnell u. mit Gewalt zusammen u. bewirken so den Schuß, welcher 15—20 Schritte sicher trägt. *(Fch.)*

Wīndgewölbe, so v. w. Formgewölbe.

Wīndgöpel, s. u. Göpel 1.

Wīndgott (Myth.), s. Aeolos.

Wīndgrotten (Aeoloshöhlen), Höhlen aus denen heftige Winde hervorwehn, bes. in Italien häufig; eine der bedeutendsten zu Terni im Kirchenstaate.

Wīndhahnstellung, s. unt. Salzwerk 11.

Wīndhalm, Agrostis spica venti.

Wīndham (spr. Uindämm, William), geb. 1749 zu Norfolkshire; studirte zu Oxford u. durchreiste dann den Continent. Nach seiner Rückkehr trat er auf die Seite der Whigs u. sprach gegen den Krieg mit den nordamerikan. Colonien. 1785 ins Parlament gewählt, trat er zur Opposition u. bekämpfte mit Burke u. Fox die Maßregeln des Pittschen Ministeriums, aber nach dem Ausbruch der franz. Revolution verließ er mit Burke seine Partei u. wurde nun ein entschiedner Anhänger des Ministeriums. 1794 wurde er Staatsrath, Mitglied des Conseils u. erhielt das Dep. des Kriegs. In dieser Stellung soll er die Hauptschuld von der verunglückten Expedition von Quiberon tragen, indem auf seinen Betrieb statt Sombreuils der unfähige Puisaye den Oberbefehl über dieselbe erhielt. W. war stets entschieden für die Wiedereinführung des Königthums in Frankreich, verwarf deshalb den Frieden u. verfolgte sein System beharrlich, bis er 1801 aus dem Ministerium treten mußte, da er den Abschluß des Friedens von Amiens nicht verhindern konnte. Nach Pitts Tode wurde er nochmals Kriegsminister, was er bis zu Fox Tode blieb. Dann trat er wieder aus dem Cabinet u. st. 1810. *(Js.)*

Wīndham, 1) Grafschaft u. **2)** Ort, s. Connecticut, b); **3)** Township, s. New-York 10; **4)** Canton, s. Vermont 7.

Wīndhārfe, so v. w. Aeolsharfe.

Wīndharmonica (Aeoline, Aeolodion, Aeolodikon), Tasteninstrument von 6 Octaven, in Form eines Claviers, dessen Töne durch freistehende u. vermittelst Luft od. Wind in Bewegung gesetzte Metallstäbe hervorgebracht werden; durch den Niederdruck einer Taste öffnet sich eine Art Ventil, die durch einen vom Spieler zu tretenden Blasebalg zusammengepreßte Luft strömt heraus u. gegen die davorstehende Metallfeder, den Stab, an, dieser vibrirt u. gibt den durch die niedergedrückte Taste näher bestimmten Ton an, der in der Höhe jenen der Harmonica, in der Mitte u. Tiefe aber den, aus einer Mischung von Clarinetten, Fagotten u. and. Instrumenten hervorgehenden gleich kommt. Die W. eignet sich daher mehr zum Vortrage langsamer u. feierl. Tonstücke. Zuerst wurde Eschenbach, Rentamtmann zu Königshofen im Grabfelde, auf diese Erfindung gebracht u. seine Idee vom Mechaniker Reich aus Fürth, Sturm in Suhl u. Voit in Schwein-

Schweinfurt ausgeführt u. vervollkommnet. *(Sp.)*

Wīndhaufen, s. u. Heu 9.

Wīndhetzer, s. u. Jäger 2.

Wīndhöhlen, s. u. Höhle 5.

Wind hölen, vom Jagdhunde, gegen den Wind suchen.

Wīndhose, so v. w. Wasserhose.

Wīndhund, [1] Hund mit spitzigem Kopfe u. langen Läufen, dürrem Leib u. Hals. Sie gehören zu den kleinen Hetzhunden, bes. werden dazu die großen W=e genommen (s. unt. Hund 9 K) a). Sie müssen gut stehn, laufen u. fangen, brauchen dagegen keine gute Nase. Man rechnet ihr Alter nach Hetzen, das 2. Jahr ist die 1. Hetze. [2] Zu Jungen wählt man in der 3. Hetze u. im Frühjahr geworfene. Sie erhalten Milch u. Fraß von Brod u. Schafknochenbrühe. Sie dürfen, um gelenk zu bleiben, nicht angekettet werden. [3] Sie werden wöchentlich zweimal ausgeführt u. auf Angern u. Wiesen laufen gelassen; 2 od. 3 zusammen gekoppelte W=e heißen ein Strick, u. sie führig machen, sie strickbindig machen. Ihre 1. Hetze machen sie im October, wenn die Felder frei sind, auf Hasen, wo man sie, wenn der Hase in einer Entfernung von 50—60 Schritten aufsteht, unter dem Rufe: Hatz, Hatz, losläßt, u. wenn sie den Hasen gefangen (gerahmt) haben, ihnen abnimmt, damit sie nicht ihn anschneiden lernen. [4] Gewöhnlich übt man 2 junge W=e durch einen alten an demselben Strick ein. Hält der alte die jungen dabei durch Beißen vom Anschneiden ab, so heißt er Retter (Ritter, Spinner). Einige Schritte vom Fangplatze gibt man den W=n das Gescheide zum Genuß, um sie begieriger zum Fangen zu machen. [5] Nachdem die W=e Hasen hetzen gelernt haben, übt man sie auf Kaninchen, dann auf Füchse, in Polen u. Rußland auch wohl auf Wölfe ein; selbst auf Rehe lernt man sie an. [6] Vorzüglich geschätzt sind die Solofänger, welche ein Wild allein fangen, statt daß sonst dazu 2 od. 3 nöthig sind. *(Pr.)*

Wīndhundbauch (W-hundlenden), der Fehler der Pferde, wenn sie einen zu engen Bauch haben.

Wīndhya, Gebirg, so v. w. Vindhya.

Wīndig, von den Bäumen u. Bretern, bei welchen die Jahre u. Fasern nicht in gerader Richtung fortgehen, sondern gewunden od. krumm sind.

Wīndigen, eine Art das Worfeln zu ersetzen, an mehr. Orten gewöhnlich; man läßt nämlich das Getreide in bes. Windkammern von einem Siebe durch einen Trichter herablaufen, wo dann der Zugwind die Spreu wegnimmt.

Wīndisch, so v. w. Windschief.

Wīndisch (Karl Gottl. von W.), geb. in Preßburg 1725, Bürgermeister daselbst; st. 1703; schr.: Beschreibung des Königr. Ungarn, Preßb. 1772; Geographie des Königr. Ungarn, ebd. 1780 2 Thle.; Ungar. Magazin, ebd. 1781; Gesch. der Ungarn, ebd. 1784; Geographie von Siebenbürgen, ebd. 1790; Neues ungar. Magazin, ebd. 1792.

Wīndisch, Dorf im Canton Bern, so v. w. Vindonissa. **W-berg,** s. u. Schemnitz 2). **W-buch,** Marktfl. im Amte Boxberg des bad. Unterrheinkreises; hat 2 Kirchen u. 400 Ew.

Wīndische Mark, Landstrich zwischen den Flüssen Gurk, Kulpa u. Save im Gouvernement Neustädtl des östr. Königreichs Illyrien, von Winden (Wenden) bewohnt. **W-schensteig,** Marktfl. im östr. Viertel ob dem Mannhardsberg, an der Taya; 400 Ew.

Wīndischer Bühel, s. Marburg 1).

Wīndisch-Eschenbach, Mrktfl im Landgericht Neustadt des baier. Kr. Oberpfalz, an der Waldnab; 800 Ew. **W.-Feīstritz,** Stadt im steier. Kr. Cilly; Dechantkirche, Eisenwerke, Schloß (Burgfeistritz), Porzellanerdgruben; 700 Ew. **W.-Gārsten,** Marktfl. im östr. Traunviertel; Eisenwerke, 3 Schwefelbäder, Schneckenmast.

Windischgrätz, Standesherrschaft des Fürsten von W. im Oberamte Wangen des württemberg. Donaukreises; 1¼ QM., 3000 Ew. Hauptort: Eglofs, an der Argen, Dorf mit Schloß, Kirche, 150 (mit Kirchspiel 1300) Ew.

Windischgrätz, uraltes deutsches, kathol., ehemals adeliges, dann gräfl., jetzt fürstl. Dynastengeschlecht, das urkundlich vom Markgrafen Ulrich von Kärnthen u. dieser von den Grafen von Weimar abstammte, u. Weriand, Herrn zu Grätz, 2. Sohne Ulrichs, im Lande der Wenden (daher Windischgrätz), zum Stammvater hatte. Derselbe nannte sich zuerst Graf von W. Es theilte sich nach Konrads Tode in 2 Linien; die jüngere Ruprechtische, stammte von dem Grafen Ruprecht, der 1468 das Schloß Waldstein kaufte, u. die Sigismundtsche wurde von dem ältern Bruder desselben, Sigismund, gestiftet. Indessen hatten die W. aufgehört, Grafen zu heißen. Das Erneuerungsdecret der Grafenwürde von 1557, von Kaiser Ferdinand I., bezog sich nur auf einen Zweig der jüngern Sigismundischen Linie. Diese Linie erwarb 1565 das Oberst=Erb=Land=Stallmeisteramt u. die Magnatenwürde in Ungarn. Graf Gottlieb (st. 1695), aus der ältern gräfl. Linie, ward 1682 Reichsgraf, u. wurde, nachdem er bereits eigentlich vermöge des Beschlusses des wetterauischen Grafencollegiums von 1661 auf der wetterauischen Grafenbank hätte sitzen sollen, 1684 vorerst als Personalist in das fränk. Grafencollegium eingeführt. Sein Urenkel, Joseph Nikolas (st. 1802), erbte 1781 die böhm. Güter der Grafen Lascy, u. dessen Sohn kaufte 1804 die reichsunmittelbare Herrschaft Egloffs, mit 2400 Ew., u. die Reichsherrschaft Siegen, welche ihn 1804 zum

zum Sitz mit Stimme im schwäb. Reichsgrafencollegium berechtigte, vom Kaiser Franz II. unter dem Titel Windischgrätz zum Reichsfürstenthum u. die Grafen v. W. zu Reichsfürsten erhoben wurden. Jetziges Familienhaupt ist Fürst Alfred, Sohn des Vor., geb. 1787, k. k. Feldmarschalllieutenant u. Commandirender in Böhmen, succedirt 1802, vermählt 1817 mit der Prinzessin Eleonore zu Schwarzenberg (geb. 1796). Die and. Sigismundische Linie ist jetzt noch gräflich. 1806 kam das mediatisirte Fürstenthum unter württemb. Hoheit. Besitz: **a)** in Oestreich: die Herrschaften Kladrau (2 QM., 5216 Ew.), Tachau (5¼ QM., 16,145 Ew.), Stickna, Winteritz, St. Peter in der Au u. Jassenegg, die Güter Schlossenreit, Langendörflas, Schönbrunn, Urschau, Purschau, Heilingen, Rzupitz, Rowna, Mladiegowitz, Setzendorf ꝛc.; **b)** in Württemberg: das Fürstenth. Windischgrätz, aus den Herrschaften Egloffs u. Siggen bestehend (1¼ QM., 2569 Ew.). Wappen: in Roth der Kopf u. Hals eines silbernen Wolfs. *(Pr.)*

Windisch-Käppel, so v. w. Kappel 1). **W.-Landsberg,** Marktfl. im steier. Kr. Cilly, an der Sotla; Bergschloß, 400 Ew. **W.-Leuba,** s. u. Leuba.

Windischmann (Karl Joseph Hieronymus), geb. zu Mainz 1775; prakticirte Anfangs als Arzt zu Mainz, ward 1801 zu Aschaffenburg fürstlich-primatischer Hofarzt u. 1803 Professor der Philosophie u. Geschichte, 1811 Hofbibliothekar, 1818 Professor der Physiologie zu Bonn u. königl. preußischer Medicinalrath; st. 1839; schr.: Versuch über die Medicin, Ulm 1797; Ideen zu der Physik, Würzb. 1805, 1. Bd.; Von der Selbstvernichtung der Zeit u. der Hoffnung zur Wiedergeburt, Heidelb. 1807; Versuch über den Gang der Bildung in der heilenden Kunst, Frankf. 1809; Untersuchungen über Astrologie, Alchemie u. Magie, ebd. 1813; Das Gericht des Herrn über Europa, ebd. 1814; Die Philosophie im Fortgange der Weltgeschichte, Bonn 1827—32, 1. Th. in 3 Abth. *(Pst.)*

Windisch-Mätrey, Marktfl. im tyrol. Kr. Pusterthal; 500 Ew. **W.-Weistritz,** s. u. Weistritz.

Windjäger, so v. w. Windhetzer.

Windkammer, Vorrichtung, Luft aufzufangen, um dieselbe zu bestimmtem Behufe an einen Ort zu leiten. In dieser Absicht nimmt man ein hohes, ganz luftdichtes Faß; durch eine Röhre, welche in dem Deckel des Fasses endet, läuft Wasser hinein u. stürzt auf einen Stein, welcher auf dem Boden befindlich ist. Hierdurch trennt sich die im Wasser enthaltne Luft von demselben. Das Wasser fließt durch eine im Boden befindl. Oeffnung ab, welche durch eine Klappe verengert werden kann. Die Luft entweicht durch ein in der Seite des Fasses befindl. Loch, von wo aus sie durch Röhren an verschiedne Orte geleitet werden kann. Man hat diese Maschine bei Schmelzöfen, Schmiedeherden, Orgeln u. im Kleinen beim Schmelzen an der Lampe benutzt. *(Pr.)*

Windkanal, s. u. Orgel 10. **W-kasten, 1)** (Bergb.), so v. w. Wetterkasten; **2)** s. u. Orgel 11. **W-kastenschenkel,** s. u. Orgel 12. **W-kastenventil,** s. ebd. 13. **W-kessel, 1)** s. u. Gebläse 7; **2)** s. u. Feuerspritze 6; **3)** s. u. Druckwerk 4. **W-klappe,** so v. w. Ventil u. Windableiter.

Windknoten, s. u. Zauberei 18.

Windkolik, s. u. Kolik 3.

Windkoppel, s. u. Orgel 33.

Windkraut, Pulsatilla vulgaris.

Windkropf, s. Luftröhrenbruch.

Windkugel, 1) s. unt. Windgewehr; **2)** so v. w. Dampfkugel; **3)** s. u. Löthrohr 7. **W-kugelbüchse,** s. u. Windgewehr. **W-lade, 1)** (Bergbauk.), so v. w. Wetterkasten; **2)** s. u. Orgel 11. **W-ladeschenkel,** s. u. Orgel 11.

Windlähne, so v. w. Lawine.

Windlatte, 1) so v. w. Windrispe, s. u. Dach; **2)** (Schiffb.), so v. w. Riesbord.

Windlauben, 1) Fisch, so v. w. Brassen; **2)** so v. w. Ukeley.

Windlawinen, s. u. Lawinen.

Windleine, s. u. Jagdtücher a).

Windleitung, die Röhren, durch die Wind od. Luft an einen Ort geleitet wird. Vgl. Balg, Cylindergebläse, Blasemaschinen, Wettermaschinen.

Windlestrawlaw, Ort, s. Selkirk.

Windlicht, s. u. Fackel.

Windloch, 1) so v. w. Wetterloch; **2)** kleine Löcher in der Form, in der Röhren gegossen werden, aus welchen die Luft beim Gießen entweichen kann.

Windloch, Höhle, s. u. Auerbach 3).

Windlotte (W-lutte), so v. w. Wetterlutte.

Windmahlmühle, s. Windmühle.

Windmaschinen, Maschinen, die durch den Wind bewegt werden, od. Stärke u. Richtung des Windes messen, od. einen Luftzug hervorbringen u. dgl., z. B. Windmühlen, Windgöpel, Anemometer, Anemoskope, Blasemaschinen, Windbälge, Getreidereinigungsmaschinen, Wettermaschinen, Windfänge ꝛc.

Windmauer (Hüttenwes.), so v. w. Bataillen.

Windmesser, [1] **1)** (Anemometer, Taf. XXX. Fig. 30), Werkzeug, womit man die Stärke od. Geschwindigkeit des Winds mißt. Solche W. sind von v. Wolff, Mariotte, Bouguer, Oertel, Dalberg, Herrmann, Wilke, Woltmann vorgeschlagen worden. Die W. geben die Stärke des Winds in Zahlen eines Gewichts, dem jene Stärke, wie sie auf eine bestimmte Fläche wirkt, gleich ist, od. sogleich die Geschwindigkeit in Fußen an. [2] So wird ein Bret od. ein Blech von 1 Quadratfuß, mit seiner untern Kante mittelst eines Schar-

nieres so an eine Stange befestigt, daß es sich nach dem Winde drehn läßt, der Wind zurücktreiben. Führt man nun von der obern Kante der Fläche eine Schnur über eine Rolle, die an ihrem senkrecht herabhängenden Ende eine Wagschale enthält, die nach der dem Winde entgegengesetzten Richtung hinzieht, so kann man so viel Gewicht in die Wagschale legen, daß dieses mit der Stärke des Winds das Gleichgewicht hält. So hätte man also ein der Stärke des Winds auf 1 Quadratfuß Fläche gleiches Gewicht. [3]Unter den W=n, welche die Geschwindigkeit des Winds im Längenmaß angeben, ist Woltmanns hydrometr. Flügel der beste. An dem einen Ende einer dünnen, stählernen Welle, die horizontal zwischen einem 3füßigen Gestelle liegt, sitzen außerhalb des Gestelles ein paar dünne Stäbe mit dünnen Flugbretern. Die Peripherie eines Kreises, durch den Schwerpunkt der Flügel beschrieben, ist gerade 10 F. groß, u. die ganze bewegl. Vorrichtung läuft so leicht um, daß der geringste Hauch schon den Umlauf bewirkt, daß man folglich annehmen kann, die Flügel erhalten dieselbe Geschwindigkeit, die der Wind hat, dem man sie entgegensetzt. [4]Die dünne Flügelwelle hat ein paar Schraubengänge, die in ein Stirnrad von 100 numerirten Zähnen greifen. Dreht sich die Welle einmal mit den Flügeln um, so wird Ein Zahn des Stirnrads weiter geschoben, welches man an einem unbewegl. Zeiger des Gestelles sehen kann. Setzt man nun das Instrument gegen den Wind u. läßt die Flügel eine gewisse Zeit lang umlaufen, so geben sie die Geschwindigkeit des Winds in dieser Zeit durch so viele mal 10 Füße an, als die Zahl ihrer Umdrehung beträgt. Leicht kann man dann dies alles auf eine Secunde Zeit reduciren. Die Zahl seiner Umläufe der Flügel (wovon jeder 10 F. Geschwindigkeit während der Experimentirzeit bedeutet) ist der Zahl der fortgeschobenen Stirnradszähne gleich. **2)** S. Balgprüfer. *(Fch.)*

Windmonat, 1) so v. w. November; **2)** so v. w. Ventôse, s. u. Jahr 29.

Windmonochord, s. Aeolsharfe.

Windmühl, Gebäude, s. u. Wien 29 f.

Windmühle, [1] **1)** Mühle, welche vom Winde in Bewegung gesetzt wird. Meist ist das Werk eine Mahlmühle, doch kann es auch eine Graupen=, Stampf=, Säge=, Schleif=, Bohrmühle ꝛc. sein, od., wie oft in Holland, Wasser auspumpen. [2]Um die Mühle von dem Winde in Bewegung bringen zu lassen, ist der wesentl. Theil die Flügel. Diese drehn sich entweder in einer senkrechten, od. in einer horizontalen Lage. [3] **A)** Die **verticalen W=en** sind die gewöhnlichsten; in dem obern Theile derselben ist ein starker, horizontaler Wellbaum, die Flügelwelle, an welcher im Innern ein Kammrad sitzt, das in das Getriebe einer senkrechten Welle, der Königswelle, greift, von welcher das Mühleisen u. der Läufer in Bewegung gesetzt wird. Die Flügelwelle ragt etwas aus dem Gebäude hervor u. von da gehn durch den Kopf derselben 2 starke, lange, nach Außen zu etwas schwächer werdende Bäume, die Windruthen; sie bilden unter sich u. mit der Flügelwelle rechte Winkel. [4]Die abwärts stehende Ruthe heißt Feldruthe, die näher am Gebäude stehende Hausruthe, jede Ruthe ist 30—40 F. lang. Durch die Ruthen gehn Querhölzer, die Sprossen (Flügelsprossen, Scheiden), welche, an beiden Seiten mit Latten benagelt, das Gerüste zu einer länglich=4eckigen, nach Außen zu breiter werdenden Fläche bilden. [5]Dieses Gerüst wird mit Segeltuch überzogen, daher Segelrad (Segel=W.), od. mit Rohr durchflochten u. am besten mit einzelnen kleinen Tafeln von dünnen Bretern od. Schindeln, od. in Rahmen gefaßtem Segeltuch (Thüren) ausgesetzt. Letztre Einrichtung hat den Vortheil, daß man bei heftigem Winde nur einen Theil der Thüren einsetzt u. so dem Winde nur eine geringere Macht gestattet. [6a]Die Sprossen der W=nflügel sind etwas schräg gegen die Welle gestellt, so daß, wenn die Flügelwelle gerade gegen den Wind gestellt ist, der Wind in einem stumpfen Winkel gegen die Flügel stößt u. diese nun seitwärts auszuweichen suchen u. sich herumdrehen. [6b]Bei den verticalen W=n wirkt also der Wind auf alle 4 Flügel gleich stark u. dreht sie nach derselben Seite. [6c]Meist nimmt man an, daß ein Winkel von 70—75 Grad die beste Stellung sei, wenn der ganze Flügel eine ebene Fläche bildet; od. man theilt den ganzen Flügel der Länge nach in 6 Theile u. gibt dem 1. Theile 70, dem 2. 71, dem 3. 72, dem 4. 73, dem 5. 77½, dem 6. 83 Grad. Es ist aber bei denselben die Einrichtung nöthig, daß die Flügel gegen den Wind gedreht werden können. [7]Man kann dies auf doppelte Art bewirken u. unterscheidet darnach deutsche (Bock=) u. holländ. Mühlen. [8a] **a)** Bei den **Bockmühlen** wird die ganze W. herumgedreht, welche daher nur von Holz ist. Sie ruht auf dem Bocke, einem hölzernen Gerüste, dem 2 Kreuzschwellen zur Grundlage dienen; in der Mitte derselben ist ein sehr starker Ständer (Hausbaum, Hausbank), welcher oben bis ein Stück in das Gebäude hineinreicht, unten in den Mehlbalken u. in die Schwellen eingezapft, auch mit Klauen versehn ist, welche in die von den Kreuzschwellen gebildeten Winkel greifen. Doppelte Strebebänder verbinden auf allen 4 Seiten den Ständer mit den Kreuzbändern. [9]Da, wo die Streben sich endigen, ist der aus den Sattelbäumen bestehende Sattel; auf diesem ruhn die Tragriegel, auf welchen das Mühlgebäude errichtet ist. Im Gebäude selbst geht der Ständer bis in den Mahlbaum, wo er mit einem Zapfen versehn ist. Auf diesem Zapfen u. dem Sattel ruhend, kann die W. herumgedreht werden.

[10]Dies

[10] Dies geschieht mittelst eines an der Rückseite hervorragenden Baumes od. Hebels (Sterz od. Sturz). [11a] Die Bockmühlen können nur zu Mehl- u. Graupenmühlen benutzt werden u. werden meist nur auf 1 Gang eingerichtet. [11b] Mehr. Einrichtungen sind der W. eigenthümlich, so der Baß (Paßt), eine lange Stange, das Kammrad damit im Laufe aufzuhalten; das Gabelwerk, eine Vorrichtung, durch welche der Beutel horizontal geschüttelt wird, es kann, wenn der Wind stärker geht, mittelst der Schlagruthe, eines senkrechten Stocks, auch schärfer gestellt werden; das Gebiet, ein hölzernes Gerüste, unter welchem das Kammrad, der Trilling, Steg ꝛc. u. über welchem die Mühlsteine mit den Steinriegeln, Stelzen ꝛc. sind; der Lüftbaum, ein Hebel, womit der auf der Lüftung, einem horizontalen Balken, ruhende Läufer in die Höhe gehoben werden kann. Die Mühlsteine sind auch schwächer u. haben einen größern Durchmesser, damit ihr größrer Umschwung den Gang etwas gleichmäßiger mache. Doch wird wegen des ungleichen, bald zu heftigen, bald zu langsamen Ganges das Mehl nie so gut, wie in den Wassermühlen. Alles Uebrige ist ziemlich wie bei den Wassermühlen. [12] Die Bockmühlen sind im 10. od. 11. Jahrh. in Deutschland erfunden worden; sie haben den Fehler, daß sie bei sehr heftigen Winden leicht ganz über den Haufen geworfen werden. [13] Um dies Umwerfen zu vermeiden, erfand man im 16. Jahrh. in den Niederlanden **b)** die **holländ. W-n.** Sie sind kegelförmig aus Steinen von der Erde aus aufgebaut. Das Dach (Kappe, Haube) mit den W-nflügeln ist beweglich u. kann gegen den Wind gestellt werden, indem es auf einem Kranze ruht, der auf Rollen herumgedreht werden kann, wozu die außerhalb befindl. Drehbäume dienen; od. dieser Kranz ist wie ein Kammrad gezahnt u. greift in Getriebe, welche mittelst der daran befindl. Wellen u. Hebel gedreht werden können. Diese Mühlen sind vorzüglich auch zu Stampf- u. Sägemühlen anwendbar. [14] Um die W-n beliebig anhalten zu können, dient das damit verbundene Premswerk. Die W-n., deren Flügel man von unten nach dem Winde richtet, heißen Undekrügers. [15] **B)** Die **horizontalen W-n** sind so eingerichtet, daß die Flügel in einer horizontalen Fläche sich herumdrehn u. die Flügelwelle senkrecht steht. Sie gewähren den Vortheil, daß sie nicht nach dem Winde gedreht zu werden brauchen u. können auch bei verschiednen and. Maschinen gebraucht werden. Aber ihr Effect ist geringer, denn obgleich sie meist mehr als 4 Flügel haben, so kann der Wind immer nur ein Paar Flügel gehörig fassen, u. die übrigen Flügel hemmen die Bewegung etwas. [16] Sollen die Flügel nur auf der einen Seite den Wind auffangen, so müssen sie mit senkrechten od. horizontalen Klappen od. Laden versehn sein, welche auf der einen Seite vor dem Winde geschlossen werden, um demselben Widerstand zu leisten, so daß der Flügel sich drehn muß; auf der and. Seite werden diese Klappen vom Wind aufgestoßen u. gestatten ihm freien Durchzug. Diese Klappen können von Holz, Blech od. Segeltuch sein, welches in Rahmen gefaßt ist. [17] Bei einer and. Art sind zwischen 2 Scheiben bewegl. Klappen, welche sich aufschlagen, wenn sie dem Winde die Vorderseite zukehren, u. dann eine Art Schaufelrad bilden. Ueberhaupt ist die Einrichtung der horizontalen W-nflügel sehr verschieden, aber immer sehr zusammengesetzt u. leicht zerbrechlich od. schwerfällig. *(Fch.)*

Windmühle, Wurm, s. u. Sabella.

Windmühlenkunst, irgend ein mechan. Kunstwerk od. größere Maschine, z. B. Pumpwerke, Schöpfmaschinen, Baggermaschinen, Göpel u. dgl., welche nach Art der Windmühlen durch Windmühlenflügel in Bewegung gesetzt werden.

Windnabelbruch (Hernia aërea umbilici), Auftreibung des Nabels durch Luftentwickelung im Zellgewebe; erscheint zuweilen bei der Bauchwassersucht od. bei Windsucht. Ist die Auftreibung bedeutend, so kann man die Luft durch einen Einstich entleeren.

Windofen, 1) s. unt. Ofen 18 A) u. Heizung 8; **2)** (Bergb.), eine Art Oefen, welche bei Wettermaschinen angebracht ist, um dieselben in Gang zu bringen; **3)** verschiedne Schmelzöfen, bei denen das Feuer nicht durch Blasebälge angefacht wird, sondern die so eingerichtet sind, daß, sobald das Feuer angemacht ist, ein Luftzug entsteht, welcher die Gluth des Feuers erhöht; **4)** Oefen od. Herde zum Schmelzen der Metalle im Kleinen, bei welchen ebenfalls der Luftzug das Feuer anfacht. *(Fch.)*

Windogast, s. u. Salisches Gesetz 1.

Windolf, altdeutscher Name, d. i. der zum Siege Helfende.

Windorf, Dorf, s. u. Vilshofen.

Windpfeife, 1) s. u. Glocke 9; **2)** eine mit einem Zapfen versehene runde Oeffnung in dem Deckel der gewöhnl. Blasebälge, zur Verminderung der Heftigkeit des Gebläses.

Windpfropf (Art.), so v. w. Mundpfropf.

Windpistolen, s. u. Windgewehr.

Windpocken, so v. w. Varicellen.

Windprobe, so v. w. Orgelprobe, s. u. Orgelbauer 12.

Windrad, 1) Welle mit 2 Windflügeln, in der Nähe der Hämmer angebracht, um durch den Luftzug, welchen es bei dem Herumdrehen verursacht, den schädl. Messingstaub wegzutreiben; **2)** (Bergb.), so v. w. Wetterrad; **3)** s. u. Graupenmühle 4; **4)** (Bauw.), so v. w. Ventilator.

Windreep, das Tauwerk, welches dazu dient, die Stengen aufzuwinden.

Windregulator (Taf. XXIII. Fig. 28), Vorrichtung, um für die Gebläse einen steten Luftstrom zu erzeugen. Dazu sind luftdicht gemachte große Räume anwendbar, die durch Gebläse mit Luft gefüllt werden, aus denen dann dieselbe, gleich wie das Wasser aus dem Windkessel einer Feuerspritze, in einem gleichmäßigen Strom ausbläst; man hat auch Einrichtungen, daß die aus dem Gebläse getriebne Luft in einen 2. weiten Cylinder eintritt, dessen Kolben durch Gewichte beschwert niedergedrückt wird, u. dadurch die Gebläseluft unter gleichen Druck versetzt, od. in ein Gasometer eigner Construction, in einen eisernen Kasten, welcher in einem gemauerten wasserdichten Bassin unbeweglich so aufgestellt ist, daß das Wasser innerhalb desselben mit dem äußern ihn umgebenden im Bassin frei communicirt, wodurch also der Wasserspiegel, wenn Gebläseluft in den Kasten eintritt, in diesen fällt u. im Bassin steigt. Die Röhren zum Ein- u. Austritt der Luft in u. aus dem W. müssen an den entgegengesetzten Enden desselben sich befinden. *(Ml.)*

Windrichtung, s. Wind 4.

Windrispen, s. u. Dach 5.

Windriss (Forstw.), s. Windbruch.

Windröhre (Hüttenw.), so v. w. Balgliese.

Windröschen, die Pflanzengattung Anemone, bes. A. nemorosa.

Windrohr, s. u. Orgel 10.

Windrose, [1] Verzeichnung der Haupt- u. Nebenhimmelsgegenden, welche, in sofern der Wind aus ihnen herweht, auch **W-striche** heißen u. an der Zahl 32 sind. Man bedient sich dazu meist eines mit 32 Zacken od. Spitzen versehenen Sterns. Man wendet sie da an, wo eine genaue Kenntniß der Himmelsgegenden nöthig ist, so bes. auf dem Boden der Compasse, bisweilen auf den Landkarten. Die W-striche außer den 4 Haupthimmelsgegenden heißen Nebenstriche, die Winkel, welche die W-striche im Mittelpunkt der W. bilden, **W-winkel.** [2] Um die W-striche recht genau angeben zu können, theilt man die ganzen Striche wieder in halbe u. Viertelstriche u. setzt dies bei der Angabe hinzu. So bedeutet SSW¼W. Südsüdwest, um einen Viertelsstrich gegen Westen liegend, u. SgO½O. SüdgenOst, um einen halben Strich gegen Osten liegend. Vgl. Himmelsgegenden. [3] Eine barometr. W. ist eine Tabelle, auf welcher der mittlere Luftdruck bei verschiednen Winden für einen od. mehr. Beobachtungsorte verzeichnet ist; eine thermometr. W. ist eine Tafel, welche die mittlere Temperatur bei den Hauptwinden für mehr. Orte angibt. *(Fch. u. Ml.)*

Windruthe, 1) so v. w. Windmühlenruthe, s. u. Windmühle 3; **2)** so v. w. Feldruthe, s. u. Ruthe.

Windsame, Pflanzengatt. Arctotis.

Windsbach, Stadt im Landgericht Heilsbronn des baier. Kr. Mittelfranken, an der fränk. Rezat; Schloß, 2 Kirchen u. 1000 Ew.

Windsbeck u. W-beckin, so v. w. Winsbecke.

Windsberg, Berg, s. u. Tafelberg.

Windsbraut, ein sehr heftiger Sturm.

Windschacht, so v. w. Lichtloch.

Windschauer, 1) (W-schirm), s. unt. Kohlenbrennen 14; **2)** ein leichter Schoppen, in dem sich die Steinbrecher u. and. Arbeiter im Freien sichern; **3)** schnell vorübergehender Wind.

Windschief, 1) so v. w. Windig; **2)** W. ist eine Fläche, für welche sich durch jeden beliebigen Punkt derselben Eine gerade Linie ziehn läßt, welche ganz in dieser Fläche liegt u. die zugleich einer gegebenen festen Ebene parallel ist. Man kann eine solche erhalten, wenn man sich im Raume 2 unbegrenzte sich kreuzende, d. h. 2 solche gerade Linien denkt, die einander weder schneiden noch parallel sind, als gegeben u. außerhalb derselben noch eine feste Ebene, die Directrix genannt, denkt. Bewegt sich dann eine 3. unbegrenzte Gerade stetig so fort, daß sie der Directrix immer parallel ist u. zugleich mit jeder der beiden sich kreuzenden Geraden Einen Punkt gemeinschaftlich hat, so ist der von jener Geraden zurückgelegte Weg eine w-e Ebene. Durch ein Modell von Drähten, die man durch 2 Löcher eines aufrechtstehenden Stabes steckt, die in diesen an verschiednen Stellen u. in verschiednen Richtungen gebohrt sind, kann man sich diese Flächen anschaulich machen, indem man zwischen diesen Drähten Fäden ausspannt, welche einer festen Ebene, z. B. einem irgendwo befestigten Kartenblatte, parallel sind. Die Windmühlenflügel geben ein Bild solcher Flächen. *(Mll.)*

Windschlag, s. u. Windbruch.

Windschnapper, Pferde, welche die Nase hoch tragen, wie beim Koppen.

Windschöpfer, so v. w. Windfang.

Windschützer (Hüttenw.), so v. w. Windmauer.

Windsegel, so v. w. Kühlsegel.

Windsegler, Weichthier, so v. w. Galeerenqualle.

Windseil, 1) so v. w. Hebeseil; **2)** Seil, woran Schiffe stromaufwärts gezogen werden.

Windseite, 1) die Seite od. Himmelsgegend, von welcher der Wind herkommt; **2)** die Seite, von welcher die heftigsten u. in der Regel mit starkem Regen verbundnen Winde herkommen, bei uns gewöhnlich die Südwestseite; **3)** s. u. Arbeitsseite.

Windsfeld, Alpe, s. u. Lungau.

Windsheim, 1) Landgericht im baier. Kr. Mittelfranken; 3½ QM., 13,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, an der Aisch; 2 Kirchen, Hospital, höhere Bürgerschule, Handelsinstitut, Gesundbrunnen, Gold- u. Silberwaaren-, Nadelfabrik; 4500 Ew. Früher freie Reichsstadt, führte einen schwar-

schwarzen Adler in silbernem Felde, kam 1802 an Baiern.

Windsor (spr. Uintsr), **1)** Marktfl. in Berkshire, an der Themse (steinerne Brücke nach Eaton), 7000 Ew., schönes Rathhaus; königl. Schloß auf einer Anhöhe, mit Graben u. Wall versehen, hat hohen Thurm (Wohnung des Gouverneurs), 2 Höfe, im obern die metallene Bildsäule Wilhelm des Eroberers, schöne Terrasse (1870 F. lang, beständig trocken, mit herrl. Aussicht), u. Statue Königs Georg III., prächtige Zimmer mit Gemälden der angesehensten Meister, Saal des heiligen Georg mit alterthüml. Schmuck, im goth. Styl erbaute St. Georgskapelle, worin die Hosenbandritter aufgenommen u. Ordenskapitel gehalten wird; jeder Ritter hat seinen eignen Sitz im Chore, darüber sein eigenthümliches Fähnchen, welches bei seinem Tode abgenommen, dafür auf der Rückseite des Sitzes der Namen in eine metallene Tafel eingegraben angeschlagen wird) mit Collegium von Canonikern, ferner Ruinen einer andern Kapelle (von Heinrich VII. angefangen), Park rings um das Schloß, einen andern größern mit 1 Stunde langen Allee in der Nähe. In der Nähe der Wald von W., 10 M. im Umfang **(W-Lodge,** Lustschloß des Herzogs von Cumberland u. Herschels Observatorium). **2)** (Gesch.). W. kommt zuerst unter Wilhelm dem Eroberer vor. König Arthur soll hier seine Tafelrunde gehalten haben u. Eduard III., der den Bau des Schlosses begann, ließ einen runden Saal in demselben bauen, dem er den Namen der Tafelrunde gab. Die Königin Elisabeth benutzte es am liebsten zum Sommeraufenthalt. Für Karl I. diente es als Gefängniß. Seine Nachfolger benutzten es gar nicht u. erst Georg III. u. sein Sohn Georg IV. ließen W. ausbauen u. machten es, wie auch Wilhelm IV., zu ihrer Residenz. **3)** Canton, s. u. Vermont 1; **4)** Marktfl., s. Connecticut 8 d); **5)** Stadt, s. Nord-Carolina 8; **6)** Hauptort, s. Neuscotland 8 g); **7)** District u. **8)** Ort, s. Neu-Süd-Wales 10. *(Wr. u. Pr.)*

Windsor, arme Ritter von (Poor knights), s. u. Hosenbandorden.

Windsor Lodge, Schloß, s. Windsor 1).

Windsorbirn, Sommerbirn, Schale glatt, gelblich-grün, Fleisch weiß, reift Ende Juli, dauert nur wenige Tage. **W-bohne,** Varietät der Saubohne. **W-renette,** groß, weißlich-grün, dann schön gelb, das Fleisch fest, wohlschmeckend, dauert den ganzen Sommer.

Windsorseife, s. u. Seife 34.

Windsparren, so v. w. Windlatte.

Windspiel, 1) so v. w. Windhunde; **2)** der kleine Windhund, s. Hund 9 K) b).

Windspielorden, s. St. Hubertusorden 1).

Windsprossen, die Sprossen an den Windmühlenflügeln. **W-stange,** so v. w. Windestange.

Windstein, s. u. Hohofen 6.

Windstille, Zustand der Luft, wo sie gar nicht bewegt wird, sie ist oft, bes. zur See, Vorläufer eines heftigen Sturms u. Gewitters. Am häufigsten herrscht sie in einer engen Zone zwischen den Wendekreisen, die daher auch Region der Calmen heißt; s. Wind 10. Bei anhaltender W. kommen Segelschiffe fast gar nicht von der Stelle.

Windstock, 1) eine Windflinte in Gestalt eines Stockes; **2)** (Einstock), s. u. Brunnen 8; **3)** s. u. Orgel 18.

Windstoss, s. u. Wind 3.

Windstrebe, bei leichten hölzernen Gebäuden, ein Stück Bauholz, welches schräg in den Verband gebracht od. auch gegen die Wand gestellt wird, um zu verhindern, daß der Wind das Gebäude nicht verschiebe od. umwerfe.

Windstriche, s. u. Compaß 2.

Windstrick, 1) die Leine, an welcher Windhunde geführt werden; **2)** so v. w. Strick 2). **W-stück,** bei Schmelzöfen der Stein, der Wind aus den Bälgen stößt.

Windsucht, s. Windgeschwulst.

Windtreibeofen, Ofen, worin die bleiischen Kupfer mit Reisholz gar gebrannt werden. Der W. ist 15 F. lang, 23 F. breit, der eigentl. Treibeofen ist inwendig 8 F. im Durchmesser. Man gibt einem solchen Ofen eine Haube von einem Ziegelgewölbe, od. einen Hut von Eisenblech, welcher innen mit Lehm verstrichen werden kann.

Windtrommel, so v. w. Wetterrad.

Windung, 1) eine krumme Linie, od. ein Gegenstand, welcher nach einer krummen Linie gestaltet ist; **2)** bei Gegenständen, welche um einen Mittelpunkt gewunden, od. nach einer Spirallinie gestaltet sind, ein einzelner Umgang; **3)** s. u. Schnecke 9.

Windviering, die untre Rundung des Schiffs hinten, durch welche der Spiegel mit der Seite des Schiffs vereinigt wird; die daselbst befindl. Auflanger heißen **W-vieringstützen.**

Windvogel, 1) so v. w. Brachvogel, großer; **2)** so v. w. Sägetaucher.

Windwärts, nach der Seite zu, wo der Wind herkommt. Daher **W-wärtszeit,** Zeit, d. i. eine Ebbe od. Fluth, wobei das Wasser gegen den Wind anläuft, u. wodurch die Wellen sehr hohl gehn.

Windwage, 1) (Orgelb.), so v. w. Balgprüfer; **2)** so v. w. Windmesser.

Windwagen, Wagen, welche mit Segeln versehen sind u. durch den Wind fortgetrieben werden sollen.

Windwahl, so v. w. Thurmfalke.

Windwardcoast (W-wardküste), so v. w. Guinea. **W-wardinseln (W-wardsisles),** s. u. Caraibische Inseln. **W-wardpassage,** Meeresstraße zwischen Cuba, Hayti u. Jamaica, verbindet das atlant. u. caraib. Meer.

Wind-

Windwassersucht, so v. w. Windsucht.

Windwehe, eine vom Winde zusammengetriebne Menge Schnee.

Windweiser, so v. w. Windzeiger.

Windwerk, s. u. Graupenmühle 4.

Windwinkel, s. u. Windrose.

Windwurf, s. unt. Windbruch.

Windzug, 1) so v. w. Zugwind; **2)** so v. w. Luftwechsel u. Ventilator.

Winēden, Stadt, so v. w. Winenden.

Winekenōgen, so v. w. Bracteaten.

Winendall, Jagdschloß auf der Chaussee von Lille nach Ostende. Hier am 28. Sept. 1708 Gefecht, wodurch der franz. Gen. la Mothe Pulver u. Vorräthe nach dem belagerten Lille werfen wollte, was aber durch den brit. Gen. Webb vereitelt wurde, s. Span. Erbfolgekrieg 111.

Winepeg, See, so v. w. Winnepeg.

Winer (Georg Benedict), geb. 1789 zu Leipzig, 1817 Privatdocent der Theologie daselbst, 1823 Prof. in Erlangen, kehrte 1832 nach Leipzig zurück u. st. daselbst 1845. Schr.: Comparative Darstellung des Lehrbegriffs der verschiednen Kirchenparteien, Lpz. 1824; Grammatik des bibl. u. targum. Chaldäismus, ebd. 1824; Grammatik des neutestamentl. Sprachidioms, ebd. 1822, 5. Ausg. 1844; Handb. der theolog. Literatur, ebd. 1825, 2. Aufl. 1826; Bibl. Realwörterb., ebd. 1820, 3. Aufl. 1846 f.; gab heraus Chrestomathia talmud., Lpz. 1822; seit 1826 Zeitschr. für wissenschaftl. Theologie. *(Md.)*

Winēta (a. Geogr.), so v. w. Vineta.

Winfeld, so v. w. Winnfeld.

Winfred. I. Grafen von Barcelona: 1) W. I., 858—872, s. u. Spanien (Gesch.) 248. **2)** W. II., der Kriegerische, Sohn des Vor., 906—913, s. ebd. 249. **II. Bischof von Köln: 3)** W., 925—953. **III. Andre Personen: 4)** W. (Wienfried), so v. w. Warnefried. **5)** So v. w. Bonifacius 2). **6)** So v. w. Brorner (Fr. Xav). **7)** Pseudonym, so v. w. Hinsche (Nic. Dan.).

Wingard (Karl Fredrik of W.), geb. 1781 zu Stockholm, 1810 Prof. der Poesie am Gymnasium zu Gothenburg, ward 1817 Priester, 1818 Bischof von Gothenburg, 1833 Erzbischof-Primas von Schweden, stiftete 1835 die schwed. Missionsgesellschaft, hatte bes. auf den Reichstagen von 1828—30 großen Einfluß.

Winghen (Joseph von W.), geb. zu Brüssel 1544; Maler, lebte lange in Rom, kam dann nach Brüssel zurück, trat als Hofmaler in die Dienste des Gouv. der Niederlande, des Herzogs von Parma, verließ 1584 Brüssel u. ließ sich in Frankfurt a. M. nieder, wo er 1603 st.

Wingö, Insel, s. u. Göteborg.

Wingolf (nord. Myth.), s. u. Asgard.

Wings (engl.), **1)** Flügel; **2)** Epauletts; bes. **3)** dergl. bei den Soldaten von Wolle, bei den Offizieren von goldner od. silberner Tresse, Ketten, Platten u. dgl., den deutschen Schwalbennestern ähnlich.

Wingsel, ein an dem im Bodenstein um das Mühleisen befindl. Futter mit Nägeln befestigter, mit Pferdehaaren voll gestopfter Sack, um das Mühleisen festgebunden, damit das Schrot zwischen dem Mühleisen u. dem Futter nicht herausfalle. Bei großer Geschwindigkeit des Mühleisens verbrennt oft ein Theil der Pferdehaare, u. Schrot fällt heraus (die Büchse streut), u. dann muß die Büchse neu bewingselt werden.

Winiāry, Fort, s. u. Posen 25.

Winigis, 789—822 Herzog von Spoleto, s. d. (Gesch.) 8.

Winīka, Stadt, so v. w. Winnitza.

Winīki (Winniki), Marktfl. im Kr. Lemberg des östr. Königreichs Galizien; kaiserl. Tabaksfabrik mit 900 Arbeitern; 2500 meist deutsche Ew.

Winilev, s. u. Longobarden 1.

Winipeg, See, so v. w. Winnepeg.

W-pīgow, See, s. u. Indianerländer 2.

W-pīseo (Winpiiseōgee), Landsee u. Fluß, s. Neu-Hampshire 4. **W-tschich,** Feld, s. u. Kollin 1).

Winke, 1) eine Art Wagebalken, mit welchem die Schäfte an dem Weberstuhle vereinigt sind; **2)** (Nadler), so v. w. Wippe.

Winkel (Angulus, gr. Gonia), [1]**A)** Ein ebener W. (A. planus) die Abweichung der Richtung zweier geraden Linien, welche von einem Punkte aus nach verschiednen Richtungen gezogen u. einerseits in diesem Punkte begrenzt sind; od. die Größe derjenigen Drehung, welche man stets nach einerlei Richtung gehend u. in einerlei Ebene bleibend mit der einen geraden Linie um den gemeinschaftl. Ausgangspunkt beider vornehmen muß, damit dieselbe mit einer and. Linie zusammen falle. [2]Diese Linien heißen die Schenkel u. der ihnen gemeinschaftl. Punkt der Scheitel od. die Spitze des W-s. Wenn aus einem Punkte A zwei in demselben begrenzte Linien AB u. AC gezogen sind, so bezeichnet man den W. mit BAC od. CAB, so daß der Buchstabe des Scheitels in der Mitte steht; liegen nicht mehr. W. an demselben Scheitel, so bezeichnet man denselben auch blos mit dem am Scheitel stehenden Buchstaben, hier mit A. Oft wird auch ein kleiner (griech.) Buchstabe zwischen die Schenkel desselben gestellt u. der W. mit diesem Buchstaben bezeichnet. Sind die Linien AB u. AC bezüglich mit b u. c bezeichnet, so wird endlich noch der W. BAC durch (b, c) ausgedrückt. [3]Nach 1 gehören zu denselben Schenkeln 2 W. Von diesen wird jeder der Außenwinkel des andern genannt. Zugleich ergibt sich, daß zu denselben 2 festen Schenkeln unzählig viel Drehungsgrößen, sowohl nach der einen als nach der andern Richtung, also unzählig viel W. gehören. Diese W. sind nicht in der Construction unterscheidbar, wohl aber

aber sind es die sie messenden Kreisbogen. [4] Ein W., dessen Schenkel vom Scheitel aus in entgegengesetzter Richtung eine gerade Linie bilden, wird ein gestreckter (gerader, A. rectilineus) W. genannt. Alle gestreckten W. sind einander gleich. [5] 2 W., die den Scheitel u. einen Schenkel gemeinschaftlich haben u. deren nicht gemeinschaftl. Schenkel eine gerade Linie bilden, heißen Neben-W. Die Summe zweier Neben-W. ist daher stets einem gestreckten W. od. 180° gleich. Jeder Neben-W. heißt auch der anliegende des andern. Allgemeiner heißt in jeder Figur ein W. anliegend (an einer Seite), der eben diese Seite zu einem seiner Schenkel hat; wie umgekehrt die anliegenden od. einschließenden Seiten die sind, die die Schenkel eines W. bilden. So z. B. sind a u. c Fig. 2 anliegende Seiten von B. 2 W., von denen die Schenkel des einen die Verlängerungen der Schenkel des andern über den Scheitel hinaus sind, werden Scheitel- (Vertical-) W. (A. verticales) genannt. Jede 2 zusammengehörige Scheitel-W. sind einander gleich. [6] Ein W. heißt ein convaver (hohler, ausspringender, ausgehender), wenn er kleiner, dagegen ein converer (erhabener, einspringender), wenn er größer ist als ein gestreckter. Je nachdem ein W. kleiner, ebenso groß od. größer ist als sein Neben-W., heißt er ein spitziger (A. acutus), rechter (A. rectus) od. stumpfer (A. obtusus) W. Im Gegensatz des rechten W-s heißen die beiden andern Arten schiefe W. (A. obliqui). Der rechte W. wird allgemein mit R, auch bisweilen mit einem griechischen ϱ bezeichnet. Derselbe ist halb so groß als ein gestreckter. Der Außen-W. s eines spitzigen, rechten od. stumpfen W-s wird bezüglich ein außerspitziger, ein außerrechter, od. ein außerstumpfer W. genannt. In der Bezeichnung unterscheidet man den concaven W. ABC von dem gleichnamigen converen Außen-W. desselben durch einen darüber gestellten Bogen, $\overset{\frown}{ABC}$. [7] Oft werden auch W. angeführt, unter welchen krumme Linien sich schneiden (krummlinige W., A. curvilinei). Damit bezeichnet man den W., unter welchem die in dem Durchschnittspunkte an die beiden Curven gezognen geraden Berührungslinien einander schneiden, weil diese die Richtung der Bogenelemente in diesem Punkte darstellen. [8] **Von dem Maße der W.** Weil alle rechten W. einander gleich sind, so hat man für alle W. ein absolutes Maß in denselben u. man mißt einen gegebenen W., wenn man diejenige Zahl sucht, mit der der rechte W. zu multipliciren ist, damit man den gegebenen W. erhalte. Den 90. Theil eines rechten W. nennt man einen **W-grad**, den 60. Theil eines W-grades eine **W-minute**, den 60. Theil einer W-minute eine **W-secunde**, kleinere W. drückt man jetzt durchgängig in Decimaltheilen von W-secunden aus. 15 Gr. 27 Min. u. 59 Secunden bezeichnet man allgemein mit 15° 27′ 59″. [9] Da sich die W. verhalten, wie die mit einerlei Halbmesser aus den Scheiteln zwischen den Schenkeln beschriebenen Bogen, so kann jede von diesen Größen als das Maß der andern angesehn werden. Daher kommt es, daß man auch den 90. Theil eines Quadranten (das Maß des rechten W-s) einen Bogengrad u. s. f. nennt. Aus diesem Grunde theilt man auf einem festen Halbkreise den zugehörigen Bogen in 180 gleiche Theile u. mißt mit dieser Vorrichtung (dem Transporteur, s. d.) gegebne W. Schärfer geschieht dies mit Hülfe der trigonometr. Tafeln, s. u. Trigonometrie 16 ff. [10] **B) Von den Flächen-W-n u. den körperl. W.** (A. solidus). Wenn 2 Ebenen, ohne zusammenzufallen, eine gerade Linie, in welcher sie einerseits begrenzt sind, gemeinschaftlich haben, so nennt man die Abweichung ihrer Lage einen Flächen-W. (dietrischen W., Keil). Die nähern Bestimmungen hierüber, sowie die Definition eines körperl. W-s od. einer Ecke, s. u. Stereometrie. **C)** Ueber den **Neigungs-W.**, sowohl eines Keils als einer geraden Linie gegen eine Ebene, s. Stereometrie. Ebendaselbst findet sich auch das Nähere über den W. zweier sich kreuzender Linien. **D) Einen gegebenen W. in n gleiche Theile zu theilen**, s. u. Trisection. *(Mll.)*

Winkel (in and. Bed.), **1)** der Ort, wo 2 sich gegen einander neigende Linien od. Flächen zusammenstoßen, daher **2)** so v. w. Krümmung od. Ausbauchung; **3)** (Marksch.), jede Distanz, so weit mit einem Male Anhalten der Schnur gemessen wird, wenn es auch in gerader Linie fortgehet; **4)** so v. w. Eingang, s. u. Biber 1.

Winkel, 1) Burg, s. u. Wettin; **2)** Marktfl. im Rheingau des nass. Amtes Rüdesheim; Schloß (Vollraths), Weinbau; 1600 Ew. W. ist das Vinicella der Römer, hier errichtete Hrabanus Maurus eine Schule, noch zeigt man das von ihm bewohnte Haus (jetzt ein Heustall). In der Nähe das Landhaus Brentanos.

Winkel, optischer, s. Sehwinkel.

W. der Distanz, s. Azimuthalwinkel.

Winkelarm (Maschinenw.), so v. w. Wendebock.

Winkelarterie, so v. w. Angulararterie.

Winkelband, 1) ein nach einem rechten Winkel gebognes Band, welches dazu dient, 2 in derselben Richtung zusammengefügte Stücke zu befestigen od. zu tragen; **2)** (Bauk.), s. u. Dach 1.

Winkelbart, s. u. Orgel 24.

Winkelbogen, der zwischen den beiden Schenkeln eines Winkels geschlagne Bogen, nach dessen Graden, Minuten, Sekunden sich die Größe des Winkels bestimmt, s. Winkel 8.

Wīnkelbuhne, s. Buhne 8.

Wīnkeldach, Dach, dessen Sparren im Forste einen rechten, od. doch einen von dem rechten nicht sehr abweichenden spitzigen Winkel bilden.

Wīnkelecken (Schriftg.), so v. w. Eckstücke, s. u. Einfassung 1).

Wīnkelehe, s. u. Ehe 20.

Wīnkeleisen, 1) so v. w. Winkelmaß; **2)** ein nach einem Winkel gebognes Stück Eisen, welches zur Befestigung anderer Gegenstände gebraucht; **3)** (Schlösser), so v. w. Winkelband; **4)** eiserner gebrochner Hebel, der bes. gebraucht wird, eine Bewegung in einer and. Richtung fortzuleiten.

Wīnkeleisen, so v. w. Winkelmaß, s. u. Schinkenmuschel.

Wīnkelfasser, so v. w. Schmiege 2).

Wīnkelgeschwindigkeit, 1) bei der Rotationsbewegung die Geschwindigkeit, mit der sich die verschiednen, ungleich weit vom Centrum od. der Axe entfernten, in einer Linie liegenden Theile eines rotirenden Körpers bewegen, deshalb, weil sie sämmtlich in gleichen Zeiten gleiche Winkel beschreiben. Denkt man sich z. B. die Fig. 32 (Taf. VII.) als eine um c rotirende Scheibe, so ist die Geschwindigkeit, mit der sich d nach e, f nach g, h nach i ꝛc. bewegt, ihre W. Sie ist eine constante Größe, wenn man die absolute Geschwindigkeit durch die Entfernung vom Mittelpunkt dividirt; alle jene, auf dem Radius cn gelegnen Punkte bewegen sich also mit gleicher W. nach den entsprechenden Punkten des Radius cm. Da die absoluten Geschwindigkeiten den durchlaufnen Räumen, bei der Kreisbewegung aber die durchlaufnen Räume od. Bogentheile den Radien direct proportional sind, so verhalten sich bei gleichen W-en die absoluten Geschwindigkeiten direct wie die Radien, u. die absoluten Geschwindigkeiten dividirt durch den Abstand vom Centrum (der Umdrehungsaxe) geben eine beständige Größe, welcher Quotient eben die W. genannt wird. Uebrigens kann die Bewegung, bei der die W. untersucht wird, eine gleich- od. ungleichmäßige, beschleunigte od. verminderte sein, auch braucht die Bewegung des Körpers nicht in einem Kreis zu geschehn, wenn nur der Theil des durchlaufnen Raums, für den die W. gesucht wird, in einer Ebene liegt od. als darin liegend angenommen wird. Die Hauptanwendung findet die Lehre der W. in der Astronomie. **2)** S. u. Geschwindigkeit 6. *(Ml.)*

Wīnkelgrad, s. u. Winkel 11.

Wīnkelhaken, 1) Werkzeug von Holz, Eisen od. Messing, die Lettern darin rechtwinklig zusammen zu setzen; es besteht aus 2 Wänden (Taf. XVIII. Fig. 8, a b c d), welche im rechten Winkel zusammengefügt sind, die eine lange Seite ist offen, die eine schmale Seite (e) ist verschiebbar u. kann mit Schrauben (f) nach der Breite des Formats gestellt werden. Kommen Marginalien vor, so wird noch eine äußre Wand an den W. geschraubt u. zwar so, daß die Lettern zu den Marginalien zwischen beiden Wänden stehn können; vor die letzte Zeile wird ein dünnes Blech (Setzlinie) gesetzt, damit sie sich nicht verrücken; **2)** s. u. Schriftgießen 11; **3)** s. u. Orgel 31. *(Pr.)*

Wīnkelhaken, Muschel, so v. w. Winkelmaß, s. u. Schinkenmuschel.

Wīnkelhebel (Taf. VII., Fig. 4), s. u. Hebel 8.

Wīnkelkäfer, so v. w. Crypticus.

Wīnkelklammer, nach einem rechten Winkel gebogne Klammern, wie sie bes. zur Befestigung der Quadersteine gebraucht werden.

Wīnkelknie, s. u. Knie 2).

Wīnkelkreuz, 1) (Marksch.), Kreuz, welches entsteht, wenn 2 Linien (z. B. Gänge) sich rechtwinklig durchschneiden; **2)** s. unt. Kreuz 19).

Wīnkellinie, so v. w. Diagonale.

Wīnkelloge, s. u. Freimaurerei 8.

Wīnkelmann (Johann Joachim), s. Winckelmann.

Wīnkelmann, Getränk von ½ Maß Rothwein, einigen Loth gepülverten Zucker, ¾ Maß Wasser, 2—3 Citronenscheiben.

Wīnkelmass (W-eisen), 1) Werkzeug zum Messen rechter Winkel, sie sind von Eisen, Messing od. Holz u. bilden einen rechten Winkel; **2)** s. Schriftgießen 7; **3)** (Her.), so v. w. Sparren, s. Ehrenstücke 11.

Wīnkelmass, s. u. Schinkenmuschel.

Wīnkelmeister. 1) Handwerker, welcher, ohne das Meisterrecht erlangt zu haben, doch für sich arbeitet; **2)** der erste Geselle, welcher bei einer Wittwe die Stelle des Meisters vertritt.

Wīnkelmesse, so v. w. Stille Messe, s. u. Messe 8.

Wīnkelmesser, jedes Instrument, um die Weite eines Winkels zu messen; der Transporteur, Quadrant, Sextant, das Astrolabium, die Boussole, der Meßtisch ꝛc.

Wīnkelmessung, s. u. Winkel 8.

Wīnkelmücke, s. u. Gallmücke a).

Wīnkelnaht, die Pfeilnaht des Scheitelbeins.

Wīnkelpfeiler, die in den 4 Ecken eines Gewölbes hervortretenden Schenkel eines Kreuzgewölbes, die immer etwas vor der Umfangsmauer hervortreten.

Wīnkelpulsader, so v. w. Angulararterie.

Wīnkelqualle, s. u. Hutqualle C) d).

Wīnkelquart, s. u. Fechtkunst 28.

Wīnkelrecht, 1) das bes. Recht, welches an manchen Orten rücksichtlich der Winkel u. Ecken der Gebäude besteht, bes. in wiefern diese mit dem Nachbargrund in Berührung kommen; **2)** einem rechten Winkel gemäß; **3)** so v. w. Lothrecht, Senkrecht, s. Perpendikel 2.

Wīnkelried (Arnold Strutthan von W.), ein Ritter aus dem Canton Unterwalden,

den, entschied durch seine Aufopferung die Schlacht bei Sempach, s. Schweiz (Gesch.) 11.

Winkelschaufel (Mühl.), so v. w. Kropfschaufel. **W-schere,** s. u. Schere 12.

Winkelschule, widerrechtl. Schule, welche von der gesetzl. Behörde nicht anerkannt u. beaufsichtigt ist, also widerrechtlich besteht. Der Vorsteher u. Lehrer derselben: **W-schullehrer.**

Winkelsecunde, s. Winkel 8.

Winkelsparren (Bauw.), so v. w. Gradsparren.

Winkelspiegel, s. u. Licht 21.

Winkelspinne, 1) eine Spinne, die ihr Netz in Winkeln ausspannt, also so v. w. Tapezierspinne; **2)** bes. so v. w. Hausspinne.

Winkelständig, vom Blumenstengel, zwischen Stamm u. Blättern stehend.

Winkelstreif (Herald.), so v. w. Schächerkreuz, s. u. Kreuz 12.

Winkeltheilung, Theilung eines Winkels in 2, 3, 4... 2c. gleiche Theile.

Winkelweise geviërtet (Her.), entsteht aus 4 gegen einander gekehrten Winkelmaßen von zweierlei Tincturen.

Winkelweiser (Marksch.), ein mit einem Quadranten u. Dioptern versehnes Werkzeug, die Winkel zu messen.

Winkelwurm, so v. w. Eckthierchen.

Winkelzähne, so v. w. Eckzähne, s. u. Zähne.

Winkelzapfen, bei einer Stangenkunst der krumm gebogne Zapfen an der Welle des Wendebockes. **W-zirkel,** eine Art Zirkel zu Messung der Winkel.

Winkende Krâbbe (Winker), s. u. Krabbe 10.

Winklarn, 1) Herrschaftsgericht im Landgericht Neuenburg vor dem Walde des bair. Kr. Oberpfalz; **2)** Marktfl. hier, an der Grenze Böhmens; 800 Ew.

Winkler, 1) (Gottfried Ludwig), geb. 1767 zu Leipzig; 1789 Prof. der Rechte daselbst, 1805 Hofrath, später Oberappellationsgerichtsrath u. 1839 Geheimerath zu Dresden, wo er die Hauptredaction der Gesetzsammlung besorgte; Schr.: Ueber die Rechtsmittel der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegen die ehel. Gütergemeinschaft, Lpz. 1797; Ueber die willkührl. Verkleinerung der Bauergüter, ebd. 1794 (Preisschrift); besorgte die 3. Fortsetzung des Codex Augusteus, Dresd. 1824; gab heraus: Hommel, Pertinenz- u. Erbsonderungsregister, 5. A. Lpz. 1794. **2)** (Karl Gottfried Theodor, pseudonym Theodor Hell), geb. 1775 zu Waldenburg im Schönburgischen; ward 1796 beim Stadtgericht zu Dresden angestellt; 1801 geh. Cancellist bei dem geh. Archiv, u. 1805 geh. Archivregistrator, später geh. Secretär, u. 1813 Secretär bei der vom König von Sachsen zurückgelassenen Regierungscommission u. Redacteur des Generalgouvernementsblatts; während des russ.-preuß. Gouvernements kais.-russ. Hofrath u. Intendant des Dresdner Theaters, 1815 Theatersecretär, 1816 Secretär bei der Akademie der Künste u. königl.-sächs. Hofrath, seit 1825 führte er die Regie der ital. Oper bis zu deren Ende. Am bekanntesten ist er als Herausgeber der Abendzeitung (seit 1817 bis 1843), u. als Uebersetzer der beliebtesten, bes. franz. belletrist. Schriften, namentlich von Bühnenstücken, des Unglücksvogels v. d. Genlis, Dresd. 1801, der Lusiade des Camoens, gemeinschaftlich mit Fr. Kuhn, ebd. 1807, des Mazeppa, von Lord Byron, ebd. 1820, u. der von Planche gedichteten, von Karl Maria von Weber componirten Oper Oberon, ebd. 1826 2c. Als Originaldramatiker zeigte er sich 1805 in dem Strudelköpfchen u. 1806 in Bianca von Toledo; auch lieferte er ein dramat. Vergißmeinnicht, Dresd. 1823—34. Zahlreiche Beiträge lieferte W. zu Taschenbüchern; auch gab er selbst die Penelope, den Komus (3. Jahrg.), seine Agrionien, ebd. 1811—1812, 2. Jahrg., u. die hinterlassenen Schriften von Karl Maria von Weber, Dresd. 1827, 3 Bde., heraus; schr. noch Studien der Staatseinrichtungen, Lit. 2c. in Spanien, Lpz. 1836, 2 Bde.; gesammelt sind seine Gedichte als Lyratöne, Dresd. 1821, 2 Bde., u. Neue Lyratöne, Braunschw. 1830. **3)** (Eduard), geb. 1799 zu Leipzig, Privatgelehrter; schr.: Sämmtl. Arzneigewächse Deutschlands, Lpz. 1831—34, 12 Hfte.; Ergänzungsheft, ebd. 1834; Handb. der Gewächskunde 2c., ebd. 1834; Sämmtl. Giftgewächse Deutschlands, ebd. 1831; Die Arzneigewächse der homöopath. Heilkunst, Lpz. 1834—35, 13 Lief.; Text dazu, ebd. 1836; Handb. der medicin.-pharmaceut. Botanik, 2. Aufl., ebd. 1841—44, 52 Lief.; Vollständ. Reallexikon der medicin.-pharmac. Naturgesch. u. Rohwaarenkunde, ebd. 1838—42, 2 Bde.; Getreue Abbildung aller in der Pharmacopoea Austriaca aufgenommenen officinellen Gewächse, ebd. 1843, 1. Lief. **4)** (Friedr. Ludwig), geb. zu Hernigen bei Nordhausen 1801; Hofapotheker zu Hernigenberg; schr.: Anweisung zur Bereitung u. Prüfung der in der preuß. Pharmakopöe angeschriebnen chem.-pharmaceut. Präparate, Gieß. 1823; Lehrbuch der pharmaceut. Chemie u. Pharmakognosie, Darmst. 1831—33, 2 Bde.; Die ächten Chinarinden, ebd. 1834; Stöchiometr. Tabellen, Kaiserslautern 1840. *(Dg., Md., Pr. u. He.)*

Winklersberg (Krautenwalder Schneeberg), 2145 F. hoher Berg, bei Leuthen im Kr. Habelschwerdt des preuß. Rgsbzks. Breslau, Grenze gegen das östr. Schlesien; Basaltklippen.

Winkowitz, Marktfl., s. u. Brod.

Winkowo, Dorf in der Statthalterschaft Moskau, auf der alten Straße nach Kaluga. Hier Gefechte am 4. u. 18. Oct. 1812 zwischen Russen u. Franz., ungünstig für Letztre; letztres ist so v. w. das Gefecht von Tarutino; s. Russ.-deutscher Krieg von 1812—15 22.

Winks (Militärw.), so v. w. Wings.

Wīnland, so v. w. Vinland.

Winlāton (spr. Winleht'n), Ort in der engl. Grafschaft Durham; Ankergießerei, Eisengeräthfabrik, Vitriol- u. Salmiakwerke.

Wīnmar (Wennemar), schwed. Name, so v. w. der siegreiche Mann.

Winnebāgo, 1) Landsee, s. Nordwestgebiet 1; **2)** Fort, s. ebd. 1.

Winnebāgos (Winnebāgoer, stinkende Indianer, Puants), indian. Volksstamm in den nordamerikan. Staaten Indiana, Michigan u. dem nordwestl. Gebiet, vorzüglich an den Flüssen Wisconsin, Plein, Outagamy, Rock u. a., so wie am See Winnebago, besteht aus 7 Strämmen (Schildkröte, Schlange, Wolf, Donner u. dgl. genannt), ungefähr 2000 Köpfe. Jeder Stamm muß eine Anzahl Krieger im schlagfertigen Stande halten, jeder Krieger trägt so viel Adlerfedern auf dem Kopfe, als er Feinde erschlagen hat. Jedes Dorf hat 2 Vorsteher, 15 solcher bilden den Rath der Nation, welcher, aber immer Nachts, Berathschlagungen hält, den Ungehorsam aber mit dem Tode bestraft u. auf solche Weise ein aristokrat. Regiment führt. Die W. beschäftigen sich sonst mit Jagd u. Fischerei. *(Wr.)*

Wīnnebah, Ort, s. u. Goldküste e).

Wīnneburg, Schloß, s. unt. Ochsenhausen.

Wīnnenburg, 1) sonst reichsunmittelbare Herrschaft im westfäl. Kr., im Erzstift Trier gelegen, gehörte nebst Beilstein den Grafen von Metternich, mit Sitz u. Stimme auf den Reichs- u. Kreistagen. Beide Herrschaften kamen 1801 zu Frankreich (Rhein-Moseldepartement), fielen aber 1815 an Preußen, welches W. zum Kr. Kochem u. Beilstein zum Kr. Zell des Rgsbzks. Koblenz schlug. **2)** Verfallnes Bergschloß u. Stammhaus der gräfl., jetzt fürstl. Familie Metternich-W. im Kr. Kochheim, Rgsbzks. Koblenz. *(Cch.)*

Wīnnenden, Stadt im Amte Waiblingen des württemberg. Neckarkr.; Handel, 3200 Ew. Dabei Schloß **Wīnnenthal**, jetzt treffliche Irrenheilanstalt. **W-thal, 1)** Schloß, s. u. Winnenden; **2)** Marktfl. u. Freiherrlichkeit im Kr. Geldern des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf; 130 Ew.; sonst mit Schloß; 1473—1528 Residenz einer Linie der Herzöge von Kleve.

Wīnnepeg (W-piksee), s. u. Indianerländer 2.

Winnēta (m. Geogr.), so v. w. Vineta.

Wīnneta (ind. Myth.), so v. w. Banta.

Wīnnfeld, Gegend in der Voigtei Falkenberg des Fürstenth. Lippe-Detmold, unweit des Dorfes Bilderbeck anfangend; vielleicht Varus u. Hermanns Schlachtfeld, wofür auch manche dort übl. Namen (Roda- u. Knaken-Beek, d. i. rother- u. Knochenbach, 2 Bäche, das Dorf Veldrom, d. i. Römerfeld), u. gefundne Alterthümer (alte Waffen u. Münzen) sprechen.

Wīnnibald, männl. Name, der tapfere Sieger.

Winnīcza, so v. w. Winnitza. **Winnīki**, so v. w. Winiki. **Wīnningen**, Marktfl. im Kreise u. Rgsbzke. Koblenz an der Mosel; Weinbau, Mineralquelle; 1600 Ew. **Wīnnipeg (W-pec, W-pīgow)**, s. Indianerländer 2. **Winnipegōse**, See, so v. w. Winipiseo. **W-piscogee**, Fluß, s. Merrimack.

Winnītza, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Podolien; **2)** Hauptstadt hier, am Bug, Schloß; 8000 Ew.

Wīnnsborough, Ort, s. Süd-Carolina 9.

Wīnnweiler, 1) Canton im Landcommissariat Kaiserslautern des baier. Kreises Pfalz; 2¼ QM., 13,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, an der Alsenz; Schloß, Eisenwerke; 1400 Ew. In der Nähe die Räuberhöhle.

Wīnoc, Sohn des Königs Hoel III. von Bretagne; gründete das Kloster Wormhouth, Abt desselben; st. 717. Nach ihm ist **Wīnoxbergen** (s. Vinoxbergen) benannt.

Wīnodol, Thal u. Kameralherrschaft im östr. Kr. Fiume; reich an Wein u. Obst.

Wīnrich von Knīprode, s. Kniprode.

Wīnsbach, Stadt, so v. w. Windsbach.

Winsbēke u. Winsbēkin, 2 althochdeutsche didakt. Gedichte aus dem 13. Jahrh. von unbekanntem Verfasser, genannt nach einem angebl. Ritter W. am Hofe des Kais. Friedrich Barbarossa u. Friedrichs II. u. seiner Gemahlin W-kin, Aufseherin über die Hofdamen u. Schiedsrichterin bei den poet. Wettkämpfen. Handschriften in Gotha, Weingarten u. Berlin; gedruckt im 1. Bd. von Goldasts Paraenetica vet., 1. Bd. von Schilters Thesaurus, in der Manesf. Sammlung, in den Neuen Jahrb. der Berliner Gesellschaft für deutsche Sprache II., 182 ff., 240 ff.; neuhochdeutsch von Sparre, Bremen 1760. *(Lb.)*

Winschōten, 1) Bezirk der niederländ. Provinz Gröningen; 45,000 Ew., 3 Cantone; **2)** Hauptstadt; verfallene Festung an der Rensel, durch welche der Westwolder Aa u. der Dollart verbunden; 3000 Ew. Sieg des Prinzen von Oranien über die Spanier 1568. Dabei die alte Schanze **Winschoterzȳl.**

Wīnsel, so v. w. Rothdrossel, s. unt. Drossel. **W-affe**, so v. w. Sajou.

Wīnsem (Peter von W.), geb. 1586; 1616 Historiograph von Friesland u. 1636 Prof. der Beredsamkeit u. Geschichte zu Franecker, wo er 1644 st. Schr.: Chronique of te historische Geschiedenisse van Vriesland, Franeck. 1622, Fol.; Vita, res gestae ac mors Mauricii principis Austriaci, ebd. 1625, 4.; Historiae ab excessu Caroli V.

per

per Frisiam gestae, ebd. 1629—33, 2 Bde., 4., vermehrt 1636, Fol.; Amores (Gedichte), ebd. 1631; ein Epopee Gustav II. von Schweden u. a. *(Lb.)*

Wīnsen, 1) Amt im hannöv. Fürstenthume Lüneburg; 3600 Ew.; **2) (W. an der Āller),** Hauptort hier; Pfarrdorf, Holzhandel, Theerquellen; 700 Ew.; **3)** ebenfalls Amt hier; 20,000 Ew.; **4) (W. an der Lūhe),** Stadt hier, an der (hier schiffbaren) Lühe; Schloß, Schifffahrt nach Hamburg, Speditionshandel, Viehzucht, Essigbrauerei, Fischerei; 1900 Ew.

Wīnsheim, 1) früherer Name für Winsen 4); **2)** so v. w. Windsheim.

Winshēmius (Wīndsheim, eigentlich Ortel, Veit), geb. 1501 zu Windsheim in Franken, Prof. der griech. Sprache zu Wittenberg, dann in Jena u. kehrte dann als Prof. der Medicin nach Wittenberg zurück, wo er 1570 st. Uebersetzte Demosthenes 2. Rede wider Aristogiton 1527; Sophokles, Frankf. 1546; Theokritos (in Versen), ebd. 1558; Thukydides, Wittenb. 1569, Fol.; gab Melanchthons Syntaxis latina heraus u. schrieb mehr. Reden. *(Lb.)*

Wīnslow (Jacob Benignus), geb. zu Odensee; 1742 Professor der Anatomie am Pflanzengarten zu Paris u. st. 1760. Schr.: Exposition anatomique de la structure du corps humain, Par. 1732, 4. Aufl., ebd. 1766; deutsch, Berl. 1733. Nach ihm ist die Oeffnung im großen Netze (s. d. a) das **Wsche Loch** genannt worden.

Wīntaim (Bintam), Stadt, s. unt. Combo.

Wīnter (lat. Hiems), **1)** die zwischen Herbst u. Frühling fallende Jahreszeit. Auf der nördl. Halbkugel der Erde fängt der W. mit dem Austritt der Sonne aus dem Zeichen des Steinbocks (um den 21. Dec.) an, u. endigt mit dem Eintritt in das Zeichen des Widders (um den 21. März); in der südl. Halbkugel dagegen dauert der W. vom 21. Juni bis um den 22. Sept.; die Sonne durchläuft in ihm die Thierkreiszeichen des Schützen, Wassermanns u. der Fische. **2)** Die zur W-zeit gewöhnl. Witterung, bes. die in dieser Zeit gewöhnl. Kälte; sie währt in unsern Zonen meist vom Nov. bis zum März, also 5 Monate; in SItalien sinkt schon das Thermometer im W. selten unter 0, u. in noch südlichern Gegenden wird der W. weniger durch Sinken der Temperatur, als durch gewisse Winde, bedeutenden Regen u. and. atmosphär. Veränderungen charakterisirt. **3)** Allegor. Gottheit, dargestellt als Greis, dessen graues Haar ordnungslos u. mit Reif besetzt herabhängt, eingehüllt in weites Gewand, wohnt auf dem Wege zum Tartarus. *(Ml. u. Lb.)*

Winter, 1) (Nicolas Simon van W.), geb. 1718 zu Amsterdam; Dichter; schrieb die didakt. Gedichte: Die Amstel, Amsterd. 1755, 4.; Die Jahreszeiten, ebd. 1769 u. die Tragödien: Monzongo, od. der königl. Sklav, u. Menzikoff. **2)** (Lucrezie Wilhelmine W., geb. van Merken), geb. zu Amsterdam 1722, Gemahlin des Vor., st. 1795 in Leyden; Dichterin, schrieb die Epopeen David u. Germanicus, mehrere Dramen; sie sind mit denen ihres Mannes in 2 Bdn. gesammelt herausgegeben; eine Sammlung: Vermischte Gedichte gab W. 1) 1793 heraus. **3)** (Peter), Sohn der Vor., Dichter; übersetzte die Oden des Horatius, Amsterd. 1804, 4.; Einige Bücher der Aeneis, Popes Versuch über den Menschen ꝛc. **4)** (Joh. Wilh. von W., Graf von Huessen), geb. 1750 zu Texel, trat 1762 in die Marine, u. war beim Ausbruch der holländ. Revolution 1787 Schiffslieutenant. W. schlug sich zu den Patrioten, aber da die Statthalterischen siegten, mußte er nach Frankreich auswandern, wo er in der Revolution Dienste in der Landarmee nahm, 1792 u. 1793 unter Dumouriez u. Pichegru diente, u. Brigadegeneral wurde. 1795 kam er mit der franz. Armee unter Pichegru nach Holland zurück u. trat als Contreadmiral wieder in die holländ. Marine, 1796 wurde er Viceadmiral u. Commandant der Texelflotte, am 11. Oct. 1797 von der britt. Flotte unter dem Admiral Duncan geschlagen u. gefangen, bald darauf aber wieder ausgewechselt, 1798—1802 war er holländ. Gesandter in Paris, commandirte dann die holländ. Flotte, mit der W. an die Küsten der Berberei segelte, um einige Differenzen mit Tripolis auszugleichen. Als Louis Napoleon König von Holland wurde, wurde W. Admiral des Reichs, Graf von Huessen u. Gen. en Chef der Land- u. Seemacht, u. nach der Vereinigung Hollands mit Frankreich Generalinspector der NKüste u. 1811 Befehlshaber über die Texelflotte. Er st. zu Paris 1812. **5)** (Peter von W.), geb. 1754 zu Mannheim, wurde schon im 10. Jahre als Violinspieler ins Orchester aufgenommen, kam 1775 als Orchesterdirector von Mannheim nach München u. wurde 1788 daselbst Vicekapellmeister u. st. 1825 als baier. Kapellmeister. W. wußte die deutsche Gesangweise mit der italien. Schule glücklich zu verschmelzen. Hauptwerke: mehr. Missen, Graduale, Offertorien ꝛc., Bettulia liberata, Oratorium 1792 für Venedig u. mehr. Cantaten, 18 Opern (unter denen das unterbrochne Opferfest, Catone in Utica, I fratelli rivali, Antigone, Marie von Montalban, Calypso), für den Gesang viele Cantaten, worunter die Macht der Töne nach Drydens Alexanderfeste, Sinfonien, Ouverturen, Concerte, Quartets ꝛc., Gesangschule, Mainz 1825. **6)** (Veit Anton), geb. 1754 zu Hoheneggelkofen unweit Landshut; ward Katechet an dem deutschen Collegium des bischöfl. augsburg. Ordinariats zu Rom, dann Präceptor der Pagen zu München, st. 1814 als Pfarrer zu Jodok. Schrieb: Theorie der öffentl. Gottesverehrung, München

chen 1809; Versuch zur Verbesserung der kathol. Liturgie, ebd. 1804; Sammlung kleiner liturg. Schriften, Landsh. 1811, 1 Bd.; Neues kathol. Ritual, 2. Aufl., München 1830, 2 Thle.; Gesch. der baier. Wiedertäufer im 16. Jahrh., ebd. 1809; Kirchengesch. von Altbaiern, Oestreich u. Tyrol, Landsh. 1814; Patrologie, Münch. 1814 u. m. a. **7)** (Georg Ludwig), geb. 1778 zu Prachthal im Badischen, Referent des Hofgerichts zu Karlsruhe, geh. Secretär, 1805 Assessor des protestant. Kirchenrechts, 1807 Regierungsrath, 1809 Kriegsrath in Durlach, 1814 Stadtdirector zu Heidelberg, 1815 Ministerialrath u. 1818 geh. Referendar im Ministerium des Innern. In die 2. Kammer gewählt, zeigte er sich als gemäßigter Liberaler. Er wurde Staatsrath u. 1824 Director des Ministeriums, 1831 Minister des Innern u. wirkte hier im liberalen Sinne viel für das Wohl Badens; st. 1838; vgl. Baden (Gesch.) 68—72. Ihm wurde zu Karlsruhe ein Denkmal gesetzt. **8)** (Amalie), Pseudonym für Amalie v. Groß. *(Pst., Lb., Js., Ge., Dg. u. Md.)*

Winterammer, 1) so v. w. Bergammer; **2)** so v. w. Schneeammer.

Winterapfel, 1) jeder Apfel, der spät zeitigt od. den Winter hindurch sich hält; **2)** (brauner W.), mittelgroß, plattrund, gerippt, hat anfänglich blaßhellgrüne, später hellgelb werdende, auf der Sonnenseite carmoisinroth angelaufne, auf der Schattenseite trübrothe Schale, Veilchengeruch, grünlich weiß, locker, süß-weinsäuerlich, zeitigt Ende Decbr.; sehr geschätzt; **3) (W-königsapfel),** sehr groß, langstielig, wohlschmeckend; **4) (W-apothekenbirn),** s. Christbirn.

Winterbahn, ein Weg, auf welchem im Winter Holz von unzugängl. Bergen auf Handschlitten in das Thal gebracht wird; ist der Berg steil, so muß der Weg nach einer Schlangenlinie angelegt werden.

Winterbeere, 1) die Pflanzengatt. Prinos; **2)** Schollera oxycoccos.

Winterberg, 1) Majorat des Fürsten von Schwarzenberg im böhm. Kr. Prachin; **2)** Stadt hier, an der Wolinka; Schloß, Papiermühle, Kreidegläserfabrik; 1700 Ew.; ferner Halmbach, Hüttenort, 2 Glashütten; **3)** Stadt im Kr. Brilon des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, an der Quelle der Ruhr u. Orke; Hausirhandel mit Eisenwaaren; 1200 Ew.; **4)** Bauernschaft, s. Schieder; **5) (W-e),** Berge der sächs. Schweiz, s. d. 11 u. 12; **6)** Berg, s. unt. Iberg; **7)** s. u. Worcester (Capland).

Winterbergamotte, s. u. Bergamotte 4 l).

Winterbeschlag (Pferdek.), so v. w. Eisbeschlag, s. u. Hufbeschlag.

Winterbirn, jede Birn, die sich bis tief in den Winter, od. den Winter hindurch hält. Dann Name mehr. Birnsorten, als: **a)** deutsche W., gelb, sonnenwärts schön roth, steinig, saftig; eine **b)** kleinere deutsche W. hat gelbe, mit Roth gemischte Schale; **c)** Calbasbirn, Tafelbirn 1. Rangs, zeitigt im Nov. u. Dec., stumpf, grünlich, gelblich grau angelaufen, auf der Sonnenseite goldröthlich; steinig, saftig, hat süßen u. Muscatellergeschmack; **d)** hess. W., grün, Fleisch hart, herb; **e)** lange, grüne W., an der Sommerseite grüngelblich, grünpunktirt, bisweilen (durch Regen) schwarzfleckig; schmelzend, weiß, süßsaftig, reift Ende Sept.; **f)** schönste W. (Bellissime d'hiver), goldgelb, überall grau, fein punktirt, zinnoberroth gestreift, zeitigt im Nov.; **g)** ungar. W., gelb, ins Bräunliche übergehend, sonnenwärts zinnoberroth, Fleisch etwas grob u. steinig, doch süß, zeitigt im Oct. Andre W-n sind: die Amadotte, Armenie, Birn von Neupel, Colmar, Dagobertsbirn, Dauphiné, Eierbirn, Florentiner Birn, Fourcroy, St. Germain, Hirtenbirn, italien. Birn (Champiche d'Italie), Kamper-, Klöppelbirn, Königin, Königsgeschenk von Neapel, Kronprinz Ferdinand von Oestreich, Lansacbirn, Lichefrion, Osterbirn, Vermillon d'Espagne etc. *(Wr. u. Pr.)*

Winterbleiche, s. u. Bleichkunst.

Winterblumensüsser (gestreifter W.), s. unt. Rosenäpfel 1) e). **W-borsdorfer,** so v. w. Edler Borsdorfer.

Winterbramsegel, s. u. Segel 9.

Winterbrunft, s. u. Hirsch 16.

Winterbrunnenkresse, Barbarea vulgaris. **W-buche,** s. Buche.

Winterburg, Dorf im Kr. Kreuznach des preuß. Rgsbzks. Koblenz; sehr altes Schloß; 300 Ew.

Winterbutter, s. u. Butter 4.

Winterbutterbirn, 1) grüne W.; **2)** engl. W., s. Butterbirn. **W-calvil,** s. u. Calvil 12. **W-christbirn,** so v. w. Winterapothekerbirn. **W-citronenapfel,** rippig, glatt, citronengelb, Fleisch mild, wohlschmeckend. **W-citronenbirn,** Birn von Form u. Farbe der Citronen, Fleisch hart, steinig, doch sehr saftreich, gewürzhaft.

Wintercopulation (Gärtn.), s. u. Copuliren 3).

Wintercousinet, s. u. Cousinet. **W-dechantsbirn,** s. u. Dechantsbirn e).

Winterdeiche, s. u. Deich 10.

Winterdorn, s. u. Herbstbirnen A).

Winterdrossel, so v. w. Sing- u. Rothdrossel, s. Drossel 6 u. 7.

Winterēae, s. Ranunkelgewächse 14, auch nach *Brown* nat. Fam.

Winterecke, Berg, s. u. Capland 2.

Wintereiche, s. u. Eiche 3.

Winterendivien, für den Winter in den Keller gelegte Endivien.

Winterente, 1) so v. w. Eisente; **2)** so v. w. Sägetaucher, weißer.

Winterfällig, vom Rindvieh, das während des Winters auch bei reichl. Futter sehr herabkommt.

Winterfaste, s. u. Weihfasten.

Winterfeder, 1) s. u. Feder; **2)** s. u. Schwein 11.

Winterfeld, s. u. Feldwirthschaft.

Winterfeld (Hans Karl von W.), geb. 1709 zu Wanselow in Vorpommern, trat im 14. Jahre in das Kürassierregiment seines Oheims W., wurde 1723 Cornet, kam bald darauf als Lieutenant unter die Leibwache zu Fuß u. wurde Adjutant des Königs, 1740 Major u. Flügeladjutant des Königs, leistete bei der Belagrung von Glogau u. bei Mollwitz gute Dienste, wurde Oberst u. Generaladjutant, u. bald darauf nach Petersburg geschickt, wo er das Bündniß zwischen Oestreich u. Rußland hintertrieb. Im 2. schles. Kriege focht W. gegen die ungar. Insurgenten, ward 1745 Generalmajor u. war bis zum Frieden von Dresden stets um die Person des Königs; dann übertrug ihm dieser die Untersuchung gegen den Gen. Wallrave zu Magdburg 1748, u. beförderte ihn zum Generallieutenant u. zum Gouv. Kolbergs. Beim Ausbruch des 7jähr. Kriegs begleitete W. den König nach Sachsen, unterhandelte mit dem König von Polen u. schloß 1756 mit dem sächs. Feldmarschall Rutowski die Capitulation von Pirna. 1757 diente W. bei der Armee des Feldmarschalls Schwerin u. befehligte bei Prag das Fußvolk des linken Flügels. Als der König im Herbst d. J. gegen die Reichsarmee u. die Franzosen marschirte, befehligte W. einen Theil des unter dem Prinzen von Braunschweig-Bevern in Schlesien zurückbleibenden Armee; st. aber an den Folgen einer bei Moys erhaltnen Wunde. *(Js.)*

Winterfeldzüge, s. u. Winterquartiere.

Winterfenster, so v. w. Doppelfenster.

Winterfink, so v. w. Bergfink.

Winterfischerei, s. u. Eisfischerei.

Winterflaschenbirn, so v. w. Flaschenbirn. **W-fleiner**, großer kegelförmiger Wirthschaftsapfel, zeitigt im Nov.; der Sommerfleiner fast eben so.

Winterflur, s. u. Flur 4).

Winterfrucht, s. u. Frucht 3).

Wintergarten, 1) die den Winter über in Gewächshäusern od. Stuben erhalten od. zur Blüthe gebracht werdenden Pflanzen; **2)** ein Garten, in dem sich große Gewächshäuser befinden, die wie ein Kaffeehaus eingerichtet sind u. benutzt werden, so daß sich während des Winters Gesellschaft darin versammeln kann. Der größte Garten dieser Art ist der kaiserl. W. in Petersburg, doch auch zu Berlin, Wien, Dresden sind ähnl. W-en.

Wintergerste, s. unt. Gerste. **W-getreide**, s. u. Getreide 2.

Wintergewächse, so v. w. Perennirende Gewächse, vgl. Sommergewächse.

Wintergradirung (Salzw.), s. Eisgradirung.

Wintergrün, die Pflanzengattung Pyrola.

Wintergute Christbirn, s. Christbirn.

Winterhafen, Hafen, s. Baffinsbailänder.

Winterhafer, s. u. Hafer.

Winterhalbente, so v. w. Knäckente.

Winterhauch, 1) Berg, s. u. Lichtenberg 1); **2)** s. u. Odenwald.

Winterhaus, s. u. Gewächshaus 1.

Winterhausen, Marktflecken in der Herrschaft Speckfeld der baierschen Provinz Unterfranken, am Main, 1100 Ew.

Winterherrnbirn, grüne, s. u. Herbstbirnen A).

Winterhoek (spr. W-huhk), Berg, s. u. Capland 2.

Winterhonigbirn, s. Honigbirn c).

Winterkälte, s. u. Kälte.

Winterkaneelkraut, so v. w. Schachtelhalm.

Winterkarthäuser, Apfel, s. Gülderlinge 5 o).

Winterkasten, so v. w. Karlsstein, s. u. Wilhelmshöhe 3).

Winterkönig, so v. w. Zaunkönig.

Winterkönigin, s. Königin. **W-königsapfel**, s. Winterapfel 3). **W-königsbirn**, s. u. Königsbirn.

Winterkönigsthaler, s. u. Thaler 6.

Winterkorn, so v. w. Winterroggen, s. u. Roggen A) 3). **W-krähe**, so v. w. Nebelkrähe, s. u. Krähe 1).

Winterlager, Kriegslager, in dem eine Armee den Winter über campirt, bes. bei den Alten gewöhnlich, s. Lager 26.

Winterlawinen, s. u. Lawinen.

Winterleite, die mitternächtl. Seite eines Bergs od. Abhangs.

Winterlerche, s. Berglerche.

Winterlevat (Brassica campestris *Burger*), Winterrübenraps, Spielart der Rübe, s. d. 2). **W-levkoje**, s. Levkoje 2 u. 6. **W-lolch**, s. u. Lolium. **W-majoran**, s. u. Majoran 1). **W-melone**, s. u. Melone 3.

Wintermesse, 1) s. u. Naumburg (a. Geogr.) 2); **2)** s. u. Braunschweig 12.

Wintermeve, so v. w. Meve, dreizehige.

Wintermonat, s. u. Jahr 24.

Wintermücke, s. unt. Schnauzenmücken g). **W-nachtigall**, so v. w. Hausrothschwänzchen. **W-niesswurzel**, Eranthis hiemalis. **W-nörk**, so v. w. Sägetaucher, gehäubter. **W-obst**, s. u. Obst 4.

Winterpalast, s. u. Petersburg 32.

Winterpunkt, der Punkt der Ekliptik, in welchem die Sonne zwischen den 21. u. 22. Decbr. den weitsten Abstand südlich vom Aequator erlangt hat. Es ist dann der kürzeste Tag von etwa 7½ Stunde u. zugleich

gleich Winters Anfang. Der W. ist der Anfang vom Zeichen des Steinbocks, obschon die Sonne vermöge des Vorrückens der Nachtgleiche das Sternbild jetzt zu dieser Zeit verlassen hat u. jener Punkt jetzt eigentlich in den Schützen fällt. *(Pr.)*

Winterquartiere, [1]die Cantonnements, in die sich eine Armee nach beendetem Feldzug zurückzieht, um dort die rauhe Jahreszeit in Ruhe zu verbringen. [2]Diese Cantonnements werden in möglichst von dem Kriege verschonten, mehr rückwärts gelegnen Gegenden, u. wo möglich so bezogen, daß der Gegner keinen wichtigen Punkt überfallen u. durch 1 od. 2 abgewonnene Märsche nehmen kann. Die Truppen werden möglichst weitläufig, doch so gelegt, daß sie sich brigaden- u. divisionsweise möglichst schnell versammeln können, u. die Armee in 1 Tage versammelt sein kann. [3]Für jedes Bataillon u. Escadron ist ein Sammelplatz bestimmt, auf dem sie sich im Fall eines Allarms sammeln u. sogleich nach dem Regiments-, Brigade- u. Divisionssammelplatze rücken. Um die W. schnell alarmiren zu können, werden Fanale errichtet, auch Kanonen aufgestellt, um Schallsignale geben zu können, wenn die Witterung das Feuer od. den Rauch des Signals zu sehn verbietet. [4]Zum Schutz der W. wird eine od. mehr. Divisionen näher gegen den Feind vorgeschoben, u. diese entsenden wieder mehr. Bat. auf Vorposten, die eine Postenkette ausstellen, sich auch wohl durch in der Eile angelegte Werke verschanzen. [5]Im Alterthum pflegten die Truppen beim Beginn des Winters in ihre Heimath zurückzukehren u. nicht vollendete Kriege mit Anfang des Frühlings weiter fortzusetzen. Die **Römer** versuchten die W. (Hiberna) in Feindes Lande zuerst bei der Belagrung von Veji (400 v. Chr.); die Soldaten bezogen in diesem Fall ein befestigtes Lager, um welches Wall u. Graben gezogen war; die Zelte in den W-en (Hibernacula) waren aus Brettern, Schilf, Stroh u. dgl. [6]Unter den Kaisern fingen die W-e an sehr bequem u. so eingerichtet zu werden, daß für alle Lebens- u. militär. Bedürfnisse hinreichend Sorge getragen war, man fand dort Waffenstätten, Lazarethe, Restaurationen 2c. Später entstanden in Deutschland, Frankreich u. England oft Städte aus solchen W-en, bes. in England die auf -ceſter u. -chester endigenden, übrigens s. Lager. [7]Zur Zeit der Völkerwanderung kannte man keine W. Im Mittelalter endete jeder Feldzug mit regelmäßigen W-n, ebenso in den späteren Kriegen von dem niederländ. Aufstand bis zum 7jähr. Krieg. [8]In den neuren Feldzügen seit 1792 haben gar keine W. Statt gefunden, sondern man setzte, wie im Feldzuge 1805—6, 1806—7, 1812—13, 1814—15, den Krieg fort **(W-feldzüge),** ja es kam manchmal zur Zeit, wo sonst die Truppen noch ruhig im W. lagen (wie in dem letztgenannten Kriege) zur Entscheidung. Höchstens finden jetzt noch Erholungs- (Rafraichissements-) quartiere Statt, wo die Truppen 14 Tage bis 3 Wochen von den Strapazen des Krieges ausruhen u. Verstärkungen an sich ziehen. Sie werden ganz wie W. behandelt, nur daß die Truppen nicht in so weite Cantonnements verlegt werden. *(Pr. u. Lb.)*

Winterquitte, s. unt. Quittenapfel. **W-quittenapfel,** engl., s. Gülderlinge 1). **W-raps,** s. Raps 2. **W-renette,** s. unt. Renette 2. **W-rettig,** s. u. Rettig 2.

Winterroggen, s. u. Roggen 2.

Winterrübsamen, s. u. Rübsen.

Wintersaat, 1) so v. w. Wintergetreide; **2)** der aufgegangne Samen des Wintergetreides.

Wintersaison (spr. -säsong), s. u. Saison 4).

Wintersche Rinde, echte u. falsche, Cortex Winteranus, s. u. Drimys u. Canella alba.

Winterschein, der Neumond im November.

Winterschlaf, [1]**1)** überhaupt der Schlaf zur Winterszeit; [2]**2)** bes. der Schlaf, in den gewisse Thiere, meist unter der Erde od. in Bäumen, zu Anfange des Winters verfallen u. mit od. ohne Unterbrechung, mehrere Monate verharren u. hierbei dem Mangel u. Leiden bei Kälte entgehen. [3]W. halten in kältern Gegenden fast alle Amphibien, ein Theil der Insecten (einige Fliegenarten, Bienen, einzelne Wespen, Puppen 2c., die zu Eis frieren, so daß sie beim Fallen auf die Erde einen Klang wie Glas geben, u. doch dadurch nicht sterben), mehr. Säugethiere (Murmelthier, Hamster, Haselmaus, Lemming, Siebenschläfer, Fledermaus, Igel, Dachs, Bär 2c.). [4]Sie verkriechen sich bei Annäherung der Kälte theils einsam, theils gesellig an stille Orte, verlieren, wenn es warmblütige Thiere sind, bei 4° R. fast alle Wärme u. haben nur einen sehr beschränkten Blutumlauf durch die größern Gefäße, athmen seltner (das Murmelthier in 1 Stunde kaum 15 Mal, während es sonst 1500 Mal respirirt) u. werden nach u. nach wahrscheinlich durch die wärmere Temperatur der Luft wieder erweckt. Daß aber nicht die äußre Wärme allein dies letzte bewirkt, zeigen die Murmelthiere, die nicht selten, auch bei noch fortdauernder Kälte, nach Verlauf einer gewissen Zeit erwachen, u. andre, z. B. der Dachs, die Haselmaus, die nach einer bestimmten Zeit aufwachen, Nahrung suchen, u. nach gefundner wieder einschlafen. [5]Bei den in W. verfallenden, etwas trägen Säugethieren, häuft sich im Herbste das Fett, verzehrt sich dann während des W-s, u. trägt so zur Unterhaltung des Körpers bei. [6]Wenn die Säugethiere erwachen, dehnen sie sich, stellen sich dann auf die Beine, geben einen knurrenden Ton von sich, wanken hin u. her u. gehen erst

erst nach einigen Stunden. [7] Bei Vögeln entspricht dem W. das Ziehen, von welchen Spuren auch in den Wanderungen mancher Säugethiere vorkommen; der W. der Schwalben im Schlamme ist wahrscheinlich ein Irrthum, vgl. Schwalbe u. Zugvogel. [8] Die größte Aehnlichkeit mit dem W. der Thiere im Norden hat der Schlaf der Alligators u. des Borstenigels während der trocknen Jahreszeit in den Tropengegenden. [10] Tief in den Fels eingeschloßne noch lebende Kröten, die wahrscheinlich Jahrtausende in demselben verschlossen waren, erklärt man sich nur durch eine Art Schlaf. *(Wr. u. Pr.)*

Winterschwamm, so v. w. Hallimasch.

Winterscorpionfliege, s. u. Rüsseljungfern.

Wintersee, s. Indianerländer 2.

Wintersemester, s. u. Universität 14.

Wintersingen, Pfarrdorf im Bzk. Liestall des schweizer. Cant. Basellandschaft; fertigt Kirschwasser (jährl. für 12—16,000 Francs).

Wintersolstitium (W-sonnenwende), s. u. Sonnenwende.

Wintersperling, so v. w. Schneeammer.

Winters Rinde, s. u. Drimys.

Winterstetten, Marktfl. im Oberamte Waldsee des württemberg. Donaukr., am Riß; verfallnes Schloß, gehört zur Standesherrschaft des Fürsten Waldburg; 500 Ew.

Winterstetten, Folkwin (Fulko) Schenke, 1208—1237 Großmeister der Schwertbrüder, s. u. Livland 4.

Winterstreifling, so v. w. Carmesapfel. **W-süssapfel, wēisser**, so v. w. Holaart. **W-sylvester**, s. unt. Herbstbirnen.

Winterteich, s. u. Teich.

Winterthur, 1) Bzk. im schweizer. Canton Zürich; **2)** Stadt hier, an der Eulach; hat mehrere Kirchen, Hospital, Gymnasium, neues Rathhaus, öffentl. Bibliothek, Münz- u. Alterthumssammlung; fertigt Kattun, Uhren, Gewehre, Vitriol, Alaun, Farbe, Mineralwasser, Drechslerwaaren u. m. a., Weinbau, Handel; Gesundbrunnen; 3500 Ew. Hier 919 Niederlage des Königs Rudolf von Burgund durch Herzog Burkhard von Schwaben, am 27. Mai 1799 Gefecht zwischen Franz. u. Oestr., s. Franz. Revolutionskrieg 136. Dabei Ober-W., Dorf; 3000 Ew.; das alte Vitodurum. *(Wr.)*

Winterton (spr. Uintert'n), **1)** Marktfl. in der engl. Grafschaft Norfolk; **2) (W.-Ness)**, Vorgebirge dabei, mit vielen Klippen u. 8 Leuchtthürmen.

Winterton (spr. Uintert'n), geb. zu Lutterworth (Leicester), 1634 Prof. der Medicin zu Cambridge; st. daselbst 1636. Er übersetzte die Aphorismen des Hippokrates in griech. Verse, Cambr. 1631, 4.; gab den Dionysios Periegetes, ebd. 1632, 2. Ausg., Lond. 1668; die Poëtae graeci minores, Cambr. 1635, u. mehrere Uebersetzungen neurer Schriften heraus.

Winterung, 1) die Erhaltung des Viehs u. der Gewächse den Winter hindurch; **2)** so v. w. Gewächshaus; **3)** s. u. Teich.

Wintērus Andernacēnsis, so v. w. Günther 11).

Wintervogel, s. Bergammer.

Winterweizen, s. u. Weizen 8, 10.

Winterwende, so v. w. Wintersonnenwende, s. u. Sonnenwende.

Winterwolfswurz, Eranthis hiemalis.

Winterwolle, s. u. Schafwolle 28.

Winterwunder, Tafelbirn; rauh, grün, getüpfelt, später gelblich, schmelzend, sehr zuckrig, wohlriechend, zeitigt im Novbr.

Winterzeichen, die 3. Zeichen des Thierkreises, in dem die Sonne im Winter steht.

Winterzuckerbirn, s. Zuckerbirn u. Christbirn.

Winton, Ort, s. Nord-Carolina 8.

Wintrich, Dorf im Kr. Bernkastel des preuß. Rgsbzks. Trier, an der Mosel; Weinbau, Schieferbrüche; 900 Ew.

Wintzingerōde, reichsfreiheerl. Geschlecht, das vom Eichsfelde stammt. Bekannt: **1)** (Georg Ernst Levin, Freih. von W.), geb. 1752, diente erst als Offizier in Hessen, trat in württemberg. Civildienste. 1794 Reichsgraf, wurde er 1801 Minister des Auswärtigen u. 1806 1. Minister u. Ordenskanzler. Später ward er Gesandter in Berlin, Dresden, Hannover, Kassel, lebte von 1825 an abwechselnd in Gotha u. auf seinem Schlosse Bodenstein im Eichsfeld u. st. 1834. **2)** (Heinrich Karl Friedrich Levin, Reichsgraf von W.), Sohn des Vor., geb. 1778, württemberg. Gesandter in Karlsruhe, München, Paris, Petersburg u. Wien, so wie 1814 u. 1815 im Hauptquartier der Alliirten, dann Minister u. war als solcher 1820 auf dem Congresse zu Wien, wo er sich als Schützer der liberalen Grundsätze zeigte. Später zog er sich von den Geschäften auf das Schloß Bodenstein zurück. **3)** (Ferdinand, Freih. von W.), geb. 1770 zu Bodenstein, trat erst in hess. u. 1790 in östr. u. 1792 wieder in hess. Dienste, wohnte dem Feldzug am Rhein 1793 bei, u. ging dann abermals in kaiserl. Dienste; nach dem Frieden von Campo-Formio trat er als Major in russ. Dienste, doch machte er mit kaiserl. Erlaubniß den Feldzug von 1799 als Freiwilliger bei der östreich. Armee mit, wo er sich bei Stockach auszeichnete. 1802 wurde er Generalmajor u. Generaladjutant des Kaisers Alexander, ging im Juni 1805 als Gesandter nach Berlin, um Preußen zur Allianz gegen Frankreich zu bewegen, u. dann nach Wien, wo er den Coalitionsvertrag zwischen Oestreich u. Rußland abschloß.

Bei Dürrenstein zeichnete er sich aus, u. bei Austerlitz war er in der Umgebung des Kaisers Alexander, u. entging mit Mühe der Gefangenschaft. Während des Feldzugs von 1809 trat er nochmals in östreich. Dienste u. ward bei Aspern Feldmarschall-Lieutenant. 1812 trat er als Generallieutenant wieder in russ. Dienste u. commandirte ein leichtes Corps, mit welchem er, bei Napoleons Abzug aus Moskau, am 22. Oct. zuerst in Moskau eindrang u. da er sich zu weit vorwagte, mit seinem Adjutanten gefangen wurde. Auf dem Transport nach Kassel, wo Kriegsgericht über ihn gehalten werden sollte, wurde er durch Czernitscheffs Kosaken, zwischen Minsk u. Wilna befreit. Während des Feldzugs von 1813 wohnte er den Schlachten bei Kalisch u. Lützen bei, u. nach dem Waffenstillstand erhielt er das Commando über ein Corps der NArmee, mit dem er sich, bes. bei Leipzig hervorthat. In Frankreich zeichnete er sich bei Soissons aus, u. als die alliirte Armee gegen Paris vordrang, erhielt er den Auftrag, Napoleon mit 8000 Reitern zu folgen u. ihm den Marsch des Hauptheers zu verdecken. W. wurde aber am 27. März bei Dizier von Napoleon angegriffen, geschlagen u. zum Rückzuge nach Bar le Duc u. Chalons genöthigt. Er st. in Wiesbaden 1818. *(Js.)*

Winwēla (altschott. Name), d. i. das Weib mit melod. Stimme.

Winwidfīēld (spr. Uinuidfihld), Ebne in Northumberland, in der Nähe von Leeds. Hier 655 Niederlage Pendas, Königs von Mercia, durch Oswiu, König von Northumberland, s. England (Gesch.) 17 a.

Wīnyah, Bai, s. Süd-Carolina 3.

Wīnza (Wīnzendorf Älvincz), Marktfl. am Marosch in der siebenbürg. Gespannschaft Karlsburg; Bischof, 3 Kirchen verschiedner Confessionen, Kloster, Fayencefabrik; 4000 Einw. Hier wurde 1550 der Statthalter von Siebenbürgen, Cardinal Georg Mantinuzzi ermordet.

Wīnzenberg, Dorf im Kr. Grottkau des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Entenfang; 600 Ew.

Wīnzenburg, 1) sonst Amt im hannöv. Fürstenth. Hildesheim; 15,000 Ew.; **2)** Pfarrdorf hier; Amtssitz, Domaine; 160 Ew., dabei **3)** die alte Burg W., mit Wall u. Gräben; einst Sitz der 1154 ausgestorbnen Grafen von W.

Wīnzenheim, Marktfl. im Bzk. Colmar des franz. Depart. Oberrhein; große Kattundruckerei; 2390 Ew.

Wīnzer, ein Mann, der den Weinbau versteht u. betreibt.

Wīnzer (Nieder-W.), s. Vilshofen.

Wīnzer (Julius Friedrich), geb. 1780 zu Chemnitz, 1801 Vesperprediger zu Leipzig, Lehrer an der Ritterakademie in Dresden, 1802 an der Fürstenschule zu Meißen, 1809 Prof. der Moral in Wittenberg, 1811 Prof. der Theologie u. 1818 Domherr in Leipzig. Schr.: De aurea aetatis spe Judaeorum, Lpz. 1800; De daemonologia in sacris Novi Test. libris, Wittenb. 1812—22; De liberalis juvenum educationis et institutionis vi, Meiß. 1802. Gab mit H. A. Schott den Pentateuch aus dem Hebräischen ins Latein. übersetzt, heraus, Altona 1815. *(Md.)*

Winzig, Stadt im Kr. Wohlau des Rgsbzks. Breslau; Hospital, Tabaksbau; 1800 Ew.

Winzingerōde, so v. w. Wintzingerode.

Wīnzlar, Dorf im Amte Rehburg des hannöv. Fürstenth. Kalenberg; Schwefelquelle, 500 Ew.

Wīomad, 753—776 (791) Bischof von Trier 10.

Wīpfel, so v. w. Gipfel 1).

Wīpfelbruch, so v. w. Duftbruch.

Wīpfeld, Marktfl. im Landgericht Werneck des baier. Kr. Unterfranken, am Main; Ludwigsbad, mit 5 erdig-salin. Schwefelquellen, Weinbau, fertigt viel Böttcherwaaren; 800 Einw. Geburtsort von Eulogius Schneider (s. d. 4).

Wīpfeldürre, so v. w. Gipfeldürre.

Wīpfeln, einem Baum den Wipfel od. Gipfel abhauen, damit er junges Holz treibe; Obstbäume, die fast dem Eingehen nahe sind, bekommen dadurch frische Kraft u. werden wieder fruchtbar.

Wīpfelreich, so v. w. Gipfelreich.

Wīpfler, ein Baum, dem der Wipfel abgehauen ist, um ihn zur Bienenzucht zu gebrauchen.

Wīpfra, Fluß, so v. w. Wipper 4).

Wīppach, 1) Marktfl. im illyr. Kr. Adelsberg; Weinbau, Seidenwaaren, Kupfergeschirr, Tuch- u. Schmackfabriken, Schloß; 1200 Ew.; davon die **Wīppacher**, die einen bes. slav. Dialekt sprechen; **2)** Flüßchen dabei, fällt in den Isonzo

Wīppblock, s. u. Sprenkel 1).

Wīppe, 1) ein in der Mitte aufliegendes Brett, welches Kinder als Schaukel benutzen; **2)** so v. w. Schütt- u. Stürzkarren; **3)** s. u. Orgel 21; **4)** so v. w. Krahn; **5)** (Taf. XXIX. Fig. 126 u. 127), s. u. Stecknadel 7; **6) (W-bäume)**, bei mehrern Maschinen ein Hebel, durch den etwas schnell in die Höhe gehoben od. niedergelassen wird; **7)** hebelartiges Instrument zum Spannen der größern Armbrüste; **8)** s. u. Drechsler 7; **9)** Stück Eisen, welches beim Aufziehen der Thurmuhren zwischen 2 Zähnen des 1. od. Bodenrads gesteckt wird, damit der Gang der Uhr während des Aufziehens nicht aufgehalten wird; **10)** vgl. Kipper u. Wipper; **11)** s. u. Strafe 46. *(Fch.)*

Wīppel, Larve von Bruchus pisi.

Wīppen (Gröpsnusser), 11. Zunft der 13. Kl. (Nusser) in Okens neustem Pflanzensystem. Zerfällt in: **A)** Penäen, immergrüne, capische Sträucher mit ledrigen Gegenblättern, keinen Nebenblättern, gefärbtem, 4spaltigem Kelch, 4 abwechselnden Staub-

Staubfäden, 4fächriger Kapsel je 2 Samen an Rippenscheidewänden, 1 Griffel; **B)** Aquilarien, ind. Bäumchen mit runden Zweigen, Wechselblättern, keinen Nebenblättern, büschelförmig-achselständigen Blüthen, gefärbtem, langröhrigem, 5spaltigem Kelch, 5 od. 10 Staubfäden, eben so viel Schuppen am Schlunde, einfacher Narbe, ovaler, 2fächriger, 2klappiger Kapsel, in jedem Fach 1—2 aufrechte Samen an Rippenscheidewänden, ohne Eiweiß, mit dem Würzelchen am Nabel; **C)** Gyrocarpen, mit inwendig gefärbtem, mit dem Gröpse verwachsenem, 4- u. mehrspaltigem Kelch, dessen Lappen in 2 Reihen, 4—5 Staubfäden am Schlunde, zwischen 2 Drüsen, Frucht eine am Gipfel geflügelte Pflaume; Same verkehrt, ohne Eiweiß; Keimling gerad, mit dem Würzelchen nach dem Nabel; **D)** Hernandien, Bäume im heißen Asien u. Amerika, mit Blüthen in Sträußern, Wechselblättern, keinen Nebenblättern, blumenartigem, 5—6spaltigem Kelch, in einer kelchartigen Hülle, wenig Staubfäden in der Röhre, einfachem Griffel, Pflaume mit einem hängenden Samen, ohne Eiweiß. *(Su.)*

Wippen, 1) machen, daß etwas schnell auf- u. niedersteigt; **2)** s. u. Brücke 22; **3)** s. u. Turnen 42; **4)** das W., s. u. Strafe 46.

Wippenband, so v. w. Wieden.

Wippenmühle, s. u. Windmühle

Wippensäule, s. u. Stecknadel 8.

Wipper, 1) Küstenfluß an der Ostsee, im preuß. Rgsbzk. Köslin, kommt aus dem **Wipperske** od. **Wippersee,** bildet an der Mündung den Hafen Münde, der ¼ Ml. lang schiffbar, übrigens flößbar, u. nimmt die Stiebnitz, Bisternitz, Motze u. die Grabow auf; **2)** Fluß in den preuß. Rgsbzkn. Erfurt u. Merseburg, entspringt 2quellig, vereinigt sich bei Bernterode, nimmt die Bode auf, fällt bei Sachsenburg in die Unstrut; **3)** Fluß, kommt aus dem Kr. Sangerhausen des preuß. Rgsbzks. Merseburg, empfängt die schmale W. u. Eine, fällt im Herzogth. Anhalt-Bernburg in die Saale; **4) (Wipfra),** Flüßchen, entspringt im weimar. Amte Ilmenau u. fällt im Herzogth. Gotha in die Gera; **5)** s. Wupper. *(Cch.)*

Wipper, s. u. Kipper u. Wipper.

Wipper, s. u. Sprenkel 1).

Wipperfeld, Ort, s. u. Barmen.

Wipperfurt (W-fürt), 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Köln, 5¼ QM.; 22,500 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, an der Wupper; Progymnasium, Tuch- u. Eisenfabriken, Gerbereien, Kupferbergwerk, Kupferschmelzhütte; 1550 Ew.

Wipperthal, so v. w. Wupperthal.

Wippgalgen, so v. w. Schnellgalgen.

Wippingen, Marktfl., s. u. Boll 3).

Wippo, Burgunder, Caplan der Kaiser Konrad II. u. Heinrich III. Schr.: Vita Conradi Salici (im 3. Theil von Pistorius Scriptores rerum german.); Panegyricus Henrici III. (in Canisius Lectiones antiq. u. im 3. Thl. von Basnages Thesaurus); Sententiae Conradi ad Henricum filium (im 1. Thl. von Fabricius Bibliotheca latina medii aevi).

Wippra, Marktflecken im mannsfelder Gebirgskreise des preuß. Rgsbzks. Merseburg, an der Wipper; 800 Ew.

Wipprecht, s. Wiprecht.

Wippstert (W-sterz), 1) so v. w. Bachstelze; **2)** so v. w. Seidenschwanz.

Wippstock, s. u. Sprenkel 1).

Wiprecht, 1) ältester Sohn Wittekinds d. Gr., Stifter der niedersächs. Hauptlinie, soll seinem Vater, mit dem er zu Attigny getauft worden war, 807—26 in Engern u. Niedersachsen gefolgt u. in dem von ihm gestifteten Kloster Witshausen begraben worden sein. Von der fries. Prinzessin Sintecilla soll er 3 Kinder gehabt haben, davon der älteste Sohn Bruno. **2)** W. der Aeltere u. **3)** W. der Jüngere von Groitsch, s. u. Groitsch.

Wiprz, Fluß, so v. w. Wieprz.

Wirballen, Stadt, s. u. Kalwarya.

Wirbel, 1) ein schnell wiederkehrender, eintöniger, zitternder Laut, bes. auf Trommeln od. Pauken; **2)** durch Beugung entstandene kreis- od. cylinderförm. Bewegung der Luft- od. Wasserwellen, vgl. Wasserhose u. Wellenbewegung 21. Im Meere entstehn W., wenn starke Strömungen in entgegengesetzter Richtung auf einander stoßen; sie werden manchmal noch durch den Widerstand des Wassers an Felsen od. durch Reflexion an denselben verstärkt. Es gehören hierher die Charybdis bei Sicilien, der Mahl- od. Moskestrom an der norweg. Küste 2c. **3)** Magnet. W., Figuren, die in Eisenfeilstaub entstehn, den man durch ein feines Sieb auf eine horizontale, auf einer Magnetnadel ruhende Glasplatte fallen läßt; **4)** Werkzeug od. Theil, welcher sich um seine Axe od. um einen festen Punkt dreht; **5)** bei Saiteninstrumenten die Stifte od. Cylinder, um welche ein Theil der Saiten gewickelt ist, damit man sie beliebig spannen kann; **6)** s. u. Pauke u. Trommel 8; **7)** Ringe od. ähnl. Theile, welche einen Zapfen aufnehmen, um einem Theil einer Maschine eine Bewegung nach allen Seiten zu geben, z. B. an Feuerspritzen, an Reitstangen, an Steigbügeln 2c; **8)** bei Austern, so v. w. Bart 7). *(Fch. u. Ml.)*

Wirbel (W-beine, Vertebrae, Taf. XII. Fig. 4), die an sich gesonderten, in ihrer Verbindung das Rückgrath bildenden Knochen; [1] werden eingetheilt in wahre, d. h. für sich bestehende, abgesonderte W., u. falsche, die mit einander verwachsen od. verkümmert sind (s. Kreuzbein u. Steißbeine unt. Becken 2 u. 18), erstere wieder in Hals-, Brust- u. Lenden-W. [2] Im Allgemeinen besteht jeder wahre W. (s. Taf. XII. Fig. 4, den Atlas u. Epistropheus ausgenommen) aus folgenden Theilen: aus dem **a)** Körper (s. ebd. 1), einem soliden, nach vorn

(bei aufrechter Stellung des Körpers) convexen, nach hinten concaven, oben u. unten platten u. daselbst mit dicken Knorpelscheiben belegten Theil, welcher in ihrer Zusammenfügung, der **W-säule**, eigentlich ihren Stützpunkt gibt; [4] **b)** dem Bogen (s. ebd. 2), welcher nach hinten halbkreisförmig mit einem dickern rundl. Theile, der Wurzel (s. ebd. 3), an dem vorigen sich anfügt u. so das **W-** (Rückenmarks-) **loch** (s. ebd. 4), in welchem das Rückenmark liegt, bilden hilft; Ausschnitte an den Bogen bilden Lücken od. Löcher (Foramina intervertebralia), durch welche die Rückenmarksnerven heraustreten; [4] **c)** den **W-fortsätzen** (Processus vertebrales), deren sind sieben: **aa)** (s. ebd. 5) ein unpaariger, nach hinten gerichteter, von der Mitte des Bogens ausgehender, an den Brust-W-n am längsten hervortretender, daselbst nach unten gerichteter, zum Theil den nächsten W. deckender Fortsatz (Stachelfortsatz, Processus spinosus); [5] **bb)** 2 Querfortsätze (Processus transversi, s. ebd. 6), die zu beiden Seiten des Bogens nach dem Körper des W-s zu hervorragen u. zur Anlage mehr. Muskeln dienen; [6] **cc)** 2 obere u. **dd)** 2 untere schräge od. Gelenkfortsätze (Processus obliqui sive articulares superiores et inferiores, s. ebd. 7), von denen die erstern am obern, die letztren am untern Rande des Bogens befindlich sind, die sämmtlich zur Gelenkverbindung der W. unter sich dienen u. deshalb eine Knorpelfläche haben (vgl. Wirbelbänder u. Wirbelmuskeln). Neuere Naturforscher, bes. Oken, Carus, Meckel, haben sich bemüht, die W-bildung als Grundlage der ganzen Skeletbildung darzustellen. [7] **A) Hals-W.** (Vertebrae colli), die zwischen dem Kopf u. den Brust-W-n liegenden W., welche also den obersten Theil der Rücken-W-säule bilden, 7 an der Zahl. [8] Atlas (Träger, s. Taf. XII. Fig. 5, 6), der 1. Hals-W. als unmittelbare Unterlage des Kopfs; von den übrigen W-n durch seine runde Gestalt, seine größere Aushöhlung u. dadurch unterschieden, daß er nur aus 2 Bogen (s. ebd. 1 u. 2) ohne Körper in der Art, wie solcher bei den übrigen W-n Hauptttheil ist, besteht, an dessen Stelle 2 Seitentheile treten, die oberwärts in ihren Articulationsflächen (s. ebd. 6) die Gelenkhügel des Hinterhauptbeins aufnehmen, unterwärts durch gleiche, mit den aufsteigenden schiefen Fortsätzen des 2. Hals-W-s verbunden sind. Die Wurzel des Querfortsatzes des Atlas (Radix processus transversi atlantis) sind die beiden schmalen Knochentheile, mit welchen der Querfortsatz des Atlas an den beiden Seitentheilen desselben seinen Anfang nimmt. Man unterscheidet die vordere u. hintere Wurzel, zwischen denen das W-loch befindlich ist. [9] Epistropheus (s. ebd. Fig. 5), der 2. Hals-W., auf dem der Atlas ruht, also hierdurch ein Träger für den Kopf, auf welchem zugleich der Kopf in den Seitenwendungen (mit dem Atlas) sich dreht, weswegen er, außer den übrigen Theilen, die er (wiewohl in etwas abweichender Form) mit den übrigen Hals-W-n gemein hat, auch noch mit einem besondern zahnförmigen Fortsatz (Processus odontoideus, s. ebd. 3) versehn ist, der, von der obern Fläche seines Körpers ausgehend, in eine eigene Aushöhlung des vordern Bogens des Atlas, gleich einem Zapfen, aufgenommen ist, wo seine Ausweichung zugleich durch eigne Ligamente verhütet wird. Der Anfang dieses Fortsatzes heißt die Wurzel des zahnförmigen Fortsatzes (Radix processus odontoidei). [10] Die übrigen 5 zeichnen sich bes. dadurch vor den erstern W-n aus, daß sie, abnehmend von unten nach oben, kleiner u. schwächer werden; daß die obern Flächen der Körper von einer Seite zur and. ausgeschweift sind u. die Seitenwände sich kantig erheben; daß die untern Flächen aber entgegengesetzt gestaltet sind; daß die Oeffnung für den Rückenmarkskanal 3eckig ist; daß die Gelenkflächen der Gelenkfortsätze eben sind u. sich der horizontalen Richtung nähern; daß die Gelenkflächen der obern Gelenkfortsätze schräg nach oben u. hinten, die der untern nach unten u. vorn gerichtet sind; daß die Gelenkfortsätze überhaupt die kleinsten sind; daß die Querfortsätze mit einem eignen Loche, die untern zuweilen mit noch einem 2. versehn sind, weswegen eine vordere u. eine hintere Wurzel zur Bildung dieses Lochs an ihnen bezeichnet wird, welches Loch zum Durchgang der W-arterie dient; daß sie mehr nach vorn gerichtet sind; daß die Dornfortsätze, mit Ausnahme des 7. Hals-W-s, hinterwärts eine eigne gabelförmige Spaltung haben u. ziemlich gerade nach hinten gerichtet sind, an Länge u. Abwärtsrichtung aber von oben nach unten zunehmen. [11] Der 7. Hals-W. (Vertebra prominens) kommt, außerdem, daß er der längste u. am weitesten abwärts gerichtete Dornfortsatz ist u. statt der Spaltung ein rundl. Köpfchen hat, in mehr. Eigenschaften mit den Brust-W-n überein. [12] Sämmtl. Hals-W. stehn theils unter sich, theils mit dem Kopf u. dem tiefern Theil der Rücken-W. durch Bänder in Zusammenhang (s. Wirbelbänder [10]), die, in so fern sie meist zur Verbindung der Hals-W. unter sich selbst dienen, als Hals-W-bänder unterschieden werden. [13] **B) Brust- od. Rücken-W.** (Pars thoracica s. dorsalis columnae vertebralis), sind die zunächst auf die Hals-W. folgenden 12 W. Ihr Körper ist größer u. höher als bei den Hals-W-n, die obere u. untere Fläche platt u. herzförmig, die vordern gewölbter. Zu beiden Seiten der obern 10 Brust-W. befindet sich oben u. unten am Rande an jedem eine halbe Gelenkfläche, welche je zusammen eine ganze bilden, in welcher das Köpfchen der entsprechenden Rippe aufgenommen wird. An den beiden untern Brust-

W=n ist die Gelenkfläche vollständig. Das Ruckenmarksloch ist eng u. kreisförmig; die Querfortsätze sind länger, nach hinten gerichtet u. enden in eine knopfförmige Erhabenheit, an deren innerer Fläche sich bei den 10 obern eine kleine Gelenkgrube für das Höckerchen der entsprechenden Rippe befindet. Die Gelenkfortsätze stehn fast aufrecht, die Flächen der obern sind nach hinten, die der untern nach vorn gerichtet. Die Stachelfortsätze sind lang, abwärts gerichtet u. dachziegelartig über einander gelegt, am Ende stumpf angeschwollen; die der untern Brust=W. nähern sich mehr denen der Lenden=W. [14] **C) Lenden=W.** (Vertebrae lumborum), die tiefsten (bei Thieren hintersten) W. der Rücken=W=säule, von den Rippen aus (hier mit den Brust=W=n sich verbindend) bis zu dem Kreuzbein herab. Sie sind die stärksten u. nehmen von oben nach unten auch an Stärke zu. Auch ihre Zwischenräume sind ansehnlich u. die diese ausfüllenden Knorpelscheiden dick. Meist hat der Mensch 5 Lenden=W., selten 6, noch seltner 7; die meisten Affen u. viele Vierfüßler haben deren mehr. u. zwar im Verhältniß ihrer Beweglichkeit; das trägste aller Säugthiere, das Faulthier, hat deren nur 2, der Elephant, auch das Rhinoceros 3, der Tapir 4, die schwerfälligen Raubthiere, wie die Hyäne, haben auch nur 4, so wie auch der Orang=Utang u. der Pongo; dagegen haben die flinken Maki 6, meist 6 od. 7, der Lori sogar 9; Pferd, Bär, Hund, Marder, Otter, der Hase, das Murmelthier, die Mäuse haben 6; Eichhörnchen u. Springmäuse 7. Die Gelenkflächen der Körper sind einander ziemlich parallel. Die Oeffnung für den Kanal des Rückenmarks ist in dem obern unter allen W=n die größte; in dem untern ist sie 3eckig. Die Gelenkfortsätze sind ebenfalls sehr stark u. weit auslaufend, die Querfortsätze ebenfalls stark, dabei aber kurz; die Dornfortsätze sind nur sehr wenig abwärts gerichtet. Häufig finden sich auch noch 2 kleine Nebenfortsätze (Processus accessorii) an ihnen, zwischen den obern Gelenkfortsätzen u. dem Querfortsatze. In Verbindung zusammen, treten sie in natürl. Stellung des Körpers am weitesten vorwärts u. unterstützen dadurch den Oberkörper im Stehen, Gehen u. Sitzen, in seinem Schwerpunkte. *(Pi. u. Su.)*

Wirbel (Vertex), so v. w. Scheitel, s. d. u. Pferd 11.

Wirbelarterie (Arteria vertebralis), s. Schlüsselbeinarterie 2.

Wirbelbänder (Ligamenta vertebralia), die die Wirbelknochen zur Wirbelsäule (s. Rückgrath) so verbindenden Bänder, daß jenen eine zwar beschränkte, doch aber durch die Summe der den einzelnen W=n zusammengenommen zugestandene Biegsamkeit, doch bedeutende, u. zwar 3fache Beweglichkeit, nämlich nach vorn u. hinten u. drehend, möglich ist, u. die zugleich dem Rückgrath die zum Schutz des Rückenmarks, der von ihm ausgehenden Nerven, u. zur Unterstützung der von ihm getragnen Körpertheile, die nöthige Festigkeit, in Verbindung mit den Rückenmuskeln gewähren. Sie sind theils Faserknorpel, theils wirklich fibröse Ligamente, theils Synovialbänder, u. dann [2] **A) solche, welche die Körper der W. mit einander verbinden.** Hierher gehören: **a)** die Zwischenwirbelknorpel (Cartilagines intervertebrales, Ligamenta intervertebralia), sie bilden aus concentrisch ringförmig liegenden, sich zum Theil kreuzenden Fasern bestehende Scheiben, in deren Mitte sich eine gallertartige, knorpelartige, sehr elast. Masse als Kern befindet u. liegen zwischen den Körpern der W., die sie sehr fest verbinden, sind an den Lendenwirbeln am dicksten, fehlen zwischen dem Kopf u. Atlas, diesem u. dem Epistropheus, dem Kreuzbeine u. dem Steißbeine, werden im Laufe des Tages durch die Last des Rumpfes u. Kopfes ungefähr um 1 Z. zusammengedrückt, so daß der Mensch Abends um so viel kürzer ist, als am Morgen, wo er die Nacht hindurch in horizontaler Lage geruht hat. [3] **b)** Die vordere longitudinale Fascia der W. (Fascia longitudinalis anterior), sie entspringt straff, schmal u. rundlich von der vordern Hälfte des Hinterhauptslochs u. dem Atlas, erstreckt sich, breiter werdend, 3 Streifen bildend, mit den Zwischen=W=n u. der vordern Fläche der Wirbelkörper sich vielfach verbindend, an letztern bis zum Steißbein herab, u. dient theils zur Befestigung der W. aneinander, indem sie zugleich die Verschiebung derselben nach vorn u. die zu starke Beugung des Rückgraths nach hinten verhindert. [4] **c)** Die hintere longitudinale Fascia der Wirbelkörper verläuft im Innern des Rückenmarkskanals an der hintern Fläche der Wirbelkörper herab, verbindet sich locker mit den Körpern, fester mit den Zwischen=W=n, u. durch lockres Zellgewebe mit der harten Rückenmarkshaut, ist oben breiter, in der Lendengegend hingegen bis auf einen einfachen, einige Linien breiten Streifen verschmälert, hält die Körper der W. zusammen u. schränkt die Vorwärtsbeugung derselben ein. **B) Bänder zwischen den Bogen u. Fortsätzen der W.** [5] **a)** Die Kapselbänder der schiefen Fortsätze (Ligamenta capsularia s. articularia processuum obliquorum), sind Synovialkapseln, welche die mit Knorpel überzognen Gelenkflächen der schiefen Fortsätze umschließen u. mit einander verbinden. [6] **b)** Die gelbl. Bänder der Bogen der W. (Ligamenta subflava arcuum vertebrarum), nehmen den Raum zwischen den Bogen der W. ein u. verschließen so den Rückgrathskanal nach hinten, bis auf eine kleine nur mit lockerem Zellgewebe ausgefüllte Stelle in der Gegend der Dornfortsätze, bestehn aus senkrechten Fasern, sind gelblich, glatt, sehr elastisch, stark

stark u. fest, befestigen die W. an einander u. beschränken die Vorwärts- u. Seitwärtsbeugung derselben. [7] **c)** Die Interspinalmembranen (Membranae interspinales), sind dünne, durchsichtige, aus unregelmäßigen, meist horizontalen Fasern bestehende, von den Wurzeln der Dornfortsätze bis gegen ihre Spitzen hin fest sitzende, nach Verschiedenheit der Zwischenräume zwischen diesen Fortsätzen breitere od. schmälere, die Vorwärtsbeugung des Rückgraths beschränkende, die Dornfortsätze zusammenhaltende u. zur Anlage von Muskeln dienende Häute. [8] **d)** Die Stachelspitzenbänder (Ligamenta apicum processuum spinosorum), sind rundliche, aus längl. Fasern bestehende Bänder, die, indem sie sich von der Spitze des einen Dornfortsatzes zu der des and. erstrecken, ein zusammenhängendes, über den Kamm der ganzen Wirbelsäulen verlaufendes, die Vorwärtsbeugung des Rückgraths beschränkendes Band bilden. [9] **e)** Die Querfortsatzbänder (Ligamenta intertransversaria s. processuum transversorum), sind zarte, nur zwischen Querfortsätzen des 5.—10. od. 11. W-s vorkommende, einigen Muskeln zur Anlage dienende Sehnenfasern. Vgl. Kopf-, Hals- u. Beckenbänder. [10] An den Hals-W-n ist bes. zu bemerken: **a)** das starke Nackenband (Ligamentum nuchae), das vom 7. Halswirbel an bis zum äußern Hinterhauptshöcker herauf gelangt, bes. in den gabelförmigen Aushöhlungen der Dornfortsätze der Halswirbel sich anlegt u. hauptsächlich mehr. Nackenmuskeln zur Anlage dient (daher auch bei den Thieren, die durch kräftige Ausbildung der Nackenmuskeln sich auszeichnen, vorzüglich stark ist); [11] **b)** eine eigene Sehnenbinde innerhalb des Rückenmarkskanals, so weit die Halswirbel diese bilden; [12] **c)** ein Kreuzband hinter dem zahnförmigen Fortsatz des Epistropheus, der die Hauptbefestigung desselben am Atlas bewirkt; [13] **d)** ein durch größere Lockerheit ausgezeichnetes Kapselband des Atlas u. des Epistropheus; [14] **e)** das Kapselband des zahnförmigen Fortsatzes. Die übrigen Bänder der Halswirbel sind von den übrigen W-n im Hauptsächlichen nicht verschieden. [15] Durch den eignen Bau der Halswirbel u. die Eigenheiten der Hals-W. sind die Halsgelenke gegen die übrigen Wirbelgelenke viel freier in ihrer Beweglichkeit, wodurch hauptsächlich auch der Kopf freiere Bewegung erhält. Es gehört zu solchen bes. das Drehgelenk, das dem Atlas mit dem Kopf verliehen ist, indem er sich um den, im Vordertheile desselben gleichsam eingezapften, zahnartigen Fortsatz des Epistropheus wie ein Rad um seine Axe bewegt. Außerdem verstattet die Gelenkigkeit der Halswirbel unter sich dem Kopf nicht nur bedeutende Vorwärtsbeugung, sondern eben so leichte Seitenbeugungen, selbst Rückwärtsbeugung, wie solches bes. für den freien Umblick von Vortheil ist. *(Su. u. Pt.)*

Wirbelbalken, so v. w. Wirbelstock.

Wirbelbein, so v. w. Wirbel. **W-beinbruch,** s. u. Knochenbruch 11.

Wirbelborste (W-dosten). Clinopodium vulgare.

Wirbelform, s. u. Kreiselschnecke 3.

Wirbelgelenke, s. u. Wirbelbänder.

Wirbelhorn, 1) so v. w. Perspectivschnecke; **2)** eine Art Schnirkelschnecke.

Wirbelkasten, s. u. Bogeninstrumente 4.

Wirbelknochen, so v. w. Wirbel.

Wirbelkraut, die Pflanzengattung Astragalus.

Wirbelkrebs (W-schmerz), s. u. Spondylalgie.

Wirbellöcher, s. Wirbel 3.

Wirbellose Thiere, s. u. Wirbelthiere.

Wirbelmuskeln, s. Rückenmuskeln.

Wirbeln, 1) Wirbel schlagen; **2)** von manchen Vögeln, trillern.

Wirbelnerv, der Gangliennerv, s. u. Ganglien. **W-nerven,** so v. w. Rückenmarksnerven, s. Rückenmark 16. **W-pulsader,** s. u. Schlüsselbeinarterie 2. **W-säule,** so v. w. Rückgrath, s. d. u. Wirbel 2.

Wirbelscheide (Helix vortex, Planorbis v.), Art aus der Gatt. Tellerschnecke.

W-schnecke (Turbinella), nach Lamark Schneckengatt., gebildet aus Arten der Gatt. Stachelschnecke; die Schale ist kreisel- od. spindelförmig, an dem Grunde gerinnt, an der Spindel sind 3—5 Querfalten. Arten: Birn (s. d.); Rübe (T. Rapa, Murex R.), dick u. schwer, in der Mitte sehr bauchig, u. m. a., aus den Linnéischen Gatt. Buccinum, Voluta u. Murex genommen. *(Wr.)*

Wirbelspitzenhalsmuskel (Semispinalis musculus), s. u. Nackenrückenmuskeln 18 u. 20.

Wirbelsucht, 1) so v. w. Nesselsucht; **2)** so v. w. Drehkrankheit.

Wirbelthiere (Rückgraththiere, Animalia vertebrata), Thiere mit innerem Knochengerüste, dessen Stamm in der Höhle des Schädels das Gehirn u. in dem Kanale des Rückgraths (der Wirbelsäule) das Rückenmark einschließt. An diese Wirbelsäule heften sich die übrigen Knochen an. Bewegungsorgane sind mit wenigen Ausnahmen 4 vorhanden. Ihr Bau ist symmetrisch, der Kopf u. die Bewegungsorgane sind deutlich vom Rumpfe getrennt. Alle haben rothes Blut, ihr Gefäß- u. Nervensystem ist unter allen Thieren am vollständigsten entwickelt. In diese Abtheilung gehören die 4 obern Klassen des Thierreichs: Säugethiere, Vögel, Amphibien u. Fische. Den W-n gegenüber stehn die **W-losen,** zu welchen alle übrigen gehören. *(Gi.)*

Wirbelvene (Vena vertebralis), begleitet schlängelnd die Wirbelarterie, nimmt die Nackenvenen u. die venösen Ringe des Rückenmarks in den Halswirbeln auf u. ergießt sich meist in die Schlüsselbeinvene.

Wirbelwind, s. u. Wind.

Wirbelwurzel, so v. w. Astragalus.

Wirbenthal, Stadt, so v. w. Würbenthal.

Wirkbret (W-tisch), ein Bret od. Tisch, worauf der Teig ausgewirkt wird.

Wirkeisen, so v. w. Wirkmesser, s. u. Hufbeschlag 8.

Wirker, **1)** der Geselle welcher den Teig auswirkt; **2)** so v. w. Weber.

Wirklichkeit, verbindendes Glied zwischen Möglichkeit u. Nothwendigkeit, vermöge dessen Alles ist, was ist, s. Möglichkeit.

Wirkmesser, s. u. Hufbeschlag. **W-rahmen**, so v. w. Drahtbodenstuhl.

Wirksworth (spr. Uirksuörddh), Marktfl. in der engl. Grafsch. Derby, am Ecclesburne, Fabriken in baumwollnen Waaren u. Mennige, Berggericht; 7000 Ew.

Wirkung, **1)** (lat. Effectus), alles durch eine Ursache Bedingte; **2)** (activ), die Bedingung einer Folge, wie dort jede W. (Gewirkte) eine Ursache voraussetzt, so hat hier jede W. eine Folge. **W. der Geschütze**, s. u. Schießen.

Wirkungskreis (Sphäre der Wirksamkeit), der Raum, innerhalb dessen die Wirkungen einer Kraft, od. überhaupt jede phys. Ursache, die sich an einem bestimmten Orte befindet, merklich sind. Daher elektr. W., der Raum, innerhalb dessen die Wirkung eines elektrisirten Körpers auf and. Körper noch merklich wird. Vgl. Electricität 11. **W. der Minen**, s. unt. d. 11.

Wirlkäfer, s. u. Stachelkäfer c).

Wirnt von Grävenberg, deutscher Dichter, von fränk. Geschlecht, lebte am Hofe Herzogs Berthold von Meran u. nahm 1228 an einem Kreuzzuge Theil; Verfasser des Rittergedichts Wigalois (s. d.).

Wiroma, so v. w. Esthland.

Wirrbund, ein Bund Wirrstroh.

Wirrhornkäfer (Cerocoma *Fabr.*), Gatt. der Reizkäfer, die Fühler sind 9gliedrig u. verlängern sich in einem Büschel, der Leib ist nicht sehr hart u. walzig. Art: Schäffers W. (C. Schäfferi), grün, mit gelben Füßen u. Fühlern, in SEuropa.

Wirrseide (Strusi, Werrigseide, Seidenwerrig), Abfall, der beim Kämmen der Floretseide übrig bleibt, dient zu schlechtem Garn, Watte u. zum Kalfatern.

Wirrstroh, s. u. Stroh b).

Wirsberg, Marktfl., so v. w. Wiersberg.

Wirschen, Dorf im Kr. Mayen des preuß. Rgsbzks. Koblenz, Weinbau; 250 Ew. In der Nähe die gut erhaltene Burg Elz, gegenüber die Ruinen der Burg Trutz-Elz.

Wirschkowitz (Alt-W.), Dorf u. jetzt Hauptort der Herrschaft Neuschloß, im Kr. Militsch des preuß. Rgsbzks. Breslau, Schloß mit Park, Obst- u. Weinbau; gußeiserne Säule zum Andenken des Grafen von Reichenbach; 600 Ew. Dabei Neu-W., 1753 durch württemberg. Colonisten entstanden, Fasanerie; 500 Ew.

Wirsing, s. Kohl 9.

Wirsitz, **1)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Bromberg, 21½ QM., 32,000 Ew.; hier Mrotschen (Mroczyn), Stadt, an der Nakitka, 1000 Ew.; Wissek, Stadt, 700 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, an der Lobsonka, Tuchweberei; 700 Ew.

Wirsung (Joh. Georg), aus Augsburg; stud. Medicin zu Padua u. ward 1643 von einem Dalmatier im Duell erstochen. Man schreibt ihm die Entdeckung des Ausführungsganges der Pankreus zu, der auch nach ihm **W-scher Gang** (s. u. Pankreas 3) benannt worden ist, doch scheint derselbe schon früher and. Anatomen bekannt gewesen zu sein.

Wirtel, ein Ring, eine Scheibe od. dergl., die befestigt werden, meist um dem Dinge beim Umdrehen mehr Schwung zu geben, s. u. Spinnrad 4.

Wirtelmade, so v. w. Egerling.

Wirtemberg, so v. w. Württemberg.

Wirth, **1)** eine Person in Rücksicht auf die Verwaltung ihres Vermögens; **2)** eine Person, in so fern sie einer Haushaltung od. einer Landwirthschaft vorsteht; **3)** so v. w. Hauswirth od. Hausvater; **4)** der Gäste mit Wohnung u. Nahrung versorgt, sei es aus Freundschaft od. für Geld; im letztern Falle unterscheidet man Gast-, Schenk-, Speise-, Wein-, Bier-W.; in denselben Bedeutungen auch **Wirthin**, von Personen weibl. Geschlechts; **5)** im engsten Sinne so v. w. Gastwirth. *(Fch.)*

Wirth (Joh. Georg August), geb. 1799 zu Hof; erst im Staatsdienst angestellt, begab sich dann 1829 nach München, um dort eine Zeitschrift, der Kosmopolit, fortzusetzen, gab diese aber auf u. redigirte das Cottaische Journal: das Inland, damals das Organ der baier. Regierung, in welchem sich W. entschieden für die constitutionelle Monarchie aussprach. Durch die seit Anfang 1831 stets wachsende Strenge der Censur gereizt, u. als das Inland aufhörte halbofficielles Organ der Regierung zu sein, trat W. mit dieser immer mehr in Opposition. Im Juni 1831 hörte das Inland auf u. W. gab nun die Deutsche Tribüne heraus, welche er nach Rheinbaiern verlegte. Von jetzt an erklärte er sich offen für die Nothwendigkeit der Herstellung deutscher Freistaaten. Die Tribüne wurde im März 1832 von dem Bundestage verboten, er selbst verhaftet, aber bald darauf wieder durch Ausspruch des Appellationsgerichts frei gelassen, worauf er einen Aufruf: An die Vaterlandsfreunde in Deutschland, drucken ließ, in welchem er auf Urversammlungen drang. Auf dem hambacher Fest (27. Mai 1832) verfocht er die Einheit Deutschlands, wurde aber nach demselben verhaftet, nach Zweibrücken gebracht u. angeklagt zum Umsturz der deutschen Verfassung auf-

aufgefordert zu haben. Im Juni 1833 wurde er von den Assisen freigesprochen, im Nov. 1833 aber von dem Zuchtpolizeigericht, wegen Beleidigung inländ. u. ausländ. Behörden, zu 2 Jahren Haft in Kaiserslautern verurtheilt; im April 1836 freigegeben, wurde er nach Alt-Baiern gebracht u. dort noch einmal zu 6 wöchentl. Haft verurtheilt, dann lebte er in Hof unter polizeil. Aufsicht, von wo er nach Straßburg flüchtete, wo er noch lebt. *(Js.)*

Wirtheim, Marktfl. an der Kinzig im Landgericht Orb der baier. Pr. Unterfranken; 900 Ew.

Wirthschaft, 1) die Verwaltung eignen od. fremden Vermögens, der Inbegriff der Nahrungsgeschäfte u. dessen was dazu gehört, nach der besondern Beziehung unterscheidet man Haus-, Land-, Feld-, Gast-, Schenk-, Forst-W.; **2)** die häusl. Geschäfte, welche zu Besorgung der gewöhnl. Lebensbedürfnisse erforderlich sind; **3)** so v. w. Schenk- od. Gastgerechtigkeit; **4)** gemeinschaftlich zusammenlebende W., mit Einschluß der nöthigen Dienstboten. In demselben Sinne **wirthschaften**, die W. betreiben, u. **Wirthschafter**, der einer W. vorsteht od. sie betreibt; **Wirthschafterin** (Verwalterin, Schließerin), eine auf einem Landgute angestellte Frauensperson, die allen bei einer Landwirthschaft in Haus u. Hof, Küche u. Keller vorkommenden Geschäften vorsteht. *(Fch.)*

Wirthschaftsarten, s. Feldwirthschaft.

Wirthschaftsbirnen, Hauptgattung der Birnen, die jedoch weniger zum frischen Genuß, sondern mehr zu Wein, Muß, zu Schnitzen, zum Backen u. Kochen benutzt werden. Die vorzüglichsten Sorten sind: die Brat-, Brech-, Champagnerweinbirn, Claretenbirn, grüne Confessel-, Cyderbirn (Grauling), Donville, Faß- (Tonnen-), Faustbirn, Fündling, Gänsekopf, Goldbirn, goldner Hans, gefüllt blühende Birn, Glocken-, Habichts-, Hafer-, Hammels-, Hecken-, Herren-, Hessenbirn, Hölperner, Kappesbirn (rothe u. weiße), der Katzenkopf, Kegel-, Kirch-, Knechtchens-, Kron-, Kürbißbirn, Langstieler, großer Mogul, Löwenkopf, schöne Müllerin, Pfundbirn (große u. kleine), Schöne u. Gute, Sommerzapfenbirn, Venusbrust, Verbrannte Katze, Weinbirn u. m. a.

Wirthschaftsbuch, ein Buch, in das die Einnahmen u. Ausgaben einer Wirthschaft u. je nachdem diese in mehr. Branchen zerfällt, auch die Zweige u. Ergebnisse derselben, an Getreide, Handelsgewächsen, Holz, Vieh u. dessen Producte, der Aufwand dafür, der Verkauf u. die sonstige Verwendung eingetragen werden, gibt endlich das Resultat einer Besitzung u. ist nach den Bedürfnissen eines Jeden eingerichtet. *(Pr. u. Lö.)*

Wirthschaftscommission (Oekonomiecommission), beim Militär eine Commission, welche die aus bes. Kassen zu bestreitenden Bedürfnissen des Soldaten, die Bekleidung, bei der Cav. auch die Bedürfnisse für die Pferde herbeischafft; ihr Chef **(W-chef)** ist meist bei den Bat. u. Cavallerieregtrn. ein Capitän, bei den aus mehr. Bat. bestehenden Regtrn. ist er meist ein Stabsoffizier. *(Pr.)*

Wirthschaftsdirector, s. u. Verwalter 1).

Wirthschaftsgebäude, bei einem Landgute die zu Betreibung der Landwirthschaft nöthigen Gebäude. Vgl. Hof- u. Landgut.

Wirthschaftsobst, s. u. Pomologie 10.

Wirthschaftsreglement, s. u. Reglement. **W-schrank**, s. u. Schrank. **W-system**, s. u. Feldwirthschaft.

Wirthsgebühr (Würzgebier), s. u. Finke 4.

Wirthshaus, 1) Haus, dessen Besitzer (Wirth) Speisen u. Getränke zum sofortigen Genusse daselbst verkauft, also die sich dort zum Genuß Einfindenden (Gäste) bewirthet. Je nach dem Umfange der Gerechtigkeit, welche der Wirth ausüben darf **(W-gerechtigkeit)**, ist das W. entweder ein Gasthaus (s. d.) od. eine Schenke, d. i. ein W., worin in der Regel nur Getränke an die Gäste (Zechgäste) verkauft werden dürfen; doch dürfen meist die Schenken auch kalte Speisen, die nicht in ihnen erst am Feuer bereitet werden, den Gästen geben. Zu ihnen gehören die Reiheschenken (s. Bierschank), dann die Häuser, welche ihren Namen von der Art der daselbst hauptsächlich verkauft werdenden Nahrungsmitteln haben. **2)** Gasthof od. Schenke auf dem Lande, im Gegensatz zu den Stadtgasthöfen. *(Bs.)*

Wirthshauswurzel (Racine de Cabaret), in Frankreich die Haselwurzel, weil sie von gemeinen Leuten als Brechmittel nach übermäßigem Weingenuß genommen wird.

Wirthsmass, so v. w. Schankmaß.

Wirzerw (Wirzsee), See in der europ.-russ. Statthalterschaft Livland, 3¼ QM. Oberfläche, sehr fischreich, fließt durch die Embach in den Peipus ab, steht durch den Fellin mit der Ostsee in Verbindung.

Wisa, 1) Sandschak im Ejalet Rumeli des osman. Reichs in Europa, Theil des alten Thraziens, bringt Getreide, Weizen, Gemüse, Obst, Wein, viel Zuchtvieh; hier: Tschorli (Tschurlu), Stadt, Käsebereitung, 4000 Ew.; u. **2)** Hauptstadt hier, alte Citadelle, schwache Befestigung, Obst- u. Gemüse-, bes. Zwiebelbau; 6000 Ew.

Wisārga, s. u. Sanskrit 3.

Wisbachhorn, Alpe, s. Salzburger Alpen b). **W-baden**, so v. w. Wiesbaden. **W-beach** (spr. Uisbitsch), Marktfl. in der engl. Grafsch. Cambridge, an einem Kanal u. am Nin; 6500 Ew.

Wīsbur, alter König von Schweden, s. d. (Gesch.) 5.

Wīsby, 1) Län, so v. w. Gottland 1); **2)** Stadt, s. u. Gottland 2). **W-cässet,** Stadt, s. u. Maine 7).

Wisch, 1) Werkzeug etwas damit abzuwischen; **2)** kleines Bündel Stroh, Heu u. a. leichtere Gegenstände; **3)** so v. w. Hägewisch u. Marktwisch.

Wischau, Herrsch. u. Stadt im mähr. Kr. Brünn, an der Hanna; Schloß, 3000 Ew., Gänsezucht.

Wīsche, 1) ein Stück unbebautes od. neu umgebrochnes Feld; **2)** fruchtbarer ebener Landstrich an der Mittelelbe in der Altmark u. weiter unterhalb. Bes. bekannt sind die Osterburger-, Werbener- u. Lenzener-W., s. u. diesen Städten. Jeder einzelne Ackerhof hier liegt in der Mitte der dazu gehörigen Ländereien.

Wischēgorod, Stadt im Kr. Ostrow der russ. Statthalterschaft Pskow, an der Lada, einst Sitz des Großfürsten; 1171 vergebens von dem Großfürsten Andrej belagert.

Wīschen, 1) mit einem weichen Körper über etwas hinfahren, um es zu trocknen; **2)** (Estompiren), in der Pastellmalerei u. beim Zeichnen mit Kreide, die einzelnen Striche mit dem **Wīscher** (fr. **Estompe**), einem fest zusammengerollten Stückchen Papier od. Leder, mit welchem man wiederholt darauf hinfährt, vereintgen u. verschmelzen, zur weicheren Vollendung der Zeichnung.

Wīschenau, Marktflecken, so v. w. Wisznow.

Wīscher, 1) runde Bürste od. ein Stück langhaariges Schaffell, od. wie auf Schiffen altes Tauwerk, womit das eine Ende der Stange umwickelt ist u. das an sie mittelst der **W-nägel** festgenagelt ist an dem einen Ende **(W-kolben)** einer 6—8 F. langen Stange (Ansetzstange), womit das Innre einer Kanone nach jedem Schusse ausgewischt wird. Am and. Ende der Stange befindet sich ein Kolben um die Kartätschen in das Geschütz hinunter stoßen (ansetzen) u. so laden zu können. Ist, wie bei glühenden Kugeln, zu fürchten, daß das Geschütz vor dem Abfeuern losgehe u. den ladenden Artilleristen verletze, so wird ein Flegel-W., eine aus 2 Stücken bestehende Stange, die durch einen angenagelten ledernen Riemen verbunden sind, damit der bedienende Artillerist bei dem schnellen Feuern nicht dicht vor die Mündung treten u. sich dadurch in Gefahr bringen darf, angewendet. Für die 24pfünder auf den Festungsbatterien hat man auch wohl W. u. Setzer mit 3- bis 4gliedrigen Stangen, die man zusammenlegen u. in kleinen Räumen leicht in das Rohr u. wieder heraus bringen kann. Man bedient sich auf den Schiffen für diesen Zweck der Setzer, die anstatt der Stange an ein Stück Tau befestigt sind. Aehnlich sind die Posaunen-W. **2)** Lappen, womit das Schloß eines Gewehrs nach dem Schießen abgewischt wird; **3)** eiserne Stange, welche an dem einen Ende ein Oehr hat, durch das Oehr zieht man einen Lappen u. wischt damit die nassen Bohrlöcher aus; **4)** (Maler), s. u. Wischen 2). *(Pr. u. v. Hy.)*

Wischēra, Fluß, s. u. Kama.

Wīscherad, Schloß, s. u. Prag 2.

Wīschfang, Vogelfang bei tiefem Schnee mittelst eines ausgesteckten Wisches Getreide u. eines Schlagnetzes.

Wīschhaven, Amt im hannöv. Fürstenthum Bremen, vom kehdinger Lande umschlossen; durch Eindeichung entstanden, 1500 Ew. u. verschiedne Elbinseln (Krautsand u. A.). Hptort: Neu-W. a. d. Elbe.

Wīschlappen, leinener Lappen, welchen Jäger bei sich führen, um nach jedem Schusse das Schloß des Gewehrs damit zu reinigen.

Wischnagōra, so v. w. Weichselburg.

Wīschnei-Wolōtschok (Wisznei-Woloczok), **1)** Kr. des russ. Gouv. Twer; **2)** Hauptstadt hier, an der Tzna, Szlina u. Twerza, kais. Palast, Kirche, Kaufhaus, Kreisschule, lebhafter Handel, wunderthätige Quelle, 6500 Ew. Hier sammeln sich die Barken (oft 1000 Stück), die auf dem Kanale W.-W. nach Petersburg gehn, deren gemeinschaftl. Abgang ein allgemeines Fest ist; **3)** Kanal, s. Wischnei-Wolotschoksches Kanalsystem. *(Wr.)*

Wīschnei-Wolōtschoksches Kanālsystem, [1] die Verbindung der Twerza, eines Nebenflusses der Wolga, die sich bis auf 5 Werste der in den Ilmensee gehenden Msta nähert, aus dem die Wolchow in den Ladogasee u. von da mit der Newa nach Petersburg geht, durch einen kleinen Kanal mittelst Beischlotte u. einfacher Schleußen zwischen der Twerza u. Msta, u. mehr., die einzelnen Flüsse schiffbar machenden Schleußen. [2] Es erstreckt sich über eine Fläche von wenigstens 1450 QM., indem in seine Combination 76 Seen u. 106 größere u. kleinere Flüsse gehören, welche durch Kanäle zu einem Ganzen vereinigt sind. Reservoirs u. Schleußen sind sehr sinnreich angebracht. Die Anschwellung der Gewässer hat 2 Hauptabtheilungen, wovon die eine die Barken aus der Wolga in die Twerza, die and. von da in die Msta bringt. Ein Hinderniß für die Barken waren die gefährl. Wasserfälle (Borowikizschen); um diesem Hinderniß zu wehren, hat man den Wasserspiegel durch künstl. Schleußencombination bedeutend erhöht; um aber das Anstoßen der Barken an das felsige Ufer in den plötzl. Krümmungen des Stroms unschädlich zu machen, sind an den gefährlichen Stellen schmale Flöße, die nachgeben, angebracht. Dennoch ist die Fahrt über diese Wasserfälle nicht gefahrlos. Früher mußten die Barken aus der Msta in den Ilmensee gehn, um über denselben in den Wolchow zu gelangen. Diese Ueberfahrt war höchst gefährlich. Jetzt führt

führt ein 9 Werste langer, 72 bis 84 F. breiter u. zum Theil 11 Ellen tiefer Kanal (der Sieversche Kanal) unmittelbar aus der Msta in den Wolchow. Wollten früher die Barken durch den Wolchow in den Ladogasee u. von da, eine Fahrt von 13 Ml., in die Mündung der Newa, so war die Sache gleichfalls gefährlich. Darum baute man den 15 Ml. langen, 60—84 F. breiten, 4—8 F. tiefen Kanal am Ladogasee, der längs dem südl. Seeufer den Wolchow unmittelbar mit der Newa verbindet. Im Durchschnitt gehn jährlich durch den Ladogakanal nach Petersburg über 25,000 Fahrzeuge, deren Werth 200 Mill. Rubel beträgt. So ist dann für die Waaren aus Persien u. Indien, die über Astrachan kommen, u. aus China, die durch das östl. Sibirien gehn, der Wassertransport (von Astrachan an 700 Ml. weit) ungehindert bis Petersburg. Das W.=W. K. hat aber doch 2 Mängel. Jährlich können nämlich auf demselben nicht mehr als 4000 Barken nach Petersburg gebracht werden, u. die Rückfahrt auf diesem Wasserwege wegen der Wasserfälle im Wolchow u. in der Msta ist unmöglich. Dies veranlaßte den Kaiser Alexander zu Anlegung einer 2. Wasserverbindung des kasp. Meers mit der Newa durch das Tichwinsche Kanalsystem, s. d. in den Supplementen. Der Gründer des W.=W. K=s war ein russ. Müller, Seruzukow; es wurde 1704 angefangen, 1712 zum ersten Male befahren. In neurer Zeit ist das System durch den Herzog Alexander von Württemberg in vorzügl. Stand gesetzt. *(Pr.)*

Wischnu, [1] **1)** die 2. Person in der indischen Trimurti (Dreieinigkeit), das Symbol der erhaltenden Kraft der Gottheit, nach Brama die 2. Emanation derselben u. in den etwas spätern braman. Systemen mit der höchsten Gottheit selbst Ein Wesen, der Anfang u. das Ende aller Dinge, in dessen Schooße das Weltall ruht. [2] Als Narajana, d. h. als der das Wasser bewegende Geist, od. Watapatraschai, als kleines Kind, schwimmt er auf dem Blatte des ind. Feigenbaums od. auch auf der Weltschlange Adiseschen schlafend u. an der großen Zehe des einen Fußes saugend. Nun bringt er den gesetzmäßigen Gang der Natur hervor u. vermöge desselben erwächst aus seinem Nabel die Lotusblume, u. in dieser entsteht Brama, die Schöpferkraft, der nach dem Vorbilde der, in W=s Schoße verschloßnen Welt das Weltall hervorbringt. [3] Hauptsächlich drehen sich die Mythen um seine Avatars, deren 10 gezählt werden: [4] im 1. Avatar, Matsya=Avatara, erscheint W. als Fisch, um die einzigen Frommen der Erde aus der Alles verderbenden Fluth zu retten, s. Hajagriva. [5] Der 2., Katsch= od. Kurm=Avatar, ereignet sich bei der Bereitung des Amrita. Die Guten u. Bösen leben noch in friedlichem Verein u. verbinden sich zur Bereitung des Amrita. Nach 1000jährigem Umrühren des Milchmeers droht der Berg Mandar zu sinken; da stützt W. denselben in Gestalt einer Schildkröte u. die Arbeit wird vollendet. Aber nun beginnt auch der Zwiespalt u. die Dämonen werden Feinde der Götter. Der Riese Eruniakschen (Hiranyakschas) hatte nach Vertreibung der Götter u. Menschen die Erde zu sich in den Abgrund gezogen; W. mußte sich [6] in den 3., Wara=Avatar, versenken u. nahm die Gestalt eines Ebers an, stieg in das Meer u. trübte dasselbe durch seinen Athem. Eruniakschen stieg aus der Tiefe u. schlug mit einer Keule nach dem Eber, aber diesem wich W. aus u. hob die Erde mit seinen Zähnen herauf, nachdem er als Mannlöwe (Narasinha) den Riesen zerrissen hatte, u. dies ist der so mit vor. zusammenhängende [7] 4. od. Narasinha=Avatar. [8] In dem 5., Waman=Avatar, stürzt er als Zwerg Braman Wimana den durch seine Macht selbst den Göttern gefährl. Riesen Bali (s. d.). Nun gehen die Avatars immer mehr in die menschliche Geschichte über. [9] Als Parasurama demüthigt er in dem 6. die übermüthig gewordne Kriegercaste u. verschafft den Bramanen wieder die Herrschaft. [10] In der 7. besiegt er als Ramatschandra (Schri=Rama) den tyrann. Herrscher Rawana von Ceylon. Soweit das 2. Zeitalter. [11] Im 3. reinigt er, in dem 8. Avatar als Krischna die Erde von Dämonenriesen, welche die Menschen quälen u. sucht den Bramaismus auf ihre bessern Prinzipien zurückzuführen. [12] In dem 9. Avatar u. zu Anfang des 4. Weltalters erscheint er als Buddha, um die begonnene Reformation noch weiter zu vollenden. [13] Der 10. Avatar (Kalighi, Kalki, Kalenk) ist noch zukünftig. Wenn das jetzige Kalidschug bis auf 780 Jahre geendet ist, wird ein gottloser König aus dem Stamme der Sudras herrschen; er wird einen frommen Brahminen Dherambeit, der ihn nicht anbeten will, zum Tode führen lassen, aber die Erde wird erbeben u. sich öffnen. Aus ihr steigt W. als Kalighi auf einem weißen geflügelten Rosse, in einer Hand ein flammendes Schwert, womit er alle Gottlosen vertilgt. Dann herrscht er selbst 80 Jahre, führt überall die Tugend u. Religion zurück, u. auch seine Nachfolger folgen ihm. [14] Nach And. steht im Himmel ein weißes geflügeltes Pferd, Kallenkyn, ein Avatar des W., es steht auf 3 Füßen u. hebt den rechten Vorderfuß in die Höhe. Wenn aber gegen Ende des Kalidschugs das Böse überall die Obergewalt hat, wird es den 4. Fuß auf die Erde setzen u. diese in den Abgrund hineindrücken. Es erfolgt also der Untergang der Welt u. des Bösen, u. nach ihrer Wiederherstellung beginnt das erste glückl. Zeitalter Sadirdschug von Neuem. [15] Außerdem werden noch einige andre Avataras des W. erwähnt, z. B. seine Erscheinung als der Weise Narada, als der

Bü=

Büßer Narajana, als Kabiler, als Tibaterien ꝛc. [16] In der ind. Zeitreichnung wird die ganze Lebensdauer des W. auf 8640 × 30 × 12 × 100 angegeben. [17] Die **Beinamen** des W. sind fast unzählig. In Indien hat man sogar ein eignes Werk: Sahasranama (über die tausend Namen des W.). Der älteste Name ist Narajana (s. ob. 2); einer der gewöhnlichsten ist Haris, der Grüne; als Krischna heißt er unt. and. Keshava, der Schöngelockte, Madhava, als Gemahl der Lakschmi, Punnarikaksha, der Lotusäugige, Govinda, der Hirt, Gauri, der vom Ganges her stammend. Als höchstes Urwesen führt er in den Mythen die Namen Rhagovat u. Dschaggernath. [18] **Dargestellt** wird W. als schöner Jüngling, blau von Farbe, auf dem Haupte trägt er eine dreifache Krone als der Herrscher über Erde, Meer u. Himmel. Am Halse hängt der Diamant Kaustubhamani (Kostrobhamani), in den Ohren Rubinen, der Leib ist mit einem goldfarbenen Gewande bedeckt. [19] Sein Reitthier ist der Vogel Garudha, sein gewöhnlichstes Symbol als Wasser ist ein mit der Spitze nach unten gewandtes Dreieck (▽) od. eine perpendikulare Linie, die aber in eine horizontale verwandelt wird, wenn er die Luft anzeigen soll. [20] Zu seinen **Attributen** gehören die Lotusblume, die Meermuschel (Sankha), der Bogen Saran, die Keule Gheda (Gada) u. das Schakra (Ciakra, Sudarsun). Letzteres ist eine Scheibe od. ein Ring aus Suryas Strahlenhaar (s. Biskarma), lebendig, verständig. [21] Man gibt ihm 2 Gattinnen, die Sri (Glückseligkeit) u. die Lakschimi, die aber eigentlich nur ein einziges Wesen bezeichnen. Sein Paradies auf dem Berge Meru war Waikuntha, am höchsten, dem Wohnsitz Brahmas am nächsten, der Eingang von 2 Thürhütern bewacht. Dies Paradies hatte 4 Grade, der niedrigste Salok, wo die Seligen einen reinen ätherischen Körper haben, der reinsten Genüsse fähig; der folgende Sagut, besteht darin, daß die Seele den irdischen, aber verklärten Körper in ihren neuen Wohnort mit hinüber nimmt u. aller der Seligkeiten genießt, deren sie dadurch fähig wird. Der höchste Grad ist Nirban, hier werden die ganz reinen Seelen mit Gott vereinigt u. sind keiner Wiedergeburt im Körper unterworfen. **2)** so v. w. Beschu. *(R. D.)*

Wischnubhākter (W-nulten), Secte, s. u. Indische Religion 37 u. Brahmanen 7. **Wischnuismus,** s. Indische Mythologie 12.

Wischnuparāna, s. u. Sanskrit 22.

Wischnu Sārma, s. u. Hitopadesas.

Wischstock, Stock etwas länger als das Gewehr, der unter mit Werk umwickelt ist, u. mit dem ein Gewehr durch Hineinstoßen u. Herausziehen gereinigt wird.

Wischtuch, 1) ein Stück leinenes, wollenes u. härenes Zeug, womit die Pferde nach den Striegeln abgewischt werden; **2)** s. u. Kupferstechen 12.

Wischūrka, Fluß, so v. w. Wischera.

Wischwasser, so v. w. Fischweide.

Wischwill, Dorf, s. u. Ragnit.

Wisconsin (spr. Uiskonsin, **W-san**), **1)** Fluß, s. Nordwestgebiet; **2)** Gebiet in NAmerika, das sich aus dem Nordwestgebiet bildete, nach dem Fluß Wisconsin benannt, 4710 QM., 31,000 Ew., bildet nebst ihm das erst 1844 entstandene Gebiet Jowa, das sich von Missouri trennte (9412 QM., 48,200 Ew.), dem Nordwestgebiet u. Oregon eigne Gebiete in den nordamerikan. Freistaaten, s. d. 34.

Wisēlius (Samuel Iperuszoon), geb. 1769 zu Amsterdam, prakticirte seit 1792 als Advocat zu Amsterdam, wendete sich jedoch seinem Fache bald ab u. trieb Handelsgeschäfte. 1795 wurde er wegen Beförderung der Revolution Mitglied der Provinzialverwaltung von Holland, zog sich aber später in den Ausschuß für die Angelegenheiten der Colonien zurück. Bei der Vereinigung der streitenden Parteien 1802, verlor W. seine Stelle u. wurde erst 1814 wieder als Vorstand der Polizei in Amsterdam angestellt; st. 1845. Seine Trauerspiele u. ein Theil seiner Gedichte erschienen, Mengelen Tonneel Poezy, Amsterd. 1818, 5 Bde., dazu ein 6. Bd., Niuwe gedichten, 1833. *(Lb.)*

Wisent, so v. w. Auerochs.

Wisent, Flüßchen in der baier. Prov. Mittelfranken, mit tief eingeschnittenem Thale, fällt bei Forchheim in die Regnitz; an ihr am 29. Aug. 1796 Gefecht zwischen den sich zurückziehenden Franz. unter Jourdan u. den Oestr. unter Erzherz. Karl, der Angriff Erster scheiterte an 2 nicht gehörig festen Brücken.

Wishart, Insel, s. u. Neubritannia 8.

Wisherad, Burg, s. u. Prag 2.

Wisiagünde, eine von den 4 Frauen, welche Brama schuf u. an die 4 Enden der Erde versetzte, damit die 4 Söhne des Puru sich mit ihnen vermählen u. die Erde bevölkern könnten. W. kam gegen Norden u. wurde die Frau des Sudra.

Wisigōthi, s. Gothen B).

Wisin (Denis Iwanowitsch), geb. 1745 zu Moskau, wurde 1762 Sergeant der Garde, dann Uebersetzer, war viel auf Reisen u. st. 1792. Schrieb mehr. Lustspiele u. and. Gedichte, übersetzte auch Mehreres.

Wisingsö, fruchtbare Insel im Wettersee, im schwed. Län Jönköping, darauf die Ortschaft **Wisingen,** früher mit Gymnasium (Brahelund), botan. Garten, Bibliothek, Hafen ꝛc.

Wisīrer, Stamm der Afghanen im asiat. Reiche Afghanistan, friedlich unter sich, gegen andre räuberisch u. grausam; in Dörfern in u. unter Zelten auf dem Salomonsgebirg in der Prov. Pischaur wohnhaft, schlank u. wohlgebaut, nähren sich vom

Flei-

Fleische; das Weib wählt ihren Mann. Ihnen ähnlich sind die Dschudraner (schwach).

Wīske Ån, Fluß, s. u. Halmstad.

Wiskōī Ross, s. u. Neusibirien 2).

Wīskow, so v. w. Wischau.

Wīsky, so v. w. Whisky.

Wislīça, Stadt im Kr. Stobnica des poln. Gouvernem. Krakau, auf einer Insel in der Nida, 2 Kirchen, Collegiatstift, 2000 Ew. War einst groß.

Wislicēnus (Gustav Adolf), aus einer ungar. Familie, die Glaubens wegen ihr Vaterland verließ; geb. 1803 in Battaune bei Eilenburg, wo sein Vater Pfarrer war, stud. seit 1821 Theologie zu Halle, 1824 als Theilnehmer an der Burschenschaft zu 12jähriger Festungsstrafe verurtheilt, aber nach 4 Jahren begnadigt; 1834 Pfarrer in Klein-Eichstädt, 1841 an der Neumarktskirche in Halle. 1845 wegen seiner, von der Kirchenlehre abweichenden dogmat. Ansichten u. Lehren suspendirt u. 1846 abgesetzt. Er lebt noch in Halle als Prediger gleichgesinnter Glaubensgenossen. Schr.: Ob Schrift, ob Geist, Lpz. 1845. *(Lb.)*

Wīsloch, so v. w. Wiesloch.

Wislōka, Fluß, s. u. San.

Wismar, 1) Herrschaft im Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin; an der Ostsee, 3¼ QM., 12,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, am Ostseebusen: der Wallfisch; Sitz eines Consistoriums u. eines Superintendenten; 4 (6) Kirchen, 3 Hospitäler, Waisenhaus, Bibliothek, Märkte, guter Hafen; man fertigt Segeltuch, Karten, Tabak, wollene u. leinene Waaren, Schiffe; treibt Fischerei, Handel, Schifffahrt, hält Brauereien u. Brennereien; Seebad, Freimaurerloge: Vaterlandsliebe; 12,000 Ew. Flagge: 4mal weiß, 4mal roth horizontal gestreift. Vgl. C. T. H. Burmeister, Bürgersprachen u. Bürgerverträge der Stadt Wismar, Wism. 1840, 4. **3)** (Gesch.), W. soll das alte Tacibur-gum, n. And. Lirimiris sein, aber den Namen W. soll es von einem alten Vandalenkönig Wismar 340 erhalten haben. 675 war es nur ein Flecken; sein Hafen wird 1170 urkundlich erwähnt, blieb aber klein, bis es Graf Gunzelin von Schwerin 1239 aus den Ruinen von Mecklenburg vergrößerte, um Lübeck zu schaden. 1301 brachte Heinrich der Hirosolymitaner W. an Mecklenburg. Nun wurde die Stadt eine der bedeutendsten, weigerte den Herzögen von Mecklenburg, um 1471, mehrmahls den Gehorsam, gerieth aber seit 1586, wo viele Niederländer nach Hamburg flüchteten u. von da aus Handel trieben, in Verfall. Es war damals bedeutende Festung, durch einen bastionirten Wall, der Hafen durch ein gemauertes, viereckiges, bastionirtes bombenfestes Fort, der Wallfisch, am Eingang desselben auf einer Sandbank gelegen geschützt. 1628 eroberte es Wallenstein für den Kaiser, 1631 aber Gustav Adolf. Es ward im westfäl. Frieden 1648 an Schweden abgetreten, u. Mecklenburg durch das Bisthum Schwed entschädigt. Schweden verstärkte die Festungswerke, u. verwendete so viel darauf, daß Karl XI. die Wälle W-s die silbernen Wälle nannte. 1675 ward W. durch die Dänen unter Sandberg belagert u. durch Capitulation erobert, doch gaben es die Dänen 1679 im Frieden von Schonen wieder heraus. 1699 schlug der Blitz in einen Pulverthurm u. sprengte diesen u. mit ihm einen Theil der Stadt in die Luft. 1712 wurde es von den Dänen u. 1716 von den Dänen, Preußen u. Hannoveranern belagert, die Besatzung ergab sich jetzt aus Hunger, u. nun wurde auch die Festung geschleift, auch mußte sich Schweden im Frieden von 1721 anheischig machen, W. nie wieder zu befestigen. 1803 wurde es von Schweden an Mecklenburg um 1,200,000 Thlr. banco verkauft. *(Wr. u. Pr.)*

Wismuth (Chem. Zeichen Bi, Bismuthum, Marcasita; Atomgew. 886,918 od. 71,070), [1a] röthlich-weißes, stark glänzendes, auf dem Bruche blättrig-krystallinisches, im gewöhnl. Zustande sehr sprödes, vollkommen rein jedoch ein wenig hämmerbares Metall von 9,8 specif. Gew. Es schmilzt bei 246° C., erstarrt bei 26°, ist also leichter schmelzbar als Blei. Es krystallisirt in regelmäßigen Octaëdern u. Würfeln u. man erhält sehr schöne in Regenbogenfarben spielende Krystalle, wenn man mit etwas Salpeter mehrere Stunden geschmolznes W. nicht zu langsam erkalten läßt, in die feste Haut, die sich beim Erkalten auf der Oberfläche bildet, mit einer glühenden Kohle ein Loch macht u. das noch flüssige Metall im Innern auslaufen läßt. In sehr hoher Temperatur bei Weißglühhitze verdampft, u. bei Glühhitze verbrennt es mit bläulicher Flamme zu Oxyd. An der Luft bei gewöhnl. Temperatur oxydirt es sich nicht. Beim Erstarren dehnt es sich, wie das gefrierende Wasser beträchtlich aus, u. zersprengt bisweilen die Gefäße. [1b] Das W. war schon den Alten bekannt, wurde aber oft mit andern Metallen verwechselt, u. zuerst von Agricola 1529 als eignes Metall erkannt u. später von Stahl, Pott, Geoffroy ꝛc. im 18. Jahrhundert genauer untersucht. [1c] Es findet sich meist gediegen auf Gängen im Ur- u. Uebergangsgebirge mit Kobalt, Nickel- u. Silbererzen, wird durch Schmelzen von der Gangart befreit, chemisch rein durch Auflösen in Salpetersäure, Niederschlagen mit Wasser, Glühen des basischen Salzes mit Kohle od. schwarzen Fluß, dargestellt. **Verbindungen: A) Mit Sauerstoff.** [2a] **W-suboxyd (W-oxydul),** schwarzes Pulver, bei der Digestion des basisch salpetersauren W-oxyds mit einer Auflösung des Zinnchlorürs entstehend, wird in der Wärme von Salzsäure aufgelöst, u. verbrennt an der Luft wie Zunder zu Oxyd. Seine Zusammensetzung ist noch nicht bekannt.

kannt. [1] **b) W-oxyd** = Bi O, gelbes od. braungelbes Pulver, wird beim Erhitzen vorübergehend pommeranzengelb od. braun, schmilzt in der Rothglühhitze zu einem grünlich gelben, verflüchtigt sich erst bei starker Weißglühhitze, ist unlöslich im Wasser, geschmacklos. Bildet sich beim Verbrennen des W. als weißer Rauch, der sich als ein gelbes Pulver, **W-blumen** (Flores bismuthi) an kalte Körper anlegt, wird sehr rein durch vorsichtiges Glühen des basischsalpetersauren W-oxyds dargestellt. Mit Kieselsäure schmilzt es, wie das Bleioxyd, zu einem farblosen Glas. Durch Fällen einer wässerigen Lösung eines W-oxydsalzes mittelst Alkalien erhält man **W-oxȳdhydrat,** ein weißes, geschmackloses, im Wasser unlösl. Pulver, das beim Erhitzen das Wasser fahren läßt u. in Kalilauge sich nicht auflöst. [4] Die **W-oxȳdsalze** sind farblos, theils löslich, theils nicht. Erstre zerfallen in vielem Wasser in leichtlösliche saure u. schwerlösl. basische Salze. Kohlensäure Alkalien u. Blutlaugensalz geben in ihren Lösungen weiße, Gallustinctur gelbe, Hydrothionsäure u. lösl. Schwefelmetalle, Jodmetalle braune Niederschläge. Kupfer, Kadmium u. Zink fällen dieselben metallisch. Die einzelnen s. u. den betreffenden Säuren. [5] **c) W-sūperoxyd (W-hyperoxyd)** Bi_2O_3, wird durch Kochen von W-oxyd mit Chlornatron (unter chlorichtsaurem Natron), Entfernung des nicht veränderten Oxyds durch Digestion mit sehr verdünnter Salpetersäure dargestellt, ist ein dunkelbraunes Pulver, wird in höherer Temperatur in Oxyd u. Sauerstoff zerlegt, gibt mit concentr. Schwefelsäure schwefelsaures Salz u. Sauerstoff, mit Salzsäure Chlor-W. u. Chlor, verwandelt schweflige Säure nicht in Schwefelsäure, u. wird hierbei selbst nicht zu Oxyd desoxydirt. **B)** Die Verbindung mit **Stickstoff,** s. u. Salpetersaures W-oxyd. **C) Mit Schwefel.** [6] **W-sulphurēt,** Schwefel-W. = Bi S. Findet sich krystallisirt in der Natur als W-glanz, kann leicht durch Zusammenschmelzen von Schwefel u. W. bereitet werden. Die geschmolzene Verbindung erstarrt beim Erkalten unter beträchtl. Volumenvergrößerung zu einer blaugrauen strahlig-krystallinischen Masse, läßt sich mit W. in jedem Verhältniß zusammenschmelzen, doch wird beim Erkalten, das später erstarrende Metall, durch die stattfindende Ausdehnung, herausgepreßt. Der braunschwarze, durch Schwefelwasserstoff in den W-oxydsalzlösungen, bewirkte Niederschlag ist ebenfalls W-sulphuret. [7] **D) Mit Chlor.** Chlor-W. **(W-butter)** = $BiCl_2$. Aus der Auflösung des W-oxyds in Salzsäure scheidet sich beim Abdampfen wasserhaltiges Chlor-W. in Krystallen aus, die in einer Retorte erhitzt, zuerst Wasser, dann wasserfreies Chlor-W. geben. Letztres ist bei gewöhnl. Temperatur eine grauweiße, schon bei mäßiger Wärme schmelzende, bei höherer Temperatur flüssige Masse, von krystallinischem Gefüge. Ein ähnl. od. gleiches Chlorid (nach Phillips = $BiCl_2 + BiO + H_2O$) schlägt sich als ein weißes krystallinisches Pulver, od. als Krystallschuppen aus einer Auflösung von salpetersaurem W-oxyd, die zu einer sehr verdünnten Kochsalzlösung od. zu verdünnter Salzsäure gemischt wird, nieder, war sonst als Magisterium Marcasitae officinell u. wird wohl auch noch jetzt bisweilen unter dem Namen Perlweiß **(W-weiss,** Blanc de perle, Blanc d'Espagne) als Schminke benutzt (vgl. Salpetersaures Wismuthoxyd). Phosphor-W., ist im Feuer nicht leicht darzustellen, bildet sich aber, wenn Phosphorwasserstoffgas durch salpetersäure W-lösung streicht, als ein schwarzer Niederschlag, der erhitzt seinen Phosphorgehalt wieder verliert. [8] **E)** Legirungen des W. mit Blei u. Zinn zeichnen sich durch Leichtflüssigkeit aus. So Roses u. d'Arcets Metall, s. Blei 20, Newtons leichtflüssiges Metall, aus 8 Thln. W. 5 Thln. Blei, 3 Thln. Zinn; schmilzt bei 94½° C. 1 Thl. W., 2 Thle. Zinn, 1 Thl. Blei können von Klempnern als Schnellloth benutzt werden. Eine Legirung von 3 Thln. Blei, 2 Thln. Zinn, 5 Thln. W., bei 91⅓° C. schmelzend, eignet sich zum Abklatschen von Holzschnitten, Stereotypplatten, wo die Ausdehnung des W-s beim Erstarren die Schärfe des Abklatsches u. der Platten bedingt. Eine Legierung von W., Blei u. Zinn, welche einen bestimmten, bekannten Schmelzpunkt hat, wird auf passende Weise zur Sicherheit an Dampfkesseln angebracht. Sie schmilzt, wenn der Dampf in dem Kessel eine die Sicherheit gefährdende Temperatur, also Spannung erreicht hat, u. lassen den Dampf entweichen. Andre Legirungen s. u. den betreffenden Metallen. *(Su.)*

Wismuth (Bismuthum Marcasita, Min.), weißröthl., stark glänzendes, blätterig-krystallinisches, sprödes u. daher leicht zu pulverndes, leicht bei + 249° C. fließendes, bei höherer Temperatur sich verflüchtigendes Metall von 9,8 specif. Gewicht, welches meist gediegen gefunden, u. in dem man das Erz zwischen Kohlen od. Holz erhitzt ausgeschmolzen wird, wobei sich das Metall in einer, unter dem Ofen angebrachten Grube sammelt. Das so gewonnene Metall ist mit Arsenik, Eisen 2c. verunreinigt u. wird, um es zu reinigen, in Salpetersäure aufgelöst, u. das entstandene basisch-salpetersaure W-oxyd mit Weinstein u. Salpeter geglüht. Das W. legirt sich leicht mit Blei u. Zinn u. gibt damit leichtflüssiges Metallgemisch, s. Wismuth (Chem.). **a)** Das gediegene W. (oktaëdrisches W.) krystallisirt in Octaedern od. Tetraedern, ist härter als Gyps, weicher als Kalkspath, hat übrigens die Eigenschaften des reinen Metalls u. erscheint in federartig, baumartigen Gestalten eingewach-

wachsen, als Ueberzug u. krystallische Massen auf Gängen mit Kobalt in Flötzgebirgen in Sachsen, Nassau, Norwegen, England, Frankreich u. a. O. Wird zur Schminke (spanisch Weiß, s. d.), zu Schnellloth ꝛc. gebraucht. **b) W-ocker (W-blüthe, W-oxyd)**, kommt als Ueberzug, eingesprengt od. derb vor, strohgelb od. gelblichgrau, hat einen leichtern Strich, 4,8 spec. Gew. u. findet sich mit gediegnem W. im sächs. Erzgebirge, in Cornwall u. Sibirien. **c)** Daran schließt sich das kohlensaure Mesonithoxyd von Cornwall an. **d) W-glanz**, krystallisirt in nadelförmigen rhombischen Säulen, ist etwas härter als Gyps, hat 6½ specif. Gew., ist bleigrau bis stahlgrau u. stark glänzend. Es besteht aus 80,98 W. u. 18,72 Schwefel u. findet sich im Granit u. Gneiß in Schweden, Cornwall, Sibirien u. im sächs. Erzgebirge. **e) W-bleierz (W-silbererz)**, enthält 2½ W., 3½ Blei, 1½ Silber, etwas Eisen, Kupfer, Schwefel, erscheint in nadel- u. haarförmigem Bruch, Metallglanz, bleigrauer Farbe, auf Quarzgängen im Schwarzwalde, dient zur Gewinnung des Silbers. **f) W-kupfererz** (Kupferwismutherz), enthält fast 5 W., 3½ Kupfer, 1 Schwefel, erscheint in säulenförmigen, büschelichen Krystallen, derb eingesprengt u. kam bei Wittichen in Baden auf einem Gange im Granit vor. *(Wr. u. Gi.)*

Wismuthasche, graubräunl. Metallkalk, in dem mäßige Glühhitze den Wismuth verwandelt.

Wismuthbeize, s. u. Färbekunst 9 a.

Wismuthblau, blaue Farbe aus Wismuth u. Zinnober.

Wismuthbleierz, s. u. Wismuth e).

W-blüthe, so v. w. Wismuthoker.

Wismuthblumen, s. Wismuth 1.

W-butter, s. Wismuth 7.

Wismutheisen, s. u. Eisen 43.

Wismuthen (Zinng.), einen Gegenstand mittelst des Wismuthschnellothes zusammenlöthen, man nimmt dazu 2 Theile gewöhnl. Schnellloth u. 1 Theil Wismuth, wodurch es noch schnellflüssiger wird.

Wismuthglanz, s. u. Wismuth d).

W-glas, aus Wismuthasche zusammengeschmolzenes, leicht flüssiges, gelbes u. durchsichtiges Glas. **W-gold**, s. u. Gold 24.

Wismuthgraupen, das was vom Wismutherz nach gelassenen Wismuth zurückbleibt; daraus wird in Blaufarbenwerken eine blaue Farbe bereitet, welche vorzüglich zum Malen des geringen Porzellans benutzt wird.

Wismuthhyperoxyd, s. Wismuth 3.

Wismuthkalk, 1) so v. w. Wismuthocker; **2)** salpetersaures Wismuth.

W-könig, der halbmetallische, aus dem Wismutherz bei mäßiger Hitze geschmolzne Klumpen. **W-krystalle**, kleine, längliche, nicht zusammenhängende Krystalle, aus dem mit vieler rauchenden Salzsäure in starker Wärme behandelten Wismuth dargestellt. **W-kupfer**, s. u. Kupfer 21 a. **W-kupfererz**, s. u. Wismuth f). **W-magisterium**, s. Salpetersaures Wismuth. **W-nickelkies**, s. u. Nickelerze g). **W-niederschlag**, so v. w. Wismuthoxydhydrat, s. Wismuth 3. **W-ocher**, s. u. Wismuth b). **W-ordnung**, die zur Gruppe Wismuth gehörigen Fossilien. **W-oxyd**, s. Wismuth 1. **W-oxydhydrat**, s. ebd. 3. **W-oxydsalze**, s. ebd. 4. **W-oxydul**, s. ebd. 2. **W-platin**, s. u. Platin 21. **W-salze**, s. Wismuth 4. **W-silbererz**, so v. w. Wismuthbleierz. **W-suboxyd**, s. Wismuth 2. **W-sulphuret**, s. ebd. 6. **W-superoxyd**, s. ebd. 5. **W-weiss**, s. ebd. 7.

Wīsnack (poln.), so v. w. Kirschmeth.

Wisniōwiec, Stadt, so v. w. Wiszniowiec. **Wīsowitz**, so v. w. Wissowitz.

Wīspel, Getreidemaß, in Sachsen u. einigen angrenzenden Ländern = 2 Malter od. 24 Scheffel, in Braunschweig u. Zelle = 4 Scheffel, in Hamburg = 10 Scheffel, 3 W. = 1 Last.

Wīspelklingen, eine Art ruhlaer Messerklingen.

Wīsper, Fluß, s. Nassau 2.

Wīsperchen, so v. w. Weidenzeisig.

Wīsrawa (ind. Myth.), s. u. Ravana.

Wīssbegierde, s. Neugierde u. Wissenstrieb.

Wīsse, Maß, s. u. Niederlande (Ggr.) 14.

Wissehrād, Schloß, s. u. Prag 2.

Wīssek, Stadt, s. u. Wirsitz.

Wīssen, das Fürwahrhalten aus allgemein gültiger Erkenntniß od. aus vollkommen subjectiv u. objectiv zureichenden Gründen. Vgl. Wissenschaft u. Skepticismus.

Wīssende, s. u. Fehmgericht.

Wīssenschaft, [1] l. Wissen im engsten Sinne bezieht sich auf solche Kenntnisse, welche nicht allein ein einzeln persönliches, sondern ein allgemein menschliches Interesse haben, mag es näher od. ferner liegen; so die W. als Inbegriff von Lehrsätzen erkannter u. geglaubter Wahrheiten. Wenn man auch hier solche Kenntnisse absolut ausschließt, die nur einzelne Personen interessiren od. die der flüchtigen Gegenwart angehören, daß sie nicht Eigenthum für die Menschenwelt bleiben, so ist doch auch außerdem noch die Grenze unbestimmbar, wo eine Kenntniß aufhört eine wissenschaftliche zu sein u. zur Trivialität herabzusinken; aber es kommt auch hier weniger auf eine strenge Grenzziehung in der Materie, als vielmehr auf die Form der Behandlung an. [2] Denn da der höchste Zielpunkt der W. ist, Wahrheit zu erreichen u. darzustellen, u. der Verstand sich aus dem Wahrheitssinne entwickelt, ja eigentlich der zur Entwicklung gekommene Wahrheitssinn selbst ist, die Form der W. aber alleiniges Product des Verstandes ist, so muß nothwendig die W. nach der Form beurtheilt werden u. nicht nach dem Stoffe, als

als dem blos durch Wahrnehmung u. Bericht Dargebotnen. So wie ohne die Form der wissenschaftliche Stoff nur ein Aggregat von Kenntnissen ist, so wird er durch die Form zum **Wissenschaftlichen Gebäude** (Lehrgebäude), u. ein solches Gebäude, regelrichtig u. den Gesetzen der Logik gemäß aufgeführt, heißt ein System, daher Systematisirung od. systemat. Zusammenstellung von einer W. gefordert wird. [3] II. Der Verstand verfährt aber bei der Formertheilung der W. **a) auffassend** od. **erfindend**, je nachdem die Gegenstände der W. gegebene od. rein abstracte sind; er unterscheidet hierbei das Wichtige von dem Unwichtigen, das Haltbare von dem Unhaltbaren, das Wahre von dem Unwahren; **b) anordnend**, wobei Consequenz vorherrscht, so daß kein Satz, ohne seine Begründung in den vorigen zu haben, aufgestellt wird; **c) beweisend**, indem er die Rechtfertigung seiner aufgestellten Sätze gibt; mit dieser Operation wird die Kenntniß zu einem eigentlichen Wissen, so wie mit ihr sich die Kritik verbindet, die über die Leitungen Andrer sich untersuchend verbreitet u. ihre Ansichten billigt od. verwirft. [4] III. Je nachdem bei einer W. mehr entweder ihre Begründung od. Anwendung in Betracht kommt, unterscheidet sie sich **a)** als **theoret.** od. **b) prakt. W.** Eigentlich soll jede W., die sich aus dem Leben gebildet u. im Leben wieder ihren Zielpunkt hat, für theoretisch u. praktisch zugleich gelten, wie es denn auch wirklich der Fall ist, da alle W=en nur Theile Einer W. u. jede einzelne, wenn sie auch an sich keine Beziehung auf das Leben haben sollte, doch ergänzend u. erklärend für eine andre eintritt. Da es aber selbst bei möglichst hoher u. umfassender Ausbildung des Geistes nicht möglich ist, jene Eine W. in ihrem ganzen Umfange u. mit einer zur Wissenschaftlichkeit nöthigen Gründlichkeit zu umfassen, so ist das Feld der W. in mehrere Theile getheilt, deren Bearbeitung sich Einzelne **(Gelehrte)** unterziehn. Da aber die Grenzen jeder einzelnen W. nicht so streng sind, ja vielmehr die eine aus den and. in ihren einzelnen Theilen Erklärung u. Ergänzung findet, so kann man sich auch nicht einer W. allein ohne Nachtheil widmen, ohne von den übrigen wenigstens die Grundlagen u. die allgemeinen Umrisse zu kennen **(encyclopädische Kenntnisse).** Dadurch wird Vielseitigkeit erreicht, welche sich jedoch hüten muß, nicht blos Vielwisserei zu werden od. zu bleiben. [5] Schon im Alterthume erkannte man dies u. verlangte von den Gelehrten jedes Faches ein Uebergreifen in die übrigen wissenschaftl. Felder; mehr u. deutlicher trat diese Verbindung der W=en in den Stifts= u. Klosterschulen des Mittelalters hervor, wo man die sogenannten 7 freien Künste in 2 Abtheilungen lehrte, von denen in den Trivialschulen Grammatik, Dialektik, Rhetorik (Trivium) u. dann weiter in den höhern Schulen Arithmetik, Geometrie, Astronomie u. Musik (Quadrivium) gelehrt wurde. Die Universitäten (s. d.) gaben schon durch ihren Namen ihren Zweck an, nämlich die W=en als ein Ganzes zu cultiviren. [6] IV. Die W=en theilten sich dort in Theologie, Jurisprudenz, Medicin, die W=en, welche dem prakt. Leben anheimfallen **(Facultäts=W=en)**, u. was nicht dazu gehörte, wurde zur Philosophie gerechnet; aus dieser machte man später die **Humanitäts=W=en**, indem man die als bes. Klassen behandelten philosoph. W=en (Humaniora) mit dazu zog u. unter jenen Humanitäts=W=en (seit Ernesti) Philosophie, Poesie, Beredsamkeit u. Geschichte befaßte. Aber in so großem Ansehen standen damals diese W=en, daß man von ihrer erneueten Einführung in dem Abendlande, nach Constantinopels Fall durch die Türken (1453), schlechtweg als von der **Wiederherstellung der W=en** sprach. Ueberhaupt aber brachen Ernesti u. Sulzer in Deutschland die Bahn die W=en als ein geschlossenes Ganze darzustellen. [7] V. Wenn man nun das sämmtliche Gebiet der menschl. Vorstellungen u. Erkenntnisse, um sie bequemer übersehen zu können, in mehrere W=en zerlegt, so sind verschiedene Gesichtspunkte, von denen aus sie sich theilen lassen: entweder in **Nominal=W=en**, die sich blos mit dem sprachl. Ausdruck unserer Vorstellungen u. Erkenntnisse beschäftigen, u. **Real=W=en**, welche die Vorstellungen u. Erkenntnisse unseres Geistes in ihrer Beziehung auf gewisse Gegenstände behandeln; od. in **empirische**, deren Grundstoff blos durch Erfahrung, u. **rationale W=en**, wenn derselbe durch höhere geistige Thätigkeiten bestimmt ist; od. **freie (natürliche)**, wenn ihr Grundstoff nur von der freien Thätigkeit des Geistes, u. **gebundene (positive)**, wenn derselbe von gegebenen Bestimmungen abhängt. Aber nirgends stehen die einzelnen W=en so getrennt von einander da, daß nicht ein Eingreifen der einen Art in die andere möglich, ja sogar nothwendig wäre, einzelne W=en bestehen sogar nur in dieser Vermischung **(gemischte W=en).** [8] VI. Da das Trennen u. Verbinden der W=en in das Unendliche gehen kann, je nachdem für den die W. Betreibenden selbst, od. für die, zu deren Bestem sie behandelt wird, es nöthig ist, so gibt es keine völlig genügende Klassification der W=en. Krug in dem Versuch einer neuen Eintheilung der W=en ꝛc., Züllichau 1805, hat folgende Klassification aufgestellt, die sich auf die oben angegebnen Theilungen bezieht: **A) freie W=en: a)** deren Grundstoff empirisch ist: **aa)** Philologie, **bb)** Geschichte; **b)** deren Grundstoff rational ist: **aa)** Mathematik, **bb)** Philosophie; **c)** deren Stoff empirisch=rational ist: **aa)** Anthropologie, **bb)** Physik. **B) Gebundene W=en: a)** positive Theologie, **b)** positive Juris=

Jurisprudenz. **C) Gemischte W=en:** d. h. theoretisch freie, aber praktisch gebundene: **a)** Cameralia, **b)** Medicin. [9] VII. Man hat den Eintheilungsgrund der W. auch nach den Erscheinungsarten des Vorstellungsvermögens genommen, welches entweder ein empfangendes (receptives), od. aneignendes, od. rückwirkendes (spontanes) ist u. als Grund=W. die Anthroponomie, die W. unserer selbst, die Selbstkenntniß, aufgestellt. Bei der Auffassung des Empirischen od. Rationalen ergeben sich die Unterscheidungen der W=en in **Erfahrungs= (histor.) u. philosoph. W=en.** [10a] Faßt man zunächst den Menschen in wissenschaftl. Betrachtung auf, so tritt zuerst seine zweifache, geistige u. körperl. Natur entgegen, u. die Anthroponomie zerfällt in Somatologie u. Psychologie in ihrer weitesten Bedeutung (Autognosis), umfassend das ganze geistige Wesen des Menschen, mit dem Selbstbewußtsein in den Gesetzen der Nothwendigkeit, ganz abgesehen von allen äußeren Bestimmungen u. körperl. Einflüssen (Gefühlen), wodurch Einheit in das Mannigfaltige der äußeren Erscheinungen u. sinnl. Wahrnehmungen tritt. 3 innere Nothwendigkeiten bedingen aber die 3 oben genannten Erscheinungsarten des Vorstellungsvermögens; [10b] die eine bedingt die Receptivität, sie bezieht sich auf die sinnlich in Verbindung mit dem Körper wahrgenommenen Erscheinungen in Raum u. Zeitbestimmungen: dies ist die mathemat. Erkenntniß u. aus ihr geht als W. die Mathematik (s. d.) hervor. [11a] Die 2. Nothwendigkeit bedingt die Aneignung des Empfangenen; hier tritt bes. der Verstand thätig hervor, er faßt das sinnlich Aufgenommene unter Begriffe, verbindet diese zu Urtheilen u. zieht daraus Schlüsse; diese Operation, wodurch der Verstand zur Vernunft sich erhebt, ist eine ganz reine, daher ihr Charakter Nothwendigkeit ist; die W. dieser Verbindung ist die Logik (s. d.). [11b] Die 3. Nothwendigkeit, für das spontane Vermögen, geht von der Vernunft aus, welche hier gebietend wird u. fern von körperlicher Gebundenheit im Erfahrungsleben frei auftritt u. sich zugleich dem absolut Unbedingten zuwendet; diese reine Vernunfts=W. ist die Ethik (s. d.). [12] Diese 3 Grund=W=en, von dem Geiste allein ausgehend u. als nothwendig dargestellt, bekommen aber Anwendung in des Geistes Verbindung mit dem Körper u. durch selbigen mit der Außenwelt. Betrachtet man den Menschen als ein Wesen, bestehend aus der Verbindung eines körperl. Organismus u. eines geistigen Princips, auch hier kann der Mensch sich selbst zum Gegenstande der Erkenntniß machen, u. das Ergebniß seiner Untersuchung ist die empirische Psychologie, welche, in Verbindung mit der Körperlehre, die Anthropologie gibt; sie hebt mit der Beschreibung des äußeren Menschen an (Anatomie, s. d.), u. fügt daran die Physiologie (s. d.). [13] Nach der Betrachtung des Menschen als Einzelwesen werden wir auf sein Verhältniß zur Außenwelt geleitet. Die Welt bietet auch ein Gebiet von Erscheinungen dar, die wir in unsere Vorstellung aufnehmen können, die also ein Gegenstand wissenschaftlicher Auffassung u. Behandlung werden kann (Kosmonomie); diese W. hat nicht in sich die Gesetze der Nothwendigkeit, aber wir tragen die in uns erkannten Gesetze der Nothwendigkeit auf sie über, indem wir auch in der Welt die Herrschaft eines Gesetzes (Weltgesetz) erkennen, welche Erkenntniß auch da, wo unser Geist in den Welterscheinungen den Faden des Zusammenhangs nicht mehr behalten kann, doch noch Zusammenhang voraussetzen muß. Der Selbstkenntniß steht hier mehr Anschauung u. Betrachtung (Kosmoskopie) gegenüber. [14] Wir fassen die Erscheinungen der Welt auf in Raum u. Zeit; den Complex der räuml. Erscheinungen nennen wir Natur, den der zeitlichen Geschichte, u. es ergeben sich hier wieder 2 W=en mit ihren zahlreichen Unterabtheilungen; zuerst die Natur=W=en; mit den überirdischen, am Himmel erscheinenden Gegenständen beschäftigt sich die Astronomie (s. d.), mit dem Erdkörper selbst, beschäftigt sich mathemat. Geographie (s. d.), Geologie (s. d.), welche die materielle dynam. Beschaffenheit des Innern der Erde darstellt; Physik u. Chemie (s. b.), in weiterem Kreise der Welt=, wie im engeren der Erdkenntniß angehörend; Zoologie, Botanik, Mineralogie (s. d. a., mit gemeinschaftl. Namen Naturgeschichte od. Naturbeschreibung gen.), welche die organ. u. unorgan. Bildungen u. Erzeugnisse der Natur ins Auge fassen; [15] Geographie, Statistik u. Ethnographie (s. d. a.), die, wenn sie auch mehr einzelne Punkte der Erdoberfläche u. das Menschenleben, wie es sich in der Verbindung einzelner Individuen zu Völkern u. Nationen darstellt, also mehr etwas Geordnetes zum Gegenstande ihrer Forschung haben, doch hierher gehören, da jenes Werden mehr von äußeren Einwirkungen, als von menschl. Willkühr abhängt; od. sie bilden wenigstens die Brücke, auf welcher wir zu den histor. W=en übergehen. Die Geschichte aber befaßt nicht blos die Menschenbegebenheiten, sofern sie von Menschen abhängen, sondern auch Weltbegebenheiten, die als Facta vorliegen, wie Meerdurchbrüche, vulkan. Verheerungen ꝛc. [16a] Bei dem Hervorheben der Wechselwirkung, in dem die W. auf einander stehen, werden sie praktisch. Der Mensch in seinem Verhältniß zur Außenwelt muß zuvörderst wünschen, daß diese so beschaffen ist, daß sie seinen menschl. Bedürfnissen entspreche, daß sein körperl. Heil dabei bestehe; treten äußere Verhältnisse seiner Gesundheit störend od. schwächend entoegen, so steht es in seinem Vermögen,

jenes

jenes Störende u. Schwächende zu entfernen, od. es weniger fühlbar zu machen; dies ist Sache der Heil- od. Arzneikunde (s. d.). [16b] Aber der Mensch muß zur Erreichung seines Zweckes in Verbindung mit Andern leben; um diese Verbindung anzuknüpfen, muß er sich zunächst mit ihnen sprachlich verständigen können; zur Erlernung der Sprachen hat sich die Linguistik (Sprach-W., Philologie) gebildet, mit der die Bibliographie (Literatur) in Verbindung steht, die es mit den in verschiedenen Zungen abgefaßten Werken zu thun hat. [17] Im Zusammenleben selbst treten mehrere Beziehungen hervor, durch deren Aufrechthaltung jenes bedingt ist; im engern Familienleben thut sich Nothwendigkeit einer Erziehung kund, daraus hat sich die Pädagogik (s. d.) gebildet; im weiteren Staatsleben findet dasselbe Statt, u. da sich Staaten aus Familien gebildet haben u. aus Familien bestehen, so ist auch die Staats-W. auf jene gegründet; zu ihr gehört die positive Rechts-W. (Jurisprudenz). [18a] In Verbindung mit Andern gestellt, muß der Mensch darauf sehen, daß er, wie ihm von Andern das geboten wird, was er zur Erhaltung des Lebens nicht selbst schaffen kann, so wieder Andern Etwas schafft; aus den verschiedenen Anlagen, Kräften u. Neigungen der verschiedenen Menschen, gehen verschiedene Lebensbeschäftigungen hervor, davon jede eine Anweisung u. Kenntniß voraussetzt; sie begreift man mit dem allgemeinen Ausdruck technolog. W-en, denen sich die Handels-W. anschließen, verschieden von jenen dadurch, daß sie nicht eigene Producte erzeugen, verwandt mit denselben, indem sie zur Verbreitung des Gewonnenen beitragen. [18b] Der Staat hat neben der Aufgabe, das bürgerliche Wohl in seinem Innern zu erhalten u. zu erhöhen, auch die, seine Bürger vor äußeren Angriffen zu sichern u. zu schützen; um mit Erfolg sich gegen feindliches Auf- od. Entgegentreten zu halten, haben sich die Kriegs-W-en gebildet. [19a] Während die bisher dargestellten W-en ausschließlich dem Nutzen dienten, so treten noch andere hervor, um dem vielseitigen Geiste des Menschen zu genügen; zum Nutzen will er das Angenehme, u. zwar nicht allein, was seine Sinnlichkeit zufrieden stellt, sondern auch, was seinen ästhet. Sinn erfreut. Hier treten die schönen Künste auf das Gebiet der W-en, in dem sie mit ihrer Theorie wurzeln. [19b] Dem Gemüthsleben mit seinen Richtungen nach oben gehören endlich die Religions-W-en, die freilich auch zum Theil geschichtlich sind, sofern sie darzustellen haben, wie das religiöse Gefühl sich bei andern Völkern geäußert u. zu welchen Mitteln es seine Zuflucht genommen hat, sowohl Empfangenes (Offenbarung), als auch aus sich Geschöpftes (Rationales) zu erhalten u. zu läutern. [20] So wie nun unter allen diesen angedeuteten W-en ein Zusammenhang ist, so sind sie doch einander weder unter-, noch nachgeordnet, sondern alle behaupten sich auf ihrem eignen Gebiet, weil sie zu verschiedenen Zeiten u. nach verschiednen Rücksichten aufgestellt sind. Daher auch der Unterschied zwischen Haupt- u. Hülfs-W-en nur ein rein relativer ist, weil jede W. der andern als Hülfs-W. dienen u. jede Hülfs-W. wieder eine Haupt-W. werden kann. Dagegen ist ein wirkl. Unterschied zwischen wahren u. After-W-en, zu welchen letztern z. B. Astrologie, Chiromantie, Alchemie ꝛc. gehören, da sie nicht ein wirkl. Wissen, also auch kein wahres Lebensinteresse zum Zwecke haben können. [21] Die Geschichte der W-en ist unter den verschiedenen Nationallitteraturen nachzusehen, wo nachgewiesen ist, wie u. durch welche Ereignisse W-en bei einzelnen Völkern sich ausgebildet haben u. wieder in Verfall gerathen sind. [22] VIII. Versuche, die sämmtl. W-en u. ihre Unterabtheilungen in eine solche Ordnung zu bringen, daß ihr Zusammenhang daraus ersichtlich wird, nennt man **encyklopäd. Tafeln.** Sie sind, wenn dabei einem log. Princip gefolgt werden soll, großen Schwierigkeiten unterworfen, weil die Verkettung der W-en durch zu viele u. zu verschiedene Fäden bewirkt wird. Ein neuerer Versuch dieser Art ist der von Gruber in seiner Abhandlung über **encyklopäd. Studium** (Einleitung zum 2. Bd. der von Ersch-Gruberschen allgem. Encyklopädie). [23] IX. **Literatur.** Ueber W. u. bes. deren verschiedene Eintheilungen vgl. Baco v. Verulam, De dignitate et augmentis scientiarum, Leyd. 1645; D'Alembert, Système figuré des connaissances humaines, im 1. Bd. von dessen Melanges de littérature u. a.; Schmid, Ueber die Klassification u. Rangordnung der W-en, im goth. Magazin, 2. Bd. S. 231 ff.; Klügel, Encyklopäd. Uebersicht der Kenntnisse u. W-en, herausgeg. von Velthusen, Neubrandenb. 1790; Zöllner, Allgemeine Uebersicht des menschl. Wissens, Berl. 1790; Berg, Versuch über den Zusammenhang aller Theile der Gelehrsamkeit, Frankf. a. M. 1794; Roth, System menschl. Kenntnisse, Weim. 1790, Fol.; Hefter, Philosoph. Darstellung eines Systems aller W-en, Lpz. 1806; Töpfer, Encyclopäd. Generalkarte aller W-en, Lpz. 1806, dazu Commentar, 1808; Burdach, Organismus menschl. W. u. Kunst, Lpz. 1809; Simon, Tabellar. Uebersicht der W-en, Bremen 1810, 4.; Jäsche, Einleitung zu einer Architektonik der W-en, Dorpat 1816; Röschlaub, Ueber die Würde u. das Wachsthum der W-en, im 1. Bd. seiner philosoph. Schriften, Sulzb. 1827. *(Lb.)*

Wissenschaftskunde (Wissenschaftenkunde), so v. w. Encyklopädie der Wissenschaften überhaupt.

Wissenschaftslehre, nach Fichte so v. w. Philosophie.

Wis-

Wissenstrieb, das dem Menschen angeborne Streben, zu allgem. gültigen Erkenntnissen (Wissen) zu gelangen; dieser W. äußert sich beim rohen Menschen als Neugierde, beim gebildeten als **Wissbegierde.**

Wisserad, s. u. Prag 2.

Wissitravērien (ind. Myth.), Sohn des Sandanen u. der Sattiawadi, König aus dem Geschlechte der Kinder des Mondes, Gemahl der Ampofei u. Ampatifei.

Wisskoi, Vorgebirg, s. u. Neusibirien 1).

Wissling, so v. w. Gärtenrothschwänzchen.

Wisslitz, Stadt, so v. w. Wisliça.

Wissowātius (Wissowātzky, Andreas), Socinianer, Enkel von Faustus Socinus, geb. zu Philippow (Lithauen) 1608, wurde Anfangs Prediger. Da aber bald die Verfolgungen der Socinianer begannen, so ging er nach Ungarn, dann in die Pfalz u. endlich nach Holland, wo er 1668 (1678) st. Er lieferte Erklärungen des N. T., nahm an der Sammlung der socinian. Schriften (Bibliotheca fratrum Polonorum) Theil u. verbesserte den rakauer Katechismus. *(Lb.)*

Wissowitz (Wisowitz), Stadt an der Drewniza im mähr. Kr. Hradisch, Schloß, Tuchfabrik, Hospital der barmherzigen Brüder; 2700 Ew.

Wiste (Wist), s. u. Lenken 2.

Wistēria (W. *Nutt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Fabaceae *Rchnb. etc.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: W. chinensis, in China, floribunda, in Japan, frutescens, in NAmerika, schönblühende Schlingsträucher.

Wisternitz, 1) Marktfl. im mähr. Kr. Olmütz an der Bistrzice, Schloß, Dechantei, Weinbau; 1600 Ew. **2)** (Unter-W.), Marktfl. im mähr. Kr. Brünn an der Taya; 700 Ew.

Wistiti, Affe, so v. w. Uistiti.

Wistītten, Stadt, s. u. Kalwarya.

Wiswakarmen (ind. Myth.), der himml. Baumeister, durch seine Tochter Sangia Schwiegervater des Surya; baute durch ein einziges Wort Krischnas Residenz Dwarka, die Felsentempel von Ellora 2c.

Wiswamītra, ind. König, kam mit einem Heer zu Wasischta, dem er, obgleich gastfreundlich aufgenommen, die Kuh Kamdewa (s. d.) raubte. Aber vor dem, von Kamdewa für Wasischta geschaffenen Heere mußte W. fliehen u. nachdem er dem einen, von 100 Söhnen übrig gebliebenen Sohne das Reich übergeben hatte, ging er zum Gebirge Himaval, um durch Büßungen sich Schiwas Gunst zu erwerben. Dieser gewährte die Bitte, ihm die Wissenschaft aller möglichen Waffen zu geben. Stolz nahete er sich nun wieder der Einsiedelei des Wasischta. Aber dieser vernichtete blos mit seinem Bramanenstabe alle Waffen W-s. Da erkannte dieser die Größe der Bramenkraft u. beschloß, so lange Buße zu üben, bis Brama ihm die Würde eines Bramanen verleihen würde, u. lebte fortan als Einsiedler. Man nennt ihn auch als Verfasser mehr. Stücke in den Wedas. *(R. D.)*

Wisznow (spr. Wischnow), Marktfl. im mähr. Kreise Znaym, Schloß, 500 Ew.

Wit (Witt), 1) (Jakob de W.), Bürgermeister in Dortrecht, zu Anfang des 17. Jahrh., tadelte den Prinzen Moritz wegen seiner Vorliebe für die Ausländer u. weil er den Frieden mit Spanien nicht abschloß, obgleich diese Macht die Republik anerkennen wollte. Er kam deshalb lange ins Gefängniß. **2)** (Cornelius de W.), Sohn des Vor., geb. 1623 zu Dortrecht, wurde 1650 Bürgermeister von Dortrecht u. Oberaufseher (Ruart) über die Dämme von Putten. In dem Kriege wider den Bischof von Münster wurde W. Deputirter bei der Landarmee u. 1667 bei der Flotte, mit welcher er in der Themse einlief. Ueber seine weitern Schicksale s. Niederlande (Gesch.) 54—59. Als Antioranier wurde er eingekerkert u. auf Antrieb der Partei Oranien vom Pöbel mit seinem Bruder Johann, der bei ihm zum Besuch war, am 20. Aug. 1672 aus dem Gefängniß gerissen u. ermordet. **3)** (Johannes de W.), Bruder des Vor., geb. 1625 zu Dortrecht, auch Antioranier u. Republikaner, trat in die Dienste seiner Vaterstadt, ward Bürgermeister u. war unter den Deputirten, welche 1659 die Staaten von Holland nach Seeland schickten, um diese Provinz von ihrem Vorhaben abzubringen, den Prinzen Wilhelm III. von Oranien zum Generalcapitän zu erwählen. W. hintertrieb das Project u. setzte es durch, daß künftig gar kein Generalcapitän mehr ernannt wurde. Ueber seine Wirksamkeit u. seinen Tod 1672, s. Niederlande (Gesch.) 54—69. **4)** (Jakob de W.), niederländ. Geschichtsmaler, geb. zu Amsterdam 1695, st. das. 1754. Er malte Basreliefs täuschend nach. Sehr gesucht sind seine Zeichnungen aux trois crayons (schwarzer mit weißer u. rother Kreide). **5)** S. Witt. *(Js.)*

Witchurch, Marktfl., so v. w. Whitchurch.

Witebsk, 1) russ. Gouvernement, zwischen Pskow, Smolensk, Mohilew, Minsk, Wilno, Kurland u. Livland, Theil des vormaligen Weißrußland, 750 QM.; fast lauter Ebene, sandiger Boden mit leichtem Humus bedeckt, Flüsse: Düna (auf eine Strecke die Grenze gegen Minsk u. Kurland) u. mit den Nebenflüssen Mesha, Kasplia, Drissa, Ewest u. a.; in den Peipus gehen von hier aus der Issa u. Sineia, zum Ilmensee die Lowat; eine große Menge Seen (Luban, Usmin, Uswiat, Nebel, Sebes, Oswéa u. a.) Die 760,000 Einw. sind Rußniaken, Großrussen, Lithauer, Polen, Juden, Zigeuner u. Eingewanderte. Beschäftigung: Ackerbau auf Getreide (mehr als hinlänglich), Hanf u. Flachs (stark

u.

u. ergiebig), Gartenbau, Obstzucht, Waldcultur (sehr ergiebig, eßbare Beeren u. allerlei Raub- u. Speisewild), Viehzucht (Schafe, Ziegen, Schweine in Menge). Von Metallen findet sich etwas Eisen; nutzbare Mineralien, Walkererde, Thon, Kalk. Die Gewässer sind vorzüglich reich an Stinten, welche getrocknet zur Ausfuhr dienen. Fabrikwesen sehr gering (Branntwein, Tabak, Leder, Leinwand), Handelsgegenstände: Hanf, Fische, etwas Getreide, Vieh, Lein, Flachs, Wachs. Wappen: ein quergetheiltes Schild, oben der halbe russ. Reichsadler in Gold; unten der lithau. Reiter mit geschwungenem Säbel auf weißem Pferde in Blau. Eintheilung: in 12 Kreise. **2)** (Gesch.). W. gehörte ursprünglich zu Lithauen u. war eigne Starostei, wurde 1772 von Polen abgerissen, bekam die statthalterschaftliche Würde 1778, wurde 1796 mit Mohilew unter dem Namen Weißrußland verbunden, 1802 wieder eine eigne Statthalterschaft. **3)** Kreis hier, an Mohilew grenzend, 100,000 Ew. **4)** Hauptstadt hier u. der Statthalterschaft, an der Witeba u. Düna, hat Mauern mit Thürmen, altes Schloß, 14 Kirchen (darunter 3 kathol.), 3 Synagogen, 8 Klöster (schönes Basilianerkloster), Gymnasium, Magazine, mehr. wohlthätige Anstalten, bedeutende Gerbereien, Handel; 16,000 Ew. *(Wr.)*

Witegan, bei den Angelsachsen die Propheten, bes. die Sternseher (Taugolwitegan).

Witēgra, Stadt u. Fluß, so v. w. Wytegra.

Witenāgemot (angels.), s. u. England (Gesch.) 26.

Witēnes, 1283—1315 Herzog von Lithauen, s. d. (Gesch.) 7.

Wīterich, König, so v. w. Witterich.

Wītfried (Wīfred), so v. w. Wiefred.

Wītgow, so v. w. Wittingau.

Withānia (W. *Panquy.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Solanaceae. Arten: W. aristata, auf den canar. Inseln; W. suberosa, in Spanien.

Withbread (Litgesch.), so v. w. Whitbread.

Witherīngia (W. *Herit.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Solaneen, *Spr.*, *Endl.*, *Rchnb.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in SAmerika; Zierpflanzen.

Witherīt, hat zur Grundgestalt die rhomb. Pyramide, wiegt 4,2, ist härter als Kalkspath, weicher als Flußspath, enthält 80 pC. Baryt, 20 pC. Kohlensäure u. etwas Wasser; hat Glas-, Wachs-, auch Perlmutterglanz, unebenen, ins Splitterige übergehende Bruch, ist weiß auf dem Strich, blätterige Textur, weiße, ins Gelbliche, auch ins Graue übergehende Farbe, ist halbdurchsichtig, erscheint in verschiedenen Gestalten u. Zusammensetzungen in Gängen, auf Eisen mit verschiedenen Metallen in England, Steyermark, Ungarn; ist Gift für Thiere. *(Wr.)*

Wīthney (spr. Uidhni), Marktfl. in der engl. Grafsch. Oxford, Wollenwaarenweberei, Freischule, Bibliothek, 3000 Ew.

Wīthred, 686—725 König von Kent, s. England (Gesch.) 17).

Witiāders (ind. Myth.), so v. w. Widyadharas.

Wītigis, nach Theodats Vertreibung 536—540 König der Ostgothen, s. Gothen 12.

Wītim, Fluß, s. u. Lena. **Wītimsk (Wītimskoi),** Marktfl., s. u. Olekminsk.

Witīnge, niedere Laienbrüder beim deutschen Orden, die zu Fuhren, Brieftragen ꝛc. gebraucht wurden.

Wītislaw (Myth.), s. Böhmische Mythologie 2.

Wītiza, Gothenkönig, so v. w. Wittiza.

Wītkowitz, Dorf im östreich. Schlesien, mit großen Eisenwerken.

Witkōwo, Stadt, s. u. Gnesen 1).

Witlāge, so v. w. Wittlage.

Wītland, im 9. Jahrh. von Gothen bevölkerte Gegend in Preußen, s. d. (Gesch.) 2.

Wītling, Fisch, so v. w. Wittling.

Witmāārsum, Dorf im Bzk. Leeuwarden der niederländ. Prov. Friesland; Geburtsort von Menno Simon.

Wītmund, so v. w. Wittmund.

Wītold (als Christ Alexander), Großherzog von Lithauen, Sohn Kinstuts, Vetter Jagellos, der 1382 W. nebst seinem Vater zu sich lockte u. jenen ermordete, W. aber in Gefangenschaft hielt; aus dieser erlöste ihn seine Gemahlin, indem sie ihm die Kleider einer ihrer Begleiterinnen gab. Er floh zu den deutschen Rittern nach Samogitien, söhnte sich aber bald 1385 mit Jagello aus u. ließ sich mit jenem 1386 zu Krakau taufen. W. war abwechselnd in Jagellos Diensten, bald hielt er sich in Preußen auf, bis jener ihn 1392 zum Großherzog von Lithauen ernannte; W. st. 1430. Ueber seine Regierung s. Lithauen (Gesch.) 18. Vgl. Böhmen (Gesch.) 46. *(Lb.)*

Wītschel (Joh. Heinr. Wilh.), geb. 1769 zu Henfenfeld bei Nürnberg, Pfarrer in Igensdorf, 1815 Stadtpfarrer zu Gräfenberg, 1819 Decan u. Pfarrer zu Kättenhochstatt im Rezatkreis. Schr.: Aufheiterung in Versen, Sulzb. 1809 (2. Aufl., 1817); Moral. Blätter, Nürnb. 1801 (2. Aufl., 1828); Dichtungen, ebd. 1789 (n. Aufl., 1801); Hermolaos, ebd. 1796; Morgen- u. Abendopfer in Gesängen, ebd. 1806 (10. Aufl., Sulzb. 1839). *(Md.)*

Wītschen, so v. w. Aspalathus.

Wītschera, Fluß, s. u. Kama.

Wītsemberg, Berg, s. u. Capland 2.

Witsēnia (W. *Thunb.*), Pflanzengatt., ben. nach dem niederländ. Bürgermeister **Wītsen** (der in der 1. Hälfte des 18. Jahrh. Pflanzensammlungen am Cap veranstaltete), aus der nat. Fam. der Coronarien, Spathaceen, *Spr.* Schwertel, Ferrarieae

rarieae *Rchnb.*, Irideae *Juss.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: am Cap.

Witt, 1) (Graf v. W.), aus den russ. Ostseeprovinzen, trat früh in die russ. Cav., machte die Feldzüge gegen die Türken u. Franz. mit, war schon 1812 Generalmajor u. befehligte 1813 u. 1814 die ukrain. Kosakendivision, welche bei dem Corps von Langeron stand, u. zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten sehr aus. Nach dem Frieden von Paris befehligte er 1829 die Reserven des Kriegsheers gegen die Türken u. machte durch seine Ankunft an der Donau im Mai den Uebergang über den Balkan möglich, commandirte dann in SRußland das große Reservecavalleriecorps u. 1831 erhielt er gegen die insurgirten Polen den Oberbefehl über die Reservecav., leistete mit ihr bei Grochow am 25. Febr. Bedeutendes, wendete sich dann im März gegen Dwernicki, der die Weichsel aufwärts zog, übernahm im Aug. die Avantgarde, überschritt mit ihr die Weichsel bei Thorn u. nahm an der Schlacht von Warschau am 7. Sept. Theil. Nach Unterdrückung der poln. Insurrection erhielt W. wieder den Oberbefehl über die Reservecav. in SRußland. 1838 befehligte er das große Cavalleriemanöver bei Wosnosensk, dem der Kaiser Nikolas u. viele Offiziere aus ganz Europa beiwohnten, bereiste 1839 Deutschland u. st. 1840 in der Krim. **2)** (Ferdinand Johann, gewöhnlich Johannes W., gen. von Dörring), geb. 1800 in Altona, seine Mutter, geb. Eckstein, verheirathete sich, geschieden, wieder an einen dän. Offizier, Dörring, weshalb W. später sich den Namen Dörring beilegte; studirte 1817 in Kiel Humaniora, ging 1818 nach Jena. Er war als Student durch selbst veranlaßte Beleidigungen hess. Offiziere in Fulda in Zwist gerathen, hatte deshalb durch die Polizei Demüthigungen erfahren u. war durch seine Darstellung der Sache in öffentl. Blättern in Unannehmlichkeiten verwickelt worden. Deshalb machte er eine Fußreise nach Paris, kehrte erst im Herbste 1818 nach Jena zurück, wohin Follenius zur selbigen Zeit als Privatdocent ging, schloß sich ganz an diesen an, wurde aber im Dec. 1818 von Jena weggewiesen, lebte erst in Altona, ging später nach England u. lieferte hier einige Aufsätze im Morning Chronicle. Durch mütterl. Vermittelung kam er nach Paris zu seinem Oheim, dem Baron Eckstein, Generalcommissär der geh. Polizei, der ihn zu dem Justizminister, Grafen Deserra, nach Nizza sandte, dort kam er in mannichfaltige Berührung mit den italien. Umtrieben von 1821—23, wo er in Italien, SFrankreich u. der Schweiz eine zweideutige Rolle spielte, 1821 in Turin u. Mailand arretirt ward, von der Citadelle in Mailand 1822 entkam, sich in der Schweiz u. Deutschland umhertrieb, in Baireuth 1824 wieder verhaftet u. von da nach Berlin u. 1826 nach der dän. Festung Fredriksort gebracht wurde. Nach seiner Freilassung wurde ihm Schleswig als Aufenthaltsort angewiesen; er hielt sich aber einige Zeit in Braunschweig, dann in Weimar auf, wurde jedoch überall sehr bald entfernt. Er heirathete hierauf eine reiche Frau, zog nach Schlesien u. ward dort katholisch. Schr.: Fragmente aus meinem Leben u. meiner Zeit, Braunschw. 1827—30, 4 Bde.; Mein Jugendleben u. meine Reisen, Lpz. 1832; Polit. Taschenbuch für 1830 u. 31, 2 Jahrgänge, Hamb. 1829 f.; Lucubrationen eines Staatsgefangenen, Braunschw. 1827. *(Pr. u. Md.)*

Wittāsa (ind. Myth.), so v. w. Kuvera.

Wittberg, früherer Name des Ziskabergs bei Prag, s. u. Hussiten 8.

Witte, 1) (Peter de W., gen. Candido), geb. 1548 zu Brügge, Maler, Bildhauer u. Baumeister im neueren italien. Styl. Zu Rom arbeitete er mit Vasari im päpstl. Palaste, in Florenz zeichnete er für den Großherzog Zeichnungen zu Tapeten. Der Kurfürst von Baiern berief ihn nach München u. übertrug ihm alle Kunstarbeiten; st. 1628. **2)** (Emanuel de W.), geb. zu Alkmaer 1607, Architekturmaler, Schüler des Evert van Aelst. An seinen Werken rühmt man Helldunkel u. Staffage; st. 1692 durch Selbstmord. **3)** (Karl), geb. zu Lochau bei Halle, von seinem Vater, Prediger daselbst, sorgfältig, aber zugleich streng erzogen, so daß er schon im 5. Jahre ältere u. neuere Sprachen, selbst Hebräisch studirte u. im 8. für ein Wunderkind galt, so daß für den Vater ein Jahresgeld von 550 Thlrn. zu Leipzig zusammenkam, um sich seiner Erziehung ganz zu widmen. Der Vater bezog nun mit ihm die Univ. von Leipzig, 1810 die von Göttingen, wo er Vorlesungen über Mathem. hielt, 1813 die von Heidelberg, wo er die Rechte stud. Er wollte sich nun in Berlin habilitiren, fand aber Schwierigkeiten wegen seiner Jugend u. erhielt eine Unterstützung zu einer literar. Reise, wo er allgemein Aufsehn erregte. Er ward später als außerordentl. Prof. der Rechte angestellt, rückte 1829 zum ordentl. hinauf, wurde 1830 nach Halle versetzt u. schr. dort: De Tergestino lapide epistola, Bresl. 1833; Das preuß. Intestaterbrecht, Lpz. 1838 u. m. Sein Vater, mit dem er in Hader gerieth, der bis zu dessen Tode währte, schr. über ihn: Karl W. der Jüngere od. Erziehungs- u. Bildungsgesch. desselben, Lpz. 1819, 2 Bde. *(Pr. u. Jb.)*

Witte Hōōk (spr. W. Huk), Vorgebirg, s. u. Sahara 2.

Witteblink, Eisfeld, s. Grönland 17.

Wittekind (Wittikind, Wittichind), 1) W. der Große, aus einer edeln Familie Westfalens; führte Freibeuter auf Zügen in das fränk. Land an; als Karl d. Gr. seine Eroberungszüge nach dem Sachsenland begann, wurde er Heerführer. Als die Sachsen von Karl besiegt worden waren, floh W. nach Dänemark zum König Sigfrid,

frid, mit dessen Tochter, Geva, er vermählt war. Als Karl 778 nach Spanien gezogen war, kehrte W. nach Sachsen zurück, fiel in das fränk. Gebiet ein u. war schon bis Deuz vorgedrungen, als Karl aus Spanien zurückkam, u. W. sich zurückziehen mußte. Von seinen fernern Kämpfen gegen Karl bis 785, wo er sich zu Attigny taufen ließ, s. Sachsen (Gesch.) 20; vgl. 26. W. verliert sich von nun an aus der Geschichte; er scheint an den ferneren Kriegen der Sachsen gegen die Franken nicht Theil genommen, sondern ruhig auf seinen Gütern in Engern u. Westfalen, bes. auf seinem Schlosse Minden an der Weser, gelebt zu haben. Er soll 807 in einer Schlacht gegen die Schwaben geblieben sein. W-s Grab zu Engern wurde später von Karl IV. erneuert u. 1414 seine Gebeine nach Herford gebracht. Von seiner 1. Gemahlin, Geva, hatte er einen Sohn, Wigbert, u. eine Tochter, Gisela; von seiner 2., Suatana, Tochter des Böhmenherzogs Czech, einen Sohn, W.; dieser **2)** W. II., der Vater Roberts des Starken u. angeblich Urgroßvater von Hugo Capet u. von mancher deutschen Familie, namentl. vom Hause Sachsen. **3)** Benedictinermönch im 10. Jahrh., Sachse, Vorsteher der Stiftsschule zu Corvey; st. am Ende des 10. Jahrh. Schr.: Annales de rebus Saxonum gestis (unter Heinrich I. u. Otto I.), herausgeg. zuerst Bas. 1532, Fol.; von R. Reineccius, Frankf. 1575, Fol., mit and. histor. Schriften; von Heinr. Meibom, ebd. 1620, auch im 1. Bd. von Meiboms Scriptores rerum Germanicarum, in Leibnitz Scriptores rerum Brunsuicensium. *(Lb.)*

Wittekindsberg u. W-burg, s. u. Westfälische Pforte.

Witteliäner, so v. w. Victualienbrüder.

Wittelsbach (Ober- u. Unter-W.), Dorf im Landgericht Aichach, im baier. Kr. Ober-Baiern; 150 Ew., dabei sonst die Burg W., Stammschloß der Könige von Baiern (zerstört 1209), mit 50 F. hohem Obelisk zum Andenken an das Haus W.

Wittelsbach, [1]das alte, berühmte, erst herrliche, dann gräfl. Dynastengeschlecht, aus dem die Herzöge von Baiern u. von der Pfalz, u. endlich das jetzige baier. Königsgeschlecht entsprossen ist. [2]Karl d. Gr. u. die ehemal. agilofing. Könige von Baiern sollen Stammväter der W-er gewesen seien. [3]Doch ist es urkundlich nur erwiesen, daß der erste geschichtlich bekannte W-er Luitbald (Leopold), ein Anverwandter Kaisers Ludwig des Kindes, der in gerader Linie von Karl d. Gr. abstammte u. vielleicht selbst ein Karolinger war, gewesen sei. [4]Dessen Söhne waren Arnulf der Böse u. Berthold. Ersterer machte auf die deutsche Königskrone Ansprüche u. war eine Zeit lang selbst König, ward aber vom König Konrad I. nach Ungarn verjagt, warf sich nach dessen Tode (918) wieder zum König auf, konnte sich aber gegen den Sachsenherzog Heinrich I. nicht halten, trat ihm die Krone ab u. erhielt dafür das Herzogth. Baiern sammt Tyrol u. Kärnthen. [5]Nach Arnulfs Tode (965) geriethen seine Söhne Arnulf u. Hermann, über die Erbschaft in Streit, Kaiser Otto mischte sich in diesen, nahm den Söhnen das Herzogthum weg u. gab es ihrem Oheim, Berthold; der ältere Sohn, Eberhard, ging nach Oestreich u. ward dort Stammvater der Herzöge von Oestreich, die beiden jüngern wurden von Kaiser Otto I. der erstere, Arnulf, zum Pfalzgrafen von Scheyern (s. d.), u. der andere, Hermann, zum Pfalzgrafen am Rhein ernannt. [6]Letzterer wurde so Stammvater der Pfalzgrafen am Rhein. Ersterer blieb in einer Fehde gegen den Kaiser vor Regensburg, sein Sohn, Berthold, aber auf einem Römerzug (981). [7]Dessen Sohn, Werner, hatte 2 Söhne, von denen der jüngere, Otto I., das Geschlecht fortpflanzte, 1040 st. u., wie sein Vater, Pfalzgraf von Scheyern hieß. Unter dessen 4 Söhnen (die andern gründeten die Linien Raley, Dachau u. Ried) erhielt der ältere, Otto II., Scheyern, u. sein Sohn, Otto III., machte Scheyern zum Kloster u. baute dafür das Schloß W. bei Augsburg, wovon er den Namen Graf von W. annahm. Er blieb auf einem Kreuzzuge gegen die Saracenen. [8]Von dessen 3 Söhnen war der 2. Bischof von Augsburg, der 3. hieß Graf zu Scheyern, ohne das Schloß zu besitzen, u. nur der ältere Otto IV., setzte den Namen W. fort u. st. 1146 (1148). [9]Von seinen 4 Söhnen ward Konrad Erzbischof zu Mainz, Friedrich der Bärtige st. 1192, Otto V., der Aeltere, auch der Große genannt, ward Herzog von Baiern; sein jüngerer Bruder, Otto VI., nahm nun den Titel Graf von W. an. Er hatte einen Sohn, Otto VII., tapfer, aber roh. König Philipp, dem er wichtige Dienste geleistet, hatte ihm seine Tochter Maria zugesagt, nahm aber sein Wort zurück (daß Philipp ihm einen Uriasbrief an den Herzog von Polen gegeben haben soll, ist Fabel), u. deshalb erstach ihn Otto 1208 zu Bamberg. Er verfiel deshalb in die Oberacht u. wurde von dem Marschall von Calatin erschlagen. Die Pfalzgrafschaft W. ward mit Baiern vereinigt. [10]Ludwigs Sohn, Otto der Erlauchte, erhielt wegen früherer Belehnung auch die von Verwandten besessene Pfalz, erbte noch von seinem Vater u. von nun an stand das Haus W. ununterbrochen in der Reihe der Reichsfürsten. Schon dessen Söhne theilten sich zwar in die Linien Baiern u. Pfalz, doch behielten beide gemeinschaftlich die Kurwürde, bis sie endlich Pfalz allein behielt, im 30jährigen Kriege erhielt sie Baiern wieder allein, bis nach dem westfäl. Frieden beide wie-

wieder Kurfürsten wurden. Nach dem Aussterben des baier. Hauses, zu Ende des 18. Jahrh., erhielt der Kurfürst von der Pfalz wieder allein die Regierung in Baiern u. der Pfalz, u. nach vielerlei Wechseln blüht das Haus gegenwärtig noch fort u. trägt die Königskrone. [11] Mehr hierüber s. u. Baiern (Gesch.), Pfalz (Gesch.), u. unt. den verschiedenen Namen der baier. u. pfälz. Fürsten. J. A. Eckschläger: Otto d. Gr. Pfalzgraf v. W., Regensb. 1812; A. v. Lilgenaus: Gesch. Otto d. Gr., ersten Herzogs von Baiern, Augsb. 1817. *(Pr.)*

Wittem, Dorf an der Geul im Bzk. Mastricht der niederländ. Prov. Limburg, 3000 Ew.; Hauptort einer eingegangenen Herrschaft des Grafen Plettenberg.

Witten (Landwitt), alte norddeutsche Scheidemünze, auf die 4 silberne Hohlpfennige gingen u. welche 1411 in Lübeck, Hamburg u. Lüneburg 12 Loth fein u. 208 Stück auf die löthige Mark geschlagen wurden, also $\frac{1}{208}$ der lub. Mark; sie wurden indessen immer mehr verringert, bis sie auf den Pfennig herabsanken. In vielen Gegenden Nieder-Sachsen = 1½ Pfennig, in Pommern = 2 Pfennige, im Lüneburgischen u. Stralsund = 3 Pfennige; vergl. Ostfriesland (Geogr.) 9. *(Msch.)*

Witten, Stadt im Kr. Bochum des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, unweit der Ruhr; Papier- u. Oelmühlen, Eisenfabrikation, Steinkohlengruben; 2210 Ew.

Witten (ind. Myth.), s. u. Baraden 2).

Wittenbach, Ort, s. u. Tablat.

Wittenberg, [1] **1)** so v. w. Kurkreis; [2] **2)** Kreis des Rgsbzks. Merseburg, 15½ QM., 38,000 Ew.; [3] **3)** Kreisstadt darin, vormals Hauptstadt des Kurkreises, am rechten Ufer der Elbe, mit 1000 F. langer hölzener Brücke über dieselbe; [4] ist Festung 3. Ranges, in Form eines längl. Dreiecks gebaut, aber sehr unregelmäßig mit Bastionen, trocknen, nur an der Elbseite nassen Gräben, Rondelen u. Ravelins, Caponieren u. bedecktem Weg befestigt; das Schloß bildet das Reduit od. die Citadelle u. die 2 Thürme sind zu Defensivkasernen casemattirt. Von diesen Thürmen enthielt der eine sonst das 1803 getheilte sächs. Gesammtarchiv; Erdwerke verbinden W. mit der etwa 300 Schritte entfernten Elbe. Die Elbbrücke ist durch einen doppelten, hornwerkähnl. Brückenkopf geschützt. W. hat hohe strateg. Wichtigkeit als fester Punkt an der Elbe u. als Deckung Berlins. Ferner Gymnasium, Prèdigerseminar (Ersatz für die Universität), Hebammenlehrinstitut, Schloß; 9000 Ew. [5] Die sonstige berühmte Universität ist 1815 aufgehoben u. mit der hallischen, die den Namen der Friedrichsuniversität Halle-W. führt, vereinigt worden, mehr darüber s. weiter unten, bes. 12 u. 17. In der Schloßkirche die Bildnisse Luthers u. Melanchthons, die hier begraben liegen, von L. Kranach, metallne Basreliefs Friedrichs des Streitbaren u. Friedrichs des Weisen, die ebenfalls hier begraben liegen. Auf dem Markte ist seit 1821 ein Denkmal Luthers (eine kolossale Statue von Bronze). Im Augustinerkloster (j. dem Predigerseminar gehörig) war sonst Luther Mönch, er erhielt es nach Aufhebung der Klöster von Friedrich dem Weisen geschenkt; die Stube, wo Luther wohnte, ist noch ganz erhalten. Freimaurerloge: Zum treuen Verein. Die anhaltisch-berliner Eisenbahn geht vor W., innerhalb des Kanonenschusses, vorbei. [7] **4)** (Gesch.). W. ward wohl im 12. Jahrh. von einwandernden Niederländern an der Stelle einer ehemal. Burgwarte erbaut. [8] 1175 wird eines Grafen, Dietrich von Witburc, u. 1227 des Schlosses urkundlich gedacht. [9] Der Askanier Albrecht I., Herzog von Sachsen, erhielt die Umgegend von W. aus der Beute Heinrichs des Löwen zum Antheil, wählte W. zur Residenz u. seine **Linie** wird mit dem Namen **Sachsen-W.** bezeichnet. Seine Nachkommen bis auf Albrecht III. (st. 1422 u. mit ihm die Linie aus) residirten größtentheils zu W., s. u. Sachsen (Gesch.) 42—48. [10] Friedrich der Streitbare, Markgraf zu Meißen, erhielt nun die Kur, die umliegende Gegend ward aber als Kurkreis Pertinenzstück derselben, jedoch blieb W. nicht mehr Residenz, führte aber bis zur Schlacht von Mühlberg 1547 den Titel einer solchen. [11] Hier ward der **W-er Vertrag** am 25. Febr. 1423 zwischen Brandenburg u. Sachsen geschlossen, nach dem erstres seinen Ansprüchen auf Sachsen entsagte u. den besetzten Kurkreis sammt W. herausgab, Sachsen dagegen 10,000 Schock böhm. Groschen zahlte. 1490—99 baute Friedrich der Weise die, früher von Rudolf I. zur Aufbewahrung eines seiner Gemahlin von Philipp dem Schönen, König v. Frankreich, geschenkten blutigen Dorns von der Kreuzigung Christi bestimmte Schloßkirche, 1499—1518 aber das Schloß neu auf. [12] Die **Universität** ward von Friedrich dem Weisen 1505 gegründet, erhielt 1508 ihre Statuten u. ward bald welthistorisch berühmt, indem Luther, Melanchthon u. And. von hier aus Tezels Ablaß verwarfen, Luther am 31. Oct. 1517 an die Thüre der Universitätskirche die Theses anschlug, vor dem Elsterthore die päpstl. Bulle am 10. Dec. 1522 verbrannte u. so die Kirchenreformation von hier ausging. [13] W. widerstand dem Herzog Moritz von Sachsen, ergab sich aber 1547 an Karl V., da dieser drohte, den gefangnen Kurf. Johann Friedrich mit dem Tode zu strafen. Mehr hierüber u. über den **W-er Verträg (W-er Capitulatiōn),** wo der Kurfürst der Kur entsagte, s. u. Schmalkaldischer Bund 29 u. Sachsen (Gesch.) 58 u. 59. [14] Stadt u. Universität blühten nun unter Kurfürst Moritz, der W. mit der Kur erhalten hatte, neu auf u. auch im 30jähr. Kriege ward W. als Festung nicht

nicht angegriffen, die Brücke aber von den Oestr. 1633 abgebrochen. [15] Im 7jähr. Kriege wurde W. von den Preußen besetzt, aber im Oct. 1760 von den Oestr. u. der Reichsarmee belagert u. beschossen, wobei das Schloß, die Vorstädte u. ein Theil der Stadt in Flammen aufging u. W. erobert wurde. Es wurde von den Preußen später wieder besetzt u. nach dem Frieden nicht mehr als Festung betrachtet, sondern die Wälle zu Gärten ꝛc. benutzt. [16] 1806 besetzten die Franz. W. gleich bei der ersten Aufforderung. Napoleon ließ aber die Werke in einigen Vertheidigungsstand setzen, 1812 u. 1813 aber eine völlige Festung daraus machen. Schloß u. Schloßkirche sollten als Reduit dienen. Lapoype ward Commandant, Franz. die Besatzung. Im April 1813 ward W. von der preuß. Brigade Bülow berannt u. am 18., obschon erfolglos, beschossen. Ueber die Ereignisse nach dem Waffenstillstand, so wie über die Belagerung u. Erstürmung von W. am 13. Jan. 1814 durch die Brigade Dobschütz, s. u. Russisch-deutscher Krieg gegen Frankreich 81, 168 b. [17] Die Festung wurde nun verstärkt u. die Universität, die nach der Reformation durch tüchtige Männer berühmt blieb, verlor im 18. Jahrh. bes. durch das Emporkommen der von Leipzig bedeutend. Zuletzt zählte sie 300 Studenten; während der Belagerung 1813 u. 1814 war sie in Kemberg u. Schmiedeberg, 1816 aber, nachdem W. an Preußen gekommen war, wurde sie nach Halle verlegt, wo sie darum, W-s Andenken zu Ehren, den Namen der Friedrichsuniversität von Halle-W. führt. *(Cch. u. Pr.)*

Wittenberg (Arwed W., Graf zu Debern u. Neuburg), trat früh in schwed. Dienste, ward 1634 als Oberst bei Nördlingen gefangen. Ausgewechselt, besetzte er Pommern, war 1638 bei dem Gefecht von Chemnitz, nahm bei Freiberg dessen Commandanten, den sächs. Oberst v. Haugwitz, gefangen, ward 1640 Generalmajor, 1646 Feldzeugmeister, führte dann in Schlesien das Commando, ging nach Böhmen u. Mähren, hielt sich nach dem Frieden von 1648 in Pommern auf, zog 1655 gegen die Polen, nahm 15,000 M. gefangen, schlug den König Johann Kasimir bei Obernikowa u. bald die übrige poln. Armee bei Donacka, ward aber in Warschau gefangen u. nach Zamosk gebracht, wo er 1656 st. *(Pr.)*

Wittenberge, Stadt im Kr. W Prieg-nitz des preuß. Rgsbzks. Potsdam; Hauptzollamt, Schifffahrt; 2000 Ew. Dabei projectirte Brücke über die Elbe, um die Magdeburg-Wittenberger Eisenbahn vom linken Elbufer darüber zu führen u. in die Berlin-Hamburger auf dem rechten münden zu lassen.

Wittenberger Capitulatiōn, s. u. Wittenberg 12. **W. Concōrdia,** s. Concordia. **W. Vertrāg,** s. u. Wittenberg (Gesch.) 11.

Wittenburg, 1) Amt im Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin, 9¼ QM.; **2)** Stadt hier, 2500 Ew. Geburtsort von Liscov.

Wittenweiler, Dorf im Oberamte Ettenheim des bad. Ober- u. Mittelrheinkreises, dem franz. Städtchen Rheinau gegenüber; hier Uebergangspunkt über den Rhein u. deshalb angelegte Schanzen auf den Inseln u. am rechten Rheinufer; Gefechte zwischen dem Herzog Bernhard von Weimar u. dem kaiserl. General Joh. von Werth, am 29. Juli, 11. Aug., 5. Sept., 22. Sept. u. 1. Nov. 1637; das Erstemal gelang der Angriff der Kaiserlichen, welche den Herzog über den Rhein zurückwarfen, die andernmale wurde der Angriff abgewiesen, am 1. Nov. eroberten sie Lager u. Brückenkopf u. nahmen 1000 M. gefangen; am 3. Aug. 1638 gewann aber der Herzog hier einen Sieg über den kaiserl. Feldmarschall Götz u. Gen. Savelli, worin die kaiserl. Armee vernichtet wurde, s. Dreißigjähriger Krieg 121.

Witterich, 603—610, König der Westgothen, s. Gothen 28.

Wittern, 1) durch den Geruch empfinden od. wahrnehmen; **2)** von den Bienen, bei schönem Wetter ausfliegen, um sich zu sonnen; **3)** (Jagdw.), s. u. Schwein 12.

Witterung, 1) der Inbegriff der eben vorhandnen Vorgänge in der Atmosphäre, od. auch mehr. Veränderungen in derselben (s. Wetter); **2)** (Bergb.), so v. w. Wetter; **3)** der Geruch, den ein Gegenstand von sich gibt; **4)** stark riechende Sachen, die man an einen Ort legt, um wilde Thiere zu bewegen, an denselben zu kommen u. sich fangen zu lassen, so bestreicht man die Fuchseisen mit Fuchs-W., einem Gemisch von ½ Pfd. Gänsefett, mit etwas Violenwurzel u. pulverisirtem Süßholz, nach dem Erkalten etwas Kampfer dazu gemischt, od. mit Berliner-W., 2 Löffel Gänsefett, 2 frische Pferdeäpfel, ½ Quentch. Kampfer, mit einer halben Zwiebel u. etwas geschnittnem Mäuseholz gebraten u. durchgeseiht; die Marder-W. besteht für den Hausmarder aus 3 Gran Moschus, 1½ Quentch. Anisöl, u. 1½ Quent. Bisamöl; für den Baummarder Foenum graecum, grob gestoßen, Marum verum u. Mutterkraut. Ueber die Wolfs-W. s. u. Wolf 10. Manche Jäger verwerfen jede W. u. empfehlen nur Reinlichkeit. **5)** (Wasserb.), so v. w. Zuggraben. *(Pr.)*

Witterungsanzeichen, so v. w. Wetteranzeichen. **W-kunde (W-lehre),** so v. w. Meteorologie.

Wittewal, so v. w. Pyrol. **Wittfisch,** so v. w. Pottfisch.

Wittfrau, s. Wittwe.

Wittgenstein, 1) sonst reichsunmittelbare Grafschaft im oberrhein. Kr., von Hessen-Darmstadt, Nassau u. Westfalen begrenzt, 9½ QM., 19,000 Ew., unter 2 Grafen, später Fürsten, W.-Wittgenstein u. W.-Berleburg, deren jede Linie

im

im wetterauischen Reichsgrafencollegium u. auf den oberrhein. Kreistagen eine Stimme führte. Wappen: ein aufgerichteter goldner Löwe in Roth. 1806 mediatisirt u. an Hessen-Darmstadt die Landeshoheit gegeben, welche 1816 von da an Preußen überging, das daraus **2)** den Kr. W. des Rgsbzks. Arnsberg bildete, 9½ QM. groß u. mit 19,000 Ew.; **3)** (W.-Witgenstein), Standesherrschaft in dem genannten Kr., 4½ QM., 10,000 Ew.; gehört dem Fürsten von W.-W., der auch die Standesherrschaft Wallendar mit 2420 Ew. besitzt; jährlich gegen 140,000 Gulden Einkünfte. **4)** Schloß, s. u. Laasphe; **5)** W.-Berleburg), Standesherrsch. im Kr. W., 5 QM., 9000 Ew.; dem Fürsten von W.-Berleburg, der auch die Standesherrsch. Homburg im Rgsbzk. Köln besitzt u. mit der von Preußen gezahlten Jahresrente von 15,000 Gulden wegen Verlust der Herrschaft Neumagen, gegen 100,000 Gulden Einkünfte hat. **6)** Inselgruppe, s. u. Niedrige Inseln. *(Cch. u. Wr.)*

Wittgenstein (Geneal.), s. Sayn-Witgenstein. Merkw. von einz. Personen sind: **1)** Ludwig Adolf Peter, früher Graf, seit 1834 Fürst von Sayn-Witgenstein-Ludwigsburg), geb. 1769, trat früh in russ. Kriegsdienste, u. war 1806 General u. Chef des marienpolschen Husarenregiments, commandirte 1807 die Avantgarde des 5. Armeecorps unter Tolstoi an der Narew, u. hatte am 30. April 1807 bei Ostrolenka ein glückl. Gefecht gegen die Franz. 1812 war W. Generallieut. u. befehligte das 1. Corps der 1. Westarmee unter Barclay de Tolly; er blieb mit diesem Corps an der Düna stehen u. hatte während des Feldzugs von 1812 die Corps von Oudinot u. St. Cyr, später auch das von Victor gegen sich (s. Russ.-deutscher Krieg gegen Frankreich 9, 19, 32, 49, 64 b). Beim Beginn des Feldzugs von 1813 erhielt W., zum Gen. der Cav. befördert, nach Kutusows Tode den Oberbefehl über die russ.-preuß. Hauptarmee, gewann am 5. April das Gefecht bei Möckern, lieferte am 2. Mai die Schlacht bei Lützen u. am 20. u. 21. die bei Bautzen, s. ebd. 70—92. Nach dem Waffenstillstand commandirte W. die russ., aus mehr. Armeecorps bestehende Armee (etwa 25,000 M. stark), welche der Hauptarmee unter dem Fürsten Schwarzenberg zugetheilt worden waren, wohnte mit ihnen den Schlachten bei Dresden, dem Gefecht bei Nollendorf (17. Sept.) u. der Schlacht bei Leipzig bei, ging am 2. Jan. 1814 bei St. Louis über den Rhein, sein Corps wurde als 6. Corps ein Theil der Hauptarmee unt. Fürst Schwarzenberg, u. W. behauptete in allen Gefechten, bes. vor Paris, den Ruhm eines tapfern u. einsichtsvollen Generals, s. ebd. 108, 113, 114, 122, 136, 138, 173, 180 c, 185, 198 b. Beim Ausbruch des Kriegs mit den Türken 1828 wurde W., der unterdessen zum Feldmarschall u. Flügeladjutant befördert worden war, Oberbefehlshaber der Südarmee, welche Ende Aprils 1828 über den Pruth setzte. Anfangs nahm zwar der Krieg einen glückl. Gang, Isakdschi u. Braila wurden erobert, u. W. rückte mit 50,000 M. über Karassu bis nach Schumla vor, aber wegen Krankheiten u. Mangels aller Art mußte sich W. Anfangs Nov. nach der Walachei zurückziehen (s. Turken [Gesch.] 140 f. Während des Winters wurde W. vom Commando abgerufen u. dieses dem General Diebitsch übertragen. W. ward 1834 von dem König von Preußen in den Fürstenstand erhoben u. st. 1843 auf der Durchreise zu Lemberg. **2)** (Wilhelm, Fürst von W.-Hohenstein), geb. 1770; trat früh in preuß. Staatsdienste, ward mit seiner Linie 1800 in den Fürstenstand erhoben. Sein König, Friedrich Wilhelm III., schenkte ihm sein ganzes Zutrauen u. er wurde nach 1815 Staatsminister u. Minister des Hauses, welche Stelle er unter dem jetzigen König noch bekleidet, doch hat er den Grafen v. Stolberg Wernigerode gegenwärtig als 2. Chef zugeordnet. Er machte es sich bes. zur Pflicht, dem Ultraliberalismus entgegen zu wirken u. in der Demagogenuntersuchung von 1821 spielte er eine bedeutende Rolle. *(Js. u. Pr.)*

Wittheit, so v. w. Bürgerschaft, s. u. Bremen 4.

Witthum, 1) (Wittum, lat. Vidualitium), [1] das der Ehefrau für den Fall ihrer Wittwenschaft u. während derselben zustehende Vermögen. [2] Es ist dies **A)** so v. w. **Leibgeding.** Dieses ist nämlich **a)** das eigentl. Leibgeding, s. unt. 6. **b)** Das sächs. Leibgeding (Dotalitium) ist nur in Sachsen, der Mark Brandenburg, Schlesien u. Pommern bei dem Adel üblich. [3] Es ist eine der Wittwe angewiesene, in 2- fachen u., wenn Contrados bestellt war, in 4fachen Zinsen des Heirathsgutes, welches dagegen in die Güter des Mannes verwendet wird u. von der Frau nicht zurückverlangt werden kann, bestehende Art von Leibrente, welche sie, nach des Mannes Tode, auf ihre Lebenszeit, sie mag Wittwe bleiben, od. nicht, erhält. Es ist entweder bedungen durch den Ehevertrag, od. gesetzlich nach Gesetz, Herkommen, Familieninstitut ꝛc. [4] Der Frau stehn von diesem Leibgedinge, da es für das Heirathsgut gegeben wird, die Privilegia dotis im Concurse zu, doch muß sie, wenn sie dasselbe fordert, entweder die Einbringung des Heirathsguts beweisen, od., ist diese nicht erfolgt, aber doch erwiesenermaßen versprochen, das Heirathsgut mit Verzugszinsen seit der Verehelichung nachzahlen. [5] In diesem Falle kann nur mit Consens des Lehnsherrn das Leibgeding auf Lehen- u. Fideicommißgüter versichert werden, da hingegen, wenn das Heirathsgut in das Lehen verwendet ist, das Leibgeding ipso jure auf dem Gute, u. jeder Lehnsfolger dafür haftet. [6] **B)** Das **eigentl. W.,** wonach ohne Rücksicht auf eingebrachtes Heirathsgut der

der Frau auf so lange, als sie Wittwe bleibt, ein bestimmtes Quantum gegeben, od. ein Gut zum Genusse während des Wittwenstandes angewiesen wird. [7] Es trifft dies mit dem eigentl. altdeutschen Leibgeding zusammen, das ein mit dingl. Rechte an einem Grundstücke für den Fall der Wittwenschaft bestellter Nießbrauch ist, wobei auf das von der Wittwe eingebrachte Heirathsgut nicht Rücksicht genommen wird. [8] Nur durch Vertrag od. Landesgesetz kann der Anspruch darauf begründet werden; es ist nicht gemeinrechtlich, hat auch, wo nicht Landesgesetze besondre Bestimmungen darüber enthalten. **2)** Das einer Kirche gehörige od. vermachte Grundstück. *(Bs.)*

Witthumslehn, s. u. Lehn 14.

Witthumsrecht, 1) der Inbegriff der Gesetze u. Rechtsprincipien, welche das Witthum angehen; **2)** der Anspruch der Wittwen auf das Witthum.

Wittich, Kämpfer für Ermrich, tödtete die Söhne Etzels, s. u. Ravennaschlacht u. Alpharts Tod. Ein Lied des Heldenbuchs umfaßt als **W. vom Gärten** seine Thaten.

Wittich (Christoph), reformirter Theolog, geb. 1626 zu Brieg; wurde 1651 Prof. der Mathematik zu Herborn, ging 1653 an die Schule zu Düisburg, 1655 Prof. der Theologie in Nimwegen u. 1671 in Leyden; st. das. 1687; schr. u. a.: Theologia pacifica, Leyd. 1671, 4., 3. Ausg. 1683; Consensus veritatis in scriptura divina revelatae cum veritate philosophica a Cartesio detecta, Amst. 1682, 4.; Anti-Spinoza, ebd. 1690; Investigatio epistolae ad Hebraeos, ebd. 1692, 4. *(Lb.)*

Wittich (Wittig), Flüßchen, s. u. Neiße, lausitzer.

Wittiche, Fluß, s. u. Neiße 1).

Wittichen, sonst Nonnenkloster im Amte Wolfach des bad. Mittelrheinkreises; Smaltefabrik.

Wittichenau (Kulow), Stadt im Kr. Hoyerswerda des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, an der schwarzen Elster; brannte 1823 ab, gehört dem Nonnenkloster Marienstern; 1700 Ew., meist Wenden.

Wittichind (Wittikind), so v. w. Wittekind.

Wittika, bei den Eskimos Name eines gefürchteten Götterwesens, welches die Quelle u. das Werkzeug alles Bösen ist.

Wittinen, poln. lange Flußschiffe od. einmastige Kähne.

Wittingau, 1) fürstl. schwarzenberg. Majorat im böhm. Kr. Budweis; **2)** Stadt hier; Schloß mit Familienarchiv, 4500 Ew. Dabei 2 ansehnl. Teiche, der rosenberger u. der Weltteich (3 St. Umfang), so wie der Neubach (Goldbach) mit einer Bibercolonie.

Wittingen, Marktfl. im Amte Knesebeck des hannöv. Fürstenthums Lüneburg; Superintendentur, 1000 Ew.

Wittiza, Sohn Egizas, seit 698 Mitregent, seit 701—710 alleiniger König der Westgothen, s. u. Gothen 23.

Wittlage, 1) Amt im hannöv. Fürstenth. Osnabrück; 5¼ QM. u. 15,000 Ew.; **2)** Schloß hier, an der Hunte, Amtssitz.

Wittlich, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Trier; 11⅔ QM., 31,000 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, an der Lieser; Mineralquellen, 2500 Ew. Dabei Ruinen von röm. Bädern.

Wittling, 1) so v. w. Johnius; **2)** s. Schellfische B) b).

Wittlingen, Dorf im Amte Urach des württemberg. Schwarzwaldkreises; Schloß, 550 Ew., Höhle Schillersloch u. Trümmer der Burg Hohen-W. (2152 F. Seehöhe).

Wittmann, s. Wittwer.

Wittmann (Franz Joseph), geb. 1773 zu Mainz; erst Armenarzt, dann Prof. an der Universität zu Mainz, 1828 Medicinalrath u. Director des Medicinalcollegiums der Prov. Rheinhessen; schr.: Die neuesten am Rhein herrschenden Krankheiten, Mainz 1811; Erfahrungen über die Ursachen der ansteckenden Krankheiten in belagerten Festungen, ebd. 1820; Die stationäre Krankheitsconstitution, ebd. 1825; Das schwefelsaure Chinin als Heilmittel betrachtet (Preisschrift), ebd. 1827; Ein Wort über das gastr.-nervöse Fieber, ebd. 1827. Gab heraus: mit Jos. Wenzel u. Rust: Galvan. u. elektr. Versuche, angestellt an Menschen- u. Thierkörpern, Frankf. 1803; mit Harleß: Rhein. Jahrbücher der deutschen Medicin. *(Pst.)*

Wittmund, 1) Amt im hannöv. Fürstenthum Ost-Friesland; 2½ QM., 10,000 Ew.; **2)** Marktfl. an einem Kanal; luther. Kirche, Armenhaus, höhere Bürgerschule, ausgebreiteter Pferdehandel, 1800 Ew.

Wittnebianum oleum, so v. w. Cajeputöl.

Wittola (Marcus Anton), geb. zu Kosel 1736; Pfarrer zu Schefcherling (Ober-Oestreich), dann zu Propstdorf; unterhielt lebhafte Correspondenzen mit den franz. Appellanten, war auch für die Reformationen Josephs II. Er st. als Bischof von Bienko in Ungarn 1797 zu Wien; schr.: Briefe eines östreich. Pfarrers über die Toleranz, Wien 1781 ff.; gab die Kirchenzeitung von 1784—1793 heraus u. übersetzte Vieles aus dem Französischen. *(Lb.)*

Wittow, Halbinsel, s. u. Rügen.

Wittsius, so v. w. Witsius.

Wittsland, [1]1) Landstrich auf der Nordwestküste Neuhollands; **[2]grenzt** südlich an das Eendragtsland, nordöstl. an Van Diemensland, nordwestl. an den ind. Ocean; [3]hat gegen 300 Ml. Küste. **Vorgebirge:** Londonderry, Levesque, Landert, Lacepede, Willem (sonst Murat), Bertholle t, Borda, Mollien, Rhulière ꝛc. **Baien u. Busen:** Forestier, Laplace, Roebuk, Collier, Joseph Buonaparte (zum Theil an der Küste von Vandiemensland), u. die felsige Cambridge u. Yorks-

Yorkssund. [4]**Inselgruppen:** Rivoli (7, unfruchtbar, sandig), Roxilly, Montebello (L'Hermite, Tremouille, Löwendaal), Lesueur, Dampier (Insel: du Rosmarin u. Montebello), Delambre, Legendre, Adele, Flibustier, Schildkröteninsel, Forestier (6 größere, mehr. kleinere, darunter Depuch, besteht aus Basalt), Tortun, Basses du Geographe, Carnot, Gantheaume, Lacepède (4 Inseln), Hervey, Champagny (16 kleine Inseln), Buonaparte (mit den Inseln Cassini, Laplace, Champagny mit Freycinet, Mollien u. a. nördlich; Jussieu, Berthier, Wilhelm Tell u. a. [gegen 20] in der Mitte; Arcole [Gruppe, darunter Bernoulli, Desaix, Colbert, Buffon ꝛc.], Moret [Corvisart], südlich). [5]**Flüsse:** Prinz-Regenten-Fluß, bei dessen Mündung die kegelförmigen, abgeplatteten Berge Mount-Trafalgar u. Mount-Waterloo. [6]Das Land selbst ist noch wenig untersucht; die **Einw.** sind ohne Cultur, schwarz od. dunkelfarbig, gehn ganz od. fast nackend, feindselig gegen Fremde; der Boden ist nicht ganz fruchtbar, bringt aber doch gute Gummibäume; Landthiere gibt es wenig, aber das Meer ist reich an Trepang u. andern Weichthieren. **2)** (Gesch.). Die **Entdeckung von W.** geschah durch das Schiff Vianen 1628; es wurde später von Willem de Witt, dann durch Tasman 1644, Dampier 1688 u. 1699, von Baudin 1801 u. 1803, endlich auch von Briten besucht. *(Wr.)*

Wittstock, Stadt im Kr. OPriegnitz des preuß. Rgsbzks. Potsdam, an der Glinz u. Dosse; hat schöne St. Marienkirche u. merkw. Rathhaus, Landarmenhaus, Tuchweberei, Hauptzollamt; 6000 Ew. Hier 24. Sept. 1636 Sieg der Schweden unt. Baner über die Kaiserl. u. Sachsen unt. Hatzfeld, s. u. Dreißigjähriger Krieg 112.

Wittwe (latein. Vidua), [1]eine ihres Ehemanns durch den Tod beraubte Frau. Sie behält in der Regel den Wohnsitz (den sie willkührlich verändern kann) u. Rang ihres Manns, bis sie sich wieder verheirathet, selbst wenn sie unehel. Schwängerung nachher erleidet, auch dessen Gerichtsstand; doch haben arme W-n auch das Privilegium fori personae miserabilis (s. Miserable Personen), genießen aber nicht die Wohlthat der Restitutio in integrum, wie die Minderjährigen. [2]Ihre binnen der nächsten 10 Monate nach dem Tode des Manns gebornen Kinder sind für ehelich geborene zu achten, wenn nicht die Unmöglichkeit erwiesen wird, daß der verstorbne Ehemann sie in der naturgemäßen Zeit erzeugen konnte. [3]Die W. muß das Trauerjahr halten, auf dessen Uebertretung jetzt nur willkührl. Strafen stehn, nicht Ungültigkeit einer inmittelst geschloßnen Ehe. [4]Nach **röm. Rechte** steht der W. im Allgem. kein Erbrecht zu, außer auf das Ganze, wenn der verstorbne Gatte keine Verwandten innerhalb des 10. Grades nachläßt, u. auf den 4. od. Kindestheil unter der entgegengesetzten Voraussetzung nach Verschiedenheit der Fälle. [5]Wenn die W. arm ist, welches nach richterl. Ermessen beurtheilt werden muß, so hat sie das Recht auf ¼ des Nachlasses ihres Ehemanns, u., erben mit ihr zugleich mehr als 3 ehelich erzeugte Kinder, auf Kindestheil vom ehemännl. Nachlasse. [6]Die W. ist arm, wenn sie kein Heirathsgut hat, nicht aber immer, wenn sie sich selbst durch Arbeit zu ernähren im Stande ist. Daß sie nicht arm sei, kann nicht daraus geschlossen werden, wenn sie vermögende Eltern hat, weil sie, falls sie von deren Unterstützung leben müßte, von diesen abhängig würde. [7]Sie erhält zwar ihren Erbtheil, wenn nicht ihre eignen Kinder mit ihr erben, darf es aber nicht zum Nachtheil ihrer mit ihr erbenden Kinder schmälern, hat also dann daran nur einen Nießbrauch u. ihren Kindern gebührt das Eigenthum. Sie muß daher auch in diesem Falle wohl Caution für Erhaltung des von ihr genutzt werdenden Erbtheils, dessen sie aber durch Wiederverehelichung verlustig wird, leisten (Cautio usufructuaria). [8]Dieser Erbtheil darf ihr weder durch letztwillige, noch and. Dispositionen geschmälert werden. Dennoch kann sie dergl. Dispositionen nicht als lieblos anfechten; das röm. Recht gestattet ihr hierzu nur eine Condiction, u. also ist dieser Erbtheil der W. nicht ganz den Pflichttheilen gleich gestellt. Von dem Todtschläger ihres Manns kann die arme W. auch Unterhalt fordern. [9]Dieses Erbfolgerecht der W. ist particularrechtlich vielfach geändert. Nach **gem. sächs. Recht** behaupten Einige, daß der W. ohne Unterschied der 4. Theil der männl. Verlassenschaft gebühre; nach And. soll sie, wenn sie nicht ihr Eingebrachtes zurückfordert, nach röm. Rechte succediren. Uebrigens haben sich in den Ländern, wo sächs. Recht gilt, abweichende Observanzen gebildet. [10]Nach **franz. Recht** hat die W. das Recht, während gewisser, rücksichtlich der ehel. Gemeinschaftsrechte ihr zustehenden Fristen auf Kosten der Gemeinschaft zu leben, auch sich während des Trauerjahrs ihre Dotalgelder verzinsen zu lassen u. noch überdies die Wohnung u. Trauergelder auf Kosten der Erben des Mannes zu fordern, od. ihren Unterhalt u. alles dies sich ganz aus der Erbschaft reichen zu lassen. Uebrigens beerben die Ehegatten einander, also auch die W. ihren verstorbnen Gatten nur in Ermangelung von natürl. anerkannten Kindern, von Eltern, Geschwistern u. deren Abkömmlingen. [11]Nach **engl. Recht** erhält die W. auf Lebenszeit als Witthum ⅓ aller erbl. Besitzungen, die der Verstorbene während der Ehe gehabt hat, doch wird, wenn der Verstorbene auch Kinder hinterläßt, vorher die **W-nkammer** (The widow's chamber), d. i. deren Gar-

Garderobe u. was zu ihrem Schlafgemach gehört, von der Erbschaft abgezogen. [12]Nach **deutschem Recht** haben die adeligen W=n, welchen es übrigens auch freisteht, nach allgem. Grundsätzen zu erben, wenn sie diese ihren bes. Rechten vorziehn, noch bes. Begünstigungen u. namentlich im Allgem. Witthum u. Leibgedinge, nach Sachsenrecht Morgengabe, Mußtheil (Cibaria), Eingeschneitel (Supervita), außerhalb Sachsen, im Holsteinischen die Huven= (Hauben=) bandsgerechtigkeit (Jus fasciae capillaris), in Pommern u. im Bremischen das Gnadenjahr, in Mecklenburg die Hälfte des bewegl. Nachlasses. [13]Häufig stehn auch den W=n der Souveräne ähnl. Rechte zu, da sie zum Adel, wenn gleich zum hohen Adel, gehören. Auch sie behalten Wappen, Prädicat u. Titel des verstorbnen Gemahls u. das Recht, einen eignen Hofstaat zu haben. Sie stehn aber im Range nach der Hofetiquette der Gemahlin des regierenden Herrn nach. Sie erhalten einen meist durch die Hausgesetze, nach den neusten Verfassungen aber bei der Civilliste bestimmten W=ngehalt (s. d.). [14]Einen solchen Gehalt pflegen auch in mehr. Staaten die W=n der Staats= u. Kirchendiener, nach Verhältniß des Rangs u. Einkommens des verstorbnen Ehemanns, zu beziehn. Dies Verhältniß selbst ist in den Particulargesetzen verschieden bestimmt. [15]Ueber das **Verbrennen der W=n in Indien** s. Sutti. *(Bs.)*

Wittwe (Vidua *Cuv.*, Taf. XI. Fig. 49), **1)** Untergattung von Ammer, wo der Schnabel dem der Hänflinge gleicht, an der Wurzel aber aufgeblasen ist; die Männchen haben die Schwanzfedern sehr verlängert. Art: königl. W. (V. regia, Frigilla regia, Ember regia), schwarz (oben), orangegelb (Kopf, Hals, Brust) u. weiß, mit 4 sehr langen, am Ende gebarteten Schwanzfedern, aus Afrika; Widahammer (Paradies=W., Ember paradisea, V. paradisea), schwarz, mit rostgelbem Halsband, 2 langen Steuerfedern mit zerschlitztem Bart, 2 kurzen, breiten, aufgerichteten über dem Schwanze, singt angenehm, u. a.; **2)** s. u. Huhn 14; **3)** so v. w. Löffelente, s. Ente; **4)** trauernde W., so v. w. Traueraffe, s. Sagoin b). *(Wr.)*

Wittwell, so v. w. Pyrol.

Wittwenfiscus, [1]ein zur Bestreitung der **W-gehälte,** d. h. der einer Wittwe zukommenden Emolumente, für die Wittwen der daran Theil nehmenden Personen errichtetes Institut. [2]Der W=gehalt besteht in der Regel in baarem Gelde **(W-geld)** u. kommt am häufigsten bei den Wittwen der Staats= u. Kirchendiener vor. Die Wittwen der Souveräne u. auch zuweilen des hohen Adels, u. in manchen Staaten (z. B. in Braunschweig, Hannover ꝛc.) auch die Geistlichen, haben, außer baarem Geld, oft auch Naturalien, Holz, Korn ꝛc. u. einen W=sitz (s. d.). [3]Die baaren W=gehalte, die, wenn sie nicht gesetzlich, sondern nur durch Gnade verwilligt sind, auch **W-pensionen** heißen, bestehn im ersten Fall bei den Staatsdienern meist in einer, nach den Landesgesetzen bestimmten Quote (Tantième) des Gehalts, welchen der Ehemann der Wittwe bei seinem Tode bezog. Manchmal erstreckt sich die Dauer des jährl. W=gehalts auf die Zeit auch nach dem Tode der Wittwe, so lange noch Kinder derselben der Erziehung bedürfen. [4]Die W. können sowohl von Privatpersonen unter einander errichtet werden, als vom Staate behufs der W=gehalte für seine Dienerschaft. In diesem Falle pflegen, außer einem dazu von Staatswegen gegebenen Fond, von den Theilnehmern Beiträge dazu **(W-steuer),** nebst gewissen Procenten von der Besoldung erhoben, auch pflegt häufig die ganze Besoldung jeder Stelle nach dem Tode eines Beamten auf bestimmte Zeit in die W=kasse genommen u. die Stelle von Stellvertretern od. dem Nachfolger so lange unentgeldlich verwaltet zu werden. Meist müssen in diesen Fällen die Staatsdiener, sie mögen Wittwen haben od. nicht, also auch Hagestolze dazu steuern. [5]Bei Gründung solcher W. muß eine Wahrscheinlichkeitsberechnung hinsichtl. der Sterblichkeit zum Grunde gelegt werden. [6]Die W. zahlen ihre Gehalte entweder so, daß die Pensionen nach Verhältniß des Stands der W=kasse u. des Verhältnisses der geschehnen Einzahlungen jährlich vertheilt werden, od. sie zahlen jährlich eine gewisse vorher bestimmte Pension. [7]Weil übrigens die Geistlichen, bes. früher, selten zu dem Staatsdiener=W. gezogen wurden, so haben sie häufig bes. Prediger=W., die, wenn erstre zu den allgem. Staatsdiener=W. gelangen, auch zu diesen geschlagen werden müssen. [8]Von ähnl. Zwecke als die W. sind die Lebensversicherungsgesellschaften. *(Bs.)*

Wittwenhäuser, 1) so v. w. Wittwensitze; bes. **2)** Häuser, worin Wittwen gewisser Personen ohne Weiteres, od. dürftige Wittwen, od. solche, welche sich mit einer Summe für ihre Lebenszeit darein einkaufen, aufgenommen werden.

Wittwenjahr, 1) so v. w. Trauerjahr; **2)** so v. w. Gnadenjahr. **W-kammer,** s. u. Wittwe 12. **W-kasse, 1)** die Kasse des Wittwenfiscus; **2)** so v. w. Wittwenfiscus selbst. **W-pfennig,** so v. w. Wittwensteuer.

Wittwensitz (W-stuhl), eine einer Wittwe während ihres Wittwenstandes angewiesene Wohnung. Das Benutzungsrecht derselben hört in der Regel durch die Wiederverehelichung auf, doch kann die Wittwe den W. während des Wittwenstandes vermiethen. Es kommt vor bes. bei fürstl. Häusern u. da, wo für die Wittwen der Prediger u. Schullehrer durch die Benutzung kleiner Güter gesorgt ist **(W-wohnung);** seltner bei Privatleuten. *(Bs.)*

Witt-

Wittwensteuer, 1) so v. w. Wittwengehalt; **2)** s. u. Wittwenfiscus 4.

Wittwenstuhl, 1) so v. w. Wittwensitz; **2)** so v. w. Wittwenstand, besonders seinen W. verrücken, d. h. wieder heirathen.

Wittwenwappen (Her.), s. u. Wappen 11.

Wittwer (lat. Viduus), ein seiner Ehefrau durch den Tod beraubter Mann. Er hat nach gemeinem Rechte nicht, wie eine Wittwe, eine Trauerzeit zu halten, wohl aber bestimmen dies Particularrechte, in welchem Falle jedoch seine Trauerzeit kürzer, als die der Wittwe zu sein pflegt. Er kann aber in der Regel nicht zur 2. Ehe schreiten, bevor er sich mit seinen Kindern 1. Ehe wegen deren mütterl. Nachlasses abgefunden hat. *(Bs.)*

Witz, [1] **1)** die eigne Naturgabe (daher Mutter-W.), ohne langes Suchen Combinationen zu treffen, die in gewöhnl. Lebensansichten außer Betracht bleiben, ob sie gleich offen vorliegen u. nicht erst wie beim Scharfsinn gleichsam aus der Tiefe hervorgezogen werden müssen; [2] **2)** die Verstandesthätigkeit, in der Beziehungen od. Aehnlichkeiten von Gegenständen schnell erkannt u. auf eine treffende Weise dargestellt werden, die zwar etwas entfernt liegen, aber doch, in Verbindung gebracht, auch für Andre leicht auffaßbar sind. [3] Der W. ist mehr ein Verstandesspiel, zu dem eine gute Beobachtungsgabe u. eine lebhafte Einbildungskraft das Material liefern, als solches allgemein zusagend, in so fern er nicht als beißender W. individuell verletzend wird. [4] Sein Charakter bleibt immer Leichtigkeit u. Oberflächlichkeit; so bald er daher als etwas Ernstes behandelt wird, od. als etwas mit Mühe Errungenes erscheint (gesuchter W.), mißfällt er. [5] Da er sich ferner nur als etwas von selbst sich Darbietendes, als ein **witziger Einfall** sich darstellen soll, so kann das Haschen nach W. nicht gefallen. [6] Aus der Fertigkeit, schnell unerwartete u. doch passende Combinationen zu finden, entwickelt sich der treffende, aus dem Gegentheil der schaale W. Zu letztern gehört in der Regel der W., wenn er auf ein bloßes Wortspiel hinausläuft, doch kann auch diese Gattung, wenn sie mit Sinn u. am rechten Orte angewendet wird, als eine Spielerei des Geistes ansprechen (s. Calembour). [7] Der, welchem jene Fertigkeit zu Gebote steht, wird als **witziger Kopf**, hingegen der, welcher ohne dieselbe sich bemüht, witzig zu erscheinen, als **Witzbold** od. **Witzling** bezeichnet. [8] Man unterscheidet aber einen Wort-W., der blos mit den Worten spielt, sie verdreht u. Anspielungen dadurch macht, u. einen Sach-W., wobei die Aehnlichkeit der Dinge zu belustigenden Zusammenstellungen beobachtet wird. *(Su. u. Lb.)*

Witz .... damit zusammengesetzte Namen, s. Wiz ...

Witzeln, zur Unzeit u. am unrechten Orte W. anbringen, witzig scheinen wollen.

Witzenhäusen, 1) Kr. in der kurhess. Prov. Niederhessen, früher zum Theil dem Landgrafen von Hessen-Rothenburg gehörig; 12,000 Ew.; **2)** Stadt hier, an der Werra u. Gelster; Kirche, Hospital u. 2500 Ew.

Witzleben, 1) (Friedrich Ludw., Freiherr von W.), geb. 1755 zu Vollmirstädt; erlernte in Karlsruhe die Forstwissenschaft u. Jägerei, ward 1781 Kammer- u. Bergassessor in Dillenburg, 1785 Oberforstmeister, 1796 Oberjägermeister in Cassel, 1808 Generaldirector der Domainen, Gewässer u. Forste in Westfalen, 1814 geheimer Staats- u. Finanzminister in Cassel; st. daselbst 1830; schr.: Ueber die rechte Behandlung der Rothbuchen, Hoch- od. Samenwaldung, Lpz. 1795; Beiträge zur Holzcultur, Marb. 1795, 2. A. 1801; Abhandlung über einige Ursachen des Holzmangels, Frankf. 1800. **2)** (Karl August Friedr. von W.), geb. 1773 zu Tromlitz bei Weimar (dah. sein Pseudonym A. von Tromlitz), kam 1782 als Page an den weimar. Hof, trat 1786 in preuß. Kriegsdienste u. wurde 1792 Offizier. 1806 Oberlieutenant, war Capitain de guides beim Herzog von Braunschweig, wurde bei Prenzlau gefangen, trat nach dem Frieden von Tilsit in berg. Dienste, ward Escadronchef, Chef bei den Lanciers, 1809 Großmajor, führte 1811 ein Lancierregiment nach Spanien, nahm 1812 den Abschied, trat 1813 als Oberst in russ. Dienste u. führte die hanseat. Legion, nahm 1814 den Abschied u. lebte zu Beuchlitz bei Halle, ging 1821 nach Berlin, 1826 nach Dresden, wo er 1839 st.; schr.: Das stille Thal, Frankf. 1799; Historisch-romant. Erzählungen, Dresd. 1826—1828, 7 Bde.; Frauenwerth, Berl. 1823; Herbstblüthen, Lpz. 1828, 2 Bde.; Novellen u. Erzählungen, Dresd. 1827, 2 Bde.; Das Opfer, Lpz. 1828; Die Douglas, Schausp., Berl. 1825; gab seit 1827 ein Taschenbuch: Vielliebchen, heraus; Schriften, Dresd. 1825—32, 46 Bde. **3)** (Jak. Wilhelm Karl Ernst von W.), geb. 1785 zu Halberstadt, Sohn des Generalmajors von W., kam 1786 als als Leibpage zu dem König Friedrich Wilhelm II., ward 1799 Offizier bei dem ersten Bataillon Garde, machte in demselben den Feldzug von 1806 mit, ward 1807 Premierlieutenant, 1808 Capitän bei den Gardejägern, 1812 Major, führte dies Bataillon in dem Feldzuge von 1813 gegen Frankreich, ward 1814 Oberstlieut. im 2. Garderegt. u. kämpfte mit diesem auf dem Montmartre. 1815 ward er dem Generalstabe des Fürsten Blücher beigegeben u. dieser Feldherr entsendete ihn zum Generalstabe des norddeutschen Bundesheers, das unter Gen. Haake die franz. Festungen an der franz. Nordgrenze belagerte, ward Oberst von der Inf., Inspecteur der Jäger u. Schützen u. Director

tor des 3. Dep. vom Kriegsministerium, 1816 aber an des Gen. von Thiele Stelle vortragender Adjutant bei Friedrich Wilhelm III. 1818 ward er Generalmajor u. Generaladjutant, 1831 Generallieutenant u. 1834 Kriegsminister; st. 1837 zu Berlin. *(Md. u. Pr.)*

Wīzegrad, Schloß, so v. w. Wischerad, s. u. Prag 2.

Wīzgmir, s. u. Polen (Gesch.) 6.

Wīzlaf, Fürsten von Rügen: **1)** W. I., Sohn Jaromirs I., 1212—1241, s. Rügen (Gesch.) 11; vermählt mit Herzogin Salome von Pomeranien (st. 1219), dann mit Margarethe von Braunschweig, nachherigen Gemahlin des Herzogs Barnim I. von Stettin. **2)** W. II., Sohn Jaromirs II., 1282—1303, s. ebd. 17; vermählt mit Gräfin Agnes von Ruppin. **3)** W. III., Sohn des Vor., 1303—1325, s. ebd. 20; vermählt mit Herzogin Margarethe von Pomeranien; mit ihm starben, da sein Sohn Jaromir vor ihm starb, die Fürsten von Rügen aus. *(Lb.)*

Wīzlas, so v. w. Wartislaw (Herzog von Pomeranien).

Wjāsma, Stadt, so v. w. Wiäsma. **Wjäsnīki,** so v. w. Wiäsniki. **Wjätka,** so v. w. Wiätka.

Wjakerāna (ind. Rel.), s. Angas.

Wjasēmski (Wjazēnsky, Fürst Peter Andrejewitsch), geb. 1792 zu Moskau; trat 1807 in Dienste beim Collegium des Auswärtigen, trat 1811 in die Landwehr, wurde 1827 in Warschau angestellt, nahm aber 1821 seine Entlassung u. lebte der Literatur u. Poesie. Er schr. lyr. u. didakt. Gedichte, bes. ausgezeichnet in Satyren u. Episteln.

Wjēderlax, Kirchspiel in der russ. Statthalterschaft Wiborg; darin das Vorwerk Pjuterlax, mit Granitbrüchen, aus welchen die 40 Säulen vor der Isaakskirche in Petersburg u. 1832 die aus einem einzigen Stück bestehende, 84 F. hohe Alexandersäule (die höchste u. größte bis jetzt bekannte Steinmasse, über 4 Mill. Pfd. schwer) gebrochen worden ist. Der Granit besteht aus rothem schillerndem Feldspath, schwarzem, metallglänzigem Glimmer u. grauem Quarz. *(Wr.)*

Wkra, Fluß, s. Polen (Geogr.) 4.

Wlāchei, so v. w. Walachei.

Wlächen, 1) so v. w. Walachen; **2)** s. u. Slawaken.

Wlāchische Regimēnter, Theil der östr. Militärgrenze, **1)** das 1. wlach. Infanterie-Regiment steht in den Gespannsch. Hunyad u. Unter-Alba, 24,000 M., Stabsort: Dorf Orlath, Kupferhammer, Normalschule; **2)** das 2. wlach. Infanterie-Regiment wohnt in den Gespannsch. Doboka u. Klausenburg, 30,000 M., Stabsort: Naszod, Dorf-, Militär-, Hauptschule; diese beiden bilden einen Theil der siebenbürg. Militärgrenze; **3)** das illyrisch-wlach. Regiment gehört zu der Banatgrenze, nimmt einen Umfang von 107 QM. ein u. hat zum Stabsort Karansebes. *(Wr.)*

Wlad, W. I. u. II., Woiwoden der Walachei, s. d. (Gesch.) 21 u. 22.

Wladibōi, so v. w. Wladiwoi.

Wlādi-Kāūkas, s. Tscherkessen u. Osseten 2.

Wladīmir (Wlodomir, Ulodomir), **1)** W. I. der Apostelgleiche, Sohn des Großfürsten Swätoslaw, erhielt 970 Nowogrod u. ward 980 Großfürst, ließ sich 988 taufen, that sehr viel für die Verbreitung des Christenthums (dah. der Name), st. 1015, s. Russisches Reich 13, 15—18. Vermählt mit Anna, Schwester des griech. Kaisers Basilius. **2)** W. II. Monomach, Sohn Wsewolods I., trat nach dessen Tode 1093 seinem Vetter Swätopolk II. das Großfürstenthum ab u. begnügte sich mit seinem Fürstenthum Tschernigow, nach dem Tode Swätopolks II. 1113 ward er Großfürst u. st. 1125, s. ebd. 28—33. **3)** W., ältester Sohn des Großfürsten Jaroslaw I., 1036 Fürst von Nowogrod, fing 1040 einen Krieg mit dem griech. Kaiser an, er wurde aber gleich beim Beginn des Kriegs geschlagen u. schloß 1043 Frieden, worauf er gegen die Finnen zog, s. ebd. 23. **4)** W., Herzog in Volhynien u. Rußland um 1302; wurde von dem Großherzog Gedymin von Lithauen, mit dem er in Krieg verwickelt wurde, geschlagen u. die Stadt Wladimir ihm entrissen. **5)** W. Jaroslawitsch, Sohn Jaroslaws, 1187 mit Unterbrechung bis 1198 Fürst von Galizien, s. d. (Gesch.) 7. *(Js.)*

Wladīmir, [1] **1)** russ. Gouvernement, grenzt an die Gouv. Twer, Jaroslaw, Kostroma, Nishnij-Nowgorod, Tambow, Rjäsan u. Moskwa; 848 QM., [2] hügelig, theils haidig, theils morastig, theils sandig, mit guter Dammerde; [3] Fluß: Oka, welche fast alle Gewässer der Statthalterschaft (Kliäsma mit der Scheksna, Kolokscha, Nerl, Sudogda, Luch, u. außerhalb der Statthalterschaft die Unsha u. a.) an sich zieht; einige andre kleinere Flüsse gehn der Wolga zu; See: Saleski. [4] Klima: im Ganzen gemäßigt, die Sommer heiß, die Winter streng; [5] Einw.: 1,136,000, bis auf wenige Mordwinen, Tataren, Deutsche u. Polen lauter Russen. [6] Beschäftigung: Ackerbau, der nur in guten Jahren zur Gnüge, selten Getreide zur Ausfuhr (Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen), Hülsenfrüchte u. Flachs u. Hanf gibt; reichlicher der Gemüse- u. Obstbau, u. die Benutzung der Wälder (mit eßbaren Waldbeeren); Viehzucht (bes. Pferde, Rindvieh, Schweine, Schafe), Fischerei (auf Hausen, Störe u. Welse), Bergbau (nur auf Eisen); man fertigt auch Leinwand, Tuch, Papier, Eisen- u. Kupferwaaren, Glas ꝛc. [7] Der Handel vertreibt die Kunsterzeugnisse. [8] Wappen: ein stehender Löwe mit goldner Krone, in der

der rechten Vordertatze ein silbernes Kreuz haltend, in Roth. [9]Eintheilung: in 13 Kreise. [10]**2)** (Gesch.). W. hieß ursprünglich Susdal. Die Stadt W. ist erst um 970 von Wladimir I. gegründet worden. Als Wladimir I. 988 sein Land unter seine Söhne theilte, so erhielt Wsewolod Susdal, u. dieser ist demnach als der erste Fürst des nachmaligen **Fürstenthums W.** zu betrachten. [11]Anfangs stand der Fürst v. W. unter dem Großfürsten von Kiew, doch wurde die Macht des Letztern immer mehr geschwächt, während die des Erstern immer im Wachsen begriffen war, u. 1170 nahm der Fürst Andreas, nachdem er den Großfürsten Mstißlaw von Kiew besiegt u. seine Residenz erobert hatte, den Titel: Großfürst von W. an, nachdem er in diese Stadt seine Residenz verlegt hatte. [12]Von nun an war W. das Hauptland in ganz Rußland, u. selbst Kiew wurde für einige Zeit ein Theil des Großfürstenthums W.; wenn es auch später einige Male wieder als selbstständiges Reich auftrat u. vom Großfürsten regiert wurde, so standen sie doch an Macht u. Ansehen weit hinter denen von W. zurück. Andreas wurde 1174 ermordet u. ihm folgte [13]1175 sein ältester Bruder Michael II., der aber schon 1176 starb, worauf der 2. Bruder Wsewolod III. (1176—1213) den Thron bestieg. Dieser wurde in einen Krieg mit Nowogrod verwickelt, den er 1183 siegreich beendigte, auch gelang es ihm mehrmals, die nie aufhörenden Fehden der russ. Fürsten unter einander beizulegen, sowie er auch Galizien gegen Ungarn schützte. 1213 st. Wsewolod u. ihm folgte [14]sein 2. Sohn Georg, obgleich dessen älterer Bruder Constantin noch lebte. Dieser, der in Rostrow u. Jaroslaw regierte, fing einen Krieg mit Georg an, welcher Anfangs zwar beigelegt wurde, bald aber von Neuem entbrannte u. endlich durch die Schlacht bei Lipez (den 21. April 1216) dahin entschieden wurde, daß Georg W. u. die Großfürstenwürde [15]an Constantin I. (1216—1219) abtrat. 1219 st. dieser u. ihm folgte nun nochmals Georg (1219—1238), der Krieg gegen die kamischen Bulgaren u. gegen die Dänen führte, welche in Liefland u. Esthland einfielen, 1224 zogen die Mongolen gegen Rußland u. eroberten am 7. Febr. 1238 W., worauf am 4. März Georg bei der Sita geschlagen wurde u. in der Schlacht den Tod fand. [16]Jaroslaw II., ein Bruder Georgs, bestieg den Thron (1238—1247). Da aber die Mongolen von Neuem vordrangen, so sah er 1240 sich genöthigt, das Land von dem Mongolen-Khan Batu als Lehn anzunehmen, u. auch sein Bruder Swätoslaw III., der ihm 1247 folgte, wurde Großfürst unter mongol. Hoheit. [17]Swätoslaw wurde nach kurzer Regierung von seinen Neffen Alexander Newski u. Andreas vertrieben; Erstrer wurde Großfürst von Kiew, Letztrer von W. Ihm folgte 1263—1272 Jaroslaw III., früher Fürst von Twer, u. diesem Wassili (1276). Wassilis Nachfolger war Demetrius, der Sohn Alexander Newkis, dem 1294 sein Bruder Andreas folgte, u. als dieser 1304 starb, so stritten der Fürst Michael von Twer u. der Fürst Georg von Moskau um den Besitz des Großherzogthums. Dieses führte zu einem langen Kriege, in welchem endlich [18]1319 Georg obsiegte. Auf diesen, der 1325 von Demetrius, den Sohn des Fürsten Michael von Twer, ermordet wurde, folgte dessen Bruder Andreas von Twer als Großfürst von W. u. der Sitz des Großfürstenthums wurde von ihm nach Twer verlegt, aber bald darauf kam er [19]durch den Fürsten Johann von Moskau, den der Khan zum Großfürsten ernannte, nach Moskau, wo er auch fortan blieb. So hörte nun das mächtige Großfürstenthum W. auf. **3)** Kreis hier. **4)** Hauptstadt hier u. der ganzen Provinz, an der Kliäsma, Sitz der obersten Behörden, einst Residenz der Großfürsten u. sehr ansehnlich; hat 6 Thore, 25 Kirchen (Marienkirche mit alten großfürstl. Kleidern, dmitriewsche Kathedrale), einige Klöster, Priesterseminar, Seidenwebereien, Gerbereien, Obst- (Kirschen-) gärten, 7500 Ew. **5)** W. ist um 970 von Wladimir I. von Rußland erbaut, 1099 von dem Fürsten David Igorewitsch belagert, doch wurde der Belagerer geschlagen; 1238 von den Mongolen unter dem Khan Batu erobert. **6)** Kreis im russ. Gouvern. Volhynien; **7)** Hauptstadt hier; mehr. griech. u. kathol. Kirchen, Synagoge, Grenzzollamt, Basilianerkloster, unirter Bischof, Handel, 4600 Ew. *(Wr. u. Pr.)*

Wladīmir, Ōrden des hēiligen, russ. Verdienstorden, an keinen Stand geknüpft. Katharina II. stiftete ihn am 22. Sept. 1782, dem Jahrestag ihrer Krönung (1762), zum Andenken des ersten christl. Großfürsten Wladimir I. Der Orden hat 4 Klassen. Mit jeder Klasse sind für Inländer Einkünfte verbunden. Ordenszeichen: ein einfaches, dunkelroth emaillirtes Kreuz. In der Mitte der Vorderseite ist ein russ. W auf einem ausgebreiteten Hermelinmantel. Auf der Umseite liest man: 22. Sept. 1782. Die 1. Klasse trägt es an einem dunkelrothen, mit 2 schwarzen Streifen eingefaßten Bande von der Rechten zur Linken u. auf der linken Brust einen silbernen 4eckigen Stern, der auf einem ähnl. goldnen liegt. In seiner Mitte ist ein goldnes Kreuz als Symbol der Erleuchtung Rußlands durch das Evangelium, u. in den 4 Winkeln desselben sind die Buchstaben C. P. K. B. als Anfangsbuchstaben 4 russ. Wörter, welche heißen: der heilige apostelgleiche Fürst Wladimir. Das Kreuz umgibt ein rothes Band mit den russ. Worten: Polsa, Tschest i Slawa (Nutzen, Ehre u. Ruhm). Die 2. Klasse trägt das Ordenszeichen um den Hals nebst dem beschriebenen Stern auf der linken Brust.

Die

Die 3. Klasse eben so, doch ohne Stern, die 4. im Knopfloch. Die 4. erhält der Civilist, der ohne Unterbrechung 35 Jahre lang redlich diente, stets, es ist auf dem Mittelschild die Zahl XXXV in Gold. Ist eine Schleife über dem Zeichen angebracht, so bedeutet dies für militär. Verdienst. Der Orden wird nie abgelegt. Kaiser Paul vergab diesen Orden gar nicht, Alexander nahm ihn wieder auf. *(Go.)*

Wladimirēsko (Theod.), früher russ. Offizier, einer der ersten Insurgenten 1821 in der Walachei, durch Ypsilanti zu Tragevista bald hingerichtet, s. Griech. Freiheitskampf 4—7.

Wladimīrko, Sohn Wolodars, bis 1153 Fürst von Galizien, s. d. (Gesch.) 8.

Wladīmirstadt, s. u. Kiew 4).

Wlādislaw (Ladislaw), slav. Name: **A) Czar von Rußland: 1)** W., Sohn König Sigmunds von Polen, wurde 1610 zum Czar von Rußland gewählt u. schickte einen Abgesandten dahin, um in seinem Namen die Huldigung zu empfangen. Es entstand aber ein Aufruhr u. ehe W. noch selbst nach Moskau gekommen war, wurde 1612 Michael Feodorowitsch an seine Stelle gewählt, s. Russisches Reich 104. **B) Könige: a) Herzöge u. Könige von Böhmen: 2)** W. I., Sohn des Königs Wratislaw, reg. 1109—25, s. u. Böhmen (Gesch.) 20 f. Vermählt mit Gertrude v. Oestreich. **3)** W. II., des Vor. Sohn, reg. nach dem Tode seines Oheims Sobieslaw 1140—1174, wo er in der Lausitz st. 1152 erhielt er den Titel als König, s. ebd. 23 f. Vermählt mit Gertrude von Oestreich (st. 1151), dann mit Judith od. Cäcilie von Thüringen. **4)** W. III., 5. Sohn des Vor., 1196 auf kurze Zeit Herzog, trat 1197 seinem Bruder Primislaw die Regierung wieder ab u. begnügte sich mit dem Markgrafthum Mähren, st. 1218, s. ebd. 27 u. 28. **5)** W. IV., so v. w. Wladislaw 23). **b) König der Bulgaren: 6)** Joh. W. Blasisthlaw, reg. 1015—1019, s. Bulgaren (Gesch.) 15. **c) König von Kroatien: 7)** W., Sohn des Königs Andreas von Ungarn, 1386—1409 König von Kroatien u. Dalmatien, s. Kroatien 20. **d) König von Neapel: 8)** W. (Lancelot), der Sohn Karls von Durazzo, wurde 1386 kurz vor seines Vaters Tode geboren, wurde nach Ludwigs II. Vertreibung König von Neapel, 1403 auch kurze Zeit König von Ungarn (s. d. [Gesch.] 34 b), st. 1414 zu Perugia an Gift, s. u. Neapel (Gesch.) 32. **e) Herzöge u. Könige von Polen: 9)** W. I. Hermann, 2. Sohn Herzog Kasimirs v. Polen, geb. 1043, folgte seinem ältesten Bruder Boleslaus II. 1083—1102 in der Regierung, s. Polen (Gesch.) 17. Vermählt 1083 mit Judith von Böhmen u. 1088 mit Sophie, Tochter Kaiser Heinrichs III. u. Wittwe des Königs Salomo von Ungarn. **10)** W. II., Enkel des Vor., Sohn Boleslaus III., geb. 1104, reg. als Herzog 1139—1146, wo er von seinen Brüdern vertrieben nach Deutschland floh, st. 1159 vor seiner Wiedereinsetzung, s. ebd. 19. Vermählt mit Christine von Schwaben. **11)** W. III., Sohn Micislaus III., folgte diesem 1202, trat aber erst 1206 die Regierung an, 1205 aber an seinen Vetter Lescus V. ab u. st. 1231 in Schlesien, s. ebd. 24. **12)** W. IV. (I.) Loketek (der Ellenlange), als Herzog von Polen, W. I. als König dieses Landes, Sohn des Herzogs Kasimir von Kujawien, u. wurde 1296 zum Könige von Polen gewählt, da aber ein Theil des Landes in böhm. Händen war, so nannte er sich blos Fürst. 1300 wegen seiner schlechten Regierung vertrieben, wurde er, von Ungarn unterstützt, 1304 wieder eingesetzt, nahm 1315 den Königstitel an u. st. 1333. Vermählt mit der Herzogin Hedwig von Posnanien. **13)** W. V. (als König W. II.), s. Jagello. **14)** W. VI. (III.), Sohn W. Jagellos, folgte 1434 unter Vormundschaft, 1440 als W. IV. zum König von Ungarn (s. d. 36 b) gewählt, fiel 1444 in der Schlacht bei Varna gegen die Türken, s. ebd. 37 b. **15)** W. VII. (IV.), Sohn König Sigmunds III., geb. 1617 gegen Rußland, war 1621 glücklich gegen die Türken, durchreiste dann einen großen Theil Europas, kämpfte 1626 gegen Gustav Adolf von Schweden u. folgte seinem Vater 1632 als König von Polen; st. 1648, s. Polen (Gesch.) 83. Vermählt 1637 mit Cäcilia Renata, der Tochter Kaisers Ferdinand II. (st. 1644) u. 1645 mit Louise Maria Gonzaga, Prinzessin von Nevers. **f) König von Serbien: 16)** W., reg. 1230—37, s. Serbien (Gesch.) 6. **g) Könige von Ungarn: 17)** W. (gewöhnlich, wie alle Ungarnkönige, Ladislaus) I. der Heilige, Sohn Belas I., folgte seinem Bruder Geisa I. 1077 u. reg. bis 1095, s. Ungarn (Gesch.) 14—16. Nach Ein. war er vermählt mit Gisela v. Kärnthen, dann mit Adelaide. 1198 wurde er canonisirt. **18)** W. (II.), Sohn Belas II., warf sich 1161 zum Gegenkönig seines minderjährigen Neffen Stephan III. auf, st. aber schon 1162. **19)** W. II. (III.), Sohn Emerichs (Heinrichs), folgte 1204 minderjährig unter Vormundschaft seines Oheims Andreas, der ihn aber nach 6 Monaten entthronte u. mit seiner Mutter Constantia v. Aragonien einsperrte. Diese entfloh mit ihm nach Wien, wo er 1205 st., s. ebd. 22. **20)** W. III. (IV.) der Kumanier, Sohn Stephans V., geb. 1262, reg. 1272—1290, Anfangs unter Vormundschaft, s. ebd. 27. **21)** W. IV. (V.), so v. w. Wladislaw 11). **22)** W. V. (VI.) Posthumus (der Nachgeborne), geb. zu Commorn 1440 4 Monate nach seines Vaters, des Kaiser Albrecht II. Tode, stand unter Vormundschaft des Herzogs Friedrich von Steiermark, dann des Johann Hunyades u. endlich seines Oheims, des Grafen v. Cilley, reg. selbstständig seit 1453

1453 u. st. 1457 an Gift. Ueber ihn s. Oestreich (Gesch.) 14 u. Ungarn (Gesch.) 36—39. **23)** W. VI. (VII.), Sohn des Königs Kasimir IV. von Polen u. Enkel Kaisers Albrecht II., geb. 1456, wurde 1470 zum König von Böhmen als W. IV. (s. u. Böhmen [Gesch.] 61), 1490 zum König von Ungarn gewählt, st. 1516, s. Ungarn (Gesch.) 42. Vermählt 1502 mit Anna von Foix, Gräfin von Candale. **C) Andre Fürsten: a) Herzog von Kujawien: 24)** W. der Weise, ein Sohn des Herzogs Kasimir von Gniewkow, war aus Kummer über den Tod seiner Gemahlin in ein Kloster gegangen, verließ dieses aber wieder u. suchte nach Königs Kasimir III. Tode sein Recht auf die poln. Krone geltend zu machen, aber der Papst wollte ihn seines Gelübdes nicht entbinden, weshalb er wieder in ein Kloster ging. **b) Erzherzog von Oestreich: 25)** W., so v. w. Wladislaw 22). **c) Herzöge von Schlesien.** Der Stammvater aller schles. Fürsten piast. Stammes war W., als König von Polen W. II., s. Wladislaw 10). **26)** W. I., der jüngere Sohn Herzogs Kasimir I., folgte 1246 seinem Bruder Mieslaus II. als Herzog von Oberschlesien; st. 1288, s. Schlesien (Gesch.) 4 u. 34. **27)** W. II., Herzog von Oppeln 2c., ältester Sohn Herzogs Volko III., von Ludwig I., Herzog von Brieg, vertrieben, ging er nach Polen, dann nach Ungarn, wurde nun Palatin von Ungarn u. 1378 Statthalter in Polen, trotz aller Gegenvorstellungen der poln. Großen, u. hier stiftete er 1382 das Kloster Czenstochau. Nach Königs Ludwig d. Gr. Tode verjagte die Königin Hedwig von Polen die Schlesier 1390 aus Polen. W. st. 1401 zu Oppeln, s. ebd. 96. **28)** W. III., Sohn des Herzogs Boleslaw von Teschen, trat um 1440 die Regierung über Teschen u. halb Glogau an u. ging 1452 als Gesandter Kaisers Friedrich IV. nach Italien, um dessen Gemahlin, Eleonore von Portugal, ihm zuzuführen. In Fehde mit der Stadt Breslau, stürzte er 1459 vom Pferde u. st. hieran 1463, s. ebd. 94. **29)** W. der Kahle, Sohn Heinrichs V., wurde, noch unmündig, 1296 Herzog von Liegnitz, theilte 1311 mit seinen 2 Brüdern, versetzte aber das Land an seinen Bruder, den Herzog Boleslaw von Brieg. Da er nun das Verpfändete mit den Waffen wieder erobern wollte, wurde er gefangen u. mußte sich mit einem Jahrgeld von 50 Thlrn. begnügen. Er st. 1329, s. ebd. 20. *(Js.)*

Wlādislaw, Marktfl. im mähr. Kr. Iglau, an der Iglawa; Gesundbrunnen u. 500 Ew.

Wladislāwa, so v. w. Kujawien.

Wladislāwow, Stadt, so v. w. Neustadt (in Augustowo).

Wladiwōi, 2. Sohn Mieczyslaws I. von Polen; ging nach seines Vaters Tode nach Kiew zu dem Großfürsten Wladimir d. Gr., der 992 mit ihm in Chrobatien einfiel, in Folge des Friedens aber W. nach Böhmen floh u. bei seinem Oheim, dem Herzog Boleslaus II., Schutz u. Hülfe suchte. Durch ihn erhielt er einen Theil von Schlesien als eignes Land. Da Boleslaus III., Herzog von Böhmen, durch Geiz u. Grausamkeit sich verhaßt machte, so bot eine Partei in Böhmen ihm den Herzogshut an. 1002 fiel W. in Böhmen ein, zwang Boleslaw III. zur Flucht u. ließ sich zum Herzog ausrufen. Schon 1003 st. er od. wurde wieder vertrieben, s. Böhmen (Gesch.) 11. *(Js.)*

Wlasatice, so v. w. Wostitz.

Wlaschīm, Stadt im böhm. Kr. Kaurzim; Schloß mit Park, Kloster, 2000 Ew.

Wlāschka, 1) District im Oberlande der Walachei, an der Donau; gute Viehweiden, sonst ziemlich öde, reich an Eichenwäldern. Hauptort: Odivoja; **2)** Nebenfluß des Mesen in der russ. Statthalterschaft Wologda.

Wlast (Peter W. der Däne), vermuthlich aus den slav. (damals dän.) Küstenländern; kam, wahrscheinlich durch Seeräuberei reich geworden, um 1102 zu Poleslaw von Polen, erhielt die Grafschaft Skryn u. viele Güter in Schlesien (s. d. 7 u. Galizien 4), ward dort Statthalter u. residirte in Breslau, wo er viele Stiftungen machte. Bei Wladislaw II., Boleslaws Sohn, in Ungnade gefallen, ließ dieser ihm die Zunge u. Augen ausstechen, s. Schlesien (Gesch.) 7. *(Pr.)*

Wlāsta (Wlāska), böhm. Rebellin im 8. Jahrh.; machte mit mehrern Weibern u. Mädchen, um nicht mehr mit Männern umzugehen zu brauchen, eine Verschwörung u. sie brachten in einer Nacht alle ihre Männer, Söhne u. Freunde um. Auch gegen den König Przemislaw zogen sie u. erbauten dem Wischerad gegenüber eine Burg, von der aus sie viel Unheil anrichteten. Die Böhmen belagerten die Weiber daselbst, wurden aber zurückgeschlagen. Nachdem W. sich einen großen Theil des Landes unterworfen hatte, gab sie das Gesetz, daß nur Mädchen aufgezogen werden sollten, den Knaben aber sollte das rechte Auge ausgestochen u. beide Daumen abgehackt werden, damit sie keine Waffen führen könnten. Darüber wurde das Volk aber so empört, daß sie mit allem Ernst an die Vernichtung der Weibermacht dachten; List schwächte das Heer der W., u. in einem Treffen wurde auch sie erlegt. *(Lb.)*

Wlastīmir, im 9. Jahrh. König von Serbien, s. d. (Gesch.) 3.

Wlōdawa, Stadt im Kr. Radzyn des poln. Gouvernements Podlachien, an der Wlodawka u. dem Bug; 3700 Ew.

Wlodomīrsz, so v. w. Wladimir 3).

Wlōka, s. u. Polen (Geogr.) 7.

Wnīslas, sagenhafter Herzog v. Böhmen, folgte 757 seinem Vater Nazamisl; baute viele Schlösser u. vergrößerte Prag. Als 772 Karl d. Gr. die Sachsen bekriegte, verband sich W. mit Wittekind, u. dadurch

wurde

wurde Böhmen, die Lausitz u. Mähren mit in diesen langen Krieg verwickelt, u. als sich 786 Wittekind dem Kaiser unterwarf, setzte W. den Kampf fort u. st. um 789. *(Js.)*

W. o., Abkürzung für wie oben, s. U. s.

Woāhoo, Insel, so v. w. Owahu.

Wōbec, Fluß, s. u. Smolensk 2.

Wōbeser, 1) (Wilhelmine Karoline), geb. 1763, Tochter des Kammerpräsidenten v. Rembaur, heirathete den Hauptmann v. W. u. st. 1807 auf dem Gute Wirschen bei Stolpe; schr. anonym den sehr gelesenen Roman Elisa, od. das Weib, wie es sein soll, Lpz. 1795, 6. Aufl. ebd. 1816; auch ins Franz. u. Engl. übersetzt. **2)** (Ernst Wilhelm v. W.), st. 1795 zu Herrnhut, übersetzte die Ilias in Hexametern, Lpz. 1781—87, desgl. Virgils Eklogen, ebd. 1779.

Wōblitzer See, s. u. Wesenberg.

Wōburn, Marktfl., s. u. Bedford.

Wochāli (Wohali), Volk, s. u. Gallas.

Wōche, [1] **1)** Zeitabtheilung von 7 Tagen. [2] Die Eintheilung in Wochen ist alt; die **Hebräer** kannten die W-n schon, wie man aus der Mosaischen Schöpfungsurkunde sieht, nach welcher Gott in 6 Tagen die Welt schuf u. am 7. ruhte. Vielleicht lernten die Hebräer die W-neintheilung in Aegypten kennen, wenigstens nennt Herodot u. nach ihm Dio Cassius die **Aegypter** als die Erfinder dieser Zeiteintheilung. [3] Die **W-ntage** wurden nach den Planeten, welche die einzelnen Tage regierten, genennt, aber die Namen nicht den Tagen in der Reihe gegeben, in welcher die Planeten nach den damaligen Ansichten von der Erde sich entfernend folgten (Mond, Mercur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter, Saturn), sondern man befolgte hierbei die Reihe der Regenten der Tag- u. Nachtstunden (s. Planetenstunden), wodurch die 1. Stunde jedes W-ntags den Planeten zum Regenten erhielt, welcher auf den der letzten Stunde der vorhergehenden Nacht folgte. Hierzu kam die alte Vorstellung von der Harmonie der Sphären (s. d.), [4] u. weil den Alten die Quart (Diatessaron) das vollkommenste Intervall war, so fand dies auf die Anordnung der planetar. Tagbenennung Anwendung. Nämlich der einzelne Tag bekam den Namen von dem denselben anfangenden Planeten, darauf kam nun der 4. Planet u. dann der 4. nach diesem ꝛc. Wer daher mit der Sonne anfing, bekam sowohl hiernach, als aus dem vorhin angeführten Grunde die Reihe: dies Solis, dies Lunae, dies Martis, dies Mercurii, dies Jovis, dies Veneris, dies Saturni. [5] Man fing aber die Zählung mit Saturn an, der als der Zeitgott u. Vater der übrigen Planeten angesehen wurde, daher der hier zuletzt stehende dies Saturni nun der 1. wurde u. die übrige Folge blieb. Mit dem Tag des Saturn fiel auch der jüd. Ruhe- u. Feiertag (s. u. Sabbath) zusammen; er wurde aber als solcher bei den Christen auf den Auferstehungstag Jesu verlegt, welcher der Sonntag war, u. daher kommt es, daß bei uns die Reihe der W-ntage mit dem Sonntag beginnt u. mit dem Saturntag endigt. [6] Aber dieses System war nicht allein Eigenthum der Aegyptier u. der Hebräer, sondern auch bei den **Indiern** (bei diesen sind die W-ntagsgötter nach unserer Reihe vom Sonntag bis Sonnabend Rawi, Soma, Mangala, Buddha, Vrihaspati, Sucra, Sani); **Chinesen** u. **Tibetaner** haben eine W. von 5 Tagen, die Tage nennen sich nach den 5 chines. Elementen, Erz, Holz, Wasser, Federn u. Erde. Bei den alten **Persern** findet sich auch keine 7tägige W. u. die 30 Monatstage haben Namen von Engeln. [7] Dagegen findet sich die gewöhnl. Reihe der W-ntage, auch nach den Planeten benannt, wieder bei den **Chaldäern.** [8] Die **Griechen** u. **Römer** kannten das W-ntagssystem von Aegypten her durch die Alexandriner, u. auch erst später benannten sie die Tage nach den Planeten; aber das vollständig eingeführte System findet sich seit dem 3. u. 4. Jahrh. [8] Von Rom aus wurde nach allen Ländern röm. Unterwürfigkeit auch die Benennung der W-ntage gebracht u. in den roman. Sprachen finden sich diese Namen der Tage, ausgenommen für den 1. u. letzten der W., noch bis jetzt; [9] statt des dies Solis wurde mit christl. Beziehung der Sonntag zur dies Dominica (Herrentag) u. für den Sonnabend blieb der jüd. Name Sabbath; daher die Namen der W-ntage bei den **Franzosen:** Dimanche, Lundi, Mardi, Mercredi, Jeudi, Vendredi, Samedi; bei den **Italienern:** Domenica, Lunedi, Martedi, Mercodi (Mercoledi), Giovedi, Venerdi, Sabbato; bei den **Spaniern:** Domingo, Lunes, Martes, Miercoles, Jueves, Viernes, Savado (Sabado). [10] Im kathol. Kirchenkalender hießen die W-ntage: Feriae, also Sonntag Dies dominica, Montag Feria secunda, Dienstag Feria tertia, Mittwoch F. quarta, Donnerstag F. quinta, Freitag Feria sexta, Sonnabend Sabbathum. Diese Bezeichnungsweise soll von Papst Sylvester I., nach And. noch früher eingeführt sein, um dadurch die heidn. Benennungen zu beseitigen u. den Christen zu erinnern, daß für ihn jeder Tag ein Festtag sein soll. [11] Auch zu den **Germanen** war die W-neintheilung von Rom aus wahrscheinlich im 4. od. 5. Jahrh. gekommen, aber die Namen der Tage sind nach einheim. Gottheiten benannt: Sonntag (engl. Sunday, isländ. Sunnadagr, schwed. u. dän. Söndag, holl. Zondag); Montag (engl. Monday, isländ. Manadagr, schwed. Måndag, dän. Mandag, holländ. Maandag), der Dienstag (engl. Tursday, isländ. Tyrsdagr, schwed. Tisdag, dän. Tirsdag, holländ. Dingsdag), nach Tyr (s. d.) benannt; in Baiern hieß u. heißt er noch Eritac (Erctac, Ertag, von Erich od. Ir so v. w. Mars), in Schwaben Ziestag

tag u. daraus scheint auch der neuhochdeutsche Name Dienstag (Dienstag) gebildet zu sein; Mittwoch (engl. Wednesday, isländ. Odhingsdagr, schwed. u. dän. Onsdag, holländ. Woensdag (nach Odin od. Wodan); Donnerstag (engl. Thursday, isländ. Thorsdagr, schwed. u. dän. Torsdag, holländ. Donderdag), nach Thor; in einigen oberdeutschen Gegenden ist durch griech.-slav. Einfluß dieser Tag auch Phingstag (Phinztac) genannt worden, ein Zahlname von πέντε 5, nämlich der 5. Tag der W. vom Sonntag an gerechnet, wogegen bei den griech. Slaven dieser Tag der Freitag ist, nämlich vom Montag an gerechnet; Freitag (engl. Friday, isländ. Friadagr, schwed. u. dän. Fredag, holländ. Vrijdag), nach Freia; Sonnabend, eine spätre Benennung, während in Oberdeutschland gebräuchlicher ist Samstag (eine Verstümmlung aus Sabbathstag); die Engländer nennen ihn mit den roman. Sprachen nach der röm. Benennung Saturday (Saturnstag), so in Holland (Saturdag) u. Belgien, isländ. Laugardagr, schwed. Lördag, dän. Löverdag, d. i. Badetag, an welchem man sich zu baden pflegte. [12] Die östl. Völker, als Slaven, Lithauer u. Finnen, zählen nach griech. Weise ihre Tage, ohne sie mit Planetennamen zu benennen, u. zwar so, daß sie vom Montag anfangen, den Sonntag als Ruhetag zuletzt nehmen. [13] Die Wenden im Lüneburgischen zahlen die Tage nach slav. Art, nur den Donnerstag nennen sie Perendan, von Peren od. Perun, dem wend. Donnergott. Vergl. von der Hagen, die deutschen Wochentagsgötter im Neuen Jahrbuch der berlin. Gesellschaft für deutsche Sprache, 1. Bd.; Grimm, Deutsche Mythol., S. 87 ff. **2)** Bei Geistlichen, so v. w. Amtswoche. *(Lb.)*

Wöche, grösse, 1) (heilige), so v. w. Charwoche; **2)** die franz. Julirevolution im Juli 1830, s. Philipp (Ludwig).

Wöchein, Thal der carn. Alpen im illyr. Kr. Laibach; reich an Eisengruben u. Eisenwerken; 4000 Ew., in ihm der **W-er See,** dessen Abfluß, **W-er Sau,** zur Sau abfällt. Feistritz, Dorf mit Eisenwerken.

Wöchen, s. u. Kindbett 4.

Wöchen Däniels, s. u. Siebenzig Wochen Daniels.

Wöchenbett, so v. w. Kindbett, s. u. Geburt 12.

Wöchenblätter, s. u. Zeitungen 2c. 58, 102 u. 124.

Wöchenfieber, s. u. Kindbett. **W-fluss,** so v. w. Kindbettreinigung, s. ebd. **W-friesel,** s. u. Friesel 3.

Wöchengeld, eine Summe Geldes, welche Jemandem wöchentlich ausgezahlt wird, wird es für geleistete Arbeit bezahlt, so heißt es **W-lohn.**

Wöchengesell, 1) s. u. Jahrgesell; **2)** so v. w. Büchsengesell 1).

Wöchenkanne, Wein, mit Zucker u. Citronen versetzt, womit in manchen Gegenden die bewirthet werden, die einen Wochenbesuch machen.

Wöchenkind, s. Kind 7.

Wöchenmarkt, die Einrichtung, daß in einer Stadt wöchentlich an einem od. mehr. Tagen Krämer u. verschiedne Handwerker ihre Waaren auf öffentl. Markte feil halten, u. die Landleute der Umgegend an demselben Tage zur Stadt kommen, um ihre Producte ebenso zu verkaufen.

Wöchenprediger, ein Prediger, welcher an einem Wochentage zu predigen hat. **W-predigt,** s. u. Predigt 1).

Wöchenrath, s. u. Appenzell 12.

Wöchenreinigung, W-reinigungsschweiss, s. u. Kindbett.

Wöchenschmelzung, das Schmelzen während der Zeit von 6 Tagen.

Wöchenschrift, s. u. Zeitschrift.

Wöchenschweiss, s. u. Kindbett 5.

Wöchensee, so v. w. Selchower See.

Wöchenstube (W-zimmer), das Zimmer, in welchem eine Entbundne ihre 6 Wochen hält.

Wöchentag, s. u. Woche.

Wöchenuhren, s. u. Uhren.

Wöcken u. Zusammensetzungen, so v. w. Rocken; daher **W-flausch,** so viel Flachs, als auf ein Mal an dem Rocken befestigt wird.

Wöda (wend. Myth.), Kriegsgott zu Rethra, geharnischt u. mit gezücktem Schwerte dargestellt. Er war guter u. böser Gott zugleich.

Wödan, Gott der Deutschen, dem skandinav. Odin entsprechend; bei Tacitus wohl mit Mercurius identificirt. Er ist nach Grimm die allmächtige, allwissende, schaffende Kraft, von welcher jedes Gedeihen, vorzüglich aber der Sieg im Kampfe abhing. Von seiner Darstellung findet sich nichts. Die Sachsen brachten den Dienst des W. mit sich nach Britannien u. dort galt er als der Ahnherr der angelsächs. Könige. Bei den Longobarden war Freia seine Gemahlin. Nach ihm war die Mittwoche Wodanstag (s. u. Woche 11) genannt. Noch ist sein Name in vielen Ortsnamen in England, Schweden, Dänemark, auch Niederdeutschland (Wodenesweg, Wodenesberg) übrig. *(Lb.)*

Wödankiess, bei Topschau in Ungarn vorkommendes Mineral, dem Nickelarsenik (s. u. Nickel e) nahe verwandt.

Wödanstag, s. u. Woche 11.

Wödla, Fluß u. See, s. u. Pudosh.

Wödnesbeorg (Wödansbury, spr. Wodänsbörri), Ortschaft in Wessex, beim jetzigen Salisbury in Wiltshire. Hier 715 Schlacht zwischen Inn, König von Wessex, u. Ceolred, König von Mercia, s. England (Gesch.) 17 u.

Wödnian, königl. Freistadt im böhm. Kr. Prachin an der Planitz; alte Befestigung, Stiftskirche; 2200 Ew.

Wōdzislaw, Stadt im Kr. Kielce des poln. Gouv. Krakau; 2000 Ew.

Wōbbelin, s. u. Gadebusch.

Wōbke, 1) so v. w. Wilde Ente; **2)** so v. w. Kriekente.

Wōchner, so v. w. Hebdomadarius.

Wōchnerin, s. u. Kindbett 4.

Wöhler (Friedrich), früher zu Heidelberg, dann Inhaber einer chem. Fabrik am Rhein, 1832 Prof. der Chemie u. Mineralogie an dem technolog. Institute zu Kassel, lebte 1834 in Stockholm, um Berzelius zu hören, ward dann Prof. an der Gewerbschule zu Berlin, seit 1835 Prof. der Chemie zu Göttingen. Schr.: Grundriß der Chemie, 1. Thl.; Unorgan. Chemie, Berl. 1821, 6. Aufl. 1840, 2 Thle.; Grundriß der organ. Chemie, ebd. 1840, 2. Aufl. 1841; Mitredacteur des Handwörterbuchs der Chemie seit 1836 (mit Liebig), u. der Annalen der Chemie u. Pharmacie seit 1843. *(He.)*

Wöhlsdorf, s. u. Saalfeld 4).

Wöhrd, Vorstadt, s. u. Nürnberg 2.

Wōhrden, so v. w. Wörden 2).

Wölan, Marktfl. im steyer. Kr. Cilly, am Packbach; altes Bergschloß, 300 Ew.

Wölben, 1) mit einer gemauerten bogenförmigen Decke versehen, vgl. Gewölbe u. Bogen; **2)** (Uhrm.), so v. w. Abwälzen.

Wölbesteine, s. u. Gewölbe 2. **W-ziegel,** so v. w. Keilziegel, s. u. Ziegel 4.

Wölbfeile, s. u. Feile 3.

Wölfe, bilden nach Oken eine eigne Abtheilung des Geschlechts Hund, mit kurzem niederhängendem Schwanze u. runder Pupille.

Wölfebrunnen (W-quelle), s. u. Jettha von Jetthenbühl.

Wölfel, Nebenflüßchen der schles. Neiße im Kr. Habelschwerdt des preuß. Rgsbzks. Breslau, entspr. am glatzer Schneeberge u. macht bei dem **W-sgrund** (350 Einw., Hochofen) den **W-sfall,** 80 F. hoch, 10 F. breit.

Wölfelsdorf, gräflich Althannsches Dorf im Kreise Habelschwerdt des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß, Park, Kirche mit Frescomalereien, 1600 Ew. Dabei der Spitzberg (2522 F.) mit der Kapelle Maria Schnee (2350 F.), Wallfahrtsort.

Wölfen, von Hunden, Wölfen u. Luchsen Junge bekommen.

Wölfersheim, Marktfl. im Landrathsbzk. Hungen der großherzogl. hess. Provinz Oberhessen, in der Wetterau; 800 Ew.

Wölfingen (deutsche Heldens.), die Gegner der Nibelungen, also Anhänger Dietrichs von Bern.

Wölfis, Dorf im Amte Ichtershausen des Herzogth. Gotha; 2 Rittergütter, 1100 Einw.

Wölfl (Joseph), geb. 1772 zu Salzburg, Claviervirtuos, Schüler von Mozarts Vater u. Michael Haydn. Seine erste Kunstreise 1793 u. 1794 ging nach Warschau u. Wien, dann bereiste er Deutschland u. hielt sich in London u. Paris auf; st. 1812, nach And. 1814 auf einem Dorfe bei London in Dürftigkeit. Außer mehr. Claviersachen hat er auch Opern (z. B. der Höllenberg, der Mann ohne Kopf) geschrieben. *(Ge.)*

Wöling (Schiffb.), so v. w. Wühling.

Wöllenburg, Dorf, so v. w. Wällenburg.

Wöllner (Joh. Christ. von W.), geb. zu Dövritz 1727, Sohn eines Predigers, 1759 Prediger in Großbehnitz (unweit Berlin); wegen seiner ökonom. Schriften ernannte ihn der Prinz Heinrich von Preußen zum Kammerrath; 1786 wurde er geadelt u. Oberfinanzrath u. Intendant des königl. Bauwesens, 1788 Staatsminister u. Chef des Dep. der geistl. Angelegenheiten. Seinem großen Einfluß auf König Friedrich Wilhelm II. verdankt das nach ihm genannte **W-sche Religiōnsedict** vom 9. Juni 1788 sein Entstehn. Nach demselben sollten protestant. Geistliche u. Schullehrer, bei Cassation, u. noch härterer Strafe, nur das lehren, was der einmal festgesetzte Lehrbegriff seiner Religionspartei mit sich bringe. Die Härte des Edicts wurde durch den mannigfachen Widerstand, den es fand, noch vermehrt, es kam dazu ein Censuredict für theolog. Schriften, die Errichtung einer geistl. Immediat-, Examinations- u. Visitationscommission, die blos unter dem König u. W. stand, das von dieser Commission ausgefertigte Schema zu dem Candidatenexamen, der von derselben verfaßte Katechismus, der ungeachtet der Mißbilligung der theolog. Facultät zu Halle 1789 doch eingeführt wurde. Vgl. Henke, Beurtheilung aller Schriften, welche durch das preuß. Religionsedict veranlaßt sind, Hamb. 1793. Beim Regierungsantritt Friedrich Wilhelms III. 1797 erhielt W. seine Entlassung, lebte zu Großriez bei Brandenburg u. st. daselbst 1800. Er gehörte mehr. geh. Ordensverbindungen, unter and. der der Rosenkreuzer, an. *(Lb.)*

Wöllstadt, 1) (Nieder-W.), Gericht des Grafen von Solms-Rödelheim der großherzogl. hess. Prov. Oberhessen; hat mit Assenheim 400 Ew.; **2)** Marktfl. darin mit 700 Ew. Dabei Ober-W., 720 Ew.

W-stein, Marktfl. der großherzogl.-hess. Rheinprovinz, an der Appelbach, im Kr. Alzei; 3 Kirchen, Weinbau, Ruinen der Ostenburg; 1500 Ew.

Wölpe, 1) Amt im hannöv. Fürstenthum Kalenberg; 7000 Ew. Hauptort: Erichshagen, Marktfl., früher eigne Grafschaft; 500 Ew.; **2)** Schloß hier, Amtssitz.

Wöls (Ober-W.), Stadt an der W. im steyer. Kr. Judenburg; Eisenhammer, Salpetersiederei, Schloß (Rothenfels), 600 Ew.

Wörch, Insel, s. u. Grein.

Wörd, 1) so v. w. Wöhrd; **2)** Marktfl. u. Cantonsort im Bezirk Weißenburg des franz. Dep. Niederrhein; 1000 Ew.

Wōērden (spr. Wurden), **1)** Stadt im Bzk. Haag

der niederländ. Prov. Südholland, am ouden Rhyn; befestigt, 2800 Ew.; **2)** (Olden-W.), Marktfl., s. u. Ditmarschen a).

Wörgl, Dorf in Tyrol, auf der Straße von Salzburg nach Innsbruck; hier Arrieregardengefecht am 13. Mai 1809 zwischen den Oestreichern u. Tyrolern unt. Chasteler u. den Baiern; Erstre wurden fast ganz zersprengt, s. u. Oestreich. Krieg gegen Frankreich von 1809 10.

Wöringen (Wörfingen), Marktfl., so v. w. Worringen.

Wörl (Joseph Edmund), geb. 1804 in Pfaffenhofen; stud. Philosophie, wurde 1825 noch als Student nach Besançon eingeladen, um daselbst eine lithograph. Anstalt für Staatszwecke zu errichten; nachdem er eine Departementalkarte in 4 Blättern gefertigt, bereiste er Frankreich, arbeitete dann 1828 in Cottas artistisch-literar. Anstalt zu München, übernahm 1829 die Leitung der von Herder in Freiburg im Breisgau gegründeten, bis 1826 von Joh. Heinr. Weiß (s. d. 3) geleiteten geograph.-artist. Anstalt. Von ihm bearbeitet erschienen: aus dem Atlas von Europa im Maßstabe 1:500,000, Frankreich in 25 Blättern, Belgien u. Holland in 7 Blättern, die Alpen in 8 Blättern, Sardiniens Festland in 4 Blättern, Deutschland in 28 Blättern; ferner aus dem Atlas von SDeutschland 1:200,000, Württemberg u. Baden nebst Hohenzollern in 12 Blättern u. einer statist. Tabelle, die Schweiz in 20 Blättern, Tyrol in 12 Blättern; außerdem Baden nach der neusten Eintheilung in 4 Kreise, 18 Blätter, Württemberg u. Baden in 1 Blatt; Schulatlas nebst statist. Tabellen. Seit 1834 ist er Lehrer der geograph.-ethnograph.-statist. Wissenschaften zu Freiburg. *(Pr.)*

Wörlitz, 1) sonst eignes Amt im Herzogth. Anhalt-Dessau; 4800 Ew., wurde mit den Aemtern Rehsen, Retzau, Kleutsch u. a. zu Einem Amte (Oranienbaum) vereinigt; 12,000 Ew.; **2)** Stadt hier; Kirche (neu u. schön), 2 Schulen, Rathhaus, Judentempel, Amthaus; 2000 Ew. Dabei der herzogl., 2 Stunden im Umfange haltende Park, seit 1768 von Herzog Franz eingerichtet. In dem darin befindlichen herzogl. Schlosse, dem goth. Hause, dem Floratempel, dem Pantheon ꝛc. sind Kunst- u. Gemäldesammlungen, darin auch der **W-er See** (ehemaliger Elbarm); der Drehberg mit Anlagen, in welchen sonst Volksbelustigungen gegeben wurden ꝛc., aber auch viele Spielereien, z. B. die Kettenbrücke, der feuerspeiende Berg u. dergl. vorhanden. Der Park besteht aus 5 Abtheilungen u. kann mittelst gezogener Kanäle u. mittelst des Sees um- u. durchschifft werden. *(Wr.)*

Wörnitz, Fluß, so v. w. Wernitz.

Wörö, Pastorat in dem russ. Kr. u. Gouv. Wasa; 7½ QM. groß, Eisenhütte, Gesundbrunnen, mehr. Inseln (Westeröe, Oesteröe u. a.). **Wörrstadt**, Marktfl. im Kr. Alzei der großherzogl. hess. Prov. Rhein; Weinbau, Viehmärkte, 1700 Ew.

Wörter, 1) s. u. Wort; **2)** (Her.), W. finden sich seltner in deutschen als in ausländ, bes. in span. Wappen, wo sie ihren Ursprung von den bei den Mauren verbotnen Bildern herleiten mögen. Sie sind aber nicht mit den Devisen od. Losungs-W-n zu verwechseln, welche außer dem Schilde angebracht werden u. zu den Prachtstücken gehören.

Wörterbuch, 1) eine Sammlung von Wörtern, alphabetisch geordnet u. erklärt. Meist gibt es solche W-bücher über fremde Sprachen, daher **2)** so v. w. Lexikon, mögen die Wörter rein alphabetisch od. nach Stämmen geordnet sein. Sie heißen auch bei größrer Ausdehnung Thesauren (s. Thesaurus 2), od. in compendiöser Form u. mit kurzgehaltnen Erklärungen Handwörterbücher. Auch wissenschaftl. W-bücher gibt es, in denen die in einer Wissenschaft od. Kunst vorkommenden Gegenstände u. Personen alphabetisch aufgeführt sind u. über dieselben gesprochen wird. So gibt es histor., bibl., philosoph., mathemat., Schul-, Zeitungs-, Gelehrten-, Adels-, geograph. W-bücher. Beschäftigen sich diese W-bücher weniger mit Wort- als mit Sacherklärungen, so heißen sie Real- od. Sach-W-bücher; umfassen sie beides, u. zwar aus allen Wissenschaften, so sind sie, in einem engern Kreis gehalten, Conversationslexika, od. in größrer Ausdehnung encyclopäd. W-bücher od. Universal-W-bücher, wie das unserige. *(Lb.)*

Wörterschrift, s. u. Schrift 8.

Wörth, so v. w. Werder.

Wörth, 1) Herrschaftsgericht des Fürsten von Thurn u. Taxis im Landgericht Stadt am Hof, des baier. Kr. Oberpfalz; **2)** Stadt hier, an der Donau; Schloß, Weinbau, 1000 Einw.; **3)** Stadt in der fürstl. löwenstein.-werthheim.-rosenberg. Herrschaft Heubach, am Main; 1500 Ew.; **4)** (Ober- u. Nieder-W.), Inseln, s. u. Regensburg 1); **5)** See, s. u. Aß; **6)** s. Werth.

Wörth (Johann von W.), s. Werth.

Wörthit (Miner.), s. u. Diaspor 2).

Wörtliche Auslegung, s. Auslegung 11.

Wössingen, Marktfl. (Dorf) im Amte Bretten des bad. Mittelrheinkr.; Schloß, Rathhaus, 2 Kirchen, 1300 Ew.

Wözel (Karl), s. Wezel 3).

Wöffer, so v. w. Reiher, kleiner.

Wöffleben (Wolfleben), Dorf im Kr. Nordhausen des Rgsbzks. Erfurt; 350 Ew. Dabei Schloß Schnabelberg.

Wöfila, Provinz, s. Tigre d).

Wog (Gewicht), s. unt. Dänemark (Geogr.) 28.

Wogastisburg, Feste im Lande der unter Samo stehenden Wenden; also wahrscheinl.

scheinl. in Böhmen od. an Böhmens Grenze; hier 630 3tägige Schlacht zwischen den Franken unter Dagobert I. u. den Wenden Letztre Sieger, s. Franken (Gesch.) 21.

Wōge, 1) so v. w. Welle; **2)** Flachsmaß, so v. w. 6 Pfund.

Wōgen der galvānischen Kette, gewisse Veränderungen, denen die Spannung der Elektricität an den Polen unterworfen ist, s. Galvanismus 19a.

Woggāra, District, s. Amhara 1) k).

Wōgno-Miēstecz, Marktflecken im böhm. Kr. Czaslau; Glashütte, 700 Ew.

Wogūlen (in eigner Sprache Mansi), finn. Volksstamm in russ. Asien; am Ural u. dem Tobol, Beresow u. Ob; schwarzhaarig, mittelgroß; treibt Jagd u. Fischerei, weniger Viehzucht u. Ackerbau; schamanischer Religion, doch Einige, wenigstens äußerlich, Christen; unwissend, unsauber u. trunksüchtig; 25—30,000 Köpfe stark; zahlt in Pelzwerk u. Häuten Tribut an Rußland.

Wohāli, s. u. Gallas 1.

Wohl des Stāātes, s. Staatswohl.

Wöhlanständigkeit (lat. Honestas publica, Impedimentum publicae honestatis), das kathol. Ehehinderniß, welches theils durch giltig u. unbedingt geschlossene Sponsalien zwischen den Brautleuten u. deren Verwandten im 1. Grade, theils durch eine geschlossene, aber nicht vollzogne Ehe bis auf den 4. Verwandtschaftsgrad entsteht. An sich ungültige Sponsalien bringen dies Ehehinderniß nie hervor. Aber auch der Tod hebt es nicht auf, nur Dispensation. *(Bs.)*

Wöhlanstandslehre, Anleitung, wie man sich in den Gesellschaften gebildeter Menschen zu verhalten hat, um mit Anstand daselbst erscheinen u. sich aufhalten zu können.

Wōhlau, 1) sonst unmittelbares Fürstenthum Niederschlesiens, von Polen u. den Fürstenth. Oels, Breslau, Liegnitz u. Glogau begrenzt; 22 QM., 62,000 Ew., jetzt unter die Kreise W. u. Seinau, des preuß. Rgsbzks. Breslau vertheilt; **2)** (Gesch.), s. Schlesien (Gesch.) 89, 136; **3)** Kreis darin; 15 QM., 40,700 Ew.; **4)** Kreisstadt, an der Jüsche, von Teichen umgeben; Schloß, vormal. Karmeliterkloster, 1800 Ew. *(Cch.)*

Wōhlbehangen (Jagdw.), s. unt. Behang.

Wōhlbeleibtheit (Eusarcosis, Eutrophia), die durch kräftige Reproduction bei guter Nahrung bedingte, mit Gesundheit u. Wohlbefinden bestehende, reichlichere Regeneration der Muskeln u. Ablagerung von Fett im Zellgewebe der Haut u. im Unterleibe, u. daher rührende Fülle des Körpers.

Wōhlbestanden, von einem Walde, der noch ganz in Haaren u. wenig gelichtet ist, u. in dem sich noch viel alte Stämme zu Bau- u. Nutzholz befinden.

Wōhledel, W-edelgeboren, s. u. Titulaturen 2. **W-ehrwürden,** s. ebd. 3.

Wohlerwōrbene Güter, so v. w. Errungene Güter. **W-s Recht** (Jus quaesitum), Recht, von Jemand als ihm gehörig, auf die gesetzliche Art erlangt.

Wōhlfahrt, Inbegriff alles dessen, was das Leben zum Glück in umfassendem Maße erfordert.

Wöhlfahrt (Joh. Friedrich Theodor), geb. 1795 zu Teuchel im Rudolstädtischen, 1822 Pfarrer zu Kirchhasel bei Rudolstadt. Schr. u. a.: Fest- u. Zeitpredigten in den Jahren 1821—25, Eisenb. 1825; Gesch. des Reichstags zu Augsburg, ebd. 1830; Zur Feier des 3. Secularfests der augsburg. Confession, ebd. 1830; Luther über Revolution u. Empörung, ebd. 1831; Die Repräsentation der evangel. Kirche, Lpz. 1831; Ueber Bedeutung u. Folgen des Streites zwischen Rationalismus u. Supernaturalismus u. Mysticismus, Halle 1833; Ueber Wesen u. Bestimmung der Universitäten 2c., Eisenb. 1832; Blicke in die Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft, ebd. 1834; Ueber Preßgesetzgebung, ebd. 1835; Die Lehre von der heil. Schrift, von dem Standpunkte der Gesch. u. Philosophie, Neustadt a. d. O. 1835; Ueber den Einfluß der schönen Künste auf das Christenthum, Leipz. 1836; Der wahre Schatzgräber, ebd. 1836, 2. Aufl. ebd. 1843; Der Geburtstag, Weim. 1836; Abracadabra od. die dritte u. letzte Stufe der höhern Weihe in die geh. Wissenschaften, ebd. 1836, 2. Aufl. ebd. 1843; Triumph des Glaubens an Unsterblichkeit 2c., Rudolst. 1836, 2. Aufl. ebd. 1842; Tempel der Unsterblichkeit, od. neue Anthologie der wichtigsten Aussprüche, bes. neuerer Weisen über Fortdauer 2c., Blankenh. 1837; Hier ist gut sein; hier lasset uns Hütten bauen (Predigtsamml.), Neust. 1840; Das Leben Jesu, ein Erbauungsbuch, ebd. 1842; Das kath. Deutschland frei von Rom, Weim. 1845; Der Pauperismus nach seinem Wesen, Ursprung u. Heilmitteln, ebd. 1845; Betstunden-Postille 2c., Lpz. 1845—46, 4 Lief., u. m. a.; bearbeitete mit G. E. Fischer die Predigerbibel, Neust. a. d. O. 1836—46, 8 Thle.; mit M. W. G. Müller, Pastoral-Spiegel od. Musterbild eines evangel. Geistlichen, Weim. 1836. *(Pr. u. Jb.)*

Wöhlfahrtsausschuss (Comité de salut public), s. unt. Französische Revolution 43—57.

Wöhlfahrtspolizei, s. u. Polizei 8.

Wöhlgeboren, s. u. Titulaturen 2.

Wöhlgemuth, 1) Origanum vulgare; **2)** Borrago officinalis.

Wöhlgemuth (Michael), geb. 1434 zu Nürnberg; Maler, Bildschnitzer u. Kupferstecher der oberdeutschen Schule, Lehrmeister Albrecht Dürers. Derbheit der Form u. des Ausdrucks, leuchtende Farbe, scharf gebrochne Falten charakterisiren seine Bilder u. Holzschnitzereien, deren beste in den Stadtkirchen zu Zwickau u. Schwabbach u. in der Pinakothek zu München aufbewahrt werden. W. st. 1519 zu Nürnberg. *(Fst.)*

Wōhlgeschäftet, vom Hunde, einen langen, schlanken Leib habend.

Wōhlgewonnene Gūter, so v. w. Errungene Güter.

Wōhlhabenheit, s. u. Reichthum.

Wōhlischer Kamm (lausitzer Gebirge), Gebirg zwischen der Oberlausitz u. Böhmen (Spitzen: Hochwald, 2351 F., Jeschkenberg, 2982 F., u. a.), Oybin (s. d.) schließt sich an das Elbsandsteingebirge, an die Tafelfichte u. an das Isergebirge an.

Wōhlklang (Euphonie), die Eigenschaft der Rede, sofern die Laute, woraus die Wörter bestehen, einen angenehmen Eindruck auf das Gehör machen. Der W. hängt ab, theils von dem Klange der einzelnen u. von der Zusammenstellung verschieden lautender Sylben zu Wörtern **(W-laut),** theils von der quantitativen Beschaffenheit der Sylben u. deren Mischung (eigentl. Wohlklang, vgl. Numerus). Die Regeln für den W. sind mehr negativ, z. B. daß nicht mehr. gleichlautende, od. zu viel gleichgemessene Sylben auf einander folgen ꝛc. Das allgem. Gesetz ist, daß die Laute, woraus die Wörter bestehen, Mannigfaltigkeit haben u. daß in dieser Mannigfaltigkeit wieder Einheit sein muß. Der Gegensatz von W. ist entw. Eintönigkeit, od. Uebellaut (Mißlaut, Kakophonie). *(Lb.)*

Wōhlredenheit, die Kunst, sich nach den Regeln der Redekunst zweckmäßig u. gut auszudrücken.

Wōhlriechende Sēife, s. u. Seife[35].

Wōhlrose, Nebenfluß der Ilm, entsteht unweit Neustadt im Thüringerwalde u. mündet in dieselbe oberhalb Gräfinau.

Wōhlstand, 1) so v. w. Wohlanständigkeit; **2)** die Anwesenheit aller zur äußern Glückseligkeit u. Ruhe nothwendigen Umstände u. Gegenstände.

Wōhlstand, Imperatoria ostruthium.

Wōhlthat, das Thun od. Handeln für Jemand, od. Wirken auf Jemand, der in irgend einer Weise eine Unterstützung bedarf.

Wōhlverleih, Arnica montana.

Wōhlwollen (Gewogenheit), eine Zuneigung zu Andern, die auf dem anerkannten Werthe derselben beruht.

Wōhnbett (Jagdw.), so v. w. Bett 1).

Wōhnfurt, Marktfl. im Landgericht Haßfurt des baier. Kr. Unter-Franken, am Main; Schloß, 400 Ew. (viele Juden).

Wōhnhaus (W-gebäude), [1]1) Gebäude nebst den dazu gehörigen Nebengebäuden, welche nicht auf öffentl. Kosten, sondern von Privatpersonen errichtet werden. Dahin gehören also Land- u. Stadtgebäude, Paläste, Lust- u. Gartenhäuser, landwirthschaftl. Gebäude. Die Anordnung solcher Gebäude im Innern u. Aeußern hängt zwar zunächst von dem Willen u. dem Bedürfnisse des Bauherrn ab, richtet sich aber auch nach den feuerpolizeil. u. Baugesetzen eines jeden Lands, weshalb auch an vielen Orten die löbl. Einrichtung getroffen ist, daß jeder Plan zu einem W. vor der Ausführung der Prüfung einer sachverständigen Baubehörde unterliegt, welche die den bestehenden Baugesetzen entsprechende Anordnung trifft. Ein solches sehr elegantes W. ist Taf. XXXV. Fig. 1 u. 2, eins im barocken Styl ebendas. Fig. 3 abgebildet. [2a]**2)** (Ant. u. Sittengesch.). Feste W-er hatten zuerst Ackerbau treibende u. überhaupt an eine feste Lebensart gewöhnte Völker. Die **Hebräer** u. die übrigen **Orientalen** bauten ihre W-er aus Ziegeln (s. d. [Ant.]), seltner aus natürl. Steinen; Quadern u. Marmor wurden nur bei Palastbauten angewendet; die Verbindung der Ziegel wurde durch Erdpech, später durch Kalk od. Gyps hergestellt u. das Gemäuer dann übertüncht. Das Gebälk war aus Sykomoren-, Oliven-, Sandel-, Tannen- u. Cedernholz. Die W-er der Vornehmen waren meist im Viereck gebaut, in dessen Mitte ein mit Säulenhallen, Alleen u. Gallerien umschlossener, mit Marmor od. Fließen gepflasterter, mit einem Zeltdache bedeckter, 4eckiger Hof war. Jetzt sprudelt in der Mitte des Hofs eines oriental. W-es eine Fontäne. Das Gebäude selbst hat gewöhnlich 2 Stockwerke, 2 bedeckte Gallerien laufen unten um dieselben, längs denen lange u. schmale Zimmer mit Nischen (Marabuts) sind; [2b] oben platte u. von niedrigen Brustwehren umzogne Dächer, deren Boden mit Ziegeln, Erde od. Estricht bedeckt ist u. welche zu wirthschaftl. od. religiösen Zwecken (wie beim Lauberhüttenfest), od. als Versammlungs- u. Erholungsplätze dienten. Zum Dache führt gewöhnlich eine schmale steinerne Treppe in einer Ecke des Hauses. Mit dem Dache stand das obere Gemach in Verbindung, welches zu allerhand geh. Gebrauch diente u. 2 Ausgänge, einen in das Haus u. einen auf die Straße, hatte. Paläste hatten Vorhöfe u. kleine bedeckte Hallen mit Bänken an der Seite. Die hintersten Zimmer waren den Weibern angewiesen u. keine Mannsperson, außer dem Hausvater, durfte sie betreten. [2c] Vornehme Hebräer hatten schon früh verschiedne Sommer- u. Winterzimmer; die letztern wurden durch einen in der Mitte stehenden Feuertopf erwärmt, welche Sitte noch jetzt im Orient besteht, indem man einen Topf von gebrannter Erde in einer runden Vertiefung des Zimmers aufstellt, u. wenn das Feuer in demselben ausgebrannt ist, darüber einen Deckel u. dann einen Teppich deckt, welcher die Wärme gut zusammen hält. Uebrigens waren die Zimmer mit Tafelwerk u. Malereien geziert u. die Fußböden mit bunten Back-, auch Marmorsteinen gepflastert u. mit Matten u. Teppichen belegt. Jetzt stehn Divans in den Stuben, die auch mit Schränken ausmöblirt sind, auf welche man Vasen stellt. [2d] Die Fenster gingen, um das Eindrin-

dringen des Straßenstaubs zu verhindern, in den Hof u. waren mit Gittern verschlossen; nach der Straße gehn jetzt nur in der Höhe angegebrachte kleine bunte Fenster. [3a] In **Griechenland** hatten schon die Fürsten in der Heldenzeit ansehnl. Häuser. Nach J. H. Voß Zusammenstellung aus Homer waren sie so eingerichtet: zuvorderst war der Wirthschaftshof, von einer Mauer umschlossen, an dessen äußrer Seite waren steinerne Sitze u. durch sie führte ein innen verriegeltes Thor. An der Seite des Hofs waren Ställe für Maulthiere u. Rinder. Gegenüber dem Thor 2 Hallen, rechts für die Wagen, links für das Schlachtvieh, dort auch die Küche. Zwischen den Hallen führte eine Doppelpforte in den gepflasterten Vorhof, in dessen Mitte ein Altar des Zeus stand u. in dem oft auch ein Brunnen war. Um diesen Vorhof lief die Halle (Aithusa), ein bedeckter Säulengang, in deren hintern Theile die Fremden schliefen. Um die Halle, nach außen, waren Zimmer zum Wohnen u. zur Wirthschaft. Aus der Halle ging es durch die Hausflur in den etwas tiefer liegenden Saal (Megaron), an der Seite war der Schenktisch, in der Mitte 2 Reihen Säulen; im Hintergrunde führte eine Thür nach dem Arbeitssaale der Hausfrau, der kleiner war, weil um ihn Zimmer, z. B. das ehel. Schlafgemach, sich zogen. Um diesen ganzen Bau des eigentl. W=es zog sich ein Hofraum, in dem links führten Treppen in das obere Gestock (Hyperoon) für die Weiber. [3b] Sonst waren die W=er der Griechen, selbst in der Zeit des Perikles, nicht bedeutend, z. B. in Athen hatten die W=er der Vornehmen gemeiniglich 2 Stockwerke, von denen das untre von den Männern, das obere von den Weibern bewohnt wurde; oben hatten sie platte Dächer, welche weit über die Häuser vorsprangen, u. weil dadurch die Straßen verfinstert wurden, so wurden später solche Dächeranlagen gesetzlich verboten. Erst nach der Zeit Alexanders d. Gr. that man mehr für Bequemlichkeit u. Verschönerung der Privatwohnungen. Damals wurden die W=er zuvörderst vergrößert, u. namentlich die Frauengemächer nicht mehr über denen der Männer, sondern neben denselben angelegt. [4] Nach Vitruvius waren die W=er so eingerichtet: zuerst zerfiel das Ganze in 2 Theile; **a)** der kleinere, für die Weiber bestimmte (Gynäkonitis), war auf dem linken Flügel; ein langer, schmaler Gang (Thyroraion), auf dessen rechter Seite die Pferdeställe, links vorn hinein die Wohnung für den Pförtner waren, führte in einen freien, mit Säulen umgebenen Vorplatz; [5] aus diesem Vorplatz trat man in eine Halle (Pastos) u. durch diese in einen großen Saal (Oikos), welcher den äußersten Theil des Hauses ausmachte u. wo die Hausfrau am Tage sich aufhielt u. ihre Arbeiten trieb; auf beiden Seiten der Halle lag das Schlafgemach der Frau u. der Dienerinnen (Thalamos u. Antithalamos); zu beiden Seiten des Vorplatzes waren Wohnzimmer, das Speisezimmer für die Familie u. die Zellen für die Dienerschaft. [6] **b)** Der größere Theil des Hauses gehörte den Männern (Andronitis); hier trat man durch die Thür in das Vorhaus u. dann sogleich in den mit Säulen rings umher besetzten, mit Erde bedeckten u. mit Blumen bepflanzten Hof; hinter den Säulengängen waren verschiedne Gemächer, als Bibliotheken, Gemäldegallerien, Conversationszimmer u. dgl. Der Hausthür gegenüber, auf der Nordseite, war der Speisesaal. Eine bes. Art von Speisesaal war bei den Griechen der Kyzikenische Saal, er faßte 2 Speisetische, welche einander gegenüber standen; an der Seite des Saals nach dem Hofe zu war eine Thüre, u. neben derselben 2 Fenster, welche bis auf den Fußboden reichten, so daß die Gäste die Aussicht auf den grünen Platz im Hofe hatten. Für die Beherbergung der Fremden waren einige kleine Häuser zu beiden Seiten des W=es angelegt, von demselben aber durch Zwischenräume geschieden. [7] Obgleich die **Römer** die Einrichtung ihrer W=er von den Griechen entlehnten, so waren dieselben doch den griech. nicht ganz gleich; denn z. B. die Weiber wohnten nicht in einem abgesonderten Theil des Hauses, sondern mit den Männern zusammen. Nach Vitruvius hatte das W. (Domus) eines vornehmen Römers diese Einrichtung: vor dem Eingange in das Haus war eine Halle (Vestibulum), ein mit einer Mauer umgebner Platz, vor der Hausthür. Aus der Halle kam man durch die Hausflur (Fauces) in den Vorhof (Atrium), der in den städt. W=ern zunächst an der Hausthür lag, in Landhäusern aber auf den Peristyl folgte. In der Mitte des Vorhofs war ein freier Platz (Impluvium), welchen man bisweilen mit Teppichen überdeckte, um gegen die Sonnenhitze geschützt zu sein. [8a] An den Seiten des Atrium zogen sich die Aleae hin, wahrscheinlich Seitengebäude mit Wirthschaftspiecen od. Gesindekammern. Dem Eingange in das Atrium gegenüber lag das Tablinum (Besuch= od. Empfangzimmer); hinter dem Atrium, durch das Tablinum mit demselben verbunden, war ein freier, mit Säulengängen umgebener Platz (Peristylium), um welchen herum mehr. Zimmer (Conclavia) gingen. Besondre Arten von Sälen, verschieden nach der Säulenstellung, waren der korinth. Saal, mit 7 Säulen auf jeder Seite, die ein Schiff mit 2 Abseiten bildeten, jenes mit einem Tonnengewölbe, diese mit Felderdecken bedeckt; der ägypt. Saal mit 2 doppelten, über einander gestellten Reihen Säulen u. flacher Decke. [8b] In einem zu Pompeji ausgegrabenen Hause waren: die Cubicula, Schlafzimmer, mit ein wenig erhöhten Plätzen für die Betten, der Oecus gynaeceus, die

Woh=

Wohnung der Frauen, das Sommertriclinium, wo noch die Matratzen lagen, von einer Pergola beschattet, das Wintertriclinium. Das Sacrarium, od. die Hauskapelle mit den Hausgöttern, die Exedra, od. der Saal, die Pinakothek, Bibliothek, Bäder, heiße u. kalte, nebst Küche, Keller, Speise- u. Oelkammer ꝛc., meist im Souterrain. Das Peristylium enthielt auch den Xystus, einen Blumen- u. Gemüsegarten, darin häufig ein Fischbehälter. Das Lararium, eine Nische mit Gemälden, die den Laren dargebrachte Opfer darstellen, worin meist eine Lampe brannte. [8] Nach der Straße gingen selten Fenster, zuweilen mit dickem u. trübem Glas geschützt; auf den flachen Dächern standen oft Pergolae. Außen standen die Namen der Inwohner u. die Hausnummer, u. da wo der Hund an der Kette lag: cave canem! [9] Große W-er waren gewöhnlich einstockig, nur kleinere hatten bisweilen mehr als 1 Stockwerk, u. in den obern war dann das Speisezimmer (Coenaculum); so bekamen auch die an den W-ern liegenden Hintergebäude (Insulae) oft 3 u. noch mehr Stockwerke über einander (die obersten hießen Coenacula), welche an arme Leute vermiethet wurden, während die Hausherrn in dem untern Stocke wohnten. Erst Nero untersagte die allzu hohen Bauten, weil sie bei Feuersbrünsten gefährlich waren. [10] Die Dächer der röm. W-er hatten eine flache Erhöhung, wie noch jetzt die italienischen; Giebel bekamen eigentl. W-er nicht, u. Jul. Cäsar war der Erste, der seinem Hause einen solchen gab. Der Sims, worauf das Dach ruhte, war so eingerichtet, daß die Traufe durch darin angebrachte Löcher ablaufen konnte. Bisweilen wurden die Dächer auch ganz flach gemacht u. dann dienten sie, um darauf zu lustwandeln; auf solchen Dächern befanden sich oft Blumen u. Fruchtbäume in Kübeln u. Töpfen, so daß sie das Ansehn von Gärten hatten. [11] Von den W-ern der alten **Deutschen** s. Deutschland (Ant.) 37. *(v. Eg. u. Lb.)*

Wōhnitz, so v. w. Kernbeißer, grüner.

Wōhnjahre, so v. w. Colonatjahre.

Wōhnrecht, so v. w. Heimathsrecht.

Wōhnstube, s. u. Stube 1).

Woīde (Karl Gottfried), geb. 1725 in einem Orte an der deutsch-poln. Grenze, Prediger zu Lissa u. an der deutsch-reformirten Gemeinde, 1790 Unterbibliothekar am brit. Museum; gab u. a. das N. T. aus dem in London aufbewahrten Alexandrin. Codex heraus, Lond. 1786, Fol., dazu: Notitia codicis Alexandr. cum variis ejus lect., Lpz. 1788.

Woījerat (Woībscherat), District, s. Tigre 1) c).

Wōilach, die aus einem Schaffell bestehende Decke über einem ungar. Sattel.

Woīlnensanat, s. u. Sanate.

Wōilok, s. u. Rindvieh 24.

Woilōtschen, s. u. Peking 2.

Wōischnik (poln. Woznik), gräflich Henkelscher Marktfl. im Kr. Tost des preuß. Rgsbzks. Oppeln; 1000 Ew. **Woīselwitz,** Dorf, s. u. Strehlen. **Woīsick,** Gut mit großer Spiegelfabrik im Kr. Pernau des russ. Gouv. Livland; vertreibt ihre Waaren bis nach China.

Woīskowi Ātaman, s. u. Kosaken 12.

Woiwōdalik, s. u. Türkisches Reich 100.

Woiwōde (Wojewōde, poln.), **1)** so v. w. Heerführer; **2)** sonst die Gouverneure der einzelnen Provinzen **(Woi- [Woje-] wōdschaften),** s. u. Polen (geschichtl. Geogr.) 31 b); **3)** früherer Titel der jetzigen Hospodare der Moldau (s. d. [Gesch.] 9) u. Walachei (Gesch.) 15 f.

Wōkam, Insel, s. u. Aruinseln.

Wokronīn (m. Geogr.), alte Stadt, wahrscheinlich im Magdeburgischen; hier 934 Schlacht zwischen König Heinrich I. u. den Ungarn unt. Zollan; Letztrer wurde geschlagen.

Wōla, Dorf, s. u. Krakau 2). **Wolādia, el,** Stadt, s. u. Dukalla. **Wolāste,** s. u. Tataren (Geogr.) 12. **Wōlbeck,** Marktfl. im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Münster, an der Angel; Thiergarten, 1000 Ew.

Wōlborcz (spr. -bortsch), Stadt im Kr. Petrikau des poln. Gouvern. Kalisch; Schloß (des Bischofs von Cujavien), großer Garten, 3 Kirchen, 1300 Ew.

Wolchōnskisches Gebirge (W-r Wald), so v. w. Alanisches Gebirge.

Wolchonskoīt, eine smaragdgrüne, weiche Substanz aus dem russ. Gouv. Perm, welche ein Gemenge von Chromoxyd, Eisenoxydul, Talkerde, Wasser u. Kieselsäure ist.

Wolchōnsky, Inselgruppe, s. unt. Niedrige Inseln 8. **Wōlchow,** Abfluß des Ilmensees in der russ. Statthalterschaft Nowgorod in den Ladoga; Wasserstraße zwischen der Wolga u. Newa.

Wōlcott (spr. Uoljött, John, bekannt als Dichter unter dem Namen Peter Pindar), geb. 1738 zu Kingsbridge in Devonshire; Arzt, reiste 1768 nach Jamaica, ward Physicus u. hielt daneben geistl. Vorträge. Nach seiner Rückkehr nach England ließ sich W. als prakt. Arzt zu Truro nieder. W. lebte seit 1778 in London, erblindete in den letzten Jahren seines Lebens u. st. 1819 zu Somers-Town. Seine satyr. Schriften fanden viel Beifall, obgleich sie nicht selten das moral. Gefühl verletzten. Schr.: Epistle to the Reviewers, Lond. 1782; die Lyric odes to the Royal Academicians, ebd. 1785, u. bes. die kom. Epopöe: The Louisiad (nachgebildet von J. D. Falk in dem Taschenbuch des Scherzes u. der Satyre für 1801). Werke, Lond. 1797, 3 Bde., 2. Ausg. 1812. *(Dg.)*

Wolczānsk, so v. w. Woltschansk.

Wolczȳn (spr. -tschin), Stadt im Kr. Sluzk der russ. Statthalterschaft Minsk; hier wurde der König von Polen, Stanislaus August, geboren. **Wōldegk,** Stadt in

in der mecklenburg-strelitz. Herrschaft Stargard; Kirche, Lein- u. Tuchweberei, Handel; 2000 Ew. Dabei der Petersilienberg (helpter Berg).

Wōldegkscher Pflug, s. u. Pflugss.

Wōldemar, so v. w. Waldemar.

Wōlden, Landstrich, s. u. Friesland 1).

Wōldenberg, Stadt im Kr. Friedeberg des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, an einem See; Tuchweber, Papiermühle, 2500 Ew. **Woldūtschi,** Volksstamm, s. u. Gallas. **Wōled Abussēbah,** Volk, s. u. Monslemine. **W. Dēleim,** Volk u. Stadt, s. ebd. **W. el Hādschi,** s. ebd. **Wōlein,** Marktfl. im mähr. Kr. Iglau, Tuchmacherei, 1100 Ew.

Wōlen (nord. Myth.), so o. w. Völur.

Wolf, [1] **1)** (Lupus), Gattung der reißenden Säugethiere, so v. w. Wölfe; [2] **2)** (Canis lupus, Lupus vulgaris), Art dieser Gattung, od. auch der Hunde; [3] hat graugelblichen, grau u. schwarz gemengten, im Sommer rothgrauen Pelz, weißen Unterleib, geradausstehenden od. niedergebognen Schwanz, struppige Haare (bes. am Hals), steife Ohren, gelbe, braune, innen weiße Schenkel (bei alten mit schwarzem, bis zum Fuß herabgehendem Längsstrich über die vordern), ist ausgewachsen 4 F. lang, 3 F. hoch. Die Jungen (noch blind Nest-Wölfe) schwärzlich, dann schmutzig fuchsroth, im 2. Jahre graulich. Varietät: weiße u. schwarze (L. Lycaon), vielleicht Junge, Pelz sehr kostbar. [4] In der Jägersprache heißt die Haut Balg, der Schwanz Ruthe od. Standarte, deren weiße Spitze Blume, Vorderläufe zuweilen Branten, Zehen Klauen, Eckzähne Fänge, Ohren Lauscher, begatten ranzen, er liegt im Lager od. Bau, trabt, wenn er geht, ist flüchtig, wenn er springt, er raubt, wenn er ein lebendes Thier reißt, d. h. packt, u. wirft, d. h. niederzieht, das niedergerißne Thier Wurf. Mehr. W-e beisammen heißen Rotte; wenn der W. sich durch die Jagdtücher beißt, so schwindet er durch. [5] **Ranzzeit** vom Dec. bis Febr., die Wölfin ist jedoch nur 12 Tage läufisch. Die W-e kämpfen dann um die Wölfin, die dann mit Einem in ein Dickigt geht. Jung eingefangene Wölfinnen begatten sich mit Hunden, woraus starke, aber schwer zu bändigende Bastarde entstehn. Die Wölfin **wölft** (wirft) nach 9 od. 11 Wochen in einem erweiterten Dachsbau od. in einem mit Gras ausgefütterten Lager 4—9, 9—14 Tage blinde Junge, die sie gegen den Vater vertheidigt. [6] **Aufenthalt:** in NAsien, Europa u. Amerika, am liebsten in dichten Wäldern, schläft meist am Tage in Dickigten, auch wohl im Getreide. In Deutschland wohnt er höchstens in Tyrol, selten findet er sich als Einwandrer; häufiger ist er in Polen u. Rußland, den Ardennen u. in and. waldigen Theilen Frankreichs. [7] Er geht, gesättigt, nur des Nachts auf Raub aus, besitzt viel Körperstärke, bes. im Nacken (trägt ein starkes Schaf trabend fort), hat aber wenig Muth u. ist, bes. in der Nähe von Menschenwohnungen, sehr vorsichtig. **Fraß:** am liebsten Schafe, doch auch Wild u. Geflügel, hungrig fällt er Pferde, Rindvieh, selbst Menschen an u. gräbt Leichen aus; sehr hungrig frißt er auch Mäuse, Ratten, Maulwürfe, kleine Vögel, Aas, füllt auch wohl seinen Magen mit Schilf, Gras, weichem Lehm an u. fällt selbst and. W-e an. Er schält seinen Fraß mit großer Geschicklichkeit aus der Haut u. wälzt sich stets nach dem Mahle. Nie raubt er in der Nähe seines Aufenthalts. Pferdeherden vertheidigen sich gegen ihn mit den Hufen, Rindvieh mit den Hörnern. Hat der W. einmal Menschenfleisch gekostet, so begehrt er oft dergleichen. Sehr bös sind sie besonders zur Winterszeit tiefer in Rußland, u. fallen dort oft Menschen an, doch vertreibt man sie durch Feueranschlagen, Musik od. Klirren mit etwas. [8] **Geruch** sehr widerlich. Gezähmt behält er immer etwas Tücke. Seine **Stimme** ist ein Heulen; Gesicht, Geruch, Gehör sehr scharf. Nutzbar ist sein Pelz, bes. von der weißen Abart; die Eckzähne werden von den Polirern u. Vergoldern zum Glätten gebraucht. Das Fleisch wird nur von Lappen, Tungusen ꝛc. gegessen. [9] **Krankheiten:** Raude u. Tollwerden. Große Spulwürmer veranlaßten den Aberglauben, daß im W-e Nattern gefunden würden. [10] Die **W-sjagd** gehört zur niedern Jagd, aber in den meisten Ländern ist er wegen seiner Raubgier für vogelfrei erklärt. Wo es viel W-e gibt, stellt man eingestellte Jagden auf dieselben an, wobei die Stallung verlappt u. mit mittelhohen Tüchern u. Netzen, **W-snetzen,** umstellt wird, od. schießt sie auf Treibjagden mit Nr. 0. Auch die Lauerhütte, eine von dunkelgrau angestrichnen Bretern errichtete Hütte, wendet man an, damit ein Jäger darin den an das davor gelegte Luder gehenden W. beobachte u. den übrigen, eine Strecke davon in einer and. Wachhütte befindl. Jägern ein Zeichen gebe, welche dann herauseilen u. den W. einlappen; bei Tage besetzen sie dann die wichtigsten Pässe u. lassen einige Treiber in den eingekreisten Bezirk, um den W. zum Schuß zu bringen. [11] Auch in **W-sgärten** (mit Planken od. Zäunen umfriedigten Dickichten), in die man Luder als Kirrung legt, lockt man die W-e; dort hat man eine große Oeffnung, durch die die W-e eintreten können, worauf ein bei der Kirrung in einer wohlverwahrten Hütte befindl. Mann den außen in einer ähnl. befindl. ein Zeichen gibt, worauf diese den Raum schließen u. den W. tödten od. fangen. Auch schießt man sie aus einer 12 Ellen über der Erde angelegten Schießhütte, in dessen Nähe ein Luderplatz ist. Man fährt auch wohl spät Abends in einem Schlitten aus u. lockt W-e, die

man heulen hört, durch ein junges, durch Kneipen zum Schreien gereiztes Schwein, od. durch ein Stück Fleisch, das man an einer Leine nachzieht u. schießt die, so sich dem Schlitten nahn. [12] Auch fängt man W=e in ungefähr 16 F. tiefen **W-sgruben.** In der Mitte wird eine glatte, oben mit einer Scheibe versehene Stange errichtet, auf die Scheibe bindet man ein lebendiges Schaf, eine Ente od. ein Luder. Die Grube bedeckt man mit Reisig od. auch mit 2 um eine Angel sich drehenden leichten Deckeln. Auch mit **W-seisen** (großen Tellereisen u. Schwanenhälsen) fängt man W=e u. bedient sich hierbei der **W-switterung** (auf Kohlen zerlaßnes Gänsefett, mit Fenchel, Baldrian, Fichten= u. Tannenknospen u. etwas Kampher). Man erschlägt die lebendig gefangnen W=e des Pelzes wegen, indem man sie mit **W-szangen** faßt. Auch erlegt man sie mit Prügelfallen, od. legt vergiftete Bissen für sie an. Bei den eingestellten u. Treibjagden gebraucht man auch W=shunde (s. d.). [13] Ueber den **Aberglauben** mit dem Wärwolfe s. d. [14] Von dem W=e finden sich fossile Knochen in verschiednen Gegenden; die Art, von der sie stammen, ist Lupus (Canis) spelaeus, Höhlen=W. (Höhlenhund, s. d.). **3)** Mexican. W. (Steppen=W., Canis [Lupus] mexicanus), rothgrau mit schwarz, Schnauze u. Füße weißlich; in Mexico; **4)** (rother, amerikan. W. (C. [L.] jubatus), zimmetfarbig, mit einer Rückenmähne; in sumpfigen Gegenden SAmerikas, einsam, schwimmt gut, u. einige and. Arten; **5)** so v. w. Stichling, gemeiner; **6)** ein junger Fuchs od. Hund. *(Wr., Pr. u. Fch.)*

Wolf, so v. w. Kornwurm, weißer.

Wolf (Astron.), Sternbild auf der südl. Hemisphäre, beim Centauren u. südl. Fisch. Nur der Kopf geht bei uns auf, worin Flamstead 7 Sterne setzt.

Wolf (in and. Bed.), **1)** das in dem Ofen übrig bleibende Metall, das in eine Vertiefung der Dammgrube abgelassen wird, wo es erkaltet; **2)** s. u. Wolke; **3)** (schwarzer W.), so v. w. Blei; **4)** Krämpelmaschine (s. Taf. XXXII. Fig. 4 u. 5), s. u. Krämpel 12; **5)** s. u. Tuch 6; **6)** momentaner, schnell wieder verschwindender Nebel, der sich in der Thür bildet, wenn in strengem Winter ein stark geheiztes Zimmer plötzlich geöffnet wird; **7)** bei Malzdarren der eigentl. Ofen, in welchem das Feuer unterhalten wird; bei den Krappbereitern das ganze Gerüst, auf welchem der Krapp gedörrt wird; **8)** bei Strohdächern der lange Balken, welcher durch die Firste des ganzen Dachs geht u. an welchem die Sparren befestigt sind; **9)** so v. w. Rammblock; **10)** Art Garnsäcke mit 4 Bügeln; **11)** der Bolzen, an welchem die Sprengwage eines Wagens hängt; **12)** (Seiler), so v. w. Lehre; **13)** s. u. Orgelbauer 7; **14)** (Bäcker), so v. w. Feuerwolf; **15)** bei den aufblühenden Nelken eine fehlerhafte Knospe, die bisweilen in der Mitte der Blume entsteht; **16)** eine Entzündung der Haut, welche durch Reibung entsteht, bes. eine solche Entzündung am Gefäß, welche bei Manchen von anhaltendem Gehn od. Reiten entsteht; vgl. Wundsein; **17)** so v. w. Ellenbogengeschwulst. *(Fch.)*

Wolf, Dorf im Kr. Bernkastel des preuß. Rgsbzks. Trier, an der Mosel; Weinbau, 600 Ew.; sonst mit berühmtem Kloster.

Wolf, deutscher Name, so v. w. Welf, d. i. Helfer. **I. Gelehrte u. Schriftsteller: 1)** (Hieronymus), geb. 1516 zu Oettingen, Rector zu Oettingen u. Mühlhausen, später Fuggerscher Bibliothekar u. Prof. zu Augsburg; st. dort 1580. Durch Hypochondrie, durch den Glauben an Zauberei, Astrologie u. Chiromantie schuf er sich selbst ein trauriges Leben. Er übersetzte u. erläuterte den Demosthenes, Isokrates, Suidas, gab den Zonaras u. Niketas Choniatas heraus, schr. lat. Gedichte. **2)** (Joh. Christoph), geb. 1683 zu Wernigerode; Adjunct der philosoph. Facultät zu Wittenberg, 1707 Conrector in Flensburg, 1710 Prof. der Philos. zu Wittenberg, 1712 Prof. in Hamburg, 1715 Prediger u. 1716 Hauptpastor an der St. Katharinenkirche; st. 1739. Schr.: Curae philol. et criticae in IV evangelia etc., Hamb. 1739, 4., 3. Ausg.; Curae philol. et crit. in IV priores Pauli epistolas, ebd. 1737, 4., 2. Ausg.; Curae etc. in X posteriores Pauli epistolas, ebd. 1738, 4., 2. Ausg.; Curae etc. in Jacobi Petri et Johannis epist. hujusque Apocalypsin, ebd. 1741, 2. Ausg., fortgesetzt von Köcher in seinen Analectis philol. et exeget., Altenb. 1766; Bibliotheca hebraica, Hamb. 1715—33, 4 Bde., 4.; Anecdota graeca sacra et profana, ebd. 1722, u. a. m. **3)** (Nathanael Matthias von W.), geb. 1724 zu Konitz in WPreußen; Leibarzt bei dem Fürstbischof von Posen, Th. Czartoriski, u. später des Kronmarschalls Fürsten Lubomirski, den er auf mehr. Reisen begleitete, ging 1769 als prakt. Arzt nach Danzig; st. 1784. Schr.: Genera plantarum vocabulis characteristicis definita, Danz. 1776, u. a. botan. u. medicin. Schriften. **4)** (Friedrich August), geb. 1759 zu Haynrode bei Nordhausen; ward Lehrer zu Ilefeld, 1782 Rector zu Osterode, dann Prof. der Philos. u. Director des pädagog. Instituts zu Halle. Seine Prolegomenen zum Homer u. die dort aufgestellten Ansichten von der Entstehung der Ilias u. Odyssee, die er, in ihrer jetzigen Gestalt, nicht für das Werk Homers, sondern für das mehrerer Homerischen Rhapsoden hielt, verwickelten ihn in vielseitigen Streit, 1805 ward er geh. Rath. Nach Aufhebung der Universität Halle 1807 ging er nach Berlin u. nahm an der neuen Einrichtung der dortigen Universität Theil, ward Director der wissenschaftl. Deputation u. Mitglied der Section für den öffentl. Unterricht im Ministerium des Innern; doch legte er spä=

später seine meisten Aemter nieder. Auf einer Reise nach SFrankreich st. er an einem Lungenübel 1824 zu Marseille. Gab heraus: Platons Gastmahl, Lpz. 1782, 2. Ausg. von G. Stallbaum, ebd. 1828; Hesiodi Theogonia, Halle 1784, Homer, ebd. 1784 f., 4 Bde., 2. Ausg. 1794; Demosthenis oratio advers. Leptinem, ebd. 1789; Suetonius, Lpz. 1802, 4 Bde.; Aristophanes Wolken u. Acharnenser, Berl. 1811 f., 4. Schr.: Prolegomena ad Homerum, Halle 1794; 5 Briefe an Heyne, eine Beilage zu den neuesten Untersuchungen über den Homer, Berl. 1797; Vermischte latein. u. deutsche Schriften, Halle 1802; Literar. Analekten, Berl. 1817—20, 4 Bde. Gab mit Buttmann heraus: Museum antiquitatis studiorum, ebd. 1808—11, 1 Bd., u. Museum der Alterthumswissenschaften, ebd. 1807—10, 2 Bde. in 6 Heften. Nach W-s Tode erschien: Encyclopädie der Philologie, herausgeg. von S. M. Stockmann, Lpz. 1830; Vorlesungen über die Alterthumswissenschaft, herausgeg. von Gürtler, ebd. 1831—35, 5 Bde.; Vorles. über die 4 ersten Gesänge von Homers Ilias, herausgeg. von L. Usteri, ebd. 1831, 3 Bde.; Darstellung der Alterthumswissenschaft, herausgeg. von S. F. W. Hoffmann, ebd. 1833. Vgl. Hanhart, Erinnerungen an F. A. Wolf, Bas. 1825; W. Körte, W-s Ideen über Erziehung, Schule u. Universität, Quedlinb. 1835. **5)** (Peter Phil.), geb. 1761 zu Pfaffenhofen in Baiern, lernte die Handlung, etablirte sich in Leipzig, studirte später, ward Prof. in München; st. das. 1808; schr.: Gesch. der Jesuiten, Zürich 1789—92, 4 Bde.; Gesch. der römisch-kathol. Kirche unter Pius VI., ebd. 1793—1802, 7 Bde.; Gesch. Maximilians I. u. seiner Zeit, Münch. 1807, 2 Bde., fortgesetzt von Breyer, ebd. 1811, 2 Bde. **6)** (Joh.), geb. 1765 bei Nürnberg, 1792 Lehrer an der büchnerschen Lehr- u. Erziehungsanstalt, 1803 erster Lehrer an der Knabenindustrieschule zu Nürnberg, 1808 Prof. der Naturgesch. an dem physikotechn. Realinstitute das., 1809 Inspector des dasigen Schullehrerseminars; st. 1824; schr.: Abbildungen u. Beschreibungen der in Franken brütenden u. zahmen Vögel, Nürnb. 1796 ff., 29 Hefte; Deutschlands Gemüse, ebd. 1805; Jugendkalender, ebd. 1804—8, 4 Thle.; Naturgesch. für die Jugend, ebd. 1808; Taschenbuch der Vögelkunde für Deutschland, Frankf. 1810; Abbildung u. Beschreibung der Kreuzotter, Nürnb. 1815; Abbildungen u. Beschreibungen merkw. naturgeschichtl. Gegenstände, ebd. 1818—22, 2 Bde.; Der Holz u. Zeit ersparende Kochherd, Erl. 1820; Jugendalmanach, Nürnb. 1820, u. v. a. **7)** (Joseph), Sohn eines Landrabbiners zu Baireuth; ging mit seiner erblindeten Mutter nach München, stud. dort auf dem Gymnasium u. genoß der Unterstützung der dortigen Israeliten, lebte aber sehr locker u. mußte daher München verlassen. Ohne Vermögen, verließ er sich auf sein Glück, ging nach Göttingen u. trieb sich dort unter den Studenten herum, bis sein seltnes Sprachtalent erkannt wurde. Er ward nun in Halle nach kathol. Ritus getauft u. stud. dort, zu Leipzig, Jena u. Berlin Philologie, wurde von Leopold, Grafen v. Stolberg, u. von Fr. v. Schlegel zu Wien zum Missionär ausgebildet, ging nach Rom, dann nach London, wurde dort Protestant u. Mitglied der Bibelgesellschaft, empfing die Priesterweihe u. begann seine Missionsreisen, die bes. die Bekehrung der Juden bezweckten. Er besuchte zuerst Syrien u. Kleinasien, von wo er über Rußland nach England zurückkehrte. Obgleich er sich dort verheirathete, reiste er doch 1839 nach Buchara, um sich nach Moorcrofts Schicksal zu erkundigen, er erduldete dort viele Mißhandlungen u. wurde nur durch pers. Vermittlung frei. 1843 ging er auf Betrieb der brit. Regierung über Gibraltar, Malta, Athen, Trebisonde, Erzerum, Tebris, Teheran nochmals nach Buchara, um zu sehn, ob der brit. Oberst Stoddart u. Capitän Conolly, die an den Khan von Buchara gesendet u. von diesem in den Kerker geworfen waren, noch am Leben wären. Er erfuhr, daß sie hingerichtet wären, kam auch selbst wieder in große Gefahr u. würde wahrscheinlich auch hingerichtet worden sein, wenn ihm nicht der persische Gesandte nach Persien geholfen hätte, nachdem er versprochen: in Teheran 17,000 Thlr. zu zahlen. Glücklich langte er 1843 dort an u. kehrte 1845 über Constantinopel nach England zurück. Seit 1846 ist er Prediger der engl. Kapelle zu Mecheln. II. **Künstler: 8)** (E. W.), geb. 1735 in Großen-Behringen bei Gotha, 1761 Concertmeister, 1763 Hoforganist, 1766 Kapellmeister in Weimar; st. 1792; schr. außer Kirchenmusik u. Kammermusik deutsche Opern u. Singspiele, unt. and.: das Rosenfest, der Eremit auf Formentera, Alceste (mit Text von Wieland), Erwin u. Elmire von Goethe. **9)** (Ludwig), geb. 1776 in Berlin, malte bes. Gegenstände aus der Zeitgeschichte, Friedrich II. in der Schlacht von Kunnersdorf, im Dom, im potsdamer Garten ꝛc., Abschied Alexanders I. von Friedrich Wilhelm III., den Einzug der Verbündeten in Paris ꝛc., alle mehrfach gestochen. **10)** (Emil), geb. zu Berlin 1800, Bildhauer, Schüler von G. Schadow, lebt seit 1822 in Rom. Werke: eine Amazonengruppe, eine Victoria, welche einen Jüngling in den Waffen unterweist (für die Königsbrücke in Berlin), Statue des Prinzen Albert von England ꝛc. **11)** S. Wolff. **12)** S. Wolfe. *(Dg., Fst., Ge., Md., Hl.* u. *Pr..)*

Wolfaartsdyk. Insel im Bzk. Goes der niederländ. Prov. Zeeland, zwischen den beiden Inseln Beveland; hat das Dorf Oosterland, 700 Ew.

Wölfach, 1) Bezirksamt, meist dem Fürsten von Fürstenberg gehörig, im baden. Mit-

Mittel-Rheinkreise, 12,000 Ew.; **2)** Stadt hier, an der **Wölfach** (entspringt am Kniebis) u. Kinzig; Schloß, Kirche, 1700 Ew., Holzhandel, Bergbau auf Silber, Kobalt, Spießglanz, Kupfer u. a.; Sitz der fürstl. Bergwerksdirection.

Wölfart, so v. w. Wolfram.

Wölfart (Karl Christian), geb. 1778 in Hanau; 1799 Prof. der Physik u. Medicin an dem Gymnasium superius daselbst, Mitglied des Collegium medicum u. Brunnenarzt im Wilhelmsbad, ging Ende 1804 nach Warschau u. lebte dort als prakt. Arzt, ging 1805 als Commissarius gegen das kalte Fieber an die östreich. Grenze, kehrte 1807 nach Hanau zurück, ging 1809 nach Berlin, kam 1810 an die dasige Univ. als Professor u. war hier einer der ersten von denen, welche den thier. Magnetismus, den er von Mesmer selbst in Frauenfeld erlernte, rationell behandelten u. praktisch anwendeten. 1813 u. 14 machte er sich in den Lazarethen sehr verdient. Unter vielen Streitigkeiten über den Magnetismus brachte er die folgenden Jahre zu u. errichtete ein magnet. Institut. Hier begegnete es ihm, daß er ein Fräulein von S., die sich von ihm magnetisch behandeln ließ, schwängerte u. dadurch zu einer ärgerl. Geschichte Anlaß gab. Endlich heirathete er das Fräulein, lebte jedoch nicht mit ihr. Er st. 1832. Schr.: Ueber den Genius der Krankheiten, Frankf. a. M. 1801; Formulare od. Lehre der Abfassung von Recepten, ebd. 1803; Ueber das Wesen des gelben Fiebers u. seine Behandlungsart, Berl. 1805; Mesmerismus, ebd. 1814; Erläuterungen zum Mesmerismus, ebd. 1815; Grundzüge der Semiotik, ebd. 1818; Der Magnetismus, gegen die Stieglitzsche Schrift behauptet, ebd. 1816; Nosolog. Therapie, ebd. 1826; Hülfsmittel wider die ind. Seuche, ebd. 1832; gab mit Augustin heraus: das Asklepieion, ebd. 1811—14; allein: Neues Asklepieion, ebd. 1819—24. *(Pst.)*

Wolfarthshäusen, so v. w. Wolfratshausen.

Wolfdiētrich, Lied des deutschen Heldenbuchs. W., der natürl. Sohn des constantinopolit. Königs Hugdietrich, Enkel des Anzigus, ward von seinen Brüdern vertrieben u. irrte, durch Zauberei seinem Lehrer, Berchtung, u. dessen 11 Söhnen entrückt, in der Welt umher. Berchtung suchte den W. auf, u. da er ihn nicht fand, ging er nach Constantinopel in die harten Dienste der Brüder W-s. W. überwand auf seinen Fahrten den Otnit, wurde dessen Gefährte u. bekam durch den Drachenkopf Otnits Wittwe, Sindrat, zur Frau. Er unternahm nun einen Rachezug gegen seine Brüder in Constantinopel; Berchtung fand er nicht mehr am Leben, aber dessen Söhne erlöste er. Nun wurde W. Kaiser zu Rom, zog sich aber, nachdem er seinem Sohne Hugdietrich d. Jüngern die Herrschaft übergeben hatte, in ein Kloster zurück, wo er in einem Kampfe mit Geistern umkam. Eine Bearbeitung ist von Wolfram von Eschenbach. *(Lb.)*

Wölfe (spr. Uulf, Jakob), geb. 1724; stieg durch eignes Verdienst schnell bis zum General u. befehligte in NAmerika ein Armeecorps, wo er sich bei mehr. Gelegenheiten auszeichnete. Er belagerte mit einer engl. Division von 7000 M. Quebec u. blieb bei einem Versuch der Franz. zum Entsatz am 13. Sept. 1759. In der Westminsterabtei ward ihm ein Denkmal errichtet.

Wölfelkalch, so v. w. Wolfram.

Wölfenbüttel, [1] **1)** District im Herzogth. Braunschweig, 50,000 Ew.; [2] **2)** Kreisamt darin, 12,000 Ew.; [3] **3)** Stadt hier, an der schiffbaren Oker; sonst fest (jetzt die Wälle in Spaziergänge verwandelt); hat 3 Theile (Schloß, Heinrichsstadt, Auguststadt, s. unt. 9), 2 Vorstädte, Appellationsgericht (für Braunschweig, Waldeck, Lippe), Consistorium, Generalsuperintendent, Amts- u. Stadtgericht, Hauptarchive 2c., [4] Schloß (einst Residenz der Herzöge von Braunschweig), 4 Kirchen (Marienkirche, groß u. schön), Synagoge, Armenhaus, Kaserne (sonst Zeughaus), [5] wichtige Bibliothek (in Form des Pantheons; mit 270,000 Bdn., 10,000 Handschriften, vielen Bibeln u. Lessings Denkmal), [6] Gymnasium, mehrere nicht unterhaltene Schulen, Waisenhaus, Krankenhaus, Jungfrauenkloster, Tapetenfabrik, 8500 Ew. Dabei das Lustschloß Antoinettenruhe. [7] **4)** (Gesch.). W. soll zur Zeit Kaisers Otto I. wegen eines Zolls, den die Familie Schladen besaß, erbaut sein; ihre Nachkommen nannten sich Grafen von Schladen u. Vögte zu W. Nach And. erbaute es Eckbert, Markgraf von Sachsen, 1046. Heinrich d. Löwe eroberte es 1193. [8] Albert d. Gr., Herzog v. Braunschweig, nahm es 1255 den Vögten von W. ab u. zerstörte es; Herzog Heinrich d. Wunderliche baute es 1283 wieder u. es ward nun nach u. nach definitiv 1416 ihre Residenz. [9] Bis dahin bestand von W. nur das feste Schloß (Dom Nestring), von da an ward auch die Stadt gebaut, u. im 16. Jahrh. entstand die Heinrichstadt, im 17. die Augustusstadt. Fest war es mehr durch seine nassen Gräben u. sumpfige Umgebung, als durch seine Wälle u. Citadelle, doch hatte es Casematten. [10] 1542 wurde W., da der Herzog katholisch war, von den Sachsen u. Hessen beschossen u. eingenommen, nach der Schlacht von Mühlberg 1547 aber wieder geräumt. Zu Anfang des 30jähr. Kriegs wurde W. von den Dänen besetzt, diese aber 1627 von den Kaiserlichen Pappenheim vertrieben. 1632 wurde eine Belagerung der Braunschweiger durch den kaiserl. Gen. Graf Mansfeld vereitelt; 1641 belagerte es Herzog August von Braunschweig; die Kaiserlichen machten einen Entsatzversuch u. es kam zur Schlacht von W., in der am 19. Juni die Kaiserl. unter Piccolomini u. Erzherz. Leopold

von

von den Schweden unter Königsmark, Guebriant u. dem Herz. von Braunschweig geschlagen wurden; doch fiel W. nicht, sondern wurde erst im Frieden Braunschweigs von 1643 übergeben, s. Dreißigjähr. Krieg 131. Zum Andenken wurden die Glockenthaler (s. d.) geschlagen. Als 1671 die Stadt Braunschweig in den alleinigen Besitz von Braunschweig-W. kam, nahmen die Herzöge ihre Residenz theilweise in Braunschweig, bis Herzog Karl 1754 die Residenz ganz nach Braunschweig verlegte. Vgl. Bege, Chronik der Stadt W., Wolfenb. 1834. **5)** Das Fürstenthum W., so v. w. Braunschweig-W., od. auch im engern Sinne so v. w. die frühern Districte W., Harz u. Schöningen. *(Wr. u. P.)*

Wölfenbüttelsche Fragmente, 7 Aufsätze, deren erster von der Duldung der Deisten handelt, die 5 folgenden eine Vertheidigung der Rechte der Vernunft in Glaubenssachen u. Zweifel an der Göttlichkeit der Offenbarung überhaupt, so wie bes. an der Wahrheit mancher Erzählungen des A. u. N. T. enthalten; der 7., vom Zwecke Jesu u. seiner Jünger, erschien Berl. 1778, während die frühern im 3. u. 4. Bd. von Lessings Beiträgen zur Geschichte u. Literatur bekannt gemacht wurden. Nach Lessings Tode gab A. E. Schmidt die übrigen noch ungedruckten Fragmente des Wolfenbüttler Fragmentisten, Braunschw. 1787, heraus. Lessing nämlich hatte jene Fragmente, deren Verfasser lange unbekannt war, als der aber jetzt H. S. Reimarus bekannt ist, u. die eigentlich nicht für das Publikum, sondern nur für vertraute Freunde bestimmt waren, handschriftlich erhalten u. sie als einen Fund auf der wolfenbüttler Bibliothek bekannt gemacht, worüber er in mehr. Streitigkeiten, bes. mit Melch. Götze, gerieth; unter den sehr zahlreichen Gegenschriften sind Döderleins Antifragmente, Nürnb. 1782 u. 1789, das Beste. *(Lb.)*

Wolfenbüttler, Münze, so v. w. Beutgroschen.

Wölfersdorf, Dorf im böhm. Kr. Leitmeritz, gehört dem Johanniterorden; Glasschleiferei, Bleichen, 1300 Ew.

Wölfersdyk, so v. w. Wolfaartsdyk.

Wölfert (Min.), so v. w. Wolfart.

Wolfertshäusen, so v. w. Wolfrathshausen.

Wolff. 1) (Christian, später Freiherr v. W.), geb. 1679 zu Breslau; stud. zu Jena u. Leipzig Philos. u. Mathem. u. ging 1707 als Prof. der Philos. nach Halle. Hier hatte er von den strengen Theologen, bes. Lange, Breithaupt u. Franke, viel zu leiden u. Friedrich Wilhelm I. verbannte ihn 1723 aus Preußen. Er ging nun nach Marburg u. gab wiederholten Versuchen, ihn wieder nach Halle zu ziehn, erst dann Gehör, als Friedrich II. 1740 ihn als geh. Rath, Vicekanzler u. Lehrer des Naturrechts u. der Mathem. zurückrief. 1743 ward er Universitätskanzler u. 1745 von dem Kurf. v. Baiern zum Freiherrn erhoben. W. st. 1754. Auf die philosoph. Bildung der Deutschen hat er bedeutend eingewirkt. Durch die streng mathemat. Methode, von welcher er nie abwich, verbreitete er Licht, durch Folgerungen u. Anwendungen machte er die Begriffe fruchtbarer u. brachte viele unter einen weitreichenden Gesichtspunkt; die philosoph. Sprache der Deutschen brachte er zu größrer Reinheit u. Bestimmtheit; dem Pietismus u. der Mystik suchte er durch seine Philosophie einen festen Damm entgegenzustellen; doch artete dieselbe unter seinen Anhängern bald zu einem blinden Dogmatismus aus. Viele Verdienste erwarb sich W. um die Mathem. u. er schr. ein Compendium der reinen u. angewendeten mathemat., so wie der phys. Wissenschaften. W.s deutsche Schriften erschienen einzeln zu Halle 1712—33, 7 Bde., seine ausführlicheren latein., auch einzeln Frankf. u. Lpz. 1728—40, u. Halle 1750, 22 Bde. Einen Entwurf der Gesch. der Wolffischen Philosophie schrieb Ludovici, Lpz. 1737, u. Gottsched eine histor. Lobschrift auf W., Halle 1755; Selbstbiographie, herausgeg. von H. Wuttke, Lpz. 1841. Unter W.s Anhängern **(Wolffianern)** sind bemerkenswerth: Baumeister, Baumgarten, Belfinger, Cramer, Ernesti, Gottsched, Reinbeck, Riebov, Reusch u. A.; zu seinen Gegnern gehörten, außer Lange, Budde, Crousaz, Crusius, Daries, Rüdiger, Walch. **2)** (Elisabeth), s. Bekker 2). **3)** (Friedrich), geb. zu Lissa 1766; 1788 Prof. der Mathem. u. Physik am Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin 1820, Prof. der Logik u. Mathem. an der königl. Militärakademie u. am medicin.-chirurg. Friedrich-Wilhelms-institut, auch Director des schulwissenschaftl. Unterrichts am letztern; schr. mit M. H. Klaproth: Chem. Wörterbuch, Berl. 1807—19, 9 Bde.; Lehrbuch der Chemie nach Murray, Thénard, Thomson, ebd. 1820—21, 3 Bde.; gab heraus: Annalen der chem. Literatur 1802. **4)** (Pius Alexander), geb. 1784 zu Augsburg; stud. anfänglich, ward aber dann aus innrer Neigung Schauspieler. Seit 1804 war W. zu Weimar u. spielte bes. die Rollen jugendlicher Helden od. ernster, tiefer u. erhabener Charaktere. 1816 kam W. an das königl. Theater zu Berlin; st. 1828 zu Weimar. Schr. das Lustspiel Cäsario, das Drama Pflicht um Pflicht, das mit K. M. v. Webers Musik ausgestattete Schauspiel Preciosa u. a. Seine Stücke erschienen gesammelt: Dramat. Spiele, Berl. 1823, 1. Bd.; ferner noch im Jahrbuch deutscher Nachspiele: Der Hund des Aubri, Lustspiel, Berl. 1822; Treue siegt in Liebesnetzen, Schausp., ebd. 1828; Steckenpferde, Lustsp., ebd. 1829; Der Mann von 50 Jahren, Lustsp., ebd. 1830; Der Kammerdiener, Lustsp., ebd. 1832. **5)** (Amalie, geb. Malcolmi), geb. 1771 zu Weimar, Tochter eines Schauspielers, betrat in Weimar die Bühne u. verheirathete sich 1791 an Becker, nach dessen Tode

Tode aber an den Vor. Sie verdankte Goethe u. Schiller ihre Ausbildung u. ward dadurch eine der ausgezeichnetsten Schauspielerinnen des deutschen Schauspiels, bes. der sanften, naiven, idealen Heldinnen. Später übernahm sie manche schärfere Frauenrollen mit hoher Meisterschaft. Auch im Scherzhaften zeigte sie sich mit Glück. Sie ging mit ihrem Gatten 1816 an das Hoftheater nach Berlin. **6)** (Oskar Ludwig Bernhard), geb. zu Altona 1799, von israelit. Abkunft, erster deutscher Improvisator, hielt sich lange Zeit in Hamburg auf, machte dann mehr. Kunstreisen; 1826 Prof. der neuern Sprachen am Gymnasium in Weimar, 1832 an der Univ. Jena. Schr. außer mehr. Hülfsbüchern für Sprachen u. Uebersetzungen: Beiträge für die Bühne, Hamb. 1825; Erzählungen eines deutschen Improvisators, Gera 1827, 1828, 2 Bde.; Egeria, Sammlung ital. Volkslieder (angefangen von W. Müller, fortgesetzt von W.), Lpz. 1829; Sammlung histor. Volkslieder u. Gedichte der Deutschen, Tüb. 1830; Denkwürdigkeiten aus dem Tagebuche eines Hoflakaien, Münch. 1830; Altfranz. Volkslieder, Lpz. 1831; Herbstzeitlosen, ebd. 1831; Die Irrwische des Tags, ebd. 1831; Johann Friedrich VI. von Sachsen-Weimar, ebd. 1831; Proben altholländ. Volkslieder, Greiz 1832; Die schöne Literatur Europas in der neusten Zeit, Lpz. 1832; Mirabeau u. Sophie, histor. Roman, Lpz. 1834, 2 Bde., 2. Aufl. ebd. 1836; Gedichte u. poet. Uebersetzungen, ebd. 1834; Briefe, geschrieben auf einer Reise längs dem Niederrhein ꝛc., ebd. 1836; Novellen, fremd u. eigen, Frankf. 1836; Abälard u. Heloise, ein Cyklus epischer Dichtungen, Bielefeld 1838; Porträts u. Genrebilder, Kassel 1839, 3 Thle.; Schriften, Gesammtausgabe, Jena 1841—42, 14 Bdchen.; Einhundert Bilder u. Lieder, ebd. 1840; Die Donau, ihre Anwohner ꝛc., Lpz. 1843—44; Der Kampf der Franzosen in Algerien, ebd. 1845; gab auch die Pfennig-Encyklopädie, ebd. 1834—37 heraus; ferner Encyklopädie der deutschen National-Literatur, ebd. 1834—40, 6 Bde., 4.; Poet. Hausschatz des deutschen Volkes, ebd. 1839, 7. Aufl. ebd. 1845; La France poetique od. Poet. Hausschatz der Franzosen, 1843; Hausschatz deutscher Prosa, ebd. 1845; Mährchenschatz, ebd. 1845—46, 2 Bde.; Handbuch deutscher Beredsamkeit, ebd. 1846, 2 Thle.; Il Tesoretto, Hausschatz italien. Poesie, Wien 1846; Mitherausgeber der Schnellpost für Moden, Lpz. 1832—42, dann mit dem Hellermagazin vereinigt. *(Dg., Md., Pr. u. Jb.)*

Wölfhard, so v. w. Wolffart.

Wolffianer, s. u. Wolff 1).

Wölffradt (Georg Anton, Graf v. W.), geb. zu Bergen auf Rügen 1762, wo sein Vater Landvoigt war, 1783 Hof- u. Kanzleirath zu Wolfenbüttel, 1788 Oberappellationsrath zu Wismar, 1801 Präsident der Justizkanzlei zu Wolfenbüttel, 1805 wirkl. geh. Rath u. Minister, als welcher er 1806 im Lande blieb u. die Leiden der franz. Administration möglichst linderte. Bei der Errichtung des Königr. Westfalen ward W. Präsident der Section der Justiz u. des Innern u. Staatsrath, 1809 aber Minister des Innern, 1812 Justizminister. Er folgte Hieronymus nach Paris u. zog sich nach 1814 auf Rügen zurück u. st. 1833. *(Pr.)*

Wölfgang, deutscher Name, d. i. der Hülfreiche. I. **Fürsten: a) Fürst zu Anhalt: 1)** W., geb. 1502, Sohn Fürst Waldemars VI. zu Anhalt, reg. 1508—66, s. Anhalt (Gesch.) 15, 16, 18. **b) Herzog von Baiern-München: 2)** W., jüngster Sohn Herzogs Albrecht III., entsagte 1506 zu Gunsten seines Bruders Albrecht IV., s. unt. Baiern (Gesch.) 81. **c) Herzog von Braunschweig-Grubenhagen: 3)** Sohn Herzogs Philipp I., folgte seinem Bruder Ernst als Herzog 1567—95, s. Braunschweig (Gesch.) 8. **d) Graf von Hohenzollern: 4)** W., s. Hohenzollern (Gesch.) 4. **e) Pfalzgrafen: aa) zu Pfalz-Zweibrücken: 5)** W., Sohn des Pfalzgrafen Ludwig, folgte diesem 1532, erhielt von Otto, Kurfürsten v. der Pfalz, das Herzogthum Neuburg u. die halbe Grafschaft Sponheim u. st. 1559, s. Pfalz (Gesch.) 81. **bb) Von Zweibrücken-Neuburg: 6)** W. Wilhelm, geb. 1578, Enkel des Vor., Sohn des Pfalzgrafen Philipp Ludwig, hatte nach Aussterben der Herzöge von Kleve, als Sohn der einzigen Tochter des letzten Herzogs, einige Ansprüche auf dessen Herzogthum, einte sich aber mit dem Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg, der gleichfalls aus andern Ursachen Ansprüche auf diese Erbschaft hatte, die reiche Erbschaft des Herzogs von Kleve u. Jülich, seines Großvaters mütterl. Seits, zu theilen u. bewarb sich um eine Tochter des Kurfürsten. Bei einem Gastmahle aber überwarf sich W. so heftig mit Johann Sigismund, daß ihm dieser eine Ohrfeige gab, u. nun reiste der Prinz sogleich nach München, vermählte sich mit einer baier. Prinzessin u. trat zur kathol. Kirche über. Nach dem Tode seines Vaters, der aus Gram hierüber 1614 starb, theilte er mit seinem Bruder, überließ diesem Sulzbach u. st. 1653 zu Düsseldorf, s. ebd. 53. II. **Erzbischöfe u. Bischöfe: a) von Mainz: 7)** W. von Dalberg, 1582—1601; **b) von Passau: 8)** W. I., Graf von Salm, bis 1555, s. Passau 22; **9)** W. II., 1555—61, s. ebd. 23; **c) von Regensburg: 10)** W. II. von Hausen, bis 1613; **d) von Salzburg: 11)** W. Dietrich, 1587—1611, s. u. Salzburg 17. III. **Künstler: 12)** (Andreas Mattheus), geb. 1662, st. 1736, u. **13)** (Joh. Georg), geb. 1664, st. 1744, Kupferstecher, erhielten vorzüglich Ruf durch die Geschichte ihrer Gefangenschaft in Algier, wohin sie durch einen Corsaren (auf der Ueberfahrt von England nach Holland genommen) gebracht worden waren. Der Erstre gab den algier. Hofstaat,

staat, der Letztre das Leichenbegängniß des Königs Friedrich I. in 211 Blättern 1725 heraus. *(Lb., Js. u. Pr.)*

Wölfgang, St., **1)** Marktfl. u. **2)** See, s. u. Abersee; **3)** (St. W. am Weichselbach), Dorf im östreich. Kr. Salzburg, im Pinzgau, Bad; **4)** (W.), Marktfl. im Landger. Wasserburg des baier. Kr. Oberbaiern, an der Schwindau; Stiftskirche, 500 Ew.

Wolfhägen, 1) Kreis u. Amt in der Prov. Nieder-Hessen des Kurfürstenth. Hessen; **2)** Hauptort hier, Stadt, am Glockenborn u. an der Diemel; altes Schloß, Hospital, Fabriken von leinenen u. wollenen Geweben, Leder; 2500 Ew.

Wölfhard vom Gärten (deutsche Heldens.), Kämpfer Sigfrids, focht im Rosengarten siegreich gegen Hagen, tödtete Giseler; vgl. Nibelungenlied.

Wölfhart (Lykosthenes, Konrad), geb. 1518 zu Ruffach (Elsaß), studirte zu Heidelberg, wurde zu Basel Prof. der Grammatik u. Rhetorik, später Diakonus zu Basel; st. das. 1561. Schr. einen Commentar über Plinius, De viris illustribus, Bas. 1547, 1552, 1556, Fol.; gab den Julius Obsequens heraus, Bas. 1557, Fol.; Compendium bibliothecae Gesneri, Zür. 1555, u. m. *(Lb.)*

Wölfia (W. *Spr.)*, Pflanzengatt. aus der 5. Kl. 1. Ordn. *L.*, nach Wolf 3) benannt. Art: W. brasiliensis, mit gelben, winkeltraubenständigen Blüthen, in Brasilien.

Wölfker, im 12. Jahrh. Bischof von Passau, s. d. 8.

Wölfort, Dorf, s. u. Gorkum.

Wölfram, deutscher Name, d. i. der kräftige Helfer. **1) W. von Eschenbach,** s. Eschenbach 1). **2)** (Joseph), geb. 1789 zu Dobrzan in Böhmen, studirte in Prag Rechtswissenschaft u. trieb Musik, ging 1811 nach Wien, wo er Gesang- u. Clavierunterricht gab, erhielt 1813 eine Anstellung, ward 1816 Syndicus in Theusing, dann Magistratsperson in Graupen, 1824 Bürgermeister in Teplitz, st. daselbst 1839. Schr. die Opern: Maja u. Alpino od. die bezauberte Rose, Der Bergmönch, mit Text von B. v. Miltitz, Schloß Candra, Prinz Lieschen, Die Normannen in Sicilien, Wittekind. Auch setzte er eine Missa nuptialis, Lpz. 1831; mehr. Liedercompositionen von Tieck, Gerhards ferb. Lieder u. a. *(Md.)*

Wölfram, Mineral, dessen Grundgestalt eine geneigt-rhomb. Säule ist, mit unebenem Bruche, von 7—7,4 spec. Gew., pechschwarz bis graulichschwarz, mit dunkelröthlichbraunem Strich, Demantglanz u. undurchsichtig, welches aus mangansaurem Eisenoxydul u. Manganoxydul besteht. Es ist ein steter Begleiter des Zinnerzes u. findet sich bei Altenberg in Sachsen, Graupen u. Zinnwald in Böhmen, in Cornwall, Schottland, Sibirien ꝛc. Vgl. Scheel. *(Pr.)*

Wolframitzkirchen, Marktfl. im mähr. Kr. Znaym, 500 Ew.

Wolframoxyd, s. u. Scheel 2. **W-saures Ammonium,** s. ebd. 6. **W. Kali,** s. ebd. 5. **W. Natron,** s. ebd. 5.

Wölframsche Logarithmen, so v. w. Natürliche Logarithmen, s. Logarithmen 9, nach einem holländ. Offizier Wolfram (Mitte des 18. Jahrh.), der sich um ihre Berechnung Verdienste erwarb, so genannt.

Wolfrathshausen, 1) Landgericht im baier. Kr. Ober-Baiern, 9 QM., 14,000 Ew.; **2)** Marktfl. hier, an der Loisach, Sodafabrik, Leprosenhaus, 1000 Ew.

Wölfrich (Min.), so v. w. Wolfram.

Wölfs, Dorf der ödenburger Gespannschaft, schwefelhaltige Mineralquellen gegen Rheumatismen; Badeort.

Wölfs anatomischer Heber, s. Anatomischer Heber.

Wölfsangel, 1) so v. w. Wolfseisen; **2)** (Her.), W. in Wappen sehn aus wie ein halber Mond, nur daß sie inwendig in der Mitte einen Ring haben.

Wölfsauge, 1) so v. w. Adularspath, s. u. Feldspath 4; **2)** so v. w. Katzenauge.

Wölfsbär, Säugthier, so v. w. Wolverene. **W-barsch,** Fisch, s. u. Labrax.

Wölfsbast, Daphne Mezereum, s. Kellerhals. **W-beere, 1)** Paris quadrifolia; **2)** Atropa belladonna.

Wölfsberg, 1) Stadt im illyr. Kr. Klagenfurt, an der Lavant; Bergschloß, Berggericht, Eisenhammer; 1200 Ew. **2)** Dorf in der Grafsch. Stolberg-Roßla des preuß. Rgsbzks. Merseburg; anhalt-bernburg. Spießglasgrube, einzige NDeutschlands, 250 Ew.; dabei Ruinen der **W-burg; 3)** Ruine, s. u. Oberkatz.

Wölfsbiss, s. u. Pferd 53.

Wölfsbohne, Pflanzengatt. Lupinus.

Wölfseck (Wölfsegg), Marktfl. im Hausruckviertel des östreich. Landes ob der Ens; Bergschloß, Kohlenbergwerk, 700 Ew.

Wölfseisen, 1) Fangeisen der Wölfe; **2)** so v. w. Fuchsangel; **3)** Tellereisen u. Schwanenhälse für Wölfe; **4)** Spieße, welche man sonst bei der Wolfsjagd brauchte.

Wolfseisenhut, Aconitum lycoctonum.

Wölfsfalbe, Art Falbe von gelbgrauer Farbe, ähnlich einem Wolf.

Wölfsfinder, s. u. Finder.

Wölfsfisch, so v. w. Seewolf.

Wölfsfliege (Dasypogon *Meig.)*, Gattung der 2flügeligen Insecten, zur Familie Asilici gehörig (vgl. Raubfliegen); die Fühler haben fast die Länge des Kopfs, sind 3gliedrig, die 2 ersten Glieder sind gleichgroß, das 3. verlängert, mit einem spitzigen Griffel versehn; sind räuberisch. Arten: deutsche W. (D. teutonus), schwarz, Untergesicht u. die Flecken an der Brustseite goldig, Hinterleib weiß punktirt; Cinctus u. a., viele europ. Arten. *(Wr.)*

Wölfsfuchs, 1) (Canis antarcticus, Vulpes a.), Art des Geschlechts Hund, Abtheilung der Füchse; größer als der gemeine

Fuchs,

Fuchs, braungrau, wollig, Schwanz schwärzlich, an der Spitze weiß, scharrt sich Löcher, stinkt, lebt auf den Falklandsinseln; **2)** sc v. w. Corsak.

Wölfsfuss (W-trapp), Lycopus europaeus.

Wolfsfüssöl, ätherisches, von Lycopus europaeus erhaltnes Oel; grün, bei 12° butterartig, leichter als Wasser.

Wölfsgarn, so v. w. Wolfnetz. **W-garten**, s. u. Wolf 11.

Wölfsgesicht, die Pflanzengatt. Lycopsis.

Wölfsgruben, 1) (Taf. VIII. B. Fig. 21), 6—8 F. weite, 4—5 F. tiefe, unten spitzig zugehende u. am Boden mit einem 4 Z. dicken, 2—3 F. langen, zugespitzten, in die Erde getriebenen Pfahl versehene Gruben, 4eckig od. besser rund angelegt, die übrig bleibende Erde wird zwischen ihnen kegelförmig aufgehäuft u. dieser Raum mit kleinen Pfählchen beschlagen. Sie werden neben u. in 2—3 Reihen hinter einander, einige Fuß von einander entfernt, an einer Stelle, die das diesseitige Feuer wirksam bestreicht, ungefähr 40—50 Schritte von den Graben, od. in Verbindung von 2 Schanzen angelegt u. sind ein gutes Hinderniß, da sie den Gegner trennen u. dieser einzeln das Hinderniß überschreiten muß, doch haben sie auch den Nachtheil, daß sich Tirailleurs in ihnen verbergen u. auf die Schanze schießen können. Sie müssen so angelegt werden, daß die hintern Reihen in den Zwischenräumen der vordern liegen. **2)** S. u. Wolf 10. *(v. Hy.)*

Wolfshägen, 1) Pfarrdorf im braunschweig. Distr. Blankenburg, 1000 Ew. hat keinen Ackerbau, aber Waldgewerbe u. keine Sperlinge; hier Aufstand der hess. Bauern am 21. April 1809 gegen das Königr. Westfalen, s. Oestreichischer Krieg gegen Frankreich, von 1809 41. **2)** Schloß, s. u. Fürstenwerder. **W-hälden**, Dorf im Lande vor der Sitter des schweizer. Cantons Appenzell; 2100 Ew. Hier Schlacht zwischen den siegenden Appenzellern u. den Oestreichern 1405.

Wölfshetze, 1) Hetzjagd, wobei man die Wölfe durch große Hetzhunde würgen läßt; **2)** Lustbarkeit, wobei man einen eingefangnen Wolf mit Hunden kämpfen läßt.

Wölfshund, 1) (Wölfsspitz), s. u. Hund 9 e); **2)** (Jagdw.), so v. w. Saufänger.

Wölfshunger, s. u. Heißhunger 2).

Wölfsinsel, s. u. Södra-Ängermannland.

Wölfsjagd, s. u. Wolf 10.

Wölfskirsche, Atropa Belladonna.

Wölfsklauen, die kleinen locker hängenden Klauen an den Hinterläufen mancher Hunde.

Wölfsklee, die Pflanzengatt. Lupinus.

Wölfsklinge, zweischneidige Klinge, die sich nach Belieben biegen läßt, ohne zu zerspringen, so genannt, weil an der Angel ein Wolf eingeschlagen ist od. war.

Wölfskraut, die Pflanzengatt. Aconitum. **W-milch**, die Pflanzengatt. Euphorbia, bes. E. cyparissas u. escula. **W-milchschwärmer**, s. u. Sphinx b).

Wölfsnetz, s. u. Jagdnetz 3.

Wölfsofen, s. u. Eisenschmelzen 3.

Wölfsohn (Karl Wilhelm, Pseudonym Karl Maien), geb. 1817 zu Odessa; lebt als Privatgelehrter in Leipzig; schr.: Veilchen, 1840; Sternbilder, Lpz. 1841; Die schönwissenschaftl. Literatur der Russen 2c., ebd. 1843, 1 Bd. (Gedichte).

Wölfspelz, der Balg des Wolfs.

Wölfsrachen, so v. w. Gaumenspaltung, s. u. Gaumenkrankheiten.

Wölfsriss, 1) ein einzelnes, von einem Wolfe getödtetes Thier; **2)** der Schaden, welchen Wölfe an dem Wildprete anrichten; **3)** so v. w. Wolfsbiß.

Wölfsruss (Min.), so v. w. Wolfram.

Wölfsschoten, so v. w. Saubohnen.

Wölfsschrot, eine Art grobe Schrote, Nummer 0.

Wölfsspinnen (Citigradae), **1)** so v. w. Laufspinnen; **2)** s. Laufspinnen 2) d). **W-spitz**, s. u. Hund 9 A) e).

Wölfssprung, s. unt. Guadiana el Menor.

Wölfssturz (Bot.), so v. w. Bovist.

Wölfssund, Meerenge, so v. w. Ulfsund.

Wölfstahl, so v. w. Stahl 19.

Wölfstein, 1) Canton im Landcommiss. Kusel des baier. Kr. Pfalz, 2½ QM., 12,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, an der Lauter, 2 Kirchen, viele Queckfilbergruben (Dreikönigszug), Bolusgräberei, Achatschleiferei, 1000 Ew.; der Potzberg liefert 200 Ctr. Queckfilber. Dabei Ruinen der Schlösser Alt- u. Neu-W. **3)** Landgericht im baier. Kr. Nieder-Baiern, 8 QM., 18,000 Ew.; gebirgig, erzeugt Holzwaaren; **4)** Schloß, s. u. Neumarkt 13); **5)** Schloß, s. u. Freiung. *(Wr.)*

Wölfsthaler, s. u. Thaler 8.

Wölfstiger, so v. w. Gepard.

Wölfswinkel, Papierfabrik im Kr. Ober-Barnim des preuß. Rgsbzks. Potsdam, am Finowkanale, mit 100 Menschen.

Wölfswitterung, so v. w. Fuchswitterung.

Wölfswurzel, so v. w. Eisenhut.

Wölfszahn, 1) der Eckzahn eines Wolfs, wird in einen Stiel gefaßt u. zum Poliren gebraucht; daher **2)** geschliffene Stücken Achat, zu gleichen Zwecken; **3)** (Viehz.), so v. w. Schieferzähne; **4)** (Pferdew.), s. u. Pferd 12.

Wölfszahn, die Art Dentalium, dentalis, s. u. Meerzahn.

Wölga (tatarisch Ethel, Idel, Adel, d. i. die Freigebige, sarmatisch Raa), [1] größter Fluß Europas u. des europ. Rußlands, [2] entspringt in der Nähe der Düna, 1070 F. ü.

ü. d. See, auf dem wolchonsk. Walde bei dem Dorfe Wolgo-Werchowie im Kreise Ostaszkow der Statthalterschaft Twer, aus einem Teiche ziemlich stark, [3] nimmt die Abflüsse der Seen Dolgoe, Stersche, Peno u. Seliger (Seligarowka, wodurch sie mittelst eines Kanals mit einem Zuflusse des Ilmensees u. dadurch mit der Newa in Verbindung steht) auf, ist hier schon 20 Faden breit, wird bei Rshew (in Twer) schon schiffbar, trägt bei Twer schon große Schiffe, geht durch die Statthalterschaften Jaroslaw, Kostroma, Nishnei-Nowgorod, Kasan, Simbirsk, Saratow u. Astrachan, bildet auf den letzten 60 Ml. ihres 570 Ml. langen Laufs 8 Arme (darunter Achtuba, im Sommer oft trocken, Busun, Kutun u. a.) u. 65 Mündungen u. (so wie überhaupt in ihrem Laufe) bei ihrem Ausflusse ins kasp. Meer bei Astrachan eine große Menge (70) Inseln, u. hat von Astrachan an mehr. Untiefen. [4] Nebenflüsse rechts: Shukopa, Wäsuga, Sestria, Dubna, Nerl, Kotorosl, Oka, Sura, Swiaga; links: Twerza, Medwediza, Mologa, Szexna, Kostroma, Mera, Unscha, Usola, Kerschenitz, Vetluga, Kokschaja, Kama (wobei sie 400 Faden breit wird), Tscheremtschak, Sok, Samara, Irgis, Targun, u. zieht auf diese Weise alle od. die meisten Gewässer der Statthalterschaften: Twer, Smolensk, Kaluga, Moskwg, Nowgorod, Jaroslaw, Kostroma, Wladimir, Rjäsan, Tula, Tambow, Nishnei-Nowgorod, Wjätka, Perm, Kasan, Orenburg, Simbirsk, Pensa, Saratow u. Astrachan an sich. [5] Ihr Wassergebiet grenzt an die Wassergebiete der Newa, Düna, Dneper, Don, Ural, Dwina, Petschora, Ob u. beträgt auf 30,100 QM. [6] Die Wassermasse beim Ausfluß ins Meer wird stündlich auf 1000 Mill. Kubikfuß gerechnet, das Gefälle auf 957 F. [7] Die W. ist für Rußland der wichtigste Fluß, theils durch Fischerei, welche reichen Gewinn an großen u. kleinen Flußfischen (Störe, Sterlet, Hausen, Lachse, Barben, Salmen u. a.) gibt, auf 10,000 Fischerfahrzeuge beschäftigt u. einen reinen Gewinn von fast 5 Mill. Rubel abwerfen soll, theils aber auch wegen der leichten u. meist glücklich ausgeführten Verbindung mit den andern schiffbaren Flüssen des Reichs. Im Frühjahre ist sie durch Ueberschwemmungen gefährlich. *(Wr.)*

Wölgagebirg, Hügelreihe von ungefähr 500 Fuß Höhe, am rechten Wolgaufer, im asiat.-russ. Gouvern. Saratow, scheidet hier das Gebiet der Wolga u. des Don, zieht sich bis nach Kaukasien, Zweige davon Lyssyn-, Guselskji-, Smei- u. Sokoloi Gori u. A., hat wenig Wald, mehr. nutzbare Mineralien. *(Wr.)*

Wölgahöhe, so v. w. Alaunisches Gebirg. **Wölgaische Kosāken,** s. u. Kosaken u. **W.-kalmückische Stēppe,** zwischen dem Ural, der Wolga, dem kasp. Meer u. der Samara, Boden u. Seen salzig, ohne Wald, an den Flüssen tragbarer Boden. Bewohner sind Kalmücken.

Wolgāren, so v. w. Bulgaren 1.

Wōlgast, Stadt im Kreise Greifswalde des preuß. Rgsbzks. Stralsund, an der Peene, Hafen, Schiffbau, Getreidehandel, 4 Tabaksfabriken, Seifen- u. Lichterfabrik, Armen- u. Arbeitshaus; 4500 Ew. Sonst Sitz der Herzöge Pommern-W., s. u. Pommern (Gesch.) so.

Wölgemuth (Mich.), s. Wohlgemuth.

Wolhȳnien, so v. w. Volhynien.

Wōlin (Wolīnka), Stadt im böhm. Kr. Prachin, an der Wolinka (Nebenfluß der Wottawa, 1300 Ew., Tuchweberei.

Wōlke, 1) s. Wolken; **2)** im Harn, s. d.; **3)** auf dem Auge, s. Hornhautflecke; **4)** auf den Nägeln, s. Nagelflecke.

Wōlke (Chr. Heinr.), geb. 1741 zu Jever, Lehrer am Philanthropin zu Dessau, dann Erzieher in Petersburg, russ. Hofrath, privatisirte seit 1802 in Leipzig, Dresden u. bes. in Berlin, wo er 1825 st. Schr.: Feste Kenntnisse für Kinder von der Staatenkenntniß bis zur Weltkunde, Dessau 1783; Erziehlehre, Lpz. 1805; Anleitung zur deutschen Gesammtsprache, ebd. 1812 ꝛc. *(Lb.)*

Wölken, 1 atmosphärischer, in der Luft schwebender, in Masse zusammengehäufter Niederschlag. Wenn die Luft eine größere Menge von Wasserdämpfen enthält, als sie bei völliger Sättigung halten kann, so kehrt ein Theil davon wieder in den flüssigen od. festen Zustand zurück, u. fällt entweder auf die Erde als Regen, Schnee, Thau (s. d. a.), od. bleibt in der Luft schweben, als W. [2] Auch wenn die Luft nicht mit Dämpfen völlig gesättigt ist, kann sich doch ein solcher Niederschlag, also auch W. bilden, sobald zwei solche Luftmassen von ungleicher Temperatur mit einander sich vermengen. Je größer die Temperaturdifferenz derselben, desto stärker ist der Niederschlag. [3] Die W. **bestehn,** wenn sie nicht hoch über der Erde schweben, aus Nebelbläschen od. aus Wasser; sobald sie sich aber in Regionen befinden, deren Temperatur unter dem Gefrierpunkte liegt, aus Schneetheilchen, mag es Winter od. Sommer sein. Man muß daher zwischen **Nebel-W.** u. **Schnee-W.** unterscheiden. [4] Nach ihrem **äußern Ansehn** unterschied Howard 3 verschiedene **Hauptformen** der W.: **a)** den **Cirrus** (die Feder-W., in der Schweiz Südwest-W. genannt, Taf. LXVII. Fig. 11), bestehend aus zarten Fäden, die bald die Gestalt von Federpinseln, bald von gekräuselten Locken, bald von Netzen annehmen; **b)** den **Cumulus** (die Haufwolke, in der Schweiz Bise), in seiner einfachsten Form als Kugel erscheinend, deren sich gewöhnlich mehr. vereinigen, u. am Horizonte stehend einem Gebirge, mit glänzenden Gipfeln u. Licht- u. Schattenpartien, gleichen; **c)** den **Stratus** (die Schicht-W., Fig. 12), eine oben u. unten horizontal begränzte

gränzte Nebelschicht, wie sie an heitern Sommertagen nach Sonnenuntergang über Wiesen u. Gewässern sich bildet. [5] Außerdem schließt Howard noch **4 Unterarten** an: **Cirrocumulus** (die federige Haufenwolke, Fig. 13), od. die zarten, runden, in Reihen geordneten Wölkchen, bei uns gewöhnlich Schäfchen genannt; **Cirrostratus** (die fedrige Schichtwolke, Fig. 14), flache W-blättchen od. kurze, fasrige Theilchen, die aber schon dichter u. undurchsichtiger als bloße Feder-W. sind; sie liegt stets horizontal, u. erscheint im Zenith aus vielen zarten W. zusammengesetzt, am Horizont aber als eine lange schmale W.; **Cumulostratus** (gethürmte Haufenwolke, Fig. 15), sich häufende u. dunkel gefärbte Cumuli, oft übergehend in den **Nimbus** (die Regenwolke, Fig. 16), welche ein gleichförmig graues Ansehn u. einen fasrigen Rand zeigt, der nicht erlaubt, die einzelnen Theile zu unterscheiden. [6] Wenn nach anhaltend schönem Wetter das Barometer langsam zu sinken beginnt, so beginnt die **W-bildung** als Cirrus d. h. als feine weiße Fasern auf blauen Grunde. Laufen diese Fäden od. Streifen parallel u. nach beiden Seiten aus, so nimmt die W. die Gestalt eines Pferdeschweifs an u. wird Windbaum (Weterbaum) genannt. Oder es durchkreuzen sich mehr. solcher Streifen u. die W. geht in den Cirrostratus od. Cumulus über. Man beobachtet diese oft sehr blendenden W. am besten in einem schwarzen Spiegel. [7] Der Cirrus ist die höchste Art der W., u. erreicht oft eine Höhe von weit über 20,000 F. Eigenthümlich ist es den Cirri, daß in ihnen die größern Höfe u. Nebensonnen (s. d.) erscheinen, ein Phänomen, welches weit häufiger ist, als man bei oberflächl. Beobachtung glaubt, u. welches zufolge der Theorie der Höfe (s. d. 1 ff), beweist, daß die Cirri aus Schnee, nicht aus Wasserbläschen bestehn. [8] Sobald sich Cirri bilden, ändert sich gewöhnlich die Witterung; im Sommer folgt Regen, im Winter Thauwetter od. Kälte. Der Wind schlägt dann gewöhnlich nach Süd od. SWest um. Daraus folgt, daß diese W. durch Zutritt wärmerer u. feuchterer Luftmassen zu den obern Regionen der Atmosphäre gebildet werden. Allmählig erstreckt sich dieser südl. Wind zu den tiefern Regionen herab, die Cirri werden dichter, senken sich immer mehr, werden grau u. gehen nach Umständen in Regen über. [9] Unter ähnl. Umständen können auch Cirrocumuli entstehen, welche ganz aus Nebelbläschen bestehn, locker sind u. das Sonnen- u. Sternenlicht durchlassen, mit Bildung von Lichtkränzen (s. Hof 2 ff.). Solche W. bedeuten in der Regel warme Witterung. [10] Der Cumulus wird bes. durch den aufsteigenden Luftstrom hervorgerufen. Er steigt oft bis zu bedeutender Höhe, doch nie so hoch als der Cirrus. Am vollkommensten erscheinen die Haufen-W. an schönen Sommertagen, wo sie sich nach Aufgang der Sonne zu bilden anfangen, bis zur größten Tageswärme an Masse zunehmen u. dann bis Sonnenuntergang wieder verschwinden. Je voluminöser, desto höher sind sie; am niedrigsten des Morgens u. Abends. [11] Diese W. entstehn dadurch, daß der aufsteigende warme Luftstrom die Wasserdämpfe in die obern kalten Regionen führt, wo sie sich bald verdichten, u. W. bilden, mit Abnehmen jenes Luftstroms (gegen Abend) aber wieder tiefer herabsinken u. sich wieder in unsichtbare Dämpfe auflösen. Aus dieser Entstehungs- u Vergehensart erklärt sich auch die runde Gestalt der Cumuli, denn wenn eine Flüssigkeit durch die andre geht, nimmt erstre eine Säulengestalt an, od. erscheint als eine Kette von Kugeln, z. B. wenn man Milch in Wasser tropft; außerdem bilden sich schwache Wirbel an den Rändern der W-masse, die auch zur Abrundung beitragen. [12] Oft vermehren sich die Cumuli des Abends, werden dunkler u. gehn in Cumulostratus, der mit Regen u. Gewitter droht, über. Dann ist die Atmosphäre der Sättigung nahe, der südl. Wind der Höhe u. der aufsteigende Luftstrom bewirken mannigfache Vermischungen ungleich vereinter u. feuchter Luftmassen, u. die Bedingungen einer Entladung sind gegeben. [13] Eine andre Art W. entsteht Nachmittags als rundliche od. gedehnte Massen mit unbestimmten Rändern, nimmt gegen Abend zu, überzieht in der Nacht den ganzen Himmel u. verschwindet einige Stunden nach Sonnenaufgang wieder, um dann der Bildung von Cumuli, welche höher gehn, als jene, Platz zu machen. Sie gehören mehr dem Stratus als dem Cumulus an; Kämtz nennt sie Stratocumulus od. haufenartige Schichtwolke. Sie bedecken oft im Winter wochenlang den Himmel, u. entstehn dadurch, daß die Luft in mittler Höhe kälter ist, als man nach der Bodenwärme erwarten sollte. Beim Hochsteigen der Sonne werden diese wieder aufgelöst, u. gehn dann in Cumuli über. [14] Wir haben demnach W., welche von den Strahlen der Sonne gebildet, u. W., welche von denselben aufgelöst werden. Daher hört Morgenregen (wenn es nicht geradezu ein Landregen ist) oft gegen 9 Uhr auf, u. Nachmittagsregen gegen Abend. Im erstern Falle war ein Stratocumulus, im andern ein Cumulostratus vorhanden. [15] Das **Schweben der W.**, deren kleinste Theilchen doch offenbar schwerer sind, als die atmosphärische Luft, läßt sich folgendermaßen erklären. Die W. sind keine fertigen, unbewegl. Körper, fortwährend sind in den W. die kleinsten Theilchen in Bewegung, u. zwar, wofern keine Gegenkräfte einwirken, im Fallen begriffen, fortwährend lösen sich daher am untern Rande der W. Nebelbläschen od. Eistheilchen auf, wofür aber am

obern Rande sich immer wieder neue bilden. [16] Dann trägt der aufsteigende Luftstrom dazu bei, daß die Theilchen der W. nicht fallen, sondern im Gegentheil werden sie durch diesen Strom in die Höhe geführt, weshalb auch die Cumuli des Mittags, wo der aufsteigende Strom am kräftigsten ist, am höchsten stehn, mit Abnahme desselben aber wieder dem Gesetz der Schwere folgen u. herabsinken. Hube, Ueber die Ausdünstung, Lpz. 1790; Forster, Untersuchungen über die W. ꝛc., ebd. 1819; H. W. Brandes Beiträge zur Witterungskunde, ebd. 1820. *(Ml.)*

Wölken, 1) (in and. Bed.), s. u. Vorhang; **2)** (Astr.), s. Maghellaens Wolken; **3)** (große u. kleine W.), so v. w. Kohlensäcke; **4) (W. u. W-schnitt,** Her.), s. u. Theilung des Schilds 22.

Wölkenachat, s. u. Achat 1). **W-beere,** Rubus Chamaemorus.

Wölkenberg, Berg, s. u. Siebengebirge.

Wölkenbruch, s. u. Regen 1.

Wölkenburg, Dorf im Amte Borna des sächs. Kr. Leipzig, an der zwickauer Mulde, schönste Dorfkirche Sachsens, gräfl. Einsiedelsches Schloß mit Bibliothek u. schönem Park, Vergnügungsort der Umgegend; 600 Ew.

Wölkenkreiselschnecke, s. u. Kreiselschnecke 3.

Wölkenstein, 1) Amt im sächs. Kr. Zwickau, 52,000 Ew. **2)** Stadt darin an der Zschopau, Schloß, 2 Kirchen, Erziehungshaus für arme u. verwaiste Kinder, Hospital, 2000 Ew. Dabei **W-ner Bad,** mit 23½ Gr. Wärme.

Wölkentute, Schnecke, so v. w. Landkarte, s. u. Kegelschnecke A) f).

Wölkersdorf (W. an der Hohenlēithen), Marktfl. im östr. Viertel unter dem Mannhardsberge, am Rußbach, Schloß, 1800 Ew.

Wölkoff, alter slav. Sagenfürst, der die Stadt Slawensk (nachher Nowgorod) gründete. Der Sage nach war er ein Zauberer, lebte als Krokodil in dem Flusse Wolchow u. verheerte die Ufer. Die Anwohner verehrten ihn als einen Gott, brachten ihm Todtenopfer u. errichteten am Ufer eine Grabsäule, als er von Teufeln erstickt worden war.

Wölkoff, s. Volkoff (Theodor).

Wölkowysk, 1) Kreis im russ. Gouv. Grodno; **2)** Hauptstadt hier, 2000 Ew. Hier Gefecht zwischen den Russen unter Sacken u. den Oestr. unter Regnier u. Fürst Schwarzenberg den 16. Nov. 1812, Letztre Sieger, s. Russisch-deutscher Krieg von 1812 — 15 47.

Wolkūse, so v. w. Seescorpion, s. u. Groppe.

Wöllaston (spr. Uolläst'n), See, s. Indianerländer 2.

Wöllaston (spr. Uolläst'n), **1)** (William), geb. 1659 zu Clenford, Lehrer zu Birmingham, privatisirte seit 1696 in London u. st. daselbst 1724; die Königin Charlotte Wilhelmine schätzte ihn sehr; schr.: The religion of nature delineated, Lond. 1724, 4., u. ö. **2)** (William Hyde), geb. 1766 zu Chiselhurst, Arzt, trieb Chemie u. Physik, machte die Entdeckung Platina hämmerbar zu machen u. fand im Platinerz das Palladium u. Iridium auf. Auch erwarb er sich um die Zoochemie große Verdienste, er vervollkommnete das Mikroskop, bereicherte die Lehre vom Galvanismus durch Construirung einer, nach ihm benannten Doppelplatte des Fingerhutapparats, verbesserte Hooks Camera lucida u. erfand einen Reflexions-Goniometer. W. st. 1828 in London. *(Lb. u. Md.)*

Wollastōnia (W. *De C.*), Pflanzengatt., nach Wollaston benannt, aus der nat. Fam. Compositae Senecionideae *De C.* Arten: in Ostindien, Australien, Madagascar, Brasilien ꝛc.

Wollastonīt, krystallisirt in rhombischen Säulen mit geneigter Endfläche, hat unebenen Bruch, Apatithärte, 2,8 spec. Gew., besteht aus kieselsaurem Kalke u. wird durch Reiben phosphorescirend, Farbe gelblich-, gräulich-, röthlich-matt. Vorkommen: an körnigen Kalken, Dolerit u. Granit von Bannat, Schwarzenberg in Sachsen, Eger, in Schweden, Finnland, auf Ceylon u. a. O. *(Gi.)*

Wöllaston's Kryophōr (Phys.), s. Kryophor. **W. Mikroskōp,** s. Mikroskop 11 b. **W-sche Platīndrahte,** s. u. Platin 4.

Wollastōnsee, s. u. Indianerländer 2.

Wöllbaum, Pflanzengatt. Bombax.

Wöllbereiter, 1) Personen, welche die Wolle für die Tuchmacher ꝛc. zurichten, daher **2)** so v. w. Wollkämmer.

Wöllblume, so v. w. Anthyllis.

Wöllbogen (Hutm.), so v. w. Fachbogen.

Wölldistel, die Pflanzengatt. Andryala.

Wölle, 1) kurze, feine, weiche Haare, wie sie sich an Pflanzen, an Blättern, Zweigen, Stengeln, Blüthen, an der Schale mancher Früchte, häufig auch in Samenkapseln, z. B. die Baumwolle (s. d.), u. auch an den Thieren findet, wo die W. häufig das Grundhaar bildet; eben so die Flaumfedern junger Vögel; **2)** so v. w. Schafwolle; **3)** Haare der Hasen u. Kaninchen; **4)** s. Nebenpflanzentheile 10; **5)** s. u. Samen 23.

Wölle, philosōphische (Lana philosophica), die beim Verbrennen des Zinks herumfliegenden weißen Flocken, s. Zinkblumen.

Wöllen, s. Wille.

Wöllenbaum (Wöllbaum, Seidenwollenbaum), die Pflanzengattung Bombax.

Wöllendruck, das Bedrucken wollener Zeuge mit farbigen Mustern. W. ist ein-

einfacher als Kattundruck, weil, da die Farbe mehr Verwandtschaft mit der Wolle hat, als zum Kattun, sie ohne weitere Appretur auf die W=stoffe aufgedruckt werden kann. Das Drucken der W=zeuge geschieht durch Hand=formen, u. es sind oft dazu eine große Menge Modeln nöthig. Die Farben werden dann durch Hitze u. Dampf vorsichtig fixirt. *(Pr.)*

Wöllenes Garn, s. Wollengarn.

Wöllene Wäären, so v. w. Wollenzeuge, wollenes Band, Wollengarn u. dgl.

Wöllenfärberei, das Färben von den verschiednen Zeugen, s. u. Färbekunst u. unter den Farben, wie Roth, Schwarz ꝛc., auch Blaufärben.

Wöllenfliede, so v. w. Fliede.

Wöllengarn, Garn, welches aus Schafwolle auf der Spindel, dem Wollenrade od. einer Spinnmaschine gesponnen ist. Nach seiner verschiednen Bestimmung ist es fein od. stark, kurz= od. langhaarig, scharf od. locker gedreht, einfach od. gezwirnt. Es wird zu allen Arten gewebter wollener Zeuge, zu Tapeten, zum Wirken u. Stricken der Strümpfe u. dgl. u. zum Sticken gebraucht. Das Strickgarn ist von weißer od. brauner Naturfarbe, weiß geschwefelt, od. schwarz u. grau gewirkt. Das Stickgarn u. das zu Tapeten bestimmte Garn (Arrasgarn) ist in allen Schattirungen bunt gefärbt, kam sonst besonders aus England, wird jetzt aber auch in Deutschland eben so gut verfertigt. Die feinste Sorte davon heißt Zephyrgarn. Die Wollenspinnerei auf dem Wollenrade war sonst ein sehr ausgebreiteter Erwerbszweig, ist aber jetzt durch die Spinnmaschinen sehr beschränkt, indem jetzt nur noch das scharf gedrehte Schettergarn, welches zu glatten, dünnen Zeugen bestimmt ist u. etwa Strick= u. Stickgarn auf dem Wollenrade gesponnen werden. *(Fch.)*

Wöllenkäfer, so v. w. Blüthenkäfer.

Wöllenmanufactur, W-weberei, s. u. Tuch, Kasimir u. and. Wollenzeuge.

Wöllenmusselin, ein sehr feiner, dünner, wollener bunter Stoff, nach Musselinart gewebt. Etwa seit 1833 Mode.

Wöllenschild, Krebs, s. u. Krabben 19.

Wöllenspinnmaschine, Spinnmaschine, bes. zum Feinspinnen der Wolle, wodurch die Wolle, nachdem sie auf der Vorspinnmaschine in einen ganz lockern, nicht gedrehten Faden verwandelt ist, durch Drehen u. Strecken auf das 10= bis 12fache seiner Länge verwandelt, u. zum Verkauf fertig wird. Die Spinnmaschinen für Kammwollgarn stimmen im Allgemeinen mit jenen für Baumwolle überein u. sind wie dort von zweierlei Art, nämlich Watermaschinen u. Mulemaschinen. Auf Watermaschinen werden alle gröbern Garne aus langer Wolle gesponnen; die Mulemaschinen dienen vorzugsweise zu den feinern Gespinnsten aus kürzerer Wolle, zumal den schwachgedrehten Einschußgarnen. Vgl. Spinnmaschine. *(Pr.)*

Wöllenweber, so v. w. Tuchmacher u. Zeug= od. Raschweber.

Wöllenzeuge, gewebte Stoffe aus Schafwolle. Man unterscheidet **A) Tuch=** od. **tuchartige Zeuge,** welche aus lockerem Garn gewebt sind, wozu die mehr kurze u. krause Wolle gekrämpelt wird, u. bei welchen die Wolle nach dem Weben durch das Walken zusammengefilzt wird, sie sind entweder glatt od. rechtwinkelig gewebt, wie die eigentl. Tuche od. geköpert; auch werden sie gerauhet u. geschoren. **B) W. im engern Sinne,** die nicht gewalkt, dünn, glatt u. aus Kammwolle verfertigt sind. Die einzelnen Zeuge s. u. den bes. Artikeln, die hierher verwiesenen u. nicht vorhandenen, in den Supplementbänden.

Wöllet (Wöölet, Wilhelm), geb. 1735 zu Maidstone (Prov. Kent), Kupferstecher, st. zu London 1785. Er ätzte bes. Landschaften, viele Blätter nach Claude Gelée, Caracci, C. Poussin u. A., die Blätter nach West der Tod des General Wolfe u. die Seeschlacht von La Hogue ꝛc.

Wöllfedern, die Flaumfedern bei jungen Vögeln.

Wöllfuss, s. Düsterkäfer k). **W-fussbiene,** s. u. Blumenbienen s. **W-gras,** Eriophorum.

Wöllhaaraffe (Dickbauchaffe, Lagothrix *Geoff.*, Gastrimargus *Spix)*, Geschlecht der Affen neuer Welt; der Kopf rundlich, Schnauze vorspringend, Hände 5fingerig, Haar weich u. kraus, Bauch vortretend, Wickelschwanz unten nackt; aus dem Innern SAmerikas. Arten: **a)** Caparo (Barigudos, L. *Humboldtii*, G. olivaceus), die grauen Haare haben schwarze Spitzen, das Gesicht ist nackt u. schwarz, wird über 2 F. lang; gesellig; **b)** Grison (L. cana, G. infumatus), braun. *(Wr.)*

Wöllhaare, s. u. Haare s.

Wöllhandel u. W-händler, s. Schafwolle 28—45.

Wöllhuhn, s. u. Huhn 1.

Wöllhut, s. u. Hut 8.

Wollin, 1) 4½ QM. große Insel im Kr. Usedom=Wollin des preuß. Rgsbzks. Stettin, an der Ostsee, der Divenow, dem großen Haff u. der Sevina, eben, mit Dünen, sandig u. waldig. **2)** Stadt darin, an der Divenow, hat 3 Brücken, Gerbereien, Fischerei, Schifffahrt, Schiffbau, Holzhandel; 3800 Ew. **3)** (Gesch.). Wahrscheinlich ist W. die Fanesiorum insula od. das alte Julin, Handelsplatz der Obotriten, mit Bisthum (1128 gestiftet, 1157 nach Kamin verlegt), ward 1183 von Kanut VI. v. Dänemark zerstört. *(Wr.)*

Wöllkäfer (Taf. XI. b. Fig. 93), s. u. Düsterkäfer f).

Wöllkämmer,[1] unzünftige Handwerker, welche die Wolle zu dem scharf gedrehten Wollengarn u. zu den leichten, glatten Zeu=

Zeugen vorbereiten. Sie sortiren zuerst die Wolle, waschen sie, fetten sie ein u. kämmen sie. [2] Dies geschieht mit 2 großen Kämmen, diese bestehn aus einem hölzernen Griff, welcher am Ende ein Querholz, die Kammlade, hat; auf diesem Querholze sind 2 Hornplatten befestigt, u. in diesen stecken nach einem spitzigen Winkel 2 Reihen stählerne Zinken; die Zinken der äußern Reihe sind 6, die der innern 5 Z. lang. Der Griff hat an seinem obern Ende ein Loch wie eine Röhre u. ein andres nahe an den Zinken, welches durch denselben hindurch geht; beide Löcher dienen dazu, den einen Kamm auf der Kammschraube zu befestigen. Diese ist ein Stück Eisen mit einem horizontalen u. einem senkrechten Zapfen, welche in die Löcher des Kammgriffs passen; häufig ist es mit einer hölzernen Schraube versehn, um an einer Säule des Kammpotts (s. unt.) angeschraubt zu werden, doch bisweilen ist es auch in eine andre Säule eingeschlagen. [3] Zwischen diesen Kämmen wird die Wolle so durchgezogen, daß die Haare dieselbe Richtung bekommen u. zuletzt als ein langer zusammenhängender Streif herausgezogen werden können. [4] Damit diese Arbeit besser von Statten gehe, werden die Zinken der Kämme in dem Kammpot immer wieder erwärmt. Dieser besteht aus einem hölzernen Gestelle, ungefähr 4 F. hoch u. eben so weit, auf den Füßen des Gestelles ist ein Heerd von Lehm gemacht u. über diesem eine Haube, ebenfalls von Lehm, angebracht. Die Haube hat oben eine große Oeffnung, durch welche Kohlen auf den Heerd geworfen werden, u. welche mit einem durchlöcherten Blech bedeckt wird; an jeder Seite der Haube sind 2 Löcher, in welchen die zum Wollkämmen nöthigen Kämme erwärmt werden. [5] Entweder arbeiten die W. für Fabriken od. Wollhändler od. sie lassen die gekämmte Wolle auf eigne Rechnung spinnen u. verkaufen das Garn. *(Fch.)*

Wöllkopf, die Pflanzengatt. Eriocephalus.

Wöllkrämpel, so v. w. Krämpel.

Wöllkramshausen, Marktfl. im Kr. Nordhausen des preuß. Rgsbzks. Erfurt; 500 Ew., v. Schwarzburg eingetauscht.

Wöllkratze, 1) so v. w. Krämpel; **2)** in den Frisirmühlen eine mit Krämpelhaken versehene Welle, welche das frisirte Zeug vom Frisirbrete zieht.

Wöllkratz-, W-krämpel-, W-schrubbel-, W-streichmaschine, so v. w. Krämpelmaschine.

Wöllkraut, 1) Verbascum Thapsus; **2)** (wildes W.), Phlomis fruticosa.

Wöllkrauteule, s. u. Eulchen 7.

Wöllkrebs (Dromia *Fabr.*), Gattung der Spinnenkrebse; an der gewölbten Schale kein vorstehender Rüssel ein halbzirkelförmiger Vorderrand; die Füße lauter Gangfüße, die hintersten sitzen auf dem Rücken. Art: Giftkrabbe (D. Rumphii), Schale mit einem rauhen Pelz bedeckt, auf der Seite 5, auf der Stirn 3 Zähne; im Mittelmeer; frißt kleine Fische; das Fleisch soll giftig sein; D. caput mortuum, clipeata u. a. *(Wr.)*

Wollēser, s. u. Schafwolle 11. **W-markt**, s. u. Schafwolle 11.

Wöllmaus (Cricetus laniger, Calomys l.), s. u. Viscacia.

Wöllmesser, s. u. Schafwolle 8.

Wöllmirstädt, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Magdeburg; 33,000 Einw.; **2)** Kreisst. darin, an der Ohre, vormaliges adeliges Fräuleinstift, Freimaurerloge: Asträa, Gerberei, 3200 Ew. Hier schlug Gustav Adolf am 17. Juli 1631 Tillys Vortrab, s. 30jähriger Krieg 61.

Wöllmosaik, ein neuer, von Fonrobert u. Bruckner in Berlin erfundner Stoff, der sich durch feines, sammetartiges Aussehn u. die Feinheit in der Zusammenhaltung, Farben u. Schattirungen, vor and. wollenen Stoffen auszeichnet. Verschmelzung der Farben in seltener Frische u. Dauerhaftigkeit, die noch bes. dadurch erhöht wird, daß man die Farben des Stoffs, wenn sie verblichen sind, durch Scheeren wieder herstellen kann, zeichnen ihn außerdem noch aus. Die W., bei dessen Herstellung der Kautschuck angewendet wird, indem man Scherwolle der verschiedensten Farbennuancen auf eine mit flüssig gemachtem Kautschuck getränkte Fläche pudert u. so die verschiedenartigen Zeichnungen, Blumenkränze, Eichenzweige u. dgl. erhält, eignet sich zu Fußteppichen, Meublesüberzügen, Klingelzügen, Schuhen, Tapeten 2c. Doch riecht der W. noch übel. *(Lö.)*

Wöllmusterkarte, Behältniß, worin Proben von verschiednen Wollsorten bequem aufgehoben u. betrachtet werden können.

Wöllnzach, Marktfl. im Landgericht Pfaffenhofen des baier. Kr. Oberbaiern; Schloß, 1000 Ew.

Wöllöl, das in der Schafwolle enthaltene Fett, ist zur Düngung empfohlen worden, 3000 Pf. trocken, reichen hin um 2½ Acker Land zu düngen. Es kann wie Wasser über die Pflanzen gesprengt od. um die Wurzeln gelegt werden, u. eignet sich vorzugsweise zum Gemüsebau.

Wöllputzer, s. u. Schafwolle 24.

Wöllrad, s. u. Spinnrad 10.

Wöllsäcke, große Säcke, in welche die Wolle zum Versenden gepackt wird; die Wolle wird eingetreten, es muß dies aber mit Vorsicht geschehn, um die Wolle nicht zu zerreißen od. zu sehr in Unordnung zu bringen, aber auch um keine leeren Räume zu lassen, in welche während des Transports das Wasser eindringen könnte. Dergl. mit Schaf- od. Baumwolle, auch Laub gefüllt, werden auch im Kriege zum Aussetzen der Fenster in rasch zu befestigenden Häusern u. zu ähnl. Aequivalent für die Brustwehr, auch wohl im

Fall

Fall der Noth gleich den Sandsäcken zur Errichtung derselben verwendet. *(Fch. u. Pr.)*

Wōllschnur, eine Art starker Bindfaden, womit die Wolle nach dem Scheren in Packete zusammengebunden wird.

Wōllschur, so v. w. Schafschur.

Wōllschwamm, so v. w. Schieberling.

Wōllseife, s. u. Seife 29.

Wōllseifen, Dorf im Kr. Schleiden des preuß. Rgsbzks. Aachen, Eisenhüttenwerk, Sauerbrunnen, 400 Ew.

Wōllsortirer, s. u. Schafwolle 34.

Wōllstein (poln. Wolsztyn), Stadt, s. u. Bomst.

Wōllstreicher, so v. w. Wollkämmer od. auch Personen, welche das Krämpeln der Wolle verrichten.

Wōllust, [1] **1)** jeder hoher Grad von Vergnügen, in so fern es sich auf eine bestimmte Art des Genusses bezieht u. dieser Genuß dann völlige Befriedigung, als Vollgenuß gewährt, bes. **2)** jede höchst gesteigerte sinnl. Lust, u. da die Befriedigung des Geschlechtstriebes bei vorheriger Anregung dieses Triebes im kräftigen Leben den höchsten, in Rausch übergehenden Sinnengenuß gewährt, besonders **3)** die Geschlechtslust, deren rücksichtslose, nicht von der Vernunft im Zaum gehaltene Befriedigung den Körper schwächt, die Gesundheit untergräbt, den Geist abstumpft, den Menschen zu jedem Vergehen fähig macht, u. ihn dem physischen u. moral. Untergange gewiß entgegen führt. *(Su.)*

Wōllwäsche, das Waschen der Wolle geschieht entweder so lange die Wolle noch auf dem Schafe steht kurz vor der Schur (s. u. Schafschur 1–8), od. wenn die Wolle geschoren ist (spanische Wäsche), od. in den Fabriken, um die Wolle noch mehr zu reinigen, u. man nimmt dazu das erste Mal Wasser u. Urin u. das andre Mal Seifenwasser (Fabrikwäsche). *(Fch.)*

Wōllweide, Salix pentandra.

Wōlmar, Stadt im Kr. Riga der russ. Gouv. Livland, an der Aa, Kirche, Schloßtrümmer, 2000 Einw. Die Umgegend heißt auch Kreis v. W., s. Riga 1).

Wōlnyn, eine Art Schwerspath aus Ungarn.

Wōlodar, s. u. Galizien (Gesch.) 4.

Wolōdimir, so v. w. Wladimir.

Wolodimirōwka, Slobode, s. unt. Tschernojarsk.

Wolōffische Sprāche, [1] hat die Laute (nach franz. Aussprache) a, b, ch, d, e, f, g, h, i, j, k, kh, l, m, n, o, p, r, s, t, u, v, w, x, z, nebst den Diphthongen eu, oe, ou. [2] Die Substantiva haben weder Genus noch Casusformen, aber eine Art Artikel, der nachgesetzt wird u. die räuml. Beziehung des Gegenstands zu dem Sprechenden ausdrückt: bi für gegenwärtige, bou für nahe, be für entfernte Gegenstände. Der Anfangsconsonant dieses Artikels richtet sich oft nach dem Anfangsconsonanten seines Subst., z. B. leug bi der Hase (hier), aber gaèndé ghi der Löwe (hier), safara si das Feuer (hier). Für die Casus gibt es nur 2 dem Subst. vorangehende Partikeln, ou für den Gen. u. tki, tkiou, tkie für den Dat., letztre mit den erwähnten räuml. Beziehungen, daher im Dat. die Partikeln bi ꝛc. wegfallen. Den Plural bezeichnet ein zwischen Casuszeichen u. Subst. gesetztes i, z. B. mbaï der Vater, ou mbaï des Vaters, i mbaï die Väter, ou i mbaï der Väter. [3] Das Adjectiv steht stets nach dem Subst. u. ist wie dieses indeclinabel. Der Comparativ wird durch ghèn mehr, der Superlativ durch loll sehr ausgedrückt. [4] Bei den Zahlen herrscht das pentad. System: 1 ben, 2 gniar, 3 gniètt, 4 gnianèntt, 5 ghiouròm, 6 ghiouròm-ben, 7 ghiouròm-gniar ꝛc., bis 10 fouk, 11 fouk ak ben ꝛc., 20 nitt od. gniar i fouk, 30 fannvèr od. gniètt i fouk ꝛc. Die Ordinalzahlen werden davon durch die Endung el gebildet. [5] Die persönl. Pronomina sind: man, ma ich, io, la du, mou, le er, noun, nou wir, ièn, lèn ihr, gnou sie. Außerdem gibt es noch zu Bezeichnung des Subjects beim Verbum die Formen na ich, gna du, na er, nanou wir, nghèn ihr, negnou sie. Das Reflexivum wird durch bop, Kopf, ausgedrückt. Die Possessiva sind souma mein, sa dein, em sein, sounou unser, sèn euer, sou gnou ihr. Demonstrativa werden durch den oben angeführten Artikel ausgedrückt. Relativa fehlen. [6] Bei dem Verbum unterscheidet man Verba der Handlung (Bewegung) u. des Zustandes (Ruhe). Erstere haben ein doppeltes Präsens, je nachdem eine in der Gegenwart Statt findende (vorübergehende), od. eine andauernde Handlung, eine Gewohnheit ausgedrückt wird. Die Verba der 2. Art haben nur das letztere. Die Verba haben einen Infinitiv, Indicativ, Conjunctiv, Conditionalis, Imperativ u. Participium, im Indicativ 4 Tempora: Präsens, Imperfectum, Perfectum u. Futurum, z. B. Infinitiv dèf machen, Indicativ manghé dèf ich mache (jetzt), ionghé dèf du machst ꝛc., dèf na ich mache (gewöhnlich), dèf gna du machst ꝛc., don na def ich machte, dèfon na ich habe gemacht, de na dèf ich werde machen, Conjunctiv ell na ma dèf daß ich mache, Conditionalis de na kon dèf ich würde machen, Imperativ dèfal mache, Participium bi ma dèfé (Präs.), be ma dèfon (Prät.), bu ma dèf (Fut.), ich machend ꝛc. [7] Für das Negativum gibt es eine besondre Conjugation, z. B. dou dèf nicht machen, dou ma dèf ich mache nicht (jetzt), dèfou ma ich mache nicht (gewöhnlich) ꝛc. Media werden durch die Endung ou gebildet, z. B. sang baden, sangou sich baden, ié aufwecken, iéou aufwachen. Das Passivum wird durch das Activum umschrieben. Frequentativa od. Iterativa werden durch Wiederholung der Verbalwurzel gebildet: dèfdèf unaufhörlich ma-

machen, Reciproca durch die Endung anté: dèsanté gegenseitig machen. Entgegengesetzte Begriffe werden durch die Negation dou, d, od. durch ein angehängtes i ausgedrückt, z. B. indi bringen, dindi wegnehmen, oub schließen, oubi öffnen. [8] Substantiva, Adjectiva u. Adverbia können ohne Veränderung als Verba gebraucht werden, z. B. ragal Furcht, ragal na ich habe Furcht, fürchte, goudi Nacht, goudinä es ist Nacht, rafet hübsch, rafet na ich bin hübsch, doï genug, doï nä es ist genug. [9] Adverbia, die von Adjectiven abgeleitet werden, gibt es nicht, sondern nur Primitiva zu Bezeichnung des Orts, der Zeit, Menge ꝛc., wie téï heute, fi hier, loll, baré sehr, viel ꝛc. [10] Die Präpositionen, wie souf unter, kanam vor, bèll bis, werden unmittelbar vor das Subst. gesetzt. [11] Grammatik u. Wörterbuch von Dard, Par. 1825 f. Vgl. Roger, Recherches philos. sur la langue Ouolofe, ebd. 1829. *(v. d. Gz.)*

Wolögda, [1] **1)** russ. Gouvernement, [2] zwischen Archangel, Tobolsk Perm, Wjätka, Kostroma, Jaroslaw, Nowgorod u. Olonetz, 7002 QM., [3] eben, doch vom Ural begrenzt u. hier etwas höhres Land, [4] Flüsse: Dwina (deren Quellenflüsse Suchora u. Wytschegda hier entspringen, mehrere kleinere Flüsse aufnehmen u. sich vereinigen), Waga (mit der Kule, Koczenga, Ustie, Kuwina, Wel u. a.), Petschora mit der Itschma, Mesen mit der Waschka, der Pinega, der Unsha u. a.; Seen: der Kubenskoe, Sandor (mit heilendem Wasser), Kondas u. a. [5] Klima: sehr kalt, doch gesund, südlich wärmer, überall aber mit bald eintretendem Winter. [6] 791,000 Einw., größtentheils Russen, zum geringern Theil Syrjänen. [7] Beschäftigung: Ackerbau (bei großer Sorgfalt mit nur geringem Ertrag von Getreide, reichl. Flachs u. Hanf), man gewinnt Gemüse in nördl. Gegenden nur zum Theil, Obst an wenig Orten; größern Erwerb geben die Waldungen (Theer, Kohlen, Schiffs- u. andres Bauholz, Pottasche ꝛc.), Ueberfluß an guten Beeren, Schwämmen u. dgl. [8] Jagd ist ergiebig auf Elenn-, Rennthiere, Raub- u. Pelzwild (Luchse, Vielfraße, Eichhörnchen, Bären, Wölfe), mancherlei Geflügel. Viehzucht: Hausvieh, bes. Pferde u. Rinder. Fischerei weniger ergiebig (Sterlete, Lachse u. gemeinere Fische). [9] Metalle: Kupfer u. Eisen; Salz in großer Menge, Torf u. and. Mineralien. [10] Der Kunstfleiß erzeugt Tuch, Kattun, Leinwand, Glas, Eisenwaaren, Papier, Branntwein, Leder, Holzwaaren ꝛc., jedoch nicht in Aufschwung; nach Verhältniß derselben ist der Handel ziemlich ansehnlich, bes. auf den Flüssen. [11] Wappen: eine aus den Wolken vorgehende Hand, die einen goldnen Reichsapfel u. ein silbernes Schwert hält. [12] W. war früher in die Fürstenthümer Jugorien u. Udorien getheilt, später zu Archangel geschlagen, 1780 zu einer eignen Statthalterschaft erhoben. Theilt sich in 10 Kreise. **2)** Kr. hier, 66 QM., 90,000 Ew.; **3)** Hauptstadt des Kreises u. der Provinz, Provinzialbehörden, Bischof, 51 Kirchen, mehr. Klöster, theol. Seminar, Gymnasium, Kreisschule, mehr. Magazine, Kaufhof; fertigt Leder, Seife u. Lichter, Malz, Seidenzeuge, Farben, Tressen, Gold- u. Silberwaaren u. m.; Handel damit, so wie mit Hanf, Wachs, Talg, Schweinsborsten, gesalzenem Fleische u. v. a.; Markt vom 6. Jan. bis 1. Febr.; 15,000 Ew. W. liegt an dem **4)** Flusse W., der an der Grenze von Nowgorod entspringt u. der Suchona zugeht. *(Wr.)*

Wolokolāmsk, 1) Kr. im russ. Gouv. Moskwa, 42 QM., 61,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, an der Godorenka, hat Festung, 8 Kirchen, Kreisschule, Gemüsebau, Handel; 3000 Ew. 1371 vergebens von Olgerd, Großfürst von Lithauen, belagert.

Wolondīlly, Fluß, s. u. Neu-Südwales 3. **Woloschēwa**, Fluß im russ. Gouvern. Olonez, geht in den See Latscha.

Wolosotowschtschīna, s. Raskolniken 4.

Wolōss (Wōles, Wēles, russ. Myth.), Schutzgott der größern Hausthiere.

Wolōsten, s. u. Baschkiren.

Wōlscher Kamm (Geogr.), s. u. Isergebirg.

Wōlsey (Thomas), geb. 1473 zu Ipswich in England, studirte Theologie, wurde Lehrer der Grammatik an der Universität zu Oxford, hierauf Kaplan u. Almosenier des Königs Heinrich VIII., Erzbischof von York, Großkanzler von England u. erster Minister des Königs. Als solcher hatte er großen Einfluß auf alle Cabinette Europas. 1515 ernannte ihn der Papst Leo X. zum Cardinal u. Legaten a latere von England. Durch den anfängl. Widerspruch gegen die Scheidung des Königs Heinrich VIII. von Katharina von Aragonien hatte sich W. den Haß der Anna Boleyn zugezogen, u. als diese Königin geworden war, nahm, durch ihren Einfluß, der König ihm alle seine Güter u. Würden, das Erzbisthum von York ausgenommen. W. st. in Leicester 1533. *(Js.)*

Wolsk, 1) Kreis im russ. Gouvernement Saratow, 120,000 Ew.; hier: Katharinenstadt, deutsche Kolonie, an der Wolga, befestigt, Stapelplatz, Waarenniederlage, 1000 Ew.; Basel, ebenfalls deutsche Kolonie, 300 Ew. **2)** Kreisst. hier, am Irgis u. der Wolga, 3 Kirchen, höhere Unterrichtsanstalt, Flußhandel; 9000 Ew.

Wōlstan (Wolftan, Wolfran), Benedictiner u. Präcentor zu Wincheſter um 980; schr.: De tonorum harmonia; Vita Ethelwolfi (in den Acta Sant. st. 1. Aug. abgedruckt), Vita Ethelwoldi regis, Vita Swinthini monachi (in Mabillons Acta Sanct. ordinis St. Benedicti).

Wōlstenholm, Insel, s. Baffinsbailänder b). **Wōlstorp**, so v. w. Woolsthorpe.

thorpe. **Woltczȳn** (spr. =tschin), so v. w. Wolczyn.

Wolthūsen (Joh. von W.), 1470—71 Landmeister des deutschen Ordens in Livland, s. d. 24.

Wōltmænn, 1) (Karl Ludwig v. W.), geb. 1770 zu Oldenburg; hielt in Oldenburg seit 1792 histor. Vorlesungen für die Schüler des dort. Gymnasiums, dann in Göttingen, ward Prof. der Gesch. in Jena, später Resident des Landgrafen von Hessen-Homburg u. Geschäftsträger der Städte Bremen, Hamburg u. Nürnberg in Berlin. 1813 ging W. nach Prag u. st. dort 1817. Schr.: Gesch. der Deutschen aus der sächs. Periode, Gött. 1794, 1. Bd.; Grundriß der ältern Menschengesch., Jena 1790, 1. Bd.; Grundriß der neuern Menschengesch., ebd. 1796—1800, 2 Bde. (unvollendet); Kleine histor. Schriften, ebd. 1797; Gesch. der europ. Staaten (Frankreich, England), Berl. 1797—99; Gesch. des westfäl. Friedens, Lpz. 1809, 2 Bde. (eine Fortsetzung von Schillers 30jähr. Kriege); Memoiren des Freiherrn von S—a, Prag 1815, 3 Bde.; Gesch. Böhmens, Prag 1815; außerdem gab er Gesch. u. Politik, eine Zeitschrift, Berl. 1800—1805 u. Deutsche Blätter, ebd. 1813 u. 14, heraus; seine Erzählungen u. Gedichte sind in Karl u. Karoline W. (s. d. Folg.) Schriften, Berl. 1806—7 enthalten; Werke, herausgeg., Prag 1818—21, 12 Bde. **2)** (Karoline von W.), geb. 1782 zu Berlin, Tochter des preuß. Geheimenraths u. Arztes Stosch, vermählte sich, nachdem ihre mit dem Kriegsrath Karl Müchler 1799 geschlossene Ehe 1804 getrennt worden war, mit dem Vor. u. nahm an dessen literar. Arbeiten thätigen Antheil u. lebte seit 1813 in Prag. Sie schrieb den Roman Euphrosine, Berl. 1804; Das Trauerspiel Orlando, Prag 1815; Volkssagen der Böhmen, ebd. 1815, 2 Thle.; Neue Volkssagen, Halberst. 1820; Maria u. Walpurgis, Lpz. 1818, 2 Bde.; Spiegel der großen Welt, Prag 1814 u. a. **3)** (Joh. Gottfr.), geb. 1778 zu Aschersleben, Prof. der Gesch. am königl. Cadettencorps u. der Kriegsschule zu Berlin; st. 1822. Besorgte die 4. Aufl. von K. Fr. Beckers Weltgesch., Berl. 1817—23. *(Dg. u. Md.)*

Wōltschansk, 1) Kr. im russ. Gouv. Sloksod-Ukraine, 57½ QM., 100,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, an der **Woltschānka** (Nebenfluß der Donetz); 2 Kirchen, Feldbau, 3000 Ew.

Wolverēne, s. u. Vielfraß b).

Wōlverhampton (spr. Uolverhämt'n), Stadt in der engl. Grafschaft Stafford, am Kanale von Bristol; mehr. Kirchen (Stiftskirche), Fabriken in Eisen-, Kupfer-, Blechwaaren, Degengefäße 2c., Handel damit; 100,000 Ew.

Wōlverlei, Pflanze, s. Arnica.

Wolȳnka, so v. w. Dudelsack.

Wolȳnsk, so v. w. Volhynien.

Wōlzogen, altadeliges Geschlecht, welches früher in Tyrol u. Niederöstreich ansässig war u. als Protestanten zu Anfang des 30jähr. Kriegs auswanderte u. sich in Franken u. Brandenburg, Schlesien u. Obersachsen niederließ; 1607 wurde Hans Christoph in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Es theilte sich seit dem 16. Jahrh. in die Neuhausische u. Mißingdorfische Linie. Von letztrer sind merkw.: **1)** (Joh. Ludwig W., Freih. von Tarenfelt), geb. um 1599, Anhänger u. Hauptstütze der Socinianer; st. zu Schlichtenheim in Polen 1661. Schr.: Erklärung der beiden unterschiednen Meinungen von der Natur des einigen allerhöchsten Gottes, Arnstadt 1646, 4. **2)** (Friederike Sophie Karoline Auguste von W., geb. von Lengefeld), geb. 1763 zu Rudolstadt, vermählte sich, nachdem ihre Ehe mit dem schwarzburg-rudolstädt. Kammerjunker u. nachherigen Geheimenrath u. Vicekanzler von Beulwitz getrennt worden war, mit dem weimar. Oberhofmeister von W., lebte Anfangs in Rudolstadt, dann in Weimar, u. jetzt seit mehr. Jahren in Jena. Schr. den Roman: Agnes von Lilien, Berl. 1797, 2 Thle.; Erzählungen, Stuttg. 1823, ebd. 1830, 2 Bde.; Das Leben Schillers (Stuttg. 1830, 2 Thle.), der mit ihrer jüngern Schwester vermählt war. *(Js.)*

Wōmbat (Phascolomys *Geoffr.*), Gattung der Beutelthiere, hat das Gebiß der Nagethiere, doch die Fortpflanzungsorgane der Beutelthiere; schwerfällig, träg, Kopf dick, platt, Finger (vorn 5, hinten 4) lang u. zum Graben eingerichtet; Fraß: Kräuter. Art: W. (P. Wombat, P. ursinus), von der Größe des Dachses, hat braungelben Pelz, ganz kurzen Schwanz, wohlschmeckendes Fleisch, lebt auf Neuholland, läßt sich leicht zähmen. Eine ähnliche, durch Zahnbau etwas verschiedne Art ist als eignes Geschlecht unter dem Namen Amblotis von Illiger aufgestellt worden. *(Wr.)*

Wombrzēzno (spr. Wombrschesno), Stadt, s. u. Kulm 2). **Wōnda,** Fluß, s. u. Senegal. **Wondōllek,** Eisenhüttenwerk, s. u. Johannisburg. **Wōndreb,** Nebenfl. der Eger, im baier. Kr. Oberpfalz.

Wōngrowitz (poln. Wongrowice), **1)** Kreis des preußischen Rgsbzks. Bromberg, 24½ QM., 40,000 Ew. Hier die Städte: Golancz (Gollantsch), Bernhardinerkloster, 1000 Ew.; Janowitz, an der Welna, 500 Ew.; Lekno, an einem See, 500 Ew.; Lopinno (Lopienno), an einem See, 600 Ew.; Schernik (Zierniki), an der Welna, 250 Ew.; Schocken (Skoki), an der kleinen Wartha, 1200 Ew.; Mieczisko (Mieschisko), 400 Ew. u. **2)** Kreisstadt darin; 1600 Ew.

Wōniwol, Pereiria medica.

Wōnne, höhrer Grad des Vergnügens, in so fern es nicht nur ohne alle unangenehme Empfindungen, sondern auch von un-

ununterbrochner Dauer ist u. keine Kraft der Seele gleichgültig läßt.

Wönnebad, s. u. Stäfa. **W-gau**, die Gegend um Worms.

Wönnemaschine, so v. w. Getreideputzer.

Wönnemonat, so v. w. Mai.

Wönnethal, Kloster, s. u. Kenzingen.

Wönomir, Fürst in Mähren im 9. Jahrh., s. u. Mähren (Gesch.), 11.

Wönsees, Marktfl. im Landgericht Holfeld, des baier. Kr. Oberfranken; Kirche, 1700 Ew. Fr. Taubmanns Geburtsort.

Wōōd (spr. Uudd), **1)** Grafschaft, s. Ohio 9; **2)** Canton, s. Virginia 9 B) ee); **3)** mehr. Flüsse in den nordamerikan. Staaten.

Wōōd (spr. Uudd), **1)** (Joh.), begleitete 1669—71 als Hochbootsmann den Capitän Narborough zur Erforschung der Magellanischen Meerenge, erhielt 1676 den Befehl zu einer Expedition nach Norden, um eine nordöstl. Durchfahrt zu finden, aber sein Schiff litt unweit Nova-Zembla Schiffbruch u. W. kehrte auf einem and. Schiffe nach England zurück. W. starb zu Anfang des 18. Jahrh. **2)** (Robert), geb. 1717 auf dem Schlosse Riverstown in der Grafschaft Meath, stud. zu Oxford u. ging 1750—52 mit Dawkins u. Bouverie nach Griechenland, Kleinasien u. Syrien, u. st. 1775 zu London. Schr.: Die Ruinen von Palmyra, Lond. 1753; Die Ruinen von Balbeck, ebd. 1757; Essay on the original genius and writtings of Homer, ebd. 1769. **3)** (Sir Matthew), geb. 1763 zu Tiverton in Devonshire, Kaufmann, Farben-, seit 1805 aber Hopfenhändler in London. 1802 wurde er in den Gemeinderath der Stadt London gewählt, kurz darauf Alderman u. 1809 Sheriff. Von 1814 an wendete er sich der Opposition zu u. nahm bes. für die Gemahlin des Prinz-Regenten Partei, die schon damals mit ihrer Schwiegermutter, der Königin Charlotte, in Zwiespalt lebte. Er veranstaltete eine Adresse der Bürger von London an dieselbe, worin man die ihr zugefügten Kränkungen bedauerte. 1816 wurde W. Lord-Mayor von London u. blieb es bis 1817. Er setzte den Herzog von Kent, der wegen beschränkten Einkommens in Bristol leben mußte, 1819 in Stand nach England zu kommen u. seine Gemahlin ihre Wochen mit der jetzigen Königin Victoria zu halten, wodurch diese geborne Britin wurde. Mit der Prinzessin von Wales stand er fortwährend in Briefwechsel u. man gab ihm Schuld, dieselbe zur Rückkehr nach England beredet zu haben, nachdem ihr Gemahl auf den Thron gelangt war. Dieses leugnet W. bestimmt, aber da die Königin 1820 einmal zurück war, so nahm er sich ihrer auf das Entschiedenste an, u. sie nahm sogar bei ihm ihre Wohnung. Nach Entscheidung des Prozesses der Königin, die bes. durch seine Bemühungen günstig für sie ausfiel, u. ihrem bald darauf erfolgenden Tode, lebte W. ruhig u. ward von der Königin Victoria zum Baronet erhoben; st. 1843 zu London. *(Js.)*

Wōōdbai, s. u. Spitzbergen 8.

Wōōdborough (spr. Uudborro), Hauptort, s. Virginien 9 B) r). **Wōōdbridge** (spr. Uudbridsch), Marktfl. u. Hafen in der engl. Grafschaft Suffolk; fertigt Seesalz u. Muschelkalk, Schiffe, treibt Handel; 4000 Ew. **Wōōdbury**, Ort, s. Neu-Jersey 8. **Wōōdcote** (spr. Uuddkot), Dorf bei Croydon in der engl. Grafschaft Surrey, das alte Noviomagus 5).

Wōōdford (spr. Uudford), **1)** Marktfl. in der engl. Grafschaft Suffolk; Mineralquelle; **2)** Grafschaft, s. Kentucky 8.

Woodhōūse (spr. Uudhaus, Jakob), geb. in NAmerika 1770; stud. auf der Universität von Pensilvanien Chemie u. ward nach mehr. Reisen Prof. an derselben. Er schrieb Mehreres über Chemie u. fand das Kohlenoxydulgas zuerst auf; st. 1809.

Wōōdle (spr. Uudl), Inselgruppe, s. u. Mulgrave 1. **Wōōds, Lāke of the** (spr. Lehk of dhe Uuds), See, s. Indianerländer 2. **Wōōdsfield** (spr. Uudsfihld), Ort, s. Ohio 9.

Wōōdsia (W. *R. Brown.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Farrenkräuter. Arten: W. hyperborea, ilvensis, auf europ. Alpen; W. vestita, in NAmerika.

Wōōdstock (spr. Uudstock), **1)** Marktfl. in der engl. Grafschaft Oxford, am Evenbode; fertigte früher feine Stahlarbeiten, jetzt viele Lederwaaren; 4000 Ew. Hier der Rosamundenthurm, s. u. Rosamunde 2). **2)** Ort, s. Connecticut 9 b); **3)** Townships, s. Vermont 7; **4)** Ort, s. Virginia 9 B).

Wōōdstock (Thomas), s. unt. Gloucester 3).

Wōōdville (spr. Uudwill), s. Missisippi 7 k).

Wōōdville (Elisabeth), Gemahlin Eduards II., Königs von England, s. Elisabeth 17).

Woodvīllea (W. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae. Art: W. calendulacea, in Californien.

Woodwārdia (W. *Smith.*), Pflanzengatt., gen. nach Sam. **Wōōdward** (schr. Synoptical table of brit. organic remains, Lond. 1830), aus der nat. Fam. der Farrnkräuter. Arten: in OIndien, S.- u. NAmerika, Neuholland u. Japan.

Woojēda, Stadt, so v. w. Budschia 3).

Wōōkey (spr. Uuki), Höhle, s. u. Wells.

Wōōlli (spr. Wulli, Oulli), Reich in Senegambien (Afrika) am Gambia u. der Wildniß Simbani (Simibani), von Mandingos unter einem Könige (Mansa) bewohnt. Hauptort: Cassanah (Medinah); befestigt, 1000 Häuser (n. And. 1000 Ew.), mit Sklavenhandel; ferner Barraconda, 2100 Häuser, dabei ein großer Fall des Gambia.

Wōōlsthorpe (spr. Uulstorp), Dorf in der engl. Grafschaft Lincoln; 2000 Ew., Geburtsort des J. Newton.

Wōōlston (spr. Uulst'n, Thomas), geb. 1669 zu Nordhampton, studirte zu Cambridge Theologie, wurde aber aus Rache gegen die Geistlichkeit, welche ihn zu einem Amte nicht beförderlich war, ein Gegner des Christenthums u. Zweifler an der Wahrheit der evangel. Geschichte; die Regierung ließ ihn gefangen setzen, da er weder die 150 Pfd. Strafe, noch 2000 Pfd. als Caution für sein Versprechen, nicht mehr gegen die christl. Religion zu schreiben, erlegen konnte. Er st. 1733 im Gefängniß. Hauptschriften: The moderator between an infidel and an apostate etc., Lond. 1725; Discourses on the miracels of our saviour, ebd. 1727 — 29; Defence of his discourses, ebd. 1729 f., 2 Thle. *(Lb.)*

Wōōlwich (spr. Uullitsch), **1)** Stadt an der Themse in der engl. Grafschaft Kent, 2 Ml. von London, dicht an der Themse; Hauptort der engl. Artillerieeinrichtungen, alle Waffenfabriken u. Arsenale vereinigen sich hier, gegen 10,000 Kanonen liegen bereit, 5000 Menschen waren dort während des Kriegs 1798 — 1813 in den Werkstätten thätig. Alle Artillerie liegt hier in Garnison; großes Marinezeughaus (nimmt einen Raum von 12 Morgen ein), Stückgießerei, Stückbohrerei mit Dampfmaschinen, eine Reperbahn (1200 F. Länge), worin Taue von 120 Klaftern Länge u. 22 Z. im Umfange gefertigt werden ꝛc., große Schiffswerfte (1000 Arbeiter), Militärakademie, Hospital für 700 Kranke. Sämmtl. königl. Anstalten sind mit einer hohen Mauer umgeben u. bedecken einen Flächenraum von mehr als 60 Acres. Wachen halten die Eingänge besetzt u. Boote befahren bei Nacht die Kanäle, um jeden Unterschleif zu verhüten; gegen 22,000 Ew. Dabei ein von Londonern sehr besuchter Park. **2)** Ort, s. Neujersey 10. *(Wr. u. Pr.)*

Wōōly, s. u. Mandingos 10. **Wōōnseket,** Hügel, s. Rhode-Island 2.

Woorāra, s. u. Pfeilgifte.

Wōōrsted (spr. Uursted, Sammtgarn), vorzüglich feines, engl. Garn.

Wōōster (spr. Uuster), Ort, s. u. Ohio 9.

Wōōtz (spr. Wuhtz), s. u. Stahl 19.

Wopāpe, Fluß, s. u. Oder 6.

Wopläuken, Ort in Lithauen. Hier Sieg 1311 der deutschen Ritter unter dem Landmeister Heinrich von Plötzke über Witten, Großfürst von Lithauen.

Wōrbis, 1) (sonst Untereichsfelder Kreis), Kr. des preuß. Rgsbzks. Erfurt; 34,000 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, am Ursprunge der Wipper; vormaliges Franziskanerkloster, jetzt Armen- u. Krankenanstalt, Kattundruckerei; 1600 Ew.

Worbs (Johann Gottlob), geb. 1760 zu Röhrsdorf in Schlesien, 1790 Pfarrer zu Priebus, 1806 Superintendent; st. 1833. Schr.: Gesch. u. Beschreibung des Landes der Druſen, Görlitz 1791; Gesch. des Herzogthums Sagan, Züllichau 1795; Archiv für die Gesch. Schlesiens ꝛc., Sorau 1799, 1. Bd.; Neues Archiv der Gesch. Schlesiens ꝛc., Glogau 1804 — 25, 2 Bde.; Katechismus der vaterländ. Gesch., Breslau 1819, 2. Aufl. 1821; Gesch. der Herrschaften Sorau u. Triebel, Sor. 1826; Inventarium diplomaticum Lusatiae inferioris, Lübben 1834, 1. Bd., 4. *(Lb.)*

Worcēster (spr. Uurster), **1)** engl. Grafschaft, zwischen den Grafschaften Stafford, Warwik, Glouceſter, Hereford u. Shrop; 34½ QM.; Flüsse: Saverne, Siour, Avon u. a., mehr. Kanäle, einige Heilquellen, bringt etwas Holz, Thon, Steinkohlen, Salz; die 250,000 Einw. treiben Ackerbau, Gärtnerei, Obstzucht (man fertigt viel Cyder), Viehzucht, Handel mit den Landesproducten, so wie mit einigen Fabrikaten (thönerne Gefäße, gewebte Waaren, eiserne Geräthe), **2)** Hauptstadt hier, an der Saverne; schöne Brücke, 13 Kirchen (Kathedrale mit Bibliothek), mehr. Bet- u. Armenhäuser, Zuchthaus, neuerbautes Gefängniß, in welchem der Zuchtmeister von seiner Stube aus in alle Zellen sehen kann, mehr. gelehrte Schulen, Manufacturen in Lederhandschuhen (Beschäftigung für 9 — 10,000 Menschen in u. um W.), Porzellan (sehr beliebt), Nadeln, weniger in Tuch u. andern gewebten Waaren, Bierbrauereien, Branntweinbrennereien, Handel mit Getreide, Hopfen (sehr bedeutend), Fabrikaten. Einw.: 25,000; Sitz eines Bischofs. Hier entscheidende Schlacht am 3. Sept. 1651 zwischen den Parlamentstruppen unt. Cromwell u. Karl II., der von Schottland in England eingebrochen war. Letzterer ward so geschlagen, daß er sich auf einer Eiche **(W-eiche)** verbergen mußte, s. u. Schottland (Gesch.) 11. **3) (W-kanal),** Kanal hier, von 7 Ml. Länge, fängt bei Birmington an, geht in die Saverne; **4)** früher Tülbagh, Distr. auf dem Caplande, nordwestl. gelegen, zum Theil Karroogebirg; darin die Gegenden: Goudinie, fruchtbar; Roggeveld, mit guter Viehzucht u. vielen Colonisten; gebirgig (Winterberge); Hantam (mit dem hohen Berge gl. N.); Vriesland; Bokkeveld (das warme u. kalte), fruchtbar, bringt schöne Pferde; Clan William; Roode Zand (rother Sand); Städte: Worcester, jetzt Tülbagh, sonst Hauptort; Baviansкloof, Herrnhuter Colonie; **5)** Gebirg, s. Massachusetts 2; **6)** Canton, s. Maryland 6; **7)** Grafschaft u. Stadt, s. Massachusetts 13; **8)** mehr. Townships in verschiednen Staaten NAmerikas. *(Wr.)*

Wörchen, Marktfl., s. unt. Val Sugana.

Wōrden (Bauw.), so v. w. Worthen.

Wōrdingborg, Hafen, s. Prästöe. Hier 1240 Versammlung des dän. Reichsraths, wo das jütische Gesetz entworfen wurde; 17. Dec. 1317 Friede zwischen Erich

Erich VI. von Dänemark u. Waldemar von Brandenburg, s. d. (Gesch.) 29.

Wōrdsworth (William), geb. 1770 in Cockermouth in Cumberland; studirte in Cambridge u. lebte mit Coloridge dann in Graßmere, ward Stempelsteuereinnehmer der Grafschaften Cumberland u. Westmoreland u. 1842 pensionirt. Nach Southeys Tode ward er Hofpoet. Schr.: Descriptive sketches in Verse, Lond. 1793; An evening Walk, ebd. 1794; Gedichte, ebd. 1798; Vermischte Gedichte, ebd. 1807; Te recluse, ebd. 1814; The white Doc of Kylstone, ebd. 1815 (sein bestes Werk); Peter Bell u. The Waggoner, ebd. 1819; The river Duddon, ebd. 1822; Memorial of a tour on the Continent, ebd. 1822; Works, ebd. 1839, 4 Bde., u. m. a. *(Pr. u. Jb.)*

Wōrdzins, s. u. Zins.

Wōre-Ātu, Götterhaus bei den Neuseeländern, s. u. Neuseeland 9.

Wōrfel, so v. w. Einschlag 1).

Wōrfeln, s. u. Reinigen des Getreides 2. **W-tenne**, so v. w. Scheunentenne.

Wōring, Marktflecken, so v. w. Worringen.

Work, Edelleute, s. u. Tscherkessen 39.

Wōrkey, Insel, s. u. Aruinseln.

Wōrkington (spr. Uorkingt'n), Marktflecken in Cumberlandshire, am Derwent u. irländ. Meer; Hafen mit Leuchtthurm, ökonom. Gesellschaft, Segeltuchfabriken, Taudrehereien, Kanonenbohrereien, Eisengießereien, Seesalzschlämmereien, Fischerei u. Handel (bes. mit Steinkohlen); 6000 Ew.

Wōrks, so v. w. Steißfuß, gehäubter.

Wōrkum, 1) Stadt u. Festung im Bzk. Herzogenbusch der niederländ. Prov. NBrabant, an der Waal u. Maas; 1200 Ew.; **2)** Stadt im Bzk. Sneek der niederländ. Prov. Friesland; Hafen, Schifffahrt, Fischerei, Muschelkalkbrennerei; 3500 Ew.

Worlidge (spr. Uorlidsch, Thomas), geb. 1700 zu Peterborough in Nordhamshire, Maler; arbeitete in der Manier Rembrandts, so daß er auch gewöhnlich der engl. Rembrandt heißt; st. 1766 zu Hammersmith.

Wōrlik, 1) Herrschaft des Fürsten von Schwarzenberg im böhm. Kr. Prachin; hat 90 Ortschaften, darunter Mirowitz, Marktfl.; Brauerei, 800 Ew.; **2)** Schloß hier mit Park, auf einem Berge.

Worm (holl.), Krankheit, so v. w. Bicho.

Worm (Wurm), Fluß, s. u. Rör.

Worm (Olaf), geb. 1588 zu Aarhuus; studirte Theologie, dann Medicin, wurde 1613 zu Kopenhagen Prof. der schönen Wissenschaften, 1615 der griech. Sprache, 1624 der Medicin; st. 1654 als Canonicus von Lund u. Christians V. Leibarzt. Er war zugleich Anatom (von ihm wurden die Wormischen Knochen [s. d.] entdeckt u. benannt) u. Literator, denn er ist mit dem Isländer Arngrim Jonson der erste, der die jüngre Edda u. die Skalda bekannt machte. Schr.: Fasti danici, Kopenh. 1626; Monumenta danica, ebd. 1643, Fol.; Literatura danica antiquissima, ebd. 1651; Specimen lexici runici, ebd. 1650, Fol.; Literatura runica, 1661, Fol. u. v. a. *(Lb.)*

Wōrmberg, Berg, s. u. Harz 4.

Wōrmditt, Stadt an der Drewenz im Kr. Braunsberg des preuß. Rgsbzks. Königsberg; Schloß, 2900 Ew.

Wōrmer, Dorf im Bzk. Hoorn, der niederländ. Prov. NHolland; fertigt Bleiweiß, vorzügl. Milchzwiebacke (wozu gegen 100,000 Gulden Milch verbraucht werden sollen). Dabei das **W-meer**, ein eingepoldeter, gut bewohnter Landstrich.

Wōrmhout (spr. Uormhaut), Stadt, s. u. Dünkirchen.

Wōrmia (W. *Rottb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunculaceae Dillenieae *Rchnb.*, 13. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten: Bäume u. Sträucher in Ostindien, Neuholland, Madagascar.

Wōrmische Knōchen (Ossa s. ossicula Wormiana), kleine, verschiedenartig gestaltige, an Zahl unbeständige, oft auch ganz fehlende Knochenplatten, in den Nähten der Schädelknochen, bes. in der Lamdanaht, die mit ihren gezackten Rändern mit den benachbarten Knochen, oft auch unter sich kleine Nähte bilden.

Wōrmius, s. Worm.

Worms, 1) seit 1835 einer der 4 Kr. in Rheinhessen; **2)** früher Canton hier; 7000 Ew.; **3)** Hauptstadt hier, unweit des Rheins, im Wonnegau, ehemals Reichsstadt; 5 Kirchen (2 kathol., 2 luther., 1 reformirte), von denen die kathol. Domkirche durch Alterthum (vollendet 1110) u. durch Größe (470 F. lang, 110 F. breit, mit 4 Thürmen) sich auszeichnet, Gymnasium, Hospital, Waisenhaus, Krankenhaus, Bürgerhaus (hier Reichstag 1521), Consistorium, Freimaurerloge zum wiedererbauten Tempel der brüderl. Liebe, einige Alterthümer, Synagoge; man baut Wein (Liebfrauenmilch, Katerlocher, Lug ins Land), fertigt Leder, Tabak, Siegellack, Bleiweiß u. Bleizucker; Handel, Rheinschifffahrt. Der größre Theil der Einwohner sind Protestanten, dennoch haben die Katholiken den Dom im Besitz. 8000, sonst 30,000 Ew. Wappen: ein schräg liegender silberner Schlüssel in rothem Felde. **4)** (Gesch.), W. gehörte in ältsten Zeiten den Trevirern, soll von Cäsar erobert worden sein, u. wurde als Augusta Vangionum die Hauptstadt der Vangionen (Wonnegauer). Attila äscherte W. unter Valentinian III. ein; erst Chlodewig erbaute 496 die Stadt wieder. W. ist in damal. Zeit berühmt durch das Nibelungenlied, indem hier der Rosengarten u. der Sitz des hörnen Sigfrid war. Oft war W. Residenz Chlodewigs u. der Könige von Austrasien; Brunhildis errichtete hier ein Bisthum. Es hatte auch einen Präfecten, der über Civilstreitigkeiten u. Verbrechen Recht sprach. 618 ward W. bei der Eintheilung des fränk. Reichs in Provinzen

u. Grafschaften Sitz eines Grafen; Genebald, zugleich Herzog von Franken, war der erste. Dagobert baute zu W. ein Palatium. Bei der Theilung unter Ludwigs des Frommen Söhne fiel W. Ludwig dem Deutschen zu u. es gehörte von nun an immer zu Deutschland u. ward als freie Reichsstadt betrachtet, doch behielt es Anfangs seine Grafen fort. Der Kurfürst von der Pfalz war Schutzherr der Stadt, u. die Stadt saß auf der rhein. Städtebank auf der 4. Stelle, worin sie mit Lübeck wechselte. Es erhielt von Heinrich IV. 1073 Freiheit von einigen Rheinzöllen, 1384 von Karl IV. den Judenzoll, von Ferdinand I. das Recht keine Juden zu dulden (doch wurden sie erst 1615 durch einen Tumult völlig verjagt). Auch war es mit Nürnberg u. Bamberg auf der frankfurter Messe zollfrei (s. Pfeifergericht). 1122 hier Friede zwischen Heinrich V. u. dem Papst, durch den der Investiturstreit entschieden ward. 1495 hielt Maximilian I. seinen 1. Reichstag zu W.; bes. berühmt ist der von Karl V. 1521 gehaltne Reichstag daselbst, vor den Luther beschieden, u. da er nicht widerrufen wollte, in die Acht erklärt u. das wormser Edict (s. d.) gegeben wurde. 1540 u. 1557 waren hier Religionsgespräche (s. d. 3 u. 6). 1547 hielt Karl V. nochmals einen Reichstag hier, u. 1578 Rudolf II. einen andern. 1632 eroberten es die Schweden u. 1635 die Kaiserlichen, 1644 nahmen es die Franz. unter dem Herzog von Enghien durch Capitulation ein, zogen jedoch, nach dem Frieden, wieder ab. 1688 besetzten es die Franz. unter Boufflers abermals, rissen die Festungswerke ein, gruben das Wasser ab u. verbrannten am Pfingsttage 1689 die ganze Stadt, so daß nur der Dom stehn blieb. Am 17. Septbr. 1743 hier der **W-er Tractāt**, eine Erneuerung des Offensivbündnisses zwischen England, Savoyen u. Ungarn. 1802 ward es im lüneviller Frieden an Frankreich abgetreten u. zum Dep. Donnersberg geschlagen. Durch den pariser Frieden 1814 kam es wieder zu Deutschland u. durch den wiener Congreß 1815 an Darmstadt. **5)** Sonst Bisthum in W.; 8 QM., 18,000 Ew., Sitz u. Stimme auf dem Reichstage, u. das Directorium auf dem oberrhein. Kreistage, bestand aus 13 Kanonikern u. 9 Domicellaren. Das Wappen war ein schräg liegender silberner Schlüssel, in Schwarz, auf jeder Seite mit 4 goldnen Kreuzchen geschmückt. Kam 1802, so weit es auf dem linken Rheinufer lag, an Frankreich, das auf dem rechten Ufer befindliche 1803 an das Großherzogth. Hessen. **6)** So v. w. Wormio; **7)** Insel, s. u. Habsal. *(Wr. u. Pr.)*

Worms (Anton von W.), altdeutscher Maler, aus Worms, blühte um 1500 bis 1535 in Köln, war zugleich auch Zeichner u. Holzschneider. Nach Füßli soll er 1532 Holzschnitte zu einer Bibel u. später zur 1. Ausgabe von Luthers Werken geliefert haben.

Wōrmser Edict, vom 8. Mai 1521, die kaiserliche Achtserklärung über Luther, nachdem derselbe den Widerruf seiner Lehren u. die Vertilgung seiner Bücher verweigert hatte. Verfasser soll der päpstl. Gesandte Aleander gewesen sein u. dieser ihm das Datum vom 8. Mai fälschlich statt des 26., wo es publicirt wurde, gegeben haben, um, weil an letzterm Tage schon mehr. Fürsten von Worms abgereist waren, dem Edict den Schein zu geben, daß es im Beisein aller Fürsten beschlossen sei. *(Lb.)*

Wōrmser Joch, Alpe, s. u. Bormio.

Wōrmser Matrikel, s. u. Reichsmatrikel.

Wōrmser Pass, s. u. Tyrol 3.

Wōrmser Prophēten, s. u. Denk.

Wormshēād (spr. Warmshihd), Vorgebirg, s. u. Glamorgan.

Wormskiōldia (W. *Spr.*), Pflanzengatt., ben. nach dem schwed. Naturforscher **v. Wormskiōld** (der die 2. Weltreise mit A. v. Kotzebue machte) aus der nat. Fam. der Kernalgen. Arten: im Meer.

Wōrmsöe, s. u. Habsal 2). **Wornītschny**, s. u. Walachei 11. **Worōna**, Fluß, s. u. Tambow.

Wōronesh (Woronāsch, Woronēz, Woronēsk), 1) russ. Gouvernement, Theil von Großrußland, grenzt an die Gouvern. Saratow, Tambow, Orel, Kursk, Slobods-Ukraine, Jekaterinoslaw, u. das Land der don. Kosaken; 1149 QM., ist sanft-hügelig, wenig morastig, viel steppenartig; Fluß Don mit seinen Nebenflüssen: Woronesh, Usman, Potudan, Sosna, Bitjuga, Czernaja, Userda, Boguczara, Donez, Khoper u. a. Klima: gemäßigt; Einw.: 1,650,000, Groß- u. Kleinrussen; Beschäftigung: Ackerbau mit Leichtigkeit u. reichl. Gewinn (Getreide, Mohn, Hülsenfrüchte, Hanf, Flachs); Gartenbau (Zwiebeln, Gurken, Kürbisse, Kartoffeln, span. Pfeffer, Safran), Obstbau, nicht ausgebreitet, noch weniger Weinbau, begünstigt durch guten Wiesenwachs, Viehzucht (Schafe, Schweine, Pferde, Rindvieh), die Wälder geben Nutz- u. Brennholz; Bergbau unbedeutend, blos Eisen, allerhand Thonarten, Kreide, Kalk, Salpeter. Kunstfleiß nicht unbedeutend, man fertigt wollne u. leinene Gewebe, Branntwein, Töpferwaaren; der Handel führt fast nur die Naturproducte, außerdem gefertigte Barken aus. Der Don ist nicht zu allen Zeiten fahrbar. Wappen: ein quer getheilter Schild, oben den schwarzen doppelten Reichsadler in Gold, unter einen umgestürzten Becher, aus welchem der W. fließt, auf einem Hügel. War früher Theil des Großfürstenthums Rjäsan, später mit Tambow vereinigt, 1779 eigne Statthalterschaft; theilt sich in 12 Kreise. **2)** Kreis hier; **3)** Hauptstadt hier u. der ganzen Statthalterschaft, hat die obersten Behörden,

Sitz

Sitz eines Bischofs, unweit der Mündung des W. in den Don; einige schöne Paläste (des Bischofs, des Statthalters, den Kaufhof), 18 Kirchen (Kathedrale), 2 Klöster, Armenhaus, Gymnasium, Zeughaus, Priesterseminar, Invalidenhaus, Fabriken in Tuch, Leder, Seife, Kupfervitriol, Pflanzengarten (angelegt von Peter d. Gr., so wie die späterhin nach Tawrow verlegten Schiffswerfte), etwas Schifffahrt; 25,000 Ew. Hier das Haus, wo Peter d. Gr. reliquienartig verehrt wird. **4)** Fluß hier, entspr. im Gouv. Tambow, aus dem Lesnii- u. Polewoi-W., nimmt die Matyra u. a. Flüsse auf, wird für Barken fahrbar. *(Wr.)*

Wōronicz (Jean Pawel), geb. 1775 in Volhynien, Jesuit u. Lehrer in Ostrog, ging nach Aufhebung seines Ordens zur Congregation der Missionäre in Warschau, ward nach der Theilung Polens Pfarrer zu Kazimiriez, 1808 Dekan u. Stadtrath in Warschau, 1815 Bischof von Krakau, 1828 Erzbischof von Warschau u. Primas Polens; st. 1829 auf einer Reise zu Wien; einer der vorzüglichsten poln. Dichter; schr.: Das Epos Sibylia, die Hauptepochen der poln. Gesch. darstellend, Werke, Krakau 1822; seine Predigten abgedruckt in seinen prof. Werken, ebd. 1832, 3 Bde.; seine Dichtungen enthalten Klagen über Polens vergangene Größe u. Prophezeihungen der Zukunft. *(Pr.)*

Woronowskāja Gūba, s. u. Waigatz.

Wōronzoff, gräfl. Familie in Rußland. Merkw. sind: **1)** (Michael Larionowitsch, Graf v. W.), geb. 1710, Günstling Elisabeths, wurde 1744 Vicekanzler, schloß 1745 den Frieden zwischen Rußland u. Schweden u. einen Vertrag mit Maria Theresia zur Vertheidigung ihrer Erbstaaten, 1747 den Subsidienvertrag mit England, wonach ein im Solde der Seemächte stehendes russ. Corps bis an den Main vorrückte u. 1748 den Abschluß des aachner Friedens bewirkte. Als der Kanzler Bestuscheff in Ungnade fiel, wurde W., der an der Spitze der sogen. schwed. Partei, d. h. der des Großfürsten Peter stand, Reichskanzler. Katharina II. entfernte ihn von den Staatsgeschäften u. er st. 1767 zu Petersburg. **2)** (Alexander), Gesandter an mehrern europ. Höfen; 1802 Reichskanzler, nahm 1804 seinen Abschied, zog sich nach Moskau zurück u. st. dort 1806. **3)** (Elisabeth Romanowna), Schwester des Vor. u. der Fürstin Daschkoff, Geliebte Peters III., noch als Großfürst versprach er ihr, sich von Katharina zu trennen u. sie zu heirathen. Die Gräfin war unklug genug, sich dieses Versprechens öffentlich zu rühmen, wodurch sie den Tod Peters III. beschleunigte. Sie wurde in die Nähe von Moskau verwiesen, später aber an den Admiral Polenski verheirathet. **4)** Schwester der beiden Vorigen, Fürstin Daschkoff (s. d.). **5)** Die Gräfin Butturlin, Schwester der Vor., wie jene durch Geist u. Schönheit ausgezeichnet. **6)** (S., Graf von W.), Bruder der Vor., Gesandter in London, als die franz. Revolution ausbrach; schloß gegen dieselbe 1793 mit Lord Grenville einen Vertrag, der theilweise dem engl. Handel große Vortheile brachte, u. 1805 mit England u. Oestreich die 3. Coalition gegen Frankreich mit ab. **7)** (Michael, Graf von W.), Sohn des Vor., geb. in Moskau, aber in England erzogen, bekleidete Anfangs einige diplomat. Posten, trat dann in russ. Kriegsdienste u. befehligte 1812 eine Grenadierdivision im 9. Corps, 1813 ein Corps bei der Nordarmee, machte die Schlachten bei Dennewitz, Großbeeren u. Leipzig mit, vereinte sich mit der Hauptarmee u. wurde am 7. März 1814 bei Craone von Napoleon geschlagen. Von 1815—18 war er Chef des russ. Contingents bei dem Besatzungsheere in Frankreich, wurde dann Militärgouverneur von Neu-Rußland u. Bessarabien, u. wurde 1826 Mitglied des Reichsraths u. war russ. Gesandter bei den Verhandlungen zu Akjerman. 1828 commandirte er nach Mentschikoffs Tode das Belagerungscorps vor Varna u. wurde dann Feldmarschall, Generalgouverneur in Bessarabien u. Neurußland, welchen Posten er mit segensreichem Wirken bekleidete; er residirte hier meist an der SKüste der Krim, am Fuße des Ai-Petri, wo er ein prachtvolles Schloß hat. 1844 erhielt er den Oberbefehl am Kaukasus u. führt seitdem dort den Krieg gegen die Tscherkessen, s. d. 39. *(Js.)*

Wōrosdar, Pseudonym für H. Kleuke.

Wōrpen, gerade, horizontale Hölzer am Spiegel des Schiffs.

Worrāūen, Volk, s. u. Guayana 3.

Wōrringen (sonst Buruncum), Marktfl. im kölner Landkreise, am Rhein; 1300 Ew. Hier Fürstentag 1247, Wilhelm von Holland ward zum deutschen König berufen; 1288 Sieg des Grafen Adolf VII. von Berg mit den Brabantern u. den Bürgern von Köln über Siegfried, Erzbischof von Köln u. andre Edle; Siegfried ward gefangen u. 8000 M. blieben.

Wōrsborough (spr. Uorsborro), Dorf im Westriding der engl. Grafschaft York; Stahlquelle, Bad.

Wōrskla, Fluß in europ. Rußland, entspringt im Gouv. Kursk, geht durch Slowods-Ukraine, nimmt die Morla auf, fällt in Poltawa zum Dnepr. An ihm 1399 Sieg des Mongolenkhans Timur Kutluk über die Lithauer.

Wōrsley (spr. Uorßlih, Richard), geb. auf der Insel Wight 1751; während des größten Theils seines Lebens in diplomat. Geschäften verwendet, hatte er auf seinen bedeutenden Reisen viele Kunstschätze gesammelt, die er in Museum Worsleyanum or a Collection of antique basso-relievos, bustos, statues and gems, with riews of places in the Levant, taken on the spot in the

the years 1785—1787, Lond. 1794—1803, 2 Bde., gr. Fol., beschrieb; dieses Werk ist ganz auf seine Kosten mit der höchsten Pracht gedruckt u. nur in 100 vollständigen Exemplaren abgezogen worden, mit 150 meisterhaften Kupfern der berühmtesten engl. u. ital. Künstler; die Anfertigung hat 27,000 Pfd. Sterl. gekostet. W. st. 1805; schr. noch: History of the isle of Wight, Lond. 1781, 4. *(Jb.)*

Wōrsleymill (spr. Uorslimill), Hüttenort an der engl. Grafschaft Lancaster, am Bridgewaterkanal; große Steinkohlengruben des Herzogs von Bridgewater.

Wort, [1] **1)** (in der Mehrzahl **Wörter,** wenn man nur auf die Zahl Rücksicht nimmt od. die Wörter nicht so im Zusammenhange stehen, daß sie zusammen Eine Vorstellung ausdrücken; ist dies hingegen der Fall, so heißt es **Wōrte,** z. B. 2sylbige Wörter, durchdachte Worte), artikulirter Ton, zur Bezeichnung eines Begriffs. [2] Aus Wörtern besteht eine Rede, die Arten derselben, s. u. Redetheile. Die Wörter an sich theilt man ein in Stamm- u. abgeleitete Wörter, bei welchen letztern durch Lautändrung des Stammvocals durch Vor- u. Nachsylben verschiedne Modificationen des Begriffs bezeichnet werden. [3] Von Nominibus abgeleitete heißen Denominativa, von Verbis Verbalia. [4] Der Urstoff eines W-s ist die Wurzel (s. d. s) desselben, aus ihr entspringt der Stamm, d. h. der Theil des W-s, welcher nach Ablösung der Flexions- u. Compositionssylben übrigbleibt; die Grundform (Thema) ist der Stamm mit einem Bildungselement u. tritt bes. in Nominalcompositionen auf. [5] Die Wurzeln sind selten in den Sprachen noch vorhanden, sie sind einfache, gewöhnlich einsylbige Elemente von abstracter Bedeutung, für die indisch-german. Sprache meist nur aus dem Sanskrit noch kennen zu lernen. Sie werden in bes. Wurzelwörterbüchern aufgeführt. **2)** So v. w. Parole. *(Lb.)*

Wort Gōttes, so v. w. Heilige Schrift.

Wōrtaccent, s. u. Accent 1.

Wōrtbiegungslehre u. **W-bildungslehre,** s. u. Sprachlehre B) u. C).

Wōrteghem, Dorf im Bzk. Oudenarde, der belg. Prov. OFlandern; 2600 Ew.

Wōrterklärung, s. u. Auslegung u. Definition 2. **W-folge,** so v. w. Wortstellung. **W-forschung,** so v. w. Etymologie. **W-fügung,** die Verbindung mehr. Wörter zu einem Satze. **W-fügungslehre,** so v. w. Syntaxis, s. Sprachlehre D). **W-fuss,** s. u. Fuß 4). **W-gedächtniss,** s. u. Gedächtniß.

Wōrthen, in Marschländern bes. durch die Kunst errichtete Hügel, um Häuser darauf zu bauen **(W-stätte),** od. um bei schnell eintretender hoher Fluth das Vieh dahin in Sicherheit zu bringen.

Wōrthing (spr. Uorddhing), Ort am Meere in der engl. Grafschaft Sussex; besuchtes Seebad.

Wōrtklauber, der sich bei Erklärungen auf unnütze, wenigstens unfruchtbare Weise nur mit den Wörtern beschäftigt, ohne auf den Sinn u. Zusammenhang des Ganzen Rücksicht zu nehmen; solch Verfahren, bes. in der Kritik, **W-klauberei.**

Wōrtkritik, s. u. Kritik 5.

Wōrtley, so v. w. Montague 3) u. 4).

Wōrtmengerei, 1) so v. w. Trajectio verborum; **2)** so v. w. Sprachmengerei.

Wōrträthsel, s. u. Räthsel 2.

Wōrtregister, s. u. Register 3).

Wōrtspiel, Nebeneinanderstellung od. Verbindung von Wörtern, die bei Aehnlichkeit des Lautes doch verschiedne, vielleicht gar entgegengesetzte Bedeutung haben; bes. geben Eigennamen mit lautverwandten Appellativen solche W-e ab. Vgl. Calembour.

Wōrtstellung, die dem natürl. Gange des Vorstellungsvermögen entsprechende Aufeinanderfolge der Wörter im Satze. Die natürl. W. ist mit dem Subject zu beginnen, dann das Verbum (als Copula u. Prädicat) mit den von demselben bestimmten Objecten; Conjunctionen sind noch vor das Subject, Adverbia vor das Verbum u. Adjectiva neben das näher zu bezeichnende Substantiv zu stellen. Die W. ist aber in den verschiednen Sprachen um so mehr jene natürliche, je weniger Flexionssylben ihre Substantive haben, wie in den roman. Sprachen; um so freier, je unabgeschliffner jene Flexionssylben sind, wie in den klassischen Sprachen, wo eine dem Wohllaute u. and. rhetor. Forderungen angemeßne W. vorwaltet. Natürlich gibt es auch hier bestimmte, nicht zu verletzende Regeln. Fehler dagegen sind die Trajectio verborum, wenn ein Wort nicht an seiner Stelle steht; Mixtura verborum, wenn mehr. Wörter verschoben werden. *(Lb.)*

Wōrtstreit, Streit über Wörter, als wenn deren Verschiedenheit die der Meinungen u. Gedanken selbst wäre. **W-verbindung,** so v. w. Syntaxis. **W-verstand,** so v. w. Buchstäblicher Sinn. **W-wechsel,** Streit, der durch Worte geführt wird. **W-witz,** s. u. Witz 2).

Wōschnik, Grenzflecken im Kr. Lublinitz, des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Schloß, 1050 Ew. **Wōsha,** Fluß, s. u. Oka.

Woskresēnsk, 1) Stadt im Kreise Swenigorod, der russ. Statthalterschaft Moskau; Töpfereien, 1100 Ew.; **2)** Kloster W. (Neu-Jerusalem), mit schöner Kirche; **3)** Hüttenort, s. u. Sterlitamatsk; **4)** s. Nordwestküste 19.

Wosnessēnsk, 1) ehemals Kr. im russ. Gouv. Cherson, jetzt Theil des Kr. Olwiopol; **2)** Marktfl. hier, am Bug; Kloster, 1000 Ew. Große Revue über 45,000 M. Cav. unt. dem Feldmarschall Graf Woronzoff im Herbste 1839, wobei Kaiser Nikolas u. viele Fürsten zugegen waren. **3)** S. u. Temnikow.

Wōstitz, 1) Herrschaft im mähr. Kr. Znaym;

Znaym; 2) Marktfl. hier; Fasanerie, 1100 Ew. **Wōstroi Kāmen**, s. u. Ural 1.

Wōter, s. u. Finnen c).

Wōtitz, Stadt im böhm. Kr. Beraun; Schloß, 1300 Ew.

Wotjäken, Stamm der Finen in den Statthalterschaften Wiätka, Kasan u. Orenburg des russ. Asiens; klein, mit harten Gesichtszügen, lichtfarbigen Haaren, reinlicher als die übrigen fin. Stämme, geschickt im Drechseln, Weben, Lackiren, treibt Ackerbau u. Viehzucht, Jagd, Bienenzucht, lebt in Dörfern, unvermischt mit and. Völkerschaften, schlichtet die Streitigkeiten meist ohne fremde Hülfe, befindet sich im Wohlstande, obschon die frühern Edlen ausgestorben od. verarmt sind. Die W. sind zum Theil noch schaman. Religion; ihr höchster Gott ist Inma (Inmar, Ilmar), sein Wohnsitz ist die Sonne, seine Mutter, Mukalzin. waltet über das Gedeihen der Früchte u. die Fruchtbarkeit der Menschen u. Thiere; sie dulden die Vielweiberei, halten den Freitag für einen guten u. heiligen, die Mittwoch für einen bösen Tag, sie bringen den Göttern Opfer. Andre sind Christen, mit mancherlei übergetragenen schaman. Gebräuchen. Die Anzahl sämmtl. W. wird auf 150,000 angegeben, wovon gegen 120,000 in Wiätka wohnen. Sie selbst nennen sich Udi od. Mardi. *(Wr.)*

Wotjākische Sprāche, zum finn. Sprachstamm (s. d.) gehörig, steht in gramm. u. lexikal. Hinsicht der syrjänischen (s. d.) am nächsten. Sie hat, wie diese, für das Substantiv 15 Casus mit ziemlich denselben Endungen. Der Pluralis wird durch die Endung jos gebildet, z. B. murt der Mann, murtjos die Männer. Die Adjectiva werden nicht flectirt. Die Zahlwörter sind 1 odyk, 2 kyk, 3 koin, 4 nil, 5 vit, 6 kuat, 7 sizim, 8 kjamys, 9 ukmys, 10 das. Ordinalia werden daraus durch die Endung eti gebildet, z. B. odygeti der erste, kykteti der zweite. Die Pronomina pers. mon ich, ton du, so er, mi wir, ti ihr, sojos sie, werden ähnlich wie die Substantiva declinirt, die Possessiva aber werden ihrem Substantiv suffigirt. Das Verbum hat ein Präsens, Imperfectum, Plusquamperfectum u. Futurum, Imperativ, Infinitiv u. Participien, u. Endungen für 3 Personen in 2 Zahlen, z. B. von verany sagen, Präs. veraskò ich sage, veraskód du sagst, verà er sagt, veraskòm wir sagen, veraskódy ihr sagt, veralò sie sagen. Im Negativum wird die vorangesetzte Negation flectirt, während das Verbum selbst meist unverändert bleibt. Das Passivum wird durch die Sylbe sky gebildet, z. B. uschäny loben, uschäskyny gelobt werden. Anstatt der Präpositionen gibt es hier, wie in den verwandten Sprachen, Postpositionen, welche die persönl. Pronomina als Suffixe zu sich nehmen, z. B. dyn zu, dynäm zu mir, dynäd zu dir 2c. Der Anfang des Vaterunser lautet: atai miläm, ton kud ulüskod in wülün, med todonò luas pastanà tünad nimjud, Vater unser, du welcher bist Himmel auf, daß bekannt werde allgemein dein Name. Grammatik, Petersb. 1775. *(v. d. Gz.)*

Wotkīnsk (Wotkīnskoe Sāwod), Ort, s. u. Sarapul 1).

Wōttawa (Ottawa), Nebenfluß der Moldau in Böhmen, entspringt unweit des Rachelberges auf dem Böhmerwald, nimmt die Wolinka, Blanitz u. Lomnitz auf.

Wōty (William), geb. 1731; Dichter, ausgezeichnet in den leichtern Gattungen der Poesie; st. 1791; schr.: Shrubs of Parnassus, Lond. 1760; Blossoms of Helicon, ebd. 1763; Poetical Works, ebd. 1770, 2 Bde.; mit Fawkes gab er Poetical Calender, ebd. 1763, 12 Bde., heraus.

Wōülfischer Āpparat (Taf. XXXIII. Fig. 22), chem. Apparat, besteht aus 3 od. mehrern, mit 2 Hälsen versehenen Glasflaschen, welche mit einem Destillir- od. Gasentbindungsapparat verbunden sind. Aus dem Destillirapparat wird nämlich eine rechtwinkelig gebogene Glasröhre durch die eine Mündung der erstern, zur Hälfte mit Wasser od. einer and. Flüssigkeit gefüllten Vorlage fast bis auf den Boden derselben geleitet. Aus der andern Mündung dieser Vorlage geht ein zweischenkeliges Rohr, aus dem freien Raume über der vorgeschlagenen Flüssigkeit bis in die, in der andern Flasche enthaltne Flüssigkeit, u. so auch eins in die dritte 2c. Die Absicht bei Anwendung dieses Apparats ist, gasförmig bei der Destillation entweichende Stoffe mit der vorgeschlagnen Flüssigkeit zu verbinden, den nicht zu bindenden Gasen, welche nöthigen Falles am Ende in der pneumat. Wanne aufgefangen werden können, einen Ausgang zu gestatten u. so dem Zerspringen der Gefäße vorzubeugen. Bei Beendigung der Destillation ist es nöthig, sogleich die Verkittung zwischen der ersten Flasche u. dem Destillirapparat zu lösen, od. erstre ganz abzunehmen, weil sonst die auf die letzte Flasche drückende atmosphär. Luft die Flüssigkeit in das durch die Wärme luftleer gewordne Destillirgefäß drücken würde. *(Su.)*

Wōūters (spr. Wauters, Franz), geb. 1614 zu Livorno; niederländ. Landschaftsmaler, Schüler Rubens, kaiserl. Hofmaler in Wien, später Hofmaler u. Kammerdiener des Prinzen von Wales, 1648 Director der Akademie zu Antwerpen, 1659 ermordet.

Wōūvermann (spr. Wauwermann), 1) (Philipp), geb. zu Harlem 1620; niederländ. Genremaler, Schüler seines Vaters Paul W. u. Joh. Wynants. W. verließ nie sein Vaterland u. arbeitete nur für Kunsthändler. Malte bes. Jagden, Pferdemärkte, Reiterscharmützel u. dgl.; seine Figuren, unter denen man die größte Abwechselung von gem. Volke bis zu vornehmen Herren u. Damen bemerkt, sind frei u. lebendig, aber ganz bes. seine Pferde, in denen

denen er Muster geworden ist. Seine Bilder findet man in allen Gallerien; die Dresdner mag die meisten besitzen; er st. 1668. Zu seinen Schülern gehören auch seine Brüder **2)** (Peter), der seine Manier nachahmte, st. 1668, u. **3)** (Joh.), der ziemlich gute Landschaften malte, st. 1666. *(Fst.)*

Wōūwou (Wāūwau), so v. w. Gibbon, grauer, s. u. Armaffe.

Wow, Staat, s. u. Puttunwar.

Wōwer (Wōūwer, Johann), geb. zu Hamburg 1574; 1607 Rath beim Grafen von Ost-Friesland, 1608 holstein. Kammerrath u. Consistorialpräsident u. darauf auch Präfect zu Gottorp u. st. 1612. Gab heraus den Petronius, Minucius Felix, Julius Firmicus, Apulejus, Sidonius Apollinaris.

Wōwoo, 1) Reich u. **2)** Stadt, s. u. Borgu 2) k).

Wōxa (Wōxen), Fluß in SFinland, kommt aus dem Saimasee, wegen vieler Wasserfälle nicht schiffbar, geht bei Kexholm in den Ladoga.

Wōxna, 1) Fluß, s. unt. Ljusna; **2)** Eisenhütte, s. u. Helsingland.

Wōyen, böhm. Herzog, s. u. Böhmen (Gesch.) 6.

Wrack, 1) u. **Zusammensetzungen** so v. w. Brack 1); **2)** ein Schiff, das durch Scheitern od. durch Sturm in einen Zustand gerathen ist, wo es ihm nicht mehr möglich ist, See zu halten, sondern wo es den Wellen überlassen werden muß; **3)** im Holzhandel, beim Nutzholz so v. w. halbgutes Holz (Ausschuß, Brack); das ganz fehlerhafte heißt Korngut, das schlechteste dagegen **Wraks-W.**; daher **Wrācken,** die schlechtere Waare ausschießen.

Wrāckstahl, s. u. Stahl 19.

Wrāckvogel, so v. w. Sägetaucher, großer.

Wrāclawek, Stadt im Kr. Kujavien des poln. Gouvernem. Masovien, an der Weichsel; Domkirche, 5 andre Kirchen, Domkapitel, Kloster, Prosynodalgericht, Seminarium, Bierbrauereien, 4000 Ew.

Wrādislaw, so v. w. Wratislaw.

Wrānau (Wrānow), Dorf in dem mähr. Kr. Brünn; Wallfahrtskirche, fürstl. Liechtensteinische Begräbnisse.

Wrāney, Marktfl. im böhm. Kr. Rakonitz; Schloß, 800 Ew.

Wrāngel, so v. w. Kurbel.

Wrāngel, altes schwed. Geschlecht. Merkw. sind: **1)** (Hermann W.), geb. 1587; zeichnete sich schon unter dem König Karl IX. von Schweden gegen Rußland u. Dänemark aus. Gustav Adolf gab ihm 1609 den Oberbefehl in Polen u. erhob ihn zum Feldmarschall; er nöthigte 1629 Polen zum Waffenstillstand, begleitete hierauf Gustav Adolf nach Deutschland u. kehrte erst nach dessen Tode nach Schweden zurück, schloß 1635 den Frieden zwischen Schweden u. Polen, befehligte 1636 die Armee in Pommern, focht mit Glück u. eilte zum General Baner, den die kaiserlich-sächs. Armee bedrohte, konnte sich mit Baner über den Operationsplan nicht einigen, wurde zurückberufen u. st. als Generalgouverneur von Liefland 1644. **2)** (Karl Gustav, Graf von W.), geb. um 1612, des Vor. Sohn; begleitete Gustav Adolf nach Deutschland, diente nach dessen Tode unter dem Prinzen Bernhard von Weimar u. Baner, befehligte nach dessen Tode 1641 einen Theil des Heeres bis zu Torstensons Ankunft, begleitete diesen 1643 nach Holstein, befehligte 1644 die schwed. Flotte, schlug im Oct. d. J. die dän. bei Femern, siegte dann zu Lande in Schleswig u. Holstein u. trug so 1645 viel zum Frieden von Brömsebro bei. Reichsgraf geworden, übernahm er, nachdem Torstenson das Commando niedergelegt hatte, mit Königsmark den Oberbefehl in Deutschland, vereinigte sich mit Turenne u. schloß 1647 mit dem Kurf. von Baiern den Waffenstillstand von Ulm, zog dann nach Böhmen, eroberte Eger, retirirte aber, da der Kurfürst den Waffenstillstand aufhob, vereinigte sich mit Turenne u. schlug 1648 die Oestreicher u. Baiern bei Zusmarshausen. Nach dem westfäl. Frieden kehrte W. nach Schweden zurück, begleitete 1655 den König Karl Gustav nach Polen, befehligte die Schweden in der Schlacht 1656 bei Warschau. 1657 zog er nach Dänemark u. eroberte 1658 Kronenburg, befehligte die holländ. Flotte, konnte aber nichts gegen Kopenhagen ausrichten. 1659 vertheidigte er Fünen gegen die Dänen u. 1664 befehligte er die schwed. Armee, die als Verbündete Ludwigs XIV. in Brandenburg einfiel; er legte, krank, das Commando nieder u. st. in Schweden 1675. **3)** S. u. Wrangelia. *(Js.)*

Wrangēlia (W. *Ag.*), Pflanzengatt., ben. nach dem Baron v. **Wrāngel** (der die Pflanzen in der russ. Colonie Roß in Neu-Californien untersuchte), aus der nat. Fam. der Kernalgen. Arten: im Meere.

Wrāngen (Schiffsw.), dem Heckbalken ähnl. Hölzer, die mit dem Achtersteven u. den Randsonhölzern verbunden sind.

Wranītzky, 1) (Paul), geb. um 1760 in Böhmen; seit 1790 Director des Hofopernorchesters am kaiserl. Nationaltheater in Wien; st. daselbst 1803. Unter seinen 12 Opern u. Ballets ist bes. Oberon berühmt. Außerdem schr. aber W. noch mehr. charakterist. u. malende Symphonien, Concerte für mehr. Instrumente, Trios, Quartetts, Sextette, Quintette ꝛc. **2)** (Anton), Bruder des Vor.; Violinvirtuos u. Musikdirector des Fürsten von Lobkowitz u. Componist von Violinsolos u. Kammermusik überhaupt. **3)** (Seidler-W.), Tochter des Vor., geb. um 1798; Sängerin, Anfangs in Wien, später in Berlin engagirt, wo sie den Kapellmeister Seidler heirathete u. als erste Sängerin lange thätig war. **4)** (Kraus-W., Katharine), geb. 1800 zu Wien, Schwe-

ster

ster der Vor., wurde am Kärnthnerthortheater engagirt u. verheirathete sich an den Cabinetscourier Kraus. 1821—1829 gastirte sie auf den bedeutendsten deutschen Bühnen, war ein Jahrlang als erste Sängerin bei den Abonnementsconcerten in Leipzig angestellt, 1829 u. 30 Mitglied des Hamburger Theaters, ging dann nach Wien zurück, wo sie abwechselnd auf dem Josephstädter u. am Theater an der Wien singt. *(Ge. u. Md.)*

Wrāno (Wrānow), so v. w. Frain.

Wranovaglāver Gebīrge, so v. w. Zrinische Gebirge.

Wrāsen, Dampf von siedendem Wasser, daher **W-fang** Rauchfang, **W-röhre,** Brodenröhre ꝛc.

Wrath, Vorgebirge, s. u. Sutherland.

Wratislāvia, neulat. für Breslau.

Wrātislaw. I. König der Obotriten: 1) Sohn Niclots, focht gegen Heinrich den Löwen u. Albrecht den Bären, empörte sich nebst seinem Bruder Pribislaw 1163 nochmals gegen dieselben, ward aber von Heinrich dem Löwen gefangen u. gehenkt. II. **Könige u. Herzöge von Böhmen: 2)** u. **3)** W. I. u. II., s. Wladislaw 2) u. 3). III. **Herzöge von Pommern: 4)** W. I., Sohn Sambors, folgte diesem 1107, theilte mit seinen Brüdern Ratibor, Bogislaw u. Swentopolk, so daß er er mit Ersterm das eigentl. Pommern erhielt, führte 1128 das Christenthum ein u. blieb 1136 gegen die Wenden, s. Pommern (Gesch.) 10. **5)** W. II., Sohn Ratibors, Neffe des Vor., reg. 35 Jahre u. st. 1186. **6)** W. III., Sohn Bogislaw II., Enkel von W. 1), st. 1264 ohne Erben, s. ebd. 12–14. **7)—13)** W. IV.—X., s. ebd. 21 ff. **14)** W. (XI.), Sohn Erichs II. von Vorder-Pommern, st. noch vor seinem Vater.

Wrātislaw von Mīrowitz, altes böhm. Grafengeschlecht, das von Wratislaw II., Herzog von Böhmen zu Ende des 11. Jahrh. abstammt. Seit 1701 Reichsgrafen; Wappen: schwarz u. roth gespalten. Seit 1711 besitzt es das Erbküchenamt von Böhmen. Es zerfällt seit Anfang des vor. Jahrh. in 2 Linien, die Kost, welche gegenwärtig sich wieder in 4 Aeste theilt, u. die Diror. Merkw. sind: **1)** (Johann Wenzel), trat als Assessor 1695 in kais. Dienste, ward 1700 nach England gesendet, um die Allianz gegen Frankreich zu schließen, 1704 wirkl. Gesandter u. Geheimerrath. Zurückgekehrt, ward er 1705 böhm. Kanzler, 1706 an die ungar. Malcontenten, 1707 an den König Karl XII. nach Sachsen geschickt u. schloß mit ihm zu Lieberwolkwitz die Convention wegen der Religionsfreiheit der schles. Protestanten, kam 1709 als Staatsminister in den engern Conferenzrath, u. führte 1711 nach Josephs I. Tode mit dem Fürsten von Mansfeld u. dem Fürsten Trautson die Regierung bis zur Ankunft Karls VI. aus Spanien. Er st. 1712. **2)** (Eugen, Graf von W.-Nottolitz), geb. 1786; geh. Rath, k. k. Kämmerer, Feldmarschallieutenant, Generaladjutant des Kaisers u. Inhaber des ersten Kürassierregiments, jetziges Stammhaupt. *(Pr.)*

Wrātteny (Fratting), Marktfl. im mähr. Kr. Znaym; 600 Ew.

Wrāxall (Sir Nathaniel William), geb. 1751 zu Bristol; kam 1769 in Dienste der ostind. Gesellschaft nach Bombay u. 1772 nach England zurück, 1780 saß er im Parlement, wo er zu den unabhängigen Gliedern gehörte; st. 1831; schr.: A voyage round the Baltic, Lond. 1775; Gesch. der Könige Frankreichs aus dem Hause Valois, ebd. 1777, 2 Bde.; Gesch. Heinrichs III. u. IV., ebd. 1777, 3 Bde.; Mem. of the courts of Berlin, Dresden, Warsaw and Vienne, ebd. 1799; Mem. of his own time, ebd. 1818. *(Hel.)*

Wrāȳ (John), so v. w. Ray.

Wrāzlawek, Stadt, so v. w. Wraclawek.

Wrbna u. Frēūdenthal, altadeliges schles. Geschlecht, das seit 1642 Reichsgrafen u. 1662 bestätigt wurde u. sich in Böhmen ansiedelte; Wappen: ein schmaler goldner Querbalken in Blau, oben u. unten durch eine Reihe goldner Lilien begleitet. Merkw. sind: **1)** (Rudolf, Graf von W. u. F.), geb. 1761 zu Wien; stud. die Rechte in Wien, dann Bergwissenschaften zu Schemnitz u. wurde 1785 angestellt. Bald stand das ganze Bergwesen der östr. Monarchie unter seiner Aufsicht u. er verbesserte es fast in allen Zweigen. Er gründete mehrere wissenschaftl. Anstalten, als die Gesellschaft der Wissenschaften, das polytechn. Institut, die patriotisch-ökonom. Gesellschaft, die ständ. Malerschule, das Nationalmuseum u. das Conservatorium der Musik in Prag. Beim Vordringen der Franzosen gegen Wien 1805 ernannte ihn der Kaiser Franz bei seiner Abreise aus Wien zum Hofcommissär, u. da er sich die Achtung aller franz. Generale erwarb, so leistete er der Hauptstadt u. dem ganzen von den Feinden besetzten Lande wesentl. Dienste. Der Kaiser beförderte ihn hierauf zum Oberstkämmerer u. Chef des geheimen Cabinets; W. st. 1823. **2)** (Eugen), geb. 1786, Sohn des Vor.; k. k. Kämmerer, geh. Rath u. Oberstallmeister. *(Js.)*

Wrbnthāl, so v. w. Würbenthal.

Wrchlāby, so v. w. Hohenelbe.

Wrēde, fürstl. Familie, erhielt diese Würde durch W. 1); Wappen: ein grüner Lorbeerkranz in Gold, mit eingeflochtnen 5 Rosen, in der obern rechten Schildesecke eine blaue Vierung, worin ein aufrecht gestelltes Schwert mit goldnem Griff; Devise: Virtuti pro patria. **1)** (Karl Philipp, Fürst von W.), geb. 1764 zu Heidelberg; stud. Cameralia, wurde Hofgerichtsrath in Manheim, Assessor beim Oberamte Heidelberg, kaufte dann eine Oberforstmeisterstelle, ward 1790 Reichsfreiherr, 1793 pfalzbaier. Landescommissär bei dem östr. Heere unter Hohenlohe u. 1795—98 bei dem Wurmsers, 1799

1799 organisirte er auf den Wunsch des Erzherz. Karl als Oberst das pfalzbaier. Armeecorps, zeichnete sich in mehr. Gefechten aus u. ward 1800 Generalmajor, deckte den Rückzug über die Donau u. war bei Hohenlinden. 1804 Generallieutenant, befehligte er 1805, als Deroi verwundet war, das baier. Heer, 1807 führte er eine baier. Division in Polen, 1809 bei Abensberg, Landshut u. Neumarkt, wo er viel entschied, u. drang dann in dem empörten Tyrol bis Insbruck vor. Er ging nun mit seiner Div. nach Wien, wurde bei Wagram leicht verwundet u. ging nach dem Waffenstillstande wieder nach Tyrol, wo er mit Lefebre die Insurrection bezwang. Er ward deshalb zum franz. Reichsgrafen ernannt u. mit den Herrschaften Mondsee u. Engelhardtszell im Innviertel dotirt, die sein Sohn noch besitzt. Als Gen. der Cav. führte er 1812 eine Div. nach Rußland, befehligte an der Düna u. siegte bei Polotzk. 1813 commandirte er das baier. Heer am Inn u. schloß mit Oestreich am 8. Oct. desselben Jahres den Vertrag von Ried, erhielt den Oberbefehl über das vereinigte baierisch-östr. Heer u. zog gen Hanau, wo er am 30. u. 31. Oct. den Rückzug Napoleons vergebens aufzuhalteu strebte u. dabei schwer verwundet wurde. Genesen, übernahm er das 5. Corps u. siegte mit bei Brienne, Rosny, Bar sur Aube u. Arcis sur Aube. Er wurde nun Feldmarschall u. Fürst u. erhielt die Herrschaft Ellingen. Auf dem wiener Congreß vertrat W. Baiern u. 1815 drang er mit den Baiern in Lothringen ein. 1819 ward er Reichsrath, 1822 Generalinspector der Armee u. 1832 ging er als Hofcommissär nach Rheinbaiern, wo er durch sein gemäßigtes, festes u. staatskluges Benehmen die Unruhen schnell stillte. Er st. 1838 zu Ellingen. **2)** (Karl Theodor, Fürst von W.), geb. 1797, Sohn des Vor.; erbl. Reichsrath u. Staatsrath in außerordentl. Diensten, früher Regierungspräsident in der Pfalz, dankte aber 1841 freiwillig ab, weil er mit dem Gang der baier. Regierung u. bes. mit dem Minister des Innern v. Abel unzufrieden war; 1846 trat er gegen denselben in der 1. Kammer der baier. Reichsstände mit der Beschuldigung auf, in Mehrerem, bes. in Beziehung auf die Protestanten, gegen seine Pflicht gehandelt zu haben, u. trug darauf an, daß er in Anklagestand gesetzt werde. Als jedoch die Mehrzahl der Mitglieder der 1. Kammer hierin nicht beistimmte, zog er sich für diesmal aus den reichsständ. Versammlungen zurück. *(Js. u. Pr.)*

Wredenhägen, 1) Amt im großherzogl. mecklenburg-schwerin. Kr. Wenden; 8½ QM.; **2)** Amtssitz hier, Dorf am Müritzsee.

Wrēīfhölzer (Seew.), s. unt. Anlegen 11).

Wren, 1) (Matthias), geb. 1585 zu London, aus einer dän. Familie; Lehrer zu Cambridge, dann Kaplan des Bischofs Andrews u. Rector zu Feversham, Kaplan bei dem Prinz von Wales, Rector zu Bingham, Kanonikus von Winchester, Principal an dem Collegium von Peterhouse zu Cambridge, Decan zu Windsor u. Wolverhampton, 1629 Mitglied der Sternkammer. 1633 begleitete er Karl I. nach Schottland, ward Cabinetsprediger des Königs, 1634 Beneficiar zu Westminster u. Bischof von Hereford, 1635 von Norwich. Hier zeigte er sich mild u. tolerant, zog aber doch den Haß der puritan. Partei auf sich, die, nachdem er 1640 Bischof von Ely geworden war, ihn 1642 vor dem Hause der Lords papist. Gesinnungen denuncirte. W. ward des Hochverraths u. der Malversation für schuldig erklärt, aber durch seine Vertheidigung gelang es ihm, mit unbestimmter Gefängnißstrafe im Tower wegzukommen. Hier saß er 18 Jahre. Nach Cromwells Tode u. Karl II. Rückkehr ward er 1660 in sein Bisthum Ely wieder eingesetzt u. st. 1693 zu London; schr.: Increpatio Bar Jesu, Lond. 1660, u. m. a. **2)** (Christoph), geb. 1632 zu East-Knoyle; machte zuerst mathemat. Studien zu Oxford u. erfand schon in seinem 13. Jahre eine Maschine zur Darstellung des Umlaufs der Planeten, 1663 wurde er Prof. zu Oxford, widmete sich aber nun der Anatomie u. machte 1665 eine Reise nach Paris. Von hier rief ihn der große Brand von London 1666 zurück; er entwarf einen großen Plan zum Wiederaufbau, der indeß nur theilweise ausgeführt wurde. 1668 wurde er Architekt des Königs, 1675 legte er den Grundstein zur neuen Paulskirche in London u. führte diesen Bau, bei dem er die Peterskirche in Rom zum Vorbild nahm, in 35 Jahren aus. Von ihm ist auch das Monument zum Andenken an den Brand, die Stephanskirche in London, das königl. Schloß zu Winchester u. die Hauptfaçade in Hampton-Court, das Mausoleum der Königin Maria zu Westminster, das Hospital zu Chelsea ꝛc. Er war dreimal erwähltes Mitglied des Parlaments. 1680 Präsident der Royal Society u. erhielt eine Unzahl andrer Aemter u. Ehrenstellen. 1718 aber verlor er seine Stelle als General-Intendant der königl. Bauten u. überhaupt das öffentl. Zutrauen u. st. in ländl. Zurückgezogenheit 1723. In der Paulskirche wurde er begraben. Auch als Freimaurer zeichnete sich W. aus, ja er war einer der Wiederhersteller des Bundes u. dehnte ihn auch auf das Moralische aus. Er ward 1663 erster Großaufseher u. 1666, 1674 u. 1679 deputirter Großmeister, 1685 aber wirkl. Großmeister. Diese Würde trat er 1695 dem Herzog von Richmond ab, der ihn zu seinem deputirten Meister ernannte, aber schon das Jahr darauf wählte ihn die Brüderschaft wieder als Großmeister, was er bis zur Errichtung des neuen engl. Großmeisterthums blieb. *(Pr.)*

Wrēschen, 1) Kreis des preuß. Regierungsbzks. Posen; 12⅕ QM. u. 29,000 Ew.;

Ew.; hier: Miasteczko, 1500 Ew.; Miloslaw, 1400 Ew.; Zerkowo, 1200 Ew.; 2) Kreisstadt darin, 3000 Ew.

Wrēstlers with the spīrit (engl., spr. Restlers uiddh dhe spirrit, d. i. Ringer mit dem Geiste), Ansiedler von russ. Nonconformisten am rechten Ufer der Moloshnaia, die mit den Quäkern Manches gemein haben. Sie neigen sich zu mystischen Uebungen, schließen äußere Gebräuche aus u. gründen ihre ganze Religionserkenntniß auf Traditionen.

Wrēszce (spr. Resche), Stadt, so v. w. Ran. **Wrētakloster,** Klosterkirche in Schweden am Göthakanal, deren Bau König Inge II. zu Anfang des 12. Jahrh. begann, Begräbnisse mehr. Könige u. Vornehmen; das Kloster selbst liegt in Ruinen.

Wrēxen, waldeckscher Marktfl. im Bezirk Diemel, an der Orpe, Eisenhammer; 1000 Ew. **Wrēxham** (spr. Rekßäm), Marktfl., s. u. Denbigh.

Wrīēzen, Stadt im oberbarnimer Kr. des preuß. Rgsbzks. Potsdam, an der Oder u. dem von ihr gebildeten faulen See; Synagoge, Hospital, Freimaurerloge: zur Einigkeit; 5200 Ew.

Wright (spr. Reiht, John Wesley), geb. 1769 zu Corke in Irland; 1779 Fähnrich im 61. Regiment, trat 1780 in die Marine u. zeichnete sich vor Gibraltar gegen die schwimmenden Batterien aus. Nach dem Frieden ward er Kaufmann u. führte 5 Jahre lang ein Haus in St. Petersburg, trat dann als Secretär Sidney-Smiths in den Marinedienst, ward mit diesem 1796 gefangen u. mit ihm in den Tempel zu Paris gesetzt, entwischte aber mit ihm 1798 (s. Smith 6). In London angelangt, ward er Lieutenant, folgte Smith nach Constantinopel u. zeichnete sich in dem Kriege in Aegypten u. Spanien, bes. zu St. Jean d'Acre aus, ward Corvettencapitän u. unterhandelte dann im türk. Lager viel mit den Franzosen. Er kehrte hierauf nach England zurück u. war selbst während des kurzen Friedens von Amiens in Paris. Beim Bruch des Friedens erhielt er den Befehl über eine Corvette, mit welcher er an der franz. Küste kreuzte u. 1803 u. 1804 mehr. nächtl. Ausschiffungen polit. Gegner Napoleons vornahm. Er war bei Morbihan stationirt, als er bei Verfolgung eines Schonerschiffes im März 1804 in eine enge Durchfahrt gerieth u. hier während einer Windstille gefangen wurde. Man schaffte ihn nach Paris u. da er durchaus nicht zum Bekenntniß in Bezug auf Georges Cadoudals u. seiner Mitverschwornen Pläne zu bringen war, so blieb er, da alle seine Schiffsoffiziere freigegeben wurden, allein gefangen. In der Nacht zum 28. Oct. 1805 schnitt er, nachdem er den unglückl. Ausgang des östr. Kriegs erfahren hatte, sich den Hals ab, was man für eine Ermordung durch Napoleon hielt. *(Js. u. Pr.)*

Wrīghtia (W. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Contorten, Apocyneen *Spr.*, *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: W. antidysenterica, kleiner Baum in Malabar u. Ceylon, die Rinde wird gegen die Ruhr empfohlen; W. tinctoria, Baum in OIndien, aus seinen Blättern gewinnt man eine Art Indigo.

Wrihaspāti (ind. Myth.), so v. w. Brahaspadi.

Wrīka (Basmagut, Darida, ind. Myth.), ein Rakschasa, der sich durch strenge Buße Schiwens Gunst erwarb u. von ihm die Gabe erhielt, Alles zu verbrennen, worauf er seine Hand legen würde. Da er diese Kraft gegen den Gott selbst anwenden wollte, brachte dieser es durch Wischnu dahin, daß sich W. selbst verbrannte, indem er die Hand auf seinen Kopf legte.

Wrīmmelbohrer, ein kurzer Bohrer zum Untersuchen der innern Beschaffenheit des Holzes.

Wrīngemaschine, Maschine zum Ausringen der Kattune; sie besteht aus 2 Walzen aus Birkenstämmen, von denen die untere sich schnell um ihre Axe dreht, die obere aber durch einen Hebel aufgedrückt wird; dies Verfahren **Wrīngen.**

Wrīnton, Marktfl. in der engl. Grafschaft Somerset, am Perry u. auf den Mendip-Hills; Kardendistelnbau, Galmeigruben. Hier wurde Locke geboren.

Wrīsberg (Heinrich August), geb. zu Andreasberg im Harz; Prof. der Anatomie u. der Entbindungskunst in Göttingen; st. 1808; schr.: Descriptio anatom. embryonis, Gött. 1764; Observat. de infusoriis, ebd. 1765; De quinto pare nervorum encephali, ebd. 1777; De testiculorum ex abdomine in scrotum descensu, ebd. 1778; De nervis viscerum abdominalium, ebd. 1780—1800; Experimenta de utero gravido, tubis et ovariis, ebd. 1782; De structura ovi et secundinarum, ebd. 1783; De nervis brachii, ebd. 1785; Sylloge commentation. anatomicar., ebd. 1786; Commentation. physiolog. anatom. et obstetric. argum. V. I., ebd. 1800; De systemate vasor. absorbentium, ebd. 1789; Observatt. anatom. neurologii, ebd. 1800. Nach ihm sind die **W-schen Körperchen** benannt, s. u. Kehlkopf s.

Wrisberghölzen, Dorf im Amte Bilderlah des hannöv. Fürstenthums Hildesheim; Schloß mit Park, Fayancefabrik, Glashütte, Papiermühle, 600 Ew.

Writ (engl., spr. Rit), s. u. Auspfändung 7 u. Arrest 9.

Wrīthart, s. u. Haimonskinder.

Writs of ērror (engl., spr. Rits of errer), in England Befehle an die Mitglieder eines höhern Gerichtshofes, das Urtheil eines niedern zu revidiren.

Wrka, Fluß im preuß. Rgsbzk. Königsberg; heißt erst Soldau od. Soldawka, dann nach der Vereinigung Skottau u. Neida-W., fällt in Polen in den Narew.

Wrōclawek, Stadt, so v. w. Wraclawek.

Wrōnke, Stadt, s. u. Samter e).

Wrozlāvia, so v. w. Breslau.

Wrschowētz, Sekērke u. Sēdczioz, böhm. Geschlecht, das der Sage nach um 644 mit Czech u. Zech, seinen nahen Verwandten, nach Böhmen kam u. 722 den Stammsitz **Wrsch** erbaute. Die Familie W. machte indessen auf den Grund seiner Verwandschaft mit Böhmens Fürsten ein Recht auf die böhm. Krone u. die W. mußten nach Polen auswandern, brachten dort viele Herrschaften u. Woiwodschaften an sich u. nahmen den Namen **W. u. Tapören** an. Sie wurden aber, als sie 1008 mit dem vertriebnen Herz. Borziwoi in Böhmen einfielen, von diesem verlassen u. bis auf einen Sprößling ermordet, ihre Güter aber eingezogen, s. Böhmen (Gesch.) 20. Im 12. Jahrh. stand ein Graf Ratibor v. W. dem Herz. Friedrich von Böhmen in seinen Händeln gegen Herz. Konrad von Schlesien bei u. eroberte Mähren für Böhmen wieder; vgl. Böhmen (Gesch.) 27 u. Schlesien (Gesch.) 10. Herz. Friedrich u. Graf Ratibor v. W. schlossen hierauf einen Freundschaftsvertrag, dem zu Folge der frühern Zwistigkeiten unter beiden Familien nicht mehr gedacht werden sollte. Jetzt existirt nur noch eine Familie W. in Ostpreußen auf dem Gute Götzhofen. Stammhaupt: Graf Franz v. W., geb. 1768. *(Js.)*

Wrügen, die schlechte Unterhaltung eines Deiches tadeln u. die darauf gesetzte Strafe sprechen.

Wrūtek, Stadt, so v. w. Rudig.

Wsēslaw, Fürst von Polozk, s. Russisches Reich 26 u. 27.

Wsetīn (Wszetīn), Stadt im mähr. Kr. Hradisch; Schloß, 3 Kirchen verschiedner Confessionen, Tuchweberei, 3000 Ew.

Wsēwolod I., II., III., s. u. Russisches Reich (Gesch.) 28, 35, 46.

Wszērud, Marktfl., so v. w. Scherau.

Wszōwa, so v. w. Fraustadt.

Wu, chines. Dynastie 220—277, s. u. China (Gesch.) 13 d.

Wūcher (Fenus), [1] **1)** der Gewinn im Allgem. vom Eigenthum im Handel u. Wandel, früherhin jeder erlaubte Gewinn aus dem Vermögen, auch erlaubte Capitalzinsen; [2] **2)** Creditgeben unter gesetzlich verbotnen od. dem Schuldner schädl. Bedingungen (Fenus iniquum, Usuraria pravitas in sensu latiori). Geschieht der W. durch Rechnung übermäßiger Zinsen, so ist dies Zins-W. (Usuraria pravitas in sensu stricto), worunter das Nehmen der Zinsen ultra alterum tantum u. der Anatocismus (s. d.) nicht begriffen sind. [3] Nach den deutschen Reichsgesetzen gilt als versteckter W. **a)** Verschreibung einer größern Summe als der empfangenen; **b)** Fordern übermäßiger Interessen für einen kleinen Verzug u. Hinzurechnung derselben zum Capitale; **c)** Verabreichung übermäßig hoch angeschlagener Waaren statt eines baaren Darlehns (Pactum mohatrae); **d)** Bedingung eines Pflichtigkeits- od. Schuldgelds, außer den Zinsen, auf die Dauer der Schuld (merklich Dienstgeld); **e)** Verschreibung Goldes statt nur gezahlter Münze; **f)** Berechnung der Zinsen von geliehenen Waaren, Silbergeschirr, Kleinodien, Victualien 2c., zu einem übermäßigen Preis angeschlagen; **g)** Verschenkung einer Geldsumme für Ueberlassung werthvoller Sachen um einen ganz geringen Preis; **h)** Ausbedingung eines übermäßigen, zu mehr. Zeiten im Jahr für ein Darlehn zu zahlenden Honorars, Geschenks, Douceurs (Aufgeld, s. d.); **i)** Gülten- od. Rentenkauf mit einer, die gesetzl. Zinnssumme übersteigenden Rente; so ähnl. Contracte. [4] Civilrechtlich sind alle wucherl. Contracte verboteu u. nichtig; der Schuldner kann, ist das Capital noch nicht bezahlt, die unrechtmäßigen Zinsen darauf anrechnen, ist es bezahlt, mittelst einer Condiction zurückfordern. [5] Criminalrechtlich, nach Wegfall der diesfallsigen röm. u. kanon. Gesetze, trifft nach deutschem Recht (Particular-**W-gesetze** machen hiervon Ausnahmen), den, welcher den W. beging (**Wücherer**, Fenerator), Verlust des 4. Theils des geliehenen Capitals, halb für die Obrigkeit des Wucherers, halb für die des Schuldners, bei Unmöglichkeit der Ausübung dieser Strafe Geld- od. Gefängniß-, sogar, außer obigem Capitalverlust, wenn der Wucherer ein Gewerbe damit od. zugleich Betrügereien getrieben hat, auch bei Wiederholungen, Zuchthausstrafe. [6] Die civilrechtl. Folgen gehn auf die Erben über, nicht die criminalrechtlichen. [7] Geldstrafen von 5—10 Thaler, Gefängnißstrafe auf wenige Tage u. Wochen trifft den Versuch, beim bloßen höhern Zinsbedingen entfernter, beim höhern Zinsfordern näher. [8] Amtswegen wird nur verfahren, wenn der Gewinn des Wucherers mehr als ungefähr 30 Thaler beträgt. *(Bs.)*

Wūcherblume, die Pflanzengattung Chrysanthemum, bes. Chr. segetum.

Wūcherer, s. u. Zinswucher.

Wūchergerste, s. u. Gerste 12.

Wūchergesetze, s. u. Zinswucher.

W-handel, Handel, wobei Wucher Statt findet.

Wūcherkirsche, so v. w. Ostheimer Kirsche.

Wūchern, 1) von Gewächsen sich vermehren u. ausbreiten, dem Boden viel ernährende Kraft entziehen; **2)** Gewinn zu erwerben suchen; **3)** übermäßigen Gewinn suchen, unerlaubte Zinsen fordern, s. Zinswucher.

Wūchertheuerung, so v. w. Künstliche Theuerung, s. u. Theuerung 2).

Wūcherung, üppiges Hervorwachsen bes. krankhafter Gebilde od. diese selbst.

Wūchervertrag, s. u. Zinswucher.

Wucht,

Wucht, 1) hoher Grad der Schwere; **2)** ein Körper von vorzügl. Schwere; **3)** eine starke Stange, welche als Hebel gebraucht wird.

Wūchuchel, s. u. Bisamratte.

Wucsīn, Ort, so v. w. Bucsin.

Wudd, Distr. u. Stadt, s. Jhalawan.

Wūdeln, von einem Bienenstocke, an Volk u. Werk zunehmen.

Wūdhu, s. u. Muhammedanische Religion &c.

Wūdi Quāham, Fluß, s. u. Cynips 1.

Wūdwan, Radschaschaft, s. u. Jhalawar.

Wü..., russ. sich so anfangende geograph. Namen sind hier geschrieben Wy...

Wuēchem, el, so v. w. Wutschim, s. u. Nadsched 4.

Wüchūchol, s. Bisamratte.

Wühlgans, so v. w. Brandente.

Wühlkäfer, 1) s. u. Dryops C) b); **2)** (Oryctes), nach Fabricius Gattung der Mistkäfer; hat eiförmigen Leib, von den Flügeldecken nicht bedeckten After, vorstehenden Kopfrand, hautartigen Unterleib. Art: Nashornkäfer (O. nasicornis, Geotrupes nasicornis), braun, mit einem rückgebogenen einfachen Horn, auf dem Rücken des Männchens, fein punktirten u. gestreiften Flügeldecken, in Gerberlohe, Mistbeeten 2c. Deutschlands, nicht häufig. *(Wr.)*

Wühlmaus (Hypudaeus *Illig.*), [1] Gattung der Nagethiere (Familie der Mäuse); behaarter Schwanz, hat fast die Länge des Körpers, Gestalt die der Mäuse, Ohren ganz klein, Kopf stumpf. [2] Arten: Lemming (s. d.), Wasserratte (H. amphibius), von der Größe einer starken Hausratte, dunkelgraubraun (bisweilen auch gelblich, schwarz u. gefleckt), mit Schwanz von halber Körperlänge, lebt in Uferlöchern, schwimmt gut, taucht schlecht, läuft aber auf dem Boden des Wassers hin, thut in Gärten dem Gemüse, in Wäldern den Pflanzungen, in den Städten in Ledergruben, so wie auch durch Wühlen an vielen Orten großen Schaden, ist sehr beherzt, wehrt sich gegen Katzen u. Hunde, riecht nach Bisam, wird von einigen Völkern gegessen; [3] Schermaus (Erdmaus, Reutmaus, H. terrestris), kleiner als vorige, mit kürzerem Schwanze, lebt unterirdisch, doch lieber an höher liegenden Orten, sammelt sich Wurzeln, Nüsse, wirft Haufen auf, ist ebenfalls schädlich, vielleicht nur Abänderung der vorigen; [4] Wurzelmaus (H. oeconomus), röthlichgrau, unten weißlich, baut backofenähnl. Erdlöcher mit mehrern Zugängen, sammelt sich Vorräthe von Wurzeln, die ihnen von Menschen u. Thieren genommen werden, daher gern gesehen, wandert bisweilen in Zügen von 2 Stunden Länge gerade aus westlich, kehrt zu Ende des Jahres zurück, in Nordasien; [5] kleine Feldmaus (Ackermaus, H. [Mus] arvalis *Illig.*), wie die Hausmaus rothgrau, Schwanz kürzer als der Körper, langsamer als jene, wühlt Löcher in die Felder, frißt die Aehren aus, beißt auch die junge Saat ab, sammelt Vorräthe, thut deshalb großen Schaden, kommt in großen Schaaren, verschwindet aber, bes. durch Nässe, auch plötzlich, wird durch Eingraben von Töpfen, Gift, Raubvögel 2c. vertilgt; [6] Herdenmaus (H. gregalis), röthl. Maus (H. rutilus), Zwiebelmaus (H. alliarius), Tulpenmaus (H. socialis), Wandermaus (H. migratorius), Sandmaus (H. glareolus), zimmtbraun, unten grau, leben im Sande, auf Laland, u. a. nach Linné unter Mus stehende Arten, Uralmaus (H. torquatus). *(Wr.)*

Wührden, Landstrich (Amt) im oldenburg. Kr. Ovelgönne, Enclave des Herzogth. Bremen, Marschboden; 1600 Ew., 9 Dörfer. **Wülfersdorf,** Marktfl. im östreich. Viertel unter dem Mannhartsberge, an der Zaya, Schloß; 800 Ew. **Wülflingshāūsen,** Pfarrdorf im hannöv. Fürstenthume Kalenberg, luther. Jungfrauenkloster; 250 Ew. **Wülfrath,** Stadt im Kr. Elberfeld des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf; Industrie in Tuch, Baumwollenzeugen, Leinwand, Eisen- u. Stahlwaaren; 1200 Ew.

Wülste, s. u. Pflanzen 12.

Wümme, Fluß im Königreich Hannover, entspringt bei Oberhaverbeck im Verdenschen, geht durch Lüneburg, Verden u. Bremen, nimmt die kleine W. u. Hamme auf, fällt als Lesum in die Weser; ist hier schiffbar.

Wünnenberg, Marktfl. im Kr. Büren des preuß. Rgsbzks. Minden, an der Aa; 1000 Ew. Die Umgegend heißt Sind- (Send-) feld.

Wünsch (Christian Ernst), geb. 1744 zu Hohenstein im Schönburgischen; Anfangs Privatdocent zu Leipzig, 1784 Prof. der Mathematik u. Physik zu Frankfurt an der Oder; st. 1828; schr.: Kosmolog. Unterhaltungen für die Jugend, ebd. 1778—80, 2 Bde.; Neue Theorie von der Atmosphäre u. Höhenmessung mit Barometern, ebd. 1782; Versuche u. Beobachtungen über die Farben des Lichts, ebd. 1792; Unterhaltungen über den Menschen, ebd. 1796—98, 2 Bde.; Lucifer, od. Nachtrag zu den bisher angestellten Untersuchungen der Erdatmosphäre, ebd. 1802; Zusätze hierzu, ebd. 1803; Esoterika, od. Ansichten der Verhältnisse des Menschen zu Gott, Zerbst 1817, 2 Bde.; Philosoph. Betrachtung einiger in der heutigen Naturlehre gebräuchl. Stoffe, Frankf. a. d. O. 1824; übersetzte Baillys Gesch. der Sternkunde, Lpz. 1776, 2 Bde. *(Pr.)*

Wünschelburg (böhm. Hradeck, d. h. kleine Burg), Stadt im Kr. Glatz des preuß. Rgsbzks. Breslau, am Poska u. am Fuße der Heuscheuer; 1260 Ew.

Wünschelhütlein, heißt in den alten Sagen vom Fortunatus u. A. der bezauberte Hut, durch welchen der Träger desselben die Fähigkeit erhielt, daß alle seine Wünsche erfüllt wurden.

Wünschelruthe (Virgula mercurialis), [1] Zweig einer Haselstaude, od. auch mehr. and. Bäume u. Sträucher, die entweder einfach in Bogen gekrümmt ist, od. sich häufiger gabelförmig endet. [2] Manche Holzarten sollen dazu untauglich sein; dagegen hat man W=n von Metalldraht, die wirksam sein sollen (Beberuthen). [3] Die W=n werden gebraucht, um damit unter der Erde liegende Metalle, sowohl Erzadern als Schätze, aufzufinden. Die dazu befähigten Personen heißen Ruthengänger. [4] Sie fassen die W. mit beiden Händen so, daß sie die beiden dünnen Enden des gabelförmigen Zweigs in die Hände nehmen, die kleinen Finger gegen einander, die Daumen auswärts kehren u. daß die Ruthe dem Himmel zugewendet steht. Die Ellenbogen werden fest in den Leib gedrückt. [5] In dieser Stellung durchschreitet der Suchende die Gegend, wo er Metall vermuthet, u. die Ruthe soll, wenn sie einer solchen nahe kommt, sich ganz umwenden, d. h. die gen Himmel stehende Spitze gegen die Erde schlagen. [6] Die W=n gaben zu Betrügereien, bes. bei Aufsuchungen von Erzgängen zu Bergbauen, Anlaß u. man verlachte die Sache als eine Fabel, bis die neuern, in Italien von Pennet u. Campetti gemachten Erfahrungen u. die von Thouvenel, Ritter, Amoretti, Kieser wiederholten Versuche die W. wieder zu Ehren brachten. Erwiesen scheint die Sache aber noch nicht. [7] Alt ist der Glaube von der W. jedenfalls; hat man doch den Stab der Circe, die Ruthe Aarons, Mercurs Stab als W=n in Anspruch genommen; jedenfalls war sie schon im 15. Jahrh. bekannt. Basilius Valentinus schrieb 1490 über sie, u. sie blieb bis in die Mitte des 17. Jahrh. in Ansehn u. wurde erst in der Mitte des 18. Jahrh. verworfen. [8] Auf Luces Anlaß untersuchten die obengenanuten Forscher die Sache näher. Mehr hierüber s. u. Rhabdomantie 2). [9] Die Beberuthe (Virgula trepidans) ist eine Art metallner W. zum Erforschen des Zusammentreffens der Winde u. Dämpfe. *(Pr.)*

Wüppe, so v. w. Wippe.

Würben (Stahlh.), so v. w. Gerben 4).

Würben, Dorf im Kr. Neiße des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Lustschloß des Fürstbischofs von Breslau, 250 Ew.

Würben (Friederike Sophie, Gräfin von W.), so v. w. Grävenitz 1), vgl. Würtemberg (Gesch.) 37.

Würbenthal, Stadt in der Herrsch. Freudenthal des mähr. Kr. Troppau, an der Oppa; Eisendrahtzug, Bleichen, Zwirnfabrik, Sauerbrunnen, Handel; 2200 Ew. In Ludwigsthal sind Eisenwerke.

Würde, 1) aus sittl. Größe hervorgehender innerer Werth. Sie beruht in einem Vereine moral. Eigenschaften, der die Achtung Andrer als Recht in Anspruch nimmt, u. daher auch durch ein edles, Achtung gebietendes Benehmen, in Haltung des Körpers, Rede 2c. sich in der Erscheinung kund thut; **2) W. des Menschen,** die innere persönl. W., die dem Menschen nach seiner sittl. Haltung zukommt; **3)** die äußerl. Höherstellung in der Gesellschaft, durch Rang, Amt 2c. *(Lb.)*

Würdern, so v. w. Schätzen, Taxiren.

Würderungs- (Würdigungs-) eid, s. u. Eid 8.

Würdewappen, s. u. Wappen 12.

Würdigkeit, der aus der Vernunftforderung, daß das moralisch Gute auch belohnt werde, hervorgehende Anspruch auf thätige Anerkennung moral. Vorzüge u. besondrer Tüchtigkeit; dagegen **Würdigung,** die Handlung, wodurch man Jemand einer Auszeichnung für werth erachtet.

Würdtwein (Steph. Alex.), geb. zu Amerbach 1719; ward 1783 Weihbischof zu Worms; st. 1796 zu Ladenburg, wohin er vor den Franzosen geflohen war; schr.: Concilia Moguntiaca, Manh. 1766, u. m. a. über mainz. Geschichte; Subsidia diplomatica ad selecta juris ecclesiastici Germaniae et historiarum capita elucidanda, Heidelb. 1772—80, 13 Bde.; Nova subsidia diplomatica, ebd. 1782—89, 14 Bde., u. m. a. *(Pr.)*

Würfe, s. u. Schießen 49.

Würfel, 1) Werkzeug aus Elfenbein, Knochen, Serpentinstein, welches bes. beim Würfelspiel gebraucht wird; es besteht aus einem 6seitigen Körper, auf den 6 Seiten sind die Zahlen 1—6 durch Punkte od. Augen angegeben, u. zwar in der Ordnung, daß die Zahlen der 2 gegenüber stehenden Seiten zusammen 7 machen. Blinde W. sind, deren jeder nur auf einer Seite Augen u. jeder eine andre Zahl hat, wie die W. des Schimmelspiels. Bei gut gearbeiteten W=n müssen die Ecken etwas weniges abgerundet sein, auch müssen die Seiten genau gleich groß sein, damit nicht etwa eine Seite das Uebergewicht habe. Falsche W., mit welchen man Betrug zu machen sucht, sind absichtlich so eingerichtet, daß die eine Seite das Uebergewicht hat u. also die gewünschte Zahl öfters heraus kommt. Bei verschiednen Spielen, wo auch W. benutzt werden, sind bisweilen die W. anders, je nach den Erfordernissen des Spiels, eingerichtet, so hat man 8=, 12=, 16seitige W. mit Zahlen, die weiter als bis 8 reichen; s. Würfeln u. Drehwürfel. **2)** (Math., Taf. III. Fig. 36), so v. w. Cubus, vgl. Vieleckiger Körper u. Delisches Problem; **3)** so v. w. Gleichseitiges Viereck; **4)** ein Körper, der die Gestalt eines W=s hat; **5)** der mittlere Theil eines Postaments od. Säulenstuhls; **6)** s. u. Krystall 6. *(Fch.)*

Würfel (W. W.), geb. 1791 zu Planian in Böhmen; Clavierspieler u. Componist, setzte schon im 15. Jahre größere Tonstücke; 1815 Prof. der Musik in Warschau, machte später als Claviervirtuos Reisen u. lebt seit 1826 in Wien; schr. die Opern: Rübezahl, der Rothmantel u. mehr. Concertsachen fürs Pianoforte.

Würfelbein (W-knochen), s. u. Fußknochen 20.

Wür-

Würfelcapitäl, s. u. Säule 41.

Würfelerz (arsenikſaures Eiſen), ſo v. w. Pharmakoſiderit, ſ. d. **W-gyps,** ſo v. w. Anhydrit. **W-kalk,** Kalk, der in würfelig abgeſonderten Stücken bricht.

Würfeln, 1) (Knöcheln, Paſchen), [1] Hazardſpiel, welches mit 3 Würfeln geſpielt wird, die gewöhnlich aus einem (meiſt ledernen) Becher geworfen werden u. bei welchem die Zahl der Spielenden nicht beſchränkt iſt. [2] Einer aus der Geſellſchaft ſetzt eine Summe aus, welche von einem od. theilweiſe von mehr. der Mitſpielenden gehalten, d. h. gegen welche die näml. Summe geſetzt wird, wobei jedoch die Vorhand od. der dem Spieler nach der rechten Hand zunächſt Stehende immer das Vorrecht hat. [3] Wenn der erſte Spieler nach dem für den Augenblick die Bank Habenden nicht halten will, ſo hat der 2., dann der 3. u. ſo fort die Vorhand; ſo lange jedoch der Wurf noch nicht geſchehn iſt, können die Vordern dieſes Vorrecht, deſſen ſie ſich augenblicklich begeben haben, wieder geltend machen, indem ſie Vorhand rufen. [4] Den erſten Ausſatz muß jedoch die Vorhand ſtets halten. Wenn der Spieler weniger als 11 Augen wirft (fehlt), ſo gewinnt der Haltende, u. der Wurf geht an die Vorhand über, es wäre denn, daß er einen Jungfernpaſch (ſ. u. Paſch) geworfen hätte, in welchem Falle er von Neuem ausſetzen kann. [5] Wenn er 11 od. mehr Augen wirft (trifft), ſo gewinnt er den Satz des Haltenden, u. kann dieſen u. den ſeinigen von Neuem ausbieten od. einziehen, muß aber im letztern Falle den Wurf an die Vorhand abgeben. Es iſt ihm auch nicht erlaubt, einen Theil der Summe einzuziehen, außer wenn er einen Jungfernpaſch geworfen hat. [6] Wenn durch mehrmaliges Treffen die zu haltende Summe beträchtlich geworden iſt, ſo wird ſie gewöhnlich theilweiſe von mehr. Theilnehmern gehalten. Dieſe müſſen jedoch zurücktreten, wenn Einer die ganze Summe hält, das er durch den Ruf Banko anzeigt. Wenn ſie nicht ganz gehalten wird, ſo kann der Spieler den nicht gehaltnen Theil derſelben einziehen. [7] Man ſpielt dieſes Spiel mit u. ohne Paſch (letztres wird auch Hamburgern genannt), ohne daß durch die eine od. die andre Art die Regeln des Spiels verändert werden. Wenn ohne Paſch geſpielt wird, iſt jeder Wurf entſcheidend; wenn mit dem Paſche geſpielt wird, entſcheiden nur diejenigen, bei welchen 2 Würfel die gleiche Zahl Augen haben. [8] **2)** Die **Alten** kannten die W. ſchon. Die Alea der **Römer** wurde entweder blos mit W. od. mit W. u. Steinen zugleich geſpielt. Außer den W. (Tessera, 4eckig, auf 6 Seiten bezeichnet, u. Talus, länglich rund, nur auf den 4 langen Seiten mit I II III IIII bezeichnet), gehörten dazu das Spielbret (Alveus, Tabula, Abacus, Plinthius), auf der linken Seite Antigonus (mit Anſpielung auf den Feind der Römer, weil das Bretſpiel Bezug auf den Krieg hatte, u. die rothen od. ſchwarzen Steine auf der linken mit den weißen auf der rechten Seite ſtritten); das entgegengeſetzte 1. Fach auf der einen Seite des Bretes hieß Divus, Beiname der röm. Kaiſer, die Steine Calculi (Latrones) u. der Würfelbelbecher Fritillus (Arca, Buxum). [9] Im eigentl. W-ſpiele (Spiele mit Teſſeren) gewannen die meiſten Augen; im Spiele mit den Talen kam es auf die Seite (Facies) an, auf welche die 4 Tali fielen; der glücklichſte Wurf war, wenn jeder Talus eine andre Lage hatte. Der beſte Wurf (Venus) war im 1. Spiele die 3 Sechſen; der ſchlechteſte Wurf iſt die 3 As (Canes, auch Vulturius). [10] Nach Ein. iſt das Spiel bei der Belagerung von Troja von Alea, n. And. von Palamedes erfunden. Der Kaiſer Claudius ſchrieb ein Buch: De alea. Das Spiel war früh ſchon verboten, außer an den Saturnalien. [11] Bei den **Griechen** warf man im W. (Kybeia) entweder 5 Würfel (Astragaloi) mit dem Rücken der flachen Hand in die Höhe u. fing ſie mit der ſchnell gewendeten innern Hand auf (jetzt Juega de tabas in Spanien, Jeu des osselets in Frankreich); od. man warf 4 auf den Flächen mit 1, 3, 4, 6 bezeichnete Würfel aus der flachen Hand od. einem Becher (Pyrgos) u. berechnete die Zahlen od. den Werth der oben ſtehenden Seiten. [12] Es waren 30 verſchiedne Würfe möglich, welche Namen von Göttern, Fürſten, Helden, Hetären ꝛc. führten. Der ſchlechteſte Wurf (alle Würfel mit gleichen Augen) hieß Kyon (Hund), der beſte (jeder Würfel mit verſchiedener Zahl) Aphrodite (Jactus venereus od. basilicus, Baſileus). [13] Das Spiel der **Deutſchen,** in welchem ſie ſelbſt ihre Freiheit verſpielten, war vermuthlich auch ein W., doch iſt darüber nichts Näheres bekannt. [14] Das W. findet auch bei gewiſſen Spielen, ſo bei Toccadeglio, Puff ꝛc. Statt. **3)** Einem Gegenſtande die Geſtalt eines Würfels geben. **4)** (Landw.), ſo v. w. Worfeln. *(Hl., Fch. u. Lb.)*

Würfelnatter, ſ. u. Natter 8. **W-qualle,** ſ. u. Doppelquallen b).

Würfelſalpeter, ſo v. w. Salpeterſaures Natron.

Würfelſpath, ſ. u. Anhydrit a).

Würfelſpiel, jedes Spiel, wobei Würfel gebraucht u. Gewinnſt u. Verluſt durch die Zahl beſtimmt wird, die man würfelt, vorzüglich aber das Würfeln, ſ. d. 1) u. 2) u. dort die Verweiſung hierher.

Würfelſtein (Miner.), ſo v. w. Boracit. **W-vogel,** ſo v. w. Vierfleck.

Würfelwieſe, ſ. Baden (Aargau) 3).

Würfelzahl, ſo v. w. Cubikzahl, ſ. u. Cubus 2).

Würfelzeolith, 1) ſo v. w. Chabaſie; **2)** ſo v. w. Analzim.

Würfelzucker, ſ. u. Zucker.

Würfler, ſ. u. Drehkrankheit 1.

Würfling, ſo v. w. Orf.

Würg-

Würgbirn, Kochbirn, länglich, goldgelb, Schale fest, derb, würgend.

Würgebank, s. u. Rakete 4.

Würgebund, so v. w. Würgknoten.

Würgen, 1) mit der äußersten Mühe etwas hinunter schlucken, od. Athem holen; auch **2)** die Anstrengungen machen, welche beim Erbrechen nöthig sind, ohne sich wirklich zu erbrechen; **3)** (Vomituritio), auch als Vorläufer od. Nachzügler des Erbrechens; **4)** durch Zudrücken od. Zuschnüren der Luftröhre tödten; **5)** von Wölfen od. Hunden, sich beißen, weil sie sich an der Kehle zu packen suchen; **6)** s. Rakete 4; **7)** bei Errichtung eines Gerüstes die Rüststricke an den Rüststangen mit einem **Würgeknittel** zusammendrehen od. zusammenziehen. *(Fch.)*

Würgengel, ein zum Tödten abgeschickter Engel, bes. bei den Plagen der Aegypter der Engel, welchen Gott sendete, um in der Nacht die Erstgeburten der Aegypter zu tödten.

Würger, 1) eine Person, die jemand umbringt; **2)** s. unt. Faschinen 8; **3)** (ind. Sitte), so v. w. Thugs.

Würger (Lanius *L.*), [1] **1)** Vogelgattung, von Linné zu den Tagraubvögeln, von Bechstein zu den krähenartigen, von Cuvier zu den sperlingsartigen Vögeln gerechnet; in der That stehen sie zwischen Raubvögeln u. Krähenartigen mitten inne; der zusammengedrückte od. kegelförmige Schnabel hat gegen die Spitze einen Zahn u. ist hakig. In mehr. Untergattungen getheilt. [2] **A)** Eigentl. W. (Lanius *Cuv.)*, der an der Wurzel 3eckige Schnabel ist seitlich zusammengedrückt, lebt familienweise, nistet auf Bäumen, fliegt schnell, schreit laut, vertheidigt die Jungen kräftig, ahmt die Stimmen and. Vögel nach. [3] Vieillot theilt sie wieder in **a)** W. im engsten Sinne (Lanius). Arten: [4] großer grauer W. (Bergelster, L. excubitor), so groß wie eine Drossel, oben aschgrau, unten weiß, Flügel, Schwanz, Augenstreif schwarz, an Schulter u. Schwanz sind weiße Flecken, kann die Lockstimme and. Vögel nachahmen, frißt kleine Thiere, packt den Raub mit Schnabel u. Füßen u. drückt ihn an Steine an, kann zur Vogeljagd abgerichtet werden, in Europa, Standvogel; [5] kleiner W. (schwarzstirniger W., L. minor), kleiner, Schnabel dick u. kurz, ähnl. gezeichnet, Bauch röthlich, lernt den Nachtigallenschlag nachahmen; [6] rothköpfiger W. (L rufus, L. ruficeps, L. ruficollis), noch kleiner, oben schwarz, Scheitel u. Nacken rostbraun, in Europa u. Afrika; [7] rothrückiger W. (Dorndreher, Neuntödter, L. collurio, L. spinitorquus), noch kleiner, oben rostbraun, unten weiß, Schwingen schwarz, braungelb, gesäumt, Schwanzfedern schwarz, einige weiß gerändert, spießt Insecten an Dornen, frißt auch kleine Vögel, Zugvogel, wie die beiden vorigen; [8] Fiskal (L. collaris), [9] Bubu (L. Bubul) u. m. and. Ausländer; **b)** Lanio, W. mit krummem, eckigem Schnabel; **c)** Lanarius, den Amseln ähnlich; Arten: L. oliva, der Golonik (L. barborus) u. and.; **d)** Vireo, Schnabel kurz u. zart; Art: Sing-W. (Politicus, L. musicus), oben olivengrün, unten weiß u. gelb, Flügel u. Schwanz schwarz, in NAmerika. [10] **B)** Sperber-W. (Vanga *Buff.)*, Schnabel groß, überall zusammengedrückt, Spitze scharf, hakig, die untere aufgebogen. Arten: Vanga (krummschnabeliger W., L. curvirostris *L.*, V. curvirostris), Unterschnabel gekrümmt, lebt auf Madagascar; Regenvogel (V. destructor), lärmt bei Regenwetter. [11] **C)** Schwalben-W. (Ocypterus *Cuv.)*, Schnabel rund, kegelförmig, Füße kurz, die Flügel lang, in heißen Ländern. Arten: gem. Schwalben-W. (O. leucorhynchus), größer als der Haussperling, Schnabel blau; grüner W. (O. viridis). [12] **D)** Krähen-W. (Cassican, Barita *Cuv.*, Cracticus *Vieill.)*, Schnabel groß, kegelförmig, greift zirkelförmig tief in die Stirn, Spitze hakig, schreien stark, aus Australien. Arten: gem. Krähen-W. (B. streperus, Corvus graculinus), schwarz u. weiß, Schwanz aufgerichtet, in Neuholland, macht Nachts viel Geschrei; Flöten-W. (B. tibicen), schwarz u. weiß, Schnabel grau, ahmt in der Gefangenschaft, wo er sehr zahm wird, die Stimmen and. Vögel täuschend nach. [13] **E)** Stahl-W. (Chalybaeus *Cuv.)*, Schnabel wie bei dem vorigen, nicht so dick an der Wurzel, die Federn schön stahlbraun, aus Neu-Guinea. Art: Ch. paradiseus, mit glänzend schwarzem u. stahlblauem Gefieder, den Paradiesvögeln ähnlich, daher auch Paradisea viridis od. P. chalybaea genannt. [14] **F)** Sperlings-W. (Becarde, Psaris *Cuv.*, Tityra *Vieill.*, Pachyrhynchus *Spix)*, Schnabel kegelförmig, sehr dick, an der Wurzel rund, nicht in die Stirn eingehend, aus SAmerika. Art: P. cayana, aschgrau u. schwarz. [15] **G)** Raben-W. (Grauvogel, Graucalus *Cuv.*, Choucari *Buff.)*, drosselartig, Schnabel gebogen, weniger zusammengedrückt, oben mit scharfer Kante, aus Indien u. Australien, auf Bäumen. Art: Feenvogel (G. puella, Coracias puella *Latr.)*, Größe die einer Drossel, sammtschwarz, Rücken schön blau, frißt Körner u. Früchte. [16] **H)** Elster-W. (Specht-W., Bethylus *Cuv.)*, Schnabel dick, kurz, gewölbt, vorn etwas zusammengedrückt, aus SAmerika. Art: gemeiner (B. picatus, Corvus collurio), groß wie Singdrossel, oben bläulichschwarz, unten weiß. [17] **I)** Meisen-W. (Falcunculus *Vieill.)*, Schnabel zusammengedrückt, fast so hoch als lang. Art: F. frontalus, hat die Farbe der Kohlmeise u. die Größe des Sperlings. [18] **K)** Zaunkönig-W. (Pardalotus *Vieill.)*, Schnabel kurz, wenig zusammengedrückt, Spitze mit einer Kerbe, sehr klein. Art: P. punctatus, aus Neuholland. [19] Das hierher gezogene Geschlecht Tham-

Thamnophilus (Battara *Vieill.*) ist unbestimmt. Die W., bes. von B) an, sind von And. unter die Geschlechter Motacilla, Muscicapa, Tanagra, Paradisea, Corvus, Turdus u. a. gestellt worden. **2)** So v. w. Riesenschlange. *(Wr.)*

Würgerfalk, so v. w. Würgfalk.

Würgeriemen, am Pferdekummete ein Riemen, welcher dasselbe hinten umgibt.

Würgerschwalbe, so v. w. Schwalbenwürger, s. u. Würger 11.

Würgfalk (Schlechtfalk, Sackerfalk), s. Edelfalk 6.

Würgling, Aconitum Napellus, s. u. Sturmhut 3.

Würgsdorf (Nieder-W.), Dorf im Kr. Bolkenhain des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 1060 Ew.

Würgspinne (Theraphosa *Cuv.*), Untergatt. der Spinnen, die größten unter allen, s. Vogelspinnen.

Würm, 1) Fluß im baier. Kr. Oberbaiern, Abfluß des romant., 5 Stunden langen, 1½ St. breiten, 840 F. tiefen **W-sees,** fällt bei Dachau in die Ammer; **2)** Fluß in Württemberg u. Baden, entspringt auf dem Schwarzwalde, mündet bei Pforzheim in die Nagold.

Würmer, 1) nach Cuvier u. neueren Naturforschern eine Klasse der Gliederthiere, theils Eingeweide-W. (Entozoa), theils freie W. (Annulata), od. die Ordnungen Rund-W. (Annulata), Saug-W. (Trematoda) u. Eingeweide-W. (Helmintha) umfassend. **2)** (Vermes), nach Linné die letzte Klasse der Thiere, alle die Thiere umfassend, welche weißl. Blut haben, der Fühlhörner u. eingekerbten Glieder entbehren; getheilt in die Ordnungen: **a)** Intestina (Langwürmer, mit den Gattungen: Gordius, Ascaris, Trichocephalus, Echinorhynchus, Lumbricus, Fasciola, Taenia, Hydatis, Sipunculus, Hirudo); **b)** Mollusca (Weich-W., mit den Gattungen: Limax, Aplysia, Doris, Glaucus, Aphrodite, Amphitrite, Nereis, Nais, Actinia, Holothuria, Lernea, Sepia, Medusa u. a., ferner die Seesterne, Seeigel u. Seepalmen, aus welchen Blumenbach die Ordn. Crustacea bildet; **c)** Testacea (Conchylien, dazu die Muscheln, Schnecken, Röhren-W.); **d)** Lithophyta (Corallia, Korallen, mit den Gattungen: Tubipora, Madrepora, Millepora, Cellepora, Isis, Gorgonia, Alcyonium, Spongia, Flustra, Tubularia u. a.); endlich **e)** Zoophyta (Thierpflanzen, wozu die Seefedern, Armpolypen u. Infusorien gerechnet werden). **3)** Versteinerte W., so v. w. Wurmsteine. *(Wr.)*

Würmer, s. u. Wurmkrankheiten.

Würmsee, s. Würm 2).

Würschnitz, 1) Fluß, s. Chemnitz 1; **2)** Pfarrdorf im Amte Voigtsberg des voigtländ. Kr.; unweit davon ist in der Elster die Hauptbank der sächs. Perlenfischerei.

Würselen, Dorf im preuß. Kreise u. Rgsbzk. Aachen, im ehemal. Reiche von Aachen, dessen Einw. Reichsbauern waren, an der Worm, Steinkohlengruben; 350 Ew.

Würsing, so v. w. Herzkohl.

Würste, 1) s. u. Wurst; **2)** s. u. Faschinen 3.

Würstlein, Sedum album.

Würtingen, Dorf im Amte Urach des württemberg. Schwarzwaldkreises; Jagdschloß, merkw. Felsen; 800 Ew.

Württemberg (seit 1802 amtlich angeordnete Schreibart für **Würtemberg** od. das frühere **Wirtemberg**), [1] **1) Königreich** in SDeutschland, **grenzt** an Baiern, den Bodensee, jenseit dessen die Schweiz liegt, Baden, Hohenzollern u. eine Parzelle vom Großherzogthum Hessen (Gericht Wimpfen), enthält einige Enclaven im Badenschen u. Hohenzollerschen, so wie einige dieser Staaten in seinem Gebiet, umfaßt das alte Herzogthum W. u. mehr. sonst reichsfreie Fürstenthümer (Hohenlohe, Krailsheim, Mergentheim, die Grafsch. Limpurg), Städte u. Stifter, so wie einige früher zu Oestreich gehörige Landstriche, demnach den größten Theil des alten schwäb. u. den südl. fränk. Kreis; 354 1/10 QM. [2] Die **Gebirge** sind Fortsetzungen der Schweizergebirge, als der Schwarzwald, aus Baden herübertretend, mit dem Kniebispasse (2870 F.) u. dem Katzenkopfe (3550 F.); die Alp, W. ganz angehörig, nur theilweise bewaldet, unter mehr. Namen (rauhe Alp, Aalbuch, Hochstraß, Hart) durchs Land streichend, mit der Spitzen Hohenberg (3112 F.), Deilingerberg (3079 F.) ꝛc.; die Adelegg, ein Gebirgsstock des von Baiern herüberziehenden Gebirgslands, bei Isny an der äußersten Ostgrenze, Spitze Schwarzkopf, 3420 F. hoch. Auf den Bergen sind zahlreiche Erdfälle u. viele Höhlen. [3] **Ebnen** gibt es nur wenige u. ohne bedeutende Ausdehnung. [4] Die **Gewässer** gehören theils zum Rhein-, theils zum Donaugebiet. Jenem fließt der Neckar zu u. durch ihn die Nebenflüsse, rechts: Jart (mit Seckach, Kossach, Ette, Breitach, Sechta), Kocher (mit Brettach, Ohre, Sall, Kupfer), Murr (mit Lauter, Buchenbach, Bottwar), Rems, Fils, Lauter, Steinach, Erms (mit Brühlbach u. Elsach), Echaz, Steinlach, Starzel, Eyach, Mühlbach, Schlichem, Prim; links: Leinbach, Zaber, Enz (mit Metter, Glems, Strudelbach, Nagold, schwarzwälder Eyach), Feuerbach, Nesenbach, Kersch, Aich, Ammer, Glatt, Eschach, außerdem gehn noch dem Rhein zu: die Kraich, Salza, Pfinz, Alb, Murg u. Kinzing (mit der Schiltach) durch Baden, die Tauber durch den Main, der Rothbach, Schussen (mit mehr. and. Achen) u. der Argen durch den Bodensee. Die Donau, die aus Baden herab- u. nach Baiern überfließt, zieht rechts die Lauchart, Ostrach, Schwarzach, Stehen, Kanzach, Riß, Westernach, Roth u. an der Grenze die Iller,

links

links die Blau, Nau, Brenz u. Egge, Eger, Schmiegen, Lauter, Lauchart, Schmie, Lippach u. Elta an sich. [5] **Seen** sind außer dem Bodensee u. dem kleinern Feder- u. Laufenersee zwar viele, aber meist kleine (Weiher) vorhanden. **Mineralquellen** sehr zahlreich, doch sind nur die von Wildbad, Kannstadt u. einige and. gefaßt u. benutzt. [6] Das **Klima** ist im Ganzen mild, auf dem Gebirg rauh, fast überall gesund. [7] **Producte:** viel Vieh, bes. Rindvieh u. Schafe, auch Schweine, Pferde u. Ziegen, auch zahmes Geflügel, viel Wild, Bienen, Fische, Krebse, Schnecken ꝛc.; viel Getreide (auch Spelt, Mais u. Buchweizen), Flachs (zum Theil von bes. Güte), Gemüse, Kartoffeln, Obst, Wein, Hülsenfrüchte, Oelgewächse, Färbekräuter, Tabak, Holz ꝛc.; Kupfer u. Silber (beides nur wenig), Eisen, Blei, Kobalt, Salz, Gyps, Marmor, Alabaster, Kalk, Wetz- u. Mühlsteine, Porzellan- u. Walkererde, Farben, Torf, Braunkohle, Steinkohlen, Salpeter, Vitriol, Alaun, mehr. Mineralwässer. [8] Man **zählt** in W. 134 Städte, 218 Marktflecken, 1459 Dörfer u. 5967 Weiler, Höfe, einzelne Häuser u. Schlösser. [9] Die 1,730,000 **Einw.** sind meist Deutsche, doch auch Juden u. eingewanderte Niederländer (Wallonen), Franzosen, Italiener (Waldenser); am wenigsten bevölkert (zum Theil nur 2000 auf die QM.) sind die Oberämter Münsingen, Freudenthal, Leutkirch, am dichtesten die Oberämter Kannstatt, Waiblingen, Eßlingen (zum Theil 12—14,000 auf die QM.). [10] Die **Sprache** ist der schwäb. Dialekt, doch nähert er sich nach dem Rhein zu dem pfälzischen, nach der Schweiz zu dem schweizer Deutsch, u. geht nördlich ganz in den fränkischen über. [11] Der **Württemberger** ist mittler Größe, mehr untersetzt als schlank, gesund u. kräftig, bes. in dem Hochlande, weniger im Niederlande, von Charakter ist er meist gutmüthig, gerade, offen, religiös (oft in Schwärmerei ausartend), häuslich, fleißig, tapfer, froh, Tanz, Musik u. den Wein liebend, heiter, sittlich, oft aber auch rohe Vergnügungen liebend, eigennützig u. selbstsüchtig, das weibl. Geschlecht auch modesüchtig. [12] Eine allgem. **Nationaltracht** gibt es nicht, dagegen zeichnet sich fast jede Gegend durch bes. Eigentracht, namentlich in der Kopfbedeckung, aus. Bei den Protestanten sind die schwarzen, bei den Katholiken die hellen u. bunten Farben vorherrschend. [13] **Staatsverfassung:** Eine constitutionelle **Erbmonarchie** des deutschen Bundes, in der 6. Stelle im engern Rathe u. 4 Stimmen im Plenum, gegründet auf die **Verfassungsurkunde** vom 25. Sept. 1819 (Stuttg. 1819 u. ö., mit Repertorium von Schott, ebd. 1819, mit den sie ergänzenden Gesetzen u. Verordnungen, Rottweil 1832, 2 Bde.), in welcher den **Staatsbürgern** Freiheit der Person, des Gewissens, der Presse (durch Bundesbeschluß beschränkt), des Eigenthums, der Beschwerdeführung bei Staatsbehörden u. der Ständeversammlung gesichert sind. [14] Der **König,** aus dem Hause der Grafen v. W., übt allein die vollziehende Gewalt aus u. theilt die gesetzgebende mit den Ständekammern unter seiner Initiative; er vertritt den Staat nach Außen, kann jedoch ohne ständ. Einwilligung keine in die Verfassung u. die Rechte der Staatsbürger eingreifende Verbindlichkeit übernehmen. [15] Er **succedirt** in der Linealfolge nach dem Erstgeburtsrechte u. wird mit zurückgelegtem 18. Lebensjahr volljährig. Nach dem Aussterben des Mannsstamms **folgt** der Weiberstamm nach der Nähe der Verwandtschaft mit dem letzten König. Gehuldigt wird dem Thronfolger erst, nachdem er den Ständen die unverbrüchl. Festhaltung der Verfassung durch feierl. Urkunde zugesagt hat. [16] Während der Minderjährigkeit des Königs ist der nächste Agnat Reichsverweser. [17] Nach dem jetzt geltenden **Hausgesetze** vom 8. Juni 1828 bedingt die Fähigkeit zur Thronfolge rechtmäßige Geburt aus ebenbürtiger, mit Bewilligung des Königs geschloßner Ehe. Die Volljährigkeit der königl. Prinzen u. Prinzessinnen tritt mit dem 21., der Herzöge u. Herzoginnen von W. mit dem 22. Jahre ein. [18] Der **Titel** ist König von W., für sich u. die Königin mit dem Prädicate Majestät. Der Thronerbe heißt Kronprinz u. führt mit den königl. Prinzen u. Prinzessinnen das Prädicat königl. Hoheit; die der Nebenlinien heißen Herzoge u. Herzoginnen von W. mit dem Prädicate Hoheit. [19] Außer dem einfachen **Hofstaate** bestehn 4 **Reichserbämter** (Erbreichsmarschall [Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst], Erbreichsoberhofmeister [Waldburg-Zeil-Trauchburg], Erbreichsoberkämmerer [Löwenstein-Werthheim], Erbreichspannerherr [Zeppelin]). [20] Der König bezieht eine auf seine Regierungszeit bestimmte **Civilliste,** der Reichsverweser u. die Mitglieder des königl. Hauses Apanagen. Das Kammergut darf ohne Einwilligung der Stände weder veräußert noch mit Schulden beschwert werden u. dient zur Bestreitung des Staatsaufwands; das Hofdomänenkammergut darf eben so wenig ohne ständ. Zustimmung veräußert od. verschuldet werden, ist aber Privateigenthum der königl. Familie, dessen Verwaltung u. Benutzung dem König zusteht. [21] Die **Staatsbürger** theilen sich in Bürgerstand u. Adel, welcher in den standesherrlichen, als den ehemals reichsunmittelbaren, u. den ritterschaftlichen (Declar. vom 8. Dec. 1821 u. Verordn. vom 24. Oct. 1825) zerfällt. Die Ueberreste der Leibeigenschaft sind durch Edict vom 18. Nov. 1817 u. die Verfassung ganz aufgehoben. [22] Die **Landesvertretung** geschieht durch die in 2 Kammern getheilten **Landstände,** welche Theil an der Gesetzgebung, der Steuerbewilligung, das Petitions-

titionsrecht, Theil an dem Recht auf Anklage der Minister vor dem Staatsgerichtshof (welcher aus 6 von der Ständeversammlung außerhalb ihrer Mitte u. 6 vom König aus den höhern Gerichten ernannten Richtern nebst einem Präsidenten besteht) u. auch über Mitglieder der Ständeversammlung wegen Verfassungsverletzung unter öffentl. Anklage u. Vertheidigung richtet, haben. [23] Die Stände werden alle 6 Jahr gewählt, versammeln sich ordentlich alle 3 Jahre u. verhandeln öffentlich. [24] Zwischen den Landtagen besteht ein aus beiden Kammern gewählter gemeinschaftl. **Ausschuß** von 12 Mitgliedern. [25] Eine eigne ständ. Kasse bestreitet den ständ. Aufwand. [26] Die **1. Kammer** (die der Standesherrn) bilden die Prinzen des königl. Hauses, die Häupter der fürstl. u. gräfl. Familien u. die Vertreter der Standesherrschaften, welche früher eine Reichstagsstimme besaßen, außerdem vom Könige aus adligen Gutsbesitzern mit freiem Majorat von 6000 Gulden ernannte erbliche, u. aus den würdigsten Staatsdienern gewählte lebenslängl. Mitglieder, die jedoch $\frac{1}{3}$ der übrigen Mitglieder der 1. Kammer nicht überschreiten dürfen. Die Mitglieder müssen das Alter der Mündigkeit überschritten haben. Der König erwählt ihren Präsidenten aus ihrer Mitte ohne Vorschlag. Die Verhandlungen der 1. Kammer werden gedruckt. [27] Die **2. Kammer** bilden 13 aus den 4 Kreisen erwählte Mitglieder des ritterschaftl. Adels, die 6 protestant. Generalsuperintendenten, der kathol. Landesbischof zu Rothenburg mit 2 and. kathol. höhern Geistlichen, der Kanzler der Universität Tübingen, 7 Abgeordnete der Städte Stuttgart, Tübingen, Ludwigsburg, Ellwangen, Ulm, Heilbronn u. Reutlingen, u. je 1 Abgeordneter der 64 Oberamtsbezirke, zusammen 94 Mitglieder. [28] Die Wahl der Deputirten der Oberamtsbezirke geschieht zu $\frac{2}{3}$ unmittelbar durch die begüterten Bürger, $\frac{1}{3}$ durch gewählte Wahlmänner. Wählbar ist jeder vorwurfsfreie, selbstständige Staatsbürger über 30 Jahr alt, jedoch können Staatsdiener nicht innerhalb ihres Amtsbezirks gewählt werden. Jeder Deputirte ist Vertreter des ganzen Lands u. ist an keine Instruction gebunden. Alle 6 Jahr wird eine neue Wahl vorgenommen. Der Präsident der 2. Kammer wird vom König aus 3 aus ihrer Mitte gewählten Mitgliedern ernannt. Die Sitzungen der 2. Kammer sind öffentlich u. ihre Verhandlungen werden gedruckt. Die Vorträge bei beiden Kammern sind mündlich. [29] Die Minister sind befugt, an den Sitzungen beider Kammern beizuwohnen. Gesetzesentwürfe gehn vom König aus u. an eine der Kammern, Abgabenverwilligungen immer an die 2. Kammer, jedoch dürfen auch von den Kammern in Form von Petitionen Gesetzvorschläge geschehn. Die Beschlüsse der einen Kammer werden immer der and. mitgetheilt, welche sie annehmen od. mit Angabe der Gründe verwerfen kann. Nur über Petitionen, Beschwerden, Abgaben kann jede Kammer einzeln beschließen. [30] Der König beruft, vertagt u. entläßt die Kammern. Er kann sie auch auflösen, beruft aber dann immer binnen 6 Monaten neue. [31] **Staatsverwaltung:** Die vom König unmittelbar ausgehenden Entschließungen fertigt die geh. Kanzlei aus, getheilt in die geh. Kriegskanzlei für Militärangelegenheiten u. in das geh. Cabinet für Civilangelegenheiten. [32] Bisweilen erfordert der König über wichtige Gegenstände erst den Vortrag des Ministerialraths, bestehend aus dem Geheimenrathspräsidenten, den Departementschefs u. dem Staatssecretär. [33] An der Spitze der Verwaltung als den König berathend u. auf Recurse gegen Verfügungen der Departementsministerien, od. Straferkenntnisse der Verwaltungsstellen entscheidend, steht der **Geheimerath** unter einem eignen Präsidenten aus den Departementsministern u. aus dazu ernannten Geheimenräthen n. wirkl. Staatsräthen, auch außerordentl. Mitgliedern gebildet (Verordn. v. 8. Nov. 1816; Organisat. v. 18. Nov. 1817). [34] Die Staatsverwaltung ist unter die 5 **Departementsministerien: a)** der Justiz, **b)** des Auswärtigen, **c)** des Innern u. des Kirchen- u. Schulwesens, **d)** des Kriegs u. **e)** der Finanzen getheilt. Unter ihnen stehn aber mit Geschäftskreis über das ganze Königreich die **Centralstellen.** [35] Das Land ist in 4 **Kreise** getheilt, deren jeder als **Provinzialstellen** einen Gerichtshof, ein Regierungscollegium u. eine Finanzkammer hat. [36] Der Sitz des Neckarkreises ist Ludwigsburg, jedoch mit dem Gerichtshofe in Eßlingen, der Sitz des Donaukreises Ulm, der des Schwarzwaldkreises Reutlingen, jedoch mit dem Gerichtshofe zu Tübingen, der des Jaxtkreises ist Ellwangen. [37] In jedem Kreise sind districtsweise die **Landbeamtungen;** für die Justiz Oberamtsgerichte nebst den Gerichtsnotariaten; für Regierung u. Polizei Oberämter nebst einem Oberamtsarzt; für die Finanzen Kameralbeamte, Forstbeamte, Berg-, Hütten- u. Salinenbeamte u. Steuerbeamte. [38] In den Standesherrschaften treten standesherrl. Amtsrichter, Amtmänner u. Forstverwalterein. [39] Die **auswärtigen Verhältnisse,** eben so zu fremden Staaten wie zum deutschen Bunde, leitet das **Ministerium des Auswärtigen.** Unter ihm stehn die Gesandten, Geschäftsträger, Residenten u. Consuln, eben so hat es die Oberaufsicht über das Lehnwesen u. die hierfür bestehende Centralstelle, der Lehnrath. Es ist zugleich Ministerium des königl. Hauses für das vereinigte Haus- u. Staatsarchiv u. Obercensurbehörde. [40] Das durch organ. Edict vom 18. Nov. 1817

1817 vereinigte **Ministerium des Innern u. des Kirchen- u. Schulwesens** hat als Centralstelle unter sich das Medicinalcollegium, die Generaldirection der Posten (welche durch Verordn. v. 9. Sept. 1819 das fürstl. Haus Thurn u. Taxis als Erbmannthronlehn gegen eine jährl. Lehnsabgabe von 70,000 Gulden besitzt), ferner die Landgestütscommission, die Direction der Kunstschulen u. wissenschaftl. Sammlungen, das evangel. Consistorium mit 5 Prälaten zur Seite u. endlich den kathol. Kirchenrath, die Commission für die Erziehungshäuser, den Studienrath u. die israelit. Oberkirchenbehörde (nach Gesetz v. 25. April 1828 u. Verordn. v. 27. Oct. 1831). [41] Die Provinzialstellen bilden die 4 Kreisregierungen mit Strafgewalt auf 4 Wochen Gefängniß u. 50 Thlr. Geldbuße (Instruct. v. 27. Dec. 1819). Unter ihnen stehn die 64 Oberämter mit Strafgewalt auf 8 Tage Gefängniß od. 10 Thlr. Alle zu einem Oberamte gehörigen Gemeinden bilden die Amtskörperschaft u. berathen durch 20—30 Abgeordnete unter Vorsitz des Oberamtmanns in der Amtsversammlung den jährl. Aufwand, Amtsschadenproject, u. dessen Uebernahme auf die Amtskörperschaftskasse u. die Amtspflege. [42] Alle Gemeinden gehören nach Verwaltungsedict vom 1. März 1822 einer der 3 Klassen an, je über 5000, od. 1000 Einw. od. darunter. Die Organe sind ein lebenslängl. Gemeindevorsteher (Stadtschultheiß, Schultheiß), ein Gemeinderath von 7—21 Mitgliedern (in den Städten Stadtrath genannt) u. als Vertretung der Bürgerschaft der Bürgerausschuß. Jeder Bürger kann im Rügegericht vor dem Oberamtmann Gebrechen u. Wünsche der Verwaltung vorbringen. [43] Unter dem **Kriegsministerium** steht die Oberkriegskassenverwaltung, der Oberrecrutirungsrath, eine Medicinalcommission, die Kasernenverwaltungen u. Militärspitalverwaltungen, die Montirungsverwaltung, die Offiziersuniformsverwaltung u. als berathende Stelle das Oberkriegsgericht, s. u. 63 a. [44] Unter dem **Finanzministerium** stehn die Oberrechnungskammer (Edict v. 13. Sept. 1818), die Staatskassenverwaltung, das Steuercollegium, die Zolldirection, der Bergrath mit dem Münzamt (Instruct. v. 6. Febr. 1835) u. die 4 Kreisfinanzkammern (Instruct. v. 17. Jan. 1823). [45] Unterbehörden sind: 69 Kameralämter, 26 Forstämter, 3 Holzgartenverwaltungen u. 3 Torfinspectionen, 13 Hochbauinspectoren, 28 Umgeldscommissäre, 5 Hauptzollämter mit 12 Nebenzollämtern, 1 Bergamt, 8 Hüttenämter, 5 Salinenämter u. 1 Salzlegestätte. [46] Das **Justizministerium** endlich beaufsichtigt die Rechtsverwaltung (geordnet durch Verordn. v. 23. Sept. 1817, das IV. u. V. organ. Edict v. 18. Nov. 1817, das IV. Edict v. 31. Dec. 1818, über die Rechtspflege in den untern Instanzen die Verordn. v. 22. Sept. 1819, den Rechtsgang in Civilsachen bei den höhern Gerichten betreffend, u. die Justiztabelle v. 15. Sept. 1822). [47] Unter ihm steht das Strafanstaltencollegium, welches beaufsichtigt das Zuchthaus in Gotteszell, die Arbeitshäuser zu Ludwigsburg u. Markgröningen, die Festungsstrafanstalt zu Hohenasperg, die Kreisgefängnisse zu Heilbronn, Rothenburg, Hall u. Ulm, u. die Bezirksgefängnisse. [48] **Gerichtsverfassung:** Die untersten Gerichtsbehörden sind die Ortsobrigkeiten, Gemeinderäthe, welche in bürgerl. Streitsachen in allen Untergangssachen u. in geringfügigen, je nach den Klassen der Gemeinden, bis 15—30 Gulden Werth erkennen, der gesetzl. Compromißrichter sind, das Friedensrichteramt ausüben u. die willkührl. Gerichtsbarkeit. Zum Waisengericht wird wegen Rechtskenntniß noch der Gerichts- od. Amtsnotar zugezogen. [49] Die Strafbefugniß der Gemeinderäthe steigt je nach ihren Klassen bis 4 Thlr. od. 2tägige Einthürmung, 6 Thlr. od. 3tägige, 8 Thlr od. 4tägige Einthürmung. Befreit von der Gerichtsbarkeit der Ortsobrigkeiten sind alle mit Adelsrechten, öffentl. Diener bis zur 7. Rangstufe u. deren Wittwen u. Kinder (Exemte 2. Klasse). [50] Die eigentl. **1. Instanz** bilden die 64 Oberamtsgerichte u. 7 standesherrl. Amtsgerichte mit gewählten Beisitzern. Kathol. Ehesachen behandeln sie in Gemeinschaft mit den Decanen als gemeinschaftl. Oberamtsgericht. Sie beaufsichtigen die Rechtspflege der Ortsobrigkeiten. Von ihrem Gerichtsstand befreit sind der Fiscus, der standesherrl. u. ritterschaftl. Adel, die Staatsdiener von der 6. Rangstufe aufwärts u. deren Wittwen u. Kinder (Exemte 1. Klasse). [51] Die **2. Instanz,** das Criminalgericht für alle bedeutendere Fälle, das Ehegericht für die Evangelischen, die 1. Instanz für die Exemten 1. Klasse u. die nächste Aufsichtsbehörde über die Oberamts- u. Amtsgerichte bilden die 4 Kreisgerichtshöfe zu Eßlingen, Tübingen, Ellwangen u. Ulm. Nur wichtige Criminal- od. Civilsachen werden in Plenarsitzungen entschieden, außerdem in den 4 Senaten, dem Criminal-, Civil-, ehegerichtl. u. Pupillensenat. [52] Das **Obertribunal** (zugleich höchste Instanz für die Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen u. Sigmaringen) ist in Civil- u. Criminalsachen die **höchste Instanz** u. theilt sich ebenfalls in 4 Senate. Sein ehegerichtl. Senat behandelt die Ehesachen der Evangelischen der Hauptstadt u. der evangel. Militärpersonen im Königreiche; der Pupillensenat ist die Vormundschafts- u. Theilungs-

lungsbehörde für die in Stuttgart wohnenden Exemten 1. Klasse, so wie für die Mitglieder des königl. Hauses (Reinhardt, Eherecht für Protestanten des Königr. W., Stuttg. 1814; Gaupp, das bestehende Recht der evangel. Kirche in W., ebd. 1820—32, 3 Abth.). [53] Das Militär hat einen bes. Strafgerichtsstand, die kriegsrechtl. Commission, welche bis auf strengsten 8tägigen Arrest, 50 Stockstreiche u. Degradation der Unteroffiziere erkennen kann, das Kriegsrecht u. das Revisionsgericht, in Kriegszeiten auch Standrecht u. außerordentl. Militärgerichte. [54] **Rechtsverfassung:** Die Hauptrechtsquelle ist: des Herzogthums W. erneuertes gem. Landrecht von 1610, dazu Hochstetter, Annotationes, Stuttg. 1735, u. Einleitung, ebd. 1760, Erläuterung, ebd. 1781; Griesinger, Commentar, Lpz. 1793—1800, 10 Bde., nebst Sachreg., Stuttg. 1830, Uebersetzung u. Commentar von Reinhardt, ebd. 1821—25, 4 Bde., neue Ausg. von Riecke, ebd. 1842. Das Landrecht ist sehr unvollständig, durch Statutarrechte beschränkt, vielfach abgeändert u. überläßt das Meiste dem röm. u. gem. deutschen Rechte. Im Wechselrecht gilt die Wechselordnung vom 24. März 1759, nebst Declarationen vom 7. Juni 1759 u. 28. März 1761, u. subsidiarisch die Leipziger Wechselordnung; vgl. Weißhaar, Handb. des württemberg. Privatrechts, 3. Ausg. Stuttg. 1831, 2 Bde.; Michaelis, Grundrecht, Tüb. 1828; Reyscher, das gesammte württemberg. Privatrecht, ebd. 1837; Bicrer, Grundsätze des württemberg. Privatrechts, ebd. 1837; Wächter, Handbuch, Stuttg. 1839—42, 3 Abth.; der Civilprozeß ist in den untern Instanzen aus gem. u. preuß. gemischt, in den obern herrscht der gem. vor. Organisches Edict über die Rechtspflege in den untern Instanzen vom 31. Dec. 1818; Provisor. Verordn., den Rechtsgang in Civilsachen bei den höhern Gerichten betr., vom 22. Sept. 1819; Gesetz über die Gerichtssporteln vom 26. Juni 1821; Novelle, die Abänderung verschiedner gesetzl. Bestimmungen in der Rechtsverwaltung betr., vom 15. Sept. 1822; Reinhardt, System des gerichtl. Verfahrens, Stuttg. 1814; Prakt. Darstellung des Civilprozesses, Gmünd 1816, 2 Abth.; Grundsätze der streitigen Civilrechtsverwaltung, Stuttg. 1830; Reinhardt, der gerichtl. Prozeß, ebd. 1825; Schütz, der Civilprozeß, Tüb. 1834. Die eigentl. Criminalfälle behandelt das Strafgesetzbuch vom 1. März 1839, öfters herausgeg., mit Commentar von Hufnagel, Tüb. 1839—44, 3 Bde., von Hepp, ebd. 1839—43, 3 Bde., u. das Gesetz, betr. die privatrechtl. Folgen der Verbrechen u. Strafen, vom 5. Sept. 1839. [55a] Dagegen unterliegen die **Polizeicontraventionen** dem Polizeistrafgesetz vom 2. Oct. 1839, dem Gesetz über Bestrafung der einfachen Unzuchtsvergehn vom 22. Juli 1836 u. dem Gesetz über Verfehlungen gegen die Finanz- u. Forstgesetze vom 2. Oct. 1839. Vgl. Mohl, Beleuchtung des Polizeistrafgesetzes im Archiv des Criminalrechts, N. F. Beilageheft zu 1840. Ein neues Criminalverfahren mit öffentl. Schlußverfahren u. Vertheidigung des Angeschuldigten vor dem Kreisgerichtshof enthält die Strafprozeßordnung v. 22. Juni 1843, mit Anmerk. von Knapp, Stuttg. 1843, mit Commentar von Holzinger, Ellwangen 1844. [55b] Die württemberg. Gesetze sind gesammelt im Regierungsblatt; dasselbe im Auszug, Stuttg. 1837—44, 6 Bde.; Alphabet.-systemat. Sachregister dazu, ebd. 1837; Reyscher, Samml. altwürttemberg. Statutarrechte, Tüb. 1834; Reyscher, Vollständ. Samml. der württemberg. Gesetze, Stuttg. 1828—43, 14 Bde. [56] Die **Polizei** liegt in den Händen der Orts-, Oberamts- u. Kreisbehörden. Ein Landjägercorps ist zu ihrem Dienste. [57a] Der **Religion** nach sind die Einw. Protestanten (gegen 1,200,000), Katholiken (525,800), and. christl. Religionsparteien (Michelianer, Wiedertäufer u. a., 400), Juden (800). [57b] Das **Kirchen- u. Schulwesen** (unter dem Ministerium des Innern) hat bei den **Lutheranern** die Synode, das Oberconsistorium, die Generalsuperintendenten; bei den **Reformirten** das Oberconsistorium u. ein Dekan; bei den **Katholiken** der kathol. Kirchenrath u. ein Generalvicar, so wie ein bischöfl. Commissariat (zu Ellwang). [58a] Für **wissenschaftl. Bildung** ist in W. viel gethan worden. Man unterhält eine **Landesuniversität** (Tübingen, mit verschiednen wissenschaftl. Anstalten), die landwirthschaftl. Lehranstalt zu Hohenheim, die Thierarzneischule zu Stuttgart, die Kunstanstalt zu Stuttgart, die polytechn. Schule das., die Taubstummen- u. Blindenanstalt zu Gmünd, mehr. königl. Collegien, Seminarien, Gymnasien (55 lat. Schulen), Ackerbauschulen. [58b] **Primärschulen** sind fast auf jedem Dorfe u. in jeder Stadt, die Kinder sind zum Besuch derselben streng angehalten, die auf die Universität Gehenden u. später zu Bewerbung um Staatsdienste Auftretenden müssen sich strengen Prüfungen unterwerfen. [59] Es bestehn viele **Bibliotheken, Sammlungen** von Kunst- u. Naturgegenständen, ein landwirthschaftl. Verein zu Stuttgart, ebenso eine Gesellschaft zur Weinverbesserung u. ein Weinbauverein. Die **Preßfreiheit** ist durch den Bundestag beschränkt. [60] Der **Buchhandel** blüht bes. (in Stuttgart allein sind 20 Buchhandlungen), eben so die Buchdruckereien. [61] Die **Einkünfte** kommen aus dem Ertrag des Kammerguts (Domänen, Forsten u. Jagden, Bergwerke, Salinen, Hoheitsrechte, Regalien) u. den Steuern u. betrugen 1846 gegen 10,869,808 Gulden; die **Ausgaben** eben so viel, mit einem kleinen Ueber-

Ueberschuß; darin sind begriffen 850,000 Gulden Civilliste u. Heer gegen 2 Mill. Gulden ꝛc. Die **Staatsschuld** betrug 1843 21,755,382 Gulden, von denen 1846—47 292,320 Gulden abbezahlt werden. [62a] Das **Heer** besteht aus dem Generalcommando, jetzt der Kriegsminister mit 1 Adjutanten, dem Generalquartiermeisterstab, 13 Offizieren, 5 Guiden, 1 Stabsfourier, mit 1 ihm beigeordneten Pioniercomp. von 187 Unteroffiz. u. Pionieren u. 111 Nichtcombattanten, aus der Reiterei (1 Feldjägerschwadron [3 Offiz., 50 M.], welche im Kriege den Dienst der Armeegensd'armen versieht, 1 Escadron Leibgarde [5 Offiz., 150 M.], 4 Reiterregtr., in 2 Brig., welche 1 Div. bilden, formirt [jedes Regt. besteht aus 17 Offiz., 673 M., u. hat im Frieden 64, im Krieg 128 Schützen]), aus 1 Brig. Artillerie (1 Artillerieregt. [3 Comp. reitender u. 3 Comp. Fußart., jede mit 8 Geschützen], der Zeugmannschaft u. der Garnisonart., zusammen 45 Offiz., 1538 M., 461 Nichtcombattanten, 1588 Reit- u. Zugpferden), u. aus 8 Regtr. Infanterie, die in 2 Div. u. deren jede in 2 Brig. getheilt ist; das Regt. besteht aus 2 Bat., jedes zu 4 Comp., u. ist 25 Offiz., 1717 M. u. 38 Nichtcombattanten stark. Bei jedem Regt. befinden sich 80, im Kriege 240 Schützen. Außerdem bestehn 2 Garnisoncomp., die 1 Stabsoffiz., 8 Offiz., 207 M. stark sind. Auch ein Ehreninvalidencorps, das aus 17 Offiz. u. etwa 120 M. besteht; außerdem erhalten noch eine Anzahl Invaliden als Landinvaliden einen kleinen Gehalt. Im Frieden beläuft sich die württemberg. Armee also auf 16,700, der Garnisonstand (wo der übrige Theil beurlaubt ist) nur auf 7400 M.; im Kriege zählt das Heer dagegen gegen 21,000 M. [62b] **Bundescontingent:** 13,955 M., 1. Ersatzmannschaft 2326 M., Reserve 4652 M., mit beiden also 20,933 M., W. bildet mit Baden u. Hessen-Darmstadt das 8. deutsche Armeecorps. Außerdem ist für den Kriegsfall eine **Landwehr** vorbereitet, zu der alle Waffenfähige aufgeboten werden können. Ihr Dienst beschränkt sich jedoch nur auf die Dauer des Kriegs. [63a] Die **oberste Leitung u. Beaufsichtigung des Heers** führt das Kriegsministerium, dem die höhern Offiziere u. 3 Oberkriegsräthe beigegeben sind, unter ihm steht die Kriegskassenverwaltung u. die Oberkriegskasse, das Oberkriegsgericht (1 Director, 1 Oberkriegsrath u. 2 Kriegsräthe), welches die Militärrechtspflege unter sich hat, der Oberrecrutirungsrath, aus Mitgliedern des Ministeriums des Innern u. des Oberkriegsraths zusammengesetzt, welcher die Ergänzung, eine Medicinalcommission, welche die ärztl. Pflege des Heers beaufsichtigt. [63b] Die untere militär. Rechtspflege handhaben Garnisons- u. Regimentsgerichte, diese sind kriegsrechtl. Regimentscommissionen (von dem Commandeur gewählt), Kriegsrechte od. Revisionsgerichte; der Auditeur wohnt ihnen bei. Prügelstrafe findet nur bei entehrenden Verbrechen Statt. Im Kriege finden auch Standrecht u. außerordentl. Militärgerichte Statt. Die Aussprüche der kriegsrechtl. Commissionen bedürfen der Bestätigung des Regimentscommandeurs, die Kriegsrechte des Commandirenden. Offiziere, welche die Standesehre verletzen, werden vor Ehrengerichte gestellt, die aus ältern Offizieren als der Beschuldigte bestehn, u. die Frage entscheiden, ob die Beschuldigung wahr ist. [64] Die Gesundheitspflege der Armee wird von einem Generalstabsarzt beaufsichtigt, der mit 1 Regtsarzt die Medinalcommission bildet. Außerdem bestehn bei den Regtrn. Regimentsärzte, welche Unterärzte für die chirurg. u. medicin. Dienste zur Seite haben, ein Oberveterinärarzt beaufsichtigt den Gesundheitszustand der Pferde der Armee, Regimentsveterinärärzte die der Regtr. u. Hufschmiede der einzelnen Schwadronen. [65] Uniformirung: Röcke königsblau, nur die der Feldjäger dunkelblau, Kragen der Generalität u. Aermelaufschläge roth, u. so wie die Patten mit goldnen Lorbeerzweigen gestickt, Generaladjutanten dieselbe Uniform, nur in Silber gestickt, Kragen der Reiterei königsblau, Aermelaufschläge roth, Kragen u. Aufschläge des Generalstabs, der Pioniere u. der Art. schwarz, bei erstrem mit goldnen Litzen, der Inf. roth, 2 Reihen Knöpfe, bei der Generalität, dem Generalstab u. der Reiterei gelb, bei der Art. u. Inf. weiß; Beinkleider königsblau, roth vorgestoßen, im Sommer weiß, graue Mäntel. Kopfbedeckung: bei dem Generaladjutanten des Königs, den Generalen u. dem Generalstab Hüte mit schwarzem Federstutz, bei den Feldjägern Kalpaks, bei der Reiterei rothe, bei den übrigen Truppen schwarze Czackos (jetzt Keppis); außer Dienst Mützen, die Offiziere auch Hüte. Die Nummer des Regts. ist auf den Fahnen, dem Keppi, der Mütze u. den Knöpfen angebracht. Auf den Keppis sind rothe, bei den Schützen grüne Büsche, bei den Offizieren von Silber od. Gold. Die Cav. trägt roth passepoillirte Collets mit 2 Reihen Knöpfe, die Feldjäger u. Leibgarde gelbe, die Offiziere goldne Achselschnüre. Die Offiziere unterscheiden sich durch Epauletts von der Farbe der Knöpfe, die Generale mit Bouillons u. Sternchen, welche die Grade angeben, die Obersten mit dicken, die and. Stabsoffiziere mit dünnen Franzen, die Rittmeister u. Hauptleute mit 1 Epaulett mit Franzen auf der rechten Schulter u. auf der linken 1 Contreepaulett, die Lieut. mit 2 solchen; Grade, die gleiche Epauletts haben, unterscheiden sich durch 1 u. 2 Sternchen, die bei goldnen Epauletts von Silber u. umgekehrt sind. Alle Offiziere haben schwarz- u. rothseidne Schärpen mit Quasten, die Stabsoffiziere u. Generale mit Bouillons, die Generale in großer Galla

von Gold; Porteépee, Hutcordons u. Schleifen golden, roth u. schwarz untermischt; Die Unteroffiziere unterscheiden sich durch Tressen auf Kragen u. Aermeln. Die Militärbeamten haben königsblaue Röcke mit schwarzsammtnem Kragen u. Aufschlägen mit goldner, bei den Militärärzten silberner Stickerei, königsblaue Beinkleider, Hüte u. Degen mit Porteépee; Abzeichen: bei den höhern Behörden Stabsoffiziersepaulettes, bei den niedern (Regimentsquartiermeistern, Auditeurs, Regimentsärzten u. dgl.) in den ersten 10 Jahren die Epauletts der Lieutenants, in den spätern der Hauptleute. Außerdem haben die Militärärzte silberne, die übrigen Militärbeamten goldne Stickerei. [66] **Bewaffnung:** der Reiterei Carabiner, Pistolen, Lanzen u. Säbel; die Schützen haben längere Carabiner u. keine Lanzen, die Inf. führt Percussionsgewehre, die Pioniere leichtere Gewehre u., so wie die Art., Faschinenmesser, die Inf. $\frac{1}{3}$ Säbel, $\frac{1}{3}$ Faschinenmesser, $\frac{1}{3}$ Beile. Lederzeug weiß, bei der Art. schwarz. [67] Die **Aushebung** (Conscription) geschieht durch das Loos, jeder Württemberger ist militärpflichtig; nur die Söhne der reichsständ. Fürsten u. Grafen ausgenommen, Kleinheit unter dem Maß, Invalidität, die Eigenschaft als Studirender, Künstler, Schulprovisor, einziger Sohn u. dgl. befreien vom Militärdienst; Stellvertreter sind gestattet. **Dienstzeit:** 6 Jahre, Ungehorsam gegen das Recrutirungsgesetz kann sie um 2 Jahr verlängern. Die Remonte wird aus dem Lande bezogen. [68] Bildungsanstalten des Heers: eine Offizierbildungsanstalt, unter Leitung des Generalquartiermeisterstabs zu Ludwigsburg, in der Regel für 20 Zöglinge; es muß ein Offiziersexamen gemacht werden. Bei den Regtrn. bestehn Schulen für den Militärdienst, für Lesen, Schreiben, Rechnen ꝛc. [69] Die Ausbildung der Recruten dauert $\frac{1}{2}$ Jahr, bei der Cav. u. Art. 2 Jahr, worauf nur die zum laufenden Dienst nöthigen Soldaten bei den Fahnen bleiben, die übrigen bis auf die Uebungen beurlaubt werden. Alle 2—3 Jahre werden mit erhöhtem Friedensstande größere Uebungen u. Feldmanoeuvres ausgeführt. [70] **Festung:** Hohen-Asperg; an Ulm, als Bundesfestung, wird gearbeitet u. soll diese künftig württemberg. Besatzung behalten. Auf dem Kniebiß- u. Roßbühlpasse befinden sich noch alte Werke aus dem franz. Revolutionskriege, die zwar ohne Besatzung u. verfallen, aber doch nicht abgetragen sind, die sonstigen Festungen Neuffen, Schorndorf, Hohentwiel haben aufgehört solche zu sein. Kanonengießerei, Gewehrfabrik, Artilleriewerkstätten im Zeughause zu Ludwigsburg. Kosten des Heers etwa 2 Mill. Fl., mit dem Landjägercorps, einem der Gensd'armen ähnl. Corps, gegen 2,200,000 Fl. [72] Das **Wappen** ist statt der sonstigen vielen Schilder jetzt nur ein längs getheilter Mittelschild, in ihm rechts 3 schwarze liegende Hirschhörner über einander, mit 4 u. 3 Enden (wegen Württemberg), links 3 leopardirte Löwen über einander (wegen Schwaben), beide in Gold. Wappenhalter ein blauer gekrönter Löwe u. ein goldner Hirsch, auf einer unter dem Schilde flatternden Bandschleife steht der Wahlspruch: Furchtlos u. trew. **Landesfarben u. Feldzeichen:** roth u. schwarz. [73] **Ritterorden:** Orden der württemberg. Krone, Militärverdienstorden (s. Verdienstorden g) u. Friedrichsorden. Medaillen: goldne u. silberne fürs Militär u. eben solche für Civil. Dienstehrenzeichen: für 25 Dienstjahre bei Offizieren u. 20 Dienstjahre bei Unteroffizieren u. Soldaten; für jene ein goldnes, für diese ein weißes Kreuz, in der Mitte ein W. in einem Lorbeerkranz, Band roth, mit blauer Einfassung; Medaille für den Sieg bei Brienne, einerseits in einem Lorbeerkranz: König u. Vaterland, andernseits in einem Lorbeerkranz: Für den Sieg am 1. Februar 1814 u. die gekrönte Chiffre F. R.; Medaille für den Sieg bei La Fère Champenoise, gleich der vorigen, auf der Kehrseite: Für den Sieg am 25. März 1814; Medaille für die Einnahme von Paris, wie die vorige, nur steht auf der Kehrseite: Für Paris den 30. März 1814. Alle 3 Medaillen in Gold für die Offiziere, in Silber für Unteroffiziere u. Soldaten, an ponceaurothem Band; Ehrendecoration für den Feldzug 1815, ein goldnes, ein silbernes Kreuz u. eine silberne Medaille; das Kreuz enthält im Mittelschild die gekrönte Namenschiffre u. auf den 4 Armen steht: Für Tapferkeit u. Treue 1815; Band roth, gelb u. schwarz; Medaille für Feldzüge überhaupt aus Kanonenmetall, am 1. Jan. 1840 gestiftet; Avers ein W. mit Krone u. Lorbeerkranz, Reverse in von 2 gekreuzten Schwertern getragner Schild mit der Inschrift: Für treue Dienste in N. N. Feldzügen; an einem schwarz u. roth gestreiften Bande an der linken Brust getragen. [74] **Beschäftigung:** Acker- u. Wiesenbau werden mit bes. Fleiß betrieben, die Güter sind nicht groß u. bes. in Oberschwaben in viele einzeln gelegne Höfe u. Weiler zerstreut; Gemüsebau (Rüben von Jettingen, Spargel u. Weißkohl von Ulm, Kopfkohl von Echterdingen) wird getrieben; [75] Weinbau (jährlich im Durchschnitt 3—4 Mill. Gulden, in guten Jahren, wie 1829 u. 1834, durchschnittlich gegen 10 Mill. Gulden am Werth), man hat See-, Neckar- u. Tauberwein, fertigt neurer Zeit, bes. aus dem Neckarwein, viel u. beliebten Neckar-Champagner; die Obstzucht ist bedeutend, in einigen Gegenden gibt es ganze Waldungen von Obstbäumen, man fertigt viel Obstwein; die Holzcultur (bes. auf dem Schwarzwalde) ist auf eine hohe Stufe gelangt; [76] Viehzucht wird eifrig betrieben, bes. Rindvieh- u. Schafzucht; erstre hat in 30 Jah-

Jahren fast um das Doppelte zugenommen u. kein Land Deutschlands hält verhältnißmäßig so viel Rindvieh wie W. Bes. zeichnet sich das hier heim. Algäuer Rindvieh aus u. ist der Veredlung durch Kreuzung fähig. Unter den Schafen gibt es viele veredelte, unt. and. zu Hohenheim. Man wendet bes. in neurer Zeit mehr Fleiß auf Pferde (Privatgestüte des Königs zu Weil, Scharnhausen u. Klein-Hohenheim, außerdem eine Landesbeschälanstalt), Gänse gedeihn bes. zu Neresheim, Schnecken werden in Ulm gezogen. [77] Die Jagd ist seit 1815 durch Gesetze beschränkt u. das sonst sehr zahlreiche Wild wird nur in den größern Forsten in schwachem Normalbestand gehegt. Schwarzwild ist ganz ausgerottet. Die königl. Jagden sind meist verpachtet; doch bestehn 2 königl. Wildgärten. Die Jagdfrohnen sind seit 1830 abgelöst. Fischerei gibt es wenig. [78] Bergbau wird bes. auf Eisen betrieben u. liefert durch 350 Bergleute gegen 400,000 Ctnr.; Kobalt u. Silber, so wie Steinkohlen zu gewinnen, hat man einige Versuche gemacht; Salz erzeugt man in 5 Salinen, bis zum Ertrage von 600,000 Ctnr.; außerdem gewinnt man viele nutzbare Steine u. viel Torf. [79] Die **Industrie** ist nicht unwichtig, doch sind die Fabriken selten ausgedehnt. Man hat viel Leinspinnereien, Leinwebereien u. Bleichen (bes. an der Donau u. auf der Alp), Fabriken in Wolle u. Baumwolle (Strümpfen, Borten), seit dem Zutritt W-s zum Zollverein auch in Seide ferner in Leder, Tabak, Steingut u. Porzellan, Töpfergeschirr, Eisenwaaren (Eisengießerei zu Wasseralfingen u. Königsbronn), Blech, Eisendraht, Nägel, Gewehren, lackirten Waaren, Messing, Argentan, Glocken, Knöpfen, Vitriol, Alaun, Soda, and. chem. Präparaten, Farbewaaren, Bleiweiß, Salpeter, Zündhölzchen u. Zündschwamm, Papier (Maschinenpapier zu Heilbronn, Pfullingen, Göppingen ꝛc.), Tapeten, Hüten, Strohhüten, Leim, Seife, Lichtern, Potasche, Holzkohlen, Harz, Pech, Theer, Terpentin, Bretern, Fournüre u. and. Holzwaaren, Spielwaaren, Strohsesseln, Traganthfiguren, Oel, Pulver, Drechslerwaaren (Pfeifenköpfe in Ulm), Holzuhren (auf dem Schwarzwald, bisweilen 60—70,000 Stück), musikal. Instrumenten, bes. Fortepianos, in Bürsten, Bier, Branntwein, Obstwein, Essig, Kirschgeist ꝛc. [80] Der **Handel** ist sehr ausgedehnt; Ausfuhr: Mastvieh (bes. nach Frankreich), Leinwand, Wolle u. Wollenwaaren, Getreide, Holz (aus den Wäldern auf Holzrutschen an die Gewässer gebracht u. zum Theil bis nach den Niederlanden verflößt), Wein, Leinwandfabrikate, Leder (jährlich für etwa 21 Mill. Gulden); Einfuhr: Salz, Seide, Colonialwaaren u. a. (gegen 19 Mill. Gulden); außerdem ist der Transito sehr einträglich. [81] **Handelsstädte**, jedoch alle kaum 2. Rangs, sind: Stuttgart, Ulm, Kannstadt, Heilbronn, Reutlingen, Kalw, Friedrichshafen. [82] **Befördert** wird der Handel durch den Neckar, die Donau, die aber an der Grenze erst schiffbar wird, den Bodensee, durch gute Straßen, durch mehr. heilsame Gesetze u. durch den 1834 erfolgten Beitritt zum deutschen Zollverein. Mehr. Eisenbahnen sind im Bau begriffen, von denen eine bei Friedrichshafen am Bodensee beginnend, über Biberach, Ulm, Eßling, Kannstadt nach Stuttgart, die andern von Stuttgart über Ludwigsburg nach der bad. Grenze u. Bruchsal gehn soll, von welchen beiden aber nur kurze Strecken bei Stuttgart vollendet sind u. von denen die letztre auf Schwierigkeiten in den bad. Kammern stößt. [83] **Münzen, Maße u. Gewichte.** In W. wird seit lange **gerechnet** nach Gulden zu 60 Kreuzer od. 15 Batzen à 4 Kreuzer, früher in der Währung des 24, seit Münzconvention vom 21. Sept. 1837 des 24½ Guldenfußes. Landesmünzen sind **A)** bis zum Jahr 1837 **a)** in Gold: Ducaten nach dem Reichsfuß, sogenannte Carolin zu 11, halbe zu 5½ Gulden u. Friedrichsd'or von 1810 zu 11 Gulden; **b)** in Silber: Conventions-Species, Kronenthaler zu 2 Fl. 42 Kr., 20 u. 10 Kreuzer im Conventionsfuß; 2 u. 1 Guldenstücke im 24 Guldenfuß u. als Scheidemünze 6, 3, 1, ½ u. ¼ Kreuzer; **B)** seit 1837: **a)** in Gold: Ducaten, wie früher, u. 5 Guldenstücke; **b)** in Silber: Guldenstücke u. halbe im 24½ Guldenfuß, seit der Convention vom 30. Juli 1838 Doppelthaler als Vereinsmünze zu 3½ Gulden, später auch wieder 2 Guldenstücke; als Scheidemünze: 6, 3, 1 u. ½ Kreuzer; **c)** in Kupfer: seit 1842 ½ Kreuzer. [84] **Maße:** Die Maßverhältnisse sind nach seit 30. Nov. 1806 allgemein eingeführten Bestimmungen folgende: Längenmaße: der Schuh (Fuß) zu 10 Zoll à 10 Linien ist = 0,286 Meter od. 127 par. Linien, 100 württemberg. Schuh = 91,28 preuß. Fuß; die Elle ist 2,144 Schuh od. 0,614 Meter; die Ruthe hat 10 Fuß, die Stunde hat 1300 Ruthen; häufig wird jedoch auch noch das Duodecimalmaß gebraucht, die Ruthe zu 16 Schuh, der Schuh zu 12 Z. Flächenmaß: der Jauchert (Mannsmahd, Tagewerk) ist = 1½ Morgen, der Morgen hält 384 □Ruthen (nach der 16schuhigen □Ruthe 150) od. 0,315 Hectaren od. 1,23412 preuß. Morgen; Fruchtmaß: der Scheffel, getheilt in 8 Simri à 4 Vierling à 4 Meßlein à 2 Ecklein à 4 Viertelein, hält 177,226 Liter = 3,2246 preuß Scheffel, 1 Simri = 942⅛ Decimal- od. 1628 Duodecimal-Cubikzoll. Flüssigkeitsmaße: das Fuder hat 6 Eimer, der Eimer 16 Imi à 10 Maß (20 Flaschen) à 4 Quart od. Schoppen; der Eimer Hellaich = 293,928 Liter, man hat nämlich dreierlei Maß, Trübaich, Hellaich u. Schenkmaß, 160 Maß Trübaich = 167 Hellaich, 10 Maß Hellaich = 11 Schenkmaß; die Grundlage der übrigen Maße ist die Hellaich, 1 Maß Hellaich hält 78⅛ Decimal- od. 135 Duo-

Duodecimal-Cubikzoll od. 1,83705 Liter od. 1,6044 berl. Quart, 1 Maß Trübaich = 1,91742 Liter, 1 Schenkmaß = 1,67005 Liter; 3¾ Eimer sind 1 rhein. Stück od. 7½ rhein. Ohm, 100 Eimer = 427,83 preuß. Eimer. Holzmaß: 1 Meß (Klafter) ist 6 Fuß breit, 6 Fuß hoch, Scheitlänge 4 Fuß, hält also 3,386 Steren; das Meß wird eingetheilt in Viertel, Achtel u. Ecklein; Heu- u. Strohmaß: die Wanne Heu hat 8 Schuh ins Gevierte, d. h. in Länge, Breite u. Höhe, u. wird zu 11 Ctr. angenommen, 1 Centner hat 5 Bund zu 20—21 Pfund; 80 Bund Stroh sind 1 Fuder. [85] **Gewicht:** Der Centner hat 104 leichte od. 100 schwere Pfund, s. u. Centner: Württemberg, das schwere Pfund ist aber nur Rechnungspfund; das leichte Pfund ist das kölnische zu 2 Mark u. daher dem preuß. fast gleich u. wird so beim Verkehr u. der Steuer angenommen, 1 Centner = 48,610 Kilogr.; das Zollgewicht ist das des deutschen Zollvereins; Markgewicht ist das kölnische; Münzgewicht ist die Vereinsmünzmark; Apothekergewicht das alte Nürnberger. [86] **Eintheilung** s. oben 35—39. **Hauptstadt:** Stuttgart. [37] **Literatur:** J. D. G. v. Memmingen, Beschr. von Württemberg, Stuttg. 1841, 3. Aufl. **2)** Alte Burg, s. u. Rothenberg. *(Wr., Pr., Bs. j. u. Jb.)*

Württemberg (Gesch.). **1. Von der ältesten Zeit bis 1495.** [1] Das **Haus W.** entstand aus einem Dynastengeschlecht, angeblich von den fränk. Königen stammend. Der Name W. kommt schon in den ältesten Urkunden vor. [2] Nach einigen Nachrichten wäre **Emmerich** I., ein Verwandter u. Major domus des Königs Chlodowig, der erste Graf von W. gewesen, indem ihn dieser mit dem Bergschloß W. u. der Herrschaft Beutelsbach zu Anfang des 6. Jahrh. belehnt habe; auch ein and. [3] **Emmerich** II., angeblich Major domus Dagoberts, wird um 630 genannt. [4] Nach and. Meinung aber hieß der erste Graf von W. **Albert** I., u. bekleidete um die Mitte des 8. Jahrh. ein bedeutendes Amt am Hofe König Pipins. Sein Sohn war **Eberhard** I., nach Ein. Freiherr, nach And. Graf von W. u. Kalw genannt, der unter Karl d. Gr. 775 gegen die Sachsen gekämpft haben u. von diesem zum Groß-Hofmeister ernannt worden sein soll. In den Kriegen gegen die Ungarn sollen sich im 10. Jahrh. die Grafen [6] **Albert** II. u. **Emmerich** III. ausgezeichnet haben, welchem Letztern Heinrich I. nach der Schlacht bei Merseburg die Grafschaft Grüningen zu Lehn gegeben haben soll, u. dessen Enkel, Graf **Albert** III., galt schon nach Ein. für den mächtigsten Herrn in Schwaben u. stand Heinrich IV. gegen seine Feinde bei. [5] Noch Andre u. Neuere geben **Konrad** von W. als Stammvater des Hauses W. an; derselbe kommt 1090 urkundlich vor, wie denn schon eine noch erhaltne Inschrift von 1083 auf dem abgebrochnen Schlosse W. (jetzt Begräbnißstelle der königl. Familie) den Namen W. erwähnt. Dieser Konrad wird auch in dem Hirsauer Stiftungsbuche erwähnt, ob aber Konrad von W. u. Konrad von Beutelsbach eine Person waren, ob er die Stammburg baute od. ob ein Andrer sie seiner Gemahlin, Luitgarde von Beutelsbach, zu Ehren aus ritterl. Galanterie Wirthin (d. h. gastl. Aufnehmerin) am Berge nannte, ist, obschon aufgestellt, sehr zweifelhaft. [6] Auf Konrad folgte **Ludwig** I. u. **Emich**, wahrscheinlich Söhne Konrads I., die 1139—66 vorkommen, **Ludwig** II., **Hartmann** I. u. **Heinrich** (1181—1222), wahrscheinlich Söhne Ludwigs I., die urkundlich nach Ermordung Königs Philipp dessen Gemahlin auf Burg Hohenstaufen geleiteten, sämmtlich treue Anhänger des Hauses Hohenstaufen, ferner **Eberhard** I. u. **Hartmann** II., Grafen von Grüningen, wohl Söhne Ludwigs II. (1236—43), **Konrad** II., vielleicht Sohn Hartmanns I. u. Graf von Grüningen (1225—28), u. **Eberhard** II. [8a] Ein Bruder von diesem war **Ulrich** mit dem Daumen, mit dem die eigentl. Geschichte W-s beginnt. Noch ein Bruder desselben, Hartmann III., gründete die Linie der Grafen von Grüningen, die später den Namen Grafen v. Landau annahmen, aber in der Mitte des 17. Jahrh. ausstarben. [8b] Ulrich mit dem Daumen od. der Stifter, weil von ihm an die Folge der Regenten nachweisbar ist, hatte bereits vor 1240 für das Haus Hohenstaufen gekämpft. In dem spätern Kampfe der Gegenkönige Richard von England u. Alfons von Castilien erklärte sich Ulrich I. für Richard, der ihn mit der Grafschaft Urach belehnte, so wie ihm Konradin von Hohenstaufen auch die Voigtei über Ulm u. das Landgericht in der Pürs u. m. a. verlich u. ihn zum Marschall von Schwaben ernannte. Er errichtete auch das Stift zu Beutelsbach. Seit 1258 war er der erste **gefürstete Graf von W.** Ihm folgten 1265 seine beiden unmündigen Söhne, [9] **Ulrich** II. u. **Eberhard** I. der Erlauchte (auch der Zanksüchtige [Rixosus] od. der Aeltere, auch Gottes Freund, aller Welt Feind genannt), beide von seiner Gemahlin Agnes von Schlesien, die von 1265—1279 nach Ulrichs Tode gemeinschaftlich regierten. Sie zogen von dem Untergang des Hauses Hohenstaufen großen Nutzen, namentlich erwarben sie dessen Stammburg. Ulrich II. st. 1279. Eberhard I. widersetzte sich der Wahl Rudolfs von Habsburg zum Kaiser (1273), verwickelte dadurch sein Land in mehr. Kriege, wurde 1285 von Rudolf von Habsburg in Stuttgart belagert u. endlich 1286 u. nach einer neuen Erhebung 1287 durch den Erzbischof von Mainz überredet, sich in dem Frieden von Eßlingen dem Kaiser zu unterwerfen u. ihm 3 Burgen als Unterpfand der Treue abzutreten, die er aber nach Rudolfs Tode wieder erhielt, da er sich an dessen Sohn Albrecht I. anschloß

schloß u. gegen den Kaiser Adolf von Nassau Partei nahm, ob er sich diesem gleich, nachdem der Kaiser die Burg Rems u. die Stadt Neu-Waiblingen erobert, unterworfen hatte. Eberhard I. hatte aber später an der Besiegung Adolfs 1298 großen Antheil u. wurde von Kaiser Albrecht I. so reichlich belohnt, daß er die Herrschaft Neuffen, einen Theil der Besitzungen des Herzogs von Teck, die Grafschaft Asperg, einen Theil von der Grafsch. Kalw u. der Pfalzgrafschaft Tübingen kaufen konnte. Wegen der Grafschaft Asperg bekam er mit dem Kaiser Händel, welche aber nach kurzem Kriege wieder beigelegt wurden. [9b] Die **Grafschaft W.** war jetzt schon sehr bedeutend geworden u. Eberhard fühlte sich mächtig genug, nach Albrechts I. Tode Ansprüche auf die Kaiserkrone zu machen, u. begegnete, als dies nicht gelang, dem neuen König, Heinrich VII. von Luxemburg, so übermüthig, daß ihn dieser in die Reichsacht erklärte u. ihm die Landvoigtei über Schwaben nahm. 1311 wurde die Acht gegen ihn vollzogen, ein großer Theil seiner Städte u. Burgen erobert u. er zur Flucht genöthigt; aber 1313, nach Kaiser Heinrichs VII. Tode, erhob er sich wieder, trat erst zu Ludwigs des Baiern, dann zu Friedrichs von Oestreich Partei, eroberte alle seine Länder mit Hülfe seines Schwagers, des Markgrafen Rudolf zu Baden, wieder u. wußte sich dieselben auch nach Friedrichs Fall zu erhalten, indem er gleich nach der mühlberger Schlacht zu Ludwig übertrat. Er st. 1325. Sein Sohn, [10] Graf **Ulrich III.**, vergrößerte W. durch Erwerbung des Ueberrests der Lande Teck, Kalw u. Tübingen, denn obgleich Baden, Zollern u. selbst sein Freund, der Kaiser Ludwig, auf diese Lande nach Erlöschen ihrer Regentenfamilien, Anspruch machten, so wollte doch keiner mit dem mächtigen u. reichen Grafen von W. Krieg anfangen. Er erhielt um 1330 die Belehnung über die Landvoigtei Schwaben u. Elsaß u. kaufte 1336 Stadt u. Burg Gröningen mit der zu ihr gehörigen Reichssturmfahne. Ulrich wurde auf der Rückreise von einem Turniere zu Metz von einem Vistingen bei Benfeld überfallen u. gefangen u. mußte sich mit 100,000 Mark Silbers loskaufen. Er st. 1344 u. ihm folgten seine Söhne [11] **Ulrich IV.** u. **Eberhard II.** (der Jüngere od. der Greiner, d. i. der Zänker, auch der Rauschebart), die von 1344—1362 gemeinschaftlich regierten, worauf der Erstre seinen Antheil an der Regierung ganz an Eberhard übertrug u. bald darauf 1366 st. Unter diesen Grafen behauptete W. schon ein großes Ansehn in Deutschland u. König Karl von Böhmen erkaufte 1347 ihre Genehmigung zu seiner Kaiserwahl mit 70,000 Fl. u. später die Wahl seines Sohns zum deutschen König mit 40,000 Fl. Später wurde W. in mehr. Kriege mit den schwäb. Städten verwickelt, u. erhielt 1360 den Auftrag, Eßlingen zu züchtigen, verfuhr aber später so eigennützig, daß 1360 ein Reichsheer Karls IV. gegen den Grafen Eberhard entsendet wurde, um ihn zum Frieden zu zwingen. Bei Schorndorf von dem Reichsheer geschlagen, mußte der Graf mehr. Jahre lang Frieden halten, während welcher Zeit sich der Adelsbund der Schlegler od. Martinsvögel unter Wolf von Eberstein u. Wolf von Wunnestein gegen ihn bildete, der ihn 1367 durch List im Wildbad gefangen zu nehmen gedachte, was aber durch einen Hirten, welcher den Grafen rettete, vereitelt ward. Auch mit den Städten lag er fortwährend in Fehden. 1372 brach ein Krieg zwischen ihm u. den Städten Reutlingen u. Eßlingen aus, der mit solcher Erbitterung geführt wurde, daß gegen 1200 Dörfer dabei in Flammen aufgingen. Endlich verlor sein Sohn Ulrich die Schlacht bei Reutlingen, wurde in Stuttgart belagert u. wurde nur vom Löwenbunde, der sich gegen den immer mächtiger werdenden Städtebund unter dem Adel Schwabens bildete, gerettet. 1388 brach ein neuer Krieg aus; Eberhard gewann die Schlacht bei Döffingen, in der aber sein Sohn Ulrich blieb, u. eroberte durch sie alles Verlorne wieder, ja er machte so große Beute, daß er das Land durch Ankauf, so von Böblingen, der and. Hälfte der Grafschaft Kalw nebst Zabelstein u. Wildbad, Sindelfingen, der and. Hälfte der Grafschaft Vaihingen, Großbotwar, Burg Lichtenberg, Laufen, Nagold, Waldenbuch, Ehingen, der and. Hälfte von Teck, Kirchheim, Lindach, Owen, Tuttlingen, Herrenberg, Kloster Murrhardt u. and. Besitzungen von verschiednen Dynasten, für große Summen noch erweitern konnte. Er st. 1392 u. sein Enkel [12] **Eberhard IV.** der Milde od. Fromme folgte ihm, der zwar eine friedl. Regierung führte (der einzige Krieg war mit den Schleglern), aber sich durch seine Gemahlin, eine mailänd. Prinzessin, von der Sparsamkeit seiner Vorfahren ablenken ließ. Das Land gerieth dadurch in Schulden, aber durch diese erhielten die Stände desselben Gelegenheit, die Verfassung auszubilden, die sich unter den folgenden Regierungen immer fester gestaltete, auch kaufte Eberhard mehr. Besitzungen. Er st. 1417 u. ihm folgte sein Sohn, [13] **Eberhard V.** der Jüngere, seit 1397 mit der Gräfin Henriette von Mümpelgard vermählt, wodurch diese Grafschaft an W. kam. Eberhard V. st. 1419 u. hinterließ 2 unmündige Söhne, Ludwig I. u. Ulrich VI., welche unter der Vormundschaft ihrer herrschsüchtigen Mutter die Regierung gemeinschaftlich führten. Dieses dauerte auch nach beider Volljährigkeit bis 1441 fort, wo sie theilten. [14] **a) Ludwig I., Graf von W.-Urach,** erwarb mehr. Besitzungen, lebte bis 1450 u. hinterließ 2 Söhne, [15] **Ludwig II.** u. Eberhard I. den Bärtigen, die, Anfangs unmündig, unter Vormundschaft ihres Oheims, dann bis zu Ludwigs II. Tode 1457 gemeinschaftlich regierten. 1457 übernahm [16] **Eberhard**

hard VI. der Bärtige die Regierung allein u. Ludwig II. st. bald darauf. Anfangs wild u. roh, war Eberhard nach einer Wallfahrt nach Palästina 1468 zur Besinnung gekommen, stiftete, Freund der Wissenschaften u. Gönner Reuchlins, 1477 die Univ. Tübingen u. schloß 1473 den Familienvertrag zu Urach mit seinen Vettern von der neufer Linie, dem gemäß das Land W. nie wieder getheilt, sondern immer von dem Aeltesten der Familie allein regiert werden solle. Dieser Vertrag wurde 1482 zu Münsingen u. 1492 zu Eßlingen bestätigt. [17] **b) Ulrich VI., Graf von W.-Neufen,** der zu Stuttgart residirte, weshalb diese Linie auch **W.-Stuttgart** hieß, hatte diese Verträge geschlossen, war aber 1480 gestorben u. hatte 2 Söhne, Eberhard u. Heinrich, hinterlassen, von denen der ältere, **aa) Eberhard VII.**, zum Nachfolger Eberhards des Bärtigen bestimmt, der jüngere, [18] **bb) Heinrich,** aber mit **Mümpelgard** abgefunden wurde. Heinrich trat in den geistl. Stand u. ward Coadjutor zu Mainz. Er wurde 1476 von Karl dem Kühnen von Burgund auf des Kaisers Betrieb gefangen. Dieser drohte, um das Schloß Mümpelgard zur Uebergabe zu bringen, ihm mit dem Tode, ließ ihn sogar dem Schlosse gegenüber niederknieen, gleichsam als solle er geköpft werden, der tapfre Commandant ergab sich aber dennoch nicht; Heinrich ward aber wegen der ausgestandnen Todesfurcht blödsinnig u. trat Mümpelgard ab, heirathete aber später, aus dem geistl. Stand getreten, 2 Mal u. hatte 2 Söhne, Ulrich u. Georg. Erstrer erhielt als **Ulrich** I. W.-Stuttgart, Georg folgte aber in Mümpelgard u. hinterließ, als er 1581 st., einen Sohn, Friedrich, der auch ganz W. erhielt, s. unt. [24].

[19] Auf dem Reichstage zu Worms 1495 wurde Graf Eberhard der Bärtige vom Kaiser Maximilian I. zum **Herzog** erhoben u. seine Besitzungen für freies untheilbares Reichslehn erklärt, der Herzog aber zum Reichssturmfahnenträger ernannt. **II. Württemberg unter Herzögen. Von 1495 bis 1803.** [20] Herzog Eberhard I. der Bärtige st. 1496 zu Tübingen u. ihm folgte sein Neffe, **Eberhard II.** der Jüngere, Sohn Ulrichs, aus der neufer Linie (dort Eberhard VII.), der aber das Land in Schulden stürzte, den eßlinger Vertrag verletzte, sich von seinen Günstlingen zu unfertigen Handlungen verleiten ließ u. mehr. Städte an Kur-Pfalz verkaufen wollte. Die Stände setzten sich aber dagegen u. nahmen 2 seiner jüngern Räthe gefangen, der Herzog erschien aber nicht auf dem Landtage u. verließ 1498 W., worauf ihm die Stände mit Genehmigung des Kaisers den Gehorsam aufsagten. Eberhard II. entsagte nun gegen einen Jahrgehalt von 6000 Fl. u. st. 1504 auf dem Ozberg, wohin ihn der Kurfürst von der Pfalz hatte setzen lassen, in Gefangenschaft, u. da sein Bruder Heinrich von W.-Mümpelgard geistesschwach war, so folgte ihm unter der Vormundschaft der Stände dessen 10jähr. Sohn [21] **Ulrich** I. Während Ulrichs Minderjährigkeit trat W. dem schwäb. Bunde bei u. mußte an dem Krieg gegen die Schweiz Antheil nehmen, aber schon 1503 erklärte Kaiser Maximilian I., an dessen Hofe derselbe erzogen worden war, Ulrich für mündig. Schon 1504 ließ sich Ulrich in die baier. Erbfolgestreitigkeiten ein, besiegte, die Acht vollstreckend, im Verein mit Hessen den Pfalzgrafen Philipp u. erhielt im Frieden die Städte u. Aemter Weinsberg, Neuenstadt, Besigsheim, Möckmühl, die Grafschaft Löwenstein u. Gochsheim u. die Schirmherrschaft über Maulbronn. Hierauf aber ergab sich Herzog Ulrich, die Regierung seinen treulosen Räthen, Lamparter u. Thun, überlassend, den rauschendsten Vergnügungen, in welchen er Ersatz für seine unglückl. erzwungene Ehe mit Sabine von Baiern suchte, stürzte dadurch binnen 10 Jahren das Land in eine ungeheure Schuldenlast u. sah sich gezwungen, so drückende Abgaben aufzulegen, daß darüber eine gefährl. Empörung (der arme Konrad [Keinrad, arme Heinrich]) unter dem Landvolke ausbrach, die 1514 unter Vermittelung kaiserlicher, pfälzischer u. bad. Commissarien durch den **tübinger Vergleich** geschlichtet wurde, in welchem zwar die Stände die Bezahlung von 910,000 Fl. übernahmen, sich aber vom Herzoge versprechen ließen, ohne ihre Bewilligung keinen Krieg anzufangen, keine Steuer auszuschreiben u. kein Gebiet des Landes zu verpfänden, auch den Unterthanen das freie Abzugsrecht zu verstatten, Niemand ohne richterl. Verhör zu verurtheilen; dies wurden nun die Grundlagen der württemberg. Freiheiten. Als nun aber Ulrich I. seinen Hofmarschall, Hans v. Hutten, wegen Verdacht des Ehebruchs mit der Herzogin, Sabine v. Baiern, auf der Jagd erstach, u. seine Gemahlin, dadurch erschreckt, die Flucht ergriff, sprach der Kaiser die Reichsacht gegen ihn aus, die erst 1516 durch den Vergleich von Blaubeuern aufgehoben wurde. Aber schon 1519 zerstörte Ulrich I. wieder die Stadt Reutlingen, weil die Reutlinger seinen Voigt zu Achalm erschlagen hatten, u. nun rüstete sich der schwäb. Bund gegen ihn u. eroberte, von Ulrichs I. Schwägern, den Herzögen von Baiern angeführt, bald ganz W. Zwar nahm der Herzog Stuttgart u. einen Theil des Lands wieder, aber er regierte auch jetzt noch so tyrannisch, daß die Württemberger von ihm abfielen, der Bund das Land leicht eroberte u. Ulrich I. nach der Schweiz fliehn mußte. Der schwäb. Bund verkaufte nun das Herzogthum W. 1522 für 220,000 Fl. an Kaiser Karl V., der seinen Bruder Ferdinand 1530 damit belehnte, unterdessen hatte der Bauernkrieg 1524 auch zum Theil W. betroffen, doch war er 1525 durch den Vertrag v. Ochsenhausen,

sen, in dem den Bauern mehr. Zugeständnisse gemacht worden waren, beendet worden. Ferdinand gab W. die östr. Verfassung. Ulrich I. behielt nichts als Mümpelgard u. Hohentwiel, seine Söhne aber die Schlösser Neufen u. Tübingen. [21b] W. empfing aber, als dem Protestantismus geneigt, den östr. neuen Herrn mit Widerwillen, auch die protestant. Fürsten Deutschlands sahen die Besitznahme mit Mißtrauen. Ulrich I. aber ward in Hessen Protestant, u. im Frühjahr 1534 rüstete der Landgraf Philipp von Hessen ein Heer für ihn, um ihn in seine Lande zurückzuführen. Ulrich erhielt Hülfsgelder von Frankreich, wofür er Mümpelgard verpfändete, u. im Mai 1534 drang er in W. ein, schlug den östreich. Statthalter am 13. Mai bei Laufen u. gelangte, nachdem er den Ständen den tübinger Vergleich bestätigt hatte, wieder zu seinem Herzogthum, denn Kaiser Karl war damals in Spanien, Ferdinand in Ungarn beschäftigt u. der schwäbische Bund aufgelöst. [21a] Der Erzherz. Ferdinand trat am 20. Juni 1534 in dem von Johann Friedrich von Sachsen vermittelten Kadanischen Frieden W. wieder an Ulrich I. ab u. begnügte sich mit dem Heimfallsrechte im Falle, daß der Mannsstamm des Herzogs erlöschen sollte, u. mit einer Afterlehnsherrlichkeit über das Land. Ulrich I. regierte nun gut, führte die Reformation in W. ein, setzte einen Kirchenrath nieder, zog die geistl. Güter nach u. nach, aber mit Schonung ein u. verwendete sie, theils die Forderungen des Königs von Frankreich u. des Landgrafen von Hessen zu befriedigen, theils zur Verbesserung der Schulen u. zur Besoldung der protestant. Geistlichen, u. durch den Beitritt zum schmalkald. Bunde sicherte er sich im Besitz seines Lands. Im schmalkald. Kriege mußte Ulrich noch einmal flüchten u. erhielt in dem Vertrage zu Heilbronn d. 3. Januar 1547 das Land nur wieder, nachdem er den Kaiser fußfällig um Verzeihung gebeten, 300,000 Fl. Contribution bezahlt, alles Geschütz ausgeliefert u. span. Besatzung in seine Festungen eingenommen hatte. Er sah sich auch genöthigt, 1548 das Interim anzunehmen, worüber die Geistlichkeit sehr mißvergnügt war, u. st. 1550, noch bevor alle Irrungen ausgeglichen waren. Auch Ulrich I. hatte W. durch mehr. Erwerbungen, bes. von Hohentwiel, vergrößert. [22] Ihm folgte sein Sohn **Christoph,** ein trefflicher Fürst. Zwar erneuerte der Erzherz. Ferdinand seine Ansprüche auf W., u. Christophs Lage war sehr bedenklich, aber im passauer Vertrag (s. d.) 1552 gab Ferdinand auf Vermittelung des Kurfürsten Moritz von Sachsen gegen eine Entschädigungssumme von 250,000 Fl. seine Ansprüche auf W. auf. Christoph hatte den wesentlichsten Antheil an dem augsburger Religionsfrieden, nahm sich der Sache der Protestanten in seinem Lande u. der Hugenotten in Frankreich sehr an, vollendete eigentlich die Reformation in W., errichtete ein Predigerseminar zu Tübingen, bereitete durch Errichtung von 4 Klosterschulen die Universität Tübingen vor, erwarb sich um die Verfassung, Verwaltung u. Gesetzgebung des Lands große Verdienste, erweiterte die Rechte der Stände u. richtete die ständischen Ausschüsse ein. Sein Ansehn auch in Frankreich war so groß, daß Katharina von Medicis ihn zum Vormund des unmündigen Karl IX. ernennen wollte, was er aber ausschlug. Er st. 1568. Auch unter ihm war W. durch Erwerbung mehr. Orte gewachsen. Sein 14jähr. Sohn [23] **Ludwig** stand Anfangs unter der Vormundschaft des Herzogs Wolfgang von Zweibrücken, des Markgrafen Friedrich von Brandenburg u. Karl von Baden u. trat die Herrschaft 1578 erst im 24. Jahre selbstständig an. Er war träge, indolent, trunksüchtig, sehr baulustig, doch stiftete er in Tübingen ein Collegium für die Rechtswissenschaft, beschäftigte sich auch fortwährend mit Theologie, weshalb er zuweilen den Beinamen der Fromme erhielt. Unter ihm wurden mehr. Schlösser u. Dörfer erkauft. Da er 1593 kinderlos starb, so folgte ihm [24] **Friedrich I.,** ein Sohn des Bruders von Ulrich I., des Herzogs Georg von W.-Mümpelgard. Friedrich war stets bedacht den tübinger Vertrag aufzuheben u. die Macht der Stände zu brechen, was aber, da er stets Geld brauchte, nicht gelang; den Vertrag von Kaaden 1534 erkannte er zwar nicht an, löste aber doch durch den Prager Vertrag vom 24. Jan. 1599 die damals eingeräumte Lehnsherrlichkeit Oestreichs mit 400,000 Fl. ab. 1608 bewog er die Stände, den tübinger Vertrag dahin zu mäßigen, daß er Krieg od. Frieden ohne ihre Zustimmung beschließen könne. Er ward hierbei von seinem Minister Enzlin schlecht berathen, welcher aber später deshalb von seines Herrn Sohne, Eberhard III., verhaftet, zu lebenslängl. Gefängniß auf der Festung Urach verurtheilt, dort aber gefoltert u. 1613 enthauptet wurde. Durch Errichtung einer Leibgarde, kostbare Reisen, die Versuche Gold zu machen u. beträchtl. Ankauf von Gebiet, stürzte er sich in Schulden. Geldmangel hinderte ihn auch, noch mehr für das Innere zu thun, als er that, dennoch geschah viel für Gewerbe u. Handel, der Neckar wurde schiffbar gemacht, Seidenbau begünstigt, Bergwerke angelegt u. hierzu die Stadt Freudenstadt erbaut. Auch unter ihm wurde die Stadt Besigheim, die unt. östr. Regierung an Baden gekommen war, zurückgekauft u. die Aemter Altenstig, Liebenzelle, Oberkirch u. m. a. Besitzungen durch Geld erworben. Er st. 1608. Sein Sohn [25] **Johann Friedrich** ließ sich, beschränkt, unentschlossen u. träge, von den Geistlichen leiten, die sein Vater von allem Einfluß fern gehalten hatte, u. diese trugen die

die Schuld, daß die protestant. Union wirkungslos blieb u. sich dann auflöste. Ein kaiserl. Heer unter Wallenstein rückte 1627 in W. ein, u. mitten unter ihren Verheerungen, die noch durch die Münzverschlechterung u. die Schlagung der Hirschgulden 1623 (von denen einer kaum den Werth von 10 Kreuzern hatte) vermehrt wurden, st. Johann Friedrich 1628 aus Kummer u. überließ das Land seinem Sohne [26] **Eberhard III.**, der damals erst 14 Jahr alt war, Anfangs unter Vormundschaft von seines Vaters Bruder, Ludwig Friedrich. Johann Friedrich hatte, dem Vertrage entgegen, welcher die Untheilbarkeit der württemberg. Lande aussprach, durch den fürstbrüderl. Vertrag von 1617 seinem Bruder Ludwig Friedrich Mümpelgard u. die burgund. Herrschaften u. seinem Bruder Julius Friedrich Weiltingen u. Brenz abgetreten, u. ehe wir die Geschichte W.s weiter erzählen, wollen wir die dieser Linie berichten. [27] **a) W.-Mümpelgard.** Schon einmal war das auf dem linken Rheinufer gelegne, 1397 durch Heirath an W. gefallne Mümpelgard, sammt Neufchatel u. den elsass. Herrschaften Heerburg u. Richenweiler ein Besitzthum einer and. Linie gewesen, indem Ludwig I. diese Besitzungen seinem Bruder Ulrich VI., Grafen von Neuffen, od. vielmehr, da dieser vor der wirkl. Besitzergreifung starb, 1480 dessen jüngern Sohn Heinrich überließ (s. ob. 18). Dessen älterer Sohn Ulrich I. erbte W.-Stuttgart, der jüngere dagegen, Georg, bekam Mümpelgard u. sein Sohn Friedrich vereinigte, die württemberg. Hauptlinie erbend (s. ob. 24), die Linien wieder. [28] 1617 gab Johann Friedrich Mümpelgard seinem ältesten Bruder Ludwig Friedrich (s. ob. 27). Ihm folgte 1631 sein ältester Sohn Leopold Friedrich, der fast immer in Paris war, 1653 Sitz u. Stimme auf dem Reichstage erhielt, u. als er 1661 st., sein Bruder Georg, u. nach dessen Tode 1699 sein Sohn Leopold Eberhard. Mit ihm erlosch 1723 die Linie. [29] Als hierauf wegen der Erbfolge Streit entstand, wurde Mümpelgard eine Zeit lang vom König von Frankreich sequestrirt. 1723 u. 1729 aber wurden die von Leopold Eberhard abstammenden, jedoch unehelich gebornen Freiherren u. Freiinnen de l'Espérance vom Reichshofrath, auch endlich 1747 vom König von Frankreich der fürstl. Würde u. Erbfolge in der Grafschaft Mümpelgard für unfähig erklärt, u. die Grafschaft 1748 dem Herzog Ulrich eingeräumt, den unebenbürtigen Nachkommen des Herzogs Leopold Eberhard aber 1758 vom Herzog Karl Eugen ein jährl. Unterhalt von 14,000 Gulden ausgesetzt. [30] **b) W.-Weiltingen**, von Julius Friedrich, des Herzogs Johann Friedrich von W.-Stuttgart u. Ludwig Friedrichs von W.-Mümpelgard Bruder gestiftet. Er erhielt 1617 in der Theilung die Bezirke Weiltingen u. Brenz u. residirte bald an diesem, bald an jenem Ort. Er übernahm nach seines Bruders Ludwig Friedrich Tode 1631 die Obervormundschaft über dessen Neffen, Herzog Eberhard III., führte sie aber schlecht u. st. 1635. Ihm folgte sein 3. Sohn [31] Manfred (da der älteste Sohn Roderich in schwed. Kriegsdiensten stand u. der 2., Sylvius Nimrod, das Fürstenth. Oels in Schlesien besaß, s. unt. 32a), der in Weiltingen residirte; er st. 1662 u. sein Sohn Friedrich Ferdinand 1705. Mit ihm erlosch die Linie W.-Weiltingen u. ihre Lande fielen an W. zurück. Von dieser Linie war daher nur noch [32a] **c) W.-Oels** übrig, die Sylvius Nimrod, 2. Sohn von Julius Friedrich von W.-Weiltingen, stiftete, der sich 1647 mit der Prinzessin Elisabeth Maria, der Erbin von Münsterberg-Oels, vermählte u. durch diese Vermählung das Fürstenthum Oels in Nieder-Schlesien erhielt, während Münsterberg an den Kaiser fiel. Die Speciallinie W.-Oels erlosch 1792, da der Herzog Christian Erdmann ohne männl. Erben starb, u. seine einzige Tochter Friederike Sophie den Prinzen Friedrich August von Braunschweig-Wolfenbüttel heirathete, wodurch Oels an Braunschweig fiel, s. Schlesien (Gesch.) 153_156 b. [32b] Doch wir kehren zu der Geschichte des **Hauptlandes** zurück. Die vormundschaftl. Regierung von Eberhard III., unter seinem Oheim Ludwig Friedrich, befliß sich auf Andringen der Stände einer rühml. Sparsamkeit. Der tübinger Vergleich wurde aufs Neue bestätigt, u. Stände u. Regierung waren über eine durchgreifende Verbesserung der Verwaltung einverstanden, als das vom Kaiser Ferdinand II. 1629 erlassene Restitutionsedict störend u. verderblich auf W.s Angelegenheiten einzuwirken begann. Mit Waffengewalt wurden alle Klöster u. Stifter besetzt u. den Katholiken zurückgegeben, das Land seufzte unter dem Drucke der liguist. Truppen, u. mitten unter diesen Verwirrungen starb der Obervormund Ludwig Friedrich von W.-Mümpelgard, an dessen Stelle nun dessen Bruder Julius Friedrich von W.-Weiltingen trat, der aber weder Geschick noch Lust hatte, für das Beste des Landes zu wirken. Dieses war von 24,000 M. Kaiserlichen besetzt, die unter dem Vorwande, daß die Regierung gegen des Kaisers Befehle ungehorsam gewesen sei, dasselbe brandschatzten, u. trotz des demüthigenden Vertrags zu Tübingen vom 11. Juli 1631 mit dem kaiserl. Gen. Egon v. Fürstenstein damit fortfuhren, bis die Siege der Schweden sie nöthigten, W. zu räumen, worauf sich dieses an Gustav Adolf anschloß. [33] 1633 übernahm Herz. Eberhard III., ein stiller, sich blos mit der Jagd beschäftigender Fürst, die Regierung selbstständig, aber schon 1634 besetzten die Kaiserlichen in Folge der nördlinger Schlacht W. von Neuem u. vertrieben den Herzog, der bei dem schwed.

Heer

Heer gewesen war, nach Straßburg. W. ward von dem Kaiser an seine Minister u. Generale vertheilt u. des Herzogs Anerbieten, dem Frieden zu Prag, zwischen Oestreich u. Sachsen, beizutreten, zurückgewiesen. Weit über 100 Mill. Gulden betrug der Schaden, u. 1641 mehrte das Erscheinen der franz.-weimar. Armee noch die Noth. Endlich gelang es aber dem Herzog, den Theil, über den noch nicht verfügt war, wieder zu erhalten u. 1638 kehrte er nach Stuttgart zurück. Der **westfäl. Friede** setzte endlich diesen Drangsalen ein Ziel, u. nachdem durch die Anstrengung des Unterhändlers Varnbüler die Ansprüche des Kaisers u. Baierns beseitigt waren, wurde der Herzog in sein früheres Besitzthum wieder eingesetzt. Aber die Bevölkerung hatte um 300,000 Menschen abgenommen. Auch nach dem Frieden unterhielt er 2000 M. als stehende Truppen. Bei Eberhards III. Tode 1674 wurde übrigens durch Testament die Untheilbarkeit des Lands festgestellt u. Anordnungen wegen der Vormundschaft u. der Abfindung der jüngern Söhne getroffen. Er führte die Accise ein u. setzte die Zinsen der Staatsschulden auf die Hälfte herab. Auch unter ihm wuchs das Land durch Anfall von Liebenstein. Unter Eberhard III. war auch die Linie [34] **W.-Neuenstadt** entstanden. 1649 hatte er nämlich an seinen Bruder Friedrich Neuenstadt am Kocher, wo er seine Residenz nahm, nebst Weinsberg u. Neckmühl abgetreten. Diesem folgte 1682 sein Sohn Friedrich August, der bis 1716 regierte, wo ihm sein Bruder [35] Karl Rudolf folgte, der kaiserl. u. königl. dän. Feldmarschall war, u. 1737, nach Herzog Karl Alexanders Tode, die Regentschaft von W. übernahm, aber schon 1738 sie wegen hohen Alters niederlegte. Nach seinem 1742 erfolgten Tode erlosch die Speciallinie W.-Neuenstadt u. Neuenstadt fiel wieder an das Hauptland. [36] Hier hatte Eberhards III. Sohn, **Wilhelm Ludwig**, an dem Kriege zwischen Oestreich u. Frankreich keinen Antheil genommen, aber dadurch seinem Lande die Last der Truppenzüge nicht ersparen können, u. er sah sich genöthigt, noch neue Schulden zu den alten zu häufen; er st. 1677 u. ihm folgte sein 1jähr. Sohn, [37] **Eberhard Ludwig**, unter der Vormundschaft Friedrich Karls, des jüngern Bruders seines Vaters, u. seiner Mutter Magdalena Sibylla. Diese sahen sich genöthigt, an dem Kriege zwischen Frankreich u. Oestreich Theil zu nehmen, da Ludwig XIV. Mümpelgard mit seinem Reiche vereinigen wollte, u. W. wurde nun 1688 theilweise von dem franz. Gen. Melas u. 1693 vom Heere des Dauphins verheert. Da der Herzog Friedrich Karl, Vormund Eberhard Ludwigs, bei Oetisheim 1692 gefangen wurde, so erklärte der Kaiser 1693 den jungen Herzog für majorenn, der aber, da das Land von den Franz. besetzt war, sich nach Basel flüchten mußte, wo er bis zum ryswicker Frieden 1698 blieb. Nach demselben umgab sich Eberhard Ludwig mit einem prachtvollen Hofstaate u. machte weite u. kostspielige Reisen. Als kaiserl. Feldmarschall nahm er seit 1701 an dem span. Erbfolgekriege Antheil u. ließ auch seine Truppen zu dem östreich. Heere stoßen, was große Kosten verursachte, die durch die baier. Herrschaft Wiesensteig, welche ihm der Kaiser verlieh, nur wenig vergütet wurden. 1708 nahm er ein Fräulein von Grävenitz zur Maitresse. Als 1709 die Stände einen kaiserl. Befehl auswirkten, welcher die Grävenitz aus dem Lande entfernte, so folgte ihr der Herzog nach Genf u. trieb dort eine eben so tolle Verschwendung wie in Stuttgart. Später kehrte Eberhard Ludwig mit ihr zurück, ließ sie zum Schein mit dem Grafen Würben vermählen, sich ihr aber im Stillen selbst antrauen u. ernannte ihren Bruder zum ersten Minister. Sie führte im Cabinet den Vorsitz, mischte sich in alle Staatsangelegenheiten, verkaufte die Beamtenstellen an die Meistbietenden, setzte die Absetzung aller ihr mißfälligen Staatsdiener durch u. mißhandelte die Herzogin, eine Prinzessin von Baden. Auf ihren Betrieb wurde Ludwigsburg erbaut u. zur 3. Residenz erklärt u. durch sie das Land in große Schulden gestürzt. Als endlich die Verwirrung aufs Höchste gestiegen war, reiste der Herzog 1731 nach Berlin, ließ aber den Befehl an seine Maitresse zurück, das Land zu verlassen, u. ließ sie, als sie sich dessen weigerte, auf die Feste Urach bringen, wo sie so lange blieb, bis sie alle ihr geschenkten Güter zurückgegeben hatte. Er stiftete 1702 den St. Hubertusorden, vollendete die Schiffbarmachung des Neckars ꝛc. Auch unter ihm wuchs W. durch heimgefallne Lehen u. auf and. Weise. Auf ihn folgte nach seinem Tode 1733 sein Vetter, [38] **Karl Alexander**, der Sohn seines ehemaligen Vormunds, Friedrich Karl, welcher zuletzt im Winnenthal gelebt hatte, weshalb die von ihm gestiftete Linie die Winnenthaler Linie heißt. Karl Alexander hatte sich als Feldmarschall in östr. Diensten gegen die Türken u. Franz. ausgezeichnet, war aber zur kathol. Religion übergetreten. Er sicherte zwar die evangel. Kirchenfreiheit durch Reversalien u. ließ die Religionsangelegenheiten durch das Ministerium unabhängig verwalten; er war auch bemüht, die eingerissenen Mißbräuche abzustellen, aber er suchte sich auch der Mitwirkung der Stände auf alle Weise zu entledigen u. brachte bes. das Land dadurch gegen sich auf, daß er den Juden Süß-Oppenheimer mit fast unumschränkter Gewalt zu seinem Finanzminister ernannte. Er vermehrte auch sein Heer bis auf 18,000 M. u. nahm die Stelle als Reichsgeneralfeldmarschall an, ja man gab ihm sogar Schuld, daß er damit umgegangen sei, W. zur kathol. Kirche zurückzuführen u. die Stände ganz aufzulösen, u. schon bildeten sich unter den letztern

Ver-

Verbindungen gegen ihn u. Süß-Oppenheimer, als er plötzlich zu Ludwigsburg 1737 am Schlage st. [39] Ihm folgte erst unter der Vormundschaft des Herzogs Karl Rudolf von W.-Neuenstadt u. dann von Karl Friedrich von W.-Oels, sein ältester neunjähriger Sohn **Karl.** Unter der vormundschaftl. Regierung Karl Rudolfs erging ein strenges Gericht über den ehemaligen Finanzminister, Süß-Oppenheimer, der gehenkt wurde, u. über seine Anhänger, unter der Karl Friedrichs aber, welcher sie übernahm, nachdem sie sein Bruder Alters wegen niedergelegt hatte, geschah nur wenig von Bedeutung. 1744 trat der junge Herzog Karl Eugen die Regierung selbst an, u. wenn er auch 1748 die Streitigkeiten wegen Mümpelgard ausglich, 1751 die Herrschaft Justingen kaufte u. 1752 seine Zwistigkeiten mit der Reichsritterschaft verglich, so ergab er sich doch einer ungemeinen Prachtliebe. Eine prunkvolle Hofhaltung, kostbare Oper, große Bauten (er baute die Lustschlösser Solitude u. Hohenheim, verschönerte Ludwigsburg u. Stuttgart), weite Reisen u. sehr ausgebreitete Maitressenwirthschaft, welche alle ins Werk zu stellen ihm seine geh. Räthe, Montmartin u. Wittleder, sehr behülflich waren, erschöpften das Land, brachten Uneinigkeiten mit den Ständen, Zwistigkeiten in der herzoglichen Familie u. eine unausgleichbare Finanzverwirrung hervor. Letztere wurde noch dadurch vermehrt, daß der Herzog als Reichsstand am 7jähr. Kriege gegen Preußen Theil nahm u. 1758 eine Armee von 14,000 M. stellte, welche zu den Franz. u. später zur Reichsarmee stieß. Der Friede von Hubertusburg brachte W. keine Erholung, denn der Herzog behielt seine Armee bei u. setzte seine Verschwendung fort, so daß sich die Landstände endlich genöthigt sahen, die Höfe von Wien, Berlin, London u. Kopenhagen zu bitten, den Herzog zur Beschränkung seiner Ausgaben zu vermögen. Unter Vermittelung des preuß. Gesandten kam denn auch 1770 ein Erbvergleich zu Stande, in dessen Folge der Herzog seine Truppen bis auf 4000 M. abdankte u. seine Ausgaben beschränkte, wogegen die Stände 8 Mill. Gulden Privatschulden auf die Landeskassen übernahmen. 1770 u. 1771 herrschte Hungersnoth u. Theuerung u. bewog viele Württemberger zur Auswanderung nach SRußland. Der Herzog schränkte von jetzt an seinen Aufwand immer mehr ein u. verwendete das Geld auf nützl. Anstalten. So stiftete er 1772 die hohe Karlsschule, vermehrte die Hofbibliothek u. erweiterte die 1661 gestiftete Akademie der bildenden Künste. Endlich legte er 1778, an seinem 50. Geburtstage, in einem öffentl. Manifeste das Geständniß ab, bisher in seiner Regierung viele Mißgriffe gemacht zu haben u. versprach seinen Unterthanen, von nun an mit mehr Umsicht zu regieren. Wirklich hielt er das Versprechen redlich, legte Fabriken an, begünstigte Ackerbau u. Viehzucht, schützte Wissenschaften u. Künste, verwandelte die Karlsschule in die Karlsakademie u. erwarb mehr. Gebietstheile, dabei aber verkaufte er 1787 mehr. Regtr. an die Holländer, welche nach Afrika in die Colonien gebracht wurden. Er war 1786, nachdem seine 1. Gemahlin von ihm geschieden war, mit Francisca v. Leutrum, die er ihrem Mann entführt hatte u. zur Gräfin von Hohenheim erheben ließ, vermählt u. lebte mit ihr still u. zurückgezogen zu Hohenheim. Kurz vor seinem Tode mußte er, beim Ausbruch des franz. Revolutionskriegs, Truppen an den Rhein senden. Er st. 1793 ohne Kinder u. ihm folgte sein Bruder [40] **Ludwig Eugen,** der mit ihm in Zwiespalt gelebt u. sich erst auf dem Todtenbette mit ihm ausgesöhnt hatte. Dieser vermehrte seine Kriegsmacht gegen die Franz. Auch er starb kinderlos schon 1795 u. ihm folgte der 3. Bruder, [41] **Friedrich Eugen,** der Anfangs zum kathol. Geistlichen (er, wie seine 2 Brüder u. Vorgänger, waren kathol. geblieben) bestimmt, später in preuß. Dienste trat u., mit einer Nichte Friedrichs II., Königs von Preußen, vermählt, seine 9 Söhne protestantisch erziehn ließ. Die Franz. drangen 1796 siegreich in W. ein u. um sein Land zu retten, sah sich der Herzog genöthigt, am 17. Juli d. J. einen Waffenstillstand zu Baden mit dem Gen. Moreau abzuschließen, dem zufolge die württemberg. Truppen die Reichsarmee verließen, das Land 4 Mill. Franken baar Geld Contribution zahlen u. eine beträchtl. Anzahl Kriegsbedürfnisse liefern mußte, während die Franz. doch Stuttgart besetzten. Am 7. Aug. kam der Friede zu Paris zwischen W. u. der franz. Republik zu Stande, dem gemäß W. seine Besitzungen auf dem linken Rheinufer (Mümpelgard) abtrat, seine Festungen den Franz. räumte, ihnen freien Durchzug durch das Land gestattete u. die franz. Ausgewanderten entfernte, dagegen erhielt es das geheime Versprechen einer Entschädigung. Der Rückzug Moreaus (Oct. 1796) brachte W. vielen Schaden, die Oestreicher rächten sich in Schwaben wegen des Separatfriedens u. der Friede von Campo Formio gewährte nur eine kurze Frist der Erholung, aber bevor der Krieg wieder ausbrach, st. Friedrich Eugen 1797 zu Hohenheim u. ihm folgte sein ältester Sohn, [42] **Friedrich II. Wilhelm Karl,** der älteste von 9 Brüdern. Er fand die Staatskassen leer, u. da er den, den Waffenstillstand von Baden bestätigenden Frieden von Paris (7. Aug. 1796) mit Frankreich nicht anerkannte, sondern für seinem Vater durch die Stände abgezwungen erklärte u. wieder Theil an dem Reichskriege nahm, so mußte er 1798 eine vorläufige Kriegssteuer ausschreiben, welche von dem ständischen Ausschuß nicht gebilligt wurde. Deshalb hob Friedrich 1799 die verschiednen Ausschüsse der

der Stände auf u. bildete dagegen einen immerwährenden Ausschuß derselben. Die geh. Räthe, welche gegen den Friedensbruch mit Frankreich stimmten, wurden entlassen, der Landtag, der sich auch dagegen erklärte, aufgehoben u. da er diesem Befehle nicht nachkommen wollte, ein Reichshofrathsbeschluß ausgewirkt, welcher die Verfügung des Herzogs bestätigte. Die kräftige Führung des Kriegs wurde von dem Herzoge auf dem Reichstage betrieben u. 1799 ein bes. Heer für engl. Subsidiengelder aufgestellt. Anfangs rechtfertigte zwar der Gang des Kriegs die Politik des Herzogs, aber nachdem der Kaiser von Rußland von der Coalition abgetreten war, drangen die Franz. in Schwaben ein; das Land mußte 6 Mill. Franken Contribution zahlen, Hohentwiel ging auf eine schmäl. Weise verloren u. der Herzog floh nach Wien. Der Separatfriede zu Paris den 27. März 1802 u. der lüneviller Friede machte endlich dem Kriege ein Ende, u. die darauf folgende Entschädigungsvermittlung hatte für W. die besten Erfolge. W. verlor durch Abtretung seiner Besitzungen auf dem linken Rheinufer 22 QM. mit 50,000 Ew., dagegen erhielt es durch den Reichsdeputationsschluß vom 25. Febr. 1803 durch die Stifte Elwangen, Rothmünster, Zwiefalten ꝛc. u. die Reichsstädte Reutlingen, Eßlingen, Weil, Rothweil, Gmünd, Heilbronn ꝛc., 29¾ QM. mit 115,000 Ew. Das alte Herzogthum W. hatte 1803 134 QM., 660,000 Ew. gehabt u. wurde demnach bis auf 142 QM. u. 725,000 Ew. vergrößert. Zugleich wurde es zum **Kurfürstenthum** erhoben u. dem Herzog das Privilegium de non appellando ertheilt. Als Kurfürst war er Reichserzpannerherr, nach der alten, W. zukommenden Würde eines Reichssturmfahnenträgers, s. ob. 18. **III. Württemberg als Kurfürstenthum u. Königreich. Von 1803 bis auf die neuste Zeit.** [43] Die neu erworbenen Lande wurden in 3 Landvogteien: Elwangen, Heilbronn u. Rothweil getheilt, diese erhielten ihre eigne Regierung u. den Namen Neu-W., denn da diese Länder keine ständ. Verfassung hatten, so wollte sie der Kurfürst unumschränkt regieren u. deshalb nicht mit seinen ererbten Ländern vereinigen, worüber jedoch große Zwistigkeiten mit den Ständen entstanden. 1805 wollte Friedrich neutral bleiben; Napoleon nahm dies aber nicht an, u. Kurfürst Friedrich schloß nothgedrungen, als der Marschall Ney am 1. Octbr. vor Stuttgart erschien, am 2. Oct. ein Bündniß mit Frankreich, worin er für Frankreich 8000 M. zu stellen versprach, u. Napoleon garantirte ihm nicht nur den Besitz seiner Staaten, sondern versprach ihm auch Schadenersatz u. Entschädigung für alle an die franz. Armee zu machende Lieferungen. Ein Theil von W. wurde nun freilich von den Oestr. überschwemmt u. gebrandschatzt, aber das schnelle Vorrücken der Franz. zwang diese bald, das Land zu räumen, u. in dem Frieden von Presburg (26. Dec. 1805) erhielt W. wiederum einen beträchtl. Länderzuwachs durch die Grafschaften Hohenberg, Nellenburg u. Bonndorf, die Landvoigtei Altorf, die 5 Donaustädte Ehingen, Munderkingen, Riedlingen, Mengen u. Sulgau, einen Theil des Breisgaus, die Städte Villingen u. Brentingen, die Besitzungen des deutschen u. Johanniterordens u. die Oberherrlichkeit über die von W. eingeschloßnen Besitzungen der Reichsritterschaft. Zugleich erfolgte auch die **Auflösung der Landstände** am 30. Dec. 1805 u. am 1. Jan. 1806 nahm der Kurfürst die **Königswürde** an. [44] Am 18. März 1806 erhielt nun das Königreich eine neue Einrichtung. Die alten u. neu erworbenen Länder wurden zu einem Ganzen vereinigt, in 12 Kreise getheilt, jedem ein Kreishauptmann vorgesetzt u. eine gleichförmige Verwaltung eingeführt. Die ehemaligen reichsunmittelbaren Stände blieben in ihrem Besitz, behielten die Forst- u. Jagdgerichtsbarkeit u. die Befreiung von der Personensteuer, aber ihre landesherrl. Rechte fielen dem Staate zu. In Folge des **Beitritts zum Rheinbund** (12. Juli 1806) löste der König am 1. Aug. 1806 seine Verbindung mit dem deutschen Reiche auf u. übernahm die Verpflichtung, 12,000 M. Contingent zu stellen. Das Grundgebiet des Königreichs wurde jetzt wieder einigermaßen verändert, indem der König einige Gebiete, unter andern auch die Grafschaft Bonndorf, an Baden abtrat, dagegen einige Bezirke von Baiern erhielt, so daß der Staat jetzt auf 350 QM. 1,230,000 Einw. zählte u. sich demnach seit dem Regierungsantritt Friedrichs I. mehr als verdoppelt hatte. [45] In seiner Unumschränktheit verfuhr aber Friedrich oft mit eiserner Strenge, drückte die Beamten durch harte Strafen, beschränkte u. demüthigte die ehemal. Reichsritterschaft u. belastete durch die Pracht seines Hofhalts u. den Aufwand, welchen dem Lande die Erhaltung der Armee fast immer auf dem Kriegsfuße verursachte, Bürger u. Bauern mit Abgaben. Indessen behauptete er seine Selbstständigkeit am besten unter allen Fürsten des Rheinbunds u. wußte selbst dem Kaiser Napoleon zu imponiren u. seine Forderungen abzuweisen. So wurde trotz Napoleons Verlangen der Code Napoléon in W. nicht eingeführt, u. W-s Truppen marschirten nicht mit nach Spanien. Eben so schlug er bei seiner Anwesenheit in Paris, wie 1809 Hannover, so jetzt Portugal zum Austausch gegen W. beharrlich aus. [46] Dagegen fochten die Württemberger 1806 u. 1807 unt. Prinz Jerome Napoleon u. Vandamme in Schlesien (s. Preußisch-russischer Krieg von 1806 u. 1807 54_57 u. 89_93), 1809 unter den Augen des Kaisers selbst, abermals von Vandamme befehligt, in Baiern, wo sie sich bes. in der Schlacht bei Abensberg sehr auszeichneten;

s.

s. Oestreich.-französischer Krieg von 1809. Nach dem Frieden von Wien erhielt das Königreich W. durch den Vertrag von Compiegne den 2. April 1810 u. einen Vertrag mit Baiern den 18. Mai 1810 wieder für einige Landstriche mit 50,000 Ew., welche es an Baden u. Baiern abtrat, von letzterm Staate einige Theile des Rezat-, Ober-Donau- u. Illerkreises mit 161,000 Menschen u. wuchs so zu einer Seelenzahl von 1,350,000 an. Dies war, außer dem kleinen District von Hirschlatt, den W. 1813 von Hohenzollern-Hechingen erkaufte, die letzte Vergrößerung von W. [47] Während des Feldzugs von 1812 bildeten die württemberg. Truppen, 18,000 M. stark, die 25. Div. der großen Armee u. standen unter dem Oberbefehl des Marschalls Ney; sie zeichneten sich bei Smolensk, Valutina-Gora u. Mosaisk, so wie auf dem Rückzuge aus, theilten aber das Geschick der großen Armee u. nur wenige Hunderte von ihnen kehrten in die Heimath zurück, s. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 21 ff. [48] Diese Ereignisse machten die Ausrüstung eines neuen Contingents nöthig, von dem ein Theil wenigstens Anfangs 1813 eine Div. des 4. Armeecorps unter dem franz. Gen. Bertrand bildete, aber nach der Schlacht bei Leipzig, am 2. Nov. 1813, trat auch W. durch den Vertrag von Fulda dem großen Bunde gegen Frankreich bei. [49] Jetzt wurde wiederum die neue Aufstellung einer beträchtl. Macht nothwendig u. 12,000 Württemberger fochten 1814 als 4. Corps der großen Armee unter ihrem Kronprinz Wilhelm bei Epinal, Sens, Brienne u. Montereau, so wie 1815 vor Straßburg, s. ebd. 177 ff. u. 243. [50] König Friedrich I. konnte sich bei seinem Hange zur völligen Unumschränktheit mit den beim wiener Congreß (s. d.) aufgestellten Grundsätzen in Betreff der Verfassungen deutscher Staaten lange nicht vereinigen. Erst nach langem Weigern gab er nach u. unterzeichnete am 1. Sept. 1815 die **deutsche Bundesacte;** er berief nun im März 1816 eine **Versammlung von Abgeordneten** in Eine Kammer u. legte ihnen einen Verfassungsentwurf vor, welcher aber den Wirkungskreis der Stände so sehr beschränkte, daß die Abgeordneten aus dem alten Lande u. bes. die mediatisirten Fürsten u. Herren denselben zurückwiesen u. auf Wiederherstellung der altwürttemberg. Verfassung drangen. Am 8. Aug. 1816 wurde nach langen Kämpfen die Ständeversammlung aufgelöst, aber da die Noth drängte, so wurden sie schon im Oct. nochmals berufen u. ihnen ein 2. Verfassungsentwurf vorgelegt, der, etwas liberaler gehalten, bei vielen Unbefangnen Beifall fand. Aber mißtrauisch geworden, konnte man sich auch zu dessen Annahme nicht sogleich verstehn, u. während der Unterhandlungen starb König Friedrich am 30. Oct. 1816. Er hatte für das Wohl des Landes sehr gewirkt, den Staat neu organisirt, das Landreitercorps (Gensd'armerie) errichtet, die Conscription eingeführt, viel für das Erziehungswesen gethan, die Katholiken unt. Einem Landesbischof vereint, durch das Religionsedict vom 15. Oct. 1806 den 3 Confessionen gleiche Rechte gewährt, gleiches Maß u. Gewicht eingeführt, die Landstraßen u. Wege verbessert, mehr. Fabriken angelegt, Friedrichshafen gebaut u. sein Gebiet verdoppelt. [51] Ihm folgte sein ältester Sohn **Wilhelm I.** Dieser, als Feldherr ausgezeichnet, hatte sich zwar, da seine Regierungsansichten von denen seines Vaters abwichen, von allen Staatsgeschäften fern gehalten, u. schränkte nun den übermäßigen Aufwand am Hofe ein, hob viele drückende Verordnungen auf u. sorgte durch Ankäufe von Korn im Auslande für die ärmere Klasse, welche durch den Mißwachs von 1816 in große Noth gekommen war. Am 3. März 1817 wurde eine **neue Ständeversammlung** eröffnet, welcher ein 3. Verfassungsentwurf vorgelegt wurde. Nach ihm sollte die eine der beiden Kammern aus dem hohen Adel, der Geistlichkeit u. den Gelehrten, die 2. Kammer aus den Abgeordneten des niedern Adels, der Städte u. Bauern bestehn; die Kammern sollten sich alle Jahre versammeln u. das Budget nur auf 1 Jahr bewilligen, aber auch dieser Entwurf wurde am 2. Juni 1817 verworfen u. am 4. Juni die Kammer abermals aufgelöst. Der König versprach bei der Auflösung der Kammer in dem Sinne der von ihm gebotenen Verfassung fort zu regieren, u. am 13. Juli 1819 berief er wieder eine **Versammlung der Landstände,** welcher nun ein 4. Verfassungsentwurf vorgelegt wurde, den diese auch am 25. Sept. d. J. annahm, ob er gleich in mancher Rücksicht dem früher vorgeschlagnen von 1817 nachstehn mochte. Ueber diese **Verfassung W-s** s. Württemberg (Geogr.) 33 ff. [52] Die Preßfreiheit genoß W. nicht lange; am 30. Jan. 1817 hatte sie der König seinen Unterthanen verliehn, am 25. Sept. 1819 hatte sie das Land als verfassungsmäßiges Recht erworben, aber schon am 1. Oct. d. J. wurde sie in Folge der Bundesbeschlüsse durch ein Decret wieder aufgehoben u. die Censur eingeführt; die Stände unterwarfen sich schweigend dem Unabänderlichen. [53] Die Regierung aber schritt auf dem Wege der Reformen fort, verbesserte fortwährend alle Zweige der Verwaltung, hob den Staatscredit u. befestigte durch weise Gesetze den der Privaten; ein neues, gleichförmiges Steuercataster wurde angelegt, der Zunftzwang gemildert, das Gemeindewesen u. die Verhältnisse der kathol. Kirche geordnet, mit den Standesherren Entschädigungsverträge abgeschlossen u. die Juden emancipirt. Auch für das materielle Wohl des Volks wurde Sorge getragen u. manche schwere Last, als Accise, Jagdfrohnen, Vorspann, Stempelab-

abgabe, Tabaksmonopol u. Monopol der Salpeterbereitung gemildert, od. ganz aufgehoben. [54] Bisher war W., außer den Oberämtern, nach franz. Sitte noch in 12 Landvoigteien (Departements) getheilt, deren jeder ein Landvoigt vorstand, eine neue Organisation gab dagegen ihm 4 Kreisregierungen u. 4 Finanzkammern u. eine neue Organisation in Justiz, Verwaltung, Gemeindeverfassung ꝛc. Die Gemeindeverfassung war freisinnig, aber sie wurde durch die Controlle des Staats, durch Revisionen u. Superrevisionen gelähmt, s. Württemberg (Geogr.) 33 ff. [55] An der 1819—20 beginnenden Verfolgung der Demagogen nahm W. wenig Theil, u. es zeigten sich auch, einige auf der Univ. Tübingen ausgenommen, nur wenige Spuren von Stoff zu ihr, indessen zeigten sich mehr. Zeichen, daß die Demagogen den König Wilhelm I. von W., zwar ohne dessen Vorwissen, in ihren Versammlungen für den Würdigsten gehalten hatten, einst einmal zu ihrem Führer zu dienen. 1826 wurden die Landstände zum 2. Landtag berufen, der ruhig vorüber ging. [56] Nach der **Julirevolution in Paris** im J. 1830 blieb zwar in W. Alles ruhig, aber dennoch wurden eine Menge Wünsche laut, welche man jedoch bei einigem Entgegenkommen der Regierung auf dem verfassungsmäßigen Wege zu erreichen hoffte. Die Presse erhielt jetzt durch die Umstände größere Freiheit u. eine mehr polit. Richtung; alle volksthüml. Interessen wurden in W-s Journalen, bes. im Hochwächter, verfochten u. vor Allem auf Preßfreiheit gedrungen. Der Einfluß der freiern Presse zeigte sich bes. bei den Wahlen zum neuen 3. Landtage, die in der 2. Hälfte des J. 1831 begannen; solch allgemeines Interesse hatte sich noch niemals gezeigt, fast in allen Städten bildeten sich Wahlausschüsse, die mit der Gesellschaft der Vaterlandsfreunde in Stuttgart in Correspondenz traten, die Namen aller Candidaten wurden genannt, die Verdienste derselben besprochen, od. Ausstellungen an ihnen gemacht. [57] Die vorigen Kammern waren für die 6jähr. Periode vom 1. Juli 1826 bis dahin 1832 gewählt worden, ihre Vollmacht erlosch also mit dem letzten Tage u. die neue Kammer hätte demnach noch vor diesem Tage einberufen werden sollen; aber da die vorige in ihrer 1. Sitzung die Finanzetats statt auf 3 Jahre, wie es die Constitution vorschreibt, auf 4 Jahre u. dann in der 2. Periode auf 3 Jahre bewilligt hatte, so behaupteten Regierung u. ständ. Ausschuß, daß die neue Kammer erst in Jahresfrist einberufen zu werden brauche. Dieses Verzögern gab zu einem lebhaften Streit in allen Zeitschriften Veranlassung. [58] Obgleich nun schon am 21. Febr. 1832 die Regierung ein Decret gegen die patriot. Vereine erlassen hatte, so fand doch im April d. J. die Versammlung einer großen Anzahl neu erwählter Deputirter in dem Badeorte Boll Statt, von wo aus sie eine Anfangs von 46, dann von 58 Mitgliedern unterschriebene Erklärung publicirten, in welcher sie über die Unterdrückung der patriot. Vereine, der Preßfreiheit u. die verzögerte Zusammenberufung des Landtags sich beklagten. [59] Die Regierung schien zu Anfang Aprils zwar selbst sich zu ihnen hinzuneigen, aber schon wurden in Frankfurt am deutschen Bundestage die Beschlüsse berathen, welche am 28. Juni 1832 publicirt wurden. Das königl. Gesammtministerium erließ zwar, um das Volk zu beruhigen, eine halb verwahrende Erklärung gegen die weitere Ausdehnung, welche die Bundesbeschlüsse zuließen, u. auch der König billigte bei seiner Rückkehr aus den Bädern von Livorno diesen Schritt, aber dennoch geschahen Schritte, welche dieser Erklärung zuwider liefen. [60] Der **3. Landtag** wurde am 15. Jan. 1833 durch einen königl. Commissär eröffnet. Nach einigen Streitigkeiten über die Fähigkeit mehr. wegen Demagogismus früher verurtheilter Deputirter, solche sein zu können, schloß die Kammer 4 derselben aus, eben so wurde der Abgeordnete von der Stadt Ehingen, der ehemal. württemberg. Staatsminister v. Wangenheim, nicht zugelassen, da er seinen Wohnsitz außerhalb W-s hatte. Schien auch hier das Ministerium die Majorität für sich zu haben, so gestaltete sich doch die Sache bald anders; die Commissionswahlen fielen ganz im Sinne der Opposition aus u. zum offnen Bruche kam es, als der Abgeordnete Pfizer die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832, als unvereinbar mit dem Grundgesetz W-s, angriff u. die Regierung in einem Rescript vom 27. Febr. verlangte, daß die Kammer diesen Antrag mit Unwillen verwerfen sollte. Das Rescript des Ministeriums wurde an die staatsrechtl. Commission verwiesen, welche Uhland zu ihrem Berichterstatter wählte, u. auf dessen Antrag trug die Commission darauf an, eine von Uhland verfaßte Adresse zu erlassen, in welcher die Kammer sich gegen solche Anträge mit Würde verwahrte. Diese Adresse ging mit großer Stimmenmehrheit durch, u. die Antwort der Regierung war die am 22. März erfolgende Auflösung der Kammer. [61] Die Wahlen für den nächsten Landtag begannen sogleich u. theilweise, wie in Stuttgart u. Tübingen, unter harten Kämpfen. Als am 20. Mai 1833 der **neue Landtag** eröffnet wurde, bestand die Opposition ungefähr aus ⅓ der Abgeordneten u. war nur um wenig Mitglieder geringer, als in der vorigen Kammer, die ministerielle Partei bildete aber eine systemat. Contreopposition u. dadurch gelang es ihr, sich in allen Commissionen die Mehrheit zu versichern u. die Leitung der ganzen Verhandlungen so von sich abhängig zu machen, daß mit nur weniger Ausnahme blos die Gegenstände des Budgets zur Berathung kamen u. der Landtag

tag nicht viel anders war, als ein Steuerverwilligungslandtag. Dennoch wurde auch auf ihm die Censur für Druckschriften für constitutionswidrig erklärt u. die Besoldung der Censoren von den Etats gestrichen. Die 1. Kammer hatte dagegen das Gesetz über die Aufhebung des künftigen Neubruchzehnten verworfen u. in ihrem Commissionsbericht behauptet, die Ablösung der Feudallasten sei weder nothwendig, noch gerecht, noch Volkswunsch, obgleich die Regierung die Erleichterung derselben dem Volke verhießen hatte. Dennoch wurde in der Thronrede, durch welche der Landtag vertagt wurde, der 1. Kammer ein aufrichtiger Dank für ihre treuen, stets verfassungsmäßigen Grundsätze gezollt, während die 2. Kammer wegen ihrer genauen Prüfung des Budgets u. der dabei genommnen Richtung einen fast offnen Tadel erleiden mußte. [62] Während des J. 1833 entdeckte man in W., daß Versuche gemacht worden waren, ein **Militärcomplott gegen die Regierung** des Königreichs anzuspinnen. Dieses Complot hing auf das Engste mit dem Frankfurter Attentat (s. Deutschland [Gesch.] 108 – 115) zusammen. Ein Lieutenant v. Koseritz wurde als hauptsächl. Rädelsführer genannt u. ihm nebst einigen Andern (so dem Buchhändler Franckh) der Prozeß gemacht, der 1835 sein Ende erreichte. Koseritz wurde zum Tode verdammt, aber der König begnadigte ihn u. gab ihm Reisegeld, um sich nach Amerika begeben zu können. [63] Mit dem 1. Jan. 1834 trat W. dem **deutschen Zollverein** bei, ungeachtet sich während des letzten Landtags manche Stimmen dagegen erhoben hatten. [64] 1835 wurde die ständ. Commission zur Vorberathung der verschiednen neuen Verwaltungsgesetze schon gewählt, zusammenberufen, so wie später auch die für die Strafrechtsgesetze, u. im Oct. 1835 ein **außerordentl. Landtag** eröffnet. Im Laufe d. J. zeigte sich in W. ein großer Eifer für Kanal- u. Eisenbahnbau, u. in Ulm bildeten sich Vereine, theils wegen der Kanalverbindung der Donau u. des Rheins, theils wegen der Anlegung einer Eisenbahn von Ulm bis zum Bodensee. Am 27. Nov. 1835 eröffnete endlich dieser Landtag seine Sitzungen u. erklärte gleich zu Anfang, daß auf demselben nur die neuen Gesetze zur Berathung kommen, alles Andre aber auf dem nahe bevorstehenden ordentl. Landtag verwiesen werden müsse. Er bot demnach nur wenig allgemein Interessantes dar, u. ein Antrag Pfizers auf eine Verwahrung der Kammer gegen das vom Bundestage im Oct. 1834 beschlossene Schiedsgericht wurde nicht nur mit großer Stimmenmehrheit verworfen, sondern auch der Druck des Antrags gegen die sonstige Regel verweigert. Nachdem der Landtag mehr. Gesetze berathen u. angenommen hatte, wurde er schon am 19. Dec. 1835 aufgelöst, am [65] 30. Jan. 1836 aber die **ordentl. Ständeversammlung des Reichs** (der 3. ordentl. Landtag) wieder eröffnet. Das Interesse an der Anlegung von Eisenbahnen verdrängte indessen alles Andere; der ulmer Comité vereinigte sich mit dem stuttgarter, welcher nun Generalcomité für ganz W. wurde. Die Regierung interessirte sich selbst lebhaft für die Anlage der Eisenbahnen; sie ließ ein Expropriationsgesetz ausarbeiten, um es den Kammern vorzulegen, u. übernahm sämmtl. Kosten der Vorarbeiten. Die 2. Kammer nahm am 12. Febr. das vorgelegte Ablösungsgesetz für die Frohnen an, so wie im Anfange Mais auch das Expropriationsgesetz zum Behuf der Anlegung von Eisenbahnen u. Kanälen. Auch für die schon 1828 beschlossene völlige Emancipation der Juden stimmte die Kammer (Anfangs Mai), so wie sich auch der Departementshof des Innern darüber günstig aussprach. Im Ganzen zeigte sich bei dem Landtag ein großes Einverständniß der Kammer mit der Regierung u. eine nur schwache Opposition. Kurz vor dem Schluß desselben kam das Verbot des Nachdrucks (so oft schon vergebens bei den württemberg. Ständen beantragt) wieder zur Sprache. Die Regierungscommissäre erklärten aber, daß sich schon der Bundestag mit einem gemeinschaftlichen, sich über ganz Deutschland erstreckenden diesfallsigen Gesetz beschäftige, u. nur deshalb ward die Ausarbeitung eines, den Nachdruck völlig verbietenden Gesetzes vertagt. Das Budget wurde fast durchgängig umgeändert angenommen, ein neues Gesetz über die Volksschulen erlassen, das eine Verbesserung des Schullehrergehalts mit sich führte, u. die Interessen der Staatsschuld auf $3\frac{1}{2}$ pCt. herabgesetzt. Ueber das Frohnablösungsgesetz aber konnte sich die 1. u. 2. Kammer lange nicht einigen, u. erst am 11. Juli kam durch gegenseitiges Nachgeben dieses Gesetz zu Stande. Der Landtag von 1836 wurde hierauf am 18. Juli geschlossen. [66] Der am 17. Jan. eröffnete **außerordentl. Landtag** von 1838 beschäftigte sich bes. mit dem Criminalgesetzbuche, ohne jedoch vor seiner plötzl. Vertagung im Juni bis zum 13. Sept. damit zu Stande zu kommen. Diese Ständeversammlung wurde am 22. Oct. geschlossen. Der Entwurf des Strafcodex ward mit wenigen Modificationen angenommen. Auch erschien ein provisor. Gesetz gegen den Nachdruck u. konnte fast als eine neue Begünstigung desselben gelten, da es jeden, bei Publication desselben schon begonnenen Nachdruck fortzusetzen erlaubte u. verlangte jeden vorräthigen nur zu stempeln. [67] Mit diesem außerordentlichen Landtage endete die 6jährige Wahlperiode u. es wurden neue Wahlen zum 4. Landtage nöthig. Dieselben fielen ganz nach Wunsch der Regierung aus. Während die 1. Kammer ganz dieselbe von 1838 her blieb, waren von den Mitgliedern der 2. Kammer fast $\frac{2}{3}$ Staatsdiener. [68] Die Eröffnung dieses 4. Landtags

tags erfolgte am 1. Febr. 1839 durch den König selbst. Die Verhandlungen boten nichts bes. Wichtiges. Der Versuch Duvernoys in der Adresse auf die Thronrede, die in der Verfassung garantirte Preßfreiheit zu reclamiren, ward mit 69 gegen 17 Stimmen abgeworfen. Die wichtigsten Arbeiten waren ein neues Polizeistrafgesetzbuch u. die Erledigung des Budgets. [69] Der Schluß der Kammern fand am 9. Juli Statt, nachdem am 19. Juni bei der Vermählung der Prinzessin Sophie mit dem Erbprinzen Wilhelm von Holland eine allgem. Amnestie aller seit 1830 vorgekommenen polit. Vergehn ertheilt worden war. Am 19. März 1840 vermählte der König seine ältere Tochter Maria dem Grafen Alfred v. Neipperg. [70] Am 25. Sept. 1841 feierte der König sein 25jähriges Regierungsjubiläum. Die darauf am 23. Oct. eröffnete Ständeversammlung, wobei der König den volljährig gewordnen Kronprinzen in die 1. Kammer einführte, nachdem derselbe zuvor den Eid auf die Verfassung abgelegt hatte, beschäftigte sich hauptsächlich mit einer Reform des Prozeßverfahrens, ohne aber dem von den frühern Kammern schon oftmals ausgesprochnen Verlangen nach Oeffentlichkeit u. Mündlichkeit Folge zu geben. Vielmehr ward in den Kammerverhandlungen hierüber von dem bei weitem größten Theile der Volksvertreter das alte System in Schutz genommen. Der Abgeordnete (Oberconsistorialrath) Knapp erhob noch in diesem Landtage eine Motion, die Regierung zu ersuchen, beim Bundestage auf Wiederherstellung des Rechtszustands in Hannover einzuschreiten, welche durch Erhebung der sämmtl. Abgeordneten von ihren Sitzen einstimmig angenommen wurde. [71] Am 20. Dec. 1841 wurde der Landtag bis zum 1. Febr. 1842 vertagt, begann dann wieder mit langer Verhandlungen über kirchl. Angelegenheiten u. schloß mit erneuerten Verhandlungen über die Reform der Strafprozeßordnung, worüber man jedoch abermals zu keinem Resultate kam. [72] Auf dem Landtage von 1843 waren die wichtigsten Debatten die über die Eisenbahnfrage, wobei der Antrag der Commission auf den Bau einer württemberg. Eisenbahn auf Staatskosten durchging. Man beschloß nämlich von Stuttgart über Ludwigsburg gegen die bad. Grenze u. Bruchsal hin (welcher Bau aber durch den Widerstand der bad. Stände, bes. auf dem Landtag 1846, noch nicht ganz zur Ausführung gekommen ist) u. dann über Kannstadt, Eßlingen nach Ulm (wo wiederum Baiern den Anschluß verweigert u. nach Nördlingen zu gebaut zu haben wünscht) u. von da nach Friedrichshafen am Bodensee zu bauen, von beiden ist die Stuttgart nächste Strecke jetzt (Oct. 1846) bereits fertig. Außerdem nahm der Landtag die erneuten Verhandlungen über die Strafprozeßordnung wieder auf, die aber auch diesmal wieder zu keinem genügenden Resultate führten. [73] In den letztverflossenen Jahren haben bes. die religiösen Verhältnisse W-s die allgem. Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Nicht nur daß an verschiednen Orten, u. zwar mehr als in irgend einem andern deutschen Lande, sich religiöse Secten bemerklich machten, so wurden auch den Deutsch-Katholiken, nachdem dieselben durch eine zu Stuttgart gehaltne Provinzialsynode im Herbste 1845 ihre Angelegenheiten geordnet hatten, in W. mehr Hindernisse als in and. evangel. Staaten in den Weg gelegt. [73] Uebrigens hat sich aber auch in der letzten Kammersitzung, die am 6. Aug. 1845 geschlossen wurde, ein regeres Leben geäußert als früher. Hauptsächl. beschäftigte man sich mit der Frage um freie Presse, u. die thatsächl. Demonstration, welche die Abgeordneten gegen die Censur durch Verweigerung der Censurkosten gaben, erregte eben so großes Aufsehn, wie ihre gleichzeitige Verwerfung der geh. Fonds, ihre Verhandlungen über die Wiener Conferenzbeschlüsse u. über die schleswig-holstein. Angelegenheit, wo die Stände sich der deutschen Sache lebhaft annahmen. [74] Das hervorragendste Ereigniß W-s in der jüngsten Zeit ist die am 13. Juli 1846 stattgehabte Vermählung des Kronprinzen Karl mit der russ. Großfürstin Olga, u. der Einzug derselben in Stuttgart den 21. Sept. 1846. [75] **Literatur:** J. R. Wegelin, Thesaurus rerum Suevicarum, Lind. 1756—60, 4 Bde, Fol.; C. F. Sattler, Histor. Beschreibung des Herzogthums W. u. aller Städte, Klöster ꝛc., Stuttg. 1752, 4.; Derselbe, Geschichte W-s unter der Regierung der Grafen, ebd. 1764—68, 4 Bde., 4.; unter der Regierung der Herzoge, ebd. 1769—84, 13 Bde., 4.; J. C. Schmidlin, Beiträge zur Gesch. W-s, ebd. 1780—87, 2 Bde.; L. T. v. Spittler, Gesch. W-s unter der Regierung der Grafen u. Herzoge, Gött. 1783; F. C. J. Fischer, Pragmatische Gesch. W-s, Lond. 1787; L. T. v. Spittler, Sammlung von Urkunden u. Aktenstücken zur neuesten württemberg. Gesch., Gött. 1791—96, 2 Bde.; J. J. v. Moser, Württemberg. Bibliothek, neu herausgeg. von L. T. v. Spittler, Stuttg. 1796; J. C. Pfister, Pragmatische Gesch. von Schwaben, Heilbr. 1803—27, 5 Bde.; D. F. v. Cleß, Versuch einer kirchlich-polit. Landes- u. Culturgesch. von W., Stuttg. 1806—1808, 3 Bde.; J. G. Pahl, Gesch. W-s, ebd. 1830; K. Pfaff, Gesch. W-s, Reutl. 1818, n. A. Stuttg. 1835, u. einen kurzen Abriß der württemberg. Gesch. in Memminger Beschreibung W-s, ebd. 1841, S. 1—157. Vgl. über Einzelnes noch E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 6034—6108. *(Js., Pr., Ra. u. Jb.)*

Württemberg (Herzöge u. Grafen von W.). Nicht regierende Fürsten dieses Stammes, die sich aber in and. Hinsicht auszeichneten, sind: **1)** Ludwig Friedrich Alexander, geb. 1756, Sohn Herzogs Eugen Friedrich, ältester Bruder des vori-

vorigen Königs, trat fruh in russ. Kriegsdienste, rückte bald zum General hinauf, zog sich aber um 1810 aus russ. Diensten zuruck, residirte nun zu Kirchheim am Teck u. st. 1817. Er hatte von seiner 1. Gemahlin, Maria Czartoryska, Tochter des Fürsten Adam Czartoryski, einen Sohn Adam (s. unt. 3), nach seiner Scheidung von dieser 1792 aber von seiner 2. der Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg, mehr. Töchter, so: Maria, Erzherzogin Palatin, Amalie von Sachsen-Altenburg, Pauline, Königin von Württemberg, u. Elisabeth, Markgräfin von Baden, u. einen Sohn Alexander (s. unt. 4). **2)** Maria Anna, geb. 1768, Tochter des Fürsten Adam Czartoryski u. der Gräfin Elisabeth v. Flemming, ausgezeichnet durch Schönheit, vermählte sich 1784 mit dem Herzog Louis v. Württemberg, welche Ehe 1792 geschieden wurde, lebte in Pulawy, Neapel u. Wien den Künsten u. Wissenschaften. Verfasserin des Romans Malvina, Warsch. 1817. **3)** Adam, ältester Sohn von W. 1), s. Adam 4). **4)** Alexander, jüngster Sohn von W. 1), gegenwärtig k. k. Generalmajor, s. Alexander 88). **5)** Eugen Friedrich Heinrich, 3. Sohn Friedrichs Eugen, Herzogs von W., Bruder des vorigen Königs, geb. 1758, verlor 1806 die Schlacht von Halle gegen die Franz.; st. 1822, s. Eugen 19). **6)** Friedrich Eugen Paul Karl, Sohn des Vor., russ. Gen. der Inf., befehligte im russ.-deutschen Kriege 1812—15 ein Corps, meist unt. Witgenstein, gegenwärtig Chef des taur. Garderegts., s. Eugen 20). **7)** Friedrich Paul Wilhelm, Bruder des Vor., geb. 1797, königl. württemberg. Generalmajor der Reiterei, vermählt an Sophie, Prinzessin von Thurn u. Taxis. **8)** Ferdinand August Friedrich, Sohn von Herzog Friedrich Eugen, Bruder des vor. Königs von W., geb. 1763, trat in kaiserl. Dienste, machte die Feldzüge gegen Frankreich mit, befehligte 1796 als Feldzeugmeister ein Corps unt. Erzh. Karl u. st. als Feldmarschall 1834. **9)** Alexander Friedrich Karl, jüngster Sohn des Herzogs Friedrich Eugen, Bruder des vor. Königs von W., geb. 1771, russ. Gen. en chef, Belagerer von Danzig, Generaldirector der Land- u. Wassercommunicationen des russ. Reichs, Vater der beiden Folgenden u. der verwittweten Herzogin Marie von Koburg; st. 1833, s. Alexander 87). **10)** Friedrich Wilhelm Alexander, Sohn des Vor., geb. 1804, russ. Generalmajor a. D., vermählt mit der verstorbenen Prinzessin Marie v. Orleans, s. Alexander 89), lebt mit seinem Bruder, **11)** Ernst Alexander Constantin Friedrich, ebenfalls kais. russ. Generalmajor a. D., abwechselnd in Gotha u. Koburg, Erstrer aber auch oft in Paris. **12)** Paul Karl Friedrich August, Sohn des Königs Friedrich, Bruder des jetzigen Königs von W., s. Paul 12). **13)** Friedrich Karl August, Sohn des Vor. u. der Prinzessin Charlotte von Sachsen-Altenburg, geb. 1808, königl. württemberg. Generallieut.; vermählt 1846 an die Prinzessin Katharine von W., Tochter des Königs. **14)** Friedrich August Eberhard, Bruder des Vor., geb. 1813, preuß. Generalmajor u. Commandeur einer Gardecavalleriebrigade. — Die **Grafen von W.** sind Söhne eines der Söhne Herzogs Friedrich Eugen u. Bruders des vor. Königs von W. **15)** Wilhelm Friedrich Philipp, geb. 1761, st. 1830, von Friederike Rhodis, Burggräfin von Bundenfeld, aus morganat. Ehe entsprossen, der Aeltere. **16)** Alexander, deutscher Dichter u. württemberg. Oberst, st. 1844 am Hirnschlag zu Wildbad, s. Alexander 90) der Jüngere. **17)** Friedrich Wilhelm Alexander Ferdinand, geb. 1810, württemberg. Generalmajor u. seit 1814 an die Prinzessin Theodelinde von Leuchtenberg vermählt. *(Pr.)*

Württemberger Pfēnnig, frühere Rechnungsmünze, 304 = 1 Thlr. Conv. **W. Pfund,** frühere Rechnungsmünze, $33\frac{1}{3}$ = 1 feine Mark, also ungefähr $9\frac{1}{2}$ Gr. Conv. **W. Schīlling,** ältere Silbermünze, ungefähr 6,2 Pfennig.

Württembergischer Hēber, s. u. Heber 4.

Württembergischer Krönenorden, am 25. Sept. 1818 von König Wilhelm verfügte Vereinigung des 1702 gestifteten goldnen Adler-(Jagd-)ordens u. des am 6. Nov. 1806 gestifteten Civilverdienstordens (ein weißes Kreuz, auf dessen Flügeln die Worte: Bene merentibus, in 3 Klassen, an einem schwarzen, gelb eingefaßten Bande, von der 1. wurde ein goldner Stern auf der linken Brust getragen), ohne Rückwirkung auf die zeitl. Inhaber jener beiden Orden. Für 3 Klassen: Großkreuze, Commandeure, Ritter; bürgerl. Mitglieder erhalten mit dem Orden den Adel u. Zutritt bei Hof. Der König allein ernennt dazu; Niemand darf darum nachsuchen. Außer den 3 Klassen bestehn noch goldne u. silberne Civilverdienstmedaillen. Ordenszeichen: ein weißemaillirtes, 8spitziges Kreuz von Gold, in dessen 4 Winkeln 4 goldne leopardirte Löwen; weißes Rundschild mit F. R. gekrönt, mit karminrother Einfassung u. der Inschrift: Furchtlos u. trew; auf der Umseite in der rothen Einfassung auf weißem Feld die durch Ringe verbundne goldne Königskrone. Band karmoisinroth mit schwarzem Rand. Dazu tragen die Großkreuze einen 8spitzigen silbernen Stern, mit dem Mittelschild des Kreuzes, die Königskrone auf weißem Feld. *(v. Bie.)*

Württembergischer naturhistorischer Rēiseverein, ein 1825 von dem Amtsphysicus E. Steudel u. dem Prof. u. Stadtpfarrer Chr. F. Hochstetter zu Eßlingen auf Actien gegründeter Verein, welcher Reisende in verschiedne Länder Euro-

Europas u. and. Welttheile zur Erlangung seltner Naturerzeugnisse, bes. des Pflanzenreichs, ausschickt u. die Ausbeute unter sich vertheilt, auch käufl. Sammlungen ausländ. Gewächse herausgiebt. *(Lb.)*

Würzapfel, so v. w. weißer Herbstcalvil, s. u. Calvil.

Würzburg (Herbipolis), [1] **1)** ehemaliges, in der Stadt Würzburg residirendes, reichsfreies **Bisthum;** 87 QM., 250,000 Ew., von einem Fürstbischof regiert, sehr reich; Wappen: ein längs getheiltes Schild, in dem links 3 Spitzen quer in rothem Felde stehn, rechts steht in blauem Felde eine rothe u. silberne, vierfach getheilte Fahne mit goldnem Speer; das Bisthum wurde 1803 secularisirt u. zum Theil an Baiern gegeben, dann 1805 an den Großherzog Ferdinand von Toscana, 1813 wieder an Baiern. [2] **2)** (Gesch.). Zu W. predigte der Sage nach St. Kilian, der Schutzpatron des Stifts, zu Ende des 7. Jahrh. das Christenthum u. St. Burkhardt, Verwandter des Bisch. Bonifacius von Mainz, predigte das seit St. Kilians Tode wieder in Verfall gerathene Evangelium von Neuem u. wurde 742 erster Bischof von W. Er war einer der fränk. Abgesandten, welche beim Papst Zacharias die Absetzung Childeberts u. die Ernennung Pipins zum König der Franken betrieben. 753 ging er in ein Kloster u. sein Nachfolger ward [3] Megingaud (Megingoz, Maingut), Graf von Rotenburg, der die Stadt W. nach dem Tode des letzten Herzogs von Franken, Hetenus, geschenkt bekam u. zwischen 774 u. 785 im hohen Alter ebenfalls niederlegte u. Abt des Klosters zu Neustadt wurde; ihm folgte Bernwulf, vor dessen Strenge viele Domherrn u. Mönche zu Megingaud gingen, mit dem der Bischof deshalb viel Streit hatte; er st. 800; seine Nachfolger waren: [4] Leutherich, Karls d. Gr. Kaplan, 803 Egilward, 810 Wolfgar, 832 Humbert, 842 Goßwald, vorher Abt zu Altaich, unter dem der Dom abbrannte; [5] 855 St. Arno, der den Dom wieder baute u. unter Heinrich von Babenberg gegen die Normannen stritt, aber im Kriege des Kaisers Arnulf gegen die Slaven in Sachsen während der Messe von 2 feindl. Soldaten ermordet wurde; [6] 892 Rudolf, Graf von Rotenburg, Abt zu Hirschau, der seit 902 in blutiger Fehde mit den Babenbergern lag, wobei das Bisthum sehr beschädigt wurde; [7] 907 Dietho (Dietrich), Graf von Castell, unter dem der Dom wieder abbrannte; 931 Burkhard II., Graf von Henneberg, Abt von Hersfeld; 941 Poppo I., Sohn des Burggrafen Heinrich von W., Vetter des Kaisers Otto I., von dem auch der würzburgsche Clerus die Erlaubniß den Bischof selbst zu wählen erhielt; [8] 961 Poppo II., des Vor. Verwandter, 984 Hugo, Graf von Rotenburg, des Kaisers Otto II. Caplan; 990 Bernhard, Graf von Rotenburg, war 995 bei der Gesandtschaft, welche für Kaiser Otto III. in Constantinopel um die Tochter des Kaisers Constantin Porphyrogenitus warb, aber Bernhard st. in Achaia; [9] 995 Heinrich (Hezelin) I., Graf von Rotenburg, der viel für die Vergrößerung des Bisthums that; 1018 Meinhard I., Graf v. Rotenburg, Kaisers Heinrich II. Rath, durch den das Bisthum die Münzgerechtigkeit erhielt; 1034 St. Bruno, ein Verwandter des Kaisers Konrad des Saliers, er begleitete denselben zur Belagerung Mailands u. wurde auf einer Reise zu König Peter von Ungarn von einem einstürzenden Saale erschlagen; [10] 1045 St. Adelbert, Graf von Lambach (Schärdingen), der in dem Streite zwischen Heinrich IV. u. Papst Gregor VII. auf des Letztern Seite war u. deshalb von dem Kaiser abgesetzt wurde, zwar kehrte er zurück, aber 1085 mußte er Meinhard II. weichen, der 1088 st., worauf der Kaiser Einhard, Grafen von Rotenburg, zum Bischof machte; nach dessen Tode 1104 wählte der Clecus Ruprecht, aber der Kaiser Erlong, Grafen von Kalm, der auch nach Ruprechts Tode 1106 Bischof blieb. [11] Nach seinem Tode 1122 begann das Schisma wieder, das Capitel wählte Rudger, Grafen von Vashingen, Kaiser Heinrich V. Gebhard, Grafen von Henneberg; Erster residirte in Heilbronn u. als er 1125 st., resignirte Gebhard bald nachher. Emmerich, Graf von Leiningen, erhielt vom Kaiser Lothar den Titel als **Herzog von Franken,** welcher seinen Vorfahren von Heinrich V. streitig gemacht worden war, bestätigt. Er st. 1147 auf der Reise nach Constantinopel, wo er eine Ehe zwischen Konrads I. Schwägerin, Bertha, u. dem Kaiser Emanuel stiften sollte. [12] Seine Nachfolger waren: Sigfrid, 1151 Gebhard, Graf von Henneberg, 1159 Heinrich II., Graf von Berg, 1165 Herold von Hochheim, unter dem viele Raubschlösser zerstört wurden; 1171 Reinhard, 1184 Gottfried I. von Pisemberg, Kaisers Friedrich I. Kanzler, der den Dom von Steinen baute u. auf einer Reise ins gelobte Land starb; [13] 1190 Heinrich III. von Biebelried, Propst zu Bamberg, 1197 Gottfried II., Graf von Hohenlohe, 1198 Konrad von Rabensberg, Kanzler der Kaiser Friedrich I., Heinrich VI. u. Philipp, der, wie seine Vorfahren, Kreuzzügen ins gelobte Land sich anschloß wurde 1202 ermordet, weil er einen seiner Vettern, wegen zügellosen Lebens, hatte enthaupten lassen. [14] Heinrich IV. (genannt Meister Heinrich od., wegen seiner frugalen Lebensweise, Heinrich Käse u. Brod), vorher Domherr zu W., 1207 Otto von Ladenburg (Lobdenburg), 1223 Dietrich, Graf von Hohenburg, 1225 Hermann von Lobdenburg. Unter ihm begannen die Streitigkeiten zwischen Bischof u. Bürgern, die

die sehr von Geistlichkeit u. Adel gedrückt wurden; der Bischof wurde gefangen u. sollte das Schloß übergeben, aber er entkam durch List, u. da nun die Bürger gegen den Clerus wütheten, so wurde die bischöfl. Residenz aus der Stadt auf das Schloß verlegt. Hermann st. 1254. [15] Die Streitigkeiten wurden unter seinem Nachfolger, Iring von Rheinstein, heftiger, da derselbe 12 Häupter seiner Gegner listig ermorden ließ, bis 1265 ein Vergleich zu Stande kam. Konrad II. von Trimberg, 1266—67, schlug seinen Gegenbischof, Berthold I. von Hennenberg, 1266 bei Kitzingen; unter Berthold II. von Sternberg, 1267—87, begannen die Streitigkeiten zwischen Bürgern u. Bischof von Neuem, auch fing Berthold an wegen Geldverlegenheiten Güter des Stifts zu versetzen. Beide Berthold werden oft mit einander verwechselt, der Erstre hielt sich neben dem Andern bis 1274. [16] Mangold von Neuburg, 1287—1303, u. Andreas von Gundelfingen, bis 1314, hatten ebenfalls häufige Streitigkeiten u. der Letztre hob endlich die Zünfte der Bürger, als die Quelle aller Streitigkeiten, ganz auf; Gottfried III. von Hohenlohe bis 1322, Wolfram von Grumbach, bis 1333, hatte Fehden mit dem Abt Heinrich von Fulda; Hermann II. von Lichtenberg, bis 1335, ward zugleich Bischof von Bamberg; Otto von Wolfskel bis 1345. [17] Nach seinem Tode wurde Albert I. von Hohenlohe vom Papst zum Bischof ernannt, das Capitel aber hatte schon einen and. Grafen, Albert II. von Hohenlohe, erwählt, worüber viel Streit entstand; Albert I. mußte endlich diesem weichen u. ward 1350 Bischof von Freisingen. Unter Albrecht II. brachen die Fehden zwischen Clerisei u. Bürger wieder aus, die Unkosten mußten, bei dem durch Kaiser Karl IV. geschloßnen Vergleiche, die Bürger bezahlen. Albert II. brachte das Stift sehr herunter; er st. 1372. Der vom Papst gewählte Albert III. von Heßberg kam nicht zum Sitz, sondern mußte seinem Gegner, [18] Gerhard, Grafen von Schwarzburg, vorher Bischof von Naumburg, weichen, der 1374 W. eroberte. Er wollte der Geistlichkeit eine Schatzung auflegen u. that die Bürgerschaft, weil sie ihn nicht mit Geld unterstützen wollte, in den Bann. 1397 begann die **große Fehde** zwischen Bischof u. Bürgern, die Beide sich Bundesgenossen gesucht hatten; der Bund, den die Bürger schlossen, hieß der Bund der 11 Städte. Die Bürger zogen den Kaiser Wenzel auf ihre Seite, der die Stadt W. in den Reichsschutz nahm. Ungeachtet 1399 ein kaiserl. Brief den Streit schlichten sollte, ging die Fehde von Neuem an u. 1400 wurde die Bürgerpartei geschlagen. In diesem Kampfe ging die Universität wieder ein, die Gerhard gestiftet hatte. [19] Ihm folgte 1400 (1403) Johann I. von Egloffstein, der viel zu thun hatte, um die Gläubiger des Stifts zu befriedigen; er erneuerte die **Universität** u. st. 1411. Johann II. von Brun mußte dem Capitel eine förml. Capitulation unterschreiben, aber ohne sich daran zu binden, stürzte er das Stift in tiefe Schulden, so daß das Stift 1427 einen Bund mit den Städten gegen ihn machte u. ihn 1432 zur Resignation nöthigte. Aber bald ergriff er die Regierung wieder, deren Sitz er zu Ochsenfurth aufschlug, u. that W. großen Schaden. Er st. 1440; er hatte 600,000 Fl. Schulden gemacht. [20] Sigismund, Markgraf von Meißen, Sohn Friedrichs des Streitbaren, trieb es wie sein Vorfahr u. wurde 1443 abgesetzt (er erhielt den Titel als Bischof von Alexandrien, kehrte nach Sachsen zurück u. st. das. 1457 zu Rochlitz). [21] Gottfried IV., Schenke von Limpurg, der wieder den Titel als **Herzog von Franken** annahm u. trotz der Protestation des Markgr. Albrecht Achilles von Ansbach fortführte; Johann III. von Grumbach, 1455—66 schadete dem Stift durch Verschwendung u. Fehden mit dem Markgr. v. Ansbach sehr; Rudolf v. Scherenberg bis 1495, der sehr viel zur Tilgung der Schulden that, wie sein Nachfolger Lorenz von Bibra, bis 1519. [22] Unter Konrad III. von Thüngen, 1519—40, brach der **schwäb. Bauernkrieg** aus, in welchem er von den Bauern belagert u. ein großer Theil des Bisthums verheert wurde. Ihm folgte bis 1544 Konrad von Bibra. [23] Unter Melchior Zobel von Guttenberg, 1544—58, überzog der Markgr. Albrecht von Ansbach W. mit Krieg u. hauste überall sehr übel, u. da sich unter seinen Offizieren auch ein fränk. Edelmann u. würzburg. Vasall, Wilhelm von Grumbach, befand, so zog der Bischof dessen Güter ein. Darüber ergrimmt, ließ ihn Grumbach am 15. April 1558 in der Stadt W. durch seine Anhänger umbringen, der Mörder war Grumbachs Diener, Christoph Kretzer. [24] Friedrich von Wirßberg begann einen Prozeß gegen Zobels Mörder, wurde aber 1563 von Grumbach in W. überfallen. Die Stadt wurde geplündert u. das Domcapitel gezwungen, Grumbach von allem Antheil an dem Morde freizusprechen u. ihm darüber Brief u. Siegel auszustellen (s. Grumbach 1). [25] Julius Echter von Mespelbrunn, 1573—1617, baute 1591 das Jesuitencollegium zu W.; er stiftete 1584 die **Universität** u. das nach ihm genannte Juliushospital zu W., zeichnete sich auch durch den Glaubenseifer aus, mit welchem er die Protestanten verfolgte. Johann Gottfried von Aschhausen, 1617—22, u. Philipp Adolf von Ehrenberg, 1622—31, waren heftige Hexenverfolger u. bittre Gegner der Protestanten, daher für das Bisthum W. während des 30jähr. Kriegs eine böse Zeit war. [26] Nach der Schlacht bei Leipzig (1631), kurz nachdem Graf Franz von Hatzfeld zum Bischof gewählt worden war, rückten die Schwe-

den

den in das Land; der König Gustav Adolf eroberte die Festung Königshofen u. der Bischof flüchtete nach Paris; viele Katholiken des Landes folgten ihm. Schweinfurt ergab sich an Schweden, bald darauf W., nur der Marienberg mußte den 18. Oct. mit Sturm genommen werden, u. alle Unterthanen des Bischofs huldigten dem Könige Gustav Adolf. [27] Am 12. Juli 1633 empfing der Herzog **Bernhard** von Weimar die Bisthümer W. u. Bamberg als **Herzogth. Franken** von dem Kanzler Oxenstierna als schwed. Lehn, aber die Festungen W. u. Königshofen blieben von den Schweden besetzt. Nach der Niederlage der Schweden bei Nördlingen wurde W. den 18. Oct. 1634 wieder von den Kaiserlichen überrumpelt, das Herzogth. Franken aufgelöst u. die Bisthümer kehrten unter die Regierung ihrer Bischöfe zurück. Bischof Franz st. 1642; seine Nachfolger waren: [28] Johann Philipp I., Graf von Schönborn, bis 1673, der auch 1647 Kurfürst von Mainz u. 1663 Bischof von Worms wurde; unter ihm wurde das Schloß befestigt; bis 1675 Johann Hermann von Rosenbach, unter dem die Franzosen unt. Turenne ins Bisthum einfielen, aber von Montecuculi vertrieben wurden; bis 1683 Peter Philipp von Dernbach, bis 1684 Konrad Wilhelm von Wernau, bis 1698 Johann Gottfried von Guttenberg, ein gerechter, sparsamer, wohlthätiger Fürst; ihm ähnlich u. bes. Schützer der Wissenschaften waren Johann Philipp II. von Greiffenklau, bis 1719; Johann Philipp II. Franz von Schönborn, bis 1724, der das herrliche Schloß in W. baute; Christoph Franz von Hutten, bis 1729; [29] Friedrich Karl, Graf von Schönborn, bis 1746. Er stellte 1734 ein beträchtliches Reichscontingent zu der Armee, welche am Rhein gegen die Franzosen stand u. ein Hülfscorps zu der Armee des Kaisers gegen die Türken, dagegen behauptete er im östr. Erbfolgekrieg seine Neutralität. Er ertheilte der Stadt Kitzingen große Handelsprivilegien u. erlaubte sogar den dortigen Protestanten freie Religionsübungen. [30] Anselm Franz von Ingelheim, bis 1749, war der Alchemie ergeben; Karl Philipp von Greiffenklau, bis 1754, war ein Freund der Wissenschaften; Adam Friedrich von Seinsheim, bis 1779, ein Menschenfreund; [31] Franz Ludwig von Erthal, bis 1796, berief gelehrte u aufgeklärte Männer an die Universität u. erhob bes. die kathol.-theolog. u. die medicin. Facultät auf eine der ersten Stufen in Deutschland. [32] Freiherr von Fechenbach war der letzte regierende Bischof von W. Der Revolutionskrieg hatte bis dahin W. noch nicht berührt, aber 1796 ging Jourdan mit der Sambre- u. Maasarmee über den Rhein, besetzte am 24. Juli W. u. eroberte am 2. Aug. Königshofen. Der fränk. Kreis schloß am 7. Aug. zu W. einen Waffenstillstand mit den Franz. u. mußte sich zu beträchtl. Lieferungen u. Contributionen verstehn. Indessen erschien der Erzherzog Karl schon am 1. Sept. wieder vor W. u. es kam am 3. Sept. bei W. zur Schlacht, in welcher die Franz. geschlagen wurden, worauf die Citadelle von W. schon am 4. Sept. capitulirte. In den Friedensunterhandlungen zu Rastadt nahm man am 4. April 1798 den Grundsatz der Entschädigung durch Säcularisation an, aber der neu ausbrechende Krieg gegen Frankreich verschob die Entscheidung. Da aber der Krieg für die Oestreicher ein unglückl. Ende nahm, so kam man in den Friedensunterhandlungen zu Lüneville auf die Säcularisation zurück, u. W. fiel 1802, mit Ausnahme von 35 QM. u. 35,000 Ew., [33] an das **Kurfürstenthum Pfalzbaiern.** Der Fürstbischof erhielt eine jährl. Pension von 60,000 Fl. Der Kurf. Maximilian Joseph that viel für W., bes. für die Universität, aber in dem preßburger Frieden 1806 mußte Baiern W. gegen Entschädigung an den Kurf. Ferdinand v. Salzburg abtreten, da dieses mit Oestreich vereinigt wurde. Der Kurf. **Ferdinand von W.,** Bruder des Kaisers Franz v. Oestreich, trat im Sept. 1806 dem Rheinbunde bei u. nahm den Titel Großherzog an. [34] **3)** Das **Großherzogthum W.** grenzte an Westfalen, Sachsen, Koburg, Baiern u. an fürstlich primat. u. westfäl. Districte, hatte 77½ QM. u. 256,830 Ew.; die neue Regierung setzte so viel wie möglich Alles wieder auf den alten Fuß; so wurde das protestant. Consistorium, von Maximilian Joseph 1804 gestiftet, wieder aufgehoben, die Universität, 1803 von Baiern neu organisirt, 1809 wiederum reorganisirt u. dem Sinne des Stifters gemäß zu einer rein kathol. Lehranstalt gemacht, die besten Lehrer derselben abgedankt u. darauf ein allgemeiner, vom Papste ertheilter Ablaß im ganzen Großherzogthum öffentlich bekannt gemacht. [35] In eine eigene Lage kam der Großherzog durch den Krieg Oestreichs gegen Frankreich 1809, indem er als Rheinbundfürst sein Bundescontingent von 2000 M. Inf. zu der franz. Armee gegen Oestreich stellen mußte. In Folge des wiener Friedens mußte er einen Theil seines Landes an Baiern abtreten, od. gegen and. Landestheile vertauschen, wobei aber der Vortheil ganz auf baier. Seite war. Mit dem Sturz des Rheinbundes endigte auch das Großherzogth. W., nachdem das Contingent desselben 1812 in Volhynien u. als Besatzung von Modlin u. 1813 in Deutschland unter Reynier gegen die Alliirten gefochten hatte. W., wo eine franz., vom Gen. Thurreau befehligte Garnison stand, wurde am 26. Oct. 1813 von den Baiern besetzt, nachdem sich die Besatzung auf die Citadelle zurückgezogen hatte, die sie bis zum pariser Frieden behaupteten; als in diesem der Großherzog seine Erbstaaten, das Großherzogth. Toscana, wieder erhalten hatte,

wurde

wurde W. von dem Fürsten Wrede für das Königreich Baiern in Besitz genommen. Von dieser Zeit an fällt die Gesch. W=s mit der Baierns zusammen. [36] **Literatur:** J. C. Gropp, Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium etc, Frankf. 1741, 2 Bde., Fol.; Würzburgische Chronik der neuern Zeit, Würzb. 1748, 2 Bde., Fol.; A. Ussermann, Episcopatus Wirceburgensis sub Metropoli Moguntia, St. Blasien 1794, 4.; B. J. Landmann, Grundriß der Gesch. des Bisthums W., Bamb. 1798; G. Schöpf, Histor. stat. Beschreibung des Hochstifts W., Hildburgh. 1802; F. Clarmann, Gesch. des Stifts W., Nürnb. 1803; C. G. Scharold, Beiträge zur ältern u. neuern Chronik von W., Bamb. 1818—19, 2 Bde.; C. Böniken, Grundriß einer Gesch. der Universität W., Würzb. 1782—88, 2 Bde., 4.; J. C. Goldmeyer, Beiträge zur neuesten Gesch. der Universität W., Bamb. 1818—19, 2 Hefte. Vgl. C. M. Oettinger, Historisches Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 5533—5552. *(Lb., Js. u. Jb.)*

Würzburg, [1] **1)** Landgericht in der Prov. Unterfranken des Königr. Baiern, auf der rechten Seite des Mains; $2\frac{2}{4}$ QM., 13,000 Ew.; [2] **2)** Landgericht ebendas., auf dem linken Mainufer, $2\frac{2}{4}$ QM., 16,000 Ew.; [3] **3)** (Herbipolis, Erbipolis, Macropolis) **Hauptstadt** der beiden Landgerichte W. u. der Provinz, an beiden Ufern des Mains, über welchen eine steinerne, 540 F. lange, mit 8 Bogen u. 12 Statuen mehr. Heiligen versehne **Brücke** nach **Klein-W.** u. der Citadelle führt; [4] **Festung,** die Werke der Stadt, am rechten Mainufer, bestehn aus 15 Bastions, die keine Ravelins, aber einen bedeckten Weg u. Glacis haben u. zum Theil scheerenförmig gebrochen sind. Da sie von mehr. Höhen dominirt wird, so ist nicht viel auf die Verstärkung der Stadt gewendet worden, dagegen wird die Festung (Citadelle) Marien- od. Frauenberg, die auf dem linken Ufer den südl. Theil von Klein-W. bildet u. eine steile, 400 F. hohe Höhe mit 4 unregelmäßigen Bastions krönt, außerdem noch einen Mantel von 4 Bastions u. Ravelins u. and. Außenwerke vor sich hat, mit Klein-W. darunter, die auch durch 3 Bastions befestigt ist u. gegen den Main zu eine Befestigung hat, die dem Ufer folgt, u. oberhalb in eine Bastion, unterhalb in einen runden Thurm endet, vertheidigt. [5] W. ist **Sitz** der Provinzialbehörden, des Appellationsgerichts, eines Bischofs u. mehr. and. Behörden; **liegt** sehr reizend, umgeben von vielen Weinbergen (7000 Morgen Landes einnehmend), von denen die an dem südl. Abhang der Festung den Leisten- u. unweit davon den Steinwein, so nach den Bergen, worauf sie wachsen, benannt, geben; ist meist unregelmäßig gebaut. Bemerkungswerthe **Straßen:** die Domgasse, der Graben u. die untere Promenade; **Plätze:** der Residenzplatz. [6] Merkw. sind: die **Domkirche,** erbaut 742, mit 4 Thürmen, der prachtvollen schönbornschen Kapelle u. vielen Denkmälern; die Hauger-Stiftskirche, nach dem Muster der Peterskirche in Rom gebaut, mit 2 Thürmen u. schöner Kuppel (hier verrichtete Fürst Alexander von Hohenlohe seit 1828 seine Wunder u. las täglich Messe); die Universitätskirche (jetzt geschlossen), mit Sternwarte; die Neumünsterkirche, wenige Schritte vom Dom, mit Reliquien des St. Kilian, 17 andre Kirchen, mehr. Kapellen (Marienkapelle, auf deren Thurme ein kupfernes, vergoldetes Marienbild steht); [7] das schöne königliche **Residenzschloß,** sonst Residenz der Bischöfe u. des Großherzogs, mit 2 Seitengebäuden, 4 Stockwerken, 270 F. lang, 6 Höfen, 284 Zimmern, schönem Saal (Kaiser- od. Marmorsaal), herrlicher Treppe, schönem Garten, erbaut 1720 von Neumann nach dem Muster des Schlosses von Versailles unter dem Fürstbischof Joh. Philipp II.; außerdem das Rathhaus, Regierungsgebäude, die Kasernen; [8] die kathol. **Universität** (gestiftet 1403 vom Bischof Johann von Egloffstein, vom Bischof Julius 1582 wieder hergestellt u. Julia genannt, 1803 vom Kurfürst Maximilian nochmals erneut u. Julius-Maximiliansuniversität genannt), mit weitläuftigen Anstalten, als: Bibliothek von 80,000 Bdn., meist aus alten Klöstern, bot. Garten, Naturaliencabinet, physikalischer Sammlung, anatom. Cabinet, Thierarzneischule u. 450 Studenten, von denen $\frac{1}{3}$ Mediciner; [9c] sonstige **Unterrichtsanstalten:** Priester- u. Schullehrerseminar, Gymnasium; [9b] **Wohlthätigkeits- u. sonstige Anstalten:** das große **Juliushospital** (1573 vom Bischof Julius gegründet), für 500 Kranke, wozu eine eigne Kirche, botan. Garten, anatom. Theater, Entbindungsanstalt, Versorgungsanstalt für Handwerksgesellen u. Dienstboten u. m. a. gehört; die orthopäd. Heilanstalt, Thierarzneischule, Hebammenschule, musikal. Anstalt, polytechn. Schule, Mädchenerziehungsanstalt, Sonntagsschule, Centralindustrieschule (worin Unterricht im Spinnen, Stricken, Nähen, Gartenarbeit ꝛc. ertheilt wird), Waisenhaus, Blindenanstalt, 12 Hospitäler (Josephshospital, für weibl. Dienstboten), einige and. Krankenhäuser, Haus für Wahnsinnige, Zuchthaus, Arbeitshaus, Klöster. [10] **Gelehrte Gesellschaften:** philosophisch-medicin. Gesellschaft zur Beförderung der Künste u. Gewerbe, histor. Verein für den Untermainkreis (s. Alterthumsvereine 4), Cabinet von Mosaikarbeiten, Museum, Theater ꝛc. [11] Man **fertigt** in W. Tuch, Leder, Spiegel, Spielkarten, Tabak, Salpeter, Essig, chirurg., mathemat., musikal. Instrumente, Glocken, Stärke, Siegellack, Bier, Hüte, Farben, Glaubersalz,

treibt

treibt ausgebreiteten Handel u. Schifffahrt; 28,000 Einw. [12] In der Nähe der Kapellen- (Nicolaus-) berg, mit vielen Kapellen, die Stationen des Leidens Christi bezeichnend, oben mit Wallfahrtskirche (Käppele) u. reizender Aussicht; ¾ Stunden davon das ehemal. Kloster Oberzell, jetzt verkauft u. Sitz der großen König- u. Bauerschen Maschinenfabrik, sowie einer Papierfabrik von Cotta, König u. Bauer. [13] **4)** (Gesch.). Den Namen W. leiten Ein. von Wiricus, angebl. Erbauer der Marienburg, And. von Wirz, d. h. ungegohrner Most, her, ihr lat. Name Herbipolis (Kräuterstadt) wurde W. im 12. Jahrh., der Paeonio, Preapolis, Paeapolis, Paepolis, Hereburgum, Marcopolis vom Abt Trithem v. Spanheim, der Erebipolis (Unterweltstadt) aber der Stadt von Konrad Celtes gegeben. [14] Ihre Entstehung fällt wahrscheinlich in das 6. Jahrh., denn schon 650 war W. Residenz ostfränk. Herzöge u. kommt als Castellum Virteburch vor. 740 st. der letzte Herzog von Franken, Hetenus, u. 752 schenkte Pipin die Stadt auf dem Reichstage zu Frankfurt dem Bischof zu W., u. sie ward seitdem fortwährend deren Residenz. 902 eroberte es Albert, Graf v. Bamberg, u. verjagte den Bischof Rudolf. 1121 hier Reichsfrieden Kaisers Heinrich V. mit den empörten Reichsständen, bes. Lothar, Herzog der Sachsen. [15] 1526 eroberten es die fränk. u. schwäb. Bauern im Bauernkriege. Gustav Adolf, König von Schweden, eroberte es 1631 u. stürmte die Festung, verordnete auch eine Stiftsregierung, halb von kathol., halb von protestant. Domherrn. [16] 1633 ward Bernhard, Herzog von Weimar, von den Schweden mit W. als Herzogth. Franken belehnt; doch 1635 ward die Stadt nach der Schlacht von Nördlingen von den Kaiserlichen, unter Gen. Götz, überrumpelt. W. wurde nun stark befestigt, bes. aber 1719 von dem Bischof Grafen Johann Philipp mit eigentl. Festungswerken versehn. [17] Als 1796 die Franz. unt. Jourdan in Franken vordrangen, ergab sich W. sammt Citadelle am 24. Juli ohne Widerstand, doch am 1. Sept. erschienen die Oestr. wieder unt. dem Erzherz. Karl u. griffen die schon bei Amberg geschlagne, noch 30,000 M. starke Armee bei W. an u. schlugen sie gänzlich. [18] 1803 kam W. an Baiern, 1805 an den Großherz. von W. Ueber die Räumung der Citadelle durch die Franz. nach dem pariser Frieden s. Würzburg 3) (Gesch. des Großherz.) [19] 1814 kam W. wieder an Baiern. Hier wurden auch 2 Concilien (1130 u. 1288), auch 3 Reichstage (1166 vom Kaiser Friedrich I., dann, zu Anfang des 13. Jahrh., von Otto IV., 1221 von Friedrich II.) u. 1235 u. 1479 von der fränk. Ritterschaft Turniere gehalten. Hier wurde auch 1749 die letzte Hexe in Deutschland verbrannt. *(Wr., Pr. u. Js.)*

Würzburger Weine, s. u. Frankenweine A).

Würze, 1) so v. w. Gewürz; **2)** s. u. Bier [22]; **3)** neue, so v. w. Amomen.

Würzgarten, so v. w. Gemüsegarten.

Würzgebier, s. u. Fink [4].

Würzling (Weinb.), so v. w. Wurzelstock.

Würzmühle, so v. w. Gewürzmühle.

Würznelken, so v. w. Gewürznelken.

Würztaube, s. u. Vinago.

Würztrog, s. Braugefäße.

Würzweihe (W-messe, Festum herbarum), bei der kathol. Kirche in Deutschland das Fest der Himmelfahrt Mariä, weil an demselben Kräuter u. Blumen als heilsame Mittel gegen Krankheiten, Zauberei ꝛc. geweiht werden.

Wüst (Henriette), geb. 1816 zu Berlin, Sängerin, betrat 1831 die Bühne zu Leipzig u. ward hier sofort engagirt, folgte 1833 einem Rufe nach Breslau u. ging 1834 nach Dresden; mit kräftiger, umfangreicher Stimme verbindet sie bei sehr vortheilhaftem Aeußern ein vorzügliches Darstellungstalent, bes. als Jüdin, Alice, Rezia, Agathe. *(Sp.)*

Wüste, 1) (phys. Geogr.), große, sandige, gewöhnlich in den heißen Erdstrichen der großen Continente liegende Ebene, welche aus Mangel an atmosphär. Feuchtigkeit anziehenden Bergen wasserarm ist u. deshalb fast aller Vegetation entbehrt u. nur einzelne bewässerte u. bewachsene Punkte (Oasen, s. d.) hat. Sie bilden den Gegensatz zu den gebirgigen od. hügeligen Gegenden. Auch Hochebenen gemäßigter Erdstriche nehmen, weil das Wasser bald von ihnen abfließt, den Charakter von W-n an, z. B. die W Kobi in Asien. Wirkliche W-n finden sich nur auf dem alten Continente, namentlich zwischen dem 15. u. 31.° nördl. Br., welche Erdzone mit geringen Unterbrechungen vom Cap Bojador bis zum Indus eine große W. darstellt. Vgl. Steppen. Bes. **2)** in der Bibel der Theil des wüsten Arabiens, den die Israeliten nach ihrem Auszug nach Aegypten bis zum Einzug in das gelobte Land durchwanderten; nach Flüssen, Ortschaften ꝛc. benannt kommen vor: **a)** W. Arnon, ein Theil der W. Gilead, von dem Bach Arnon benannt; **b)** W. Diblath, im Lande der Moabiter; um die Stadt Diblath; **c)** W. Edom, von unbestimmter Ausdehnung, vielleicht bis nach Arabien; **d)** W. Kades, um die Stadt Kades Barnea, im südl. Theil des Stammes Juda u. im peträischen Arabien; **e)** W. Maon, im wüsten Arabien, an der Grenze des Stammes Juda; **f)** W. Palmyra, zwischen dem Orontes, Euphrat u. Chrysorrhoas, wo Salomo Palmyra baute; **g)** W. Paran, im peträischen Arabien, wo sich Ismael aufhielt u. worin die Israeliten lange umherzogen; **h)** W. Sin, zwischen Elim u. dem Berg Sinai; **i)** W. Sinai, um den Berg Sinai; **k)** W. Siph, hierher begab sich David, als er vor Saul floh;

l)

1) W. Sur, am NEnde des rothen Meers, wohin Hagar, aus Abrahams Haus verbannt, floh; auch die Israeliten gingen nach ihrem Uebergang über das rothe Meer durch dieselbe. 3) (n. Geogr.), große W., s. Sahara; 4) W. von Al Dschesira, s. u. Mesopotamien; 5) W. von Beludschistan, s. Beludschistan 3); 6) W. von Irak, Theil der Ebene von Irak; 7) W. Kobi, s. Kobi. *(Ml. u. Lb.)*

Wüste, ein Stück Fleisch aus dem äußern Hüftstücke eines Rindes; man unterscheidet Spann-W. u. Zwerch-W.

Wüste Inseln, s. u. Madagascar 9.

Wüste Küste, Theil der WKüste von Afrika, von Nieder-Guinea an bis zu dem Fischfluß; ziemlich unbekannt, aber auch kaum bewohnbar. Hier das Vorgebirg Ilheo (Inselspitze), mit der Bai Ilhno, dem Busen u. Vorgebirg Frio, den Fluß Angra (Denddscher), der den Hafen Agra bildet. Im Innern sollen die Cimbubaer, Matamaer u. a. Völker wohnen.

Wüstemann (Ernst Friedr.), geb. 1799 zu Gotha, 1819 Collaborator, dann Prof. am Gymnasium zu Gotha; schr. mit Rost: Anleit. zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griech.; Deutsch-latein. Handwörterb., Gotha 1826 f., 2 Bde.; Anleit. zum Uebers. aus dem Deutschen ins Latein. für die obern Gymnasien, Lpz. 1844; gab heraus des Euripides Alkestis, Gotha 1823; Theokritos, ebd. 1830; Heindorfs Commentar zu Horazens Satyren, neu bearbeitet, Lpz. 1843, u. m. a. *(Pr.)*

Wüstengerinne (Wüstes Gerinne), so v. w. Ablaß, s. u. Mühle.

Wüstenhammer (Pusta), Dorf im Kr. Lublinitz des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Eisenwerke, 200 Ew.

Wüstensachsen, Marktfl. im Landgericht Hilters des baier. Kr. Unterfranken; 1200 Ew.

Wüstes Arābien, s. Arabia.

Wüste Wāltersdorf, Dorf im Kr. Waldenburg des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß, Waisenhaus, Weberei, Bleichen, 1500 Ew.

Wüstung, 1) Ort, wo früher ein Dorf gestanden hat, das durch Krieg, Feuer, Sterben verwüstet u. verlassen u. nicht wieder aufgebaut worden ist; **2)** ein früher unter dem Pfluge gehaltenes Stück Land, das man zu einem Weideplatz, od. zu Anlegung eines Holzes hat liegen lassen.

Wütēgra, so v. Wytegra.

Wüthender Kōller, so v. w. rasender Koller, s. u. Koller.

Wüthendes Hēēr (wilde Jagd, wilder Jäger, wildes Heer, sonst **Wütesheer),** Haufen Nachtgespenster, welche in Thüringen, Hessen, dem Mansfeldischen ꝛc., in Feld u. Wald, durch Geschrei, Peitschenknall, Hundegebell, Jagdruf, durch die Lüfte ziehen sollen. Voran schreitet ein alter Mann mit weißem Stabe, der treue Eckard, der die ihm begegnenden Menschen warnt, dem w. H. zu begegnen; dann folgt, begleitet von zahlreichem Troß, zu Pferde, mit feurigen Augen u. von ähnlichen Hunden, der eigentliche wilde Jäger, Graf Hackelberg, grausamer, unbarmherziger Jäger, der einst auf der Jagd, wo er die Bauern mit Hunden u. sonst sie auf das Grausamste zerfleischen ließ, den Hals brach; dann kommen die geisterischen Hirsche u. Rehe, endlich reitet auf einer fahlen Mähre der Tod als Gerippe dem Zuge nach. Man hält diese Sage für einen Ueberbleibsel der Sage von Wodan, u. erklärt ihn als eine Ausgeburt Furchtsamer, welche, des Nachts zur Begattungszeit in Gesellschaft sich jagende Uhus, deren Geschrei u. Knacken mit den Schnäbeln dem Jagdruf u. Peitschenknall von fern gleicht, das w. H. zu sehen glaubten. Am Rhein nennt man den Lindenschmidt als wilden Jäger, der auf der Burg Schnellert im Odenwalde bei Lindenfels hausen u., wenn ein Krieg bevorsteht, nach der gegenüber liegenden Burg Rodenstein ziehen soll, wo er verweile, bis der Krieg dem Ende nahe, wo er heimziehe. Der Lindenschmidt soll aber ein Ritter von Hohenstein sein, der einst, fehdegierig, seine schwangere Gemahlin zurückstieß u. doch zum Kriege zog. Diese gebar einen todten Knaben u. starb selbst, verwünschte aber noch ihren Gemahl, daß er ewig als Gespenst umherzöge u. den Umwohnern nahenden Krieg verkünde. *(Wth. u. Pr.)*

Wütherich, ein Mensch, welcher sein Vergnügen an Blutvergießen u. Grausamkeiten findet.

Wütherich, 1) Cicuta virosa; **2)** Conium maculatum. **Wützerling,** Oenanthe phellandrium.

Wüffa, brit. König, so v. w. Uffa.

Wühlingen, s. u. Mast 11.

Wühnen, 1) Eislöcher, im Winter in Fischteiche gehauen, damit die Fische Luft bekommen u. nicht ersticken; sie werden dadurch offen erhalten, daß man ein Bündel Erbsen- od. Wickstroh an einem Pfahle in das Loch steckt u. den Pfahl öfters rückt. Größere W. müssen alle Tage aufgeeiset werden; vgl. Fischerei 11 b. **2)** Sumpfiges Loch auf feuchten Wiesen.

Wuhr u. **Zusammensetzungen, 1)** (Mühlenw.), so v. w. Wehr; **2)** so v. w. Bär (Wasserb.).

Wuiskoi, Hüttenort im Kreise Werchoturie, mit Kupfer- u. Eisenöfen, bringt jährlich an 37,000 Pud Eisen.

Wuk (Stephanowitsch Karadgitsch), geb. 1787 zu Trschitsch auf der Grenze von Serbien u. Bosnien, lebte, mit serb. Literatur beschäftigt, in Wien u. Leipzig; gab heraus: Serb. Grammatik, Wien 1814 (deutsch von Jak. Grimm, Berl. 1821); Serb.-deutsch-latein. Wörterbuch, ebd. 1818; 100 serb. Volkslieder; Lieder mit Grammatik u. Wörterbuch, Berl. 1823 f., 3 Bde.; Danitza

(d. i. Morgenstern), ein serb. Taschenbuch, Wien 1826. *(Lb.)*

Wūkaschin, bis 1371 Woiwode von Serbien, s. d. (Gesch.) 9.

Wū-kia, 1490—1465 v. Chr. Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 8 c.

Wūkowar, Ort, so v. w. Vukovar.

Wuld-Āli, Beduinenstamm, s. u. Beduinen 7.

Wulf (Schiffb.), s. u. Hackbord.

Wūlfad (Wūlfhad), fränk. Mönch, Anfangs Karlmanns des Jüngern Lehrer, dann Canonicus zu Rheims, st. als Erzbischof von Bourges 876.

Wūlfel, altdeutscher Name, so v. w. Wölflein.

Wūlfen, **1)** Amt im Herzogth. Anhalt Köthen; 17 Dörfer, 4000 Ew.; **2)** Pfarrdorf hier, Amtssitz, Synagoge, 800 Ew.

Wulfēnia (W. *Jacq.*), Pflanzengatt. ben. nach Franz Xaver v. **Wūlfen** (Abt zu Klagenfurt, um die Mitte des 18. Jahrh., der sich um Botanik verdient machte), aus der nat. Fam. der Primuleen, *Spr.* Larvenblüthler, Scrophularinae, Antirrhinariae *Rchnb.*, 2. Kl. 1 Ordn. *L.* Art: W. carinthiaca, auf Alpen in Kärnthen; and. ausländisch. **Wūlffia** (W. *Neck, De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.*, Heliantheae *Rchnb.*, *Cass.* Arten: in SAmerika. *(Su.)*

Wūlfhad (St.), Sohn des Königs von Mercia, **Wūlfhere** (s. England [Gesch.] 11 a. e), war mit seinem Bruder Ruffin gegen 670 getauft worden, ihr Vater ließ sie ermorden. Ihre Mutter, Emmelinde, begrub sie, gründete später über ihren Gräbern eine Kirche, um welche nachher das Städtchen Stone erbaut wurde. Tag 24. Juli.

Wūlfilas, so v. w. Ulfilas.

Wūlfild, Erbtochter des Herzogs Magnus I. von Sachsen, Gemahlin Heinrichs des Schwarzen VII. v. Baiern, Mutter Heinrichs des Stolzen, st. 1126.

Wūlfin, unter Ludwig dem Frommen Vorsteher der Schule zu Orleans, Dichter; noch übrig ist das Leben St. Junians in Mabillons Acta ordinis St. Benedict., 1. Bd.

Wulfrāmnus (Wulfrān), Sohn des Majordomus Wulbert, wurde unter Lothar dem Jüngern u. Theoderich Hofcaplan u. zuletzt Bischof von Sens. 715 ging er nach Friesland, um die Heiden zu bekehren (s. Friesen 4); nach Franken zurückgekehrt, legte er sein Amt nieder u. ging in das Kloster Fontanelle; st. 720.

Wūlfstan, s. u. Preußen (Gesch.) 7.

Wūlfwald (Wūlfoald), Austrasier, nach Leodegar Majordomus Childerichs II. von Neustrien; da der König 673 ermordet wurde, entfloh W. nach Austrasien. Nachdem er 674 Dagobert aus Irland zurückgeführt u. wieder auf den Thron von Neustrien gesetzt hatte, erhielt W. seinen vorigen Einfluß wieder, st. um 678; s. u. Franken 22 b.

Wūlgerfütterung, s. u. Gans 9.

Wulk, so v. w. Seeskorpion.

Wūllen (Blumen-, Samenpflanzen, Bombaceen), 12. Zunft der 10. Klasse (Samenpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem; Bäume u. Sträucher, mit Wechsel- u. Nebenblättern, malvenartigen Blüthen, vielen krugförmig verwachsenen Kelchblättern, freien Blumenblättern; 5 od. 10 fächriger Kapsel, 5 od. 10 Griffeln, Samen in Wolle od. in Muß; 5 bis 4mal 5 Staubfäden in 5 Bündel verwachsen. *(Su.)*

Wūllenweber (Jürge), 1534—37 Bürgermeister von Lübeck, s. d. 81.

Wūlli, Reich, so v. w. Woolli.

Wulst, **1)** ein aufgedunsener, aufgeschwollener Körper; **2)** (Bauw.), s. unt. Glied 4 u. Säule; **3)** ein Stück Eisen, welches an irgend einem Theile angeschweißt wird, um denselben zu verstärken; **4)** die Wölbung des Schiffes über dem Steuerruder; **5)** bei Dachrinnen die Röhren, durch welche das Wasser bis zur Erde geleitet wird; daher die Stange **(W-stange)**, über welcher diese Röhren zusammengenietet werden; **6)** Kranz von Stroh, od. einem Gewebe, welcher auf den Kopf gelegt wird, wenn man Lasten darauf tragen will; **7)** bei Sieben der erhabene Rand, welcher da entsteht, wo der Siebboden an dem Reife befestigt ist; das Umstechen dieses Randes geschieht mittelst einer großen, gekrümmten Nadel **(W-nadel)**; **8)** erhabene Stelle, welche da entsteht, wo die Rinde eines Baumes verletzt worden ist; **9)** 2theiliges, mit Stroh gefülltes Polster, welches auf dem Rücken der Pferde befestigt wird, die Lasten tragen sollen; **10)** (Herald.), die von Bändern verschiedener Farbe, wozu aber meist die Tincturen des Schildes, verwendet werden, gewundene, dicke Unterlage auf dem Helm, auf welche der Helmschmuck gesetzt wird, wenn keine Krone den Helm bedeckt. Die herabfliegenden Enden dieser W-e heißen Brinnöhr od. Zindelbinden; **11)** die Erhöhungen, die sich bei mehreren einschaligen Conchylien quer über die Windungen hinziehen; **12)** (Bot.), so v. w. Volva, s. u. Kryptogamen 11. *(Fch. u. Fst.)*

Wūlstknöpfchen, s. u. Kreiselschnecke 8.

Wūlstpilz, so v. w. Fliegenschwamm.

Wūltscha, Zinut der kleinen Walachei; Stadt Rimnik, 5 Kirchen, 4 Mühlen, Weinbau, griech. Bischof, 3000 Ew.

Wūlu-Wūlo (Wūlu-Vūlu), Stadt, s. u. Madagascar 6 b).

Wund, s. Wundsein.

Wund, der, s. u. Gerberei 11 c.

Wūndarzneikunst, s. Chirurgie.

W-arzt, so v. w. Chirurg.

Wūndarzt, Fisch, s. unt. Stachelschwanz 2).

Wūndbalsam, **1)** veraltete Mischung, bestehend aus Pech, Myrrhe, Bernstein,

stein, Takamahakgummi, Opium, Tausendgüldenkraut, Styrax, Safran, Gummi galbanum, Gewürznelken, Mastix, Kampher, Kolophonium, Lerchenharz, Wachs u. Fichtenharz, gegen Verwundungen; **2)** so v. w. Commandeurbalsam.

Wundeisen, so v. w. Sonde.

Wunden (Vulnera), I. [1] jede plötzliche Trennung organ. Theile, durch eine mechanisch wirkende Gewaltthätigkeit hervorgebracht u. im Anfange mit mehr od. weniger Blutung verbunden. **A) Nach der Verschiedenheit der verletzenden Werkzeuge** unterscheidet man: **a)** Schnitt-, **b)** Hieb- u. **c)** Stich-W., wenn die Trennung durch scharfe, schneidende, od. stechende Instrumente hervorgebracht wird; **d)** gequetschte u. **e)** gerissene W., wenn die Theile durch stumpfe Werkzeuge getrennt werden, od. ehe sie wirklich getrennt wurden, eine starke Zerrung u. Ausdehnung erleiden. [2] **B) Nach der Beschaffenheit der getrennten Theile: a)** einfache W., wobei die Theile außer ihrer Trennung keine and. Veränderung erleiden u. nur die Vereinigung der Wundränder zur Heilung erfordert wird; **b)** complicirte W., bei welchen bes. Fehler in den verwundeten Theilen, od. dem ganzen Körper zugegen sind, welche Abänderungen des Heilverfahrens der einfachen W. nothwendig machen, z. B. Quetschungen, üble Form der Wunde, Blutung, Ausfluß od. Ergießung von Flüssigkeiten, Substanzverlust, Gegenwart fremder Körper in der Wunde od. giftige Stoffe, vergiftete W. [3] **C) Nach der verschiedenen Richtung u. Tiefe der W.:** Längen-W., Quer-W., schiefe, oberflächliche, tiefe, penetrirende u. Lappen-W. [4a] Die Erscheinungen bei den W. sind: Schmerz, Blutung, Voneinanderstehn od. Klaffen der Wundränder, Entzündung, Fieber u. Nervenzufälle. Der Schmerz ist im Anfange bedingt durch die Verletzung der Nerven, später durch die Entzündung; er ist verschieden nach Art der Trennung, nach der Empfindlichkeit des verletzten Theils u. des Subjects. Reine Schnitt-W. schmerzen weit weniger, als gerissene, gequetschte W. II. [4b] Die **Blutung** ist mehr od. weniger bedeutend nach der Größe u. Menge der verletzten Gefäße; immer bedeutender bei geschnittenen, als bei gequetschten W. [4c] Das **Klaffen der Wundränder** ist vorher schon bedingt durch das Eindringen des verletzenden Werkzeuges, vorzüglich aber durch die Elasticität u. Zusammenziehungskraft der Theile. Der Eingriff der Trennung u. der Zutritt der Luft zu den blosgelegten Theilen bedingen eine allgemeine Reaction, vermehrten Zufluß des Bluts u. Entzündung; daher Anschwellung, Röthe, Trockenheit der Wunde u. vermehrter Schmerz. Nach dem Grade der Verwundung, der Constitution des Verwundeten u. der Empfindlichkeit des verletzten Theils entsteht Fieber (**Wundfieber,** Febris traumatica). [4d] Dieses Fieber steht mit der Entzündung immer in geradem Verhältnisse. Die **Entzündung** erreicht entweder nur den Grad der adhäsiven Entzündung, u. geht, wenn die Theile in gegenseitiger Berührung erhalten werden, in Zertheilung u. Verwachsung über; bei heftigerem Grade, od. wenn die Theile nicht vereinigt werden können, geht sie in Eiterung, u. unter besonderen Umständen selbst in Brand über. Die Entzündung kann nach Verschiedenheit der Constitution u. and. Umstände einen reinen, gereizten od. torpiden Charakter haben, eben so auch das Fieber. [4e] Die **Nervenzufälle,** welche sich zu W. gesellen, können sein: heftiger Schmerz, der mit der Entzündung in der Wunde nicht im Verhältnisse steht, Unruhe, Schlaflosigkeit, Irrereden, Krämpfe, Zuckungen, Starrkrampf ꝛc. Die Ursachen dieser Zufälle sind: krankhaft erhöhte Empfindlichkeit des ganzen Körpers, od. des verletzten Theiles, Verletzungen von Nerven, Aponeurosen u. sehnigen Theilen, Unterbindung der Nerven mit den Gefäßen, fremde Körper in der Wunde, angehäufter, schlechter Eiter in derselben, verdorbene, naßkalte Luft, Erkältungen, großer Blutverlust, schlechte Verdauung ꝛc. [4f] III. Die **Heilung der W.** ist möglich durch die schnelle Vereinigung, durch Eiterung u. Vernarbung. Bei der Vorausbestimmung der schnelleren od. weniger schnellen Heilung der W. müssen folgende Pnnkte berücksichtigt werden: [4g] **a)** die Beschaffenheit der W. Je reiner die Trennung der Theile ist, um so leichter u. schneller heilt sie, je mehr die Theile gequetscht sind, um so schwerer ist die Verletzung u. um so langwieriger ist die Heilung. Stich-W. sind im Allgem. nicht gefährlicher, als Schnitt-W., doch sind sie häufiger mit Quetschung, theilweiser Trennung einzelner Gebilde verbunden, die Blutung ist schwieriger zu stillen, u. wenn die schnelle Vereinigung nicht zu Stande kommt, so veranlaßt die fistulöse Form der W. leicht Senkungen u. Stockungen des Eiters. Sind fremde Körper in der Wunde, so hängt die schnellere Heilung von der Möglichkeit ab, dieselben zu entfernen, od., wenn es dem ganzen Organismus nachtheilige Stoffe sind, ihre Einwirkung zu verhüten. [4h] **b)** Das Alter u. die Constitution des Verwundeten. Bei jungen, gesunden Subjecten heilen die W. besser, wie bei alten, kachektischen, an Lustseuche, Skropheln, Scorbut ꝛc. leidenden Personen, bei welchen die W. selten durch die schnelle Vereinigung heilen, sich im Gegentheile häufig in Geschwüre verwandeln, welche den Charakter der allgemeinen Krankheit haben. [4i] **c)** Die Wichtigkeit des verletzten Theiles; eine Wunde ist um so gefährlicher, je wichtiger die Theile sind, die sie trifft, u. je stärker die Verletzung an u. für sich ist. Man unterscheidet in dieser Hinsicht

sicht die W. in absolut tödtliche u. zufällig tödtliche (s. Letalität u. Tödtlichkeit). **d)** Die Structur des verletzten Theiles; bei gefäßreichen Gebilden ist die Blutung bes. gefährlich. Sind die Gefäßstämme eines Gliedes verletzt, so hängt die Circulation nach der Stillung des Blutes von der Erweiterung u. vermehrten Thätigkeit der Collateralgefäße ab. Kommt dieses nicht zu Stande, so stirbt der Theil ab. Sind Arterien nur geritzt, so bleibt in den meisten Fällen ein Aneurysma an denselben zurück. Sind die vorzüglichsten Nervenstämme eines Glieds verletzt, so wird derselbe gelähmt u. magert ab, wenigstens ist nicht zu bestimmen, ob u. wenn die Function der Nerven wieder thätig wird. Nervenverletzungen überhaupt, bes. wenn die Nerven nicht völlig getrennt sind, verursachen heftige Zufälle, Krämpfe, Zuckungen. W. der Knochen sind eigentlich von W. der Weichtheile nicht verschieden; nur wenn die Beinhaut bedeutend gelitten hat, u. Eiterung entsteht, so ist diese langwierig, u. die Structur des Knochens kann bedeutend verändert werden. Die W. drüsiger u. absondernder Organe heilen schwer; gewöhnlich entsteht Eiterung, u. der Eiter wird durch die Beimischung der abgesonderten Säfte verändert. W. der Gelenke, bes. der größeren, sind immer sehr gefährlich. [4k] **e)** W., die in die Höhlen des Körpers dringen, sind gefährlich, durch die Entzündung, die Anhäufung des Blutes, Eiters ꝛc. u. durch die Verletzung irgend eines in der Höhle liegenden Eingeweides. [4l] **f)** Es entscheiden überdies die Lebensverhältnisse des Verwundeten, die Befolgung eines gehörigen Verhaltens u. die sich zur Wunde hinzugesellenden Erscheinungen über die Gefährlichkeit derselben. IV. [5] Was die **Behandlung der W.** im Allgemeinen anlangt, so müssen vor Allem dieselben genau mit dem Finger od. mit Sonden untersucht werden. [6] Zunächst muß die Blutung beachtet werden u. erfordert, wenn sie bedeutend ist, die schleunigste Hülfe. Die Gefäße, aus welchen die Blutung entsteht, sind entweder nur theilweise verletzt, od. gänzlich getrennt; aus verwundeten Arterien spritzt das Blut, wenn es sich nicht in das Zellgewebe ergießt, hellroth, schäumend u. in abgesetztem Bogen hervor; aus verletzten Venen fließt dunkles Blut in ununterbrochenem Strome aus. Blutungen aus Arterien hemmt ein Druck oberhalb der Wunde; Blutungen aus Venen ein Druck unterhalb derselben. Die Blutungen stillen sich entweder von selbst, od. sie werden durch verschiedene Kunsthülfe gestillt. Zuweilen stillt die Natur Blutungen aus bedeutenden Gefäßen, u. zwar ziehn sich dann die Arterien, wenn sie gänzlich durchschnitten waren, zurück, es bildet sich innerhalb u. außerhalb ein Blutpfropf, welcher die Mündung des Gefäßes ganz verschließt; durch adhäsive Entzündung verbindet sich das Gefäß mit den umgebenden Theilen; der Theil der Arterie von ihrer Trennung bis zum nächsten Nebenaste verwandelt sich nach u. nach in ein bandartiges Stück. Dagegen werden Blutungen bei nur theilweiser Verletzung der Arterien, bes. bei Quer-W., selten durch die Natur gestillt. Völlige Zerreißungen derselben sind selten mit bedeutendem Blutverluste verbunden. Bei Stich-W. der Arterien fließt selten das Blut durch die äußere Oeffnung der Wunde frei aus, sondern es ergießt sich zwischen die Arterie u. ihre Scheide, gerinnt u. verstopft die Oeffnung der Arterie. Diese Verschließung hält aber selten lange an, sondern weicht dem Andrange des Blutes, wodurch dann ein falsches Aneurysma (s. d.) entsteht. [7a] Die **Mittel, wodurch man die Blutung stillen kann,** sind: **a)** die Compression; sie ist entweder eine mittelbare, od. unmittelbare. Mittelbar comprimirt man die Arterie durch Druck auf dieselbe zwischen der verletzten Stelle u. dem Herzen mit den Fingern, mit dem Turniket, mit eigenen Compressorien, mit graduirten Compressen u. fest angezogenen Binden. [7b] **b)** Die Unterbindung der blutenden Arterie ist das einfachste, sicherste u. in den meisten Fällen anwendbare Mittel die Blutung zu stillen; ähnlich wirkt die Torsion; [7c] **c)** zusammenziehende, styptische u. klebende Mittel, als: kaltes Wasser, Thedens Schußwasser, Alaun, blauer Vitriol, Kolophonium, arabisches Gummi, das Binellische Wasser (ein Geheimmittel), das Kreosot. [7d] **d)** Das Glüheisen; dasselbe auf die Mündung eines verletzten Gefäßes angewendet, erzeugt einen Brandschorf, welcher die Oeffnung des Gefäßes verschließt, u. später eine adhäsive Entzündung. Der Brandschorf kann sich jedoch zu früh lösen u. die Blutung wiederkehren, auch eine bedeutende Eiterung entstehn. Wenn die Blutung gestillt ist, so muß man aufmerksam sein, die Wiederkehr derselben (Nachblutung) zu verhüten; der Verwundete muß sich äußerst rühig verhalten. Entsteht Nachblutung, so ist diese nach den Regeln der Chirurgie zu beseitigen. [8a] **Entfernung der fremden Körper aus der Wunde** ist der nächste Gegenstand der Behandlung, weil diese die Heilung der Wunde stören, u. heftige Entzündung, Eiterung, Brand, Nervenzufälle ꝛc. dadurch hervorgebracht werden können. Man zieht dieselben entweder mit der Pincette, der Kornzange oder dem Kugelzieher aus. Liegt der fremde Körper an der seiner Eintrittsöffnung entgegengesetzten Seite der Haut näher, so wird derselbe an dieser Stelle durch einen Einschnitt entfernt. [8b] Ist die Gestalt der Wunde der Ausziehung des fremden Körpers hinderlich, so muß sie nach einer gehörigen Richtung erweitert werden. Wenn ein fremder Körper, z. B. eine Kugel, in einen Knochen eingedrungen ist, so kann

man ihn oft mit einem Elevatorium od. einem Spatel herausheben, od. man versuche die Kugelschraube. Kömmt man auf diese Weise nicht zum Ziele, so lasse man ihn liegen, bis ihn die Eiterung vielleicht löst. Von Knochensplittern entferne man nur die, welche ganz lose sind, die noch anhängenden drücke man in ihre Lage u. warte, ob sie anheilen, od. durch die Eiterung sich lösen. [9a] **Heilung der W. durch schnelle Vereinigung,** ist die vorzüglichste, weil sie am schnellsten zu Stande kommt, am wenigsten von üblen Zufällen unterbrochen wird u. die geringste Spur der Verletzung zurückläßt. Je reiner die Trennung des Zusammenhangs ist, um so mehr eignet sie sich zu schneller Vereinigung. Wo die Theile, eine starke Ausdehnung, Zerrung u. Quetschung erlitten, entsteht nothwendig Eiterung. Doch gibt es von der reinen, einfachen Trennung der Theile bis zur Zerstörung der Theile durch Quetschung verschiedene Grade. [9b] Leichte Quetsch-W. erfordern die Vereinigung, stärkere verbieten dieselbe nicht. Nur bei W. mit dem höchsten Grade der Quetschung u. Zerreißung kann keine Vereinigung der Wundränder unternommen werden. Gleichzeitige Verletzung des Knochens verbietet die Vereinigung nicht. Fremde mechanisch wirkende od. giftige Körper müssen vorher entfernt werden. Eine Wunde, die vereinigt werden soll, muß gehörig gereinigt u. dann eine gegenseitige Berührung der Wundränder bewirkt werden. Die Mittel hierzu sind: die gehörige Lage des Theils, vereinigende Binden, Heftpflaster u. die Naht. [10] Die Naht (s. d.) ist stets mit einer bedeutenden Reizung der Wunde verbunden; durch das Liegenbleiben der Fäden wird die Entzündung oft so gesteigert, daß die schnelle Vereinigung nicht zu Stande kommen kann, sondern Eiterung entsteht. Sie ist nothwendig bei stark klaffenden Gesichts-W., wo man eine sehr genaue Vereinigung bewirken will, besonders wenn der Speichelgang verletzt ist, od. die Lippen völlig getrennt sind; bei Quer-W. in Theilen, die sich stark zusammenziehen; bei bedeutenden Lappen-W.; bei W. in Theilen, deren bes. Structur keine Vereinigung zuläßt, z. B. Spaltungen der Ohrmuschel u. der Augenlider; bei penetrirenden W. der Bauchhaut; bei völliger Zerreißung des Dammes durch eine schwere Geburt. Wird die entzündliche Reaction bedeutend, so muß sie gemäßigt werden. Entsteht heftiger Schmerz u. Geschwulst der Wundränder, so muß der Verband loser angelegt, Bleiwasser übergeschlagen, u. wenn nach Anlegung der Naht die Heftbändchen auszureißen drohen so müssen sie entfernt u. die Wundränder mit Heftpflastern in Vereinigung erhalten werden. Wird die Lösung des Verbandes durch diese Zufälle od. durch Nachblutung nicht nothwendig, so läßt man den Verband so lange liegen, als er nicht von der Feuchtigkeit aus der Wunde zu sehr durchnäßt ist. Diese abgesonderte Feuchtigkeit vertrocknet später, u. man kann selbst bei den bedeutendsten W., z. B. bei Amputationen, oft den ersten Verband bis zur völligen Vereinigung liegen lassen. Wird der Verband zu sehr vom Wundsecret durchnäßt, so nehme man den oberflächlichen Verband weg, lasse aber die Heftpflaster noch liegen, wenn sie die Wundränder gut vereinigt halten. [11] Kommt die schnelle Vereinigung einer Wunde nicht zu Stande, od. kann dieselbe ihrer Beschaffenheit wegen nicht vereinigt werden, so muß sie durch Eiterung u. Granulation heilen. Eine solche Wunde bedeckt man mit zarten Charpiebäuschchen, welche mit einer milden Salbe bestrichen sind, die man dann mit Heftpflastern u. einer Binde befestigt. Am 3. od. 4. Tage nimmt man den Verband weg, indem man ihn zuerst mit lauem Wasser losweicht, u. erneuert ihn mit trockner Charpie. Wenn sich die Fleischwärzchen in der Wunde erheben, befördert man die Heilung durch eine mäßige Zusammenziehung ihrer Ränder mittelst Heftpflastern. Ist die Eiterung mäßig, so verbindet man alle 24 Stunden einmal; ist sie übermäßig, so ist 2maliger Verwand nothwendig. Ein mäßiger Entzündungsgrad muß immer die Absonderung eines guten Eiters begleiten. Ist dieser zu gering, hat die Wunde ein zu blasses Aussehen, sind die Ränder schlaff, blutet sie leicht, so wendet man gewöhnlich reizende Mittel an, um den Entzündungsgrad zu steigern, z. B. Terpentinsalben; doch sind feuchte, warme Umschläge vorzuziehen. Bei hohem Entzündungsgrade, wo der Grund die Wunde trocken, der Umfang geschwollen ist, entferne man alles Reizende u. bedecke die Wunde mit milden Salben u. erweichenden Kataplasmen. Wuchern die Fleischwärzchen (wildes Fleisch), so bestreicht man sie mit Höllenstein u. legt einen comprimirenden Verband an. Verursacht die Absonderung u. Auffaugung des Eiters Zufälle des hekt. Fiebers, so müssen die Kräfte durch stärkende Mittel u. gute Kost aufrecht gehalten werden. V. [12] Einzelne Gattungen der W.: **A) Schnitt- u. Hieb-W.** Diese W. eignen sich am besten zur schnellen Vereinigung. Quer-W. der Sehnen vereinigen sich, wenn sie in genauer Berührung gehalten werden; ist dies nicht der Fall, so werden sie durch eine zellige Zwischensubstanz verbunden. Wenn große Nervenstämme durchschnitten werden, so entsteht meist Paralyse des Theils, zu dem der Nerv geht, weil die beiden Nervenenden sich sogleich stark zurückziehen u. schwer od. gar nicht vereinigt werden. Vereinigen sich aber die Enden des getrennten Nerven genau, so wird das Leitungsvermögen nur momentan unterbrochen u. stellt sich später wieder ein. Ist ein Theil vom Körper völlig getrennt, so ist die Wie-

deransetzung eines solchen abgehauenen Stückes immer zu versuchen; nur muß die Vereinigung eines solchen Stückes sehr genau geschehen, die Lebensthätigkeit, die natürliche Wärme darf nicht gänzlich erloschen sein. Am besten heftet man dasselbe mit Nähten an. [13] **B) Stich-W.** In den meisten Fällen wird durch das Eindringen des dickeren Theils des Instrumentes mehr od. weniger Zerrung u. Zerreißung hervorgebracht; daher sind die Stich-W. im Allgemeinen gefährlicher, wie Hieb-W.; ihre Untersuchung ist schwieriger, sie verursachen heftigere Entzündungen, bedeutendes Fieber, Nervenzufälle, Eiterung, durch das tiefere Eindringen werden gewöhnlich wichtige Gebilde verletzt. Dringen Stich-W. in Theile von derber Structur, od. in solche, welche von unnachgiebigen Sehnen umgeben sind, so können bei eintretender Geschwulst heftige Zufälle entstehen, die nur durch Erweiterung der Wunde verhütet, od. beseitigt werden können. Die Verletzung bedeutender Nerven bei Stich-W. verursacht immer heftige Zufälle. Sind bei Stich-W. Gefäße verletzt u. die Blutung steht nicht bei angemessenem Druck u. der Anwendung des kalten Wassers, so muß die Wunde erweitert, das verletzte Gefäß blos gelegt u. unterbunden werden. [14] **C) Gerissene u. gequetschte W.** Diese W. kommen darin mit einander überein, daß die Lebenskraft der getrennten Theile durch die heftige Quetschung, Ausdehnung u. Zerreißung bedeutend verändert worden ist. Durch die heftige Quetschung haben die Theile ihre Empfindlichkeit u. Reizbarkeit verloren, daher schmerzen diese W. im Anfange wenig. Sie sind mit geringer, häufig mit gar keiner Blutung verbunden, selbst wenn bedeutende Gefäße verletzt sind. Bald aber entsteht nach diesen Verletzungen heftige Geschwulst, Schmerz, Entzündung u. Fieber; die Entzündung kann in Brand übergehen. Nervenzufälle entstehen bei diesen W. häufig, die Eiterung kann erschöpfend werden. Diese W. heilen nur durch Eiterung. [15] **D) Schuß-W.** (Vulnera sclopetaria) sind im höchsten Grade gequetschte W. u. immer mit einem Brandschorfe verbunden. Die Schuß-W. zeigen, wie die gequetschten W. im Anfange unbedeutenden Schmerz, bluten wenig, od. gar nicht; wenn eine bedeutende Arterie durch eine Kugel mit großer Schnelligkeit getrennt wird, ist jedoch die Blutung stark, gering hingegen, wenn die Arterie, bei geringerer Schnelligkeit der Kugel, mehr gequetscht u. gerissen ist. Meist ist mit den Schuß-W. ein höherer od. geringerer Grad von Erschütterung des verletzten Theils, od. auch des ganzen Körpers verbunden. Die Erscheinungen, welche sich bei den Schuß-W. später einstellen, sind heftige Entzündung, Geschwulst, Fieber, Brand, Nervenzufälle u. reiche Eiterung. Die Richtung der Schuß-W. wird bestimmt durch die Schnelligkeit der Kugel, durch die verschiedene Dichtigkeit u. den Widerstand der Theile, welche die Kugel trifft. [16] Man unterscheidet folgende Verletzungen bei Schuß-W.: **a)** die Kugel dringt nicht ein, verletzt aber die tiefer liegenden Theile auf verschiedene Weise, so daß die Muskeln u. die übrigen Weichtheile zerquetscht u. selbst die Knochen zermalmt sein können, ohne daß die Haut verletzt ist (Luftstreifschüsse, s. d.); **b)** die Kugel dringt ein, bleibt aber stecken u. der Schußkanal hat nur eine Oeffnung; **c)** die Kugel dringt durch den Schußkanal, hat 2 Oeffnungen, wovon die Eintrittsöffnung eingedrückt, so groß, od. selbst kleiner, wie die Kugel, die Austrittsöffnung aber größer, aufgeworfen, unregelmäßig gerissen u. weniger gequetscht ist; **d)** die Kugel hat ein Glied größtentheils, od. völlig weggenommen. Man unterscheidet noch einfache u. complicirte Schuß-W., je nachdem blos Weichtheile von geringer Bedeutung, od. Gefäße, Nerven u. Knochen verletzt sind. [17] Schuß-W. sind meistentheils auch durch fremde Körper in dem Wundkanale complicirt. Diese können sein: die Kugel selbst, das Kugelpflaster, der Pfropf, Kleidungsstücke, Knochensplitter 2c. [18] Die Prognose bei Schuß-W. ist um so schlimmer, je weniger einfach sie sind, je größer die Zerstörung ist, welche die Kugel durch ihre Masse u. Geschwindigkeit hervorgebracht hat, je empfindlicher der Verwundete u. je wichtiger der verletzte Theil an u. für sich ist. Zu befürchten sind bei Schuß-W. im Allgemeinen die Zufälle der Erschütterung, heftige entzündliche Zufälle, Brand u. copiöse Eiterung. Dabei müssen die schlimmen Verhältnisse (Liegenbleiben auf den Schlachtfeldern, schlechter Transport), in welchen sich die Verletzten gewöhnlich befinden, berücksichtigt werden, die Zusammenhäufung in Hospitälern, herrschende ansteckende Krankheiten, die Gefahr des Hospitalbrandes, der Tetanus 2c. [19] Wenn die Beschaffenheit der Wunde die Amputation (s. d.) erfordert, so muß dieselbe sobald als möglich vorgenommen werden, ehe noch die secundären Zufälle eintreten. Als Fälle, welche die Amputation auf der Stelle erfordern, können beobachtet werden: **aa)** wenn ein Glied von einer Kugel völlig abgerissen ist; **bb)** wenn die weichen u. harten Theile eines Gliedes so zerquetscht u. zersplittert sind, daß Brand mit Gewißheit vorauszusehen ist; **cc)** wenn die Weichtheile u. Knochen eines Gliedes in seiner Dicke mit den bedeutendsten Nerven zerschmettert u. zerrissen sind, wenn auch die Hauptarterie nicht verletzt ist; **dd)** Zersplitterung großer Knochen mit Zerreißung der Gefäße u. Quetschung der tiefer liegenden Theile, ohne Verletzung der äußeren Haut; **ee)** Zerschmetterung der Gelenke. [20] Haben sich secundäre Zufälle eingestellt, ehe die Amputation unternommen wurde, so muß dieselbe auch verschoben werden, bis in der Periode der Eite-

Eiterung der Kranke in einen ruhigern Zustand versetzt wird. Die Amputation kann auch durch spätere Zufälle gefordert werden als: Brand des Gliedes, Nervenzufälle, Convulsionen, Starrkrampf, wenn die Ursache in der Wunde liegt u. auf keine andere Weise entfernt werden kann, erschöpfende Eiterung, nicht zu stillende Blutung aus der ganzen Wundfläche. [21] **E) Vergiftete W.** Hierbei ist nicht nur der Zusammenhang getrennt, sondern zugleich ein eigenthüml. Stoff in dieselben gebracht, welcher besondere Zufälle veranlaßt. Es gehören hierher die Stiche der Bienen u. Wespen, die Bisse der Viper u. der tollen Thiere, so wie auch die Verunreinigung der Verletzungen, die man sich bei Leichenöffnungen zufügte. Die letzteren veranlassen nicht immer dieselben Erscheinungen. Oft entsteht blos eine Entzündung an der verletzten Stelle, mit bedeutendem Schmerz u. Anschwellung der lymphat. Gefäße; oft verbinden sich mit diesen örtliche Zufälle, die Erscheinungen eines nervösen Fiebers. Bei allen vergifteten W. kommt es darauf an, sobald als möglich die Wunde zu reinigen, die Verbreitung des Giftes in den übrigen Körper durch geeignete Mittel zu verhüten u. dann die secundären Zufälle zu beseitigen (s. u. Giftschlange, Wasserscheu). [22] VI. In **Beziehung auf die verletzten Theile** ist Folgendes zu bemerken. **A) W. des Kopfs.** Diese erhalten eine bes. Wichtigkeit durch das Leiden des Gehirns, welches entweder gleichzeitig mit der Wunde selbst entsteht, od. später hinzutritt. Man unterscheidet W. der Weichtheile des Schädels, W. des Hirnschädels u. der Hirnhäute u. des Gehirns. Die krankhaften Veränderungen, die sie im Gehirn hervorbringen können, sind Erschütterung, Entzündung u. Druck des Gehirns. Bei Personen mit galliger Constitution entsteht nicht selten bei W., die nur in die Kopfschwarte dringen, eine bedeutende rosenartige Geschwulst, die sich über den Kopf u. das Gesicht verbreitet. Die Contusionen der Kopfbedeckungen bringen sogenannte Beulen hervor. Bei den Verletzungen der Schädelknochen unterscheidet man Contusionen, Hieb-W., Spalten u. Brüche mit u. ohne Eindruck. [23] Quetschungen des Schädels erkennt man leicht an dem Eindrucke, sie wirken entweder nur auf die äußere Platte, od. auf die Diploe u. die innere Platte. Bei heftigen Quetschungen des Schädels zerreißen die Gefäße, welche die harte Hirnhaut mit dem Hirnschädel verbinden, u. es entsteht Bluterguß, od. es entzünden sich diese Gefäße. Wenn außer dieser Quetschung keine Nebenverletzung zugegen ist, so fühlt der Kranke im Anfang oft nur einen unbedeutenden Schmerz an der gequetschten Stelle; nach mehreren Tagen verbreitet sich der Schmerz über den Kopf, der Kranke wird geistig u. körperlich niedergeschlagen, es entsteht Ekel, Schlaflosigkeit, der Puls wird schnell u. hart; wird die Entzündung nicht gehoben, so entsteht eine nicht sehr schmerzhafte Geschwulst an der gequetschen Stelle, unter welcher sich das Pericranium losgelöst, schwärzlich u. der Knochen mißfarbig befindet. Das Fieber wird im ferneren Verlaufe noch heftiger, der Kranke unruhiger; es entstehen Convulsionen, Delirien, soporöser Zustand u. der Tod. Bei der Untersuchung nach dem Tode findet man die harte Hirnhaut vom Knochen getrennt, Ansammlung jauchiger Flüssigkeit, oft Eiteransammlung zwischen harter u. weicher Hirnhaut. [24] Die Hieb-W. des Schädels sind entweder blos oberflächlich, od. dringen bis in die Diploe, od. in die Schädelhöhle. [25] Ueber die Hirnschädelbrüche, s. u. Knochenbrüche. [26] Bei W. des Gehirns u. seiner Häute kann die harte Hirnhaut durch das verletzende Instrument, od. durch niedergedrückte Knochenstücke verwundet, zerrissen, durch ausgetretenes Blut gereizt, gedrückt u. entzündet sein. Das Gehirn selbst kann auf verschiedene Weise verletzt sein, es können Kugeln od. andere fremde Körper in dem Gehirn stecken bleiben, u. ganze Theile des Gehirns zerquetscht, od. abgelöst sein. Auch an and., als den getroffenen Stellen, ja an den entgegengesetzten (Contrecoups), äußern sich zuweilen die Folgen solcher Gewaltthätigkeiten durch Zerreißung von Gefäßen, Bluterguß u. dadurch bedingten Druck auf das Gehirn u. später eintretende Entzündung. Diese Verletzungen sind im höchsten Grade gefährlich. [27] Fremde Körper bleiben oft in der Hirnmasse liegen, wo sodann der Erfolg verschieden ist; manchmal verursachen sie das ganze Leben hindurch nicht den geringsten Zufall, manchmal entstehen blos Beschwerden, wenn der Kranke den Kopf in eine gewisse Lage bringt, manchmal verursachen sie plötzlich Schlafsucht, Convulsionen u. den Tod. [28] Druck des Gehirns ist eine nicht seltne Folge der Kopfverletzungen. Derselbe wird hervorgebracht durch Erguß von Blut, Lymphe od. Eiter innerhalb der Schädelhöhle, durch niedergedrückte Knochenstücke od. fremde Körper, welche in die Schädelhöhle gedrungen sind. Die gemeinsamen Erscheinungen des Hirndrucks sind verschieden; im leichteren Grade fühlt der Kranke dumpfen Kopfschmerz, Schwindel, Klingen vor dem Ohre, Verdunkelung des Gesichts, erschwerte willkührliche Bewegung; im höheren Grade ist tiefe Schlafsucht, schnarchende Respiration, voller, harter Puls, erweiterte Pupille, starre Augen, Lähmungen, Convulsionen, unwillkührlicher Abgang des Kothes u. Urins, Steifigkeit des Halses, nicht selten Blutungen aus Nase u. Ohren da; im höchsten Grade stirbt der Kranke apoplektisch. [29] Die Prognose des Gehirndrucks hängt von dem Grade desselben, von seinen Ursachen, von den Nebenverletzungen u. der Constitution des Kranken ab.

Blu-

Blutiges Extravasat bei jungen Subjecten, u. wenn es in geringer Menge vorhanden ist, kann sich zertheilen. Bluterguß in die Gehirnsubstanz, od. auf der Grundfläche des Gehirnschädels sind meist tödtlich. Wenn sich mit dem Drucke Zufälle der Entzündung hinzugesellen, so ist der Ausgang meist sehr schlecht. Ueber die Anwendung der Trepanation bei Kopf-W. s. u. Trepanation. [30] Eine nicht seltene Erscheinung nach Kopf-W. sind Abscesse in der Leber, bes. nach Kopfverletzungen, welche eitern. Sie sind entweder Folge eines sympath. Wechselverhältnisses zwischen Leber u. Gehirn, od. der Erschütterung des ganzen Körpers. [31] **B) W. des Gesichts.** Bei diesen muß hauptsächlich eine entstellende Narbe verhütet u. daher meist die blutige Naht angewendet werden. W. des Auges sind immer sehr gefährlich. Auf W. der Sehnerven folgt stets Blindheit, durch die Augenhöhle eindringende Stich-W. sind meist tödtlich. W. der Augenbrauengegend bedingen leicht Erschütterungen der Markhaut des Auges u. durch schlechte Heilung Zerrung der Stirnnerven u. dadurch Blindheit, sie müssen daher bes. sorgfältig vereinigt u. behandelt werden. Die W. der Augenlider erfordern bald blos Heftpflaster, bald die blutige Naht. W. des Ohres machen meist die blutige Naht nöthig. W. der Nase können durch Heftpflaster vereinigt werden od. erfordern die blutige Naht. W. der Wangen können meistens mit Heftpflastern vereinigt werden; nur wenn sie stark klaffen, winkelig, die Lippen völlig gespalten sind, od. der Speichelgang verletzt ist, müssen sie geheftet werden. W. der Zunge, wenn sie oberflächlich sind, heilen bei gehöriger Ruhe derselben, tiefere, bes. Quer-W., erfordern die Naht. [32] **C) W. des Halses.** Wenn sie blos durch die Haut u. oberflächlichen Muskeln gehen, so können sie durch Heftpflaster vereinigt u. ihre Vereinigung durch gehörige Lage unterstützt werden. Tiefer dringende W., wobei größere Gefäße verletzt werden, tödten gewöhnlich durch die Blutung schnell. Doch ist selbst bei Verletzung der Kopfarterie noch Hülfe möglich, wenn sie sogleich comprimirt u. unterbunden wird. Verletzungen der Vagusnerven führen den Verlust der Stimme, krampfhafte Zufälle u. den Tod herbei. Verletzungen einzelner Zweige desselben bedingen nur Verlust der Stimme, od. auch Hemmung des Athemholens, wo dann die Luftröhre geöffnet werden muß, wenn nicht augenblicklich der Tod erfolgen soll. Wenn der sympathische od. Zwerchfellsnerv, od. das Rückenmark verletzt ist, erfolgt der Tod unter Convulsionen. [33] W. der Luftröhre. Senkrechte W. fordern die Vereinigung durch Heftpflaster u. beständige Rückwärtsbeugung des Kopfes. Quer-W. sind meistens Folge eines versuchten Selbstmords. Bei diesen W. der Luftröhre muß der Kopf nach vorwärts gegen die Brust gesenkt u. durch bes. Bandagen, z. B. durch die Köhlersche Mütze, in dieser Lage erhalten werden; wenn die Luftröhre ganz durchschnitten ist, muß eine breite Naht angelegt werden, welche aber nur die äußere Haut faßt. Uebrigens müssen diese W. mit großer Sorgfalt behandelt werden, wenn nicht eine unvollständige Heilung, od. eine Fistelöffnung der Luftröhre zurückbleiben soll. Bei Stich-W. der Luftröhre entsteht leicht Emphysem. Gequetschte W. der Luftröhre u. des Kehlkopfs, Schuß-W. dieser Theile sind sehr gefährlich. [34] W. der Speiseröhre. Bedeutende Verletzungen derselben sind meist mit Verletzung der größeren Gefäße u. Nerven verbunden u. in diesem Falle tödtlich. Ohne diese gleichzeitigen Verletzungen können diese W. sehr groß, die Speiseröhre vielleicht ganz durchschnitten sein, ohne daß die Wunde absolut tödtlich ist. Ihre Behandlung ist die der W. der Luftröhre. Der Kranke muß durch ernährende Klystiere, Bäder, od. durch kräftige Brühen, die man mittelst einer elast. Röhre in den Magen bringt, erhalten werden. [35] **D) Brust-W.** (Vulnera thoracis) sind entweder oberflächlich, od. sie dringen in die Höhle der Brust. Quetschungen u. Schuß-W. der Bedeckungen der Brust können bedeutende Blutergießungen in den äußeren Theilen, Entzündung des Rippenfells, der Lungen, Blutspeien ꝛc. hervorbringen u. erfordern streng antiphlog. Behandlung. [36] Eindringende Brust-W. (Vulnera thoracis penetrantia) öffnen entweder nur die Brusthöhle, od. sie verletzen zugleich die in der Brusthöhle liegenden Eingeweide. Ihre Gefahr hängt im Allgemeinen ab: von der Blutung, von der Zusammendrückung der Lunge od. des Herzens durch angesammelte Flüssigkeiten u. von der Entzündung der Brusteingeweide u. ihren Ausgängen. [37] Daß eine Brustwunde wirklich in die Brusthöhle eindringt, od. selbst die darin gelegenen Eingeweide verletzt, erkennt man aus der Tiefe u. Richtung, wie das verletzende Instrument eindrang, durch Untersuchung der Wunde, durch das Ein- u. Ausströmen der Luft durch die Wunde beim Ein- u. Ausathmen, durch Luftgeschwulst, die sich im Umfange der Wunde bildet, durch das erschwerte Athmen, indem durch die in die Brusthöhle eintretende Luft die Lunge zusammengedrückt u. der Blutumlauf gehindert wird. [38] Bei gleichzeitiger Verletzung der Lungen fühlt der Kranke einen tiefen Schmerz, die Respiration, bes. das Einathmen, ist sehr erschwert, es fließt schäumiges, hellrothes Blut aus der Wunde, der Kranke speit Blut, es sind zugleich die Erscheinungen der inneren Verblutung u. der Compression der Lungen zugegen. [39] Die fremden Körper, welche die durchdringenden Brust-W. compliciren können, verursachen fortdauernde Reizung, beschwerliches Athmen, Schmerz an der verletzten Stelle, trotz der zweckmäßigsten Behandlung fort-

fortdauernde Entzündung u. darauf folgende Eiterung. Ist es irgend möglich, so muß der fremde Körper entfernt werden. [40] Die Blutung bei eindringenden Brust-W. kann aus der Intercostalarterie, aus der inneren Brustarterie, aus den Lungen u. aus den größeren Gefäßen der Brusthöhle herkommen. Bei einer solchen Blutanhäufung in der Höhle der Brust zeigen sich die allgemeinen Zufälle der Verblutung u. außerordentlich erschwerte Respiration, Gefahr der Erstickung; der Kranke athmet am besten in der Rückenlage mit erhöhtem Oberkörper, in der Lage auf der gesunden Seite droht Erstickung. Bei zunehmendem Extravasate vermehren sich diese Zufälle u. der Kranke stirbt an Erstickung. [41] Das Blut, welches in die Brusthöhle sich ergießt, wirkt nicht nur als mechan. Hinderniß des Athmens durch Druck auf die Lungen, es erregt auch bald Entzündung der Oberfläche, mit der es in Berührung ist. Es muß daher die Blutung gestillt, der fernere Erguß desselben verhütet u. das Ergossene entfernt werden. Zur Stillung von Blutungen aus der Intercostalarterie dient die Unterbindung od. Compression. Wenn die großen Gefäße in der Brusthöhle verletzt sind, so stirbt der Verwundete meist schnell. Nicht selten entsteht bei Brust-W. Emphysem. [42] W. des Herzens tödten entweder plötzlich durch die Blutung, od. die Gefahr hängt ab von der krampfhaften Zusammenziehung seiner Fasern, wenn nur einzelne getrennt sind, von der Ansammlung des Blutes im Herzbeutel u. von der Schwierigkeit der Heilung wegen Mangel an der Ruhe u. daher entstehender Zunahme der Entzündung. Die W. des Herzens vermuthet man aus der Richtung u. Tiefe derselben, außerdem aus einem mehr od. weniger heftigen Schmerz in der Gegend des Herzens, aus der außerordentlichen Unruhe u. großen Beängstigung, unregelmäßigem, aussetzendem Pulse, Kälte der Extremitäten, häufigen Ohnmachten. [43a] **E) W. des Unterleibs** (Vulnera abdominis) sind entweder oberflächlich, od. einfach penetrirend, od. penetrirend u. mit Verletzung der Verdauungs- od. Harnwerkzeuge verbunden. [43b] Quetschungen des Unterleibs bringen durch die Erschütterung der Eingeweide bedeutende Zufälle hervor, wie Zerreißung einzelner Eingeweide, Bluterguß in die Bauchhöhle u. schnellen Tod. [44] Bei kleinen penetrirenden Bauch-W. ist die Behandlung einfach, bei größeren, bes. Quer-W., wo die Eingeweide nicht anders zurückgehalten werden können, muß immer die Bauchnaht angelegt werden. Die penetrirenden Bauch-W. können verbunden sein mit Vorfall der Därme, mit Verletzung der Eingeweide, mit Ergießung in die Unterleibshöhle. [45] Bei einer eindringenden Bauchwunde von einigem Umfange treten das Netz u. die Därme hervor. Diese vorgefallenen Theile liegen entweder frei in der Wunde, od. sie sind fast von derselben umschlossen, u. befinden sich im natürlichen Zustande, od. sind heftig entzündet, selbst brandig. Sie müssen schnell in die Unterleibshöhle zurückgebracht u. ihr ferneres Vorfallen verhütet werden. [46] Alle Eingeweide des Unterleibes können bei den eindringenden Bauch-W. verletzt sein. Die zu befürchtenden Zufälle sind Ergießung von Koth, Blut, Galle ꝛc., heftige Entzündung. Die besonderen Zeichen der Verletzung des Darmkanals sind: der Kranke bricht Blut, od. es geht Blut durch den Stuhlgang ab, aus der Wunde tritt stinkende Luft od. Koth. Zur Vereinigung der Darm-W. hat man die Darmnaht empfohlen u. auch verworfen. [47] Die schlimmsten Complicationen der penetrirenden Bauch-W. sind Ergießungen von Koth, Blut u. a. Flüssigkeiten; die dadurch erregte Entzündung geht bes. bei Kothergießung schnell in Brand über. [48] Die Blutergießung in die Höhle des Unterleibes entsteht entweder aus der verletzten inneren Brüste-, od. der epigastr. Arterie, od. aus den Arterien u. Venen, die in der Bauchhöhle liegen. [49] W. des Magens erkennt man aus der Richtung u. Tiefe der Wunde. Die gewöhnlichen Erscheinungen derselben sind: Erbrechen, Blutbrechen, Ausfluß von Speisebrei, fixer Schmerz in der Magengegend, wozu sich Angst, Beklemmung u. die übrigen schon angegebenen Zufälle gesellen. Die Magen-W. sind immer sehr gefährlich, man hat den Erguß in die Unterleibshöhle u. die Entzündungen zu befürchten. Die Gefahr ist größer, wenn der mit Speisen angefüllte, als wenn der leere Magen verletzt wird. [50] W. der Leber vermuthet man aus der Tiefe u. Richtung der Wunde, es fließt schwarzes Blut, manchmal mit Galle vermischt, aus, der Kranke fühlt einen tiefen Schmerz im rechten Hypochondrium, welcher sich gegen die rechte Schulter verbreitet, es entsteht Gelbsucht. Leber-W. sind stets sehr gefährlich, dringen sie tief in die Leber, so werden die größeren Gefäße verletzt, es entsteht Erguß von Blut u. Galle in den Unterleib, u. sie sind absolut tödtlich. Ist die Wunde der Leber oberflächlich, od. Verwachsung zwischen dieser u. dem Bauchfelle zugegen, so lassen sie Heilung zu, doch kann Entzündung u. Eiterung den Tod herbeiführen. Zerreißungen der Leber, in Folge äußerer, die Gegend derselben unmittelbar treffender, mechan. Beeinträchtigungen, od. von allgemeinen Erschütterungen des Körpers, od. consensuell nach Kopfverletzungen, nehmen einen ähnl. Ausgang wie die W. der Leber u. sind um so gefährlicher, wenn der Theil schon vorher in krankhafter Beschaffenheit sich befand. [51] W. der Gallenblase, welche ohne gleichzeitige Verletzung der Leber möglich sind, erzeugen gewöhnlich Erguß von Galle in die Bauchhöhle u. sind gemeiniglich deßhalb tödt-

tödtlich. [52] W. der Milz sind meist tödtlich wegen der bedeutenden Blutung u. der Ansammlung des Blutes in der Bauchhöhle. [53] W. der Nieren dringen entweder nur in die Rindensubstanz, u. dann fließt nur Blut aus der Wunde u. man schließt nur durch Richtung u. Tiefe auf eine Wunde der Niere, od. in die Röhrensubstanz, u. dann fließt Blut, mit Harn vermischt, aus; es stellt sich Schmerz in der Nierengegend ein, welcher sich über den ganzen Unterleib ausbreitet, Schmerz in dem Hoden u. krampfhaftes Anziehen desselben gegen den Bauchring, der Harn, der durch die Harnröhre abgeht, ist mit Blut vermischt. Wenn bei Nieren-W. zugleich das Bauchfell verletzt ist, so kann sich der Harn in die Unterleibshöhle ergießen u. tödtliche Entzündung verursachen. [54] W. der Harnblase; die Harnblase ist Verwundungen am häufigsten ausgesetzt, wenn sie angefüllt ist u. sich aus dem Becken erhebt. Wenn bei diesen W. das Bauchfell nicht zugleich verletzt ist u. der Harn sich nicht in die Höhle desselben ergießt, so sind sie im Allgemeinen nicht so gefährlich. [55] W. der Gebärmutter. Die Gebärmutter wird im nicht schwangeren Zustande selten ohne gleichzeitige Verletzung anderer Theile verwundet, deren Verletzung dann von größerer Wichtigkeit ist. Trifft aber die Verwundung die schwangere Gebärmutter, so ist sie immer mit einer heftigen Blutung u. der Gefahr einer zu frühen Niederkunft verbunden. Gewöhnlich steht die Blutung nicht eher, als bis die Entbindung erfolgt, welche man durch das Sprengen der Häute zu befördern suchen muß. [56] **F) W. des männlichen Glieds** betreffen nur einen, od. beide schwammige Körper, der Kanal der Harnröhre od. das Glied ist größtentheils od. völlig abgeschnitten. Die Blutung ist bei diesen W. immer bedeutend, sie kommt aus den Zellen der schwammigen Körper, od. den einzelnen Gefäßen des männlichen Gliedes. [57] **G) W. des Hodens u. Samenstranges** sind wegen der darauf folgenden, immer sehr bedeutenden Entzündung nicht ohne Gefahr. Wird der Hode durch die Verletzung in seiner Organisation gestört, so ist die Wegnahme desselben nothwendig. W. des Samenstranges, wobei die Nerven u. Gefäße, die zum Hoden gehen, verletzt sind, bedingen Verschrumpfung u. Absterben desselben. [58] **H) W. der Gelenke** (Vulnera articulorum); hier ist entweder nur das Kapselband geöffnet, od. die Gelenkenden der Knochen sind gleichzeitig auf verschiedene Weise zerstört. Vom Eindringen einer Wunde in die Gelenkhöhle überzeugt die Richtung u. Tiefe derselben, u. das freiwillige, od. durch einen Druck bewirkte Ausfließen der Gelenkschmiere (Synovia). Die Gefahr bei diesen W. ist immer bedeutend u. hängt im Allgemeinen von der Heftigkeit der Entzündung ab. Kann die Entzündung nicht ganz bekämpft werden, u. es entsteht Eiterung, so ist der glücklichste Ausgang unter diesen Umständen die Verwachsung der Gelenkenden der Knochen (Ankylose, s. d.). [59] **I) Große Hieb- u. Schnitt-W. des Knie- u. Fußgelenks,** die bis an od. in die Knochen reichen, erheischen die Amputation, desgl. in den meisten Fällen der Schuß-W. **K) W. der Extremitäten,** können bes. durch Verletzung größrer Gefäße od. der Gelenke od. der Knochen gefährlich werden u. die Unterbindung von verletzten Arterien, in schlimmen Fällen selbst die Amputation nöthig machen. *(Pst. u. He.)*

Wündenheilende Mittel, so v. w. Consolidantia.

Wünder, [1] **1)** jedes Ungewöhnliche u. Außerordentliche, Alles, worüber man sich wundert; [2] **2)** alles Unbegreifliche u. Unerklärbare; [3] **3)** (Dogm.), das Uebernatürliche, durch eine über die erkennbare Natur hinausliegende Ursache (Gott), mittelst eines die Naturgesetze aufhebenden Wirkens Hervorgebrachte. In einem weniger bestimmten Sinne ist der Ausdruck W. **4)** in der Bibel, wo es auch von den Schöpfungen Gottes, von Anzeigen von dem, was geschehen soll, von auffallenden Lebenserscheinungen gebraucht wird. [4] Die W. wurden entweder Gott unmittelbar zugeschrieben, od. denen zugeeignet, welche, wie Moses, die Propheten, Jesus u. die Apostel, für das Heilige wirkten, u. der Zweck der W. wurde in die höhere Beglaubigung dieser Gesandten u. ihrer Lehren u. Vorschriften gesetzt. Dabei war man jedoch auch der Ansicht, daß die Dämonen, ja selbst der Satan, die Macht, W. zu thun, dem Menschen verleihen könne u. wirklich verleihe, u. schon in der mosaischen Zeit war von falschen Propheten die Rede, die auch W. thun konnten. [5] In der ersten christl. Kirche nahm man die in der heil. Schrift berichteten W. ohne alle Untersuchung als wahr u. wirklich an, u. glaubte, daß die Kirche, in sofern sie im Besitz der Gabe des heil. Geistes wäre, auch im Besitz wäre, W. zu thun, u. nicht blos die Apostel hatten nach damal. Ansicht die **W-gabe** (Charisma), d. h. die Kraft W. zu thun, gehabt, sondern auch die Kirchenlehrer erzählen viele W., welche durch ausgezeichnete Männer gethan wurden, die deshalb als Heilige galten, u. verbunden mit der Geschichte u. den Thaten der Heiligen u. ihren Reliquien ist der Glaube an die fortwährende Macht, W. zu thun, in der röm.-kathol. Kirche geblieben, vgl. Heilige 7. Daher **W-bilder,** Bilder der Heiligen, deren Anschauung, Anbetung u. Berührung W. hervorbringen, bes. Krankheiten heilen soll. Weniger geneigt waren den W-n die Lehrer der morgenländ. Kirche, von denen Chrysostomos u. Theodoretos sich ernst gegen W-sucht erklärten. [6] Unter den Vätern der abendländ. Kirche erklärte Augustin den W-begriff in subjectivem Sinne, in-

indem er alles Staunen Erregende ein W. nannte, u. ausdrücklich es aussprach, daß die gewöhnlichen Erscheinungen in der Natur weit größere W. seien, als die gewöhnlich dafür ausgegebenen speciellen W. [7] Auch Luther huldigte theilweise dieser Ansicht, nahm jedoch bisweilen auch das Wort im strengsten Sinne. Die Theologen des 17. Jahrh. schlossen sich im Wesentlichen den Scholastikern an u. erklärten W. als Ereignisse, die von dem gewöhnl. Lauf u. Gesetz der Natur abwichen u. auf Gott zurückgeführt werden müßten. Man brauchte W. zu apologet. Zweck, als in welchem ein Hauptbeweis der Wahrheit der christl. Lehre liege, u. unterschied Miracula (Ereignisse, die an sich wunderbar u. unerklärlich sind) u. Mirabilia (was subjectiv unerklärlich ist); M. potentiae **(W. der Macht,** eigentl. W=thaten) u. M. praescentiae (Weissagungen, s. d.), ferner M. naturae u. gratiae, M. privativa u. positiva, M. divina u. diabolica (s. Zauberei) ꝛc. [8] In neurer Zeit sind die W. von Theologen, Philosophen, Schrifterklärern u. Historikern angefochten worden, bes. von den Rationalisten, aus folgenden Gründen: der Begriff von W=n, als außerordentlichen, ohne Mittelursachen mit Aufhebung der Naturgesetze erfolgenden u. unmittelbar von Gott selbst bewirkten Thatsachen streitet **a)** mit den Gesetzen der Vernunft u. des Verstandes, nach welchen keine Wirkung ohne eine hinreichende Naturursache erfolgen u. überhaupt kein bestimmter Unterschied zwischen natürl. u. übernatürl. Wirksamkeit aufgestellt werden kann; **b)** steht jene Annahme in Widerspruch mit den geläuterten Vorstellungen von Gott, als einem unveränderlichen, allmächtigen, allwissenden u. allweisen Wesen, welches die Welt so geschaffen hat, daß es nicht von Zeit zu Zeit einer Nachhülfe bedarf; **c)** je ungebildeter ein Volk war, desto mehr W=erzählungen waren vorhanden, was leicht sich daraus erklärt, daß in früheren Zeitaltern Vieles als außerordentlich galt, was man später aus natürl. Gründen erklärte, so daß im Fortgange der Zeit u. Cultur immer weniger W. wurden; **d)** die W=berichte der alten Welt entbehren der überzeugenden Kraft, da sie auf dem Glauben an die Berichterstatter beruhen, welche dem Irrthum unterworfen waren, oft auf alte Tradition u. Mythen sich beziehen u. nicht selten Ereignisse erzählen, welche nichts W=bares sind, ja sogar die deutlichsten Hinweisungen auf die natürl. Ursachen enthalten. Die Verfasser der heil. Schrift unterscheiden zwischen wahren u. falschen W., ohne den Unterschied zu bestimmen, sagen offen, daß die Wahrheit einer Lehre nicht von W=n abhänge, u. man kann dazu fügen, daß umgekehrt das W. von der Lehre abhänge. Daher Jesus sich gegen die **W-sucht** der Juden mißbilligend aussprach, die ihren Glauben an ihn von seinen W=n abhängig machen wollten. [9] Gewiß ist aber, daß die bibl. Schriftsteller W. als solche erzählen, u. bes. legte der Evangelist Johannes den W=n Jesu viel bei, weil ihm Alles von Jesu Gethane in wesentl. Zusammenhang mit dessen Bestimmung erschien u. weil er das Göttliche in Jesu in seinen W=n erblickte. Die W. waren für einzelne relig. Veranstaltungen u. für gewisse Personen, darum hatten sie ihren Zweck in ihrer Zeit u. gründen sich nach Sinn u. Absicht auf gewisse Stimmungen u. Denkart jener Zeit. Gewiß ist auch, daß sich W. nur äußern u. aufgenommen werden von dem Glauben, d. h. sie haben nur Geltung für den, welcher von dem Göttlichen in ihnen überzeugt sind, daher die Erfahrung, daß je weniger Glaube überhaupt in einer Zeit, desto weniger Glaube insbesondre an W. [10] Vgl. Hollmann, De miraculis, Frankf. 1724, 4.; Ploncquet, De miraculorum indole, Tüb. 1755; Hume in Essays and treatises on severals subjects; W. Adams, Essay on Humes essay on miracles, Lond. 1752; G. Campbell, Dissertation on miracles, ebd. 1762; Ammon, De notione miraculi, Gött. 1795—97; Böhme, De miraculis, 1805; Gräffe, Philos. Vertheidigung der W., Gött. 1812; v. Meyer, Dreierlei W., in den Hesperiden, 1. Samml. 135 ff.; Ders., Ueber das Wesen des W=s, in den Blättern für höhere Wahrheit, III, 54. [11] Selten befriedigend ausgefallen sind die **W-erklärungen,** Versuche, das, was die alte Welt als W. berichtet, od. das W=bare, was bisweilen geschieht, aus natürl. Ursachen nachzuweisen. Mit den W=n u. den wunderbaren Erscheinungen der klass. Zeit versuchte dergl. Paläphatos, mit den bibl. W=n mehrere Exegeten der neuern Zeit, nicht ohne Frivolität u. A. Bahrdt. *(Lb.)*

Wünder der Welt, so v. w. Wunderwerke der Welt.

Wünderapfel, Momordica balsamina.

Wünderbar, 1) Alles, dessen Erscheinen man sich aus dem gewöhnl. Causalnexus der Dinge nicht erklären kann, sondern wo man eine unmittelbar göttl. Einwirkung annimmt (s. Wunder). Vom W=en machen auch die schönen Künste, bes. die Dichtkunst, Gebrauch. Im Drama darf das W=e nicht erscheinen, weil in demselben der Zuschauer auf dem Gebiete der Wirklichkeit gehalten wird, während in der idealen Welt des Epos das W=e sogar wahrscheinlicher, als der gewöhnl. Weltgang erscheint, denn theils wirken die im Epos auftretenden Menschen, mit göttl. Eigenschaften begabt, als Heroen Uebermenschliches, theils treten übernatürl. Mächte in persönl. Gestalt auf u. greifen mit individueller Thätigkeit in den Lauf der Begebenheiten ein. Man nennt dies das ästhetisch W=e, während die unerklärlichen Ereignisse im Gebiet der Natur das physisch W=e heißen; **2)** so v. w. merkwürdig. *(Lb.)*

Wūnderbaum, 1) die Pflanzengatt. Ricinus; beſ. R. communis; **2)** Croton Tiglium. **W-öl,** ſo v. w. Ricinusöl.

Wūnderbilder, ſ. u. Wunder 8.

Wūnderblau, ſo v. w. blauer Carmin.

Wūnderblume, die Pflanzengatt. Mirabilis.

Wūnderer (Heldenſ.), ſ. unt. Etzels Hofhaltung.

Wūndererde, sächsische, ſo v. w. Steinmark.

Wūndererklärungen, ſ. u. Wunder 11 **W-gabe,** ſ. u. Wunder 8. **W-glaube, 1)** die Ueberzeugung, daß wirklich Wunder geſchehen können; **2)** ſ. u. Glaube 10.

Wūnderhöhle, ſ. u. Muggendorf.

Wūnderkinder, Kinder, welche phyſiſch, alſo durch Größe u. Stärke, od. geiſtig, durch außergewöhnliche Fähigkeiten, gleichſam über ihre Jahre u. den gewöhnl. Entwickelungsgang vorauseilen u. dadurch Bewunderung erregen. Ein geiſtiges W. heißt Ingenium praecox.

Wūnderkorn, Triticum turgidum, compositum, ſ. u. Weizen 7.

Wūndermappe, ſ. u. Zeitungen ꝛc. 112.

Wūndernase, Fledermaus, ſo v. w. Hufeiſennaſe. **W-pfeffer,** ſo v. w. Amomen, ſ. u. Pfeffer 8. **W-rose,** Rosa gallica et provincialis, ſ. Rosa 17. **W-salz,** ſo v. w. Natron, ſchwefelſaures. **W-schöne,** Pfirſchenarten, **1)** ſo v. w. Admirable; **2)** ſo v. w. Belle de Vitry. **W-strauch,** ſo v. w. Quisqualis.

Wūndersucht, ſ. u. Wunder 8.

Wūnderthäter (Thaumaturg), derjenige, welcher Wunder vollbringt.

Wūnderthier, ein außerordentliches Thier, deſſen Anblick Verwunderung erregt. Vgl. Monſtrum u. die Fabelthiere Greif, Chimäre, Einhorn, Krake, Seeſchlange u. m. a.

Wūnderweizen, ſ. u. Weizen 4 a).

Wūnderwerke der Welt (Wūnder der Welt, Weltwunder, Miracula mundi), Werke der Kunſt, die das Alterthum hervorgebracht hat, u. die wegen ihrer Größe, Schönheit u. Dauer das Staunen u. die Bewunderung der Mit- u. Nachwelt erregt haben. Man zählt deren 7: **a)** die ägypt. Pyramiden (ſ. d.); **b)** die Mauern u. hängenden Gärten der Semiramis zu Babylon, ſ. Hängende Gärten; **c)** den Dianentempel zu Epheſos, ſ. u. Epheſos; **d)** die von Phidias gefertigte Bildſäule des olymp. Zeus, ſ. u. Zeus 11; **e)** das von Artemiſia ihrem Gemahl errichtete Mauſoleum (ſ. d. 1); **f)** der Koloß zu Rhodos, ſ. Koloß k); **g)** der Leuchtthurm bei Alexandria, ſ. Alexandria 8). *(Lb.)*

Wūnderzeichen, 1) Andeutungen der Zukunft, die in ihrem Erſcheinen wunderbar, d. h. unerklärlich, nach dem gewöhnl. Gange der Natur ſind, u. deren Deutung man von gewiſſen Menſchen erwartet; **2)** ſo v. w. Wunder.

Wūndessenz, ſo v. w. Schußwaſſer.

Wūndfieber, ſ. u. Wunden 4 c.

Wūndholzbaum, Fraxinus excelsior, ſ. Eſche. **W-kraut, 1) (W-klee),** Anthyllis vulneraria; **2)** Sedum telephium; **3)** heidniſch, od. gülden W., Solidago virga aurea; **4)** Senecio sorracenicus u. S. Fuchsii *Gmel.*; **5)** heiliges W., Nicotiana tabacum.

Wūndliegen, ſo v. w. Decubitus.

Wūndpflaster, Pflaſter, zur Vereinigung friſcher Wunden; iſt gewöhnlich einfaches Diachylon-, od. Adhäſiv-, od. auch engl. Pflaſter. **W-pinsel,** Charpiepinſel, um Wunden von ſchlechtem Eiter zu reinigen.

Wūndpulver (Pulvis vulnerarius), Pulver, zur Blutſtillung auf eine Wunde geſtreut, beſtehend aus Alaun, arab. Gummi, Kinogummi, Kohle ꝛc., od. zur Verbeſſerung der Eiterung der Wunde angewendet, beſtehend aus verſchiednen dem jedesmaligen Zwecke entſprechenden Mitteln.

Wūndreinigende Mittel, Mittel, welche die ſchlechte Eiterung in den Wunden verbeſſern, beſ. harzige, als Terpentin, Commandeurbalſam, Digeſtivſalbe ꝛc.

Wūndsalbe (Unguentum vulnerarium), **1)** einfache Salbe aus Fett u. Wachs, zur Bedeckung einer Wunde; **2)** ſo v. w. Commandeurbalſam.

Wūndsein (Intertrigo, Fratt, Frattſein), Hautleiden, wobei einzelne vorzüglich faltige Stellen der Haut ſchmutzig roth u. bräunlich werden, eine übelriechende u. klebrige Feuchtigkeit abſondern u. die Oberhaut bald verloren geht, betrifft beſ. die Hautfalten am Geſäße, den Geſchlechtstheilen, der innern Schenkelfläche, dem Halſe, den Achſelhöhlen Neugeborner, oder von Säuglingen; auch hauptſächlich bei Erwachſenen als Wolf (ſ. d.) vorkommend; Folge von Reibung, Druck, Unreinlichkeit, ſchwammigem Habitus od. einer Schärfe in den Säften. Reinlichkeit, gelind abführende u. Säure tilgende Mittel, äußerlich das Einſtreuen von Bärlappſamen u. Magneſia heilen das Uebel meiſt leicht. Zurücktreibende Mittel, wie Zink- u. Bleipräparate, können durch das bisweilen gefährliche ſchnelle Vertreiben ſchaden. *(He.)*

Wūndstarrkrampf, ſ. u. Tetanus 12.

Wūndstein, ſo v. w. Augenſtein 3).

Wūndwasser (Aqua vulneraria), ſo v. w. Schußwaſſer od. Thedens Wundwaſſer.

Wūndwerden, ſ. u. Wundſein.

Wūndzange, ſo v. w. Kornzange.

Wūnibald (Wīnibald), engl. Mönch, Bruder des heil. Wilibald, geb. 701; wallfahrtete nach Rom, wo ihn Bonifacius veranlaßte, mit ihm nach Deutſchland zu gehn. Nachdem er an mehr. Orten gelehrt hatte, ging er nach Baiern u. baute ſich an der Altmühl eine Wohnung, woraus dann ein Kloſter u. endlich die Stadt Heidenheim wurde; ſt. 761 als Abt daſelbſt. Sein Grabmal noch vorhanden. *(Lb.)*

Wūnkholm, ſ. u. Drontheim 2).

Wünnen (Apfelpalmen), 16. Zunft der 6. Klasse (Palmen) in Okens neuestem Pflanzensystem. Palmen mit 3zähligen Früchten, meist Beeren, selten Pflaumen, fächerförmiges Laub. **A)** Coryphinen, mit 3 verwachsenen Früchten, 3 Griffeln, 2häufig u. Zwitter; **B)** mit 3fächrigen Früchten, 1 Griffel, Zwitterblumen.

Wünsang, Stadt, s. u. Sierra Leone 5).

Wunsch, das bestimmte Verlangen nach dem Besitze eines künftigen Gutes u. dessen Aeußerung.

Wünsdorf, Stadt, so v. w. Wunstorf.

Wünsiedel, 1) Landgericht im baier. Kr. Ober-Franken, 8¾ QM., 18,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, an der Rößlau; 3 Kirchen, Hospital, höhere Bürgerschule (Studienschule), Bergamt, Zuckerraffinerie (8000 Ctr. jährlich), Eisenwerke, Handel mit Eisenwaaren, Fabriken in leinenen u. wollenen Zeugen, Alaunsiederei, 4000 Ew. Geburtsort Jean Pauls, dem hier 1845 ein von Schwanthaler gefertigtes Monument errichtet wurde. *(Wr.)*

Wünstorf, 1) Stadt im hannövr. Fürstenth. Kalenberg, an der Kaspau u. Südau (zur Leine fallend); luther. Fräuleinstift, Hospital, Tuchwebereien, Gerbereien, Krappbau, Artilleriekaserne, 1700 Ew.; **2)** früher eigene Grafschaft, wurde 1446 mit Kalenberg vereinigt.

Wuōtan (deutsche Myth.), s. Wodan.

Wuōxa, Fluß, so v. w. Woxa.

Wüpper (Wīpper), Fluß, entspringt im preuß. Rgsbzk. Arnsberg, bei Meinerzhagen, durchfließt den preuß. Rgsbzk. Düsseldorf u. geht unterhalb Opladen in den Rhein. Ihr Thal ist eine der industriereichsten u. bevölkertsten Gegenden Deutschlands **(W-thal),** in welcher die Fabrikorte Hückeswagen, Bayenburg, Wupperfeld, Barmen, Elberfeld, Burg u. Leichlingen liegen, deren Bewohner sich zum Theil durch ihren Hang zum Mysticismus auszeichnen. Vgl. Elberfeld 14 u. Westfalen 6. *(Cch.)*

Wüpperfeld, Flecken, s. u. Barmen.

Wūrali, s. Pfeilgifte 4.

Würda, Fluß, s. u. Godavery.

Würdur (nord. Myth.), so v. w. Urdur, s. u. Nornen.

Wurf, [1a] **1)** die Handlung des Werfens; [1b] **2)** bes. beim Würfelspiel das einmalige Herauswerfen der Würfel u. die Zahl der Augen, welche die Würfel zeigen; [1c] **3)** (Phys.), die Handlung, Richtung u. Wirkung des Werfens. Beim W-e heißt die Bewegung, die einem geworfenen Körper durch die werfende Kraft mitgetheilt wird, der W. im engeren Sinne, u. die Bewegung, welche aus der Verbindung des W-s mit der Wirkung der Schwere, od. überhaupt jeder unveränderten, nach paralleler Richtung wirkenden Kraft entsteht, die **W-bewegung** (Taf. VI. Fig. 54—56). [2] Bei jedem W., er geschehe, in welcher Richtung er wolle, kommt die Kraft, welche den Körper entsendete, die Schwere, welche ihn von der gegebenen Richtung ab- u. dem Mittelpunkte der Erde zuzieht, u. der Widerstand der Luft in Betracht. [3] Wird ein Körper senkrecht in die Höhe geworfen, so muß seine Geschwindigkeit ebenso abnehmen, als die eines fallenden (s. Fall) zunimmt. War seine Anfangsgeschwindigkeit 90 F., so ist sie am Ende der 1. Secunde 60, am Ende der 2. 30 F., am Ende der 3. gleich Null, so daß er von nun an zu fallen anfängt. Es braucht also ein Körper so lange Zeit zum Steigen, als zum Fallen, u. die Geschwindigkeit, mit welcher er zurückkommt, ist der gleich, mit welcher er zu steigen anfing. [4] Ist also ein in die Höhe geworfener Körper 8 Secunden lang ausgeblieben, so ist er 4 Sec. gestiegen u. 4 gefallen u. hat die Höhe von $16 + 15 = 240$ F. erreicht. Denn in der 1. Sec. steigt ein Körper $90 - 15 =$ F., in der 2. Sec. $90 - 3.\ 15 = 45$ u. in der 3. Sec. $90 - 5.\ 15 = 15$ F. [5] Ein genau senkrecht in die Höhe geworfener Körper fällt nicht wieder auf dieselbe Stelle zurück, von welcher er abging, weil die Erde sich während der W-zeit ein Stück weiter um ihre Axe dreht, u. der abgeworfene Körper dieser Bewegung nicht vollständig zu folgen vermag. [6] Wird ein Körper nach einer horizontalen Richtung a d abgeschossen (Taf. VI. Fig. 56) u. will er in einer Sec. den Weg a b zurücklegen, so treibt ihn die Schwere in derselben Zeit durch den Raum a e u. er ist also am Ende der 1. Sec. in h. In 2 Secunden treibt ihn der erste Stoß durch 2 a b od. bis c, die Schwere aber durch 4 a e od. bis f: der Körper muß also am Ende der 2. Sec. in i sein, ebenso am Ende der 3. Sec. in k u. s. f. Die krumme Linie a h i k ist eine Parabel. [7] Wird ein Körper schief zum Horizont geworfen, u. zwar in der Richtung a l (Taf. VI. Fig. 55), welche zum Horizont a h die sogen. Elevation des W-s darstellt, u. bleibt dieser Körper 4 Secunden aus, so treibt ihn die Schwere in der 1. Sec. durch den Raum b x, so daß er zu Ende der 1. Sec. anstatt in c in f anlangt, u. eine Richtung erhält, die nach einen zwischen l u. e liegenden Punkt geht; in der 2. Sec. wirkt aber die Schwere abermals ablenkend, so daß der Körper zu Ende dieser Zeit in e anlangt, indem der vertikale Theil seiner Geschwindigkeit (seine Steigkraft) durch die Schwerkraft völlig vernichtet u. nur noch der horizontale Theil seiner Geschwindigkeit übrig geblieben ist. [8] Von nun an verhält er sich wie ein in horizontaler Richtung abgeschossener Körper, also wie a in Fig. 56, u. kehrt in umgekehrter Richtung zur Erde zurück. Der Raum a h heißt die **W-weite,** die Curve a f e g h ist die Bahn des geworfenen Körpers, u. stellt eine Parabel mit vertikaler Axe e i dar. Ebenso verhält es sich, wenn Körper unter kleinern od. größeren

ren Elevationswinkeln geworfen werden. Alle die W=bahnen in Taf. VI. Fig. 57 sind Parabeln von geringerem od. größerem Durchmesser. Vgl. Schießen u. Ballistisches Problem. **4)** Das vom Wolf (s. d. 4) niedergerissene Wild; **5)** beim Zählen kleiner Gegenstände so viel, als man auf einmal von diesen in die Hand nimmt, fortwirft u. zugleich zählt; meist besteht ein W. aus 4 od. 5, auch aus 2 od. 3 Stücken; **6)** bei verschiedenen Thieren die Menge Jungen, welche sie auf einmal geheckt haben; **7)** der Rüssel der Sauen, s. Schwein 11; **8)** bei Stuten das Geburtsglied; **9)** s. u. Schwimmen. *(Ml.)*

Würfangel, s. u. Angel 2.

Würfanker, s. Anker 4.

Würfbatterien, s. u. Batterie 15.

Würfeln (Würfen, Landw.), so v. w. Worfeln.

Würfen, den Wurfanker auswerfen u. das Schiff mittelst desselben fortschaffen.

Würffessel, so v. w. Kurzfessel.

Würfgarn, s. u. Fischerei 10 a.

Würfgeschütz, s. u. Schießgewehr.

Würfhaken, so v. w. Dregg.

Würfhamen, s. u. Fischerei 5.

Würfhaube, so v. w. Wurfnetz.

Würfhebel, s. u. Hebel 6.

Würfmaschine, 1) (Ant.), s. Katapulte u. Balliste; **2)** so v. w. Fegemühle, s. u. Reinigen des Getreides.

Würfnetz, so v. w. Wurfgarn.

Würfpfeil, ein kleiner Wurfspieß.

Würfrad, Wasserhebemaschine, deren Haupttheil ein Rad ist, in dessen Welle starke Arme sich befinden, an deren äußerem Ende etwas schräg gestellte Schaufeln **(W-schaufeln)** angebracht sind, welche das Wasser fassen u. mittelst der Centrifugalkraft vorwärts in die Höhe werfen, wo es in eine Ausflußrinne fällt. Damit das Wasser nicht zur Seite ausweichen kann, ist die untere Hälfte des Rades mit einer hölzernen Verkleidung versehen. Gewöhnlich wird die Maschine durch eine Windmühle in Bewegung gesetzt. Durch diese Maschine kann das Wasser aber nur zu einer unbedeutenden Höhe gehoben werden; will man diese Höhe vermehren, so muß man mehrere W=räder mit einander verbinden. In Holland macht man die W=räder sehr groß, z. B. 22 F. Durchmesser u. gegen 100 F. lang. *(Fch.)*

Würfschaufel, 1) so v. w. Hebeschaufel u. Wurfrad; **2)** (Landw.), so v. w. Worfelschaufel.

Würfscheibe, so v. w. Diskos.

Würfspiess, Angriffswaffe, kleiner, als die zur Vertheidigung dienende Lanze. Die W=e wurden mittelst eines ledernen Riemens (Amentum, gr. Ankyle), geworfen, der in der Mitte des Schaftes angebunden war. Anders waren die W=e der Schwerbewaffneten (Pilum, gr. Hyssos), welche deren 2 bei sich führten u. damit den Kampf begannen, an dem 5 F. langen Schaft aus wildem Kirschbaum war eine ¼ F. lange, fingerdicke Spitze von Eisen, welche aber Marius kürzer machen u. oben in Widerhaken angelförmig krümmen ließ; anders die der Leichtbewaffneten, deren einzige Waffe der W. war; sie mußten daher auch die abgeworfenen Spieße wieder zurückzuziehen suchen, was mittelst einer Schnur geschah. Die Römer hatten auch unter den Belagerungsmaschinen einen W. (Falarica), der mit Maschinen geschleudert wurde. Die Deutschen brauchten ihre Frameen als W=e, indem sie die abgeschleuderten mittelst Schnuren u. Henkel wieder zurückzogen. Ueber das Werfen mit den W. s. Spieß 14. *(Lb.)*

Würfweite, so v. w. Schußweite, s. u. Schießen 46 b.

Würgelah, Ort, s. Constantine 1).

Würla, Stadt, so v. w. Vourla.

Wurm, 1) ein Insect, bes. **2)** ein kriechendes Insect; **3)** s. Würmer; **4)** so v. w. Fischersandwurm, s. u. Sandwurm.

Wurm, 1) die Krankheit der Bäume, welche dadurch entsteht, daß sie von der Made der Borkenkäfer durchfressen werden; meist gehen solche Bäume ein; **2)** s. u. Buchdrucker 9; **3) W. des kleinen Gehirns,** s. Gehirn 60—66.

Wurm (Haut=W., W=beulen), Pferdekrankheit, ansteckend u. langwierig; Anfangs zeigt sich ein mattes thränendes Auge, aufsträubendes Haar, bes. am Rücken, verminderte Munterkeit, später Fieber u. Wassergeschwülste am Bauche, Brust u. Füßen, dann brechen die **W-beulen** hervor, schnurförmig od. in Gruppen. Sie beginnen klein, aber schmerzhaft, dann wachsen sie bis zur Haselnußgröße u. brechen endlich auf, verwandeln sich in Geschwüre, die zuletzt krebsartig werden. Sie sitzen im Gesicht, an den Schultern, Rippen, Hinterschenkeln, Geschröte ꝛc. Zuletzt tritt Abmagerung, Zehrfieber, zuweilen Rotz u. endlich der Tod ein. Ursachen: unreine, dumpfige Ställe, sumpfige Weide, schlechte Nahrung, Ansteckung, Rotz; Heilung: sehr schwer, selten, u. nur durch Schwefel=, Spießglanz= u. Queckſilbermittel innerlich, nahrhaftes Futter, Bewegung, Reinlichkeit, bes. gutes Putzen u. Frottiren u. äußerlich nach dem Aufbrechen der W=beulen starkes Brennen mit dem Glüheisen möglich. *(Pr.)*

Wurm, 1) (Joh. Friedr.), geb. 1760 zu Nörtingen, 1788 Lehrer daselbst, dann Pfarrer, 1800 Prof. am theolog. Seminar zu Blaubleuern, 1807 am oberen Gymnasium zu Stuttgart; 1824 in Ruhestand versetzt, starb er 1833 in Stuttgart. Schr.: Gesch. des neuen Planeten Uranus, Gotha 1791; Prakt. Anleitung zur Parallaxenrechnung, Tüb. 1804; De ponderum, numorum, mensurarum ac de anni ordinandi rationibus apud Rom. et Graec., Stuttg. 1820. **2)** Albert Aloys Ferdinand), geb. 1783 zu Greifenhagen in Pommern, trieb sich als Bedienter, später bei einer Kunstreitergesell=

sellschaft herum, bis er endlich bei einer schles. Schauspielergesellschaft als Tenorist auftrat, jedoch meist im niedrig-kom. Fache spielte. Bald kam er nach Warschau, 1804 nach Würzburg, 1809 nach Berlin an das Hoftheater, was er 1817 in Folge einer, vielleicht auf Antrieb der Juden, die er durch seine treue Darstellung des Judenjungen in unser Verkehr schwer gekränkt hatte, wegen Päderastie gegen ihn erhobenen criminellen Untersuchung verlassen mußte u. an das Theater zu Leipzig ging, dies aber 1818 auch wieder verließ u. von dieser Zeit an gastirend auf den meisten Bühnen Deutschlands auftrat. Er st. 1834 zu Karlsruhe. *(Md.)*

Wurm am Finger, s. Fingergeschwür.

W., frëssender, so v. w. Krebs (Med.).

Würmähnliche Bewëgungen der Gedärme, so v. w. Peristaltische Bewegungen.

Wurmansquīck, Marktflecken, s. Eggenfelden.

Würmbea (W. *Thunb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Junceen, *Spr.* Melanthaceae, Veratreae *Endl.*, Simsenlilien, Melantheae *Rchnb.*, 6. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: W. campanulata, W. purpurea etc., am Cap.

Würmbeifuss, Artemisia Vahliana *Kost.*, Panciflora, Lercheana *Stechmann.*

Würmbeule, s. u. Beule 4).

Würmbrand, gräfliches, in Niederöstreich u. Steyermark begütertes Haus, wurden 1518 Freiherrn, der ältste männl. Sprosse bekleidet seit 1578 die Oberst-Erbland-Küchenmeisterwürde Steyermarks erblich, 1681 ungar. Magnaten, 1682 Grafen, 1701 Reichsgrafen. Die ältre kathol. Linie der W-s nahm 1726 im fränk. Grafencollegium ihren Sitz, da sie in Franken mehr. Herrschaften als Fideicommiß besaß. Ausgezeichnet: **1)** (Joh. Wilh., Graf v. W.), geb. 1670, wurde 1697 Reichshofrath u. 1721, nachdem er zur kathol. Kirche übergetreten war, Präsident des Reichshofraths; st. 1750. Schr.: Collectanea genealogico-historica, Wien 1705 u. Commentatio de haereditariis provinciarum austriacarum officialibus, Leipz. 1737. Der jetzige Stammherr **2)** (Gundaccer, Graf von W.), geb. 1762, ist Erblandküchenmeister u. Oberhofmeister in Wien. Der Majoratsherr der 2. steyr. Linie aber ist **3)** (Graf Joseph von W.), geb. 1803. *(Js.)*

Würmbrechen, Erbrechen in Folge von Wurmkrankheit.

Würmconferve, so v. w. Wurmmoos. **W-drache,** so v. w. Heerwurm, s. u. Bachmücke.

Würmdurchfall, Durchfall in Folge von Wurmkrankheit.

Würmen, s. u. Kohlenbrennen 8.

Würmessenz, ein aus verschiednen Arzneistoffen bereitetes Mittel, dessen Hauptbestandtheil Zittwersamen ist.

Würmfarrn, Tanacetum vulgare.

Würmfieber, s. u. Wurmkrankheit 6 u. unt. Fieber 20.

Würmfisch, so v. w. Häringskönig.

Würmförmige Bewëgung des Dārmkanals (Anat.), so v. w. Motus peristalticus.

Würmförmige Bīnde, s. u. Binden 8.

Würmförmiger Ānhang des Blīnddarmes (Processus vermicularis intestini coeci), s. Darm 19, Gekröse, u. Gekrösarterien 3.

Würmförmiger Puls, s. u. Puls 48.

Würmfrass, der Zustand, da das bei Gebäuden vorkommende Holzwerk von den Maden verschiedner Käfer, od. von kleinen Käfern selbst durchfressen wird, wodurch es mit der Zeit seine Haltbarkeit verliert. Die weichen Holzarten sind diesem Uebel am meisten ausgesetzt. Das Cedernholz soll unter keinem Verhältniß von Würmern od. Insecten angefressen werden. Ein Anstrich von Bergtheer schützt auch weiches Holz ziemlich lange gegen W. *(Fch.)*

Würmfresser (Ficedula *Bechst.*), so v. w. Sänger, eigentlicher.

Würmgeschwür (Ulcus verminosum), unreines Geschwür, in welchem sich Maden u. Würmer erzeugt haben.

Würmhaufen (Landw.), s. u. Huhn.

Würmhaut, die Bekleidung eines Schiffs mit Kupfer od. Filz gegen die schädlichen Seewürmer.

Würmkäfer, s. Kirne.

Würmköcher, so v. w. Sabella.

Würmkolik, s. u. Kolik 4.

Würmkrankheit (W-sucht, Helminthiasis, Verminatio), [1] Leiden u. Zufälle, welche durch eine zu große Anzahl von Würmern im Darmkanale erregt werden, u. der krankhafte Zustand, der Verschleimung nahe stehend, welcher die Erzeugung der Würmer vorzugsweise bedingen soll. [2] Im Darmkanale des Menschen kommen folgende Würmer vor: **a)** der Peitschenwurm (Trichocephalus), s. u. Haarkopfwurm; bes. im Blinddarme; **b)** der Pfriemenschwanz (Oxyuris vermicularis, Ascaris vermicularis), s. u. Askaride; befindet sich im Dickdarm, vorzüglich im Mastdarm; **c)** der Spulwurm (Ascaris lumbricoides), s. ebd.; befindet sich hauptsächlich in den dünnen Därmen; **d)** der Bandwurm (s. d.). [3] Da die Eingeweidewürmer mit Zeugungsorganen versehn sind, so ist es höchst wahrscheinlich, daß sie sich wie and. Thiere durch Befruchtung vermehren; wie sie indeß, vorausgesetzt, daß sie aus Eiern entstehn, ursprünglich in den Körper gelangen, ob als Eier, Larven, Selbsterzeugung bei krankhafter Disposition 2c. ist unbekannt. [4] Trägheit des Darmkanals u. Verschleimung **(Würmschleim)** desselben begünstigen ihre Entstehung, Kinder u. Frauen sind vorzüglich dazu geneigt. Ferner sind sitzende, unthätige Le-

Lebensart, feuchte, dumpfe Wohnungen, anhaltend feuchte, kühle, neblige Witterung, der häufige Genuß von fetten, Milch- u. Mehlspeisen entferntere Ursachen der Wurmerzeugung u. der damit zusammenhängenden W., welche auch epidemisch u. endemisch vorkommen kann. [5]Die Folgen der W. selbst bestehn in örtlicher Reizung des Darmkanals u. in sympath. Affectionen andrer Organe. Sie sind indeß nicht immer sondern nur dann vorhanden, wenn sie sich in einem hohen Grade vermehrt haben, wenn sie in ungewöhnl. Bewegung gesetzt werden, u. wenn der Darmkanal aus and. Ursachen sich in einem empfindlichern Zustande befindet. [6]Die vorzüglichsten, durch die Würmer erregten Zufälle sind: ein träges, zu willkührl. Bewegungen nicht aufgelegtes Verhalten, eine veränderl. Gesichtsfarbe, welche bald blaß, bald vorübergehend ohne äußre Veranlassung roth wird, Erweiterung der Pupille, verminderter Glanz der Augen, blaue Ringe unterhalb denselben, Funken- u. Doppelsehn, vorübergehende Blindheit, Jucken an der Nasenöffnung, Täuschung des Geruchs, Zusammenlaufen von Speichel im Munde, der unter Ekel ausgeworfen wird, süßlichfader Geruch aus dem Munde, dicker, schleimiger Beleg der Zunge, übermäßige Eßlust, bes. zur Nachtzeit, Appetit nach mehligen Speisen, Durst des Morgens im nüchternen Zustande, Ekel u. Neigung zum Erbrechen bei leerem Magen u. nach dem Genusse süßer Dinge, unangenehme Empfindungen nach dem Genusse scharfer Dinge, wie Senf, Meerrettig, Knoblauch, Zwiebeln, Essig ꝛc.; häufiges Bestreben zum Schlingen, veranlaßt durch die Empfindung, als ob ein Bissen im Halse stecke, Anspannung u. Auftreibung des Unterleibes, manchmal nur an einzelnen, wechselnden Stellen, Schmerzen im Unterleibe, die oft plötzlich u. ohne äußre Veranlassung sich einstellen, eben so schnell wieder verschwinden u. durch Milch gemindert werden, Beißen um den Nabel herum, Stuhlverhaltung, die oft mit Durchfall, durch welchen weißliche, aschgraue, säuerlich riechende, schleimige Stoffe ausgeleert werden **(W-durchfall)**, abwechselt, Beängstigung u. Athmungsbeschwerden, trockner Husten, Herzklopfen, geschwinder, harter, aussetzender, ungleicher, veränderl. Puls u. Fieber **(W-fieber,** Febris verminosa), welches einen sehr veränderlichen Charakter hat u. sich bes. durch die andern Wurmsymptome als Wurmfieber bezeichnet, der Abgang von blassem, molkigem Urin, sauer riechendem Schweiße. [7]In der Nacht stellen sich bisweilen unvermuthet Delirien, Geistesverwirrung ein, der Schlaf wird durch schreckhafte Träume u. Auffahren aus demselben gestört, Schwindel u. Ohrensausen entstehn zuweilen. Ferner werden die mannigfaltigsten Formen von Krämpfen öfter als Folgen von Würmern angesehen, als sie von ihnen wirklich abhängen; so namentlich Krämpfe der Augenlider, Verdrehen der Augen, cynischer Krampf, Zähneknirschen, Convulsionen, Zittern der Glieder, Veitstanz, Epilepsie, Starrsucht; bisweilen entstehen vorübergehende Lähmungen u. Stimmlosigkeit, Schmerzen in verschiednen Theilen. Endlich leidet die Ernährung. u. Atrophie bildet sich aus unter wassersüchtigen Erscheinungen. Bisweilen können Würmer den Darmkanal durchbohren, in die Unterleibshöhle u. wieder aus dieser an äußre Theile gelangen. [8]Durch Anhäufung einer großen Menge von Würmern an einer einzelnen Stelle des Darmkanals kann Entzündung veranlaßt werden. Außerdem veranlassen mehr. Arten von Würmern eigenthüml. Zufälle: **a)** von den Haarkopfwürmern kennt man gar keine; [9]**b)** die Askariden dagegen sind im höchsten Grade lästig, obwohl sie auch bisweilen in großer Zahl vorkommen, ohne Beschwerden zu veranlassen. Meist aber verursachen sie gegen Abend ein unerträgl. Jucken, Brennen am After, welche durch erhöhte Temperatur des Körpers u. die Bettwärme gesteigert werden. Diese Zufälle, die gewöhnlich daher rühren, daß ein Paar dieser Würmer in die Falten der Afteröffnung gerathen, u. die sogleich verschwinden, sobald die Würmer mit dem Finger entfernt werden, erreichen bei Kindern bisweilen einen solchen Grad, daß Nervenzufälle, Irrereden u. Epilepsie entstehen. Bei Frauenzimmern gelangt der Wurm bisweilen in die Scheide u. gibt zu Onanie, Nymphomanie, Leukorrhöe u. Entzündung Veranlassung. Außerdem führen sie bisweilen auch Schleimflüsse, Blutungen, Geschwüre des Mastdarms herbei. Die übrigen, oben erwähnten, allgemeinen Zufälle beobachtet man bei u. von denselben selten; diese gelten vorzugsweise [10]**c)** von den Spulwürmern, welche noch dadurch eigenthüml. Zufälle erregen, daß sie ihren eigentl. Wohnsitz verändern u. in den Magen gelangen, wo sie Uebelkeiten, Magenschmerzen, Neigung zum Erbrechen erregen, bis dasselbe zu Stande kommt u. sie dadurch entleert werden. Außerdem hat man sie in den Gallengängen, in der Leber, ja sogar in der Luftröhre u. Oberkieferhöhle angetroffen, wo sie örtliche Beschwerden erregen, deren Grund man im Leben selten erkennt; **d)** der Bandwurm bringt das Gefühl von Beißen in der Magengegend, von wellenförmigen Bewegungen eines fremden Körpers im Unterleibe, ferner Auftreibung desselben an verschiednen Stellen hervor. Der Appetit ist oft vermehrt, die Kräfte aber sind vermindert, der Körper oft mager, das Gesicht bleifarben, gelb, Ohnmachten, Dunkelheit vor den Augen, häufiges Thränen derselben, Schwindel, Mattigkeit u. Schwere in den Schenkeln gesellen sich von Zeit zu Zeit hinzu. [11]Die **Erkennung der W.** ist in vielen Fällen ungewiß u. schwierig, denn diese Zufälle kön-

können auch von andern Unterleibskrankheiten bedingt werden. Sicher wird das Dasein der Würmer nur durch den Abgang derselben erwiesen. [12] Ueber den Nachtheil der Würmer u. ihren Antheil an Krankheiten herrschen unter den Aerzten die entgegengesetztesten Ansichten, indem einige den Nachtheil derselben sehr hoch anschlagen u. die mehrsten Zufälle, an denen Kinder leiden, davon ableiten, andre dagegen das Dasein derselben für unwichtig, ja wohl gar der Gesundheit förderlich halten. [13] Die **Aussicht zur Heilung** der W. ist nicht gerade schlimm; wenn auch die Würmer oft sehr hartnäckig sind u. die Anlage zur W. sich schwer beseitigen läßt, so verlieren sich jedoch die durch die Würmer erregten Zufälle bald, ohne bleibenden Nachtheil zu hinterlassen. Die W., von der Kinder befallen werden, verliert sich meist mit Eintritt der Mannbarkeit. [14] Zur **Beförderung der Cur** sucht man theils die Würmer zu entfernen, theils ihre Wiedererzeugung zu beschränken u. zu verhindern; erstres durch Arzneimittel, die den Würmern unangenehm, schädlich u. tödtlich sind, u. durch Abführungsmittel (s. Wurmmittel). Die Wiedererzeugung der Würmer wird hauptsächlich durch Entfernung der den Würmern günstigen Verhältnisse bewirkt; man wendet gegen die Schwäche des Darmkanals bittre, stärkende, Eisenmittel an, der Wurmschleim muß entfernt u. dessen Wiedererzeugung verhütet werden. [15] Die **Diät** muß hiernach eingerichtet sein, daher Genuß von thier. Speisen, jungem Gemüse, welches mit Zwiebeln, Knoblauch, Meerrettig gewürzt sein kann; schädlich sind Mehlspeisen, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Klöse, fettes Backwerk, schwarzes, schwer verdaul. Brot mit Butter, fette Fleisch- u. Fischspeisen. [16] Gegen die Haarkopfwürmer kann nicht verfahren werden, da sie überhaupt keine Beschwerden veranlassen u. nicht zu erkennen sind; die Askariden werden hauptsächlich dadurch bekämpft, daß man die Wurmmittel in Klystieren anwendet, z. B. Knoblauchsmilchklystiere, Klystiere von Baldrian, Zittwersamenaufguß. Als gemein gültige Regel wird angenommen, daß die Wurmmittel am meisten wirken sollen, wenn sie bei abnehmendem Monde gereicht werden, s. Wurmmittel. *(Pst.)*

Würmkraut, 1) Spigelia anthelmia; **2)** S. marylandica; **3)** Tanacetum vulgare; **4)** Spiraea ulmaria; **5)** Sisymbrium sophia.

Würmlatwerge (Electuarium anthelminticum), aus wurmwidrigen Mitteln u. einem Safte zusammengesetzte mußartige Mischung. So die Störksche W., aus Seignettesalz, Jalappenwurzel, Baldrian, von jedem gleichviel, Brunnenkressenconserve, so viel als nöthig; die Mathieusche W., gegen den Bandwurm, aus Zinnfeile, 1 Unze, Farrenkrautwurzel, 6 Drachmen, Zittwersamen, ½ Unze, Jalappenwurzel, Polychrestsalz, von jedem 1 Drachme, Honig, so viel als nöthig ꝛc. *(Su.)*

Würmlippe, Anschwellung der Oberlippe bei Wurmkrankheit.

Würmlöwe (Taf. XI c., Fig. 59), s. u. Schnepfenfliege 1).

Würmmehl, s. u. Mehl.

Würmmittel (Anthelmintica), Mittel, welche den Würmern zuwider sind od. sie tödten od. auch zugleich abtreiben. Manche, wie das gefeilte u. gekörnte Zinn, Stizolobium, gepulverte Holzkohle, gelbe Rüben u. Möhren, greifen die Würmer auf mechan. Weise an. Eigentl. W. sind: Baldrianwurzel, Wermuth, Zwiebeln, Knoblauch, Zittwersamen, Rainfarren, Wurmmoos (Helminthochorton), Chenopodium anthelminticum, Angelikarinde, Spigelia anthelmia u. S. marylandica, die Rinde des Geoffraea surinamensis, Sabadillsamen, die grüne Schale unreifer Wallnüsse, die Rinde der Granatwurzel, Stinkasand, Kampher, Farrenkrautwurzel, Terpentinöl, Cajeputöl, Dippelsthier. Oel, Chabertsches Oel, laufendes Queckſilber; einige dieser Mittel sollen schon nützlich sein, wenn sie in den Unterleib eingerieben werden. Neuerlich hat vorzüglich das Santonin (s. d.) Ruf erlangt. Als Abführungsmittel braucht man bes. die abführenden Salze, Glaubersalz Brechweinstein, Kalomel, fette Oele, Sennesblätter, Jalappenwurzel, Aloe, Gratiola, Gummigutti, Scammonium u. a. *(Pst.)*

Würmmoos (Helminthochortos), ein aus gabelförmig zertheilten, außen schmutzigrothgrauen, innen weißen Räserchen bestehendes Gemenge von verschiedenartigen, im Mittelmeere heim. Algen (Luca fand deren 16, unter denen Chondria obtusa *Agardh* bei Weitem überwiegend war); sonst häufiger als jetzt, gegen Würmer u. gegen Drüsenverhärtungen im Aufguß u. gesättigten Absud angewendet. Neuerdings wird Sphaerococcus musciformis *Ag.*, ein im adriat. u. mehr. and. Meeren wachsender Tang, von Biasotetti in Triest als vorzügl. Anthelminticum empfohlen, vgl. Hutchinsia. *(Su.)*

Würmmorsellen, Morsellen, die zum größten Theil aus Zittwersamen u. einem Abführmittel bestehen u. gegen Würmer angewendet werden. Neuerdings hat man Zeltchen von Traganthschleim, Zucker u. Santonin, deren jedes 1 Gran Santonin enthält.

Würmnase, Jucken an der Nase bei Wurmkrankheit.

Würmpulver (Pulvis anthelminticus s. contra vermes), jede, gegen Eingeweidewürmer angewendete, pulverförmige Mischung, z. B. Zittwersamen, Jalappenwurzel, Baldrian, Mineralmoor, Zucker.

Würmpyramide (Pyramis vermis), s. Gehirn ꝛc.

Würmregen, s. u. Weichkäfer.

Würmrindenbaum, Geoffroya surinamensis u. inermis.

Würmröhre (Taf. XI. b., Fig. 35), s. u. Köcherwürmer c).

Würmsalbe, s. Unguentum anthelminticum.

Würmsamen, s. Zittwersame. **W-samenöl, amerikänisches,** s. u. Chenopodium c.

Würmschlafsucht, so v. w. Schlafsucht, von Würmern erzeugt.

Würmschlange, so v. w. Runzelschlange. **W-schlangen** (Amblyopes), bei Goldfuß 1. Familie der Schlangen; Kopf, Leib u. Schwanz sind gleich dick, Giftzähne fehlen; Oberkiefer unbeweglich, Augen klein, Körper kleinschuppig. Dazu die Gatt. Runzelschlange (Caecilia), Ringelschlange (Amphisbaena) u. Schuppenschlange (Blindschlange, Typhlops).

Würmschleiche (Chalcides imbricatus, s. Taf. XI. a. Fig. 17), s. Chalcides 2) c).

Würmschleim, s. u. Wurmkrankheit c.

Würmschnecke, 1) so v. w. Röhrenschnecken od. Röhrenwurm *L.*; **2)** (Taf. XI.ᵇ Fig. 16), so v. w. Tubulibranchia *Cuv.*, umfaßt diejenigen Röhrenschnecken, welche Anfangs gewunden sind u. mit dem geschloßenen dünnen Ende befestigt sind; hierher: **a)** (Vermetus *Adans.)*, mit röhriger Schale, welche überall an den Seiten geschlossen ist, mehrere schlingen sich zusammen; die Oeffnung ist kreisrund, mit einem Deckel (bei lebenden) verschlossen, das dünnre Ende ist schraubenförmig gewunden. Bei Andern mit Vermilia u. Vermicularia verbunden. Art: V. lumbricalis, in Afrika u. a.; **b)** (Schotenröhre, Siliquaria *Brug.)*, die Schale ist unregelmäßig gebogen u. gewunden, der ganzen Länge nach gespalten. Art: schlangenartige S. (S. anguina, Serpula a. *Lin.)*, selten, aus den ind. Meeren. *(Wr. u. Gi.)*

Würmser, 1) (Nikolas), aus Straßburg, Hofmaler Kaisers Karl IV., zu Ende des 14. Jahrh. In Prag in der Wenzeslauscapelle, der Domkirche u. im Schloß Karlstein bei Prag sind Bilder von ihm. **2)** (Dagobert Siegmund, Graf von W.), geb. 1724 in Elsaß, trat früh in kaiserl. Kriegsdienste, machte den 7jähr. Krieg mit u. stieg in demselben bis zum Generalmajor. 1773 wurde er Feldmarschallieut., als welcher er im baier. Erbfolgekriege ein Corps befehligte, mit dem er am 18. Jan. 1779 das glückl. Gefecht bei Habelschwerd lieferte. Nach dem Frieden wurde W. Commandirender in Gallizien, 1787 Gen. der Cav., zog 1792 im Breisgau ein Armeecorps zusammen, ging 1793 zwischen Speier u. Mannheim über den Rhein, vertrieb Custines Nachtrab u. eroberte am 13. Octbr. mit dem Preußen u. der Condeischen Armee die weißenburger Linien. Da ihn aber noch im Spätherbst die Franzosen zum Rückzug über den Rhein nöthigten, so wurde er 1794 vom Commando abberufen u. erst 1795 wieder zum Heere geschickt. Am 18. Octbr. schlug er die Franz. bei Mannheim, eroberte das verschanzte Lager bei dieser Feslung u. zwang sie selbst am 22. Nov. zur Uebergabe. 1796 übernahm er Beaulieus Corps u. entsetzte Mantua, am 5. Aug. wurde er bei Castiglione über den Mincio zurückgetrieben, erlitt am 4. Sept. noch eine Niederlage bei Roveredo u. am 8. bei Bassano, aber hier schlug er sich mit großer Tapferkeit durch, erreichte am 13. Mantua u. warf sich in diese Festung. W. vertheidigte Mantua aufs Hartnäckigste, aber Mangel an Lebensmitteln u. Arzneien nöthigten ihn, es am 2. Febr. 1797 zu übergeben. Er erhielt eine ehrenvolle Capitulation, u. wollte eben das Commando in Ungarn übernehmen, als er in Wien 1797 st. *(Fst. u. Js.)*

Würmsteine, 1) Steine, welche ein wurmartiges Aussehn haben, meist Naturspiele; **2)** so v. w. Serpuliten.

Würmstrahl, so v. w. Schlangenstern. **W-tang,** so v. w. Wurmmoos. **W-tod,** so v. w. Wermuth u. Eberraute.

Würmtrockniss, so v. w. Baumtrockniß, vgl. Wurm 2).

Würmzingler, so v. w. Zahnlose Säugethiere.

Wurp, angewachsenes, angeschwemmtes Land.

Würschen (wend. Worzyn), Dorf im Kr. Oberlausitz, 3 Stunden östl. von Bautzen. Hier eigentl. Schlacht von Bautzen am 21. Mai 1813, s. u. Bautzen 2).

Würskait, so v. w. Burskaiti, s. u. Preußische Mythologie 2.

Wurst, [1a]**1)** langer, runder, meist etwas biegsamer Körper; [1b]**2)** Speise, welche aus einem, mit verschiednen eßbaren Dingen gefüllten Thierdarm, Thierblase od. Thier-, bes. Schweinemagen (dann Magen-W., Saumagen) besteht. Wenn sie statt in Därme in leinene Beutel gefüllt wird, heißt sie Beutel-W. [2]Nach der Fülle unterscheidet man **a)** Blut- (Roth-, Schwarz-) W. Dazu kommt das Blut von zahmen Schweinen, das man beim Schlachten auffängt u. augenblicklich stark umrührt, damit keine Klümpchen entstehn, auch wohl etwas Rindsblut, welches jedoch trockner ist, u. in kleine, würflige Stücke geschnittnes, fettes Schweinefleisch, Streifen vom Rücken. Kehlbraten, Herz, Zunge, Nieren, getrockneter u. geriebner Majoran, Saturei, gelber Kümmel **(W-kräuter),** Salz u. etwas Würze; kommt nur wenig Blut u. Fleisch, aber viel mit der Schwarte in ziemlich große Stücke geschnittnes Fett dazu, so heißt sie Schwarten- (Fett-) W. Dazu werden meist der Magen u. die dicksten Gedärme genommen; ist die W. dagegen in den Mastdarm gefüllt, so heißt sie Schlack-W. Ist in die feine Blut-W. eine geräucherte Zunge eingelegt, so heißt sie Zungen-W. [3]**b)** Leber-W.; dazu kommt, außer den früher ge-

genannten Stoffen, statt des Blutes gekochte u. ganz klar gehackte Schweins- u. Kalbsleber; thut man kleine Rosinen u. süße Mandeln darunter, so heißt sie Mandel-W., thut man außerdem noch Rahm u. klar geriebne Semmel hinzu, so heißt sie Niedel-W., kommt noch das Gehirn des Schweins dazu, heißt sie Bregen- od. Hirn-W. Bei beiden Arten wird das Fleisch vor dem Zerschneiden etwas abgekocht (Wellfleisch), u. nach dem Füllen werden sie nochmals in einem Kessel gekocht u. frisch od. geräuchert (geräucherte W.) verspeist. [4]Endlich hat man Fleisch-W. im engern Sinne, od. Mett-W., wozu rohes, fettes u. mageres Schweinefleisch, auch etwas Rindfleisch genommen wird, welches man so klar als möglich hackt u. mit Salz, Pfeffer, auch wohl etwas Kümmel u. Citronenschale vermischt. [5]Im Hannöverschen macht man Grütz-W., die ganz od. theilweise mit Grütze gefüllt ist. [6]In Baiern macht man kleine Würste bloß von Kalbfleisch (kälberne W.), die in Schwarzbrodsuppen gethan u. damit aufgekocht werden. [7]Cervelatwürste, Fleischwürste der besten Sorte, aber geräuchert u. aus dem feinsten, ganz klein gehackten Fleisch bereitet, die sonst nur in Italien (Salami) gemacht wurden, jetzt aber auch häufig in Wien, Prag, Nürnberg, Gotha u. a. O. in Deutschland verfertigt u. von da verschickt werden. Die italien., bes. die bologneser (Mortadelli, eigentlich Hirnwürste), nach ihnen die florentiner u. mailänder, behaupten indessen den Vorrang u. unterscheiden sich in Salami fresche, frische, die stark schwitzen u. oft, um sie vor Schimmel zu bewahren, abgewischt werden müssen, u. Salami stagionati, getrocknete. Sie sollen aus Eselsfleisch bereitet werden. [8a]Die Bratwürste werden aus den engsten Därmen bereitet u. sind häufig mit Kalbfleisch verfälscht. Man genießt sie frisch in Butter gebraten, od. an der Luft getrocknet, od. etwas geräuchert. [8b]Ganz geräuchert heißen die Bratwürste Knackwürste. [9]Vorzüglich gut, mit Salz, Pfeffer, Cardamom, Nelken, Semmeln, unter halb Schweinefleisch, halb Kalbfleisch, mit etwas Milch übergossen, gemischt, aber kaum 3 Z. lang, sind die Nürnberger Bratwürste, sie werden weit versendet; die Frankfurter Bratwürste sind sehr fett, ein wenig geräuchert, u. werden nur aufgewellt, nicht gebraten. Die Cervelat- u. Knackwürste werden immer geräuchert. [10]Braunschweiger-W. ist Blut- u. Cervelat-W., welche im Braunschweigischen verfertigt wird u. wegen ihrer Vorzüglichkeit geräuchert, einen bedeutenden Handelsartikel ausmacht; auch nennt man Braunschweiger-W. solche, welche nach Art der braunschweigischen verfertigt ist; daher, bes. im Brandenburgischen, Blut-W., welche ohne Zuthat von Semmel gestopft u. größtentheils geräuchert gegessen wird. Bes. kleine, stark gepfefferte u. gewürzte Bratwürste heißen Saucises. [11]Zum **Füllen der Würste** braucht der Schlächter, nachdem die Schweine-, od. auch im Nothfall die Rindsdärme auf das Sorgfältigste gereinigt u. zu dem Ende wiederholt in lauwarmes Wasser gelegt u. umgekehrt, auch die Ingredienzen zur W. mit dem **W-eisen** klein gehackt worden sind, den **W-bügel**, ein Werkzeug, womit das eine Ende des Darms offen gehalten wird; es ist von Metall, od. Horn (daher auch **W-horn**), u. endigt sich an beiden Enden in einem Ringe, über welchem der Darm ausgespannt werden kann. Nach der Füllung wird der **W-dorn**, ein spitziges Stück Holz durch das Ende so hindurchgestochen, daß die Oeffnung dadurch geschlossen wird. [12]**W-brühe** ist das Wasser, in welchem Blut- u. Leber-W. in einem Kessel gekocht worden ist, welches dadurch mit Fett u. Gewürztheilen vermischt ist u. deshalb zu einer wohlschmeckenden Suppe (**W-suppe**), benutzt wird. [13]Das nach dem Erkalten dieser Brühe sich darauf sammelnde Fett heißt **W-fett.** **3)** So v. w. lange Faschinen, vergl. Batteriewürste; **4)** walzenförmige Stücken Teig, woraus die Semmeln gemacht werden; **5)** die Kätzchen od. Blüthen mancher Bäume; **6)** (Schlosser), so v. w. Wulst; **7)** s. u. Droske. *(Fch.)*

Wurst (Raimund Jakob), bis 1835 Dorfschullehrer im Württembergischen, dann Seminardirector zu St. Gallen, nahm nach einigen Jahren seine Entlassung u. ward Schullehrer in Ellwangen, dann Director eines Privatseminars; st. 1845 zu Gmünd. Schr. mehr., sehr oft aufgelegte Elementarbücher, darunter bes.: Prakt. Sprachdenklehre für Volksschulen, Reutl. 1836, 3. Aufl., 17. Abdruck, ebd. 1845; Theoretisch-prakt. Anleitung zum Gebrauch der Sprachdenklehre, ebd. 1836—38, 2 Thle., 2. Aufl., 3. Abdruck, ebd. 1839; Theoretisch-prakt. Handbuch zu elementar. Denk- u. Stylübungen, ebd. 1841, 2. Abdruck ebd. 1843; Das elterl. Haus, Elementarbüchlein für den ersten Schreib-, Lese- ꝛc. Unterricht, ebd. 1834, 3. Aufl. ebd. 1846; Raim. Jak. W., eine biogr. Skizze, ebd. 1846. *(Rat. u. Jb.)*

Würsteisen, s. Urstis.

Würstelprater, s. Wien ∞.

Würsten (Würsterland), Landstrich am Ausfluß der Weser im hannöv. Herzogthum Bremen; ¾ QM., 7000 Einw. **(Würster)**, Abkömmlinge der alten Friesen, früher noch mit eigenthüml. Sprache, Ackerbau u. Viehzucht, Leinweberei, Fischerei (Robbenschlag), Schifffahrt treibend. Der Boden ist gutes Marschland. Hauptort: Dorum, 790 Ew.

Würstgift (Alantotoxicon), [1]seit dem Ende des vor. Jahrh. hat man vorzüglich in Württemberg in den niedern Volksklassen vom Genusse von Hirn-, Leber- u. Blutwürsten, auch von Brat- od. Knackwürsten, giftige, selbst tödtl. Zufälle beobachtet, ohne

 das

das Gift, welches sich auch in andern Fleischspeisen, z. B. Schinken, Braten, durch eine gewisse Verderbniß bisweilen entwickelt, selbst chemisch bestimmt nachweisen zu können. [2]Solche giftige Würste verbreiten, wenn sie aufgeschnitten werden, einen süßlich-säuerl., eiter- od. käseartigen Geruch, der bes. von der Mitte, bisweilen nur von einer Stelle ausgeht, haben einen schlechten Geschmack u. reagiren stark sauer. [3]Die Erscheinungen der **W-vergiftung** treten gewöhnlich in den ersten 12—24 Stunden, od. auch noch später nach dem Genusse ein. Alsdann befällt den Kranken gewöhnlich plötzlich eine große Ermattung u. Abspannung der Kräfte, der Gang wird wankend; gewöhnlich erbricht er sich, ohne jedoch Wurstttheile auszuleeren; vielmehr erbricht er eine Masse, welche nach verdorbner Wurst schmeckt, u. er behält diesen Geschmack bisweilen die ganze Krankheit hindurch im Munde, zugleich hat er Sodbrennen, Schmerzen im Unterleibe u. ausgezeichnet starken Durst u. Hunger, auch gesellen sich gewöhnlich gleich im Anfange Schwindel, Eingenommenheit des Kopfs, Unruhe, Reißen in den Gliedern u. abwechselnder Frost u. Hitze hinzu. [4]Das Erbrechen kehrt bisweilen auch später wieder u. es wird dann eine eigenthümlich gelbe, dicke, bitter schmeckende Materie ausgeleert, der Stuhlgang ist verstopft, die Excremente sind hart, kugelig u. sparsam. Bald stellt sich bei höhern Graden des Uebels ein eigenthüml. Leiden der Augen u. des Gesichts ein, das letztre wird verdunkelt, undeutlich, oft findet Doppelsehn Statt, die Pupille wird erweitert u. unbeweglich, der Blick schläfrig, das obre Augenlid hängt gewöhnlich gelähmt herab. [5]Ferner wird die Schleimhaut des Munds, der Nase, der Rachenhöhle, der Speise- u. Luftröhre trocken, das Schlingen beschwerlich, od. ganz u. gar verhindert, sehr leicht verschlucken sich die Kranken u. bekommen dann heftigen Husten u. Erstickungsanfälle, im Kehlkopfe entsteht eine Empfindung von Zusammenziehung u. Würgen, die Stimme wird heiser, geht gänzlich verloren u. bisweilen stellt sich ein croupähnl. Husten ein. [6]Der Herzschlag ist gewöhnlich sehr schwach, manchmal gar nicht fühlbar, der Puls wird langsam, klein, krampfhaft, die Hautwärme meist vermindert, die Haut trocken u. spröde, in den Fingerspitzen, Händen u. Schenkeln stellt sich ein Gefühl von Unruhe, Taubheit, Kriebeln ein, später werden diese Theile gefühllos, der Schlaf ist unterbrochen, träumig u. ängstlich. Die Respiration ist schwach u. träge, so daß man die Erhebung der Brust kaum bemerkt, oft erschwert. [7]Endlich erfolgt im unglückl. Falle der Tod ruhig u. sanft, ohne daß Convulsionen od. soporöse Zufälle eintreten. Bei glückl. Ausgange vermindern u. verlieren sich nach u. nach die Symptome der Vergiftung, bisweilen dauert der krampfhafte Zustand eine lange Zeit, Wochen, Monate, ja sogar Jahre lang. [8]Nach Kerner soll das Wesen der **W-vergiftung** in einer Lähmung des sympath. Nervensystems, daraus entstehender überwiegender Venosität, Zersetzung der Blutmasse, Stillstand der thier. Wärmebildung u. aller Secretionen u. zuletzt des ganzen thier. Organismus in Folge der Lähmung der Lungen u. des Herzens sich äußern. Das Gehirn wird am wenigsten ergriffen u. das Bewußtsein ist gewöhnlich bis zum letzten Augenblicke vorhanden. [9]Prognose: Oft zeigte sich diese Vergiftung in einer sehr gelinden u. gefahrlosen Form, u. zwar bei Personen, welche gleichzeitig mit schwer Erkrankten von einer u. derselben Wurst genossen hatten; bei andern erreicht sie einen hohen Grad u. ist oft tödtlich geworden. Nicht gehörig durchgeräucherte od. schlecht aufgekochte Würste entwickeln das Gift vorzüglich. Ein eigenthümliches u. sichres Gegengift kennt man noch nicht. [10]Die Cur wird meist mit Anwendung von Brechmitteln aus Ipecacuanha u. Brechweinstein begonnen, man empfiehlt sodann Abführungsmittel. Als spec. Gegenmittel sind empfohlen: Milch, Schwefelleber, Kautschuk. [11]Vgl. Kerner, Das Fettgift u. die Fettsäure u. ihre Wirkungen auf den thier. Organismus, Stuttg. u. Tüb. 1822; Weiß, Die neusten Vergiftungen durch verdorbne Würste, Karlsr. 1824. *(Pst.)*

Würstis (Christian), s. Urstis.

Würstkraut, Satureja hortensis, Origanum majorana.

Würstlaffete, s. u. Laffete 20.

Würstsattel, s. u. Sattel 10.

Würststoff (Chem.), so v. w. Tomellin.

Würstsuppe, s. unt. Suppe 5 u. Wurst 12.

Würstwagen, s. u. Droske.

Würthen (Würthland), so v. w. Worthen.

Würz, 1) (Deichw.), so v. w. Anwachs; **2)** so v. w. Wurzel.

Würzach, 1) des Fürsten von Waldburg-Zeil-Wurzach Standesherrschaft im Oberamte Leutkirch des württemberg. Donaukreises, 3 QM., 6500 Ew.; **2)** Haupt- u. Residenzstadt hier, am Bibrach; Residenzschloß, Nonnenkloster, Postamt, 1200 Ew. Hier 14. Apr. 1525 Niederlage der aufrührer. Bauern durch die schwäb. Bundestruppen, s. Deutschland 92 a.

Würzbach, Marktfl. im Fürstenth. Reuß-Lobenstein-Ebersdorf an der Sormitz; schöne Kirche, Strumpfweberei, Eisenhämmer, 1000 Ew.

Würzel (Radix, Taf. IX. Fig. 1—10, Bot.), [1]**1)** Theil der Pflanze, mit welchem sie in der Erde, od. auch an einem and. Körper festsitzt, u. der bes. dazu dient, derselben Nahrung zuzuführen, aber auch Stoffe, welche für den Organismus der Pflanze nicht mehr tauglich sind, auszuleeren. Da diese Stoffe, ob sie gleich der Pflanze, von der sie ausgeschieden worden,

u. auch manchen andern gleichartigen, unnütz od. schädlich sind, so beweisen sie sich doch für manche andern Gewächse als unschädlich u. selbst nützlich u. nahrhaft. Hierauf beruht der Nutzen u. die Nothwendigkeit des Fruchtwechsels in der Landwirthschaft. [2]Im gemeinen Leben unterscheidet man: Pfahlwurzeln (Rad. palares), die in die Tiefe dringend, stammartig Aeste u. Zweige abgeben; Rest-W-n, die holzig sind, aber sich nur an der Oberfläche verästeln, ohne senkrecht in die Tiefe zu dringen; Thau-W-n, die aus lauter zarten, flachliegenden Fasern bestehen. Ferner noch einjährige, annuae, 2jährige, biennes, u. ausdauernde, perennes, W-n. Uebrigens zählt man auch fälschlich Zwiebeln, Knollen 2c. hierher. [3]**2)** Der Theil der Pflanze, der sich im Keime aus dem Würzelchen, also unterhalb des Federchens od. des Stengelchens (s. Samen 9, 10, 11) entwickelt, sich nach unten zu entwickelt, niemals grün wird, demnach hinsichtlich des Wachsthums u. der Farbe dem Stengel der Pflanze gerade entgegengesetzt ist, u. sich hierdurch von dem in der Erde befindlichen, in mehrfacher Hinsicht der W. ähnelnden Theil des Stengels, dem **W-stock**, von der Zwiebel, dem Knollen 2c. unterscheidet, welche früher zur W. gerechnet wurden. [4]Die wahre W. ist **a)** ihrer Gestalt nach: fadenförmig (filiformis), dünn, gleichdick; walzenförmig (cylindrica, teres), im Querdurchschnitt kreisförmig, gleichdick, in die Länge gezogen, nicht allzudünn; spindelförmig (fusiformis): im Querdurchschnitt kreisförmig, nach unten dünner werdend u. in eine Spitze auslaufend; rübenförmig (rapiformis od. rapaceas), in der Mitte dicker, nach oben u. unten dünner; kugelförmig (globosa), oben kugelartig aufgerieben, nach unten in einer Spitze verlaufend; perlenschnur- od. rosenkranzförmig (moniliformis), mit rundlichen, gleich den Kugeln eines Rosenkranzes an einander liegenden Anschwellungen; hängend (pendula), wenn knollig verdickte Stellen durch dünnre, fadenförmige Fasern zusammenhängen. [5]**b)** Ihrer Verästelung nach unterscheidet man: die einfache od. ungetheilte (R. simplex od. indivisa); die veräſtelte (ramosa); sehr veräſtelte (ramosissima); wenig (parum ramosa), od. kaum veräſtelte (subramosa); die pfahläſtige (palariramosa), mit starkem, gerade abwärtssteigendem Haupttheil, von dem Seitenäste abgehen. [6]Ihrer Richtung nach: senkrecht (perpendicularis), gerade abwärts steigend; wagerecht (horizontalis), der Oberfläche des Bodens parallel laufend; gerade (recta), od. gebogen (flexuosa od. flexa). [7]Hinsichtl. ihrer Substanz: holzig (lignosa). Nur diese treiben Blattaugen, werden deshalb auch von Manchen als Caudex bezeichnet. Fleischig (carnosa); markig (medullosa). [8]Als Neben-, Adventiv- od. secundäre W. (R. adventitiae, successivae od. secundariae), bezeichnet man solche, welche zwar übrigens alle Eigenschaften einer wahren W. haben, aber an der Basis, od. auch an einer höhern Stelle des Stengels entspringen. [9]So die an den Gelenken kriechender Stengel, ferner die Luft-W-n (Radices aëreae), welche aus dem obern Theile der Stengel u. Aeste mancher Pflanzen hervortreten, bisweilen ohne die Erde zu berühren, bisweilen auch bis auf den Boden herabhängend u. in denselben eindringend. [10]Manche Pflanzen bilden an gewissen Stellen des Stengels eine Anschwellung der Rinde, die sich platt an die Rinde andrer Gewächse od. an Steine anlegt, durch Erhebung der Ränder einen luftleeren Raum erzeugt u. auf diese Weise fest ansitzt. Aus dieser Saugwarze (Haustorium), treten Neben-W-n hervor, welche in die fremde Pflanze, od. das Gestein eindringen u. Saug-W-n (R. haurientes), auch, wenn sie sich in dem fremden Gewächse zu verlieren scheinen, falsche W. (R. nothae) genannt werden. [11]Bei manchen Wasserpflanzen entstehen an der Basis des blattartigen Stengels Neben-W-n, die sich blos in das Wasser senken, schwimmende W. (R. natantes). Oft reißen diese beim Hervorbrechen eine Zellenschicht los, die dann als Haube (Calyptra) auf ihrer Spitze sitzen bleibt. [12]Bei vielen Pflanzen, namentlich Monokotyledonen, verlängert sich das Würzelchen des Keims nicht; es ist von einer Hülle umschlossen (Plantae endorrhizae), welche von Neben-W-n durchbrochen wird, die nun an der Basis des Stengels sitzen u. während des ganzen Lebens der Pflanze die wahre W. vertreten. [13]Solche W. sind entweder haarförmig (capillares), aus lauter sehr feinen Fasern, od. faserig (fibrosae), aus etwas stärkern Fasern bestehend, von denen dünne Fasern seitlich ausgehen; strangförmig (funiformes), aus lauter einfachen, stärkern, gleichdicken Fasern gebildet; büschlig (fasciculatae od. fasciculares), wenn mehrere längliche, od. walzenförmige fleischige, knollige W-n, aus einem Punkte entstanden, neben einander liegen; büschelästig (fasciculato-ramosae), wenn mehrere ziemlich starke, ästige Fasern nebeneinander aus der Basis des Stengels entspringen, vergl. Wurzelstock 14. An den Spitzen mancher W-n finden sich sie bedeckende, verkehrt kegelförmige, dünne häutige Theile, Schienen (Ocreae). **3)** Die eßbaren W-n verschiedner Gewächse, z. B. Möhren, Pastinaken, Petersilienwurzeln 2c.; **4)** der Ort eines Dinges, wo es an einen andern Gegenstand angewachsen ist; **5)** (Anat.), s. u. Nägel; **6)** s. u. Zähne 2; **7)** der unterste Theil eines Berges, s. d. 14; **8)** s. u. Futtermauer; **9)** an Strebepfeilern der an die Mauer anstoßende Theil derselben; **10)** s. u. Wort. *(Su.)*

Würzel (Radix, Math.). [1]Die irgendvielte W. aus einer Zahl bezeichnet diejenige Zahl

Zahl, welche, mit der ersten potenzirt, die zweite gibt. So ist 9 die 2. W. aus 81, weil 9, mit 2 potenzirt, 81 gibt; eben so 7 die 3. W. aus 343, weil 7, mit 3 potenzirt, 343 gibt. Die 2., 3. u. 4. W. nennt man auch bezüglich die Quadrat-, Cubik- u. Biquadrat-W. Daß die mte W. aus a zu suchen od. zu ziehen ist, deutet man durch $\sqrt[m]{a}$ an, u. sagt auch: a sei durch m zu radiciren. Das Zeichen **(W-zeichen,** Radicalzeichen) $\sqrt{}$ ist ursprünglich ein latein. r (radix) gewesen. m wird der **W-exponent,** a aber der Radicand genannt. Die mit dem W-zeichen behafteten Größen nennt man auch **W-grössen.** Wird der Exponent weggelassen, so versteht man darunter stillschweigend die Quadrat-W., so ist $\sqrt[1]{a} = \sqrt[2]{a}$. ²Fundamentalsätze für die Rechnung mit W-n. Radication u. Potenzirung mit einerlei Zahl heben als entgegengesetzte Rechnungsarten einander auf.

$$(\sqrt[m]{a})^m = \sqrt[m]{(a^m)} = a. \quad \sqrt[m]{1} = 1; \quad \sqrt[m]{0} = 0.$$

$$\sqrt[n]{(\sqrt[m]{a})} = \sqrt[\frac{m}{n}]{a}$$

a) $(\sqrt[m]{a})^n = \sqrt[m]{(a^n)} = \sqrt[n]{a}$; $\sqrt[n]{(\sqrt[m]{a})} = \sqrt[mn]{a}$. Daher darf man, ohne einen Fehler zu begehn, bei $(\sqrt[m]{a})^n$ u. $\sqrt[m]{(a^n)}$ die Klammern weglassen u. $\sqrt[m]{a^n}$ schreiben. Beispiele: $(\sqrt[3]{8})^2$ od. 2^2 ist $= \sqrt[3]{(8^2)}$ od. $\sqrt[3]{64}$; $\sqrt[6]{a^2} = \sqrt[3]{a}$; $\sqrt[3]{\sqrt[3]{49}} = \sqrt[3]{\sqrt[2]{49}} = \sqrt[3]{7} = \sqrt[6]{49}$. **b)** $(a^m)^n = (a^n)^m = a^{mn}$; $\sqrt[n]{(a^m)} = (\sqrt[n]{a})^m = a^{\frac{m}{n}}$. **c)** $\sqrt[m]{(ab)} = \sqrt[m]{a} . \sqrt[m]{b}$; $\sqrt[m]{\frac{a}{b}} = \frac{\sqrt[m]{a}}{\sqrt[m]{b}}$. Beispiele: $\sqrt[3]{24} = \sqrt[3]{(8.3)} = \sqrt[3]{8} . \sqrt[3]{3} = 2\sqrt{3}$; $\sqrt{\frac{5}{9}} = \frac{1}{3}\sqrt{5}$; $\frac{\sqrt{12}}{\sqrt{3}} = \sqrt{\frac{12}{3}} = \sqrt{4} = 2$; $\sqrt[3]{\frac{a}{b}} = \sqrt[3]{\frac{ab^2}{b^3}} = \sqrt[3]{\frac{(ab^2)}{b}}$; $\sqrt{\frac{5}{8}} = \frac{1}{4}\sqrt{10}$; $\frac{\sqrt{5}-\sqrt{3}}{\sqrt{5}+\sqrt{3}} = \frac{(\sqrt{5}-\sqrt{3})^2}{(\sqrt{5}+\sqrt{3})(\sqrt{5}-\sqrt{3})} = \frac{5-2.\sqrt{5}.\sqrt{3}+3}{5-3} = 4-\sqrt{15}$.

³Der Fall b) führt, wenn die Division nicht aufgeht, auf Potenzen mit gebrochnen Exponenten, od. sogen. Bruchpotenzen. Es bedeutet demnach eine Potenz mit gebrochnem Exponenten, daß die sovielte W. aus der Grundzahl, als der Nenner angibt, auf die sovielte Potenz zu erheben ist, als der Zähler anzeigt. $27^{\frac{2}{3}} = \sqrt[3]{27^2} = 9$; $32^{\frac{1}{5}} = \sqrt[5]{32} = 2$. Nun läßt sich leicht mit Hülfe des Vor. zeigen, daß alle für ganze Potenzexponenten geltende Sätze auch noch für gebrochne wahr sind; es läßt sich demnach die ganze W-rechnung auch in eine bloße Potenzenrechnung verwandeln. Dies erleichtert in vielen Fällen die Rechnung, ist aber darum bes. wichtig, weil die frühern Lehrsätze an Allgemeinheit gewinnen. ⁴Analog mit den Resultaten im Artikel Potenz ergibt sich: Jede ungerade W. aus einer positiven od. negativen Zahl ist bezüglich positiv od. negativ; jede gerade W. aus einer positiven Zahl ist sowohl positiv, als negativ; jede gerade W. aus einer negativen Zahl aber ist unmöglich, od. imaginär. Bezeichnen demnach a u. x absolute Zahlen, so ist

$$\sqrt[2n+1]{(+a)} = +x; \quad \sqrt[2n+1]{(-a)} = -x;$$

$$\sqrt[2n]{(+a)} = \pm x; \quad \sqrt[2n]{(-a)} \text{ unmöglich.}$$

⁵Man nennt Ausdrücke der letztgenannten Art oft imaginäre od. unmögl. Größen; richtiger ist es, sie als imaginäre od. unmögl. Formen von den möglichen od. reellen zu unterscheiden. Die Rechnung mit solchen Formen ist für die gesammte Analysis wichtig, theils als wesentl. Abkürzungsmittel bei sehr vielen Entwickelungen, theils um den innern Zusammenhang von Formen nachzuweisen, die scheinbar nichts mit einander gemeinschaftlich haben. Jeder imaginäre W-ausdruck läßt sich auf die Form $h + k\sqrt{-1}$ bringen, wo h u. k reelle Größen bezeichnen. Hieraus sieht man, daß die Rechnungen mit imaginären Formen sich zuletzt auf Rechnungen mit $\sqrt{-1}$ reduciren. Deshalb ist dieser Ausdruck $\sqrt{-1}$ der Kürze wegen (zuerst von Gauß) mit dem Buchstaben i bezeichnet worden. ⁶Numerische W-ausziehung, d. h. Verfahrungsweisen, aus gegebenen bestimmten Zahlen eine irgendvielte W. wirklich darzustellen, entweder genau, od., wenn dies nicht geht, mit beliebiger Annäherung. Um die Quadrat-W. außer einer gegebnen Zahl zu ziehn, muß man die Form aufsuchen, welche das Quadrat eines Ausdrucks, wie

$$ax^m + bx^{m-1} + cx^{m-2} + dx^{m-3} + \text{etc.}$$

erhält. Sie ist, wenn man die bekannten bei der Quadratwurzelauszeichnung anwendbaren Rechnungsvortheile mit in Erwägung zieht, folgende:

$$\begin{aligned} &a x^{2m} \\ &+ [2ax + b] bx^{2m-2} \\ &+ [2(ax + b)x + c] cx^{2m-4} \\ &+ [2(ax^2 + bx + c)x + d] dx^{2m-6} \\ &+ \text{etc.} \end{aligned}$$

wo x die Grundzahl unsers Zahlensystems, also 10; a, b, c, d, . . aber einziffrige Zahlen bezeichnen für 7294 z. B. ist a = 7, b = 2, c = 9, d = 4 u. m = 3. Die W-n aller Zahlen zwischen 1—100 sind einziffrig u. aus dem Einmal Eins bekannt, die W. der

der Zahlen von 100—10,000 2ziffrig, von 10,000—1,000,000 3ziffrig u. so sind allgem. die W=n aller Zahlen, die 2n—1 od. 2n Ziffern haben, nziffrig. Aus einer Zahl, deren W. demnach 2ziffrig sein muß, zieht man sie mittelst der Formel: $a^2 + 2ab + b^2 = (a+b)^2$, z. B. $\sqrt{4096} = 64$. Denn

$$\begin{array}{r|l} 4096 & \\ a^2 = 36 & |\,|\,; a = b \\ \hline 2a = 12 : 49 & 4 \\ 2ab = 48 & \\ \hline b^2 = 16 & \end{array}$$

Bei Zahlen, deren W. sich nur näherungsweise angeben läßt, hat man, um diese bis auf 2n Bruchziffern zu berechnen, nur für n Bruchziffern das gewöhnl. Verfahren anzuwenden, die übrigen n Ziffern aber kann man durch bloße Division mit dem letzten Divisor in dem letzten Rest finden, indem man bei jeder Division von der ersten an nach u. nach die 1, 2, 3, . . letzten Ziffern des Divisors wegwirft u. an keinen Rest eine Null hängt. [7]Um die Cubik=W. aus einer Zahl zu ziehn, bildet man zunächst eine Tafel der Cuben aller ganzen Zahlen von 1 bis 9. Aus dem eigenthüml. Verfahren, eine mehrzifferige Zahl zum Cubus zu erheben, ergibt sich das für die Ausziehung der Cubik=W. So wie dort die einzeln erhaltnen Producte zusammen addirt werden mußten, um den Cubus zu erhalten, so müssen hier dieselben zu suchenden Stücke nach u. nach von dem gegebenen Cubus subtrahirt werden. Aus jeder gegebnen ganzen Zahl die Cubik=W. zu ziehn: **a)** man schneide, rechts von den Einern anfangend, in derselben je 3 Ziffern ab, so oft es angeht. Jede solche Abtheilung heißt eine Klasse. Die höchste Klasse hat oft nur 2 od. 1 Ziffer; **b)** suche in der Tafel den größten Cubus, welcher sich von der Zahl in der höchsten Klasse subtrahiren läßt, so ist die zu demselben gehörige W. die höchste Ziffer der verlangten Cubik=W.; **c)** hänge an den Subtractionsrest die 3 Ziffern der nächst niedrigern Klasse; **d)** multiplicire die ganze bisher gefundne W. mit 3 u. **e)** dieses Product nochmals mit der W.; **f)** dividire mit diesem Producte in den in b) gefundnen Rest, indem man an diesen bloß die höchste Ziffer der herunter gezognen Klasse gesetzt denkt; **g)** die gefundne ganze Zahl des Quotienten ist die nächst niedrige Ziffer der W.; **h)** diesen Quotienten aus g) setze man rechts an das in d) berechnete Product, multiplicire die so erhaltne Zahl mit demselben Quotienten, setze dieses Product so unter das in e) entwickelte, daß die Hunderte von jenem unter die Einer von diesem zu stehn kommen, addire beide u. multiplicire diese Summe nochmals mit dem Quotienten in f). Dieses letzte Product endlich subtrahire man von der Zahl in c). Mit diesem Reste verfahre man, um die nächst folgende Ziffer der W. zu erhalten, völlig eben so, wie es von c) an bis zu Ende der Beschreibung angegeben wird. Bleibt nach der Subtraction von der letzten Klasse noch ein Rest, so läßt sich die Cubik=W. nie völlig, aber doch so genau darstellen, daß der Fehler weniger beträgt, als jede Größe, die sich angeben läßt. Man mache zur Rechten der zuletzt erhaltnen Ziffer in der W. das Komma, hänge an den letzten Rest jedesmal 3 Nullen u. verfahre mit der W=ausziehung wie vorher. Dann ist, wenn die Rechnung irgendwo abgebrochen wird, der Fehler in der W. kleiner, als die Einheit der letzten Ziffer in der W. Hat die gegebne Zahl die Gestalt eines Decimalbruchs, so schneide man rechts von den Einern eben so je 3 Ziffern ab, wie es vorhin links geschah, ergänze, wenn es nöthig ist, in der niedrigsten Klasse die fehlenden Stellen durch Nullen u. verfahre wie sonst. Das Komma in der W. muß zur Rechten derjenigen Ziffer gemacht werden, die zu der Klasse gehört, in welcher die Einer der gegebenen Zahl stehn. [8]Die in 6 u. 7 angegebnen Wege kann man sich ersparen u. die Ausziehung aller W=n, die auf verhältnißmäßig wenige Bruchstellen berechnet werden sollen, erleichtern durch Hülfe der Logarithmen: Man hat nämlich nur den Logarithmus des Radicanden durch den W=exponenten zu dividiren u. zu dem gefundnen Quotienten den Logarithmanden zu suchen.

So ist für $\sqrt[5]{19{,}3} = x$,

$$\log x = \frac{\log 19{,}3}{5} = \frac{1{,}2855573}{5} = 0{,}2571115$$

Wird nun zu 0,2571115 der Logarithmand gesucht, so erhält man für die verlangte 7. W. 1,807638. mit einem Fehler, der weniger als 1 Milliontel beträgt. Will man eine Genauigkeit, die die Logarithmentafeln nicht mehr gewähren, so ist der binom. Lehrsatz anzuwenden. Jede Zahl nämlich läßt sich als die Summe od. der Unterschied zweier and. Zahlen darstellen, von denen die erste eine vollständige sovielte Potenz ist, als der W=exponent Einheiten hat, u. jede W=ausziehung ist eine Potenzirung mit gebrochnem Exponenten. So ist $\sqrt[3]{7} = \sqrt[3]{(1^3+6)} = \sqrt[3]{(2^3-1)} = (2^3-1)^{\frac{1}{3}}$. [9]In einer algebraischen Gleichung versteht man unter einer W. derselben jeden, gleichviel ob reellen od. imaginären, Werth, der, statt der gesuchten Größe in dieselbe gesetzt, den Bedingungen der Gleichungen genügt. Ist die Gleichung eine reine, wie $x^m = a$, so ist eine der W=n $= \sqrt[m]{a}$, woraus sich sogleich die Uebereinstimmung beider Benennungen ergibt. Vgl. Bauer, Ueber die allgem. Entwickelung aller mögl. W=n der numer. Gleichungen, Potsd. 1810. *(Mll.)*

Würzel, chinēsische, bittere, Ophioxylon serpentinum.

Würzel der Epiglōttis, s. Kehlkopf 10. **W. der Nägel,** s. u. Nägel. **W. der Nāse,** s. u. Nase. **W. der Sphenoidālflügel** (Radix alae majoris ossis sphenoidei), der Theil, wo die Flügel des Keilbeins von dem Körper desselben in die Höhe steigen. **W. der Zūnge,** s. u. Zunge. **W. des flügelförmigen Fōrtsatzes** (Radix processus pterygoidei), der vorwärts flache, hinterwärts rauhere Theil des genannten Fortsatzes, wo derselbe von dem großen Keilbeinflügel abgeht. **W. des Olecrānums** (Radix olecrani), die Stelle, wo das Olecranum am obern Ende des Ellenbogenknochens seinen Anfang nimmt. **W. des Quērfortsatzes des Ātlas** u. **W. des zähnförmigen Fōrtsatzes,** s. u. Wirbelsäule.

Würzeladerer, so v. w. Drahlen. **W-äpfler,** s. Zwieren.

Würzelausschlag (W-loden), das Treiben der Wurzeln entweder der noch stehenden od. abgehauenen Bäume, s. Wurzelstock; vgl. Schößling 2).

Würzelauster, s. u. Auster 13 b).

Würzelausziehung, numērische, s. Wurzel (Math.) 6 f.

Würzelbalken, s. u. Balken 10.

Würzelbaster, so v. w. Gewürze.

Würzelbaum, die Pflanzengattung Rhizophora.

Würzelberg, s. u. Höhe.

Würzelblasenqualle, s. u. Blasenquallen a). **W-blatt,** s. u. Blatt 60. **W-blumer,** so v. w. Rettige.

Würzelbrut (Proles radicis), [1] im Allgemeinen, jeder an den Wurzeln vieler Pflanzen sich bildende, unter begünstigenden Umständen zu neuen Pflanzen gleicher Art sich entwickelnde Körper. Hierher gehören: der Keim (s. Knospe 2), Fortsatz (s. ebd. 3), die Zwiebel (ebd. 5), der Knollen (ebd. 6), der Knospenknollen (s. ebd. 6 cc). [2] Diese sind: **W-sprossen, W-loden** (Turio), die jungen fleischigen Triebe, od. auch die am Halse einer perennirenden Wurzel (dem Wurzelstock) sich befindenden Knospen, aus denen sich die gehörigen Stengel entwickeln; [3] der Schößling (Ausläufer, Stolo, Flagellum), horizontal auf der Erde fortkriechender, hin u. wieder wurzelnder Seitentrieb (z. B. bei den Erdbeeren); [4] das Propaculum, eine Art Ausläufer, der am Ende einen Blätterbüschel trägt, welcher in die Erde gebracht, u. von der Mutterpflanze getrennt, Wurzel schlägt u. fortwächst (bei Sempervivum); [5] der Surculus, nach De Candolle ein, aus dem obern Theile der Wurzel od. aus dem Stocke aufsteigender Schößling, der sich mit einem Theile der Wurzel ablösen u. verpflanzen läßt. *(Su.)*

Würzelcopulatiōn (Gärtn.), s. u. Copuliren 7.

Würzeldrossler, so v. w. Flatten.

Würzelfäulniss, Krankheit der Bäume, die sich vorzüglich durch Gelbwerden der Blätter u. Abwelken des Baumes äußert. Ursachen sind: gelinder, nasser Winter, sehr feuchter Boden u. das Düngen mit frischem Stallmist. Mittel dagegen: Versetzen der Bäume an einen trocknen Ort, u. vorheriges Abschneiden u. Abwaschen der erkrankten Theile u. Unterstützen der Krone od. Ziehen von Abzugsgräben in den Boden, od. auch in die Höheheben der Bäume u. Beibringen von etwas trockner Erde unter die Wurzel. *(Pr. u. Lö.)*

Würzelfarbe, so v. w. Nußfarbe.

Würzelgewächse, so v. w. Knollengewächse.

Würzelglieder, s. u. Fühlhörner.

Würzelgröpser, so v. w. Ramseln.

Würzelgrösse (Math.), s. u. Wurzel 1.

Würzelholz, 1) so v. w. Wurzelausschlag; **2)** der Niederwald; dessen Schlag: **W-schlag.**

Würzelholzer (Beischen), 7. Zunft der 6. Kl. (Holzpflanzen), in Okens Pflanzensystem, s. d. 24.

Würzeljäter, schmale, eiserne Platte mit hölzernem Griff, an dessen unterem Ende ein eiserner Stab als Stütze des Ganzen bis zur Platte läuft. Man braucht dies Instrument, um lange Unkrautwurzeln auf dicht bewachsnen Rabatten herauszubringen, auch lange Gemüsewurzeln einzuernten.

Würzelkermes, die deutsche u. polnische Cochenille.

Würzellauber, s. Hulken. **W-lilien,** s. Gewürze.

Würzelloden, s. Wurzelbrut 2.

Würzelmaus, s. u. Wühlmaus. **W-moose,** s. Drahlen.

Würzeln, 1) Wurzeln bekommen u. sich vermittelst derselben in der Erde befestigen; **2)** vom Dachse, nach Wurzeln graben.

Würzelnusser, s. Humen. **W-palmen,** Beischen, s. Okens Pflanzensystem 24. **W-pflanzen,** s. ebd. 10. **W-pflaumer,** so v. w. Bohnen. **W-pilze,** so v. w. Kille. **W-qualle,** s. u. Hutquallen A) d). **W-raupen,** s. Raupen 17 d).

Würzelriemen, ein riemenförmiges Stück Fleisch aus dem Hintertheil eines Rindes.

Würzelrindenbaum, mehr. Arten aus der Gatt. Geoffroya, so der surinam. W. (Geoffroya surinamensis *Murr.)*, jamaikan. W. (westind. Kohlbaum, Geoff. inermis), brasil. W. (Geoff. vermifuga *Mart.)*, guyan. W. (Geoff. racemosa), von denen Rinde, Wurzel u. Samen gegen Würmer gebraucht werden; von dem jamaikan. W. kommt die jamaikan. Wurmrinde (Cortex geoffroyae jamaicensis, s. Cabbagii). Vgl. Xanthoxylum caribaeum. *(Su.)*

Würzelrinder, so v. w. Seggen. **W-samer,** so v. w. Fäsen.

Wür-

Würzelsalat, aus Möhren, Petersilienwurzeln, Sellerie, Rapontika ꝛc. beliebig bereiteter Salat.

Würzelscheiden, warzenförmige Erhöhungen, die zwischen den Würzelchen der Pflanzen zum Aussaugen des Bodens u. Ernähren der Pflanze emportreiben.

Würzelscheidenpflanzen, s. u. Reichenbachs Pflanzensystem 33.

Würzelschösslinge, aus den Wurzeln der Bäume entstehende Schößlinge; dienen zur Fortpflanzung, s. Wurzelbrut 2.

Würzelschwamm, Krankheit der Bäume, wo wegen zu feuchten Standes u. zu häufigen Mooses Blätterschwämme auf den Wurzeln in großer Menge anschießen, die bei trocknem Wetter zwar vergehn, aber bei feuchtem, bes. im Herbst, wiederkehren u. dem Boden die Kräfte nehmen. Kalkpulver auf die 1—2 F. um den Stamm aufgehackte Stelle gestreut, jedoch so, daß das Pulver nicht unmittelbar mit den Wurzeln in Berührung kommt, u. Austrocknen des zu nassen Bodens, durch Abzugsgräben u. dgl. heben dies Uebel. *(Fch.)*

Würzelspinner, s. Spinner 8.

Würzelsprossen, so v. w. Ausläufer, Sprößlinge.

Würzelstecken, das Anwenden eines Stücks der Nieswurzel (Helleborus albus od. niger), die am besten gespalten u. nicht über 48 Stunden in der Wunde gelassen wird, statt der Erbse bei Fontanellen, bei Pferden od. Rindvieh.

Würzelstengler, s. Granten.

Würzelstock. 1) (Rhizoma, Cormus), [1] bei vielen Pflanzen der untere, in vielen Stücken der Wurzel ähnelnde, deshalb auch von ältern Botanikern als der obere, unzertheilte Theil der Wurzel betrachtete Theil des Stengels. Er steht entweder als unterird. Stengel in der Erde, hat dann auch wegen Lichtmangel eine wurzelähnl. Färbung, od. er befindet sich über der Erde, nahe am Boden, u. ähnelt dann nur in der Form der Wurzel. Gewöhnlich besteht er aus unentwickelten Internodien, u. verräth seine Stengelnatur durch verkümmerte Blätter, Schuppen, Haarschöpfe, Grünwerden an der Luft, Streben seiner Theile nach oben. [2] Oft bildet derselbe den ganzen Stengel (Plantae acaules), u. treibt nur Blatt- u. Blüthenstiele (Schäfte, Scapi), oft geht er durch entwickelte Internodien in einen Halm od. gewöhnl. Stengel über. [3] Bisweilen erhebt sich der Stengel gleich Anfangs mit entwickelten Internodien über die Erde empor, bildet aber an einer höhern Stelle durch unentwickelte Internodien eine knollige Auftreibung, z. B. bei dem Kohlrabi, die bisweilen als Mittelstock (Caudex intermedius s. Cormus), bezeichnet wird. [4] Da die eigentl. Wurzel in der Regel abstirbt, so sind die an dem W. befindl. Fasern nur Nebenwurzeln. [5] Man bezeichnet den W. als abgebissen (Rhizoma praemorsum, sonst Radix praemorsa), wenn derselbe, ohne sich zu dünnen, plötzlich wie abgeschnitten aufhört, u. die Fasern am Rande über das Ende hinausragen; zwiebelartig (zwiebelköpfig, Rh. bulbosum, s. bulbiceps), wenn derselbe durch Verdickung der Basis der Blätter einer Zwiebel ähnlich wird, aus deren Basis Wurzelfasern hervortreten; knollenartig (Rh. tuberosum), einem wahren Knollen ähnlich, aber von mehrjähr. Dauer. Diese Form erscheint bald als scheibenförmig (placentiforme), z. B. bei Cyclamen; bald als rundlich (subglobosum), als fest (solidum), d. h. im Innern nicht hohl, od. als hohl (Rh. cavum), od. fächerich (loculosum), wenn die innere Höhlung durch Scheidewände in Fächer abgetheilt ist. [6] Er ist ferner einfach (simplex), ohne alle Aeste, od. ästig (ramosum); dieser letztere wieder gezahnt (dentatum), mit zähneförmigen Verlängerungen an den Aesten, od. paternosterförmig mit kettenförmigen Gliedern, dabei fleischig; od. vielköpfig (multiceps), nach oben in mehrere, jährlich neue Triebe bringende Aeste getheilt. [7] Ferner seiner Richtung nach: senkrecht (perpendiculare), schief (obliquum), od. wagrecht (horizontale); gerade (rectum), nicht gebogen, od. gebogen (flexum), od. wurmförmig (vermiculatum), dick, fast walzenförmig, hin u. her gebogen; [8] ungegliedert (continuum), ohne Einschnitte od. Vorsprünge, od. gegliedert (articulatum), mit kaum vertieften, meist mit Wurzelfasern besetzten Kreislinien in Glieder getheilt; eingeschnürt (constricto-articulatum), wenn die erwähnten Kreislinien stärkere Einschnürungen bewirken; geringelt (annulatum), wenn schmale, abgerundete, ringförmige Wülste an einander gereiht, od. das Rhizom an seiner Oberfläche mit ringsumlaufenden erhabenen u. vertieften Strichen bezeichnet ist; knotig (nodosum), mit rundlich angeschwollnen, stark hervortretenden Gliedern. [9] Der W. ist hinsichtlich seiner Oberfläche schuppig (squamosum), mit blattartigen Schuppen, od. spreuig (paleaceum), mit trocknen Spreublättern, od. genarbt (cicatrisatum), mit Narben von abgefallenen Stengeln od. Blattstielen, od. höckrig (tuberculatum), mit unregelmäßigen Erhabenheiten besetzt. [10] Schopfig (comosum), oben mit einem Büschel von haarförmigen Resten der Blattstiele versehn, nackt (nudum), wenn alle diese Bekleidungen od. Anhängsel fehlen. **2)** der Theil des Baums, der beim Fällen stehn bleibt; um ihn zur Feuerung zu benutzen, wird er mit Hacken u. Aexten herausgearbeitet, od. man bedient sich eigens dazu erfundner Maschinen, durch die der Stock durch Kraft des Pulvers entweder zersprengt od. von unten herausgehoben wird; **3)** s. u. Weinbau 4 a. *(Su)*

Würzelstubbenhölzer, aus Stöcken, von denen bereits die Wurzeln abgehauen sind, gehauene Scheite.

Wür-

Würzelsüss, 1) die Pflanzengatt. Glycyrrhiza u. **2)** das daraus gezogene Glycyrrhizin (s. d.).

Würzelsumach, s. u. Sumach.

Würzelsuppe, s. u. Suppe 3.

Würzeltorf, s. u. Torf 4.

Würzelwerkschneidemaschine, Geräth, womit Kartoffeln u. Rüben, Behufs des Viehfutters, in Scheiben geschnitten werden; durch die W. wird viel Zeit erspart u. das Wurzelwerk weit gleichmäßiger zerkleinert, als durch Stoßeisen. Die beste W., bes. zum Rindviehfutter, ist die Hohenheimer. Die Messer der ganz aus Eisen gefertigten Scheibe sind so in ihr angebracht, daß sie ihrer ganzen Länge nach schneiden, wodurch sich die Messer langsamer abnutzen; da sie mit Schrauben an der Scheibe befestigt sind, so können sie Behufs des Schleifens abgenommen werden. Der Füllkopf zeichnet sich dadurch aus, daß die hintere Wand schief ist, wodurch das Wurzelwerk leichter an die Messer hinabgleitet. Das Stellen der Maschine zum Dünner- u. Dickerschneiden geschieht mittelst einer, hinten am Füllkopf befindl. Schraube, durch die dieser der Scheibe mehr od. weniger genähert werden kann. Für Schafe wird das Wurzelwerk zweckmäßiger noch weiter zerkleinert, was am besten durch eine von dem Engländer Martin erfundene u. von Morton verbesserte Maschine geschieht, die in Würfel schneidet. *(Lö.)*

Würzelwerkwaschtrommel (s. Taf. XXI. Fig. 25), Geräth, womit Kartoffeln u. Rüben zur Fütterung od. zum technischen Gebrauch von Unreinigkeiten befreit werden; a ist die Oeffnung, wo das Wurzelwerk eingeschüttet wird; b ist die Stelle, wo die Maschine das gewaschene Wurzelwerk ausschüttet; c ist die Schnecke, die das Ausschütten bewirkt; d ist der mit Wasser angefüllte Kasten od. Trog, in dem sich die, durch die Kurbel gedrehte Waschtrommel e bewegt. In den Rübenzuckerfabriken ist, die Handarbeit zu sparen, meist die Vorkehrung getroffen, daß die die Reibmaschine bewegende Kraft auch die Waschtrommel treibt. Sehr zu empfehlbar, bes. für Oekonomen, ist die Einrichtung, die Waschtrommel in fließendes Wasser zu hängen, wodurch sehr viel an Handarbeit erspart wird, gegenüber der gewöhnl. Vorrichtung, wo sich die Waschtrommel in einem großen Behälter befindet, in dem häufig zu erneuerndes Wasser gepumpt wird. *(Lö.)*

Würzelwort, Wort, welches aus der bloßen Wurzel besteht, z. B. Bau.

Würzelwurzler, s. Bucken.

Würzelzeichen (Math.), s. Wurzel 1.

Würzelzeller, 1) (Bot.), so v. w. Bliesen; **2)** so v. w. Kille.

Würzen, Birnen, s. Herbstbirnen 14 ff.

Würzen, 1) Collegiatstift im königl. sächs. Kr. Leipzig; besteht aus Propst, Dechant u. mehr. Canonikern, hat Sitz in der 1. Kammer der Landstände, begreift die Aemter Mügeln mit Sornzig u. W., zusammen 22,000 Ew.; **2)** Amt darin, 15,000 Ew.; **3)** Hauptstadt hier an der Mulde (seit 1833 Brücke von 3 Bogen, jeder mit 60 Ellen Spannung; außerdem seit 1837 bei der Stadt Brücke für die Leipzig-Dresdner Eisenbahn); 3 Kirchen (Domkirche mit 2 Thürmen u. bischöfl. Gräbern), Schloß (sonst Bischofs-, jetzt Stiftsbehörden- u. Amtssitz), Kapitelhaus, latein. Schule, Superintendentur, Freimaurerloge: Friedrich August zum treuen Bunde, Fabriken, 4000 Ew. Geburtsort des Dichters Lichtwer. **4)** (Gesch.). W. ist wahrscheinlich ein wend. Ort, 961 kommt es zuerst als Stadt vor. 926 wurde Kaiser Heinrich der Vogler bei W. von den Ungarn geschlagen, s. Ungarn (Gesch.) 8. W. kam von dem Grafen Esiko an das Bisthum Meißen, welches hier 1114 ein Collegiatstift einsetzte, u. nach Aufhebung desselben an Kursachsen. Da die Wurzner 1542 die Türkensteuer versagten, wurde dies Veranlassung zum Fladenkrieg, s. Sachsen (Gesch.) 88. Bei einem Streit zwischen dem Bischof Johann v. Meißen u. Hans v. Carlowitz, wegen der Verlassenschaft des Bischofs Nikolaus v. Carlowitz 1558, wurden von Carlowitz den Wurznern 700 Schweine weggetrieben, u. die Städtischen, beim Versuch sie wieder zu erobern, zurückgeschlagen, daher diese Fehde der Saukrieg genannt wurde. W. litt sehr im 30jähr. Kriege, bes. 1637. *(Wr. u. Lb.)*

Würzer (Ferdinand), geb. zu Brüel bei Köln 1765; 1789 Arzt zu Bonn, 1793 Prof. der Chemie u. Physik u. später an der Centralschule das., 1805 kurhess. Hofrath u. Prof. der Medicin, Chemie u. Pharmacie zu Marburg, 1828 Medicinalreferent bei der Regierung, dann geh. Hofrath u. seit 1839 geheim. Obermedicinalrath; st. 1845. Schr.: Versuch über die phys. Erziehung der Kinder, Marb. 1796, 3. Aufl. 1832; Etwas über die Rumfordschen Suppen, Köln 1801, 3. Aufl., 1803; Bemerkungen über den Branntwein, ebd. 1804; Grundriß der Arzneimittellehre, Lpz 1808; Chemische Analyse wesentlich verschiedner Harnsteine, ebd. 1829; auch lieferte er mehr. Monographien der Heilquellen zu Nenndorf, Godesberg (von ihm entdeckt), Hofgeismar, Schwalheim 2c. Uebersetzte Richerand, Ueber medicin. Volksirrthümer, Marb. 1817. *(Pst.)*

Würzweihe, so v. w. Krautweihe.

Wuschēda, Stadt, s. u. Angad. **Wuskīzu,** Dorf, so v. w. Weißkeisel.

Wusterhāūsen, 1) (W. an der Dosse), Stadt im Kr. Ruppin des preuß. Rgsbzks Potsdam, auf einer Insel; Weberei, 3000 Ew. Hier 1726 Tractat zwischen Friedrich Wilhelm I. u. Oestreich, s. Spanien (Gesch.) 291; **2)** so v. w. Königswusterhausen.

Wūstrow, 1) (W. mit Lüchow), Amt,

Amt, s. u. Lüchow; **2)** Hauptstadt hier, an der Jeetze u. Dumme; Schloß, 700 Ew.

Wūtach, Fluß im Großherz. Baden; kommt aus dem Titisee, fällt in den Rhein.

Wuth, 1) gewaltsamer Ausbruch einer heftigen Leidenschaft, die sich bes. durch Drang zur Zerstörung ausspricht. In den meisten Fällen sind Zorn u. Rache die Affecte, welche in der W. ihre Befriedigung suchen, doch können auch begehrende Leidenschaften, z. B. die sinnl. Liebe, sich bis zur W. steigern, manche Neigungen, z. B. zum Tanz, zum Spiel ꝛc., eine solche Uebermacht gewinnen, daß denselben ohne Berücksichtigung der für sich u. Andre daraus entspringenden verderbl. Folgen zügellos gefröhnt wird u. sie in Tanzwuth, Spielwuth ꝛc. ausarten. So lange die innere Aufregung noch nicht hoch genug gestiegen ist, od. hinreichend mächtige äußere Hemmungen den Ausbruch der W., bes. der durch den Zorn bedingten, entgegentreten, reflectirt sich dieselbe als stille W. blos noch auf das Gemüth, gleichsam, um sich hier erst durch Ansammlung zu stärken u. dann, die Hemmung durchbrechend, mit voller Kraft sich zu entladen, u. dann als ausgebrochne W. aufzutreten, wo sie sich durch wüthenden Blick, Röthe des Gesichts, schnaubenden Athem, Unruhe des ganzen Körpers, Zähneknirschen, Zähneblecken, Schaum vor dem Munde ꝛc. kund gibt. **2)** So v. w. Manie od. Tobsucht, s. u. Geisteskrankheiten 7 u. 12; **3)** s. Hundswuth; **4) W. der Bienen,** s. Bienenwuth.

Wūthbeere, so v. w. Belladonna.

Wūthbläschen (Lyssae), s. unter Wasserscheu. **W-gift,** s. u. Hundswuth 1.

Wūthkirsche, Atropa Belladonna.

Wu-ti, chines. Kaiser: **1)** Gesammtnamen der 5 Kaiser der 2. myth. Periode, s. u. China (Gesch.) 2; **2)** reg. 141—86 v. Chr., s. ebd. 11 a; **3)** früher unter dem Namen Samayan Fürst von Tsin, 265—90 Kaiser von China, s. ebd. 14; **4)** reg. 482—493, s. ebd. 16 c; **5)** so v. w. Lootsu 2). **Wuting,** chines. Kaiser: **1)** reg. 1721—1691 v. Chr., s. China (Gesch.) 55; **2)** reg. seit 1324 v. Chr., s. ebd. 54.

Wu-tschāng-fu, Stadt, s. u. Hu-pé.

Wūtschin, District, s. u. Nadsched 4.

Wu-tsung, chines. Kaiser: **1)** reg. 840—847, s. China (Gesch.) 102; **2)** (Kulук-Khan, Khaisang), reg. 1307—1311, s. ebd. 28 c; **3)** reg. 1505—1521, s. ebd. 36.

Wütten (Rindenstengelpflanzen, Hedyoliden), 4. Zunft der 8. Klasse (Stengelpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem. Meist kleine Kräuter mit eckigen Stengeln, Gegenblättern, borstigen, scheidenartigen Nebenblättern, 4zähligen Blüthen, 2fächriger Kapsel, runden Samen.

Wützstahl, so v. w. Wotzstahl, s. u. Stahl.

Wu-wang, Feldherr, dann 1122—15 v. Chr. Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 55 u. 60.

Wu-yi, 1198—1194 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 56.

Wyāndet, Indianer, s. Irokesen.

Wyang, Insel, s. u. Neu-Guinea 7.

Wyāsa, in der ind. Literatur Sammler der Wedas (s. u. Sanskrit 19) u. and. heiliger Schriften, bes. des Epos Mahabharata. In der Mythe ist W. als Bajas eine Avatar des Brama u. 4 Stunden nach der 1. Zusammenkunft seiner Mutter mit einem berühmten Rischi geboren. Schon als Kind bedurfte er seiner Mutter nicht weiter, sondern ging in den Wald, überließ sich seinen Betrachtungen u. wurde dann von seinem Vater, dem Rischi, in den Wissenschaften unterichtet. *(R. D.)*

Wyat (spr. Ueiätt), **1)** (Sir Thomas), geb. 1503; spielte an dem Hofe Heinrichs VIII. eine große Rolle u. wurde zu mehr. diplomat. Geschäften gebraucht (vergl. England [Gesch.] 88. Er st. 1541, seine Sonette stehn im 1. Thl. von Andersons Ausgabe der brit. Dichter. **2)** (Jakob), geb. 1743 zu Burton; engl. Baumeister, gehört zu den ersten, die den goth. Styl wieder in Aufnahme brachten. 1800 erhielt W. ein Patent für die Erfindung, ein ganzes Haus od. Gewölbe ohne alles Holz durch Gußeisen zu erbauen, u. Fußböden u. Decken ohne Klammern u. Schrauben zu verbinden. 1806 war W. Präsident der brit. Malerakademie; st. 1813. **3)** engl. Bildhauer, bes. berühmt durch die Anmuth seiner weibl. Gestalten; lebt in Rom. **4)** (Benjamin), Architekt u. Erbauer von Aspley-House (dem Palast des Herzogs von Wellington) in London. **5)** (Philipp), des Vor. Bruder, engl. Architekt, Erbauer des Reformclubhauses in London. *(Js. u. Hst.)*

Wyatville (spr. Ueiättwill, Jeffry, eigentl. Wyat), geb. 1766 zu Burton-upon-Trent in Staffordshire; Architekt, Schüler seines Oheims Wyat 2), 1824 erhielt er von Georg IV. den Auftrag zur Restauration von Windsor-Castle, u. zugleich die Ermächtigung, seinen Namen, zur Unterscheidung von den and. Architekten dieses Namens, in W. umzuändern. Nach der Vollendung des Windsor-Schlosses 1828 ward er Ritter. Auch zur Herstellung des Schlosses Altenstein bei Meiningen hat W. die Pläne gemacht. Er st. 1840.

Wyborg, Wyburg, s. Wiborg u. Wiburg.

Wycherley (spr. Uitscherli, William), geb. 1640; stud. Jurisprudenz, widmete sich aber ganz der dramat. Poesie. Seine Lustspiele machten viel Glück auf der Bühne u. erwarben ihm die Gunst Jakobs II.; st. 1715. In seinen Postbumous Works, Lond. 1719, 2 Bde., ebd. 1735, 2 Bde., befinden sich auch seine Lustspiele.

Wyck, Stadt in der niederländ. Prov. Limburg, Mastricht gegenüber.

Wyd, s. u. Fehmgericht 6.

Wydēme, Grundstücke einer Kirche od. Pfarrei.

Wydlēria (W. *De C.*), Pflanzengatt., be-

benannt nach Heinr. **Wydler** (Prof. zu Bern, schr.: Essai monogr. sur la genre Scrofularia, Genf 1828), aus der nat. Fam. Doldengewächse, Platyspermae, Ammineae *Rchnb.*, *De C.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: W. portoricensis.

Wye (spr. Uei), Fluß in England, entspringt in der Grafsch. Brecknock (Wales), nimmt die Flüsse Mynwye, Ithon u. and. auf, macht einen schönen Wasserfall (Rhajadigwy), fällt bei Chepstown in die Saverne. An ihm schlug Eduard I. 1282 den walliser Fürsten Liewellyn.

Wycombe Chitting (spr. Ueikuhm schitting), Marktfl. in Buckinghamshire, lat. u. Militärschule, 6000 Ew.

Wyenad, Radschahschaft, s. Malabar 6.

Wyer (Johann), s. Wier.

Wyga (Wygh), 1) Fluß in europ. Rußland, entspringt aus einem See im Gouv. Olonetz, nimmt die Flüsse mehr. Seen auf, bildet den **2) (Wygo, Wygho)** See im Gouv. Archangel, mit mehr. Inseln; dessen Ausfluß ergießt sich mit dem Ausgusse des Sees Anda (Onda) als Anda (Andoga) od. W. in einer Gegend voller Klippen in den Busen Onega des weißen Meeres.

Wyhra, 1) Flüßchen im Königreich Sachsen, entspringt in der Herrschaft Waldenburg, theilweise beim Dorfe Ober-W. u. mündet unterhalb Borna in die Pleiße; **2)** (Ober-W.), Dorf im Königr. Sachsen, der schönburg. Regierung in Glauchau unterworfen, mit 550 Ew., hier, aber zu **3)** Nieder-W., einem Dorfe im Herzogth. Altenburg mit 180 Ew., gehörig, nahe an der W. liegen 6 eisenhaltige Mineralquellen, die im vor. Jahrh. gefaßt waren, jetzt aber nur noch von den benachbarten Dorfbewohnern benutzt werden.

Wyk (spr. Weik), **1)** Marktfl., s. Beverwyk; **2)** Stadt, s. Föhr; **3) (W. by Duurstede),** Stadt im Bezirk Amersfoort der niederländ. Prov. Utrecht, am fromme Rhyn u. Leck; Trümmer des angeblich von Drusus erbauten Schlosses Duurstede, 2000 Ew.; soll früher 50 Kirchen gehabt haben; durch die Normannen zerstört.

Wyk (spr. Ueik), **1)** (Johann), dän. Schlachtenmaler; st. 1702. **2)** (Thomas der Alte), geb. zu Harlem 1616; Marine-, Bambocciaden- u. Genremaler; st. zu Utrecht 1686 an der Pest. Malte bes. Bilder, auf denen Alchemisten in ihrer Werkstatt abgebildet sind, u. in seinen Marinen kommt stets ein Türke vor. **3)** (Jan de W.), geb. 1645 zu Utrecht, Sohn des Vor.; malte Jagdstücke u. Schlachten, lebte lange zu London u. st. das. 1702. *(Fst.)*

Wyk, so v. w. Entrich.

Wyker-Meer (spr. Weiker-), s. u. Beverwyk.

Wyker-pepin (Pomol.), s. u. Pepin.

Wykradt, Ort, s. u. Quadt.

Wyksunsk, Eisenhütte, s. u. Arbatow 2).

Wyl, 1) Bezirk u. **2)** Stadt im schweizer. Canton St. Gallen, mit Kirche, 2 Klöstern; 2150 Ew.; **3)** so v. w. Weil.

Wylich u. Lottum, altadelige Familie in Pommern u. Preußen, 1701 Reichsgrafen, der Stammname ist W. u. Adolf v. W. der Stammvater, der Name Lottum ist durch eine Verbindung mit der Erbtochter dieses Hauses hinzugefügt. Aus dieser Familie: **1)** (Karl Friedrich Heinrich, Graf W. u. L.), geb. 1767; preuß. General der Infanterie, wirkl. geh. Staats- u. Schatzminister; st. 1841. **2)** (Friedrich Hermann, Graf W. u. L.), geb. 1796; trat jung in preuß. Kriegsdienste, nahm 1822 den Abschied als Major, wurde Kammerherr u. später außerordentl. Gesandter u. bevollmächtigter Minister des Königs von Preußen im Haag. Seit 1841 Haupt der Familie, lebt gegenwärtig auf seiner Herrschaft Lissa bei Breslau. Vermählt mit der Gräfin Klotilde zu Putbus; seine Söhne Moritz u. Wilhelm sind Erben ihres mütterl. Großvaters, des Fürsten Wilhelm Malte von Putbus. *(Hel.)*

Wylie (Sir James), ein Engländer von Geburt, Baronet, Leibchirurg des Kaisers Alexander u. bei dessen Tode zu Taganrog gegenwärtig, seit 1842 russ. geh. Rath u. 1. Leibarzt, Generalinspector des Medicinalwesens, Director des medicin. Depart. im Kriegsministerium, Präsident der medicin.-chirurg. Akad.; schr.: Pharmacopoea castrensis ruthena, Petersb. 1808, 4. Aufl. 1840; Ueber die in den Militärhospitälern gegen die in St. Petersburg epidemisch herrschende Cholera morbus angewandten Heilmethoden, ebd. 1831. *(Pst.)*

Wymordley (spr. Uimmordli), Edelhof in der engl. Grafschaft Hartford, dabei Seminarium der Dissenter, mit Bibliothek, naturhistor. u. Münzkabinet.

Wympe, Fluß, s. u. Neethe.

Wynants (spr. Weinants, Joh.), geb. um 1600 zu Harlem; arbeitete noch 1674 als niederländ. Landschafts- u. Genremaler; st. 1677. Seine Gemälde haben glänzende, harmon. Farben u. fetten Auftrag. Man sieht deren in den Gallerien von München, Dresden u. Berlin.

Wyne Ganga, s. u. Godavery. **Wynkoopsbai,** Bai, s. u. Präanger Regentschaften.

Wyoming, Ort, s. Pennsylvania 9.

Wyped, Held Hengists, blieb 465 in der Schlacht bei dem nach ihm genannten Orte **Wyppedesfleth,** s. England (Gesch.) 11.

Wyrow, Dorf im Kr. Pleß des preuß. Rgsbzks. Oppeln, Potaschensiederei, Gestell- u. Säulensteinbruch; 700 Ew.

Wyse (Madem.), s. Buonaparte 19).

Wysent, so v. w. Bison.

Wysocki (spr. -ozki, Peter), geb. 1799 zu Warschau; trat 1817 in das poln. Gardegrenadierregiment als Freiwilliger, wurde später Unteroffizier, 1827 Unterlieutenant u. Lehrer der Anfangsgründe der Taktik. 1828 stif-

stiftete er eine patriot. Verbindung, in die er mehr. Offiziere, bes. die Zöglinge der Fähnrichsschule aufnahm. Der ursprüngl. Plan war, den Kaiser Nikolaus u. seine ganze Familie bei der Krönung in Warschau 1829 zu ermorden, aber dieser scheiterte, u. nun stiftete W. eine neue Verschwörung am 29. Nov. 1830, wodurch der poln. Aufstand veranlaßt ward, s. Polnische Insurrection s. W. wurde nun an mehr. Orten verwendet, wurde Hauptmann u. Adjutant des Fürsten Radzivill, ging mit Dwernicki über die östr. Grenze, entfloh aber aus Gallizien u. kam wieder nach Warschau, wo er Major u. Commandeur des 10. Regiments wurde. Am 6. Sept. befehligte er in der Redoute bei Wola u. fiel hier, am Fuße verwundet, in russ. Gefangenschaft u. wurde von einem Kriegsgericht im Sept. 1834 zum Tode verurtheilt, doch seine Strafe gemildert, daß er 20 Jahre zu Bergwerksarbeiten in Sibirien verdammt wurde. Er st. 1837. *(Js.)*

Wyss (Johann Rudolf), geb. zu Bern 1781; 1806 Prof. der Philos. zu Bern, st. 1830; schr.: Vorlesungen über das höchste Gut, Tüb. 1811; Der schweizer. Robinson, Bern 1813; Idyllen, Volkssagen, Legenden u. Erzählungen aus der Schweiz, ebd. 1815, u. m. a. Er war Redacteur des Schweizer Geschichtsforschers u. der Alpenrosen, auch gab er Berner Chroniken heraus.

Wyszogrod (spr. Wyschogrud), Stadt im poln. Bezirk u. Gouv. Plock, 3 Kirchen, Kloster, Armenhaus, Tuchfabrik; 3600 Ew., viel Juden.

Wyte (spr. Ueit), Canton, s. Virginia II B) b).

Wytegra, 1) Kr. des russ. Gouvern. Olonez, 35,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, an der W., 2 Kirchen, 2000 Ew.; **3)** Fluß hier, fällt in den Onega, schiffbar u. durch einen Kanal mit dem Bjelo Ofero verbunden; da aus letztrem die Scheksna zur Wolga fließt, so ist durch die W. die Wasserverbindung zwischen dem Onega u. dem kasp. Meere hergestellt. *(Wr.)*

Wytschegda, Fluß, s. u. Wologda 4.

Wyttenbach, 1) (Daniel), geb. 1746 zu Bern; 1771 Prof. zu Amsterdam, 1779 der Philos. im Athenäum das., 1799 der Beredtsamkeit in Leyden; seit 1816 privatisirte er eine Zeit lang in Heidelberg, wurde 1818 in Ruhestand versetzt u. st. 1820 zu Oegsgeest; schr.: Epistola critica ad D. Ruhnkenium, Gött. 1769 (2. Ausg. von Schäfer 1802); Praecepta philosophiae logicae, Amsterd. 1782 (neuste Ausg. von Maaß, Halle 1821); Selecta principum Graeciae historicorum capita, Leyd. 1793 (4. Ausg. 1807); Vita Ruhnkenii, ebd. 1800; Miscellanea doctrina, Amsterd. 1809—11; gab Platos Phädon, ebd. 1810, Plutarchs De sera numinis vindicta, Leyd. 1777, Desselben Moralia, Oxford 1795—1802, 5 Bde. (dazu 3 Bde Anmerkungen 1810—21), seit 1777 die Bibliotheca critica mit Ruhnken u. And. heraus; Opuscula varii argumenti, Leyd. 1821, 2 Bde., von Friedemann: Opuscula selecta, Braunschw. 1825; Mohne, Vita Wyttenbachii, Gent u. Leyd. 1823 (auch Braunschw. 1825 von Friedemann). **2)** (Johanna, geb. Gallien), geb. zu Hanau, Schwestertochter u. seit 1817 Gattin des Vor.; erhielt 1827 das Doctordiplom von Marburg, lebte seit ihres Gatten Tode zu Paris u. st. 1830 auf einem Landgut bei Leyden; schr.: Théagène, Par. 1815 (deutsch Lpz. 1816); Gastmahl des Leontis, aus dem Franz., Ulm 1821; Alexis, ein Roman, Par. 1823, 12. *(Lb.)*

Wytutāki, Inselgruppe, s. u. Cooks Archipelagus 2.

X.

X, x, 1) Buchstab, griech. Χ, ξ (Xi), latein. X, x, ist im griech. Alphabet der 14., im latein. der 21., im deutschen der 23. X wurde erst 403 v. Chr. unter Euklides in das griech. Alphabet aufgenommen (s. Griechische Sprache 9) u. wurde von den Griechen u. wahrscheinlich auch von den Römern nicht so hart wie im Deutschen (ks), sondern weicher chs ausgesprochen, wie noch jetzt in manchen roman. Sprachen, die es durch and. Laute ersetzen (ital. s od. ss, span. j); mehr. roman. u. german. Sprachen brauchen es blos in Fremdwörter. **2)** Als Zahl: **a)** im Griechischen ξ′ = 60, ,ξ = 60,000; **b)** im Lateinischen X = 10, zusammengesetzt aus aus 2 V (= 5); **c)** in Rubricirung = 21 od. 22. **3)** Abkürzung: **a)** in röm. Schriften = Denarius, weil derselbe aus 10 As bestand; **b)** in der Mathematik zeigt es unbekannte Größen an; **c)** auf franz. Münzen der Münzort Amiens; **d)** im canon. Recht der 1. Theil der Decretalien; **e)** in einigen ältern medicin. Schriften eine Unze. *(Lb.)*

Xabēa (spr. Chabea), Villa im Bezirk S. Felipe (Valencia in Spanien), am Mittelmeere; 4000 Ew.

Xābon de piēdra (spr. Chabon de-), s. u. Ciudad Rodrigo 1). **Xāca** (spr. Chaka), Villa, so v. w. Jaca.

Xāca, so v. w. Cio Concioa, s. Lamaismus 3 u. Buddha 2, vgl. Tibetanische Religion 1 b.

Xadrāque (spr. Chadrake), Stadt, so v. w. Jadraque. **Xāgua** (spr. Chaqua), Bai, s. u. Cuba 3. **Xāintes** (spr. Sängt),

so v. w. Saintes (Geogr.) 1) u. 2). **Xaintōnge**, so v. w. Saintonge.

Xāka (Buddhaism.), so v. w. Xaca.

Xākro, Cap, so v. w. Erythräon 2). **Xalāma** (spr. Chalama), Gebirg, so v. w. Sierra de Jalama. **Xalāpa** (spr. Chalapa), Departem., Canton u. Stadt, s. Vera Cruz 10.

Xalāppa (Pharm.), s. Jalappa.

Xalīsco (spr. Chalisko), [1] **1)** (Guadalaxara), sonst Intendantur des span.-amerikan. Vicekönigr. Neu-Spanien, 3470 QM., 630,000 Ew.; jetzt [2] **2)** Staat des Reichs Mexico, grenzt an das stille Meer u. die Staaten Cinaloa, Durango, Zacatecas, Guanaxato u. Mechoacan; hochliegend (Vulcan Colima), die Sierras de Chalchihuites u. Bayona; [3] Vorgebirg: Corrientes; [4] Flüsse: Rio de Jago, Rio Tololotlan (bildet sich aus den Flüssen Lerma u. Loxa), Axtatlan u. einige unbedeutende; See: Chapala (21 QM., vom R. Grande gebildet); [5] auf dem höhern Gebirg unfruchtbar, fruchtbar bei künstl. Bewässerung in der niedern Gegend, ungesundes Klima, hat die gewöhnl. mexican. [6] Producte u. Industrie (Salzschlämmerei); Einw.: 800,000 (690,000), darunter viele Indianer (Cazcanen, Guachichilen, Gumaren). [7] Hier: Guadalaxara (s. d.), Hauptstaöt; Compostella (Neu-Compostella), einst Hauptst., Silberminen; Purification, Villa, Goldminen, 3000 Ew.; Idarra, Dorf, mit der reichen Silbermine Peitiqua; Zayula, Villa, Pfefferbau, 3000 Ew.; Huatlan (Guatlan), Hafen; Nayarith, District u. Dorf; Sentipac, Villa, erste Niederlassung der Spanier in X., 1000 Ew.; Barcas, Villa; St. Blas, auf einer Insel im Ausfluß des S. Jago, Hafen, Marinedepart., Werfte, Magazine, Handel, 10,000 Ew.; Puerto de Natividad, Hafen; Lagos, Silberminen, 2500 Ew.; hier Seeschlacht am 18. Aug. 1759 zwischen den Franz. unter de la Clue u. den Engländer unter Bosrawen, Letztre Sieger; Autlan, Handel, 3000 Ew.; Aguascalientes, Heißquellen, 7000 Ew. Hier noch: Revilla Gigeda, Inselgruppe, viel Schildkröten u. Seehunde; Hauptinsel: Socorro, Rocca Partido, S. Rosa, S. Benedicto u. a.; S. Marias (Magdalenas), Gruppe, entdeckt 1542. [8] **3)** (Gesch.). X. wurde von Gonzalo de Sandoval zuerst besucht, 1541 von Cortez in Besitz genommen u. Neu-Galizien (Galicia la nueva) genannt; in der mexican. Revolution machte es sich unabhängig von Spanien. **4)** Dorf hier, am Ozean, Hafen, früher Hauptst. eines indian. Reichs. *(Wr.)*

Xālon (spr. Chalon), Fluß in Spanien, entspringt in der Prov. Soria, geht nach Aragonien, nimmt die Xiloca u. Mesa auf, fällt bei Alagon in den Ebro. **Xāmtscheu**, so v. w. Canton 20. **Xānsi**, Prov., so v. w. Schansi.

Xānten (Santen), Stadt im Kr. Geldern des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, unweit des Rheins, Sitz eines bischöfl. Delegats des Bisthums Münster, hat kathol. Pfarrkirche u. ehemal. Collegiatkirche, Meisterstück der goth. Baukunst, Progymnasium; 2650 Ew. Hier Schlachten: der Bataver Claudius Civilis schlug mit Deutschen u. Niederländern 69 n. Chr. die Römer unter Hordeonius Flaccus; 71 n. Chr. wurde Claudius Civilis von den Römern unter Petilius Cerealis geschlagen. *(Wr. u. Lb.)*

Xanth... (griech.), gelblich, bräunlich.

Xanthämatīn, gelber, bittrer Stoff aus der Lösung des Hämatins in verdünnter Salpetersäure, von Brett u. Lird ausgeschieden.

Xānthe (Xāntho, Myth.), eine der Okeaniden.

Xānthi (a. Geogr.), Volk in Thrazien.

Xānthias (gr.), **1)** eigentl. eine Thunfischart; **2)** in der griech. Komödie der Name des lustigen Sklaven.

Xanthiēae (Bot.), s. u. Syngenesisten 1.

Xānthikos, mazedon. Monat (April), s. u. Jahr 20. Daher **Xānthika**, Fest in Mazedonien, wo die Musterung der Armee Statt fand.

Xanthīn, so v. w. Krappgelb, s. u. Krapp 13. **X-spath**, so v. w. Molybdänbleispath.

Xānthios (Myth.), so v. w. Exalithos, s. u. Dioskuren 1).

Xānthioxyd, so v. w. Harnoxyd.

Xanthīppe, **1)** des Doros Tochter, Gemahlin Pleurons, s. d. **2)** Gemahlin des Sokrates, s. d. 13. Da sie gewöhnlich, wiewohl mit Unrecht, als mürrisch u. zänkisch geschildert u. von ihr mehr. ungünstige Anekdoten erzählt werden, **3)** sprüchwörtlich eine böse, zankstichtige Ehefrau.

Xanthīppos, **1)** des Melanes Sohn, von Tydeus getödtet, als er mit seinen Brüdern dem Oeneus nachstellte. **2)** Athener, Ariphrons Sohn; wurde an Themistokles Stelle Feldherr u. trug viel zum Sieg der Griechen bei Mykale bei. Seine Gemahlin war Agariste, die Enkelin des Klisthenes, sein Sohn Perikles. Seine Bildsäule stand auf der Akropolis neben der des Anakreon. **3)** Sohn des Perikles, ausschweifender Mensch, der unter dem Vorwande, weil sein Vater verbotnen Umgang mit seiner Schwiegertochter pflege, das väterl. Haus verließ. Er st. an der Pest. **4)** Lazedämonier, welcher im 1. pun. Kriege den Carthageen ein Hülfsheer zuführte. Ihm wurde der Oberbefehl übertragen u. es glückte ihm, die Römer zu schlagen u. Regulus selbst gefangen zu nehmen. Bald zeigten sich Neider u. X. verließ daher Carthago u. kehrte nach Sparta zurück. *(Lb.)*

Xānthis, Thespiade, Mutter des Homolippos.

Xanthīsma (X. *De C.*), Pflanzengatt. aus

aus der nat. Fam. Compositae, Vernonieae. Art: X. texanum, in Texas.

Xānthium (X. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Urticeen *Spr.*, Syngenesisten, Syncarpiceae *Rchnb.*, Ambrosiaceae *Lk.*, *Cass.*, Klissen *Ok.*, Monöcie, Pentandrie *L.* Art: X. strumarinm (Spitzklette), mit herzförmig 3—5lappigen rauhen Blättern, eiförmig-länglichen, mit hakenförmigen Dornen besetzten Steinfrüchten, an Wegen, Zäunen. Die Blätter, Samen u. Wurzeln sonst als Herba, Semen, Radix xanthia, s. lappae minoris, officinell u. gegen Kröpfe, Geschwülste, Scropheln in Gebrauch, wurden auch von den Römern benutzt, um die Haare gelb zu färben; die Samen in OFriesland Kaffeesurrogat. *(Su.)*

Xanthocēphalus (X. *Willd.*, *DeC.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Homoianthae, Eupatorinae *Rchnb.* Arten: X. centauroides, in SAmerika; X. suffruticosum in Mexico. **X-ceras** (X. *Bunge*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapindaceae *Bunge.* Art: X. sorbifolia, im nördl. China. **X-chȳmus** (X. *Roxb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Agrumen *Spr.*, Guttagewächse, Garcinieae *Rchnb.*, Druten *Ok.*, Polyadelphie, Polyandrie *L.* Arten: X. pictorius, Baum in OIndien, enthält in der Rinde u. den unreifen Früchten ein gelbes, dem Gummigutt ähnl. Gummiharz; X. ovalifolius, Baum auf Ceylon, liefert eine Sorte ceylan. Gummigutt. **X-coma** (X. *Humpl. et Bonpl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Radiatae *Spr.*, Amphigynanthae, Labiatiflorae, Astereae *Rchnb.*, *Less.*, *Cass.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: X. humilis, in Mexico. *(Su.)*

Xanthogēnium, nach Zeise eine Verbindung von Kali, Schwefel u. Kohlenstoff, welche mit Wasserstoff die von demselben sogen. **X-gēnsäure** bildet, die sich durch verschiedne Verbindungen von gelber Farbe auszeichnet. **X-gēnöl** u. **X-gēnsäure**, s. Schwefel 17 b).

Xānthohämatin, s. Xanthämatin.

Xantholīnum (X. *Rchnb.*), Untergatt. der Pflanzengatt. Linum.

Xanthophȳll, s. Chlorophyll 2.

Xanthophȳllum (X. *Roxb.*, *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Capparideae *Roxb.*, Polygaleae *Wall.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in OIndien. **X-phytum** (X. *Reinw.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Hedyoticeae *De C.* Arten: X. fruticosum u. spicatum, Sträucher auf Java.

Xanthopicrīn (X-picrīt), Bitterstoff aus der Rinde von Xanthoxylon clava Herculis, durch Behandeln des geistigen, verdampften Auszugs mit Wasser u. Aether u. Lösen des hierbei ungelöst Gebliebenen in Alkohol u. freiwilliges Verdampfen darzustellen. Bildet grünlichgelbe, seidenglänzende, verworrene Nadeln, schmeckt sehr bitter u. zusammenziehend.

Xanthoproteīnsäure, s. Protein.

Xānthopsydracia, die gelbe Wasserkrätze, s. Psydracia. **X-ōria** (X. *Fr.*), Abtheilung der Flechtengatt. Parmelia.

Xanthōrnus, s. Hordenvogel.

Xanthorrhīza (X. *L.*, Gelbwurz), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Ranunculeen *Juss.*, Ranunkelgewächse, Helleboreae, Actaeariae *Rchnb.*, Fratten *Ok.*, 5. Kl. 5. Ordn. *L.* Art: X. apiifolia, niedriger Strauch, mit schwarzvioletten, rispenständigen Blumen, ungepaart gefiederten Blättern, in NAmerika; die gelbe, fingersdicke, angenehm bittere Wurzel wird als magenstärkendes Mittel, auch zum Gelb- u. Grünfärben angewendet. **X-rhöa** (X. *Smith*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sarmentaceen, Asphodeleen *Spr.*, Liliengräser, Xyrideae *Rchnb.*, Bromelien *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: X. resinosa, arborea, bracteata u. mehr. in Neu-Holland heimische, theils baumartige, theils niedrige, meist einen gelben harzigen Saft aus dem Stamme aussondernde Gewächse, mit langen, schmalen, 3seitigen od. ausgebreiteten Blättern, in cylindr. Endähren gesammelten, von vielen Bracteen umgebenen Blumen. Von X. arborea kommt das Botanybaiharz (Resina lutea novi Belgii, s. R. acoroides) in kleinen eckigen, außen röthlich grauen od. braunen, innen auf dem muschl. Bruch schön gelben, ziemlich harten, erwärmt angenehm riechenden, schmach aromatisch schmeckenden Stücken; gegen Ruhren u. in Brustkrankheiten gebraucht; X. australis, ähnliches, u. X. hastilis, ein rothes, dem Drachenblut ähnl. Harz. *(Su.)*

Xānthos (v. gr.), gelb, so v. w. Luteus, auch rothgelb, so v. w. Fulvus.

Xānthos (a. Geogr.), **1)** so v. w. Skamandros; **2)** Fluß in Lyzien, entsprang auf dem Tauros u. mündete in das Mittelmeer; **3)** Hauptstadt Lyziens, unweit der Mündung des X., kret. Niederlassung. X. wurde in den röm. Bürgerkriegen 42 v. Chr. von Brutus zerstört, später wieder aufgebaut; j. Essenide; **4)** Stadt auf Lesbos; **5)** Fluß in Epiros.

Xānthos, **1)** Name mehr. myth. Pferde, so des Achilles, s. d. 1) 3, des Boreas, s. d. 2), des Diomedes, s. d. 1); **2)** so v. w. Anthos 2); **3)** Sohn des Aegyptos u. Bräutigam der Danaïde Akarnia; **4)** s. u. Alkinoe 1). **5)** Der letzte König von Theben, s. Theben (in Böotien) 12 u. Athen (Gesch.) 10. **6)** Griech. Lyriker, noch vor Stesichoros, denn dieser Dichter soll aus X. seine Orestia entlehnt haben. **7)** X. der Lydier, aus Sardes, Geschichtsschreiber, im 6. Jahrh. v. Chr.; Fragmente seiner Lydiaka in Creuzers Historicorum graec. antiquiss. fragmenta, Heidelb. 1806.

Xanthōsia (X. *Rudge*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gentianeen *Spr.*, Umbelliferae, Hydrocotyleae *De C.*, *Rchnb.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in Neu-Holland

Xanthosōma (X. *Schott. et Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Arongewächse, Caladieae *Rchnb.*, Monöcie, Polyandrie *L.* Arten: X. sagittaefolium *Schott. et Endl.* (Caladium s. *Vent.*), in SAmerika u. Australien, wegen seiner knolligen, mehligen, eßbaren Wurzeln cultivirt.

Xanthoxȳd, so v. w. Blasenoxyd.

Xanthoxylēen, s. u. Spricken.

Xanthōxylon (X. *L.*), [1] Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Therebinthaceen *Spr.*, *Juss.*, Rautengewächse, Xanthoxyleae *Rchnb.*, Diöcie, Pentandrie *L.* Arten: [2] X. fraxineum, Blätter gefiedert, stachlich, weißlich, die Rinde dient in NAmerika als schweißtreibendes Mittel, auch kommt dieselbe nach Batka als gelbe Wurmbaumrinde (Radix geoffroyae flav.) in den Handel; [3] X. clava Herculis, Blätter u. Blüthen sind wohlriechend u. das Holz wendet man in Amerika, wo auch die Rinde als Cortex xanthoxyli officinell ist, gegen Zahnschmerzen an; [4] X. mite, stachellos; sämmtlich in NAmerika, in Europa in Holzanlagen cultivirte Sträucher od. Bäume; [5] X. emarginatum *Siv.*, Baum in Jamaika, 20 F. hoch, das weiße Holz riecht angenehm, rosenartig, eine Sorte Rosenholz; [6] X. Rhetsa (Monliila, Pfefferlimonen), Bäumchen in OIndien, der scharfe, bittere Bast dient als magenstärkendes Mittel, die gewürzhaft schmeckenden unreifen Früchte u. die pfefferartig schmeckenden Samen dienen als Gewürz; [7] X. pterota, kleiner Baum auf den Antillen, mit gelbem, sehr hartem Holz (gelbes Eisenholz), dornig, die aromatisch scharfen Blätter dienen als magenstärkendes, die Rinde als blutreinigendes Mittel; [8] X. piperitum *De C.*, sehr stachl. Bäumchen in Japan, Rinde, Blätter u. Frucht schmecken wie Pfeffer u. werden als Gewürz benutzt, die Früchte kommen als japan. Pfeffer vor; [9] X. ternatum, Strauch in WIndien, die bittere, gewürzhafte, gelben Farbestoff enthaltende Wurzel zieht Speichel u. wird als Kaumittel gegen Zahnweh angewendet; [10] X. triphyllum, Strauch in OIndien, die starkriechende Rinde wird zu Räucherungen gebraucht; [11] X. hiemale, liefert das Eisenholz von Brasilien. *(Su.)*

Xaraāfuel, Villa im span. Bzk. u. Prov. Valencia, Holzhandel; 2000 Ew.

Xarāma (spr. Charama), Fluß in Spanien, entspringt in Guadalaxara, nimmt die Flüsse Manzanares u. Henares auf, geht in die Prov. Madrid u. Toledo, fällt bei Aranjuez in den Tajo; Lauf 19 Mln.

Xarāyes, 1) (Lago dos Xarays), See in der brasilian. Prov. Matto Grosso u. in Bolivia u. Paraguay, besteht eigentlich nur in der nassen Jahreszeit, in welcher die Gewässer des Paraguay u. einiger seiner Nebenflüsse (z. B. Lorenzo, Tacoary u. a.) aus ihren Ufern treten, die Gegend überschwemmen u. wegen vorstehender Felsen nicht schnell ablaufen können. Dadurch verbinden sich die Seen de Jani, Oberavo, da Cruz u. a. zu einen, dann auf mehr als 74 Mln. langen, 30 Mln. breiten, doch wegen geringer Tiefe nicht gut schiffbaren u. in der trocknen Jahreszeit bis zu einem Moraste sich verlierenden See, worin viele Kaimans. Die nördl. Grenzmarke (ein Denkmal von portug. Marmor) steht unterm 16° 24′ südl. Br., südwärts geht der See bis 21° 22′. **2)** Indianerstamm, s. u. Matto Grosso 4. *(Wr.)*

Xārob, Rechnungsmünze im Reiche Fezzan, 20 X. od. 80 Gran = 1 Mitcal, dieser Mitcal, besser als der in Marrokko, s. d. (Geogr.) u, wird im Werth von 3¼ Thlr. preuß. angegeben.

Xatīva (spr. Chativa), frührer Name von San Felipe 2).

Xaurēgui (spr. Chauregi, Don Jean de X.), geb. in Sevilla zu Ende des 16. Jahrh., epischer u. lyr. Dichter, auch als Maler geschätzt; st. zu Madrid um 1650.

Xāūtia, Schmetterlingsgattung aus der Fam. der Eulchen, der Ordnung der Nachtfalter, Rücken kammartig, Hinterleib eckig, Raupen nackt, auf Bäumen. Arten: X. citrago, Vorderflügel citronengelb, mit 4 rostbraunen Querbinden, Hinterflügel hellgelb, Raupe röthlichgrau, mit schmalem, weißem Rückenstreif, auf Steinlinden; X. croceago, safrangelb u. roth, Raupe auf Eichen, gelbbraun, weiß punktirt; X. cerago, wachsgelb, braun gefleckt, graubraun, Raupe erst auf Weidenkätzchen, dann auf Wegrich, u. m. a. Arten. *(Pr.)*

Xāūxa (spr. Chaucha), Fluß, Stadt u. Provinz, s. u. Tarma.

Xavāntes (spr. Chabantes), Indianer, s. u. Sao Paula 1).

Xavēr (Xavērius, Xaviēr), männl. Name: der Glänzende; davon auch der weibl. **Xavēria.** Merkw. ist: **1)** (Franz X., Apostel der Indier), Sohn des Johann Jysse, eines navarr. Edelmanns, geb. 1506 auf dem Familienschloß X., an den Pyrenäen; stud. Theologie zu Paris u. wurde das. mit Ignatius Loyola bekannt, zu dessen Orden er trat, ging als apostol. Legat zur Bekehrung der Heiden 1540 nach Brasilien, 1541 als Missionär nach Indien, durchreiste auch Malaga, Japan, die Molukken u. veranlaßte 1550 die Einführung der Inquisition; zu St. Goa stiftete er ein Jesuitercollegium u. übersetzte den Katechismus in das Malabarische; st. 1552 auf der Insel Sancian, unweit Canton; 1622 canonisirt, Benedict XIV. erhob ihn zum Protector von Indien. Seine Mütze, welche von St. Goar nach Portugal gebracht worden war, wurde von den Jesuiten als Universalmittel für unfruchtbare Weiber anempfohlen u. die Königinnen von Portugal sollen sich derselben öfter bedient haben. Seine Briefe gab Hor. Turselinus heraus, auch zu Paris 1631 herausgekommen; and. Briefe sammelte P. Posin u. gab sie lat. übersetzt, Rom 1667,

1667, heraus; Fragmenta epistolarum Fr. Xavierii, gesammelt von Küsseritz, Bresl. 1735; Lebensbeschr. von Turselinus, Bertoli, P. Bruhours (Par. 1621, 4.). **2)** (Hieronymus), aus Navarra, Verwandter des Vor.; trat 1568 zu Alkala des Henares in den Jesuiterorden u. reiste 1581 nach Indien, wo er 4 Enkel des Großmoguls zur christl. Religion gebracht haben soll, st. 1617 zu Goa; schr. u. a.: Hist. Christi et St. Petri, persisch, lat. von Ludwig Dedieu. **3)** (Franz August Albert), Herzog zu Sachsen, Sohn Königs August II. v. Polen, geb. 1730; war 1756 mit im Lager von Pirna eingeschlossen, ging hierauf nach Polen, dann nach Böhmen, wo er 1757 in Prag dasselbe Schicksal hatte, trat nun 1758 als Graf von der Lausitz u. Generallieuten. in franz. Kriegsdienste u. befehligte während des 7jähr. Kriegs das bei der franz. Armee stehende sächs. Armeecorps. Er eroberte mit diesem am 31. Juli 1760 Kassel u. 1761 Wolfenbüttel, mußte aber von Braunschweig unverrichteter Sache wieder abziehn u. kurz darauf auch Wolfenbüttel wieder räumen. Am 23. Juli 1762 wurde er von dem Herzog Ferdinand von Braunschweig bei Lutternberg zwischen Kassel u. Minden geschlagen; 1763 nach dem Tode seines ältern Bruders, Friedrich Christian, u. während der Minderjährigkeit dessen Sohns, des Kurf. Friedrich August, war er Administrator bis 1768 (s. Sachsen [Gesch.] 84), hielt sich bis 1792 meist in Paris, dann bis 1796 in Rom auf, war seit 1767 in morganat. Ehe mit der Gräfin Clara Maria Rosa Spinuzzi verheirathet, die den Titel Gräfin von der Lausitz führte, u. hatte von ihr 6 Kinder; st. 1806. *(Lb., Js. u. Pr.)*

Xāvier, St. (spr. Sawieh), **1)** Insel, s. Ladronen 1; **2)** Stadt, s. u. Dahomeh 8 b); **3)** Insel, s. u. Patagonien 6.

Xāxos (spr. Chachos), Mumien der Guanchen, auf den kanar. Inseln, s. Mumien.

Xaymāca, so v. w. Jamaica.

Xblech, s. u. Eisenblech 3.

Xēbberer (spr. Chebberer), Indianer, s. Ecuador 1).

Xēbecke (Schiffb.), so v. w. Schebecke.

Xebēros (spr. Cheberos), Indianer, s. u. Peru 6 u. Ecuador 1).

Xēfe polītico (span., spr. Chefe), ein Civilgouverneur in Spanien.

Xēma, s. Schwalbenmeve.

Xenāgos (Xenagōgos, gr.), Anführer einer Mannschaft Fremder od. Söldner.

Xenājas (Xenājo, Philoxenos), Bischof von Hierapolis im 5. u. 6. Jahrh.; Sklav, entfloh aber seinem Herrn u. gab sich bei Antiochia, obschon nicht getauft, für einen Geistlichen aus; er wurde als Bischof ordinirt. Monophysit, kämpfte er eifrig gegen den nestorian. Flavianus, Bischof von Antiochia, dessen Absetzung er durchsetzte. Nach dem Tode des Kaisers Anastasios wurde er selbst entsetzt u. nach Gangra in Paphlagonien verwiesen, wo er 520 st. Er übersetzte die Evangelien in das Syrische u. schr. auch außerdem mehr. Schriften in syr. Sprache. *(Lb.)*

Xenārchos, 1) griech. Komiker, ein Sohn des Mimendichters Sophron; schr. 8 Komödien, Fragm. in Hertels u. Grotius Samml. der Fragmente griech. Dramatiker. **2)** Griech. Philosoph aus Seleukia; lebte zur Zeit Christi u. lehrte in Seleukia, dann zu Alexandria, Athen u. in Rom, wo er in die Gunst des Augustus kam, peripatet. Philosophie.

Xēnba, Xēnbe, Provinz, s. u. Sofala 4 a).

Xenēchdon (arab.), so v. w. Zenechdon.

Xenelasīē (gr. Ant.), die Entfernung fremder Leute aus einer Stadt od. einem Lande.

Xēnia (gr.), **1)** gastfreundl. Aufnahme der Fremden; **2)** Gegensatz des Bürgerthums u. Bürgerrechts; **3)** in Athen unbefugte Anmaßung des Bürgerrechts; die Klage deshalb (**Xēnias graphe**) wurde bei den Nautodiken angebracht.

Xēnia, Ort, s. Ohio 9.

Xēnia (Xēnien), 1) alles, was dem Gaste von dem Gastfreunde gereicht u. geschenkt wird; **2)** Geschenke, die den Tischgästen nach Aufhebung der Tafel gegeben wurden, wie Eier, Früchte, Vögel u. dgl.; **3)** die an den Friesen angebrachten Gemälde, welche Landschaften, Gefäße, Früchte, kleinere Thiere u. dgl. darstellten; **4)** später Geschenke der Provinzialen an die Provinzverwalter; **5)** Geschenke der Clienten an ihre Advocaten; **6)** s. Xenien. *(Wr.)*

Xēnia, Doldenpolyp, s. unt. Korkschwamm c).

Xenīades, eleat. Philosoph aus Korinth, lebte kurz vor Demokrit. Er wollte den Kyniker Diogenes als Sklaven kaufen, u. da er ihn fragte, was er für eine Kunst verstehe, sagte Diogenes, über freie Menschen herrschen. X. kaufte ihn, ließ ihn frei u. gab ihm seine Söhne zu erziehn.

Xēniae bālneae (a. Geogr.), Ort in Latium, mit Bädern, von Fremden besucht, nach Ein. so v. w. Bajä.

Xēnien (v. gr.), **1)** bei Martial Titel des 13. Buchs seiner Epigramme, welches lauter Distichen enthält, die sich auf ein Gastgeschenk (s. Xenia 2) beziehen u. dasselbe tadeln od. loben; **2)** daher eine Sammlung von 400 Distichen von Schiller u. Goethe im Musenalmanach für 1797, welche in geistreicher, aber beißender Weise literar. u. menschl. Thorheiten angriffen u. dabei auch treffende Bemerkungen über Kunst u. Literatur enthielten. Sie riefen mehr. strenge Kritiken u. Gegenschriften hervor. Außer den 3 Auflagen, welche der Almanach mit den X. erlebte, sind sie später noch einzeln, Danzig 1833, 12., abgedruckt. Goethe gab später in seiner Sammlung von Gedichten im 3. u. 4. Bde. eine Reihe von Epigrammen, unter dem Titel: zahme X., welche, ohne animos

zu sein, treffl. Gedanken über Kunst u. Leben in epigrammat. Form enthalten. Auch später u. bis auf die neuesten Zeiten haben Dichter solche X. geschrieben, die aber meist Pasquille sind. *(Lb.)*

Xenigōrdon (m. Geogr.), festes Schloß unweit Nikäa; wurde 1096 von den Kreuzrittern besetzt, aber von dem deutschen Anführer Reinold an die Saracenen verrathen.

Xēnikon (gr.), **1)** s. u. Gastfreiheit 4; **2)** Pfeilgift der Celten, zur Jagd gebraucht; soll augenblickl. getödtet haben; die Wunde mußte, um Vergiftung des Fleisches zu verhüten, schnell ausgeschnitten werden.

Xēnil (spr. Chenil), Fluß in Spanien, entspringt in der Prov. Granada, geht nach Cordova u. Sevilla, fällt in den Guadalquivir bei Palma; Lauf: 31 Meil.

Xeniōlen (v. gr.), kleine Gastgeschenke.

Xēnios, Beiname des Zeus als Beschützer der Gastfreundschaft. In Sparta stand seine Bildsäule nebst der der Athene **Xēnia** an dem Ort, wo die öffentl. Mahlzeiten gehalten wurden.

Xenīsmia (X. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Art: X. acanthosperma *De C.*, in SAfrika.

Xenīsmos (gr. Ant.), s. u. Anakeia.

Xenōdamos, aus Kythere, Musiker u. Lyriker, lebte zu Sparta, wo er Epoche in der Musik machte; er dichtete Päane u. Hyporchemata.

Xenōdike, s. u. Dikäos.

Xenodochēīon (gr.), **1)** Herberge, Gasthof; **2)** Hospital (s. d. 8). Davon: **Xenōdochos**, der Vorsteher eines X.

Xenodōchium Romanōrum, so v. w. Alonizium, s. u. Constantinopel 14.

Xenōdochus (X. *Schlchtd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Brandpilze, Hypodermii *Rchnb.*, Coniomycetes, Sporodermiei *Fries*. Art: X. carbonarius, auf einem andern Staubpilz Uredo miniata, an den Blättern von Sanguisorba officinalis.

Xenōdotos, Bibliothekar zu Alexandria unter Ptolemäos Philadelphos. Unter seiner Verwaltung soll die Bibliothek auf 400,000 Bände vermehrt worden sein.

Xēnokles, griech. Tragiker, dem 416 im Wettkampf mit Euripides der Preis in Tragödien ertheilt wurde, vgl. Tragödie 12 b.

Xenokomēīon, s. u. Hospital 8.

Xenōkrates, **1)** aus Chalkedon in Bithynien, geb. um 395 v. Chr.; eifriger u. geliebter Schüler Platos, den er in der Akademie immer um sich hatte u. der ihn nach Sicilien begleitete. Nach Platos Tode ging er nach Klein-Asien, kehrte aber bald wieder zurück u. wurde nach Speusippos Tode 339 Vorsteher der Akademie, wo er bis an seinen Tod 314 lehrte. X. war von rauhem Wesen, aber streng sittlich. Die Athener achteten sein Wort einem Eide gleich; dennoch aber verkauften sie ihn, als er aus Armuth das Schutzgeld nicht bezahlen konnte, aber der Käufer (Demetrios Phalereus) gab ihn sogleich wieder frei. Seine prosa. Schriften waren philosoph. u. mathemat. Inhalts (verloren). Er blieb Platos Lehre treu; die von dem Meister nur angedeutete Eintheilung der Philosophie in Logik, Physik u. Ethik stellte X. bestimmt auf u. rechtfertigte sie, auch soll er die Immaterialität der Seele noch deutlicher als Plato gelehrt haben. Einige haben ihm den pseudo-platon. Dialog Axiochos zugeschrieben. Vgl. Dionysius van de Wynpresse, De Xenocrate Chalcedonio, Leyden 1822, 4. **2)** Griech. Arzt aus Aphrodisias in Kilikien; lebte im 1. Jahrh. n. Chr.; von seinen Schriften noch übrig ein Fragment der Schrift: *Περὶ τῆς ἀπὸ τῶν ἐνύδρων τροφῆς*, herausg. von K. Geßner, Zür. 1559, F. Franz, Frankf. 1774, Neap. 1794, auch im 3. Bde. von Corays Parerga biblioth. hellenic., u. einzeln von Korai, Par. 1814, so wie in C. F. Matthäis Medicorum veterum et clarorum Graecorum varia opuscula, Mosk. 1808, 4. **3)** Maler, Schüler von Tisikrates, zur Zeit des Ptolemäos Philadelphos, schrieb auch über die Malerkunst. **4)** Agrigentiner, Aenesidemos Sohn u. des Tyrannen Theron Bruder; er erhielt in den pyth. u. isthm. Spielen den Preis im Wagenrennen u. die Lobgedichte Pindars auf ihn sind noch erhalten. *(Lb.)*

Xenōkrita, Cumanerin, Geliebte des Tyrannen Aristodemos. Um ihr Vaterland von dem Tyrannen zu befreien, regte sie ihre Mitbürger auf, denselben zu ermorden, u. als dies geschehen war u. der X. Geschenke gebracht wurden, verlangte sie aus Liebe zu dem Gemordeten blos die Erlaubniß, denselben begraben zu dürfen. X. ward darauf Priesterin der Ceres.

Xenōkritos, **1)** aus Locri, Musiker u. Dichter; lebte zu Sparta, Zeitgenosse des Xenodamos. **2)** Aus Kos, Grammatiker u. Arzt; schr. ein Lexikon zum Hippokrates (verloren).

Xenomisīē (Misorenie, v. gr.), der Haß gegen fremde Personen, Sprachen, Sitten, Gebräuche, blos weil sie fremd u. nicht heimisch sind; Gegensatz: **Xenophilīē** (Philoxenie), die Liebe zu Fremden, eben weil es fremd ist, u. **Xenomanīē**, gleichsam Wuth für das Fremde.

Xenopārochus (gr.), so v. w. Parochos.

Xenopēltis, bei Reinwardt Gattung der Nattern, hinter den Augen liegen große, 3eckige Schilder dachziegelförmig u. gehen unmerklich in die dahinter liegenden Schuppen über. Art: X. concolor.

Xenōphanes, aus Kolophon, im 6. Jahrh. v. Chr., Zeitgenoß von Anaximander u. Pythagoras; verließ sein Vaterland, ging über Aegypten nach Sicilien, Zankle u. Catania, um 536 nach Elea in Unter-Italien, wo er die eleat. Schule gründete; Todesjahr unbekannt, doch überlebte er den Pythagoras. Seine Lehren widerstrebten dem Volksglauben mehr, als alle an-

andre u. dabei hielt er sie nicht so geheim, wie and. Philosophen. Sein Pantheismus trug die Keime des neuern Spinozismus in sich. Seine Lehren schrieb X. in Versen auf; Fragmente noch übrig. Seine Philosophie war nicht skeptisch, sondern dogmatisch, doch nicht streng, indem X. seinen Meinungen nur Wahrscheinlichkeit, nicht absolute Gewißheit beilegte. Indem er mit Andern behauptete, daß Nichts aus Nichts entstehe, u. leugnete, daß Etwas aus einem Andern entstehe, hob er den Begriff des Entstehens u. Vergehens gänzlich auf. Daraus schloß er weiter, daß alles Existirende ewig u. unveränderlich sei, weil eben nichts entstehen u. vergehen könne, jede Veränderung aber ein Untergehen des Einen u. ein Entstehen des Andern wäre; daß es nicht nach sinnl. Erscheinung eine Vielheit einzelner u. unveränderl. Dinge, sondern nur Eins, das All, gäbe; dies Eine sei das Vollkommenste u. Beste, Gott; deshalb aber könne es auch nicht mehrere Götter geben, sondern Gott sei einzig, weder endlich noch unendlich, weder beweglich noch unbeweglich, Alles vorstellend u. Alles vermögend, sich durchaus gleich u. ähnlich (kugelrund). Damit stimmen Lehren nicht, wie sie in and., freilich zweifelhaften Fragmenten vorgetragen werden, nämlich daß Alles aus Erde (u. Wasser) entstanden sei u. wieder in Erde aufgelöst werde. Die Grundsätze des X. wurden von seinen Schülern (s. Eleatische Schule), bes. von Parmenides, weiter entwickelt u. dabei hauptsächlich das Speculative von dem Empirischen genauer geschieden. Fragmente seiner Schriften sind gesammelt in H. Stephanus Poesis philosophica, Par. 1573; mit Uebersetzung in Fülleborns Beiträgen zur Gesch. der Philos., Züllichau 1791 ff., St. 1, Nr. 3, u. St. 7, Nr. 1, zuletzt von Karsten, Brüss. 1830. Vgl. T. Roschmann, De Xenophane, Altdorf 1729, 4.; Tiedemann, Xenophanis decreta, im 1. Bd. 2. St. der Nova bibliotheca philosophica et critica. *(Lb.)*

Xenophilīē (v. gr.), s. u. Xenomisie.

Xenōphilos, 1) Unterfeldherr Alexanders d. Gr., Statthalter zu Susa. **2)** Aus Chalkis in Thrazien, Schüler des Philolaos u. Eurytos; einer der letzten Pythagoräer, ward 105 Jahre alt.

Xēnophon, 1) griech. Philosoph u. Historiker, aus Athen, geb. 446 v. Chr., Schüler u. Freund des Sokrates, der ihn im peloponnes. Kriege in der Schlacht bei Delion (424), wo er vom Pferd gestürzt war, auf seinen Schultern aus dem Gefecht trug. Auch war er unter den 10,000 Griechen, welche dem jüngern Kyros gegen seinen Bruder Artaxerxes beistanden, u. führte nach der Schlacht bei Kunaxa den Rest der 10,000 mit Klugheit u. Entschlossenheit zurück. Als er nach Athen zurückkehrte u. die Verurtheilung des Sokrates erfuhr, ward er so erbittert über seine Mitbürger, daß er Athen verließ u. sich nach Klein-Asien zum spartan. König Agesilaos begab, welcher dort Krieg führte; dann kämpfte er auch an dessen Seite bei Koronea. Deshalb fiel X. bei seinen Mitbürgern in den Verdacht, daß er spartanisch gesinnt sei, u. sie erklärten ihn des Bürgerrechts für verlustig u. zogen seine Güter ein. Die Spartaner suchten ihn dafür schadlos zu halten u. schenkten ihm Haus u. Acker zu Skillus in Elis, wo er den Wissenschaften lebte. Durch einen Krieg von dort vertrieben, lebte er zu Korinth, kehrte aber dann auf sein Gut zurück, wo er 356 st. (n. And. st. er zu Korinth). Hier verfaßte er auch den größten Theil seiner Werke, sie sind: **A)** Philosophische: **a)** die Denkwürdigkeiten (Memorabilia, Apomnemoneumata) des Sokrates, in welchen des Sokrates Denk- u. Handlungsweise in Gesprächen mit Sophisten u. mit seinen Schülern dargestellt wird (herausgeg. von P. Victorinus, Flor. 1558, Ernesti 1737, mit Valkenaers u. Ruhnkens Anmerk. 1772, Hindenburg, Lpz. 1769, Zeune 1781, Schneider 1790, 1801, 1816, Lange, Halle 1806, Herbst, ebd. 1827, Bornemann, Lpz. 1829, Sauppe, ebd. 1834, R. Köhner, Gotha 1841, Seyffert, Brandenb. 1842, 1844); **b)** die Apologie des Sokrates, worin er den Sokrates von dem Verdacht der Irreligiosität zu retten sucht (von Manchen für unecht od. für einen Theil der Memorabilien gehalten); **c)** Symposion (Gastmahl), Gastmahlgespräch über mancherlei Gegenstände, bes. über die Liebe, herausgeg. von Lange, Halle 1825, Herbst, ebd. 1830, mit der Apologie von Bornemann, Lpz. 1824, mit Hiero u. Agesilaus von Hanow, Halle 1835, Sauppe, Helmst. 1841; **d)** Hiero od. Tyrannikos, ein Gespräch des Simonides mit dem syrakusan. Tyrannen Hiero, über die Lebensvortheile u. Nachtheile eines Königs u. über die Mittel, wie ein Herrscher sich die Liebe seines Volks erwerben könne, herausgeg. von Frotscher, Lpz. 1822, mit Agesilaus von Graff, ebd.; **e)** Oekonomikos, eine Philos. des Hauswesens, herausgeg. von E. Herbst, Lpz. 1840, Breitenbach, Gotha 1842. Dazu kommen noch: **f)** Ueber die Pferdebehandlung, ein Tractat über den Kriegsdienst eines Reiters; **g)** Hipparchikos, vom Verhalten u. der Wirksamkeit eines Reiteranführers; **h)** Kynegetikos, eine Lobschrift der Jagd; **i)** die Kyropädie, ein philosoph. Roman, in welchem das Ideal eines guten Regenten unter der Person des Kyros gezeigt ist (herausgeg. von Hutchinson, Oxf. 1727, 4., Morus, Lpz. 1774 u. 1784, Zeune 1780, Schneider 1800, 1815, Poppo 1821, Bornemann, Gotha 1828, Holtzmann, Karlsr. 1833, Bornemann, Lpz. 1840, Jacobitz, ebd. 1843, Commentar von Fischer, herausg. von Kuinöl, Lpz. 1803, deutsch von J. F. v. Meyer, Frankf. 1824, 2. A.). **B)** Historische: **k)** die Anabasis, der Zug der 10,000 Griechen unter Kyros gegen Artaxer-

tarexres u. hauptsächlich den von ihm geleiteten Rückzug (s. oben); Andre schreiben dies Buch dem Syrakusaner Timasigenes od. Themistogenes zu (herausgeg. von Hutchinson Oxf. 1735, 4. [1745 u. mit Porsons Anmerkungen, Cambr. 1785], Morus, Lpz. 1778, Zeune, ebd. 1785, Schneider, ebd. 1791, Lange [3. Aufl.], Halle 1823, Lion, Gött. 1822 f., 2 Bde., Bornemann, Lpz. 1825, Krüger, Halle 1826, Berl. 1830, Poppo, Lpz. 1827, Holtzmann, Karlsr. 1833, Graff, Lpz. 1842, Bothe [5. Aufl.], ebd. 1844, Krüger [2. Ausg.], Berl. 1845); **l)** Hellenika, griech. Geschichte, Fortsetzung des Thukydides, von der Schlacht bei den arginusischen Inseln bis zur Schlacht bei Mantinea (von Ein. für unecht gehalten, herausgeg. von Morus, Lpz. 1779, Schneider 1791); **m)** Agesilaos, eine Lobschrift des Königs Agesilaos, herausgeg. von Heiland, Lpz. 1841, mit Hiero, s. ob. A) d); **n)** von der Republik der Spartaner, herausgeg. von Fr. Haase, Berl. 1833, u. **o)** von der Staatsverfassung der Athener, in welchen Schriften (gemeinschaftlich auch Politika genannt, herausg. von Lécluse, Par. 1820, von Sauppe, Lpz. 1838) er sich tadelnd über die athen. Demokratie ausspricht u. mit großem Wohlgefallen bei der Verfassung der Spartaner verweilt; **p)** über die Staatseinkünfte, bes. wie solche durch die Silberbergwerke, Zölle u. den Handel in Attika vermehrt werden können. Wegen der Anmuth seiner Sprache wurde X. im Alterthume die attische Biene genannt. Ausg. der sämmtl. Werke, Flor. 1516, Fol.; Die Aldina, 1525, Fol.; von Stephanus, Par. 1561, Fol.; von Leunclavius, Bas. 1569, Fol., u. ö.; von Ed. Wells, Oxf. 1705, 5 Bde.; von Thieme, Lpz. 1763 f., 4 Bde. (u. wieder 1801); B. Weiske, Lpz. 1798 f., 6 Bde.; Gail, Par. 1797, 1816, 2 Bde., 4.; Schneider, Lpz. 1816, 6 Bde., bei Didot in 1 Bd., Par. 1839. Uebersetzungen von den Brüdern Borheck, Lemgo 1778—94, 5 Bde.; Thieme u. Sturz, Lexikon Xenophonteum, Lpz. 1801—1803, 4 Bde. Ueber X. vgl. Dodwell, Chronologia Xenophontea, Oxf. 1700; Gail, La vie de Xenophon, Par. 1795, 2 Bde.; Creuzer, De Xenophonte historico, Lpz. 1799; Krüger, De Xenophontis vita quaestiones criticae, Halle 1822; F. Delbrück X., eine Rettung seiner durch Niebuhr gefährdeten Ehre, Bonn 1829. **2)** Arzt aus Kos, Leibarzt beim Kaiser Claudius, bei dem er in solcher Gunst stand, daß er dessen Vaterland von allem Einfuhrzoll befreite, X. aber vergiftete seinen Gönner auf Agrippinas Anstiften. **3)** Griech. Arzt, Schüler des Erasistratos; schr. ein Buch über die Theile des Körpers (verloren). **4) X. Ephēsios**, aus Ephesos, lebte vielleicht im 5. Jahrh. n. Chr.; schr. einen Roman von Anthias u. Habrokome, herausgeg. von A. Cocchius, Lond. 1726, von Mitscherlich, Zweibr. 1794, von Locella, Wien 1796, 4., von Peerlkamp, Harlem 1818, 4., deutsch von Bürger, Lpz. 1775, u. ö., zuletzt von Krabinger, Münch. 1831. **5)** Athen. Bildhauer, Zeitgenoß des Kephissodotos, mit welchem er mehr. Arbeiten gemeinschaftlich ausführte, z. B. die Bildsäule der Artemis zu Megalopolis. *(Lb.)*

Xenophōntia (X. *Arrab.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Compositae. Art: X. caryophylla, in Brasilien.

Xenōpolis (a. Geogr.), s. unt. Dekapolis 2).

Xēnops, s. u. Kleiber 3).

Xēnopus, Gatt. der Kröten, s. unt. d.

Xenōrphika, s. u. Bogenclavier.

Xēnos, s. u. Fächerflügler.

Xenōsis (gr.), die Entfremdung, das Fremdwerden.

Xenotōm (Min.), so v. w. Ytterspath.

Xēnsi, Stadt, so v. w. Schensi.

Xēra (spr. Chera, a. Geogr.), Stadt im bät. Spanien, um die Säulen des Herkules; j. Cera.

Xerampelīn (v. gr.), was die Farbe von trocknem Weinlaub hat, zwischen purpur- u. safranfarbig spielend; daher Vestes xerampelinae.

Xerānthemum (X. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Homoianthae, Cynareae *Rchnb.*, *Less.*, Disteln *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Bekannteste Art: X. annuum (Papierblume, Immortelle), mit trocknen, rauschenden, roth od. weiß gefärbten, gleich Strahlenblümchen verlängerten Kelchschuppen, welche, da sie nicht zusammenschrumpfen, der Blume auch trocken ihr natürl. Ansehn erhalten. Durch Benetzen der rothen Blumen mit verdünntem Scheidewasser, od. durch Kaliauflösung lassen sich verschiedne Farbenschattirungen an denselben hervorbringen, wenn man dieselben als trockne Bouquets für den Winter aufbewahren will. *(Su.)*

Xēraphin (Pardos-Xerafin), Münze, s. u. Portugal (Geogr.) 40.

Xerāphium (v. gr., Med.), so v. w. Xerium.

Xerāsia (Xerānsis, Xerāsmus, v. gr.), **1)** Trockenheit, Vertrocknung; **2)** die Trockenheit der Haut u. des Körpers überhaupt; **3)** eine Krankheit der Haare, wo diese gleich dem Wollhaare u. ganz trocken, wie mit Staub bestreut erscheinen.

Xerēntes, Indianer, s. u. Goyaz 4.

Xēres (Xērez, spr. Cheres), **1) (X. de la Frontēra)**, Ciudade unweit des Guadalate in der span. Prov. Cadix; hat 9 Kirchen, mehrere Kapellen, 21 Klöster (vor 1835), 4 Hospitäler, Alcazar real, 20,000 (n. And. nur 9000) Ew., Weinbau (s. Xereswein), jährlich auf 120,000 Ohm, Pferdezucht, Feldbau. Hier 712 Niederlage der Westgothen unter König Roderich durch die Sarazenen unter Tarik, s. u. Gothen 21; **2) (X. de Cavallēros, X. de Bādajoz, X. de la Guadiāna)**, Ciudade im span. Bzk. Badajoz; Gerberei, große Leinweberei, Rindviehzucht u. Viehhandel, 2000 Ew.

Ew. Sonst Besitz der Tempelherren. Hier 1235 Schlacht zwischen den Spaniern unter dem Infanten Alonso u. Sarazenen unter Abenhut, Letztere wurden besiegt. **3) (X. de la Frontēra)**, Villa, s. unt. Honduras c. **4)** Indianer, s. u. Neu-Mexico. *(Wr. u. Lb.)*

Xēres (spr. Cheres, Franz), span. Historiker, folgte dem Pizarro auf seinen Eroberungszügen nach Peru als Secretär; schr.: Conquista del Piru, Salamanca 1547, Fol.

Xēreswein (spr. Cheres-), guter hellfarbiger span. Wein od. Sect; wird bei Xeres de la Frontera gebaut. Er geht bes. nach England, wo er Sherry heißt u. mit Portwein den Tischwein ausmacht. Man gewinnt 2 Sorten X., den Moscatello (Muskateller), einen süßen Wein, u. den Pedro Ximenes (s. d.), die bessere Sorte. Der X. wird 3mal gekeltert. Das erstemal werden die Trauben von Winzern mit eisenbeschlagnen Schuhen in der Kufe ausgetreten, dieser Wein heißt Yemas (Erstling), das zweitemal wird Wasser zugegossen u. er nochmals getreten u. ausgepreßt, dies Product heißt Aquapies u. ist oft, bes. in trocknen Jahren, so vorzüglich als der erstre, indem der Zuckerstoff so fest an den Trestern hängt, daß Wasser nöthig ist, um ihn zu lösen; die 3. Kelterung, Esperigo, gibt nur geringen Wein. Der X. wird sehr gepflegt u. mit and. Jahrgängen gemischt. Das Madre (Mutterfaß) enthält den ältesten u. vorzüglichsten Wein, oft an 120 Jahr alt, aus dem dann der jüngere verbessert wird. Merkwürdig sind die Bodegas od. Weinmagazine in Xeres, kirchenartige Schuppen über der Erde, wo die Weinfässer aufgestapelt liegen. Aehnlicher Wein ist der Puerta Santa Maria, von dem fast eben so viel ausgeführt wird, als von Xeres, der Ohiclana u. der Puerto Real. Mit diesen rechnet man, daß gegen 32,000 Stückfaß jährlich ins Ausland gehn. *(Pr.)*

Xērica (spr. Cherika), Villa am Palancia, in der span. Prov. Valencia; 4000 Ew., röm. Alterthümer.

Xērica (spr. Cherika, Pablo Agostinho Hernandez de X.), geb. 1781 zu Vittoria, lebte von 1814—20 in Frankreich als Constitutioneller in Verbannung, wurde 1823 Alcalde von Vittoria, kaufte sich 1831 in Frankreich an. Schr.: Ensayos poéticos, Valencia 1814, 3. Aufl. Bordeaux 1831; Letrillas y fábulas, Bordeaux 1831; Coleccion de cuentos, fabulas, descripciones, anecdotas etc., ebd. 1831; Miscelanea, ebd. 1836, 4 Bde. *(Hel.)*

Xērif (spr. Cherif, Scherif, arab.), so v. w. Emir.

Xērium (v. gr.), trocknes Mittel, Pulver.

Xēro... (v. gr.), trocken...

Xerocārpus (X. *Guil.*, *Perrot*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae Loteae, *Guil.*, *Perr.* Art: X. hirsutus, in Senegambien.

Xerōchloa (X. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser *R. Br.*, Paniceae *Trin.*, Sacharinae *Rchnb.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: X. barbata, pungens, in Neuholland.

Xerochōrion, Stadt in NEuböa, früher Sitz eines türk. Bey; antike Ruinen.

Xeroclÿster (v. gr.), Stuhlzäpfchen. **X-collÿrion**, trocknes Augenmittel, Augenpulver.

Xerogÿpsos (a. Geogr.), Fluß in Thrazien, mündete in die Propontis. **Xerolībya**, die libysche Wüste.

Xerōma (v. gr., Med.), **1)** Trockenheit; **2)** so v. w. Xerophthalmia.

Xeromēros, so v. w. Akarnanien (Gesch.) s.

Xeromÿcter (Xeromyctēria, gr.), Nasentrockenheit, namentlich bei Thränenfisteln, wo durch Verschließung der Thränenpunkte keine Thränen in die Nase gelangen können. **X-myron**, trocknes, aus aromat. Substanzen bestehendes Mittel, als Räucher-, od. Streumittel dienend.

Xeronīsi, Insel, so v. w. Sarakino.

Xerōnosos (gr.), krankhafte Trockenheit des Körpers mit vorherrschender Säurebildung.

Xeropētalum (X. *Coill.*, *Delil.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Tiliaceae *De C.*, Arten in Afrika.

Xerophāgia (gr.), **1)** auf trockne, nicht viel Flüssiges enthaltende u. daher stark nährende Nahrungsmittel, beschränkte Lebensweise der Athleten; daher **2)** Festtage, in der christl. Kirche, an denen man nur Brod u. Salz aß, u. Wasser trank.

Xerophthālmia (Xerophthālmios, gr.), trockne Augenentzündung, wo weder Thränen- noch Schleimabsonderung Statt findet.

Xerophthālmos, so v. w. Xerosis conjunctivae.

Xerophÿllum (X. *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Junceen, *Spr.*, Simsenlilien, Melantheae *Rchnb.*, Uchten *Ok.*, 6. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: X. setifolium, mit weißen Blumen, in NAmerika; X. tenax, ebendas. in den Rocky-mountains, aus den langen pfriemenförmigen Blättern flechten die Eingebornen wasserdichte, selbst zum Kochen dienende Körbe; X. Sabadilla (sonst Veratrum s.), in Mexico u. den Antillen, Mutterpflanze des Sabadillsamens. *(Su.)*

Xerōphyta (X. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien *Spr.*, Narzissenschwertel, Haemadoreae *Rchnb.*, Bromeliaceae *Juss.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: X. pinifolia, in Madagascar, mehr. and. in Brasilien.

Xeropÿria (v gr.), trocknes Schwitzbad.

Xerōsis (gr.), **1)** das Trockne, Vertrocknen; **2)** so v. w. Xerotes.

Xerōsis conjunctīvae, unheilbare Vertrocknung od. Ueberhäutung der Bindehaut des Auges, in Folge einer chron. Entzün-

zündung; seltner krankhafter Zustand der Bindehaut des Auges, wobei diese in eine feste, unempfindl., trockne, runzlige, graue od. graugelbliche, kleine Blutgefäße zeigende, der Oberhaut ähnl. Haut verwandelt ist, mit gänzl. od. theilweiser Verhinderung des Sehens u. aufgehobner od. schmerzhafter Thränenabsonderung. *(He.)*

Xerotēae, s. u. Simsenlilien 12.

Xerōtes (gr.), trockne Beschaffenheit des Körpers, s. u. Trockenheit des menschl. Körpers.

Xerōtes (*X. R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat Fam. der Junceen *Spr.*, Simsenlilien, Xeroteae *Rchnb.*, *Endl.*, Diöcie Hexandrie. Arten: neuholländ. Gräser. **Xerothāmnus** (*X. De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *De C.* Art: X. Ecklonianus, am Cap. **Xerōtinus** *Rchnb.* **(Xerōtus** *Fries)*, Pilzgatt. aus der nat. Fam. Hutpilze, Agaricini *Rchnb.*, Hymenomycetes, Pileati *Fries.* Art: X. afer, in Sierra Leona.

Xerōtisch (v. gr.), austrocknend.

Xerotrībia (X-trīpsis, v. gr., Med.), die trockne Friction. **X-trōphia**, so v. w. Xerophagia.

Xērta (spr. Cherta), Villa in der span. Subdelegation Tortosa; 2000 Ew., Wasserfall des Ebro. **Xērtigny** (spr. Sertinji), Flecken im Bez. Epinal des franz. Depart. Vogesen, am Amercy; Eisenhammer, Sensenschmiede; 3000 Ew. **Xerumēnha**, Festung, so v. w. Inrumenha.

Xerxēne (a. Geogr.), Landschaft in Groß-Armenien, vom Euphrat durchströmt.

Xērxes, Könige von Persien: **1)** X. I., Sohn des Darios Hystaspis, Bekrieger Griechenlands, reg. 486—65 v. Chr., s. Persien (Gesch.) 9—12 u. Persische Kriege 2—4. **2)** X. II., Sohn von Artaxerxes I., folgte seinem Vater 425 (422) v. Chr., wurde aber von seinem natürl. Bruder Sogdianos, nach 40tägiger Regierung, ermordet, s. ebd. 14.

Xēstes (gr.), Maß für Trocknes u. Flüssiges = 12 Kyathoi, vgl. Sextarius.

Xestomȳza, nach Meigen Gattung der Schwebfliegen mit der einzigen, früher zu Tipula gehörigen Art Chrysanthemi.

Xeximūni, Vorstadt, s. u. Cartagena 4).

X für ein U machen, im Mittelalter wurden bekanntlich die Zahlen mit röm. Zahlzeichen ausgedrückt, eben so waren damals U u. V ein Buchstabe V das zugleich 5 bedeutete. Zwei V, das eine verkehrt an das andre gesetzt (X), bedeutete aber 10. Schrieb daher Jemand eine X auf die Rechnung statt einer V, so betrog er um die Hälfte, u. dies ist es was das Sprichwort sagen will. *(Pr.)*

Xiācca (Budharel.), so v. w. Xacca.

Xībaros, s. u. Assuay.

Xicalānga, Vorgeb., s. u. Tabasco 1.

Xicalāques, Volksstamm, s. u. Mexico (Gesch.) 1. **Xicāques**, Indianer, s. Honduras 1.

Xili, Halbinsel, so v. w. Xyli.

Xilōca, Fluß, s. u. Xalon.

Xilokāstron, Marktfl. in der griech. Eparchie Aegion, steht auf den Ruinen des alten Aegion, Korinthenhandel.

Xilōnen (mexican. Myth.), Beiname der Centeotl (s. d.).

Xilotepēque, Thal u. Villa, s. u. Guatemala 3).

Xīma, Fürstenthum, s. Nipon 12.

Ximbīnas, Indianer, s. unt. Matto Grosso 4.

Ximēna (spr. Chimena, **X. de la Frontēra**), Villa im span. Bez. von Cadix, auf einem Felsen, hat Salzquellen, Stückgießerei, Bischof.

Ximēne (spr. Chimene), **1)** Gemahlin von Alfons III. v. Castilien u. Leon, gab die Veranlassung zum Aufstand gegen den König, wegen seiner harten Regierung, in dessen Folge Alfons III. die Regierung niederlegte; **2)** Kebsweib von Alfons VI., mit dem sie zwar Anfangs verehlicht gewesen war, aber auf Befehl des Papstes wieder getrennt wurde, weil sie eine Verwandte seiner frühern Gemahlin war. Daher kommen die verschiednen Meinungen, ob Theresia, Heinrichs von Portugal Gemahlin, Alfons rechtmäßige od. natürl. Tochter gewesen; **3)** Gemahlin des Cid (s. d.). *(Lb.)*

Ximēnes (spr. Chimenes, Weinh.), so v. w. Pedro Ximenes.

Ximēnes (spr. Chimenes), **1)** (Rodriguez), aus Navarra, 1208 Erzbischof von Toledo; auf seine Veranlassung wurde 1210 zu Valencia eine hohe Schule gegründet; st. 1245 auf dem Rückweg von dem lyoner Concil; schr. eine Geschichte Spaniens (bis auf Ferdinand den Heiligen), welche sich im 2. Thle. von A. Schotts Sammlung der span. Historiker befindet; ferner Historia Ostrogothorum (herausgeg. Frankf. 1603); Historia Arabum, Leyd. 1625, Fol. **2)** (X. de Cisneros, Franzesco), geb. 1437 zu Torrelaguna in Alt-Castilien; erst Mönch, dann Erzbischof von Toledo, röm. Cardinal, erster Staatsrath u. Feldherr. Nach König Ferdinands Tode 1516 ward er Regent des Reichs. Er wachte streng über Ordnung u. Moralität, reformirte den Klerus, stiftete die Universität Alcala de Henares, u. in Toledo eine Freistätte für junge Frauenzimmer von Stande. 1515—17 ließ er auf eigne Kosten die Complutensische Polyglottenbibel drucken. Vgl. Spanien (Gesch.) 11 f. Er wurde endlich gestürzt u. st. 1517 bald nachher. Vgl. A. Gomertus, De rebus gestis a Fr. Ximenio Cisnerio, Alcala de Henares 1569; Flechter, Histoire du Cardinal X., Amsterdam 1700, 2 Bde., deutsch von Fritz, Würzb. 1828 (1. Bd.); Historie von dem Staatsministerium des Cardinal X., Hamb. 1791; Marsolter, Gesch. u. Lebensbeschreib. von X., Toulouse 1694, 2 Bde., 12., deutsch, Hamb. 1718; von Heßle, Tüb. 1844. **3)** (Leonardo), geb. 1721; Mathematiker, machte sich bes. um Hydraulik u. Astronomie ver-

verdient, st. 1786 zu Florenz. **4)** (Agustin Louis Marquis de X.), geb. zu Paris 1726, aus span. Familie; ward Militär u. focht in der Schlacht bei Fontenai 1745. Später nahm er seinen Abschied u. bildete sich in dem Umgange der ausgezeichnetsten franz. Gelehrten, bes. Voltaire's. Er st. 1815; schr. u. a. Trauerspiele (Don Carlos u. a.), mehr. Gedichte, César au sénat romain u. a.; Lettres sur la Nouvelle Héloise de J. J. Rousseau; Werke, Par. 1772; später Codicille d'un vieillard, ebd. 1792. *(Dg., Lb. u. Fst.)*

Ximenēsia (X. *Cav.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Heliantheae *Rchnb.*, *Cass.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: X. encelioides, in Mexico ꝛc.

Ximēnia (X. *Jacq.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Laurinen *Spr.*, Sapotaceen, Olacinae *Rchnb.*, Aurantia *Juss.*, Kinschen *Ok.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: X. americana, Bäumchen in SAmerika u. WIndien, mit weißlichen, wohlriechenden Blüthen, eßbaren, süßen Fruchtkernen, herber, als Abführungsmittel dienender Rinde; X. aegyptiaca (Balanites aegypt.), dorniger Baum im mittlern Afrika. Die Steinfrucht enthält eine einsamige, 5eckige Nuß, die man auch in den Mumiensärgen fand u. aus der man ein, innerlich gegen Brustkrankheiten, äußerlich gegen Geschwülste angewendetes Oel (Zachun-Oel) gewinnt.

Xingu (Paranaiba), Fluß in Brasilien, entspringt in Matto grosso an der Serra geral, wahrscheinlich aus mehr. Quellenflüssen (Paranna X., Jangada u. and.), nimmt viele Flüsse in Matto grosso u. Para auf, ist weit schiffbar, führt im obern Laufe Gold, fällt mehrarmig, über ½ Stunde breit, in den Marañon.

Xingutānia, District, s. u. Para 6.

Xinto, so v. w. Sintoreligion.

Xiōns (Xiōndz), Stadt, s. unter Schrimm.

Xipe (mexikan. Rel.), Gott der Goldschmiede.

Xiphāres (a. Gesch.), s. u. Stratonike 3).

Xiphias, s. Schwertfisch.

Xiphidium (X. *Lubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Spathaceen *Spr.*, Liliengräser, Commelineae *Rchnb.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: X. floribundum u. rubrum, in SAmerika.

Xiphilīnus (Johann), aus Trapezunt; Anfangs Senator zu Constantinopel, dann Mönch in dem Kloster auf dem Berg Olympos in Kleinasien, seit 1066 Patriarch von Constantinopel, st. 1080 (n. And. 1078). Von mehr. Schriften ist bes. sein Auszug aus der Gesch. des Dio Kassios, wovon wir noch das 35.—80. Buch besitzen; zuerst herausgeg. von Rob. Stephanus, 1551, 4., dann gewöhnlich mit Dio Kassios, wie von Sylburg u. Reimarus. *(Lb.)*

Xīphium (X. *Mill. et Schrad.*), Pflanzengatt., gehört in ihren Arten zu Iris.

Xiphōcera, Gattung der Feldheuschrecken, Fühler lang, spitzig, Kopf kegelförmig nach vorn gezogen, Vorderrücken dick, erhaben, scharfkantig. Art: X. serrata, in SAmerika.

Xiphodon, s. u. Anoplotherion.

Xiphoidēische Bänder (Ligamenta processus xiphoidei), 2 schmale Bänder, von denen auf jeder Seite eins von der vordern Fläche des schwertförmigen Knorpels des Brustbeins nach dem unteren Rande der 7. Rippe schräg aufwärts steigt, u. welche zur Befestigung des genannten Knorpels nach außen dienen.

Xiphōïdes (griech.), schwertförmig.

Xiphōides appēndix, X. cārtilāgo, X. epiphȳses, X. procēscus stērni, so v. w. Schwertförmiger Knorpel unt. Brustbein.

Xiphōnia (a. Geogr.), Landspitze auf der SSeite Siciliens, an der NSeite eines nach Syrakus hinliegenden Meerbusens, j. Capo di Sta. Croce. In der Nähe der Hafen **Xiphōnius.**

Xiphonōti, s. Schwertrücken.

Xiphōpteris (X. *Kaulf.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Wedelfarren, Polypadiceae *Rchnb.* Arten in heißen Klimaten.

Xīphos (gr.), Schwert.

Xiphȳdria, s. Schwertwespe.

Xīria, Berg, so v. w. Erymanthos.

Xiriguānos, Indianer, s. u. Bolivias.

Xirophthālmia (gr.), so v. w. Xerophthalmia.

Xīstos, so v. w. Sixtus.

Xisūthros, so v. w. Sisuthros.

Xiuhtēūktli, Gott des Feuers, s. u. Mexicanische Religion 14 u. 15.

Xixōna (spr. Chichona), Ciudade in der span. Prov. Alicante; Castell, Mandelkuchenbäckerei; 5000 Ew.

Xōa, Reich, s. Ankober a).

Xōanon (gr.), **1)** jedes Schnitzwerk; **2)** auch aus Stein gehauene Kunstsachen; **3)** bes. Götterbild für den Tempelgebrauch.

Xo-Būrgo, Spitze, s. u. Tinos 2).

Xochichālco (spr. Chotschichalko, Pyramide von X.), Hügel, 2 Leguas von Mexico, 350 F. hoch, in 5 Terrassen getheilt, mit Gräben umschlossen, mit reichen Hieroglyphen besetzt, die Plattform ist 25,000 QF. u. enthält die Ruinen eines kleinen 4eckigen Gebäudes.

Xochimīlco, See, s. u. Mexico 4.

Xochiquētzal, s. u. Mexicanische Religion 4.

Xochītepec, Dorf, s. u. Mexico 7.

Xōës (a. Geogr.), Insel u. Stadt im ägypt. **Xoïtes Nōmos**, n. And. im Sebennytes Nomos.

Xōlo, Inseln, so v. w. Sulu.

Xolōtl, König in Mexico, s. d. (Gesch) 6.

Xōltokan (gesch. Geogr.), s. u. Mexico (Gesch.) 6.

Xomānas, Volk, s. unt. Negro Rio (Prov.) 2.

Xorĭdes, s. Schlupfwespe 4.

Xr., Abkürzung für Kreuzer.

Xuānday (Xuāndiu), Stadt, s. u. Cochinchina e).

Xūares, so v. w. Suarez.

Xuarēzia (*X. Ruiz et Pav.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Personaten, Scrophularinae *Rchnb.*, *Spr.*, Schraden *Ok.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: Strauch in Peru, wegen der Blätter, die man unter dem Namen Thee du pays wie chines. Thee benutzt, in WIndien angebaut.

Xucār (spr. Chucar), Fluß in Spanien, entspringt auf der Sierra de Molina in der Prov. Cuenca, geht nach Valencia, s. d. s., fällt unter Alcira ins Mittelmeer; Nebenfluß Cabriel, läuft 30 Ml., nicht schiffbar.

Xūlla, Inselgruppe, östl. von der Insel Celebes, 4 Inseln: **X.-Talyābo, X.-Māngala, X.-Bēssey** (mit niederländ. Fort u. Faktorei) u. Lissa-Madula; waldig, gut bewohnt. Hauptort: Talyabo. Nordwestlich davon der gaskonische Archipelagus; Inseln Larose, Lescan u. a.

Xun, Fluß, so v. w. Yuen.

Xuppānin, Dorf, s. u. Peterwardein.

Xūthia, Ebne, s. u. Leontini.

Xūthos, Hellens Sohn, ging nach des Vaters Tode nach dem Peloponnes. In Athen heirathete er des Erechtheus Tochter, Kreusa, u. ward durch seine Söhne Achäos u. Jon Stammvater der Achäer u. Joner. Aus Attika getrieben (s. Athen [Gesch.] 8) wendete er sich nach Aegialea.

Xȳa, s. u. Erdgryllen.

Xyēle (gr.), **1)** Schab- od. Schnitzmesser; **2)** sichelförmiger Dolch der Lakedämonier, s. Lakonika (Ant.) 13.

Xyl... (gr.), was von Holz ist, od. auf Holz Beziehung hat.

Xylachātes (Petr.), Holzstein mit achatartigem Ansehn.

Xyladēnius (*X. Hamilt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Biraceen, Bixeae *Rchnb.*, *Hamilt.* Art: X. glandulosus.

Xyländer (Holzmann), **1)** (Wilhelm), geb. zu Augsburg 1531; stud. seit 1549 zu Tübingen u. seit 1556 zu Basel Mathematik u. Philologie, 1558 Prof. der griech. Sprache zu Heidelberg, wo er 1576 st. Schr.: Commentarius in Homerum et Horatium, Heidelb. 1585; Latein. Uebersetzungen der Moralia des Plutarchos, Frankf. 1599, 1620, 2 Bde., Fol.; Strabo, Par. 1620, Fol.; Dio Kassios, Basel 1558 (eigentl. nur die Blancsche Uebersetzung verbessert); M. Antoninus, Leyd. 1559; Euripides, Bas. 1558; Stephanos Byzantinos, ebd. 1568, Fol.; Pausanias, Frankf. 1583, Fol. u. v. a. griech. Schriftsteller; u. die deutsche des Euklides, Bas. 1562. **2)** (Joseph Karl August), geb. zu München 1794; kam 1806 in das baier. Cadettencorps, wurde 1812 als Lieut. im Ingenieurcorps angestellt, leitete 1813 die Befestigung Augsburgs u. den Bau des Brückenkopfs bei Friedberg, wurde 1816 nach Landau versetzt, kam 1817 zu der Grenzberichtigungscommission gegen Frankreich, 1818 nach Augsburg zurück. Bald darauf ward er Lehrer der Taktik am Cadettencorps, 1826 Hauptmann u. 1831 Mitglied der Militärcommission des Bundestags in Frankfurt a. M. Schr.: Die Strategie u. ihre Anwendung, Münch. 1818; Lehrb. der Taktik, ebd. 1820—23, 4 Bde., 2. Aufl. ebd. 1833—42, 4 Bde.; Betrachtungen über die Infanterie, ebd. 1827; Untersuchungen über das Heerwesen unsrer Zeit, ebd. 1831, als 2. Aufl.: Das Heerwesen der Staaten des deutschen Bundes, Augsb. 1842; Die Sprache der Albanesen, Frankf. 1835; Das Sprachgeschlecht der Titanen, ebd. 1837; Zur Sprach- u. Geschichtsforschung neuerer Zeit, ebd. 1837; gab auch die Zeitschriften: Kriegsschriften, 1820—21, u. militär. Mittheilungen, 1828—31, heraus. *(Lb. u. Js.)*

Xylenōpolis (a. Geogr.), pers. Stadt in Gedrosia, von Alexander erbaut u. früh schon zerstört.

Xyletīnus, s. Bohrkäfer f).

Xȳli, Halbinsel u. Hafen auf der Ostküste des lakon. Meerbusens, mit Ruinen der alten Stadt Asopos.

Xylīna, Schmetterlingsgattung aus der Familie der Eulchen; Halskragen hell, Rückenkamm 2theilig, Hinterleib flach, breit; Raupen haben helle Längsstriche, leben in freier Luft. Arten: X. exoleta, ziemlich groß, grau, mit 2 längl. Flecken, gleicht einem großen Holzsplitter u. die Vorderflügel versteinertem Holze; Raupe dunkelgrün, am Kopfe mit weißgelbem Querband, auf vielen Feldpflanzen, Scharte, Salat, Erbsen u. dgl.; X. cassinia, grau, braun u. schwärzlich gestrichelt, Raupe glänzend grün, fast weiß, auf Linden, Eichen, Weiden; X. vetusta, seltner. *(Pr.)*

Xylīt. Wenn roher Holzgeist (s. Methyl 8) mit geschmolznem gepülverten Chlorcalcium gesättigt, nach 24 Stunden destillirt wird, so gehen X. u. Mesit (s. Methyl 10) gemengt über. Wird das Gemenge von Neuem im Wasserbade destillirt, so lange bis das Uebergehende bei Zusatz von Wasser trüb wird, so enthält dieses zuerst Uebergegangne X., welches durch Chlorcalcium, mit dem er eine feste Verbindung eingeht, von dem noch anhängenden Mesit befreit, u. durch nochmalige Destillation frei dargestellt wird. Der X. ist eine farblose, angenehm ätherisch riechende, brennend schmeckende Flüssigkeit, mischt sich leicht mit Wasser, Alkohol u. Aether, siedet bei 61,8°, hat 0,818 spec. Gew., besteht in 100 aus 58,60 C, 10,04 H, 31,40 O = $C_{12} H_{24} O_6$. [2] Mit Kalihydrat verbindet sich der X. zu einem leicht zersetzbaren Salze **(X-sauren Kāli** *Schweitzer)*. [3] Bei der Destillation von gleichen Theilen X. u. Schwefelsäurehydrat erhält man Mesiten: eine farblose, leicht flüssige, angenehm ätherisch riechende Flüssigkeit von 0,803 spec. Gew., in 100: 54,87 C, 9,14 H, 35,99 O = $C_6 H_{12} O_6$. [4] Wenn X. mit einem Ueberschuß

schuß von Kali einige Zeit in Berührung bleibt, u. die, auf Zusatz von Wasser sich abscheidende ölige Flüssigkeit im Wasserbad destillirt wird, so geht bis zu 80° Mesit, bei 100—120° aber **X-naphta** über, die durch Rectification gereinigt u. auf den constanten Siedepunkt von 110° gebracht wird. Sie ist farblos, leicht flüssig, riecht wie Pfeffermünze, schmeckt brennend, ist leichter als Wasser, mischbar mit Aether, Alkohol, Holzgeist, X., brennt mit leuchtender, rußender Flamme, besteht in 100 aus 66,82 C. 11,08 H, 22,1 O. ⁵Erhitzt man die eben erwähnte Flüssigkeit nach Abscheidung des X-naphtha auf 200°, so geht **X-öl** über, welches auch durch Behandlung des T-s mit Schwefelsäure entsteht, u. farblos, leichter als Wasser, mischbar mit Aether u. Alkohol ist, bitter u. brennend schmeckt, eigenthümlich riecht, aus 80,47 — 81,28 C, 10,42 — 10,36 H, 9,11, 8,26 O = C_{12}, H_{18}, O besteht. ⁶Im Rückstande vorerwähnter Destillation bleibt **X-harz**: rothbraun, bei 15—20° weich u. zähe, in der Kälte spröde, in Alkohol, Aether u. X. leicht löslich, nicht in Wasser; schmilzt unter 100, besteht aus 78,88 C, 9,88 H, 11,62 O = C_8, H_{12}, O. Entsteht auch, wenn X-öl längre Zeit der Luft bei 40—50° ausgesetzt ist, auch, wiewohl mit gelber Farbe bei Behandlung des X-s mit Schwefelsäure. ⁴Bei der Destillation von gleichen Theilen X. u. Schwefelsäurehydrat, bildet sich Anfangs Metilen (s. ob.), dann folgt eine Flüssigkeit, die sich in 2 Schichten trennt, deren obere großentheils Methol enthält, welches mit Kalilauge u. mehrern Rectificationen, zuletzt über gebranntem Kalk gereinigt wird. Es ist farblos, leichter wie Wasser, siedet bei 175°, riecht fast wie Terpentinöl, besteht aus 88,97 C 11,02 H = C_4 H_6. *(Su.)*

Xyloāloe, so v. w. Aloeholz 1).

Xylobālsamum, so v. w. Balsamholz.

Xylocarpēae, s. unt. Orangengewächse 6.

Xylocārpus (X. *König*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Melieen, *Spr.* Orangengewächse, Trichilieae *Rchnb.*, Hiefen *Ok.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.*, so v. w. Carapa moluccensis; X. Carapa, so v. w. Carapa guianensis; X. procerus, so v. w. Carapa procera; X. Touloncound *Steud.* (Afzelia splendens *Hort.*), in Guinea u. Senegambien heim. Baum, die Samen liefern ein ähnl. Oel, wie das von Carapa guianensis, das auf gleiche Weise benutzt wird. X. obovatus (Carapa obovata), auf Java. Die Fruchtschale wird als Magenmittel angewendet. *(Su.)*

Xylocāssia, so v. w. Mutterzimmt s. Cinnamomum 2, auch Cassienrinde 1).

Xylocōlla (gr.), so v. w. Taurocolla.

Xylōcopa, s. Holzbienen.

Xyloglȳph (v. gr.), Holzschneider, Holzschnitzer. **X-glȳphik (X-glȳptik)**, Holzschneidekunst. **X-graphīē** (v. gr.), 1) Holzschneidekunst, bes. 2) die Art des Bücherdrucks, wo die Buchstaben u. Wörter in hölzerne Tafeln geschnitten sind u. so abgedruckt werden, s. Buchdruckerkunst 2.

Xylōīdes (gr.), holzähnlich, holzartig.

Xyloidīn, neuer, von Branconnot aufgefundner Stoff, der durch Einwirkung von concentrirter Salpetersäure auf Stärkemehl, Holz, Baumwolle u. dgl. entsteht. Das X. ist weiß, pulverig, geschmacklos, nicht sauer, erweicht sich in kochendem Wasser u. bäckt zusammen, ohne sich im Geringsten aufzulösen, scheint auch an kochenden Alkohol wenig abzutreten. Löst sich leicht, bes. bei gelinder Wärme, in Essigsäure od. kochendem Holzessig u. nimmt dann die Consistenz eines dicken Schleims an, der beim Versetzen mit Wasser zu einer harten mattweißen Masse coagulirt, aber beim Trocknen in gelinder Hitze eine firnißartige Masse hinterläßt, die farblos ist, wie weißes Glas, u. ihre Durchsichtigkeit sogar unter Wasser behält. Man löst das X. zum Gebrauch in der Wärme in Essigsäure auf u. überzieht mit dem so erhaltnen sauren Schleim Papier od. Leinwand. Dieser Ueberzug hat nach dem Trocknen ein sehr glänzendes firnißartiges Aussehn u. ist selbst in kochendem Wasser unlöslich. *(Pr.)*

Xylojaspītes, verkieseltes Holz, das ein jaspisartiges Ansehn hat.

Xylolatrīē (v. gr.), Holzverehrung, Anbetung u. Verehrung des Kreuzes.

Xylolīth, versteinertes Holz, bes. aus den Stämmen; das aus den Zweigen nennt man Lithanthracit, das aus den Wurzeln Rhizolith.

Xylologīē (gr.), die Lehre u. Beschreibung von der Beschaffenheit der verschiednen Holzgattungen, ihrer Textur u. sonstigen Eigenschaften.

Xylōma (X. *Pers.*, *Nees v. E.*, Taf. VIII. a., Fig. 13), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Pilze, Ordn. Keimpilze *Spr.*, Schlauchpilze *Rchnb.*, von Fries als selbstständige Gattung nicht anerkannt. Arten: auf abgestorbnem Holz, doch meist auf Blättern vorkommend, u. verschieden gefärbt, so: **X. acerīnum**, auf den Blättern des Maßholders, schwarze Flecken bildend.

Xylomacēi, s. u. Pilze 11.

Xylomēlum (X. *Smith.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Proteaceen, Embothrieen *Spr.*, Folliculares *Rchnb.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: X. pyriforme u. occidentale, in Neuholland heim. Bäume.

Xylomȳci, Holzpilze.

Xȳlon (gr.), **1)** Holz; **2)** Werkzeug zur Bestrafung der Sklaven, bestehend in einem schweren hölzernen Kragen, der über den Kopf gesteckt u. auf dem Nacken festgebunden wurde; **3)** im athen. Theater die unterste, der Bühne nächste Sitzreihe, **X. prōton** (das 1. Holz), dort saßen die Prytanen u. Proedroi, vgl. Theater 2; **4)** griech. Längenmaß = 4½ Fuß; **5)** die Baumwollenstaude, Gossypium. *(Lb.)*

Xylopāl, so v. w. Holzopal.

Xylōphagi (X-phāgites), s. Holzfliegen.

Xylōphori (v. gr.), von Josephos erwähntes Fest der Juden, an welchem man mit feierl. Gepräng das Holz in den Tempel trug, mit welchem das ewige Feuer auf dem Brandopferaltare unterhalten wurde; nach Ein. im Monat Abob (Julius), nach And. im Monat Elul (August) gefeiert.

Xylophȳlla (X. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Buxeae *Rchnb.*, Lorschen *Ok.*, 16. Kl. *L.* Art: X. falcata, kleiner Strauch mit sichelförmigen gekerbten Blättern, weißl. kleinen Blüthen, in WJndien.

Xylōpia (X. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunkelgewächse, Annoneae *Rchnb.*, Dören *Ok.*, Polyandrie, Polygynie; Baum in Jamaika; Rinde, Kapseln u. Samen riechen wie Terpentin u. schmecken gewürzhaft, letztre werden von den Negern als Gewürz benutzt. Arten: X. frutescens, in Brasilien u. Gujana, wird auf gleiche Weise benutzt; X. grandiflora, schöner Baum in Brasilien, liefert scharf gewürzhhafte Früchte, welche getrocknet unter dem Namen Pacova bekannt sind, u. als Gewürz, auch als Zusatz zu manchen Arzneien gebraucht werden; ähnliche, doch weniger wirksame Früchte gibt X. serica, ebend. *(Su.)*

Xyloretīn (Chem.), s. u. Phylloretin.

Xylōrganon (gr.), so v. w. Strohfiedel.

Xylōsma (X. *Forst.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Guttiferae *Spr.* Arten: A. orbiculatum u. suaveolens, auf den Freundschaftsinseln.

Xylōsteon, große versteinerte Knochen, in Gestalt von Baumstämmen, vgl. Osteolithen u. Knochenversteinerungen.

Xylostrōma (X. *Tode*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Staubfadenpilze, von Fries nur als Keimlager größerer Pilze betrachtet. Arten: lederartig, oft in großen Flächen faules Holz überziehend, so X. gigantum, von zäher, weich anzufühlender, dem Corduan ähnlicher Masse, in alten Eichen.

Xylōta, so v. w. Sägefliege.

Xylōtomae, nach Meigen Fam. der Zweiflügler mit Schöpfrüssel, Fühler 3gliederig, vorgestreckt, an der Wurzel genähert, das 3. Glied hat keine Ringel, Rüssel verborgen, der Hinterleib 7ringlig u. kegelförmig, die Flügel halb offen; einzige Gatt. Stiletfliege (Thereva *Latr.*, *Meig.*, Bibio *Fabr.*); Art: T. plebeja, schwarz, Haare aschgrau, vgl. Schnepfenfliegen.

Xylotrōgi, so v. w. Holzkäfer.

Xyphānthus (X. *Raf.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae *Raf.* Art: X. hederifolius, in Louisiana.

Xyrīchthys, so v. w. Kurzschnauze.

Xyridēae, s. u. Liliengräser b).

Xȳridis rādix, s. Iris foedissima.

Xȳris (X. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Restiaceen *Spr.*, Liliengräser, Xylideae *Rchnb.*, Binsen *Ok.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: grasartig, in Neuholland, Madagascar, Nord- u. SAmerika; der Saft von X. americana, in Cayenne, u. X. indica (Taf. S. 112), in Ostindien, wird gegen Hautausschläge sehr gerühmt.

Xȳsma (v. gr.), so v. w. Charpie.

Xysmalōbium (X. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Contorten, Asklepiadeen *Spr.*, Cynancheae *Rchnb.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: X. grandiflorum, undulatum, am Cap.

Xȳsta, nach Meigen Gatt. der eigentl. Fliegen; das 2. u. 3. Fühlerglied sind fast gleich mit nackter Rückenborste, der Mund hat einen Knebelbart, der Hinterleib 5—6 Ringel. Art: X. holoserica.

Xȳster (v. gr.), ein Schabeisen zum Abschaben der Knochen.

Xȳstis (gr.), das lange, dünne, feine Schleppkleid der athen. Chorsänger.

Xȳston (gr.), **1)** die Stange des Wurfspießes; **2)** Wurfspieß.

Xȳstos (gr.), **1)** bedeckter Säulengang in dem Gymnasium (s. d. 4) u. in den Bädern; **2)** in Elis der ganze Kampfplatz der Athleten; **3)** (Peridromis, **Xȳstum**), bei den Römern offne Terrasse od. Altan vor den Säulengängen ihrer Villen; **4)** daher lange bedeckte Gänge in Häusern, wie die Kreuzgänge der Klöster.

Xȳstra (gr.), **1)** ein Glätte-, Abschabewerkzeug; **2)** bes. die Badestriegel, daher **Xystrolēkythos**, Diener, der seinem Herrn die X. u. die Salbflasche (Lekythos) in das Bad nachtrug; **3)** Kannelirung der Säulen.

Y.

Y, y, 1) als Buchstabe der 25. des deutschen Alphabets. Im griech. Alphabet (Y, *υ*) der 20. Buchstabe; sein Name Ypsilon (bloßes Y) kommt daher, weil Y früher zugleich für das äolische Digamma stand, u. um den Selbstlauter von jenem Hauch zu unterscheiden, bezeichnete man ihn mit diesem Zusatz; erst unter Augustus scheint der Buchstabe (y, Y) in das latein. Alphabet aufgenommen u. zwischen X u. Z gestellt worden zu sein. Man nannte das Y den Pythagoreischen Buchstaben, weil Pythagoras ihn gebraucht hatte, um die Scheidung des menschl. Lebensweges entweder zum Bösen,

sen, od. zum Guten daran zu versinnlichen. Im Italienischen ist das Y nicht aufgenommen, wohl aber im Englischen, Spanischen u. Französischen, wo es i grec, d. i. griech. i, heißt. **2)** Als Zahl bedeutet es **a)** im Griech. so v. w. 400 u. $\gamma = 400{,}000$, **b)** in der Rubricirung so v. w. 22; **3)** als Abkürzung: **a)** auf griech. Marksteinen, um anzudeuten, daß in der Nähe Wasser (ὕδωρ) ist, **b)** auf franz. Münzen den Münzort Bourges; **c)** in der Math. eine 2. unbekannte Größe, bei der 1. wird gewöhnlich X gebraucht. **4)** Chem. Zeichen für Yttrium. *(Lb.)*

Y (Het Y, spr. Het Ei), Arm des Zuidersees, bei Amsterdam in der niederländ. Prov. Nordholland, steht mit dem Wykermeer nordwestl. u. mit dem harlemer Meer südl. in Verbindung, nimmt mehr. kleine Flüsse (Amstel, Zaan, Spaaren) auf, ist durch einen Kanal mit Edam u. durch den Busen Pampus mit dem Zuidersee verbunden.

Y (chines.), s. u. China (Geogr.) 13.

Yā, 1) (St. Ya), so v. w. Santia; **2)** so v. w. Y (Geogr.). **Yabipāis (Yabīpias),** Volksstamm, s. u. Indianer, Gebiet der freien. **Yācamans,** Indianer, s. Oregon 6. **Yacānna-Cūnnys,** Indianer, s. u. Patagonien 7. **Yāchsai,** so v. w. Akšai.

Yācht (Schiffb.), so v. w. Jacht.

Yacōlla, s. u. Peru (Ant.) 2.

Yādkin, Fluß, s. Nordcarolina 2.

Yādschusch (ind. Lit.), s. u. Sanskrit 20.

Yārf, so v. w. Vielfraß, nordischer.

Yāfuas, Volk, s. u. Ecuador 1). **Yagōūba** (Jacoba), Reich, s. u. Haussa 6 k). **Yaguarēte,** Raubthier, so v. w. Jaguar.

Yaguāron, Stadt, s. u. Paraguay 9. **Yāgue, St.,** so v. w. Jago St. **Yāgues,** Fluß, s. u. Hayti 3. **Yāhia,** s. u. Beni Hammad. **Yāhndi,** Stadt, s. u. Goldküste v). **Yahōas,** Volk, so v. w. Ajoër. **Yahuāri,** Fluß, so v. w. Yavari. **Yāhuas,** Indianer, s. u. Ecuador 1).

Yāk, so v. w. Ziegenochs.

Yālden (Thomas), geb. 1671 zu Oxford; stud. Theologie u. bekleidete mehrere Pfarrstellen; st. 1736. Schr. Oden, Hymnen, Fabeln, Episteln u. Uebersetzungen. Eine Auswahl seiner Poesien enthalten Johnson u. Andersons Sammlungen engl. Dichter.

Yāle-Collēge (spr. Jehlkollidsch), Universität, s. Connecticut 9.

Yālong (ind. Gesch.), so v. w. Gialong.

Yālong (Yālung), Fluß, s. u. Yangtsekiang.

Yāltas, in der Türkei öffentliche Anschläge von den Ulemas gemacht, wenn dieselben mit der Regierung unzufrieden sind.

Yāltilolko, Insel, s. u. Tlaltelolkas.

Yālu (Yālo-Ōūla, grüner Fluß), Fluß auf der chines. Halbinsel Korea, entspringt nördl., mündet in das gelbe Meer.

Yāma, Stadt, s. u. Goldküste c). **Yamāgas,** s. Indianer, Gebiet der freien. **Yamanavātari,** Berg, so v. w. Bender-Pesch, s. u. Himalaya 2. **Yamāos (Yamāeos),** Volk, s. u. Ecuador 1). **Yamāsca,** Fluß, s. Canada (Geogr.) 8 B) a). **Yambāricas (Yampāricas),** s. u. Indianer, Gebiet der freien. **Yāmgi,** Insel, so v. w. Ramree. **Yamīna, 1)** Reich u. Ort, s. u. Combo; **2)** Stadt, s. u. Schamina. **Yamparāes,** Prov. u. Stadt, s. u. Charcas. **Yāmpo,** s. u. Medina 2).

Yāmswurzel, die Pflanzengattung Dioscorea, bes. Dioscorea sativa.

Yamūna (Dsch...), Fluß, so v. w. Dschumna. **Y-wāri,** Berg, s. u. Himalaya 2. **Yāna,** Reich, s. u. Mandingos 10. **Yānanghaung,** Stadt, s. Birma 23. **Yanāre,** Stadt in brit. Ostindien, daselbst franz. Comtoirs, s. Indien (Geogr.) 12. **Yānchen,** Stadt, so v. w. Yang-tscheu-fu. **Yāndabuch,** Stadt, s. Birma 25.

Yan-dzung-lung-dzan, um 632 Herrscher in Tibet, s. d. (Gesch.) 17.

Yāng (Relgesch.), s. u. China (Geogr.) 49.

Yānghu, so v. w. Japan 1).

Yāng-kia, 1408—1401 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 5 c.

Yāngti (chines. Rel.), so v. w. Tschangti.

Yāngti, 604—617 n. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 17.

Yāng-tscheu-fu, Stadt, s. unt. Kiang-Su.

Yāng-tse-kiang (d. h. Oceanssohn, auch blauer Fluß, od. Kiang, d. i. Strom), entspringt auf dem chinesisch-tibetan. Hochlande, der Kin-schan-kiang (Pe-tsche, Ta-kiang, Goldsandfluß), westlicher, u. Ya-long (höher hinauf Min-kiang od. Min-tschu), östlicher, sind seine Quellenflüsse; beide strömen südlich u. vereinigen sich noch im Gebirge, hier behält der Strom noch immer den Namen Kin-schan-kiang, strömt nun östlich, dann plötzlich nördlich, nimmt bei der Stadt Pei den Namen Y. an u. fließt in vielen Krümmungen zu der Stadt Yntscheu, wo, so wie weiter hin bei Nan-tschan-fu, er große Seen bildet, zwischen denen kleinere Seen liegen, tritt bei Nan-kin völlig in die Ebene, strömt vor Nankin vorbei u. fällt 20 Ml. jenseit desselben bei der **Insel Y.** in das östl. Meer (Tong-hai). Er ist einer der größten Ströme der Welt, durchmißt in gerader Linie, ohne die Krümmungen zu rechnen, 390 Ml., diese mitgerechnet gegen 660 Ml. Sein Gebiet ist mehr als 34,200 QM. groß. Im Anfang bildet er brausende Waldströme u. Wasserfälle, dann Seen, endlich einen breiten, 100 Ml. aufwärts mit Schiffen bedeckten Strom. Die Fluth erstreckt sich weit in denselben hinauf. **Nebenflüsse:** Y-lä, Nia-lan, Say-u, weiter unten der Michu, von Si-fan herkommend, der Kia-lin, von Schen-si, links

der

der Hang-kiang, rechts der Ukiang, Heng-kiang-fo, Muguaho, Yuen-kiang, Kang-kiang, welche die großen Seen Tong-ting u. mit dem Kan den Poy-ang bilden. Kurz vor der Mündung bildet der Y. noch ein Delta u. steht durch Arme mit dem Hoang-ko (gelben Fluß) in Verbindung. *(Pr.)*

Yangüitlan, Stadt, s. u. Oaxaca.

Yāng-wang, 23—25 n. Chr. Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 11 5.

Yāni, Reich, so v. w. Gniani.

Yānkee, Name, den sich die freien NAmerikaner selbst beilegen, s. u. Nordamerikanische Freistaaten 17.

Yānkhi, Stadt, s. u. Turfan 16.

Yānktongs, Indianer, s. Sioux.

Yantholīth (Miner.), so v. w. Axinit.

Yāntic, Fluß, s. Connecticut 3. **Yantsēkiang**, Fluß, so v. w. Yangtse-kiang.

Yantsiēū, Reißbranntwein, s. unt. Schansi.

Yānvo, Ort, s. u. Schaggas.

Yāny (Geoy), so v. w. Gniani.

Yānyan, Stadt, s. u. Schensi 5.

Yāo, 2357—2258 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 3.

Yaogānfu, Stadt, s. u. Jünnan 3. **Yāos**, Volk, so v. w. Ajoër. **Yāotscheu-fu** (spr. Dsch....), Stadt, s. u. Kiang-Si. **Yāou**, Fluß u. Stadt, s. u. Bornu 2 u. 3. **Yāour (Yaōūri)**, Reich, s. Haussa 6 m). **Yap**, Inseln, s. u. Karolinen 5 b). **Yapūra**, Fluß, s. Negro, Rio. **Yaquātis**, s. u. Mexico 5 b. **Yaquēsa, Siērra de**, Gebirg, s. u. Ecuador. **Yāqui (Yāque)**, **1)** Fluß, s. u. Hayti 3; **2)** Fluß, s. u. Sonora 2. **Yāquin** (spr. Jakeng), so v. w. Aquin. **Yār Wofodār**, Fluß, s. u. Ganges 4. **Yāra**, Stadt, so v. w. Dscharra. **Yārba**, Reich, so v. w. Yarriba.

Yārd, Maß, s. Großbritannien (Geogr.) 128.

Yāre (spr. Jehr), **1)** Fluß in der engl. Grafschaft Norfolk, entspringt bei Attleborough, vereinigt sich mit dem Winsder, wird schiffbar, bildet den Meerbusen Breydon, nimmt noch den Thyrn auf, mündet bei Yarmouth ins deutsche Meer; **2)** so v. w. Pantasma.

Yarēmlik (Jarimlik), Münze, s. u. Türkisches Reich (Geogr.) 201.

Yārkand (Y. Dārja), Fluß, s. u. Turfan 6. **Yārkanden**, s. u. Tataren 26.

Yārké, Affe, s. Saki a) u. Kurzschwanzaffe.

Yārkon, Reich, s. u. Bambarra v).

Yārmouth (spr. Yarmauddh), **1)** das alte Garianum, Borough in der engl. Grafsch. Norfolk, auf einer Landzunge am deutschen Meere, an der Yare, wird durch eine Kettenbrücke, die über den Busen Breydon geht (sie riß 1845, wobei viele Menschen umkamen), mit Little-Y. in der Grafsch. Suffolk verbunden, regelmäßig gebaut, gut befestigt; Nelsons Denkmal (Säule von 78 Fuß Höhe, auf einem 31 F. hohen Piedestal); 2 Kirchen, mehr. Bethäuser, Hafen (nicht für schwere Schiffe), schöne Kais u. Molos, 3 Hospitäler, das eine für 20 arme Schifferfamilien, Theater, Museum, Zollhaus, Rathhaus, Schifffahrt, Fischfang (Häringe, Kabeljau, Makrelen), Handel mit Getreide, Fischen, Steinkohlen u. a., Seebad; 26,000 Ew. **2)** S. u. Wight; **3)** Ort, s. Massachusetts 20. *(Wr.)*

Yāros, s. u. Plata 6. **Yarrība (Y-o)**, Reich, s. u. Benin 4 h). **Yārrow** (spr. Jarro), **1)** Nebenfluß des Tweed in Schottland, entspringt in der Grafsch. Selkirk, bildet einige Seen, mündet unterhalb Selkirk; **2)** Kirchspiel hier, 1500 Ew. **Yāru- (Yārow- od. Yārou-) Dzāngbo-Tschu**, Fluß, s. u. Tibet 7, vgl. Irawaddy.

Yarūma, die himbeerähnlichen wohlschmeckenden Früchte von Cecropia peltata.

Yāruqui, Dorf, s. u. Quito 3).

Yarūros (Japuins), Indianer, s. Orinoco 5.

Yāschred, alter Name für Medina.

Yāssa, das Gesetzbuch der Tataren.

Yātagan, in der Türkei vorn sehr wenig gekrümmtes Schwert etwa 2½ F. lang, mit Griff ohne Parirstange; sie werden bes. von den Tschausch geführt u. damit die Hinrichtungen vollzogen.

Yātrang, Bai, s. u. Cochinchina f). **Yātreb**, so v. w. Medina. **Yattābba**, Volk, s. Beetjuanen 4. **Yāttasees**, Volk, s. u. Missouri 14 aa). **Yattōōka**, Fluß, s. u. Sierra Leone 2. **Yāūco**, Dorf, s. u. Portorico 7. **Yaūri**, Reich, so v. w. Yaour. **Yāūyos**, Prov. u. Stadt, s. u. Lima. **Yavāches**, Indianer, s. u. Goyaz 4. **Yavacōti**, Stadt, s. u. Lanca.

Yavāri (Jabari, Hyabari), Fluß, entspr. auf den Andes de Cuchao (Cuchoa) in Peru, bildet einen Theil der Grenze zwischen Peru u. Brasilien, nimmt den Xuguirana, Yehua-Puatani, Tacuchy u. a. auf, fällt in den Maranhon; Lauf: 130 Meilen.

Yāwl (engl., spr. Jahl), so v. w. Schaluppe.

Yāws (Med.), s. u. Framböse.

Yaynāngheaun, Stadt, so v. w. Yanangeung, s. u. Birma 23.

Yazbāschi, in Persien ein Offizier über 100 Reiter.

Yāzoo (spr. Jäsu, **Yāzea, Yāzu**), Fluß u. Indianer, s. Mississippi 2 u. 5. **Ybaichālval**, Fluß, so v. Bilbao. **Ybar**, Fluß, s. u. Tajo. **Ybbs**, Stadt, so v. w. Ips. **Ybera**, See, s. u. Plata 2. **Yberg**, **1)** Ruine, s. u. Steinbach 3); **2)** ehemals Landvoigtei daselbst, 49,000 Ew. **Ybes, Sct.**, so v. w. Setuval. **Ybicūy (Ybiguāssu**, im frühern Lauf **Y. de S. Māria)**, Fluß, s. u. Montevideo. **Ybincīma**, Fluß, s. u. Matto grosso 3.

Yblis, s. u. Lancelot von See.

Ybschgāis, so v. w. Steinbock.

Yca, Stadt, s. Ceara.

Ycāco, 1) Vorgeb., s. u. Cuba 2; 2) Cap, s. u. Trinidad 4.

Ychain Bānawg (spr. Itschänbänag, brit. Myth.), Hus Buckelochsen, s. u. Hu.

Yeken-Mēēster (Yck-M.), früher Name des Beamten, dem in Häfen die Vermessung der Schiffe übertragen war, also so v. w. Aichmeister.

Ycod, Stadt, s. u. Teneriffa 7.

Ydalir (nord. Myth.), Wohnsitz Ullers.

Yēārsley (spr. Jersli, Anna), Tochter einer Milchfrau aus Clifton bei Bristol, las in ihrer Jugend mehr. Dichterwerke u. dichtete selbst, setzte aber Armuth halber das Geschäft ihrer Mutter fort; st. 1806 zu Melkham. Schr.: Gedichte, 1785—87, 2 Bde.; Gedicht über die Unmenschlichkeit des Sklavenhandels, 1788; das histor. Drama Graf Godwin, 1791; and. Liedersammlungen (die ländl. Leyer), 1796; Vermischte Gedichte, 1796, 3 Bde. *(Lb.)*

Yeātes (spr. Jihts, Thomas), geb. 1768, Beamter in der Abtheilung für die gedruckten Bücher im brit. Museum; st. 1839 zu London. Schr.: Hebrew Grammar, 1812, u. ö.; Syriac Grammar, 1819; India Church History, 1818; Remarks on Bible Chronology 1830, on the antiquity, origin and design of the Pyramids 1833 etc.

Yēcla, Villa im Distr. Chinchilla, der span. Prov. Murcia, hat mehrere Kirchen u. Klöster, Armenhäuser, 6000 (2500) Ew.

Yed, Stern 3. Größe im Ophiuchus.

Yēdi-Būrun, Vorgebirg an der Küste des Mittelmeeres im Sandschak Menescha des osman. Ejalets Natolien, sonst Kragos (s. d.).

Yedikūlah (türk.), das Schloß der 7 Thürme in Constantinopel.

Yēdo, Stadt, so v. w. Jeddo.

Yēē, 1) Fluß u. 2) Stadt, s. u. Tanasserim.

Yēgdu (Sittengsch.), s. u. Tibet (Ggr.) 25.

Yēhia, s. Algier (Gesch.) 1 a.

Yeixhihūjat, Fluß, s. unt. Ciudad Real 3).

Yēkbal, s. u. Delhi (Gesch.) 12.

Yēkill (Jekyl), 1) Insel, s. Georgia 8; 2) Sund, s. ebd. 2.

Yēlin (Julius Konrad von Y.), geb. 1771 zu Wassertrüdingen, 1797 Kammerassessor zu Ansbach, später auch Prof. der Physik am dort. Gymnasium, 1808 Finanzrath in Ansbach, 1813 Oberfinanzrath bei der Steuer- u. Domainensection zu München, 1815 in den baier. Adel erhoben; st. 1826 zu Edinburg. Schr.: Ueber Magnetismus u. Elektricität, Münch. 1818; Das Kaleidoscop, ebd. 1819; Versuche u. Beobachtungen zur nähern Kenntniß der zambon. trockenen Säule, ebd. 1820; Die Akademie der Wissenschaften u. ihre Gegner, ebd. 1822. *(Js.)*

Yell, 1) angenehmste u. fruchtbarste Insel aus der Gruppe der Shetlands-Inseln, 7 QM., 3000 Ew. 2) **(Y-sound)**, Meerenge, wodurch Y. von Mainland getrennt wird, hat mehrere bewohnte Inseln.

Yellapūra, Stadt, s. u. Canara b).

Yellow (spr. Jello), Flüsse in NAmerika; 1) Fluß, s. Mississippi 2; 2) Fluß, s. Pennsylvanien 2 u. Susquehannah 1). **Y.-Stone** (spr. Jellostohn, gelber Fluß), Fluß, s. Missouri (Fluß). **Y.-Wood**, Fluß, s. Mississippi 1).

Yēmas, Art des Xeresweins.

Yēmboo el Nāchel, s. u. Hedschas 2.

Yēmen, so v. w. Jemen.

Yēmyem, Land, s. u. Darfur.

Yēn, Stadt, s. u. Tibbo c).

Yēn (Relgsch.), s. u. China (Geogr.) 49.

Yen, Gewicht, s. u. Annam 22.

Yenbōa, so v. w. Dschambo, s. u. Hedschas. **Yēndeldé**, Stadt, s. u. Borgu.

Yēnepinfu, Stadt, so v. w. Yenpinfu 1).

Yenkaōtchin, s. u. Baktrien 14.

Yēnku (d. i. Königreich Yen), früherer Name der Prov. Tschyli (China).

Yēnne, 1) Dorf, s. u. Moritz St. 3); 2) (Hyenne), Marktfl. der Prov. Chambery des sardin. Herzogth. Savoyen, Kloster, am Flon u. Rhône; 3000 Ew.

Yēnnganfu, Stadt, s. u. Schensi 5.

Yēnpinfu, 1) (Yēnepinfu, Penpugfu), Stadt, s. u. Fokien 5; 2) Stadt, s. u. Tschyli 7.

Yēn-ti, 948—950 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 20 e.

Yēntscheu, 1) Stadt, s. u. Schantong; 2) Stadt, s. u. Tschekiang 5.

Yēōman (engl., spr. Johmän), 1) der ein freies Landgut besitzt, ein Freisasse; aus ihnen ist die **Yeomānry**, eine Art bewaffneter u. berittener Miliz gebildet, die öfters von der Regierung zur Dämpfung von Unruhen berufen wird. 2) Eine engl. Leibwache von etwa 250 Mann; Trabanten, die mit feinen, scharlachrothen, reich auf Brust u. Rücken mit Gold gestickten, tuchenen Röcken, die nach Art der Litewken bis auf die Knie reichen, mit sammtnen Barets, an welchen sich ringsherum ein Kranz blauer, rother u. weißer Bänder in Schleifen befindet, mit schwarzen, kurzen Beinkleidern, Strümpfen u. Schuhen bekleidet sind; sie tragen einen kleinen Degen u. bei feierl. Aufzügen Hellebarten. Sie bilden die Towerwache u. führen die Fremden herum, auch begleiten sie den König bei feierl. Aufzügen als Trabanten zum Schutze; daher zur Garde gezählt. Scherzhaft werden sie von den Briten the Kings Beafeaters (des Königs Ochsenfresser) genannt. *(Pr.)*

Yēou, Fluß u. Stadt, s. u. Bornu 2 u. 8 a).

Yēovil (Jvil, spr. Johwill), Marktfl. am Jvel der engl. Grafsch. Somerset, Fabriken in Handschuhen, handelt mit Getreide, Wachs, Käse u. a. Waaren.

Yēpes, Villa, s. u. Toledo 1).

Yēppes, Indianer, s. Missouri 14 u).

Yērba Mātté, so v. w. Paraguaythee.

Yēre, Fluß, so v. w. Yare.

Yēres (spr. Jähr), **1)** Nebenfluß der Seine im franz. Depart. Seine-Marne, mündet oei Villeneuve; **2)** Küstenfluß des Kanals im Depart. Nieder-Seine.

Yērken (Geogr.), so v. Jerkim.

Yērli-Nēferats, bei den Türken Provinzialmilizen, die man in einem bedrohten Lande aushebt.

Yērmak, s. Jermak Timofega.

Yērmoloff (Alexei Petrowitsch), trat früh in die russ. Art., kam unter die Garde, machte die Feldzüge 1805 u. 1807 mit, ward Generalmajor, befehligte als solcher 1812 eine Brigade der Garde u. zeichnete sich mit dieser bes. bei Krasnoy sehr aus. 1813—14 führte er als Generallieut. das 5. (Garde-) Corps, wurde 1817 Gen. der Inf. u. Gouverneur von Grusien u. von da als Gesandter nach Persien geschickt, wo er einen, für Rußland vortheilhaften Bundes- u. Handelsvertrag schloß. Er zeichnete sich gegen die räuber. Völker des Kaukasus aus u. wurde von einem derselben auf einer Reise gefangen u. nur mit Mühe befreit. 1826 führte er mit Glück das Commando im Krieg gegen Persien, gab aber 1827, weil der Kaiser den Gen. Diebitsch zur Rechnungsabnahme sandte u. er, durchaus vorwurfsfrei, nach abgelegter Rechnung beleidigt, seinen Abschied forderte u. erhielt, das Commando an Paskewitsch ab. Er lebte nun in Moskau, empfing dort von dem Volke fast kaiserl. Ehren, ward 1839 bei dem Cavalleriemanoeuvre zu Wosnessensk wieder zu Gnaden aufgenommen, u. ist jetzt Mitglied des Reichsraths u. Gen. der Artillerie. *(Lt.)*

Yērmouth, Stadt, so v. w. Yarmouth.

Yēro (Hiero, Port Olivier, Olivenhafen), Hafen, s. u. Metellino.

Yēsd, Stadt, so v. w. Jesd.

Yēssam Ādschum, s. u. Persien 19.

Yēster, Villa des Grafen Tweedale in der schott. Grafsch. Haddington, großer Park, viel ausländ. Gewächse.

Ye-ta, Ye-ti, Volk, s. u. Tibet (Gesch.) 7.

Yētau, Fluß, s. u. Negro, Rio (Prov.) 1.

Yēū, l'Ile d' (spr. l'Ihl d' Jö), s. Dieu, Insel.

Yēūky, s. u. China (Geogr.) 45.

Yēūruks, so v. w. Juruks.

Yēū-wang, 770—720 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 6 a.

Yēūx de Pērdrix (spr. Jöhdperdri), **1)** ein halbseidenes u. halbwollenes, geblümtes Zeug; **2)** eine gemusterte Art Leinwand; **3)** kleine Nudeln.

Yevēnes, 1) Villa der span. Prov. Toledo, 2000 Ew.; **2)** Gebirg ebenda.

Yē-wang, 894—878 v. Chr., Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 6 c.

Yēy-nang-heūng, Stadt, s. Birma 22.

Yēzd, so v. w. Jesd, s. u. Persien 28.

Yēzdedschied, so v. w. Jsdegerd.

Yēzid, s. u. Jeziden.

Yēzonkai, s. u. Dschingis-Khan.

Ygalōten, Volksstamm, so v. w. Papuas, auf den Gebirgen Borneos u. der philippin. Inseln, redet tagalisch, räuberisch, plattnasig, schwarzwolliges Haar.

Yggdrasill (Yggthrasil, Ygdrasil, Miotvidr [d. i. Mittelbaum], nord. Myth.), großer Baum (Esche), erwachsen aus Ymirs Leichnam, gedacht als die Stütze der Welt; hatte 3 große Wurzeln, deren eine in Jotunheim war, die andre sich bis nach Asgard u. die 3. in der entgegengesetzten Richtung nach Niflheim erstreckte. An jeder Wurzel war eine Quelle; an der in Jotunheim der Weisheitsbrunnen Mimirs; an der in Asgard der Urdarbrunnen, od. die heilige Quelle der Zeit, auf dem immer 2 weiße Schwäne schwammen; hier war der Götter Gerichtsstätte u. eine Grotte, worin die Nornen wohnten; diese benetzten täglich mit dem Wasser des Brunnens die Zweige von Y., damit dieselben nicht verdorre u. die Wurzel nicht verfaule. Die nach Niflheim reichende Wurzel hatte den Brunnen Hvergelmir bei sich, s. Niflheim. An dieser nagte immer scheußliches Gewürme u. Schlangen, wie Svafnir, bes. aber Niddhöggr, ein großer, schwarzer Drache. Im Gipfel des Baums saß ein Adler, zwischen dessen Augen der Habicht Vedrfölnir (Vethrfaulnir). An dem Stamm des Baumes lief das Eichhorn Ratatöskr immer auf u. ab u. suchte zwischen dem Adler u. Niddhöggr Zwietracht zu stiften. 4 Hirsche, Dam, Dvalinn, Duneyr u. Dyrathror standen in den Zweigen, nagten an dem Laube u. fraßen die jungen Knospen ab. Unter Y. lag Ymir gefesselt u. suchte sich zu befreien; wenn er solche Versuche machte, erbebte die Erde. *(Lb.)*

Yggr, s. u. Odin 4.

Ygorōdes (Ygurröten), Volk, so v. w. Ygaloten.

Yguācu (Yguāssu), Fluß, s. unt. Paulo, S. **Ygualāda,** Stadt, so v. w. Igualada.

Y-hang, chines. Astronom des 8. Jahrh. n. Chr.; machte viele Beobachtungen im Gebiete der Astronomie u. verfertigte einen messingnen Globus, worin Räder, von Wasser getrieben, die Bewegung der Himmelskörper bewirkten.

Y-hiō, s. u. China (Geogr.) 60.

Yiakantēūtl, s. u. Mexicanische Religion.

Yība Hōssa, Gebirg, s. u. Shangallas a).

Yī-che-na, Ort, s. Cambodscha 3).

Yīn, chins. Dynastie, s. China (Gesch.) 5 a.

Yīn, Maß, s. u. China (Geogr.) 26.

Yīng-tsung (Gegen-Chan), chines. Kaiser: **1)** reg. 1064—1067, s. China (Gesch.) 24; **2)** reg. 1320—1323, s. ebd. 28 a; **3)** reg. 1425—1426, s. ebd. 34; **4)** reg. mit Unterbrechung 1436—1465, s. ebd. 34 b.

Yīn-hoāng, s. u. China (Gesch.) 1.

Yī-ti, chines. Kaiser, reg. 366—371, s. China (Gesch.) 15.

Y-

Y-king, s. u. Chinesische Literatur 6.

Yla (Yīl), Insel, so v. w. Islay.

Ylen (Ylenhäringe), so v. w. Hohlhäringe.

Ylgr (Ylgur, der Heulende, nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir.

Yligan, Bai, s. u. Magindanao 2.

Ylinos, Held, s. u. Skolopitos.

Ylōcos, Prov., s. u. Manila 5. **Yloīlo (Yloÿlo)**, Stadt, s. u. Bissayer 8.

Ylsan (deutsche Heldens.), s. u. Ravennaschlacht.

Ylst (Drilst), Stadt im Bzk. Sneek der niederländ. Prov. Friesland, Schiffbau, 2000 Ew. **Ymataca de Sērrania**, s. u. Guayana 5. **Ymburg**, s. u. Chur 3).

Ymelot, Sagenkönig, s. u. Rother.

Ymir (Ymer), Wesen in Menschengestalt, welches aus den Tropfen entstand, die aus den Eismassen Niflheims herabfielen, s. Nordische Mythologie 4.

Ymmenes (spr. Eimmenes), Herrschaft u. Dorf in der niederländ. Prov. Utrecht, an der Zuidersee.

Ymsfaudr (nord. Myth.), Beiname Alfadurs u. Odins (s. b.).

Yn (chines. Rel.), s. u. Tai-ki.

Ynāmbus, so v. w. Steißvogel.

Ynca, so v. w. Inka.

Yngāren, Landsee im schwed. Län Nyköping, 4 Ml. lang, 1 Ml. breit; darin die Insel Åkerö, schönes Gut.

Yngen. **1)** See im schwed. Län Stockholm; **2)** Voigtei hier, mit Södertelje (s. d.); Lindholm, Hof, Schloß, Bad am Mälar, Geburtsort Gustavs I.

Yngi (nord. Myth.), so v. w. Ingi.

Ynglinga-Sāga, s. u. Schwedische Literatur 11 u. Isländische Literatur 11.

Ynglinger, schwed. Königsgeschlecht, abstammend von Yngwe (Frey), deren erster Fjolner, der letzte Ingiald war, s. Schweden (Gesch.) 3—8.

Yng-pa-tsung u. **Yng-thsi-tsi**, s. u. China (Geogr.) 45.

Yngurd, **1)** altnordischer Name, so v. w. junger Held; **2)** Enkel Odins, myth. König Schwedens, s. u. Schweden (Gesch.) 3.

Yngvi (nord. Myth.), s. u. Odin 6.

Yngwa, Reich u. Stadt, s. Bambara.

Yngwar, im 6. Jahrh. König v. Schweden, s. d. (Gesch.) 6; vgl. Dänemark (Gesch.) 9.

Yngwe, **1)** so v. w. Frey, s. Schweden (Gesch.) 3; **2)** Alreks Sohn, König von Schweden, s. d. (Gesch.) 6.

Yniēsta (Castillejo de Y.), Villa, s. u. Cuenca.

Ynis Wÿdrin, Insel, so v. w. Avalon 3).

Ynka, s. u. Peru (Ant.) 1.

Ynkill, Meerbusen in Amerika, s. u. Georgien 3.

Yntip-Churīn, d. h. Sohn der Sonne, ein Titel der peruan. Könige u. ihrer männl. Nachkommen.

Yō, chines. Hohlmaß, 20 Y. = 1 Ho, s. u. China (Geogr.) 22.

Yo el Rēy (span.), d. i. ich der König, Unterzeichnungsformel des Königs von Spanien.

Yochiquētzal (mex. Myth.), s. u. Mexicanische Religion 4.

Yōdo-Gāwa, Fluß, s. unt. Japan (Geogr.) 2.

Yö (Chronol.), s. u. Tibet (Geogr.) 33.

Yogimāra, s. u. Radschas, District 1).

Yō-king, s. u. Chinesische Literatur 9.

Yōkola, das Fischbrod der Kamtschadalen.

Yolānde, Name, so v. w. Jolante.

Yōlle (Schiffb.), so v. w. Jol.

Yōlo, Inseln, so v. w. Sulu.

Yōmadung, Gebirg, s. u. Arracan.

Yōn (spr. Jong, Moline de St. Y.), geb. 1786 zu Lyon, trat 1803 in die Kriegsschule zu Fontainebleau, ward Offizier, machte die Feldzüge in Deutschland u. Spanien mit, war bei der Schlacht von Toulouse Oberstlieut. u. blieb von da ohne Anstellung. Als Napoleon von Elba zurückkehrte, ward er Ordonnanzoffizier bei diesem u. Oberst. Später war er bei der Direction des Depot des Kriegs angestellt, 1830 wurde er Oberstlieut., 1831 Oberst (da seine Ernennung bei Waterloo nicht anerkannt wurde); 1834 wurde er in das span. Hauptquartier geschickt, um den Operationen gegen Don Carlos beizuwohnen. Zurückgekehrt wurde er Generalmajor, 1842 Director des Personals im Kriegsministerium, 1844 Generallieutenant, 1845 Kriegsminister. *(Lb.)*

Yōnge (spr. Jondsch), Marktfl., s. u. Canada 5 A) b). **Yōng-hu**, so v. w. Japan.

Y-tschang, Stadt, so v. w. Yontschan.

Y-tscheu, Stadt, so v. w. Yontscheu.

Yōni (ind. Myth.), so v. w. Dschoni.

Yōnke (Schiffb.), so v. w. Junke.

Yōnne (spr. Jonn), **1)** Fluß im nordöstl. Frankreich, entspr. im Depart. Nièvre bei Château-Chinon, wird bei Clamecy schiffbar, geht in das Depart. Y, fällt bei Montereau-Fault-Yonne im Depart. Seine-Marne in die Seine; macht einen Theil des die Seine u. Saone verbindenden Kanals (Kanal von Bourgogne od. Côte d'Or) aus u. nimmt die Flüsse Beuvron, Vannes, Armançon, Seray, Voisin, Eure u. a. auf. **2)** Nach ihm benanntes Depart. aus den Landschaften Auxerrois u. Senonois (Theile des frühern Burgunds u. der Champagne) gebildet, grenzt an die Dep. Seine-Marne, Aube, Côte d'Or, Nievre, Loiret, 134⅓ QM., hügelig, fruchtbar, mildes Klima, Flüsse Y., (mit dem Vannes, Armançon, der Armance, Seray u. a.), Ouanne, Loing; Kanäle: von Bourgogne u. Briare. Einw.: 363,000, fast alle kathol. Confession; Beschäftigung: Ackerbau (Getreide, Hülsenfrüchte, Hanf u. a.), Weinbau (bekannteste Sorten sind Annet, Vaux, Rouvre ꝛc.), Viehzucht (nicht auf einer hohen Stufe), Obstbau (Nußbäume, Kastanien, Pflaumen); man hat viel Wal-

dungen, treibt Bergbau (auf Eisen). Industriezweige: Verfertigung von Tuch- u. Baumwollenwaaren, Leder, Glas, Eisenwaaren, Fayance; der Handel vertreibt Wein, Getreide, Holz, einiges Vieh. Eintheilung: in die Bezirke Auxerre, Avallon, Joigny, Tonnère, Sens. Hauptstadt: Auxerre. *(Wr.)*

Yönnin, Stadt, s. u. Jünnan 2. **Yöntschan,** Stadt, s. u. Jünnan 2. **Yöntscheu,** Stadt, s. u. Hunan.

Yorcīnos, s. u. Mexico (Gesch.) 81.

Yörick, Pseudonym für Sterne (Lorenz).

Yörk, 1) Grafschaft in England, grenzt an das deutsche Meer u. Lincoln-, Nottingham-, Derby-, Ches-, Lancashire, Westmoreland u. Durham, $280\frac{5}{8}$ ($274\frac{2}{15}$, $255\frac{1}{17}$) QM., ist zum Theil gebirgig (das Peakgebirge mit den Zweigen Craven, Black, Edge u. a.; Spitzen: Ingleborough 3987, Wharn 4050, Pennigant 3030 F.), sandig (an der Küste), auch fruchtbar, mit Moorboden; Vorgebirge: Flamborough u. Spurnhead (auf Holdernetz), Flüsse: Trent, Ouse, Aix, Derwent, Hull u. a., welche zusammen den Humber bilden, der Tees u. a., ferner der Liverpool-, Leeds-, Rochdale-, Barnsley-Kanal, mehr. kleine Seen; Klima: verschieden, kalt u. mild, gesund u. ungesund. Einw.: 1833 1,400,000, wovon auf Eastriding 210,000, auf Nordriding (mit Cleveland, Richmond, Blackmoor) 200,000, auf Westriding 990,000 kamen. Man treibt Ackerbau, Gartenbau, Viehzucht (schöne Pferde, gutes Rindvieh, feinwollige Schafe, Schweine u. Federvieh), hat Fischerei u. Seevögelfang, Jagd, Bergbau (Steinkohlen, Eisen, Alaun, Blei), fertigt Tuch, Leinwand, Papier, Eisenwaaren, Glas 2c.; der Handel ist ziemlich ansehnlich. **2)** Hauptstadt hier, 2. Stadt Englands, an der Ouse, schöne Straßen, Domkirche, 525 F. lang, 110 F. breit, 99 F. hoch, also nach der Peterskirche in Rom die größte Europas, mit merkwürdigem Capitelhause, bes. schönem Geläute u. größtem Fenster der Welt; 2. Febr. 1829 brannte ein Schwärmer od. Verrückter die Kathedrale (den östl. Theil mit Thurm) ab, sie wurde durch 51,000 Pfd. Subscription, deren Rest die Kirche selbst deckte, hergestellt; 21. Mai 1840 brannte auch der westl. Theil des Doms ab; 16 and. Kirchen mehr. Parteien, mehr. Häuser für Arme, Kranke u. Irre (eins, Retraite, für Quäker), Rathhaus, Theater, Schloß, Gefängniß, Erzbisthum, Fabriken in Kattun u. and. gewebten Waaren; berühmte Pferderennen; 30,000 Ew. **3)** (Gesch.). Y. war schon zur Römerzeit vorhanden u. wurde von diesen Eboracum genannt. Septimius Severus hatte hier einen Palast u. st. 211 v. Chr. daselbst, eben so 306 Constantius Chlorus, dessen Sohn, Constantin d. Gr., hier zum Kaiser ausgerufen ward. Auch hatte die Legio VI. victrix hier ihr Standquartier. Unter den Angelsachsen blühte die Stadt auch noch; erst 867 wurde Y. von den Dänenführern Inguar u. Ubbo erobert u. kurz darauf hier die Angelsachsen unter Osbert u. Ella geschlagen, welcher Sieg den Dänen den Besitz des Angelnlands im Süd vom Tyne gab. 622 (n. And. 652) predigte Paulinus hier zuerst das Christenthum u. ward erster Erzbischof. 627 wurde die Kathedrale von König Eadwin begonnen, von dessen Nachfolger Oswald aber vollendet. Das Obergericht zu Y. (The council established in the North) wurde von Heinrich VIII., die Gerichtsbank aber 1651 von Karl II. eingesetzt. 1644 belagerten die Parlamentstruppen u. Schotten Y. u. ein Entsatz der Königlichen unter dem Pfalzgraf Ruprecht ward geschlagen u. Y. erobert. Bis zum Ende des 15. Jahrh. hatte der Erzbischof von Y. die Obergerichtsbarkeit über die schott. Bischöfe u. erst zur angegebenen Zeit wurde dies abgeändert. Der Erzbischof von Y. führt auch jetzt den Titel Primas von England, während der von Canterbury, mit dem der von Y. in ewigen Streit lebte, endlich doch den Vorrang, mit dem Titel Primas von ganz England, erhielt. **4)** Früher so v. w. Ober-Canada; **5)** Hauptstadt, s. u. Canada 8; **6)** Bai u. **7)** Fort, s. Hudsonsbai-Länder 2; **8)** Grafschaft u. **9)** Stadt, s. u. Maine 8 i); **10)** Canton u. **11)** Ort, s. Pennsylvania 9; **12)** Canton, s. Virginia 9; **13)** District, s. Süd-Carolina 8; **14)** Küstenfluß, s. u. Maine 2; **15) (Y.-Härbour),** Bai, s. ebd. 2; **16)** Fluß, s. Virginia 2; **17)** Berg, s. u. Neu-Süd-Wales 2; **18)** Vorgebirg, s. u. Carpentaria 8 u. Neu-Süd-Wales 2; **19)** Halbinsel, s. u. Flindersland 8; **20)** Inseln, s. u. Neu-Guinea 7 a; **21)** Bezirk, s. u. Schwanenfluß. *(Wr.)*

Yörk, Herzöge von (Geneal.). Die Herzöge von Y spielen in der engl. Geschichte eine wichtige Rolle. Das Wappen derselben war eine weiße Rose, das der Herzöge von Lancaster hingegen eine rothe, weshalb der Krieg, den beide Häuser 30 Jahre (1455—1486) mit einander führten, der Krieg der weißen u. rothen Rose genannt wird, s. England (Gesch.) 68. Der erste Herzog von Y. war **1)** (Edmund), 4. Sohn Eduards III. u. Philippinens von Hennegau, geb. 1341, hieß Anfangs Graf von Cambridge. Edmund hatte 3 ältere Brüder u. einen jüngern; Eduard, genannt der schwarze Prinz, der älteste, st. 1376, bevor er noch den Thron bestieg, der 2. war Lionel von Clarence, dessen einzige Tochter, Philippa, an Roger Mortimer vermählt war, der 3. war Johann v. Gaunt, der die jüngere Tochter des Herzogs Heinrich von Lancaster (dieser hatte keine männl. Nachkommenschaft u. seine Rechte vererbten an dessen Töchter) geheirathet hatte u. davon den Titel Herzog von Lancaster erhielt. Der jüngste nach ihm geborne Bruder Edmunds

munds war Thomas von Woodstock, später Herzog von Gloucester. Nach dem Tode Eduards III. 1377 folgte ihm Richard II., Sohn des schwarzen Prinzen, unter Vormundschaft seiner 3 noch lebenden Oheime (Lionel von Clarence war gestorben), wovon Edmund Regent wurde. Unter dessen Vormundschaft ward England durch Unruhen zerrüttet u. als Richard II. nach Johanns von Gaunt Tode 1399 dessen Sohne, Heinrich Bolingbroke, Herzog von Herefort, unter nichtigem Vorwand die Erbschaft versagte, nahm dieser ihn mit Edmunds von Y. Hülfe gefangen u. brachte ihn nach London, wo Richard II., vom Parlament des Throns förmlich entsetzt, 1400 im Tower vor Hunger starb, Heinrich Bolingbroke, Herzog von Herefort u. Lancaster, aber als Heinrich IV. auf den Thron erhoben wurde. Dieser war aber ein Abkömmling des ältern Sohns Heinrichs III., Edmund, der wegen Gebrechlichkeit nicht zum Thron gelangt war, u. hatte deshalb allerdings Rechte auf die Nachfolge. So war denn das Haus Lancaster factisch auf dem Thron. Mit diesem Hause standen aber die Rechte Roger Mortimers in Widerspruch. Dieser hatte nämlich, wie schon oben gesagt, Philippine, die Erbtochter Lionels, Herzogs von Clarence, des Oheims Richard II, geheirathet u. somit hatte seine Gemahlin u. er, so wie seine Tochter Anna, die an Richards 2. Sohn, Edmund von Clarence, Herzog von Y., vermählt war, die nächsten Rechte auf den Thron, u. deshalb standen sich die Häuser Lancaster u. York, als Kronprätendenten, feindlich gegenüber. Anfangs ging alles ruhig. Edmund, Herzog von Y., st. 1402 u. hinterließ 2 Söhne: **2)** Eduard, den älteren Bruder, der 1415 erschlagen ward; **3)** Richard von Coniesborough, Graf von Clarence, aber (denselben, der mit Anna Mortimer Ansprüche auf den Thron erheirathet hatte), erregte eine Empörung gegen Heinrich V., ward gefangen u. 1415 enthauptet; dennoch erbte sein, nach seines Vaters Tode 1416 geborner Sohn: **4)** Richard, seines Vaters u. Oheims Besitzungen u. somit auch den Titel eines Herzogs von Y. Erst seit 1449 u. noch mehr seit 1455, wo es zum offnen Kampf kam, offenbarte sich sein Streben nach dem Throne. Zweimal war sein Gegner, König Heinrich VI., in seinen Händen, zweimal wurde er wieder befreit, bis endlich Richard 1460 in der Schlacht bei Wakefield gegen die Königin Mutter, Margaretha, getödtet wurde. Allein noch lebte sein Sohn **5)** Eduard, der als Eduard IV. König wurde. Er ließ seinen vorletzten Bruder, **6)** Georg, Herzog von Clarence, Grafen von Warwick, wegen unvorsichtiger Aeußerungen 1478 in einem Stückfaß Malvasier ersäufen. Dessen Sohn **7)** Eduard, Herzog von Y., Graf von Warwick, wurde in den Tower gesetzt u. 1499 durch Heinrich VII. hingerichtet. Außer ihm waren nach seines Vaters Tode nur noch 2 Sprößlinge aus dem Hause York übrig. **8)** Eduard V., Sohn Eduards IV., ward als Kronprätendent nebst seinem Bruder, **9)** Richard, geb. 1474, im Tower im Bette erstickt. Der Thronräuber **10)** Richard III., Vatersbruder des Vorigen, bestieg nun den Thron, fiel aber 1485 in der Schlacht von Bosworth gegen Heinrich von Richmond od. Lancaster; dieser bestieg als Heinrich VII. den Thron von England u. stillte, indem er **11)** Elisabeth, geb. 1467, Eduards IV. Tochter u. Eduards V. ältere Schwester, heirathete, die Unruhen, die England 30 Jahre hindurch verwüsteten, s. England (Gesch.) 68 ff. Von nun an wurde der Titel: Herzog von Y., immer dem 2. Sohne des Königs ertheilt. So führte ihn **12)** Jakob, 2. Sohn Karls I., nachmals als Jakob II. König. **13)** Heinrich Benedict, Herzog von Y., der Cardinal von Y. genannt, 2. Sohn des Prätendenten Jakob III. u. Enkel Jakobs II., gewöhnlich Ritter St. Georg genannt, geb. 1725, widmete sich in der Verbannung dem geistl. Stande, in welchem er schon im 22. Jahre Cardinal wurde. Nach dem Tode seines Bruders, des Prinzen Eduard (1788), war Heinrich von Y. der einzige männl. Sprosse des Hauses Stuart, u. wenn er auch den Titel eines Königs von England nicht annahm, wie sein Bruder gethan hatte, so betrachtete er sich doch von nun an als legitimer Souverain von Großbritannien u. verordnete in seinem Testamente, daß man ihm auf seinem Grabmale den Titel eines Königs von England u. den Namen Heinrich IX. beilegen sollte. Da sich nach der Besetzung des Kirchenstaats durch die Franz. die Einkünfte des Cardinals sehr verringerten, so setzte ihm der König Georg III. von Großbritannien 1799 eine jährl. Pension von 4000 Pfd. Sterling aus, welche er bis zu seinem Tode 1807 bezog. Gleichzeitig mit ihm führte den Titel **14)** Friedrich, Herzog von Y. u. Albany, der 2. Sohn Königs Georg III., geb. 1763. Er wurde schon 1764 zum Bischof von Osnabrück bestimmt, welches Land er von 1782—1802 regierte, wo es säculariſirt wurde. Er begab sich nach Berlin, um unter Friedrichs II. Augen seine militär. Bildung zu beenden, u. sein Vater übertrug ihm den Befehl über das 1. Garderegt. u. ernannte ihn 1793 zum Chef der brit. Armee in den Niederlanden, welche mit dem östreich. Heere unter dem Prinzen von Koburg zusammenstieß. Nach der Eroberung von Valenciennes wurde der Herzog zur Belagerung von Dünkirchen abgeschickt, aber am 8. Sept. 1793 von Houchard bei Hondschoot geschlagen, zog er sich nach Tournay, später nach Antwerpen zurück, von wo er sich 1794 hinter die Maas, später hinter den Rhein, Weser, Elbe zurückzog, wo er sein Heer nach England einschiffte. Trotz dieser Unfälle ernannte ihn der König 1795 zum Feldmarschall u. übertrug ihm 1799 die Lei-

Leitung der Expedition nach Holland, welche kläglich endete (s. Franz. Revolutionskrieg 161). Nach seiner Rückkehr nach England übernahm er wieder das Obercommando der Armee, verband sich aber mit einer Mistreß Clarke (s. d. 5), durch die er in so unangenehme Conflicte kam, daß er 1809 seine Stelle niederlegte. 1811 übertrug ihm der Prinz Regent von Neuem den Oberbefehl über die brit. Landarmee. Der Herzog nahm nur dann an den parlamentar. Verhandlungen des Oberhauses Antheil, wenn über die Emancipation der Katholiken debattirt wurde, u. zeigte sich stets, bes. in der Sitzung von 1826, als ein Gegner derselben. Er st. 1827. Der Herzog von Y. war seit 1791 mit Friederike, Halbschwester des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen (geb. 1767), vermählt, die aber 1820 nach einer kinderlosen Ehe starb. Ihm ist zu London bei St. Jamespark ein Denkmal nach Art der Vendomesäule gesetzt worden, auf dessen Spitze sein Standbild in Erz steht. *(Pr. u. Js.)*

Yŏrk (Hans David Ludwig Y., Graf von Wartenburg), geb. 1759 zu Königsberg, trat 1772 in preuß. Dienste, wohnte als Lieutenant dem Feldzuge von 1778 bei u. trat 1782, nachdem er wegen genommener Selbstgenugthuung eine Zeit lang auf der Festung gesessen hatte, als Capitän in holländ. Dienste, stand 1783 u. 1784 in Ostindien, ging aber dann nach Preußen zurück, trat 1786 als Capitän in das neu errichtete Füsilierbataillon Plüskow, wurde 1792 Major u. befehligte 1794 ein Füsilierbat. gegen die Polen. 1797 errichtete Y. zu Johannisburg in Preußen ein eignes Füsilierbat. u. wurde 1799 Commandeur des Feldjägerregts., 1800 Oberstlieutenant, 1803 Oberst u. 1805 Regimentschef u. Brigadier. 1806 stand er bei dem Corps des Herzogs von Weimar, deckte bei Sandau den Uebergang desselben über die Elbe u. ward zu Lübeck, schwer verwundet, gefangen. Mit Blücher zugleich ausgewechselt, kam er im Frühjahr 1807 zur Armee nach Preußen, wurde zum Generalmajor befördert u. nach dem Frieden erst Commandeur der Reserve u. 1808 der westpreuß. Brigade. 1810 erhielt er auch die Inspection über die leichte Inf. u. wurde 1811 Generalgouv. von Westpreußen. 1812 erhielt er, nachdem Gen. Grawert im Aug. 1812 wegen Kränklichkeit das preuß. Corps gegen Rußland verlassen hatte, das Commando über dasselbe. Y. stand Anfangs in gutem Vernehmen mit dem Marschall Macdonald, seinem Commandeur, bald aber traten Mißverhältnisse ein, aber dennoch focht Y. mit seinem Corps tapfer gegen die Russen, wie bes. bei der Abwehr des Angriffs auf den zur Belagerung Rigas bestimmten franz. Artilleriepark. Als am 18. Dec. 1812 die franz. Armee auf dem Rückzug vernichtet war u. das 10. Armeecorps auch den Rückzug antrat, erhielt Y. die Führung der Nachhut, welche aus 14 Bat. u. 8 Esc. Preußen bestand, u. auf diesem schloß er am 30. Dec. 1812 in der Mühle von Poscherau eine Convention mit dem Gen. Diebitsch, vermöge welcher seine Truppen zwischen Tilsit u. Memel Cantonirungsquartiere bezogen (s. Russisch-deutscher Krieg 60). Der König von Preußen tadelte zwar zum Schein Y.s Benehmen, aber Y. behielt den Befehl über sein Corps u. nachdem es in Preußen complettirt worden war, führte er es an die Elbe, focht am 5. April 1813 siegreich bei Danigkow gegen den Vicekönig von Italien u. nahm an den Schlachten bei Lützen u. Bautzen Antheil. Nach dem Waffenstillstand befehligte Y. das 1. preuß. Corps, das bei der schles. Armee stand, entschied mit ihm die Schlacht an der Katzbach (26. Aug.) u. erzwang am 3. Oct. bei Wartenburg den Uebergang über die Elbe, für welches Gefecht er nach dem Frieden von Paris zum Grafen von Wartenburg ernannt wurde. Am 16. Oct. schlug Y. den Marschall Marmont bei Möckern, lieferte am 20. Oct. das Gefecht bei Freiburg an der Unstrut, rettete am 11. Febr. 1814 bei Montmirail das Sackensche Corps vom Untergange u. entschied am 9. März bei Laon. Nach dem Frieden von Paris wurde Y. Gen. der Inf., Generalgouv. von Schlesien u. Posen, erhielt aber nach der Rückkehr Napoleons das 9. Armeecorps. Nach dem 2. pariser Frieden nahm Y. seinen Abschied u. zog sich auf sein Schloß in Klein-Oels in Schlesien zurück, wo er 1830 st. *(Js.)*

Yŏrker Systēm, s. u. Freimaurerei (Gesch.) 10.

Yŏrkfort, 1) Land, so v. w. Canada 1 A); **2)** Fort, s. u. Neu-Wales 11.

Yorkgēlbling, s. u. Zeisige.

Yorkīnos, s. u. Mexico (Gesch.) 31.

Yŏrk-u. Lankāster-Rōse, s. u. Rosa 14.

Yorkshīre (spr. Jorkschir), so v. w. York 1). **Yŏrksinsel**, Insel, s. u. Gesellschaftsinseln 7. **Yŏrkssund**, s. unt. Wittsland 2.

Yŏrkstücher, Art engl. Tuch von mittlerer Güte.

Yŏrktown (spr. Yorktaun), Stadt, s. Virginia 12 A) kk). **Y-ville** (spr. Yorkwill), Ort, s. Süd-Carolina 9.

Yŏrne, Wein, s. u. Schweizerweine.

Yorŭllo, Vulkan, s. u. Cordilleras 7. **Yōtau**, Fluß, s. u. Negro, Rio (Prov.) 1. **Yō-tscheu**, Stadt, s. u. Hunan.

Yōŭghall (spr. Jochhäll), **1)** Stadt in der irischen Grafschaft Cork, am Ausfluß des Blackwater, Hafen mit Fort u. guten Kais; Schifffahrt, Handel (mit Fleisch, Getreide 2c.), Töpfereien; 10,000 Ew. Bei Y. sollen zuerst in Europa Kartoffeln gebaut worden sein. **2)** Bai hier, gebildet durch den Ausfluß des Blackwater.

Yōŭli, Reich, so v. w. Woolli.

Yōūng (spr. Jong), **1)** (Edward), geb. 1684 zu Upham bei Wincheſter, Sohn des dortigen Rectors, 1728 Capellan Königs Georg II. u. 1730 Rector zu Welwyn, 1761 Cabinetsprediger der verwittweten Prinzeſſin von Wallis; ſt. zu Welwyn 1765. Schr. die Trauerſpiele: Busiris, Revenge u. the Brethern (letztres deutſch von J. H. Schlegel); The complaint or Night Thoughts, Lond. 1741 (Betrachtungen od. Nachtgedanken, überſ. von Ebert, Braunſchw. 1760—71, 5 Bde., von Graf v. Benzel-Sternau, Frankf. 1825, u. M. H. A. Schmidt, Dresd. 1825); die Satyren: Lore of fame, the universal passion, Lond. 1728, u. Resignation, ebd. 1761. Werke, ebd. 1757, 4 Bde., ebd. 1768, 4 Bde., 4. u. ebd. 1779, 6 Bde., 12., ebd. 1802, 3 Bde. **2)** (Arthur), geb. 1741 in der Grafſchaft Suffolk, wo ſein Vater Geiſtlicher war, trat nach deſſen Tode als Commis in eine Weinhandlung in Lyne ein, übernahm 1763 ein Gut ſeiner Mutter pachtweiſe, welchen Pacht er jedoch ſpäter, ſo wie einen and., wegen mißlungener Verſuche wieder verlor. Y. durchreiſte nun England, um einen für ſeine Pläne paſſendern Boden aufzuſuchen, u. begab ſich von da nach Irland, deſſen Boden u. klimat. Verhältniſſe er von 1776—79 erforſchte. Später übertrug ihm Lord Kingsborough die Verwaltung ſeiner Güter, welchen er mit Glück vorſtand. Nachher wnrde er Secretär des Bureaus für Ackerbau u. ſt. 1820 erblindet. Schr.: Briefe eines Pachters an Englands Volk, Lond. 1767; Sechswöchentl. Reiſe durch SEngland u. Wales, ebd. 1768; Sechsmonatl. Reiſe durch NEngland, ebd. 1772—75, 4 Bde.; Oekonom. Reiſe durch OEngland, ebd. 1775, 3 Bde.; Ueber den Nutzen der freien Getreideausfuhr, ebd. 1769; Curſus der Experimental-Agricultur, ebd. 1770; Der Kalender des Pachters, ebd. 1770; Ländl. Oekonomie, ebd. 1772; Beobachtungen über den wirkl. Zuſtand der unbebauten Grundſtücke in England, ebd. 1773; Polit. Arithmetik, ebd. 1774; Reiſe durch Irland von 1776—79, ebd. 1782, 2 Bde.; Annalen des Ackerbaus von 1784 an, 45 Bde.; Reiſe durch Frankreich, Spanien u. Italien von 1787—89, ebd. 1791, Gedanken über den Zuſtand Frankreichs, ebd. 1795; Nachforſchungen über den Geiſt der niedern Volksklaſſen, ebd. 1798, u. v. a. **3)** (Peter Thomas), geb. 1764 zu Livorno, ſtudirte zu Piſa Jurisprudenz, wurde bei Leopold II. Cabinetsſecretär, bei Franz II. geh. Secretär, Vorſteher der kaiſerl. Privatbibliothek, Regierungsrath u. endlich Schatzmeiſter des kaiſerl. Ordens der eiſernen Krone; ſt. 1829. Er zeichnete ſich beſ. als Verſificator in latein. Sprache aus, überſetzte des Marcellus Palingenius Zodiacus vitae, Wielands Oberon u. Schillers Braut von Meſſina (unvollendet) in latein. Verſe. Eine Jugendſchrift von ihm iſt: De ignivomorum montium et terrae motuum natura, Piſtoja 1782. **4)** (Thomas), geb. 1773 zu Milverton (Somerſetſhire), ſtudirte mehr. Wiſſenſchaften, vollendete ſeine Studien in Göttingen; nachdem er darauf eine Zeit lang zu Cambridge Fellow geweſen war, prakticirte er in London u. wurde Prof. der Naturwiſſenſchaften an der Royal institution u. 1810 Arzt beim Georgenhoſpital. Seit 1814 begann er ſich mit den Hieroglyphen bekannt zu machen. Y. war der Erſte, welcher die Hieroglyphen als phonet. Schrift erkannte u. zu deren Erklärung die Anwendung der kopt. Sprache empfahl, ſ. Hieroglyphen II. 1828 hielt er ſich ſeiner Geſundheit halber in Genf auf, ſt. aber 1829, nachdem er kurz vorher nach England zurückgekehrt war. Schr.: Course of lectures on natural philosophy and the mechanical arts, Lond. 1807, 2 Bde.; Remarks on egyptian papyri and on the inscription of Rosetta in der Archaeologia von 1815; Hieroglyphics, 1823; Account of some recent discoveries in hieroglyphical literature, Lond. 1823; Egyptian dictionary, ebd. 1829; Memoirs of the life of Th. Young, ebd. 1831. *(Dg., Js. u. Lb.)*

Yōūng William, Inſelgruppe, ſ. u. Karolinen 5 c).

Yōūngia (Y. *Cass., De C.*), Pflanzeugattung aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *De C.* Arten in Oſtindien, Japan, Inſel Mauritius.

Yoxhiōgen, Fluß, ſ. Pennſylvania 5 u. Maryland 5; vgl. Ohio (Fluß).

Yperlé (ſpr. Ihperle), Fluß in der belg. Prov. Weſt-Flandern, ſ. d. 2, entſpringt oberhalb Ypern, vereinigt ſich mit der Yſer (aus dem Dep. Nord), ſpeiſt mehr. Kanäle, fällt bei Nieuport in die Nordſee; ſchiffbar.

Ypern, 1) Diſtrict in der belg. Prov. Weſt-Flandern, 95,000 Ew.; **2)** Hauptſt. hier an einem Kanale u. der Yperle, ſtarke Feſtung, 2 Friedensgerichte, Handelskammer, Börſe, königl. Collegium, Hoſpitäler, Kathedrale, 4 Kirchen, Tuchhalle, Rathhaus (ſchön u. groß), Fabriken in Spitzen, wollnen u. baumwollnen Waaren, Bleichen, Färbereien, Salz, Leder, Seife, Handel; 20,000 Ew. Geburtsort von Cornelius Janſen. **3)** (Geſch.). Y. war im Mittelalter nur ein Schloß, das die Normänner 800 n. Chr. zerſtörten. Balduin II. von Flandern befeſtigte es wieder u. unter ſeinen Nachfolgern wurde es zur Stadt, die 1128 u. 1213 die Franz. eroberten. 1325 wurden bei einer Empörung der Bürger gegen Ludwig von Nevers die alten Wälle niedergeriſſen u. die Vorſtädte zur Stadt gezogen. Damals u. in der nachfolgenden Zeit waren die Weber, welche damals 4000 Meiſter zählten, Anſtifter unruhiger Bewegungen. Zuletzt ward Y. u. der allgemeine Bund der Flanderer durch die Schlacht von Roſebecq gedemüthigt. 1373 u. 1383 ſchlug die Stadt ſchwere

 An-

Angriffe der Genter u. der mit ihnen verbündeten Engländer ab. Philipp von Burgund befestigte Y. sehr u. bemühte sich den Arbeitern in den Vorstädten andere Aufenthaltsorte zu geben. Diese waren großentheils Weber, bes. Tuchweber, u. hierdurch verlor Y., das bis dahin die erste Gewerbstadt in Flandern, mit 200,000 Ew. gewesen war, diesen Gewerbszweig fast ganz. 1577 nahm Y. die protestant. Confession an. 1584 wurde es von Alexander Farnese für Philipp II., 1648 von den Franz. unter dem Prinzen von Condé u. 1649 von Erzherzog Leopold für die Spanier erobert. 1658 belagerte u. nahm es Turenne, u. Y. kam erst durch den pyrenäischen Frieden wieder an Spanien. Doch schon 1678 griff Ludwig XIV. Y. in Person an u. nahm es, behielt es auch bis zum nimweger Frieden. Er verstärkte die Werke, so daß der Platz einer der wichtigsten in den Niederlanden ward. 1715 ward Y. durch den Barrieretractat zu einem der Barrierepläße erklärt u. hatte bis 1744, wo es von Ludwig XV. erobert wurde, holländ. Besatzung. Mit den and. Barrierepläßen ließ Joseph II. Y. 1781 schleifen u. am 17. Juni 1794 fiel Y. nach kurzer Belagerung durch Pichegrü den Franz. in die Hände. Y. blieb nun offener Platz, nach dem Frieden von 1815 wurde aber die Befestigung wieder aufgenommen u. mit den franz. Contributionsgeldern wieder hergestellt. *(Wr. u. Pr.)*

Ypernbaum, so v. w. Ulme.

Ypey (Annäus), geb. 1760 in Friesland, nachdem er an mehrern reformirten Gemeinden Prediger gewesen war, wurde er 1799 Professor der Kirchengesch. zu Harderwyk u. 1813 Prof. der Theol. zu Gröningen. Schr.: Literaturgeschichte der Dogmatik, Harlem 1793—98, 5 Bde.; Beknopte geschiedenis de hervorming, Grön. 1817; arbeitete an: Geschiedenis de nederlandsche hervorm. kerk, ebd. 1820—27, 4 Bde.; Gesch. des Patronatrechts, ebd. 1829; Beknopte geschiedenis de nederlandsche tal, Utrecht 1812, 2. A. Grön. 1832. *(Lb.)*

Ypff, so v. w. Nipfberg, s. u. Bopfingen.

Yponomēūta, s. Schnauzenmotte.

Ypres, Stadt, so v. w. Ypern.

Yps, Stadt, so v. w. Ips.

Ypsambul, so v. w. Ebsambul.

Ypsilānti, edle griech. Familie, verwandt mit dem Kaisergeschlecht der Komnenen, lebte lange Zeit in Constantinopel, u. mehr. ihrer Glieder waren zu Hospodaren der Moldau u. Walachei erhoben worden, so: **1)** (Alexander), 1774—82, Woiwode der Walachei, s. d. (Gesch.) 64; **2)** (Constantin), 1792—1812 mit Unterbrechung, s. ebd. 65. Er st. 1816 zu Kiew u. hinterließ 5 Söhne; **3)** 1806 Hospodar der Moldau, s. d. (Gesch.) 67. **4)** (Alexander), geb. 1791 zu Constantinopel, ältester Sohn des Vor., trat 1805 in die russ. Gardereiterei, wurde 1813 Rittmeister, verlor bei Dresden die rechte Hand, wurde 1814 Oberster u. Adjutant des Kaisers u. 1817 Generalmajor. Y. trat in die Hetäria u. wurde an die Spitze des Bundes gestellt, u. begann auf seine u. seiner Schwester Marie Kosten den Kampf (s. Griechischer Freiheitskampf 4—7), der sich schon im Septbr. 1821 mit der Unterdrückung der Hetäria in der Moldau u. Walachei endigte. Y. war schon am 26. Juni 1821 genöthigt worden, mit seinen Brüdern Georg u. Nikolas u. wenigen Gefährten nach Siebenbürgen zu flüchten, aber hier wurde er im Juli d. J. verhaftet, u. mit seinen Begleitern nach Munkatsch gebracht, wo er 2 Jahre in harter Gefangenschaft zubrachte. Da seine Gesundheit ganz zerrüttet war, so wurde er 1823 nach Theresienstadt gebracht, bis 1827 der Kaiser Nikolaus von Rußland seine Auslieferung verlangte. Anfang Dec. 1827 erhielt er seine Freiheit wieder, st. aber Anfang 1828 zu Wien. Seine Brüder Georg u. Nikolas wurden hierauf nach Rußland entlassen. Der erstre blieb bei seiner Mutter in Rußland, Nikolas aber begab sich nach Morea, ohne jedoch dort eine bedeutende Rolle zu spielen. **5)** (Demetrius), Bruder des Vor., geb. zu Constantinopel 1793, trat 1807 in russ. Dienste, war 1813 u. 1814 Adjutant des Generals Rajewski u. ging 1821 in Auftrag seines Bruders nach Morea, um dort den Aufstand der Griechen zu leiten. Eine Zeit lang stand Y. an der Spitze desselben, war 1822—23 erster Feldherr u. Präsident des Peloponnes, aber als sich Rußland immer drohender gegen Griechenland erklärte, so bekam die engl Partei dort großen Einfluß u. Alexander Maurokordato wurde Präsident des gesetzgebenden Körpers. Mehrmals kämpfte er mit Erfolg, wie z. B. bei der Eroberung von Navarin, 1822 bei der Vertheidigung von Argos gegen Dram Ali u. gegen Khurschid Pascha. Von 1823 an zog sich zwar Y. von allen öffentl. Geschäften zurück, nahm aber dennoch an den Angelegenheiten Griechenlands Antheil u. protestirte namentlich 1826 gegen den Beschluß des Senats durch Englands Vermittlung den Frieden dadurch zu erlangen, daß Griechenland ein der Pforte zwar tributbarer, sonst aber sich selbst regierender Staat sein sollte. 1828 übernahm Y. wieder den Befehl über einen Theil der griech. Landmacht u. rückte mit ihr in die Engpässe Thessaliens vor, doch wurde er bald darauf wieder seines Commandos entsetzt, da er sich weigerte den Befehlen Capo d'Istrias gemäß zu operiren u. am 1. Jan. 1830 nahm er seinen Abschied. 1832 wurde er Mitglied der provisor. Regierungscommission, welche vom April bis zur Ankunft des Königs Otto bestand, st. aber im August 1832. **6)** (Maria), geb. 1798, Schwester der Vor., gab ihr ganzes Vermögen ihrem Bruder Alexander, lebt gegenwärtig in Paris. *(Js.)*

Ypsilōides os, s. Zungenknochen.

Ypsilon, **1)** (Gramm.), s. Y; **2)** Schmetterling (Taf. XI. c. Fig. 41), s. u. Eulchen 11.

Ypsōlophus, so v. w. Lichtmotte.

Yquamāndiu, Stadt, s. u. Paraguay 9.

Yquem (Chateau d'Yquem), wohlschmeckender, starker, weißer, franz. Wein.

Yquetāya, der brasilian. Name der Wasserbrauwurz (Scrophularia aquatica), deren Blätter man benutzt, um den Sennesblättern unbeschadet ihrer Wirkung den unangenehmen Geschmack zu benehmen.

Yquītos, Indianer, s. u. Ecuador 1).

Yrī, Fluß, so v. w. Basilipotamo.

Yriārte, **1)** (Juan de Y.), geb. 1702 auf Teneriffa, ward 1724 zu Madrid Bibliothekſecretär, u. st. daſelbſt 1771; schr.: Das Verzeichniß der griech Handschriften in der königl. Bibliothek (1 Thl., 1764, Fol.); Die Verzeichnisse der geograph., chronolog. u. mathemat. Werke derselben Bibliothek (1729 f.); Griech. Paläographie; arbeitete fleißig an dem Diario de los literatos u. an dem Wörterbuche der Akademie. Seine vermischten Schriften gab der Folg., 1774, 2 Bde., 4., heraus. Y. war auch ein guter Epigrammatiſt. **2)** (Thomas de Y.), des Vor. Neffe, geb. 1752; Ueberſetzer in der Staatskanzlei u. Oberarchivar des Kriegsraths, st. 1794. Schr. (außer Schauspielen, meist franz. Ueberſetzungen): Didakt. Gedicht über die Muſik, Madrid 1779; Fabeln (Fabulas literarias), deutsch von Bertuch, Lpz. 1788; Colleccion de obras en verso y prosa, Madrid 1787, 6 Bde. *(Lb.)*

Yrieux, St. (spr. Iriöh), **1)** Bzk. im franz. Depart. Ober-Vienne, 14½ QM., 40,000 Ew. Hier: Sct. Germain des belles filles, 2400 Ew.; Ladignac, Marktfl., 2000 Ew.; u. **2)** Hauptstadt hier, unweit der Quelle Loue; man fertigt wollene Zeuge, Hüte, Leder, Fayence; 6500 Ew. In der Nähe Gruben von Kaolin (beſter in Frankreich) u. Spießglanz.

Yrjänä, s. Finnische Religion 2.

Yrsa, Mutter Rolf Krakis, Gemahlin des upsal. Königs Adil.

Yrsee, Dorf, so v. w. Irsee.

Ysabel, Insel, so v. w. Isabella.

Ysard, so v. w. Gems.

Yselug, Gruppe, s. u. Karolinen 8 c), **Ysen**, so v. w. Ulme.

Ysenburg, so v. w. Isenburg.

Ysendȳk (Ysendīēk, spr. Eisendeik), feſte Stadt im Bzk. Middelburg der niederl. Prov. Zeeland, am Blick in Staatsflandern; 1200 Ew.

Yser (spr. Eiſer), s. u. Yperle.

Ysli (Isli), **1)** (Wed-Y.), Fluß im Kaiſerthum Marokko, der auf Ausläufern des Atlas entſpringt u. nach einem parallelen Lauf von 22 Ml. rechts dem Wed Malusa in diesen mündet. An ihm etwa 1½ Ml. nördlich, an der Straße von Tlemsan nach Fez: **2)** Stadt; hier große Schlacht am 17. Aug. 1844 zwiſchen 30,000 Franz. unt. Marſchall Bugeaud u. den 60,000 M. starken Marokkanern unt. einem Sohne des Kaiſers; Letztre total geſchlagen, worauf der Friede erfolgte, s. Algier in den Supplementen. Der Marſchall Bugeaud empfing hiervon den Titel Herzog v. Y. *(Pr.)*

Ysny, Stadt, so v. w. Isni.

Ysōdha (ind. Myth.), s. u. Kriſchna.

Ysop, Hyssopus officinalis.

Yspirātis (a. Geogr.), so v. w. Baiburt (Ispirati).

Yssāois, in Afrika u. SAſien Gesellſchaft von Leuten, die Schlangen beſchwören, den Skorpionen das Gift nehmen ꝛc.

Yssel (spr. Eiſſel), Flüſſe in dem Königreich der Niederlande: **1)** (oude, spr. aude, d. i. alte Y.), kommt aus der preuß. Prov. Weſtfalen, nimmt die Aa auf, geht nach Geldern über, vereinigt ſich bei Doesburg mit der **2)** neuen (nieuven) Y., einem Arm des ſich vor Arnheim theilenden Rheins, nimmt die Berkel, Schipbeek, Grift u. a. Flüſſe auf, fällt unterhalb Kampen in die Zuiderſee; **3)** holländ. Y., Arm des Rheins, kommt aus Utrecht, nimmt die Gouve u. Vliß auf, fällt bei Yſſelmonde in der Prov. SHolland in die Merwe. *(Wr.)*

Ysselmündungen, ſonſt franz. Depart., die jetzige Prov. Ober-Y., 140,000 Ew.; Hauptſt. Zwoll. **Y-burg** (spr. Eiſſelburg), Stadt im Kr. Rees des preuß. Rgsbzks. Düſſeldorf, an der alten Yſſel; 500 Ew. In der Nähe Eiſenhütte (Minervahütte). **Y-monde** (spr. Eiſſelmonde), **1)** Inſel im Bzk. Dortrecht der niederl. Prov. SHolland, zwiſchen der Merwe u. alten Maas. Darauf Ryder-(Ridder-)kerk, ſchöne Anlagen, 3000 Ew.; **2)** Dorf hier, an der Merwe. **Y-stein**, so v. w. Iſſelſtein.

Ystadt, **1)** Voigtei in dem ſchwed. Län Malmö; **2)** Stadt hier, an der Oſtſee; hat Rhede, Hafen, 2 Kirchen, Schifffahrt, Handel mit Getreide, Vieh, Eiſen, Alaun u. a., 4500 Ew. Ueberfahrt (auf Dampfböten in 12 Stunden) nach Greifswalde. Dabei Swaneholm, Rittergut, Muſterwirthſchaft, 1100 Ew.

Y-sutūra, so v. w. Lambdanaht, s. u. Kopfnähte cc) u. Schädelknochen 10.

Ytabīra (Pico de Itabira), Berg, s. u. Serro do Mar.

Ytabirīt, körnig ſchieferiges Gemenge von Eiſenglimmer, körnigem Eiſenglanz, Magneteiſen u. körnigem Quarz von Itabara in Braſilien.

Ytacolūmi, Berg, s. Minas Geraes.

Ytacolumīt, quarziger Thonſchiefer mit zarten Talkblättchen, in Braſilien, der neuerdings als das Muttergeſtein der Diamanten erkannt worden iſt.

Y-tsung, 860—874 Kaiſer v. China, s. d. (Geſch.) 19 a.

Ytterbit (Min.), so v. w. Gadolinit.

Yttererde, 1) s. unt. Yttrium 2; **2) Y., flüssaure,** mit flußsaurem Cerer, so v. w. Cererерze 3) c).

Ytterspath, ein in quadrat. Säulen u. Octaedern krystallisirendes, bräunl. Mineral, das aus phosphorsaurer Yttererde u. wenig Flußsäure u. Eisenoxyd besteht. Es kommt bei Lindenäs in Norwegen u. mit Gadolinit bei Ytterby vor. **Y-Tantāl,** so v. w. Yttro-Tantalit.

Ytterthal, so v. w. Brixenthal.

Yttre, Voigtei, s. Nordre Bergenhuus.

Yttrīt, so v. w. Gadolinit.

Yttrium (Min.), **1)** metall. Radical der Yttererde, welches durch Einwirkung des Galvanismus auf die mit Kali geschmolzene Erde darzustellen ist, aber in letztre bei Berührung der Luft schnell wieder durch Aufnahme von Sauerstoff umgewandelt wird; **2)** bildet bei von Leonhardt eine Gruppe der Mineralien u. umfaßt die 2 Geschlechter Yttro-Tantalit u. Gadolinit.

Yttrium (Y, Atomgewicht: 402,51 od. 32,254), die metall. Grundlage der Yttererde, wird dargestellt, indem man Yttriumchlorid mit Kalium im Platintiegel stark glüht u. dann mit vielem Wasser auswäscht, bildet metallglänzende, eisengraue, kleine Schuppen, die nach dem Trocknen als ein schwarzgraues, schimmerndes Pulver erscheinen. Es nimmt unter dem Polirstahl einen dunkeln Metallglanz an, zerlegt das Wasser nicht, bleibt an der Luft bei gewöhnl. Temperatur unverändert, verbrennt erhitzt an der Luft unter Feuererscheinung u. in Sauerstoffgas mit blendendem Licht zu Oxyd (s. unten 2), wird von Säuren leicht aufgelöst, unter Entwickelung von Wasserstoff. **Verbindungen: [2] A) Mit Sauerstoff.** Yttriumoxyd, Yttererde **YO** findet sich in der Natur im Gadolinit, aus dem sie auf eine ziemlich umständliche Weise abgeschieden werden kann; bildet sich auch beim Verbrennen des Metalls; gelblich od. schwach röthlich, pulverförmig, bei vorhandner Schwefelsäure weiß, unlöslich in Wasser u. in ätzenden Alkalien, auflöslich in kohlensauren Alkalien, bes. in kohlensaurem Ammoniak. Ihr specif. Gewicht ist 4,842. Mit Wasser bildet sie ein Hydrat, mit Säuren süß, zusammenziehend schmeckende, zum Theil auch röthl. Salze, aus deren Auflösungen die Erde durch Blutlaugensalz, gleich den schweren Metallen, gefällt wird, u. von denen die in Wasser lösl. durch Glühen zersetzt werden. Die einzelnen s. unt. den betreffenden Säuren. **[3] B) Mit Chlor.** Chlor-Y. erhält man wasserhaltig durch Auflösen der Erde in Salzsäure; wasserfrei, indem man Chlorgas über vorher durch Glühen mit Kohlen wasserfrei gemachtes, in einer Porzellanröhre glühende Yttererde leitet. Letztres = YCl_2, sublimirt in glänzenden Nadeln; erstres wird beim Eintrocknen u. Erwärmen zerlegt u. Erde abgeschieden. **[4] C) Mit Schwefel** bildet das Y. beim Erhitzen unter Feuererscheinung Schwefel-Y. = **YS**: dunkelgraues, in Wasser unlösliches, im Wasser nicht zersetzt werdendes Pulver, aus dem Säuren rasch Hydrothionsäure entwickeln. **[5] D) Mit Phosphor** vereinigt sich das Y. unter Feuererscheinung beim Erhitzen zu schwarzgrauem Phosphor-Y., welches in Wasser geworfen selbstentzündl. Phosphorwasserstoffgas entwickelt. *(Su.)*

Yttro-Cererīt, s. Cererерze 3) d).

Yttro-Tantalīt, zur Gruppe Yttrium gehöriges, undeutlich krystallin. Mineral mit unebenem od. muscheligem Bruch, etwas härter als Apatit, von $5\frac{1}{7}$ spec. Gewicht, graulich-pechschwarz, gelblichbraun, fettglänzend, an den Kanten durchscheinend bis undurchsichtig. Bestandtheile: Tantalsäure mit Yttererde, wenig Talk, Eisenoxyd, Uranoxyd u. Wolframsäure. Im Genist von Fiubo u. Ytterby in Schweden. *(Wr.)*

Ytu, District, s. u. Amboinen a).

Ytucāles, Indianer, s. u. Ecuador 1).

Yū, 2207—2197 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 4a.

Yūan, chines. Dynastie, herrschte 1279—1368, s. China (Gesch.) 28—30.

Yuanāko, s. u. Lama c).

Yūan-ti, 260—264 Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 13c.

Yuanūco, so v. w. Huanuco, s. Chinarinden 2.

Yūcar, Fluß, so v. w. Xucar.

Yūcatan (Merida), **1)** span. Intendanz, jetzt **2)** Staat in der nordamerikan. Union Mexico, Halbinsel, grenzt an die Honduras- u. Campechebai, den engl. Holzdistrict, die Prov. Guatemala u. die Staaten Tabasco u. Chiapa; 2151 QM., niedriges, nur in der Mitte hügeliges Land, an den Küsten viele Sandbänke, wenige Vorgebirge (z. B. Escondido, Desconocida, Pedro, Colorados, Catoche [zuerst von den Spaniern entdeckt] u. a.) u. Baien (Terminos, Conil, Ascension, Chetumal [Hannover] u. a.), mehr. Inseln (Carmen, Cosumel [einst mit berühmtem Tempel, j. wüst], Alacran [Alcranes], Ureba [Ambergrease] u. a.); Flüsse: Sumasinta (Grenzfluß gegen Westen), Escatalto, Hondo (Grande), Balize; Süßwasser geben auch noch einige Quellen im Meere in der Gegend des Caps Catoche; Klima: angenehm u. gesund, vom Oct. bis Ende Febr. dauert die Regenzeit; Einw.: 630,000, darunter viele Indianer, vor der Ankunft der Europäer schon ziemlich gebildet, mit nach europ. Art gebauten Häusern, gut bebauten, mit Hecken umschloßnen Feldern, eigner, gut geordneter Staatsverfassung, eigner Religion, obwohl äußerlich sich zur christlichen bekennend, zu einem kleinen Theile unbezwungen u. ihren alten Gebräuchen treu. Producte: die gewöhnl. merikan., vorzüglich Holz u. Balsam; keine Bergwerke; Industrie wenig. In 15 Districte getheilt. Hier: Merida (Merida

de

de Y.), Hauptstadt, Sitz der Staatsbehörden, eines Bischofs, hat gute Bauart, Gouvernementspalast, Kathedrale, mehr. Kirchen u. Klöster, Hospital, Collegium, Hafen bei dem Dorfe Sizal (Sisal), Leder- u. Kattunfabriken, 28,000 Ew. Gegründet 1542; Campeche, Stadt am Campeche, gebaut 1540, Hafen, Handel mit Campecheholz u. Wachs, 19,000 Ew. Von ihr hat die Campechebai auf der WSeite von Y. den Namen, an ihr wächst das beste Campecheholz; Valladolid, Baumwollenbau u. 3000 Ew.; Salamanca (Salamanca de Bacalar), Fort; Nueva Malaga, neuer Hafen. **3)** (Gesch.). 1517 kam Cordova von Cuba aus hierher u. nannte dieses Land Y., welches Wort in der Sprache der Indianer was fragt ihr? bedeuten soll, u. womit ihm auf seine Frage nach dem Namen des Landes geantwortet wurde. *(Wr.)*

Yūcatansprache (Mayasprache), ist sehr guttural u. hat 5 eigenthüml. Consonanten, welche durch unser Alphabet nicht dargestellt werden können. Die Substantiva haben keine Form für Genus, Numerus u. Casus; Genitiv, Dativ u. Ablativ werden durch ein vorgesetztes ti bezeichnet. Die persönl. Pronomina haben verschiedne Formen, je nachdem sie mit einem Verbum od. als Possessiva mit einem Substantivum verbunden sind. Die Verbalendungen treten unmittelbar an die Substantiva, um das Verbum sein auszudrücken; sie sind: Sing. 1. Pers. en, 2. Pers. ech, 3. Pers. i, lailo, Plur. 1. Pers. on, 2. Pers. ex, 3. Pers. ob. Wenn die persönl. Pronomina allein stehn, heißen sie tinmen ich, tinmenel du, tumen er, tamen wir, tamenex ihr, tamenob sie. Die Verba haben 4 Conjugationen, eine für die Neutra, 3 für die Activa. Die Tempora werden durch verschiedne Endungen gebildet, z. B. Präs. cah, Imperf. cuchi, Futurum bin ꝛc. Der Infinitiv endigt auf l, das Gerundium hat ti vor sich, das Part. Präs. ah, das Part. Prät. od. Pass. die Endung an. Die Passiva werden wie die Neutra conjugirt. Die Sprache ist reich an Wortbildungen; so bezeichnet am Substantivum nal den Besitzer, il u. ul das Subject der Handlung, ilan Verwandtschaft, ah Gentilitia. Adjectiva der Materie haben die Endung il, nac; die Endung yen entspricht unserem —isch. Der Comparativ wird durch die Endung il, ol, der Superlativ durch vorgesetztes hunac, sehr, gebildet. Am Verbum bezeichnet die Endung pul od. cuh etwas mit Eifer od. angelegentlich thun, ein vorgesetztes capat od. ca bildet Iterative ꝛc. Der Anfang des Vaterunsers lautet: cayum, ianech ti càannob, cilichthantabac akaba, d. h. Unser-Vater, der-du-bist in Himmeln, geheiligt-werde dein-Name. Grammatik von Gabr. de S. Bonaventura, Mexico 1684; Beltran de S. Rosa, ebd. 1746. *(v. d. Gz.)*

Yūcay (St. Jago de Y.), Stadt. s. Cuzco.

Yucayāle, Fluß, so v. w. Ucayale.

Yūcca (Y. *L.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Coronarien, Spathaceen *Spr.*, Kronlilien, Dracaeneae *Rchnb.*, eigentl. Lilien *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Y. filamentosa, mit lanzettförmigen, steifen, stumpf gespitzten, gesägten, an den Sägezähnen mit langen, herabhängenden Fäden besetzten Blättern, glockenförmigen, weiß u. roth gestreiften Blumen; Y. draconis, 2—3 F. langen, scharf gespitzten, steifen Blättern, grünlichweißen Blumen; Y. gloriosa, mit weiß u. roth gestreiften Blüthen; sämmtlich in Nordamerika; Y. aloifolia, mit außen rothen, innen weißen Blüthen; in SAmerika Zierpflanzen. *(Su.)*

Yuccītes, versteinerte Theile von irgend einer Art Yucca; im Schieferthon der Steinkohlengebirge; früher für Cactus od. Lepidodendron u. ähnl. gehalten.

Yudschyakērta, Stadt, s. Java 11. **Yūēpo,** s. u. Sibirien 1b. **Yūho,** so v. w. Kaiserkanal 2). **Yūen,** Fluß, s. u. Yang-tse-kiang.

Yün-hōei-ssö, s. u. China (Geogr.) 45.

Yūen-kīang, Fluß, s. u. Hu-nan u. Jün-nan 2, vgl. Yang-tse-kiang. **Yūnling,** s. China 6. **Yū-en-Ming-yūen,** Lustschloß, s. u. Pecking 16. **Yūnnan,** Prov., so v. w. Jünnan.

Yuēnti. Kaiser von China: **1)** reg. 48—32 v. Chr., s. China (Gesch.) 11 c. **2)** Reg. 318—322, s. ebd. 15. **3)** 552—555, s. ebd. 16 d.

Yūen-tschēū-fu, s. u. Kiang-si 8.

Yūen-wang, 475—468 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 7b.

Yūen-yan-fu, Stadt, s. u. Hupé.

Yūe-tschi, Volk, s. u. Tibet (Gesch.) 8.

Yukāgen, so v. w. Jukagiren. **Yūlbu,** so v. w. China, s. d. (Geogr.) 4. **Yūma,** Insel, s. u. Bahamas 8 o). **Yūmas,** Volk, s. u. Negro, Rio (Provinz) 2. **Yūmba,** Prov., s. Loango c). **Yumūri,** Höhle, s. Cuba 6. **Yūna,** Fluß, s. u. Hayti 2.

Yungāda, schwimmende Häuser in Siam, bes. in Si-yo-thia, aus Bambus u. a. Holz. Vgl. Sampanen.

Yūng-ki, seit 1649 v. Chr. Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 53. **Y.-lo,** so v. w. Tsching-tsu. **Y.-tsching,** 1722—1735 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 44. **Yūnin,** Stadt, s. u. Honan 6. **Yūnnan,** Prov., so v. w. Jünnan. **Yunnīn,** Provinz u. Stadt, s. Turfan 12. **Yūnn-kīan-fu,** s. u. Jünnan 2. **Yūn-ping,** Stadt, s. u. Tschyli 7. **Yūnshan,** Provinz in Birma, Hauptstadt Zemee (Zemi), am Menam, vielleicht eins mit Zimmay, s. unt. Schan. **Yuntāi,** Insel, s. u. Kiang-Su. **Yūntchi,** so v. w. Tocharer, s. Baktrien 12.

Yūpi (Juvitase), s. u. Mandschu 1).

Yupūra, Fluß, so v. w. Negro, Rio.

Yuracarāes (Yuracāres), Volk, s. u. Cochebamba. **Yurimāguas,** Indianer,

ner, s. Peru 6. **Yurirapundāro**, Ort, s. u. Guanaxuato. **Yūrua (Yūrbat)**, Fluß, so v. w. Hyurua.

Yurūmi, so v. w. Ameisenfresser c).

Yūrungkasch (Ju-long-bo-schi), s. u. Turfan 12. **Yurupixūnas**, Indianer, s. u. Ecuador 1).

Yūssuf, Name, so v. w. Jussuf.

Yūsu, s. Himalaya 4. **Yūtay**, Fluß, s. u. Negro, Rio 1. **Yūthia**, Stadt, so v. w. Siyothiya. **Yūthian**, Khanat, s. unt. Turfan 12. **Yu-tschāo**, s. China (Gesch.) 1.

Yu-tschen, so v. w. Hotän, s. unt. Turfan 12.

Yvāhy (Jvahy), Fluß, s. u. Paulo, St.

Yvēnves, Sierra de, s. u. Guadeloupe, Sierra de.

Yverdun (spr. Iwerdöng, **Yverdon**), **1)** Bzk. im schweizer. Canton Waadt, 10,000 Ew.; **2)** Kreisstadt hier, das alte Eburodunum, auf einer Orbeinsel am neuenburger See; hat Schloß (mit 4 Thürmen), darin früher Pestalozzis Erziehungsanstalt, Kirche, Collegium, Armenschule, Taubstummenanstalt, Hafen, Schiffergesellschaft, Bleichen, Handel, Schifffahrt, besuchte schwefelhaltige Bäder; 3000 Ew. *(Wr.)*

Yves (spr. Ihw, St. Y., Charles), geb. zu Viotte 1667, Wund- u. Augenarzt zu Paris, st. 1731; hat namentlich die Lehre von den Augenkrankheiten sehr gefördert durch seine Schrift: Nouveau traité des maladies des yeux, Par. 1722, Amst. 1767, engl. Lond. 1741, deutsch Berl. 1730, 1740; nach ihm benannt: **Yves Āugensalbe** (Balsamum ophthalmicum St. Yves), bestehend aus 3 Unzen ungesalzner Butter, ½ Unze weißem Wachs, zusammengeschmolzen, mit 1½ Drachme rothem Queckſilberpräcipitat, 1 Drachme Zinkoxyd u. ½ Drachme in Eidotter od. Olivenöl aufgelöstem Kampher; gegen chron. Augenentzündung der Bindehaut mit Auflockerung derselben. *(He.)*

Yvetot (spr. Iw'to), **1)** Bzk. im franz. Dep. Nieder-Seine; 21⅞ QM., 130,000 Ew. Hier: Doudeville, Stadt, 3400 Ew.; Maillerave, Stadt an der Suize, mit 1700 Ew.; Durville, Marktfl., 1400 Ew.; **2)** Hptstadt hier; Handelsgericht, Fabriken in vielerlei wollnen, baumwollnen, seidnen, leinenen Waaren, Hüten ꝛc., treibt Handel mit Toiles cretonnes, viele Färbereien u. 10,000 Ew. Die Herren desselben führten ehemals den Titel: König von Y., wovon man die Veranlassung so erzählt: Walther (Gautier), Herr von Y., angeblich Diener Königs Chlothar I., erregte den Zorn des Königs durch einige Fehltritte u. floh dessen Hof, um sein Vergehen im Kampfe gegen die Feinde des Christenthums abzubüßen. Nach 10 Jahren kehrte er mit Versöhnungsbriefen des Papstes Agapetus zurück u. bat am Charfreitag 535 in der Kathedrale zu Soissons den König um Verzeihung, aber der König durchstieß ihn mit dem Schwert. Um diese That zu sühnen, soll der König das Ländchen Y. für die Nachkommen Walthers zu einem Königreich erhoben haben. Man hat aber erwiesen, daß die Herren von Y. erst 1370—92 den Titel als Könige annahmen. Später vertauschten sie denselben mit dem Titel Prince u. auch dieser verschwand allmählig. *(Wr. u. Pr.)*

Yvincīma, Fluß, s. Matto grosso 3.

Yvīza, Insel, so v. w. Iviza.

Yvoi le Pré, Ort, s. u. Sancerre.

Yvoix (spr. Iwoa, **Yvoy**), ehemals franz. Landschaft zwischen Luxemburg, Lothringen u. der Champagne; kam 1637 von Spanien an Frankreich, wurde 1661 dem Grafen von Soissons-Savoyen geschenkt u. endlich unter dem Namen Carignan zu einem Herzogthume erhoben.

Yvon (spr. Iwong, Peter), geb. 1646 zu Montauban; studirte zu Genf bei Labadie Philosophie u. Theologie, dem er auch später nach Holland u. überall hin folgte, wohin sich derselbe vor seinen Verfolgern wendete. Nach dessen Tode 1674 wurde Y. das Haupt der Labadisten u.. st. zu Winwert in WFriesland um 1690; schr. mehr. franz. ascet., auch dogmat. Schriften, oft in das Deutsche u. Holländische übersetzt. *(Wr.)*

Y-wang, 934—909 Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 6c.

Y-wen, Fluß, so v. w. Yuen. **Y-wenhang**, Stadt, s. u. Hu-pé. **Y-wentschēū**, Stadt, so v. w. Yentscheufu, s. u. Kiang-Si 8.

Yweret, s. u. Lancelot von See.

Yykill, Busen, s. Georgia 3.

Yzālco, Vulkan, s. Salvador (St.) 5).

Yzard, s. u. Gems 3.

Yzendyke, Stadt, so v. w. Ysendyk.

Yzquiepātl, Stinkthier.

Z.

Z, z, 1) Buchstab, im griech. Alphabet Ζ, ζ (Zeta) der 6., im Hebräischen ץ (am Ende ץ Tsade, Zade) der 18., im Deutschen der 26. u. letzte; Sauselaut, wird mit einem Druck der Zunge an die Zähne ausgesprochen; **2)** als Abbreviatur: **a)** auf röm. Inschriften = ½ As, ZZ = ⅔ As; **b)** in der Mathematik, bezeichnet meist wie x u. y eine noch zu suchende (unbekannte) Größe; **3)** als Zahlzeichen: **a)** im Hebräischen = 90; **b)** im Griechischen ζ = 7 u. ,ζ = 700; **c)** im Lateinischen zuweilen = 2000; **d)** in der Rubricirung = 23 od. = 25. *(Lb.)*

Zāāb, District, s. u. Constantine 1).

Zaaferanīten, s. u. Muhammedanische Secten 72.

Zāān, Fluß, s. u. Y.

Zāāndam (Zāārdam, Zāānredam), Marktfl. im Bezirk Haarlem der niederländ. Prov. Nord-Holland, am Ausflusse des Zaan in den Y, durch den Zaan in West- (2600 Ew.) u. Ost-Z. getheilt; mehr. Kirchen verschiedner Confessionen, schöne, bunt angestrichne, mit Gärten u. Wassergräben umgebene Häuser, ansehnl. Handel, Schiffbau, Schifffahrt, Fischfang (Häringe, Wallfische), Fabriken in Leim, Stärke u. a. Waaren; in der Umgegend gegen 1000 Windmühlen (zur Verfertigung von Mehl, Oel, Papier, Pulver, Tabak u. a.), ansehnl. Schleußenwerke; 12,000 Ew. Merkwürdig durch den Aufenthalt des Zaars Peter d. Gr. von Rußland, der 1697 als Schiffszimmermann dort arbeitete. Sein Haus, eine geringe Hütte, steht noch; es hat 2 Zimmer, in dem einen steht noch das Bett, in welchem Peter d. Gr. schlief. *(Wr.)*

Zāāp, Marktfl. mit Schloßtrümmern im böhm. Kr. Kaurzim.

Zāār (russ.), so v. w. Czar.

Zāārdam, Dorf, so v. w. Zaandam.

Zāārewiz, so v. w. Czarewitsch.

Zab, 2 Flüsse im osman. Asien, beide entspringen auf dem Gebirge Zagros; der große Z. (Medschnun, Sabatus, sonst Lykos), näher an der Grenze der pers. Prov. Kurdistan, nimmt den Khaser auf; der kleine Z. (sonst Kapros), im Innern des Ejalets Shersor; beide münden in den Tigris. Beim Einfluß des Z. in den Tigris wurde 627 v. Chr. der pers. Feldherr Razates vom Kaiser Heraklios geschlagen u. gefangen. *(Wr.)*

Zāba (a. Geogr.), so v. w. Zabe.

Zabāche, Mēēr von Z., so v. w. Asowsches Meer.

Zābad (Sabad), **1)** Name mehr. Juden, bes. des, **2)** der mit Josaphat den König von Juda, Joas, tödtete.

Zabadäer (a. Geogr.), die an der Ostseite der Gebirge Gilead wohnenden Araber; von Jonathan Makkabäos besiegt.

Zabādja (Sebadja), **1)** Name mehr. Juden; bes. **2)** aus Gedor, Anhänger Davids, als derselbe von Saul verfolgt wurde.

Zabäismus, so v. w. Sabäismus.

Zāban, Herzog der Longobarden, s. d. s.

Zabārah, Berg in Ober-Aegypten, einige Stunden vom rothen Meere u. von der Wüste von Theben; dabei fand Cailliaud die Smaragdgruben der Alten; hier auch Ruinen einer alten Stadt mit einigen Tempeln u. a. Alterthümern, ferner eine früher bearbeitete Schwefelgrube.

Zabarēlla, altes gräfl. Geschlecht in Italien. **1)** (Franz), geb. 1339 (1340) zu Padua; lehrte seit 1368 kanonisches Recht daselbst u. seit 1379 zu Florenz; kehrte 1382 nach Padua zurück, wurde 1410 Erzbischof von Florenz u. 1411 Cardinal; st. 1417 in Kostnitz, wo er zum Concil war. Der berühmteste Kanonist seiner Zeit u. schr. u. a.: Consilia juris, Ven. 1581, Fol.; Commentar. in V tit. Decretalium et Clementin., ebd. 1602, 5 Bde., Fol. **2)** (Jakob), geb. zu Padua 1538; 1563 (1564) Professor der Philos. zu Padua; st. 1589; war einer der reinern Peripatetiker u. der Astrologie sehr ergeben; Kaiser Maximilian II. machte ihn zum Comes palatinus, welche Würde Ferdinand I. der Z-schen Familie erblich machte. Schriften (über philos. Gegenstände, z. B. De rebus naturalibus, Straßb. 1589, De inventione primi motoris, Frankf. 1618, 4.) hat Havenreuter gesammelt u. Straßb. 1623, 4. herausgeg. *(Lb.)*

Zābas (a. Geogr.), Nebenfluß des Tigris in Assyrien.

Zābas (a. Gesch.), so v. w. Sabas.

Zabathāi Sēvi, Jude, so v. w. Sabbathai Sevi.

Zābatos (a. Geogr.), so v. w. Zab.

Zabbārazeuge, aus den Fäden der Aloe **(Zabbāra)** verfertigte Zeuge.

Zābda (a. Geogr.), so v. w. Bezabde.

Zābdiel (Sabdiel), **1)** Führer der Leibwache Davids. **2)** Fürst von Peträa, s. Arabien (Gesch.) 8.

Zabdikēne (Zabdäa, a. Geogr.), Gegend in Mesopotamien, um die Stadt **Zābda**; unter Kaiser Jovian an die Perser abgetreten.

Zābe (a. Geogr.), Distr. in Mauretania.

Zabeczären, slowak. Volksstamm in Ungarn u. Mähren.

Zabēlle (armen. so v. w. Isabelle), Tochter Leo d. Gr., folgte 1219 ihrem Vater in Kleinarmenien, s. u. Armenien (Gesch.) 22.

Zābeln, Marktfl., s. u. Tukum.

Zābelstein, 1) Berghöhe, s. u. Steigerwald; **2)** Schloß mit Forstamt im Landgericht Geroldshofen des Kr. Franken; **3)** so v. w. Zavelstein.

Zābeltiz, Pfarrdorf im königl. sächs. Amte Großenhain, königl. Schloß, Garten, Fundort unechter Diamanten; 470 Ew.

Zāber, Nebenfluß des Neckar im württemberg. Neckarkr., mündet Laufen gegenüber; entspringt am Stromberg, an der badenschen Grenze. beim Dorfe **Z-feld** (650 Ew., Judenschule); die Umgegend: **Z-gau.**

Zābergan, Khan der Bulgaren, fiel 559 in das griech. Reich ein u. ging auf Constantinopel los, wurde aber von Belisar geschlagen.

Zābern, 1) Bezirk im franz. Depart. Nieder-Rhein, 22½ QM., 7 Cantone, 95,000 Ew.; **2)** (Elsaß-Z.), Hauptstadt hier, an der Zorn in den Vogesen, hat (ehemals bischöfliches) schönes Schloß, das den Oestr. während der Occupation 1816—18 zu Kasernen diente, Hospital, Fabriken in Steingut, Tuch, Tabak, Leder, ferner Töpfereien, Färbereien, Seifensiedereien, Kesselschmiede, Schmelzhütte, Bierbrauereien, 5000 Ew. Ueber den dabei liegenden Berg führt die Straße

Straße von Straßburg nach Pfalzburg; sie ist schneckenförmig gebaut, hat 17 verdeckte Brücken; auf der Höhe steht ein Obelisk u. man genießt einer herrl. Aussicht über einen Theil des Elsasses u. des Rheins; 1525 wurden hier 8000 rebellische Bauern, welche die Stadt von den gleichgesinnten Bürgern übergeben bekommen hatten, geschlagen u. gegen den Vertrag, der ihnen freien Abzug verhieß, auf Befehl des Herzogs Anton von Lothringen niedergemacht, s. Bauernkrieg 10. **3)** So v. w. Bergzabern. *(Wr.)*

Zābier, s. u. Johannisjünger 2.

Zabiōna (a. Geogr.), Ort in Libyen (vielleicht blos mythisch), wo Dionysos ein Ungeheuer getödtet haben soll.

Zablāty, Stadt, so v. w. Sablath.

Zablūdow, fürstl. Radziwilsche Stadt im russ. Kr. u. Gouv. Bialystok, Schloß; 2000 Ew., viele Juden. **Zābola,** Marktfl. im Szeklerstuhle Haromszek, Steinsalzgruben, Sauerbrunnen, Sitz der Comitatsversammlungen.

Zaborōwo, Stadt, s. u. Fraustadt 1).

Zābra, span. Schiff von 60—70 Kanonen.

Zābrus, so v. w. Rückenkäfer, s. u. Laufkäfer D).

Zābrze, Dorf im Kreise Beuthen des preuß. Rgsbzks. Oppeln, am Klodnitzkanal, Steinkohlengruben; 1200 Ew.

Zābrzeh, so v. w. Hohenstadt.

Zābu, el, Dorf, s. u. Oase b).

Zabucājo, Art von Lecythis, s. d.

Zabūlistan, so v. w. Kabul.

Zābulon (a. Geogr.), so v. w. Sebulon.

Zacatēcas, 1) sonst Intendantur des span.-nordamerikan. Vicekönigr. Neu-Spanien; **2)** j. Staat der mexican. Union, Binnenland, zwischen den Staaten Durango, Neu Leon, San-Luis-Potosi, Guanaxuato u. Xalisco, 849½ QM., Hochplateau, wenig Bewässerung (S. Juan de Panuco, 2 Seen), stets kühles Klima, wenig angebaut, reiche Waldungen u. noch reichere Bergwerke; 200,000 Ew.; 1531 von den Spaniern besetzt; hier Fresnillo, einst mit den reichsten Bergwerken; Sombrerete, ebenso; Aguas (Aquas) calientes, Mineralquellen, Tuchfabrik, 35,000 Ew. **3)** Hauptstadt hier, rings mit Silberminen umgeben, Kirche, 4 Klöster, Hospital, Bergamt; 35,000 Ew. Die merkwürdigsten Silberminen des zur Hauptstadt gehörigen Districts sind St. Juan Baptista de Panuco u. Guadelupe de Veta grande; letztre, von Briten betrieben, lieferte in 15 Jahren gegen 1 Mill. Mark Silber. *(Wr.)*

Zacatūla (Puerto Z.), Villa u. Fluß, s. u. Mexico 8 u. 7.

Zaccāria (Francesco Antonio), Jesuit, Zeitgenoß des Papstes Pius VI., lebte zu Mailand, ward Bibliothekar des Herzogs von Modena an Muratoris Stelle u. hielt sich später abwechselnd zu Pistoja, Turin u. Rom auf. Schr.: Cremonensium episcoporum series, Mail. 1749, 4.; Bibliotheca Pistoriensis et anecdotorum medii aevi collectio, Turin 1752—57, 2 Bde., Fol.; Excursus literarius per Italiam, 1742—52, ebd. 1754, 4; Iter literar. per Italiam, 1753—57, ebd. 1762, 4.; Istitutione antiquario-lapidaria etc., Rom 1770; Istitutione antiquario-numismatica, ebd. 1772; Bibliotheca ritualis, ebd. 1776—78, 2 Bd., 4. u. a. m. *(Dg.)*

Zācconöl, Balsam, von einem Baum in Palästina gewonnen, der unserm Pflaumenbaume ähnlich ist. Die Früchte, den Eicheln gleich, enthalten einen öligen Kern, der ausgepreßt den Balsam gibt. Die beste Sorte ist die, welche mit den Händen gepreßt wird, das nachher durch Stampfen mit warmem Wasser gewonnene, ist die schlechtere Gattung. Das von den Arabern in kleinen ledernen Schläuchen nach Syrien zu Markte gebrachte Oel (dem süßen Mandelöl ähnlich) ist meist mit Baumöl verfälscht.

Zach, Berg, s. u. Nipon 1.

Zach, 1) (Anton, Freiherr v. Z.), geb. 1747 zu Pesth; trat 1760 in die wiener Ingenieurakademie, 1769 Fähndrich, 1775 kam er in den Generalstab u. wohnte dem Feldzug von 1778—79 gegen Preußen als Oberlieutenant im Pionniercorps bei, 1780 Lehrer der höhern Mathematik u. der Befestigungskunst an der Militärakademie zu Wienerisch-Neustadt, 1783 Hauptmann u. vor Belgrad Trenchée-Major, 1789 Major, behielt aber seine Professur bis 1792, wo er als Major ins 7. Linien-Infanterie-Regiment trat. 1793 errichtete er ein Pionnierbataillon, das bei der Belagerung von Valenciennes gute Dienste that, 1794 Oberstlieutenant, 1795 Oberst u. 1796 Generalmajor u. Generalquartiermeister der Armee in Italien; 1798 leitete er die Vermessung der venetian. Provinzen, 1799 ward er 2., dann 1. Chef des Generalstabs der Armee von Italien. Z. leitete den ganzen Feldzug, aber bei Marengo, wo er die östr. Grenadiere zum Angriff führte, wurde er gefangen. Von 1801—1805 setzte er die Aufnahme der venetian. Staaten fort, wurde 1801 Freiherr u. Generalquartiermeister der Armee von Italien, 1806 Gouv. von Triest, befehligte 1809 eine Division des 9. Armeecorps u. wurde nach dem Frieden von Wien Commandant von Olmütz, 1825 als Feldzeugmeister pensionirt u. st. 1826 zu Grätz. **2)** (Franz v. Z.), Bruder des Vor., geb. 1754; trat erst in östr. Kriegsdienste u. stud. Mathematik u. Astronomie. Zur größern Ausbildung begab er sich nach London, von da kam er mit einem jungen Grafen Brühl nach Gotha, wo er 1787 die Direction der Sternwarte Seeberg übernahm. Von 1806 an begleiteteer die verwittwete Herzogin Charlotte von Sachsen-Gotha als Oberhofmeister auf ihren Reisen, blieb bis zu ihrem Tod 1827 bei ihr u. lebte dann in Marseille, Genua, Frankfurt a. M.

u.

u. Paris, wo er 1832 st. Schr.: Novae et correctae tabulae motuum solis, Gotha 1791; Explicatio et usus catalogi stellarum fixarum, ebd. 1792; Allgem. geograph. Ephemeriden, Weim. 1798—99, u. als deren Fortsetzung: Monatl. Correspondenz zur Beförderung der Erd- u. Himmelskunde, Gotha 1800—13, 28 Bde. *(Js.)*

Zachäer (Zachäi), 1) Beiname der Gnostiker; **2)** s. u. Zachäus.

Zachäus, jüd. Name, bedeutet der Reine. **1)** Unterfeldherr des Judas Makkabäos, den er mit Simon u. Joseph zur Erstürmung einer Veste schickte. **2)** Zöllner zu Jericho, klein von Person, der, als er Jesus vorbeiziehn sehn wollte, sich auf einen Maulbeerbaum gestellt hatte; Jesus kehrte bei ihm ein. Ungegründet ist die Meinung, daß er nach Judas Tode Apostel geworden u. von Petrus zum Bischof von Cäsarea verordnet worden sei. **3)** Nach dem apogryph. Evangelium von der Kindheit Jesu Lehrer Jesu; als ihn derselbe die Buchstaben lehren wollte, soll sie Jesus sogleich selbst ohne zu stocken hergesagt u. sofort ihm die Schriften der Propheten erklärt haben, so daß Z. seinen Unterricht einstellte. **4)** Ketzerischer Mönch zu Ende des 4. Jahrh.; er ging, in der Meinung, daß Gebete in Gemeinschaft mit and. nichts vermöchten, außer Jerusalem auf einen Berg u. lebte außerhalb der Gemeinschaft mit der Kirche u. betrug sich, auch ohne ordinirt zu sein, wie ein Geistlicher. Seine Anhänger hießen **Zachäer.** *(Lb.)*

Zächaf (Jachaf), See, s. u. Monomotapa.

Zächan, Stadt im Kr. Saatzig des preuß. Rgsbzks. Stettin, am Krebsbache; 1000 Ew.

Zächar, 1) (a. Geogr.), feste Felsenburg am Kalpas; 555 diente dieselbe den von den Griechen abgefallnen Misimiern als Zufluchtsort gegen die Griechen unt. Daknas, die Flüchtlinge mußten nach einiger Gegenwehr die Burg übergeben; **2)** Fürstenthum, s. u. Scharrasmongolei.

Zacharïä, 1) (Joh.), Augustinermönch, n. Ein. aus Erfurt, n. And. aus der Schweiz; stud. 1389 zu Oxford, war zu Anfang des 15. Jahrh. Prof. der Theol. zu Erfurt, nahm an der kostnitzer Kirchenversammlung Theil, wo er einige Mal gegen Huß so siegreich gestritten haben soll, daß er denselben zum Schweigen brachte u. vom Papst eine goldne Rose erhielt; 1419 präsidirte er auf der Kirchenversammlung zu Asti u. st. 1428; schr. besonders Erklärungen über die Bibel. **2)** (Just Friedrich), geb. 1704 zu Hoyer im Gothaischen; 1735 in Kiel Professor der morgenländ. Sprachen, 1742 der biblischen Alterthümer u. 1747 der Theologie; st. 1773; schr.: Die Vortrefflichkeit der reinen christl. Religion, Kiel 1772; gab J. H. Othos Lexicon rabbinico-philolog., ebd. 1757, mit Supplementen heraus. **3)** (Just Friedr. Wilhelm), geb. 1726 zu Frankenhausen in Thüringen; studirte zu Leipzig u. Göttingen die Rechte, 1745 Lehrer an dem Carolinum zu Braunschweig, 1761 Professor der Dichtkunst u. Canonicus; st. 1777; schr. kom. Heldengedichte (Phaeton, Das Schnupftuch, Die Verwandlungen, Murner in der Hölle, Die Lagosiade, Der Renomist u. a., Berl. 1840), Oden, Lieder, beschreibende Gedichte (Die Tageszeiten, Vier Stufen des weibl. Alters), Fabeln u. Erzählungen (in Burkard Waldis Manier, Braunschw. 1771, n. Aufl. ebd. 1777); Sammlung seiner poet. Schriften, Braunschw. 1763—65, 9 Bde., n. Aufl. (von Eschenburg) ebd. 1772 f.; Hinterlaßne Schriften, von Eschenburg herausgeg. 1781. Z. übersetzte auch Milton. **4)** (Gotthelf Traug.), geb. 1729 zu Tauchardt in Thüringen; stud. 1747—52 Theol. zu Königsberg u. Halle, dann Privatdocent zu Halle u. 1755 Rector der Rathsschule zu Stettin, 1760 Prof. der Theol. zu Bützow u. 1765 zu Göttingen, 1775 Kirchenrath das.; st. 1777. Toleranter Orthodoxer. Schr.: Erklärung der Paulin. Briefe an die Römer, Gött. 1768, 3. Aufl. ebd. 1787; an die Korinther, ebd. 1769, 2. Aufl., von Volborth, ebd. 1784—85, 2 Thle.; an die Galater, ebd. 1770; Bibl. Theologie, ebd. 1780, 4 Bde.; Doctrinae christianae institutio, ebd. 1778, u. a. m. **5)** (Karl Salomo Z. v. Lingenthal), geb. 1769 zu Meißen; 1795 Privatdocent, 1797 Professor der Rechte in Wittenberg, 1807 zu Heidelberg, 1820 geh. Rath, ward als Z. v. Lingenthal geadelt u. st. 1843; schr.: Handbuch des kursächs. Lehnrechts, Leipz. 1796, 2. von Ch. E. Weisse u. F. A. v. Langenn bes. Aufl., ebd. 1823; Die Einheit des Staats u. der Kirche, Lpz. 1797; Ueber die evangel. Brüdergemeinde, ebd. 1798; Janus, ebd. 1802; Ueber die Erziehung des Menschengeschlechts durch den Staat, ebd. 1802; Anfangsgründe des philosoph. Privatrechts, ebd. 1804; Anfangsgründe des philosoph. Criminalrechts, ebd. 1805; Die Wissenschaft der Gesetzgebung, ebd. 1806; Handb. des franz. Civilrechts, Heidelb. 1808, 2 Thle., 4. Aufl. ebd. 1837, 4 Bde.; Vierzig Bücher vom Staate, Stuttg. u. Heidelb. 1820—39, 4 Bde., neue Bearb. ebd. 1839—43, 4 Bde.; Staatswissenschaftl. Betrachtungen über Ciceros wiedergefundne Werke vom Staate, Heidelb. 1824; Lucius Cornelius Sulla, ebd. 1834, 2 Bde, mit Mittermaier gab er die Krit. Zeitschrift für Rechtswissenschaft 2c. heraus; Biograph. u. jurist. Nachlaß, herausgeg. von seinem Sohne, K. E. Z. v. Lingenthal, Stuttg. 1843. **6)** (August Wilhelm), geb. 1769 in Riesa (Sachsen); 1803 Lehrer der Mathematik u. neuern Sprachen in Roßleben, wo er 1823 st. Z. ist bekannt durch die unabläßige Verfolgung der Idee, die Kunst zu fliegen zu erfinden. Schr.: Elemente der Luftschwimmkunst, Wittenberg

berg 1807; Geschichte der Luftschwimmkunst, Lpz. 1823; Das Glashäutchen, ebd. 1823; Kronprinzchen aus Kinderland, ebd. 1821. *(Dg., Lb. u. Md.)*

Zacharīas (Sacharja, Zekarja), männl. Name, bedeutet des Herrn Gedächtniß. I. **Biblische Personen. A) König von Israel: 1)** Sohn Jerobeams I., folgte 773, reg. nur 6 Monate, s. Hebräer (Gesch.) 30. **B) Hoherpriester: 2)** Jojadas Sohn, Hoherpriester unter Joas; da er des Volkes böse Thaten tadelte u. auch den König nicht schonte, so steinigte ihn das Volk im Vorhof des Tempels u. der König ließ ihn hinrichten. Unter Valentinianus wurde zu Kaphar-Zacharia der Leichnam des Z. von Kalemeros, einem Vornehmen des Landes, gefunden, der durch eine Erscheinung darauf aufmerksam gemacht worden war; zu den Füßen der Leiche lag ein Kind, mit goldner Krone auf dem Haupte u. in kostbarer Kleidung. Da Niemand wußte, wer die Leichname waren, so gab der Abt des Klosters Gerarza vor, er habe in einem alten hebr. Buche gelesen, daß der König Joas, dem 7 Tage nach Z. Hinrichtung sein Sohn gestorben wäre, denselben, weil er dies für eine Strafe des Himmels für die Hinrichtung des Hohenpriesters gehalten hätte, zu den Füßen des Z. hätte begraben lassen. **C) Lehrer u. Propheten: 3)** Levit u. Lehrer des Gesetzes unter Josaphat, gegen 908 v. Chr., ging auf des Königs Befehl in den Städten des Reichs umher, um das Volk zu unterrichten. **4)** Sohn des Berechja, der 11. der kleinen Propheten. Er war mit in der babylon. Gefangenschaft u. kehrte mit Serubabel 516 v. Chr. zurück. Er trat als Prophet kurze Zeit nach Haggai auf u. ermunterte das Volk zum Tempelbau. Nach Ein. wurde er im Tempel ermordet, nach And. starb er eines natürl. Todes; sein Grab zeigt man noch jetzt am Fuße des Oelberges. Die ersten 8 Capitel seines Buchs beziehn sich meist auf die Wiederherstellung des jüd. Staats u. sprechen theils von der Vollendung des Tempels, theils von der Hoffnung des Volks, von Patriotismus u. Muth; die übrigen 6 sind älter u. später dem Z. beigefügt; sie enthalten Orakel über den Untergang heidn. Städte, ein Parabel von thörichten Demagogen, messian. Hoffnungen ꝛc. Vgl. Vitringa, Commentarii in librum prophet. Zachariae, 1734, 4.; Flügge, Die Weissagungen, welche den Schriften des Z. beigefügt sind, Hamb. 1778; Köster, Meletemata critica et exegetica in Zachariae proph. partem posteriorem 9.—14., Götting. 1818, 4. **5)** Prophet zur Zeit des Königs Usias. **D) Andre Juden: 6)** Baruchs Sohn, Gegner seiner landsmänn. Zeloten; diese wählten deshalb 72 aus den Vornehmen des Volks zu Richtern u. klagten den Z. vor diesen an, daß er Jerusalem an die Römer habe verrathen wollen. Da sich Z. aber mit Gründen gegen die Verläumdungen vertheidigte, so sprachen ihn die 72 los; aber seine Feinde ermordeten ihn u. warfen seinen Leichnam in das Thal Josaphat (67 v. Chr.). Noch jetzt zeigt man dort ein 4eckiges, in Felsen gehauenes, auf jeder Seite mit 4 Säulen geschmücktes Denkmal, welches das Grab des Z. sein soll. **7)** Priester, aus dem Geschlecht des Abia, Vater Johannes des Täufers. Seine Frau Elisabeth war lange unfruchtbar gewesen; als er nun einst, kurze Zeit vor Christi Geburt, den Tempeldienst hatte, erschien ihm am Rauchaltar der Engel Gabriel, der ihm verkündete, daß seine Frau bald einen Sohn gebären werde. Da Z. wegen des Alters der Elisabeth daran zweifelte, so wurde er stumm u. konnte nicht eher wieder reden, als bis sein Sohn geboren wurde. Das apokryph. Evangelium des Jakobos fügt dazu, daß Z. zur Zeit des bethlehemit. Kindermords, wo Elisabeth mit ihrem Sohn in die Wüste geflohn war, da Herodes ihn nach dem Aufenthalt des Johannes gefragt u. er versichert habe, daß er denselben nicht wüßte, von den Soldaten im Tempel getödtet worden sei. **II. Päpste u. Patriarchen: 8)** St. Z., Grieche (od. Syrer), Sohn des Polychronios, Papst 741—52, s. Papst (Gesch.) 92 u. Rom (Gesch.) 166; wurde kanonisirt, Tag: der 15. März. Gab eine griech. Uebersetzung der Dialogi des Gregorius u. Vita latino-graeca St. Benedicti, Ven. 1723, 4. **9)** Früher Priester u. Verwahrer der heil. Gefäße zu Constantinopel, 609 Patriarch von Jerusalem; als Jerusalem von dem Perserkönig Chosroes 614 eingenommen wurde, wurde Z. als Gefangner mit dem heil. Kreuz nach Persien geführt. 628 (629) kehrte er zurück u. wurde wieder in sein Amt eingesetzt; st. 631; sein Gedächtniß wurde den 21. Febr. gefeiert. **III. Gelehrte: 10)** (Z. Scholasticus od. Metropolites), lebte im 6. Jahrh.; stud. zu Alexandria Philosophie u. zu Berytos Rechtsgelehrsamkeit, prakticirte dann als Rechtsgelehrter u. wurde endlich Bischof von Mitylene, wo er gegen 550 st. Unter seinen Lehrern zu Alexandria befand sich Ammonios Hermiä, dessen Ansicht von der Ewigkeit der Welt Z. in einem besondern Buch: Ammonios, bestritt, herausgeg. von J. Tarinus, Par. 1618, 4.; lat. von Gilbert Genebrard im 6. Bde. der kölner Ausgabe der Bibliotheca Patrum; schr. ferner: Ueber die beiden Grundprinzipien der Manichäer, lat., im 5. Bde. von Canisius Lectiones antiq. **11)** Z. Chrysopolitanus, n. Ein. Bischof von Chrysopolis (Mazedonien), n. And. Prämonstratensermönch im Kloster St. Martin zu Laon (Piccardie), lebte um die Mitte des 12. Jahrh.; schr.: Libri in Ammonii Alexandrini concordiam evangel., Köln 1534, Fol., auch in der Bibliotheca Patrum. *(Lb. u. Md.)*

Zacharīasblume, so v. w. Kornblume.

Zāchhändel, so v. w. Gemeiner Wachholder.

Za.

Zachōrowitz, Dorf im mähr. Kr. Hradisch, 2 besuchte Sauerbrunnen, 800 Ew.

Zāchtleeven (Sachtleeven, Saftleeven, Zaftleeven), **1)** (Cornelius), geb. zu Rotterdam 1612; Genremaler. Seine besten Bilder sind die von Soldatengesellschaften, Bauernstuben u. dgl. im Geschmack von Teniers. Unter seinen radirten Blättern zeichnen sich De vyf Sinnen aus. Todesjahr unbekannt. **2)** (Hermann), geb. 1609; Landschafts- u. Prospectmaler, seine Landschaften, die sich durch eine duftige Ferne, klare Luft u. vorherrschendes Blau kenntlich machen, sind beliebt; auch hat er sehr sorgfältig geätzt; st. 1685. *(Fst.)*

Zāchunbaum, Ximenia aegyptiaca *L.* **Z-öl**, s. Ximenia.

Zacīntha (Z. *Adans., Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Mirb., Spr., Rchnb.*, Malchen *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: Z. verrucosa, in SEuropa, mit gelben Blumen, sonst Kraut u. Samen gegen Hautausschläge u. Warzen angewendet.

Zāckan, Gebirgsast, s. u. Atlas 2.

Zācke, 1) spitzig zulaufender Körper, welcher an einem andern Gegenstande hervorragt; **2)** s. u. Gehörn 2; **3)** die Zinken einer Gabel; **4)** s. Zäckchen; **5)** eine Vorragung, auch wenn sie nicht spitzig ist; **6)** (Bot.), s. u. Mucro.

Zāckel, s. Schaf 15, es liefert eine ganz grobe Wolle, die **Zāckelwolle.**

Zācken, s. u. Eisenschmelzen 7.

Zācken, s. u. Hämorrhoiden 1.

Zācken, Fluß, entspringt auf dem Riesengebirge, im Kr. Hirschberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, u. fällt unterhalb Hirschberg in den Bober. In dem Bette seines obersten Laufes ist ein tiefer, unergründeter Kessel, der schwarze Weg, einigemal (1810 zum letztenmal) blieb sein Wasser plötzlich aus. Zuflüsse sind der Zackerle u. Kochel, beide mit schönen Fällen. Der erste heißt **Z-fall**, fällt in eine 100—120 F. tiefe Schlucht in 3 Absätzen, bei Frühlingswasser aber in Einem Bogen. *(Uch.)*

Zāckenfalter, so v. w. Eckflügelfalter.

Zāckenkraut, Pflanzengatt. Bunias.

Zāckenpolyp (Pedicellaria *Müll.)*, früher als Gatt. der Polypen angesehn; ist nur ein 3zackiger Stachel von Seeigeln.

Zāckenschote, so v. w. Zackenkraut.

Zāckenschwärmer (Smerinthus *Latr.)*, Gatt. der Schwärmer, Taster haben nur 2 deutliche Glieder, sind dicht beschuppt, Fühler werden von der Mitte an dicker u. sägeförmig, Zunge ganz kurz, Flügel breit u. zackig; Raupen (Spitzkopfraupen) haben 4eckigen Kopf, Horn u. Querstriche. Art: Eichenschwärmer (S. quercus), Vorderflügel gelblich, dunkel gestreift, Hinterflügel rostroth mit weißem Fleck; Raupe auf Eichen; Abendpfauenauge od. Weidenschwärmer (S. ocellatus, Laothoe *Ok.*, Sphinx ocellata *L.*), Oberflügel zackig, silbergrau, röthlich u. schwarz marmorirt, Unterflügel pfirschroth, mit schiefen blauen Augen gezeichnet; die Raupe bläulichgrün u. weiß punktirt, in Europa auf Weiden, Pappeln ꝛc.; Lindenschwärmer (S. tiliae), Vorderflügel grünnebelig, darin 2 dunklere Flecken mit brauner Binde. Raupe auf Linden, Erlen, Buchen; Pappelschwärmer (S. populi), grau mit dunklern Binden, die vordern mit weißem Punkt, Raupe auf Weiden, Pappeln u. a. Diese Gatt. heißt Laothoe bei Fabr., Spectrum bei Scopoli. *(Wr.)*

Zāckenwalze, s. u. Walze 8.

Zāckerle, Fluß, s. u. Zacken.

Zāckern, 1) Grenzraine u. Grenzsteine abackern, od. beim Pflügen mit Erde bedecken u. unkenntlich machen; **2)** (Reitk.), steif u. kurz traben.

Zāckersdorf, Marktfl., s. u. Körmend. **Zāckhorn**, Berg, s. u. Berner Alpen 8. **Zāckingen**, so v. w. Zackersdorf. **Zāckrivier**, s. u. Orangefluß.

Zacōnia, so v. w. Braccio di Maina.

Zacōsta (Pet. Raim.), s. u. Johanniterorden 12.

Zacȳntha, so v. w. Zacintha.

Zad, See, so v. w. Tsad.

Zadamācharis, Klasse der Nat, s. Buddhaismus 8.

Zadāo, Fluß, so v. w. Sadao.

Zādarach, glatter, Melia Azedarach.

Za Dēnghal, s. u. Habesch (Gesch.) 10.

Zāderin, Ort, so v. w. Saderin 2).

Zādi, Fluß, s. u. Niger 2).

Zādkiel, einer der guten Dämonen, s. u. Dämon 9.

Zādok, so v. w. Sadoc.

Zadōnsk, Stadt, so v. w. Sadonsk.

Zādora, Fluß, s. u. Alaba.

Zadrakārta (a. Geogr.), so v. w. Zeudrakarta.

Zadriādres, Statthalter Antiochos des Gr. in Armenien, riß sich von Syrien los u. gründete das Königreich Kleinarmenien, s. Armenien (Gesch.) 8—17.

Zādrin, Ort, so v. w. Saderin 2).

Zäckchen, 1) ganz schmale Spitzen, welche an der einen Seite zackig sind u. an breitere Spitzen od. an feines Weißzeug zur Verzierung genäht werden; **2)** zur Verzierung dienender Besatz von Band od. Weißzeug gemacht, welcher eine Reihe von Dreiecken bildet.

Zaēgi, Münze, so v. w. Zaejie.

Zähe, 1) s. u. Zähigkeit; **2)** vom Erze so v. w. klar gepocht, daher: **Zäher Schlamm (Zähschlamm)**, ganz klar gepochtes Erz.

Zähflüssigkeit, Eigenschaft gewisser Flüssigkeiten, deren Tropfen nicht sofort, wie bei den leichtflüssigen, abreißen, wenn sie von 2 Seiten berührt werden, sondern sich mehr od. weniger lang ausdehnen od. ziehen lassen, z. B. Eiweiß, Schleim, Leim ꝛc.

Zähgerinne, das äußerste Gerinne eines

eines Pochwerks. **Z-häuptel,** das zu Staub gepochte Erz, s. u. Waschwerk 4.

Zähigkeit, Cohäsionszustand flüssiger od. halbflussiger Substanzen, wo die kleinsten Theile derselben einem auf Trennung des Zusammenhangs gerichteten äußeren mechan. Einfluß zwar nachgeben, doch aber mit den durch die Verschiebung ihnen genäherten Partikeln sogleich in ein ähnliches Cohäsionsverhältniß treten, wie mit den sie vorherberührenden, deshalb bei der Ausdehnung nicht sogleich abreißen, sondern, indem sie nur allmählig ihren Zusammenhang aufgeben, sich in einen Faden mehr od. minder ausziehen lassen (vgl. Klebrigkeit). Feste Körper heißen **zähe,** wenn sie bei großer Biegsamkeit sich nur schwer zerreißen lassen, z. B. frische Weidenruthen 2c. Mit dieser Eigenschaft kann zugleich Dehnbarkeit (bei weichem Leder), Ziehbarkeit (bei mehreren Metallen), Elasticität (beim Kautschuk) verbunden sein. *(Su.)*

Zähigkeit der Säfte, so v. w. Verdickung des Blutes (s. d.).

Zählbret, 1) meist mit einem kleinen Rande umgebenes Bret, Geld darauf zu zählen; es ist 4eckig od. rund u. dann an der einen Seite mit einer verengerten Hervorragung, um das darauf gezählte Geld sogleich bequem in ein Behältniß schütten zu können; **2)** mit Löchern versehnes Bret, um die ausgezogenen Erzkübel mittelst eines Pflocks darauf zu bemerken.

Zählen, die Zahlenreihe mit Bewußtsein durchlaufen. Im einfachsten Falle geht das Z. vom ersten Gliede zu spätern fort, es kann aber auch von jedem anheben u. von ihm aus vorwärts od. rückwärts fortschreiten. Ueber die verschiednen Arten zu zählen vgl. Zahlzeichen 4 ff. u. Zahlensystem.

Zähler, 1) (Math.), s. u. Bruch 1; **2)** in den Schiefersteinbrüchen der Arbeiter, welcher die Steine sortirt u. in Haufen setzt.

Zählerin, s. u. Papiermühle 22.

Zählgeld, 1) eine Belohnung od. Vergütung für das Zählen od. gesetzmäßige Auszahlen des Geldes, od. für einen Verkauf auf Rechnung anderer; **2)** so v. w. Lehengeld.

Zählhaspel, so v. w. Zahlweife.

Zählkarten, in Spielen, wo die Points gezählt werden, die Karten, welche eine gewisse Zahl Augen bedeuten, so gilt der Scüs im Tarok 4 Augen.

Zählpfeifen, beim Verkauf der thönernen Tabakspfeifen, Pfeifen mit erhabenen Figuren, welche oben auf die Kisten gelegt werden, um anzuzeigen, wie viel Gros Pfeifen darin enthalten sind.

Zählweife, so v. w. Zahlweife.

Zähnchen, kleine Zacken gewachsenen Metalles.

Zähne (Dentes, Anat.), [1] knochenartige Bildungen die zum Erfassen u. Zerkleinern der Nahrungsmittel als Waffe u. beim Menschen zum Moduliren der Stimme dienen. Sie sind am vollkommsten bei den Säugethieren, dann auch bei Amphibien, Fischen u. Insecten vorhanden. [2] **A)** Die 32 **Z. des Menschen** stehn, in jeder Kinnlade 16, in 2 dichten parabol. od. ellipt. Reihen einander gegenüber, so daß den vordern Raum die 4 Schneide-Z., mit wurzel- u. muschelförmigen Arten, welche die Speisen zerschneiden, einnehmen, an die sich zu beiden Seiten die 4 Spitz-Z., welche spitzig zum Zerreißen der Nahrung dienen, schließen, auf welche dann die Backen-Z., mit ein- od. vierfachgetheilten, breiten unebnen Kronen u. meist 4fachen Wurzeln folgen. [3] Alle Z. lassen Folgendes gemeinschaftlich bemerken. Man unterscheidet an ihnen: **a)** die **Z-wurzel** (Radix dentis) od. den durch Gomphose (s. d.) in den Zahnfächern (s. u. Ober- u. Unterkiefer) befestigten, von diesen umschlossenen, von dem Zahnfleisch (s. d.) bedeckten, mit Zahnhäutchen (Tapetum alveoli, Membrana dentis externa), eine dünne, fester mit der Zahnhöhle, als mit der Zahnwurzel zusammenhängende, nerven- u. gefäßreiche, wahrscheinlich aus dem Zahnsäckchen des Embryo entstehende Haut, überkleideten Theil; [4] **b)** den **Zähnhals** (Collum dentis), den kleinen, aus dem Zahnfach hervorragenden, vom Zahnfleisch umgebenen Mitteltheil; [5] **c)** die **Zähnkrone,** den über das Zahnfleisch hervorragenden, weißen, mit Schmelz (s. d.) überzogenen, verschiedenartig gestalteten, beim Gebrauch der Z. hauptsächlich in Anspruch genommenen Theil. [6] An der Spitze jeder Wurzel befindet sich ein feines Loch, welches zu der im Innern des Zahnes befindlichen, mit einem feinen Häutchen (Membrana dentis interna) ausgekleideten Höhle (Cavum dentis internum) führt u. einer Arterie, Vene u. einem Nerven (s. Zahnarterie, Zahnvene, Zahnnerven) den Durchgang gestattet. [7] Jeder Zahn besteht **aa)** aus einer, der Knochensubstanz ähnl. Masse, welche diese an Härte u. Dichtigkeit übertrifft, auf dem Bruche strahlig ist, geschliffen atlasartig glänzt, weder Markzellen, noch Mark enthält, welche [8] **bb)** so weit der Zahn frei steht, mit dem Schmelz od. der Glasur überzogen ist, der dem Zahn ein milchweißes, porzellanartiges Ansehen gibt, die festeste Masse des Körpers ist u. kaum von der Feile angegriffen wird, an sich wegen Mangel an Nerven ganz unempfindlich ist, von Säuren angegriffen u. aufgelöst, von manchen Pflanzenpigmenten gefärbt wird u. beim Beißen auf harte Körper Risse bekommt u. sich von der Knochenmasse ablöst. An den Wurzeln mancher Z. kommt noch [9] **cc)** eine weichere, hornartige, halbdurchsichtige, fast wachsgelbe Substanz vor, die Ein. für eine eigene Hornsubstanz (Substantia cornea) unterschieden, And. für das Product krankhafter Erweichung der Knochenmasse angesehen haben. [10] Die Knochensubstanz der Z. besteht nach Berzelius aus 61,04 phosphorsaurem, 2,00 flußsaurem u. 5,80

5,20 kohlensaurem Kalk, 1,16 phophorsaurem Talk, 1,40 Natron u. einem kleinen Antheil salzsauren Natrons, 28,00 thier. Theile u. Wasser. Der Schmelz enthält 85,3 phosphorsauren, 3,2 flußsauren, 8,0 kohlensauren Kalk, 1,5 phosphorsauren Talk, 2,0 thier. Substanz u. etwas Wasser. [11] Man unterscheidet der **Form u. Bestimmung** nach **a)** die Schneide-Z. (D. incisivi), die 4 vorderen Z. jeder Kinnlade, mit einfacher Wurzel, meiselförmiger Krone, deshalb zum Abbeißen u. gleichsam Zerschneiden der Speisen geeignet. [12] **b)** Die Eck-Z., **aa)** Spitz-Z. (D. angulares, canini, laniarii, cuspidati), die zwischen den Reihen der Schneide- u. Backen-Z. eingefügten 4 einzelnen, durch spitzigere Form ausgezeichneten Z., bes. zum Abbeißen u. Zerreißen der festen Nahrungsmittel beim Kauen dienend; [13] **c)** Backen-Z. (Back-Z., Mahl-Z., D. malares, s. buccarum), die hintersten Z. jeder Seite, gewöhnlich 5, durch breite, unebene Kronen u. meist mehrfache Wurzel ausgezeichnet; die beiden vordern haben nur einfach getheilte Kronen u. eine, höchstens zweifache Wurzel, die 3 hintersten aber Kronenflächen mit 4 Erhabenheiten u. häufig 3- u. 4fache Wurzeln; der letzte (Weisheitszahn, s. u. 21) hat jedoch meist nur Eine Wurzel. Sie sind sämmtlich zum Zermalmen der Speisen beim Kauen geschickt. Der Mensch hat deren 20, die meisten Thiere 24, das Schwein 28, die Katze zuweilen 36. [14] **Entstehung der Z.** Schon um die 10. Woche des Fötuslebens sind in jeder Hälfte des Ober- u. Unterkiefers 2 vordere u. 2 hintere häutige Kapseln od. Säckchen (Capsulae dentis) zu bemerken, u. zwischen diesen beiden Paaren eine Lücke, die sich nach Ablauf des 3. Monats mit einem gleichen Säckchen ausfüllt. Dies sind die Bildungsstätten der Milch-Z. Zu Ende des 4. Monats bildet sich hinter den hintern Säckchen ein 6., aus dem der erste bleibende Zahn entsteht. [15] Das Innere des Säckchens füllt eine Anfangs röthliche, später weißgelbliche Flüssigkeit, in welcher der, schon vom 4. Monat an, als eine gallertartige, bald die Gestalt des Zahnes annehmende Substanz, sich darstellender **Z-keim** (Pulpa dentis) wächst. An der sich zuerst bildenden Zahnkrone, aus der sich erst später die Wurzeln entwickeln, zeigen sich um die Mitte der Schwangerschaft die Anfänge der Verknöcherung als zarte hohle Scheibchen an den Schneide- u. Spitz-Z., u. als mehrere eckige, sich in der Folge vereinigende Stückchen an den Backen-Z-n. Die Verknöcherung schreitet von Außen nach Innen fort u. der bei dem reifen Fötus nur noch locker aufliegende Schmelz wird von der inneren Fläche des inneren Blattes des Säckchens abgesondert. In den Zahnkeimen verbreiten sich vom Boden aus reichlich Gefäße u. Nerven, u. die ersten Z. erhalten ihre Nahrung durch eigene, später obliterirende Arterien. [16] Nach der Geburt des Kindes bleiben die Z. noch mehr. Monate innerhalb der Zahnhöhlen verborgen u. an ihrer Stelle ist eine knorpelartige mehrfach eingeschnittene zugeschärfte Erhöhung des Zahnfleisches (**Z-knorpel**, Cartilago dentalis), längs den Zahnhöhlenrändern bemerklich. [17] So wie die Z. wachsen, wird der obere Theil der Zahnhöhlen, der dieselben verschließt, so wie auch der Zahnknorpel, allmählig verzehrt, u. ohne daß der Zahn durch seinen Druck eine mechanische Trennung dieser Theile bewirkte, eine sich immer mehr erweiternde Oeffnung bewirkt, durch die derselbe hervortritt. [18] Daß bei diesem Vorgange eine, der Entzündung nahe kommende, gesteigerte Thätigkeit der Natur Statt hat, geht aus den dabei vorkommenden Erscheinungen, der Hitze des Mundes dem Geifern, dem Anschwellen des Zahnfleisches, mehr od. minder lästigen Empfindungen an demselben, die das Kind zum Reiben, zum Beißen auf harte Gegenstände reizen ꝛc. hervor, doch ist er an sich für keine patholog. Erscheinung zu halten, ob er gleich, unter ungünstigen Umständen, wirkliche Krankheit veranlassen od. wenigstens begünstigen kann (s. Zahnen, krankhaftes). [19] Der **Durchbruch der Z.** beginnt in der Regel um den 6. Lebensmonat des Kinds, doch kommen Abweichungen häufig vor, indem nicht selten Kinder schon früher Z. bekommen, ja sogar (selten) mehr. mit auf die Welt bringen, andererseits aber auch sich das Zahnen bedeutend verzögert. Meist erscheinen kurz nach einander zuerst die beiden vordern Schneide-Z. des Unterkiefers, einige Wochen später des Oberkiefers, dann in Zwischenräumen die übrigen Schneide-Z.; hierauf folgen die ersten Backen-Z., dann um die Hälfte des 2. Jahres die Spitz-Z., u. gegen Ende des 2. od. zu Anfang des 3. die zweiten Backen-Z. [20] Diese 20 Z. werden Milch- od. Wechsel-Z. (D. lactei s. temporarii) genannt, lösen sich in der Zeit vom 7. bis zum 13. od. 14. Lebensjahre, indem die sie ernährenden Arterien obliteriren u. die Wurzeln aufgesogen werden, vom Kiefer ab, fallen aus u. werden in gleicher Reihenfolge, wie sie kamen, durch festere bleibende Z. ersetzt. [21] In derselben Periode, meistens im 12. Jahre, bisweilen auch später, erscheint auch der mittlere große Backenzahn, so daß der Mensch, nachdem der nichtwechselnde erste hintere schon früher, meist schon vor dem 7. Jahre durchgebrochen war, zur Zeit der Pubertät 28 Z. hat. Die letzten Backen- od. sogenannten Weisheits-Z. kommen im 20. bis 25. Jahre, auch wohl noch später, u. sind von einer lockerern Masse, weshalb sie, der Verderbniß mehr ausgesetzt, gewöhnlich am ersten wieder ausfallen. Z., die nicht wechseln, heißen bleibende Z., bei Menschen sind es die 3 äußersten Backen-Z. [22] Selten werden einzelne verloren gegangne Z., ja ganze Zahnreihen durch dritte Z. wieder ersetzt; Einige wollen sogar ein 4. Zahnen be-

beobachtet haben. Auch in Hinsicht der Zahl u. Gestalt der Z. kommen mehrfache Abweichungen vor, indem theils bleibende doppelt, theils hinter den wider die Regel stehn bleibenden Milch=Z=n hervorkommen, theils indem sich ein od. mehrere rundliche Auswüchse an den Z=n bilden. [22b] Ein junger Zahn, welcher vor einem noch feststehenden u. vielleicht noch ganz gesunden Zahne wächst, heißt Ueber=Zahn. Einer der beiden Z. muß mit Gewalt herausgenommen werden. Die Güte des alten u. die Stellung des jungen Zahnes müssen darüber entscheiden, welcher von beiden sich am meisten dazu eignet. [23] **Verderbniß der Z.** Obgleich den Z=n in dem Schmelz eine feste schützende Decke gegeben ist, so ist doch diese Masse ihrer Sprödigkeit wegen, bei schnellem Wechsel kalter u. warmer Nahrungsmittel, beim Beißen auf harte Körper, Reinigen der Z. mit metallenen Spitzen, starken Säuren, der Trennung ihres Zusammenhangs ausgesetzt, auch überdies bei langem Gebrauch der Abnutzung unterworfen, wo dann die unterliegende Knochenmasse leicht in Verderbniß übergeht (s. Zahnkrankheiten), doch hat die allgem. Körperconstitution krankhafte Beschaffenheit der Säfte ꝛc., weit entscheidenderen Einfluß auf die Verderbniß der Z. als äußere Veranlassungen, weshalb nur in sehr seltenen Fällen der Mensch seine 32 Z. gesund bis ins höhere Alter behält. [24] Bei der Verderbniß der Z. wird die Krone durch Caries allmählig zerstört, fällt stückweis zum Theil od. ganz ab, es entstehen Zahnlücken u. die Wurzel verzehrt sich nach u. nach, bleibt verkümmert zurück od. fällt auch später aus. In höherem Alter werden auch gesunde Z., während die Höhle desselben ganz ausgefüllt wird, aus Mangel an Ernährung locker, können mit Leichtigkeit weggenommen werden od. fallen auch von selbst aus, die Zahnhöhlen der Kiefer füllen sich mit Knochenmasse, das Zahnfleisch legt sich über dieselben, verwächst u. wird knorpelartig hart, so daß es die Z. beim Kauen nothdürftig ersetzen kann. Da hierbei die Kieferränder selbst theilweise aufgezehrt u. die Kiefer hierdurch schmäler werden, so tritt das Kinn mehr vor, u. nähert sich beim Schließen des Mundes der Nase. [25] **B) Z. der Thiere: a)** In den **niedern Thierklassen** finden sich hinter den Tast= u. Greiforganen, den Lippen= u. Fühlfäden in der Mundhöhle harte **zahnartige Theile,** entweder blos zum Ergreifen, Festhalten, od. zugleich zum Verkleinen der Nahrungsmittel bestimmt. [26] Diese bestehen äußerlich aus der mehr od. weniger stark erhärteten, selbst oft Kalk, der mit Säuren verbunden ist, in ihre Zusammensetzung aufnehmenden Oberhaut, welche in einer längeren od. kürzeren Strecke hohl ist u. eine gefäß= u. nervenreiche, ihrer Gestalt entsprechende u. sie bestimmte Entwicklung der darunter liegenden, äußern Schicht eng umgibt. Sie bilden Vorsprünge, welche in ihrem Grunde offen sind, u. an dieser Stelle die in sie tretenden Gefäße u. Nerven aufnehmen. Zwar sind sie oft mit den darunter liegenden harten Theilen, bei den Wirbelthieren, mit den Mundknochen verbunden, indem sie sie entweder genau umschließen od. auf dieselbe Weise von ihnen durch Höhlen umschlossen werden. [27] Die Gestalt dieser Theile zeigt viele Verschiedenheiten, doch sind sie mehr od. weniger zugespitzt u. schneidend, od. mit einer breiten, einfachen, od. zusammengesetzten Fläche versehn. Erstre, die zum Ergreifen, Festhalten u. Zerschneiden dienen, liegen immer vor denen der zweiten, welche kauen u. zermalmen. [28] Im Allgemeinen kann man bemerken, daß sie anfänglich weicher als späterhin u. in ihrem freien vordern Theile härter als in denen von andern Mundtheilen umgebnen sind. Sehr allgemein werden sie im Laufe des Lebens entweder allein od. mit der ganzen Oberhaut abgeworfen u. durch neue ersetzt, die häufig die alten an Zahl, Größe, Festigkeit u. Zusammensetzung übertreffen. [29] **b)** Die nur den meisten Wirbelthieren zukommenden **eigentl. Z.** unterscheiden sich von den ähnlichen Theilen der Wirbelthiere, außer der ihnen zukommenden, schon erwähnten Höhle vorzüglich auch durch die Zusammensetzung aus einer wenigstens doppelten Substanz, einer innern u. äußern, von denen jene, die knöcherne, das Elfenbein, den größten Theil des Zahnes bildet, diese, der Schmelz, nur die freiliegende Fläche desselben bedeckt u. an die Kaufläche am dicksten ist. [30] Beide sind ganz compact, sehr hart u. enthalten viele, mit verschiedenen Säuren, bes. Phosphorsäure, verbundene Kalke; der Schmelz ist indessen weit härter, aber in demselben Verhältnisse brüchiger als der Knochentheil, u. enthält wenig od. gar keine thier. Substanz, die sich in dem Knochentheil in veränderlichen Verhältnissen findet. Zu ihnen tritt bei mehreren Säugthieren eine dritte Substanz, der Kitt. [31] Die Z. entstehen in gefäßreichen, vom Zahnfleische aus sich entwickelnden Säckchen, die Anfangs mit einer an phosphorsaurem Kalke sehr reichen Flüssigkeit angefüllt sind, u. aus deren Boden sich der sehr gefäßreiche weiche Keim entwickelt. Auf diesem entsteht der Zahn von der Kaufläche aus gegen die Wurzel, indem er sich allmählig nicht nur verlängert, sondern auch verdickt, so daß sich seine Anfangs weite Höhle in demselben Maße verengt. [32] Die vordern, mit einer breiten, aber scharfen Kaufläche versehenen Z., die Schneide=Z., die zugespitzten od. die Eck=Z., Fang=Z., haben meistens nur eine Wurzel, u. entstehen aus einem Stücke, die breiten hintern, die Back= od. Mahl=Z. haben mehrere, mit Ausnahme der hintern häufig divergirenden Wurzeln u. entwickeln sich Anfangs aus mehreren Stücken, von welchem eines, das zuerst entsteht, gewöhnlich die übrigen be=

bedeutend an Größe übertrifft. [33] **C)** Bei den **Fischen** sind die allgemeinsten u. vorzüglichsten bes. Bedingungen der Z. folgende: Sie fehlen nur einer sehr geringen Anzahl derselben, namentlich dem Stör u. dem Aodon. Am allgemeinsten sind, wenigstens bei den Knochenfischen, Schlund-Z., welche sich im Schlunde befinden, doch haben die Karpfen blos diese Z. Im Munde gibt es keinen Knochen, der nicht bei vielen Fischen Z. trüge, z. B. beim Hecht u. Lachs. Die Z. bestehen immer aus Knochensubstanz u. Schmelz. Gewöhnlich sind sie von einander getrennt, bei mehreren Knochen dagegen unter einander zu einer Masse vereinigt, die mit einer gemeinschaftl. Lage von Schmelz bekleidet ist. Meist sitzen die Z. locker im Zahnfleische; bes. gilt dies für die einfachen u. zusammengesetzten der Knorpelfische; bei den Knorpelfischen verwachsen sie oft mit dem Knochen. [34] Bei diesen erzeugt sich im Allgemeinen im Knochen unter dem alten Zahne ein neuer, der, wenn der alte ausgefallen ist, an seine Stelle tritt, od. neben ihm hervorbricht. Bei den Knorpelfischen finden sich hintereinander mehrere Reihen, von denen die hintern weiter als die vordern, mehr horizontal, nach hinten gewandt sind, u. sich in dem Maße aufrichten, als die vordern ausfallen od. abbrechen. Am häufigsten finden sich mehr od. weniger stark gebogne Fang-Z., deren Zahl mit ihrer Größe im entgegengesetzten Verhältnisse zu stehen pflegt. Wo sie klein sind, stehen sie gewöhnlich sehr dicht gedrängt, so daß sie die Knochen, auf denen sie sich befinden, ganz bedecken. Zwischen den großen stehen oft bedeutend kleinere. [35] Die Schneide-Z. sind seltner, bei den Knochenfischen kleiner u. bilden meisten nur eine einfache Reihe in den Kiefern. Sie sind entweder, z. B. bei den Schollen, keilförmig, od. wie bei mehreren Haifischen dreieckig, oft an den Kauflächen sägeförmig eingeschnitten. Die Back-Z. sind niedriger, breiter, u. bestehen oft blos aus der Krone. Bei den Karpfen sind sie einfach, bei mehreren Rochen bildet die zusammengesetzte Zahnmasse einen großen Backzahn. Den Uebergang von diesen zu den übrigen, namentlich zu den Fang-Z-n, machen meistens dicht stehende gerade rundliche stumpf zugespitzte Z. mit einfacher Krone, die wieder mehr. Verschiedenheiten darbieten. [36] **D)** Ueber die **Z. der Amphibien** s. die einzelnen Klassen: Schlangen, Froschthiere, Eidechsen, Schildkröten. Bei den Schildkröten werden die Z. durch starke hornartige Platten ersetzt, welche die Kiefertheile bekleiden u. verschieden in einander greifende Erhabenheiten u. Vertiefungen als Kauflächen zeigen; bei den Froschthieren finden sich viele Verschiedenheiten hinsichtlich der Z., indessen sind sie immer klein; bei den ungeschwänzten Froschthieren fehlen sie fast ganz; dagegen sind sie bei den Eidechsen desto mehr entwickelt; die meisten haben blos Kiefer-Z. mit einfachen Wurzeln, die eine breite Kaufläche haben, also immer Schneide- u. Eck-Z. darstellen. Bei den Krokodilen stehen die Z. sehr weitläufig, sind von ungleicher Größe u. große wechseln mit kleinen. Alle sind einfach zugespitzt, die hintern mehr rundlich, die vordern länglicher, spitzer, zugleich etwas gebogen; sie bleiben immer hohl u. der neue Zahn dringt durch die Höhle des alten hervor. [37] **E)** Die Kiefer der **Vögel** sind wie bei mehreren Thieren, unter den Wirbelthieren namentlich bei den Schildkröten, mit einer hornartigen Substanz (s. Schnabel) bekleidet; sie nimmt weiche, längliche, spitze, ansehnliche zahnartige Verlängerungen auf, welche in eine größere od. geringere Anzahl von Vertiefungen treten, deren Zahl nach den Ordnungen u. Gattungen bedeutend variirt. So finden sich bei den Papageien außerordentlich viele von vorn nach hinten in einer Reihe dicht auf einander folgende. Das Ganze ist eine, zu einem Ganzen verschmolzene Zahnreihe. [38] **F)** Bei den **Säugethieren** finden sich nicht nur überhaupt Z., die in mehr od. weniger ansehnlichen, ihre Wurzeln meistens eng umschließenden Vertiefungen stehen, sondern auch mehr. Ordnungen derselben, namentlich Back- od. od. Mahl-Z., Schneide-Z., meistens auch die zwischen beiden stehenden Eck- u. Fang-Z. Gewöhnlich bestehen sie aus 2 Substanzen, der in größerer Menge vorhandenen innern od. Knochensubstanz, welche eine Höhle enthält, u. der nur die Krone bekleidenden, äußern, weit härteren, dem Schmelze. [39] Bei mehrern Thieren, namentlich den mit großen u. zusammengesetzten Z-n versehenen Nagern, Pachydermen, Einhufern, Wiederkäuern, findet sich eine dritte weichere Substanz, welche zwischen den Erhabenheiten liegt, die durch die ersten gebildet werden, der Kitt, die Steinrinde (Crusta petrosa). [40] Die Form der Schneide- u. Eck-Z. kommt bei den Säugethieren mit der beim Menschen ziemlich überein. Die Back-Z. sind in dem Maße breiter, größer u. mit mehr rundl. Erhabenheiten versehen, als das Thier pflanzenfressend ist, desto mehr seitlich zusammengedrückt, mit scharfen, von vorn nach hinten auf einander folgende Spitzen versehen, je mehr es vom Fleisch lebt. Bei den fleischfressenden Thieren befindet sich noch ein bes. Fleischzahn; er folgt nach den vordern am meisten schneidenden Backzähnen (od. Reißzähnen) u. ist größer u. breiter als die übrigen Backenzähne. [41] Ueber die Entwicklung u. den Wechsel der Z. gilt im Allgemeinen das, was bei den Z-n des Menschen gesagt ist. Alle Z. nutzen sich allmählig ab, zuerst wird die Krone durch das Kauen abgeschliffen, so daß erst die Erhabenheiten derselben sich abstumpfen, dann der Schmelz, endlich auch mehr od. weniger von der Knochensubstanz zerstört wird, wobei sich indessen, um die Höhle des

Zahns verschlossen zu halten, im normalen Zustande nach innen eine neue weichere Knochensubstanz erzeugt. [42] Später schwindet gewöhnlich auch mehr od. weniger, bes. bei den Pflanzenfressern, die Wurzel, u. hiervon ist das Ausfallen der Z. die Folge. Vgl. Pferd 15 ff. *(Su. u. Pst.)*

Zähne, blütige, so v. w. Perlhühnchen.

Zähne, künstliche, [1] wirkl. Menschenzähne, od. von Elfenbein, Knochen einer bes. Masse od. Email gearbeitete Z., welche man, um den Verlust eines od. mehr. Z. zu ersetzen, auf verschiedene Art einsetzt. Ehedem nahm man hierzu Z. der Seekuh, des Wallrosses, auch verpflanzte man Z. von einem Menschen auf den andern. [2] Meist werden blos verlorene Eck- u. Schneidezähne durch künstliche ersetzt, indem ein solcher Verlust nicht nur eine unangenehme Entstellung des Gesichtes, sondern undeutliche Sprache verursacht. [3] Die einfachste Art des Einsetzens künstl. Z. geschieht dadurch, daß man den schadhaften Zahn bis zur Wurzel der Zahnfleischeinfassung gleich abfeilt, dann in die Wurzel ein Loch bohrt u. hierein den an seiner Wurzel abgesägten u. mit einem goldenen Stifte versehenen Zahn eines Menschen od. einen künstlich gearbeiteten einpaßt. [4] Ein solcher Zahn ist, wenn er an Form u. Farbe den übrigen entspricht, kaum von den natürlichen zu unterscheiden, u. taugt auch zum Beißen. Solche künstliche Z. müssen von Zeit zu Zeit herausgenommen u. gereinigt werden. Fehlt aber die Wurzel des schadhaften Zahnes, so wird der künstl. Zahn auf eine Goldplatte, die zu beiden Seiten Drahtklammern von Golddraht hat, welche die Nachbarzähne umfassen, aufgesetzt. Diese Art gewährt aber keine Festigkeit des künstl. Zahns. [5] Statt der Drahtklammern befestigt man den künstl. Zahn auch bisweilen durch seidene Fäden od. feinen Golddraht an die Nachbarzähne. Doch hat dies den Nachtheil, daß man den Zahn nicht herausnehmen u. reinigen kann u. daß man den Draht nicht so verstecken kann, daß er nicht beim weiten Oeffnen des Mundes u. beim Lachen, sichtbar wird. Einzelne Backzähne wird sich wohl Niemand einsetzen lassen, sondern wenn man sie ersetzt, so geschieht es gewöhnlich, wenn die meisten od. sämmtliche Z. fehlen, durch Einsetzen eines ganzen Gebisses. Ein ganzes Gebiß muß dem Zahnhöhlenrand des Unterkiefers genau angepaßt u. die beiden Theile durch Charniere mit einander verbunden werden. *(Pst.)*

Zähne der Mündungsbesatzungsart, s. Krytogamen 11.

Zähne der Pferde, s. u. Pferd.

Zähnebleken (Z-fletschen), durch Auseinanderziehen der Lippen bewirktes Entblößen der Zähne; Ausdruck des Zorns u. des Hasses, auch wohl beim Lachen u. bei gespannter Aufmerksamkeit vorkommend.

Zähne fällen, s. u. Fällen 11).

Zähneklappern, das hörbare, durch zitternde, gleichsam krampfhafte Bewegung des Unterkiefers bewirkte Aneinanderschlagen der Zähne; von Frost od. von großer Furcht u. Angst erregt. **Z-knirschen** (Stridor dentium) dagegen ein hörbares Aneinanderreiben der Zähne des Unter- an denen des Oberkiefers, od. Zeichen von Ingrimm u. ohnmächtigem Aerger.

Zähneln, 1) Zähne bekommen; **2)** mit Zähnen od. Einschnitten versehen.

Zähnhammer (Hüttenw.), so v. w. Zainhammer.

Zähnig, 1) so v. w. gezähnt; **2)** eine gewisse Anzahl Zähne haben, welches bei manchen Thieren ein Zeichen ihres Alters ist; **3)** ein festes Mineral, wenn es von unten an (wo es aufsitzt) spitzig gekrümmt nach seinem andern Ende, ähnlich einem Schweinezahne, ausläuft, z. B. gediegenes Silber.

Zähnlaute, s. u. Laute 4.

Zähnler, so v. w. Phytotoma.

Zähre, so v. w. Thräne.

Zähringen, 1) Pfarrdorf im Amte Freiburg des badn. Oberrheinkreises; 700 Ew.; **2)** Burg dabei; Trümmer, Stammschloß der Herzöge von Z.

Zähringen, [1] Stammvater des zähringer Hauses war Guntram der Reiche, der in der 1. Hälfte des 10. Jahrh. lebte, Graf von Sund- u. Breisgau hieß u. seine Besitzungen sehr erweiterte. [2] Sein Sohn Lanzelin (Lantold), Graf von Altenburg (st. 990), u. eben so dessen Sohn, Birchtilon, Graf von Breisgau u. Octenau (st. um 1030), sollen sich schon Grafen von Z. genannt haben. [3] Des Vor. Sohn u. Guntrams Urenkel, Berthold I. der Bärtige, erhob die Macht des Zähringischen Hauses durch festes Ausharren auf der Seite Kaisers Heinrich III., der ihm auch nach dem Tode Ottos von Schweinfurt die Belehnung mit dem Herzogthum Schwaben versprach, weshalb Berthold 1052 den Titel als **Herzog** annahm. Der Kaiser starb aber 1056 vor Otto, u. als nun Berthold die Erfüllung des Versprechens von Agnes, der Wittwe des Kaisers als Vormünderin ihres Sohns Heinrich IV. forderte, verweigerte diese ihm die Belehnung, gab ihm aber 1060 zur Entschädigung das **Herzogth. Kärnthen** u. die Markgrafschaft Verona. Nächst diesen Besitzungen erlangte das Grafenhaus Z. nach u. nach den größten Theil der nördl. Schweiz (s. d. [Gesch.] 22). Als Heinrich IV. zur Regierung kam, wurde er gegen Berthold mißtrauisch u. nahm ihm 1073 Kärnthen u. Verona wieder ab. Da sich nun der Herzog wirklich auf die Seite seiner Feinde begab, so wollte ihm Heinrich IV. auch seine Erbstaaten nehmen u. fiel 1077 in Bertholds Staaten ein, wo er aber tapfre Gegenwehr fand u. 1077 starb. Nach seinem Tode zerfiel sein Haus in 2 Linien: **A)** die

herzogliche (zähring'sche), gegründet von seinem ältern Sohn [4]Berthold II. Um 1081 machte er Ansprüche auf Schwaben, aber der Kaiser verlieh dieses an Friedrich von Hohenstaufen, gestand ihm dagegen das Recht zu, sich Herzog von Kärnthen fort zu nennen, u. ertheilte ihm die Reichslandvoigtei über Zürich. Nach Kaisers Heinrich IV. Tode hielt Berthold treu zu dessen Nachfolger Heinrich V. u. st. 1111. Er war der Schwiegersohn von dem Gegenkönig Rudolf von Schwaben. Ihm folgte [5]sein Sohn Berthold III., der zuerst in Urkunden als **Herzog von Z.** vorkommt, ebenfalls treu zum Kaiser hielt u. durch diesen in viele Händel mit dem Papste u. den Bischöfen verwickelt wurde. Er gründete die Stadt Freiburg im Breisgau u. zog 1123 dem Grafen Hugo von Dachsburg gegen seine empörten Unterthanen zu Hülfe, blieb aber bei Molsheim. Sein Bruder [6]Konrad I. war eifersüchtig auf die wachsende Macht der Hohenstaufen u. betrieb nach Heinrichs V. Tode (1125) hauptsächlich die Wahl Lothars II. zum König, damit kein Hohenstaufe den Thron erhalten sollte. Lothar belehnte ihn dafür 1227, nach dem Tode von Konrads Neffen, des Grafen Wilhelm III. v. Burgund, mit einem Theile dieser Grafschaft u. fügte dazu das Rectorat über das Königreich Burgund. 1137 st. Kaiser Lothar, u. trotz den Bemühungen der Herzöge von Z. u. Baiern wurde Konrad von Hohenstaufen zum Kaiser gewählt. Des Kaisers Bruder, Friedrich von Schwaben, fiel, um die Feinde seines Bruders zu züchtigen, 1138 in Z. ein, eroberte das ganze Land u. zwang den Herzog zur Unterwerfung. Der Kaiser gab ihm seine Besitzungen zurück, u. Herzog Konrad bekriegte hierauf, im Verein mit seinem Schwiegersohn, Heinrich dem Löwen, die Slaven an der Elbe. Er st. 1152. Sein Sohn Berthold IV. trat an [7]den Kaiser Friedrich I. die Franche Comté u. einen großen Theil Burgunds ab, da der Kaiser durch seine Heirath Ansprüche auf dieses Land hatte. Er war ein eifriger Anhänger des Kaisers u. begleitete ihn auf mehr. Kriegszügen; 1179 legte er die Stadt Freiburg in der Schweiz an u. starb 1186. [8]Sein Sohn Berthold V. der Reiche war, wie sein Vater, in zahlreiche Händel verwickelt u. mußte selbst seine burgund. Unterthanen oft durch Waffengewalt zum Gehorsam zurückführen. Er verweigerte dem Kaiser Heinrich VI. die Heeresfolge nach Italien, der 1197 ein Heer unter Anführung seines Bruders Konrad von Schwaben gegen ihn abschickte, das aber unverrichteter Sache umkehrte, da Herzog Konrad in Durlach von einer Frau ermordet wurde. Nach Kaisers Heinrich VI. Tode boten mehrere Fürsten Berthold V. die deutsche Krone an, aber er schlug sie aus u. stimmte für Philipp von Hohenstaufen, von dem er dafür eine große Geldsumme erhielt. Berthold V. gründete die Stadt Bern (s. d. s) u. st. 1218 zu Freiburg kinderlos. Mit ihm erlosch der zähring. Mannsstamm der Hauptlinie, s. Schweiz (Gesch.) 32. [9]Seine Besitzungen fielen darauf theils an seine 2 Schwestern, Agnes, vermählt an den Grafen Egenon v. Urach, u. Anna, vermählt an den Grafen Ulrich v. Kyburg; theils an den Markgrafen Hermann V. von Baden, ferner an die Herzöge von Teck, die ihre Ansprüche an Kaiser Friedrich II. verkauften, an den Grafen von Savoyen, den Bischof von Lausanne u. A. [10] **B)** Die **markgräfl. (badensche)** Linie, gestiftet von Berthold I., 2. Sohne Hermann I., von dem das jetzige großherzogl. Haus Baden stammt, s. Baden 1. *(Js.)*

Zähringer Löwenorden, s. Löwenorden 3).

Zährtiegel, ein irdner Tiegel, Erz darin zu schmelzen. **Zähschlamm**, s. u. Zähe.

Zaejiē (Schahi), Münze, s. u. Persien (n. Geogr.) 29 2.

Zämel (Zämer, Zämmel, Jagdw.), so v. w. Ziemer.

Zängelmass (Taf. XXIX., Fig. 65), bei den Drahtziehern ein messingnes Blatt, welches in 5 ungleich große Stufen **(Zängel)** ausgeschnitten ist, mit demselben wird die Weite der Ziehlöcher gemessen. **Zängeln**, mit einer Zange anfassen.

Zängen, wenn von dem im Frischfeuer gar gemachten Eisen unter dem Hammer die Schlacken abgehen.

Zänkerindianer, s. Chepawayans b).

Zänmä (Geogr.). so v. w. Zemen.

Zäpfchen (Uvula), die fleischige, längliche, stumpfspitzige, an der Grenze der Mund- u. Rachenhöhle, frei über der Zungenwurzel, von der Mitte des Gaumenvorhangs (s. u. Gaumen) herabhängende Verlängerung des letztern. Sie wird durch den, am Gaumenvorhang entspringenden unpaarigen **Z-muskel** (Azygos uvulae), gekrümmt u. vorwärts in die Höhle gehoben, hat in ihrer Nähe mehr. kleine Drüsen (Glandulae uvulares, s. Gaumen 12) u. dient nebst dem Gaumenvorhang zur Verschließung der hintern Nasenöffnungen. *(Su.)*

Zäpfchenkrankheiten, die wichtigste ist die **Z-entzündung** od. **Z-bräune**, allein od. mit ähnl. Leiden der benachbarten Theile vorkommend; wenn dabei das Zäpfchen verdickt u. verlängert ist **Z-schiessen** od. geschossenes Zäpfchen (Staphylodialysis) genannt (s. u. Bräune 3). Außerdem kann das Zäpfchen in Folge von entzündlicher od. and. Entartung dauernd geschwollen, verhärtet, verlängert sein **(Z-geschwulst**, Staphyloncus), u. in diesem Falle wegen erschwerten Sprechens, gestörten Schlingens, erweckten Hustens od. Brechreizes der Abtragung, Abkürzung desselben mit der Schere, dem Messer, od. auch die Unterbindung nöthig machen. In Folge ursprüngl. Bildung trifft man das Zäpfchen bisweilen gespalten.

Zäpfchenkraut, so v. w. Ruscus hypoglossum.

Zärling, so v. w. Buchfink. **Zärrer,** so v. w. Misteldrossel, s. u. Drossel.

Zärthe, 1) so v. w. Braunelle; **2)** (Cyprinus vimba, Abramis v.), Art der Fischgatt. Karpfen; hat vorstehende Oberkinnlade, Seitenlinien mit gelben Punkten; Zugfisch, geht aus der Nord- u. Ostsee in die größern Flüsse, hat schmackhaftes, doch grätiges Fleisch.

Zärtlichkeit, 1) so v. w. Zartheit; **2)** die aus Zartheit od. auch aus Verwöhnung hervorgehende, gesteigerte Empfindlichkeit gegen einigermaßen unangenehme, od. das Wohlbefinden beeinträchtigende äußre Einflüsse; **3)** das durch Liebkosungen, durch Blick u. Wort, so wie durch sorgfältige Vermeidung alles dessen, was dem geliebten Gegenstand unangenehm sein könnte, sich aussprechende Gefühl der Liebe u. Zuneigung.

Zätschker, so v. w. Feldsperling.

Zäumung. [1] Das richtige Auflegen des Zaums ist bei Pferden u. bes. bei jungen Pferden von größter Wichtigkeit, indem ein Pferd durch schlechte Z. ganz verdorben werden kann. [2] Junge Pferde, die nicht mit dem Kappzaum (s. u. Zaum) geritten werden, müssen zuerst immer mit der Trense gezäumt werden, u. erst wenn sich das Maul durch diese an das Eisen gewöhnt hat, wird eine Kandare aufgelegt. [3] Die zweckmäßige Z. hängt aber von der Kenntniß der Theile des Pferdemauls ab, so daß man das Mundstück (s. Stange 2) derselben nach der Beschaffenheit dieser Theile einrichtet. So erhält ein Pferd mit scharfen u. empfindlichen Laden u. zugleich dicker Zunge in engem Kanale, ein gerades Mundstück, das blos auf der Zunge aufliegt; bei glatten runden u. fleischigen Laden hingegen wird ein stärkres Mundstück, etwa ein Mundstück mit Walzen angewendet, bei diesen Eigenschaften u. einer dicken Zunge das Posthornmundstück eingeschnallt, bei noch geringrer Empfindlichkeit aber das dessauer, u. bei ganz verdorbnen Pferden das stehende Galgengebiß, das manchmal noch obendrein mit Walzen versehen ist, gebraucht. Bei den leztern hat die Zunge alle Freiheit u. das Mundstück liegt hauptsächlich auf den äußern, schärfern u. empfindlichern Rändern der Laden, damit aber auch diese nicht so sehr leiden, so lasse man am Ende genug Eisen, wodurch die Lefzen einen Theil des Drucks erhalten. [4] Einige Pferde haben an den innern Lefzen eine harte, erst durch den Druck zu scharfer Mundstücke erzeugte Haut (Frösche), die sie so geschickt zwischen das Mundstück u. die Laden ziehen können, daß leztre nichts vom Druck des erstern empfinden. Ungeachtet des schärfsten Mundstücks gehen solche Pferde nach Belieben durch. Solchen Pferden muß das Mundstück weiter als das Maul gemacht werden, wodurch es ihnen unmöglich wird, die Frösche dazwischen zu schieben. [5] Die Kandare wird oberflächlich in den Zaum eingeschnallt, u. zwar so, daß das Mundstück etwa einen Zoll über den Haken der Lade (bei Stuten über der Stelle, wo die Haken eigentlich sitzen) zu liegen kommt; dann wird die Kinnkette eingehängt. [6] Der Nasenriem darf weder zu tief (wo er die Nasenlöcher zuzieht u. das Pferd am freien Athmen hindert), noch zu hoch liegen (indem dann das Kopfgestelle nicht fest liegt u. die Kandare leicht durchfällt). [7] Hat der Zaum einen Kehlriemen, so muß man darauf sehen, daß er nicht zu kurz ist, wo das Pferd leicht gerieben u. am Schlund u. der Luftröhre incommodirt wird. Auch die Untertrense muß beachtet werden, daß sie weder zu viel noch zu wenig Spielraum im Maule hat. *(Pr.)*

Zafādola, s. u. Spanien (Gesch.) 21.

Zafaräno, Cap, s. u. Sicilien (jenseit des Faro) 2.

Zāfer Khan, s. u. Guzurate 3).

Zafferabād, Stadt, s. u. Allahabad.

Zāfra, Villa im span. Bzk. Badajoz, auf einer Anhöhe; Schloß, 6000 Ew.

Zāfra (Zāffer, Zāffra, Zaffēra), s. Blaufarbenwerk 2.

Zāftleeven (Biogr.), s. Zachtleeven.

Zagäische Dynastiē, s. u. Habesch.

Zāgan Aräptan, s. u. Tibet (Gesch.) 26.

Zāgan bodissāddo, Z. daränke (Lam. Myth.), so v. w. Dulma-gardschan.

Zägard (türk.), Jagdhund; daher **Zagärdschy (Zagärgi) Bäschy,** erster Intendant der Jagdhunde.

Zagarēllo, Wein, s. u. Bitonto.

Zagarōla, Stadt in der päpstl. Delegation Rom, hat den Titel eines Herzogth. Hier 1591 Versammlung Gelehrter, welche eine Revision der Vulgata machten; der Saal, worin das Concil gehalten wurde, ist in einem, dem Fürsten Rospigliosi gehörenden Landhaus, u. 1723 darin, von Clemens Rospigliosi, eine Marmortafel mit auf jenes Concil bezügl. Inschrift, aufgestellt worden.

Zagäye, der 10—12 F. lange, mit Eisen beschlagne Springstock der Stratioten.

Zägel, 1) Schwanz, Zopf, Gipfel eines Baums; **2)** (Hüttenw.), der 4. Theil eines Deiles.

Zägelmeise, so v. w. Schwanzmeise.

Zägeri, Stadt, s. u. Mingrelien 2.

Zäghaftigkeit, 1) Furcht, welche die Abwendung eines Uebels für schwierig od. unmöglich hält; **2)** Bedenklichkeit in hohem Grade.

ZäghanMäoch Gällan (lam. Rel.), so v. w. Ghongorr.

Zäghrosch, Fluß, so v. w. Zagros.

Zägmik, bei den Mauren eine Art Wurfspieße.

Zagōra (a. Geogr.), **1)** Stadt in Paphlagonien am schwarzen Meere; **2)** so v. w. Sagori.

Zagōria, Landstrich, s. u. Bulgaren 2.

Zagoschīn, Stadt, s. u. Haussa 2 i).

Zägrab, Stadt, so v. w. Agram.

Za-

Zagrändschis, s. u. Janitscharen 17.

Zāgreus (Myth.), s. u. Bakchos 4.

Zāgrische Pässe (a. Geogr.), so v. w. Medische Pässe.

Zāgros, 1) (a. Geogr.), der von Cilicien östl. laufende Zweig des Taurusgebirgs, j. Tag Aiaghi od. **2)** (n. Geogr.), Grenzgebirg zwischen Persien u. der Türkei, geht vom Arghitagh ab, hat Spitzen bis zu 8000 F., mit ewigem Schnee, endigt sich in den Gebirgen von Luristan u. in dem Elwend.

Zaguanānas, Fluß, s. u. Indianer, Gebiet der freien.

Zāgwan, Stadt u. Berg, s. unt. Tunis 11 B). **Zagȳwa,** Fluß in Ungarn, entspringt am Matra in der Gespannschaft Neograd, nimmt die Galga u. a. Flüsse auf, fällt bei Solnock in die Theiß.

Zag-Zag, so v. w. Zeg-Zeg.

Zāhak (pers. Myth.), so v. w. Dahak.

Zahāra, 1) Villa auf der Sierra de Ronda, in der span. Prov. Sevilla, sehr schwer u. nur auf einem schmalen Felsenweg zugänglich, hat in Felsen gehauene Häuser; **2)** so v. w. Sahara.

Zāhhra, s. Arabische Mythologie 1 b.

Zāhir, Fluß, s. u. Nieder-Guinea 2.

Zahl (Numerus, Ἀριθμός), [1] jede Menge gleichartiger Einheiten, berücksichtigt man diese dabei, so heißt die Z. eine benannte od. concrete, z. B. 5 Scheffel, die bestimmte Einheit Scheffel ist hierbei 5 Mal gedacht, während die bloße Vorstellung von der Menge, ohne Rücksicht auf die Einheit, eine unbenannte od. abstracte Z. heißt z. B. 300. [2] Ferner unterscheidet man gerade u. ungerade Z-en, erstre sind alle, welche durch 2, ohne eine Rest zu lassen, dividirt werden können, als 2, 4, 6, 8, 10 ꝛc., letztre sind die dazwischen liegenden, bei denen dies nicht der Fall ist: 1, 3, 5, 7, 9 ꝛc. Ferner ganze u. gebrochne Z-en, jene bestehen aus lauter vollständigen, ganzen Einheiten, diese aus solchen u. Theilen von Einheiten od. nur aus Theilen, man nennt sie auch Brüche (vgl. Bruch). Die Reihe aller denkbaren, ganzen Z-en von 1 an, also 1, 2, 3, 4 ...., bis ins Unendliche fort, heißen die natürl. Z-en; positive u. negative Z-en, s. Entgegengesetzte Größen; einfache u. zusammengesetzte, rationale u. irrationale Z-en, s. die einzelnen Artikel. [3] Der Inbegriff der allgemeinen Gesetze der Umformung der Z-en, das Wort in der umfassendsten Bedeutung genommen, wird Analysis genannt; während man die Lehre von den Eigenschaften der ganzen Z-en u. in gewissen Fällen auch der Brüche, in so fern dieselben durch ganze Z-en ausgedrückt werden, mit dem Namen Arithmetik bezeichnen sollte. Da aber die Elemente der zuerst genannten Disciplin, bes. der Inbegriff der Rechnungen mit Z-en, welche nach einem bestimmten Systeme ausgedrückt sind, gewöhnlich genannt wird, so bezeichnet man die 2. der oben angegebnen Disciplinen nach Gauß mit dem Namen höhere Arithmetik (Arithmetica sublimior), nach Legendre aber mit Theorie der Z-en (Théorie des nombres); dahin gehören u. a. alle die absoluten u. relativen Prim-Z-en u. die zusammengesetzten Z-en betreffenden Theoreme, die Lehre von der Theilbarkeit u. Nichttheilbarkeit der Z-en u. der damit in Verbindung stehenden Congruenz der Z-en ꝛc., namentlich auch die sogenannte unbestimmte Analytik, welche sich zur höhern Arithmetik, wie die Algebra zur Analysis verhält. *(Mll. u. Tg.)*

Zahl, in anderer Bedeutung, **1)** eine Menge od. Anzahl Dinge derselben Art; **2)** so v. w. Ziffer; **3)** beim Gornhandel, Maß von 10 od. 20 Gebinden, 12 Z-en = 1 Stück; **4)** im Fischhandel so v. w. 110 Stück; **5)** so v. w. Schwanz; **6)** (Fischer), das Ende des Schleppsacks; **7)** (Forstw.), so v. w. Jahre 3).

Zahl, göldne, s. Güldne Zahl.

Zāhlamt, eine Behörde, welche gewisse landesherrl. Auszahlungen zu besorgen hat.

Zāhlbach, Dorf bei Mainz in der hess. Prov. Rheinhessen; dabei Trümmer einer großen, 28,655 F. langen röm. Wasserleitung, die auf 59 Pfeilern stand u. auf dem höchsten Punkte 123 F. über den Boden erhaben war.

Zāhlbar, s. u. Zahlung 11.

Zāhlbuchstaben, im Gegensatz zu Ziffern (Zahlzeichen), Buchstaben, welche zugleich als Zahlzeichen gelten. Der Buchstaben als Ziffern bedienten sich fast alle alte Völker, bis die arab. Ziffern im Occident gebräuchlich wurden. Jetzt bedient man sich der Buchstaben als Ziffern nur noch in der höhern Rechenkunst, aber auch nur zu bestimmten Zwecken, s. Rechenkunst.

Zāhle, Garnmaß, so v. w. Zahl 3).

Zāhlenausdruck, jede Verbindung von Zahlen unter einander, od. von Zahlen mit Größen überhaupt.

Zāhlencoefficient, ein Coefficient, der aus bestimmten Zahlen besteht; so sind im Ausdruck: $25\,a^2 + 196 = \frac{16}{17}\,cd$ 25, 19, $\frac{16}{17}$ die Z-en die einzeln zu den Buchstabenausdrücken a^2, b, cd gehören.

Zāhlende, der Gipfel eines gefällten Baumes.

Zāhlengleichung, so v. w. Numerische Gleichung, s. Gleichung 3.

Zāhlenlotterie, das Lotto im Gegensatz der Klassenlotterie, s. u. Lotterie.

Zāhlenproportion (Math.), s. u. Verhältniß 6.

Zāhlensinn, Talent, sich in Zahlen zu finden u. schwierige Rechnungen leicht auszuführen. Galls System gibt ihm ein bes. Organ über den Augenbrauen.

Zāhlenstatistik, derjenige Theil der Statistik u. diejenige Art der Behandlung derselben, worin u. wodurch der gegenwärtige

tige Zustand der Staaten nach den Elementen, auf denen er beruht, in Zahlen ausgedrückt wird, so weit dies möglich ist. Sie fällt mit der tabellar. Behandlung der Staatenkunde, der arithmet. Politik u. der polit. Arithmetik häufig in Eins zusammen. Mindestens ist letztere eine ihrer vorzüglichsten Hülfswissenschaften, indem diese durch Berechnung der in Zahlen sich zeigenden Erfahrungssätze der polit. Elemente, diese Sätze zur Gewißheit zu erheben sucht. Früher glaubte man darin ziemlich die ganze Statistik zu erblicken, indem man den geograph. Beschreibungen einige Nachrichten in Zahlen über den Flächengehalt, die Einwohner u. Einkünfte der Staaten, Länder u. Städte beifügte. *(Bs.)*

Zählensystem, [1] der Inbegriff aller derjenigen Einheiten, die eine regelmäßige Eintheilungsart haben, d. h. deren Eintheilungszahl (s. Einheit 2) ein u. dieselbe ist. Man nennt die Eintheilungszahl Grundzahl od. Basis des Systems, u. unterscheidet darnach ein dyadisches, triadisches, tetradisches, pentadisches, heradisches, heptadisches, dekadisches, dodekadisches 2c. Z., je nachdem die Grundzahl 2, 3, 4, 5, 6, 7, 10, 12, 2c. ist. So viel Einheiten die Grundzahl hat, so viel Ziffern sind für das Z. mit Einschluß der 0 nöthig. [2] Wir bedienen uns des dekadischen od. 10theiligen Z-s u. nennen die auf diese Weise ausgedrückten Zahlen Decimalzahlen. 10 ist hier die Eintheilungszahl (daher der Norm), denn 10 Einheiten machen 1 Einheit der 1. höhern Ordnung Zehner, 10 Zehner machen eine Einheit 2. höhrer Ordnung: Hundert; wieder 10 davon gibt eine Einheit der 3. höhern Ordnung: Tausend 2c., eben so ist der 10. Theil eines Einers eine Einheit 1. niedrer Ordnung: 1 Zehntel, dann der 10. Theil hiervon 1 Hundertel 2c. Für die Haupteinheit hat man die Benennung Einer; Zehner, Hundert, Tausend heißen die Einheiten der 1., 2., 3. höhern Ordnung; dann setzt man zusammen u. erhält für die Einheiten der 4. u. 5. höhern Ordnung die Benennungen Zehntausend, Hunderttausend, für die 6. Ordnung kommt eine neue Benennung: Million, für die 7. — 12. kehren dieselben in derselben Reihenfolge wieder, mit der Zusammensetzung von Million, die nächsten 6 Ordnungen haben wieder einen gemeinschaftl. Namen: Billion, dann Trillion 2c. Diese Benennungen Million, Billion 2c. rühren von Albert Girard her. Die niedern Ordnungen werden gerade so bezeichnet, nur hängt man dann die Sylbe tel an: 1 Zehntel, 1 Millionstel 2c. (s. Einheit). [3] Außer dem Decimalsysteme ist noch von bes. Interesse, das dyadische u. das dodekadische: jenes, weil es möglichst weniger Ziffern bedarf; dieses, weil seine Grundzahl 12 unter allen Zahlen bis 24 die kleinste ist, welche 4 verschiedene Theiler hat, nämlich 2, 3, 4 u. 6, während 10 nur durch 2 u. 5 theilbar ist. Dessenungeachtet wird es nie dahin kommen, daß das dodekadische System das unsrige verdrängen wird, obgleich sich Werneburg bemühte zu beweisen, daß das Taun-Zahlensystem, wie er es nennt, das einzig vollkommne sei, in ein taun einard sechs taunten Jahre, od. im letzten Jahr des 18. Jahrh. u.: Teliosadik, 1. Th., Lpz. 1060 (1800); [4] Die 16 ersten dyadischen, dekadischen u. dodekadischen Zahlen sind folgende:

dyad.	dekad.	dodekad.
1	1	1
10	2	2
11	3	3
100	4	4
101	5	5
110	6	6
111	7	7
1000	8	8
1001	9	9
1010	10	♀
1011	11	♂
1100	12	10
1101	13	11
1110	14	12
1111	15	13
10000	16	14

wo ♂, ♀ die Zeichen für 10 u. 11 sind. [5] Das Aufstellen der natürl. Zahlen nach irgend einem Z. ist, wie man sogleich sieht, ein Variiren mit Wiederholungen zu allen Klassen (s. Combinationslehre 8 ff.), wenn man die Ziffern des Systems zu Elementen macht. In jeder Klasse sind zugleich alle vorhergehenden enthalten (vgl. Variiren). [6] Um eine dekad. Zahl in eine von gegebener Grundzahl zu verwandeln, dividire man mit dieser Grundzahl in die gegebne Zahl, in die ganze Zahl des Quotienten abermals mit dieser Grundzahl u. s. f., bis man auf einen Quotienten = 0 kommt. Die bei jeder Division erhaltnen Reste geben von der Rechten nach der Linken neben einander gestellt, die verlangte Zahl. Die dekad. Zahl 1835 in eine triadische zu verwandeln, führe man folgende Rechnung:

1835

3)	611	2
3)	203	2
3)	67	2
3)	22	1
3)	7	1
3)	2	1
	0)	2

u. man erhält 1835 = 2111222. Umgekehrt, ist eine gegebne z. B. dyad. Zahl wie 110011 in eine dekadische zu verwandeln, so multiplicirt man die 1. Ziffer links mit 2 u. addirt zu dem Producte die 2. Ziffer; die dadurch erhaltne Zahl multiplicirt man wieder mit

mit 2 u. addirt zu dem Producte die 3. u. s. f.

11 0011

3 (2
6 (2
12 (2
25 (2
51 (2

so ist 110011 = 51. *(Mll.)*

Zählenverhältniss, s. Verhältniß 1.

Zählenweissagung, so v. w. Arithmomantie.

Zählgrösse, eine durch Zahlen bestimmbare Größe. Weil Zahlen nicht wie der Raum, ununterbrochen fortlaufend, stetig (vergl. Continuität) gedacht zu werden brauchen, so nennt man auch die Z. unstetige, discrete Größen.

Zählhaas (Johann Baptist, Ritter v. Z.), geb. 1787 in Wien, trat 1817 zu Leipzig als Mitglied des leipziger Stadttheaters auf, spielte bes. unter dem Namen Neufeld Intrigants, Tyrannen u. Väterrollen, ward 1821 Secretär u. Theaterdichter in Mannheim, 1822 Mitdirector des Nationaltheaters in Bremen, 1825 Hofschauspieler in Dresden, später in Darmstadt, reiste dann u. gastirte u. a. 1832 am Burgtheater in Wien; schr.: Das Leben ein Traum, nach Calderon, Lpz. 1818; Heinrich von Anjou, Trauersp., ebd. 1819; Tassilo, Trauersp., ebd. 1820; Neue Schauspiele, Brem. 1824; Jakobe von Baden, Schausp., Die Verlobung, Darmst. 1833; Karl von Bourbon, Schausp., ebd. 1833; übersetzte noch Shakspeares König Lear, Brem. 1824. *(Md.)*

Zählhaspel, so v. w. Zahlweife.

Zählmeise, so v. w. Schwanzmeise.

Zählmeister, ein Beamter, welcher gewisse Auszahlungen zu besorgen hat.

Zählperlen, s. u. Perlen 1.

Zählpfennige, die meist in Nürnberg gefertigten messingnen Rechenpfennige; die größern sind die Doppien.

Zählstein (Fischerei), ein Stein, mit welchem das Ende des Schleppsacks beschwert u. in der Tiefe des Wassers erhalten wird.

Zähltag, 1) s. u. Wechsel 19b; **2)** s. u. Messe 6.

Zählthaler, früher Rechnungsmünze in Oestreich zu 24 Kaisergroschen od. 18 Gr. Conv.

Zählung (lat. Solutio), [1] **1)** die Entrichtung einer bestimmten Quantität, bes. schuldigen Gelds, durch Aufzahlen desselben; **2)** die vom Schuldner bewirkte Leistung desjenigen, was den Gegenstand einer Obligation ausmacht. In dieser letztern, jetzt allgem. Bedeutung, wurde zuerst Solutio gebraucht, u. nur nach u. nach auch Z. [3] **A)** Der Schuldner selbst od. sein Stellvertreter müssen die Z. leisten. Thut dies ein Dritter, so braucht sie der Gläubiger nicht anzunehmen, nimmt er sie doch an, so wird dadurch der Schuldner von seiner Verbindlichkeit befreit, wenn auch die Z. wider sein Wissen u. Willen erfolgte. [4] Bei derselben muß der Zahlende die Absicht haben, diese Schuld zu tilgen, sonst kann ein andres Rechtsverhältniß eintreten, aber Z. ist es nicht. Auch muß er dispositionsfähig sein, sonst kann das Gezahlte zurückverlangt werden, wenn nicht der Empfänger dasselbe im guten Glauben bereits verwendet hat. [5] **B)** Eben so muß die Z. dem Gläubiger od. dessen Bevollmächtigten geschehn, wenn die Z. gültig sein soll. [6] Daher gilt eine an einen Mündel geleistete Z. nicht, u. das Gezahlte kann nur so weit zurückgefordert werden, als der Empfänger zur Zeit der Klagerhebung dadurch bereichert ist. Ja der Vormund bedarf, nach röm. Rechte, zu Annahme einer Z., eines obervormundschaftl. Decretes. [7] Gegen gerichtl. Z. findet keine Restitution Statt, auch nicht gegen erzwungene Z. einer wirkl. Schuld, aber der Gläubiger verfällt in die Strafe unerlaubter Selbsthülfe. Hat der Schuldner an den Bevollmächtigten des Gläubigers gezahlt, so ist die Z. gültig, wenn Letzter gleich seine Vollmacht zurückgenommen, der Schuldner aber dies nicht erfahren hat. [8] Ein Procurator litis ist an u. für sich durch dieses Geschäft nicht zur Gelderhebung bevollmächtigt, u. es kann daher gültig an ihn nicht gezahlt werden, wenn ihm nicht dazu ausdrückliche Vollmacht gegeben ist. [9] Ob der Zahlende von seiner Verbindlichkeit befreit werde, wenn er die Z. an denjenigen leistet, durch den er selbst die Z. des Gläubigers erhielt, ist streitig. [10] Ein Dritter, an den vertragsmäßig die Z. geschehn soll (Solutionis causa adjectus), bekommt, wenn der Schuldner ihm nicht selbst das Versprechen gegeben hat, an ihn zu zahlen, durch erwähnten Contract kein Klagrecht gegen den Schuldner; aber durch die demselben geleistete Z. wird der Schuldner von seiner Obligation befreit, wenn auch die Z. wider des Gläubigers Willen geschehn ist. [11] Ob durch Z. an den Gläubiger des Gläubigers der Schuldner von seiner Verbindlichkeit befreit werde, ist noch bestritten. Eben so ist es streitig, ob der Staatsschuldner durch Z. an einem Zwischenherrscher seine Verbindlichkeit erfüllt, namentlich ob eine auswärtige Staatsregierung, als ursprüngliche Gläubigerin, eine Activforderung an einen Inländer für getilgt anerkennen muß, wenn dieser einen Zwischenherrscher in Gemäßheit eines mit demselben abgeschlossenen Vergleichs befriedigt hat. [12] **C)** Es muß gerade das geleistet werden, was den Gegenstand der Forderung ausmacht, das eigentl. Object, nicht ein andres. Selbst die Gewährung des Id quod interest, u. des Schätzungswerths kann der Schuldner dem Gläubiger nicht aufdringen, wenn die Sache selbst, welche den Gegenstand der Forderung ausmacht, erlangt werden kann. Geht daher die Verbindlichkeit des Schuldners auf eine

ganze Art von Sachen, z. B. ein Pferd im Allgemeinen, nicht ein gewisses, bestimmtes Pferd; so steht, wenn der Schuldner Gegenstände dieser Art besitzt u. von diesen einer versprochen wurde, dem Schuldner die Wahl, jedoch mit der Modification zu, daß der Gegenstand nichts Besonderes haben darf. Im entgegengesetzten Falle kann nur obrigkeitl. Ermessen nach Maßgabe des geschehnen Versprechens u. nach and. dabei eintretenden Umständen entscheiden. Eben so ist es bei vertretbaren Sachen (Res fungibiles), wenn die Qualität nicht genau bestimmt ist. [13] Rücksichtlich Maßes u. Gewichts entscheidet die Ortsgewohnheit; im Zweifelsfalle muß sich der Fordernde mit der geringsten, unter den Umständen, unter denen die Obligation Statt findet, erforderlichen Quantität begnügen. [14] Bei Geldschulden hat der Schuldner diejenige Münzsorte zu zahlen, welche zur Z. in dem Contracte verabredet ist, u. zwar, hat sich deren Valuta, seitdem der Vertrag abgeschlossen wurde, verschlechtert od. verbessert, nach dem Metallgehalt, welchen sie damals hatte. [15] Ist nicht eine bestimmte Münzsorte für die Z. bedungen, so steht die Wahl derselben bei dem Schuldner, wenn er nur den bedungenen Werth gewährt. Er darf also nicht solche Münzsorten wählen, welche dem Gläubiger Schaden bringen, z. B. Scheidemünze bei größern Z=en. In mehr. Ländern ist bestimmt, wie viele kleine Münze der Zahlende nach Verhältniß der Z. mitgeben darf. [16] Ist von einer Rück=Z., d. i. von einer Wiedererstattung des dem Schuldner gezahlten Gelds an den Gläubiger, die Rede, so muß solche in der Regel in der Münzsorte erfolgen, in welcher die Z. geschah. Capitalzinsen müssen in derjenigen Münzsorte gewährt werden, in welcher der Hauptstamm besteht. [17] **D)** Der Gegenstand der Forderung muß in der Regel ganz geleistet werden, der Gläubiger braucht keine Abschlagszahlungen anzunehmen. Nur dann findet Ausnahme Statt, wo das **Beneficium competentiae** eintritt, u. dann, wenn die Schuldforderung liquid od. illiquid ist, wo der Gläubiger das Liquide auch allein annehmen muß, der Schuldner aber, wegen Illiquidität des Restes, den liquiden Theil der Schuld nicht zurückhalten kann. Eine Abschlagszahlung ist es aber nicht, wenn ein Schuldner mehr. nicht zusammenhängende Schulden an den Gläubiger hat u. davon eine od. einige allein, aber ganz tilgt. [18] Erfolgen Abschlagszahlungen u. sie werden angenommen, so geht dadurch die Einrede des nicht gezahlten Gelds (**Exceptio non numeratae pecuniae**) verloren. Es hängt dann vorerst vom Zahlenden ab, zu bestimmen, worauf er zahlen will. Thut er dies nicht sogleich, so kann, jedoch nothwendig sofort, der Empfangende erklären, worauf er die Z. annimmt, muß aber die dem Schuldner lästigern Posten dabei berücksichtigen. Haben Beide nichts bestimmt, so wird die Z. zuerst auf die Zinsen, dann auf die dem Schuldner lästigste fällige, eigne Hauptschuld u. so immer fort bis zur Tilgung der gesammten fälligen eignen Schulden gerechnet. [19] Sind in dieser Hinsicht die Schulden gleich, so entscheidet das Alter unter den Forderungen, u. ist auch dies nicht verschieden, so wird auf jede Schuld ein verhältnißmäßiger Theil der ganzen Abschlags=Z. gerechnet. Nachher kommen die Posten an die Reihe, welche der Schuldner, als Bürge, dem Gläubiger zu zahlen hat. Hierauf folgen die noch nicht fälligen Schulden u. zuletzt darf der Empfänger sogar auf die noch streitigen Schulden abrechnen. Eben so wird gerechnet, wenn sich der Gläubiger aus dem Pfande selbst bezahlt macht. In and. Fällen aber, wo ihm das Recht zusteht, sich selbst bezahlt zu machen, kann er die Abschlags=Z. rechnen, worauf er will. [20] Auch die Nebenforderungen, z. B. Zinsen, machen einen Theil der Hauptforderung aus u. deren Z. zugleich mit dem Hauptstamm kann gefordert werden. Ja die Annahme des Hauptstamms ohne solche Zinsen, welche eine Nebenforderung ausmachen, u. ohne einen diesfallsigen Vorbehalt bewirkt, daß die Zinsen nicht bes. nachher eingeklagt werden können. [21] **E)** Die Z. muß zur gehörigen Zeit geschehn. Ist diese bei Verabredung des Geschäfts festgesetzt, od. bestimmen Gesetze od. richterl. Spruch den **Z-stermin**, d. i. die Zeit, zu welcher gezahlt werden muß, so wird diesen Bestimmungen nachgegangen u. es wird dabei der Ausdruck: in od. nach einigen Tagen, Wochen, Monaten, Jahren ꝛc., für 2 Tage, Wochen ꝛc. angenommen. Ist der Z=stermin in die Willkühr des Schuldners gestellt, so brauchen erst seine Erben nach seinem Tode zu bezahlen. [22] Ist eine **Z-sfrist**, also eine längere Zeit, binnen welcher die Z. erfolgen soll, bestimmt, so ist der Sache Genüge geleistet, wenn die Z. mit dem Ablaufe des letzten Tags dieser Frist geschieht. In der Regel wird angenommen, daß Z=stermin, Z=stag, Z=sfrist zu Gunsten des Schuldners bestimmt sind; er kann also auch eher zahlen (Repraesentatio pecuniae), der Gläubiger muß diese frühere Z., nicht aber Cautionsleistung, annehmen; doch darf der Schuldner dann nicht etwa ein Interusurium für diese frühere fordern. Auch setzt die Repraesentatio pecuniae voraus, daß nicht etwa ausdrücklich die Z=sfrist zu Gunsten des Gläubigers festgesetzt worden ist. [23] Wenn aber keine Z=sfrist bestimmt ward, so ist in der Regel die Schuld sogleich fällig; doch muß der Richter meist dem Schuldner noch eine, nach richterl. Ermessen zu bestimmende Frist gestatten, so wie überhaupt der Grundsatz gilt, daß auch ein unbedingtes Z=sversprechen cum aliquo temperamento temporis zu verstehn sei. Hat der Gläubiger bis zu einem gewissen Termine bereits Zinsen angenommen, so wird dieser als stillschweigend

gend bedungner Z=stermin angesehn. [24] Wer nicht zur bestimmten Zeit zahlt, hat die Folgen des diesfallsigen Verzugs (Mora solvendi) zu tragen; wer nicht zu dieser Zeit empfängt, fällt in die Folgen des Empfangsverzugs (Mora accipiendi). Ein dem Schuldner gegebnes gerichtl. Z=sverbot befreit diesen indeß von den Folgen des Verzugs. [25] Sind alle Bedingungen vorhanden, bei deren Existenz die Z. geschehn muß, ist namentlich der Z=stermin erschienen, so heißt die Schuld **zählbar.** Dies ist dann der Fall, wenn nicht nur die Zeit vorhanden ist, wo Schuld u. Schuldforderung existiren (Dies cedit), sondern auch da, wo eine solche Schuldforderung klagbar ist (Dies venit). Zuweilen fallen diese beiden Tage in Eins zusammen (Dies statim cedit et venit); dies ist bes. bei einem bestimmt festgesetzten Z=stermine (Dies ad quem) der Fall; zuweilen sind aber auch Z=stag u. Verfalltag verschieden (s. Verfalltag u. Wechsel). [26] **F)** Die Z. muß am gehörigen Orte geschehn. Der Schuldner kann den, durch Gesetz, letzte Willensverordnung, Contract ꝛc. festgesetzten Ablieferungsort nicht willkührlich verändern. [27] Gegen den, der nicht am rechten Orte zahlt, gibt das röm. Recht eine eigne Klage, Condictio de eo quod certo loco. Ist der Schuldner zu gewissen Handlungen verbunden, so hat der Fordernde das Recht, den Ort der Leistung zu bestimmen. [28] Sind Gegenstände zurückzugeben, bes. speciell bestimmte Sachen (Species), so geschieht dies da, wo sie, ohne Arglist des Schuldners sich finden. Die Weiterschaffung derselben liegt dann dem Creditor ob. Hat sich aber der Schuldner arglistig u. widerrechtlich an einen and. Ort gebracht, so muß er sie an den Ort der Klage schaffen. Hat aber Jemand eine Sache aus einem, nur zu seinem Vortheil abgeschlossenen Geschäfte bekommen, so muß er sie an dem Orte, der Natur des Geschäfts gemäß, zurückgeben, wo er sie erhielt. [29] Vertretbare u. alle nicht an einem bestimmten Orte befindl. Sachen werden im Orte der anzustellenden Klage geleistet. Und da diese beim Gerichtsstande des Contracts od. des Wohnorts des Beklagten erhoben werden kann, so steht dem Schuldner, wenn der Gläubiger nicht einen dieser Orte gewählt hat, die Wahl zwischen beiden zu. [30] Am besten ist es freilich, wenn sich über den Ort der Leistung vereinigt worden. Geschah dies nicht, so pflegt man als Regel den Ort zur Ablieferung anzunehmen, wo der Schuldner sich aufhält, doch nicht bei solchen Geschäften, welche blos zum Vortheile des Schuldners eingegangen wurden. [31] **G)** Die Z. muß auf die gehörige Art geschehn, d. h. auf die Art, wie sie bedungen, durch Gesetz, Testament ꝛc. vorgeschrieben ist. Daher ist eine Deposition, ohne die gesetzl. Bedingungen dazu, eben so wenig (gegen den unter 22 anzugebenden Rechtsgrundsatz) als blose Anweisung der wirkl. Z. gleich. [32] **H)** Da die Z. eine Thatsache ist, so wird sie nicht vermuthet, sondern muß von dem, der sie behauptet, erwiesen werden. Dazu sind, wenn die Verbindlichkeit auf einen schriftl. Contract sich gründet u. der Beweis der Z. durch Zeugen geführt werden soll, 5 bei der Z. selbst, od. dem Geständnisse des Empfängers anwesend gewesene vereidete Zeugen erforderlich. Privatquittungen erweisen erst nach 30 Tagen, vom Tage der Ausstellung an gerechnet. [33] Mit Vorbehalt des Gegenbeweises wird aber die Z. vermuthet bei terminl. Leistungen rücksichtlich der frühern Termine, wenn Quittungen auf 3 Jahre producirt werden, bei and. Obligationen, wenn die Schuldverschreibung dem Schuldner zurückgegeben wurde od. wesentl. Theile derselben vernichtet, durchstrichen, zerschnitten, zerrissen sind. [34] Der Z. gleich wird auch die gerichtl. Deposition der schuldigen Sache dann geachtet, wenn der Gläubiger auf irgend eine Art die Z. hindert. In manchen Fällen wird der Schuldner schon dann von seiner Verbindlichkeit befreit, wenn er, nach vorgängiger Benachrichtigung des Creditors, die schuldige Sache verläßt (s. Derelictio), od., wie z. B. Wein, falls dieser nicht zur rechten Zeit abgeholt wird, ausgießt. [35] **I)** Durch richtig erfolgte u. gehörig bewiesene Z. od. durch derselben nach Vorstehendem gleich zu achtende Handlungen erlischt die ganze Verbindlichkeit des Schuldners mit allen, zur Sicherung derselben ertheilten u. erlangten accessorischen, also Pfand=, Bürgschafts= ꝛc. Rechten von selbst; der Schuldner wird davon befreit. Nicht vollständige Erfüllung der Verbindlichkeit hat keine Gültigkeit. Hat Jemand an Mehrere zusammen eine Forderung in der Maße, daß diese solidarisch verpflichtet sind, so befreit die von Einem Correus (s. d.) geleistete Z. die übrigen. [36] Zuweilen können geleistete Z=en zurück verlangt werden, u. zwar wenn eine Nichtschuld aus Irrthum bezahlt worden ist, durch die Condictio indebiti, wenn die für eine Z. zu Erreichung eines gewissen Zwecks bedungene Gegenleistung nicht erfolgt ist, durch die Condictio causa data causa non secuta, wenn zu einem schändl. od. doch ungerechten Zwecke gezahlt wurde, durch die Cond. ob turpem vel ob injustam causam, wenn der Empfangende die Z. ohne rechtl. Grund u. so erhielt, daß eine and. Condiction nicht Statt findet, Condictio sine causa. [39] Längere Zeit hindurch erfolgte Zinsen=Z. wirkt eine Vermuthung für die Existenz des Hauptstamms. *(Bs.)*

Zählungslehre (Z-kunde), der Theil der Handelswissenschaft, welcher lehrt, in welchen Münzsorten od. in welchen Papieren man an den verschiednen Handelsplätzen mit dem größten Vortheil Zahlung machen könne.

Zählungsmünzen, s. u. Münzen A).

Zählungsunfähigkeit, so v. w. Bankerott.

Zählvers, so v. w. Chronogramm.
Zählweise, so v. w. Haspel 2).
Zählwoche, (Hdlgsw.), s. u. Messe.
Zählwörter, so v. w. Numeralia.
Zählzeichen, [1] **1)** Symbole für die Zahlen. Man unterscheidet besondre u. allgemeine. Jene sind so beschaffen, daß bei jedem einmal gewählten Zeichen immer nur eine einzige bestimmte Zahl gedacht wird; diese dagegen drücken überhaupt irgend eine Menge aus, wobei es unbestimmt bleibt, wie groß dieselbe angenommen werden soll. [2]Die allgemeinen Z. dienen blos dazu, allgemeine Vorschriften über die Verknüpfungsart gewisser Zahlen durch Rechnung dem Auge in möglichster Kürze u. Uebersichtlichkeit vorzulegen, u. man bedient sich, nach Vietas Vorgange durchgängig der Buchstaben (meist der kleinen des latein. Alphabets), zur Bezeichnung solcher beliebigen Mengen, so daß die von einander unabhängigen mit verschiednen, die für jeden bes. Fall einander gleichen, mit einerlei Buchstaben bezeichnet werden. Auch pflegt man jetzt oft allgemeine Zahlen, welche eine gewisse Beziehung mit einander gemeinschaftlich haben, mit dem näml. Buchstaben, dem man oben rechts Striche (′ ; ″ ; ‴ ; . .) od. unten rechts kleine Zahlen (1, 2, 3, . . .) auszudrücken. [3]Das Bedürfniß allgem. Z. wurde erst fühlbar, nachdem man sich mit der Verbindung der bes. durch die verschiednen Rechnungen bekannt gemacht. Wie man mit Hülfe sehr weniger Zeichen alle bestimmten Zahlen nach einem sehr einfachen Gesetze ausdrücken könne, s. Zahlensystem 2. [4]Die meisten uns bekannten Arten zu zählen gehn bei ihren Benennungen u. zum Theil auch bei der Bezeichnung von den Fingern u. Zehen aus, indem sie entweder blos zu den Fingern einer Hand, od. beider Hände, od. der Hände u. Füße zusammen zählten u. eine dadurch abgegrenzte Zahl mit einem einzigen Namen u. Zeichen bezeichneten. [5]Was die verschiednen Weisen betrifft, die Zahlen kurz durch sichtbare Zeichen auszudrücken, so lassen sich dieselben mit Ausschluß unsrer jetzigen Zahlensysteme, in 4 Klassen bringen: **a)** die der Nebeneinanderstellung; **b)** der Vervielfachung od. Theilung des Werthes durch darüber od. darunter gestellte Zeichen; **c)** der Vervielfachung des Werths durch Coefficienten; **d)** der Vervielfachung u. Theilung durch Abtheilung von Zahlschichten, deren Werth sich in geometr. Progression vermindert. [6]Die 1. Methode befolgten die **Tusker, Römer, Mexikaner, Aegypter** u. theilweise auch die Griechen. Die einfachen Zeichen der Römer sind I, V, X, L, C, IↃ od. D, CIↃ od. M bezüglich für 1, 5, 10, 50, 100, 500, 1000. Aus diesen werden alle Zahlen dadurch gebildet, daß man die Zeichen für möglichst größre Werthe unmittelbar neben einander stellt u. mit den kleinsten Werthen endigt, so ist 2 = II, 3 = III, 6 = VI, 40 = XXXX, 300 = CCC 2c. Steht das Zeichen für den kleinern Werth zur Linken des Zeichens für den größern Werth, so ist jenes subtractiv zu nehmen, wie in IV = 4, IX = 9, XL = 40 2c. [7]Die **Hebräer** bezeichnen die Einer mit den 9 ersten Buchstaben ihres Alphabets, die Zehner mit den 9 folgenden u. die 4 ersten Hunderter mit den letzten Buchstaben desselben. Alle übrige Zahlen bis an 1000 wurden durch Nebeneinanderstellung (Juxtaposition) ausgedrückt. Die Tausender aber wurden wie die Einer mit 2 darüber gesetzten Punkten bezeichnet. [8]In ähnl. Weise verfuhren die **Griechen** bei ihrer Zahlenbezeichnung. Bei ihnen wurden die Einer, Zehner u. Hunderter mit lauter verschiednen Buchstaben ihres Alphabets u. 3 Episemen bezeichnet. Ein unter die Zeichen für die Einer gestellter Strich vertausendfachte den Werth des Zeichens, so wie ein darunter gestelltes M das 10,000fache des ursprüngl. Werths bedeutete. Die andern Zahlen wurden durch Juxtaposition gebildet. Ein Strich oben zur Rechten einer Zahl bedeutete einen Bruch, der 1 zum Zähler u. die Zahl zum Nenner hat, wie $\zeta' = \frac{1}{7}$, $\pi\acute{\eta} = \frac{1}{85}$. Die Hebräer u. Griechen wendeten also theilweise die 2. der oben angegebnen Methoden an. [9]Aehnliches, nur in viel vollkommnerer Weise, hat Silvestre de Sacy von den arab. Gobar-Ziffern nachgewiesen, die derselbe in einem Manuscripte aus der Bibliothek der alten Abtei St. Germain du Près entdeckte. Dort werden die Zehner, Hunderter, Tausender durch Punkte ausgedrückt, die man den Zeichen für die Einer beifügt, so daß 3·, 3··, 3··· bezüglich = 30, 300, 3000 ist. Die Methode der Vervielfachung des Werths durch Coefficienten findet sich bei Diophantos u. u. Pappos, wo z. B. β Mυ = 2mal 10000 = 20000 ist. [10]Unsere jetzige Bezeichnungsart haben im Wesentlichen die Indier schon in den frühsten Zeiten gehabt u. sie ist erst von diesen auf die Araber übergegangen, nach denen wir unsere Zeichen arab. Ziffern nennen. [11]Nach Sedillot ist die indische Rechnungsart in die Abendländer durch den Indier Rihan Muhammed Ebn Ahmet Albiruni gekommen. Die gewöhnliche Ansicht ist, daß die Araber diese Rechnung mit nach Spanien u. daß Gerbert (der nachherige Papst Sylvester II.) um 1000 sie von dort nach Italien gebracht. [12]Die Verbreitung der Rechnung mit dekad. Zahlen ging im Abendlande langsam von Statten. Aus einer 1202 abgefaßten arithmet. Schrift des Leonardus Pisanus ergibt sich, daß sie zu Anfange des 13. Jahrh. selbst unter den Kaufleuten noch nicht sehr verbreitet war. In öffentlichen Aufschriften erschienen nach Gatterer die Ziffern erst vom 14. Jahrh. an u. in Urkunden höchst selten vor dem 15. [13]Vgl. Humboldt, Ueber die bei verschiednen Völkern

kern übl. Systeme von Zahlzeichen ꝛc. in Crelles Journal für Mathematik, Bd. IV., S. 205 ff., Weidler, Specilegium observationum ad histor. notarum numeralium pertinentium, Wittenb. 1755; Dessen De characteribus numerorum vulgaribus et eorum aetatibus, ebd. 1727; Mannert, De numerorum quos arabicos vocant vera origine pythagorica, Nürnb. 1801. **2)** (Schriftg.), so v. w. Ziffern. *(Mll.)*

Zahm, 1) von Thieren so v. w. zu Hausthieren gemacht; **2)** der frühern natürl. Wildheit entwöhnt, folgsam, lenksam, nachgiebig; **3)** cultivirte Pflanzen, die aber auch durch menschl. Zuthun im Freien wachsen, z. B. zahmer Hopfen; **4)** von Erzen, welche sich auf die bekannte gewöhnl. Art schmelzen lassen; **5)** von Bäumen, welche nicht selbst anfliegen, sondern aus dem Samen gezogen werden müssen.

Zahn, 1) s. u. Zähne; **2)** hervorragender, häufig spitziger Theil eines Gegenstandes, bes. so v. w. Räder-, Kamm-, Sägezahn; **3)** (Metallarb.), so v. w. Zain.

Zahn, 1) (Christian Jacob), geb. 1765 zu Althengstätt bei Kalw im Württemberg.; Sachwalter zu Kalw, verband sich 1798 mit dem Buchhändler J. F. Cotta in Tübingen, u. nahm Theil an der Redaction der Allgem. Zeitung, von der er sich aber bald wieder zurückzog u. zu Kalw 1798 als Compagnon in das Schillsche Wollenzeuggeschäft trat; begründete später eine Saffianfabrik in Hirschau. 1815 ward er Landtagsdeputirter des Oberamts Kalw, sprach im liberalen Sinne, wurde 1819 u. später wieder erwählt u. endlich Vicepräsident der Kammer der Abgeordneten, 1817 Stadtrath seiner Vaterstadt, 1819 u. 1820 Oberamtsgerichtsbeisitzer; st. 1830 in Kalw. Von seinen Compositionen Schillerscher Dichtungen hat sich bes. das Reiterlied als Volksmelodie erhalten. Schr.: Sammlung interessanter Reisebeschreibungen für die Jugend, Tüb. 1792, 5 Bde. Gab heraus: Hofacker, Principia juris civilis romano-germanici, ebd. 1798. **2)** (Wilhelm), geb. 1800 zu Rodenburg; Architekt u. Maler, malte einige kurhess. Schlösser aus, wurde 1828 Prof. der Kunstakademie zu Berlin, ging aber 1830 wieder nach Neapel, wo er die Ausgrabungen von Pompeji beaufsichtigte u. leitete; lebt gegenwärtig wieder in Berlin. Gab heraus: Neu entdeckte Wandgemälde in Pompeji, Stuttg. 1820; Die Hauptergebnisse der neusten Ausgrabungen in Pompeji, ebd. 1828; Die schönsten Ornamente u. merkwürdigsten Gemälde aus Pompeji ꝛc., Berl. 1830, 10 Hefte; Ornamente aller klass. Kunstepochen, ebd. 1832 ff. *(Md. u. Lb.)*

Zahn des Epistrophēus, s. unt. Wirbelknochen.

Zāhna, Stadt im Kr. Wittenberg des preuß. Rgsbzks. Merseburg; 1800 Einw. Hier 5. Septbr. 1813 Gefecht zwischen den Franz. u. Alliirten, s. Russisch-Deutscher Krieg 120.

Zāhnanfressen, so v. w. Caries der Zähne, s. u. Zahnkrankheiten s.

Zāhnarbeit, so v. w. Zahnen.

Zāhnarterien (Dentales arteriae), für die obern Zähne: Zweige der Zahnfacharterie des Oberkiefers u. der Unteraugenhöhlenarterie (s. u. Kopfarterien); für die untern: Zweige der untern Maxillararterie, gelangen durch das an der Wurzel der Zähne befindl. Loch in die innre Höhle derselben. Sie werden von den **Z-venen** (Dent. venae) u. **Z-nerven** (Dent. nervi) begleitet.

Zāhnartig gewīmpert, s. unt. Kryptogamen 11.

Zāhnarzneikunde, 1) ein Theil der Chirurgie, welcher sich mit dem Baue, der Entwicklung der Zähne im Allgemeinen, mit der gehörigen Pflege gesunder **(Z-diätetik),** so wie mit der Erkennung u. Behandlung **(Z-arzneikunst)** kranker Zähne beschäftigt. Die Z. zerfällt in einen medicin., wo durch Anwendung von Arzneimitteln die Fehler der Zähne beseitigt werden, u. in einen chirurg. od. operativen Theil, wo durch Anwendung von Mechanismen Hülfe gegen Zahnkrankheiten geleistet wird. Der sich mit der Z. beschäftigt, heißt **Zāhnarzt. 2)** (Gesch.). Die Behandlung kranker Zähne fällt in die frühsten Zeiten der Medicin überhaupt. Aesculap soll der erste gewesen sein, der Zähne auszog; eine Beschreibung des bleiernen Instruments (Odontagogon), dessen er sich als wenig Schmerz machend zu dieser Operation bedient haben soll, u. welches in dem Tempel zu Delphi aufbewahrt wurde, befindet sich in den Werken des Caelius Aurelianus. Sowie die Aegyptier, so hatten auch die Griechen u. Römer ihre bes. Z-ärzte, man kannte auch die künstl. Zähne, das Ausfüllen kranker, das Brennen derselben ꝛc. Vom Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrh. gerieth die Z. in die Hände der Bader, Marktschreier u. Quacksalber. Zwar lernte man die Entwicklung u. Structur der Zähne durch fortgesetzte anatom. u. physiolog. Untersuchungen besser kennen, auch cultivirten einzelne Chirurgen dieser Zeit den operativen Theil, unter welchem Ambr. Paré, Fabr. ab Aquapendente, Dûpont, Riverius, Ruysch, Dionis, allein im Allgem. wurde die Z. sehr vernachlässigt. Franz. Wund- u. Z-ärzte der neuern Zeit riefen die wesentlichsten Verbesserungen der Z. hervor, so: Fauchard, Pfaff, Bourdet, Jourdain u. m. A. Jetzt beschäftigen sich bes. die Chirurgen mit der Z., nur in größern Städten leben besondre Z-ärzte, welche sich mit Behandlung der Zahnkrankheiten, Zahnoperationen, Einsetzen künstl. Zähne, abgeben. Als berühmte deutsche Zahnärzte der neusten Zeit sind zu nennen: die Familie Hesse, die beiden Leidner in Berlin, Carabelli in Wien ꝛc. *(Pst.,*

Zāhnausbruch, so v. w. Zahnen.

Z-ausschlag, so v. w. Strophulus.

Zāhn-

Zähnausziehen (Extractio dentium), [1] die Trennung der organ. Verbindung eines Zahns mittelst verschiedner Instrumente. Z. ist nöthig: bei sehr heftigem, von Knochenfraß der Zähne entstehendem Zahnschmerz, welcher durch andre Mittel nicht besänftigt werden kann; bei verderbten Milchzähnen, welche neben gesunden bleibenden stehn u. diese anstecken können; wenn Milchzähne beim Nachwachsen der bleibenden locker sind od. diese an der richtigen Stelle hervorzutreten hindern, wenn der 4. Backzahn den Raum für den Weisheitszahn so beengt, daß dieser nur sehr schmerzhaft durchbrechen kann; bei sehr schief stehenden Zähnen, die nicht mehr gerade gerichtet werden können, od. keinen Raum in der Zahnreihe finden; bei sehr verbildeten doppelten Zähnen; wenn ein Zahn der Grund einer Zahnfistel, Epulis, Caries des Zahnhöhlenfortsatzes, Krankheiten der Oberkieferhöhle, der Wange od. Zunge ist u. behufs andrer Operationen, z. B. der Eröffnung der Highmorshöhle an den Kinnbacken. [3] Es darf nicht vorgenommen werden, wenn Caries nicht die Ursache der Zahnschmerzen ist; bei gleichzeitiger Parulis, wenn wegen Skorbut, heftige Blutung od. gar Fäulniß des Zahnfleisches u. wegen hoher Empfindlichkeit Nervenzufälle zu fürchten sind; wenn der Zahn beim versuchten Ausziehen der gewöhnlich dabei anzuwendenden Kraft nicht weicht, wo dann Verwachsung der Zahnwurzel mit dem Kiefer zu vermuthen ist. Bei Schwangerschaft ist das Z. nicht zu unternehmen. [4] Das Z. ist meist sehr schmerzhaft u. bringt eine, wenn gleich vorübergehende Erschüttrung des ganzen Nervensystems hervor, es kann dabei die Alveole so zerbrechen, daß langwierige Geschwüre entstehen, es sind Blutungen u. and. Zufälle möglich. [5] Zum Z. bedient man sich verschiedner Instrumente (s. Zahninstrumente). Am meisten in Gebrauch ist in Deutschland der **Z-schlüssel** (s. d. unter Zahninstrumente). Unmittelbar nach dem Z. drückt man die Zahnhöhle mit den Fingern gelind zusammen; die Blutung läßt man, um die entzündliche Reaction zu mäßigen, etwas fortdauern u hemmt sie durch kaltes Wasser, Essig mit Wasser, die Alveole schließt sich u. verwächst allmählich. [6] Die übeln Zufälle, welche bei u. nach dem Ausziehen der Zähne entstehen können, sind: Abbrechen der Zahnkrone, Bruch der Zahnfächer, Quetschung, Losreißung des Zahnfleisches, Losewerden der nebenstehenden gesunden Zähne, unvollkommene Ausrenkung des Zahns, Bruch der Kinnlade, heftige Blutung, Entzündung u. Eiterung des Zahnfleisches, Caries des Zahnfächerfortsatzes. *(Pst.)*

Zähnbalsam (Balsamus odontalgicus), altes Mittel gegen Zahnschmerzen; bestehend aus Nelken-, Kampher- u. Buchsbaumöl, von jedem ein Scrupel, Muskatnußöl nach Belieben, Opiumextract ½ Quentchen u. etwas Glanzruß zur Färbung.

Zähnbiene (Centris *Fabr.*), Gattung der Honigbienen unterschieden, daß der Oberkiefer nach innen mehrere (4) Zähne hat, die Kinnladentaster fehlen od. nur 4 Glieder haben. Man hat diese Gattung wieder getheilt in: **a)** Centris, diese dann mit 4gliedrigen Tastern u. 4zähnigen Kiefern. Art: C. versicolor, aus SAmerika; **b)** Epicharis, unterscheidet sich von Centris durch eingliedrige Kinnladentaster u. nach der Spitze zu breitern Kinnbacken. Art: haarbeiniger Epicharis (haarbeinige Z., E. dasypus, Centris hirtipes *Fabr.)*, aus Surinam; **c)** Acanthopus, ohne Tasterspitzen. Art: A. spundilus. *(Wr.)*

Zähnbräune, s. u. Bräune (Med.) 14.

Zähnbrassen, s. u. Brassen 2.

Zähnbrecher, ein, bes. ungeschickter Zahnarzt.

Zähnbuchstaben, so v. w. Zischlaute, s. u. Laute.

Zähnbürste, kleine Bürste, eingerichtet, daß man bequem damit die Zähne abbürsten u. reinigen kann. Man hat einfache, welche nur an dem einen Ende Borsten, u. doppelte, welche an beiden Enden Borsten haben; im letztern Falle ist das eine so gekrümmt, daß es zum Putzen der äußern Seite der Zähne paßt, u. das andre Ende ist nach der innern Seite der Zähne gekrümmt. Der Stiel der Z-en ist von Knochen, Elfenbein, Horn, Schildkrot. Manche empfehlen weiche Borsten, damit die Emaille der Zähne nicht angegriffen werde; andre scharfe Borsten, damit sie den Weinstein besser von den Zähnen wegnehmen. *(Fch.)*

Zähndiätetik (Z-pflege). [1] Zur Erhaltung gesunder Zähne bedarf es einer bes. Pflege. [2] Dauerhafte u. gesunde Zähne werden meist bei Menschen gefunden, die eine sehr einfache Lebensweise führen u. deren Gewohnheit schon ein hinlängl. Schonen ihrer Zähne in sich schließt. [3] Schlechte Zähne kommen mehr in N-, als in SEuropa vor. Zum Theil wohl wegen der Skropheln, die in jenen Gegenden in höherm Grade herrschen, zum Theil wegen des Genusses warmer od. heißer Getränke u. der Völlerei überhaupt, welcher der Nordländer mehr ergeben ist, als der Südländer. [4] Die Zähne bedürfen der Reinigung. Niederschläge aus dem Mundschleime u. dem Speichelüberbleibsel der eingenommnen Speisen u. Getränke setzen sich in die Vertiefungen der Kaufläche u. um den Hals der Zähne an, ihre Seitenflächen werden ebenfalls allmählig von grauem od. gelbem Schleim überzogen. [5] Des Morgens findet man an den Zahnhälsen eine weißgelbe, käsige Masse, die sich über Nacht angesetzt hat **(Z-schleim)**, diese muß abgespült u. fortgewischt werden. Grünlich aussehender Schmutz hängt meist sehr fest an den Zähnen u. erfordert kräftig wirkende Reinigungsmittel. [6] Wird die Reinigung der Zähne längre Zeit vernachlässigt u. finden sich Fehler der Mundsäfte vor, so

so bildet sich der Weinstein (Zahnstein), der das Zahnfleisch drückt u. die Zähne locker machen kann. [7]Außerdem verderben Speisereste u. selbst verdorbene Mundsäfte durch chem. Schärfen od. durch faulige Beschaffenheit die Zähne u. das Zahnfleisch u. bewirken üblen Geruch des Mundes. [8]Zum Reinigen der Zähne u. des Mundes dient das Ausspülen mit Wasser; dies muß jeden Morgen nach dem Erwachen vorgenommen werden, auch ist es rathsam, nach dem Genusse solcher Speisen allemal den Mund auszuspülen, die ihrer Consistenz wegen leichter zwischen den Zähnen hängen bleiben od. von scharfer, fauliger Beschaffenheit sind. [9]Das Wasser darf nicht zu kalt sein u. nicht verschluckt werden. Alle Paar Tage müssen die Zähne abgewischt od. gerieben werden mit einem Schwamme, einer Zahnbürste, mit Tüchern, mit einem Zahnpulver ꝛc. Kinder müssen dieser Reinigung eben so wohl unterworfen werden wie Erwachsene; denn die Milchzähne leiden unter dem Schmutze eben so sehr wie die bleibenden. Die der Zunge zugekehrte Fläche der Zähne darf nicht vergessen werden. [10]Die Häufigkeit des Zahnputzens richtet sich bei gesunden Zähnen nach der Neigung zu verschmutzen, welche bei verschiednen Menschen verschieden ist, eben so die Wahl des Reinigungsmittels. [11]Werden die Zähne zu oft u. stark abgerieben, so trägt dies zur Abnutzung des Schmelzes bei, um so mehr, wenn den gewählten Mitteln chem. Schärfen beigemischt sind. Kranke Zähne erfordern dagegen eine häufigere u. sorgfältigere Reinigung als gesunde. [12]Viele Menschen haben graue od. gelbe Zähne, weil ihr Schmelz diese Farbe ursprünglich besitzt, diese muß man nicht weiß putzen wollen, denn jemehr man sie reibt, desto dünner wird der Schmelz u. desto eher schimmert der gelbe Knochen hervor. Man muß die Zähne nicht stets allein von einer Seite über die andre abreiben, sondern die Bewegung muß auch von oben nach unten gerichtet sein. [13]Die Zähne müssen sodann vor jedem schnellen Wechsel höhrer Grade der Temperatur gehütet werden, sonst bekommt der Schmelz leicht Sprünge. [14]Sodann müssen mechan. Gewalten, welche den Schmelz der Zähne abstoßen, welche ihnen Fissuren u. Fracturen zuziehen, welche sie bis ins Innerste erschüttern u. sie auseinander treiben, von den Zähnen abgewendet werden. Das Beißen zu harter Körper, Zahnstocher von Metall müssen vermieden werden. [15]Nicht minder werden die Zähne durch chem. Schärfen, bes. durch Säuren beträchtlich verletzt. [16]Am meisten leiden die Zähne durch die Schärfen der eignen Säfte des Körpers, eine jede Ueberladung u. Verderbniß des Magens bringt den Zähnen Schaden, u. Kinder, die sorglos ernährt werden, haben stets schlechte Zähne. Man hat das Zuckergebäck, das die Kinder naschen, mit Recht beschuldigt, indessen schadet es den Zähnen darum, weil es den Magen verdirbt, denn der Zucker selbst zerstört die Zähne nicht. [17]Die Dyskrasien endlich wirken am aller häufigsten auf eine feindl. Weise auf die Zähne; skrophulöse u. gicht. Menschen zeigen die meisten schlechten Zähne. [18]Demnach werden alle diejenigen diätet. Maßregeln, welche die ordentl. Verrichtung der Verdauungswerkzeuge u. die regelmäßige Bereitung der Säfte, überhaupt eine gesunde Ernährung befördern, auch in Anwendung gebracht werden müssen, um die Zähne vor den nachtheiligen Einflüssen zu schützen. *(Pst.)*

Zähndurchfall, s. u. Zahnen, krankhaftes.

Zähneinguss, so v. w. Zaineinguß.

Zähneinsetzen, s. u. Zähne, künstliche, vgl. Chirurgie.

Zähneisen, 1) (Bildh.), ein gezähnter Meisel, mit welchem die Theile einer Figur angelegt werden; diese Art Arbeit heißt **zähnen; 2)** (Hüttenw.), so v. w. Krauseisen.

Zähnen, Zähne bekommen; **1)** etwas mit Zähnen versehn; **2)** (Hüttenw.), das Krauseisen verfertigen; **3)** s. u. Zahneisen.

Zähnen (durch die Glieder z.), s. u. Englische Krankheit.

Zähnen, krankhaftes (Dentitio difficilis), [1]die Unregelmäßigkeiten, welche im Durchbrechen der Zähne beobachtet werden u. die krankhaften Zufälle, welche während des Z-s u. durch dasselbe bedingt entstehn. [2]Der **Z-durchbruch** kann theils übereilt, vorschnell, zu rasch aufeinander, theils verspätet erfolgen, indem Kinder geboren werden, welche bereits Zähne u. zwar die meisten mittlern untern Schneidezähne haben u. bei and. währt es Ein u. mehr. Jahre, bevor die ersten Zähne durchbrechen. Die zu früh entwickelten Zähne sind meist locker, fallen bald wieder aus u. verursachen bisweilen Entzündungen im Munde des Kindes, so wie der Mutter Schmerzen beim Saugen. Mehr als der zu frühe scheint der verspätete Durchbruch Krankheitserscheinungen zu veranlassen. [3]Der Zahnausbruch erfolgt unregelmäßig, wenn die mittleren obern Schneidezähne früher als die untern, die Seitenschneidezähne früher als die mittlern, od. gar die ersten Backzähne früher als die Schneidezähne ausbrechen. Meist ist zugleich der Zahnausbruch verspätet. Bei solchem ordnungslosen Zahnausbruch beobachtet man oft größre Beschwerden, als bei dem regelmäßig geordneten. [4]Selten brechen die Zähne ohne alle Beschwerde aus, welche in den meisten Fällen aber eben nicht heftig, bisweilen aber auch lebensgefährlich sind. Unerwartet leicht erscheinen sie manchmal bei kränkl., schwächl. Kindern, wogegen robuste oft mehr leiden. [5]Beim Z. schwillt das Zahnfleisch an, wird roth, warm u. juckt so, daß die Kinder mit Hast an demselben reiben

ben u. auf feste Körper gern beißen, od. es sind mehr od. weniger lebhafte Schmerzen vorhanden, so daß das Kind schreit, wenn das Zahnfleisch berührt wird, u. eben deshalb die Brustwarze wieder losläßt, wenn es kaum zu saugen angefangen hat. [6]Diese Röthe, Anschwellung u. Schmerzhaftigkeit verbreitet sich zuweilen auch auf die Lippen, die Zunge u. den Hals, u. es wird gewöhnlich eine größre Menge von Speichel u. Mundschleim abgesondert, der aus dem Munde fließt; manchmal werden die Speichel- u. Halsdrüsen empfindlich u. vergrößert, u. im Gesicht erscheinen oft Schälknötchen **(Zähnfriesel)**. [7]Der Kopf, bes. die Stirn, wird heiß, die Wangen roth, brennend, die Kinder schlafen unruhig, fahren im Schlafe oft auf u. sind im Wachen eigensinnig u. grämlich. Es entsteht mehr od. weniger lebhaftes Fieber **(Z-fieber)**. Bisweilen wird die Schleimhaut der Respirationsorgane wie beim Katarrh ergriffen, u. es tritt röchelnder, krampfartiger Husten ein. [8]Viel häufiger wird die Schleimhaut des Darmkanals von entzündl. Zustande befallen, u. es entsteht Diarrhöe, wodurch wässerige, grüne, scharfe, zähe, leimartige od. weißgraue, bisweilen blutig-schleimige Massen **(Z-ruhr)** entleert werden. Manchmal ist aber auch der Stuhl verstopft, bisweilen entstehen Erbrechen, Cholera, Kolikschmerzen. [9]Der Blutandrang nach dem Kopfe kann in Gehirnentzündung u. Gehirnwassersucht übergehen, außerdem aber auch durch den unmittelbaren Einfluß auf die Nerventhätigkeit werden die Convulsionen, epilept. Zufälle bedingt, welche während des Zahnens so häufig vorkommen u. nicht selten tödtlich verlaufen. [10]Dauern die genannten Beschwerden, bes. die der Verdauung, eine Zeit lang hindurch an, so leidet die Ernährung, es entsteht Abmagerung, nicht selten Atrophie mit u. ohne Drüsenleiden im Unterleibe. [11]Am häufigsten u. stärksten beobachtet man diese Zufälle beim Ausbruch der Milchzähne, bei weitem seltner u. in geringerm Grade erscheinen sie während des Zahnwechsels. [12]Bisweilen werden örtl. Beschwerden erzeugt, wie meistentheils bei dem Ausbruch des Weisheitszahns, so wie bisweilen auch Nervenschmerzen, Kinnbackenkrampf, Ohrenschmerzen vorkommen. [13]Endlich werden bisweilen im höhern Greisenalter, namentlich in den siebenziger Jahren u. später verlorne Zähne erzeugt, dies ereignet sich bisweilen sehr rasch hintereinander mit mehrern, u. treten alsdann gewöhnlich die örtl. Beschwerden am Zahnfleisch ziemlich heftig auf. Gleichzeitig hat man die grauen Haare wieder schwarz werden, die Weitsichtigkeit u. Schwerhörigkeit verschwinden sehn. [14]Das Dasein der bei Kindern genannten Zufälle ist meist sehr leicht zu erkennen, schwierig u. ungewiß ist aber oft die Entscheidung, ob sie vom Z. od. von and. Ursachen abhängen. [15]Gefahr des Z-s. Die Zufälle im Munde sind gefahrlos. Mäßige Diarrhöe sieht man gern. Als schlimmre Zufälle aber hat man heftiges Fieber, Entzündung edler Theile, bes. des Gehirns, nervöse Erscheinungen anzusehn. Elende, skrophulöse, rachitische, doch auch robuste, vollblütige, bes. reizbare Kinder leiden im höhern Grade u. mit größrer Gefahr. [16]Behandlung: in Hinsicht auf das Z. selbst ist nichts zu thun, denn es kann dasselbe weder befördert noch zurückgehalten werden. Während dieser Periode muß man das Kind vor and. Krankheitsursachen zu schützen suchen u. deshalb vermeide man die Einimpfung der Kuhpocken zu dieser Zeit. Die übrigen Zufälle sind ihrer Natur nach zu behandeln. *(Pst.)*

Zähnentzündung, s. u. Zahnkrankheiten 4.

Zähnfacharterien (Arteriae alveolares), **a)** Z-e des Oberkiefers, Ast der innern Maxillararterie (s. u. Kopfarterien 12), der durch das Alveolarloch des Oberkieferknochens in die Rinne am Maxillarsinus fortgeht u. Aeste zu den 5 hintern, auch wohl zu allen Zähnen gibt; **b)** Z-e des Unterkiefers, so v. w. untre Maxillararterie (s. Kopfarterien 11). **Z-fachnerven** (Nervi alveolares), **1)** Z-e des Oberkiefers, **a)** hintere, Ast des obern Maxillarnerven als des 2. Hauptastes des 5. Nervenpaares, **b)** vordere, aus dem Intraorbitalnerven entspringend; **2)** Z-e des Unterkiefers, Fortsetzung des untern Maxillarnerven, der im Zahnfachkanal verläuft. Alle geben an die Zähne, unter denen sie weglaufen, Aeste ab. **Z-fachvenen** (Venae alveolares), die des Oberkiefers nimmt von den hintern, auch wohl von allen Zähnen der obern Reihe die Aeste auf, tritt aus dem Z-fachloch heraus u. ergießt sich, wie auch die des Unterkiefers, in die innre Gesichtsvene. **Z-fächer,** die zur Aufnahme der Z. bestimmenden, in den Zahnfortsätzen der Kieferknochen befindl. Vertiefungen, s. u. Gesichtsknochen 11 u. 40 u. Zähne 3. **Z-fächerkanal,** s. u. Gesichtsknochen 11. **Z-fäule,** so v. w. Caries der Zähne, s. u. Zahnkrankheiten 5. *(Su.)*

Zähnfeile, s. u. Zahninstrumente.

Zähnfieber, s. Zahnen, krankhaftes.

Zähnfisch, so v. w. Sandart.

Zähnfistel (Fistula dentalis), Fistel od. Fistelgeschwür, entstanden durch einen Abscess od. ein Geschwür am Zahnfleisch durch Caries der Zahnwurzel. Am besten ist, den Zahn auszuziehen u. die Fistelöffnung zu schließen, s. auch Fistel (Chir.) 3.

Zähnfleisch (Gingiva), die fleischartige, wenig empfindliche, blutreiche, von gewöhnl. Zellgewebe durch Härte u. schwammartiges Gefüge sich unterscheidende Masse, welche die äußere u. innere Fläche des Zahnhöhlenrandes überzieht, auch jeden Zahn an dessen Halse ringsherum umschließt, selbst aber mit einem feinen Oberhäutchen, das eine

eine Fortsetzung der Oberhaut des innern Mundes ist, überkleidet wird. Es leidet an mehr. **Z-fleischkrankheiten**; die wichtigsten sind: **a)** die Zahnentzündung, besteht bald allein, bald u. öfter mit ähnl. Leiden der benachbarten Theile u. äußert sich durch Geschwulst, vermehrte Röthe, Wärme u. Schmerzen des Zahnfleisches, wobei die Zähne leicht wackelnd werden, entsteht am häufigsten aus katarrhal., rheumat., skrophulösen, gicht., skorbut. Ursachen, od. vom Mißbrauche des Queckſilbers; geht in Zertheilung, häufig in Eiterung, selten in Brand über; erheischt Blutegel, zertheilende Mundwasser, innre, antiphlogist., gelind abführende u. den Schweiß befördernde Mittel; **b) Z-fleischgewächs, Z-fleischauswuchs**, s. Epulis; **c)** die **Z-fistel**, s. d.; **d)** das Schwinden des Z-fleisches; das Zahnfleisch zieht sich nach u. nach von der Krone mehr u. mehr zurück, so daß allmählig selbst die Wurzeln sichtbar u. die Zähne locker werden; das Zahnfleisch ist nur wenig od. gar nicht geschwollen, schmerzt u. blutet nicht, gibt aber gedrückt bisweilen etwas Eiter von sich; das Uebel läßt sich durch fleißiges Reinigen der Zähne, Scarificiren u. zusammenziehende Mundwasser, od. Zahnmittel bessern; **e)** leichtes Bluten des Z-fleisches, kommt meist bei Scorbut vor u. erfordert stärkende u. zusammenziehende Mundwasser od. Zahnmittel. *(Su.)*

Zähnflügel, so v. w. Pappelschwärmer, s. u. Zackenschwärmer.

Zähnförmiger Fortsatz (Anat.), so v. w. Epistropheus, s. u. Wirbelknochen.

Zähnfriesel, s. u. Zahnen, krankhaftes. **Z-geschwür**, so v. w. Parulis. **Z-geschwulst**, so v. w. Epulis. **Z-häutchen**, s. Zähne 1. **Z-hals**, s. ebd. 4.

Zähnhammer, 1) ein zackiger Hammer in Gestalt eines halben Mondes, die Werkstücke u. Quadersteine damit aus dem Groben zu behauen; **2)** (Hüttenw.), so v. w. Kraushammer; **3)** (Silberarb.), so v. w. Zainhammer. **Z-hobel**, s. u. Hobel e).

Zähnhöhlen, s. u. Zahnfächer. **Z-höhlenfortsatz**, s. u. Gesichtsknochen 11 u. 40. **Z-höhlenkanal**, s. ebd. 7 u. 31.

Zähninstrumente, [1] Instrumente, welche bei Zahnübeln angewendet werden. [2] Es sind: **A) zum Ausziehen der Zähne: a)** die **Z-zangen**, am frühsten zum Zahnausziehen erfunden u. gebraucht; sie sind entweder gekrümmt rabenschnabelförmig od. auch gerade, mit mancherlei Veränderungen u. werden meist zum Ausziehen der Vorderzähne benutzt. [3] **b)** Die Geißfüße, hebelartig wirkende Instrumente, bestehn aus einem 2 Z. langen, stählernen, plattrunden Stab, welcher nach vorn dünner wird u. am vordern schwachgekrümmten Ende 2 Flächen bildet, von denen die eine gewölbt, die andre ausgehöhlt u. mit feinen Kerben versehen ist. Die Zähne u. Zahnwurzeln werden mit diesem Instrumente durch hebelartige Bewegung ausgehoben. [4] **c)** Der Ueberwurf, ein älteres Instrument, besteht aus einem stählernen Halbkanal, in welchem ein vor- u. rückwärts zu stellender Haken, der über die Röhre hinausgreift, sich befindet. Das obre Ende der Röhre dient als Stützpunkt u. der Haken wird an der entgegengesetzten Seite des Zahns angesetzt. [5] **d)** Der Pelekan, eine neure Erfindung u. eigentlich ein veränderter Ueberwurf; er besteht aus der Stütze u. dem Haken. Die Stütze ist von Holz u. hat am vordersten Ende eine eingekerbte Fletsche, welche auf die nebenstehenden Zähne beim Zahnausziehn gehalten wird; in der Mitte der Stütze ist durch eine stellbare Schraube der Haken befestigt, der an den auszuziehenden Zahn angelegt wird. [6] **e)** Der engl. Schlüssel **(Z-schlüssel)** besteht in einem stählernen cylindr., gegen 5 Z. langen, einige Linien dicken Stab, welcher an dem einen Ende mit einem queren Griff von Holz versehen ist, am andern breiter wird, sich abbeugt, so daß er einen Vorsprung (das Polster od. die Fletsche) bildet, an welchem sich ein Ausschnitt befindet, in dem der Haken mittelst einer Schraube befestigt ist; der Schlüssel wird so angelegt, daß das Polster auf dem äußern der Wange od. Lippen zugekehrten Theile des Zahns ruht, der Haken dagegen die innre Seite des Zahns faßt; durch eine drehende Bewegung, wobei das Polster als Stützpunkt dient, wird der Zahn herausgehoben. Um nicht den Haken jedesmal nach der rechten od. linken Seite einzuschrauben, hat man einen engl. Schlüssel mit bewegl. Haken. [7] **f)** Die Wurzelschrauben dienen zur Entfernung von sitzengebliebenen Zahnwurzeln, es sind dies feine Schrauben, welche in die Zahnwurzel eingeschraubt, dann an ein hebelartiges Instrument befestigt werden, durch dessen Wirken dann die Wurzel entfernt wird. [8] **g)** Zur Entfernung von Zahnstiften bedient man sich auch des pyramidenförmigen Hebels u. des Wurzelhakens. [9] **B) Zum Putzen der Zähne: a)** die **Z-feile**, hat keine bes. Einrichtung im Vergleich mit and. Feilen, nur muß sie sehr fein sein, damit sie zwischen 2 Zähne eingebracht werden kann. [10] **b)** Die **Z-schaber** (Odontoglyphon, Dentiscalpium), bes. zur Entfernung des Zahnsteins; man hat deren von verschiedner Form, sie sind von Stahl mit hölzernem Griff am obern Ende, entweder meiselförmig **(Z-meisel)** od. mit einer stählernen Platte, die ein gleichschenkeliges Dreieck bildet. [11] **C) Zum Ausbrennen hohler od. blutender Zähne** bedient man sich bes. Brenneisen von verschiedener Stärke, je nach der Größe der Zahnhöhlung. [12] **D) Zum Lostrennen des Zahnfleisches** bediente man sich sonst der Dechaussoirs, kleiner spatel- od. meiselartiger, stählerner od. elfenbeinerner Instrumente, mit abgerundeten od. scharfkantigen Ecken. *(Pst.)*

Zähnjucken, Symptom des schweren Zahnens.

Zähnkeim, s. u. Zähne 7.

Zähnkieme, s. u. Lippfisch f).

Zähnkitt, s. unt. Zahnkrankheiten 12.

Zähnkrankheiten, [1a] **1)** Krankheiten, welche nicht blos die Zähne, sondern auch die Alveolen u. das sie von außen bekleidende Zahnfleisch betreffen; [1b] **2)** im engern Sinne nur die Krankheiten der Zähne. [1c] **A) Ursachen der Z. a) Allgem. Ursachen** der Z. sind: die Zähne scheinen in genauer Verbindung mit der äußern Haut zu stehn; eine Erkältung kann leicht eine entzündl., schmerzhafte Auftreibung des Zahnfleisches verursachen; ferner theilen sich auch viele Kachexien, Skropheln, Gicht, Rheumatismus 2c., den Zähnen mit; bei Personen, die an Schleimschwindsucht leiden, werden die Zähne sehr weiß, bläulichweiß, durchscheinend. [2] **b) Mechan. Ursachen** der Z. sind: Stoß, Schlag gegen die Zähne, das Zerbeißen harter Gegenstände, Knirschen mit den Zähnen, die Anwendung harter Instrumente zum Reinigen der Zähne; **c) chemische:** scharfe ätzende Mittel, die Anwendung von Säuern, Kalien, des Schwefelätherweingeistes, das Trinken zu heißer Mineralwasser, zu anhaltender Gebrauch des Queckſilbers, der rasche Temperaturwechsel, zumal der kurz auf einander folgende Genuß heißer u. kalter Speisen u. Getränke; **d) dynamische:** bes. krankhafte Zustände des ganzen Körpers, der Katarrh bedingt nicht selten Zahnschmerzen, Wackeln u. Stumpfwerden der Zähne, Rheumatismus bringt Zahnschmerz, die Gicht befällt bisweilen die Zähne, od. erzeugt Ablagerung von phosphorsaurem Kalk an den Zahnwurzeln, Scorbut befällt vornämlich das Zahnfleisch u. bedingt das Wackeln u. Ausfallen der Zähne; bei Skropheln werden die Zähne weicher u. gehn leicht in Verderbniß über. [3] Die Luftseuche erzeugt bes. Caries der Zahnränder u. Ausfallen der Zähne. Bei schlechter Verdauung wird in der Mundhöhle zäher Schleim abgesondert, der das Zahnfleisch u. die Zähne überzieht u. zu Caries der letztern Veranlassung gibt. Unterdrückte Hämorrhoiden, Menstruation, Schweiße bedingen hauptsächlich Zahnschmerzen, Entzündung des Zahnfleisches; nach Nervenfiebern beobachtet man zuweilen Ausfallen der Zähne; Schwangerschaft bedingt oft Zahnschmerz u. auch krankhafte Veränderungen der Zähne; kranke Zähne stecken oft die daneben od. gegenüberstehenden an, u. in gewissen Gegenden herrschen Z. endemisch, so wie sie oft auch erblich sind. [4] **B) Einzelne Z.** sind: **a) Z-entzündung,** befällt bes. die Zahnwurzel u. das Nervenmark; von außen ist an der Krone des Zahns nichts zu sehn, das Zahnfleisch ist geschwollen. Die Knochenmembran entzündet sich u. kann in Eiterung übergehn, der Schmerz ist bohrend, nagend, der Zahn wird aus der Höhle herausgetrieben u. bei günstigen Umständen erfolgt Zertheilung, er senkt sich dann wieder in seine Höhlung, wird fest u. zum Kauen tauglich; geht aber die Entzündung in Eiterung über, so bildet sich der Eiter zwischen Alveole u. Zahn u. kann Veranlassung zu einer Zahnfistel geben; dann muß der Zahn entfernt werden. Ursachen der Zahnentzündung sind Erkältung, Rheumatismus, Gicht, Lustseuche 2c. Sie muß durch Blutegel, Scarificationen, Abführungsmittel beseitgt werden. [5] Die häufigste Z. ist **b) Caries** (Knochenfraß, Brand der Zähne). Sie entsteht an allen Zähnen, doch häufiger an den Backzähnen, am häufigsten beginnt dieselbe an der Krone, nicht selten auch an der Wurzel, entweder von Außen nach Innen od. von Innen nach Außen. Im erstern Falle bemerkt man an einer od. mehr. Stellen der Krone, daß der Schmelz seine natürl. weiße Farbe u. Politur verliert, man sieht Risse u. Aushöhlungen, welche ein braunes od. schwärzl. Ansehn haben u. sich nach u. nach vergrößern. Der so angegriffne Zahn gibt einen üblen Geruch von sich, u. wenn die Zerstörung tief geht so wird dadurch der Zahnnerv dem Contacte der Luft u. der Nahrungsmittel ausgesetzt, es entstehen Schmerzen, Entzündung des Zahnfleisches 2c. Im 2. Falle stellt sich zuerst Schmerz im Zahne ein, welcher oft wiederkehrt, indem er durch kalte Luft, kaltes Getränk 2c. plötzlich erregt wird. Endlich entsteht ein bräunlicher od. schwärzl. Punkt, welcher mehr od. weniger tief unter dem Schmelze liegt, sich allmählig vergrößert, dunkler wird, den Schmelz zerstört, wo man dann die innre Substanz des Zahns zerstört findet. [6] Wenn die Krone durch Caries zerstört ist, so pflanzt sich das Uebel auch auf die Wurzel des Zahns fort, u. diese wird nach u. nach auch zerstört, wobei häufig das Zahnfleisch u. der Zahnhöhlenfortsatz leidet n. Parulis u. Caries des Zahnhöhlenrandes entsteht. [7] Caries an der Wurzel der Zähne kündigt sich mit den Erscheinungen der Zahnentzündung an. Man unterscheidet auch die Caries im jugendl., von der im höhern Alter, da im erstern die Caries schneller um sich greift u. gewöhnlich auch nicht aufzuhalten ist (feuchter od. acuter Brand); im letztern hingegen in ihrer Ausbreitung gehindert werden kann od. auch nur langsam fortschreitet (trockner od. chron. Brand). Der trockene äußere Brand kommt nie bei Kindern vor, greift sehr langsam um sich u. fängt mit einem graugelben Punkte an, der nach u. nach schwärzlich wird. Die Knochenmasse ist hier nicht aufgelöst, auch bildet sich keine Gauche, u. der Geruch ist nicht so auffallend. Diese Caries kann im Entstehen durch Feilen od. später durch Ausfüllen, lange Zeit aufgehalten werden. Der innre feuchte Brand ist gewöhnlich erblich u. angeboren. Die 4 ersten bleibenden Backzähne sind gewöhnlich der Caries am ersten unterworfen. [8] Die Ursachen

sachen der Caries der Zähne, bes. der trocknen, sind: der Mißbrauch scharfer, saurer Substanzen, vernachläßigte Reinigung des Mundes, abwechselnder Genuß kalter u. warmer Speisen, mechan. Verletzungen der Zähne, wodurch der Schmelz zerstört u. ihre innre Substanz dem Zutritte der Luft ausgesetzt wird. Meist liegt aber eine innre Ursache zum Grunde, bes. bei der innern feuchten Caries allgem. Krankheiten, als Skropheln, Rhachitis, schlechte Constitution, Mercurialkrankheit. Diese Caries kommt am häufigsten in der Jugend u. mehr beim weibl. als beim männl. Geschlechte vor; selten im höhern Alter. Die Milchzähne leiden noch mehr daran als die bleibenden u. Kinder die an Skropheln leiden, haben häufig im 3. od. 4. Jahre cariöse Zähne. [9] Die Fortsetzung der Caries auf nebenstehende Zähne hat mehr ihren Grund in der Anhäufung einzelner Theile von Nahrungsmitteln, welche verderben, od. in den allgem. Ursachen, als in einer eigentl. Mittheilung vom zuerst ergriffnen Zahne. Zur Verhütung der weitern Ausbreitung der Caries kann nichts geschehn, als daß man die Ursachen derselben entfernt u. die Constitution verbessert, was freilich in vielen Fällen unmöglich ist. [10] Um die fernere Zerstörung des cariösen Zahns zu beschränken, hat man viele Mittel empfohlen, welche entweder die cariöse Stelle zerstören, od. vor dem Zutritte der Luft u. der Nahrungsmittel schützen, als: geistige aromat. Tincturen, äther. Oele, das Glüheisen, bei oberflächl. trockner Caries das Feilen od. Radiren, aber erstre hemmen den Fortschritt der Caries keineswegs. Neuerdings hat sich das Kreosot, in den cariösen Zahn auf Baumwolle gebracht, noch am meisten bewährt. Das Feilen des cariösen Zahns hebt nur für kurze Zeit das Uebel, meist erscheint es bald wieder u. macht schnellere Fortschritte wie zuvor. [11] Dagegen ist, bes. bei ältern Personen, das Ausfeilen rathsam, wenn die Caries angehend ist u. sich mehr am Seitenrande einer Zahnkrone befindet, sie von außen entstanden u. mehr trockne Caries ist. [12a] Die Ausfüllung des cariösen Zahns mit zu feinen Plättchen geschlagnem u. zu einer lockern Kugel geformtem Gold, Platin, Silber, Zinn, Blei, Staniol (Plombiren), nachdem man zuvor mit einem Hohlmeisel die cariöse Masse entfernt u. die Empfindlichkeit durch scharfe Mittel getilgt hat, hält zwar die Luft u. die Nahrungsmittel von der cariösen Stelle ab, die Caries wird aber dadurch nicht aufgehalten, die Höhle des Zahns wird immer größer u. das Metall fällt endlich heraus. [12b] Zu demselben Zweck dienen auch oft noch besser haltende Zahnkitte aus Mastix u. Weingeist, aufgelöst u. bis zu einer zähen Flüssigkeit abgedampft, od. aus lebendigem Kalk mit Terpentin u. Oel od. Hausenblase. [12c] Man muß bei Caries der Zähne öfter, bes. nach jeder Mahlzeit sich den Mund mit nicht kaltem Wasser ausspülen u. mit einem Zahnstocher Alles was sich zwischen u. in die Zähne gesetzt hat, entfernen. Zum Reinigen der Zähne, welches jeden Morgen geschehen muß, bedient man sich am besten eines Pulvers von Lindenkohle u. Chinarinde u. einer weichen Zahnbürste (s. d. unt. Zahnpulver). Auch wird der Mund öfters mit Salbeiwasser u. etwas Myrrhentinctur ausgespült, um den Geruch zu verbessern, od. um dem Zahnfleische mehr Festigkeit zu geben. Wird der Zahn schmerzhaft, so muß man denselben genau untersuchen u. ihn von Unreinigkeiten befreien. [13] Dauert dann der Schmerz immer noch fort, so sucht man ihn durch Mittel zu mindern, welche entweder die aufgeregte Empfindlichkeit herab stimmen, als Einlegen von Baumwolle, welche mit Opiumtinctur od. and. schmerzstillenden Mitteln befeuchtet ist, einer Opiumpille in die Höhle des Zahns ꝛc., od. die Empfindlichkeit tilgen, wie scharfe Mittel (Salmiakgeist, Cantharidentinctur), äther. Dele (Nelken-, Zimmtöl, das Oel von Origanum creticum) mit Baumwolle in den Zahn gebracht. Wenn die von Caries erregten Schmerzen auf keine andre Weise gehoben werden können, so müssen dieselben ausgezogen werden. [14a] **c) Risse,** sie gehn meist in dem Zahne der Länge nach u. heilen nie, weil sich der Schmelz nie wieder erzeugt, doch können solche Zähne noch Jahre lang halten. [14b] **d) Brüche der Zähne,** ein Bruch der Krone heilt nie, ein Bruch der Wurzel jedoch kann unter günstigen Umständen heilen, wenn der Kranke noch jung u. der Bruch der Krone nicht zu nahe ist. Ein Splitterbruch heilt nie. [15a] **e) Abnutzung der Zähne,** wird zuweilen durch das Aneinanderbeißen der Zähne, meist bei Personen, die über 30 Jahre alt sind, beobachtet; sie kann so weit gehn, daß nicht nur der Schmelz, sondern auch die Knochenmasse bis zum Nervenkanal abgeschliffen ist, wodurch heftige Schmerzen u. Caries entsteht, worauf man den Zahn ausreißen muß. Die Schneidezähne nutzen sich mehr ab als die Backzähne. Dieser Fehler kann jedoch auch durch ein schiefes Ineinandergreifen der Zähne entstehen; sodann auch bilden sich, durch das Tragen einer Tabackspfeife, ordentl. Löcher (Pfeifenzähne). [15b] **f) Abzehrung der Zähne** (Atrophia) befällt häufig die Schneide- u. Eckzähne, ist oft erblich, od. erzeugt durch schlechte Milch der Mutter od. der Amme, während des Säugens, od. auch durch andre organ. Krankheiten, während des Z-wechsels. Es zeigen sich vertiefte Furchen, selbst Löcher u. sehr dünner Schmelz der Zähne. Dieses Leiden ist unheilbar, nur durch weiche Bürsten u. zweckmäßige Zahnpulver kann man diese Zähne einige Zeit erhalten. [16] **g) Verrenkung der Zähne,** entsteht durch einen Fall ꝛc. u. ist entweder vollkommen od. unvollkommen. Man bringt den Zahn in seine Stellung zurück, was im letzten Falle selten gelingt. Er kann wieder fest werden,

allein seine Farbe verändert sich, indem durch Zerreißung der Nerven seine Ernährung aufhört, u. er nur als todter Körper in der Alveole steckt. Zuweilen geht die Entzündung in Eiterung über, es bildet sich Caries, welche auch die Nachbarzähne ergreift. [17] **h)** Der **Z-stein** (Weinstein der Zähne, Tartarus dentium), die aus dem Speichel sich absetzende u. an die Zähne sich anlegende, feste, fast steinartige, schmutzigweiße Masse, besteht aus 1,0 Speichelstoff, 12,0 Speichelschleim, 79 phosphorsaurem Erdsalze, 7,0 Thierstoff, ist den Zähnen u. dem Zahnfleische sehr nachtheilig; erfolgt am häufigsten an den untern Schneidezähnen, weniger an den Backzähnen. Am häufigsten setzt sich der Zahnstein an dem Hals u. in die Zwischenräume der Zähne ab, reizt dann das Zahnfleisch u. entblößt den Kieferrand, so daß endlich die Zähne beweglich werden u. ausfallen. Er bildet sich zuweilen in Folge eines schlaffen aufgelockerten Zahnfleisches durch krankhafte Schleimabsonderung im Munde bei Skropheln, beim Gebrauch von Queckſilbermitteln, bei schlechter Verdauung, Unterleibskrankheiten u. bes. bei Gicht- u. Steinkrankheit. Die Verhinderung dieser Ablagerung kann nur in Beseitigung der ursächl. Verhältnisse sein, welches aber nicht immer in der Macht der Kunst steht. Das Reinigen des Mundes ist das beste Verhütungsmittel, sonst muß er durch bes. Instrumente vom Zahnarzte entfernt werden. [18] **i) Lockerwerden, Wackeln u. Ausfallen der Zähne** kann durch heftige mechan. Einwirkung, durch Mißbrauch von Queckſilbermitteln, durch andre Krankheiten der Zähne od. der Kinnladen bedingt sein. Ist der Zahn durch mechan. Gewalt locker gemacht od. gar ganz herausgedrückt worden, so kann er, ist er sonst gesund, wieder eingesetzt u. mit den Nachbarzähnen durch Gold- od. Platinafäden befestigt werden; der Zahn bleibt immer todt, verliert seinen Glanz, seine Farbe u. die Zahnhöhle füllt sich nach u. nach mit Knochenmasse, treibt den Zahn hervor, so daß er entfernt werden muß. Sind ein od. mehrere Zähne durch Queckſilbercur ausgefallen, so darf deren Wiedereinsetzen nie versucht werden, weil dann immer Caries der Kinnlade entsteht. Das Wackeln u. Ausfallen der Zähne ist aber auch Folge von Scorbut, Skropheln, Unterleibskrankheiten, Gicht, häufigen Schwangerschaften u. langem Säugen, Unregelmäßigkeiten der Menstruation, bes. in dem spätern Lebensalter. Das Zahnfleisch lockert sich dann zuerst auf, entzündet sich, fängt an sich vom Halse der Zähne zu trennen, sondert einen kranken, weißl. Schleim ab. Dieser Zustand erstreckt sich bis in die Alveole u. die Zahnwurzel; die Zähne verlieren ihre Befestigungs- u. Haltpunkte, treten aus ihrer Richtung u. fallen aus. [19] Nur im Entstehen der Krankheit, so lange sie ihren Sitz noch im Zahnfleische hat, ist Heilung möglich. Zuvörderst müssen, wo möglich die Ursachen entfernt u. vermieden, sodann muß das sorgfältige Reinigen der Zähne, um die Ansammlung des ätzenden Schleims u. dessen Einwirken zu verhindern, nicht verabsäumt werden. Anfänglich nützen bei entzündetem Zahnfleische Blutegel u. Scarificationen des Zahnfleisches, später äußerlich adstringirende, roborirende Mittel. Bei Personen im höhern Alter erfolgt das Uebel durch Verknöcherung der Nerven u. Gefäße u. aufgehobene Ernährung. [20] **k) Entfärbung der Zähne** erfolgt im Verlaufe des Lebens; die schöne Farbe, welche die Zähne in der Jugend haben, geht im Alter verloren, die Knochen enthalten mehr Phosphorsäure, Kalkerde, der Schmelz wird nach u. nach abgenutzt. Säuren tragen ebenfalls zur Entfärbung der Zähne bei, man wendet sie gewöhnlich an, um die Zähne weiß zu machen, doch ist diese Wirkung von kurzer Dauer, denn sie werden später gelb u. schwarz. Noch ein sowohl verunstaltender, als auch beim Kauen nachtheiliger Fehler der Zähne ist [21] **l)** die **schiefe Richtung** derselben. Dieses Uebel entsteht gewöhnlich beim Zahnwechsel, wenn der nachwachsende Zahn durch den noch stehenden Milchzahn od. durch ein andres Hinderniß verhindert wird, in normaler Richtung hervorzutreten; es muß durch Geraderichtung des fehlerhaften Zahns abgeholfen werden, ist dies nicht möglich, so ist er zu entfernen. [22] **m)** Das **Stumpfsein der Zähne** (Haemodia), äußert sich durch Verlust der Glätte der Zähne u. unangenehme Empfindung bei ihrer Berührung, entsteht durch in den Mund gebrachte, od. durch in dem Speichel bei Magenleiden ꝛc. entstandne Säuren, bisweilen auch von selbst. Entfernung der Säure u. Abreiben mit Kreide beseitigt das Uebel. [23] **n)** Das **Schwinden des Schmelzes der Zähne** erfolgt ohne bekannte Ursachen; die Zahnsubstanz wird dadurch entblößt u. erscheint weiß od. gelb. Man hat hier bes. scharfe Zahnbürsten zu vermeiden. Aehnlich diesem Zustande ist der Schmelzmangel, wobei derselbe theilweise fehlt u. sich Lücken od. Löcher in der Oberfläche der Zähne bilden, wobei die Zahnsubstanz leicht ein übles Ansehn bekommt. [24] **o) Degeneration der Zähne** kommt meist an den Zahnwurzeln u. dann in Folge von Gicht od. Luſtseuche vor; die Wurzeln sind ganz dick, verkrüppelt u. cariös. Hier hilft nur die Entfernung des kranken Zahns. *(Pst. u. He.)*

Zähnkraut, 1) die Pflanzengatt. Dentaria, weil dasselbe für ein gutes, das Zahnen der Kinder beförderndes Mittel gehalten wird; **2)** Lathraea squamaria; **3)** Plumbago europaea; **4)** Valeriana *Phu.*

Zähnkrone, s. u. Zähne s.

Zähnküste (Elfenbein-, Elephanten-, Quaquaküste), [1] **Theil**

von Oberguinea, westl. mit Cap Palmas begrenzt, mit unbestimmten **Grenzen** nach O., wo bald der Fluß Issini od. Sueiro (da Costa), bald das Cap Apollonia, bald das Cap Tres Puntas zur Grenze angenommen wird. Im 1. Umfange (bis zum Sueiro) enthält es die Küsten der bösen u. guten Leute (letztre auch Quaquas od. Küste der 5 u. 6 Streifen, wegen der streifigen Zeuge, die sie verfertigen, genannt), im letztern (bis zum Cap Tres Puntas) noch einen Theil des Reichs Ashantee. [2]Das Innre ist wenig bekannt, **gebirgig**, scheint von mehr. Negerstämmen (darunter die Folgier, ein Fouhlastamm) bewohnt. Bekannter sind die Küsten, felsig bis zum Cap Druin, dann ebner, mit Hügelreihen u. fruchtbar. [3]**Flüsse:** Cavally, Bassa u. St. Andre, nur Küstenflüsse. [4]Die **Einw.** stehn unter willkührlich regierenden Herrschern, od. auch unt. gemeinschaftlich herrschenden Häuptlingen; ein Theil (in der westl. Gegend) wird als rauh u. ungebildet (böse Leute, **Malosgentes**), andre als besser beschrieben; **Beschäftigung:** Handel (mit Elfenbein, Gold u. Gewürz); Schifffahrt (an der Küste) u. Fischerei (geschickte Schwimmer), bauen auch Reiß, Pfeffer u. a., fertigen gewebte Zeuge (aus Baumrinde). [5]Die **Producte** sind die von Oberguinea (s. d.). [6]**Ortschaften: a)** Cavally, 10,000 Ew., ziemlich träg, Fischer, fertigen aus einer korallenartigen Masse kleine Kugeln, die als Geld gebraucht werden; **b)** Bassa, Druin (Drewin), St. Andre (Goldhandel). **c)** Vom Cap Lahou bis zum Cap Sueiro wohnen gutartige Leute (**Bonosgentes**); Ortschaften: Lahou, am Fluß gl. N., mit 150 Ew., gutmüthigen, portugiesisch sprechenden Menschen, Polygamisten, Handel mit Gold, Palmenöl, Gummi, Elfenbein (jährl. Gewinn 100,000 Thlr.); Walloo; Bassam (Piccaninny-B.), mit St. B., 3000 Ew.; **d)** Issini, am Flusse Issini u. dem Meere, fruchtbar an Producten Guineas, Einw. beherrscht von einem König, wohlgebaut, listig, in Rohrhütten wohnend, verschwenderisch bei Leichenbegängnissen, ohne Tempel u. Priester, mit Glauben an einen Gott, unter welchem viel Fetische stehn; St. Assoko (Soko), auf einer Insel, 1200 Ew. Nördl. von dieser Gegend soll ein Reich **e)** Cotchey (Cotche, Coachi, Couchy), sehr mächtig, liegen. *(Wr.)*

Zähnladen, die Theile des Ober- u. Unterkiefers beim Pferde, in welchen die Zähne sich befinden. Am Oberkiefer befinden sich 2 obere u. 2 untere Z.; die 2 obern enthalten die 12 Backzähne, 6 auf jeder Seite, die 2 untern die 6 Schneidezähne (auf jeder Seite 3) u. 2 Hakenzähne. Die untere Kinnlade hat eine hintere u. eine vordere Z. Die hintere Z. (**Os maxillare superius**) enthält die untern 12 Backzähne; die vordere Z. (**Os maxillare inferius**), die 6 Vorderzähne u. die beiden Hundszähne. Die Z. gleichen Bogen mit langen nicht weit von einander entfernten Schenkeln, auf deren Rändern die Zähne in den Zahngruben sich befinden. Die hintere Z. ist stärker als die vordere, in welcher die Schneide- od. Raffzähne sich befinden. Zwischen den Backzähnen u. den Raffzähnen ist ein beträchtlich leerer Raum, fast gleich lang mit der Reihe der Backzähne, auf welchem $\frac{2}{3}$ nach vorn zu bei Hengsten der Hakenzahn, der sich aber auch bei manchen Stuten findet, seine Stelle einnimmt. Hinter dem Haken ist die Gegend, wo das Gebiß zu liegen kommt, die man auch den Träger nennt. *(Wr.)*

Zähnlatwerge aus Katēchu (Electuarium catechu), aus 4 Unzen Katechu, 3 Unzen Kinogummi, Zimmt u. Muskatnuß, von jedem 1 Unze, Mohnsaft in hinreichender Menge span. Wein aufgelöst, $1\frac{1}{2}$ Quentchen, mit $2\frac{1}{2}$ Pfund Rosensyrup zu Latwergen gemischt; gegen schlaffes, leicht blutendes, schmerzendes Zahnfleisch.

Zähnlose, Pflanze, Ballota nigra.

Zähnlose Thiēre, 1) s. Edentata; **2)** nach Latreille Abtheilung der Krustenthiere, so v. w. Aspidiota; **3) (Z. Würmer)**, so v. w. Fadenwürmer.

Zähnmeise, s. u. Sperlingsartige Vögel.

Zähnmeisel, s. u. Zahninstrumente.

Zähnmittel, s. u. Zahnkrankheiten u. Zahnschmerz.

Zähnmoos, gezahnte Moos- od. Flechtenarten. **Z-motte**, so v. w. Eidechsenspanner, s. u. Aposura. **Z-muschel**, so v. w. Meerzahn.

Zähnnerven (Nervi dentium), s. u. Gehirnnerven 35.

Zähnperlen, s. u. Anodyne Necklace.

Zähnpulver (Pulvis dentifricius),[1] zusammengesetztes, zum Reinigen der Zähne bestimmtes Pulver. [2]Die hierher gehörigen Compositionen enthalten Stoffe, welche theils wie z. B. Sepia, Bimsstein, präparirte Austerschalen, blos dazu dienen die Zähne mechanisch von dem anhängenden Schleim zu reinigen, aber bei öftrem Gebrauch zum Theil auch nachtheilig auf die Glasur wirken können; theils, welche auf die Unreinigkeiten mehr chemisch auflösend einwirken, wie z. B. Kochsalz, Asche; theils stärkende, adstringirende, fäulnißwidrige Kräfte besitzen, wie China, Alaun, Calmus, Salbei, Myrrhe, Kohle, theils endlich nur der Farbe u. des Wohlgeruchs wegen beigefügt werden, wie Sandelholz, Cochenille, Veilchenwurzel, äther. Oele. [3]Eine einfache, wohlfeile u. den Zähnen zuträgl. Formel ist: gut ausgeglühte Kohle von Lindenholz u. Salbei od. Calmus zu gleichen Theilen. Das bekannte Hufelandische Z. besteht aus 8 Theilen brauner Chinarinde, 4 Theilen rothen Sandelholzes, 1 Theil Alaun u. 1—2 Tropfen Citronen- u. Nelkenöl. [4]Alle Bestand-

standtheile eines Z. müssen höchst fein gepülvert sein. [4] Beim Gebrauch werden die Zähne mit dem feuchten, in das Z. getauchten Finger abgerieben, mit der Zahnbürste u. Wasser wieder gereinigt u. ausgespült. Im Allgemeinen, ist die tägl. Anwendung der Z. nicht zu rathen, nur krankhafte Zustände können, zu einer fortgesetzten Benutzung desselben nöthigen. *(Su.)*

Zāhnrad, 1) ein mit Zähnen versehnes Rad; **2)** ein Stirnrad.

Zāhnring, der einfache od. auch aus zweien zusammengesetzte eiserne Reif um die Welle eines Hammerwerkrads.

Zāhnröhrensteine (Petr.), so v. w. Dentaliten.

Zāhnschaber u. Z-schlüssel, s. u. Zahninstrumente 10 u. 6.

Zāhnschmerz (Odontalgia), [1] ein sehr häufiges Uebel, das aus den verschiedensten Ursachen entspringen kann. [2] Die Z-en sind von verschiedner Dauer u. Stärke, vom unbedeutendsten Grade bis zum Delirium, oft mit hartnäckiger Schlaflosigkeit, bei sensibeln Personen selbst mit Fieber, mit Ohnmachten u. krankhaften Zufällen verbunden. Zuweilen treten sie periodisch, od. auch sympathisch auf, so daß wenn die eine Seite leidet, auch die andre ergriffen wird. [3] Man unterscheidet **a) den entzündl. Z.,** von Entzündung der äußern, die Zahnhöhle (Alveole) bekleidenden Haut (s. u. Zahnkrankheiten). Zeichen desselben sind anfänglich stumpfer, dem Gefühl nach einen od. mehrere Zähne aus ihren Höhlen stoßender, um die Zahnwurzeln fühlbarer, späterhin sehr lebhafter, stets an Heftigkeit zunehmender Schmerz; Anfangs zeigt sich am Zahnfleisch keine Röthe, später wird diese sichtbar u. erstreckt sich selbst bis auf das Zellgewebe der benachbarten Backe, welches anschwillt u. roth wird. [4] Das Uebel verläuft meist innerhalb einer Woche ohne nachtheilige Folge. Zuweilen folgt aber Eiterung, der Eiter ergießt sich zwischen Zahn u. Alveole, so daß der Zahn wackelt, Caries u. Zahnfistel entsteht. [5] Ursachen können sein cariöse Zähne, Einwirkung kalter Luft auf Wange, Nacken, bes. bei Schwangern; sodann disponirt zum entzündl. Z. vollblutige Constitution, jugendl. Alter; andre Ursachen sind: unterdrückte Blutflüsse, Unterlassung gewohnter Aderlässe. [6] Bei heftigem Grade des Z-es müssen örtliche u. selbst allgemeine Blutentziehung angewendet werden, innerlich kühlende Mittel selbst in Verbindung mit schmerzstillenden, z. B. Opium. [7] Zuweilen ist Entzündung der die Zahnhöhle auskleidenden Haut od. des Zahnnerven da, dann ist der Schmerz mehr flüchtig, stechend, stark bohrend, stellt sich in unregelmäßigen, oft nur kurzen Zeiträumen periodisch ein, wird jedoch später anhaltend; das Zahnfleisch ist weder geschwollen, noch roth, es folgt sehr bald Caries. Die Ursache u. Behandlung wie beim vorigen. [8] **b) Z. von örtl. Reizung der Zahnnerven bei hohlen cariösen Zähnen** (Odontalgia cariosa), entstanden durch Einwirkung der Luft, Speisen, Getränke auf den entblößten Zahnnerv; die häufigste Art der Z-en. [9] Hiergegen sind viele Mittel empfohlen worden. Bei nicht zu bedeutendem Grade von Caries reinige man den Zahn mit lauem Wasser, stumpfe die Reizbarkeit der Zahnnerven mit Opium, Belladonna, Bilsenkraut, od. auch durch äther. Oele, als Nelkenöl, Cajeputöl, durch Alkohol, Naphtha, in welcher einige Gran Kampher aufgelöst sind, Branntwein, Holzsäure, od. durch noch stärkre Mittel, als Salmiakspiritus, Cantharidentinctur 2c., welche Mittel man mittelst Baumwolle in den hohlen Zahn bringt. Auch Tabaksdampf, Kauen von Pfeffer, Ingwer, Bertramwurzel, Saft des Curculio odontalgicus, Auflegen heißer Leinewand auf die Backe, das Ausbrennen des hohlen Zahns mittelst des Glüheisens, Plombiren mit Blei od. mit einer Zahnpaste, bestehend aus Mastix, Sandarac u. Weingeist, neuerdings der Paratinctur od. Paraguay-Roux (s. d.), sind empfohlen worden. [10] Am meisten hat sich die örtliche Anwendung des Kreosots bewährt, welches entweder eben falls mittelst Baumwolle, od. durch einen Malerpinsel in den hohlen Zahn gebracht wird; nur muß man sich hüten, die benachbarten weichen Theile damit zu berühren od. es überhaupt in zu starker Gabe anzuwenden, weil es vergiftend wirken kann. [11] Ist der Zahn schon in bedeutendem Umfange cariös, so hilft nur das Ausziehen des kranken Zahns. [12] **c) Nervöser Z.** (Odontalgia nervosa) finden ohne alle Caries od. Entzündung Statt; die Zeichen sind: plötzlich flüchtige, lebhafte, vorübergehende, darauf in ungleichen Zeiträumen wiederkehrende Stiche im Zahne, welche sich durch den stürm. Eintritt, durch das Periodische, durch die Abwesenheit aller krankhaften Affectionen am Zahnfleische u. am Zahne von andren Arten des Z-es unterscheiden. [13] Erst wenn dieser Z. anhaltend wird, folgt Röthe, Geschwulst u. Schmerz am Zahnfleisch. [14] Die Ursachen des nervösen Z-es sind die and. Neuralgien. Der nervöse Z. kann selbst in den heftigen Gesichtsschmerz übergehen. [15] Es sind solche Mittel anzuwenden, die gegen and. Nervenschmerzen empfohlen werden, daher beruhigende, eigentl. Nervenmittel, mineral. Magnetismus, Galvanismus, Elektricität, Elektromagnetismus, Ableitung aller Art, örtlich schmerzstillende, beruhigende Mittel. [16] **d) Katarrhalischer Z.** (Odontalgia catarrhalis) herrscht bei and. katarrhal. Uebel, entsteht zuweilen bei katarrhal. Fieber, ist nicht heftig u. nicht von langer Dauer. Hier helfen schweißtreibende Mittel, örtlich Wärme; schwillt der der Backen an, so hört meistens der Schmerz auf. [17] **e) Rheumatischer Z.** (Odontalgia rheumatica) befällt meist mehrere

rere Zähne auf einer Kieferseite, ist nicht auf eine Stelle fixirt, wird gegen Abend heftiger, läßt bei Tage nach, das Zahnfleisch entzündet sich zuweilen, die Zähne erscheinen dem Gefühl nach länger. Die Ursache ist gewöhnlich Erkältung, unterdrückte Katamenien. Die besten Mittel gegen diesen Z. sind schweißtreibende, ableitende Mittel, Spanischfliegenpflaster hinter die Ohren, Fußbäder, bei mehr entzündl. Charakter Blutegel an das Zahnfleisch, ferner mineral. Magnetismus ꝛc. [18] **f) Der gichtische Z.** (Odontalgia arthritica) kommt bei Personen vor, wo sich die Gicht nicht als bestimmtes Podagra od. dgl. entwickelt hat; der Schmerz ist bohrend, die Zahnwurzeln wachsen dick, krüppelförmig aus. Die Behandlung dieses Z=es ist die gegen Gicht. [19] **g) Der venerische Z.** (Odontalgia venerea) kommt bei Personen vor, die an Syphilis gelitten haben; je mehr der Kranke sich der Wärme aussetzt, desto heftiger werden die Schmerzen; diese kommen meist zur Nachtzeit. Die Behandlung ist die der Lustseuche. [20] **h) Der skorbutische Z.** (Odontalgia scorbutica), ist Folge der Entblößung des Zahnhalses durch Krankheit des Zahnfleisches. [21] **i) Der scrophulöse Z.** ist meist in Folge der Caries. [22] Außerdem kann der Z. Symptom verschiedner Leiden sein, z. B. der Hypochondrie, Hysterie, Verdauungsfehler, Würmer, Hämorrhoiden, u. wird durch das betreffende Leiden charakterisirt. *(Pst.)*

Zähnschmied (Hüttenw.), so v. w. Zainschmied.

Zähnschnäbler (Dentirostres), **1)** nach Cuvier, Fam. der Sperlingsartigen, Schnabel hat gegen die Spitze einen Ausschnitt; dazu die Gatt. Würger, Fliegenfänger, Schmuckvogel, Drongo, Merle, Drossel, Pyrol, Leierschwanz, Bachstelze, Manakin u. a. **2)** Nach Goldfuß Fam. der papagaienartigen Vögel, am Schnabelrande finden sich Zähne, keine Wachshaut. Gatt.: Hornvogel (Buceros), Momot.

Zähnschnecke (Z-röhre), so v. w. Meerzahn.

Zähnschnitt, 1) ein Einschnitt in Gestalt von Zähnen; **2)** (Kälberzahn), s. u. Säule 21; **3)** (Herald.), s. u. Theilung des Schildes 11.

Zähnsichel, 1) eine gezähnte Sichel, um die Dachschrauben damit zu beschneiden; **2)** so v. w. Kornsichel.

Zähnspindel, 1) eine Spindel mit Zähnen; **2)** so v. w. Sternspindel.

Zähnspitzfeile, 3seitige Feile, aber nur auf 2 Seiten mit Feilenhieben, mit ihr werden die Kammzähne gespitzt.

Zähnstein, s. u. Zahnkrankheiten 11.

Zähnstocher, ein kleines längl. u. spitziges Instrument, damit die Ueberreste der Speisen aus den Zähnen zu entfernen. Meist werden sie von Holz gefertigt, doch hat man sie auch von Federspulen, Horn, Schildkrot, Elfenbein, Silber u. Gold.

Zähnstocherkraut (Ammi Visnaga), die gelben gewürzhaften, holzigen Strahlen der Dolden dienen als Zahnstocher u. kommen aus Afrika u. der Levante.

Zähntinctur (Tinctura gingivalis), **1)** Tinctur aus einer Unze Katechu, 1 Unze Myrrhe, 1 Unze peruvian. Balsam mit 3 Unzen Löffelkrautspiritus u. 3 Unzen rectificirten Weingeist wird mit Rosenhonig vermischt auf skorbut. Zahnfleisch aufgelegt. **2)** Tinctur der Rathanhiawurzel.

Zähntrost, Euphrasia Odontites

Zähntürkis, so v. w. Türkis 2)

Zähnvenen, s. u. Zahnarterien.

Zähnversteinerungen (Petr.), so v. w. Odontolithen.

Zähnwechsel, s. u. Zähne 20.

Zähnweh, so v. w. Zahnschmerz.

Zähnwehbaum (Z-holz, westindisches), Xanthoxylum clava Herculis. **Z., eschenblätteriger,** X. fraxineum. **Z-wehpflaster,** so v. w. Takamahakpflaster.

Zähnweinstein, s. u. Zahnkrankheiten 11.

Zähnwirbel, die Pflanzengatt. Spermacoce.

Zähnwurm (Med.), so v. w. Caries der Zähne, s. u. Zahnkrankheiten 3.

Zähnwurz, 1) Dentaria bulbifera; **2)** Lathraea squamaria; **3)** Archangelica officinalis; **4)** Anthernis (Anacyclus) pyrethum, Bertram; **5)** Plumbago europaea; **6)** fünfblättrige Z., Dentaria digitata.

Zähnzange, s. Zahninstrumente 2.

Zähnzellen (Anat.), s. Zahnfächer.

Zahōrowitz, Dorf, so v. w. Zachorowitz.

Zaīd, Prov., so v. w. Said.

Zaīde, sevill. Prinzessin, Concubine, nach And. Gemahlin des Königs Alfons VI., dem sie seinen Nachfolger Sancho gebar, s. Spanien (Gesch.) 90.

Zaidīno, Gewicht, s. u. Aegypten (n. Geogr.) 35.

Zaīdon (a. Geogr.), so v. w. Sidon.

Zāīla, so v. w. Zeila.

Zaim, früher im Nassauischen Kohlenmaß, 1 Z. = 4 Rispen, 15 Z. = 1 Fuder.

Zaīmbe, Bergspitze, s. u. Fez.

Zāims (Zāins, türk.), so v. w. Timarioten.

Zāīn, 1) ein metallner Stab od. Streif, vgl. Drahtziehen; **2)** so v. w. Kerbruthe; **3)** s. u. Münze 2.

Zāīnberg, so v. w. Farnleiten, der hohe. **Zaīne,** Fluß, s. u. Algier 3.

Zāīneinguss, eine eiserne Stange mit längl. Furchen, um kleine Gold= u. Silberzaine darin zu gießen. **Zāīnen,** das Krauseisen **(Zāīneisen)** schneiden. **Zāīner,** so v. w. Schmiedemeister.

Zāīner (Zeiner, Günther), geb. in Reutlingen, einer der ersten Buchdrucker in Augsburg, druckte zuerst 1468—73 mit latein. Lettern; st. 1478. Das erste in seiner Offi=

Officin mit Jahreszahl gedruckte Werk: Meditationes vitae domini nostri Jhesu Chr., Augsb. 1468, Fol.

Zāinhammer (Taf. XXIII. Fig. 56 u. 57), **1)** Schwanzhammer, s. u. Hammerwerk 2; **2)** Hammer, womit die Gold- u. Silberzaine gestreckt werden. **Z-hammerwerk**, s. u. Hammerwerk 2. **Z-schmied**, Schmied, welcher das Krauseisen verfertigt. **Z-silber**, so v. w. Silberzain.

Zaïre (arab.), weibl. Name: die Besuchende.

Zaïre, **1)** Fluß, s. u. Nieder-Guinea 2; **2)** so v. w. Angoy; **3)** Stadt, s. u. Loango e).

Zāīsan, See, so v. w. Saisan. **Zāīssenhāūsen**, Dorf im Amte Bretten des baden. Mittelrheinkreises; Sauerbrunnen; 1000 Ew.

Zaïth, s. u. Schleier 6.

Zaitzkōfen, Dorf, s. Laberweinting.

Zāīzam-Lāma, bei den Mongolen der Geistliche, unter dem die Schabi stehn.

Zajōnczeck (spr. Sajongtschekk, Joseph, Fürst Z.), geb. zu Kaminiec-Podolski 1752, ward früh Soldat u. war 1793 Oberst; 1794 war Z. ein Waffengefährte Kosciuskos, aber da die Polen unterlagen, wanderte er aus u. begab sich nach Böhmen, wo er verhaftet u. nach Josephstadt gebracht wurde. Mit Kosciusko entlassen ging er nach Paris, ward Brigadegeneral u. nach Italien geschickt. Hier zeichnete er sich mehrfach aus, begleitete hierauf Buonaparte nach Aegypten u. blieb hier bis zur Räumung dieses Landes, gegen welche er in dem Kriegsrathe vom 28. Aug. 1801 stimmte. 1805 befehligte Z. eine franz. Div. im Lager bei Boulogne u. 1807 bildete er mit Dombrowski die poln. Armee in Polen aus. Als Führer der 2. Div. zeichnete er sich 1809 gegen die Oestreicher in Polen aus, befehligte 1812 wieder eine poln. Div. im 5. Armeecorps, wurde beim Uebergang über die Beresina blessirt, u. ihm der Schenkel amputirt. In Wilna wurde er gefangen, 1814 aber zum Gen. der Inf. u. 1815 zum Vicekönig von Polen ernannt, während der Großfürst Constantin blos den Oberbefehl über die Armee führte. 1818 erhob ihn Kaiser Alexander in den Fürstenstand. Z. st. 1826. *(Js.)*

Zak (Zakrivier, Fluß), s. u. Orangefluß.

Zak, Maß, so v. w. Sac.

Zakārja, so v. w. Zacharias.

Zakātes, s. u. Sarmaten 6.

Zakōnia, Landstrich, so v. w. Braccio di Maina.

Zākoroi (griech.), Tempeldiener.

Zakroczīn (spr. Sakrotschin), Stadt im poln. Kreis u. Gouvern. Plock, an der Weichsel, Schifffahrt, Fischerei, 1200 Ew.

Zākun, s. u. Muhamed. Religion 6 d).

Zakȳnthos (a. Geogr.), **1)** Insel an den Küsten von Elis, südl. von Kephallenia, fruchtbar u. waldig; man fand hier auch in einem See weiches, stark riechendes Bergharz. Z. gehörte zu dem Reich des Odysseus, s. Zante. **2)** Hauptstadt daselbst, einzige Stadt der Insel. **3)** (Gesch.), s. Zante; **4)** so v. w. Zakantha.

Zal, Vater Rustans, s. Persien (Gesch) 11.

Zāla, Fluß, so v. w. Sala (a. Geogr.) 3).

Zalācca (*Z. Blum*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Palmen, Tacken *Ok.* Art: Z. edulis, in OJndien in feuchten Wäldern, niedriger, dem Rottang ähnl. Strauch, mit 12 F. langen, sehr stachl. Blättern, eßbaren Früchten.

Zalāni, Dorf im Szeklerstuhl Haromszek, Glashütten u. 5 Säuerlingen.

Zalāthna, Flecken, so v. w. Goldenmarkt.

Zal-Barsūtzkoi, Busen, s. Turkmanenland 7.

Zalēkos (a. Geogr.), Flüßchen in Paphlagonien nordwestl. vom Halys.

Zalescȳky (spr. Saleschtschyki), Kreisstadt im galiz. Kreise Czortkow am Dniestr; Handel, Tuch u. Glasfabrik, Propstei, Dechantkirche, griech. Kloster, luther. Bethaus; 5600 Ew.

Zalēūkos, Gesetzgeber der Lokrer in Großgriechenland um 664 v. Chr., ursprünglich Hirt, u. nachdem die Lokrer auf den Rath des Orakels seine Gesetze angenommen hatten, von denselben frei gelassen. Seine Gesetze waren sehr streng, strebten bes. gegen den Neoterismus des ion. Stammes u. bestimmten, wer ein neues Gesetz vorschlagen wollte, sollte mit einem Strick um den Hals auftreten, damit er, wenn sein Gesetz nichts tauge, sogleich erwürgt werden könne. Gold u. Edelsteine durften nur öffentl. Dirnen tragen; unter Bürgern u. Regierern sollte das innigste Verhältniß bestehen; die ehel. Treue heilig gehalten werden, Ehebruch wurde mit Blendung gestraft. Z. gab zuerst Bestimmungen über Sachen- u. Obligationsrecht, verbot jedoch den Gebrauch der Schuldverschreibungen, die Güterveräußerung u. die Verlassung des Vaterlandes. Die Gesetze des Z. waren die ersten unter den Griechen, welche aufgeschrieben wurden; Z. befahl, sie bei allen Festlichkeiten vorzulesen. Da des Z. eigner Sohn des Ehebruchs angeklagt war, u. der Vater, obgleich das Volk für den Verbrecher bat, doch die Strafe nicht erlassen wollte, so ließ er dem Sohn nur ein Auge u. sich selbst das andere ausstechen. Vgl. Engelbrecht, Versuch, die Gesetze des Z. zusammenzutragen, Lpz. 1699. *(Lb.)*

Zālim Singh, Name des erbl. Statthalters in Kotha (Vorder-Indien).

Zalizi Melēktar Bāschi, am türk. Hofe der Aufseher über alle Trompeter.

Zāllwein (Gregor), geb. 1712 zu Obernvinchtach in der obern Pfalz; 1733 Benedictiner, wurde zu Wessobrun Novizenmeister u. 1744 Prior, dann Prof. der Theol.,

Theol., Kirchengesch. u. des geistl. Rechts zu Straßburg in Kärnthen, 1749 aber Prof. des Kirchenrechts in Salzburg. Er st. als geh. Rath u. Rector der Universität das. 1766. Schr.: Fontes originarii juris canonici, Salzb. 1764; Collectiones juris ecclesiastici antiqui et novi, ebd. 1760, 4.; gesammelt als Principia juris ecclesiastici universalis et particularis germanici, ebd. 1763—81, 4 Bde. *(Lb.)*

Zālman (b. Gesch.), s. u. Ahoh.

Zālmon, Berg im Gebirg Ephraim, unweit Sichem.

Zalmōna (Salmona), **1)** Lagerplatz der Israeliten in der Wüste; Ein. glauben, hier habe Moses die eherne Schlange errichtet; **2)** so v. w. Salmone.

Zalmōxis, so v. w. Zamolxis.

Zalmūna (Salmana), einer der midianit. Fürsten, welche Gideon schlug.

Zalōni (Anton), geb. 1693 zu Padua; Professor der orientalischen Sprachen zu Padua; st. 1762. Schr. u. a.: Lexicon hebraicum, Padua 1732, 4.; Grammatica syriac., ebd. 1742; Lexicon syriac., ebd. 1747, 4.; Lexicon chaldaico-rabbinicum, ebd. 1747, 2 Bde., 4.; Ratio addiscendae linguae chaldaicae, rabbinicae, talmudicae, ebd. 1750.

Zalōsce, 1) Herrschaft u. **2)** Stadt, s. u. Zloczow.

Zalōta, Münze, so v. w. Solota.

Zalūski (spr. Saluski), **1)** (Andreas Chrysostomus), geb. 1655, der Sohn Alexanders Z., Palatins von Rawa; 1674 Canonikus von Krakau, u. als poln. Geschäftsträger nach Portugal, Spanien u. Frankreich geschickt. Nach seiner Rückkehr wurde er 1679 Bischof von Kiew, 1684 Bischof von Czernichow, 1699 Bischof von Ermeland u. Großkanzler von Polen. Als solcher begleitete er den König August nach Dresden, kehrte aber auch nach der Schlacht von Pultawa mit ihm nach Warschau zurück u. trat sein Amt als Großkanzler wieder an. Auf einer Reise durch Sachsen st. er 1711 zu Buttstädt. Er schr.: Reden auf den Reichstagen u. in dem Staatsrath, Lemb. 1689; Epistolae historicae familiares, Braunsb. 1709—1711, 6 Bde. **2)** (Jos. Andr.), jüngerer Bruder des Vor., geb. 1701; Bischof von Kiew, sammelte eine ungeheure Bibliothek, welche er 1745 dem Publikum öffnete. Sie wurde 1795 nach der Eroberung von Warschau nach Petersburg gebracht. Z. st. 1773, nachdem er als Gegner der Russen seit 1767 im Gefängniß zu Zaluga geschmachtet hatte. Schr. u. a.: Programma litterarium ad bibliophilos, Danzig 1743; Anecdota singularia celsissimae Jablonoviorum domus, Warschau 1752; Bibliotheca poetarum polonorum, ebd. 1752; mehrere Schauspiele u. Gedichte in poln. Sprache, worunter auch eine poet. Beschreibung von den Drangsalen, welche er in seiner Gefangenschaft erduldete, ebd. 1773. *(Js.)*

Zaluzānia (Z. *Pers.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Heliantheae *Cass.*, Amphigynanthae, Anthemideae *Rchnb.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: Z. tribola, in Mexico.

Zāl-Zen, so v. w. Zal.

Zāma (Z. rēgia, a. Geogr.), feste Stadt im Innern von Byzakion, des Königs Juba Residenz, später röm. Colonie Colonia Aelia Hadriana Augusta Zama Regia; hier Sieg Scipios über Hannibal, s. Punische Kriege 19; j. Zowarin.

Zāma, arab. Befehlshaber in Spanien seit 718, ging 719 über die Pyrenäen, eroberte Narbonne u. unterwarf ganz Septimanien; den Christen ließ er gegen einen Tribut freie Religionsübung. Er belagerte 721 Toulouse, blieb aber in einer Schlacht gegen Herzog Eudo; s. u. Spanien 55.

Zamanāca, Fluß, s. u. Plata, la a).

Zāmara (span.), Pelzjacke, span. Tracht im Winter.

Zāmaris, babylon. Jude, der von dem Statthalter von Syrien die Gegend Valatha zum Wohnsitz angewiesen erhalten hatte; doch erhielt er nachher von König Herodes (vgl. Zenodoros) einen Theil der Landschaft Batanäa. Unter Z. gerechter Regierung vermehrte sich die Colonie sehr.

Zāmbades, König von Persien, s. d. (Gesch.) 44.

Zambāīgen, s. u. Menschenracen 18.

Zambāles, Provinz, s. u. Manila 6 g).

Zambāra, so v. w. Temeschvar 3).

Zambeccāri (Franz, Graf), geb. 1756 zu Bologna; trat in die spanische, später in die russ. Marine, wurde bei einer Expedition von Türken gefangen u. erst 3 Jahre darauf wieder freigelassen. Er durchreiste hierauf die Levante u. Afrika, u. warf sich, bei seiner Rückkehr nach Bologna, bes. auf das Studium der Aëronautik. 1803 verunglückte er beinahe bei einer Luftfahrt, indem er in das Meer bei Istrien fiel, aber 1804 machte er eine glücklichere Luftfahrt. Z. glaubte die Lenkung des Luftballons erfunden u. so die Kunst der Luftschifffahrt begründet zu haben, denn er meinte durch genaue Beobachtungen die Luftströmungen in den höhern u. tiefern Luftschichten so genau zu kennen, daß er sich durch beliebige Vermehrung od. Verminderung des Gases stets in den Luftströmen würde erhalten u. durch Ruder seinen Ballon nach Gefallen regieren können. 1812 wollte Z. einen Versuch mit seinem neu eingerichteten Luftschiff unternehmen, aber der Ballon blieb an einem Baum hängen, fing Feuer u. Z. fand seinen Tod. *(Js.)*

Zāmben, s. u. Menschenracen 11.

Zāmberk, Stadt, so v. w. Senftenberg 3).

Zambēse, Fluß, s. u. Sofala 2.

Zāmbetos, s. Catalonien 17.

Zāmbi, Gebirg, s. u. Nieder-Guinea 1.

Zāmbo, 1) Mensch mit krummen Füßen; **2)** (Sambo, Sambe). Abkömmling eines

eines Negers u. einer Mulattin u. umgekehrt; auch wohl **3)** Abkömmling der Amerikaner u. Negerinnen. Ein **4) Z. prieto** ist Abkömmling einer Zamba u. eines Negers. Bei den Z. rechnet man $\frac{3}{4}$ Neger- u. $\frac{1}{4}$ weißes Blut, bei dem Z. p. $\frac{7}{8}$ vom Neger u. $\frac{1}{8}$ vom Weißen. Vgl. Menschenracen 11.

Zamboānga, 1) Insel, s. u. Manila m); **2) Z. la Caldēra,** s. u. Magindanao 9.

Zambōmba, in Spanien ein irdener Topf, über dessen Oeffnung Pergament gespannt ist; in der Mitte des Pergaments ist ein kleines Loch, in welches ein Stab gesteckt wird; bewegt man den Stab hin u. her, so entsteht ein tambourinähnl. Schall. Die Z. wird zum Tanz gespielt.

Zambōni (Giuseppe), geb. 1776, Prof. in Verona, Erfinder der **Z-schen Säule,** s. d. unt. Galvanismus 14 u. 15; st. 1846; schr. Mehr. über Naturwissenschaften.

Zambonīten, s. u. Wilhelmiten.

Zāmbor, s. u. Ungarische Weine 8.

Zamboröndon, See, s. u. Guayaquil 4).

Zāmbos, Menschenrace, s. Zambo.

Zāmbre, See, s. u. Mozambique 7.

Zambuānga, Stadt, so v. w. Zamboanga la Caldera.

Zāmbuck, eine Art kleine Schiffe, im griech. Archipelagus.

Zāmbuling, s. u. Tibetanische Religion 2.

Zāmeck, 1) Schloß, s. Warschau 5; **2)** s. u. Krakau 3).

Zāmfara (Zāmfra), so v. w. Sanfara, Reich, s. Haussa 6.

Zāmia (*Z. L.*), **1)** Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Zapfenfarrn *Rehnb.*, Bralen *Ok.*, Diöcie, Polyandrie *L.* Arten: in WJndien, den Bahamainseln, SAmerika; **2)** die Frucht der Pinie, die sich in mehrere Theile spaltet.

Zamidāūer (Semidauer), s. u. Kandahar 1) f).

Zamīra (arab.), weiblicher Name: die Spielende.

Zamītes (*Z. Brongn.*), Blätter, welche dadurch von denen der lebenden Cycadengattung Zamia abweichen, daß die Blättchen mit ihrer ohrartig ausgebreiteten Basis sich über der Spindel auf einander legen. Eine Art in der Juraformation von Frankreich u. England.

Zamoczyn, Stadt, so v. w. Samotschin, s. u. Chodzesen.

Zamoīski (spr. Samoiski), **1)** (Johann), geb. 1542 im Palatinat Kulm, studirte in Paris, Padua u. Straßburg die Rechte, ordnete nach seiner Rückkehr nach Polen das Reichsarchiv u. wurde 1573 von den zur Wahl eines Königs zusammenberufenen Reichstagsmitgliedern zum Präsidenten gewählt. Durch seinen Einfluß wurde Heinrich von Valois zum König gewählt u. er stand auch an der Spitze der Deputation, welche ihm die Krone antrug. Er wurde hierauf Starost von Gnesen u. Podlachien. 1576 bewirkte Z. die Wahl Stephan Bathoris zum König, der ihn zum Großkanzler u. 1580 zum Krongroßfeldherrn ernannte. Z. erzwang 1582 den Frieden mit Rußland, in welchem dieses Livland, Dorpat u. Nowogrod abtrat. 1588 gründete er die Stadt u. Festung Zamosk, nachdem er 1586, nach König Stephan Bathoris Tode, die Wahl des Prinzen Sigismund von Schweden zum König von Polen durchgesetzt hatte. Er bekriegte den Kronprätendenten Erzherz. Maximilian von Oestreich, nahm ihn in Schlesien gefangen u. brachte ihn in das Schloß Krasnystaw, wo er dann den Frieden mit ihm abschloß. Z. unternahm 1595 u. 1596 glückl. Feldzüge gegen die Tataren u. Kosaken u. zog sich dann 1605 nach Zamosk zurück, wo er bald starb. **2)** (Johann), geb. 1626, Palatin von Sandomir, begleitete den König Johann Kasimir 1651 auf einem Feldzug gegen die Kosaken, vertheidigte Zamosk gegen die Schweden, da er in dem Kriege Karl Gustavs, Königs von Schweden, gegen Johann Kasimir, Letzterm stets treu blieb. 1659 befehligte er die poln. Armee gegen die Russen u. st. 1665. **3)** (Andreas), geb. 1716 zu Biezun im Palatinat von Plock; ging in sächs. Dienste, kehrte als sächs. Generalmajor 1754 nach Polen zurück u. wurde nach u. nach Senator u. 1764 Großkanzler. 1767 legte er aber dieses Amt nieder, da der russ. Einfluß, unter dem der König stand, ihm verhaßt war. Er zog sich nun auf seine Güter zurück, wo ihm der Auftrag wurde, die bestehenden Gesetze in ein Werk zu sammeln, 1791 wurde dies Gesetzbuch eingeführt. Er st. 1792. *(Js.)*

Zamōlxis, nach Ein. thraz. Sklav u. Schüler des Pythagoras, mit dem er Aegypten durchreiste u. dann Lehrer seiner Landsleute ward; nach And. der frühern Zeit angehörig. Er lebte unter den Geten u. Thraziern, deren erster Gesetzgeber er ward. Nach seinem Tod ward er göttlich verehrt u. ihm jährlich ein Greis als Opfer gebracht.

Zamōra (spr. Dsamora), **1)** span. Provinz, grenzt an die Prov. Traz os Montes u. die span. Prov. Valladolid u. Salamanca, Theil des Königr. Leon, 167$\frac{1}{2}$ QM., Gebirg: Sierra Culebra, auch viel ebenes, dürres, sandiges, holzarmes Land, Flüsse: Duero u. seine Nebenflüsse Valderaduay, Esla, Tormes u. a.; mildes Klima, 160,000 Ew.; Beschäftigung: Ackerbau (ohne Fleiß u. Sorgfalt), Bau von Gartengewächsen, Johannisbrod, Waid, Sumach 2c., Wein, Viehzucht u. Bergbau wird vernachlässigt; der Kunstfleiß bringt Leinwand, wollene Waaren, Salpeter; der Handel ist großentheils Schleichhandel, führt aber auch Vieh, etwas Wolle, Leder u. a. Artikel aus. **2)** Hauptstadt u. Festung hier, Ciudade auf einer Anhöhe am Duero, unweit des Zusammenflusses mit dem Valdera-

deraduay, schöne Brücke über erstern, Sitz des Generalcapitäns von Altcastilien u. Leon, eines Bischofs; hat Schloß, goth. Kathedrale (mit dem Begräbniß des heil. Ildefonso), 23 Pfarrkirchen, 6 Klöster (vor 1835), 3 Hospitäler; fertigt hanfene, leinene, wollene Waaren, Salpeter u. m. a.; hat Seminar, ökonom. Gesellschaft, Soldatenschule, Ingenieurakademie; 9000 Ew. Hier 904 Schlacht zwischen Alfons III. u. dem cordov. Feldherrn Alcaman, in welcher der Letztere geschlagen wurde u. blieb. **3)** Villa, s. u. Mechoacan; **4)** Stadt, s. unt. Constantine. *(Wr.)*

Zamōra, 1) (Anton de Z.), span. Lustspieldichter, der zu Anfange des 18. Jahrh. lebte. Seine Komödien wurden gesammelt herausgegeben, Madrid 1774, 4. (2. Ausg.). **2)** (Juan de Z.), span. Landschafts- u. Genremaler im niederländ. Geschmack, blühte zu Sevilla im 17. Jahrh.

Zamōsk (spr. Samoszj, **Zamoïsk, Zamōsz), 1)** Kreis im poln. Gouvern. Lublin. Hier: Krzeszow, Stadt am San, 2000 Ew.; Janow, Stadt, Obelisk zu Ehren Kosziuskos, 2000 Ew.; u. **2)** Stadt u. bedeutende Festung hier, am Wieprz, hat mehr. Vorstädte, Kirchen, Klöster, Hospitäler, Lyceum, Gymnasium, Bibliothek, Zeughaus, festes Schloß; 7000 Ew. **3)** (Gesch.). Z. wurde 1588 von dem Krongroßfeldherrn Johann Zamoiski angelegt, befestigt u. mit einer Citadelle versehn, so daß sie damals schon einer der festesten Plätze in Polen war. Die Stadt war ein Majorat der Familie Zamoiski. Sie hielt in dem Kriege Karl Gustavs von Schweden gegen den König Johann Kasimir von Polen eine lange Belagerung der Schweden aus, ohne zu fallen. Bei der 3. Theilung von Polen 1795 kam Z. an Oestreich, ward am 20. Mai 1809 von Poniatowski erstürmt u. nach dem Frieden von Wien mit dem Großherzogthum Warschau vereinigt, s. Oestreichischer Krieg von 1809 38. 1813 wurde Z. von den Russen unter Gen. Radt belagert u. der Commandant Gen. Hauke capitulirte 22. Dec. 1813, s. Russisch-deutscher Krieg 166. 1820 trat der Senator Graf Zamoiski das Majorat u. die Stadt Z. gegen Güter an die Krone ab, welche die Festung verstärkte u. die Citadelle als Gefängniß für Staatsgefangene benutzte. Nach dem Aufstand der Polen im Nov. 1830 wurde Z. im Febr. 1831 vom russ. Gen. Geismar mit Cav. berennt, jedoch zogen sich die Russen bald wieder zurück. Nach der Einnahme von Warschau u. von Modlin, rückte ein russ. Corps vor Z. (Octbr. 1831), das sich einige Wochen darauf auf Capitulation ergab u. von den Russen besetzt wurde, s. Poln. Insurrectionskrieg 200. *(Wr. u. Js.)*

Zamōst, Marktfl., s. u. Frauenberg 1).

Zāmpel, Fluß, s. u. Rega.

Zāmpel, 1) (Weber), s. u. Zampelstuhl; **2)** (falscher Z.), Vorrichtung, wo man erst and. Fäden, welche auf einem Tische od. dem Zamtbrete ausgebreitet werden, nach Vorschrift des Musters in die Latzen einliest. Unter diese Fäden wird die Patrone des Musters gelegt; die Fäden selbst werden über einen Stab od. Kamm geleitet, wo jeder Faden zwischen 2 Nadeln gelegt wird, welche mit den Quadraten der Patrone übereinstimmen, leicht können nachher die Latzen an den rechten Z. gebracht werden. *(Fch.)*

Zāmpelstuhl, ein Webstuhl, auf welchem Stoffe mit noch größeren u. bunteren Mustern gewebt werden können, als auf einem Kegelstuhle. In der Haupteinrichtung ist er diesem ähnlich, jedoch etwas länger u. hat statt der Kegel den **Zāmpel.** Dieser besteht aus einer großen Menge feiner Bindfäden **(Z-korden),** welche an der Seite des Stuhls mittelst der Hauptlatze angebracht sind; an jede Z-korde ist mittelst eines langen Auges eine Rahmkorde befestigt. Unten sind die Z-korden gut ausgespannt u. an den **Z-stock (Z-knüttel)** befestigt, welcher neben dem Webestuhle an dem Fußboden mit Schrauben u. Schnuren befestigt ist. Zieht man die Z-korden, so werden zugleich die Rahmkorden gezogen u. die Kettenfäden des Musters gehoben. Um nun gerade die Kettenfäden heben zu können, welche eben Muster machen sollen, werden nach der Patrone des Musters die zusammengehörigen Z-korden in verschiedene Latzen **(Z-latzen,** Zampten) gelesen. Die Latzen sind mittelst bes. Schnuren (Gavasinen) an die Gavasinschnuren, 2, neben dem Zampel senkrecht befestigte Schnuren, um welche die Schlange gewunden ist, befestigt, an jeder Windung der Schlange hängt eine Gavasine. Diese Latzen muß ein bes. Junge (Ziehjunge) nach Erforderniß ziehn. Um nun die in großer Menge vorhandenen Latzen nicht zu verwirren, werden diejenigen, welche man eben nicht braucht, mittelst des **Z-hakens** oben angehängt. *(Fch.)*

Zampiēri (Dominicus, gen. Domenichino), geb. 1581 zu Bologna, im Anfange als Maler wenig beachtet. Mit Francesco Albani ging er nach Rom, wo er von Annibal Caracci bei den Fresken in der Gallerie Farnese verwendet wurde u. sich durch 3 Fresken aus dem Leben des St. Hieronymus im Kloster St. Onofrio zu Rom sehr auszeichnete; 1614 vollendete er sein Meisterwerk für die Kirche S. Girolamo alla carità zu Rom, sein großes Altarblatt, den Tod des Heiligen vorstellend. 1621 wurde Z. vom Papst Gregor XV. zum Baumeister des apostol. Palastes im Vatikan ernannt, welche Stelle er 1623 unter Urban VIII. wieder verlor. Nach vielen Arbeiten in Bologna u. Rom nahm Z. den Ruf nach Neapel an, wo er die Schatzkapelle mit Fresken aus dem Leben des heil. Januarius malte. Furcht vor seinen Feinden trieb ihn zur heiml. Flucht aus Neapel; 1636 kehrte er dahin zurück, st. aber 1641 (wie man glaubt, durch Gift)

Gift), ohne die Kuppel der Kapelle zu Ende gebracht zu haben. Er wird zur bologneſ. Schule gerechnet. In ſeinen Gemälden iſt Maß u. Lebendigkeit, ſeine Zeichnung iſt correct u. nach der Natur; ſein Colorit iſt etwas ſchwer u. kalt, obſchon in den Fresken weniger, in welchen er überhaupt höher geſchätzt wird. In Deutſchland beſitzen die Gallerien von Wien u. München treffliche Werke von ihm; im Louvre ſind 16 Bilder von ihm, in England 14; in Italien ſind vorzüglich Neapel, Rom, Bologna, Mailand, auch Florenz mit ſeinen Kunſtſchöpfungen geſchmückt. *(Fst.)*

Zāmpten, ſ. u. Zampelſtuhl.

Zāmpu, ſ. u. Lamaismus 20.

Zāmram (Simron), Abrahams erſter Sohn von Ketura, wählte nach Abrahams Tode Arabien zu ſeinem Aufenthaltsort.

Zāmri (jüd. Geſch.), ſo v. w. Simri.

Zāmtbret, ſ. u. Zampel 2).

Zamūcos, Indianer im Departement S. Cruz de la Sierra in Peru, theils ſeßhaft, theils in Wäldern umherſtreifend.

Zāmzam, der heil. Brunnen zu Mekka.

Zan, dor. Name für Zeus, ſo wie **Zāno** für Here.

Zan (ſpr. San, Thomas), geb. 1791 in der Woiwodſchaft Nowogrodeck, ſtudirte von 1815 an in Wilna u. blieb auch nach vollendeten Studien als Lehrer auf dieſer Univerſität. Er verband ſich mit einer Anzahl Jünglingen aus allen Provinzen Polens, um die patriot. Geſinnungen der Jugend zu gründen, u. ſtiftete 1820 die Geſellſchaft der Strahlenden od. der Sonnenbrüder u. nach deren Wiederauflöſung die der Philareten od. Jugendfreunde, ſ. Poln. Inſurrectionskrieg 4. Da ſich bei der Unterſuchung 1823 Z. als den einzigen Schuldigen angab, wurde er 1824 nach Sibirien verbannt. *(Js.)*

Zāna, See, ſ. u. Amhara 1).

Zānah (hebr.), ſ. u. Schild 2.

Zanāna (perſ.), ſo v. w. Harem.

Zānchi (ſpr. Zanki, Hieronymus), geb. 1516 zu Alzano, ſtudirte zu Padua Philoſ. u. Theol.; 1550 verließ er, der proteſtant. Lehre zugethan, Italien u. ging nach Graubündten, 1553—63 Prof. der hebr. Sprache zu Straßburg, dann Prediger in Chiavenna im graubündtner Lande; 1568 Prof. der Theol. in Heidelberg; als aber Kurfürſt Ludwig VI. 1576 zur Regierung kam, welcher die reform. Lehrer von Heidelberg entfernte, ſo verlor auch Z. ſeine Stelle u. begab ſich zum Pfalzgrafen Johann Kaſimir nach Neuſtadt. Seine theolog. Werke geſammelt von Sam. Crispin, Genf 1619, 8 Bde., Fol. Lebensbeſchreibung vom Grafen Gallizioli. *(Lb.)*

Zānclus, Fiſchgattung, ſ. u. Klippfiſch 8.

Zancūdos, ſ. u. Stechmücke.

Zānder, Fiſch, ſo v. w. Sander.

Zāndowitz (poln. Zandowice), Dorf im Kr. Großſtrehlitz des preuß. Rgsbzks. Oppeln, an der Malapäne, 1000 Ew.

Zāndvliet, feſte Stadt im belg. Bzk. u. Prov. Antwerpen; 1100 Ew.

Zanebonīten, ſo v. w. Johannboniten.

Zanesvīlle (ſpr. Sehnswill), Hauptſtadt, ſ. Ohio 2.

Zanētti (Erasmo, Graf Anton Maria Z.), geb. zu Venedig 1680, Kunſtliebhaber u. Sammler von Kupferſtichen, Zeichnungen, Gemmen ꝛc. Er erneuerte auch die von Hugo da Carpi gemachte Erfindung, Holzſchnitte u. Kupferſtiche von mehr. Platten abzudrucken, worüber er auch eine Schrift (1722) ſchrieb. Starb zu Venedig 1767. Schr. noch ital.: Gemmae antiquae, mit Gorius Anmerkungen, von Z.s Neffen herausgeg., Vened. 1758, Fol.; Antiche statue greche e romane (die ſich in Venedig befinden), Vened. 1742, 2 Bde., Fol.; Diversorum iconum series prima et secunda, ebd. 1743, 2 Bde., Fol.; Racolta di varie stampe etc., Vened. 1749, 2 Bde., Fol. Seinen Briefwechſel über die Kunſt findet man in Racolta della lettere sulla pittura, scultura ed architettura, Rom 1754 ff., 7 Bde., 4. *(Lb.)*

Zāngara, Fluß, ſ. u. Guadiana.

Zāngbeys, chineſ. Kaufleute auf den Philippinen.

Zānge, 1) Werkzeug, welches dazu dient, einen Gegenſtand zu erfaſſen, feſt zu halten, od. zu biegen; es beſteht aus 2 Theilen (Schenkeln), welche entweder in der Mitte, od. am Ende durch die Gewinde, od. auch am Ende durch einen federartigen Bügel vereinigt ſind. Man hat der Geſtalt u. Beſtimmung nach verſchiedene Z.n, z. B. Beiß-, Draht-, Feuer-, Schneide-Z.n ꝛc. Die Flach-Z. iſt eine kleine Z. mit geraden Kneipen; die Hoch-Z., eine große Z. mit breitem Schnabel, womit große Metallſtücken gezängelt, gefaßt u. regiert werden; die Hals-Z., Draht-Z. der Nabler mit zugeſpitzten Kneipen; die Maul-Z. eine Z., womit mehrere kleine Stücken Eiſen, die zuſammengeſchweißt werden ſollen, zuſammengehalten werden; ſie hat ſtatt der Kneipen 2 ſtarke Bleche, wovon das untere Seitenwände hat, zwiſchen welche das obere paßt; die Adler-Z. die ſtatt der Kneipen 2 ſpitzige Haken, um damit Sachen, die in die Höhe gezogen werden ſollen, feſt zu greifen. Mit ihren Schenkeln iſt eine Kette od. ein Seil verbunden. **2)** (Diamantſchn.), Werkzeug, welches die Doppe hält; es hat die Geſtalt u. Einrichtung eines kleinen Schraubenſtockes u. ſteckt mit einer Angel in einem kleinen Klötzchen. **3)** (Anat. u. Chir.), Werkzeug zum Faſſen, Feſthalten, Hervorziehen, Zerquetſchen, Zerbrechen, Abkneipen, Abdrehen ꝛc., an Theilen des Körpers od. zum Herausziehen ꝛc. fremder Körper von ſehr verſchiedener Geſtaltung bisweilen ausſchneidend; man unterſcheidet demnach Faß-, Quetſch-, Beiß-, Brech-, Schnabel-, Korn-, Kugel- (Kugelzieher), Polypen-, Stein-, Krücken-, Geburts-Z.n ꝛc. **4)** (Bauw.), Stück Holz, welches ſo eingerichtet iſt, daß es 2 and. Theile zuſammenhalten kann; **5)** ſo

so v. w. Moderzange, s. u. Grundbau 9; **6)** Werkzeug zum Festhalten auseinander gegangener Aeste eines Baumes, die den Stamm zu spalten drohen. Haben die Aeste Gabeln, so kann ein einfaches Stück Holz, welches in die Löcher so eingezapft ist, daß ein Riegel hinter den Aesten in die Löcher gesteckt werden kann, dazu gebraucht werden; haben die Aeste keine Gabeln, so muß man 2 lange Stücken Holz nehmen, die hinter den Aesten durch Querriegel verbunden werden. **7)** Die an der Hobelbank befindl. Schrauben; **8)** bei Pferden die 2 vordern Zähne; **9)** so v. w. Schere der Wage; **10)** Quantität Eisenblech, s. d. 4. *(Fch.)*

Zange des Balkens (Forceps corporis callosi), ein auf jeder Seite des hinteren, dickeren, freien Ende (Wulst) des Balkens (s. Gehirn 22, 24) abgehendes, etwas gekrümmtes, zugespitztes, rückwärts in den hintern Gehirnlappen tretendes Markbündel.

Zangen (Kriegsw.), s. Tenaille.

Zangen, s. u. Insecten 12.

Zangenafter, Insecten, so v. w. Käfergryllen.

Zangenartige Schlächtordnung, s. u. Schlacht 10.

Zangenbock, 1) so v. w. Holzbock, großer, s. u. Bockdornkäfer; **2)** bissiger Z., s. ebd.

Zangenbret, s. u. Hobelbank.

Zangenentbindung, Z-operation, s. u. Geburtszange 2.

Zangenfliege (Ochtera *Latr.*), Gattung der Lippenfliegen; an einem fleischigen Rüssel stehn die Taster, welche mit jenem zurückgezogen werden können; die Flügelschüppchen sind sehr klein, die Schwingkolben nackt. Wieder getheilt in **a)** Scenopinus, Walzenhornfliege, mit flachem, striemenförmigem Hinterleibe; Flügel ganz aufliegend, einander deckend; **b)** Pipunculus, Hakenfliege, mit zweigliedrigen Fühlern, deren letztes Glied eine Seitenborste hat u. in eine scharfe Spitze endet; Art: großköpfige Hakenfliege (P. cephalotes) u. **c)** Ochtera tephritis, bei welcher die Vorderfüße Raubfüße u. zangenförmig sind, die Fühler eine Borste haben. Art: Fangfliege (O. mantis).

Zangenförmige Befestigungsmanier, s. Befestigungsmanier 4.

Zangenfuss (Colurus), Gattung der Räderthierchen; die Schale ist zusammengedrückt, der Schwanz ist gabelig. Art: gemeiner Z. (C. uncinatus, Brachionus unc.), in Wassergräben. **Z-käfer, 1)** so v. w. Ohrwurm; **2)** so v. w. Sandkäfer. **Z-laus,** so v. w. Zecke. **Z-schmaljungfer,** s. u. Schmaljungfer. **Z-scolopender,** so v. w. Lithobie, gabelschwänzige, Art der Gattung Scolopendra. **Z-spinne,** so v. w. Krebsspinne. **Z-thierchen** (Diglena), Gattung der Infusionsthierchen, hat 2 Augen in der Mitte der Stirn u. Gabelschwanz. Art: hundförmiges Z. (D. catellina, Cercaria cat.). **Z-träger,** so v. w. Bücherscorpion. **Z-wasserjungfer,** s. u. Wasserjungfern b).

Zängenwerk, so v. w. Tenaille 2).

Zängenwurm, so v. w. Eunice.

Zängenzähne, so v. w. Zangen, s. d. unt. Pferd 11.

Zängenzug (Hüttenw.), so v. w. Drahtzange.

Zängfara, Reich, s. u. Haussa 6 d).

Zanguāne, Land, s. u. Kaffern 6 a).

Zänguebar, 1) Theil der Ostküste Afrikas, gewöhnl. vom Cap Delgado an gerechnet bis zum Fluß Quillimancy; hat niedriges, sumpfiges, zum Theil sandiges, im Innern gebirgiges Land, Flüsse: Lindy, am Ausflusse 3 Stunden breit; Coavo, Whotundo, Kossumba; bringt Holz, Baumwolle, Zucker, Indigo, mehr. Palmen, Kaffee, Elephanten, Nashorne, Löwen, Panther, Flußpferde, Geflügel u. Fische; Ew. Araber, zum Theil mit Negern vermischt, darunter die Soualli, Abagner, Zangues u. a., gut gewachsen, groß, stark, Gesichtszüge angenehm. Z. steht jetzt unter dem Imam von Maskate. An den Küsten liegen viele Inseln, als Quiloa, angebl. Königr. an der Mündung des Coavo, mit Stadt gl. N., portugiesisch u. die Ziegeninsel. Als Bewohner werden angegeben Mahuda, Muquindo u. Mudschaua; Monfia, gut bewohnt, Teppichweberei, Schifffahrt; Pemba, fruchtreich zum Theil, unter eignem Fürsten; Zanguebar (s. 2). Diese 3 Inseln bilden die Gruppe Cobras. Mombaza, gebildet durch den Fluß Arabia, eignes Königr., Stadt gl. N.; Patta (Pate), Ampaza, Altoa. Als Theile der Küste werden angegeben Raphaëlsland, Acham u. a. **2)** Insel an dieser Küste, hat 9 Ml. Länge, 5 Breite, bringt Südfrüchte, Cocos, Zuchtvieh, Gummi, Elfenbein, Antimonium, Sennesblätter, bes. aber Zucker. Seit einiger Zeit Sitz des Imam von Maskate. Nach früheren Nachrichten hatte die Insel 60,000, nach neuern 400,000 Ew. **3)** Hauptst. hier, Residenz: 100,000 Ew., engl. Comptoir. *(Wr.)*

Zängues, Volksstamm, s. u. Zanguebar 1). **Zanhāga,** s. u. Sahara 2. **Zāniemys,** Stadt, s. u. Schrodda 1).

Zanīnus de Sōlcia, Canonicus zu Bergamo, lebte nach der 2. Hälfte des 15. Jahrh.; berühmt als erster Aufsteller der Meinung von den Präadamiten. Außer seiner von der Angabe der Bibel hinsichtlich der Schöpfung abweichenden Ansicht lehrte er auch, daß Jesus nicht aus Liebe zu den Menschen gestorben sei, sondern weil es die Sterne erfordert hatten; er habe übrigens die Welt willkührlich regiert, wie Moses u. Muhammed, daher werde auch das christl. Gesetz, wie das jüdische, einst durch ein anderes aufgehoben werden. Bernhard de Bosco machte Z. die Untersuchung wegen sei-

seiner Irrlehren, u. obgleich derselbe freiwillig seine Lehren abschwor, wurde er dennoch abgesetzt u. in ein Kloster gesperrt. *(Lb.)*

Zanīph (Zniph, jüd. Ant.), großes Stück Tuch, welches öfter um den Kopf gewunden wurde u. daher Aehnlichkeit mit einem Turban bekam. Beide Geschlechter trugen diese Kopfbedeckung, nur daß sie bei den Weibern schmäler war u. die Stirne weniger bedeckte. Vgl. Miznephath.

Zānjibar, Land, so v. w. Zanguebar.

Zank, ein Streit mit Worten, wobei die Streitenden Unwillen u. Bitterkeit empfinden.

Zānkle (a. Geogr.), so v. w. Messina.

Zannētta, in Neapel halber Carlino.

Zānni u. Zannēschi, s. u. Italienisches Theater 6 f.

Zannichēllia (Z. *Linn.*), Pflanzengatt., ben. nach Joh. Hieronym. **Zannichēlli** (geb. zu Modena 1662, Arzt zu Parma; schr. Mehr. über Med., auch einen Pflanzencatalog; st. 1729), aus der nat. Fam. der Najaden, *Spr., Juss.* Wasserliesche, Potamogetoneae *Rchnb.*, Narfen *Ok.*, 21. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: Z. palustris, in Wassergräben, mit ästigem, fadenförmigem, schwimmendem Stengel.

Zannōne (Zanōne), so v. w. Sinonia, s. Pontiae insulae.

Zannōni (Giovanni Battista), geb. 1774 zu Florenz, studirte Philologie u. Alterthumskunde, 1800 Bibliotheksgehülfe an der Magliabechiana, 1811 königl. Antiquar; st. 1832; schr.: Degli Etruschi, Flor. 1810; Favola di Aragne, ebd. 1810; Illustrazione di due urne etrusche e di alcuni vasi Hamiltoniani, ebd. 1812; Il Tesoretto e il Favoletto de Brunello Latini, redotti a miglior lezione, ebd. 1824; Licurgo re di Tracia, ebd. 1826; Rapporti ed elogi, ebd. 1828; Sopra un vaso aretino, Fiosole 1830; Del denarii consolari e famiglie romane, Flor. 1830, u. a. m.; Cicalata in Code dell' asino, Flor. 1806; Saggio di scherzi comici, ebd. 1819, u. a. m. *(Dg.)*

Zāno (Myth.), s. u. Zan.

Zanōbi (Sostegno de Z.), geb. zu Florenz, italien. Dichter des 14. Jahrh., lebte an den Höfen zu Modena, Toscana u. Ferrara. Vorhanden ist von ihm nur das epische Gedicht: Questa si è la Spagna historiata, Mail. 1559, Venedig 1568, 1610.

Zanōnia (Z. *Lin.*), Pflanzengatt., ben. nach Jakob **Zanōni** (geb. 1615 zu Montechio, Director des botan. Gartens zu Bologna, st. 1682; schr. eine Gesch. der Botanik), aus der nat. Fam. der Cucurbitaceen, Nhandirobeae *Rchnb.*, 22. Kl. 5. Ordn. *L.* Art: Z. indica, mit langem, kletterndem Stengel, 3eckigen, an Geschmack den Gurken ähnlichen Früchten; Arten in Java 2c.

Zānow, Stadt im Kr. Schlawe des preuß. Rgsbzs. Köslin, Hospital, 1150 Ew.

Zānte, [1] **1)** Insel aus der Republik der Sieben Inseln; durch eine Meerenge von Griechenland getrennt, durch eine andere (Kanal von Cephalonia) von Cephalonia, $5\frac{3}{10}$ QM., steile Ufer, [2] Vorgebirge: Kera od. Chieri, Geraka, Skinari, Krionero u. a.; im Innern einige Berge Skopo, Chieri, auch fruchtbare Ebenen (von Chieri), hinreichende Bewässerung, gesunde Luft, häufige Erdbeben (letztes sehr zerstörendes im Nov. 1840), [3] bringt reichl. Südfrüchte, vorzügl. Korinthen (jährl. 7—8 Mill. Pfd.), Wein, in vielen Sorten (jährl. gegen 10,000 Fässer, fast $\frac{2}{3}$ der Insel sind mit Weinreben bepflanzt, auch benutzt man die Korinthen zu Wein), Oel (gegen 32,000 Fäßchen, zu 130 Pfd.), Baumwolle, Seide, Melonen, Gurken, Salz (nicht genug benutzt), Erdpech (aus mehreren Quellen im südl. Theile Z-s). [4] Die Wälder bestehn aus Oliven-, Lorbeer-, Myrtenbäumen 2c. [5] Hausthiere hält man wenig, das nothwendige Vieh kommt aus Griechenland, wohin jährl. eine nicht unbedeutende Menge Einw. ziehen, um Ernten u. and. Arbeiten zu verrichten. Fischerei wird wenig, etwas Robbenschlag getrieben. Der Handel mit den angegebenen Producten, so wie mit baumwollenem Garne u. gebrannten Wassern bedeutend. [6] Einw. 36,200, meist Griechen, nur etwas über 2000 Juden; der **Zantiōt** ist thätig u. erfinderisch, rachsüchtig u. meuchelmörderisch. Zum Senate sendet Z. 1, zur gesetzgebenden Versammlung 7 Abgeordnete, steht sonst unter einer Regierung u. 3 Tribunalen (für Civil-, Criminal- u. Handelssachen). [7] **2)** Hauptst. hier, an der Ostküste der Insel, größte Stadt der Sieben Inseln, amphitheatralisch an einem Berge, Sitz der obersten Behörden, eines griech. Erzbischofs; gut gebaut, schöner Marktplatz, große Menge Kirchen (kathol. Kathedrale, die griech. Kirchen des Dionys, des Schutzheiligen der Insel, mit vielen Gemälden u. dessen Leichnam u. der Erscheinung, schönste der Republik), 5 Kapellen, 4 Klöster, Lyceum, Contumazhaus, Lazareth (zugleich Quarantainehaus), mehr. Hospitäler (Militärhospital), Lombard, Zollhaus, Arsenal, Palast des kathol. Bischofs (mit schöner Gemäldesammlung), Bildsäule des Lord Maitland, wohlbefestigtes Castell auf dem Berge, Hafen (Porto Chieri) mit Leuchtthurm. [8] Man treibt Baumwollenspinnerei, Weberei von Haarteppichen, Seidenwaaren, Leinwand, fertigt goldene u. silberne Waaren, Seife; Handel; 28,000 Ew. Das Trinkwasser wird von Krionero hergeleitet. [9] **3)** (Gesch.). Z. hieß bei den Alten Hyria u. später Zakynthos, u. soll von Zakynthos, des Dardanos Sohn, angelegt worden sein; die Citadelle hieß Psophis. [10] Die Stadt u. mit ihr Insel war unabhängig u. wagte es selbst, den Spartanern die Auslieferung des Sparterkönigs Demaratos zu verweigern. [11] Als Athen die Hegemonie bekam, mußte Z. zu dessen Flotten Schiffe stellen. Die Demokratie wurde durch Athens Sturz u. Spar-

tas

tas Emporkommen später mit der aristokrat. Verfassung vertauscht u. dadurch viele innere Zerrüttungen hervorgerufen. [12] Endlich kam Z. in die Hände der Römer, die der Stadt noch einige Zeit Name u. Freiheit ließen, bald darauf aber Stadt u. Insel zur Prov. Epiros schlugen. [13] Später kam Z. an das oström. Reich; im 13. Jahrh. bemächtigte sich der König von Neapel seiner, dem es die Venetianer im 14. Jahrh. wieder abnahmen. [14] Z. blieb nun, wiewohl von den Türken manchmal beunruhigt, bei Venedig, bis es seit 1797 das Schicksal der Republik der ionischen Inseln theilte, von der es noch jetzt einen Bestandtheil ausmacht. [15] **4)** Kanal zwischen der Insel u. dem Cap Tornese in Morea. *(Wr. u. Lb.)*

Zantedēschia (Z. *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aroideae, Callaceae *Rchnb.*, Pinten *Ok.* Bekannteste Art: Z. aethiopica (sonst Colla aeth., Richardia aeth.), mit großer, weißer Blumenscheide, auf 2—3 F. hohen Schaft, pfeilherzförmig großen langgestielten Wurzelblättern. In SAfrika, bei uns Zierpflanze. Die Wurzel sonst als Radix aethiopici, officinell. *(Su.)*

Zanthīër (Zantīr), Burg, s. unt. Montau.

Zāntho ..., so v. w. Xantho ...

Zantiōten, die Einwohner von Zante.

Zāntoch, Dorf im Kr. Landsberg des preuß. Rgsbzk. Frankfurt, an der Netze u. Warthe, sonst Stadt mit Schlosse; 650 Ew.

Zanzhāūsen, Dorf im Kr. Landsberg des preuß. Rgsbzk. Landsberg, an der **Zānze** (s. unt. Pulze); Eisenwerk, 500 Ew.

Zānzibar, Land, so v. w. Zanguebar.

Zānzidos (Zānzudos), s. u. Stechmücke 3.

Zānzthal, Dorf im Kr. Landsberg des preuß. Rgsbzk. Frankfurt, an der Zange; Eisenhüttenwerk, 200 Ew.

Zāo (a. Geogr.), Vorgebirg im narbonen. Gallien; j. Cap de la Croisette.

Zaōkel, so v. w. Taxus.

Zaōviat s. u. Muhammedanische Religion 6.

Zapāta (Sapata), **1)** in Italien ein Geschenk, das sich Bekannte am Tage des h. Nikolas einander machen; **2)** an sardin. u. an and. Höfen eine Festlichkeit, bestehend aus theatral. Vorstellungen, Musik, Tanz 2c., zu Ehren einer hohen Person gegeben.

Zapatōsa, See, s. u. Magdalena.

Zapavortēne (a. Geogr.), so v. w. Apauarktikene.

Zāpfen, 1) ein länglicher, runder, an der einen Seite dünner werdender Körper; **2)** ein ähnlicher, auch wohl viereckiger Körper, mit welchem man ein Loch **(Z-loch)** verschließt, aus welchem eine Flüssigkeit fließen kann; **3)** (Büchsenmach.), s. u. Schloß 10; **4)** (Grund-Z.), Stück Holz, mit dem die Oeffnung eines Gerinnes verschlossen werden kann; daher überhaupt so v. w. Striegel u. Ständer; **5)** bei Wellen schwächrer, kurzer Theil an beiden Enden, auf welchem die Welle aufliegt u. um welchen sie sich dreht. Bei großen hölzernen Wellen sind die Z. meist von Eisen od. Stahl, u. um sie an die Welle befestigen zu können, haben sie einen blattförmigen Theil **(Z-flügel),** welcher in die Welle eingelassen wird; od. sie haben einen 3zinkigen Theil, die mittlere Zinke ist spitzig u. wird in die Welle eingestoßen, die beiden Seitenzinken sind flach u. mit Löchern versehn, so daß sie an die Welle angenagelt werden können. Bei kleinern, bes. metallenen Wellen, z. B. der Uhrräder, sind die Z. an das Ende der Wellen angedreht. Die cylindr. Z. sind besser, als die konischen. Bei senkrechten Wellen ist der untere Z. am untern Ende kugelförmig abgerundet, od. er ist auch bisweilen mit einer Vertiefung versehn, welche auf einer Warze des Z-lagers steht. Die Z. starker Wellen liegen u. drehn sich auf dem **Z-lager;** dieses besteht aus einem hinlänglich festen Gerüste **(Z-gerüste, Z-gestelle);** auf diesem ist ein Klotz von hartem Holze **(Z-klotz)** befestiget, u. in diesen ist die Pfanne od. das **Z-lager** im engern Sinne von Eisen, Messing, Glockengut od. Basalt eingelassen, welches eine dem Z. entsprechende Vertiefung hat. Diese kann auch mit einem leichten Deckel versehn sein, um Unreinigkeit von dem Z. abzuhalten. Die Z. kleiner Wellen gehn in **Z-löchern,** welche entweder blos in einen Gegenstand gebohrt, od. mit Metall, am besten mit Messing ausgefüttert sind. Bei sorgfältig gearbeiteten Uhren füttert man die Stelle des Z-loches mit einem Edelsteine u. bohrt in diesen das eigentliche Loch für den Z. Eine besondere Art der Z-lager sind die Frictionsscheiben od. Frictionsrollen (s. d. unt. Rad 6 b). Manche Z. sind nicht zu völligen Umdrehungen bestimmt, sondern sollen nur eine schwankende Bewegung erleichtern, z. B. bei Wagen, Pendeln u. Glocken; solchen Z. gibt man häufig eine prismat. Gestalt u. ein ebnes Z-lager. Um die Friction der Zapfen zu mindern, bedient man sich einer Schmiere. **6)** Der am Ende eines Stückes Holz schwach geschnittne Theil, der in das Loch eines and. Stücks **(Z-loch),** eingelassen wird, um beide Stücke zu vereinigen. Werden durch beide Stücken da, wo sie vereinigt sind, Löcher gebohrt u. hölzerne Nägel eingetrieben, so heißt dies ein verbohrter Z. Werden 2 Stücken so zusammengefügt, daß beide mit einem Z-loche versehn werden, u. dann ein drittes Stück so zugeschnitten, das als Z. in beide Löcher getrieben werden kann u. beide Stücken verbindet, so heißt dies ein verlorener Z. Schleif-Z. sind solche kurze Z., welche Stiele od. Riegel erhalten, die in schon stehende Holzwände eingezogen werden sollen.

len. **7)** (Bauw.), so v. w. Tropfen, s. u. Säule 16; **8)** (Art.), so v. w. Schildzapfen; **9)** die schuppige u. holzige Samenkapsel des Nadelhozes; **10)** (Bot.), so v. w. Strobilus, s. Blüthenstand 25; **11)** Weinreben, die noch kürzer geschnitten werden, als die Schenkel u. für das nächste Jahr starke Ruthen treiben sollen; **12)** (Tuchsch.), so v. w. Krücke; **13)** 2 Stücken Eisen, welche an das Viereck der Ruthe angeschweißt u. in die Seitenwände des Ankerstocks eingefügt werden; **14)** s. Buchdruckerpresse 3; **15)** so v. w. Zäpfchen; **16)** s. u. Gehirn 66; **17)** so v. w. Kinderdute; **18)** s. u. Weinbau 4 d. *(Fch.)*

Zäpfenbäume (Conifera), [1]natürl. Pflanzenfamilie; in Reichenbachs System die 70. Sträucher u., großentheils hohe, Bäume. Stamm aus concentr. Holzschichten gebildet, mit Borke, Zweige wechselnd, oft quirlständig; Nadelblätter, einzeln od. mehr. aus einer häutigen Scheide kommend; Blüthen meist einhäusig, selten 2häusig, in Zapfen (nur bei Juniperus die weibl. zu 3 endständig), deren Schuppen holzig (nur bei Juniperus die 3 Schuppen fleischig, zur Beere) werdend. Enthalten ätherisches Oel u. Harz. [2]Pistill ohne Griffel mit punktförmiger Narbe; Kelch, häutig od. dicklich, dem Fruchtknoten angewachsen, oben offen, mit od. ohne Saum; einsamiges Nüßchen, Same hängend, Samenschale meist mit der innern Wand der Fruchthülle verwachsen, Nabel kaum sichtbar, Eiweiß fleischig; Keimling achsenständig, mit 2, 3, 12 quirlständigen Kotyledonen; [3]Staubbeutel auswärts gekehrt; Pollen 3häutig. [4]Gruppen: **a)** Cupressinae, Blüthen auf Schuppen sitzend, aufrecht, Staubbeutel 1fächrig, klappig aufspringend, meist auf einer gestielten Schuppe in einer Querreihe sitzend; [5]**b)** Abietinae, Blüthen auf Schuppen, umgekehrt, Kelch bei der Frucht in einem häutigen Flügel auswachsend, Staubbeutel 2fächrig, an der Spitze mit Schuppe, Fäden bündelartig verwachsen; [6]**c)** Arancariae, Blüthen auf Schuppen, umgekehrt, 2häusig, Staubfäden meist mit Schuppe, verwachsen, Staubbeutel bei einigen verkehrt auf dem Faden. *(Su.)*

Zäpfenband, eisernes, angenageltes Band, mit vorstehenden Drehzapfen.

Zäpfenbeisser, so v. w. Kreuzschnabel.

Zäpfenbier, Bier, welches zwischen dem verschlossenen Zapfen eines Fasses noch durchtröpfelt u. mittelst des Z=fasses aufgefangen wird. So Zapfenwein.

Zäpfenbirn, 1) (große Sommer=Z.), lang gebaut, in Form eines Flaschenkürbis, oft bis 4½ Z. lang; matt=goldgelb, mit zimmetfarbigem Rost, reich punktirt, Fleisch weiß, wohlschmeckend, reift im Sept.; **2)** (deutsche Z.), eben so; goldgelb, fein punktirt, Fleisch brüchig, trocken, hält sich lange, gute Wirthschaftsbirne.

Zäpfenblüthe, s. u. Blüthe 30.

Zäpfenbohrer, 1) (Taf. XXX. Fig. 64), s. u. Böttcher 16 u. Bohrer 6; **2)** Bohrer, bei dem hinter der Bohrspitze ein zapfenförmiger Theil angebracht ist, u. das in ein volles Faß gebohrte Loch gleich wieder so verschließt, daß nur wenig herauslaufen kann.

Zäpfenbottich, Bottich, der noch größer als der Meischbottich ist u. in welchen die Meische aus dem letztern gebracht wird. Der Z. ist mit einem Zapfenloch u. Zapfen versehn, vor welchem bei dem Gebrauch ein Strohkranz gelegt wird. Auch kann noch ein durchlöcherter, hohl liegender Boden in den Bottich eingesetzt werden, auf welchen man Stroh ausbreitet.

Zäpfenbräune (Z-entzündung), s. u. Bräune.

Zäpfenbret, so v. w. Kleiderrechen.

Zäpfenburg, Schloß, so v. w. Sababurg.

Zäpfenfarrn (Zamiaceae), **1)** 42. nat. Pflanzenfamilie in Reichenbachs Pflanzensystem; in heißen Ländern auf Sumpfboden, oft undurchdringl. Dickichte bildend, durch eingerollten Blattspitzen wie die Farrenkräuter, durch die zapfenartige Frucht wie die Equisetaceen u. die Zapfenbäume, durch den Bau der Blätter wie die Palmen. Stamm wurzelstockartig, aus dicht verwachsenen ziegelschuppigen Blattstielrosen gebildet. Die Keimknospen (Fruchtknoten) stehn paarig an den Schuppen eines centr. Zapfens, oft noch, wie bei andern Farren grün u. sprossende Knospe, bei der Reife fleischig, mit Knöspchen im Innern. (Andre betrachten letztre als, fast ganz aus Eiweiß bestehenden Samen, mit verkehrtem Keim, 2 ungleichen verwachsenen Lappen u. eingeschachtelten Keimblättchen). Keimkornkapseln (von And. für Staubbeutel angesehn), auf getrennten Individuen 2klappig, wie bei dem Traubenfarrn, auf der untern Seite von Schuppen eines centralen Zapfens, welche nach außen schildförmig zusammenschließen. **2)** Fruchtfarrn, 5. Ord. der 3. Kl. in Okens Pflanzensystem, s. u. Drosselpflanzen 10. *(Su.)*

Zäpfenfeile, s. u. Feile 3.

Zäpfenfeld (Artill.), so v. w. Zapfenstück, s. u. Kanone 8.

Zäpfenflügel, s. u. Zapfen 5).

Zäpfenförmige Muskeln, s. u. Herz 11.

Zäpfengerinne, ein Gerinne, welches mit einem Zapfen verschlossen werden kann, bes. bei Schlämm= u. Waschwerken.

Z-gerüst, s. u. Zapfen 5).

Zäpfenhaus, s. u. Teich 3.

Zäpfenholz, Holz des Faulbaums, weil es sich bes. zu Zapfen eignet.

Zäpfenkartoffeln, s. unt. Kartoffeln 11.

Zäpfenkeile, Keile von Buchenholz, womit der Krummzapfen einer Welle verkeilt

keilt u. befestigt wird. **Z-klotz**, s. u. Zapfen 5). **Z-kohlen**, s. u. Holzkohlen.

Zāpfenkraut, die Pflanzengattung Uvularia, auch Ruscus.

Zāpfenlager, **1)** s. u. Zapfen 5); **2)** s. u. Laffete 3; **3)** s. u. Pfanne 7).

Zāpfenloch, s. u. Verzapfen u. Faß 1).

Zāpfenmeissel, so v. w. Wieke, Bourdonnet.

Zāpfenmuskel, ūnpaariger, s. u. Gaumen 9.

Zāpfenmutter, so v. w. Zapfenlager u. Zapfenloch.

Zāpfennager, so v. w Kernbeißer.

Zāpfennaht (Sutura clavata), s. u. Nath 3) 15 (Chir.).

Zāpfenöl, so v. w. Terpentinöl, aus der Tanne gewonnen.

Zāpfenpolirfeile, s. u. Feile 2.

Zāpfenqualle (Eucharis), bei Oken Gattung der Walzenquallen; hat 8 Wimperrippen, länglichen, walzigen Leib, um den Mund Schwimmblättchen. Art: E. (Beroë) multicornis.

Zāpfenraupen, s. u. Raupen 12 o).

Zāpfenrecht, das Recht, Getränke im Einzelnen zu verkaufen.

Zāpfenschleusse, so v. w. Schleuße.

Z-ständer, **1)** so v. w. Ständer 5), vgl. Zapfen 4); **2)** die Säule od. Welle, um welche sich ein Schleußenthor dreht.

Zāpfensteine (Petr.), so v. w. Belemniten.

Zāpfenstreich, das Signal mit der Trommel, das bei der Inf. u. Art. des Abends im Felde gleich nach Sonnenuntergang, im Frieden aber später, meist um 9 Uhr, geschlagen wird, so daß einzelne Schläge mit doppelten u. mit Wirbeln abwechseln. Er ruft die Soldaten in ihre Quartiere, u. keiner darf ohne Urlaub Quartier od. Kaserne verlassen. Die leichte Infanterie gibt dies Signal mit dem Horne. Vgl. Retraite 7) u. Wache 12. *(Pr.)*

Zāpfenstück, s. u. Kanone 8.

Zāpfentopas, so v. w. Schneckensteine 3).

Zāpfenwein, s. u. Zapfenbier.

Zāpfenwurzel, so v. w. Pfahlwurzel, s. u. Wurzel.

Zāpfenzins, die Abgabe, die für eine Schankgerechtigkeit entrichtet wird.

Zāpfer, so v. w. Schmalt.

Zāpfmass, so v. w. Schenkmaß.

Zaphīrus, so v. w. Saphir.

Zāphnath-Pāneach, s. u. Joseph 1).

Zapitāden (Staatew.), s. u. Maina.

Zapōlya (spr. Sahpolia), **1)** (Stephan v. Z.), ungar. Magnat, einer der 4 ersten Feldherrn des Königs Matthias Corvinus, nach der Eroberung von Oestreich, wozu er hauptsächlich beitrug, Statthalter daselbst. Nach Matthias Tode 1490 setzte Z. die Erwählung des Prinzen Wladislaw aus dem Hause der Jagellonen zum König durch, unterstützte dann diesen gegen den Prinzen Albert, Wladislaws Bruder, u. sammelte 1498 eine Armee gegen die Türken; st. aber plötzlich im Jan. 1499. **2)** (Johann v. Z.), Sohn des Vor., König von Ungarn, s. Johannes 65). **3)** (Johann Stegismund v. Z.), Sohn des Vor., Herzog von Siebenbürgen, s. Johannes 269). *(Js.)*

Zaporōger Kosāken, s. Kosaken 15.

Zapōta, Achras Sapota. **Z. mājor**, Lucuma mammosa.

Zapotēka, Land, u. **Zapotēken** (Tzapoteken), Volk, s. u. Oaxaca u. Mexico (Gesch.) 2.

Zapp, so v. w. Wasserhöhe.

Zappāda, Feldmaß, s. unt. Jonische Republik 18.

Zāpper, s. u. Backen 7.

Zāppi (J. Papt. Felix), geb. zu Imola 1667, stud. zu Rom Jurisprudenz; erhielt unter Papst Innocenz XII. sehr einträgl. Stellen, beschäftigte sich bes. mit der Poesie u. den Künsten u. gründete die Akademie Arcadia; in dieser führte er als Dichter den Namen Tirsi Leucasio; st. 1719. Seine Gedichte, meist erotischen u. scherzhaften Inhalts, sind zusammeu gedruckt mit denen seiner Gemahlin, Faustina Z., Vened. 1770, 2 Bde.; letztre führte als Dichterin den Namen Aglaura Cidosia. *(Dg.)*

Zāppy, Marktfl., so v. w. Zaap.

Zaprāter, s. u. Tabak 11.

Zaptāt, so v. w. Ragusa 5).

Zaquāūnas, Fluß, s. u. Indianer, Gebiet der freien.

Zāra, **1)** Kreis im Königr. Dalmatien, aus verschiednen Grafsch. (Sebenico, Knin u. a.) zusammengesetzt, 101½ (112½) QM., 130,000 Ew. Hier: Obrovacz, Marktfl., Handel; Slosella, Marktfl., Manna- u. Mastixbau, Marmorbrüche; Dernis, Marktfl. am Cicola, dabei Ueberbleibsel einer, von Augustus erbauten, 50 Stadien langen Mauer gegen die Illyrier; ferner die Inseln: Maon, Selva (Selba), Ulbo, Melada, mit Marmorbrüchen u. Ort gl. N.; Isola lunga (I. grossa), größte der Gruppe, Ort: Sale, Parvichio, Mortero (Mortoro) mit 3 Dörfern, Oelbau, Pasman mit 7 Dörfern, Sestruga, St. Barbara u. a., meist von Fischern bewohnt. **2)** Hauptst. des Königr. u. Festung mit 9 Bastions u. 2 Platteformen, einem großen Hornwerk u. 2 Außenwerken jenseit des Kanals, auf einer Landzunge, durch 2 breite Gräben vom Lande getrennt, durch Zugbrücken verbunden, wird durch eine 1200 Schritt lange Hauptstraße u. eine Querstraße in 4 Winkel getheilt, die schöne Porta terra ferma führt nach dem Festland, die Porta marina gegen das Meer, der zum Theil antik ist, 2 Ausfallthore dienen blos für Fußgänger; Straßen regelmäßig, doch nur 2 fahrbar, schlecht gepflastert, Häuser des starken Reflexes wegen nicht getüncht, Beleuchtung schlecht,

schlecht, Mangel an Trinkwasser; Sitz des Guberniums, Kreisamts, Generalcommandos, der obersten Landesbehörden, des Appellationsgerichts, Bücherrevisionsamts, Erzbischofs u. Collegialcapitels; hat Kathedrale, 5 Kirchen, 8 Klöster, Ackerbaugesellschaft, erzbischöfl. Seminar mit theolog. Lehranstalt, Hebammenlehranstalt, Lyceum, Gymnasium, Normalschule, Kleinkinderschule, 2 Buchhandlungen, Theater, Zeughäuser, Kasernen, Magazine, Museum für Kunstsachen u. Alterthümer (Pellegrinisches Museum), Casino, 2 Hospitäler, Waisenhaus; Hafen, der aber dem Sirocco u. der Bora ausgesetzt ist, so daß alle Schiffe, die nicht löschen, in der 1 Miglie entfernten Valle di Maestro ankern, 3 große Cisternen; fertigt Rosoglio, Leder, wollene u. seidene Waaren, treibt Handel mit Wein u. Südfrüchten; große Fischerei. Spaziergänge: die Spinata, das Glacis, die Bastionen, das albanesische Dörfchen; in der Nähe sind das Thal von Boccanazzo, 1 Stunde davon, mit einem See, guter Trinkquelle u. einem Eichenwäldchen, die Villa Pinelli, die rebenbepflanzte Insel Uglianeo mit dem Berge St. Michael, mit Ruine u. großer Höhle am Fuße; 8000 Ew. **3)** (Gesch.). Z. hieß bei den Alten Jadera (Jadhera, Jader), u. war die Hauptst. von Liburnien; sie genoß schon unter August die Rechte einer röm. Colonie (Colonia Claudia Augusta Felix), deren Einwohner die Römer im alexandrin. Kriege mit Schiffen unterstützten. Viele röm. Ruinen bezeugen, daß sie damals weit größer war, als jetzt. Durch die Stürme des Mittelalters verlor Z. bedeutend, doch gehörte es immer zu dem oström. Reich, bis es, durch die Plünderungen der türk. Seeräuber genöthigt, um das Jahr 1000 sich mit mehr. Küstenstädten in venetian. Schutz begab u. vom byzantin. Kaiser Alexios I. förmlich abgetreten wurde. 1117 Sieg des Kroatenkönigs Stephan bei Z., dessen er sich vorher bemächtigt hatte, über die Venetianer, s. Kroatien 18 u. Venedig (Gesch.) 17. 1200 von König Ludwig d. Gr. von Ungarn erobert, u. zur Wiedereroberung Z.s benutzten die Venetianer 1202 das unter Bonifacius von Montferrat in Venedig lagernde Kreuzheer. Venetian. u. ungar. Herrschaft wechselte nun in Z., bis die Venetianer Z. dem König Ladislaw 1409 für 100,000 Ducaten abkauften. 1490 ward Z. von den Türken unt. Bajazed II. erobert, aber bald von den Venetianern wieder genommen. 1572 ward Z. von Neuem durch die Türken belagert, aber behauptet, 1577 aber wieder bloquirt. Es blieb nun ungestört bei Venedig, bis es 1797 mit Venedig an Oestreich kam. 1809 kam es an Frankreich, das es zu den illyr. Provinzen schlug, u. im Dec. 1813, nach einer 6tägigen Beschießung durch die Oestr., durch Capitulation wieder an Oestreich, das es jetzt noch besitzt. **4) (Z. Vēcchia)**, so v. w. Biograd 2). **5) (Z. da Suss)**, Oberland, u. **6) (Z. de Schoss)**, Unterland, Landstriche in der Moldau u. Walachei. *(Wr. u. Pr.)*

Zāra Rumanāska, wlach. Name für Walachei.

Zarācha, so v. w. Pallene 2).

Zāradros (a. Geogr.), Fluß in Indien, j. wohl Setletsch.

Zarāny, s. u. Walachei (Geogr.) 18.

Zaragōssa (Zaragōça), so v. w. Saragossa. **Zaraīsk**, so v. w. Saraisk.

Zaraka, 1) See im griech. Gouv. Korinth; in der Nähe die Quelle des Inachos; einst der See Stymphalis; **2)** Ort dabei, einst Stymphale.

Zarānd, 1) (Z. Varmēgye), Gespannschaft, früher zu Siebenbürgen, jetzt zu Ungarn gehörig, 25½ QM., 36,000 Ew. Hier: Körös-banya (Altenburg), am Körös, Goldwäsche u. Bergwerk, Hauptort eines Bzks. gl. N. (26 Orte); Brod, Bzk. mit 20 Orten; Hamalgy, Bzk. mit 33 Orten; Simand, Dorf, war vor 150 Jahren von theils natürl., theils künstlich gemachten Krüppeln u. Blinden bewohnt, die abgabenfrei waren, eine eigne Sprache hatten u. sich durch Betteln nährten; Kajanel, Dorf mit Goldgruben. **2)** Bzk. in der ungar. Grafschaft Arad; **3)** Marktfl. hier, am Körös; Sitz eines Protopopen. *(Wr.)*

Zarandfālva, so v. w. Zorndorf (in Ungarn).

Zarāngii (a. Geogr.), Völkerschaft in Drangiana.

Zārax (a. Geogr.), **1)** Hafenstädtchen in Lakonika. Die Spartaner unter Kleomenes zerstörten es, nachmals wurde es wieder erbaut u. als einer der eleutherolakon. Orte erwähnt; beim j. Hafen Hieraka. **2)** Zweig der östlich durch Lakonika sich ziehenden Bergkette.

Zarbiēnos, König der Gordyener in Armenien, verband sich, um sich der Abhängigkeit von Tigranes zu entledigen, mit Lucullus. Aber ehe die röm. Armee ankam, ließ Tigranes ihn samt Familie umbringen.

Zāre, sackförmiges Fischernetz, oben u. unten an einen langen Reif befestigt.

Zarēa (a. Geogr.), Stadt im Stamme Gad, nahe an der Grenze von Juda; Simsons Geburtsstadt. **Zāred**, Bach an der moabit. Grenze, jenseit des Jordan, fiel in das todte Meer.

Zaredātha, Stadt, so v. w. Saredatha.

Zāregrad, so v. w. Constantinopel.

Zāreh, See, so v. w. Lukh.

Zarētä (a. Geogr.), Völkerschaft in Skythien, jenseit des Imaos.

Zarētis (pers.), so v. w. Astarte.

Zarētsch, einer der 7 Erzdews.

Zarēwo, Ort in der russ. Statthalterschaft Astrachan, Hauptsitz der astrachan. Tataren, Muhammedaner, 2000 Familien.

Zarēwo Kokschāisk (Tscharewo-K.), **1)** Kr. der russ. Statthalterschaft Kasan. Hier: Kokschaisk, Stadt,

900 Einw., meist Tscheremissen; u. **2)** Hauptstadt hier, an der Maloi-Kokschaja, 4000 Einw., meist Russen.

Zarēwo-Sāntschursk, Stadt, s. u. Jaransk 1).

Zārfa (Alchem.), das Zinn.

Zārge, **1)** ein Rand, eine Einfassung; **2)** s. u. Thür 6; **3)** eine Rinne od. ein Ausschnitt längs des Rades, um einen andern Theil daselbst einzuschieben, od. einzusetzen; **4)** (Böttch.), so v. w. Kimme; **5)** die Einfassung in welcher ein Mühlstein läuft; **6)** die Seitenwand einer Schachtel; **7)** s. u. Bogeninstrumente 2; **8)** s. u. Harfe 3; **9)** s. u. Treppe 4; **10)** s. u. Uhrgehäuse 5. *(Fch.)*

Zārgzieher (Böttch.), so v. w. Bodenzieher.

Zāri, so v. w. Kambyses.

Zāria, Stadt, s. u. Haussa 6 b).

Zariādras (armen. Gesch.), so v. w. Zadriades.

Zariāspe, so v. w. Baktra, s. u. Baktrien 1. **Z-āspes**, Fluß, s. u. Baktrien 2.

Zarilūnda, See, s. u. Niederguinea 2.

Zārim, Königin der Saker, s. d.

Zarītza, Lustort, s. u. Moskau 26.

Zāritzer, so v. w. Misteldrossel, s. u. Drossel.

Zarizȳn, **1)** Kr. in der russ. Statthalterschaft Saratow, 60,000 Ew., darunter viele deutsche Colonisten; **2)** Hauptst. u. Festung hier, an der **Zarīza** u. Wolga; Fischerei u. Handel; 4000 Ew. Hierbei mehr. Sauerbrunnen, der besuchteste hat 4° R. Wärme u. gibt in 1 Stunde 36,000 Pfd. Wasser. Von hier aus geht die **Z-sche Līnie** (eine Reihe Festungen) bis zur Wolga, mit don. Kosaken besetzt. **3)** Kais. russ. Lustschloß, an der Straße von Moskau nach Serpuchoff, 1½ Ml. von Moskau, von Potemkin für Katharina II. seltsam, an das Gothische erinnernd, gebaut; das Dach ist mit Eisenblech gedeckt, das Mittelgebäude der beiden Vorderseiten bildet Vorsprünge an den Ecken, so wie an den Ecken des Ganzen sich Thürmchen erheben, weshalb man das Ganze mit einem Sarg mit Kandelabern vergleicht. Katharina II. kehrte deshalb, als sie es besuchen wollte, sogleich um u. fuhr nach Moskau zurück. **4)** So v. w. Zaritza. *(Wr.)*

Zārki, Stadt im poln. Kr. Olkusz, des Gouv. Krakau; Hochofen, 3 Kirchen, Kloster, Synagoge, 3000 Ew., viel Juden.

Zārkle, Stadt der Maroniten, in der Nähe von Baalbek; 12,000 Ew.

Zārko (Juan Gonzalez), Portugiese, unternahm, veranlaßt durch den Prinzen Heinrich von Portugal, mit Tristan Vaz Texeira 1418—20 Entdeckungsreisen im atlant. Ocean, ward westwärts verschlagen u. entdeckte durch diesen Zufall die Azoren, Porto-Santo u. Madeira.

Zarlīno (Giuseppe), geb. zu Anfang des 16. Jahrh., Capellmeister zu St. Marcus in Venedig, Componist für Oper u. Kirche u. Verfasser vieler theoret. Werke, z. B.: Institutione harmoniche etc., Vened. 1558 u. 1588 ꝛc. Z. war auch Verbesserer der Akustik u. Canonik.

Zarmisegedūsa (a. Geogr.), so v. w. Sarmizegethusa.

Zarnāte, Feste, in der Maina zwischen Kordamyle u. Armyros, nicht weit von Kambos; Besitz der Familie Komodoraki. Bei Z. soll das alte Gerenia (Enope) gelegen haben.

Zārnotz, Marktfl., so v. w. Zernowitz.

Zārnowiec, Stadt, s. u. Olkusz.

Zārnowitz, Dorf im Kr. Neustadt des Rgsbzks. Danzig, am **Z-witzer See**, 1 Ml. lang u. ¼ Ml. breit, mit Ausfluß in die Ostsee; 300 Ew., sonst mit Benedictinernonnenkloster.

Zāro, Gewicht, s. unt. Aegypten (n. Geogr.) 17.

Zarōttus (Anton), Buchdrucker zu Parma, zu Ende des 15. Jahrh., goß die ersten griech. Typen, s. Buchdruckerkunst 7.

Zarpāna, Insel, s. u. Ladronen 8.

Zarphāna Emīni, der türk. Obermünzmeister.

Zārphat (bibl. Geogr.), so v. w. Sarepta.

Zārra, Fluß, so v. w. Congo.

Zarrentīn, **1)** Amt im mecklenb.-schwerin. Kr. Mecklenburg des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, 1¼ QM.; **2)** Marktfl. hier, Amtssitz, am Schallsee (mit Muränen); 1000 Ew. Hier am 2. Sept. 1813 Gefecht zwischen den Franz. u. Verbündeten, s. Russisch-deutscher Krieg 188.

Zārsa parīlla, so v. w. Sarsaparille.

Zārskoje-Selō (Zārsko-Selō), so v. w. Sarskoe-Selo.

Zārter (Seew.), so v. w. Charter.

Zārtgefühl, Fähigkeit, die leichteste Abweichung von dem moralisch Guten, Edeln u. Schönen zu empfinden u. was im Geringsten Andern wehe thun könnte, zu bemerken, u. dieser Empfindung u. Wahrnehmung gemäß zu handeln.

Zārthan (bibl. Geogr.), so v. w. Zaredatha.

Zārtheit, die der Feinheit u. Dünne verwandte, also der Derbheit, Dicke u. Plumpheit im Allgemeinen entgegengesetzte äußere Beschaffenheit eines Körpers, die, während sie wohlgefällig erscheint, zugleich an Schonung u. Vermeidung roher Handhabung erinnert, indem der Mangel an Fähigkeit, gewaltsamen äußeren Beeinträchtigungen kräftig zu widerstehen, sich durch den Augenschein zu erkennen gibt. Auf das psych. Leben angewendet, drückt **Z. des Gefühls, Gewīssens**, od. des **Gemüths** die Eigenschaft aus, auch von geringen Verletzungen der Schicklichkeit u. Abweichung von dem Rechten leicht unangenehm berührt zu werden. *(Su.)*

Zārtowitz, festes Schloß in Pommern, unweit Schwetz an der Weichsel, diente dem Herzog Suantepolk als Schatzkammer; 1242 von dem Deutschorden erobert.

Zārtschnäbler (Dünnschnäbler, Tenuirostres), bei Goldfuß Familie der Spechtartigen (bei Cuvier der Sperlingsartigen), Schnabel dünn u. schlank; klein. Dazu die Gattungen: Kleiber, Wiedehopf, Baumläufer u. m. a.

Zarūczki, Kosakenführer, heirathete nach Ermordung des 3. falschen Demetrius 1610 durch die Tataren dessen schwangere Gemahlin, Marina, u. machte für diese auf den russ. Thron Anspruch, hielt sich einige Jahre, selbst nach der Thronbesteigung Michael Romanows, bis er endlich 1616 gefangen u. hingerichtet wurde, s. Russisches Reich (Gesch.) 103 u. 106.

Zarūma, Villa, s. u. Assuay.

Zarȳtos (a. Geogr.), so v. w. Hippo 4) Diarrhytos.

Zarzuēla, Schloß, s. u. Madrid 24.

Zāscha, See, s. u. Pago 1).

Zāsche (Miner.), so v. w. Graphit.

Zāseln (Drosselmoose, Batrachospermeae), gallertartige, meist gegliederte, einfache od. zusammengesetzte fadenartige Stengel, von denen wagerechte Zweige wie gallertartige Flocken ausgehen. In süßem Wasser.

Zāser u. Ableitungen, so v. w. Faser.

Zāserblume, die Pflanzengatt. Mesembryanthemum. **Z-farrn** (Gröpsfarrn, Podostemoneae), 11. Zunft der 3. Klasse (Drosselpflanzen), in Okens neuestem Pflanzensystem; Wasserkräuter mit abwechselnden Haarblättern, Zwitterblüthen u. mehrfächrigen, vielsamigen Kapseln.

Zāsius (Ulrich), geb. 1461 zu Constanz, studirte in Tübingen die Rechte, ward Notar zu Constanz, dann Syndicus zu Freiburg im Breisgau, 1506 Prof. der Rechte u. kaiserl. Rath; st. 1535. Freund von Erasmus u. Luther. Gesammelte Werke, Leyd. 1550, 6 Bde., Frankf. 1590, 6 Bde., Fol.

Zāslaw, 1) Kr. der russ. Statthalterschaft Volhynien; **2)** Hptst. hier, am Horyn; 5 Kirchen, Synagoge, Kloster, Handel; 8000 Ew. **Z-muk (Z-mūky),** Marktfl. im böhm. Kr. Kaurzim; Schloß, Stiftskirche; 1000 Ew.

Zāspel, Garnmaß, so v. w. Zahl 3).

Zātas, Nebenfluß des Tejo in der portug. Prov. Alentejo u. Estremadura; bildet sich durch die Flüsse Odivor, Ervedal, Souro.

Zātecz, Stadt, so v. w. Saatz.

Zāthras, Tyrann von Heraklea, s. d. 9).

Zātmar, so v. w. Szathmar.

Zātor, Stadt im Kr. Wadowice des östreich. Königr. Galizien; einst Hauptstadt eines eigenen Herzogthums der **Zatōr. Līnie,** s. Schlesien (Gesch.) 93; hat Schloß, an der Skawa u. die Weichsel, 1300 Ew.

Zāūberbalsam, eine Mischung aus einer Menge Kräuter, welche gegen Zauberei hülfreich sein soll.

Zāūberbecher, 1) s. u. Zauberei 111; **2)** Becher, mit doppeltem Boden u. dgl. versehen, um damit Taschenspielerkunststücke zu machen.

Zāūberblume, Jonesia Asoca.

Zāūberbrunnen (intermittirender Brunnen), ein von Kirchner erfundener kleiner Springbrunnen, der abwechselnd Wasser gibt u. dann wieder eine Zeit lang aussetzt; s. u. Heber 11.

Zāūberei, [1] **1)** die vermeinte Kunst, übernatürliche Wirkungen hervorzubringen; vom Wunder unterschieden durch den Zweck der That, denn wenn der Wunderthäter der Schauer Sinn auf göttliche Dinge lenken will, so hat der Zauberer stets nur menschliche Zwecke. [2] Man unterscheidet eine **natürliche Z.** (Magie), wo man mit besonderen, nur einzelnen Menschen bekannten Kräften Wirkungen hervorbringt, welche Andere weder begreifen, noch nachahmen können; u. **übernatürl. Z.,** wo mit Hülfe übermenschl. Kräfte, od. mit Hülfe von Geistern dergl. Wirkungen hervorgebracht werden, u. je nach den wirkenden od. mitwirkenden Geistern ist die Z. entweder [3] **weiße Kunst** (Theurgie), wenn im Bunde mit guten Geistern, od. **schwarze Kunst** (Dämonurgie), wenn durch böse Geister jene Wirkungen hervorgebracht werden. [4a] Da auch die Wahrsagerei zur Z. gerechnet wird, so unterscheidet man die **wahrsagende u. wirkende Z.,** u. begreift unter der letztern die genannten Arten. Man hat die Z. nicht selten allein mit der schwarzen Kunst identificirt u. den Zauberer nur mit den bösen Geistern, bes. dem Teufel, verbunden seine Künste hervorbringen lassen; allein unter Z. muß, zwar mit Ausscheidung der natürl. Magie, alle Wirksamkeit verstanden werden, welche bestimmte Leute (im Alterthum galten sogar ganze Völker mit Zauberkräften ausgerüstet, wie die Psyllen u. Marser), mit übermenschl. Kräften **(Z-kräften)** scheinbar ausgerüstet, hervorbringen. [4b] Der **Zāūberer** od. die **Zāūberin** (vgl. Hexe) bringt mit der Z-kraft **Z-wirkungen** hervor; bisweilen durch ihren Willen, meist aber durch **Z-mittel,** welche in bestimmten Dingen, wie Pflanzen, Steinen, **Z-tränken** (aus gewissen Kräutern gemischten Tränken), **Z-salben** (aus gleichen Kräutern u. Mineralien gefertigten Salben) 2c., od. in besondern Geräthschaften bestehen, durch welche einem Dinge Zauberkraft verliehen wird; dann durch **Z-formeln** (Carmina auxiliaria) od. **Z-sprüche,** welche entweder aus sinnlosen Wörtern, od. auch aus Stellen heil. Bücher bestehen, u. welche, auf Zettel **(Z-zettel)** geschrieben, Zwirkung hervorbringen (vgl. Amulette). [5] Das ganze Wirken der Z. befaßt man mit dem Namen **Z-kunst.** Die Z. findet sich bei allen Völkern des Alterthums u. hing gewöhnlich mit der Religion, bes. mit den dualistischen zusammen, deren Die-

ner

ner sie auch übten. Einige meinten, sie sei vor der Sündfluth erfunden u. von den Engeln, die sich in die Töchter der Menschen verliebt hätten, auf die Erde gebracht u. die Menschen darin unterrichtet worden. Dieser Unterricht sei aber auch schriftlich abgefaßt worden, u. da Cham (s. d.), Noahs Sohn, sich nicht getrauet, die Z=bücher mit in die Arche zu nehmen, so habe er die Lehrsätze der Z=kunst auf Steine gegraben, sie versteckt u. nach dem Verlaufen des Wassers wieder hervorgesucht. [6] Cham soll nun seine Söhne, Chus u. Mizrajim, in der Z=kunst unterrichtet haben, der Erstere aber nach **Persien** gegangen sein u. dort unter dem Namen Zoroaster sie gelehrt haben. [7] Dort übten die Priester sie, u. die Z. war daher dort nicht etwas Verachtetes, sondern die Wirksamkeit höherer Geisteskräfte, bes. Kenntniß der Naturkräfte, u. die Wirkenden waren die Magier, von welchen jene Kunst auch **Magie** benannt ist. [8] Mit dem Glauben der Parsen vermischt, erscheint auch der der **Chaldäer** als Dualismus, u. diese sind ebenfalls im Alterthume als Zauberer bekannt; doch war der Chaldäismus, wenigstens in seinem Auftreten in den westl. Ländern, stets astrolog. Z=kunst. [9] Bedeutend war die Z. in **Aegypten,** von wo aus sehr früh Zauberer nicht allein nach Griechenland, sondern auch in das Abendland kamen, u. bes. im Mittelalter den geheimnißvollen Zauber leiteten, wo man nach dem Stein der Weisen suchte. Freilich sind die Quellen für die ägypt. Z. ausländische, nämlich griechische u. hebräische, in welchen dem Moses gegenüber die Zauberer mit ihren Künsten genannt werden, die jedoch der Nationalstolz der [10] **Hebräer** vor ihrem, von dem Nationalgotte unterstützten Wunderthäter Moses mit ihren Thaten bald verstummen ließ. Daraus ergibt sich der Unterschied zwischen Wunderthätigkeit u. Z. bei den Hebräern; als Wunder galt die Wirkung, welche der von dem Nationalgott Begabte that, als Z. die, welche im Namen eines fremden Gottes, also eines Götzen, hervorgebracht wurde u. schadete, u. daraus folgte die Verpönung aller Z. So sehr aber das Mosaische Gesetz die Z. verboten hatte u. so sorgsam auch Könige u. Priester über diesem Gesetze wachten, so unterblieb weder Uebung noch Gebrauch, u. es waren mancherlei Z=künste bei den Hebräern gangbar. Erwähnt werden die Mekaschphim, Zauberer, die Sonnen= u. Mondfinsternisse bewirken zu können vorgaben; Habarim, Schlangenbeschwörer (s. d.); Oph, Todtenbeschwörer, welche die Seelen Abgeschiedener durch Z=sprüche aus dem Scheol citirten, um von ihnen die Geheimnisse der Zukunft zu erfahren (s. Hexe von Endor); Meonenim, welche durch den falschen Blick ihrer Augen bezauberten. Als Mittel gegen Bezaubert= u. Behextwerden trugen die Hebräer, wie alle Morgenländer auch noch jetzt, Amulette (s. d.). Bes. benutzte man aber die Z. zur Heilkunde, u. Salomo selbst soll die Kunst Krankheiten zu heilen, von Gott gelernt u. gewisse Z=formeln verfertigt haben, s. Salomo 2. Einer der namhaftesten jüd. Zauberer, der auch der christl. Sage angehört, war Simon (s. d. 34) der Zauberer. Bes. gab dann der Kabbalismus vielfach Gelegenheit zum Gebrauch von Z=formeln; so sollte man, um sich unsichtbar zu machen, an einem Quatembertage gegen 2, 5 u. 7 Uhr die Namen Vahul, Dani, Haschah, Amam, Nana, Jt, Mebah, Poun, Jaial, Haroch, Mezar, nebst den Namen der Engel u. der diese Tage regierenden Planeten auf ein Hirschfell schreiben u. um einen Haselstab winden; so lange man denselben trüge, würde man unsichtbar sein; Blinde sollten, um sehend zu werden, einen Zettel an den Hals hängen, mit folgenden Buchstaben beschrieben:

ש כ ד י ר י ז
כ ד י ר י
ד י ר
י

Wer geschwind gelehrt werden wollte, sollte täglich die Wörter Haha, Jazel, Marbah, Hari, Hakam, Lahu, Kali, Pahal beten, die Namen Jaha, Hovad, Vahan, Huiai auf einen neuen Topf schreiben, in diesen Wein über Nacht stellen, Morgens früh beten u. den Wein dazu trinken. Bes. dienten mehr. Psalmen, die man eine bestimmte Anzahl Male hersagen mußte, als Mittel zur Heilung von Krankheiten, od. als Vertreibungsmittel böser Geister. [11a] Bei den **Griechen** findet sich schon früh Z=kunst geübt, aber in dem bessern Sinn von Magie, hauptsächlich als Heilkraft, wie denn schon bei Homeros eine Wunderheilung durch Versprechen erscheint. Wenn außerdem von einem Z=gürtel der Aphrodite, von dem unsichtbar machenden Helm des Pluto erzählt wird, so ist dies nicht Z., sondern Wirkung der Götter, denen man damals noch Alles zuschrieb, was man später als Wirkung von Z=kraft ausgab; wirkliche Z. gehörte dem Auslande an u. zwar theils dem Oriente, woher Kirke, Medea, Pasiphae u. Agamede (od. Perimede, s. d. a.) stammten, theils Aegypten, das an Wunderkräutern reiche Land, deren auch Helena von dort mitbrachte, bes. aber ist dort das Z=wesen Proteus (s. d.). Daher nannten auch die Griechen diejenigen Philosophen, welche zu ihrer Belehrung den Orient u. Aegypten besuchten, Zauberer, so den Pythagoras, Empedokles, Demokritos, deren Reisen in das Ausland sie in das Gerede brachten, sie hätten dort die geheimen bösen Künste gelernt. Auch Krankheitsheilungen im Gegensatz zu denen durch religiöse Gebräuche, galten für Z., wenn man nämlich solche durch natürl. Mittel heilen wollte. [11b] Die eigentl. Einführung der Z. in Griechenland

 aus

aus dem Auslande soll zur Zeit der Perserkriege durch einen gewissen Osthanes geschehn sein. Als Sitz der Z., dem Götteraufenthalt entgegengesetzt, wurde die Unterwelt bestimmt, u. die Aufseherin über die Z. ward die inländ. Hekate (s. d.). Als das vorzüglichste Land der Zauberkünste in Griechenland galt aber Thessalien, es sollte reich an Zauberkräutern sein u. die Zauberer u. Zauberinnen die Z-formeln wissen. Namhaft ist hier die Zauberin Erechtho u. ein Hauptzauber war die Herabziehung des Monds auf die Erde. [11c] Ein Haupttheil der Z. waren die Mittel Liebe zu erregen durch Z-tränke (Philtra), od. umgekehrt, die Liebe zu dämpfen, Krankheiten zu heilen durch gewisse Z-formeln, z. B. wenn man an das Haus schrieb: αισιον ασχι χαλασχι τετραξ δαμναμευς αιξ, sollten darin befindl. Kranke geheilt werden; durch besondere Mittel sollte wohlthätiger Regen erregt werden, durch böse Blicke (Baskanie, s. d.) sollte man Andern Böses anhängen können u. dgl. m. Bes. geschah die Z. durch Z-mittel u. Z-formeln (s. Abracadabra), jene waren meist Kräuter, welche gewöhnlich vielfach zu Tränken, Salben ꝛc. gemischt u. zusammengesetzt wurden, diese entweder geschriebene, od. gemurmelte, sinnlose Wörter; unter ihnen zeichneten sich bes. die thraz. Tafeln, welche des Orpheus Werk sein sollten, u. die ephes. Buchstaben aus. [11d] Zur Abwehrung u. Lösung des Zaubers diente die Hülfe der Landesgottheiten, bes. niederer, die auch wohl nur zu den Dämonen gehörten, so z. B. Priapos u. dessen Symbol, der Phallos; Gegenzaubermittel waren eben so häufig, sie bestanden in Kräutern, im Tragen von Amuletten, Sprüchen, Hundegebell ꝛc. [11e] Der Staat benahm sich gegen die Z. Uebenden, als gegen das Interesse der Landesreligion Handelnde streng, u. es wird erzählt, daß eine lemnische Zauberin, Theoris, in Athen öffentlich verbrannt wurde. Daher geschahen die Z-en im Geheimen. Aber seit Alexander d. Gr. nahm mit der Ausländerei die Z. überhand. Aus der späteren Zeit ist bes. Apollonios (s. d. 11) von Tyana als Zauberer berühmt. [12] Zu den **Römern** kam die Z. bes. von Griechenland. Daher nannte man auch die Zauberer mit denselben Namen wie die Griechen, Chaldaei (u. dem dazu gehörenden Namen Mathematici), Aegyptii, Magi etc., u. die Z. ging bes. zu Augustus Zeiten in Rom im Schwange. Zwar war man streng gegen sie, setzte sie in der Lex majestatis der Giftmischerei gleich, aber kein Verbot u. keine Strafe half, am wenigsten, da selbst Personen aus der kaiserl. Familie, wie Tiberius, Agrippina, Nero, sich ihrer bedienten. [13a] Auch dem **german.** Stamm war durch das ganze Mittelalter hindurch u. bis auf die neue Zeit herauf der Glaube an Z. eigen, aber ursprünglich galt ihnen die Z. mehr für gut, als böse, denn die Zauberer befragte man in Krankheit um Hülfe, in Noth um Rath u. beim Wunsch, in die Zukunft zu sehen, um Weihsage. Aber die meisten übernatürl. Wirkungen schrieben die Deutschen doch auch den Geistern zu, u. der Zauberer Sache war, die Geister zu nöthigen, ihnen jene Kräfte mitzutheilen; dies geschah aber durch Beschwörung, d. h. durch Gebete u. Worte in Verbindung mit gewissen Ceremonien. Wie man aber bei den Germanen bes. die Weiber als Wahrsagerinnen ansah, so wurde ihnen auch bes. die Z-kunst zugeschrieben, daher die Alrunen (wie Velleda), die weise Frau u. Hägsen (woraus später die verachteten u. verfolgten Hexen wurden) ꝛc. u. alle andern german. weiblichen Gottheiten sich auf verschiedene Art mit den Zauberinnen verbinden. [13b] In das höchste Alterthum hinauf geht das Wetter- u. Hagelmachen u. Saatverderben, welches man jedoch im 8. u. 9. Jahrh. mehr Zauberern, als Zauberinnen zuschrieb, wozu sie sich einer Wanne od. eines Krugs bedienten, aus denen sie den Zauber gossen, od. das Wasser erregten, daß Nebelwolken entstanden, welche sie nach den zu verwüstenden Feldern leiteten. Auch Feinde vertrieb man durch diesen Wetterzauber. Eine andere Z. war die Z. mit Wachsbildern, was man denselben anthat, dasselbe empfanden die, welche die Bilder vorstellten; wer den Zauberer kannte, konnte durch Gegenzauber die Gefahr u. die Qual auf jenen zurückwenden; auch wenn man ein Stück Rasen, worauf Jemand gestanden hatte, ausschnitt u. dasselbe in den Schornstein hing, so mußte, wie der Rasen anfing zu verdorren, auch der Mensch anfangen sich zu verzehren. [13c] Mit Römern u. Griechen hatten die deutschen Zauberer das Verwandeln der Menschen in Thiere gemein, gewöhnlich machten die Zauberer die Verwandlung an sich selbst. Als Mittel gegen solche Bezauberte galt ein von einem unschuldigen Mädchen binnen 7 Jahren unter tiefem Schweigen gemachtes Hemd. Bezaubert wurde auch durch den bösen Blick, ohne daß der Zauberer Jemand leiblich berührte; die Folge solches übeln Blickes (des Entsehens) war z. B., daß säugenden Frauen die Milch entzogen wurde, Kinder sich verzehrten ꝛc. [13d] Die gewöhnl. Z-mittel waren Formeln, Steine u. Kräuter. Zu den ersten gehören bes. Beschwörungen (s. d.) u. **Z-gesänge,** mit denen man Menschen tödten u. erwecken, Stürme aufrufen u. besänftigen, Krankheiten verursachen u. heben, Berge öffnen u. schließen, Bande sprengen, Kreißende ihrer Bürden entledigen u. sie verschlossen halten u. dgl. konnte. Hierher gehört auch der Gebrauch der Runen, der Waffensegen, das Nestelknüpfen (s. d. a.). Zu den Steinen, welchen Z-kräfte innewohnten, gehört bes. der Siegstein, ein blauer Achat, welcher in dem Leib eines

Kapauns wuchs, unbesiegbar machte, in den Mund genommen, den Durst stillte, auch Krankheiten heilen u. fest machen sollte. Auch die Sage von den siegbringenden u. unsichtbarmachenden Ringen gehört hierher, weil der Zauber stets in dem Stein des Ringes beruht. [13a] Geringe Leute bedienten sich der **Z-kräuter**, deren waren z. B. die Wurzel der Betonie, Bilsenkraut, Kerbel (welcher bewirkte, daß man Alles doppelt sah), wilder Mohn (wer ihn brach, bekam die fallende Sucht), die Wurzel der Mandragora (s. Alraunwurzel) 2c. [14a] Es gab aber auch allgem. Sicherungsmittel gegen den Einfluß der Z., z. B. Ausspucken, Schweigen auf die Frage der Zauberer, geschälte Stecken, auf verzauberte Thiere warf man einen Stahl, das Kreuzzeichen, Glockenton, man trug Amulette, man zog Furchen um Felder u. dgl. m. Wollte man Personen durch Z. zwingen, od. sicher auf sie wirken, so bediente man sich kleiner Puppen, welche aus geknetetem Mehl u. Tuch gemacht waren, die bei der Z-ceremonie jene repräsentiren sollten (vgl. ob. 13b). [14b] Im **Mittelalter** kam in Deutschland bes. die ägypt. Z. auf, sie erstreckte sich bes. auf Befriedigung der Geldsucht u. trat in Verbindung mit Goldmacherei u. Schatzgräberei. Von dem alten ägypt. Priesterstaat war bes. der Z-apparat hergenommen; das Zimmer, worin der Zauber gemacht wurde, war dunkel u. nur das matte Licht einer von der Decke herabhängenden Lampe ließ die an den Wänden bezeichneten mystischen Figuren, Hieroglyphen 2c. erkennen; der Zauberer selbst, angethan mit einem langen, weiten Kleide **(Z-mantel)**, das mit dem **Z-gürtel** zusammengehalten wurde, worauf die Zeichen des Thierkreises gestickt waren, u. mit einer hohen Mütze bedeckt, in der Hand den **Z-stab** haltend, womit er den **Z-kreis** beschrieb, innerhalb welchen Niemand, außer ihm selbst, treten durfte, machte den Zauber durch allerhand magische Zeichen mit dem Stab in der Luft u. mit leise gesprochenen, od. vielmehr gemurmelten Z-formeln unter häufigen Anrufungen günstiger Geister u. Räucherungen u. Verbrennungen auf einem im Z-kreis errichteten Altar, od. in einer auf dem Boden gemachten Vertiefung. [14c] Die **Z-glocke**, welche inwendig mit mystischen Zeichen u. Charakteren bemalt war, sollte, von Zauberern berührt, die Wirkung haben, daß ein verlangter Geist erschien. Der Z-gürtel sollte dieselben Wirkungen haben, wie der Z-ring. [14d] In den Mährchen ist meist die Z. auf Verwandlung von Personen in Thiere (vgl. ob. 13c) od. Sachen angewendet, daher ist dort oft die Rede von **bezauberten** (d. h. durch irgend ein feindliches Wesen od. eine heimliche Kraft in nichtmenschliche Gestalt verwandelten) u. **verwünschten Prinzessinnen u. Prinzen**, die der Entzauberung (d. h. der Wiederherstellung in die eigentl. Gestalt) sehnend entgegensehen, welche oft der Retter unbewußt u. zufällig bewirkt, von **Z-schlössern** u. **Z-palästen**, worin Alles von edlen Metallen u. den glänzendsten Stoffen verfertigt u. die mit allen Bequemlichkeiten, Annehmlichkeiten u. Vorräthen angefüllt sind, wie es die schwärmerischste Phantasie nur erdenken u. ausmalen kann, u. dgl. (vgl. Fee), von **Z-ringen** (s. d.) welche unsichtbar u. jung machten, von **Z-wagen**, welche sich entweder selbst bewegten, od., von Vögeln, Drachen 2c. gezogen, die zum Zauber Gehörigen durch die Luft trugen, vom **Z-becher**, welche sich von selbst füllten, vom **Z-tische**, welche sich auf den Willen u. das Geheiß des Zauberers selbst deckten u. dann wieder verschwanden, von **Z-ruthen**, durch deren Berührung man allerhand Bezauberungen hervorbringen konnte 2c. [15a] Das **Christenthum** änderte hierin nichts, als daß es die Z. dem Teufel u. bösen Geistern, zu welchen die alten Götter umgewandelt wurden, zuschrieb u. von den Zauberern behauptete, daß sie im Bunde mit dem Teufel ständen, der ihnen gegen gewisse Versprechungen jene Kräfte gäbe. [15a] Indeß sogar Geistliche, denen als solchen schon vom Volke viel Umgang mit höhern Wesen, also auch Besitz ihrer Gunst u. Kräfte zugeschrieben wurde, beschäftigten sich mit Schreibung, Austheilung u. Verkauf von **Z-zetteln**, oft mit Bibelstellen beschrieben, u. **Z-figuren**, u. Karl d. Gr. erließ eine Verordnung, daß Niemand u. bes. nicht Geistliche sich mit dergl. Fertigung u. Handel abgeben sollten. Aber damit ward dem Aberglauben nicht gesteuert, ja selbst die Kirche benutzte die Reliquien u. bes. das Zeichen des Kreuzes zu ähnl. Zwecken. [15c] Die dadurch bewirkten vermeintl. Erfolge nannte nun aber die Geistlichkeit Wunder u. bezeichnete alle Versuche, jene Wunder als natürliche, od. auch als nichtige Erfolge darzuthun, od. die Natur mit ihren Kräften, als nach bestimmten Gesetzen wirkend, zu erkunden u. zu erkennen, als Teufelskünste. So kamen Gerbert (nachmals Papst Silvester II.), Roger Bacon in den Ruf der Z., u. letztern mußte nur der Papst von jenem Verdacht lossprechen, wogegen die gelehrten Aerzte Arnaldus de Villanova zum Tode verurtheilt u. Peter de Abano in effigie verbrannt wurde; als Zauberer galten ferner der Bischof Albertus Magnus, der Abt Joh. Tritheim. [16a] Vor Allen aber zeichnete sich durch Ruf der Z. der Taschenspieler Johann Faust (s. d. 2) aus, der mit seinem Famulus Joh. Wagner u. dem vom Teufel ihm beigesellten Geiste Mephistopheles allerhand Kunststücke machte, welche man für die evidentesten Z-en hielt. Tritheims Schüler, Cornel. Agrippa, wurde als Zauberer verfolgt, weil er die Bibel zu hoch über die päpstl. u. kirchl. Satzungen erhob, selbst den Astronomen

Joh. Dee u. den Theophrastus Paracelsus hielten viele für Zaubrer. [16b] Wiewohl schon seit dem 16. Jahrh. sich Vertheidiger der Gelehrsamkeit aufwarfen u. die Unmöglichkeit einer Verbindung mit dem Teufel, also auch die Unmöglichkeit einer Z. behaupteten, wie der Arzt Joh. Wier, der Engländer Reginald Scotus, Joh. G. Gödelmann, Anton van Dale u. A., so fanden sich doch sogar gelehrte Männer, welche jenen widersprachen, ja sogar sie wohl selbst zu Z-künstlern machten. Freilich trugen auch namhafte Männer jener Jahrhunderte, bes. Philosophen, Aerzte u. Naturforscher, dadurch, daß sie den Volksglauben an Geistererscheinungen, Elementargeister, Sympathien u. Antipathien, Palingenesien u. Metamorphosen in ihren Schutz nahmen u. ihm neues Ansehn gaben, selbst die Schuld des Z-rufs. Erst durch Balth. Bekkers u. Thomasius nachdrückliche Bemühungen kam man darauf, auch den Glauben an Zauberer aufzugeben, wenigstens ihrer Bestrafung u. Verfolgung von Seiten der Gerichte Einhalt zu thun. [17a] Die **Strafen,** welche man bei german. Völkern auf die Z. setzte, waren bedeutend; bei den Franken, wo die Z. so in Schwange ging, daß man fast für jede Art derselben einen besonderen Künstler hatte, als Liebeszauberer, Beschwörer, Wettermacher, Bandknüpfer 2c. (welches alles man bes. Hirten u. Jägern Schuld gab), wurden die Zauberer mit den größten Verbrechern gleichgesetzt, u. die Geldbußen kamen dem Wehrgeld eines Freien gleich. Bei den Westgothen wurden Z. Treibende mit 200 Stockschlägen gestraft u. dann auf 10 nachbarl. Gütern zur Warnung umhergeführt; gleiche Strafe traf die, welche sich eines Zauberers zu irgend einem übeln Zwecke bedienten. Gleiche Strenge findet sich gegen die Z-künstler auch in den longobard. Gesetzen. [17b] Zu den **südl. Ländern Europas,** wie nach **Italien, Spanien,** kam die nord. Ansicht von Z. mit den german. Eroberern u. vermischte sich dort mit der röm. In Italien spielt bes. der böse Blick eine Rolle, in Spanien ward die Z. später von der Inquisition hart verfolgt. [17c] **Skandinavien** war voll Zauberer u. Zauberinnen (Wolen); die Kunst der Letzteren hieß Seid u. stand in Verbindung mit der Religion. Ihr Entstehen wird so erzählt: das Riesenweib Gullweig, d. i. Geldgier, hatte die schlechten Weiber, welche ihren Verblendungen gefolgt waren u. sich ihr angeschlossen hatten, Z-lieder u. die schändl. Z-künste gelehrt, welche sie dann auf der Erde forttrieben. Bes. Arten der Z. waren die Todtenbeschörung, wobei durch Z-lieder auf Dreiwegen Todte u. Gespenster citirt wurden, Wettermachen, Erregung der Feindschaft unter den Menschen, Unverwundbarmachung, Bereitung von Liebes- u. Gifttränken. Als Z-geräth kommt bei den nord. Zauberern bes. der Z-stab vor neben den übrigen, oben genannten Z-mitteln. Noch findet sich im Nordlande der nahe Zusammenhang zwischen Z. u. Priesterthum auf der einen u. der Dichtkunst auf der and. Seite; denn die älteste Dichtkunst, welche von Othin abstammte, galt als Z-lieder, die Priester von dem Gotte gelernt hatten u. sie theils anwendeten, theils vermehrten. Der Gott selbst hatte nach der Mythe durch diese seine Z-lieder (Galldrar) seine Gestalt gewechselt, Feuer gelöscht, Wind verändert, Sturm gestillt u. sich in fremde Länder versetzt; daher nahmen auch Fürsten Männer, welche in dem Besitze solcher Z-lieder waren **(Z-sänger,** Galldra-Smidir), mit sich auf ihren Heerzügen, um feindl. Mächte u. Kräfte zu beschwören. Nach Einführung des Christenthums strafte man die Zauberer durch Landesverweisung u. Einziehung ihres Vermögens. Bei den **Angelsachsen** ist bes. der Zauberer Merlin (s. d. 1) berühmt. [18] Ausgezeichnet aber im ganzen Norden durch ihren Hang zur Z. waren von jeher die **Lappen,** ein Stamm der **Finnen.** Bei den Lappen hatte jedes Haus seinen Schutzgeist (s. Storjunkare), od. auch mehrere, in der Kenntniß des Umgangs mit denselben bestand bei ihnen die Z. Die Z-kunst war entweder angeboren od. gelehrt, u. die Theorie der Finnen u. Lappen war auch im Norden so berühmt, daß man sie dort mit dem Namen Finnekunst benannte, u. daß die Schweden u. Norweger oft ihre Söhne dahin schickten, um sie in den Z-künsten unterrichten zu lassen. Der Lehrling ward vor der Aufnahme auf einem Stein unter einem Wasserfall umgetauft, wahrscheinlich um die christl. Taufe abzuwaschen, von der sie fürchteten, daß sie die Kraft ihrer Z-geister getilgt habe. Zu den Z-geräthschaften gehörte **a)** die **Z-trommel** (Kannus, Quobdas) aus Fichten-, Tannen- od. Birkenholze, welches an einem besonderen Orte u. gegen die Sonne gekehrt gewachsen sein mußte, länglich-rund u. mit einem Fell bespannt, welches mit Götter- u. andern Bildern bemalt war; sie diente mehr zum Wahrsagen, wozu sie mit einem Hammer von Rennthierhorn geschlagen wurde; **b)** die Windknoten, Seile mit 3 Knoten, welche die Lappen an die Schiffer verkauften; wenn man den ersten löste, so war der Wind mäßig u. günstig, der 2. war schon stärker, aber noch günstig, aber auf die Lösung des 3. folgte Sturm u. Ungewitter. Auch Schiffe konnten die Lappen bannen, gegen welche Zauber nur die Menstruation einer Jungfrau half; **c)** Gane, kleine, flügellose Thiere, welche man in ledernen Zaubertaschen (Ganeska, Ganhiid), bei den Götzenbildern in den Höhlen verwahrte. Von diesen Ganen schickte jeder z-kundige Finne mehrere aus, damit dieselben entweder an zufälligen, od. auch an bestimmten Orten Schaden anrichteten. Von ihnen Getroffne starben am Krebs.

Einem

Einem Menschen konnte diese Gane nicht schaden, wenn der Zauberer nicht den Namen von dessen Vater kannte. Als Gegenmittel gegen dieselben galt das Wiederaussenden eines andern Gans. **d)** Tyre, leichte Körper von feiner, gelblicher Wolle, in der Größe einer Wallnuß; sollten lebendig sein u. sich hinbewegen können, wohin der Besitzer sie haben wollte, u. dort Schlangen, Kröten, Mäuse u. allerhand Plagegeister erregen. Außerdem bedienen sich die Finnen einer Menge Dinge als Z-mittel, um schädliche Wirkungen von sich u. ihren Sachen abzuhalten, welche in Menschenknochen, Kirchhofserde, Schlangenköpfen ꝛc. bestehen, u. Kuckaromies (d. i. Sackmänner) heißen. Gleichen Zweck haben auch die **Z-runen** (Ukkos), hersagbare Lieder. [19] Von den **grönländ.** Zauberern (Angekok), s. Grönländische Religion 6. [20] In **Sibirien** u. wo sonst in Asien noch der Schamanismus verbreitet ist, ist mit ihm auch die Z. in großem Ansehen; Zauberer sind zugleich die Priester u. heißen bei den **Tunguſen** u. **Buriäten** Schamanen (s. d.), bei den **Teleuten** Kam, bei den **Jakuten** Ajun u. Abys. Außer Weissagung u. Traumdeutung beschwören sie bes. allerhand, sowohl gute, als böse Götter, wobei sie in langen, ledernen Röcken erscheinen, die mit Götzenbildern u. Thierfiguren verziert sind, u. unter tollen Geberden u. Sprüngen eine Z-trommel schlagen. Auch weibl. Schamanen gibt es. [21] Wo der Lamaismus eingeführt ist, z. B. bei den **Mongolen** u. **Kalmücken**, wurden die Zauberer von den Lamen zwar verfolgt, dennoch ist Z. bei ihnen sehr häufig, bes. da die Zauberer (Böh) u. die Zauberinnen (Udugune), z. B. bei den Kalmücken, ihre Possen mit lamischen Ceremonien unterstützen. Außer der verbotenen Z. gibt es aber bei diesen Völkern auch eine geduldete; die einen dieser Zauberer heißen Ssaddatschi, von welchen man glaubt, daß sie Regen u. Sonnenschein, Blitz u. Donner in ihrer Gewalt haben, wozu sie Bezoarsteine, in das Wasser gelegt, brauchen u. Beschwörungsformeln aussprechen; doch können and. Ssaddatschi ihren Zauber unwirksam machen; die andern, Dallatschi, sind mehr Wahrsager, welche aus Schulterblättern verschiedener Thiere, welche in das Feuer gelegt werden, die Zukunft voraussagen. Ueberhaupt verstattet der Lamaismus die Z., so weit sie in sein Religionssystem paßt, u. in **Tibet** bestehen sogar unter den Lehrstühlen der Wissenschaften auf den Hochschulen einige, wo Z. gelehrt wird u. welche deshalb aus allen Ländern OAsiens besucht werden. [22] In **Japan** gibt sich bes. die Secte der Jamabu mit Z-künsten ab, in **China** die Taoße; man treibt hier Verschwörungen, Verwandlungen u. dgl. als Z. [23] In **Indien**, wo die Z. uralt ist u. unter den ältesten Zauberern Dscharchas genannt wird, ist Z. meist Heilkunde; doch auch zum Zeitvertreib werden hier von bes. Künstlern Z-en vorgestellt, z. B. die Schlangenbeschwörung (s. d.). In **Tunkin** machen die Zauberer (Kanzo) eine bes. Secte aus, welche ihre Oberhäupter haben u. in großer Achtung stehen; die Einen, Thay-Bou, welche alle blind sein müssen, wahrsagen, die Andern, Thay-Boutonie, vertreiben böse Geister aus den Häusern, segnen neue Häuser, daß kein böser Geist hineinkommt, heilen Krankheiten, welche sie als Wirkungen der bösen Geister od. der Wassergötter ansehen; diese heilen mit Gesang u. dem Klang von Cymbeln, Becken u. Trompeten. Die Zauberer für gemeine Leute heißen Baotes u. sind wohlfeiler. [24] Auch in **Amerika** ist unter den Indianerstämmen die Z. sehr im Schwange u. zeigt sich meist in denselben Formen, wie in den genannten Ländern. [25] Sehr verschiedene Ansichten von Z. u. Zauberern haben mehrere **afrikan.** Stämme; z. B. bei den Woloffen galten sie als Menschen von ausgezeichneten Kräften, daher auch ihre Könige für Zauberer gehalten wurden. Dagegen die Quaganer in Guinea fürchteten sich vor ihren Zauberern, als schädlichen Menschen, bes. vor den Sowahs, von welchen sie glaubten, daß sie das Blut aus Menschen u. Thieren saugten, den Pillis, welche das Wachsen des Reises verhindern ꝛc. Wegen ihres Schadenanrichtens stellen die Indianer den Zauberern nach u. erschlagen sie. In **Kongo** ist mehr die asiat. Zauberansicht, nämlich sie gelten dort als Wettermacher u. Aerzte. Eben so bei den **Kaffern**; man theilt hier streng in gute u. böse Z.; mit der ersteren, welche bes. in Krankheitsheilungen u. Wettermachen besteht, beschäftigen sich meist alte Weiber, die letztere besteht in dem Bezaubern. Diese letztere Art der Z. ist sehr gefürchtet u. wird streng bestraft. [26] **2)** (Rechtsw.), Betrug, durch das Vorgeben begangen, Dinge hervorbringen od. Handlungen vornehmen zu können, die nach den Gesetzen der Natur unmöglich scheinen, mag. Künste zu treiben. [27] Gewinnsüchtige Absicht, die Größe des angerichteten Schadens, Mißbrauch heil. Gegenstände, absichtl. Täuschung Andrer od. Selbsttäuschung durch (hier strafbaren) Aberglauben bestimmen die Größe der Strafbarkeit solcher Verbrecher, als Geisterbeschwörer, Segensprecher, Wahrsager, Traum- u. Zeichendeuter, Goldmacher, Schatzgräber ꝛc. [28] Die röm. Lex Cornelia de sicariis u. die spätern Constitutionen der röm. christl. Kaiser straften hart, größtentheils mit dem Tode, die peinl. Gerichtsordnung Art. 109 nur dann mit dem Tode, wenn durch Z. geschadet ist, and. Zauberer willkührlich. Die spätere Hexenprozeßpraxis wich leider davon ab (s. u. Hexe). [29] Jetzt wird nur die oben erwähnte betrüger. Z. gestraft mit 8- bis 14tägigem, höchstens mehrmonatl. Gefängniß, od. Handarbeit in leich-

leichtern, mit Zuchthaus bis zu mehrern Jahren in schweren Fällen; nach dem preuß. Landrechte beim wiederholten Mißbrauch heil. Handlungen u. Gegenstände dazu, nach erfolgter fruchtloser Belehrung, mit 4- bis 8wöchentl. Gefängniß od. Zuchthaus, im Fall dadurch bezweckter Nebenabsichten, außer der Strafe des Betrugs u. Diebstahls, mit 6monatl. bis 2jähr. Zuchthaus- od. Festungsstrafe, an andern, Goldmachern, Geisterbannern ꝛc., mit 6monatl. bis 1jähr. Zuchthaus- u. mit Prangerstrafe; nach dem östr. Gesetzbuche mit Kerker auf 6 Monate bis 5 Jahre. Das franz. Gesetzbuch bestraft blos Wahrsager, Zeichen- u. Traumdeuter von Gewerbe um 11—15 Francs u. im Wiederholungsfalle mit höchstens 5tägigem Gefängniß sammt Confiscation ihrer Zaubergeräthschaften. [30] Für die Z. sprechen in neurer Zeit Justinus Kerner, Gesch. Besessener neurer Zeit, nebst Reflexionen von Eschenmayer, Karlsr. 1835. **3)** Ein hoher Grad des Reizes. *(Lb. u. Bs.)*

Zāūberer, s. u. Zauberei [4b].

Zāūberfisch, s. u. Synaceia.

Zāūbergefäss, ein mit Wasser gefülltes Gefäß, so eingerichtet, daß man Alles darin schwimmen sieht, was gegenüber steht, od. vorbeigeht. Die Einrichtung ist der der Camera obscura ähnlich u. von P. Jahn erfunden.

Zāūbergemälde, nach Franklin ein auf eine theilweis vergoldete Glastafel geklebtes Gemälde, welche Glastafel elektrisch geladen wird, u. so demjenigen, der sie am vergoldeten Theile berührt (z. B. einem Könige die Krone nehmen will), einen Schlag mittheilt, wogegen sie vom Experimentator am unbelegten Theile gefahrlos angefaßt wird. Vgl. Leydener Flasche. *(Nr.)*

Zāūberin, s. u. Zauberei.

Zāūberkäfer, so v. w. Widderkäfer.

Zāūberkarten, s. u. Zauberuhr.

Zāūberkelch (Z-glas), elektrisirtes Glas, das an dem vergoldeten Fuß ohne Wirkung angerührt werden kann, während der nicht vergoldete Rand, an die Lippen gebracht, einen leichten Schlag gibt.

Zāūberknoten (Witches-knots), an den Birken in Hochschottland häufig vorkommende, den Wetterbüschen unserer Waldbäume ähnliche Monstrosität.

Zāūberlaterne, s. Laterna magica.

Zāūbermährchen, so v. w. Feenmährchen.

Zāūbernuss (Z-strauch, Namamelis virginiana), die eßbare Nuß kommt erst im nächsten Jahr zur Reife, bleibt am Stamme, bis die neue Blüthe kommt, scheint deshalb vor derselben sich zu entwickeln.

Zāūberoper, eine Oper, wo Feen u. Zauberei zu Elementen genommen sind, um die Oper ansprechend u. interessant zu machen.

Zāūberperspectiv, ein 4mal rechtwinklig gebogenes Rohr, seiner Gestalt nach einem Brustbohrer (s. d.) ähnlich, in welchem an den 4 Winkeln 4 Spiegel so angebracht sind, daß der Lichtstrahl nach 4maliger Reflexion zum Auge gelangt. Um die Täuschung vollständig zu machen, ist zwischen dem Anfang u. Endstück eine undurchsichtige Tafel, so daß es scheint, als ob diese das Licht durch sich hindurchlasse. *(Ml.)*

Zāūberporzellan (Kia-tsin), chinesisches weißes Porzellan, das, benetzt, blaue Figuren zeigt. Die Kunst, es zu fertigen, ist selbst in China verloren gegangen, beruht aber vermuthlich auf Anwendung des veränderlichen Opals (s. Weltauge).

Zāūberquadrat, 1) ein flaches, 4eckiges Kästchen, worin sich 49 Würfel befinden, worauf die Zahlen 1—49 stehen; diese Würfel muß man so aufsetzen, daß sie in jeder Richtung gezählt dieselbe Summe geben; **2)** so v. w. Magisches Quadrat.

Zāūberquodlibet, Z-räthsel, s. u. Zauberuhr.

Zāūberring, 1) Ring, welcher die Kraft hat, bei dem Besitzer Zauberwirkungen hervorzubringen, s. Zauberei [14c]; berühmt sind: der Ring Salomos, s. u. Salomo [3]. Als ihn einst Salomo im Bade verlor, soll er 40 Tage auf den Thron verzichtet haben, bis ein Fischer ihn im Rachen eines Fisches fand u. ihn wiederbrachte; die 7 Z-e, die Apollonios von Tyana von einem ind. Zauberer erhalten hatte, wodurch er als 100jähriger Greis wieder ganz jung wurde; dann der Ring des Gyges (s. d.). Auch von einem Ring einer Gemahlin Karls d. Gr. erzählt die Sage, der ihn mit so heftiger Leidenschaft an sie fesselte, daß er sie nicht verlassen konnte, u. selbst im Tode, wo sie den Ring unter der Zunge verborgen hatte, nicht verlassen wollte, sondern die Leiche stets in seinem Gemache behielt. Ein Bischof nahm den Ring heraus, u. nun befahl Karl, die Leiche zu begraben, hing aber mit gleicher Leidenschaft an dem Bischof. Dieser warf nun den Ring in einen Weiher bei Aachen, u. daher kam die Vorliebe Karls für diese Stadt. Auch sittliche Kräfte schrieb man solchen Z-en zu, indem sie sich an der Hand des Besitzers, wenn er etwas Unrechtes thun wollte, verengten. Der Z. bildet auch den Grundstein zu einem Roman von Fouqué. **2)** (Elektr. Z., Hexenzirkel), Figur, die auf einer Metallfläche entsteht, wenn man den elekr. Schlag einer Batterie mittelst des allgemeinen Ausladers u. daran befestigten Uhrgläsern aus einer Metallfläche in die and. gehn läßt. Sie haben einen Mittelpunkt, um den concentr. Ringe laufen. **3)** (Gärtn.), so v. w. Kaiserring. *(Lb. u. Pr.)*

Zāūberschloss, so v. w. Buchstabenschloß, s. u. Schloß [20].

Zāūberschnecke, s. unt. Käferschnecke.

Zāūberspiegel, 1) magischer Spiegel in dem der Aberglaube meint etwas Zu-

Zukünftiges od. Fernes zu sehen (vergl. Erdspiegel); **2)** so v. w. ein Hohlspiegel, der das Bild eines davor gebrachten Gegenstandes vor sich schwebend zeigt; von Ath. Kircher erfunden; **3)** Spiegel, in welchem man Jemand verschiedene fremde Gesichter sehen lassen kann. Man nimmt in dieser Absicht eine 8seitige Walze, welche so groß ist, daß auf jeder Seite ein erhaben gearbeitetes Gesicht angebracht werden kann. Die Fläche um das Gesicht wird schwarz angestrichen. Diese Walze bringt man in einem mannshohen Schranke nahe an der Decke so an, daß sie leicht herumgedreht werden kann. Da, wo die Gesichter der Walze sich befinden, ist ein Loch von verhältnißmäßiger Größe in die Decke des Schrankes geschnitten. Ueber dem Schranke ist ein Spiegel so angebracht, daß der, welcher in den Spiegel sieht, nur sein eigenes Gesicht erblickt; wird aber alsdann der Spiegel etwas herabgesenkt, so erblickt man ein ganz fremdes Gesicht, nämlich das, welches auf der Walze abgebildet ist. Deshalb haben die 8 Gesichter auf der Walze ein jedes eine verschiedene Gestalt. Diese Vorrichtung kann zu scherzhafter Unterhaltung, od. auch zu Betrügereien benutzt werden. **4)** Taschenspielermaschine, in Gestalt eines runden Tisches, auf der ein Monument steht, das den eigentl.Z. enthält; von J. C. Gutle in Nürnberg 1792 bekannt gemacht. Dieser Z. gewährt über 100 Veränderungen u. mehr als 70 Einsätze. Er berechnet insgeheim gewählte Zahlen, schließt vorgelegte Rechnungen, erräth Kartenkünste, Räthsel ꝛc. (vgl. Zauberuhr).

Zāūberspiel (Theaterw.), s. u. Schauspiel.

Zāūberstab, s. u. Zauberei 14 b.

Zāūberstrauch, so v. w. Zaubernuß.

Zāūbertaufe, Taufe, entweder von Zauberern ausgehend, wie Zauberinnen oft Kinder in des Teufels Namen tauften, sie demselben verschrieben u. zu Zauberern weiheten; od. zu zauber. Zwecken, indem man Dingen durch die Taufe Zauberkraft beilegen wollte, wie wenn man Kröten taufte, mit welchen danu Zauberwirkungen hervorgebracht werden sollten, od. Bücher ꝛc.

Zāūbertonne, Taschenspielerwerkzeug; kleine Tonne von Blech, ist in 2 Theile getheilt; in den vorderen Theil, wo der Zapfen ist, wird heimlich Wein gegossen, dieser Theil steht aber mit dem hintern, an dem ein Trichter befestigt ist, durch eine Oeffnung in Verbindung. Füllt nun Jemand in letzteren mittelst eines Trichters Wasser ein, so treibt der Luftdruck aus dem vordern Wein aus, wodurch es den Schein gewinnt, daß der Wein sich in Wasser verwandelt habe. *(Pr.)*

Zāūbertrichter, s. u. Heber 11.

Zāūbertrommel, s. u. Zauberei 14 a).

Zāūbertute, Schnecke, s. Kegelschnecke B)•h).

Zāūberuhr, Uhrzifferblätter, meist illuminirt, deren Zeiger durch allerhand Vorrichtungen das anzeigen, was der Taschenspieler haben will. Unter andern zeigt Gutles elektr. Z., deren Zifferblatt elektrisirt ist, durch eine einfache elektr. Vorrichtung die Zahl an, die ein Anderer verdeckt auf einem and. Zifferblatte berührt hat. Aehnliche elektr. Spielereien waren das von demselben erfundene **Z-quodlibet,** 128 Figuren auf 16 Tafeln, deren eine eine Person durch Berühren verborgen bezeichnete, worauf sie dem Unterrichteten mittelst einer elektr. Communication bezeichnet wurde; das **Z-räthsel,** wo 18 Räthsel, auf eben so vielen Tafeln, auf dieselbe Weise gelöst werden; die **Z-geldbüchse,** wo der Werth des hineingeworfenen Geldstückes sogleich durch Elektricität bestimmt wird, u. die **Z-karten,** wo der Werth u. die Farbe der Karte durch Elektricität angezeigt wird.

Zāūberwurz, Atropa Mandragora.

Zauch-Bēlzig, Kreis des preuß. Rgsbzks. Potsdam; 35½ QM., 50,100 Ew. Kreisstadt Belzig.

Zāūche, so v. w. Hündin.

Zāūditz (poln. Sudzice), Marktfl. im Kr. Ratibor des preuß. Rgsbzks. Oppeln, am Mühlbache, Färberei, 1000 Ew.

Zāūke, so v. w. Maiblume.

Zāūken (Gröpspalmen, Convallarien), 11. Zunft der 6. Klasse (Palmen) in Okens neuestem Pflanzensystem, Kräuter mit röhrenförmiger, 6spaltiger Blume, 6 Staubfäden in der Röhre, 3fächriger Beere mit 1 Griffel, Samen ohne schwarze Rinde; Scheidenblättern.

Zāūkenlilien (Sarmentaceae), [1] 56. Familie in Reichenbachs nat. Pflanzensystem, der kraut- od. strauchartige, aufrechte od. kletternde Stengel erhebt sich aus kriechendem, vielsprossendem od. centrischem, bisweilen knolligem, überaus großem, meist mehligem Wurzelstock; die Blätter sind meist flach u. nervig, sitzend od. gestielt, seltener scheidig od. rinnig, bisweilen lederartig, auch dornzähnig, bei einigen hand- od. fiederspaltig, selten mit einer Spur von Nebenblättern; Blüthen in Kolben, einzeln, seitlich, achselständig, selten end- od. achseltraubig, auch unter od. auf dem Blatte. [2] Das Pistill ist centrisch, meist frei; Fruchtknoten einfach, mit 3 (selten 2 od. 4) gesonderten Narben; Kelch 6theilig od. 6zähnig, oft 3- u. 3theilig alternirend, selten 4theilig, krautartig, od. zum Theil, od. ganz corollinisch, frei, selten am Fruchtknoten angewachsen; Frucht eine 3fächrige Beere mit 2—vielsamigen Fächern, od. eine solche Kapsel, auch 1fächrigvielsamige 2klappige, od. 1—3fächrige, geflügelte Samen enthaltende Kapsel; Samen rundlich, eckig od. platt, hautschalig, längsgestreift, auch walzig länglich, alle auf schwammigem grundständigem Träger aufrecht, mit fleischigem Eiweiß, kleinem Keimling in der Basis um

Na-

Nabel. [1]6, selten 4 od. 8 rundliche od. gestreckte 2fächrige Staubbeutel, meist auf der Spitze der auf der Basis der Kelchabschnitte od. vor ihnen in der Mitte, od. in der Kelchröhre stehenden Staubfäden, bisweilen auch an der Basis derselben, die dann sie weit überragen u. corollinisch sind. [4]Gruppen: **A)** Acorinae; **B)** Dioscorinae, **a)** Parideae, **b)** Roxburghia, **c)** Dioscoreae; **C)** Smilacinae, **a)** Convallariae, **b)** Rusceae, **c)** Smilaceae. *(Su.)*

Zāūm, [1]**1)** der Theil des Pferdegeschirres, welcher an dem Kopfe der Reit- u. Saumpferde befestigt ist, u. dazu dient, dieselben zu lenken u. zu bändigen. [2]Die gewöhnl. Reitzäume (deutsche Z-e) sind entweder Stangenzäume, in welche die Stange, od. Trensenzäume (auch Trense genannt), in welche die Trense geschnallt wird. [3]Ersterer besteht aus dem Sattel (Kopfriemen), einem breiten Riemen, der über dem Genick hinter den Ohren liegt, auch wohl bei Z-en für Cavallerie, bes. Offizierpferden, mit einer Hauptkette, um das Durchhauen zu vermeiden, besetzt ist. An den Sattel werden die Backenstücken, 2 starke Riemen, von denen eins an jeder Seite des Kopfs herab u. bis zur Stange od. Trense herabreicht, wo es wieder in die Augen des Obergestells der Stange, od. in die Ringe der Trense eingeschnallt wird, festgeschnallt. Sind die Backenstücke gleich an dem Sattel angenäht, so ist der Sattel in 2 Hälften getheilt u. wird auf dem Genick zusammengeschnallt. [4]An dem Stangen-Z. ist vorn u. oben der Stirnriem angenäht, ein meist bunter Riemen, der quer über die Stirn des Kopfes reicht. Unten um die Kehle des Pferdes geht noch der Kehlriemen, ein schmaler Riemen, der an seinem Ende, auf der linken Seite, eine Hand breit unter dem Ohre, mit Schnalle u. Riemen befestigt wird; dient, das Abstreifen des Z-s ꝛc. zu verhindern; [5]Der Nasenriemen, ein etwas breiterer Riemen, geht durch eine Strippe des einen Backenstücks über die Nase weg, u. auf der andern wieder durch das Backenstück, u. wird unter der untern Kinnlade des Pferdes, od. vielmehr unter dem Maul desselben festgeschnallt. [6]Von dem Stangen-Z-e häufig (ehemals immer) getrennt, noch häufiger aber mittelst des Nasenriemens, od. dadurch, daß der Sattel auf jeder Seite in 2 Strippen ausgeht, mit deren einer das Backenstück der Stangen, mit der andern das des Trensen-Z-s festgeschnallt wird, verbunden, ist der Trensen-Z., der ebenfalls aus dem Hauptgestell u. den beiden Backenstücken, die in dieses u. die beiden Ringe der Trense geschnallt werden, besteht. Sämmtliches bis jetzt beschriebenes Riemzeug heißt zusammen das Kopf- (Haupt-) gestell. [6b]Z-e, wo das Gebiß blos mit der Kinnkette u. mit kettenlosen Stangen, ohne Nasenriemen, an das Hauptgestell befestigt ist, heißen Halb-Z-e; man bedient sich deren beim Putzen, Tränken u. in die Schwemmereiten der Pferde; der engl. Halb-Z. dient vermittelst einer bes. Structur als Trense u. als Z. zugleich. In neuster Zeit hat der Hofsecretär Muth in Dresden einen neuen Z., einen Dressir-Z. erfunden, der in einem Sattelstück besteht, aus dem sich eine Metallstange mit Stellung u. oben mit 2 beweglichen Seitenschenkeln erhebt. An diese sind die Dressirleinen befestigt, die nach Erfordern kürzer od. länger in das Trensengebiß eingeknüpft werden. Zweck dieser Maschine ist: junge Pferde ohne Zwang an das Mundstück zu gewöhnen, u. Hals u. Ganaschen los zu machen, ihnen eine aufgerichtete Stellung u. Schulterfreiheit zu geben, ohne dem Hintertheil zu schaden, od. das Gleichgewicht zu stören, damit später beim Zureiten od. Einfahren das Pferd weniger angegriffen u. abgenutzt wird. [7]Eine eigene Art Z., bes. bei jungen rohen Pferden, die man dressirt, um die Laden derselben zu schonen, ist der Kapp-Z., welcher in Gestalt einer Kappe über die Nase des Pferdes weggeht, am Gestelle befestigt u. mit dem Kinnbande verbunden wird. Die ledernen Kappzäume bestehen aus einem breiten, dem Pferde über die Nase gehenden, gefütterten Stück Leder, an dessen beiden Enden Oehre angenäht sind, in welchen die Longen befestigt werden, mit denen das Pferd zwischen den Pfeilern festgehalten wird, der eiserne dagegen ist ein nach der Gestalt der Nase krumm gebogenes Eisen, das platt, gewunden, hohl, od. auch nach Umständen gezahnt ist. [8]Der Kapp-Z. liegt einen Querfinger höher, als das Gebiß, doch am Arme der Stange, damit er die Wirkung dieses nicht hindere. Unter dem Kapp-Z. liegt noch der Z. mit Gebiß, jedoch muß jener stets einen Querfinger höher, als das Loch am Arme der Stange liegen, damit er die Wirkung des Gebisses u. der Kinnkette nicht hindere. [9]Der **Z. für Wagenpferde** gleicht sonst ganz dem Z. für Reitpferde, nur daß keine Trense an demselben befindlich u. die Zügel länger sind, auch Blendleder (s. d.) vor den Augen des Pferdes angebracht sind. Bei Kühen, Ochsen u. Eseln ist der Z. ohne Gebiß fast ganz wie eine Halfter (s. d.) eingerichtet. [10]Im weiteren Sinne gehört zu dem Z. auch der Zügel, die Stange u. Trense (s. d. a.). [11]**2)** (Frenum, gr. Chalinos, Ant.). Als Erfinder des Z-s wird im Alterthum bald Poseidon, der Schöpfer des Pferdes, bald die pferdebändigenden Lapithen in Thessalien, bald Pelethronios genannt. [12]Der Theil, welcher um die Ohren ging, hieß Aurea, das Gebiß aber Orea, dies war gewöhnlich von Eisen u. für Pferde, welche hartmäulig waren, einem Wolfszahn ähnlich gemacht (Frena lupata), doch auch zum Staat u. bei hohen Personen von Gold. Die Numidier u. a. Reitervölker des Alterthums ritten auch ganz ohne Z. **3)** (Tuchsch.), so v. w. Zügel, s. u. Schere. *(Fch., Pr. u. Lb.)*

Zäūmbinde (Habena), **1)** zusammengesetzte Binde für Wunden der Lippen ꝛc., s. u. Binden 16.; **2)** so v. w. w. Zaumzeug.

Zäūmgeld, 1) beim Verkaufe eines Pferdes, Trinkgeld, welches dem Knechte des Verkäufers (für den beim verkauften Pferde bleibenden Zaum) gegeben wird; **2)** in Gasthöfen od. beim Miethen eines Pferdes Trinkgeld, welches dem gegeben wird, der das Pferd zäumt.

Zäūmzeug, 1) so v. w. Zaum 11; **2)** das eine Wunde schließende Heftpflaster.

Zäūn, [1] **1)** jede Befriedigung od. Wand; [2] **2)** (lat. Sepes, Sepimentum, Septum), eine aus Reisholz gemachte Befriedigung um ein Grundstück. Je nachdem dieselbe von abgehauenem dürrem, od. von in den Boden, Behufs der Fortpflanzung, gesteckтem od. gesäetem grünem Holze gemacht wird, ist sie ein todter od. ein lebendiger Z. [3] Die todten Zäune bestehen meist aus den stärkren **Z-pfählen,** welche in die Erde geschlagen u. dann mit dünnren Ruthen **(Z-gerten, Z-ruthen)** durchflochten werden. Bei andren Zäunen werden zwischen einzelnstehende starke Zaunpfähle 3 Querhölzer befestigt u. zwischen diese **Z-stecken** eingeklemmt od. geflochten; wenn Dornruthen dazwischen geflochten werden, heißt es ein Dornzaun. [4] Zu lebendigen Zäunen nimmt man schnell wachsendes Holz, z. B. das Drachenholz. Die besten Z-e sind die am längsten ausdauernden u. dabei ihren Zweck am vollkommensten erreichenden. Als solche empfehlen sich die Z-e von Wachholder u. der gem. Akazie. [5] In neuster Zeit werden auch Z-e aus Draht gemacht, was bei Holzmangel sehr wichtig ist. Ein einfacher Anstrich genügt, um diese Z-e gegen die Witterung zu schützen. Auch Planken-Ze hat man (s. Planken 3). [6] Die Z-e u. Hecken stehn zur Abgrenzung zwischen zwei nutzbaren Grundstücken, die einander berühren (Binnenhecken), od. sind an die Außenseite eines nutzbaren Grundstücks, gegen einen Weg, eine Hohle, eine Leede hin, zur Abwehrung des Viehes, gegen das Eindringen der Mensch so v. w. angelegt (Schnede-, Grenz- od. Außenhecken). [7] Wo nicht durch Herkommen od. Landesgesetze genau normirte Vorschriften über Anlegung u. Erhaltung der Z-e existiren **(Z-recht,** Heckenrecht), welchen dann nachzugehen ist, muß der Eigenthümer, der zur Befriedigung seines Grundstücks gegen die Grenze seines Nachbars hin einen lebendigen Binnen-Z. anlegen will, 2 bis 3 F. von der Grenze auf seinem Grund u. Boden einrücken, damit die Wurzeln u. Zweige nicht auf des Nachbars Grundstück reichen. Dieser hat im letztern Falle das Recht, die Zweige, so weit sie über sein Grundstück verhängen, abzuschneiden. Indeß machen sehr oft Verträge, Verjährung ꝛc. Abänderungen hierbei. [8] Hat die Verjährungszeit hindurch ein Z. gegen erwähnte Regeln, zu nahe an des Nachbars Grundstück gestanden, so kann dieser nicht mehr auf Zurückrückung desselben, wohl aber auf Wegnahme der schädl. Zweige dringen. Da übrigens im Zweifelfalle die Giltigkeit der erwähnten gesetzl. Principien angenommen wird, so steht demjenigen, welcher statt eines lebendigen einen todten Binnen-Z. od. eine Planke anlegen will, frei, 2 bis 3 F. vorzurücken, da erst an dieser Stelle die Grenze des Nachbars, u. daß der lebendige Z. in der gesetzl. Entfernung gestanden habe, angenommen wird, ein todter Z. aber, u. was dem gleich ist, gerade am Ende des Grundstücks stehen kann. Ein auf der Grenze stehender Z. wird für gemeinschaftlich angenommen. [9] In der Regel hat auch kein Eigenthümer das Recht, des Nachbars Grundstück zu betreten, um seinen Z. auszubessern, er habe denn dies Recht bei seinem Z-e gesetzlich erworben (Hammerschlag, Hammerstreich [s. b.]). Nie darf dies aber weiter ausgedehnt werden; so darf z. B. der, welcher den Hammerschlag bei seinem lebendigen Z-e auf 18 Z. Breite hat, nicht, wenn das Eigenthum des Nachbars neben dem Z-e ausgemacht ist, bei Errichtung eines todten Z-es auf 18 Z. herausrücken. Wenn streitig ist, wer einen Z. zu halten hat, so nimmt man nach Sachsenrecht an, der sei es schuldig, nach dessen Seite zu der Z. rauh ist. **3)** Aehnl. Z-e kommen auch bei dem Fischfange u. beim Wasserbau vor. Vgl. Kantzaun. *(Fch. u. Bs.)*

Zäūnammer (Z-emmeritze), s. Ammer 6. **Z-blume,** die Pflanzengatt. Anthericum. **Z-buche,** so v. w. Weißbuche.

Zäūner (Franz), geb. 1746 in Tyrol; war 1796 Prof. u. Rath der kaiserl. Akademie der bildenden Künste in Wien, 1806 Director der Maler- u. Bildhauerklasse daselbst, st. 1823. Von ihm sind das Denkmal des Kaisers Leopold II. zu Wien in der Augustinerkirche; die kolossale Reiterstatue Kaisers Joseph II. aus Erz auf dem Josephsplatz daselbst, mit vielen Bas- u. Hautreliefs.

Zäūnfaschine, die Faschinen, welche bei Kantzäunen einwärts vor dem Werke eingeschlagen werden.

Zäūngerichte (Binnenzaungerichte, Gerichte binnen Zaun, Binnengerichte, Judicium circumseptum), s. u. Pfahlgericht.

Zäūnglocke, 1) so v. w. Zaunwinde; **2)** mehrere Arten Campanula, bes. C. medium. **Z-hopfen,** s. u. Hopfen s. **Z-kirsche,** Lonicera xylosteum.

Zäūnkönige (Troglodytes *Cuv.*), bei Cuvier Untergatt. der Gatt. Bachstelze (Motacilla) aus der Ordnung der Sperlingsartigen, bei Andern der Singvögel, an die Goldhähnchen grenzend, Schnabel noch dünner als diese, etwas gebogen. Art: Z. (Tr. punctatus, Sylvia p., Motac. trochlodyta *L.*),

L.), sehr klein, 4 Z. lang, braun, schwärzlich quergestreift, etwas weiß am Flügelrand u. an der Kehle, Schwanz kurz u. stets aufgerichtet; in ganz Europa in Wäldern u. Gärten, fliegt sehr hoch, baut sich ein sehr großes künstl. Nest von Reisern, Moos, Federn u. Haaren, mit kleiner Oeffnung oben u. an der Seite, legt 7—8 kleine, weiße, roth punktirte Eier, lockt Zrr, Zrr, Zezerrr, singt den ganzen Winter hindurch, Standvogel. *(Wr.)*

Zāūnkönigwürger, s. u. Würger 18.

Zāūnlattig, Lactuca scariola. **Z-lilie, 1)** Lonicera periclymenum, so v. w. Jelängerjelieber 3); **2)** Anthericum liliago. **Z-ling,** so v. w. Zaunkirsche.

Zāūnpfahl, s. u. Zaun.

Zāūnrebe, 1) so v. w. Zaunrübe; **2)** so v. w. Clematis.

Zāūnrecht, s. u. Zaun.

Zāūnreis, so v. w. Calium Aparine. **Z-riegel,** Ligustrum vulgare.

Zāūnrose, s. u. Rose 43.

Zāūnrübe (Bryonia alba), rankendes Gewächs, mit eckigem, krautartigem, ästigem, rankigem Stengel, herzförmig-fünflappigen Blättern, blaßgelbl., traubenständigen, männl. Blüthen, schwarzen Beeren, sehr großer, oft 4—6 Pfund schwerer rübenartiger Wurzel; häufig in Hecken, Zäunen. Die Wurzeln, welche meist scheibenförmig zerschnitten u. getrocknet in den Officinen vorkommt, enthält frisch einen scharfen, bittern Milchsaft, riecht widerlich u. wirkt frisch drastisch. Der frische Saft wurde sonst als ein abführendes, urintreibendes Mittel bei der Wassersucht angewendet, auch das aus der Wurzel gewonnene Stärkemehl, als Faecula bryoniae vorräthig gehalten. Beides fast ganz außer Gebrauch, jedoch der Saft neuerdings von Hahnemann als homöopath. Heilmittel empfohlen. Die Wirksamkeit der Wurzel scheint hauptsächlich in einem eigenthüml. Bestandtheil (s. Bryonin) zu liegen. **Z., indiānische,** s. Mechoacanna; **Z., schwärze,** Tamus communis. *(Su.)*

Zāūnschere, 1) eine Art sehr enge Fischnetze; **2)** so v. w. Baumschere.

Zāūnschlage (Wasserb.), so v. w. Kantschlage.

Zāūnschliefer, 1) so v. w. Zaunammer; **2)** (großer), so v. w. Braunelle. **Z-schlüpfer,** so v. w. Zaunkönig.

Zāūnstöcke (Petref.), s. u. Echiniten 18. **Z-wicke,** Vicia sepium. **Z-winde,** Convolvulus sepium.

Zāūpel, so v. w. Schmiervieh.

Zāūpser (Andreas), geb. 1747 zu München; st. als Lehrer der Philosophie an der Militärakademie daselbst 1795. Durch seine Toleranz u. seine Verwerfung der Inquisition zog er sich viel Gegner zu; bes. machte seine Ode auf die Inquisition, Münch. 1777 (3. Aufl. 1780), viel Aufsehen. Z. antwortete Jost in der, demselben gewidmeten, iron. Palinodie, Wien 1780. Schr. außerdem: Ueber den falschen Religionseifer, München 1780, noch ein Paar Worte über den falschen Religionseifer, ebd. 1780; Versuch eines bair. u. oberpfälz. Idiotikons ꝛc., ebd. 1789. *(Lb.)*

Zāūro, Gewicht, s. u. Aegypten (n. Geogr.) 37.

Zauschnēria (Z. *Prsl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nachtkerzen, Epilobieae *Rchnb.* Arten: Z. californica u. mexicana.

Zāūtha (a. Geogr.), Stadt im südl. Mesopotamien; hier war dem Kaiser Gordian ein Denkmal errichtet; j. Zaxosulten.

Zavāla (spr. Dschawalla), gebürtig aus Manguia in Biscaya, Rittmeister im Unabhängigkeitskriege, Staatsgefangner zur Zeit der Constitution, entkam, u. stellte sich an die Spitze von 10,000 M. seiner Prov., ward Brigadier u. 1833, wo man Don Carlos zum König ausrief, Generaldeputirter v. Biscaya, General u. Grand, vereitelte hauptsächlich die Expedition der Christinos 1833 unter Sarsfield. Später gerieth er in Zwist mit Zumalacarreguy, fiel in Ungnade u. wanderte nach Frankreich aus. *(Pr.)*

Zāvelstein, Stadt im Amte Kalw des württemberg Schwarzwaldkreises; 400 Ew., Schloßtrümmer. Dabei Dorf Deinach mit eisenhaltigem Sauerbrunnen.

Zawāda, 1) Dorf im Kreise Pleß des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Zinkblechfabrik, Steinkohlengruben; 300 Ew.; **2)** Dorf im Kreise Tost des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Zinkhütte; 300 Ew.

Zawadōwski, 1) (Peter, Graf v. Z.), geb. 1738 zu Krasnowice. Nach vollendeten Studien zu Kiew nahm ihn der Graf Romanzoff, Gouverneur von Klein-Rußland, in seine Kanzlei, dann zog er mit zur Armee, welche gegen die Türken bestimmt war. 1775 nahm ihn die Kaiserin Katharina II. als Referendarius in ihr Privatkabinet, als welcher er den Vortrag über die Bittschriften zu machen hatte. Zugleich beschäftigte er sich mit den Angelegenheiten, welche den öffentl. Unterricht betrafen, redigirte alle diesen betreffende Ukasen u. hatte großen Antheil an der Eintheilung des Reichs in Gouvernements u. an der Herausgabe des Gesetzbuchs der Kaiserin, ward Director der Banken zur Emporbringung des Handels, des Ackerbaus u. der Manufacturen, Senator u. Graf des Reichs. Nach Katharinens Tode zog sich Z. nach Krasnowice zurück, aber Alexander I. berief ihn wieder zurück u. ernannte ihn 1802 zum Minister des öffentl. Unterrichts. Durch ihn erhielt jedes Kirchspiel eine niedre, jede Bezirkshauptstadt eine höhre Schule, jede Hauptstadt des Gouv. ein Gymnasium od. Lyceum u. jede Prov. ihre Universität. 1810 ward er Präsident der Section für Gesetzgebung u. Jurisprudenz im geh. Rath u. st. 1812. **2)** (Alexander), Prof. der Naturwissenschaften in Lemberg; schrieb: Cammeratio Ga-

Galiciae et Bucowinae, Berl. 1835; Flora der Stadt Lemberg, Lemb. 1836.

Zāwan, Stadt, so v. w. Zagwan.

Zāwichost, Stadt im poln. Kr. u. Gouv. Sandomir, an der Weichsel; Schloß, Kloster, Handel mit Getreide, Schiffbau, Kalksteinbrüche, 3000 Ew. Hier Schlacht 1205, Fürst Romanus von Halisch ward von den Polen geschlagen.

Zawilānda, See, s. u. Niederguinea 2.

Zāwyed ed Deyr, Dorf, s. u. Siut.

Zāya, Fluß im östreich. Lande unt. der Ens, entspringt 2quellig (obre u. untre Z.) an den mähr. Grenzgebirgen, fällt in die March.

Zāyas (spr. Dsaïas, Don Jose de), in der Havannah geb., kam zeitig nach Spanien u. war schon zu Anfang d. J. 1808 Chef des Generalstabs des Gen. Cuesta. Während des Befreiungskriegs, zeichnete er sich bes. bei Albuera u. Murviedro aus. Später wurde Z. Generallieut., dann Commandant von Neucastilien, als welcher er bei der Revolution von 1821 die Sache der Constitution des J. 1812 ergriff. Bei Ausbruch des Kriegs von 1823 befehligte Z. eine Division in der Reservearmee des Grafen Abisbal, führte in Madrid den Befehl kurz vor Einrücken der Franzosen daselbst u. schützte die Stadt. Hierauf zog er sich nach Cadix zurück, wurde dann mit seiner Division nach Estremadura entsendet, weigerte sich aber die in Madrid niedergesetzte Regentschaft anzuerkennen, welche ihn für vogelfrei erklärt hatte, u. schiffte sich nach Havannah ein. *(Js.)*

Zāyo, so v. w. Congo.

Zayūla, Ort, s. u. Xalisco 1.

Zazichōven (Ulrich v. Z.), deutscher Dichter des 13. Jahrh., dichtete Lancelot vom See, s. d.

Zazinēk, s. u. Preußische Mythologie 8.

Z. B., Abkürzung für zum Beispiel.

Zbanszyn, Stadt, so v. w. Bentschen.

Zbārasz (spr. Sbarasch, Stary- u. Stoby-Z. od. Alt- u. Neu-Z.), Stadt im Kr. Tarnopol des östreich. Königr. Galizien, am Ikwa; 3 Kirchen, Kloster, Schloß, Schwein- u. Speckhandel, 6000 Ew.

Zbarāwski (spr. Sbarawski, Joh. Fürst Z.), Nachkomme des Fürsten Korybut Demetrius von Nowogrod, Fürst v. Zbara; 1572 zeichnete sich Z. gegen die Russen aus, u. König Stephan Bathori ernannte ihn zum Castellan von Braclaw u. Senator u. übertrug ihm das Commando über einen Theil der Armee. In dem Krieg, welcher hierauf mit Iwan IV., Großfürsten von Moskau, ausbrach, war er siegreich u. schloß 1582 den Frieden. Nach dem Tode König Stephans 1593, war Z. auf der Partei des Erzherzogs Maximilian von Oestreich. Dennoch wurde Z. 1594 unt. König Sigismund Oberbefehlshaber der poln. Armee gegen die Kosaken u. Tataren, schlug sie u. jagte sie über die Grenze; st. 1608. *(Js.)*

Zbigniew, so v. w. Spitignew.

Zbitow (spr. Sbit-), Marktfl. u. Herrschaft im böhm. Kreise Beraun; Schloß, Eisenwerke, 1000 Ew.

Zbor (poln.), s. u. Poglizza.

Zborōwski (spr. Sbor-), Dorf im Kr. Lublinitz des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Eisenwerke, Thonpfeifenfabrik; 800 Einw.

Zbrāslaw, so v. w. Königsaal.

Zdiār (spr. Dsiar), Dorf in der Zips (Ungarn), unweit der Stadt Kasmark. Hierbei am Fuß der Maguera das Nebelloch, ein Bach, der sich in Felsspalten verliert.

Zdūnska-Wōlla, Fabrikort im Kr. Sieradz des poln. Gouvernem. Kalisch, neu angelegt; 3000 Ew. **Zdūny** (spr. Sduni), Stadt im Kr. Krotoschin des preuß. Rgsbzks. Posen; höhre Bürgerschule, Tuchfabriken, Leinweberei, Handel; 3300 meist deutsche Einw.

Zēa (Ceos, Kia, Morteb), **1)** Insel im griech. Gouv. Syros vom Festlande 2 Ml. entfernt, in welchem Kanale die Insel Makronisi liegt; 3½ QM., in der Mitte den Berg St. Elias, gut angebaut, bringt Getreide, Südfrüchte, Wein, Baumwolle, Knoppern, Rebhühner, Tauben, Blei, wenig Holz u. Wasser; man treibt Acker- u. Seidenbau, Weberei (ziegenhärnes Zeug), Handel, Schifffahrt, 10,000 Ew. **2)** (Gesch.) Z. hieß bei den Griechen Anfangs Hydrussa, später aber Keos, Kea od. **Kos.** Z. soll in den ältesten Zeiten einen Theil von Euböa ausgemacht haben, später aber durch das Meer davon getrennt worden sein, noch später rissen die Fluthen wieder sehr beträchtl. Theile davon u. namentlich die Städte Karessos u. Poëssa ab, so daß nur Julis u. Karthäa übrig blieben. 14 Jahrh. v. Chr. sollen Pelasger aus Thessalien, Knidos u. Halikarnassos hier eingewandert sein. Bewohner der Insel nahmen auch Theil am trojan. Kriege. Als die Dorer aus dem Peloponnes vertrieben wurden, ließen sich deren in Z. nieder, daher war ihre frühere Regierungsform monarchisch u. erst durch den Einfluß der Athener wurde eine republikan. Verfassung eingeführt. Bei einer Belagerung Z-s durch die Athener soll das Gesetz gegeben worden sein, daß jeder Bürger der über 60 J. alt sei, sich selbst tödten müsse (n. And. nur dürfe). In diesem Falle rief ein Bürger seine Verwandten zusammen, hielt mit Blumen umkränzt ein festl. Gastmahl u. trank dann den mit Schierlingssaft (n. And. mit Mohn) gefüllten Becher; 411 wurde die Stadt Kos von dem Lakedämonier Astyochos besetzt u. 410 von Alkibiades befestigt. Zur Zeit da Rhodos die Uebermacht zur See hatte, war Z. gewöhnl. mit dieser Insel verbündet. Später kam Z. mit dem übrigen Griechenland unter Herrschaft der Römer, dann nach der Theilung des Reichs unter die byzantin. Kaiser, endlich im 13. Jahrh., als die Venetianer das Herzogthum Naxia er-

errichteten, unter dieses. Die Venetianer eroberten es 1553, gaben es aber den Herzögen von Naxia wieder. Als die Türken dieses Herzogthum 1566 zerstörten, fiel auch Z. in ihre Hände. Arundel fand in den Ruinen von Julis die parische Chronik. Aus Kos waren die Dichter Simonides u. der berühmte Arzt Hippokrates. **3)** Hauptstadt hier, in der Mitte der Insel; hat griech. Bischof, viele griech. Kirchen u. Kapellen; Hafen in der Nähe, Handel mit den Landes- u. Kunsterzeugnissen der Insel. Zu dieser Stadt führen von der einen Seite über 60, von der andern 49 Terrassen; 4000 Ew.; **4)** s. u. Athen (a. Geogr.) 2. *(Wr., Lb. u. Pr.)*

Zēa (*Z. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Oryzeen, *Spr.*, Schwaden *Ok.*, 21 Kl. 3. Ordn. *L.* Art: **Z. Mais**, s. Mais.

Zēa-Bermūdez (spr. Dsea-), **1)** (Juan Augustin), geb. 1749 zu Gizon; lebte Anfangs in Sevilla, wo er eine Kunstakademie gründete, erhielt später eine Stelle bei der Karlsbank in Madrid u. 1790 den Auftrag, das Archiv für die ind. Angelegenheiten in Sevilla zu ordnen, ward Secretär bei dem Rathe von Indien zu Madrid, verlor aber diese Stelle, als sein Freund Jovellanos verbannt wurde, u. lebte von nun an zu Sevilla seinen frühern Arbeiten am Archiv, st. 1829. Schr.: Diccionario hist. de los mas illustres professores de les bellas artes en España, 6 Bde., Madr. 1800; Description artistica de la catedral de Sevilla, Sevilla 1804; Carta sobre et estilo y gusto en la pintura de la escuela sevillana, Cadiz 1806; Memorias para la vida del Melch. de Jovellanos, Madr. 1814; Dialogo sobre arte de la pintura, Sev. 1819; Noticia de los arquiteccos y arquit ctura de España, 4 Bde., Madr. 1829, 4. **2)** (Don Franzesco Antonio), geb. 1770 zu Medelin in Neu-Granada, widmete sich bes. der Botanik, interessirte sich lebhaft für die Emancipation des span. Amerikas u. da er seine Ansichten über diesen Punkt offen darlegte, wurde er 1797—99 in ein Fort von Cadix eingesperrt; 1799—1802 lebte er in Frankreich, wurde dann Director des botan. Gartens zu Madrid u. Prof. der Naturwissenschaften; 1808 war er Mitglied der Junta von Bayonne, dann Anhänger von König Joseph Napoleon, eine Zeit lang Minister des Innern u. dann Präfect von Malaga. 1814 begab er sich nach SAmerika, wo ihn Bolivar 1817 zum Finanzminister ernannte. 1819 war Z. provisor. Präsident des Congresses u. nach der Stiftung der Republik Columbia Vicepräsident der Regierung. Unter der Herrschaft der Cortes ging Z. 1820 nach Spanien, um mit diesen einen Frieden auf die Basis der Unabhängigkeit Columbiens abzuschließen, ging, als dieses mißlang, nach Paris, um die Anerkennung der Republik zu erlangen, schloß, als auch dies nicht glückte, in Paris mit londoner Banquiers eine Anleihe auf 2 Mill. Pfd. St. ab u. ging nach London, um sie zu realisiren, fand aber durch Verbreitung des Gerüchts, Z. sei von seiner Regierung zum Abschluß einer Anleihe gar nicht autorisirt, neue Schwierigkeiten u. st. während der Unterhandlungen 1822 zu Bath. **3)** (Don Francisco), geb. um 1772 zu Malaga, Sohn eines Krämers; lernte Anfangs Kaufmannschaft, ging aber jung mit dem Generalconsul Grafen Colombi als Secretär nach Petersburg, verschaffte sich dort bedeutende Connexionen u. kehrte 1809 nach Colombis Tode nach Cadix zurück, schlug der Cortesregierung vor, den Kaiser Alexander für die span. Sache zu gewinnen, ging 1812—20 als span. Geschäftsträger nach Petersburg, dann bis 1823 als Gesandter nach Constantinopel u. ward nach dem Sturz der Cortes u. nach Befreiung des Königs erster Minister. Er befolgte ein durchaus gemäßigtes System, hatte daher viel gegen die Apostolischen zu kämpfen, hielt sich aber nicht lange, denn schon 1825 ward er durch Colomarde verdrängt, ward nun nach Dresden u. dann nach London geschickt; doch noch unterwegs holte ihn der Courier ein, der ihn nach Madrid berief, um das Portefeuille wieder zu übernehmen. Er blieb Minister bis 1828, wo er definitiv zum Gesandten in London ernannt ward. 1833 ward er aufs Neue zurück berufen u. erhielt während der Regentschaft der Königin Christine die Leitung der Geschäfte, u. behielt sie nach der kurzen Genesung Ferdinands VII., u. selbst nach dessen Tode fort. Doch das allgem. Verlangen nach entschiedneren Maßregeln nöthigten die Königin im Januar 1834 Z. zu entlassen. Er ward durch Martinez de la Rosas ersetzt. Er lebte dann großentheils in Frankreich. *(Ap., Js. u. Pr.)*

Zeagonīt, so v. w. Gismondin.

Zēah, Gebirg, s. u. Atlas 4 u. Tunis 2.

Zēa-Māīs, s. u. Mais 1.

Zearōla, eine Art span. Eisen.

Zeb, Landstrich, s. u. Constantine 1).

Zēba (bibl. Geogr.), so v. w. Seba.

Zēbah, Midianiter, der mit Zalmunah Gideons Brüder zu Thabor umgebracht hatte; darauf schlug Gideon die Midianiter, nahm jene beiden gefangen u. erschlug sie.

Zēbaoth (hebr.), himml. Heerschaaren, d. h. die Himmelskörper zusammengenommen, also so v. w. Welt, nach And. die (heidn.) Götter, daher Herr Z. so v. w. Gott (der Hebräer). Vgl. Scarabäen 6.

Zebbāy, Marktfl., so v. w. Zebug, s. u. Malta 11. **Zēbben**, Stadt, so v. w. Zeben.

Zebedāos, Vater des Apostels Jakobos u. Johannes, ein Fischer.

Zebēē, Fluß, s. u. Gingiro.

Zēben (Sabinow, Szeben), königl. Freistadt in der ungar. Gespannschaft Saroſch, an der Toritza; luther. u. kathol. Kirche, Piaristenseminar, luther. Schule, Bad; 2500 Ew.

Zēbeth, s. u. Hebräer (Ant.) 20.

Zēbid, Bzk., Stadt u. Fluß, s. u. Tehama.

Zeboīm (bibl. Geogr.), Stadt im Thale Siddim, versank mit Sodom u. Gomorra ins todte Meer; später an der WSeite des Sees wieder aufgebaut.

Zebolyāti, Fluß, s. u. Montevideo.

Zēbra, 1) (Equus Z. *L.*), Art aus der Säugthiergatt. Pferd, hat die Gestalt u. Größe des Esels, regelmäßig weiß u. schwarz der Quere nach gestreiftes Fell, lebt im südl. Afrika auf Ebenen heerdenweis, schnell, schwer zu zähmen. Das Fell wird vom Kürschner benutzt u. heißt gewöhnlich Seepferdsfell. **2)** S. u. Zunge (Zool.). *(Wr.)*

Zēbraholz (Courbaril, Coromandelholz), kommt von OIndien in großen 4eckigen Blocken in den Handel, sehr hart, dicht, röthlich, braun u. schwärzl. geadert, riecht geraspelt unangenehm, schmeckt adstringirend, wird von Kunsttischlern verarbeitet; Mutterpflanze ist unbekannt.

Zebrāk, Stadt, so v. w. Bettlern.

Zēbraschnecke (Achatina Zebra), **1)** s. u. Achatschnecke; **2)** s. u. Vielfraßschnecke e). **Z-spinne**, s. u. Epeira u. Spinnen 3.

Zebrū (Königsspitze), Alpe an der Grenze von Tyrol u. Veltlin; 11,414 F.

Zebū, Insel, s. u. Bissayer 3.

Zebū (Buckelochs, Bos Zebu, Bos indicus), Art aus der Säugthiergatt. Ochs, auf dem Rücken ist ein Fetthöcker von bisweilen 50 Pfd.; lebt in Asien, soll öfters nicht größer als ein Reh, ja als ein Schwein werden. Von den Hindus sehr verehrt.

Zebūg, Martkfl., s. u. Malta 22.

Zebūl, unter Abimelech Statthalter von Sichem; er entdeckte seinem Herrn den Plan Gaals, die Sichemiten gegen Abimelech zu empören, worauf Abimelech sogleich ein Heer gegen Sichem schickte u. Gaal unterdrückte.

Zebūl, so v. w. Baal-Zebub.

Zec, so v. w. Tragantgummi (s. d.).

Zech, 1) (Bernhard von Z.), geb. 1649 zu Weimar; 1676 Regierungssecretär zu Weimar u. 1686 Hof- u. Regierungsrath, ging 1691 nach Dresden, ward dort Hofrath, geh. Rath u. Staatsminister, ward von Karl VI. geadelt; st. 1720. Verfasser von Leuth. v. Frankenberg Schaubühne der jetzt regierenden Welt, Lpz. 1688, 4 Thle., 2. Ausg. ebd. 1705, 2 Bde., Fol., unter dem Titel: Europäischer Herold 2c. **2)** (Bernhard, Graf v. Z.), Sohn des Vor., geb. 1680 zu Gotha; ward 1713 Legationssecretär bei dem Reichstage, welcher Karl VI. zum Kaiser wählte; später Hofrath u. Referendarius im geh. Conseil, 1725 geh. Rath, dann Conferenzminister u. während der Abwesenheit des Kurfürsten in Polen, Vicarius desselben, ward 1745 von Karl VI. zum Grafen ernannt u. st. 1748 zu Dresden; schr.: Gegenwärtige Verfassung der kaiserl. Regierung in Deutschland, Lpz. 1713. **3) (Z. von Bürkersroda)**, ein seit 1815 dadurch entstandnes gräfl. Geschlecht, daß die verwittwete Gräfin **4)** (Louise Christiane Dorothea von Z., geb. 1742, gest. 1815), der letzte Sprößling des Vor., den Freiherrn Joh. Christian August von Burkersrode, aus dem Hause Kötzschau (st. 1829), adoptirte, worauf er den Namen Graf Z. von Burkersrode annahm. *(Js.)*

Zēchbote, s. u. Zunft 10 f.

Zēchbrache, Felder, die der Reihe nach Brache liegen bleiben.

Zēche, 1) Zunft od. Innung; **2)** das einer Gewerkschaft verliehene Feld nebst den dazu gehörigen Grubengebinden; eine Z. hat 32 **Z-ntheile** od. 128 Kuxe, s. u. Bergbau 5; **3)** die Gewerkschaft selbst; **4)** die Reihe u. Ordnung, nach welcher ein Geschäft od. sonst etwas die Glieder einer Gemeinde od. Gesellschaft trifft. In Bezug auf Frohndienste unterscheidet man daher in manchen Dörfern eine große u. kleine Z.; **5)** Kosten für das, was man an einem öffentl. Ort genossen od. verbraucht hat; od. bei gemeinschaftl. Mahle der Antheil des Einzelnen an diesen Kosten. *(Fch.)*

Zēchel, Clematis erecta.

Zēchenältester, so v. w. Handwerksältester.

Zēcheneisen, ein Hammer, welcher mit dem Zeichen des Hammerwerksbesitzers versehen ist, um das Stabeisen damit zu zeichnen. **Z-haus**, so v. w. Huthaus. **Z-holz**, das zu den Grubengebäuden einer Zeche nöthige Holz. **Z-meister**, ein Bergbeamter, welcher die Einnahme u. Ausgabe einer Zeche besorgt. **Z-rauch**, so v. w. Nicht. **Z-register**, s. u. Register. **Z-schmied**, so v. w. Bergschmied. **Z-stübel**, eine kleine Kammer, welche im Gebirge ausgehauen u. mit einer Thüre versehen ist, um das Berggezäh, reiche Stufen u. andre Dinge darin zu verschließen. **Z-theil**, s. u. Zeche 2). *(Fch.)*

Zēchewappen, s. u. Wappen 11.

Zēchfahne, die Fahne, welche eine Zunft bei feierl. Aufzügen gebraucht.

Zēchfuhre, eine Frohnfuhre, welche der Reihe nach geschieht.

Zēchgesteine, so v. w. Zechstein.

Zēchhaus (Bergb.), so v. w. Huthaus.

Zēchhedel, so v. w. Häuptel.

Zēchhut, die Einrichtung, daß das Vieh einer Gemeinde der Reihe nach von den Gemeindegliedern gehütet wird.

Zechīne (Zecchīno, Mehrzahl **Zecchīni**, franz. Sequin), **1)** zuerst 1280 in Venedig im Münzgebäude la Zecca (daher der Name) geprägte Goldmünze, als Nachahmung der apul. Ducaten. Sie waren ursprünglich 24 Karat, dann 23 Karat 10 Grän fein, $66\frac{9}{16}$—$67\frac{3}{16}$ Stück auf die feine Mark u. mehr. Jahrh. hindurch im Orient, selbst in Indien, allgemein gekanntes u. beliebtes Zahlungsmittel, wie noch jetzt der holländ.

holländ. Ducaten, welcher, von fast gleichem Werth, im Welthandel an ihre Stelle trat. Wie sie bald von allen europ. Staaten nachgeprägt wurden, s. u. Ducaten. **2)** (Fonduks, Mahbubs, Zermahbubs), Goldmünze in der Türkei, Aegypten u. Tripolis, die jedoch viel geringhaltiger u. oft nur **16—20** Karat fein u. von verschiednem, weit geringerm Werthe ausgeprägt sind, als die venetianischen Z-n, s. die betreffenden geograph. Artikel. *(Jb.)*

Zechlīn, Marktfl. im Kr. Ostpriegnitz des preuß. Rgsbzks. Potsdam, Schloß, Potaschensiederei; 550 Ew. Im **Z-er Förste** Glashütte, liefert die feinsten Glassorten.

Zēchordnung, so v. w. Innungsartikel.

Zēchstein, 1) der dem Schiefergebirge angehörige Kalkstein, welcher oft mehr od. weniger thonig u. sandig, meist sehr nah an Bitumen ist, was eine Folge der Verwesung von Schalthieren u. Fischen ist. Dieser Kalkstein führt auch den Namen Gryphitenkalk, wegen der in ihm häufigen Muschel Productus aculeatus (Taf. XI. b. Fig. 24). Gut als Baumaterial zu verwenden. **2)** Die Steinart, welche auf einer Zeche gewöhnlich gebrochen wird. *(Gi. u. Wr.)*

Zēchsteingebirg, so v. w. Kupferschiefergebirge.

Zēchtag, der Tag, an welchem Handwerke ihre vierteljährigen Zusammenkünfte halten. **Z-wappen,** das Wappen eines Handwerks.

Zēckar, Gebirg, s. u. Atlas.

Zēcke (Ixodes *Latr.*, Cynorrhaïstes *Herm.)*, Gatt. der Milben; an dem (meist sichtbaren) Rüssel stehen die Taster, der lederartige, eiförmig abgerundete Körper ist vorn schmäler; schmarotzen auf andern Thieren, halten sich aber in Gebüschen, nahe an der Erde, auf u. halten sich mit **2** Füßen fest; fallen von hier auf vorübergehende Thiere, saugen sich mit ihrem Rüssel tief ins Fleisch; so daß man sie nur mit Verlust ihres Rüssels od. mit Ausreißung eines Stückchen Fleisches wegnehmen kann, werden durch Saugen ungemein groß, können in Menge der Gesundheit u. dem Leben der Thiere gefährlich werden, legen ungemein viel Eier (angeblich durch den Mund). Art: Hunds-Z. (Holzbock, I. ricinus, Acarus r.), gelblich roth od. braun, von der Größe eines Leinkorns, wird, wenn er sich durch Hölzer gehende Thiere od. Menschen angesaugt hat, durch das genoßne Blut bis zur kleinen Bohne groß. Er ist, wenn er sich angesaugt hat, vorsichtig abzunehmen, da sonst die zurückbleibenden Saugtheile Jucken u. Brennen verursachen. Schafs-Z. (I. reduvius), glatt, oval, schiefergrau, mit schwarzem Fleck vorn, an Hunden, Rindern, Schafen, wird bis **6** Linien groß. Zur Vorbeugung der Entstehung der Schaf-Z. bringt man die Lämmer im Juli od. August in ein Bad von **1** Pfd. Arsenik mit **1** Pfd. Schmierseife u. **1** Pfd. gereinigter Potasche in **16** Quart Wasser gekocht u. mit noch **160** Quart Wasser vermischt. Dieses Mittel schützt zugleich die Lämmer vor der Schafbremse u. deren Larven. Rhinoceros-Z. (I. rhinocerotis), auf Nashornen. *(Wr. u. Lö.)*

Zēcken, 1) (Ixodes), eine Gattung (Familie) der Milben, kenntlich an 8 Füßen, Mangel an Kinnladen, an den undeutl. Augen; der Rüssel trägt die Taster; schmarotzen auf Thieren verschiedner Klassen u. sind getheilt in die Gattungen Uropoda, Argas u. Ixodes (s. Zecke). **2)** (Riciniae), bei Latreille begreifen die Gattungen Bdella, Smaris, Ixodes u. Argas.

Zēckenhaar (Tuchw.), das lange Haar auf der Oberfläche des fertigen groben Frieses.

Zēckenkörner, der Samen des Wunderbaums.

Zēcker, in Oestreich ein von Bast geflochtner Handkorb.

Zēcklerhaare, so v. w. Zeckelwolle.

Zēddel (Weber), so v. w. Kette.

Zēddelrahmen, s. u. Band 4 b.

Zedekīa, 1) Sohn des Josia, 600 v. Chr. von Nebukadnezar als König eingesetzt, 588 von demselben in die babylon. Gefangenschaft geführt, s. Hebräer (Gesch.) 12. **2)** Falscher Prophet, Gegner des Jeremias; die Rabbiner halten ihn für einen der Männer, welche einen Angriff auf Susanna wagten u. von Daniel entdeckt wurden.

Zedēkiel, Engel, die Gerechtigkeit Gottes bedeutend; die Juden gaben ihn für Abrahams Lehrmeister aus.

Zēderach, die Pflanzengatt. Melia.

Zēdler (Joh. Heinrich), geb. **1706** in Breslau, wurde Buchhändler, etablirte sich Anfangs in Freiberg, dann aber in Leipzig, ward preuß. Commerzienrath; st. um **1760**. Vorzüglich bekannt durch das in seinem Verlage u. das auf seine Veranstaltung erschienene Universallexikon, s. u. Encyklopädie 11.

Zēdlitz, adeliges Geschlecht, soll aus dem Voigtlande stammen u. der allgem. Ahnherr des Geschlechts Dietrich v. Z. gewesen sein, der **1200** von dort auf Veranlassung der heil. Hedwig, Prinzessin von Meran, der Gemahlin Herzogs Heinrich I. des Bärtigen, nach Schlesien kam. Die Familie desselben breitete sich weit aus, erwarb in Schlesien u. Böhmen viele Güter u. gründete verschiedne Linien. Kaiser Rudolf II. erhob die Linie **Z.-Nēūkirch** in den Freiherrnstand, eben so Kaiser Karl VI. einen Theil der Linie **Z.-Lēīpe. 1741** ernannte König Friedrich II. bei der Erblandshuldigung den Freiherrn David Siegmund von Z.-Leipe (geb. **1718**, gest. **1760**) in den preuß. Grafenstand. Ausgezeichnet darunter sind: **1)** (Karl Abraham, Freih. von Z.), geb. **1781** zu Schwarzwald in Schlesien, wurde **1755** Referendarius der Rechnungskammer in Berlin, **1759** Regierungsrath in Breslau u. **1764** Präsident des höchsten Gerichtshofs in Schle-

Schlesien u. des Pupillencollegiums zu Brieg; 1770 wurde er Justizminister u. Präsident des Kammergerichts, so wie ihm auch der König die specielle Aufsicht über die Justizpflege in den westfäl. Provinzen anvertraute. Er verbesserte bes. die Gefängnisse u. im Arnoldschen Prozeß weigerte er sich auf das Bestimmteste den ungerechten Urtheilsspruch des Königs zu contrasigniren. Seit 1771 war er auch Minister des Cultus, sorgte für Anlegung u. Verbesserung der Volksschulen, schuf neue Lehrstühle auf den Universitäten u. hob den Preßzwang auf. Nach Friedrichs II. Tode wurde auf seinen Betrieb das Dep. der geistl. Angelegenheiten von dem der Schulverwaltung getrennt, u. Z. blieb Chef des letzten, aber 1788 verdrängte ihn Wöllner, u. Z. behielt blos die Aufsicht über die Justizverwaltung in Pommern, Magdeburg u. Halberstadt. Er nahm hierauf seinen Abschied u. st. 1793. **2)** (Joseph Christian, Freih. v. Z.), geb. 1790 zu Johannesberg im östr. Schlesien; trat 1806 in das östr. Husarenregiment Erzherzog Ferdinand ein, ward 1809 Lieutenant u. 2 Monate später Oberlieutenant. Als Ordonanzoffizier beim Fürsten von Hohenzollern zeichnete er sich aus in den Schlachten bei Regensburg, Aspern u. Wagram. 1810 ward er kaiserl. Kammerherr u. verließ bald nachher den Militärdienst, 1845 wurde er nass. Geschäftsträger zu Wien. Seit 1816 zeigte sich sein poet. Talent in kleinen lyr. Dichtungen (Frühlingsrosen), die er in mehr. Zeitschriften u. im Taschenbuch Aglaja gab. Schr.: Todtenkränze (Gedichte in Canzonenform), zuerst 1828, sie befinden sich nebst der Ballade: Die nächtliche Heerschau, in der Sammlung der lyr. Gedichte, 3. Aufl., Stuttg. 1844, 12.; Dramat. Schriften, größtentheils Trauerspiele: Turturel u. 2 Nächte zu Valladolid, Wien 1821 u. 1825; Liebe findet den Weg, ebd. 1827; Der Stern von Sevilla, Stuttg. 1830; Kerker u. Krone, ebd. 1834; Der Königin Ehre, ebd. 1834; Herr u. Sklave, ebd. 1835; Cabinetsintriguen, ebd. 1836 (die dramat. Werke erschienen gesammelt: Stuttg. 1831—36, 4 Bde.). *(Dg.)*

Zedoāria, so v. w. Zittwerwurzel.

Zedoarīn, eigner Stoff, in der Wurzel Curcuma aromatica aufgefunden, noch nicht näher untersucht.

Zēdrach, die Pflanzengatt. Melia.

Zēdtwer, so v. w. Wachholderdrossel.

Zēdwerwasser, so v. w. Zittwerwasser.

Zēdziwil, s. u. Lithauen (Gesch.) 11.

Zee, um 1550 Name der Dreier in Sachsen, davon 4 einen Groschen, 84 einen Gülden machten, sie waren 4löthig u. es gingen 200 auf die Mark.

Zēēburg, Fort, so v. w. Rammekens.

Zēēdriften, die von einem gescheiterten Schiffe auf der See herumtreibenden od. an das Land geworfnen Reste.

Zēēkoe-Rivier, Fluß, s. u. Orangefluß.

Zēēland, [1] **1)** Prov. im Königr. der Niederlande, aus vielen, durch Ausflüsse der Schelde gebildeten Inseln u. aus Staatsflandern bestehend; [2] grenzt an Holland, NBrabant, Ost- u. WFlandern u. das deutsche Meer, 30 (27¼, 34½) QM., niedriges, ebnes, durch Dämme geschütztes, fruchtbares Land, [3] mildes, aber feuchtes, unbeständiges, daher, zumal für die Ausländer sehr verderbl. Klima; Flüsse: die Arme der Schelde (Hond od. Westerschelde, die Oosterschelde), der Krammer u. Grevelinge (Arme der Maas), der Keeten (Verbindungsarm des Krammer u. der Oosterschelde), ferner viele Abzugs- u. Schifffahrtskanäle ꝛc. [4] Vor den Küsten liegen mehr. Sandbänke (Banjaert Steenbank, Oosterbank u. a.); [5] Inseln: Walcheren, N- u. SBeveland, Schouwen, Duiveland, Tholen, Wolfaartsdyk, Cadzand u. a.; Hauptst.: Middelburg. [6] Einw.: 216,000 (146,000); [7] Producte: allerhand Hausthiere, Wassergeflügel, Kaninchen, Seethiere (Fische, Muscheln, Krebse), Feldfrüchte, Gemüse, Hülsenfrüchte, Obst, Kardendisteln, Maulbeeren; [8] Beschäftigung: Erzeugung od. Gewinnung obiger Producte, Weizen (vorzüglich), wird wie and. Getreidearten, so wie auch Hülsenfrüchte, Krapp, Rübsamen, Flachs, Pökelfleisch, Wolle, Fischs, Muscheln u. dgl. ausgeführt. Auch Bier u. Branntwein werden in Menge verfertigt, Schiffe gebaut, Salz geschlemmt. [9] Wappen: getheilt, in sechsfach silber- u. blaugestreiften Wellen ragt oben ein rother Löwe in goldnem Felde heraus. [10] Eintheilung: 3 Bezirke. [11] **2)** (Gesch.). Z. ward erst im Anfang des Mittelalters dem Meere nach u. nach abgewonnen, während Durchbrüche des Wassers u. bei Ueberschwemmungen anders gebahnte Flußbetten es zum Theil vom festen Lande zu Inseln machten. Der Name scheint im 10. od. 11. Jahrh. aufgekommen zu sein. [12] Z. war Eigenthum der Kaiser, u. diese belehnten bald die Grafen von Flandern, bald die von Holland mit ihm. [13] Als sich diese Grafen im 10. u. 11. Jahrh. unabhängig machten, war Z. lange der Zankapfel zwischen beiden, bis sich 1167 Graf Florenz III. von Holland u. Graf Philipp von Flandern u. Elsaß dahin verglichen, daß Walcheren u. die andern südl. des Thalwegs der Schelde gelegnen Inseln Flandern verbleiben, die nördlich aber von Beiden gemeinschaftlich besessen werden sollten. [14] Die Grafen von Holland handelten jedoch gegen mehr. Punkte dieses Vergleichs, u. es kam zu neuen Fehden, die 1227 unter dem Grafen Florens IV. dahin vermittelt wurden, daß Holland zwar Z. besitzen, aber der jedesmalige Graf die Lehn hierüber von Flandern nehmen sollte. [15] Bald erhoben sich jedoch wieder neue Streitigkeiten u. Fehden, die nur dadurch ausgeglichen wurden, daß Florens V., Graf von Holland, durch Vermitt-

mittlung Ludwigs IX. von Frankreich, 1269 Beatrix, die Tochter des Grafen Guido von Flanoern, heirathete u. zur Mitgift alle Rechte auf Z. erhielt. [16] Seitdem blieb es mit Holland vereint, u. die Geschichte Z.s fällt nun mit der von Holland zusammen. [17] Unter dem Königreich Holland 1806—10 bildete Z. ein bes. Dep., unter Frankreich 1810—13 das Dep. Scheldemündungen. *(Js.)*

Zeelāndia, Fort, s. u. Surinam 1.

Zēēle (Hüttenw.), so v. w. Schwänzel.

Zēēle, Marktfl., so v. w. Oosterzeele.

Zēēmann (Regner od. Remigius), geb. 1612 zu Amsterdam, Marinemaler.

Zēēn (Leimzeen), die schmalen Täfelchen, in welchen der Leim verkauft wird.

Zēēstein, die oberste Lage des Schiefers.

Zeevenbērgen, Marktfl., so v. w. Sevenbergen.

Zegabēnos (Georg), griech. Grammatiker von unbestimmter Zeit, schrieb über die Buchstaben in polit. Versen; den Anfang davon hat Leo Allatius herausgegeben. Auch übersetzt Z. des Constantinus Cäsariensis Buch De historia romana.

Zēgber-Bāschi (türk.), der Oberaufseher der Hoftapetenwirker.

Zēgelwerk (Bergb.), bei den Zwittern das ganz Unreine, welches wieder auf die Zwitter in den Röstgruben gesetzt wird.

Zēger, ein Zeug von Ziegenhaaren, welches auf der Insel Zea verfertigt u. daselbst in Seewasser gewalkt wird, wodurch es fast ganz wasserdicht wird.

Zeghāwa, Stadt, s. u. Darfur.

Zēghir, Insel, s. u. Tehama.

Zēgris u. Abencerāgen, s. unt. Spanien (Gesch.) 141—144.

Zeg-Zeg, Reich, s. Haussa 6 b). **Zēhaw,** Fürstenth., so v. w. Sehau. **Zēhden,** Stadt im Kr. Königsberg des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, an der Müglitz; 1350 Ew. **Zēhdenik,** Stadt im Kr. Templin des preuß. Rgsbzks. Potsdam, an der Havel; Tabaksbau, Fabriken, Schiffbau, Schifffahrt, Fräuleinstift; 2500 Ew. Gefecht zwischen den Franz. u. Preußen, 26. Oct. 1806, s. u. Preußisch-Russischer Krieg von 1806 30.

Zēhe, 1) spitziges gespaltnes, od. auch rundes, in die Länge gedehntes Stück; **2)** so v. w. Fußzehe, s. Zehen; **3)** s. u. Hufeisen 2.

Zēhen, 1) (Fußzehen, Digiti pedum), die, zu 5 an jedem Fuße stehenden, äußersten Enden der untern Extremitäten, den Fingern in ihrem Bau analog, doch ihnen an Beweglichkeit nachstehend u. deshalb nicht zum Greifen u. Betasten, sondern dazu bestimmt, den Fuß zum Auftreten u. Fortschreiten geschickter zu machen, wiewohl sie bisweilen bei Individuen, die den Fuß nicht durch die Bekleidung einzwängen, durch Uebung zu vielen, sonst nur den Fingern zukommenden Verrichtungen befähigt werden können. Sie bestehen aus mehreren, u. zwar die am innern Rande des Fußes, in gleicher Richtung mit der 2. u. mit dieser parallel gelegne, durch Größe ausgezeichnete 1. od. große Z. (Hallus, Hallex, Ailus), aus 2, die übrigen, an Größe nach dem äußern Rande des Fußes hin abnehmenden Z. aus 3 Gliedern, welche theils mit dem Mittelfußknochen (s. u. Fußknochen), theils unter sich in Gelenkverbindung stehen, Gliedknochen (s. Fußknochen 22), die durch Bänder (s. Fußbänder 24) vereingt sind, zur Grundlage haben u. durch eigne Muskeln (s. Fußmuskeln 37) bewegt werden, u. sind an der obern Fläche der 1. Gelenke mit Nägeln versehen. **2)** (Zoot.). Auch die Säugthiere haben zum Theil Z., od. die Finger des Menschen sind vielmehr in solche umgebildet, da sie bei allen Säugthieren, auch bei den Vorderfüßen, zum Auftreten bestimmt u. viel weniger gelenkig, als die menschl. Finger sind. Bei der Ordn. der Wiederkäuer sind nur noch 2 Finger od. Z. als Klauen vorhanden, bei den Dickhäutern fehlen sie ganz u. sind durch den Huf ersetzt, bei den Walen sind sie zwar vorhanden, aber in Flossen verwachsen, dagegen erscheinen sie bei den Monotremen (Schnabelthieren), welche den Uebergang zu den Amphibien bilden, wieder. Auch die Amphibien haben zum Theil dergleichen, nur, wie auch einige Säugethiere (z. B. Fischottern), mit Schwimmhäuten versehn u. dadurch in die Flossen der Fische übergehend, so bei den Eidechsen, Fröschen u. dgl. Die Vögel haben sämmtlich sehr bewegl. Z. (Digiti), zum Theil können sie die eine Z. (es sind immer 3 vorn u. 1 hinten) nach hinten schlagen (Spechte, Papagaien u. dgl.). Nur die straußartigen haben 2 Z.; meist enden sie in Krallen (Ungues). Sie sind nach dem Schnabel der nothwendigste organ. Theil nach außen, denn durch sie hüpfen, greifen, klettern, waden u. schwimmen dieselben. Bei den Insecten, Weichthieren 2c. hören die Z. auf u. werden durch die Mehrzahl der Füße ersetzt. Höchstens kommen noch Krallen vor. *(Su. u. Pr.)*

Zēhen u. Zusammensetzungen, s. Zehn.

Zēhenarterien, s. Fußarterien 29, 31. **Z-bänder,** s. Fußbänder 24. **Z-brand,** s. Brand (Med.) 18.

Zēhenfolter, s. u. Tortur 21.

Zēhengänger (Digitigrada), die Raubthiere, welche nur mit den Zehen auftreten. Hierzu die Hunde, Katzen, Marder, Viverren.

Zēhengeschwür, so v. w. Fingergeschwür u. Nagelgeschwür 2). **Z-knochen,** s. u. Fußknochen 22. **Z-muskeln (Z-mäuschen),** s. u. Fußmuskeln 37—57.

Zēhennerven (Nervi digitales pedis), deren erhält jede Zehe 4, nämlich 2 auf der untern Seite (Nervi plantares), die nebst dem äußern Dorsalnerv der kleinen Zehe aus dem Schienbeinnerven (s. Kreuzbeinnerven 9), u. 2 auf der obern Seite

(Nerv

(Nervi dorsales), die aus dem Wadennerven (s. u. Kreuzbeinnerven 10) entspringen.

Z-sohle, s. u. Huf 11.

Zēhenstand, s. u. Turnen 45.

Zēhent u. Zusammensetzungen, s. Zehnt.

Zēhentwiesen, so v. w. Amatwiesen.

Zēhenvenen, sie begleiten die Zehenarterien u. die Dorsalvenen bilden den Anfang der Hautvenen des Fußes.

Zēhenwand, s. u. Huf 9.

Zēhlendorf, Dorf im preuß. Rgsbzk. Potsdam, in der Mitte zwischen Berlin u. Potsdam, sonst Poststation, jetzt Anhaltepunkt der Berlin-Potsdamer Eisenbahn.

Zehn, 1) die Zahl zwischen 9 u. 11; sie ist die Grundzahl unsers dekad. Systems. Mit der Z. beginnen die Einheiten der 1. höhern Ordnung, nämlich die Zehner, vgl. Zahlensystem 2; **2)** das Kartenblatt, auf welchem 10 Augen angegeben sind, s. u. Spielkarten 2.

Zehn, Rath der, s. unt. Venedig (Staatsverf.) 15.

Zehnd, 1) eine Zahl von zehn Einheiten; **2)** so v. w. Zehnt; **3)** in mehr. Cantonen der Schweiz, so v. w. Bezirk.

Zēhndheber, Wirthschaftsapfel, hellgrün, durchs Liegen gelb werdend, auf der Sonnenseite roth gestreift, überall punktirt, Fleisch wohlschmeckend, weinsäuerlich; reift Ende Nov.

Zēhndick (Hdlgsw.), so v. w. Decher.

Zēhneck, eine geradlinige ebene Figur, die 10 Ecken hat. Die Construction des regelmäßigen Z-s, s. Vieleck 18.

Zēhnender, s. u. Hirsch 8.

Zēhnendling, so v. w. Pfaffenapfel.

Zēhner, 1) in den Zusammensetzungen Zig (zwanzig ꝛc.) genannt, im dekad. System die Einheiten der 1. höhern Ordnung, s. Zahlensystem 2; **2)** (Jagdw.), so v. w. Zehnender; **3)** ein Gericht, welches aus 10 Personen besteht, das **Z-gericht,** od. eine von diesen Gerichtspersonen; **4) (Zēhnter),** Getriebe, welches 10 Triebstöcke hat; **5)** beim Musterpapier die starke Linie, welche meist 10 kleine Quadrate abtheilt u. daher das Abzählen dieser Quadrate erleichtert; **6)** die nach dem Conventionsfuß geprägten Zehnkreuzerstücke; **7)** die Zehnbatzenstücke in der Schweiz; **8)** die Kaisergroschen in Franken, deren 10 einen halben Reichsgulden machten; **9)** die Landgroschen in Baiern von 1690, weil sie 10 Pfennige galten; **10)** die 10 Centimesstücke im sonstigen Königreiche Westfalen = 8 Pfennige. *(Fch. u. Msch.)*

Zēhnfüssige Krüstenthiere, so v. w. Krebse.

Zēhnfüssler (Decapoda), **1)** so v. w. Krebse; **2)** bei Latreille Ordnung der Kopffüßler (s. d. u. unt. Tintenfisch); die hierher gehörigen Thiere haben entweder 10 Arme mit Saugwarzen, od. eine große Anzahl von warzenlosen Fühlfäden am Kopfe. Dazu die Familien: Vielzellige (Polythalama, wozu die Orthoceratiten, Spiruliten, Ammoniten, Nautiliten, Milleporiten) u. Enterosteen (Enterostea, mit den Gatt. Sepia, Loligo u. a.); **3)** (Decempedes), Krebsfamilie, s. Amphipoda A) b). *(Wr.)*

Zehn Gebōte, [1] Gesetze, welche Gott dem jüd. Volk durch Moses, im 1. Jahr des Auszugs aus Aegypten, auf dem Sinai gab, s. u. Hebräer (Gesch.) 5 c. [2] Die Tafeln selbst (Gesetztafeln, Tafeln des Zeugnisses) waren wohl von Stein, u. die Gesetze eingegraben; sie sollen 1 Elle ins Quadrat u. nach ein. Rabbinern ½ Elle dick gewesen sein. [3] Die ersten zerbrach Moses, als er vom Berge kam, u. verfertigte dann and. [4] Sie waren auf beiden Seiten beschrieben u. lagen später allein in der Bundeslade (worein sie schon Moses gelegt hatte) im Allerheiligsten des Salomonischen Tempels. [5] Die Gebote enthalten, in einfachen Zügen, fast die ganze Moral, die der Mensch zu üben hat. Sie begründeten daher die ganze jüd. Religion u. gingen aus ihr in die christl. über. [6] Sie machen das 1. Hauptstück des luther. Katechismus aus, welcher mit dem Heidelberger zwar in der Zahl der Gebote übereinstimmt, doch darin von demselben abweicht, daß im letztern als 2. Gebot eingeschoben worden ist: Du sollst Dir kein Bildniß machen, wogegen das 9. u. 10. des luther. Katechismus zu einem verbunden sind. [7] Man theilt die z. G. gewöhnlich in die der 2 Gesetztafeln, auf deren erster die Pflichten gegen Gott (Verbot der Abgötterei, des Bilderdienstes, des Mißbrauchs göttl. Namens u. das Gebot der Sabbathfeier), auf der 2. die Pflichten gegen die Menschen (Kindesliebe, Leben, ehel. Treue, Vermögen, Ehre, Gerechtigkeit) verzeichnet gedacht werden. [8] Zu der 1. Tafel gehören demnach, dem luther. Katechismus zufolge, 3, dem heidelberg. zufolge 4; zur 2. dort 7, hier 6 Gebote. Die Rabbiner lehren, daß auf jeder der 2 Gesetztafeln 5 standen. [9] Die Juden haben jetzt diese Gebote nicht allein, sondern ihre Gebote werden in 7 Naturgesetze u. 613 geoffenbarte getheilt. Sie sind nicht alle in der Bibel aufgestellt, sondern auch in der Erklärung der Rabbinen. Auch die Muhammedaner erkennen die z. G. an. *(Pr. u. Sw.)*

Zēhngerichtenbund (Bund der 10 Gerichte), der nördlichste der 3 Bunde des helvet. Cantons Bündten; 21,000 Ew., meist Deutsche u. reformirt, $\frac{1}{12}$ sind kathol.-romanische. Es besteht aus 7 Hochgerichten; Hauptort: Davos, s. unt. Graubündten (Gesch.) 2.

Zēhnherrn, 10 Personen, welche zusammen nach eigner Wahl od. Herkommen gewisse Einkünfte genießen.

Zēhnkreuzer, s. u. Kreuzer.

Zēhnmännische Gewächse, so v. w. Pflanzen aus der Dekandrie, s. unt. Linnes Pflanzensystem 12.

Zēhnmass, so v. w. Decimalmaß.

Zēhnpfundiges Zinn, Zinn, wo unter 10 Pfd. 1 Pfd. Blei gemischt ist.

Zehn Plägen, Ereignisse, die sich in Aegypten vor dem Auszug der Israeliten zutrugen u. wodurch das Land in große Trübsal versetzt wurde. Moses hatte Pharao schon vergebens um die Erlaubniß, die Israeliten nach Kanaan zu führen, gebeten (s. u. Hebräer [Gesch.] 4), u. um sich vor ihm als göttl. Gesandten zu zeigen, seinen Stab in eine Schlange verwandelt. Da aber Pharao nicht an ihn glaubte, so verwandelte Moses **a)** das Wasser des Nils in Blut, so daß alle Fische starben u. Niemand daraus trinken konnte (das Nilwasser hat jährlich im Monat Octbr. u. Novbr. beim Steigen u. Fallen des Flusses eine röthl. Farbe). Da die ägypt. Zauberer dies auch bewirken konnten, so glaubte Pharao noch nicht an Moses göttl. Sendung, u. dieser ließ **b)** Frösche über das Land kommen (Aegypten ist am Nil außerordentlich reich an Fröschen). Auch dies konnten die ägypt. Weisen machen. Da ließ Moses **c)** Läuse (Skiniphe), d. i. kleine, mit blosen Augen kaum sichtbare, aber sehr lästige, mückenartige Insecten, welche durch ihren Stich schmerzhaftes Jucken hervorbrachten u. sogar in Ohren u. Nasenlöcher krochen (eine gewöhnl. Landplage Aegyptens), kommen u. **d)** Insecten. Da dies die Aegyptier nicht konnten, so glaubte Pharao an die Wunderkraft Moses u. wollte dessen Volk ausziehen lassen; allein er änderte seinen Entschluß u. verweigerte den Abzug; da kam **e)** Pestilenz u. **f)** schwarze Blattern (die letztre Krankheit ist die Elephantiasis [s. Aussatz 3] u. entsteht in Aegypten durch die Ausdünstung der nach dem Nilaustritt stehen bleibenden Sümpfe u. Lachen); daran starben viel Menschen u. viel Vieh, aber von den Israeliten starben weder Menschen, noch Thiere. Dennoch ließ sich der König nicht bewegen, die Israeliten ziehn zu lassen, u. als 7. **g)** Plage fiel ein vernichtender Hagel, Menschen u. Thiere wurden dadurch erschlagen u. Feldfrüchte u. Bäume verwüstet; auch davon wurde der Wohnort der Israeliten nicht berührt. Pharao versprach nun dem Moses, sein Volk ziehen zu lassen, er solle nur das Ungewitter zum Aufhören bringen. Als dies geschehen war, nahm der König jedoch sein Wort zurück, u. es kamen **h)** Heuschrecken, welche vollends wegfraßen, was der Hagel verschont hatte. Auch so wurde Pharao noch nicht zu dem bestimmten Entschluß gebracht, das Begehren Moses zu erfüllen; daher **i)** eine große Finsterniß über das Land ausgebreitet wurde, 3 Tage lang, so daß kein Mensch den andern sah u. alle Geschäfte ruhen mußten. Jetzt wollte Pharao die Israeliten entlassen, allein da die Finsterniß sich verzogen hatte, schlug er es wieder ab. Da aber geschah es, daß **k)** in einer Nacht alle Erstgeburten, sowohl von Thieren, als von Menschen, vom König bis herab zum Sklaven von dem Würgengel erwürgt wurden (d. h. starben). Da wurde der König so erschreckt, daß er nun die Israeliten ziehen ließ. Ueber den hierauf folgenden Durchzug der Israeliten durchs rothe Meer, s. Hebräer (Gesch.) 4. *(Lb.)*

Zehnstadt (a. Geogr.), so v. w. Dekapolis.

Zehnt (Zehende, Zehent, Decem, Decimae, Decumae, auch Decima [pars]), [1] **1)** der 10. Theil der von einem hierzu pflichtigen Grundstücke od. Grundstückscomplexe gewonnenen Nutzungen, welcher als Reallast an einen Nichtbesitzer dieser Grundstücke abgegeben werden muß. [2] Statt des eigentl. $\frac{1}{10}$ findet sich als solcher auch häufig $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{20}$ (Halb-Z.), $\frac{1}{30}$, ja $\frac{1}{60}$. [3] Hauptsächlich verschieden ist der Z. je nachdem das Subject des **Z-berechtigten (Z-herrn,** Decimator), d. i. desjenigen, der den Z. zu fordern hat, im Gegensatze von dem **Z-holden (Z-pflichtigen,** Decimatus, Decimandus), d. i. dem, welcher ihn zu leisten hat, eine geistl. od. weltl. Person ist. [4] Im ersteren Falle heißt die Abgabe **geistl. Z.** (Decimae ecclesiasticae), die Person sei eine phys. od. moral. Person, Kirchenstiftung, Pfarrei, geistl. Corporation ꝛc.; im and. **weltl. (Laien-) Z.** (D. seculares s. laicae). Neben diesen 2 Hauptarten des Z-s gab es noch eine Z., welche aber eigentlich zum Laien-Z. gehört, nämlich den von den Grundstücken an den König entrichteten Decimae dominicae (D. indominicatae, regales, salicae). [5] Den geistl. Z. sprach früher die Kirche als einen allgem. Z. (D-ae universales), d. h. als einen solchen an, der sich auf alle Grundstücke u. Fruchtgattungen des Bezirks erstreckt, von welchem eben die Rede ist, während der besondre Z. (D. particulares) sich nur auf gewisse einzelne Grundstücke, od. blos bestimmte Früchte beschränkt. In dieser Beziehung wird auch das **Z-recht** (Jus decimandi) für die Befugniß genommen, das Recht den Z. zu erheben, welches auch häufig zu Lehen gegeben ist **(Z-lehen),** theilt sich aber in vollkommenes (Jus decimandi perfectum), wenn es sich auf alle Fruchtgattungen des **Z-districts** erstreckt, u. in unvollkommenes (Jus decimandi imperfectum), wenn es sich auf gewisse Fruchtgattungen beschränkt. [6] Man unterscheidet nämlich bei dem Z-en in Bezug auf die Qualität des Z-holden, als solchen, u. ob dieser von den, aus einem Grundstück unmittelbar gewonnenen Früchten, od. persönlich von den, durch Handel u. Wandel erlangten den Z. zu leisten hat, **A)** den **Real-** (dingl.) Z. (D. reales). Dieser zerfällt wieder, da die Nutzungen eines Guts nicht blos in den Feldfrüchten, sondern auch im Ertrage der Jagd, Fischerei, Vogelfang, Viehzucht ꝛc. bestehn, rücksichtlich der ihm unterliegenden Nutzungen **a)** in **Frucht-Z. (Z. zu Felde,** Prädial-, Feld-Z., D. praediales), welcher blos von Früchten eines Grundstücks gegeben wird, welcher wieder

nach

nach Maßgabe der das Object ausmachenden Früchte in **aa)** großen zerfällt, unter welchem man in der Regel nur alle Getreidearten (Getreide-Z.), aber oft auch Alles, was Halm u. Stengel treibt (Halm-, Heu- u. Wein-Z.) versteht; u. **bb)** kleinen od. Kraut-Z., wozu man in der Regel alle Früchte rechnet, welche auf dem Felde gezogen werden, so Kartoffeln, Klee, Tabak, Cichorien, Rüben, Kohl, Färbekräuter, kurz alle Gemüsearten u. Wurzelgewächse, alle Sömmerungsfrüchte im Gegensatze von Sommerfrüchten, also z. B. nicht Sömmerungskorn. [7] Die 2. Art des Real-Z-s ist **b) Z. im Dörfe** (Dorf- od. Haus-Z., lebendiger Z., Blut-, Vieh-, Fleisch-, Schmalz- od. Schmal-Z., Ochtum, Octuma, Octomagium, Ochtmundt, Ochtpenning, Uchtpfennig, D. minutae od. animalium od. carnaticae), welcher aus dem durch Benutzung der Grundstücke gehaltnen Viehe zu entrichten ist, also von jungem Vieh, Eiern, Butter, Milch, Käse, Wolle, Fellen ꝛc. [8] Dieser theilt sich noch **aa)** in den großen u. **bb)** kleinen Z., deren letzter sich blos auf das Federvieh, erster auf alle übrigen Thierarten erstreckt. Dazu gehört z. B. der Immen- od. Bienen-Z., der Ferken- od. Klauen-Z. von jungen Schweinen, überhaupt der Rauch-Z. von behaarten Zuchtthieren ꝛc. [9] Zum Theil darauf kommt hieraus die Eintheilung in allgem. Blut-Z., der sich auf alles Vieh erstreckt, u. besondern Blut-Z., der nur einzelne Arten von Vieh zum Gegenstande hat. [10] Wird der Z. in Nutzungen selbst entrichtet, so ist er ein Natural-Z. (D. propriae), u. zwar ein ordentl. Z. (Zug-Z., rauher Z., Garben-Z.), wenn er sofort von den Früchten des Feldes ohne alle weitre Zurichtung, ein Sack-Z. (Scheffel-Z., D. saccariae), wenn eine gewisse Quantität ausgedroschenen Getreides, statt des ordentl. Z-s, gegeben wird. Jedoch nicht immer ist dies die Bedeutung des Worts Scheffel- od. Sack-Z., in welcher er zum uneigentl. Z. (D. impropriae) gehört, also zu dem, der nicht in einem verhältnißmäßigen Theile (Pars quota) der wirklich erbauten Früchte, wie der eigentl. Z. (D. propriae), sondern in einer Abfindungsquantität dafür besteht. Vielmehr heißt Sack-Z. auch so v. w. Dreschер-Z., d. i. die verhältnißmäßige Quantität Getreide, welche Frohndrescher als Lohn von dem gedroschnen Getreide erhalten müssen. [11] Je nachdem ferner der Z. von stets urbar gewesenem Lande zu entrichten ist, od. von erst neuerlich urbar gemachtem, seit Menschengedenken nicht bebautem Rottland (unbesuchtem Lande, Neugereuth, Neubruch, Neuriß), ist der Z. alter Z. (D. veteres), od. Noval-Z. (Neubruch-, Rott-Z., D. novales). Zwischen beiden inne steht der **Z. von Aufbrüchen,** d. h. von solchen Grundstücken, die nur längre Zeit nicht benutzt worden sind. [12a] Nach der Art der Auszehntung, od. des Auszehntens, wenn das **Z-ziehen (Z-zug,** Decimatio), d. i. die Perception des Z-s, nicht in der gewöhnl. Art geschieht, ist der Z. entweder Schlepp-Z., d. i. wenn der Z-herr mit dem Wagen, worauf er den Z. einerntet, nicht quer durch die Felder durchfahren u. daselbst die 10. Mandel, Haufen ꝛc. nehmen darf, sondern den Acker auf- u. niederfahren u. aus jedem Haufen, od. jeder Mandel die ihm gebührende 10. Garbe nehmen (fortzehnten) muß; od. Streu-Z. (fliegender, stehender Z.), d. i. der Z., wenn die Z-pflichtigen nicht die ganze, eben zum Hieb od. Schnitt kommende Frucht in der ganzen Feldmark aufbinden u. bis zum Z-zug stehen lassen müssen, sondern der Z-herr verbunden ist, auf jedem einzelnen Z-acker, sobald das Getreide aufgebunden u. in die Mandel gesetzt ist, nach erfolgter Ansage, noch an demselben Tage den Z-zug vorzunehmen, falls nicht die Z-pflichtigen berechtigt sein sollen, ihre Früchte abzufahren u. die Z-garben liegen zu lassen. Da diese beiden Z-arten eine Ausnahme von der Regel sind, so müssen die Z-pflichtigen sie beweisen, wenn sie sich auf die Existenz derselben berufen. [12b] Z-en, die von den an einer Z-grenze liegenden Grundstücken an denjenigen, welcher ihn zuerst einfordert, zu geben sind, heißen Lauf-Z-en, u. die, wobei nur von einzelnen Aeckern eine gewisse Zahl Garben gegeben wird, Schlüssel-Z. [13a] Zu dem Real-Z-en gehört noch der Holz-Z., wobei das Holz wie jede andre Frucht eines Grundstücks angesehen u. nach Stämmen, Haufen u. Schocken, je nachdem es Ober- od. Unter-, also Stamm- od. Buschholz ist, ausgezehntet wird. Endlich ist eine ganz bes. Art des Z-s der Berg-Z., welcher ein landesherrl. Reservat u. an die Stelle der ehemaligen Gemeinschaft beim Bergbau zwischen dem Bergherrn u. den Gewerken getreten ist. Er wird von bes. Angestellten, **Z-nern,** erhoben u. an den Oberzehntner entrichtet, der ihn an den Fiscus abliefert. Der Beamte, welcher die Berg-Z-en in das Gegenbuch gegenschreibt, heißt **Z-gegenschreiber,** das ganze, die Berg-Z-en beaufsichtigende Amt **Z-amt,** der Actuarius dabei **Z-schreiber.** Häufig ist er zwischen dem Landesherrn u. dem Grundherrn, auf dessen Grund u. Boden sich die Grubengebäude befinden, getheilt, auch sind dem Letztern oft manche Fossilien ganz überlassen. Der Berg-Z. unterscheidet sich übrigens dadurch von and. Z-en, daß er, wegen der großen Baukosten bei Bergwerken, nicht vom Bruttoertrag, sondern immer erst dann gegeben wird, wenn wirkl. Ausbeute vorhanden ist. Eben deshalb aber hat auch der Bergherr in der Regel rücksichtlich des Z-s ein eben solches Unterpfand, wie die öffentl. Abgaben. Der Z. hieß ehe-

ehedem Frohntheil, in Böhmen Urba, u. der, welcher ihn erhob, Frohner, in Böhmen Urbarer od. Urbürer. [13b] **B)** Der **Personal-Z.** (D. personales) wird von einer Handel u. Wandel treibenden Person von dem errungenen Gewinn entrichtet. Er findet aber selten Statt u. fällt mit gewöhnl. Abgaben mehr od. weniger zusammen. Er wird oft in Geld gezahlt, wie denn auch der gewöhnl. Z. oft in Geld nach einer Durchschnittssumme abgetragen wird (Geld-Z.). **2)** (Gesch.). [14] Der Z. war **A)** schon bei den **Israeliten** früher observanzmäßig, durch das mosaische Gesetz gesetzlich eingeführt, hieß dort Maaser u. es gab daselbst einen dreifachen Z.: **a)** den Z., welcher an die Leviten gegeben wurde, weil der Stamm Levi bei der Theilung Palästinas keinen Landestheil bekam; die Leviten gaben wieder den 10. Theil davon an die Priesterschaft; **b)** den andern sollten die Israeliten selbst zu Opfermahlzeiten verwenden, wenn sie an den hohen Festen zum Tempel reisten. Da aber dabei der Z. nicht immer ganz verbraucht wurde, so mußten sie alle 3 Jahre Abrechnung halten u. den Ueberschuß zu Gastmahlen verwenden, zu welchen außer den Freunden auch Leviten, Wittwen, Waisen, Fremde u. Knechte zugezogen wurden. **c)** Ein 3. Z. sollte dem Könige gegeben werden; es ist aber ungewiß, ob er überall u. zu allen Zeiten entrichtet wurde. Die Rabbinen behaupteten, daß blos Getreide, Oel u. Most verzehntet werden sollten, Gartenfrüchte u. Kräuter wurden erst später verzehntet. Der Talmud befiehlt Alles zu verzehnten, was gegessen, aufgehoben u. von der Erde hervorgebracht wird; jetzt bezahlen die Juden keinen Z. mehr, denn sie haben selten Grund u. Boden. [15] **B)** Bei den **Arabern** verkauften ihre Weihrauchshändler nie eher, bis sie ihrem Gott Sabis $\frac{1}{10}$ ihrer Waare gewidmet; eben so thaten **C)** die alten **Perser** mit der Beute, die sie ihren Feinden abgenommen; **D)** die **Carthager** schickten von allen ihren Gütern u. der gemachten Beute den Z. nach ihrer Mutterstadt Tyros. [16] **E)** In **Griechenland,** bes. in Athen, war der Z. (Dekate) auch gebräuchlich, es gab aber deren dort sehr verschiedne; zuvörderst mußte als Seezoll der Z. gegeben werden u. man hatte dazu bes. Z-stätten od. Z-häuser (Dekateuteria, Dekatelogia) errichtet; man überließ auch die Z., die der Staatskasse zuflossen, an Pachter (Dekatonä, Dekateutä). Diese Z-en bestanden in Abgaben von nicht freien Besitzthümern, daher mußten in monarch. Staaten alle Bürger die Z-en von ihren Ländereien, in Freistaaten die, welche kein freies Eigenthum, sondern nur Ländereien zum Nießbrauch hatten, geben. Auch die Tempel bezogen Z-en, nicht blos von den Pächtern ihrer Güter, sondern auch andre, z. B. von der Beute u. den Kaperprießen, auch von gewissen Geldstrafen ꝛc. [17] **F)** Auch die **Römer** kannten den Z. (Decimae), welchen sie sich sowohl von den besiegten Völkern zahlen ließen, als auch selbst von der Beute dem Hercules opferten. [18] **G)** Nach dem Koran sollen die **Muhammedaner** $\frac{1}{40}$ ihres Einkommens den Armen geben od. zu öffentl. wohlthätigen Anstalten verwenden. [19] **H)** In die **christl. Kirche** ist der Z. aus dem Judenthum übergegangen; nur weiß man nicht seit wenn. Nach Ein. kam der Z. im 2., nach And. im 4. Jahrh. auf, doch wollte die Abgabe nicht recht Beifall finden, u. erst den Erinnerungen der Kirchenväter des 4. u. 5. Jahrh., wo schon die Kirche planmäßig ihre Macht zu erweitern suchte, an das Beispiel der Leviten gelang es, den Z. theilweise einzuführen. Ihnen folgten die Concilien hierin nach, zuerst mittelst Synodalbriefes das Concil zu Tours (567 n. Chr.). Indeß blieb es damals, bes. im 4. u. 5. Jahrh., noch bei Ermahnungen. Später dagegen versuchten schon Bischöfe, durch Excommunication, die Z-entrichtung durchzusetzen, wowider sich jedoch ein ausdrückl. Gesetz des Kaisers Justinian im röm. Gesetzbuche findet (c. 39, §. 1. C. d. episcopis et clericis, I, 3). Daher ist auch im Orient u. in der **griechisch-kathol.** Kirche der geistl. Z. nie zur Kraft gekommen. [20] Das 2. Concil zu Macon (585) erhob dagegen die Bezahlung des Z-s an die Geistlichen zu einem Zwangsgebote, bei Strafe der Excommunication, u. König Guntram I. von Burgund (561—593) unterstützte es dabei. Das Concil von Sevilla (590) forderte den Z. von Armen u. Reichen, u. zwar nicht blos Frucht- u. Blut-Z., sondern auch Personal-Z. von allem Gewinne im Handel. Das Concil zu Nantes (658) endlich gab Vorschriften über die Theilung u. Anwendung des Z-s. [21] In jener Zeit zeigt sich noch der, schon im röm. Rechte nicht undeutlich begründete Ursprung des Laien-Z-s. Denn als Gutsabgabe kommt schon der Z. bei dem röm. Ager vectigalis u. decumalis vor u. eben so bei den fränk. Königen. Die Römer gaben nämlich die eroberten Ländereien Colonen gegen Vorbehalt des Z-s von den Saatfrüchten. Dadurch u. durch die röm. Emphyteuse, deren Canon auch eine Art von Z-en war, wurde das weltl. Z-institut den Deutschen u. Galliern bekannt. In Sicilien wurde an die Könige von jeher Z. entrichtet, die denselben, als Sicilien röm. Provinz wurde, nach Rom abgeben mußten. Die Franken, als sie Gallien eroberten, ließen sich den Z. von den Galliern zahlen, u. die Geistlichen selbst mußten den Laien-Z. unter dem Namen Pascuarium entrichten. Denn Chlotar II befreite sie (560) von dem Z., welchen von ihnen für die Schweinemastung in den königl. u. grundherrl. Waldungen entrichtet werden mußte (Schweins-Z., Decimae porcorum, verschieden vom Ferken-Z., s. ob. a) u. Pipin der Kurze schenkte (750) einer Kirche einen ihm gehört-

hörigen Z. Allein der andre Pipin, Karl Martel u. Karlmann wiesen sogar der Kirche in Utrecht den Z. von den Einkünften des Fiscus an, welche Schenkungen von Ludwig dem Frommen u. Ludwig dem Deutschen bestätigt wurden, so daß diese Fiscal-Z-en den Königen, Herzogen, Markgrafen, Fürsten u. Grafen, von denen ähnl. Schenkungen durch Urkunden erwiesen sind, ohne Zweifel zustanden. Heinrich der Vogelfänger u. Otto d. Gr. nennen in Urkunden über Z., welchen sie Kirchen überwiesen, diesen ausdrücklich Dominical-, königl., salischen Z. Selbst eine Urkunde eines Bischofs zu Worms von 1142 erkennt einen solchen an, u. noch 1296 erwähnt Herzog Otto von Braunschweig in einer Urkunde des Z-s, als eines ihm zustehenden Rechts. [22] Dies Alles ist um so merkwürdiger, als schon 779 **Karl d. Gr.**, nach Angabe kathol. Schriftsteller zwar erst noch das Monasterium Honaugiense von der Z-entrichtung frei sprach, allein nicht nur seine eignen Domänen, sondern auch die, unter Aerarial-Verwaltung stehenden Städte dem Z. unterwarf, indem eigentlich Niemand vom Z-en befreit sein u. dieser nicht blos im Real-, sondern auch in Personal-Z-en bestehen sollte. Andre bezweifeln, daß die Verordnungen Karls d. Gr. ein allgem. Gebot zur Entrichtung des Z-s enthalten hätten, u. meinen, der eine Theil seiner Capitularien mache blos diejenigen, welche geistl. Güter als Beneficien von den Königen inne hatten, u. der andre diejenigen überhaupt, welche Beneficien von den Königen besaßen, zehntpflichtig an die Kirchen. So viel ist gewiß, daß er die Verwendung des Kirchen-Z-s, so daß der Z. jedes Kirchspiels auch in der Regel der Parochialkirche zu Gute kommen solle, dahin anordnete: ¼ solle dem Unterhalte der Kirchenbeamten, ¼ dem Bischofe selbst, welcher den Z. zu verwalten hatte, ¼ der Erbauung u. Herstellung der kirchl. Gebäude u. ¼ Zwecken der Wohlthätigkeit gewidmet sein. [23] So wie überhaupt in den Gegenden, wo die Landesherrn keine eigenthüml. Güter od. fiscal. Einkünfte hatten, dieselben den Unterthanen die Entrichtung des Z-s zur Unterhaltung der Kirchen ꝛc. auflegten, so unterwarf Karl d. Gr. die von ihm besiegten sächs. u. westfäl. Lande u. alle Edle, Freie u. Freigelassene darin dem Z. von ihrem Vermögen u. vom Verdienst aus ihrer Arbeit, u. zwar angeblich durch das verdener Privilegium von 786 u. das bremer Privilegium von 788. Wird nun gleich gegen die Aechtheit dieser Privilegien Manches eingewendet, so ist doch deren Inhalt durch andre Capitularien Karls d. Gr. bestätigt. [24] Indeß ermahnte schon Alcuin 797 die Bischöfe, in Beitreibung des Z-s nicht allzu streng zu sein, da die Sachsen sich demselben nur schwierig unterwarfen; der Personal-Z. war gar nicht durchzusetzen u. ist auch **a)** in **Deutschland** wahrscheinlich nie in Uebung gekommen. Einige Zeit wurde statt desselben aus dem Nachlasse jedes Parochianen eine gewisse Abgabe (Mortuarium) gefordert; aber auch dies ist abgekommen. Die Kirche mußte sich mit dem Prädial-Z-en begnügen. Dagegen befolgten auch die Bischöfe die ihnen nach Obigem vorgeschriebne Vertheilung des Z-s größtentheils nicht. Während übrigens die Kirche durch kirchl. Zwang, u. zwar Excommunication als 1., Geldstrafe von 6 Solidi als 2., Feilbietung des Hauses des Widersetzlichen als 3. Grad, die Entrichtung des Z-s durchsetzte, wurden seit Karls Verordnungen auch weltl. Zwangsmittel dafür angewendet, wenn es gleich streitig ist, ob Karl d. Gr. diese genehmigt hat. [25] Oft trat durch diese Verordnungen der Fall ein, daß von demselben Gute der Z. 2mal, nämlich an die Kirche u. auch an den Grund- od. Landesherrn, deshalb der 9. u. 10. Theil (Nonae et Decimae) der Nutzungen, gegeben werden mußten. Wie häufig größre Grundbesitzer unbebaute Grundstücke, gegen Bedingung eines Z-s, also eines Laien-Z-s, an and. Personen zum Anbau überließen; so auch die geistl. Stiftungen, welche oft von größern Grundbesitzern Grundstücke zum Geschenk erhielten. [26] Aus Vorstehendem ergibt sich übrigens, wie ungegründet es ist, wenn die Kirche den geistl. Z. als den allein gültigen aus Religionsgründen in Anspruch nehmen will, zumal sehr viele geistl. Z-en durch Belehnung ꝛc. schon damals aus den Händen der Geistlichkeit in weltl. Besitz gekommen waren. Es schenkten schon die Merowinger nach der Eroberung Galliens Kirchengüter u. Kirchen-Z-en ihren Kriegern als Lohn der Tapferkeit. Daher protestirten Kirchenväter u. Kirchenversammlungen, z. B. die von Meaux (845), gegen Veräußerung des Kirchen-Z-s. Sehr auffallend war es aber, daß die 3. lateranensische Synode (1179) verordnete, daß kein Laie eines Z-s, als eines göttl. geistigen Rechts, fähig sei, u. daß jeder Besitzer eines solchen denselben bei Verlust des kirchl. Begräbnisses herausgeben solle, da er sich außerdem eines Kirchenraubes schuldig mache. Dies brachte jedoch die Sache ziemlich zu Ende, denn auf dem Reichstage zu Gelnhausen (1186) wurde der päpstl. Antrag abfällig beschieden. Durch diese Vorfälle sah man geistlicherseits sich genöthigt, den Schluß der lateranens. Synode dahin zu ermäßigen, daß die bereits förmlich infeudirten Z-en den Besitzern verbleiben u. nur nicht neue Veräußerungen an Weltliche erfolgen sollten. Allein auch dies wurde nicht befolgt, obgleich Manche aus Pietät u. von der Geistlichkeit zu Gewissensbissen aufgeregt, theils sofort, theils bei ihrem Tode durch Stiftungen den Z. an die Kirche u. ihre Institute gaben, theils ihren Z. als Lehen der Kirchen darboten (Decimae laicales infeodatae). [27] Immer

wurde

wurde jedoch der Z. nicht in der, von der Geistlichkeit gewünschten Ausdehnung anerkannt. So erhielt sie in einem großen Theile Deutschlands, z. B. in den neu erworbenen Provinzen jenseit der Elbe, nur den Sack-Z. als Surrogat dafür. In ganzen Gegenden wurde kein Z. gegeben, u. das Volk widersetzte sich der Z-entrichtung häufig. Die weltl. Z-en dauerten dagegen überall fort, u. die Rechtsbücher, z. B. der Sachsenspiegel, erkannten sie als gutsherrl. Rechte an. Da die Gutsbesitzer selbst herkömmlich von der Z-pflicht befreit waren, so veräußerten sie auch einzelne Theile ihres Guts mit der Z-freiheit. Die Patrone sahn häufig die Erhebung des Z-s als einen, ihnen gehörigen Ausfluß der Schirmvoigtei- u. Patronatsrechte an, welchen auch anderweit zu verleihen ihnen frei stehe. [28] Trotz der Bemühungen der Päpste von Gregor VII. bis Alexander III. konnten sie diesen Laien-Z. nicht wieder erlangen. Die Bischöfe waren zwar ferner Oberaufseher der Z-verwaltung, ihnen mußte Rechnung abgelegt werden; allein die Verwaltung hatten nicht sie in der Regel mehr, sondern die Priestercouvente u. Taufkirchen; sie verloren auch beinahe überall (nur der Bischof von Kostnitz hat es noch) das frühere ¼ desselben. So z. B. wurden durch diese die Klöster von der Entrichtung des Z-s an die Bischöfe befreit. [29] Doch verminderten sich allerdings auch die Veräußerungen der Kirchen-Z-en gegen das Ende des 12. Jahrh. Noch vorher aber entstanden über die Z-en sehr bedeutende Streitigkeiten, z. B. zwischen Burchard, Bischof von Halberstadt, u. dem Abte Mechinger zu Hirschfeld, zwischen dem Bischofe von Lübeck u. den Holsteinern ꝛc. In der Regel aber drangen, wegen des allzu großen Widerwillens der Nation gegen den Z., die Geistlichen mit ihren Prätensionen wenigstens nicht ganz durch. Selbst der Papst, welcher im 14. Jahrh. häufig den Z. von den Beneficialeinkünften verlangte, erhielt ihn nur in einzelnen Fällen u. mußte ihn öfter den Fürsten zu ihrem Aufwande überlassen. Auch die kostnitzer Synode (1414) ließ die Mißbräuche der Geistlichkeit rücksichtlich des Z-s nicht ungerügt; der Papst mußte versprechen, Z-en nur aus sehr wichtigen, den Nutzen der ganzen Kirche fördernden Gründen u. nur unter Einwilligung der Cardinäle u. Prälaten aufzulegen. [30] Im Bauernkriege, im 16. Jahrh., war der Z. eine Hauptbeschwerde der Rebellen. Sie ließen sich nur den Korn-Z., nicht den sehr verhaßten Blut-Z. gefallen u. verlangten dessen Verwendung zum Unterhalte der Kirchen u. Pfarrer u., wo etwas übrig blieb, zu öffentl. Ausgaben. Indeß sind doch in Deutschland, bes. im kathol., die Geistlichen Hauptbesitzer des Z-s geblieben, während er sich in Ländern, wohin die Macht des Papstes u. der kathol. Geistlichkeit weniger drang, namentlich in den slav. u. wend. Ländern, weniger findet. [31a] Im **protestant. Deutschland** ist er oft in den Händen der Gutsbesitzer, wo er häufig wie eine Steuer angesehen wird. Doch wird er auch da vorzüglich nach Grundsätzen des kanon. Rechts beurtheilt. [31b] Mit der franz. Gesetzgebung ist er auf dem linken Rheinufer ganz verschwunden. Denn **b) in Frankreich** hat zwar übrigens die Geschichte des Z-en mit der Geschichte Deutschlands ziemlich gleichen Schritt gehalten, doch wurden da 1187 durch eine Verordnung Königs Philipp August die Rechte der Gutsbesitzer aufrecht erhalten. Die Revolution vernichtete zuerst durch das Decret vom 4. Aug. 1789 u. dann durch mehrere nachfolgende Gesetze das ganze Z-wesen. [32] **c) In Dänemark** wird der Z. in 3 Theile getheilt, wovon ⅓ der König, ⅓ die Kirche, ⅓ der Pfarrer des Kirchspiels erhält. [33] **d) In Schweden** wurde das angebl. Z-recht der Kirche durch König Knut Eriksson (1200) bestätigt. Auch da bezieht jetzt die Geistlichkeit nur ⅓ des Frucht-Z-s u. etwas kleinen Z. [34] **e) In den Niederlanden** wurde zwar der geistliche Z. auch eingeführt, doch nicht ohne bedeutenden Streit der alten Besitzer des Laien-Z-s. Die dort nach der Revolution geltende franz. Gesetzgebung vertrieb ihn auch dort. [35] Am vorsichtigsten benahm sich Gregor VII. bei Einführung des Kirchen-Z-s **f) in Großbritannien**, wo er, wiewohl ohne Beeinträchtigung des Laien-Z-s, den größten Umfang erreicht hat. Zwar sollen schon König Ina (725) u. König Offa (794), auch König Ethelwolf (855) den Petersgroschen od. Peterspfennig in England eingeführt haben, den man häufig für eine Art von Z. genommen hat, doch dies letztre wohl mit Unrecht. Wegen seiner ungeheuern Höhe (man schlägt den Z. in England überhaupt zu 8,973,325 Pfd. Sterling an) ist er auch dort, bes. **g) in Irland**, höchst drückend, u. er hat noch bis in die neusten Zeiten die größten Aufregungen, Excesse u. blutige Tumulte veranlaßt, indem daselbst der Z. von den Katholiken meist an Geistliche der engl. Kirche entrichtet werden muß, u. die kathol. Gemeinden ihre eignen Geistlichen auf andre Weise besolden. [36] **h)** Auch in **Portugal** u. in ganz neuster Zeit durch die Christinos **i) in Spanien** ist der Z. aufgehoben worden. [37] In **Deutschland** dagegen ist man dem Uebel an mehrern Orten durch **Z-ablösung**, d. i. Aufhebung des Z-s gegen eine Vergütung an den Z-berechtigten, entgegengekommen, s. 40. [38] Die Particulargesetzgebung ist über den Z. u. Z-ablösung sehr thätig gewesen. Ueber die östreich. Z-verhältnisse verbreiten sich die Hofdecrete vom 15. Jan. 1787, lit. k. vom 16. Juni 1796, 6. Juni 1798, 8. Oct. 1807, 9. März u. 2. April 1815, dann die Ferdinandische Z-ordnung. Für Preußen disponirt darüber das Landrecht II, 11, §. 857—936. In Baiern ent-

enthält der Cod. Max. Bav. Civ. P. II. C. X. §. 2—25, verbunden mit der VI. Beilage zur Verfassungsurkunde Tit. V. §. 4, Nr. 1, §. 6 f. u. dem Regierungsblatte von 1801, S. 401, u. von 1825, S. 100, ausführl. Normen. Eben so für Württemberg die Ernte-General-Rescripte vom 27. Mai 1807 u. die Special-Rescripte u. Resolutionen vom 23. Juli 1749, 26. Mai 1789, 17. Juni 1796, 23. Aug. 1798, 19. Juli u. 16. Nov. 1801, 18. Febr. 1803, 17. Oct. 1810, endlich die Verordnungen vom 18. Nov. 1817 u. 24. Mai 1824. Für Sachsen sind die Verordnungen in den Gen. Art. von 1557 §. von den Zehnten, dem Gen. Art. von 1580, Art. 22, den Syn. Decr. von 1624 u. 1673, §. 58, 60, 61, 62, 66, dem Rescript vom 15. März 1745, O. K. Res. vom 7. Sept. 1780 zerstreut. Das Herzogth. Sachsen-Altenburg hat einzelne, die Sache berührende Verordnungen in der Landesordnung, S. 71, 72 u. 261 der ersten Beifugen-Sammlung dazu, S. 126, der Provisionalverordnung von 1713, S. 3 u. 30. Baden besitzt in seinem Regierungsblatte von 1806—12 die Verordnungen vom 4. Aug. u. 30. Oct. 1806, 20. Juli u. 29. Sept. 1807, 26. April 1808, §. 7—14, vom 13. Juli 1812. Dort wurde auch am 29. Juli 1831 in der Sitzung der 2. Kammer unter Zustimmung der Regierung, die Ablösung aller Z-en beschlossen, dies jedoch von der 1. Kammer nicht genehmigt. Im Großherzogthum Hessen ertheilt die Verordnung vom 15. Aug. 1816 in 22 Artikeln umständl. Vorschriften über Ablösung der Aerarial-Z-en, u. das Gesetz vom 13. März 1824 in 26 Artikeln Vorschriften über Ablösung der Privatzehnten. Auch die Verfassungsurkunde von Kur-Hessen, §. 34, erklärt die Z-en für ablösbar u. verspricht diesfallsige Gesetze. [39] Unbezweifelt ist nämlich für den Z-geber der Z. eine der nachtheiligsten Abentrichtungen. Denn da er nicht vom reinen (Netto-) Ertrage, sondern vom Bruttoertrage entrichtet wird, so bezahlt der Z-pflichtige seinen, auf die Cultur, Saat, Ernte u. Steuern gemachten Aufwand in dem Z-en theilweise noch einmal, so daß sich ziemlich klar nachrechnen läßt, daß der Z. eigentlich im Durchschnitt $\frac{1}{3}$ des reinen Ertrags ausmacht. Ja Arthur Young hat berechnet, daß er zuweilen die Hälfte der Bodenrente hinwegnimmt. Er hindert deshalb jede kostspieligere Unternehmung zur Verbesserung des Bodens u. ist so ein sehr bedeutendes Hinderniß der Vermehrung des Nationalwohlstands. [40] Bei dem neuerlich, bes. seit 1830 aufgekommenen **Ablösungssystem** haben mehr. Staatswissenschaftslehrer dem Principe der franz. Revolution von 1789 gehuldigt, wonach die Z-en ohne alle Vergütung aufgehoben wurden. Man sah sie als ein feudal- u. zwinghherrschaftl. Recht an, meinte, sie wären überall gleichsam als Steuern aufgelegt u. in der Folge nicht zu den diesfallsigen Zwecken verwendet worden, daher die damit Belasteten mehrfach zu den öffentl. Lasten beitrügen u. Erstere daher, als eine ungerechte Abgabe, ohne alle Entschädigung, aufgehoben werden müßten. [41] Andre, z. B. Birnbaum, dagegen nahmen sich der jetzigen Zherren, als ganz unschuldig an der Entstehung, an u. zeigten, daß der Z. selten eine ungerechte Entstehungsart gehabt habe, daß sein Ursprung so verschiedenartig sei, die Z-pflichtigen auch ihre Güter um einen viel niedrigern Preis als die Z-freien erworben hätten, daher Aufhebung ohne Entschädigung ungerecht wäre. Vgl. Kühlenthal, Gesch. des deutschen Z., Heilbr. 1836; J. M. F. Birnbaum, Die rechtl. Natur der Z-en, Bonn 1831. *(Bs. u. Lb.)*

Zēhntablösung, s. u. Zehnt 37.

Zehn Tāfeln (röm. Ant.), s. unt. Zwölf Tafeln.

Zēhntamt (Bergb.), s. u. Zehnt 13a.

Z-berechtigter, s. ebd. 3.

Zēhnter (Zēhentner), 1) (Bergb.), s. u. Zehnt 13a; **2) (Zēhntmahler, Zsammler)**, der im Namen des Zehntherrn den Zehnten einsammelt; **3)** so v. w. Zehntschnitter.

Zēhntes Nērvenpaar, s. unt. Gehirnnerven 65.

Zēhntfröhner, so v. w. Zehntschnitter.

Zēhntgegenschreiber, s. u. Zehnt 13a. **Z-geld**, so v. w. Geldzehnt, s. u. Zehnt 13b. **Z-herr**, s. ebd. 3. **Z-hof**, in manchen Gegenden der Hof od. Ort, wo der Sackzehnt, welchen ein Dorf od. ein District zu geben hat, zusammengebracht wird. **Z-hold (Z-mann)**, s. unt. Zehnt 8. **Z-lehen**, s. u. Lehn 12 u. Zehnt 8.

Zēhntneramt, so v. w. Zehntamt.

Zēhntpflichtig, s. Zehnt 3.

Zēhntrecht, 1) die Befugniß, Zehnten zu erheben; **2)** sämmtliche Gesetze u. Rechte in Ansehung des Zehnten, s. Zehnt 8.

Zēhntring (Z-reif), eiserner Reif von bestimmter Größe, mit dem die Zehntgarben gemessen werden.

Zēhntruthe, ein Ruthenmaß, mit welchem das Feld bei mancher Art des Zehnten vermessen wird.

Zēhntschatz, so v. w. Geldzehnt.

Zēhntschnitt, die Einrichtung, daß, bes. auf größern Gütern, das Getreide von solchen Arbeitern **(Z-schnittern)** abgebracht werden muß, welche als Lohn dafür $\frac{1}{10}$ des Getreides bekommen. Es ist die Leistung des Z-s meist eine Frohne **(Z-sichel)**, welche auf gewissen Häusern ruht.

Zēhntschreiber, s. u. Zehnt 13a.

Zēhntstrich, so v. w. Sackzehnt.

Zēhntverwandt, so v. w. zehntpflichtig.

Zēhntziehen, Z-zug, s. Zehnt 13.

Zēhol, so v. w. Dschehol, s. u. Tschende.

Zēhra, See, s. u. Afghanistan (Geogr.) 3.

Zēhren des Weins, das Verdunsten od.

od. Angezogen werden des Weins durch die Poren der Faßdauben. Junger Wein verliert oadurch jährlich $\frac{1}{20}$, alter Wein $\frac{1}{40}$, bei kleinen Fässern mehr. Als Mittel sind vorgeschlagen, die Fässer von Außen so lange mit einer Auflösung von Hausenblase zu bestreichen, bis sie keine mehr aufnehmen, od. die Fässer mit Oelfarbe zu bestreichen. Das Z. d. W. verlangt ein Auffüllen desselben durch jüngern Wein; vgl. Wein 25. *(Pr.)*

Zēhrfieber, s. u. Fieber 23.

Zēhr-(Zēhrungs-)gesetze (röm. Ant.), so v. w. Sumtuargesetze.

Zēhrgras, 1) so v. w. Vogelknötrich; **2) (Z-kraut),** so v. w. Betonica.

Zēhrkeimer, Rhizoctonia crocorum.

Zēhrling, so v. w. Bergfink.

Zēhrlöcher, s. u. Glashütte 3.

Zēhrstand, s. u. Nährstand.

Zēhrung, s. u. Rakete 9.

Zēhrwürmer, so v. w. Mitesser.

Zēhrwurzel, 1) so v. w. Aronswurzel; **2)** Wurzel von Arum maculatum u. Acorus calamus.

Zēiad, geb. 620 (622) n. Chr. zu Taiefa, natürl. Sohn von Abu-Sofyan, Gegner Muhammeds, u. Bruder des Khalifen Moawyah I., der ihn zum Statthalter von Basora, dann von dem ganzen östl. Theil seiner Staaten u. später auch noch Arabien ernannte. Z. stellte überall Ordnung her, aber er st. schon 673.

Zēīchen, 1) Figur od. Abbildung einer Sache; **2)** die Sternbilder des Thierkreises; **3)** Merkmal, Etwas zu erkennen, od. zu unterscheiden; **4)** der Gegenstand, welcher zu diesem Merkmale dient; **5)** eine Begebenheit od. Erscheinung, welche etwas Künftiges andeutet; **6)** eine Veränderung, insofern sie unmittelbare Wirkung Gottes ist, od. zu sein scheint, daher so v. w. Wunder; **7)** so v. w. Kennung; **8)** so v. w. Brandzeichen 3); **9)** s. u. Freimaurerei 21; **10)** s. u. Dal Segno; **11)** alle Abkürzungen od. sonstigen Figuren, die auf den Vortrag eines Tonstücks Bezug haben, s. Vortragszeichen; **12)** Haare, Knochensplitter, Schweiß, welche, als Z., daß das Wild vom Jäger getroffen ist, auf dem Anschusse od. der Fährte des flüchtigen Wildes angetroffen werden; **13)** (Anat.), so v. w. Maal; **14)** s. u. Buchdrucken 21 b. *(Fch., Pr. u. Ge.)*

Zēīchen, chēmische, s. Chemische Zeichen.

Zēīchen, mathēmātische, Bilder der Größen, ihrer Formen u. Verbindungen. [1] **A) Größenzeichen.** Größen, bei denen man nicht an die Zahl denkt, durch die sich dieselben vermittelst einer andern gleichartigen Größe ausdrücken lassen, bezeichnet man meist mit den großen latein. Buchstaben, bestimmte Zahlen, s. Zahlzeichen II, unbestimmte, ebd. 2. [2] Eine unendlich große Zahl wird mit ∞ bezeichnet u. $\sqrt{-1}$ nach Gauß mit i. So haben auch andre Buchstaben oft die stehende Bedeutung von bestimmten Zahlen erhalten, wie π für die Ludolphische Zahl, e die Grundzahl des natürl. Logarithmensystems (s. Logarithmen). [3] **B) Allgem. Beziehungszeichen der Größen.** Das der Gleichheit ist $=$, von Rob. Recorde zuerst gebraucht, durch Harriot allgemein geworden, während früher eine links offen liegende Acht ∞ diese Beziehung ausdrückte; das der bestimmenden Ungleichheit $<$ u. $>$, $a < b$, $a > b$ bedeutet, daß a kleiner, od. größer als b ist. a Z b bedeutet, daß a entweder kleiner, od. eben so groß, od. größer als b sein kann. [4] Daß 2 Größen od. Ausdrücke blos in der Form übereinstimmen, wird mit $\sim$ bezeichnet; dagegen bedeutet $\simeq$ Uebereinstimmung in der Form u. Größe zugleich (Congruenz). Um die Gleichheit zweier Verhältnisse anzudeuten, gebrauchen die Franzosen gewöhnlich : :. Daß 2 Größen, a u. b, ein od. kein gemeinschaftl. Maß haben, wird mit $a \cap b$ u. $a \cup b$ bezeichnet. Vgl. Congruent. [5] **C) Rechnungs- u. Verbindungszeichen.** Die Z. + u. − für die Addition u. Subtraction rühren wahrscheinlich von Stiefel her. Früher bediente man sich dazu der Buchstaben p u. m (plus u. minus, od. piu u. meno). Durch jene wird auch das Positive u. Negative ausgedrückt. Das Z. × für die Multiplication ist von Oughtred eingeführt. Auch stellt man einen Punkt (.) zwischen beide Factoren. Die Division von a durch b wird mit $\frac{a}{b}$ od. a:b bezeichnet.

[6] $\dot{-}$ a . b . c bedeutet eine stetige arithmetische, $\dot{-}\dot{:}\dot{-}$ a . b . c eine stetige geometrische Proportion; $\dot{-}$ a, b, c, d, . . eine arithmet. Reihe. Was a^m, nach Descartes Vorgange, bedeutet, s. Potenz 1. Eine Verallgemeinerung bilden die Facultäten, indem $a^{n|h}$ od. $a^{n;h}$ ein Product aus n Factoren bedeutet, deren erster a, u. wo jeder folgende um h größer ist, als der nächst vorhergehende, so daß $a^{n;h} = (a + h)(a + 2h) \ldots (a + (n - 1)h)$ ist. Für $h = o$ ist $a^{n;h} = a^n$. Das Product 1 . 2 . 3 . . . n, welches auch eine Facultät ist, wird nach Kramp mit n! bezeichnet. Vandermonde bezeichnete die Facultäten anders. [7] Die Bedeutung von $\sqrt[m]{a}$, s. Wurzel 1; die Bedeutung von $\frac{a}{b}$, od. a::b, s. Potenz 8. [8] Daß ein zusammengesetzter Ausdruck als ein einziges Ganzes zu betrachten ist, drückt man durch darum gemachte Klammern (s. d.), od. einen darüber gezogenen Strich aus $(a x^2 - b x + c)$, oder $\overline{a x^2 - b x + c}$. Ueber die Bedeutungen von f(x) od. F(x, y) 2c. vgl. Function 1; über die Bedeutung von $\frac{\Delta y}{\Delta x}$, $\frac{dy}{dx}$ u. $\int$ s. Differentialrechnung u. Integralrechnung 1; über die Bedeutung der Rechnungszeichen sinus, cos, tang etc., s. u. Trigonometrie 8.

[9] Zu

[5]Zu den Verbindungszeichen gehören auch die combinatorischen. Hier herrscht eine große Verwirrung, indem Jeder, der über Combinationslehre schreibt, ein neues Z. für eine alte Sache einführt; vgl. Combinationslehre, Combiniren, Variiren, wo die einfachsten u. gebräuchlichen Z. angeführt sind. [10]**D) Geometrische Z.** △, □, ▭ bezeichnen bezüglich ein Dreieck, Quadrat, Rechteck od. Parallelogramm überhaupt. **AB x BC** od. **AB r BC** drückt ein Rechteck aus, dessen zusammenstoßende Seiten **AB** u. **BC** sind, u. **AB²** od. **AB²**, das über der Linie **AB** construirte Quadrat. ○ bedeutet den Kreis, ∠ den Winkel. [11]R, ϱ, od. ⌞, od. ⌟ bezeichnet einen rechten Winkel, so wie einen Kreisquadranten; a ⊥ b drückt aus, daß die Linie od. Ebene a auf der Linie od. Ebene b senkrecht steht; von a ‖ b u. a ⧺ b bedeutet jenes, daß a mit b parallel, dieses, daß a mit b parallel u. gleich ist. 3° 5′ 12″ bedeutet entweder 3 Grad, 5 Minuten u. 12 Secunden od. 3 Ruthen, 5 Fuß u. 12 Zoll. 3□°, 3ˣ° bedeutet 3 Quadrat-, 3 Cubikruthen ꝛc. *(Mll. u. Tg.)*

Zēichen, naturhistorische, in der Botanik gilt ☉ für Sommergewächs; ♂ für zweijährige, ♄ für ausdauernde, ♃ für strauchende Pflanze; in der Zoologie ♂ für Männchen, ♀ für Weibchen.

Zēichen der 4 Bällen, s. u. Hirschfährte 9.

Zēichen des Thierkreises (Astron.), s. Thierkreis.

Zēichen für Apothēker, s. Apothekerzeichen.

Zēichen von Alēppo (Med.), s. Aleppoübel.

Zēichenbeil, so v. w. Waldhammer.

Zēichendeuter (gr. Teratoskopoi), Art Wahrsager, welche aus natürl. Erscheinungen, bes. denen am Himmel, so wie aus widernatürlichen, z. B. Mißgeburten, die Zukunft prophezeihten; vgl. Weissagung u. Zauberei 26.

Zēichenhammer, Hammer mit einem Buchstaben od. einer Figur auf der Bahn; mit demselben werden die gefertigten Waaren gezeichnet. Für Eisenwaaren heißt er **Z-stempel.**

Zēichenkunde, s. u. Diplomatik 3.

Zēichenkunst, so v. w. Zeichnen.

Zēichenlehre, so v. w. Semiotik.

Zēichenleiste, s. u. Glaser 4.

Zēichenraupen, s. Raupen 15 s).

Zēichenregister, s. u. Register 4.

Zēichenschrift, s. Schrift 4.

Zēichensprache, s. u. Sprache 2.

Zēichenstäbe, 1 Elle lange Stäbe, unten mit eisernen Spitzen, zum Bezeichnen der Meßkettenlängen im Boden.

Zēichnen, [1]**1)** bestimmte Gegenstände nach ihren Formen u. Verhältnissen mittelst eines Werkzeugs auf ebener Fläche im Umriß od. mit dem Schein der Abrundung durch Licht u. Schatten sinnlich wahrnehmbar darstellen. [2]Es geschieht dies meist auf Holz, Tafeln von Schiefer od. anderm Stein, Pergament u. dgl., auch auf der Wand, od. am häufigsten auf Papier **(Z-papier,** s. u. Papier 33), u. zwar mit Silber-, Blei- od. Schieferstift, Kreide, Kohle, der Feder, dem Pinsel, der Nadel ꝛc. sodann dem Wischer beim Schattiren ꝛc. [3]Das hierdurch hervorgebrachte nennt man eine **Zēichnung,** das Z. u. die Fähigkeit, sie herzustellen, **Z-kunst.** [4]Das Z. bildet, mit dem Colorit (s. d.) vereint, die Malerkunst (s. d. u. Malerei), u. ist noch wichtiger als das Colorit, indem ein Gemälde, in welchem die Figuren falsch od. nachlässig gezeichnet sind, auch bei dem besten Colorit nicht schön werden kann, während ein Gemälde, das richtige Zeichnung u. gar kein Colorit hat, z. B. ganz in Braun ausgeführt ist, doch ästhetisch schön sein kann; die Zeichnung bestimmt stets den Geist eines Kunstwerkes, während die Farbengebung ihn sinnlich faßlicher macht. [5]Zu einer guten Zeichnung gehört Richtigkeit, Reinheit, Bestimmtheit u. Sicherheit, in höherer Beziehung Feinheit des Gefühls für die Schönheit u. für die Eigenthümlichkeit des darzustellenden od. des nachzubildenden Gegenstands. [6]Als die größten Meister im Z. werden in frührer Zeit Rafael, Mich. Angelo u. A. Dürer, neurer Zeit Cornelius u. Kaulbach genannt. [7]Die Zeichnungen jeder Art theilt man in folgende 5 Klassen: **a)** Croquis (Skizzen, tocquirte Zeichnungen), sie haben blos den Zweck, die erste Idee od. Anlage festzuhalten, machen keinen Anspruch auf strenge Richtigkeit od. Zartheit, erhalten aber Werth, wenn ein Meister sie mit Geist u. Kühnheit entwarf; **b)** ausgeführte Zeichnungen, welche mit Sorgsamkeit u Andeutung aller Kleinigkeiten ausgeführt u. vollendet sind; **c)** Studien, Zeichnungen, nach dem Leben, od. nach der Bosse, auch nach Thieren, Gegenden ꝛc. zur Selbstbelehrung u. zur Vorbereitung größerer Gemälde gefertigt. **d)** Akte od. Akademien, mit den vorigen verwandte Zeichnungen, in Zeichenakademien nach lebenden, nackten Figuren, od. mit (oft nassen) Gewändern behangenen Mannequins (s. d.), vorzüglich geeignet, um die künstl. Gliederlage, Verkürzungen u. dgl. darnach zu studiren u. die Schüler in der Darstellung dieser zu unterrichten. **e)** Cartons, Zeichnungen auf Papier, in derselben Größe, als die Gemälde, welche nach ihnen ausgeführt werden. Solche Cartons von berühmten Meistern, wie überhaupt deren Handzeichnungen, werden sehr hoch geschätzt u. in Sammlungen von Handzeichnungen sorgfältig verwahrt. [8]**2)** (Gesch.). Die Erfindung des Z-s schrieben die Griechen der Kallirrhoe, Tochter des Dibutades, eines sikyon. Töpfers, zu, die den Schattenriß ihres scheidenden Geliebten an die Wand zeichnete u. somit die Skiagraphie erfunden haben soll.

soll. ⁹Zuerst war die Zeichnenkunst ganz roh, man bezeichnete Anfangs in der sogenannten **1. Periode** jeden Gegenstand mit einem bestimmten Zeichen; ein Oval z. B. war ein Kopf. In der **2. Periode** füllte man diesen Umriß mit Schwarz, od. einer andern Farbe aus u. zeichnete in diese mit Weiß Augen, Nase, Mund, Haare 2c. hinein. In der **3. Periode** ging man durch die einfarbigen Gemälde (Monochromen, s. d.) u. Camaïeu's zum Illumininiren, also zur eigentl. Malerei (s. d.) über; immer waren, wie noch jetzt bei den Chinesen, Zeichnungen u. Gemälde ganz ohne Schatten. In der **4. Periode** gelangte man endlich bis zur festen Linearzeichnung u. deutete zugleich den Schatten durch Schraffirung an. In dieser Zeit war die Zeichnenkunst schon zur hohen Vollkommenheit gediehn, die Griechen hielten viel auf strenge u. richtige Zeichnung, die Linearzeichnung war auf dem höchsten Gipfel der Kunst, u. man hielt viel auf eine feste Hand u. auf, mit Zartheit u. Leichtigkeit hingeworfene Linien. In der **5. Periode,** zur Zeit der spätern Griechen u. bei den Römern, sank die Zeichnenkunst mit der Malerei allmählig wieder, bis sie in der **6. Periode** in das Harte, Ungefällige u. fast Rohe der byzantin. Kunst verfiel. Dies trug sich auch auf die **7. Periode,** die italien. Kunst im 12.—14. Jahrh. u. in die fast gleichzeitige altdeutsche Kunst über, wo Fehler u. Uebertreibungen in der Zeichnung etwas sehr Gewöhnliches sind. Nur blickten dort edlere u. schönere Formen u. richtigere Verhältnisse durch, als hier, während die altdeutsche Kunst einen größern Tiefsinn, der sich mehr zur Poesie, als zur bildenden Kunst neigt, zeigte. In der **8. Periode** kam die echte u. correcte Zeichnenkunst, hauptsächlich durch Rafael, zur Reife u. entfaltete sich zu größter Vollkommenheit. **3)** Das Z. erstreckt sich auch über Ansichten von oben, wie sie dem Beschauer von einem Thurm (s. Cavalierperspective), od. wie sie einem Vogel, der über jeden gezeichneten Gegenstand gerade wegflöge (s. Vogelperspective) erscheinen würden. Diese Art Zeichnungen nennt man Situationszeichnungen (s. Planzeichnen); Fortificatorische Zeichnungen, Grundrisse von Bauten 2c. gehören auch hierher. Wie diese Zeichnungen gehören auch andre, wie Architektur-, Perspectiv-, Artillerie-, Maschinenzeichnungen 2c., weniger zur Kunst, sondern sind zu technischen Zwecken geeignet, es kommt dabei nur auf strenge Richtigkeit, weniger od. gar nicht auf Schattengeben u. dgl. an. Die ganze Lehre faßt man unter dem Namen techn. Zeichnungslehre zusammen. *(Pr.)*

Zēichnen (außs. d. gew. Bed.), **1)** mittelst Kreuzstichen Buchstaben od. Figuren in gewebten Zeugen hervorbringen; **2)** vom Hühner- u. Leithund die Fährte durch Sehn auf dieselbe u. von Zeit zu Zeit durch Blicken auf den Jäger markiren, s. u. Leithund 2; **3)** von läufischen Hunden Blut verlieren.

Zēichnenbuch, 1) Buch, worein man zur Uebung zeichnet; **2)** Buch, welches Vorzeichnungen enthält.

Zēichnende Künste, alle Künste, denen Zeichnungen von sichtbaren Formen zu Grunde liegen, also Zeichnen-, Maler-, Stahl-, Kupferstech- u. Formschneidekunst, Lithographie 2c.

Zēichnenfeder, Federn, welche zum Zeichnen gebraucht werden; dazu dienen gewöhnlich Rohr-, Raben- u. Stahlfedern.

Zēichnenkreide, präparirte od. natürliche schwarze od. weiße Kreide, wie sie zum Zeichnen gebraucht wird.

Zēichnenpapier, s. u. Papier 11.

Zēichnenschiefer, Art des Kohlenschiefers; ist schwarz, findet sich als Lager in jüngerem Thonschiefer, bei Steinkohlen, in Ungarn, Sachsen, Spanien 2c., besteht aus 6½ Kiesel, 1 Kohle, 1 Thon, etwas Eisenoxyd u. Wasser; dient zum Zeichnen. Vgl. Schwarze Kreide.

Zēichnenstift, 1) so v. w. Bleistift; **2)** jeder andere Stoff, mit dem man zeichnet, wie Röthel, schwarze u. weiße Kreide; daher: mit 3 Stiften zeichnen, mit Z-en von 3 Farben zeichnen.

Zēichnentinte (chemische, unzerstörbare Tinte), Auflösung von salpetersaurem Silberoxyd in, mit Gummi versetztem Wasser, mit der auf, mit kohlensaurem Natron versetzter Leinwand od. Baumwollenzeug geschrieben wird. Diese Tinte wird am Lichte schnell schwarz u. weder Seife noch Alkalien vermögen sie zu zerstören. Man mischt auch salpetersaures Silberoxyd mit Druckerschwärze u. gewinnt so unzerstörbare **Z-schwärze.** *(Pr.)*

Zēichnerborkenkäfer, s. Borkenkäfer 4 b) u. 13 h).

Zēichnung, 1) die Art, wie die Umrisse eines Gegenstandes durch Z. ausgeführt sind; **2)** ein gezeichnetes Bild, es mag nun mit Bleistift, Kreide, Röthel, mit der Feder od. dem Pinsel gezeichnet sein; s. Zeichnen; **3)** so v. w. Bauriß.

Zēichnungslehre, tēchnische, s. u. Zeichnen 3).

Zeīd, s. u. Arabien (Gesch.) 11 a.

Zeīd Ārax, s. u. Spanien (Gesch.) 101.

Zēīdelbär, so v. w. Bär, schwarzer.

Zēīdelbast, so v. w. Seidelbast.

Zēīdelbaum, ein großer, starker Baum, in welchen Bienenstöcke gehauen werden können. **Z-gericht,** s. Diebstahl 111.

Zēīdelgüter, sonst in den Reichsforsten bei Nürnberg gelegne Güter der **Zēīdler,** d. i. der Personen, welche die Aufsicht über die Bienenzucht u. das Recht des **Zēīdelns,** d. i. des Bienenhaltens u. Honigschneidens, in gedachten Waldungen hatten, unter einem bes. Gerichte, **Z-gericht,** standen u. jährlich ein gewisses Ho-

Honiggeld bezahlten, auch gewisse Dienste leisteten, sonst aber ziemlich wie and. Bauern waren. Die Z. waren **Z-mütter,** wenn die Besitzer bei der Stadt Nürnberg selbst unmittelbar, od. **Z-töchter,** wenn sie bei einer der Z=mütter die Lehen als Afterlehen empfingen. Unter Erstern gab es wieder einschichtige Z., d. h. töchterlose Z=mütter. Die Z=mütter entrichteten Honiggeld u. Dienste an die Stadt Nürnberg, die Z=töchter nur an ihre Z=mütter. Ein **Z-meister** (Magister mellicidarum od. zeidelariorum) stand ihnen vor u. stand unter dem Oberrichter (Butigler, Buticularius). *(Bs.)*

Zēīdelmeister, 1) s. u. Zeidelgüter; **2)** so v. w. Bienenwärter. **Z-messer,** s. Bienenmesser.

Zēīdeln (Stengelnusser), 8. Zunft der 13. Klasse (Nußpflanzen), in Okens neuestem Pflanzensystem. Meist zierl. Sträucher, selten Bäume od. Kräuter, mit runden, ungegliederten Zweigen, einfachen, meist wechselnden Blättern, keinen Nebenblättern, zähem Bast, einzelnen od. ährenständigen Blüthen; diese mit unterem, 4spaltigem, röhrigem, blumenartigem, oft wohlriechendem, bisweilen Blumenschuppen habendem Kelch; meist 8, selten 4 od. 2 Staubfäden in der Röhre; einsamige Nuß od. Pflaume; Same ohne Eiweiß; Keim aufrecht, das Würzelchen gegen den Nabel. **A)** Mit hängenden od. verkehrten Samen: Daphnoiden; **B)** mit aufrechten Samen: Eläagnen. *(Su.)*

Zēīdeln, 1) schneiden; **2)** die Bienenstöcke beschneiden, s. u. Bienen 18 u. Honig.

Zēīdelordnung, die Gesetze, welche sich bes. auf die Waldbienenzucht beziehen. **Z-recht, 1)** das Recht, Bienen in einem Walde zu halten; **2)** so v. w. Bienenzucht. **Z-wald,** so v. w. Bienenzuchtwald. **Z-weide, 1)** ein Wald, welcher mit Bienenstöcken besetzt ist; **2)** die Waldbienenzucht, od. das Recht dazu. **Z-zins,** Abgabe von dem Rechte der Waldbienenzucht an den Grundherrn.

Zēīden, 1) (Fekete=Kalom), Marktfl. im siebenb. Bzk. Kronstadt; 2 Kirchen, 3000 Ew., liegt am **2)** Gebirge Z. **(Z-walde),** 3 Ml. langer Theil der Karpathen.

Zēīdes, s. u. Zeus.

Zēīdi, s. u. Arabien (Gesch.) 11.

Zeidīten, s. unt. Muhammedanische Secten 181.

Zēīdler, 1) so v. w. Bienenwärter; **2)** der das Recht hat, Waldbienenzucht zu treiben, s. u. Zeidelgüter.

Zēīdler, Dorf im böhm. Kr. Leitmeritz; 1200 Ew.

Zēīdler, 1) (Joh. Gottfr.), aus Firnstädt (Grafsch. Mannsfeld), hielt in Leipzig Privatvorlesungen über Mathematik, ward Pfarrer in Firnstädt, legte aber sein Amt nieder u. ward zu Halle Auctionator; st. 1711. Zu seinen meist satyr. Schriften, die meist ohne Angabe des Druckorts u. der Jahrszahl erschienen sind, gehören das verdeckte u. entdeckte Carneval; neun Priestertafeln, d. i. ein Sendschreiben von Jammer, Elend, Noth u. Qual der armen Dorfpfarrer u. m. a.; s. u. A=b=c=buch. **2)** (Karl Sebastian), geb. 1719 zu Nürnberg, st. als Rathssyndicus das. 1786. Schr.: Vitae professorum juris, qui in academia Altorfina vixerunt, Nürnb. 1770—86, 3 Bde., 4. An der Ausgabe der Werke des Donellus, Lucca 12 Bde. Fol., hatte er vielen Antheil, desgl. an der Ausgabe der Schriften des Scipio Gentilis, Neapel 1768. *(Dg.)*

Zēīgefinger, s. u. Finger 2 b.

Zēīger, 1) eine Person, welche etwas zeigt; **2)** ein Werkzeug, womit man auf etwas hinzeigt, od. etwas anzeigt; **3)** so v. w. Zeigefinger; **4)** (Uhrm.), so v. w. Weiser; **5)** die beim Bau einer Festung im Graben od. bei einer Eisenbahn bis zur Vollendung der Arbeit stehen bleibenden Erdkegel; **6)** (Goldschm.), so v. w. Grabstichel; **7)** (Edelsteinschn.), so v. w. Steinzeiger; **8)** (Porzellanf.), so v. w. Probestücke; **9)** (Math.), s. u. Combinationslehre 3 u. Reihe 2. *(Fch.)*

Zēīgerheim, Dorf im Amte Blankenburg der schwarzburg=rudolstädt. Oberherrschaft, 150 Ew., am **Zēīgerheimer Bērge** (860 F.), worauf sich viele Pectiniten, Belemniten u. Ammonshörner, Gyps u. Frauenglas finden.

Zēīgermuskel, der Strecker des Zeigefingers, s. Handmuskeln 12.

Zēīgerplatte (Uhrm.), so v. w. Zifferblatt. **Z-räder,** die Räder des Weiserwerkes. **Z-rohr,** das Rohr, auf welchem die Weiser einer Uhr sitzen, vgl. Weiserwerk. **Z-stange, 1)** bei Sonnenuhren der Stift, dessen Schatten die Stunden anzeiget; **2)** an einer Thurmuhr die Wendestange, durch welche die Weiser derselben gehörig in Bewegung gesetzt werden. **Z-uhr, 1)** Räderuhr, in sofern sie mit Weisern versehen ist; **2)** Uhr, welche nur Geh=, nicht Schlagwerk hat.

Zēīgerwage, Wage, bestimmt, um Aenderungen in dem Gewichte eines Körpers zu bestimmen, bes., wenn die Beschaffenheit der Versuche nicht gestattet, Gewichte wegzunehmen, so wie in verschlossenen Räumen. Neben dem Ende des Balkenarms, der die Schale mit den Gewichtseinheiten trägt, ist ein Kreisbogen, der mit Plus= u. Minusgradeintheilung versehen ist. Man bestimmt vorher, um wie viele Grade derselben die Z. bei verschiedenen Belastungen verrückt wird, wenn wir in die Schale kleine Gewichte legen. *(Ml.)*

Zēīgerwerk, so v. w. Weiserwerk.

Zēīgethier, so v. w. Indri, s. Maki e).

Zēīl, 1) sonst Landgericht im Mainkreise; **2)** Stadt am Main im Landgericht Eltmann des baier. Kr. Unterfranken, Schloß, Potaschesiederei, Schleifsteinbrüche, Papiermachéfabrik, 1200 Ew.; **3)** Standes=

desherrschaft des Fürsten von Waldburg-Zeil-Trauchburg in den Oberämtern Leutkirch, Horb, Spaichingen u. Rotweil des württemberg. Donaukreises; 4½ QM., 9900 Ew. Dörfer: Ober- (mit Residenzschloß) u. Unter-Z. Bestandtheile: Theil der Grafsch. Z., Herrsch. Vollmaringen u. Göttelfingen, Balgheim u. Altmannshofen. *(Wr.)*

Zēīla, Busen u. Stadt, s. u. Adel.

Zēīland, so v. w. Seidelbast.

Zēīle, 1) gerade Reihe von Dingen einer Art; **2)** eine Reihe Misthaufen, eine Reihe gesteckter Pflanzen, an einer Aehre die über einander stehenden Körner; **3)** ein Schwad gehauenes Getreide; **4)** in einer Linie gehauenes zusammengelegtes Buschholz; **5)** s. u. Weinbau 5.; **6)** an einer Striegel eine Reihe Zähne; **7)** in einer Reihe zusammen gebackene Semmeln, Zeilsemmel; **8)** Gasse, s. Frankfurt a. M. 14; **9)** die quer über eine Seite u. in einer Reihe befindl. Buchstaben od. Wörter; **10)** langes Donauschiff. *(Fch.)*

Zēīlen, s. u. Kürschner 9.

Zēīlenegge, so v. w. Furchenegge.

Zēīlengerste, s. u. Gerste.

Zēīlenhafer, so v. w. weißer Fahnenhafer.

Zēīlenweiser (Buchdr.), so v. w. Divisorium, s. u. Tenakel.

Zēīlern, Marktfl. im östr. Viertel ob dem Wienerwald; festes Schloß.

Zēīlitzheim, 1) Herrschaftsgericht des Grafen von Schönborn im Landgericht Volkach des baier. Kr. Unterfranken, auf dem Steigerwalde; **2)** Pfarrdorf hier, Schloß u. 600 Ew.

Zēīlreim, s. u. Reim 10.

Zēīlsdorf, so v. w. Zöllsdorf.

Zēīlsemmel, s. u. Zeile.

Zēīlsteinsand, so v. w. Magnetischer Eisensand, s. u. Magneteisen.

Zēīmer, so v. w. Wachholderdrossel.

Zeīn, s. u. Kleber.

Zēīna, in der Sprache des Volkes, so v. w. Genua.

Zēīnbrief, der Vertrag, welcher zwischen Kauffartheischiffen u. einem bewaffneten Convoi abgeschlossen wird.

Zeīne, eigenthümlicher, der Hordeine ähnlicher, u. aus dem Mais, wie jener aus der Gerste darzustellender Stoff; gelb, weich, elastisch, im kalten Wasser unauflöslich, im warmen Wasser erweichend, auflöslich in Alkohol u. in Oelen; von Bezir, Graham u. A. aufgefunden; s. Kleber 4.

Zēīneb, s. u. Muhammed 18.

Zēīram, Insel, so v. w. Ceram.

Zēīrefschan, Fluß, s. u. Bukhara.

Zeirīten, Nachkommen des Jussuf Ebn Zeirit, welchen Moez-Eddin-Allah, da er zur Eroberung Aegyptens auszog, als Statthalter in den westl. Nordländern Afrikas zurückließ. Die Z. erbten die Gewalt des Vaters u. blieben abhängig von den ägypt. Fatimiten. Doch bald machten sie sich ganz unabhängig; sie verehrten Omar u. gehörten zu den Sunniten. Ihre Herrschaft erstreckte sich von Fez bis zur ägypt. Grenze; da aber die Morabiten seit der Mitte des 10. Jahrh. Kriege gegen sie führten, wurden sie geschwächt u. König Roger von Sicilien stürzte endlich ihr Reich 1148. *(Lb.)*

Zēīsberger (David), geb. 1727 in Mähren, ging früh mit seinen Eltern, die zur Brüdergemeinde gehörten, nach Herrnhut u. 1738 als christl. Prediger zu den Creeks in Georgia, dann nach Philadelphia u. st. 1808. Er stand bei den Indianern, deren Sprache er gelernt, in großem Ansehn. Schr.: Grammatik u. Wörterbuch der Onondayosprache, Grammatik der Delawaresprache (übers. von Duponceau, Philadelphia), auch eine Fibel (Phil. 1776, n. A. 1806) u. Predigten für Kinder (Phil. 1803) u. geistl. Lieder in der Delawaresprache. *(Lb.)*

Zēīsel, so v. w. Ziesel, s. u. Spermophilus.

Zēīselbär, so v. w. Bär, schwarzer.

Zēīselwagen, im Oestreichischen, bes. zu Wien, ein leichter, offener Wagen.

Zeisenhāūsen, Dorf, so v. w. Zaißenhausen.

Zēīsig (Z-e, Spini), [1] bei Cuvier u. A. Unterabtheilung der Gatt. Fink (Fringilla), Kennzeichen mehr od. weniger grüne Farbe, Arten: [2]**a)** Z. (Erlfink, Spinus vulgaris, Fringilla spinus), schwarzer Scheitel, Flügel schwarz, übrigens gelbgrün (zeisiggrün), Schwanz veränderlich in der Farbe, Weibchen weniger schwarz, in ganz Europa u. NAsien, bis in die kalten Gegenden oft in großen Schaaren; frißt allerhand Sämereien, bes. Erlsamen; Strichvogel, läßt sich leicht zähmen u. zu Kunststückchen abrichten, lockt Dillah, singt nicht unangenehm, lernt auch Stimmen and. Vögel nachahmen, hat in seinem Gesange einem in Bewegung gesetzten Strumpfwirkerstuhl ähnliche Töne, weshalb ihn bes. die Strumpfwirker gern halten; baut sein halbkugeliges, wohlgeformtes Nest auf die höchsten Spitzen der Fichten u. Tannen, welches daher angeblich wegen eines darin liegenden Steines, dem Karfunkel (s. d.), der auch Menschen diese Eigenschaft geben soll, sonst für unsichtbar gehalten wurde; Fleisch: bes. im Herbste sehr fett u. wohlschmeckend. [3]**b)** Citronen-Z. (Citronenfink, Citrinchen, S. brumalis *Bechst.*, Fring. citrinella *L.*, Emberiza br. *Scop.)*, gelbgrün am Hinterkopfe, Hinter- u. Seitenhals aschgrau, an der Brust fleckenlos, ähnlich dem Canarienvogel; in SEuropa, kommt auch nach Deutschland, frißt Samen, wandert im Winter südlich; nistet in Tannen, Samenfichten, lockt tschätschä u. gü gü; **c)** Canarienvogel, s. d. [4]**d)** Girlitz (S. serinus), 5 Zoll lang, grüngelb, oben schwärzlich u. rothgrau gefleckt, über die Flügel mit einer gelblichen Binde; in SEuropa, zuweilen in Deutschland, baut das Nest aus Wurzeln u. Flech-

ten

ten auf Baumäste, singt schön u. unermüdet, frißt kleine Sämereien. [5] **e)** Senegalli (S. senegalli), oft goldgrün mit schwarzem Schwanze u. purpurrothen Schwanzdeckfedern u. Leibe, aus Afrika u. Indien; **f)** Yorkgelbling (Fringilla tristis), gelb, Stirn, Scheitel, Schwingen, Schwanz schwarz, beide letztere weiß gefleckt od. gerändert, Weibchen grünlich, aus NAmerika; **g)** Wengolin (S. angolensis), ausgezeichnet durch schönen Gesang; u. v. a. Manche schlagen die Z. zu den Hänflingen. *(Wr.)*

Zēīsigbauer, kleinste Art Vogelbauer für Zeisige bestimmt u. ganz von Holz.

Zēīsigdunst, der feinste Vogeldunst.

Zēīsiggrün, Hochgrün, welches ins Gelbe fällt.

Zēīsigherd, Tränkherd für die Zeisige.

Zēīsigkraut, Mentha silvestris.

Zēīskam, Dorf an der Queich im Landcommissariat u. Canton Germersheim des baier. Kr. Pfalz; Gemüsebau, 1700 Ew.

Zēīsoum, ägypt. Name von Santolina fragrantissima.

Zēīst, so v. w. Wühlmaus.

Zēīst, Dorf, so v. w. Zeyst.

Zēīt, [1] **1)** (Philos.), die Z. gehört nebst dem Raume unter die Begriffe, welche zu erklären u. zu definiren vergebens versucht worden sind, da die Vorstellung von der Z. durch keinen Begriff verliehen werden kann, denn die Z. selbst geht aller Begriffsbildung voran u. ist die Bedingung derselben. Daher alle Erklärungsversuche nicht hinreichend sind, wie, wenn Plato die Z. als das bewegliche Bild der Ewigkeit erklärte, ähnlich dem Pythagoros, welcher darunter die Sphäre verstand, welche die Bewegung der Welt beschreibt; Aristoteles nannte sie die Zahl der Bewegung nach dem Vorherigen u. Nachherigen, welche in der Gegenwart verbunden würden, wie die Theile einer Linie in ihrem Punkte. [2] Genauen Bezug hat die Z. mit dem Raume u. zwar so, daß sie theils einen directen Gegensatz zu demselben bildet, indem jener durchaus in Beharrlichkeit besteht u. sich auf äußre Wahrnehmung bezieht, die Z. dagegen durchaus im Vorübergehen Bestehen hat u. sich auf innere Wahrnehmung bezieht; theils Uebereinstimmung mit demselben hat, denn beide sind keiner Begrenzung unterworfen, sind meßbar, indem man in ihnen nach Zahlen Abschnitte machen kann, in ihnen können relativ auf das sie denkende Wesen Mitten unterschieden werden, diese Mitten behaupten, weil sie ins Unendliche theilbar sind, selbst den Charakter der Unendlichkeit, welchen ihre Ganzen haben. [3] In Bezug auf das Verhältniß der Z. zur Natur der Dinge, erkannten schon die griech. Skeptiker die Unmöglichkeit sich die Z. als Etwas für sich u. geschieden ein Bestehen Habendes zu denken, u. die Scholastiker erklärten die Z. nur als eine Erkennungsart der Dauer einer Sache, für eine Benennung der Dauer, womit Lockes Erklärung übereinstimmt, daß die Z. nur Betrachtung der Dauer sei, sofern sie nach gewissen Perioden bestimmt ist; Leibnitz nannte sie die Ordnung der Succession od. die Art zu existiren, aber nicht zugleich zu existiren, was auch Wolf anerkennt, wenn er sagt, die Z. sei die Ordnung der successiven Dinge in einer beständigen Reihe. [4] Kant sagte, die Z. ist kein empirischer (von einer Erfahrung abstrahirter) Begriff, sondern eine nothwendige Vorstellung, die allen Anschauungen zu Grunde liegt; die Z. ist kein allgem. Begriff, sondern eine reine Form der sinnl. Anschauung, u. verschiedene Z-en sind nur Theile derselben Z.; die ursprüngl. Vorstellung der Z. ist uneingeschränkt gegeben u. die Theile derselben, als bestimmte Größen, sind unter Begriffe zu stellen; ihr selbst liegt unmittelbare Anschauung zu Grunde. [5] Daraus folgt, daß die Z. nichts für sich Bestehendes od. den Dingen als objective Bestimmung Anhängendes, sondern die Form des innern Sinns, d. h. des Anschauens unsrer selbst u. unsers innern Zustandes, ist, u. da alle Vorstellungen, auch die von äußern Gegenständen, als Bestimmung des Gemüths zum innern Zustand gehören, so ist die Z. mittelbar auch Bedingung der äußern Anschauung u. bekommt dadurch Beziehung auf räuml. Vorstellung u. auf den Raum selbst. [6] Auf dem Standpunkte der Naturphilosophie nimmt man bes. nur den Bezug wahr, in welchem sich Z. im geistigen Leben u. von diesem aus in der Anschauung des körperl. Lebens darbietet, u. bei dieser Betrachtung erscheint als wesentlichster Charakter der Z. die Gleichmäßigkeit des Fortrückens. Zuerst erscheint diese Gleichmäßigkeit, indem man sie auf den Wechsel von Körperlichen im Raume bezieht, welcher der Erfahrung zu Folge in der Z. geschieht, u. zwar zunächst tritt uns hier die Gleichmäßigkeit der Bewegung der Weltkörper entgegen, von ihnen wieder bes. der Lauf der Erde um die Sonne, der Erde um ihre Achse, des Monds um die Erde (s. u. Zeit 2) 2c., welche dem Menschen als natürliche **Z-weiser** dienen, woneben Scharfsinn u. Erfindungsgeist ihn auch noch auf künstliche geleitet hat, z. B. Uhren, Chronometer. [7] Die unmittelbare Auffassung des gleichmäßigen Fortschreitens kann man als **Z-sinn** bezeichnen; man schätzt darnach die Länge eines eben verlebten Z-raums. Je nachdem der Mensch nun sich einer größern od. geringern Menge binnen einer verflossenen Z. erhaltenen Vorstellungen bewußt ist, u. diese Vorstellungen selbst entweder ein gewisses Interesse für ihn haben od. dasselbe nicht haben, od. diesem gerade zuwider sind, so wird die Z-schätzung eine verschiedene, u. es entsteht in unserm Z-sinne einer od. der and. der entgegengesetzten Zustände, [8] die man **Z-eile** od. **Z-weile** (Langeweile) nennt. Erstere findet statt, wenn der Mensch im behaglichen Zustande

sich

sich befand, letzterer im entgegengesetzten Falle. [9] Man faßt in der Z. 2 Unendlichkeiten auf, **Vergangenheit** u. **Zukunft**, jene die vor unserm Z=leben verfloß, diese, die demselben folgen wird. Obgleich Unendlichkeiten, haben sie doch da, wo sie in einander übergehen, ihre Abgrenzungen, u. wir können sie uns nicht anders denken, als daß die Vergangenheit um jeden durchlebten Moment länger, die Zukunft um denselben kürzer wird. Diese Bestimmung widerspricht nun dem Begriffe der Unendlichkeit, da wir sie aber nicht anders stellen können, so muß des Menschen eigene Endlichkeit die Schuld davon tragen, die er in der Vorstellung der Z. überträgt u. übertragen muß, da er Z. als solche nur unter dieser Bestimmung auffassen kann. [10] Der Uebergang der Vergangenheit u. Zukunft ist ein ununterbrochener u. der Mittelzustand, den man **Gegenwart** nennt, hat als Z=theil gar keinen Bestand, sondern ist ein bloßer Verstandesbegriff, denn der unendlich kleinste denkbare Z=theil ist noch einer Theilung fähig, u. dieser unendlich kleinste Theil würde die Gegenwart ausmachen. Im gewöhnl. Leben wird der Begriff der Gegenwart nie streng genommen, sondern man nimmt Stunden, Tage, wohl Jahre an, welche man die Gegenwart nennt. Eigentlich lebt der Mensch in der allernächsten Vergangenheit u. nur durch die unaufhörliche Richtung des Blicks auf die nächste Zukunft, der Grenze der Vergangenheit, faßt er den verlebten Z=raum als Gegenwart. [11] Kann auch die Protension im Zeitlichen, welche im Räumlichen der Längendimension entspricht, nicht mit einer andern Dimension in ununterbrochene Verbindung gebracht werden, so muß doch in der **Z-folge** noch etwas der räumlichen Breite Paralleles angenommen werden, nämlich die Gleichzeitigkeit, u. die mit uns zugleich leben u. wirken, auch in möglichst gleichem Alter mit uns sind, heißen **Z-genossen**, u. daß die Z. der Z=genossen weder schneller noch langsamer vergeht, daß alle ganz gleichmäßig aus der Vergangenheit in die Zukunft übertreten, u. daß wir uns dies Verhältniß als ein nothwendiges denken müssen, das ist die Grundlage der Weltgeschichte. [12] Mit Z. steht Ewigkeit in nächster Verbindung; theils ist sie die Z. selbst in ihrer Unendlichkeit, wo sie Vergangenheit u. Zukunft umfaßt; theils steht sie über der Z., wenn man sich unter Ewigkeit einen Zustand denkt, in dem kein Wechsel, kein Kommen u. Schwinden Statt hat. Weil aber in diesem Begriff die Z. selbst, als Bedingung alles Wechsels, hinweggedacht werden soll, Z. ohne eine nothwendige Form unsers Vorstellungsvermögens ist, so kann sich der Mensch von einem solchen Zustande des Seins keine Vorstellung machen, sie gehört in das Gebiet der transscendentalen Gegenstände. **2)** (Chronol.). [13] Um die Z., wo Etwas geschehen ist od. soll, deutlicher u. genauer zu bestimmen **(Z-messung)**, hat man schon in alter Z. seine Zuflucht zu Erscheinungen genommen, die sich allgem. erkennbar machten u. durch gleichförmigen Fortgang u. regelmäßige Wiederkehr dazu geeignet waren. Man schließt nämlich daraus, es sei doppelt so viel Z. verflossen als ein andres Mal, wenn während derselben ein Körper, der sich daraus gleichförmig fortbewegt, doppelt so viel Raum zurücklegt. [14] Das Laufen des Sandes durch eine kleine Oeffnung (s. Sanduhr) u. das Schwingen des Pendels boten solche gleichförmige Bewegungen, noch deutlicher aber der gleichmäßige Umschwung der Gestirne, u. sowohl im Kleinen, als im Großen wurden sie gebraucht zur Messung der Z. Legte man die scheinbare Bewegung der Sonne (od. die wirkl. Bewegung der Erde um die Sonne) u. die des Mondes zum Grunde, so nannte man dies Sonnen=Z., brauchte man aber den scheinbaren Umlauf der Fixsterne hierzu, so nannte man dies Stern=Z. (s. d.). Auf= u. Niedergang der Sonne war das erste (Tag), wornach man von den ältesten Z=en her sein Thun bestimmte u. zählte, so schon in der Bibel bei der Schöpfungsgeschichte. [15] Außer der Sonne war der Mond das Gestirn, welches bald Einfluß auf die Bestimmung der Z. gewann; seine Regelmäßigkeit in dem Erscheinen u. die leichte Bemerkbarkeit in den Erscheinungsarten konnte auch für den mit der Astronomie Unbekannten leicht eine Norm zur Messung der Z. werden, daher wir die Rechnung nach Monaten, d. h. dem Z=raum, welcher von einer Erscheinungsart des Mondes bis zu ebenderselben wieder zurückkehrenden inne lag, ebenfalls sehr früh u. allgemein finden. [16] Die Sonne nun außer der tägl. Erscheinungsart auch zu größeren Z=räumen zu gebrauchen (Jahr), konnte Anfangs um so weniger gelingen, da man mit den Monaten, die man streng an die Erscheinung des Mondes band, in Bezug auf die Sonnenerscheinungen nicht auskam u. man mehr. Tage zusetzen mußte, um Uebereinstimmung zu erreichen. [17] Stunden finden sich im Alterthum nicht angegeben, sondern nur Tages=Z=en (u. zwar meist nur Morgen, Mittag, Abend, für den Tag, für die Theile der Nacht hatte man auch besondere Benennungen), was selbst als in der spätern Z. nach Stunden gerechnet wurde, blieb. [18] Daneben kommt noch, ebenfalls von den Geschäften des Lebens hergenommen, eine Z. nach Jahres=Z=en vor, die Zahl derselben war aber sehr verschieden (bald 3, bald 4, bald 7), eben so wie ihre Dauer. [19] Die Mathematiker beschäftigten sich fortwährend mit der Z=messung nach Jahren u. suchten in bestimmten Perioden od. Cyklen die über die Mondsjahrrechnung überschüssige Z. unterzubringen (s. Kleostratos, Meton, Philolaos, Hipparchos), aber es wollte lange nicht glücken; doch wurde dadurch eine Art Kalender seit dem 5. Jahrh. v. Chr. erfunden; nämlich die Astronomen stellten

jähr=

jährlich Tafeln auf, worin die Tagezahl verzeichnet u. zugleich muthmaßl. Witterungserscheinungen beigefügt waren. Die Eintheilung der Jahres-Z-en gewann an Genauigkeit durch die Erfindung des Gnomon (s. d.). [20] Die Z-messung der ältesten Römer kennen wir nicht; nach ihrer Bekanntschaft mit den Etruskern zählten sie auch nach Jahren, Monaten u. Wochen, welche letztere aber aus 8 Tagen bestanden; Jahre hatten sie zweierlei, Mond- u. Sonnenjahre, von jenen entsprachen 6 allemal 5 Sonnenjahren, welche Z-räume Lustra hießen, u. wieder 22 Lustra gaben ein Saeculum (s. d. 1). Die Tages-Z-en wurden bei den Römern noch später, als bei den Griechen, bestimmt; seit dem 3. Jahrh. konnte es durch die Erfindung der Wasseruhr noch bestimmter geschehn. [21] Noch treffen wir auf dem klass. Boden das große Jahr (Weltjahr), dessen Dauer aber sehr verschieden (8—18,000 Sonnenjahre) angegeben wird. [22] Die german. Völker haben gewiß auch sehr früh den Wechsel der Jahres-Z-en, des Mondes ꝛc. bemerkt. Sie hatten die Eintheilung nach Jahren, die nach Tacitus nur in 3 Jahres-Z-en geschieden waren, wiewohl der dort weggelassene Herbst seinem Namen nach deutsch u. alt ist; das Jahr theilten sie in 12 Monate, deren deutsche Namen wir noch aus dem karoling. Z-alter haben (s. Jahr [24] k); jeder Monat bestand aus 4 Wochen, jede Woche aus 7 Tagen, die nach häusl. Beschäftigungen, dem Lauf u. Stand der Sonne u. den Mahlzeiten eingetheilt wurden. [23] Gewöhnlich aber rechnete man mehr nach Nächten als nach Tagen (wie es auch bei den libyschen Nomaden Sitte gewesen sein soll), u. statt der Jahre nach Wintern, wenigstens ist diese letztere Rechnung bei den nördl. Germanen gewöhnlicher u. bei den südlichern kommen beide Rechnungen neben einander vor. Noch bei den Saterländern ist es gebräuchlich, die Z. nach Nächten, übrigens aber die Tagesrechnung nach der Essens-Z. zu bestimmen. [24] Nicht unähnlich theilen die nordamerikan. Indier den Tag nach der Schlaf-Z. u. das Jahr nach Monaten, die von den darin vorkommenden Beschäftigungen, od. natürl. Erscheinungen benannt sind. [25] Die neuern Astronomen unterscheiden bei der Z-eintheilung die wahre (wahre Z.) von der mittlern (Sonnen-Z.). Der Z-raum von jedem Mittage od. Durchgang des Mittelpunkts der Sonne durch den Meridian bis zu dem darauf folgenden, heißt der wahre Sonnentag u. dieser wird wieder in 24 gleiche Theile (wahre Sonnenstunden) eingetheilt. Das eigentl. unveränderl. Z-maß in der Natur ist aber der Sterntag (s. Sternzeit). Erschiene die Sonne immer bei den näml. Fixsternen, so würden die Sterntage auch zugleich Sonnentage sein. Die Sonne rückt aber mit einer eignen Bewegung in der Ekliptik fort, u. zwar täglich fast 1 Grad weiter gegen Morgen von den Fixsternen, wo sie den Tag vorher stand. Diese Differenz zu durchlaufen, braucht die Sonne etwa 4 Minuten Z.; die Sonnentage sind also 4 Minuten länger als die Sterntage. [26] Aber auch die Sonnentage sind nicht gleich lang, theils weil das Fortrücken der Sonne gegen Osten nicht gleichviel beträgt, indem sie im Sommer oft nur 57 Minuten, im Winter dagegen oft 61 Minuten in der Ekliptik fortschreitet; theils weil das Fortrücken in der Ekliptik geschieht, deren Richtung in dem Mittagskreise nur selten gerade gen Osten geht, daher sich die Sonne nicht um die ganze Größe ihres Fortrückens in der Ekliptik, sondern nur um einen kleinen Theil derselben nach Osten bewegt. [27] Hieraus geht hervor, daß die wahren Sonnentage um die Z. der Wintersonnenwende am längsten sein müssen, weil um diese Z. die Sonne nicht nur am schnellsten, sondern auch parallel mit dem Aequator fortzurücken scheint. In dieser Beziehung kann man auch sagen, daß die wahren Sonnentage (nämlich von einem Mittag bis zum and. gerechnet) im Winter länger sind, als im Sommer u. um die Nachtgleichen. [28] Natürlich ändert sich, indem die wahren Sonnentage länger u. kürzer werden, auch die Länge der Stunden, Minuten, der wahren Sonnen-Z. in Taschenuhren, Schlaguhren ꝛc.; dagegen geben Sonnenuhren stets die wahre Sonnen-Z. an. Um nun dessenungeachtet gleichförmig gehende Uhren zu erhalten, hat man aus der Länge des längsten u. kürzesten Sonnentags eine mittlere Größe im Durchschnitt angenommen u. diesen Durchschnitt den mittleren Sonnentag genannt, woher sich der Begriff mittlere Sonnen-Z. (mittlere Z.) von selbst ergibt. Den Unterschied zwischen wahrer u. mittlerer Z. nennt man **Z-gleichung.** **3)** Ein Z-punkt, welcher zu einer gewissen Veränderung der gewöhnliche, od. der schicklichste ist, bes. von einem Z-theile des Jahres od. des Tages; **4)** der Z-theil, welcher nicht mit bestimmten od. nöthigen Beschäftigungen ausgefüllt ist; **5)** das, was zu einer gewissen Z. geschieht, die Umstände, die Verhältnisse; **6)** (Gramm.), so v. w. Tempus; **7)** die Menstruation. *(Pr., Lb. u. Jb.)*

Zēīt, güte u. schlīmme od. schlēchte (Musik), s. u. Tact.

Zēītabschnitt, so v. w. Zeitraum.

Zēītalter (Menschenalter, Aetates), [1] Bildungsperioden des Menschengeschlechtes, welche Dichter u. Philosophen der Vorzeit in unbestimmten Grenzen nach sittl. u. polit. Güte ihrer Vorfahren u. der frühesten Landeseinwohner annahmen. [2] Wegen der Unbestimmbarkeit der Grenzen haben auch Verschiedene eine verschiedne Anzahl Z. angenommen, u. auf Bestimmung der Charaktere der einzelnen Z. haben sowohl ältre Mythen, als die Phantasie der Dichter Einfluß geübt. [3] **A) Bei den Griechen u. Römern:** He-

Hesiod u. nach ihm Proklos nimmt 5 an: **a)** das goldene Z.; die Menschen, aus der Hand der Götter selbst hervorgegangen, lebten, da die Erde unbearbeitet Lebensbedürfnisse brachte, arbeit-, müh- u. harmlos, in ungeschwächter Kraft, keine Leidenschaft regte sich in ihnen, keine Unsittlichkeit befleckte ihre Unschuld; die Menschen dieses Alters wurden nach ihrem Tode himml. Schutzgeister der Menschen. [4] **b)** Das silberne Z.; in ihm waren die Menschen schon verändert, sie vergriffen sich an einander u. bereiteten sich Schmerz u. Kummer, den Göttern gehorchten u. opferten sie nicht; daher war ihr Leben auf der Erde kürzer u. nach ihrem Tode wurden sie die irdischen Genien. [5] **c)** Das eherne Z.; Künste wurden ausgebildet, Kriege geführt, Gewaltthätigkeiten geübt u. dadurch unermeßliches Elend über die Erde gebracht; als die Menschen dieses Z-s starben, kamen sie in die Unterwelt. [6] **d)** Das heroische Z. war besser, als das vorige, aber Kriege führte man da nicht allein zur Abwehr, sondern machte Eroberungszüge. [7] **e)** Endlich das menschliche Z., das der Zeitgenossen, das schlechteste u. traurigste unter allen, denn Kummer u. Sorge sind jetzt das Loos der Sterblichen. [8] Bei Ovidius werden 4 Z. genannt: **a)** das goldne, wo die Menschen gut, furcht- u. straflos lebten, die Zeit war die Regierung des Saturnus, daher Saturnisches Z.; **b)** unter Jupiter kam das silberne Z., die Menschen suchten verschiedene Wohnsitze, Häuser entstanden, die Erde mußte bebaut werden, daß sie Früchte geben sollte; **c)** das eherne griff schon zu den Waffen, aber ohne Gewaltthätigkeit u. Unrecht; **d)** das eiserne brach in allen Thorheiten u. Lastern aus, Betrug, List, Nachstellung, Habsucht zeigten sich jetzt; Schifffahrt ward erfunden, Metalle ausgegraben, ungerechte Kriege geführt; die Menschen strebten nach der Herrschaft des Himmels, die Götter erschlugen sie u. ein neues Geschlecht ging hervor, das, wieder schlecht, vom Jupiter durch die Fluth vertilgt wurde. Das neue Geschlecht schuf Deukalion aus Steinen, die er hinter sich warf. [9] Nur 3 Z., das goldene, silberne u. eherne gibt Aratos an, indem bei ihm das eherne u. eiserne des Ovidius zusammenfallen; nur 2 endlich werden bei Virgilius, geschieden nach dem Weltregiment des Saturnus u. des Jupiter, unter jenem das bessere, glücklichere Leben, unter diesem wurde es nach u. nach schlimmer, bis auf des Dichters, ihm betrübt scheinende Zeit. **B)** Bei den **Indiern**, s. u. Indische Religion 21. **C)** Bei den **Mexicanern**, s. u. Mexicanische Religion 4. *(Lb.)*

Zēitbeere, so v. w. Rothe Johannisbeere.

Zēitberechnung, so v. w. Chronologie.

Zēitbestimmung, Angabe des Zeitraums, binnen dessen, od. des Zeitpunktes, bis zu welchem Etwas geschehen soll. Dieselbe kann im Gesetz, Herkommen, Testament, Contract ꝛc. erfolgen. Ist sie erfolgt, so bedarf es, um für den, der in Gemäßheit dieser Z. Etwas zu thun hat, nicht noch einer besondern Mahnung, um die Folgen des Verzugs (s. **Mora**) für ihn hervorzubringen, falls er der Z. nicht nachkommt; jene Folgen treten dann von selbst ein. *(Bs.)*

Zēitbock, s. u. Schaf 5.

Zēitbogen, der Abstand eines Gestirns vom Mittagskreise, od. der Winkel (Stundenwinkel), welcher den Stundenkreis dieses Gestirns mit dem Mittagskreise am Pole einschließt, u. welcher durch den, zwischen gedachten beiden Kreisen enthaltenen Bogen des Aequators gemessen wird. Dieser Bogen gibt an, wieviel Zeit das Gestirn noch gebraucht, um in den Meridian zu kommen. *(Nr.)*

Zēitbuch, so v. w. Chronik.

Zēitconto, s. Conto di tempo.

Zēiteln (Bienenz.), s. Zeideln.

Zēitereignisse seit Begīnnen des Werks. Mehrmals ist bei geschichtl. Artikeln auf gegenwärtigen Artikel verwiesen worden. Wir haben es aber erkannt, daß es zweckmäßiger sei, die Nachträge zu den geschichtl. Artikeln auf die **Supplemente**, die wir 1848 zu dem Werke liefern werden, zu versparen. Die 2 Jahre, die wir bis dahin noch vor uns haben, geben einen größern Stoff zur Ergänzung der einzelnen Staatengeschichten, während die Nachträge zu denselben, bes. aus den letztern Buchstaben, jetzt zu unbedeutend sein würden. Wir werden aber die Ergänzungen zu der neusten Zeit dann nicht in Einem Artikel, sondern in Einzelnartikeln für jeden Staat geben. *(Pr.)*

Zēitform (Gramm.), so v. w. Tempus.

Zēitfriede, s. u. Friede 2.

Zēitgeist, die zu gewissen Zeiten herrschende Denkart u. Handlungsweise der Menschen. **Z-genossen**, s. u. Zeit 11.

Zēitgleichung. Mit der wahren Sonne vergleicht man bei der mittlern Zeit eine erdichtete Sonne, von welcher man annimmt, daß sie dagegen mit gleichförmiger Geschwindigkeit den Aequator durchlaufe. Diesem zu Folge wird bald jene wahre, bald diese erdichtete Sonne den Meridan, od. jeder andere Stundenkreis, eher erreichen. Es könnte sich auch treffen, daß beide Sonnen zuweilen den Meridian gleichzeitig erreichten, u. dann wäre, wie man zu sagen pflegt, die Z. = o. Letzteres erfolgt wirklich viermal im Jahre, nämlich den 15. April, 15. Junius, 31. August u. 24. Dec., wogegen sich die Z. für jeden andern Tag des Jahres aus dem Unterschied des Standes einer Sonnenuhr u. einer richtig gehenden Stadt- od. Zimmeruhr ergibt, da letztere Uhren als mechan. Werkzeuge, natürlich nur gleichförmige mittlere Sonnenzeit zeigen können. Auch läßt sich

sich der Stand dieser letztern Uhren darnach berichtigen, da man aus Berechnung der Zeit stets wissen kann, was eine nach solcher mittlern Sonnenzeit gehende Uhr in dem Augenblick zeigen sollte, wo die Sonnenuhr den wahren Mittag angibt. Diese Correction ist zugleich der nächste prakt. Zweck der Bestimmung der Z. *(Nr.)*

Zēitgöttinnen, so v. w. Horen.

Zēitgroschen, kleine Abgabe, welche zu gewissen Zeiten des Jahres entrichtet wird.

Zēithain, Kirchdorf im Amte Großenhain des königl. sächs. Kr. Dresden, großes Lager 1730 zu Ehren Friedrich Wilhelms I., Königs von Preußen; zum Andenken daran stehn 6 Pyramiden am Anfang u. Ende jedes Treffens; 500 Ew. Ueber das Lager bei Z. vgl. Mühlberg.

Zēithalter, so v. w. Seeuhr.

Zēithammel, s. u. Hammel.

Zēitig, **1)** was zur gegenwärtigen Zeit ist od. geschiehet; **2)** nur eine bestimmte Zeit dauernd; **3)** was vor der gewöhnlichen, bestimmten od. erwarteten Zeit ist od. geschieht; **4)** was seine gehörige Zeit zur Ausbildung gehabt hat, reif.

Zēitigung (Maturatio), die Beförderung des Reifwerdens des Uebergangs in Vereiterung eines Abscesses, nach Umständen bis zur Bemerkung des Aufbruchs desselben, daher **Zēitigende Mittel** (Maturantia), die Eiterung befördernde Mittel.

Zēitlich, **1)** was die endlichen od. irdischen Dinge betrifft od. mit denselben zusammenhängt; **2)** so v. w. weltlich, nicht zur Kirche gehörend od. auf dieselben sich beziehend.

Zēitlichkeit, **1)** allgemeines Prädicat der Dinge, sofern sie zu einer gewissen Zeit existiren; **2)** im Gegensatz zur Ewigkeit so v. w. das Vergängliche, Inbegriff weltlicher Güter, sofern alles der Zeit Angehörige nicht dauernd, sondern nur vorübergehend ist; **3)** das Erdenleben.

Zēitlofs, Marktfl. im Landgericht Brückenau des baier. Kr. Unterfranken am Sinn; Schloß, 650 Ew.

Zēitlose, Colchicum autumnale. **Z-nwurzel**, s. u. Colchicum 4.

Zēitmass, **1)** jeder Zeittheil, mit dem man, als Einheit genommen, die Zeit messen kann, z. B. Stunde, Tage, Jahre, Jahrhunderte ꝛc.; **2)** da die Bewegung in der Zeit geschieht, auch das Maß, womit man Bewegungen mißt; **3)** (Poet.), Maß der Sylben, zu deren Aussprache eine gewisse Zeit erfordert wird, s. Poëtik 5; **4)** (Musik), so v. w. Takt.

Zēitmesser, **1)** so v. w. Uhr u. Chronometer; **2)** (musikal. Z.), ein Pendel, das den Takt genau angibt u. beliebig gestellt werden kann, wenn dieser geändert werden soll.

Zēiton, **1)** Stadt, so v. w. Lamia; **2)** s. u. Malta 22.

Zēitpacht, s. u. Pacht 1.

Zēitpartikeln, Wörter, welche dazu dienen, in untergeordneten Sätzen Handlungen od. Begebenheiten, welche entweder mit denen des Hauptsatzes gleichzeitig, od. vor denselben, od. nach denselben sich ereignen, anzugeben, z. B. als, da, während, indem, seitdem, wenn, so oft als, ehe als, bevor, nachdem, so lange als ꝛc.

Zēitperiode, so v. w. Periode, zum Unterschied von der rhetor. Periode.

Zēitpunkt, bestimmter einzelner Moment der Zeit, in welchem etwas geschehn ist, od. an welchem etwas geschehn soll.

Zēitraum (Z-abschnitt), so v. w. Periode.

Zēitrechnung, **1)** so v. w. Chronologie; **2)** die Art u. Weise, wie die Begebenheiten in der Welt auf einander folgen, vgl. Jahresrechnung; **3)** (Hdlgsw.), s. Conto di tempo.

Zēitregister, so v. w. Chronik.

Zēitrente, **1)** so v. w. Leibrente; **2)** s. u. Annuitäten 3).

Zēitschafe, s. u. Schafe 5.

Zeittalāta, einer der Gärten Buddhas; s. u. Buddhaismus 5.

Zēitun (Zeitūni), Meerbusen, so v. w. Zeiton 1).

Zēitungen u. Zēitschriften, [1]literar. Erzeugnisse, welche, an bestimmten Orten u. zu bestimmten Zeiten erscheinend, Nachrichten über Gegenstände, die gerade für den Augenblick Interesse haben, enthalten. [2a]Mit dem deutschen Wort **Zēitungen**, das offenbar von Zeit herkommt, ist das engl. Wort Tidings, Nachrichten, Erzählungen, u. das dän. Tidning gleichbedeutend, auch **Zēitschrift** ist jenem ganz gleich gebildet. [2b]Es unterscheiden sich aber Zeitungen von Zeitschriften bes. rücksichtlich ihres Inhalts, da jene meist polit. Nachrichten enthalten, diese aber sich mit wissenschaftl. Erscheinungen beschäftigen, od. die Unterhaltung der Leser beabsichtigen. Wegen ihres zu bestimmten Zeiten wiederkehrenden Erscheinens nennt man sämmtliche Zeitschriften u. Z. auch period. Schriften u. spricht deshalb von einer period. Literatur. [3a]Die Zeiträume, innerhalb welcher Z. u. Zeitschriften erscheinen, sind eben so verschieden wie die Namen, mit denen sie benannt werden; in erstrer Beziehung gibt es Quartal- u. Monatsschriften, Blätter, die alle 14 Tage od. 2mal im Monat herauskommen, Wochenblätter, Blätter, von denen 2, 3, 4, 5, 6 Nummern (bei letztern mit Wegfall des Sonntags) in jeder Woche erscheinen, u. Tagblätter, die täglich ausgegeben werden. Z., die zu keiner bestimmten Zeit, sondern völlig ungezwungen erscheinen, kommen jetzt selten mehr vor, wohl aber erscheinen einige Zeitschriften in zwanglosen Heften. [3b]Eben so ist das Format höchst verschieden. Der Universal Recorder, der in Boston um 1840 erschien, war wohl das kolossalste Blatt, das

 je

je erschien; es war 3 Ellen breit, 2¼ Elle hoch, u. enthielt nächst den polit. Berichten u. einer Menge Anzeigen einen ganzen, 3 Bände starken Roman von Walter Scott. Eben so haben die engl. Z. (bes. der Atlas) zum Theil das gigantischste Folioformat, gehn aber zum Theil zum gewöhnl. Folioformat herab, schon etwas kleiner sind die franz., aber meist immer noch in sehr großem Folio, welchem manche deutsche Z., bes. rheinische, nachfolgen, viele andre deutsche Z. erscheinen aber auch in Großquart, Wochenblätter in Quart od. Octav, Monats- od. Vierteljahrsschriften aber meist in Octav. Der Grund, warum engl. u. franz. Blätter so großes Format haben, ist der Wunsch, so viel als möglich auf einem Blatt zu geben u. der auf jedem Blatt ruhende Zeitungsstempel, s. unten 3 h. [3 c] Fast jedes Zeitblatt hat seine Beilagen, die entweder, bes. bei Z., regelmäßig zu jedem Stück od. zu gewissen Stücken, od. als außerordentl. Beilagen nach Belieben gegeben werden u. dann den zu sehr angewachsnen Stoff consumiren, auch wohl Ankündigungen u. Anzeigen aller Art enthalten. Bes. wichtige Neuigkeiten werden bei Z. oft in Extrablättern, mit größerer Schrift gedruckt, gegeben. [3 d] Von jeher hatten die **Regierungen** ihr Augenmerk auf die Zeitblätter aller Art gerichtet u. waren entweder entschieden gegen sie od. suchten doch die Redactionen zu gewinnen, in ihrem Sinne zu schreiben. Hierzu gaben bei Z. u. Zeitschriften die **Z-sprivilegien,** d. h. die Erlaubniß der Regierungen, eine Z. herauszugeben, das bequemste Mittel. Es wurde theils ausschließlich für einen Einzelnen, oft für die Regierungen selbst vorbehalten, theils beliebig Z. die Concession **(Z-sconcession)** ertheilt u. nach Belieben zurückgenommen. Die meisten Regierungen sind in dieser Beziehung sehr sparsam mit Z-sconcessionen. [3 e] Bes. wenden die Regierungen seit der franz. Revolution, wo die Z. zum Organ der Volksmeinung u. zum Mittel geworden sind, diese zu stimmen, ihr Augenmerk auf diesen Gegenstand. [3 f] Gegen auswärtige Z., welchen Concessionen nicht entzogen werden können, wenden die Regierungen **Z-sverbote** an, indem sie deren Lesung in ihrem Lande verbieten, od. doch den Debit durch die Post untersagen, was fast einem gänzl. Verbot gleich kommt, da die Z. unter Couvert versendet zu theuer kommen u. durch den Buchhandel bezogen vor der Ankunft veralten würden. Oft fügen sich dann die Z-sredactionen u. leisten Versprechen, nicht mehr gegen das Interesse solcher Regierungen zu schreiben, worauf das Verbot zurückgenommen wird. Geschieht Letztres nicht, so geht die Z., wenn der Absatz in dem eine Z. verbietenden Staat groß ist, meist ein. [3 g] Ein and. Mittel, die Z. zu hindern, gegen die Regierungen zu sprechen, u. sie zu einem, ihnen gefälligen Ton zu nöthigen, ist die Censur, die in allen deutschen Bundesstaaten seit 1820 besteht u. in den östl. Staaten, Oestreich, Preußen u. bes. Rußland, schärfer wird; England, Frankreich, Norwegen, Schweden u. Dänemark haben keine Censur, doch werden in letztren Staaten Z-sredacteure häufig verantwortlich gemacht. Ein eigenthümliches Mittel der Regierung, mißliebigen Artikeln die Verbreitung zu wehren, besteht in Rußland darin, daß diese Artikel vor der Ausgabe mit einer Schwärze überstrichen werden, wodurch das Lesen derselben unmöglich wird. [3 h] Um den Z. Schwierigkeiten in den Weg zu legen u. ihren Ankauf nur Bemittelten möglich zu machen, auch um dem Staate indirecte Geldzuschüsse zu verschaffen, hat man in Frankreich, England, Holland, Belgien eine **Z-sstempelabgabe** eingeführt, welche Württemberg, Frankfurt a. M. u. and. Staaten nachgeahmt haben. [4] Die Z. u. Zeitschriften sind einer der kräftigsten Hebel der Civilisation neurer Zeit. Die Z. tragen nämlich zu dem Verkehr der Geister wesentlich bei, sie bilden die Fäden, wodurch die fernsten Gegenden zusammenhängen, sie hindern auch bei der strengsten Censur den Mißbrauch der Gewalt, sie hindern, daß die Wahrheit nicht geflissentlich unterdrückt wird, indem durch sie die Wahrheit binnen einigen Wochen stets an den Tag kommt, sie geben bei der Reibung, die sie veranlassen, Licht u. Wärme, die Zeitschriften aber geben Gelegenheit, gemeinnützige Erfindungen u. Entdeckungen zur allgem. Kenntniß zu bringen, jede Wissenschaft zu bereichern und sie führen den dünkelhaften Stolz durch Beurtheilung seiner schwachen Werke in seine Grenzen zurück. [5] Wir sprechen aber nun zunächst von den **I. Zēitungen.** Ihrem universalen Charakter nach sind die Z. nicht sehr alt. Als älteste Z. werden die **chines. Hof-Z.** lange vor Christus genannt, diese waren u. sind aber nur eine Art Amtsblätter, s. unt. 50 b. [6] Eben so gab es bei den **Römern** unter Cäsar eine Art von Z. (Acta senatus), in welchen die Verhandlungen des Senats aufgeschrieben u. öffentl. bekannt gemacht wurden; aber schon Augustus schaffte diese öffentl. Bekanntmachung wieder ab u. ließ nur die Acta diurna od. Acta urbana, eine Art Tageblatt, bestehn, worin Volksangelegenheiten, öffentl. Gerichte, Bestrafungen, Versammlungen, Ehescheidungen u. dgl. bekannt gemacht wurden. [7] Durch das ganze **Mittelalter** hindurch findet sich keine Spur von Z. [8] Die ersten eigentl. Z. entstanden **A)** in **Italien** u. zwar 1563 in **Venedig.** Als nämlich damals Venedig mit dem Türkenkaiser Soliman II. Krieg führte, so wurden für die, welche für den Gang des Kriegs Interesse nahmen, Blätter an bestimmten Orten ausgelegt, welche die neu-

sten Nachrichten über jenen Krieg enthielten. Sie waren blos geschrieben u. erst später wurden sie gedruckt. Für die Lesung dieser Blätter zahlte man eine kleine Silbermünze, Gazzetta, u. daher wurde auch nachher jede Z. überhaupt in Italien Gazzetta genannt, welches auch auf die franz., engl., span. u. poln. Z. als Gazette überging. 60 Jahrgänge dieser ersten venetian. Z. werden in der Magliabecchischen Bibliothek zu Florenz aufbewahrt. Indessen beargwohnte die venetian. Regierung u. bes. der Papst diese Z. sehr, u. Gregor XIII. erließ sogar eine Bulle gegen sie, u. bei dieser argwöhnenden Aufsicht Seiten des Papsts u. der ital. Regierungen ist es denn auch geblieben. [9] Tauchen auch gegenwärtig in den einzelnen Staaten Italiens Z. auf, so haben sie doch kein Landesinteresse, da durch die Binnenmauthen der Eintritt derselben in andre Staaten sehr erschwert wird, z. B. in Neapel ist der Zoll von Z. u. Zeitschriften fast so hoch, als der Pränumerationspreis derselben, auch sind sie in Italien mehr durch die Censur beschränkt als in irgend einem Staate Europas. [10] In Rom gab es lange keine Z., sondern man begnügte sich, sich durch die eingelaufnen Nachrichten aus allen Ländern in den Vorzimmern der Cardinäle, od. durch briefl. Mittheilungen über die Begebenheiten der Welt zu unterrichten. Jetzt gibt es in Italien ein Diario di Roma, wöchentlich in 4 Stücken erscheinend, u. dasselbe nebst der Gazetta di Bologna, in 3, der Gazetta di Firenze, der di Genova, u. der Gazetta Piemontese u. la Voce di verità zu Turin in 7, der Gazetta del regno delle due Sicilie in 6 Stücken, sind ziemlich die einzigen Z. In Modena erscheint das fanatisch-hierarchische Blatt Giornale della Italia centrale. Ueber die ital. Z. im östreich. Kaiserstaate u. der Schweiz, s. unt. 28 b u. 40 c. Im Ganzen gibt es jetzt in Italien über 200 Z. u. Zeitschriften. [11 a] **B)** Nächst Italien hat **England** die ältesten politischen Z.; die erste dort entstandne: The English Mercury, erschien 1588, als die span. Armada die Eroberung Englands versuchte. Burleigh, Minister der Königin Elisabeth, unterrichtete durch diese das Volk von dem Gange der Dinge u. gab Anfangs handschriftlich, dann bei dem Hofbuchdrucker, Christoph Barker, die genannte Z. heraus. Das älteste bekannte Blatt des Mercury Nr. 50 vom 23. Jul. 1588 befindet sich im brit. Museum. Diese Z. erschien nur, wenn etwas von Bedeutung vorgefallen war, aber später, als die Armada zerstreut war, nur selten. [11 b] Als Burleighs Z. endete, gaben die News papers Nachricht über die Ereignisse der bürgerl. Kriege unt. Karl I., u. als Karl II. mit dem Parlament 1665 vor der Pest aus London nach Oxford wich u. daselbst seine Residenz aufschlug, gab die oxforder Universität eine Oxforder Hofzeitung heraus, welche zu London auf 2 Seiten in klein Folio nachgedruckt wurde. Schon 1661—68 erschienen in England 70 Z., worunter seit 1665 der Public Intelligencer and the News, von Sir Roger d'Estrange, u. die London Gazette u. 1696 allein für die Londner Kaffeehäuser 9 Z., von denen der London Courant am meisten gelesen wurde. Zu Cromwells Zeiten war the Weekly packet of advice from Rome das Organ der Whigpartei, Heraclitus ridens u. the Observator in dialogue die der Tories. Während diese Z. wöchentl. 3mal, mehrere auch noch seltner erschienen, wurde seit 1709 nur der Daily Courant täglich, außer Sonntags, herausgegeben. [11 c] Die im 17. Jahrh. während der polit. Kämpfe erscheinenden Z. wurden schon von den Parteien zur Verbreitung ihrer Meinungen benutzt. Auf diesem Grunde erwuchs nach der engl. Revolution die kräftige Entwicklung des engl. Zeitungswesens, zumal da das Verbot der Bekanntmachung der Parlamentsverhandlungen aufgehoben worden war u. die Freiheit der Erörterungen stieg nun, der Staatsaufsicht entnommen, auf den höchsten Grad, den sie 1769 in den Briefen des Junius (s. d.), die, obgleich zu unbestimmten Zeiten erscheinend, doch den Charakter eines Zeitblattes hatten, erreichte. [11 d] Diesen Charakter haben die engl. Z. bis jetzt behalten; sie sind Organe der öffentl. Meinung u. fast alle erklären sich bei ihrem Entstehn zu einem festen polit. Systeme, u. je überzeugender darnach die Begebenheiten beurtheilt werden, desto mehr Leser hat das Blatt. [11 e] Der größte Theil der Z. gehört der liberalen Partei an, u. in London verhielt sich um 1770 die Zahl der Abnehmer der whigist. Z. zu denen der toristischen, wie 19 zu 2; von den Provinzialblättern waren $\frac{4}{5}$ liberale. Jetzt haben in London die Conservativen eine gleiche Anzahl Blätter, wie die Liberalen, wogegen in den Provinzen fast $\frac{2}{3}$ liberale gegen $\frac{1}{3}$ conservative Z. bestehn; in Irland u. Schottland ist der Unterschied nicht so groß; hier sind wenig mehr liberale als conservative Blätter, auf den Inseln findet fast dasselbe Verhältniß wie in England statt. Doch reden die liberalen Blätter fast durchgehends der bestehenden Verfassung das Wort, u. die nicht geringe Partei der Radicalreformer fand lange kein bedeutendes u. dauerndes Organ in der brit. Journalistik. [11 f] Die Freimüthigkeit der Z. in England fand ihren Stützpunkt in der völligen Preßfreiheit, denn nur für offenbare Injurien gegen die Regierung, od. für grobe Verletzung der Religion u. Sitte ist dort der Eigenthümer verantwortlich u. kann zur Strafe gezogen werden. Charakteristisch ist bei den engl. Z., daß die darin mitgetheilten Nachrichten meist nur England unmittelbar betreffen, od. in Beziehung auf des Lands Verbindung mit and. Staaten wichtig sein müssen. Die Parlamentsdebatten gibt jedes

Blatt mehr od. minder vollständig. Bei Weitem den größten Raum füllen Anzeigen aller Art; zugleich enthalten die brit. polit. Z. Nachrichten über Chronik der Stadt u. Umgegend, Vergehen, Zänkereien u. Balgereien, Anklagen u. Vertheidigungen, Unglücksfälle, Feuersbrünste, Mordthaten, Executionen, neue Bücher, Geburten, Todesfälle, Hochzeiten, Lob- u. Spottgedichte, Volksversammlungen, Bankerotte, Vergnügungen, Routs, Theater, Boxer, Pferderennen u. dgl.; unter einer Rubrik: Mirror of Fashion (Modenspiegel), werden noch Hoffeste, Assembleen, Bälle u. Diners mit den äußersten Details erzählt. [11e] Die engl. Z. scheiden sich in tägliche u. wöchentliche, welche letztre meist Sonntagsblätter sind, so genannt, weil sie, zwar des Sonnabends gedruckt, doch Sonntags ausgegeben werden. Die großen Blätter erscheinen sämmtlich nur die Wochentage u. setzen den in England sehr heilig gehaltnen Sonntag aus. [11h] Die tägl. Z. sind Morgen- od. Abendblätter, welche letztre zwischen 3 u. 4 Uhr u. bei wichtigem Inhalt als 2. od. 3. Aufl. etwas später erscheinen, um noch vor 8 Uhr mit der Post abgehn zu können; den 1. Rang nehmen erstre, den 2. letztre, den 3. die Wochenblätter ein. Die vornehmsten Tageblätter sind meist auf das größte Format u. mit dem engsten Druck, 7 Spalten auf jeder Seite, gedruckt. [12a] Jede Stadt von einiger Bedeutung hat ihr eignes Tageblatt; in London erschienen schon 1820 täglich u. wöchentlich an 60 verschiedne Z.; 1841 bestanden aber dort nur 9 große, täglich erscheinende Z., die zusammen 45,000 Absatz hatten, während in Paris 27 Tagblätter mit 90,000 Absatz erschienen. Ueberhaupt hatte sich die Zahl der brit. Z. von 1782—1821 in England von 50 auf 135, in Schottland von 8 auf 31, in Irland von 3 auf 56 vermehrt. 1840 aber erschienen nach Mac Culloch in Großbritannien u. Irland 250 Blätter, worunter 50 in Schottland u. 80 in Irland, welche sich jetzt wohl noch ansehnlich vermehrt haben. Mit alleiniger Ausnahme von Rutland hatte jede engl. Grafschaft 1842 eine od. mehr. eigne Z. In Wales gab es 6 Grafschaften, wo keine Z. erschien, in Schottland von den 32 Grafschaften 16 u. in Irland von den 32 7. Durch ganz England erschienen tägliche Z. nur in London. Guernsey hatte 4, Jersey 9 u. die Insel Man 5 Z., sämmtlich stempelfrei. Die Summe aller in England jährlich erscheinenden Z-nummern schätzt man jetzt weit über 60 Mill. [12b] Der Verkaufspreis für die großen Blätter ist sehr hoch; ein londner Tageblatt kostet in Deutschland jährlich 57 Thlr. 18 Ngr., wogegen die Provinzialblätter viel wohlfeiler sind, z. B. ein Yorker Blatt kostet im Lande nur 25 Thlr. Der hohe Preis erklärt sich zum Theil aus den bedeutenden Staatsabgaben, denen sie unterliegen; wie groß diese sind, kann man daraus erkennen, daß die Stempelabgaben an die Staatskasse in dem großbritann. Staate gegen 4 Mill. Thlr. betragen, wovon an $\frac{2}{10}$ auf England allein kommen. 1835 wurden 35,576,076 Zeitungsnummern bestempelt, 1839 aber, nachdem der hohe Stempel von 4 Pence herabgesetzt worden war, 58,516,816. Außerdem mußte sonst in England für jede Ankündigung in einem öffentl. Blatte noch 3 Schill. u. 9 Pence (1 Thlr. 6 Gr.) bezahlt werden, welche Abgabe aber jetzt für Annoncen über 10 Zeilen auf $2\frac{1}{2}$ Schill. (25 Sgr.) u. auf 1 Schill. (10 Sgr.) auf eine unter 10 Zeilen herabgesetzt worden ist. [12c] Ferner erhöht den Preis der engl. Blätter der großartige Maßstab, nach welchem dort das Z-swesen betrieben wird; die Z. sind nämlich das Eigenthum einzelner Personen od. Actionäre. Die Morgen-Z. haben jede einen 1. u. 2. Redacteur, von denen jener jährlich 600—1000 Pfd. St. (4200—7000 Thlr.), dieser 400—600 Pfd. St. (2800—4200 Thlr.) erhält; diesen Redacteurs werden von 10—14 Berichterstattern (Reporters), welche mit 30—50 Thlr. wöchentlich besoldet werden, u. von mehr. gelegentl. Schreibern (Penny-a-line reporters, Pennyzeilenberichterstattern), die in mehr. Blätter Artikel liefern u. für die Zeile $1\frac{1}{2}$—$1\frac{1}{2}$ Penny erhalten, die Aufsätze u. Notizen eingeliefert. Die beständigen Berichterstatter, meist Leute von gelehrter Bildung, besuchen bes. die Parlamentssitzungen; die Redacteurs selbst lesen die einheimischen u. fremden Z., wenigstens die Hauptartikel (Leadingarticles, leitende Artikel), die sie widerlegen, od. unterstützen. [12d] Die schnelle Verbreitung nach allen Seiten hin wird durch die sehr häufig abgehenden Posten, durch die fast stündlich London verlassenden Dampfschiffe u. durch die Eisenbahnen sehr befördert. Auf diese Weise hat ein bedeutendes Morgenblatt wöchentl. an 250 Pfd. St. für die Besorgung zu entrichten, wobei noch immer nicht die Eilreisenden inbegriffen sind, welche manche Zeitungsanstalten zwischen London u. and. Hauptstädten, bes. Paris, zur schnellen Beförderung der Nachrichten an sich, unterhalten. [12e] Freilich sind die Einnahmen auch so beträchtlich, daß man schon vor längrer Zeit das Eigenthumsrecht des Morning Chronicle auf 100,000 u. das der Times auf 150,000 Pfd. angeschlagen hat. [13] Die vorzügl. Morgen-Z. sind: die Times, die Haupt-Z., Organ der Tories, ursprünglich das Unternehmen einer Gesellschaft, deren 24 Actien jede zu 100 Pfd. verkauft wurden, welche durch Walters, des Parlamentsmitgliedes für die Grafschaft Berks, u. seines Sohns talentvolle Leitung so hoch gestiegen sind, daß schon vor längerer Zeit jede 12,000 Pfd. werth war; Walters hatte $\frac{3}{4}$ von diesen Actien selbst. Die Times macht die großartigsten Anstrengungen für ihre Correspondenzen. Sie sendet ihre eignen Berichterstatter jahrelang auf die wichtigsten Schauplätze, nach Spanien, dem

dem Orient, Amerika aus, empfängt dringendere Nachrichten durch bes. Couriere, oft aus den entlegensten Orten. Zwischen London u. Ostindien unterhält sie eine Briefbestellung nur für ihre Zeitungsberichte, die ihr jährlich auf 100,000 Thlr. zu stehn kommt. Auch die and. 3 großen engl. Journale suchen es der Times hierin gleich zu thun, ja ihr zuvorzukommen, was eine der Hauptursachen der jetzigen Wettfahrten über Triest u. Marseille ist. Den kleinern Journalen, die mit diesen Nachrichten immer nachkommen, wird es deshalb sehr schwer, aufzukommen. Die Times hat gegen 14,000 Aufl. [14a] Der Morning Chronicle (auch Chronicle schlechtweg), war früher Eigenthum Perry's u. unter seiner Leitung eine der bedeutendsten Z.; nach Perry's Tode kaufte ihn Clements um 30,000 Pfd., der ihn aber aus Mangel an Geld u. Talent herunter brachte, weil er ganze Artikel unverändert aus der Times u. and. Z. wiedergab, so daß kaum noch 4000 Exempl. abgesetzt wurden. Clements verkaufte daher 1835 seinen Antheil an dem Chronicle an den Banquier Grote, den Börsenagenten Easthope u. an Josua Parkes, um 17,000 Pfd. Der Morning Chronicle gibt die Parlamentsverhandlungen ohne Abkürzung; er ist whigistisch (Aufl. 6000). [15a] Der Morning Herald (od. auch nur Herald) hatte unter der Leitung Thwaites, eines manchester Handelsmanns, der nach London gezogen war u. das Journal gekauft hatte, ein bedeutendes Publicum, denn er brachte viel Mannigfaltigkeit in die vermischten Anzeigen, weshalb es als eine angenehme Familien-Z. galt u. auch unter Dwyers Leitung in der polit. Branche in einen guten Ruf kam. Im Allgem. unterstützt es das Reformprincip u. im Ausland die Partei der Liberalen (Aufl. gegen 6000). [15b] Die Morning News, ein hochtoriſt. Blatt, war das Eigenthum der Byrne; als 1832 der eine derselben starb, wurde das Journal um 24,000 Pfd. an Lord Ellenborough u. an mehr. and. Hochtories verkauft. Es ist jetzt eingegangen. [15c] Der toriſt. Partei gehört auch die Morning Post an, eine Z., welche zwar nicht gar viel Leser hat, aber sich dadurch hält, daß sie sich die Anzeigen sehr theuer bezahlen läßt (Aufl. über 4000). Zu den Tories-Z. gehörte auch der Public Ledger (Aufl. über 500), welcher aber wegen seines geringen Absatzes, so wie der Guardian, einging. Jetzt erscheint wieder ein Public Ledger zu London, aber nur zu 3 Nummern die Woche. [15d] Unter den Morgen-Z. gehören den Whigs der Morning Advertiser, den Ultratories die New Times, später Morning Journal genannt, jetzt eingegangen. Der Morning Advertiser, mehr Anzeigeblatt als Z., hat gegen 5000 Aufl. [15e] Unter den Abend-Z. ist von denen der Whigspartei der Globe and Traveller das bedeutendste. Der Courier, sonst redigirt von James Stuart, gehörte zwar zur liberalen Partei, allein er hatte kein festes polit. Princip u. hörte daher später auf. Gelesener ist der Sun, Eigenthum Murdo Youngs; er war früher Cannings Organ u. kämpft jetzt eifrig für die Whigs (Aufl. gegen 4000). Aristokratische Abend-Z. war sonst der Albion u. ist noch der Standard (Aufl. gegen 3500). [16a] 2- od. 3mal wöchentl. erscheint der St. James' Chronicle u. English u. Evening Chronicle, wie auch Evening Mail, ein bloser Abdruck der Times. Ein ganz neues, von Boz (Ch. Dickens) gut redigirtes Tagblatt, das bereits starken Absatz gewonnen hat, sind seit einigen Jahren die Daily News. Sie werden gleich der franz. Presse um die Hälfte des Preises der andern großen Journale verkauft. [16b] Von den Sonntagsblättern hat den meisten Beifall der liberale Dispatch Bell's, welcher jetzt Harmer gehört u. von Williams redigirt wird; es zählte 1842 über 55,000 Abnehmer, wie überhaupt die Sonntags- u. Wochenblätter mehr gelesen werden, als die Tagblätter; nächst ihm der sonst von dem Schotten Rintoul redigirte Spectator, ein großes, reiches Blatt, das sich aber, vielleicht des hohen Preises halber, keines starken Absatzes erfreut (Aufl. gegen 8500). Die Sunday Times, welches Blatt keine entschiedne polit. Farbe trägt, wird bes. auf dem Lande viel gelesen; früher, unter Harvey's Leitung, setzte es an 2000 Exempl. ab. [16c] Den Hochtories huldigt der John Bull, zu dessen Gründung die Regierung Anfangs dadurch beitrug, daß sie die Kosten der 6 ersten Wochen deckte; aber dieses Blatt, unterstützt durch die Partei u. durch Aufsätze ausgezeichneter Schriftsteller, fand Beifall u. erhielt sich selbst; redigirt wurde es von dem Romandichter Theodor Hook (Aufl. über 4000). Ein Rival des John Bull war der mit vielen Satyren u. Persönlichkeiten angefüllte Beacon, der aber aufhörte. [17a] Außer diesen gibt es noch eine große Menge Wochenblätter, als Age (1800), Atlas (3000), Observer (5000), Examiner (5500 Aufl.), welcher der Partei der Radicalen dient, Britannia, Baldwin's Journal, Court Journal (eine Art Hof-Z., enthält amtl. Anzeigen für ganz Großbritannien, auch polit. Nachrichten), London Journal, Mining Journal, London News, Patriot, the Wheekly Herald. Alle diese Z. erscheinen zu London. [17b] Provinzialblätter gibt es viele, am bekanntesten im Ausland ist der Manchester Guardian. [17c] Auf dem Continent erscheinen in engl. Sprache Gallignanis Messenger in 6 Nummern zu Paris, der British Advertiser u. die British Gazette zu Brüssel u. seit Kurzem auch der Roman Advertiser zu Rom. [17d] Auch franz. Blätter erscheinen mehr. in England, so die Gazette, ein Amtsblatt für amtliche Be-

Bekanntmachungen, Beförderungen u. Hoffeierlichkeiten; der Courrier de Londres, die älteste franz. Z. in London, hat 1826 aufgehört, nachdem sie bis zu 100 Bdn. gestiegen war. Auch ein deutsches Blatt, die deutsche Presse, erscheint in London seit 1846, sie soll vor Kurzem von dem Herzog Karl v. Braunschweig angekauft sein. [18a] In **Frankreich** schrieb die erste Z. ein Arzt, Theophrast Renaudot, um seine Patienten mit Neuigkeiten u. Anekdoten zu unterhalten. Dieses fand so viel Beifall, daß er schon 1632 bei dem 6. Stück sich ein königl. Privilegium dazu geben ließ. Renaudot nannte seine Z. Gazette (nach der venet. Gazetta, s. ob. 8) u. sie erhielt sich auch noch seit Renaudots Tode (1653) bis 1694; die ganze Sammlung befindet sich auf der königl. Bibliothek zu Hannover. [18b] Neben dieser Gazette gaben die nicht lange darauf folgenden Kämpfe der Fronde mehr. Flugblättern ihr Entstehen, in welchen auch zuweilen polit. Polemik geführt wurde. [18c] Aber wahre Bedeutung erhielten die Z. erst seit der Revolution, wo die lange schon in den engl. Z. gewöhnl. Weise, Theil an den Parteikämpfen zu nehmen u. Organe derselben zu werden, auch von den Franz. nachgeahmt wurde; aber auch hierin zeigte der französ. Charakter Uebertreibung, welcher in den Blättern beider Parteien hervortrat. [18d] Unter Napoleon durften die franz. Z. ihre Ansichten nicht mehr frei aussprechen, sondern wurden gezwungen, der kaiserl. Regierung das Wort zu reden, welche Willkühr auch die Z. der Staaten fühlen mußten, welche in Abhängigkeit von Frankreich standen. Daher enthielten die Z. fast nichts, als den Wiederhall dessen, was der Napoleon unterthänige Moniteur (s. unten 20a) u. die übrigen durchaus im Interesse der Regierung sprechenden pariser Blätter vortrugen. [18e] In dieser Zeit fingen die Z=sschreiber an, weil das Politische keinen Stoff bot, entw. in den Blättern selbst, od. in bes. beigelegten Feuilletons literar. u. Theaternachrichten zu liefern. Als Napoleon von Elba zurückkehrte, erhielten die Z. zwar Freiheit, aber man benutzte sie noch nicht häufig. [18f] Nach der 2. Restauration der Bourbons standen die Z. in Frankreich bis 1819 unter Censuraufsicht; nach diesem Jahre wurde die Censur aufgehoben, aber die Regierung hatte durch Gesetzbestimmungen die Herausgabe tägl. Journale sehr erschwert. Dennoch entstanden mehr. neue Journale. Aber weil die polit. Parteien zu ärgerlich in den Z. sprachen, verlangte die Regierung von den Kammern von Neuem die Censur für die Z. Die Deputirtenkammer bewilligte sie den 30. März 1820, aber nicht lange nachher wurde das Gesetz wieder aufgehoben. Dagegen wurden die Preßgesetze strenger u. Eigenthümer u. Herausgeber verantwortlich gemacht, der Mißbrauch der Preßfreiheit mit Gefängniß= u. Geldstrafe bedroht u. sogar die Tendenz, d. h. der Sinn, der einem Artikel zu Grunde liegen konnte, der Klagbarkeit unterworfen. Daher entstanden so viele Tendenzprozesse, u. die Zeitungseigenthümer mußten für etwaige Fälle bedeutende Cautionen (7500—10,000 Francs) leisten. Villèle stellte die Censur endlich wieder her, aber die Kammern verwarfen sie 1827 wieder u. erst nach Villèles Sturz wurde 1828 ein milderes Preßgesetz vom Ministerium vorgelegt, welches auch angenommen wurde. [18g] Unter diesen Umständen wuchs die Anzahl derselben darnach so, daß Anfangs 1830 6mal mehr, als 1812 bestanden. Die Z. blieben die Organe der Parteien fort, u. die Minister erkauften sogar das Eigenthum einzelner Z. mit großen Summen, um Werkzeuge zur Kundgebung ihrer Ansichten u. Absichten, der Opposition gegenüber, zu haben. [18h] Dieselben Verhältnisse u. Richtungen der Z. blieben auch nach der Julirevolution, die großentheils durch die von den Ordonnanzen vorgeschriebnen neuen Censurmaßregeln u. durch das Widerstreben der Z=sredactionen hiergegen veranlaßt wurde, als aber später die Z=sschreiber in dem Glauben, daß die neue Ordnung der Dinge der Freiheit alle Gewähr leisten müsse, zu weit gingen, trat die Regierung hindernd ein, u. karlist. u. republikan. Blätter wurden wegen ihrer Beleidigungen gegen den König Louis Philipp vor Gericht verfolgt. 1834 waren 30 Z=sgerants in Anklagezustand versetzt. Die zur Zeit der Restauration bezahlten Cautionen für Z. bestanden fort, u. 1831 wurde die Verordnung gegeben, daß jede Z., welche wöchentlich mehr als 2 Mal erschien, eine Caution von 24,000 Franken leisten sollte. [18i] Jede Z. in Frankreich hat ihren Gérant, d. h. eine Person, welche dieselbe vor Gericht vertritt. Enthält nun eine Z. etwas den König od. den Staat Beleidigendes, od. eine Privatperson dermaßen Verletzendes, daß dieselbe eine Injurienklage darüber erhebt, so wird dieser Gérant vor Gericht gestellt, u. eine Jury entscheidet über das Schuldig od. Unschuldig. Erfolgt das Erstre, so wird die Redaction zu einer Geldstrafe, die von der Caution entnommen wird, auch zu Gefängniß verurtheilt, die der Gerant absitzen muß. Diese Gesetzgebung über die Z. gründet sich auf die engl., indessen kommt hier die Strafe selten in Anwendung, indem in England die Regierung so selten, als nur möglich, klagt u. die Person des Königs u. das monarch. Princip mehr respectirt wird, als in Frankreich. [18k] Jetzt theilen sich die pariser polit. Z. ihren Ansichten nach in radicale (amerikan.), welche für Radicalismus u. Volkssouverainetät sprechen, in liberale (engl.), welche den Grundsatz festhalten, daß das Ideal der Staatsform im Königthum u. den beiden Kammern bestehe; in ministerielle, welche die Ansichten des jedesmal. Ministeriums vertheidigen u. in ultraroyale (alt=franz.), welche die neue, durch die Julirevolution geschaffne Staatsform

form bestreiten u. das alte Königthum vertheidigen. [18] Die franz. Z. werden, wie die engl., meist auf Actien gegründet, deren Geltung u. Werth dem Steigen u. Fallen der Ausbreitung des Blatts ausgesetzt ist. Sämmtliche größere Blätter erscheinen 7 Mal in der Woche. [19a] Die Kräfte, welche eine solche Z. in Anspruch nimmt, kann man aus den Verhältnissen des Constitutionnel ersehn, er unterhielt ehedem eine Druckerei von 8—10 Pressen; außer den Eigenthümern waren dabei noch ein Directeur en chef u. 10—12 Unterredacteurs angestellt, der Mitarbeiter waren unzählige; für einen Artikel von 1—1½ Columnen wurden 100—150 Fr. gezahlt, so daß diese Z. monatlich eine Summe von 50,000 Fr. erforderte. Ein leitender Artikel wird mit 100—150 Fr. (30—45 Thlr.) bezahlt u. mancher Redacteur od. Mitarbeiter steht sich auf 15,000—30,000 Fr. (4500—8000 Thlr). [19b] Die franz. Z. zeichnen sich durch einen humanen u. höflichen Ton aus, Grobheiten, wie sie sich die englischen u. schweizer Z. erlauben, sind unerhört. Dennoch leiden die franz. Zeitungsschreiber an Gesinnungslosigkeit, trotz der bestimmten Richtung, welche die Journale einschlagen (zuweilen aber auch die Farbe wechseln), u. mancher Mitarbeiter arbeitet für beide Parteien. [19c] In Paris kamen allein vor dem Jahre 1830 169 Journale, von denen 17 der Politik ausschließl. gewidmet waren, heraus; von jenen 169 gehörten 151 den Liberalen u. nur 18 der Gegenpartei an; jene hatten zusammen 197,000, diese 21,000 Abonnenten. Jetzt rechnet man in Frankreich gegen 600 Z. u. Zeitschriften. In den Departements ist die Zahl der Z. nicht so bedeutend; vor 1830 kamen in allen deren nur 75 heraus, so daß, nach der Anzahl von 1812 gerechnet, sie sich nur 3 Mal vermehrt hatten. Der Grund liegt darin, daß, während in Paris viele unabhängige Männer waren, welche die Herausgabe von Z. übernahmen, in den Provinzen der Einfluß der Präfecten od. Bischöfe dem Entstehn von Z. entgegen war. Doch haben in der neusten Zeit die Provinzialblätter an Zahl u. Werth zugenommen, während die Blätter in der Hauptstadt weniger geworden sind. [20a] Die bemerkenswerthesten franz. Z. sind: der **Moniteur**, 1789 als Gazette nationale ou le Moniteur universel entstanden (seit 1811 blieb der Zusatz Gazette nationale weg), ein officielles Blatt, dessen sich bes. die Republik u. Napoleon zur Publication ihrer Grundsätze bedienten; er hat, obgleich er wegen seines hohen Preises (jährl. 100 Fr.) u. wegen seiner Parteilichkeit für die Regierung nie ein sehr großes Publicum fand, seit der Restauration noch mehr an Interesse u. Theilnahme verloren. Die Präfecten, Maires u. Administrationschefs erhalten ihn ohne Bezahlung, u. wer ihn liest, thut es der königl. Ordonnanzen wegen u. um die Ansichten der Regierung zu erfahren. Als Einleitung gehört dazu: Gazette nationale, ou le Mon. universel, commencé le 5. Mai 1789, précédé d'une introduction hist. contenant un abrégé des anciens états-généraux, des assemblées des notables et des principaux événemens, qui ont amené la révolution (von Thuau-Grandville), Paris gr. Fol. In Ermangelung dieser Einleitung wird ihr auch substituirt: **Avant-Moniteur**, Fol., der aber ein Nachdruck von Baillys Mémoires d'un témoin de la révolution, Par. 1804, 5 Bde., ist. Auch bestehn Supplemente zu den einzelnen Nummern u. eigne Registerbände zu den frühern Jahren. Vollständige Exemplare werden noch immer gesucht u. 1838 wurde ein vollständiges Exemplar durch die brüsseler Bibliothek um 11,000 Fr. (3000 Thlr.) bezahlt. Eine Actiengesellschaft legte daher den Moniteur neu auf. Er erschien vollständig, 1789—1805, mit histor.-krit. Anmerkungen von Leonhard Gallois u. kostet in dieser neuen Ausgabe etwas über 400 Franken. [20b] Das **Journal de Paris**, welches zuerst 1777 herauskam, erhielt sich während der Revolution dadurch, daß es seine polit. Ansichten öfters änderte; unter Röderers, Corancezs u. St. Aubins Redaction war es ein gelesenes Blatt, aber 1818—20 stand es unter Decazes Einfluß u. wurde dadurch zum Spott der Liberalen; seit 1830 hat es sich wieder gehoben. [20c] Die **Gazette de France**, jene erste franz., von Renaudot gegründete Z., ging ohne bedeutende Unterbrechungen, auch durch die Revolution hindurch; nach der Restauration kaufte sie Sosthene de la Rochefoucault u. stellte sie zur Verfügung der Minister, wo sie Corbière zu seinem Organ wählte. Als sie 1827 aufhörte, nahm die bisherige **Etoile**, welche früher dem Justizminister Peyronnet u. der jesuit. Congregation gehört hatte, den Namen Gazette de France an u. erhielt eine Unterstützung von 20,000 Fr. aus der Schatzkammer, wofür sie Villèle dienstbar wurde. Die nach der Julirevolution von 1830 in ihr ausgesprochnen Grundsätze kämpfen gegen die Julirevolution an; sie spricht für die älteren Bourbons. Ihr 1830 auf 9650 sich belaufender Absatz, der sich 1833 bis zu 7500 vermindert hatte, erhob sich seit 1834 wieder über 8000. Sie gehört zu den bestredigirten Z. Hauptredacteure sind A. de Genoude u. Lubis. [20d] Gleichen Zweck hat auch die **Quotidienne**, welche Michaud, Vitrolles u. And. gehört; sie steht an der Spitze der Ultras, predigt den alten, starren Royalismus u. Jesuitismus unverholen, u. zieht dabei gegen die Minister eben so, wie gegen die Liberalen, zu Felde; auch die Gazette schont sie nicht, da dieselbe leiser auftritt, als sie selbst. [20e] Gleiches Thema behandelte der von Alf. v. Martinville geleitete **Drapeau blanc**, der bald nach der Julirevolution mit der Quotidienne verschmolzen wurde. [20f] Der **Messager** war dem Ministerium Martignac ergeben u. ohne An-

Ansehn u. Vertrauen beim Volke; 1828—29 hatte er einiges Gewicht, hat aber im Nov. 1846 aufgehört. Außerdem sind karlistische Blätter: l'Echo u. l'Estafette, auch la France. [20c] Vorübergehende Erscheinungen zur Zeit der Revolution waren die von Peletier geleiteten Actes des apôtres u. der Ami du roi, geleitet von Royou u. Montjoye, beide royalist. Z. Die Z. des Directoriums war le Redacteur. Ultraroyalistisch im höchsten Grade war der von Labourdonnaye u. Lalot gegründete Aristarque français u. and. [21] Eins der Hauptblätter, das gegenwärtig zwischen Royalismus u. Radicalismus die Mitte hält, ist das Journal des débats; es begann 1791 u. führte 1804—14 den Titel: Journal de l'empire, unter welchem es das verbreitetste Blatt seiner Zeit war; 1814, nach Napoleons Sturz, erschien es unter dem alten Namen, seit dem März 1815 kam es wieder als Journal de l'empire heraus, seit dem Juli 1815 bis auf unsre Zeit aber wieder als Journal des débats. Es war bei der Restauration royalistisch u. diente dann dem Ministerium Villèle u. Chateaubriand, wurde aber 1824 durch den Austritt des Letztern zu einem Oppositionsblatt, indem es die antijesuit. u. liberale Farbe annahm, dadurch sich aber auch die heftigsten Verfolgungen der Partei zuzog, von der es sich getrennt hatte. Jetzt ist das Journal des débats entschieden ministeriell, ja halboffiziell u. das Organ Guizots. Das Journal des débats gab auch zuerst unter allen Z. seit 1800 ein Feuilleton für literar. u. Theateranzeigen bei, u. hielt sich dadurch, daß die Redaction dazu stets ausgezeichnete Gelehrte, wie Fiévée, Étienne, Abbé Geoffroy, Maltebrun, Hoffmann, Duvicquet, Castil-Blaze, Saint-Marc Girardin u. A., gewann u. auch stets bes. geistreiche, mit den Staatsgeschäften vertraute Redacteurs hatte, wenn auch nicht auf seiner alten Höhe (denn es soll bis auf 30,000 Abnehmer gehabt haben), aber doch als eins der gelesensten Blätter u. Eigenthum der Familie Bertin des Vaux. [21b] Das Journal la Presse, unter Redaction von Emil de Girardin, vertritt auch die Interessen Louis Philipps, ohne eigentlich offiziell zu sein. Es war das erste große Journal, welches den Preis von 80 auf 40 Fr. herabsetzte, s. unt. [23a]. Auch der Moniteur parisien ist ein königl. Abendblatt, v. Fonfréde herausgegeben. Eins der geistreichsten u. witzigsten royalist. Blätter seiner Zeit war aber H. Hoffmanns Menteur. [22a] Ungeachtet der, die Journalfreiheit beschränkenden u. ihr Entstehn erschwerenden Gesetze seit 1819 tauchten gerade damals mehr. auf. Unter den liberalen Z. zeichnet sich der Constitutionnel aus; er besteht seit 1815, wo er von 15 Actionairen à 3000 Fr. gegründet wurde; aber das Blatt hob sich so sehr, daß es in allen Kaffeehäusern u. Lesezirkeln, in Läden u. Tabagien gelesen, u. daß so über 23,000 Exemplare abgesetzt u. die Actien mit 100,000 Fr. verkauft wurden. Seit dem Jahre 1830, wo Dumoulin, Jay u. Etienne die obersten Redacteurs u. zugleich Eigenthümer waren u. wo der Glanzpunkt für den Constitutionnel war, ist er sehr herabgekommen u. behielt kaum noch $\frac{1}{3}$ Abnehmer, wohl eine Folge seines Systems, des gemäßigten, den Tiers parti vertretenden Liberalismus. Jetzt ist es das Journal von Thiers. Seit 1844 hob er sich dadurch, daß sein Feuilleton Eugen Sue's ewigen Juden gab, u. jetzt dessen Martin, l'enfant trouvé, gibt, wieder sehr. Ueber seine innere Organisation, wie sie war, s. ob. [19a]. [22b] Zu den liberalen Blättern gehört auch der Courier français, spricht aber kräftiger, freimüthiger u. mit entschiedner Hinneigung zum Demokratismus der Verfassung. Diese Z. war das Organ Benj. Constants, aber die Heftigkeit seiner Meinungsdarstellung hat oft Veranlassung gegeben, daß der Gerant vor Gericht gefordert wurde, ihm aber auch zugleich dadurch mehr Leser verschafft, denn die Zahl der Exemplare mehrte sich auf 7000, meist in Paris. Später war er das Organ Odilon Barrots. Eben so war der Commerce das Organ Mauguins. [22c] Einen entschiednern Liberalismus predigte der zur Zeit der Restauration entstandne Temps; er trat nach der Julirevolution, die er mit durch seinen Widerstand veranlaßte, einmal von seiner frühern Vertheidigung Périers ab u. wollte gegen denselben ein Coalitionsministerium von Décazes, Molé, Dupin befürworten, allein später kehrte er zu seiner frühern Fahne zurück. 1837—39 war er das Organ des Ministeriums Molé. Später ist er eingegangen. [22d] Der National ist ein gut redigirtes Blatt u. sein immer mehr sich entscheidendes Hinneigen zum Republikanismus trägt bei dem in Frankreich herrschenden Geist, zu seiner Ausbreitung bei. Der Gründer des National war Armand Carrel, der 1833 vor Gericht gefordert u. ihm die Fortsetzung der Herausgabe des National untersagt wurde. Carrrel umging aber das Verbot u. gab das Blatt fort heraus, unter dem Titel: Le National de 1834. Doch wurde Carrel in einem Duell mit E. Girardin Anfangs 1836 erschossen u. der National nahm seinen alten Namen wieder an. Gegenwärtiger Redacteur ist Armand Marrast. [22e] Neben dieser Haupt-Z. des Radicalismus gehörten demselben auch noch an la Tribune, le Bon Sens, la Révolution, le Mouvement, la Révue du progrés, mit Leblanc an der Spitze, la Nouvelle Minerve, die Ansichten Lafittes, Duponts de l'Eure u. Odilon Barrots vertretend, unter Redaction Sarrans, le Reformateur, von Raspail geleitet, aber 1835 erloschen, le Monde, unter Beihülfe von George Sand von Lamennais gegründet, aber bald wieder erloschen, la Révue démocratique,

tique, bald nach ihrem Erscheinen mit Beschlag belegt, u. die von Schülern Fouriers begründete, bald erloschne Phalange u. la Charte de 1830; sie u. and. ähnlicher Tendenz blieben jedoch weit hinter dem National zurück u. gingen sämmtl. mit der Zeit unter. [22f] Von sonstigen wüthend republikan. Blättern zur Zeit der Revolution nennen wir die von Condorcet, Noel u. And. herausgegebene Chronique de Paris, Frérons Orateur du peuple, das vom nachherigen Marschall Brune begonnene Journal du soir, Heberts Père Duchesne, Marchands Sabbats jacobites, Reguis la Rocambole des journaax ou histoire capucino-civique de la révolution u. die schmutzigsten unter allen jacobinist. Schandblättern, Marats Le publiciste parisien u. l'Ami du peuple, die aber mit seinem Tode wieder eingingen. [23a] In neurer Zeit sind mehr. Speculanten aufgetreten u. haben versucht, durch wohlfeilere Zeitungspreise, indem sie Blätter von dem näml. Umfange, als die bisherigen, statt um 80, um 40 Fr. verkauften, die bisherigen Blätter zu unterdrücken. Diese wohlfeilern Blätter waren auch die wahre Ursache des Duells zwischen Carrel, welcher die ältern Blätter vertrat, u. Girardin, dem Redacteur der Presse, welcher die neuern aufbrachte u. vertheidigte. Doch haben sich le Monde u. m. a., obschon sie ihren Preis von 40 auf 50 Fr. erhöhten, nicht halten können, u. sind zum Theil 1837 erloschen, die übrigen sind nothgedrungen aber zum frühern Preise zurückgekehrt. [23b] Größere Pariser Z. zu 7 Nummern sind jetzt nach dem Verschwinden der Semaine, die ein Universalblatt zu werden versprach, aber aus Mangel an Theilnahme bald wieder einging: la Démocratie pacifique, ein Mischblatt, das polit. Nachrichten, gemeinnützige Aufsätze, Uebersetzungen von engl. (jetzt Boozs Martin Cuzzlewit) u. and. Romanen gibt u. seit 1831 besteht, l'Epoque, la Gazette de Paris, le Nouvelliste, la Patrie. [23c] Neben den größern franz. Z. gibt es eine Menge kleinrer; auch die unten unter dem bes. Abschnitte der Zeitschriften anzuführenden Z. enthalten oft polit. Artikel, so die Spottblätter le Charivari von 7 Nummern mit Zeitkupfern von Philippon u. Granville, der Schalk unter den franz. Journalen, das Vorbild aller Charivaris in fremden Sprachen u. andre. [23c] Auch die meisten größern Städte u. Hauptorte der Departements haben ihre bes., aber weniger interessanten Journale. Da der größte Theil derselben sich durch den Schutz der Präfecten erhält, so haben sie keine eigne Meinung; indessen heben sich die Provinzialblätter seit etwa 10 Jahren auf Kosten pariser Blätter u. haben oft liberale Redacteurs, so in Lyon le Précurseur, in Bordeaux l'Indicateur u. le Mémorial bordelais, in Bayonne le Phare de Bayonne, in Marseille la Sémaphore, le Peuple souverain ist dagegen ministeriell, eben so le Garde national. Deutsch u. franz. zugleich erscheint der Niederrhein. Courrier, eine Z. in 3 Nummern, in Straßburg. Auch in Paris versuchte man deutsche Z. zu begründen, so zuletzt R. D. Spazier, sie gingen jedoch immer aus Mangel an Theilnahme wieder ein, da sie meist in Deutschland verboten wurden. [23d] Im Auslande erscheinen in franz. Sprache viele Journale, wir führen nur außer den Z. in Belgien (s. unten 39) u. in der Schweiz (s. unten 40) das Journal de Francfort in Frankfurt a. M., l'Abeille zu Berlin, das Journal de Petersbourg u. das Journal d'Odessa in Rußland, u. den Moniteur ottoman zu Constantinopel an. Auch in Athen kommt wohl der *Σωτήρ* zugleich franz. (le Sauveur) heraus. [24a] **II) Spanien** blieb im Z-swesen lange auf der niedrigsten Stufe, obschon auch im 16. u. 17. Jahrh. Z. aufkamen, so durfte man dort doch nichts sagen, was gegen die Regierung od. Geistlichkeit war, u. die span. Z-en blieben daher völlig unbeachtet. Schwanden auch hier, während der Zeit, wo das Land unter franz. Einfluß stand, die Beschränkungen, wenigstens in Beziehung auf Religion, etwas, so war doch Napoleons Gewaltherrschaft nicht geeignet, jene Anfänge zu fördern. Die Reaction von 1814 gegen die Liberalen stürzte vollends das Gewonnene, u. alle span. Z-en von Bedeutung erschienen fortan im Auslande; so kam 1815 zu London der Español constitutional heraus. [24b] Unter den Cortes u. bei der Preßfreiheit 1820 hatten sich binnen kurzer Zeit die polit. Blätter auf 64 vermehrt u. mehr. sich sehr gehoben, z. B. der Censor, welcher als Organ des bureaukrat. Liberalismus, doch mit Hinneigung zu den franz. Doctrinairs auftrat; aber die Restauration 1823 wirkte so nachtheilig, daß nur noch wenige erschienen. Von diesen waren die Gazeta de Madrid u. der Mercurio halbofficielle Blätter, u. erstre, welche wöchentlich nur 3 Mal erschien, kam nicht einmal in die Provinzen; auch die Estafeta de S. Sebastian war ein halbofficielles Blatt im Sinne des reformirenden Absolutismus u. der Restaurador das Organ der Geistlichkeit. Mit der Estafeta vereinigte sich 1830 die Gazeta de Bayona, ein seit 1825 zu Bayonne von Minanos span. u. franz. herausgegebnes Blatt; nach Bayonne hatte sich die Redaction vor der in Madrid von der Geistlichkeit zu streng geübten Censur gezogen. [24c] Nach Ferdinands VII. Tode u. nach der Thronbesteigung der Königin Isabelle, unter Vormundschaft ihrer Mutter Christine, schien es, als wollte sich die periodische Presse heben, z. B. Revista española; aber 1834 wurden schon die Z. der Opposition unterdrückt, welche der Hof-

Z. u. dem neuen Staatsgrundgesetze entgegen waren, u. erst seit der Militärrevolution von la Granja im Sommer 1836 ward die Preßfreiheit wieder hergestellt, artete aber bald in Zügellosigkeit aus. Das Ministerium Mendizabal mußte daher trotz seines Radicalismus bei den Cortes im Nov. 1836 auf ein Preßgesetz antragen. Dennoch trieben es die ultraradicalen Blätter El Huracan u. and. unter Espartero u. Narvaez, der endlich Macht über sie gewann, arg genug. Besänftigend sucht jetzt el Cavilador, ein madrider Blatt, zu wirken. Auch Lara redigirte seit 1831 ein Spott- u. Witzblatt: Figaro, das aber mit seinem Selbstmord, den er aus Liebe zur Königin Christina verübte, 1836 wieder endete. Bestehende Blätter sind der Constitucional, el Tiempo, el Espagnol, das Eco di Comercio, el Trueno, el Haraldo, el Correo nacional (mit 4000 Aufl.), el Corresponsal (mit 3000 Aufl.) ꝛc. 1841 erschienen in Madrid 9 polit. Z., worunter 4 Amtsblätter, das Hauptblatt von letztren war die Gazeta de Madrid. [24d] **E) Von Portugal** gilt im Wesentlichen dasselbe, wie von Spanien, denn die frühern Verhältnisse waren ganz gleich. Als Don Miguel den Thron bestiegen hatte, gab es nur Z., die seine Interessen vertraten; mit der Besetzung Portos durch Don Pedro erschien 1832 die Cronica constitucional, welche nach seiner Besetzung Lissabons, seit dem 1. Juli 1834, als officielle Regierungs-Z. erschien. Als 1833 Donna Maria da Gloria den Thron bestiegen hatte, ward Preßfreiheit hergestellt, doch theilten die Z. sich auch hier in wüthende Parteiungen, bald für, bald gegen die Regierung, welche mehrmals die Preßfreiheit aufhob, u. sämmtliche Oppositionsjournale, unter denen der Nacional das bestredigirte war, unterdrückte, sie aber bald wieder erscheinen ließ. Die portug. Z. geben unter dem Namen Variedades eine Art Feuilleton, Uebersetzungen von franz. u. and. Romanen, besprechen polit. Gegenstände in Form von Gesprächen, behandeln wissenschaftl. Gegenstände u. suchen so ihre innre Armuth zu verdecken. Die Hauptsache ist ihnen aber das Inland, die Cortesverhandlungen u. dgl. [25a] Noch früher als Italien, England u. Frankreich hatte **F) Deutschland** eine Art Z., aber auch sie waren nicht periodisch, sondern erschienen nur über einzelne merkw. Begebenheiten zu willkührl. Zeiten, bes. zu Nürnberg, so z. B. die Newe Z. vom Türken, so ein gut Freund, der damit u. dabei gewest ist, von Wien herauf gebn, Nürnb. 1529, Newe Z., wie die Stadt Münster erobert worden 1535. [25b] Andre führten den Namen Relationen, wie sie z. B. 1524 zu Augsburg u. Wien, 1528 zu Regensburg, 1569 zu Dillingen u. and. Orten erschienen. Sie waren in Briefform u. ohne bestimmte Nummerfolge geschrieben. [25c] Die erste Z., welche fortlaufend erschien, hieß Aviso, Relation od. Z., was sich begeben u. zugetragen hat in Deutschland u. Welschland, in Spanien, den Niederlanden ꝛc., u. kam in numerirten Blättern seit 1612 heraus; aber die erste förmliche Z. führte der Buchhändler Emmel zu Frankfurt durch das noch bestehende Frankfurter Journal seit 1615 ein. Als ein Jahr darauf auch der frankf. Reichspostverwalter van der Birghden eine Z., die Postavisen, herausgab, so beklagte sich Emmel beim Senat, u. obgleich Birghden die Fortsetzung seiner Z. verboten wurde, so leistete er doch nicht Folge, u. auf nochmals erhobene Klage Emmels, wobei er bemerkte, daß er seine Z. mit des Raths Bewilligung herausgebe, wurde, weil Birghden diese Bewilligung nicht nachweisen konnte, Beiden gestattet, die Z. auf ihre Gefahr ferner herauszugeben; das Birghdensche Unternehmen ist die jetzige Frankfurter Oberpostamtszeitung. [25d] Später kamen bald auch andre heraus, so 1618 der Postreiter zu Fulda, die nürnberger, augsburger, leipziger Z. Unter mehr Namen, als: Ristretto, Correspondent, Courier, Chronik, Real-Z. u. dgl., erschienen in den verschiedenen deutschen Staaten u. Städten öffentliche Z., welche aber meist von den Regierungen beaufsichtigt u. selbst geleitet wurden. Deshalb war in Deutschland bis zur franz. Revolution der Z-sverkehr nicht bedeutend u. der hamburger Correspondent war lange Zeit fast die einzige Z., aus welcher durch Auszüge od. auch durch Abdrücke die übrigen deutschen Blätter gefüllt wurden. Daher auch die Z-sschreiber in keinem bes. Credit standen. [25e] Zuerst trat neben der hamburger Z. die Allgem. Z. 1798 in Deutschland auf, allein wegen der bald darauf erfolgenden eintretenden franz. Zwingherrschaft vermochte sich das deutsche Z-swesen nicht auszubilden, denn keine Z. wagte damals eine polit. Neuigkeit zu erzählen, wenn sie nicht aus dem Moniteur od. sonstigen franz. Regierungsorganen geschöpft war. Nur Eine Z. von Bedeutung, die sich auch bis jetzt erhalten hat, entstand 1809, nämlich der Oestreich. Beobachter. [25f] Als Deutschland 1813 von Napoleons Drucke frei wurde, erschienen mehrere polit. Zeitschriften, z. B. auf Witgensteins Veranlassung das Russisch-deutsche Volksblatt von Kotzebue, der Preuß. Correspondent, von Niebuhr herausgegeben, Deutsche Blätter, von F. A. Brockhaus mit Genehmigung des großen Hauptquartiers zu Altenburg bis 1820, seit dem 23. Jan. 1814, der Rhein. Merkur, redigirt von Görres zu Koblenz, aber wegen seiner Freimüthigkeit Anfang 1816 unterdrückt, ferner der Fränkische Merkur, die Rheinischen Blätter (von Weitzel in Wiesbaden redigirt), die Speirer Z. u a., aber ihr Bestehn war

war meist nicht dauernd, denn mehr. gingen von selbst ein, and. wurden von Staats wegen unterdrückt. [25 s] Der deutsche Bundestag stellte nämlich in dem Beschlusse v. 20. Sept. 1819 auf 5 Jahre alle deutsche Z., auch in den Ländern, wo die Preßfreiheit durch die Constitution eingeführt war, unter Censur. Als die 5 Jahre vergangen waren, während denen manche Z., wie 1820 das Weimar. Oppositionsblatt (durch das Industriecomptoir von Bertuch u. Froriep begründet u. Anfangs von L. Wieland, zuletzt v. F. A. Rüder redigirt), 1823 der Deutsche Beobachter (1813 von Dävel, dann von Cotta unternommen, später eine Zeit lang wieder in Dävels Hände zurückgegeben, zuletzt in Stuttgart von Liesching herausgegeben), unmittelbar od. mittelbar unterdrückt wurden, ward jener Bundestagsbeschluß auf unbestimmte Zeit verlängert. Da wurden einige Z. in ihrem Tone gemäßigter, andre temporisirten, noch andre nahmen gar keine Farbe an, sondern gaben jeder Ansicht Raum u. Gelegenheit, sich auszusprechen. [25 h] Das Jahr 1830 mußte mit seinen auffallenden Erscheinungen bedeutenden Einfluß auf die polit. Blätter haben, u. wie schon 1813 das südl. Deutschland u. die Rheingegend durch ihre Z. eine stärkere Sprache geführt hatten, so jetzt wieder. [25 i] Die Hauptstimmen des Liberalismus wurden damals in dem Westboten, von Siebenpfeiffer, dem Hochwächter, von Lohbauer, der Deutschen Tribune, von Wirth, dem Baierischen Volksblatt, von Eisenmann, dem Hessischen Volksblatt, von F. E. Hoffmann, dem Wächter am Rhein, dem Freisinnigen, von Rotteck u. Welcker, der deutschen allg. Z. von Mebold in Stuttgart, dem schwarzen Gespenst von Oettinger herausgegeben, geführt. [25 k] Der Kampf, der sich in diesen Organen der äußersten Linken zu entwickeln anfing, war jedoch nur ein Versuch, die periob. Literatur Deutschlands mit der franz. u. engl. auf gleichen Fuß zu setzen, denn gegen die Organe der Liberalen wurde im Nov. 1831 der von Oestreich beantragte Bundestagsbeschluß gefaßt, daß bei der Ueberhandnahme des Mißbrauchs der periodisch-polit. Presse bis zur Vereinbarung der deutschen Bundesstaaten über ein definitives Preßgesetz die Regierungen geeignete Mittel u. Vorkehrungen treffen sollten, damit die Ansicht über die in ihren Staaten erscheinenden Zeitblätter nach Sinn u. Zweck der Bundestagsbeschlüsse gehandhabt werde. In Folge dieser Beschlüsse wurde in Deutschland das in Straßburg bei Silbermann erscheinende, von Cornelius redigirte Constitutionelle Deutschland verboten. [25 l] Zugleich unternahmen es im entgegengesetzten Sinne mehr. Regierungen, Preußens Beispiel folgend, das seit 1819 in der Preuß. Staats-Z. von der Regierung Beginnen u. Thun Nachricht gab, durch Z. die Volksstimmung zu leiten; so entstand seit 1829 in Baiern das halbofficielle Blatt das Inland, das aber, wie die Münchner Staats-Z., bald wieder einging, in Württemberg die Donau- u. Neckar-Z., mit 1836 wieder erloschen, u. später in Hannover die Hannöversche Z., von Pertz redigirt, der 1836 die Karlsruher Staats-Z. folgte. [25 m] 1832 wurden mehr. der oben genannten, den Liberalismus befürwortenden Z., als der Westbote, die Tribune, die zu Hanau erscheinenden Neuen Zeitschwingen, der Freisinnige, der Hochwächter, der Deutsche Volksfreund vom Bundestag unterdrückt u. kein Herausgeber einer unterdrückten Z. durfte innerhalb 5 Jahren ein and. Blatt in den Bundesstaaten redigiren. 1834 wurde auch der 1832 auf Actien begründeten Rheinischen Z., einem scharfen Oppositionsblatt, die Concession wieder entzogen. [25 n] In keinem Lande ist die Zahl der Z. größer, als in Deutschland, wovon der Grund in des Landes polit. Zerstückelung in viele einzelne Staaten zu suchen ist, wodurch sich kleinere Kreise des geistigen Verkehrs u. gesonderte Interessen bilden, welche sich in verschiednen Zeitschriften aussprechen, doch ist der Geschmack am Z-s-lesen in WDeutschland mehr angeregt, als im O., indeß hat derselbe auch hier immer mehr zugenommen, wie schon der Umstand beweist, daß zu Anfang dieses Jahrhunderts fast keine Z. täglich, sondern jede nur 3—4 mal die Woche erschien, während größere Blätter auch in ODeutschland jetzt täglich herauskommen. Die gelesensten deutschen Blätter sind jetzt: [26 a] **a)** in **Oestreich** bestehn die wenigsten eigentl. Z.; in Wien erscheint die seit 1701 bestehende officielle tägliche Wiener Z., redigirt von Bevishand (Aufl. 6200), u. neben ihr noch seit 1809 der Oestreichische Beobachter; er ist seit seinem Entstehn Organ der Staatsregierung, verbreitet sich aber über die ganze europ. Politik im östreich. Sinne, u. gibt Nachrichten über Staatsangelegenheiten, die man sonst nirgendsher erhält. Er ist Eigenthum des Privatsecretärs des Fürsten Metternich, von Pilat; der Absatz wurde vor 1830 auf 6000 angegeben. Die neben diesem in Oestreich noch herauskommenden Z., wie die Linzer (1000), Prager (2500), Brünner (1000), Grätzer (mit dem Beiblatt Styria), Klagenfurter (2mal wöchentl.), Laibacher, mit dem Beiblatt Illyrische Blätter, Troppauer, Salzburger (300 Aufl.) u. außerhalb Deutschlands die Krakauer Z. (1845 mit nur 100 Aufl.!), die Ofen-Pesther (wöchentl. 2mal, Aufl. 3000, mit der Beilage Gemeinnütziger Anzeiger), Presburger, mit Beiblatt Pannonia, jede 3mal die Woche (1800), Agramer Z. (2mal die Woche, mit Beiblatt Luna), Lemberger Z. (3mal wöchentl., 300 Aufl.), das Siebenbürger Wochenblatt (nicht gewöhnl. Wochenblatt, sondern völlige

Z.,

Z., mit dem Beiblatt Transylvania), zu Hermanstadt, 2mal die Woche erscheinend, ꝛc., sind nur Provinzialblätter, die im Durchschnitt nur aus ihrer Provinz polit. Originalnachrichten geben, von and. Gegenden, bes. vom Ausland, aber nur das wiederholen, was die Blätter der Hauptstadt berichten. Das Journal des östreich. Lloyd zu Triest ist halb politische, halb Handels-Z., es ist redigirt von Schwarze u. erscheint 3mal die Woche in Fol. (Aufl. 550). [26b] Von den in nicht deutscher Mundart im östreich. Kaiserstaate erscheinenden Blättern kommen heraus in poln. Sprache in Lemberg die Gazeta Lwowska, in Krakau die Gazeta Krakowska (7 Nummern die Woche), mehr. Czechische Z in Prag, der Illirske narodne novine, d. h. Illyrische National-Z., mit dem Beiblatte Dacica (2mal die Woche) in illyr. Sprache zu Agram, der Erdelyi Hirado mit Beiblatt, 3mal wöchentlich zu Klausenburg, der Jelenkor (Gegenwart) u. sein Gegner Hirnok (Herold), Társkálkodo u. Pesthi Hirlap zu Pesth u. italienisch der Osservatore Triestino wöchentl. in 6 Stücken zu Triest, die Gazzetta di Milano in 7 zu Mailand, die Gaz. di Venezia in 6 zu Venedig u. die Gaz. di Zara in 2 zu Zara. [27a] **b) In Preußen** ist die Königl. privileg. Berlinische (Vossische) Z., die ältre u. erschien bereits vor dem 7jähr. Kriege. Sie verbreitet sich außer über Politik auch über nicht polit. Dinge, Theater u. dgl. u. hat gegenwärtig 14,000 (n. And. 7,000) Absatz, Redacteur u. Besitzer ist Lessing. [27b] Wenig jünger sind die Berlinischen Nachrichten (Haude-Spenersche Z.) mit 9000 Abnehmern, sie erscheint täglich in klein Fol., Redacteur S. H. Spiker. Beide Z. stehn in Opposition mit einander. [27c] Außerdem bestehn noch seit 1819 die Königl. preuß. Staats-Z., ein nur in den, Preußen betreffenden Artikeln officielles, sonst aber halbofficielles Blatt. Anfangs erschien sie unter der Oberaufsicht des Staatsraths von Stägemann u. der Redaction des Hofraths Heun, dann unter der von John u. Cottel. Seit Juli 1832 hat sie unter dem Titel: Magazin für die Literatur des Auslandes, ein wissenschaftl. Beiblatt unter der Redaction von Lehmann erhalten. Seit 1843 hat sie den Titel Allgemeine Preuß. Z. angenommen; Redacteur ist seit 1845 Zinkeisen. In neuster Zeit kommt noch die Berliner Zeitungshalle in Berlin heraus. [27d] In jeder preuß. Provinz erscheinen noch eigene Z., die aber nur selten über die Grenzen dieser Provinzen hinaus gelesen werden; so in OPreußen die Königsberger (Hartungsche) Z. mit 3000 Aufl. u. die Z. für Preußen, in WPreußen die Allgemeine polit. Danziger Z. (mit nur 200) u. die Elbingsche Z. (wöchentlich 3mal mit 1500 Aufl.), in Pommern die Stettiner u. Stralsunder Z. (beide 3mal mit 900 Aufl.), in Posen die Z. des Großherzogthum Posen (mit 1000 Aufl.), deutsch, u. die Gazeta wilkiego Xiestwa Posznanskiego, in Schlesien erscheint die Schlesische privilegirte Z., redigirt von R. Fischer, in Breslau bei W. G. Korn mit schles. Chronik herauskommend, sonst die einzige polit. Z. in Breslau, mit 3000 Abnehmern, der sich in neurer Zeit die Breslauer Z., redigirt von van Baerst u. Barth, 4000 Aufl., u. die Allgemeine Oder-Z., bei Max u. Comp., mit stark kathol. Färbung, zur Seite gesetzt haben; in der Prov. Sachsen erscheinen die Magdeburger mit 3600 u. die Erfurter Z. mit nur 400 Aufl. (letztre nur 3mal jede Woche), so wie der Hallesche Courier zu Halle (6mal die Woche u. 2400 Aufl.) u. der Halle-Burgsche Courier, wöchentl. nur einmal, in Burg, in Westfalen der Westfälische Merkur, von 2000 Aufl., zu Münster u. die Elberfelder Z., redigirt von Rave mit 2400 Aufl., gr. Fol., zu Elberfeld, die Barmer Z., mit nur 550 Aufl., zu Barmen u. die Allgem. polit. Nachrichten (wöchentl. 2 Stück, mit nur 500 Aufl.) in Essen; in der Prov. Niederrhein, wo die Anregung für Z. schon durch die Nachbarschaft Frankreichs am größten in der preuß. Monarchie ist, kommen die Aachner (Stadt-) Z., redig. von L. Lax, mit 2000 Aufl., Kölnische Z., redig. von Du Mont-Schauberg, mit 9200 Aufl., der Rhein. Beobachter, redig. von Bercht ebd., mit 700 Aufl., Trierer Z., redig. von Walther, Vertreter des Socialismus, mit 550 Aufl., Kreuznacher Z. (letztre wöchentl. nur 4mal, mit nur 200 Aufl.), die Bonner-Z. wöchentl. 6mal zu Bonn, der Niederrhein. Correspondent, redig. von Becker (wöchentlich 3 Nummern, mit nur 150 Aufl.) zu Wesel, die Rhein- u. Mosel-Z., mit dem Beiblatt Zeitschwingen zu Koblenz, 800 Aufl., heraus. [28a] **c) In Baiern** ist die erste Z. die zu Augsburg im Verlag der Cottaschen Buchhandlung herauskommende, 1798 von Cotta zu Tübingen begründete Allgem. Z.; Schiller u. Posselt waren zur Theilnahme daran engagirt, aber Erstrer trat vor dem Beginn zurück, Letztrer that wenig; daher übertrug der Unternehmer die Redaction Huber. Erst hieß sie Neueste Weltkunde, da sie aber bald unterdrückt wurde, so nahm sie den Titel Allgem. Z. an. Als Huber 1806 starb, übernahm Stegmann die Redaction, die er eine Zeit lang mit Widemann u. dann mit le Bret u. G. Kolb theilte, bis sie nach Stegmanns Tode 1837 von G. Kolb u. Altenhöfer redigirt wurde; jetzt (im Nov. 1845) ist Altenhöfer von der Redaction zurückgetreten. Diese Allgem. Z. hat Correspondenten in allen Ländern, u. selbst deutsche u. fremde Regierungen bedienen sich ihrer, um durch sie zum Publicum zu sprechen. Sie gibt regelmäßige

mäßige Beilagen von 1 Bogen u. auch außerordentl. Beilagen, in welchen oft Uebersichten der polit. Literaturen einzelner Länder u. biograph. Nachrichten u. Charakteristiken von namhaften Personen der Gegenwart, Berichte berühmter Reisender, Meßberichte u. dgl. mitgetheilt werden. Der Absatz war 1817 gegen 2000, jetzt 9500 Exempl. Den Ort, wo sie erscheint, hat sie oft gewechselt: von Tübingen wurde sie bald nach Stuttgart, 1803 nach Ulm, u. als dies 1805 württembergisch wurde, von da nach Augsburg verlegt, wo sie noch bis jetzt erscheint. Sie erhält sich bes. dadurch, daß sie Parteigängerei vermeidet u. Jedem, zu welcher Partei er auch gehören mag, falls er in anständiger Sprache auftritt, das Wort vergönnt. Die Allgem. Z. hat auch fast allein unter fremden Z. das Vorrecht, in Oestreich frei eingehn u. ausgelegt werden zu dürfen. Seit 1845 erscheinen zu Stuttgart auch Monatl. Ergänzungshefte zu derselben, um das sich sehr aufhäufende Material zu verarbeiten u. zu umfangreiche Aufsätze für die eigentl. allg. Z. zu geben, wohl auch um das, was die baier. Regierung, bes. in Religionssachen, mißbilligt, unter württemberg. Censur aufzunehmen. [28b] Außer der Allgem. Z. erscheint noch zu Augsburg die Augsburger Abend-, mit 2500, u. die Augsburger Post-Z., mit 3000 Aufl., mit Unterhaltungsblatt. Sie sind sämmtlich Tagblätter. [28c] Der Correspondent von u. für Deutschland zu Nürnberg, den bis 1824 Bischof redigirte, jetzt Henle, nahm sonst nach der Allgem. Z. in Baiern die 1. Stelle ein, u. ward, bes. zur Napoleonischen Zeit, stark gelesen. Er hat aber jetzt nur noch 1000 Aufl. Außer ihm erscheint in Nürnberg seit 1619 ununterbrochen noch die Nürnberger Z. in 4., 1000 Aufl., das Nürnb. Abendblatt, 450 Aufl., u. der Kriegs- u. Friedenscourier. Lange erschien zu Nürnberg der Deutsche Courier, durch seine Parteinahme für Frankreich bekannt; er erlosch 1841. [28d] In München erscheint die Münchner polit. Z., redig. von Beck (1500 Aufl.), der Baierische Eilbote (2000 Aufl.), der Baierische Landbote, die Baierische Landbötin (4000 Aufl.), redigirt von K. F. A. Müller 1831 (beide wöchentlich 3mal), Blätter, die nur für Baiern berechnet sind; zu Regensburg die Regensburger Z., täglich, mit einer Aufl. von 500. [28e] Andre baierische Blätter sind: die Baireuther Z., redigirt von Burger (sonst eine der gelesensten in Deutschland, von welcher der Herausgeber einst etwas Ehrenrühriges gegen Friedrich d. Gr. geschrieben hatte, u. deshalb durch ein preuß. Commando Preller bekam, über die er eine völlige Quittung ausstellen mußte), nur noch mit einer Auflage von 400, wöchentlich 6 Nummern; der in Bamberg täglich erscheinende Fränkische Merkur, mit 1000 Aufl., lange von Wetzel, jetzt von Funk redigirt, der Bamberger Beobachter, wöchentlich 3mal, wie in Würzburg die Würzburger Z., seit 1804—1816, u. als Neue Würzburger Z., seit 1827 ff., täglich (mit dem Beiblatt Mnemosyne, 1500 Aufl.), u. das Würzburger Abendblatt, täglich, Aufl. 1600, die Aschaffenburger Z., Aufl. 1200, wöchentlich 6mal, die Fränkische Allgem. Z. zu Kitzingen, der Courier an der Donau, 600 Aufl., die Passavia zu Passau, die Memminger Z., täglich ½ Bogen, die Kemptner Z., in 4 Nummern wöchentlich, die Erlanger u. in Rheinbaiern die Speiersche Z. (wöchentl. 5 Nummern), Aufl. 800. [29] **d)** In **Württemberg** erschienen schon seit Anfang des vor. Jahrh. unter wechselnden Titeln u. Redactionen mehr. Z., erloschen aber bald wieder; etwa seit 1765 trat die Stuttgarter Z. unter Redaction der Cottaschen Buchdruckerei u. 1785 der Schwäbische Merkur (Redacteur u. Eigenthümer Elben) auf. Beide hielten sich lange neben einander, doch gewann der Merkur endlich die Oberhand, u. als erstre nach der Julirevolution das Stabilitätsprincip zu sehr verfolgte, ging sie aus Mangel an Absatz ein. Der schwäbische Merkur suchte dagegen die Mitte zwischen beiden Parteien zu halten u. besteht noch. Sein Absatz beträgt 7800 Expl. Er enthält viele Originalartikel u. führt seit seinem Entstehen eine Landeschronik (Schwäbische Chronik) neben sich, welche sämmtl. Personalveränderungen, Mittheilungen über Ackerbau, Handel u. Gewerbe ꝛc. gibt, welche, wenigstens früher, in andern Blättern nicht zu finden waren; er enthält auch eine große Zahl von Inseraten. Auch erscheint daneben die Stuttgarter Schnellpost, 3mal die Woche (3500 Aufl.), daselbst. Noch erscheint die Ulmer Schnellpost, täglich in kl. Folio (Aufl. 2000) zu Ulm, eine Politische Z. in Riedling, 1mal wöchentlich, die jedoch mehr Wochenblatt ist u. nur 400 Aufl. hat. [30] **e)** In **Hannover** bestand sonst nur die Hildesheimer Allgem. Z. u. Anzeigen, bei Gerstenberg herauskommend, sie erscheint wöchentlich in 3 Nummern; neuerdings ist noch als Organ der kathol. Partei die Hildesheimer Z. dazu gekommen, die in 3 Nummern die Woche, 1100 Aufl., erscheint; seit 1832 erscheint die Hannöversche Z., früher von Pertz, jetzt von A. Lex redigirt, zu Hannover bei Hahn, sowie die Ostfriesische Z. in Emden in 3 Stücken wöchentlich u. mit 800 Expl. Absatz. [31a] **f)** In **Sachsen** besteht die Leipziger Z. seit 1660, Anfangs unter dem Titel: Erster Jahrgang der täglich einlaufenden Kriegs- u. Welthändel od. zusammengetragne unparteiische Nouvellen, coligirt von Timotheo Ritschen, Not. P. C. zu Leipzig; sie gab früher nur 4 Nummern wöchentlich, später 6 Nummern (1 Bogen in Quart, mit regelmäßiger Beilage). Schon früher waren Relationen

nen in unregelmäßiger Folge u. Aehnl. erschienen. Diese Z. hob sich bald wegen der Schnelligkeit, womit sie ihre Nachrichten gab, u. durch ihre Reichhaltigkeit, denn sie benutzte 1766, ohne die gelehrten Z., 47 deutsche, 17 franz., 10 engl., 8 holländ., 5 italien. u. 1 poln. Z. In neurer Zeit hat die Leipziger Z. durch die Concurrenz mit den übrigen Haupt-Z. Deutschlands u. wegen ihrer, als Z. im Besitz des Staates, nothwendigen Vorsicht im Mittheilen von Nachrichten viel eingebüßt, dennoch erscheint sie noch immer mit 6000 Aufl. Bisheriger Redacteur war nach Grieshammer u. Mahlmann lange Jahre hindurch Hasse u. seit 1845 der frühere 1. Gehülfe, später Mitredacteur desselben, Gretschel. Sie hatte sonst das Vorrecht, daß sie allein polit. Nachrichten über das Ausland berichten durfte, andre Z. in Sachsen aber nur mit Genehmigung der Redaction derselben dies gestattet war. Deshalb war sie auch bis 1830 die einzige, in Sachsen bestehende polit. Z., während alle and., die polit. Nachrichten enthielten, den Charakter der Wochen- od. Volksblätter trugen. 1837 erhielt aber auf vielfaches Andringen, die bei F. A. Brockhaus erscheinende Leipziger Allgem. Z. die Concession auch polit. Nachrichten zu liefern u. mehr. and. Begünstigungen; sie gab, Anfangs von F. W. Lindau u. Frank redigirt, wie auch später sehr gute Nachrichten u. fand bes. nach Preußen hin Absatz. Aber unter der spätern Redaction von J. G. Günther u. Götte wurde sie in Baiern u. Hannover u. als sie unter der Leitung von G. Julius mehr. Aufsätze gegen Preußen gab, auch dort 1842 verboten, u. nur mit Mühe erhielt die Verlagsbuchhandlung 1843 die Aufhebung dieses Verbots, als sie ihren Namen in Allgem. deutsche Z. umwandelte, G. Julius von der Redaction entfernte u. den Prof. Bülau als verantwortlichen Redacteur designirte. Auch das Verbot in Baiern ward im Oct. 1846 zurück genommen. [32] **g)** In den **großherzoglich u. herzoglich sächs. Ländern** erscheinen die Weimarische Z., 1800 Aufl., seit 1833 von Panse redigirt, wöchentlich in 2 Nummern (über die unterdrückte Oppositions-Z. s. oben [24a]), u. die Gothaische Z., seit 1691, von G. A. Reinhard gegenwärtig geleitet, wöchentlich in 6 Nummern, mit 400 Ex. Absatz; die Altenburger Z., von F. Gleich redigirt (wöchentl. 4mal), bestand nur vom Juli bis Dec. 1833. Schon vor 1707 erschien hier eine Z., so wie in Koburg seit 1715; beide längst eingegangen. [33] **h)** In **Baden** erscheinen viele Z., so die Karlsruher tägl. Z., mit 2500 Aufl., u. die Badische Z., mit 1500 Aufl., zu Karlsruhe, die Freiburger Z., mit Unterhaltungsblatt u. 1700 Aufl., u. die Oberrheinische Z., mit 1400 Aufl., beide tägl. zu Freiburg, die Süddeutsche Z., von Leonhardi redigirt, wöchentlich 6mal, ebd., die Mannheimer Abend-Z., red. von G. v. Struve (seit Anfang 1847 im Großherzogth. Hessen verboten), das Mannheimer Morgenblatt, das Mannheimer Journal, mit 1800 Aufl. zu Mannheim, die Constanzer-Z., 7mal wöchentlich, mit 800, u. die Seeblätter, 3mal, mit 1300 Aufl., beide in Konstanz. [34a] **i)** Im **Kurfürstenthum Hessen** erscheint die Kasseler Allgem. Z., vom kurf. hess. Oberpostamt herausgegeben, u. die Hanauer Z. (seit 1678 ununterbrochen erscheinend) täglich, mit 900 Aufl.; [34b] **k)** im **Großherzogth. Hessen** die Großherzoglich hess. Z. täglich, mit 2800 Aufl., u. das Darmstädter Journal, mit 500 Aufl., wöchentlich 6mal, in Darmstadt, die Neue mainzer Z. täglich, mit 900, sowie die Wormser Blätter, wöchentlich 3mal, mit 800 Aufl.; [34c] **l)** im **Großherzogth. Oldenburg** die Oldenburger Z., in 3 Stücken die Woche, mit 500 Aufl.; [34d] **m)** im **Großherzogth. Luxemburg** die Luxemburger Z., wöchentlich 6mal, u. das Wochenblatt zu Diekirch, Zeitungscharakter tragend; [34e] **n)** in **Holstein** der Altonaer Mercurius, redigirt von E. Poel, wöchentlich 6mal, u. seit 1840 die Flensburger Z.; auch das Itzehöer Wochenblatt, 7500 Aufl., in engl. Zeitungsformat erscheinend, das größte Wochenblatt, das je erschien, ist eine Z.; [34f] **o)** in **Braunschweig** erschien sonst die Deutsche National-Z., 1831 von Bieweg begründet u. in gemäßigtem Sinne schreibend, aber bald wieder eingegangen, ferner die Z. für Städte, Flecken u. Dörfer, von J. W. D. Bräß redigirt, seit 1788 in 3 Nummern wöchentlich zu Wolfenbüttel, so wie die Helmstädter Z., wöchentl. 2mal, mit nur 250 Aufl.; [34g] **p)** in **Mecklenburg** die Schweriner neue Z. (3mal wöchentl.) u. der Auszug aus der neuesten Z. (Rostocker Z.), wöchentlich 3mal, mit 1500 Aufl., zu Rostock, die Parchimer Z. (300 Aufl.) u. desgl., eben so die Wismarer Z. (wöchentlich 2mal), 600 Aufl.; [34h] **q)** in **Anhalt** die Anhalt-Köthensche Z. u. die Extrapost zu Zerbst (beide wöchentlich 2mal u. 600 Aufl.); [34i] **r)** im **Reußischen** die Geraische Z., seit Ende des vor. Jahrhunderts bestehend, von Bornschein redigirt, 500 Aufl. u. wöchentlich 4mal herauskommend; [34k] **s)** in **Sondershausen** der Deutsche, bei Eupel, 2mal wöchentlich herausgegeben, 1600 Aufl. [35a] In den deutschen freien Städten erscheinen: **t)** in **Hamburg** mehr. polit. Blätter. Der Hamburger unparteiische Correspondent erscheint seit den 29. April 1721 als: Staats- u. gelehrte Z. des Hamburger unpartei. Correspondenten; sie wurde eigentlich auf die 1712—14 zu Schiffbeck bei Hamburg herauskommende Holsteinische Correspondence gegründet. Von dem Verleger Holle zu Schiffbeck übernahm sie 1731 der Buchdrucker G. Chr. Grund zu Hamburg u. sie erhielt ein Privilegium vom

Se-

Senat u. die Grundschen Erben sind noch jetzt im Verlagsrecht. Damals erschienen wöchentlich 4 Stück. Von der franz. Revolution an stieg die Zahl der Abnehmer fortwährend bis 1806, wo Hamburg unter franz. Herrschaft kam. Der hamburger Correspondent soll damals 5mal gesetzt worden sein u. 30—36,000 Exemplare abgesetzt haben; aber unter der franz. Herrschaft, wo die Z. franz. u. deutsch als: Journal du département des bouches de l'Elbe, herausgegeben wurde, nahm die Theilnahme, bes. die über See, sehr ab. Nachdem Hamburg deutsche freie Stadt geworden war u. das Blatt wieder nur deutsch geschrieben wurde, hob es sich wieder etwas, allein bei Weitem nicht zu jener Höhe, denn es hat bis jetzt nur noch 5000 Abnehmer. Er erscheint wöchentlich 6mal. [35b] Unter den Nebenbuhlern des Hamburger Correspondenten zeichnet sich die Börsenhalle od. Hamburger Abend-Z. für Handel, Schifffahrt u. Gewerbe, aus, ein Blatt, das früher von Hostrup, dem Gründer der 1842 mit abgebrannten Börsenhalle, u. jetzt von dessen Erben geleitet wird. Sie erscheint 6mal in der Woche, ist bes. durch die vielen Schifffahrts- u. Handelsnachrichten von Bedeutung u. hat 1300 Aufl. Es ist Abendblatt, während der Correspondent Morgenblatt ist. Außer der polit. Z. hat es noch eine literar. Beilage (Krit. u. literar. Blätter zur Börsenhalle). [35c] Außerdem erscheinen noch zu Hamburg die Neue hamburger Z., redig. von Fr. Wille, früher von W. Fischer, mit 1200 Absatz (sie wird aber mit Ende 1846 wegen eines Verbots in Holstein-Schleswig aufhören); die Privileg. wöchentl. gemeinnützigen Nachrichten von u. für Hamburg, welche wöchentl. 6mal herauskommen u. 6000 Exempl. absetzen, aber mehr ein Anzeigeblatt sind. Auch in dem hamburger Städtchen Cuxhaven erscheint eine Z., Neptunus. [36a] **u) In Bremen** kommt die alte privilegirte Bremer Z., von Andrée redigirt, mit 1500 Ex. Absatz, in Heyses, u. die freisinnige Weser Z., seit 1844 von Ahrens geleitet, mit 1700 Aufl., u. oft Originalberichte gebend, in Schünemanns Verlag, letztre wöchentlich mit einem Sonntagsblatt belletrist. Inhalts als Beilage, heraus, sie sind beide 1846 in den preuß. Staaten verboten worden. [37b] **v) In Lübeck** erschien die Lübecker Z. seit 1692, jetzt erscheint aber dort keine eigentl. Z. [37a] **w) Frankfurt** ist der Sitz mehr. polit. Z. Die älteste ist das Frankfurter Journal, das seit 1615 erscheint u. die erste regelmäßige Z. in Deutschland war (s. ob. [25c]); es wird von J. L. Heller geleitet u. erscheint mit einer Beilage: Didaskalia, die Aufsätze zur Unterhaltung, von W. Wagner redigirt, gibt; es erscheint in deutscher Sprache; zugleich das Journal de Francfort, welches aber keine franz. Uebersetzung des deutschen Frankfurter Journals, sondern eine bes. franz. Z. ist. Fast eben so alt als das Frankfurter Journal u. seit 1616 erscheinend, ist die vom fürstl. thurn- u. tax. Oberpostamte herausgegebene Oberpostamts-Z., von C. A. Berley redigirt; auch sie hat eine Beilage für allerhand Zwecke unter dem Titel: Frankfurter Conversationsblatt, sonst von N. Schuster, jetzt von D. Müller redigirt. 1847 wird sie in größerem Format u. in andrer Weise erscheinen, das Frankfurter Conversationsblatt aber in der bisherigen Art. Beide Blätter sind gemäßigt. Auch die Rhein- u. Main-Z. erscheint in Frankfurt täglich. Das alte, auch zu Frankfurt erschienene Staats-Ristretto hat schon längere Zeit aufgehört. [37b] Ueber die in nicht deutschen Ländern, der Schweiz, Frankreich, Belgien, England, Rußland, Polen, aber in deutscher Sprache erscheinenden Z. s. die Z. dieser Länder; über die in nicht deutschen Ländern von Oestreich u. Preußen deutsch herauskommenden Z. ist bereits unter diesen das Nöthige gesagt worden. [38a] **G) Die holländ. Z.** waren von jeher von Bedeutung, weil Holland wegen seiner Lage bes. die überseeischen Neuigkeiren aus erster Hand geben konnte, u. weil die republikan. Verfassung der Presse Spielraum verstattete. In älteren Zeiten nahmen die holländ. Z. theils für die oran. Partei, theils für die Patrioten Theil, indessen hing der größere Theil an ersterer. [38b] Früher erschienen in den Niederlanden alle Z. in holländ. Sprache u. wurden ziemlich allgemein Couranten genannt; fast in jeder bedeutenden Stadt (Amsterdam, Arnheim, Breda, Haag, Haarlem, Herzogenbusch, Leuwarden, Middelburg, Nymwegen, Rotterdam [2], Utrecht, Zwoll ꝛc.) erscheint noch jetzt ein Courant u. führt meist den Namen der Stadt; sie geben jedoch meist nur 2—3 Stücke die Woche u. sind nicht von polit. Interesse, sondern enthalten mehr Intelligenz- u. Handelsnachrichten, welche in solcher Masse gegeben werden, daß zuweilen selbst die Ränder in die Quere damit bedruckt werden. Erst später kamen in Holland auch Blätter in franz. Sprache auf, welche bes. in Leyden u. Haag erschienen. [38c] Seit 1815 besteht in Holland Preßfreiheit, jedoch mit harten Strafen gegen die Redacteurs, die sich Uebertretungen erlauben. Wenige holländ. Z. gab es auch, bei denen sich ein solches Verfahren nöthig machte, denn nur selten sprachen sie gegen die Regierung; dagegen waren sie in einem fortwährend kleinen Kriege gegen die belg. Blätter begriffen, ein Kampf, der seit der Losreißung Belgiens nur noch prägnanter geworden ist u. welchen das amsterdamer Algemeen Handelsblad vorkämpft. Erst neuerdings macht sich ein versöhnlicherer Geist bemerkbar. [38d] Die gelesensten Blätter sind außer dem Algem. Handelsblad, die Staats-Z.: Journal de la Haye u. die

franz. Gazette de Leyde, Eigenthum der Familie Luzac in Leyden (galt einst für die bestredigirte Z. von ganz Europa), der Staats-Courant im Haag, der Haarlemsche Courant u. das Dagblad van Gravenhage. [39a] **H)** In **Belgien** hatten die Z. früher, obschon sie fast sämmtlich in franz. Sprache erschienen, den Charakter der sonstigen deutschen Z.; unter ihnen zeichnete sich die brüsseler u. lütticher Z. aus. Unter franz. Herrschaft ahmten sie die franz. Blätter nach, waren aber nur Provinzialblätter. Als Belgien, mit Holland vereinigt, die Niederlande bildete u. dort bald, erregt durch die Einwanderung franz. Liberalen, eine heftige Opposition gegen die holländ. Regierung entstand, traten fast sämmtl. belg. Blätter derselben bei. [39b] Gegen die Regierung kämpften bes. der Vrai Libéral zu Brüssel, der Courrier de la Meuse zu Lüttich u. der von de Potter herausgegebene Courrier des Pays-Bas; ihnen schlossen sich die 2 von Franzosen redigirten Blätter, der Argus u. das Journal d'Anvers, an; das Ministerium, um auch seiner Seits auf die Gemüther zu wirken, bediente sich des von Libry Bagnano begründeten National u. des Courrier universel zu Lüttich. [39c] Nach der Losreißung Belgiens von Holland 1830 wurde eine officielle Z., der Moniteur belge, herausgegeben, neben welchem bes. l'Émancipation, le Globe, le Journal de la Belgique, l'Indépendant u. le Courrier belge zu Brüssel, le Précurseur, le Journal d'Anvers u. la Boussole du commerce d'Anvers zu Antwerpen, le Courrier de la Meuse, la Sentinelle des campagnes u. le Journal de la province de Liége zu Lüttich von Bedeutung sind. Das belg. Spottblatt ist Méphistopheles, der auch Carricaturen bringt. In flämischer Sprache erscheint De Vlaemsche Belgen zu Brüssel u. ein Wochenblatt de Broederhand, welches die Verbindung mit dem stammverwandten Deutschland unterhalten soll. Auch eine Deutsche Z. ist, wie schon mehrmals früher, in neuerer Zeit in Brüssel wieder entstanden. [40a] Auch **I)** in der **Schweiz** haben sich die Z. vermehrt, nur sind sie, mit wenig Ausnahme, in polit. Hinsicht nicht von Belang, indem sie nur in Beziehung auf die Angelegenheiten des Lands Interesse darbieten; dieser nehmen sie sich aber, bes. in den neuern Wirren, leidenschaftlich an u. tragen meist die Farbe der in jedem Canton herrschenden Partei. In allen Cantons kommen deren heraus, außer in Unterwalden u. Uri. Die meisten dieser Z. sind deutsch geschrieben, die and. franz. od. italienisch. [40b] Unter den deutschen Z. haben sich schon lange die Aargauer Z. u. der Schweizerbote nebst Nachläufer ausgezeichnet; beide erscheinen in Aarau u. letzter bestand seit 1804 bis um 1835 unter der Redaction Zschokkes. Nächst dieser Z. sind die Basler Z., ein Tageblatt, die Schweizerische National-Z., 3mal die Woche, zu Basel, die Allgem. Schweizer-Z., die bei C. Rätzer in Bern, der Berner Volksfreund, der bei C. Langlois in Burgdorf erscheint, der Berner Verfassungsfreund, der Schweizerische Beobachter, auch zu Bern, so wie die Neue Zürcher Z. (ein Tageblatt seit 1821) u. die St. Galler Z., die Glarner Z., wöchentlich 1mal, u. die Neue Glarner Z., wöchentlich 1mal, die Appenzeller Z. 2mal, welche alle neben den schweizer. Nachrichten Politik behandeln, zu nennen; ferner der seit 1815 zu Schaffhausen erscheinende Allgem. Schweizer. Correspondent, die von Bürkli herausgegebene Freitags-Z., zu Zürich. Große Ausdehnung hatte der von Fröbel begründete Republikaner gewonnen, doch ging er später ein. Auch die sonst unbedeutende Luzerner Staats-Z. hat, seit die Jesuiten zu Luzern die Oberhand gewannen, eine traurige Berühmtheit erlangt. Sie wird vom 17. Dec. 1846 an den Titel: Z. für die kathol. Schweiz, führen u. die Redaction wohl auch den scharfen polemischen Ton ändern, auch erschien hier Der Eidgenosse. Zu Chur erscheint eine Bündner Z., 2mal die Woche, auch ebenso eine Churer Z. [40c] Die franz. Z., Gazette de Lausanne u. Nouvelliste Vaudois erscheinen beide zu Lausanne, erstere seit 1824, redigirt von Mièville, letztere von Fischer, so wie Courrier Suisse, sämmtlich in 2 Nummern wöchentlich; das Journal de Genève national politique et littéraire zu Genf (in 3 Stücken) wurde von J. Fazy (dem Haupte der genfer Revolution von 1846) 1826 gegründet; die italien., Gazzetta Ticinese u. der Repubblicano della Suizzera Italiana, beide 2mal wöchentlich, kommen zu Lugano heraus. [40d] Für den alten Aristokratismus u. das Patriciat sprach der Waldstätterbote u. die Basler Z.; ihnen gegenüber sprechen für radicale Umwandlung der Bundesverfassung in rein demokrat. Sinne die Appenzeller Z., der Schweizer. Republikaner, Helvétie, Sentinelle zu Genf u. and. Als Vermittler zwischen den beiden Parteien werfen sich der Fédéral in Genf u. der Erzähler in St. Gallen auf. [41] **K)** In **Schweden** hat sich das Z-swesen ebenfalls ziemlich gehoben, in vielen Städten erscheinen Z., u. in den größeren, wie Stockholm, Gothenburg, Upsala, Kalmar, Lund, mehrere; so kamen 1840 in Schweden 88 Z. heraus, davon 14 in Stockholm. Es gibt Z., welche dem Meinungskampfe als Organe dienen u. die, wenn auch durch die Regierung verfolgt, doch immer von Neuem auftauchen, weil Z., die unter Einem Namen verboten sind, mit einem neuen, auch nur unbedeutend veränderten

derten Titel an der Spitze wieder erscheinen; so das Aftonblad, das, unterdrückt, nur die Nummer an der Spitze änderte u. nun weiter herauskam. Die Hauptblätter sind Statstidning (Staats-Z., wenig gelesen), Post- och Inrikestidning, Stockholms Dagblad, Svenska Minerva, Svenska Biet (die schwedische Biene, zuerst 1839 vom Prediger Angeldorf herausgegeben); Oppositionsblätter sind Aftonbladet u. das gelesenste aller schwed. Z. Dagelig Allehande u. Freya, welches zugleich der Unterhaltung gewidmet ist. Die Provinzial-Z. haben gewöhnlich keine Farbe, doch sind davon ausgenommen Wermlands Tidning in Karlstadt, Skånska Correspondenten in Lund, Upsala Erkestifts Tidningar in Upsala, Hernösands Posten in Hernösand, welche conservativ sind; der Östgötha Correspondenten in Linköping, u. Najaden in Karlskrona, welche zur Opposition gehören, Norrlands-Posten in Gefle, Göthe borgs Handels- och Sjöfarts-Tidning, später Phönix genannt, Tidning för Storn-Kopparbergs-Län, welche den Grundsätzen des Radicalismus huldigen. [42] **L) In Norwegen,** welches Landes Verfassung die freieste in Europa ist, sind die Z. bemüht, das Bestehende zu erhalten u. befürworten keine wesentl. Umgestaltungen. Eine der bedeutendsten ist bei Dahl in Christiania täglich erscheinend Den Constitutionella. [43a] **M)** Das kleine **Dänemark** ist sehr reich an Z., doch stehn sich jetzt die Dänen u. Deutschen in der Schleswig-Holsteinschen Sache schroff gegenüber. Die wichtigsten in dän. Sprache erscheinen in Kopenhagen, nämlich die Berlingske Tidende, Kjöbenhavns Posten, das Fädrelandet, so wie auch das polit. Wochenblatt Corsaren. Preßfreiheit herrscht in Dänemark, doch sind die Redacteurs streng verantwortlich u. werden im Uebertretungsfalle durch Censur auf bestimmte Zeit od. auf immer u. sonst bestraft. [43b] Von allen slav. Stämmen haben sich in neuester Zeit die Bewohner **N) Serbiens** zu einer polit. Selbstständigkeit erhoben, u. sogleich erschien auch hier unter der Redaction eines fürstl. miloschischen Secretärs eine Z. in serb. Sprache zu Kragujewatz, s. Serbische Sprache u. Literatur 30. [43c] **O)** Auch in **czechischer Sprache** erscheinen in Böhmen in neuester Zeit mehr. Z. [44] **P) In Ungarn** liest man meist deutsche Z.; über sie s. ob. 26a, u. über die in magyar. Sprache s. ob. 26b. [45a] **Q) Rußland** ist sehr arm an Z. in Verhältniß seiner Ausdehnung. Die erste Z. kam hier 1714 heraus, seit 1728 redigirte sie die Akademie. 1830 kamen deren im ganzen Reiche (ausgenommen Finnland, wo 5 erschienen, darunter 4 in schwed. Sprache) u. Polen (s. unt. 46) eingeschlossen, nur 38 heraus, davon 24 in Petersburg, 11 in Moskau, die übrigen in Kasan, Odessa u. Tiflis. 1844 war diese Zahl über 120 gestiegen, die in 12 Sprachen erschienen, worunter auch lettische in Mitau u. Riga, 4 finnische in Finnland u. ebendaselbst waren neuerdings mit Inbegriff der Zeitschriften 9 schwedische. Anfangs 1846 erschienen aber in Rußland 135 Z. u. Zeitschriften, worunter 96 russ., 23 deutsche, 8 französ., 3 engl., 4 italien., 2 poln., 3 lettische; darunter kommen 55 auf Petersburg u. nur 10 auf Moskau. Die geringe Ausdehnung, welche das russ. Z-swesen bis jetzt erhalten hat, liegt in dem noch auf niederer Stufe stehenden Culturzustand des Volks, das großentheils nicht lesen kann; ein and. Hemmniß ist die strenge Censur. [45b] Die Hauptblätter erscheinen in franz. Sprache; so Journal de St. Pétersbourg politique et littéraire, eine Hof- u. Staats-Z., welche im Ministerium des Auswärtigen verfaßt wird u. alle officielle, diplomat. u. Hofnachrichten enthält; die Nachrichten über das Ausland in den übrigen Z. sind meist Uebersetzungen aus dieser Z. Die Senats-Z., zu Petersburg herauskommend, erscheint wöchentlich u. enthält alle Ukasen. Die Petersburger, Moskauer, Rigaer u. Mitauische Z. sind dagegen deutsch, letztere in 3 Blättern wöchentlich, ebenso die Dörptsche Z., 2mal. Das Journal d'Odessa erscheint in franz. Sprache zu Odessa u. ist für die südruss. Angelegenheiten eine gute Quelle. Nicht eigentl. Z., sondern Zeitschriften, obwohl politisch, sind: der russ. Invalide, eine halbofficielle Z.; er bringt die Ordensverleihungen u. Nachrichten vom Kriegsschauplatz; die nord. Biene (deutsch), sie ist bes. wichtig in Beziehung auf die inneren Verhältnisse. Die Tiflifer Z., in russ. Sprache, erscheint 2mal die Woche. [46a] **R) In Polen** kamen vor der Insurrection von 1830, trotz ungünstiger Censurverhältnisse, doch verhältnißmäßig viel Z., 51, heraus. Die Mehrzahl dieser Z. kam auf Warschau, wo seit 1829 die Polnische Staats-Z. erschien. Während der Insurrection vermehrten sich die Z. durch das ganze Land, welche von den Parteien zu Organen gewählt wurden; die Demokraten sprachen sich in der Nowa Polska aus. Deutsch erschien nur der Warschauer Correspondent. Auch nach der Bezwingung Polens, finden in Polen Z. reges Interesse. Amtl. Organ für Polen ist jetzt die Allgem. Z. zu Warschau, worin die Ortsbehörde ihre Verfügungen, Proclamationen ꝛc. ausspricht. [46b] Die merkwürdigsten Blätter in poln. Sprache sind gegenwärtig: Dziennik Powszalski, 6mal, die Gazeta Codzienna, 7mal, die Gazeta Warszawska, 4mal, u. der Kuryer Warszawski, 6mal die Woche erscheinend u. sämmtlich in Warschau herauskommend. [46c] **S) In Griechenland** erschienen zugleich mit dem Beginn der Insurrection

gegen

gegen das türk. Joch Z., welche nach den Parteiansichten verschiedene Farbe trugen. Als Capodistria Präsident war, erschienen als amtl. Blätter das Wochenblatt Courrier d'Orient, von Marime Raybaud zu Patras herausgegeben, später Courrier de la Grèce genannt, redigirt von A. Mustoxides, u. die Allgemeine Z. von Griechenland in der Landessprache, redigirt von Theoklit Pharmakides (1825—1832). Die bedeutendste Z. von der Oppositionspartei, Apollon, gab Polyzoides in Hydra 1831 heraus. [46d] Wegen der zu leistenden Caution (von 1833 an) gingen später alle polit. Z. ein; doch erschien seit 1834 wieder zu Nauplia der Σωτήρ (le Sauveur), eine im Sinne der Regierung griechisch u. franz. geschriebene u. von Nik. Skouphos herausgegebene Z., der sich auch sofort wieder das Oppositionsblatt Minerve (die Athena), zur Seite gestellt hat. Auch der Aeon, der Moniteur Grec, Ἐλπίς (die Hoffnung) sind wieder aufgetaucht od. neu erstanden. [47] **T)** Von der **Türkei** gaben früher nur der franz. Courrier de Smyrne, vorher Observateur impartial, jetzt Journal de Smyrne genannt, 1mal die Woche u. später der Moniteur Ottoman zu Constantinopel Nachrichten, seit 1833 kommt auch eine türk. officielle Z. zu Constantinopel Tekwim el Wakaï (Tekwimi Vekaji, d. i. Tafel der Begebenheiten) in türk. Sprache 1mal die Woche heraus, welche amtl. Nachrichten, u. Kunde über das Ausland, über Wissenschaften, Künste u. Handel gibt. Ferner erscheinen noch unter andern Z. in Constantinopel das Journal de Constantinople u. der Telegraph des Bospo-rus, ersteres 2mal, letztrer 1mal die Woche u. zwar griechisch; eben so in Smyrna noch 2 griech. Z., der Unpartheiische (Ἀμερόληπτος) u. die Amalthea, ersterer 3mal im Monat, letztre 1mal die Woche. Die in Kandia erscheinende Z., Wakaï kiridijje (d. i. kret. Begebenheiten), ist türkisch u. griechisch abgefaßt. [48a] **U)** In **Aegypten** haben Z. mit den weiter greifenden Reformen im Geiste europ. Cultur größeren Umfang erhalten. Außer einigen franz. Z., zur Zeit der Occupation dieses Landes durch die Franzosen von diesen begonnen, von denen bes. die von Desgenettes, Costaz u. Marcel herausgegebene u. später eine zu Alexandrien erscheinende von Bedeutung war, erscheint seit dem 20. Nov. 1828 auf Befehl des Vicekönigs Wakaï misrijje (d. i. ägypt. Begebenheiten) türk. u. arab., zu Kairo, welche wöchentlich 2- bis 3mal in Folio ausgegeben werden u. außer polit. Nachrichten, welche meist aus franz. Blättern entlehnt sind, auch örtl. Anzeigen, militär. Tagesbefehle u. and. amtliche Bekanntmachungen enthalten. [48b] **V)** Zu **Tripolis** in der Berberei gaben Franz. seit Ende Juli 1827 eine polit. u. literär. Monatsschrift: l'Investigateur Africain, heraus, u. [48c] **W)** in **Algier** erscheinen seit der Besitznahme der Franzosen 1830 mehr. Z., unter denen der Moniteur Algérien officiellen Charakter hat; [48d] **X)** auf dem **Cap** aber geben Engländer seit 1824 den South African Commercial Advertiser, ein statistisch wichtiges Blatt heraus. [49] **Y)** In **Ostindien** erschien in Bengalen 1814 nur Eine Z., 1830 aber schon 33, u. es kamen in der Präsidentschaft Calcutta 7 Z., darunter die Bombay-Times, in engl. u. 14 in der Hindusprache, od. mit engl. Uebersetzung heraus. Die besten sind der Sumbad Caumudi u. der Bungo Dut; nächst diesem der bengalisch mit engl. Uebersetzung erscheinende Sunatschar Durpun, ein alle Sonnabende erscheinendes Wochenblatt. Wegen der Gutheißung der Volksleidenschaften u. der religiösen Vorurtheile tadelt man den Sunatschar Tschundrika od. Timir Nasolk; der Bengal Hurkaru, das ostind. Tageblatt, kostet jährl. 240 Gulden. Auch [50a] **Z)** in **Persien** kommt zuweilen eine Art Z. heraus, welche in Blättchen in Steindruck von einigen Zoll Länge u. 2 Zoll Breite besteht. Dagegen hat [50b] **Aa) China** eine regelmäßige, aber auch nur Eine Z.: King-Pao (Bote der Hauptstadt). Sie ist tägliche Hof-Z. u. enthält nur das, was der Kaiser selbst eingeschickt hat, od. vorher demselben vorgelegt worden ist; was die mit der Besorgung Beauftragten hinzufügen, dafür müssen sie mit Leib u. Leben haften. Man findet darin Memoriale an den Kaiser, Bittschriften u. Antworten darauf, neue Verordnungen u. Gnadenbezeugungen, überhaupt ist sie eine Sammlung aller öffentl. Angelegenheiten u. Vorfälle. Jährlich füllt sie an 300 Bände. In der Provinz erhält man diese Z. nicht auf officiellem Wege, sondern nur durch Gelegenheit, dagegen die in der Hauptstadt, welche darauf abonniren, täglich. Kein Privatmann darf in dieselben etwas inseriren lassen, dagegen dürfen die in ihr enthaltnen Nachrichten nachgedruckt u. öffentlich verkauft werden. [50c] Auch die Briten geben zu Canton seit 1827 eine Z. heraus, The Canton Register, welches alle 14 Tage in Folio erscheint u. jährlich 13 Dollars kostet. [51a] **Bb)** In den **Vereinigten Staaten NAmerikas** erschien die erste Z. 1704 zu Boston; 1755 hatte sich die Zahl derselben auf 9, zu Anfang des amerikan. Freiheitskriegs 1775 bis auf 37 erhöht. [51b] Nach einer Zusammenstellung der Statistik der Vereinigten Staaten, am 1. Jan. 1840 auf Befehl des Congresses entworfen, erschienen aber in diesem Jahre 138 Tageblätter, 1141 Wochenblätter, 125 Monatsschriften u. 227 andre Blätter, zusammen 1631, welche Zahl 1845 bis auf 2500 Blätter angewachsen war. Im Staate New-York allein erschienen 362 verschiedne Blätter, nämlich 57 Zeitschriften,

ten, 13 wöchentlich 2mal herauskommende Z., 198 Wochenblätter u. 94 Tageblätter. 51c Freilich hat man in Amerika keine Zeitungsstempel u. jedes Zeitungsblatt kostet daher daselbst einige Pence weniger als in England. Bei dieser großen Menge von Z. können der Abnehmer der einzelnen nicht viele sein, jede Z. hat daher nur Einen Redacteur u. nur wenige Mitarbeiter von Bedeutung. Die Herausgeber der Z., z. B. der newyorker, schicken ihre Neuigkeitsboote bis auf 40 engl. Ml. weit in die See an Bord ankommender Schiffe, um die mitgebrachten Neuigkeiten schnell zu erhalten. Die Verbreitung der Z. ist, wie die Z. selbst, sehr wohlfeil, denn man zahlt für ein nicht über 100 engl. Ml. gehendes Z=sblatt nur 1 Cent (= $\frac{1}{100}$ Dollar) Porto. 51d Der Inhalt der nordamerikan. Z. begünstigt bes. die Verbreitung moral. Grundsätze u. nützl. Kenntnisse, u. wiewohl fast alle eine Parteiansicht mit Wärme empfehlen, so sind sie doch weit weniger scharf als die meisten englischen u. franz. Blätter. 51d Zu den bessern engl. Z. in NAmerika gehören der New-York-Herald u. der Semi-Weekly Courier and Enquirer in New=York, Atkinson's Saturday-Evening-Post, Saturday-Courier, Philadelphia-Ledger, Baltimore-Sun, New-York-Courier and Enquirer, United States-Gazette, Washington-Globe, Boston-Transcript, Boston-Post, Boston-Journal, National Gazette, Bicknell's Reporter zu Philadelphia, New-York-Evening-Post, New-York-American, Baltimore-Gazette, Baltimore-Chronicle, Baltimore-American, New-York-Commercial Advertiser, Pennsylvania-Inquirer, New-York-Star, National Intelligencer, New-Orleans-Bulletin, New-Orleans-Piccayune, New-Orleans-Bee, New-Orleans-True-American, Richmond-Courier and Compiler, Portland-Advertiser, Norfolk-Beacon, Cincinnati-Evening-Post. 51e Auch zahlreiche deutsche Z. erscheinen in NAmerika, z. B. die Alte u. Neue Welt, begründet 1834 von Wesselhöft in Philadelphia, redigirt von Walz, dann von Ludvigk, 1843 von Max Schele u. De Vere, 1844 von W. L. J. Kiderlen, herausgeg. von Schreiber u. Schnacke; die New=Yorker Staats=Z., 1835 begründet u. redigirt von G. A. Neumann (eingegangen); die Allgem. Z. in New=York, 1834 begonnen, eine Zeitlang von Richter (früher Diaconus u. Redacteur der Biene in Zwickau) geleitet, dann von H. Ludvigk herausgegeben u. 1838 an G. H. Paulsen abgetreten; die Deutsche Schnellpost zu Philadelphia, mit 2500 Auflage, redigirt durch v. Lüttwitz, jetzt durch Wilh. v. Eichthal, eine der vorzüglichsten deutschen Z. in Amerika, 1844 in Deutschland verboten; der Volkstribun, von Herm. Krieger redigirt, ein communistisches Organ, welches bes. für die Freiheit des Bodens kämpft; seit 1836 der Anzeiger des Westen (zu St. Louis in Missouri), herausgeg. von H. Chr. Bimpage (einem Hessen, eigentl. Bimbach genannt) u. W. Weber; die Deutsche National=Z. in Philadelphia, seit 1838—1839 von C. F. Stollmeyer herausgegeben; der Freisinnige Beobachter in Baltimore, seit 1838 redigirt von W. Beschke; die National=Z. zu Washington, gegründet von Alf. Schücking, jetzt redigirt von Klenk u. Em. Preußer; der Weltbürger in Buffalo, begonnen 1838; das Volksblatt, seit 1836 in Cincinnati; der Westbote, zu Columbus im Staate Ohio erscheinend u. von Reichard u. Friese redigirt, ein Wochenblatt in gr. Fol., mit 3000 Aufl.; die Alte u. Neue Welt, ebenda, der Freiheitsfreund u. Pittsburger Beobachter, zu Pittsburg in Pennsylvanien seit 1835 wöchentlich 3mal erscheinend; der deutsche Republikaner in Cincinnati, die Deutschen Blätter, der Philadelphia=Democrat, seit Herbst 1846, redigirt von Seidenstücker, u. der Adoptivbürger, von Dietze in Philadelphia herausgegeben; die Staats=Z. in Harrisburg seit 1838, der Deutsche Courier in New=York seit 1843, der Liberale Beobachter, der demokratische Whig zu Baltimore, die Allgem. Z. von Michigan zu Detroit, die deutsche Tribüne, herausgeg. von Cormany zu St. Louis in Missouri, Berks=Montgomery u. Schuylkill=Counties Anzeiger zu Reading in Pennsylvanien seit 1843; der Emigrant von D. L. Lehmus, A. Kirchhof u. G. Schüler in Carlisle; der Deutsche Courier in New=Orleans ꝛc. Ohne bes. literar. od. polit. Bedeutung, aber sehr gelesen (3500 Abonnenten), ist der Readinger Adler, ein pennsylvanisch=deutsches Blatt. Die meisten dieser deutschen Z. haben 1000 — 3000 Subscribenten u. ihr Streben geht bes. dahin, die Deutschen in das öffentl. Leben der Amerikaner einzuführen, sie aber auch im geistigen Zusammenhang mit dem alten Vaterland zu erhalten. 52a Bei den Schwarzen in den Vereinigten Staaten haben die Z. noch wenig Eingang gefunden, indeß haben sie doch auch hin u. wieder bes. Journale, z. B. die erste von freien Negern in Cincinnati gegründete u. herausgegebene Z. the Coloured Citizen u. das von dem Schwarzen Samuel Cornish in Neu=York herausgegebene Rights of All. 52b Sogar die Indianer in NAmerika fangen an, Z. zu lesen u. selbst zu schreiben; so gab seit dem 21. Febr. 1828 der Cherokese Brudenott zu New=Echota eine cherokes. Z.: Cherokee Phoenix, heraus (s. Cherokesische Sprache 1); diese Z. ist in der großen, 6spaltigen Form der engl. u. nordamerikan. gedruckt

druckt u. halb englisch, halb cherokesisch, mit ganz eigenthümlichen Buchstaben. Merkw. ist diese Z. deshalb, weil dies der erste Fall ist, daß eine Literatur mit Z=sblättern beginnt. Eine 2. sehr gediegne Z. dieser Art ist die in Tahlequah von dem Cherokesen W. P. Roß herausgegebene Z. Cherokee Advocate. [53] **Bb) In den brit. Colonien in NAmerika,** wo sich, wie in allen and. Colonien dieses Staats, seit Lord Bentincks 1829 erfolgter Aufhebung der von der Regierung dem Aufkommen freimüthiger Z. entgegengesetzten Beschränkungen, die Z. sehr vermehrten, erscheinen viele Z. mit Inbegriff der wissenschaftl. u. zum Theil in franz. Sprache geschriebenen. [54] Nicht minder gedeiht das Z=swesen **Cc) in den Staaten SAmerikas,** u. in allen, Paraguay ausgenommen, wo nur eine Staats=Z. erscheint, gibt es seit der Gründung ihrer Unabhängigkeit Z.; so hatte Columbia schon vor längerer Zeit 16 polit. Blätter, Chile 6, darunter der Mercur von Chile zu St. Jago. [55a] **Dd) In Brasilien** erscheinen 25 Z. u. davon in Rio Janeiro allein 15, indessen ist die äußere Ausstattung der dortigen Z. sehr schlecht. Ihr Inhalt besteht meist aus verschiednen Privatanzeigen u. persönl. Angriffen. [55b] **Ee) Merkwürdig** ist übrigens, daß selbst die **span. Colonien** das Mutterland in dieser Hinsicht überflügelt haben, denn in Cuba erscheinen 10 Z. Der Preis aller Z. in SAmerika ist sehr hoch. Auch [56] **Ff) Australien** hat seine Z.; in Vandiemensland bestanden 1832 bei einer Bevölkerung von nicht mehr als 24,000 Weißen schon 5 Z., deren 3 zu Hobartstown u. 2 zu Launceston erschienen. 1837 erschien in London die erste Nummer einer südaustral. Z., die and. sollte auf der and. Hälfte der Erdkugel herauskommen. Eine gute Z. ist The Sydney Herald, herausgegeben von Stephens u. Stokes u. zu Sydney auf Neu=Süd=Wales wöchentlich 2mal 1 Bogen in Imperialfolio erscheinend; sie enthält Originalcorrespondenzartikel aus Australien, auch Artikel über Handel, Ausfuhr 2c. [58a] **II. Zwischenblätter u. Uebergang von den Zeitungen zu den Zeitschriften.** Schon die gewöhnl. Z. nehmen außer den polit. Neuigkeiten, noch eine Menge Avisen u. Anzeigen von Privaten auf, die für ein ganzes Land, od. für die Stadt, wo die Z. erscheint, u. ihre Umgegend Interesse haben, ja bei manchen Z. füllen diese den größten Theil der Blätter. Dergl. sind: gerichtl. Bekanntmachungen, Steckbriefe, öffentl. Bekanntmachungen von Beförderungen u. Auszeichnungen, Nachrichten von Gebornen, Getrauten u. Gestorbenen, entweder in Uebersichten gegeben, od. für einzelne Fälle als Anzeigen der dabei Betheiligten gestellt, Verzeichnisse ein= u. auspassirter Fremder von einiger Bedeutung, Anzeigen von verlornen od. gestohlnen, zu verkaufenden od. zu kaufenden Gegenständen, Courszettel, laufende Getreidepreise, Taxzettel, Schauspielankündigungen, Einladungen von Gastwirthen zu Schmäußen u. and. Festlichkeiten 2c. [58b] In manchen Städten nun werden diese Nachrichten in bes. Blättern, die ein= od. 2mal die Woche neben den gewöhnl. Z. erscheinen, zusammengetragen u. solchen Blättern, um sie interessanter zu machen u. auch den Raum zu füllen, wohl zuweilen kurze Uebersichten der wichtigsten laufenden Weltbegebenheiten, welche sich seit dem Erscheinen des letzten Blattes ereigneten, auch Aufsätze zur Belehrung u. Unterhaltung beigegeben, indessen bleiben die Anzeigen immer die Hauptsache. Bes. findet dies bei Städten, die keine eigentl. Z. haben, Statt. [59] Solche Blätter heißen **A) Wochen=, Intelligenz=, Nachrichtsblätter, Nachrichten, Anzeigen, Anzeiger, Boten** u. dgl., u. meist ist (wie auch bei den folgenden) der Name der Stadt od. des Bezirks, für den sie zunächst bestimmt sind, dem Titel hinzugefügt. Viele dieser Blätter, die unter Z. angeführt waren, bes. wenn sie nur 2—3mal die Woche erscheinen, gehören in diese Kategorie, während andre, nur allwöchentlich erscheinende Z., wenn sie auch kurze polit. Nachrichten geben, eigentlich nur Wochenblätter sind. Erscheinen sie, wie dies in größern Städten der Fall ist, statt wöchentlich, täglich, so heißen sie oft **Tagblätter.** Dergl. erscheinen zu Karlsruhe, München, Leipzig, Danzig, Heidelberg, Fürth 2c. Eins der verbreitetsten u. besten solcher Blätter ist der Allgemeine Anzeiger u. National=Z., der zu Gotha in der Beckerschen Buchhandlung wöchentl. in 7 Nummern erscheint. Er entstand aus dem Reichsanzeiger seit 1791, der dergl. allgem. Nachrichten enthielt u. als Beiblatt ein Reichsintelligenzblatt hatte; der Reichsanzeiger änderte aber 1806 nach Aufhören des deutschen Reichs seinen Titel in den obigen u. verband sich 1830 mit der National=Z. der Deutschen, die seit 1796 in derselben Buchhandlung erscheinend, erst unt. Redaction R. Z. Beckers, dann C. G. Beckers bestand u. auch Politik behandelte. Der Allg. Anzeiger wird noch jetzt von Becker redigirt u. erscheint in 4. Der umfassendste sollte der Generalanzeiger, in Leipzig 1843 erscheinend, sein, er enthält aber meist doch nur Anzeigen, die sich zunächst auf Leipzig beziehn. Bemerkenswerth ist auch der Dresdner Anzeiger, ein Anzeigetagblatt, dem sich 1846 das bei Teubner herauskommende Dresdner Tagblatt für Vertretung öffentl. u. vaterländ. Interessen, ein gemeinnütziges u. Anzeigeblatt, ebenfalls in 7 Nummern, zur Seite setzte. [60] **B) Intelligenz= od. Anzeigeblätter** im engern Sinn sind aber diejenigen, welche nur Anzeigen enthalten. Sie existiren bes. in Deutschland. In Deutschland wurde das erste Intelligenzblatt zu Frankfurt a. M. 1722 gedruckt. In Rußland er=

erschien das erste Intelligenzblatt schon 1728. Im Auslande sind dergl. Intelligenzblätter selten, indem meist Z. mit ihnen verbunden sind, wie sie auch den deutschen Z. oft als bes. Beilagen beigegeben werden. Ihr Titel richtet sich meist nach dem Ort ihres Erscheinens. [61] **C) Ministerial-, Regierungs-, Verordnungs-, Verwaltungs-, od. Kreis-, Stadt-, Amtsblätter** u. dgl. heißen solche Blätter dann, wenn sie ausschließend od. doch bes. Gesetze, öffentl. Bekanntmachungen, gerichtl. Verkäufe, Steckbriefe u. and. Officialien enthalten. Fast jede Regierung u. jeder Regierungsbezirk, jedes Amt, jede irgend bedeutende Stadt hat deren in denen oft noch Privatnachrichten, doch mit Ausschluß alles Politischen u. aller Gegenstände der Unterhaltung, aufgenommen werden. Auch sie werden meist nach dem Bezirk ihres Erscheinens od. der sie herausgebenden Behörde genannt. [62] **D) Auch die Gesetzsammlungen,** d. h. gedruckte Sammlungen von Gesetzen u. Verordnungen, in sämmtl. Staaten als Zeitblätter in unbestimmter Folge erscheinend, gehören hierher. Dasselbe ist bei den landschaftl. Verhandlungen der Fall, welche meist als **Landschaftsblätter, Landtags-Z., Mittheilungen über die Verhandlungen des Landtags** u. dgl. publicirt werden. [63a] Die nachfolgenden Blätter, die meist in Octav, seltner in Quart, noch seltner in Folio erscheinen, fließen ihrem Inhalte nach, da sie bald Tagespolitik, bald Gegenstände des Staatslebens, bald Erzählungen u. andre verschiedene Gegenstände zur Unterhaltung enthalten, so sehr in einander, daß es schwer ist, sie streng von einander zu scheiden. Wir haben aber dennoch bei diesen **E) populären Blättern** folgende Eintheilung versucht u. bitten, hiermit die schönwissenschaftl. Zeitschriften 128—142 zu vergleichen, indem auch diese große Aehnlichkeit im Inhalt mit gegenwärtigen haben, nur daß jene, bes. die a) bis d), zunächst mehr für die niedern u. mittlern Stände, diese mehr für die Gebildeteren bestimmt sind. [63b] **a) Volksblätter** sind Blätter, die, meist auch Politik, sowohl in den laufenden Tagesneuigkeiten, als auch in Abhandlungen über polit. u. gemeinnützige Gegenstände u. sociales Leben in ihren Kreis ziehend u. dieselben zu ihrem Hauptzweck machend, eigentlich zunächst für die Bildung des Bürgers u. Landmanns berechnet u. daher in einem diesen angemessenen Tone geschrieben sind. Meist erscheinen sie wöchentlich, doch auch manche 2—4mal die Woche in Octav od. 4., u. enthalten, wie die folgenden Sonntags-, Unterhaltungs-, polit. Conversationsblätter, oft auch Anzeigen, oft auch keine. Dergl. sind das Volksblatt zu Hannover, Bremen, Meiningen, Hamburg, Insterburg, Elbing, Prenzlau, Glatz, Jüterbogk, Halle, Köln, das Hessische zu Kassel, das Pommersche zu Köslin u. das für Stadt u. Land zu Halle, sämmtlich 2mal wöchentlich, das Allgem. Volksblatt der Deutschen, zu Saalfeld als Wochenblatt erscheinend, das Illustrirte Volksblatt, zu Stuttgart, der von v. Puttkammer redigirte Preuß. Volksfreund zu Berlin, der Hannöversche in Quackenbrück, der Baierische zu München, 4mal wöchentlich, der Sächsische zu Zittau, so wie der Mindensche zu Minden u. der Thüringische zu Rudolstadt, der Volksvertreter in Monatsheften in Berlin herauskommend, der Volksbote zu Gotha, der Volksrath zu Berlin, der in Berlin als Wochenblatt erscheinende Beobachter an der Spree, der Neue Berliner Beobachter, der Breslauer, Oldenburger, Hamburger Beobachter, der Beobachter an der Mulde, wöchentl. zu Eibenstock erscheinend, der Württemberger Beobachter zu Stuttgart, ein Volksblatt, der Hausfreund in Hütten u. Palästen, eine Monatsschrift zu Berlin, der Hausfreund, eine Monatsschrift zu Grüneberg u. der Lithauische Hausfreund zu Gumbinnen, so wie der Hausfreund im Glatzer Gebirge zu Neurode, der Hessische Hausfreund zu Darmstadt; der Hausfreund, ein augsburger Wochenblatt, erscheint täglich, der deutsche Hausfreund, redigirt von Poppe, Monatsschrift zu Stuttgart, der Sächsische Trompeter, Monatsblatt zu Meißen, der Sächsische Postillon nebst Abendglocke zu Löbau, Patriot. Blätter, wöchentlich in Leipzig herauskommend, das Adorfer Wochenblatt, redig. von Todt, das polit. Wochenblatt zu Annaberg, Vorwärts, eine Monatsschrift, redigirt von Arndt, zu Potsdam, Vor- u. Rückwärts, Monatsblatt zu Wetzlar, das Bürgerblatt, ein Monatsblatt zu Danzig, das Deutsche Bürgerblatt, 2mal die Woche in Siegen erscheinend, das Preuß. Bürgerblatt zu Berlin, der Bürgerfreund, 2mal wöchentlich zu Bremen, ein gleicher zu Lübeck, der Bürger- u. Hausfreund zu Löwenberg u. der Oberschlesische zu Neiße, das Vaterland, ein Bürgerblatt zu Guben, die Sächs. Dorf-Z. in Dresden, die Dorf-Z., ein Wochenblatt zu Baireuth (von der in Hildburghausen, s. unt. [64b] wohl zu unterscheiden), die Schles. Bauernmonatsschrift, zu Breslau in Monatsheften, Belehrungs- u. Unterhaltungsblatt für den Landmann u. kleinen Gewerbsmann Böhmens, Prag, in Monatsheften, der Fischer, ein Wochenblatt fürs Volk, zu Berlin, der polit. Katechismus für das deutsche Volk, in Naumburg in Monatsheften, der Zeitgeist, Monatsblatt zu Zittau, Waldeckische gemeinnützige Zeitschrift, Quartalschrift zu Arolsen, der unerschöpfliche Freiwächter, als Wochenblatt zu Aarau, erscheinend. Manchen dieser Volksblät-

blätter ist jedoch mehr Gewerbliches als Politik beigemischt. [63c] **b) Sonntagsblätter** sind den engl. nachgeahmte, des Sonntags herausgegebene u. zunächst zum Lesen an freien Sonntagen für das Volk bestimmte Blätter, bes. wenn sie die Avisen nicht zur Hauptsache machen; hierher sind zu zählen: das Wiener, Danziger, Bunzlauer, Grünberger, Bromberger, Mindener, Mühlhausener, Münstersche, Eisenacher, Nördlinger, Tübinger Sonntagsblatt, die Sonntagsblätter, von L. A. Franke redigirt, seit 1842 zu Wien ꝛc. Den Sonntagsblättern schließen sich eng an [63d] **c) die Unterhaltungsblätter,** gleich auf dem Titel diesen Namen führend, u. eigentl. für das Volk bestimmt, jedoch, wie die Sonntagsblätter, statt das Volk über seinen Zustand zu belehren, mehr Aufsätze zur populären Unterhaltung gebend. Meist erscheinen diese Unterhaltungsblätter in 8., auch wohl als Wochenblatt in 4. od. 8., doch auch öfter mehrmals die Woche u. erstrecken ihre Wirksamkeit selten über die Grenzen der Provinzen hinaus, wo sie erscheinen. Wir nennen hier das Münstersche, Schwelmer, Mühlhäuser, Sondershäuser, Bremische, Mainzer, Lahrer, Schweizerische (letztres zu St. Gallen), das Weißenseer, 1826 ff., von Fr. Häßler redigirte, sich durch Originalaufsätze auszeichnende; andre sind der Unterhaltungssaal, von A. Hofmeister redigirt, zu Gera, die Abendunterhaltungen, in Zittau in Monatsheften, u. die Abendunterhaltungen für den Bürger u. Landmann ebenda, als Wochenblatt zu Stuttgart erscheinend der Verkündiger, ein Unterhaltungsblatt, die Schles. Eisenbahn, ein Unterhaltungsblatt zu Landshut, Histor.-polit. Unterhaltungsblätter zu Jauer, die Kunkelstube, ein Unterhaltungsblatt für Jung u. Alt, Monatsschrift ebenda, Erholungsstunden, ein Unterhaltungsblatt zu Osnabrück, Erheiterungen, ein Unterhaltungsblatt, zu Stuttgart in Monatsheften, der Erzähler an der Spree, zu Bautzen erscheinend, der Magdeburger u. Breslauer Erzähler, desgl. der Erzähler, Unterhaltungsblatt für Jedermann, zu Nördlingen, 2mal wöchentlich, der Erzähler vom See, zu Lindau, der zu Hamburg, der Erzähler zu St. Gallen, die Blätter für Unterhaltung, zu Berlin, das Conversationsblatt zu Burg, ein Wochenblatt in 4., der Gutenberg, ein Unterhaltungsblatt zu Darmstadt, Erfa, Unterhaltungsblatt zu Euskirchen bei Köln, der Gesellige, ein Unterhaltungsblatt zu Graudenz, Flora, Zeitschrift zur Unterhaltung, Wochenblatt zu Johann-Georgenstadt, Schwäb. Museum, Familienblatt zur Unterhaltung u. Belehrung zu Stuttgart, Galizia, Zeitschrift zur Unterhaltung zu Lemberg, Leseblätter ebenda, der Nordstern, Wochenschrift zur Belehrung u. Unterhaltung zu Oldenburg, die Ratisbona, Unterhaltungsblatt, zu Regensburg, das Füllhorn, ein Wochenblatt zur Unterhaltung zu Breslau ꝛc. [63e] Noch gibt es **d)** mehr. **Wochen-, Monats-, u. Tag-, auch wohl 2- od. 3mal die Woche erscheinende Blätter,** die Unterhaltung, Belehrung (bes. über Geschichte u. namentlich vaterländische Geographie) bezwecken, auch wohl Politik mit besprechen, zwar ohne den populären Zweck gleich mit dem Titel zu nennen, aber ohne ihn auszuschließen. Dergleichen sind die Schlesischen Provinzialblätter, eine von Nowack seit langen Jahren herausgegebene Monatsschrift in 8., zu Breslau herauskommend, die sich bes. mit schles. Interessen beschäftigt, die Provinzialblätter für die Provinzen O Preußen, Sachsen, Posen; die [63f] den Titel Fama führenden Blätter geben Aehnliches, so die Leipziger Fama, die Ober- u. Nieder-Lausitzer, zu Görlitz in Monatslieferungen, u. die Schlesische zu Goldberg, wöchentlich erscheinend, die Neue Schlesische desgl. zu Löwenberg, die Staffette zu Berlin, Sundine in Stralsund, 2mal wöchentl. herauskommend, der Grenzbote zu Straßburg in WPreußen, 2 Blätter die Woche gebend, der Freimüthige, 2mal die Woche zu Königsberg in Preußen, Was gibt es Neues, Interessantes u. Nützliches, Monatsschrift zu Danzig, der Improvisator, Wochenblatt zu Danzig, die Biene, redigirt von Mendelsohn, Wochenschrift zu Berlin, der Telegraph, 6mal in der Woche in 8. zu Frankfurt a. d. O., der Schlesische Zeitspiegel, monatlich, Neue Schlesische Blätter, Wochenblatt, beide zu Breslau, der Schlesische Gebirgsfreund, der Oberschlesische Wanderer, ein Wochenblatt zu Gleiwitz, Silesia, 2mal wöchentlich zu Liegnitz erscheinend, die Laterne u. der Sammler, beide zu Brieg, der Preußen-Spiegel zu Grünberg, der Wegweiser zu Görlitz, die Teutonia zu Schleußingen, Feierabendstunden für den Bürger u. Landmann, in ungezwungnen Heften in Sedez u. der Phönix zu Erfurt, Westfalia, Wochenblatt zu Herford, das Nordlicht zu Paderborn, ein Wochenblatt, der Rosenberg-Kreutznacher Telegraph zu Rosenberg am Rhein, Rheinblüthen, zur Belehrung u. Unterhaltung, erscheint zu Linz am Rhein in Monatsheften, Rheinischer Telegraph in Mainz in 2 Blättern, Taunus u. Rheinland, 2mal wöchentlich in Mainz, der Frankfurter Fiacre, ein Wochenblatt, die Glocke nebst Glöckchen daselbst, die Biene zu Bautzen, Blätter für Unterhaltung, Häuslichkeit, Familienglück zu Leipzig, der Pilger aus Sachsen zu Dresden, der Plauderer zu Leipzig, der Erzgebirgische Courier,

zu

zu Chemnitz erscheinend, Wart am Colm (Oschatzer Wochenblatt), das Blumenkörbchen, eine Wochenschrift zu Zittau, der Wanderer zu Neusulza, Monatsblatt, ein gleicher zu Reichenbach in Schlesien, Wochenblatt, die Thuringia zu Arnstadt, das Mittwochsblatt zu Rudolstadt, Frisia zu Emden, die Bohemia zu Prag, die Süddeutsche Warte, der Stadt- u. Landbote, sämmtlich zu Stuttgart, der Blaumann zu Blaubaiern, der Rheinische Landbote zu Karlsruhe, der Morgenbote zu Freiburg u. mehrere and. Blätter unter dem Titel Stadt- u. Landbote od. Landbote, auch Bote schlechtweg, meist Wochenblätter, an verschiednen Orten, Helvetia, eine Monatsschrift zu Zürich, Organ der Publicität, zu Bergzabern die Woche 2mal, Mittheilungen aus Oldenburg, red. von Strackerjahn, 1mal die Woche, der Freie Rhätier, wöchentl. 2mal zu Chur, die Union in Bremen, 2mal wöchentlich ꝛc. [64a] **e) Polit. Conversationsblätter,** auch zu den Wochen-, Monats- u. Tagblättern zu zählen, beschäftigen sich mehr mit Gegenständen der Gesetzgebung u. Verwaltung im Aus- u. Inland, u. geben alle Neuigkeiten, die für ihren Zweck Interesse haben. Auch Politik u. Neuigkeiten aller Art besprechen solche Blätter, ihren Gegenstand von allen Seiten beleuchtend, ohne aber deshalb die Tagesneuigkeiten regelmäßig aufzunehmen. Sie sind meist auch fürs Volk, oft aber vornehmlich für Gebildetere bestimmt. [64b] Zu solchen Volksblättern gehören die Dorfzeitung, seit 1818 in Hildburghausen, ehemals von Nonne redigirt, jetzt unter Verantwortlichkeit der Kesselringschen Hofbuchhandlung herausgegeben; beigegeben wird ein Intelligenzblatt, unter dem Titel: Beiwagen, u. seit 1832 eine and. Beilage, Geheimes Plauderstübchen der Dorfzeitungsgemeinde; die Dorfzeitung hat gegen 6000 Abnehmer; [64c] der Eremit, von F. Gleich seit 1827 in Leipzig, seit 1829 in Altenburg herausgegeben, welcher aber 1838 einging; [64d] die Constitutionelle Staatsbürgerzeitung, seit 1831 in Dresden (Anfangs als Bürgerzeitung), später in Grimma herausgegeben von F. Philippi, seit Mai 1846 von Rüder, dem Sohn des ehemal. Herausgebers der Oppositions-Z., redigirt, u. [64e] die ebenfalls unter Ferd. Philippis Redaction u. zu Grimma im Verlag des Verlagscomptoirs erscheinende Ameise (ein Wochenblatt, auf den Trümmern der von C. E. Richter in Zwickau herausgegebenen, 1827 begonnenen, in Sachsen u. dessen Nachbarländern sehr gelesenen, 1832 aber von der sächsischen Regierung unterdrückten Biene entstanden), mit der Beilage Nachteilwagen; [64f] die Osterländ. Blätter u. Figaro (nach ähnlichen, 1818—21 in Altenburg, Anfangs von Ferd. Hempel, später von Winkler herausgegebenen Osterländischen, d. h. die Gegend zwischen Saale u. Mulde betreffenden, Blättern gebildet), 1832 f., auch in Altenburg, seit 1834 in Grimma erscheinend; die deutsche Eisenbahn, von Rob. Binder seit 1842 in Leipzig, seit 1845 in Altenburg herausgeg., die Europ. Eisenbahn, v. Büchner redigirt u. in Leipzig erscheinend, die wöchentlich ebenda von Kuranda herausgegebenen Grenzboten, der Herold für Politik, Literatur u. Gerichtsverfahren, in 2 Blättern wöchentlich, dessen Redacteur Prof. Biedermann, nachdem dessen Polit. Monatsschrift eingegangen war, zu Leipzig ist; dessen Unsere Gegenwart u. unsere Zukunft, eine Quartalschrift, die Neuen Kieler Blätter, redigirt von Lorenzen, bes. gegen den neuern Versuch Dänemarks, Schleswig-Holstein nach dem Aussterben des jetzigen Mannesstammes bei Dänemark zu erhalten, gerichtet, die Rundschau, von Mathy redigirt, eine polit. Wochenschrift, zu Mannheim, Freiburg u. Constanz zugleich erscheinend, das Westfälische Dampfboot, von D. Lüning zu Bielefeld redigirt, eine socialistische Monatsschrift; gleicher Tendenz ist auch das Veilchen, von Schlüssel redigirt, zu Bautzen erscheinend. Das von E. Duller herausgegebene Vaterland zu Darmstadt, 7 Stücke die Woche, erscheint wegen zu großer Censurstrenge 1847 nicht mehr. [64g] Eingegangen ist ein andres, seit 1831 in Leipzig erscheinendes, von Weiske u. Bülau vorzüglich redigirtes Blatt: das Vaterland; [64h] 1834 ward die ebenfalls seit 1831 in Leipzig bei Hartmann erscheinende Sachsenzeitung, von ähnlicher Tendenz, verboten. Gleiches Schicksal hatte die 1841 begonnene u. von dem ehemal. preuß. Lieuten. F. W. Held redigirte Locomotive 1845, u. die seit 1841 bestehenden Sächsischen Vaterlandsblätter; letztre waren von W. Schäfer in Dresden begründet, gelangten unter den nachfolgenden Redacteurs, R. Blum, J. G. Günther u. C. L. Cramer zu großer Ausbreitung, kamen in Verlag von R. Friese in Leipzig zuerst 3, dann 4mal wöchentlich in 4. heraus, u. waren ein consequentes Oppositionsblatt, welches bes. durch die Besprechungen der kirchl. Bewegungen von 1845 an einen Absatz von mehr als 3000 Exempl. gewann. Bereits von Hannover, Kurhessen, Hessen-Homburg, Preußen u. Baiern verboten, wurden sie Ende 1845 durch Zurücknahme der Concession gänzlich unterdrückt. Auch der bei Fort in Leipzig als Nachbildung der Locomotive herauskommende Deutsche Courier ward nach kurzem Bestehn, als von gleicher Tendenz, untersagt. Ebenfalls Ende 1845 wurde die bei Gödsche in Chemnitz erscheinende Sonne, ein polit. Wochenblatt, unterdrückt. [64i] Erst 1846 wurde der von F. Schuster zu Hersfeld herausgegebene Hessenbote unterdrückt. Dagegen geht jetzt das von F. W. Held in Berlin heraus-

ge-

gegebene Monatsblatt: Der Volksvertreter, ruhig seinen Gang fort. Auch mehr. in SDeutschland seit 1830 erscheinende, seitdem von den Regierungen unterdrückte Blätter, wie der Freisinnige, die Tribüne ꝛc., waren polit. Conversationsblätter. [64k] Entgegengesetzter Tendenz u. antirevolutionär, aber auch polit. Conservationsblätter, sind das Berliner polit. Wochenblatt, der Bayard, von d'Alnoncourt redigirt, wöchentlich seit 1846 in Leipzig, u. das Sächs. Volksblatt, seit 1846 in Grimma, auch der Verfassungsfreund, von Krause in Dresden herausgegeben. [64l] **f) Auch für technische,** bes. **Handelszwecke,** hat man in großen Städten u. Handelsplätzen in bestimmter Reihenfolge u. zu bestimmten Zeiten herauskommende Blätter, wie die Hamburger wöchentl. Handelsberichte, dergl. die Hamburger Börsenhalle, der Oestreich. Lloyd zu Triest (beide schon oben unter den polit. Z. [26a] genannt), die Coursberichte von Amberg u. von Hertel zu Berlin, die Leipziger u. Breslauer Coursberichte, 2 Coursblätter zu Frankfurt, die Courszettel zu Wien, Berlin, Breslau, Leipzig; von ihnen werden oft mehr. an einem Platze ausgegeben, u. eben so erscheinen Preiscourante zu Hamburg, Königsberg ꝛc., Einfuhrlisten zu Hamburg u. Stettin, Import- u. Exportation zu Riga, Schiffslisten in bestimmter od. unbestimmter Serie, letztre bes. an Seeplätzen; merkwürdig ist der Schlachtzettel zu Bremen, eine Einfuhrliste. [65a] **III. Zeitschriften.** Während man mit dem Namen Z. gewöhnlich den Theil der period. Literatur bezeichnet, welcher sich mit den Nachrichten von polit. Dingen beschäftigt, begreift man unter Zeitschriften kritische, od. von einzelnen Zweigen der Wissenschaften Kunde gebende Blätter, od. Unterhaltungsblätter für Gebildetere, obgleich eigentlich jede period. Schrift unter diesem Namen begriffen ist. [65b] Man braucht hierfür auch den Ausdruck **Journale,** obgleich dies eigentlich nur täglich erscheinende Zeitschriften bedeutet, später aber auf period. Schriften von nur einigen Bogen wöchentlich, Wochenblätter, u. auf monatlich, vierteljährlich od. auch in zwanglosen Heften erscheinende Schriften übergetragen ist. [65c] Das Publicum der Journale wird bes. dadurch ein sehr verbreitetes, daß die Zeitschriften in dafür zusammengetretenen Vereinen, od. in Journalzirkeln, od. auch durch Benutzung von, als Journalisticum von Einzelnen dafür gebildete Anstalten von Vielen, in kurzer Zeitfolge auf einander gelesen werden können. [65d] Auch die Leseanstalten u. Museen, deren fast jede große Stadt hat, fördern diesen Zweck sehr. Es sind Anstalten, in denen man gegen ein bestimmtes Abonnement alle od. doch die wichtigsten Zeitschriften, auch wohl Z. u. Flugschriften findet, jedoch circuliren dieselben gewöhnlich nicht. Die großartigste dieser Anstalten findet sich als Museum seit 1843 in Leipzig, sie enthielt beim Beginnen 94 polit. Z., 43 Zeitschriften für allgem. Literatur, 107 für specielle Fächer, 22 für Handel u. Gewerbe, 36 für Belletristik u. schöne Künste, jetzt (Ende 1846) 76 polit. Z., 41 Zeitschriften für allgem. Literatur, 90 für specielle Fächer, 22 für Handel u. Gewerbe, 34 für Belletristik u. schöne Künste. Sie ist täglich von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends offen u. gibt in mehr. geräumigen Zimmern Gelegenheit zum Lesen u. Auszügemachen. Auch G. Julius hat 1846 für Berlin eine solche großartige Anstalt, mit nahe an 400 Zeitschriften, Berliner Zeitungshalle, nach der oben [27a] erwähnten, von ihm herausgegebenen Z. benannt, mehrere Buchhandlungen für ihre Städte (wie Arnold für Dresden) dergl. Anstalten gegründet. [65f] Die Z. hatten schon weit über 100 Jahre lang polit. Neuigkeiten gebracht, ehe man daran dachte, durch Zeitschriften auch die neuesten nicht polit. Erzeugnisse u. Begebenheiten zur Kunde zu bringen. Aber die Zeitschriften unterschieden sich gleich bei ihrem ersten Hervortreten von den Z., denn anstatt daß diese neue Berichte von Facten lieferten, ohne auf deren innern Zusammenhang Rücksicht zu nehmen, so mittelten die Zeitschriften das Verhältniß der verschiednen wissenschaftlichen, wenigstens zu dem eben bestehenden Grad u. Charakter der Cultur aus, u. wurden so kräftige Hebel der wissenschaftl. Cultur der gebildeten Welt, ein Bindemittel zwischen den verschiednen, vorher von einander abgeschlossenen Nationen u. Organe, wodurch Ideenumtausch, Wetteifer u. Streben nach Vollkommenheit befördert wurde. [66a] Der **Ursprung** der Zeitschriften ist **A) in Frankreich** zu suchen; zu Paris gab nämlich seit dem 5. Jan. 1665 der Parlamentsrath Denis de Sallo unt. dem Namen Hedoueille u. unt. Mitwirkung von de Bourvois, de Gomberville u. Chapelain, das Journal des Scavans, wöchentlich in 4., heraus, doch wurde es wegen Aeußerungen zu Gunsten der gallican. Kirche u. gegen ein Decret der Inquisition, auf Verlangen des Papsts, schon nach einem Vierteljahr unterdrückt. Erst zu Anfang 1666 hub es, vom Abbé Gallois redigirt u. unter Censur gesetzt, von Neuem an, erschien aber bis 1675 sehr unregelmäßig, oft des Jahrs nur in 1—4 Nummern. 1675 erhielt es einen neuen Redacteur am Abbé de la Roque, u. statt daß es früher wöchentlich erscheinen sollte, wurde es von nun an nur aller 14 Tage ausgegeben. 1687 übernahm Cousin die Redaction. Seit 1702 war diese unter eine Gesellschaft vertheilt. Von den Jahrgängen 1707—9 hat jeder einen eignen Supplementband. Zuletzt kam das Journal monatlich heraus. Das letzte Heft erschien im Juli 1792; die ganze Suite bis dahin befaßt 111 Bde., denen noch Tables jusqu'en 1750, vom Abbé

de Claustre, 10 Bde., Par. 1753, 4., beizufügen sind. Eine Fortsetzung des Journal des Savans, von Baudin u. A., 72 Hefte, 1797, 4., ging aus Mangel an Theilnahme ein. Dagegen ward es seit Oct. 1816 durch Ludwig XVIII. wieder hergestellt; Sylv. de Sacy, Langlès, Raynouard, Raoul-Rochette, Dacier, Garcelin, Cuvier ꝛc. waren seitdem Mitarbeiter u. machten es zu einer der vorzüglichsten Zeitschriften. Man hat auch mehr. Wiederabdrücke der ältern Suite zu Amsterdam, Paris u. Leipzig. Jetzt erscheint wieder ein Journal des Savans als Monatsschrift zu Paris. [66b] Diesem Unternehmen entsprechend, erschienen auch an mehr. Orten ähnliche period. Schriften, wie das Nouveau journal des savans, das Journal littéraire etc., welches letztre von 1713—22 u. dann von 1729—36, von Mehr. herausgeg., in 24 Bdn. zu Haag, 12., herauskam, u. aus neuerer Zeit das noch fortgehende Journal général de la litt. française, Straßb. seit 1798, u. Journal gén. de la litt. étrangère, ebd. seit 1801 erscheinend. [66c] Dem Alter nach folgt auf das Journal des savans der wöchentlich erscheinende Mercure galant, wenigstens hieß dies von J. Doneau de Visé begründete Blatt bei seinem Entstehn 1672 so, wo es bes. zur Unterhaltung des Hofs u. der gebildeten Welt bestimmt war; von 1710—16 redigirte es du Fresny de Rivière. 1717 bekam das Blatt den Namen Mercure de France u. machte, z. B. unter Marmontels Leitung, viel Glück. Seit 1778—92 führte Panckoucke die Redaction, dann kam es als Tag- u. endlich als Wochenblatt heraus. 1813 hörte es auf. Unter dem Namen Minerve française 1818 wieder aufgelebt u. von vorzügl. Geistern, wie B. Constant, Tissot, Etienne, Jay, Jouy u. A., durch Mittheilungen unterstützt, fand das Blatt viel Beifall (es soll an 15,000 Exempl. abgesetzt u. jedem der 7 Eigenthümer 30—40,000 Fr. Revenue eingebracht haben); allein da es sich von seinem Standpunkte wendete u. politisch u. zwar ultraliberal wurde, hörte es, als die Censur wieder begann, 1820 abermals auf, erschien aber nach wenigen Jahren als Mercure du dix neuvième siècle wieder; seitdem ist es ausschließlich der Literatur gewidmet u. hat viele Schriftsteller von Bedeutung aus der alten u. neuen Schule, wie (außer denen, die schon an der Minerva arbeiteten) Bert, Berville, Leon Thiassé, Montrol, Picard, Graf von Lanjuinais, Dulaure ꝛc. als Redacteurs u. Mitarbeiter gehabt. Dennoch haben diese Kräfte nicht mehr als 500—600 Abonnenten herbeizuziehn vermocht u. das Blatt macht jetzt wenig Epoche; es erscheint noch wöchentlich einmal. Es zählt bis jetzt gegen 1900 Bde. [66d] Die Mémoires de Trévoux, von 1701—80 von Jesuiten herausgegeben, enthielten neben den Kritiken auch kleinere Abhandlungen u. zeichneten sich bes. durch Eifer gegen Andersdenkende u. das Streben gegen alle and., sowohl in- als ausländ. Journale aus. [66e] Dem vor. Jahrh. gehörte auch noch an die 1754—76 herausgegebene Année littéraire, von Freron redigirt, das Journal étranger von 1754—62 u. das Journal encyclopédique von 1755—91, welche beide letztern Blätter auch außer den Recensionen noch Abhandlungen lieferten. Viele Zeitschriften erschienen damals aus polit. Rücksichten wenigstens mit dem Druckort à la Haye od. Amsterdam, obgleich sie in Paris redigirt u. gedruckt waren; über diese u. in Holland u. Belgien wirklich verlegte Zeitschriften s. unt. 86 u. 87. [66f] In das jetzige Jahrh. herüber reichte die Décade philosophique, littéraire et politique, welche 1794 begann u., eine Zeitlang von Guinguené redigirt, unter dem spätern Titel: Revue philosophique etc., 1807 aufhörte. [66g] Länger währte Millins Magazin encyclopédique, seit 1795, später erschien es als Annales encyclopédiques; ihre Vorzüge bestanden in den reichen Originalnachrichten aus allen Ländern. [66h] Als sie 1818 aufhörten, trat, den engl. Reviews folgend u. diesen beliebten Titel in Revue übersetzend, an seine Stelle die in monatl. Heften erscheinende Revue encyclopédique, welche nächst dem Journal des savans das vorzüglichste franz. Journal war. An ihre Stelle trat die Revue française et étrangère ou Nouvelle Revue encyclopédique, herausgeg. von A. Julien, die jedoch nach einigen Jahren wieder einging. Ein viel versprechendes Journal ist die Nouvelle Revue encyclopédique, publiée par Firm. Didot frères, welche in Monatsheften seit Mai 1846 erscheint. Die Revue bibliographique analytique von Aubenas u. Miller ist für franz. Literatur gut, für ausländische gibt sie meist nur Uebersetzungen aus Gersdorfs Repertorium. [66i] Der neuern Zeit gehören die Revue de Paris seit 1829 (seit 1846 aber mit dem Artiste vereinigt) u. die Revue des deux mondes (in 4 Serien, von denen die 4. 1835—42 32 Bände, eine neue Folge aber 1843—46 16 Bde. hat), an welchen Sainte Beuve, Planche u. Ph. Chasles Anfangs Mitarbeiter waren, an, von welchen letztre sich bes. durch Reichthum u. sorgfältige Auswahl auszeichnet; die Nouvelle Revue germanique, von R. D. Spazier redigirt, welche die deutsche Literatur der franz. näher bringen wollte, aber bald wieder einging, u. die dem londner Retrospective Review (s. d. unten 181) nachgebildete Revue rétrospective an, welche vergessene histor. u. literar. Schriften der frühern Zeiten wieder in das Gedächtniß der Gegenwart zurückführen sollte. Der Revue des deux mondes nachgebildet sind die Revue indépendante, 2mal wöchentlich in Paris er-

erscheinend, seit 1840, u. die Revue nouvelle seit 1845. Von Werth u. geschmackvoll redigirt ist die Revue britannique, welche eine Auswahl der besten Artikel aus den engl. Magazines u. Reviews u. dgl. enthält. Andre Revuen sind noch: Revue critique des livres nouveaux, Revue nationale, in Monatsheften, Revue scientifique et industrielle. [66k] Als ein Literaturrepertorium für die ganze Welt kündigte sich das vom Baron Ferussac herausgegebene Bulletin universel an, u. wirklich hat es literar. Uebersichten u. Beurtheilungen aus allen Theilen der Welt gegeben, jedoch, ungeachtet der großartigen Idee, seit einigen Jahren wieder aufgehört. Ein bibliographisches franz. Werk ist die Bibliographie de la France, in Paris seit 1798, als Bibliographie de l'empire franç. im J. 1813 u. unter verschiednen Titeln wöchentlich erscheinend. [66l] Die Tablettes universelles, von Coste herausgeg., fanden 1823 in Paris u. im Auslande viel Leser; sie waren nicht allein der Literatur, sondern auch der Politik gewidmet, u. sprachen der legitimen Opposition das Wort; indeß dieser Charakter änderte sich bald, als das Ministerium das Blatt dem Verleger Coste um 180,000 Fr. abkaufte. Ein neues, gutes Journal, ganz ultraroyalistisch, ist la Mode, redigirt vom Marquis Walsh. Die seit 1834 bestehende, jetzt erloschene Chronique de Paris war eine Nachbildung der engl. Literary Gazette. [67a] Der Voleur gibt allen Journalen u. Büchern entlehnte Auszüge, Erzählungen, Anekdoten, Wortspiele u. Neuigkeiten in einem räsonnirenden Verzeichnisse alle 5 Tage. [67b] Der Globe, welcher früher wöchentlich 3mal, später täglich erschien, behandelte Politik, Philosophie u. Literatur; er wurde 1824 von Leroux gegründet, hatte später Dubois, Th. Jouffroy, Duvergier d'Hauranne, St. Beuve, Baraute zu Hauptmitarbeitern u. den Ruf der Freigeisterei; auch Guizot wirkte auf den Globe ein, doch ward sein Einfluß überschätzt, indem dies Journal mehr Sammelpunkt der Anhänger Cousins war. Endlich ward er Organ der St. Simonisten u. erlosch mit ihnen, nachdem er noch eine neue Phase der Colonialinteressen u. der Vertheidigung der Sklaverei durchgemacht hatte. [68a] Die Vermehrung der Theaternachrichten, welche in Paris fast jedes Theater herausgibt, war früher bes. die Folge von den Beschränkungen, welchen die polit. Blätter unter der Restauration hinsichtlich der Censur unterlagen. Allen Schauspielern ist das Journal des Comédiens gewidmet. Meist bestehn seine Mittheilungen nur in Theater- u. Tagesneuigkeiten, Anekdoten, Mystificationen, Epigrammen u. dgl. Andre Theaterzeitschriften sind gegenwärtig: Courrier des spectacles, Entr'acte, beides Tagblätter, Journal des Théâtres, Mercure des Théâtres, Revue et Gazette des Théâtres, letztere drei 2mal wöchentlich. [68b] Gute Z. waren le Miroir (nachmals Pandore), von Arnault, Jouy, Dupaty u. A. herausgeg., u. les Lunes Parisiennes (später Diable boiteux), als sie jedoch anfingen, in Späßen, Satyren u. Sarkasmen eingekleidete polit. Raisonnements zu geben, fielen sie unter den Censurgesetzen von 1820. [68c] Merkw. war der Figaro; fröhlich u. geistreich, boshaft u. ränkevoll zeigte er sich bes. unter Karl X., wo er von den Behörden arg verfolgt ward, u. auch später in seinen Anekdoten u. Epigrammen sie verfolgte. Sein Redacteur ward nach der Julirevolution Präfect. [68d] Besondre Erwähnung verdienen noch die Modejournale, welche in Frankreich zuerst entstanden, u. von denen noch gegenwärtig viele erscheinen, z. B.: le Journal des dames et des modes, le Petit courrier des dames, les Modes parisiennes, le Moniteur de la mode, la Sylphide (letztre jetzt die beste), le Bon Ton, la Caprice, beide Monatshefte, le Courrier de Paris (Modes, Littér., Théâtres), alle 14 Tage, l'Élégant, la Fashion, beide Wochenblätter, le Follet des Dames, Wochenblatt, le Lion (Journal des modes des hommes), Modes parisiennes, Wochenblatt, Moniteur de la mode, Musée des modes, le Papillon, Paris élégant, Journal des tailleurs et des marchandes des modes etc. [68e] Unter den **Unterhaltungsblättern**, deren Paris eine große Menge besitzt, zeichnen sich die Pfennigmagazine aus, Nachahmungen der engl. Unternehmen dieser Art (s. unt. 77b). Die Illustration, welche zu Paris in Folio erscheint, ist die franz. Illustrirte Z., ebenso la Revue pittoresque; Alfons de Monferrand gab die Z. les Femmes heraus, in welcher eine Reihe Aufsätze von Schriftstellerinnen, wie A. Dupin, Eugenie Foy, Sophie Mazure, Jul. Becard, Karol. Angebert u. A., mitgetheilt wurden. [69a] Außerdem gibt es zu Paris noch eine große Menge **wissenschaftl. Zeitschriften**, z. B. **für alle Wissenschaften:** Journal universel des sciences et arts u. Bulletin universel des sciences et de l'industrie, Bulletin du Bibliophile, Magazin littéraire etc. [69b] Für **Theologie** besteht: Archives du christianisme du 19me siècle, l'Athlète du christianisme, Journal de la société de la morale chrétienne, Bulletin de la société biblique, Ami de la réligion, le Semeur, le Catholique, Annales de l'association pour la propagation de la foi, Université catholique, la Revue protestante, Journal des missions évangél., le Lien, Journ. des églises réformées en France, le petit Messager des missions évangéli-

liques, u. a. [70a] Für **Pädagogik:** Lycée, Journal d'éducation, Journal d'éducation et d'instruction, Gazette de l'instruction publique. **Jugendschriften** sind: l'Ami de la jeunesse, Gazette de jeunesse, Journal des enfants, Journal des jeunes personnes, Journal des demoiselles, Magazin des demoiselles. [70b] Für **Jurisprudenz:** Jurisprudence générale du royaume, Thémis, Journal de jurisprudence du notariat, Journal de jurisprudence commerciale, Annales universelles de la législation, Journal des avoués, Journal des justices de paix, Mémorial de jurisprudence des cours royales, Gazette des tribunaux 22 Jahrg., Tagblatt in gr. Fol., le Droit, jetzt Revue de droit françois et étranger, Bulletin officiel des lois et arrêtés, Bulletin des lois (Gesetzsammlungen). [71a] Für **Physiologie:** Annales françaises et étrangères de l'anatomie et physiologie, von Laurent, Paris u. Straßb. 1837; Annales de l'anatomie et de la physiologie pathologiques, redigirt durch Pigné, Par. 1842; Annales médico-psychologiques, Journal de l'anatomie, de la physiologie et de la pathologie du système nerveux, geleitet durch Baillarger, Cerise u. Longet, ebd. 1843; Hermes (ausschließlich für Beobachtungen u. Mittheilungen über thier. Magnetismus). Für **Pharmacie:** Journal de pharmacie et des sciences accessoires. Für **Thierheilkunde:** Journal vétérinaire u. Journal pratique de médicine vétérinaire. Für **medicin. Literatur:** Bibliographie analytique de médecine, von Bodin, Par. 1799; Bibliothèque médicale, ebd. 1805—20; Recueil de mémoires de médecine et chirurgie et de pharmacie militaires, von Biron u. Fournier de Pescay, ebd. 1801—22; Nouvelle bibliothèque médicale u. mit Berücksichtigung ausländ. Erzeugnisse: Recueil de la littérature médicale étrangère, von Sedillot, Par. 1798—1800; Revue médicale française et étrangère, von Bailly, Millinger, Matthews u. Aelx, Par. 1814, von 1836 an herausgeg. von Cayol; Bibliothèque germanique médico-chirurgicale u. Nouvelle Bibliothèque etc., von Brewer, ebd. 1799—1800 u. 1821; Bibliothèque de médecine britannique, Paris 1814; von Broussais, Bibliothèque médicale nationale et étrangère, Brüssel 1824—28; Annales de la littérature médic. britannique, Gent 1828. [71b] **Eigentl. medicin. Zeitschriften** sind: Recueil périodique d'observations de médecine, chirurg. et pharmacie, von Vandermonde, Roux, Dumangin, Colombier, Doublet u. Bacher, Par. 1754—95; Collection de différentes pièces, concernant la chirurgie, l'anatomie et la médecine pratique, ebd. 1761; Gazette salutaire, ebd. 1761—92; Gazette de santé, von de Montégre, ebd. 1776—1818; Nouvelles instructives, ou Annales de chirurgie, médecine et pharmacie, von Retz, ebd. 1785—93; Éphémérides de toutes les parties de l'art de guérir, von Lassas u. Pelletan, ebd. 1790; Feuilles hebdomadaires sur la médecine, ou Journal pour constater l'état de la science dans l'école de Montpellier, Montpellier 1791—92; La médecine éclairée par les sciences physiques, von Fourcroy, Par. 1791—92; Journal de la société de santé et d'hist. nat. de Bordeaux, von Villars u. Capelle, Bordeaux 1797—98; Essais de médecine, ouvrage périodique, von Waton u. Guérin, ebd. 1798; Journal de médecine, von Corvisart u. Boyer, ebd. 1807—17; Bulletin de la société de l'école de médec. de Paris, 1806—1808; Annuaire de la société du départem. d'Eure, Evreux 1806—1810; Journal universel des sciences médicales, von Begnault, Par. 1816—26; Nouveau journal de médecine, chirurgie etc., von Beclard, ebd. 1818—1826; Journal complémentaire du Dictionnaire des sciences médicales, ebd. 1818—1825; Journal de la doctrine médicale de l'école de Montpellier, von Bérard, Montpellier 1819—21; Annales du cercle médicale, von Chardel, ebd. 1820; L'observateur provençal des sciences médicales, von Forcade, Marseille 1821; Bulletin des sciences médicales, von de Férussac, Par. 1824—31; L'analyste et journal médico-chirurgicale du Var et des Alpes, von d'Audibert-Caille, Brignoles 1825; Journal de médecine du département de la Meurthe, Nancy 1825; Journal médicale de la Gironde, 1825; Journal des progrès des sciences et institutions médicales, von Bouchez, Par. 1827—28; Journal analytique de médecine, ebd. 1827—29; la Clinique, annales de médecine universelle, ebd. 1827 ff.; Journal de la société royale de méd. chir. et pharm. de Toulouse, 1827—28; Journal de médecine pour le départ. du Cher, Bourges 1827; Dupuch-Lapointe, Notices de la société royale de méd. de Bordeaux, 1827; Journal général des hôpitaux civiles et militaires de Paris, 1828; Journal des sciences médicales de la Haute-Garonne, Tou-

Toulouse 1828; Journal de section de médecine de la société académ. du départ. de la Loire infér., Nantes 1828; Journal hebdomadaire de médecine, von Andral, Blandin, Bouillaud, Par. 1828; la Lancette française, ebd. 1828; L'eclectic, journ. de médecine hippocratique, von Pougens u. Fontenelle, ebd. 1829; Journal de médecine pratique de la société de médecine de Bordeaux, 1829; Recueil périodique de la société de médecine de Paris et Journal général de médecine, von Sedillot u. Gaut. de Claubry, Par. 1796—1819; Annales de la médecine physiolog.; Journ. de médecine et chirurgie pratique, ebd. 1830—39; Archives générales de médecine, Monatsschrift; Bulletin général de thérapeutique médicale et chirurgicale, herausgeg. von Miquel von 1836 an; Gazette médicale de Paris, durch Guérin redigirt von 1836 an; Journal des connaissances médicales pratiques et de pharmacologie, red. von Beaudé ꝛc. seit 1836; la Presse médicale, Redacteur Latour; Annales d'hygiène publique et de médecine légale, durch Adelon, Andral, d'Arcet ꝛc. herausgegeben, Paris seit 1836; Archives médicales de Strasbourg, von 1826 an; France médicale, Journal des écoles et des hôpitaux, geleitet von Coussin, Par. seit 1837; Lebaudys, Gourauds u. Trousseaus Journal des connaissances médico-chirurgicales, ebd. seit 1833; l'Expérience, journal de médecine et de chirurgie, redigirt von Dezeimeris u. Littré, ebd. seit 1837; Bulletin chirurgical, herausgegeben durch Laugier ebd. seit 1839; Gazette des médecins praticiens, redigirt von Latour, ebd. seit 1839; Journ. de médecine et de chirurgie pratiques, red. von Lucas-Championnière, ebd. seit 1840; Annales de chirurgie française et étrangère, red. von Bégin, Marchal, Velpeau u. Vidal, ebd. seit 1841; Journal de médecine pratique ou Recueil des travaux de la Société de la médecine de Bordeaux, redig. von Costes, seit 1842; Gazette médicale de Montpellier, red. von Vailhé u. Chrestien, Montpellier seit 1842; Gazette des hôpitaux civiles et militaires, Par. seit 1842; Journal de la Société pratique de Montpellier, geleitet von Benoit ꝛc., Montpellier seit 1842; Journal de médecine et de chirurgie de Toulouse, redigirt von Dassier u. Perpère, Toulouse von 1842 an; Annales d'obstétrique, des maladies des femmes et des enfants, redigirt von Andrieux u. Lubanski, Paris seit 1842 ff.; Dechambres u. Merciers l'Examinateur médicale, Par. 1841 ff.; Eissens Gazette médicale de Strasbourg, Straßburg seit 1841. la Clinique des hôpitaux des enfants, et Revue rétrospective médico-chirurgicale et hygiènique, red. durch Venier, Becquerel von 1841 an; la Clinique, Journal de médecine et de chirurgie pratiques, herausgeg. von Rodrigues, Montpellier seit 1832; Recueil des travaux de la Société médicale du département d'Indre et Loire, seit 1842; Journal de chirurgie, von Malgaigne geleitet, Paris 1843; Annales de thérapeutique médicale et chirurgicale et de toxicologie, redig. von Rognetta, Par. seit 1845; Journal de médecine, herausgeg. von Trousseau, ebd. seit 1845; Recueil de mémoires de médecine, de chirurgie et de pharmacie, durch Brouffais u. Marchal 1843—45; Bulletin médical de Bordeaux, geleitet von Lutens, Levieux u. Mabit 1843 ff.

[72a] Für **Geschichte:** Mercure historique et politique, Haag 1687, 12., lange fortgesetzt. [72b] Für **Alterthümer:** Annales archéologiques, zu Paris. [72c] Für **Naturwissenschaften:** Annales des sciences naturelles, Annales de chimie et de physique, von Arago, Gay-Lussac u. A., Journal de chimie médicale, Archives des sciences physiques et naturelles, Journal de chimie, de pharmacie et de toxicologie, in Monatsheften; Revue zoologique. [72d] Für **Geographie:** Vivien de St. Martin, Nouv. Annales des voyages et des sciences géographiques, in Monatsheften, Revue et Gazette des voyages. [72e] Für **Mathematik:** Journal des mathématiques pures et appliquées, von Lionville, Journal du génie civil. [72f] Für **Kriegswissenschaften:** Journal militaire; für **Militärwesen:** Journal des sciences militaires; Revue militaire; Spectateur militaire u. la Sentinelle de l'armée. [73a] Reich ist die franz. period. Literatur an Zeitschriften für **Industrie u. Handel**, z. B. Industriel, Recueil industriel, Moniteur de l'industrie française, u. mit Berücksichtigung fremder Industrie Annales de l'industrie française et étrangère, Journal des connaissances utiles, Builetin de la société d'encouragement pour l'industrie nationale, Journal des chemins de fer, Chronique commerciale, Journal de la bourse de Paris, Annales du commerce, Archives du commerce, Moniteur de la librairie, Journal des artistes, les Intérêts matériels, Moniteur industriel, Musée d'industrie, Paris industriel, Revue industrielle, manufacturière et commerciale, Revue com-

commerciale et maritime, le Technologiste, Annales maritimes et coloniales (mit Genehmigung des Marineministeriums), Annales des ponts et chaussées, l'Iconographe, monatlich 2mal, Journal des chapeliers, la Brodeuse, Monatsschrift, le libre Échange. [73b] **Landwirthschaftl. Zeitschriften** sind: Annales des sciences économiques, Annales de l'Agriculture française, le Cultivateur, Journal d'agriculture et de jardinage. Für **Gartenbau:** Journal des jardins, Annales de la société d'horticulture de Paris, Annales de la société des jardiniers, Revue horticale. Für **Forstwissenschaften:** Sylvain u. Journal des forêts. Für **Pferdezucht u. Jagd:** Journal des haras et chasses, Journal des chasseurs, in Monatsheften. [73c] Für **Philologie:** Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes, seit 1845, Gerant desselben L. Rennier. [74a] Das Nouveau journal asiatique, eine Fortsetzung des auf ähnl. Art eingerichteten Journal Asiatique, beschränkt sich auf die Geschichte, Philosophie, Sprachen u. Literatur der oriental. Völker; es wird seit 1825 in Monatsheften, die jährlich 2 Bde. bilden, von der asiat. Gesellschaft herausgegeben. [74b] Für **franz. Sprache** ist das Journal grammatical de la langue française. [75a] Für **Kunst:** bes. das Journal des artistes, l'Artiste. Für **Musik:** Revue et Gazette musicale, Journal de musique religieuse, la France musicale, Gazette musicale, Wochenschr., le Monde musicale, le Gabat musical, dramatique et littéraire. [75b] Für **Kunst u. Gewerbe:** Annales des arts et manufactures, Tablettes des artistes et des manufacturiers, Feuille hebdomadaire des arts et métiers, ein Wochenblatt zu Paris. [75c] Außer den in Z=sform herauskommenden Zeitschriften für Politik, Literatur u. Unterhaltung wurden in neurer Zeit auch deren sehr viele in Brochurenform ausgegeben. [76a] **B)** Die **engl. Zeitschriften** zeichnen sich von den franz. durch die geringere Zahl u. dadurch aus, daß bes. in krit. Zeitschriften ihre Beurtheilungen erschöpfender u. gründlicher sind, ausgenommen etwa über das Theater u. Gegenstände von vorübergehendem Interesse, u. daß sie sich bes. in der Unterhaltungsliteratur sittlich rein halten, wogegen die franz. einen bessern Geschmack in Auswahl u. Vortrag behaupten. Auch stehn den franz. Journalen größere Talente zu Gebote, obgleich in Paris geringere Honorare bezahlt werden, als in London, wo man gut honoriren kann, weil die Einkünfte für die Eigenthümer bedeutend sind, wo aber die Schriftsteller als Lohnarbeiter wenig geachtet werden. [76b] Während in den franz. krit. Journalen die Autorität der Schule sich geltend macht u. die Journale die Kampfplätze der romant. u. klass. Schule sind, halten sich die engl., obgleich nach den verschiedensten Grundsätzen redigirt, doch von dem Tone der Schule u. des Systems entfernt u. nehmen mehr Beziehung auf die Verhältnisse des Staats u. Lebens; dagegen treten in denselben die verschiednen polit. u. kirchl. Meinungen hervor, u. je nachdem ein Kritiker Whig od. Tory ist, der herrschenden Kirche od. einer Secte angehört, ist seine Kritik verschieden. Eine der frühsten Zeitschriften war der zu London 1712 u. 1713 in 555 Stücken, 12., herausgegebene Spectator, von welchem noch bis in neure Zeit Ausgaben erschienen. Die beste ist die mit Noten von R. Büssct, in 8 Bdn., Lond. 1797 u. 1801; dazu gehört: the Guardian, ebd. 1797, 2 Bde. Man hat davon deutsche Uebersetzungen: der Zuschauer, die älteste in 9 Bdn., Lpz. 1739 u. auch franz., Amst. 1714 u. 1716, 12; the universal Spectator erschien 1740, deutsch als der allgem. Zuschauer, Zelle 1742, 4., neu gedruckt als Sammlung moral. u. satyr. Schriften, ebd. 1745. Ein Nebenbuhler von ihm war der Tatler, herausgeg. von Stele u. Addison, der in 4 Bdn. 1791 erschien. [77a] Man unterscheidet überhaupt jetzt in der engl. Journalistik Magazines, Monatsschriften vermischten Inhalts, meist der Unterhaltung, doch auch mehr od. weniger der Literatur gewidmet, Journals, für einzelne Theile der Wissenschaften bestimmte Blätter, u. Reviews, krit. Blätter. [77b] Von bes. Wichtigkeit in der engl. Literatur sind die **Magazines**, weil sie es hauptsächlich waren, welche Forschungen aller Art den Weg öffneten u. zur allgem. Verbreitung der Kenntnisse viel beitrugen. Sie waren auch die ersten Zeitschriften in England u. unter ihnen das erste das 1731 von Cave gegründete u. von Silvester Urban fortgesetzte Gentleman's Magazine; es liefert neben Beiträgen für Literatur auch Beurtheilungen neuer Schriften u. bes. viel Beiträge zur brit. Alterthumskunde u. als Anhang Nekrologe berühmter Briten, oft sehr ausführlich. [77c] Neben denselben verdient das 1796 von Priestley, Morgan, Godwin u. And. begründete Monthly Magazine genannt zu werden; den in ihm ausgesprochnen freien Ansichten gegenüber stellte sich das seit 1814 eröffnete New monthly Magazine entgegen, wechselte jedoch seinen Charakter unter Th. Campbells Leitung seit 1821; als dieser Dichter 1831 die Redaction aufgab, übernahm sie Edw. Lytton Bulwer, der es mit großer Sorgfalt leitete; jetzt ist der Romandichter Ainsworth Redacteur. Das Scotch Magazine, welches zuerst 1789 herausgeg. wurde, ging 1817 ein u. an seine Stelle trat das reichhaltige, von Blackwood gegründete Edinburgh Magazine and Literary Miscellany, das, von Prof. Wilson in Edin=

Edinburgh redigirt, toryſtiſch u. ſtreng in ſeinen Kritiken, dabei geiſtreich u. kräftig iſt u. vor and. krit. Zeitſchriften die deutſche Literatur beachtet. [77d] Das London Magazine hob ſich beſ. unter John Scott's Leitung; in dem ſeit 1822 begonnenen Brighton Magazine findet man reichhaltige Auszüge aus Parlamentsreden; das ſeit dem Juli 1831 von Th. Campbell herausgeg. Metropolitan Magazine hatte außer Th. Moore noch and. treffl. Mitarbeiter, iſt aber ſpäter ſehr geſunken; das 1830 zuerſt herausgekommene Magazine for Town and Country von Fraſer behauptet in ſeinen Anſichten eine unabhängige Stellung u. zieht außer Politik u. Theologie auch Dramaturgie, Poeſie u. Satyre in ſeinen Kreis. Durch Witz, Geiſt u. ſtrengen Conſervatismus ausgezeichnet iſt auch Fraser's Magazine, nach dem Verleger, der es gründete, genannt; von den neu aufgetauchten ſcheint ſich das mit 1845 begründete, mehr populär gehaltene Sharpe's Magazine zu halten. And. Magazine ſind: Terrold's Shillings Mag., Bentley's Mag., von Boy begründet u. noch blühend, Tail's Magazine, Dublin University Magazine u. m. a. [77e] Einem großen Bedürfniß von Verbreitung nützl. Kenntniſſe unter dem gem. Volke kam in England die Geſellſchaft zur Verbreitung nützl. Kenntniſſe durch die Penny-Magazines entgegen, welche nicht allein im Vaterlande dieſer Idee, ſondern auch in and. Ländern vielfache Nachahmung gefunden haben (ſ. 68 e u. 136 f.). Die Pictorial Times zu London u. die Illustrated London News ſind das Vorbild der deutſchen Illuſtrirten Z. [77f] And. Zeitſchriften vermiſchten Inhaltes ſind das Annual Register, welches ſeit 1758 jährlich erſcheint u. Staaten- u. Literaturgeſchichte enthält; faſt gleichen Plan hat das 1780 von Stockdale herausgeg. New Annual Register. [78a] Von den ältern krit. Zeitſchriften od. **Reviews** nennen wir das ſeit 1765 begonnene Critical Review, das jedoch aufgehört hat; dagegen hielt ſich das ältere (zuerſt 1749 erſchienene) Monthly Review u. zeichnet ſich jetzt durch Freiſinn u. Unparteilichkeit mehr aus. Mit großem Glanz trat 1802 das Edinburgh Review auf, fand aber bald in dem 1809 zu London erſcheinenden Quarterly Review einen Nebenbuhler. Da ſie verſchiednen polit. Parteien huldigten, die Edinburger den gemäßigten Whigs, die Quarterly den Tories, ſo haben ſie auch jede ihre Abnehmer. Zwiſchen beide trat 1824 das Westminster Review, das, in ſeinen polit. Grundſätzen zu Benthams Schule gehörend, die äußerſte Linke vertrat u. mit den Jahren an Gediegenheit immer mehr gewann; ſie führt jetzt den Titel: The foreign quarterly and Westminster Review u. erſcheint in Monatsheften zu London, Edinburgh u. Paris. [78b] Schon 1822 entſtand durch die cambridger Gelehrten ein Nacheiferer der vorigen beiden an dem Cambridge Quarterly Review. Außer jenen nennen wir noch das British Review, ein gutes Vierteljahrsblatt, die von den Orthodoxen der anglican. Kirche geleitete British Critic, das die Anſichten der proteſtant. Diſſenters vertretende Eclectic Review. Das Retrospective Review hatte den Plan auf ältere, ſeit der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften erſchienene u. unverdient vergeſſene Schriften wieder aufmerkſam zu machen. [79a] The Literary Gazette erſcheint ſeit 1817 als Wochenſchrift, hat aber den Ruf der Unentſchiedenheit in der Kritik, der Freigebigkeit in Auszügen, des Reichthums in Nachrichten über Kunſt u. Wiſſenſchaft erhalten, dagegen ihren frühern ſtrengen Torismus etwas gemildert; ſchon 1819 zählte ſie 3000 Abnehmer. [79b] Aehnlich verfuhr das ſeit 1822 erſcheinende London Museum. Mit erweitertem Plan, in kurzen Anzeigen die geſammte engl. u. ausländ. Literatur zu umfaſſen, trat 1822 der Monthly Censor hervor. Das Athenaeum, Journal of Literature, Scieuce and Arts, nimmt ſeit 1833 eine ehrenvolle Stelle in der engl. Literatur ein, es beſchäftigt ſich mit Vorliebe mit deutſcher Literatur u. iſt Wochenblatt. [80] Literar. Wochenſchriften ſind noch: The Literary Chronicle, The News of Literature and Fashion, Science and Arts, jene in 4., dieſe in 8.; The Mirror zugleich für Unterhaltung, welche Zeitſchrift auch ſeit 1829 einige Jahre gleichzeitig in Leipzig erſchien. [81a] Das Foreign Quarterly Review u. das Foreign Review and Continental Miscellany, Vierteljahrszeitſchriften, der ausländ. Literatur gewidmet, lagen lange im Streite mit einander, bis ſie ſich 1831 vereinigten, u. unter dem Namen der erſteren fortfuhren, die wiſſenſchaftl. Fortſchritte des Auslandes bekannt zu machen. [81b] Atlas, eine Sonntagsſchrift, erſcheint ſeit 1826 u. beſchäftigt ſich außer Politik auch noch viel mit Literatur. Die einzelnen Bogen ſind ſo groß u. ſo reich bedruckt, daß 1 Blatt eben ſo viel Text enthält, als 8 Bogen des Hamburger Correſpondenten. [82a] Von den **einzelnen wiſſenſchaftl. Gebieten ausſchließlich gewidmeten Zeitſchriften**, deren die engl. Gelehrten erſt ſeit kurzer Zeit haben, da ſie ſich ſonſt zur Mittheilung der Ergebniſſe einzelner wiſſenſchaftl. Forſchungen der wiſſenſchaftl. Vereine bedienten, verdienen hervorgehoben zu werden das Blackwood Edinburgh Magazine, ein Recenſionsjournal (ſchon oben [77e] erwähnt), ferner das von Valpy ſeit 1810 für **klaſſ., bibl. u. oriental. Literatur** herausgeg. Classical Journal, in dem ſich oft Wiederholungen u. Abdrücke älterer, ſelbſt im Auslande entſtandner philolog. Abhandlungen finden; es erloſch 1829; das Philological Museum ging mit dem 2. Bde.

wie-

wieder ein. Seit 1844 erscheint The Classical Museum, von L. Schmitz redigirt, in Quartalheften. Der **morgenländ. Literatur** u. bes. den ind. Angelegenheiten gewidmet ist das Asiatic Journal, 1816—45, in Monatsheften, jedes Jahr 2 Bde. bringend. [82b] Mit **Philosophie, Naturwissenschaften, Mechanik u. Erdkunde** beschäftigen sich: das Quarterly Journal u. das von Brewster u. Jameson in Vierteljahrsheften herausgegebene Edinburgh new philosophical Journal; The Journal of the Royal geographical Society of London mit Erdkunde; älter sind Tillochs Philosophical Journal, Thomsons Annals of Philosophy, das auch Agricultur u. Kunst in seinen Kreis zieht; ähnlich sind: Philosophical Magazine and Annals of Philosophy, Annals and Magazine of Natural History, zu London, monatlich, Simmendes Colonial Magazine; Curtis's Botanical Magazine, fortgesetzt von W. J. Hooker bis 1846, 72 Bde., Edwards Bot. Register, fortgesetzt von J. Lindley bis 1846, 32 Bde., the London Journal of Botany, von W. J. Hooker seit 1833, u. Paxtons Magazine of Botany and Register of flowering Plantes, seit 1834, behandeln Botanik. [83a] Der **Theologie** dienen, außer dem Christian Observer, der auch noch in sehr gemäßigten Grundsätzen geschrieben ist, The Church and State Gazette u. Ecclesiastical Gazette, nur wenige Journale der Hochkirche, dagegen mehrere, von Dissenters herrührende, z. B. das aus dem ältern Protestant Dissenter's Magazine entstandne Monthly Repertory, meist unter den Unitariern verbreitet u. geschätzt wegen der gründl. Beurtheilungen, das von den protestant. Dissenters aller Art unterstützte, von Bourder redigirte Evangelical Magazine, mit reichhaltigen Missionsberichten; das New Evangelical Magazine, welches bes. im literar. Theile reich ist; den Independenten gehört der Christian Instructor or Congregational Magazine, welcher neben den Beurtheilungen viel Biographien, Predigten u. Abhandlungen liefert; am meisten verbreitet ist das Methodist Magazine, das Organ der Methodisten. **Oekonomische Zeitschriften** sind: The Economist u. Gardener Chemical and Agricultural Gazette, beide zu London wöchentlich erscheinend; Journal of Agriculture and the Transactions of the Highland and Agricultural Society of Scotland, zu Edinburg vierteljährlich. Für **Pferdezucht** erscheint: Racing Calender (Jokei Club), zu London in monatl. Heften; die **Veterinärwissenschaft** ist vertreten durch: Veterinarian, in monatlichen Heften, u. Hippiatrist and Veterinary Journal, alle 14 Tage 1 Stück, beide zu London. [83b] **Medicinische Zeitschriften** waren u. sind: The London Medical Journal, von Foart Simmons, Lond. 1781—90; The Medical Museum, ebd. 1781; The new London Medical Journal, ebd. 1792; Annals of Medicine, von Duncan, Edinb. 1796—1806; The London Medical and Physical Journal, von Bradley u. Macleod, Lond. 1799—1827 ff.; Contributions to Physical and Medical Knowledge, von Beddoes, ebd. 1799; The Edinburgh Medical and Surgical Journal, Edinb. 1805—27 ff., dann in N. F. von 1836 an; The London Medical Repository, Lond. 1814—23; The quarterly Journal of British and Foreign Medicine and Surgery, ebd. 1822; The Weekly Medico-Chirurgical and Philosophical Magazine, ebd. 1823 ff.; The Medico-Chirurgical Review, von Johnson, ebd. 1823 ff.; The Edinburgh Journal of Medical Science, Edinb. 1828 ff.; The Glasgow Medical Journal, von Mackenzie, Glasg. 1828 ff.; Dublin Journal of Medical and Chemical Science, seit 1836; The Lancet, von Wackley, von 1836 an; London Medical and Surgical Journal, von 1836 an; London Medical Gazette, seit 1836; British and Foreign Medical Review, von Forbes u. Conolly, Lond. seit 1836; The Dublin Quarterly Journal of Medical Science, seit 1846; Medical and Chirurgical Transactions publ. by the Royal Med. and Chir. Society, London von 1845 an, bis jetzt 28 Bände; Dublin Medical Press, Dubl. von 1839 an; Edinburgh Monthly Journal of Medical Science, von Cormack, Edinburgh, 1841 begonnen; Provincial Medical and Surgical Journal, von Hennys, Green u. Streeten, London 1842; The Medico-chirurgical Review and Journal of Practical Medicine, London von 1836 an; Guy's Hospital-Reports, ebd. 1845; London and Edinburgh monthly Journal of Med. Scienc., 1841 ff.; Medical Times, a Journal of English and Foreign Medicine and Medical Affairs, begonnen 1842. [84a] Für **Technologie u. Handel** gibt es: Mechanic's, Magazine u. Technological and Microscopical Repository, beide monatlich; Lloyd's List, täglich; London Journal of Commerce; Mercantile Journal, beide zu London wöchentl.; [84b] **Eisenbahnangelegenheiten** behandeln: Railway Times u. Railway and Commercial Journal, beide zu London wöchentlich; [84c] Zeitschriften für **Ingenieure, Marine u. Militärwesen** sind: The Civil Engeneers and Architects Jour-

Journal; Colburns United Service Magazine and Naval and Military Journal, in monatl. Heften; Naval and Military Gazette, wöchentlich. [84d] Die weitverbreitetsten **engl. Spottblätter** sind der Punch, od. Londoner Charivari, bes. wegen seinen meist polit. Caricaturen, herausgeg. von den Brüdern Doyle u. der früher von B. Gregory redig. Satyr. [84e] **Leichte Unterhaltung** bieten: The Story Teller u. Sporting Magazine, beide zu London in monatlichen Heften. [84f] Für **schöne Künste** erscheint monatlich: Journal and Repository of Arts; [84g] für **Schach- u. and. Spiele** ebenfalls monatlich: The Chess, Players Chronicle. [84h] C) Ueber die Zeitschriften in **Schweden** s. Schwed. Literatur 48; [85] D) auch über die Zeitschriften in **Dänemark** s. Dänische Literatur 29—32. [86a] E) In **Holland** gab es viele u. treffl. Zeitschriften, allein meist waren Ausländer ihre Herausgeber, bes. Franz., die, obschon in Paris od. Frankreich lebend, doch wegen der Verfolgungen, die sie dort zu leiden hatten, ihre Zeitschriften zu Amsterdam od. Haag herausgaben, wie denn letztres oft zum Deckmantel für in Frankreich, ja oft in Paris gedruckte Schriften dienen mußte; unter diesen Journalen zeichneten sich vor and. durch vollständige u. geordnete Auszüge, scharfsinnige Kritik, anziehenden Styl aus: Bayles Nouvelles de la république des lettres, seit 1684, welche 1687 von And. fortgesetzt wurden; Basnages Histoire des ouvrages des savans, 1687—1709; Leclerc's Bibliothèque universelle, 1686—93, 23 Thle.; Bibliothèque choisie, 1703—13, 27 Thle.; Bibliothèque ancienne et moderne, 1714—27, 28 Thle.; daneben das Journal littéraire von 1713—37, die Bibliothèque raisonnée von 1728—51, die Bibliothèque nouvelle von 1738—44; Lenfants, Beausoires u. A. Bibliothèque germanique, Amsterd. 1720—41; Nouvelle bibliothèque ou Histoire litt. d'Allemagne, ebd. 1746—59. [86b] Von inländ. Zeitschriften hält der seit 1692 begonnene Boekzaal van Europe (der unter mehr. Titeln bis auf die neuste Zeit dauerte u. jetzt Boekzaal der Geleerde Wereld heißt) streng an dem kirchl. Lehrbegriff; am meisten in Holland geschätzt war sonst der seit 1788 in Harlem wöchent. erscheinende Algemeene Konst- en Letterbode (seit einigen Jahren ein nur sehr mittelmäßiges Blatt), auch die Vaderlandsche Bibliotheek seit 1790, der Recensent u. a. genießen allgemeine Achtung. Die 1710 begonnene Republyk der Geleerden wurde 1748 geschlossen. Wyttenbachs treffl. Bibliotheca critica war eine philolog. Zeitschrift, aber währte nicht lange. Den jetzigen krit. Zeitschriften Hollands mangelt Selbstständigkeit, Tüchtiges jedoch leistet die von Fr. Müller in Amsterdam 1844 gegründete gelehrte Zeitschrift De Referent. Die neuen literar. Erscheinungen bringen: Lijst van nieuw uitgekomen Boeken, monatl. in Amsterdam, u. Nieuws Blad voor den Boekhandel, wöchentlich im Haag. In die Politik streiften hinüber der ältere Hollandsche Mercurius, Haarlem 1650—1690, 4., 41 Thle. in 9—10 Bdn., die Fortsetzung: De Europische Mercurius, erschien Amsterd. 1690—94, 4., 66 Bde. [86c] Holländische medicin. Zeitschriften sind: Annales de littérature médicale étrangère, von Kluyskens u. Vrancken, Gent 1806—07; Natuur- en Geneeskundige Bibliotheek, von Sandifort, Haag 1765—75; Natuur- en Geneeskundige Bibliotheek, von Tersier, Amsterd. 1774—84; Genees-, Natuur- en Huiskundig Kabinet, von Voegen van Engelen, Leyd. 1779—88; Genees-, Heel- en Vroedkundig Magazijn, von Pruys en Nolst, Rotterdam 1784—85; Verhandelingen bekroond met den prijs van het legaat van Munnikhoff, Amsterd. 1794—1800; Geneeskundig Magazijn, Delft 1801—02; Verhandelingen en waarnemingen ter bevordering der Genees-, Heel-, Verlos- en Scheikunde, Leyden 1801; Geneeskundige bijdragen, von Pruys van der Hoeven, Logger, Reinwardt u. Salomon, Delft 1825—1826; Bibliotheek voor Genees-, Heel-, Schei- en Artseneijmengkunde, von Holtrop, Haag 1842; Aesculap, Practisch Tijdschrift voor de Geneeskunde, herausgeg. von van Moll u. van Eldick, Gröningen von 1822 an, Tijdschrift voor Natuurlijke Geschiednis en Physiologie, red. durch van der Hoeven, Amsterd. 1836, Hippokrates, Magazijn toegewid on den geheelen Omvang van de Geneeskunde beschowed als Wetenschap en Kunst, herausgeg. von Lander, Wachter u. Norter, früher Rotterdam 1811 ff., jetzt Amsterd. von 1837 an; Tijdschrift voor Genees-, Heel-, Verlos- en Natuurkundige Wetenschappen, redigirt von Hoorn, Amsterdam seit 1837, Wenken en Meeningen omtrent geneeskundige Staatsregeling en algemeene Geneeskunde, geleitet von Heije, Amsterd. seit 1837, Boerhaave, Tijdschrift voor Genees-, Heel-, Verlos- en Artsenijmengkunde, herausgegeben von Karteele u. Holtrop, Haag seit 1838, Nederlandsch Lancet, Tijdschrift von de praktische Chirurgie en Oogheelkunde, redigirt durch van Onsenoort u. Alexander, Utrecht von 1838 an, Archief voor de Geneeskunde, red. von Heije, Amsterd. 1841, Bijdragen tot geneeskundige Staatsregeling, Amsterd. 1842 ff., Journal mé-

médical de la Neerlande, Haag 1844, Nieuw Archief voor binnen- en buitenlandsche Geneeskunde in haren geheelen omvang, red. durch van Deen, Zwoll 1845—46, Kliniek, Tijdschrift voor wetenschappelijke Geneeskunde, herausgeg. von Gohée, seit 1845, Nederlandsch Lancet, Tijdschrift voor de Geneeskundige Wetenschappen in haren geheelen omvang, redigirt durch Dorpeling, neuerdings durch Donders, Ellermann u. Jansen, Haag 1844—46, Nederlandsch Tijdschrift voor Verloskunde, Ziekten der Vrouwen en der kleine Kinderen, herausgegeben von Broers, seit 1845. Chemie behandelt: Scheikundige Onderzoekingen gedaan in het Laboratorium der Utrechtschen Hoogschool, Rotterd. seit 1842. [87a] **F) In Belgien** erschienen von jeher viele Zeitschriften, die jedoch fast sämmtlich der franz. Literatur angehören; noch jetzt erscheinen die Guêpes (Wespen), ein satyr. Spottblatt mit Anekdoten, in Monatsheften u. Klein-Octav in Brüssel, Muquardt Bibliographie de la Belgique, Esmeralda, Revue littéraire, artistique et fashionable, Wochenblatt, ebd. Ein jurist. Journal ist Bulletin officiel des Lois et Arrêtés (Gesetzsamml.). Medicin. Journale sind: Annales de médécine belge et étrangère (l'Abeille et l'Observateur méd. réunis), Redacteure Lequime, van Esschen u. Guiette, Brüssel seit 1836; Annales d'Oculistique et de Gynécologie, herausgeg. durch Florent, Cunier u. Schönfeld, ebd. seit 1838; Archives de la méd. belge, Journal des sciences médicales physiques et naturelles et de médecine vétérinaire, von Lequime ebd. 1840; Gazette médicale belge, ou Journal hebdomadaire de littérature, de critique et de nouvelles médicales, redig. durch van Meerbeeck u. van Swygenhoven, ebd. 1843; Encyclographie médicale u. Revue de Bruxelles. Für Handel: le Commerce belge; für die Jugend: Journal des Demoiselles, in Monatsheften; für Pferdezucht: Journal des Haras; für Gewerbe: Musée de l'Industrie, auch für die **Eisenbahn** erscheint ein Journal des chemins de fer in Belgien. [87b] **G) In Spanien** wurden bes. liter.-krit.-histor. Zeitschriften erst im 18. Jahrh. eingeführt, so erschien das Diario de los literatos de España, Madrid 1737—47, 4 Bde., u. das Seminario erudito, ebd. 1778—91, 34 Bde., herausgeg. von Valladares, reich an gründl. Beurtheilungen, krit. Abhandlungen u. Mittheilungen bisher ungedruckter Schriften; das Memorial literario de Madrid von 1784—1807 ist eigentlich blos Inhaltsanzeige; el Pensador, herausgegeben von Clavigo. Der Mercurio historico y politico, Madr. 1738—1803, von 1773 an ebenfalls von Clavigo, umfaßte 207 Bde. [87b] Seit 1808 wendeten sich in Spanien Gemüther u. Kräfte mehr zur Politik, u. weil in Folge der Parteikämpfe mehrere Patrioten Spanien verlassen mußten u. sich in England niederließen, so erschienen dort mehr. gute literar. Journale, so die Ocios de Españoles refugiados en Londres, die von Antonio Bello u. J. Del Rio London 1824—28 herausgegebene Miscelanea hispano-americana, wozu auch die in Paris 1826 erschienenen Miscelanea escogida americana gehören. Auch der Correo mercantil y literario enthielt Anzeigen der span. Literaturerzeugnisse u. Auszüge aus fremden Journalen, daneben auch Handelsberichte, Wechsel- u. Fondscurse ꝛc.; die Cartas literarias waren nur mittelmäßig. [87c] Von **wissenschaftl. Journalen** gab es schon früher einige, wie Memorias académicas de la R. sociedad de medicina y demas ciencias de Sevilla, von Bonifacio u. Ambros. Ximenes u. Lorite, Sevilla 1766—93; Periodico de la sociedad médico-quirúrgica de Cadiz, Cadix 1819—24; Décadas de medicina y de cirurgía praticas, von Hurtado de Mendoza, Madr. 1824—28; Diario de las ciencias médicas Barcelona, Barcelona 1827, die zum Theil noch erscheinen, eben so 1 naturwissenschaftliches. 1839 gab es in Spanien bereits 16 wissenschaftl. u. literar. Journale, zu denen 1840 noch 3 neue Revuen (worunter auch die Revista de Madrid) u. Magazine kamen, u. in den letzten Jahren noch viel mehr. [87c] **H)** Am ärmsten an wissenschaftl. Zeitschriften ist aber **Portugal** u. nicht eine erwähnungswerth. [88a] **I)** Von den **italien. Zeitschriften** war eins der berühmten ältern das Giornale de' letterati, Rom 1668—81, meist Auszüge aus dem Journal des Savans enthaltend, dann ein gleichnamiges, Parma 1686, 7 Bde., das von Apostolo Zeno redigirte, durch Reichthum an literarhistor. Mittheilungen ausgezeichnete, 1710—33 in 38 Thln. u. 40 Bdn., 4., zu Venedig herausgeg.; Giornale de' letterati d'Italia, mit 3 Supplementen 1722—26; als Fortsetzung erschienen: Osservatione letterarie, Modena 1737—40, 6 Bde., Giornale de' letterati, Florenz seit 1742, u. Nuovo Giornale de' letterati d'Italia, Modena seit 1774; ingleichen das Giornale de' letterati, Pisa 1771—96, von Fabroni gut redigirt, u. Nuovo Giornale de' letterati, seit 1802; in Mailand erscheint seit 1816 die Biblioteca Italiana, bis 1826 von Acerbi, später von Gironi, Carlini, Fumagalli u. Brugnatelli herausgegeben u. mit dem 100. Bande 1840 geschlossen; sie ist das beste Journal in Italien neben der von

Vieus-

Vieusseux zu Florenz besorgten Antologia, welche außer Beurtheilungen auch noch Abhandlungen enthält; zu Florenz kommt auch seit 1740 die Novelle letterarie heraus, die eine Zeit lang von Lami redigirt wurde; zu Rom die Effemeridi letterarie u. seit 1819 das Giornale arcadico, das aber später einging. Das zu Neapel seit 1806 erscheinende Giornale encyclopedico gibt meist fremdes Gut; daselbst erscheint noch der in neurer Zeit von Giovanni Orti Manara besorgte Poligrafo, Progresso, Omnibus u. Vesuvio. Zu Mailand erscheinen Fama, Figaro, Corriere delle Dame, Pirata u. m. a. Zeitschriften. Das wissenschaftlich bedeutendste Journal aber ist Giornale dell' I. R. Istituto Lombardo di scienze, lettere ed arti e Biblioteca Italiana, seit 1841 in monatl. Heften erscheinend; es enthält vorzugsweise Abhandlungen u. einige Beurtheilungen neuerer Schriften. Für Bibliographie erscheint noch in Mailand: Bibliografia Italiana ossia Elenco delle opere d'ogni specie e d'ogni lingua stampate in Italia e delle italiane pubblicate all'estero, monatlich seit 1835. [88b] In Padua erscheint die Biblioteca tedesca, welche sich mit deutscher Literatur u. ihrer Verpflanzung auf italien. Boden beschäftigt; einen vermittelnden Charakter zwischen dem In- u. Auslande hat der Eco; er wird herausgegeben seit 1828 zu Mailand unter den Auspicien des Grafen v. Papta von Paolo Lampato u. bespricht außer Politik alle Interessen des Tags. Für Volksbelehrung kommt seit 1824 zu Rom das Album heraus, eine Zeitschrift, die in Inhalt u. Form mit den Pfennigmagazinen zu vergleichen ist. In neurer Zeit regt sich die ital. Literatur bes. in Bezug auf die jurist. u. staatswirthschaftl. Journale u. namentl. zeichnet sich Neapel durch Herausgabe derselben aus. [88c] Bes. reichhaltig sind die ital. medicinischen Zeitschriften: Giornale di medicina, von Orteschi, Vened. 1763—76; Raccolta di opuscoli medico-pratici, von Targioni, Flor. 1773—83; Nuovo giornale di medicina, von Vitalio, Vened. 1781; Giornale per servir alla storia ragionata della medicina di questo secolo, von Aglietti, ebd. 1783—91; Nuovo giornale della piu recente litteratura medico-chirurgica d'Europa, Mail. 1788—1791; Giornale fisico-medico, von Brugnatelli, Pavia 1791—1794; Commentari medici, von Brugnatelli u. Brera, ebd. 1797; Annali di medicina, von Rasori, Mailand 1802; Effemeridi fisico-mediche, von Pozzi, ebd. 1804—5; Giornale della società medico-chirurgica di Parma, Parma 1806—18; Giornale di medicina, von Brera, Padua 1812—16; Nuovi commentari di medicina e chirurgia, von Brera, Ruggeri u. Caldani, ebd. 1818; Dizionario periodico di medicina, von Martini u. Rolando, 1820—25; Repertorio medico-chirurgico di Torino, Turin 1824—25; Mercurio delle scienze mediche, Livorno 1824; Repertorio di medicina, di chirurgia e di clinica medico-farmaceutica di Torino, von Riccio, Bavovero u. Canta, Turin 1823—26; Repertorio medico oper. period. comp. da alcuni professori della pontifica università di Perugia, 1824; Archivio di medicina pratica universa, von Schina, Turin 1824—1825; l'Osservatore medico, Neapel 1825—1828; Annali della medicina fisiologico-patologica, Mailand 1824—1828; Esculapio, giornale delle scienze fisico-mediche, Neapel 1827; Giornale medico Napolitano, von Miglietta u. de Simone, ebd. 1828; Annali universali di Medicina, von Ann. Omodei seit 1817 redigirt zu Mailand, früher als Giornale di Medicina straniera, 1816; Bulletino delle scienze mediche, Bologna von 1831 an; Giornale per servire ai progressi della Patologia e della Materia medica, redig. von Bufalini, Namias, Venedig von 1835 an; Repertorio medico-chirurgico del Piemonte, herausgeg. von Rolandis, Turin von 1836 an; Archivio delle scienze medico-fisiche Toscane, Flor. von 1837 an; Annali medico-chirurgici, zusammengetragen von Metazza, von 1839 an; Filiatre sebezio; giornale delle scienze mediche, redigirt von Salvatore de Renzi, Neapel von 1842 an; Giornale delle scienze mediche, herausgegeben von den Mitgliedern der med.-chirurg. Facultät zu Turin, von 1842 an; Memoriale della Medicina contemporanea, redig. von Benvenuti, Vened. seit 1842; Gazzetta medica di Milano, herausgeg. von Panizza u. Bertani, seit 1842; Gazzetta Toscana delle scienze med.-fisiche, Florenz seit 1845. Im Ganzen rechnet man in Italien über 500 Zeitschriften u. Z. [89] **K) Deutschland** ist das reichste Land an Zeitschriften, bes. an gelehrten. [90] **a) Die allgem. Literaturzeitungen** u. ähnl. Blätter von beurtheilender u. referirender Tendenz (gelehrte Zeitungen) begannen mit der Uebersetzung der Jahrgänge 1665—70 des Journal des Savans durch Fr. Nitzsch ins Lateinische. [91a] Das erste Originalnationalwerk waren aber die 1682 zu Leipzig von O. Mencke unternommenen u. von dessen Sohn J. B. u. Enkel F. O. Mencke, zuletzt von 1754—1776 von Bel fortgesetzten, weit verbreiteten, latein. geschriebenen Acta eruditorum, seit 1732 unter dem Namen Nova acta eru-

eruditorum, beide mit reichhaltigen Supplementen; sie waren früher mehr referirend u. kurze Auszüge gebend, als recensirend, u. enthielten nebenbei auch Abhandlungen. F. B. Carpzov, Th. Ittig, Leibnitz, V. L. v. Seckendorf, Cellarius, Schurzfleisch, Thomasius, Sagittarius, Wagenseil, P. Leyser, H. v. Bünau u. And. lieferten Beiträge zu ihnen. Sie bestanden bis 1776, doch erschien der letzte Jahrgang erst 1782. Mit den Supplementen u. Registerbänden zählen sie 117 Bde., 4. Nova litteraria in suppl. Actor. erud., von J. G. Krause, 6 Bde., waren in Lpz. 1718—1723 erschienen. [91b] In deutscher Sprache u. dialog. Form erschienen zu gleichem Zwecke die Montagsgespräche von Chr. Thomasius, Halle u. Lpz. 1688—90, u. W. E. Tenzels Monatl. Unterredungen ꝛc. von allerhand Büchern, Lpz. 1689—98, wovon desselben Curieuse Bibliothek, ebd. 1704—6, 3 Bde., die Fortsetzung war. Neben ihnen erschienen die Novellen aus der gelehrten u. curiösen Welt, Frankf. u. Gotha 1692, u. die Nova litteraria maris baltici et septentrionalis, erst zu Lübeck 1698—1703, dann Hamb. 1704—7 u. zuletzt Lpz. 1708 von A. D. L. u. J. v. Mellen u. C. H. Stark. [91c] Mit dem 18. Jahrh. begannen die Monatl. Auszüge aus neu herausgegebenen Büchern von J. G. Ekkard, zuerst Hannov. 1700—1702, dann Hamb. 1703—1709; Leßmanns u. Strasbergs Nova litteraria Germaniae aliorumque Europae regnorum, Hamb. 1703—9, u. Gundlings Auserlesene Anmerkungen über allerhand wichtige Materien u. Schriften, Halle 1704—1708. An letztere schloß sich Gundlings, Schmaus's u. And. Neue Bibliothek ꝛc., Frankf. u. Lpz. 1709—21, an. Woltereck, J. G. Krause u. Chr. Schöttgen gaben Lpz. 1708—10 Ausführl. Bericht von allerhand neuen Büchern; J. G. Krause u. J. G. Walch den Neuen Büchersaal der gelehrten Welt, ebd. 1710—17, Pezold u. And. die gelehrte Fama, ebd. 1712—18, Rabener u. später Jöcher 1712—56 die Deutschen Acta eruditorum heraus, welche Blätter seit 1740 den Titel: Zuverlässige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustand, Veränderungen u. Wachsthum der Wissenschaft annahmen. [91d] Am längsten von deutsch geschriebenen Journalen hielt sich die Leipziger Neue Z. von gelehrten Sachen, 1715—97, welche neben Andern auch Chr. Dan. Beck redigirte; in ihr findet man bis 1740 alle in- u. ausländ. Journale auszugsweise. Neben derselben bestanden noch, erfreuten sich aber nur einer kurzen Dauer, J. Ch. Franks u. And. Vermischte Bibliothek, Halle 1718—10; Abgesonderte Bibliothek, ebd. 1718—19; Gebauers Historie der Gelehrsamkeit unserer Zeiten, ebd. 1721—26; die in Nürnberg herausgekommenen Nova litteraria circuli Franconici, 1720, die Fränkischen Acta eruditorum, 1727—32, die Nützlichen u. auserlesenen Arbeiten, 1733—36. [91e] In Niedersachsen erschienen Hamanns Hamburgische Auszüge aus neuen Büchern, 1728, Leisners Niedersächs. Nachrichten von gelehrten Sachen, Hamb. 1729, Kohls Niedersächs. Nachrichten von gelehrten, neuen Sachen, 1731—36; als Holzbecher 1732 dieses Blatt übernahm, gab Kohl die Hamburger Berichte von neuen gelehrten Sachen bis 1757 heraus, woran sich Ziegras Hamburger Nachrichten aus dem Reich der Gelehrsamkeit bis 1770 schlossen; noch früher erschienen Hockers Frankfurt. gelehrte Z., 1736—70, auf welche Dainets Frankfurt. gelehrte Anzeigen bis 1786 folgten; Merk, Goethe u. Schlosser waren Mitarbeiter an derselben. [92a] In Berlin entstanden auch die Briefe, die neueste Literatur betreffend, Berl. 1759—65, 24 Thle., u. hauptsächlich von Lessing, Mendelsohn, Abbt, Nicolai u. And. geleitet, die Allgem. deutsche Bibliothek, ebd. 1766—96, 118 Bde., u. als deren Fortsetzung die Neue allgem. deutsche Bibliothek, ebd. 1792—1806, 107 Bde., wohl das berühmteste kritische Institut damaliger Zeit, worin weniger referirend als recensirend verfahren wurde, u. zwar mit der größten Schonungslosigkeit, oft Bitterkeit, doch aber unparteiisch u. wegen des Angriffs auf alte, verjährte Vorurtheile zu einer neuen Periode in der Culturgeschichte Deutschlands führend. [92b] Andre Recensirinstitute jener Zeit waren die Gothaische gelehrte Z. 1774—1804, die Nürnberger gelehrten Anzeigen 1790—98 ꝛc. [93a] Vorzuglich waren es aber damals die Universitäten Deutschlands, von denen, wie später, krit. Journale angelegt u. unterhalten wurden, u. fast jede Universität hatte ein solches. [83b] Dergleichen allgemeine literar. Journale waren zu Erfurt Gelehrte Nachrichten, 1761—68, u. unter ähnl. Namen bis 1803, worin in der spätern Zeit die Namen der Recensenten genannt wurden, dann die Erfurter gelehrte Z. 1781—1796; zu Erlangen Compendium historiae litterar. novissimae, 1799—1810, schon früher unter and. Titeln seit 1746 herausgegeben, aber ohne bes. Aufsehen zu machen, u. die Erlanger Anmerkungen u. Nachrichten seit 1746 u. die Erlanger gelehrte Z. 1790—1797. [94a] Damals erschien auch in Göttingen, wo schon Kahle 1737—44 einen Abriß von dem neuesten Zustande der Gelehrsamkeit herausgab, mit der Gründung der Universität 1739 ein gelehrtes Blatt: Göttinger Z. von gelehrten Sachen, welche nach Annahme von verschiednen Namen endlich unter dem Göttinger gelehrten Anzeigen bis auf unsere Zeit bestehn u. unter Hallers, Heynes, Eichhorns ꝛc. Redaction großen Ruf erhielten, jetzt aber, unver-

verdient, nur geringen Absatz finden. [94b] Zu Greifswald erschienen Dähnerts Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen, 1743—47; Möllers Kritische (später Neue, Neueste krit.) Nachrichten, 1748—1805; zu Halle die Gelehrte Z., 1766—92, der schon Gundlings Auserlesene Anmerkungen u. Neue Bibliothek (s. ob. 91c), so wie andre ähnl. Schriften vorausgegangen waren; zu Helmstädt kamen Schirachs Ephemerides litterariae, 1770—75, von da bis 1781 Henkes Commentarii de rebus novis litterariis u. bis 1778 Bruns Annales litterarii heraus u. Helmstädtische Liter. Z. 1791 u. 1792. [94c] Auch in Jena begann Fabricius 1726 Monatl. Nachrichten von gelehrten Leuten u. Schriften herauszugeben, denen die Jenaische gelehrte Z., dann die Jenaische Z. von gelehrten Sachen u. seit 1782 die Jenaische Z. unmittelbar folgten; [95] zu Kiel die Gelehrte Z., 1771—78, darauf bis 1783 das Literaturjournal, dann die Gelehrte Z. mit einiger Unterbrechung bis 1797; zu Königsberg in Preußen die Königsberger gelehrte Z., 1764—69; die zu Leipzig erschienenen allgem. literar. Journale sind schon oben 91a angegeben worden, von Marburg sind Estors Marburgische Beiträge zur Gelehrsamkeit, so wie andre seit 1749 zu erwähnen; zu Prag die Gelehrten Nachrichten, 1771—73; zu Rostock Etwas von gelehrten Rostockischen Sachen seit 1737, darauf 1752—63 Gelehrte Nachrichten; 1762—73 Neue Berichte von gelehrten Sachen u. dann Erneuerte Berichte von gelehrten Sachen; zu Salzburg erschienen aber, von Hübner redigirt, die Gelehrten-Z. 1788—1822 ꝛc.; [96] zu Tübingen Berichte von gelehrten Sachen, 1752—57, später Tübinger gelehrte Anzeigen bis 1797; zu Würzburg die Gelehrten Anzeigen, 1786—1803. [97] Bes. aber bildeten sich mit der Zeit drei bedeutende Literaturinstitute aus, zuerst die Allgem. Literatur-Z., zu Jena 1785 von Bertuch begründet u. von Schütz u. Hufeland redigirt; als Schütz 1804 wieder nach Halle ging, verlegte er die Redaction dahin u. redigirte sie mit Ersch gemeinschaftlich seit 1804, zuweilen literarisch-histor. Uebersichten einzelner wissenschaftl. Fächer liefernd, u. unter der gemeinschaftl. Redaction von 9 hall. Professoren besteht sie noch jetzt. Aber in Jena begründete Eichstädt statt derselben die Jenaische allgem. Literatur-Z., bis 1842; seit 1843 erscheint die Neue Jenaische Lit.-Z., unter der Redaction von Hand, in Leipzig bei Brockhaus. 1800 entstand die Leipziger Literatur-Z., hörte aber 1834 wegen Mangel an Theilnahme u. wegfallender Staatsunterstützung auf. [98a] Als Becks Repertorium, 1820 zu Leipzig begründet, welches sich nur auf kürzere Inhaltsanzeigen beschränkte, aufhörte, begann 1834 zu Leipzig das von Gersdorf geleitete Repertorium der gesammten deutschen Literatur, welches eine Uebersicht aller in deutscher Zunge jährlich erscheinender Bücher zu geben strebte, aber 1843 mit dem 34. Bde. geschlossen wurde. An dessen Stelle trat das Leipziger Repertorium der deutschen u. ausländischen Literatur seit 1844. Weniger umfassend, aber gut u. streng prüfend, sind die Heidelberger Jahrbücher der Literatur, unter Mitwirkung der 4 Facultäten zu Heidelberg herausgegeben von F. C. Schlosser, Munke u. Chr. Bähr; sie erscheinen seit 1808 in Monatsheften. [98b] Die Wiener Literatur-Z., 1813 von Sartori begonnen, später von Hülsemann redigirt, ging schon 1816 wieder unter; an ihre Stelle traten 1818 Wiener Jahrbücher der Literatur, welche sich, ungeachtet ihrer Gründlichkeit, nicht weit verbreitet haben u. zu ihrem Bestehn der kaiserl. Unterstützung bedürfen, sie erscheinen in monatl. Heften. Aehnlich verhält es sich mit den Gelehrten Anzeigen der königl. bair. Akademie der Wissenschaften zu München, die wöchentlich 3mal erscheinen. [98c] Auch die Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik erschienen bei Cotta seit 1827 u. wurden von Berlin aus, wo sie später erschienen, von einem Verein Gelehrter redigirt; sie waren ein Unternehmen auf Actien; 1847 sollen sie, dem Vernehmen nach, aus Mangel an Theilnahme eingehn. Dagegen erscheint 2mal die Woche, von K. Brandes redigirt, eine Literatur-Z. zu Berlin. Das Literarische Wochenblatt in Berlin hat mehr politische Tendenz u. ist streng conservativ, eben so der von Huber herausgegebene Janus. [98d] Die Quartalschrift Hermes, welche seit 1819 bei F. A. Brockhaus zu Leipzig herausgegeben wurde u. sich nur auf die wichtigsten Erscheinungen in der Literatur beschränkte, ist 1831 wieder eingegangen. [99a] Da durch jene, meist nur für gelehrte Zwecke geschriebene Zeitschriften auch bei dem nicht gelehrten, aber gebildeten Theile der Nation das Interesse an literar. Kritik geweckt wurde, so bildeten sich auch für diese Zwecke theils selbstständige Zeitschriften, wie Kotzebues Literarisches Wochenblatt, welches einst großen Absatz hatte, aber nach Kotzebues Tode unter Müllners Leitung sehr herabkam, bis es Brockhaus in Leipzig 1820 an sich brachte (wogegen Müllner nun 1823 u. 1824 die Hekate herausgab), der ihm einen ernstern Charakter gab; es erschien seitdem unter dem Titel: Literarisches Conversationsblatt, später, seit Juni 1826, wegen eines Verbots in Preußen als Blätter für literar. Conversation u. jetzt als Blätter für literar. Unterhaltung; [99b] an die Seite stellte sich ihm 1827 das Berliner Conversationsblatt, das jedoch bald auch unterhaltende Aufsätze mit aufnahm u. in der frühern Form wieder erloschen ist (s. unt. 129b), auch wurden

den Blätter ähnl. Inhalts als Beilagen zu mehr. Unterhaltungszeitschriften, wie zum Morgenblatt, zur Abend-Z. u. a., gegeben. [99*] Alle diese letztgenannten Zeitschriften zogen wohl auch andre Gegenstände, namentl. Politik, in ihr Bereich, indem sie einzelne Gegenstände des Staats- u. öffentl. Lebens besprachen; noch mehr thaten dies aber die Hallischen Jahrbücher seit 1838 von Ruge u. Echtermeyer in Halle herausgegeben, aber von O. Wigand in Leipzig verlegt. Aber mehr. Aeußerungen, so wie die ganze Tendenz fanden, trotz der Trefflichkeit vieler Aufsätze, Anstoß bei der preuß. Regierung, u. sie durften seit 1841 nicht mehr in Halle redigirt werden. Daher siedelten sie sich nach Dresden über, wo Ruge allein sie als Deutsche Jahrbücher noch 1½ Jahr fortführte. Allein auch in Sachsen stießen sie, bes. auf preuß. Requisition, auf neue Schwierigkeiten u. mußten endlich mit Beginnen des 6. Jahrgangs 1843 auch hier aufhören. Der Versuch, sie unter andrer Form, als O. Wigands Vierteljahrsschrift, 1844 zu erneuen, mißlang, indem diese 1845 ebenfalls aufhören mußte. An ihre Stelle traten die Epigonen, von denen bis jetzt (Dec. 1846) bereits 3 Bde. vollendet sind. Literar. Ankündigungen enthält die zu Leipzig bei Heinrichs wöchentlich erscheinende, von J. de Marle herausgegebene Allgem. Bibliographie für Deutschland, die Literatur- u. Kunstberichte von Marbach in Leipzig u. außerdem das Börsenblatt, s. unt. 124 u. 126. Ueber Volksbücher erscheint Centralblatt für Volksbildung, zu Leipzig in Quartalheften. Literar. Antiquitäten endlich behandelte R. Naumanns Serapeum, Zeitschrift für Bibliotheken, Wissenschaft, Handschriftenkunde u. ältere Literatur, in Leipzig bei O. Weigel seit Juli 1840 herauskommend. An die literar. Blätter schließen sich [100a] **b) die encyclopäd. Zeitschriften** an, ja einige, wie die Acta eruditorum, streifen in ihr Gebiet hinüber. Das erste derartige Unternehmen war das Welt- u. Staatstheater, eine Zeitschrift polit. u. allgemein literär. Inhalts, die in 12 Heften klein 8., Erfurt bei Nonne 1736—1740, von (schlechten) Kupfern begleitet, erschien. Von da an erhielt es den Titel: Verbessertes Welt- u. Staatstheater, dann von 1751 an: Neu eröffneter Schauplatz aller vorfallender Staats-, Kriegs- u. Friedensbegebenheiten, wie auch den: Neueste Geschichte der Kirchen, der Gelehrsomkeit u. der Natur nebst and. Merkwürdigkeiten aus allen Theilen der Wissenschaften, in den achtziger Jahren aber den: Unterhaltendes Schauspiel nach den neuesten Begebenheiten des Staats, der Kirche, der galanten Welt u. des Naturreichs. 1801 erhielt sie den Titel: Neueste Weltbühne, u. erlosch mit 1809. 1815 begann eine neue Folge als: Neue Weltbühne, die bis 1824 dauerte. Obgleich nur Compilation, ist dies Journal doch als fortlaufende Uebersicht von 73 Jahren zu beachten. [100b] Rein encyclopäd. Zeitschriften sind aber eigentlich ein Erzeugniß unserer Zeit mit ihrer encyclopäd. Tendenz, indessen vermochte noch keine das encyclopäd. Streben in seinem ganze Umfange durchzuführen, sondern bei allen herrschte die eine od. die and. Lieblingswissenschaft vor; so [100c] beim Hesperus, der, von André redigirt, erst zu Brünn 1809—11, dann zu Prag 1812—21, endlich zu Stuttgart bis zu Andrés Tode u. später, von Fr. Notter redigirt, 1821—1832 erschien, Anfangs die Naturwissenschaften, bis, unter der letzten Redaction, die Politik Hauptgegenstand wurde; so bei der von Oken seit 1818 herausgegebenen Isis die Naturgeschichte, bes. die Zoologie u. Zootomie, so bei der Weltkunde von Malten Politik u. Geschichte. Auch A. Diezmanns Welt u. Zeit od. Blätter aus der Gegenwart, die seit 1831 bestehn, Anfangs ein Beiblatt zur Leipziger allgem. Modezeitung bildeten, später unabhängig ausgegeben wurden u. seit 1846 unter der Redaction von Th. Oelkers erscheinen, auch die Hamburger wöchentl. gemeinnützigen Nachrichten in 6 Blättern die Woche u. Ad. Schmiedls Oestreich. Wissenschaft u. Kunst ꝛc. in 3 Blättern, so wie die von Cotta in Stuttgart herausgegebene Vierteljahrsschrift, obgleich diese vorzugsweise die praktische Staatswissenschaft u. Staatswirthschaft behandeln, u. früher Marbachs Jahreszeiten, welche mehr Philosophie, Theologie u. Aesthetik umfassen, sind dergl. Eigentl. gehören auch mehr. Unterhaltungsblätter, wie das Morgenblatt u. a., hierher, indem diese Aufsätze über Gegenstände aus allen Wissenschaften aufnehmen, wenn nur der Gegenstand von allgem. Interesse ist, s. unt. 128* ff. Auch [100d] **c) für die Literatur fremder Sprachen** gibt es mehr. encyclopäd. Repertorien; die umfassendsten sind das Ausland, welches in tägl. Nummern, früher in München, später in Stuttgart bei Cotta, seit 1827—1833 von Lautenbacher, 1834 von le Bret u. 1835 ff. von Ed. Widenmann redigirt, erscheint, meist Geographie u. Auszüge aus Reisen behandelt, u. die Anfangs vor 1814 Nord. Miscellen genannten Miscellen der neuesten ausländ. Literatur, redigirt von F. A. Bran, Jena 1814—32, dann nach dessen Tode von dessen Sohne Fr. Bran redigirt, welche sich aber mehr Geschichte u. Politik, als and. Fächer zum Gegenstand nehmen; das Magazin für die Literatur des Auslands, redigirt von Lehmann, die Blätter zur Kunde der Literatur des Auslands, zu Stuttgart, mit dem Ausland verbunden, aber 1844 eingegangen, wogegen die Vierteljahrsschrift für neuere Spra-

Sprachen u. Literatur, welche zu Frankfurt herauskommt, noch besteht. [101a] **d) An Zeitschriften für einzelne Wissenschaften** ist Deutschlands Literatur reicher, als jede and., bes. aber für **aa) Theologie u. Protestantismus dem Katholicismus gegenüber. aaa) Die theolog. Literatur** handelten ab: die Auserlesene theolog. Bibliothek, Jena 1724—36, fortgesetzt von Kraft als Nachrichten der neuesten theolog. Schriften, Jena u. später Lpz. 1742—58, worauf sie Ernesti unt. dem Titel: Neue theolog. Bibliothek, Lpz. 1760—69, u. Neueste theolog. Bibliothek, ebd. 1771—76, besorgte; Döderlein, Auserlesene theologische Bibliothek, 1780—1791, dann unter dem Titel: Theologisches Journal, Nürnb. 1793, u. als Neues theolog. Journal, übernommen von Hänlein u. Ammon, 1793—94, worauf es Paulus 1795—98, u. Gabler als Neuestes theolog. Journal 1798 u. 1799—1800, auch unter dem Titel: Journal für theolog. Literatur, von 1801—12, aber als Journal für auserles. theol. Literatur fortsetzte; daran schloß sich Ammons u. Bertholds Krit. Journal der neusten theol. Literatur von 1813 bis 1823 (15 Bde.), u. das Neue Journal der theolog. Literatur von Winer u. Engelhardt bis 1830 (9 Bde.). Fernere theolog. Zeitschriften sind: Eichhorns allgem. Bibliothek für bibl. Theologie 1784—1800. Hermes u. Cramers Allg. Bibliothek der neuesten deutschen theol. Literatur, Quedlinb. 1784—88, denen Hassencamps Annalen der neuesten theol. Literatur u. Kirchengesch., Rinteln u. Lpz. folgten, fortgesetzt seit 1798 von Horstig u. Wachler, welcher Letztre sie seit 1800 als Theologische u. dann Neue theol. Annalen bis 1823 herausgab. Eine Fortsetzung derselben waren die Theol. Jahrbücher, Theol. Nachrichten von Schwarz, 1824—1827, u. die Neuesten theol. Annalen u. Theol. Nachrichten von Schulteß, 1826—31. Die Göttinger Bibliothek der neusten theol. Literatur 1795—99 gab Schleusner u. Stäudlin heraus. Röhr gab 1810 ff. erst in Zeitz, zuletzt in Neust. a. d. O. die Predigerliteratur, u. Wrangel das Archiv für die Theologie ꝛc., Tüb. 1815 ff., heraus; Horn, Museum der Theologie u. Literatur; der Literarische Anzeiger für christl. Theologie, erschien von Tholuck zu Halle alle 14 Tage, Ullmanns u. Umbreits Theolog. Studien u. Kritiken, erschienen seit 1827 als Vierteljahrsschrift in 8. in Hamburg; Organ der Baur'schen Richtung sind: Zeller, Theolog. Jahrbücher, seit 1842, eine Quartalschrift, zu Tübingen u. Schweglers Jahrbücher der Gegenwart, Stuttg. 1843 f. [101b] **bbb) Theologische Recensionsblätter** sind: Röhrs Krit. Prediger-Bibliothek, zu Neustadt a. d. O. erscheinend, Rheinwalds Repert. für theolog. Literatur zu Berlin, seit 1845 in 2 Fortsetzungen als Allgem. Repert. für die theolog. Literatur u. kirchl. Statistik, von Bruns, neues Repert. für die theolog. Literatur u. kirchl. Statistik, Berl. 1845 von Reuter u. Allgemeines Repert. von Bruns haben ähnliche Bestimmung. [101c] **ccc) Theologie im Allgemeinen, zuweilen mit Seitenblicken auf theolog. Literatur** behandelten folgende Blätter: Bertling, dann Wernsdorf, Theologische Berichte von neuen Büchern u. Schriften, Danzig 1764—83; F. Bahrdts, später von Bamberger u. Mursinna fortgesetzte Allgem. theolog. Bibliothek, Mitau 1774—80; Seiler, Gemeinnützige (später Theologisch-krit.) Betrachtungen der neuesten Schriften Religion ꝛc. betreffend, Erlangen 1776—1800; Stäudlins Magazin für Religiosität, Moral u. Kirchengeschichte, Hannov. 1802—1805; Illgens Zeitschrift für historische Theologie, Lpz. 1832 ff., mit sehr umfassendem Plan, seit 1845 fortgesetzt von Niedner; Allgemeine Z. für Christenthum u. Kirche, von Zille redigirt, seit 1846 2mal wöchentlich zu Leipzig erscheinend, Drey, Kuhn, Hefele u. Welte, Theolog. Quartalschrift, seit 1816 in Tübingen, die Kirchliche Reform, Monatsschrift für freie Protestanten, von Wislicenus redigirt, zu Halle, der Zionswächter zu Hamburg, wöchentlich ausgegeben, Zeitschrift für Protestantismus u. Kirche, von Harleß, Monatsschrift zu Erlangen, Rudelbach u. Guerike, Zeitschrift für die gesammte luth. Theologie u. Kirche, seit 1838, Quartalschrift. [101d] **ddd) Abhandlungen u. Aufsätze über theolog. Gegenstände** enthielten Corodis Beiträge zum vernünftigen Denken in der Religion, 1781—94, auch 1801 u. 1802 von Keller fortgesetzt, Paulus Memorabilien, Leipz. 1787—96, Henkes Magazin (später Neues Magazin) für Religionsphilosophie, Exegese u. Kirchengesch., Helmstädt 1793—1803, desselben Museum für Religionswissenschaften, Magdeb. 1804—1809, Chr. Schmidts Bibliothek für Kritik u. Exegese des Neuen Testaments u. älteste Kirchengesch., 1796—1802, dazu das Repertorium für die Literatur der Bibel ꝛc. von L. Schmidt, 1803 u. f., Augustis Theolog. Blätter, Gotha 1796—1800 u. als Fortsetzung davon 1801 u. f. die Theolog. Monatsschrift, Heinrichs Beiträge zur Beförderung der theologischen Wissenschaften, Hannov. 1804 u. f.; Keils u. Tzschirners Analekten für das Studium der exegetischen u. systemat. Theo-

Theologie, Lpz. 1812 ff., Palmers Neue theol. Zeitschrift, Gieß. 1813—16 (2 St.), Rupertis Theolog. Miscellen, Hamb. 1817 ff., Köthes Zeitschrift für Christenthum u. Gottesgelahrtheit, Tüb. 1816—18, Schröters u. Kleins Oppositionsschrift für Christenthum u. Gottesgelahrtheit, Jena 1817 ff., Schleiermachers, de Wettes u. Lükkes Theol. Zeitschrift, Berl. 1819 f.; Winers Zeitschrift für wissenschaftl. Theologie, Sulzb. 1826 ff., Steudels u. m. And. fortgesetzte Tübinger Zeitschrift für Theologie, 1828 ff., Fr. W. Krummacher; Palmblätter, Organ für christl. Mittheilungen, zu Elberfeld herausgegeben, der Prophet v. Suckow, Monatsschrift für evangel. Christen, zu Breslau, Evangel. Zeitblätter, Monatsschr. ebd., Neueste Nachrichten aus dem Reiche Gottes von Elsner, Monatsschr. in Berlin, C. J. Nitzsch u. K. H. Sack, Monatsschrift für die evang. Kirche, der Rheinprovinz u. Westphalens, seit 1842 in Bonn. Hagenbach, Kirchenblatt für die reformirte Schweiz, verbunden mit Ebrards Zukunft der Kirche, Zürich 1845 ff., Kirchl. Vierteljahrschrift, Berl. 1844 ff., Stirm, Studien der evangel. Geistlichkeit Württembergs, Stuttg., Lücke u. Wieseler Vierteljahrschrift für Theol. u. Kirche mit bes. Berücksichtigung der hannöver. Landeskirche, Gött. 1845, Bibl. Studien v. Geistlichen im Königr. Sachsen, herausgeg. von Käuffer, Monatsschrift für die unirte evangel. Kirche, von Eltester, Jonas, Pischon u. Sydow, Berlin 1846.

[102a] **eee) Für Hermeneutik** waren bestimmt: Eichhorns Repertorium für bibl. u. morgenländ. Literatur, Lpz. 1777—86, Paulus, Neues Repertorium ꝛc., Jena 1790 u. f., Lorsbachs Archiv ꝛc., Marb. 1791—94; Zobels Magazin für bibl. Interpretation, Lpz. 1805 f., nebst andern, welche bald nach ihrem Beginn wieder eingingen. [102b] **fff) Für Dogmatik u. Moral:** Flatts, später von Süßkind fortgesetztes Magazin für christl. Dogmatik u. Moral, Tüb. 1796—1810; Böhmes u. Müllers Zeitschrift für Moral, Jena 1819, u. derselben Zeitschrift für Moral u. Religionsphilosophie, Altenb. 1821. [102c] **ggg) Für Kirchengeschichte:** Stäudlins u. Tzschirners Archiv für alte u. neue Kirchengesch., Lpz. 1813 ff., dann als Vaters Kirchenhistor. Archiv, Halle 1823 ff. [102d] **hhh) Für prakt. Theologie:** Journal für Prediger, Halle 1770—1841, zuerst von Sturm, dann von Niemeyer, Wagnitz, zuletzt von Bretschneider, Goldhorn u. A. besorgt; Franke u. Niemeyer, Zeitschrift für protestant. Geistliche, Halle; Beyers Allgem. Magazin für Prediger, Lpz. 1789—96, woran sich desselben Museum für Prediger, 1797—1800, schloß; Tellers Neues Magazin für Prediger, Züllichau 1792—1802; Löfflers Magazin für Prediger, Hannov. 1803—16, wozu Ammons, später Tzschirners Magazin für christl. Prediger, Hannov. u. Lpz. 1816—20, u. Röhrs Magazin für Prediger zu Neustadt a. d. O., die Fortsetzung ist; Henkes Eusebia, Helmst. 1796—1800; Schuderoffs Journal zur Veredlung des Predigers u. Schullehrerstandes, erst Altenb., dann Leipz. u. zuletzt Neust. 1802—1832; Rehkopfs Predigerjournal für Sachsen, Wittenb. 1803—10, u. mit Schott, Zeitschrift für Prediger, Lpz. 1811—13; Natorps Quartalschrift für Religionslehrer, Duisb. 1804—9, setzte Reche als Philulethia 1810 fort; Tzschirners Memorabilien für das Studium u. die Amtsführung der Prediger, Lpz. 1810—21; Bails Neues Archiv für Prediger, Liegn. 1808—12, u. desselben Archiv für Pastoralwissenschaft, Züllichau 1819 ff. Seit 1819 kam auch ein Wochenblatt für Prediger u. Schullehrer der preuß. Monarchie zu Erfurt heraus. [102f] **iii) Für Homiletik:** Hansteins Homilet.-krit. Blätter, Stendal 1791—1812, u. dessen Krit. Jahrbücher der Homiletik, Berl. 1813 f.; Bahrdts Magazin für Prediger, Züllichau 1782—1802, Predigtentwürfe enthaltend; Baurs Repertorium für alle Amtsverrichtungen eines Predigers, Halle 1805—18; Klefeckers Homilet. Ideenmagazin, Hamb. 1809—12; Grosses Archiv für den Kanzel- u. Altarvortrag, Erf. 1810—15, woran sich Ramanns Neues Archiv ꝛc., 1817—19, schloß; Alts u. Lindemanns Zeitschrift für geistl. Beredsamkeit, Eisl. 1828 ff. **kkk) Für Liturgie:** Wagnitz, liturgisches Journal, Halle 1801—11, 9 Bde. **lll) Für Ascetik:** Sonntagsfeier, wöchentliche Blätter für Kanzelberedsamkeit u. Erbauung, von K. Zimmermann zu Darmstadt herausgeg., seit 1834 ff.; Blätter für christl. Erbauung von Fischer, Lpz. 1842 ff.; Neue Oppositionsschrift zu Befestigung des Protestantismus, v. Lobeg. Lange (für alle Stände), Jena 1846, der Christenbote, ein stuttgarter Wochenblatt, der die pietistische Richtung verfolgt; mehrere Kirchenblätter für Württemberg, Mecklenburg, Schleswig, Holstein ꝛc; der Pilger aus Sachsen v. Meurer, außerdem einzelne Sonntagsblätter. [102g] **mmm) Für Katechetik:** Langes Katechet. Magazin, Nördl. 1781—84, fortgesetzt Erlangen bis 1791; Gräffes Katechet. Journal, Gött. u. dann Zelle 1793—1800. [102h] **nnn)** Für **Missionswesen** erscheint die Biene auf dem Missionsfeld zu Berlin monatlich, der evangel. Heidenbote zu Basel alle 14 Tage, das Barmer Missionsblatt, die allgem. Mis-

Missions-Z. ebd., das evang.-luther. Missionsblatt zu Dresden, die Nachrichten aus der kath. Mission zu Mainz, das Kalwer Missionsblatt, seit 1827 monatl. 2 Stücke. Für **innere Mission:** Wichern, Fliegende Blätter aus dem rauhen Hause bei Hamburg; auch die Gustav-Adolph-Stiftung hat den Boten ausgesendet durch K. Zimmermann. Auch [103 a] **bb)** die **katholische Kirche** hatte schon früher, wiewohl später, als die protestantische, Zeitschriften: wie Nüls Freimüthiger, Ulm 1782—87, u. dessen Beiträge des ältern Christenthums, ebd. 1788—93; Zeitschrift für Theologie u. Kirchenrecht der Katholiken, ebd. 1806—16; Journal für kathol. Theologie, Hadamar 1802 f.; Batzs u. Brenners Theolog. Zeitschrift, Bamb. 1809—14; Frints, dann Pletzs Theolog. Zeitschrift, Wien 1813—18, u. dessen Neue theolog. Zeitschrift seit 1828; Breslauer Zeitschrift für kathol. Theologen, von Dittersdorf u. And. herausgeg. 1832 f.; Achterfeldts u. And. Zeitschrift für Philosophie u. kathol. Theologie, Köln 1832. Von kurzem Bestand war Gratzs Zeitschrift zur Berichtigung mannichfaltiger Entstellungen des Katholicismus, Mainz 1820. In homilet. Hinsicht ist Forstners Homilet. Bibliothek, Wien 1791—1807, Repertorium für kathol. Seelensorger, Linz 1818, gehalten; außerdem erschienen: der Friedensbote, ein Sonntagsblatt für Katholiken, in Stuttgart, das Monatsblatt: der Katholik, in 3 Stücken die Woche zu Mainz, Kathol. Blätter als Beilage zu den Rheinischen Blättern für Unterricht, Kathol. Stimmen, 2 Nummern wöchentlich zu Regensburg, Nathanael, kathol.-kirchliches Volksblatt, v. Schmittmann ein Monatsblatt zu Köln, Philothea, religiöses Sonntagsblatt, zu Würzburg u. zu Mainz, der Religions- u. Kirchenfreund 2mal die Woche ebend., die Monatsschrift der Apologet zur Vertheidigung der kathol. Kirche von Peschke zu Breslau, Paulus, Schwert des Glaubens, u. Petrus der Fels in den Brandungen der Jahrhunderte, beides Monatszeitschriften, Blätter zur Belehrung u. Erbauung, Monatsschrift, zu Passau erscheinend, u. endlich die zu Augsburg im Verlag der Kollmannschen Buchhandlung erscheinende Sion, Stimme in der Kirche für unsre Zeit, redigirt vom Hofstiftsprediger Wiser in München, u. die Neue Sion, vom Domprediger Fuchs in München redigirt, gleichfalls zu Augsburg in der Riegerschen Buchhandlung erscheinend. [103 b] Das Badensche Kirchen- u. Schulblatt zu Freiburg, aber mit für den kathol. Schulstand bestimmt, so wie die Literatur-Z. für kathol. Religionslehrer (später für die kathol. Geistlichkeit), herausgeg. von Mastiaux, Vesnard, später von Feldner, Landsh. 1810, sollte die Beurtheilungen von kathol. Büchern vom kathol. Standpunkte aus liefern. [103 c] Die **deutsch-kathol. Kirche** zählt bis jetzt 3 Organe: Die kathol. Kirchenreform, von Mauritius Müller zu Berlin; Für christkatholisches Leben, von Behnsch in Breslau, u. die Lesehalle, von J. de Marle in Skeuditz, alle 3 Monatsschriften. Die beabsichtigte Herausgabe eines Wochenblatts für die deutsch-kathol. Kirche von R. Blum, kam wegen Concessionsverweigerung in Sachsen, Altenburg, Dessau u. Weimar bis jetzt nicht zu Stande. [104 a] **cc)** Die **Kirchen-Z.** sind eine bes., erst in neurer Zeit entstandne Gattung der theol. Literatur. Sie besprechen ausschließend die Angelegenheiten der Kirche; die erste gab E. Zimmermann 1822 zu Darmstadt als Allgem. Kirchen-Z. heraus, ein Archiv für die neuste Gesch. u. Statistik der christl. Kirche, nebst Sammlung kirchenhistor. Urkunden; bald wurde ein krit. Blatt für die neuste theolog. Literatur beigelegt u. seit 1831 von Zeit zu Zeit der Inhalt der and. theolog. Zeitschriften angegeben. Nach Zimmermanns Tode 1832 übernahm Bretschneider u. K. Zimmermann die Redaction. Gleich nach ihrem Erscheinen trat der Religionsfreund für Katholiken, von Benkert redigirt, dieser Kirchen-Z. im April 1822 entgegen; er trennte sich in 2 Blätter, die bald ausblieben, bald wieder fortgesetzt wurden; seit 1833 wurde der 6. Jahrgang unter dem Titel: Allgemeiner Religions- u. Kirchenfreund u. Kirchencorrespondent, wieder eröffnet. [104 b] 1829 begann zu Offenbach unter H. J. Schmitt die Katholische Kirchen-Z., welche Göschl dann fortsetzte u. seit 1832 zu Aschaffenburg herausgibt. [104 c] Die Kirchen-Z. für das kathol. Deutschland, die Eros seit 1834 zu München herausgab, ging schon im März 1835 wieder ein. Auch Lerchenmüllers Constitutionelle Kirchen-Z., 1830 zu Kempten begonnen u. später in Augsburg herauskommend, hatte nach einigen Jahren gleiches Schicksal; Katholische Kirchen-Z. von Höninghaus, Frankf. a. M. 1838 ff. [104 d] Der Allgem. Kirchen-Z. entgegen stellte sich auch in der evangel. Kirche als Organ des alten, orthodoxen Kirchenglaubens die von Hengstenberg als Monatsschrift zu Berlin seit 1827 herausgegebene Evangel. Kirchen-Z. Sie besteht noch fort, während die der Evangel. Z. entgegentretende Neue Allgem. Kirchen-Z., 1831 von Stephani u. Weber zu Nürnberg gegründet, nur 2 Jahre bestand. Auch der von Alex. Müller redigirte kathol. Karon. Wächter, Halle 1830, später in Leipzig erscheinend, ein antijesuit. Blatt, hat 1835 geendet. Nachbildungen der ersten Idee der Kirchen-Z. sind

die

die Dorfkirchen-Z., von Köpper redigirt, zu Liegnitz in monatl. Lieferungen von 1 Bogen erscheinend, die Berliner allgemeine, 1839 von Rheinwald begründet, u. die Sächsische Kirchen-Z. von Carl, dann Scheuffler, jetzt Fischer in Frohburg, geleitet in Grimma. Aehnlich ist auch der Bremer Kirchenbote von Fr. Mallet in Monatsheften; der Kirchenfreund, eine Wochenschrift zu Kassel. Auch [104c] **dd)** für das **Judenthum** erschien durch Zunz eine Zeitschrift für Cultur u. Wissenschaft des Judenthums, Berlin 1822 f., u. zu Magdeburg das Israelitische Predigt- u. Schulmagazin, auch zu Hersfeld, von Heß redigirt, der Israelit des 19. Jahrh., Frankf. a. M., das Sabbathsblatt, von Jellanick in Leipzig redigirt, ebenso erscheinend, u. die Allgem. Z. des Judenthums von Philippson redigirt, ein Wochenblatt, bei Baumgärtner in Leipzig, die von Frankel in Dresden redigirte Zeitschrift für die relig. Interessen des Judenthums, Berl., seit 1844, u. der von Aub in Baireuth geleitete Sinai, seit 1844 erscheinend, J. Fürst, der Orient, Berichte, Studien u. Kritiken für jüdische Geschichte u. Antiquitäten seit 1838, als Wochenblatt in Leipzig, u. m. a. Eine Israelitische Schul-Z. erscheint zu Simmern. [105a] **ee) Zeitschriften für Schulwesen u. Pädagogik**, welche Nachrichten, Abhandlungen ꝛc. über Alles, was für Schul- u. Erziehungswesen Interesse hat, geben, erschienen in Deutschland viele; **aaa) Schriften, über Schulwesen beurtheilende:** Gutsmuths, die Bibliothek der pädagog. Literatur, Gotha 1800—18; Weingarts Literatur-Z. für Schulwesen; eine Literatur-Z. für Deutschlands Volksschullehrer erschien Sondersh. 1819, erlosch aber bald; [105b] **bbb) allgemeine,** zuweilen mit einem Rückblick auf die Literatur des Schulwesens: die erste gab J. G. Bidermann in den Acta scholastica, Lpz. 1741—48, heraus, wozu desselben Nova acta scholastica, ebd. 1749, 2 Thle., u. Altes u. Neues von Schulsachen, Halle 1755 ff., so wie Schöpperleins Magazin für Schulen u. Erziehung, Nördl. 1767, 6 Bde., u. Chr. G. Böckhs Allgem. Bibliothek für das Schul- u. Erziehungswesen in Deutschland, ebd. 1773 ff., 11 Bde., kamen. [105b] Basedow u. Campe begannen Lpz. 1777 die Pädagog. Unterhaltungen, welche Basedow in den folgenden Jahren als Philanthrop. Unterhaltungen, 4 Jahrg., allein fortsetzte. Gleichzeitig erschien Heylers u. Roos Archiv für die ausübende Erziehungskunst, Gießen 1777 ff., 12 Bde. Das Braunschweig. Journal, auch philosoph. u. philolog. Inhalts, von Campe, Trapp, Stuve u. Heusinger, Braunschw. 1788, wurde von den Begründern allein seit 1792 als Schleswig. Journal bis 1793 fortgesetzt. [105c] H. Stephani gab das Archiv der Erziehungskunde für Deutschland, Weißenf. 1792—94, 4 St., heraus; Jachmanns u. Fr. Passows Archiv deutscher Nationalbildung, Berl. 1812, erlebte nur 1 Jahrg. Seebodes Krit. Bibliothek für das Schul- u. Unterrichtswesen, Hildesh. 1819 entstanden, verband sich, mit Jahns seit 1826 herausgegebenen Jahrbüchern für Philologie u. Pädagogik, 1830 zu den Neuen Jahrbüchern für Philologie u. Pädagogik, führt neuerdings auch den Titel: Archiv für Philologie u. Pädagogik, u. wird seitdem von Jahn u. Klotz gemeinschaftlich redigirt. Fast denselben Titel führen die Jahrbücher für Erziehung u. Unterricht, die in Berlin in Monatsheften erscheinen; die Pädagogische Z. wird in Leipzig monatlich 2mal ausgegeben, die Schlesische Schullehrer-Z. erscheint in Breslau monatl. 1mal, das Schulblatt in Quartalheften in Berlin, die Schulchronik zu Elberfeld, die Sächs. Schul-Z., wöchentl. in Grimma, Diltheys u. Zimmermanns Allgem. Schul-Z., zuerst Darmst. 1824, zerfiel seit 1826 in 2 Abtheil., die eine für Gelehrtenbildung, besteht noch jetzt, die andre nahm 1834 den Titel Zeitschrift für Alterthumswissenschaften an u. erscheint in Marburg. Andre Zeitschriften sind: Kobitz Preuß. Volksschul-Z., Schlözers Schulfreund, Scherrs Pädagog. Beobachter, Schulz, Striez u. Ule, Schulblatt, Heims u. Vogls Quartalschrift, Hauschels Magazin, Hennings Monatsblatt, Bauers Schulbote od. Sächsische Schul-Z., zu Grimma, Schulblatt für Brandenburg, Mager, Pädagog. Revue, seit 1840, Schweizer. Schulblätter, Rheinisch-westfäl. Volksschulfreund u. v. a. [105d] **ccc) Dem Volksschulwesen** gewidmet war H. G. Zerrenners Deutscher Schulfreund, seit 1791, von K. Chr. G. Zerrenner von 1811—23 fortgesetzt; daran schloß sich als Fortsetzung Zerrenners Jahrbuch für das Volksschulwesen, Magdeb. 1825 ff., 3 Bde., ferner J. B. Grasers Archiv für Volkserziehung durch Kirche u. Staat, Salzb. 1803, Gräfes Archiv für das prakt. Volksschulwesen, Eisleben 1828 (sämmtlich eingegangen), F. A. W. Diesterwegs Rhein. Blätter für Erziehung u. Unterricht, Schwelm 1827 u. Essen 1829 ff., Schweitzers Magazin f. deutsche Volksschullehrer, Neust. a. d. O. 1832; Volksschul-Z., eine Monatsschrift zu Goldberg. Auch der kathol. Jugendbildner, zu Breslau erscheinend, u. die kathol. Zeitschrift für Erziehung u. Bildung, eine Monatsschrift zu Neuß, gehören hierher. [105e] **ddd)** Eigentliche **Jugend-Z.,** zur Belehrung u. Unterhaltung selbst für die erwachsenere Jugend bestimmt, erschienen mehrere;

rere; die älteste war die Jugend-Z., von Hüther herausgeg., Wesel 1779—86, unter demselben Titel eine 2., Frankf. a. M. 1800, eine 3. als Neue Jugend-Z., von Dolz herausgeg., Lpz. 1810—20, u. als Neue Z. für die Jugend, ebd. 1821—23; auch als Iduna erschien, von Ziehner redigirt, ein ähnl. Blatt, Meiß. 1827—29, u., von Amalie Schoppe herausgeg., ein and., Altona 1831—32. Mehr. ähnl. erlebten nur einen Jahrgang; gegenwärtig bestehn folgende Zeitschriften für die Jugend: Feierstunden, für Freunde der Kunst, Wissenschaft u. Literatur, herausgeg. von J. S. Ebersberg, Wien 1832—33; Beschäftigungen für die Jugend, Stuttg. 1834; Jugend-Z., herausgeg. von J. C. Schneemann, Dresd. 1832 ff., die Deutsche Jugend-Z. zu Meißen, der Deutsche Stuttgarter u. Koblenzer Jugendfreund, Jugendblätter zu Stuttgart. Ein Pfennigmagazin für Kinder erschien bei Brockhaus (sonst im Verlag des Nationalmagazins) in Leipzig, die Illustrirte Z. für die Jugend seit 1846, redigirt früher von R. Heller, jetzt von Jul. Kell, bei Brockhaus u. Avenarius, die Illustrirte Jugend-Z., redigirt von Wander, bei O. Wigand in Leipzig. [106] **ff) Für Philologie** bestehn wenige Zeitschriften, doch außer den Blättern von Seebode u. Jahn (s. ob. [105a]), seit 1842, das Rhein. Museum für Philologie, herausgegeben von Welker u. Fr. Ritschel, Bonn 1832 ff. (ist eine neue Folge des bisher von Niebuhr u. Brandis herausgegebenen Museums für Philologie, ebd. 1826—29); für Linguistik erschien seit 1837 Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes, erst durch Ewald in Göttingen, dann durch Lassen in Bonn, in zwanglosen Heften; Zeitschrift der deutschen morgenländ. Gesellschaft, Lpz. 1846; den german. Sprachen ist gewidmet: Zeitschrift für deutsches Alterthum, Lpz. 1841 ff., von M. Haupt herausgeg.; in Berlin besteht seit 1845 die Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache, redigirt von Höfer. [107a] **gg) Die philosoph. Zeitschriften** bestanden meist nur kurze Zeit, weil sie zu einseitig u. parteiisch Einem Systeme huldigen, u. auch das Publikum, an den Forschungen der Philosophen zu wenig Theil nahm. **aaa) Beurtheilende Schriften** waren: Lossius, Neuste philos. Literatur, Halle 1778—82, in 7 Stücken, dem derselbe eine Uebersicht der neusten philosoph. Literatur, Gera 1784 u. 1785, folgen ließ; Bouterweck, Neues Museum der Philosophie u. Literatur, Lpz. 1802, v. Schmidts, Grohmanns u. Snells Allgem. Bibliothek der neuesten philosoph. Literatur, 1799 erschienen von jeder nur einige Hefte; auch Schellings u. Hegels Kritisches Journal der Philosophie, Tüb. 1802, endigte schon 1803. **bbb) Andre Zeitschriften über Philosophie,** bei manchen mit Berücksichtigung der philosophischen Literatur: Heumanns Acta philosophorum, Halle 1715—23, in welchen Nachrichten von der Gesch. der Philosophie u. Urtheile über alte u. neue philosoph. Bücher aufgenommen wurden, beginnen die philosoph. Zeitschriften. Später gab Hager seinen Philosoph. Bücher-saal, Lpz. 1741—44 heraus, woran sich die Philosoph. Untersuchungen u. Nachrichten 1744—45 reihten. Windheims Göttingische philosoph. Bibliothek, Hannov. 1749—57 folgte, u. daneben gab derselbe die Bemühungen der Weltweisen von 1700—1750 heraus, Nürnb 1751—54. Von kürzrer Dauer waren schon Daries's Jenaische philosoph. Bibliothek, Jena 1759—60, Riedels Philos Bibliothek, Halle 1768, Sattlers Philosoph. Bibliothek, Lpz. 1771, Zobels Bibliothek der Philosophie u. Literatur, Frankf. a. d. O. 1774—75, die Neue philosoph. Bibliothek, erst von Faber, dann von Hennings besorgt, Lpz. 1774—76; Cäsar gab Denkwürdigkeiten aus der philosoph. Welt, Lpz. 1785—88, u. von 1787—93 die Philosoph. Annalen heraus. [107b] An Eberhardts Philosoph. Magazin, Halle 1788—92, reihete derselbe bis 1795 das Philosoph. Archiv, welches zu Berlin herauskam. Neben jenen erschien die Philosoph. Bibliothek, von Feder u. Meiners, Gött. 1788—91 u. das Neue philosoph. Magazin, von Abicht u. Born, Lpz. 1789—91; Abicht gab auch mit and. Gelehrten 1794 u. 1795 das Philosoph. Journal zu Erlangen heraus; 1795 ging auch das seit 1793 zu Gießen erscheinende, von Schmidt u. Snell redigirte Philosoph. Journal für Moralität, Religion u. Menschenwohl ein; 1795 begann Niethammer das Philosoph. Journal einer Gesellschaft deutscher Gelehrten zu Neu-Strelitz u. Jena, welches Fichte von 1797—98 fortsetzte. [107c] 1796 u. 97 gab Jakob zu Halle die Annalen der Philosophie u. des philos. Geistes, 1798 u. 99 Buhle u. Bouterweck zu Göttingen das Philosoph. Museum heraus. Auch Reinholds Beiträge zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie beim Anfang des 19. Jahrh., Hamb. 1801, endigte mit dem 6. Hefte 1803. Seit 1818 gab Fischhaber zu Stuttgart die Zeitschrift für Philos. heraus. Hierher kann die von Fries, Schmid u. Schröter zu Jena herausgeg. Oppositionsschrift für Philosophie u. Theologie u. and. gerechnet werden. 1832 begann die Zeitschrift für Philosophie u. kathol. Theologie, die noch jetzt erscheint, redigirt von Achterfeldt u. Braun, in Bonn. Eben so kommen A. Schweglers Jahrbücher der Gegenwart zu Tübingen noch jetzt heraus. Wissenschaftlich bedeutend ist auch

auch die Zeitschrift für Philosophie u. specielle Theologie von J. N. Fichte, seit 1837 bis 1846, 16 Bde. [108] **hh)** Für **Mathematik** war u. sind bestimmt: Bernoullis u. Hindenburgs Leipziger Magazin für reine u. angewandte Mathematik, 1786—88; des Letzteren Archiv der Mathematik, ebd. 1795—1800; Breithaupts Magazin für das Neueste aus der Mathematik, ebd. 1806 f.; Journal für die reine u. angewandte Mathematik, herausgegeben von Crelle, Berl. 1826 ff. Fernere Zeitschriften für Mathematik sind: Baumgartners u. Ettinghausens Zeitschrift für Physik u. Mathematik, Wien 1826—32, woran Baumgartner seine Zeitschrift für Physik u. verwandte Wissenschaften knüpfte; Archiv für Mathematik u. Physik, herausgeg. von Grunert, Greifsw. 1841—44. [109a] **ii)** Für **Jurisprudenz** erschienen folgende Zeitschriften: **aaa) Kritische Journale:** Jenichens, Hoffmanns u. Walchs Allerneuste Nachrichten von jurist. Büchern ꝛc., Jena 1733—1755, worin außer Kritiken, auch and., die Geschichte u. Theorie der Jurisprudenz betreffende Sachen aufgenommen worden; für die ausländ. Jurisprudenz theilnehmend, kündigte sich Bachs Unparteiische Kritik ꝛc. an, Lpz. 1750—59. Nach diesem wirkten Gerstlachers Jurist. Bibliothek, Stuttg. 1758—62, u. Selchows Jurist. Bibliothek von neuen jurist. Büchern, Gött. 1764—82; Schotts Unparteiische Kritik ꝛc., Lpz. 1769—82, u. bis 1788 fortgesetzt als Bibliothek der neuesten jurist. Literatur; Hartlebens Vollständige Anzeige ꝛc. der neuesten jurist. Literatur seit 1784 u. dann bis 1792 unter and. Titeln zu Mainz herausgeg.; [109b] Storrs Juristische Literatur der Deutschen, erst Dessau, dann Frankfurt a. M. 1771—87; Neueste jurist. Literatur, Erl. 1776—84; Allgem. jurist. Bibliothek, Nürnb. 1781—86, dann Tüb. 1796—98; Kritisches Archiv der neuesten jurist. Literatur, Tüb. 1801—6, von Danz, Gmelin, Tafinger u. Gönner herausgeg., Dabelows u. Maaß Jurist. Literatur-Z., Halle 1801, u. die Jahrbücher der jurist. Literatur, red. von Schunk, Erlang. 1828—36; die Krit. Jahrbücher für deutsche Rechtswissenschaft, begründet 1837 von Richter, fortgesetzt von Schneider, erscheinen zu Leipzig noch jetzt als Monatsschrift. [109c] **bbb) Andre juristische Zeitschriften** sind α) im **Allgemeinen:** Schotts Juristisches Wochenblatt, Lpz. 1772—74; Juristische Z. von Elvers, Gött. 1828 ff.; Siebenkees Juristisches Magazin, Jena 1782 f., u. desselben Neues jurist. Magazin, Ansb. 1784; Juristisches Magazin von Scholz III., Liebe, Gans u. Zachariä, Braunschw. 1835 ff.; Günthers u. Ottos Leipziger Magazin für Rechtsgelehrsamkeit, Lpz. 1784 f., u. derselben Neues Leipziger ꝛc., ebd. 1786; Hagemanns u. Günthers Archiv f. die theoret. u. prakt. Rechtsgelehrsamkeit, Braunschw. 1788—92; Zeitschrift f. Rechtsgelehrsamkeit, von Dollines u. Kudler, Wien 1825 ff.; Grolmanns Magazin für die Philosoph. u. Geschichte des Rechts u. der Gesetzgebung, Gießen 1798 ff.; Rhein. Museum, Z. für Jurisprudenz, von Blume, Puchta u. Pugga, Bonn 1837—40; Gönners Archiv für die Gesetzgebung u. Reform des jurist. Studiums, Landsh. 1803—12; Jahrbücher für preuß. Gesetzgebung, v. Kamptz, Berl. 1813 ff.; Zeitschrift für geschichtl. Rechtswissenschaft, herausgeg. v. Savigny, Eichhorn u. Göschen, Berl. 1815 ff.; Kritische Zeitschrift für Rechtswissenschaft u. Gesetzgebung des Auslandes, herausgegeben von Mittermaier u. Zachariä, dann von v. Mohl, Heidelb. 1829 ff.; die Reform, redigirt von Eberty, Halle 1843 ff.; Blätter für volksthümliche Rechtskunde, ein zu Leipzig erscheinendes Wochenblatt; Berliner jurist. Wochenschrift; Jahrbücher für sächs. Gesetzgebung u. Rechtspflege, redigirt von Martin, Neustadt a. d. O. (eingegangen); Zeitschrift für sächs. Rechtspflege u. Verwaltung, in Leipzig erscheinend; Wochenblatt f. merkwürdige Rechtsfälle, Lpz. 1841 ff.; Archiv für sächs. Juristen, redigirt von Nehrhoff v. Holderberg, Dresd. 1846; eine süddeutsche Anwalts-Z., zu Heidelberg, u. eine norddeutsche, zu Grimma erscheinend; von 1847 an wird der Rechtsspiegel von Paul Römisch zu Skeuditz bei Koffka u. W. v. Blomberg erscheinen; es soll eine populäre jurist. Monatsschrift werden. [109c] β) Für **Civilrecht:** Hugos Civilist. Magazin, Berl. 1790—1817, 5 Bde.; Archiv für die civilistische Praxis v. Mittermaier u. And., Heidelb. 1821 ff.; Zeitschrift für Civilrecht u. Proceß, redigirt von Linde, Marezoll ꝛc., Gießen 1846 ff. [109d] γ) Für **Criminalrecht:** Hitzigs Annalen der deutschen u. ausländ. Criminalrechtspflege, Berl. 1827 ff., 33 Hefte, von 1837 an zu Altenburg von Demme u. Klunge fortgesetzt, jetzt seit 1845 von Schletter in Leipzig redigirt, aber bei Helbig in Altenburg erscheinend; Zeitschrift für die Criminalrechtspflege in den preuß. Staaten, von Hitzig; Zeitschrift für Civil- u. Criminalrecht, herausgegeben von Roßhirt u. Warnkönig, Heidelb. 1834 ff.; Temme, Criminalist. Zeitschrift, Berl. 1843 ff.; Kleinschrod u. Konopak, Archiv des Criminalrechts, Halle 1798—1811, 7 Bde., neue Folge, herausgeg. von Abegg, Birnbaum, Heffter, Mittermaier u. von Wächter, ebd. 1817 ff.; Neue Jahrbücher für sächs. Strafrecht,

recht, von Held, Siebdraht u. Schwarze redigirt, in Dresden u. Leipzig erscheinend. [109e] δ) Für **Staatsrecht:** Seyfferts Magazin für das deutsche Staats- u. Lehnrecht, Wetzlar 1785—91; Bergs Deutsches Staatsmagazin, Gött. 1796—1800; Häberleins Staatsarchiv, Helmst. 1796—1808; K. E. Schmid, Der deutsche Bund, Hildburgh. 1815—19; Klübers Staatsarchiv des deutschen Bundes, Frankf. a. M. 1816—18; Deutsches Staatsarchiv, redigirt von K. Buddeus, Jena 1840—44; Constitutionelle Jahrbücher, redigirt von Weill, Stuttg. 1843 ff.; Deutsche Wochenschrift für Politik u. Literatur, in Karlsruhe herauskommend. [109f] ε) Für **Kirchenrecht** waren die Zeitschriften meist mit den theolog. für Kirchengeschichte verbunden, wie Brets, Abeles u. Böhmers Magazine. [109g] ζ) Für **Polizei:** Hartlebens Justiz- u. Polizeifama, unter andern Namen u. oft unterbrochen seit 1802, ferner: Fr. Eberhardt, Polizeil. Nachrichten von Gaunern ꝛc., Koburg u. Gotha, 1828—35, 3 Bde.; Dessen Allgem. polizeil. Anzeiger für Thüringen ꝛc., Gotha 1835 ff.; Merker, Mittheilungen zur Beförderung der Sicherheitspflege, Berl. 1819 ff.; von 1823 an auch unter dem Titel: Beiträge zur Erleichterung des Gelingens der prakt. Polizei, in Berlin als Wochenblatt erscheinend; der Wächter, Zeitschrift für Polizeiwissenschaft, zu Bützow, 2mal die Woche. [110a] **kk) Geschichte u. Politik** werden meist in den nämlichen Zeitschriften abgehandelt, wenigstens hängt die neuere Geschichte fast immer mit der Politik zusammen. Für **aaa) Geschichte** allein (zuweilen noch mit Geographie verbunden) sind bestimmt: Meiners u. Spittlers Göttinger. histor. Magazin, Hannov. 1787—92; Posselts u. And. Archiv für ältere u. neuere, bes. deutsche Geschichte, Memmingen 1790 ff.; Hormayrs Archiv für Geogr., Historie ꝛc., Wien 1810; Vogts u. Weitzels Rhein. Archiv für Geschichte ꝛc., Wiesb. 1810—14. Bes. für alte Geschichte: Benickens Zeitschrift für die Völker- u. Kriegsgeschichte der Vorzeit, Erf. 1821 ff.; für neuere: Büschings Magazin für Historie u. Geogr., Hamb. 1767—88; W. A. Schmidts Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, seit 1844, Berlin in Monatsheften; Bernoullis Archiv zur neuern Geschichte ꝛc., Lpz. 1786—88, 8 Thle.; Haupts Zeitschrift für deutsches Alterthum, zu Leipzig; v. Ledeburs Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des preuß. Staats, Berl. 1830 (eingegangen). Eben so kommen auch mehr. Zeitschriften für die Geschichte einzelner Staaten heraus, so das Musealblatt f. Oberöstreich u. Salzburg zu Linz, das Notizenblatt für östreich. Gesch. zu Wien, die Baltischen Studien für Pommern zu Stettin, die Zeitschrift für Westfalen zu Münster, die Thuringia zu Arnstadt, die Trevitis in Trier, die Zeitschrift für Hamburger Geschichte zu Hamburg, das Archiv für Frankfurts Geschichte zu Frankfurt a. M., das für hess. Gesch. von Steiner, herausgegeben zu Darmstadt, für kurhess. Gesch. zu Kassel, das für Oberbaiern zu München, das für Oberfranken, durch v. Hagen redigirt, zu Baireuth, für Unterfranken u. Aschaffenburg zu Würzburg, für Niedersachsen zu Hannover, für Esth- u. Kurland, von Bunge redigirt, zu Dorpat, für Schleswig, Holstein u. Lauenburg zu Altona, von Michelson herausgegeben, für Siebenbürgen, von Spuller redigirt, zu Hermanstadt, das Schweizerische Archiv der vaterländ. Gesch. zu Zürich, die Badenia zu Karlsruhe, das Archiv für die wissenschaftl. Kunde Rußlands, von Ermann herausgegeben, zu Berlin, sämmtlich in Quartal-, Monats- od. ungezwungnen Heften; desgl. erscheinen eben so Jahrbücher für die Gesch. der Rheinlande zu Bonn, die für Mecklenburg in Rostock, die Württemberg. Jahrbücher zu Stuttgart, die Wochenschrift: das Inland, für Liv-, Esth- u. Kurland, das Lausitzer Magazin zu Görlitz. [110b] **bbb) Auch die geschichtl. Hülfswissenschaften** haben ihre eigenen Zeitschriften. So erschienen die Alterthums-Z. Iduna, Bresl. 1812, Hermode, Dünkelsb. 1816, die Zeitschrift für Alterthumswissenschaft, von Bergk u. Cäsar, seit 1843 zu Kassel, E. Gerhards Archäolog. Zeitschrift, alle 14 Tage zu Berlin, Zeitschrift für Alterthumskunde, die zu Marburg erscheint u. schon ob. [105c] erwähnt ist, die Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft zu Zürich, die des sächs. Vereins f. Erforschung der Alterthümer zu Halle, Nachrichten aus der Heidenwelt, Stuttg. 1834; noch jetzt erscheinen die Numismatische Z., redigirt vom Pfarrer Leitzmann in Tunzenhausen, Weißensee 1834 ff., u. Köhnes Zeitschrift für Münz-, Siegel- u. Wappenkunde, erscheint jährlich in 6 Heften; Blätter für Münzkunde, seit 1841 zu Berlin herauskommend. [110c] **ccc) Geschichte u. Politik** zugleich behandeln Woltmann: Geschichte u. Politik, Berl. 1800—1805; Voß, die Zeiten, Weim. 1801—14; Bergk u. Heinichen, Europäischer Aufseher, Lpz. 1805 u. 1812—24; Polit. Journal zu Hamburg, herausg. 1781—1804 von G. B. v. Schirach, 1805—12 von W. v. Schirach, später fortges. v. Koopmann, Asher, Gathy, Lüntzmann, u. jetzt v. L. Heise; Archenholz, Minerva, ein Journal histor., polit. Inhalts, Hamb. 1792—1811, später fortges. von F. A. Bran, Jena 1812—31, dann von F. Bran, ebd. 1832 ff.; Pölitz, Jahrbücher der Geschichte

schichte u. Staatskunst, Lpz. 1826, seit 1838 fortgesetzt von Bülau; Annalen für Geschichte u. Politik, Stuttg. 1833; Centralbibliothek für Literatur, Statistik u. Geschichte, Halle, in Monatsheften; die Monatsschrift Zeit-Register, zu Weimar; Görres u. Philipps Historisch-polit. Blätter zu München, 2 Hefte den Monat, ein ultramontanes Blatt. [110d] Auch Zeitschriften für einzelne Perioden u. Stände, wie Kölln, Feuerbrände, Lpz. 1806—7, u. deren Entgegnungen, Löscheimer, Kiel 1807—9, u. J. C. A. M. v. Aretin Alemannia für Wahrheit u. für Recht, Münch. u. Sulzb., 2. Jahrg., 42 Hefte, 1815 u. 16, so wie von Münch, Aletheia, 5 Bde., Lüttich u. Haag 1829—31, 18 Hefte; die Adels-Z., Anfangs von de la Motte Fouqué, dann von mehr., zuletzt von Alex. v. Einsiedel redigirt, auch eine Zeit lang als Panorama wöchentlich 2mal, erst in Berlin, dann in Altenburg erscheinend, 1846 eingegangen, sind hierher zu rechnen. Die übrigen polit. Zeitschriften stehn unter den Zeitungen, encyklopädischen Zeitschriften (s. ob. [100a]) u. Volks-, Unterhaltungs- u. polit. Conversationsblättern (s. oben [63—64l]). [110e] **ddd) Militär. Zeitschriften** sind: v. Gröben, Kriegsbibliothek, Bresl. 1755—80; Seidls u. Röschs Bellona, Dresd. 1780—87; v. Porbeck, Neue Bellona, 1802—6; v. Massenbach, Militär. Monatsschrift, Berl. 1785 ff.; v. Scharnhorst, Neues militär. Journal, Hannov. 1788—1805; v. Hoyer, Neues militär. Magazin, Lpz. 1798—1808; Neues militär. Archiv, Zür. 1803—5; Oestreich. militär. Zeitschrift, Wien 1808—11, fortgesetzt von Schels 1811 bis jetzt; Berliner militär. Wochenblatt (halb offiziell), Berl. 1816 ff.; Zeitschrift für Kriegswissenschaft, Ludwigsb. 1819; Militär. Blätter, von Mauvillon herausgeg., Essen seit 1820 (eingegangen); Allgem. Militär-Z., Darmst. 1826 bis jetzt; L. Schneiders Soldatenfreund, eine Wochenschrift in 4., Berl. seit 1833 ff.; Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft u. Gesch. des Kriegs, sonst von Decker, Cyriaci u. Blesson, jetzt, nach beider Erstern Tode, von Letzterm allein, Berl. 1835 ff.; Helvetische Militärzeitschrift, herausgegeben von Walthard, Quartalschrift zu Bern; Archiv für Offiziere aller Waffen, von Hütz u. Schmölzl, seit 1844 in München herausgegeben; auch kommt eine Militär-Literatur-Z. in Berlin heraus. [110f] **eee) Auch über Geographie u. Ethnographie** handeln zahlreiche Blätter, so außer den schon bei Geschichte Genannten: Fabris Geograph. Magazin, Dessau, dann Halle 1783—1789; Sprengels Beiträge zur Völker- u. Länderkunde, Lpz. 1791—84; Allgem. geograph. Ephemeriden, Weim. 1798, von Zach begonnen u. von And. unter mehr. Titeln fortgesetzt; Lichtensterns Archiv für Geogr. u. Statistik, Wien 1801—1804; F. A. Bran, Ethnograph. Archiv, Jena 1817—29, 39 Bde.; Streit u. Cannabich, Der Globus, Erfurt seit 1821 (eingegangen) u. die Zeitschrift für vergleichende Erdkunde, von Lüdde in Magdeburg, seit 1842 in Monatsheften, eben so Berghaus, Annalen der Erd-, Völker- u. Staatenkunde in Monatsheften. Auch das frühere Journal der Land- u. Seereisen, Berl. 1808—36, gehört hierher. **Alte Geographie** behandelt: Hoffmann, Die alten Geographen, in zwanglosen Heften in Leipzig. [110g] Die Geographie wird auch in das Bereich vieler Unterhaltungsblätter gezogen; außerdem bestehn noch mehr. Blätter, die sich Ethnographie u. Geographie zum Theil zum Ziel setzen u. oben [100a] genannt sind. [110g] **11) Für Biographien** sind die Zeitgenossen, Lpz. 1816, fortgesetzt von Köthe, dann von Kramer u. Hasse, vorhanden. [111a] **mm) Für die Naturkunde aaa) überhaupt** besitzt die deutsche Literatur neben einer großen Anzahl von Societätsschriften u. Sammlungen einzelner Schriften einen großen Vorrath an Z-schriften aus ältrer u. neurer Zeit, z. B. das Leipziger Magazin zur Naturkunde ꝛc., von Funk u. And. seit 1785 herausgeg.; das von Lichtenberg begründete u. später von Vogt fortgesetzte Magazin für das Neueste aus der Physik u. Naturgesch., Gotha 1781—99; Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde, Jena u. später Weim. 1800—1806; Gmelins Göttinger Journal der Naturwissenschaften, Gött. 1797 ff.; Hermbstädts Bulletin (später Museum) d. Neuesten u. Wissenswürdigsten aus den Naturwissenschaften, Berl. 1809—18; Flörkes Magazin der neuesten Erfahrungen in der Naturkunde, Berl. 1812; Desselben Unterhaltungen aus dem Gebiete der Naturwissenschaften, Brünn 1820 ff.; Kastner, Archiv für die gesammte Naturlehre, Nürnb. 1814—25, 6 Bde. [111b] Fast jede naturforschende Gesellschaft hat außerdem eine Zeitschrift unter dem Namen Mittheilungen, Archiv, Annalen u. dgl., worin sie ihre Forschungen niederlegt, so Danzig, Berlin, Bonn, Hamburg, Dresden, Bern, Altenburg, Marburg, Dessau, Wiesbaden, Stuttgart ꝛc., wie dies auch mit den holländ. Gesellschaften zu Leyden, den belgischen zu Gent, den dänischen zu Kopenhagen, den norwegischen zu Christiania der Fall ist. Wir haben die Titel dieser Gesellschaftszeitschriften aus Rücksicht auf den Raum nicht aufgenommen, doch enthalten sie fast sämmtlich viel Interessantes u. die Fortschritte der Naturkunde Förderndes. [112a] **bbb) Für einzelne Theile,** wie α) **Physik u. Chemie:** Grens Journal der Physik, Lpz. 1790—1797,

—1797, fortgesetzt von Gilbert als Annalen der Physik, Halle 1799—1824, dann fortgesetzt als Poggendorffs Annalen der Physik u. Chemie, Lpz. 1825 bis jetzt; Baumgartners, später Holgers Zeitschrift für Physik u. verwandte Wissenschaften, Wien 1832—42; Annalen für Meteorologie u. Erdmagnetismus, herausgeg. von Lamont, Münch. 1842—44; Crells Chem. Archiv, Lpz. 1783—91, wieder angefangen, Weim. 1798; desselben Chem. Annalen, Helmst. 1784—1803; Scherers Allgem. Journal der Chemie, Halle u. später Berl. 1798—1802; desselben Archiv für theoret. Chemie, Jena, dann Berl. 1800—2; Dessen Nord. Blätter für Chemie, Halle 1817 ff., u. fortgesetzt von demselben als Allgem. nord. Annalen für Chemie, Petersb. 1819 ff.; Gehlers Neues allgem. Journal der Chemie, Berl. 1803—1806; Journal der Chemie u. Physik, ebd. 1806—9; Schweigger-Seidels, von Meinecke fortgesetztes Neues Journal der Chemie u. Physik, Nürnb. u. Lpz. 1811 ff.; Annalen der Chemie u. Pharmacie, von Wöhler u. Liebig, Heidelb., seit 1840; Erdmanns Journal für technolog. u. ökonom. Chemie, Lpz. 1828 ff.; Kastners Archiv für Chemie u. Meteorologie, Nürnb. 1830—34; Journal für prakt. Chemie, von O. L. Erdmann u. Marchand, Lpz. 1834 bis jetzt; Löwig, Repertorium f. organ. Chemie, Zür. 1841—44; Zeus, Monatsblatt für Witterung, von Stieffel, Karlsruhe 1844 bis jetzt. Von [112b] β) **Astronomie:** Astronom. Jahrbuch, Berl. 1778 bis auf die neuesten Zeiten, begründet von Bode; Zachs Monatl. Correspondenz zur Beförderung der Erd- u. Himmelskunde, Gotha 1800—13; Lindenaus u. Bohnenbergers Zeitschrift für Astronomie, Tüb. 1816—18; Astronom. Nachrichten, v. Prof. C. H. Schuhmacher, Altona 1823—42, alle 14 Tage 1 Stück; Littrow, Annalen der k. k. Sternwarte zu Wien, Wien 1821 ff.; vgl. Astronomie 9b. [113a] γ) Für **Naturgeschichte,** αα) **im Allgemeinen:** Der Naturforscher, Halle 1774—1804, früher von Walch, dann von Schreber; Webers u. Mohrs Archiv für die systemat. Naturgesch., Lpz. 1804; Endler u. Scholz, Der schles. Naturfreund, Bresl. 1809—1820; Archiv für Naturgeschichte, herausgegeben von Wiegmann u. Erichson, Berl. 1835—46; Annalen des Wiener Museums der Naturgesch., Wien 1836—40; bes. [113b] ββ) für **Mineralogie:** Schröter, Journal für Liebhaber des Steinreichs u. der Conchyliologie, Weim. 1774—80, 6 Bde.; die Annalen der Societät für die gesammte Mineralogie in Jena, von Lenz u. Schwabe, Jena 1802 ff.; Leonhards Taschenbuch der gesammten Mineralogie, Frankf. 1802 ff.; Archiv für Mineralogie, Geognosie, Bergbau u. Hüttenkunde, von Karsten u. v. Dechen, Berlin seit 1829, noch jetzt erscheinend; Neues Jahrbuch der Mineralogie, Geognosie, Geologie u. Petrefactenkunde, von Leonhard u. Bronn, Stuttg. 1830 bis jetzt; Verhandlungen der mineralog. Gesellschaft zu St. Petersburg seit 1842. [113c] γγ) Für **Botanik:** Römers u. Usteris Magazin für die Botanik, Zür. 1787—90; des Ersteren Neues Magazin ꝛc., ebd. 1794, u. Archiv für die Botanik, Lpz. 1796—1805; Usteris Annalen der Botanik, Zür., dann Lpz. 1791—93; desselben Neue Annalen der Botanik, 1794—1801; Reichs Magazin des Pflanzenreichs, Erlang. 1793—96; Schraders Journal für die Botanik, Gött. 1799—1803; dess. Neues Journal ꝛc., Erf., dann Gött. 1805—11; Jahrb. der Gewächskunde, Berl. 1818 ff.; Flora od. Allgem. botan. Z., von der botan. Gesellschaft zu Regensburg herausgegeben, redigirt von Hoppe u. Fernrohr, seit 1818 bis jetzt; Schlechtendal, Linnaea, Journal für die Botanik in ihrem ganzen Umfange, Berlin u. Halle 1826 bis jetzt; Botan. Z., von v. Mohl u. Schlechtendal, seit 1843; Botan. Archiv, herausgeg. durch v. Hügel, Wien 1837; v. Rabenhorst, Botan. Centralblatt, Leipzig seit 1846; Z. für wissenschaftl. Botanik, herausgeg. von Schleiden u. Nägeli, Zürich 1844 u. 45. [113d] δδ) Für **Zoologie:** Meyers Magazin für Thiergeschichte ꝛc., Götting. 1790—94; dess. Zoolog. Annalen, Weim. 1794; dess. Zoolog. Archiv, Lpz. 1795; Magazin des Thierreichs, Erl. 1793—95; Wiedemanns Archiv für Zoologie u. Zootomie, Berl., dann Braunsch. 1800—6; dess. Zoolog. Magazin, Kiel 1817—20; Faunus, Zeitschrift für Zoologie u. vergleichende Anatomie, redigirt von Gistl, Münch. 1836; Rhea, Zeitschrift für die gesammte Ornithologie, v. Thienemann, Lpz. 1846; Zeitschrift für Malakozoologie, von Mencke u. Pfeiffer, Hannover u. Kassel 1844 ff.; Fueßli, Magazin für Liebhaber der Entomologie, Zür. u. Winterthur 1778—79; Dess. Neues Magazin ꝛc., ebd. 1782—87; Schneider, Neuestes Magazin für Liebhaber der Entomologie, Stralf. u. Lpz. 1791—95; Illigers Magazin für Insectenkunde, Braunschw. 1801—8; Germars Magazin der Entomologie, Halle 1815—21; Dessen Zeitschrift für Entomologie, 1838—44, 5 Bde.; Röfels v. Rosenhof Insecten-Belustigungen, Nürnb. 1746—55; Entomologische Z., noch jetzt in Stettin herauskommend. [114a] **nn) Von medicin. Zeitschriften,** an denen Deutschland vor allen andern Ländern reich ist, nennen wir bes. **aaa) für die Geschichte der Medicin:** Wittwers Archiv für die Geschichte

schichte der Arzneikunde in ihrem ganzen Umfange, Nürnb. 1790, nur 1 Bd. erschienen; Sprengels u. And. Beiträge zur Geschichte der Medicin, Halle 1794—1796; Janus, Zeitschrift für Geschichte u. Literatur der Medicin, von Henschel, Bresl. 1846. [114b] **bbb) Kritisch-medicinische Zeitschriften:** Kausch, Geist u. Kritik der medicin. u. chirurg. Zeitschriften Deutschlands, Lpz. 1798—1806; die Quartalschrift: Geist der neuesten medicin. u. chirurg. Schriften Deutschlands, Augsb., später Sulzb. 1829 ff., kam 1802—14 zu Berlin, dann zu Nürnberg von Mehr., bes. von Harles besorgt, als Journal der ausländ. medicin. Literatur heraus. Eine förml. Literatur-Z. für Medicin u. Chirurgie gab J. H. Sternberg, Helmst. 1804—1805, heraus; Schmidt u. Hunczowsky, Bibliothek der neuesten medicinisch-chirurg. Literatur, Wien 1789—1792; Usteri, Repertorium der medicin. Literatur, Zür. 1790—96; Schlegel u. Arnemann, Medicin. Literatur für prakt. Aerzte, Lpz. u. Chemnitz 1781—1800; Hufeland Bibliothek der prakt. Heilkunde, Berl. 1799, später mit Himly, Harleß u. Osann, u. 1840 erloschen; Martens Paradoxien, ein krit. Blatt, Lpz. 1801—4; Rust u. Casper, Krit. Repertorium für die gesammte Heilkunde, Berl. 1824—32; Friedreich u. Hesselbach, Bibliothek der deutschen Medicin u. Chirurgie, später Pfennigbibliothek in Auszügen aus neuern, sowohl deutschen als ausländ. medicin.-chirurg. Werken, Würzb. 1828—37; Philippson, Podalirios (kritisch), Magdeb. 1832; Medicin. Argos, herausgeg. von Hacker u. Hohl, Lpz. 1839 ff. Mit der **medicin. Literatur des Auslands** beschäftigen sich ausschließlich: Hufeland, Neueste Annalen der franz. Arzneikunst u. Wundarzneikunst, Lpz. 1791—1800; Hufeland, Schreger, Harleß u. Ritter, Neues Journal der ausländ. medicin. Literatur, Berl., Nürnb. u. Erl. 1802—1814; Gumprecht u. Gerson, Magazin der ausländ. Literatur der Heilkunde, Berl. 1818; Gerson u. Julius, Magazin der ausländ. Literatur der Heilkunde, Hamb. 1821—35; Neueste medicinisch-chirurg. Journalistik des Auslands, später Allgem. Repertorium der neuesten medicinisch-chirurg. Literatur des Auslands, von Behrend u. Moldenhawer, Lpz. u. Berl. 1830—37; Medicin. Z. des Auslandes, von Kalisch, Berl. 1833 u. 34. [114c] **ccc) Mit Medicin in ihrem ganzen Umfange, einschließlich der Kritik der neuesten Literatur,** befassen sich, theils als Vierteljahrs- od. Monatsschriften, theils als Wochenblätter od. in Zeitungsform erscheinend: Sammlung von Natur-, Kunst- u. Literaturgeschichte, von einigen bresl. Medicis, Bresl. 1717—26; Rud. A. Vogels Medicin. Bibliothek, Erf. u. Lpz. 1752 u. 53; Murray, Medicinisch-prakt. Bibliothek, Gött. 1774—78; Tode, Medicin.-chirurg. Bibliothek, Kopenh. 1774—86; Baldingers Magazin für Aerzte, Lpz. 1775—98, seit 1779 Neues Magazin ꝛc.; Dessen Medicin. Journal, Gött. 1784—96, u. Neues medicin. u. physikal. Journal, Marb. 1797—1802; Medicin. Wochenblatt, Frankf. 1780, von J. J. Reichard u. J. V. Müller begonnen, von Letzterem 1791 fortgesetzt bis 1797; Medicin. Briefwechsel, von Weber, Halle 1785—86; Archiv der prakt. Arzneikunde, Lpz. 1785—1787; Tode, Arzneikundige Annalen, Kopenh. u. Lpz. 1787—92; Kortum u. Schäfer, Medicinisch-prakt. Bibliothek, Münst. 1789—1791; Ph. F. Th. Meckel, Neues Archiv der prakt. Arzneikunde, Lpz. 1789—95; Hartenkeils Medicin.-chirurg. Zeitung, anfänglich mit Mezler, Salzb. 1790—1808, von da an von J. Nep. Ehrhart v. Ehrhardtstein, Salzb., bis auf die neuesten Zeiten, seit 1843 als Neue medicin. Z. von L. Dieterich zu München herausgegeben; Weber u. Ruland, Aeskulap, Lpz. 1790; Arnemann, Bibliothek für prakt. Chirurgie u. Medicin, Gött. 1790—1800; Heckers Journal der Erfindungen, Zweifel u. Widersprüche in der Natur u. Arzneiwissenschaft, Gotha 1792—1809, 11 Bde., fortgesetzt von Jörg, ebd. 1809—12, 2 Bde.; Museum der Heilkunde, von Rahn, Zür. 1792—97; Hufeland u. Göttling, Aufklärungen der Arzneiwissenschaft aus den neusten Entdeckungen in der Physik, Chemie u. and. Hülfswissenschaften, Weim. 1793—94; Blumenbach, Medicin. Bibliothek, Gött. 1793—95; Eyerel u. v. Salaba, Medicin. Chronik, Wien 1793—95; Hopf, Commentarien der neuern Arzneikunde, Tüb. 1793—1800; Tode, Medicin.-chirurg. Journal, Kopenh. u. Lpz. 1793—1801; Medicin.-prakt. Bibliothek, von Rahn, Zür. 1795—96; Magazin für gemeinnützige Arzneikunde u. medicin. Polizei, ebd. 1796; Weikards Magazin für die verbesserte theoret. u. prakt. Heilkunde, Heilb. 1796; Medicinische Nationalzeitung für Deutschland auf 1798 u. 1799, als Fortsetzung Allgemeine medicinische Annalen, 1800—20, von J. F. Pierer, 1821—25 von diesem u. L. Choulant, 1826—30 von Pierer wieder allein, eben so als Allgem. medicin. Z. 1831—32, dann seit 1833 von Pabst, in Verbindung mit Bauer, Friedreich, Hesse u. Hohnbaum, erst in Altenburg, dann seit 1837 in Leipzig u. endlich 1838 erloschen; Posewitzs Journal für Medicin. Chirurgie u. Geburtshülfe, Hadamar

damar 1799—1800; dessen Neues Journal ꝛc., Gießen 1802; Röschlaubs Magazin zur Vervollkommnung der theoret. u. prakt. Heilkunde, Frankf. a. M. 1799—1809, Nürnb. 1818; Archiv der prakt. Heilkunde, von Jadin, Friese u. Nowack, Bresl. 1799—1804; Schlegel, Materialien für Staatsarzneiwissenschaft u. prakt. Medicin, Jena u. Meining. 1800—19; Oeggls u. Röschlaubs Hygiea, Frankf. a. M. 1803—6; Dömling u. Horsch, Archiv für die Theorie der Heilkunde, Nürnb. 1804; Röschlaubs Zeitschrift für Jatrotechnik, Landshut 1804; von Ehrhart, Magazin für die techn. Heilkunde, öffentliche Arzneiwissenschaft u. medicin. Gesetzgebung, Ulm 1805; Schelling u. Markus, Jahrbücher der Medicin als Wissenschaft, Tüb. 1805—8; Hecker, Annalen der gesammten Medicin als Wissenschaft u. Kunst, Lpz. 1810—1811; Markus, Ephemeriden der Heilkunde, Bamberg u. Würzburg 1811—14; Wolfarts Asklepieion, Halle 1811—14; Rusts Magazin der Heilkunde, mit bes. Beziehung auf das Militärsanitätswesen in den preuß. Staaten, Berl. 1816 ff., später herausgegeben von Eck; Harleß, Jahrbuch der deutschen Medicin u. Chirurgie, Nürnb. 1813; Dessen Rheinische u. rhein.-westfäl. Jahrbücher der Medicin u. Chirurgie, Bonn, Elberfeld u. Hamm 1819—1827; Dzondis Aeskulap, Lpz. 1821—1822, Neue Folge 1832; Annalen für die gesammte Heilkunde, herausgeg. von den Mitgliedern der großherzoglich bad. Sanitätscommission, Karlsr. 1824—32, später mit den Heidelberger klinischen Annalen vereinigt; Hecker, Literar. Annalen der Heilkunde, Berl. 1825—36; Waltenberg, Jahrbuch der gesammten Heilkunde, Münch. 1827; Neue Breslauer Sammlungen, Bresl. 1829; Hohnbaum u. Jahn, Medicin. Conversationsblatt, Hildburgh. 1829—31; Minerva medica, von Bauer, Berl. 1829—31; Mittheilungen aus dem Gebiete der gesammten Heilkunde, Hamburg 1830; Sachs, Berliner allgem. medicin. Central-Z., Berl. u. Nordhausen 1832 ff., fortgesetzt von Hoffbauer; Casper, Wochenschrift für die gesammte Heilkunde, Berl. 1833 ff.; Mittheilungen aus dem Gebiete der Medicin, Chirurgie u. Pharmacie, von C. G. Pfaff, seit 1838 fortgesetzt von Behn, Günther, Meyn, Michaelis, redigirt von Samson, Kiel 1833—1840 (aufgehört); Hygiea, Zeitschrift für specif. Heilkunst, von Grießelich, Karlsr. 1834 ff.; Dieffenbach, Fricke u. Oppenheim, Zeitschrift für die gesammte Heilkunde, mit besondrer Rücksicht auf ausländische Literatur u. Hospitalpraxis, Hamburg 1836 ff.; Archiv für die gesammte Medicin, von Häser, Jena 1840 ff.; Allgem. medicinisch-chirurg. Monatsschrift, Münch. 1841; Allgem. Z. für Chirurgie, innere Heilkunde u. ihre Hülfswissenschaften, von Ott u. Rohatzsch, Augsb. 1841—44; Vermischte Abhandlungen aus dem Gebiete der Heilkunde, Petersb. 1842, 6. Samml.; Zeitschrift für rationelle Medicin, von Henle u. Pfeuffer, Zürich u. Heidelb. 1842 ff.; Archiv für physiologische Heilkunde, von Roser u. Wunderlich, Stuttg. 1842 ff.; Vierteljahrsschrift für die prakt. Heilkunde, herausgeg. von der medicinischen Facultät in Prag, Prag 1843 ff.; Annalen der Gesammtmedicin des In- u. Auslandes, von Frankenberg, Lpz. 1844 (erloschen); Medicin. Z. Rußlands, von Heine, Krebel u. Thielmann, Petersburg 1844 ff.; Jahrbücher für prakt. Heilkunde, von Oesterlen, Tüb. 1845. Noch sind solche Zeitschriften, welche von Gesellschaften, Vereinen der Aerzte, von Aerzten eines Landes herausgegeben werden, zu nennen: Auserlesene Beobachtungen der medicin. wetteifernden Gesellschaft zu Paris, Lpz. 1802; Harleß, Abhandlungen der physikalisch-medicin. Societät in Erlangen, Frankf. a. M. u. Nürnb. 1810—12; Jahrbücher der Medicin des östr. Staates, herausgeg. von den Directoren u. Professoren der Universität Wien, Wien 1811 ff., als Ergänzungsblatt hierzu: Oestreich. medicin. Wochenschrift, ebd. 1841 ff.; Archiv der Medicin, Chirurgie u. Pharmacie, von einer Gesellschaft Schweizer Aerzte, Aarau 1816—1817; Friedreich, Jahrbücher der philosoph.-medicin. Gesellschaft zu Würzburg, Würzb. 1828—30; Hennemann, Beiträge mecklenburg. Aerzte, Rostock u. Schwerin 1830; Medicin. Correspondenzblatt des württemb. ärztl. Vereins, von Blumhardt, Duvernoy u. Seeger, Stuttg. 1831—46, 16 Bde.; Medicin. Z., herausgeg. von dem Vereine für Heilkunde in Preußen, von Hecker, Rust, Eck, Grosheim u. Troschel, Berlin 1832 ff.; Holscher u. später Mühry, Hannöversche Annalen für die gesammte Heilkunde, Hann. 1833 ff.; Jahrbücher des ärztl. Vereins zu München, Münch. u. Landsh. 1835—44; Schweizerische Zeitschrift für Medicin, Chirurgie u. Geburtshülfe, herausgeg. von einigen Aerzten der Schweiz u. Cantonalgesellschaften, Bern u. Zürich, 1842 ff.; Organ für die gesammte Heilkunde, herausgeg. von der niederrhein. Gesellschaft für Natur- u. Heilkunde zu Bonn, Naumann, Wutzer u. Kilian, Bonn 1840—42; Medicin. Conversationsblatt des wissenschaftl. Vereins für Aerzte u. Apotheker Mecklenburgs; Medicin. Correspon-

spondenzblatt baier. Aerzte, herausgegeben von Eichhorn, Erlang. 1840 ff.; Medicin. Correspondenzblatt rhein. u. westfäl. Aerzte, herausgeg. von Nasse u. Albers, Bonn 1842 ff.; Zeitschrift für die gesammte Heilkunde u. Medicinalangelegenheiten Kurhessens, Vereinsblatt kurhess. Aerzte u. Wundärzte, herausgegeben von Rothamel, Schönemann u. Schreiber, Kassel 1842 ff.; Verhandlungen der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien, Wien 1842 ff.; Medicin. Jahrbücher für das Herzogthum Nassau, von v. Francque, Fritz u. Thewaldt, Wiesb. 1843 ff.; Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien, red. v. Zehetmayer u. Haller, Wien 1844 ff.; Mittheilungen aus dem Gebiete der Heilkunde, im Verein mehr. Aerzte Moskaus von Blumenthal, Anke u. Levestamm, Mosk. 1845. Der Fortbildung der Natur- u. Heilkunde zugleich sind gewidmet: Tübinger Blätter für Naturwissenschaften u. Arzneikunde, von v. Authenrieth u. v. Bohnenberger, 1815—17; Zeitschrift für Natur u. Heilkunde, von den Professoren der medicin.-chirurg. Akademie in Dresden herausgeg., Dresd. 1819—30; v. Frorieps Notizen u. neue Notizen aus dem Gebiete der Natur- u. Heilkunde, Weimar 1821 ff.; Friedreich u. Hesselbach, Beiträge zur Natur- u. Heilkunde, Würzb. 1825—27; Sertürner, Annalen für das Universalsystem der Elemente, Götting. 1826—30; Schweizerische Zeitschrift für Natur- u. Heilkunde, von v. Pommer, 1835—1836; Beiträge zur gesammten Natur- u. Heilwissenschaft, von Weitenweber, Prag seit 1836; Journal für Natur- u. Heilkunde, herausgeg. von der kaiserl. medicin.-chirurg. Akademie zu St. Petersburg 1840; Archiv für Natur-, Heilkunde u. Agricultur, von Mauz, Stuttg. 1843—1846; Beiträge zur Natur- u. Heilkunde, von K. G. Neumann, Erl. 1845; Für bloße Unterhaltung der Aerzte sind bestimmt: Medicin. Unterhaltungsbibliothek, später Medicin. u. naturwissenschaftl. Unterhaltungsmagazin, Lpz. u. Nordhausen 1837 ff.; Der Mediciner, Berliner (erst Monats-, dann) Wochenblatt für ärztliche Unterhaltung, von Kalisch, Berl. 1844 ff. Für Militärmedicinalwesen erscheint: Allgem. Z. für Militärärzte, herausgeg. von Klencke, Braunschweig 1843 ff. Die große Anzahl der mehr od. minder gehaltreichen medicin. Zeitschriften u. die dadurch entstandne Unmöglichkeit für den beschäftigten praktischen Arzt, aus allen Zeitschriften das ihm Brauchbare sich anzueignen, erzeugte bes. Zeitschriften, welche aus allen medicin. Blättern den wesentl. Inhalt herauszogen, systematisch nach den einzelnen Fächern ordneten u. so ein Resumé der ganzen Journalistik gaben, es sind dies: Kleinert, Allgem. Repert. der medicin.-chirurg. Journalistik, Lpz. 1827 ff., seit 1839 fortgesetzt von Neumeister; Busch, Systemat. Repertorium der gesammten medicin. Literatur Deutschlands, Marb. 1828; Summarium des Neuesten aus der gesammten Medicin, v. Unger, Klose, Meißner, Hänel, Friedrich u. Kneschke, Lpz. 1828—42; Repertorium für die gesammte Medicin, von H. Häser u. Grabau, Jena 1841—44 (erloschen). Die vollständigste derartige Zeitschrift, die nicht nur die gesammte deutsche u. ausländ. medicin. Journalistik umfaßt, sondern die Kritik der neusten deutschen wie ausländ. Literatur gibt, sind die von Schmidt begründeten Jahrbücher der in- u. ausländ. gesammten Medicin, Leipzig 1834, von 1844 an von Göschen herausgegeben. [115a] **ddd) Zeitschriften für bes. medicin. Fächer:** α) Für **Anatomie:** Heckers Magazin für die patholog. Anatomie u. Physiologie, Altorf 1796. [115b] β) Für **Anatomie u. Physiologie:** Reils Archiv für Physiologie, Halle 1795—1814; Meckels Deutsches Archiv für die Physiologie, Halle u. Lpz. 1815—32; Tiedemann u. Treviranus, Zeitschrift für Physiologie, Heidelb. 1824—35; Heusinger, Zeitschrift für die organ. Physik, Eisenach 1827—30; Müller, Archiv für Anatomie, Physiologie u. wissenschaftl. Medicin, Berl. 1834 ff.; Valentin, Repertorium für Anatomie u. Physiologie, Bern 1842 ff.; Beiträge zur physiolog. u. patholog. Chemie, von Simon, Minding u. später Heller, Berl. 1843 ff.; Zeitschrift für Phrenologie, herausgeg. von v. Struve u. Hirschfeld, Heidelberg 1843 ff.; Archiv für physiolog. u. patholog. Chemie u. Mikroskopie, von Heller, Fortsetzung der Simonschen Zeitschrift, Wien 1844 ff.; Holländ. Beiträge zu den anatom. u. physiolog. Wissenschaften, von van Deen, Donders u. Moleschott, Utrecht 1846; [115c] γ) Für **thier. Magnetismus:** Wolfarts Jahrbücher für den Lebensmagnetismus, od. neues Asklepieion, Lpz. 1818—22; v. Eschenmayer, Kieser, Nasse u. Nees v. Esenbeck, Archiv für den thier. Magnetismus, Altenb., Halle u. Lpz. 1817—24; Magikon, Archiv für Beobachtungen aus dem Gebiete der Geisterkunde ꝛc., von Just. Kerner, Stuttg. 1840 ff. [115d] δ) Für **Therapie:** Heckers Archiv für die allgem. Heilkunde, Berl. 1790—92, u. dessen Neues Archiv, Lpz. 1793; Buchner, Jahrbuch der Pharmakodynamik, Lpz. 1844; Zeitschrift für Therapie u. Pharmakodynamik, von Szerlecki, Freib. 1844—45; Magazin für physiol. u. klin. Arzneimittellehre u. Toxikologie, von Frank, Lpz. 1846 ff..

v. Gräfe u. Kalisch, Jahrbücher für Deutschlands Heilquellen u. Seebäder, Berl. 1836—40; Allgem. Z. des Brunnen- u. Badewesens, von Kalisch, Berl. 1839; Allgem. Bade-Z., von Muhl, Baden-Baden 1840—44; Annalen der Struveschen Brunnenanstalten, von Vetter, Berl. 1841—43; Deitel, Die allerneusten Wasserkuren, hydropath. Quartalschrift, Nürnb. 1829—40; Allgem. Wasser-Z., später Der Wasserfreund od. Allgem. Zeitschrift zur Beförderung der Wasserheilkunde, von Richter, Schmitz u. später Munde, Erl. 1838—43; Schles. Zeitschrift zur Beförderung der Wasserheilkunde, von Bürkner, Bresl. 1842. [115e] ε) Für **Homöopathie:** Stapf u. Groß, Archiv für die homöopath. Heilkunst, Lpz. 1822 ff.; Schweikert, Z. der naturgesetzmäßen homöopath. Heilkunst, Lpz. 1830—34; Gros, Hartmann u. Rummel, Allgem. homöopath. Z., Lpz. 1832—46; Hartlaub u. Trinks Annalen der homöopath. Klinik, Lpz. 1832 u. 1833; Journal für homöopath. Arzneimittellehre, von Hartmann u. Noack, Lpz. 1835—39; Correspondenzblatt der homöopath. Aerzte, Allentaun in NAmerika 1837, Jahrbücher für Homöopathie, von Vehsemeyer u. Kurtz, Lpz. u. Berl. 1838—41; Wahrhold, Volksblätter für homöopath. Heilverfahren, Lpz. 1835—39; Oestr. Zeitschrift für Homöopathie, redigirt von Watzke, Wien 1845 ff.; Simon, Antihomöopath. Archiv, Hamb. 1834—36 [115f] ζ) Für **Pharmacie** bes.: Trommsdorffs Journal der Pharmacie, Lpz. 1793—1811, u. Neues Journal &c., ebd. 1818—34, 37 Bde.; die Berliner Jahrbücher für die Pharmacie, 1790 ff., von mehr. Herausgebern, zuletzt von Lindes, bis 1840, dann erloschen; Brandes, Archiv des Apothekervereins im nördl. Deutschland, für Pharmacie, später von Wackenroder u. Bley, Lemgo u. Hannover 1822 ff.; Buchners Repertorium für Pharmacie, Nürnb. 1814 ff.; Geigers Magazin für Pharmacie, fortges. von Liebig u. Wöhler als Annalen für Chemie u. Pharmacie, Karlsr. u. Heidelb. 1823 ff.; Brandes Pharmaceut. Z., Lemgo 1830 — 38; Pharmaceut. Centralblatt von Weinlig, Winkler u. Buchheim, Lpz. 1830 ff.; Notizen aus dem Gebiete der prakt. Pharmacie, von Voget, Krefeld 1836 ff.; Repertorium der Chemie u. Pharmacie, von Swittau, Petersburg 1837; Jahrbuch für prakt. Pharmacie, von den pharmaceut. Vereinen Badens, Großherzogth. Hessens, Rheinbaierns u. Württembergs, von Herberger u. Winkler, Kaiserslautern u. Landau 1838 ff.; Pharmaceut. Correspondenzblatt für Süddeutschland, Erl. 1840 — 44; Allgem. pharmaceut. Zeitschrift, redigirt von Artus, Weimar 1843 ff. Uebrigens vgl. die Zeitschriften für Chemie [112a], die noch meist mit für Pharmacie bestimmt sind. [115g] η) Für **Pathologie u. Therapie:** Hufelands Journal der prakt. Arzneikunde u. Wundarzneikunde, später mit Osann, nach Beider Tode von Busse, Berl. 1795, mit 1844 erloschen; Archiv für medicin. Erfahrung, von Horn, Nasse u. Wagner, Lpz., später Berl. 1801 — 36, dann erloschen; Marcus, Magazin für specielle Therapie u. Klinik, Jena 1802 — 1805; Harleß, Puchelt, Chelius u. Nägele, Heidelberger u. Medicinische klin. Annalen, Heidelb. 1825 ff.; Clarus u. Radius, Beiträge zur medicin. u. chirurgischen Klinik, Lpz. 1832—1837, dann erloschen; Ott, Zeitschrift für die prakt. Medicin, Chirurgie u. Geburtshülfe für Landärzte, Münch. 1831—36; Monatsschrift für Medicin, Augenheilkunde u. Chirurgie, herausgegeben von v. Ammon, Leipzig 1838—1840 (erloschen); Journal für Kinderkrankheiten, von Barez, Romberg, Behrend u. Hildebrand, Berl. 1843 ff.; Archiv für Syphilis u. Hautkrankheiten, von Behrend, Berl. 1846 ff. [115h] θ) Zur Zeit der sich in Deutschland ausbreitenden **asiat. Cholera** entstanden folgende Zeitschriften: Zitterland, Cholera-Z., Aachen 1831 ff.; Albers, Cholera-Archiv, Berl. 1832—33; Berliner Cholera-Z., Berl. 1831, von Barez, Eck u. Casper; Radius, Mittheilungen des Neuesten u. Wissenswerthesten über die Cholera, Lpz. 1831—42. [115i] ι) Für **Chirurgie:** Richters Chirurg. Bibliothek, Gött. 1771—97; Arnemanns Magazin für die Wundarzneikunst, Gött. 1797—1803; Loders Journal für Chir., Geburtshülfe u. gerichtl. Arzneikunde, Jena 1797—1804; Mursinnas Journal für die Chirurgie, Arzneikunde u. Geburtshülfe, Berl. 1800—20; Siebolds Chiron, Sulzb. 1805—14; Langenbecks Bibliothek für die Chirurgie, Gött. 1806—13; dessen Neue Bibliothek für die Chir. u. Ophthalmologie, Hann. 1815 — 1828; Textors Neuer Chiron, Sulzb. 1821 — 27; v. Gräfes u. v. Walthers, später v. Ammons, Journal für Chirurgie u. Augenheilkunde, Berl. 1820 ff.; Zeitschrift für die Ophthalmologie, herausgegeben von v. Ammon, Heidelb. u. Dresd. 1831 — 36; Klinische Zeitschrift für Chirurgie u. Augenheilkunde, von E. Blasius, Halle 1836; Zeitschrift für Chirurgen von Chirurgen, von Baumgarten, Osterode u. Goslar, 1844 ff.; Centralarchiv für prakt. Chirurgie u. Geburtshülfe, von Landmann, Ansb. 1845 ff.; Generalvereinsblatt norddeutscher Chirurgen, von Baumgarten, Osterode 1846. [115k] κ) Für **Geburtshülfe:**

hülfe: Starks Archiv für die Geburtshülfe, Jena 1787—96; dessen Neues Archiv ꝛc., ebd. 1798—1804; v. Siebolds Lucina, Lpz., dann Marb. 1803—10; dessen Journal für Geburtshülfe, Frankf. a. M. 1813—39, dann erloschen; Gemeinsame deutsche Zeitschrift für Geburtskunde u. Neue Zeitschrift für Geburtskunde, herausgeg. von Busch, d'Outrepont, Mende, Ritgen u. v. Siebold, Weim. u. Berl. 1826 ff.; Verhandlungen der Gesellschaft für Geburtskunde, von Ebert, Nagel u. Ruge, Berl. 1846 ff. [115 l] λ) Für **Seelenheilkunde:** Nasse u. Ennemoser, Zeitschrift f. psych. Aerzte, Lpz. 1818—19; Blätter für Psychiatrie, von Friedreich u. Blumenröder, Erl. 1827, 1. u. 2. Heft; Friedreich, Magazin für philosoph., medicin. u. gerichtl. Seelenkunde, Würzb. 1829—34; Zeitschrift für die Beurtheilung u. Heilung kranker Seelenzustände, in Verbindung mit Flemming, Jessen u. Zeller, herausgegeben von Jacobi u. Nasse, Berl. 1837 u. 38; Allgem. Zeitschrift für Psychiatrie u. psychisch-gerichtl. Medicin, von Damerow, Flemming u. Roller, Berl. 1844 ff. [115 m] μ) Für **Staatsarzneikunde:** Magazin für die gerichtl. Arzneikunde, Stendal 1782—88, von mehr. Herausgebern; von and. Zschriften hielten sich nur Kopps Jahrbuch der Staatsarzneikunde, Frankf. a. M. 1808—19, u. Henkes Zeitschrift für die Staatsarzneikunde, Erl. 1821 ff., von 1844 an von Siebert fortgesetzt; Jahrbuch f. die gesammte Staatsarzneikunde, herausgeg. von C. F. L. Wildberg, Lpz. 1835—40; Annalen der Staatsarzneikunde, herausgeg. von Schneider, Schürmayer u. Hergt, Freiburg im Br. 1836 ff.; Centralarchiv f. die gesammte Staatsarzneikunde, von Friedreich, Ansb. 1844—46; Magazin f. Staatsarzneikunde, begründet von Bezirks- u. Gerichtsärzten des Königr. Sachsens, herausgeg. von Siebenhaar u. Martini, Lpz. 1843 ff. [115 n] ν) Für **populäre Medicin:** Streit, Gesundheits-Z., Greiz 1827—30; Gesundheits-Z., mit Turn- u. Wasserkur-Z., erscheint zu Erlangen wöchentl.; Populäre Gesundheits-Z., von Baßler u. Beer, Wien 1830—37; Dzondi, Humana, Halle 1833 u. 34; ; Gesundheitsblätter für Nichtärzte, von Himly, Hann. 1840; Der ärztl. Volksfreund, von Kranichfeld herausgegeben, zu Berlin, 1841 bis jetzt, Monatsblatt; Medicin. Conversationsblatt, eine Zeitschrift für den nichtärztlichen Stand, von Wolffsheim u. Helmbrecht, Braunschw. 1844; Mäßigkeitsjournal für Deutschland, von Schmaltz, Lpz. 1837; Blätter des Osnabrücker Mäßigkeitsvereins, Hann. 1840; Blätter des Hamburger Vereins gegen das Branntweintrinken, von Stern, Hamb. 1841; Der Enthaltsamkeitsfreund, von Schröter, Berl. 1841—1842. [115 o] ξ) Die **Zeitschriften für Thierheilkunde** sind unten [120] abgehandelt. [116] **oo)** Die der **Gewerbswissenschaften** behandeln viele Zeitschriften. [117] **aaa) Allgemeine Zeitschriften** in diesem Fache sind: Gatterers Technolog. Magazin, Memmingen 1790—92; Rieke, Wochenblatt für Haus- u. Landwirthschaft, Gewerbe u. Handel, Stuttg. 1790 ff.; Kunst- u. Gewerbsblatt des polytechn. Vereins für Baiern, München seit 1815; Prechtls Jahrbuch des polytechn. Instituts zu Wien, 1818 ff.; Magazin aller neuen Erfindungen ꝛc. für Fabrikanten, Manufacturisten, Künstler, Handwerker u. Oekonomen, Lpz. 1805—15, u. dann neue Folge; Journal für Fabrik, Manufactur u. Handlung, Lpz. 1791—1811; Deutscher Gewerbsfreund, Halle 1815 ff.; der Verbreiter gemeinnütziger Kenntnisse von Wellinger, in Quartalheften zu Solothurn herausgegeben; Polytechn. Journal von den beiden Dinglers, Stuttg. 1820 ff. in Octav; Leuchs Polytechn. Z., Nürnb. 1834 ff.; Deutsche Gewerb-Z. u. Sächsisches Gewerbblatt von J. G. Günther u. F. G. Wieck redigirt, Lpz. u. Chemnitz; Hasses Elb-Z., Dresd. 1822—28; Prechtls Jahrbücher des polytechn. Instituts, Wien 1819—34; Neues Kunst- u. Gewerbsblatt, Münch. 1815 ff.; Hülse u. Weinlig, Polytechn. Centralblatt, Lpz. 1836, Monatsblatt in Octav; Schuberts Gewerbsblatt für Sachsen, Dresd. 1835 (hat aufgehört); Mittheilungen des Industrievereins für das Königr. Sachsen, Chemn. 1833; Mittheilungen des polytechn. Vereins für das Königr. Hannover, herausgeg. von Karmarsch; Archiv für Handels- u. Gewerberecht zu Düsseldorf; v. Mendelssohn, Die Biene mit polytechn. Gewerbblatt zu Berlin; Deutsche Gewerb-Z. zu Leipzig, 2 Stück wöchentlich, von G. Wieck unter Mitwirkung von J. G. Günther (schutzzoll- u. spinnerfreundlich); Illustrirte Gewerbe-Z., Lpz. 1846 ff.; Gewerbeblatt für das Königreich Hannover, Hann. 1841; Inneröstreich. Industrie- u. Gewerbeblatt, von v. Frankenstein, Greitz 1841 ff.; Dellenbusch, Allgem. Organ für Handel u. Gewerbe, mit dem wöchentl. Beiblatt für das Transportwesen, Köln 1834 ff.; Herberger, Allgem. Zeitschrift für die techn. Gewerbe, Mainz 1844—45 (eingegangen); Polytechn. Notizblatt, ebd. 1846 ff.; Balling, Encyklopäd. Zeitschrift des Gewerbewesens, Prag 1840; Varrentrapp, Mittheilungen für den Gewerbverein des Herzogth. Braunschweig, Braunschw. 1845 ff.; Karmarsch, Mittheilungen des Gewerbevereins

für

für das Königreich Hannover, mit der Beilage Notizblatt für das Königr. Hannover, 1.—39. Liefr., Hann. in zwanglosen Heften; Gemeinnütziges Wochenblatt des Gewerbevereins zu Köln, Köln 1835 ff.; Rößler, Verhandlungen des Gewerbevereins für das Großherzogth. Hessen, Darmst. 1837 ff.; Verhandlungen des niederöstreich. Gewerbevereins, 1.—11. Heft, Wien 1840—44; Verhandlungen des oldenburg. Gewerbe- u. Handelsvereins, Oldenb. 1841 ff.; Neukrantz u. Metzler, Gewerbe-, Industrie- u. Handelsblatt, erscheint zu Berlin wöchentlich in 2 Nummern; Magazin der neuesten Erfindungen, Lpz. 1816. [118a] **bbb)** Ueber **Land- u. Hauswirthschaft** handeln: α) **im Allgemeinen über beide u. mehr. Fächer:** v. Häßlers Gemeinnützige Mittheilungen über Wein-, Obst- u. Gemüsebau, Baumkunde, Feldbau u. Hauswirthschaft, Weißensee 1833 ff.; Universalblatt für die gesammte Haus- u. Landwirthschaft, von Schubart u. Schweitzer, Lpz. 1831—39 (eingegangen); F. W. Bayers Z-sblatt für Gutsbesitzer u. Blumenfreunde, Berl. 1834; C. E. Mayer u. C. E. Hammerschmidt, Allgem. östreich. Zeitschrift für den Landwirth, Forstmann u. Gärtner, mit dem Beiblatt: Der Universalist, Wien 1829 ff.; Beyer, Allgem. Z. für die deutschen Land- u. Hauswirthe, Lpz. 1839 ff. (zugleich Fortsetzung des Universalblatts); Mussehl, Prakt. Wochenblatt des Neusten u. Wissenswürdigsten für Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft u. Handel in landwirthschaftl. Producten, Neubrandenb. 1836 ff.; Monatl. Mittheilungen aus dem Gebiete der Technologie, Haus- u. Landwirthschaft, Aarau 1834 ff.; Pfennigmagazin für Land- u. Hauswirthschaft, Lissa 1835 ff.; v. Ladiges, Allgem. Zeitschrift für Land- u. Hauswirthschaft, Darmst. 1835—38; W. Heyer, Gemeinnützige Blätter für Deutschland, Gieß. 1835 ff.; Beyer, Originalmittheilungen über Land- u. Hauswirthschaft, Lpz. 1841 (eingegangen); v. Reider, Allgem. Correspondenzblatt für Landwirthe, Gärtner ꝛc., Augsb. 1839 ff. [118b] β) **Ueber Landwirthschaft allein:** Hohenthals Oekonom. Nachrichten, Lpz. 1750—73; Riems Oekonom. Monatsschrift, Dresd. 1786—89; Munds Landwirthschaftl. Magazin, Lpz. 1788—91; Journal von u. für Oekonomen ꝛc., Erf. 1789—94; Rieke, Oekonom. Wochenblatt, Stuttg. 1790 ff.; Leonhardis, später Gerickes Oekonom. Hefte, Lpz. 1792—1808, fortgesetzt von Pohl, seit 1817 mit der thüringischen Landwirthschaftsgesellschaft in Langensalza als Archiv der deutschen Landwirthschaft, seit 1844 fortgesetzt von M. Beyer, Leipzig in Monatsheften; Löwes u. Briegers Neuestes Magazin für Oekonomie, Berlin 1794—1800; desselben Annalen der Landwirthschaft, ebd. 1802—1805; Webers Oekonom. Sammler, 1801—1808; Rüders, früher Schnees Landwirthschaftl. Z., Halle 1804—40; Harts Allgem. Kameral-Polizei-Oekonomie- ꝛc. Correspondent für Deutschland, Erl. 1805—15; Der Landwirth ꝛc., Jena, später Altenb. 1817, mit Unterbrechungen bis 1827 von Putsche; Plathners u. And. Jahrbuch der Landwirthschaft, Bresl. 1819 ff.; Pohls Hauswirthschaftl. Neuigkeiten, Lpz. 1829 (eingegangen); Oekonom. Neuigkeiten u. Verhandlungen, früher von André u. Elsner, jetzt H. Lübek, Prag 1811 ff., in ungezwungnen Blättern; Ed. Zimmermanns Allgemeine ökonom. Z., Naumb. 1833 (eingegangen); Schmidlins Feld- u. Garten-Z., Stuttg. 1834 ff.; Andresses Haus- u. Wirthschaftsblatt, Berl. 1835; V. Jacobis Centralblatt für Landwirthschaft u. verwandte Gewerbe, Lpz. 1835 (eingegangen); Landwirthschaftl. Wochenblatt zu Jüterbogk; W. Löbe, Landwirthschaftl. Dorf-Z., mit dem Beiblatt: Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt u. Land, Arnstadt 1840 u. Lpz. 1841 ff., hat 8000 Absatz; Block, Neue landwirthschaftl. Dorf-Z., eine Wochenschrift zu Leipzig; Fürst, Neue Bürger- u. Bauer-Z., Passau 1834 (eingegangen); Monatl. Anzeiger von allen landwirthschaftl. Neuigkeiten, Marienwerder 1839 ff.; Zeitschrift f. Landwirthschaft, Rudolst. 1835 (eingegangen); C. Sprengel, Landwirthschaftl. Monatsschrift, Köslin u. Berl. 1840 ff.; C. Zeller, Landwirthschaftl. Mittheilungen, Marienwerder 1832 ff.; Landwirthschaftl. Hefte, Kiel 1835 ff.; Gumprecht, Landwirthschaftl. Berichte aus Mitteldeutschland, Weim. 1836 ff., fortgesetzt von Protz; C. Sprengel, Annalen der deutschen Landwirthschaft, Braunschweig 1836—1839; F. Körte, Möglinsche Jahrbücher der Landwirthschaft, Berl. 1836 (eingegangen); Becker, Z. für Landwirthschaft, Bresl. 1835 ff.; Buchner, Der Landmann, Plauen 1839 (eingegangen); Agronom. Z., ein Wochenblatt, Lpz. 1846 ff., mit Holzschn.; Landwirthschaftl. Z., erscheint zu Münster als Wochenblatt; Praktisch-ökonom. Zeitschrift, Grimma 1846, herausgeg. von W. Löbe, 2mal wöchentlich; Der Bauernfreund, Saarlouis, ein Wochenblatt; Ceres, landwirthschaftl. Vierteljahrsschrift, von Beyer u. Protz, ebd. 1843 (eingegangen); Koppe, Der Säemann, Berl. 1846 ff.; André, Neue ökonom. Zeitschrift,

schrift, Wien 1846 ff.; Struff, Bauern-Z., Ulm 1846 ff.; Verhandlungen der Versammlungen deutscher Land- u. Forstwirthe, 1835 ff.; Verhandlungen der Versammlungen deutscher Wein- u. Obstbauproducenten, 1843—45; Löbe u. v. Türk, Zeitschrift für Wein-, Obst- u. Seidenbau, Lpz. 1843; Rychner, Zeitschrift für Rindviehkunde, Bern 1845 ff.; Barth u. Schmid, Bienen-Z., Nördl. 1845 ff.; Fürst, Vereinigte Frauendorfer Blätter (Garten-Z., Obstbaumfreund, Bürger- u. Bauern-Z.), Passau 1845 ff.; Borchers, Der Landwirth, Hannov. 1843 ff.; Fischer, Landwirthschaftl. Literatur-Z., Frankf. a. M. 1842 ff.; Herberger u. Medicus, Allgem. Zeitschrift für Landwirthschaft u. verwandte Gegenstände, Mainz 1844—45 (eingegangen); Kreyssig, Landwirthschaftl. Vierteljahrsschrift, Königsb. 1846; Der praktische Oekonom, Marienburg 1843 ff.; v. Brandenstein u. Bispink, Landwirthschaftl. Z., Münst. 1844 ff. [118 c γ)] **Ueber Hauswirthschaft allein:** Der Hausfreund, Arnstadt 1840 (eingegangen); Süddeutsche Haus- u. Wirthschafts-Z., 4mal monatl. zu München; Küchen- u. Wirthschafts-Z. für deutsche Hausfrauen u. ihre Töchter, Lpz. 1845 ff., u. die schon oben unter Land- u. Hauswirthschaft genannten, über letztre handelnden Schriften. [119 δ)] Für **einzelne Staaten u. Provinzen:** Varnbülers Annalen der württemb. Landwirthschaft, Stuttg. 1818 ff.; Correspondenzblatt des württemb. landwirthschaftl. Vereins, ebd. 1822 ff.; Mittheilungen des Vereins zur Beförderug der Landwirthschaft u. Gewerbe im Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen, ebd. 1845 ff.; Jahrbuch der Seidenzucht, von Mögling, ebd. 1845 ff.; Verhandlungen der Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, Wien 1835 ff., N. F. 1.—12. Bd., ebd. 1845 ff.; Ehrmann, Oestreich. Wochenblatt für Land- u. Hauswirthschaft, ebd. 1835 ff.; Niederöstreich. landwirthschaftl. Wochenblait, ebd. 1844 ff.; Industrie- u. Gewerbeblatt für Inneröstreich, erscheint zu Grätz wöchentlich 2 Stück; Landwirthschaftliches Wochenblatt für Steyermark u. Tyrol, 1841 ff.; Verhandlungen der steyermark. Landwirthschaftsgesellschaft, Grätz; Verhandlungen der kärnthischen Landwirthschaftsgesellschaft, Klagenfurt; Neue Schriften der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Böhmen, ebd. 1835 ff.; Mittheilungen der k. k. mähr. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, Brünn 1821 ff.; v. Lengerke, Annalen der Landwirthschaft in den königl. preuß. Staaten, Berl. 1843; Schmalz's Jahrbuch der preuß. Landwirthschaft, Tilsit 1819 ff.; Kreyssig, Verhandlungen des Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft zu Königsberg, Königsberg 1839 ff.; Georgine, Zeitschrift des landwirthschaftl. Vereins für Lithauen, Gumbinnen 1836 ff.; Berichte über die Verhandlungen des Baltischen Vereins für Förderung der Landwirthschaft, von Schober, Greifsw. 1840 ff.; Kreyssig, Landwirthschaftl. Zeitschrift für die Prov. Preußen, Pommern u. Posen, Danzig 1844 ff.; Monatsblatt der märk. ökonom. Gesellschaft zu Potsdam, Potsd. 1821 ff.; Verhandlungen d. landwirthschaftl. Vereins in der Priegnitz, Perleberg 1845 ff.; Keulmann, Zeitschrift des landwirthschaftl. Provinzialvereins für die Mark Brandenburg u. Niederlausitz, Frankf. a. d. O. 1844 ff.; Verhandlungen u. amtl. Berichte über die Generalversammlungen des Centralvereins für die Prov. Sachsen, Halle 1844 ff.; Heine, Zeitschrift des landwirthschaftl. Centralvereins der Provinz Sachsen, Magdeb. 1844 ff.; Weber, Verhandlungen der schles. Gesellschaft für vaterländ. Cultur, Bresl. 1835—36; Hoverden u. Schulz, Oekonom. Mittheilungen aus Schlesien, Brieg 1839 ff.; Gumprecht, Annalen der schles. Landwirthschaft, Bresl. 1844 (eingegangen); Elsner, Schlesische Bauernmonatsschrift, ebd. 1844 (eingegangen); Mittheilungen des landwirthschaftl. Centralvereins für Schlesien, ebd. 1845 ff.; Mittheilungen aus den Verhandlungen des Lissaer landwirthschaftl. Vereins, von Schlinck, ebd. 1845 ff.; Verhandlungen der ökonom.-patriot. Societät der Fürstenth. Schweidnitz u. Jauer, ebd. 1836 ff.; Mittheilungen des landwirthschaftl. Vereins zu Halberstadt, von Jahn, Halberst. 1843 ff.; Z. des landwirthschaftl. Vereins zu Koblenz, Monatsschrift; Centralblatt des landwirthschaftl. Vereins in Baiern, Münch. 1827 ff.; Schaakes Nachrichten für Landwirthe, bes. in Hannover, Hann. 1819 ff.; Landwirthschaftl. Mittheilungen für das Fürstenthum Lüneburg, Lüneb. 1836 ff.; Mittheilungen aus den Verhandlungen des landwirthschaftl. Provinzial-Vereins zu Hannover, Hannob. 1836 ff.; Mittheilungen des Vereins f. Land- u. Forstwirthschaft im Herzogthum Braunschweig, von Caspari, Braunschw. 1833 ff.; Schriften u. Verhandlungen der ökonom. Gesellschaft im Königreich Sachsen, Dresd. 1818 ff.; Landwirthschaftl. Jahrbuch der Akademie zu Tharand, ebd. 1842—45 (eingegangen); Landwirthschaftl. Z., her-

herausg. von dem Hauptverein für das Königr. Sachsen, Dresd. u. Lpz., redigirt v. Crusius, Dresd. 1845 ff.; Groh, Verhandlungen sächs. Landwirthe, Naturforscher u. Aerzte, Dresd. 1837 ff.; Mittheilungen aus dem Osterlande, Altenb. 1837 ff.; Fröbel, Zeitschrift für Landwirthschaft u. Gewerbe in Thüringen, jetzt von Breitenbach; Mogerstade, Verhandlungen des Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft in Sondershausen, Sondersh. 1841 ff.; Großherzogl. bad. landwirthschaftl. Wochenblatt, Karlsr. 1833 ff.; Landwirthschaftl. Z. für Kurhessen, Kassel 1822 ff.; Zeitschrift für die landwirthschaftl. Vereine des Großherzogth. Hessen, früher von Pabst, Darmst. 1831 ff.; Petsch, Rheinländ. landwirthschaftl. u. Garten-Z., Neuwied 1834—40; Müller, Rheinische Zeitschrift für Landwirthschaft, Mainz 1846; Albrechts Landwirthschaftl. Wochenblatt für das Herzogthum Nassau, Wiesb. 1819 ff.; Dessen Blätter aus Nassau, ebd. 1844 ff.; Neue Quellen der mecklenburg. Landwirthschaftsgesellschaft, Rostock 1816 ff.; Annalen der mecklenburg. Landwirthschaft, erscheint in Leipzig in 6 Doppelheften; v. Neergard, Landwirthschaftl. Zeitschrift für die Herzogthümer Schleswig, Holstein u. Lauenburg, Altona 1842 ff.; Schweizer. National-Z. für die Landwirthschaft, St. Gallen 1830 ff.; Heer u. Vogel, Schweizerische Zeitschrift für Land- u. Gartenbau, Zür. 1843 ff.; Mittheilungen über Haus-, Land- u. Forstwirthschaft für die Schweiz, Aarau 1845 ff.; Livländ. Jahrbücher der Landwirthschaft, Dorpat 1830 ff.; Mittheilungen der kaiserl. freien ökonom. Gesellschaft zu St. Petersburg. [119] ε) **Ueber Weinbau:** Mittheilungen des Vereins zur Förderung der Weincultur an Mosel u. Saar zu Trier, Linz 1837 ff.; Jahrbücher des fränk. Weinbauvereins, Würzb. 1836 ff.; Mittheilungen der Gesellschaft für Verbesserung des Weins in Württemberg, Stuttg. 1836 ff.; Schriften der königl. sächs. Weinbaugesellschaft, Grimma 1840. [120] **ccc) Für Viehzucht u. Thierarzneikunde:** Hippolog. Blätter mit Beiblatt, vom Grafen Holmer herausgegeben zu Kiel u. Hamburg, seit 1832 ff., u. Allgemeine deutsche Pferde-Z., zu Berlin erscheinend; v. Tennecker, Jahrbuch für Pferdezucht, fortgesetzt von Träger, Weim. 1824 ff.; Busch, Bibliothek für Thierärzte, Landwirthe, u. Liebhaber der Thierarzneikunde, Marburg 1794 u. 95, 2 Bde.; Viborgs Sammlung von Abhandlungen für Thierärzte u. Oekonomen, Kopenh. 1795—1802, 5 Bde.; Rohlwes Magazin für die Thierarzneikunde, Berl. 1797—1800, 4 Jahrg.; Teuffels Magazin für theor. u. prakt. Thierheilkunde, Karlsruhe 1811; Archiv für Thierheilkunde, von einer Gesellschaft schweizer. Thierärzte, Aarau 1816—18, Zür. 1821—28, Bern 1831—1832 u. Zürich 1835—1844; Weidenkellers Wochenblatt der Viehzucht, Thierarzneikunde, Reitkunst u. des Thierhandels, Nürnb. 1818—20, 4 Jahrg.; als Forts. von diesem v. Tenneckers Archiv für Viehzucht, Pferdekenntniß, Thierarzneikunde ꝛc., Altenb. 1823—26; v. Tennecker, Der allgem. Thierarzt, Lpz. 1820; Zeitschrift für die gesammte Thierheilkunde u. Viehzucht, herausg. v. E. L. W. Nebel u. K. W. Vix, Gieß. 1834 ff., ist eine Forts. der ähnl. Zeitschrift v. J. D. Busch, Marb. 1828—33; Magazin für die gesammte Thierheilkunde, herausg. von den Professoren Gurlt u. Hertwig, Berl. 1835 ff.; Die Thierärztl. Z., redigirt von Fuchs, Karlsruhe 1844 ff.; Repertorium der Thierheilkunde, Lpz. 1836 ff.; Archiv für Thierheilkunde, Zür 1833—44; Repertorium der Thierheilkunde, herausg. von Hering, Stuttg. 1840 ff.; Magazin von Beobachtungen u. Erfahrungen der Züchtungs-, Gesundheits-, Erhaltungs- u. Heilkunde der Hausthiere, red. von Kuers, Berl. 1842 u. 43; Correspondenzblatt, Repertorium u. Literaturjournal für die gesammte Veterinärmedicin (später Centralarchiv f. die gesammte Veterinärmedicin), geleitet von Kreutzer, Lpz. 1843—45; Organ der Pferdewissenschaft, Viehzucht u. Thierheilkunde, red. von Bartels, Hann. 1843; Lux, Zooiasis, Zeitschrift für specifische Thierheilkunde, Lpz. 1835—37; Magazin für die neuesten Beobachtungen im Gebiete der homöopath. Thierheilkunde, von Günther, Sondersh. 1845; Verhandlungen des Ausschusses des Schafzüchtervereins in Böhmen, Prag 1834 ff.; A. Witzthum, Monatsblatt für die gesammte Bienenzucht, Landshut 1838; die Monatsschrift Bienen-Z., Eichstädt (eingegangen). [121a] **ddd) Forst- u. Jagdwissenschaft u. Obstbau:** Forstwirthschaftliches Jahrbuch der Akademie zu Tharand, Dresd. 1842 ff.; Liebich, Organ für die Forstwirthschaft, Prag 1846 ff.; Chr. Liebich, Allgem. Forst- u. Jagdjournal, Prag 1831 ff.; Behlen, Allgem. deutsche Forst- u. Jagd-Z., Frankf. a. M. 1825 ff.; Pfeil, Krit. Blätter d. Forst- u. Jagdwissenschaft, Lpz. 1822 ff.; C. F. Meyer, dann Behlen, Zeitschrift für das Forst- u. Jagdwesen, auch als Allg. Jahrbücher der Forst- u. Jagdkunde, herausgeg. vom Freih. v. We-

Wedekind u. S. Behlen, 1823—26, Frankf. 1826—28, neue Folge, Darmst. 1828 ff., dann wieder Frankf. u. dann Gotha; Magazin im Gebiete der Jägerei, Berl. (noch jetzt); Behlen, Archiv der Forst- u. Jagdgesetzgebung, neue Folge, Freiburg 1844, Frankf. a. M. 1845 ff.; Schultze, Forstliche Berichte, Osterode 1845 ff.; Verordnungsblatt für die Forstpolizeiverwaltung, Karlsruhe; Verhandlungen des forstl. Vereins im badischen Oberlande, Bingen 1844 ff.; Verhandlungen des schles. Forstvereins, Breslau 1843 ff. [121b] **eee) Gärtnerei,** in sofern dieselbe nicht unter der allgem. Landwirthschaft u. unt. Botanik berücksichtigt ist: Otto u. Dietrich, Allgem. Garten-Z., Berl. 1833 ff.; Fürst, Allgem. deutsche Garten-Z., Passau 1823 ff. (letztre erloschen), Allgem. Fraundorfer Blätter, ein Wochenblatt zu Passau; Allgem. thüring. Garten-Z., wöchentlich zu Erfurt herausgegeben von Benicken, Stenger u. Bernhardi 1840 ff.; von Häßler, Neue Blumen-Z., Weißensee 1827 ff.; Der Obstbaumfreund, Passau 1828—1832; von Reider, Annalen der Blumisterei, Nürnberg 1825—1836 ff.; Der Gartenfreund, Arnstadt 1840; Opora, Zittau 1835 — 1837; Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Garten- u. Feldbaues, Frankf. a. M. 1837 ff.; E. Richter u. J. F. Naumann, Anhalt. Garten-Z., Dessau 1838—39; Zeitschrift des Gartenbau-Vereins für das Königreich Hannover, Hannov. 1837 ff.; Archiv des Garten- u. Blumenbau-Vereins für Hamburg, Hamb. 1838 ff.; C. Gerstenberg, Der Gartenbeobachter, Nürnb. 1837—43; Dietrichs Zeitschrift für Gärtner, Botaniker u. Blumenfreunde, Jena 1840 ff.; Pfälzische Garten-Z., redig. von Dochnahl, Speier u. Neustadt a. d. Haardt 1844 ff.; Neue allgem. Garten- u. Blumen-Z., geleitet von Mettler, Hamb. 1845 ff.; Niemand, Journal für Landwirthschaft u. Gartenbau, Erf. 1845 ff.; Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preuß. Staaten, 1.—35. Liefr., Berl. 1844 ff.; Für Freunde des Obstbaues, 1.—2. Bd., Dresd. 1843 ff.; Schlesische Garten- u. Blumen-Z., red. von Pfingsten, Bresl. 1843. [122] **fff) Für Bergbau u. Hüttenkunde:** Lempkes u. And. Magazin für den Bergbau, Dresd. 1785—99; Köhlers u. Hoffmanns Bergmänn. Journal, Freib. 1788—1804, auch 1815 wieder fortgesetzt; Molls u. And. Jahrbücher der Berg- u. Hüttenkunde, Salzb., später Nürnb. 1797—1821 unt. verschiedenen Titeln; Karstens Archiv für Bergbau ꝛc., Bresl. 1818 ff.; die Berg- u. Hüttenmännische Z., von Hartmann herausgegeben seit 1842 zu Freiberg, die Berg- u. Hütten-Z. zu Nordhausen, der Bergwerksfreund zu Eisleben herauskommend, sämmtlich noch bestehend. [123a] **ggg) Für einzelne Gewerbe** bestehn: Zeitschrift für Mechaniker, Maschienenbauer, Mühlenzeugarbeiter, Feuerspritzenfabrikanten, von Hartmann, Weim. 1843 ff.; Journal der neuesten Fortschritte der landwirthschaftl. Fabrikenkunde, 1.—6. Heft, ebd. 1843 ff.; Journal für Papier- u. Pappenfabrikation, ebd. 1845 ff.; Journal für Buchdruckerkunst, Schriftgießerei u. die verwandten Fächer, von Meyer, Braunschw. 1833 ff.; Ideenmagazin für Buchbinder, 1.—8. Heft, Magdeburg; Journal der neuesten Fortschritte in der Buchbinderei, den Papp- u. Galanteriearbeiten, der Linirkunst, Papierfärberei, Tapeten- u. Pergamentfabrikation, 1.—2. Heft, Weim. 1843 ff.; Zeitung für Buchbinder u. Papparbeiter, 1.—8. Heft, Leipzig; Zeitschrift für Orgel-, Clavier- u. Flügelbau, so wie für die Anfertigung der Geigen, Bratschen, Cellos u. Bässe, der dazu gehörigen Saiten u. Bogen, Weim. 1843 ff.; Zeitschrift für Groß- u. Kleinuhrmacher aller Art, ebd. 1843 ff.; Z. für Pyrotechniker aller Art, ebd. 1843 ff.; Z. für Büchsenmacher u. Gewehrfabrikanten, ebd. 1843 ff.; Technische Zeitschrift für Blecharbeiter, als Monatsblatt in Berlin; Journal für Metallarbeiter jeder Gattung, von Hartmann, 1.—3. Hefte, Weim. 1843 ff.; Zeitschrift für Klempner, Kupferschmiede, Lampenfabrication u. Gasbeleuchtung, ebd. 1843 ff.; Technische Zeitschrift für Klempner, Lampen- u. Lackierwaarenfabrikanten, Silberarbeiter, Gürtler, Bronceure, Kupferschmiede, Schlosser, von Raetz, Berlin 1845 ff.; Zeitschrift für Bijouterie-, Gold-, Silber- u. Schmuckarbeiter, Juweliere, Steinschneider, Weim. 1843 ff.; Zeitschrift für Chaisenfabrikanten, Stellmacher, Schmiede, Riemer u. Sattler, ebd. 1843 ff.; Journal der neuesten Fortschritte der Seifensiederei, der Talg-, Wachs-, Wallrath-, Stearin- u. Brillantkerzenfabrikation, 1.—4. Heft, ebd. 1843 ff.; Mainzer Möbeljournal, 1.—2. Bd., Mainz; Tischler- u. Drechsler-Z., Weim. 1843 ff.; Gewerbe-Z. für Tischler, 1.—12. Heft, Leipzig; Allgem. Muster-Z., erscheint zu Stuttgart, u. die Modezeitung für Tischler, zu Berlin; Schmidt, Fabricanten u. Färber-Z., Weim. 1843 ff.; Z. für Porzellan-, Steingut- u. Glasfabrikanten, Töpfer, ebd. 1843 ff.; die Façon-

çon-Z. für Töpfer, zu Leipzig; Neues Journal der gesammten Gerberei, 1.—3. Heft, Weim. 1843 ff.; die Monatsschrift Theorie f. Schneiderkunst zu Aachen; Modejournal für Herrenkleidermacher, Aachen 1830 ff.; Technische Moden-Z. für Herrenkleidermacher, von Phönix, Erf. 1845 ff.; Der Putztisch, Z. für Damenschneider, Modehandlungen, Stickerinnen u. Putzmacherinnen, Weim. 1844 ff.; Weber-, Bild- u. Musterzeichnung, zu Leipzig; Journal für moderne Buntstickerei, Berl. 1845 ff.; Musterjournal für Weberei u. Stickerei, St. Gallen 1845 ff.; Modejournal für Kürschner, Hut- u. Mützenmacher, Mainz 1843 ff.; Journal für Kappen- od. Mützenmacher u. Hutfabrikanten, Aachen 1844 ff.; Gemeinnützige Erfindungen für Bierbrauereien u. Branntweinbrennereien zu Berlin, monatlich; Z. für Conditoren, Lebküchler, Bäcker, Chocoladenfabrikanten, Parfümisten, Weim. 1843 ff. [123b] **hhh) Für Handlungswissenschaften:** Journal für Kaufleute, Hamburg 1810 ff.; Hildts Handlungs-Z., Gotha 1784—1802, u. fortgesetzt als Magazin des Handels u. der Gewerbskunde, Weim. 1803—5; Leipziger Handels-Z., 1786—90; Preuß. Handels-Z. auf 1801; Leuchs Allgem. Handels-Z., Nürnb. 1793 ff.; Organ für den deutschen Handels- u. Gewerbsstand, Stuttg. 1819 ff.; Handelscorrespondent, Frankf. a. M., bis jetzt; Hasse u. Wolbrecht, Elbeblatt, Lpz. 1822; Meier, Correspondenzblatt von u. für Kaufleute; Handels- u. Gewerbs-Z., Potsdam u. Berlin 1833 ff.; Allgemeine Handlungs-Z. von u. für Ungarn, Pesth; Börsennachrichten von der Ostsee, in Stettin 5mal wöchentlich erscheinend, 12. Jahrgang, von Alten redigirt; Allgem. Organ für Handel u. Gewerbe, redig. von Becher, dann von Binzer, jetzt von Dellenbusch, Köln seit 1834, 3mal die Woche; Unterhaltende u. belehrende Blätter für den Handelsstand, herausgeg. von Gotthold, monatl. 4 Nummern zu Arnstadt; die Handels-Z. in Leipzig, von Junghans in 4 Blättern herausgegeben, u. 3 Handlungs-Z., eine Preußische (seit 1826), Rheinische u. Pesther, zu Berlin in 4, zu Mainz in 1 u. zu Pesth in 2 Stücken wöchentlich ans Licht tretend u. noch jetzt bestehend; die Blätter für Handel u. Industrie, Leipzig 1836; Das Vaterland, eine belletristisch-commerzielle Z. zu Raab in 3 Nummern die Woche; eine Zeitschrift für östr. Handel u. Industrie erscheint wöchentlich in Wien. Eine förml. mercantil. Literatur-Z. gab eine Zeit lang Schumann in Ronneburg 1803 ff. heraus; die Allgem. Anzeiger in Handels- u. Zollangelegenheiten erschienen zu Stuttgart 1835 ff.; auch gehört hierher das Zollvereinsblatt, von List begründet, nach dessen Tode im Dec. 1846 von Tögel redigirt, u. vom Neujahr 1847 an in der Riegerschen Buchhandlung zu Augsburg erscheinend. [124] Hierher sind auch **iii)** die **Buchhändlerwochenblätter** zu zählen. Das älteste derselben kam zu Marburg, von Krieger herausgegeben, als Wochenblatt für Buchhändler, Antiquare ꝛc. seit 1820 heraus; ihm folgte das Leipziger Börsenblatt für den Buchhandel, Lpz. 1834 ff., welches Eigenthum des Börsenvereins der deutschen Buchhändler ist u. wirklich einen Vereinigungspunkt für den Buchhandel bildet. Eine and. Zeitschrift dieser Art ist das Organ des Buchhandels, herausgeg. von Burchardt, Berlin 1834 ff. Auch das Journal für Leihbibliothekare, zu Leipzig 2mal wöchentl. erscheinend, das Allgem. Organ für die Interessen des Kunsthandels, herausgeg. unter Mitwirkung von Lucanus von A. Hoffmann, in Berlin wöchentl. erscheinend, schlagen in dieses Fach. [125] **kkk) Kameralwissenschaften.** Im Allgemeinen: Cameralist. Z., wöchentlich herauskommend, Berl. 1835 ff., im Bes. aber für das Postfach: Archiv für Postwesen, Frankf. a. M. Für 1847 ist eine Postzeitung vom Generalpostamt in Berlin angekündigt. [126] **e) Kunstblätter** sind meist mit and. Zeitschriften, bes. mit Unterhaltungsblättern, auch als Beilagen verbunden. Letzteres ist u. war **aa) im Allgemeinen** der Fall mit dem Kunstblatt zum Morgenblatt, von Kugler redigirt, u. mit der, sonst von Böttiger redigirten Artistischen Beilage zur Abend-Z. Zuweilen behandeln sie auch ihren Gegenstand bes., wie das Museum, od. Blätter für die bildende Kunst, von Kugler, Berl. 1833, R. Marggraff, Jahrbücher für bildende Kunst, Quartalschrift zu München, u. die Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater u. Mode in Wien, vom Ritter v. Frank 3mal die Woche ausgegeben; der Kritische allgem. Anzeiger aller Novitäten auf dem Gebiete der Kunst gibt aber, zu Leipzig in Monatsheften erscheinend, Nachricht von Erscheinungen aus den Kunstfächern. [127a] **bb) Malerei u. Kupferstechkunst** besprechen: Hertel, Journal für Malerei u. bildende Kunst, Weimar in zwanglosen Heften; Journal für Kupfer- u. Stahlstechkunst, Litho- u. Zinkographie, auch Holzschneidekunst, ebd. 1843 ff., herausgegeben von Henze. **cc) Baukunst** besprechen besonders das Journal für Baukunst, Berl. 1830, u. die Allgem. Bau-Z., von L. Förster, Wien 1836 ff.; A. Rombergs Z. für prakt. Baukunst kommt zu Leipzig in gr. Fol., Schultz, Populäre Bau-Z., Weim. 1843

1843 ff., heraus. Ueber den kölner Dombau berichtet das köln. Domblatt in Monatsblättern; Straßen- u. bes. Eisenbahnbau behandeln der Dampfer, eine Eisenbahn-Z., wöchentlich 3mal erscheinend, das Organ für die Fortschritte des Eisenbahnwesens in techn. Beziehung zu Wiesbaden in 6 Monatsheften erscheinend, Hartmann, Z. für Eisenbahnwesen, Dampfschifffahrt u. Dampfmaschinenkunde, Weimar 1843 ff., u. die Eisenbahn-Z. von Etzel u. Klein redigirt, in Fol., wöchentlich zu Stuttgart erscheinend. [127b] **dd) Musikalische Zeitschriften** sind: die Leipziger musikal. Z., Leipzig 1798, wöchentlich in 1 Stück mit Beilagen u. Noten in 4. erscheinend, v. F. Rochlitz, G. W. Fink, M. Hauptmann, seit 1846 von Lobe herausgegeben, die Neue Zeitschrift für Musik, Lpz. 1835, erst von R. Schumann, jetzt von J. Brendel geleitet, Iris, im Gebiete der Tonkunst, von Rellstab, Berl. 1830 (eingegangen), die Allg. musikal. Z., mit bes. Rücksicht auf den östreich. Kaiserstaat, Wien 1818—28, 4., die Wiener allg. Musik-Z., von Schmidt wöchentlich in 3 Nummern herausgeg. in 4., die Berliner allgem. Musik-Z., red. von B. Marx, 1824—1834, 4., die Münchner allgem. Musik-Z., red. von F. Stöpel, mit Musikbeilagen, erschien 1827—28, von 1829 an war sie mit einer Münchner Theater-Z. verbunden, ist jedoch erloschen; die Allgem. Musik-Z. zur Beförderung der theoret. u. prakt. Tonkunst, Frankf. 1827 u. 28, ihr ging Allgem. musikal. Anzeiger u. Minerva, ein Beiblatt dazu in 4 Heften, ebd. 1826, vorher. Ferner erschienen od. erscheinen: die Blätter für Musik u. Literatur in Hamburg, ein Wochenblatt, Euterpe, ein Monatsblatt für Musik, in Erfurt, mit Beiblatt für Orgelspieler: Urania; Musikal. Monatsbericht, zu Wien herauskommend, die Allgem. Musikal. Z. in Berlin, wöchentlich von K. Gaillard herausgegeben, Signale für die musikal. Welt, redigirt von Senff zu Leipzig, Dehns Cäcilie, in unbestimmten Heften zu Mainz; J. Schuberths u. Gaßners Zeitschrift f. Deutschlands Musikvereine u. Dilettanten, alle 14 Tage eine Nummer zu Karlsruhe; Kleine Musik-Z., wöchentlich zu Hamburg u. Leipzig; Blätter für Männergesang, zu Schleußingen 2mal wöchentlich. Beurtheilend u. anzeigend ist das musikal. krit. Repertorium, v. Hirschbach redigirt, eine Monatsschrift in Leipzig. [127c] **ee) Theater-Z.** bilden den Uebergang zu den Unterhaltungsblättern, indem die meisten neben dem eigentl. Theaterwesen sich Unterhaltung zum Zweck nehmen. Lessing begann den Reihen mit der Hamburg. Dramaturgie, Hamb. 1767; dann folgten: Reichard, Theaterjournal für Deutschland, Gotha 1777—84, 22 Stück; Schillers Thalia u. Neue Thalia, Mannh. u. Weim. 1785—95; Wöchentl. Theaternachrichten aus Breslau, Bresl. 1804—10, 6 Bde.; Hamburgische u. Altonaische Theater-Z. für 1798, 1799 u. 1800, Altona, u. die 1814 begründete u. noch jetzt bestehende, von A. Bäuerle herausgegebene, weit verbreitete Allgem. Theater-Z. (seit 1845 Illustrirte Theater-Z.), Wien 1808 ff., welche 3000 Abnehmer zählt; außerdem bestand eine Theater-Z. zu Berlin, u. L. v. Alvensleben begründete 1831 eine Allg. Theaterchronik zu Leipzig, worin Directionen u. Mitglieder von Theatern ihre Ankündigungen austauschen u. welche jetzt V. Kölbel redigirt; Koffkas Theater-Z. hat sich in eine Theaterlocomotive umgestaltet; eine Neue Theater-Z. erschien zu Hamburg, ein Theaterhorizont, von Michaelson redigirt, in Berlin, die Norddeutsche Zeitschrift für Theater, Kunst u. Poesie, von Cohnfeld redigirt, wöchentlich zu Berlin, u. eine Illustrirte Theater-Z. nach Art der Illustrirten Z., bei Weber in Leipzig; A. Lewalds, Allgem. Theater-Revue, Stuttg. 1835, ist eingegangen, ein ähnl. Unternehmen unter demselben Titel hat aber als Wochenblatt zu Berlin begonnen. [128a] **f) Schönwissenschaftliche od. größere Unterhaltungs-Zeitschriften.** Wie die Volks-, Sonntags- u. Unterhaltungsblätter für das Volk, so sind diese Unterhaltungsschriften für die Gebildeteren u. erscheinen fast alle 4—6mal die Woche, od. als Monatsschrift, während jene mehr Wochenblätter sind, od. doch seltner, 2mal wöchentlich, erscheinen. [128b] **aa) Im Allgemeinen.** Als solche Unterhaltungszeitschriften aufkamen, begannen sie meist mit Aufsätzen aus Geschichte, Geographie, Völkerkunde, Naturgeschichte, denen erst später unterhaltende Aufsätze, Romane u. Novellen, Gedichte, Charaden, Räthsel, Logogryphe, Correspondenzartikel aus den größern Städten Europas u. Deutschlands, bes. über Theater, Kunsterscheinungen, u. dgl. beigefügt wurden. Manche dieser Blätter tragen mehr die Farbe der Politik, and. der Geschichte, manche des Witzes, manche der Sentimentalität. [128c] Im vorigen Jahrh. erschienen noch fast alle solche Blätter in Vierteljahrs- od. in Monatsheften, auch wohl als Wochenblätter; erst später wurden die Woche 3 bis 4 Blätter, fast immer in groß Quart gegeben, während früher Octav das beliebteste Format gewesen war, u. zuletzt oft täglich eine Nummer von ½ Bogen geliefert. Unter den ältern verdienen Erwähnung: Brockes u. Fabricius, der Patriot, Hamb. 1765, 3 Bde.; von Wasberg, der Freidenker, Danz. 1741—42; Hannöv. Magazin, Hannov. 1763—97, 4.; Der Mensch, Halle 1765—67; früher unt. dem Ti-

Titel: Das Reich der Natur u. der Sitten, ebd. 1757—62, u. Der Glückselige, ebd. 1763—68; Bremische Beiträge (früher Bremer u. Verdisches freiwill. Hebopfer ꝛc., Stade u. Lpz. 1751, 2 Bde.); Bremer u. Verd. Bibliothek, Hamb. 1754—60, 3 Bde.; Titius, Allgem. Magazin der Natur, Kunst u. Wissenschaft, Lpz. 1753—60; Cronegk u. Uz, Der Freund, Ansb. 1754—56; Patzke, Der Greis, Magdeb. 1763—69, fortgesetzt v. J. G. Müller, als Der Deutsche, ebd. 1771—76; Mannichfaltigkeiten, Berl. 1770—85; Ebert u. Küttner, Fidibus, Lpz. 1768—70; Tapeten, Wittenb. 1771—1773. [128 d] Nun brach Wielands, auch wie die meisten der genannten noch in Octav erscheinender Deutscher Merkur, Weim. 1775—1810, sich die Bahn, indem in ihm Wieland u. später Bertuch, K. B. Reinhold, Böttiger u. Lütkemüller, ästhetische Aufsätze gaben, u. bes. das Alterthum mit der neuern Zeit auf angenehme Weise verbanden. Auch Politik begann sich einzumischen. [128 e] Ihm folgte Boie mit dem Deutschen Museum, Lpz. 1776—90; H. A. O. Reichard mit Olla Potrida, Berl. 1778—97; Biester u. Gedike mit der Berliner Monatsschrift, Berl 1783—96, fortges. als Berliner Blätter bis 1798; Deutsche Monatsschrift, noch jetzt in Leipzig in Monatsheften ans Licht tretend; Schillers Horen, Tüb. 1795—97; Goethes Propyläen, Tüb. 1798—1800; Herders Adrastäa, Lpz. 1801—3, 3 Jahrg. u. viele and. ähnl. Blätter, wozu auch Kotzebues Biene, Quartalschrift zur Unterhaltung, Königsb. 1809—1810, als Grille 1811 fortgesetzt, gehört. [129 a] Mit dem neuen Jahrhundert brach Spazier die Bahn zu einer neuen Aera dieser Unterhaltungszeitschriften, indem er statt der Monats- od. Wochenhefte wie bisher, nach dem Tage benannte Blätter in Quart gab, u. in dieser Form seit 1801 in Lpz. seine Z. für die elegante Welt, wöchentl. 3mal herausgab. Seit Spaziers Tode 1805 setzte sie Mahlmann, dann Meth. Müller fort. Sie erregte viel Interesse, bis sie mit des letztgenannten Redacteurs vorrückendem Alter an Werth verlor. Der Verleger, L. Voß, übertrug 1833 die Redaction H. Laube, der sie genial bis zum Sommer 1834 fortführte, wo erst A. von Binzer, dann F. G. Kühne die Leitung der Z. übernahm; seit 1843 führte sie H. Laube in verändertem kleinen Format u. mit beigegebenen Modekupfern weiter, bis sie 1845 der Verleger wieder übernahm, u. sie als die Mode, Z. für die elegante Welt fortsetzte; sie enthält 3 Abth., eine Erzählung zu Anfang jeder Wochenlieferung, dann ein Feuilleton u. den Modebericht; von 1847 an wird Rob. Heller das Feuilleton dazu liefern. [129 b] Da sie Anfangs der Schlegelschen Schule zugethan war, so erhielt sie 1804 durch Kotzebue u. Merkel ein Oppositionsblatt, den Freimüthigen, dessen Herausgabe nachher A. Kuhn übernahm, u. welches sich nach Kuhns Tode unter Wilibald Alexis (W. Häring) mit dem Berliner Conversationsblatt (auch einem belletrist. Blatte, das nebst Wilibald Alexis, F. Förster Anfangs redigirte, u. das seit 1827 bestand) verband. Die Erben v. A. Kuhn ließen den Freimüthigen seit 1836 in einem andern Verlage (Berl. bei Plahn) als dem bisherigen erscheinen u. durch A. G. Gentzel, u. nach langer Pause jetzt durch J. Lesker fortsetzen, während in dem bisherigen Verlage (bei Schlesinger) das Berliner Conversationsblatt wieder erwachte u. seit 1836 von H. Marggraff fortgeführt ward, aber 1841 erlosch. [130] Mit Glück u. Geschick hat sich das von Cotta in Stuttgart herausgegebene Morgenblatt, noch gegenwärtig eins der vorzüglichsten deutschen Blätter, erhalten; es begann 1807 u. hatte mehr. Redactoren nach einander, wie Huber, Haug, F. Rückert, Therese Huber u. A. Gegenwärtiger Redacteur ist H. Hauff. Dieses Blatt hat 1800 Aufl. Als Beiblätter hat es ein Kunst- u. Literaturblatt, welches letztere lange von Müllner redigirt wurde. Jetzt wird es von W. Menzel, das Kunstblatt von E. Förster in München u. F. Kugler in Berlin redigirt. Auch ein östr. Morgenblatt besteht u. gibt wöchentlich 3 Nummern. [131 a] Als Müllner 1826 die Redaction des Literaturblatts niederlegte, gründete er selbst zu Braunschweig das Mitternachtsblatt, welches später, nach dessen Tode, von Niedmann, dann, nach dessen Tode, von Brinckmeyer redigirt wurde u. 1839 erlosch. [131 b] Die Abend-Z. erschien seit 1807 zu Dresden, beurtheilte schöngeistische u. and. in dieses Fach einschlagende Schriften u. ward seit 1817 von Theodor Hell (Winkler) geleitet; auch Kind hatte eine Zeitlang Theil an der Redaction; sie nahm den Namen Abend-Z. nach einem früher unter F. Launs (F. A. Schulz) Leitung erscheinenden Unterhaltungsblatt an, das aber bald wieder erloschen. Sie hat sich unter Th. Hell ein großes Publicum durch die ihr beigefügten Theaterkritiken u. durch die Mittheilungen von Erzählungen der sonst beliebtesten Roman- u. Novellenschreiber, wie H. Clauren (Heun), van der Velde, Weißflog ꝛc., gewonnen. Das literarisch-krit. Beiblatt (der Literarische Wegweiser), welches schon früh ihr beigegeben wurde, beurtheilte die neuesten Erscheinungen im Fache der Unterhaltungsliteratur; statt der Beilage Einheimisches (von 1826—28) wurde 1830 Flora, ein von Reichenbach herausgegebenes artist. Beiblatt, gegeben, so wie von Böttiger das Artist. Notizenblatt. Seit 1843 redigirt die Abend-Z. R. Schmieder, der sie an sich kaufte, u. hat statt des gemüthlichen milden Tons Vespertinens (der Abend-Z.) einen

einen schärfern, keckern angenommen. Sie erscheint jetzt in Wochenheften u. gibt statt der bisherigen Beilagen über Literatur u. Kunst Berichte aus Dresden über Theater u, vgl. u. ein Feuilleton als Anhang. Die Abendzeitung hat gegenwärtig 900 Auflage. [133] In Berlin erscheint seit 1816 der von Gubitz redigirte Gesellschafter, u. besteht in 4 Nummern die Woche fort. Seit 1817 erscheinen in Hamburg sonst von dem blinden G. Lotz, nach dessen Tode aber von K. Töpfer herausgegeben, die Originalien. Die Flora, ein Unterhaltungsblatt, ward von Kläbe zu München 1822 gegründet, dann einige Jahre von C. Birch redigirt, worauf sie einging; sie ist von der noch fortbestehenden Neuen Flora, einem Conversations- u. Modeblatt zu Augsburg, das wöchentl. in 2 Nummern erscheint, zu unterscheiden. [133] 1830 gründete Herloßsohn zu Leipzig den Kometen, ein Unterhaltungsblatt für gebildete Leser, nebst einer Z. für Reisen u. Reisende, u. einem Literaturblatt. Bald entzweite sich aber der Redacteur mit dem Verleger (C. H. F. Hartmann), u. während der Komet in einen and. Verlag (Leo) überging, ihm auch eine Beilage, der Dampfwagen, u. später der Luftballon, jetzt Teleskop, statt der eingegangenen Reise-Z. beigegeben wurde, gründete der frühere Verleger eine neue Zeitschrift: Unser Planet, die ebenfalls nach demselben Ziele strebte, wie der Komet, indessen die Redaction mehrmals gewechselt hat u. seit 1846 zu Grimma im Verlagscomptoir als Wandelstern unter Keils Redaction wöchentl. in 1½ Bogen erscheint. Neben dem Kometen gab K. Herloßsohn den Morgenstern seit 1843 heraus, der jedoch 1844 wieder erlosch. R. Heller gründete 1838 die Rosen, welche bis 1845 3mal wöchentlich mit 1 Unterhaltungsblatt u. 1 Literaturblatt in Leipzig erschienen, aber seitdem unt. Redaction George Hesekiels in Altenburg herauskommen. [133] 1834 begann Gutzkow, im Verein mit E. Duller, in Frankfurt a. M. den Phönix, der jedoch bald nach dem Rücktritt v. Gutzkow erlosch. Letzterer gab hierauf zuerst in Frankfurt a. M., dann in Hamburg ein Blatt von gleichem Zwecke, den Telegraphen für Deutschland, heraus, der bei Hoffmann u. Campe 4mal die Woche erscheint u. seit 1844 von G. Schirges redigirt wird. Auch ein Rheinischer Telegraph, von F. Ries herausgegeben, erscheint in 2 u. 3 Nummern jede Woche zu Mainz. Bes. Erwähnung verdient noch Lewalds Europa, erst in Stuttgart, dann in Karlsruhe erscheinend, seit 1845 von F. G. Kühne zu Leipzig, der sie ankaufte, redigirt. Aehnliche Blätter sind: Ost u. West, wöchentlich 2mal mit den Beilagen Kalobiotik u. Prag, von Rud. Glaser in Prag seit 1842 herausgegeben, die Vindobona, zu Wien 6mal erscheinend, ein Unterhaltungsblatt u. Weltchronik, Fortsetzung des Adlers, der etwa 5 Jahre lang von Groß-Hoffinger redigirt wurde; die Hannoversche Morgen-Z., 5mal die Woche in Hannover von Harrys redigirt, als Fortsetzung der von dessen Vater G. Harrys in Hannover herausgegebenen Posaune, erscheinend; der Leuchtthurm, mit dem Beiblatt die Laterne, seit 1846, unter der Redaction von Keil, erst in Zeitz, dann in Magdeburg erscheinend; der Plauderer, von Kölbel seit 1831 in Leipzig herausgeg.; die Sonntagsblätter, von L. A. Frankl in Wien redigirt; die Aurora, welche 6mal wöchentlich in Bremen herauskommt; das Danziger Dampfboot, die Novellen-Z. in Leipzig (illustrirt u. gr. Fol.); die Erheiterungen, monatl. 2mal gr. 4. zu Stuttgart; Erinnerungsblätter, redigirt von Cohnfeld zu Berlin; Freikugeln, wöchentl. in 4 Blättern 4., redigirt von Barschke zu Leipzig; die Moravia, wöchentlich in 3 Nummern zu Brünn, die Berliner Pfennigblätter, mit Beilagen von Kupfern u. Lithographien, jährlich 180 Nummern in gr. 8. erscheinend; das Schwäbische Museum, die Woche 2mal zu Stuttgart in gr. 4. herauskommend; der Philanthrop, red. von Andresse, in 4. zu Berlin herauskommend; Winter-Z., redigirt von Greßler, Monatsschr., erscheint nur in den 6 Wintermonaten in 8. zu Langensalza. [134a] Auch einiger eingegangener Journale wollen wir gedenken; so der Eos, od. Zeitschrift aus Baiern, zur Erheiterung u. Belehrung, die seit 1818—32 in München erst von C. C. v. Mann, dann von Elßholz u. F. Herbst redigirt erschien; der Charis, od. Rhein. Morgen-Z., die von K. v. Erlach 1821—24 in Manheim u. Heidelberg herausgegeben ward; der in Dresden von F. Kind u. Kraukling 1827—28 herausgegeb. Morgen-Z.; der Hebe, die von L. v. Alvensleben, Lpz. 1824—33, redigirte; des Merkurs, den F. Philippi 1820—31 in Dresden herausgab; des von Rud. Mettler u. Jul. Hammer 1839 einige Zeit wöchentlich in 2 Nummern herausgegebnen Nordlichts, Feuilleton für Literatur, Kunst u. Leben, u. vieler and. nicht zu gedenken. [134b] **bb)** In Bädern erscheinen die Badezeit über bes. **Badeblätter**, welche die Interessen jedes Bades, so die ankommenden u. abgehenden Badegäste, durchreisende Fremde, besprechen, auch zuweilen Erzählungen u. andre Gegenstände, der Unterhaltung enthalten. Dergl. sind das Baden-Badener Badeblatt, vom 1. Mai bis 1. Nov. täglich, des Winters 1mal wöchentlich erscheinend, die dortige Bade-Z., Tagblatt, das Zoppoter (bei Danzig) Badeblatt, das Badeconversationsblatt zu Landeck, der Kursaal, Conversationsblatt für die Taunusbäder, herausgegeben von Dräxler Manfred, ein Wochenblatt zu Mainz; zuweilen sind diese Badeblätter reine Kurlisten, mit Intelligenzblät-

blättern (wie in Kreuznach) verbunden. [134]**cc)** Die **Witzblätter** sind erst in neurer Zeit Mode geworden. Zwar gab schon Spiritus Asper (Ferd. Hempel) in seinen Österländ. Blättern, Altenburg 1819, die aber größtentheils politische u. Localtendenz hatten, den ersten Impuls hierzu; noch mehr weckte aber den Geschmack für diese Art Unterhaltung M. G. Saphirs Talent in dem Berliner Courier, einem Wochenblatt für Theater, Mode u. Eleganz, Lpz. u. Berl. 1827—1829, u. noch mehr in der Schnellpost für Literatur, Theater u. Geselligkeit, Berlin u. später Lpz. 1826—29, u. in spätern Blättern, wie der Bazar für München u. Baiern, Münch. 1830, der deutsche Horizont, ebd. 1831 u. 32, der Humorist, seit 1837, zu Wien herauskommend. Auch zu Stuttgart erscheint jetzt ein Schwäbischer Humorist, von Griesinger redigirt, die Woche 3mal in 4. Saphir folgte E. M. Oettinger im Berliner Eulenspiegel, Berl. 1829—1830, u. nachdem dies Blatt durch Ministerialbefehl unterdrückt worden war, mit dem Berliner Figaro, welchen er bis 1836 redigirte u. der, von Krause redigirt u. verlegt, noch täglich, außer Sonntags, in Fol. erscheint; Oettinger ging dann nach Hamburg u. gründete den Argus, der von 1837—1840 erschien. Seit 1841 redigirt er in Leipzig den Charivari, ein weit verbreitetes Wochenblatt mit Caricaturen in 8. Die Humorist. Blätter, 1838—1842 von Theodor v. Kobbe herausgeg., zu Oldenburg; seit 1844 der Dorfbarbier, von Ferd. Stolle zu Grimma herausgegeben, enthält Unterhaltungen des Generals Pulverrauch mit seinem Dorfbarbier über die Weltangelegenheiten u. sächs. Zustände, u. hat bereits 4000 Abnehmer; Sir John Fallstaff, ebend., Witz- u. Caricaturenmagazin, von Amthor in Leipzig herausgegeben, die Fliegenden Blätter, ein illustrirtes Witzblatt, redigirt von C. Braun u. F. Schneider zu München, erscheinen in zwanglosen Heften; sie enthalten als rothen Faden des Barons Beisele u. seines Hofmeisters D. Eisele, des Staatshämorrhoidarius ꝛc. Rundreise durch Deutschland, Erlebnisse ꝛc., gut durchgeführt u. sind mit gelungnen Illustrationen begleitet. Von 1847 an wird bei Bankwitz in Leipzig erscheinen: Kasperle im Frack, mit Originalcaricaturen u. Bilderwitzen ohne Text. Auch erscheinen: Deutsche Wespen, monatlich 2 Hefte, von Chownitz herausgegeben zu Stuttgart; ferner die Briefe eines Gumpoldskirchners an seinen Schwager in Faselau über Wien u. seine Tagsbegebenheiten, Wien, monatl. 2 Hefte, gehören hierher, u. mehr. der schon oben genannten Blätter haben ähnl. Streben. [135] **dd) Zeitschriften, die nur durch Ausziehn des Besten u. Interessantesten aus and. Journalen bestehn.** Es sind K. Greifs Leipziger Lesefrüchte, gesammelt in den besten literar. Fruchtgärten des In- u. Auslands, Lpz., jetzt Grimma, 1832 ff., v. Seyfrieds u. v. Portenschlags Sammler, Wien 1809—26, Pappes Lesefrüchte, Wochenblatt, Hamb. 1816—31, so wie die Wöchentlichen Mittheilungen aus den interessantesten Erscheinungen der Literatur, zu Burgdorf, Lesefrüchte auf dem Felde der neuesten Literatur (eingegangen) u. durch das zu Hamburg erscheinende Daguerrotyp ersetzt, u. Aehnl. Der Freischütz in Hamburg, der Aehrenleser, ebend., eine Wochenschrift, u. die Aehrenlese zu Dillingen sind ähnl. Journale, der Greif, zu Stettin, u. sehr viele and. unter den Volks- u. Wochenblättern (s. ob. 63b u. 63c) angegebne. [136] **ee)** Die **Illustrirten Zeitschriften** spielen jetzt eine bedeutende Rolle; die Pfennigmagazine machten den Anfang hiervon. Nach dem Vorbilde der engl. Penny-Magazines, u. nach schon frühern franz. Nachahmungen, gründete nämlich der Buchhändler Bossange, früher in Paris, 1833 in Leipzig das Pfennigmagazin, ein Wochenblatt, das auf feinem Papier gut gedruckt, Aufsätze über Gegenstände der Geographie, Naturgesch., Technol., Gesch. u. dgl. enthielt, u. die Gegenstände, welche es beschrieb, in feinen Holzschnitten abgebildet in den Text eindruckte. Die Holzschnitte waren meist engl. u. franz. u. Abklatsche von in dortigen ähnlichen Unternehmungen bereits gebrauchten. Bei der großen Wohlfeilheit (der Jahrgang von 52 Nummern, jede Nummer zu 1 Bogen, kostete 2 Thlr., der Bogen also ungefähr 11 Pfennige (was einen engl. Penny [9 Pfennige] noch übersteigt, aber noch viel weniger mit einem deutschen Pfennig in Bezug zu bringen ist) u. der Nettigkeit der Abbildungen, fand das Pfennigmagazin großen Beifall, u. der Absatz stieg kurze Zeit bis auf 60,000 Exempl., u. betrug noch später, wo Bossange den Verlag an F. A. Brockhaus abtrat u. das Unternehmen mit mehr Umsicht geführt, der Text auch besser redigirt ward, 30,000 Exempl. Jetzt ist der Absatz, da große Concurrenz eintrat, noch weit mehr gesunken, erreicht aber doch noch 10,000 Exempl. [137] Der günstige Erfolg lud zur Nachahmung ein, allein nur das seit dem Oct. 1833 bei Baumgärtner in Leipzig noch jetzt erscheinende Hellermagazin, von kleinerem Format u. wohlfeilerem Preis (der Jahrgang 1 Thlr. 8 Gr.), machte Glück, indem es auch über 20,000 Exempl. verkaufte. Es gibt ähnliche Aufsätze, Anfangs meist mit Hochdruck (jetzt nicht mehr) u. mit Original- u. aus England u. Frankreich entlehnten Zeichnungen. Seit 1843 heißt es Hellermagazin, begleitet von der Schnellpost für Moden; es wird von Wiese redigirt. [138] Die fast gleichzeitig entstandnen, von and. Verlegern unternommenen,

menen, ganz ähnl. Blätter: das Nationals u. das Sonntagsmagazin, bestanden nicht lange, indem beide von Brockhaus, ersteres 1835, letzteres Ende 1836, angekauft u. mit dem Pfennigmagazin vereint wurden. [139] Den höchsten Grad der Vollendung erreichte aber die Illustrirte Z., welche in Leipzig 1844 beginnend, u. in Großfolio wöchentlich einmal, aber in 2 Bogen, bei J. J. Weber erscheinend, sich durch ihre gut gewählten zeitgemäßen Aufsätze u. die eleganten Holzschnitte solchen Beifall erwarb, daß sie 14,000 Abnehmer fand u. noch gegenwärtig mit 10,000 Aufl. fortbesteht. [140a] Auch im übrigen Deutschland versuchte man ähnl. Blätter zu errichten, so entstand in Danzig ein Pfennigmagazin, in München ein and., u. auch in böhm., poln. u. sogar in serv. Sprache sind, nach dem Muster der deutschen, Pfennigmagazine entstanden, ja es gibt sogar Pfennigmagazine für Musik. [140b] Auch die Idee der illustrirten Z. ist auf einzelne Fächer ausgedehnt worden, so erscheint außer der illustrirten Z. für die Jugend (s. ob. 105a) eine Illustrirte Gewerb-Z., eine Wochenschrift, eine Illustrirte Theater-Z. u. eine Illustrirte Novellenzeitung, bei J. J. Weber in Leipzig, das Illustrirte Witzblatt (s. ob. 134 Fliegende Blätter zu München) u. eine Wohlfeile illustrirte Z. zu Stuttgart. 1847 erscheinen zu Leipzig auch Neue illustrirte Zeitschrift für Sachsen u. Bankwitzs Illustrirte Monatsblätter, der Weberschen illustrirten Z. ähnlich, aber kleiner Format u. wohlfeiler. [141] Den illustrirten Blättern ähnlich ist das Archiv für Natur, Kunst, Wissenschaft u. Leben, welches, redigirt von F. W. Lindner, Braunschweig bei Oehme u. Müller, seit 1833 in Monatsnummern von 1½ Bogen erscheint, u. sich nur dadurch unterscheidet, daß es die Abbildungen zu dem Text in Steindruck auf bes. Tafeln gibt; das Panorama des Universums, redigirt von Klutschack, erscheint als Monatsschrift zu Prag, Welt u. Zeit, redigirt von Diezmann, aber wöchentlich zu Leipzig. [142] **ff)** Die **Mode-Z.** (Modejournale) haben die Verbreitung neuer Moden u. überhaupt Neugestaltungen von Gegenständen des Luxus zum nächsten Gegenstand, geben aber auch Erzählungen, Novellen, Gedichte, Schilderungen aus der Naturgeschichte, aus Länder- u. Völkerkunde, Charaden u. dgl. Das erste dieser Art, was sich aber keinen Eingang verschaffte, war: Mode- u. Galanterie-Z., Erf. 1758. Glücklicher war J. Bertuch mit seinem Journal des Luxus u. der Moden, welches, seit 1786 zu Weimar erscheinend, lange Jahre hindurch sich ein großes Publicum erwarb, bis es (in letztrer Zeit von St. Schütze redigirt) 1827 erlosch. Auch das Journal des Luxus u. des neuesten Geschmacks, seit 1804 zu Leipzig begonnen, bestand nur bis 1819. Die verbreitetsten, noch bestehenden Zeitschriften dieser Art in Deutschland sind: die Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater u. Mode, herausgeg. von J. Schickh, dann von Fr. Witthauer, jetzt von Ritter v. Franck redigirt, seit 1816, u. bes. die Allgem. Moden-Z., Lpz. seit 1807, 4., von Diezmann redigirt, bei Baumgärtner in Leipzig, mit sehr eleganten Modekupfern (hat gegenwärtig über 5000 Exempl. Absatz); Pariser Mode-Z. für deutsche Frauen, Anfangs herausgeg. von J. B. Rousseau, Aachen seit 1826; Neue Pariser Modeblätter, ein Wochenblatt, redigirt von Amalie Schoppe, Hamb. seit 1828, 1845 eingegangen; Hamburger neue Mode-Z. (auch Jahreszeiten genannt), redigirt von Lenz, wöchentl. 1 Stück; Leipzig-Pariser Modejournal, redigirt von N. Büchner, ein Wochenblatt, Lpz. 1840 ff.; Neuestes Pariser Modejournal, redigirt von G. A. Vogel, Ulm 1843 ff.; in franz. Sprache das Journal des dames et des modes, von J. P. Lemaire, Frankf. a. M.; die Schnellpost für Moden, redigirt von Wolf u. Alvensleben, erschien seit 1832, ist 1836 aber an Baumgärtner verkauft u. mit der Allgem. Mode-Z. u. dem Hellermagazin vereint worden; außerdem besteht noch der Berliner Modespiegel, durch v. Kettelhot redigirt u. bei Cosmar erscheinend, seit 1832, so wie der Berliner Modeverein, eine Neuste Pariser Mode-Z. zu Aachen, Der Spiegel für Kunst, Eleganz u Moden, redigirt von Rosenthal, zu Pesth, ebd. der Ungar, mehr ein Unterhaltungsblatt, aber mit Modekupfern. [142b] Die oben 123a erwähnten Zeitschriften für Herren- u. Damenkleidermacher, für Stickerinnen ꝛc., auch der Elegante, eine Wochenschrift, welche zu Weimar, u. der Wiener Elegante, der 2mal in der Woche ausgegeben wird, schlagen in dies Fach. [143] Als **Anhang** wollen wir endlich **L)** der **Zeitschriften für verschiedne Zwecke** gedenken. Dergleichen sind **a)** die **Zeitschriften für Freimaurerei,** ein Journal für Freimaurerei wurde zuerst Altenburg 1804—21, von J. F. Pierer u. Schneider herausgegeben, 3 Bde. in 12 Heften, dann 1823—27 von H. A. Pierer als Zeitschrift für Freimaurerei u. später von Fischer als Neue Zeitschrift für Freimaurerei 1832—36, als Neueste Z. f. F. 1838 u. 39 u. als Maurerhalle 1842—45, zusammen 16 Bde., fortgesetzt. Seit 1843 erscheint eine Latomia, Leipzig bei Weber, als Vierteljahrsschrift, die bis zum 8. Bande gediehen ist, u. seit dem Oct. 1846 hat eine Freimaurer-Z., von Fischer redigirt, zu Leipzig begonnen. [143] **b)** Ferner erscheint die Zeitschrift für Deutschlands Hochschulen zu Heidelberg 2mal die Woche, die Damen-Z. in 3 Nummern die Woche zu

Zü-

Zürich, die Magdeburger Damen-Z. zu Magdeburg, Jahrbücher der deutschen Turnkunst, von Euler redigirt, zu Solingen in zwanglosen Heften, jetzt als Turn-Z., herausgegeben von Euler u. Lameg, als Monatsschrift zu Karlsruhe, der Turner zu Dresden; der Menschenfreund, redigirt von Nieritz u. Schladebach, den sich der sächs. Verein gegen Thierquälerei zum Organ gewählt hat, Wochenblatt zu Dresden; der Menschenfreund, redigirt vom Grafen v. d. Recke-Volmerstein, ein pietist. Blatt, erscheint aller 14 Tage zu Düsselthal; der Anekdotenjäger, zu Leipzig als Wochenblatt, u. endlich die Narrhalla, eine Carnevals-Z., herausgegeben von Ihm, in Mainz 1841 ff. Seit Juli 1846 erscheint auch eine Schach-Z. in Monatsheften zu Berlin bei Veith. [144] Auch in **franz. Sprache** erscheinen in Deutschland mehr. Schriften, so außer dem bereits ob. 37c genannten: **Journal de Frankfort**, das **Musée français**, eine Auswahl franz. Autoren, als Monatsschrift zu Bielefeld, ein **Voleur**, in gleicher Absicht zu Berlin, die ehemal. **Abeille**, seit 1846 als **Journal français de Berlin** ebend., u. 2 franz. Modejournale, das Echo in Leipzig u. das **Journal des Dames et des Modes** zu Frankfurt a. M. [145a] **M) Von Zeitschriften in russ. Sprache** sind kaum erst Anfänge im deutschen Sinne gemacht, u. man begnügt sich meist mit fremden Journalen, od. übersetzt Aufsätze fremder Journale ins Russische. Doch bestand schon seit 1759 Sumarakoffs Arbeitsame Biene, Cherafskoffs Stunden der Muße (seit 1762); unter Katharina II. begann der Petersburger Bote u. der Gesellschafter für Freunde der russ. Sprache. Schon Nowikoff gab eine satyr. Zeitschrift unter dem Namen: der Maler, heraus; ähnlich waren Karamsins Journal von Moskau, seit 1791, 8 Bde., eben so der Europ. Bote, ein politisch literär. Blatt seit 1802, welches später Schukoffski fortsetzte. Jetzt bestehn, außer dem Russ. Invaliden u. der Nord. Biene (s. ob. 45b), die unter Z. aufgeführt, doch eigentl. zu den Zeitschriften gehören, die Lesebibliothek, im engl.-praktischen Sinne geschrieben u. von Sankoffski herausgegeben, eine Vierteljahrsschrift: Sofremēnnik (der Zeitgenosse), von Puschkin begründet, von Pletneff fortgesetzt. Alle diese Zeitschriften ziehn die Politik mehr od. weniger in ihren Bereich, namentlich nahm der Leuchtthurm für Aufklärung, der seit 1836 zu Petersburg erschien, seit 1840 von Korsakow, später von Burätschik herausgegeben, 1846 erlosch, u. die Moskowitin zu Moskau sich des Panslavismus an, u. beide predigten, daß derselbe berufen sei, die altersschwache römisch-german. Welt zu verjüngen. Ihnen entgegen trat die zu Petersburg erscheinende Otetschēstwennüja Sapiski (vaterländ. Zeitschrift), von dem Rector der Universität, Krajeffski, kalt u. vornehm redigirt, welche bes. das Interesse des Westens vertrat, u. das System Peters d. Gr., die europ. Cultur möglichst mit dem russ. Charakter zu verschmelzen, vertheidigte. Aehnl. Zeitschriften waren: Ruskii Wjestnik (der russ. Bote), redigirt von Kanneski, der stabilen Partei angehörig, u. eben so Sün Otētschestwa (der Sohn des Vaterlands), redigirt früher von Bulgarin u. N. Gretsch, jetzt von Massalski; der Moskauer Telegraf von Nic. Polewoi, nebst dem Beiblatt die Fama; der Kiewer, seit 1840 von Maximowitsch, Prof. in Kiew, u. der Finnische Bote. Den Reihen der eigentl. wissenschaftl. Zeitschriften eröffneten Müllers Monatl. Aufsätze zum Nutzen u. Vergnügen (1755—64), ein literar. Journal, später erschienen ein Journal des öffentl. Unterrichts, eine Literatur-Z. für Wissenschaft, Mode u. Theater, auch von Krajeffski redigirt, eine populäre medicin. Z. (Gesundheitsfreund), ein militär.-medicin. Journal, ein Journal für Bergkunde, eins für Forstwesen, ein and. für Manufactur u. Handel, die Petersburger Handlungs-Z., 4 landwirthschaftl. Z., ein Kunstblatt, ein Pantheon für vaterländische u. auswärtige Dramaturgie, ein Journal für morgenländische Sprachen, ein Militär-Journal, vaterländische Notizen u. eine Kinder-Z., das Sternchen, alle zu Petersburg, u. in Riga das Journal das Inland, eine Wochenschrift, so wie der Rigaer Zuschauer zu Riga, 3mal die Woche, welche letztre aber mehr als deutsche Zeitschriften zu betrachten sind. [145b] Auch in Rußland erscheinen Berichte der Klassen der Akademien in franz. Sprache u. der naturforschenden Gesellschaft in Moskau unter den Namen **Bulletins, Mémoires etc.** Auch erscheint zu Petersburg ein **Revue étrangère de la littérature** ein Monatsheften. Die Verfasser dieser Zeitschriften sind meist Staatsdiener, welche ihre Arbeit als Erholung betrachten, doch fängt sich allmählig ein Stand der Literaten zu bilden an. Die meisten Zeitschriften erscheinen unregelmäßig nach langen Unterbrechungen, dann aber 20—40 Bogen auf einmal. [146] **N) Polnische Zeitschriften** gibt es verhältnißmäßig mehr als russische, so die **Bibliotheka Warszawska** zu Warschau, die **Dzieci Dobroczynnosci** zu Wilna ꝛc., doch eine noch größere Anzahl zu Krakau, Lemberg u. bes. zu Posen. [147] **O)** Ueber die **Neugriechischen Zeitschriften** s. Neugriechische Literatur 29. [148] **P)** Auch die **Zeitschriften in fremden Welttheilen** sind noch wenig ausgebildet u. verschmelzen sehr mit den Z., die sich auch zu-

wei-

weilen über wissenschaftl. Gegenstände verbreiten. Ueberhaupt haben aber die Wissenschaften u. die Unterhaltung, u. sonst auch die Zeitschriften, ihre Nahrung aus Europa, u. nur [149] **P)** in **OIndien** erscheint The Indian Journal of Medical and Physical Science, von Corbyn, Calcutta, seit 1836; Quarterly Journal of the Calcutta Medical and Physical Society, v. Hurry Goodeve u. O'Shaughnessy, ebd. 1837; [150] **Q)** in **WIndien** aber The Jamaica Physical Journal, von Arnold, Kingston, seit 1836; [151] **R)** in **Unter-Canada** The Quebec Medical Journal, von Tessier, Quebeck 1826—27; [152] **S)** in den **NAmerikan. Freistaaten** erscheinen: The American Eclectic, or Selections from the Periodical Literature of all Foreign Countries, seit 1841 gut redigirt von Peters u. Treat, in New-York in 2monatl. Heften; The Eclectic Magazine or Foreign Literature, Science and Art, New-York, in Monatsheften, enthält vorzugsweise Nachdrücke der interessanteren Artikel des Edinburgh, Quarterly, Foreign Quarterly u. Westminster Review; von wissenschaftl. Bedeutung, größtentheils selbstständig: The American Biblical Repository, seit 1831, fortgesetzt als The Biblical Repos. and Classical Review, redigirt von Agnew, seit 1841 in Vierteljahrsheften zu New-York; für die Naturwissenschaften bedeutend ist The American Journal of Science and Arts, herausgeg. von Silliman, in New-Haven in Quartalheften seit 1834; The North-American Review, seit 1815, Graham's Magazine of Literature and Art, Journal of the Franklin-Institute, North-American Quarterly Magazine, The Knicker bocker or New-York Monthly Magazine, Boston Quarterly Review, New-England Magazine, New-York Mirror, Lowell Offering, Merchant's Magazine and Commercial Review, Southern Literary Messenger, The Dial, Lady's Companion, Lady's Book, (Boston) American Almanac (bes. wichtig wegen äußerst umfassender u. sorgfältiger statist. Angaben; gegründet 1830 von dem rühmlichst bekannten Geographen und Lexikographen Joseph E. Worcester zu Cambridge, von 1842 an durch Francis Bowen zu Boston redigirt), New-York Journal of Commerce, Atkinson's Casket. Von medicinischen Journalen kamen in den vereinigten Staaten heraus: The Medical Repository and Review of American Publications, von Mitchel u. Miller, New-York 1798—1821; The American-Medical and Philosophical Register, von Hosack u. Francis, ebd. 1810—14; The Eclectic Repertory and Analytical Review, Medical and Philosophical, Philadelphia 1812—14; The New England Journal of Medicine and Surgery, Boston 1812—26; The New-York Medical and Physical Journal, New-York 1820—25; The Philadelphia Journal of Medical and Physical Sciences, 1825; The Monthly Journal of Medicine, New-York 1825; The American Journal of Medical Sciences, Philadelphia 1828—32; The Medical Review and Analytical Journal, von Eberle u. Clellen, ebd. 1824; Aesculapian Register, ebd. 1824; Medical Intelligencer, Boston 1824; Journal of Foreign Medical Science, von Goodmann, Philadelphia 1824; The North American Medical and Surgical Joutnal, von Hodge, ebd. 1827—29; The Carolina Journal of Medicine, Science and Agriculture, von Simons u. Michel, Charleston 1825; The Medical Recorder for Medicine and Surgery, Baltimore 1827; The Western Medical and Physical Journal, Philadelphia 1827; The Philadelphia Monthly Journal of Medicine and Surgery, von Smith, ebd. 1828; The Boston Medical and Surgical Journal, 1828; Boston Medical and Surgical Journal, von 1836 an; The Pensylvanian Journal of Medicine and the Associate Sciences, von Yandell, Lexington seit 1836; The United States Medical and Surgical Journal, New-York u. Philadelphia, von 1836 an; Monthly Journal of Medicine Science, seit 1846; The Western Journal of the Medical and Physical Sciences, von Drake, Cincinnati seit 1836; St. Louis Medical and Surgical Journal, von Linton u. Phenters, St. Louis seit 1845; American Journal of the Medical Sciences, von Hays seit 1842. Von deutschen Zeitschriften erscheint in den vereinigten Freistaaten von NAmerika die Allgem. deutsche Schul-Z., herausgegeben von H. Scheib u. P. M. Wolfiefer zu Baltimore. [153] **Literatur der Z. u. Zeitschriften:** C. Weise, Schediasma curiosum de lectione novellarum et nucleo novellarum historia, Weißenf. 1676, 4., deutsch u. d. T.: Curieuse Gedanken von den Novellen od. Z., Frankf. 1703, 12.; A. Fritsch, Discursus de novellarum, quas vocant Neue Zeitungen hodierno usu et abusu, Jena 1676, 4.; E. A. Stryck, Dissertatio de jure novellarum, von neuen Z., Lpz. 1697, 4.; J. G. v. Ludewig, Discurs vom Gebrauch u. Mißbrauch der Z., Halle 1700, 4.; J. C. Köcher, Programm vom Ursprunge der Z., Osnabr. 1734, 4.; D. F. Camusat, Histoire critique des journaux imprimés en France, Amst. 1732, 2 Bde., 12.; J. v. Schwarzkopf, Ueber Z., Frankf. 1795; J. C. H. Beutler u.

u. J. C. F. Gutsmuths, Allgem. Sachregister über die wichtigsten deutschen Z. u. Wochenschriften, Lpz. 1790; v. Schwarzkopf, Ueber polit. u. gelehrte Z., Frkf. 1802, 4.; A. J. Mahul, Notice historique et bibliographique des journaux, Par. 1819; Deschiens, Bibliographie des journaux, ebd. 1829; Warzée, Histoire des Journaux belges, Brüss. 1844; L. Gallois, Histoire des Journaux et des Journalistes de la révolution française 1789—1805, Par. 1845, 2 Bde.; R. E. Prutz, Gesch. des deutschen Journalismus, Hannov. 1845, 1 Bd.; J. J. Weber, Deutscher Z=s=catalog, Lpz. 1845, Nachtrag dess., ebd. 1846; Catalogue of London Periodicals, Law Reports, News papers et Transactions of various Societies, alljährl. zu London; H. E. Ludewig, the Literature of American Local History, a bibliographical Essay, Lpz. 1846. *(Pr., Lb., Pi., Or., Hll., Pst., Hf., Fl., Ra., Bs. j., Bm., Hrs., Köh., Jb., Hz. u. Lö.)*

Zēitvers, so v. w. Chronogramm.

Zēitvertreib, 1) die Einrichtung, durch welche man bewirkt, daß man die Dauer der Zeit nicht merkt, daß sie vorüber eilt, ohne daß wir uns dessen bewußt werden; **2)** eine Beschäftigung, wodurch man dies bewirkt, od. der Gegenstand dieser Beschäftigung.

Zēitvertreibs, Ōrden des, so v. w. Orden v. d. Axt, s. Axt.

Zēitvieh, so v. w. Zeitschafe. **Zwidder,** so v. w. Zeitbock.

Zēitwinde, so v. w. Period. Winde, s. u. Winde.

Zēitwort (Gram.), so v. w. Verbum.

Zēitz, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Merseburg; 4½ QM., 28,850 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, an einem Abhange nach der Elster, über die dabei eine steinerne Brücke führt; hat das Schloß Moritzburg (sonst Residenz, jetzt Corrections=, Landarmen= u. Krankenhaus), Gymnasium, Schullehrerseminar, Stiftsbibliothek von 12,000 Bdn., evangel. Collegiatkirche, Waisenhaus mit Armen= u. Industrieschule, Freimaurerloge: Elisabeth zur festen Burg, mehrere Fabriken, unbenutzte Mineralquelle, Denkmal des Consistorialraths Delbrück, ihm von seinem Schüler Friedrich Wilhelm IV. gesetzt; 10,000 Ew. Dabei der Thiergarten, ein Wald mit Lustpartien. **3)** (Gesch.). Z. ist eine alte slavische Stadt; Karl d. Gr. soll schon hier eine Kapelle gegründet haben. 968 legte Otto d. Gr. das Hochstift an, das 1029 nach Naumburg verlegt wurde, u. zu Z. blieb nur ein Collegiatstift. Z. wurde 982 von den Wenden, 1002 vom Grafen v. Wettin, 1200 von den Böhmen, 1300 von dem Grafen Philipp von Nassau, 1429 von den Hussiten eingenommen. 1653—1717 war Z. Residenz der Herzöge von Sachsen=Z., s. u. Sachsen (Gesch.) 16 u. 17. Z. war auch Handelsstadt, von den beiden Messen wurde die Petripaulsmesse nach der Zerstörung der Stadt durch die Hussiten nach Naumburg, die Michaelismesse aber zur Bequemlichkeit für die rhein. Kaufleute nach Leipzig verlegt. **4)** Bisthum Z. (Gesch.), s. u. Naumburg (Gesch.). *(Cch.)*

Zekārja (b. Gesch.), so v. w. Zacharias.

Zekāt, s. u. Muhammedanische Secten 10 a. **Z. el Fitrēt,** s. ebd. 10 b. **Zekērijjet,** s. ebd. 5 a.

Zēkko, Herzog von Böhmen, so v. w. Czech.

Zēla, König von Bithynien, s. d. (Gesch.) 2.

Zēla, (a. Geogr.), Flecken, dann Stadt in Pontos, unweit Amasia; auf einem Hügel (Wall der Semiramis) erbaut. Hier schlug 69 v. Chr. Mithridates den röm. Feldherrn Triarius u. später Cäsar 49 v. Chr. den Pharnakes. Von Z. hatte die Landschaft **Zelītis** ihren Namen; sie war das Eigenthum der armen. Anaitis, kam unter die Fürstin Pythodoris u. zuletzt unter die Römer.

Zelamīre (arab.), weibl. Name, d. i. die Strahlende.

Zelāndia, Fort, s. u. Formosa. **Zelānz,** Stadt, so v. w. Klagenfurt. **Zelātawa,** Marktfl., so v. w. Scheletau.

Zelatōren, so v. w. Spiritualen.

Zelāya, s. u. Ciudade.

Zēlchholz, die starken Aeste unter dem Windfall.

Zeldāles, Fluß, s. u. Chiapa.

Zelēa (a. Geogr.), **1)** so v. w. Zela; **2)** Stadt in Troas.

Zēlebis (Josua), s. Josua 3).

Zēlecz, Marktfl. so v. w. Schöles.

Zelēīa (a. Geogr.), so v. w. Zela.

Zelenahōra, Stadt, so v. w. Nepomuk.

Zēles (a. Geogr.), Stadt im tingitan. Mauritanien; j. Arzilla. Die Römer versetzten Einwohner von Z. nach der Stadt Julia Joza in Spanien.

Zēlesnicze, Marktfl., s. Gitschin.

Zelētawa, so v. w. Scheletau.

Zēlge, der 3. Theil einer Hufe od. des Ackerlandes in Ansehung der Bestellungsart.

Zēlhem, Dorf im Bzk. Zütphen der niederländ. Prov. Geldern; 2300 Ew.; dabei die **Zēlhemer Hāīde,** s. u. Geldern 2.

Zēlentschuk, Fluß s. u. Kuban.

Zēlima, s. u. Ritterfalter.

Zelītis (a. Geogr.), s. u. Zela.

Zell, 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Koblenz, 7 QM., 25,000 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, am Zellerbach u. Mosel; 2000 Ew. Dabei Marienburg, eine in Ruinen liegende Festung auf einer steilen Höhe an der Mosel, die um den Berg, auf dem es liegt, eine große Krümmung macht, früher Nonnenkloster, das 1014 aufgehoben u. in eine Festung verwandelt wurde. **3)** Stadt im Ober=Rheinkreis Badens, Amt Schönau, an der Wisen; 1200 (mit Kirchspiel 4800) Ew.;

Ew.; **4) (Z. am Härmersbache)**, Stadt im Amte Gengenbach des bad. Mittel-Rheinkreises, im Kinzigthale, kathol. Kirche, Wallfahrtskapelle; 1500 Ew. Sonst freie Reichsstadt mit 3000 Unterthanen, Wappen ein schwarzer Adler in silbernem Felde. Dabei die Mineralquelle Kleebad. **5)** Marktfl. im Landgericht Münchberg des bair. Kr. Ober-Franken; 800 Ew. In der Nähe die Quellen der Saale u. der Magnetberg, der schon in einiger Entfernung auf die Magnetnadel einwirkt. **6)** Marktfl. im östr. Mühlenviertel, am **Zellerbache**; Schloß **Zellhafen**; **7) (Z. am Zellersee**, der in die Salza abfließt), Marktfl. im östr. Kr. Salzburg, im Thale Pinzgau; 600 Ew., Kupferwerk. Dabei die Burg Caprun. **8) (Z. an der Brämbach)**, Marktfl. im östr. Kr. Inn; Schloß, 800 Ew.; **9) (Z. im Zillerthale)**, Marktfl. im tyroler Kr. Innsbruck an der Ziller; 1000 Ew., Goldbergwerke; **10) (Z. ob der Ips**, Oberzell), Marktfl. im östr. Viertel ob dem wiener Walde; man fertigt viele Eisenwaaren, bes. Fischangelfabrik; 800 Ew.; **11) (Z. am Hältbach**, Klein-Z.) Marktfl., ebenda; 1000 Ew.; **12)** Dorf im Landger. Traunstein des baier. Kr. Ober-Baiern; 2 Waffenhammer; **13) (Z. unt. Aichelberg)**, Dorf im Amte Kirchheim des württemb. Donaukreises; 750 Ew.; **14)** (Oberzell), ehemals Cistercienserkloster bei Würzburg; mit der König- u. Bauerschen großen Anstalt zu Fertigung von Maschinen, Schnellpressen für Buchdrucker, Maschinenpapierfabrik, Eisengießerei. Dabei Mittel- u. Unter-Z., Dörfer. **15)** So v. w. Zella; **16)** vgl. Liebenzell, Mariazell, Neuzell, Radolfszell. *(Cch. u. Wr.)*

Zell (Karl), geb. 1793 zu Mannheim, 1814 Prof. am Lyceum zu Rastadt u. 1821 Prof. d. Philolog. u. Beredsamkeit an der Universität zu Freiburg, errichtete dort 1830 ein philolog. Seminar, ward Oberbibliothekar, 1831 Deputirter der Universität auf dem Badischen Landtage, u. 1834 Mitglied der Karlsruher Commission zur Prüfung eines Lehrplans für die Gelehrtenschulen, später auch Mitglied des Oberstudienraths u. Ministerialrath; schr.: De vera Theophrasteorum characterum indole et genuina forma, Freib. 1823—25, 2 Bde.; Ferienschriften, ebd. 1826—33, 3 Bde.; Ethica Nicomachea, ebd. 1833, 2 Bde.; Ueber die Zeitrechnung der alten Römer, ebd. 1834; gab Ciceros Schrift de republica, den Horaz, Phädrus, Eutrop u. a. heraus für die, unt. seiner Redaction in Stuttgart erscheinende Sammlung der lat. Classiker, übersetzte das Organon des Aristoteles u. a. m. *(Dg.)*

Zella (Blasien-Z., St. Blasii), **1)** Amt, s. Schwarzwald; **2)** Stadt im Amte Schwarzwald des Herzogth. Gotha, am thüringer Walde; Amtssitz, große Eisenwaaren- (bes. Gewehr-) Fabrikation u. Handel damit, hat mehr. Eisenhammer, Bohr-, Polier-, Schleif- u. Pulvermühle, Zünfte der Rohrschmiede, Büchsenmacher u. Schäfter; 1500 Ew.; **3)** Dorf im weimar. Amte Dermbach, 2 Jahrmärkte, früher Propstei; 400 Ew.; **4)** Stadt, s. u. Fezzan 1).

Zellblume, Onopordon Acanthium.

Zellblutleiter (Z-blutbehälter), s. Gehirnhäute 12. **Z-leitergeflecht**, so v. w. Zellknoten.

Zellbrüder, so v. w. Alexianer.

Zelle, 1) so v. w. Cella; **2)** kleines Zimmer, bes. wenn deren mehrere neben einander sind, z. B. in den Klöstern die kleinen Zimmer für die Mönche od. Nonnen, welche in einer Reihe neben einander gebaut sind, meist nur 1 Fenster haben u. mit ihren Thüren auf einen gemeinschaftl. Gang **(Z-ngang)** stoßen; **3)** die kleinen Zimmer im Vatican, welche bei den Papstwahlen für die Cardinäle bestimmt sind; **4)** kleines Kloster od. Priorei, welche von einer Abtei abhängt; **5)** kleines Behältniß, Röhre, von denen mehr. neben einander sind, bes. in dem Baue der Bienen, in den Wespennestern u. s. w.; **6)** bei Mühlrädern, welche mit einem Boden versehen sind, der Raum, welcher zwischen 2 Schaufeln u. dem Boden ist u. in welchen das Aufschlagwasser fällt; **7)** s. Zellen. *(Fch.)*

Zelle, 1) Stadt im hannöv. Fürstenthum Lüneburg, an der Aller u. Fuße; hat 3 große Vorstädte: Westen-Z., Hehlen u. Blumlage), Oberappellationsgericht, Justizkanzlei, Steuerdirection, Generalsuperintendentur, Landesökonomiecollegium, Schloß, franz. Garten mit Denkmal der Königin von Dänemark, Mathilde, die sich nach ihrer Verstoßung hier aufhielt u. hier starb, 5 luther., 1 kathol. u. 1 reform. Kirchen (in der Stadtkirche die Gräber der Herzöge von Braunschweig-Z., deren Residenz hier war), großes Rathhaus, 3 Bibliotheken, Waisenhaus, landwirthschaftl. Gesellschaft, Gymnasium, Hebammenschule, Direction des Landgestüts, Zucht- u. Irrenhaus, 2 Hospitäler, Wachsbleichen, Wachslichter- u. Buchdruckerfarbenfabrik, Tabak-, Leinen-, Wollwaaren-, Gold- u. Silberfabriken, Brauerei, Handel, Schifffahrt u. Gartenbau, starker Eigen- u. Durchganghandel; Freimaurerloge: zum leuchtenden Stern; 12,000 Ew. **2)** (Gesch.). Z. war früher Dorf u. hieß, als 1230 das bald zur Stadt anwachsende Alten-Z. gebaut wurde, im Gegensatz von diesem, Neu-Z. 1292 erhielt sie vom Herzog Otto Stadtrecht u. die Privilegien von Lüneburg. Z. war seit dem 14. Jahrh. Residenz der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, u. Herzog Heinrich baute 1485 daselbst ein nach damaliger Art stark befestigtes Schloß. Von 1580 an, wo die zweite Linie des Hauses Braunschweig ihren Sitz in Z. nahm, ward Z. wieder Residenz, die erst 1705 nach Hannover verlegt wurde. Vgl. Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Z., Z. 1826. **3)** Amts- u. Burgvoigtei,

tei, ebendaſ., an der Aller; hat viel Moraſt, 2100 Ew. Hauptort: Alten-Z., Dorf an der Aller; 400 Ew.; **4)** vgl. Zella. *(Wr. u. Js.)*

Zēlle, Braunschweig-Z., Herzöge v. Z., ſ. u. Hannover (Geſch.) 6 f.

Zēllen, 1) (Cellulae, Areolae, Anat.), die zwiſchen dem Blättchen des Zellgewebes od. auch zwiſchen mehreren aus dieſem gebildeten organ. Theilen bleibenden, mit einander in Verbindung ſtehenden, größeren od. kleineren Höhlungen; **2)** (Cellulae), nennt Jurine die verſchiedenen Fächer, welche auf den Oberflügeln der Hautflügler (Klaſſe der Inſecten) durch die ſich durchziehenden Adern gebildet werden, u. nennt die erſte am Außenrande: Radialzelle (Cellula radialis, C. marginalis), die zweite: Cubital-Z. (C. cubitalis, C. marginalis); die erſte iſt oft doppelt, die zweite wird bisweilen vierfach. Die gegen den inneren Flügelrand liegenden heißen Rand-Z. (Cellulae limbi postici) u. die, welche weder an den äußeren noch inneren Rand ſtoßen, Mittel-Z. (C. discoidales, C. mediae). **3)** ſ. Kryptogamen 19. *(Wr.)*

Zēllen der Knōchen (Anat.), ſ. u. Knochen 6 ff. **Z. des Cōlons,** ſ. Darm 23. **Z. des Glāskörpers,** ſ. Auge 17. **Z. des Siēbbeines,** ſo v. w. Riechbein-Z., ſ. Schädelknochen 59. **Z. des Tympanum,** die mit der Paukenhöhle (ſ. Ohr 36.) in Verbindung ſtehenden Knochen-Z. des Warzenfortſatzes (ſ. Schädelknochen 49).

Zēllenaderer, ſ. Fäſen.

Zēllenapparat (Zares), Apparat, um die ſchnelle Abſorption von Gaſen, die ſich bei einer Deſtillation entwickeln, durch vorgeſchlagene Flüſſigkeit zu bewirken. Er beſteht aus mehreren, in einander geſtellten Trögen von Glas u. Steingut, die zum Theil mit Flüſſigkeit gefüllt ſind. Auf dieſe wird ein mit herablaufenden, in die Flüſſigkeit tauchenden, den Boden aber nicht erreichenden Wänden verſehener Deckel gekittet, der an dem einen Ende eine Oeffnung zur Aufnahme der Gasentbindungsröhre, od. des Retortenhalſes hat. Das Gas muß ſo durch die auf dieſe Weiſe gebildeten Zellen auf- u. abwärts durch die vorgeſchlagne Flüſſigkeit (Waſſer) dringen, ehe es zur letzten offnen Zelle gelangt. *(Su.)*

Zēllenathmen, ſ. u. Auſcultation 7.

Zēllenbaster, ſ. Drehlinge. **Z-beerer,** ſ. Knecken. **Z-bienen,** ſ. u. Bienen 1) u. Immen. **Z-blumer,** ſ. Grenſel.

Zēllenbrüder, Mönchsorden, ſo v. w. Alexianer.

Zēllendrossler, ſ. Lappenfarrn.

Zēllendrüsen (Cellulares glandulae), Drüſen, die blos als Zellgewebe gebildet ſind u. in keiner Verbindung mit den Gefäßen ſtehen. Sie ſondern wahrſcheinlich Saft ab (ausſondernde Drüſen) u. heißen, wenn ſie ſich in Blumen befinden, Honigdrüſen (Nectarien).

Zēllenfarrn, ſo v. w. Lappenfarrn.

Zēllengänge, ſo v. w. Zwiſchenzellengänge.

Zēllengang (Kloſterw.), ſ. u. Zelle 2).

Zēllengewebshaut, ſ. u. Magen 9.

Zēllengröpser, ſ. Rauten.

Zēllenhaut (Med.), ſo v. w. Zellgewebe.

Zēllenholzer, ſo v. w. Mocke.

Zēllenkorallen (Cellepora *Linn.*), Gatt. der Porenkorallen, Stamm: ſteinartig, zerbrechlich, durchlöchert, die entfernt von einander ſitzenden Polypen haben meiſt 12 Arme u. befinden ſich in krugartigen Zellen. Dieſe Gattung zerfällt in die Untergattungen: **a)** Discopora, **b)** Eschara, **c)** Adeone u. **d)** C., letztere daran kenntlich, daß ſie kruſtenartig, blättrig od. zuſammengewickelt iſt, die Zellen aber unordentlich liegend u. nur einſeitig hat. Art: bimsſteinartige Z. (Bimskoralle, C. pumicea), in den europ. Meeren; C. spongites u. a. *(Wr.)*

Zēllenkorallīne (Cellaria *Lam.*), bei Goldfuß Gatt. der Korallinen; Stamm pflanzenförmig, äſtig, die Aeſte gabeln od. gliedern ſich, die Zellen liegen in Reihen mit vorſpringenden Mündungen, haben aber keine Verbindung durch Röhren. Getheilt in die Untergattungen: **a)** Bugula (ungegliedert, mit einſeitigen Mündungen, z. B. B. avicularia, die Schneckenkoralline u. die Schnabelkoralline, B. avicularia); **b)** Scruparia (Stamm gegliedert, Zellen 1- od. 2ſeitig. Art: S. loricata, Panzerkoralline, Loricaria europaea); **c)** Falcaria (hier finden ſich außer den Zellen, deren jedes Glied nur eine hat, noch Blaſen. Arten: Sichelkoralline [F. falcata] u. Schlangenkoralline [F. anguina]); **d)** Cellaria *Ok.*; dieſe iſt gegliedert, jedes hat ringsum ausmündende Zellen. Art: C. salicornia (Salicornia dichotoma, S. rhombea); die Zellen ſind rhombiſch. Dieſen Gattungen nahe verwandt ſind: Crisia nach Lamouroux, deren ſteinartiger, äſtiger Stamm mit einer doppelten Reihe von Zellen umſetzt iſt. Art: C. ciliata u. a., u. discopora, welche einen kruſtenartigen, ſcheibenförmigen Ueberzug von kleinen regelmäßig geſtellten Zellen bildet, die an der Mündung nicht vereinigt ſind. Art: C verrucosa, im Mittelmeere. *(Wr. u. Gi.)*

Zēllenlaubpflanzen, ſ. Dratteln.

Z-lilien, ſ. u. Drehlinge.

Zēllenlücken (Cellulares lacunae, Bot.), große Höhlen, deren Wände ſelbſt wieder aus Zellgeweben beſtehen.

Zēllenmoose, ſ. u. Mooſe 3. **Z-nusser,** ſ. Rampen. **Z-pflanzen,** ſ. Zeller. **Z-pflaumer,** ſ. Queſten. **Z-pilze,** ſ. Brand.

Zēllenquarz, ſ. u. Quarz 8.

Zēllenrad, ein oberſchlächtiges Waſſerrad.

Zēllenrasseln, ſ. u. Auſcultation 11.

Zēllenrinder, ſ. Roggen. **Z-samer,**

mer, s. Nielen. **Z-schläuche** (Cellulares folliculi, Bot.), kleine Höhlungen, die überall u. oft regelmäßig zwischen den Zellen gelagert sind. **Z-stengler,** s. Krappe. **Z-wespen,** s. u. Immen. **Z-würmer,** so v. w. Fleischeingeweidewürmer. **Z-wurzler,** s. Malchen. **Z-zeller,** s. Brande.

Zelleporīten, Versteinerungen aus der Gattung Cellepora (s. Zellenkorallen).

Zēller, so v. w. Zellenpflanzen, s. Okens Pflanzensystem 3.

Zēller, 1) (Karl August), geb. 1774 im Württembergischen, 1798 Prediger der evangel. Gemeinde in Brünn, gründete 1804 zu Tübingen eine Armen- u. Sonntagsschule, 1805 Pfarrer u. Gymnasiallehrer in St. Gallen, leitete seit 1806 die Schulmeisterschulen im Canton Zürich, wurde 1808 Schulinspector zu Heilbronn, 1809 Regierungsrath in Königsberg u. richtete das königsberger Waisenhaus als Mustererziehungsanstalt, 1811 mehr. and. ein. Als Oberschulrath erhielt er später die Domaine Münsterwalde bei Marienwerder, wofür er ein Lehrbuch für die preuß. Soldatenschulen schreiben sollte. Später lebte Z. abwechselnd in Kreuznach, Wetzlar u. Bonn. Z. schr.: Schulmeisterschule, Königsb. 1817, 3. Ausg.; Die kathol. Mutter u. der evang. Sohn, Bonn 1832, 12.; Thomas? od. Johannes u. Paulus? ebd. 1833. **2)** (Christian Heinrich), Bruder des Vor., geb. 1777, lebte erst zu Augsburg u. St. Gallen als Privatlehrer, war dann 12 J. erster Lehrer u. Director der höheren Bürgerschule zu Zofingen; 1820 gründete er zu Beuggen, einer bad. Domaine unweit Basel am Rheine, eine Armenanstalt, der er noch vorsteht. Schr.: Lehren der Erfahrung für christl. Land- u. Armenschulen, Basel 1827—1828, 3 Bde.; mehrere Elementarbücher (Göttl. Antworten auf menschliche Fragen, ebd. 1840; Kurze Seelenlehre, Stuttg. 1846 ꝛc.); redigirte das Monatsblatt von Beuggen, Basel 1829—45. **3)** (C.), Oekonomierath u. Secretär der Centralstelle des großherzogl. hessischen landwirthschaftlichen Vereins, früher Buchhalter u. Lehrer der Buchhaltung zu Hohenheim, schr.: Unterrichts- u. Versuchsanstalt zu Hohenheim, Stutt. 1827; Anleitung zur landwirthschaftl. Buchhaltung, Karlsr. 1836; Anleitung zum Tabaksbau, ebd. 1837; Die nutzbarsten u. neusten landwirthschaftl. Maschinen, Apparate u. Geräthe, ebd. 1838—40; Landwirthschaftl. Verhältnißkunde, Darmst. 1842; gibt heraus: Zeitschrift für die landwirthschaftl. Vereine des Großherzogthums Hessen-Darmstadt. *(Lb. u. Lö.)*

Zēllerbach, s. Zell 2 u. 6). **Z-bad,** Bad, s. u. Liebenzell.

Zēllerbirn, plattgedrückt, gelb, sonnenwärts röthlich u. punktirt, Fleisch wohlschmeckend; reift Anfang Oct.

Zēllerfeld, 1) Bergamt in der hannöv. Berghauptmannschaft Klausthal; 2¼ QM., 8500 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, Bergstadt an dem Zellerbache u. beim Kahlenberge, der es von Klausthal trennt; Kirche mit Bibliothek, Münz-, Modellsammlung, Berg- u. Hüttenbau, Mineralsammlung u. Brauerei; 4500 Ew. Im 7. Jahrh. baute der heil. Bonifacius hier eine Kapelle (Zelle), die später Benedictinerkloster wurde, 1433 aufgehoben, später aber luther. Kirche wurde. 1529 erhielt es Stadtrecht, gehörte bis 1788 zum Communionharze u. kam dann an Hannover. *(Wr. u. Pr.)*

Zēllerhorn, Berg, s. u. Hohenzollern 2.

Zēllerie, so v. w. Sellerie.

Zēllernuss, s. u. Haselnußstrauch 8.

Zēllersee, 1) s. u. Zell 7); **2)** so v. w. Untersee, s. u. Bodensee.

Zēllgewebe, [1] **1)** (Tela cellulosa, Anat., Taf. IX. Fig. 22 u. 23). Alle Theile des menschl. Körpers bestehn eigentlich aus Z., doch versteht man im engern Sinne bes. das durch den ganzen Körper sich hindurchziehende, mehr od. minder dichte, faserig-blätterige, schwammig-schleimige, muskelähnliche, unter allen Geweben des Körpers sich durch Einfachheit auszeichnende Gefüge, welches wegen seiner allgemeinen Verbreitung u. seines unmittelbaren Zusammenhanges vorzugsweise als ein eignes System unterschieden zu werden verdient. [2a] Es ist als inneres Z. der Bildungsstoff der meist als eigne Organe sich darstellenden Weichtheile, dient ihnen als äußeres aufgelockert zur Umhüllung, geht in andere Gewebe, z. B. in die Muskeln, zwischen deren Fibern es sich hinzieht, die Nerven, deren häutigen Theil es bildet, ein. [2b] Es ist graulich, od. bei gedrängtem Zusammenliegen der Blättchen weiß, sehr elastisch u. besitzt in manchen Theilen eine auffallende Contractibilität. Das Z. besteht aus mannichfach durchflochtnen, Lücken zwischen sich lassenden, glattrandigen, durchsichtigen, dem lockigen Haar ähnlich geschlängelten Fäden, welche wieder je aus 3—4 langen, parallel gelagerten, feinen, ganz glatten, wasserhellen, weichen, wasserhell durchsichtigen, schwer zu zerreißenden Primitivfasern zusammengesetzt sind. Diesen mehr od. minder dicken, zum Theil dem bloßen Auge unterscheidbaren Faserbündel sind meist ohne besondere Hülle, durch einen festen, formlosen Keimstoff zu einem bald fasrigen, bald blättrigen, bald verworrenen Gefüge vereinigt, an vielen Stellen durch Fasern (Kernfasern) spiralförmig umwickelt u. zusammen gehalten, u. hat dunklere Fasern (interstitielle Kernfasern) od. auch dunklere, ovale, halbmond- od. schlangenförmige Körperchen zwischen sich, die an beiden Enden zugespitzt, in ein dünnes Fädchen auslaufen, durch welches sie zusammen stoßen u. Längsstreifen bilden. Letztere sind noch in der Bildung begriffne Kernfasern, gehen auch allmählig

zum Theil in elast. Fasern über. [3a] Das Z. bildet sich aus dem Cytoblastem, einer gallertartigen, Anfangs durchsichtigen Substanz, in welcher sich nach u. nach mehr od. weniger Körperchen entwickeln, wodurch es allmählig weißlich wird u. seine gallertartige Beschaffenheit verliert, während jedoch immer noch etwas des ursprünglichen Cytoblastem als Bindemittel übrig bleibt. [3b] Die erwähnten Körperchen stellen **a)** Zellen od. Bläschen (Faserzellen) dar, der ein ovales od. rundes Körperchen (Zellenkern) in sich schließen, das wieder 1 — 2 dunkle Punkte (Kernkörperchen) enthält. Sie sind nach 2 Seiten verdünnt, fadenartig verlängert, u. verwandeln sich allmählig in die Primitivfasern des Z. **b)** Andere Zellen: Fettzellen erscheinen später, in kleinen Gruppen zwischen den Faserzellen, sind rund, werden gewöhnlich von einem Fetttropfen ausgefüllt, enthalten aber auch einen Zellenkorn mit Kernkörperchen, in sehr feinkörnigen Zellenmembranen. **c)** Außerdem findet man noch runde, blasse, durchsichtige Zellen von verschiedner Größe im Z., die sich weder in Fasern verlängern, noch mit Fett gefüllt sind, u. deren Bestimmung noch nicht bekannt ist. Die reproductive Thätigkeit ist in ihm vorherrschend, weshalb es nicht nur sich selbst nach Verletzungen, sondern auch andere minder reproductive Theile stellvertretend ersetzt. In ihm wird der animal. Dunst (s. d.), der den innern Körpertheilen die nöthige Feuchtigkeit u. Geschmeidigkeit gewährt, u. mit dessen steter neuer Absonderung u. Wiederaufnahme der Lebensturgor (s. d.) in nächster Beziehung steht, so wie auch an manchen Stellen Fett abgesondert. [4] Seiner Lockerheit u. weiten Verbreitung wegen können unter begünstigenden Umständen flüssige Substanzen, als Eiter, Blut, Lymphe, nicht minder Gase sich durch dasselbe über bedeutende Strecken des Körpers verbreiten, od. in entfernte Theile sich hinziehen, welches Letztere auch mit festen Körpern, z. B. eingedrungenen Kugeln, Nadeln ꝛc., der Fall sein kann. [5] **2)** In den Pflanzen besteht das Z., da, wo es sich in seiner regelmäßigen Form zeigen kann, aus sechseckigen, dodekaëdr., meist mehr in die Länge gezogenen, den Bienenzellen ähnl., bisweilen mehr blasigen, od. kugeligen Zellen, deren Wände, obgleich sehr zart, doch völlig geschlossen sind, so daß der Uebergang der Säfte von einer Zelle zur andern nur mittelst einer organ. Durchschwitzung Statt finden kann. [6] Nur bei Zellen, die an der Oberhaut gelegen sind, bes. an der untern Fläche der Blätter, kommen Spaltöffnungen, u. im Nadelholz Löcher vor, durch welche theils Stoffe ausgeschieden, theils die Communication der Zellen mit der äußeren Luft vermittelt wird. [7] Das zwischen den Adern u. Häuten des Blattes gelegene, saftige Z. heißt auch Parenchyma. [8] Die Function des Z-s ist: die Säfte, auch bisweilen gasförmige Stoffe, zu enthalten u. zu bearbeiten, doch bilden sich auch bisweilen aus in die Länge gezogenen Zellen eigenthüml. Saftröhren. *(Su.)*

Zellgewebsentzündung (Inflammatio telae cellulosae), Entzündung, die am häufigsten u. in bedeutendem Grade an den Extremitäten vorkommt, bes. am Ober- od. Unterschenkel, nach heftiger Erkältung, nach Vernachlässigung kleiner mechan. Verletzungen, chron. Exantheme, oft auch als Metastase, bei gleichzeitiger Venenentzündung u. als Folge vernachlässigter, zurückgetriebener Rose. Die Symptome sind heftige, brennende, stechende Schmerzen im leidenden Theile, welcher geschwollen, rothbraun, bläulich untermischt mit weißl. Flecken ist; die Geschwulst ist oft sehr bedeutend, gespannt, der Theil sehr schmerzhaft, der Schmerz wird immer heftiger. Dazu gesellt sich heftiges Fieber, großer Durst, selbst Delirien, zuweilen aber auch Leibesverstopfung, Zertheilung folgt niemals, stets Eiterung, der Eiter bildet sich sehr früh, liegt tief, als blutig, gelblich, meist immer jauchig. Das Zellgewebe ist breiig, wie Muß, ohne Zusammenhang, mit gelblicher, gallertartiger Flüssigkeit; dieser krankhafte Zustand erstreckt sich oft längs der ganzen Extremität, zuweilen geht die Entzündung in Brand über. Behandlung: bes. Beförderung der Eiterung u. baldige Entleerung des Eiters. *(Pst.)*

Zellgewebshaut, s. u. Magen 9.

Zellgewebskrebs, so v. w. krebsartiges Geschwür, s. u. Krebs.

Zellgewebsverhärtung der Neugebornen (Induratio telae cellulosae recens natorum), Verhärtung, die ausschließlich bei neugebornen Kindern vorkommt u. in Findelhäusern, bes. Frankreichs, viel Kinder wegrafft. Zeichen: zwischen den 4. od. 5. Tage nach der Geburt zeigt sich an zellgewebereichen Theilen, den Wangen, Geschlechtstheilen, Extremitäten eine rothgelbe, selbst hochrothe od. dunkelrothe, immermehr schmutzige Farbe einzelner Stellen der Haut; die Theile werden schon nach wenigen Stunden quittengelb, schmutzig weiß od. violett u. hart wie Holz, die Haut läßt sich nicht verschieben, später wird sie lederartig; die Umgebungen der leidenden Stellen sind ödematös, sie selbst sind trocken u. kalt, die Kinder sind sehr erschöpft, liegen betäubt, athmen ängstlich, winseln u. schreien mit feiner Stimme, alle Körperbewegungen sind erschwert, das Schlingen wird unmöglich, der Puls ist matt u. langsam, die Kinder vertrocknen wie Mumien u. der Tod folgt in wenigen Tagen, ohne daß Fieber od. Entzündung Statt gefunden hätte. Ursachen: schlechte Pflege, Kacherien, Schwäche, Armuth der Mutter, überhaupt Mangel an gesunder Muttermilch, kalte, nasse Witterung, die Atmo-

sphäre der Findelhäuser. Heilung ist als Ausnahme zu betrachten. Die Behandlung muß bes. in guter Pflege u. Wartung bestehn, um das Uebel zu verhüten; ist es einmal ausgebrochen, so sollen aromat. Bäder, Reiben mit Flanell u. Abführmittel am meisten helfen. Bei Leichenöffnung fließt viel dunkel gelbl. Flüssigkeit aus den Hautschnitten in den leidenden Theilen. Das Zellgewebe zeigt sich fester u. derber, die lymphat. Gefäße u. Drüsen sind geschwollen, Leber, Gehirn, Rückenmark u. Lungen sind mit Blut überfüllt, od. zeigen blutige od. lymphat. Ausschwitzungen. *(Pst.)*

Zēllgewebswassersucht, so v. w. Hautwassersucht.

Zēllhafen, s. Zell 6).

Zēllhaut, s. u. Harnblase 4.

Zēllia, Bezirk in Ober-Pannonien; jetzt Cilley.

Zēllig, 1) (Cellulosus), was kleine, unter einander verbundene Höhlen (Zellen) darstellt; auch **2)** was aus Zellgewebe besteht; **3)** Mineral, wenn es durch Scheidewände abgesonderte regelmäßigere od. unregelmäßigere Vertiefungen hat; man unterscheidet geradzellig (geradflächigzellig) u. rundzellig, je nachdem die Zellen gerade, od. gebogene Schiedwände haben.

Zēllige Hāūt, überhaupt ein aus dichtem Zellgewebe bestehendes Hautgebilde. **Z. Hāūt der Artērien, der Hārnblase, Nērven etc.,** s. u. Arterie, Harnblase, Nerven. **Z. od. schwāmmige Körper der Hārnröhre,** s. u. Genitalien 32.

Zellīn, Marktfl. im Kr. Königsberg des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, an der Oder; 1810 Ew. **Zēllingen,** Pfarrdorf im Landgericht Karlstadt des baier. Kr. Unter-Franken; Wein- u. Obstbau, 2000 Ew.

Zēllkiess, so v. w. Strahlkieß.

Zēllknoten, s. u. Gangliennerven 3.

Zēllsdorf, so v. w. Zöllsdorf.

Zēllsystem, s. u. Zellgewebe.

Zēlo dōmus dēi, die Bulle des Papstes Innocenz X. vom 20. Nov. 1648, worin er den westfäl. Frieden verwarf.

Zēlos, s. u. Pallas 3.

Zelōsis (gr.), das Eifern, der Eifer. Daher: **Zelōso** (ital., Tonk.), mit Eifer, nachdrücklich.

Zelōten (v. gr., d. i. Eiferer), **1)** die Juden, welche, Anhänger Judas (s. d. 4) des Galiläers, kurz vor Jerusalems Zerstörung einen ungestümen Eifer für die Rettung u. Freiheit ihres Vaterlandes, ihres Glaubens u. Gesetzes zeigten u. sogar Verächter derselben ermordeten; **2)** so v. w. Taboriten; **3)** später Personen voll unüberlegten Eifers für u. blinden Haltens an Religionsformen, die nur durch das Alter geheiligt sind, womit sich dann zugleich auch eine fanat. Verfolgungssucht verbindet. *(Lb.)*

Zelōtti (Battista), geb. 1532 zu Venedig, wo er 1592 st.; Historienmaler aus der venetian. Schule; ahmte den Styl von Titian u. Paul Cagliari mit Glück nach, ist indeß vorzüglicher in seinen Fresken als in Oelgemälden.

Zelotypīē (v. gr.), Eifersucht, leidenschaftl. Eifer.

Zelt, 1) das leinene Haus der Soldaten, das in der neueren Zeit durch die Bivouakhütten verdrängt, von den Engländern aber stets beibehalten u. von den Preußen zum Theil wieder angenommen worden ist, weil das häufige Liegen unter freiem Himmel einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit der Soldaten äußert. Man hat **a)** Z-e aus 2 stehenden u. einer First- **(Z-stange)** oben über denselben bestehend, wodurch das Z. einem gewöhnl. Dache ähnlich wird; **b)** pyramidale, wo eine Stange in der Mitte steht u. das Z. einen zugespitzten Kegel bildet. Von dieser Art sind die engl. u. neuerer Zeit auch die preuß. Diese Art Z-e ist jetzt, jene war sonst beliebt. In erstren liegen gewöhnlich 5 Mann, in der 2. aber 9 u. mehr um die Stange mit den Füßen nach außen umher. Neuere Z-e erstrer Art fassen 16 M. Die Offizier-Z-e, auf gleiche Art gebildet, sind größer, u. bei Höheren der, wohl aus Bretern zusammengelegte Fußboden mit einer **Z-decke** von Teppich versehn. Die einzelnen Leinwandstücken eines Z-es werden mit Haken u. Oesen **(Z-haken)** zusammen gehängt. Auf der Erde wird die Leinwand an eingeschlagenen **Z-pflöcken** mit Schleifen befestigt, außerdem werden die Z-stangen u. das Dach durch stärkere u. schwächere **Z-leinen** angespannt, welche an **Z-pfähle** gebunden, die man in einiger Entfernung in die Erde schlägt. Zur Verzierung u. Unterscheidung dienen kleine Fahnen u. Besetzungen von bunter Leinwand. **2)** (Ant.), s. u. Lager; **3)** (Reitk.), so v. w. Paß 1); **4)** (Her.), so v. w. Thronzelt. *(v. Hy.)*

Zēltbett, 1) Bettgestell, welches mit Vorhängen in Gestalt eines Zeltes versehen ist; **2)** so v. w. Feldbett.

Zēltblutleiter (Sinus tentorii, Torcular Herophili), Blutbehälter des Gehirns, in der Mitte des Gehirnzeltes, wo sich die große Sichel mit ihm vereinigt, endigt sich in den Querblutbehälter u. nimmt die große Gehirnvene auf.

Zēltchen (Rotulae, Tablettes), runde, plan-convexe Plätzchen von Zucker u. einem äther. Oel u. einem Fruchtsafte, selten mit einem vegetabil. Pulver bereitet. Am Bekanntesten: die Pfeffermünzkügelchen. Feiner gepulverter Zucker wird in einer, mit einem Ausguß versehnen Pfanne, mit dem Fruchtsaft, od. einem entsprechenden abgezogenen Wasser zu Brei angerührt, dann so weit erwärmt, daß die Masse am Rande zu kochen anfängt, umgerührt, noch etwas Zuckerpulver u. das gewünschte äther. Oel zugesetzt, u. die Masse schnell tropfenweise auf eine kalte Metallplatte mittelst eines

Klei-

kleinen Spatels vom Ausgusse der Pfanne abgestrichen.

Zēltdach, s. u. Dach 3.

Zēltdecke, s. u. Zelt.

Zēlten, flacher Kuchen.

Zēlter, 1) Pferd, mehr zum Tragen als zum Reiten bestimmt, bes. zum Tragen von Zelten, daher der Name; **2)** ruhiges Pferd, meist kleines Damenpferd, bes. wenn es **3)** von milchweißer Farbe ist, s. Pferd 39, aaa); **4)** (Reitk.), so v. w. Paßgänger.

Zēlter (Karl Friedrich), geb. 1758 zu Berlin, erst Maurermeister, widmete sich aber der Musik, übernahm 1800 die Leitung der berliner Singakademie. 1809 wurde er Prof. der Tonkunst u. vom König zur Verbesserung der Kirchenmusik nach Königsberg geschickt u. gründete auch in diesem Jahre die berliner Liedertafel; st. 1832. Als Tonsetzer zeichnete sich Z. vorzüglich in der Gesangscomposition aus. Seine größeren Gesangwerke, figurirte Choräle u. Fugen u. mehrstimmige Kirchenmusik, welche im Geiste u. Style Faschs geschrieben sind, besitzt die berliner Singakademie im Manuscript. Außerdem schr. Z. noch eine Menge Lieder mit Clavierbegleitung; Briefwechsel mit Goethe, Berl. 1834, 2 Bde. *(Pr.)*

Zēltergang, s. u. Reitkunst 24.

Zēltfahne (slav. Gesch.), s. Stanitia.

Zēltingen, Flecken im Kr. Bernkastel, preuß. Rgsbzk. Trier, an der Mosel, Weinbau (**Zēltinger,** edler Moselwein), Weinhandel; 1400 Ew.

Zēltleinen, s. u. Zelt. **Z-pfähle,** s. u. Zelt.

Zēltschnacke, so v. w. Spindelhornmücke, schnackenförmige.

Zēltschneider, 1) ein Schneider, welcher Zelte macht; auch **2)** so v. w. Jagdschneider. **Z-seil,** so v. w. Zeltleine, s. u. Zelt. **Z-stangen,** s. u. Zelt.

Zēlttataren, astrachānische, s. Nogaier 1).

Zēltwagen, 1) Wagen, auf welchen den Truppen die Zelte nebst Zubehör nachgefahren werden; **2)** Wagen, über welchem ein Zelt ausgespannt ist, wie man sie bisweilen bei den Marketendern u. häufig bei den tatar. Nomaden findet.

Zēlun, böhm. Gott, dem röm. Mercur entsprechend.

Zēlus, Langfußwanze, s. Blutwanze 4.

Zēlwia (Selwa), Stadt im Kr. Slonim des russ. Gouv. Grodno; 4 Kirchen, Kloster, starke Messe im August; 1000 Ew.

Zēlzelim, s. u. Hebräer (Ant.) 80.

Zēma (gr.), Abkochung, Decoct.

Zēman, Sohn von Timur Schah, kurze Zeit Sultan von Kandahar, s. Afghanistan (Gesch.) 10.

Zemanēē, so v. w. Casamanza.

Zemārcla, russ. Göttin, deren Athem von Eis, die Kleider von Reif, der Mantel von Schnee u. Frost, die Krone von Hagelkörnern zusammengesetzt war; wahrscheinlich der Winter.

Zemarīm (a. Geogr.), **1)** Stadt im Stamme Benjamin; **2)** Berg im Gebiet Ephraim, an dessen südl. Fuß die Stadt Z. lag. Hier Schlacht 956 (946) v. Chr. zwischen Jerobeam I., König von Israel, mit 800,000 M., u. Abia, König von Juda, mit 400,000 M.; Letztre griffen an, fielen aber in einen Hinterhalt, siegten aber dennoch u. Israel verlor 500,000 M.

Zemarīter, Stamm der Kanaaniter, s. d.

Zembēno (kalm. Rel.), so v. w. Dysatu.

Zembēre, 1) Fluß, s. u. Nieder-Guinea 2; **2)** so v. w. Zambre, s. u. Maravi.

Zēmbra, Inseln, s. Tunis 1) 11 C).

Zēmbrafichte, so v. w. Cembrafichte.

Zēmee, Zēmi, Stadt, s. unt. Yunshan.

Zēmer, so v. w. Ziemer.

Zēmia (gr.), so v. w. Geldstrafe, s. u. Lakonika (Ant.) 7.

Zēmiad (parsi. Rel.), sichtbare Erde, als Gegenstand der Verehrung gedacht. Sie ist der Ized aller auf ihr befindl. Oerter, Städte u. Berge, der Sitz der reinen Glückseligkeit.

Zemīna, die Erdenmutter, s. u. Polnische Mythologie 3.

Zemindārs, die Abkömmlinge vormaliger hindostan. Fürsten, denen die mongol. Sieger einzelne Besitzungen überließen, für die sie Vasallen derselben sind u. einer spärl. Rente genießen, s. u. Großmogulisches Reich 13.

Zēmmel (Jagdw.), so v. w. Ziemer, bes. 3).

Zēmmer, Dorf im preuß. Kr. u. Regierungsbezirke Trier; Fabrikation von steinernen Geschirren; 500 Ew.

Zēmni, so v. w. Blindthier.

Zēmo, (Joh. Bapt.), so v. w. Seni.

Zemopāci, die Erdengötter, im Gegensatz zu den himmlischen, s. u. Polnische Mythologie 3.

Zēmpel (Weber), so v. w. Zampel.

Zēmpelburg, Stadt, s. Flatow 1).

Zemplīn, 1) Gespannschaft in Ungarn, an Galizien grenzend, $108\frac{2}{20}$ QM., 280,000 Ew.; **2)** Marktfl. hier, am Bodrog, mit altem Schloß u. Weinbau, ferner Nagy Michaly, Marktfl. im Bzk. gl. N., 2 Kirchen, Kloster, Synagoge; 1800 Ew.

Zemptz, Flecken, so v. w. Wartberg.

Zēnadik, s. unt. Muhammedanische Secten 215.

Zenāga, so v. w. Senegal.

Zenāle (Bernardo da Trevilio), Historienmaler aus der Mailänder Schule, Freund von Leonardo da Vinci u. Verfasser eines Buchs über Perspective; st. 1526.

Zenāna, in Indien so v. w. Harem.

Zēnar, Gürtel, s. u. Indien (Ant.) 3 u. 4.

Zēnas, Schüler des Apostels Paulus, einer der apostol. Männer, welche sich Paulus von Titus nach Nikopolis schicken ließ. Er soll Bischof von Diospolis gewesen sein.

Zend, [1]die Sprache der alten Parsen, in der sich die unter dem Namen Z=Avesta (s. d.) bekannten Reste der heiligen Bücher des Zoroaster erhalten haben. [2]Das Verdienst, diese lange verloren gewesene Sprache wieder aufgefunden und ans Licht gezogen zu haben, gebührt dem Franzosen Anquetil du Perron, welcher unter den, in Guzurate übriggebliebnen Parsen selbst Abschriften des Z=Avesta sich verschaffte u. mit Hülfe der Priester den Inhalt derselben zu entziffern suchte. Von ihm rührt auch die, allerdings unpassende Benennung der Sprache her, da der Name Z. nur den Schriften od. vielmehr blos einem Theile derselben zukommt. [3]Anfangs erhoben sich von Seiten der europ. Gelehrten Widersprüche sowohl gegen die Aechtheit u. das Alter der Schriften, als gegen die Selbstständigkeit u. Volksthümlichkeit der Sprache. So behauptete namentlich Erskine, das Z. sei niemals Volkssprache gewesen, sondern als ein Dialekt des Sanskrit aus Indien zum religiösen Gebrauch eingeführt worden. Die Vertheidigung des Z. wurde zuerst von Rask unternommen, der die behaupteten Vorzüge des Sanskrit zum Theil für das Z. in Anspruch nahm. [4]Seitdem haben die Forschungen von Burnouf u. Bopp den Charakter u. die Beziehungen des Z. außer allen Zweifel gestellt, wenn es auch noch nicht gelungen ist, jede einzelne dunkle Partie aufzuhellen. [5]Dem Z. muß in der Reihe der indogerman. Sprachen eine ähnl. sprachl. Selbstständigkeit eingeräumt werden, wie dem Lateinischen gegenüber dem Griechischen, od. dem Altnordischen in Beziehung zum Gothischen. In vielen Punkten reicht allerdings das Z. über das Sanskrit hinaus u. dient zur Erläuterung desselben; die Sprachbildung ist bei Weitem einfacher, zeigt weniger Consequenz, daher große Lücken. [6]Freilich beruht die Kenntniß des Z. auf einem sehr geringen Material, u. auch dieses ist noch nicht nach allen Seiten hin erschöpft worden, weil, um dasselbe zu durchdringen, von außen her wenig Erleichterungen geboten werden. Unter den Parsen ist die Sprache gänzlich unbekannt. Nun ist zwar sehr frühzeitig schon der Z=Avesta in das Pehlwi übersetzt worden, allein auch die Kenntniß dieser Sprache ist allmählig den Priestern ziemlich entschlüpft, u. die europ. Wissenschaft ist über das Wesen derselben noch im Dunkel befangen. Den sichersten Anhaltepunkt bilden 2 von Anquetil nach Paris mitgebrachte Exemplare des Izeschneh, worin dem Z. eine Sanskritübersetzung zur Seite steht. [7]Die Schrift läuft horizontal von der Rechten zur Linken. [8]Das Z. hat 9 Vocale, 6 Diphthonge, 25 Consonanten; für diese 40 Laute aber existiren 51 Buchstaben. Vocale: 𐬀 ă, 𐬁 ĕ, 𐬂 ē, 𐬃 ā, 𐬄 ŏ, 𐬅 ī, 𐬆 u, 𐬇 o, 𐬈 ū; Diphthonge: 𐬉, 𐬊 ē, 𐬋 ō, die andern ōi, āi, āo, āu werden mit den einfachen zusammengesetzt ausgedrückt; Consonanten: Gutturale: 𐬌 k vor Vocalen, 𐬍 k vor Consonanten, 𐬎 g, 𐬏 gh; Palatine: 𐬐 tsch, 𐬑 dsch; Dentale: 𐬒 t vor Vocalen, 𐬓 t vor Consonanten u. am Ende, 𐬔 th, 𐬕 d, 𐬖 dh; Labiale: 𐬗 p, 𐬘 f, 𐬙 b; Halbvocale: 𐬚, 𐬛 y im Anfang, 𐬜 y in der Mitte, 𐬝, 𐬞 r, 𐬟 v im Anfang, 𐬠 v in der Mitte, 𐬡 w; Zischlaute: 𐬢 s, 𐬣 sh, 𐬤 sch, 𐬥 z, 𐬦 h; Nasale: 𐬧 n vor Vocalen, Halbvocalen u. am Ende, 𐬨 n vor starken Consonanten, 𐬩 an vor Zischlauten, h, th, f, m u. n, 𐬪 n zwischen a u. h, 𐬫 n zwischen i, ē u. h; 𐬬 m, [9]Das Nomen hat eine dreifache Geschlechtsbezeichnung, 3 Numeri (außer Singular u. Plural noch einen Dual), 8 Casus (nämlich außer den im Lateinischen bestehenden, noch einen Instrumentalis u. Locativus). Bei Wortbildungssuffixen führt das Z. gewöhnlich die starke Form durch alle Casus. Im Singular ist die Nominativform für das Mascul. s, für das Femin. ā, i, s, für das Neutrum a, i, u, s, m, t; der Accus. Masc. u. Fem. hat m, das Neutrum bleibt unverändert; Instrument. u. Dativ āi u. ē; Ablat. t u. at; Genit. s, Locat. i. Der Vocat. unterliegt gewöhnlich nur der durch Guna (s. d.) hervorgebrachten Veränderung. Die Dualendungen sind für Nominat., Accusat. u. Vocat. âo, für Instrument., Dat., Ablat. bya; der Genit. u. Locat. scheint nicht vorzukommen. Im Plural lautet der Nominat. u. Vocat. as, ō, ē, ōi, im Neutr. ă, eben so im Accusat., der Accusat. n, an, ō, s; Instrument. bīs; Dat. u. Abl. byō; Genit. anm; Locat. sva. [10]Die Adjectiva folgen in ihrer Formation den Substantiven. Der Comparativ wird gebildet durch die Form tara, der Superlativ durch tĕma; auch das comparative is wird gefunden. [11]Die Cardinalzahlen von 1—10 lauten: aēva, dva (doje, dnyē), thri (tisarō), tschathwār, pantschan, ksevas, haptan, astan, navan, dasan. Die kleinern Zahlen von 11—20 verbinden sich mit dem Ausdruck für 10, dvadasan 12. Der Begriff der Zehnheit wird durch saiti, sata od. ti ausgedrückt u. die damit zusammengesetzten Wörter sind Substantive mit singular. Endungen, zu denen der gezählte Gegenstand in den Genit. gesetzt wird; 100 satĕm. Die Ordinalia zeigen die Form thō u. in Zusammensetzungen ein bloßes a. [12]In der Bildung des persönl. Pronomen 1. u. 2. Pers. schließt sich

das

das Z. eng an das Sanskrit an; das der 3. Pers. lautet hē u. hōi. In den übrigen Fürwörtern stimmt das Z. ziemlich genau mit dem Sanskrit; im Interrogativ ergänzen sie sich gegenseitig; das Relativ wird nicht selten in demonstrativer Bedeutung gebraucht. [13] Was das Verbum anlangt, so hat das Z. sich die uralte Reflexivform, die dem sanskritischen Atmanepadam entspricht, bewahrt. Das Passivum wird unmittelbar aus der Wurzel gebildet, eben so wie das Causale, Desiderativum u. Intensivum; das Medium u. Activum unterscheiden sich von einander nur durch Erweiterung der Personalendungen. Modi bestehn 6, Indicativ, Potentialis, Imperativ, Precativ, Conditionalis u. der (seltne) Conjunctiv. Der Indicativ hat 5 Tempora, Präsens, Futurum u. 3 Präterita. Die and. Modi haben nur ein Tempus. Hinsichtlich der Personalbezeichnungen zerfallen die Tempora u. Modi in 2 Klassen, die eine hat vollere, die and. stumpfere Endungen. Zu jenen gehören das Präsens, Futurum u. reduplicirte Präteritum, zu diesen die Augmentpräterita u. alle nicht indicativen Modi. [14] Vgl. Rask, Ueber das Alter u. die Echtheit der Z=sprache u. des Z. Avesta, 1826, deutsch von v. d. Hagen; Bopp, vergleichende Grammatik, Berl. 1833 ff. *(Sg.)*

Zend (deutsche Ant.), so v. w. Send.

Zend-Avēsta (d. i. das lebendige Wort), [1] Name der gesammten heiliger Schriften der alten Perser, in welchen die von Zoroaster verkündete Religion (s. Parsismus) enthalten ist. [2] Die Aechtheit dieser Schriften, d. h. als solcher, welche die alten Perser schon besaßen u. dem Zoroaster zuschrieben, ist von Kleuker u. A. erwiesen worden, wenn auch Zoroaster selbst nicht gerade von allen einzelnen Theilen der Verfasser ist. Der Z. besteht aus 5 Theilen (Büchern, Naçkas), [3] **a)** der Vendidad (d. i. das von Gott gegebene Gesetz) enthält eine Uebersicht der Sagen über den Urzustand u. die älteste Bevölkerung Irans, eine in 10 Geboten abgefaßte Haustafel für Ackerbau u. Viehzucht, u. die Religionslehren, bes. über den Kampf des guten u. bösen Princips u. die Heiligkeit des Zoroastrischen Gesetzes. Die Eintheilung in 22 Fargards od. Capitel ist aus spätrer Zeit u. zum Behuf der Vorlesungen bei religiösen Zusammenkünften gemacht. [4] **b)** Izeschneh od. Yaçna, ein liturg. Buch, enthält Loblieder auf die großen Mächte des Himmels u. Huldigungen der wohlthätigen Natur u. der Wirkungen ihrer vornehmsten Kräfte; auch wichtige histor. u. geograph. Bemerkungen sind eingestreut; [5] **c)** Vispered, enthält Anrufungen der himml. Geister u. der Genien, welche der Natur vorstehn. Diese 3 Naçkas zusammen haben die parsischen Priester Vendidad=Sadé genannt. [6] **d)** Die sogen. Jescht (J=Sadé, Neaesch) sind eine Sammlung Fragmente von Lobliedern u. Anrufungen der himml. Geister, theils in Zend, theils in Pehlwi; [7] **e)** der Sirusse, ist eine Art liturg. Kalender, welcher die Anrufungen an die 30, den einzelnen Tagen des Monats vorstehenden Genien enthält. [8] Ganz in Pehlwisprache ist der Bundehesch geschrieben, eine Art dogmat. Handbuch der Zoroastrischen Religion, ausgezogen u. übersetzt aus dem Vendidad, enthaltend Abhandlungen über den Ursprung der Wesen, den Kampf des guten u. bösen Principe, die ird. Geschöpfe, den Urzustand des Menschengeschlechts, die Genealogie Zoroasters ꝛc. [9] Herausgeg. von E. Burnouf, Vendidad-Sadé, Par. 1830—43, Fol.; von J. Olshausen, Vendidad Zend-Avestae pars XX adhuc superstes, Hamb. 1829, 1. Heft, 4.; franz. von Anquetil du Perron, Par. 1771, 3 Bde., 4.; deutsch von J. Kleuker, Riga 1776 f., 3 Bde., 4.; desselben Anhang zum Zend=Avesta, Lpz. u. Riga 1781—83, 2 Bde., 4. Vgl. Paul a St. Bartholomäo, De antiquitate et affinitate linguae Zendicae, Samscrudamicae et Germanicae, Rom 1798, 4.; Rask, Ueber das Alter u. die Echtheit der Zendsprache, übersetzt von v. d. Hagen, Berl. 1826, 12.; P. von Bohlen, Commentatio de origine linguae Zendicae, Königsb.; E. Burnouf, Commentaire sur le Yacna, Par. 1833 ff., 4. *(Lb. u. v. d. Gz.)*

Zēndel (Z-taffet), s. Zindeltaffet.

Zendēro, Reich, so v. w. Gingiro.

Zēnderud, Fluß, so v. w. Sendrut.

Zendikīten, s. u. Muhammedanische Secten 215.

Zendrēēs, Schloß, so v. w. Andre, s. u. Torna.

Zendrīni (Bernard), geb. 1679 in Saviore in der ital. Prov. Brescia; stud. Medicin, Astronomie u. Naturwissenschaft, zeichnete sich später als Hydrauliker aus, wo er bes. bei der veränderten Leitung des Reno im Kirchenstaate thätig war. 1728—42 lebte er am wiener Hofe, kehrte dann wieder nach Italien zurück, fortwährend mit großen Wasserbauten beschäftigt; er st. 1747 zu Bologna. *(Md.)*

Zēndsprache, so v. w. Zend.

Zēndvolk, das Volk, das in uralter Zeit die Gebirge Hochasiens, bes. den Hindukusch bewohnte u. später nach Medien u. Persien (s. b.) wanderte, wo es das medische u. durch Kyros das pers. Reich gründete. Ihre Religion war Anbetung des Feuers, u. durch sie hat sich diese bis auf die Gegenwart fortgepflanzt u. besteht noch bei den Parsen (s. d.) fort. Ihre Sprache war das Zend (s. d.), wovon der Name abgeleitet ist. Sie war wahrscheinl. die Mutterspracbe des Sanskrit (s. d.). Die Geschichte des Z=s ist sehr dunkel od. besteht vielmehr nur aus Sagen u. Vermuthungen, die Anquetil du Perron, Rask, Bournouf, Bopp u. bes. Rhode (s. d. a.) zusammengestellt haben. *(Pr.)*

Ze-

Zenēchdon (arab.), ein aus Kröten bestehendes Amulet gegen die Pest.

Zenēten, alte arab. Herrscherdynastie in Afrika, die ihren Ursprung von Abu Kara el Maghili hat, welcher 746 sich in Telmesan empörte u. ganz Mogreb u. das östl. anstoßende Afrika unter seine Gewalt brachte. Nachdem lange nichts von den Z. bekannt worden war, traten sie wieder mit Abdol Hack, Merias Abkömmling, (daher auch Meriniten), auf, der 1213 Mogreb eroberte u. seitdem regierten sie bis 1361 in Fez u. Marokko (s. d. [Gesch.] 8), wo der letzte der Dynastie, Abu Muhammed Abdol Hakim Abu Ali Omer, den Datazen weichen mußte. *(Lb.)*

Zeng (Zengh), Stadt im Regimentsbezirke Ottochacz der östr. kroat. Militärgrenze, am adriat. Meere, Bergschloß, Freihafen, nautische Schule, 3 Kirchen, 3 Kapellen, Kloster, Bisthum, Gymnasium, 2 Freimessen, Schifffahrt u. Handel; 3000 Ew.

Zēnge, ein Kohlenmaß, wovon 4 ungefähr 1 Fuder machen.

Zēnghy, 1) Z. I. (Fennad-Eddin), geb. um 1084, zeichnete sich gegen die Franken aus, 1122 Gouverneur von Waseth, dann von Bassora u. endlich von Bagdad, 1127 Statthalter von Mussul, bezwang die Grafen v. Edessa u. Antiochien, schlug 1130 den Fürsten Bohemund von Antiochien u. erstürmte Alhareb; 1136 bekämpfte er wieder die Franken in Syrien, 1137 den König von Damask u. den griech. Kaiser Johannes Komnenos, 1140 belagerte er wieder Damask u. eroberte 1144 Edessa. Seinen Herrn, Alp-Arslan, hielt er in einer Art Gefangenschaft u. regierte ganz unumschränkt. Er wurde 1145, als er Djabar belagerte, ermordet. **2)** Z. II. (Emad-Eddin), Enkel des Vor.; wurde 1170 von seinem Bruder Kothb-eddin Maudud vom Throne gestoßen, u. mußte sich mit der Prov. Sindschar begnügen. 1182 erbte er Haleb, welches er aber 1184 an Saladin abtrat; st. 1197 zu Sindschar. *(Js.)*

Zēni, Gebrüder, s. Zeno 9) u. 10).

Zēnia, ein aus Rindshaaren gewebtes, meist gestreiftes Zeug, welches bes. in Venedig zum Ausschlagen der Gondeln gebraucht wird.

Zenīcza (Szenicza), Marktfl. am Navatz im Fürstenth. Serbien; 3000 Ew.

Zēnik, Säugthier, so v. w. Suricate.

Zēnis, dardan. König, s. u. Tania.

Zenīth (arab.), **1)** (Scheitelpunkt), der Punkt am Himmel, welcher der Verlängerung einer, vom Mittelpunkt der Erde aus, durch unsern eignen Standpunkt im Gedanken gezognen Linie entspricht. Ihm entgegengesetzt ist der Nadir (s. d.). **2) (Z. juvenculōrum),** das erste jungfraul. Menstrualblut.

Zenīthäpfel, Wirthschaftsapfel, blaßgelb, ins Grünliche fallend, Fleisch weiß, süß, etwas härtlich.

Zēnker (Jonathan Karl), geb. 1799 zu Sundremda bei Weimar; studirte Anfangs Theol. in Jena, dann Botanik, 1823 lebte er in Dresen, wurde 1825 Privatdocent zu Jena, 1828 Prof. der Philosophie, Botanik u. Naturgeschichte, sowie Hofrath; st. 1837; schr.: Musci Thuringici, Jena 1821—25, 4 Hefte; Batrachomyologia, ebd. 1826; Parasitae corporis humani intern., Lpz. 1827; De Gammari pulicis historia naturali atque sanguinis circuitu, ebd. 1832, 4.; Beiträge zur Naturgeschichte der Urwelt, Jena 1833; Das thier. Leben u. seine Formen, ebd. 1828; Die Pflanzen u. ihr wissenschaftl. Studium, Eisenach 1830; Naturgesch. der vorzügl. Handelspflanzen, ebd. 1832, 2 Bde., 4., 3. Bd. als Mercantil-Waarenkunde, ebd. 1835; Plantae indicae, quas in montibus coimbaturicis caeruleis collegit Bernh. Schmid, ebd. 1835—36, 2 Abth.; mit E. Schenk, Flora von Thüringen, Jena 1836, fortges. von Schlechtendal; Histor.-topograph. Taschenbuch von Jena, ebd. 1836. *(Pr.)*

Zenkēria (Z. *Trin.*), Pflanzengatt., nach Vor. benannt, aus der nat. Fam. der Gräser, Festucaceae. Art: Z. elegans, in OIndien.

Zenn, Nebenfluß der Regnitz, s. d.

Zēnnar (ind. Rel.), so v. w. Zenar.

Zēnner (Gottfried), geb. 1656 zu Altenburg; Gerichtsdirector, dann Auditeur bei einem goth. Regiment am Ober-Rhein; privatisirte später zu Altenburg u. Leipzig; 1706 geh. Kammer- u. Archivsecretär in Zerbst, legte aber 1720 seine Stelle nieder u. st. 1721 in Leipzig; schr. außer vielen polit. Schriften: Monatl. Novellen aus der gelehrten u. curiösen Welt, von 1692—97; Frühlings-, Sommer-, Herbst- u. Winterparnaß, 1693—96 ꝛc. *(Lb.)*

Zēno. I. Fürsten. A) Griechischer Kaiser: 1) Z., Isaurier von Geburt, hieß eigentl. Traskalisseus, wurde 468 von Kaiser Leo I. nach Constantinopel gerufen; erhielt die Hand der Prinzessin Ariadne u. den Befehl über die Armee im Orient. Nach Leos I. Tode 474 wurde sein Sohn Leo II. Kaiser u. er selbst dessen Mitregent u. nach dessen baldigem Tode bis 491 Kaiser, s. Byzantinisches Reich 4 f. Nach der Sage ließ ihn seine Gemahlin in dem Zustande der Trunkenheit, worauf er gewöhnlich epilept. Zufälle u. Scheintod bekam, begraben, weil sie, wie das Volk, seiner, wegen seines unwürdigen Lebens, überdrüssig war. Ueber das berühmte Henotikon des Z. s. Henotikon 1); über die Constitution des Z. s. u. Corpus juris 43. **B) König von Armenien: 2)** Z., so v. w. Artaxias III., s. Armenien (Gesch.) 10. **II. Alte Philosophen u. Gelehrte: 3)** Z. Eleates, aus Elea, griech. Philosoph um 460 v. Chr.; reiste mit seinem Lehrer Parmenides nach Athen, wo er Sokrates kennen lernte, verschwor sich gegen den Tyrannen

von Elea, Nearchos (Diomedon), u. entdeckt, soll er, um die Mitwisser des Plans nicht verrathen zu müssen, sich die Zunge abgebissen u. sie dem Tyrannen ins Gesicht gespieen haben, deshalb aber in einem Mörser zerstampft worden sein; nach And. fielen die Verschwornen bei dem Gericht über den Tyrannen her u. steinigten ihn. Er soll die dialog. Form für Schriftwerke u. die Dialektik erfunden, auch zuerst um Honorar öffentlich gelehrt haben. Aus den wenigen Fragmenten, die von seinen Schriften noch übrig sind, erkennt man, daß er die vom empir. Realismus hergenommnen Gründe gegen das System der eleat. Schule, als auf widersprechende Folgen führend, entkräften u. indirect darthun wollte, daß es keine Mehrheit von Einzeldingen, keinen Raum u. Bewegung gebe. Unbestimmt ist, ob ihm die Sätze zugehören: daß es viele Welten gebe, daß Alles aus dem Warmen u. Kalten, od. dem Trocknen u. Feuchten hervorgegangen sei. Vgl. Tiedemann, Utrum scepticus fuerit an dogmaticus Z. Eleatus, im 2. St. des 1. Bd. der Nova biblioth. philos.; Lohse, De argumentis, quibus Z. Eleates nullum esse motum demonstravit, Halle 1794. **4)** Z. Kittieus (Z. der Stoiker), aus Kittion auf Kypros, eigentl. Kaufmann, da er aber in einem, auf einer Reise nach Athen erlittnen Schiffbruch Alles verloren hatte, gab er, 22 Jahr alt, sein Handelsgeschäft auf u. widmete sich dem Studium der Philosophie. Anfangs hörte er den Kyniker Krates, nachher Stilpo, Diodor von Megara, den Akademiker Xenokrates u. Polemo. Nach 20jähr. Vorbereitung trat er selbst als Lehrer in der Stoa auf, daher seine Schule die stoische u. seine Anhänger Stoiker (s. d.) genannt wurden. Seine Vorträge fanden sehr viel Beifall u. seine Lehre verbreitete sich sogar nach Rom u. hatte dort unter den angesehensten Männern Verehrer. Auch bei den Athenern hatte er sich durch seine Rechtschaffenheit, Nüchternheit u. Freundlichkeit so beliebt gemacht, daß sie bei ihm die Schlüssel zu Akropolis deponirten u. das Volk ihm eine goldne Krone decretirte. Im hohen Alter (n. Ein. soll er 72, n. And. 98 Jahre alt geworden sein) tödtete er sich (n. Ein. durch Hunger, n. And. durch den Strang). Er erhielt ein öffentl. Begräbniß im Kerameikos u. ihm wurde eine metallene Bildsäule errichtet. Z. schr. über den Staat, über das Gesetz, über die Natur des Menschen, über die Affecte ꝛc.; über alle seine Schriften hatte Apollonios von Tyros einen Katalog verfertigt; sämmtlich verloren. Ueber seine Lehre s. u. Stoiker 2 ff. **5)** Stoiker aus Tarsos, Schüler u. Nachfolger des Chrysippos in der Stoa; er soll der erste Stoiker gewesen sein, welcher das stoische Dogma von der Weltverbrennung als zweifelhafte Hypothese betrachtete. **6)** Griech. Arzt von unbestimmtem Zeitalter, vorzüglichster Schüler des Herophilos, Erfinder des nach ihm genannten Diasotikon wider die Kolik. Schriften verloren. **7)** Arzt aus Kypros (n. And. aus Sardes), lehrte im 4. Jahrh. die Arzneikunst zu Alexandria. Obgleich Christ, stand er doch bei dem Kaiser Julianus in großem Ansehn; schr.: Digladiationes cum Apollonio, im 5. Bd. der basler Ausgabe des Hippokrates.

III. Neuere Gelehrte u. Staatsmänner: 8) (Carlo), geb. um 1334; stud. in Padua, diente dann 5 Jahre lang verschiednen Parteien als Soldat u. trat, nach Venedig zurückgekehrt, eine geistl. Präbende in Patras an, gab diese aber eines Zweikampfs wegen auf u. machte 7 Jahre lang Handelsreisen nach Candia, die Levante u. Griechenland. 1376 leitete er die Unterhandlungen, durch welche Tenedos an Venedig kam, u. als hierauf der Krieg von Chiozza ausbrach, vertheidigte Z. Treviso glorreich gegen die Ungarn. Hierauf trat er in den Seedienst über u. zeichnete sich gegen die Genueser aus, s. Venedig (Gesch.) 31_36. Nach dem Frieden diente Z. 5 Jahr lang dem Herzog Johann Galeazzo Visconti; dann ging er als venetian. Gesandter nach Paris u. London, u. wurde zu Venedig Advocat der Gemeinde u. dann Procurator der Gemeinde von S. Marco. Als aber 1403 ein neuer Krieg mit Genua ausbrach, war Z. wieder an der Spitze der Flotte (s. ebd. 38) u. bekriegte dann den Herzog von Padua, Franz von Carrara, zu Lande. Bei der Plünderung von dessen Palast fand man, daß Z. einst von ihm 400 Ducaten erhalten habe; obgleich dieses blos eine zurückgezahlte Schuld war, so wurde Z. doch von dem Rath der Zehen entsetzt u. 2 Jahr gefangen gehalten. Freigelassen trat er in Dienste des Königs von Cypern, Janus von Lusignan, verjagte die Genuesen von dort u. kehrte 1410 nach Venedig zurück, wo er 1418 st. **9)** (Nicolo), Bruder des Vor., befehligte 1379 eine Galeere gegen die Genueser, war 1382 Gesandter in Ferrara u. 1388 als Syndikus bei der Uebergabe von Treviso an Venedig, machte dann eine Seereise auf einem eignen Schiffe, ging durch die Meerenge von Gibraltar u. segelte nach den Küsten von Flandern u. England. Auf einer Insel, welche er Porlanda nennt, südlich eines Lands Friesland, will Z. gestrandet sein u. der Großmuth eines dortigen Fürsten, Zichmini (s. d.), sein Leben zu danken gehabt haben. Z. trat in Diensten dieses Fürsten, der eine kleine Flotte hatte, u. beschied auch seinen Bruder Antonio Z. dorthin, der 1391 (1392) das. ankam. Nach mehr. Kriegszügen gegen die benachbarten Küsten u. Inseln, st. Z. 1395, 2 Söhne hinterlassend, welche ihr Geschlecht fortpflanzten, das erst 1756 erlosch. **10)** (Antonio), Bruder der Vor., kam zu demselben nach Porlanda, wollte dieses Land nach dessen Tod verlassen, aber vom Fürsten Zichmini zurückgehalten, übertrug man ihm den Oberbefehl über eine

Flotte, mit welcher Z. mehr. Entdeckungsreisen nach Norden u. Osten unternahm u. Grönland, Island, Norwegen u. Esthland besuchte. 1495 kehrte Z. nach Venedig zurück, st. dort bald darauf. Diese Brüder Zeni hinterließen eine Karte, auf der Grönland, die Faröer (wahrscheinlich die Inseln, wo Zichmini herrschte) u. and. Länder des Nordens deutlich bezeichnet sind, u. selbst das nördl. Amerika angedeutet zu sein scheint. Sie befindet sich auf der Markusbibliothek zu Venedig; bisher hat man ihr viel Wichtigkeit beigelegt, aber neuerer Zeit hat der dän. Capitän Zahrtmann gezeigt, daß das, was die Karte der Z. Friesland nennt, die Faröer sind, daß diese Karte aus reiner Tradition zusammengetragen ist u. die Gebrüder Z. gar nicht den Norden bereisten. **11)** (Jacobo), Enkel von Z. 8), geb. zu Venedig 1417; stud. in Padua, 1456 Bischof von Belluno u. Feltre, 1459 Bischof von Padua; st. dort 1481; schr.: Repetitiones et disputationes; Vitae summorum pontificum; De ritu, moribus rebusque gestis Caroli Zeni, letztres wurde 1544 in Venedig, 1591 in Bergamo u. 1606 wieder in Venedig ins Italienische übersetzt. **12)** (Caterino, mit dem Zunamen il Dragone), Enkel von Z. 9), durchreiste Arabien u. Persien 1472 als venetian. Gesandter; über die Sitten der Perser gab er eine Schrift heraus (verloren). Später kehrte er in den Orient zurück u. st. in Damask. **13)** (Demetrius), Grieche von Zante, lebte um 1530 zu Venedig; schr. eine neugriech. Uebersetzung der Homerischen Batrachomyomachie in polit. Versen. **14)** (Apostolo), geb. 1668 zu Venedig; widmete sich dem Studium der Geschichte u. der Poesie. Seine dramat. Arbeiten fanden großen Beifall u. Kaiser Karl VI. ernannte ihn zum Historiographen u. Theaterdichter. Er ging, nachdem er den Dichter Metastasio an seiner Stelle zurückgelassen hatte, nach Venedig u. st. 1750; gab das Vocabulario della Crusca heraus; schr.: Dissertazioni istorico-critiche et litterarie intorno agli storici Italiani, Ven. 1752, 2 Bde., 4.; gab die ital. Gesch. des Guicciardini, ebd. 1740, 2 Bde., Fol., die Istorici delle cose Veneziane, ebd. 1718 — 22, 10 Bde., 4., das Giornale de' letterati d' Italia (1710), Epistole, 2. Ausg. ebd. 1785, 6 Bde., u. m. a. heraus. Seine dramat. Werke (60 an der Zahl) sind gesammelt, Ven. 1744, 10 Bde. *(Lb., Js. u. Dg.)*

Zenōbia, 1) Gemahlin des Königs Rhadamistos, s. Armenien (Gesch.) II **2)** (Septimia), Gemahlin des palmyren. Königs Odenatos u. nach dessen Tode Regentin für ihre minderjährigen Söhne Herennianus u. Timolaus, weil sie von den Römern nicht anerkannt wurde, wird sie unter die 30 Tyrannen gerechnet, s. u. Palmyra. Nach 6 Jahren wurde sie vom Kaiser Aurelian besiegt u. in Palmyra belagert, gefangen u. im Triumph zu Rom aufgeführt; darauf behandelte sie aber der Kaiser mit Achtung, gab ihr Ländereien bei Tibur (s. Hadriani villa) u. verheirathete ihre Töchter. Ihre Nachkommen blühten noch am Ende des 4. Jahrh. zu Rom. *(Lb.)*

Zenōbia (a. Geogr.), Stadt in Chalybonitis (Syrien), gegründet von der palmyren. Königin Z., von Justinian befestigt, j. Castell Zelebi (Seleby), von Bewohnern ganz verlassen.

Zenōbia, Gattung der Motten (Lichtmotten); das Ansehn ist das der Eulchen, die Flügel haben Glätte der Seide, oben sind wellenförmige Strichelchen, untere Flügel dunkel; die Raupen derselben fressen and. Raupen, heißen daher Mordraupen. Arten: **a)** mit gelbl. Oberflügeln: Nulleneule (Z. 00), grau, roth gezeichnet, mit brauner Binde, daran 2 Nullen, Raupe auf Eichen; **b)** mit purpurfarbigen Oberflügeln: Ritterspornеule (Z. Delphinii, Phalaena noctua D.), rosenfarben, mit dunkler Wurzel u. Binde, 2 weißen Querstrichen; Raupe gelbstreifig, auf Ritterspor; **c)** mit braunen Oberflügeln: Z. retusa. u. a. *(Wr.)*

Zenōbii īnsulae (a. Geogr.), Inselgruppe im sachalit. Meerbusen.

Zenōbios, 1) (Zenodotos), griech. Sophist um 200 v. Chr., machte einen Auszug aus den Sprüchwörtersammlungen des L. Tarrhäos u. des Didymos von Alexandria, herausgeg. von V. Obsopöus 1635, von A. Schottus, Antw. 1612. Außerdem soll Z. noch den Sallustius in das Griechische übersetzt haben. **2)** (Z. von Taron), syr. Bischof im 17. u. 18. Jahrh., Schüler des Gregorius d. Erleuchters; schr. eine Gesch. seiner Zeit, Constantinopel 1719, nachgedruckt Calcutta 1814. *(Lb.)*

Zenodōros, Beherrscher eines Districts in den paläst in. Gebirgen, jenseit des Jordan; Lysanios gab ihm dazu die Südseite am Anti-Libanon **(Zenodōri dōmus,** Lysaniu Dikos), weil er Räubereien an den nach Damask ziehenden Handelsleuten begünstigte, entzogen ihm die Römer den ältern Theil seiner Besitzungen u. gaben sie dem Herodes mit dem Auftrag, die Räuber aus dem Lande zu treiben. *(Lb.)*

Zenōdotos, 1) Z. von Ephesos, Grammatiker um 280 v. Chr., Schüler des Philetas, Bibliothekar zu Alexandria. Er gründete daselbst die erste grammat. Schule, schr. Scholien zu Homer u. war auch einer der ersten, die den Text der Homerischen Gedichte zu berichtigen suchten. **2)** So v. w. Zenobios 1).

Zēnon, so v. w. Zeno.

Zenoniānischer Ēid (Juramentum Zenonianum), ein Schätzungseid (s. Eids), von demjenigen, der durch Gewaltthätigkeit eines Andern einen Schaden an seiner Sache erlitten hat, geleistet. Bei dem vorhandnen Beweise erlittener Gewalt tritt er als ein subsidiares Beweismittel dann ein,

ein, wenn der Beschädigte den Verlust u. dessen Betrag nicht auf and. Art darthun kann. Er dient nicht blos zur Ausmittelung des Werths der verlornen Sachen, sondern entscheidet zugleich über den Verlust selbst, wobei das volle Interesse u. mithin auch der entzogene Gewinn in Anschlag gebracht werden kann, in so fern letzterer eine unmittelbare Folge des positiven Schadens ist. Namen u. Entstehung verdankt dieser Eid einer Verordnung des Kaisers Zeno. *(Bs. j.)*

Zenōnische Punkte, rein mathematische, nur gedachte Punkte.

Zēnophron (gr., der des Zeus Rath u. Willen Enthüllende), Beiname des Apollo, welcher in den Orakeln das von Zeus Bestimmte verkündigte.

Zenōrva, Stadt, so v. w. Heraklea 5).

Zenōthemis, Stoiker; schr. über wunderbare Erscheinungen (verloren).

Zent u. Zusammensetzungen, s. Blutbann u. Cent.

Zēnta (Georg Balsa), Graf v. Z., s. u. Durazzo.

Zēntgericht (deutsche Ant.), ein Gericht über 100 Gehöfte.

Zēntha (Zēnta), Marktfl., so v. w. Szenta.

Zēntner (deutsche Ant.), Vorsteher eines Zentgerichts, s. d.

Zēntner u. Zusammensetzungen, s. Centner.

Zēntner (Georg Friedrich, Freiherr v. Z.), geb. zu Straßenheim in der Pfalz; 1777 Prof. des Staatsrechts zu Heidelberg, ward dann als geh. Rath der pfälz. Gesandtschaft in Rastadt beigegeben u. nach der Gelangung Maximilian Josephs zur Regierung von Baiern wurde Z. nach München berufen. Von ihm gingen 1799 u. 1802 die Anordnungen über Verbesserung der Volkskultur, des Erziehungs- u. Unterrichtswesens aus, u. bei der Aufhebung der Klöster war Z. sehr thätig. 1808 wurde er Chef der Studiensection, 1817 Staatsrath u. Generaldirector des Ministeriums des Innern, 1820 wirkl. Minister u. 1823 Justizminister. Die Verfassung, welche Baiern 1818 erhielt, war meist sein Werk; 1819 wurde er in den Freiherrnstand erhoben u. mit einem Rittergut beschenkt. 1831 legte Z. sein Ministerium nieder u. st. 1835. *(Js.)*

Zēntogelder, so v. w. Centogelder.

Zēntrumbohrer, s. u. Bohrer 6.

Zeōcriton (*Z. Beauv.*), Pflanzengatt. aus Arten von Hordeum zusammengestellt, als selbstständig nicht allgemein anerkannt.

Zeolīthe, eine Gruppe Mineralien von unmetall. Ansehn, welche meist aus kieselsaurer Thonerde, kieselsauren Alkalien u. vielem Wasser bestehn, vor dem Löthrohre leicht zu einem blasigen Glase schmelzen, in Säuren sich mehr od. weniger leicht, meist unter Abscheidung von Kieselsäure auflösen. Hierzu gehören: der Analzim, Apophyllit, Kreuzstein (s. d. a.); **a)** Würfel-Z. (Chabasit), krystallisirt in Rhomboedern, ist etwas härter als Flußspath, hat 2 spec. Gew., glasglänzend, durchsichtig bis durchscheinend, farblos od. verschieden gefärbt u. im Mandelstein, Dolerit, Basalt, Klingstein von Böhmen bes. schön vorkommend; **b)** Blätter-Z. (Stilbit), krystallisirt in oblongen Säulen mit einer geneigten schiefen Endfläche, farblos od. gefärbt u. etwas härter als Kalkspath, hat 2,2 spec. Gew., Perlmutter- u. Glasglanz, besteht aus kieselsaurem Kalke, kieselsaurer Thonerde u. Wasser u. kommt auch im Basalt u. Mandelstein an v. O., z. B. in Island, den Faröern, in Irland, Böhmen, im Fassathal vor; **c)** Strahl-Z., so v. w. Desmin (s. d.); **d)** Faser-, Nadel- u. Mehl-Z. (Mesotyp), dieses im Basalt, Mandelstein u. Klingstein gewöhnl. Mineral krystallisirt in geneigt-rhomb. Säulen mit einer octaedr. Endzuspitzung, kommt aber meist strahlig od. faserig vor; Bruch uneben, Härte wie Apatit, spec. Gew. 2,2, Farbe wasserhell, meist grau, gelb, braun, roth, hat Glasglanz, Seidenglanz, ist durchsichtig bis undurchsichtig u. besteht theils aus kieselsaurem Kalke mit kieselsaurer Thonerde u. Wasser (Skolezit), theils aus kieselsaurem Natron mit kieselsaurer Thonerde u. Wasser (Natrolith); der sogen. schwarze Z. ist so v. w. Gadolinit (s. d.) u. der sogen. milkan. Z. so v. w. Perlstein. *(Gt.)*

Zeolīthsand, so v. w. Perlstein.

Zeopȳron, so v. w. Dinkelgerste.

Zēpernick (Karl Friedrich), geb. zu Halle 1751, auf dem dortigen Pädagogium u. der Universität gebildet, habilitirte er sich 1774 als Docent in der jurist. Facultät, ward 1777 Assessor des Schöppenstuhls, 1785 Salzgraf, Stadtgerichtsdirector u. Stadtschultheiß, 1808 Präsident des Hallischen Tribunals u. nach der Wiederbesetzung von Halle durch Preußen Oberlandesgerichtsrath in Halberstadt, welche Stelle er jedoch, mit Beibehaltung seiner Aemter in Halle, ausschlug u. nur das Seniorat des Schöppenstuhls annahm. Er st. 1839 auf seinem Gute Stichelsdorf bei Halle; schr.: Sammlung auserlesener Abhandlungen aus dem Lehnrecht, Halle 1781 – 83, 4 Thle.; Delectus scriptorum novellarum historiam explicantium, ebd. 1783; Miscellaneen zum Lehnrecht, ebd. 1787—90, 4 Bde., u. m. a. Als tüchtigen Numismatiker zeigte er sich durch: Die Kapitels- u. Sedisvacanz-Münzen u. Medaillen der deutschen Erz-, Hoch- u. unmittelbaren Reichsstifter, ebd. 1822, Ergänzungen, ebd. 1825 u. Nachträge, ebd. 1834, wobei er durch eine eigne ausgezeichnete Sammlung sehr unterstützt wurde. *(Jb.)*

Zephāi, s. u. Raphain.

Zephānja, s. u. Dämons.

Zephānja (Sophonias), **1)** nach dem Hohenpriester Serajah der oberste Priester, dessen sich Zedekia oft bediente, um sich bei Jeremias wegen seines Schicksals

zu

zu befragen. Als Nebukadnezar Jerusalem einnahm (588), wurde Z. gefangen u. zu Riblath hingerichtet. **2)** Der 9. der kleinen Propheten, Sohn des Chusi, trat unter Josia als Prophet auf; sein Buch enthält 2 Strafreden, in denen er bes. den Götzendienst u. der Priester u. der Obrigkeit Ungerechtigkeit rügt. Vgl. v. Cöln, Spicilegium observationum exegetico-criticarum in Zephanjam, Bresl. 1818, 4. *(Lb.)*

Zephāta, Thal im Stamme Juda; hier schlug König Assa die Kuschiten.

Zēphath, Stadt im Stamme Simeon; hier schlugen die Israeliten den König Arad u. darnach hieß die Stadt Harma, d. i. der Bann.

Zēphyr (gr.), ein sanfter West- od. Abendwind (s. Zephyros). Daher **Zephȳrisch,** sanft wehend, säuselnd.

Zēphyr, 1) (Z-shawls), kleine, 4eckige Shawls mit Zeichnungen von sehr lebhaften Farben; **2) (Z-wolle),** feines weiches Wollengarn (s. d.), das zu Stickereien verarbeitet wird; **3)** so v. w. Chenille.

Zephȳra (a. Geogr.), **1)** so v. w. Halikarnassos; **2)** so v. w. Melos, s. u. Milo 3).

Zēphyra (*Z. D. Don*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Liliaceae, Anthericeae, Conanthereae *Endl.* Art: Z. elegans, in Peru.

Zephȳria (a. Geogr.), **1)** so v. w. Zephyra; **2)** so v. w. Zephyrion.

Zephyriēnnes (Fuhrw.), s. u. Fiacre.

Zephyrīne, griech. Name, d. i. die Sanfte, Milde.

Zephyrīnus, 202—18 Papst, s. d. 10.

Zephȳrion (a. Geogr.), **1)** Landspitze in Kyrenaika; **2)** Flecken nebst Rhede in Kyrenaika; **3)** Vorgebirg u. **4)** Stadt in Kilikien, westlich vom Kydnos; **5)** Vorgebirg auf der OKüste von Kreta; j. Sidera; **6) (Zephȳria),** Vorgebirg auf der WKüste von Kypros, mit Tempel der Aphrodite, die davon den Beinamen **Zephȳria** führte; **7)** Vorgebirg u. **8)** Stadt in Paphlagonien; **9)** Hafen an der Küste von Pontos; j. Zafra; **10)** Vorgebirg an der OKüste von Bruttium; j. Capo di Brussano. *(Lb.)*

Zēphyros, 1) (lat. Favonius), der WWind u. zwar in nördl. u. südl. Abweichung. Bei Homer ist er bald stürmisch, bald regenbringend, bald luftreinigend; bei den Spätern gilt er als lieblicher u. schnellster Wind. Ueberhaupt kam es bei Bestimmung der Eigenschaft des Windes sehr auf das Land an, in den WGegenden galt er als durchaus mild, den Frühling bringend u. die Früchte zeitigend, bei den Vettonen sollte sein belebender Hauch sogar die Stuten trächtig machen. **2)** (Myth.), WWind u. Vorsteher des Frühlings, des Asträus u. der Aurora Sohn, von einer der Horen Vater des Karpon, sein Liebling war Hyakinthos (s. d.). Dargestellt: mit Flügeln u. einem Blumenkranz auf dem Kopf. *(Lb.)*

Zēphyrtuch, s. u. Tuch 42.

Zēphyrwolle, s. u. Zephyr 2).

Zept Bāȳ, Beamter der Afghanen, der die Strafgelder ꝛc. eintreibt.

Zēpter, 1) u. **Zusammensetzungen,** s. Scepter; **2)** (Schiffsw.), s. u. Finkennetz.

Zer — untrennbare Partikel, welche mit Verbis zusammengesetzt, eine Auflösung, Trennung, Vernichtung eines Ganzen durch den im Verbum angegebnen Begriff bezeichnet.

Zēra Jākob, s. u. Habesch (Gesch.) 7.

Zēraa, s. u. Arabien (Gesch.) 17.

Zērah, See, so v. w. Lukh. **Zēram,** Insel, s. Amboinen b).

Zērambuck, türk. Münze, so v. w. Zermabub.

Zerāra, Provinz, s. u. Marokko 2).

Zerarīten, s. unt. Muhammedanische Secten 130.

Zērast, so v. w. Hornpiper.

Zērawitz, Marktfl. im mähr. Kr. Hradisch; Schloß, 800 Ew.

Zerbāse, geringere Sorten der mit Gold od. Silber durchwebten Zeuge.

Zerbōni di Sposētti (Joseph), geb. zu Breslau 1766, 1787 Auscultator bei der Regierung zu Glogau, einige Jahre später Assessor u. Justitiarius bei der Kriegs- u. Domänenkammer in Petrikau. Dort schrieb Z. 1796 einen Brief an den Minister Grafen Hoym, den Gouverneur von Schlesien, in welchem er ihn zeigte, wie ganz dem Zeitgeist widerstrebend Hoyms Ansichten von dem unbegrenzten Werthe des Geburtsadels wären. Hoym theilte diesen Brief dem König Friedrich Wilhelm III. mit, u. Z. kam als Staatsgefangner u. Majestätsverbrecher erst nach Glatz, dann nach Spandau u. endlich nach Magdeburg. Nach 3 Jahren erst gelang es ihm, seine Sache an die Gerichte zu bringen u. sich zu vertheidigen, worauf er freigesprochen u. entlassen wurde. Er zog sich auf seine Güter in Polen zurück, wurde aber 1810 wieder zu diplomat. Geschäften verwendet u. 1815 Oberpräsident des Großherzogthums Posen, wo er viel zur neuen Organisation dieser Provinz wirkte. 1824 nahm er seinen Abschied, ging auf sein Gut Rombczyn u. st. 1831. Z. schr.: Eunomia, poet. Blumenlese von ihm u. andern schles. Dichtern, Bresl. 1792 u. 1793; Ueber das Bildungsgeschäft in SPreußen, Jena 1800; Ueber meine Schicksale, Gefangenschaft ꝛc., 1801. *(Js.)*

Zerbōra, Insel, s. u. Sierra Leone 5) a).

Zerbrēchen, Zerbrēchlichkeit, Eigenschaft harter, spröder Körper, durch Einwirkung von mehr od. weniger senkrecht auf ihre Fläche gerichteten Kräften (während der fragl. Körper an einem od. mehrern seiner Endpunkte unterstützt od. gehalten wird), schnell u. ohne vorher sich sonderlich zu biegen, aus ihrem Zusammenhange zu treten.

Zerbrēchlichkeit der Knō-
chen

chen (Fragilitas ossium, Chir.), s. unt. Knochenkrankheiten.

Zerbrōchen (Her.), s. unt. Sparren (Her.) u. Ehrenstücke 15.

Zerbst, 1) Amt im Herzogthume Anhalt-Dessau, 12,500 Ew. (100 Juden); **2)** Hauptstadt hier, an der Ruthe; mehr. Vorstädte (darunter Ankuhn [Anckun], mit eignen Stadtgerechtigkeiten u. 1000 Ew.), Sitz des Oberappellationsgerichts für Schwarzburg u. Anhalt, 3 evangel. Kirchen (darunter die schöne Nicolaikirche, 222 F. lang, mit schöner Orgel), kathol. Kapelle, Synagoge, Schloß (früher Residenz eines eignen Fürsten, mit Reitbahn u. Münze), Rathhaus (davor eine Rolandssäule u. eine hölzerne andre Säule mit einer hölzernen Figur, einer Bäuerin, auf der Spitze, die Butterjungfer genannt, welche der Stadt gewisse Ansprüche so lange sichert, bis sie vor Alter umgefallen ist), Hospital, Armenhaus, Zucht- u. Zwangsarbeitshaus, Hauptschule (Franciscеum), Töchter- u. Armenschule; man fertigt Gold- u. Silberwaaren (einst mit 300 Arbeitern), Seidenwaaren, Porzellan, Bier, Tabak; Wachsbleichen, Handel (einst sehr berühmt) 2c.; Freimaurerloge: Friedrich zur Beständigkeit, Mineralquelle mit Badehaus u. Anlagen; 9000 Ew. **3)** Anhalt-Z. (Gesch.), s. u. Anhalt (Gesch.) 9 u. 35. *(Wr.)*

Zērby, so v. w. Dschjerbi.

Zērda (Zērdo), s. u. Ohrenthier.

Zerdrücken, einen Körper durch eine direct auf ihn einwirkende Last in Stücke theilen. Die Kraft, welche man braucht, um einen Körper zu z. (seine rückwirkende Festigkeit) ist bei Körpern von gleicher Materie dem Würfel der Dicke, multiplicirt mit der Breite, u. dem Quadrat der Länge umgekehrt proportional, wenn man unter Dicke die kleinste Seite des rechtwinkligen Querschnitts versteht. So wird ein Kubikcentimeter Gußeisen durch 7954, einer von Granit durch 526, einer von Sandstein od. Marmor durch 520 bis 540, einer von Eisenholz durch 300, einer von Mauerziegel durch 52 Kilogramm zerdrückt. *(Ml.)*

Zērdusсht, so v. w. Zoroaster.

Zēre, s. u. Hebräische Sprache.

Zēredsch (Parsism.), so v. w. Zaretsch.

Zēreh, so v. w. Lukh. **Zērel,** Dorf, s. u. Oesel.

Zerēne, Untergattung der Schmetterlingsgattung Spanner; Art: Z. grossulariata, Johannisbeerspanner, s. Spanner 2) c).

Zerērerz, so v. w. Allanit u. Cererit.

Zererīn, so v. w. Allanit.

Zēreth (Sereth, hebr. Ant.), Längenmaß $= 10\frac{22}{85}$ Z.

Zerfällen, eine Zahl in diejenigen Factoren zerlegen, deren Product sie bildet. Es geschieht dies, um bequemer, bes. im Kopfe, multipliciren od. dividiren zu können. Ist z. B. 16×75, so kann die 16 in 4×4 zerfällt werden, u. nachdem man 4×75 berechnet hat, wird das Product wieder mit 4 multiplicirt. Od. ist die Aufgabe 84 : 4742, so kann man die 84 in $4 \times 3 \times 7$ zerfällen, u. dividirt erst mit der 4 in den Dividendus, dann mit der 3 in den Quotienten u. zuletzt mit der 7 in den bei der 2. Division erhaltnen Quotienten. Ist bei der letzten Division ein Rest geblieben, so kann dieser als Zähler eines Bruchs betrachtet werden, wozu der letzte Divisor der Nenner ist. Ist bei der vorhergehenden Division auch ein Rest geblieben, so muß der Rest der 3. Division mit dem letzten Divisor multiplicirt werden, dann addirt man den Rest der vorhergehenden Division dazu u. betrachtet diese Zahl als Zähler eines Bruchs, dessen Nenner das Product des letzten u. vorletzten Divisors ist. Wäre auch bei der nochmals vorhergehenden Division ein Rest geblieben, so muß man zuerst den 3. Rest mit dem 3. Divisor multipliciren, dann den 2. Rest dazu addiren, die Summe mit dem 2. Divisor multipliciren u. zu dem Product den 1. Rest addiren. Die Summe ist nun der Zähler eines Bruchs, wozu das Product aller 3 Divisionen der Nenner ist. Bei der Aufgabe 84 (od. $4 \times 3 \times 7$) : 3741 bliebe als

Rest $\frac{(3 \times 7) + 2) \times 3 + 1.}{84}$ *(Tg.)*

Zerfāhrene Sūppe, s. u. Suppe 4.

Zerfällene Kōhle, s. unt. Steinkohle 6.

Zerflīēssbare (Zerflōssene) Blättererde, die an der Luft zerflossene, geblätterte Weinsteinerde, s. u. Essigsaures Kali.

Zerflīēssung (Deliquium), diejenige Veränderung eines festen Körpers, wo durch eine Flüssigkeit, od. durch die atmosphär. Luft jener feste Körper aufgelöst wird u. in Flüssigkeit sich verwandelt.

Zerflōssene Mȳrrhe, so v. w. Myrrhenlösung.

Zerfrēssen, ein festes Mineral, wenn es kleine, unregelmäßige, von den Zähnen kleinrer Thiere herzurühren scheinende Löcher auf der Oberfläche zeigt.

Zerfrēssung (Med.), so v. w. Corrosion.

Zērgeof-Troïzkoi, so v. w. Troizkoi Sergiew.

Zergliēderung, 1) s. u. Anatomie 2; **2)** das Verfahren, wenn man einen musikal. Satz in seinen einzelnen Theilen in Hinsicht auf Melodie, rhythm. Einrichtung, Modulation, harmon. Fortschreitung, Ausdruck 2c. kritisch untersucht; **3)** die Art u. Weise, wie eine einfache musikal. Phrase od. Thema erweitert, verziert, umgekehrt (s. Umkehrung), erweitert (s. Augmentatio) od. zusammengezogen wird (s. Diminutio), kurz die Ausführung (s. d.) eines einfachen musikal. Satzes; **4) Z. ēines Begrīffs,** Angabe u. Erklärung od. nähere Beurtheilung der einzelnen Theile eines Begriffs.

Zergliēderungskunde, so v. w. Anatomie.

Zergrēifen, den Teig gehörig mit den Händen durcharbeiten.

Zērica, Stadt, so v. w. Xerica.

Zerifāri (Med.), das Käsewasser.

Zerimāhbub, türk. Münze, so v. w. Zermahbub.

Zerklüftung, der Zustand der Gesteine, wenn sie von Rissen u. Spalten durchzogen werden, welche in den verschiedensten Richtungen laufen. Die Z. rührt nur selten von vulkan. Ursachen od. Erdbeben, sondern von dem Uebergang von dem flüssigen in den festen Zustand her, wie sich dies noch täglich bei Niederschlägen von Schlamm u. dgl. im Kleinen beobachten läßt. Z-en kommen im plutonischen wie im vulkan. Gestein vor, auch kann Frost sie veranlassen. Sie veranlassen bes. Bergstürze u. Höhlen, aber meist gehn die Z-en nicht zu Tage aus, sondern sind mit andern Steinarten ausgefüllt. Vgl. Bergsturz. *(Pr.)*

Zerknīrschung (Chem.), so v. w. Contrition.

Zerknīsterungswasser, s. unt. Krystallisation 11.

Zerkōwo, Stadt, s. u. Wreschen.

Zērla, Maß für Flüssigkeiten, bes. Wein in Brescia, 12 Z. = 1 Carro, 1 Z. = 49,753 Liter.

Zerlēgen, 1) ein geschlachtetes od. geschossenes Thier zerschneiden; **2)** ein Stück Fleisch zerschneiden; **3)** einen Körper in seine ungleichartigen Bestandtheile auflösen; **4)** eine Zahl z., so v. w. Zerfällen.

Zerlēgung (Chem.), s. Analysis.

Zerlēgung der Functiōnen, s. u. Theilbruch.

Zermāgna, 1) Fluß im östr. Königr. Dalmatien, kommt vom Wellebit, fällt in den morlach. Kanal; an demselben mehr. Gefechte, s. unt. Oestreich. Krieg gegen Frankreich von 1809 36; **2)** Marktfl. daran, im Kr. Zara.

Zermahbūb (Zerimahbub, Altün, Zindsjerlo), türk. Goldmünze von Ducatengröße, seit dem 15. Jahrh. ähnlich den Zechinen, enthalten auf dem Avers: die ältesten unregelmäßige Vierecke mit Umschriften, die spätern den Thogra, auf dem Revers die kaiserl. Titel, Münzstätte u. Jahrzahl; ihr Werth u. Gehalt ist sehr verschieden, Anfangs 23 Karat fein, waren sie bis 1764 2 Thlr. 4½ Sgr., von 1764—81 nur 22 Karat fein 2 Thlr., seit 1781 nur 19 Kar. 1⅚ Thlr. Louisd'or à 5 Thlr. werth, u. sanken später noch mehr, werden aber neurer Zeit nicht mehr geprägt; die halben hießen Nisfie. In den Provinzen des Reichs erhielten sie auch andre Namen, in Aegypten Misri, vgl. Türkisches Reich 201. *(Jb.)*

Zermizegethūsa (a. Geogr.), so v. w. Sarmizegethusa.

Zērna (Z-nēnsium colōnia, a. Geogr.) Stadt in Dacia, Colonie Trajans; j. Czernetz, in der Walachei.

Zērna (Med.), so v. w. Flechten.

Zērnamel, Stadt, so v. w. Tschernembel.

Zernāne, s. u. Parsismus 2.

Zērnebog (Myth.), so v. w. Czernebog. **Z. Mārovit,** s. u. Wendische Mythologie.

Zērnetz, Dorf, s. u. Engadin 1) b). **Zernītza,** Fluß, s. u. Maritza. **Zernogōra,** so v. w. Montenegro. **Zērnowitz,** Marktfl. an der Gran, in der ungar. Gespannschaft Bars; 4000 Ew.

Zerōnen (Zerōnon, Serone, v. span.), Ballen aus Thierhäuten, in denen die Chinarinde, s. d. 2, nach Europa kommt, vgl. Seronenfelle.

Zērowitz, Marktfl., Hauptort einer Herrschaft im böhm. Kr. Tabor; Schloß, 1000 Ew.

Zērrah, See, so v. w. Lukh.

Zērrah, alte ostind. Silbermünze, betrug $\frac{1}{32}$ Rupie = 7 Pf.; um die letzte Hälfte des 16. Jahrh. geprägt.

Zērrbild, 1) so v. w. Caricatur; **2)** (Opt.), s. u. Anamorphose 5) u. Anorthoskop.

Zerrēiblichkeit, Eigenschaft harter, bes. spröder u. leicht zerbrechlicher Körper, zu Pulver zerrieben werden zu können. Manche an sich nicht spröde Körper erlangen Z., wenn sie vorher scharf ausgetrocknet od. sogar etwas geröstet werden, zuweilen ist dazu eine Befeuchtung derselben mit Alkohol nöthig.

Zerrēissbarkeit, die Eigenschaft der Körper, durch Einwirkung zweier, an ihren beiden Endpunkten in entgegengesetzten Richtungen ziehenden Kräfte ihren Cohäsionszustand aufzugeben. **Zerrēissen,** s. Cohäsion 8 ff. **Z. der Klēider,** s. Kleider zerreißen.

Zerrēissung der Achillessehne, s. u. Achillessehne. **Z. der Gebärmutter,** s. Gebärmutterriß. **Z. der Mūskeln,** s. Myorrhexis. **Z. des Perinäum,** s. u. Perinäum.

Zerrēissungssphäre (Kriegsw.), s. u. Mine 22.

Zerremiēnghe, s. u. Parsismus 3.

Zērren, so v. w. Eisenfrischen

Zērrenbaum (v. d. ital. Cerro), so v. w. Buche.

Zērrenboden, Eisen u. Schlacken, welche auf dem Frischherde zusammenschmelzen u. auf dem Boden des Herdes zusammensinken. **Z-feuer,** so v. w. Frischfeuer. **Z-garbe,** Stücken Roheisen, welche auf dem Frischherde dem Feuer gegenüber an der Wand in einem Haufen zusammengesetzt werden. **Z-hammer,** so v. w. Frischhammer. **Z-herd,** so v. w. Frischherd.

Zerrēnnen, so v. w. Schmelzen.

Zerrēnner, so v. w. Frischknecht.

Zerrēnner, 1) (Joh. Gottlieb), geb. 1750 zu Wernigerode, 1772 Lehrer zu Klosterbergen, 1775 Pfarrer zu Beiendorf bei Magdeburg, 1788 Inspector u. Oberprediger in Derenburg im Fürstenth. Halberstadt, 1810 Generalsuperintendent zu Halberstadt; st. 1811; schr.: Deutscher Schulfreund, Erf. 1791—1801, 24 Thle., 25.—52. Bdchn. (fortgef. von dem Folg.), Berl. 1801—14, 53.—60. Bdchn., Magdeb. 1815—23; mit Chr. L. Hahnzog, Christl. Volksreden über die Evangelien für Landleute, Magdeb. 1785, n. A. ebd. 1801, 4.; Christl. Volksreden über die Episteln, Erf. 1792, 4., n. A. ebd. 1797; Schulbibel, Halle 1799, 2. A. ebd. 1805; Christl. Religionslehrbuch, Erf. 1799, 3. Aufl., ebd. 1814; Predigten, Magdeb. 1788, 3. Aufl. 1811. **2)** (Karl Christ. Gottlieb), Sohn des Vor., geb. 1780 zu Beiendorf, 1802 Lehrer u. 1805 Prediger zu Magdeburg, 1816 Consistorial- u. Schulrath, später Propst u. Director des Pädagogiums U. L. Frauen u. Director des Schullehrerseminars; schr.: Denkübungen, Lpz. 1812, 4. Aufl., ebd. 1843; Hülfsb. für Lehrer u. Erzieher bei den Denkübungen der Jugend, ebd. 1803—23, 4 Bde., 4. A. ebd. 1822—35; Methodenbuch für Volksschullehrer, Magdeb. 1814, 5. A. ebd. 1839; Neuer deutscher Kinderfreund, 1. Thl. Halle 1811, 22. A. ebd. 1843, 2. Thl. ebd. 1830, 3. A. ebd. 1839; Grundsätze der Schulerziehung, Schulkunde u. Unterrichtswissenschaften, Magdeb. 1827 u. v. a. *(Dg. u. Lb.)*

Zērrer, so v. w. Misteldrossel.

Zerschēllet (Her.), was zwar zerbrochen ist, aber noch zusammenhängt.

Zerschīrbeln, die gefrischten Eisentheile mit dem Setzeisen in noch kleinre Stücke theilen.

Zerschlägen (außer der gew. Bed., Jagdw.), so v. w. Zerwirken.

Zerschlägen der Grundstücke. In manchen Staaten u. Gegenden ist es untersagt, die Grundstücke, welche zu Einem Complex gehören, eigenmächtig in kleinere Stücke zu theilen u. zu veräußern, u. allerdings hat dies den Vortheil, daß die Güter zusammen bleiben u. der Verarmung vorgebeugt wird. Die neuere Gesetzgebung dringt aber darauf, daß die Z. d. G. gestattet werde, indem dadurch mehr Köpfe ernährt würden. Noch ist die Sache nicht entschieden, doch scheint sich die Entscheidung auf letztre Seite hinzuneigen. *(de Chau.)*

Zerschnēīden der Lūmpen, s. u. Papierfabrik 5.

Zerschnēīden des Tīschtuchs, im Mittelalter die Strafe, daß Einem, der wegen eines geringen Vergehens von der Tischgesellschaft ausgeschlossen war u. dennoch unter andern Rittern bei Tisch erschien, das Tischtuch vor dem Teller zerschnitten u. das Brod umgedreht wurde. Ein solcher hatte den Schimpf mit dem Schwert wieder gut zu machen, od. seine Unschuld zu erweisen. *(Pr.)*

Zerschnīttne Schrēībart, s. u. Styl 4.

Zerschrōten, einen großen Gegenstand in kleinre Stücke theilen, bes. große Eisenklumpen.

Zerschüttetes Gebīrge (Bergb.), Gebirge, welches aus verschiednen, nicht einerlei Richtung haltenden Bergarten besteht.

Zersētzen, 1) so v. w. zerlegen; **2)** (Berg), Erzstufen u. Steine mit dem Fäustel in Stücke schlagen.

Zersētzung, die durch chem. Agentien bewirkte Trennung der Bestandtheile eines Körpers. Z=en kommen bei den meisten chem. Operationen, sowohl in der organ. u. anorgan. Natur, als auch im Laboratorium vor, u. sind, wenn man die durch die Elektricität, od. durch die Hitze bewirkten ausnimmt, jederzeit mit dem gleichzeitigen Zusammentreten der getrennten Stoffe zu neuen Verbindungen verbunden u. durch sie vermöge der chem. Verwandtschaft bedingt. Wenn bei einer Z. dem, derselben unterliegenden zusammengesetzten Körper, bes. einem zusammengesetzten Radical, keine Bestandtheile entzogen werden, sondern letztre seine Elemente, nur eine andre Anordnung erfahren, so bezeichnet man diesen Vorgang als Metamorphose. Bilden sich hierbei, wie in den meisten Fällen mehr. einfachere Verbindungen, so nennt dies Liebig Polymorphose; treten mehrere Aequivalente eines einfachern Radicals, in seltnen Fällen, zu einem polymer. Aequivalent zusammen, Symmorphose. *(Su.)*

Zersētzung durch Elektricität, 1) s. Galvanismus 26; durch Elektricität ohne Contact, s. ebd. 31; **2)** (Med.), so v. w. Colliquation.

Zersētzungsfieber, so v. w. Faulfieber, s. u. Fieber 15.

Zersprēngbar, von Fossilien, die einer Kraft, plötzlich sich zerreißend, nachgeben, das Gegentheil von zerreiblich.

Zerstōrer, Ameisen, s. u. Termiten 9.

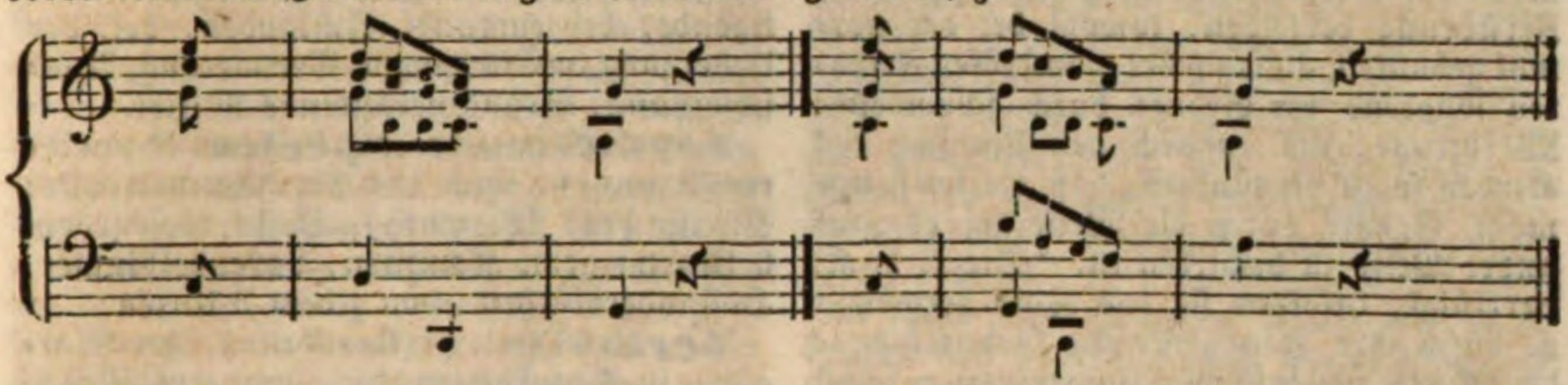
Zerstörung, die durch mechan. od. chem. Kraft bewirkte Lösung des Zusammenhangs eines Gegenstands, wodurch seine ihm als solchem zukommende Form entweder ganz, od. doch so weit verändert wird, daß derselbe für seinen bisherigen Zweck untauglich ist.

Zerstörungssphäre (Kriegsw.), so v. w. Erschütterungssphäre. **Z-system,** so v. w. Demolitionssystem.

Zerstrēūen (außer der gew. Bedeut., Maler), die Lichter z., sie nicht genug in Massen zusammenhalten.

Zerstrēūte Harmonīē, das Verfahren, wenn man die Mittelstimmen so setzt, daß sie nicht unmittelbar zunächst der Ober= od. Melodie führenden Stimme, od. in

in der natürl. Aufeinanderfolge der die Accorde bildenden Intervalle liegen. Das Gegentheil hiervon wird enge Harmonie genannt, z. B.



Zerstrēūtheit, Folge von ausschließlicher Richtung der Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, od. Mangel an Interesse für das Gegenwärtige, od. Folge von Schwäche des Gehirns, u. auch Begleiter od. Vorläufer mancher Nervenkrankheiten.

Zerstrēūung, 1) das von einander Entfernen od. Entferntsein mehrerer Individuen od. Gegenstände, deren Zusammenbleiben, weil sie in ihrer Vereinigung ein Collectivganzes bilden, od. aus einem and. Grunde, gefordert wird; **2)** s. Diaspora; **3)** in psych. Beziehung der Zustand, in welchem die Aufmerksamkeit sich nicht mit der nöthigen u. geforderten Dauer u. Schärfe auf Gegenstände richtet, die geeignet sind, dieselbe in Anspruch zu nehmen. Wenn die Z. eines Theils oft durch das Andrängen mannigfaltiger fremdartiger, od. das Gemüth beunruhigender äußrer Eindrücke veranlaßt wird, so ist sie nicht selten auch Folge einer fehlerhaften Richtung des sich den Spielen der Phantasie hingebenden, ernstes u. consequentes Nachdenken scheuenden Geistes, u. kann, wenn sie zur Gewohnheit wird, lähmend auf die Functionen des Geistes einwirken. Häufig wird Z. auch bei geistig sehr hoch stehenden, genialen Menschen bemerkt, u. entspringt dann von dem ausschließl. Hinwenden des Geistes auf höhere Gegenstände, wodurch die Aufmerksamkeit von den Ereignissen u. Verhältnissen des gewöhnl. Lebens abgezogen wird. *(Su.)*

Zerstrēūung des Lichts, [1]das Licht, welches an der Grenze zweier Mittel gleichsam umkehrt u. ins alte Mittel zurückkehrt, ist entweder zerstreutes od. regelmäßig reflectirtes Licht. Durch ersteres wird uns der Körper, an dessen Grenze die Z. od. das Auseinanderfahren der Lichtstrahlen erfolgt, selbst sichtbar, als sei er ein leuchtender, durch das Letztre sehen wir ein Bild desjenigen, der das Licht auf jenen Körper sendet. [2]Eine Reflexion tritt ein, wenn ein Lichtstrahl an die Grenze zweier optisch ungleichartiger Mittel gelangt, ob aber eine regelmäßige Reflexion od. eine Z. d. L. stattfindet, hängt blos von der Rauheit od. Glätte der vom Lichte getroffnen Fläche ab, vgl. Spiegel, u. Licht 11 ff. [3]Außerdem findet eine Z. d. L. beim Uebergange der Lichtstrahlen in ein brechendes Medium Statt. Hier ist die Z. d. L. dem Unterschiede der Brechungsexponenten (s. Licht 21 a) der betreffenden Strahlen in Bezug auf den Uebergang des Lichts aus der Luft in das zerstreuende Medium proportional. Man nennt dies **Z-sverhältniss,** u. den Ausdruck für den Unterschied dieses Zerstreuungsverhältnisses der äußersten (farbigen) Strahlen gegen die innern nennt man **Z-svermögen.** [4]Wenn in demselben Mittel die Größe der Brechung etwa durch Aenderung der Dichte dieses Mittels vergrößert od. verringert wird, so wird auch in gleichem Verhältnisse die Größe der Farben-Z. größer od. kleiner. Aendert sich aber die Natur des brechenden Mediums, so ändert sich die Farben-Z. nicht in demselben Verhältnisse, in dem sich die Brechung ändert. Das Z-sverhältniß zweier Mittel ist also nicht für alle farbige Strahlen dasselbe; man kann daher nicht, wenn dies Verhältniß für einen farbigen Strahl gegeben ist, daraus auf das eines andern Strahls schließen, sondern man muß jedes bes. bestimmen. [5]So brechen die Edelsteine das Licht sehr stark, zerstreuen es aber weniger, als selbst das Wasser; Flintglas zerstreut das Licht etwa noch einmal so stark, als Crown- od. Spiegelglas. Am stärksten zerstreuen das Licht die an Wasserstoff reichsten Flüssigkeiten (Oele) u. Harze, u. verlieren von diesen Vermögen in gleichem Verhältnisse, in welchem ihm (z. B. durch Chlor) Wasserstoff entzogen wird. [6]Bei der Brechung des Lichts in sphär. Linsen ist die Z. d. L. derselben proportional. Man nennt daher auch alle concaven Linsen **Z-slinsen** zum Unterschied von den convexen od. Sammellinsen, alle convexen Spiegel **Z-sspiegel,** u. den Brennpunkt derselben **Z-spunkt,** vergl. Licht 43 ff. [7]**Z-skreis** nennt man den kleinen Kreis, den die von einem Gegenstand in das Auge fallenden Lichtstrahlen bei zu sehr od. zu wenig convexen Hornhaut od. Linse auf der Netzhaut bilden, während beim normal gebildeten Auge die Lichtstrahlen daselbst in einen Punkt sich vereinigen, vergl. Presbyopie, Myopie u. Brillen. *(Ml.)*

Zerstückeln, s. u. Fleischer 8.

Zerstückelung der Knöchen, s. u. Knochenbruch.

Zerstückelung des Kindes (Embryotomia), [1]die Eröffnung u. Entleerung der Brust- u. Bauchhöhle (Exenteration) od. Trennung des Zusammenhangs einzelner

ner Theile, wie des Arms (Brachiotomie) od. des Kopfs (Decapitatio) od. auch Zerstörung derselben, sowohl bei der normal gebauten, als auch bei monströsen Früchten während der Geburt durch schneidende Werkzeuge, um dadurch den Umfang des Kindes so zu vermindern, daß die sonst unmögl. Geburt durch die Wendung od. auf andre Weise zu bewirken ist. [2] Die Z. d. K. vereinigt, insofern sie das Kind zermetzelt u. durch ihre Handgriffe die Geburtstheile der Mutter vieler Gewaltanwendung u. selbst bei großer Vorsicht leicht Verletzungen aussetzt, als geburtshülfliche Operation so viel Gräßliches in sich, daß ihre Ausführung durch die neure Geburtshülfe sehr beschränkt worden, u. nur für die Fälle der äußersten Bedrängniß zu statuiren ist, wo bei Quer-, bes. Schulterlage der Frucht, wobei wegen Einkeilung des vorliegenden Kindestheils, od. fester Zusammenziehung der Gebärmutter, nach wiederholten vergebl. Wendungsversuchen u. nach dem fruchtlosen Gebrauche innrer Mittel die Wendung unmöglich ist; od. wo Mißgeburten wegen überzähliger, od. übermäßig vergrößerter Theile, Zusammengewachsensein, od. wegen ihnen anhängender Geschwülste, weder auf dem natürl. Wege, noch durch einen andern künstl. zur Welt gefördert werden können; oder wenn wegen zu starker Verengerung der Geburtstheile die Ausziehung des Rumpfes, des sonst gut gebildeten Kindes nicht erzielt werden kann. [3] Die letztre darf jedoch auch nicht zu bedeutend sein, namentlich darf die Conjugata nicht unter 2½ Z. messen, weil bei so großer Verengerung die Z. d. K. die Mutter in große Gefahr setzen u. mehr der Kaiserschnitt angezeigt sein würde. [4] Auch bei der vorsichtigsten Ausführung gibt die Z. d. K. doch wegen der gewöhnlich schon vorausgegangnen, meist langwierigen u. sehr angreifenden Anstrengungen zur Geburt, u. der vorgenommnen gewaltsamen Entbindungsversuche, im Allgemeinen eine ungünstige Aussicht für das künftige Wohl u. der Erhaltung des Lebens der Mutter. [5] Die Operation erfordert nach ihren einzelnen Technicismen verschiedne Instrumente, scheerenförmige Perforatorien, od. gewöhnliche Scheeren-Bistouris, stumpfe od. schneidende Haken od. Hakenzangen. *(He.)*

Zerstückelung des Staares, s. u. Staaroperation.

Zerstücktes Gebirge, so v. w. Zerschüttetes Gebirge. **Zerstüfen,** so v. w. Zersetzen.

Zerter, 1) (Schiffb.), so v. w. Charter; **2) (Zerte,** Rechtsw.), so v. w. Charta partita.

Zertheilende Hälsbinde (Chir.), s. u. Halsbinde 3).

Zertheilende Mittel (Resolventia), Stockungen in den Gefäßen, od. außerhalb derselben ergossene Flüssigkeiten, entzündl. u. andre Geschwülste, Verhärtungen ꝛc., auflösende u. durch Aufsaugung des Fremdartigen, durch die lymphat. Gefäße beseitigende, bei entzündl. Zuständen, bes. der Uebergang in Eiterung u. Verhärtung, Ausschwitzung, Brand verhütende Mittel.

Zertheilende Species (Species resolventes), nach der Pr. Pharmakopöe: Melisse (od. Wermuth), Doste: von jedem 6 Unzen; gem. Kamillen, Lavendelblumen, Hollunderblüthen: von jedem 2 Unzen.

Zertheilung (Resolutio), der Vorgang in Krankheiten, wie ihn zertheilende Mittel bewirken, od. auch die Natur selbst einleitet, s. Entzündung.

Zertrümmern, s. u. Gänge 4.

Zertrümmerung des Steins in der Blase, so v. w. Steinzermalmung.

Zeruane Akherene (pers. Myth.), s. Parsismus 2.

Zerubabel, so v. w. Serubabel.

Zerüja, Davids Schwester, Mutter des Joab, Abisai u. Jsahel.

Zerumbet (Pharm.), s. Zingiber Zerumbet.

Zerwirken, einem aufgebrochnen Hirsche od. größern Wilde die Haut abziehen, es regelrecht in Stücken zerlegen u. das Jägerrecht davon wegnehmen.

Zerynthia, Schmetterling, so v. w. Thais.

Zerzera, ein bösartiges, dem Hemitritaeus ähnl. Fieber, von welchem es sich dadurch unterscheidet, daß täglich langdauernder Frost den Paroxysmus begleitet.

Zerzere, Fluß, s. u. Beira.

Zeschau, 1) (Heinrich Wilhelm von Z.), geb. 1760 zu Garrenchen in der Niederlausitz, Conducteur im Artillerie- u. Ingenieurcorps des Grafen von der Lippe, trat dann 1778 als Lieutenant in kursächs. Dienste, machte als Adjutant des Gen. von Lindt die Feldzüge von 1793 u. 1796 mit, wurde 1796 Capitan u. 1804 Major im Regt. Kurfürst, zeichnete sich 1806 bei Saalfeld aus, war 1807 in Schlesien, ward 1808 Oberstlieutenant u. 1809 Oberst, Generalmajor u. Brigadier, 1810 Generallieut. u. Divisionscommandeur, u. erhielt 1813 Anfangs die Leitung der neuen Formation der sächs. Armee u. das Commando in Torgau, welches Beides er später aber an den Gen. von Thielmann abtrat. Z. wurde nun Gouverneur vom Königstein, erhielt nach der Schlacht von Dennewitz den Oberbefehl über die sächs. Truppen u. gab sich bei Leipzig alle Mühe, den Uebergang der Sachsen zu verhüten. Nachdem dieses aber dennoch geschehen war, begleitete Z. seinen König in die Gefangenschaft nach Friedrichsfelde u. später nach Preßburg u. Laxenburg. Nach der Rückkehr des Königs in seine Staaten wurde Z. Staatssecretär, Präsident der Kriegsverwaltungskammer u. dann 1821 Gouv. von Dresden. Nach den Unruhen von 1830 legte er diesen Posten nieder u. st. 1832. **2)** (Heinrich Anton v. Z.), geb.

geb. 1789 zu Jessen in der Lausitz, stud. zu Leipzig u. Wittenberg die Rechte, bekleidete erst mehrere niedre Posten, wurde 1810 überzähliger Amtshauptmann, war 1813 Etappencommissär in Herzberg, 1814 Director der wittenberger Kreisdeputation u. 1816 Landrath im schweinitzer Kreise. 1819 wurde er Regierungsrath zu Potsdam, aber 1822 berief ihn der König von Sachsen als geh. Finanzrath nach Dresden. 1829 kam er als Gesandter nach Frankfurt, kehrte aber 1830 als geh. Rath u. Präsident des Oberconsistoriums nach Dresden zurück u. wurde 1831 Finanzminister u. später Minister des Auswärtigen ad interim, welche beiden Chargen er noch bekleidet. Er hat sich bes. im erstren Posten große Verdienste erworben, u. das neue Steuersystem, der Anschluß an den Zollverein, die neue Münzordnung u. so viele großartige, für Sachsen höchst ersprießliche, Handel u. Wandel begünstigende, Straßen u. Eisenbahnen befördernde finanzielle Maßregeln sind bes. sein Werk, s. Sachsen (Gesch.) 895 ff. *(Js. u. Pr.)*

Zēsen (Cäsius, Philipp v. Z.), geb. 1619 zu Priorau (bei Bitterfeld), wurde Comes palatinus u. Rath mehr. sächs. Fürsten, ohne jedoch ein Amt anzunehmen; er lebte in Leipzig, Jena, Hamburg u. Amsterdam; st. 1689 zu Amsterdam. Er schr. u. and.: Hochdeutsche Sprachübung, Hamb. 1643; Mehrere histor. Romane (s. Deutsche Literatur 41); Hochdeutsches heliKon. Rosenthal, Amst. 1669 u. v. a. Er war auch Stifter der deutschgesinnten Genossenschaft (s. d.) u. Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft (unter dem Namen des Wohlsetzenden). Er u. seine Anhänger **(Zeseniäner)** suchten bes. die Orthographie zu reformiren u. schrieben die fremden Wörter mit deutschen Buchstaben, wie Faeton, Filosofie ꝛc.; auch waren sie strenge Puristen. *(Lb.)*

Zēsis (gr.), **1)** Kochen, Wallen; **2)** Aufwallung.

Zestolūsia (gr.), **1)** heißes Bad; **2)** Gebrauch desselben.

Zet, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 1 e.

Zēta, 1) (gr. Gramm.), s. Z; **2)** so v. w. Diaeta, daher **Zetārius,** so v. w. Diaetarius.

Zētel, Kirchspiel im Amte Bockhorn des oldenburg. Kr. Neuenburg; Markt, 3300 Ew.

Zētergeschrei (Gerüffte, Gerüchte, Haro, Clamor violentiae), [1] die Anwendung des Wortes **Zēter;** es war in Deutschland im Mittelalter üblich u. doppelter Art: [2a] **a)** schlechtes od. außergerichtl., bei dem Ertappen eines Verbrechers auf der That erhoben, um die Nachbarn, in der Regel 7, zum Verfolgen u. zum Zeugniß herbeizurufen. [2b] Hierbei mußte man den Verbrecher mit einem gewissen in den Landrechten u. Statuten bestimmten Worte, z. B. nach dem Kasselschen mit dem Worte Heilall, anschreien, u. die Klage noch desselben Tags, damit sie nicht übernächtig od. lagemendig werde, bei dem Richter, u. in dessen Abwesenheit bei dem Frohnboten od. einem von den Umstehenden selbst erwählten Gografen anbringen; [3] **b)** gerichtliches, eigentl. Z. (Jodutha). Mit diesem ward im gedachten Falle der Verbrecher von dem Ankläger, **Z-schreier** (Blutschreier), vor Gericht geführt, u. zwar nach dem Sachsenspiegel in 4 Fällen, nämlich wenn Frauenspersonen wegen Nothzucht klagten, wenn man ertappte Räuber od. Diebe gefangen hatte, wenn man den Getödteten vor Gericht brachte u. wenn man gewiß war, wo die geraubten Sachen von dem Räuber hingeschafft worden waren. [4] Ein Ueberbleibsel dieses Gebrauchs hat sich noch bei dem hochnothpeinl. Halsgericht (s. d. 1) erhalten. *(Bs. j.)*

Zēterklippen, s. u. Brocken.

Zētes (Myth.), s. u. Kalais.

Zetētai (gr.), **1)** Untersucher, Forscher; **2)** eine bisweilen zu Athen niedergesetzte fiscal. Behörde, welche ausforschen sollte, wer dem Staate schuldig sei, um etwaigen Unterschleif zu verhindern; **3)** die zur Ausforschung eines Verbrechens Beauftragten.

Zetētik (v. gr.), die Kunst, Unbekanntes durch Fragen zu erforschen. **Zetētiker, 1)** eigentl. Forscher, dann **2)** so v. w. Philosophen. Bes. Arten der sophist. **Zetēsen** (Fragen) waren: die Heterozetese, eine verfängl. Frage, welche verschieden beantwortet werden konnte u. wodurch der Antwortende sich verfing (z. B. die Hörnerfrage); dann die Polyzetese (Vielfragerei), auch verfängl. Fragen, z. B. wie viel Körner zu einem Haufen gehören ꝛc. Daher **Zetētische Methōde,** wo man durch Fragen zur Auflösung einer Sache kommt. *(Lb.)*

Zētha (a. Geogr.), Vorgebirg in Afrika, bei den Syrten.

Zēthos, des Zeus u. der Antiope Sohn, Bruder Amphions; mit diesem ausgesetzt wurde er von Hirten gefunden u. erzogen. Später eroberte er Theben u. heirathete die Thebe (Aëdon). Zuletzt fielen beide Brüder von Apollo u. Artemis wegen Niobes, der Schwägerin des Z., Hochmuth u. erhielten zu Theben ein gemeinschaftl. Grab, welches heilig gehalten ward.

Zēthus, s. u. Drüsenwespe c).

Zētrion (gr.), Ort, wo die Sklaven arbeiten, Werk- od. Stockhaus.

Zētscher, so v. w. Bergfink.

Zētschke, der gem. Hollunder.

Zēttel, 1) Stück Papier, worauf Etwas geschrieben, od. gedruckt ist, od. werden soll; **2)** auf ein einzelnes Stück Papier geschriebne Rechnung, welche bezahlt werden soll; **3)** (Weber), so v. w. Kette 8); **4)** Musterpapier, nach welchem die Fußtritte des Seidenwebestuhls mit den Schäften vereinigt

einigt werden; **5)** (Her.), so v. w. Schindeln, s. Ehrenstücke 16.

Zēttelacten, s. u. Acten 4.

Zēttelbank, s. u. Bank 14.

Zētteleisen, so v. w. Krauthobel.

Zēttelende, der Rand an beiden Enden des gewebten Zeuges.

Zēttelkraut, so v. w. Sauerkraut.

Zēttelleute, sonst in manchen deutschen Städten so v. w. Schutzverwandte.

Zēttelrad, in den Bandmühlen Maschine, mit welcher die zu den Bändern bestimmten, aufgezognen Kettenfäden auf die Kettenspuhlen gewickelt werden.

Zēttelverkäufer, so v. w. Seelenverkäufer.

Zēttelverkauf, s. Buchhandel 38.

Zētten (Drosselstengelpflanzen), 3. Zunft der 8. Kl. (Stengelpflanzen) in Okens neustem Pflanzensystem. Sträucher u. Bäume in heißen Ländern, mit 2 nußartigen Schläuchen in fleischigem Kelch. **A)** Päderien, mit flachgedrückten Schläuchen, die sich trennen u. an Fäden herabhängen. **B)** Cephälideen, mit kapselartig verwachsenen Schläuchen, durchschnittnen, auf der flachen Seite mit einer Furche versehenen Samen, Blüthen in Köpfchen, 5zählig in ihren Theilen. **C)** Coffeaceen, Frucht wie bei den vorigen, Blüthen einzeln, gestielt. *(Su.)*

Zētterstedt (Johann Wilhelm), geb. 1785 auf einem Landgut in Ostgothland, widmete sich den Naturwissenschaften, bes. der Botanik, ward 1810 Privatdocent u. 1812 Demonstrator u. Adjunct der Botanik zu Lund; später widmete er sich auch der mikroskop. Zergliederung der wirbellosen Thiere, bes. der Insecten; durchreiste in wissenschaftl. Interesse 1817—19 Oeland u. Gothland, später Schweden, Norwegen u. die Lappmarken, ward 1839 Prof. der Botanik u. Oekonomie, auch Secretär der Universität zu Lund; schr.: De plantis cibariis Romanorum, Lund, 1808; Orthoptera Sueciae, ebd. 1821; Fauna insectorum lapponica, Karlshavn 1828; Monographia scatophagorum Scandinaviae, Par. 1835; Blumenkalender für die Gärten des südl. Schwedens, Christianst. 1835; Ueber die Lebensart der Schwalben, ebd. 1835; Conspectus plantarum horti botanici Lundensis, Lund 1838; Insecta lapponica, Lpz. 1838—40, 6 Hefte; Diptera Scandinaviae disposita et descripta, Lund 1842—45, 4 Bde. u. a. m. *(Dg.)*

Zetūnion (m. Geogr.), Engpaß auf der bulgar.-griech. Grenze; durch denselben machten die Griechen gewöhnlich ihre Einfälle nach Bulgarien. König Samuel ließ den Paß durch einen Graben u. eine starke Pallisadenreihe sperren.

Zētwing, Marktfl., s. u. Rosenberg 7).

Zetz, Vogel, so v. w. Storch.

Zēūch, 1) ein gewebter Stoff; **2)** leichte Gewebe von Schafwolle, welche gar keine, od. nur die halbe Walke bekommen, wie Serge, Merinos, Rasch, Buckskins; vergl. Wollne Zeuge; **3)** leinenes Hausgeräthe u. Kleidungsstücke; **4)** so v. w. Jagdzeug 1) u. 2).

Zēūch u. Zusammensetzungen hiermit, die hier nicht zu finden, s. u. Zeug.

Zēūchdruckerei, das Bedrucken von allerhand Zeuchen mit Farben. Es erfolgt auf ähnl. Weise als das Kattundrucken (s. d.).

Zēūch duplīren, (Jagdw.), 2 Wände von Netzen, od. Netzen u. Tüchern hinter einander, od. 2 Schnuren mit Lappen über einander aufstellen.

Zēūchfabrik (Z-manufactur), Anstalt, um dünne wollne Zeuche zu verfertigen; der Besitzer **Z-fabrikant.**

Zēūchjäger (Z-gerechter Jäger), ein Jäger, der versteht mit Aufstellen des Jagdzeugs, auch wohl mit dessen Anfertigung umzugehn.

Zēūchjagen, so v. w. Eingestelltes Jagen.

Zēūchknechte (Jagdw.), s. u. Zeuchwärter.

Zēūchmacher, zünftige Weber, die nur leichte wollne Zeuche (s. Zeuch 2), nicht Tuch, verfertigen.

Zēūchmeister (Jagdw.), s. u. Zeuchwärter.

Zēūchrasch (Waarenk.), s. u. Rasch.

Zēūchrolle, Maschine zum Glätten od. Glattstreichen verschiedner Zeuche, z. B. Cylindermaschine, Kalendermühle u. dergl.

Zēūchwärter, Jagdbeamteter, der die Aufsicht über das Jagdzeuch in einem Jägerhof führt, sind deren mehr, so heißt der 1., der die untern, zum Aufstellen des Zeuchs bestimmten **Z-knechte** beaufsichtigt, **Z-meister. Z-wagen,** so v. w. Jagdzeuchwagen.

Zeudrakārta (Karta, a. Geogr.), Hauptstadt Hyrkaniens, am Mareraflu.

Zēūg, 1) Stoff, Materie, woraus Etwas verfertigt werden soll, od. worden ist; **2)** s. u. Papiermühle 11 ff.; **3)** so v. w. Mörtel; **4)** so v. w. Teig; **5)** so v. w. Weinbeeren, auch wohl **6)** die Weinstöcke; **7)** so v. w. Schriftzeug, auch **8)** die alten abgenutzten Lettern, welche wieder eingeschmolzen werden; **9)** Wolle u. Haare, welche zu dem Filze gebraucht werden; **10)** das mit and. Metallen verbundne Messing; **11)** der unreine, grobe Zucker, welcher noch raffinirt werden soll; **12)** (Bergb.), so v. w. Kunstzeug; **13)** Gährungsmittel zu Semmeln, welche weder Sauerteig, noch Bierhefen sind; daher: auf den Z. backen, sich solcher Gährungsmittel bedienen; **14)** das schwere Geschütz u. andre Kriegsgeräthschaften; **15)** so v. w. Fischwathe; **16)** (Hüttenw.), so v. w. Kupferkönig; **17)** die Takelage eines Schiffs u. Alles, was zur Regierung desselben über Wasser dient; **18)** bei Pochwerken die Stampfen u. Alles, was zur Hebung derselben dient; **19)** ein feiner Rumpel, s. d. unt.

Kamm-

Kammmacher; **20)** (Feuerw.), so v. w. Satz; **21)** (böses Z.), so v. w. Epilepsie; **22) Z. u. Zusammensetzungen** s. Zeuch. *(Fch.)*

Zēūgamt, Behörde, welche die Aufsicht über die Kriegegeräthschaften führt.

Zēūgbaum, s. u. Webestuhl 3. **Z-bütte (Z-butte,** Papierm.), so v. w. Werkbutte.

Zēūgdiener, s. u. Artillerie 33.

Zēūge (lat. Testis), **1)** [1] l. Person, die entweder in einem Rechtshandel aussagen soll, was sie mit ihren äußern Sinnen von einer Thatsache wahrgenommen hat (Beweis- od. gerichtl. Z-n), od. welche dazu erfordert wird, um von einer Thatsache Wissenschaft zu erhalten u. durch ihre Gegenwart einem Geschäfte die gesetzl. Form u. Gültigkeit zu geben (Instruments- u. Solennitäts-Z-n), wie bei Testamenten. [2] Bei letzteren Z-n ist bes. nöthig, daß sie guten Ruf haben, ihre Bestimmung kennen u. sich als Z-n freiwillig gebrauchen lassen. [3] Frauenzimmer u. gerichtlich erklärte Verschwender können zwar Beweis-, aber nicht Solennitäts- u. Instruments-Z-n sein. Dagegen werden mehr. als Beweis-Z-n Ungültige od. mindestens Verdächtige, als Instruments-Z-n zugelassen, z. B. nahe bei der Sache Betheiligte, wie der Legatar bei dem Testament, worin das Legat ausgesetzt ist. [4] Der Beweis-Z. muß vereidet werden, aber gewöhnlich nicht der Instruments-Z.; meist werden zum Beweise nur 2 vollglaubwürdige, zur Legarisirung eines Geschäfts aber mindestens 3, ja in wichtigen Fällen 5, wie bei Beweisen der Zahlung, bei schriftl. Schuldbekenntnissen ꝛc., 7, wie bei Privattestamenten, u. 8 Z-n, wie bei dergl. einer Person, die nicht schreiben u. lesen kann, erfordert. [5] Der Mangel eines Solennitäts-Z-n kann durch nichts Andres, auch nicht durch den Erfüllungseid ergänzt werden, der Beweis-Z. aber durch jedes and. Beweismittel. Instruments-Z-n ertheilen ihr Zeugniß durch Unterschrift, Beweis-Z-n dagegen mündlich, daher im ersten Falle diejenigen, welche nicht schreiben können, in der Regel ausgeschlossen sind. [6] Die Z-n, ein Beweismittel, dürfen nicht verwechselt werden mit Kunst- od. Sachverständigen (Artis periti), Personen, die in Sachen, zu deren Beurtheilung bes. Sachkenntniß nöthig ist, zu Abgabe ihres Urtheils requirirt werden. Sie sind Gehülfen des Richters u. rücksichtlich ihrer Ernennung u. Abhörung wird ganz anders als bei Z-n verfahren. Man nennt sie öfters Urtheils-, jene dann aber fact. od. Thatsach-Z-n. [7] II. Die Z-n werden **rücksichtlich ihrer Tüchtigkeit** eingetheilt **A)** in **tüchtige** (beweisfähige, Testes idonei, T. habiles), solche, deren Zeugniß Beweiskraft hat, u. zwar entw. volle Beweiskraft u. Glaubwürdigkeit, [8] **a)** völlig glaubwürdige, klassische Z-n (T. classici, T. omni exceptione majores) u. **b)** verdächtige Z-n (T. suspecti, T. non classici), u. zwar in so weit, daß sie nicht ganz unzulässig sind, aber es doch zweifelhaft bleibt, ob sie die ihnen vorgekommnen Thatsachen richtig aufgefaßt haben, od. ihre Auffassung unverfälscht mittheilen können u. wollen. Diese sind **aa)** wegen unvollkommnen Alters alle, wenn gleich Mündige u. bezüglich Eidesmündige, aber noch Minderjährigen. **bb)** Wegen persönl. Zuneigung od. Abneigung solche, welche der Person, um deretwillen sie Zeugniß ablegen, bes. befreundet od. feindselig gegen sie gesinnt sind. Daher sind Eheleute für einander nicht zulässige Z-n. Bei dem höchsten Grade der Feindschaft (tödtl. Feindschaft, Inimicitia capitalis) ist der Z. ganz beweisunfähig, wenn gleich die Gesetze nur eine, durch eine peinl. Anklage entstandne Feindschaft dieser Art anführen. **cc)** Nahe Verwandte, Schwäger u. Geschwister für einander. **dd)** Wegen Abhängigkeit, Dienstboten in den, ihre Herrschaft betreffenden Rechtssachen, bes. wenn sie in Kost, Quartier u. Lohn der Herrschaft sind (T. domestici). Aehnl. ist es bei Unterthanen in Ansehung ihrer Landes- od. Gerichtsherrn. Das von der Praxis eingeführte Auskunftsmittel, sie zu dem eben vorseienden Z-nverhör ihrer Pflichten gegen ihre Herrn zu entlassen, ist eine leere, die Glaubwürdigkeit wenig vermehrende Form. **ee)** Alle, die einen unmoralischen od. irreligiösen Lebenswandel führen u. durch die so bewiesenen, niederträchtigen Gesinnungen die Verachtung ihrer Mitbürger sich zugezogen haben (Notati et reprehensibiles). **ff)** Wegen mangelhaften Sinnes Schwerhörende u. Blödsichtige (s. unt. 10 aa) bb) cc) dd). **gg)** Gemeindeglieder in Gemeindestreitigkeiten, wenn der Gegenstand nicht das Interesse jedes Einzelnen betrifft. [9] **c)** Relativ od. respectiv verdächtige od. unfähige Z-n (T. relative inhabiles od. suspecti), d. h. solche, die zwar für ihre Person fähig sind, aber nur unter besondern Verhältnissen in obige Kategorie kommen. Dergl. Personen können, wenn sie auch in einem Prozesse unter den gerade in Frage befangnen Parteien verdächtig od. unfähig sind, doch vollkommen tüchtig in Prozessen zwischen and. Parteien sein. [10] **BB)** In **gänzlich untüchtige Z-n** (unfähige, unglaubwürdige Z-n (T. inhabiles). Letztre dürfen, wenn ihre Untüchtigkeit entschieden ist, gar nicht abgehört werden; verdächtige Z-n aber werden abgehört u. dann der Grad ihrer Glaubwürdigkeit richterlich ermessen. [10b] Z-n sind unfähig **a)** wenn sie physisch unfähig (T. naturaliter inhabiles), durch ihren phys. Zustand an der Abgabe einer Z-naussage gehindert sind, also **aa)** Wahnsinnige, welche jedoch in lichten Zwischenräumen über Gegenstände, die sie auch in solchen Zwischenräumen wahrge-

genommen haben, gültig, wenn gleich nicht vollbeweisfähig sind. Ihnen gleich werden Trunkene, Fieberkranke u. Alle beurtheilt, welche nicht den vollen Gebrauch ihrer Geisteskräfte haben. **bb)** Blinde über Thatsachen, die nur durch das Gesicht vernommen werden können, welche aber doch abgehört werden müssen, u. der Grad ihrer Glaubwürdigkeit wird richterlich ermessen, u. **cc)** Taube über Thatsachen, die nur durch das Gehör aufgefaßt werden können; **dd)** Taubstumme, eben so wie Taube, jedoch dürfen sie auch über Gesehnes nur dann zeugen, wenn sie schreiben können. Blinde, Taube u. Taubstumme können, auch wenn sie als Z=n zugelassen werden, nicht als klassische, sondern nur als verdächtige Z=n angesehn werden. [10] **b)** Wenn sie rechtlich unfähige Z=n (T. civiliter inhabiles) sind, also **aa)** Unmündige, die auch nach erlangter Mündigkeit, wenigstens Eidesmündigkeit, rücksichtlich dessen nicht vollgültig aussagen können, was sie während der Unmündigkeit, bis sie der Mündigkeit nahe gekommen waren (pubertati proximi), aufgefaßt haben. **bb)** Meineidige u. solche, welche durch infamirende Handlungen, nicht blos durch Aurüchigkeit, sich des bürgerl. Glaubens nach rechtl. Erkenntniß unwürdig gemacht haben. Nach canon. Rechte wird sogar jeder peinlich Angeklagte während des Prozesses, so lange nicht seine Unschuld erwiesen ist, beweisunfähig u. während danach nur diese Infamia juris ganz unfähig macht, wird durch die Infamia facti (Ehrlosigkeit aus schlechten Handlungen ohne Gesetz) der Z. blos verdächtig. **cc)** Die zur Abgabe eines günstigen Zeugnisses für eine Person durch Geld od. Geldeswerth Bestochenen. **dd)** Die durch ihr Amt zur Geheimhaltung gewisser Angelegenheiten Verpflichteten rücksichtlich dieser Angelegenheiten. **ee)** Ketzer u. Juden in Angelegenheiten gegen Christen. nach röm. Recht, doch jetzt außer Gebrauch. Wohl aber u. vorzüglich **ff)** Z=n in eigner Sache (T. in propria causa). **gg)** Tödtl. Feinde gegen einander (s. oben 8). **hh)** Ascendenten u. Descendenten für einander. **ii)** Gesellschaftsmitglieder für die Gesellschaft selbst in deren Streitigkeiten. **kk)** Alle, welche dem Beweisführer, im Fall der Prozeß unglücklich ausfällt, zum Schadenersatz verbunden sind, also Verkäufer, Cedenten, Advocaten ꝛc. in den Sachen, wo sie in dieser Qualität betheiligt gewesen. [11] Wenn der Grund der relativen rechtl. (nicht phys.) Unfähigkeit od. Verdächtigkeit desselben außerdem beweisfähigen Z=n in einer Civilsache rücksichtlich beider Parteien gleich eintritt, so wird der Z. dadurch vollbeweisfähig, z. B. Vater u. Mutter im Prozeß gegen einander berufen sich auf das Zeugniß ihres Sohns. [12] Es können übrigens Z=n, welche a priori nicht zu einer od. der and. Kategorie unfähiger od. verdächtiger Z=n gehören, noch bei der Abhörung durch ihr Benehmen sich als unfähig od. mindestens verdächtig zeigen, welches alsdann zu berücksichtigen ist. So wie übrigens, wenn Z=n durch keine Mittel zur Zeugnißablegung zu bewegen sind, demjenigen, der dadurch Schaden leidet, eine Entschädigungsklage zusteht; so ist dies auch der Fall, wenn Jemand durch das falsche Zeugniß eines Z=n Schaden erleidet u. man ihm dies beweisen kann. [13] III. Da der Richter die Z=n zu wägen u., sind sie nicht klassisch, nicht zu zählen hat, so können mehr. verdächtige Z=n nur dann einen vollen Beweis bringen, wenn noch and. Umstände od. Beweismittel ihren Aussagen so zu Hülfe kommen, daß der Richter die volle Ueberzeugung von der Wahrheit der streitigen Thatsache erhält. Die Regel, daß 2 klass. Z=n einen vollen Beweis machen, kommt auch bei solchen Geschäften zur Anwendung, die bei ihrer Entstehung mehr Z=n erforderten, so z. B. reichen 2 aus, um zu beweisen, daß bei Errichtung eines Codicills 6 Z=n angewendet worden sind. [14] Zuweilen beweist auch Ein Z. voll, nämlich wenn er in einem öffentl. Amte steht u. da über eine Handlung seiner amtl. Thätigkeit zeugt. Man kann hingegen nicht eben so, wie 2 klass. Z=n einen ganzen, u. 1 klass. Z. einen halben Beweis ausmachen, rechnen, daß 2 verdächtige Z=n einen halben u. 4 solche Z=n einen ganzen Beweis gäben. [15] Bes. kommt es bei dem Gewicht, welches Z=naussagen bei einem Beweise haben können, darauf an, ob sie ihre Wissenschaft aus eigner Wahrnehmung, od. nur von Hörensagen haben, Ohren=Z=n (T. de auditu). Diese haben wenig od. gar keinen Glauben, außer beim Beweis über unvordenkl. Verjährung u. Besitz, überhaupt rücksichtlich solcher Thatsachen, die über die jetzige Generation hinausreichen (Res antiquae), dann über Grenzstreitigkeiten, weiter bei dem Beweise, daß ein gewisses allgem. Gerücht gegangen sei, endlich nach dem canon. Rechte zu Verhinderung verbotner Ehen u. in Streitigkeiten über kirchl. Diöcesen. [16] Aber ganz unzuberücksichtigen sind **Z-n über Glauben u. Meinen** (T. de credulitate). [17] Diejenigen Z=n sind bes. zu berücksichtigen, welche einen Grund ihrer Wissenschaft (Ratio scientiae) angeben, da unbegründete Aussagen in der Regel nichts beweisen. Dies muß auch darüber entscheiden, ob der Vorzug der bejahenden Z=n (derjenigen, welche versichern, daß eine Thatsache Statt gefunden habe) vor den dies verneinenden (Uni testi affirmanti plus creditur, quam mille negantibus) anwendbar sei. Denn oft findet gerade das Gegentheil Statt, z. B. wenn der Verneinende bessere Gründe für die Nichtexistenz der Sache angibt, als der Bejahende für die Existenz; so wenn der Verneinende

neinende noch weiß, daß die auf Zeit u. Ort beschränkte Thatsache gar nicht habe existiren können, ohne daß er sie bemerkt od. gewußt habe, während dies Letztre gleichwohl nicht Statt gefunden hat. [17] Beruht freilich die Entscheidung nur auf einer zufälligen Wahrnehmung, so ist wohl in der Regel der obgedachte Grundsatz anwendbar, wenn gleich im Uebrigen es darauf ankommt, welcher Z. die besten u. mit der meisten innern Wahrscheinlichkeit versehnen Gründe für seine Behauptung anführt. Dies u. nicht die Z=nzahl entscheidet auch überhaupt, wenn mehr. gleich glaubwürdige Z=n einander widersprechen. [18] Ein Z., der sich selbst in Hauptpunkten seiner Aussage widerspricht, verdient keinen Glauben, u. Widerspruch in Nebenpunkten vermindert die Glaubwürdigkeit. Wenn von mehr. zuverlässigen Z=n Jeder einen bes., auf die Hauptsache sich beziehenden Umstand, aber nicht 2 dasselbe Factum bezeugen, so heißen diese Z=n, falls die einzelnen Thatsachen den Beweis des Hauptgegenstandes unterstützen, T. singulares, u. ihre Eigenschaft wird die adminiculirende od. cumulative Singularität der Z=n genannt, wodurch ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit, wenn gleich kein voller Beweis erwirkt wird. [19] Sind die Z=naussagen dunkel, so muß, wenn dies nach Lage des Prozesses u. nach sonstigen Verhältnissen möglich, bes. wenn die Dunkelheit Folge richterl. Versehn ist, eine Wiederholung der Z=nvernehmung geschehen, außerdem muß die Dunkelheit wo möglich aufgeklärt u. jedenfalls darnach ausgelegt werden. [20] Wenn übrigens auch ein, vom Producenten selbst angegebener Z. gegen ihn aussagt, so macht dies noch keinen vollen Beweis gegen ihn, u. er kann diese Aussage eben sowohl, als die Glaubwürdigkeit des Z=n selbst, wenn die diesfallsigen Ausstellungen ihm noch nicht zur Zeit der Production bekannt waren, anfechten. [21] Derselbe Z. kann gegen dieselbe Person wiederholt aufgeführt werden. [22] Inwiefern unter Urkunden Z=n mitbegriffen, auch Urkunden= u. Z=nbeweis einander gleichgestellt, Urkunden durch Z=n zu recognosciren sind, od. gegen dieselben durch Z=n der Beweis zu führen ist u. wie das franz. Recht will, s. u. Urkunde [25] ff.

[22] IV. Jeder zu einem vor Gericht abzulegenden Zeugniß Aufgeforderte kann dazu gezwungen werden, durch Geld= u. Gefängnißstrafen (sonst im Criminalprocesse sogar durch Tortur), welche angedroht, executirt u. bis zur Erreichung des Zwecks gesteigert werden. [23] Die Verbindlichkeit zum Z=geben bestand Anfangs, nach röm. Rechte, blos für den Criminalproceß ganz allgem., wurde aber von dem Kaiser Justinian auch allgem. auf den Civilproceß ausgedehnt. [24] Doch finden Ausnahmen von der **Z=npflicht** (Excusationes) Statt u. zwar freiwillige (E. voluntariae), od. nothwendige (E. necessariae). Letztere treten für Personen ein, welchen verboten ist, Etwas zu entdecken, daher für Advocaten in Bezug auf die, die ihren Geschäften ihnen anvertrauten Geheimnisse ihrer Clienten, für Geistliche in Ansehung des Beichtsiegels, dann, nach dem röm. Rechte, für nahe verwandte Personen. Doch rechnet man diese Ausnahme jetzt gewöhnlich nur zu den freiwilligen, so wie man sogar in solchen Angelegenheiten, welche im Innern der Familie u. and. Verbindungen vorgehn, die Glieder derselben zur **Z=nschaft** (zum **Z=geben**), zuläßt u. sogar zwingt, z. B. die Familienglieder in Ehe= u. Heirathsstreitigkeiten, die Auszügler in Gemeindeangelegenheiten. [25] Zu den freiwillig Ausgenommenen (zu denen, welche von der Z=schaft nur dann frei sind, wenn sie nicht zeugen wollen), gehören auch Greise, Kranke, Soldaten, doch jetzt nur in so fern, als sie nicht gezwungen werden können, vor dem Gerichte des Processes zu erscheinen, sondern bezüglich Vernehmung in ihrem Hause u. durch Requisition ihres Gerichts fordern können. [29] Endlich kann Niemand gezwungen werden, über Dinge auszusagen, die ihm nachtheilich werden können, od. ihm zur Beschimpfung gereichen. [27] Jeder Z. hat übrigens das Recht, von dem, wegen dessen er zeugen muß, Schadloshaltung für Reisekosten u. Versäumniß zu fordern, doch nicht Vorschuß, auch muß er, wenn der Producent es verlangt, mit der Bezahlung so lange warten, bis der Richter seine Liquidation geprüft u. genehmigt hat. [26] V. Da nur durch Vernehmung u. Vereidung des Z=n vor Gericht ein Z=beweis geführt werden kann, schriftl. Zeugnisse aber nur dann gelten, wenn sie von öffentl. Beamten, Geistlichen 2c. vermöge ihres Amts ausgestellt werden; so findet deshalb ein bes. Verfahren Statt, welches **A)** im Civilprocesse u. zwar **a)** im ordentlichen Processe, mit Angabe der Umstände, über welche der Z. aussagen soll, u. Benennung des Z=n im Beweise, also gewöhnlich in Beweisartikeln beginnt. Darauf wird ein Productionstermin (s. d.) anberaumt, wozu der Gegentheil mit vorgeladen u. ihm die Stellung von Fragstücken nachgelassen wird. Letztre müssen noch vor dem Termin eingegeben, in diesem aber die im Gerichtssprengel anwesenden Z=n, welche vom Richter dazu geladen worden, vorgestellt, die Abwesenden als anwesend (Absentes tanquam praesentes) aufgeführt, u. es muß von Producenten um schärfere Ladung, also um Strafpräcept (Citatio arctior) gegen die Geladnen, aber Ausgebliebenen, so wie um Requisitionsschreiben an die Obrigkeiten der in auswärtigen Gerichtssprengeln Wohnenden gebeten werden. [29] Die anwesenden Z=n, die der Gegentheil nicht als ganz beweisunfähig anspricht, werden in Gegenwart der Parteien vereidet, wenn nicht die Parteien

den

den Z=n den Eid erlassen. [30] Der **Z-neid** ist nämlich das mittelst Eids gegebene Versprechen, die reine Wahrheit nach bestem Wissen u. Gewissen aussagen u. nichts verhehlen od. verstellen zu wollen, od. (falls der Eid nach der Z=ablegung geleistet wird), dies bezüglich gethan u. nicht gethan zu haben. Von diesem Eide ist Niemand, auch nicht Geistliche, befreit. Nur die Beamten, welche ein Zeugniß in Bezug auf, in ihren Amtsgeschäften vorgekommene Angelegenheiten abzulegen haben, werden blos auf ihren Amtseid verwiesen. [31] Ueber die Zulässigkeit der Fragstücke u. Artikel, so wie der Z=n selbst, wird in dem Productions= (Beweis=) verfahren verhandelt u. in dem Productionserkenntniß (s. u. Urtheil 8) erkannt. Von Zeit der Production an werden die Z=n gemeinschaftlich, so daß der Producent (Beweisführung) sie nicht wieder fallen lassen, der Gegentheil sich vielmehr gegen ihn ihrer Aussagen bedienen kann. Die Z=n werden jeder einzeln u. ohne Beisein der Parteien abgehört u. ihre Aussagen mit deren Vorlesung protokollirt, dann aber in einen **Z-nrotul** gebracht, d. i. ein unter dem Gerichtssiegel ausgefertigtes förml. Document, worein Punkt für Punkt aus dem Protokolle geschrieben wird, was alle Z=n zu jedem einzelnen Punkte gesagt haben, so daß dies zu jedem Punkt od. Artikel gleich übersehn werden kann. [32] Während bei der Z=nabhörung jedem Z=n aufgegeben wird, das, was er ausgesagt hat, Niemand eher zu sagen, als bis die Z=nrotul eröffnet sind; so erfolgt nun diese Eröffnung an beide Parteien in einem bes. Termine. [33] Nach Particulargesetzgebungen ist dies häufig anders, bes. da, wo Oeffentlichkeit u. Mündlichkeit des Verfahrens Statt findet. [34] **b)** Im summar. Processe werden die Z=n nur kurz dem Richter, sogar oft nur zum Protokolle, benannt. Dieser ladet sie vor, befragt sie kurz über ihre Wissenschaft von der Sache, u. ihre Aussage wird sofort zu den Acten niedergeschrieben, worauf sie sodann meist nur Handschlag an Eides Statt, eidl. Angelöbniß, in Bagatellsachen auch wohl bloses Handgelöbniß leisten. [35] **B)** Im **Strafprocesse** ist es meist der Richter, welcher die Criminal=Z=n, d. i. die Z=n, welche in einer Criminaluntersuchung ihr Zeugniß ablegen, in Bezug auf ihre Habilität zu prüfen hat. Während in dieser Hinsicht im Allgem. dieselben Grundsätze, wie im Civilprocesse, Statt finden, muß doch die Prüfung hier um so sorgfältiger geschehn, als es dabei die wichtigsten Interessen gilt. Ein Strafurtheil darf daher nur in so fern auf eine Z=naussage gebaut werden, als der Richter sich von der Richtigkeit der Aussagen durch die persönl. Eigenschaften der Z=n. durch ihre Verhältnisse zur Zeit der Beobachtung u. durch die Art, wie sie ihre Aussagen erstattet haben, überzeugt hat. Bes. muß daher auch der Z. seine Aussagen unter solchen Umständen vor Gericht abgeben, daß er zur Aussage der reinen Wahrheit aufgefordert ist, u. die Art der Befragung muß, daß die Aussage frei, ungezwungen u. ohne fremde Eingebung erfolgte, verbürgen. Daher muß klar vorliegen, daß nicht Drohungen zu Erstattung der Aussage in dem geschehenen Maße vermocht haben; vorzüglich dürfen im Strafprocesse keine Suggestivfragen vom Richter an die Z=n gerichtet werden, während die Beweisartikel im Civilprocesse gerade in der Regel Suggestivfragen sind. [36] Deshalb müssen **a)** im förml. Civilprocesse nach mehr. Proceßordnungen, z. B. der baierischen, alle Fragen aufgeschrieben werden. Der deutsche Proceß ist darin ängstlicher, als der franz., in welchem, wie die öffentl. Verhandlungen zeigen, verfängliche u. Suggestivfragen gewöhnlich sind. [37] So wie sich im Fortgange der Untersuchung die Nothwendigkeit einer Z=nvermehrung zeigt, wird diese vorgenommen u. zwar in der Regel summarisch, u. nur, wenn auf articulirtes Verhör erkannt ist, über Artikel. Die Z=n müssen auch, nach gemeinem Rechte, voraus vereidet sein, u. es gilt danach in der Regel nicht, wenn der Z. erst vernommen, ihm hinterher seine Aussage wieder vorgehalten u. er darauf vereidet wird. Das Gegentheil ist jedoch in der Praxis üblich geworden, u. es verordnen selbst einige Proceßordnungen, daß die Vereidung nicht gleich im Anfange geschehn soll. [38] **b)** Bei kleinern Vergehn, wo die Untersuchung nur summarisch zu werden pflegt, geschieht auch die Z=nvernehmung nur summarisch, d. i. in der Maße, daß der Z. nur veranlaßt wird, seine Wissenschaft von der Sache zu erzählen, welche sodann, ohne Angabe bes. Fragen, niedergeschrieben u. überhaupt dem Zeugenverhör im summar. Civilprocesse analog verfahren wird. [40] **2)** (Gesch.). Schon das **Mosaische Gesetz** enthält Bestimmungen über Z=n vor Gericht. Jeder vor Gericht erscheinende Z. wurde vorher vereidigt, daß er die Wahrheit sagen wollte; in Criminalsachen, bes. bei Untersuchungen von Tödtungen, mußten wenigstens 2 od. 3 Z=n abgehört werden u. im erstern Fall, wenn nur 2 vorhanden waren, mußten ihre Aussagen übereinstimmen. [41] Wurde der, gegen den gezeugt worden war, in Folge des Zeugnisses z. B. gesteinigt, so mußten die Z=n die ersten Steine auf ihn werfen. Ablegung eines vorsätzlich falschen Eides wurde nach dem strengsten Rechte der Wiedervergeltung bestraft. [42] Bei den **Griechen** mußten die Z=n freie u. unbescholtne Männer sein; Sklaven wurden nicht zum Zeugniß gelassen, ausgenommen, wenn man ihnen auf der Folter ein Geständniß abforderte; auch durch schlechtes Betragen Gebrandmarkte u. mit der Atimie Belegte, durften nicht zeugen. Die Z=n waren entweder Augen=Z=n, welche die That

mit

mit angesehn hatten, od. solche, welche aus irgend einem Grunde nicht zugegen sein konnten u. ihr Zeugniß entweder durch einen Andern, od. schriftlich abgaben (Ekmartyria). Ueberhaupt mußte jeder Z. seine Aussage aufschreiben, theils damit die Aussage nicht verfälscht od. abgeändert werden konnte, theils damit der, gegen welchen gezeugt worden war, Gelegenheit hatte, den Z. bei etwaig irrigem od. falschem Zeugniß gerichtlich zu belangen. Freunde u. Bekannte konnten nicht genöthigt werden, als Z. aufzutreten. Uebrigens stand bei den streitenden Parteien eine Art Exception durch Z=nstellung (Diamartyria) frei, um dadurch einer Klage auszuweichen. Falsche Zeugen (Pseudomartyres) wurden um Geld gestraft, ebenso wie die, welche falsche Z=n gedungen hatten. [43] Im **röm. Rechtsverfahren**, u. zwar beim Civilproceß, mußten die Z=n mündig u. in der Mehrzahl vorhanden sein. Wenn Jemand einen vor Gericht laden, dieser aber sich nicht stellen wollte, so forderte er einen Dritten zum Z=n auf, daß er jenen förmlich geladen habe, wollte er sich als Z. hingeben, so hielt er sein Ohr hin, welches der Kläger dann anrührte. Verbindlichkeit sich od. seinen Sklaven als Z=n zu stellen, fand vor Justinian nicht Statt, wer sich aber als Z=n zuziehn ließ, mußte auch Zeugniß ablegen, wo nicht, so durfte er nie wieder als Z. auftreten. Sonst mußten, wenn Z=n bei gerichtl. Verfahren nöthig waren, der, welcher einen Z=n brauchte, sich der Obvagulatio bedienen, d. h. er mußte den Z=n vor dessen Thüre in 3 auf einander folgenden Tagen einladen. [44] Vereidung der Z=n wurde erst seit Constantin Sitte. Das Zeugniß der Sklaven galt nur, um den Beweis zu vervollständigen; Folter war nicht überall für die Sklaven zulässig in Civilsachen. Aber weder für den jetzigen noch für den frühern Herrn durften Sklaven zeugen, auch nicht gegen den gegenwärtigen Herrn. Freigelassene konnten eben so wenig für, als gegen ihren Patron zeugen. [45] In Criminalfällen konnte einer genöthigt werden als Z. zu erscheinen, doch nach der Lex Julia nicht gegen nähere Verwandte, Patrone u. gegen Freigelassene; der Z. mußte wenigstens 20 Jahre alt u. konnte selbst ein Frauenzimmer sein. Gegen denselben Verbrecher konnte Niemand zum 2. Male als Z. auftreten, u. wo der Sklaven Zeugniß gelten sollte, mußte es auf der Folter abgelegt u. sonst noch unterstützt sein. Die eignen Sklaven des Beklagten konnten nur bei Majestätsverbrechen u. bei Ehebruch gebraucht werden, aber auch eben so wenig konnte der Kläger seine Sklaven als Z=n vorführen. Sollte ein Dritter Sklaven als Z=n hergeben, so mußte ihm erst Caution erlegt werden für den Fall, daß sie durch die Folter Schaden litten. Verweigerte ein Z. in Criminalsachen die Aussage, od. schwankte er darin, so wurde auch gegen ihn, als Freien, die Tortur angewendet. Schriftl. Zeugnisse galten nur, wenn der Z. abwesend war. [46] Falsche Z=n wurden nach dem Gesetze der 12 Tafeln von dem tarpejischen Felsen gestürzt, in der Folge war die Strafe willkürlich; Soldaten wurden von ihren Kameraden mit Ruthen zu Tode gepeitscht. [47] Bei den **Germanen** konnte jeder Freie (aber auch gegen einen Freien nur ein Freier) Z. sein, der bei einem verhandelten Geschäft zugezogen wurde, um es nöthigen Falls durch Aussage bestätigen zu können. Die Feierlichkeit einen zum Z=n zu nehmen war entweder, daß man ihm beim Ohr nahm, od. mit ihm trank. Zugezogne Z=n hatten Verpflichtung zur Aussage, welche eidlich geschah, ausgenommen bei den Longobarden. Aber die Aussage der Z=n galt auch als Entscheidung. Gehörig war die Zahl von 7 Z=n zur Entscheidung einer Sache. In der Regel wurden die Z=n vom Kläger zum Beweis seiner Klage beigebracht, doch konnte auch der Beklagte durch sie das Geschäft bestätigen lassen, worauf er seine Vertheidigung stützte. Eine Art Z=n waren im deutschen Rechtsverfahren die Eideshelfer, s. unt. Eid 27. Ueber die Z=n zu **christl. Zeit**, s. Zeuge 1). *(Bs. u. Lb.)*

Zēūgefall (Gramm.), so v. w. Genitivus.

Zēūgen, s. u. Punktirkunst 3.

Zēūgenartikel, s. unt. Articulirtes Verhör 8. **Z-eid**, s. u. Eid 9 u. Zeuge 30. **Z-rotulus**, s. u. Rotulus u. Zeuge 31. **Z-schaft**, s. Zeuge 24.

Zēūgentabak, eine Art Tabakspflanzen, welche dicke u. sehr große Blätter hat.

Zēūgenverhör, s. u. Zeuge 31.

Zēūghaus, **1)** so v. w. Arsenal, bes. ein solches für eine Landarmee; **2)** s. u. Papierfabrik 10.

Zēūghausbedienter (Z-hausdiener), so v. w. Zeugdiener.

Zeugītā (gr. Ant.), s. u. Athen (Gesch.) 18.

Zeugitāna (a. Geogr.), Landstrich im eigentl. Afrika, begrenzt vom Mittelmeer, Tuscafluß u. Byzakene. In Z. lag Carthago.

Zeugitāner, s. u. Zigeuner (Gesch.)

Zeugītes (*Z. Schreb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Saccharinen, *Spr.*, *Rchnb.*, 21. Kl. 3. Ordn. *L.* Art: Z. americana, in Jamaica.

Zeugītes (gr.), **1)** s. u. Flöte 14; **2)** s. Zeugitā.

Zēūgkasten (Taf. XXV., Fig. 23 u. 24), s. u. Papierfabrik 11.

Zēūgma (gr.), die Redefigur, wenn zu 2 Subjecten nur ein Prädicat (od. Verbum) gesetzt wird, das eigentlich nur zu dem einen Subjecte paßt u. woraus zu dem andern ein passendes supplirt werden muß, z. B. Thetis sprang herab in das Meer u. Zeus in sein Gemach (näml. ging); od.: die Augen des Herrn

Herrn sehen auf die Gerechten u. seine Ohren auf ihr Schreien (nämlich hören). *(Lb.)*

Zēūgma (a. Geogr.), **1)** Stadt in Dacia; **2)** Stadt in Syrien, am Euphrat, erbaut von Seleukos Nikator, am westl. Ende der Schiffsbrücke über den Euphrat, j. angebl. Tscheschme; **3)** s. Dar Rum.

Zēūgmeister, oberer Offizier, welcher die Aufsicht über Geschütz u. Kriegsgeräth hat, s. u. Artillerie 33.

Zeugmīnum (m. Geogr.), so v. w. Sirmium.

Zēūgniss, 1) Bekräftigung der Aussage eines Andern vermöge seiner eignen Erfahrung; **2)** feierl. Aussage dessen, was man in Ansehung der moral. Beschaffenheit eines Andern für wahr hält; **3)** schriftl. Aussage, durch welche etwas versichert od. bestätigt wird; **4)** (Bibelk.), so v. w. Gesetz Gottes, weil Gott die Israeliten gewissermaßen zu Zeugen seiner Wunder dadurch machte; **5)** so v. w. Bundeslade, weil in derselben die Gesetztafeln aufbewahrt waren. *(Lb.)*

Zēūgnissbriefe, bes. kaufmännische Briefe, in welchen man eine bestätigende Nachricht gibt.

Zēūgoffiziere, Artillerieoffiziere, welche die Aufsicht über Arsenale u. Depots haben.

Zēūgos (gr.), Zweigespann, s. Wettrennen.

Zēūgpritsche (Taf. XXV., Fig. 21 u. 22), s. u. Papiermühle 11.

Zēūgrad (Bergb.), so v. w. Kunstrad.

Z-schacht, so v. w. Kunstschacht.

Zēūgschmied (Sägeschmied), **1)** Eisenarbeiter, der eiserne u. stählerne Werkzeuge, Sägen, Beile, Aexte, Nagelbohrer, Meisel, Hämmer, auch Kaffeemühlen u. dgl. verfertigt; daher **2)** an einigen Orten so v. w. Grob- u. Hufschmied.

Zēūgschnur, an dem Fachbogen die Schnur, womit das Bogenleder auf der kleinen Seite des Hauptbrets fest angespannt ist.

Zēūgschreiber, ein Schreiber bei einem Zeugamte od. Zeughause.

Zēūgschuh (Buchdr.), schuhförmiges Behältniß von Pappe od. Leder an den Pressen u. den Kästen, in welches die abgebrochnen Lettern u. die, welche einen Stoß erhalten haben, kommen.

Zēūgstadel, so v. w. Zeughaus.

Zēūgsteuer, eine Abgabe, welche eine Grube, deren Wasser von dem Kunstzeuge einer benachbarten Grube mit gehoben wird, an diese letztre dafür entrichtet. **Z-strecke,** so v. w. Gezeugstrecke. **Z-teich,** so v. w. Bergwerksteich.

Zēūgung (Generatio), [1]die Thätigkeitsäußerung der Schöpferkraft der Natur, durch welche ein neues, lebendes, organ. Individuum entsteht. [2]Sie zeigt sich entweder **A)** in der **Z. durch sich selbst** (Ur-Z., G. aequivoca, G. spontanea), durch das Zusammenwirken der allgemein in der Natur verbreiteten Kräfte, ohne Zuthun eines lebenden Individuums gleicher Art, durch welches aber wahrscheinlich nur sehr niedrig stehende Organismen, z. B. im Pflanzenreiche Schimmel u. mehr. and. Schwammarten, Byssus, manche Flechten, Tremellen, Conferven 2c.; im Thierreiche die Infusorien, Zoophyten, Polypen, Eingeweidewürmer, vielleicht auch einige Arten von Insecten, namentlich Läuse, unter der Einwirkung der Luft, der Wärme, des Wassers, aus aufgelösten organ. Stoffen, od. aus den alienirten Säften des lebenden Organismus erzeugt werden. [3]Die Frage, ob nicht in der Vorzeit die jugendl. Erde auch höhere Organismen auf diese Weise aus ihrem Schoße habe hervorgehen lassen, u. ob dies nicht auch jetzt noch unter bes. begünstigenden Umständen geschehen könne, läßt sich wenigstens nicht geradezu verneinen. Jedenfalls sind indessen diese Fälle so selten, daß sie nur als Ausnahmen von der Regel angesehen werden müssen. [4]**B) Z. im engern od. eigentl. Sinne,** der Act des thier. Lebens, vermöge dessen mittelst geschlechtl. Einwirkung eines männl. Individuums (vgl. Begattung u. Befruchtung) auf ein weibl. gleicher od. wenigstens nahe verwandter Art, in letzterm der Keim eines neuen gleichen Individuums belebt wird, so daß derselbe entwickelt u. bis zur Fortsetzung des selbstständigen Lebens ausgebildet werden kann. [5]Die Fortpflanzung durch sich ablösende Theile des Thiers, analog der durch Knospenknollen, Knollen, Ausläufer 2c. bei den Pflanzen, welche bei manchen geschlechtslosen niedern Thiergattungen Statt findet, kann nicht unter dem Begriff der Z. befaßt werden, so wie selbst die Art von Begattung, bei welcher die aus dem weibl. Körper hervortretenden Eier außerhalb desselben von dem männl. Individuum befruchtet werden, z. B. bei den Batrachiern u. vielen Fischen, kaum hierher zu rechnen ist, sondern der Begriff des Wortes muß auf diejenige Art von Begattung beschränkt werden, bei welcher der männl. Z-sstoff in die weibl. Geschlechtstheile gelangt. [6]Schon von den ältsten Zeiten her, hat man auf verschiedne Weise u. durch mannigfaltige Hypothesen versucht, den innern Vorgang der Erzeugung des Menschen zu erklären, aber bis jetzt ist es noch Keinem gelungen, diesen schöpfer. Lebensact klar zu durchschauen u. in seinem Causalzusammenhang darzustellen. Die bemerkenswerthsten, aus diesen Hypothesen hervorgegangnen **Z-stheorien** lassen sich auf folgende Weise zusammenstellen. [7]**I. Der Embryo entwickelt sich aus einer präformirten Materie** u. zwar **A) die Materie ist nur im Allgem. vorbereitet: a)** nach Retzius existiren im thier. Körper 2 Principien: das Markprincip, welches von der Mutter kommt u. wesentl. Grundstoff des Nervensystems ist, u. das Rindenprincip, welches vom Vater kommt

kommt u. Grundstoff der Haut, der Muskeln, des Bluts ꝛc. ist. Durch das Zusammentreten beider entwickelt sich das neue Individuum. [8]**b)** Nach Buffon nimmt jeder Theil des Körpers, die aus unzähligen kleinen Kügelchen bestehende, in der ganzen Natur verbreitete, immer thätige Materie, in eine ihm eigenthüml. Form auf u. prägt ihr seine Gestalt ein. Was nicht zur Ernährung der Theile gebraucht wird, geht, nach den einzelnen Theilen des Körpers geformt, als verschieden gebildete Molekulen nach den Hoden od. den Eierstöcken, wo es als Samenflüssigkeit erscheint. In der Gebärmutter legen sich diese präformirten Atome beider Geschlechter nach der Begattung aneinander u. bilden so den Embryo. **BB) Es bestehn vorausgebildete Samenkörner od. Keime:** [9]**a)** nach le Camus werden diese Samenkörner als kleine Gehirne im Gehirn ausgeschieden, wandern durch die Nerven nach den Hoden, gelangen bei der Begattung in den Uterus, wo sich ein solches Samenkorn anlegt, daselbst ein kleines Gehirn, dann einen Kopf u. dann aus diesem heraus den übrigen Körper bildet. [10]**b)** Nach der als Panspermie bezeichneten Theorie sind die bei der ersten Schöpfung schon gebildeten Eier u. Samen der Thiere überall in der Natur verbreitet u. in den einzelnen Individuen eingeschlossen. Sie bilden sich aus, so bald sich die, zu ihrer Entwicklung nöthigen Bedingungen vereinigen. [11]**c)** Die Theorie der Animalculisten, welche durch die Entdeckung der Samenthierchen durch Hartsoike, de Hamm, Leeuvenhoek, Ledermüller, veranlaßt worden ist, läßt aus diesen Infusorien, welche von dem Vater auf alle von ihm stammende Generationen übergehen u. deren eins sich mit kleinen Fasern, die in der Folge den Mutterkuchen bilden, an die innere Wand der Gebärmutter anhängt, den Embryo entstehen. [12]**d)** Andre nehmen an, daß die Keime sich in den Eierchen der Eierstöcke finden, u. zwar voraus gebildet für alle von einer Mutter abstammenden Geschlechter (Theorie der Infinitovisten, Einschachtlungstheorie, der z. B. Haller ergeben war), od. in jeder Mutter neu entstehend (Theorie der Ubovisten). [13]**e)** Nach der Theorie der Animalculoovisten liegen die Keime sowohl in den männl. Samen, als auch in den Eiern der Eierstöcke. Entweder, meinen die Anhänger dieser Theorie, gelangen Samenthierchen durch die Muttertrompeten zu den Eierstöcken u. befruchten daselbst ein od. einige Eier, od. dies geschieht in der Gebärmutter, wenn nach der Begattung das Ei daselbst angelangt ist. Dieser Ansicht ähnlich, nur nach der neuern Naturforschung modificirt, ist die von Oken aufgestellte Zeugungstheorie. **II. Innere Kräfte bewirken die Entwicklung des Embryo aus ungeformter Masse.** Man dachte sich dies [14]**a)** als eine Art von Krystallisation (Epigenesis per appositionem), durch die angenommene Vis plastica. Dieser Ansicht huldigten außer Hippokrates u. and. Naturforschern des Alterthums, auch Bonamico, Descartes, Procope Couteau, Grosse, Mayer, mit geringen Modificationen in der Entwicklung ihrer Ideen. [15]**b)** Andre u. unter diesen die meisten neuern Physiologen nehmen an, die Bildung geschehe von Innen heraus (Epigenesis per vegetationem). Hierher gehört gewissermaßen die Generatio aequivoca (s. ob. 2), specieller aber die Stahlsche Schule, welche lehrt, die Seele, zu welcher sie auch die Lebenskraft rechnen, werde bei der Z. ins Dasein gerufen u. sie, od. auch nur der geistige Theil des männl. Samens, bilde aus der rohen Materie, od. aus der weibl. Samenflüssigkeit den Embryo. Stets kommt man auf eine verborgne Kraft zurück, welche die Entstehung des neuen Individuums bedingt. [16]Needham nennt dieselbe vegetative Kraft; Wolf wesentl. Kraft, durch welche die organ. Körper eben das werden, was sie sind; Blumenbach Bildungstrieb; Henke glaubt, daß eine concentrirte, eigens modificirte Feuermaterie durch den männl. Samen zu dem weibl. Eie gelange u. wie ein Ferment wirke; Gerdessen sucht die Z. durch elektr. Vorgänge zu erklären. [17]Mehr. Physiologen haben die bisher erwähnten Hypothesen zu vereinigen gesucht; Kaspar Bartholin, Schellhammer, Schurig u. neuerdings Grasmeyer lassen die flüchtigsten u. feinsten Theile des männl. Samens von den Saugadern der weibl. Geschlechtstheile aufgenommen u. ins Blut, unter Erzeugung einer fieberhaften Aufregung übergeführt werden, aus dem sie dann den Gesetzen der Affinität zu Folge, zum Theil in das Ei abgesetzt werden, welches dadurch befruchtet u. zur weitern Entwicklung vorbereitet wird, so wie auch durch die allgem. Aufregung das Uterinsystem zur Aufnahme u. Ausbildung desselben befähigt wird. [18]Hösch nimmt an, daß sich sowohl im männl. Samen, als auch in der Flüssigkeit der Eier, organ. Keime u. ein flüchtiger lebender Duft befinde. Der männl. Samenduft werde von dem Blute aufgenommen u. gelange aus diesem zu den Eierstöcken, die männl. Keime dagegen durch die Fallopischen Röhren dahin. Durch die Vereinigung beider u. die belebende Kraft des beiderseitigen Samendufts wird die Entstehung des Embryo bedingt. [19]Nach Millot befinden sich die Grundstoffe des künftigen Geschöpfs in flüssiger Form in den Eiern, u. zwar in denen des rechten Eierstocks die der Knaben, in denen des linken die der Mädchen, u. außerdem noch flüchtige Theile. Auch der männl. Same enthält einen flüchtigen Stoff, der ein Theil des Nervensystems ist, u. einen lymphat., der den Blutgefäßen entspricht. Der Schleim der Prostate

state ist das Vehikel für beide. Der flüchtige Theil dringt durch die Trompete zu den Eierstöcken, bewirkt eine Anschwellung eines Eies, ein Zerreißen der dasselbe befestigenden Haut, worauf es sich loslöst, durch die Fallopische Röhre in den Uterus gelangt, daselbst durch die schleimigen Theile des Samens befestigt u. durch die Wärme ausgebildet wird. [20] Nach Schneegaß wird erst im Uterus, nachdem sich die männl. u. weibl. Samenflüssigkeit gleichzeitig in denselben ergossen haben, die Aura seminalis frei, steigt durch die Muttertrompete zu dem Eierstock u. befruchtet das Ei, welches seine 1. Entwicklung im Eierstock beginnt, nach allmähliger Ausdehnung seine Hülle zerreißt, in den Uterus gelangt, hier durch die gröbern Theile der Samenfeuchtigkeiten, die in der Folge zur hinfälligen Haut Hunters werden, befestigt wird, wonach die fernere Ausbildung durch das erwachte eigne Leben des Embryo geschieht. [21] Nach Döllinger wird bei dem Z-act in der Gebärmutter eine eigenthüml., blutige Secretion hervorgerufen, welche sich mit dem männl. Samen mischt u. als Vermittelndes bei der Begattung wirkt, wobei das weibl. Blut bestimmt wird, in ein eigenthüml., von der Gebärmutter verschiednes Gebilde überzugehen. Wenn das Graaffsche Bläschen in die Gebärmutter gelangt, so bildet sich der Same ebenfalls zu einem Bläschen, welches mit jenem in einen lebendigen Gegensatz tritt. Auf dem weibl. Bläschen bilden sich feine Gefäße, auf dem männl. aber Rudimente des Rückenmarks. Indem sich Nerv u. Gefäße wechselseitig bestimmen u. sie der dem Ei inwohnende Bildungstrieb zur Vereinigung bringt, entsteht das Punctum saliens, das Herz. Der Embryo zeugt nun selbst Theile zu seinem Wachsthum u. mit seinem Selbstständigwerden stirbt das weibl. Bläschen allmählig ab. Wenn bei der Begattung die Erhöhung der Lebensthätigkeit der Geschlechtsorgane, bei beiden Geschlechtern gleichzeitig den höchsten Grad erreicht, wo männl. Seits die Auespritzung des Samens, weibl. Seits die Absonderung, ebenfalls höher potenzirter Feuchtigkeiten Statt findet, so löst sich aus dem Eierstock des Weibes ein Eichen ab, welches durch häutige Röhren in die Gebärmutter geleitet u. daselbst weiter ausgebildet wird (s. Gebärmutter, Embryo). [22] Daß der materiellere Theil des männl. Samens (s. Samen) bis zu den Eierstöcken gelange, hat man lange nicht geglaubt u. vielmehr angenommen, daß blos der flüchtige, gasartige Theil (Aura seminalis) dem Eie die bestimmte Lebensrichtung gebe, vermöge welcher es in den Stand gesetzt wird, sich zu einem selbstständigen organ. Individuum zu entwickeln. Doch scheinen neure, bes. von Bischoff gemachte Beobachtungen das wirkliche Eindringen der materiellen Samenfeuchtigkeit in die Muttertrompeten u. bis zu den Ovarien zu beweisen, welches dann durch eine saugende Thätigkeit der weibl. Genitalien, u. durch die Bewegungen des Flimmerepitheliums derselben zu erklären sein dürfte. [23] Außerdem, daß hierbei der Einfluß der gesteigerten Lebensthätigkeit der weibl. Geschlechtsorgane wohl nicht ganz abzuleugnen ist, gibt das Weib den belebten Stoff her, an den sich die bildende Kraft bindet, u. durch die aufgeregte bildende Kraft des Uterus beginnen in diesem, vielleicht durch die beiderseitigen Samenfeuchtigkeiten materiell vermittelt, neue Bildungen, theils an der Gebärmutter (s. u. Schwangerschaft), theils an den durch die Fallopische Röhre in dieselbe gelangten Ei, welches sich an die Wand der Gebärmutter anlegt, an seiner Oberfläche Gefäße erhält, die sich theils nach innen als 1. Rudiment des Gefäßsystems senken, theils nach außen gegen die innre Fläche des Uterus wenden u. so zum Embryo wird. [24] Vielfältig hat man sich bemüht, die Momente festzustellen, durch welche es der Willkühr anheim gestellt werden könnte, Knaben od. Mädchen zu erzeugen, jedoch haben die aufgestellten Hypothesen u. Vorschläge nicht dem beabsichtigten Zweck entsprochen. Nach Morasch u. Millot (vgl. ob. 19) soll sich das Weib gegen das Ende der Begattung gegen die rechte Seite hinneigen, damit der Same in den rechten Eierstock dringe, wenn man die Erzeugung eines Knaben, u. gegen die linke, wenn man die eines Mädchens beabsichtigt. Henke, welcher annimmt, daß im rechten Hoden der Same abgesondert werde, der Knaben hervorbringt, räth dem Manne, wenn er einen Knaben zu zeugen beabsichtigt, eine solche Stellung zu nehmen, daß die rechte Seite mehr gespannt als die linke, der obre Theil des Körpers mehr nach der linken Seite hingeneigt u. der rechte Hode möglichst dem Bauchringe genähert werde. [25] Die **Z. der Thiere**, bes. der Säugthiere, geschieht auf ähnl. Weise wie bei den Menschen, die bei and. Thieren s. u. Vögel, Amphibien, Fische, Insecten ꝛc. Vgl. Ei 17, Embryo, Geburtszeit u. ähnl. Artikel. *(Su.)*

Zēūgungsorgane (Z-glieder, Z-theile), 1) s. u. Genitalien; **2)** bei Pflanzen Staubfäden u. Pistille, s. unt. Blüthe 3 u. 16. **Z-trieb,** s. Geschlechtstrieb. **Z-unfähigkeit,** s. Impotenz.

Zēūgungsvermögen, das Vermögen der Pflanzen u. Thiere, andre Pflanzen u. Thiere von derselben Art, als die erzeugende ist, aus sich hervorgehen zu sehen. Fehlt das Z., so ist es entweder männl. od. weibl. Unvermögen, welches dies veranlaßt. Erstres entsteht durch organ. Fehler (Durchbohrtsein des Penis an unrechter Stelle, Deformitäten des Penis, zu Lang- od. zu Kurzsein u. dgl.), od. aus, durch Ausschweifung od. Alter geschwächten Geschlechtstheilen, letztres aus organ. Fehlern od. Alter, meist über 40—50 Jahre, wenn die Menstruation aufhört. Vgl. Castration u. Zeugung.

Zēūgwärter, s. u. Artillerie 33.

Zēūgwinde, eine Winde, mit welcher die Geschützstücke auf die Laffeten gehoben werden.

Zeulenrōda, Stadt im Amte Greiz des Fürstenth. Reuß-Greiz, Kirche, Rathhaus, Hospital, Zuchthaus, Fabriken in Wollen- u. Baumwollenwaaren, Hüten u. Färbereien; 5000 Ew.

Zēūln, Marktfl. im Landgerichte Seßlach (Lichtenfels) des baier. Kr. Oberfranken, Bierbrauerei, Holzhandel; 1000 Ew.

Zēūne, 1) (Joh. Karl), geb. 1736 zu Stolzenhayn bei Naumburg; Prof. der Philos. zu Leipzig, 1776 in Wittenberg; st. 1788. Herausgeber des Terentius, Macrobius, mehr. Schriften Xenophons u des Viger. **2)** (Joh. Aug.), Sohn des Vor., geb. 1778 zu Wittenberg; 1802 Lehrer das., 1803 Lehrer am grauen Kloster in Berlin, 1810 Prof. der Geographie an der dortigen Universität. Z. wirkte bes. durch Schriften u. That für bessern Blindenunterricht; er ist Stifter u. jetzt noch Director des Blindeninstituts in Berlin, stiftete 1814 die berliner Gesellschaft für deutsche Sprache u. 1828 für Erdkunde. Schr.: Gea, Berl. 1808, 3. Ausg. 1830; Ueber die Basaltpolarität, ebd. 1809; Belisar, Ueb. den Unterricht der Blinden, ebd. 1808; gab auch das Nibelungenlied übersetzt heraus, ebd. 1814, u. den Text 1815; Ueb. Blinde u. Blindenanstalten 1817, u. a. m. *(Lb.)*

Zēūs (lat. Jupiter), [1]der **griech.** Z. war der oberste der olymp. Götter (s. Griechische Mythologie 15 f.), Vater der Götter u. Menschen, Herr des Himmels u. der Erde. [2]Die histor. Grundzüge seines Mythus bildeten sich vorzüglich in Aegypten, Kreta u. bei den Pelasgern im frühsten Griechenland, weshalb man einen 3fachen Z. unterscheiden kann. Der Pelasgische Z. war eine Leben u. Frucht gebende Gottheit, ein Fetisch, der, wie Z. Kasios, als spitz zulaufender Stein gebildet, in den Bäthlien verwandte Symbole hatte. Er war Sohn des Aethers u. wurde in Arkadien, zu Dodona u. an allen Sitzen der Pelasger verehrt. Sein dodon. Cultus erlitt eine Veränderung durch eine Priestercolonie des ägypt. Amun. Dieser war gleichfalls höchster Gott, daher Z. Ammon (Z. Hammon) genannt, u. durch seine Priester entstand der Orakel spendende Z. Dodonäos (s. Dodona). [3]Am verbreitetsten waren die Sagen, welche sich in Kreta über Z. bildeten, wohin sein Cultus wahrscheinlich aus Aegypten gekommen war. Nach diesen war er Sohn des Kronos von der Rhea, geb. auf dem Berge Lyktos, od. Ida, od. Dikte, od. im Walde des parrhas. od. arkad. Gebirges. Als Kronos den Neugebornen, nach seiner Gewohnheit, verschlingen wollte, gab ihm Rhea einen, in ein Ziegenfell gewickelten u. mit Honig bestrichnen Stein (Abadir), verbarg dagegen das Kind. Nach Homer erzog ihn Gäa u. verbarg ihn des Nachts in einer Höhle des waldigen Gebirges Argäos; Tauben brachten ihm Ambrosia. Nach And. übergab ihn Rhea den Kureten, die ihn durch die Nymphen Ida u. Adrastea erziehen ließen u. durch das Zusammenschlagen ihrer Schilder beständig ein heftiges Geräusch machten, damit Kronos das Kind nicht schreien höre. Nach And. erzogen ihn die Töchter des Königs Melissos, Amalthea u. Melissa, welche ihn mit der Ziege Amalthea nährten. [4]Ueber die Theilung des Weltregiments mit seinen Brüdern Poseidon u. Pluto, wobei ihm die Herrschaft des Himmels zufiel, so wie seine Kämpfe mit den Titanen u. Giganten, worin er siegte, s. Griech. Mythologie 14 ff. [5]Er ist der Wolkensammler u. Weitdonnerer, gibt heiteres Wetter u. Nebel, guten Wind u. Sturm; er herrscht über alle Götter u. Menschen u. ist Lenker der Schicksale; sein Rath u. Wille stärkt u. erweckt die Gemüther der Menschen, er hält, ohne sich je persönlich in das menschl. Treiben einzumischen, seine Hand über die Begnadigten u. wägt Tod u. Leben zu. Was and. Götter vermögen u. für die Erhaltung der Welt u. der Menschen thun, thun sie nur mit seiner Genehmigung. Daher steht er auch über den Todesgewalten (Keren). [7]Doch herrscht er nicht willkührlich über Menschen u. Götter, sondern er hört ihren Rath u. ihre Vorstellungen. Die Menschen läßt er geboren werden, er theilt ihnen die verschiednen Vorzüge des Körpers od. des Geistes zu, bestimmt Glück od. Unglück bei Geburt u. Heirath, gibt Krankheit, Freiheit, Sklaverei, kurz er sendet, wo irgend dem Menschen Gedeihen u. Sieg, Mißgeschick u. Tod zufallen. Eine Schicksalsmacht, die von ihm verschieden gedacht wird od. unter der er steht, kommt nirgends bei Homer vor. Auch in den gegenseitigen menschl. Verhältnissen greift er schützend, erhaltend, strafend ein; er waltet über alle Menschenrechte, über alle Ansprüche, welche der Mensch an den Menschen machen darf, über alle Verbindungen u. Verbindlichkeiten, welche zwischen Menschen Statt finden, straft aber namentlich jede Gewaltthat gegen den Schutzlosen. [8]Der **röm. Jupiter,** in Gebeten gewöhnlich Optimus maximus genannt, war Hauptschutzgott von Rom u. dem ganzen Reich. In seinem Tempel begann u. endete jede Staatshandlung mit Opfern. [9]Seine Gattinnen waren Metis, hierauf Themis, dann seine Schwester Here (Juno). Außer dieser nennen Dichter eine Menge Buhlerinnen, mit welchen er zahllose Kinder zeugte. [10]Seine beständigen Diener sind die Horen u. Hermes; sein u. der übrigen Götter Mundschenk Ganymedes, vorher Hebe. Sein Wohnsitz ist der Olymp, wo auch sein Palast ist. Als gewöhnlichstes Attribut hält er einen Blitzstrahl, od. es trägt ihn sein Adler. Gewöhnl. wird er mit Krone u. Scepter gebildet. [11]Wenige **Statuen** sind von Z. erhalten, die schönste u. kostbarste des Alterthums

thums war die in Olympia (olymp. Z.), 60 F. hoch, verfertigt von Phidias, von Gold u. Elfenbein; der Gott saß auf einem Thron, trug einen aus goldnen Oelzweigen geflochtnen Kranz als Krone, hielt in der Rechten eine elfenbeinerne Krone u. goldene Siegesgöttin, die in den Händen eine Binde, auf dem Haupt einen Kranz trug. In der Linken hielt er ein aus verschiednen Metallen gearbeitetes Scepter, auf dessen Spitze ein Adler. Auch Schuhe u. Gewand waren golden; auf letztem Thiere u. Lilien. Auf den 4 Ecken des Thrones tanzende Horen u. Grazien; an dem Fußschemel 2 Löwen, einer mit einem Schild in den Klauen, der Theseus Kampf mit den Amazonen darstellte. [12] Gewöhnlich **opferte** man ihm Stiere, Adler; heilige Bäume waren die Eiche u. Buche. Im 2. Monat jedes 5. Jahres wurden ihm die olympischen Spiele gefeiert. [13] **Beinamen, a) von seiner Würde, seiner Bedeutung u. Wirksamkeit** hergenommen: Imperator, Rex (König), Genitor (als Vater der Götter), Moiragetes (Schicksalsherr); Soter, Stator, Conservator, Custos, Depulsor (Retter, Erhalter, Schützer), Kosmetes (Ordner), Polieus (Städteschützer); Eleutheros, Aphesios, Liberator (Befreier), Meilichios, Arios, Hikesios (Schützer der Sühnopfer Bringenden, Flehenden, Bittenden), Phyxios (Schutzgott der Fliehenden), Epidotes (Geber des Guten), Epikarpios (Fruchtspender), Euanemos (Gutwindgeber), Dapalis (Speisegeber), Mechaneus (Unternehmungsbeförderer), Horkios (Eidschützer), Pistios (Bündnißvorsteher), Xeinios, Hospitalis (Gastfreundschaftsschützer), Philios, Hetairios (Freundschaftsschützer); Panomphäos (Orakelgeber); Nephelegeretes (Wolkensammler), Kelainephes (Schwarzwolkiger); Ombrios, Hyetios (Regengeber); Terpsikeraunos (am Blitz sich Erfreuender), Argikeraunos (Schnellblitzer), Kataibates (im Blitz Herabsteigender), Elicius (der die Augurn den Blitz zu beschwören gelehrt); Brontaios (Donnrer), Hypsibrometes (Hochdonnrer) ꝛc. [14] **b) Von einzelnen Ereignissen od. Zufälligkeiten:** Feretrius (dem die Spolia opima dargebracht wurde), Homagyrios (weil ihm Agamemnon an dem Sammelplatz der am trojan. Feldzuge Theilnehmenden einen Tempel weihete), Aegiochos (die Aegis Tragender), Konios (von dem dachlosen Tempel zu Megara), Apomyios (Myiagros, weil er dem opfernden Hercules die Fliegen abwehrte), Palaistes (weil er bei der Einweihung der olymp. Spiele als Kämpfer mit gerungen haben soll), Inventor (weil er dem Hercules die durch Cacus geraubten Rinder wiederfinden ließ), Pistor (als Erfinder des Brodes) ꝛc.; [15] **c) von Orten:** Panhellenios (von allen Hellenen Verehrter), Herkios (weil sein Altar im Hofraum stand), Latialis (Schützer Latiums), Olympicus (als residirend auf dem Berg Olympos od. von seiner Statue in Olympia, s. 11), Capitolinus (von seinem Tempel auf dem Capitol zu Rom), Fagutalis (vom Tempel im Buchenhaine auf dem Quirinal); Dodonäos, Nikephorios (von den Orakeln zu Nikephorion u. Dodona), Nemeos, Lykäos (s. d.), Kithäronios, Karios (vom Tempel zu Mylasa in Karien), Ithomatas (s. d.) ꝛc. *(R. D. u. Lb.)*

Zēūs, s. Sonnenfisch u. Spiegelfisch.

Zēūtas, thraz. Weiser, der vor Zamolxis lebte u. sein Volk lehrte.

Zēūtler, so v. w. Misteldrossel.

Zēūxia, nach Meigen Gattung aus den eigentl. Fliegen, mit der einzigen europ. Art Cinerea.

Zeuxīdia (Myth.), so v. w. Zygia.

Zeuxīne (*Z. Lindl.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Orchideen, Ophrydeae *Rchnb.* Art: Z. sulcata, in Ostindien.

Zeuxīppe, 1) Nymphe, König Pandions Gemahlin; **2)** Gemahlin des Sikyon, s. d. (Gesch.) 1.

Zeuxīppos, 1) Apollons u. der Syllis Sohn, Herrscher von Sikyon, s. d. (Gesch.) 2. **2) Z. Polītes** (d. i. der Staatsmann), skept. Philosoph, lebte zu Alexandria im 1. Jahrh. v. Chr. u. folgte dem Aenesidemos auf dem Lehrstuhl.

Zēūxis, griech. Maler aus Heraklea 17), Schüler des Demophilos, um 400 v. Chr. in Athen, wo er auch wohl starb; einer der glücklichsten Förderer der griech. Malerei, u. wenn er auch nicht der Erste war, der Licht u. Schatten in seinen Bildern nachahmte, so verbesserte er doch jene durch richtigere Darstellung u. kunstmäßigern Gebrauch u. wagte bes. größre Compositionen, wo die Figuren durch Beleuchtung u. Handlung mit einander verbunden waren. Hatten auch nach dem Geiste jener Periode, des Z. Figuren strenge Umrisse u. eine Statuenhaftigkeit, in denen der schroffe Ernst u. die Erhabenheit des hohen Styls noch nicht ganz geschwunden waren, so fing er doch schon an, Sorgfalt auf die Zeichnung zu wenden u. seinen Formen Adel u. Schönheit zu verleihen. Auch Monochromen fertigte Z. wahrscheinlich zur nähern Erforschung von Licht u. Schatten. Auch Figuren aus Thon soll Z. gemacht haben, namentlich wurden deren in Ambrakia aufbewahrt. Des Z. Nebenbuhler in der Malerei war Parrhasios, man erzählt von Beiden: Z. habe einen Korb mit Trauben gemalt, so natürlich, daß die Vögel nach denselben flogen u. darauf hackten; Parrhasios malte über diesen Korb einen Schleier so täuschend, daß, als ihn Z. sahe, er denselben wegziehen wollte; deshalb wurde Parrhasios als Sieger erklärt. Eins seiner größten Kunstwerke war die Helena; er malte sie für die Agrigentiner u. erhielt dazu die 5 schönsten Mädchen, von denen er die

die schönsten Theile entlehnte. Z. soll sehr habsüchtig gewesen sein, denn Niemand erlaubte er seine Gemälde zu sehen, der die Erlaubniß dazu nicht theuer bezahlte, dabei aber war er so stolz, daß er zuletzt seine Bilder, weil er glaubte, sie hätten so großen Werth, daß sie mit Geld nicht bezahlt werden könnten, verschenkte. *(Lb.)*

Zeuzēra, s. Spinner b).

Zēūzerle, so v. w. Kinderdute.

Zēven (Seven), **1)** Amt im hannov. Herzogth. Bremen an der Oste; 10,000 Ew.; **2)** (Kloster-Z.), Amtssitz, Marktfl. an der Aue; 1000 Ew. Früher Benedictinerkloster, secularisirt durch die Königin Christine von Schweden. Hier Capitulation der hannöv. Armee am 8. Sept. 1757 mit den Franz., s. Siebenjähriger Krieg 11.

Zēvenaer, Stadt, s. Sevenaer. **Z-bergen**, so v. w. Sevenbergen. **Zēvio**, Marktfl. der venet. Prov. Verona; 2700 Ew. **Zēwen**, Dorf im preuß. Kr. u. Rgsbzke. Trier, unweit der Mosel; Trümmer einer alten Tempelherrenburg. **Zēỹa**, Fluß, so v. w. Zava.

Zeyhēria (Z. *Mart.*), Pflanzengatt., ben. noch Karl **Zēỹher** (der mit Friedr. Ecklon bis 1833 SAmerika, bes. die Kapcolonie, im botan. Interesse bereiste u. mit demselben Enumeratio de plantis Africae austr., Hamb. 1835 f., 2. Bde. schrieb), aus der nat. Fam. Bignoniaceae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: Z. montana, in Brasilien.

Zeylanīt (Miner.), **1)** so v. w. Nosin, s. Nasean u. Hauyn; **2)** so v. w. Ceylanit.

Zēỹnbrief (Schifff.), so v. w. Zeinbrief.

Zēỹring, Marktfl. an der Pöls im steyer. Kr. Judenburg; Schloß, Probstei, Bergbau, Eisen- u. Blechhämmer; 500 Ew.

Zēỹst, Flecken im niederländ Bzk. u. Prov. Utrecht; Herrnhutercolonie, Denkmal zur Erinnerung an die 1579 geschlossene Union der 7 holl. Provinzen; 1300 Ew.

Zēzare, Fluß, s. u. Magdalena.

Zezēre, Fluß in Portugal, entspringt auf der Serra de Estrella, fällt in den Tejo.

Zēzi (Alfonso), geb. 1799 zu Mailand, ausgezeichneter Bassist der ital. Oper in Dresden, sang seit 1831 auch in der deutschen Oper. Schöner Vortrag, Reinheit u. Biegsamkeit der Stimme zeichnen ihn aus.

Zēzschwitz (Johann Adolf von Z.), geb. 1779 zu Herrnhut, studirte 1796 zu Leipzig Jura, ward 1797 Lieut. in der kursächs. Armee. 1806 war er Adjutant des Generallieut. von Zezschwitz, seines Oheims, u. erwarb sich 1809 bes. die Gunst des Prinzen von Ponte-Corvo. Nach dem Gefecht von Linz wurde Z. Hauptmann, im Sept. 1809 Major u. 1812 Oberst u. Commandeur des Uhlanenregiments, mit dem er bei Kobryn gefangen wurde. Ende 1813 kam er nach Sachsen zurück u. während des Feldzugs von 1814 war Z. im Generalstab des Herzogs von Weimar, den er später nach Paris u. London begleitete. Nach den Vorgängen im Mai 1815 in Lüttich führte Z. das Corps in die Gegend von Paderborn, wo Lecoq das Commando über die Armee wieder übernahm, wurde Generalmajor u. stand von 1815—1818 bei der Occupationsarmee in Frankreich. 1819 wurde er Bevollmächtigter bei der Militärcommission des deutschen Bundes, 1821 geh. Rath u. Präsident der Kriegsverwaltungskammer u. 1830 Mitglied der Commission zur Aufrechthaltung der Ruhe. In demselben Jahre wurde er Conferenzminister u. 1831 Kriegsminister u. Generallieut., legte aber 1841 Krankheit halber das Ministerium nieder (s. Sachsen [Gesch.] 91 c) u. wurde Gouverneur auf Königstein, wo er 1845 starb. *(Js.)*

Zha, Fluß, so v. w. Enza.

Zhiaēppes-Āimo, s. u. Lappische Religion 9.

Zhōba, Fluß, s. Afghanistan 2.

Zhorz-Stranēczka, Marktfl. im mähr. Kr. Iglau, Schloß, 200 Ew.

Zīa, **1)** Stadt, so v. w. Dia, s. Naxos 3); **2)** Insel, so v. w. Zea.

Ziagatāra (Dschagatara), **1)** bei den Japanern so v. w. Europa, od. vielmehr das Land der Holländer; dann auch **2)** die holländ. Besitzungen in Java.

Zianīten, Herrscherfamilie in Tlemesan, dem westl. Theile von Algier, welche sich seit 1248 von den Almohaden unabhängig machten.

Zīano, **1)** (Sebastiano), Doge von Venedig 1173—79, s. Venedig (Gesch.) 20. **2)** (Pietro), Doge von 1205—29, s. ebd. 22.

Ziawarīsten (Chawarischiten), muhammedan. Secte, welche behaupten, der Mensch selbst habe keine Macht zu handeln, sondern Alles, was er thue, werde durch Gott in ihm gewirkt u. die Imams brauchten nicht aus dem Geschlecht der Koreschiten zu sein, sondern jeder gottesfürchtige Mann könne dazu gewählt werden.

Ziāzaa, nach dem Aberglauben des Mittelalters ein Wunderstein von verschiedner Farbe, sollte die Eigenschaft haben, den, welcher ihn bei sich trägt, zänkisch zu machen u. ihm schwere Träume zu bereiten.

Zība, Sauls Diener u. nachher Mephibosheths Hausverwalter. Als David vor Absalon aus Jerusalem fliehen mußte, eilte ihm Z. mit Proviant entgegen, u. erhielt, weil er fälschlich vorgab, sein Herr strebe nach der Krone, dessen Güter, von denen David ihm dennoch die Hälfte ließ, als er erfahren, daß ihn Z. belogen habe.

Zībbe, s. u. Schaf 4. **Z-lamm**, s. ebd. 5.

Zībbur, s. u. Synagoge 12.

Zibēbe, **1)** s. Rosinen; **2)** **(Z-nmuskateller, Z-ntrauben)**, s. u. Weinstock 9.

Zibēlle (Ober-, Mittel- u. Nieder-Z.), Marktfl., im Kr. Rothenburg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, 700 Ew.

Zibēt (Christoph Bogislaw), geb. 1740, Director des Hofschauspiels in Stockholm, Secretär der auswärtigen Angelegenheiten u. Hofkanzler, st. 1809; schr. u. a.: Das kom. Epos Kurriaden, über den Tod eines Eichhörnchens.

Zibēth (Zibethum), eigenthümliche, fettige, halbflüssige, frisch von dem Thiere genommen weiße, später gelb, endlich braun u. consistenter werdende, in einem, unter dem After der asiat. (Viverra zibetha) u. afrikan. Z-katze (V. civetta) gelegenen, mit einem eigenen drüsigen Apparat verbundenen Beutel, befindliche Masse, die von dem lebenden Thiere, wöchentlich 2- bis 3mal, jedesmal ungefähr 1 Quentchen, mit einem Löffelchen od. Bambusstäbchen genommen, auf Ziriblätter gestrichen, von den Härchen gereinigt mit Meerwasser, dann mit Limoniensaft abgewaschen, an der Sonne getrocknet u. dann in bleiernen od. zinnernen Büchschen verwahrt wird. Er riecht in der Nähe u. in größerer Menge stark unangenehm, ammoniakalisch, in der Ferne moschusartig u. bei großer Verdünnung lieblich u. angenehm, wurde sonst unter ähnlichen Veranlassungen wie der Moschus angewendet, ist aber jetzt ganz außer Gebrauch, da er fast stets verfälscht in den Handel kommt. Von den ostind. Inseln kam der beste, von welchem vor Zeiten das Loth 42 Thlr. kostete. *(Su.)*

Zibēthkatze, 1) so v. w. Civette, s. u. Zibeththier 2); **2) Z. von Malācca** (Viverra [Genetta] malaccensis), Art Genette, von der Größe einer Katze, röthlichgrau, schön schwarz gestreift u. gefleckt, am Cap u. in Malacca, wild, springt wie Eichhörnchen, gibt auch Zibeth.

Zibēthmaus (Z-ratte), 1) (Fiber), so v. w. Ondatra; **2)** (Bisammaus, canad. Bisamratte, Ondatra americana, Fiber [Mus, Castor] zibethicus), Art aus der Gatt. Ondatra, wie ein Kaninchen groß, hat rothgraues Haar, lebt in NAmerika an Seen u. Flüssen, frißt im Sommer allerlei Kräuter, im Winter mehr, bes. Kalmuswurzeln, baut sich im Winter eine Erdhütte auf dem Eis von der Form eines Strohbienenkorbs mit einigen Ausgängen, die bisweilen durch Eis verstopft werden, weshalb die Bewohner solcher Hütten genöthigt sind, sich selbst aufzufressen. Beim Bau solcher Hütten bedient sich die Z. der Pfoten u. des Schwanzes, wie der Biber. Riecht, bes. Ende Winters, sehr stark nach Bisam, wird gegessen. *(Wr.)*

Zibēththier (Viverra *Lin.*), **1)** Gatt. der fleischfressenden Raubsäugerhiere; das Gebiß besteht aus 6 Backenzähnen, die Schnauze ist spitzig, die Zunge mit rückwärts scharfen Warzen od. Stacheln besetzt, die Ohren kurz, der Schwanz lang, die Zehen halb zurückziehbar. Bes. merkw. ist die flächere od. tiefere, eine ölige, oft stark riechende Feuchtigkeit enthaltende Tasche in der Nähe des Afters. Kommt nur in heißen Gegenden vor, frißt kleine Thiere, ist geschickt im Klettern u. im Laufen. Untergattungen: Genette, Halbzibetthier, Herpestes, Suricate, Crossarchus, Proteles u. **2)** gem. Z. (Viverra *Cuv.)*; die Aftertasche ist tief, durch eine Scheidewand getheilt, in ihr befindet sich der Zibeth (s. d.). Schwanz so lang als der Körper. Arten: Civette (V. civetta, Zibetha africana); hat Mähne u. ungeringelten Schwanz; lebt in dem heißesten Afrika, wurde sonst als Hausthier gehalten, liefert weniger Zibeth; **3)** eigentl. (wahres) Z. (V. zibetha, Zibetha orientalis), ohne Mähne, schwarz gefleckt, Schwanz durchaus geringelt, am Halse schwarze Streifen, lebt in OIndien, liefert den mehrsten u. besten Zibeth. Das Thier drückt denselben in der Wildniß an Bäumen selbst heraus; meist hält man es in Käfigen, füttert es mit kleinen Thieren, zieht es nach vorn u. nach hinten, wodurch der Zibethbeutel umstülpbar wird, nimmt dann den Zibeth mit einem Holzspan ab u. bestreicht den entleerten Beutel mit einer schmerzstillenden Salbe. **3)** Gestreiftes Z. (V. fasciata), rothgrau, mit mehr. parallelen Längsstreifen u. einer Zeichnung wie ein liegendes V hinten, in südl. Asien, ist eine Genette. *(Wr.)*

Zibēthum caballīnum (lat.), Pferdeexcremente, deren Saft nach dem Aberglauben gegen hyster. u. epilept. Krämpfe helfen soll. **Z. occidentāle,** bei Paracelsus die menschl. Excremente.

Zībid, so v. w. Zebid.

Zībio, Berg, s. u. Sassuolo.

Zīchanow, Stadt, so v. w. Ciechanow.

Zīchia (Z. *Hügel, Benth.)*, Pflanzengattung aus der nat. Fam. Leguminosae, Phaseoleae *Benth.* Arten: neuholländ. Sträucher.

Zīchmini (Zīchmny), Fürst der fabelhaften Inseln Porlanda, die südl. unter der fabelhaften Insel Friesland (s. d. mittl. Geogr.) lagen, u. des Reiches Sorandi. Er hatte dem norweg. König Hakim das fries. Reich abgenommen u. die Brüder Zeni (s. Zeno 9) u. 10), welche in seinen Diensten waren, machten für ihn mehrere auswärtige Eroberungen. Die ganze Geschichte, in dem neu entdeckten Norden, Lpz. 1727, wieder erzählt, ist höchst wahrscheinlich ein Mährchen. *(Lb.)*

Zīchtau, Dorf im Kr. Gardelegen des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, darin der schöne Park Stakenberg mit herrlicher Aussicht, 250 Ew. Scherzweise heißt die Umgegend die altmärkische Schweiz.

Zīchy (spr. Sitschi, Karl Graf von Z. zu Vasonykeö), geb. zu Preßburg 1753, wurde 1773 kaiserl. Kämmerer, 1775 illyr. Hofcommissionsrath, 1777 Hofrath, 1782 Administrator des bekesser Comitats u. 1786 Obergespann des raaber Comitats so wie Präsident der ungar. Hofkammer, u. 1788

Ju-

Judex Curiae, als welcher er viel zur Beruhigung Ungarns (s. d. [Gesch.] 60 c f.) that. 1802 Präsident der allgem. Hofkammer u. als solcher Leiter der Finanzen, 1808 Staats- u. Conferenzminister, 1809 Kriegsminister; während der Feldzüge von 1813 u. 1814 war ihm die Leitung der innern Staatsangelegenheiten übertragen. Auf den ungar. Landtagen zeichnete sich Z. stets vorzüglich aus. Er st. 1826 zu Wien. *(Js.)*

Zickar, so v. w. Zackan, Gebirg, s. u. Atlas.

Zicke, so v. w. Sichling.

Zickellamm (Zicklein), so v. w. Zibbelamm.

Zickleininsel, s. u. Sierra Leone 5) d).

Zickzack, 1) eine Linie, welche aus wechselsweise ein- u. ausspringenden Winkeln besteht; **2)** (Kriegsw., Taf. XIX Fig. 31), so v. w. Boyau, s. u. Festungskrieg 54; **3)** das letzte Stück der Laufgräben bei einer Belagerung, von der 3. Parallele nach der Festung zu, s. ebd. 56 a.

Zickzack, s. u. Vielfraßschnecke e).

Zickzackauster (Ostrea ziczac), s. u. Kammmuschel a). **Z-reiher** (Ardea undulata *Gmel.)*, Art aus der Gattung Reiher, rostbraun, mit schwarzen Querbändern u. gleichem Nackenschopf, unten röthlichweiß; aus SAmerika. **Z-schnecke,** s. u. Vielfraßschnecke. **Z-spinner, 1)** so v. w. Stammwollenspinner; **2)** (Notodonta ziczac), Art aus der Gattung Notodonta, mit schwärzlicher Zackenlinie u. rostfarbigem Mondflecke auf den braunen Oberflügeln; Unterflügel weiß. Schöne Raupe spindelförmig u. röthlich, trägt den großen Kopf u. den Schwanz fast immer aufrecht, lebt auf Weiden. *(Wr.)*

Zider, so v. w. Cider.

Zidlochowice, Marktfl., so v. w. Selowitz.

Zidon (a. Geogr.), so v. w. Sidon.

Zidsch, s. Arabische Literatur 7 a.

Zidzim, Prinz, so v. w. Zizim.

Ziebland (Georg Friedr.), geb. 1800 zu Regensburg, widmete sich in München der Baukunst, bereiste dann Italien 1827—29 u. sollte dort die alten Kirchen, bes. die Basiliken, untersuchen. Nach seiner Rückkehr entwarf er den Plan zur Basilika des heil. Bonifacius zu München, zu einem Gebäude für Kunstausstellungen, der auch vom König Ludwig genehmigt u. zu München ausgeführt wurde; auch fertigte er den Entwurf zu dem Monument bei Aibling, wo sich König Otto von Griechenland von seiner Mutter, der Königin Therese, trennte. Außerdem führte er noch mehr. Bauten, so den von Ohlmüller übernommenen der Burg zu Hohenschwangau aus. Er ist jetzt Civilbauinspector u. Mitglied des Baukunstausschusses zu München. *(Pr.)*

Ziebrak, Stadt, so v. w. Bettlern.

Zieche, 1) Ueberzug zu Betten u. Kissen; **2)** Decken von grobem Stoffe, in welche Waaren bei der Versendung genähet werden.

Zieder (Ober- u. Nieder-), 2 Dörfer im Kr. Landshut des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, am Ziederbache, Bleichen, 1000 Ew.

Ziege (Capra *Linn.)*, [1] **1)** Gattung der Wiederkäuer, kenntlich an den rauhen, quergestreiften od. knotigen, eckigen, auf verschiedene Weise gebogenen Hörnern, die einen zelligen Kern haben, u. an der glatten Nasenspitze. Hierzu wurden früher sowohl Z. als Schaf u. mehr. Nebenarten gerechnet. [2] **2)** Später aus dieser geschiedene Gattung, kenntlich durch seitlich zusammengedrückte u. sichelförmig, nach hinten gerichtete Hörner, die an der Vorderseite erhabene Querhöcker tragen. Das Männchen mit einem Barte versehen, Schwanz kurz. [3] **Arten: wilde Z.** (Bezoar-Z., C. aegagrus), wahrscheinlich Stammart der Haus-Z., so v. w. Pasen; [4] **Haus-Z.** (C. hircus *Linn.)*, größer u. schlanker als das Schaf, kleiner als der Pasen, hat lange u. weiche Haare, darunter kürzere u. feinere (doch weichen die verschiedenen Abarten rücksichtlich der Länge u. Feinheit der Haare ab), mit einer scharfen Rückenkante versehene Hörner, deren Anzahl u. Größe verschieden ist (2, 4, od. auch gar keine). [5] Das Männchen (Bock, **Z-nbock**) hat kurzen, schmalen, dicht behaarten, die Z. längern, glättern Kopf, bei letzterer ist auch der Hals schmäler u. wie der Leib, länger, die Haare sind kürzer od. feiner, die Hörner kürzer u. weniger gebogen. Nasenlöcher schief, Oberlippe hängt über die Unterlippe, beide sind mit Drüsen besetzt; Zähne stehn u. wechseln wie beim Schaf, Augen groß, Augapfel eirund u. gelb, Pupille fast rechteckig. Der Bock gibt, bes. im Herbst, einen übeln Geruch von sich. [6] Bei den meisten Weibchen (Z-n), doch auch bei manchen Böcken, sind an der Kehle fleischige Zotteln (Glöckchen, Eicheln), deren Bedeutung u. Nutzen noch nicht gekannt wird; Schwanz unten glatt, Beine dick, die Klauen weiß. Die Farbe ist verschieden, meist weiß, doch sind auch schwarze, aschgraue, schwarzbraune, gelbliche, gefleckte Z-n häufig 2c. Die meckernde **Stimme** (Meckern) der Z-n ist bekannt. [7] Von **Charakter** sind die Z-n lebhaft u. launig, so daß sie in kürzester Zeit oft das Gegentheil von dem zu sein scheinen, was sie kurz vorher waren, doch sind sie dem Menschen zugethan. [8] Im Herbst beginnt die **Brunftzeit,** zuweilen auch im Mai (die Z. bockt). Das Weibchen trägt 21—22 Wochen u. bringt (hippelt) 1—4 Lämmer **(Zicklein),** die es 4—5 Wochen säugt. Die Niederkunft ist oft schwer, man füttert die Z. einige Tage zuvor mit Heu. [9] Die Hörner kommen nach 4—5 Wochen zum Vorschein, die junge Z. ist mit 7 Monaten, der junge Bock nach 1 Jahre zur Fortpflanzung fähig. Doch läßt man den Bock erst

im

im 3., die Z. im 2. Jahre zu. Sie werden 12 Jahre alt. [10] **Verbreitung:** die Z. ist ein in Europa gewöhnliches Hausthier, kommt aber in allen Welttheilen vor u. kann bis unter 70° nördl. Br. leben. Regengüsse u. Hitze scheut sie nicht, mehr die Kälte. Bergige u. waldige Gegenden sagen ihnen bes. zu. [11] Als **Hausthiere** verlangen sie einen reinlichen, trocknen u. warmen Stall **(Z-nstall).** Hauptsächlich muß man bei diesem Stalle darauf sehen, daß der Urin gut abläuft, indem dieser sonst die Klauen anfrißt. Auch in Pferdeställen hält man die Böcke, wo sie das abgefallene Futter aufsuchen, doch dürfen sie keine Hörner haben u. den Pferden muß der Schwanz aufgebunden werden, indem sie diesen sonst abfressen. Man kann sie auch noch mit andern Hausvieh zusammenthun, doch hat man auch dabei die ungehörnten am liebsten. [12] Ihr **Futter** besteht aus Kräutern, Gräsern, jungem Laub, jungen Zweigen, in kältern Gegenden auch das Moos u. Tannenrinden, fettes Gras verwüsten sie; doch gewöhnen sie sich an Kleien. Sie sind zwar etwas ekel in der Auswahl, fressen aber auch scharfe Kräuter (wie Wolfsmilch), selbst giftige (Schierling) ohne Schaden; Eicheln, Spindelbaumblätter u. a. sind für sie gefährlich. [13] Wo sie einzeln gehalten werden, treibt man sie mit den Schafen od. anderem Vieh aus; wo man sie in größerer Anzahl hält, bedarf man wegen ihrer Lebhaftigkeit für 40—50 Stück einen eigenen Hirten, da sie häufig über Zäune springen od. sich verlaufen; deshalb durchschneidet man ihnen in einigen Gegenden eine Flechse des Hinterfußes. Sie sind nicht so zärtlich, als die Schafe, müssen aber von feuchten Plätzen so viel als möglich abgehalten werden. Im Winter bekommen sie gutes Heu von dürren Plätzen od. trockenes Laub; vom Hafer, Kohlrüben, andern Rüben u. Kartoffeln werden sie fett. Zum Getränke bekommen sie Wasser, zuweilen mit Kleien, Leinkuchen, auch mit etwas Salz gewürzt. [14] Den **Zuchtbock** verlangt man groß, kurzhalsig, mit dickem Kopfe, niederhängenden Ohren, dicken Schenkeln, starken Beinen u. langem, dickem Bart. Einer soll für 100 Z=n hinreichen. Die **Zuchtziege** soll ziemlich hoch sein, breites Kreuz, breite Lenden, dicke Schenkel, große Euter mit langen Zitzen (Striche) haben. Mit Schafböcken gibt es, wenn man die Z=n einen Winter mit ihnen zusammen läßt, sonderbare Bastarde. Auch verschneidet man die Böcke, um besseres Fleisch zu gewinnen, im 6. Monat, od. der besseren Haut wegen im 2. Jahre. Zuweilen, doch selten, gibt es Böcke, die neben dem Hodenbeutel noch ein förmliches Euter haben u. Milch geben wie die Z=n. [15] Der **Nutzen** der Z. besteht vorzüglich in der Milch, welche von gewissen Z=n (die daher zur Zucht nach ihrer Milch bes. gesucht werden), od. auch je nach den genossenen Kräutern schmackhafter od. unschmackhafter ist, u. zum rohen Genusse, so wie zur Bereitung von Käse benutzt wird. Auch dient sie zur Arznei u. man hat diese arzneiliche Kraft dadurch zu verstärken od. zu richten gesucht, daß man unter das Futter der Z. Arzneikräuter od. auch Arzneistoffe nach der Krankheit des die Milch Genießenden gemischt hat. Man empfiehlt die Milch hauptsächlich gegen Schwindsucht, Hämorrhoiden u. Skorbut. [16] Aus der Milch werden die wohlschmeckenden u. fetten **Z-nkäse** bereitet; süße Z=nkäse, die aus der gesottenen Milch u. Rahm durch einige Tropfen Salzgeist od. Laab niedergeschlagen werden, worauf man die leichtern u. feinern, mit dem Rahm in die Höhe steigenden Käsetheile mit einem Binsenkörbchen abschöpft, u. die man als Käse schon den Tag darauf genießen kann, heißen in Italien Ricotta. [17] Das Fleisch, bes. der jungen Z=n, ist leicht, gut verdaulich, doch etwas süßlich; schwerer zu verdauen das der alten, das des verschnittenen Bockes ist unschmackhaft u. das des Zuchtbockes nicht immer wohlriechend. [18] Der Talg dient bei Bereitung des Leders u. zu Lichtern, der Bockstalg (Sevum hirci), war sonst officinell, ist jetzt durch Schöpstalg ersetzt; [19] die Felle **(Z-nfelle)** verarbeitet man, das schwache zu sämischgarem Leder, zu Beinkleidern u. Handschuhen, das stärkere zu Corduan, Saffian, Pergament u. a. Lederarten; das sogenannte Hühnerleder (s. d.) kommt auch von Z=en. Die Z=nfelle kommen bes. von Libau u. Memel in den Handel. [20] Die Haare, sowohl die längern, als die darunter liegenden kurzen werden zu Hüten, Bürsten, Pinseln, Garn ꝛc., auch wohl die längern zu grobem Zeug, zu Jagdröcken u. dgl., zu Perücken verarbeitet; die von den Haaren gereinigte, gekämmte u. gesponnene Wolle der Z. ist von äußerster Feinheit u. eignet sich, da sie sich auch färben läßt, sowohl zum Weben feiner Shawls, als auch zum Stricken von Handschuhen, Strümpfen, Mützen ꝛc. Auch die Hutmacher können sie zur Fertigung von Filzschuhen gebrauchen. Den besten Gebrauch hat bis jetzt Ternaux davon gemacht, der 1819 Kaschemir=Z=n einführte, sie mit sich selbst begatten ließ u. mit Haus=Z=n kreuzte u. die Wolle zu einem trefflichen Gespinnst im Großen benutzte. [21] Die Hörner werden zu Drechslerarbeiten verwendet. Der Mist wird auf nassen, kalten Ackern gut befunden. [22] Der Schaden der Z=n besteht darin, daß sie bei nicht gehöriger Aufsicht Obst= u. a. Bäume schälen, junge Zweige abbeißen ꝛc. [23] Ihre **Krankheiten** sind: Durchfall (von zu fettem Futter), Drehen (von Blasenwürmern erzeugt), Wassersucht u. a. [24] **Abarten** sind: **a)** die ungehörnte Z. (C. hircus ecornis), in Spanien, mit langem Haar; **b)** die tibetan. Z. (C. h. lanigera), so v. w. Kaschemirziege; **c)** die Angora=Z. (C. h. angorensis), so v. w. Kämelziege;

d)

d) Juda-Z. (Juidha-Z., Judabock, Bouc de Jouda), Abart der gemeinen Z.; lebt im afrikan. Reiche Wuda (Whida), hat spiralgewundene Hörner, sehr feines Haar (gut zu den besten Shawls), ist niedrig u. kurz; **e)** die ägypt. Z. (C. h. thebaica), mit glatten, kurzen, rothgelben Haaren, erhabenem Kreuz, langen, hängenden Ohren, aufgetriebener Nase, bis auf die Erde hängenden Zitzen; in der Levante u. Aegypten; **f)** die Nepal- (Nepaul-) Z. (C. h. nepalensis, C. h. arietina), schwarzgrau, mit langen, hängenden, weißen Ohren, Schnauze u. Kinn, kleinen, spiralförmigen Hörnern, von schlanker Gestalt, dünnen Beinen; aus Nepaul in OIndien; **g)** Mamber-Z. (mambr. Z., C. mambrina, C. syriaca), Abart der gewöhnl. Z., mit kleinen, kurzen, rückwärts gebogenen Hörnern, 1 F. langen, oft zur Erde herabhängenden Ohren; aus der Levante; **h)** afrikan. (Guinea-Z.), so v. w. Mamberziege; Andere unterscheiden die afrikan. u. Mamber-Z.; **i)** vielhörnige Z. (C. h. polycerata), ausgezeichnet durch mehr als 2, oft bis 7 Hörner; **k)** Cossus-Z. (C. aegagrus cossus), Haare lang, weiß, ungekräuselt, weich, Hörner horizontal, anliegend, kommt aus Indien, u. ist der Tibet-Z. sehr ähnlich; **l)** die unbärtige Z. (C. h. imberbis), vielleicht Abänderung der Mamber-Z. Auch mögen wohl noch unterschieden werden: **m)** die Jamaica-Z. (C. h. jamaicensis), mit knotigen, auf dem Rücken abgeführten Hörnern; **n)** die Stein-Z. (C. capricornus), am Vorgebirge der guten Hoffnung, mit kurzen, nach vorn gebogenen Hörnern, doch nicht selten ohne Hörner; **o)** Pudu (C. pudu), schwarzbraun, mit auswärts gerichteten Hörnern, in Chili. Andre Arten dieser Gattung sind der Steinbock (s. d.) ꝛc. Alle diese Arten begatten sich mit der Haus-Z. fruchtbar, auch fallen Bastarde vom Schaf u. Z. **3)** Gelbe Z., so v. w. Kropfgazelle; **4)** so v. w. Gazelle, eigentliche; **5)** Fisch, so v. w. Alse; **6)** desgl., s. u. Chela. *(Wr.)*

Zīēge (Forstw.), so v. w. Kiefer, daher **Z-nholz**, so v. w. Kieferholz.

Zīēgel, [1] **1)** (Bauw.), ein künstl. Stein, welcher aus Thon od. Lehm geformt, an der Luft getrocknet u. dann meist gebrannt ist. An der Luft getrocknete, sonst wie andre Z. aus Lehm geformte u. wegen der größern Festigkeit mit Flachsschaben u. Spreu gemischte Z. heißen Luft-Z. (Lehmbacksteine, Lehmpatzen, Pisésteine). [2] I. Die **Mauer-Z.** zum Aufführen aller Arten Mauern, zum Belegen von Fußböden ꝛc. sind gewöhnlich 12 Z. lang, 6 Z. breit u. 2—3 Z. dick, bisweilen auch größer, häufig kleiner. [3a] Scharf gebrannte, meist glasirte Z. heißen Klinker (Glas-Z.) u. werden bes. zum Wasserbau, Pflastern von Fußböden u. in Holland, auf die hohe Kante gestellt, zum Belegen von Chausseen angewendet. Die holländ. Klinker sind die vorzüglichsten; sie haben eine grünlich- od. schwärzlich braune Farbe, sind sehr scharf gebrannt u. fast verglast, saugen durchaus kein Wasser ein, haben glasigen Bruch u. sind kaum halb so groß als unsre Mauer-Z. [3b] Die am schärfsten gebrannten Z. sind die Mundsteine, welche am Mundloch des Brennofens liegen; weniger scharf, aber noch besser als die gewöhnlichen gebrannte heißen Kranz-Z., sie u. die Glas-Z., noch schärfer gebrannte Z., stehn etwas höher im Preise. [4a] Die Falz-Z. haben an der einen Ecke einen Ausschnitt u. werden zu Thür- u. Fenstergewänden gebraucht; Z-platten (Pflaster-Z., Fliese, Flurbacken, Fußsteine, Deck-Z.) dienen in Form quadrat. Platten zum Pflastern der Fußböden; Brunnen-(Kessel-)steine sind bogenförmig gearbeitet u. dienen zum Brunnen- u. Säulenbau. Die Sims-Z., zu Simsen dienend, sind gewöhnlich 18—20 Z. lang, 6—8 Z. hoch, 4—4½ Z. dick. [4b] Schmieg-Z. (Klamp-, Spitz-, Kreuz-Z., Stromlagen) sind abgeschrägte Z., die schräg auf das Mauerwerk treffen, um durch mehrern Wechsel der Fugen einem Z-mauerkörper mehr innern Halt zu geben; Kaminsteine sind bes. für Schornsteinröhren bestimmt, wo die Mauer-Z. liegend zu breit u. stehend zu dünn sind, übrigens auch für dünne Scheidemauern; sie sind gewöhnlich 2½—3 Z. dick u. breit, 10—12 Z. lang; Keil-Z. (geschnäbelte Steine, Wölb-Z.) sind von Gestalt eines abgestutzten Keils, zu Gewölben dienend, vgl. Gewölbesteine, Barnsteine, zum Aufmauern der Futtertröge (Barn) bestimmt u. darnach geformt, Rinn-Z., zur Bildung kleiner Rinnen, so daß, wenn man deren 2 auf einander legt, Wasserröhren von 3 Z. Durchmesser entstehn. Blendsteine sind dünne Z-platten zum Verblenden der Holzwände an den äußern Seiten, um das Holz den Einwirkungen der Witterung zu entziehn u. den Gebäuden ein massives Ansehn zu geben; Ausschuß sind Z., die während des Brandes an den Wänden der Oefen liegen, daher weniger gut gebrannt u. zu Z-mehl verwendet werden. [5] II. Die **Dach-Z.** sind zur Dachdeckung bestimmte, platte Z., 15 Z. lang, 16 Z. breit, ½—¾ Z. dick u. mit Nasen an der untern Seite, zum Aufhängen derselben an den Dachbalken, versehn; die unterste Schicht heißt Dachtraufen-Z. Zu den Dach-Z-n gehören die Biberschwänze (Haken-Z.), die Kapp-(Kaff-) Z., welche so lang wie die Biberschwänze, aber 3mal breiter u. in der Mitte nach einem Bogen in die Höhe gebogen sind, so daß sie, aufgedeckt, kleine Löcher bilden, durch welche der Raum unter dem Dache Licht u. Luftzug bekommt; ferner [6] die Gehren-Z., schräge Z. auf Thurmdächer, die Ort-Z., womit die Seitenenden der Dachflächen an geraden Giebeln od. längs der Walmgraden eingedeckt werden. [7a] Auch hat man Hohl-(Forst-) Z., die

ein-

einfachen sind in Form halber Cylinder od. halber Kegel u. rinnenähnlich, die concav liegenden werden durch andre, convex liegende verbunden u. bilden so Rinnen vom First bis zur Traufe; die doppelten sind in Form eines S gebogen; sind sie in der Mitte ganz flach, nicht wie ein S gebogen, so heißen sie auch Kramp=(Pfannen=, Paß=)Z. Sie waren bes. ehedem zum Decken der Dächer altdeutscher Städte üblich. Die Dach=Z. werden bei Ziergebäuden, bes. Kirchen u. Schlössern, auf verschiedne Art u. in verschiednen Farben, schwarz, grün, gelb, glasirt, s. u. Ziegelbrennen 22. Dach=fenster=Z. sind bes. stark u. aus gutem Material gebrannte große Dach=Z. von $1\frac{1}{2}$—2 Z. Länge u. Breite, welche die Form eines halbrunden Dachfensters haben, glasirt u. an 2 od. 3 Nasen an die Dachlatten, wie andre Z., gehängt werden u. als wirkl. Dachfenster dienen; die Oeffnung wird durch eine Glasscheibe in Rahmen verschlossen. Bord=Z. sind größere Dach=Z. zur Deckung des äußersten Randes der Dächer. Preßdach=Z., eine Erfindung von Huffzky in Böhmen, sind in einer bes. eisernen Z=presse (täglich 6000) gepreßte Z. Sie sind sorgfältiger aus geschlämmtem Lehm bereitet, wohlfeiler u. können ihrer Leichtigkeit u. Festigkeit halber auf schon bestehende Stroh= od. Schindeldächer ohne Veränderung des Dachstuhls mit Vortheil verwendet werden, gestatten auch einen sehr weiten Transport. [7b] Gläserne Dach=Z., erfunden von Sydow im Brandenburgischen, bestehn aus grünem Glase, sind $\frac{1}{4}$ Z. dick u. haben statt der Nase ein Loch, womit sie auf einen auf die Dachplatte eingeschlagnen Nagel ohne Kopf aufgehängt werden. Solche Z. erhellen die Räume unter den Z=dächern u. machen die stets nachtheiligen Dachlucken entbehrlich. [8a] Eine Curiosität sind die von Ehrenberg aus den Ueberresten von Infusorien bereiteten Infusorien=Z., die nach dessen Entdeckung aus einer ungeheuren Menge noch lebender Panzerinfusorien, die bes. in u. bei Berlin in der Dammerde vorkommen u. mit dieser gebrannt werden u. von bes. Leichtigkeit, kaum halb so schwer als andre Z., mit Wachs überzogen, wie Kork auf dem Wasser schwimmen. Das stärkste Porzellanofenfeuer schmilzt diese Steine nicht u. verkürzt sie wenig. Durch Zusatz von etwas Thon od. Lehm werden sie fester als die gewöhnl. Mauersteine. Die Infusorien=Z. können benutzt werden zum Poliren, Formen, Ausfüttern der Feuerstellen, Brandmauern, zum Bauen steinerner Behälter od. Unterlagen auf Schiffen u. zum Wölben. Es ist uns unbekannt, ob den schwimmenden Z=n, die Fournet aus Kieselerde von Ceyssont mit Zusatz von etwas Thon brennen ließ, u. den aus leichtem Thon zu Sta. Fiora im Gebiete von Siena gewonnenen gleiche Ursachen unterliegen. Auch bei den Alten kommen schon in Hispanien u. an and. Orten schwimmende Z. vor. [8b] Auch feuerfeste Z. gewinnt man zu Mauern, die durch Glühhitze nicht leiden sollen, s. Chamottsteine. [9] Die **Güte der Z.** erkennt man **a)** aus ihrem Klange; ist er rein, hell u. glockenartig nachhallend, so besitzen die Z. den erforderl. Festigkeitsgrad, ist der Klang dagegen dumpf klirrend od. klappernd, so fehlt die Festigkeit. Klangreiche Z. können nur aus feinkörnigem, zur Verglasung geneigtem Thon od. Lehm gebrannt werden. **b)** Aus dem Behalten des Klangs, wenn sie so lange im Wasser gelegen haben, daß sie damit gesättigt sind u. nicht mehr als 8—12 pCt. ihres Gewichts an Wasser aufnehmen; **c)** in dem leichten Fahrenlassen des aufgenommenen Wassers bei gewöhnl. Stubenwärme; **d)** darin, daß mit Wasser gesättigte u. dem Frost ausgesetzte Z. weder abschilfern, noch bersten, sondern von unveränderter Beschaffenheit bleiben; **e)** daß die Ecken u. Kanten der Steine, selbst wenn sie eine Zeitlang in Wasser gelegen haben, od. der Witterung ausgesetzt gewesen sind, sich hart u. scharf anfühlen u. nicht leicht abstoßen od. abreiben lassen; **f)** daß sie sich in beliebige Stücken mit der Schärfe des Hammers zertheilen lassen, ohne dabei in andrer, als der durch den Schlag gegebenen Richtung zu zerspringen; **g)** daß sie keine Steine, am wenigsten Kalknieren enthalten, wodurch der Stein, der Feuchtigkeit ausgesetzt, zerspringt od. abblättert. Ferner dürfen die Z. nicht zu schwer sein, **h)** der Bruch muß glatt u. nicht grobkörnig sein, fast glänzen, aber nicht vielfarbig erscheinen. Es ist nicht gut, frischgebrannte Z. sogleich zu verbrauchen. [10] **2)** (gr. Plinthos, lat. Later, Ant.). In **Babylon** u. in **Aegypten** wurden die Z. von Lehm od. Erde, worunter Stroh gemischt war, bereitet u. entweder an der Luft getrocknet, od. in bes. dazu eingerichteten Feuerstätten gebrannt. Die Luft=Z. konnten in Aegypten gute Anwendung finden, weil es daselbst nicht regnete; in **Palästina** waren die Z. meist gebrannt. Auch **Troja** war von Z=n erbaut, u. Hermes u. Apollon werden in der Mythe bei der Erbauung als Z. streichend geschildert. [11] Die Größe der babylon. Z. ist 1 F. im Quadrat u. 5 Z. dick. In Aegypten sind noch mehr. Pyramiden, in Babylon Ruinen von Thürmen u. Mauern von Z=n gebaut übrig. [12] Die **Griechen** hatten zweierlei Z.: Pentadoron, welcher 5 Querhände im Quadrat, u. Tetradoron, welcher deren 4 hielt; die Dicke war unbedeutend u. sie waren kaum stärker, als unsere Dach=Z.; diese brauchte man zu Privat=, jene zu öffentl. Gebäuden. Diese Z. verfertigte man aus Lehm, den man mit Sand vermischt hatte, u. je länger sie getrocknet hatten, für desto besser galten sie; um gut zu sein, mußten sie 2 Jahre vor dem Gebrauch gestrichen sein. Neben diesen gedürrten Z=n brauchte man auch gebrannte, bei wel=

welchen man den Lehm mit gestoßnem Tufstein vermischte. [13] Bei den **Römern** kam der Gebrauch der Z. zur Zeit der Republik auf u. sie wurden unter den Kaisern das hauptsächlichste Baumaterial. Man bediente sich ihrer bes. zu Wohnhäusern u. bei öffentl. Bauten zum Wölben u. zum Ausbau. Die Z. der Römer hießen Lydia; sie waren 1½ F. lang u. 1 F. breit u. von gleicher Dicke, wie die griech., deren Verfertigungsart auch die der röm. war. [14] Bei beiden Völkern finden sich auch Halb-Z., welche die Hälfte des Maßes der gewöhnlichen hatten u. in den Mauern an den Ecken od. bei den verschiednen Anhängen der Z-reihen abwechselnd mit ganzen Z-n gelegt wurden, so daß die Brüche der Steine nicht über einander kamen. [15] Außer diesen Halb-Z-n hatten die Römer noch andre kleine Z. (Laterculi bessales), welche 8 Z. lang waren u. zur Unterstützung des schwebenden Fußbodens in Bädern u. in den kleinen Kanälen gebraucht wurden. [16] Statt der Dach-Z. (Tegulae) hatten die ältern Griechen dünne marmorne Platten, deren Erfinder der Bildhauer Byzes aus Naxos (um die Mitte des 6. Jahrh. v. Chr.) gewesen sein soll; später nahmen sie auch Lehm-Z. dazu, deren Länge bald 2 F. im Quadrat (Tegulae bipedales), theils nur 1½ Fuß (Tegulae sesquipedales) war; andre hatten auf beiden Seiten einen erhabenen Rand (Tegulae hamatae); auch Hohl-Z. (Imbrices), theils um die Fugen der Tegulae zu schließen, theils zu ganzen Dächern, wie sie jetzt noch gebräuchlich sind, hatte man in der alten Zeit. Außer den marmornen u. aus Thon gebrannten Z-n gab es auch bronzene, die mitunter vergoldet waren. [17] Im **Mittelalter** waren die Z. nur zu Privatgebäuden gewöhnlich, zu Kirchen brauchte man Quadersteine, u. nur in Ländern, wo letztre seltner waren, wie in Niederdeutschland, wurden auch Kirchen von Z-n gebaut. Doch finden sich auch Thürme von Z. gebaut, wo kein Mangel an Bruchsteinen ist. Die Z. damaliger Zeit haben eine bes. Festigkeit, größere, als die neuern Z. meist besitzen. *(Fck., Pr. u. Lb.)*

Zīēgelbauer (Magnoald), geb. 1696 zu Elwangen, Benedictiner, lehrte Philos. u. Theol. im Kloster Zwiefalt, dann in Reichenau; später Moral in Göttwich, war zuletzt Secretär der Akademie der Unbekannten zu Ollmütz, wo er 1750 st. Schr. u. a.: Hist. rei lit. ordinis S. Benedicti, 1734, n. A. von D. Legipontius, Augsb. 1754, 4 Bde., Fol.; Histor. Nachricht von der St. Georgenfahne, Wien 1735, 4.; Acta St. Stephani, ebd. 1736; Novus rei literariae ordinis St. Benedict. conspectus, Regensb. 1739, 1. Bd., Fol.; Epitome historica monasterii Breunovensis, Köln 1740, Fol. *(Lb.)*

Zīēgelbirn, Winterbirn, kegelförmig, ziegelroth, hart, süß, reift im November, dauert bis Januar.

Zīēgelbrennen. [1a] Das Z. geschieht in einer **Z-brennerei (Z-fabrik, Z-scheune).** [1b] Um gute Ziegel zu verfertigen, kommt viel auf das dazu gebrauchte Material an. [2] Thon u. Lehm dürfen nicht mit Erde, Steinen, Kalk, Mergel od. mineral. Theilen vermischt werden. Läßt sich der Lehm leicht in den Händen zu einer zusammenhaltenden Kugel zusammenballen, so ist er taugbar. Zu fetter Lehm bekommt leicht Risse, u. man muß daher Sand darunter mischen. Meist ist das beste Verhältniß, wenn 3 Theile fetter Thon od. Lehm u. 1 Theil Sand genommen werden. [3] Der dazu gebrauchte Sand muß durchgesiebt, wenn er zu unrein ist, auch geschlämmt werden. Der Lehm, bes. der salpeterhaltige, wird brauchbarer, wenn er nach dem Graben 1 Jahr lang od. wenigstens den Winter hindurch an der Luft ausgebrettet liegen bleibt, ehe man ihn verarbeitet. [4] Um den Lehm zu reinigen, wird er eingesümpft, d. h. in eine breterne Grube **(Z-sumpf)** geworfen, Wasser darauf geschüttet u. dieses so lange darauf stehn gelassen, bis es sich mit dem Lehm gehörig vermengt hat, u. geschlämmt, alsdann auf einem Tretplatze von Menschen od. auch von Pferden u. Ochsen getreten, wodurch er zugleich bindender wird. Das Treten von Menschen hat den Vorzug vor dem von Thieren, daß hierbei die kleinen Steine ausgesucht werden können, was bei letztern nicht möglich ist. Statt dessen wird er auch auf dem Dreschtisch (Dreschtafel), einem 3 F. hohen, 5 F. langen, hölzernen Tisch von den **Z-drechern** mit 6 F. langen eisernen Stäben (Degen, Haumesser) geschlagen u. dann mit einer Art Messer auf der **Z-schneidebank**, die kleiner als die Dreschtafel ist, in dünne Scheiben geschnitten, um die kleinen Steine herauszufinden. Diese Bearbeitung sucht man auch mittelst einer Thonmühle (s. d.) zu bewirken. Den besten Lehm nimmt man zu den Dachziegeln. [5] Der gereinigte Lehm wird nun auf der **Z-werkstelle** (Werkstatt), einem freien Platz bei der Ziegelei, nach vorhergegangenem Walken, wo 2 lange Stücken Lehm auf einander gelegt, diese mit den Händen durchgeknetet, in 3 Stücken getheilt u. von jedem Stücke 1 Ziegel gestrichen wird, in Formen gestrichen, d. h. ein Stück Thon od. Lehm von ungefähr der Größe des Ziegels in die Form gebracht, der Ziegel gebildet, mit dem Plattholze (Strichbrete), einem flachen Streichholze, auch wohl mittelst eines Eisens das Ueberflüssige weggestrichen u. durch festes Aufsetzen auf ein, durch einen Gehülfen dem Ziegelstreicher gereichtes Bret bewirkt, daß der Ziegel sich löst, u. die Form abgehoben; dies geschieht von **Z-streichern** auf dem Streichtische. Man unterscheidet dabei: das Streichen im Wasser mit eisernen Formen bei magerem Lehm. Die Form u. der Lehmklumpen, wel-

welcher zu einem einzelnen Ziegel bestimmt wird, wird in Wasser angefeuchtet, damit der Ziegel wieder leicht aus der Form geht. [8a] Das Streichen im Sande wird bei festem Lehm angewendet, die Form ist von Holz u. meist auf der obern Seite mit Eisenblech beschlagen. Die Form, der Lehmklumpen u. der Streichtisch werden mit feinem Sande bestreut, damit der Ziegel leicht aus der Form geht. [7] Die Form muß etwas größer sein, als der Ziegel werden soll, weil er beim Trocknen u. Brennen etwas schwindet. Der Lehm muß so fest als möglich in die Form geschlagen werden. Aus dem abgestrichnen, nun zu sehr mit Sand vermischten Lehme werden die weniger guten Kladsteine verfertigt. [8] Die gestrichnen Ziegel werden mittelst des Abtragebrets auf den geebneten u. mit Sand überstrichnen Werkplatz getragen u. bleiben dort der Luft ausgesetzt, um einigermaßen zu trocknen. Ein guter Arbeiter fertigt in 12 Arbeitsstunden wohl gegen 10,000 Ziegel. [9a] Man hat, bes. in England, mehr. Maschinen statt der Streichformen vorgeschlagen, indessen hat noch keine sich entschiednes Uebergewicht verschafft, noch eine bedeutende Ersparniß ergeben wollen, indem das Uebrige bei der Z-fabrikation (Lehmgraben, Schlämmen, Einsümpfen, Trocknen, Brennen ꝛc.) immer bleibt, u. der Aufwand beim eignen Streichen verhältnißmäßig gering ist. Nur bei sehr großen Z-fabriken, wie bei Eisenbahnen u. dgl., ist das Streichen mit Maschinen von einigem Vortheil. [9b] Wir erwähnen 2 Arten solcher Maschinen. Die von Lyne u. Stainford erfundne, 1825 patentirte (Taf. XLIX. Fig. 41 u. 42) besteht aus einem horizontal liegenden Rade a a mit sehr breitem Kranz, in welchem die zum Formen der Steine dienenden Durchbrechungen angebracht sind. Das Rad dreht sich um einen, auf der Mitte des runden Grundgemäuers b b hervorstehenden Zapfen, u. hat abwärts gekehrte Zähne, in welche ein Getriebe eingreift, mittelst dessen die Maschine umgetrieben wird. Um dem Rade eine sichere Führung zu geben, dient der mit einer ringförmigen Eisenplatte d d belegte Rand der Untermauerung, auf welchem das Rad mittelst 3 Rollen ruht. Ueber dem Rande des Rads ist ein trichterförmiger Behälter e so befestigt, daß der Thon aus ihm direct in die Durchbrechungen des sich darunter fortbewegenden Rads gelangt. Dieser Behälter also bleibt, während das Rad unter ihm fortgeht, unverrückt an seiner Stelle. Eine konische Walze f drückt nun den Thon in die Formen. Um die Steine aus den Formen zu schaffen, befindet sich in jeder Form ein auf- u. abbeweglicher Boden mit einem nach unten vorspringenden Arm g. Die untern Enden dieser Arme stützen sich mittelst kleiner Frictionsrollen auf eine kreisförmige geneigte Ebene h h u. werden sonach beim Umgang des Rads abwechselnd gehoben u. gesenkt. Die geneigte Ebene ist in der Art angebracht, daß sich ihr tiefster Punkt gerade unter dem Thonbehälter befindet, daß also beim Einfüllen des Thons der Formboden seinen tiefsten Stand hat. Wenn nun das Rad weiter umgeht, so bewegen sich die Formböden, durch die geneigte Ebene gehoben, allmählig aufwärts u. heben den Stein aus der Form. Ein Arbeiter nimmt die solchergestalt ganz freiliegenden Steine hinweg u. übergibt sie den Abträgern, welche sie zum Trocknen auf die Trockenbörte legen. [9c] Die 2. Maschine von Jones zeigen Fig. 43 u. 44. Sie ist zum gleichzeitigen Formen von 5 Steinen eingerichtet. Eine auf dem Hauptgerüst a a liegende Platte h h dient den Steinen zur Unterlage, während die 5theilige Form c c die Seitenbegrenzungen bildet. 4 an den Ecken des Gerüsts sich erhebende Leitstangen b b bewirken die erforderliche verticale Führung sowohl der Form, als auch der Platte d, welche die 5 Stempel e e e trägt. Diese Stempel, welche zum Eindrücken des Thons in die Formen dienen, sind zu dem Ende an der untern Seite mit Platten von der Größe der Formen versehn u. werden bei der Umdrehung des Rads i mittelst der Zugstaugen l l auf- u. abbewegt. 2 von den Enden der Formplatte c c herabreichende Stangen f f ruhen mittelst Frictionsrollen auf Hebeln g, welche durch die an der Haupttriebwelle sitzenden Kurbeln m gehoben werden. Das demnächstige Herabsinken der Platte erfolgt sodann durch ihr eignes Gewicht. Nachdem nun die Form sich auf die Platte h h herabgesenkt hat, die Stempel aber sich bis auf den höchsten Punkt gehoben haben, bringen die Arbeiter eine Lage Thon über die Form u. drücken sie mit den Händen so viel wie möglich hinein, worauf dann die Stempel herabgehn u. den Thon mit großer Gewalt in der Form verdichten. Nachdem dies geschehn, hebt sich die Form, während die Steine durch die einstweilen noch in ihrer Stellung verbleibenden Stempel gehalten werden. Ist die Form so weit gestiegen, daß die Steine fast frei sind, so heben sich auch die Stempel, u. ein Arbeiter kann nun die fertig geformten Steine hinwegnehmen. Noch neuere Z-maschinen sind die von Tweedale u. die von Carville. Die beste, bei der sächs. baier. Eisenbahn angewendete besteht aus einem großen drehbaren verticalen Schwungrade, an dessen Peripherie die Streichformen angebracht sind. Sie schöpft aus einem Reservoir den nöthigen Bedarf von Lehm u. gibt auf der and. Seite die geformten Ziegel wieder. [10] Die Form zu Dachziegeln besteht meist aus einem eisernen Rahmen, welcher während der Arbeit auf ein mit Sand bestreutes Bret gelegt wird. Wenn der Arbeiter den überflüssigen Lehm von der Form abstreicht, läßt er so viel Lehm stehn, als zur Nase nöthig ist, welche er aus freier Hand bildet, alsdann deckt er ein Bret darauf, welches ein Loch

für

für die Nase hat, wendet die Form um, so daß der Ziegel herausfällt u. auf dem Deckbrete getrocknet werden kann. [11] Das Ankleben des Lehms wird mittelst, auf die Form gestreuten feinen Sandes verhindert. Um Luft-Z. zu verfertigen, bedient man sich einer gewöhnlichen Ziegelform, die aber einen festen Boden haben muß, der, wie die Seitenwände, fingersdicke Löcher hat; an den Kanten ist die Form mit Eisen beschlagen. Die zu den Ziegeln bestimmte Masse wird klar bearbeitet, aber nicht zu einem Teig gemacht, gleichartig in die Form gedrückt u. abgestrichen. Die gefüllte Form wird nun hoch aufgehoben u. mit aller Kraft 2—3mal auf einen Klotz geschlagen. [12] Das **Trocknen** der gestrichnen Ziegel geschieht in der **Z-scheune** (Trockenscheune). Das untere Stock ist meist blos eine hölzerne Bindwand, welche nicht ausgefüllt wird, ein hohes, mehr. Böden enthaltendes Dach bedeckt diese Seitenwände. Unter u. auf den Böden des Dachs sind hölzerne Gerüste angebracht, um die auf Latten liegenden Ziegel darin zu trocknen. Auf diese Breter (Börten) werden die gestrichnen u. ein wenig getrockneten Ziegel getragen. Um auf den Böden den Luftzug zu befördern, ist das Dach mit vielen Oeffnungen od. Fenstern versehn, welche bei Regenwetter mit Läden verschlossen werden können. In and. Gegenden, z. B. in Holland, Belgien, trocknet man im Freien, indem man die Steine zu etwa 5 F. hohen Mauern (Böckern), jedoch nicht fest an einander, sondern mit geringen Zwischenräumen, um der Luft den nöthigen Zutritt zu gestatten, aufstellt. Bei regnerischer Witterung bedeckt man die Mauern mit Strohmatten. Das Trocknen in Scheunen verdient aber jedenfalls den Vorzug. [13] Nur erst dann, wenn die Ziegel völlig ausgetrocknet sind, folgt das **Brennen.** Dasselbe wird theils in **Z-öfen (Brennöfen)**, theils in freistehenden Haufen, Meilern, vorgenommen. Z-öfen werden in parallelepiped. Gestalt mit sehr dicken Wänden aufgeführt. Sie bilden im horizontalen Durchschnitt entweder ein Quadrat od. ein Rechteck, u. sind oben entweder ganz offen, od. mit einem Tonnengewölbe überspannt, welches dann mit vielen Oeffnungen zum Abzug des Rauchs versehn ist. An 2 gegenüber stehenden Seiten sind unmittelbar über der Sohle des Ofens die zum Heizen bestimmten Schürlöcher angebracht, Oeffnungen von 1½ F. Breite u. 2 F. Höhe. [14a] Die Ziegel müssen in den Ofen so eingesetzt werden, daß die Hitze überall durchdringen kann; es wird daher auch zunächst der Schürlöcher ein leerer Gang (Feuergewölbe) gelassen, mit welchem kleinere Kanäle (Feuerkanäle) in Verbindung stehn, so daß die Hitze den ganzen Ofen gehörig durchdringen kann, u. um die Ziegel herum eine Mauer von rohen Ziegeln, auf die hohe Kante gestellt (Blattsteinen), gebildet. Die zu oberst liegende Schicht heißt die Decklage; sie behält fast ganz die Lehmfarbe. Die Feuerkanäle werden entweder fest aufgemauert u. bilden einen stehn bleibenden Theil des Ofens, od. man stellt sie aus den zu brennenden Steinen auf, trägt sie also nach vollendetem Brande ab, um so bei jedesmaligem Brande ganz neue Kanäle zu bilden, od. man bringt die untere Hälfte der Kanäle in der stehenden Sohle des Ofens an u. bildet nur die obere Hälfte mit der Wölbung aus den lufttrocknen gebrannten Steinen. Diese letztre Methode ist bes. bei Steinkohlenfeuerung zu empfehlen. [14b] Ein Z-ofen der erstern Einrichtung ist in Taf. XLIX. Fig. 38 u. 39 dargestellt. Der Ofen ist oben zugewölbt, enthält aber in dem Gewölbe eine Menge Zuglöcher a a a, d d die Schürlöcher, zwischen welchen die gemauerten Kanäle e e e e. Diese Kanäle bestehn zu oberst, um der Flamme den freien Eintritt in den Brennraum des Ofens zu gestatten, aus lauter einzelnen Bögen c c c c, zwischen welchen die Räume i i i i frei bleiben. Um Spannungen zu vermeiden u. alle Theile des innern Ausbaues gleichmäßig zu durchheizen, sind die Nebenkanäle o o quer durch die Bänke, d. h. die zwischen den Kanälen befindlichen Mauern, angebracht. Die obere flache Seite der Gewölbe c c bildet nun also den Herd des Ofens, auf welchen die Steine aufgesetzt werden. b die Thür zum Einbringen der Steine; n eine aus Bohlen construirte Einfahrt. Solche Oefen mit gemauerten Kanälen bieten zwar die Bequemlichkeit, daß das Einsetzen der Steine auf dem flachen Herd mit großer Schnelligkeit verrichtet werden kann, haben jedoch den Nachtheil, daß zum jedesmaligen Durchheizen des Ausbaues eine beträchtl. Menge Brennmaterial unnütz verloren geht. Um diesem letztern Wärmeverlust vorzubeugen, wird, zumal bei Holz- u. Torffeuerung, häufig der innere Ausbau ganz hinweggelassen, so daß der Ofen einen ganz leeren, parallelepipedischen, oben mit einem Tonnengewölbe überspannten Raum bildet, in welchem beim jedesmaligen Einsetzen zwischen den durch die längern Seitenwände gehenden Schürlöchern die Kanäle ganz kunstlos aus den zu brennenden Steinen gebildet werden. [14c] Die zweckmäßigste u. in Deutschland wenigstens gebräuchlichste Art der Z-öfen ist die mit bis zur halben Höhe der Kanäle hinaufreichenden gemauerten Bänken. Der untere Theil eines solchen, zugleich für Steinkohlenfeuerung eingerichteten Ofens ist ebd. Fig. 40 abgebildet. C C C die gemauerten Bänke, a a a die Roste, welche durch die ganze Breite des Ofens hindurchreichen, b b b die Aschenfälle, ebenfalls der ganzen Breite nach unter dem Ofen fortlaufend. Zu beiden Seiten des Ofens sind, unmittelbar über den Rosten, die zum Eintragen der Steinkohlen dienenden Schürlöcher. Die Gewölbe über den Feuerkanälen werden aus der in der Figur

er-

ersichtlichen Art aus lufttrocknen Steinen gebildet, welche, auf der hohen Kante stehend, in Entfernungen von etwa 1 Z. über einander übers Kreuz eingesetzt werden. Die zweckmäßigste Entfernung der einzelnen Feuerkanäle von einander ist 5—5½ F. Bei kleinen Oefen reicht ein Schürloch an der einen Seite hin; bei allen einigermaßen großen Oefen enthalten beide Seiten Schürlöcher. [14d] Die Größe der Z-öfen variirt außerordentlich. Oefen zu 12—24,000 Steinen sind im Allgemeinen die gebräuchlichsten. Man brennt sehr gewöhnlich Mauer- u. Dachsteine zu gleicher Zeit, so daß die erstern unten, die letztern zu oberst eingesetzt werden. [14e] Eine Verbesserung der Z-öfen ist die Abtheilung derselben in 6 Theile, wovon jeder ein gleichförmiger Ofen ist. Sie sind nur zusammengedrängt, um die Hitze von einander aufzunehmen. [15] Nachdem nun der Ofen mit Steinen vollgesetzt worden, zu welchem Zweck er in einer der schmälern Seiten eine Einsatzthür enthält, die nachher vermauert wird, macht man zuerst ein gelindes Feuer (das Schmauchfeuer) in den Kanälen an, um die Steine anzuwärmen u. völlig zu trocknen u. das Aufreißen derselben zu hindern. Während dieser Zeit steigt ein dicker, feuchter Rauch auf. Wird der Rauch heller so ist es ein Zeichen, daß nun das Halb- od. Mittelfeuer begonnen werden kann, welches auch 2 Tage unterhalten wird. Alsdann geht man zu dem Ganzfeuer od. dem stärksten Feuer über. Durch Oeffnung u. Verschließung der Thüren an den Schürlöchern u. der Zuglöcher muß die Hitze regiert u. mehr in den einen od. and. Theil des Ofens gerichtet werden. Nach einigen Tagen beurtheilt man an der weißen Farbe der Flamme, ob die Ziegel gar gebrannt sind. Nun werden alle Zuglöcher zugesetzt, um das Feuer zu ersticken, u. man läßt den Ofen mehr. Tage erkalten, ehe man die Steine herausnimmt. Es gehören daher 10—19 Tage zu einem Brande. Ungeachtet aller angewendeten Vorsicht werden doch nicht alle Ziegel gleich gut gebrannt u. sie müssen daher nach dem Ausbringen sortirt werden. [16] Gegen die bis hieher beschriebnen, oben zugewölbten Oefen stehn die offnen Oefen weit zurück. Nicht nur führen sie einen sehr großen Wärmeverlust herbei, sondern die Steine werden auch viel weniger gleichförmig gebrannt, als in jenen. [17] Merkw. ist das **Z. der Wallönen**, das sich auch in Deutschland zu verbreiten anfängt u. namentl. bei den Eisenbahnen mit Glück angewendet wird. Es ist bes. da, wo das Material ganz in der Nähe ist, u. bes. in Holland u. Brabant gebräuchlich. Die Ziegel werden in flüchtig errichteten Scheunen, auch wohl blos an der Sonne getrocknet; dann wird eine 4eckige Bodenschicht von gebrannten Ziegeln gemacht, auf diese werden die getrockneten Ziegel so aufgesetzt (Meilerofen, Feldofen), daß 2 Seiten nach u. nach zusammenlaufen u. zwischen den schmalen Seiten 4—5 F. Feuerstätte (d. h. 2 F. breite u. 5 F. hohe Gänge) bleiben. Bei der Anfangs nur schwachen Feuerung wird die eine Oeffnung dieser Gänge zugestopft. Das Verfahren unterliegt jedoch, je nachdem mit Torf od. Holz, od. mit Steinkohlen gefeuert werden muß, einer wesentl. Abänderung. [18] Soll Torf od. Holz als Brennmaterial dienen, so bildet man aus den zu brennenden Steinen genau in derselben Art, wie dieselben in einen Ofen eingesetzt werden würden, einen 4eckigen Haufen od. Meiler, legt auch mehr. Heizkanäle darin an, u. bekleidet den Haufen äußerlich mit einer dünnen Lehmdecke, welche die Stelle des Ofens versieht. Das Feuern geschieht hier also, wie bei Oefen, lediglich in den Kanälen, wobei es dann aber nicht zu vermeiden ist, daß die Hitze in den innern Theilen bedeutend höher steigt, als in der Nähe der Außenseiten. Können dagegen Steinkohlen gebraunt werden, so macht man die Heizkanäle, welche übrigens keinen Rost erhalten, weit enger als bei Torffeuerung, da sie nur zur Entzündung des Meilers dienen sollen, u. füllt sie gleich von vorn herein mit Steinkohlen. Jede Schicht der aufgesetzten Steine überschüttet man mit einer niedrigen Lage kleiner Steinkohlen, setzt auf diese die nächste Steinschicht, bringt auf diese wieder eine Lage Steinkohlen, fährt solchergestalt mit abwechselnden Schichten von lufttrocknen Steinen u. Steinkohlen bis oben hinauf fort u. bekleidet den Meiler äußerlich mit Lehm. Man zündet nun die Steinkohlen in den Kanälen an, worauf sich das Feuer allmählig durch den ganzen Meiler gleichmäßig verbreitet. Um jedoch den zwischengelegten Steinkohlenschichten den nöthigen Luftzutritt zu gestatten, ist es nöthig, in der Lehmbekleidung einzelne Luftlöcher anzubringen, mittelst deren es möglich ist, die Hitze gehörig zu reguliren, u. gerade hierin findet der Aufseher Gelegenheit, seine Geschicklichkeit zu entwickeln. Bes. auf die Richtung des Windes ist dabei Rücksicht zu nehmen, u. es müssen die der Windseite zugekehrten Luftlöcher größtentheils geschlossen, ja, bei starkem Winde muß der Meiler an dieser Seite durch vorgestellte Strohmatten geschützt werden. Bei der langsamen Verbrennung der eingeschichteten Steinkohlen entwickelt sich an allen Stellen eine zum Gahrbrennen der Steine hinlängliche Glut, u. man findet nach Beendigung des Brands sämmtliche Steine, selbst die äußern, völlig gahr gebrannt. Natürlich sinkt der Meiler beim Verbrennen der Steinkohlenlagen merklich zusammen, woraus jedoch, da diese Lagen nur eine geringe Dicke besitzen, kein erheblicher Nachtheil erwächst. Bei Torf- od. Holzfeuerung dagegen ist das Einschichten des Brennmaterials nicht zulässig, da die Schichten, um die nöthige Hitze zu entwickeln, eine beträchtl. Dicke erhalten müßten, die Steine daher unregelmäßig zusammenstürzen

zen, dabei zum großen Theil zerbrechen würden u. der Arbeiter bei aller Geschicklichkeit nicht im Stande sein würde, die Lehmbekleidung in gehöriger Integrität zu erhalten. In England u. Belgien ist das Brennen der Mauersteine im Felde sehr gebräuchlich. [19] Die holländ. Klinker werden aus etwas, obwohl nicht stark, kalkhaltigem Thon gefertigt. Das Formen u. Trocknen geschieht ganz auf gewöhnl. Art; man brennt sie aber in sehr großen, offnen Oefen mit 6 F. starken Mauern, welche oft über 1 Mill. Steine fassen. Die Feuerkanäle werden von Grund auf aus den zu brennenden Steinen gebildet u. diese durchaus ganz fest an einander gestellt. Es ist daher die freie Circulation der Wärme sehr erschwert, u. man ist, um auch die obern Schichten einigermaßen gahr zu brennen, genöthigt, sehr lange, bei großen Oefen wohl 5—6 Wochen lang zu feuern u. die Hitze in den untern Regionen des Ofens sehr hoch steigen zu lassen. Nach beendigtem Brande findet man die Steine in sehr verschiednem Grade hart gebrannt. Die untern Schichten in der Nähe der Feuerkanäle kommen theilweise zum Schmelzen u. sintern zu großen Klumpen zusammen, welche nicht mehr in einzelne Steine zu zertheilen sind, mithin einen bedeutenden Verlust bedingen. Die zunächst folgenden Schichten geben die eigentl. Klinker. Dieselben befinden sich im halbverglasten Zustande, schmelzen auch theilweise zusammen, so daß man sie nur mit Hülfe von Brechstangen von einander trennen u. aus dem Ofen bringen kann. Mit zunehmender Entfernung von den Feuerkanälen zeigen sich die Steine weniger hart gebrannt, aber doch immer noch so weit verglast, daß sie für Wasser undurchdringlich sind. Sie bilden eine geringere Sorte der Klinker. Die obersten Schichten der Steine endlich befinden sich etwa in dem Zustande gewöhnlicher Mauersteine und werden in Holland als ungahr wenig geachtet. Als Brennmaterial dient in Holland allgemein ein mittelmäßig guter Torf. [20] Dachziegel erfordern, um die nöthige Festigkeit u. Dauerhaftigkeit zu erlangen, einen bessern u. sorgfältiger zubereiteten Thon, als der zu Mauerziegeln. Während man den letztern, wie oben erwähnt, durch bloses Treten vorzubereiten pflegt, wendet man bei Dachziegeln sehr gewöhnlich die Thonmühle (s. d.) an. Das Streichen der Dachziegel geschieht auf ähnl. Weise, als bei den gewöhnl. Ziegeln. Beim Brennen setzt man sie in den obern Raum des Ofens, indem sie ihrer geringern Dicke, so wie der Gefahr des Verziehens wegen, zum Gahrbrennen keiner so starken Hitze bedürfen als Mauerziegel. Diese Ziegel sind fest u. gut, doch geht viel Feuerung verloren. [21] Außer der eigentl. Ziegelbrennerei u. der Wohnung des Zieglers sind noch mehr. schuppenartige Vorrathshäuser, um die gebrannten u. noch nicht verkauften Ziegel aufzubewahren, nöthig. [22] Um den Ziegeln einen glasartigen Ueberzug zu geben, glacirt man sie; es geschieht durch große Hitze, wenn die Ziegel im Brennofen dem Feuer zunächst stehn, od. indem man die getrockneten Ziegelsteine mit Salzwasser bestreicht. In Holland überzieht man die Ziegel mit einer Glasur von 20 Th. Bleiglätte, 3 Th. Braunstein, Wasser u. Thon; auch werden die Ziegel, u. zwar die zum Fußbodenbelag bestimmten, in verschiednen Farben glacirt, was sehr reiche Fußböden gibt. Auch um den Dachziegeln mehr Dauerhaftigkeit zu geben, glacirt man sie, od. streicht sie mit einer Art Firniß an. Eine schwarze Glasur bekommt man aus 20 Gewichtstheilen Bleikalk, 44 Th. feinen Sand, 4 Th. Braunstein u. 2 Th. Salz. Eine grüne Glasur bekommt man von 50 Th. Bleikalk, 16 Th. Sand u. 3 Th. Kupferhammerschlag. Eine gelbe Glasur bekommt man von 5 Th. Spießglas, 3 Th. Bleikalk, 3 Th. Sand u. 1 Th. Hammerschlag. Diese Ingredienzen werden so klar als möglich gemacht, gehörig unter einander gemengt u. auf die Ziegel aufgesiebt, nachdem man dieselben mit einem dünnen Mehlbrei überstrichen. Beim Brennen müssen diese Ziegel der stärksten Ofenhitze ausgesetzt werden. Auch bekommen die Ziegel eine Glasur, wenn man sie vor dem Brennen mit Salz bestreut. [23] Zum Anstrich der Dachziegel bekommt man einen guten Firniß, wenn man 1 Bouteille Leinöl mit 2 Lth. Silberglätte u. ein wenig Mennige siedet, nach dem Erkalten das Reine abgießt u. mit 3—4 Lth. geschmolznem Colophonium vermischt, dies nochmals erwärmt u. mit feinem Ziegelmehl etwas verdickt. Auch hat man einen Anstrich von Theer u. Kienruß, welcher mehrmals wiederholt werden muß. *(Fch., Pr. u. v. Eg.)*

Ziegelbrennerei (Ziegelei), 1) eine Anstalt, wo Ziegelsteine verfertigt werden, nebst den dazu nöthigen Gebäuden, wozu vorzüglich die Trockenscheune u. der Brennofen gehören; **2)** die Verfertigung der Ziegelsteine u. die dazu nöthigen Kenntnisse, der dies besorgt u. betreibt: **Z-brenner,** vgl. Ziegel u. Ziegelbrennen.

Ziegeldach, s. u. Dach 24. **Z-decken,** s. u. Dach 20_25. **Z-decker, 1)** s. u. Dachdecker; **2)** s. u. Freimaurerei 16. **Z-drescher (Z-schläger),** s. u. Ziegelbrennen 4. **Z-erde,** der zur Verfertigung der Ziegel brauchbare Thon od. Lehm; ist sie bereits zum Z-streichen völlig zugerichtet, **Z-gut.**

Ziegelerz, Art des Rothkupfererzes, besteht aus einem Gemenge von Rothkupfererz, Eisenoxyd u. a., wiegt 3, ist weich, zerreiblich, braun, undurchsichtig, erscheint traubig, nierenförmig, zellig, als Ueberzug, hat muscheligen, ins Erdige übergehenden Bruch, etwas Wachsglanz, ist auch wohl matt, ziegelroth, gelblich od. röthlich, grau od. schwarz, findet sich mit Kupfererzen im ältern u. Flötzgebirge in verschiedenen Ländern, dient zum Ausschmelzen des Kupfers. *(Wr.)*

Zie-

Zīēgelfarbe, blasse, röthliche Farbe den gebrannten Ziegeln ähnlich.

Zīēgelform, s. u. Ziegel 2, 4a, f., 5 ff. vgl. Ziegelbrennen 5 ff.

Zīēgelgerste, s. u. Gerste 15.

Zīēgelhänfling, so v. w. Leinfink.

Zīēgelhaubank, so v. w. Dreschtafel.

Ziegelhāūsen, Dorf im Amte Heidelberg des baden. Unter-Rheinkreises, am Neckar, kathol. u. reform. Kirche, Schifffahrt, Fischerei, Bleichen, Papiermühlen, 1300 Ew. In der Nähe der Fürstenbrunnen.

Zīēgelheim, schönburg.-waldenburg. Dorf im königl. sächs. Kr. Zwickau, 1260 Ew.; altenburg. Enclave.

Zīēgelherz, s. u. Herzmuschel.

Zīēgelhütte, 1) so v. w. Ziegelbrennerei; **2)** so v. w. Trockenscheune, s. unt. Ziegelbrennen 12. **Z-latte,** s. u. Latte. **Z-lehm,** so v. w. Ziegelerde. **Z-maschinen,** s. u. Ziegelbrennen 9 a ff.

Zīēgelmehl, 1) von abgefallnen Ziegelstücken gestampftes u. auf einer Reibemühle fein gemahlnes Mehl. Es dient bes. als Bindemittel des Kalks, u. wird, mit Eisenfeilspänen vermischt, bes. zum Abputz der Wände an feuchten Orten angewendet; verbunden mit Pech wird es von den Juwelirern beim Fassen der Edelsteine gebraucht. **2)** (Landw.), mäßig gebrannter u. gepulverter Thon, zur Düngung empfohlen. Zwar kann es den thier. Dünger nicht ersetzen, wirkt aber ungefähr wie der Kalk in ungedüngtem Boden auf Weizen, Roggen u. Klee, noch mehr aber auf Erbsen, Kartoffeln u. Zwiebeln. Am besten wendet man das Z. in Verbindung mit thier. Dünger u. zwar 18—20 dresdn. Schffl. auf den Morgen an. Ist eine zu kostspielige Düngung. *(Lö.)*

Zīēgelöl (Oleum lateritium, O. philosophorum), durch trockene Destillation einer zusammen gekneteten, zu Kugeln geformten Mischung von einem fetten Oel u. gestoßenen Ziegeln, od. zerfallenem Kalk od. Sand, od. Thon (ehedem in Oel getränkter, zerkleinerter Ziegel) erhaltenes, empyreumatisches Oel, wenig mehr in Gebrauch.

Zīēgelofen, s. u. Ziegelbrennen 13.

Zīēgelplatten, s. Ziegel 3.

Zīēgelroth, 1) so v. w. Ziegelfarbe; **2)** ein Rebensorte, deren Trauben ziegelroth sind.

Zīēgelscheune, 1) so v. w. Ziegelbrennerei; **2)** so v. w. Trockenscheune, s. u. Ziegelbrennen 12.

Zīēgelschicht, eine geringhaltige Schicht Steinkohlen, wo die Kohlen häufig mit Erde vermengt sind.

Zīēgelschläger, so v. w. Ziegeldrescher. **Z-schneidebank,** s. u. Ziegel. **Z-sparren,** starke Dachsparren, wie sie zu einem Ziegeldache erfordert werden.

Zīēgelsteine, 1) überhaupt so v. w. Ziegel; **2)** als Mauerstein geformte Ziegel; **3)** (Her.), so v. w. Schindeln, s. Ehrenstücke 18.

Zīēgelsteinkäse (Brie-bat), Käse in Form eines Backsteins u. mit röthlicher Rinde, wie sie in den Niederlanden und NFrankreich bereitet werden.

Zīēgelstreichen, s. u. Ziegelbrennen 5, 6. **Z-streicher,** s. ebd. **Z-sumpf,** s. ebd. 4.

Zīēgelthee, s. u. Thee 10.

Zīēgelthor (Topogr.), s. Jerusalem 20.

Zīēgeltorf, so v. w. Streichtorf. **Z-werk,** der unreine gepochte Zwitter. **Z-werkstelle,** s. u. Ziegelbrennen 5.

Zīēgenauge, so v. w. Spaltschnecke, griechische.

Zīēgenbalg (Bartholom.), geb. 1683 zu Pullnitz in der Oberlausitz, stud. zu Halle Theologie, kam als Missionär 1706 nach Tranquebar. Um das Wohl der Mission zu fördern, reiste Z. 1714 nach Europa u. setzte nach der Rückkehr seine Bemühungen fort; starb 1719. Er studirte die Sprache der Malabaren, übersetzte ihre Dichter u. Geschichtschreiber; übersetzte den kleinen Katechismus Luthers u. das N. T. in das Tamulische; später die ganze Bibel u. mehrere Erbauungsschriften. Schr.: Die ausführl. Missionsberichte, welche seit 1710 in Halle erschienen u. unter seinem Namen bis 1770 fortgesetzt wurden; Grammatica damulica s. malabarica, Halle 1716, 4.; Beschreib. der Religion der mulabar. Hindu u. m. a. *(Dg.)*

Zīēgenbart, 1) der Bart einer Ziege; **2)** ein langer Bart am Kinn; **3)** Clavaria corolloides; **4)** Parmelia florida.

Zīēgenbarteiche, so v. w. Knoppereiche.

Zīēgenbein (Bocksbein), Verkrümmung des Kniegelenks nach innen.

Zīēgenbein, so v. w. Kornblume (Cyane).

Zīēgenbein (Joh. Wilh. Heinr.), geb. 1766 zu Braunschweig, war eine Zeit lang Lehrer in einem Erziehungsinstitute zu Wandsbeck u. Hamburg, 1798 Prediger an der Petrikirche zu Braunschweig u. Lehrer an der dortigen Katharinenschule, 1803 Generalsuperintendent des Fürstenthums Blankenburg u. 1. Prediger daselbst. Er machte sich um die weibl. Erziehung verdient, wobei ihn seine Gattin unterstützte, die zugleich die Begründerin einer Töchterschule in Blankenburg ward. Ins Consistorium nach Wolfenbüttel berufen, erhielt Z. die Landpfarrei Salzdalen, ward bald darauf Director der Waisenhausschule zu Braunschweig u. Religionslehrer am Carolinum. Er ward 1821 Abt von Michaelstein u. st. 1824. Schr.: Lesebuch für Deutschlands Töchter, Quedlinb. 1810—24, 4 Bdchn., 2. Aufl. ebd. 1815—32; Lesebuch der christl. Glaubens- u. Tugendlehre für die gebildete weibl. Jugend, ebd. 1812, 2. Aufl. ebd. 1821; Die kleine Bibel, Braunschw. 1821, 9. Aufl. von Th. W. H. Bank, ebd. 1839; Bibl. Lesebuch, ebd. 1823—24, 2 Bdchn., 2. Aufl. ebd. 1832—45; Histor. pädagog. Blicke auf

den

den Taubstummenunterricht ꝛc., ebd. 1824 u. viele and. Elementarbücher, auch für die engl. u. französ. Sprache, die meist mehr. Aufl. erhielten. *(Dg. u. Jb.)*

Zīēgenberg, 1) Berg, s. u. Ballenstädt; **2)** s. unt. Zwönitz.

Zīēgenbock, s. u. Ziege 2).

Zīēgenbutter, s. u. Butter.

Zīēgendill, Conium maculatum.

Zīēgeneinhorn, so v. w. Saiga.

Zīēgenfleisch, s. u. Ziege 2).

Zīēgenfluss, so v. w. Aegos Potamos.

Zīēgenfolter, s. u. Tortur 18.

Zīēgenfuss, 1) der Fuß einer Ziege; **2)** (Pferdew.), so v. w. gefleckter Weißfuß; **3)** das gespalteue Ende einer Brechstange.

Zīēgenfussschnitt (Gärtn.), so v. w. Rehfuß.

Zīēgenhaar, s. u. Ziege 20.

Zīēgenhaarroth, unbestimmte Farbe, graulich falb.

Zīēgenhain, [1] **1)** früher Grafschaft in Deutschland, kam 1540 an Hessen, bildete später [2] **2)** eine Provinz in Kurhessen; zwischen Niederhessen, Hersfeld, Fritzlar, Oberhessen u. an das Großherz. Hessen, 10½ QM., 32,000 Ew. (meist Protestanten); jetzt Theil der kurhess. Prov. Oberhessen; [3] **3)** Amt hier, 12,000 Ew.; [4] **4)** Stadt hier, an der Schwalm, mit einer Vorstadt (Weichhaus), Schloß (mit dem hess. Hausarchiv), jetzt Staatsgefängniß, Hospital, 1800 Ew. [5] **5)** (Gesch.). Der 3. Sohn des Landgrafen Ludwig IV. von Thüringen u. Hessen, Graf Friedrich, erhielt als seinen Antheil von den Landen seines Vaters ein Stück Land in Hessen, erbaute die Stadt Z. u. nannte sich Graf von Z. (1173), doch residirte weder er, noch seine Nachfolger in Z., sondern in Neukirchen. Ludwig erbaute auch das Städtchen Treysa. [6] Ihm folgte sein Sohn Gottfried I., der 1184 zu Erfurt starb. Ihm folgten seine 4 Söhne in der Regierung, welche gemeinschaftlich regierten, doch starben die beiden ältesten, Ludwig u. Berthold, kinderlos, u. die Familie des 3., Gerlach, starb auch bald aus, so daß des 4., Gottfrieds II. Nachkommenschaft, in alleinigem Besitz der Grafschaft blieb. [7] Auf Gottfried II. folgte Gottfried III., u. um 1280 diesem sein Sohn Gottfried IV. der Zänker, der mit den Westfalen Krieg führte, diese 1292 bei Geismar schlug u. 1303 in Z. starb. [8] Er hinterließ 3 Söhne, von denen der 2., Otto, sich dem geistl. Stande widmete, die beiden andern aber, Johann u. Engelbert, der Erstere 1358, der Letztere 1342, starben. Auf sie folgte Graf Gottfried V., der bei Kaiser Karl IV. in großem Ansehn stand u. mit den Erfurtern, so wie auch mit dem Markgraf Friedrich von Meißen (1375) in Fehde gerieth. [9] Dessen Sohn, Johann der Starke, folgte, mit dem 1450 das Geschlecht der Grafen von Z. erlosch. [10] Ueber den Besitz derselben entstand nun ein Prozeß zwischen dem Grafen Adolf von Hohenlohe u. dem Landgrafen Ludwig von Hessen, der endlich 1495 auf dem Reichstage zu Worms zu Hessens Gunsten durch den Kaiser Maximilian I. geendigt wurde. [11] Im 16. Jahrh. ward Z. befestigt; 1760 vertheidigte diese kleine Festung ein braunschweig. Artillerieoberst u. 800 M. Hessen, größtentheils Landmiliz, vom 27. Juli bis 10. Aug. gegen 4000 M. Franz. tapfer, endlich capitulirte er; 1761 griff Z. der hess. Gen. v. Schlüter an u. war auf dem Punkt es zu erobern, als der Rückzug der alliirten Armee die Hessen zum Rückzug zwang. Jetzt ist Z. geschleift. **6)** Dorf bei Jena, im Kr. Weimar-Jena (Großherzogth. Weimar), Bierbrauerei, 350 Ew. Von hier kommen die **Zīēgenhainer,** knotige Stöcke, vom Corneliuskirschbaum, leicht gebrannt u. daher braunfleckig erscheinend, Anfangs nur von jenaischen Studenten geführt, wurden sie in neuerer Zeit durch ganz NDeutschland üblich. Sie zeichnen sich durch Härte u. Festigkeit aus. *(Pr.)*

Zīēgenhals, Stadt im Kr. Neiße des preuß. Rgsbzks. Oppeln, an der Biela; königl. Lazareth, Hospital, 2430 Ew.

Zīēgenhörner, 1) s. u. Ziege 21; **2)** (Petr.), so v. w. Ammoniten.

Zīēgenholz, s. u. Ziege 3).

Zīēgeninsel, 1) s. u. Sierra Leone 5) d); **2)** Insel, s. u. Zanguebar; **3)** Insel, s. u. Madagascar 9; **4)** s. u. Canadische Seen 7.

Zīēgenkäse, s. u. Ziege 16.

Zīēgenkameel, so v. w. Lama.

Zīēgenklauen (Petr.), so v. w. Klauenmuschen, bes. die abgeriebenen Schalen von Congeria triangularis, kommen häufig am Plattensee in Ungarn u. im Tegelsande bei Wien vor.

Zīēgenklee, so v. w. Je länger je lieber. **Z-kraut, 1)** Melilotus coerulea; **2)** Calega officinalis; **3)** Conium maculatum.

Zīēgenlab, das Lab, welches aus dem 4. Magen geschlachteter Ziegen gewonnen u. wie Kälberlab gebraucht wird.

Zīēgenlauch, Gagea arvensis.

Zīēgenleder, s. u. Ziege 19.

Zīēgenloch, s. u. Altenalp.

Zīēgenmeckern, so v. w. Aegophonie.

Zīēgenmelker, so v. w. Nachtschwalbe.

Zīēgenochs (Geisochs, Tibetan. Büffel, Bos grunniens *Lin.*), Art aus der Gattung Ochs, hat einen silberweißen, langhaarigen, dem des Pferdes ähnlichen, bis zu 6 F. lang werdenden Schweif (der zu Fliegenwedeln, türkischen Fahnen od. Roßschweifen u. a. Dingen gebraucht u. theuer bezahlt wird), überall, bes. am Halse, lange, seidenartige Haare, durch welche sogar die Füße fast ganz bedeckt werden; die Hörner sind rund u. rückwärts gebogen. War schon

schon den Alten bekannt, lebt in Tibet u. OJndien u. and. Gegenden Mittel-Asiens. Er ist für die Bewohner von Tibet das, was das Rennthier für die Lappländer. Wo ein Mann geht, kann man den Z. reiten. Gleich den Elephanten hat er eine wunderbare Kenntniß, ob eine Stelle sein Gewicht tragen kann. Ist ein Reisender in Verlegenheit, so treibt man eins dieser Thiere vor ihm hin, indem es die verborgenen Tiefen u. Schluchten vermeidet. Ist ein Bergpaß stark zugeschneit, so treibt man eine Anzahl Z. darüber hin, die einen guten Weg bahnen. Wenn der Schnee in den Hochflächen zu tief liegt, so läßt er sich die Abhänge herabrollen, u. frißt, den Schnee wegstöbernd von unten nach oben, bis er oben angelangt ist u. sich zum 2. Mal hinabrollen läßt. Der Z. dauert überall aus, wo das Thermometer nicht über Null hinausgeht. Bei eintretender Sommerhitze zieht er zu der Region des ewigen Schnees, man behält aber das Junge als Pfand für die Mutter zurück, die nie verfehlt, zurückzukehren. Die Z. leben heerdenweise u. trotzen den Wölfen. Man schneidet ihnen das, zu Matten u. starkem Zeuch verarbeitete Haar einmal im Frühjahr ab, u. aus den starken, drahtartigen u. biegsamen Schweifhaaren macht man Stricke, die den hänfenen nichts nachgeben. Der Z. gibt weniger, aber bessere Milch, als die gewöhnl. Kuh. *(Wr. u. Lö.)*

Ziegenort (Zegenort, Groß- u. Klein-Z.), 2 Dörfer im Kr. Uckermünde des preuß. Rgsbzks. Stettin, am großen Haff; von den Zegen, einer Art Fische, die hier sonst häufig gefangen wurden, benannt, Schifffahrt, 700 Ew.

Ziegenpeter (Ohrendrüsenbräune, Angina parotidea), meist epidemische u. dann vorzugsweise Kinder u. junge Leute befallende leichte Krankheit; besteht in einer mäßigen Anschwellung der Ohrenspeicheldrüsen, zugleich auch der Kinnbackendrüsen u. der ganzen Gegend unter dem Kinne. Schlingen u. Mundöffnen sind etwas erschwert. Die Krankheit dauert nur einige Tage; sie kommt mit u. ohne Fieber, katarrhalischer Art vor; selten kommt es zur Eiterung od. Verhärtung. Durch Vernachlässigung, Erkältung ꝛc. können Metastasen auch auf andere Theile, so die Hoden ꝛc. entstehn. Sie erheischt mäßig warmes Verhalten, auf die Hautausdünstung wirkende Mittel, Fliederthee, äußerlich warme trockene Bähungen. *(He.)*

Ziegenpilz (Boletus subtomentosus *L.)*, in Wäldern, im Spätjahre häufiger Pilz, mit kissenartig gewölbtem, trocknem, fahlgelbem, olivengrünem, braunem od. kupferfarbenem Hut mit gelben Löchern, auf steifem, gelbrothem, glattem Strunke. Wird, obgleich das gelbe Fleisch an der Luft nicht selten bläulich wird, gegessen.

Ziegenrück, 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Erfurt, 11,220 Ew., aus einem Theile des sonst sächs. neustädter Kr. gebildet; **2)** Kreisstadt darin, am Drebenbach u. der Saale, Papiermühle, dabei Schieferbrüche, Eisenhammer, 1000 Ew.

Ziegensäure ($\overline{C}a$ od. $C_{12} H_{19} O_3$), Fettsäure von Chevreuil 1818 aus der Seife, der Butter, aus Kuh- u. Ziegenmilch dargestellt; riecht wie Schweiß, schmeckt sauer, stechend u. später süßlich; enthält 8% Wasser, löst sich in 100 Thl. Wasser u. unter allen Zuständen in Alkohol auf.

Ziegensauger, so v. w. Nachtschwalbe.

Ziegenspeckig, ein Gang, welcher weißen Quarz enthält, woran Wolfram liegt.

Ziegenstall, s. u. Ziege 11.

Ziegenstein, 1) so v. w. Bezoar, bes. **2)** so v. w. deutscher Bezoar.

Ziegenstein, s. u. Riesengebirge 3.

Ziegenstrauch, die Pflanzengattung Aegiphila. **Z-tod,** Aconitum Napellus. **Z-zitzen,** s. u. Weinstock 11.

Ziegler, 1) (Z-käse), s. u. Sennerei 4 u. Käse 16; **2)** die im Auge bisweilen gerinnende Feuchtigkeit; daher: **Z-auge,** ein Auge, welches viel solche gerinnende Feuchtigkeit absondert; **3)** in den Schieferbrüchen eine fehlerhafte Quarzader.

Ziegerfliege, s. u. Holzfliege d).

Ziegler, so v. w. Ziegelbrenner.

Ziegler, 1) (Bernhard), geb. 1496, Prof. der hebr. Sprache in Leipzig, lebte in genauen Verhältnissen mit Luther u. Melanchthon, welcher Letztere sich seiner Hülfe bei der Interpretation der Bibel oft bediente. Er st. 1566. **2)** (Philipp), aus Würzburg gebürtig, hatte n. Ein. Jurisprudenz, n. And. Philosophie studirt; zog seit 1616 unter dem Namen eines Königs u. Löwen vom Stamm Juda, der Christus Reich aufrichten wollte, in Reichsstädten predigend umher, wurde aber mehrmals als Aufwiegler gefangen gesetzt u. bestraft. 1620 aus Frankfurt a. M. verwiesen ging er nach Dänemark u. Schweden, auch da vertrieben, wendete er sich nach England, wo er verschwand. Z. schr.: Gründlicher Beweis, daß ein Tertium saeculum od. Testamentum Spiritus Sancti sei, 1622, 4. **3)** (Kaspar), geb. 1621 zu Leipzig, 1655 Prof. der Jurisprudenz, st. 1690. Auch als Dichter zeichnete er sich aus, bes. durch die Einführung des Madrigals unter den Deutschen u. das leipziger Collegium Gellianum dankte ihm seinen Ursprung. Schr. bes. über das geistl. Recht u. Proceß: De juribus majestatis, Wien 1681, 4.; Notae in H. Grotii lib. de jure belli et pacis, ebd. 1660, u. a. m. **4)** (Heinrich Anselm von Z.), s. Ziegler u. Klipphausen 3). **5)** (Christian Jakob August), geb. 1735 zu Quedlinburg; lebte als prakt. Arzt das., später Leibarzt der Aebtissin von Quedlinburg u. st. 1799 als Stadtphysicus u. Garnisonmedicus; schr.: Beobachtungen aus der Arzneiwissenschaft, Chirurgie u. gerichtlichen Arzneikunde, nebst einer Untersuchung u. Beschrei-

schreibung des quedlinburger Gesundbrunnen, Lpz. 1787. **6)** (Friedrich Wilhelm), geb. 1758 zu Braunschweig, ging früh nach Wien u. wurde Schauspieler am Burgtheater u. von Joseph II. nach den meisten großen Bühnen Deutschlands gesendet, um sich auszubilden. Er spielte Helden, Tyrannen u. Charakterrollen, erhob sich aber nie über die Mittelmäßigkeit. Er wirkte am Burgtheater über 40 Jahr, ward endlich Theaterconsulent u. st. pensionirt 1827 in Presburg. Schr.: Eulalie Meinau, Frankf. 1791, eine Fortsetzung von Kotzebues Menschenhaß u. Reue; Weltton u. Herzensgüte, Lpz. 1793; Weiberlaunen u. Weiberschwäche, ebd. 1797; Die Freude, ebd. 1797; Jolantha, Königin von Jerusalem, ebd. 1798; Das Incognito, ebd. 1818; Die Macht der Liebe, ebd. 1808; Die vier Temperamente, Dresd. 1821; Der Brudermörder wider Willen, Augsb. 1822; Die Schöne u. die Häßliche, Brünn 1823, u. a. m. Seine Bühnenspiele sind Wien 1824 in 18 Bdn. gesammelt. Weniger Werth haben seine andern Werke: Hamlets Charakter nach psycholog. u. physiolog. Grundsätzen, Wien 1803; Die dramat. Schauspielkunst, ebd. 1821; Der innere u. äußere Mensch in Beziehung auf die bildenden Künste, bes. auf die Schauspielkunst, ebd. 1825, 2 Thle., u. a. m. **7)** (Werner Karl Ludwig), geb. 1763 zu Scharnebeck im Lüneburgischen, 1788 2. Repetent in der theolog. Facultät zu Göttingen, 1790 Prof. der Theologie zu Rostock, st. 1809. Schr.: Die Uebersetzung der Denksprüche Salomos, Lpz. 1791; Einleitung in den Brief an die Hebräer, Gött. 1791; Beitrag zur Geschichte des Glaubens an das Dasein Gottes, ebd. 1792; Versuch einer pragmat. Geschichte der kirchl. Verfassungsformen in den ersten 6 Jahrh. der Kirche, Lpz. 1798; Theolog. Abhandlungen, Götting. 1791—1804, 2 Bde. Z.s Selbstbiographie gab Link zu Rostock 1811 heraus. *(Dg. u. Lb.)*

Zīēgler u. Klīpphausen, alte, in Meißen ansässige, adelige Familie. Ihr Ahnherr soll **1)** Wyrand Z. gewesen sein, der 1329 Rathsherr zu Dresden u. Besitzer des Vorwerks Röcknitz war. **2)** Hieronymus Z. auf Röhrsdorf, der 1347 Stiftshauptmann zu Wurzen war, baute in Röhrsdorf das Schloß Klipphausen. **3)** (Heinrich Anselm, Z. von K.), geb. 1663 (1665) zu Radmeritz in der Oberlausitz; Stiftsrath zu Wurzen; st. 1697 (1690). Schr. den überaus schwülstigen, zu seiner Zeit aber berühmtesten Roman: Die asiatische Banise, od. das blutige, doch muthige Pegu, Lpz. 1688 u. ö., zuletzt mit Fortsetzung von J. G. Hamann, Königsb. 1766, 2 Thle.; ferner Heldenliebe des A. u. N. T., Lpz. 1715, 2 Thle., der 3. Thl. von C. A. Seidel herausgegeben, Schweidnitz 1732; gab heraus: Histor. Schauplatz der Zeit, Lpz. 1695—1718, n. Aufl., ebd. 1728—31, 3 Bde. Folio. *(Js., Jb. u. Dg.)*

Zīēglerklinge, eine schmale Degenklinge, welche zum Hauen u. Stechen geeignet ist.

Zīēgling, Daphne Mezereum.

Zīēharm, 1) (Maschinenw.), so v. w. Drauche; **2)** in Kupferhammern die eisernen Hebearme der Hammerwelle.

Zīēhbänder (Schmied), so v. w. Radschienen. **Z.-bengel**, so v. w. Schwenkbaum 2).

Zīēhbalken, s. Buchdruckerpresse 2.

Zīēhband, 1) eisernes Band, um die Felgen eines Rades, um die locker gewordenen Schienen festzuhalten, od. auch das ganze Rad, wenn die Speichen im Bocke nicht mehr fest sind, durch ein Seil zusammenzuziehen u. an die Nabe zu binden; **2)** in Pochwerken eisernes Band od. Ring, welches zu Befestigung der Welle dient u. mit Schrauben enger zusammengezogen werden kann.

Zīēhbank, 1) s. u. Drahtziehen 1; **2)** eine kurze Hobelbank, auf welcher die Bretter zu den Brunnenkränzen befestigt werden, wenn man sie auf der hohen Kante glatt hobeln will; **3)** s. u. Gewehrfabrik 7, dort auch die Verweisungen hierher; **4)** (Glas.), so v. w. Ziehmaschine.

Zīēhbarkeit, die Eigenschaft zäher Körper, wie Metalle, einiger Oele, sich zu einem Faden ziehn zu lassen.

Zīēhboden (Mühlenw.), so v. w. Pansterziehboden.

Zīēhbrunnen, s. u. Brunnen.

Zīēhe, die Erziehung u. Ernährung eines fremden Kindes **(Zīēhkindes)**, bes. gegen Bezahlung **(Zīēhgeld)**.

Zīēheisen, s. u. Drahtziehen 1.

Zīēhen (außer der gewöhnl. Bed.), **1)** s. u. Billard 2; **2)** ein Feuergewehr mit Zügen versehen, vgl. Gewehrfabrik; **3)** s. u. Marsch 13; **4)** von Vögeln auf der Wanderung begriffen sein, vgl. Zugvögel; **5)** von Schnepfen (s. d. 2) auf dem Hinstrich sein; **6)** von Rebhühnern so v. w. Aufstehen, s. u. Rebhuhn 4; **7)** vom Hirsche so v. w. gehen; **8)** Feuchtigkeit an sich saugen, od. eindringen lassen; **9)** auf Jemand z., einen Wechsel od. eine Anweisung auf Jemand ausstellen, d. h. ihn zur Bezahlung derselben verbindlich machen; **10) Z. am Knēbelgurt** (Taf. XXXXI. Fig. 7), Turnübung, s. u. Turnen 64.

Zīēhenägel, die Radekoppen, womit die Radschienen aufgenagelt werden.

Zīēher, 1) (Taf. XXXI. Fig. 65), s. u. Kammmacher 6b; **2)** (Hdlgsw.), so v. w. Trassirer; **3)** der Arbeiter, in der Papiermühle, welcher den Filz wegnimmt, während ein andrer von dem gepreßten Papier einen Bogen aufhebt; **4)** s. u. Steindruckpresse 6.

Zīēherhörner (Z.-hornsteine, Petr.), so v. w. Ammoniten.

Zīēhering, so v. w. Spannhaken.

Zīēhfarbe, s. u. Goldschmied 7.

Zīēhfass (Hüttenw.), so v. w. Stampftrog.

Zīēh-

Zīēhgarn (Jagdw.), so v. w. Hängegarn.

Zīēhgatter, s. u. Panstermühle 3.

Zīēhgeld, s. u. Ziehe.

Zīēhhaken, ein Werkzeug, mit welchem die einzelnen Stücke des Bergbohrers aus dem Bohrloche gezogen werden; unten mit einer Schraubenmutter zum Aufschrauben auf die Bohrstange, oben mit einem Haken zum Anschlingen an das Seil.

Zīēhjunge, s. unt. Zampelstuhl.

Zīēhkäfer, so v. w. Pflasterkäfer.

Zīēhkind, s. u. Ziehe.

Zīēhklimmen auf dem Reck (Taf. XXXXI. Fig. 44), s. u. Turnen 55.

Zīēhklinge, dünnes, breites Stück Stahl mit scharfen Kanten, mit welchem feine Arbeiten glatt geschabt werden. **Z-kloben,** ein Werkzeug, in welches Leisten gespannt werden können, wenn man sie schneiden od. kehlen will.

Zīēhkohlen, s. u. Holzkohlen.

Zīēhkopf, so v. w. Schröpfkopf.

Zīēhlatten, schmale Latten, die längs einer Wandfläche verloren befestigt werden, um ein Gesimsglied darüber zu ziehen.

Zīēhleine, der dünne Strick, an dem Flußkähne den Fluß aufwärts durch Menschen od. Pferde gezogen werden. **Z-leiter,** ein Rahmen, welcher geneigt über dem Stuhle liegt u. in welchem die Rollen der Rahmenkorden laufen. **Z-loch, 1)** das Flugloch eines Bienenstockes; **2)** die Löcher eines Zieheisens od. einer Ziehscheibe. **Z-lüfter** (Drahtz.), so v. w. Lüfter 2).

Zīēhm, Stück Fleisch, welches oben aus dem Hintertiertel eines geschlachteten Rindes gehackt wird.

Zīēhmaschine, 1) s. u. Glaser 6, dort auch alle Verweisungen hierher; **2)** (Drahtz.), so v. w. Ziehbank; **3)** (Münzw.), so v. w. Durchlaß, s. u. Münze (Technol.) 3; **4)** verschiedene Maschinen, um Etwas herbei-, od. in die Höhe zu ziehen, z. B. Winden, Haspel u. dgl.

Zīēhmutter, so v. w. Pflegemutter.

Zīēhnert (Joh. Gottlieb), geb. in Quoren bei Dippoldiswalde 1780, 1810 Rector u. Hospitalprediger in Königsbrück, 1816 Diacon u. Prediger an der Neukirche in Großenhain, 1828 Pfarrer in Schlettau; schr.: Sommerfreuden, Pirna 1816, 3. Aufl. 1829; Winterstunden, ebd. 1810, 3. Aufl. ebd. 1817; Zaubereien des Lebens, Meiß. 1817; Räthselschmidt, Pirna 1819, 2. Aufl.; Die erzählende Mutter, ebd. 1817, 11. Aufl. ebd. 1830; Der erzählende Vater, ebd. 1820, 11. Aufl. ebd. 1831; Die spielenden Kinder, ebd. 1817; Kinderwanderungen durch die Heimath, ebd. 1822; Die Welt im Kleinen, ebd. 1822; Neue Kinderbibliothek, ebd. 1822, 2 Thle.; Abenteuer u. Wanderungen im Gebiete der Naturgeschichte u. Geographie, Lpz. 1834; Iduna, eine Jugendzeitung, Meiß. 1827—1829, 3 Jahrg.; Es gibt keine Gespenster, Lpz. 1838; A B C u. Lesebuch, Pirna 1818, 3. Aufl. 1829; Neuestes Buchstabirbüchlein, Meiß. 1835; Denksprüche zur Orthographie, Neust. a. d. O. 1811; Nothwendige Regeln der Rechenkunst, Pirna 1812; Volkskatechismus der Christusreligion, ebd. 1815; Der kleine Declamator, ebd. 1815—30, 2 Thle.; Weltkunde od. Erdbeschreibung, Meißen 1836—37, 3 Abth.; Evangel. Kirchenrecht, ebd. 1826—27, 2 Thle.; Bibl. Textcyclus, Lpz. 1835, 2 Thle., 3. Aufl.; auch gab er von J. C. Große's Casualmagazin den 1.—3. u. 7.—9. Bd. in ganz veränderter Gestalt, Meiß. 1818—32, u. m. A. heraus. *(Schn. u. Jb.)*

Zīēhpanster, s. u. Wasserrad 9 u. Panstermühle 3.

Zīēhplatten, s. u. Draht. **Z-rad,** so v. w. Ziehscheibe. **Z-ring,** ein eiserner Ring, mit welchem, wenn eine Kunststange zerbrochen ist, die beiden zerbrochenen Stücken wieder vereinigt werden; der Ring kann mit Schrauben fest zusammengezogen werden. **Z-schacht,** s. u. Fördern 1.

Zīēhscheibe, 1) s. u. Panstermühle 4; **2)** messingene Scheibe mit einer Menge Löcher von abnehmender Größe; durch diese Löcher wird der Wachsstock gezogen, um ihm die gehörige Stärke zu geben.

Zīēhschiff, so v. w. Treckschuite.

Zīēhschlacke, die zähe Schlacke, welche nach dem Abstechen des Eisens auf dem Roste sitzen bleibt; sie enthält noch viel Eisen u. wird daher gewöhnlich wieder gepocht od. geschlämmt.

Zīēhschraube, 1) Schraube, welche nur ein Stück lang Schraubengänge hat u. außerdem ein glatter Cylinder ist; dieser glatte Theil steckt in dem Loche einer unbeweglichen Platte so daß sie zwar herumgedreht werden, aber nicht vor- od. zurückgehen kann; der Theil mit den Schraubengängen greift in die Schraubenmutter einer beweglichen Platte. Durch das Herumdrehen der Schraube wird also die bewegliche Platte vor- u. rückwärts bewegt. Aehnliche Schrauben werden auch bisweilen zum Verschließen der Fensterladen u. Thüren gebraucht; **2)** krummes, eisernes Werkzeug, womit bei der Verkleidung eines Schiffes die Bohlen nach der Gestalt des Gerippes gebogen werden. *(Fch.)*

Zīēhschwengel, s. u. Göpel 4.

Zīēhseil, so v. w. Ziehleine.

Zīēhspiel, s. Zabelspiel.

Zīēhstange, 1) so v. w. Brunnenschwengel od. auch Kolbenstange; **2)** ein Hobel, welcher mit 2 Riegeln in Verbindung steht u. dieselben auf- od. zuschiebt, je nachdem man ihn an einem Knopfe auf- od. niederdrückt; **3)** eine lange Stange, mit welcher die Drahtscheibe herumgedreht wird.

Zīēhstock, 1) beim Weben auf dem Zampelstuhle ein Stock, welcher zwischen die gezogenen u. ruhenden Zampelschnüren gesteckt wird, damit die ersteren nicht eher zurückgehen, bis der Einschuß geschehen ist; **2)** s. u. Tabak 39.

Zīēhtau (Art.), so v. w. Avancirtau.

Zīēhtrog, s. u. Gerberei 10.

Zīēhung, 1) die Handlung des Ziehens, bes. das Ziehen der Loose bei einer Lotterie u. ähnlichen Anstalten; **2)** bei einer Lotterie die Menge Loose, welche nach einander in kürzerer Frist gezogen werden; sämmtliche Loose einer Lotterie sind gewöhnlich in mehrere Z-en vertheilt.

Zīēhungslisten, s. u. Lotterie 8.

Zīēhwage, so v. w. Schnellwage.

Zīēhweg, so v. w. Leinpfad, s. Kanal 12.

Zīēhwerk, 1) s. u. Goldschmied 6; **2)** so v. w. Ziehpanster; **3)** (Münzw.), so v. w. Adjustirbank, s. unt. Münze (Technol.) 3 b); **4)** so v. w. Ziehbank u. Ziehmaschine.

Zīēhzange, 1) so v. w. Drahtzange; **2)** verschiedene Zangen, welche auf der inneren Seiten der Backen gekerbt sind, um einen Gegenstand damit fester zu fassen u. fortziehen zu können.

Zīēl, 1) das bestimmte Ende eines Raumes, die Grenze; **2)** eine zu einer gewissen Handlung vorgeschriebene od. bestimmte Zeit, daher **Z-tag; 3)** bes. ein Zahlungstermin; **4)** (Staatsw.), so v. w. Kammerzieler; **5)** die Zeit, bis zu welcher ein Geselle bei dem Meister zu arbeiten versprochen hat; **6)** der Gegenstand, welchen man mit einem Geschosse zu treffen sucht, bes. wenn dies blos zur Uebung geschieht (vgl. Schießen 16 u. 20); **7)** (Mühlw.), so v. w. Wehr; **8)** s. u. Frankenweine 10. *(Fch.)*

Zīēl, Fluß, so v. w. Thiele, s. Orbe 3).

Zīēla (a. Geogr.), so v. w. Zela.

Zīēlen, 1) s. u. Schießen 16; **2)** ehemals so v. w. zeugen, ziehen, bauen.

Zielēnzig, Kreisstadt des Kr. Sternberg im preuß. Rgsbzks. Frankfurt, an der Postum, Tuchweberei, Freimaurerloge: Stern St. Johannis, Braunkohlenlager, 4000 Ew.

Zīēler, 1) s. u. Scheibe 10; **2)** s. u. Schäferhund 4).

Zīēler, ein Zahlungstermin, vgl. Kammerzieler.

Zīēlfall, so v. w. Accusativ.

Zīēlgeld, Summe, welche zu einem gewissen Termin bezahlt werden muß.

Zielōna, Dorf im Kr. Lublinitz des preuß. Rgsbzks. Oppeln, an der Malapane, Eisenwerke, Schleifwerk.

Zielōna sòl, Zielōny sòl, Zielow sòl, s. u. Wieliczka 8.

Zīēlstangen, s. u. Nivelliren.

Zīēltag, s. u. Ziel.

Zīēmer, 1) das Rückenstück eines zerwirkten Hirsches od. größern Wildes; man unterscheidet den vordern (Blatt-), mittlern (Mittel-) u. hintern (Wedel-) Z. Der höchste **2)** bes. der letztre, die übrigen Theile der Federrücken; **3)** das Schwanzstück eines geschlachteten Rindes; **4)** das männl. Glied größerer Thiere.

Zīēmer, 1) so v. w. Wachholderdrossel; **2)** so v. w. Misteldrossel, s. u. Drossel.

Zīēmerblech, das Blech, auf dem die verschiednen Hirschziemer der Jagdherrschaft vorgezeigt werden, um hiernach die Stärke der Hirsche zu beurtheilen.

Ziemetshāūsen, Marktfl., s. unt. Seifriedshausen.

Ziemomȳsl, 952—960 Herzog von Polen.

Zīēmowit (spr. Sjämowit). **I. Herzöge von Masovien: 1)** Z. I., Sohn des Fürsten Konrad v. Kujavien, reg. 1251—62; s. Masovien 2 b. **2)** Z. II., Sohn Boleslaws I., geb. 1283, reg. 1313—33; s. ebd. 3. **3)** Z. III., Sohn Herzogs Troydenus v. Warschau, Urenkel Z. I.; Anfangs blos Fürst von Czirn, wurde aber 1355 mit Masovien belehnt, st. 1381, s. ebd. 5. **4)** Z. IV., Sohn des Vor., geb. 1366, reg. 1381—1426; s. ebd. 6. **5)** Z. V., Sohn des Vor., folgte diesem 1426; s. ebd. **6)** Z. VI., Sohn Herzogs Wladislaus von Plozko; st. 1462 an Gift, s. ebd. **II. Herzog von Polen: 7)** Sohn des Königs Piast, kam n. Ein. um 870, n. And. erst 892 zur Regierung u. reg. bis 901 (902), n. And. bis 924. *(Js.)*

Zīēner, s. u. Hammerwerk 6.

Zīēpdrossel, so v. w. Zippe.

Zīēpen, einen hellen, pfeifenden Ton von sich geben.

Zīērawitz, Marktfl., so v. w. Zerawitz.

Zīērbaum (Z-busch), s. u. Zierpflanzen.

Zīērbengel, so v. w. Zierling.

Zīērbuchstabe, große Versal-Anfangsbuchstaben, die auf einem besondern Stock ausgeschnitten sind.

Zīērdank, s. u. Turniere 21.

Zīēren, 1) ein Ding durch einen Zusatz von außen putzen, schmücken; **2)** aus übelverstandner Wohlanständigkeit unnatürliche, gezwungene Geberden machen; ein Mensch, welcher dies thut, heißt **Zīērling, Z-bengel, Z-affe, Z-puppe; 3)** aus gleicher Ursache sich wider seine Neigung weigern.

Zīērenberg, Stadt im Amte u. Kr. Wolfhagen, in der kurhess. Prov. Niederhessen, an der Warne; fertigt Leder u. Leinwand, 1200 Ew.

Ziererēī, ein erkünstelter Affect, den man durch äußres Mienenspiel u. Glieder-Bewegung auf eine Art an den Tag legt, welche mit dem natürl. Empfindungsausdruck in größerm od. minderm Contraste steht.

Zīērfahlner, s. u. Weinstock 10.

Zīērgarten, 1) so v. w. Lustgarten; **2)** so v. w. Zehrgarten.

Zīērgewächse, so v. w. Zierpflanzen.

Zīēria (*Z. Smith*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Diosmeae *Rchnb.*, *De C.*, 4. Kl. 2. Ord. *L.* Sträucher u. Bäume in Neuholland.

Zīērikzee, 1) Bzk. der niederländ. Prov. Zeeland, umfaßt die Inseln Schouwen, Duiveland, Tholen u. St. Philippsland; 25,000 Ew. **2)** Hauptst. hier u. der Insel Schouwen, steht durch den neuen Hafen mit der Oosterschelde in Verbindung; 6 Kirchen, Wassercisterne (2000 Tonnen Wasser fassend), Austerfischerei u. Austermast, Salpetersiederei, Methbrauerei, physikal. Collegium, Handel; 8000 Ew. *(Wr.)*

Zīēring, so v. w. Misteldrossel, s. u. Drossel.

Zīērkäfer (Eumorphus *Fabr.*), Gattung der Blattlauskäfer; die Fühler länger als das Halsschild, das 3. Glied sehr lang, Kolbe sehr zusammengedrückt. Art: E. immarginatus u. mehr. ausländische.

Zīērker See, s. u. Strelitz.

Zīērleder, beim Pferdegeschirr ein zierlich gearbeitetes Stück Leder, welches auf den Schwanzriemen aufgestochen wird.

Zīērlich, so v. w. schön od. verschönert, bes. wenn sich das Schöne auf das Nette, Reinliche, Niedliche od. Gewählte eines Gegenstandes gründet.

Zīērlicher Eid, s. u. Eid 3.

Zīērling, s. u. Zieren 2).

Zīērmeissel, s. u. Klempner 4.

Zierniki, Stadt, s. u. Wongrowitz.

Zīērnsee, ein von der Havel gebildeter See im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz.

Zīērnuss, die Frucht der sibir. Ceder, Pinus Cembra, mit weißem, wohlschmeckendem Kern.

Zīērpflanzen, Pflanzen, welche gar keinen od. nur geringen Nutzen gewähren, aber wegen ihrer schönen Blüthen, Blätter, auch wohl schönen, aber nutzlosen Früchte, bes. in Gärten gezogen werden; in demselben Sinne: **Z-bäume** od. **Z-büsche,** welche bes. in Parks gezogen werden.

Zīērrasen, s. u. Rasen 3.

Zīērrathen, kleinere, mit dem Wesentlichen eines Gegenstandes verbundene Theile, die zur Vermehrung des Reichthums u. der äußern Schönheit desselben dienen. In den Redekünsten sind Figuren u. Tropen Z., in der Musik die Manieren, in der Baukunst alles Schnitzwerk ꝛc. Zu viele Z. überladen leicht, aber Mangel an Z. macht ein Kunstwerk zu nackt.

Zīērschriften (Buchdr.), so v. w. Verzierte Schriften.

Zīērvogel (Melithreptis vestiaria, Taf. XI. Fig. 43), so v. w. Honigsauger, s. u. Baumläufer 3) F).

Zīēsar, Stadt im 1. jerichower Kr. des preuß. Rgsbzks. Magdeburg; Webereien, 2350 Ew.

Zīēsche, geb. 1799 zu Berlin; bildete sich das. zum Sänger, ausgezeichneter Bassist, sang dann zu Wien u. Pesth, 1826 beim königstädter Theater, von wo er später an das königl. Theater überging.

Zīēsel (Leinw.), so v. w. Cevasinschnur (Gavasinschnur), s. u. Zampelstuhl.

Zīēsel, 1) s. u. Spermophilus; **2)** so v. w. Zeisig.

Zīēselarm, am Kutschbock die beiden Arme, welche das Fußbret tragen.

Zīēselerz, so v. w. Linsenerz.

Zīēselmaus (Z-ratz, Z-chen), so v. w. Spermophilus.

Zīēsen, als man ehemals in den Münzen die Metallzaine noch mit dem Hammer dünn schlug, die in der Wand eingefügten Blöcke mit dem Amboß.

Zīēser (Z-erbse), so v. w. Kicher.

Zīēserlein, in Ober-Deutschland so v. w. Corneliuskirsche.

Zīēst, die Pflanzengattung Stachys.

Zīēstag, so v. w. Dienstag, s. unter Woche 11.

Zīēten (Zīēthen), altadelige Familie in der Mark Brandenburg. Schon 1345 wurde Berndt v. Z. von den Städten Berlin u. Köln an den Papst geschickt, u. als der Herzog Heinrich der Aeltere von Braunschweig 1492 die Stadt Braunschweig belagerte, befanden sich 3 Z. unter seinen Rittern; bes. berühmt sind aber **1)** (Hans Joachim v. Z.), geb. 1699 zu Wustrau bei Ruppin; trat 1714 in preuß. Militärdienste, diente erst in der Infanterie u. bei den Dragonern, kam wegen Duellen ein halbes Jahr auf die Festung u. wurde später sogar cassirt, 1730 wieder bei dem neu errichteten Husarencorps angestellt, wurde er 1740 Oberstlieutenant in dem Leibhusarencorps. Für die Ausbildung dieser Waffengattung that Z. sehr viel, u. ihm bes. verdanken die preuß. Husaren die Berühmtheit, welche sie sich im 7jähr. Kriege erworben haben. 1741 wurde er Oberst u. Commandeur der Husaren u. 1744 Generalmajor, als welcher er sich bes. 1745 bei Hohenfriedberg u. durch einen Marsch mit seinem Husarenregiment, welches ganz ähnl. Uniform mit einem östr. hatte, mitten durch das östr. Lager, um den Markgr. Karl aus Oberschlesien zum König zu berufen, auszeichnete. Nach dem dresdner Frieden suchte man ihn bei dem König anzuschwärzen u. brachte es dahin, daß Z. kurz vor dem Ausbruche des 7jähr. Kriegs seinen Abschied nahm. Bei Ausbruch desselben bot er aber dem König seine Dienste wieder an; Z. wurde Generallieutenant, nahm an den meisten Schlachten des 7jähr. Kriegs Theil, entschied 1757 die Schlachten bei Prag u. Leuthen, deckte 1758 den nach Ollmütz bestimmten Transport von 3000 Wagen mit 5000 M. u. rettete von diesem einen Theil, ob er gleich von Laudon mit 25,000 M. angegriffen wurde. Bei Torgau entriß er Daun den schon erfochtnen Sieg. Nach dem Frieden lebte Z. in Berlin u. st. 1786. Lebensbeschreibung Z-s von L. J. L. Blumenthal, Berl. 1797, 3. Aufl. ebd. 1806; A. L. v. Massenbach, Lobrede auf Z., ebd. 1805. **2)** (Hans Ernst Karl, Graf v. Z.), aus dem Hause Dechtow, geb. 1770; diente 1806 in dem Regiment Königin Dragoner, be-

befehligte 1813 als Generalmajor eine Brigade des 2. preuß. Armeecorps unter Kleist u. zeichnete sich dabei mehrmals aus. 1815 wurde er Generallieut. u. Chef des 1. Armeecorps, mit welchem er bei Ligny u. Belle-Alliance focht u. die Verfolgung bes. thätig führte, auch mehr. Gefechte bei Villers-Cotterets, Issy ꝛc. lieferte, s. Russisch-deutscher Krieg 233 u. 335. Nach dem 2. pariser Frieden blieb Z. als General en chef der preuß. Armee in Frankreich zurück u. nahm sein Hauptquartier in Sedan. Von 1818 an war er commandirender General zu Breslau, nahm aber im Herbst 1835 seinen Abschied. *(Js.)*

Zīēthe, Nebenfluß der Fühne im Anhaltischen.

Zievōnia, s. u. Böhmische Mythologie 2.

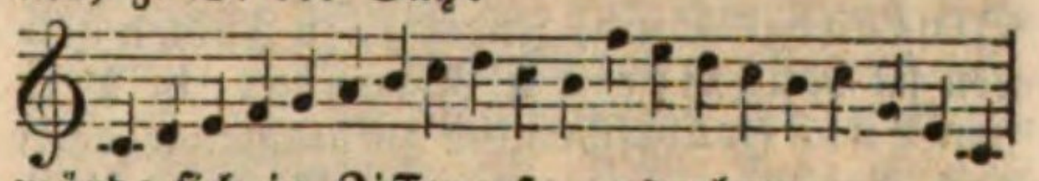
Zīffer, 1) s. Zahlzeichen 11; **2)** s. Schrift 18.

Zīfferblatt, [1] **1)** an einer Uhr die Scheibe od. Platte, auf welcher in einem Ringe **(Z-ringe)** die 12 Ziffern, welche die Stunden des Tages anzeigen u. die 60 Theile einer Stunde, od. die Minuten angegeben sind, so daß die Uhrweiser darauf hinweisen können. Bei Secunden- u. Datumsuhren ist bisweilen noch ein besonderer Ring darauf verzeichnet, welcher diese Art Abtheilungen enthält. Stoff, Größe u. Einrichtung der Zifferblätter sind nach den verschiednen Arten Uhren, zu welchen sie gebraucht werden, auch sehr verschieden. [2] In der Mitte des Z-s befindet sich ein Loch, durch welches die Hülsen der Weiser gehn. Bei so genannten franz. Taschenuhren befindet sich noch ein Loch darin für den Aufziehzapfen; in manchen Stutzuhren müssen 3 solche Löcher angebracht sein. [3] Bei Taschenuhren sind aber bisweilen die Z-er von Gold- od. Silberblech, welches entweder glatt gearbeitet od. gepreßt wird; die Ziffern u. Minutenabtheilungen sind dann gewöhnlich mit dem Grabstichel eingegraben. Die gewöhnl. Z-er sind aber von Email, welche etwas convex gearbeitet sind. Als Grundlage derselben dient ein dünnes Kupferblech, welches nach gleicher Gestalt gearbeitet ist, u. an der concaven Seite 3 od. 4 Zapfen bekommt, mit welchen das Z. später an den falschen Boden der Uhr befestiget wird. [4] Um das Z. zu emailliren, nimmt man weiße Email, stößt diese ganz klar, feuchtet sie an u. bestreicht damit die Kupferscheibe, welche alsdann in einen Reverberirofen unter die Muffel gesetzt wird, damit die Email schmelze. Dieses Ueberstreichen wird noch 1- od. 2mal wiederholt u. dabei die feinste Email zuletzt genommen. Die concave Seite der Kupferscheibe wird gleich Anfangs mit grober Email (Gegenemail) bestrichen. Zuletzt werden mit schwarzer Email u. mit Hülfe eines Pinsels der Zifferring nebst seinen Abtheilungen u. Ziffern darauf gezeichnet u. dies abermals im Feuer eingebrannt. [5] Bei Stutzuhren ist das Z. entweder auch von Email, od. von Messing, od. von Zinn, u. in den Ecken mit verschiednen Zierrathen versehn. [6] Bei hölzernen Uhren ist das Z. entweder auf die vordere Seite aufgemalt, od. es ist ein weißes Papier mit dem Zifferringe aufgeklebt u. dieses mit einer Glasscheibe bedeckt, welche in der Mitte ein Loch für die Hülsen der Weiser hat. [7] Bei Thurmuhren sind die Z-er entfernt von dem Uhrwerke an der äußern Seite der Thurmwand, woselbst ein großes Loch für sie angebracht ist. Solche Z-er sind von Holz, Eisen- od. Kupferblech, meist hellblau angestrichen u. mit goldnen od. schwarzen Ziffern versehn. [8] In neurer Zeit hat man, zuerst in England, transparente Z-er angebracht, welche die dahinter angebrachte Beleuchtung des Abends gelb od. roth u. die Ziffern schwarz erscheinen läßt. **2)** An mehr. Maschinen, z. B. Wegmessern, Anemometern, Schnappweifen u. dgl. ähnl. Scheiben od. Platten mit einem Ziffer- od. Gradring, an welchem ein Weiser die Zahl der Umdrehungen u. den Grad der Bewegung einer Maschine anzeigen kann. *(Fch.)*

Zīfferblattsscheibe (Uhrm.), s. Blindboden.

Zīfferschrift, so v. w. Chifferschrift, s. d. unt. Chiffre.

Zīffersystem, [1] die Bezeichnung der Töne statt der Noten durch Ziffern. [2] Es gibt verschiedenartige Z-e, doch haben alle das gemein, daß die Zifferreihe von 1—8 sich in jeder Tonart gleichbleibt u. vom Grundton, der mit 1 bezeichnet wird, bis zur Octave aufsteigt. [3] Bei einer Melodie, welche die Octave überschreitet, schreibt man nicht z. B. 10 od. 12, sondern nimmt die 8 als neue 1 u. setzt die einfachen Ziffern wieder, aber räumlich höher, od. auf eine 2. Linie; z. B. der Satz:



würde sich in Ziffern so ausnehmen:

1 2 4 3 2

1 2 3 4 5 6 7 8 8 7 8 7 8 5 3 1.

[4] Zur Bestimmung der Tonart dient der zu Anfang geschriebene Grundton; die Taktart bezeichnet man, wie bei der Notenschrift, durch C, ℄ od. die gewöhnl. Bruchziffern, z. B. $\frac{3}{4}$, $\frac{2}{4}$, $\frac{6}{8}$ ꝛc. Ebenso bedient man sich auch hierbei der Taktstriche u. Punkte. [5] Die Geltung der Töne bezeichnet man auf verschiedne Weise, indem man sie weiter od. näher an einander setzt, od. durch angesetzte Punkte die Länge od. Kürze andeutet. [6] Die zufälligen Erhöhungs- u. Erniedrigungszeichen bezeichnet man durch ein Komma (,) oberhalb od. unterhalb der Ziffer, od. nimmt dazu die bei der Notenschrift üblichen. [7] Man wollte im vor. Jahrh. durch das Z. (bes. J. J. Rousseau u. P. Schulz in Kopenhagen, eine einfachere u. wohlfeilere Notirung der Töne erreichen, kam aber aus vielen, in die Augen fallenden Gründen nicht damit zu

Stande,

Stande. [8] Gegenwärtig bedient man sich der Ziffern mit großem Nutzen wegen ihrer Wohlfeilheit, schnellen Aufschreibens an Tafeln u. wegen der allgem. Kenntniß, die die Kinder davon haben, zum Elementargesangsunterricht in Volksschulen, daher **Z-methode.** [9] Schon Pestalozzi machte darauf aufmerksam. Jedenfalls macht die Ziffermethode die Kenntniß der Intervalle bei Weitem anschaulicher, als bei der aus der Tabulatur entlehnten Buchstabenmethode möglich ist, die auch hin u. wieder in Volksschulen gebraucht wird. [10] Mit Ausbildung der Ziffermethode haben sich beschäftigt u. darüber geschrieben: J. Klett, Beitrag zur Volksnote od. Beschreibung einer weniger bekannten Notenschrift ꝛc., Stuttg. 1827; E. G. S. Anschütz, musikal. Schulgesangbuch, Lpz. 1825—30, 3 Hefte. *(Ge.)*

Zīfiz, so v. w. Kibitz.

—zig, Anhängesylbe, womit die Zehnerzahlen gebildet werden, z. B. vierzig, achtzig ꝛc.

Zigabēnos, s. Euthymios.

Zigadēnus (Z. *Mich.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Junceen *Spr.*, Simsenlilien; Melantheae *Rchnb.*, *R. Br.*, Veratreae *Endl.*, 6. Kl. 3. Ordn. *L.* Art: Z. frigidus, auf hohen Gebirgen in Mexico, soll einen, dem Sabadillsamen ähnl. Samen liefern. Andre in NAmerika.

Zīgana (Zīganum, Frigidarium, a. Geogr.), Ort in Armenien.

Zīger u. Zusammensetzung, s. Zieger.

Zigēüner, [1] **1)** ein in Asien, Europa u. NAmerika gewerblos umherschweifendes, allerhand Beschäftigungen, dabei auch Wahrsagerei, Betrügereien u. Diebstahl treibendes Volk. [2] Sie selbst nennen sich Romeitschel, Kounmual-khal, Pharaôn od. Sinte (vgl. Sind, Indier), in Indien heißen sie Nut Beria u. Kangiar, in Persien Luli (wahrscheinlich zusammengezogen aus Lohani, Indier), in Adserbidschan Hindukarusch, d. i. schwarze Indier, in Syrien Kauli (d. h. Kabuli od. Bewohner von Kabul), bei den Arabern Harami, bei den Griechen Athinganer (nach Ketzern, die dem Kaiser Michael dem Stammler die kaiserl. Würde prophezeiten), bei den Türken Schigana (doch unterscheidet man hier: **a)** Lingurary, Löffelmacher u. Bauern; **b)** Ursary, Musiker; **c)** Lagesch, Wahrsager u. Diebe; **d)** Burkesch, die ärmste Klasse), in Slavonien, der Moldau u. Walachei Cigani (auch hier unterscheidet man: **a)** Rudar, Zimmerleute, Goldwäscher; **b)** Ursare, Löffel- u. Siebmacher, Bärenführer; **c)** Lajasch, Schmiede), in Ungarn Cygani u. Pharao Nephek, d. i. Volk Pharaos, in Rußland Tschingani, in Italien Zingari, in Spanien Gitanos, in Portugal Ciganos, in Frankreich Bohémiens od. Egyptiens, in England Gypsies (d. h. Aegypter), in Schottland Trinkler, in Hochschottland Caird, in Finnland Mustalaiset, in Dänemark u. Norwegen Tartaren (Taters, Taterne), in Schweden Spakaring, in den Niederlanden Heidenen od. Heider, u. in Deutschland Z. (nicht Zieh-Gauner, sondern von Zingari). [3] Die Schätzung von 5 Mill. Z. ist übertrieben, u. die Berechnung, daß in der Moldau u. Walachei 80,000, in der übrigen europ. Türkei 50,000, in Ungarn u. Siebenbürgen 35,000, im übrigen Oestreich 30,000, in Rußland u. Polen 40,000, in Großbritannien 12,000, in Italien 20,000, in Belgien 3000, in Spanien 3000, in Preußen 1500, im übrigen Deutschland 2000, in der Schweiz 500, in Holland 200, in Schweden u. Dänemark 200, in Griechenland 200, also in ganz Europa etwa 277,000 leben, der Wahrheit näher, auch haben neuerdings die strengen polizeil. Maßregeln gegen sie viel dazu beigetragen, sie zu vertreiben od. zur Ansiedelung zu bewegen u. man kann jetzt annehmen, daß es nicht mehr als 200,000 Z. in Europa gibt. [4] Ihr **Aeußeres** ist orientalisch, schlank, gewandt u. mittelgroß, die Physiognomie bei Männern finster, die Gesichtsfarbe braungelb, fast olivenfarben, die Haare u. Augen schwarz, letztre etwas lang gespalten; die Mädchen sind von etwas hellerer Farbe u. oft von großem Liebreiz. [5] Ihrem **Charakter** liegt Liebe zur Ungebundenheit, dabei zum Betrug, Diebstahl, Trägheit u. Feigheit zu Grunde. Sie sind geschickt u. gewandt, u. treiben mehr. Künste, so Tanz, Musik, wo sie es oft bis zur Virtuosität bringen. [6] **Lebensart.** Sie ziehn meist in Banden von 2—300 Köpfen umher, die unter dem Oberbefehl eines **Z-hauptmanns** u. einer **Z-mutter** stehn. Die Einzelnen haben das Recht, in gemeinschaftlichen Angelegenheiten mitzuberathen. [7] **Wohnung:** meist unter freiem Himmel, u. im Wald, wo sie in der wärmern Jahreszeit auf der Erde um ein Feuer gelagert schlafen. Ein Kessel hängt zur Bereitung der Nahrung über demselben u. dient, mit einem Metallstab stark angeschlagen, die Bande zu sammeln. Die kalte Jahreszeit verbringen sie in Höhlen u. alten Stollen, Zelte haben sie selten, sondern bauen sich lieber zu ihrem vorübergehenden Aufenthalt leichte Erdhütten, od. Hütten aus Stangen u. leichten Bretern, die sie mit Stroh od. rohen Fellen bedecken. Sie ziehen jedoch die wärmern Länder den kältern vor. [8] **Hausrath:** Topf, Schüssel, Pfanne, Kessel u. Löffel, stets aber ein silberner Becher, außerdem noch ein Pferd od. Esel, um die Habseligkeiten zu transportiren, gern haben sie auch einige Schweine. [9] **Beschäftigung:** höchst verschieden, so sind sie Thierärzte (wo oft Betrug vorfällt), Schmiede, Kesselflicker u. fertigen Drahtwaaren, Nägel u. dgl., waschen im Orient Gold, sind in Siebenbürgen Bergleute, schnitzen Löffel, Spin-

Spindeln, Tröge, helfen dem Landmann, dem Jäger aber bes. bei Wolfsjagden als Treiber, sind Roßhändler, Butter-, Opium-, Salzhändler, auch für die Bauern Händler mit unächtem Schmuck. In Ungarn u. Siebenbürgen machen sie die Schinder, wie sie denn sonst oft zu Henkern gebraucht wurden. [10] Auch machen sie oft den Gaukler, Seiltänzer, Luftspringer, Tänzer u. Musikanten. Wirklich haben ihre Tänze u. Melodien einen gewissen leidenschaftl. Ausdruck, der anspricht. Zither, Tambourin, Violine, Horn u. mehr. Arten von Pfeifen sind ihre Lieblingsinstrumente. In Illyrien, Ungarn u. Polen hat man oft Z. zur Tanzmusik. Sie sind selbst oft geschickte Componisten u. Dichter. In Rußland sind die Z. als Sänger bes. in Achtung, u. es sind sogar Beispiele vorgekommen, daß russ. Große Z-mädchen heiratheten. Bes. um Fastnacht ziehn die Kalusch en, Tänzer, umher, die, mit bunten Bändern geschmückt, allerhand groteske u. kom. Tänze ausführen. [11] Ihre Weiber unterstützen sie bes. in der Musik u. singen, schlagen Tambourin, tanzen gratiös u. lassen sich, älter, das Wahrsagergeschäft u. Kartenschlagen, bes. aber die Chiromantie, angelegen sein. Selbst Morde haben solche Zigeunerinnen oft verübt, um ihre Prophezeihungen nicht zu Schande werden zu lassen. Dabei weben sie grobe Zeuge, stricken Netze ꝛc. [12] Betrug u. Diebstahl stehn mit diesem allen in enger Verbindung, selbst Kinder, bes. hübsche Mädchen, haben sie oft gestohlen, um sie in ihrem Geschäft zu erziehn. Gern treiben die Weiber Kuppelei, wie sie meist leichtfertige u. gewandte Buhlerinnen sind. [13] **Kleidung:** die Männer nur Hemd u. Hose, meist blau od. roth, Kopf u. Füße pflegen unbedeckt zu sein; zuweilen tragen sie aber auch eine ungar. Mütze, od. einen breiten Hut. Die Weiber tragen Rock, Corset u. Schürze, meist sehr breit, u. mit andersfarbenen Zacken u. vielen Schnuren verziert. Kopf u. Füße tragen sie meist bloß od. an letztern Sandalen u. um erstern ein Tuch gewunden, dessen Zipfel herabhängt. Meist sind die Kleider nur Lumpen u. nur bei den Weibern besser. Die Kinder gehn bis zum 10. Jahre häufig ganz nackt u. werden von den Aeltern verzogen u. deshalb, erwachsen, oft Taugenichtse aus ihnen. [14] Zur **Nahrung** brauchen die Z. alles was genießbar ist, sie lieben Zwiebeln u. Knoblauch, von Fleisch essen sie selbst Hunde, Katzen, Ratten u. Mäuse, auch gefallenes Vieh. Sie lieben Branntwein, Tabak rauchen u. kauen Männer u. Weiber mit Leidenschaft. [15] Eine eigentliche **Religion** haben sie nicht, jedoch geben sie, je nach den Landesreligionen, vor, Katholiken oder Muhammedaner zu sein. Um die Gebräuche der Religionsparteien kümmern sie sich wenig, u. lassen nur taufen, u. wiederholen dies wohl an mehr. Orten, um doppelt u. dreifach Pathengeschenke zu bekommen. [16] Ihre **Ehen** sind ganz lose. Sobald ein Z. im 14. od. 15. Jahre mannbar wird, sucht er sich eine Frau aus, unbekümmert ob sie seine Schwester od. sonst eine nahe Verwandte ist; nie nehmen sie aber eine andre, als eine Zigeunerin. [17] **Heirathsceremonien** finden folgende Statt. Der Z. nimmt seine Braut bei der Hand, in die andre einen Topf, letzteren wirft er hoch in die Luft, u. in wie viele Stücke der Topf bricht, so viele Jahre ist die Ehe gültig. Doch schon früher, ganz nach Belieben, löst der Z. die Ehe, wenn ihm die Braut nicht zusagt, so wie andern Theils das Weib die Treue nicht eben beobachtet. In Ungarn lassen sie sich auch wohl förmlich trauen, aber nicht von einem Priester, sondern von einem andern Z. In der Walachei sind sie Leibeigne u. zahlen vom 15. Jahre an Kopfgeld. [18] Von der **Sprache** der Z., s. Zigeunersprache. [19] Zahlreich hat die Poesie die Z. benutzt, so im Gil Blas Walter Scotts Guy Mannering, Wolfs Preciosa ꝛc. **2)** (Gesch.). [20] Ueber den Ursprung der Z. gibt es eine Menge Vermuthungen. [21] Sie zeigten sich auf einmal zu Anfang des 15. Jahrh. in Vorder-Asien u. Aegypten, 1416 in der Moldau, 1417 in Ungarn und Böhmen, 1418 in der Schweiz, 1422 in Italien, 1427 in Paris, später in Spanien u. unter Heinrich VIII. in England. [22] Sie behaupteten, aus Aegypten zu kommen, u. wollten die Nachkommen derer sein, die Christus, bei seiner Flucht nach Aegypten, nicht hatten aufnehmen wollen u. deshalb zum Umherirren verdammt wären. Dies u. das Vorgeben, aus Palästina rückkehrende Pilger zu sein, erwarb ihnen Anfangs hier u. da Schutzbriefe, so von Kaiser Sigismund von 1425, obschon sie auch die Kunst verstanden, solche Schutzbriefe nachzumachen, wie es der, ihnen 7jährigen freien Diebstahl bewilligende, ist. [23] Sie sind, obschon man sie lange für böhm. Hussiten, für Zeugitaner aus Nord-Afrika (wohl eine falsche Deutung des Namens Z.) od. Juden hielt, unbezweifelt, wie auch die Sprache beweist, indische Stämme (s. ob. 11), die wahrscheinlich durch die Verheerungen Timurs 1398 in Indien (nach And. durch dessen Enkel Pir Muhammed Dschehan Gir) zur Auswanderung bewogen wurden u. sich in 3 Hauptcolonnen, die 1. durch Rußland, die 2. durch Klein-Asien, die 3. durch Aegypten nach dem Occident verbreiteten. Welcher Caste sie aber angehörten ist ungewiß. [24] Die Meinung, daß es Schudras gewesen, hat viel gegen sich. Einige halten sie für Parias, die noch jetzt in Indien bei Misore u. Visapoor als Tzengaris nomadisiren. Andre, wie Pottinger, für Tschinganen, ein Räubervolk am Ausfluß des Indus, auf die der Name Zinganen u. die Aehnlichkeit mit ihren Gebräuchen deuten, so wie der Name Sinte auf den Indus; Richard-

son

son erklärte sie für die Abkömmlinge des ind. Stamms der Nuts (Pentschpiri, Basigurs), eine Art fahrender ind. Possenreißer, deren Sitten denen der Z. sehr ähneln. [25] Kurz nach ihrem Einwandern erregten sie durch Betrügereien u. Spitzbübereien, so wie durch Irreligiosität, den Verdacht der Regierungen u. Völker, u. bereits im 15. u. 16. Jahrh. suchte man sie, wiewohl vergebens, aus Spanien, Frankreich, Italien u. Deutschland zu vertreiben. [26] Nach Dänemark u. Norwegen Z. überzuführen, war sonst bei Confiscation des Schiffs verboten. Doch gibt es in Jütland unfern der Küste, etwa 100 Familien stark, ein Spitzbubenvolk (Kieltrings od. Natenendsfolk), die Henker, Schinder, Gassenkehrer, Bettler sind u. wahrscheinlich von Z. stammen. [27] Die Versuche, sie an feste Wohnsitze zu gewöhnen u. sie zu civilisiren, schlugen bis auf die neueste Zeit meist fehl. Maria Theresia gab 1768 eine strenge Verordnung, nach der sie feste Wohnsitze wählen, ein Gewerbe treiben, ihre Kinder kleiden u. in die Schule schicken sollten, welche aber 1782 Joseph II. milderte; in der That siedelten sich einige Horden in Galizien, Siebenbürgen, Ungarn u. in dem dalmat. Dorfe Karasitza an u. hießen dort Neubauern (Neubannater, Neu-Ungarn), die and. herumziehenden in Ungarn werden Aegypter, od. Lumpen-Z. u. die verworfenste Klasse Henker-Z. (weil sie das Henkerhandwerk treiben) genannt. Noch weniger sind die Maßregeln der russ. Regierung gelungen u. auch die Versuche der Könige von Spanien, Karls III. u. Karls IV., sie zu fixiren, waren vergeblich. In England hat sich 1827 zu Southampton eine Gesellschaft zur Civilisirung der Z. gebildet u. über 1200 angesiedelt. Auch in Preußen ist an einigen Orten die Ansiedelung der Z. gelungen. [28] In neurer Zeit sind sie da, wo eine strenge Polizei u. genaue Aufsicht auf die Pässe eingeführt ist, so in Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, den deutschen Provinzen der östr. Monarchie, fast verschwunden, u. nur in S- u. OEuropa sind sie noch häufig, zahlreicher aber in den Steppen Asiens u. Afrikas. [29] Vgl. Grellmann, Histor. Versuch über die Z., Gött. 1787, 2. Aufl.; A historical survey of the customs, habits and present state of the gypseys, Lond. 1816; Tetzner, Gesch. der Z., Weim. 1835. *(Pr.)*

Zigēūnerapfel, so v. w. Borsdorfer, schwarzer.

Zigēūnnerberg, s. u. Semlin.

Zigēūnerkraut, 1) Lycopus europaeus; **2)** Hyoscyamus niger. **Z.-lauch,** s. Bärenlauch.

Zigēūnersprache, [1] **1)** gehört zu den jüngern ind. Volksmundarten, deren Mutter das Sanskrit ist. Doch hat sich die Sprache vielfach mit Elementen aus den Sprachen der verschiednen Länder, in welchen die Zigeuner hausen, vermischt, u. zerfällt daher auch in eine Menge von einander abweichender Dialekte. Die grammat. Formen sind aber noch unverkennbar indischen Ursprungs. [2] Die Substantiva haben nur 2 Geschlechter, Mascul. u. Femin., u. einen Singular u. Plural, letztren durch die Endungen e u. a bezeichnet. Die Casusendungen sind in beiden Zahlen dieselben, mit Ausnahme des Accusativs, welcher im Sing. Mascul. auf s, Femin. auf a, im Plur. aber auf n endigt. Bei leblosen Dingen ist auch im Sing. oft der Accusat. dem Nom. gleich. Der Dativ hat die doppelte Endung ke (ge) od. te, ti (de), der Ablat. endigt auf tar, ter, der Locativ auf e, Instrument. u. Sociat. ha, ssa, Gen. kero, z. B. cziriklo der Vogel, Accusat. czirikles, Voc. czirikleja, Dat. czirikleske, Ablat. cziriklestar, Instr. czirikleha, Gen. czirikleskero, Plur. Nom. czirikle, Accusat. cziriklen, Voc. cziriklále, Dat. cziriklenge, Ablat. cziriklendar, Instr. cziriklenssa, Gen. cziriklengero. [3] Die Adjectiva haben verschiedne Formen für die Geschlechter, werden aber vor ihrem Substant. nicht flectirt. Der Comparativ hat die Endung der, dir, Superlativ fehlt. [4] Adverbia werden aus Adjectiven auf es gebildet. [5] Die Zahlwörter sind: 1 jek, 2 dui, 3 trin, 4 stahr, 5 pansch, 6 schōb, 7 efta, 8 ochdo, 9 ennia, 10 dēsch, 20 bisch, 100 schēl. Die Ordinalia werden daraus durch die Endung to gebildet: jekhto der erste, dujto der zweite, trito der dritte ꝛc. [6] Die persönl. Pronomina sind: me ich, mee wir, tu du, tume ihr, lo er, li sie (Sing.), le sie (Plur.); Possessiva: miro mein, maro unser, tiro dein, tumaro euer, leskero Fem. lakero sein, ihr; Relativum: ke, kon, Neutr. ho, so. [7] Eine Art Artikel ist Mascul. o, Femin. i, Plur. e. [8] Die Verba haben keinen Infinitiv, sondern umschreiben ihn durch den Conjunctiv. Es gibt nur 3 Tempora: Präsens, Imperfectum u. Perfectum, z. B. chava ich esse, chaves me ich aß, chaijum ich habe gegessen. Sie haben die gewöhnlichen 3 Personen in beiden Zahlen, z. B. chava ich esse, chaha du issest, chala er ißt, chaha wir essen, chana ihr eßt, chana sie essen. [9] Die Präpositionen stehn theils mit dem Dativ auf te, theils mit dem Nom. [10] Der Anfang des Vaterunsers lautet: maro dād, kohn tu hal andro bollepasti, te vel i patuv tre lavesti, d. h. unser Vater, welcher du bist im Himmel, daß komme die Ehre deinem Namen; od. im span. Zigeunerisch: amaro dada, oté andre o tarpe, majarificable sinele tun nao, d. h. unser Vater, dort in dem Himmel, geheiligt sei dein Name. [11] **Literatur:** Graffunder, Ueber die Sprache der Zigeuner, Erf. 1835; das vollständigste Werk: Pott, Die Zigeuner in Europa u. Asien, Halle 1844 f., 2 Bde. **2)** So v. w. Rothwälsch. *(v. d. Gz.)*

Zīgir, eine Art des Zimmts.

Zignītes, Wunderstein von Glasfarbe, der am Halse als Amulet getragen, die Nyktalopie, Blutungen, Geisteskrankheiten heilen, u. an brennendes Holz gehalten, das Feuer auslöschen soll.

Zigöler-Kögel, Berg, s. u. Köflach.

Zigōri Bāschi, so v. w. Zagargi Baschi.

Zigurēschti, Dorf, s. u. Gorsy.

Zihl, Fluß, so v. w. Thiele, s. Orbe 3).

Zijadīten, s. u. Arabien (Gesch.) 68.

Zikadīren, von Aepfeln u. Kirschen, an einzelnen Stellen wässerig u. dadurch glasartig od. fast durchsichtig werden. Es ist dies einigen frühzeitig reifenden Aepfelsorten (**Zikādäpfeln**, so v. w. Astrachanischer Apfel), sehr eigen, so daß sie schon auf dem Baume reifen.

Zīklag (bibl. Geogr.), Stadt im Lande der Philister, zu Gath gehörig; Achis, der König von Gath, räumte sie dem David bei seinem Aufenthalt im Philisterlande ein, die Amalekiter eroberten u. zerstörten sie in Davids Abwesenheit.

Zil, so v. w. Wehr.

Zīlah (Zilāhu), **1)** Bezirk u. **2)** Marktfl., s. Mittel-Szolnok.

Zilīa (a. Geogr.), **1)** Fluß, u. **2)** (**Zīlis**, Colonia Aug. Julia Constantia), Stadt im tingitan. Mauretanien.

Zīlie, Abkürzung für Cäcilie.

Zilīna, Stadt, so v. w. Silein.

Zilitēn, Ort, s. Tripolis 1) 14.

Zill, Fluß, s. u. Inn.

Zīlla, eine der Weiber Lamechs.

Zīlla (Z. *Forsk.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Synclistae, Nucamentosae *Rchnb.*, Cruciferae, Zilleae *De C.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Z. microcarpa, myagroides, in Aegypten.

Zīllah, so v. w. Zilah.

Zīllbach, Dorf im Kr. Kaltennordheim des weimar. Kr. Eisenach, mit Jagdhaus, Forst- u. Rentamt, bildet mit Klein-Z. u. 2 Enclaven im Meiningschen eine Parochie, 400 Ew.; Klein-Z. ist der Geburtsort H. Cotta's. In der Nähe der **Zīllbacher Forst.**

Zīlle, ein Kahn od. ein kleines Flußfahrzeug, s. u. Donau 66.

Zīllenmarkt, Flecken, so v. w. Zilah.

Zīller, Fluß im tyroler Unter-Innthal, nimmt die Zem auf, fällt unterhalb Schwaz in den Inn; davon das **Z-thal**, 14½ QM., 14,000 Ew.; Viehzucht. Im Thale die Bergspitzen: Grindelberg, 5987 F.; Greiner, 6606 (8800) F.; Gerloswand, 6618 F. Die Bewohner des Thales an dem obern Lauf der Ziller **(Z-thaler)**, bes. in den Orten Brandberg, Finkenberg, Mayerhof, Hollenzen u. Hüpach, sind in neurer Zeit durch eine, der salzburg. Emigration ähnl. Auswanderung ihres Glaubens halber bekannt geworden. Schon früher mit der Bibel u. einzelnen protestant. Büchern bekannt, nahmen sie doch noch an dem Gottesdienst der kathol. Kirche Theil, bis die versuchte Nöthigung ihrer Geistlichen zur Ohrenbeichte, statt deren sie ein allgemeines Sündenbekenntniß ablegen wollten, sie allmählig ganz von dem kathol. Gottesdienst entfernte. 1826 machten sie Anstalten zur förml. Ausscheidung aus der kathol. u. zum Uebertritt zur protestant. Kirche, denn nicht nur die Ohrenbeichte, sondern auch die Heiligenverehrung, Ablaß, Seelenmessen, Fegefeuer ꝛc. verwarfen sie. Indeß die Geistlichen nahmen die Anmeldung deshalb nicht an, von der Landesstelle zu Innsbruck, wohin deshalb berichtet worden war, kam keine Rückantwort u. allerhand Insinuationen von Bornirtheit u. Ungehorsam wurden gegen sie angebracht. Deshalb schieden sie 1830 aus der kathol. Kirche aus u. bis 1832 war die Zahl der Dissidenten auf 240 gestiegen. Obgleich vom Kaiser Franz I. ihnen Duldung zugesagt worden war, so wurde doch durch den tyroler Landtag das kaiserl. Versprechen vereitelt, u. 1834 wurden sie dahin beschieden, daß sie entweder zur kathol. Religion zurückkehren od. das Land verlassen sollten. Als sie sich zu erstrem Schritte nicht verstehn mochten, entschlossen sie sich zur Auswanderung nach Preußen. An ihrer Spitze standen Heim u. Fleidl. Zunächst sendeten die Z-thaler im Frühjahr 1837 Abgeordnete nach Berlin, wo der König ihnen versprach, ihrer Bitte zu willfahren, und den Hofprediger Strauß nach Wien schickte, um dort die nöthigen Schritte in der Sache zu thun. Die kaiserl. Regierung erleichterte die Emigration auf alle Weise, u. die Z-thaler konnten im August 1837, nachdem sie ihr Eigenthum verkauft hatten, ihre Heimath verlassen. 399 Seelen, Männer, Weiber u. Kinder, zogen in 5 Abtheilungen über Salzburg u. Budweis unter freundlicher Theilnahme ihrer vorigen u. jetzigen Glaubensgenossen nach Schlesien, welches sie nach 23täg. Wanderung bei Michelsdorf betraten. Am 2. Oct. waren sie alle in Schmiedeberg eingetroffen. Denn hierher wurden sie einstweilen dirigirt, weil die Einrichtungen in dem für sie bestimmten Erdmannsdorf noch nicht vollendet waren. Am 8. Oct. wurde ein Lob- u. Dankfest für sie in Schmiedeberg gehalten, den 30. eine Schule für ihre Jugend errichtet, u. am 12. Nov. feierten sie, nach einer vorausgegangenen Prüfung, das Abendmahl. Das Schulhaus in Erdmannsdorf wurde im Dec. 1838, die Kirche daselbst im Oct. 1840 eingeweiht. Die daselbst für sie eingerichtete Colonie erhielt den Namen **Z-thal**, die sich in Hoch-, Mittel- u. Nieder-Zillerthal, nach der terrassenförmigen Anlage der Colonie so genannt, eintheilt. Wenn es Anfangs hieß, daß in der neuen Colonie Verstimmung herrsche, so lag dies wohl zum

Theil in nicht gänzl. Befriedigung ihrer, vielleicht nicht ganz bescheidnen Erwartungen, zumeist aber gewiß in dem, alle Gebirgsvölker in der Fremde befallenden Heimweh. Die Leute sind fleißig, redlich, religiös u. halten fest an dem Glauben der Kirche. Vgl. Gesch. der Auswanderung der Zillerthaler Protestanten, Nürnb. 1838; Rheinwald, Die Evangelischgesinnten im Zillerthale, Berl. 1838 (4. A.). *(Lb.)*

Zillerthal, 1) s. u. Ziller; **2)** (Hohen-, Mittel- u. Nieder-Z.), Dorf im Kr. Hirschberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, von den aus Tyrol ausgewanderten Evangelischen 1838 angelegt; 300 Ew.; Hohen-Z. gehört nach Seidorf, Mittel- u. Nieder-Z. nach Erdmannsdorf.

Zilmissos (a. Geogr.), Hügel in Thrakien mit einem Tempel des Helios (od. Bakchos).

Zilpa (bibl. Gesch.), s. u. Gad 1).

Zilullah, s. u. Türkisches Reich 83.

Zimai, Stadt, so v. w. Chang-Mai.

Zimanro, Straße, s. u. Flores 4).

Zimapan, Villa, s. u. Queretaro.

Zimara (Marc. Ant.), geb. zu St. Pietro in Galatina, lehrte zu Padua einige Zeit Logik, ging dann nach Rom u. hielt philosoph. Vorlesungen; ward 1525 Prof. der Philosophie in Padua, wo er 1532 st.; schr.: Solutiones contradictionum Aristotelis et Averrhois, in der Juntinischen Ausgabe des Aristoteles, 1575; Antrum magico-medicum, Frankf. 1625 u. 26, 2 Bde.; Quaestio de movente et moto, Vened. 1505, Fol.; Conclusiones physicae, Frankf. 1607, u. v. a. *(Lb.)*

Zimara, s. u. Italienisches Theater 5.

Zimbaër, Volk, s. u. Schaggas.

Zimbal, Gebirg, westlich die Seen Tuskul u. Balkasch, wohl Zweig des Trenschan, vielleicht so v. w. Alatag. **Zimbala,** Inseln, so v. w. Zembra. **Zimbaoe,** Stadt, s. u. Monomotapa.

Zimbel, die Pflanzengatt. Serapias.

Zimbeln, s. Cymbeln.

Zimbi, 1) Volk, s. u. Schaggas; **2)** in Guinea u. Angola Name der Kauris.

Zimbra, Inseln, so v. w. Zembra.

Zimburg, Schloß, s. u. Koritschan.

Zimënt, 1) in Oestreich jedes zimentirte (d. h. obrigkeitlich geaichte) Flüssigkeitsmaß, bes. die Wiener Maß mit ihren Theilen; daher auch **Z-amt,** in Wien die Behörde, wo Maße u. Gewichte zimentirt (bestempelt) werden; **2)** bestimmtes Maß in Botzen, so v. w. Seidel, 128 Z. = 1 Yhren, 1 Z. = 0,2471 franz. Liter.

Zimiris (a. Geogr.), sandiger Landstrich in Aethiopien, wo rother Magnetstein gefunden wurde.

Zimirmick (Myth.), so v. w. Persubrios.

Zimiskes, s. Johann 18).

Zimkaikoch, Volk, s. u. Tschetschenzen.

Zimmay, Land u. Stadt, s. u. Schan.

Zimmel (Jagdw.), so v. w. Ziemer.

Zimmer, 1) Abtheilung eines Gebäudes, zum Aufenthalte für Menschen bestimmt, kleiner als ein Saal u. größer als ein Cabinet; **2)** so v. w. Stube; **3)** im Pelzhandel eine Zahl von 40 Zobel- od. von 20 Fuchs- u. and. kleinen Fellen; **4)** so v. w. Ziemer.

Zimmeraxt, s. u. Axt 4.

Zimmerbiene, s. u. Holzbiene.

Zimmerflösse, s. Flöße 10.

Zimmergesell, ein Gesell des Zimmerhandwerkes. **Z-häuer,** so v. w. Bergzimmermann. **Z-handwerk,** s. u. Zimmermann.

Zimmerhaue, so v. w. Krummhaue.

Zimmerhieb, die Bearbeitung des Bauholzes im Walde. **Z-hof,** so v. w. Bauhof. **Z-holz,** s. u. Holz 5. **Z-kaue,** Kaue od. Hütte, wo das zum Grubenbaue nöthige Holz zugerichtet wird. **Z-kunst,** s. u. Zimmermann.

Zimmerl (Johann Michael, Edler v. Z.), geb. 1757 zu Ernstbrunn im Oestreichischen, 1781 Auditeur bei dem Infanterieregiment Stein, 1790 Stabsauditeur, 1791 k. k. Rath u. Referent beim niederöstr. Merkantil- u. Wechselgericht, 1800 geadelt u. 1802 Mitglied der Hofcommission für Gesetzsachen. Von 1809—26 war er mit der Bearbeitung eines Gesetzbuchs über Handels- u. Wechselrecht beschäftigt, u. 1818 wurde er k. k. niederöstr. Appellationsgerichtsrath, st. 1830. Schr.: Alphabet. Handbuch zur Kenntniß des Handels- u. Wechselrechts, Wien 1798, 2 Thle., 3. Aufl. ebd. 1816, 3 Thle.; Handbuch für Richter, Advocaten u. Justizbeamte in den k. k. östr. Erbstaaten ꝛc., ebd. 1807, 2 Thle., 9. Aufl. von J. Hofmann herausgeg. unter dem Titel: Handbuch der allgem. Gerichts- u. Concursordnung, u. der allgem. Gerichtsinstruction, ebd. 1838—39, 2 Thle. in 3 Abth.; Ueber das Vorrecht der Wechselbriefe in Concursfällen der Kaufleute, ebd. 1804; Vollständige Sammlung der Wechselgesetze aller Länder u. Handelsplätze in Europa, ebd. 1809—13, 3 Thle., dazu: Nachtrag der neuesten Wechselordnungen, ebd. 1829; Beiträge zur Erläuterung des Wechselrechts, ebd. 1806; Anleitung zur Kenntniß des Wechselrechts, ebd. 1821, 2. Aufl. ebd. 1824; Sammlung sämmtl. in den k. k. österr. Staaten bestehenden Wechselgesetze v. 10. Sept. 1717—Ende 1826, ebd. 1826 u. m. *(Js. u. Jb.)*

Zimmerlaus, ein eingeflicktes Stück Bauholz.

Zimmerleute, 1) s. Zimmermann; **2)** (Sappeurs), die mit Seitengewehr, Aexten (zum Wegschaffen von Verhauen u. dgl.) u. einigem Schanzzeug (zum Wegbessern) bewehrten Soldaten, welche, meist 1—2 von jeder Compagnie, vor dem Bataillon hermarschiren u. die Bestimmung haben, in unzugängl. Terrains Colonnenwege

wege anzulegen; sie sind jetzt häufiger durch eine Pionniercompagnie u. durch Beigeben von Schaufeln, Hacken u. dgl. für den Soldaten ersetzt.

Zimmerling, so v. w. Bergzimmerling.

Zimmermann, zünftiger Handwerker, welcher alle bei den verschiedenen Bauten vorkommenden Holzarbeiten, **Z-arbeit**, verfertigt u. die dazu nöthigen Kenntnisse besitzt. Sein Handwerk heißt das **Z-handwerk**, in so fern es sich aber auch auf die schöne Baukunst u. große künstl. Bauten erstreckt, die **Z-kunst**. Ein Z. muß nicht nur die Bearbeitung, Zusammenfügung u. Anordnung des Bauholzes verstehen, einen Bau nach einem Risse auszuführen wissen, sondern auch einen Riß entwerfen u. zeichnen können, indem er, ebensowohl als ein Maurer, die Leitung eines ganzen Baues übernehmen muß. Manche Arbeiten bei dem Ausbaue eines Gebäudes gehören, je nachdem die Beschaffenheit derselben ist, entweder dem Z. od. dem Tischler zu, u. es entscheiden darüber gewöhnlich specielle Landesgesetze u. Innungsartikel. Der Z. lernt 3 Jahre, gibt kein Lehrgeld, arbeitet schon als Lehrling gegen Lohn, wandert u. macht zum Meisterstück einen beliebigen Bauriß, muß auch hierzu ein hölzernes Gebäude errichten, dessen Theile abmessen u. die Verzapfung vorreißen. Nach den meisten Zunftgesetzen darf er nur das verfertigen, was genagelt od. gefalzt, aber nicht was geleimt ist, was dem Tischler vorbehalten bleibt, doch sind beide Handwerke fast stets mit einander in Differenz. Vgl. Schiffszimmermann. *(Fch.)*

Zimmermann, 1) so v. w. Grünspecht; **2)** so v. w. Schreiner; **3)** (s. Taf. XI. b. Fig. 105), so v. w. Bockkäfer.

Zimmermann, 1) (Georg), Weigelianer, zu Anfange des 17. Jahrh. Lehrer des Pädagogiums zu Marburg, drang mit seinem Collegen Homag darauf, daß statt der klass. Schriftsteller Weigels Schriften eingeführt werden sollten. Verhaftet, widerrief er; der Widerruf gereute ihn aber so, daß er nach Holland zu den Wiedertäufern ging. **2)** (Joh. Jakob), geb. 1695 zu Zürich, studirte dort Theologie u. kam in den Ruf der Heterodoxie, ward 1731 Prof. des Naturrechts, nachher der Kirchengeschichte, u. 1737 Kanonikus u. Prof. der Theologie; st. 1756; Schr.: Disquisitiones historicae et theologicae de visionibus, quae quatuor primis post excessum Christi et Apostolorum saeculis Christianis quibusdam contigisse dicuntur, Zürich 1737—38, 4.; Meditationes sacrae, ebd. 1746—47, 4.; De crimine haeretificationis, ejusque causis et remediis, ebd. 1752—56, 4. (deutsch von J. J. Stolz, als: Der Verketzerer, Altenb. 1800) u. a. m. Abbildungen gesammelt. Z. Opuscula theol. histor. et philos. argumenti, Zürich 1751—59, 2 Bde., 4. **3)** (Joh. Georg, Ritter v. Z.), geb. 1728 zu Brugg im Kanton Bern, prakticirte als Arzt zu Bern, Stadtarzt zu Brugg, seit 1768 Leibarzt zu Hannover. Dort ergriff ihn Hypochondrie u. erzeugte in ihm eine seltsame düstre Ansicht der Welt. So überließ er sich unt. and. dem Wahn, daß die Meinungen vieler seiner Zeitgenossen über polit. u. religiöse Gegenstände, selbst die franz. Revolution, aus einem geh. Orden entsprängen, welchem zahlreiche deutsche Gelehrte angehörten. Die vermeinten Glieder dieses Bundes griff er mit großer Leidenschaftlichkeit an. Am heftigsten schr. er gegen Bahrdt, worauf auf mehr. Gegenschriften das Pasquill: Bahrdt mit der eisernen Stirn, von Kotzebue, erschien. Er glaubte endlich, die Franzosen stellten ihm als Aristokraten nach, u. er fürchtete stündlich sein Haus von den eindringenden Feinden zerstört zu sehen. Um ihn von diesen Vorstellungen abzulenken, brachte man ihn nach Eutin, von wo er aber bald wieder nach Hannover zurückkehrte, u. dort 1795 st. Z. war dabei einer der ausgezeichnetsten Menschen u. Aerzte seines Zeitalters. Selbst Friedrich II. berief ihn in den letzten Jahren seines Lebens zu sich. In hohem Grade besaß er die Kunst, auf das Gemüth der Kranken zu wirken. Ganz vorzüglich schätzte ihn Katharina II. Wichtigste Schriften: Von der Erfahrung in der Arzneikunst, Zürich 1763 f., 2 Thle., n. Aufl. ebd. 1775; Vom Nationalstolze, ebd. 1758, n. Aufl. ebd. 1768; Von der Einsamkeit, ebd. 1755, Lpz. 1784, 4 Thle. (bes. berühmt); Fragmente über Friedrich den Großen, Lpz. 1790, 3 Bde.; Ueber Friedrich den Großen u. meine Unterredungen mit ihm, ebd. 1788; Vertheidigung Friedrichs d. Großen gegen den Grafen von Mirabeau, Hannov. 1788; Z-s Briefe an einige seiner Freunde in der Schweiz, Aarau 1830. Lebensbeschreibung von Tissot, Lauf. 1796, deutsch Hannov. 1797; J. E. Wichmann, Z-s Krankheitsgeschichte, ebd. 1796; H. M. Marcard, über die Verhältnisse Z-s mit der Kaiserin Katharine, Brem. 1805. **4)** (Christian Heinrich), geb. 1740 zu Darmstadt, 1765 Pageninformator zu Darmstadt, 1768 Lehrer der Prinzen Friedrich u. Christian von Hessen-Darmstadt, 1769 Pfarrer zu Allendorf in Ober-Hessen u. von mehr. and. Orten, 1802 Superintendent über das Fürstenth. Starkenburg zu Darmstadt. Dort st. er 1806. Er übersetzte den Martial, Frankf. a. M. 1783, lieferte Beiträge zu Bürgers u. Schmidts Musenalmanachen u. zu dem Darmstädter Schloßgesangbuch. Sein Neffe, Z. 9), schilderte sein Leben, Darmst. 1807, 4. **5)** (Joh. Georg), Bruder des Vor., geb. 1754 zu Darmstadt, 1782 Subconrector am Gymnasium daselbst, 1803 Director, trat 1826 in Ruhestand u. st. 1829; schr. u. a.: Vademecum für Dichterfreunde, Darmst. 1779 f., 2 Thle.; Latein. Anthologie, Gieß. 1793, 6.

6. Aufl. 1834; Schulgebete für Gymnasien, Darmst. 1811. **6)** (Eberhard Aug. Wilh. v. Z.), geb. 1743 zu Uelzen, Prof. der Physik am Carolinum zu Braunschweig u. Hofrath; erhielt den Adel, ward 1801 geh. Etatsrath u. st. 1815. Seine Freimüthigkeit u. sein Franzosenhaß brachten ihn mehrmals in Gefahr. Schr.: Geograph. Gesch. des Menschen u. der allgemein verbreiteten 4füßigen Thiere, ebd. 1778—83, 3 Thle.; Ueber die Elasticität des Wassers, ebd. 1799; Political survey of the present state of Europe, Lond. 1788; Allgem. Blicke auf Italien, Gotha 1797; Frankreich u. die Freistaaten von Amerika, Berl. 1795; Allgem. Uebersicht Frankreichs von Franz I. bis auf Ludwig XVI. u. der Freistaaten von NAmerika, ebd. 1800, 2 Bde.; Taschenbuch der Reisen, Lpz. 1802—13, 12 Bde.; Die Erde u. ihre Bewohner, ebd. 1810—13, 5 Thle. **7)** (Friedrich Albert), geb. zu Lüben 1745; seit 1785 preußischer Beamter, organisirte 1792 das Ständewesen in Westpreußen u. Pommern, 1793 in Südpreußen; 1795 nahm er Warschau als Legationssecretär für Preußen in Besitz, wurde 1809 Regierungsrath u. st. 1815. Schr.: Beiträge zur Beschreibung von Schlesien, Brieg 1782—96, 13 Bde.; Geschichte der Verfassung der Juden in Schlesien, Bresl. 1791; Neue Beiträge zur Beschreibung von Schlesien, ebd. 1799—1802; Nachricht vom Handel in Schlesien, ebd. 1805. Auch gab er von 1785—1813 die schles. Provinzialblätter mit heraus. **8)** (Christian Gottlieb), geb. 1769 zu Königsberg, 1795 Lehrer der Mathematik, 1803 Conrector, 1804 Prof. an der Bauakademie in Berlin, 1808 Prorector des Gymnasiums, 1816 Prof. an der Militärschule, 1820 Director des Friedrich-Gymnasiums; st. 1833. Schr.: Anfangsgründe der Differential- u. Integralrechnung, Berl. 1810, 2 Thle.; Anfangsgründe der Geometrie, ebd. 1812; 2. Aufl. ebd. 1814; Darstellung der sphär. Trigonomie, ebd. 1800, 2. Aufl. 1840; Lehrbegriff der Differenzial- u. Integralrechnung, 1. Bd., ebd. 1816; Grundsätze des ersten Unterrichts in der Mathematik, ebd. 1805; Grundriß der reinen Mathematik, ebd. 1818. **9)** (Ernst), geb. 1786 zu Darmstadt, Sohn von Z. 5), ward 1805 Prediger zu Auerbach, 1809 Diakonus zu Groß-Gerau, u. 1814 Hofdiakonus in Darmstadt, 1831 Superintendent; er st. 1832. Begründete 1822 die Allgem. Kirchenzeitung u. die Allgem. Schulzeitung, Darmst. 1824—31, 8 Jahrg.; schr.: Religionsvorträge, ebd. 1816—20, 8 Bde.; Homilet. Handbuch für denkende Prediger, Frankf. a. M. 1812—22, 4 Thle.; Stimmen aus dem Reiche Gottes an u. für die bewegte Zeit, ebd. 1831; gab auch Monatsschrift für Predigerwissenschaften, Darmst. 1821—24, 6 Bde., Eusebios, Frankf. a. M. 1822; Geist aus Luthers Schriften, Darmst. 1828—30, 6 Bde., heraus. Lebensbeschreibung von K. Zimmermann, ebd. 1833. **10)** (Ferdinand Joseph v.), geb. 1787 zu Wien; östreich. Oberfeldarzt u. supplirender Lehrer an der Josephsakademie an Plinks Stelle, dann k. k. Rath, provisor. Vicedirector der medicinisch-chirurg. Akademie zu Wien, Stabsfeldarzt, Prof. der Chemie u. Botanik, 1825 in den ungar. Adelstand erhoben. Schr.: Philosophisch-medicin. Wörterbuch, Wien 1803; 2. Aufl. ebd. 1807; Grundzüge der Phytologie, ebd. 1831. **11)** (Clemens), geb. 1788 zu Düsseldorf, Geschichtsmaler, ward 1815 Oberlehrer an der Kunstschule zu Augsburg u. Director der dortigen Gemäldegallerie, 1825 Prof. der Akademie zu München, 1846 Central-Gemäldegallerie-Director, zierte die Glyptothek, den Hofgarten, die Pinakothek u. den großen Speisesaal zu München mit feinen Gemälden. **12)** (Friedrich Gottlieb), geb. zu Weimar, studirte zu Jena, ward Privatdocent daselbst, dann in Hamburg Lehrer am Johanneum, machte den Feldzug von 1813 u. 1814 mit, u. wurde 1815 Prof. am Johanneum; st. 1835. Schr.: Neue Chronik von Hamburg, Hamb. 1819; Dramaturg. Blätter, 2 Bde., ebd. 1821 u. 22; Neue dramaturg. Blätter, 3 Bde., ebd. 1827 u. 28. Z-s Dramaturgie, Erstes u. kräftigstes Wirken in den Jahren 1817—20, nebst einer charakterist. Lebensskizze, herausgeg. von G. Lotz, ebd. 1840, 2 Bde. **13)** (Franz Joseph), geb. 1795 zu Wendlingen bei Freiburg im Breisgau, Bauernsohn, studirte zu Freiburg Theologie, ward 1820 Lehrer in Fellenbergs Institute zu Hofwyl, 1823 Privatdocent der Philosophie zu Freiburg, 1828 Professor u. starb 1833. Schr.: Untersuchung über Raum u. Zeit, Freib. 1824, 4.; Lehre über Einheit, Vielheit u. Einzelnheit, ebd. 1832. **14)** (Karl Ferdinand), geb. zu Berlin 1796, Genre-, Portrait- u. Historienmaler; ertrank beim Baden in der Loisach bei München 1820. Vorzüglichste Werke: Scenen aus dem Kriege 1813, wo er als Freiwilliger diente, malte auch einen großen Theil des Bacchanals von W. Schadow (im neuen Schauspielhaus in Berlin). **15)** (J. Karl E.), geb. in Schlesien 1803, Privatdocent u. Chirurg in Leipzig; schr.: Anatom. Darstellungen, Lpz. 1828—36, 20 Hfte.; Der Hauschirurg, ebd. 1830; Verbesserungen von chirurg. Bandagen u. Maschinen, ebd. 1830, 3 Hfte.; Lehre des chirurgischen Verbandes, ebd. 1831—1834, 16 Hfte., u. Ausg. in 1 Bd. ebd. 1834; Beobachtungen zur Erläuterung der sichersten Behandlungsarten eingeklemmter Brüche, ebd. 1832; Erfahrungen u. Mittheilungen über Prolapsus et carcinoma uteri, ebd. 1834; Sammlung geprüfter Erfahrungen über Bein- u. Knochenbrüche, ebd. 1835; Der allgem. Kreislauf des Blutes, ebd. 1835. **16)** (Karl), Sohn von Z. 5), geb. 1803 zu Darmstadt, seit 1824 Mit-

Mitvorsteher einer Privatlehranstalt das., 1827 Lehrer an der Realschule u. seit 1829 zugleich Hülfsprediger an der Stadtkirche, 1832 Hofdiakonus u. 1833 zugleich Lehrer der Geschichte an der Militärschule, 1835 2. u. 1842 1. Hofprediger u. als solcher zugleich Lehrer des Prinzen Alexander u. der Prinzessin Marie. Sein Aufruf zur Stiftung eines Vereins zur Unterstützung hülfsbedürftiger protestant. Gemeinden 1841 wurde Veranlassung zu der jetzt bestehenden Gustav-Adolfs-Stiftung (s. d.). Z. gehört wie sein Bruder Ernst als Theolog der vermittelnden Richtung an. Schr. mehr. Predigtcyclen (über die Bergpredigt, Neust. 1836 f., 2 Bde., das Gebet des Herrn, ebd. 1837, das Leben Jesu, 1837—39, 6 Bde., die Gleichnisse u. Bilder der h. Schrift, 1840 ff., u. m. a. Predigten); mit Palmer: Parabeln, Lpz. 1831; setzte fort seines Bruders Ernst Jahrb. der theolog. Lit., seines Bruders Ludwig (st. 1835) Zeitschrift für Alterthumswissenschaft u. Allgem. Schulzeitung; gibt heraus die Sonntagsfeier (eine homilet. Zeitschrift), 1834 ff., seit 1838 in Verbindung mit den Literar. Blättern für Homiletik u. Asketik; mit Bretschneider Allgem. Kirchenzeitung seit 1841; Theolog. Literaturblatt, 1841 ff.; Bote des Gustav-Adolf-Vereins, ebd. 1843 ff.; Prachtausgabe der reformator. Schriften Luthers. **17)** (Georg), Neffe des Vor., Sohn von Ernst Z., geb. 1808, war erst an der Hofbibliothek zu Darmstadt beschäftigt, ward 1835 Hofcaplan, 1840 Hofrath u. Privatsecretär des Erbgroßherzogs von Hessen. Er übernahm eine Zeit lang die Redaction der von seinem Vater herausgegeb. Zeitschriften u. führte sie dann mit seinem Oheim fort. *(Dg., Fst., Lb. u. Js.)*

Zimmermannsaxt, so v. w. Zimmeraxt. **Z-bleistift,** s. u. Bleistift 4. **Z-schraube,** so v. w. Hebeschraube. **Z-spruch,** s. u. Heben 3).

Zimmermeister, Meister des Zimmerhandwerks.

Zimmern, das zu einem Gebäude nöthige Holzwerk zurichten u. zusammensetzen.

Zimmerpilz (Z-schwamm), so v. w. Feuchtschwamm.

Zimmerplatz, ein freier Platz, wo Bauholz bearbeitet u. zugelegt wird.

Zimmerpolirer, so v. w. Polirer 2).

Zimmerprobe, s. u. Probe 9).

Zimmerrecht, das Recht auf seinem Grund u. Boden Gebäude aufzuführen.

Zimmerschröter, so v. w. Widderkäfer. **Z-spinne,** so v. w. Weberknecht.

Zimmersteiger, s. u. Steiger u. Bergleute 8.

Zimmerstück, ein einzelnes Stück zugehauenes Bauholz.

Zimmerthal (bibl. Geogr.), s. unt. Ge 4).

Zimmerung, so v. w. Verzimmerung.

Zimmerverzierungskunst, Theil der Kosmetik, welche sich mit Ausschmückung der Zimmer durch Decorationen, Gemälde, Geräthschaften 2c. beschäftigt.

Zimmerwerft, so v. w. Schiffswerft.

Zimmerwerk, das Holzwerk an einem Gebäude, die Zimmerarbeit.

Zimmiten, s. u. Muhammedanische Secten 188.

Zimmt (Kanel, Cinnamomum acutum), [1]ächter Z., braunrothe, süßlich gewürzhafte, zähe, auf dem Bruche faserige, aus dünnen, glatten, zusammengerollten Stücken bestehende, innere, von ihrer Oberhaut befreite Rinde des Z-baumes (s. u Cinnamomum), als beliebtes Gewürz bekannt, in bester Qualität von Ceylon, sonst auch aus China, Cochinchina, and. heißen Gegenden Asiens u. von den Antillen kommend, vieles äther. Oel (s. Zimmtöl), Gerbestoff, wenig Schleim enthaltend, u. in der Medicin als Analepticum, als blutstillendes Mittel u. zur Bereitung des Oels u. der Tinctur benutzt. [2]Auf Ceylon u. den ostind. Inseln geschieht das Schälen jährlich zweimal, der große Schnitt vom April bis August u. der kleine Schnitt vom Nov. bis Jan. [3]An mehreren Orten legt man die abgeschälte Rinde 12—15 Stunden in Kaltwasser, wodurch die gewürzhaften Theile mehr befestigt werden. [4]Nachdem man die kleineren Stücken auf die größeren gelegt hat, läßt man sie an der Sonne trocknen, wobei sie in Röhren zusammenlaufen. Daraus macht man Bündel von 80 Pfd., welche in Säcke gepackt u. mit schwarzem Pfeffer umschüttet werden. Der Pfeffer saugt alle noch im Z. befindliche Feuchtigkeit ein u. erhält ihn in gutem Zustande. [5]Die Rindenstücken sind meist 1½, selten 2—4 F. lang u. so stark wie Spielkarten. Je dünner desto besser. Der Bruch des Z-s ist splitterig u. faserig, vor dem Brechen biegt er sich. Der feinste Z. wächst in sandigem Boden. Früher hatten die Holländer den Z-handel ausschließlich in den Händen, indem sie den Z. von Ceylon bezogen u. den Anbau desselben auf den and. Inseln unterdrückten. Man unterschied im Handel schwarzletterigen u. rothletterigen Z. Die Ballen, in welchen der letztere u. bessere versendet wurde, waren mit rothen Buchstaben bezeichnet. Außer dem [6]**A) ächten ceylon. Z.,** der wirklich von Laurus Cinnamomum stammt, u. den man wieder in **a)** Rasse- od. Penni-Curundu (Honig-Z.), **b)** Nai-Curundu (Schlangen-Z.), **c)** Capuru-Curundu (Kampher-Z.), aus dessen Wurzel Kampher destillirt wird, **d)** Cahatte-Curundu (zusammenziehender Z.) theilt, gibt es [7]**B) Cassien-Z. (Z-cassie,** chines., indischer, Cayenner-Z.), von Cinnamomum Cassia (Persea Cassia *Spr.* od. Laurus Cassia *Lin.)* stammend, auf den ind. Inseln, Cochinchina, auf Malabar, auch in WIndien wachsend; im Handel kommt er in etwa 1¼ bis

2 Pfd. schweren, mit dünn gespaltnem Rohr od. mit Bast gebundnen Bündeln vor; die Länge beträgt gegen 1½ bis 2 F., der Querdurchmesser ¼ bis 1 Z., die Dicke ¼ bis ¾ Linie; selten kommen dickere Stücken vor. [8] Er ist stark, einfach übereinander, häufig doppelt gerollt; in der Regel sind kleine Rinden in einander geschoben, wie beim ceylonschen, zuweilen auch wohl 2, nicht leicht mehrere, zum Theil kommen auch nur rinnenförmige u. fast flache Stücke vor. [9] Die Farbe ist dunkler als beim ceylonschen, mehr braunroth, mitunter mehr od. weniger ins Gelbliche od. Schmutziggraue fallend; die äußere Fläche ist auch zum Theil von noch anhängender äußerer Rinde gefleckt u. matt; die weißl. Längenstreifen sind hier noch deutlicher u. treten zum Theil etwas über die Oberfläche hervor; diese ist auch ziemlich eben, doch bei dickern Stücken zum Theil etwas runzlich u. nicht so glatt, als beim ceylon. Z.; [10] die innere Fläche ist zart u. faserig, wie bei dem letztern, die Farbe bald heller, bald dunkler als die Außenfläche; der Bruch ist wie beim ceylonschen, doch ist die innere Lage beim Querbruch merkbar faserig wegen dünnern u. sprödern, fest anhängenden Bastes, wogegen, nach außen gebrochen, die weißlichen, zähen Streifen sich häufig wie Fäden ziehen lassen. [11] Die Rinde ist hart, nicht zähe u. etwas weniger zerbrechlich, wegen beträchtlicherer Dicke, als ceylon. Z.; der Geruch ist stark, zimmtartig, doch nicht so fein aromatisch, als beim ächten; der Geschmack ebenfalls stark zimmtartig, etwas weniger süßlich, mehr stechend herb, u. die Rinde läßt sich zu keinem so feinen Pulver stoßen, als der ächte, dagegen aber ist sie ölreicher u. behält ihre gewürzhaften Theile länger. [12] Zu dieser Z-art gehört auch der Moruna-Z., Copataza u. wilder Z. aus Mexico. [13] **C) Mutter-Z.** (Cassienrinde), von Cinnamomum Loureiri (Cassia lignea) auf den ostind. Inseln kommend (von welchen u. von Cinn. aromaticum auch die Z-blüthen stammen). Man hat zweierlei Hauptsorten: [14] **a)** der gerollte ist von Ansehn, Dicke, Länge ꝛc., wie die Z-cassia, einfach u. doppelt gerollt, öfter 2 Röhren in einander, aber dunkler rothbraun, die äußere Fläche etwas rauher; man bemerkt keine weißlichen Längenstreifen; die innere Fläche ist ziemlich dunkelbraun, ebenfalls aus gleichlaufenden, zarten Längenfasern bestehend. [15] **b)** Der flache Mutter-Z., besteht aus ziemlich flachen od. rinnenförmigen, mehrere Zoll langen, 1 bis 1½ Z. breiten u. ½ bis 1½ Linie dicken Stücken; die äußere Fläche ist etwas uneben, rauh, zum Theil runzlich; größtentheils von der Oberhaut befreit, rothbraun, matt, doch sitzen häufig noch an mehrern Stellen Reste des schmutziggrauen Oberhäutchens; [16] die untere Fläche ist uneben, rauh, zum Theil splitterig, aus dem öfter ¼ Linie dicken, faserigen Splint bestehend, meistens heller von Farbe, als die äußere, matt zimmtfarben; [17] der Geruch dieser Rinde ist schwach zimmtartig; der Geschmack Anfangs schwach zimmtartig, dann herb u. beim anhaltenden Kauen ziemlich schleimig, namentlich bei den dickern, flachen Stücken, die auch stärker riechen u. schmecken, als die dünnen, welche oft nur herb, kaum zimmtartig schmecken u. wenig Schleim entwickeln. [18] **D) Weißer Z.** (Canell), von Canella alba (s. u. Canella) stammend. [19] **E) Nelken-Z.** (schwarzer Z.), von Myrtus caryophyllata stammend; er kommt in 2½ F. langen, 1 Z. dicken, einem Stock ähnlichen Stücken vor, die aus mehrern dünnen, festen, sehr harten, eng aneinander geschlossenen, um einander gerollten u. mittelst einer Schnur von Fasern zusammengehaltenen Rinden bestehn, ist dunkelbraun, oft noch mit einem weißgrauen Oberhäutchen versehn, sehr hart unter den Zähnen, etwas dicker als Z., innen beinahe rostig, von zimmt- u. nelkenähnlichem Geschmack, wovon jedoch letzterer mit der Zeit vorherrscht u. der erste sich bald verliert, u. dann bes. in der Rinde von den jungen Zweigen sehr scharf wird. [20] Jetzt hat England den Handel mit ceylon. Z. an sich gebracht, doch wird jetzt der Z-bau in sehr verschiedenen Gegenden der heißen Zone betrieben, u. der um Hue in Cochinchina gebaute soll den ceylon. Z. an Güte noch sehr übertreffen. Vgl. Nelkenzimmt. *(Fch.)*

Zimmtapfel, 1) (rother), rund, etwas gedrückt, schmutzig gelb, sonnenwärts braunroth, Fleisch gelblich, fest, mit feinem, renettenartigem Safte; zeitig im December; **2)** (süßer), so v. w. Holaart; **3)** (Pomme de Canelle), Anona muricata.

Zimmtbaum, Cinnamomum ceylanicum, s. d.

Zimmtbirn, so v. w. Russelet, kleine.

Zimmtblüthen (Flores cassiae), die unreif getrockneten, noch mit der Blüthenhülle umgebenen Früchte von Cinnamomum Loureiri *N. ab E.* (s. unt. Cinnamomum): nägleinförmig, mit dickerem, in eine Spitze, den Blüthenstiel, auslaufendem Kopf, dunkelbraun, runzlig, an Geruch u. Geschmack der Zimmtrinde ähnlich. Die lederartige, mit kleinen, stumpfen, einwärts gekehrten Zähnen versehene Blüthenhülle umschließt den blaßbräunlichen, mehr od. minder entwickelten Fruchtknoten. Sie dienen als Gewürz, wie die Zimmtrinde, auch zur Darstellung eines dem Zimmtöl ähnl. Oels **(Z-blüthenöl).** *(Su.)*

Zimmtbraun (Z-farbe), ein röthlich Braun, welches auf Seide mit Cochenille erst karmoisinroth gefärbt wird, alsdann zieht man die Waare durch lauliches Wasser, worin Vitriol aufgelöst ist. Wollene Waaren färbt man gewöhnlich erst mit Färberröthe roth u. setzt alsdann das Braun mit Nußschalen auf.

Zimmtcassia, s. u. Zimmt 1.

Zimmtcassiaöl (Oleum cassiae cinna-

namomeae), gelbes, allmählig braun werdendes, durch Destillation der Zimmtcassia gewonnenes, im Wasser zu Boden sinkendes äther. Oel, angenehm riechend, feurig, scharf, doch süß schmeckend, als kräftiges Reizmittel u. Analepticum, mit Zucker abgerieben, od. in Weingeist, od. Naphtha aufgelöst in Gebrauch. *(Su.)*

Zimmtfarbe, s. Zimmtbraun.

Zimmthimbeere, Rubus odoratus.

Zimmtkelche, so v. w. Zimmtblüthen.

Zimmtkoch, ein Pfannengebackenes aus Reis, Zimmt u. Zucker.

Zimmtliqueur, ein über Zimmetrinde, Coriander, Anis, Kubeben u. Muscatenblumen abgezogner Branntwein.

Zimmtlorbeer, so v. w. Zimmtbaum, ächter.

Zimmtmandeln (Conditor), man schlägt Eiweiß in Rosenwasser u. thut abgezogene Mandeln hinein, alsdann schüttelt man die Mandeln in gepulvertem Zucker u. Zimmt u. hebt sie an einem trocknen Orte auf. Man kann auch die aus dem Rosenwasser genommenen Mandeln in Schmalz backen u. so lange sie noch heiß sind, in Zucker u. Zimmt schütteln.

Zimmtnägelein, s. Zimmtblüthen.

Zimmtöl (Ol. cinnamomi), Anfangs gelbes, dann braun werdendes, bei der Vermischung mit Wasser sich in einen leichteren, auf dem Wasser schwimmenden, u. einen schwereren, zu Boden sinkenden Theil scheidendes, in dem Hospital zu Colombo im Großen, aus den stärkeren Zimmtrinden u. dem Abfall derselben beim Sortiren, welche gepülvert, in Meerwasser eingeweicht u. dann mit Meerwasser in eine Blase gebracht werden, durch Destillation gewonnenes, äther. Oel, angenehm riechend, süßlich brennend schmeckend; von dem Zimmtcassienöl in Hinsicht der Wirkung nicht verschieden; vgl. Cinnamyl 2 f. **Z-ölzucker** (Elaeosaccharum cinnamomi), 1 Theil Zimmtcassienöl mit 20 Thln. feinem Zucker abgerieben. *(Su.)*

Zimmtrinde, s. Zimmt, Zimmtcassie, Cassienrinde, Culilabanrinde.

Zimmtrindenöl, **1)** so v. w. Zimmtöl; **2)** so v. w. Zimmtcassiaöl.

Zimmtröhrchen (Bäckerei), so v. w. Hohlhippe, s. u. Hippe 3).

Zimmtrose, s. u. Rose 29.

Zimmtsäure, s. Cinnamyl 3. **Z-säureäther**, s. ebd. 23.

Zimmtschimmel, s. u. Pferd 46 a.

Zimmtschwefelsäure, s. Cinnamyl 14.

Zimmtseife, s. u. Seife 42.

Zimmtsorte, so v. w. Zimmtcassia.

Zimmtstein, so v. w. Kaneelstein, s. u. Idokras.

Zimmtsyrup (Syrupus cinnamomi), ein, durch mehrtägige Digestion von gepülverter Zimmtcassie, mit wenigem Zimmtwasser u. Rosenwasser bereiteter Auszug, in welchem bei gelinder Wärme die nöthige Menge feinster Zucker gelöst ist, als Analepticum u. Corrigens übelschmeckender Arzneien benutzt.

Zimmtthee, s. u. Thee 3).

Zimmttinctur (Tinctura cinnamomi), rothbraune, durch Digestion von Zimmtcassie mit Sprit bereitete Flüssigkeit, als Analepticum u. blutstillendes Mittel bei passiven Mutterblutflüssen angewendet.

Zimmtwachs, eine Art Wachs od. Fett, aus den Früchten des Zimmtbaumes durch Auskochen od. Auspressen gewonnen. Man verfertigt daraus wohlriechende Lichter u. benutzt es auch als Nervensalbe.

Zimmtwasser, **1)** einfaches Z. (Aq. cinnamomi simplex) u. **2)** weiniges Z. (Aq. cinn. vinosa), erstres durch Destillation von Wasser, das zweite von Wasser u. Weingeist über Zimmtcassie bereitet, von starkem angenehmem Zimmtgeschmack, letzteres wegen seines Weingeistgehaltes u. eines größeren Antheils äther. Oels reizender.

Zimmtwein, so v. w. Nägeleinwein.

Z-zucker, 1 Pfd. Zucker mit 2—3 Loth Zimmt, beide gestoßen u. so zum Kochen aufbewahrt.

Zimpelchen, s. u. Schädelknochen 27.

Zimpelkraut, Antirrhinum Cymbalaria.

Zimpīberi, so v. w. Zingiber.

Zimrīten (a. Geogr.), so v. w. Zemariten.

Zimstērla (slav. Myth.), so v. w. Simzerla.

Zīmum, Stadt, so v. w. Semlin.

Zin (bibl. Geogr.), so v. w. Sin 2).

Zinegreff (**Zinkgräf**, Julius Wilhelm), geb. 1591 zu Heidelberg, studirte das., unternahm 1611 eine Reise nach der Schweiz, Frankreich, England u. den Niederlanden, u. ward dann Generalauditeur zu Heidelberg. Bei der Eroberung Heidelbergs durch die Baiern (1623) verlor er fast sein ganzes Besitzthum. Er lebte nun abwechselnd zu Frankfurt u. Straßburg, wo er Reisesecretär u. Dolmetscher des franz. Gesandten Marescot ward. Später lebte er mehr. Jahre in Worms u. ward Landschreiber in Kreuznach u. bald nachher im Oberamte Allzei. Er lebte später zu St. Goar, wo er 1635 an der Pest st. Schr.: Apophthegmata od. der Deutschen scharfsinnige kluge Sprüch, Straßb. 1638; herausgeg. von J. L. Weidner, Leyden 1644, Auswahl von Guttenstein, Mannh. 1835. Zu der von ihm besorgten Ausgabe der Opitzischen Gedichte (1624) fügte er auch eigene Poesien hinzu. *(Dg.)*

Zincum, das Zink.

Zincum acēticum (essigsaures Zink), so v. w. Essigsaures Zinkoxyd, s. unt. Essigsaure Salze 12. **Z. hydrocyānicum**, blausaures Zink, s. u. Zink. **Z. muriāticum oxydātum** (salzsaures Zink), so v. w. Zinkbutter, s. Zink-

Zinkchlorid unter Zink. **Z. oxydātum ālbum**, Zinkoxyd, s. u. Zink. **Z. oxydātum ālbum vīa hūmida parāta**, s. Kohlensaure Salze 38. **Z. sulphūricum**, Zinkvitriol. **Z. zoōticum**, blausaures Zink, s. u. Zink. *(Pst.)*

Zīndel, Fisch, so v. w. Zingel.

Zīndelbinde (Her.), **1)** die herabfliegenden Enden der beiden Bänder, mit denen die den Helm bedeckende Wulst umwunden ist; **2)** auch die Wulst selbst, s. u. Wulst 10).

Zīndeltaffet, s. u. Seidenzeuge 15.

Zīndgibar, so v. w. Zanguebar.

Zindīken (Zindikīten), muhammedanisch-parsische Secte, die weder an eine Vorsehung, noch an die Auferstehung der Todten glauben; Gott besteht aus den 4 Elementen u. aus einer Mischung derselben entsteht der Mensch, vergeht aber auch wieder in denselben. Den Namen haben sie von **Zīndik**, der Zoroasters Lehre zugethan war.

Zīndsjerli, Münze, so v. w. Zerimahbub, s. u. Türkisches Reich 201.

Zīnēbi, Muschel, so v. w. Kauri.

Zīnepoppen, s. u. Niederländische Literatur 13.

Zingānen, ind. Volk am Meerbusen von Cutch, meist Seeräuberei treibend.

Zingarēlli (Nicolo), geb. 1752 zu Neapel; Kapellmeister zu Loretto 1789, 1790 zu Paris, später am Dome zu Mailand, seit 1806 am Vatican zu Rom, 1813 Director am Conservatorio reale in Neapel; st. 1837. Z. schr. für Kirche u. Theater; unt. and. die Oper Montezuma, Romeo e Giulietta u. die Trionfo di Davide u. Distruzione di Gierusaleme.

Zingāren, s. u. Zigeuner 2.

Zīnge, Fisch, so v. w. Alse. **Zīngel**, s. u. Aspro.

Zīngel, Fisch, **1)** s. u. Asper; **2)** s. u. Perca 3).

Zīngg (Adrian), geb. 1734 zu St. Gallen in der Schweiz, Landschaftsmaler. 1803 Professor der Akademie in Dresden, st. das. 1814. Er arbeitete viele Blätter nach Ruisdael, Dietrich, van der Velde u. A. In Paris stach er über 40 Platten zu dem Werk von Gruner über die Eisgebirge der Schweiz. Sehr geschätzt sind seine Zeichnungen in Sepia nach der Natur.

Zīnghe, Land, so v. w. Zanguebar.

Zinghēnen, Volk, so v. w. Zinghueneh.

Zīngiber (G. *Gärtn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Scitaminen *Spr.*, *Rchnb.*, Gewürze *Ok.*, 1 Kl. 1 Ordn. *L.* Arten: Z. officinale (Amomum Z. *L.*, Taf. VIII. c. Fig. 149), Z. Zerumbet (Amomum Zerumbet *L.*), wilder Ingwer, in Wäldern bei Calcutta u. auf Java heimisch, soll die Mutterpflanze des Blockzittwers, Rad. Zerumbet, sein, innen blaßgelblich, von bitterm, campherartigem, aromat. Geschmack u. dem ächten Zittwer von Curcuma Zedoaria ähnlich; Z. Cassumunar in Coromandel, Bengalen, Java, liefert den gelben Ingwer od. die Cassumunarwurzel, s. d.; Z. roseum, in OIndien. *(Su.)*

Zingiberīt, so v. w. Ingwerstein.

Zīngis (a. Geogr.), Vorgebirg an der SOKüste von Afrika; j. Cap del Gada.

Zingst. 1) Insel im Kr. Franzburg des preuß. Rgsbzks. Stralsund, durch den Prerowstrom von der Halbinsel Dars getrennt, Häringsfischerei; **2)** v. seckendorf. Dorf im Kr. Querfurt des preuß. Rgsbzks. Merseburg, Rittergut, 40 Ew.

Zīngueneh, Volk, s. u. Luri 2).

Zink, [1] **1)** (Zincum, Spiauter, Min.), Metall, nach Leonhard bildet es eine Gruppe der Mineralien, darunter die Geschlechter: **a) Z-blende** (Blende, Schwefel-Z.), ein granatoëdrisch-tetraëdrisch crystallisirendes Mineral, mit Demantglanz, durchsichtig bis undurchsichtig, gelb, grün, roth, braun, schwarz, etwas härter als Kalkspath, von 3,9—4,2 spec. Gew., bestehend aus 63 Z., 33,6 Schwefel u. etwas Eisen. Die strahlenförmige Z-blende heißt Strahlenblende, die faserige Z-blende, Faser-Schaalenblende od. hepat. Z-erz. Die Varietäten dieses schönen u. für die Gewinnung des Z-s höchst wichtigen Minerals kommen auf Gängen u. Lagern, in Begleitung verschiedner Erze, vorzüglich im Gneiß, Glimmerschiefer, Thonschiefer vor, so bei Freiberg u. a. O. Sachsens, am Harz, in Böhmen, Schlesien, Ungarn 2c. [2] **b) Z-Vitriol**, es krystallisirt in schwach geschobenen rhomb. Säulen, kommt aber natürlich nur in undeutlichen Krystallen, gewöhnlich traubig, nierenförmig u. als Ueberzug, von der Härte des Gypses, 2 spec. Gew., in weißlichen Farben vor. Es hat einen widerlich zusammenziehenden Geschmack, ist in Wasser leicht löslich, besteht aus Schwefelsäure, Z-oxyd u. Wasser u. entsteht durch Zersetzung der Z-blende. [3] **c) Z-oxyd**, das im Grauwackengebirge NAmerikas vorkommende Z-oxyd krystallisirt in 6seitigen Säulen, von blut- od. braunrother Farbe, hat einen orangenen Strich, Demantglanz, ist an den Kanten durchscheinend u. enthält 12 Proc. Eisen- u. Maganoxyd. [4] **d) Z-spath** (Galmei, zum Theil basisch-kohlensaures Z-oxyd). Es krystallisirt in stumpfen Rhomboëdern, ist härter als Flußspath, hat weißen, matten Strich, wiegt 4,3 enthält 6—7 Thle. Z-oxyd, 1½—3½ Kohlensäure, bisweilen etwas Wasser, ist weiß u. graulich, halb durchsichtig, halb hart, hat blättriges (faseriges) Gefüge, unebenen, ins Muschelige fallenden Bruch, erscheint in einzelnen od. verwachsenen Krystallen, auch tropfstein- od. nierenförmig, traubig 2c., findet sich auf Lagern u. Gängen älterer u. neuerer Gebirge in verschiedenen Ländern Europas, dient zur Gewinnung des Z-s u. Bereitung des Messings. [5a] **2)** (Chem., chem. Zeichen: Zn, Atomgew. od. Aequivalent: 403,23

403,23 od. 32,11), ziemlich häufig, aber nie gediegen vorkommendes Metall. Obgleich die Benutzung der Z-erze u. namentlich das Galmei (Cadmia) zur Darstellung gelber Metallgemische schon im Alterthum, auch das Metall selbst in China u. OIndien längst bekannt war u. von dort unter dem Namen Tutanego in den Handel kam, so wurde es doch erst in der Mitte des 18. Jahrh. in Europa u. zwar zuerst in England hüttenmännisch gewonnen. [5b] Das Z. wird größtentheils aus dem Galmei (kohlensaures, od. drittelkieselsaures Z-oxyd), od. der **Z-blende** (Schwefel-Z.) dargestellt, doch auch aus den, beim Schmelzen zinkhaltiges Eisenblei u. a. Erze im Schachtofen sich anlegenden Krusten dargestellt, indem die zur Vertreibung der Kohlensäure od. des Schwefels gerösteten Erze in großen konischen, in einem runden, dazu bes. eingerichteten Ofen, stehenden Tiegeln, aus denen unten eine Röhre in ein Gefäß mit Wasser geht, u. die oben mit einem Deckel dicht verschlossen sind, mit $\frac{1}{8}$ Kohle vermengt, stark geglüht werden, wobei das sich verflüchtigende Metall, durch absteigende Destillation in das Wasser gehn u. daselbst sich niederschlagen muß. Auch bedient man sich zu dieser Reduction horizontal liegender Retorten, aus denen man die Z-dämpfe in angelegte Vorlagen treten läßt. Das erhaltene Metall wird umgeschmolzen u. in Platten od. Barren gegossen. In Goslar, wo man das Z. als Nebenproduct beim Ausschmelzen anderer zinkhaltiger Erze gewinnt, wird oberhalb des Schmelzraumes eine schief gestellte Schieferplatte, der **Z-stuhl**, angebracht, auf dem sich ein Theil des Z-s sammelt u. durch eine Oeffnung, das Auge, abfließen kann, wenn ein, letzteres verschließender Stein, der **Z-stein**, hinweggenommen wird. Ein großer Theil legt sich als Oxyd im Ofen an. [5c] Das im Handel vorkommende Z. ist nie vollkommen rein, sondern enthält Eisen, Mangan, Kupfer, Blei, Arsen u. Mangan. Das reinste ist noch das ostind., das in 18—40 Pfd. schweren Blöcken in den Handel kommt, u. dann das schlesische. Um es zu reinigen, wird es entweder wiederholten Destillationen unterworfen, od. es werden so lange Stücken Talg u. Schwefel auf das schmelzende Z. unter fleißigem Umrühren mit einem Stück Holz abgebrannt, bis alle fremden Metalle in Schwefelmetalle verwandelt u. als eine auf der Oberfläche sich bildende Haut od. als Schlacken weggenommen worden sind, u. der Schwefel auf dem fließenden Metall ohne Rückstand verbrennt. Das so gereinigte Z. u. selbst das käufliche kann zur Darstellung von Z-präparaten in den Fällen angewendet werden, wo eine Entfernung der fremden Metalle auf nassem Wege zu bewerkstelligen ist. Vollkommen reines Z. erhält man nur durch Reduction des auf nassem Wege künstlich bereiteten Z-oxyds (s. unt. 7). [5d] Das reine Z. ist weiß, mit einem Stich ins blauliche, das käufliche mehr graulich, stark glänzend, auf dem Bruche krystallinisch blätterig, spröde. Das reine Z. läßt sich schon bei gewöhnl. Temperatur hämmern, das unreine wird bei 100° bis 150° C hämmerbar u. läßt sich zu Blech auswalzen, auch zu Draht ausziehen, wird aber bei 200° wieder so spröde, daß es sich pulvern läßt. Beim Bearbeiten hängt es sich in den Feilen u. an der Schneide der Meisel an, was selbst das viel weichere Blei nicht thut. Es schmilzt vor dem Glühen bei 412 C u. krystallisirt bei langsamem Abkühlen in 4seitigen Säulen u. Nadeln. Bei schwacher Weißglühhitze verdampft es; der Dampf entzündet sich an der Luft, mit weißer heller Flamme, indem Z-oxyd (s. unten 7) gebildet wird. Spec. Gew.: 6,862; des gehämmerten bis 7,21. Das metallische Z. benutzt man zur Bereitung von Blechen, Drahten, Nägeln ꝛc., welche sich in der Luft od. im Wasser mit einem Anflug von grauem Suboxyd überziehen, das sie vor fernerer Oxydation schützt; ferner zum Verzinken des Eisens. Es schützt das Eisen, mit dem es in Berührung steht, vor Oxydation durch irgend eine Salzlösung; dient zur Darstellung des Wasserstoffs (s. unt. 6a); bildet in galvan. Säule das positive od. basische Glied. Wässrige Alkalien greifen es an. [6a] **Verbindungen.** **A)** Mit **Sauerstoff** verbindet sich das Z. bei höherer Temperatur leichter als die meisten andern Metalle, welche es auch deshalb reducirt. In der gewöhnl. Temperatur u. bei Ausschluß der Luft zerlegt Wasser das Z. nicht, wohl aber verwandeln sich Z-feilspähne mit Wasser befeuchtet u. beim Zutritt der Luft unter Entwicklung von Wasserstoff in ein hellgraues Oxyd. Es löst sich fast in allen Säuren, bes. in verdünnter Schwefel- u. Salzsäure, unter Entwicklung von Wasserstoff, wird daher zur Darstellung des letzteren, z. B. in den döbereinerschen Feuerzeugen, benutzt. Es fällt die meisten Metalle, viele reguliniſch, andere als Oxyde aus ihren Verbindungen, daher kommen bei Darstellungen von Z-oxydlösungen aus unreinem Z. diese nicht mit in Auflösung, sobald Z. in Ueberschuß vorhanden ist. Man kennt 3 Oxydationsstufen des Z-s. [6b] **a) Z-Suboxyd**, schwarzgrau, so lange es naß ist; beim Trocknen hellgrau, bildet auf der Oberfläche, des lange der Luft ausgesetzten, od. lange in etwas höherer Temperatur gehaltenen metall. Z-Suboxyds eine dünne, nicht zunehmende u. an der Luft sich nicht weiter verändernde Rinde. [7] **b) Z-oxyd** (Zincum oxydatum album, Flores zinci, Z-blumen). Zn O = 1 At. Z., 403,23 + 1 At. Sauerstoff 100,00 = 503,23; im 100: 80,13 Z., 19,87 Sauerstoff; weißes, leichtes, lockeres, beim Erhitzen gelb, beim Erkalten wieder farblos werdendes, geschmackloses, in Wasser unlösliches, mit Säuren Salze bildendes, in starker Glühhitze zu einem gelben Glase fließendes, in heftiger Weißglühhitze

hitze sich verflüchtigendes, in kaust. Alkalien lösliches Pulver. Es wird auf trockenem Wege gewonnen, wenn Z. bei starkem Feuer geschmolzen wird, wo es dann, wenn sich das Metall entzündet, theils als leichte Flocken (Lana philosophica) emporfliegt, theils an einem, über das brennende Z. gedeckten Tiegel, theils auf dem Metall sich ansammelt u. von den anhängenden Metalltheilen durch Schlämmen gereinigt wird. Das frisch bereitete, noch nicht geschlämmte Z-oxyd leuchtet geraume Zeit im Dunkeln. Auf nassem Wege bereitet man das Z. durch Glühen des reinen kohlensauren Z-oxyds (s. Kohlensaure Salze 38), bis zur völligen Austreibung der Kohlensäure. [8] Die **Z-oxȳdsalze** sind farblos, wenn die Säure farblos war, schmecken herb metallisch. Ihre Auflösungen werden durch Kali u. Ammoniak weiß gefällt, u. der Niederschlag **(Z-oxȳdhydrat)** von überschüssigem Fällungsmittel leicht gelöst. Kohlensaures Kali u. Natron schlagen eine Verbindung von Z-oxydhydrat u. kohlensaures Z-oxyd nieder. Kohlensaures Ammoniak ebenfalls, löst aber den Niederschlag, wenn es überschüssig zugesetzt ist wieder auf. Unterschied von Cadmiumoxyd. Schwefelwasserstoff gibt in sauren Lösungen des schwefelsauren Z-oxyds u. Chlorzinks keinen, in neutralen einen weißen Niederschlag, in essigsauren, ebenfalls. Schwefelwasserstoffammoniak gibt, wie Blutlaugensalz, einen weißen Niederschlag. Das Z. wird gelegentlich bei der Bereitung des Messings in unreinem Zustande gewonnen, wo es sich theils als ein weißer Ueberzug (weißes Nichts, Nihilum album, Pompholix, Augennichts), in dem oberen Theile des Ofens, theils als eine graue Rinde (Tutia, Ofenbruch, Tutia Alexandrina, Cadmia fornacum, Nihilum griseum, in den tieferen Theilen angelegt. Auch in der Natur findet es sich, mit Kohlensäure u. Kieselerde chemisch verbunden, im Galmei. Das Z-oxyd wird in der Medicin innerlich zu 1 Gran p. d. als krampfstillendes Mittel, äußerlich als Ingredienz von austrocknenden, heilenden Salben u. Streupulvern angewendet. [9] **c) Z-Hȳperoxyd,** weißes, geruch- u. geschmackloses, in Wasser unauflösliches, in nassem Zustande aufbewahrt, od. erwärmt, sich von selbst zersetzendes Pulver, welches durch Behandlung des Z-oxydhydrats mit Wasserstoffhyperoxyd, dargestellt wird u. von Thenard entdeckt worden ist. [10] **B) Mit Schwefel** findet sich das Z. in der Natur verbunden als **Z-blende.** Künstlich läßt sich die Verbindung durch Zusammenschmelzen von Z. u. Schwefel nicht darstellen; beim Erhitzen von Z. mit Schwefelleber, od. auch mit Zinnober erfolgt die Vereinigung mit Explosion. Sonst erhält man das **Z-sulphuret** (Zn S, in 100 : 66,72 Zn, 33,28 S) durch Erhitzen von Z-oxyd mit Schwefel, durch Glühen von schwefelsaurem Z-oxyd mit Kohle, durch Fällung der Z-oxydsalze aus ihren Lösungen mittelst Schwefelwasserstoff od. Schwefelammonium. Das auf trocknem Wege bereitete ist gelblich, das auf nassem: weiß. [11] **C) Mit Chlor. Z-chlorür,** Chlor-Z.. Zn Chl$_2$; in 100: 47,67 Zn, 52,33 Chlor. Wasserfrei erhält man es durch Erhitzen von Z-spähnen, in trocknem Chlorgas, od. durch Erhitzen von Z. mit Queckſilbersublimat in einer Retorte, wo das Z-chlorür sich verflüchtigt u. in der Vorlage zu einer weißlichen, durchscheinenden, wachsartigen Masse **(Z-butter)** sich verdichtet. Es schmilzt bei einigen Graden über 100° C, verflüchtigt sich bei Glühhitze u. sublimirt in weißen Nadeln, zerfließt an der Luft, löst sich leicht in Wasser u. Alkohol. Aus letzterer Auflösung krystallisirt eine Verbindung von 2 At. Chlor-Z. u. 1 At. Alkohol in kleinen Krystallen. Wirkt innerlich genommen krampfstillend, Brechen erregend, äußerlich als Aetzmittel. Wird meist nur als letzteres bei veralteten od. krebsartigen Geschwüren, in Auflösung von einigen Gran in der Unze Wasser angewendet. Innerlich gebraucht man meist den Z-äther, eine Auflösung von 1 Thl. Z-butter in 1 Thl. Alkohol u. 4 Thle. Schwefeläther. Ist gegen Veitstanz, Epilepsie, Gesichtsschmerz versucht worden. Eine Auflösung des Chlor-Z-s erhält man durch Behandeln des Z-s mit Salzsäure. Sie gibt beim Verdampfen anfänglich eine gallertartige, endlich eine schmutzig weiße od. bräunliche Salzmasse, welche bei der Destillation, Zn, Chl$_2$ liefert. Die Auflösung hält das Wasser sehr hartnäckig zurück, u. kann daher als Bad, um Substanzen einer gleichförmigen hohen Temperatur auszusetzen, benutzt werden. Bei 10° Kälte krystallisirt sie in Rhomboëdern, welche Wasser enthalten. Ammoniak fällt verschiedene krystallisirbare Verbindungen, welche beim Erhitzen, unter Entwicklung von Wasser u. Ammoniak Zn Chl, N H u. 2 Zn Chl, N H. geben. Mit den Chloriden der Alkalimetalle vereinigt es sich zu Salzen, auch in mehr. Verhältnissen mit Z-oxyd u. mit Wasser. [12] **D) Mit Jod** verbindet sich das Z. zu **Z-iodür** od. **Jod-Z.** (Zn, J$_2$), welches zerfließlich, krystallisirbar in Nadeln sublimirt ist u. zur Darstellung von Jodkalium benutzt werden kann. [13] Aehnlich verhält sich **E) Brom-Z.** od. **Z-bromür.** [14] **F) Mit Phosphor:** Phosphor-Z., dem Blei an Farbe u. Glanz ähnlich, etwas dehnbar, beim Feilen nach Phosphor riechend; auch durch Sublimation von Z., Phosphorsäure u. Kohle, od. von Z. u. Phosphor als eine silberweiße, metallisch glänzende, auf dem Bruch glasige Masse darzustellen. [15] **G) Legirungen des Z. mit anderen Metallen** sind bereits unter den betr. Metallen erwähnt. Die wichtigsten sind die mit Kupfer. Mit Zinn (Zn 6 Sn) gibt Z. eine feste klingende Mischung, bei 240° erstarrend. Auch Blei bekommt durch Z. mehr

Härte

Härte, Glanz u. Klang. Mit Eisen verbindet es sich leicht u. wird verunreinigt, wenn es in eisernen Tiegeln geschmolzen wird. [16] **3)** (Hüttenw.). Die Z=erze kann man auf metall. Z. auf Messing u. wenn sie Schwefel enthalten auf Z=Vitriol benutzen. [17] Ob Erze Z. enthalten, kann man leicht erkennen, wenn man sie auf Kohle vor das Löthrohr bringt, wo sie mit heller Flamme brennen u. weiße Flecken absetzen. Bei einem andern Verfahren vermengt man die Erze mit Kohlenpulver u. brennt sie schichtweise mit Kupfer, wodurch das letztere gelb wird. Um den bestimmten Gehalt der Z=erze zu probiren, destillirt man die gerösteten u. mit Kohlenpulver gemischten Erze bei dem stärksten Weißglühfeuer in einer Retorte, welche man mit einer Vorlage verbindet, die halb mit Wasser angefüllt ist. Bei einem dritten Verfahren, welches wegen der Messingbereitung angewendet wird, macht man von demselben Erze verschiedene Proben u. setzt jeder Probe eine verschiedene Menge Kupferfeile zu, so daß man aus der Veränderung, welche das Kupfer beim Brennen erleidet, den Z=gehalt beurtheilen kann. [18] Auf *nassem Wege* probirt man die Z=erze, indem man sie mit Schwefelsäure digerirt, aus der filtrirten Flüssigkeit das Aufgelöste durch kohlenstoffsaures Kali scheidet u. dann den Niederschlag mit starkem, liquidem, ätzendem Ammoniak digerirt, welcher das Eisenoxyd liegen läßt u. nur das Z=oxyd auflöst. Diese Auflösung raucht man bis zur Trockne ab u. glüht das erhaltene Z=oxyd gut aus, wodurch man aus 100 Theilen Oxyd ungefähr 80 Theile Z=metall erhält. [19] Wenn die Z=erze Blei u. Kupfer enthalten, so löst man sie erst durch Salpetersäure auf; schlägt aus der Auflösung das Blei durch Schwefelsäure nieder u. thut alsdann eine genau gewogene Z=platte hinein, wodurch sich das Kupfer niederschlägt, u. bemerkt das Gewicht des aufgelösten Z=s. Dann zersetzt man die Auflösung durch Kali u. löst das Z=oxyd, wie früher angegeben, durch Ammoniak auf. [20] Die Bereitung des metall. Z=s im Großen ist mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, indem das Z. bei starkem Feuer leicht flüchtig wird u. die Reduction des Oxydes umständlich ist. [21] Will man metallisches Z. durch Schmelzen gewinnen, so gebraucht man dazu einen bes. Ofen **(Z-ofen, Z-schmelzofen).** Dieser Z=schmelzofen ist ungefähr im Lichten 3½ F. lang u. hinten an der Form 2, vorn 1 F. breit u. mit einem Tiegel versehen. Ueber dem Tiegel wird in schräger Richtung eine Schieferplatte, der **Z-stuhl,** angebracht, auf welcher das Z. aus dem Ofen laufen kann, wenn man den **Z-stein** hinwegnimmt, der auf den Z=stuhl gesetzt ist u. die vordere Oeffnung des Ofens verschließt. Bei diesem Schmelzen wird jedoch nur ein Theil des Z=s in metall. Gestalt gewonnen, ein großer Theil setzt sich als Galmei in dem Ofen an. [22] Um aus dem Galmei das metall. Z. zu gewinnen, verfährt man auf folgende Art: In einem runden Ofen werden 6, ungefähr 4 F. hohe Töpfe od. Krüge gestellt. Auf dem Boden jedes Topfes ist eine eiserne Röhre angebracht, welche durch den Boden des Ofens bis in ein, mit Wasser gefülltes Gefäß geht. Sind die Töpfe mit Galmei u. Kohlenstaub gefüllt, so werden die oberen Oeffnungen mit Thon verkittet u. das Feuern wird begonnen. Das Z., welches keinen andern Ausweg hat, geht in Dampfgestalt durch die Röhren in das Wasser, wo es sich verdickt u. gesammelt in Zaine gegossen wird. [23] Das Z. **gebraucht** man in metall. Gestalt vorzüglich zu Z=blech u. zum Verzinken, als Galmei zur Verfertigung des Messings u. and. gelber Metallmischungen, als Z=vitriol in der Färberei, zur Befestigung verschiedner Farben u. in der Medicin, als Z=weiß zur Oelmalerei u. zu Firnissen. Auch zu **Z-draht,** der bis zur Dünne des feinsten Zwirns gezogen werden kann, u. zu **Z-nägeln,** um bes. bei Dachdeckung mit Z. die Einwirkung der Elektricität auf das mit eisernen od. kupfernen Nägeln angenagelte Z=blech u. daher die Oxydirung zu vermeiden, wird Z. benutzt. [24] Z. liefern jetzt vorzüglich Schlesien, Iserlohn, Stolberg bei Aachen, Lüttich, Oestreich, Böhmen, Baiern, England führt Z. ein, aber auch nach OIndien aus. *(Wr., Gi., Su. u. Fch.)*

Zink, s. u. Orgel [38].

Zink, 1) (Samuel), geb. zu Dresden in der 2. Hälfte des 17. Jahrh.; Schwärmer, gab sich für einen apostol. Mann aus. Schon seit 1691 gab er mehr. Tractate gegen die Kindertaufe u. Geistlichkeit, die Kirchen= u. bürgerl. Polizei heraus, z. B. Extrastaffette, Fliegende Feder, Tiefe Gedanken ꝛc. **2)** (Friedrich, Freiherr v. Z.), geb. 1753 zu Gatterstädt bei Querfurt, stud. 1769 zu Leipzig die Rechte, ward zu Karlsruhe Regierungsassessor, privatisirte später zu Emendingen als markgräfl. bad. Hofrath, st. 1802 zu Freiburg im Breisgau; schr.: Neue Reise in meinem Zimmer herum, Bas. 1798; Onkel Thomas (nach Pigault Lebrun), ebd. 1801 u. a. m. **3)** (Benedix Friedrich), herzogl. mecklenb.=schwerin. Hofmusikus, früher Organist an der Domkirche zu Schleswig, st. 1811 zu Ludwigslust; bekannt durch seine Compositionen für Blasinstrumente. *(Lb. u. Dq.)*

Zink, essigsaures, so v. w. Zincum aceticum, s. u. Essigsaure Salze n. **Z., salzsaures,** so v. w. Zinkbutter. **Z-äther,** s. u. Zink n. **Z-asche,** die graue schwere Masse, welche beim Verbrennen des Z=es zurückbleibt u. ein unvollkommenes Z=oxyd ist. **Z-baryt, 1)** rhomboedrischer, so v. w. Zinkspath; **2)** prismatischer, so v. w. Galmei.

Zinkbeize, s. u. Färbekunst 9 a.

Zinkblech, Blech von verschiedener Stärke, welches aus Zink bereitet, meist gewalzt wird. Man braucht es zum Dachdecken

decken (s. Dach 29 b), zur Bekleidung der Schiffe, zum Notenstechen, zum Ausfüttern hölzerner Gefäße, zu Orgelpfeifen, zum Einpacken des Tabaks ꝛc.

Zinkblei, eine Mischung von zusammengeschmolzenem Blei u. Zink; das Blei bekommt durch den Zusatz des Zinkes mehr Härte, Glanz u. Klang.

Zinkblende, s. u. Zink 1 u. 5 b. **Z-blüthe**, so v. w. Zinkspath. **Z-blumen**, so v. w. Zinkoxyd 2). **Z-butter** (Salzsaures Zink), s. u. Zink 11. **Z-chlorür**, s. ebd. 11.

Zinkdach, s. u. Dach 29 b.

Zinke, **1)** ein zugespitzter Gegenstand od. Theil; **2)** die Zähne einer Gabel, Egge, eines Rechens u. dgl.; **3)** so v. w. Gehörn 2; **4)** bei der Zusammenfügung zweier Breter, die an das Ende des einen Bretes geschnittnen Zapfen, welche in die Ausschnitte an dem Ende des and. Bretes passen; **5)** (Mus.), so v. w. Zinken.

Zinkeisen, s. u. Eisen 44 n), vgl. Eisenlegirungen u. Verzinken 2).

Zinkeisen (Joh. Wilh.), geb. 1803 zu Altenburg; machte sich schon als Student zu Jena durch Forschungen über den fränk. Major domus einen Namen, war kurze Zeit Lehrer im Blochmannschen Institut zu Dresden, hielt dann daselbst Vorlesungen über griech. Gesch., bereiste im J. 1829 Deutschland u. die Schweiz, lebte hierauf bis Ostern 1831 zu München, habilitirte sich dann in Leipzig, ging im Frühjahr 1833 nach Paris u. lebte dort histor. Studien, erhielt von Altenburg aus den Titel als Professor, lernte in Paris Alex. v. Humboldt kennen u. ward mit auf dessen Empfehlung, als Redacteur der preuß. Staatszeitung nach Berlin berufen, welche er seit 1841 leitete u. nach Umwandlung des Titels in Allgem. preuß. Staatszeitung noch gegenwärtig führt. Schr.: Commentatio de Francorum Majore domus, Jena 1826, 4.; Samnitica, Lpz. 1831, 4.; Geschichte Griechenlands, der 3. u. 4. Thl. (Gesch. der griech. Revolution bis zum J. 1835) nach dem Engl. des Th. Gordon, ebd. 1832—40, 4 Thle.; Gesch. des osman. Europas, 1. Thl. Hamb. 1840. *(Pr. u. Jb.)*

Zinkel, **1)** Fisch, so v. w. Zingel, s. u. Aspro; **2)** nach Oken früher Gattung der einfachen Infusionsthierchen, steht nach And. unter Cercaria.

Zinken, **1)** (ital. Cornetto), uraltes Blasinstrument, das zum Vortrag der Melodie bei Posaunenchören gebraucht wurde, besteht aus einer, 2 Schuh langen, nach unten zu stärker werdenden, gewöhnlich etwas gebogenen u. mit Leder überzognen Röhre von Holz. Auf der obern Seite ist er mit 6 Löchern für die Finger beider Hände u. an der untern mit einem Loche für den Daumen der linken Hand versehn. Intonirt wird der Z. mit einem, dem Mundstück der Trompete ähnlichen, jedoch etwas engern Mundstücke. Ton: scharf u. durchdringend, Umfang: von a bis ≡ d. Man brauchte auch einen kleinern Z. (Quart-Z., ital. Cornettino), der eine Quarte höher stand. Der Cornetto tertio, ein krummer Z., stand eine Quinte tiefer; bei dem Cornetto muto, einem Z. von schwachem Ton, war das Mundstück an das Instrument selbst angedreht. Der Z. ist jetzt durch die Posaune u. das Horn völlig ersetzt. **2)** S. u. Hiefhorn a); **3)** s. u. Orgel 36. *(Ge.)*

Zinken, Pflanzengatt. Ceratophyllum.

Zinken, in Baden die von Dörfern abgesondert liegenden, doch im Gemeindeverband mit ihnen stehenden Häuser u. Höfe.

Zinken (Georg Heinrich), geb. zu Altenrode bei Naumburg 1692, ging 1708 nach Brabant unter die Soldaten, kehrte 1709 zurück, studirte Anfangs in Jena Theologie, in Erfurt u. Halle die Rechte, wurde in Halle Fiskal der Kriegs- u. Domainenkammer, Criminalrath im Herzogthume Magdeburg u. 1731 Hof-, Regierungs- u. Consistorialrath in Weimar. Hier wurde er durch Ränke gestürzt u. zu 5jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Befreit privatisirte Z. einige Zeit in Leipzig und ward 1745 Prof. der Rechte u. Kameralwissenschaften in Helmstädt, st. das. 1769. Schr.: Grundriß einer Einleitung zu den Kameralwissenschaften, Lpz. 1742; Allgem. ökonom. Lexikon, ebd. 1744; Sammlung von wirthschaftlichen Polizei-, Kameral- u. Finanzsachen, ebd. 1744—1767, 16 Bde.; Deutsches Real-Manufactur- u. Handwerkslexikon, ebd. 1745 (unvollendet); Kameralistenbibliothek, ebd. 1751; Anfangsgründe der Kameralwissenschaften, ebd. 1755. *(Js.)*

Zinkendorf, Groß- u. Klein-Z. (Nagy- u. Kis Czenk), 2 Marktfl. der ungarn. Gespannschaft Oedenburg, jener mit 800 Ew., dieser mit Schloß u. Hospital, an der Ikwa.

Zinkenīt, Verbindung des Zinks mit Schwefelspießglanz ($\dot{P}\,b\,\ddot{\dot{S}}\,b$).

Zinkerz, **1)** hepatisches, so v. w. Faserblende (faserige Zinkblende); **2)** prismatisches, so v. w. Zinkoxyd; **3)** Erz, vorzüglich Blende, welche Zink enthält.

Zinkessig (Acetum zincicum), durch Auflösung des weißen Oxyds in destillirtem Essig bereitet, als zusammenziehendes Mittel, z. B. bei neuen Brüchen, empfohlen.

Zinkfang, eine Art Esse an den Schmelzöfen, in welchen Zinkerze geschmolzen werden, in derselben setzen sich die Zinkblumen an.

Zinkgelb, s. u. Zinkweiß. **Z-glas**, so v. w. Zinkbaryt 2).

Zinkglaserz, so v. w. Galmei.

Zinkgref, so v. w. Zincgreff.

Zinkhyperoxyd, s. u. Zink 9.

Zinkig (Bot., Tetmemenus, zipfelig), so gezipfelt, daß nur die Spitze in mehrere gleiche Aeste getheilt ist.

Zinkiodür, s. Zink 12.

Zinkischer Ofenbruch, der beim Schmelzen der Zinkerze sich im Ofen ansetzende Galmei.

Zinkkalk, 1) so v. w. Galmei; **2)** so v. w. Zinkasche, od. auch **3)** die unreinen, grauen Zinkblumen. **Z-kupfer,** die aus Kupfer u. Zink bestehenden Metallmischungen als Messing, Tomback, Pinchbeck, Prinzmetall, Semilor. **Z-nickel,** Verbindung von Zink u. Nickel; durch Zusatz von Kupfer wird es Argentan (s. d.). **Z-ocher,** so v. w. Galmei.

Zinkofen, Z-schmelzofen, s. u. Zink 21.

Zinkoxyd, 1) (Min.), s. Zink 1) 3 c); **2)** (Chem.), s. Zink 7. **Z., essigsaures,** s. Zincum aceticum. **Z., schwefelsaures,** s. Zinkvitriol. **Z-hydrat,** der durch Alkalien, aus den Auflösungen der Zinksalze gewonnene, weiße, nicht ausgeglühte Niederschlag. **Z-pol,** s. u. Kupferpol. **Z-probe,** s. u. Zink 16 ff.

Zinkoxydsalbe (Z-salbe, weiße Augensalbe, Unguentum zinci, U. nihil), aus 1 Thl. Zinkoxyd u. 9 Thln. Fett bereitet.

Zinkseife, metallische Seife, auf directem Wege od. durch Z-vitriol u. Seife gewonnen, trocknet schnell, ist im Wasser nicht löslich u. ist in dem mittelst Z-oxyd bereiteten Firniß enthalten.

Zinkspath (Min.), s. Zink 1) 4 d). **Z-salze,** s. ebd. 8. **Z-stein** (Hüttenw.), **1)** s. ebd. 5 b u. 21; **2)** Schwefelkies, welcher auf Zink verarbeitet wird u. geröstet ist. **Z-stuhl,** s. ebd. 5 b u. 21. **Z-süboxyd,** s. ebd. 6 b. **Z-sulphurat,** s. ebd. 10. **Z-überoxyd,** so v. w. Zinkhyperoxyd.

Zinkvitriol (Min.), **1)** s. Zink 1) 2 b); **2)** (Vitriolum album, Zincum sulphuricum, schwefelsaures Zink, weißer Gallizenstein, Kupferrauch), durch Auflösung des Zinks in verdünnter Schwefelsäure u. Krystallisation bereitetes, weißes, halb durchsichtiges, prismatisch krystallisirendes, an der Luft mit der Zeit zerfallendes, in $2\frac{1}{2}$ Thln. Wasser lösliches Salz, von styptisch-metall. Geschmack. Der Z. findet sich häufig in der Natur in den Grubenwassern mancher Bergwerke, wird auch in Goslar aus zinkhaltigen Silbererzen, durch Rösten, Auslaugen, Einsieden, Krystallisiren u. Einpressen des in seinem Krystallwasser geschmolzenen Salzes in hölzerne Kästen, od. konische Formen fabrikmäßig bereitet. Er hat dann das Ansehen von Zucker, eine mehr od. minder rein weiße Farbe u. enthält Eisen, Mangan, Kupfer, Bittererde beigemischt, weshalb er zum inneren medicin. Gebrauch nicht anwendbar ist. Der Z. wird meist nur äußerlich in Rosenwasser aufgelöst als Augenwasser, mit Fett u. Schwefel vermischt als Salbe gegen Krätze 2c. gebraucht, auch (wiewohl selten, z. B. um Gifte schnell aus dem Magen zu entfernen) zu 15—20 Gran als sehr schnell wirkendes Brechmittel. Vgl. Schwefelsaures Zinkoxyd. *(Wr. u. Su.)*

Zinkweiss, feines, weißes Zinkoxyd, wird zu Oelfirniß u. zur Oelmalerei gebraucht. Um es zu bereiten, löst man Zinkvitriol in Wasser auf u. schlägt daraus das Zinkoxyd mit Potaschenauflösung nieder. Stark geglüht wird es gelb **(Z-gelb)** u. kann das neapolitan. Gelb oft ersetzen.

Zinn (Stannum, Min. u. Chem., chem Zeichen: Sn, Atomgewicht u. Aequivalent: 735,296 od. 58,920), [1] **1)** weißes, dehnbares, leicht schmelzendes, beim Biegen u. zwischen den Zähnen gedrückt knisterndes, in der Hand erwärmt, eigenthümlich riechendes Metall. [2] Das Z. bildet nach v. Leonhard eine Gruppe der Mineralien; die dazu gehörigen Geschlechter sind Z-erz u. Z-kies. [3] Es kommt selten mit Schwefel verbunden, meist als Oxyd im Urgebirge, mit Kupfer, Antimon, Arsenik, Wolfram, Zink verbunden, auch, u. zwar von besondrer Reinheit, in Cornwallis, in eignen Lagern, in aufgeschwemmtem Lande, mit Thon u. Gerölle bedeckt, ebenfalls als Oxyd in abgerundeten Körnern von verschiedner Größe vor. [4] Man findet es in England, Deutschland (bes. Sachsen), Böhmen, Ungarn, auf der Insel Banka, der Halbinsel Malacca, in Chili u. Mexico, u. stellt es, aus den gepochten, geschlämmten u. zur theilweisen Entfernung des anhängenden Schwefels, Arseniks, Antimons u. Zinks gerösteten Z-erzen durch Reduction in eignen Oefen metallisch dar. Das bei dieser ersten Reduction erhaltne Z. wird in England in einem Reverberirofen aufs Neue bei gelinder Hitze der sogen. Saigerung ausgesetzt. Hierbei schmilzt zuerst das reine Z. von einer schwererflüssigen Verbindung desselben mit and. Metallen ab u. wird daselbst als Common grain-tin, dem übrigens das von Malacca kommende an Reinheit gleich ist, abgesondert, aber größtentheils in England selbst verbraucht. Das aus dem Rückstande der Saigerung gewonnene wird als Block-Z. (Ordinary-tin) verkauft, u. diesem ist das in Deutschland gewonnene an Güte gleich. [6] Man unterscheidet **a)** gediegenes Z., dessen Vorkommen allerdings noch zweifelhaft ist, was man in Cornwall, Frankreich u. OIndien gefunden haben will. [7] **b) Z-erz (Z-stein),** es krystallisirt in quadrat. Säulen u. Octaëdern, kommt häufig in Zwillingen vor **(Z-graupen,** Visirpraupen), hat muscheligen bis unebenen Bruch, 6,8–7 spec. Gew., das faserige 6,7, ist härter als Feldspath, zeigt braune bis schwarze Farben, graulich weißen od. bräunlich grauen Strich, Demantglanz u. ist reines od. fast reines Z-oxyd. Das krystallisirte Z. heißt späthiges (pyramidales), das faserige Holz-Z., od. auch wegen seines Vorkommens in Cornwall, cornisches, das erstre findet sich theils eingesprengt in Granit, wie bei Altenberg u. Marienberg in Sachsen, im Gneis, Glimmerschiefer; theils auf Gängen, wie bei Zinnwald in Böhmen. Die zertrümmerten u. wieder durch die Gewässer abgeschiednen Z

 füh-

führenden Gebirgsschichten heißen Seifengebirge od. **Z-seifen.** Eine mittlere Gattung Z-erz heißt Fasenwerk. [8] **c) Z-kies (Z-kupferglanz, Z-fehlerz,** Schwefel-Z.), krystallisirt in undeutl. Würfeln, hat unebenen, muscheligen Bruch, ist härter als Kalkspath, weicher als Flußspath, hat 3,3 spec. Gew., ist dunkelstahlgrau u. enthält außer Schwefel-Z., noch Schwefelkupfer, Schwefeleisen u. Schwefelzink. Auf Erzgängen in Cornwall. Beide Mineralien, bes. aber das Z-erz, dienen zur Gewinnung des Z-s. [9] Das reine Z. ist silberweiß, weich, geschmeidig, so daß es zu dünnen Blättern von $\frac{1}{1000}$ Zoll Dicke (s. Staniol) geschlagen werden kann, hat 7,285 bis 7,293 spec. Gew., schmilzt bei + 288°, verflüchtigt sich langsam bei sehr starker Hitze, gibt beim Biegen einen einzelnen stärkeren Laut, der bei unreinem Z. schwach ist u. sich schnell wiederholt; halb durchschnitten u. durch Hin- u. Herbiegen zerbrochen, zeigt es auf dem in eine Spitze verlängerten Bruch eine matte weiße Farbe u. hat ein weiches, mußartigen Ansehen, während es durch Eisen, Kupfer, Blei einen grauen, körnigen Bruch erhält u. leichter zerbrechlich, durch Arsenik weißer u. härter wird. [10] Wenn reines geschmolzenes Z. auf eine Form von Stein od. Metall zu einer platten Scheibe ausgegossen wird, so ist seine Oberfläche polirt u. gleichsam amalgamirt, enthält es aber Kupfer, Blei od. Eisen, so ist dieselbe von matter weißer Farbe, mit noch matteren Flecken. [11] Eine Auflösung des reinen Z-s in Königswasser gibt mit Blutlauge einen weißen, wenn es Eisen enthält einen blauen, Kupfer einen purpurfarbnen, Eisen u. Kupfer einen veilchenblauen Niederschlag, Blei wird aus dieser Auflösung durch schwefelsaures Natron weiß gefällt, u. aus der Auflösung eines arsenikhaltigen Z-s in Salzsäure setzen sich braune Flocken ab. Ein chemisch reines Z. läßt sich durch Reduction des mit Salpetersäure bereiteten Z-oxyds darstellen. [12] Das Z. löst sich unter Entwickelung von Wasserstoffgas, in starker Salzsäure, welche Auflösung durch salzsaures Gold einen purpurfarbenen Niederschlag (s. Goldpurpur) gibt, so wie in Schwefelsäure, desgleichen in Königswasser, auch bei längerer Digestion in der Lösung kaustischer Alkalien auf. Bei gewöhnl. Temperatur bleibt es an der Luft lange Zeit unverändert u. bekommt erst langsam eine mattere, etwas ins Gelbe spielende Farbe. Längere Zeit in Fluß gehalten, überzieht es sich mit einem grauen, beim Erkalten schillernden Häutchen, welches bei höherer Temperatur ein weißgraues Pulver (s. Zinnpulver) gibt. [13] **Verbindungen: A)** Mit **Sauerstoff** bildet das Z. 3 Oxydationsstufen: **a) Z-oxydul,** Sn O, in 100: 88,03 Sn 11,97 O.; [14] **b) Z-sesquioxydul** (gelbes Z-oxyd) = Sn_2O_3, in 100: 83,06 Sn, 16,94 O scheidet sich aus, wenn man zu einer, keine freie Salzsäure enthaltenden Auflösung von Z-chlorür frischgefälltes, feuchtes Eisenoxydhydrat setzt u. bis zum Sieden erhitzt. Das so erhaltene Hydrat ist eine schleimige, grauweiße, meist von anhängendem Eisenoxyd etwas gelblich gefärbte Masse, bildet nach dem Trocknen gelbe, durchscheinende Körner, die sich beim Glühen unter Kohlensäuregas in schwarzbraunes, wasserfreies Sesquioxydul umwandeln. Das Hydrat verwandelt sich an der Luft in Oxyd u. wird von Ammoniak leicht aufgelöst, was bei dem Oxydulhydrat nicht der Fall ist. Die Auflösung in Salpetersäure schmeckt nicht metallisch u. gibt mit Goldchloridlösung einen purpurfarbenen Niederschlag, was bei den Auflösungen der Z-oxydsalze nicht der Fall ist. Die Salze sind noch nicht näher untersucht. [15] **c) Z-oxyd** = SnO_2, in 100: 78,62 Sn, 21,38 O **(Z-säure,** weißes Z-oxyd), kommt in der Natur als **Z-stein** ziemlich rein, nur mit etwas Eisen- u. Manganoxydul verbunden, meist krystallinisch, gelbbraun bis fast schwarz vor, wird erst durch Glühen mit Alkali auflöslich in Säuren. Es bildet sich ferner beim Erhitzen des Z-s bis zum Verbrennen, an der Luft als ein weißes Pulver, **Z-blumen** (Flores stanni), beim Schmelzen des Z-s an der Luft verwandelt sich dasselbe allmählig in ein weißgraues Pulver, **Z-asche** (Cinis stanni), welche zum Putzen u. Poliren harter Metalle benutzt wird, u. eine Mischung von Oxyd u. Metall ist. [16] Ferner wird es künstlich dargestellt: **a)** durch Behandlung des reinen Z-s mit Salpetersäure, od. **b)** durch Zersetzung des Z-chlorids (s. unt. 22) mittelst Alkalien. Beide sind weiß, unschmelzbar, feuerbeständig, werden beim Erhitzen vorübergehend gelb, wirken nicht auf Pflanzenfarben, lösen sich in ätzenden u. kohlensauren Alkalien u. werden durch Säuren wieder gefällt. Sie verbinden sich mit Alkalien, Erden, auch Metalloxyden zu **Z-sauren Salzen** (Stannaten), die, außer dem löslichen u. krystallisirbaren Kali- u. Natronsalz, weiß u. unlöslich sind, durch Glühen sich in ein Gemenge von Z-oxyd u. Base verwandeln; bilden mit Säuren die **Z-oxydsalze** die farblos sind, deren Lösungen sauer reagiren, durch Glühen zersetzt werden. Alkalien geben in der Lösung weiße, in überschüssigem Alkali lösliche, Schwefelwasserstoff u. lösliche Schwefelmetalle, schmutziggelbe in hydrothionsauren Ammoniak lösliche Niederschläge; Goldlösung wird nicht verändert, aus den sauren Salzen durch metall. Zink, Z-oxydhydrat gefällt. Mit Glas zusammengeschmolzen bildet es Oxydemail (s. d.). [17] Das Z-oxyd löst sich **a)** in Salpeter- u. Schwefelsäure gar nicht, wenig in Salzsäure, mit der es eine in reinem Wasser, nicht aber in Salzsäure lösl. Verbindung gibt, [18] **b)** in den 3 genannten Säuren als Hydrat, welches sauer reagirt, auf. Die salpetersaure Lösung coagulirt beim Erhitzen, das Coagulum löst

sich

sich in salpetersauren Ammoniak wieder auf. Die beiden andern Lösungen bleiben beim Kochen klar. Durch Glühen mit Alkalien geht a in b, durch Kochen seiner Chlorverbindung mit Salpetersäure, umgekehrt b in a über. Beide sind übrigens isomerisch. [19] **B)** Mit **Chlor** verbindet sich das Z. in 3 Verhältnissen: **a)** Das **Z-chlorür** (einfach Chlor-Z., **Z-salz**) = Sn Chl$_2$, + 3 H$_2$ O, in 100: 48,$_{52}$ Sn, 29,$_{24}$ Chl, 22,$_{26}$ aq. wird, 1 Atom Wasser haltend, durch Auflösen von Z. in Salzsäure u. Abdampfen in farblosen 4seitigen Prismen od. Nadeln krystallisirt erhalten, deren Lösung sauer reagirt, herb metallisch schmeckt, in Wasser leicht löslich ist, in vielem Wasser aber in ein unlösliches wasserhaltiges Oxychlorür = Sn Chl$_2$ + Sn O + HO, u. Salzsäure zerlegt. [20] Die Auflösung (Liquor stanni muriatici oxydulati) schlägt Gold aus seinen Auflösungen purpurroth nieder, zeigt dasselbe selbst bei 40,000facher Verdünnung durch merkliche rothe Färbung an u. ist daher eins der empfindlichsten Reagentien für Gold. Sublimat schlägt dieselbe bei geringer Menge des Reagens weiß, bei größerer grau, überhaupt das Quecksilber aus allen seinen Lösungen metallisch nieder. Es ist in der Medicin äußerlich als Reiz- u. Aetzmittel, auch innerlich in Salzäther aufgelöst gegen Epilepsie u. Veitstanz empfohlen worden. In der Färberei u. Kattundruckerei dient es zum Desoxydiren des Indigs, zum Desoxydiren u. Entfernen des Eisen- u. Manganoxyds von Zeugen, zur Darstellung der rothen Farbe mit Cochenille, überhaupt wie auch das Z-chlorid als Beize, häufig mit salpetersaurem Z-oxyd, Salpeter, Kochsalz, Salmiak versetzt **(Z-composition)**, befördert auch die Auflöslichkeit des Chromchlorids. [21] Wasserfrei = Sn Chl$_2$ wird das Z-chlorür erhalten durch Erhitzen von Z-spähnen in Chlorwasserstoffgas, ferner durch Erhitzen von Z-feilspänen u. Quecksilberchlorid zu gleichen Theilen in einer Retorte bis zum Rothglühen, wo dasselbe überdestillirt u. beim Erkalten eine grauweiße, stark glänzende, auf dem Bruche glasige Masse darstellt. Mit Chlorkalium u. Chlorammonium verbindet sich das Z-chlorür, zu Kaliumzinnchlorür u. Ammoniumzinnchlorür, Doppelchlorüre, welche sowohl wasserfrei als auch mit 3 Aequiv. Wasser krystallisiren. [22] **b) Z-sesquichlorür (Z-sesquichlorid)** wird in aufgelöstem Zustande durch Auflösung des Z-sesquioxyduls (s. oben) in Salzsäure erhalten, u. ist zur Darstellung des Goldpurpurs sehr anwendbar. [22b] **c) Z-chlorid** (doppelt Chlor-Z., Libaws rauchender Geist) = Sn Chl$_4$, in 100: 45,$_{37}$ Zinn, 54,$_{63}$ Chlor. Durch Destillation eines Gemisches von 4 Thln. Quecksilberchlorid u. 1 Thl. Z-feilspähnen, ferner durch Verbrennen des Z-s in Chlorgas, od. durch Destillation des wasserhaltigen Chorids mit Schwefelsäure. Es ist eine wasserhelle, sehr flüchtige, erstickend riechende, ätzende, an der Luft starkrauchende Flüssigkeit von 2,$_{28}$ spec. Gew. Aus der Luft zieht es allmählich Feuchtigkeit, wobei sich Krystalle von wasserhaltigem Chlorid bilden. Mit $\frac{1}{3}$ Wasser gemischt gibt es eine butterartig feste, in gelinder Wärme schmelzende Masse: **Z-butter** (Butyrum stanni). [23] Wasserhaltiges Z-chlorid gewinnt man auch durch Behandlung von Z-chlorür mit Chlorgas, bis sich frei entweichendes Chlorgas durch den Geruch zu erkennen gibt, ferner durch Auflösen von gekörntem Z. in eine Mischung von 2 Thln. Salz- u. 1 Thl. Salpetersäure bis zur Sättigung. Diese Auflösung wird in der Färberei zum Rothfärben gebraucht, ist unter dem Namen Physik, u. die damit hergestellten Farben als Physikfarben bekannt. Z-chlorid verbindet sich mit Chlorkalium zu Kaliumzinnchlorid = Ka Chl$_2$ + Sn Chl$_4$, welches in wasserfreien, glasglänzenden Octaedern krystallisirt; dem analog auch mit Chlorammonium. Wasserfreies Z-chlorid absorbirt Ammoniakgas u. bildet mit demselben ein weißes Pulver, welches ohne Zersetzung sublimirt werden kann, u. dann sich vollständig in Wasser löst, welche Lösung nach einiger Zeit, in der Hitze sogleich gelatinirt = Sn Chl$_4$ + H$_6$ N$_2$. Auch Phosphorwasserstoff wird von Z-chlorid absorbirt, ohne daß sich Salzsäure bildet. Die Verbindung ist fest u. = 3 Sn Chl$_4$ + H$_6$ P$_2$. [24] **C)** Mit **Fluor, Brom, Jod: Z-fluorür,** ist weiß, löslich, krystallisirbar; **Z-fluorid** coagulirt beim Kochen; **Z-bromür** ist weiß, löslich; **Z-bromid,** in farblosen Nadeln sublimirbar; **Z-iodür,** ist braunroth, schmelzbar, in Wasser löslich; **Z-iodid** bildet gelbe, seidenglänzende, im Wasser in Hydriodsäure u. Z-oxyd zerfallende Krystalle. [25] **D)** Mit **Schwefel** verbindet sich das Z. in 3 Verhältnissen: **a) Z-sulphür (Z-sulphuret,** einfach Schwefel-Z., Stannum sulphuratum, Sulphuretum stanni) = Sn S; in 100: 78,$_{52}$ Sn, 21,$_{48}$ S. Läßt sich durch Zusammenschmelzen des Z-s mit Schwefel u. nochmaliges Glühen der erhaltenen Masse mit Schwefel darstellen; ist bleigrau, krystallinisch von blättrigem Bruch, metallglänzend, löst sich unter Entwicklung von Schwefelwasserstoff u. Bildung von Z-chlorür in Salzsäure auf. Der schwarze, durch Schwefelwasserstoff in Auflösungen von Z-oxydulsalzen od. Z-chlorür gebildete Niederschlag ist ebenfalls Sn S. **b) Z-sulphid (Z-sesquisulphuret,** anderthalb Schwefel-Z.) = Sn$_2$ S$_3$ wird erhalten, wenn das Vorige mit $\frac{1}{3}$ Schwefel in einer Retorte so lange erhitzt wird, bis kein Schwefel mehr destillirt; eine dunkelgraugelbe metallglänzende Masse, nimmt durch Zusammenschmelzen keinen Schwefel mehr auf, wird bei starker Glühhitze in Schwefel u. Sulphuret zerlegt, durch Digestion mit Salpetersäure in Bi-

sulphuret verwandelt. **c) Z-persulphid (Z-bisulphuret,** doppelt Schwefel-Z.) = SnS_2, in 100: 64,63 Sn, 35,37 S, s. Musivgold. **E)** Mit **Selen** schmilzt Z. zu einer grauen, metallglänzenden, durch Rösten zersetzbaren, mit **Phosphor** zu einer silberweißen, weichen, geschmeidigen, leicht zersetzbaren, brennbaren Masse. [26] **F) Legirungen.** Mit **Kalium** vereinigt sich das Z. zu einem spröden, mit Wasser u. wässrigen Säuren heftig, unter Wasserstoffgasentwicklung aufbrausenden Masse, mit **Tellur** zu einer grauen, metallglänzenden, mit **Arsen** zu einer weißen, harten, klingenden, schwerflüssigen, wie die Vor. durch Schmelzen an der Luft zersetzbaren Masse. [27] Mit **Antimon** verbindet sich das Z. leicht zu mehr od. minder, je nach dem Vorherrschen des einen od. des and. spröden, od. dehnbaren Legirungen, sonst als Regulus antimonii jovialis officinell; eine Legirung von 11 Thln. Z. u. 1 Thl. Antimon ist fast silberweiß, u. wird zu Knöpfen, Leuchtern ꝛc. benutzt. Z. mit sehr kleinen Mengen von Antimon, Kupfer u. Wismuth legirt, gibt das Compositionsmetall. 100 Thle. Z., 8 Thle. Antimon, 2 Wismuth, 2 Kupfer geben eine silberähnliche Legirung, in England unter dem Namen Pewter häufig verarbeitet. Queens Metall, besteht aus 9 Z., 1 Antimon, 1 Wismuth, 1 Blei; Britannia Metall, aus gleichviel Messing, Antimon, Wismuth u. so viel Z. als nöthig zur gehörigen Farbe u. Härte. [28] Mit **Blei (Z-blei)** ist das gewöhnliche zu Geschirren verarbeitete Z. jederzeit legirt, u. in den meisten Ländern ist gesetzlich bestimmt, wie viel Zusatz von Blei das verarbeitete Z. haben darf, indem ersteres bis zu einem gewissen Grade in dieser Verbindung von schwachen Säuren nicht angegriffen, also für die Gesundheit nicht schädlich wird. Das beste Verhälniß ist: 2 Z., 1 Blei; 1 Eisen, 1 Z. wirken auf die Gesundheit nachtheilig. Probe-Z. heißt eine Legirung von 6 Z., 1 Blei; vierpfündig. 3 Z., 1 Blei; dreipfündig: 2 Z., 1 Blei; zweipfündig: 1 Z., 1 Blei (vgl. Blei 19, 20). [29] Mit **Kupfer** gibt das Z. mehrere sehr nutzbare Legirungen, s. Bronze, Glocken-, Kanonen-, Spiegelmetall. [29] Mit **Zink,** am besten aus gleichen Theilen beider herzustellen, härter, spröder, weniger streckbar als Z., fast so haltbar als Messing; in dieser Form wird es zur Bereitung des falschen Blattsilbers gebraucht; das Z. muß aber sehr rein sein. Mit **Eisen (Z-eisen): a)** aus 21 Z. u. 1 Eisen, ist hämmerbar, härter als Z., aber nicht so glänzend; **b)** aus 2 Eisen u. 1 Z., weniger hämmerbar; **c)** zinnhaltiges Roheisen, nimmt treffliche Politur an, ist so feinkörnig als Stahl u. sehr hart. [30] Mit **Quecksilber,** es kann diese Vermischung in der Kälte geschehn, doch nimmt das Quecksilber in der Wärme noch mehr Z. auf. Dieses Amalgama wird zum Belegen der Spiegel gebraucht. Zur Belegung hohler, gläserner Kugeln gebraucht man ein Amalgama von 1 Thl. Z., 1 Thl. Blei, 1 Thl. Wismuth u. 2 Thln. Quecksilber. [31] **2)** (Bergb. u. Hüttenk.). Das Verfahren bei der Gewinnung des Z-s muß sich zum Theil nach den verschiedenen Erzen richten, welche man verarbeitet, u. diese sind entweder oxydirte, z. B. der Z-stein u. das carnische Z-erz, od. arsenikalische u. geschwefelte. Die erstern werden nur gepocht u. gewaschen, die letztern auch geröstet. [32a] Man **gewinnt** das Z. in Stockwerken od. als Seifen-Z. [32b] Man versteht **a)** unt. **Stockwerken** das Vorkommen von, eingesprengtes Z-erz führenden Gebirgsmassen in dem das Gebirg eines Orts bildenden Felsgestein. Der Stockwerksbau ist von dem Gangbergbau verschieden, insofern nämlich bei letzterm die Gänge sammt dem Hangenden u. Liegenden abgebaut werden, bei ersterm aber die zinnführende Gebirgsmasse selbst im Großen abgebaut wird, weil das Z-erz in der ganzen Masse verbreitet ist; Weitungsbau. Man bildet nämlich durchs Feuersetzen, od. Schießen mit Pulver, große hohle Räume, Stockwerke, von 20 — 40 Lachter Höhe, die 1 — 5 Lachter von einander in horizontaler Richtung abstehn, u. in mehr. große Weitungen von 3 Lachter Durchmesser so getheilt sind, daß zwischen denselben 3 — 5 Lachter dicke Pfeiler stehn bleiben, meist Gebirgsgestein, welches sehr arm an Z-erz ist; diese Pfeiler stehn, so weit es irgend thunlich ist, über denen des untern Stockwerks. [32c] Man unterscheidet in Sachsen armen Zwitter, welcher nur 0,3% Schlich gibt, von welchen 20 Fuhren zu 16 Ctr. jede nöthig sind, um 1 Ctr. Schlich zu gewinnen; gem. Zwitter, welcher 0,7%, od. von 10 Fuhren 1 Ctr. Schlich liefert, u. reichen Zwitter, welcher 18,75%, od. von 1 Fuhre 3 Ctr. Schlich schüttet, u. nur sparsam vorkommt. [32d] Die Prüfung, ob ein Zwitter scheidewürdig sei, od. nicht, stellt der Steiger in der Grube mittelst des Sichertrogs an; das durch Feuer mürbe gemachte Gestein wird zerklopft u. mit Wasser in jenem hölzernen muldenförmigen Geräth gewaschen, indem man dasselbe, ähnlich wie einen Stoßherd im Großen, schüttelt, wodurch alle Gesteintheile u. fremden leichtern Erztheile weggespült werden, der Z-erzschlich aber zurückbleibt. [32e] **b) Seifenwerke** finden Statt, wo man Seifen-Z. in genugsamer Menge antrifft. Man findet in Cornwallis Seifen-Z. in dem aufgeschwämmten Land, welches den Abhang wenig hoher Hügel in der Nähe reicher Z-erzbergwerke bedeckt u. in dem Schuttland der Thäler (Seifen), die sich am Fuß jener Hügel hinziehn. Allein in diesem häufig vorkommenden Terrain ist das Z-erz oft nur sparsam vorhanden, um es mit Vortheil aufbereiten zu können; oft kommt es aber so reichlich vor, daß es Gegenstand bergmänn. Arbeiten ist. Das Seifen-Z. ist mit Lagen von aufgeschwemmtem

tem

tem Land von 5, 10, 20—60 F. Mächtigkeit bedeckt. Bes. merkwürdig ist, daß dieses Seifen-Z. von keinem andern Erz begleitet vorkommt, höchstens sind einige Nieren von rothem Glaskopf darunter, kein Arsenikkies, weshalb denn auch ein vorzüglich reines Z. aus dem Seifen-Z. ausgeschmolzen werden kann. Diese Lager von Seifen-Z. werden durch Tagebau abgebaut. [32f] Der Z-bergbau auf der Insel Banka, den man 1710 begann, liefert jährlich bis 70,000 Ctr. Z.; es scheint zum Theil Seifen-Z. geschmolzen zu sein. Englands Z-production belief sich 1824 auf 4809 Tonnen, 1826 auf 4406 Tonnen, 1827 auf 5316 Tonnen = 106,320 engl. Ctr. Im Königr. Sachsen betrug die Z-ausbeute 1820 ungefähr 2500 Ctr., 1825 1799¾ Ctr., 1836 2182⅛ Ctr., 1828 2875¼ Ctr., 1830 2936½ Ctr.; in Böhmen weit weniger. [32g] Um den Gehalt der Z-erze auf trockenem Wege zu probiren, nimmt man 10 Probircentner fein geriebenes Z-erz u. röstet es auf Röstscherben, bis kein arsenikalischer od. schwefeliger Geruch emporsteigt, dann thut man 2 Centner Kohlenpulver hinzu u. röstet es noch ein Mal. Zu einem Centner dieses Schliches thut man ¾ Centner gebrannten Borax u. ¼ Centner gebrannten Kalk, macht die Mischung mit Leinöl zu einem Teige u. schmilzt sie in einem mit Kohlenpulver ausgefütterten Tiegel, bis man ein zusammenhängendes Zinkern u. eine durchsichtige Schlacke erhält. [32h] Beim Probiren auf dem nassen Wege wird ein Probecentner gewaschenes u. geröstetes Erz mit 3 Centnern Aetzlauge übergossen, in einem silbernen Tiegel bis zur Trockne eingekocht u. noch einige Zeit geglüht, dann mit destillirtem Wasser aufgeweicht u. in einem Glaskolben mit starker, reiner Salzsäure digerirt. Aus dem nach einiger Zeit filtrirten Abguß wird das Z. mit Zink niedergeschlagen. Das auf Seifenwerken gewonnene Erz gibt das reinste Erz u. ist leichter zu schmelzen. Der Abfall nach dem Pochen u. Waschen heißt **Z-after** u. wird bisweilen auch auf Kupfer benutzt. [33] In England hat man einen **Z-schmelzofen** mit einem Rauchfange, der an der Seite niederwärts, dann ein Stück unter der Erde fortgeht u. sich in ein Thürmchen endigt, in welchem sich die Z-körner sammeln, die der Wind mit fortreißt. Ferner hat man zum Z-schmelzen eine Art **hohen Ofen** od. **Schachtofen,** welche kreisrund sind u. oben einen trichterförmigen Aufsatz haben, damit der Wind nicht zu viel Z. mit fortreißen kann. [34] In Sachsen schmilzt man die Z-erze in einer Art **Krummofen.** Um das Z. noch mehr zu reinigen, wird es in einem eisernen Kessel über Feuer gebracht u. abgeschäumt. Oder man schmilzt das Roh-Z. nochmals in einem besondern Ofen, welcher **Z-flossherd** heißt. Die nicht geseiften Erze od. Bergerze schmilzt man in England mit Coaks in einem **Wind-** od. **Cupolofen.** Das auf diese Art gewonnene Z. ist noch sehr unrein u. wird daher mit reichhaltigen Schlacken noch ein Mal durch den Ofen gesetzt, gesaigert od. raffinirt. [35] **3)** Das reinste Z. ist das ostindische u. englische, welches aus Seifenerzen gewonnen wird, es hat einen schönen Silberglanz; das engl. Block- u. Stangen-Z., welches in, etwa 1 Finger dicken Stangen in den Handel kommt, hat keinen so schönen weißen Glanz, ist im Bruch mehr körnig u. enthält etwas Eisen u. Kupfer; das feine franz. Z. enthält etwas Kupfer, Wismuth od. Arsenik. [36a] **Um zu erfahren, ob Z. mit and. Metallen, bes. Blei, vermischt ist** (s. ob. 28), dient die Gußprobe, wo man von dem zu probirenden Z. eine Kugel gießt, die genau so groß ist als eine and. von ganz feinem Z., u. nun beide Kugeln gegen einander abwiegt. Vgl. Zinngießer 3. ff. Dabei kann aber freilich der Gehalt an Wismuth, Zink 2c. nicht von dem Bleigehalte geschieden werden. [36b] Sicherer ist die Probe auf nassem Wege. Man überschüttet das zu probirende Z. mit dem doppelten Gewichte concentrirter Salpetersäure u. trocknet die Auflösung über Feuer aus, die Auflösung wäscht man mit destillirtem Wasser aus, trocknet, glüht u. wiegt sie. Da nun 100 Thle. Z., welche in Salpetersäure oxydirt sind, 114 Thle. geglühtes vollkommnes Z-oxyd geben, so kann man den Z-gehalt darnach berechnen. Bei einem and. Verfahren, wo aber die Salpetersäure ganz frei von Salzsäure gewesen sein muß, stellt man in die Auflösung eine Zinkstange, welche das Blei metallisch niederschlägt, das man nun wiegen kann. Schmilzt man etwas Z., indem man z. B. mit dem heißen Löthkolben darauf hinfährt, u. es bleibt nach dem Erkalten blank u. weiß, so ist es rein; bekommt es aber große, graue, matte Flecken, so ist Blei darunter. [36c] Auch an der Farbe des Oxyds kann man die Beimischung erkennen: grauschwärzl. Flecken zeigen Spießglanz, grünlichgraue Farbe zeigt Zink, grau u. graugelbe Farbe zeigt Wismuth, rosenrothe bei starker Erhitzung zeigt Kupfer, rostfarbige Blei. Mit Blei versetztes Z. bekommt schwarze Flecken, wenn man ein hart gesottnes Ei mit etwas Essig darauf liegen läßt. Ganz reines Z. läßt sich mehrmals hin- u. herbiegen, ehe es bricht. [37] Probe-Z. enthält nur so viel Blei, als nach den Landesgesetzen erlaubt ist. In Oestreich u. vielen deutschen Ländern darf das Z. $\frac{1}{10}$ Blei enthalten u. ist dann mit einer X bezeichnet; doch macht man in Oestreich auch zinnerne Geschirre mit ¼ Bleizusatz für die Türkei. In Danzig darf das Z. nur $\frac{1}{20}$ Blei enthalten. In Preußen u. in Frankfurt soll das Z. ganz rein sein. Ganz bleiloses, aber noch Arsenik enthaltendes Z. heißt Gränz-Z. [38] Das engl. feine Z. ist mit einem Engel bezeichnet, der eine Wage hält; das Probe-Z. hält ½ Blei u. ist

ist mit einem Bären bezeichnet. Das nürnberg. Z. enthält 4% Kupfer u. Spießglanz u. zeichnet sich durch Härte u. Glanz aus. Das Malakka-Z., welches in kleinen Kegeln verkauft wird, heißt Hut-Z., das zusammengerollte, in Platten gegoßne Z., Ballen-Z. **(Z-ballen)**, od. auch ungerollt Blatt-Z.; sehr reines Erz, das auf den Brennörtern aus dem Z-erz tröpfelt, Tropf-Z. Um dem Z. mehr Härte u. Glanz zu geben, werden 95 Thle. Z. mit 5 Thln. Argentan legirt (Glanz-Z.), woraus allerlei Z-waaren gegossen werden, die eine schöne Politur annehmen. Durch einen Zusatz von 1 Pfd. Quecksilber auf 99 Pfd. Z. erhält man das Weiß-Z., das einen hohen Grad von Glanz u. eine weißere Farbe hat; beim Umschmelzen dieser Composition in mäßiger Hitze entweicht kein Quecksilber, doch eignet sich das Weiß-Z. wegen seines Quecksilbergehalts nicht zu Küchengeschirren. [39] Das Z. gebraucht man zu allerlei Gefäßen u. Geräthen, als Krüge, Kannen, Leuchter, Schnallen u. dgl., zu Staniol od. Folie (vgl. Spiegel), zum Verzinnen, zur Verfertigung der Glockenspeise u. des Stückgutes, das Oxyd zum Poliren, zu Email, zur Porzellanglasur, zum Glasschleifen, in der Färberei, sowohl als Beitzmittel, als auch zur scharlachrothen Farbe, zur Verfertigung eines blauen Karmins, wenn man Z. in Salzsäure auflöst u. eine Auflösung von molybdänsaurem Kali hineintröpfelt, die Flüssigkeit mit destillirtem Wasser verdünnt u. den Niederschlag im Filter sammelt. [40] **4)** (Gesch). Z. (gr. Kassiteros) kommt unter den **Griechen** schon bei Homer vor, u. dient dort zur Verzierung von Panzern, Schilden, Wagen ꝛc. Bei der Bearbeitung wurde es im Feuer flüssig gemacht u. dann über die untern Metalllagen gegossen, vielleicht auch mit dem Hammer getrieben u. als Platten über das andere Metall gezogen. Den Namen sollen die Griechen diesem Metall gegeben haben von dem Berge Kassios im südl. Lusitanien, welche Gegend von den Alten als reich an Z. angegeben wird. [41] Bei den **Römern** wird Z. genannt Stannum u. Plumbum album, von denen jenes das Z., dies ein uns unbekanntes Metall sein soll; nach And. bezeichnete man mit beiden Namen dasselbe Metall. Wie dem auch sei, gewiß ist, daß die Römer das Z. kannten, u. zwar das hibernische od. britannische. [42] Den Handel trieben die **celtischen** Völker (daher auch celtisches Z.), welche das Z. aus den südwestl. Theilen von Albion u. der Insel Wight holten u. bis an die Ufer der Loire u. Garonne brachten u. es weiter nach Massilia u. später nach Narbo verführten. Neben den Celten waren noch die Gaditaner in Besitz des Z-handels (daher auch die Sage, in Lusitanien gebe es Z. u. der Bätisfluß führe dessen mit sich), welches sie theils von den **Z-inseln** (s. Cassiterides), theils wohl auch aus dem nördl. Spanien holten. [43] Das britann. Z. behielt aber doch den Vorzug, wiewohl man über die Gewinnung desselben nichts Näheres wußte; in Britannien sollte schon die Oberfläche des Landes das Metall liefern. Es diente bes. zum Verzinnen kupferner Gefäße. Aus Z. machte man auch Spiegel, ehe die silbernen Mode wurden; zu diesem Zwecke mischte man auch Erz zu dem Z. Auch diente es um gemischte Metalle zu scheiden, z. B. Gold u. Silber vom Blei, Eisen u. Erz gegen das Schmelzen zu sichern, endlich wurde Bleiweiß, zum Malen u. Schminken, daraus bereitet. [44] Die **Deutschen** brauchten das Z. selten allein, sondern gewöhnlich mit Kupfer zu Bronce vermischt. *(Su., Fch., Gi., Lb. u. Lö.)*

Zinn (Johann Gottfried), geb. 1727 zu Schwabach im Ansbachischen, 1753 Prof. der Medicin zu Göttingen, st. 1759. Er beschäftigte sich bes. mit der Anatomie des Auges u. Gehirns u. nach ihm ist ein Ring im Auge benannt worden (Zonula Zinnii). Schr.: De vasis subtilioribus oculi et cochleae auris internae, Götting. 1753; Descriptio oculi humani, ebd. 1755, 2. Aufl., herausgeg. von Wrisberg, ebd. 1780; Descriptio plantarum horti et agri Gottingensis, ebd. 1757. *(Pst.)*

Zinna, 1) Stadt im Kr. Jüterbock-Luckenwalde des preuß. Rgsbzks. Potsdam, an der Nuthe, 1550 Ew. Hier 1449 Vertrag zwischen Brandenburg u. dem Erzstift Magdeburg, der den langjährigen Zwist zwischen beiden endete, s. Brandenburg (Gesch.) 42. Von dem vormal. Kloster dabei, hat 1667 der **Z-ische Münzfuss** (s. Münzfuß 11) den Namen. **2)** Fort; **3)** Dorf, s. u. Torgau; **4)** Nebenfluß der Oder, im preuß. Rgsbzk. Oppeln, fällt im Kr. Ratibor zweiarmig in die Oder. *(Cch.)*

Zinnafter, s. u. Zinn 32.

Zinnah, s. u. Hebräer (Ant.) 33.

Zinnamalgama, s. u. Zinn 29.

Zinnanbrüche, Gestein, in welchem etwas Zinnzwitter eingesprengt ist u. dessen Vorhandensein vermuthen läßt, daß man auf einen Erzgang stoßen werde.

Zinnarbeiten, allerlei Geräthschaften u. Spielzeug von Zinn, welche theils der Zinngießer, theils der Drechsler verfertigt.

Zinnasche, s. Zinn 15.

Zinnaschenbüchse, eine Büchse, in welcher man Zinnasche aufbewahrt, um dieselbe auf den zu polirenden Gegenstand zu streuen; ihre Gestalt u. Einrichtung ist wie die der Borarbüchse.

Zinnauflösung, Flüssigkeit, womit man der violetten Cochenillentinctur eine scharlachrothe Farbe gibt; reine, rauchende Salpetersäure verdünnt man mit gleichviel reinem Wasser, thut dann 16 Loth dieser Mischung, 1 Loth guten Salmiak u., wenn dieser sich aufgelöst hat, ein Loth ganz feine Zinnspähne hinzu. Die Auflösung muß man in einem gläsernen Gefäß aufbewahren.

Zinnbad, das geschmolzne Zinn, in welches das Blech beim Verzinnen (s. d.) getaucht wird.

Zinnbaum, eine metall. Vegetation, welche man erhält, wenn man eine Zinkstange in eine Auflösung stellt, indem sich dann das Zinn in Blättchen an das Zink anlegt.

Zinnbeize, s. u. Färbekunst 9 a.

Zinnbergbau, s. u. Zinn 21 u. f.

Zinnbergwerk, ein Berggebäude, wo auf Zinnerz gebaut wird. **Z-bett,** ein braunes Kupfererz, welches in das Bläuliche fällt u. knospig od. halbkugelig wächst. **Z-blättchen,** so v. w. Staniol.

Zinnblech, zu Blättern geschlagenes od. gewalztes Zinn, das stärkere wird zu Kesseln, Gefäßen u. Notenplatten, auch wohl zum Dachdecken gebraucht, das dünnere ist der Staniol u. die Folie.

Zinnblumen, so v. w. Zinnoxydul, s. Zinn 18. **Z-butter,** s. ebd. 22. **Z-chlorid,** s. ebd. 22. **Z-chlorür,** s. ebd. 19. **Z-chlorüraufl ösung,** s. ebd. 20.

Zinncomposition, s. u. Zinn 27.

Zinndarre, eine Vorrichtung, wo der Zinnkies geröstet od. gedarrt wird. Der untere Theil od. die Feuerstelle ist 4eckig u. gleicht dem untern Theile eines Ofens; darüber befindet sich ein großer Stein, ungefähr 6 F. lang u. 4 F. breit, in der Mitte mit einem Loche versehen. Einen Fuß tiefer liegt ein anderer nur halb so langer Stein. Zuerst wird das Zinnerz auf dem obern Stein ausgebreitet, alsdann durch das Loch auf den zweiten Stein geworfen u. zuletzt in das Feuer gezogen, wo es liegt, bis aller Schwefel ausgebrannt ist. *(Fch.)*

Zinne, 1) ein flaches Dach od. die Einfassung desselben; **2)** die Z=n (Machicoulis), der obere Theil einer Vertheidigungsmauer, der mit Schießscharten durchbrochen ist, od. auch auf Kragsteinen ruhend, einige Fuß hervorragt, u. durch die zwischen den Kragsteinen gelassenen Oeffnungen Gelegenheit gibt, den untern Theil der Mauer zu beschießen, od. bei einer nicht zu großen Höhe der Mauer, mit langen Spießen zu vertheidigen; **3)** (Her.), s. u. Theilung des Schildes 1. *(v. Hy.)*

Zinne (Zinnberg), s. u. Kronstadt.

Zinneisen, s. u. Eisenlegirungen.

Zinnenschnitt, s. u. Theilung des Schildes 1.

Zinner, so v. w. Verzinner.

Zinnerz, 1) (Min.), s. u. Zinn 1 b); **2)** eine Gangart, welche Zinn führt, z. B. Zinngraupen, Zwitter 2c., vgl. Zinn 2).

Zinnerzschmelzöfen, s. u. Zinn 23.

Zinnfeile (Limatura stanni, Stannum limatum), mit den feinsten Raspeln, aus dem feinsten Zinn bereitete Feilspähne, die in Latwergen= od. Bissenform, gegen Würmer, bes. gegen den Bandwurm angewendet werden; wohl nur auf mechan. Weise, indem sie mit ihren scharfen Spitzen den Wurm irritiren u. zum Fortgehen nöthigen, wirksam.

Zinnfisch, s. u. Weißfisch e).

Zinnflötz, Stelle, wo das Gestein bis fast unter die Dammerde mit Zinnarten u. Zinnanbrüchen angefüllt ist; diese Flötze werden bisweilen in der Tiefe zu reichen Stockwerken.

Zinnflossherd, s. u. Zinn 24.

Zinnfolie, s. u. Folie.

Zinngang, Quarzgang, in welchem Zinn= u. Zwittererze sich befinden; die Z=e sind oft sehr mächtig u. fast ganz edel. **Z-gatter,** das gitterweise u. noch nicht in Ballen gerollte Zinn. **Z-gebirge,** eine Gegend, in welcher Zinngänge streichen od. Zinnerze zerstreut liegen. **Z-gekrätz,** die Abgänge, welche beim Zinnschmelzen zurück bleiben.

Zinngelf (Miner.), so v. w. Zinnkies.

Zinngeräthe, so v. w. Zinnarbeiten.

Zinngeschiebe, Zinngraupen und Stücken Zwitter, welche vom Gebirge abgerissen u. durch das Wasser mit fortgeführt worden sind, wodurch sie zur eirunden od. kugelrunden Gestalt abgeschliffen sind.

Zinngeselle (Hüttenw.), so v. w. Verzinner.

Zinngiesser, [1] zünftige Handwerker, welche allerlei Waaren, wie Schüsseln, Teller, Lampen, Leuchter, Kannen, Näpfe, Dosen, Becken, Löffel 2c., aus Zinn, theils durch den Guß, theils auf der Drehbank verfertigen; sie müssen auch einige Fertigkeit im Graviren besitzen u. sich ihre Gießformen selbst machen. [2] Die Z. gehören zu den geschenkten Handwerkern; die Lehrburschen lernen 7—8 Jahre, wenn sie kein Lehrgeld, aber nur 4, wenn sie dergl. geben. Der Meisterssohn wandert 3 Jahre, der gewöhnl. Gesell 4 Jahre. Zum Meisterstück ist die hölzerne Patrone zum Guß von messingenen Formen von einer Terrine od. einer Schüssel nöthig, die er beim Gelbgießer gießen lassen kann, aber eine darin gegoßne Schüssel u. Terrine vorzeigen muß. Ueberdem muß er eine 6eckige Flasche aus Zinnblech zusammensetzen u. löthen. [3] **A)** Der **Guß** erfolgt in Formen, oft in Sandformen, welche der Z. durch hölzerne Modelle selbst anfertigt. Er geschieht bei Geschirren, in die eine Flüssigkeit kommen soll, mit einer Mischung von mindestens 2—3 Th. Zinn u. 1 Th. Blei. Reines Zinn liefert keinen so guten Guß. Bei and. Dingen, die nicht zu Gefäßen bestimmt sind, wie Soldatenfiguren u. dgl., genügen 1 Th. Blei u. 1 Th. Zinn. [3b] Der Z. kauft viel altes Zinn zum Einschmelzen auf u. gießt es, um seinen Gehalt kennen zu lernen, in Probirsteinen aus. Beide bestehn aus Schiefersteinen von gleicher Größe; der eine hat eine napfförmige Vertiefung, welche sich gegen den Rand des Steins in eine Gießrinne, an die eine kleine Nebenrinne angesetzt ist, endigt, die zum Abführen der Luft beim Gießen dient.

Der

Der andre Stein ist glatt u. bedeckt den erstern genau. Beide erwärmt der Z. u. schraubt sie in eine kleine Presse. [3c] So gießt er sich darin nun seine Probemaße. Das 1. besteht aus 1 Pfd. Zinn u. 1 Pfd. Blei u. heißt No. 1, das 2. aus 2 Pfd. Zinn u. 1 Pfd. Blei No. 2, u. so bis zu No. 10. Das 1. Verhältniß nennt man auch 2pfündig, No. 10 also 11pfündig. Vgl. Zinn 28 u. 36 a. Nach diesen Probemaßen stellt er seine Probe an. Er schmelzt nämlich das gekaufte Zinn u. gießt es in einen Probirstein; dann legt er den gegoßnen Zinnklumpen in die eine u. eins von den Probirmaßen in die andre Schale einer Wage. Setzen sich beide nun ins Gleichgewicht, so kann er aus dem Stempel des Probirmaßes leicht die Güte des Zinns erkennen. Wiegt es schwerer, so ist es schlechter, wegen des erhaltnen Zusatzes von Blei, das schwerer ist als Zinn. [3d] Statt der Sandformen wendet man bei Gegenständen, deren Guß mehrmals wiederholt werden soll, Formen von Messing (zwar kostspielig, aber dennoch die besten), Sandstein (zu schwer u. unbehülflich), Serpentin (zu theuer u. leicht zerspringend), blauem Schiefer (leicht zu drechseln, zu schaben u. zu graviren, aber auch leicht zerspringend), Gyps (wohlfeil u. leicht anzuwenden, aber auch leicht zerspringend), u. bei kleinern Gegenständen von Blei, Zinn, Holz u. Papier an, welche aber leicht schmelzen u. verbrennen u. in denen man daher nicht zu heiß schmelzen darf. Die Anfertigung der Formen ist sehr theuer u. kostet an 2000 Thlr. [3e] Die karlsbader Z. zeichnen sich durch die Schönheit ihrer Waaren vorzüglich aus. Sie lassen sich jährlich neue Formen von den schönsten Gefäßen aus Augsburg kommen, machen sie in Messing nach u. verfertigen so sehr niedliche Zinngefäße, welche sie, um ihnen ein mehr silberartiges Ansehn zu geben, erst mit Stahl schaben u. glätten u. dann mit Achat poliren. [4a] Die Formen aus Metall u. Stein müssen vor dem Gießen erwärmt werden, damit sie beim Guß nicht zu schnell erkalten; auch gibt man ihnen durch Anräuchern mit Kienholz einen Ueberzug von Ruß, od. man bestreicht sie mit einem Anstrich von erst Scheidewasser u. dann von Bolus, in Wasser aufgelöst, od. von Bolus, Thon u. Eisenocher, in Wasser aufgelöst, u. läßt diesen trocken werden; durch Beides löst sich das Zinn leichter ab. [4b] Zum **Schmelzen des Zinns** hat man einen Schmelzkessel in Form eines Braukessels. Während des Schmelzens macht man den Kern u. den Hobel der Form so heiß, daß man sie nicht mehr berühren kann, schraubt dann beide in eine Presse fest auf einander u. gießt nun das geschmolzne Zinn durch den Schluß (das Gießloch) hinein. Nach dem Erkalten nimmt man die gegoßne Waare heraus. [5] Man gießt Platten, Löffel, Ringe in 2theiligen Messingformen, Figuren, wie Soldaten, Kanonen, Bäume, Thierfiguren, in Messing od. Schiefer, Schalen, Teller, Krugdeckel in Sandstein, Henkel mit angegoßnem Scharnier in Metall 2c. Größere Gefäße (Hohlgeschirre), wie Terrinen u. dgl., gießt man zuweilen nicht aus dem Ganzen, sondern aus mehr. Theilen, die man zusammensetzt. [6] Um dünne Zinnplatten zu erhalten, wendet man auch zuweilen Blechersteine, 2 4kantige Steine, an; zwischen diese Steine werden 2 Bogen Pappe u. zwischen diese an 3 Seiten hölzerne Stäbchen von der Stärke der gewünschten Zinntafel gelegt u. das Ganze in eine Presse gespannt, um auf der noch offnen Seite das Zinn hineingießen zu können. [7] Die gegoßnen Waaren des Z-s sehn matt aus u. erhalten nur Glanz bei stark legirtem Zinn u. bei 1 Th. Zinn u. 1 Th. Blei in recht glatten Formen gegossen. [8] Schon wegen der Gußnähte müssen daher diese Waaren **B) abgedreht** oder **beschabt** werden. Die Angüsse od. Gußhälse werden deshalb mit der Kneipzange abgenommen od. abgesägt, od. mittelst einer stark erhitzten Schere abgeschnitten, od. vielmehr abgeschmolzen. [9] **a)** Das Abdrehen geschieht bei allen runden Sachen mit dem Drehrade (Drehlade); es besteht aus einem 5 F. breiten Schnurrade auf einem hölzernen Gerüste; vor diesem steht eine 3½ F. lange u. 1 F. breite Bank, auf welcher die Spindel mit der schneckenförmigen Drehscheibe befindlich ist; auf die 4kantige Spindel wird eine messingne Walze (das Auge), in diese der Stock u. in die Vertiefung desselben der Teller od. die Schüssel u. dgl. gesteckt; der Spindel gegenüber ist eine beweglich. Docke, welche oben ein Loch hat, durch welches ein Stab gegen den abzudrehenden Gegenstand gestemmt u. durch einen eisernen Wirbel festgehalten wird; dieses u. das andre Holz, welches das abzudrehende Stück hält, heißt Anhalter. Der Dreheisen, welche der Z. braucht, gibt es an 30 Arten. [10a] Hat der Z. Teller, Schüsseln u. dgl. zu drehn, so macht er den Anfang mit dem Ausranden od. Bärteln (Börteln), indem er zwischen dem Bärteldorn in der Decke des Drehrads u. dem Bärtelstock, welcher in ein Loch am obern Querholze der Decke gesteckt wird, den äußersten Linien dieser Waaren einen Rand gibt, was mit dem Hakeisen geschieht; dann dreht er sie erst von außen ab, wobei das angestemmte Dreheisen in immer engern u. parallelen Kreisen bis zum Mittelpunkte der Zinnwaare geführt wird, worauf er eben so auch inwendig verfährt. Zuletzt benetzt er das Zinn mit Wasser u. polirt es während des Drehens mit Seife u. dem Polirstahle. [10b] Eine der größten Geschicklichkeiten u. Fertigkeiten des Z-s besteht darin, daß er das abzubrechende Stück an der Drehlade so befestige, daß es genau rund umlaufe, um dadurch theils eine durchgängig gleiche Dicke der Waare, theils (wie bei den Tellern) genau den Mittelpunkt zu treffen, wodurch die Schönheit eines Zinn-

geschirrs nicht wenig erhöht wird. Die langen Zinnspäne, welche beim Drehen abfallen, heißen Abdraht. [11] **b)** Alles, was nicht zirkelrund, sondern oval ist, od. eine andre Figur hat, wird nach dem Gusse beschabt. Dies geschieht Anfangs mit gröbern Raspeln u. Schabeisen, später mit feinern; den Beschluß macht man mit Polirsteinen, runden, ovalen, flachen 2c. Feuersteinen, die man an einer Hülse mit einem hölzernen Stiele befestigt u. auch zum Poliren auf der Drehlade braucht, od. Polirstählen. [12] Bei vielen Arbeiten muß der Z. aber ganz anders verfahren, als es eben beschrieben worden ist. Hat er z. B. einen Zinnkessel zum Scharlachfärben für den Färber zu machen, so gießt er diesen, wie der Glockengießer seine Glocken, in der Erde. Den Kern macht er von Lehm u. Steinen, den Hobel (die Wicke) von Lehm u. die Kappe (den Mantel) aus Lehm, der mit Haaren vermischt ist. [13] Die Waaren, woran Henkel, Ringe, Gewinde 2c. vorkommen, z. B. Lampen, Theekannen 2c., nennt der Z. Feuerarbeit. Dergleichen Dinge werden entweder angegossen, od. angelöthet. Eine wichtige Arbeit beim Z. ist nämlich **C)** das **Löthen;** er übergeht die zu löthenden Stellen nur mit dem Löthkolben, ob. nimmt nach Erforderniß noch etwas Zinn dazu; hohle Gefäße werden dabei mit Lohe od. klaren Holzspänen ausgefüllt, damit das flüssig gewordne Zinn nicht abträufeln könne. [14] Eine Art von Löthen nennt der Z. das Anblasen, wobei er sich der Lampe, des Löthrohrs u. des leichtflüssigen Schnellloths bedient, welches aus einer Mischung von 3 Th. Wismuth, 2 Th. Blei u. 4 Th. Zinn besteht, die gut geschmolzen u. in hölzernen od. thönernen Rinnen zu Stangen gegossen sind. Sollen nun kleine Theile angelöthet werden, so richtet man das Blaserohr gegen die Flamme der Lampe, damit diese das zerschnittne u. auf die zu vereinigenden Theile gelegte Schnellloth in Fluß bringe u. so beide zusammengelöthet werden. Sonst löthet man auch wohl mit Wismuth, indem man den vorher zu kleinen, breiten Stangen gegoßnen Wismuth entzweischneidet u. auf die Fugen streut, wobei man die beiden Theile durch die kupfernen Löthkolben erhitzt, so daß der Wismuth in Fluß gerathen u. die Verbindung bewerkstelligen muß. Das gewöhnlichere Loth der Z. ist schlechteres Zinn als das, woraus das zu löthende Gefäß besteht. [15] Um aber einzelne Theile, z. B. einen Henkel, anzugießen, verfährt man folgendermaßen: der Ort, wo der Henkel hinkommen soll, wird inwendig mit etwas dickem Lehme bestrichen, der darauf trocknen muß. Hierauf hält man mit einem barchentnen Lappen Thon unter die Stelle u. setzt nun die Henkelform auf die Theekanne, worauf man die Stelle, wo der Guß angebracht werden soll, rund herum mit Thon belegt u. dann die Form mit dem flüssigen Zinne füllt. Solche angegoßne (aufgebreitete) Dinge werden nachher noch geglättet (versäubert). Das Rauhe, welches beim Zusammenlöthen zinnerner Gefäße inwendig entstanden ist, muß noch abgedreht (ausgerissen) werden. Vgl. übrigens Löthen. [16] Außer den genannten Manipulationen muß der Z. **D) noch mehrere and. Manipulationen** verstehn, so das Einreiben, d. h. ein zinnernes Gewinde durch Aneinanderreiben passend zu machen; der eine Theil des Gewindes wird dabei in den Schraubestock gespannt u. der andre in den Einreiber gesteckt; dies ist ein 4kantiges Stück Zinn mit einem hölzernen Griffe u. einem 4eckigen Loche in der Grundfläche; das Auszinnen, wo ein Gefäß inwendig mit Zinn überzogen ward; das Glattmachen des verbuckelten Zinngeschirrs mit dem Plattkolben od. Beulenhammer, einer eisernen, an beiden Seiten mit einem größern u. kleinern Zinkklumpen überzognen Stange, 2c. [17] Zum Stempeln des Zinns bedient sich der Z. eines Amboßes, so wie er auch außer den genannten Werkzeugen noch Zirkel mancherlei Art hat, als Dickzirkel mit 4 Füßen, Bauchzirkel zu bauchigen Formen 2c., ferner Zangen, Bohrer, Feilen, Schraubenstöcke. Daß der Z. auch das Graviren (s. d.) verstehn muß, ist schon oben unter 1 erwähnt. Vgl. Hartmann, Handbuch der Metallgießer, Weimar 1840. *(Fch. u. Pr.)*

Zinngranaten, vieleckige Steine von der Größe welscher Nüsse, dunkelbraun, bisweilen röthlich od. rothgelblich, nicht hart, zum Theil etwas durchsichtig, geben im Schmelzen etwas Zinn. **Z-graupen,** **1)** so v. w. Zinnerz, gemeines; **2)** weiße, so v. w. Scherlit.

Zinngrube, 1) der Herd, in welchen das geschmolzne Zinn aus dem Schmelzofen läuft; **2)** so v. w. Zinnbergwerk.

Zinnhammer u. Z-hobel, s. u. Orgelbauer 2.

Zinnhaus, in den Blechhämmern der Raum, wo das Verzinnen der eisernen Bleche geschieht.

Zinnia *(Z. L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Radiatae *Spr.*, Amphicenianthae Liguliflorae *Rchnb.*, Strepyen *Ok.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: Z. elegans, Z. verticillata, beide in Mexico; Z. multiflora, in Luisiana, alle mit violetten od. gelben Strahlblumen; Zierpflanzen.

Zinninseln (a. Geogr.), so v. w. Cassiteriden.

Zinnkalk, so v. w. Zinnstein. **Z-kies,** s. u. Zinn 8 c).

Zinnkraut, Equisetum arvense.

Zinnkrücke, s. u. Orgelbauer 2. **Z-kruste,** eine Lage Zinn, welche auf eine Tafel Blei aufgelegt wird.

Zinnkrystalle, Quarzgestein, in welchem Zinngraupen stehen. Bisweilen wird dieser Quarz ganz rein u. durchsichtig u. dann zum weißen Topas.

Zinn-

Zinnloth, Schnellloth, aus 1 Thl. Zinn, 1 Thl. Blei u. 2 Thln. Wismuth zusammengesetzt; schmilzt über einem Lichte od. einem glühenden Eisen.

Zinnmagisterium (Magisterium Jovis), feines Pulver, auf chem. Wege aus Zinn erhalten.

Zinnmancasit, so v. w. Wismuth.

Zinnmohr, Vermischung des Quecksilbers mit gleichen Theilen Zinnfeile u. Schwefel.

Zinnmünzen, sind in Europa nur als Nothmünzen in belagerten Städten, wie 1575 in Wörden, 1631 in Greifswald, 1743 in Eger geprägt worden; die antiken, bes. sicilischen, sind mehr von Blei, dagegen kommen Z. noch jetzt in Hinterindien u. andern ostasiat. Ländern, jedoch meist mit Blei vermischt, vor.

Zinnmutter, Masse, welche man gewinnt, wenn man mit Blei legirtes Zinn in Scheidewasser auflöst, dies mit siedendem Wasser verdünnt, bis zur Trockenheit einkocht, u. dann in einem Tiegel schmilzt. Etwas von dieser Masse zum Zinn gesetzt, macht es schmeidig u. schön u. gibt ihm einen bessern Klang.

Zinnöber, 1) (Min.), natürl. Z., s. u. Quecksilber 38 u. 39; **2)** künstl. Z. (Cinnabaris factititia), der natürl. Z. gibt keine so schöne rothe Farbe, u. man sucht daher die zum Z. beste Verbindung des Queckſilbers u. Schwefels durch die Kunst zu bewirken. [3] Man schmilzt in einem irdnen unglasirten Gefäße Schwefel bei gelindem Feuer, u. thut 7 Theile metallisches Quecksilber hinzu, wobei man die Masse gehörig umrührt, welche bald anschwillt, starken Dampf ausstößt u. sich mit Geprassel entzündet; sobald die Masse unter fortwährendem Umrühren einige Secunden gebrannt hat, verschließt man das Gefäß mit einem passenden Deckel. Nach dem Erkalten findet man darin eine schwarze Masse, den mineral. Mohr, welcher [4] schwarzes Schwefelqueckſilberoxyd ist. Diese Masse zerreibt man u. thut sie in einen Sublimirkolben, den man in einen Tiegel mit Sand od. in eine gut ziehende Kapelle thut u. einem allmählig verstärkten Feuer aussetzt. Wenn die Arbeit vollendet ist, findet man ein Sublimat von krystall. Fügung, glänzend u. von braunrother Farbe, welches der Z. ist. Zerreibt man diese Masse, so bekommt man ein hochrothes Pulver; je feiner die Zerreibung ist, desto feuriger ist die Farbe, bes. wenn man das Zerreiben auf einem achatnen Reibstein, mit einem achatnen Reiber u. einem Zusatz von Wasser vornimmt. [5] Auch auf nassem Wege kann man Z. darstellen. Man thut reines Quecksilber in ein Glas, gießt 8 Theile Hydrothionschwefelammoniak darauf, verstopft das Glas recht gut u. schüttelt es täglich einige Zeit tüchtig um. Das Quecksilber verliert Anfangs seine Flüssigkeit, wird dann eine schwarze Masse u. nach u. nach endlich der schönste rothe Z. [6] Auf trocknem Wege bereitet man den Z. im Großen in bes. **Z-fabriken.** In einem eisernen Kessel schmilzt man Schwefel, thut ungefähr 7 Theile Quecksilber hinzu, rührt es gehörig um, u. gießt alsdann die Masse auf eiserne Platten; die erkalteten Klumpen schlägt man in kleine Stücken u. füllt sie einstweilen in kleine Handkrüge. [7] Das Sublimiren geschieht in den Sublimirkrügen, diese sind von weißem Pfeifenthon, mit feinem Sand vermischt; mehr hoch als breit u. oben mit einer weiten Oeffnung versehen, inwendig sind sie glasurt, außen werden sie mit einer Mischung von Thon, Haaren u. Eisenfeile stark beschlagen. 3 solche Krüge werden in eine Art Windofen gesetzt, doch so, daß ein Drittheil des Kruges über den Ofen hervorragt, indem der Krug in einem eisernen Ringe ruht. Das im Ofen angemachte Feuer wird allmählig verstärkt, bis der Boden der Krüge glüht, nun wird die vorher bereitete Masse in die Krüge gefüllt, welche mit Geprassel zu brennen anfängt, hat sie einige Zeit gebrannt, so verschließt man den Krug mit einem genau passenden, eisernen Deckel, u. nun setzt sich der sublimirte Z. in Gestalt eines Kuchen an. Ist der Kuchen dick genug, so nimmt man den Deckel mit einer Zange ab u. thut einen and. kalten Deckel auf den Krug. So wird mit der Arbeit fortgefahren, dabei bisweilen die Masse im Kruge umgerührt u. frische Masse hinzugethan. [8] Ist das Sublimiren beendigt u. der Ofen erkaltet, so werden die Krüge herausgenommen u. auch der Z. abgebrochen, welcher sich am obern Rande des Krugs angesetzt hat. Diese **Z-stücke** müssen nun noch, ehe sie als Metallfarbe gebraucht werden können, auf einer **Z-mühle** gemahlen werden, welche einer Glasurmühle gleicht. Je nachdem der Z. fein u. schön werden soll, wird er bis viermal gemahlen. Der feinste Z. heißt Vermillon. Der Besitzer einer Z-mühle od. derjenige, welcher die beim Mahlen nöthige Arbeit versieht, heißt **Z-müller.** [9] Früher waren in Amsterdam die einzigen Z-fabriken, u. obgleich sich jetzt in mehr. and. Ländern dergl. befinden, so gibt man dem holländ. Z. noch immer den Vorzug. Noch mehr geschätzt ist der chines. u. japan. Z., er ist aber mehr dunkelroth. Er kommt in kleinen Packeten, deren je 10 in ein größres zusammen gebunden sind, in Handel. Der von Wien kommende, bes. zu Fertigung von Siegellack bestimmte, heißt Lack-Z. [10] Der Z. wird weder vom Wasser, schwachen Säuren, Schwefel-, Salpeter-, Salzsäure, noch von den Auflösungen kaustischer Alkalien angegriffen, zersetzt sich aber beim Glühen an offner Luft für sich, so wie auch mit kaustischen feuerfesten Alkalien, alkal. Erden, den meisten Metallen u. deren Oxyden, desgleichen verbindet er sich mit Chlor unter Feuererscheinung, wobei Chlorqueckſilber u.

Chlorschwefel gebildet wird. Königswasser löst ihn auf. [11]Wegen seiner Unauflöslichkeit hat der Z., innerlich genommen, fast keine Wirkung auf den Körper, u. wird daher nur noch zur Färbung einiger Pulver, z. B. des niederschlagenden, des rothen leipziger Kinderpulvers ꝛc., außerdem bisweilen äußerlich als Räucherung bei syphilit. Krankheiten angewendet. Außerdem benutzt man den Z. bes. zu Malerfarben, Firnissen u. bes. zum Siegellack. Der gemahlne Z. wird bisweilen mit Mennige, Ziegelmehl, rothem Eisenoxyd u. Drachenblut verfälscht. *(Fch. u. Su.)*

Zinnōber, grüner, s. Chrom 13 u. Kobalt 5.

Zinnōbererz, so v. w. Zinnober 1). **Z-glanz,** eine Art Zinnobererz, welche beim Angreifen die Hände schwarz färbt.

Zinnōberräucherungen, s. unt. Bad (Med.) 41 b.

Zinnōberroth, 1) gemahlner Zinnober; **2)** an Farbe dem Zinnober ähnlich, vgl. Scharlachroth.

Zīnnofen, 1) Schmelzofen, in welchem Zinnerze geschmolzen werden, s. Zinn 2); **2)** in den Blechhammern ein Ofen mit einer eingemauerten eisernen Pfanne, der **Z-pfanne,** in welcher das Zinn zum Verzinnen des Bleches geschmolzen wird.

Zīnnopal, s. u. Eisenkiesel.

Zīnnoxyd, Z-oxydul, Z-oxydūlhydrat, s. u. Zinn 13–15. **Z-oxydūlküpe,** s. Färbekunst 21. **Z-pfanne,** s. u. Verzinnen 1. **Z-pfeife,** so v. w. Orgelpfeife von Zinn. **Z-probe,** s. u. Zinn 16 b c u. d.

Zīnnpulver (granulirtes, gekörntes Zinn, Stannum granulatum), das Zinn wird geschmolzen in eine hölzerne mit Kreide ausgestrichne Granulirbüchse gethan, durch schnelles u. starkes Schütteln gepulvert u. durch ein Sieb von den größern Körnern geschieden; übrigens wie die Zinnfeile angewendet.

Zīnnquarz, so v. w. Zinnkrystall. **Z-rost,** das Zinnerz, welches vor dem Pochen zum 1. Male geröstet ist. **Z-säure,** so v. w. Zinnoxyd. **Z-salz** (Salzsaures Zinnoxyd), s. u. Zinn 16. **Z-sand,** ganz kleine Seifengraupen, s. d. unt. Seifenwerk. **Z-schlacke,** s. u. Schlacke 2. **Z-schörl,** taube, räuber. Bergart, welche dem Z-stein gleicht. **Z-seife,** Metallseife aus Zinn, sie entsteht durch doppelte Wahlverwandtschaft aus Chlorzinn u. Seife u. erzeugt sich beim Aviviren der türkischroth gefärbten Garne, ist weiß u. im Wasser unlöslich. **Z-seifenwerk, 1)** Seifenwerk auf Zinn, od. auch **2)** Feld, wo der Z-stein durch Seifenwerke gewonnen wird. **Z-sesquioxydul,** s. Zinn 14. **Z-solution,** so v. w. Zinnauflösung. **Z-spath,** so v. w. Scheelerz. **Z-stein, 1)** so v. w. Zinnerz; **2)** Zinnerz, welches gepocht u. gewaschen u. zum Verschmelzen völlig vorbereitet ist.

Zīnnstich, s. u. Notendruck.

Zīnnstock, hölzerner Stock, auf welchem das Zinn in Ballen geschlagen wird. **Z-stockwerk,** ein solcher Ort eines Berggebäudes, wo Alles mit Zinnerzen vermischt ist, kommt nur in der Tiefe bisweilen unter Flötzen vor. Vgl. Stockwerksbau.

Zīnnstufe, ein Stück Zinnerz.

Zīnnwäsche, 1) das Waschen od. Schlämmen des gepochten Zinnerzes, wodurch es vom wilden getrennt wird; **2)** so v. w. Seifenwerk.

Zīnnwagenmeister, in Zinnbergwerken derjenige, welcher das eingelieferte Zinn verwägt.

Zīnnwald, 1) Vasallenflecken im königl. sächs. Amte Pirna, 2755 F. über dem Meere; von geflüchteten protestant. Böhmen erbaut; Bergbau auf Zinn, 7 Pochmühlen, Spitzenklöppeln; 3000 Ew. Dabei der Flecken Georgenfeld; **2)** (böhm. Z., Hinter-Z.), Stadt im böhm. Kreise Leitmeritz; Zinn-, Silber- u. Kupferwerke; 1200 Ew.

Zīnnweiss, metall., weiße Farbe, die etwas in das Blaugraue fällt.

Zīnnwerke, Berg- u. Hüttenwerke zur Gewinnung von Zinn, s. d. 21.

Zinnzolīn, Schattirung der rothen Farbe, welche den Zeugen mit Färberröthe gegeben wird.

Zīnnzug, 1) das in Gattergestalt gegossene Zinn; **2)** das Ausbeutezinn, welches auf manchen Bergwerken den Gewerken in Natur geliefert wird. **Z-zwitter,** so v. w. Zinnstein.

Zins (lat. Census), [1]**1)** jede zu gewissen Zeiten zu entrichtende Abgabe im Allgemeinen, bes. **2)** Abgabe für Benutzung fremden Eigenthums, dah. Mieth-Z., Pacht-Z., Capital-Z. (s. Zinsen). [2]**3)** In engrer Bedeutung so v. w. Grundzins. **A)** Der Z. nämlich, welcher für die Benutzung eines Grundstücks gegeben wird, heißt Z. vorzugsweise, auch **Grund- u. Boden-Z.** (Unpflichten, Gülten, Grundhur, Bottergeld, Census, Census privati), im Gegensatz von den, aus den Grundstücken an den Staat zu entrichtenden Steuern u. and. Abgaben. [3a]Dieser Z. ist in der Regel das Zeichen eines Bauernguts, doch kommt er auch bei andern, sogar bei Rittergütern vor, u. wird entweder von solchen Gütern gegeben, rücksichtlich deren dem **Z-mann** (Gültemann, **Z-pflichtigen, Z-barem, Z-bauer**), d. i. dem, welcher den Z. zu entrichten hat, ein auch auf die Erben übertragbares Eigenthum an dem **Z-pflichtigen Güte (Z-gute,** Gülthofe, **Z-hofe, Z-hufe,** Praedium censiticum), zusteht, Erben-, Erb-Z.; od. an dem Gute kommt dem Z-mann ein solches Erbrecht nicht zu, Z. im engern Sinne (s. Colonat). [3b]Dennoch werden auch die Z-güter in Erbzinsgüter **(Z-lehn,** Feudum rusticum) u. schlechte od. eins

einfache **Z-güter** getheilt, welche nach einigen Landesgesetzen, z. B. den königl. sächs., sich dadurch unterscheiden, daß bei Erstern der Z-mann (Erbzinsmann) blos die erbl. Nutzbarkeit des Gutes (Dominium utile) hat, daher auch oft die röm. Emphyteusis Z. genannt wird, wo sie jetzt noch existirt, während beim schlechten Z-gute der Z-mann volles Eigenthum, also Obereigenthum (Dominium directum) u. Nutzungseigenthum (D. utile) zugleich besitzt. [4a] Während man im Deutschen gewöhnlich unter dem Namen Erbzinsgut, die röm. Emphyteuse versteht, versteht man unter **Z-gut** das erbl. Z-gut u. unter Leihe (Temporalleihe) das nicht erbl. Z-gut. Die deutschen Z-güter haben als gemeinschaftl. Unterscheidungsmerkmale von der röm. Emphyteuse nicht immer ein unvollkommnes, sondern oft auch ein volles, freies Eigenthum; daher sie den Z. nicht immer zur Anerkennung des Obereigenthums entrichten, sondern er hat sehr vielerlei Gründe. In mehr. Territorien erfordert der Z. zu seiner Rechtsbeständigkeit einer Verbriefung (Handveste), d. i. einer schriftl. Verhandlung, wodurch derselbe errichtet, oder anerkannt wird, der **Z-briefe** (Gültebriefe). Der Z-mann darf ohne Vorwissen u. Einwilligung des Z-herrn sein Z-gut nicht veräußern. Die Erbfolge geht in den Zins- u. Bauerlehen häufig nach dem Lehenrecht. Die Lehenwaare wird bei ihnen nicht blos in Veräußrungsfällen, sondern auch häufig in Erbfällen gegeben u. endlich stehn auf unterlassener Z-entrichtung nicht die gänzl. Entziehung des Z-gutes, sondern in der Regel nur gerichtl. Beitreibung auf dem gewöhnl. Executionswege u. höchstens gewisse Z-bußen (s. unt. 36). [4b] Der Ausdruck **Z-mann** (Mehrzahl **Z-leute, Z-mannen, Z-männer,** Gültemänner, im Mittelalter arme Leute), wird übrigens nicht immer in dieser Bedeutung, also im Gegensatze vom **Z-herrn** (Gülteherrn), d. i. dem, der den Z. zu erheben berechtigt ist, gebraucht, sondern ist auch so v. w. **Z-heber (Z-meister, Z-männer),** d. i. denen, welche von dem Z-herrn zur Einnahme des Z-s angestellt sind. [5] **B)** Der **Haupteintheilungsgrund** des Grund-Z-s, also des Z-s vorzugsweise, ist **a)** dessen **Entstehung,** wonach der Z. entweder **aa)** vorbehaltner (C. reservativus) ist, d. i. der, welcher als Bekenngeld einer eingeräumten Befugniß, für Ueberlassung des Eigenthums od. eines Rechtes od. Gewerbes gegeben wird, bes. der, dessen Entrichtung an sich der bisherige Eigenthümer eines Grundstücks bei des Letztern Abtretung an einen Andern von diesem sich bedingt; od. **bb)** aufgelegter Z. (C. constitutivus), d. i. ein solcher, den ein Besitzer eines Grundstücks nach erlangtem Besitze desselben auf solches übernimmt. Letztrer wird häufig in Folge eines Anlehens übernommen, so daß das ganze, ihn constituirende Geschäft ein verschleiertes Anlehen ist. Da in diesem Falle in der Regel der Schuldner sich die Möglichkeit vorbehält, sich von dem Z., mittelst Erstattung des Capitals, also durch Wiederkauf des Z-s zu befreien, so heißt dieser dann wiederkäuflicher Z. (Jahresrenten, Reditus annui, Ingepfennig. **Z-erhöhungen** sind nach manchen Landesgesetzen verboten, selbst wenn der Z-mann darein willigen sollte. [6] **b)** Der **Gegenstand,** worin der Z. entrichtet wird, wonach er entweder **aa)** Geld-Z. **(Z-groschen,** Pfennig-Z., Pfenniggeld, Münzgeld, Z., schlechthin Stift), od. **bb)** Natural-Z. (Gült) ist, welcher sich wieder **aaa)** in Thier- od. lebenden Z. u. **bbb)** in Frucht-Z., in SDeutschland Gülten, z. B. Korn- (Kern-) gült, eintheilt. Zuweilen ist dieser Natural-Z. in Geld verwandelt **(Z-geld),** verschieden von obigem Geld-Z. Der Frucht-Z. begreift übrigens nicht die vom Vieh gewonnenen Producte, Butter, Käse, Wachs, Eier ꝛc., welche man meist zum Thier-Z. rechnet. Aber die einzelnen Z-e, namentlich inwiefern sie auf frühern Hörigkeits-, Voigtei- u. and. dergleichen Verhältnissen beruhen, haben sehr verschiedne Namen (s. unt.). [7] **c)** Nach der **Dauer der Verbindlichkeit** u. bezüglich der Berechtigung dazu theilt man den Z. wieder in **aa)** unablösl. od. eisernen Z. (C. irredimibilis), welcher auf ein Grundstück in dem Maße gelegt ist, daß der Grundstücksbesitzer sich davon nicht einseitig durch Zahlung des Capitalwerths des jährl. Z-s befreien kann. Dies letztre kann nämlich der Innhaber eines Grundstücks, auf welchem ein **bb)** ablösl. od. sogen. wiederkäufl. Z. (C. redimibilis) ruht (s. ob. 5), eine jährliche Rente, welche in der Zeit, wo nach den Grundsätzen des kanon. Rechts kein Capital zinsbar ausgeliehen werden durfte, zu Umgehung dieser gesetzl. Vorschrift auf Grundstücken gegen Zahlung des ihr entsprechenden Capitals versichert wurde. Die Hauptarten des unablösl. Z-s sind: **a)** Gatter-Z. (s. unt. 12); **b)** Seelgeräthe-Z., der von einem Eigenthümer zu Gerathung seiner Seele (pro animae remedio) für eine Kirche od. ein Kloster auf ein Grundstück gelegt worden ist; **c)** Kappen-Z., ein zum Nutzen der Geistlichen aufgelegter Z.; **d)** Erbsold, eine auf gewisse Güter versicherte Besoldung, bes. einiger Professoren auf Universitäten. Es werden indessen nur unter dem aufgelegten Z. diese Z-arten unablöslich genannt, der vorbehaltne Z. (s. ob. 5) ist eigentlich durchgängig seiner Natur nach unablöslich, obgleich in den neusten Zeiten in sehr vielen Ländern Deutschlands alle Zinsen ohne Unterschied für ablöslich erklärt worden sind. [8] Endlich **d)** nach dem **Grunde des Rechts** ist der Z. **aa)** dinglicher (C. realis), der wegen eines dingl. Rechts am Gute Statt hat, wohin das

Bekenngeld, der Grundzins, Werthzins ꝛc. gehören, **bb)** persönl. Z. (C. personalis), der wegen eines Anspruchs an die Person entrichtet werden muß, wohin Schutz- od. Hausgenossengeld (C. protectorius), dann Leibbede, Frei-Z. u. Dinggeld (s. unt. 9) gehören; **cc)** gemischter Z., der zwar auf Grundstücken ruht, jedoch in Ansehung der Person, die ihn zu entrichten schuldig, gewissen Modificationen unterworfen ist. [9]Nach allem diesen wird sich ein großer Theil der nachstehend alphabetisch geordneten, einzelnen Z-e, dem Ursprunge seines Namens nach, leichter erklären lassen, da theils der Gegenstand, des Z-s, theils die Zeit, wo er fällig ist, theils die Ursache warum u. das Object, von welchem er gegeben wird, die Veranlassung zu den Benennungen dargeboten haben: After-Z. (so v. w. Gattergeld). Bannpfennig, ein Geld-Z. zur Anerkennung der Heerbannfolge; Bekenngeld (s. Anerkennungsgeld); Blasen-Z., der für das Recht eine Branntweinblase zu halten u. Branntwein zu brennen, gegeben wird; Boden-Z. (Bottergeld, s. ob. 2); Brauthafer u. Brauthühner, Hafer- u. Hühner-Z., welche gegeben werden, wenn Töchter des Gutsbesitzers sich verheirathen; Bubenhühner, Schutzgeld, von den Söhnen des Z-pflichtigen, die das 12. Jahr zurückgelegt haben, gegeben, bis sie sich verheirathen; Dehme (Dichmangeld), für Benutzung des Ackerviehs im Holze; Dienstfische, ein Fisch-Z., wegen Benutzung der Fischerei in irgend einem Wasser; Dinggeld, ein Bekennegeld zur Anerkennung der Voigtei od. Gerichtsbarkeit; Dinglicher Z. (s. ob. 7); Eier-Z., ein in Eiern **(Z-eiern)** bestehender Z., dessen Hauptart die Fastnachtseier u. Ostereier, zuweilen muß ein einziges Ei auf einem vierspännigen Wagen zum Z. überliefert werden. [10]Eiserner Z. (s. ob. 5); Erbsold (s. ob. 7); Fahrpfennig (Fahr-Z., Fahr-, Gefahrerben-Z., Vargeld, Vorgeld), eine Art des Königs- u. des Rutscher-Z-s (s. unt. 22); oft nimmt man auch im Gegensatze vom Rutscher-Z. den Fahr-Z. für Gefahr-Z. an, andeutend, daß der säumige Z-pflichtige dadurch Gefahr laufe, sein Gut zu verlieren (vgl. unt. 36); Fall-Z., so v. w. fälliger, beständiger, unablösl. Z.; Fastnachtseier (s. ob. 9); Fastnachtshafer (s. unt. 12); Fastnachtshühner, Abgaben von Hühnern; Fluggeld, eine in Geld abzuentrichtende Art von Bienen-Z. für die Erlaubniß Bienengärten anlegen zu dürfen. [11]Forst-, Holz-, Wald- u. Laubhühner, ein, für Benutzung gewisser Erträgnisse des Waldes, z. B. des Laubes, der Streu ꝛc. abzugebender Hühner-Z.; Forstmiethe (Forstpfennig, Forstrecht, Forst-Z., Waldmiethe, Wald-Z.), ein eben deshalb zu entrichtender Geld-Z., oft auch eine Art Holztaxe, für welche den Unterthanen das Holz im Walde abgelassen werden muß; Frei-Z., ein zur Bekennung erhaltner Freiheit von Diensten zu entrichtender persönl. Z.; Frohngeld, Frohnpfennig, an einigen Orten zugleich ein Rutscher-Z. (s. unt. 22); Frucht-Z., der von Früchten zu entrichtende Z. (s. ob. 6), dessen Hauptart ist der Getreide-Z. (s. 13); Füllhühner, die für ein Stück Rindvieh gegeben werden, das in die Waldungen u. auf andre Grundstücke des Z-berechtigten zur Weide geht; [12]Garten-Z., Abgabe an den Gutsherrn für eine Gärtnerstelle, oft bei Neubrüchen vorkommend; Gattergeld (Gattergült, Gatterhühner, Gatter-Z., After-Z., auch Nach-Z., Herrenguldeu), von einem Gute an den Herrn (Gatterherrn) gegeben, das noch einen andern Eigenthums- und Eigenzinsherrn hat, daher Gatterhausleute, Patrimonialbauern, die einer geistl. Gutsherrschaft unterworfen sind. Oft muß ihn der Z-herr selbst ohne alles Pfändungsrecht holen. Auch in Sachsen wurde dieser Z. sonst von den Dorfhandwerkern gegeben. Unter Gatterhühnern versteht man auch oft solche Z-hühner, die schon so groß sind, daß sie auf das Gatter fliegen können; doch ist dies wohl eine irrige Erklärung, da alle Z-hühner so groß sein müssen. [13]Gefahrerben-Z. (s. ob. 10); Geld-Z. (s. ob. 8); Gemischter Z. (s. ob. 8); Gerichtshafer, als Bekenngeld wegen der Voigtei od. Gerichtsbarkeit; Getreide-Z. (C. frumentarius), der in Getreide **(Z-getreide)** besteht; wer bei der Abentrichtung Verzug zu Schulden bringt, muß den von der Verfallzeit an bis zur Entrichtung höchsten Marktpreis bezahlen; er kann dem Z-herrn aber das Getreide in Natur nicht aufdringen. Man nennt an bes. Arten des Getreide-Z-s: Braut-, Fastnachts-, Gerichtshafer, Gültkorn, Holzkaufhafer, Landgarbe, Medumskorn, Partim, Rauch-, Schirm-, Sprung-, Sterbe-, Voigt-, Wachhafer, Wachwaizen; Gezeugnißpfennig, ein Bekennegeld wegen der Hofhörigkeit; Go-, Gowgänse u. Hühner, ein dem Voigt od. Grafen gegebener Thier-Z. zum Bekennegeld der gaugräflichen Gerichtsbarkeit, daß man also in seinen Gau gehöre (jetzt selten); Gotteshausgeld, Bekennegeld der geistl. Gerichtsbarkeit; Grafehühner (s. Grafen 1); Grund-Z. (s. ob. 2); Gülr (Gülten, s. 2 u. 6); Gültkorn, so v. w. Zinskorn (s. unt. 28); [14]Hachtzoll, eine Art von Fisch-Z.; Häger-Z., der von einem Hägergute, ursprünglich wohl Neubruch, entrichtet wird; Halshenne (Halshuhn), zur Anerkennung der Leibeigenschaft; Haufen-Z., einer der Z-e, die von der Art der Leistung, hier in Haufen, den Namen haben; Haupthühner, eine Art von Leibhühnern (s. unt. 17); Hausgenossengeld, so v. w. Schutzgeld; Herbsthenne, ein im Herbste fälliges Z-huhn; Herdhenne, so v. w.

Rauch-

Rauchhenne (s. unt. 22); Herd-Z., so v. w. Herdsteuer (s. d.); Herrengulden, so v. w. Gattergeld (s. ob. 12); Hofpfennig, zum Bekenntniß der Hofhörigkeit; Hofstattzins, ein Z. von dem Bauplatz, im Gegensatze von den, wegen des Ueberbaues zu entrichtenden Abgaben, z. B. Rauchhühnern; Hofschweine, so v. w. Zinsschweine (s. unt. 20); Holzhühner, so v. w. Forsthühner; Holzkaufhafer, ein Getreide-Z. für die Erlaubniß zu holzen; Honiggeld (Honigpfennig, Honig- od. Immen-Z.), Abgabe in Honig, wegen Haltung von Bienen, wird öfter auch in baarem Gelde entrichtet; [15]Hühner-Z., Thier-Z., in Hühnern bestehend, der bes. häufig vorkommt, namentlich bei dem Hörigkeitsverhältniß, wo unter andern Leibhennen (s. unt. 17) u. Halshennen (s. ob. 14) in dieser Beziehung entrichtet werden. Doch ist er nicht immer ein Zeichen der Leibeigenschaft, sondern bezieht sich oft auch auf andre Verhältnisse. Die Hauptarten desselben sind: Braut- u. Bubenhühner, Kapaunen- od. Kapphahn-Z., Fastnachts-, Forst-, Gatter-, Go-, Grase-, Haupt-, Herbst-, Herd-, Holzhühner, Hurtenhühner, Küchen-Z., Laub-, Lothühner, Michaelishahnen, Oster-, Pfingst-, Rauch- od. Rockhühner, Sommerhahnen u. Sommerhühner, Verget-, Voigt-, Wald-, Weidhühner (s. d. a. oben); Hurtenhühner, ein mit den Herd- u. Rauchhühnern, in Bezug auf die Verbindlichkeit u. den Grund, worauf sie beruhen, ziemlich in Eines zusammenfallender Z., der seinen Namen von dem, die Gehöfte umgebenden Zaunhurde hat; Immen-Z., so v. w. Honig- u. Wachszins (s. 15 u. 26); Ingepfennig (s. ob. 8); In-Z., ein Bekennegeld wegen der Hofhörigkeit; Jahresrente (s. Rente u. ob. 8); [16]Kappen-Z., ein für die Geistlichkeit auferlegter Z.; Kapaunen- (Kapphahn-) Z., Kapaunabgabe von Kapphahngütern, d. i. einer Art Mannlehngüter, welche eigentlich nicht zu den Z-gütern gerechnet werden; Königspfennig (Königs-Z.), ein Bekennegeld wegen der Heerbannsfolge, eine der strengsten Arten des Rutscher-Z-s. So wurde er noch erhoben im 13. Jahrh., doch zuweilen der Verzug mit 6 Stübchen Wein gebüßt; Korngült (s. ob. 6); Küchen-Z., ein Art von Natural-Z., bes. in solchen Gegenständen, die in der Küche gebraucht werden, als Eier, Butter, Hühner ꝛc.; [17]Landgarbe; Landgeld, ein Geld-Z., vielleicht blos in manchen Gegenden die Benennung des Geld-Z-s im Allgemeinen; Laß-(Laten-)Z., der von einem Laßgute zu entrichtende Z.; Laubhühner (s. ob. 11); Lebender Z. (s. ob. 6); Leibbede (s. ob. 8); Leibgänse u. Leibhühner, ein Thier-Z., sonst zu Anerkennung der Leibeigenschaft, oft auch als Vergütung für Befreiung davon; Lothühner, eine Art von Voigthühnern (s. u. 25); [18]Maigassen-Z., ein in 3 Mariengroschen 2 Pfennigen bestehender Rutscher-Z., der durch einen expressen reitenden Boten alle Jahre am Weihnachtsabende, bei Strafe der Verdopplung für jeden spätern Tag, dem Amte übersendet werden muß; Martins- od. Märtensgans, s. unt. Martini; Medumskorn, ein Getreide-Z., für ein erblich überlassenes Grundstück; Meydenpfennige (Viehpfennige), ein Z. für Benutzung einer Weide; Michaelishahnen (Michaelishähne, Michaelishühner), ein zu Michaelis zu entrichtender Hühner-Z.; Münzgeld so v. w. Geldzins (s. ob. 6); [19]Nach-Z., so v. w. Gattergeld (s. ob. 12); Natural-Z. (s. ob. 6); Neubruch-Z., der Z. von neuurbargemachtem Land (Neubruch); [20]Ober-Z., ein Z. von einem Bauplatze; Oedrecht, eine Art von Neubruch-Z.; Ostereier u. Osterhühner, zu Ostern jedesmal zu entrichtender Eier- u. Hühner-Z. (s. ob. 9 u. 15); [21]Partim, mit diesem abgekürzten Ausdruck in der Redensart: Der Zinsmann gibt 5, 10 ꝛc. Scheffel partim, wird angedeutet, daß er die bestimmte Quantität Getreide mit ⅓ Roggen, ⅓ Hafer u. ⅓ Gerste zinst; Persönl. Z. (s. ob. 8); Pfacht, im Allgemeinen Z. (Census); Pfahl-Z., eine Art des Z-s von Bauplätzen; Pfenniggeld, Pfennig-Z., so v. w. Geldzins (s. ob. 6); Pfingsthühner (s. d.), Pfingstkäse (s. u. Zinskäse 28); Pfingstlämmer (s. d.); Pflugkorn, ein Naturalgetreide-Z.; Purgkrecht, ein Geld-Z., wegen alten Ackerlandes; [22]Rauchgänse, Rauchhafer, Rauchhühner, Rockhennen (Pulli fumosi, od. domestici), Rauchpfennig, Rauchsteuer (Fumagium, Focagium), ein persönl. Thier-, Getreide- u. Geld-Z. von jedem Rauchfang, jeder Feuerstätte, jedem Hause, für den deshalb erhaltnen Schutz, eine Art von Wohnungs-Z. u. Schutzgeld, das von dem Ueberbau gegeben wird, im Gegensatze von dem, wegen des Areals zu entrichtenden Hofstatt-Z-e (s. ob. 14). Es ist kein Zeichen der Leibeigenschaft, denn oft muß derselbe Hörige (s. d.) ein Leibhuhn (s. ob.) dem Leibherrn u. ein Rauchhuhn dem Landesherrn geben; oft wird das Rauchhuhn unter dem Leibhuhn mit begriffen; oft erhält die Gerichtsherrschaft den Rauch-Z., auch wenn sie nicht Grundherrschaft ist; öfter erhalten Landesherr, Gerichtsherr u. Gutsherr, jeder ein Rauchhuhn. Aber überall zeigen sich das Schutzverhältniß u. der eigne Herd, als die Bedingungen desselben. Daher entrichtet diesen Z. der Hausvater für seine ganze Familie, so lange keines seiner Kinder eine abgesonderte Wohnung hat. Ist dies der Fall, so müssen dergl. Kinder den Rauch-Z. geben, wenn sie auch an des Vaters Tisch gehen. Selbst die Wittwe wird durch des Mannes Tod nicht davon frei. Im Badischen befreit es aber den Z-mann für dieses Mal, wenn gerade zum Z-termine seine Ehefrau in den Wochen liegt. Riedlosung (Riethlosung), Z. wegen Benutzung

nutzung von Weiden; Rupturn, so v. w. Neubruchzins (s. ob. 19); Rutscher-Z. (C. promobilis), die Art von Z-buße, (s. unt. 36), mittelst deren der zur bestimmten Zeit nicht abgelieferte Z. in festgesetzten Terminen um so viel größer wird, als der eigentl. Z. beträgt, also z. B. zum 1. Rutschtermin nach dem eigentl. Zahlungstermin sich verdoppelt. In der Regel rutscht der Z. mit jedem Tage, nur selten mit jeder Stunde. Dahin gehören der Königs-, Fahr-, Maigassen-Z. Derselbe kann nur da gefordert werden, wo er neben dem gewöhnl. Z. ausdrücklich bedungen od. hergebracht ist; [23] Schauschilling, eine Art von Grund-Z. wegen alten Landes; Schirmgeld, Schirmhafer, Schirmwein, Geld- u. Frucht-Z. zum Bekenntniß der dem Z-herrn über das Gut zustehenden Schirmherrschaft, jetzt gewöhnlich Schutzgeld; Schnitterpfennig, ein Bekennegeld der Hofhörigkeit von den leibeignen Schnittern eines Guts; Schutzgeld, ein persönl. Z.; Schweinemast, die Ablieferung eines od. mehr. Schweine zu einer gewissen Zeit gemästet, nachdem solche gleichfalls zu einer bestimmten Zeit dem Z-mann ungemästet übergeben worden sind, ein häufig auf Mühlen ruhender Z.; Seelengeräth (s. ob. 1); Sichel-Z., so v. w. Schnitterpfennig; Sommerhühner, im Sommer abzuliefernde Hähne u. Hühner; Sonnengeld, ein bei Sonnenaufgang zu entrichtender Königs-Z.; Springhafer, häufig gleichbedeutend mit Brauthafer, ist aber mehr die Abgabe an das Rittergut, welches den Heerdochsen od. Beschäler halten muß. Im letztern Falle wird dieser Z. gewöhnlich nicht zu einem bestimmten Tage, sondern wenn die Stute vom Springhengst besprungen wird, od. wenn es sich zeigt, daß sie trächtig ist, entrichtet; Ständer-Z., ein Bauplatz-Z.; Sterbehafer, welcher bei gewissen, in des Z-herrn Familie vorkommenden Sterbefällen zu entrichten ist; Sterbeschilling, ein Z., z. B. im Herzogthum Bremen, der nach dem Tode des Meiers vor Sonnenuntergang entrichtet werden muß, wenn die Erben auf der Meierei bleiben wollen; Stift, so v. w. Geldzins (s. ob. 8); [24] Taska, eine Art von Neubruch; Thier-Z. (s. ob. 6); Ueberzimmer, ein Z. für Ueberlassung einer Baustätte; [25] Unablösl. Z. (s. ob. 6); Unpflichten, so v. w. Grundzins (s. ob. 2); [26a] Vargeld, so v. w. Fahrpfennig (s. ob. 10); Verdedingsgeld, ein Bekennegeld wegen der Hofhörigkeit; Vergehhühner, Hühner-Z. zum Bekenntniß irgend eines gutsherrl. Verhältnisses; Viehpfennig, so v. w. Meydenpenninge; Voigtgeld (s. ob. 18), Voigthafer, Voigthühner, Voigtpfennig, Voigtrecht, Abgaben zu Anerkenntniß der Voigtei (s. d.); Vorgeld, so v. w. Fahrgeld (s. ob. 10); [26b] Wachgeld, Wachhafer, Wachwaizen, Geld- u. Getreide-Z., wegen Befreiung von Wachen; Wachs-Z., ein in Wachs abzuentrichtender Immen-Z., den man, oft mit Unrecht, als einen Beweis der Leibeigenschaft angesehn hat; die, welche den Wachs-Z. geben müssen, heißen Wachszinsleute (Cerocensuales); Waldhenne (s. ob. unt. Forsthühner); Waldmiethe, Wald-Z. (s. ob. 11); Wegemiet, Z. wegen Befreiung von Wegebaufrohnen; Weidhühner, ein Hühner-Z., wegen Benutzung einer Weide; Weidpfennig, ein eben deshalb zu entrichtender Geld-Z.; Weisat, früher eine freiwillige kleine Gabe in Naturalien, später ein kleiner Z., z. B. eine Henne; Werth- (Wordt-, Worth-) Z., ein Grund-Z. vom Areal (Census s. Pensio arearum), das Letztre bei Neubruch; Widemgeld, ein Geld-Z. wegen überlassenen Grundeigenthums; Wiederkäuflicher Z. (s. ob. 7).

[27] **Z-eier** (s. ob. Eierzins 9); **Z-früchte** (s. ob. Fruchtzins 11); **Z-gänse**, müssen in der Regel noch im 1. Jahre stehen, doch flügge sein; ihre Arten sind: Go-, Leib-, Martins-, Rauchgänse (s. d. a.); **Z-geld** (s. ob. 6); [28] **Z-gerste**, eine Art des **Z-getreides** (Frumentum censuale), Getreide, welches zum Z. gegeben wird. Es begreift alle Arten des Getreides, bes. den **Z-hafer.** Bei Ablieferung des Getreide-Z-s wird verlangt, daß es Getreide von der letzten Ernte des Z-gutes vor der Ablieferung, u. da mindestens von Mittelqualität sei; **Z-groschen**, so v. w. Geldzins (s. ob. 6), **Z-hahn, Z-henne.** Der Hahn ist gewöhnlich ein junger Hahn, jedoch vollkommen flügge u. stark, daher man damit auch einen Kampfhahn bezeichnet u. daher die sprichwörtl. Vergleichungen: roth, hitzig wie ein Z-hahn. Bei den Z-hühnern müssen gewöhnlich alte Hennen abgeliefert werden, vergl. Hühnerzins. **Z-käse**, bes. Pfingstkäse (s. ob. 15), sind beim Neubruch-Z. am gewöhnlichsten; **Z-korn (Z-roggen**, Gültkorn), wovon nicht viel bes. Arten, außer Medumskorn (s. ob.), vorkommen (s. ob. Zinsgetreide); [29] **Zins-** (Hof-) schweine (Porcellagium, Frescingagium, Friscingagium, Porcorum consuetudo), müssen in der Regel einjährig abgeliefert werden, so daß sie sogleich zum Mästen aufgestellt, od. da sie zum Küchen-Z. gehören, allenfalls sogleich in die Küche gebraucht werden können. Zuweilen hat der Z-herr das Recht, das nächste Schwein, d. h. das nächste Schwein nach dem besten, auszuwählen. Die Ablieferung geschieht gewöhnlich zu Petri- od. Maitag, auch zwischen Michaelis u. Martini. Zuweilen müssen die Z-schweine gemästete sein, wo dann die Ablieferung zu Weihnachten erfolgt u. in der Regel der Z-herr unter mehr. Mastschweinen eines von mittlerer Güte nehmen muß. Zipkorn u. Zip-Z., Getreide- u. Geld-Z. zur Anerkennung der peinl. Gerichtsbarkeit. [30] **C)** Das **Z-recht**, d. i. das Recht, einen Z. zu erheben, kann, außer durch Vertrag, Testament, Gesetz 2c., bes. auch durch Verjäh-

jährung gemeinrechtlich von 30 Jahren, particularrechtlich mittelst der, in jedem Lande übl. Verjährungszeit, wenn während dieser Zeit der Z=herr das Z=recht ausgeübt u. der Z=mann nicht sich widersetzt hat, erworben werden. Eben so wird es auch verloren, wenn der Z=mann sich widersetzt u. der Z=herr sich während der Verjährungszeit dabei beruhigt, nicht aber durch bloßen Nichtgebrauch. Der Z. ist übrigens untheilbar u. ruht auf allen Theilen des Guts, so daß bei einer Theilung des Letztern der Z=herr an jeden Theil wegen des ganzen Z=s sich halten kann, wenn er nicht, da ihm die Befugniß die Theilung des Z=gutes zu hindern nicht zusteht, sich selbst die Theilung des Z=s hat gefallen lassen, od. die Landesgesetze vorschreiben, daß er die Repartition des Z=s pro rata annehmen muß. [31] Von den Namen des Z=s kann man nur selten sicher auf seine Natur schließen, da die Veranlassung zu den Benennungen allzuverschieden ist. So kann, u. zwar, wenn der Z. nicht in einer für immer bestimmten Quantität, sondern in einem verhältnißmäßigen Theile der Früchte besteht, nach Analogie des Zehnts von dieser Z=art gar nicht auf gutsherrliche Natur geschlossen werden. Allein auch beim vorbehaltnen Z. kann, obgleich er oft feudalen Ursprungs, z. B. aus der Hörigkeit od. dem Schutzverhältnisse entsprungen, ist, doch, weil er eben so oft vertragsmäßig entstand, aus der bloßen **Z-pflichtigkeit (Z-pflicht)** eines Guts, d. i. aus der Verbindlichkeit jedes Besitzers dieses Guts, einen gewissen Z. davon zu geben, eben so wenig auf ein volles Eigenthum am Gute, als umgekehrt auf ein unvollkommnes sicher geschlossen werden. [32] Daher ist auch die **Z-losung**, das Verkaufsrecht des Z=herrn an dem Z=gute, bei weitem nicht ein allgem. Recht. Vermöge Vertrags sind Zinsen in der Regel nur auf solche Bauerngüter gelegt, wo bei jeder Besitzveränderung der 1. Ueberlassungsvertrag erneuert wird. Außerdem beruhen sie gewöhnlich auf Herkommen u. Verjährung. [33] Sie werden bes. durch die **Z-register (Z-buch)**, wenn die Rede von Erb=Z. ist, Erbzinsregister erwiesen. Dies sind öffentl., gewöhnlich vor Notar u. Zeugen zwischen dem Z=herrn u. den Z=pflichtigen errichtete Urkunden über die, in Bezug auf die Z=pflichtigkeit, zuweilen auch zugleich auf Frohnen, Lehen, Triften, Weiden, Grenzen ꝛc. Statt findenden Rechte u. Verbindlichkeiten. Schon die röm. Gesetze kannten sie unter dem Namen Census (Tabulae censuales de agrorum finibus publica auctoritate per agrimensores sive finitores confectae). [34] Davon verschieden sind die **Z-heberegister**, tabellar. Verzeichnisse der Z=pflichtigen mit Angabe der Summe jedes Z=s u. der Bemerkung bei jedem Termin, ob bezahlt sei od. nicht. Das Z=heberegister hat bei weitem weniger Glauben, als das Z=register. Außer den Z=registern bedient man sich zum Beweise des Z=s der Grund=, Flur= u. Lagerbücher, Steuerregister, Weisthümer, Gültebriefe, Quittungsbücher der Contribuenten, die deshalb oft auch **Z-bücher** genannt werden. Eben dadurch wird auch die Ergötzlichkeit mit deren nähern Bestimmungen erwiesen, welche häufiger den Z=leuten bei Ablieferung des Z=s gereicht werden muß, Natural= od. Geldpröven. [35] Die **Z-lieferung (Z-entrichtung)** geschieht auf Kosten u. Gefahr des Z=mannes an den Wohnort, od. wenn das Z=recht einem Gute zusteht, auf dieses Gut des Z=herrn, welchem die **Z-erhebung** zusteht, welche er selbst besorgen od. durch einen Z=heber bewirken lassen kann. Sie geschieht an dem Tage, wo der Z. gefällig ist, gewöhnlich in 2 Terminen, Ostern od. Walpurgis u. Michaelis, Johannis u. Martini od. Weihnachten u. der Tag, an dem die Z=entrichtung geschieht, heißt **Z-tag**, welcher Ausdruck jedoch auch öfter für den von dem Z=heber bestimmten Tag zur Einnahme mehr., vorher an mehr. Tagen fällig gewordner Zinsen gebraucht wird. Gegen den säumigen Z=mann standen ehedem dem Z=herrn mehr. Mittel zur Selbsthülfe zu, z. B. das Selbstpfändungsrecht u. Rutscher=Z. (s. ob. [22]). [36] Das Recht der Gutsentziehung für säumige Z=zahlung steht nach gem. Rechte dem Z=herrn nicht zu; Particulargesetze haben es, wenigstens in frühern Zeiten, zuweilen gut geheißen. Dies sind die sogenannten **Z-bussen.** Von dieser Selbsthülfe scheinen noch die **Z-gerichte** herzurühren, welche blos die Gerichtsbarkeit des Z=herrn über die Z=leute (Jurisdictio colonaria) u. zwar blos Behufs der Beitreibung gutsherrlicher Gefälle auszuüben haben. Uebrigens hat selbst bei diesen der Z=herr nur den Weg rechtlicher Klage. Die Klage, wodurch aller Z. eingeklagt wird, wenn der Z=pflichtige die Verbindlichkeit dazu läugnet, ist eine Actio in rem scripta, welche jedoch nicht immer auch bei den [37] **Z-rückständen** anwendbar ist, wo oft eine einfache, sogar mündl. Imploration zum Zwecke führt. Im Concurse haben Z=rückstände, wenn ihnen nicht particularrechtlich ein Vorzugsrecht gestattet ist, kein solches. Eben so wenig kann aber auch der Z=mann einen **Z-erlass**, d. i. eine Aufgebung des Rechts der Z=erhebung auf eine gewisse Zeit, wegen erlittner Unglücksfälle gemeinrechtlich in Anspruch nehmen, namentlich wenn er ein aufgelegter Z. ist. [38] **D)** Eine bes. Art von Gütern wird unter gewissen Umständen durch Festsetzung eines Z=s hergestellt, nämlich das **Z-lehen** (Feudum censuale), d. i. ein solches, rücksichtlich dessen, neben dem Verhältnisse des Ober= u. Nutzungseigenthums auch gegenseitiger Lehenstreue, die Verbindlichkeit von Seiten des Lehenmanns zu Entrichtung eines jährl. Z=s besteht. Nur unter diesen Voraussetzungen ist es ein wirkl. Lehen, u.

wird dann nach Grundsätzen des Lehenrechts, namentlich rücksichtlich der Erbfolge, beurtheilt. [39]Bei Sonderung des Lehen vom Allodium gehören die **Z-gefälle,** so weit sie vor dem Tode des Lehenmanns verfallen waren, den Land-, alle später verfallenden den Lehenserben. Nach Particulargesetzen wird häufig auf den Verfalltag nicht geachtet u. alle Gefälle werden nach Verhältniß der Zeit, welche der Vasall vom Lehenjahre erlebt hat, getheilt. **3)** (Gesch.). [40]Schon in den ältsten Zeiten zeigte sich die Entstehung der Z-pflichtigkeit dadurch, daß besiegte Völker, wenn sie nicht ganz unterjocht waren, eine Abgabe, ohne Abtretung von Grund u. Boden, einen Z., entrichteten. [41]Später, als die Voigtei in Deutschland sich ausbildete, welche schon im 10. Jahrh. so erscheint, pflegten Freie, die sich unter die Voigtei eines Ritters gestellt hatten, diesem ihr Gut so zu übergeben, daß sie sich dessen Besitz u. Benutzung gegen Abgabe eines Z-s vorbehielten. Dadurch kam es nun dahin, daß sie das Gut nur mit Zustimmung des Voigtes, vor demselben u. nur an einen solchen veräußern konnten, der den Z. wieder übernahm. [42]Bei der Geistlichkeit findet sich aber, daß schon im 9. Jahrh. ganze geistl. Congregationen, gegen Abgabe eines Z-s, sich unter den Schutz des röm. Stuhls stellten. In diese Zeit fällt auch die Bestellung wiederkäufl. Zinsen zum Behuf zu erlangender Darlehen. Die Verpfändung der Güter gegen Darlehen geschah damals, bes. weil das kanon. Recht alle Capitalzinsen als Wucher ansah, in der Art, daß der Gläubiger das ihn sichern sollende Gut auf Wiederkauf erkaufte u. so die Benutzung desselben erhielt, sich sonach auch für die Zinsen entschädigte (Contractus antichreticus). [43]Um nun die Benutzung nicht zu entbehren, zog es der Schuldner oft vor, einen wiederkäufl. Z. dem Gläubiger auf dem Gute zu constituiren, wobei also die Umgehung des kanon. Rechts nicht das einzige Motiv war, indem damals auf diesem Wege der Gläubiger zugleich das Recht hatte, den Schuldner wegen nicht bezahlten Z-s zu pfänden u. aus dem Gute zu vertreiben. [44]Bis gegen das 16. Jahrh. bildete sich dies dahin aus, daß dem Gläubiger ein solcher Z. ohne die Befugniß verschrieben werden, u. er so, den röm. Rechtsbestimmungen sich nähernd, nur das Recht zum Verkauf des Gutes durch den Richter erhielt. [45]Gegen das 17. Jahrh. kamen die kanon. Grundsätze über Z-wucher außer Gebrauch, die Reichsgesetze erlaubten sogar directe Z-verschreibung, u. so erhielten sich nur noch die jetzigen Ueberbleibsel davon. Ueberdies war es schon eine frühe Sitte, Güter Andern gegen einen ewigen Z. zu überlassen. [46]Endlich gab auch die Gerichtsverfassung, namentlich die Verbindlichkeit der Einwohner, die Behufs des Rechtsprechens sich von andern Orten einfindenden Richter zu verpflegen, vielfache Gelegenheit zu Bestellung eines Z-s, u. durch dieses Alles wurden die jetzigen, in ihrer Entstehung so unklaren Z-verhältnisse herbeigeführt. [47]In den neusten Zeiten spielt das Ablösungssystem auch hier eine bedeutende Rolle, wobei dieselben Rücksichten, wie bei dem Zehnt eintreten. *(Bs.)*

Zins auf Zins, s. Zinsenrechnung 2. **Zinsbar,** s. u. Zins 31. **Z-bauer,** s. ebd. 32. **Z-briefe,** s. ebd. 42. **Z-busse,** s. ebd. 36. **Z-eier,** s. ebd. 27.

Zinselloch, Höhle, s. u. Menschenbach.

Zinsen (lat. Usurae, Foenus), [1]**1)** eine Entschädigung für die einem Andern eingeräumte Benutzung einer Quantität fungibler Sachen nach einem vertragsmäßig od. gesetzlich bestimmten Maßstabe in Sachen gleicher Art. [2]Besteht die Hauptsache, für deren Gebrauch Z. gegeben werden (Capital, Hauptstuhl, Sors), nicht in Geld, sondern in andern vertretbaren Sachen, z. B. Oel, Getreide, so werden auch in der gleichen Qualität wie die Hauptschuld, die Z. als Aufgeld (Additamentum) entrichtet; jedoch pflegen bei uns dergl. andre fungible Sachen ohne Vergütung verliehen, od. dieselben in Geld gesetzt zu werden, wo sie dann keine Z. mehr sind, weil sie nicht in derselben Sorte, wie das Capital, gezahlt werden. [3]Obwohl im Ganzen den Früchten gleichgestellt, sind die Z. doch von denselben zu unterscheiden, so wie von dem Interesse u. Schadenersatze. Ihre Haupteigenschaft ist, daß sie als Zubehör des Capitals betrachtet werden, daher mit dessen Tilgung, z. B. durch Verjährung, aufhören, u. ohne die Existenz eines solchen aus Irrthum gezahlt, als Nichtschuld zurückgefordert werden können. [4]Die **Verbindlichkeit, Z. zu zahlen, kann zum Grunde haben:** I. eine **Willenserklärung von Seiten des Schuldners,** welche entweder **A) vertragsmäßige Z.** (Usurae conventionales) herbeiführt, die bei einer jeden rechtmäßigen Schuldforderung vermittelst **Zinsvertrags** bedungen werden können; od. [5]**B) einseitig sich äußert** durch Versprechen od. durch Antretung einer Erbschaft aus einem letzten Willen, worin der Erblasser dem Erben die Verzinsung eines Vermächtnisses, testamentar. Z. (Usurae testamentariae), bis zu dessen Auszahlung auferlegt hat. Alle diese Z. bilden eine selbstständige, mit einer eignen Klage verfolgbare Forderung. [6]II. **Eine unerlaubte Handlung** (Straf-Z., Usurae punitoriae), u. zwar **A) bei unbefugter Verwendung fremder Gelder zu eignem Nutzen; B) bei unterlassener Eintreibung od. Anlegung anvertrauter Capitalien bei Führung fremder Geschäfte; C) bei widerrechtl. Verhinderung eines Andern in dem Gebrauche seines Gelds;** u. **D) bei Verzug** (Mora, s. d.) **in Abtragung der Schuld,** wo der zur Verfallzeit die Zah-

lung

lung nicht leistende Schuldner dem Gläubiger **Verzugs-Z.** (Usurae morae) entrichten muß. [7]Nach röm. Rechte können bei Negotiis stricti juris Z. als solche nicht gefordert werden, ausgenommen im Prozesse von Zeit der Einlassung an. Da die Verzugs-Z. theils zur Strafe des säumigen Schuldners, theils zur Entschädigung des Gläubigers dienen sollen, so können von Zeit des Verzugs an stets die höchsten Z. gefordert werden, wenn auch vorher vertragsmäßig geringre bezahlt wurden, also landesübliche zu 5 Proc. u. bei Wechselschulden zu 6 Proc. [8]Die Verzugs-Z. sind vom Zahlungstermine od. Verfalltage an, u. bei keiner festgesetzten Aufkündigungsfrist von erhobner Klage an zu bezahlen; von dem Kaufgelde dagegen von Uebergabe der Sache an, außer bei einem festgesetzten Zahlungstermin, bei Kauf auf Credit, wo eine bes., die Zahlungszeit bestimmende Aufkündigung vorhergehen muß, u. bei Kram- u. Kaufmannswaaren, wo, außer für den Fall einer festgesetzten Zahlungszeit od. einer erhobnen Klage, die Verzugs-Z. 6 Monate nach der Uebergabe zu laufen anfangen. Der Gläubiger muß dagegen die Verzugs-Z. bei der Bezahlung des Capitals od. in der Klage auf dieses ausdrücklich fordern, indem ihm wegen derselben kein bes. Klagrecht zusteht. [9]**III.** Eine bes. gesetzl. Vorschrift. Die gesetzl. Z. (Usurae legales) beruhen **A)** auf einer allgem. Rechtsregel, z. B. wenn sich Jemand außerdem mit dem Schaden eines Andern bereichern würde, od. zum Vortheil eines Andern Auslagen aus dem eignen Vermögen gemacht hat; [10]**B)** auf einer bes. Begünstigung des Gläubigers, z. B. der Minderjährigen, welche bei jeder aufgeschobenen Zahlung ihres Schuldners, auch wenn demselben gar kein Vorwurf zur Last fällt, gewöhnl. Z. fordern können, od. des Fiscus, welcher ohne selbst, außer bei Vertrag od. dem Eintritt in die Verpflichtung eines Andern, Z. zu zahlen, deren ohne jeden andern Grund nehmen kann. [11]Die Verpflichtung, Z. zu zahlen, hört auf durch Tilgung der Hauptschuld od. deren durch die aufgeschwollnen Z. erreichte Höhe, od. bei Verzugs-Z. durch Aufhebung des Verzugs (Purgatio morae), od. durch ausdrückl. u. stillschweigenden Erlaß. [12]Der **Zinsfuss**, d. i. die Angabe, wie viel für ein bestimmtes Capital, welches ausgeliehen worden, nach Verlauf einer bestimmten Zeit zu zahlen ist, wird gewöhnlich in Procenten, d. h. wie viel von einem Hundert, angegeben, welche als landesübl. Z. bei nicht durch Willenshandlungen festgesetzten im Zweifel angenommen werden. Er weicht vom röm. Recht ab u. nimmt gemeinrechtlich u. nach den meisten Landesgesetzgebungen, mit Ausnahme von Wechselschulden, wo 6 Proc. zu nehmen gestattet ist, die deutschrechtl. Norm der 5 Proc. an, obwohl selbst neuerdings über die Rechtmäßigkeit des 6. Zinsthalers viel gestritten worden ist. [13]So wie nicht zu hohe Z. genommen werden dürfen, so soll auch deren Betrag nicht über die Höhe des Capitals (Usurae ultra alterum tantum, U. supra duplum, U. ultra duplum) gehen, was jedoch nur von den nicht bezahlten, keineswegs aber in Ansehung der schon erlegten Z. gilt. [14]Eben so sind **Zinsen von Zinsen** (Usurarum usurae), die **Zverzinsung** (Anatocismus) untersagt, es mögen nun die Z. zum Capital geschlagen (A. conjunctus), od. als solche verzinset werden (A. separatus). Zinses-Z. gelten aber, wenn die Z. gezahlt sind u., nachdem sie dadurch ihre Eigenschaft verloren haben u. als Capital zurückgezahlt werden; nur darf dies nicht schon vor der Zahlung beabsichtigt, diese also nicht zum Schein geschehen sein. [15]Ein Ueberschreiten der in den Gesetzgebungen sehr mannigfaltigen **Zinsverbote** (s. unt. 21) begründet das Verbrechen des **Zinswuchers** (Crimen usurariae pravitatis), durch welches nicht nur alle offen od. verdeckt damit behafteten Geschäfte nichtig sind, sondern welches auch nach kanon. Rechte mit Excommunication, dem Verlust der Testamentsfähigkeit u. der Versagung eines christl. Begräbnisses, u. nach deutschen Reichsgesetzen mit dem Verlust des 4. Theils des Capitals bestraft wird, statt welcher Strafe einzelne Landesgesetzgebungen nach Umständen Geld-, Gefängniß- od. Zuchthausstrafe feststellen. [16]Die **Z-zahlung** erfolgt in derselben Währung wie das Capital u. zu vertragsmäßig od. gesetzlich festgesetzten Zeitpunkten, z. B. jährlich, Ostern u. Michaelis, monatlich ꝛc. Werden die von einem Capital bis zu einem gewissen Zeitpunkte zu zahlenden Z. von einem Capital abgezogen, dies aber vor der Verfallzeit ausgezahlt, so heißt deren Summe Rabatt, Disconto (Interusurium). [17]Ueber die Zinsrechnung, s. d. [18]Die rückständigen Z. der in einem Concurse locirten Capitalien werden in dieselbe Klasse gesetzt, in welcher das Capital nach dem Locationserkenntniß steht, auch laufen sie während des Concurses fort u. können sogar das Capital übersteigen. Landesgesetzgebungen machen hiervon vielfache Ausnahmen. **2)** (Gesch.). [19]Obwohl mit dem Darlehnsvertrag an u. für sich die Entrichtung von Z. nicht verbunden ist, so scheint doch schon früh durch die Habsucht die Sitte entstanden zu sein, für ausgeliehenes Geld einen Gebrauchswerth zu verlangen, welchen sich der Gläubiger neben der Zurückgabe der Sache bedang. [20]In **Griechenland** war der Zinsfuß nicht gesetzlich bestimmt, im 5. Jahrh. v. Chr. nahm man unverholen 18 Proc.; im 4. Jahrh., zur Zeit der mazedon. Herrschaft, 12 Proc., doch verlieh man sein Geld auch um 16 Proc.; gegen 10 Proc. liehen sich Freunde Geld, welche von Wechselgeschäften kein Gewerbe machten. Dagegen waren die Z., die die Wuchrer nah-

men,

men, bedeutend höher. In Athen nahmen sie 36 Proc.; die gemeinen Wuchrer (Tokoglyphoi, Toculliones), die von den Verschwendern u. Geldbedürftigen Nutzen zogen, nahmen wohl täglich 16 Proc. (von der Drachme 1½ Obolos), zogen auch die Z. gleich von dem Capital ab u. trieben die Z. mit großer Härte ein (wenigstens kam dies im 1. Jahrh. n. Chr. vor). [21] In **Rom** enthielten schon die 12 Tafeln, um die Unvermögenden vor unmäßigem Zinsdruck zu schützen, das 1. Wuchergesetz, welches den Zinsfuß auf das Unciarium foenus festsetzte. Unter dem Unciarium foenus verstehen Ein. (Muret, Ernesti, Sigonius, C. Salmasius, J.F.Gronov, Heineccius, Schultz) nur 1 Proc. jährlich, indem jährlich von 100 Asses 1 As od. 12 Unzen, also monatlich 1 Unze od. $\frac{1}{11}$ As entrichtet worden wären; Andre (Hüllmann) rechnen 100 Proc. jährl. od. 8⅓ für den Monat, indem sie Unciarium foenus für $\frac{1}{12}$ des ganzen Capitals halten, welches mit jedem Monat als Z. habe erlegt werden müssen, daher dieselben As als Capital u. die Uncia als dessen $\frac{1}{12}$ annehmen; nach Niebuhr bildete das Capital die Einheit (As) u. davon wurde der 12. Theil jährl. (Uncia sortis) als Z. bezahlt. Die Z. wurden aber nicht nach Monaten, sondern nach Jahren berechnet, wo dann Unciarium foenus für das Romulische Jahr von 10 Monaten 8⅓ Proc., für das neue von 12 Monaten 10 Proc. betrug. Nach Ablauf des Jahres wurde die Schuld mit Interessen entweder getilgt, od. aus beiden zusammengezogen eine neue gebildet, wodurch die alte ungültig wurde; od. der Schuldner suchte einen neuen Gläubiger, welcher die jährl. Schuld bezahlte u. mit dem er nun in ein ähnl., auf ein Jahr bestimmtes Verhältniß trat. [22] Mit der Verbrennung Roms durch die Gallier scheint diese Bestimmung, vielleicht durch Auslassung bei Erneuerung des XII. Tafelgesetzes, außer Kraft getreten, aber nachdem durch die Lex Licinia Sextia vom J. 379 n. R. E. der Z-druck augenblicklich gemildert gewesen, durch die Lex Duilia Maenia v. J. 398 wieder hergestellt worden zu sein. Nachdem schon durch einen, dem Namen nach unbekannten Volksbeschluß vom J. 408 die Z. auf die Hälfte (Semunciarium), für das bürgerliche Jahr also auf 5 Proc. herabgesetzt worden, verbot die Lex Genucia vom J. 412 alle Z. Allein dies Gesetz wußte man durch Kunstgriffe zu umgehen, denen die Lex Sempronia vom J. 561, die Lex Valeria vom J. 668 u. die Lex Gabinia vom J. 687 zu begegnen suchten. [23] Ungeachtet der durch eine Lex Marcia gegen die Wuchrer eingeführten Strenge nahm der Zinswucher doch grenzenlos überhand (Horatius kannte Wuchrer, die bis 60 Proc. nahmen), u. die Prätoren bestimmten daher in ihren Edicten als höchstes Z-maß einen aus Kleinasien u. Griechenland in Rom eingeführten, den alten ganz verdrängenden Zinsfuß, die sogen. Centesima. Dieses war der monatlich entrichtete $\frac{1}{100}$ des Capitals, folglich jährlich 12 Proc. [24] Geringre Z. wurden nach den Theilen eines As bezeichnet, auf welches die Römer das Ganze reducirten, wenn sie dessen Theile bestimmen wollten, z. B. Usurae deunces $\frac{11}{12}$, dextantes $\frac{10}{12}$, dodrantes $\frac{9}{12}$, besses $\frac{8}{12}$, septunces $\frac{7}{12}$, semisses $\frac{6}{12}$, quincunces $\frac{5}{12}$, trientes $\frac{4}{12}$, quadrantes $\frac{3}{12}$, sextantes $\frac{2}{12}$, unciae $\frac{1}{12}$, semunciae $\frac{1}{24}$. [25] Ungeachtet eines Versuchs des Sulla durch die Lex Cornelia vom J. 673 den alten Zinsfuß wieder einzuführen, wurde jener neue doch beibehalten u. sogar durch das Senatusconsultum de centesimis usuris vom J. 740 bestätigt u. zum übl. Zinsfuß erhoben. [26] Die geringsten Z. bestanden unter Antoninus Pius in 4 Proc. u. mußten noch dazu stipulirt sein. Septimius Severus ließ auch Z. bei einem bloßen Versprechen zu u. Verzugs-Z. Constantinus M. erlaubte bei Früchten Z. bis zum 3. Theil des Capitals, bei Geld blos die Centesima, über welche Z. zu nehmen Valentinianus bei Strafe des 4fachen Ersatzes verbot. [27] Arcadius verbot den Senatoren, die minderjährigen ausgenommen, auf Z. auszuleihen, während Gratianus, Valentinianus u. Theodosius vom Capital sogar 24 Proc. u. von rückständigen Z. 12 Proc. gestatteten, wenn einem rechtskräftigen Erkenntnisse nicht Genüge geleistet ward. Justinianus endlich bestimmte 12 Proc. (U. centesimae), sie sollten nur bei Pecunia trajectitia (Foenus nauticum) u. Fruchtanlehen erlaubt sein; sonst sollten hochgestellte Männer (Personae illustres) sich 4 Proc. (U. trientes), Argentarien u. Kaufleute 8 Proc. (U. besses), alle übrigen 6 Proc. (U. semisses) bedingen können. [28] Nach dem Muster der Vorschriften des mosaischen Rechts für Juden unter einander, verbot das **kanon. Recht** aus Rücksichten der Religion auch unter Christen alle Z. [29] Im **Mittelalter** gab es also gar keine Z.; indessen war es unverwehrt, sich für ein Capital Renten zu kaufen, u. Z. aus dem Gesichtspunkt des Ersatzes des Interesse zu fordern (s. Zins 42–44), woher noch jetzt der Ausdruck Renten, Interessen, für Z. rührt. [30] Das **deutsche Recht** schloß sich genau dem kanon. an, setzte aber in den Reichspolizeiordnungen von 1530, 1548 u. 1577 bei wiederkäufl. Gülten u. dem Interesse die Größe derselben auf 5 Proc. fest u. erlaubte auch unter gleicher Bedingung den deutschen Schutzjuden zinsbare Darlehen zu geben. [31] Hatte schon der Deputationsabschied von 1600 bei dem Darlehen Verzugs-Z. zu 5 Proc. gestattet, so fingen bald die Gerichte, zumal in protestant. Ländern, an, auch auf Vertrags-Z. zu sprechen. Dieselben, so wie die für gekaufte Renten hinsichtlich der während des 30jähr. Kriegs gemachten Schulden wurden durch den Reichsabschied

schied von 1654 auf 5 Proc. festgesetzt, an welchem Zinsfuße die Reichsgerichte u. ein unbezweifelter Gerichtsbrauch festgehalten haben, so daß als regelmäßiger Zinsfuß 5 Proc. zu betrachten sind, blos bei Wechselschulden 6 Proc. gestattet werden u. nur die öffentl. Strafe des Zinswuchers bei den 6 Proc. nicht eintritt. [32] Die meisten Landesgesetzgebungen, z. B. in Sachsen, haben noch außerdem den Zinsfuß auf 5 Proc. festgestellt. Dieser Zinsfuß, oft aber auch 4 Proc. u. noch weniger, ist auch noch im Handel u. Wandel üblich, so bald das Capital nicht durch Hypothek u. dgl. gesichert ist. Ist dies aber der Fall, so werden gegenwärtig $3\frac{1}{2}$, 3 od. selbst nur $2\frac{1}{2}$ Proc. Z. gegeben, doch ist in neuerer Zeit der Zinsfuß wieder etwas gesteigert worden. [33] Ganz den deutschen Verhältnissen analog war in **Frankreich** in den Ländern des Gewohnheitsrechts (Pays du droit coutumier), die Verzinsung eines Darlehens verboten, wurde aber gleichfalls umgangen, während in einigen Ländern des geschriebenen Rechts (Pays du droit écrit) das Versprechen, ein Darlehen zu verzinsen, allerdings für rechtlich verpflichtend erachtet wurde. Die constituirende Versammlung decretirte den 3. Oct. 1789 einen Zinsfuß von 5 Proc., den in Handelssachen die Gewohnheit auf 6 Proc. steigerte. Allein jede Beschränkung des Zinsfußes ward in Folge der übergroßen Menge Papiergeldes aufgehoben u. das Gesetz vom 11. April 1793 erklärte das Geld schlechthin für eine Waare, u. obwohl durch ein spätres vom 6. Flor. II. aufgehoben, gestattete doch das Gesetz vom 5. Therm. IV. u. 15. Fruct. V. den Parteien, über den Betrag der zu entrichtenden Z. willkührl. Verabredungen zu treffen. Erst durch das Gesetz vom 3. Sept. 1807 ist der allgem. gesetzl. Zinsfuß in Handelssachen auf 6 Proc. in Frankreich festgesetzt worden. *(Bs. j. u. Lb.)*

Zinsenrechnung, so v. w. Zinsrechnung.

Zinsenreduction, bei Staatspapieren Herabsetzung der Zinsen auf einen geringern Werth, geschieht nur bei sehr geldreichen Zeiten zum Vortheil der Staaten u. zum Nachtheil der Staatsgläubiger, macht aber die Staatspapiere stets fallen, wenn geldarme Zeiten eintreten.

Zinsentrichtung, Z-erhebung, s. u. Zins 35.

Zinsenverzinsung, s. u. Zinsen 14.

Zinser, s. u. Zins.

Zinserhöhung, s. unt. Zins 5. **Zerlasse,** s. ebd. 37.

Zinserlein, Cizyphus vulgaris.

Zinseszinsen, s. Zinsrechnung 2.

Zinsfrei, nicht verpflichtet Grundzins od. Miethzins zu entrichten. **Z-früchte,** s. u. Zins 27. **Z-fuss,** s. Zinsen 12. **Z-gans,** s. u. Zins 27. **Z-gefälle,** s. ebd 39. **Z-geld,** s. ebd. 6. **Z-gericht,** s. ebd. 36. **Z-gerste,** s. ebd. 28. **Z-getreide,** s. ebd. 13. **Z-groschen, 1)** eine Gabe an den Landes- od. Grundherrn, welche in einem Groschen od. kleinern Geldstücke besteht; **2)** eine Art alte sächs. Groschen.

Zinsgüter (Praedia censitica), s. u. Zins 3 b. **Z-hafer,** s. ebd. 28. **Z-hahn,** s. ebd. 28. **Z-haus, 1)** so v. w. Zinsgut, s. u. Zins 4 a; **2)** ein Haus, welches vermiethet od. zur Miethe bewohnt wird. **Zheber,** s. u. Zins 4 b. **Z-heberegister,** s. ebd. 34. **Z-herr,** s. ebd. 4 b. **Zhof,** s. ebd. 3 a. **Z-huhn,** s. ebd. 28. **Zkorn,** s. ebd. 28. **Z-lehen,** s. ebd. 28 u. Lehn 34 u. 65. **Z-leisten (Z-zettel),** so v. w. Coupons 2). **Z-leute,** s. u. Zins 4 b. **Z-losung,** s. ebd. 32. **Z-männer,** s. ebd. 4 b. **Z-meister,** s. ebd. 4 b.

Zinsmünze, Münze, womit die Juden an die Römer die Vermögenssteuer (Census) zu bezahlen pflegten, welche verschieden von dem heil. Tempelgelde (s. Sekel) u. mit dem Bildniß des röm. Kaisers versehn war.

Zinspflicht, Z-pflichtiger, Z-pflichtiges Gut, Z-pflichtigkeit, s. u. Zins 3 a.

Zinsrechnung, [1] der Inbegriff der Regeln, welche lehren, in welchem Verhältnisse zu einem Capital seine Zinsen, die Zeit seines Außenstehens u. die Procente unter einander stehen. Es sind also 4 Größen gegeben: a das Capital, n die Zeit, p die Procente, z die Zinsen, jede derselben kann zur Fragzahl werden, wenn die and. gegeben sind, ferner können die Procente u. die Angabe der Zeit wegfallen, es können die Capitalien, od. die Zeiten, od. die Procente, od. die Zinsen im Fragsatze einmal denen in der Angabe gleich sein; hiernach wird die Rechnung nach Anzahl der gegebnen Glieder einfach u. ist der gewöhnl. Proportionssatz zu machen, od. sie wird zusammengesetzter u. dann ist die zusammengesetzte Proportionsrechnung anzuwenden. Bei der erwähnten Aufgabe nimmt man an, daß nach einer bestimmten Zeit die Zinsen ausgezahlt werden u. dann gehören sie der einfachen Z. an, [2] tritt nun aber noch die Bestimmung hinzu, daß die jedesmaligen Zinsen zu dem Capital geschlagen u. in der nächst folgenden Zeit wieder mit verzinst werden, so spricht man von Zinseszinsen, Zins auf Zins, zusammengesetzten Zinsen, u. die Aufgabe wird verwickelter u. nach den Regeln der zusammengesetzten Proportionsrechnung gelöst. *(Tg.)*

Zinsregister, s. u. Zins 31.

Zinsschweine, s. u. Zins 29.

Zinstabelle, Tabellen, in welchen berechnet ist, wie viel einfache Zinsen ein Capital von 1 bis 100 od. 1000 zu einem bestimmten Zinsfuß in einem Jahre od. in einem Tage od. Monate ꝛc. beträgt. Z. zu 4, $4\frac{1}{2}$ u. 5 Procent auf die Tage eines Monats, auf die Monate eines Jahres, u. auf

1 Jahr von 1 Pf. bis auf die Summe von 1000 Thlr. berechnet von T. F. Zerrenner, Stralf. 1837.

Zinstag, f. u. Zins 35. **Z-thaler**, f. u. Zinsen 12. **Z-vertrag**, f. ebd. 4. **Z-wucher**, f. ebd. 15, vgl. Wucher 2).

Zinszahl, f. u. Jahresrechnung 17.

Zinten, Stadt f. u. Heiligenbeil. **Z-hoff**, f. u. Pernau 3). **Zinti**, Prov. u. Stadt, f. Potosi. Vgl. Charcas. **Zinu**, Küstenfluß, f. u. Magdalena 2).

Zinut, in der Moldau (f. d. [Geogr.] 13) u. Walachei so v. w. Bezirk.

Zinzendorf u. Pöttendorf, reichsgräfl., aus Unter-Oestreich, wo das **Stammschloß** Z. liegt, stammendes Geschlecht. Die Herren von Z. besaßen dieses Schloß schon zu Zeiten Kaisers Rudolf I., ja schon 1044 soll Ehrenhold von Z. als östr. Abgeordneter in Regensburg bei Kaiser Heinrich III. gewesen sein. Im 16. Jahrh. theilte sich die Familie in 3 Linien, von denen die jüngste aber bald wieder erlosch, die mittlere in Oestreich blieb u. die älteste sich theilweise nach Sachsen verpflanzte. Die älteste Linie wurde gestiftet von **1)** Alexander, Freiherrn von Z., geb. 1541, u. diese Linie wurde 1662 in den Reichsgrafenstand erhoben. Aus ihr stammte **2)** (Otto Christian, Graf u. Herr von Z.), geb. 1661, der, weil er lutherisch geworden war, sich aus Oestreich nach Sachsen übersiedelte. Er wurde nach u. nach kursächs. geh. Rath, Generalfeldzeugmeister u. Gouv. von Dresden, st. 1718. **3)** (Nikolas Ludwig, Graf u. Herr von Z. u. P.), Sohn des Vor., geb. zu Dresden 1700; neigte sich, schon als Kind u. Knabe, bes. zu Halle, mit Franke bekannt, dem Pietismus so zu, daß er mit seinen Schulfreunden religiöse Conventikel hielt u. den Orden vom Senfkorn stiftete. 1716 zur Universität übergegangen sollte er die Rechtswissenschaften studiren, allein er beschäftigte sich insgeheim mit der Theologie; 1719 machte er eine Reise durch Holland u. Frankreich. Zurückgekehrt, wurde er 1722 sächs. Hof- u. Regierungsrath u. verheirathete sich mit einer Gräfin von Reuß-Ebersdorf; 1731 legte er seine Stelle nieder. Er beabsichtigte eine Religionsgesellschaft zu gründen, in der alle christl. Parteien geduldet werden u. welche der ältesten apostol. Kirche gleich sein sollte, indem er 1722 mehr. ausgewanderte mähr. Brüder auf seinem Gute Berthelsdorf aufnahm; da sie aber bald nicht Platz genug hatten, legte er den Grund zu dem Städtchen Herrnhut (f. d.). So wurde er der Gründer der Herrnhuter, welche er mit dem gleichgesinnten Baron Friedrich von Wattewille beaufsichtigte u. leitete. Seinen Plan, eine neue Kirche zu gründen, hatte er öffentlich bekannt gemacht, aber obgleich die tübinger Theologen seine Absicht unt. der Bedingung, daß die neue Gemeinde die augsburg. Confession annähme, gebilligt hatten, so fand er doch von and. Seiten viel Hindernisse. 1734 ging Z. unt. dem Namen Freydeck nach Stralsund, ließ sich dort als Candidat der Theologie examiniren u. arbeitete nun eifrigst an dem Baue u. der Erweiterung seiner Gemeinde durch Druckschriften, Reisen u. Missionen. 1737 ließ er sich zu Berlin zum Bischof od. Senior der böhm. u. mähr. Brüder ordiniren. Seine Verachtung aller theolog. Gelehrsamkeit hatte ihn bei den luther. Theologen in Mißcredit gebracht, u. da man auch sonst sein Streben u. Wirken aus polit. Gründen für gefährlich hielt, weil sein System zur Verachtung des öffentl. Gottesdienstes u. des obrigkeitl. Ansehens führe, so wurde er 1733 durch eine Commission von Dresden bedeutet, das Land zu verlassen. Er ging nach St. Thomas u. St. Croix, wo er die, bereits durch seine Missionäre angelegten Gemeinden vollends organisirte. Nach seiner Rückkehr reiste er unter dem Namen Siegfried von Thürstein u. Ludwig Nitschmann durch die Schweiz u. ging 1741 wieder nach NAmerika, wo er zu Philadelphia Pastor wurde, um das Bekehrungsgeschäft unt. den Indianern zu treiben. 1743 kam er zurück u. machte unt. dem Namen eines Herrn von Wachau eine Reise nach Liefland; dort kaufte seine Gemahlin das Gut Bruckenhof u. eröffnete das. ein Bethaus, allein dieses wurde geschlossen u. Z. selbst über die Grenze gebracht. Nun wendete er sich nach Holland u. dann nach England, wo er 4 Jahre verweilte u. mehr. Gemeinden nach seinem Plane bildete; auch wurde eine in Trankebar angelegt. 1747 erhielt er Erlaubniß wieder nach Sachsen zu kommen u. für seine Gemeinde völlige Freiheit. Er wählte nun Barby zum Hauptsitz für seine Gemeinde; verlegte 1748 hierher das Seminar für Lehrerbildung u. stiftete das. auch 1754 ein akadem. Collegium. Meist lebte er zu Herrnhut, wo er auch 1760 st., nicht lange vorher (1757) hatte er noch die Errichtung eines Directorialcollegiums zur Aufsicht u. Leitung über die Brüderunität zu Stande gebracht. Seine 108 Schriften waren zur Belehrung u. Erbauung, so wie zur Berichterstattung über Anlage, Einrichtung u. Ausbreitung seiner Gemeinden u. zu Apologie seiner Lehre u. Stiftungen bestimmt. Er schr.: Bedenken u. bes. Sendschreiben in allerhand prakt. Materien, 1735, 3 Bde.; Gesangbuch der Brüdergemeinde zu Herrnhut, 1736 (6. Ausg. 1741); Versuche einer Uebersetzung der histor. Bücher des N. T., Büd. 1739, 2 Bde.; Geheimer Briefwechsel mit den Inspirirten, Frankf. 1741; Büdingische Sammlung einiger in die Kirchenhistorie einschlagenden neuern Schriften, Lpz. 1742, 3 Bde.; Naturelle Reflexionen über allerlei Materien, 1744; Kleine Schriften, 3 Bde.; Reden über die Litanei 1759 ꝛc. Lebensbeschreibungen von Woldershausen, Wit-

Wittenb. 1749, 2 Bde.; von Spangenberg, Barby 1773—75, 8 Thle.; von Reichel, Lpz. 1790; von Duvernoy, Barby 1793; von J. G. Müller, Winterth. 1795. *(Lb.)*

Zinzendorfiäner, so v. w. Herrnhuter, s. u. Brüdergemeinde.

Zinzerēlle, so v. w. Seidenschwanz. **Z-fliege**, s. u. Holzfliege d).

Zīnziber, so v. w. Zingiber.

Zinzorīn (Zingorīn, Zinzolīn, Färb.), so v. w. Zinnzolin.

Zīon (Sion), **1)** die Hügelreihe, auf der Jerusalem lag; **2)** bes. die höchste Spitze ders., die Burg Davids, s. Jerusalem 4; **3)** Berg, s. u. Albendorf.

Zīon, Tesfa, äthiop. Gelehrter, welcher aus seinem Vaterlande um die Mitte des 16. Jahrh. nach Rom kam u. das. nebst einigen seiner Landsleute die erste Ausgabe des neuen Testaments in äthiop. Sprache besorgte, die in den engl. Bibelpolyglotten aufgenommen wurde.

Zionīten, 1) (Zīonsbrüder), Schwärmer, eigentlich norweg. Ursprungs, welche sich im 18. Jahrh. von der luther. Kirche absonderten, um ein Reich des Königs von Zion zu errichten. 1743 des Landes verwiesen, wendeten sie sich nach Dänemark, u. König Christian IV. erlaubte ihnen, sich in Altona niederzulassen. Sie trugen lange Bärte u. lederne Gürtel um den Leib od. weiße Binden um den Arm, auf welchen das Wort Zion u. eine geheimnißvolle Zahl genäht war. Ihr Prophet hieß Jürgen Kleinow, ihr Apostel Sören Bölle; ihre Zusammenkünfte hielten sie zuweilen auf einem Hügel, aber täglich im Freien unter großem Geschrei ihr Gebet. Ihr Streben war ein allgem. Reich Christi zu gründen, dabei verwarfen sie die Kindertaufe u. tauften die wieder, welche zu ihrer Partei traten; das Abendmahl hielten sie gar nicht. Obgleich sie nun tadellos lebten, verschmähten sie doch alle gesetzl. Ordnung, u. 1744 wurde ihnen daher von der dän. Regierung befohlen, das ganze Land zu verlassen. Einige wanderten aus u. wollten sich mit den Mennoniten vereinigen, von welchen sie aber nicht aufgenommen wurden; And. unterwarfen sich dem Landesgesetz, nachdem sie die äußern Zeichen der Partei abgelegt hatten, noch 1747 gab es solche in Altona, sie lebten still als ausländ. Gesellschaft für sich, doch ging die Gesellschaft nach u. nach ganz ein. **2)** So v. w. Rensdorfische Secte. *(Lb.)*

Zīonsthor, s. Jerusalem 20.

Zīonswächter, 1) der seinen Religionsglauben od. **2)** wohl auch eine andre Meinung od. Sache mit großem Eifer vertheidigt u. predigt.

Zīor Baschi, so v. w. Spiur Baschi, s. u. Janitscharen 9.

Zipaquīra, Villa, s. unt. Cundinamarca.

Zīper, so v. w. Cyperkatze.

Zīpf (Zips), Hühnerkrankheit, so v. w. Pips.

Zīpfel, 1) der zugespitzte äußere Theil, bes. eines biegsamen Körpers; **2)** (Her.), das herunterhängende Ende der ungar. Mütze im Wappen, das gemeiniglich mit Kugeln, Federn 2c. geschmückt ist; **3)** s. u. Hut 9 c.

Zīpfeleidechse, so v. w. Chamaeleopsis. **Z-käfer**, so v. w. Engdeckkäfer.

Zīpfelläufer (Salzw.), so v. w. Riemenläufer.

Zīpfelmütze, s. u. Mütze 4.

Zīpfelmuschel, s. u. Gienmuschel d).

Zīpfelpelz, 1) Kleidungsstück von Pelzwerk, an welchem auf dem Rücken 2 Zipfel herabhängen; **2)** Schafpelz, bei welchem die rauche Seite auswendig getragen wird. **Z-perücke**, eine altmod. Perücke, welche hinten mehr. Locken u. Knoten lang herunterhängen hat.

Zīpfelqualle, s. u. Hutquallen B) c). **Z-schnecke**, so v. w. Mützenschnecke.

Ziph (a. Geogr.), **1)** s. u. Wüste; **2)** Stadt auf der Südseite des Stammes Juda; **3)** Stadt unweit der vorigen, beim Berg Karmel.

Zīphius, ausgestorbene, den Delphinen verwandte Gatt. Säugthiere. Arten: Z. cavirostris, longirostris u. planirostris.

Zīphon, Sohn Gads, s. d. 1).

Zipōtos, König von Bithynien, s. d. (Gesch.) 2.

Zipolīn (Bauw.), so v. w. Chipolin.

Zipōllen u. **Zusammensetzungen**, so v. w. Zwiebeln.

Zipōra, Tochter Reguels u. Gemahlin Mosis, dem sie den Gerson u. Elieser gebar. Als Moses von Reguel nach Aegypten zurückkehrte, um vom Pharao den Wegzug der Israeliten zu erlangen, so nahm er Z. u. ihre beiden Söhne mit sich. Noch hatte Moses, da er bei den Midianitern lebte, seine Söhne nicht beschneiden lassen, u. da auf der Reise in der Herberge der eine ihrer Söhne gefährlich erkrankte, sah dieß Moses für ein Zeichen göttl. Strafe wegen unterlaßner Beschneidung an, weshalb er der Z. befahl, das Kind zu beschneiden. Z. reiste darauf mit ihren Söhnen wieder nach Hause u. kam mit ihrem Vater erst wieder zu Moses, als derselbe mit dem Volke in der Wüste Sinai lag. *(Lb.)*

Zīppammer, s. u. Ammer 1.

Zippārte (Pomol.), so v. w. Krieche.

Zīppe (Z-drossel), so v. w. Singdrossel, s. u. Drossel.

Zippēlia (*Z. Blum., Rchnb.*), Pflanzengatt. (genannt nach dem niederländ. Botaniker **Zippēlius**, der die Molukken in botan. Interesse untersuchte, aber auf seiner Rückkehr auf Timor st.) aus der nat. Fam. Cytineen, Rafflesieae *Rchnb.*, Piperaceae Saurureae *Blum.*, Z. begoniaeflora auf Java.

Zīppelzerbst, Stadt, so v. w. Zörbig.

Zīppenbeere, so v. w. Vogelbeere.

Zīpperlein (Med.), **1)** so v. w. Podagra; **2)** Gicht überhaupt.

Zīpperlein, 1) (Pomol.), so v. w. Krieche; **2)** so v. w. Teufelsklaue, s. u. Fingerflügelschnecke.

Zīpperleinskraut, Aegopodium podagraria.

Zīpplerche, so v. w. Wiesenpieper.

Zippōris (a. Geogr.), so v. w. Sephoris, s. Dio Cäsarea 2).

Zips (Thierarzneik.), so v. w. Pips.

Zips, Gespannschaft im ungar. Kr. diesseit der Theiß, grenzt an Galizien u. die Gespannsch. Saros, Abaujvar, Torna, Gömör u. Liptau, 65½, 66½ QM.; gebirgig, Karpathen mit lomnitzer Spitze; Flüsse: Poprad, Hernad, Donajec, Gölnitz u. m. a., Klima rauh, Producte: Getreide (nicht genügend), Flachs, Hülsenfrüchte, Obst; gute Viehzucht (Schafe, Schweine, Geflügel), viel Holz u. jagdbare Thiere, Fische, Krebse, Bienen, bringt Eisen, Kupfer ꝛc.; Mineralbrunnen; 193,000 Einw., Slawaken, Deutsche u. Wlachen, Katholiken u. Protestanten, wenig Juden; wegen ihres Fleißes u. ihrer Thätigkeit bekannt u. beliebt; fertigen viel Leinwand, Leder, Töpferwaaren, treiben Handel; Eintheilung: in das eigentl. Comitat, das Gebiet der Sechszehnstädte u. das der Lanzenträger. Hauptort: Käsmark. *(Wr.)*

Zīpser (Christian Andreas), geb. 1783 zu Raab, Protestant, ward 1803 Lehrer an der protestant. Schule zu Brünn, später Lehrer in Neusohl, Naturforscher, Mineralog u. Geograph. Schr.: Versuche eines topographisch-mineralog. Handbuchs von Ungarn, Oedenb. 1817; Lesebuch zum Gebrauch der Töchterschulen, Kaschau 1822; Der Badegast zu Sliatsch, Neusohl 1827, Wien 1837; Erzählungen u. Geschichten ꝛc. für Kinder, Lpz. 1833; Ueber die Statution in Ungarn, Kaschau 1834; Franz I. Kaiser von Oestreich, Stuttg. 1836, u. a. m. *(Dg.)*

ZīpserBāuerngulden, Rechnungsmünze, s. u. Ungarn (Geogr.) 109.

Zīpserhaus, Bergschloß in der ungar. Gespannschaft Zips, gehört dem erbl. Obergespann derselben, dem Grafen Csocky, Hauptort einer Herrschaft, auf einem hohen Felsen; dabei die Kirche St. Martin, Kathedrale des Bischofs zu Zips, um welche die Domcapitularen u. viele andre Einw. wohnen, u. eine brauchbaren Tuffstein absetzende Quelle.

Zīpser-Städte, so v. w. Sechszehnstädte.

Zīras (a. Geogr.), Fluß in Unter-Mösien, mündete in das schwarze Meer.

Zīrbelbaum (Z-kiefer), Pinus Cembra, s. Cembrakiefer.

Zīrbeldrüse, s. u. Gehirn 44. **Z-drüsenkörperchen, Z-drüsensand,** s. Gehirnsand.

Zīrbelnuss, s. u. Cembrafichte. **Z-nussbaum, Z-nusskiefer,** so v. w. Cembrafichte, **Z-nussstrauch,** Staphylea pinnata.

Zīrchen, von Pferden misten.

Zircōnium (Miner.), so v. w. Zirkonium.

Zīrgan-Nōjon-Erdēni, s. u. Lamaismus 22.

Zīrgelbaum, die Pflanzengatt. Celtis.

Ziriāner, s. u. Finnen 1) b).

Zīrkammer, so v. w. Ortolan.

Zīrke, so v. w. Hausgrylle, s. u. Heimgrylle.

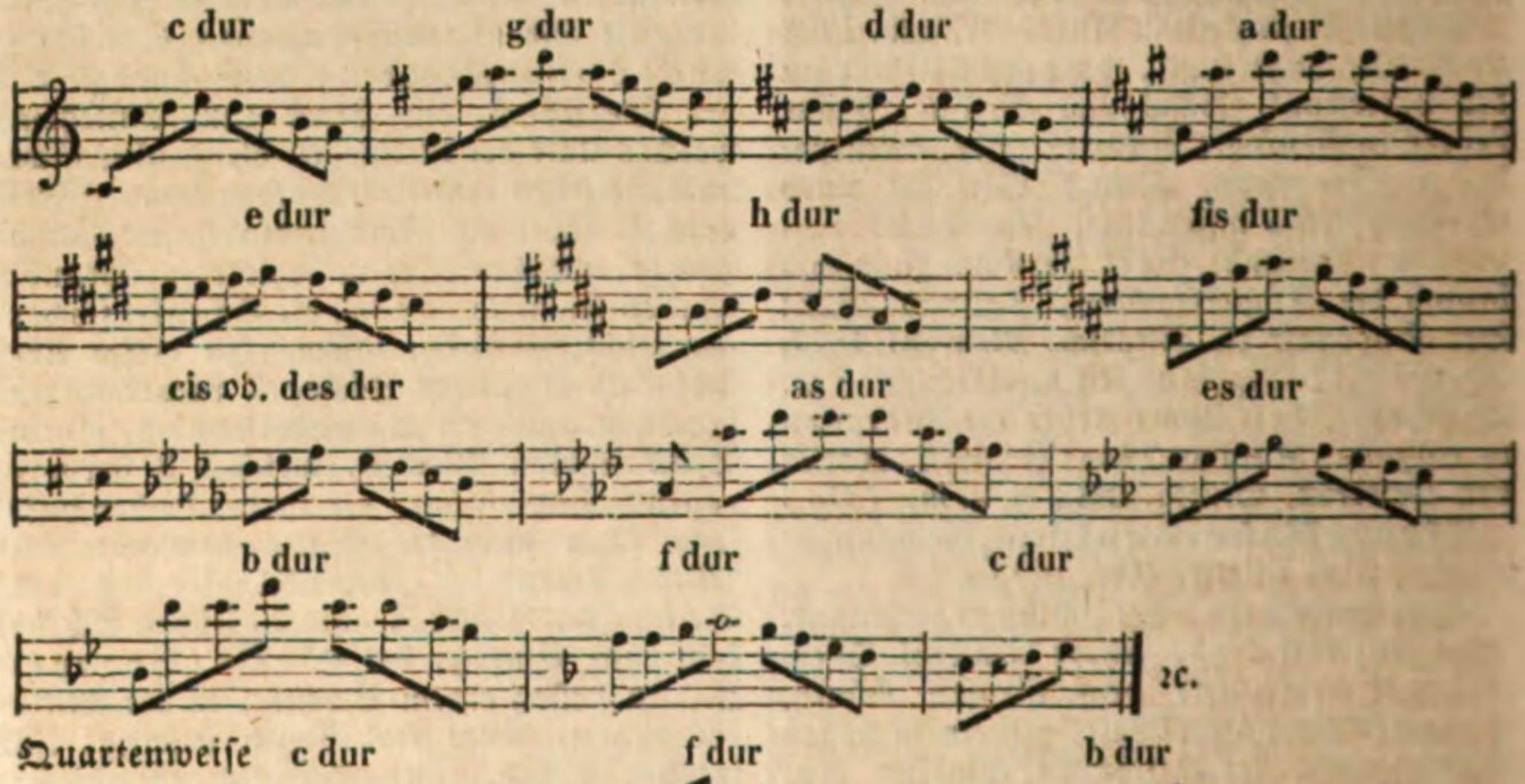
Zīrke (poln. Sierakow), Stadt im Kr. Birnbaum des preuß. Rgsbzks. Posen, an der Warthe, Tuchweberei, Gerberei, Landgestüt für die Prov. Posen; 1800 Ew.

Zīrkel, [1]**1)** s. Kreis; [2]**2)** Werkzeug, womit man eine Kreislinie od. einen Bogen auf einer Fläche beschreiben, od. auf einer Fläche angeben kann. [3]Es gehört dazu: der Stangen-Z., besteht aus einem meist metallenen Stabe, an dessen einem Ende ein Stift befestiget ist, ein and. Stift kann mittelst einer Hülse auf dem Stabe hin u. her geschoben u. mittelst einer Schraube an einer beliebigen Stelle fest geschraubt werden. Ferner die verschiedenen Arten Schenkel-Z., 2 Schenkel od. längliche Stücken, welche unten spitzig sind, oben einen Kopf haben, sind daselbst durch ein Gewinde vereinigt. [4]Bei manchen Z-n geht der eine Schenkel aus- u. andre Einsetzstücken einzuschrauben; diese sind z. B. der Geißfuß, ein Stück zum Einsetzen, welches statt der Reißfeder dient, aber nicht nach Belieben erweitert werden kann. [5]Feinere Z. haben an dem Gewinde eine dünne Platte, welche fester u. lockerer geschraubt werden kann, so daß sich die Schenkel schwer od. leicht verrücken lassen. In dieser Absicht sind in dieser Platte 2 Löcher angebracht, u. mit dem **Z-schlüssel,** einem Stück starken Bleches, welches 2 hervorragende Zapfen hat, die in die Löcher passen, kann man die Platte herumdrehen. [6]Bes. Arten der Schenkel-Z. sind der Hand-Z., kleiner Z. mit 2 gleichen Schenkeln ohne Einsatz; der Stell- (Bogen-) Z., an dessen einem Schenkel in der Mitte der innern Seite ein Bogen befestigt ist, welcher durch den and. Schenkel geht; dieser bewegliche Schenkel kann mit einer Schraube an dem Bogen festgeschraubt werden, wodurch die gemachte Oeffnung des Z-s bei dem Gebrauch desselben unverrückt bleibt; [7]der Haar- (Schrauben-) Z., an dem die Spitzen durch eine an selbigen angebrachte Feder u. mittelst einer Schraube einander genähert werden können, wodurch eine sehr genaue u. bestimmte Stellung des Z-s möglich ist; der Steck- (Reiß-) Z., bei welchem an dem einen Schenkel die untre spitzige Hälfte losgeschraubt u. dafür eine Reißfeder, ein Bleistift od. ein Punktirrädchen angeschraubt werden kann; [8]der Kolben-Z. hat einen kolbenförmigen Fuß (Kolben), der mittelst

telst einer Schraube verrückt werden kann, u. einen spitzigen Fuß, der mit einer Schraube höher u. niedriger gestellt werden kann; mit ihm wird von einem Loche aus ein Kreis beschrieben; der Theilungs-Z. (s. d.), der 3beinige od. 3schenkelige Z., er hat 3 Schenkel u. wird bes. zum leichten Uebertragen der Triangel gebraucht; der Dick- (Taster-, Bauch-) Z., dessen Schenkel bauchartig ausgebogen sind, um auch runde Gegenstände damit messen zu können; bes. bei Metallarbeitern gewöhnlich; [9] der Hohl-Z. mit auswärts gebognem Schenkel, um hohle Sachen zu messen; der Feder-Z. dessen Schenkel oben statt durch ein Gewinde, durch eine Feder zusammenhängen; eine Schraube ist in der Mitte in dem einen Schenkel fest gemacht u. in dem andern beweglich; durch eine Schraubenmutter kann daher der eine Schenkel näher an den andern geschraubt werden; der Schiffer-Z. (s. d.); der Eingriffs-Z. (s. u. Taschenuhr 4); der Abwäge-Z. der Uhrmacher (Dick-Z., Krumm-Z., Unruhewage, Aacht), jeder Schenkel hat die Gestalt eines latein. S, so daß sie in der Mitte durch ein Gewinde vereinigt die Gestalt einer 8 bilden; in die Enden der Schenkel sind feine Löcher gebohrt, in welche man die Zapfen eines Rades legt, um zu sehen, ob es bei dem Herumdrehen einen schwankenden ungleichen Gang habe. *(Fch.)*

Zirkel (Diallele, Log.), Fehler im Denken, wo man nicht vorwärts schreitet, sondern sich um einen Punkt dreht. Der Z. kommt vor in Erklärungen (Definitio in orbem), wenn man das zu erklärende Wort wieder in das Prädicat setzt, z. B. ein Beweis ist, wodurch etwas durch gewissere Gründe bewiesen wird, od. auch ein anderes, was nur eine Uebersetzung od. ein Synonym u. dgl. ist. Der Z. kommt auch in Beweisen **(Z.-beweise)** vor, wenn das, was bewiesen werden soll, dem Beweise, womit man beweisen will, zum Grund liegt, z. B. Alles, was in der Bibel steht, ist wahr, weil sie von Gott geoffenbart ist, nun aber sagt die Bibel, daß ein Gott sei, also ist ein Gott. *(Lb.)*

Zirkel (Mus.), das Versetzen der harten od. weichen Tonleiter od. auch einer melod. Phrase eine Quarte od. Quinte höher, d. h. Quarten- od. Quinten-Z. Da nun nach unserm temperirten Tonsystem die Töne cis u. des, gis u. as gleichklingend sind, so muß man bei dieser quarten- od. quintenweisen Versetzung auf die Tonleiter zurückkommen, in welcher man angefangen hat, u. sich gleichsam in einem Kreise herumbewegen; daher der Name, z. B.:



Auf gleiche Weise läßt sich auch der Z. auf die Moll-Tonleiter anwenden. *(Ge.)*

Zirkel, südl. Sternbild zwischen dem südl. Dreieck, Centaur, Kreuz, Biene u. Paradiesvogel, von Lacaille aufgestellt.

Zirkel der Bäume, so v. w. Holzringe.

Zirkel der Brustwarze, der Hof der Brüste, s. d. **Z. der Iris**, die Kreise der Iris.

Zirkelbaum, so v. w. Kiefer.

Zirkelbeweis, s. u. Zirkel (Log).

Zirkelbinden, s. u. Binden 7.

Zirkelbogen (Taf. XXXVI. Fig. 2), s. u. Bogen (Bauk.) 2 a).

Zirkelcompagnie, s. u. Lübeck 11.

Zirkelcorrespondenz, s. Freimaurerei 25.

Zirkelfeuer (Hüttenw.), so v. w. Cementfeuer.

Zirkelhieb, s. Fechtkunst 34.

Zirkeligel, s. Echiniten 4.

Zirkelinstrument, 1) so v. w. Zirkel 2); 2) ein Maß, mit welchem die Schiefer-

ferdecker die Stelle messen, zu der sie einen passenden Stein wählen wollen.

Zīrkelkreuz, s. u. Kreuz 5.

Zīrkelmikroskop, s. u. Mikroskop II.

Zīrkelmotte, so v. w. Filipendelschwärmer, s. u. Widderschwärmer.

Zīrkeln, mit dem Zirkel abmessen.

Zīrkelpunkt, der Mittelpunkt eines Kreises.

Zīrkelschmied, so v. w. Zeugschmied.

Zīrkelschnitt, 1) (Chir.), s. u. Amputation 4; **2)** (Her.), s. u. Theilung des Schildes 20.

Zīrkelschrift, s. u. Schrift 10.

Zīrkelstein, Berg der sächs. Schweiz, s. d. 19.

Zīrkelsteine (Petr.), so v. w. Heliciten.

Zīrkelthier, s. u. Schwanzthierchen.

Zīrkelvolte (Reitk.), s. u. Volte.

Zīrkelwurm, so v. w. Furie.

Zīrkelzahl, s. Kugelzahl.

Zīrknitz, Marktfl., so v. w. Czirknitz.

Zirkōn, wie in quadratischen Octaedern u. Säulen krystallisirendes Mineral, mit muscheligem Bruche, 4,5 spec. Gew., die Härte zwischen der des Quarzes u. Topases, Glas- bis Demantglanz, von weißer, grauer, grüner, gelber, brauner, rother Farbe, durchsichtig bis durchscheinend, das aus Zirkonerde u. Kieselsäure besteht. Man unterscheidet edlen Z. od. Hyacinth (s. d.) u. gemeinen Z. od. **Zirkonīt.** Der erstere ist ein beliebter Edelstein; Vorkommen: auf Ceylon, in Frankreich, Italien, Böhmen, Sachsen, Norwegen, Sibirien u. Nordamerika. Kommt er im Syenit u. Feldspath vor, wo er, wie in Norwegen, Schweden, Grönland, in eignen Felsen erscheint, so heißt er **Z-syenit.** Meist spielt der Feldspath in schönen himmelblauen u. and. bunten Farben u. Wände des Z-syenits gewähren daher im Sonnenlicht den schönsten Anblick. *(Gi.)*

Zīrkonerde, s. u. Zirkonium.

Zīrkon-Granat (Miner.), so v. w. Granat, brauner.

Zirkōnium, Zr, Atomgew. u. Aequivalent: 420,20 od. 33,61, [1] metall. Grundlage der Zirkonerde. Um es darzustellen, wird vollkommen ausgetrocknetes Fluorzirkonkalium mit Kalium in einer gläsernen u. eisernen Röhre erhitzt, die erkaltete Masse in Wasser geworfen, wo sich das Z. als ein schwarzes Pulver abscheidet, welches von noch anhängendem Zirkonerdehydrat durch Digestion mit starker Salzsäure, Abwaschen mit Salmiaklösung, u. endlich mit Alkohol befreit wird. [2] Es stellt ein schwarzes Pulver dar, das unter dem Polirstahle Eisenglanz annimmt u. zu graphitähnl. Plättchen zusammengedrückt wird. An der Luft erhitzt, entzündet es sich unter dem Rothglühen u. verbrennt glimmend zu Z-erde. Weder Säuren noch Alkalien wirken bedeutend auf das Z. ein, außer Flußsäure, die es leicht unter Entwicklung von Wasserstoffgas, u. ein Gemisch von Fluß- u. Salpetersäure, welches sehr heftig darauf einwirkt. [3a] **Verbindungen:** Mit Sauerstoff, **Z-oxyd, Zirkōnerde,** ist die Grundlage des Zirkons u. des Hyacinths, welche Silicate derselben sind, wurde zuerst von Klaproth 1789 als eigenthüml. Erde erkannt, wird aus den genannten, gepulverten Edelsteinen durch Schmelzen mit kohlensaurem Natron in der heftigsten Glühhitze, Behandeln mit Salzsäure, Abdampfen, Wiederauflösen in Wasser, Filtriren u. Fällen mit Ammoniak, Auswaschen u. Glühen dargestellt. Sie ist schwierig von Eisenoxyd zu trennen, am Besten durch Oxalsäure u. dann durch Alkalien. Sie ist ein weißes, sich rauh anfühlendes, unschmelzbares, im Glühen starklaufendes, Glasritzendes, nur in concentrirter Schwefelsäure lösl. Pulver, von 4,3 spec. Gew. = Zr_2O_3. [3b] Das **Hydrat** = $2\,Zr_2O_3 + 3\,aq$ ist weiß, voluminös vor dem Auswaschen in kochendem Wasser, in Säuren leicht, nach dem Auswaschen schwer, nach dem Glühen nicht löslich. [4] Die neutralen **Z-nerdsalze** sind farblos, meist auflöslich, reagiren sauer, schmecken herb zusammenziehend, die basischen sind unlöslich. Aus ihren Lösungen wird die Erde von Alkalien u. Schwefelammoniak als Hydrat, durch einfach schwefelsaures Kali als basisch schwefelsaures Salz gefällt. Der mit fixem kohlensaurem Alkali bewirkte Niederschlag, löst sich beim Ueberschusse des Fällungsmittels wieder auf, doch fällt beim Erhitzen zum Kochen das Hydrat heraus. [5] **Chlor-Z.** bildet sich wasserhaltig beim Auflösen des Hydrat in Salzsäure u. Krystallisiren; wasserfrei durch Behandlung eines glühenden Gemisches von Zirkonerde u. Kohle mit Chlorgas, ist leicht löslich, nicht flüchtig. Die prismat. Krystalle verlieren an der Luft Wasser u. Chlor u. gehen in eine bas. Verbindung über. [6] **Fluor-Z.** wird wasserhaltig durch Auflösen des Zirkonerdehydrats in Flußsäure dargestellt. Es ist leicht löslich, krystallisirbar, zerfällt durch Wasser in eine basische u. in eine saure Verbindung. Letztere läßt sich als Fluorzirkonwasserstoff betrachten. Gegen die alkalischen Fluoride verhält sich dasselbe wie eine Säure u. gibt mit Fluorkalium zwei wasserfreie krystallisirbare Verbindungen: Fluorzirkonkalium. [7] Mit **Schwefel** verbindet sich das Zirkonium durch Erhitzung im luftleeren Raum zu einem dunkelbraunen, unauflösl., die Elektricität nicht leitenden, nur in Flußsäure unter Entwicklung von Schwefelwasserstoff lösl. Pulver. *(Su.)*

Zīrkwitz, Flecken im Kr. Trebnitz des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß, Hospital u. 600 Ew. **Zīrkzee**, so v. w. Zierikzee.

Zīrl, Dorf im tyroler Kr. Ober-Innthal, am Inn, westlich von Innsbruck; hat schöne

schöne Brücke, dabei der Felsen Martinsberg (Martinswand), auf welchem Kaiser Maximilian I., der sich auf der Gemsenjagd verirrt hatte, 2 Tage verweilen mußte, ehe er wieder zu den Seinen geführt werden konnte. Man hat zum Andenken an diese Begebenheit ein Crucifix u. die Bildsäulen der Maria u. des Johannes auf dieser Stelle errichtet. *(Wr.)*

Zīrlammer, so v. w. Zaunammer.

Zīrmet, die Pflanzengatt. Tordylium.

Zīrmie, Stadt, s. u. Haussa 6 d).

Zīrnenbaum, so v. w. Zirbelbaum.

Zirnītra (wend., der Zauberkräftige), der geflügelte Drache od. Lindwurm mit aufgesperrtem Rachen, darin 2 Reihen Zähne, um den Kopf, ähnlich dem eines Hundes, befindet sich ein Reif, die kurzen Füße haben Schuppen u. Klauen, unter denen ein Menschenkopf u. Scorpion liegen. Vgl. Wendische Mythologie 2.

Zirōna, 2 Inseln **(Z. grössa u. Z. pīccola)** im dalmat. Kr. Spalatro; die größere hat 1 Dorf.

Zīrpen, einen dem Worte ähnl. Ton von sich geben, bes. von den Gryllen.

Zīrpen, 1) die Cicaden, bei denen die dreigliedrigen Fühlhörner unmittelbar unter den Augen eingefügt sind, die Brust rautenförmig ist, das Singorgan fehlt; dazu die Gatt. Tettigometra, Listra, Cixius, Asiraca, Delphax, Ricania, Issus, Fulgora u. and.; **2)** so v. w. Feld-, Haus- u. Maulwurfsgrylle.

Zīrpenwanze (Salda *Fabr.*), Gatt. der Erdwanzen, kenntlich an dicken Augen, keinem deutl. Hals, an dem Einschnitt zwischen Kopf u. Halsschild. Getheilt in die Arten: **a)** Salda (Zirkelwanze), an dem langen geraden Schnabel, der vorspringenden Lippe, den fadenförmigen Fühlern kenntlich. Art: schwarze Z. (S. atra), schwarze, mit weißer Linie über die Brust; **b)** Leptopus; **c)** Gerris; **d)** Hydrometra.

Zīrpkäfer, s. u. Halbbockkäfer B) u. B) i).

Zīrsche, so v. w. Zirbelbaum.

Zīrse, so v. w. Hausgrylle.

Zīrzente, s. u. Ente 26.

Zisändra, s. u. Gentianeen.

Zischaffe, so v. w. Saju.

Zischen, 1) einen dem Worte ähnl. Ton von sich geben, od. verursachen; **2)** bes. als zischendes Athmen bei Verengerung der Luftröhre in Folge verschiedner Krankheiten; **3)** s. u. Färbekunst 18.

Zischeule, s. Brandkautz.

Zischlaute, s. u. Laute 5 u. 7.

Zischmaus, so v. w. Spitzmaus.

Zischmen, kurze, ungar., eng anliegende Stiefeln, s. u. Stiefeln 45, u. Ungarn (Geogr.) 18.

Ziselkraut, Stellaria media.

Ziselmaus, so v. w. Zieselmaus.

Ziser (Z-erbse), so v. w. Kicher.

Zisernchen, so v. w. Flachsfink.

Ziserlein, so v. w. Corneliuskirschbaum.

Ziska (Zizka), 1) (Johann), geb. zu Trocnow in Böhmen um 1360, aus adeliger Familie, kam als Page an den Hof Wenzels. Als Knabe schon verlor er das rechte Auge. Als Freiwilliger focht er für den deutschen Orden, 1410 bei Tanneberg, in Ungarn gegen die Türken, mit den Engländern 1415 bei Azincourt gegen die Franz., kehrte dann nach Prag zurück u. wurde Anhänger von Huß. Eine Gewaltthat, welche sich ein Mönch gegen seine Schwester erlaubte, brachte ihn zur Wuth. Er stieß zu den Pragern u. führte sie 1418 an; wie er nun die Hussiten als tapferer, aber fanatisch strenger Feldherr stets siegreich geführt u. bes. an der Spitze der Taboriten gestanden, s. u. Hussiten 4–11. Z. starb im October 1424 an der Pest vor Przibislaw. Er hatte in 13 Schlachten u. 100 Gefechten gesiegt, war aber eben so grausam, als tapfer. Vor dem Schloß Raby hatte er durch einen Pfeilschuß auch sein linkes Auge verloren u. war von nun an blind. **2)** (Franz), geb. 1788 zu Wien, Archiv- u. Registraturdirector bei dem Magistrat zu Wien; gab mit Schottky heraus: Oestreichische Volkslieder, Pesth 1819; dann allein: Oestreichische Volksmährchen, Wien 1822; Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien, ebd. 1823; Der Gefährte auf Reisen im östr. Kaiserstaate, ebd. 1834, u. a. m. *(Js.)*

Ziskaberg, Berg in der Nähe von Prag, mit schöner Fernsicht, hat von Ziska 1) den Namen, früher Wittberg, vgl. Hussiten 6.

Zisken, zu Kiel die kleinen Häringe.

Ziskuāti, s. u. Koloschen.

Zislbog, Mondgottheit der Wenden, abgebildet mit einem Halbmond vorn auf der Brust, wurde monatlich verehrt u. mit Krikko zusammengestellt.

Zismaus (Zissmaus), so v. w. Ziesel (s. u. Spermophilus).

Zistersdorf, Stadt im östr. Kr. unt. dem Mannhardsberge; Schloß, 1800 Ew.

Ziszelpērte, so v. w. Goldhähnchen.

Zither, [1] **1)** musikal. Instrument, aus der Lyra der Alten entstanden. Die hier u. da jetzt noch gebräuchl. Z. besteht aus einem flachen, ungefähr 2 Zoll hohen herzförmigen Corpus, welcher mit Steg u. Schallloch auf der Resonanzdecke versehen ist. Hieran ist der Hals, welcher ungefähr eben so lang als der Corpus, befestigt, welcher mit metallnen Bunden, wie bei der Guitarre, versehen ist. Die Z. ist gewöhnl. mit 6 Drahtsaiten bezogen, welche in g h d g d̄ ē gestimmt werden. [2] Die Behandlungsweise beim Spiel ist der der Guitarre ziemlich gleich, nur werden die Satten bei der Z. nicht mit den Fingern, sondern mit einem Federkiel angeschlagen. [3] Die Z. ist fast ganz von der Gui-

Guitarre verdrängt worden u. jetzt auch nur selten hie u. da bei Gebirgsbewohnern, wie in Tyrol, u. Bergleuten zur Begleitung des Gesanges gebräuchlich. [4]Abarten der Z. sind: **a)** das Bisser (so v. w. Zwölfsaiten), von Vanhecke 1770 in Paris erfunden; **b)** die Sister mit 7 Drahtsaiten, wovon die 3 tiefsten übersponnen sind, bezogen, die in die Töne: G c f g c e g gestimmt werden. Die Applicatur der Sister ist in allen Tonarten dieselbe, weil man mittelst eines metallnen, mit Leder gefütterten Reifen, der über die Saiten an den Hals der Sister angeschraubt wird, dieselbe in jede beliebige Tonart umstimmen kann. Die Sister wird hauptsächlich zur Begleitung des Gesangs gebraucht; [5]**c)** die Balalaika od. russ. Z., in Rußland u. im Orient 2saitig; [6]**d)** die in Ober-Oestreich, Tyrol u. Steiermark gebräuchl. Streich-Z., 2 mal so groß als die gewöhnl. Z., sonst ihr gleich, sie wird beim Spielen auf den Tisch gelegt, u. während die linke Hand die Töne auf dem Griffbrete greift, bringt die rechte Hand die Saiten mit einem Violinbogen zum Klingen; [7]**e)** die Schlag-Z. ebendas., unterscheidet sich von der gewöhnl. Z. durch ihre viereckige Form u. das fehlende Griffbret. Die Töne werden wie bei der Leyer durch einige Tasten hervorgebracht u. die Saiten mit den Fingern zum Klingen gebracht. Beim Spiel wird das Instrument auf einen Tisch gelegt od. der Spieler nimmt es sitzend auf den Schooß. **2)** In Nieder-Deutschland ein Anbau an einer Kirche, welche als Saeristei, od. als Archiv benutzt wird. Der Geistliche, welcher die Aufsicht über dieses Archiv hat, heißt der **Z-meister.** *(Ge.)*

Zitomierz, Stadt, so v. w. Shitomir.

Zitränisch, so v. w. Truthahn.

Zitrīn, Bergkrystall von hellgelber Farbe, kommt aus Schottland u. Ceylan.

Zitrīnchen, so v. w. Citronenfink.

Zitronāt, Zitrönen u. Zusammensetzungen, s. u. Citronat u. Citronen.

Zitscherlein (Zitscherling), so v. w. Flachsfink.

Zittau, 1) königl. sächs. Sechsstadt der Lausitz, am Mondau, unweit der Neiße, gut gebaut, sonst befestigt; 8 Kirchen (schöne Johanniskirche u. Kirche der böhm. Brüder), 5 Hospitäler, Waisen- u. Zuchthaus, Rathhaus mit Bibliothek von 12,000 Bdn., Kaufhaus, Schauspielhaus, Marstall mit Niederlagen von Salz u. Getreide, Gymnasium, Stadtschule, Gewerbs-, Industrie- u. Arbeitsschule, Schullehrerseminar, Zeichenschule, Naturalien- u. Münzsammlung; Webereien, Kattundruckereien, Bleichen, Schönfärbereien, Gerbereien, Handel, bes. mit Garn, Leinwand u. Damast (Ausfuhr dieses jährl. gegen 800,000 Thlr.). Schöne Alleen um die Stadt Z.; 10,000 Ew.; Geburtsort von Carpzov, F. Kretschmann. Dicht bei Z. das Augustusbad, salinisch erdiges Eisenwasser in Z.; weiter entfernt der Berg Lausche (Spitzberg), 1 Meile davon der Oybin (s. d.). Z-s Gebiet umfaßt 35 Dörfer, meist groß u. lebhaft durch Fabriken. **2)** (Gesch.) Der alte Ort Z. (Sittavir) erhielt durch Ottokar II., König von Böhmen, bei seiner Rückkehr aus Preußen 1255 Mauern. Unter Wenzel II. ward Z. 1287 mit vielen Privilegien begnadigt. 1311 kam es an die Freiherren von Leippa, die Naplitzer genannt, doch ward die Stadt vom König Johann von Böhmen erobert u. wieder zu Böhmen geschlagen; 1336 kam es durch Heirath an Herzog Heinrich von Jauer, 1347 aber an Karl IV., welcher es 1349 an Rudolf von Sachsen versetzte, 1358 aber wieder einlöste u. mit 5 andern lausitzer Städten zur Sechsstadt ernannte. In den Hussitenkriegen ward Z. wohl 20mal von den Hussiten angegriffen. Kaiser Ferdinand II. trat es mit der übrigen Lausitz erst 1622 pfandweise, 1636, im prager Frieden, aber für immer an Sachsen ab. 1631 eroberte es der kais. Gen. v. Tieffenbach, doch verjagte der sächs. Gen. v. Arnim die Kaiserl. kurze Zeit nachher, später machten aber die Kaiserl. Z. zur Festung, allein Arnim stürmte Z. 1634. 1639 ward es von den Schweden unter Torstenson hart belagert u. eingeäschert; der Besitz wechselte nun mehrmals zwischen den Schweden u. den Kaiserlichen u. den Sachsen, bis es 1643 die Sachsen behaupteten. Im 7jährigen Kriege wurde Z. von den Kaiserlichen 1757 belagert u. eingeäschert, u. obschon es seitdem wieder aufblühte, so hat sich doch die Bevölkerung nie auf die frühere Zahl von 14,000 wieder heben wollen. Vgl. J. B. Carpzov, Analecta fastorum Zittaviensium, Zittau 1716, Fol.; K. G. Hergang: Zittavia, ebd. 1813, 4.; C. A. Pescheck: Z. u. seine Umgebungen, ebd. 1821; Derselbe, Handbuch der Gesch. von Z., ebd. 1835—38, 3 Bde.; J. G. Kneschke: Gesch. u. Merkwürdigkeiten der Rathsbibliothek zu Z., ebd. 1811. *(Wr. u. Pr.)*

Zittauer Mark, s. u. Mark 1) r).

Zitter, Fluß, so v. w. Sitter.

Zitteraal, 1) so v. w. Nacktrücken, bes. 2); **2) (Z-fisch,** Drillfisch, cayennischer, surinamischer, Gymnonotus electricus, Taf. XI. a. Fig. 54), Art aus dieser Gatt.; hat langgestreckten Leib, stumpfen Schwanz, platten Kopf, schwarz-, weißgefleckt, mit vielen Schleim absondernden Poren am ganzen Körper, 5—6 F. lang, hat so starke elektr. Kraft, daß er Menschen, ja selbst Pferde damit betäuben kann. Der elektrische Apparat liegt am Schwanze; er besteht aus 4 Bündeln häutiger, parallel liegender Plättchen, die durch and. Plättchen verbunden sind, u. somit Zellen bilden, die mit Schleim angefüllt sind u. viele Nerven haben. Er bedient sich dieser Kraft willkührlich, betäubt seinen

Fraß-

Fraß, Fische u. Krebse, schon in der Ferne, wird aber erschöpft u. bedarf alsdann längerer Ruhe. Daher man in die Teiche od. Flüsse SAmerikas, wo er lebt, Esel u. Pferde treibt, die jene Schläge aufnehmen u. den Z. ermatten, worauf er gefangen wird. Er ist sehr schmackhaft. *(Wr.)*

Zitteräspe (Z-espe, Z-äsche, Z-aspe), so v. w. Espe.

Zitteraffe, s. u. Sajou e).

Zitterer, Secte, so v. w. Quäker.

Zitterfisch, so v. w. Zitteraal.

Zitterfliege, 1) Fliegen, die mit ihren Flügeln beständig zittern, dazu die Gatt. Kleinfußfliege u. Brandfliege (Tephritis), s. Zangenfliege; **2)** bes. Micropeza (Tephritis) vibrans glänzendblau, roth am Kopf, Flügel mit 2 schwarzen Adern u. schwarzer Spitze; ziemlich häufig.

Zittergras, so v. w. Liebesgras, s. Briza media.

Zittergrün, so v. w. Stahlgrün.

Zitterkopf, so v. w. Pfautaube, s. u. Taube.

Zitterlaute, s. u. Laute 1 e).

Zitterlinse, so v. w. Vogelwicke.

Zittermaal (Med.), so v. w. Flechte, Schwinde, Lichen, Impetigo, Ausfahren vorzüglich im Gesicht.

Zittern, 1) sich schnell u. heftig hin u. her bewegen; **2)** von einem Ton, schwanken, abwechselnd u. in ganz kleinen Absätzen etwas höher od. tiefer, stärker od. schwächer werden.

Zittern der Glieder (Tremor artuum), [1] eine unwillkührliche u. zwecklose, die willkührliche Bewegung beschränkende, od. gänzlich hindernde Bewegung der Glieder in kleinen Distanzen, befällt entweder den ganzen Körper, od. einzelne Theile, [2] z. B. den Kopf, die Augenlider, Lippen, Zunge, Arme, Hände, Schenkel, Füße. Auch innere Theile werden wahrscheinlich bisweilen von einem ähnlichen Zustande ergriffen, z. B. das Herz, einzelne Theile des Gefäßsystems, der Magen, die Eingeweide ꝛc. [3] Es ist bald anhaltend, bald vorübergehend, u. tritt im letzteren Falle vorzüglich dann ein, wenn willkührliche Bewegungen gemacht werden sollen. [4] Das Wesen des Z-s besteht in paralleler Zusammenziehung u. Ausdehnung der betroffenen Muskeln; [5] die nächste Ursache ist eine unvollkommene Einwirkung der Nerventhätigkeit auf dieselben, welche bald durch eine zu große Aufregung od. Reizbarkeit, bald durch Unterdrückung od. Verminderung der Nerventhätigkeit erzeugt wird. [6] Bisweilen ist das Z. angeboren u. hängt von Einflüssen auf das Nervensystem der Mutter während der Schwangerschaft ab. [7] Oefters wird es durch Vollblütigkeit u. unterdrückte Blutungen, Ermüdung, den Mißbrauch geistiger Getränke, des starken Kaffees, durch Hunger, Kälte u. Erkältung, Furcht, Zorn, Schreck, Aufregung u. Nichtbefriedigung des Geschlechtstriebes, durch unterdrückte Krätze u. viele andere Krankheiten, im höheren Alter, durch Würmer im Gehirn, narkot. Stoffe, Dämpfe des Bleies u. durch Queckſilbervergiftung erzeugt. [8] Es erscheint bald als bloßes Symptom, od. Vorläufer von and. Krankheiten, bald als selbstständiger Krankheitszustand. [9] In der Prognose ist das von zufälligen, vorübergehenden Ursachen entstandene Z. leicht zu beseitigen; hängt es von and. Krankheiten ab, so richtet sich die Prognose nach diesen. Z. der Säufer u. Greise ist nicht heilbar. Stellt es sich bei Gesunden von freien Stücken ein, so ist es ein Vorläufer von vielen nervösen Krankheiten, od. der Anfälle derselben, bes. der Krämpfe u. Lähmung. Beobachtet man es in gelähmten Gliedern, so verkündet es Aufhören der Lähmung. [10] Die Behandlung besteht in Entfernung u. Vermeidung der Ursachen; ein specif. Mittel gegen das Z. gibt es nicht. *(Pst.)*

Zitternadel, Nadel, welche an einem cylindrisch gewundenen Draht eine künstl. Verzierung trägt u. zum Schmuck angesteckt wird. Jene Verzierung bewegt sich bei der mindesten Bewegung der Person, die sie aufsteckt, daher der Name.

Zitterpappel, s. u. Pappel 1.

Zitterradwanze (Reduvius serratus), Art aus der Gattung Fliegenwanze; gibt bei Berührung ihrer Füße den sie anrührenden Menschen einen elektr. Schlag, der durch den ganzen Arm fühlbar wird. Aus WIndien.

Zitterroche (Taf. XI. a. Fig. 56), s. u. Rochen a). **Z-rose, 1)** die gelbe Narcisse; **2)** die Tacette. **Z-schwanz,** so v. w. Zittertaube.

Zitterstaar (Cataracta tremula), s. u. Staar 25.

Zitterstachelbauch (Tetraodon electricus), s. Stachelbauch.

Zitterstoff, die von einigen Physikern vorgeschlagene Benennung für das elektr. Fluidum.

Zittertaube, so v. w. Pfautaube, s. u. Taube 36. **Z-thierchen,** Infusorien, s. u. Haarlose Infusorien b).

Zitterwahnsinn, so v. w. Säuferwahnsinn.

Zitterwels, s. u. Wels h).

Zittmann (Johann Friedrich), geb. 1671, königl. poln. u. kurfürstl. sächs. Generalstabsarzt, Leibarzt u. Hofrath, st. 1757. Gab heraus: Medicina forensis, Frankf. a. M 1706.

Zittmannsches Decoct, nach Vor. benannt, **a)** stärkeres, Decoctum Zittmanni fortius, 12 Unzen Sassaparille werden mit 72 Pfd. Wasser 24 Stunden digerirt, dann 1½ Unze Alaunzucker, ½ Unze Calomel, 1 Quent. präparirter Zinnober, in ein leinenes Säckchen gebunden, dazu gethan, das Ganze bis auf 24 Pfd. eingekocht, gegen das Ende des Kochens Anis, Fenchel von jedem ½ Unze, Sennesblätter

3 Unzen, ungeschältes Süßholz, 1½ Unze dazu gesetzt, colirt, ausgepreßt u. decantirt; **b)** milderes, zu dem Rückstand des Obigen werden 6 Unzen Sassaparille gesetzt, das Ganze mit 72 Pfund eingekocht, gegen das Ende des Kochens Citronenschale, Zimmtcassia, kleine Cardamom, Süßholz, von jedem 3 Quent, zugesetzt, colirt, ausgepreßt u. decantirt. Früher berühmt, dann lange Zeit vergessen, neuerdings wegen ihrer Wirksamkeit bei Syphilis wieder in Gebrauch gekommen. *(Su.)*

Zittwerkraut, Artemisia Dracunculus, Bot., s. Dragun.

Zittwerliqueur, ein über Zittwersamen u. Zittwerkraut abgezogener feiner Branntwein.

Zittwersamen (Wurmsamen, Semen cinae, S. santonium, S. contra), die als kleine, grünlich-gelbe, od. grünlich-braune, längliche Körnchen sich darstellenden, unentwickelten Blüthen einer in der Levante heimischen Beifußart, wahrscheinlich Artemisia contra, von eigenthümlichem, starkem, widrig gewürzhaftem, etwas kampherartigem Geruch, bitterem, widrigem, hitzigem, beim Kauen das Gefühl von Kälte erregendem, gewürzhaftem, kratzendem Geschmack. Der levant., alepp., od. alexandrin. Z. wird für den besten gehalten, u. von diesem derjenige, welcher nur aus ausgelesenen Blüthchen, ohne viele Stiele u. Blättchen (Semen cinae in granis), besteht. Eine 2. Sorte ist der barbar., afrikan. od. auch ostind. Z., der aus Bruchstücken von graulich-filzigen Stielchen mit sehr kleinen, ganz unausgebildeten Blüthenknospen besteht u. wahrscheinlich von Artemisia glomerata od. inculta abstammt. Der Z. ist eins der wirksamsten Mittel gegen Eingeweidewürmer u. wird am besten in Substanz, als Pulver, mit Honig od. Syrup vermischt, gegeben. *(Su.)*

Zittwerwurzel, die geschälte, von Wurzelfasern befreite, dichte, außen bräunlich-graue, innen weißliche, kleine, harzführende Bälge enthaltende, bald, doch seltner, in runden, 1 Zoll messenden, auf einer Seite uneben runzlichen Stücken (Radix zedoariae rotunda, runde Z., nach Bankos Angabe von Curcuma aromatica *Salisb.*, C. Zedoaria *Roxb.* abstammend u. für unkräftiger gehalten), bald in einige Zoll langen, länglichen, an beiden Enden spitzigen, durch das Zerschneiden der Wurzel nach der Länge entstandenen Stücken (Zedoaria longa, lange Z.) vorkommende, knollige Wurzel von Curcuma Zedoaria *Rosc.* (C. Zerumbet *Roxb.*), von scharfem, hitzigem, gewürzhaftem, dem des Rosmarins ähnl. Geschmack, starkem, gewürzhaftem, fast kampherartigem Geruch; ehedem als magenstärkendes Mittel u. noch jetzt als Ingrediens einiger alter Compositionen, z. B. Tinct. carminativa, Tinct. calami composita, in Gebrauch. Aus dieser u. der Wurzel von Caesalpinia Sappan bereiten die Indier ein rothes Pulver (Abeer), mit dem sie ihre Wohnungen bei gewissen Festen, im März bestreuen. *(Su.)*

Zitūny, Stadt, so v. w. Lamia.

Zītwer, so v. w. Zittwer.

Zitz, s. u. Kattun s.

Zītzel, das vordere Trumm an einem Gewebe.

Zītzen, 1) s. u. Euter s; **2)** so v. w. Brüste.

Zītzenfortsatz, s. u. Schläfebein.

Zītzenfortsatzdurchbohrung (Perforatio processus mastoidei), geschieht mittelst eines Perforativtrepans, nachdem der Knochen entblößt ist, bei Vereiterungen od. Knochenfraß desselben, um dem Eiter od. der Jauche einen Weg zu bahnen, u. besser auf den Theil wirken zu können, u. ward auch bei unversehrtem Zustande desselben früher als Mittel gegen Taubheit, aber mit sehr unsicherem Erfolge angewendet.

Zitzenhāūsen, Dorf im Amte Stockach des baden. Seekreises an der Aach (Nebenfl. des Rheins); Eisenwerke, 1000 Ew.

Zītzenkraut, Lapsana communis.

Zītzenloch (Foramen mastoideum), ein Loch am Zitzenfortsatz des Schläfebeins, s. Schädelknochen 42 b.

Zītzenrenette, s. u. Graurenettens).

Zītzenthiere, so v. w. Säugethiere.

Zīu (Tius), einer der obersten Götter der alten Deutschen, der Kriegsgott, dessen Eigenschaften mit denen des Wuotan vielfach zusammenstimmen, s. Tyr (nord. Myth.). Nach ihm ist der Dienstag benannt.

Ziviēna (böhm. Myth.), so v. w. Dziewanna.

Zīwi, Gebirg, s. u. Grusien.

Ziz, 1) (Sis), Wüste, in welcher Josaphat die Ammoniter u. Moabiter besiegte; **2)** Fluß, s. u. Tafilelt.

Zīza, neulateinischer Name für Zeiz.

Zizānia (Z. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Oryzeen *Spr.*, *Rchnb.*, Schmielen *Ok.*, 21. Kl. 6. Ordn. *L.* Arten: Z. aquatica, clavulosa (palustris, Sumpfseehafer), deren Samen wie Reiß benutzt werden u. m. a.; in SAmerika.

Zīzays, in der Mitte des 4. Jahrh. Anführer der Sarmaten (s. d. 13).

Zīzdra, Stadt, so v. w. Shisdra.

Zīzelitz (Schisselitz), Marktfl. an der Czidlina im böhm. Kr. Bidschow; 1000 Ew.

Zīzelwurst, in Tyrol Wurst, mit Fett u. kleingehacktem Kalbfleische gefüllt.

Zīzen, Insel, s. u. Coruna.

Zīzerle, so v. w. Kinderdute 2).

Zīzers, Marktfl., s. u. Dörfer, Hochgericht der 5.

Zīzi, so v. w. Zaunammer.

Zīzia (Z. *Koch*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Ammineae *De C.*, *Rchnb.* Arten: Z. aurea, cordata u. integerrima, in NAmerika.

Zīzibi, so v. w. Brustbeeren 1).

Zīzim (Dschem), Bruder Bajazets II., s. u. Türkisches Reich 25 b u. 28.

Zīzipha, so v. w. Brustbeeren 1).

Zizīphora (*Z. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Salvieen *Spr.*, Nepetariae *Rchnb.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: im gemäßigten Asien; zum Theil Zierpflanzen.

Zīzith (Denk-, Schaufäden), Schnüre, welche an den Ecken der Gewänder (nach den Rabbinen aber blos 4eckiger Kleider) der jüd. Männer befestigt sein sollen, um durch den Anblick derselben sich an die Gebote Gottes zu erinnern u. von Sünde zu entfernen. Die jetzigen Juden tragen ein in der Mitte ausgeschnittenes, über die Schultern geschlagenes 4eckiges Tuch (Arba-Kanphoth), an dessen 4 Enden sich die Z. durch ein Loch gezogen u. auf eigene Weise geknüpft finden. Die Frömmern lassen die Z. über den Kleidern heraushängen, um sie beständig zu sehn. Außerdem befinden sich auch Z. an dem Talith. Des Morgens wird ein bes. Segensspruch (Beracha) über die Z. recitirt, welches **Z.-Benschen** heißt. Beim Recitiren der Stelle im 4. M. 15 im Morgengebete küßt man die Z. *(Std.)*

Zīzka, s. Ziska.

Zīzlein, so v. w. Kinderdute.

Zizlīla (böhm. Myth.), Liebesgöttin.

Zīzyphus (*Z. Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rhamneen, *Spr.*, *Juss.*, *Rchnb.*, Elsen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Z. vulgaris (sonst Rhamnus Jujuba), in Asien u. SEuropa, mit gepaarten Stacheln besetzter Baum, Mutterpflanze der Jujuben; Z. Napeca, stachlicher Strauch mit olivenförmigen, hochgelben, sauren, in Salzwasser eingemacht, als Zuthat zu Speisen benutzten Beeren; in OIndien; gewürzhaft riechend; Z. Lotus, in Afrika, mit runden, säuerlich-süßen, wohlschmeckenden Früchten; Z. Jujuba, mit eßbaren, rothen, säuerl. Früchten, an seinen Zweigen von der Lackschildlaus besucht u. so Lack liefernd; in Indien; Z. Iguanea *Pers.* (Mentensia Iguanea *R. et S.*), mit eßbaren, süßen, erbsengroßen, cirunden, gelben Früchten; in WIndien; Z. spina Christi, Baum od. Strauch mit gepaarten Stacheln; in Aethiopien u. Palästina; sämmtlich in europ. Gewächshäusern. *(Su.)*

Zjōo, Maß, s. u. Japan (Geogr.) 52.

Zlādings, Stadt im mähr. Kr. Iglau, Mineralquelle, 2000 Ew.

Zlāsane, Gau, s. u. Schlesien (Gesch.) 3.

Zlātna, Flecken, so v. w. Goldenmarkt.

Zlatnītza, Nebenfluß der Morawa in Serbien. An der Z. schlug 1443 der Ungarnführer Johann Hunyades die Türken unter Isa Beg.

Zlāty (ungar.), so v. w. Gulden, s. Ungarn (Geogr.) 109.

Zleb (Zlēby), Marktfl. im böhm. Kr. Czaslau; Schloß, Weberei, Bleiche; 709 Ew.

Zlēbog (wend. Myth.), s. Berstuk.

Zlin, 1) Herrschaft des Grafen Khevenhüller, im mähr. Kr. Hradisch; **2)** Stadt hier an der Drewnitza; Schloß, 1100 Ew., viel Gerber u. Töpfer.

Zlītoun, Ort, s. Tripoli 1) 14.

Zlo (spr. Slo, im Plur. **Zlōte**), Münze, so v. w. Zloty.

Zlōczow (spr. Slotschov), **1)** Kreis im östreich. Königr. Galizien, an Rußland grenzend; $90\frac{1}{10}$ ($92\frac{1}{10}$) QM., 260,000 (darunt. 31,000 jüd.) Ew. Hier Bialykamien, Herrsch. u. Dorf, 1600 Ew., am Bug; Busk, Stadt, am Bug, Töpfereien, Leder- u. Papierfabrik, Eisenwerke, 3000 Ew.; Kamionka (Kamiaka), Stadt, am Bug, 2600 Ew.; Olesko, Herrsch. u. Stadt, 4 Kirchen, 2800 Ew.; Zalosce, Herrsch. u. Stadt, Schloß, Krankenhaus, 1000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, zwischen Seen; Schloß, Segeltuchweberei, Kreishauptschule, 1 kathol., 2 griech. Kirchen; 7600 Ew. *(Wr.)*

Zlōnitz (Zlōnice), 1) Herrsch. im böhm. Kreise Rakonitz; **2)** Marktfl. hier, Schloß, Gärten, 350 Ew.

Zlōta (türk.), Münze, so v. w. Zolota.

Zlōty (poln. so v. w. Gulden), Münze, s. u. Polen (geschichtl. Geogr.) 25 ff. u. Krakau 6.

Zlucz (Geogr.), so v. w. Sluck.

Zlutīcze, Stadt, so v. w. Luditz.

Zn, chem. Zeichen für Zink.

Zna (Geogr.), so v. w. Tzna 2).

Znāym (Znoīmo), 1) Kreis in Mähren, $57\frac{1}{5}$ ($48\frac{4}{7}$) QM., 165,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, an der Taya; hat Mauern, mehr. Vorstädte, alte Burg, jetzt Militärhospital, einst Residenz mähr. Fürsten aus dem Hause Z., Kirche, 2 Klöster, Kreisamt, Gymnasium, Hauptschule; Senf u. Weinbau; 6500 deutsche Ew. Unterhalb Z. an der Taya liegt das ehemalige Prämonstratenserstift Bruck (Kloster Bruck), ehemals mit Tabaksfabrik, welche jetzt in Göting ist u. jährlich 26,000 Ctn. fertigt. **3)** (Gesch.). Z. entstand schon in alter Zeit u. war die Hauptstadt Mährens u. Residenz der Markgrafen. Es hieß Anfangs Znoimo od. Medoslanium. Alterthümer sind noch übrig. Später erhielten die Freiherrn von Döblin die Burg zum Lehn. 1404 wurde Z. von dem ungar. König Siegmund u. dem östreich. Herzog Albrecht IV. belagert u. Procopius wurde nach 6 Wochen zur Uebergabe genöthigt, aber während der Verhandlungen ließ er die beiden Gegner vergiften. Siegmund warde zwar gerettet, aber zugleich auch die Belagerung aufgehoben. Im 30jährigen Kriege war Z. bald in der Gewalt der Schweden u. Sachsen, bald der Kaiserlichen. Am 11. Juli 1809 Nachtrabgefecht zwischen den Oestreichern unter dem Erzherzog Karl u. den Franz. unter Marmont. Das Gefecht ward abgebrochen u. es kam zu dem Waffenstillstand von Z., der zum Frieden von Wien führte; s. u. Oestreichischer Krieg von 1809 59 ff. *(Wr. u. Pr.)*

Zniēchow (spr. Snjächov), Stadt im poln.

poln. Gouvernement Krakau; gehört dem Orden vom Grabe Christi, soll Jerusalem ähnlich liegen.

Znin (Schnin), Stadt im Kr. Schubin des preuß. Rgsbzks. Bromberg, zwischen dem großen u. kleinen **Zninsee**; 1400 Ew.

Znīo, Bezirk u. Schloß, s. u. Thurocz.

Znīo Varāllya, so v. w. Varallya.

Zniph, s. Zaniph.

Znitsch, bei den nördl. Russen der in Nowgorod als Bjelbog verehrte Gott, den man sich als die ätherische Lebenswärme dachte, auch unter dem Bild der Sonne beteten sie zu ihm u. riefen ihn in Krankheiten um Heilung an. Ihm zu Ehren brannte ein immer unterhaltenes Feuer u. Opfer wurden ihm vom Kriegraub u. von den Gefangnen dargebracht.

Znoïma (Stanislaus von Z.), Prof. der Theologie zu Prag, der früher ein Anhänger Wiklefs u. Hussens Lehrer u. Freund gewesen war, nachher aber, als der Papst jene in den Bann gethan hatte, gegen dieselben die bittersten Schmähreden erließ. Huß schrieb ein Buch wider ihn, aus welchem auf dem costnitzer Concil mehr. Sätze gezogen wurden, welche Hussens Verdammungsurtheile zu Grunde lagen. *(Lb.)*

Znoïmo, Stadt, so v. w. Znaym.

Zoāglio (spr. =aljo), Dogen von Genua: **1)** Niccola, 1394, s. u. Genua (Gesch. d. Staats) 13 a; **2)** Batt. Cicala, 1561—62, s. ebd. 21 c.

Zoāgria (gr.), **1)** Dank für Wohlthaten, durch die das Leben erhalten u. gerettet worden ist; **2)** Weihgeschenke, welche man dem Aesculap u. and. Heilgöttern für Hülfe in Lebensgefahr brachte.

Zoāntha, so v. w. Thierblume.

Zoanthropīē (v. gr.), Wahnsinn mit der Einbildung, in ein Thier verwandelt zu sein.

Zōar (bibl. Geogr.), früher Bela, im Mittelalter Palmer, Stadt in Arabien, an der Südspitze des todten Meeres, welche bei der Naturrevolution im Thal Siddim verschont blieb; j. Massra Gor el Szaphia.

Zoāra, Ort, so v. w. Souara, s. u. Tripoli 14.

Zoārces, von Cuvier aufgestellte Fischgattung, gebildet aus einigen Arten Schellfisch (Gadus), dazu die Aalmutter u. Z. labrosus.

Zōba (Zōbah, bibl. Geogr.), **1)** so v. w. Aram Sobah; **2)** so v. w. Nisibis.

Zōbba, s. u. Arabien (Gesch.) 25 b.

Zōbeid (arab.), s. u. Bagdad 2.

Zobeïde, weiblicher türkischer Name.

Zobeïr, edler Araber, welcher 647 unter Abdallah in Aegypten gegen den Griechen Gregorios diente u. durch seine Tapferkeit den Arabern den Sieg erwarb. Später fiel er vom Khalifen Ali ab u. verbunden mit Telha wurden sie geschlagen u. Z. blieb selbst, s. Arabien (Gesch.) 44.

Zōbel (Mustela zibellina, Martes z.), [1] Art aus der Gattung Wiesel, Abtheilung der Marder; kastanienbraun, glänzend, mit grauem Fleck auf dem Kopfe, grauer Brust, schwarzer Schwanzspitze u. ganz behaarten Fußsohlen; beißt sehr scharf, wird nie ganz zahm, ist sehr lebhaft u. munter, hat an Gestalt, Größe u. Lebensart viel vom Baummarder; [2] lebt in NAsien, bes. in Sibirien, auch in NAmerika (wo das Fell geringer ist), nicht aber, wie Manche glauben, in Lappland, in waldigen, bergigen, menschenleeren Gegenoen, [3] bringt jährlich im Frühjahr 3—5 Junge, nährt sich von Vögeln, Eiern, Ratten, Eichhörnchen, Hamstern u. dgl., im Herbst von Beeren (wovon er den Ausschlag bekommt), von Zirbelnüssen ꝛc., im Nothfall auch von Aas. [4] Der Z. baut sich in Baumstämmen Höhlen u. in Dickichten ein Nest, das er mit Federn, Wolle u. dgl. ausfüttert u. warm macht. Nur bei Nacht geht er auf den Raub aus. Er liebt die Reinlichkeit sehr u. trägt den sehr übelriechenden Unrath sorgfältig vom Neste weg. [5] Das **Z-fell** gehört zu dem kostbarsten Pelzwerk. Das Haar des Z=s steht auf wolligem Grunde, ist an der Wurzel grau, in der Mitte gelblich=braun, an der Spitze schwarz, zusammen betrachtet scheint aber das Fell kastanienbraun. Ferner ist das Haar des Z=s sehr lang u. liegt, nach allen Seiten gestrichen, immer fest. Je dunkler, dem Schwarzen näher kommend, gleicher u. dickhaariger die Felle sind, desto größer ist ihr Werth, doch werden auch die dunkelkastanienbraunen, mit silberweißen Haaren untermischt, geschätzt; am wenigsten schätzt man die gelblichen. Letztre gehn bes. nach China u. werden dort sehr gut gefärbt. In Europa wird mit dem Färben der Z=felle, bes. mit in den Rauch hängen, arger Betrug getrieben, auch werden oft gute Baummarderfelle dafür ausgegeben. Schwänze, Bäuche u. Füße dieser Felle kommen als geringer in Deutschland bes. in den Handel. Bes. schätzt man die Z=felle in Rußland, Polen u. der Türkei. In Sibirien selbst kommen ein Paar Z. 70—80 Rubel, in Petersburg oft 170—200 Rubel u. ein ganzer Pelz zuweilen auf 20,000 Rubel zu stehn. [6] Sie werden paarweise, die schlechtern in Zimmern od. Partien von 40 Stück verkauft; 10 Zimmer machen 1 Kiste. Vielfach werden diese durch Marderfelle verfälscht. [7] Die **Z-jagd** wird von den Eingebornen fast ausschließlich betrieben. Die Jakuten, Mongolen, Tungusen u. Burāten müssen nämlich ihren Tribut in Z=fellen entrichten, indessen ist auch dies in neurer Zeit, wo der Z. seltner wird, geändert worden, u. sie geben statt derselben Fuchs=, Marder=, Eichhorn= od. Fischotterfelle, auch wohl Geld. [8] Der **Z-fang** geschieht nur im Winter, wo die Wälder u. Moräste zugänglicher u. die Felle besser sind. Es einigen sich dazu Gesellschaften von 40—60 Personen, wählen einen Anführer u. ziehn nach einer zobelreichen Gegend aus. Nicht

alle Gegenden sind hierzu gleich geschickt; am besten u. häufigsten sind die Z. an der Tunguska (Statthalterschaft Irkuzk), am Ob u. Baikalsee, bei Barguſin, an der Angara u. am Uda. [9] Jede Gesellschaft baut sich in dem Jagdbezirk, den sie wählt, eine große Hütte zum Centralpunkt des Fangs u. zum Hauptdepot ihrer Lebensmittel. Sie theilt sich in viele kleinre Trupps von 3—5 Personen, u. jeder zieht nun einige Stunden von dem andern weg u. baut sich eine Grube zur Wohnung, über die er ein Dach von Aesten, Stangen u. Stroh stellt. Um diese herum werden die Fallen aufgestellt. [10] Man wählt nämlich 2 junge Tannen aus, welche 2—2½ F. von einander entfernt sind, reinigt sie unterwärts von Zweigen, schlägt neben die eine noch einen etwa fadenlangen Pfahl ein u. befestigt sodann an beiden Bäumen eine Stange in horizontaler Lage so, daß sie mit dem einen Ende zwischen dem eingeschlagnen Pfahle u. dem Baume zu liegen kommt. Ueber dieser Stange wird eine andre, als Fallbalken, dermaßen befestigt, daß ihr eines Ende zwischen dem Pfahle u. seinem Baume auf u. nieder bewegt werden kann, weswegen auch der Baum etwas glatt gehauen wird. Am Ende des Hebels befindet sich ein Baststrick u. ein and. ist um die untre Querstange ganz kurz geknüpft. Beide bringt man an einander u. steckt ein Stöckchen durch, an dessen längerem Ende ein Stückchen Fleisch befestigt ist, dessen Uebergewicht das Stöckchen nieder- u. eine darum geschlungne Schnur zusammenhält. Wenn nun der Z. auf der untern Querstange hinkriecht u. das Fleisch erhascht, so läßt die Schnur los, der Hebel verliert seine Haltung, der Fallbalken fällt auf das auf der untern Querstange sitzende Thier u. erschlägt es. Jede Person von einer Partei stellt täglich ungefähr 10 Fallen auf u. sieht immer nach, ob ein Thier sich gefangen hat, nimmt das gefangene heraus u. stellt die Falle wieder auf. Die Anführer streifen die Bälge ab. [11] Bald aber merken die Z., daß die Fallen für sie gefährlich sind, u. gehn nicht mehr hinein. Dann stellt man Netze auf. Der Jäger folgt der Spur des Thiers im Schnee bis zu dem Loche, worin es steckt, umstellt dieses mit einem Netze u. muß oft 2—3 Tage warten, bevor der Z. herausgeht. Kommt das Thier heraus, so verwickelt es sich in das Netz u. wird mit Hülfe der Hunde getödtet. Oft entkommt es aber u. dann ist es schwer, ihm beizukommen. [12] Muß man den Z. schießen, so wählt man höchst ungern Feuergewehre, auch nicht eiserne Pfeile hierzu, weil hierdurch das schöne Fell mit Blut befleckt werden würde, sondern man nimmt stumpfe, knöcherne Pfeile u. zielt damit nach dem Kopfe. Zuweilen fällen die Jäger den Baum, worauf ein Z. sich versteckt hat, u. stellen an dem Orte, wo der Gipfel hinfällt, Netze auf. [13] Ende Febr. endet der Z-fang. Die Jäger kommen dann zusammen, ziehen den zu leistenden Tribut ab u. theilen die übrigen Felle zu gleichen Theilen unter sich. Stets bekommt, falls die Jäger Christen sind, die Kirche einen ihr gelobten Theil der Beute. [14] Der Z-fang hat die Zahl der Z. sehr gemindert u. sie werden vielleicht bald fast ganz ausgerottet sein. Indessen gibt der Umstand, daß jetzt weit weniger Z-felle getragen werden, als sonst, u. der Werth derselben etwas gesunken ist, den Z-n wieder mehr Ruhe. Freilich ist die Zeit vorbei, wo zu Ende des 17. Jahrh. ein Kamtschatkale jährlich 60—80 Z. fing u. die Z-felle in Kamtschatka so wohlfeil waren, daß man für 10 Rubel Eisenwaaren 5—600 Z-felle erhielt, u. daß oft ein Kaufmann, nachdem er 1 Jahr den Z-handel betrieben, mit 30,000 Rubel Gewinn nach Rußland zurückkehrte. *(Wr. u. Pr.)*

Zöbel, 1) (Melchior), geb. 1499 zu Würzburg, wurde 1538 fürstl. Rath, st. 1560. Uebersetzte das alte sächs. Land-, Lehn- u. Weichbildrecht aus dem altsächs. in den hochdeutschen Dialekt. Nach Z-s Tode gab Joh. Menius das Landrecht mit Anmerkungen, Lpz. 1560, u. Franz Romanus, das Lehn- u. Weichbildrecht, ebd. 1589, Fol., heraus. **2)** (Z. von Guttenberg, Melchior), Dekan u. 1544 Bischof von Würzburg, 1558 von Wilhelm v. Grumbach ermordet, s. Würzburg 23. *(Lh.)*

Zöbelfärber, s. u. Kürschner 3. **Z-fang** u. **Z-jagd,** s. u. Zobel 7 u. 8.

Zöbelfuchs, s. u. Pferd 41.

Zöbelmaus, so v. w. Lemming.

Zöbelpelz, 1) so v. w. Zobelfell, s. u. Zobel; **2)** ein aus Zobelfellen gefertigtes, damit gefüttertes od. verbrämtes Kleidungsstück.

Zöbelsburg, s. u. Altenstein 1).

Zöber, 1) großes Gefäß, oben offen u. mit 2 Handhaben versehn, von runder od. länglichrunder Gestalt, Flüssigkeiten darin aufzubewahren, od. von einem Orte zu dem andern zu bringen; bisweilen von bestimmter Größe, so daß es zugleich als Maß dient; so hält in dem Salzwerk zu Halle 1 Z. 8 Eimer à 12 Kannen hall. Maß. Steckt man durch die Handhaben des Z-s ein Querholz, so kann er an 2 langen Stangen **(Z-stangen)** von 2 Personen getragen werden; **2)** in Bündten ein Weinmaß, s. Zuber; **3)** (Seew.), so v. w. Balje. *(Fch.)*

Zöbicus (a. Gesch.), so v. w. Zoticus.

Zöbidä (Sobidä, a. Geogr.), Volk in der Gegend von Karmania.

Zöbten (Z. am Berge), Stadt im Kr. Schweidnitz des preuß. Rgsbzks. Breslau, am Zobtenberge; hatte sonst Augustinerpropstei, Wallfahrtskirche mit Gnadenbilde, Hospital; 1350 Ew. 1813 bildete sich hier das Freicorps des Majors von Lützow (s. d.).

Zöbtenfels (Min.), so v. w. Gabbro.

Zöbtengebirge, [1] nordöstl. Zweig des Eulengebirges, in den Kreisen Frankenstein,

stein, Reichenbach, Schweidnitz u. Nimptsch des preuß. Rgsbzks. Breslau, meist mit Waldung bedeckt. [2] Spitzen: der Stolberg, Mittelberg, Engelsberg, Geiersberg, Költschner Berg u. vorzüglich der **Zōbtenberg** (2318 F.). [3] Der Name rührt von den slav. Wörtern Gora-Sobotka, d. h. heiliger Berg, her, indem die Slaven auf dem Z. das heilige Feuer unterhielten. [4] Unter den 6 Wegen auf den Z-berg ist der von der Stadt Zobten der gewöhnlichste. [5] Auf dem Gipfel ist eine kleine Wiese, worauf sich eine Felsmasse u. eine 1702 erbaute Kapelle befindet. Jährlich am Feste der Heimsuchung Mariä, od. den Sonntag darnach ist hier feierlicher Gottesdienst, zu welcher Zeit der Berg mit Buden besetzt ist. Seit 1822 ist in dem Thürmchen über der Kapelle ein Observatorium angelegt. [6] Auch ein Quell, Wall u. Graben findet sich auf der Wiese; am Abhange liegen noch Trümmern von Statuen. Von diesem ersten Gipfel nur 300 Schritte entfernt erhebt sich die 2. Spitze. Der Z-berg besteht aus Serpentinstein, Granit u. Urgrünstein. S. G. Bürck: Der Zobtenberg, Bresl. 1788. *(Cch.)*

Zōbzow, Dorf, s. u. Krakau 3).

Zoccolānti (Ordensw.), so v. w. Soccolanti.

Zōche, 1) s. u. Pflug 24; **2)** in Rußland ein Floß zum Uebersetzen über Flüsse; **3)** in Lithauen u. OPreußen der sonst übliche Haken zum Umwühlen des Feldes, Behufs des Säens.

Zōcke, 1) (Zōcken), ein 4eckiger, ohne alle Verzierungen u. Glieder gehauener Stein, welcher eine Reihe Säulen, od. einer Mauer zur Grundlage dient; **2)** ein ähnlicher Stein, welcher über einem Gesimse od. Säulengebälke angebracht ist, u. auf welchen bisweilen Statuen od. Vasen gesetzt werden; **3)** dasselbe auf Holzarbeiter, Tischler u. dgl. übergetragen.

Zocōtora, Insel, so v. w. Socotora.

Zōdelhafer, s. u. Hafer 8.

Zōdelknöpfig (Her.), s. u. Löwe (Her.).

Zodiacāllicht, so v. w. Thierkreislicht.

Zodīacus, so v. w. Thierkreis.

Zōdion, Sternbild.

Zōdion, s. u. Kopffliegen c).

Zōdo, 571—591 (561—581) erster Herzog von Benevent, s. d. (Gesch.) 2.

Zōe, 1) Tochter des Tzautzas, einer Ministers des Kaisers Leo VI.; erst Concubine, nach dem Tode der Theophano Gemahlin des Kaisers. **2)** Weib von niederer Geburt, des Kaisers Leo VI. Beischläferin u. 4. Gemahlin, Mutter u. 911—919 Vormünderin Constantins VII., s. Byzantinisches Reich 24. **3)** Enkelin der Vor., Tochter des Kaisers Constantinus VII., Gemahlin des Kaisers Romanus III., heirathete nach dessen Ermordung den Michael, später Constantinus Monomachos st. 1052; s. ebd. 27 u. 28. *(Lb.)*

Zōē, bei Rose Gattung der Kiemenfüße aus der Fam. Gymnota; der Kopf ist verwachsen, die 2 kugelförmigen Augen sitzend, der Füße 8, davon die hinteren Schwimmfüße sind; ganz kleine, fast mikroskopische Thiere. Art: Meerzoë (Z. pelagica).

Zōbing (Z-en), 1) Marktfl. (Dorf) im Oberamt Ellwangen im württemberg. Jaxtkreise, am Ursprunge der Jaxt; gehört dem Fürsten von Oettingen-Wallerstein, hat über 800 Ew.; **2)** Marktfl. an der Kamp im Viertel ob dem Mannhartsberg im östreich. Lande unter der Ens.

Zōblitz, Stadt im Amte Lauterstein des königl. sächs. Kr. Zwickau; Weberei, Serpentinbrüche u. Serpentindrechselei, die ihre Serpentinwaare durch ganz Deutschland u. weiter verschicken.

Zōcke (Zōicke), eine Art Flußschiffe od. Flosse, welche ungefähr 25 Mann fassen können.

Zoēga (Georg), geb. 1755 zu Dahler im dän. Stift Rabe, studirte zu Göttingen, machte 1782 eine Reise nach Italien in numismat. Zwecken. Dort wurde er, um die Tochter des Malers M. Pietruccioli heirathen zu können, heimlich katholisch u. genoß am päpstl. Hofe große Gunst. Nachdem er noch einige Zeit in Paris gelebt hatte, nahm er seinen beständigen Aufenthalt in Rom, wo er Interpret bei der Propaganda wurde. 1798 wurde er dän. Agent u. Consul im Kirchenstaate, auch Prof. der Archäologie zu Kiel, welchen Posten er aber nie antrat. Er st. 1809. Schr.: Nummi aegyptii imperatorii prostantes in Museo Borgiano, Rom 1787, 4.; De origine et usu Obeliscorum, ebd. 1797, Fol.; Li bassirilievi antichi di Roma (von Piroli gefertigte Kupferstiche mit Z-s Erklärung), ebd. 1808, 2 Bde., Fol., deutsch von F. G. Welker, Gieß. 1811 f., 2 Bde., Fol. Auch hat Welker Z-s zerstreute Abhandlungen herausgeg., Gött. 1817. Vgl. Hieroglyphen u. *(Lb.)*

Zoēgea (Z. *L.*), Pflanzengattung, nach Vor. benannt, aus der nat. Fam. Compositae, Centaureae *Spr.*, *Cass.*, Amphicenianthae, Labiatiflorae *Rchnb.*, 19. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: Z. leptaurea, purpurea, im Orient.

Zōgel, Z-schirbel (Hüttenw.), ein Stück von einem Teul.

Zögg, Bad, s. u. Passeyr 4).

Zoēlä (a. Geogr.), Stadt in Asturia, unweit des Oceans, mit Flachsbau.

Zōllner, s. u. Zoll 20.

Zōllner von Rothenstēin (Konrad), Hochmeister 1382—90, s. Preußen (Gesch.) 30.

Zōllsdorf, Dorf, s. u. Kieritzsch.

Zōmidīn, wässeriger Auszug von Muskelfasern mit Wasser, statt beim Osmazom mit Alkohol.

Zōpfer Äpfel, s. Bastardcalvil, rother.

Zörbig, in der Volkssprache Zippelzerbst,

zerbst, Stadt im Kr. Bitterfeld des preuß. Rgsbzks. Merseburg, am Strenkbache; Schloß, Tabaksfabrik, 2500 Ew.

Zöschen, Dorf im preuß. Kr. u. Rgsbzke. Merseburg, an der Luppe; 600 Ew.; hier das jährliche Kuchenfest.

Zösen, grobe Krämpeln.

Zoëster, Inseln, s. u. Niedrige Inseln 8.

Zötea (a. Geogr.), Stadt in Arkadia, schon früh größtentheils zerstört.

Zötscherlein, so v. w. Flachsfink.

Zōfala, Land, so v. w. Sofala.

Zōfe, so v. w. Kammerjungfer.

Zōfenrolle, so v. w. Soubrette.

Zoffāni (Johann), geb. zu Regensburg 1733, erhielt zuerst Unterricht bei Speer in Regensburg u. ging dann nach Rom. Seine ersten öffentlichen Arbeiten führte er an den Plafonds der Schloßkapelle in Koblenz aus. Von da ging er nach England, wo er mit Bildnissen, Familienstücken u. Theaterscenen vielen Beifall erntete. 1777 ging er nach Wien u. malte in einem Bild die kaiserliche Familie. 1781 aber ging Z. nach OIndien. Unter den vielen interessanten Bildern, die er dort gemalt hat, steht die Vorstellung des Botschafters Hyderalis beim Lord Cornwallis obenan. *(Fst.)*

Zōfingen, 1) District im schweiz. Canton Aargau; 12,000 Ew.; **2)** Hauptstadt an der Wigger; Rathhaus mit Stadtbibliothek (viele Handschriften der Reformatoren), Münzsammlung, Gemäldegallerie; schweizer. Gesellschaft; fertigt Kattun, Nesseltuch, Band, Leinwand, Sammet, Kupfergeschirr, Leder u. a.; 2500 Ew.

Zōgelmeise, so v. w. Schwanzmeise.

Zōgge, s. u. Pflug 24.

Zographiē, s. Zoographie.

Zōgue, Provinz, s. u. Guatemala.

Zōgwan, Stadt, so v. w. Zagwan.

Zōhak, s. u. Persien (Gesch.) 20.

Zōhar, Stadt, so v. w. Sohar.

Zōhar, Arzt, so v. w. Abu Merwan.

Zoharīten, jüd. Secte des Morgenlandes, welche im 17. Jahrh. entstand u. nach dem **Zōhar,** einem Lehrbuche, im 1. Jahrh. von mehreren Rabbinern verfaßt, genannt wurde. Ihre Ansichten haben etwas Mysteriöses u. sie scheinen eine Art Trinitätslehre angenommen zu haben.

Zōhauk (pers. Gesch.), so v. w. Zohak.

Zoiāter (v. gr.), Thierarzt. **Zoiatrīē (Z-trik),** Thierheilkunde, Thierheilkunst.

Zōilos, 1) griech. Rhetor aus Amphipolis in Thrakien, im 3. Jahrh. v. Chr. Nach Ein. soll er des Vatermordes angeklagt u. gesteinigt, nach And. gekreuzigt od. verbrannt worden sein. Z. war berüchtigt als hämischer Kritiker der homer. Gedichte (weshalb er den Namen Homeromastix, d. h. Geißel des Homer, erhielt, s. Homeros 9) u. der platon. Dialoge; daher **2)** sprüchwörtl. schmähsüchtiger, bittrer Tadler. *(Lb.)*

Zōisch (v. gr.), **1)** so v. w. animalisch; **2)** zum Leben gehörig.

Zoisīt, s. u. Epidot a).

Zoïsmus (v. gr.), der thierische Lebensprozeß.

Zōkor, s. u. Scharrmaus.

Zolāndria (Kriegsw.), so v. w. Galandria.

Zolēīka (Sagengesch.), s. u. Joseph 1).

Zōlfeld, Stadt, s. u. Solva Flavia.

Zōlfi (ital.), so v. w. Solfi.

Zōlibib, Fluß, so v. w. Niger.

Zōliom (Altsohl), Stadt, s. Sohl.

Zōlkiew (Solkiewo), **1)** Kreis im östreich. Königr. Galizien, 97¼ (100½) QM., 250,000 Ew. (darunter gegen 120,000 Juden). Hier: Augustow, Marktfl., 2000 Ew.; Balcz, Stadt, Potaschesiederei, 2800 Ew.; Lubaczow, Herrsch. u. Stadt, 3000 Ew., Schloß; Niemirow, Marktfl., 1500 Ew.; Tartakow, Marktfl., Schloß, Holzwaarenhandel, 2000 Ew.; Sokul, Stadt am Bug, 3200 Ew. **2)** Hauptst. hier; Schloß, unirte Kirche, Kloster, Hauptschule, Militärhospital; 4500 Ew. *(IVr.)*

Zoll (Mauth, Aufschlag, Licent, Impost), [1] **1)** jede indirecte Abgabe die an einer besondern Z-stätte entrichtet wird. [2] Außer **a)** den **eigentl. Zöllen** hat man **b)** Leib-, Personal-Z., zu dem der Juden-Z. gehört, der ehedem, wenigstens von jedem, eine Z-stätte passirenden Juden gezahlt werden mußte (s. Juden 12); **c)** Wasser-Z., Wege-Z. od. Mauth, Abgabe für die freie Benutzung der Wasser- u. Landstraßen, also eigentlich in der Bedeutung des Wortes Zins. [3] **2)** Die Art von indirecter Consumtionssteuer (eigentlichen Z., s. d. unt. Steuer), welche von ein-, aus- u. durchgehenden Waaren, natürlichen u. künstlichen Producten, nach deren Werthe od. Gewichte, od. kubischem Inhalte erhoben wird. [4] Dieser Z. ist verschieden von Accise (s. d.). [5] Der eigentliche Z. zerfällt in **A) Z. im engsten Sinne;** dieser wieder in [6] **a)** Eingangs- (Einfuhr-, Importations-, Consumo-Z.), wenn derselbe eingehende Sachen zum Gegenstand hat, **b)** Ausfuhr- (Exportations-, Esito-) Z., wenn er für ausgehende Waaren entrichtet, **c)** Durchfuhr- (Durchgangs-, Transito-) Z., wenn er für durchgehende bezahlt wird, **d)** Ausgleichungs- (Uebergangs-) Z-e, für die Einführung solcher Erzeugnisse, bei welchen hinsichtlich der Besteuerung im Innern noch eine Verschiedenheit der Gesetzgebung unter mehrern, zu einem Z-system vereinigten Staaten Statt findet. [7] **B) Binnenzölle** sind solche, für welche nur von einem Ort im Inlande nach dem andern von Waaren, die von einer Provinz in die andere passiren, Zölle erhoben werden. [8] **C)** Je nachdem der Z. auf einer Haupt- od. Nebenstraße u. daher bei einer Haupt- od. Nebenzollstätte entrichtet wird, ist er **a)** Haupt- (Wehr-) Z. (Vectigal subsidiarium, V. secundarium), letzter vorzüglich zur Vermeidung des Unterschleifs eingeführt.

Der

Der auf einer Nebenzollstätte errichtete Z. heißt **b)** Neben=(Bei=)Z. [9] In vielen Staaten erhält der Kaufmann, welcher den Z. von Waaren aus dem Auslande entrichtet hat, diesen ganz od. zum Theil zurück, wenn er die Waaren wieder in das Ausland gehen läßt, u. diese zurückzuerstattende Summe heißt Rück=Z. (engl. Drawback). [10] Meist ist für jeden Gegenstand eine eigene Abgabe **(Z-satz)** bestimmt u. das Verzeichniß dieser Z=sätze heißt der **Z-tarif (Z-rolle, Z-tafel).** Das System der Zölle in einem Lande, die Art der Erhebung derselben, die Grundsätze dabei ꝛc., nennt man das **Z- u. Mauthwesen.** [11] Der Z. wird an eigenen **Z-stätten (Z-häusern, Z-einnahmen,** Mauthen) erhoben. An denselben ist gewöhnlich ein **Z-einnehmer (Z-aufseher, Z-beseher, Z-inspector)** angestellt, der den Z. erhebt u. die Z=kasse führt, ihm ist meist ein **Z-controleur (Z-schreiber)** beigegeben, der die Controle über die Kasse u. die zollbaren Artikel führt. Zu ihrem Beistande sind die Grenzjäger u. **Z-bereiter** (Grenzaufseher, Grenzbereiter), militärisch organisirte, mit Ober= u. Untergewehr bewaffnete u. uniformirte Beamte, welche die Aufsicht an dem einen Staat umgebenden Grenzcordon führen müssen, daß nicht **zöllbare Wäären,** d. h. Waaren, auf denen ein Z. ruht, ohne dessen Entrichtung ein=, durch= od. auspassiren, u. daß namentlich nur **zöllbare Strässen,** d. h. solche, welche nach den Z=stätten führen, gefahren werden. [12] Ueber allen diesen Beamten stehen die **Z-obercontroleurs,** welche umherreisen u. die Geschäftsführung an den Z=stätten beaufsichtigen. Sie reisen häufig in Auftrag des **Z-amtes** (Hauptzollamtes), wenn dieses nicht eine bloße Z=stätte, sondern eine Mittelbehörde zwischen der obersten Z=behörde u. der Z=stätte bildet. Sämmtliche höhere Angestellte bei einem Z=amte heißen **Z-beamte,** die niedrigeren **Z-bediente.** Der Fürst, der das Recht, einen Z. zu nehmen **(Z-recht, Z-gerechtigkeit),** ausübt, ist der **Z-herr.** Der Inbegriff der Gesetze u. Verordnungen des Z=s heißt die **Z-ordnung.** [13] Ueber den entrichteten Z. wird ein besondrer Schein **(Z-zettel)** gegeben. Versuche den Z. zu hintergehen, heißen **Z-defraudationen,** vgl. Defraudation. Auch von einem eignen **Z-gewicht,** d. h. von einem der Verzollung zu Grunde liegenden bes. Gewicht, einem **Z-credit,** d. h. Fristgestattung zur Zahlung von Z=en, einem **Z-lager,** d. h. Lager von unverzollten Waaren unter Aufsicht der Z=behörde (Packhofslager), einem **Z-pass,** d. h. Bezettelung zum Behuf der ungehinderten Führung unversteuerter Waaren nach Z=stätten im Innern (Begleitschein), ist noch in jetzigen Z=verhältnissen die Rede. [14] **3)** (Ant. u. Gesch.). Bei den **Athenern** wurden die Zölle (Telonia) theils von Handelsplätzen, theils von Märkten erhoben. Unter jenen sind die durch den Großhandel bewirkten Ein= u. Ausfuhrzölle zu verstehen, auf den Märkten hingegen wurden Abgaben für die von den Landleuten in die Städte gebrachten, od. von Kleinhändlern vertriebenen Waaren gegeben, wovon jedoch Bürger, sofern jene Abgaben ein Marktgeld waren, frei waren. Z=freiheit hatten nur Wenige u. vermuthlich blos für ihren Bedarf. Alle Ein= u. Ausfuhr gab den niedrigen Z. von $\frac{1}{50}$, welcher in Geld beim Aus= u. Einpacken bezahlt wurde. Daneben scheint auch noch ein besonderer Hafen=Z. (ein sonst allgemeiner Ausdruck auch für Ein= u. Ausfuhr=Z.), für den Gebrauch der, große Kosten verursachenden Häfen erhoben worden zu sein. [15] Seit 415 v. Chr. erhoben die Athener auch noch einen andern Z., welcher an die Stelle der von den Bundesstaaten gezahlten Tribute trat, nämlich $\frac{1}{20}$ von der Ein= u. Ausfuhr zu See in den Staaten der unterwürfigen Verbündeten, u. wenige Jahre darauf $\frac{1}{10}$ von den, nach u. aus dem Pontos Euxinos kommenden Waaren. [16] Alle diese Zölle waren in Athen in Pacht (Teloneia) gegeben, meist an größere Gesellschaften; die Z=pächter hießen Telonä, der an der Spitze stehende Telonarches; sie hatten ihre Einnehmer (auch Telonä), diese führten ihre Bücher u. hielten Waaren u. Menschen an; ob die spätere Versiegelung der Waaren schon in die Zeit der Freiheit Griechenlands fällt, ist ungewiß, allein alle Quälereien des Z=wesens, Ausfragen u. Durchforschen, ja selbst das Eröffnen der Briefe, finden sich damals, daher die Zöllner in einem schlimmen Rufe waren. [17] Die Verhältnisse der Z=pächter zum Staate waren durch **Z-pachtgesetze** bestimmt, Unterschleif u. Schleichhandel, wodurch der Z. umgangen wurde, war schon damals. Unverzollte Waaren wurden weggenommen u. die Defraudanten zuweilen noch hart bestraft. [18] In **Rom** hießen die Z=einnehmer Portitores, der Z. Portorium, welcher ebenfalls für aus= u. eingeführte Waaren entrichtet wurde. Schon ziemlich früh muß er eingeführt worden sein, weil er schon nach Vertreibung der Könige zu Gunsten des Volks aufgehoben wurde. Zu Deckung des Kriegsaufwands wurden in der 1. Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr. die Zölle wieder eingeführt, u. Gracchus vermehrte sie. Als nachmals die Römer auch Herren zur See wurden, erhoben sie nicht allein die in den erorberten Ländern gewöhnlichen Zölle, sondern führten auch neue ein. Die Zölle in Rom waren auch an Pächter verpachtet (Publicani). [19] Wegen der Bedrückungen wurden die Zölle 59 v. Chr. von dem Prätor Cäcilius Metellus durch ein Gesetz aufgehoben. Aber unt. Augustus u. mehr noch unter den Nachfolgern Neros, wurden sie wieder eingeführt, auch neue zugefügt u.

bald mit mehr, bald mit weniger Strenge erhoben. Die Zölle waren aber nicht Grenzzölle, sondern, außer in den Häfen, Binnenzölle. Außer an Brücken, wurden deren an Wegen u. Landstraßen bezahlt. Z=freiheit erhielten von den Kaisern einzelne Personen theils als Belohnung, theils, damit augenblicklich Geld in den Schatz gebracht wurde, denn Einzelne bezahlten diese Vergünstigung sehr theuer; Nero ertheilte sie den Soldaten, die folgenden Kaiser auch den Hofleuten, Constantin nur den Veteranen u. ihren Söhnen. Uebrigens war der Betrag des Z=s in Rom bedeutender als in Griechenland u. stieg von $\frac{1}{40}$ bis zu $\frac{1}{8}$ des Waarenwerthes; die höhern Taxen erfuhren bes. die Luxuswaaren, welche aus dem Orient eingeführt wurden. [20] Der Markt=Z. war bei weitem gemäßigter, dabei aber doch noch so bedeutend, daß das Volk laut darüber klagte; von ihm wurden die Unterhaltungskosten des Heers großen Theils bestritten. Wie allenthalben in den Provinzen die **Zöllner** wegen ihrer Habsucht verhaßt waren, so auch bes. in **Palästina** (vgl. Zachäos u. Matthäos). [21] Zu Erhebung der Zölle war stets kaiserl. Concession erforderlich. Noch gegenwärtig werden einige modificirte Grundsätze des röm. Rechts über Z. in Anwendung gebracht. [22] Im **fränk. Reiche** findet man Zölle (Telonea) schon in einem Edicte Clothars II. (615). Sie waren gleichfalls Regal u. bestanden vorzüglich in Marktzöllen, einer Art von Accise, u. Reisezöllen, einer Art von Wegegeld. Aus beiden zusammen bildeten sich wohl unsere jetzigen Zölle. [23] Indeß sucht man die nächste Entstehung unserer Zölle in den **vereinigten Niederlanden,** wo für die Erlaubniß (Licentia) den Spaniern, mit denen Letztere damals im Kriege lebten, gewisse Waaren zuführen zu dürfen, eine Abgabe, Licent, entrichtet werden mußte. [24] In **Deutschland** glaubt man zwar schon im Anfange des 13. Jahrh. in dem Umgeld eine Spur des Z=s gefunden zu haben. Dies war indeß mehr eine Accise od. ein Zins. Der spätere Z. war auch hier kaiserl. Regal u. bis zu den Zeiten Kaisers Rudolf I. hatte kein Reichsstand, ohne kaiserl. Concession, das Z=recht. Schon unter Otto II. wurde dies vom Reichstage zu Augsburg (1209) ausgesprochen. Allein seit Kaiser Rudolf war zu einer kaiserl. Concession observanzmäßig die Zustimmung der Kurfürsten erforderlich. [25] Indeß waren in jenen Zeiten die Principien noch nicht so klar, daß nicht Abweichungen gefunden werden sollten. So legte die Stadt Hamburg, als 1466 die Stadt Gent das daselbst eingeführte hamburger Bier besteuert hatte, einen Z., als Retorsion, auf die genter Güter, welche nach Hamburg kamen. [26] Im Allgemeinen aber versprachen die Kaiser in den Wahlcapitulationen von 1519, 1637, 1654, 1658, 1671, 1711, weder zu neuen Zöllen, noch zu Erhöhung, Vermehrung u. Uebertragung alter, Concession zu ertheilen, ohne einstimmigen collegial. Consens der Kurfürsten, ohne vorheriges Gehör derer mit ihrem etwaigen Widerspruch, welche dabei interessirt wären, u. ohne Vorbehalt aller Rechte für die bis dahin bestehenden Zölle u. a. Abgaben. [27] Im Fall des Entgegenhandelns sollte die neue Concession ohne weiteres von Rechtswegen ungültig, u. es sollten die Fürsten, so sich der habenden Z=gerechtigkeit mißbrauchet, auf Lebenszeit, Communen aber 30 Jahre lang, derselben verlustig sein. [28] Da indeß alle, bis zu Kaiser Karl VI., 1711 ertheilten Concessionen gültig sein u. bleiben sollten, die Kaiser früher, aber bes. Karl IV., ihr Concessionsrecht sehr mißbrauchten, u. den einzelnen Fürsten für ihre Wahlstimmen u. and. Unterstützungen häufig Z=concessionen gaben, hatten natürlich viele deutsche Regenten Zölle in ihren Landen. Vgl. das Z=wesen, Frankf. a. M. 1832. [29] Die Hauptrolle darunter spielten schon damals **Brandenburg** (später Preußen) durch Consumtionssteuern, die bald den Charakter der Accise, bald des Imposts, bald des eigentl. Z=s hatten. Accise auf Bier findet sich, mit Zustimmung der Stände, unter den Kurfürsten v. Brandenburg, Friedrich II. (1467), Johann d. Gr. (1488), Joachim I. (1499), Joachim II. (1549), Johann Georg dem Oekonom (1571), Georg Wilhelm (1619). Unter den beiden Letztern existirte auch schon eine Abgabe auf Branntweinschrot, u. der Letztgenannte führte eine Accise auf Fleisch u. a. dergl. Gegenstände ein. Friedrich Wilhelm d. Gr. erließ am 20. Juni 1641 die erste Accise=Ordnung. Friedrich I. aber legte den ersten Impost auf die Einfuhr fremder Waaren, also einen eigentlichen Z. auf. Da er zugleich auch die andern Consumtionssteuern erhöhte, so wuchs deren Betrag zu Berlin in den Jahren 1700—1705 von 82,400 auf 170,000 Thlr. Friedrich Wilhelm I. suchte das System zu verbessern. [30] Friedrich II. veränderte es aber ganz u. führte (1766) die, von Franzosen organisirte u. executirte, zu vielen Beschwerden Veranlassung gebende Accise= u. Z=administration ein. Friedrich Wilhelm II. (1786) hob sie jedoch auf u. legte durch Errichtung einer eigenen zweckmäßig organisirten Oberbehörde, unter der besondern Leitung eines Ministers, als Chef, den Grund zu dem jetzigen indirecten Steuersysteme. [31] Während man nun, namentlich seit Aufhebung des deutschen Reichsverbandes u. seitdem alle deutschen Landesfürsten die volle Souveränetät erlangt hatten, in den mehrsten deutschen Staaten Zölle u. zollähnliche Institute hatte, erkannte **Preußen** zuerst die Nothwendigkeit, der dadurch entstandenen Zerrissenheit des deutschen Handels u. Gewerbes wo möglich ein Ziel zu setzen, u. es arbeitete sogleich in den ersten Friedensjahren auf diesen Punkt hin. In einem Gesetze von 1810, noch mehr in dem vom 26. Mai 1818,

1818, schuf Preußen völlige Handels- u. Gewerbefreiheit im Innern seiner Staaten u. bekannte sich zu der, jetzt das Z-wesen beherrschenden Hauptidee der Besteuerung des Verbrauchs fremder Waaren, während man früher die Zölle als ein Mittel ansah, fremde u. inländ. Kaufleute, denen man nicht anders beikommen konnte, zu besteuern. [32] In dem letztgedachten Gesetz erklärte Preußen, daß alle fremden Erzeugnisse der Natur u. Kunst im ganzen Umfange des preuß. Staates könnten eingebracht, verkauft u. durchgeführt, daß alle inländ. Erzeugnisse der Natur u. Kunst aus den preuß. Staaten könnten ausgeführt werden, daß diese gesetzlich ausgesprochene Handelsfreiheit den Verhandlungen mit and. Staaten zur Grundlage dienen sollte, daß Erleichterungen, welche preuß. Unterthanen in and. Ländern erhielten, erwidert, dagegen aber auch Beschränkungen, wodurch der Verkehr der preuß. Unterthanen in fremden Ländern litte, durch angemessene Maßregeln vergolten werden sollten. [33] Auf das Princip der Reciprocität schloß Preußen nun Handelsverträge mit Dänemark 1818, Großbritannien 1824 (1826 erweitert), Mecklenburg-Schwerin, Schweden, Norwegen, Brasilien 1827, den vereinigten Staaten von NAmerika 1828. Die kleinern deutschen Staaten sahen die Nothwendigkeit ein, in Verbindung mit and. zu treten u. sich an größere anzuschließen, bes. wurde dies unvermeidlich für die von Preußen eingeschlossenen kleinern Bundesstaaten, u. so entstanden mehr. **Z-verbände (Z-vereine)**, d. i. Verbindungen einzelner Staaten unter sich zu einem gemeinschaftl. Z. Sie bezwecken in der Regel vorzüglich die Vermeidung der Nachtheile auswärtiger Zölle für die Vereinsstaaten, d. i. die zu einem Z-verbande vereinigten Staaten. [34] Einen solchen Z-verband bildete zuerst u. bis 1827 Preußen, Anhalt-Dessau, Anhalt-Köthen, Anhalt-Bernburg u. ein Theil von Schwarzburg-Sondershausen, auch seit dem 8. März 1828 Hessen-Darmstadt. [35] Ein 2. Z-verein bestand zwischen Baiern, Württemberg, Hohenzollern-Hechingen u. Hohenzollern-Sigmaringen, nach dem, zwischen den erst gedachten beiden Staaten unter dem 18. Januar 1828 abgeschlossenen diesfallsigen Vertrag, da die Fürsten von Hohenzollern schon unter dem 28. Juli 1824 sich an Württemberg angeschlossen hatten. In **Baiern** bestand nämlich schon früh ein geordnetes Z-system u. zwar in der Maße, daß die Verwaltungskosten dabei nur $\frac{1}{3}$ des Bruttoertrags der Zölle hinwegnahmen. [36] Durch die **Z-ordnung** vom 22. Juli 1819 u. den Tarif dabei, sprach Baiern klar den auch von Preußen adoptirten Grundsatz der indirecten Besteuerung fremder Waaren mittelst des Z-s aus. Der Vertrag setzte übrigens fest, daß die Eingangs-, Ausgangs- u. Durchgangszölle, auch die Z-stempelgebühren der vereinten Staaten auf gemeinschaftliche Rechnung erhoben werden sollten. [37] Auf einen 3. Verband arbeiteten 1829 Hannover, Braunschweig, Oldenburg u. Kurhessen hin, u. es ist auch später nach Auflösung des mitteldeutschen Handelsvereins zwischen den 3 ersten wirklich ein Z-verein zu Stande gekommen. Vgl. E. H. Schulzes Sammlung der Gesetze u. Verordnungen über die Eingangs-, Durchgangs- u. Ausgangs-Abgaben in den Vereinsstaaten Hannover u. Braunschweig, Zelle 1836. [38] Der 4. Verband war der, zu Kassel am 24. September 1828 unterzeichnete u. vorläufig auf die Dauer bis zum 31. Dec. 1834 abgeschlossene **mitteldeutsche Handelsverein** zwischen den Königreichen Sachsen u. Hannover, dann Kurhessen, Braunschweig, Nassau, Oldenburg, den sächsischen Herzögen u. reußischen Fürsten, Schwarzburg-Rudolstadt, Bremen u. Frankfurt a. M. Die Tendenz dieses Vereins ging blos auf die Förderung des Verkehrs durch Verbesserung der Straßen u. Erleichterung des Z-wesens. Er war der letzte Versuch, die nicht mit Preußen verbundenen Staaten, gegen den Einfluß des preuß. Z-systems im Sinne des altdeutschen Rechts zu schützen. Denn es war durch den Anschluß Hessen-Darmstadts an Preußen die Haupthandelsstraße durchschnitten, welche SDeutschland mit Kurhessen, Sachsen, Hannover u. den Hansestädten verband. Eine gemeinschaftliche Z-verwaltung fand im mitteldeutschen Handelsvereine nicht Statt. Das System war indeß zu künstlich, um die gewünschten Zwecke zu erreichen, obgleich mehrere der, in diesem Hauptvereine begriffenen Staaten dessen Zwecke wieder durch Separatvereine im Sinne des Hauptvereins zu erleichtern suchten; so z. B. das Königreich Sachsen mit dem großherzogl. u. herzogl. Sachsen, Reuß u. Schwarzburg. Man hatte daher wiederholte Zusammenkünfte der Vereinstaaten angeordnet, deren erste zu Kassel am 1. Juni 1829 Statt fand. Hier zeigte sich jedoch schon die Geneigtheit mehr. Staaten, sich mit dem Ablaufe der vorläufigen Vereinszeit an Preußen anzuschließen, da die einzelnen Vereine durchaus die Hauptzwecke nicht erreichen konnten, zumal noch mehr. Staaten, Baden, Waldeck, Lippe, beide Mecklenburg, Lübeck u. Hamburg zu keinem Verein gehörten, Holstein mit Lauenburg u. Luxemburg aber mit größern auswärtigen Staaten vereinigt waren, u. da die einzelnen Verhandlungen, welche successiv am deutschen Bundestage Statt gehabt, zu keinem Ziele geführt hatten. Vgl. Ueber die hamburg. Erklärung am Bundestage ꝛc., Hamb. 1833. [39] So entstand denn endlich der große **preußisch-deutsche Z-verein**, der am 1. Januar 1834 in das Leben trat. Er beruht auf folgenden 11 Verträgen der Krone Preußen, nämlich den Z-vereinigungsverträgen mit den beiden Hessen einer-,

einer=, Baiern u. Württemberg andererseits vom 22. März u. 31. Oct. 1833, mit allen diesen Staaten einer=, dem Königreiche Sachsen andererseits vom 30. März u. 31. Oct. 1833, worin unter andern die Gültigkeit des preuß. Geldes beim Z=wesen angenommen ist, den Verträgen mit Sachsen vom 30. März 1834 wegen gleicher Besteuerung innerer Erzeugnisse; mit Kurhessen, Weimar, Meiningen, Altenburg, Koburg=Gotha, den beiden Schwarzburg, Reuß=Schleiz, Greiz u. Lobenstein, wegen Errichtung des, die preuß. Kreise Erfurt, Schleusingen, Ziegenrück, den kurhess. Kreis Schmalkalden, das Großherzogthum Weimar (mit Ausschluß der Aemter Allstedt, Oldisleben u. Ostheim), ganz Meiningen, Koburg=Gotha (mit Ausschluß der Aemter Volkenrode, Königsberg u. des damals noch zu Gotha gehörigen Fürstenthums Lichtenberg), die schwarzburg. Oberherrschaften u. die fürstl.=reuß. Lande begreifenden thüring. Z.= u. Handelsvereins vom 10. Mai 1833; mit den beiden Hessen, Baiern, Württemberg, Sachsen einer= u. dem gedachten thüring. Handelsvereine andrerseits wegen dessen Anschließung an den Gesammtzollverein erstgedachter Staaten vom 11. Mai 1833; dem Z=cartel mit beiden Hessen, Baiern, Württemberg, Sachsen einer= u. dem thüring. Vereine andrerseits von demselben Tage; den Verträgen mit Sachsen u. dem thüring. Vereine wegen gleicher Besteuerung innerer Erzeugnisse von eben dem Tage; wodurch unter andern gemeinschaftliche Theilung der, von allen diesen Staaten zu erhebenden Branntweinsteuer nach der Seelenzahl stipulirt ist; mit Schwarzburg=Rudolstadt vom 25. Mai, Weimar=Eisenach vom 30. Mai, Schwarzburg=Sondershausen vom 8. Juni, Koburg=Gotha vom 26. Juni 1833, wegen der Z.= u. Handelsverhältnisse, auch wegen Besteuerung der innern Erzeugnisse der schon früher beigetretenen Kreise. [40a] Umfaßte dieser Verein, wie er den 1. Jan. 1834 begann, ungefähr 22 Millionen Menschen auf mehr als 8000 QM., so wurde er nun noch vergrößert seit dem Anfange des Jahres 1834, durch den Beitritt von Anhalt=Bernburg u. Hessen=Homburg, von letzterm rücksichtlich des Oberamtes Meisenheim, von Mecklenburg=Schwerin, wegen der Enclaven Rossow, Netzeband u. Schönberg, von Lippe wegen der Enclaven Lipperode, Kappel u. Grevenhagen, von Anhalt=Dessau, Anhalt=Köthen u. Waldeck, von Koburg=Gotha wegen des Fürstenthums Lichtenberg, von Oldenburg wegen des Fürstenthums Birkenfeld, von Hohenzollern=Sigmaringen, Baden u. Nassau. 1836 trat Frankfurt a. M., 1838 Waldeck u. später (1841) auch die waldecksche Grafschaft Pyrmont, 1841 gegen Ende die beiden Lippe u. das Herzogthum Braunschweig, 1842 aber das Großherzogthum Luxemburg zum Z=verein. [40b] Mehrere Verhandlungen wegen Anschlusses der freien Städte Hamburg u. Bremen, des Großherzogthums Mecklenburg, des Königreichs Hannover u. des Großherzogthums Oldenburg im J. 1843—1845 führten zu keinem Resultat. Dieser Anschluß würde für den Z=verein von größter Wichtigkeit gewesen sein, indem er schon die Nordsee, an der bisher noch kein Z=vereinsstaat lag, geöffnet haben würde, er scheiterte aber an dem entschiednen Widerstand der hannöv. Landstände, welche den Anschluß mit großer Stimmenmehrheit bestimmt verweigerten, indem sie erwarteten, daß Hannover, als ein fast ganz fabrikloses Land, zur Compensation der fabrikreichen Länder aus dem Z=verein erwachsenden Vortheile, einen größern Antheil an dem Reinertrag des ganzen Z=ertrags erhalten sollte, als and. Z=vereinsstaaten. Oldenburg, als das einzige übrig gebliebene Land des Steuervereins, so wie Hamburg, Lübeck u. Bremen fühlten sich aber, so lange ihre Grenzen nur durch Gebiet, das nicht zum Z=verein gehörte, umgeben war, nicht gedrungen, zu demselben zu treten, u. am meisten war wohl Hamburg gegen den Anschluß, die Hoffnung aber, daß Mecklenburg, welches wenigstens von Einer Seite an die Z=vereinsstaaten (Preußen) grenzt, 1846 dem Z=vereine beitreten werde, zeigte sich aus denselben Gründen, wie bei Hannover, eitel. Zwar fanden Abschlüsse von Uebereinkünften wegen gegenseitiger Verkehrserleichterungen zwischen dem Z=vereine u. den zu einem Steuervereine vereinigten Staaten Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Lippe u. Waldeck unterm 1. Nov. 1837 u. mit den freien Städten Hamburg u. Bremen unterm 21. Jan. 1839 Statt, allein es lösten sich diese Verbindungen bald wieder auf u. nur die Uebereinkunft mit dem gedachten Steuervereine (von dem unterdessen Waldeck, Lippe u. Braunschweig zurückgetreten waren) dauerte, wiewohl unter verschiednen Modificationen u. nachdem das Herzogthum Braunschweig aus dem Steuervereine ausgeschieden u. zum Z=verein getreten war, bis in die neuste Zeit fort u. wurde unterm 16. Oct. 1845 wieder erneuert. [40c] Der Z=verein umfaßt gegenwärtig **a)** das Königreich Preußen u. zwar, einschließlich der nicht deutschen Provinzen, Ost= u. West=Preußen, u. Posen, jedoch ausschließlich Neufchatels, **b)** das Königreich Baiern, **c)** das Königreich Sachsen, **d)** das Königreich Württemberg mit den Fürstenthümern Hohenzollern=Hechingen u. Sigmaringen, **e)** das Großherzogthum Baden, **f)** das Kurfürstenthum Hessen, **g)** das Großherzogthum Hessen mit der Landgrafschaft Hessen=Homburg, **h)** die thüring. Vereinsstaaten, näml. von Preußen die Kreise Erfurt, Schleusingen u. Ziegenrück, vom Kurfürstenthum Hessen der Kreis Schmalkalden, das Großherzogthum Sachsen=Weimar u. Eisenach, das Her=

Herzogthum Sachsen-Meiningen, Altenburg u. Koburg-Gotha, die Oberherrschaft des Fürstenth. Schwarzburg-Sondershausen u. Schwarzburg-Rudolstadt, die Fürstenthümer Reuß, Schleitz, Lobenstein u. Greitz, von Baiern die Enclave Keulsdorf, **i)** das Herzogthum Nassau, **k)** die freie Stadt Frankfurt a. M., **l)** das Herzogthum Braunschweig, u. zwar das Hauptland, mit Ausschluß des Harz- u. Weserdistricts, u. das Fürstenthum Blankenburg, **m)** das Fürstenthum Lippe-Detmold, **n)** das Fürstenthum Waldeck, **o)** die Grafschaft Hohenstein des Königreichs Hannover, die Unterherrschaften der Fürstenthümer Schwarzburg-Sondershausen u. Rudolstadt, die Herzogthümer Anhalt-Dessau, Bernburg u. Köthen, **p)** das Großherzogthum Luxemburg. [40c] Der Flächengehalt aller dieser Länder beläuft sich auf etwa 8387 QM., auf welchem, nach der Zählung vom Jahre 1843, 28,498,625 Ew. lebten, doch hat sich gegenwärtig (Ende 1846) diese Zahl gewiß bis auf mehr als 30 Mill. erhöht. [40c] Die Revenüenberechnung u. Theilung unter den Vereinsstaaten gründet sich auf die Einwohnerzahl. Im Jahre 1844 fand die Vertheilung auf Grund dieser Einwohnerzahl dergestalt Statt, daß Preußen mit den schwarzburg. Unterherrschaften, den weimar. Aemtern Allstedt u. Oldisleben, den Herzogthümern Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Köthen, den lippe-detmold. Ortschaften Lipperode, Cappel u. Grävenhagen, den mecklenburg-schwerin. Ortschaften Rossow, Netzeband u. Schöneberg, dem sachsen-koburg-goth. Amte Volkerode, dem hessen-homburg. Oberamte Meisenheim, dem Fürstenthum Birkenfeld, dem Fürstenthum Waldeck, der hannöv. Grafschaft Hohenstein u. dem Amte Elbingerode, dem braunschweig. Fürstenthume Blankenburg u. den Aemtern Walkenried u. Calvörde, dem Fürstenthume Lippe u. der Grafschaft Pyrmont mit 15,787,975 Köpfen, Baiern mit dem weimar. Amte Ostheim u. dem sachsen-koburg-goth. Amte Königsberg 4,444,918, Sachsen mit 1,757,800, Württemberg mit den Fürstenthümern Hohenzollern-Sigmaringen u. Hechingen mit 1,739,706, Baden mit 1,332,317, Kurfürstenthum Hessen mit der Grafschaft Schaumburg mit 719,320, Großherzogthum Hessen mit dem Oberamte Homburg mit 844,655, die thüring. Vereinsstaaten mit 974,184, Braunschweig mit 239,744, Nassau mit 412,271, Frankfurt a. M. mit 65,831, Luxemburg mit 179,904, zusammen mit 28,498,625 Köpfen, in Rechnung gebracht wurden. [40d] Die Einnahmen des Z-vereins werden nach den Köpfen der Einw. an die verschiednen Vereinsstaaten vertheilt, die nach Zählungen, die alle 4 Jahre vorgenommen werden, bestimmt werden, 1846 im Dec. fand die letzte Zählung Statt. Die Bruttoeinnahme an Ein-, Aus- u. Durchgangszöllen betrug 1843 25,665,000 Thlr., somit 2,767,000 Thlr. mehr als im J. 1842, ohne daß in dem erst genannten Jahre eine Vermehrung der Bevölkerung durch den Hinzutritt andrer Staaten Statt gefunden hätte. Unter jener Summe sind 24,680,000 Thlr. an Eingangszöllen u. 985,000 Thlr. von Aus- u. Durchgangszöllen enthalten. Die Kosten der Z-erhebung u. des Z-schutzes an den Außengrenzen betrugen in diesem Jahre 2,447,000 Thlr. Die Gesammtbruttoeinnahme berechnet sich hiernach im J. 1843 auf den Kopf zu 27 Sgr. 11 Pf., während sie im J. 1842 24 Sgr. 10 Pf., in den J. 1841 u. 1840 23 Sgr. 9 Pf., im J. 1839 22 Sgr. 9 Pf., im J. 1838 22 Sgr. 3 Pf. u. im J. 1837 20 Sgr. 5 Pf. auf den Kopf betrug. Es ist daher nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung anzunehmen, daß sie 1846 mindestens 1 Thlr. pro Kopf betragen wird. [40e] Bisher ist das gute Einvernehmen aller dieser zum großen preuß.-deutschen Z-vereine vereinigten verschiednen Staaten nicht gestört worden. Zwar drohten in neuster Zeit Differenzen zwischen den süddeutschen u. norddeutschen Staaten des Vereins auszubrechen, welche durch die Verschiedenheit der Interessen in Ansehung des Bedarfs vereinsausländ. Erzeugnisse genährt wurden u. den Charakter eines Streits über die Vortheile des Schutzzoll- u. Freihandelssystems anzunehmen schienen, insbesondre drang man einerseits auf die Erhöhung des Einfuhrzolls der engl. Garne aller Art zu Gunsten der inländ. Spinnereien u. redete andrerseits der Erhöhung des Einfuhrzolls des ausländ. Roheisens aus ähnlichem Beweggrunde das Wort, allein die verschiednen Interessen wurden durch gegenseitige, bei den neusten Z-conferenzen gemachte Concessionen befriedigt u. dadurch einem verderblichen Bruche vor der Hand begegnet. [40f] Sonstige merkwürdige, den Z-verein zunächst berührende Ereignisse sind sein Handelsvertrag mit dem Königreich der Niederlande vom 21. Jan. 1839, welcher indessen mit Ablauf des Jahrs 1841 endigte, u. in Folge davon auch die vom Z-vereine den 31. Dec. 1839 u. 6. Juli 1840 mit Hamburg u. Bremen geschloßnen Verträge; ferner sein Handels- u. Schifffahrtsvertrag mit dem Königreich Griechenland den 31. Juli u. 12. Aug. 1839, sein Handelsvertrag mit der ottomann. Pforte vom 10. u. 22. Oct. 1840, seine Handels- u. Schifffahrtsconvention mit Großbritannien vom 2. März 1841, sein Handels- u. Schifffahrtsvertrag mit dem Königreich Belgien vom 1. Sept. 1844, endlich die Verhandlungen mit Amerika u. Preußens mit Rußland u. (20. Febr. 1844) Portugal zu Gunsten der übrigen Vereinsstaaten wegen gegenseitiger Verkehrserleichterungen, von welchen jedoch die mit Amerika u. Rußland keinen, od. doch nur einen sehr geringen Erfolg gehabt haben. [41a] **Wesen u. Richtung dieses Z-vereins** sind ausgesprochen in den Worten, daß

daß dem Verkehr u. Handel der neben einander selbstständig u. unabhängig bestehenden, jedoch durch ein nationales Band zu allseitiger Beförderung ihres Gesammtwohles vereinigten deutschen Staaten sowohl unter sich als auch mit andern Staaten außerhalb Deutschlands, sofern diese die Hand dazu bieten, eine möglichst ungehemmte freie Bewegung verschafft werde. Daher findet man als Grundbestimmungen desselben angegeben: Freiheit des innern Verkehrs mit Aufhebung aller Binnenzölle, Zulassung ausländischer Erzeugnisse gegen mäßige Abgaben, Erleichterung ihres Einganges durch Handelsverträge, auf Reciprocität gegründet, Erhebung der Zölle an der äußersten Grenze des Z-vereins, finanzielle Gleichstellung der Vereinsstaaten nach Maßgabe der Volkszahl. Wenn daher auch die Erhebung nach gleichen Grundsätzen geschieht, so erfolgt sie doch in der Regel in jedem Lande von Untergebenen der dortigen Behörde selbst, wovon durch Verträge nur geringe Ausnahme bestehen. [41b] Diese Idee des Freihandelssystems hat bisher auch über die der Schutzzölle, die bes. von SDeutschland, namentlich von List, angeregt wurde, u. die den Z-verein als das abwehrende Mittel gegen andre, viel erzeugende Staaten betrachtet haben wollte, obgesiegt, u. es läßt sich erwarten, daß der Grundsatz des Freihandelssystems auch in England u. Frankreich immer allgemeiner anerkannt u. immer mehr Platz greifen wird. [41c] Bei dem allgemeinen deutschen Z-verein kommen auch durch seine Einrichtung u. durch das Verhältniß der einzelnen Staaten gegen einander, noch mehrere eigenthüml. Z-e vor, so die Ausgleichungssteuer, die von einem Vereinsstaate von seinen Bewohnern erhobnen Z-abgaben, die dagegen die Bewohner andrer Staaten nicht zahlen, die Differenzialzölle, Z-abgaben in einzelnen Ländern, auswärtigen Staaten gegenüber, die Nachsteuer, eine Abgabe von zollpflichtigen Gegenständen, die von den Unterthanen eines zum Z-verein getretnen Staats gezahlt wird, um die Lagerung großer Vorräthe in Colonialwaaren u. and. Dingen, u. dadurch die Hintergehung des Z-vereins durch zollfreie Verbreitung derselben innerhalb dessen Grenzen zu vermeiden, der Durchgangs-Z., ein Z., der nur einmal im Z-gebiet von Waaren erhoben wird, die an einem Punkt in das Z-gebiet hinein u. an dem andern, ohne verbraucht zu werden, wieder hinausgehn, er beträgt für Roggen, Gerste u. Hafer $\frac{1}{60}$ Thlr., mehr für Weizen u. and. Gegenstände, u. steigt auf 4 Thlr. bei Fabrikwaaren, die durch die Ostsee eingehn. [42] Eine Menge von Schriften erschienen über den Z., Z-vereine im Allgemeinen u. diesen Verein bes. S. bes. Schönbrodts Sammlung der Verordnungen über die Gewerbe-, Handels- u. Abgabenverhältnisse in den Vereinsstaaten Deutschlands, Potsd. 1834, 1. Bd. 1. u. 2. Lief.; Pochhammer, Jahrbücher der Z-gesetzgebung u. Verwaltung des deutschen Z- u. Handelsvereins, Berl. 1834—44 ff.; List, Z-vereinsblatt, Stuttg. 1843—46, seit 1847 herausgegeben zu Augsburg von Toegel; C. A. v. Kamptz, Die Handels- u. Schifffahrtsverträge des Z-vereins, Braunschw. 1845. [43a] Einen eigenthümlichen Z-complex bildet **Oestreich**, das einen Cordon eigens militärisch organisirter, grün uniformirter u. vollständig bewaffneter Grenzjäger hat u. nebst England u. Frankreich allen ähnlichen Organisationen zum Vorbild diente. Ein großer Uebelstand ist, daß es gegen Ungarn u. die Lombardei Binnenzölle u. eigne Z-linien hat. Vergebens hat sich die östreich. Regierung bemüht, das ungar. Z-system mit dem übrigen Oestreichs zu verbinden, der ungarische Reichstag hat bis jetzt unübersteigliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Auch in Prag u. Wien bestehn eigne Binnenzölle, die freilich für den Reisenden beschwerlich sind. Die ehemalige Bestechlichkeit der Z-beamten hat jetzt, nach der neuern Organisation derselben, größtentheils aufgehört; man behandelt die Reisenden gut u. nur bei Verdacht von beabsichtigten Z-umgehungen tritt Strenge ein. Von der Hoffnung, die 1844 u. 1845 in einigen Zeitungen auftauchte, daß Oestreich sich dem deutschen Z-vereine anschließen, od. daß beide Z-complexe sich gegenseitig solche Zugeständnisse machen würden, daß die beiderseitigen Z-linien so gut als nicht vorhanden wären, ist es jetzt wieder still geworden u. man hat wohl eigentlich, Seiten Oestreichs, nie ernstlich daran gedacht. [43b] **England**, durch seine Lage mehr als alle andern europ. Staaten für ein Prohibitivsystem (s. Prohibition) durch Schutzzölle, d. h. solche, welche in der Absicht auf fremde Waaren aufgelegt werden, um den inländ. Handel gegen, durch Einfuhre ausländ. Waaren veranlaßte Beeinträchtigungen zu schützen, geeignet ist, hatte seit den ältesten Zeiten Zölle, welche bes. in Folge immer größerer Ausbildung des Mercantilsystems auch immer ausgebildeter u. vermehrt wurden. Die einzelnen Bestimmungen waren nach u. nach so vervielfältigt worden, daß die brit. Handelshäuser Comptoiristen halten mußten, welche dieses Fach eigens studirt hatten. [44] Unter Georg III. u. unter Pitts Ministerium (1787 u. 1803) wurden endlich alle diese Bestimmungen aufgehoben u. ein neuer Z-tarif entworfen, wornach die Eingangszölle 27½, die Ausgangszölle 25 pCt. betragen. Das Ausladen der Waare auf das Land ohne Z-berichtigung ist bei Confiscation der Waare u. im Fall erweislicher Defraudationsabsicht bei Strafe der Confiscation der Transportmittel u. der Entrichtung des dreifachen Waarenwerthes, für die Gehülfen 1—3 Jahre Arbeitshaus, verboten. Noch dauern dort Wasserbinnenzölle fort. Englands

lands Erhebung u. Controle in dieser Beziehung kostet weit weniger als die jedes Continentallandes. Man berechnet sie gewöhnlich nur zu 11, höchstens 13 pCt. [45] Indessen hat man selbst dort die Nachtheile der durch das Z-system beschränkten Handelsfreiheit erkannt. Zuerst wurden sie theoretisch schon von Adam Smith entwickelt, dennoch konnten dessen Grundsätze noch nicht recht Boden fassen, bis Huskisson am 12. Mai 1826 u. am 18. März 1830 vor dem Parlament Handelsfreiheit als den Strebepunkt richtiger brit. Handelspolitik aufstellte. Eine Hauptfeindin des Freihandelssystems war aber die engl. Kornbill bis zu ihrer Aufhebung durch Peel 1846. Dasselbe hat aber in den letzten Jahren sich sowohl in England (bes. durch Cobden), als Frankreich große Fürsprache erworben u. auch in Deutschland erheben sich gewichtige Stimmen dafür. [46] Weit weniger günstig als in England gestalten sich die Resultate der Z-verhältnisse in **Frankreich**, wo beinahe die Hälfte des Ertrags der Zölle auf die Verwaltungskosten gerechnet werden kann. Denn dort besteht eine dreifache Z-linie, so daß bei jedem Eintritt in Frankreich Menschen u. Waare 3mal visitirt werden, einmal beim Eintritt selbst, das 2. Mal hinter der Eintrittsstadt u. das 3. Mal mehrere Lieues weiter; die Binnenzölle aber wurden durch die Revolution aufgehoben. Ein prohibitives Z-gesetz von 1825 fand keinen Beifall im Volke. Man fing daher an, die Getreidehandelsgesetze zu ermäßigen u. den Transitohandel durch Anlegung von Entrepots zu erleichtern. Mehrere Zölle wurden später herabgesetzt, namentlich trug der Minister d'Argout in einem an den König 1833 erstatteten Bericht auf Herabsetzung des Z-es von eingehendem Schlachtvieh an u. es ist eine Commission von Frankreich u. England zur Vorbereitung eines Handelsvertrages zwischen beiden Nationen niedergesetzt worden, die größere Handelsfreiheit durch Z-erleichterung beabsichtigt. 1834 hat sie auch einen Bericht erstattet. Indeß sind in Frankreich die Zölle auf die rohen Stoffe, die Zölle auf den Land- u. Wasserstraßen u. die Octrois, in den großen Städten so hoch, daß ohne eine, große Aufregungen hervorbringende gänzliche Aenderung des ganzen Steuersystems auch eine Z-ermäßigung nicht möglich ist. [47] Am strengsten ist in seinen Z-gesetzen **Rußland**, welches in seiner Z-ordnung vom 20. December 1819 sich gleichfalls zu dem Systeme der indirecten Besteuerung des Verbrauchs fremder Waaren bekannte, in seinem Tarif aber ziemlich inconsequent war, indem dadurch z. B. Waaren, zur See eingebracht, stärker besteuert werden, als dergleichen auf der Axe. Seit 1832 sind aber die Eingangszölle von fremden Gütern noch um 12½ pCt. vermehrt, ja selbst poln. Güter mußten 15 pCt. Einfuhr-Z. bezahlen; jedoch ist hierin neurer Zeit eine Milderung eingetreten. Das Verfahren der Kosaken u. Grenzjäger, die den Grenzcordon bilden, ist ziemlich rücksichtslos u. sehr streng, so daß Ausländer, die mit nicht gehörig geordneten Papieren die russ. Grenze überschritten, oft als Schleichhändler verhaftet u. lange im Gefängniß behalten wurden; ja selbst preuß. Bauern, die in landwirthschaftl. Geschäften die Grenze überschreiten, müssen die größte Vorsicht in Beobachtung der Formen anwenden, wenn sie nicht in den Kerker geworfen sein wollen. Dagegen beruht das Gerücht von Transportirung solcher Unglücklichen nach Sibirien auf Uebertreibung. Zu Abhülfe dieser Uebelstände ist von russ. Seite oft Hoffnung gemacht worden, aber noch wenig geschehn. [48] **4)** (Rechtsw.). Selten dürfte sich das Recht eines Institutes so ganz verändert haben, wie das **Z-recht** in der Bedeutung von dem Compler aller den Z. angehenden Gesetze. Selbst aber in der Bedeutung, als Befugniß Z. zu erheben, ist es ganz verändert. Seitdem nämlich der Z. rein den Charakter einer Steuer angenommen hat u. seitdem man einsieht, daß durch den Eingangs-Z. nicht der ausländ. Kaufmann, sondern der inländ. Consument, der die ausländ. Waare bezieht, besteuert wird, ist der Z. kein Regal mehr, sondern er ist rein eine Steuer, kann also da, wo die Steuern der Bewilligung der Landstände bedürfen, gleichfalls ohne dieselben nicht aufgelegt werden. [49] Es hat aber unter den gegebenen Bedingungen jetzt in Deutschland jeder Landesherr die Befugniß dazu. Dagegen kommt der zur Zeit des deutschen Reichsverbandes häufigere Fall, daß der Fürst des einen Landes, das Recht der Z-erhebung in dem and. Lande als Staatsservitut hatte, jetzt wohl nicht mehr vor. [50] Die mehr. Rittergütern sonst zustehende Z-befugniß wird jetzt in Deutschland, da die Binnenzölle fast ganz aufgehört haben, ziemlich ohne Effect sein. Die sonstige **Z-befreiung** (d. i. das Recht keinen Z. zu entrichten) der Mitglieder der Reichsgerichte, hat mit der Sache aufgehört, die der Landesherren u. ihrer Gesandten ist in den Z-verträgen in der Regel nicht reservirt. Ueberhaupt gestatten die jetzigen Verhältnisse gewöhnlich die Ertheilung von Z-befreiungen gar nicht. Dem Adel stand schon im Mittelalter in der Regel das persönliche Privilegium der Z-freiheit zu, welches nach u. nach zu einem Realrechte der Rittergüter wurde. Indeß beschränkte sich die Einfuhrzollbefreiung blos auf das zur Haushaltung des Rittergutsbesitzers Erforderliche, die Befreiung vom Ausfuhr-Z-e blos auf die Erzeugnisse des Gutes. Da neuerlich fast alle dergleichen Privilegien der Rittergüter weggefallen sind, so können auch diese um so weniger mehr bestehen, als der Charakter der Z-vereine größte Gleichheit erheischt. [51] In dem preuß.-deutschen Handelsvereine cessiren diese Privilegien um so bestimmter,

als

als selbst die Z=freiheit des so genannten Fürstengutes, d. i. der einem regierenden Landesherrn u. dessen Familie zustehenden Effecten, welche übrigens auch nach den Reichsgesetzen problematisch war, jetzt nicht mehr anerkannt wird. Dagegen ist in mehr. Staaten, wo die Ergebnisse des Z=s in die Staatskasse fließt u. der Landesherr eine bestimmte Civilliste hat, die Einrichtung getroffen worden, daß die Privatcasse u. Hofhaltung des Regenten, zuweilen auch von dessen Familie gezahlten Zölle, entweder berechnet u. von der Staatskasse monatlich od. vierteljährlich zurückerstattet werden, od. daß letztere ein Aversionalquantum hierfür zahlt. [52] Eben jene Gleichheit fordert auch, daß die **Z-defraudationen** in allen Vereinsstaaten mit gleichen Strafen belegt werden u. daß der diesfallsige Untersuchungs= u. Strafprozeß nach gleichen Principien bestehe. So ist es wenigstens in dem preuß. deutschen Z=vereine. Die Strafe ist gewöhnlich Confiscation der Güter, wovon der Z. zu entrichten war u. unterschlagen wurde, der Contrebande, od. der mehrfache Betrag des zu entrichten gewesenen Z=s od. beides zugleich. Härtere Strafen, namentlich Freiheitsberaubung bis zum Zuchthaus, treten nur bei sehr erschwerenden Umständen, bes. gegen Schmuggler von Profession u. bei Widersetzlichkeiten, namentlich Thätlichkeiten gegen Z=beamten, ein. [53] **5)** (Staatsw.). Nach diesem Allen ergibt sich, den Z. politisch angesehen, daß der Zweck desselben ein doppelter, ein staatswirthschaftlicher u. ein finanzieller ist. In staatswirthschaftl. Beziehung wird dabei beabsichtigt, u. zwar beim Ausgangs=Z., das Ausführen der rohen Producte zu vermeiden, welche das Volk zu seiner Consumtion bedarf; theils damit das Volk sie selbst zu seinen Bedürfnissen verarbeiten könne u. so unbeschäftigte Menschen beschäftigt werden, theils damit den inländ. Consumenten die Landesproducte zu wohlfeilen Preisen verschafft werden. [54] Der Eingangs=Z. aber hat in staatswirthschaftl. Beziehung die Absicht, die Einfuhren solcher Materialien u. Manufacturwaaren zu erschweren, welche im Lande erzeugt werden, damit den inländ. Producten u. Manufacten ein desto sicherer Absatz gewährt werde. [55] Für eine Mißdeutung bekannter staatswirthschaftl. Grundsätze ist es anzusehen, wenn man meint, daß durch den, mittelst der Zölle den inländ. Gewerben u. Handel zu ertheilenden Schutz die Nachtheile überwogen würden, welche Handel u. Gewerbe eben durch die Trennung vom Nachbarlande u. durch die Schutzlosigkeit, ja Verfolgung ihres Verkehrs mit dem Auslande leiden. Bringt man nun überdies die großen Nachtheile in Anschlag, welche für den ganzen Staat aus dem unvermeidlich großen Aufwande für die Grenzbewachung, Visitation u. Z=erhebung, aus der Hemmung des Transitohandels durch die Z=beschwerung u. die damit verbundenen Visitationen, aus der Minderung der Frequenz fremder, im Lande wegen Erschwerung des Durchreisens u. des Eintritts in solches mittelst gedachter Visitationen, endlich aus den Repressalien entstehen, wozu auswärtige Staaten durch die Zölle gleichsam provocirt werden; so können ihre Nachtheile im Allgemeinen in keiner Hinsicht verkannt werden. Am schädlichsten mußten sie nothwendig in einem Lande wie Deutschland wirken, das in so viele einzelne kleine Staaten zerspalten ist. [56] Um so heilbringender sind daher die Z=vereine, namentlich der große preußisch=deutsche, durch welchen eine solche Masse von Zöllen im Innern Deutschlands beseitigt wurde, welcher Reciprocität in der Hauptsache zur Grundlage seines Systems hat, also auswärtige Staaten nicht provocirt, sondern nur ihre Handlungen vergilt, u. welcher als Nothwehr gegen die strengen Z=systeme Englands, Frankreichs, Oestreichs u. Rußlands nicht zu umgehen war. Die theoretisch im Voraus zu berechnenden vortheilhaften Folgen haben sich durch das seitdem entstandene rege Leben in Deutschland praktisch gezeigt, durch Handels= u. and., bes. Actienverbindungen, durch das Eisenbahnwesen, durch den seitdem so sehr gehobenen Flor mehr., namentlich dem Welthandel angehöriger Städte, z. B. Leipzigs. [57] In finanzieller Hinsicht zeigt sich der Z. allerdings in der Regel als eine unzweckmäßige Steuer. Geht man nämlich von dem Princip aus, daß jeder Staatsbürger nach Verhältniß der Theilnahme an den Wohlthaten des Staatsvereins besteuert werden müßte; so ist freilich wohl nicht zu leugnen, daß der Staatswissenschaftsgelehrte Recht hat, welcher behauptet, die indirecten Steuern würfen allen Calcul um u. versetzten ihn auf den Boden der Willkühr, indem, inwiefern sie die Verzehrung zum Gegenstande hätten, dies gerade das Gegentheil des, nach richtigen Principien der Besteuerung unterliegenden Erwerbes sei u., in wiefern sie gar nur auf Handlungen u. Ereignisse gelegt wären, es dafür keinen Rechtsgrund gebe, sie vielmehr eine willkührliche Entziehung gegen die Staatsbürger ausmachten. [58] Zu leugnen ist nicht: der Z. verstößt gegen die theoretisch anerkannten Grundsätze jeder Besteuerung, indem diese nur das jährliche reine Einkommen, nicht den Capitalfond, u. zwar alle Staatsbürger nach einem gerechten Verhältnisse treffen, die Productionen nicht erschweren, nicht Fleiß u. Industrie unmittelbar belasten, jedem Bürger, damit er seine Einrichtung darauf machen kann, im größten Detail bekannt, nicht mit verhaßten inquisitor. Formen verbunden, bei ihrer Erhebung, Bestechung u. Betrug nicht möglich, jene vielmehr mit dem möglichst geringsten Kostenaufwand zu bewirken, endlich der Ertrag, zur sichern Deckung der Staats=

Staatsbedürfnisse genau voraus zu berechnen sein soll. Der Z. verstößt um so mehr gegen alle diese Grundsätze, indem er eigentlich auf der Willkühr der Consumenten beruht, mithin in deren Hand den ganzen Finanzetat gegen alle Administrationsgrundsätze gibt; indem gerade die ärmere Klasse oft sehr hart, u. so, daß selbst der Bettler nicht davon befreit ist, hiernächst unmittelbar den Preis der Producte trifft, dadurch den Lebensgenuß verkümmert, indem er ferner den größern Theil der Consumenten, z. B. den Bauer u. den Gewerbsmann, mehr als einfach besteuert, die Immoralität im höchsten Grade fördert; indem er lange vorher erhoben wird, ehe der Consumtionsartikel in die Consumtion kommt; als er von Artikeln gezahlt wird, die oft gar nicht in die Consumtion kommen, sondern auf dem Lager des Kaufmanns liegen bleiben; indem er unverhältnißmäßig große Erhebungskosten fordert u. indem er endlich den Staat nöthigt, gegen die Contraventionen so harte Strafen zu drohen, wenn diese wirksam sein sollen, daß sie in keinem Verhältnisse mit dem Vergehen stehen. [59] So lange indeß die Finanztheoretiker noch keine Mittel gezeigt haben, wie das oben erwähnte allgemeine Steuerprincip mit den auch erwähnten einzelnen Grundsätzen allgemein praktisch durchzuführen sei; so lange die Bedürfnisse der Staaten so groß sind, daß durch directe Besteuerung sie zu decken eine Unmöglichkeit ist; so lange daher beinahe alle cultivirten Staaten in u. außer Europa zu diesem Mittel greifen müssen: so lange wird auch der Staat den Z. nicht entbehren können. **Literatur:** Vgl. diese unt. Steuer 37, Finanzen 18 u. oben 42. *(Bs. u. Lb.)*

Zoll (Meßk.), Längenmaß nach dem Duodezimalmaß, der 24. Theil einer Elle u. der 12. Theil eines Fußes, selbst wieder 12 Linien enthaltend; nach dem Dezimalmaß der 10. Theil eines Fußes u. 10 Linien enthaltend; beim Bergbau sind 80 Z. = 1 Berglachter à $3\frac{1}{2}$ Elle.

Zoll Engers, Flecken, so v. w. Engers.

Zöllamt, Z-aufseher, s. u. Zoll 11.

Zöllbare Strässen u. Wäären, s. u. Zoll 11.

Zöllbeamte, s. u. Zoll 12. **Z-bediente,** s. ebd. 12. **Z-bereiter,** s. ebd. 11. **Z-beseher,** s. ebd. 11. **Z-centner,** s. u. Zollgewicht 2). **Z-controleur, Z-defraudationen,** s. ebd. 13 u. 52. **Z-einnahmen,** s. ebd. 11.

Zöllelbe, s. u. Magdeburg 9.

Zöllenspieker (d. i. Zollspeicher), Zollhaus an der Elbe im Amte Bergedorf, gehört den Städten Hamburg u. Lübeck; Ueberfahrt über die Elbe u. bis hierher reicht in diesem Flusse die Fluth, s. u. Vierlanden.

Zöllerberg, s. unt. Hohenzollern 2).

Zöllern, s. ebd.

Zollernia (Z. *Nees, Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Mimosaceen, Swartzieae *Rchnb., Vogel.* Arten: Bäume u. Sträucher in Brasilien.

ZöllernschesArtillerīēsystem. [1] Das von dem königl. baier. Generallieutenant Freiherrn v. Zollern um 1838 bei der baier. Feldartillerie eingeführte System in der Construction der Geschütze, wodurch dieselben leichter u. geeigneter werden, die Terrainschwierigkeiten zu überwinden. [2] Es besteht in der Annahme eines weitern Gleises u. in der Weglassung des früher gebräuchlichen Reibscheits an den Geschützen u. Wagen u. hauptsächlich in der vom Gen. v. Zollern erdachten, ganz eigenthümlichen Construction des Protzlochs u. seiner Büchsen, durch welche die nach Hinweglassung des Reibscheits natürlicher Weise gefährdete Stabilität der Deichsel der Geschütz- u. Wagenprotze nicht nur wieder erlangt, sondern auch weiter noch erzielt wurde, daß dem Protznagel immerhin genug Spielraum bleibt, um selbst bei entgegengesetzter Stellung der Achsen der Vorder- u. Hinterräder der Fahrzeuge, welche durch Unebenheiten des Erdreichs herbeigeführt werden kann, der Bewegung derselben nicht hinderlich zu sein. [3] Hierdurch ist es der baier. Feldartillerie möglich gemacht, nicht nur alle ihre Bewegungen u. Wendungen mit Raschheit u. Schnelligkeit auszuführen, sondern auch gewöhnlich vorkommende Terrainhindernisse, als Gräben ꝛc., mit Leichtigkeit zu passiren. [4] Das Protzloch (Taf. XLIX. Fig. 45) ist so, daß das runde Loch, durch das der Protznagel wie gewöhnlich geht, dem bisher gebräuchlichen ähnlich ist, nur daß die 4 Kreissegmente, welche noch außerdem in das Holz als Kegelschnitte eingeschnitten u. mit Eisen ausgefüttert sind, demselben Raum geben, bei den Lenkungen auszuweichen u. eine größere Beweglichkeit des Geschützes beim Fahren gestatten. [5] Das Geschütz ist 6spännig, hat außer dem berittnen Geschützführer, einem Corporal, u. dem von 3 Fuhrwesenssoldaten von den Sattelpferden aus geleiteten 6spännigen Zuge auch noch 3 Artilleristen, welche zur augenblickl. Bedienung des Geschützes bei allen Bewegungen auf der Geschützprotze mit fortgebracht werden, u. wird von dem Richtmeister (Bombardier), 1 Munitionszuträger (Unterkanonier) u. dem mit der Function des Abfeuerns beauftragten Unter- od. Oberkanonier zunächst bedient, welche 3 Mann bei Grabenübergängen abzusitzen u. neben dem Geschütze an den ihnen an demselben zukommenden Posten herzugehn haben. Ein Verfahren, das auch für die übrige, auf dem, einem jeden Geschütze der 6pfünd. Batterie folgenden Wurstmunitionswagen untergebrachte Bedienungsmannschaft gilt, von welcher 2 Mann auf der Wagenprotze, die übrigen 3 Mann aber, auf dem Hinterwagen sitzend, ihrem Geschütze nachfahren. [6] 6 solche Kanonen nebst 2 7pfünd. langen leichten Haubitzen, deren Bedienungsmannschaft aus 9 Mann u.

statt eines Corporals als Geschützführer, aus einem Feuerwerker besteht, bilden nebst den hinzugehörigen 8 Wurstmunitionswagen eine baier. 6pfünd. fahrende Feldbatterie unter dem Commando eines Hauptmanns, dem als Zugführer, resp. als Commandanten zweier Geschütze u. ihrer Wagen, noch 3 Offiziere, näml. 1 Ober- u. 2 Unterlieutenants, dann der Oberfeuerwerker, nebst diesem aber auch noch 1 Fuhrwesensoffizier als Commandant der Wagenlinie, 4 Fuhrwesenscorporale u. die gehörige Fuhrwesens- u. Reservemannschaft beigegeben sind. [7] Das v. Zollernsche System hat sich zweckmäßig bewiesen u. zu mehrfachen Nachahmungen einiger Punkte in and. Heeren Anlaß gegeben, indessen von der Wichtigkeit auf die Umgestaltung der ganzen Artillerie, wie einige süddeutsche Militärschriftsteller es machen wollen, ist es bei den Nachtheilen der fahrenden (Wurst-) Artillerie, der wirklich reitenden norddeutschen gegenüber, keineswegs. Der einzige reelle Nutzen ist das leichtere Umwenden mit den Geschützen. *(Pr.)*

Zöllgerechtigkeit, s. u. Zoll 12.

Zöllgewicht, 1) Gewicht, welches im Allgemeinen beim Zoll od. bei Versteuerungen gewöhnlich ist, daher auch Steuergewicht, s. u. Hannover (Geogr.) 84 u. Oldenburg (Geogr) 27; bes. aber **2)** das von den Staaten des deutschen Zollvereins vertragsmäßig für den Zoll bestimmte Gewicht; man hat das französische metrische System zum Grund gelegt u. den bereits im Großherzogthum Hessen (s. u. Centner: Hessen, Großherzogth.) früher eingeführten Centner à 100 Pfund od. 50 franz. Kilogrammen als Zollcentner angenommen. *(Jb.)*

Zöllhaus, s. Zoll 11. **Z-herr,** s. ebd. 12.

Zöllholz, braunrothes, sehr leichtes, fein faseriges Holz, welches in Holland zu Flossen der Fischernetze gebraucht wird.

Zöllikofer, 1) (Georg Joachim), geb. 1730 zu St. Gallen, 1753 Prediger zu Murten, dann zu Monstein in Graubündten, bald darauf zu Isenburg, u. 1758 in Leipzig; er st. daselbst 1788. Schr.: Betrachtungen über das Uebel in der Welt, Lpz. 1789, 3. Aufl.; Predigten über die Würde des Menschen, ebd. 1795, 2 Bde.; Andachtsübungen u. Gebete, n. Aufl., Lpz. 1804, 4 Thle. Vgl. Garve, Ueber den Charakter Z-s, Lpz. 1788; Briefwechsel zwischen Garve u. Z., ebd. 1804; Z., ein Denkmal für seine Freunde u. Verehrer, ebd. 1783; Z-s Umgang u. Briefwechsel mit einem Landschullehrer, Dessau 1822. **2)** (C. T.), s. u. Zollikoferia. *(Dg.)*

Zollikofēria (Z. *De C.*), Pflanzengatt., ben. nach C. T. **Zöllikofer** (Arzt in St. Gallen; schr.: Versuch einer Alpenflora in der Schweiz, St. Gallen 1828, 1. Heft, 4.), aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *De C.* Arten: Z. chondrilloides, in Aegypten, Z. pumila, in Spanien.

Zollinspector, Z-ordnung, Z-pächter, Z-recht, Z-satz, Z-schreiber, Z-tarif, Z-verband, Z-zettel, s. u. Zoll 10—13, 33, 36 u. 48.

Zöllpfennige, von Karl Theodor von der Pfalz 1776 geschlagen, um eine Erhöhung der Zölle zu bewirken, wo sie zu 1 Pfennig genommen wurden, während sie sonst 1½ Pfennig galten.

Zöllstab, Maßstab, welcher in Ellen u. Zolle, od. Füße u. Zolle getheilt ist, gewöhnlich von Holz, bisweilen auch von Metall. Die von Platina gefertigten haben den Vorzug, daß sie durch den Wechsel der Temperatur fast gar nicht verändert werden. Ist ein Spazierstock zu so einem Z. eingerichtet, so heißt er **Z-stock.**

Zöllstrom, s. u. Oder 4.

Zöllvereinsthaler, so v. w. Doppelthaler 3), vgl. Münzconvention 7 e).

Zölna, Marktfl., so v. w. Silein.

Zolōta (türk.), Münze, s. u. Türkisches Reich 201.

Zöltkamp, Dorf, so v. w. Soltkamp.

Zölyom-Varmēgye, so v. w. Sohl, Gespannschaft.

Zömbor, Stadt, so v. w. Sombor.

Zömerdyk, Ort, so v. w. Sommelsdyk, s. u. Overflakkée.

Zomidīn (Zomodmön, v. gr., Chem.), so v. w. Osmazom.

Zömos (gr.), spartan. Brühe, s. Lakonika (Ant.) 20.

Zömpi (m. Geogr.), Stadt in Galatia am Sangar. Hier wurden 1073 die Byzantiner unter Johann Dukas von den Franken unter Urselius geschlagen.

Zomzommīm (bibl. Geogr.), altes Riesengeschlecht im Lande jenseit des Jordans, von den Ammonitern vertrieben.

Zöna (v. gr.), **1)** Gürtel; **2)** (Chir.), gürtelartiger Verband, bes. für Leiden des Unterleibs, Bruchband ꝛc.; **3)** (Bot.), Gürtel, Kreis, durch abweichende Farbe ausgezeichneter, mehr od. minder zirkelförmiger, ein Blatt od. and. Pflanzentheil umgebender Streif.

Zöna, so v. w. Gürtelflechte.

Zöna cöli (Anat.), das Querstück des Grimmdarms.

Zöna üteri, krampfige Zusammenziehung der Gebärmutter nach dem Abgange der Frucht bei noch zurückgebliebnen Mutterkuchen, wodurch diese in der Mitte wie mit einem Gürtel zusammengeschnürt u. so in 2 Theile getheilt wird.

Zönae interstitiāles, Zwischenringe bei Conferven, die zwischen den Samenringen eines röhrigen Fadens sichtbaren, gleichbreiten, regelmäßig abwechselnden, durchscheinenden Glieder.

Zonandfālva (Zorndorf), Marktfl., s. u. Wieselburg 1).

Zonāras, Johannes, aus Constantinopel, lebte im 11. u. 12. Jahrh. u. war 1. Staats- u. Cabinetssecretär, wurde 1118

Mönch vom Orden des heil. Basilios u. st., fast 90 Jahre alt, auf dem Berge Athos. Außer mehr. theolog. u. philosoph. Schriften, welche theils in der Bibliotheca Patrum stehen, theils ungedruckt sind, schrieb er: *Χρονικόν* (die Geschichte von der Schöpfung bis 1118), herausgeg. zuerst von H. Wolf, Bas. 1557, Fol., von Du Fresne, Par. 1686, 2 Bde., Fol.; *Συναγωγὴ λέξεων*, herausgeg. von J. A. H. Tittman, Lpz. 1808, 2 Bde., 4.; Scholien zu den Kanones der Kirchenväter u. der Concilien in Beveregius Pandectae Canonum, Oxf. 1672. *(Lb.)*

Zonäria (*Z. Agardh*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Tangalgen *Rchnb.*, Klöder *Ok.* Arten: im Meere vegetirend; Z. pavonia, einige Zoll breit, nieren- u. fächerförmig, olivengrün, von, in concentrischen Gürteln geordneten Kapseln, quer gestreift, im Mittelmeer, kommt unter dem Wurmmoos bisweilen vor.

Zonātum fōlium pētalum (Bot.), mit einer krummen od. kreisförmigen, durch Farbe ausgezeichneten, breiten Linie bezeichnetes Blatt od. Blumenblatt.

Zondadāri (Zandadari, Marcus Antonius), geb. 1658 zu Siena, wurde Maltheser u. stieg durch Tapferkeit, Staatsklugheit u. Gelehrsamkeit durch alle Stufen des Ordens bis zum Großmeister, s. u. Johanniterorden 23. Er starb zu Siena 1722. Schr.: Breve e particolare instituzione del sacro ordine militare degli Ospilatati, Par. 1721, n. Aufl. Pad. 1724, mit seiner Parafrasi del salmo XLI. *(Lb.)*

Zōne (gr.), **1)** Gürtel zum Aufhängen des Gewandes; **2)** (Math.), jedes von 2 parallelen Kreisen eingeschlossene Stück der Oberfläche eines durch Umdrehung einer Curve um eine feste Axe entstandnen Körpers. Solche Körper sind z. B. die Kugel, die Sphäroiden u. die Konoiden. **3)** (Geogr. u. Astr.), die von den Wendekreisen u. den Polarkreisen eingeschlossenen Erdgürtel. Es sind deren 5. **a)** Die heiße Z. wird von den beiden Wendekreisen begrenzt u. heißt so, weil wegen der fast senkrecht auffallenden Sonnenstrahlen die Hitze hier sehr stark ist, die Bewohner derselben sehen die Sonne immer fort; sie ist 46° 56 Minuten breit, ihr Umfang beträgt unter dem Aequator 5400, unter den Wendekreisen 4952 Ml., u. ihr Flächengehalt 3,700,000 QM. **b)** u. **c)** Von den beiden gemäßigten Z-n wird die nördl. von dem Wendekreis des Krebses u. dem nördl. Polarkreise, die südl. dagegen von dem Wendekreis des Steinbocks u. dem südl. Polarkreis begrenzt; die Bewohner derselben sehen die Sonne nie im Zenith, sondern die des nördl. um Mittag stets nach S., die der südl. stets nach N. In der Nähe der Wendekreise ist das Klima sehr warm, in der Nähe der Polarkreise sehr kalt. Jede dieser Z-n ist 43° 4′, od. 646 Ml. breit, ihre Grenzlinie an den Polarkreisen hat nur 2153 Ml. Umfang u. der Inhalt einer jeden beträgt über 2,400,000 QM. **d)** u. **e)** Die kalten Z-n haben den nördl., den südl. Polarkreis zur Begrenzung. Innerhalb ihrer sind zu einer Zeit des Jahres die Nächte, zu einer and. Zeit die Tage 24 Stunden u. darüber lang, die Pole haben ein halbes Jahr lang Tag u. ein halbes Jahr lang Nacht. Eigentlich sind beide keine Z-n, sondern Kugelflächen, die einen Pol zum Mittelpunkt haben. Jede hat einen Durchmesser von 46° 56′, od. 705 Ml. im Bogen, u. einen Umkreis von 2153 Ml. Der Flächeninhalt jeder beträgt nahe an 384,000 QM. **4)** Jede beträchtl. Ausdehnung der Erdoberfläche. *(Mll. u. Pr.)*

Zōne (a. Geogr.), Stadt der Kikoner in Thrazien bei einem gleichnamigen Vorgebirg im ägäischen Meere. Hier soll Orpheus durch seinen Gesang Wälder u. Steine bewegt haben.

Zōnebad, s. u. Maragha 2).

Zonēga (Jakob Lopez, auch Stunika), Spanier, im 16. Jahrh. Prof. auf der Universität Alcala, war nebst Nebrissa (Lebrixa) der gelehrteste Arbeiter an der Complutens. Bibel. Er st. zu Neapel 1530.

Zonhōven, Dorf der belg. Prov. Limburg; 2700 Ew., an der Molenbeek.

Zonīt, jeder aus concentr. Schalen (Zone) bestehender Stein.

Zonītis, s. Gürtelkäfer u. Reizkäfer.

Zons, Stadt (Marktfl.) im Kr. Neuß des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, am Rhein; Schifffahrt u. 1200 Ew.

Zōnta (span.), so v. w. Junta.

Zonūrus, s. u. Dorneidechse a).

Zoobōtryon, s. unt. Infusionsthierchen 25.

Zoocāmbium (gr. lat.), Grundstoff, Bildungsstoff des Thiers, so v. w. Plasma.

Zoocārpon (v. gr.), nach Bory St. Vincent ein beliebtes Samenkorn.

Zoochemīē (Thierchemie), die Lehre von den, dem thier. Organismus eigenthümlichen, chemisch darzustellenden Stoffen, verbunden mit der Anweisung, diese Stoffe kunstgemäß nachzuweisen. Wenn auch schon ältere Chemiker, namentlich um die Mitte des 17. Jahrh. Sylvius, Willis, Vieussens ꝛc. derartige Untersuchungen anstellten, so ist die Z. doch erst in neurer Zeit wissenschaftlich cultivirt worden. Nach Rouelle (1771) haben sich unt. And. Scheele, Bergmann, Lavoisier, Fourcroy, Vauquelin, Berthollet, Spallanzani, Cruikshank, Davy, Bostock, Wollaston, Chenevix, Brand, Berzelius, Döbereiner, Liebig, Mulder u. m. A., um ihre Vervollkommnung sehr verdient gemacht. Dessen ungeachtet steht die Z. der anorganischen u. selbst der Pflanzenchemie an Ausbildung, innerem Zusammenhang, Klarheit u. Sicherheit bedeutend nach, wovon der Grund wohl darin hauptsächlich mit liegt, daß nach dem Entweichen des Lebens aus dem Organismus u. bei der Einwirkung chem. Agentien auf die Theile desselben ganz

and. Verbindungen der Stoffe entstehn, als vorher, daß mithin die chem. Operationen bei Weitem mehr Producte ergeben, als Educte, weshalb auch neuerdings Raspail die Untersuchung organ. Theile dem chem. Laboratorium entziehn will u. sie an das Mikroskop verweist. Ueber die durch die Z. ausgemittelten Bestandtheile des thier. Körpers s. Thiere 10 a). *(Su.)*

Zoochirurgīē (v. gr.), die Chirurgie der Thiere.

Zoodianassologīē (v. gr.), Kunst die Thiere auszustopfen.

Zoodynamīē (Z-nämik, v. gr.), thierisches Lebensvermögen, thierische Lebensthätigkeit.

Zoogäēa (v. gr.), **1)** thierische Erde, als Rest der Verwesung; **2)** erdiger Stoff in brandigen Theilen.

Zoogalactīna (v. gr.), eine Tremellenart, die sich auf verdorbenen Speisen bildet.

Zoogēn (Zoogēnien, v. gr.), **1)** so v. w. Theiothermin; **2)** nach Kraus der Salpeter; **3)** thierisches Contagium; **4)** das Zellgewebe.

Zoogenīē (v. gr.), **1)** die Entstehung, **2)** Erzeugung thier. Wesen.

Zoögenon (v. gr.), so v. w. Gallerte.

Zooglÿphen, s. u. Bildsteine 1).

Zoogonīē (v. gr.), das Gebären lebendiger Jungen. **Zoogonologīē,** die Lehre von der Entstehung des thier. Lebens, thierischer Wesen.

Zoögoo, Reich, s. u. Bambara t).

Zoographīē (v. gr.), **1)** naturhistor. Beschreibung der Thiere; **2)** maler. Darstellung von Thieren. Gewöhnlicher ist der Ausdruck Z., unter welchem man nicht blos die maler. Darstellung von lebenden Wesen versteht, sondern in antikem Sinn alle Malerei.

Zoolatrīē (v. gr.), so v. w. Thierdienst, s. u. Fetische.

Zoolīthen, Thierversteinerungen, s. u. Versteinerungen.

Zoolīthenhöhle, s. u. Gailenreuth.

Zoolög (Zoologīst), Kenner der Thiere, u. der sich mit Zoologie beschäftigt.

Zoologīē, [1] **1)** die Wissenschaft von den Thieren, welche sich ehedem nur auf die oberflächl. Kenntniß der äußern Merkmale, wie Gestalt u. Lebensweise, beschränkt; [2] **2)** im umfassendern Sinne aber die systematisch geordnete Beschreibung u. Kenntniß der Thiere nach äußerl. u. innerl. Verhältnissen, also nach Form, Bau, Lebensart, Fortpflanzung, Beziehungen unter sich, zu den Menschen, zur Natur überhaupt. Sie bestimmt dadurch das zoolog. System. [3] Sie nimmt in der Naturgeschichte die 1. Rangstufe ein, weil das Thier, einschließlich den Menschen, über allen übrigen Erzeugnissen der Erde steht. [4] Sie heißt allgem. Z., wenn sie nicht allein alle innern u. äußern Verhältnisse, sondern auch die ganze Reihe der Thiere umfaßt, specielle od. besondre, wenn sie blos einzelne Geschlechter od. Arten, od. nur einzelne Theile der Thiere beachtet. [5] Nach den verschiednen Klassen der letztern wird sie verschiedentlich benannt; Mammaliologie, wenn sie die Säugthiere, Ornithologie, wenn sie die Vögel, Amphibiologie (Herpetologie), wenn sie die Amphibien, Ichthyologie, wenn sie die Fische, Entomologie, wenn sie die Insecten, Helmintholo-gie, wenn sie die Würmer, Conchyliologie, wenn sie die Conchylien behandelt ꝛc. [6] Nach den verschiednen Nebenrücksichten, die mit der Z. verbunden werden, heißt sie urweltliche (auf die durch die Erdrevolutionen untergegangnen u. in fossilen Ueberresten uns bekannt gewordnen Thierarten sich beziehend), ökonom. Z. (die in der Wirthschaft nützl. od. schädl. Thiere betrachtend), technolog. Z. (sofern die Thiere zu techn. Zwecken gebraucht werden), bibl. Z. (blos die in der Bibel erwähnten Thiere behandelnd), geographh. Z. (von einzelnen Ländern aufzählend), u. a. m. [7] Theile der Z. od. verwandte Wissenschaften sind die Zootomie (vergleichende Anatomie) od. die Vergleichung insbes. der innern Theile unter sich od. mit gleichartigen in andern Thieren (vgl. Anatomie), Zoogenie od. die Lehre vom Entstehen des Thiers, Zoographie od. Beschreibung der Thiere ohne Rücksicht auf System, thier. Physiologie od. Untersuchung der den thier. Organen zustehenden Geschäfte. [8] Wie die Naturwissenschaften einander wechselseitig unterstützen, so nimmt Z. auch Mineralogie, Botanik, Physik, Chemie, Zeichenkunst, Geographie, Geschichte u. a., selbst Psychologie u. Anthropologie ꝛc. in Anspruch. [9] Zum Studium der Z. dienen zoolog. Sammlungen (deren berühmteste zu Paris, London, Leyden, Berlin, Wien u. a. O. sind), Bibliotheken, bes. Kupferwerke, Reisebeschreibungen, ferner Werkzeuge zum Fangen u. Aufstellen der verschiednen Thiere u. a. m. [10] Die Z., wie sie einen hohen Rang unter den Naturwissenschaften einnimmt, bewährt auch diesen Rang durch vielfachen Nutzen; abgerechnet, daß sie dem prakt. Theologen u. Pädagogen die reichlichste Gelegenheit gibt, auf den Schöpfer der Welt hinzuweisen, den Scharfsinn u. andre Geisteskräfte zu üben, so führt sie den Menschen zur Erkenntniß seiner selbst u. seiner Vorzüge, wie sie sich denn auch für das irdische Wohlsein als vielfach nützlich bewährt. [11] **3)** (Gesch.), s. Thiere 41. *(Wr.)*

Zoologische Geographīē, s. u. Geographie 13.

Zoologische Systēme, [1] die verschiednen Anordnungen, wodurch die Masse der gesammten Thiere in wissenschaftlich begründete Ordnung gebracht werden. [2] Solche Z. S. aufzustellen, mußte um so größre Schwierigkeiten haben, als die zu überwältigende Masse des Stoffes noch nicht gehö-

gehörig gekannt war. Hat man auch in der neusten Zeit darin gewaltige Fortschritte gemacht, so ist man doch noch lange nicht an dem Ziel, u. ein unendl. Feld für wissenschaftl. Forschungen breitet sich vor dem Naturforscher aus. [3] Indessen sind in der Zoologie, wie in den übrigen Naturreichen, dennoch mehrere, mehr od. weniger gelungene Versuche, Systeme zu bilden, gemacht worden, welche theils natürliche, theils künstliche Systeme genannt werden mußten (vgl. Naturgeschichte 3); genetisch heißt ein System, wenn es die Entwicklungsgeschichte des Thiers ins Auge faßt; es kann ferner das Z. S. auf die allgem., wie auf die specielle Zoologie (s. u. Zoologie) sich beziehn. [4] Zur Bezeichnung der größern od. kleinern Abtheilungen der zusammengestellten Thiere bedient man sich der Ausdrücke: Klasse, Ordnung, Familie (Sippschaft, Sippe), Gattung (Geschlecht, Genus), Art (Species), Abart (Varietas) ꝛc. [5] Berücksichtigen wir zuerst die Systematik der Klassen, so ist es offenbar, daß, so wichtigen Einfluß die Thiere auf das Menschengeschlecht von jeher hatten, u. so ernst die Betrachtung derselben für jenes sein mußte, doch an ein System, auch im Allgemeinsten nicht zu denken war, wenn man nicht die Unterscheidung zwischen Thieren des Landes, des Wassers, der Luft u. der Erde als ein solches will gelten lassen. [6] Im 3.—4. Jahrh. v. Chr. unterschied **Aristoteles**, so weit es sich aus den in seinen Schriften zerstreuten Angaben heraus finden läßt, die Thiere folgender Maßen: I. Thiere mit Blut, u. zwar **A)** Vierfüßler, **a)** lebendig gebärende (Säugthiere), **b)** Eier legende (Reptilien); **B)** Zweifüßler mit Federn (Vögel); **C)** Fußlose, **a)** ohne Flossen (Schlangen), **b)** mit Flossen (Fische). II. Thiere ohne Blut, u. zwar **A)** ohne Einschnitte, **a)** u. ohne Schale (Würmer), **b)** mit Schale, **aa)** mit weicher (Krebse), **bb)** mit kalkiger (Schnecken u. Muscheln); **B)** mit Einschnitten (Insecten). [7] Von seinen Nachfolgern haben weder Plinius (der zwar viel berichtet, aber die Thiere nur in Land-, Luft- u. Wasserthiere theilt, die einzelnen dagegen meist nur nach Körpergröße beschreibt), noch Aelian, noch Galen (der sich viel mit Zergliederung der Thiere beschäftigte), noch einige spätre Zoologen etwas gethan. [8] Erst **Konrad Geßner** (s. d.) gab wieder eine Emtheilung u. unterschied I. Vierfüßler, **A)** lebendig gebärende; **B)** Eier legende. II. Fliegende warmblütige Thiere (dazu auch die Fledermäuse). III. Fische u. Wasserthiere überhaupt. IV. Drachen u. Schlangen. [9] **Wotton** folgte mehr dem Aristoteles, zeigte dabei viel philosoph. Geist, berichtigte Manches, u. einige seiner Ansichten sind in den jetzigen Systemen noch gültig. [10] **Aldrovandi** theilte: Vierfüßler, Vögel, Fische (dabei die Wallfische), Schlangen, Insecten (dazu die Schnecken u. Würmer), Weichthiere. Nicht zu verkennen ist, daß Aldrovandi sowohl, als Geßner neben manchem Fabelhaften, doch einen äußerst reichhaltigen Schatz der mannigfaltigsten Nachrichten über alle dortiger Zeit bekannten Thiere lieferten; ihre Werke waren mit Holzschnitten geschmückt. Jonston (1632) u. Charleton (1667) folgten mehr den Vorigen, als daß sie neue Ansichten aufstellten. [11] Der Brite **Ray (Rajus**, 1660) trat dem Aristoteles nach, hat aber viel Eigenthümliches. Seine Eintheilung ist folgende: I. Thiere mit Blut, **A)** mit Lungen u. **a)** 2 Herzkammern, **aa)** lebendig gebärende, **aaa)** Land-, **bbb)** Wasserthiere (Wallfische); **bb)** Eier legende, **b)** mit einer Herzkammer (die Amphibien); **B)** mit Kiemen (Fische). II. Thiere ohne Blut, **A)** größre, **a)** Weichthiere (Tintenwürmer), **b)** Krustenthiere (Krebse), **c)** Schalthiere; **B)** kleinere (Insecten). [12] Alle diese Systeme wurden durch **Linné's** Ansichten u. Anordnungen fast gänzlich beseitigt. Zuerst erschien von ihm (1731) eine systemat. Anordnung der Thiere auf einer Tafel in Folio; diese wurde die Grundlage zu mehr. kleinern u. größern Schriften (von den Jahren 1740, 1748, 1758, 1766), in welchen er sein frühres System in einzelnen Theilen theils erweiterte, theils berichtigte, in allen aber die 6 Klassen: Vierfüßler (späterhin Säugthiere), Vögel, Amphibien, Fische (darunter Anfangs die Wallfische u. dgl.), Insecten, Würmer beibehielt, jedoch mit dem Unterschiede, daß er früher mehr die äußerl. Kennzeichen (Haare, Federn, Schuppen u. dgl.) berücksichtigte, späterhin (1766) aber die Temperatur u. Farbe des Bluts u. die Zahl der Herzkammern u. Vorkammern zum Eintheilungsgrund nahm. [13] Wenn auch die Entdeckungen der neuern Zeit manchen Irrthum dieses Systems aufgedeckt haben mögen, namentlich in Bezug auf die 2 letzten Klassen, welche in viele andre geschieden worden sind, so gebührt doch demselben der Ruhm der Einfachheit u. Bequemlichkeit, so wie sich Linné durch Bildung einer leicht verständl. u. kurzen Terminologie, wie in der Botanik, so auch hier um das zoolog. Studium ein nicht zu schmälerndes Verdienst erworben u. den Naturwissenschaften großen Eingang verschafft hat. [14] Weder Buffon (der in seinem großen Werke über Säugthiere u. Vögel vieles zusammengetragen, angenehm dargestellt u. mit meist guten Abbildungen versehen hat, dadurch für Zoologie viel Freunde gewann, aber die Systematik Linnés lächerlich finden wollte, u. dennoch nichts für sie that), noch der Danziger Klein (der Linnés Eintheilung für zu gesucht hielt) konnten etwas

Vorzüglicheres leisten, wie auch mehr. später Auftretende. [15] **Brisson** ordnete (1769) das Thierreich in Vierfüßler, Wallfische, Vögel, Reptilien, Knorpelfische, Krustenthiere, Insecten, Würmer, wobei er auf Blut, Lungen, Herzkammern, Bedeckung u. a. scharfsinnig genug Rücksicht nahm. [16] Scopoli (1777) fand das Natürliche eines Systems zu wenig, Blumenbach (1780) behielt zwar im Ganzen Linnés Klassification bei, wußte aber zweckmäßigere Unterabtheilungen zu treffen; Storr, Herrmann, Batsch u. A. bauten auf das Vorgefundne u. erleichterten ihren Nachfolgern das Systematisiren, wie in der allgemeinen, so in der speciellen Zoologie. [17] Begünstigt durch mancherlei äußerl. Umstände stellte Georg **Cuvier** (1798) ein umfassenderes System auf, wobei er auf die Organisation der Thiere bes. Rücksicht nahm. Er nahm folgende 8 Klassen in folgender Reihe an: Säugthiere, Vögel, Amphibien, Fische, Weichthiere, Insecten, Würmer, Pflanzenthiere. In seinem Règne animal (erschienen 1816, in 2. Ausg. 1828, erstre übersetzt von Schinz 1821, letztre von Voigt 1831 u. f.) setzte er 4 große Ordnungen mit 19 Klassen: Wirbelthiere (Säugthiere, Vögel, Amphibien, Fische), Weichthiere (Kopffüßler, Flügelfüßler, Bauchfüßler od. Schnecken, Kopflose od. Muscheln, Armfüßler u. Schnurrenfüßler), Gliederthiere (Ringelwürmer, Krustenthiere, Spinnenartige, Insecten) u. Strahlenthiere (Seesterne, Eingeweidewürmer, Quallen, Polypen, Infusionsthierchen), wobei er also den Weichthieren den Rang über die Insecten einräumt, welche Ansicht später nicht als die richtige befunden worden ist. Bis auf die neuste Zeit hat dieses System mit wenigen Abänderungen den allgemeinsten Eingang gefunden u. es liegt dem allerneusten selbst zu Grunde. [18] **Blainville** stellte (1822) folgendes System auf: Artiomorphen, mit den Abtheilungen Osteozoären od. inwendig gegliederte Thiere, so v. w. Wirbelthiere, Entomozären, od. auswendig gegliederte Thiere, Malentozoären (etwas gegliedert), Malakozoären (nicht gegliedert), Aktinozoären (Bandwürmer, Seesterne u. a.) u. Amorphozoären, wodurch die Theilung in 26 Klassen fast bis aufs Kleinste ging. [19] **Latreille** hingegen theilte (in seinen Familles naturelles du règne animal etc., 1825, übersetzt von Berthold 1827) die Thiere in 3 große Reihen: Wirbelthiere (warmblütige, unter welchen er, wie Geoffroi de S. Hilaire, als eigne Klasse die Monotremen aufführt, u. kaltblütige), Kleinkopfthiere od. Cephalidier (dazu die Weichthiere Helminthoiden u. Condylopen od. Insecten nach Linné) u. Acephalen od. kopflose Thiere (dazu die Eingeweidewürmer, Strahlenthiere, Pflanzenthiere, Infusionsthiere). [20] **Goldfuß** (Handbuch der Zoologie, 1819), welcher eine gewisse numer. Symmetrie in den Ordnungen, Familien u. Geschlechtern durchzuführen suchte, dadurch aber sich von der Natürlichkeit entfernte, nimmt 11 Klassen an: Urthiere, Eingeweidewürmer, Ringelwürmer, Strahlenthiere, Krabben, Kerfe, Weichthiere, Fische, Reptilien, Vögel, Säugthiere; als Anhang steht der Mensch. [21] **Okens** Thiersystem ist bereits in einem bes. Artikel geschildert. [22] Außer den angegebnen sind noch verschiedne Systeme, theils nach dem äußern, theils nach dem innern Bau versucht worden, z. B. von Lamarck, Duméril, Schweigger u. A., eben so wie man bemüht gewesen ist, die einzelnen Abtheilungen in parallele Stufen zu stellen, od. sie, was ziemlich willkührlich ausfallen muß, nach ihren intellectuellen Fähigkeiten; welche Systeme hier auseinander zu setzen zu weitläuftig werden würde. [23] Die **zoolog. Systemätik**, in so fern sie die einzelnen Klassen (Stufen) der Thiere berücksichtigt, ist meist bei den dahin einschlagenden Artikeln angegeben worden. Hier nachträglich noch Folgendes. I. Die **Säugthiere** theilte Ray in solche mit Hufen u. solche mit Klauen; Klein in hufige, mit Zehen (2—5) versehen, u. im Anhang die mit ungewöhnl. Zehen (Schwimmfüßige, Seekühe u. a.). Die Wallfische setzte er zu den Flossenthieren. Brisson theilte sie in 18, die Wallfische in 4 Ordnungen, welche theils nach den Zähnen, theils nach den Zehen od. Hufen bestimmt waren. Illiger bestimmte sie nach freien od. umhüllten Füßen; jene bestimmte er durch die Anwesenheit der Hand od. Mangel derselben. Die mit umhüllten Füßen bildeten die Ordnungen: 13. Ruderfüßler, 14. Meersaugthiere. [24] II. **Vögel.** Sie erhielten von Brisson eine weitläuftig ausgeführte, aber nichts weniger als natürl. Eintheilung, je nachdem die Zehen ohne Verbindungshaut od. mit Häuten versehen waren. [25] III. **Amphibien.** Einige Geschlechter derselben sind in frühern Systemen zu den Vierfüßlern gerechnet worden, bis man mehr Werth auf ihre Organisation legte; dann theilte man sie in 4füßige u. fußlose; auch rechnete Linné eine Zeit lang die Knorpelfische hierher (schwimmende Amphibien). Laurenti theilte sie in springende, laufende u. kriechende; Brongniart endlich stellte die 4 jetzt noch gültigen Ordnungen: Schildkröten, Eidechsen, Schlangen, Frösche auf. [26] IV. **Fische.** Willughby, in Verbindung mit Ray, versuchte zuerst eine systemat. Anordnung derselben (1686), indem er theilte: **A)** mit Lungen (Wallfische); **B)** mit Kiemen, **a)** mit großen Eiern (Knorpelfische), **aa)** lange (Haifische), **bb)** platte (Rochen), **cc)** abweichende (Froschfische); **b)** mit kleinen Eiern (Knochenfische), **aa)** platte (Schollen), **bb)** zusammengedrückte, **aaa)** mit 1 Flossenpaare, α) lange (Aale),

β) kurze (Kugelfische), **bbb)** mit 2 Flossenpaaren, α) mit biegsamen Rückenstrahlen u. αα) 3 Rückenflossen (Dorsche), ββ) 2 Rückenflossen (Thunfische u. Lachse), γγ) mit 1 Rückenflosse, β) mit stachligen Rückenstrahlen, αα) u. 2 Rückenflossen (Barsche), ββ) mit 1 Rückenflosse. Durch diese Anordnung war ein großer Fortschritt gewonnen, mehr jedoch noch durch Artedis (1738) System. [27] Die Fische zerfallen nach ihm in die 2 großen Haufen: **A)** mit aufrecht stehendem u. **B)** mit liegendem (horizontalem) Schwanze. Letztre sind die Wallfische, jene theilte er wieder in **a)** mit knöchernen Flossenstrahlen; **b)** mit knorpeligen Flossenstrahlen (Knorpelfische). [28] Batsch ordnete ziemlich natürlich folgende 11 Familien von Fischen: Rochen, Frosch-, Kugel-, Glieder-, Schild-, Augen-, Platt-, Raub-, Glanz-, Glattfische u. Aale. [29] Lacépède theilte sie (1798) in Knorpel- u. Knochenfische u. nahm Deckel u. Kiemenhaut zu Hauptunterscheidungsmerkmalen, Flossen aber zur Bestimmung der Familien. [30] In der 2. Ausgabe seines Regne animal theilt Cuvier die Fische in **A)** Stachelflosser (Acanthopterygii) mit den (15) Familien: Percoidei, Cataphracti, Sciaenoidei, Sparoidei, Menides, Squamipennes, Scomberoidei, Taenioidei, Theutyes, Pharyngo-Labyrinthiformes, Mugiloidei, Gobioidei, Pectorales-Pediculati, Labroidei u. Fistulares. **B)** Weichflosser (Malacopterygii) mit den Abtheilungen: **a)** Bauchflosser (dazu die 5 Familien: Cyprinoidei, Esoces, Siluroidei, Salmonides, Clupeae); **b)** Brustflosser (mit den 3 Familien: Gadoidei, Pleuronectes, Discoboli); **c)** Kahlbäuche; **d)** Nadelfische (Lophobranchii); **e)** Kugelfische (Plectognathi mit den Familien Gymnodontes u. Sclerodermi). **C)** Knorpelfische mit den 3 Ordnungen: Störe, Haifische u. Rundmäuler od. Pricken. Etwas abweichend hiervon ist Latreilles System. [31] Agassiz theilt sie (in Recherches sur les poissons fossiles, Neufchatel 1833—44), in 4 Ordnungen: Placoiden, welche den Knorpelfischen entsprechen; Ganoiden, Eckschupper, die nur aus den ältern Gebirgsformationen bekannt sind; Ctenoiden, mit Schuppen, die aus kammförmig gebildeten Blätterschichten bestehen, u. Cycloiden, deren Schuppen von einfachen Lamellen mit glatten Rändern gebildet sind. [32] V. **Insecten.** Früher mit den Würmern vereinigt, wurden sie von Ray, zum Theil nach Swammerdam folgendermaßen geordnet: **A)** ohne Verwandelung u. **a)** ohne Füße (Würmer), **b)** mit Füßen, **aa)** mit 6 Füßen, **aaa)** Landthiere (Laus, Floh), **bb)** mit 8 Füßen (Skorpione, Spinnen ꝛc.), **cc)** mit 14—30 Füßen (Asseln), **dd)** mit vielen Füßen (Tausendfüße u. Nereiden); **B)** mit Verwandelung, u. zwar **a)** mit halber (die Heuschrecken, Wanzen, Eintagsfliegen ꝛc.), **b)** mit unvollständiger (Käfer, Schmetterlinge ꝛc.), **c)** mit verborgner (Fliegen, einige Schlupfwespen). [33] Später, als man die Würmer davon getrennt hatte, brachte sie Geoffroy (1762) in folgende Abtheilung: Käfer (mit ganzen, halben u. mit weichen Flügeldecken), Halbflügler, Schmetterlinge, Hautflügler (Linnés Netzflügler inbegriffen), Zweiflügler u. Flügellose; die Unterabtheilungen wurden durch die Zahl der Zehenglieder gebildet. [34] Fabricius nahm die Freßwerkzeuge als Unterscheidungszeichen an, solche Insecten nämlich, die mit Kiefern u. solche die mit Saugröhren versehen sind, zusammen 13 Ordnungen. In Cuviers Règne animal 2. Ausg. fallen die Fächerflügler aus. In neurer Zeit hat Burmeister sich viele Verdienste um die systemat. Anordnung der Insecten erworben. [35] Die Klassification der Krustenthiere, s. u. dem eignen Artikel. [36] VI. **Würmer.** Diese Klasse des Linné, bestehend aus einer Menge, zum Theil sehr verschiedenartiger Thiere, ist später vielfach getheilt worden, s. u. dem Artikel Würmer u. vgl. die einz. Artikel der dort angegebnen Abtheilungen. [37] **Literatur:** Mit Uebergehung der alt-klass. Schriftsteller, der meisten allgem. Hand- u. Lehrbücher der Naturgeschichte u. Zoologie von Blumenbach, Raff, de Lacépède, Latreille, G. Cuvier, Bechstein, Lamouroux, G. H. F. v. Schubert, Oken, H. R. Schinz, A. Goldfuß, H. O. Lenz, u. vieler Reisebeschreibungen u. Monographien von A. v. Humboldt, Spix u. Martius, Agassiz, Prinz Maximilian v. Neuwied, Reichenbach, Burmeister, Garovaglia u. v. A. **A)** Literatur: G. R. Böhmer, Bibliotheca scriptorum historiae naturalis, Lpz. 1785—90, 5 Thle. in 9 Bdn.; W. Engelmann, Bibliotheca historica naturalis, Verzeichniß der Bücher über Naturgeschichte, welche in Deutschland, Scandinavien, Holland, England, Frankreich, Italien u. Spanien in den J. 1700—1846 erschienen sind, ebd. 1846, 1. Bd. (Bücherkunde, Hülfsmittel, allgem. Schriften, vergleichende Anatomie u. Physiologie, Zoologie, Paläontologie) mit einem Namen- u. Sachregister. **B)** Wörterbücher: Dictionnaire des sciences naturelles (red. von Fr. Cuvier), Par. 1816—30, 60 Bde.; 1 Bd. Suppl. ebd. 1840; Wörterbuch der Naturgesch., dem gegenwärt. Stande der Botanik, Mineral. u. Zool. angemessen, Weim. 1824—37, 11 Bde. (unvoll.); Dictionnaire classique d'histoire naturelle, unt. Leitung von Bory de St. Vincent, Par. 1822—31, 17 Bde.; Dictionnaire universel d'hist. nat., unt. Leitung von Charles d'Orbigny herausgeg. von Arago, Audouin, A. v. Humboldt u. v. A., ebd. 1839—45, 5 Bde. (unvoll.). **C)** Zeit- u. Gesellschaftsschriften: Transactions of the Linnean so.

society of London, Lond. 1791—1844, 19 Bde.; Memoirs of the Wernerian natural history Society, Edinburgh 1811—38, 7 Bde.; (G. Ch. Reich,) Magazin des Thierreichs, Erl. 1793—95, 3 Abtheil.; F. A. A. Meyer, Zoolog. Annalen, Weim. 1794, 1. Bd.; Derſ., Zoolog. Archiv, Lpz. 1795, 2 Bde.; Ch. R. W. Wiedemann, Archiv für Zoologie u. Zootomie, Berl. u. Braunſchw. 1800—1806, 4 Bde.; Derſ., Zoolog. Magazin, Kiel u. Altona 1817—23, 4 Stücke; Annales du Muséum d'histoire naturelle etc., Par. 1802—13, 20 Bde.; Mémoires du Muséum d'hist. nat., ebd. 1815—30, 20 Bde.; Nouvelles Annales du Muséum, ebd. 1832—35, 4 Bde.; Archives du Mus. d'hist. nat., ebd. 1840—44, 5 Bde.; Bory de St. Vincent, Drapiez u. van Mons, Annales générales des sciences physiques, Brüſſel 1819—21, 8 Bde.; Annales des sciences naturelles, 1. Reihe, von Audouin, Brongniart u. Dumas, Par. 1824—33, 30 Bde., u. Table générale des matières, ebd. 1841, 2. Reihe, von Audouin u. Milne Edwards ꝛc., ebd. 1834—43, 40 Bde. u. 2 Bde. Regiſter, 3. Reihe, die Zoologie von Milne Edwards herausgeg., ebd. 1844, 4 Bde.; Journal of the Academy of natural sciences of Philadelphia, Phil. 1817—43, 27 Bde,; Annals of the Lyceum of natural history of New-York, Neu-York 1824—36, 3 Bde.; Zoological Journal, von Vigors, Th. Bell u. A., Lond. 1824—35, 5 Bde.; van Hall, Vrolik u. Mulder, Bijdragen tot de natuurkundige Wetenschappen, Amſterd. 1826—32, 7 Thle.; ſpäter von J. van der Hoeven u. W. H. de Vrieſe, Tijdschrift voor natuurlijke geschiedenis, ebd. 1832—44, 10 Thle.; Mémoires de la société impériale des naturalistes à Moscou, Moskau 1806—17, 6 Bde.; Nouveaux mémoires etc., ebd. 1829—37, 6 Thle.; E. Guérin-Méneville, Magasin de zoologie etc., Par. 1831—38; J. Giſtl, Faunus, Zeitſchr. für Zoologie u. vergl. Anatomie, Münch. 1832—37, 2 Bde. u. N. F. 1. Bd.; Museum Senkenbergianum, Frankf. 1833—42, 3 Bde., u. Suppl.; Proceedings of the committee of the zoological society of London, Lond. 1830—32, 2 Thle., die Fortſetzung als Proceedings of the zoological society of London, ebd. 1833—43, 11 Thle.; Transactions of the zoological society of London, ebd. 1833—44, 3 Bde.; F. A. Wiegmann, Archiv für Naturgeſch., ſpäter in Verbindung mit Mehrern herausgeg. von W. F. Erichſon, Berl. 1834—46, 12 Jahrg.; Annalen des Wiener Muſeums der Naturgeſch., Wien 1835—40, 2 Bde. in 5 Abth. Vgl. Zeitungen u. Zeitſchriften 77c, 82b, 86a, 87a, 113d. **D)** Syſtematik: K. Linné, Systema naturae, 13. A. von J. F. Gmelin, Lpz. 1788—93, 3 Bde. in 10 Thln.; C. Duméril, Zoologie analytique, Par. 1806, deutſch von F. L. Froriep, Weim. 1806; J. L. C. Gravenhorſt, Vergleichende Ueberſicht der Syſteme der Zoologie, Gött. 1807; J. B. Spix, Geſch. u. Beurtheilung aller Syſteme in der Zoologie, Nürnb. 1811; J. B. Wilbrand, Ueber die Klaſſification der Thiere, Gieß. 1814; J. Fleming, The philosophy of zoology, Edinb. 1822, 2 Bde.; Kaup, Skizzirte Entwickelungsgeſch. u. natürl. Syſtem der europ. Thierwelt, Darmſt. 1829; Eſchſcholz, Syſtem der Akalephen, Berl. 1829, 4.; Geoffroy-Saint-Hilaire, Principes de philosophie zoologique, Par. 1830; J. B. de Lamarck, Système des animaux sans vertèbres, ebd. 1801; Derſ., Philosophie zoologique, 2. A. ebd. 1830, 2 Bde.; Charles Lucian Bonaparte, Saggio di una distribuzione metodica degli animali vertebrati, Rom 1831—32; J. J. Kaup, Das Thierreich in ſeinen Hauptformen ſyſtematiſch beſchrieben, Darmſt. 1835—37, 3 Bde.; Derſ., Klaſſification der Säugethiere u. Vögel, ebd. 1844; J. Giſtl, Systema insectorum sec. classes, ordines, genera, species etc., Münch. u. Bern 1837—40; E. A. Boisduval, Genera et index methodicus europaeorum Lepidopterorum, Par. 1840; L. Garthe, Zoolog. Tabellen, Köln 1837, Fol.; J. L. C. Gravenhorſt, Vergleichende Zoologie, Bresl. 1843—45, 2 Thle.; J. W. Link, Verſuch einer Geſch. der Phyſiologie der Thiere, n. A. Chemn. 1815, 2 Thle. **E)** Geographie: E. A. W. Zimmermann, Specimen zoologiae geographicae quadrupedum domicilia et migrationes sistens, Leyd. 1777, 4.; Derſ., Geograph. Geſch. des Menſchen u. der allgem. verbreiteten vierfüßigen Thiere, Lpz. 1778—83, 3 Thle.; J. Minding, Ueber geograph. Vertheilung der Säugethiere, Berl. 1829; H. Pompper, Die Säugethiere, Vögel u. Amphibien nach ihrer geograph. Verbreitung, Lpz. 1841. **F)** Hand- u. Lehrbücher: Buffon, Oeuvres complètes, avec les supplémens augmentées de la classification de G. Cuvier, Par. 1844, 9 Bde.; G. Cuvier, Tableau élémentaire de l'histoire naturelle des animaux, ebd. 1798—99, 2 Bde., deutſch von C. R. W. Wiedemann, Berl. 1800, 2 Bde.; F. Tiedemann, Zoologie, Heidelb. 1808—14, 3 Bde.; G. Cuvier, Le règne animal, distribué d'après son organisation, neueſte Aufl. von Audouin u. A. (auf 245 Lief. berechnet), Par. 1836—46, 226 Lief., deutſch nach der 2. Aufl. von F. S. Voigt, Lpz. 1831—36, 4 Bde.; van der Hoeven, Handboek der dierkunde, Rotterd. 1828—33, 2 Bde., deutſch nach der 2. verb. Aufl. von J. Moleſchott, Düſſeld. 1847 ff.; Derſ., Tabula regni animalis, Leyd. 1828, Fol.; E. Eichwald, Zoologia specialis, Wilna 1829—31, 3 Thle.; J. B. Wilbrand, Naturgeſch. des Thierreichs, Gieß. 1829; A. F. A. Wiegmann u. J. F. Ruthe, Handb. der Zoologie, Berl. 1832 (43); A. Goldfuß, Grundriß der Zoologie, 2. A. Münch. 1834; Milne Edwards, Elémens de Zoologie, Par. 1834—37,

37, 4 Bde.; K. J. Dengel, Naturgesch. des Thierreichs ꝛc., Königsb. 1835; S. F. Voigt, Lehrb. der Zoologie, Stuttg. 1835—42, 6 Bde.; M. Perty, Allgem. Naturgesch., Bern 1837—41, 3 Bde. **G)** Faunen einzelner Länder, Klassen, Gattungen ꝛc. **a)** Europäische: J. A. E. Göze, Europ. Faune, fortgesetzt von J. A. Donndorf, Lpz. 1791—1803, 9 Bde.; H. Schinz, Europ. Fauna, Stuttg. 1840, 2 Bde.; E. de Setys-Longchamps, Faune Belge, Brüss. 1843, 1. Thl.; G. W. F. Panzer, Faunae insectorum Germaniae initia (Deutschlands Insecten, fortgesetzt von G. A. W. Herrich-Schefer), Nürnb. u. Regensb. 1792—1844, 190 Hefte; J. Sturm, Deutschlands Fauna in Abbildungen nach der Natur u. Beschreibungen, Nürnb. 1797—1837 (in versch. Abtheil.); M. B. Borkhausen, Deutsche Fauna, Frankf. a. M. 1797, 1. Bd.; K. L. Koch, Deutschlands Crustaceen, Myriapoden u. Arachniden, Regensb. u. Nürnb. 1835—44, 40 Hefte; W. F. Erichson, Naturgesch. der Insecten Deutschlands, Berl. 1845 f., 3 Bde.; L. Redtenbacher, Die Gattungen der deutschen Käfer-Fauna, nach der analyt. Methode bearbeitet ꝛc., Wien 1845; K. Koch, Fauna von Thüringen, Jena 1840; F. v. P. Schrank, Fauna boica, Nürnb. u. Landsh. 1798—1803, 3 Bde.; H. Heer, Fauna Coleopterorum Helvetica, Zür. 1838—40, 1. Bd. 3 H.; A. Zawadzki, Fauna der galizisch-bukowin. Wirbelthiere, Stuttg. 1840; Nilson, Skandinavisk Fauna, Lund 1829—31; O. F. Müller, Zoologiae Danicae prodromus, Kopenh. 1776; Ders., Zoologia Danica, ebd. 1788—1807, Fol.; P. Linné, Fauna Suecica, Stockh. 1761; M. Sars, Fauna littoralis Norvegiae, Christiania 1846 (unvoll.); Zetterstedt, Fauna insectorum Lapponiae, Hamm 1828; C. R. Sahlberg, Insecta fennica, Helsingfors 1834, 1. Thl. **b)** Asiatische: Pallas, Zoographia rosso-asiatica, Petersb. 1811 (1831), 3 Bde., 4.; E. Eichwald, Fauna Caspio-Caucasia, Petersb. 1841; Horsfield, Lepidopterous insects contained in the collection of the East India Company, Lond. 1828—29, 2 Thle., 4.; Ph. F. v. Siebold (in Verb. mit J. Temminck, H. Schlegel u. W. de Haan), Fauna Japonica, Leyden 1833—46, 22 Hefte in versch. Dekaden. **c)** Afrikanische: Andrew Smith, Illustrations of the zoology of South-Africa, Lond. 1840—45, 4. **d)** Amerikanische: Richardson, Fauna boreali-americana, Lond. 1835, 3 Bde.; J. J. v. Tschudi, Untersuchungen über die Fauna Peruana auf einer Reise durch Peru 1838—42, St. Gallen 1844—46, 9 Lief. (unvoll.). **H)** Monographien einzelner Thierklassen, Gattungen, Geschlechter ꝛc. **a)** Europäischer: Savi, Ornitologia toscana, Pisa 1827—31, 4 Bde.; Hewitson, British Oology, Lond. 1831—36, 3 Bde.; Faber, Prodromus der isländ. Ornithologie, Kopenh. 1822; J. A. Naumann, Naturgesch. der Vögel Deutschlands, verb. u. umgearb. von J. F. Naumann, Lpz. 1820—44, 12 Bde.; Brehm, Naturgesch. aller Vögel Deutschlands, Ilm. 1831; F. S. Leuckart, Breves animalium quorundam maxima ex parte marinorum descriptiones, Heidelb. 1828; Audouin u. Milne Edwards, Recherches pour servir à l'histoire naturelle du littoral de la France, Par. 1832—34, 2 Bde.; Faber, Naturgesch. der Fische Islands, Frankf. a. M. 1829; J. Hübner, Samml. europ. Schmetterlinge, fortgesetzt von C. G. Geyer, Augsb. 1805—41; F. Ochsenheimer, die Schmetterlinge von Europa, fortgesetzt von Fr. Treitschke, Lpz. 1807—35, 10 Bde.; hierzu J. E. Fischer E. von Röslerstamm, Abbildungen, Berichtigungen u. Ergänzungen der Schmetterlingskunde, ebd. 1834—43, 1. Cent. 20 Hefte; J. L. F. P. Roux, Crustacés de la Méditerranée, Par. 1829—30, 9 Lief., 4.; Frölich, Tortrices Württembergicae, Tüb. 1828; L. Gyllenhal, Insecta Sueciae, Stockh. 1808—28, Bd. 1 in 4 Abth.; A. G. Dahlbom, Hymenoptera Europaea, praecipue Borealia, Lund 1843—45, 3 Hefte; Gistl, Coleoptera agri Monacensis, Münch. 1829; E. Mulsant, Histoire naturelle des Coléoptères de France, Par. 1845—46, 4 Bde.; Macquart, Insectes Diptères du Nord de la France, Lille 1826—33, 5 Bde; A. F. Schweigger, Naturgesch. der skeletlosen ungegliederten Thiere, Lpz. 1820; J. W. Zetterstedt, Diptera Scandinaviae disposita et descripta, Lund 1842—45, 4 Thle.; K. W. Hahn u. K. L. Koch, die Arachniden, Nürnb. 1833—46, 13 Bde.; J. B. de Lamarck, Histoire naturelle des animaux sans vertèbres, 2. A. von G. P. Deshayes u. H. Milne Edwards, Par. 1835—45, 11 Bde.; Synopsis methodica molluscorum, 2. A. Pyrm. 1830; Waardenburg, Mollusca Belgiae. Leyden 1827, 4.; Kickx, Synopsis Molluscorum Brabantiae, Löwen 1830, 4. **b)** Außereuropäischer: Wiedemann, Außereurop. Zweiflügler, Hamm 1830; E. Rüppell, Systemat. Uebersicht der Vögel Nord- u. Ost-Afrikas, Frankf. 1846; F. Kraus, Die südafrikan. Crustaceen, Stuttg. 1843; J. J. Audubon, The Birds of America, Neu-York 1844, 7 Bde.; Th. Say, American Conchology, New-Harmony 1830—32, 4 Thle. *(Wr., Gi. u. Jb.)*

Zoomagnetismus, s. u. Thierischer Magnetismus.

Zoomephītis (gr.), verdorbne Luft, aus zersetzten thier. Theilen entstanden.

Zoomōrphen (v. gr.), **1)** wie ein Thier gebildete Dinge; dah. **Z-phīsmus,** Thierbildung; **2)** s. u. Bildersteine.

Zoomȳcos (Z-mȳxa, gr.), Thierschleim.

Zoonomīē, so v. w. Physiologie.

Zoonosologīē (v. gr.), die Lehre von den Krankheiten der Thiere, im weitern Sinne

Sinne auch mit Einschluß des Menschen; davon **Z-lōg, Z-logīst,** Kenner derselben.

Zoopathologīē (v. gr.), die Lehre von den Krankheiten der Thiere, im weitern Sinne auch den Menschen mit eingeschlossen; davon **Z-patholōg,** Kenner derselben.

Zoopelyometrīē (Z-lycrometrīē, v. gr.), Ausmesser des Beckens der Thiere mittelst des für sie bestimmten Beckenmessers.

Zoophänomenologīē (v. gr.), die Lehre von den Lebenserscheinungen der Thiere im gesunden u. kranken Zustande.

Zoophāgen (gr.), **1)** so v. w. Fleischfressende Thiere; **2)** s. u. Trachelipoda.

Zoophagīē (v. gr.), das Essen von Thieren od. des Fleisches von Thieren u. Menschen; daher **Z-phāg,** sie essend.

Zoopharmakologīē (v. gr.), die Arzneimittellehre für die Thiere.

Zoophōrisch (v. gr.), Leben bringend. **Zoophōr. Kreis,** so v. w. Thierkreis.

Zoophysiologīē (v. gr.), die Physiologie der Thiere.

Zoophȳten (Zoōphyta), 1) nach Linné Inbegriff für die Ceratophyten, Vorticellen, Armpolypen, Seefedern, überhaupt die nackten Pflanzenthiere ohne Gehäuse, auch Infusorien; **2)** nach Cuvier die Stachelhäute (Echinodermata), Eingeweidewürmer, Meernesseln, Polypen u. Infusorien. Sie bilden nach ihnen die 4. Hauptabtheilung der Thiere. **3)** Gmelin rechnete dahin die Ceratophyten, Seefedern, Armpolypen. **4)** Schweigger begreift unter Z. die Thiere, denen Nerven, Gehirn, Sinneswerkzeuge, Kopf, Gefäßsystem, Athmungsorgane u. Muskeln fehlen, deren ganzer Körper aus Schleim besteht. Sie sind nach ihm getheilt in Z. monohyla, bei denen der Körper ganz od. größtentheils aus einerlei Masse gebildet ist (vgl. Monohyla), u. Z. heterohyla, bei denen der Körper aus verschiedenartiger Substanz gebaut ist; diese sind entweder Polypen, od. keine (blose Gallerte). **5)** Jetzt braucht man es gleichbedeutend mit Korallen, welche Leunis eintheilt in **A)** Anthozoa, Blumenthiere, mit strahligem Körper, Mund u. Magen, ohne Darm u. After. Ordnungen: **a)** Zoocorallia, Thierkorallen, mit weichem Leibe od. innerlich Kalkmasse absondernd, theils frei, theils festsitzend, mit den Familien: **aa)** vielstrahlige, wozu Actinia, Cribrina, Lucernaria, Zoantha, Fungia, Turbinolia; **bb)** 8strahlige, wozu: Xenia, Tubipora, Cornularia, Pennatula, Veretillum, Virgularia, Umbellularia, Renilla, Lobularia; **cc)** wenigstrahlige, wohin: Hydra, Coryne, Tubularia, Sertularia, Campanularia, Plumularia, Antennularia. **b)** Phytocorallia, Pflanzenkorallen; Leib weich, nach außen Kalk- od. Hornmasse abscheidend, festsitzend. Familien: **aa)** vielstrahlige, wohin: Oculina, Cyathina, Explanaria, Anthophyllum, Caryophyllia, Astraea, Pavonia, Agaricia, Maeandrina. **bb)** 12strahlige, wozu: Pocillopora, Millepora, Seriatopora, Madrepora, Ceriopora, Calamopora, Heteropora. **cc)** 8strahlige, wozu: Isis, Melitaea, Corallium, Gorgonia, Plexaura, Cunicea, Antipathes. **B)** Bryozoa, Moosthiere (s. d.), Ordnungen: **a)** Sclеropodia, Stammkorallen, mit der Gattung Myriapora, Stamm festsitzend. **b)** Thallapoda, Keimkorallen, Stamm frei, aber anrankend, wozu die Gattungen: Halcyonella, Plumatella, Flustra, Cellaria, Eschara, Retepora, Cellepora, Lunulites, Discopora, Ovulites, Dactylopora, Adeona, Escharites. **C)** Amorphozoa, Seeschwämme (s. d.). *(Wr. u. Gi.)*

Zoophytolīthen, Versteinerungen aus der Klasse der Zoophyten.

Zoophytologīē (v. gr.), die Lehre von den Zoophyten.

Zoophytotypolīthen (Petr.), Abdrücke von Zoophyten in Stein.

Zooplāst (v. gr.), Thierbildner.

Zoopsychologīē (v. gr.), die Lehre von der Seele der Thiere.

Zooscōria (v. gr., Med.), die Thierschlacke (s. d.), auch Scora.

Zoospērma (gr.), **1)** der Same von Thieren; **2)** Samenthierchen.

Zootherapīē (Zootherapēūtik, v. gr.), die Thierheilkunde.

Zoōtoka (v. gr.), Thiere, welche lebendige Junge gebären; daher **Z-tokīē,** das Gebären von lebendigen Jungen.

Zootomīē (v. gr.), Thierzergliederung, s. u. Anatomie 3; davon **Z-tōm, Z-tomīst,** einer der sie treibt.

Zootrophēīon (gr.), Ort, wo man Thiere od. Vieh hält u. füttert.

Zootypīē (v. gr.), Thier- u. Menschenbildung durch Kunst.

Zootypolīthen, Abdrücke von Thieren, gleichviel aus welcher Klasse.

Zōpe, 1) (Schwuppe, Cyprinus ballerus, Abramis b.), Art aus der Fischgattung Karpfe (Bleie), hat kleinen, stumpfen Kopf, dünnen, breiten Leib, lange Afterflosse mit 21 Strahlen, wiegt bis 3 Pfd., lebt in der Ostsee, hat sehr grätiges Fleisch; **2)** so v. w. Bleie.

Zopf, 1) (Haar-Z.), das lange zusammengeflochtene od. zusammengebundene Haupthaar. Bei den Mannspersonen wurde sonst der Z. mit schwarzem Band **(Z-band)** umwunden, u. dazu das Haar des Hinterkopfs, später nur das Nackenhaar **(Z-haar)** genommen. Die german. Völker trugen einen Z. auf dem Wirbel, u. ebenso noch jetzt mehr. wilde Völker der SSee. Beim Militär, bes. bei der Cavallerie, war der Z. ein Schutzmittel gegen Hiebwunden in den Nacken. Er war sonst ein wesentl. Zeichen des Militärs u. unter Ludwig XIV. u. später bei and. Armeen aufgekommen.

Zuerst

Zuerst wurde er bei den Franz. in der Revolutionszeit, 1805 bei den Schweden auf Veranlassung einer Dame, 1807 bei den Preußen, Russen u. Oestreichern u. dann in den übrigen Armeen abgeschafft, zuletzt unter den Kurhessen, 1821 nach Wilhelms I. Tode. Die franz. Reiterei hat noch zum Theil einen kurzen u. dicken Z. In der letzten Periode der Zöpfe trug man meist nicht echte Zöpfe, sondern falsche, nur eingebundene Patentzöpfe. **2)** Die Aeste eines Baums, daher **Z-ende,** das Ende eines Baums, wo die Aeste sind; **3)** das obere Ende einer Pflanze, bes. wenn viele Neben- od. Deckblätter bei einander u. über od. zwischen den Blumen stehen; **4)** (Bauw.), s. u. Doppeln 4); **5)** in Sachsen ein aus 2 Striemen Teig geflochnes Gebäck. *(Fch.)*

Zōpfgulden, s. u. Zopfthaler.

Zōpfholz, so v. w. Abraum 1).

Zōpflerche, so v. w. Haubenlerche.

Zōpfmacher, ehemals bes. Handwerker, welche Zöpfe von baumwollnem u. wollnem buntgefärbtem Garn machten, die mit Flittergold umwunden waren, zur Verzierung der Frauenzimmer niedern Standes, aber auch der Pferde gebraucht.

Zōpfperücke, s. u. Perücke 5.

Zōpfstärke, der Durchmesser eines Baums am Zopfende.

Zōpfstange, bei einem 4spännigen Pfluge die Stange, woran das vordre Paar Ochsen zieht.

Zōpftaube, gehäselte, so v. w. Trommeltaube, s. u. Taube.

Zōpfthaler, s. u. Thaler 6; ebenso hat man auch **Z-gulden.**

Zōpftrocken, von Bäumen, die gegen den Wipfel hin abgestorben sind.

Zōphar, s. u. Hiob.

Zophasemīm, s. u. Phönikische Religion 1.

Zōphnat-Pāneach, s. u. Joseph 1).

Zophōrisch, so v. w. Zoophorisch.

Zōphorus (v. gr.), am Säulengebälk der mittlere Theil, Fries, Borten.

Zōphos (gr.), **1)** Finsterniß, Dunkel; **2)** bei Homer so v. w. Unterwelt; **3)** so v. w. West.

Zophōsis, s. u. Buckelkäfer b).

Zophȳrion (a. Lit.), so v. w. Zopyrion.

Zopīssa (gr.), altes mit Meerwasser gemischtes Pech, Wachs von gebrauchten Schiffen; es wird für mediciniſch gehalten wegen des darin sitzenden Seewassers.

Zopp, so v. w. Wasserhuhn, schwarzes.

Zōppo, (Marco), geb. 1450, Historienmaler von Bologna u. Stifter der Schule dieser Stadt, Schüler von Squarcione; Hauptbild ein Altarbild bei den Observanten von Pesaro in Venedig; war Lehrer des Francesco Raibolini.

Zōppot, Dorf im Kr. Neustadt des preuß. Rgsbzks. u. 1½ Ml. von Danzig, an der Ostsee; besuchte Seebadeanstalt, 350 Ew.

Zoppōter Blätter, s. u. Zeitungen 134 b.

Zopyrīē (v. gr.), **1)** die Wiederherstellung des Feuers; bes. **2)** Wiederbelebung, Wiederaufregung.

Zopȳrion, 1) Statthalter von Thrazien, s. d. (Gesch.) 1; **2)** griech. Grammatiker, Zeitgenoß Plutarchs, schrieb ein (jetzt verl.) Glossarium über Wörter von dunkler Bedeutung, welches der Grammatiker Pamphilos fortsetzte.

Zōpyron (gr.), **1)** das Brennmaterial; **2)** das Lebensfeuer, die Lebensflamme, Lebensprinzip; **3)** was die Fortdauer einer Sache möglich macht, z. B. die Essigmutter, der Sauerteig 2c.; **4)** was das schwache Leben erhält u. das unterdrückte wieder anfacht, z. B. der Wein, od. bei den Alten ein aromat. Kraut; **5)** ein von Reid Clanny erfundnes Werkzeug zur Erhaltung des Athemholens in allen Fällen, wo der Lebensprozeß gestört ist. *(Pst.)*

Zōpyros, 1) vornehmer Perser unter Darios Hystaspis. Als sein König Babylon belagerte u. die Bürger sich hartnäckig vertheidigten, verstümmelte er sich Mund, Nase u. Ohren u. ging so nach Babylon, stieß die fürchterlichsten Verwünschungen gegen Darios aus, der ihn so grausam behandelt habe, u. sagte, daß er, um sich an dem König zu rächen, zu den Babyloniern übergehen wolle. Er fand Mitleiden u. Glauben. Als nun ihm eine Anzahl Soldaten anvertraut wurden u. er mit diesen 3 pers. Truppenabtheilungen, nach Verabredung, geschlagen hatte, wurde ihm der Oberbefehl über das ganze Heer übergeben. Da ließ Z. die Stadt öffnen u. übergab sie dem Darios. Darios machte den Z. zum Satrapen von Babylonien u. schenkte ihm die Einkünfte dieser großen Provinz auf Lebenszeit. **2)** Griech. Physiognomiker, welcher von Sokrates sagte, derselbe sei ein lasterhafter u. liederl. Mensch. Da die Leute ihn deshalb auslachten, rettete Sokrates die Ehre des Z., indem er sagte, er habe allerdings von Natur eine Neigung zu allerhand Unregelmäßigkeiten. **3)** Griech. Arzt zur Zeit des Königs Mithridates von Pontos; Erfinder eines Gegengifts, welches er diesem Könige mittheilte u. eines andern (Ambrosia) für den König Ptolemäos. **4)** Einer der Soldaten des Antigonos, welche dem Pyrrhos von Epiros, als derselbe in Argos mit einem Ziegelsteine tödtlich verwundet worden war, den Kopf abhieben. *(Lb.)*

Zor, Stadt, so v. w. Tyros.

Zōra, Vogel, so v. w. Zorne.

Zoráte (Sorata), **1)** Dorf, s. unt. Paz, la, 2); **2)** Berg, s. u. Bolivia 2.

Zorch, so v. w. Steißfuß, gehäubter.

Zōrge, 1) Harzfluß im Herzogthum Braunschweig, nimmt die Wieda auf, fällt bei Heringen in die Helme; **2)** Dorf im braunschweig. District Blankenburg; Bergfactorei, Eisenwerke (2 Hochöfen, 4 Frisch-

feuer ꝛc.), Drahtzieherei, Nagelschmiedereien, Kornmagazin, liegt an der Z.; 1050 Ew.; **3)** Dorf, so v. w. Sorge 2).

Zorgvlieth (Sorgenfrei), schöne Gartenanlage des Grafen von Bentinck im Bzk. Haag der niederländ. Prov. SHolland; Vergnügungsort der Haager.

Zorillo, so v. w. Iltis, gestreifter.

Zorn, 1) der lebhaft aufwallende, durch leidenschaftl. Worte, Geberden u. Handlungen sich kundgebende Unwille über Beeinträchtigungen von Rechten, Hemmungen von Strebungen od. überhaupt Störungen des Wohlbehagens. Die vorwaltende Geneigtheit, selbst bei geringfügiger Veranlassung, sich zu gewaltsamen Ausbrüchen des Z-s hinreißen zu lassen, heißt Jäh-Z. Unter allen Affecten spricht sich der Z. am stärksten in den Gesichtszügen u. Geberden aus u. gibt sich durch dunklere Röthe des Gesichts, Rollen u. Hervortreten der glänzenden Augen, Zusammenziehen der Stirn, Anschwellen der Stirnadern, Zähneknirschen, Verziehen des Munds, Ballen der Fäuste, Anspannung der Muskeln, Drohungen u. Scheltworte deutlich zu erkennen. **2)** (lat. Ira), allegor. Gottheit, Tochter des Aether u. der Erde. *(Wth. u. Lb.)*

Zorn, Fluß im franz. Dep. Niederrhein, kommt von den Vogesen, nimmt die Zinzel u. Moder auf, speist mehr. Kanäle, fällt in den Rhein.

Zörndorf, 1) Dorf im Kr. Landsberg des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; 460 Ew. Hier Schlacht den 25. Aug. 1758, worin die Russen unter Fermor von den Preußen unter Friedrich d. Gr. geschlagen wurden, s. u. Siebenjähriger Krieg 18. **2)** Marktfl., s. Wieselburg 1).

Zörne, so v. w. Ente, wilde.

Zörnia (*Z. Mich.*), Pflanzengatt., ben. nach Joh. **Zorn** (geb. 1739 in Kempten, Apotheker u. Senator das.; schr. über mehr. seltne Pflanzen), aus der nat. Fam. Hülsenpflanzen, Coronilleen, *Spr.* Papilionaceae, Hedysareae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: in OIndien, SAmerika, SAfrika, Neuholland ꝛc.

Zornōsa, Dorf in der span. Provinz Viscaya, auf dem Wege von Bilbao nach Vittoria; hier am 31. Oct. 1808 heftiges Zusammentreffen des span. Gen. Blake mit dem franz. Marschall Lefèbre, worin jener bis über Bilbao hinaus geworfen wurde, worauf die Franz. bis Burgos vordrangen; s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg 31.

Zoroānda (Zoaranda, a. Geogr.), Ort im Taurosgebirg, wo sich der Tigris unter die Erde verliert.

Zoroāster (Zerduscht, Zarathuschtra, d. i. Goldstern, Stern des Glanzes), [1]Gründer des pers. Religionssystems, so wie der Magie, lebte nach Eudoxos u. Aristoteles 6000 Jahre vor Plato; nach And. 5000 Jahre vor der Einnahme Trojas; nach Xanthos 600 Jahre vor Xerxes Zug gegen Griechenland; nach den Meisten 600—500, nach Rhode gegen 2000 Jahre v. Chr. [2]Auch das Vaterland des Z. ist unbestimmt; Ein. ließen ihn König von Baktrien sein u. endlich von Ninos besiegt u. erlegt werden; And., bes. die heutigen Perser, lassen ihn aus Aderbidschan stammen; in den Zendbüchern wird sein Vaterland Hedan od. Hedinosch genannt, welches wohl im alten Baktrien lag. [3]Sein Vater hieß Storoschasp (Dromasdes), seine Mutter Dogdo. Der König soll den Z. als neugebornes Kind zu sich haben bringen lassen, um ihn, da Großes u. dem Bestehenden Verderbliches von ihm geweissagt worden war, zu ermorden, aber da er das Schwert aufgehoben habe, sei ihm der Arm verdorrt. [4]Darauf soll Z. den Himmel besucht u. dort das heil. Feuer u. das Wort des Lebens empfangen haben, dann in die Hölle gestiegen sein, sich endlich nach Erfüllung seiner Bestimmung auf das Elbursgebirg zurückgezogen u. sich daselbst ganz der Betrachtung u. Andacht gewidmet haben. Auch wird erzählt, daß er sein Geburtsland Medien verlassen habe, vermuthlich weil seine Lehren nicht Beifall fanden, u. nach Baktrien gegangen sei, wo König Gustasp (Darios Hystaspis od. Kyaxares I. von Medien) sein Gesetz annahm. Engel sollen ihn in einem eisernen Kasten in den Himmel getragen haben. [5]Z. soll 3 Gemahlinnen gehabt haben, die beiden ersten gebaren ihm 3 Söhne u. 3 Töchter; die 3. Gemahlin war Huo; mit ihr pflog er 3 Mal Umgang, aber jedesmal entging ihm die Zeugungskraft, welche Jzed Anahid bis zur Erfüllung aufbewahrte; daraus gingen 3 Wesen hervor, welche die Dews vernichten sollten. [6]Seine Gesetzgebung gründete sich auf religiöse Principien, u. er nahm dazu den vorgefundenen Sabäismus, den er läuterte, ihm bestimmtere Begriffe gab u. in ihm heil. Gebräuche anordnete, s. Parsismus. Seine Dogmen hatte Z. in Bildwerken in einer kosm. Grotte, in einem Berge auf der Grenze von Persis dargestellt (Mithrashöhle). [7]Die Aufbewahrung seiner Gesetzgebung vertraute er der Priesterkaste der Magier an, mit der er ebenfalls eine Reformation vornahm (daher sein Beiname Archimagos, Erzzauberer), u. durch diese Magier wurden Zoroastrische Ideen nicht nur über einen großen Theil des Orients, sondern auch nach Griechenland verbreitet. Denn aus der Lehre Z-s soll Pythagoras die von der vollkommnen Monas, als Mutter aller Dinge, hergenommen haben u. die Neuplatoniker bekannten sich ebenfalls zu dieser Lehre. Die Echtheit der mag. Orakel des Z. in den Sibyllina oracula wird bezweifelt. *(Lb.)*

Zorobābel, so v. w. Serubabel.

Zoropāssos (a. Geogr.), Stadt im Gebiet von Muriana (Kappadokien).

Zōros (gr.), lauter, reiner, ungemischter

ter Wein; daher **Zoropōt,** unmäßiger Weintrinker.

Zōrrer, so v. w. Misteldrossel, s. u. Drossel.

Zorrīca, Marktfl., s. u. Malta 22.

Zōrta, Fluß in Thrakien; an ihm 499 n. Chr. der griech. Feldherr Aristäos von den Bulgaren geschlagen.

Zorūllo, Vulcan, so v. w. Jorullo, s. u. Mechoacan.

Zōrzi, 1) (Georg Franz, meist Georg von Venedig), mystisch-kabbalist. Philosoph des 15. u. 16. Jahrh.; Franziskaner, lebte in verschiednen Städten Italiens. Sein neues, aus neuplaton., neupythagor., rabbin. u. kabbalist. Dogmen zusammengesetztes System (De harmonia mundi, Vened. 1525) wendete er auf die heil. Schrift an, in dem Buch Problemata in scripturam sacram, ebd. 1536, 6 Thle. **2)** (Michel Angelo), geb. zu Vincenza 1671; 1722 Bibliothekar der Bartolianischen Bibliothek zu Vicenza, st. das. 1744. Schrieb unter and.: Vita del Conte Camilo Silvestri. *(Lb.)*

Zōsim, s. u. Russische Mythologie 2.

Zosimāūra (v. gr.), die Lebenslust als Lebensprinzip.

Zosīmia (*Z. Hoffm.*), so v. w. Zozimia *De C.*

Zōsimos. I. Papst: 1) St. Z., Grieche von Geburt, 417—418 röm. Papst, s. d. (Gesch.) 42; einer der ersten Begründer der Hierarchie der röm. Bischöfe, wurde canonisirt. Die beiden Briefe, welche er in Sachen des Pelagianischen Streites an die Afrikaner erließ, stehen in Baronius Annalen u. in Garnerius Opera Marii Mercatoris; die and. ihm zugeschriebnen Briefe in Schönemanns Pontificum romanorum epistolae, 1. Bd., S. 662—710, in welchen sich Z. Herrschsucht unumwunden zeigt, gelten für unächt. Vgl. J. Fricke, Zosimus in Clemente XI. redivivus, Ulm 1719, 4. **II. Bischof: 2)** Z., so v. w. Dionysius 18). **III. Griech. Schriftsteller: 3)** Z., Sophist u. Rhetor aus Alexandria um das 3. Jahrh. v. Chr., Platoniker, schrieb u. and. eine Biographie des Plato. **4)** Rhetor aus Gaza unter Anastasios, schrieb Commentationen über Demosthenes u. Lysias, auch über die rhetor. Termen. **5)** Historiker im 5. Jahrh. n. Chr., Comes u. Exadvocatus fisci zu Constantinopel u. schr.: *Νέας ἱστορίας βίβλοι ἕξ* od. (wegen der 2. Bearbeitung) *Ἱστορία νέας ἐκδόσεως*, eine Gesch. der Kaiser, bes. von Constantius bis 410. Seine Glaubwürdigkeit haben nur die Christen, die er streng bekämpfte, verdächtigt; herausgeg. von H. Stephanus mit Herodian, Par. 1581, 4., vollständig Sylburg im 3. Bde. der Scriptores historiae rom. minores, Frankf. 1590, Fol.; Th. Smith, Oxford 1679; Chr. Cellarius, Zeiz 1679 (zuletzt J. F. Reitemeier, Lpz. 1784); latein. von Seybold u. Heyler, Frankf. 1802. **6)** Griech. Chemiker aus Panopolis im ägypt. Thebais. Schr.: *Βαφὴ τοῦ χαλκοῦ*, im 2. Bde. von Schneiders Eclogae physic., u. *περὶ ζύθων ποιήσεως*, herausgeg. von Gruner, 1814. Vergl. Alchemie 5. *(Lb.)*

Zōssen, Stadt u. sonst Herrschaft im Kr. Teltow-Storkow des preuß. Rgsbzks. Potsdam, an der Notte; Schloß, etwas Weinbau; 1420 Ew.

Zōster (gr.), Gürtel, Leibgurt.

Zōster (a. Geogr.), **1)** Erdzunge u. Vorgebirg in Attika mit einem Tempel des Apollo (daher dessen Beiname **Zostērios),** der Artemis, Latona u. Athene (daher deren Beiname **Zostēria). 2) (Zostēria Klītys),** Fels im Cumanerland (Campanien), auf dessen Höhe ein Apollotempel u. darunter die Grotte der Sibylle war. *(Lb.)*

Zōstera (*Z. L.*, Wasserrinnen, Seegras), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Najaden *Spr.*, Wasserrinnen *Rchnb.*, Narfen *Ok.*, 21. Kl. 1. Ordn. *L.* Bekannteste Art: Z. marina (Taf. 8, Fig. 80), häufig in der Nord- u. OSee u. and. Meeren, mit langen, gleichbreiten, bandartigen Blättern, die, getrocknet, zum Ausstopfen von Matrazen, zum Decken der Dächer u. zur Düngung benutzt werden. Aus den Wurzeln, bes. jedoch von denen der Posidonia (Zostera, Kernera) oceanica, bilden sich die Meerbälle (s. d.). Versteinerungen der Pflanzengattung Zostera heißen **Zosterītes.** *(Su.)*

Zosterospērmum (*Z. Desv.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cypergräser, Cypereae *Rchnb.* Art: Z. gracile, in WInd. **Z.-stylis** (*Z. Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae *Blum.* Art: Z. arachnites, auf Java.

Zōte (Zōttel), 1) herabhängende, zusammenklebende Haare; **2)** irgend ein unordentlich herabhängender Theil; **3)** s. Nebenpflanzentheile 30; **4)** niedriger schmutziger Ausdruck, ein Scherz, welcher den Wohlstand verletzt, daher ein Mensch, welcher solchen Scherz vorbringt, ein **Zōtenreisser.**

Zothēca (lat., v. gr.), in den Römerhäusern ein Cabinet, worin man am Tage ausruhte, im Gegensatz zum Dormitorium, worin man in der Nacht schlief.

Zōtica (Zōticon, v. gr., Med.), die Lebenskraft überhaupt, auch das Prinzip für die sogenannten Lebensverrichtungen, Blutlauf, Respiration u. zum Theil auch das Nervenleben.

Zoticāūra (v. gr., Med.), die Lebenslust, als Lebensprinzip.

Zōtikos, 1) Liebling des Kaisers Heliogabel, von seltner Schönheit u. Leibesstärke. Bei ihren unreinen Zusammenkünften spielte der Kaiser die Rolle des Weibes u. da ein andrer Günstling, Hierokles, des Kaisers Gunst dem Z. gegenüber zu verlieren fürchtete, so reichte er ihm ein Mittel, wodurch er impotent u. dadurch dem

dem Kaiser verhaßt wurde; er verließ Italien. **2)** Griech. Dichter u. Kritiker, Plotins Schüler; schrieb eine (j. verl.) atlant. Gesch. in Versen. *(Lb.)*

Zŏttel, s. Zote.

Zŏttelbär, der gem. Landbär, s. Bär.

Zŏttenblume, 1) die Pflanzengatt. Sisyringium; **2)** Menyanthes trifoliata, s. Bitterklee.

Zŏttenfisch, der Einhornfisch.

Zŏttenhaut (Anat.), s. u. Magen 8 u. 9.

Zŏttenklappen, die Pflanzengatt. Menyanthes.

Zŏttige Hāūt der Därme (Anat.), s. u. Darm 4. **Z. Hāūt des Māgens,** s. u. Magen 9.

Zŏttiges Hārtheu, haariges Johanniskraut.

Zōtto, 1) so v. w. Zodo. **2)** (Augustin), lebte um 1750 zu Padua; Bildhauer u. Gießer.

Zōūbow (auch Subow), **1)** (Plato), geb. 1758 (1759), Lieutenant in der kaiserl. russ. Garde, Günstling Katharinens II., die ihn zum Fürsten u. Großmeister der Artillerie ernannte. Eitel u. geldgeizig, benutzte er seine Macht zur Aufhäufung großer Reichthümer u. verfolgte die kathol. Geistlichkeit, die ihm die verlangten Summen nicht zahlen wollte. Nach Katharinas II. Tode wurde er vom Kaiser Paul I. verbannt u. reiste einige Jahre in Polen u. Deutschland umher, worauf ihm der Kaiser die Erlaubniß zur Rückkehr ertheilte. Z. trat dann zu den Verschwornen gegen den Kaiser u. war einer der Mörder desselben, später lebte er in Zurückgezogenheit u. st. 1817. **2)** (Valerian), Bruder des Vor., geb. 1760, kam früh zur Armee, stand schon 1794 als Generallieutenant bei derselben gegen Polen u. verlor durch eine Kanonenkugel ein Bein; die Kaiserin ernannte ihn hierauf zum General en chef der Armee gegen Persien, wo er Anfangs mit Glück agirte u. Derbent eroberte. Bald darauf aber wurde er bei dieser Stadt geschlagen u. da er kurz nachher die Nachricht vor dem Tode Katharinas II. erhielt, so nahm er seinen Abschied u. ging auf seine Güter nach Kurland. Nach Alexanders Thronbesteigung kam er nach St. Petersburg zurück u. st. dort 1804. **3)** (Nicolaus), Bruder der Vor., wurde von der Kaiserin zum General erhoben, fiel aber nach dem Tode derselben in Ungnade. Auch er trat in die Verschwörung gegen den Kaiser Paul I. u. war der Erste, welcher bei dessen Ermordung (11. März 1801) die Hand an ihn legte. Er lebte hierauf auf seinen Gütern u. st. 1804. *(Js.)*

Zoutwāter, Fluß, s. u. Capland 3.

Zovāny, Dorf in der ungar. Gespannschaft Kraszna; 2 Sauerbrunnen.

Zōwada, Dorf im Kr. Rybnik des preuß. Rgsbzks. Oppeln; in der Nähe das Sophienthal od. Sophienbad, Schwefelquelle von 9—10° R., gegen Gicht; 250 Ew.

Zōwah, Fluß, s. u. Algier 3.

Zōwan, so v. w. Zagwan.

Zowarīn, Ort, das alte Zama.

Zoÿsia (Z. *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Oryzeen *Spr.*, Andropogoneae *Kunth.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: Z. pungens, in Malabar.

Zozīmia (Z. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Peucedaneae *Rchnb.*, *De C.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: im Orient.

Zr, chem. Zeichen für Zirkonium.

Zrbīa (m. Geogr.), Land zwischen der Saale u. der lausitzer Neisse, also zwischen Böhmen u. den nördl. Wenden, von den Sorben bis zum 10. Jahrh. besetzt.

Zrīcken, s. u. Karpfen 21.

Zrin, Marktfl. im kroat. Banalregimente, unweit der Unna, bekannt aus der Geschichte der Grafen Zriny. Davon die **Z-schen Bērge** an der Unna, Glina u. Türkei.

Zrīny (Zrīnyi, spr. Srihnji), berühmtes Geschlecht in Ungarn, stammte von den Grafen Brabir u. führten den Namen Z. von dem Schlosse Zrin in Ungarn. Merkw. sind: **1)** (Niklas), geb. 1518, erwarb sich schon 1530 den Beifall Karls V. bei der Belagrung von Wien, später zeichnete er sich unter dem Erzherzog Ferdinand in den Ungarnkriegen aus, bes. entschied er 1542 die Schlacht bei Pesth. Als Ban von Kroatien vertheidigte er dieses Land 12 Jahre lang gegen die Türken u. vertrieb sie 1562 von Szigeth, das sie belagerten; er wurde hierauf auch Ban von Slavonien, Dalmatien u. Tavernicus von Ungarn, 1566 ward er mit 3000 M. durch Sultan Soliman mit 200,000 M. im festen Szigeth eingeschlossen u. zog sich bald, die Stadt verbrennend, auf das Schloß zurück, wo vom 26. Aug. bis zum 1. Sept. täglich 7 Stürme von den Türken auf das Schloß geschahen. Weder diese Stürme, noch Solimans Drohung, Z-s in türk. Gefangenschaft befindl. Sohn ermorden zu lassen, erschütterte den Helden u. am 4. Sept. st. Soliman an der Lagerseuche. Der Großwesir verheimlichte den Tod des Sultans u. unternahm am 7. einen allgemeinen Sturm. Als das ganze Schloß in Flammen stand, fiel Z. mit der Besatzung aus, die noch aus 600 M. bestand, alle fanden den Tod, u. die Türken besetzten das Schloß, das aber gleich darauf, da Z. Lunten an die Pulverkammer hatte legen lassen, in die Luft flog u. viele Türken unter seinen Trümmern begrub. Die Belagrung hatte den Türken über 20,000 M. gekostet. Gegenstand des Trauerspiels Z. von Th. Körner. **2)** (Peter, Graf von Z.), des Vor. Enkel, Ban von Kroatien, verschwor sich 1665 gegen Kaiser Leopold I., ward 1671 gefangen u. zu Neustadt enthauptet. **3)** (Niklas, Graf von Z.), Urenkel des Vor., geb. 1616, ward 1629 Oberstallmeister, dann Obergespann von Zala u.

Sumey, 1647 Ban von Kroatien, eroberte 1651 Kostriniz von den Türken u. erbaute gegen die türk. Einfälle Ujzriny an der Mündung der Mur in die Drau; schlug 1663 die Türken bei Ofen, Ujzriny, Gran, an der Mur u. 2 Mal auf der Schütt, nahm den Türken mehr. Festungen ab u. that mehr. Großthaten; 1664 trat er in den Privatstand zurück, st. kurz darauf, von einem Eber auf der Jagd zerrissen. Freund u. Verehrer der Wissenschaften; seine Werke, Wien 1651, 4. (enthalten Idyllen, Lieder, Epigramme u. das Epos: Zrinyiade [auf seinen Urgroßvater]), auch pros. Aufsätze, Pesth 1817, 2 Bde. *(Js.)*

Zrucs, Marktfl. im böhm. Kr. Czaslau an der Sazawa; 400 Ew.

Zsämbokreth, Marktfl., s. u. Baynitz. **Zsämboly** (Hatzfeld), Marktfl. im török-kanisoër Bezirk der torontaler Gespannschaft; meist von Deutschen bewohnt.

Zsarnóvia, so v. w. Zernowitz.

Zschänad, so v. w. Cianad. **Zschēpel,** so v. w. Csepel. **Zschēplin,** Dorf im Kr. Delitsch des preuß. Rgsbzks. Merseburg, unweit der Mulde; Schloß, Rittergut, 2 große Teiche; 620 Ew. **Zschērben,** Dorf im Saalkreise des preuß. Rgsbzks. Merseburg; Braunkohlenbergwerk; 250 Ew.

Zschērper, ein etwas gebognes Messer mit derben Griff; so bes. Gruben-Z.

Zschertäken (Militärw.), so v. w. Tschertaken.

Zschīllen, s. u. Wechselburg.

Zschīrrengrund, s. u. Sächsische Schweiz 4. **Z-stein,** großer u. kleiner, s. u. Sächsische Schweiz 19.

Zschōkke (Heinrich), geb. 1771 zu Magdeburg, stud. auf dem Gymnasium des Liebfrauenklosters daselbst, u. trieb sich hierauf mit wandernden Schauspielern umher; stud. hierauf zu Frankfurt a. d. O. Philosophie, Theologie, Geschichte u. schöne Wissenschaften, ward hier 1792 Privatdocent, machte dann eine Reise nach der Schweiz u. übernahm dort die Direction des Seminariums von Marschlins u. Haldenstein in Reichenau. 1798 ward er in Aarau Deputirter bei den helvet. u. franz. Behörden, später Chef für das Dep. des Schulwesens u. Regierungscommissär des helvet. Vollziehungsdirectoriums zu Unterwalden, u. die ihm ertheilte Vollmacht für diesen Canton, wo er der herrschenden Partei kräftig zu begegnen wußte, wurde später auch über Uri, Schwyz u. Zug ausgedehnt. 1800 ernannte ihn die Centralregierung zu Bern zum Regierungscommissär. Später ward er Statthalter zu Basel, legte aber diese Stelle bald wieder nieder u. lebte auf dem Schlosse Biberstein im Aargau. 1804 ward er Mitglied des Oberforst- u. Bergamts, zugleich erhielt er das aarg. Staatsbürgerrecht. Er bekleidete noch viele and. Aemter, die er aber bis 1830 aufgab, wo er nur noch Sitz im großen Rath behielt, auch diese Stelle legte er 1841 nieder u. lebt seitdem als Privatmann auf seinem Landhause (Blumenhalde) bei Aarau. Schr. die dramat. Werke: Graf Monaldeschi, Berl. 1790, n. Aufl. 1809; Abällino der große Bandit, Frankf. a. d. O. 1793, n. Aufl., Aarau 1828; Julius von Sassen, Zür. 1796; Die Zauberin Sidonia, Berl. 1798; Das Mißverständniß, Augsb. 1798; Der Marschall von Sachsen, Bair. 1804; Die eiserne Larve, ebd. 1804; Tartüffe in Deutschland, Zür. 1805; Hypolith u. Roswitha, ebd. 1805; Romane, Erzählungen u. Reisebeschreibungen: Arkadien od. Gemälde nach der Natur auf einer Reise von Berlin nach Rom, Bair. 1796; unter den Namen Johann von Magdeburg Schwärmerei u. Traum, Stett. 1791—94, 2 Bde.; Alamontade der Galeerensklave, Zür. 1811, 2 Bde., 6. Aufl. 1836; Steph. Bathory, König von Polen, Bair. 1796; als M. J. R. Die schwarzen Brüder, Frankf. 1800, 2 Bde.; Kuno von Kyburg nahm die Silberlocke des Enthaupteten u. ward Zerstörer des heil. Vehmgerichts, Berl. 1795—99, 2 Bde.; Vignetten, Bas. 1801; Schattirungen, ebd. 1803; Giuglio della Obizzo od. Abällino unter den Calabresen, ebd. 1803, 2 Bde.; Der Feuergeist, Aarau 1813; Die Prinzessin von Wolfenbüttel, ebd. 1810; ferner: Der Flüchtling im Jura, ebd. 1824; Der Freihof in Aarau, ebd. 1825, 2 Bde.; Addrich im Moos, ebd. 1825; letztre 3 auch unter dem Titel: Bilder aus der Schweiz, 5 Bde.; Der Creole, ebd. 1830; Geschichtliches: Gesch. des Freistaats der 3 Bünde in Rhätien, Zür. 1798, n. Aufl., ebd. 1817; Der Krieg Napoleons gegen den Aufstand der span. u. portug. Völker, Aarau 1813; Gesch. vom Kampf u. Untergang der schweizer Berg- u. Waldcantone, bes. des Cantons Schwyz, ebd. 1801; Histor. Denkwürdigkeiten des helvet. Staats, Winterth. 1803—5, 3 Bde.; Gesch. des baier. Volks u. seiner Fürsten, Aar. 1813—18, 4 Bde., 3. Ausg. ebd., 8 Bde.; Des Schweizerlandes Gesch., ebd. 1822, 4. Aufl. 1831; gesammelt sind seine histor. Schriften, Aar. 1830, 16 Bde.; für Forstwissenschaften: Die Alpenwälder, Stuttg. 1804; Der Gebirgsförster, Aar. 1804, 2 Bde.; auch gab er mehr. Zeitschriften heraus; Literarisches Pantheon, Frankf. 1794; Miscellen für die neuste Weltkunde, Aar. 1807—13; Erheiterungen, ebd. 1811—27; Ueberlieferungen zur Gesch. unsrer Zeit, ebd. 1817—23, 4.; Prometheus, ebd. 1832, 2 Bde.; Der Schweizerbote, ebd. 1804—32; auch ist Z. Verfasser der Stunden der Andacht (s. d.). Werke, Aarau 1826, f., 40 Bde., 16.; Ausgewählte belletrist. Schriften, ebd. 1826, 14 Bde., 16.; Ausgewählte Dichtungen, ebd. 1830, 10 Thle.; Vollständige Samml. in 1 Bde., ebd. 1830; Ausgewählte histor. Schriften, ebd. 1837, 16 Thle., 16.; Ausgewählte Novellen u. Dichtungen, ebd. 1836,

8 Thle., 7. Aufl., ebd. 1845, 10 Bde., 12.; Aehrenlese, ebd. 1844, 2 Thle.; Gesammelte Volksschriften (Goldmacherdorf, Meister Jordan, Spruch u. Schwank, Branntweinpest), ebd. 1846. Vgl. Z-s Selbstbiographie (Selbstschau), ebd. 1843, 2 Bde.; Z-s Biographie u. Charakteristik von E. Münch, Haag 1831. *(Dg.)*

Zschöngrad, Gespannschaft u. Flecken, so v. w. Csongrad.

Zschöpau, 1) Fluß im königl. sächs. Kr. Zwickau, entspringt am sächs. Fichtelberge, nimmt die Sehma, Pöhl, Flöha u. a. auf, fällt zwischen Leisnig u. Döbeln in die freiberger Mulde; **2)** Stadt im Amte Augustusburg des königl. sächs. Kr. Zwickau, an der Z.; fertigt Leinwand, irdnes Geschirr, hat Webereien, Töpfer; 5550 Ew. Geburtsort von V. Weigel. Dabei das Schloß Wildakke, mit zum Theil in Stein gehauenen Mauern, u. das Blaufarbenwerk **Zschöpenthal.** *(Wr.)*

Zschörelick (Z-licz), Stadt, so v. w. Görlitz (s. d. 3).

Zschörlau, Dorf (nicht Marktfl.) im Amte Wiesenburg, des königl. sächs. Kr. Zwickau; Blechwaaren (bes. Löffelfertigung), Spitzenklöppelei; 1750 Ew. Dabei Seifenerde u. Torf.

Zschösser, die chines. kupfernen u. messingenen Lochpfennige, die an der russ. Grenze als Scheidemünze gelten.

Zsērberg, s. unt. Mecklenburg 2 b. **Zsolt**, so v. w. Solt. **Ztāta**, Fluß, s. u. Chile 2. **Zuāni**, Insel, s. unt. Comoro a).

Zuāven, Truppen, aus Mauren bestehend, in Algier, s. d. 11.

Zuāven (eigentl. **Zūauas**), **1)** ursprünglich die Bewohner des Districts **Zuāvia**, am Abhange des Jurjuragebirgs der Provinz Constantine, u. da diese sich ihrer Tapferkeit wegen oft um Sold verdangen **2)** so v. w. Miethsoldaten der Berberei, oft als Leibgarde der kleinen türk. Despoten von Algier, Tunis u. Tripolis, daher auch **3)** die Miethtruppen, welche die Franz. nach ihrer Landung in Algier unter den Landeseingebornen anwarben u. um Eingeborne u. Franz. zu verschmelzen, der franz. Armee einverleibten. Anfangs unter Clauzel wurden 2 Bat. à 697 M. à 6 Comp., gebildet, welche türkisch gekleidet, 2 Offiziere Franz., 2 Eingeborne u. höchstens die Hälfte Franz. enthalten u. das bei der Inf. sein sollten, was die Spahis bei der Cav. waren. Später wurden sie mehrmals organisirt, bis sie auf 3 Bat. gebracht wurden. Kleidung u. Bewaffnung waren der türk. ähnlich. Gen. Lamoiricière erwarb sich Verdienste um ihre Organisation, u. Oberst Cavaignac leistete Vorzügliches mit ihnen. Später waren sie fast ganz aus Franz. zusammengesetzt, nur türk. gekleidet u. bewaffnet. Der eigentl. Zweck, afrikan. u. franz. Elemente zu verschmelzen, ward aber verfehlt. Vgl. Frankreich (Geogr.) 101. *(Pr.)*

Zūba, so v. w. Modin.

Zūbach, s. unt. Persien (Gesch.), u. **Zubāra**, Berg, so v. w. Zabarah.

Zūbau (Rechtsw.), so v. w. Arlesgut.

Zu Bāume fällen, von Birk- u. Haselhühnern, so v. w. Aufbäumen; dagegen **Z. B. stēigen (Z. B. sich schwīngen, trēten)**, vom Auerhahn aufbäumen.

Zūbehörung, so v. w. Pertinenz, s. u. Accession 4.

Zubenelgenūbi und Zubeneschmāli, s. u. Wage (Sternb.)

Zūber, 1) (Böttch.), so v. w. Zober, vgl. Fischerei 18; **2)** Maß für flüssige u. trockne Gegenstände: **a)** Fruchtmaß in Baden, s. d. (Geogr.) 13; **b)** in Württemberg Maß für gebrannten Kalk zu 40 Maß Hellaich, 4 Z. = 1 Eimer, s. u. Württemberg (Geogr.) 84; **c)** Weinmaß in Graubündten, s. d. (Geogr.) 7; **d)** Kohlenmaß = 10 Viertel in Luzern, s. d. (Geogr.) 15, = 25 Viertel od. 375 Liter in Schaffhausen, s. d. (Geogr.) 9 b. *(Jb.)*

Zūbereitende Pūlsadern (Arteriae praeparantes), die Samenarterien, s. u. Genitalien 11.

Zūbereiter, s. Buchdrucker 4.

Zūbereitete Sēide, Seide, welche gefärbt, dupplirt od. gezwirnt ist.

Zūbereitungshaus, s. u. Zuckerbereitung 10.

Zu Bērge, so v. w. Strom aufwärts, s. u. Bergfahrt.

Zūblasen, beim Glasblasen die Oeffnung eines Glases verschließen.

Zu Bōden grēifen, s. u. Hirsch 13.

Zūbrennen (auß. d. gew. Bed.), die Erze rösten.

Zūbringen, 1) etwas zu Jemanden bringen; **2)** bes. etwas in die Ehe bringen, doch nur vom Vermögen u. von Kindern **(zūgebrachte Kīnder)**, welche der eine Gatte schon vor der Verheirathung gehabt hat.

Zūbringer, s. u. Feuerspritze 8.

Zūbrüsten, 1) das Gestein etwas eben hauen, damit man mit dem Bohrer daran arbeiten kann; **2)** die Vorwand eines Schmelzofens verschmieren.

Zūbtzow, Stadt, so v. w. Subzow.

Zūbühnen, etwas mit Holzwerk belegen u. dadurch verschließen.

Zūbur, s. u. Muhammedanische Religion 4 b.

Zūbusse, 1) ein Aufwand zu Bestreitung von Unkosten, welche man nicht haben sollte od. nicht erwartet; **2)** der Beitrag, welchen die Gewerken zu Unterhaltung eines Berggebäudes bezahlen müssen, bei welchem die Ausbeute den Aufwand nicht deckt; daher eine solche Grube, wo dies nöthig ist, eine **Z-grube** od. **Z-zeche** heißt. Die Höhe des zu leistenden Beitrags wird auf dem, mit einem **Z-stempel** versehenen **Z-zettel** bemerkt u. dieser von dem **Z-**

boten den Gewerken überbracht, um von denselben Bezahlung zu empfangen. *(Fch.)*

Zūbussgarn (Z-fäden), Garn, womit die zerrissenen Kettenfäden ergänzt werden.

Zūcca (*Z. Commers., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cucurbitaceae *De C., Rchnb.* Art: Z. commersoniana.

Zūcca, altes Weinmaß auf Corsika, 1 Z. = 9 Pinti, 12 Zucche = 1 Barile zu 140 Liter, 6 Zucche = 1 Soma.

Zuccāgnia (*Z. Cav.*), Pflanzengatt., ben. nach **Zuccāgni** (Director des botan. u. ökonom. Gartens in Florenz, st. 1829), aus der nat. Fam. Cassiaceen, Caesalpinieae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: Z. punctata, Sträucher in Chili.

Zuccāiar, so v. w. Zatanea.

Zuccarēlli (Franz), geb. 1704 in Pitigliano im Florentinischen; Landschaftsmaler u. Kupferstecher, lebte zuerst in Venedig, dann in London u. zuletzt in Florenz, wo er um 1775 starb.

Zuccarēllo, Marktfl. in der Riviera di Ponente des sardin. Herzogth. Genua; festes Schloß; 1500 Ew.

Zuccarīnia (*Z. Bl., De C.*), Pflanzengatt., ben. nach J. G. **Zuccarīni** (Prof. zu München; schr.: Flora der Gegend um München, 1829, u. m., auch ordnete er Siebolds Flora Japonica, Lpz. 1835 ff.), aus der nat. Fam. Rubiaceae, Cinchonaceae. Art: Z. macrophylla, Strauch auf Java.

Zūccaro, 1) (Taddeo), geb. 1529 zu St. Angelo in Vado, italien. Maler aus der röm. Schule, Nachahmer Rafaels u. Einer der ersten, durch welche die Kunst in Verfall kam; malte wenig in Oel; st. 1566. Sein Hauptwerk sind die Fresken im Palast Caprarola im Kirchenstaat. **2)** (Federigo), Bruder des Vor., geb. um 1538, ist ihm ähnlich, nur noch manierirter; vollendete die Werke von Z. 1) (im Vatican, Pal. Farnese u. St. Trinita de Monti), so wie die Vasaris in der Kuppel des Doms zu Florenz. Er hatte viele Feinde u. Neider, denen er durch eine Reise nach Flandern, Holland u. England entging. Philipp II. rief ihn nach Madrid, entließ ihn aber bald wieder. Gegen sein Lebensende machte er noch eine Reise nach Italien, hinterließ fast in jeder bedeutenden Stadt eins seiner rasch gefertigten Bilder (das beste in Rimini) u. starb 1509 zu Ancona. Schr.: Idea de' pittori, scultori ed architetti, Turin 1608. *(Fst.)*

Zūccarum (lat.), der Zucker.

Zūcchi (spr. Zukki), **1)** (Jacopo), geb. 1541, florentin. Maler, Schüler u. Gehülfe des Vasari; Manierist. Seine Hauptwerke sind Fresken im Palast Lucellai zu Rom. **2)** (Angelika), s. Kaufmann 1).

Zūcco, s. u. Improvisiren.

Zūchis (a. Geogr.), Stadt u. See in Libyen in der Nähe der Syrten; die Ein- u. Anwohner von Z. nährten sich von Purpurfärberei u. Einsalzen der Fische.

Zūchrio, Stadt, so v. w. Dschenidsche Vardar.

Zucht, 1) die Fortpflanzung der Thiere, daher die Thiere, welche man zur Fortpflanzung hält, im Gegensatze des Mastviehes, od. auf and. Art benutzter Thiere, od. die zur Fortpflanzung taugl. Thiere, im Gegensatze der castrirten, **Z-thiere** od. **Z-vieh** heißen, u. daher bei bes. Arten: **Z-böcke, Z-eber, Z-hengst, Z-pferd, Z-ochs, Z-kalb, Z-sau, Z-stier, Z-stute** u. dgl., vgl. Rindvieh u. Pferd 2; **2)** die Veranstaltung des Fortpflanzens der Thiere, mit Einschluß der Pflege u. Wartung der Jungen; **3)** gezogne junge Thiere; **4)** eine Menge zugleich gezogner Thiere einer Art; **5)** die Anleitung die Gewöhnung zu einem pflichtmäßigen Verhalten; **6)** am Ackerpfluge die den Pflug u. die Räder zusammenhaltende Kette. *(Fch.)*

Zūchtamt des heil. Geistes, so v. w. Officium paedeuticum, s. Heiliger Geist 7.

Zūchtbiene, so v. w. Weisel.

Zūchtente, so v. w. Ente, zahme.

Zūchtfrau, s. u. Hochzeit 35.

Zūchtgerichte (Keuschheitsgerichte), sonst bürgerl. Sittengerichte, die der Verletzung guter Sitten nachspüren u. dieselben bestrafen mußten. Der Dirigent hieß: **Zūchtrichter.** Ein solches Z. existirte z. B. in Straßburg, u. zu Wien unter Maria Thèresia.

Zūchthaus, [1] l. **1)** ein Haus, worein man Verbrecher bringt, um darin in Zucht u. Ordnung gehalten u. so für die menschl. Gesellschaft erzogen zu werden. [2] Da das Hauptmittel dazu Arbeit ist, so pflegte ein solches Haus, sonst noch öfter wie jetzt, **Z. u. Arbeitshaus** od. Zwangsarbeitshaus genannt zu werden. [3] Man hat indeß neuerlich Anstalten, vorzugsweise Arbeitshäuser genannt (s. Arbeitsanstalten) in denen Personen, die entweder keine Arbeit bekommen können, beschäftigt, od. solche, welche eigentlich keine Verbrecher, sondern arbeitsscheu u. daher unordentlich sind, zur Arbeit angehalten werden, u. daher pflegt jetzt dieser Zusatz vom Z-e weggelassen zu werden. [4] Eben dies geschieht rücksichtlich des Zusatzes, **Z.- u. Bēsserungshaus,** weil die Einrichtung der Z-er noch nicht die Höhe erlangt hat, daß der Zweck der Besserung sehr darin erreicht würde u. man daher die Errichtung bes. Besserungshäuser (s. Besserungsanstalten) für Menschen, die durch Verbrechen dem Z-e verfallen sind u. da sie ihre Strafe ganz od. zum Theil überstanden haben, mindestens vorgeschlagen, wenn auch wenig ausgeführt hat. [5a] Solche Anstalten hingegen, worin Menschen aufbewahrt u. wo möglich gebessert werden, die nicht eigentl. Verbrecher sind, sondern nur in Folge von Arbeitsscheu, Trunk, verwahrloster Erziehung ꝛc. zu Vergehn sich haben

ben hinreißen lassen, od. jenen Neigungen sich so hingegeben haben, daß dieselben zum Laster an ihnen geworden sind, werden gewöhnlich Correctionshäuser genannt. Für junge Leute nennt man solche Correctionshäuser Rettungshäuser (s. unt. 47). [5b] In Staaten, die Festungen haben, ist der Festungsarrest noch eine Strafanstalt für Verbrecher aus den höhern Ständen, die Vergehn verübt haben, welche nicht entehrend sind, so die Duellanten, Secundanten, Verbrecher gegen den Staat u. Monarchen, unbefugt ärztlich Prakticirende u. dgl. Sie sind in manchen Staaten durch die Landgefängnisse ersetzt. Die in beiden gefangen Gehaltnen brauchen keine öffentl. Arbeiten zu leisten, wenn sie ihren Unterhalt bestreiten können, u. ihre Strafe wirkt auf ihren Ruf nicht ein. Dagegen ist die Festungsbaustrafe, wo die Sträflinge zum Theil in Ketten öffentl. Arbeiten ausführen, die Galeerenstrafe, das Kugelschleppen, Schiffeziehn u. dgl., also der geschärften Z=strafe gleich zu achtend, in der öffentl. Meinung (wenn auch nicht rechtlich) entehrend. [6] II. Die in einem **eigentl. Z=e** Aufbewahrten pflegt man, nach obiger ersten Tendenz jener Einrichtungen, **Züchtlinge,** auch **Z-hausgefangene** zu nennen, verschieden von **Z-häuslern,** solchen Menschen, die ihres Betragens halber des Z=s würdig sind, od. solchen fortgesetzt schlechten Betragens wegen immer wieder in das Z. gebracht werden, od. von einem Z=e in das andre wandern. [7] Nach der zeitherigen Einrichtung u. in criminalist. Hinsicht heißen die Züchtlinge besser Sträflinge, so wie die Z=er selbst Strafhäuser genannt werden, da sie eine Unterart der Strafanstalten sind, ja manche Criminalisten die Besserung, selbst die rechtliche Besserung, wie viel mehr die moralische, nur als Nebenzweck, die Executirung der Strafe aber als Hauptzweck des Z=es ansehn. [8] Das Z. od. die **Z-hausstrafe** ist nämlich eine Freiheitsstrafe u. zwar eine der höchsten, nämlich eine geschärfte, die Freiheit beschränkende Strafe (s. d. 29 _ 31), da nicht blos die Freiheit darin negativ beschränkt ist, sondern der Sträfling auch positiv seinen Willen hingeben u. arbeiten muß, was ihm vorgeschrieben wird. Ueberdies wird die Strafe da, wo körperl. Züchtigungen noch üblich sind, dadurch häufig geschärft (s. Willkommen). [9] Zuweilen nimmt man eine höhere Art von Freiheitsstrafe an, indem man die Gefängnisse mit Zwangsarbeiten eintheilt in solche, wo die meisten Arbeiten im Innern des Hauses geschehn u. dazu Arbeits= u. Z=häuser rechnet, u. in solche Strafanstalten mit öffentl. Arbeiten, die für härter als Z=hausstrafe gelten. [10] III. Derjenige, welcher in einem Z=e zunächst u. unmittelbar die Aufsicht über die Sträflinge, ihr Betragen, ihre Arbeiten u. die Sicherung derselben hat u. sie auf Befehl der Vorgesetzten, bes. in Fällen der Widersetzlichkeit, nach seinem eigenen, meist durch bestimmte Vorschriften beschränkten Ermessen, züchtigt, ist der **Z-meister.** [11] Zu seiner Hülfe sind ihm zuweilen ein od. mehr. Subjecte beigegeben, welche sein Amt, jedoch in noch beschränkterem Umfange, unter seiner Aufsicht, verwalten u. ihm darin an die Hand gehn **(Z-knechte,** Beiläufer). Beide gehören zur Klasse der Gefangenwärter (Eisenamtleute), d. h. derjenigen, welche in Gefängnissen überhaupt das zu besorgen haben, was die Function der eben gedachten Personen in den Z=ern ist, daher Letztre auch oft blos mit diesen allgem. Namen belegt werden. [12] Meist sind die Z=meister dem **Z-verwalter** (Hausverwalter, **Z-hauscassier)** zunächst untergeordnet, d. i. einem Rechnungsbeamten, welcher die Oekonomie der ganzen Anstalt verwaltet, letztre zunächst beaufsichtet u. die Anordnungen der obersten Verwaltungsbehörde des Z=es, **Z-hausadministration (Z-hauscommission, Z-hausdeputation)** executirt. [13] Zuweilen u. bes. da, wo der Z=hauscassier nicht im Hause wohnt, pflegt zwischen ihm u. dem Z=meister noch ein Hausvater inne zu stehen, der das Specielle der Oekonomie zu besorgen hat, dem aber der Z=meister gewöhnlich nicht untergeordnet ist. Zuweilen ist auch die Speisung des Personals von der übrigen Haushaltung getrennt u. einem bes. Oekonomen übergeben. [14] IV. Das **Recht Z=er anzulegen u. zu unterhalten,** steht in der Regel, da dies ein Gegenstand der höhern Polizei ist, nicht dem Gerichts=, sondern dem Landesherrn zu. Doch finden sich Ausnahmen hiervon in größern Städten, z. B. in Leipzig; es kann dies aber nie ohne Erlaubniß des Landesherrn geschehn. Allein die, auf Unterhaltung der einzelnen Sträflinge in den Z=ern zu verwendenden Kosten liegen dem Gerichtsherrn ob, mit Vorbehalt des Regresses gegen den Sträfling, wenn nicht die Z=er ausdrücklich so fundirt sind, od. die gesetzl. od. herkömml. Bestimmung haben, daß sie zur Aufbewahrung aller zur Z=hausstrafe verurtheilten Sträflinge ohne Unterschied der Gerichtsbarkeit dienen müssen. [15a] Obgleich eigentl. der blose Gerichtsherr kein Begnadigungsrecht hat, da dies blos ein landesherrl. Prärogativ ist, mithin er keine Freiheitsstrafe erlassen, od. mit Geld abbüßen lassen kann; so haben doch Particulargesetze, z. B. das alte Sachsenrecht, dem Gerichtsherrn eine solche Begnadigungsbefugniß zugestanden. [15b] Z=hausstrafe pflegt aber jetzt die Universalstrafe für fast alle größern Verbrechen zu sein u. außer bei geringern Vergehen, wo blos Gefängniß= od. Geldstrafe eintritt, u. außer bei ganz schweren Verbrechen, worauf Todesstrafe folgt, wenige Fälle ausgenommen, in Deutschland immer auf Z. erkannt zu werden. [16] Es ist aber bei der noch jetzt be=

stehenden Einrichtung so mancher Z=er oft dahin gewiesen worden, daß das Erkenntniß darauf um so mehr eine Ungerechtigkeit ist, als nach erfolgtem Erkenntnisse die Executirung so ganz verschieden geschieht, daß 2 Menschen, welche dieselbe Strafe verdient haben u. denen dieselbe Strafe zuerkannt wird, in der Regel, zumal wenn sie nicht in einem u. demselben Z=e sind, in ganz verschiednem Grade bestraft werden. [17] Und da, nach erfolgtem Urtheilsspruch, es von der obern Administrativbehörde abhängt, in welches Z., ob in ein milderes od. härteres der Sträfling gebracht werden soll, u. dann von der Z=hausbehörde selbst, in welchem Gefängniß er aufbewahrt, zu welcher Arbeit er gebraucht, ob ihm Ketten angelegt werden sollen ꝛc.: so greift hier offenbar die Administration in die Justiz ein. [18] Ja bis vor Kurzem, wo die Urtheilssprüche in vielen Ländern von fremden Spruchbehörden eingeholt wurden, kannte oft das Spruchcollegium gar nicht die Einrichtung der Z=er der Lande, für welche es die Urthel auf Z=hausstrafe abfaßte. Man suchte zuweilen diesem dadurch abzuhelfen, daß man der Urthelsfrage eine Beschreibung der Z=er des Lands beifügte; doch konnte dadurch dem Uebel bis zu der neuen Bundesgesetzgebung nur unvollkommen abgeholfen werden. [19] V. Das röm. Recht hatte die Vorschrift, daß bestimmte öffentl. Arbeitsstrafe nur auf längstens 10 Jahre zuerkannt werden durfte, wodurch die Unterscheidung von lebenslänglicher, unbestimmter u. zeitiger Z=hausstrafe schärfer begrenzt wurde, als jetzt, wo man sich daran nicht mehr bindet. [20] Die unbestimmte Z=hausstrafe wird jetzt in der Regel auch nicht über 10 Jahre ausgedehnt. Die so Bestraften werden entweder bis zum Beweis ihrer Unschuld detinirt (ein sehr grausames Erkenntniß, das die Möglichkeit, daß ein Unschuldiger mit lebenslängl. Z=e bestraft werde, nicht ausschließt, zum Glück aber jetzt wohl beinahe gar nicht mehr, es wäre denn da angewendet wird, wo der Richter moralisch ganz von der Schuld des Verbrechers an einem mit lebenlängl. Z=e bedrohten Verbrechen überzeugt ist; in der Regel pflegt, wenigstens später Gnade das strenge Recht zu mildern); oder es wird bis zum Beweise der Besserung od. auf Bericht unbestimmtes Z. zuerkannt, in welchem Falle das Ende von dem guten Betragen des Sträflings u. dem Berichte der **Z-hausbehörde** darüber abhängt. [21] Da unter dieser eben so gut die Z=hausadministration, als die oberste Behörde, als die Mittelbehörde (d. i. der Zucht= od. Hausverwalter) verstanden werden kann, so kommt es auf die Verfassung des Landes an, von wem dieser Bericht ist. [22] Nach erfolgter Verurtheilung zur Z=hausstrafe muß der Richter, wenn in dem Lande, wo der Fall sich ereignet, das Z. für denselben bestimmt ist u. es einer diesfallsigen Berichtserstattung an die obere Administrativbehörde nicht bedarf, mit der Z=hausbehörde wegen Aufnahme des Sträflings communiciren, od. entgegengesetzten Falls die erwähnte Berichterstattung bewirken u. deshalb weitere Anordnung erwarten. [23] Der Z=hausbehörde müssen häufig die Prozeßacten mit übermacht, od. es muß ihr eine Beschreibung des Lebenswandels u. der Verbrechen des Sträflings eben so übersendet werden, wie ein Verzeichniß der Sachen, die er mitbringt u. welche wohl noch bes. vorgeschrieben sind. Meist muß der Sträfling vor der Ablieferung durch den verpflichteten Arzt untersucht u. der Befund der Z=hausbehörde bekannt gemacht werden; oft geschieht dies erst im Z=e durch den dabei angestellten Arzt. Wird der Sträfling nur vorläufig abgeliefert u. für ihn zur Milderung der Strafe noch eine Vertheidigung geführt, so geschieht dies bei dem untersuchenden Richter, die Publication des darauf erfolgenden Erkenntnisses aber bei dem Gerichte, dem das Z. unterworfen ist. [24] Die Kosten der Transportation auf das Z. hat die Gerichtsherrschaft des Criminalgerichts zu tragen, wo der Verbrecher processirt wurde. [25] Auf dem Z=e angekommen, erhielt u. erhält zuweilen der Sträfling noch den Willkomm (s. d.). [26] VI. In **polit. Hinsicht** ist über den Werth od. Unwerth der Z=hausstrafe viel discutirt worden. Die gegen diese Strafe aufgeführten Gründe sind nur in so fern zu erwähnen, als sich darauf Einrichtungen zu möglichster Vermeidung der Nachtheile, welche in jenen Gründen ausgesprochen worden sind, bauen lassen. [27] Man **tadelt** nämlich vorzüglich die Kostspieligkeit der Z=er, den oft nicht zu vermeidenden Müssiggang der Züchtlinge, die Gefahr der Verführung, Meutereien, Ausbrechung der Gefangnen, die nachtheiligen Folgen für den Nahrungsstand der Sträflinge nach verbüßter Z=hausstrafe, den Mangel an Oeffentlichkeit u. daher an Abschreckung u. oft die Willkühr der Aufseher, welcher der Sträfling unterworfen ist. Und zu läugnen ist nicht, daß zeither meist die Sträflinge aus den Z=ern böser hervorgingen, als sie hineinkamen. [28] Indeß gibt es 2 Mittel, welche, gehörig d. h. mit Maße, nicht übertrieben angewendet, allen diesen, wenigstens den wahren, d. i. den aus der Natur der Z=er nicht unmittelbar entspringenden Uebeln abhelfen können, nämlich **Arbeit** weder zu schwer, noch ungenügend (welche die Kosten mindert u. den Müssiggang nicht aufkommen läßt) u. **Absonderung**, welche überdies den Sträfling zum Insichgehen u. zur Besserung führen wird. [29] Diese Absonderung soll nicht blos in Beziehung auf die Wohnung, sondern auch durch Abtheilung der Sträflinge in gewisse Klassen, u. zwar so, daß die bessern nicht mit den schlechtern zusammen kommen können, also wo möglich in verschiednen Häusern, eben so nach den verschiednen Geschlechtern bewirkt werden, was freilich eine besondre Con=

Construction der Häuser erfordert. Die Absonderung, wenigstens der Sträflinge eines Geschlechts, darf nicht zu streng geübt werden. [30] Immer muß alles dies auch als Strafe wirken; es muß also der Sträfling nicht aus einem übertriebenen Philanthropismus besser gehalten werden, als es der gewöhnl. Mann in seiner Häuslichkeit hat, damit ihm die Strafe nicht zum Genuß werde, ein Fehler, in den manche neure Anstalten (bes. die preuß. Militärstraffectionen) verfallen. In den entgegengesetzten Fehler verfallen die Z-r, wo die Sträflinge so barbarisch gehalten werden, daß sie, wie geschehn, sich lieber todeswürdige Verbrechen Schuld geben, als daß sie in einem Z. ferner aushalten. [31] Höchste Reinlichkeit, ausreichende gesunde, aber nicht überflüssige Kost müssen überdem verschafft werden. Dabei muß eine ununterbrochene u. auf die kleinsten Einzelheiten sich erstreckende Aufsicht u. Disciplin Statt finden, verbunden mit Unterricht in Religion u. Moral, der nicht auf die gewöhnl. kirchl. Feier zu beschränken, sondern bes. in der Zelle des Sträflings u. durch liebevollen Umgang eines eignen **Z-predigers** mit ihm zu ertheilen ist. [32] Bes. nachtheilig der Wirksamkeit des Z-es ist dessen zu lange Dauer, so daß es dem Sträfling zur Gewohnheit wird. Namentlich muß die Hoffnung auf Abkürzung der Strafzeit für den Fall gezeigter Besserung immer bleiben. [33] **VII.** Ganz schwierig ist die **Bestrafung der Sträflinge im Z-e,** da sie oft schon so gestellt sind, daß eine, mit einem Disciplinarvergehn im Verhältniß stehende größere Strafe kaum möglich ist. Körperliche Züchtigung ganz zu entfernen, scheint nicht thunlich, zumal bei der Verderbtheit mancher Menschen, die ein sofortiges Strafübel zu fürchten haben müssen, sollen sie sich nicht Excesse erlauben. [34] Doch das Schwierigste ist allerdings die **Gefahr des Züchtlings nach überstandnem Z-e durch die äußern Lebensverhältnisse zu dem Rückfall in sein voriges Leben gleichsam genöthigt zu werden.** Um dies zu verhüten, haben sich wohlthätige Vereine (s. unt. 39b) gebildet, die ihm Unterkommen verschaffen. Doch dürften diese schwerlich so viel wirken können, als eine Einrichtung im Staate, wonach jeder zurückgeführte Züchtling gleichsam unter die Vormundschaft u. den Schutz seiner Gemeinde so lange gestellt würde, bis er ganz wieder als ihr selbstständiges Mitglied leben kann, wie es z. B. eine 1828 im Rgsbzk. Münster erschienene Verordnung bestimmt. Vgl. L. Graf v. Thun, Die Nothwendigkeit der moral. Reform der Gefängnisse ꝛc., Prag 1836. [35] **2)** (Gesch.). Schon bei den **Römern** wurden die Sklaven zu öffentl. Arbeiten, bes. in den Bergwerken verurtheilt u. gebraucht. Auch im **Mittelalter** wurden bei Seehandel treibenden Nationen, z. B. bei den Maltesern, Verbrecher auf Galeeren geschmiedet u. als Galeerensklaven verwendet. [36] Das erste **eigentl. Z.- u. Arbeitshaus** aber findet sich 1580 zu Süd-Bury in Suffolk in **England,** u. darauf 1595 bei den **Holländern** ein Männer-Z. u. ein Weiber-Z. 1596. [37] Die **deutschen** größern Städte, bes. Hanse- u. Reichsstädte, die wegen ihres Handelsverkehrs das Bedürfniß guter Polizei bes. fühlten, ahmten eben sowohl, als die deutschen Fürsten, dies nach. Auch vereinigten sich öfter mehr. kleinere Staaten zur gemeinschaftl. Errichtung von Z-ern. [38] So finden wir 1609 Z.- u. Arbeitshäuser zu Hamburg, 1617 in Bremen, Lübeck, Nürnberg, 1666 zu Wachsenburg, 1668 zu Breslau, 1670 zu Wien, 1676 zu Lüneburg, 1679 zu Frankfurt a. M., 1687 zu München u. Spandau, 1688 zu Magdeburg, 1691 zu Königsberg, 1710—31 zu Zelle, 1717 zu Halle, 1720 zu Kassel, 1720 auf Leuchtenburg, 1736 zu Ludwigsburg, 1745 zu Bautzen u. Brieg, 1747 zu Jauer, 1767 zu Luckau, 1771 zu Torgau, 1775 zu Zwickau ꝛc. Man rechnet die Zahl der Z-er in Deutschland über 70. In neurer Zeit hat man sehr an der Verbesserung der Z-er gearbeitet u. dazu die strahlenförmig gebauten großen Z-er angewendet, wie in Halle, Sonnenburg u. Insterburg dergl. sind. [39a] Für den Gebrauch des Z-es als Besserungshaus ist in Deutschland noch nicht viel geschehn, obgleich es an Bestrebungen danach nicht fehlt, nur ist die Sache mehr theoretisch als praktisch ausgebildet. [39b] Uebrigens sind in Preußen, Weimar, Württemberg, Nassau ꝛc. Privatvereine für Besserung des Gefängnißwesens, auch im Königr. Sachsen u. in Altenburg ein Verein zur Fürsorge für entlassene Sträflinge gebildet worden. [39c] Die thätigsten Schriftsteller in diesem Fache aber sind von den Aeltern Superintendent Wagnitz in Halle u. D. Julius in Berlin, welcher Letztrer höchst fruchtbar durch seine Vorlesungen über Gefängnißkunde, Berl. 1828, so wie durch seine Jahrbücher der Straf- u. Besserungsanstalten, Berl. 1829—31, u. noch mehr seitdem gewirkt hat u. seine Wirksamkeit durch seine Reise nach NAmerika, um sich mit den dortigen Anstalten bekannt zu machen, vervollkommnet hat. [40] Auch in **Frankreich** ist der Z-hauszustand noch wenig vollkommen, ob es gleich dort nicht an Männern gefehlt hat, welche für die Verbesserung desselben zu wirken gesucht haben u. neurer Zeit noch mit Eifer wirken, worunter Lucas, Taillandier, Lagarmitte u. die Societé de la morale chrétienne glänzen. Am berühmtesten ist in dieser Hinsicht neuerlich das auch in das Deutsche von Julius, Berl. 1833, übersetzte Werk von Beaumont u. de Tocqueville, Du Systeme pénitentière aux Etats unis et de son application en France etc., Par. 1833. [41] In Frankreich u. Italien hat man eine geschärfte Z-hausstrafe, die Galeerenstrafe,

zu welcher die Verbrecher in den meisten Fällen verurtheilt werden. [42] In **Oestreich** sind zu Venedig bedeutende Vorschritte für das Besserungswerk geschehn, eben so [43] in der **Schweiz** zu Genf u. Lausanne. Eine vollständige Reform ist durch ein neues Gesetz vom 31. Jan. 1831 bei dem Pönitenziarhause in Genf bewirkt worden. [44] In **England** steht die Sache der Menschheit in dieser Beziehung noch traurig. Denn die Hauptstrafen nach der Todesstrafe in England (Secondary punishments), Transportation u. zum Theil Aufbewahrung der Sträflinge auf den Gefangenschiffen (Hulks), schließen die Idee der Besserung aus, u. die andern Freiheitsstrafanstalten sind von der Art, daß die zur diesfallsigen Untersuchung beauftragte Parlamentscommission es für unmöglich erklärt hat, die moral. Verderbtheit der in diesen Gefängnissen Eingesperrten zu verhindern. Doch machen die Milbank in London u. das Z. in Westminster, so wie mehr. Grafschaftsgefängnisse hiervon eine rühmliche Ausnahme. [44b] Sehr fördert die Gefängnißreform, daß neurer Zeit 5 Generalinspectoren die Gefängnisse stets bereisen u. Mängel rügen u. verhüten. Auch in Schottland u. Irland reisen solche Inspectoren umher. [44c] In England hat man auch den zuerst in Gent, später in Rußland u. endlich in Amerika angewendeten Kreisplan in den von dem Baumeister Ainslie angegebenen Strahlenplan beim Bau der Gefängnisse umgeändert, wo nämlich von einem Mittelpunkt aus, wo ein Aufseher stets seinen Sitz hat, 6—8 Linien von Gebäuden strahlenförmig ausgehn, in den die Zellen für die Züchtlinge angebracht sind. Der Aufseher kann daher die verschiednen Corridors mit Einem Blick übersehn. Merkw. sind in England die Bemühungen für Besserung der Gefangnen u. ihres Schicksals von Seiten mehr. Privatpersonen, namentlich in sehr früher Zeit des berühmten Sir John Howard u. neuerlich der auch jetzt verstorbenen Quäkerin Mistreß Fry. Gleichen Zweck setzte sich der Holländer Suringar aus Leuwarden, welcher in neurer Zeit Deutschland, Frankreich, England 2c. bereiste, um für die Verbesserung der Strafanstalten zu wirken. [45] Uebrigens hat England bereits Pönitenziarhäuser, d. h. solche Anstalten, in denen Besserung der Gefangnen der Hauptzweck, nicht, wie gewöhnlich in den Z-ern, der Nebenzweck ist. [46] Allen and. Nationen aber thaten es die **Nord-Amerikaner** voraus, welche das System, die Z-er zugleich zu Besserungshäusern zu machen, das **Pönitenziarsystem**, ganz vorzüglich ausbildeten. Doch geschah u. geschieht dies keineswegs gleichförmig. Sie kommen auf dreierlei Methoden hinaus, nämlich **a)** die der völligen Einsamkeit bei Tag u. Nacht ohne alle Beschäftigung (bis 1829 in Pennsylvanien gebräuchlich u. daher das ältere Pennsylvanische System genannt); **b)** die auch der beständigen Einsamkeit, jedoch bei Tage mit Arbeit (seit 1829 in Philadelphia u. daher das neuere Pennsylvanische System genannt); **c)** die der Einsamkeit bei Nacht u. schweigender gemeinschaftlicher Beschäftigung bei Tage (von Auburn in Neu-York 1823 eingeführt u. daher das Auburnsche System genannt). Das erste hat man jetzt wohl ziemlich aufgegeben, außer in einzelnen Fällen als bes. Strafe u. auf einige Zeit beim Antritt der Z-hausstrafe, um den Sträfling zum Insichgehen zu bringen u. sein Gemüth für die Wirkung der nachfolgenden Behandlung empfänglicher zu machen. Glücklich zeigten sich aber die Folgen des 2. Systems. Allein die Erfahrung hat doch die Gefahr gezeigt, daß der aus der einsamen Zelle in das Leben Hervortretende bei dieser gewaltigen Veränderung mit doppelter Gewalt sich den Reizen der Freiheit hingibt. Am besten erscheint wohl das 3. System; doch muß dabei sorgfältig für die Sicherheit gewacht werden, denn es ist nicht zu verkennen, daß die Wärter wegen zu befürchtender Ausbrüche in Gefahr sind. [46b] Daher ist dasselbe, wo es beibehalten, od., wie in Europa an mehr. Orten, eingeführt worden ist, sehr gemildert worden, u. man hält jetzt den Grundsatz fest, daß Sträflinge ganz zu einem and. Leben, zum Nachdenken über sich gebracht werden müssen, daß Willkühr verbannt sein muß, indem diese die Sträflinge um so verstockter macht, daß sie Gelegenheit zum Erwerb haben müssen, um einen Theil der Strafkosten selbst zu tragen u. nach ihrer Entlassung etwas in die Hand zu bekommen. Die Kost ist einfach u. reichlich u. der Sträfling bezahlt sie durch seinen Verdienst. Gegohrne Getränke, selbst Kovent, sind durchaus verboten. Hierdurch sind die Gefängnißkosten von 2—300 Thlr. das Jahr für die Person auf 40—50 Dollars herabgesunken. Auch Kleidung muß sich jeder Sträfling nach Vorschrift schaffen. Die Weiber sind von den Männern ganz geschieden. Strafen sind Entziehung der Fleischportionen, Einsamkeit; Schläge sind verboten. In Amerika ist auch dies System großentheils wieder abgeschafft worden, während es sich in Europa mehr u. mehr verbreitet. [47] Eine eigne Gattung Z-er sind noch die **Rettungshäuser** (Zufluchtshäuser) in NAmerika. Das erste wurde von einer Gesellschaft Privatleute zu Neu-York 1825, ähnliche zu Boston 1826 u. zu Philadelphia 1828 gegründet. Auf Actien, aus Mitleid mit der Verderbniß der Gefangnen errichtet, erhielten sie die Sanction u. Beiträge des Staates, der das in dieselben aufzunehmende Individuum bestimmte, ihre Leitung u. Beaufsichtigung aber Privatpersonen überließ. Es wurden deshalb aus den Actionairs Directoren (Menagers) gewählt, welche die Unter-

terbeamten ernennen u. welchen ein permanenter Ausschuß, der über die Ausführung der Beschlüsse wacht, zur Seite steht. In die Rettungshäuser kommen theils Leute beiderlei Geschlechts unter 20 Jahren, die ein Verbrechen begangen haben, theils Leute, über die zwar kein Urtheil gesprochen ist, die aber durch ihren Lebenswandel od. durch ihre Verhältnisse ein künftiges Verbrechen fürchten lassen, so elternlose Waisen, die betteln müssen, vagirende Kinder, deren man sich daher versichern will. [48] Der Zweck der Rettungshäuser ist die darin Aufgenommenen gegen die gänzl. Verderbniß zu bewahren, die ihnen in größern, eigentl. Z=n rettungslos droht. Um das Rettungshaus zu keiner Schmach zu machen, ist dasselbe durchaus kein Gefängniß, es hängt keine Schande der Verurtheilung an, die Entscheidung, welche Personen dahin bringt, wird weder in gerichtlicher, noch in Form eines Urtheils erlassen, die kürzeste Dauer des Aufenthalts wird zwar bestimmt, aber das Haus übt nur milde Rechte, gleichsam Vormundschaftsrechte über sie. Das Haus ist daher ein Mittelding zwischen einem Erziehungshaus u. einem Gefängniß. Der Aufenthalt wird nach Belieben von den Directoren verlängert od. verkürzt, u. selbst entlassen, stehn die Sträflinge noch bis zum 20. Jahre unter der Aufsicht des Rettungshauses. In den meisten sind die Sträflinge nur des Tags zusammen, des Nachts aber jeder in seine Zelle abgesondert. Sie erhalten in der Anstalt den Elementarunterricht, lernen ein Handwerk, durch das sie sich künftig ernähren können, u. werden noch sonst durch Handarbeit beschäftigt. Die Strafen bestehen in Entziehung der Erholung, Einkerkerung in die Zellen, Beschränkung der Nahrung auf Wasser u. Brod u. in schweren Fällen in Schlägen. Letztre Strafe ist in Boston verbannt. [49] Kleine Strafen werden durch eigne, aus den Kindern gewählte Geschwornengerichte dictirt u. denselben so Theilnahme an den vaterländ. Institutionen beigebracht. In eigne Register trägt jedes Kind täglich seine Censur über Betragen selbst ein, u. man hat mehr Sorge zu harte, als zu milde Urtheile zu unterdrücken. [50] Als moral. Mittel werden noch andre angewendet, als z. B. daß nur die guten Kinder zu den Jurys wählend u. wählbar sind, daß die Stimmen der in der Moralität zur 1. Klasse gehörigen doppelt gelten, daß die guten Kinder Bewahrer der Schlüsseln des Hauses sind, daß sie frei in der Anstalt aus= u. eingehn, ihre Plätze in den Versammlungen nach Belieben verlassen können, daß ihre Geburtstage gefeiert werden ꝛc. [51] Nicht jedes Mitglied einer guten Klasse hat auf diese Vorzüge Anspruch, indessen darf es einen derselben in Anspruch nehmen. Strafen sind dagegen Entziehung des Wahlrechts u. des Rechts gewählt zu werden, des Rechts den Oberintendanten zu sprechen, mit ihren Kameraden zu reden, Einsperren in die Zelle, wohl mit verbundenen Augen, Tragen von Handschellen ꝛc. [52] Nachahmungen dieser Art sind in Europa vielfach angeordnet u. auf früher ähnliche Versuche angestellt worden, über sie s. Rettungshäuser. [53] Auch in **Schweden** ist die Sorge für die Z=er u. Strafanstalten neuerlich sehr angeregt worden u. König Oscar selbst hat als Kronprinz ein Buch über Strafe u. Strafanstalten, Stockh. 1841, deutsch von Treskow, Lpz. 1842, geschrieben. [54] **Literatur:** Obermaier, Anleitung zur vollkommnen Verbesserung der Verbrecher in den Strafanstalten, Kaisersl. 1835; Moreau=Christophe, L'état actuel des prisons en France, Par. 1837 u. De la reform des prisons en France, ebd. 1838; Aylies, Du système pénitentiaire, ebd. 1837; Gosse, Le système pénitentiaire, deutsch von Martigny, Weim. 1839; Ducpetiaux, Das Besserungssystem od. der gegenwärtige Zustand des Gefängnißwesens in den Vereinigten Staaten, in der Schweiz, in England u. in Belgien, deutsch von Samhaber, Frankf. 1839; Heinze, Andeutungen zu einer zweckmäßigen Einrichtung u. Beaufsichtigung der Strafanstalten u. Criminalgefängnisse in Deutschland, Lpz. 1842; Tellkampf, Ueber die Besserungsgefängnisse in NAmerika u. England, Berl. 1844; die Schriften von Julius u. dem Könige Oscar von Schweden s. die Biogr. beider; Jahrbücher der Gefängnißkunde u. Besserungsanstalten, herausgeg. von N. H. Julius, F. Nöllner u. G. Varrentrapp, Darmst. u. Frankf. a. M. 1842—46 f., 9 Bde.; C. J. H. Huß, Ueber die Errichtung von Zwangsarbeitsanstalten in den Herzogth. Schleswig u. Holstein, Hamb. 1846; J. Groller v. Mildensee, Die Gefängnisse Sonst u. Jetzt, Versuch einer geschichtl. Darstellung der Gefängnißreformen, Prag 1846. *(Bs. u. Pr.)*

Zūchtpolizei, s. u. Polizei.

Zūchtpolizeigericht (fr. Tribunal de correction), s. u. Frankreich (Geogr.) 84 u. 88.

Zūchtschäfereien, alle Schäfereien, wo man die Vermehrung der Heerde durch Aufziehen weibl. Lämmer, od. wenn die Heerde complet ist, die Erhaltung derselben in gleicher Zahl mittelst der Nachzucht zum Hauptzweck macht, dagegen Gelteschäfereien, wo man die Schafe u. Widder nur der Wolle u. des Fleisches wegen, u. geltes Muttervieh des Mästens halber hält u. den Stand der Heerde durch Ankauf completirt. Vgl Stammschäfereien. *(Pr.)*

Zūchtstute, s. u. Pferd 87 a.

Zūchtthiere, s. u. Zucht 1).

Zūchtverwalter, s. u. Zuchthaus 1).

Zūchtvieh, s. u. Zucht 1), u. Vieh 2).

Zūchweil, Dorf, s. u. Solothurn 3).

Zūckau, Dorf, s. u. Karthaus.

Zūcke, so v. w. Pumpe.

Zūcken, 1) durch schnelle, bald unwillkührl., bald willkührl. Zusammenziehung eines

eines Muskels entstehende, doch aber nicht auf einen bestimmten Zweck gerichtete Bewegung eines Gliedes, od. auch nur einzelner Muskelpartien; **2)** vom Gestein, welches hinter sich eine Höhlung hat, beim Drananschlagen einen besondern Ton geben; **3)** so v. w. Stutzen, s. u. Meistersänger 6; **4) Zücken der Flechsen,** s. Sehnenhüpfen.

Zücker (Saccharum), [1] **1)** im Allgem. eigenthümliche, durch süßen Geschmack ausgezeichnete, hauptsächlich in den Säften mehr. Pflanzen, seltner im Thierreich vorkommende, auch durch chem. Operationen darzustellende, geruchlose, feste, weiße od. von anhängendem Extractivstoff bräunliche, in der Hitze schmelzbare, bei höhrer Temperatur sich zersetzende u. an freier Luft mit heller Flamme verbrennende, in Wasser u. wässerigem Weingeist, kaum in absolutem Alkohol, gar nicht in Aether lösliche, bei der Behandlung mit Salpetersäure in Wasser, Kohlen-, Aepfel-, Klee-, Essig-, Ameisen-Säure sich umwandelnde Stoffe. Einige sind der Weingährung fähig, and. nicht. [2] Die Z-arten unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Fähigkeit in wässeriger Auflösung u. beim Zusatz eines Ferments in geistige Gährung überzugehen od. nicht, in [3] I. **gährungsfähige Z.** Diese sind **A) krystallisirbar.** Hierher gehört **a)** der **gewöhnl. Z.** Dieser wird, bei weitem am häufigsten aus dem **Z-rohr** (s.d.) gewonnen u. deshalb auch Rohr-Z. genannt. [4] Der Rohr-Z. u. auch der Runkelrüben- u. Ahorn-Z., die dem Rohr-Z. sehr ähnlich sind, besteht aus 44,2 Kohlenstoff, 49 Sauerstoff u. 6,8 Wasserstoff, löst sich in ½ seines Gewichts kalten u. in jedem Verhältniß heißen Wassers, ist luftbeständig, phosphorescirt im Dunkeln beim Zerbrechen od. starker Reibung, schmilzt bei einer, den Siedepunkt des Wassers wenig übersteigenden Temperatur, wird bei höhrer Temperatur braun (Caramel) u. bitterlich. [5] Eine Auflösung von reinem Z., in reinem Wasser hält sich, wenn sie vor dem Hineinfallen fremdartiger Stoffe u. vor Sonnenlicht, bei dessen Einfluß sich Schimmel erzeugt, verwahrt wird, unverändert, geht aber, wenn vegetabil. od. thier. Stoffe, welche als Ferment dienen können, hinzukommen, leicht in weinige, u. nach Beendigung derselben, unter begünstigenden Umständen, in saure Gährung über (vgl. Rum, Taffia). [6] Mit Salzbasen geht der Z. Verbindungen ein. Zu einer Auflösung von Aetzkali gemischt verliert er seine Süßigkeit u. gibt nach dem Abdampfen eine, nicht in Alkohol lösl. Masse, aus der er sich bei der Neutralisation des Kali durch Schwefelsäure unverändert abscheidet. Durch Ammoniakgas, welches absorbirt wird, wird derselbe dicht, weich, daß er mit dem Messer geschnitten werden kann. [7] Kalk, Strontian, Talkerde werden in großer Menge von der wässerigen Auflösung des Z-s aufgenommen. [8] Mit Bleioxyd bildet der Z. eine neutrale, lösliche u. eine basische unlösl. Verbindung. Diese letztre in luftleerem Raume getrocknet u. angezündet brennt wie Zunder, wobei das Blei reducirt wird. [9] Mit Salzen verbindet sich der Z. nicht, wohl aber werden dieselben mehr oder minder zerlegt; so schlägt er z. B. aus der Auflösung des ätzenden Sublimats Calomel, aus der Auflösung des essigsauren Kupfers beim Kochen braunes Kupferoxydul nieder, während die übrig bleibende Salzauflösung beim Abdampfen ein nicht krystallisirendes Manna bildet (vgl. Aegyptischer Honig). [10] Starke Säuren zersetzen den Z. gänzlich; vegetabilische benehmen ihm die Fähigkeit zu krystallisiren, machen ihn auflöslicher u. weniger süß. Z. auf diese Weise durch Weinsteinsäure verändert, mit Wasser zu Syrup eingekocht u. an die freie Luft gestellt, verwandelt sich allmählig in eine ölige, voluminöse, aus körnigen Rinden bestehende, weiße, dem Alabaster ähnelnde Masse. [11a] **aa)** Die **Bereitung des Z-s** durch Anbau, Verwandlung des ausgepreßten Safts in Roh-Z., Umgestaltung desselben durch Blut, thier. Kohle u. Kalkwasser, auch Einsieden in feinen Z. s. u. Zuckerbereitung, u. [11b] **bb) Angabe der einzelnen Sorten des Z-s** s. ebd. 12 u. 13 u. 44—52. [12] **cc)** Der **Gebrauch** des gewöhnl. Z-s in der Haushaltung zum Versüßen der Speisen u. Getränke, zu Kaffee, Thee, Punsch, Grog, Bischof, Liqueuren ꝛc. ist bekannt. In der Medicin wird er für sich innerlich als demulcirendes, Auswurf beförderndes Mittel u. in Wasser aufgelöst als gelind temperirendes Getränk bei fieberhaften Krankheiten, äußerlich als Aufstreupulver u. gelindes Aetzmittel zur Vertreibung wilden Fleisches in Wunden u. von Augenfellen gebraucht. Man benutzt ihn auch zur Milderung der Schärfe geistiger Getränke, zu Malerfarben, zum Steifen feiner Spitzen, zum Räuchern, zur Bereitung des Gersten-Z-s (s. d.) u. Malz-Z-s; letzterer wird bereitet, indem man Z. mit Malzdecocten einweicht u. alsdann auf einen mit etwas süßem Mandelöl bestrichnen Marmorstein ausgießt. Man macht daraus auch Leder-Z. (s. d.). Uebrigens wird der Z. in der Pharmacie als Constituens u. Corrigens von Pulvern, Latwergen, Oel-Z-n, zur Bereitung von Syrupen, Morsellen, Trochisken, Pasten, Confectionen, Conferven, Kügelchen; ferner in der **Z-bäckerei** zu Morsellen, candirten, gebrannten u. überzognen Sachen (s. d. a.), auch zu Gefrornem, u. in der Liqueurfabrikation häufig benutzt u. ist neuerdings zur Aufbewahrung des Fleisches empfohlen worden, indem er, in weit geringrer Menge angewendet, als Kochsalz, die Fäulniß verhindert, ohne die Nahrhaftigkeit u. Schmackhaftigkeit des Fleisches zu vermindern. [13a] Den Z. als alleiniges Nahrungsmittel zu gebrauchen, versuchte ein engl. Arzt vor etwa 25 Jahren. Der

Arzt

Arzt starb jedoch nach einem halben Jahre, indem sich an seinem Körper röthl. Flecken zeigten, welche aufbrachen. [13b] Europa erhält jährlich 1011 Mill. Pfd. Z., wovon OIndien u. die Inseln 2, Amerika 5 Theile liefert. Die **Consumtion** ist sehr ungleich vertheilt, so erhält England 321½, Frankreich 178½, der allgem. deutsche Zollverein 106 (darunter Baiern nur 10), Oestreich 65, Belgien 60, Holland 35, Spanien 87, Rußland 40 Mill. Pfd. [14] **b)** Auf gleiche Weise wie der Rohr-Z. verhält sich auch in allen Stücken der **Runkelrüben-Z.** (s. d. unt. Runkeln 12_23) u. der **Ahorn-Z.** (s. Zuckerahorn). [15] In Griechenland hat man Versuche gemacht, Z. aus der Asphodillwurzel, welche in dem südlichsten Europa u. NAfrika sehr häufig wächst, zu ziehn. Das Ergebniß soll 6 Mal größer als das der Runkelrübe u. die Qualität besser sein. Auch and. Wurzeln, wie Pastinak, Möhren, Altheenwurzeln, sowie die Blüthen der Kokospalme enthalten wirkl. Z. [16] **c) Krümel-** od. **Trauben-Z.,** findet sich in dem Safte der Weintrauben u. vieler andrer süßer Früchte, wie Maronen, Aepfeln (s. d. 19) u. dgl., aus dem er durch Behandlung mit Kalk, Einsieden u. Umkochen mit Kohle; in dem Honig, aus welchem er auf dieselbe Weise, od. auch durch Behandlung mit kaltem Alkohol, der den unkrystallisirbaren Z. auflöst, durch Auspressen, Umkochen u. Klären des Rückstands mit Eiweiß od. Kohle abgeschieden wird, [17] kann aber auch aus Stärke (s. Stärkemehlzucker), ja selbst aus Kartoffeln (Kartoffel-Z.), Sägespänen, Lumpen, Papier u. and. vegetabil. Stoffen künstlich producirt werden. Zu diesem Zwecke werden z. B. 6 Thle. zerschnittene leinene Lappen od. Papier mit 8½ Thl. concentrirter Schwefelsäure langsam u. mit Vermeidung aller Erhitzung übergossen, 24 Stunden macerirt, dann die zähe, klebrige Masse mit 16—20 Thln. Wasser verdünnt, 8—12 Stunden lang gekocht, mit Kalk neutralisirt, filtrirt, zu Syrup eingekocht, aus dem der Z. nach einigen Tagen anschießt, den man durch Umkochen mit Kohlenpulver noch mehr reinigen kann. [18] Diese Arten von Z. krystallisiren unregelmäßig, selten in 4seitigen Säulen u. bilden meist aus kleinen warzenförmigen, von feinen Nadeln, seltener von Blättchen zusammengesetzten Erhöhungen bestehende Massen, sind schwerer in Wasser löslich u. weniger süß, als der Rohr-Z., schmecken auch etwas mehlig; doch ist der Trauben- u. Honig-Z. noch süßer als der Stärkemehl-Z. Im Uebrigen ist sein chem. Verhalten dem des Rohr-Z-s, bis auf einige unbedeutende Modificationen, wie des Gehalts von Glycinsäure, gleich. [19] Hierher gehört noch der Harnruhr-, der Queckenwurzel-Z. (s. b.) u. der Schwamm-Z. Letztrer wird aus dem ausgepreßten, fast bis zur Trockenheit abgedampften Safte der mit etwas Wasser zerstoßnen Schwämme (bes. des Agaricus acris, volvaceus, thejogalus, campestris, Boletus juglandis, Peziza nigra, Merulius cantharellus, Helvella mitra, Phallus impudicus etc.), durch Extraction mit Alkohol, Abdampfen u. mehrmaliges Krystallisiren dargestellt, schießt in farblosen, langen, 4seitigen Prismen mit quadrat. Basis an, schmeckt weniger süß als die vorhergehenden Arten u. ist schwerer als diese in Wasser u. in Alkohol löslich. [20] **BB) Unkrystallisirbarer, gährungsfähiger Z.** (Schleim-Z.). Dieser findet sich in den rohen, zuckerhaltigen Pflanzensäften, bleibt in der Melasse u. dem Syrup zurück, ist, mit Kohle gereinigt u. möglichst concentrirt, von honigartiger Consistenz, sehr süß, mehr od. minder bräunlich, bildet, vorsichtig eingetrocknet u. geschmolzen, wobei er sich aber doch zum Theil zersetzt, eine harte, durchscheinende Masse von glasartigem Bruch, die, aus der Luft Feuchtigkeit anziehend, sich allmählig wieder in Syrup verwandelt, löst sich leicht in Wasser u. Weingeist. [21] **II. Nicht gährungsfähiger Z. A) Krystallisirbarer.** Hierher gehört **a)** der **Milch-Z.** (s. d.); [22] **b)** der **Manna-Z.,** der aus dem heiß bereiteten, weingeistigen Auszug der Manna beim Erkalten sich ausscheidet, durch nochmaliges Lösen in möglichst wenig heißen Weingeistes u. Krystallisiren gereinigt wird, in feinen, weißen, seidenglänzenden, büschelförmig vereinigten Nadeln anschießt, sehr rein u. süß schmeckt. Seine Lösung in heißem, wässerigem Weingeist, gesteht beim Erkalten zu einer krystallin. Masse. Er findet sich auch in den Wurzeln u. Blättern des Sellerie, dem gegohrnen Runkelrübensaft, im Splinte des Lerchenbaums, im Safte der Zwiebeln, des Spargels u. m. a. Pflanzen. [23] **BB) Nicht krystallisirbarer. a)** Der **Süßholz-Z.** (s. Glycyrrhizin), der aus dem wässerigen Auszug der Süßholzwurzel durch Behandlung mit Schwefelsäure, Ausziehen des Niederschlags mit Weingeist, Aussüßen u. Abdampfen gewonnen wird. Er besitzt, außer den, beim Glycyrrhizin angegebenen Eigenschaften auch die, leicht mit Säuren, Basen u. Salzen Verbindungen einzugehn, findet sich auch in den Blättern von Abrus precatorius, doch ist der aus diesen bereitete von mehr bittrem Geschmack u. kann wahrscheinlich aus der Engelsüßwurzel, aus welcher man ihn jedoch noch nicht abgesondert hat, dargestellt werden. [24] **b)** Das **Scheelsche Süß,** das sich bei der Saponification u. Pflasterbereitung bildet u. aus dem fertigen Silberglätt- u. Bleiweißpflaster durch Auswaschen desselben mit warmem Wasser u. Abdampfung des durch Hydrothionsäure von Blei befreiten Waschwassers, als ein süßer Syrup sich darstellen läßt. [25] **2)** (Gesch.). Der Z. der **Alten** (Saccharum, gr. Σάκχαρι), war nicht der unsrige, sondern nach des Plinius Beschreibung ein Honig, der sich in dem Mark des Bambusrohrs (Bambusa arundi-

nacea), zu Stücken von höchstens einer Haselnuß, verdichte, weiß sehe, wie Gummi, mit den Zähnen zerrissen werden könne u. nur als Arzneimittel gebraucht werde. Das Sakchari kam durch die Kriegszüge Alexanders d. Gr. aus Asien nach Europa. [26] Auch ferner blieb sein Gebrauch immer nur sehr eingeschränkt u. erst nach den Zeiten der Kreuzzüge ward er durch die Venetianer allgemeiner verbreitet, u. kam zuerst nach Cypern, von da nach Sicilien, wo es 1148 in Menge gebaut wurde. [27] 1419 ließ es der portugies. Herzog v. Visco nach Madeira u. Porto Santo verpflanzen, von wo es nach den Canarias u. von da nach Brasilien kam, u. nach Einrichtung der westind. Colonien völliges Bedürfniß jeder Haushaltung ward. [28] Die Engländer fingen erst 1643 an zu St. Christoph u. Barbados Z. zu bauen. Als die Holländer durch die Portugiesen aus Brasilien vertrieben u. in Guadeloupe aufgenommen wurden, legten sie daselbst 1648 die erste Z-rohrplantage an. [29] Die Franz. pflanzten das Z-rohr auf die antillischen Inseln, z. B. Martinique, u. brachten es gegen das Ende des 17. Jahrh. nach St. Domingo. [30] Erst gegen das Ende des 18. Jahrh. fing man auch in Pennsylvanien an, das Z-rohr mit Erfolg zu baun. Ueberhaupt hat man aber bemerkt, daß es zwischen den Wendekreisen in feuchtem Boden am besten gedeiht. Im 15. Jahrh. entdeckte man erst die Kunst, aus Z-rohr Z. zu sieden, u. noch später die, ihn zu raffiniren. [31] **Z-raffinerien** gab es in Brasilien u. Neuspanien etwa um 1580; in Deutschland sollen namentlich in Augsburg schon 1573 u. in Dresden 1597 Z-raffinerien gewesen sein; Holland soll erst seit 1648 u. Hamburg noch später dergl. Anstalten errichtet haben; England ist erst seit 1659 im Besitze der Z-raffinerien, welche daselbst zuerst von Deutschen eingerichtet wurden; die franz. Colonien lernten die Kunst, Z. zu läutern, erst 1693 durch die Portugiesen u. Holländer kennen. *(Fch., Su. u. Pr.)*

Zücker, s. u. Holzwespe b).

Zückerabricose, s. Abricosenbaum 2) k). **Z-adenbirn**, so v. w. Apothekerbirn A) a).

Zückerahorn (Acer saccharinum), in den westl. Grafschaften des mittlern Theils der vereinigten Staaten heimischer, auch bei uns ausdauernder, die Größe einer Eiche erreichender Baum. Die Blätter dienen als Viehfutter, aus der Asche gewinnt man Kali, aus dem Safte des in 20 Jahren ausgewachsenen Baumes, durch Gefrieren, öfter durch Einkochen Zucker (Ahornzucker). 300 Pf. Saft geben ungefähr 15 Pf. eines bräunl. Zuckers u. viel Syrup. Der einzelne Baum, der 8—9 Jahre genutzt werden kann, gibt jährlich 5—20 Pf. Zucker; es werden jährlich an 15,000 Ctr. bereitet. In Europa hat man die Uebersiedelung des Z-s zu Zuckerbereitung vielfach versucht, sie ist aber noch nirgends gelungen. *(Su.)*

Zückeralaun, so v. w. Alaunzucker.

Zückerameise (Myrmica sacchari), Ameisenart in Neu-Granada u. überhaupt in SAmerika u. WIndien, geht bes. nach Zucker in die Wohnungen, der Visitenameise (Myrmica cephalotes) verwandt.

Zückerapfel, 1) großer Süßapfel, später schmutzig gelb werdend, etwas fettig, an der Sonnenseite etwas röthlich; Fleisch: weiß, blaßgrün, saftig, gewürzhaft, zuckersüß; **2)** gelber Z. (gelber Herbst-Z.), plattrund, weißgelb, weißpunktirt, an der Sonnenseite roth, oft bräunlichgefärbtes Fleisch, zuckerartig, reift im Sept.; **3)** rother Z., plattrund, schön roth, Fleisch schneeweiß, Geschmack zuckerig; zeitigt im Oct. *(Wr.)*

Zückerback, so v. w. Back 7).

Zückerbäcker, 1) so v. w. Conditor, daher **Z-backwaaren**, so v. w. Conditorwaaren; **2)** so v. w. Zuckerraffinateur.

Zückerbäckerbindfaden, s. u. Bindfaden 1.

Zückerbau (Z-cultur), s. u. Zuckerbereitung 2 ff.

Zückerbaum, so v. w. Zuckerahorn.

Zückerbereitung, [1] die Anfertigung des krystallisirbaren Zuckers, bes. aus Z-rohr, theilt sich in verschiedne Momente. [2] Zunächst kommt **A)** der **Anbau des Z-rohrs** in Erwägung. Das hierzu bestimmte Feld wird in den Colonien in große Quadrate von 100 Schritten Breite, zwischen denen Wege zum Abfahren bleiben, u. jedes dieser Vierecke wieder in kleinere von 3½ F. ins Gevierte abgetheilt. In die Mitte jedes der letztern werden vor der Regenzeit in ein 6 Z. tiefes, unten 15 Z., oben 2½ F. weites Loch 2 Schnittlinge von 15 Z. Länge, deren jeder 6—8 Augen hat, der Länge nach eingelegt u. leicht mit Erde bedeckt. Wenn die Knospen treiben, so wird allmählig die Erde zugezogen, so daß in einigen Monaten der Boden eben ist, welcher nun von Unkraut u. schädl. Thieren rein gehalten wird. Ein so angelegtes Feld dauert 15—20 Jahre, indem die abgehauenen Stöcke frische Sprossen treiben. Kurz vor der Blüthe, an and. Orten aber 3—4 Monate darauf, hat das Rohr seine gehörige Reife erlangt, doch hängt dies auch von der Verschiedenheit des Bodens ab u. man thut besser einige Tage zu spät, als zu zeitig zu ernten, weil sonst der Saft minder einträglich ist. Im Ganzen braucht das Z-rohr in manchen Gegenden 10—12, in and. 14—18 Monate zur Reife. [3] Beim Ernten **(Z-ernte)** schneidet man zuerst den obersten, den wenigsten, aber besten Zucker enthaltenden, in die Blüthen getriebenen Schuß (Top) des 8—12, selten 20 F. hohen Rohrs ab, welcher ein gutes Pferdefutter ist; dann schneidet man das reife, gelbe

gelbe Rohr mit starken krummen Gartenmes-sern dicht am Boden ab. Andre schneiden auch von den Rohrstengeln die Blätter ab, welche zum Decken der Negerhütten gebraucht werden. Das Rohr selbst wird in Stücken von 3—4 F. Länge zerschnitten, in Bündel gebunden u. zur Z-mühle geschafft. Da das Rohr beim längern Liegen sich leicht erhitzt, in Gährung geräth u. sauer wird, so ist es rathsam, nicht mehr auf ein Mal schneiden zu lassen, als man binnen 24 Stunden in der Mühle verarbeiten kann. [4] **B) Das Auspressen des Safts** aus dem Z-rohr geschieht mittelst der **Z-mühle,** einer Mühle, die von Wasser, Wind, Dampf od. Ochsen in Bewegung gesetzt wird; letztres gewährt den Vortheil, daß man die Mühle schnell anhalten kann, wenn ein Arbeiter mit den Armen zwischen die Walzen kommt, obgleich erstres Verfahren noch einmal so viel Saft liefert. [5] Die Haupttheile der Mühle sind 3 vertical nahe neben einander stehende, 30—40 Z. hohe u. 20—25 Z. im Durchmesser haltende Walzen von hartem Holze mit 2 Z. dicken kanellirten Eisen belegt od. auch ganz von Gußeisen. Oben gehn die Walzen in einem starken horizontalen Holze, unten stehn sie in einem Troge, in welchem sich der ausgepreßte Saft sammelt. Sonst machte man die mittlere Walze etwas stärker, jetzt meist etwas schwächer, als die beiden Seitenwalzen. [6] An der mittleren Walze ist oben ein Drilling angebracht, dessen Stäbe in die Kämme der Seitenwalzen greifen u. so dieselben in Bewegung setzen, wenn sich die mittlere Walze dreht, welches durch das eigentl. Mühlwerk bewirkt wird. Unter der Mühle ist ein schräg liegendes Bret, mit Blei überzogen u. mit Rändern versehn, angebracht, um den Saft aufzunehmen u. nach dem Behälter abzuleiten. Ein Arbeiter od. eine Arbeiterin (meist Neger) hält eine Hand voll Z-rohr zwischen die mittlere Walze (in dän. Z-siedereien König genannt) u. die eine Seitenwalze, **Z-roller,** von welchen es schnell hineingezogen u. größtentheils ausgepreßt wird. [7] Ein hinter den Walzen stehender Arbeiter muß das durchgegangene Rohr (Macas) sogleich umbiegen u. zwischen die andre Seitenwalze, Macasroller, leiten, zwischen welcher es nun ganz rein ausgepreßt wird. Dieser 2. Arbeiter ist sehr der Gefahr ausgesetzt, mit einer Hand zwischen die Walzen zu kommen. In neueren Zeiten hat man aber auch in den engl. Z-mühlen eine mechan. Vorrichtung getroffen, durch welche das ein Mal gepreßte Rohr von selbst dem 2. Cylinder zugeführt wird. Die 2. Walze muß zu der 1. etwas weiter gestellt sein als zur 3., um das noch nicht gepreßte u. deshalb dickere Rohr durchzulassen. Die ausgepreßten Stengel werden unter Schoppen getrocknet u. zu Brennmaterial benutzt. [8] Der ausgepreßte Saft ist sehr zur Gährung geneigt, weshalb man die Mühlrinnen rein halten muß; er setzt grünen Bodensatz (Satzmehl) ab; er heißt Rohrwein, in den franz. Inseln Vezou, u. enthält 80 Th. Wasser, 10 Zucker, 10 Schleim, Gummi ꝛc. [9a] **C)** Der Z-saft wird nun, um ihn vor Gährung zu wahren, sogleich in den nahe bei den Mühlen befindl. **Siedereien** von den fremdartigen Theilen, welche die Krystallisation des Zuckers u. die Süßigkeit desselben mindern würden, gereinigt. Dies geschieht in großen kupfernen Kesseln, in welchen der Saft unter Zusatz von Kalk, Laugensalzen u. and. Reinigungsmitteln gesotten u. abgeschäumt wird. Das Kalkwasser vereinigt sich mit den schleimigen Theilen des Syrups, seinen Säuren ꝛc., u. schlägt sich als Kalk nieder, was später bei dem eigentl. Raffiniren (s. unt. [14b]) wiederholt wird. [9b] Vermittelst hölzerner Röhren wird der Z-saft aus der Mühle in den 1. Kessel od. Reiniger (Klärpfanne) geleitet u. darin so lange mit trocken gelöschtem Kalk (etwa ¼ Quart auf 400 Quart Saft) heiß (190°) gemacht, aber nicht gesotten u. wiederholt abgeschäumt, bis sich große Blasen zeigen, dann löscht man nach 40 Minuten das Feuer aus u. läßt den Saft 1 Stunde ruhig im Reinigungskessel stehn. Hierauf wird der Saft in einen and. Kessel, das Verdampfungsgefäß (Siedepfannen), geleitet u. gekocht. Dies Verfahren wird noch in 2 and. Kesseln wiederholt, bis der Saft Madeiraweinfarbe hat u. man glaubt, daß der Saft zum Krystallisiren dick u. rein genug sei. Hiervon überzeugt man sich, indem man etwas Saft zwischen die Finger nimmt (Fingerprobe) u. probirt, wie lang die Fäden sind, die sich davon ziehn lassen; ¾ Z. lange Fäden genügen. [10] Nun wird der Zucker in das hölzerne, 7 F. lange, 5—6 F. breite, 1 F. tiefe Kühlungsgefäß (Kühler) geleitet, wo er anfängt zu granuliren od. Krystalle anzusetzen. Ist die Masse ziemlich erkaltet, so bringt man sie in das Zubereitungshaus (Tropfhaus); in diesem Hause, einem ansehnlichen, luftigen Gebäude, befindet sich eine große hölzerne Cisterne od. Auffangungsgefäß, über diesem Gefäße ist ein Rostwerk von starkem Holze angebracht. Auf diesen Rost werden große Fässer mit Zucker gefüllt gestellt, der Boden der Fässer hat 8—10 Oeffnungen, in welche man Stückchen Z-rohr steckt, damit die flüssigen Theile, die Melasse od. Syrup (von der man bes. Rum brennt, obgleich der feinste aus Z-rohr selbst gebrannt wird, sie auch zur Bereitung der Oxalsäure Behufs der Bierbrauerei nach Europa führt) ablaufen, während die Krystallisation des Zuckers immer vollkommener von Statten geht; nach ungefähr 3 Wochen ist diese vollendet u. dieser pulverförmige, bräunliche **Rohzucker** (Moscovade) wird, so bald er völlig trocken ist, zum Versenden verpackt. [11] **D)** Die **Sorten des Rohzuckers,** der auf diese Weise in den Colonien bereitet u. bes. aus Cuba u. Brasilien

silien in Kisten von Z-kistenholz, aus Martinique in Fässern, auch zum Theil in Säcken aus OJndien, bes. Bengalen u. den ostind. Inseln ausgeführt wird, heißen: Mehlzucker (Puderzucker, Baffer, Farinzucker, Sandzucker, u. ist er durch Thon gereinigt u. heller von Farbe, Thonzucker od. Sucre terré). Der geringere Rohzucker heißt halber Baffer. Guter Rohzucker muß von körnigem Krystall, heller Farbe, hart, trocken sein, er darf nicht angebrannt, nicht scharf schmecken. Rohzucker von einer braunrothen Farbe, von säuerl. Geschmack, schmierig, ist verdorben, entweder bei der Darstellung aus dem Z-rohrsaft, oder während des Seetransports. Es kann bei der Darstellung des Rohzuckers auch zu viel Kalk angewendet werden, dann ist erster matt; löst man ihn auf, so schlägt sich kohlensaurer Kalk nieder, welcher die Kohlensäure weniger aus der Luft, als vom Zucker entlehnt zu haben scheint, da es auch in luftdicht verschloßnen Gefäßen geschieht. Durch den Kalk wird ein Theil Zucker in Gummi verwandelt. [13] Man nennt den Rohzucker nach der vorgenommenen Reinigung feinen, guten od. ordinären Rohzucker (weiße, gelbe, braune Moscovade) u. theilt diesen wieder in feine u. ordinäre od. Prima-, Secunda-, Tertiaqualität, auch benennt man ihn nach den Ländern u. Inseln, aus welchen er kommt, er ist nach Beschaffenheit des Bodens, des Klimas u. der Bereitungsart von verschiedener Güte; man hat **a)** ostind. (Bengal-) Rohzucker: Manilla-, Java- (Batavia-), Canton- (chines.), Siam-, Mauritius- (Bourbon-), Benares- (Bengal-)zucker; **b)** westind. Zucker: Martinique-, Marie Galante-, Saintes-, Jamaica- (Guadeloupe-), Havanna-, St. Jago di Cuba (beide von Cuba), St. Croix-, Pernambuco-, St. Domingozucker (weich u. braun u. der schlechteste Rohzucker), Thomaszucker; **c)** brasil. Rohzucker: Bahia-, Sertao-, Rio Janeiro-, Pernambuco-, Sandos-, Maranhao-Rohzucker; **d)** afrikan. Rohzucker: Madeira-, Canarienzucker, eigentlich der beste, ägypt. Rohzucker. Tabarzetzucker soll eigentlich Madeirazucker sein, man versteht aber darunter den in Valencia raffinirten Valenciazucker. Von dem Maltazucker (Saccharum melitense) hat der Meliszucker den Namen. Cassonade ist der Kistenzucker, der aus Brasilien kommt, auch der Mehlzucker wird im Allgem. so genannt. [14] Der Rohzucker aus den franz. Colonien ist meist etwas feiner, weil er schon in Formen gebracht wird u. daher der Syrup mehr abläuft, auch der Z-hut in der Form auf der breiten Seite mehrmals mit Thon belegt wird, aus welchem das Wasser in den Zucker dringt, den Syrup auflöst u. das Ablaufen desselben befördert. Die Spitzen (Têtes) enthalten noch den meisten Syrup, sie werden daher abgeschlagen, zerstoßen u. als Cassonade brune verkauft. [14] **E)** Der Rohzucker wird nun **raffinirt**, welches in eignen **Z-raffinerien (Z-siedereien, in Hamburg Z-bäckereien)** meist in Europa erfolgt. Doch wird jetzt oft auch eine vorläufige Raffinirung schon in den Colonien vorgenommen. In den engl. Colonien darf der Rohzucker nicht raffinirt werden, um dies dem Mutterlande vorzubehalten. Das Verfahren bei der Raffination ist eigentlich eine Wiederholung des Einsiedens beim Rohzucker, s. oben 9. — 11. [15] In diesen Raffinerien befinden sich nun mehr. runde, große, etwa 12 Ctnr. fassende Kessel (Pfannen), die in einem Herde so eingemauert sind, daß unter jedem Kessel ein bes. Feuer angemacht werden kann. Die Feuerung sind meist Steinkohlen, der Zug wird durch hohe Essen bedingt, die aus mehrern neben einander aufsteigenden Rauchröhren bestehn, nach der Zahl der Klär- u. Siedepfannen, die in der Siederei betrieben werden. Der Herd ist mit Kupferplatten belegt, welche an die Kessel angelöthet sind, u. zwischen je 2 Kesseln befindet sich eine Vertiefung, die Schale (Glacis), in welcher sich der etwa verschüttete Zucker sammelt. Vor jedem Kessel ragt aber die kupferne Brasse (Braste, Vorsatz) als Vordertheil empor, welcher abgenommen werden kann, sobald der Zucker bis unter die Brasse verdampft ist. Ein Bret (Collet) umgibt Kessel u. Pfanne. [16] Auf 2 Kessel, die zur Läuterung des Zuckers bestimmt sind (daher Läuterungs- od. Klärkessel), rechnet man 1 Kessel zum Einkochen des Zuckers (Klatschkessel). Die Kessel dürfen nicht zu tief sein, weil sonst das Kochen zu lange währen muß, wodurch zu viel krystallisirbarer Zucker in nicht krystallisirbaren umgewandelt wird. Am tiefsten Punkt des Kessels bringt man entweder eine mit einem Ventil verschließbare Oeffnung an, um die Flüssigkeit durch dieselbe mittelst eines Rohrs, welches von Außen mit einem Hahn verschlossen ist, ablassen zu können, od. man schöpft wie bei den deutschen Z-siedereien die geklärte Flüssigkeit nur aus. [17] Die einzelnen Manipulationen beim Raffiniren sind nun folgende. Zuerst erfolgt fast allgemein **a)** das Schmelzen (Auflösen), ein Vorbereitungsprozeß, um ein besseres Resultat des künftigen Klärens zu erlangen. Wenn nämlich der Rohzucker viel Melasse enthält, u. stark gefärbt, schmierig ist, so sucht man vor dem Klären das Uebermaß der Melasse zu beseitigen, um dadurch ein besseres, feineres Product zu erzielen. Zu dem Ende läßt man den Rohzucker in sehr wenig Wasser zergehn, so daß der körnige krystallin. Zucker fast gar nicht gelöst wird, sondern nur vorzugsweise der Schleimzucker; die Temperatur darf hierbei nicht höher als 65 —75°

—75° steigen. Auch mittelst des Luftdrucks entfernt man die Melasse aus dem Rohzucker, indem man den angefeuchteten Zucker über einen fein durchlöcherten Boden eines kupfernen Gefäßes ausbreitet u. unter demselben mittelst einer Luftpumpe die Luft verdünnt. [18] Nun erfolgt **b)** das Klären, was auch der 1. Sud heißt. Man füllt den Läuterungskessel mit durch einen hölzernen Hammer zerdrücktem Zucker, gleichen Theilen Kalkwasser (das in einer ausgemauerten Grube [Kalkbak, Kalkgrube, Kalkkasten] bereitet wird) u. etwas Rindsblut gefüllt, alsdann wird ein lebhaftes Feuer gegeben u. die Masse in der ersten Viertelstunde gehörig umgerührt, um das Setzen des Bluts u. das Anbrennen des Zuckers zu verhüten. Nun steigt Schaum auf, welcher nach 1—2 Stunden so dicht wird, daß das Feuer gedämpft, u. dann der Schaum mit einem Schaumlöffel völlig abgenommen werden kann. [19] Der Gebrauch des Rindsbluts ist erst seit dem 17. Jahrh. üblich, sonst brauchte man Eiweiß statt desselben. Jetzt ist dies nur bei dem feinsten Zucker noch üblich. Das Rindsblut, statt dessen man auch Kalbs- u. Hammelblut anwenden kann (Schweineblut ist dagegen untauglich), muß vor dem Gebrauch mit Besen geschlagen werden, um es vom Faserstoff zu befreien, da es sonst gerinnt. Es kann auch hierbei mit Wasser verdünnt werden. [20] Gegenwärtig ist fast in allen Fabriken das Reinigen mit gepulverter thier. Kohle eingeführt, wodurch der schönste u. weißeste Zucker erhalten wird. Zu dem Behufe wird der Zucker in dem Klärkessel mit Kalkwasser aufgelöst, dann etwas Blut (auf 1 Ctnr. etwa ¼ Pfd.) hinzugesetzt u. die Flüssigkeit bis zu 60° R. erhitzt. Hierauf folgt der Zusatz der gemahlenen Knochenkohle (etwa 15 Pfd. auf 1 Ctnr.); hat dann die Flüssigkeit ungefähr eine Temperatur von 65° erreicht, so wird sie in Filtrirkasten gelassen. Diese sind von Holz, innen mit Kupfer beschlagen u. haben einen durchlöcherten Boden, unter welchem einige Filtrirbeutel von Leinwand hängen, durch welche die Flüssigkeit sickert, die dann, wenn sie klar durchgelaufen ist, auf gewöhnl. Weise weiter verarbeitet wird. [21] Auch noch mehr. and. Klärmittel hat man in Vorschlag gebracht, so Zinkvitriol, Thonerde, essigsaures Bleioxyd, Kreide ꝛc., sie alle leisten aber lange nicht das, was die thier. Kohle leistet, od. sind weit theurer. [22] In neurer Zeit läßt man das Kalkwasser oft weg, indem man nicht im Stande ist, die Menge des Kalks genau abzumessen, welche zu jenem Zweck erforderlich, jeder Ueberschuß aber nachtheilig ist, indem sich eine Portion Zucker mit Kalk zu einer bitter schmeckenden, nicht krystallisirbaren Masse verbindet u. der Zucker grau wird. Man bedient sich daher in besser geleiteten Z-siedereien nur noch in dem Fall des Kalkwassers zum Auflösen des Zuckers, wenn derselbe sehr verdorben ist, sehr sauer riecht u. schmierig ist, im Uebrigen nicht mehr in so reichl. Mengen wie früher, indem die jetzt gebräuchl. Klärmittel auch auf die vorhandne Säure, den Kalküberschuß, so wie auf den Farbstoff wirken. Man bedient sich statt dessen des Flußwassers, von dem man 1 Th. auf 2 Th. Rohzucker rechnet. [23] Auch die Klärkessel verwirft die neure Z-siederei u. bedient sich statt dessen länglicher, hölzerner, mit Kupfer gefütterter Pfannen, die man durch Dampf von unten heizt. Man läßt auch die siedenden Dämpfe sowohl in den Zwischenraum beider Böden, als auch durch ein am obern Boden der Pfanne längs der Seitenwand gelagertes u. mit Oeffnungen versehnes Rohr in die Flüssigkeit selbst einströmen. Das Auflösen u. Klären mittelst Dampf gewährt den Vortheil, daß man an Brennmaterial im Vergleich mit den alten Klärpfannen über freiem Feuer erspart, u. daß kein Anbrennen möglich ist. [24] **c)** Nun folgt das Filtriren, indem der flüssige Zucker, wenn er klar genug ist, durch einen hölzernen, auf Balken ruhenden Durchzugskorb, in welchen ein Stück weißes dicht gewalktes wollenes Tuch gelegt ist, od. auch durch einen kupfernen Kasten in eine Art Cisterne (Sester) geleitet wird. Der Zucker heißt nun filtrirt Klärsel. [25] Der eben erwähnte Filter hat den Nachtheil, daß es dabei langsam geht, der Apparat viel Raum einnimmt, der Zucker bei kalter Witterung leicht erstarrt u. wegen des freien Luftzutritts leicht säuert. Alles dies wird aber beim Taylorschen od. Cleland-Schröterschen Filter vermieden. Er besteht aus einem 6—8 F. hohen senkrechten Kasten mit Thüren, um zum Innern desselben gelangen zu können; unten ist ein wasserdichter Behälter mit einem Ableitungskanal für die durchfiltrirte Flüssigkeit, oben auf dem Kasten ein 2. Behälter mit Kupferblech ausgeschlagen, in welchen die geklärte heiße Flüssigkeit geleitet wird, um von hier aus in die Filtrirbeutel zu fließen. Die unmittelbare Einrichtung zum Filtriren besteht aus einer Anzahl leinener langer, im Verhältniß schmaler Beutel, welche an kupferne ringförmige Mundstücke fest angebunden durch entsprechende Oeffnungen im Boden des obern Kastens herabhängen. Die kupfernen Mundstücke, od. Trichter schließen in angebrachte Falze der kupfernen Auskleidung genau an, damit keine unfiltrirte Flüssigkeit nebenbei durchlaufen könne; sie sind ferner auch noch oben mit einem Bügel versehn, um sie nach dem Gebrauch, wo sie mit dem kohligen Rückstand gefüllt sind, mit Hülfe eines Hakens ausziehn zu können. Man leitet nun die geklärte Flüssigkeit aus der Klärpfanne, welche über dem Filtrirkasten aufgestellt ist, in den obern Behälter, zuerst läuft eine von eingemengten Kohlentheilchen trübe Flüssigkeit hindurch, welche mittelst einer angebrachten Pumpe wieder in die Klärpfanne zu-

zurückgepumpt wird, u. aus dieser gewärmt in den obern Behälter zurückläuft, bis das Durchgegangne nach kurzer Zeit, nachdem sich die Poren der Leinwand mit Kohle gehörig verstopft haben, ganz klar läuft. Das so filtrirte Klärsel wird dann in die Cisterne (Sester) abgelassen. [26] **d)** Das Erhellen od. Kochen des Klärsels (2. Sud). Nachdem nun der Klärsel eine Zeitlang in dem Sester gestanden hat, wird er durch kupferne Pumpen u. Rinnen in den Erhellungskessel (Laufpfanne) gebracht (erhellt) u. darin bei starkem Feuer möglichst schnell zu einer gewissen Consistenz eingesotten, welches ungefähr in ¾ Stunden geschieht, 2. (gahrer) Sud. Wenn er hierbei überlaufen will, schreckt man ihn durch hineingespritzte frische Butter zurück. [27] Da das Einsieden auf diese Weise langsam von Statten geht, hat man in neurer Zeit zuerst in Frankreich, jetzt auch in Deutschland, die kleinern, beweglichen Pfannen, sogen. Schaukelpfannen, eingeführt. Sie sind flach, länglich rund, haben eine große Bodenfläche bei geringer Tiefe, gehn in einen breiten Schnabel aus, u. sind um eine horizontal auf der Mauerung des Kessels gelagerte Achse mittelst eines Hebels u. angebrachter Ketten od. Seile beweglich, so daß man die Flüssigkeit, wenn sie die höchste Concentration erreicht hat, sogleich ausschütten kann, während bei den alten Pfannen das Feuer durch Wasser u. Asche gelöscht u. der sehr heiße Zucker ausgeschöpft werden mußte. Hier brennt das Feuer fort, u. ein Arbeiter zieht blos an dem Hebel, die Pfanne kippt um, u. es fließt der Zucker aus. [28] Auch diesen 2. Sud hat man mit Dampf vorgeschlagen, jedoch hat dies manche Nachtheile. Besser ist der ebenfalls mit Dämpfen getriebene Clelandsche Evaporator, der durch eine Art Gradirung, vermöge des Luftzugs das Verdampfen befördert, u. bes. durch Berührung des in Tropfen zertheilten Klärsels mit einem System enger durch Dampf geheizter Röhren dasselbe concentrirt. Noch bestehn mehr. and. Apparate von Wilson, Howard u. A., die richtige Kochung des Klärsels zu bewirken. [29] Um zu beurtheilen, ob der Zucker genug gesotten hat, was auf die Güte des Zuckers großen Einfluß hat, indem, wenn er zu wenig gekocht ist, viel Syrup darin bleibt, wenn zu viel, der Zucker zu dick wird, nimmt man mit dem Probirstocke etwas Zucker aus dem Kessel u. zieht ihn zwischen den Fingern zu Faden. Bricht der Faden nicht zu leicht, so ist der Zucker gut. [30] Auch kann man sich der sogen. Pustprobe bedienen. Man taucht nämlich einen mit kleinen Löchern versehnen Schaumlöffel, Pustspahn, in den Zucker, läßt den überflüssigen Zucker abfließen, u. bläst dann gegen die Löcher. Es entstehn dadurch sehr feine, zarte Bläschen, ähnlich kleinen Seifenblasen, die als ein lockerer Schaum davon fliegen. Auch das Thermometer (um den Siedepunkt zu erkennen) u. Aräometer kann man anwenden. [31] **e)** Das Füllen u. Krystallisiren. Glaubt man, daß der Zucker die gehörige Consistenz hat, so bringt man ihn in das Becken, einen runden, kupfernen Napf, an beiden Seiten mit Henkeln, vorn mit einer kupfernen Schnauze, dann in die in der Füllstube stehende große Kühl- od. Abteufelungspfanne, od. in einen Kühler, wo man ihn unter beständigem Umrühren (Stirren, Stähren) mit hölzernen Stäben (Stirrhölzern) abkühlen läßt. [32] Hierauf schöpft man den Zucker mit einer großen Gießpfanne (Füllbecken), von Kupfer u. mit langen Stielen, in die an den Wänden stehenden **Z-hutformen (Z-formen,** Formen). Dieses sind hohle Kegel von gebranntem, aber nicht glasurtem, rothem Thone, die bes. gut aus Holland kommen (metallne Formen zeigten sich wegen des Rostens unbrauchbar), an der breiten Seite od. Basis des Kegels sind sie ganz offen, an der Spitze od. Seite haben sie eine kleine Oeffnung, welche mit einem Stücke Leinewand verstopft wird. Zu größrer Haltbarkeit sind um die Formen hölzerne Reifen, Hupel (Hüpel), gelegt u. es werden noch außerdem bes. Holzspäne (Kappenstöcke) der Länge nach mittelst dieser Hupeln an sie befestigt (geküpert). Zu den gröbern Z-arten hat man größre Formen (Melis- od. Lumpen-, Baster- od. Bastardformen). [33] Der auf mehrmal in die Formen gefüllte u. sich an die Formen anlegende Zucker wird nun geholt; man bedient sich hierzu 4 F. (für große Formen 4½ F.) langer hölzerner Stäbe (Messer), welche oben oval, unten spatelförmig geschnitten sind, mittelst welcher der dicke Zucker gerührt wird. Zuerst wird der in der Spitze der Form festgewordne Zucker durch das Messer aufgelockert (los gemacht), sodann die Decke aus erhärtetem Zucker vom Rand der Form abgelöst; man sticht längs der Wand der Form dreimal ringsherum bis gegen die Spitze in den Zucker, so daß derselbe tüchtig durchgearbeitet wird, u. keine Stelle an der Wand der Form unberührt geblieben ist, sonst entstehn an solchen Punkten Fehler, das Brot löst sich dann nicht von der Form, od. solche Stellen erscheinen von undichter Structur. Der Zweck hiervon ist: durch die Störung der Krystallisation den Anschuß regelmäßiger Krystalle an den Wänden, im Gegensatz von der lockern Krystallisation im Innern, zu hindern, die Masse gleichmäßig zum Erstarren zu bringen, wodurch eine gleichmäßige Dichtheit des ganzen Brots entstehn muß. Nach ¼ bis ½ Stunde wird dies Stirren wiederholt. [34] Die sehr süßen u. angenehm schmeckenden Z-krystalle, welche sich hierbei od. früher an die Formen od. Pfannen ansetzen (Pfannen-Z.), werden ausgekratzt, u. bei einer neuen Verkochung zugesetzt. [35] Dann läßt man den Zucker erkal-

kalten, setzt die Formen über Syruptöpfe u. öffnet das Loch an der Spitze, damit der Syrup ablaufe. Bilden sich durch das Ablaufen des Syrups auf dem Boden der Z-hüte Löcher, so werden diese mit gestoßnem u. angefeuchtetem, raffinirtem Zucker ausgefüllt (ausgeebnet). [36] Einige Tage nach dem Gießen in die Form nimmt man die Brote (so heißt nun der in Form von Hüten gebrachte Zucker) aus dieser. Ist der Zucker zu unrein, röthlich od. fleckig ausgefallen, was man durch Losschlagen eines Stücks Zucker am Boden durch den Block (ein Stück Holz) erkennt, so muß man das ganze Sieden noch einmal wiederholen. Die guten Brote setzt man aber wieder in die Form. [37] Nun wird der Zucker aus dem untern Raum, wo das Formen vor sich ging, **f)** auf den Trockenboden gezogen. Dies sind mehr. über einander befindl. Böden, wo der Zucker durch mehr. länglich viereckige, sonst mit Fallthüren versehene, über einander befindl. Löcher (Puhllöcher) in die Höhe gezogen wird. Die Trockenböden müssen eine milde, gemäßigte Temperatur haben, weshalb man die warme Luft der eigentl. Z-siederei in sie leitet u. zu große Hitze dagegen durch Oeffnen der Fenster mildert. [38] Dort erfolgt auch **g)** das Decken (Terriren), wodurch der Zucker eine schönere Weiße erlangt. Man bedeckt nämlich die breite od. obere Seite des Z-huts, so lange er noch in der Form ist, Zollhoch mit einem magern, möglichst eisenfreien, vorher gestoßenen u. gesiebten Thon, **Z-erde** (Decke, Thondecke, Klay), die zuvor eingeweicht u. in einem Troge (Erdback) mit dem Trogstecher umgerührt (angefrischt) wird; das in demselben enthaltene Wasser durchdringt den Zucker, löst den Syrup mehr auf u. fließt mit demselben ab. Die Formen stehn zum Aufnehmen des grünen (ungedeckten) Syrups schon früher auf dem Basterpott (Basttopf, Vergährpott), einem irdenen, innen glacirten, mit Füßen u. einem Halse versehnen Topf, in welchen die Spitze der Form gut passen muß, worein der Syrup, nachdem der Leinwandpfropfen entfernt u. die Spitze des Zuckers mit einer Ahle durchbohrt ist, aus der Form läuft, u. an welchem eine Rinne angebracht ist, durch die der Syrup in den Syruppott geleitet wird. Vor dem Gebrauche werden die Formen 3 Tage lang in Wasser im Formtrog eingeweicht, indem sie sonst zu viel Zucker einsaugen. Wenn kein Syrup mehr abtröpfelt, wird die Decke abgenommen u. frisch aufgelegt u. dies so oft wiederholt, bis der Zucker die gewünschte Weiße hat. Die 1. Decke heißt hierbei der grüne Klay, die 2. Bornklay. Der Syrup, der nach dem Decken ausläuft, heißt Decksyrup u. ist heller als der grüne Syrup, am hellsten aber der beim letzten Decken ablaufende, welcher Nalop (d. h. Nachlauf) od. Tröpfel heißt. [39] Noch besser gelingt dies Decken, wenn man 36gradigen Weingeist auf den Boden der Brote gießt u. darüber eine Thonschicht legt, so daß der Weingeist durch den Zucker sickert u. alle färbenden Theile auflöst. Auch eine Auflösung von Lumpenzucker in Wasser wendet man zuweilen zum Decken an. [40] **h)** Schaben des Zuckers. Wenn kein Syrup mehr abläuft, so kehrt man die Hüte mit den Formen um u. stellt sie auf ihren Boden, damit die Feuchtigkeit, die sich nach der Spitze gezogen hat, sich durch die ganze Masse gleichmäßig verbreite u. dadurch unmerklich werde. Nun nimmt man den Zucker aus der Form, reinigt ihn in der Schabekiste (Faltenkammer), einem hölzernen Kasten, an der einen Seite mit einem vorspringenden Brete u. oben mit 2 Latten versehen, mit dem Schabmesser u. einer Bürste, u. setzt ihn auf die breite Seite. [41] **i)** Trocknen. Nun werden die Brote von dem Trockenboden wieder heruntergeschafft u. in einer mit einem großen, von Außen zu heizenden Ofen, mit mehrmals im Trockenzimmer herumgehenden Röhren, geheizten, fensterlosen, mit starken, am besten doppelten Mauern umgebenen u. mit vielen Gestellen versehnen Stube (Trockenstube, **Z-darre**), welche 2 Abzüge, damit die feuchte Luft ab- u. die trockne zugeführt werden kann, u. in der Decke ein Loch mit einer Klappe hat, um die Wärme mittelst eines darin aufgehängten Thermometers zu reguliren, vollends getrocknet. Man beginnt mit geringer Temperatur u. steigt endlich bis auf 45° R., u. läßt die Hitze wieder auf 35° fallen. [42a] Endlich schlägt man die Hüte in weißes Papier, umwickelt dieses mit blauem **Z-papier** u. packt sie in Tonnen. [42b] Die Abgänge beim Raffiniren, nämlich das Spülwasser, womit die Geräthe gereinigt worden sind, den angebrannten Zucker, den übergelaufenen Zucker ꝛc. verdünnt man mit Wasser u. unterwirft sie, mit Hefe versetzt, der Gährung, um Z-branntwein daraus zu machen. [43] Außer der beschriebnen gibt es noch mehr. Arten, den Zucker zu raffiniren, so die Howardsche, wo der Rohzucker mit wenig heißem Wasser erweicht, zum Erstarren in irdene Töpfe gethan, mit Alaun u. Kalkmilch versetzt u. dann in kupfernen Blasen, welche an ihrem oberen Theile mit einer Luftpumpe in Verbindung stehn u. durch Dämpfe erwärmt werden, versotten wird. Durch den, mittelst der Luftpumpe erlangten verminderten Luftdruck siedet der Zucker bei weit niedrigerer Temperatur, alle Umwandlung des krystallin. Zuckers in flüssigen wird verhindert u. die Verdampfung geht weit schneller. Man erhält auf diese Weise über 80 Proc. Raffinade, während das gewöhnl. Verfahren nur 70 gibt. **“F) Sorten des raffinirten Zuckers.** Ist der Rohzucker gut gewesen, so gewinnt man bei dieser ersten Bearbeitung den feinsten, am besten krystallisirenden Zucker, Raffinade (Candis-

disbrot). Aus dem dabei abgelaufenen Syrup u. aus dem schlechten Rohzucker bereitet man durch gleiches Verfahren die verschiednen Arten Meliszucker; aus dem hierbei abfließenden Syrup den Lumpen= (von dem engl. Wort Lump, d. i. Stück, Masse) od. Kochzucker. Canarislumpen sind Zucker, der die Mitte zwischen Melis u. Lumpen hält. Aus dem dabei abfließenden Syrup gewinnt man den gelbl. Farin= (Koch= od. Baster=) zucker, welcher aus unzusammenhängenden graugelben körnigen Krystallen besteht. Patentzucker ist der engl. u. franz. mit Dampf eingesottne Melis od. Raffinade. Er ist weiß, glasig u. anfänglich hart, aber grobkörnig u. verliert seine Härte auf dem Lager. [45] Die Hüte Zucker, welche aber noch starke Flecke von Syrup erhalten haben, so wie auch die, welche von der Hitze beim Trocknen an der Spitze Flecke erhielten u. mit abgebrochnen Spitzen bes. verkauft werden, heißen Ausschuß. Cyprischer Zucker ist ein röthl. Zucker od. Ausschuß von geläutertem Zucker, der weder weiß wird, noch sich in Hüte bringen läßt. [46] Wird die zuvor concentrirte, aber noch nicht ganz bis zum Gestehen eingekochte Z=flüssigkeit, in kupfernen Gefäßen (Candistöpfen), die an Löchern mit Fäden durchzogen, auch um den Zucker nicht durch diese Löcher zu lassen, von Außen mit Papier beklebt sind, u. bei einer Temperatur von + 40° sich selbst längere Zeit ruhig überlassen, so schießt der Zucker in großen, klaren, geschoben 4seitigen Prismen an, die nach dem Grade seiner Reinheit mehr od. minder weiß (der weißeste Eiszucker, Steerzucker) od. braun sind; in dieser Gestalt heißt der Zucker Candiszucker **(Z-kand**, Saccharum crystallisatum, Sacch. candum). Der Syrup, welcher nicht krystallisirt ist, sondern am Boden des Candistopfs zurückbleibt, heißt Candissyrup (Candisstörzel). Holland, Hamburg u. Bremen liefern den Candis in großer Menge u. allen Sorten. Der weiße wird aus Canarienzucker bereitet; der braune vorzüglich aus Cassonade. Er ist bes. wegen Wohlgeschmacks u. mehr. Festigkeit beliebt; bei Heiserkeit u. Brustkatarrh ist derselbe, zerstoßen mit Eidotter für sich od. in Thee, ein beliehtes Hausmittel. Gegenwärtig haben fast alle europ. Staaten Z=siedereien; in Rußland ist die Einfuhr jedes raffinirten Zuckers streng untersagt u. es raffinirt seinen Zucker allen selbst. [47] Der **raffinirte Zucker** wird nun theils nach den Fabrikationsarten, theils nach der Güte, theils nach der Größe der Hüte unterschieden, da die kleinern Hüte gewöhnlich feiner sind, aber bei der Fabrikation mehr Mühe machen. Die feinste Sorte franz. Raffinade heißt Königszucker. [48] **aa)** Von dem **antwerpner Zucker** unterscheidet man **aaa)** Canarienzucker, als den besten, **bbb)** Melis= u. **ccc)** Lumpenzucker. [49] **bb)** Von dem **englischen**, welcher weiß u. gut ist, unterscheidet man **aaa)** Raffinade, **bbb)** Melis, **ccc)** Canarilumpen, **ddd)** gewöhnl. Lumpen u. **eee)** Schmelzlumpen, **fff)** türk. Brote (Turkey-loaves) von 3—4 Pfd., **ggg)** Pièces, Lumpenzucker in großen Broten von 38—40 Pfd. [50] **cc)** Von dem **hamburger Zucker**, welcher sehr rein u. fest ist, unterscheidet man **aaa)** fein feine, **bbb)** feine u. **ccc)** ordinäre Raffinade, **ddd)** Melis groß=, mittel= u. kleinbrotig, **eee)** Lumpen=, **fff)** Bastardzucker od. **ggg)** Cassonade, der zwar in Formen von 40—50 gereinigt wird, aber meist in Stücken od. zerstoßen in den Handel kommt, u. **hhh)** Farin, weiß, braun od. gelb. [51] **dd)** Von dem **holländ. Zucker**, welcher nicht sehr weiß, aber fest u. hart ist, unterscheidet man **aaa)** Brotzucker als Candisbrote, **bbb)** Puder= (Preger=) brote u. **ccc)** Raffinade, **ddd)** Lumpen= u. **eee)** Bastardzucker, blanken (der Fuß), braunen u. gelben (der Kopf). [52] **ee)** Noch eine **and. Eintheilung** ist die in 12 Sorten: **aaa)** Fein Canari (Candisbrot od. Königszucker), **bbb)** Feinfein (Superfein), **ccc)** Ordinärfein, **ddd)** Fein=Raffinade, **eee)** Mittel=Raffinade, **fff)** Ordinäre Raffinade, **ggg)** Fein klein Melis, **hhh)** Fein groß Melis, **iii)** Ordinär groß Melis, **kkk)** Fein Lumpen, **lll)** Mittellumpen, u. **mmm)** Ordinäre Lumpen. [53] Neuerdings verkauft man den Zucker auch als Würfelzucker in kleinen, etwa ½ Z. im Cubus haltenden Würfeln. Der Zucker wird nämlich fein gemahlen, etwas angefeuchtet, durch ein Sieb gleichmäßig auf eine Formplatte von Messing gestreut, die mit einer großen Anzahl von mehr hohen, als weiten Oeffnungen versehn ist, in welche der gestreute Zucker durch eine Platte, die unterhalb für jede Oeffnung der Form einen entsprechenden Stempel hat, eingedrückt wird. Nach dem Zusammendrücken wird die Unterlage der Form weggenommen u. die gebildeten Z=würfel durch weiteres Nachdrücken der obern Platte aus der Form auf eine untergeschobene Eisenplatte gebracht, auf welcher sie dann getrocknet werden; durch dieses Verfahren läßt sich auch ein weniger gutes Product verwerthen, da die gefällige Würfelform beliebt ist od. war. Man kann auch unschädl. Farbestoffe unter diesen Zucker mischen u. so rothen, gelben, blauen, kurz bunten Würfelzucker erzeugen, die untereinander gemischt gut aussehn. In Preußen ist in Magdeburg, u. in Oestreich ein Haus in Prag auf diese Erfindung patentirt. Der Würfelzucker fand Anfangs viel Beifall, doch hat sich dieser, da man bes. schlechten Zucker, meist Runkelrübenzucker,

dazu nimmt, gemindert. Vgl. Runkelrüben- u. Ahornzucker. **Literatur:** J. K. Leuchs, Darstellung der neuesten u. besten Bereitungsarten des Zuckers ꝛc., Nürnb. 1821; H. Stephan, der Zuckersiedermeister, od. prakt. Darlegung des Verfahrens beim Raffiniren des Indischen u. Runkelrübenzuckers, Quedlinb. 1841, u. viele Aufsätze in Dinglers polytechn. Journal u. and. in- u. ausländ. Zeitschriften. *(Fch. u. Pr.)*

Zuckerberger Krachapfel, s. u. Rothrenette.

Zuckerbilder, so v. w. Zuckerpuppen.

Zuckerbirn, 1) so v. w. Muskatellerbirn; **2)** so v. w. Rousselet von Rheims; **3)** große Z., so v. w. Christbirn. **4)** grüne Herbst-Z., s. u. Herbstbirnen; **5)** holländ. Z., hellgelb, auf der Sonnenseite geröthet, punktirt, Fleisch weiß, brüchig, reift im August; **6)** schwarze od. graue-Z., grün, später gelblich, mit grünen Pünktchen u. größern graubraunen Flecken besetztes, Fleisch gelblichweiß, fest, ziemlich saftig, süß, nach Rosinen schmeckend, reift im August; **7)** Sommer-Z., gelbgrün, an der Sonne hell- od. dunkler roth, punktirt, Fleisch weißgelb, brüchig, zuckersüß, reift Anfang August; **8)** kleine, gelbe Sommer-Z., grüngelb, punktirt, Fleisch weiß, brüchig, süß, saftig, reift wie vorige; **9)** so v. w. Blanquette, kurzstielige; **10)** rothbäckige Sommer-Z., hellgrün, im Liegen gelbwerdend, sonnenwärts rothangelaufen, punktirt, Fleisch weiß, saftig, halbschmelzend, süß, zuckerhaft, reift Anfangs Sept.; **11)** rothgelbe-Z., hochgelb, sonnenwärts roth, gestrichelt, Fleich gelb, fest, etwas steinig, süß wohlschmeckend, reift im September; **12)** Winter-Z., rund, gelblichgrün, braunpunktirt u. gefleckt, Fleisch zuckersaftig, wohlschmeckend; **13)** brüsseler. s. u. Herbstbirnen. *(Wr.)*

Zuckerblatt, Balsamita major.

Zuckerbohne, s. Bohne 10.

Zuckerbranntwein, so v. w. Rum.

Zuckerbrecher, so v. w. Zuckerzange 2).

Zuckerbretzel, s. u. Bretzel 2).

Zuckerbrot, 1) so v. w. Bisquit; **2)** so v. w. Zuckerhut.

Zuckerdarre, s. u. Zuckerbereitung 11.

Zuckerdicksaft, so v. w. Melasse u. Syrup.

Zuckerdose, s. Dose 1).

Zuckereis, so v. w. Zuckerguß.

Zuckererbse, s. Erbse 2.

Zuckererde, s. u. Zuckerbereitung 38.

Zuckeressig, aus Zucker durch saure Gährung gewonnener Essig.

Zuckerfass, so v. w. Zuckertonne.

Z-form, s. u. Zuckerraffinerie.

Zuckerfresser, s. u. Baumläufer 3).

Zuckergastartige Insecten (Lepismeae), bilden nach Cuvier eine Familie der Springschwänze (ungeflügelte Insecten), Fühlhörner vielgliederig, die deutl. Taster stehen vor dem Mund, an den beiden Seiten des Unterleibs sind fußartige, bewegl., in gegliederte Schwänze ausgehende Gliedmaßen, hinten sind noch längere Borsten. Bilden nach Linné das Geschlecht Lepisma, neurer Zeit getheilt in: **a)** Machilis (s. d.) u. **b) Z-gast** (Lepisma), Körper länglich, silberschuppig glänzend, die zwischen den Augen stehenden Fühlhörner sind länger als der Leib, Augen sehr klein, der Schwanz besteht aus 3 gleichlangen Borsten; können nicht, wie andere Springschwänze, springen. Arten: gemeiner Z. (Fischchen, L. saccharinum), bleigrau. silberglänzend, ohne Flecken, häufig genug in Kästen, Kleiderschränken; frißt Zucker u. and. Süßigkeiten, auch kleine Insecten, wird oft schädlich, soll mit Zucker aus Amerika nach Europa gekommen sein; bandirter Z. (L. vittatum), grau, schwärzlich punktirt, mit 4 schwarzen Streifen hinten. *(Wr.)*

Zuckergelee, verschiedene Beerensäfte, welche mit Zucker eingekocht u. nach dem Erkalten wie Gallerte sind.

Zuckerguss, ein Ueberzug von geschmolzenem od. gestoßenem u. mit Eiweiß vermischtem Zucker, der auf allerlei Backwerk gemacht wird. Vgl. Glaciren u. Torte 10.

Zuckerhirse, Sorghum saccharatum.

Zuckerhonig, s. u. Honig 6.

Zuckerhülsenbaum, der südamerikan. süße Bohnenbaum (Cassia alata), dessen Früchte sehr süß sind.

Zuckerhut, s. u. Zuckerbereitung 22.

Zuckerhut (Z-hutsberg), Name mehr. Berge u. Felsen: **1)** s. u. Adersbacher Felsen; **2)** großer u. kleiner Z., Berg, s. u. Wicklow 1); **3)** s. u. Goldküste a); **4)** s. u. Tafelberg; **5)** s. u. Teneriffa 2; **6)** s. u. Martinique; **7)** s. Neuhampshire 1; **8)** (Pao d'azucar), s. u. Rio Janeiro 2; **9)** s. u. Feuerland; **10)** s. u. Sumatra 4.

Zuckerhut-Ananas, s. Ananas.

Zuckerinseln, s. u. Westindien 3).

Zuckerkand, so v. w. Candiszucker, s. u. Zuckerbereitung 46.

Zuckerkartoffeln, s. Kartoffel 27.

Zuckerkistenholz (Providenzia od. Bastard-Mahagoni), Holz von Cedrela odorata, geringste Sorte des Mahagoniholzes, in Brasilien zu Zucker- u. Cigarrenkisten verwendet, blaß braunroth, doch an der Luft verbleichend, dem Eichenholz an Textur u. sonst ähnlich, welches in Europa zu Seitenwänden ächter Mahagonimeubles, sonst zu Tischblättern, Bettstellen, Schränken, Stühlen u. dgl. angewendet ward u. wird.

Zuckerkörner, Gewürzkörner od. and. kleine runde Körper, welche überzuckert sind.

Zuckerkoralle, s. u. Punktkoralle.

Zuckerkuchen, 1) so v. w. Torte; **2)** bes. wenn sie mit einer Masse zerlassenen Zuckers überzogen ist.

Zü-

Zūckerlauge, das Kalkwasser od. sonst eine Lauge, welche zum Läutern des Zuckers gebraucht wird.

Zūckermandeln, so v. w. Gebrannte Mandeln.

Zūckermelde, Atriplex hortensis.

Z-melone, Spielart der Netzmelone s. u. Melone. **Z-merk,** so v. w. Zuckerwurzel.

Zūckermesser, großes, starkes Messer, mit dem man den Zucker in kleine Stücken zerschlägt; eine Art dieser Messer ist auf einem Brete in einem Gewinde befestigt u. unter dem Messer ist ein scharfes Stück Eisen angebracht, auf welches der Zucker gelegt wird.

Zūckermöhre, so v. w. Zuckerwurzel.

Zūckermühle, s. u. Zuckerbereitung 4.

Zūckernägel, Nägel mittlerer Größe zum Vernageln der Zuckerfässer.

Zūckerpalme, Arenga saccharifera.

Zūckerpapier, s. u. Papier 37.

Zūckerpenid, so v. w. Gerstenzucker.

Zūckerpilze, nach Cogniard-Latour, Quevenne, Turpin, besteht die Hefe aus mikroskop. Pilzen (Gährungspilzen), welche den Proceß der Gährung bedingen sollen, auch von Schwann in Berlin, als reihenweis zusammenhängende Kügelchen, die einige Zeit vor dem Beginn der Gährung entstehen, sich während derselben vermehren, nach deren Beendigung als ein gelblichweißes Pulver zu Boden fallen, beobachtet, u. von ihm Z. genannt worden sind. *(Su.)*

Zūckerplätzchen, kleine runde Scheiben aus einer Masse von Zucker, Mehl u. Eiern verfertigt, getrocknet u. zum Theil bunt gefärbt.

Zūckerpuppen, kleine, meist in Formen gebildete Figuren, sie sind entweder flach, von einem Zuckerteige verfertigt u. mit einem Zuckerguß überzogen, od. sie sind aus einer Masse von Mehl u. Gummitragant verfertigt u. mit einem Ueberzuge von Candiszucker versehen u. bemalt.

Zuckerraffinerīē, s. unt. Zuckerbereitung 14.

Zūckerringel, Butter, Eier, Zucker, Mehl fast zu gleichen Theilen zu einem Teig gerührt, diesen auf dem Backtisch zu einer Wurst geformt u. eigroße Stücken daraus geschnitten, die man zu Ringeln bildet, dann auf einem Backblech gebacken, mit Eiern gestrichen u. nochmals, etwa 1 Viertelstunde, gebacken.

Zūckerrohr (Saccharum), [1a] schönes, am Euphrat u. in OIndien ursprünglich heim., nach den Kreuzzügen nach dem nördl. Afrika u. selbst nach Sicilien u. der Provence, im Jahre 1420 durch die Portugiesen nach Madeira, die canar. Inseln, 1506 nach Hispaniola verpflanztes u. jetzt in WIndien sehr häufig kultivirtes Gras, mit 8—12 F. hohen, 1—2 Z. dicken, artikulirten, 40—80 Knoten habenden, ein lockeres, zelliges, saftiges Mark, unter einer dichten, festen, glatten, glänzenden Epidermis enthaltenden; eine sehr große pyramidal., ästige, ausgebreitete, aus sehr vielen Blüthen bestehende, gipfelständige Blüthenrispe, auf glatten, nackten, 4—5 F. langen, schmalen, schilfartig schneidenden, an der Basis den Halm umfassenden Blättern, welche an dem unteren Theil des Stengels, welcher am reichsten an Zuckerstoff ist, bald abfallen. [1b] In den ersten 4—5 Monaten erzeugen sich die ersten Knoten, dann mehr., bis deren 25—30 sind, u. die Staude wird 12 F. hoch. [2] Eine Abart des Z-s (Saccharum officinarum otahitense), von Bougainville auf Otaheite entdeckt, zeichnet sich durch höhern, stärkern, violetten Halm u. größern Reichthum an Zuckerstoff aus, verträgt auch die Kälte besser. [3] Wenn die gelbgewordenen Halme, behufs der Zuckerbereitung, abgehauen worden, so treiben mehrere neue Halme aus der Wurzel, die in OIndien in 9, in Amerika in 12—18 Monaten ihre Reife erlangen. [4] Nach 4—5maligem Abschneiden wird die Pflanze ausgehoben, zertheilt u. frisch angepflanzt. Uebrigens werden auch die vor der Ernte abgeschnittenen Gipfel als Stecklinge zur Anlage neuer Pflanzungen benutzt. [5] **A)** In WIndien werden nach Macfadyn bes. 4 Varietäten des Z-s cultivirt: **a)** Country Cane (Landrohr, altes creol. Rohr), die älteste aus OIndien stammende Form; **b)** Ribbon Cane (Bandrohr, Canna tistada, der Spanier, Saccharum fasciolatum *Tussac*), mit purpurnen od. gelben Strichen auf den Gliedern, bes. reich an Zucker, später eingeführt; **c)** Bourbon Cane, durch Bougainville von Isle de France aus in den franz. Colonien eingeführt, wegen ihres Reichthums an Zuckerstoff vorzugsweise angebaut. Scheint identisch mit dem Sacch. offic. otahitense (s. oben) zu sein; **d)** Violet Cane (auf den franz. Inseln als batav. Rohr bekannt, Saccharum violaceum *Tussac*), unterscheidet sich wenig von dem gewöhnl. Z. [6] **B)** In OIndien unterscheidet man nach Lechenoult 3 Sorten von Z.; **a)** Karambou, mit grün u. violett gefärbtem Halm, saftigem Mark, wird deshalb gegessen, gibt aber wenig Zucker; **b)** Karsoubou-Kari, rothes Z. mit dunkel violettem Halm, liefert den, unter dem Namen Jagre in Indien bekannten Rohrzucker; **c)** Karambou-Valli, weißes Z. mit hellgelbem Halm, dient zur Bereitung der weißen Cassonade. [7] **C)** In China ist eine besondere Species: Saccharum sinense *Roxb.* heimisch; sie zeichnet sich durch starken, aufrecht gegliederten, 10—15 F. hohen, größtentheils mit Blattscheiden bedeckten Halm, bloß bräunliche, 4—8 Z. lange Glieder, fast 2reihige glatte, am Rande stachlige Blätter aus u. dient daselbst zur Zuckerbereitung. *(Su.)*

Zū-

Zũckerroller, s. u. Zuckerbereitung 6.

Zũckerrose, s. unt. Rose 16. **Z-rübe,** so v. w. Zuckerwurzel.

Zũckersäure, = $C_{12}H_{10}O_{11}$ + 5 aq od. $C_{12}H_{20}O_{18}$ (Hydroxalsäure, Acide oxalhydrique *Guerin*). [1] Wenn man 1 Theil Zucker od. Gummi mit 2 Theilen, mit 10 Theilen Wasser verdünnter Salpetersäure so lange erhitzt, als man noch Einwirkung bemerkt, die Flüssigkeit mit kohlens. Kalk sättigt, mit neutralem essigs. Bleioxyd vermischt, den erhaltenen weißen Niederschlag mit Schwefelwasserstoff zerlegt, die erhaltene saure Flüssigkeit zur Hälfte mit Kali neutralisirt, im Wasserbade u. dann freiwillig bis zur Krystallisation verdampfen läßt, das saure Salz mit Kohle entfärbt mit essigsaurem Bleioxyd nochmals zerlegt, u. endlich das Bleioxyd durch Schwefelwasserstoff niederschlägt, so erhält man die Z. welche in concentrirtem Zustand einen sehr sauren farblosen Syrup darstellt, in dem sich bei langem Stehen farblose Krystalle bilden. [2] Sie fällt Baryt- u. Kalkwasser in weißen Flocken, die beim Ueberschuß der Säure verschwinden, schlägt Baryt- u. Kalksalze nicht nieder, auch nicht salpetersaures Silberoxyd; setzt man aber zu letzteren außer der Säure noch Ammoniak, so entsteht ein weißer Niederschlag, der beim gelindesten Erwärmen zu Metall reducirt wird u. die Oberfläche des Gefäßes mit einem spiegelnden Ueberzug bekleidet. [3] Beim Erwärmen liefert die Z. Sauerklee- u. Kohlensäure; mit Braunstein u. Schwefelsäure erhitzt, Ameisensäure; mit wässerigen Alkalien erhitzt, bräunt sie sich; in Alkohol löst sie sich leicht, wenig in Aether; Zink u. Eisen löst sie unter Entwicklung von Wasserstoff auf; im verdünnten Zustande aufbewahrt, zersetzt sie sich u. schimmelt. [4] **Z-saure Salze** bilden sich in dem von 5 Atomen Wasser, die in ihrer Formel die Stelle der Base vertreten, 1, 2, od. mehrere Atome durch ein Metalloxyd vertreten werden, u. so 5 Reihen von Salzen entstehen. Sie sind theils löslich u. krystallisirbar, theils nicht krystallisirbar, theils schwer od. nicht löslich. *(Su.)*

Zũckersauger, Vogel, so v. w. Honigsauger.

Zũckerschabe, so v. w. Kakerlak.

Zũckerschachtel, so v. w. Zuckerdose. **Z-schale,** Gefäß, den geschlagenen Zucker darin aufzutragen.

Zũckerschale, Felsen, s. u. Schreibershau.

Zũckerschere, s. u. Schere 13.

Zũckerschimmel (Syncollesia sacchari *van Dyk*), schwarzes, sich rasch ausdehnendes, aus feinen Körnchen, die vereint kriechende, rasenartig gruppirte Fäden bilden, bestehendes Gewebe, das sich an den Melisbroden erzeugt, großen Schaden bringt, von van Dyk u. van Beck in Utrecht beobachtet, angeblich von dem zum Abwaschen der Zuckermühlen benutzten unreinen Wasser herrührend. *(Su.)*

Zũckerschnitte, Blätterteig, dünn ausgetrieben u. einen Messerrücken dick mit Zuckerguß bestreut; man schneidet 5 Z. lange, 2½ Z. breite Stücke daraus u. bäckt diese langsam.

Zũckerschoten, s. Erbsen 2. **Z-schotenbaum,** so v. w. Zuckerhülsenbaum.

Zũckerschwefelsäure, Stärkezucker wird im Wasserbade geschmolzen, concentrirte Schwefelsäure, um Erhitzung zu vermeiden in kleinen Portionen zugesetzt, die Masse in Wasser gelöst, mit kohlensaurem Baryt gefällt, filtrirt, basischessigsauren Bleioxyd zugesetzt, die ersten Portionen des entstehenden Niederschlags entfernt, der spätere Niederschlag durch Schwefelwasserstoff zersetzt, man erhält dann die Z. als eine süßsaure Flüssigkeit, die Barytsalze nicht fällt, blaue Pflanzenfarben röthet, durch Erwärmen in Zucker u. freie Schwefelsäure zerfällt; = $C_{24}H_{40}O_{20}SO_3$. *(Su.)*

Zũckersiederei, 1) s. u. Zuckerbereitung 9a—11; **2)** s. ebd. 14—43.

Zũckerspäne (Condit.), so v. w. Hobelspäne, bes. wenn sie größtentheils aus Zuckerteig bestehn.

Zũkerspiritus, jeder durch Abziehen von Zucker od. Abfällen von demselben bereitete Geist, so Rum, Tafia 2c.

Zũckerstein, so v. w. feinkörnigen Albit.

Zũckerstengel, so v. w. Gerstenzucker.

Zũckerstoff (Principium saccharinum), [1] jede süße, durch die Gährung in Weingeist u. Essig übergehende, in trockenem Zustande verbrennliche u. eine Spur von Asche od. gar keine zurücklassende Materie, welche aus Kohlenstoff, Sauerstoff u. Wasserstoff besteht. [2] Ursprüngl. scheint sie dem Pflanzenreiche anzugehören u. aus diesem in die Mischung der thier. Säfte überzugehen. [3] Am häufigsten wird der Z. in den süßschmeckenden Pflanzen angetroffen. Außer dem Zuckerrohre liefern ihn noch die Runkelrübe, die Pastinakwurzel, die Birne, die Petersilie, der Mais, die Zuckerwurzel, die Möhre, die Weintraube, die Getreidearten, die Stärke 2c. [4] Aber auch in den thier. Substanzen wird derselbe angetroffen, bes. in der Milch u. in krankhaften Absceidungen, z. B. in der zuckerigen Harnruhr. [5] Der Z. kommt seiner eigenthüml. Natur nach dem vegetabil. Schleime am nächsten, doch unterscheidet er sich von demselben durch einen etwas vermehrten Grad der Oxydation, u. folglich durch das minder vollkommene Gleichgewicht seiner Mischungstheile. [6] Ehedem nahm man an, daß der Z. keine merkl. Reaction auf metall. Salze zeige; neuerdings haben aber Vogel u. Buchner durch Versuche dargethan, daß die Auflösung des essigsauren Kupfers durch Z. zersetzt wird,

wird, daß der Z. auch das schwefelsaure Kupfer zersetzt, daß sich aber dann metall. Kupfer absetzt ꝛc. (s. u. Zucker). [7] Der Z. ist zusammengesetzt aus 32,2 Kohlenstoff 45,0 Sauerstoff u. 6,0 Wasserstoff. [8] Die zuckerhaltigen Stoffe u. Arzneimittel stehn an der Grenze der indifferenten Stoffe u. können daher auch noch als Nahrungsmittel dienen; indem sie sich aber in ihren Wirkungen an die milderen Säuren u. salzigen Mittel anschließen, sind sie nicht blos nährende, sondern auch die Verdauung befördernde Mittel. [9] Ihre nährende Eigenschaft hängt bes. noch von den damit verbundenen Stoffen ab; jemehr sie von schleimigen od. stärkehaltigen Theilen umgeben sind, wie im Schleimzucker, Milchzucker ꝛc., jemehr sind sie geschickt als Nahrungsmittel zu dienen, jemehr sie aber von den beigemischten Substanzen befreit sind u. als reiner Z. erscheinen, desto auffallender ist ihre auf die Irritabilität der Schleimhäute u. in Absonderung der Galle wirkende Eigenschaft. [10] In kleinen Gaben befördern sie die Verdauung u. wirken vorzüglich auf die Secretionsorgane, namentlich auf die Schleimabsondernden Membranen, lösen auf, befördern die Expectoration u. werden deshalb beim Husten u. andern katarrhal. Beschwerden mit Vortheil gebraucht. [11] In noch größern Gaben befördern sie die wurmförmigen Bewegungen des Darmkanals, erregen Durchfälle u. können deshalb als gelind abführende Mittel benutzt werden, z. B. Manna. [12] Sie ersetzen ferner den mangelnden thier. Schleim u. wirken einhüllend u. zersetzend auf, in dem Körper enthaltene, scharfe, metall. Stoffe, z. B. Kupfer-, Blei-, Silber-, Gold-, Queckfilbersalze. [13] Auf zarte Hautflächen wirkt der Z. äußerlich als gelindes Aetzmittel, bei niedern Thierorganismen, z. B. Fröschen u. Eidechsen, sowohl innerlich als äußerlich, als Gift. [14] Der anhaltende reichl. Gebrauch dieser Mittel schwächt die Verdauung, erzeugt Säure im Magen, saures Aufstoßen, Durchfälle, zerstört nicht nur die Glasur der Zähne, sondern kann selbst Caries darin hervorbringen. *(Pst.)*

Zūckerstrauben (Weinstrauben), ½ Pfd. gestoßnen Zuckers mit ½ Pfd. Mehl u. dem Weißen von 5 Eiern, auch dem Safte ½ Citrone u. etwas weißem Weine gerührt u. durch einen kleinen Trichter in ein Gefäß mit Schmelzbutter laufen gelassen. Das Backwerk nimmt die Gestalt eines Schwalbennests an, wird, wenn es braun ist, mit einem kleinen Schaumlöffel umgewendet, darauf herausgenommen u. auf einem Holz erhärtet, was binnen 2 Minuten geschieht. *(Pr.)*

Zūckertäfelchen, so v. w. Bonbon.

Zūckerthierchen, so v. w. Zuckergast.

Zūckertinctur, (Tinctura sacchari), Auflösung des durch Schmelzen dunkelbraun gewordenen Zuckers (s. Caramel) in 4 Theilen Wassers, zur Färbung von Liqueuren, Weinen ꝛc. benutzt.

Zūckertonne (Z-fass), große Fäßer zum Transport, bes. des raffinirten Zuckers. Zum Transport des Rohzuckers bedient man sich meist der **Z-kisten,** 4eckiger Kästen, od. **Z-tröge,** die sich besser in dem Schiffe verpacken lassen.

Zūckertopf, so v. w. Zuckerform.

Zūckervogel, 1) so v. w. Zuckerfresser; **2)** so v. w. Honigvogel; **3)** so v. w. Canarienvogel.

Zūckerwage, s. u. Wage 21.

Zūckerwasser, Auflösung von Zucker in Wasser, als Getränk bei fieberhaften Krankheiten, Katarrhen, auch gegen Kupfervergiftung. **Z-wein, 1)** so v. w. Sect; **2)** so v. w. Rum; **3)** aus Melasse gezogener u. mit Fruchtsaft gemischter wohlschmeckender Geist. Aehnlich ist abgezogener Stärkezucker u. Johannisbeersaft.

Zūckerwerk, allerlei mit viel Zucker versetzte Speisen u. Backwerk.

Zūckerwurzel (Z-wurzelwerk), die aus mehreren oben verwachsenen fingerdicken, rübenartigen, zerbrechl., ein derbes, mürbes, weißes, süßaromatisch schmeckendes Mark enthaltenden Aesten bestehende Wurzel von Sium sisarum. Sie soll aus China abstammen, scheint aber doch schon in alter Zeit in Deutschland bekannt gewesen zu sein, wird häufig in Küchengärten kultivirt u. als Gemüse benutzt. *(Su.)*

Zūckerzange, 1) kleine, zierlich gearbeitete Zange, gewöhnlich von Silber, womit man sich Stücken Zucker aus der Zuckerdose zulangt; **2)** eiserne Zange den Zucker in kleine Stücken zu brechen, wie sie in den Haushaltungen gebraucht werden. Diese Zange hat entweder gebogene spitzige od. mehr gerade u. gezahnte Kneipen.

Zūckfäden, so v. w. Oscillatorien.

Zūckfuss, ein dem Spath ähnl., jedoch dadurch von ihn unterschiedenes Uebel, daß das Thier oft mit dem Hinterfuß zuckt.

Zūcklein, der Griff an dem Schwengel einer Pumpe.

Zūckmantel, Stadt des Bischofs von Breslau, im Fürstenthum Neiße des mähr. Kr. Troppau am Fuße der Bischofskappe (2571 F.), Pfarrkirche mit Gnadenbild, Kattun-, Leinwand-, Rosogliofabriken, Handel mit Garn u. Wein, Bergwerke (Gold, Silber, Kupfer u. Eisen). 3000 Ew. Hier mehr. Gefechte in den beiden schles. u. dem siebenjährigen Kriege.

Zūckmücke, s. u. Streckfußmücke.

Zūckungen, so v. w. Convulsionen.

Zūdecke, s. u. Bett 10.

Zūdecken, s. u. Weinbau 16 d.

Zūdeichen, mit einem Deiche od. Erddamme verschließen.

Zu den Bächen trēten (Jagdw.), s. u. Schwein 15.

Zūdringlich, die Eigenschaft, sich Jemand wider dessen Willen u. mit einer Art

Art Gewalt zu nähern, od. Bitten u. Forderungen an ihn zu bringen, od. auch sich wider dessen Willen in seine Angelegenheiten zu mischen.

Zūdüngen, der Zeitpunkt, wo sämmtl. zu düngende Aecker mit Mist befahren sind.

Züchten, 1) bei der Pferdezucht einen guten vorhandenen Schlag Pferde herzustellen u. zu erhalten suchen; **2)** von den wilden Enten, sich begatten.

Züchtigkeit, die bes. beim weibl. Geschlecht im Benehmen, so wie in der Wahl der gesellschaftl. Unterhaltungen u. in der Kleidung sich aussprechende aufmerksame Berücksichtigung des Anstandes u. der Sitte in Hinsicht auf Alles, was auf Erregung od. Befriedigung des Geschlechtstriebes Bezug hat.

Züchtigung (lat. Castigatio), [1] **1)** die Zufügung eines sinnl. Uebels Behufs der Besserung für eine Vergehung; [2] **2)** das in dieser Beziehung zugefügte sinnl. Uebel selbst. [3] Sie unterscheidet sich dadurch von Strafe im eigentl. Sinne, daß diese das durch das Rechtsgesetz wegen Störung des Rechtsgebietes zugefügte Uebel, die Z. aber mehr auf die Erziehung zum Bessern berechnet, also Disciplinarsache ist. [4] Indeß wird die Z. auch oft als Strafe angewendet, theils bei geringen, in das Gebiet der Disciplin hinübergreifenden Vergehen, theils in Fällen, wo eine bes. Verstocktheit od. das jugendl. Alter des Verbrechers ein Einwirken auch auf seine Charakterbesserung wünschenswerth erscheinen lassen. [5] Körperl. Z. heißt hier im engern Sinne die Zufügung von Peitschen-, Stock- od. Ruthenstreichen (Virgindemia). [6] Das **Z-srecht,** d. h. das Recht Jemand mit einer Z. zu belegen, steht vor allen andern den Eltern vermöge der ihnen obliegenden Erziehung ihrer Kinder zu. Doch darf diese Z. nicht bis zur Beschädigung des Kindes an seiner Gesundheit gehen. Auch den Erziehern, Lehrern, Lehrherren u. Lehrmeistern, steht das Recht der Z. in der Regel zu, doch beiden Erstern nur in soweit, als es ihnen von den Eltern u. bei öffentl. Anstalten vom Staate übertragen ist. Den beiden Letztern geben schon die gemeinen Rechte eine solche Befugniß. [7] Nicht so dem Dienstherrn, welchem indeß das Recht mäßiger Z. nach den meisten Landesgesetzen, Gesindeordnungen ꝛc., eingeräumt ist. Ob dem Ehemann rücksichtlich der Ehefrau ein Z-srecht zustehe, ist streitig; doch werden gewöhnlich mäßige Z-en nicht bestraft. Viel ist gegen den Gebrauch der körperl. Z. von Seiten des Staates geschrieben u. gesprochen worden. Wahr ist es, daß die öffentl. Z., d. h. die in Gegenwart mehrerer Menschen, bes. vor den Augen des Volks geschieht, den eigentl. Zweck jeder Z. verfehlt, weil sie erbittert u. verstockt macht, nicht erweicht od. bessert. Vorzüglich ist jede körperl. Z. von den publicist. Schriftstellern, als das Ehrgefühl ganz vernichtend, angegriffen worden, u. daß dergl. Strafen da, wo Ehrgefühl noch vorhanden, ist, nicht angewendet werden dürfen, ist klar. Vgl. Strafe, Strips u. dgl. *(Bs.)*

Züchtling, der zur Strafe in einem Zuchthause (s. d.) fest gehalten wird.

Zückeln, die ein Hinwegschauen über einen höheren Gegenstand beabsichtigende Erhebung des Körpers, wobei derselbe blos auf den Zehen u. den vorderen Enden der Mittelfußknochen steht.

Zücken, so v. w. Zucken.

Züge, 1) so v. w. Bettzüge od. Kissenzüge; **2)** (Wollkämmer), so v. w. Fliede; **3)** s. Zug.

Zügel, 1) lederner Riemen, welcher zu beiden Seiten des Zaumes angebracht ist, um das Pferd damit zu lenken; der Riemen ist in dem an dem Zaume befestigten **Z-ring** eingeschnallt. Bei Reitpferden hat man außer dem Stangen-(Kandaren-)Z. noch einen Trensen-Z., der an die Trense befestigt ist. Zugleich ist der Z. nur so lang, daß das Pferd den Kopf bequem vorstrecken u. der Reiter ihn bequem an seine Brust drücken kann, bei Wagenpferden aber so lang, daß der Fuhrmann ihn vom Wagen aus bequem halten kann. Der Kreuz-Z. ist ein langer Z., wenn man mit 2 Pferden fährt; jeder Theil theilt sich in 2 Enden, die Enden des linken Theils werden an die linke Seite, die Enden des rechten Theils an die rechte Seite des Zaumes beider Pferde geschnallt, so daß die Pferde gleichmäßig mit dem Zügel regiert werden können. **2)** s. u. Schere 10; **3)** bei Vögeln, die Gegend von der Schnabelwurzel bis an die Augen, ist bei mehrern Vögeln nackt. *(Fch.)*

Zügelführen (Halt, Anhalt), das schulgerechte Anziehn des Zügels, wobei der Kopf des Pferdes zurückgebeugt, zugleich aber dadurch, daß die Hanken mit den Waden sanft vorwärts getrieben werden, bewirkt wird, daß der Körper des Pferdes in Gleichgewicht erhalten wird u. bes. auf den Hinterfüßen aufruht. Man unterscheidet den halben Anhalt, wodurch man, ohne das Pferd aus dem Gange kommen zu lassen, nur durch Zurückziehen der Zügelhand den Vordertheil des Pferdes anhält, daß es sich nicht auf das Gebiß legt. *(Pr.)*

Zügelfussmuschel (Loripes, Poli, Taf. XI. b. Fig. 25), Gatt. der Muscheln, den Tellmuscheln ähnlich, linsenförmig, mit ganz kleinen Mittelzähnen, an dem Wirbel mit einer Furche. Art: milchweiße Z. (L. lacteus, Tellina lactea), glatt, weiß, durchschimmernd, zart, quergestreift; wellenförmige Z. (L. undatus) u. And.

Zügelhand (Reitk.), die linke Hand.

Zügelhäusen, Dorf, so v. w. Ziegelhausen.

Zügellosigkeit, das rücksichtslose, mit Nichtachtung der, durch Gesetz, Sitte u. gesellschaftl. Verhältnisse gebotenen Beschränkungen des eigenen Willens, verbundene

dene Streben nach Befriedigung unserer Lüste u. Begierden. Wenn die Ausgelassenheit mehr einseitig, durch übermächtige Aufregung eines Affectes entstanden, vorübergehend u. nicht absichtlich verletzend ist, so tritt die Z. in ihrem Streben nach völliger Ungebundenheit geflissentlich die gesetzl. Ordnung mit Füßen, ist mehr in einer allgemeinen fehlerhaften Richtung des Charakters begründet u. verhält sich zu jener wie Leidenschaft zum Affect. *(Su.)*

Zügelring, s. u. Zügel 1).

Zügen (Z-leinwand), aus flächsenem Garne gewebte, weiße od. buntgestreifte zwillichartige Zeuche zu Bettüberzügen, aus Schlesien u. Sachsen.

Zueignung, so v. w. Dedication 2).

Zuēla, Stadt, s. Fezzan 1).

Züller, so v. w. Kinderdute.

Züllich, die Pflanzengatt. Andryala.

Züllichau, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, 16½ QM.; 34,000 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, ½ M. von der Oder, Schloß, Pädagogium, Waisenhaus, Weinbau, Tuchfabriken, Handel, Vorstädte größer als die Stadt; 4500 Ew.

Zülpich, Stadt im Kr. Euskirchen des preuß. Rgsbzks. Köln, Flanellfabrik, Gerberei u. 1200 Ew. Z. ist das alte Tolbiacum (Tolvia), u. war eine Stadt im Lande der Ubier (Gallia Belgica). Hier schlugen die Franken unter Chlodwig u. Sigebert 496 die Alemannen; 612 schlug hier wieder Theoderich seinen Bruder Theodebert II. von Austrasien, s. unt. Franken (Gesch.) 8 u. 18 a.

Zülz (poln. Bialy), Stadt im Kr. Neustadt des preuß. Rgsbzks. Oppeln, am **Zülzer Wasser** (Biala), Schloß mit Garten, Wasserleitung, poln. Schule u. 2400 Ew., zur Hälfte Juden.

Zümpferlich, s. u. Zumpfen.

Zünder, 1) s. u. Bombe 2; **2)** (Feuerw.), so v. w. Brander; **3)** glühender Hammerschlag; **4)** so v. w. Zündröhre.

Zünderkitt, Kitt, womit die Bränder vor dem Einsetzen in die Bomben u. Granaten zur bessern Befestigung bestrichen werden.

Zünderkopf, s. u. Bombe 3.

Zündfeld, so v. w. Bodenstück, s. u. Kanone 8.

Zündfidibus, 4—5 Z. lange, 1 Z. breite, an jedem Ende mit Schwefel bestrichne Papierstreifen, mit welchen ein über das Papier hervorragendes, sehr entzündliches Schwammstückchen verbunden ist. Der Schwamm wird auf gewöhnl. Art auf der Kante eines Feuersteins angeschlagen, worauf sich der Schwefel u. das Papier entzündet.

Zündgat (Seew.), s. u. Gat 2).

Zündhölzchen, [1] **1)** die zu den chemischen Feuerzeugen (s. Feuerzeug 1) gehörigen Schwefelhölzchen; [2] **2)** Streich-Z., welche in der neuesten Zeit die bisherigen Schwefelhölzchen sehr verdrängt haben, da man sie nur auf eine raube Fläche (am besten auf Glas- od. Schmirgelpapier [Streichpapier]) zu streichen od. zu reiben braucht, um Feuer zu bekommen. [3] Man nimmt 6 Theile Leim, läßt ihn erst mit wenig Wasser aufquellen, dann erwärmen bis zur Zerfließung; hierauf setzt man 4 Th. Phosphor, 10 Th. Salpeter u. 2—3 Th. Schmalte od. Mennige zu, u. reibt das Ganze in einer Wärme von etwa 50 u. nicht über 60° R. sorgfältig u. mit Vorsicht zusammen, bis man eine homogene, fadenziehende, dickflüssige Masse erhalten hat, in welche man nun Schwefelhölzer, od. dünne Wachskerzen, od. Fidibusse, die an dem Ende, welches zünden soll, in Benzoetinktur getaucht sind, od. endlich auch Stückchen Feuerschwamm (der dann zum Streichzündschwamm wird) eintaucht u. an einem luftigen, trocknen Orte trocknen läßt. [4] Zur Verhütung einer Selbstentzündung bewahrt man diese Z., Fidibusse, od. Schwammstückchen in blechernen, od. wenigstens festen hölzernen Kapseln od. Büchsen auf. [5] Bei Anfertigung dieser Streich-Z. hat man neuerdings die Erfahrung gemacht, daß die damit beschäftigten Arbeiter oft eine Caries der Unterkiefer bekommen, welche, wenn sie nicht im Anfang durch Entfernung der Ursache beseitigt wird, unheilbar ist u. meist mit Exstirpation der Unterkiefer endigt. [6] Die schon früher zur Vermeidung des unangenehmen Schwefelgeruchs erfundnen **Z-röhrchen** (Stücke von Strohhalm, in die ein dünner in Harztinktur getränkter, an einem Ende in Zündmasse getauchter Docht gezogen ist) haben, wahrscheinlich ihres höhern Preises halber, keine große Verbreitung gefunden. *(Ml.)*

Zündhütchen, s. unt. Percussionsgewehr 7 u. 8.

Zündhütchengewehr, 1) jedes Gewehr, wo der Schuß durch Explosion eines Zündhütchens bewirkt wird, s. Percussionsgewehr; **2)** kleines Gewehr, ungefähr 3 F. lang, ist so eingerichtet, daß man mittelst eines Schrotes von Nr. 1, als Geschoß, u. eines Zündhütchens mit doppelter Füllung, als Ladung, in der Stube u. bei schlechtem Wetter auf eine Entfernung von 20—30 Schritte nach der Scheibe schießen kann. Auf einer Pappscheibe macht das Schrot nämlich einen leichten Eindruck, ohne einzudringen. Das Zündhütchen ist so fest verwahrt, daß die Kraft desselben nicht ausweichen kann, sondern gegen das Schrot wirken muß. *(Pr.)*

Zündkasten, s. u. Mine 17. **Z-kern,** s. u. Zündloch. **Z-körner,** so v. w. Zündpillen.

Zündkörper, beim Verbrennen der das Feuer od. den Verbrennungsprozeß nährende Körper, z. B. ist das Oel in der Lampe Z., während der Docht der brennende Körper, der Brennstoff ist. Der allgemeinste Z. ist der Sauerstoff, auch für das Oel, da dies obwohl an sich die Flamme nährend,

doch nicht ohne Zuströmung von sauerstoffhaltiger Luft diese Wirkung äußern kann. Vgl. Wärme 46. *(Ml.)*

Zündkraut, s. u. Kraut u. Loth.

Zündkugel, 1) so v. w. Brandkugel; **2)** so v. w. Bombe u. Granate.

Zündlicht, ein zu dem Losbrennen des Geschützes bestimmter Feuerwerkskörper; besteht aus einer schwachen Hülse von $2\frac{1}{2}$ Z. breiten Papierstreifen, der über einen, $\frac{1}{4}$ Z. starken, metallnen Setzer mit Kleister gewunden u. mit einem Satz von 4,5 Mehlpulver, 8 Salpeter u. 4 Schwefel mit Leinöl angefeuchtet, gestopft wird. Manche Artillerien nehmen dazu 1 Pfd. Mehlpulver, $\frac{1}{2}$ Pfd. Salpeter, $\frac{1}{4}$ Pfd. Schwefel u. $\frac{1}{8}$ Pfd. Kohlenpulver; od. auch in $1\frac{3}{4}$ Pfd. Mehlpulver 1 Pfd. Salpeter, $\frac{1}{2}$ Pfd. Schwefel, 8 Loth Kohlenpulver, 4 Loth gröblich zerstoßne Kohlen u. 2 Loth zerstoßnes Glas. Sie gewähren den Vortheil, auch bei dem heftigsten Regen mit dem Geschütz feuern zu können. Die Einführung der Percussionszündung macht sie entbehrlich. *(v. Hy.)*

Zündloch, [1] **1)** die Oeffnung in dem Geschütz u. kleinen Gewehr, um die Ladung in Brand zu setzen. [2] Sie ist bei dem einen wie bei dem andern am hintern Ende des Rohres eingebohrt u. zwar bei dem Geschütz mehrentheils schief unter einem Winkel von 73—84° mit der Seelenaxe, nur bei der preuß. u. sächs. Artillerie ist seine Stellung auf jener senkrecht. [3] Die Weite der Zündlöcher an Geschützen ist fast durchgehends 2,5 od. 2 franz. Linien, welche das eingesetzte Schlagröhrchen erfordert. Weil sich jedoch durch die Wirkung des entzündeten Pulvers bei heftigem u. anhaltendem Schießen die Zündlöcher der Geschütze endlich bis zur völligen Unbrauchbarkeit erweitern, so hat man ein Korn (Grain) mit einem frisch gebohrten Z=e eingesetzt. [4] Von längster Dauer sind diese Z=körner von Kupfer, dann die von geschmiedetem Eisen. Die übrigen Materien sind alle fast in gleicher Maße ausgebrannt. Zündlöcher in reines Kanonenmetall gebohrt, halten 250 bis 300 Schuß aus. Zündlöcher von Kupfer bei langsamem Feuern 1500—2000, bei schnellem 1000. Ein Geschütz kann 3mal neu verbohrt werden, bevor es umgegossen wird. [5] Das **Z. der kleinen Gewehre** darf nicht zu weit sein; bei einigen Armeen (wie bei der preuß.) hatte es sonst eine trichterförmige Gestalt, um durch die vergrößerte Weite nach Innen beim Laden das Selbstaufschütten des Pulvers auf die Pfanne zu bewirken. Dies hatte den Vortheil, daß der Mann beim Chargiren schneller zum Feuern fertig war, daß er im Gehen u. Laufen u. selbst bei Nacht laden konnte. Das verloren gehende Pulver wurde reichlich durch eine etwas stärkere Ladung ersetzt, zumal wenn das äußere Z. nicht zu viel Durchmesser hatte. Jetzt ist durch Einführung der Percussionsgewehre in fast allen Armeen diese Streitfrage von selbst beseitigt worden. [6] Das Z. an Gewehren wurde zuerst mit einem gewöhnl. Bohrer gebohrt u. dann von Innen mit dem **Z-senker** erweitert. Dieses Werkzeug bestand aus einem eisernen Gestelle; an demselben war ein Stirnrad angebracht, welches mittelst einer Kurbel herumgedreht werden kann; neben diesem sind 3 Getriebe, welche in einander u. in das Stirnrad greifen, u. nur so groß sind, daß sie in das Innere des Laufes gesteckt werden können; an dem letzten Getriebe ist ein konisches Stück Stahl angebracht, welches mit feinen Feilenhieben versehen ist, u. das Z. ausbohrt, wenn man das Stirnrad herumdreht. [7] Das Z. durfte nicht zu weit sein, sonst schlug das Pulver zum Theil zum Z=e heraus u. verlor an Wirksamkeit. [8] War ein Z. durch längern Gebrauch des Gewehres ausgebrannt, so mußte ein neuer **Zündkern** eingesetzt werden, der bei gewöhnlichen Gewehren von Eisen, bei Jagdgewehren von Gold od. von Platin war. Jetzt, seit Einführung der Zündhütchen, ist das Verbohren der Jagdgewehre nicht mehr nöthig. **2)** S. u. Kohlenbrennen 1. *(v. Hy. u. Pr.)*

Zündmaschinen (Mechanische Feuerzeuge), s. Feuerzeuge 6.

Zündmaus (Kriegsw.), s. Mine 18.

Zündnadelgewehr (Taf. XVI. A. Fig. 49), [1] Schießgewehr, wo die Entzündung des Pulvers nicht mit einem Feuer- od. Percussionsschloß, sondern mittelst einer Nadel, die durch eine Vorrichtung mit Gewalt in die gleich an der Patrone befindliche Zündmasse gestoßen, bewirkt wird. [2] Sie sind um 1832 von dem Mechanikus Dreyse zu Sömmerda in Thüringen (Compagnon der Collenbuschischen Zündhütchenfabrik) erfunden. [3] Der Lauf ist ein einfacher, od. wie in unserer Zeichnung (n g h), ein Doppellauf, die Schwanzschraube aber als ein hohler Cylinder, der nach hinten zu offen, vorn aber mit einer starken eisernen Platte versehen ist, die genau in der Mitte eine Oeffnung hat. Durch diese geht nun, genau passend, eine stählerne, etwa 5 Z. lange, $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ L. dicke **Z-nadel** c f u. d e, die nach hinten durch die Mitte einer 4kantigen Stange geht, um die eine starke stählerne Feder, ungefähr wie bei den Flinten zum Spielzeug für Kinder, gewunden ist. Diese Stange liegt in der cylindrischen Höhlung der Schwanzschraube u. spannt, indem sie mittelst einer außen am Lauf befindl. Kurbel (Hebel, nämlich b m nach dem Abschießen, k l aufgezogen), die von vorn nach hinten um die Achse bewegt wird, zurückgedrückt wird, die Feder; durch die umgekehrte Bewegung der Kurbel von hinten nach vorn wird der Abzug frei gemacht u. durch die Berührung des letztern mit dem Finger in der gewöhnl. Art, wird die Spannung der Feder plötzlich aufgehoben, die Feder schnellt die Z=nadel, welche die Zündung im **Z-spiegel** der Patrone durchbohrt, vor u.

der

der Schuß geht los. [3b] Die Einrichtung mit den Kurbeln ist jedoch, seit jene Zeichnung entworfen wurde, wesentlich verbessert worden; statt 2 Kurbeln befindet sich nämlich nur Eine unten an dem Gewehr, die nun beide Federn zugleich aufzieht u. beide Läufe zum Abdrücken fertig macht. [4] Zu dem Zwecke ist es aber noch nothwendig, die bes. appretirte Patrone in den Lauf zu bringen. Diese Patrone besteht aus dem Pulver, das zu unterst, aus dem Z-spiegel **(Z-materie, f)**, die der eines gewöhnl. Z-hütchens gleicht, in der Mitte u. in dem Schrote (k u. i), das oben liegt, sie ist ganz mit Papier umgeben, u. wird unabgebissen u. sonst unversehrt in den Lauf gebracht u. fällt, ohne daß man der Hülfe des Ladestocks bedarf, hinunter, wo sie dann die mit der Kurbel in Verbindung stehenden Haltungsstifte fassen u. so lange, bis der Schuß geschehen ist, festhalten. [5] Diese Z-e, die ohne Hahn, Batterie u. Piston sind, ja nicht einmal einen Ladestock haben, der ihnen bei andern nur beigegeben worden ist, um im Fall zu großen Einschmutzens des Gewehrs, die vielleicht nicht hinuntergehende Patrone hinabzustoßen (wobei eine Vorrichtung angebracht ist, daß die auf die Z-nadel stoßende Patrone nicht losgehn kann), haben den Vortheil, daß ein geschickter Schütze 5mal in der Zeit laden kann, wo er ein and. Gewehr mit Z-hütchen ladet. [6] Geladen gewähren sie Sicherheit, indem eine am Abzug angebrachte Sperrung, die im Moment des Schusses leicht zu entfernen ist, das unwillkührl. Losgehen des Schusses hindert, u. man auch jederzeit, wenn man vom Stand abtritt, od. wenn ein Kesseltreiben vorüber ist, die Patrone augenblicklich aus dem Lauf, durch Richten desselben gegen die Erde, fallen lassen kann, während dieselbe jeden beliebigen Moment durch Einbringen derselben schnell wieder zu laden ist. [7] Ein and. Vortheil ist die weitere Tragweite, fast doppelt so weit, als ein gewöhnl. Gewehr, also mindestens 80 Schritt, u. das sicherere Schießen in solcher Entfernung, was in dem bessern Zusammenbrennen der Ladung u. in den Papierpatronen seinen Grund hat. Dagegen halten sie aus letztrem Grunde bei der Schrotflinte in der Nähe zu sehr zusammen u. man fehlt daher um so leichter. [8] Nachdem aus dem Rohre des Z-s 40—60 Schüsse gethan sind, ist die Reinigung nöthig. Hierzu bedient man sich des Putzapparats, welcher aus einem Rohrreiniger, womit man den gröbsten Rückstand durch Hin- u. Herfahren aus der Seele des Rohrs entfernt u. ausschüttet, einem Stock, einem Schraubenzieher (welche 3 Theile gewöhnlich zusammengeschraubt werden) u. aus einem Nadelrohrreiniger, indem man den hintern Theil des Gewehrs (das Nadelrohr) mit dem Schraubenzieher abschraubt u. es mit dem Nadelrohrreiniger reinigt. [9] Geschehn auf einer Jagd 30—40 Schüsse aus Einem Rohr des Z-s u. geht daher die Patrone nicht gut mehr hinunter, so hat man Patronen von etwas weniger Kaliber, die dann genommen werden. [10] Beim Gebrauch des Z-s, namentlich auf der Jagd, wo es bis jetzt bes. gebraucht wird, ist die Patrone bei vorgelegtem Hebel gehalten u. es kann dann jede Bewegung mit dem Gewehre gemacht werden, ohne die Ladung zu verlieren. Soll das Gewehr entladen werden, so wird der Hebel zurückgelegt u. man läßt die Patrone herausfallen. [11] Bei dem ersten Schießen ist es gut, wenn, nachdem die Patrone in den Lauf gebracht, mit der Hand an den Kolben ein Schlag gethan, od. mit demselben sanft auf die Erde gestoßen wird. Gewöhnt man sich hieran, so wird das Versagen selten vorkommen. [12a] Das Senken des Rohrs nach beiden Schüssen vor dem Laden ist, wenn es die Zeit erlaubt, sehr zu empfehlen, damit der unbedeutende Rückstand herausfällt. [12b] Der Ladestock wird, wenn ein solcher vorhanden ist, angewendet, wenn ja einmal eine Patrone nicht auf den Boden fällt, selbige hiermit aufzusetzen; doch muß dies bei zurückgelegtem Hebel geschehn. An dem Ladestock befindet sich ein Gewinde zum Krätzer, worauf selbiger aufgeschraubt wird, u. womit die Patrone, wenn sie durch das Rohr des Gewehres nicht herausfällt, gezogen wird. [13] Man hat auch jetzt die Einrichtung getroffen, daß man hinten, nach Hinwegnehmung der eisernen Decke über den Nadeln, diese, falls das Gewehr aufgezogen ist, sehn u. bemerken kann, ob eine derselben verbogen od. sonst nicht in der gehörigen Ordnung ist; man kann dann eine der zur Reserve mitgeführten Z-nadeln statt derselben binnen 2—3 Minuten auf der Jagd selbst einsetzen. [14] Gefährlich sind die Z-e durchaus nicht, wenn der sie Führende sich nur mit der Einrichtung vertraut gemacht hat u. sie gehörig behandelt; zu läugnen ist aber nicht, daß sie, wenn sie nicht bes. gut gearbeitet sind, bei 2 hinein geladenen Patronen u. dgl. weit öfter springen, als gewöhnl. Gewehre, dies aber in der Mitte des Laufs, nicht an der Schwanzschraube u. deshalb für den Schützen meist unschädlich. [15] Ein and. Nachtheil ist, daß sie aller angewandten Mühe ungeachtet noch häufig versagen. [16] Bes. bei großen Jagden, wo oft 10—20 Hasen zugleich anrücken, sind die Z-e wegen des raschen Schießens (man hat Beispiele, daß beim schußmäßigen Anrücken des Hasen ein geübter Schütze 2mal absichtlich in die Luft u. zum 3. Mal wieder ladend, den Hasen dennoch schoß) sehr nützlich, bei kleinern, bes. Holzjagden, aber weniger zu empfehlen. [17] Wahrscheinl. werden die Militärgewehre einst eine große Revolution durch die Z-e erleiden. Preußen hat bereits Versuche im Großen damit anstellen lassen, u. einen Theil des Füselierbataillons vom 11. Infant.-Regt. zu Glatz mit Z-en bewaffnet, um zu untersuchen, ob dergl. Gewehre

wehre wirklich den Nutzen u. die Sicherheit gewähren, die man sich verspricht, u. da sich hier die Z=e bewährt haben, dem Vernehmen nach 10,000 Gewehre dieser Art anfertigen lassen, um die Füselier= u. leichten Truppen damit, im Fall eines Kriegs, zu bewaffnen. Sie werden aber, um ihre Einrichtung geheim zu halten, für jetzt nur in Zeughäusern aufbewahrt. [18] Auch Zündhütchen= od. Schnellladegewehre mit Percussionsschlössern hat Bösenberg in Leipzig erfunden, die fast dasselbe leisten, wie Z=e, in die nämlich die Patronen nur geworfen u. ebenfalls wie bei Z. von Haltungsstiften gehalten werden bis der Schuß geschieht. Die Patronen bedürfen außer dem gewöhnl. Schießpulver keine Zündmasse, da die Zündung durch das Percussionsschloß u. das Zündhütchen bewerkstelligt wird. Die Construction besteht in einer ungefähr $\frac{5}{4}$ Zoll langen u. $\frac{1}{10}$ Zoll im Durchmesser gebohrten Röhre, die in die Patentschraube eingeschraubt wird u. unmittelbar mit der Röhre des Zündstifts, die nach oben konisch sich erweitert, zusammenläuft. Beim Losgehn des Zündhütchens drängt sich das Feuer stichflammenähnlich u. ungebrochen durch die enge Röhre, worauf die Patrone sitzt, u. zündet durch die Papierdecke das Pulver. *(Pr.)*

Zündorf (Nieder=Z.), Dorf im Kr. Mühlheim des preuß. Rgebzks. Köln, am Rhein; Speditionshandel; 640 Ew.

Zündpapier, 1) sonst weißes Löschpapier, mit einer Anfeuerung dünn bestrichen u. zur Feuerung gebraucht; **2)** bräunliches, mit einer chem. Mischung bestrichenes Papier, das durch Streichen auf der Schuhsohle od. sonst schnell Feuer fängt u. in Brand geräth.

Zündpfanne, 1) so v. w. Pfanne, s. u. Schloß; **2)** beim Rösten des Erzes 3 Scheite Holz, welche in die Mitte des Rostes gesetzt werden; zwischen dieselben werden beim Anzünden des Rostes glühende Kohlen geschüttet.

Zündpillen, s. u. Percussionsgewehr 9.

Zündpulver, 1) so v. w. Zündkraut; **2)** ganz feines Schießpulver.

Zündröhre, s. Mine 16. **Z-ruthe,** so v. w. Luntenstock. **Z-schachtel,** s. Mine 17.

Zündschnur (Ludelfaden, Stoppine), lockere, baumwollene Faden, deren 3—5 in einem dünnen Teig von Branntwein u. Mehlpulver 24 Stunden lang geweicht, im Schatten getrocknet, durch einen ähnlichen, mit Traganth zäher gemachten, stärkeren Teig gezogen u. nach dem Trocknen auf Breter gewickelt werden. Eine andere Z. besteht ebenfalls aus 5 baumwollenen Faden, die durch eine geschmolzene Mischung von 8 Thl. Salpeter, 8 Mastix, 4 Kolophonium, 4 gelbes Wachs u. 1 Kohlen wiederholt gezogen werden. Beim Gebrauch zündet man sie an u. bläst sie aus, wo sie dann, ohne zu verlöschen, sehr langsam fortbrennen. Sie dienen den Zünder der Granaten u. Bomben zu entzünden, bei Feuerwerken u. dgl. *(v. Hy.)*

Zündstange, s. u. Kohlenbrennen 1.

Zündsucht, so v. w. Entzündung.

Zündung, 1) bei Geschützen Mittel, die man anwendet, um den Schuß zu zünden, s. Schlagröhre u. Stoppine; **2) (Zündwurst),** s. Mine 18.

Zünfte, s. Zunft.

Zünftige Händwerker, s. unt. Zunft 4, 6, 10 u. 13.

Züngel, Fisch, so v. w. Zingel.

Züngelchen, 1) (Bot.), s. Lingula; **2)** (Ant.), ein zungenförmig gebildeter Theil, so **Z. des kleinen Gehirns** (Lingula cerebelli), ein an der vorderen Fläche des kleinen Gehirns über der Valvel u. dem Centralläppchen vom Wurm (s. u. Gehirn) schräg nach oben u. vorn sich erstreckendes, unten 4 Linien breites, nach oben schmal zulaufendes, an der Spitze abgerundetes, dünnes, 3—4 Linien breites Läppchen; **Z. des Keilbeins** (L. carotica), das, meistens an dem Körper des Keilbeins etwas hinterwärts befindliche, nach unten u. außen abgehende, kleine, gebogene, die hintere carotische Furche (s. Caroticus sulcus ossis sphenoidei) vorwärts an ihrem äußeren Rande begrenzende Knochenblättchen, s. Schädelknochen m; **3)** s. u. Buchdruckerpresse 1. *(Su.)*

Zuensiga, Landstrich, s. u. Oase I. B) b).

Zünsler (Pyralides), bei Cuvier eine Familie der Nachtschmetterlinge, die Aehnlichkeit mit den Spannern haben; doch stehen die obern Taster offen, die Flügel liegen in der Ruhe, horizontal u. bilden mit dem Körper ein Dreieck. Raupen: 16füßig, in zusammengewickelten Blättern od. andern Massen. Dazu die Gattungen: **a)** Herminia, hat meist gewimperte od. kammförmige Fühler, zurückgebogene, zusammengedrückte, oft sehr große Taster, 3eckige, fast wagerechte Flügel, die mit dem Leibe ein längliches Dreieck bilden, der Außenrand der obern ist gerade. Raupen: 14füßig; Art: H. barbalis. Bei And. unter Crambus, **b)** Aglossa (s. d.); **c)** Botys (s. d.); **d)** Pyralis, s. Blattwickler; **e)** Galeria. *(Wr.)*

Zürbelkiefer, Z-nuss, Z-nussbaum u. s. w., s. Zirbelnüsse.

Zürch, so v. w. Zürich.

Züre, großes, sackförmiges Fischernetz.

Zürgelbaum (Bot.), s. Celtis.

Zürgelfalter, so v. w. Libythea Celtis.

Zürich, [1] **1) Canton der Schweiz; grenzt** an Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen, Schwyz, Zug u. Aargau, u. das Großherzogthum Baden; 32½ QM. [2] **Gebirge:** Albis (Spitzen: Oberalbis 2600 F., Uetli 2700 F.), die Allmannskette mit dem Hörnli, 3589 F., u. dem Schauenberg, 4000 F., auch erstreckt sich die Lägerkette noch in den Canton; dennoch gehört Z. zu den ebeneren Cantonen der Schweiz; 2 Straßen

ßen führen über die beiden erstern Bergketten, die eine von Z. nach Zug u. Luzern, die andre nach Bremgarten. [3a] **Flüsse:** Rhein, Reuß (beide an der Grenze), im Innern Limmat, Thur, Glatt, Sihl, Töß u. a. [3b] **Seen: Z-er See** (zwischen den Cantonen Z., St. Gallen u. Schwyz, **1380** [1280] F. über dem Meere, bis 600 F. tief, 4½ Ml. lang, ½ breit, theilt sich durch die Brücke bei Rapperswyl [in St. Gallen] in den Ober- u. Unter-See, wird durch die Linth gespeist, trägt mehrere Inseln [Ufnau, Au u. a.], ist sehr fischreich [28 verschiedne Arten Fische], dient zur Schifffahrt u. Waarentransport, gefriert selten zu u. hat zu beiden Seiten viele reizende Dörfer liegen); Greiffensee, ½ St. lang, ½ breit, der seinen Abfluß durch die Glatt nach dem Rhein hat u. durch die Aa mit dem Pfeffikonsee zusammenhängt, Türler (2000 F. über dem Meere), Durlersee u. and., viele **Mineralquellen.** [4] **Klima:** mild, manchen Veränderungen unterworfen, doch gesund. [5] **Einw.:** 235,000 Deutsche, meist protestant. Confession (nur 600 Katholiken). **Beschäftigung:** Feldwirthschaft mit Gewinn von Getreide (unzureichend), Hülsenfrüchten, Hanf, Flachs, Oelgewächsen; Obstbau (ergiebig, viel Cyder u. Kirschgeist), viel Weinbau (150,000 Eimer, gewinnt aber kein vorzügliches Gewächs), Viehzucht (bes. stark), Fischerei (vorzüglich im Z-er See). [6] **Industrie:** seidne u. wollne Waaren; früher lebhafter, als jetzt; **Handel** (mit Wein, Vieh, getrocknetem Obst, Cyder, Kirschwasser, Tabak, gewebten Waaren zur Ausfuhr, Salz, Getreide, Colonialwaaren, Holz u. a. zur Einfuhr); Holz hat der Canton wenig, aber viel Steinkohlen, Torf, Thon, Kalk, Gyps. Buchhandel u. Druckereien blühn. [7] **Staatsverfassung:** Der Canton ist der erste im Range der schweizerischen Eidgenossenschaft, einer der Vororte (s. Schweiz 33) u. durch Verfassung v. 10. März 1831, deren Umgestaltung 1846 abgelehnt worden, ein **demokrat. Freistaat** mit repräsentativer Vertretung, dessen Souverainetät auf der Gesammtheit des Volks beruht. Gleichheit vor dem Gesetze, Glaubens- u. Preßfreiheit sind gewährleistet. [8] Von den Cantonalbehörden steht dem vierteljährlich in öffentl. Sitzung versammelten **Großen Rathe** aus 212 Mitgliedern die Gesetzgebung u. Oberaufsicht über die Landesverwaltung zu. [9] Der **Regierungsrath,** gebildet aus 9 durch den Großen Rath aus der Gesammtheit der Cantonsbürger auf 6 Jahre gewählten Mitgliedern u. präsidirt von 2 vom Großen Rathe gewählten, im Vorsitze wechselnden Bürgermeistern, ist die oberste Verwaltungsbehörde u. entscheidet in letzter Instanz die Streitigkeiten im Verwaltungsfache. [10] Er bestellt den Staatsrath für die auswärtigen, den Rath des Innern für die innern Angelegenheiten, den Polizeirath, Finanzrath, Kriegsrath, das Oberforstamt, das Consistorium der franz. Kirche, den Gesetzgebungsrath, den Gesundheitsrath, die Stiftspflege u. Handelskammer. [11] Die reformirte Kirche ist **Staatskirche.** [12] **Eintheilung:** in 11 Districte (Bezirke), jeder in 13 Zünfte; jeder zu einer Zunft Gehörige hat Stimme bei den Versammlungen, doch sind die in Lohn u. Brod Stehenden, die Almosenempfänger, die Banqueroutirer u. Verbrecher davon ausgeschlossen; auf dem Lande bes. muß man seit 1 Jahre angesessen sein, ein Grundstück od. sicheres Vermögen von 4000 Francs, 25 Lebensjahre u. einen unabhängigen Beruf haben, um zunftfähig zu sein. In jedem der 11 Bezirke ist ein Statthalter mit einem Bezirksrathe. [13] Die Bürger haben alle gleiche staatsbürgerliche Rechte, Gleichheit vor dem Gesetz, Zutritt zu allen Stellen, Glaubensfreiheit; Preßfreiheit u. Petitionsrecht. Der Bürger ist mit dem 20. Jahre stimmberechtigt u. mit dem 30. wählbar. [14] **Gerichtsverfassung:** Die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen ist verfassungsmäßig die höchste Behörde für Rechtssachen, wohin die Appellationen u. Recurse von dem Criminalgerichte u. den Bezirksgerichten gehören, u. zugleich Justizoberaufsichtsbehörde ist das Obergericht, bestehend aus 11 von dem Großen Rathe aus der Gesammtheit der Cantonsbürger auf 6 Jahre erwählten, je über 29 Jahre alten Mitgliedern, wovon je nach 2 Jahren ein Drittheil austritt, mit 2jährlich wechselnden Präsidenten. [15] Das aus 4 gleicher Gestalt vom Großen Rathe erwählten Mitgliedern u. 1 Präsidenten bestehende Criminalgericht ist die 1. Instanz für alle Criminalfälle, deren Untersuchung dem Cantonalverhöramte obliegt. Z. hat auch ein eignes Strafgesetzbuch. [16] In jedem Bezirke besteht für Civilsachen ein Bezirksgericht u. für die freiwillige Gerichtsbarkeit ein Schuldenschreiber, so wie die Notarien u. als Rechtsanwälte Cantonsfürsprecher u. Cantonsprocuratoren. [17] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Im Canton u. Stadt Z. wird **gerechnet** im großen Geschäftsverkehr nach Gulden zu 60 Kreuzer à 4 Angster (Pfennige) od. 8 Heller, im Kleinhandel nach demselben Gulden zu 40 Schillinge à 12 Heller; bei den öffentl. Kassen aber schon seit längerer Zeit nach Schweizerfranken zu 10 Batzen à 10 Rappen od. auch gleich zu 100 Rappen; als Rechnungsmünzen brauchte man früher auch die Mark, auch rhein. Mark gen., den Thaler zu 108, den rhein. Thaler zu 90 u. einen wirklich geprägten Silberthaler (11 Stück auf die feine Mark Silber) zu 120 Kreuzer; außer diesen Rechnungsmünzen kamen sonst auch noch als wirklich geprägt vor ganze Dicken zu 16 u. halbe zu 8 Schillingen. Das Verhältniß der hiesigen Rechnungs- u. wirkl. Münzen ist folgen-

gendes: 1 Mark = $1\frac{1}{4}$ Silberthaler (à 120 Kr.) = $1\frac{7}{18}$ Rechnungsthaler (à 108 Kr.) = $1\frac{2}{3}$ Reichsthlr. (à 90 Kr.) = $2\frac{1}{2}$ Gulden (à 60 Kr.) = 4 Schweizerfranken (à $37\frac{1}{2}$ Kr.) = 5 Pfund Haller (à 30 Kr.) = 40 Batzen (à $3\frac{3}{4}$ Kr.) = 100 Schillinge (à $1\frac{1}{2}$ Kr.) = 150 Kreuzer = 400 Rappen = 600 Angster = 1200 Heller. Wirklich geprägte Münzen: **a)** in Gold: Ducaten zu $23\frac{1}{2}$ Karat fein, Doppelducaten u. halbe; **b)** in Silber: Thaler zu 2 zürcher Gulden, $13\frac{1}{2}$löthig, 11 Stück auf die feine Mark Silber, meist = $1\frac{1}{3}$ Thlr. preuß. Courant (die frühern von 1661—1727 waren 13 Loth 14 Grän fein, wogen 509 holländ. As u. waren = 1 Thlr. $9\frac{1}{3}$ Gr. Conv.), halbe od. züricher Gulden, 22 Stück auf die feine Mark, halbe Gulden od. 20 Schillinge, 12löthig (meist aber nur $11\frac{1}{3}$ Loth fein), neue Thaler, zu 2 Gulden 20 Schillinge od. 4 Schweizerfranken, 14löthig, 8,64 Stück auf die köln. Mark, halbe zu 2 u. Viertel zu 1 Franken im Verhältniß; als Silber-Scheidemünzen 4 Batzenstücke (Ortsgulden, 4Bätzler, Bock) od. 10-Schillingstücke, 8löthig, Zweibätzler od. 5Schillingstücke, $6\frac{8}{9}$löthig, 1 u. $\frac{1}{2}$ Batzen u. Schillingsstücke zu $2\frac{7}{9}$ Loth fein; **c)** in Kupfer: Rappen (3 Haller) u. Angster od. Pfennige zu 2 Heller. [18a] **Maße u. Gewichte:** Es sind die neuen schweizer Maße u. Gewichte gesetzlich eingeführt, s. unt. Schweiz (Geogr.) 62; die alten Maße sind: Längenmaße: der Fuß zu 12 Zoll à 12 Linien = 133,6 par. Lin. od. 301,379 Millimeter = 1,0046 neue schweizer F.; die Elle = 2 alte F. = 1,0046 neue schweizer Elle, der Stab = $1\frac{1}{5}$ Meter wie der neue schweizer; die Klafter hat 6, die Ruthe 10 alte F.; die Wegstunde = 15,000 alte F., 189 alte züricher W. = 178 neue schweizer W. Flächenmaß: der Juchart für Reben hat 28,000 QF. = 25,432 Aren od. 0,70645 neue schweizer Juchart; für Reben u. Wiesen (für letztere auch Mannwerk, Mannsmahd gen.) 32,000 QF. = 29,0653 Aren od. 0,80737 neue schweizer Juchart; für Aecker 36,000 QF. = 32,6985 Aren od. 0,908292 neue schweizer Juchart; für Waldungen u. Rieder 40,000 QF. = 36,3317 Aren od. 1,009213 neue schweizer Juchart. Frucht- u. Hohlmaße: das Viertel hat 4 Vierling à 4 Mäßli; der Mütt für glatte Frucht hat 4 Viertel, das Malter für rauhe Frucht 16 Viertel; das Viertel in Z. für glatte Frucht ist 20,7 Liter = 1,28 neue schweizer Viertel, für rauhe Frucht 20,85 Liter = 1,29 neue schweizer Viertel; in Winterthur hat das Viertel für glatte Frucht 24,075 Liter = 1,605 neue schweizer Viertel, für rauhe Frucht 27,75 Liter = 1,85 neue schweizer Viertel. Das Kohlenmalter für Holzkohlen von $27\frac{1}{2}$ CF. hält 2 Kohlenkörbe gestrichen gemessen, 100 alte Körbe = 116,17 neue schweizer Kohlenkörbe; das Torfklafter von 72 CF. hält 12 Torfkörbe gehäuft gemessen, 100 alte = 101,29 neue schweizer Torfkörbe. Flüssigkeitsmaße: die Schenkmaß im ganzen Canton ist 1,57015 Liter = 1,0468 neue schweizer Maß; die Landmaß in Z. ist 1,83393 Liter = 1,22262 neue schweizer Maß; die Lautermaß in Winterthur ist 1,34625 Liter od. 0,8975 neue schweizer Maß; der Eimer lautere Sinne in Z. hat 60, trübe Sinne 64 Landmaß, der Saum hat $1\frac{1}{2}$ Eimer; der Eimer lautere Sinne in Winterthur hat 30, trübe Sinne 32 Lautermaß, der Saum hat 4 Eimer. Der Eimer hat 4 Viertel, der Kopf hat 2 Maß à 2 Quärtli (Quärtlein) à 2 Schoppen od. Stotzen; die Oelmaß in Z. = 0,920934 neue schweizer Maß, sie wird auch für Honig gebraucht u. in 2 Becher getheilt. [18b] **Gewichte:** Handelsgewicht: das schwere Pfund zu 36 Loth à 4 Quintli ist = 1,056914 neue schweizer Pfund, das leichte od. Antorfer Pfund à 32 Loth = 0,939479 neue schweizer Pfund, vgl. Centner: Zürich. Markgewicht: die Mark ist das halbe leichte Pfund zu 16 Loth à 4 Quintli à 4 Pfennig à 18 Gran u. hat 234,8698 Gramm. Goldgewicht: die Krone wiegt 3,86333 Gramm. Medicinalgewicht ist das alte Nürnberger. [19] Das **Contingent** beträgt 3700 (6756) M. u. 74,000 (92,640) Francs. [20] Die **Einkünfte** rechnet man zu 950,000 schweizer Francs, etwas weniger **Ausgabe.** Das **Wappen** ist ein schräg, links getheilter, blau u. silberner Schild. Im **Staatssiegel** stehn 3 Heilige (Felix, Regula u. Exuberantius), die abgeschlagnen Häupter in den Händen. [21] **Eintheilung:** in 11 Amtsbezirke. Z. ist einer der Vororte der Schweiz. [22] **2)** District hier, blos die Stadt u. ihr Weichbild, 16,000 Ew. [23] **3) Hauptstadt** des Districts u. des Cantons, an der Limmat u. dem Z-er See, in einem Thale; die Limmat **theilt** sie in Groß- u. Klein-Z. Z. hat Wall u. Mauern, 9 Thore, 2 **Vorstädte** (Thalacker u. Stadelhofen), 4 **Kirchen** (Münster mit dem Staatsschatz, Wasserkirche mit Stadt- u. Bürgerbibliothek v. 55,000 Bdn., 700 Manuscr. u. Münz- u. and. Sammlungen, Frauenmünster), Rathhaus, 3 Zeughäuser, Waisenhaus, Spital ꝛc. Merkw. sind noch der Thurm Wellenburg, das schöne Casino u. das ehemal. Zunfthaus zur Meise. [24] **Wissenschaftl. Anstalten: Universität,** gestiftet 1831, Centralschule (gestiftet 1833), Kunstschule, polit. Institut (für Bildung künftiger Staatsmänner), medic.-chirurg. Cantonsinstitut, Schullehrerseminar, Kunst- u. Handwerksschule, Taubstummen- u. Blindenanstalt, die gewöhnl. Bürgerschulen, Sparcasse; ferner ist Z. Sitz der schweizer. gemeinnützigen, einer physikal.-ökonom. (mit Pflanzengarten [von Joh. Geßner errichtet, 1799 fast zerstört, nach der Zeit von J. F. Römer erneuert], Bibliothek u. Naturaliensammlung), einer vaterländ.-historischen, einer mathemat.-militärischen, einer ascetischen, einer medicinischen,

schen, einer Hülfs-, einer Bibel- u. einer Künstler-Gesellschaft; außer der Stadtbibliothek ist noch eine and. Bibliothek, die der Chorherren, u. mehr. der verschiednen Gesellschaften, so wie Geßners u. Zieglers Gemälde- u. mehr. Privatsammlungen von naturhistor. Gegenständen vorhanden. [25] Die Stadt ist in 12 Zünfte abgetheilt; diese wählen 52 Bürger als Abgeordnete beim Stadtrath u. bilden so den größeren Stadtrath, wählen in dieser Vereinigung die Stadträthe, ertheilen Stadtrecht ꝛc. [26] Man fertigt in Z. seidne, halbseidne, mousseline, baumwollne, wollne Waaren, Tabak, Essig, Strohhüte, Leder, Glocken, Kanonen u. a. Waaren, treibt starken Handel mit obigen Waaren, Geldgeschäfte, Buchhandel. Freimaurerloge: zur Bescheidenheit; 12,500 Einw., im Stadtbezirk 22,000. [27] Z. hat freundliche Umgebungen, darunter der Schützenplatz, mit parkähnl. Anlagen, am Zusammenfluß der Limmat mit der Sihl, u. mit Sal. Geßners Denkmal aus weißem Marmor, das Sihlholz, der Lindenhof, mit schöner Aussicht, das Bürgli, Wirthshaus mit schöner Aussicht, u. m. a. Z. ist Geburtsort von Conr. u. Sal. Geßner, Hottinger, Lavater, Hirzel, Pestalozzi u. m. A. Hier lebte u. st. der Dichter Bodmer. [28] Vgl. Topograph.-statist. Beschreib. von Z., im Helvet. Almanach f. d. J. 1803 u. 1814; H. Usteri, Der Canton Z. in 12 Bl., Zür. 1802; H. Keller u. J. J. Schnurmann, Der Canton Z., ebd. 1813. *(Wr., Pr., Jb. u. Bs. j.)*

Zürich (Gesch.). [1] Z. steht an der Stelle des alten Tigurum, der Hauptstadt der Tiguriner, das schon vor Cäsar existirte u. bei der Auswanderung der helvet. Stämme wahrscheinlich mit verbrannt ward. Nach der Besiegung der Helvetier durch Cäsar ward es wieder erbaut, von Diocletian 287 erweitert, 498 von deutschen Völkern zerstört, 499 von dem Frankenkönig Chlodwig wieder erbaut, von Karl d. Gr., der sich zuweilen hier aufhielt, aber verschönert. [2] Ludwig der Deutsche baute dort ein Nonnenkloster, Karl der Kahle u. Otto d. Gr. gaben der Stadt viele Rechte u. Privilegien. Es theilte nun das Schicksal der übrigen Schweiz. Unter den sächs. u. schwäb. Kaisern hatte Z. meist die Herzöge von Schwaben u. Grafen von Thurgau zu Schirmvögten, zu Zeiten Heinrichs IV. erhielt das Schutzrecht über Z. Berthold von Zähringen, mit dem Herzogthum Schwaben, doch zerstörte bald darauf Graf Friedrich von Hohenstaufen Z., u. Kaiser Konrad III. übertrug nun die Reichvoigtschaft Z-s an Herzog Welf von Baiern, jedoch kam dieselbe unter Kaiser Friedrich I. wieder an Berthold IV. u. V. von Zähringen. [3] Nach Bertholds V. Tode 1218 erhob Friedrich II. das schon seit dem 12. Jahrh. aufgeblühte Z. zur Reichsstadt, u. 1230 wurde es befestigt. Ueber den Bau der Festungswerke kam die Stadt mit der Geistlichkeit, die sich etwas dazu beizutragen weigerte, in Streit u. ward von dem Papst in Bann gethan, vertrieb aber dagegen 1240 die Klerisei aus ihren Mauern, u. verharrte bis 1242 in diesem Zustand. [4] Bald darauf wurde die Feindschaft mit dem Adel ernstlicher. 1251 errichtete Z. mit Schwyz u. Uri ein Bündniß auf 3 Jahre gegen denselben, aber dessenungeachtet wollte Kaiser Konrad IV. der Stadt die Reichsfreiheit nehmen u. sie unter Botmäßigkeit seines unmündigen Sohnes Konradin bringen, sprach auch, da sie sich dessen weigerte, die Reichsacht über sie aus, die Achtsexecution unterblieb aber, da Konrad IV. 1254 starb, u. Richard von England hob die Acht auf. [5] Noch günstiger war Rudolf von Habsburg der Stadt, der 1266 sie in der Fehde gegen den Grafen von Ravensberg befehligt hatte, wie ihm die Zürcher gegen Bischof Heinrich von Basel u. gegen König Ottokar von Böhmen beistanden, was er dadurch lohnte, daß er vor der Schlacht auf dem Marchfelde 100 Zürcher zu Rittern schlug, die auch fast alle blieben. Auch gewährte er ihren Bürgern das Recht, vor keinem fremden Richter zu erscheinen. Dennoch standen sie dessen Sohne, Albrecht, feindlich gegenüber u. auf der Seite von dessen Gegenkaiser, Adolf von Nassau. [6] In der Fehde zwischen Kempten u. dem Abt von St. Gallen 1292 wurden sie von dem östreich. Heere unter dem Grafen von Werdenberg geschlagen. 1298 ward Z. durch Kaiser Albrecht belagert, doch täuschten die Zürcher den Kaiser dadurch, daß sie die Weiber u. Knaben in Harnische steckten u. so eine starke Besatzung vorspiegelten, so daß er die Belagerung aufhob u. bald darauf den Frieden von Winterthur schloß, worin Z. den Kaiser anerkannte; dagegen wurden ihre Streitigkeiten wegen Kyburg durch Schiedsrichter verglichen. [7] Im Anfang der Schweizerunruhen hielt Z. es mit dem Hause Oestreich u. focht für dasselbe bei Morgarten u. später. Bei den neuern Streitigkeiten zwischen Friedrich von Oestreich u. Ludwig von Baiern wollten sie die Pfandschaft, in die der Erstere Z., St. Gallen, Schaffhausen u. Rheinfelden geben wollte, nicht anerkennen, u. fielen deshalb Ludwig dem Baier zu, kamen deshalb aber 1331 in päpstl. Bann, der bis 1349 währte. Dagegen erlitt Z. vom Hause Oestreich in dieser Zeit bedeutenden Schaden, wogegen es mehrere östreich. Schlösser zerstörte. [8] Ueber die Veränderung der Verfassung durch Rudolf Brun, die daraus entstehende Verschwörungen (wobei 1350 die **Z-er Mördnacht,** in der der Graf von Habsburg u. viele Bürger, welche die alte Verfassung wieder einführen wollten, erschlagen wurden) u. den in dessen Folge geschehenen Anschluß Z-s an den Schweizerbund, s. Schweiz (Gesch.) 52, 54. Herzog Albert erschien bald darauf vor Z. u. belagerte es, es ward jedoch durch Vorstellung der

der Königin Agnes von Ungarn Friede geschlossen. Dennoch dauerten die Neckereien von Baden aus fort, bis die Zürcher die Schlacht von Tättwyl (s. Schweiz [Gesch.] 58) gewannen. 1378 erlagen die Söhne Rudolf Bruns einer Revolution, u. Rüdiger Manesse kam nun ans Ruder, s. ebd. 64. [9] Vergebens versuchte der Kaiser Karl IV. Z. von der Eidgenossenschaft abspenstig zu machen, u. es ward daher wieder, doch vergebens, belagert. An allen folgenden Kriegen gegen Oestreich nahm Z. Theil, bis 1389 der, später auf 50 Jahre verlängerte Stillstand u. 1393 das, vom Bürgermeister Rudolf Schön geschloßne Schutz- u. Trutzbündniß Z-s mit Oestreich auf 29 Jahre erfolgte. Damals (1386) kommt zuerst die Gesellschaft der Böcke (nach dem Wappen der Gesellschaft, einem Bock od. Widder, benannt, auch nach den Statuten die Gesellschaft Schwertler, Schildner u. nach dem Gesellschaftshaus zur Schnecke Gesellschaft zur Schnecke genannt) vor. Sie zeichnete sich bes. im 1. toggenburger Krieg aus. Anfangs zählte die Gesellschaft 16, später 65 Glieder. Sie ging zwar bald ein, aber der Bürgermeister Ulrich Stüssi erneute sie 1437. [10] 1415 nahm Z., durch den Kaiser Sigismund u. das kostnitzer Concil aufgeregt, die östreich., in Aargau gelegnen Herrschaften weg u. verleibte sie seinem Gebiete ein. 1423 erneute es den Bund mit Bern u. erhielt 1433 vom Kaiser Sigismund ansehnliche Freiheiten. 1436 ward es unter seinem Bürgermeister Ulrich Stüssi wegen der toggenburger Erbschaft mit den übrigen Eidgenossen in Krieg verwickelt, nahm östreich. Besatzung ein, verlor am 21. Juli 1443 die Schlacht von St. Jakob, wo Stüssi blieb, u. ward 1444 10 Wochen belagert, jedoch bei Annäherung des Dauphins, der Z., vom Kaiser aufgefordert, mit den Armagnaken Hülfe bringen wollte, u. nach der 2. Schlacht von St. Jakob ward die Belagerung aufgehoben u. 1450 Friede geschlossen. Mehr über die damaligen Verhältnisse s. u. Schweiz (Gesch.) 90 – 94. [11] 1458 u. 1460, wo Z. dem Herzog Sigismund von Oestreich die Herrschaften im Thurgau abnahm u. mit seinem Gebiete verband, auch 1468 fanden neue Fehden mit Oestreich Statt, so wie 1474—77 die Zürcher an den Kriegen der Schweiz gegen Burgund, wo der Bürgermeister von Z., Hans Waldmann, hauptsächlich bei Murten entschied, u. später gegen Kaiser Maximilian, so wie 1512 an den mailänd. Kriegen Antheil nahmen, über alles dieses s. Schweiz (Gesch.) 94 f., 107 – 108 u. 120. Dessenungeachtet wurde Hans Waldmann, ohne daß man gegen ihn Beweise hatte, 1489 enthauptet, u. seine Gegner, schlecht u. ohne Talent, nahmen seine Stelle ein. [12] 1520 begann hier Ulrich Zwingli die schweizer Reformation, s. ebd. 128; Z. gerieth über dieselbe 1529 in Krieg mit den 5 kathol. Cantonen, wo es dann in der Schlacht bei Kappel unterlag. [13] Im 17. Jahrh. befestigte Werthmüller Z. 1655, so wie 1712 im 2. toggenburger Kriege erneuerte sich dieser Kampf des Glaubens halber, wo Z. von Bern unterstützt ward. 1713 ward der Friede Z-s durch innere Unruhen wegen Zunftangelegenheiten gestört. Beim Ausbruch der franz. Revolution bewies in der Schweiz die Regierung von Z. die meiste Festigkeit gegen den Andrang revolutionärer Ideen u. erst 1798 gewannen die neufränk. Grundsätze die Oberhand, doch wurde, als die Franzosen u. Russen 1799 anrückten, die alte Regierungsform wieder hergestellt. In Folge dieser Ereignisse hier Schlachten am 4. u. 5. Juni 1799 zwischen den Oestr., unter dem Erzherzog Karl, u. den Franz., unter dem Gen. Massena; Erstere Sieger; dann am 25. Sept. 1799 zwischen den Russen, unter Gen. Korsakow, u. den ihnen verbündeten Oestreichern, unter Gen. Hotze, auf der einen u. den Franz., unter Massena, auf der and. Seite; Letztre Sieger; s. Französischer Revolutionskrieg 158, 159. Durch diese Entscheidung wurde auch das neufränk. System wieder in Z. eingeführt. [14] Nach Einführung der franz. Mediationsacte 1803 erhielt die aristokrat. Partei in dem großen Rathe das Uebergewicht u. dadurch nicht unbedeutenden Einfluß auf die Gesetzgebung u. Administration. Der Versuch im März 1804, der Mediationsregierung des Cantons Widerstand entgegenzustellen, wurde von derselben mit Hülfe der Contingente von mehr. and. Cantonen schnell unterdrückt. [15] Als nach dem Sturz des franz. Kaiserreichs 1813 von den meisten ältern Cantonen der Versuch gemacht wurde, die staatsrechtl. Verhältnisse der Schweiz wieder auf das Alte zurückzuführen, u. auch in Z. gleiche Bestrebungen sich zeigten, trat die zürchische Regierung an der Spitze der neuern u. einiger ältern Cantone diesen Versuchen mit aller Energie entgegen, wenn sie sich auch genöthigt sah, in manchen Stücken nachzugeben u. Manches wieder auf den alten Fuß zurückzuführen. Die erfolgreichsten u. bedeutendsten Ergebnisse der damaligen Anstrengung von Seiten der Regierung war die Beschränkung des kleinen Raths, dessen Befugnisse seit 1803 größer gewesen waren, als in jedem andern Cantone u. die zweckmäßige Ausbildung des Militärwesens, daher denn auch schon während des Feldzugs von 1815 kein and. Canton verhältnißmäßig so viel militärisch organisirte Mannschaft zum eidgenöss. Bundesheere stellte, als eben Z. [16] Die neue schweizer. Verfassung ward am 7. Aug. 1815 zu Z. beschworen u. die Tagsatzung wechselte nur in den 3 Vororten, Bern, Z. u. Luzern. [17] Indeß blieb auch Z. von den, in der darauf folgenden Zeit immer stärker hervortretenden liberalen Anstrengungen in vielen der größern europ. Staaten nicht unberührt. Wie in andern Cantons, so bildete sich auch in Z. allmählig ein

ein Kampf u. Gegenkampf um einzelne liberale Erweiterungen, die mit ziemlicher Gewißheit eine endliche Umwandlung der bestehenden Verhältnisse voraussehn ließ. Als Vorläufer eines solchen polit. Umschwungs kündigte sich das Preßgesetz von 1829 an, wodurch fast gänzliche Preßfreiheit eingeführt wurde. [18] Entscheidend wirkten endlich die Julitage 1830. Zuerst traten an den Seeufern besonnene Männer zusammen, in der Absicht, den zu erwartenden Veränderungen eine geregelte u. gemäßigte Richtung zu geben; Andre aus den übrigen Gegenden des Cantons schlossen sich diesen an. Da aber trat am 22. Nov. 1830 zu Uster eine etwa aus 10,000 M. bestehende Volksversammlung zusammen u. gab mit einem Male zu einer gänzl. Umgestaltung der bestehenden Staatseinrichtungen den Ausschlag. [19] Die von einer bes. Commission ausgearbeitete neue Verfassung wurde am 20. März 1831 angenommen, s. Zürich (Geogr.) 8 f. [20] Seitdem ist für die weitere Entwicklung der geistigen wie physischen Kräfte Z-s, so namentl. in der Gesetzgebung, in der öffentl. Bildung, im Justizfache, in den Finanzen u. im Straßenwesen mehr geschehn, als in irgend einem andern Schweizercanton, aber dennoch konnte Z. bei den allgemeinen Wirren, von denen die ganze Schweiz heimgesucht wird, nicht ganz unbetheiligt bleiben. [21] Am empfindlichsten war der Sturm, den Z. selbst über sich heraufbeschwor durch die Berufung des Dr. Strauß zur Uebernahme einer theol. Professur im Jahre 1839, worüber das Nähere unter Schweiz (Gesch.) 243 zu vergleichen ist, ein Ereigniß, wodurch übrigens der orthodoxen Partei ein so entschiedner Sieg zugestanden wurde, daß sich dieselbe seitdem in Z. ziemlich breit machen konnte. [22] Bei den langdauernden Verhandlungen der Frage über Berufung der Jesuiten, schloß sich Z. den radicalen (d. i. die Berufung der Jesuiten verbietenden) Cantonen an u. bei Gelegenheit des Freischaarenzugs nach Luzern, gewährte Z. den Flüchtlingen gastliche Aufnahme u. den Wittwen u. Waisen der gefallnen Freischaarenkämpfer Unterstützung. Das neuste, jedenfalls aber die innern Verhältnisse Z-s deutlich charakterisirende Ereigniß ist die Ausweisung des bekannten polit. Schriftstellers Karl Heinzen Ende 1846 aus dem Canton. [23] **Literatur:** H. H. Bluntschli, Merkwürdigkeiten der Stadt u. Landschaft Z., Zür. 1742—90, 3 Bde.; A. Werdmüller v. Elgg, Memorabilia Tigurina od. Merkwürdigkeiten von Z., ebd. 1780—90, 2 Thle., 4.; J. H. Erni, Memorab. Tigur., ebd. 1820, 4.; (J. J. Bodmer) Gesch. der Stadt Z., Karlsr. 1774; L. Meister, Gesch. von Z., Zür. 1786; J. H. Schinz, Gesch. d. Handelsch. von Z., ebd. 1763; D. Wyst, Polit. Handbuch von Z., ebd. 1796; Abriß der denkwürdigsten Ereignisse im Canton Z., ebd. 1802; J. Schultheß, Exposé hist. de l'ancienne constitution et du gouvernement de Zuric, ebd. 1808; Dessen Tableaux hist. et polit. des anciens gouvern. de Zuric, Par. 1810; Histor. Darstellung der Entstehung der ehemal. zürichschen Interimsregierung, Zür. 1799; S. Hirzel, Jahrbücher der Stadt Z., ebd. 1814—19, 5 Bde.; L. Meister, Berühmte Züricher, Basel 1782, 2 Bde. *(Pr., Ra. u. Dg.)*

Züricher Äpfel, 1) so v. w. Papagaienapfel; **2)** (kleiner Z.), plattrund, etwas eckig, weißlichgelb, blaßröthlich gestreift; Fleisch härtlich, angenehm süß, hält sich bis Ostern; **3)** (großer, großer weißer Z.), Wirthschaftsapfel, plattrund gebaut, gelb, blaßroth gestreift u. punktirt, Fleisch zart, süß-weinsäuerlich, reift Ende Januars; **4)** (gestreifter Z., Safranke), grün, ins Gelbe übergehend, hochroth gestreift, Fleisch zart, weinsäuerlich, gewürzhaft. *(Wr.)*

Züricher Mördnacht, s. Schweiz (Gesch.) 53.

Züricher Rechnungsmünzen, s. u. Zürich (Geogr.) 17. **Z. Thaler,** s. ebd.

Züricher See, s. u. Zürich (Geogr.) 1.

Zuerius (Martin), s. Boxhorn.

Zürndorf, s. u. Alte Feste.

Zuertheilen, 1) so v. w. zutheilen; **2)** die im Retardat gestandenen Kuxe den Gewerken übergeben.

Zürzach, Marktfl., so v. w. Zurzach.

Züsch, Dorf im preuß. Kr. u. Rgsbzke. Trier; Eisenhammer, 600 Ew.

Züschen, 1) Stadt im Districte der Eder des Fürstenth. Waldeck; Garnspinnerei, Ackerbau, Leinweberei, Viehhandel; **2)** Dorf im Kr. Brilon des preuß. Rgsbzks. Arnsberg; Eisenhammer, 400 Ew.

Zütphen, 1) Bzk. der niederländ. Prov. Geldern; 90,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier, an der Yssel (mit Schiffbrücke) u. Berkel; Festungswerke, schöne Spaziergänge, 6 Kirchen, latein. Schule, physikal. Gesellschaft, man fertigt Kattun, Leder, Leim, Papier, Bier; 10,000 Ew. **3)** (Gesch.). Z. bestand schon im 10. Jahrh. als Stadt u. war damals Sitz eigener Grafen, die schon 1021 Vasallen der Bischöfe von Utrecht waren. Wichmann kommt um 1000 zuerst vor, Gerhard, der 1107 ohne Erben starb, beschließt die Grafen, worauf Z. an die Grafen von Geldern fiel. Z. gehörte zur Hansa, in kirchlicher Hinsicht später zu Münster, ward aber 1560 den Bischöfen von Deventer übergeben. Im niederländ. Kriege ergriff es die Partei der Patrioten, u. Alba eroberte es 1572 unter allen rebell. Städten zuerst, ließ auch sämmtliche Bürger hinrichten. Kurz darauf wurde Z. zwar von der Partei des Prinzen von Oranien wieder erobert, kam aber schon 1583 wieder in die Hände der Spanier. 1584 u. 1586 belagerten die Truppen des Statthalters Z., aber erst 1591 bekam es Moritz von Oranien durch Kriegslist, indem sich als Bauern u. Bauernweiber verkleidete holländ.

länd. Soldaten ins Fort einschlichen. Es verblieb hierauf den Generalstaaten. 1672 eroberten die Franzosen unter Philipp von Orleans Z. u. schleiften es, die Werke wurden aber wieder hergestellt u. bestehen jetzt aus 9 Bastions. 1795 fiel Z. ohne Widerstand in die Hände der Neufranken u. auch 1813 ward es bei der Schwäche der Besatzung (300 Mann) u. der Unzufriedenheit der Bewohner am 24. Nov. bei dem ersten Erscheinen der Preußen unter Oppen erobert, s. Russ.-deutscher Krieg 154. *(Wr. u. Pr.)*

Züzlein, so v. w. Kinderdute.

Zuf, Fluß, s. Amu.

Zufällige Färben, s. u. Farben.

Zufällige Lichter (Maler), Lichter, welche durch Nebenöffnungen einfallen, nicht durch das Hauptlicht hervorgebracht werden.

Zufälligkeit, 1) so v. w. Zufall; **2)** (Accidens), was einem Dinge als veränderliche Bestimmung zukommt, s. u. Zufall; **3)** (Rechtsw.), so v. w. Accidentalien.

Zufall (Casus), [1] Erfolg od. Begebenheit, deren Entstehungsgrund wir nicht sogleich einsehen, od. vielleicht auch nie nachweisen können, daher eine **zufällige Begebenheit.** [2] Das Zufällige steht dem Nothwendigen, als an bestimmte erkannte Gesetze Gebundnen, dem Wesentlichen, welches eben als nothwendig gedacht wird, u. dem Absichtlichen (s. Absicht), weil bei dem mit Absicht Gethanen der Grund bekannt ist, entgegen. Man kann sich das Zufällige auch als etwas Nothwendiges denken, welches an gewisse Bedingungen gebunden ist, welche uns aber nicht bekannt sind, u. zufällig ist dann, was unter gewissen Bedingungen sein u. nicht sein, so od. anders sein könnte. [3] Wenn wir von einem Z. in den Welt- u. Menschenbegebenheiten reden, so meinen wir damit nur, daß uns die Gründe, warum so u. weshalb etwas geschah, nicht bekannt sind; einen bloßen, blinden Z. (Casus purus putus) anzunehmen, d. h. zu glauben, daß etwas ohne allen Grund geschehe, ist gegen die Vernunft, dennoch aber behauptete solchen Z. Epikur in seiner Ansicht von der Weltentstehung (s. Atomistische Schule). [4] Der Casualismus, d. h. die Ansicht, daß ein blindes Ungefähr in der Weltfortdauer herrscht, ist verwerflich, weil er die Idee von Gott u. einer Vorsehung aufhebt. [5] Unter glücklichem od. unglücklichem Z. versteht man Begebenheiten, welche entweder unseren Wünschen u. Hoffnungen entsprechen, od. nicht entsprechen. *(Lb.)*

Zu Felde gehen, 1) wenn das Wild aus dem Walde auf die Felder geht; **2)** wenn man in einem Gebirge einen neuen Bau anfängt.

Zuflössen, Flößholz in das Wasser bringen u. dadurch an einen Ort gelangen lassen; daher: **Zuflösser,** die Arbeiter, welche das Flößholz in das Wasser werfen.

Zufluchtshäuser, so v. w. Rettungshäuser.

Zufluchtsthurm, s. Donjon.

Zuflussgräben, s. u. Teich 1.

Zuflussröhre, s. u. Gebläse 5.

Zufördern, Erze aus der Tiefe an den Füllort bringen. **Zuförderschacht etc.,** so v. w. Förderschacht 2c.

Zufriedenheit, der Zustand des Gemüthes, der aus der Erfüllung der Wünsche u. Bedürfnisse hervorgeht. Sie kann sich entweder auf die Wünsche, welche wir von Andern u. von Gott erfüllt wünschen, od. auf den Menschen selbst beziehen (Selbst-Z.), wenn ihm der erreichte Grad von Sittlichkeit genügt; hier kann nur relativ von einer Z. die Rede sein, da der Mensch immer nur eine gewisse, beschränkte Vollkommenheit erlangen kann. *(Lb.)*

Zu früh kömmen, wenn man mit einem Gange an Stellen kommt, wo das Erz noch nicht zur gehörigen Vollkommenheit gediehen ist.

Zuführen (Bergb.), einen Ort nach einem bestimmten Punkte zu erweitern.

Zuführer (Bot.), s. Kryptogamen 62.

Zufuhre, 1) die Herbeischaffung verschiedener Bedürfnisse vermittelst eines Fuhrwerkes, od. eines Schiffes; bes. **2)** so v. w. Convoy 2) u. 3).

Zug, 1) die Handlung des Ziehens, sie mag durch die Kraft eines lebendigen, od. unbelebten Gegenstandes hervorgebracht werden; **2)** die Fortbewegung eines flüssigen Körpers u. mehrerer lebender Gegenstände (vgl. Luftzug); **3)** eine Menge lebender Dinge, welche sich zusammen fortbewegen, bes. wenn sie dabei eine Reihe bilden; **4)** eine Abtheilung Soldaten, welche zusammen marschiren; **5)** eine Abtheilung, die in eine Compagnie zerfällt. Bei manchen Armeen (sonst auch bei der preuß. u. sächs.) hieß der Z. Peloton. Die Compagnie Infanterie zerfällt in 2 Züge, die Escadron Cavallerie in 4, die Batterie von 8 Geschützen auch in 4, jeden von 2 Geschützen. Jeder Z. wird von einem Offizier, dem **Z-commandanten** od. **Z-führer,** commandirt; **6)** (Bergb.), s. u. Markscheidekunst; **7)** die Arten der Folter, wobei der Körper ausgestreckt wird; **8)** das Fangen der Fische mittelst eines fortgezogenen Netzes; **9)** (Maschinenw.), so v. w. Kolben; **10)** so v. w. Hub; **11)** eine Rolle nebst Seil, woran eine Last in die Höhe gezogen wird; **12)** die Kraft der Uhrfeder, od. des Gewichtes, womit dieselben das Räderwerk in Gang bringen; **13)** s. u. Spieluhr 6; **14)** s. u. Fortepiano; **15)** ein Strich, eine Linie, welche mit dem Bleistift, od. mit der Feder gemacht werden, bes. wenn die Linie zierlich verschlungen ist, od. den Umriß einer Figur bildet; **16)** Z. einer Linie, der Weg, den ein Punkt, indem er durch Bewegung eine Linie bildet, zurücklegt, also gleichbedeutend mit Linie selbst, da man sich jede durch Bewegung eines Punktes entstanden denken kann; **17)** so v. w. Gesichtszug; **18)** ein eigenthümlicher

licher Theil des Charakters od. der Denkungsart; **19)** ein Theil, welcher verschoben werden kann, bes. um etwas zu öffnen, od. zu verschließen, od. einem and. Theile eine and. Richtung od. Stellung zu geben; **20)** (Orgelb.), so v. w. Registerzug; **21)** (Bergb.), mehrere Schachte, welche in einem Gange, od. in einer kurzen Gegend hinter einander liegen; **22)** eine Deichstrecke, welche demselben Aufseher zugewiesen ist; **23)** so v. w. Gespann (vgl. Postzug); **24)** (Büchsenm.), s. u. Büchse 2; **25)** so v. w. Fischlager u. Abzug; **26)** (Tuchsch.), so v. w. Fahne 11); **27)** die besten Wollhaare, welche in die Flieden gekämmt werden; **28)** (Taf. XXX. Fig. 34 u. 35), so v. w. Schraubenwinde 1); **29)** s. u. Brunnen 16; **30)** ein Z. Drahtsaiten, 12 Röllchen mit Saiten von verschiedner Stärke. *(Fch.)*

Zug, [1] **1)** Z. **Canton** in Helvetien, **zwischen** Aargau, Zürich, Schwyz u. Luzern; 4 QM. [2] **Gebirge:** Zweige der Alpen (Zug Ruffi od. Roßberg u. a., Dreiländerstein od. Hohe Rohne, der Wildspitz, Baarberg u. a.), nordwestl. niedrige Hügel. [3a] **Flüsse:** Reuß, Sihl u. mehr. geringere; **Seen: Z-er Sēē,** mit dem Egerisee durch den Lorez (Lorze, Lorzen) verbunden, sehr fischreich, 2 Ml. lang, ½ breit, 20—200 F. tief, liegt 1310 F. über dem Meere, geht in den Canton Schwyz hinein, wo sein Ufer 4456 F. hoch ist; dient zum Waarentransport, wird aber oft von Stürmen sehr beunruhigt u. in den Ober- u. Untersee eingetheilt. [3b] **Klima:** mild (zum Weinbau geeignet) u. gesund. [4] **Einw.:** 15,500, deutscher Abstammung, kathol. Confession. Sie sind schön, unverdorben, fleißig, munter, aber unruhige Köpfe. [5] **Beschäftigung:** Ackerbau (nur gering), mehr Obstzucht (Kastanien u. Nüsse), Viehwirthschaft (nicht mit reichlichem Gewinn), etwas Weinbau, wenig **Industrie** (doch hat man 2 Kupferhämmer), mehr **Handel** (mit Obst, Vieh, Wolle, Butter u. Käse). [6] **Staatsverfassung:** Der **Canton** ist der 8. im Bundesrange u. ein Freistaat mit rein **demokratischer Verfassung** vom 5. Sept. 1814 (Verfassung der schweizer. Eidgenossensch., Trogen 1836, 2. Abth., S. 56 f.). Jeder Bürger ist vor dem Gesetze gleich, jeder Cantonsbewohner vom 19. Jahre an Soldat. Die kathol. Religion ist nach der Verfassung die herrschende. [7] Das **souveraine Volk** übt seine Souverainetät durch folgende Behörden aus. Die **Landsgemeinde,** aus sämmtlichen ehrenhaften Cantonsbürgern über 19 Jahre alt bestehend, versammelt sich am 1. Maisonntage u. wählt die Standeshäupter (s. unt. 11). [8] Die verfassungsmäßigen Gemeinden kommen am 2. Sonntage des Mais zusammen; ihnen kommt die Wahl der Mitglieder des Cantonsraths, des dreifachen Landraths, des Cantonsgerichts u. ihres Gemeinderaths zu, u. sie haben das Recht, ihre Gemeindegüter selbst zu verwalten. [9] Der dreifache Landrath, aus den Mitgliedern des Cantonsraths u. 2 jedem zugeordneten gebildet, ist die jährlich 3mal versammelte gesetzgebende Behörde von 1 Jahr Amtsdauer. [10] Der Cantonsrath, aus dem Landammann u. 54 gewählten Mitgliedern bestehend, übt die oberste richterliche, verwaltende u. vollziehende Gewalt, besorgt das Sanitäts-, Kriegs- u. Vormundschaftswesen u. entscheidet über dahin gehörige Klagen. Er ist oberste Polizeibehörde, besorgt die diplomat. Geschäfte u. ihm steht ausschließlich das Recht auf Gesetzesvorschläge zu. Er ist Revisionsrichter, urtheilt über Scheltungen u. Kränkungen, legitimirt uneheliche Kinder, prüft die jährl. Staatsrechnung des Landschreibers, bestimmt die Gehalte der Beamten u. wählt aus seiner Mitte den Statthalter, den Vicestatthalter u. das Criminalgericht. [11] Die **Standeshäupter** (s. ob. 8) sind der auf 2 Jahre u. abwechselnd je aus dem innern u. äußern Amte gewählte Landammann, dessen Stellvertreter der Statthalter ist, u. der Landschreiber, dem ein 2. Landschreiber beigegeben ist. [12] Der Landhauptmann, der Pannerherr u. Landsfähndrich bleiben lebenslänglich im Amte u. sind Mitglieder des vom Cantonsrathe zu wählenden Kreisraths. [13] Das **Gemeindegericht** (bei jeder Gemeinde 1 Präsident, 2 Richter) entscheidet über kleinere Sachen. [14] Die Geistlichkeit steht unter dem Erzbischof von Chur; der Canton hat 3 Klöster. [15] **Abgaben** sind: Consumtionssteuer, Stempel, Patentsteuer, and. Einnahmen kommen von den Regalien. [16a] **Contingent:** 250 M. u. 1250 (2291) Francs. [16b] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Z. **rechnet** wie Zürich nach Gulden zu 15 Batzen od. 60 Kreuzern à 8 Heller, od. 40 Schillingen à 6 Angster à 2 Heller in einer Währung, nach welcher 28 Gulden auf die köln. Vereinsmark Silber gehn, 1 Gulden also = ½ Thlr. preuß. Oeffentl. Kassen u. die Gerichte rechnen nach Schweizerfranken, s. u. Schweiz (Geogr.) 62. Geprägte Münzen: **a)** in Gold: Ducaten, halbe u. Viertelducaten; **b)** in Silber: ganze Thaler, $13\frac{7}{9}$ Loth fein, $9\frac{2}{3}$ bis $9\frac{3}{4}$ Stück auf die Mark fein Silber, halbe, Viertel- u. Achtelthaler, ½, 1, $2\frac{1}{2}$ u. 5 Batzenstücke u. Dicken, s. u. Zürich (Geogr.) 17; **c)** in Kupfer: Rappen u. Heller. [16c] **Maße u. Gewichte** sind die neuen Schweizer, s. u. Schweiz (Geogr.) 62. Die alten Maße 2c. waren die von Zürich, mit Ausnahme der Getreidemaße: das Mütt hat 4 Viertel à 4 Vierling à 4 Mäßli, das Kornviertel = 22,447 Liter, das Haferviertel = 22,555 Liter; der Hafermalter hat 4 Mütt. [17] **Wappen:** ein blauer Querbalken in rothem Schilde. [18] **Eintheilung:** in das innere u. das äußere Amt. [19] Geograph.-statist. Darstellung des Cantons Z., Zür. 1807; F. A. Stadlin, Topogra-

graphie des Cantons Z., Luzern 1819—21, 3 Bde.; Neues Staatsregiment od. Verzeichniß der Vorgesetzten des Cantons Z., Zug 1812. [20] **2)** Hauptstadt des Cantons u. des inneren Amtes, am Zuger Berg u. See gelegen; hat Mauern, 2 Kirchen, 2 Klöster, Töchterschule der Nonnen, Hospital, Rathhaus, Zeughaus, Gymnasium, etwas Seidenweberei, ist wohl gebaut, ohne Verkehr, treibt Landwirthschaft u. Fischerei, hält eine 14tägige Messe. Einw.: 3100. [21] **3)** (Gesch.). Z. soll der ursprüngl. Sitz der alten Tugener sein. Der Ort Z. entstand wohl als Flecken um das 8. od. 9. Jahrh., wenn er nicht schon früher sich allmählig bildete, u. war wohl unter den Karolingern Hauptort eines Gaues od. Bezirks, später kam er an die Herzöge von Zähringen u. dann an die Herzöge von Oestreich, die ihn befestigten. [22] 1352 ward er von den Eidgenossen eingenommen u. trat mit dem Bezirk als eigner Canton zur **Eidgenossenschaft,** jedoch mit Vorbehalt der Rechte des Herzogs von Oestreich als bisherigen Landesherrn, erhielt aber lange seinen ersten Beamten von Oestreich. [23] Allmählig machte sich Z. ganz frei. Ueber einen Streit 1404 zwischen Stadt u. Land s. Schweiz (Gesch.) 18. [24] Seitdem theilte Z. das Schicksal der gesammten Eidgenossenschaft u. seit der Schlacht bei Kappel am 12. Oct. 1531 (s. Schweiz [Gesch.] 135) vorzugsweise das Schicksal der kathol. Schweiz. [25] 1725—1735 gerieth Z. durch die franz. u. östreich. Partei in große Verlegenheit. [26] Nach Gründung der helvet. Republik ward es mit Schwyz, Uri u. Unterwalden zu Einem Canton Waldstädten zusammengeworfen, erhielt aber 1803, nach Einführung der Mediationsacte, seine Selbstständigkeit wieder. [27] Später, bes. seit der Klösteraufhebung im Aargau 1841, trat Z. für die ultramontanen Grundsätze auf u. neigte sich immer zum Alten u. zur Sache der Jesuiten hin, wenn es auch als einer der kleinsten Cantons immer eine untergeordnete Rolle spielte, s. Schweiz (Gesch.). *(Wr., Bs. j., Ra., Jb. u. Pr.)*

Zug der sieben Fürsten gegen Theben, s. u. Theben (in Böotien) 11.

Zugameise, so v. w. Wanderameise.

Zugangel, Leine, an welcher mehrere Angelschnuren befestigt sind u. welche quer über einen Fluß gezogen wird.

Zuganker (Bauk.), s. u. Anker 1).

Zugarbeit, das Weben am Kegel u. Zampelstuhl.

Zugarm, s. u. Mühle 21.

Zugbäume, Z-balken, an Zugbrücken nach alter Art, 2 Balken, die auf einem senkrechten Gestelle ruhen. Der bewegliche Theil der Zugbrücke hängt mittelst Ketten an dem einen Ende dieser Balken, u. geht daher in die Höhe, wenn das andere Ende derselben niedergezogen wird.

Zugband, horizontal eingemauertes Eisen, welches mit einem Loche versehen ist, durch welches ein Zuganker gesteckt wird.

Zugbiene, so v. w. Weisel.

Zugblatt, s. u. Pferdegeschirr 3.

Zugbohrer. 1) s. u. Böttcher 12; **2)** (Chir.), so v. w. Tirefond.

Zugbrücke, s. u. Brücke 31.

Zugeben, s. u. Stricken 3.

Zugebrachte Geschwister, s. u. Geschwister.

Zugebrachtes (Rechtsw.), so v. w Eingebrachtes.

Zugehör, so v. w. Zubehör.

Zugehörige Brennlinien, sind 2 Gerade, die von einem Punkte auf dem Umfange einer Curve, welche 2 Brennpunkte hat, nach diesen gezogen sind, wie Taf. III. Fig. 24 CM u. MF.

Zugeisen, 1) gekrümmtes Eisen, womit der 2. durchlöcherte Boden eines Bottichs in die Höhe gehoben werden kann; **2)** (Drechsl.), eiserne Platte, in der Mitte mit einer vorspringenden Röhre, in welcher kleine Blechröhrchen gebildet werden, die man zu verschiedenen Futtern gebraucht.

Zugemüse, s. u. Gemüse.

Zugeordnet (Math.), so v. w. conjugirt.

Zugeordnete Meister, s. u. Freimaurerei 11.

Zugeordnete Stände, sonst deutsche Reichsstände, welche dem Kreisobersten in den Kriegsangelegenheiten nach den deutschen Reichsgesetzen beistehen sollten. Da aber das Amt der Kreisobersten der mehresten Kreise in den kreisausschreibenden Fürsten lange vor Aufhebung des deutschen Reichsverbandes unterging, so fielen um so mehr die z-n St. weg.

Züger Berg, s. u. Dödi 3.

Zugerichtete Seide, Seide, welche gesponnen, gewunden, gedreht u. zum Färben fertig gemacht ist. **Z-s Leder,** so v. w. Gefärbtes Leder.

Züger See, s. u. Zug 1).

Zugerz (Bergb.), so v. w. Treiberz.

Zugesellte Schwestern, so v. w. Josephsschwestern.

Zugespitzt (Her.), heißt eine Figur, die an einem od. mehr. Enden wider die Gewohnheit spitzig ist.

Zugespitztes Kesselgewölbe, ein Gewölbe, dessen Grundfläche ein Kreis ist, u. dessen Höhe größer ist, als der halbe Durchmesser.

Zugesse, so v. w. Brodemröhre.

Zugewähren (Zugewehren), s. u. Abgewähren u. Wehrbrief.

Zugewandte Orte, in der Schweiz die nachbarl. Ortschaften, die mit ihr im Bunde standen.

Zugfische, Fische, die jährlich Wanderungen vornehmen, z. B. die Thunfische, Häringe u. a., vgl. Wanderungen der Thiere.

Zugführer, s. u. Zug 5).

Zuggans, so v. w. Saatgans.

Zuggarn, die größte Art Fischnetze, welche in der Mitte einen Sack haben.

Zūggraben (Wasserb.), s. u. Außer= tief.

Zūggüter (Zūgüter), wüste, un= angebaute Güter, die von einem Andern durch Kauf od. als herrenlose Sache erwor= ben sind.

Zūghaken (Böttch.), so v. w. Boden= zieher.

Zūghamen, s. Fischerei 5.

Zūgheuschrecke, s. Heuschrecken 4.

Zugidāva (a. Geogr.), Stadt in Dacia.

Zūgieren (Seew.), s. u. Abgieren.

Zūgift, so v. w. Zugabe u. Mitgift.

Zūgkanal, bei der Entwässerung ei= ner Gegend der Hauptkanal.

Zūgkette, s. u. Pflug 14.

Zūgknebel, s. u. Ramme.

Zūgkoppel, s. u. Orgel 22.

Zūgleder, gewalktes elastisches Leder.

Zūgleine, 1) eine Leine, an welcher etwas gezogen wird; **2)** s. u. Falkenjagd 12.

Zūglinie (Math.), so v. w. Tractorie.

Zūgloch, Loch, welches bes. an den Seitenwänden von Viehställen in der Ab= sicht angebracht ist, um dadurch einen Luft= zug u. den Abzug des Brodems zu bewirken.

Zūglö, Dorf, so v. w. Julio.

Zūgluft, Luft, welche sich durch eine schmale Oeffnung nach einer andern hin fort= bewegt (vgl. Luftzug u. Erkältung); ist sie stark u. im Freien, so heißt sie **Zūgwind.**

Zūgmaierscher Pflug, s. u. Pflug 10.

Zūgmaus, 1) überhaupt ein Thier aus der Familie der Mäuse, welches wandert; **2)** bes. die Wandermaus.

Zūgmesser, so v. w. Schnitzmesser.

Zūgmittel (Epispastica), so v. w. Blasenziehende Mittel.

Zūgnagel, 1) der Nagel, womit der Zugring an der Welle des Kunstrades befe= stigt wird; **2)** s. u. Wagen 4.

Zūgnetz, so v. w. Zuggarn.

Zūgnössen (Landw.), s. u. Roß.

Zūgochs, ein castrirter Ochs, welcher zum Zug gebraucht wird.

Zūgofen, s. u. Ofen E) u. Heizung 8.

Zūgordnung, die Reihefolge, in wel= cher successive die verschiedenen Vieharten auf die Weide gebracht werden dürfen, näm= lich Zug= u. Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Gänse u. anderes Federvieh. In manchen Orten sind besondere Statuten, **Z-en,** darüber errichtet.

Zūgpanster (Mühlenw.), so v. w. Ziehpanster.

Zūgpapier, so v. w. Löschpapier.

Zūgpferd, s. u. Pferd 10.

Zūgpflaster, s. u. Pflaster 3.

Zūgrad, so v. w. Tretrad. **Z-ram= me,** so v. w. Rammmaschine.

Zūgraupe, so v. w. Processionsraupe.

Zūgrebe (Flaschenträger), eine Rebe, die an starken Weinstöcken auf 7—8 Augen beschnitten ist.

Zūgrecht (Z-zehnt), s. u. Zehnt 8.

Zūgriemen, s. u. Pferdegeschirr 5.

Zūgring, metallener Ring, der an ei= nen Körper gelegt wird, um denselben zu= sammenzuziehen, od. zusammenzuhalten.

Zūgröhre, 1) die in einem Backofen über der Thür angebrachten Oeffnungen, durch welche der Rauch abzieht; **2)** (Landw.), so v. w. Brodemröhre.

Zūgrolle, so v. w. bewegliche Rolle.

Zūgschnur (Vogelf.), s. u. Kloben 1.

Z-schraube, Schraube, welche dazu dient, etwas zusammenzuhalten. **Z-seil,** so v. w. Zugtau.

Zūgsoden, die bei der Erweiterung eines Wassergrabens abgestochenen Rasen= stücke.

Zūgspitze, Alpen in Oberbaiern, 10,127 F. hoch.

Zūgstangen, 1) so v. w. Kolben= stangen, s. u. Feuerspritze 3 u. Druckwerk 3; **2)** bei einer Stangenkunst die durch das Kunstkreuz hin u. her geschobene Stange; **3)** bei einem gemeinen Göpel die Stangen, welche durch die Welle desselben gesteckt werden, u. womit dieselbe herumgedreht wird.

Zūgstiefeln, Stiefeln, deren Schäfte, **Z-schäfte,** von gewalktem, elastischem Leder verfertigt sind, u. die sich daher glatt an den Unterschenkel anlegen.

Zūgstrang, s. u. Pferdegeschirr 5.

Zūgstuhl, so v. w. Kegel u. Zampel= stuhl.

Zūgtau, 1) so v. w. Pfahltau; **2)** so v. w. Schlepptau u. Trecktau; **3)** s. u. Pferdegeschirr 5.

Zūgtaube, so v. w. Wandertaube, s. u. Taube 64.

Zūgtrompete, s. u. Posaune.

Zūgu, so v. w. Zoogoo, s. u. Bambara t).

Zūgvieh, s. u. Vieh.

Zūgvögel (Aves migratoriae, A. peregrinantes), [1]die Vögel, welche in der 2. Hälfte des Jahres ihren gewöhnl. Wohnort verlassen, u. theils um der Kälte, theils um dem Nahrungsmangel auszuweichen, gegen den Aequator ziehn. [2]Die meisten werden in den gemäßigten Gegenden jung u. begeben sich in wärmere Landstriche, z. B. die aus Europa nach NAfrika; andere werden in nördlicheren Gegenden ausgebrütet u. brin= gen den Winter in gemäßigten Ländern zu (Seidenschwanz, Krammetsvogel), noch an= dere, vielleicht der kleinste Theil, ziehn ge= wisse Gegenden nur durch (z. B. Schnee= gänse). [3a]Dieser Zug, wenn sie im Frühjahre wiederkommen, heißt der Wiederstrich (Wiederzug); er geschieht zwar nicht in ge= wisser, ganz genau bestimmter Zeit, leidet aber auch niemals mehr als 14 Tage Un= terschied, welcher durch rauhere od. gelin= dere Witterung veranlaßt wird. [3b]Man un= terscheidet Sommer=Z. (welche im Früh= linge vom Süden her kommen u. im Herbste dahin gehen) u. Winter=Z. (welche im Herbste vom Norden herkommen u. im Früh= linge dahin fortziehen). [4a]Im Februar zieht

zieht in Deutschland (nach Norden) fort: schwarzrückiger Specht, Bergfink, Schnee- u. Bergammer, Berglerche, Kragenente; im März: Misteldrossel, Habichtseule, Haubenlerche, wilde Gans, Saatgans, mehrere Eulenarten u. a.; im April: die zurückgebliebenen Krammetsvögel. Im Mai u. Junius bleiben die Vögel gewöhnlich ohne Veränderung. Im Julius (2. Hälfte, gen Süden): Uferschwalbe, Meerschwalbe, Meve; im August: Pyrol, Rohrdrossel, Grasmücke (gesperberte), einige Strandläufer, Seeschwalben, ferner Kukuk, Mauerschwalbe, einige Fliegenfänger, Störche u. a. Im September: einige Falken, Meerschwalben, Sumpfvögel, Gänse, ferner viele Singvögel, als Nachtigall, Steinschmätzer, Pieper, Drosseln, Schwalben, Wendehals, Wiedehopf u. v. a. Im Oct.: viele Raubvögel, viele Sänger, Lerchen, Staare, Trappen, viele Wasservögel, Wachtel, einige Tauben, viele Sumpfvögel, Schwan, Bachstelze u. v. a. Im Sept., noch mehr im Oct., ist die Wanderung der Vögel am größten. Im Nov. kommen von N. an: einige Falkenarten, Misteldrossel, Haubenlerche, Regenpfeifer, Ralle, Wasserhuhn, Sägetaucher, Ammer, einige Entenarten ꝛc. Endlich im Dec. wandern gen S.: noch übrig gebliebene Misteldrosseln, Schellente, kleiner Steißfuß, mittlerer Brachvogel. [4b] Die Männchen kommen jederzeit einige, bisweilen 8 Tage früher, als die Weibchen; die Rückkehrenden nehmen bis auf wenige Ausnahmsfälle, ihre früheren Wohnörter wieder ein. [5] Auf den Zügen werden die kleineren Vögel oft von Raubvögeln begleitet, daher diese unter die Z. zu rechnen sind. [6] Der Zug der Z. geschieht meist des Nachts, wobei sie oft ein durchdringendes, im Aberglauben eine große Rolle spielendes, Geschrei ausstoßen; das Reisen selbst geschieht in Gesellschaft, auch wohl in geordneten Zügen (z. B. die wilden u. Saatgänse, Kraniche in einem an der Basis offenen Dreieck) mit bes. Anführern, bei einigen nach einigen Vorbereitungen (z. B. die Schwalben, die sich mehrere Tage vor ihrem Abzuge schaarenweise versammeln, herumfliegen u. gleichsam ihre Kräfte versuchen); andere locken vorher durch eigene Stimmen die Ihrigen zur Vereinigung. [7] Meist fliegen sie gegen den Wind, doch einige schwerfliegende, z. B. die Wachtel mit dem Winde, wodurch es diesen möglich wird, das mittelländ. Meer zu überfliegen. Wohin sich die einzelnen Geschlechter der bei uns jung gewordenen Z. begeben, ist im Allgemeinen wohl bekannt, nämlich ein großer Theil nach der Berberei, Aegypten, Senegambien u. a. afrikan. Ländern, wo aber die wenigsten Nester bauen u. brüten, aber ob die einzelnen auch dort, wie bei uns, ihren frühern Wohnort wieder suchen, ist zweifelhaft. In den Gegenden jenseit des Aequators ziehn mehr. Vögel, z. B. die Schwalben, nach den Aequatorgegenden. [8] Ihr Ankommen od. Fortziehen gilt gewöhnlich für ein Anzeichen der zu erwartenden Witterung, aber oft kommt wenigstens der eine od. der and. Zugvogel zu früh u. muß durch später folgende unangenehme Witterung viel leiden. [9] Der Trieb zum Ziehn liegt dem Vogel so tief in der Natur, daß selbst die im Käfig gehaltenen Z. mehr od. weniger unruhig werden, wenn die Zugzeit eintritt, aber eine andere Erklärung von des Vogels Kenntniß der schicklichen Zeit zum Ziehn weiß man wohl nicht zu geben, als das Merken der Z. auf den höheren od. niederern Stand der Sonne. Vgl. Strichvögel. *(Wr.)*

Zügwerk, 1) s. u. Orgel 32; **2)** so v. w. Maschine, Getriebe.

Zügwind, s. Zugluft u. Stoßwind.

Zügwinde, 1) so v. w. Flaschenzug 1); **2)** überhaupt eine Winde, womit ein Gegenstand fort- od. in die Höhe gezogen wird.

Zügzehnt, so v. w. laufender od. Garbenzehnt, s. Zehnt 8.

Zuh, so v. w. Zubah.

Zühälterin, s. u. Fleischliche Verbrechen 8.

Zühaltung, s. u. Schloß 10.

Zühauen, 1) das Bauholz behauen; **2)** s. u. Kammmacher 2.

Zu Hölze gehn, wenn das Wild vom Felde in den Wald zurückkehrt. **Z. H. rīchten,** der Fährte eines Wilds mit dem Leithunde bis an einen Holzrand nachfolgen u. daselbst die Fährte verbrechen. **Z. H. schīēssen,** das Wild so schießen, daß es zwar nicht sogleich fällt, aber sich im Holze verkriecht u. überhaupt an der Verwundung stirbt. **Z. H. zīēhen,** s. u. Hirsch 13.

Zühri (Zühree), District u. Stadt, s. Jhalawan a).

Zūi, Fluß im Lande der großen Horde der Kirgisen, s. d. s.

Zūid (spr. Seid), in holländ. Namen so v. w. Süd; daher: **Z.-Bēveland,** so v. w. Süd-Beveland (s. u. Beveland) ꝛc.

Zūider-Sēē (spr. Seider-See), Theil des deutschen Meeres, Busen zwischen den Provinzen NHolland, Utrecht, Geldern, Over-Yssel u. Friesland; 57 QM., nimmt mehr. Flüsse (Yssel, Vecht) auf, steht durch den Pampus mit dem Y in Verbindung, trägt mehr. Inseln (Wirrungen, Schockland, Urk, Mark u. a.), vor ihm die Inseln Texel, Vlieland, Ter Schelling u. mehr. Sandbänke, die, zu manchen Zeiten, die Einfahrt unsicher machen. *(Wr.)*

Zūigers (spr. Seigers), s. u. Tabak.

Zuīla (Zuīlla), Ort, s. u. Fezzan 1).

Zuītter (Min.), so v. w. Wismuth.

Zükleiden, die ausgeschrockten Enden eines Wandknopfs mit Schiemannsgarn bekleiden.

Zükommen, von weibl. Säugethieren, durch die Begattung befruchtet werden.

Zukōwski, so v. w. Schukoffski.

Zū-

Zūkribbung, eine Abdämmung mittelst eines Kribbwerkes.

Zūkunft, 1) die Abtheilung der Zeit, welche vor uns liegt, im Gegensatz zur Vergangenheit, s. Zeit 9. Weil das, was in der Z. vorgehen wird, dem Menschen seiner Natur nach unbekannt ist u. sein muß, er aber gern voraus wissen möchte, was in der Z. geschehen wird, so ist man in alter u. neurer Zeit auf verschiedenartige Mittel verfallen, um den Schleier von der Z. zu heben, s. Orakel, Weissagung, Propheten ꝛc. Was die Z. nach dem Erdenleben anlangt, s. Unsterblichkeit. **2)** (Zukünftige Zeit, Gram.), s. Futurum. *(Lb.)*

Zūla, Volk, s. u. Kaffern 6 e).

Zūlage, 1) die Handlung des Zulegens; **2)** das zu einem Gebäude nöthige Bauholz, welches mit Zapfen u. Zapfenlöchern versehen, u. überhaupt so weit zusammengepaßt ist, daß nun Alles zusammengesetzt werden kann; **3)** was außer dem Früheren noch hinzugegeben wird, bes. eine Summe Geldes, um welche eine Besoldung erhöht wird; **4)** (Fleisch.), so v. w. Abfall 8).

Zulāpium (v. gr., Pharm.), so v. w. Julep.

Zūlassen, 1) (Landw.), zur Begattung lassen; **2)** (Salzwerksk.), s. u. Anlassen.

Zūlast, Maß, s. Frankfurt a. M. 37.

Zūlauf, Stadt, so v. w. Sulau.

Zūlaufen u. **Zūlaufklötzchen,** s. u. Glashütte 8.

Zūlegecompass, s. u. Compaß 13.

Z-instrument, s. u. Markscheidekunst 4.

Z-messer, so v. w. Einschlagmesser.

Zūlegen, 1) so v. w. abbinden; **2)** s. u. Markscheidekunst 3.

Zūlegeplatte, s. u. Markscheidekunst 4.

Zūleiter, elēktrischer, so v. w. Collector, s. u. Elektrisirmaschine.

Zūlia (Geogr.), so v. w. Sulia.

Zūllen (Beerenmoose, Kranzmoose), 15. Zunft der 2. Klasse in Okens Pflanzensystem, Laubmoose mit der Kapsel am Gipfel u. einfachen Mündungsbesatz.

Zulp, so v. w. Kinderdute.

Zūltan (od. Sultan I.), Herzog von Ungarn, Sohn des Herzogs Arpad, reg. von 907—957, s. Ungarn (Gesch.) 8.

Zulūftschi (türk.), großherrl. Schloßwächter mit hohen, runden Mützen u. reicher Kleidung im Serail, die **Z. Baltadīschjy** dagegen im Schloß der 7 Thürme.

Zūmachen, 1) verschließen; **2)** (Hüttenw.), den Ofen, ihn zu einem neuen Schmelzen vorrichten; **3)** (Färb.), so v. w. Zusetzen.

Zumāla-Carrēguy (spr. Dsumallakarreghi), **1)** (Thomas), geb. 1789 zu Ormaistcguy in Guipuzcoa; trat in Kriegsdienste u. wurde 1813 Capitän in einem Infanterieregiment; 1821 stand er in Pampeluna u. galt für einen Anhänger der Cortesconstitution, aber 1823 wurde er von der Glaubensarmee gefangen u. nach Treati gebracht. Entflohn u. nach Pampeluna zurückgekehrt, wurde er verhaftet u. zum Tode verurtheilt. Noch einmal gelang es ihm, zu entfliehen; er begab sich zu der Glaubensarmee u. trat als Bataillonschef unter Quesadas Corps. Er stieg schnell zum Obersten auf u. zeigte sich als Anhänger Ferdinands VII., bei dem er auch in großer Gunst stand; aber 1832 wurde Z. mit mehreren anderen Offizieren von dem Minister Zea Bermudez, als des Karlismus verdächtig, aus der Armee entfernt u. ging nach Pampeluna, wo er Kriegssecretär des Gouverneurs ward. Als nach dem Tode Ferdinands VII. (im September 1833), in Bilbao u. Vittoria Unruhen ausbrachen u. sich in Navarra Santos Ladron zu Gunsten des Infanten Don Carlos an die Spitze des Aufstandes stellte, trat auch Z. unter sein Commando, disciplinirte u. vermehrte seine Armee u. wurde bald seinen Gegnern furchtbar u. endlich der Hauptanführer der karlist. Armee, indem er durch Decret Karls V. im Sommer 1834 von London aus zum Gen. en chef ernannt wurde. Er war der Abgott der Soldaten, die ihn nur Onkel Tio (Onkel Thomas) nannten, u. für deren Verpflegung er oft den letzten Piaster aus der eignen Tasche hergab. Er siegte am 1. Aug. 1834 über Rodil im Thal las Amescuas, sprengte am 7. Sept. die Christinos bei Viana, errang im Frühjahr 1835 nach 4 Tagen Gefechten einen neuen Sieg über Valdez an erstrem Thal, siegte später über Iriate bei Guernica, führte dabei den Guerillakrieg trefflich u. gewann bedeutendes Terrain. Am 16. Juni 1835 wurde er aber vor Bilbao verwundet u. st. wenige Tage darauf zu Cesanna. **2)** Bruder des Generals, 1842 Minister der Justiz u. Gnaden, unter Rodil, rechtlich u. tüchtig, obschon etwas eigensinnig. Später schied er wieder aus dem Ministerium.

Zūmass, was manche Ausschnitthändler an manchen Orten zu dem Abgemessenen noch zugeben, bevor das Zeug abgeschnitten wird.

Zūmbo, Stadt, s. u. Sofala 4 g).

Zum Brūnnen, Marktfl. u. Bzk. im schweizer. Canton Schwyz; liegt am Einflusse der Muotta in den vierwaldstädter See; Transitohandel, Schifffahrt; 1600 Ew. 1315 erneuerte hier Uri, Unterwalden u. Schwyz den Bund, s. Schweiz (Gesch.) 49.

Zūmburuks, s. u. Persien (n. Geogr.) 43.

Zum Dorf, s. u. Urseren.

Zum Flug geschickt (Her.), so v. w. auffliegend.

Zum Hēften schlāgen (Buchb.), so v. w. Format schlagen.

Zum Hōhenstein, Stadt, so v. w. Hohnstein 3).

Zūmi (a. Geogr.), Volk in Germanien, nach Ein. so v. w. Rugier, nach And. im sächs. Erzgebirge bei Thun.

Zūmin, so v. w. Gährungsstoff.

Zum Loh thun (Gerb.), so v. w. Begeben 4).

Zūm-

Zümmerle, so v. w. Kinderdute.

Zumpāngo, Landsee u. Villa, s. u. Mexico 2 u. 3.

Zümpen (Aderäpfler, Crassulaceen), 2. Zunft der 16. Kl. in Okens Pflanzensystem, meist fette Kräuter mit rundem Stengel, zerstreuten dicken Blättern, keinen Nebenblättern, freiem, meist 5spaltigem Kelch, 5 Blumenblättern auf dem Boden, 5 od. 10 Staubfäden sämmtlich mit Beuteln, getrennten, vielsamigen, inwendig klaffenden Bälgen mit Griffeln, so viel als Kelchlappen u. mit diesen abwechselnd, Samen in 2 Randreihen; Keim aufrecht in wenig Eiweiß. In gemäßigten Ländern beider Hemisphären. *(Su.)*

Zümpenkraut, 1) Sempervivum tectorum; **2)** Sedum telephium.

Zümperle, so v. w. Kinderdute.

Zümpfen, sich auf eine gezwungene Art sittsam stellen; dah.: **Zümpferlich**, (verzumpfen), auf eine gezwungene Art sittsam.

Zumpt (Karl Gottlob), geb. 1792 zu Berlin, ward 1812 Lehrer an dem werderschen Gymnasium, 1821 Prof. am joachimsthaler Gymnasium, 1825 Prof. der Geschichte an der Kriegsschule u. Prof. der Philosophie an der Universität. Schr.: Regeln der lat. Syntax, Berl. 1814; Latein. Grammatik, ebd. 1818, 9. Aufl. 1844; Auszug aus derselben, ebd. 1824, 5. Aufl. ebd. 1840; Aufgaben zum Uebersetzen in das Latein., ebd. 1816, 5. Aufl. ebd. 1843; Annales veterum regnorum ac populorum, ebd. 1819, 2. Aufl. ebd. 1838, 4.; Ueber die Abstimmung des röm. Volks in den Centuriatcomitien, ebd. 1837, 4.; Ueber Ursprung ꝛc. des Centumviralgerichts in Rom, ebd. 1838, 4.; Ueber die röm. Ritter ꝛc., ebd. 1840, 4.; Ueber den Stand der Bevölkerung u. die Volksvermehrung im Alterthum, ebd. 1841, 4.; Ueber den Bestand der philosoph. Schulen in Athen, ebd. 1843, 4.; De legibus judiciisque repetundarum in rep. romana, ebd. 1845, 4.; De M. Tullii Ciceronis ad M. Brutum et Bruti ad Ciceronem epistolis, quae vulgo feruntur, Berl. 1845. Ueber die persönl. Freiheit des röm. Bürgers u. die gesetzl. Garantien ders., Darmst. 1846. Gab heraus: Curtius, Ciceros Orationes Verrinae, De officiis, Eutropius, den Supplementband zu Spaldings Quintilian, Quintilians Institutiones oratoriae, Lpz. 1831. *(Lb. u. Jb.)*

Zümrud, Berg, so v. w. Zabarah.

Zümsteg (J. Rudolph), geb. 1760 zu Sachsenflur im Odenwalde, kam auf die Militärschule Solitüde bei Stuttgart, stud. bes. Musik unter Poli, wurde 1792 Concertmeister u. Director der Oper in Stuttgart, st. 1802. Hauptwerke: ein vollständiger Jahrgang von Kirchcantaten; 7—8 Opern u. Singspiele, worunter die Geisterinsel, von Gotter, das Pfauenfest u. Elbondokani od. der Khalif von Bagdad; mehr. Balladen, Romanzen, Gesänge u. Lieder, z. B. Des Pfarrers Tochter von Taubenheim, von Bürger; Ritter Toggenburg, von Schiller; Die Büßende, von Stolberg; Lenore, von Bürger, u. a. m.; Die Frühlingsfeier, von Klopstock, als Melodram bearbeitet, u. ein Requiem. *(Ge.)*

Zum Stēin, Marktfl. im Lande hinter der Sitter, des schweiz. Canton Appenzell; Fabriken, 3000 Ew.; Burg Urstein.

Zumstēinspitze, s. u. Monte Rosa.

Zümühlen, so v. w. Zerquetschen, s. u. Castration der Thiere 4.

Zum Ürtheil beschlīessen (Rechtsw.), so v. w. Absetzen.

Zum Züge sein, wenn ein Siel noch in brauchbarem Stande ist, od. in denselben wieder versetzt wird.

Zünächter, bei den Kürschnern so v. w. ein Pfuscher.

Züname, s. u. Name 16.

Zünasen, wenn die Form eines Schmelzofens durch die Schlacken verstopft wird u. daher der Wind des Gebläses nicht mehr durch dieselbe streichen kann.

Zünder, 1) ein brennbarer Körper, welcher leicht zum Glimmen gebracht wird, wenn Funken darauf fallen, welche man mit dem Stahle u. Steine hervorgebracht hat. Gewöhnlich benutzt man dazu leinene Lappen, welche angezündet u., ehe sie ganz verkohlen, schnell wieder ausgelöscht werden; doch können dazu auch Zunderschwamm (s. d), halbverbrannte Holzspähne u. faules, aber trocknes Buchenholz gebraucht werden. Um den Z. zum Feueranschlagen in Bereitschaft zu haben, bewahrt man ihn in einer blechernen Büchse, **Z-büchse**, auf. In der neuesten Zeit pflegt man auch dergleichen leichtfangenden Z. mit Seidenzeug u. Faden umwickelt in Cylinderform vorräthig zu halten, u. nach jedesmaligem Gebrauch durch einen daran hängenden Metalldeckel das glimmende Ende zu verlöschen. Vgl. Feuerzeug; **2)** s. u. Schweißhitze; **3)** so v. w. Raketensatz. *(Fch. u. Ml.)*

Zünderasche, eine beim Bleichen benutzte Potasche von verfaultem Stammholz; die graue Z. kommt vom Nadelholz, die weiße vom Laubholz. Die Verfertiger dieser Asche heißen **Z-brenner.**

Zünderbaum, so v. w. Krummholz.

Zündererz, so v. w. Rothspießglanzerz.

Zünderpapier, s. u. Papier 10.

Zünderpilz (Z-schwamm), s. Polyporus.

Zünderschwamm [1](Feuerschwamm), ein Stoff, zum Aufschlagen des Feuers als Zunder. [2]Er wird aus dem Löcherschwamm (Boletus igniarius), welcher an Buchen u. Eichen wächst, doch auch aus Eichenblätterschwamm (Agaricus quercinus), in der Gegend von Ulm, Nürnberg, Augsburg, in Mecklenburg, bes. aber auf dem Thüringer Walde bereitet; [3]man reinigt diesen von Holz u. Rinde, schneidet

ihn

ihn in Scheiben, klopft ihn mit hölzernen Schlägeln, kocht ihn gelinde in einem eisernen Kessel mit Wasser u. Holzasche, wozu man häufig auch Urin gießt, trocknet ihn dann u. klopft ihn nochmals. [4] In dieser Beschaffenheit wird er verkauft u. hat mehr. Sorten, gelben od. braunen, fernen schwarzen, die sich durch Varietäten in der Bereitung unterscheiden. [5] Soll er noch besser feuerfangend werden, so reibt man Schießpulver in denselben ein (Pulverschwamm), od. man löst Salpeter in Wasser auf u. tränkt ihn mit dieser Lauge (Salpeterschwamm). Der Bogen- (Papier-) schwamm wird aus kleinen Schwämmen od. Abfall bereitet, die wie Lumpen durch Stampfen in eine Masse verwandelt u. auf der Papiermühle in Bogen geschöpft werden. Der weiße Z. wird aber in Frankreich aus braunem Z. fabricirt, den man mit Chlorkalk bleicht u. mit chlorsaurem Kali noch zündbarer macht. Soll der Z. wohlriechend werden (wohlriechender Z.), so weicht man in das dazu gebrauchte Wasser erst Cascarillenrinde. Auch durch nochmaliges Kochen mit Holzasche wird der Z. besser. [6] Eine der besten Schwammarten zur Zunderbereitung ist der in feuchten, der Zugluft im Sommer entbehrenden Bier- u. Weinkellern an den Faßlagern sich bildende Kellertuchschwamm (Racodium cellare). Er kann sowohl zur Bereitung des Zunders als auch des Feuerschwamms gebraucht werden. Man tauft ihn mit einer schwachen Auflösung von Salpeter od. Bleizucker u. trocknet ihn dann. Z., von dem nur die mittlern Schichten benutzt u. sorgfältig bereitet werden u. der sehr weich, wollig u. zündbar ist u. in längl. Vierecke zerschnitten vorkommt, heißt superfeiner Z. Er kommt bes. von Ulm, das überhaupt den besten Z. (Ulmer Z.) liefert. *(Fch. u. Lö.)*

Zündert, Marktfl. im Bzk. Breda der niederländ. Prov. NBrabant; 3000 Ew.

Zünehmen. 1) an Zahl, Umfang, Dauer, innerer Stärke vermehrt od. vergrößert werden; **2)** (Strickerin), so v. w. Zugeben.

Zünehmen des Monds, s. Mond 8.

Zünehmen einer Krankheit, so v. w. Exacerbation.

Zünehmende Bewegung, so v. w. Beschleunigte Bewegung.

Zünehmenden Mondes, Orden des, s. Croissantorden.

Zuneigung, s. u. Neigung 6) u. Abneigung.

Zunft (Innung, Amt, Gaffel, Handwerk im engern Sinne, Gilde, Gülte, Gilte, Zeche, Gewerk, Brüderschaft, Amtsgilde, Gaffelamt), [1] **1)** die unter Genehmigung des Staates bestehende Verbindung mehr. zur Treibung gewisser Gewerbe in eignem Namen berechtigter Personen Behufs der Ausübung u. Verbreitung dieses Gewerbes nach gewissen Regeln, unter selbstgewählten Vorstehern u. mit der Befugniß, alle andern Personen von diesem Gewerbe in dem Bezirk der Z. auszuschließen. [2] 1. Meist hat jede Z. eine **Z-ordnung,** d. h. ein schriftlich abgefaßtes Gesetz über Recht u. Pflichten der Z-mitglieder **(Z-genossen,** Genoten) u. eine Lade (Handwerks-, Zunftlade, s. Lade 3). Vornehmere Zünfte pflegen sich lieber Innungen u. Gilden, hier u. da auch Aemter zu nennen, z. B. Kaufmannsgilde, Kramerinnung, Goldarbeiterinnung. [3] Oft sind in Einer Z. verschiedne Handwerke vereinigt, z. B. sämmtl. Lederarbeiter, als Schuhmacher, Riemer, Sattler, Gerber ꝛc., sämmtl. Metallarbeiter, als Gelbgießer, Gürtler, Kupferschmiede, Zinngießer ꝛc., zuweilen sogar durchaus nicht verwandte, bes. kleine Handwerke (s. unt. 5) an kleinen Orten. Daher Unterschied von einfachen u. vereinigten (zusammengesetzten, combinirten) Z-en. Von letztern pflegt man zu sagen: sie halten zu Einer Lade. Sowohl Trennung vereinigter, als Vereinigung mehr. einfacher Z-e kann nur mit Genehmigung des Staates geschehen. [4] Um eine Z. bilden zu können, darf ein Handwerk nicht ein freies, unzünftiges, sondern muß ein zünftiges sein (s. Handwerk). Es gibt übrigens unzünftige Gewerbe, welche den zünftigen in die Hände arbeiten, z. B. die Plättleinschläger. Erstre müssen dazu bes. eingeschrieben sein u. heißen dann Gewerbsleute, im Gegensatze von zünftigen Handwerkern. In den neusten Zeiten wird der Ausdruck Gewerbsmann häufig statt Handwerker od. Handwerksmann im Allgemeinen gebraucht. Die zünftigen Handwerke hingegen, welche andern (den Haupthandwerken) in die Hände arbeiten, so wie die kleinen Zünfte, welche sich an größre (Haupthandwerke) zu einer vereinigten Z. angeschlossen haben, heißen Nebenhandwerke. [5] Die Z-e sind entweder größre, von denen Meister nicht nur in allen Städten, sondern auch in den Flecken u. Dörfern, u. zwar in nicht unbedeutender Zahl leben; od. mittlere (mittelmäßige), deren Meister nur in Städten, allein nicht in Flecken u. Dörfern wohnen; od. kleine, deren Meister nur in größern Städten u. auch da nur in geringer Anzahl gefunden werden. Die in Flecken u. Dörfern wohnenden Meister sind gewöhnlich Mitglieder der größern u. kleinern Z-e der Städte (sie pflegen es mit diesen zu halten), so daß sie ihre Beiträge dazu leisten u. ihre Lehrlinge dort aufdingen u. lossprechen lassen. [6] In dieser Beziehung unterscheidet man Stadthandwerke u. Landhandwerke, z. B. Schuster, Schneider, Schmiede, Stellmacher, Leinweber, Zimmerleute, Maurer ꝛc. Gesperrte od. geschworne Z-e sind solche, die zwar in einem Orte od. Lande sich zunftgemäß benehmen aber, zur Erhaltung ihrer Handwerks-

geheimnisse, nur in diesem ihr Handwerk treiben, keinen Auswärtigen, er sei denn aus bes. Gründen hierzu verpflichtet worden, ihr Handwerk lehren, keine auswärtigen Gesellen annehmen, ihre Gesellen nur an solche Orte, wo ihre Z. auch gesperrt ist, wandern lassen u. überhaupt nur gegen solche Orte sich **z-freundlich** betragen, d. h. die Z=gewohnheiten gegen sie beobachten dürfen. Alle andern Z=e stehen ihnen als ungesperrte entgegen, welche aber auch gegen die gesperrten die Z=gewohnheiten nicht zu beobachten haben. [7]Von den geschlossenen u. ungeschlossenen (offenen) Z=en haben erstre, im Gegensatze von den letztern, in einem gewissen Bezirke nur eine bestimmte Anzahl von Meistern, od. dürfen diese nur auf bestimmten Häusern od. Werkstätten od. Verkaufsläden arbeiten od. verkaufen, Letztres z. B. bei den Fleischern, wenn jeder eine der einmal nur vorhandnen Fleischbänke haben muß ꝛc. Ungeschlossene Z=e dürfen Niemand willkührlich die Aufnahme versagen. Schon der Reichsschluß von 1731 bezeichnet geschlossene Handwerke als einen Handwerksmißbrauch, dennoch haben sich dieselben durch eine einschränkende Erklärung dieses Gesetzes von Seiten der Staatsregierungen u. durch ertheilte, in dem Reichsgesetze nachgelassene Dispositionen häufig erhalten. [8]Zu den Z=gewohnheiten gehört es, daß bei den meisten Z=en der wandernde Handwerksgesell ein Geschenk erhält. Z=e, welche dies thun, heißen geschenkte, im Gegensatz zu den ungeschenkten, welche nicht ein= u. ausschenken. Doch erhält auch bei diesen der Wanderbursche gewöhnlich einen Zehrpfennig aus der Lade, od. von der Ortsarmenkasse. Wegen der vielen hieraus entstandnen Mißbräuche, zumal da die geschenkten Z=e sich mehr. Vorrechte vor den ungeschenkten anmaßten, verordnet das erwähnte Reichsgesetz, daß das Geschenk nie mehr als 5 gute Groschen od. 20 Kreuzer rhein. baar, od. Essen u. Trinken auf der Herberge betragen soll (eine Summe, die neuerlich sehr gemindert worden ist) u. daß der Gesell dieses Geschenks verlustig ist, der die ihm gebotne Arbeit nicht annimmt. Zwar ist das Geschenk durch Beiträge der Meister u. Gesellen aufzubringen, doch nach den meisten Gesetzen nur von den Erstern zu verabreichen. In der Regel erhält Keiner innerhalb dreier Monate das Geschenk mehr als 1 Mal. [9]Auf die Einrichtungen der Z=e hat auch die Eintheilung der Handwerke in handeltreibende, welche ihre Fabrikate nicht blos auf Bestellung machen, sondern auch verkaufen, u. tagwerkende, welche blos die bei ihnen gedungene Arbeit auf Geding machen, manchen Einfluß. Noch gibt es gewisse Eintheilungen der Z=e u. Handwerke, die blos particularrechtlich sind, z. B. in der Mark Brandenburg generalprivilegirte, welche in der ganzen Mark zunftfrei sind, u. specialprivilegirte, deren Z=recht auf einen bestimmten Ort beschränkt ist; dann im Badenschen übersetzte, bei denen ein Meister rücksichtlich der Annahme der Lehrlinge beschränkt ist, u. das Gegentheil geringere. [10]II. Die Z. besteht hauptsächlich aus **Meistern** mit ihren Unterarten: Stadt=, Land=, Dorf=, Ober=, Alt=, Jungmeister od. Meisterknecht (s. Meister 1) mit Ausschluß der Patentmeister (s. ebd.), auch der Freimeister (s. d.), welche in keiner Z. sind. Freimeister, welche, mit Befreiung von den Z=artikeln u. der Z=gerichtsbarkeit, Gewerbe treiben dürfen, sind in manchen Ländern die Soldaten=, Universitäts= u. Hofhandwerker, öfters auch gewesene Soldaten nach Ablauf einer gewissen Dienstzeit, nach einigen Landesgesetzen (Königl. Sächs. Generale vom 27. Juni 1811) auch Taubstumme. Hofhandwerker sind solche, welche für den Hof des Landesherrn arbeiten (s. Hof 25) u. in der Regel nicht Z=meister zu sein brauchen; Universitätshandwerker, welche der akadem. Gerichtsbarkeit unterworfen sind (ein öfter vorkommendes Privilegium der Universitäten). [11]Die Gnaden= od. eingekauften Meister müssen zuweilen an der Z. Theil nehmen, zuweilen treiben sie auch ihre Profession außerhalb der Z., dürfen aber keine Lehrlinge u. Gesellen halten. Dies Letztre ist auch oft bei den Dorfmeistern der Fall. Die Schiedmeister, d. h. Handwerksmeister, welche vermöge eines ihnen ertheilten Schiedes (s. d. 3) das Handwerk treiben, müssen häufig, wie andre Dorfmeister, da die Schiede in der Regel die Ausübung des Dorfmeisterrechts zum Gegenstande haben, zu einem benachbarten Handwerke mit halten. [12]Das Beschwerlichste für den, der Meister werden **(das Meisterrecht erlangen)** will, ist die **Fertigung des Meisterstücks,** wobei dem Erstern die Entrichtung des Meisteressens, eines den sämmtl. Meistern der Z. gegebnes Gastmahl, u. Meistergeldes, d. i. der Gebühren für Erlangung des Meisterrechts, zur Last fällt. Außer dem großen Aufwande, den die Fertigung des Meisterstücks veranlaßt, wird dieses auch noch durch frivole Aufsuchung von angebl. Fehlern, die nur bei dieser Gelegenheit als Fehler angesehen u. vom Handwerke mit Geld od. um eine Quantität Bier ꝛc. bestraft werden, vertheuert. Streitigkeiten zwischen dem Handwerk u. dem Gernmeister (s. unt. 18) werden durch Zuziehung benachbarter Handwerker od. Kunstverständiger entschieden. Der Gernmeister heißt von dem Tage an, wo ihm das Meisterstück aufgegeben ist, Stückmeister, Stückgesell. [13]Bei manchen Z=en heißen die Meister schon seit längrer Zeit Herren, z. B. bei den Friseurs, Uhrmachern, Goldarbeitern, Schornsteinfegern ꝛc. Der Jungmeister hat in der Regel mehrere, dem Dienste der

Z. gewidmete Geschäfte, z. B. das Zusammenrufen des Handwerks zu Meistertagen (s. d.) ꝛc. [14] Außer den Meistern gehören zur Z. auch die Meisterwittwen in der engern Bedeutung, d. h. solche, welche mit Hülfe von Gesellen u. zuweilen Lehrburschen das Handwerk des verstorbnen Ehemanns fortsetzen. Der Geselle, welcher dabei dirigirt, heißt bei den Schuhmachern Bretmeister, bei den Schneidern Tafelschneider, bei den Tischlern Werkführer ꝛc. Er steht übrigens, ob er gleich in der Werkstatt der Vorgesetzte der übrigen Gesellen, auch etwaiger Lehrlinge ist, doch zur Wittwe ganz in dem Verhältnisse des Gesellen zum Meister. Eine solche Wittwe tritt in die Rechte ihres verstorbnen Mannes, hat aber kein Stimmrecht in der Z. Die zur Zeit des Todes des Ehemanns bei ihm in der Lehre stehenden Lehrlinge dürfen zuweilen bei ihr auslernen, zumal wenn ihr Obergesell von der Z. für geschickt zum Unterricht eines Lehrlings geachtet wird, aber neue Lehrlinge darf sie nicht annehmen. Auch hat sie das Recht, aus allen Werkstätten beim Tode ihres Ehemanns einen ihr beliebigen Gesellen, mit dessen Zustimmung, zur Fortsetzung ihres Handwerks auszuwählen. [15] Wer eine Meisterswittwe od. Tochter heirathet, ingleichen Meisterssöhne haben in der Regel, um Meister zu werden, Erleichterungen (Halbes Werk). Meisterssöhne haben häufig kürzre Lehrjahre, bezahlen für das Ein- u. Ausschreiben, d. h. die Bemerkungen im Handwerksbuche, daß einer Lehrling geworden sei, od. ausgelernt habe, eben so für das Meisterrecht, gar nichts, od. weniger als andre, u. sind von den Muthjahren (s. 16) befreit. Diese beiden letztern Vorzüge genießen gewöhnlich auch die Bräutigame der Meisterstöchter u. Wittwen. Adoptivkinder der Meister haben in der Regel jene Vorrechte nicht. [16] Der, welcher nämlich außerdem Meister werden will, muß häufig an dem Orte, wo er sich niederzulassen gedenkt, eine Zeit lang gewohnt, gearbeitet u. die Brüderschaft (s. unt. 21) besucht haben. Diese Zeit heißt die Sitz- od. Muthzeit, Muthjahre (Anni probatorii); der Geselle muß sich dazu bei der Lade melden, den Muthgroschen dabei u. gewöhnlich zu allen Quartalen, so lange die Muthzeit dauert, entrichten, u. er heißt während dieser Zeit Muthgeselle (Jahrarbeiter, Jahrgeselle, Erngemeister). Obgleich das Reichsgesetz von 1731 u. viele Particulargesetze auch dies verbieten, so dauern jene Einrichtungen an vielen Orten doch noch fort. In vielen Z-en sind verheirathete Gesellen von Erlangung des Meisterrechts ganz ausgeschlossen. In der Regel gehört zur Erlangung des Meisterrechts z-mäßige Erlernung des Handwerks, eine auf gewisse Jahre festgesetzte Wanderschaft, Volljährigkeit, Fähigkeit das Bürgerrecht zu erlangen, gehörige Geschicklichkeit in Handwerke, die durch Fertigung eines Meisterstücks bewiesen werden muß, u. häufig ein gewisses Vermögen. Auch solche Gesellen, welche eine Zeit lang in Herrendiensten gewesen sind, werden dadurch an Erwerbung des Meisterrechts nicht gehindert. Durch Erlangung des Meisterrechts, worüber dem Meister eine Urkunde (Meisterbrief) ausgestellt wird, erhält der Handwerker in der Z. die Befugniß, auf eigne Rechnung das Gewerbe auszuüben, Gesellen u. Lehrlinge zu halten u. sich aller, der Z. im Allgemeinen zustehenden Rechte zu bedienen, bes. auch bei Handwerkstagen u. Auflagen zu erscheinen, Vorsteher mit zu wählen u. den Z-zwang (s. unt. 36) auszuüben. Er hat daher das Recht, eine Werkstätte anzulegen, ein Schild auszuhängen, mit seinen Waaren Jahrmärkte u. Messen zu besuchen. Zuweilen haben Handwerker das Recht, mit solchen Waaren Handel zu treiben, die mit ihrem Gewerbe conner sind, z. B. mit Oel, Wagenschmiere u. Pech der Seiler, mit Mehl der Bäcker ꝛc. [17] Gesellen kann in den meisten Fällen der Z-meister halten, so viel er will, doch wird vorausgesetzt, daß der Gesell polizeilich legitimirt u., wenn er bereits an demselben Orte gearbeitet hat (Umständer), mit Entlassungsschein u. Wohlverhaltenszeugniß (Conduitenkarte) seines vorigen Meisters versehen sei. Das Auftreiben der Gesellen, d. h. die Entfremdung eines bereits in Arbeit bei einem Meister stehenden Gesellen durch einen and. Meister, ist meist verboten. Erst einwandernde Gesellen dürfen, falls der Meister sie nicht von einem andern Orte verschrieben hat, nur angenommen werden, wenn sie in der am Orte übl. Z-ordnung in Arbeit gebracht worden sind. Dies geschieht gewöhnlich nach einer gewissen Reihefolge (weshalb die Gesellentafel, eine Tafel, worauf die Meister aufgeschrieben sind, die bei dem Herbergsvater bestellt haben, gehalten wird) durch den Umweis- od. Zuschickemeister. Oft muß jeder Meister einer Z., wenn ein Lehrling bei ihm ausgelernt hat, wieder eine bestimmte Zeit warten, ehe er einen neuen Lehrling annehmen darf (Wartezeit). [18] Das **Meisterrecht geht verloren** durch ausdrücklich freiwilligen Austritt, durch Ablauf einer, nach den verschiednen Innungsartikeln bestimmten Zeit, binnen welcher der Meister nicht in den Zusammenkünften erschienen ist u. die gesetzl. Beiträge nicht entrichtet hat, od. binnen welcher der Meister von seinem Wohnorte ohne Fortbezahlung erwähnter Beiträge entfernt gewesen ist, endlich durch Ausstoßung eines Meisters aus der Z. wegen Uebertretungen der Z-gesetze od. Verbrechen, welche eine rechtl. Ehrlosigkeit nach sich ziehen, bes. solcher, welche mit dem Geiste der Z., deren Mitglied der Thäter ist, im Widerspruche stehn, z. B. Diebstahl eines Schlossers, ehrloser Bankerott eines Kaufmanns.

manns. [19] III. Diejenigen, welche die Lehrzeit eines Handwerks bestanden haben u. noch nicht Meister sind, heißen **Gesellen.** Bei den Fleischern, Bäckern, Schmieden u. Schuhmachern hießen sie ehemals Knechte, bei den Müllern u. einmännischen Tuchmachern Knappen, bei den Tuchscherern Scherkinder. Die Z=gesetze bestimmen aber z. B. das Nöthige über die Befugniß des Meisters, den Gesellen zu entlassen, u. die des Gesellen, aus der Arbeit zu gehen. Die Gesellen mit ihren verschiednen Arten (s. Gesell 2) sind dadurch, daß sie ein Handwerk z=ordnungsmäßig erlernt haben, befugt, dasselbe, jedoch nur auf fremdem Namen u. fremde Rechnung zu treiben. Die Reichsgesetzgebung verordnet Aufsicht gegen Uebernehmung mit den Lossprechegebühren, d. i. mit den Sporteln, welche für das Lossprechen eines Lehrlings (Gesellensprechen) gezahlt werden müssen, u. für die diesfallsige Niederschrift zum Handwerksbuche (Ausschreiben aus der Lehre). Eben so sind die alten Gebräuche der Gesellen beim Lossprechen eines Lehrlings, als Hobeln, Schleifen, Predigen, Taufen ꝛc., welche durch den Pfaffen (Gesellenpfaffen) verrichtet wurden, endlich die Gesellengrüsse, Handwerksgrüsse, d. i. die Worte, mit welchen wandernde Gesellen den Herbergsvater, ihre Mitgesellen, den Meister, zu welchem sie in Arbeit kommen, od. bei welchem sie um ein Geschenk bitten, anredeten, die als Abzeichen einzelner Handwerke genau vorgeschrieben waren, wenigstens gesetzlich, abgeschafft. Dasselbe ist rücksichtlich des so genannten Gesellenbratens, d. i. des Gastmahls, das der zum Gesellen Gemachte geben muß, der Fall, wogegen noch häufig bei den vierteljährigen Zusammenkünften der Gesellen das sogenannte Gesellenbier auf gemeinschaftl. Kosten getrunken zu werden pflegt. [20] Die Gesellen erhielten sonst, wenn sie losgesprochen waren, eine Kundschaft, jetzt ein Wanderbuch (s. b.). Jeder so legitimirte Gesell wird da, wo eine Z. seines Gewerbes besteht, in seiner Qualität anerkannt, erhält Arbeit, falls dergleichen frei ist, u. bei geschenkten Handwerken ein Geschenk (s. ob. 8). Er darf aber nicht betteln (fechten), sondern muß der Arbeit nachgehen, darf sich auch, sobald er an einem Orte wanderfertig ist, dann dort nicht länger aufhalten, in der Regel ohne Arbeit nicht über 1 Tag. Da den Gesellen gewöhnlich eine gewisse Wanderzeit vorgeschrieben ist, so pflegt demselben diejenige auf der Wanderschaft zugebrachte Zeit, wo der Wanderbursche in Herren= od. Militärdienst war, nicht mit zu Gute gerechnet zu werden. Auch darf er in der Regel während der vorgeschriebnen Wanderjahre nicht in seine Heimath zurückkehren. [21] Die Verbindungen der Gesellen unter dem Namen Brüderschaften, Gesellenschaften, Gesellencommunen sind verboten, dauern aber da, wo Z=e sind, häufig noch fort. Sie haben zwar besondre Rechte (Gesellenrechte) u. Gebräuche, dürfen aber weder eigne Siegel, noch Gesellengerichte, wohl aber eigne Zusammenkünfte (Auflagen, Gebote) auf der Herberge u. bes. Laden od. Büchsen haben. Die Gesellenlade ist nämlich eine, zur Aufbewahrung der Auflagegelder u. Gesellenbücher auf der Herberge stehende Lade unter der Aufsicht der Z=meister. Wo die Brüderschaften bestehn, sehen die Gesellen keinen von der Z. losgesprochnen Lehrling als Gesellen an, er darf nicht bei ihren Zusammenkünften (Gesellenauflagen) erscheinen, nicht an ihrer Lade Theil nehmen, sich nicht des bei einigen Handwerken übl. Gesellenzeichens, einer Art von Ohrring, bedienen, u. sie haben keinen Umgang mit ihm, bis er sich auch von ihnen zum Gesellen hat sprechen lassen u. nach dem Herkommen abgefunden hat, wofür er den sogen. Gewohnheitszettel bekommt. Dann heißt er ein gemachter Gesell, bis dahin aber ein Jünger (Junger, Lohner, Bursch, Mittler). Da wird also auch unterschieden: das Lossprechen (Missio), von den Meistern bewirkt, u. das Gesellensprechen (Socii dictio), welches die Gesellen thun. Nur ganz geringfügige Differenzen dürfen die Gesellen unter einander ausmachen u. ganz kleine Geldbußen von 1 — 12 Gr. hier u. da dictiren. Der Hauptzweck bei diesen Brüderschaften ist die Bezahlung des Herbergsvaters u. die Unterstützung kranker u. alter Handwerksgesellen. [22] Es müssen Z=meister dabei die Aufsicht führen, wenn gleich der Altgesell die nöthigen Geschäfte, namentlich das Einsammeln der Beiträge, besorgt. Dieser, auch Büchsen=, Laden=, Schenkgesell, Ladenputirter, genannt, hat zuweilen die Geschenke an die Wanderburschen zu verabreichen. Ist damit eine Mahlzeit verbunden, so heißt er Irtenmeister u. Irtengesell. [23] Außer an Sonn= u. Feiertagen, wo die Gesellen in Fällen der Noth sogar zu arbeiten verpflichtet sind, dürfen sie nicht eigenmächtig die Arbeit liegen lassen, od. gar mit andern Gesellen sich dazu vereinigen (aufstehen u. austreten). Nur nach gehöriger z=gemäßer Kündigung (s. unt. 25) dürfen sie die Arbeit verlassen. Der sogenannte blaue Montag ist gänzlich verboten. Desgleichen das Schelten u. Auftreiben gewisser Meister od. ganzer Z=e, d. i. die Erklärung eines Meisters od. einer Z. für anrüchig od. unehrlich, so daß kein Gesell dort arbeiten darf u., thut er es doch, aus allen Z=verbindungen ausgestoßen bleibt, eben so wie die, welche etwa dort die Lehrzeit bestehen. Den Gesellen ist alle in vorgedachter Art, od. durch Zusammenrottirungen, Arbeitsverweigerung, Aufstände u. dgl. zu Schulden zu bringende Selbsthülfe bei Gefängniß=, Zuchthaus=,

Fe=

Festungsbau=, Galeeren=, ja Todesstrafe in den Reichsgesetzen untersagt. Um die Gesellen in allen diesen Hinsichten in polizeil. Gewalt zu haben, werden ihre Wanderbücher u. sonstigen Legitimationen, so lange sie an einem Orte in Arbeit sind, in der Handwerkslade aufbewahrt. Daß Gesellen, welche um eines Vergehens od. Schulden halber entweichen, mit obrigkeitl. Vorwissen an eine schwarze Tafel od. in ein Register als Gescholtne eingeschrieben werden, ist wohl jetzt abgekommen. [24] Der Gesell, der an einem Ort einwandert, muß sich dort bei dem Handwerke melden, u. erhält er in der (ob. 17) angegebnen Maße Arbeit, so wird er in das Gesellenbuch eingetragen. Wenn 2 Gesellen desselben Handwerks an einem Orte einwandern, so muß der Eine Arbeit nehmen u. nur der Andre darf weiter wandern. Der in Arbeit genommene Gesell muß alle, ihm vom Meister aufgelegte Arbeit, welche zu dem fragl. Handwerke gehört, machen, ohne darunter wählen zu können. Er muß in der Regel von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, mit Ausschluß der Frühstücks=, Mittagsbrods= u. Vesperbrodezeit, arbeiten. Zuweilen erhält in größern Werkstätten der älteste Gesell die Aufsicht über die übrigen u. die Lehrlinge (Meistergesell). [25a] Wegen des Lohns entscheidet die zwischen dem Meister u. Gesellen getroffne Uebereinkunft; doch bestimmen deshalb zuweilen die Z=gesetze das Nähere. So ist z. B. die Stückarbeit, d. i. die Arbeit, wegen deren die Bezahlung für jedes einzelne Stück gegeben wird, in manchen Z=en untersagt, u. es muß ein Wochenlohn im Allgem. ausgemacht werden, d. i. ein Lohn für jede Woche ohne Rücksicht darauf, was u. wie viel der Arbeiter in der Woche gearbeitet hat. Ein Gesell, welcher kein bestimmtes Wochenlohn bekommt, sondern seinen Verdienst in einer verschlossenen Büchse sammelt u. am Ende der Woche mit dem Meister theilt, heißt Büchsen= od. Wochengesell. [25b] Wird der Gesell krank, so hat er das Recht, aus der Verpflegungskasse der Z. Verpflegung zu fordern, wenn er nämlich in der Arbeit eines zünftigen Meisters krank wurde, sich des von der Innung für diese Fälle angenommenen Innungsarztes bedient, od., wo die Z. dies eingeführt hat, in das dazu bestimmte Krankenhaus sich hat bringen lassen. Oft sind Krankheiten, die sich der Gesell selbst durch lüderliches Leben zugezogen hat, z. B. Ausschläge, vener. Uebel ꝛc., auch unheilbare Krankheiten davon ausgeschlossen. [25c] Der Gesell, der die diesfallsigen Geschäfte für die Z. besorgt, heißt der Pflegegesell, wenn dies nicht mit in der Pflicht des Altgesellen liegt. Auf der Wanderschaft, nicht aber in Arbeit krank gewordne Gesellen fallen der Commun, nicht der Z. anheim, doch muß letztre zuweilen Beiträge geben. [25d] Wenn der Gesell von seinem Meister abgehen will, od. soll, u. er nicht für eine bestimmte Zeit in Arbeit genommen ist, so muß er od. der Meister gewöhnlich 8 Tage vorher kündigen; doch ist es an manchen Orten gebräuchlich, daß der einmal in Arbeit getretne Gesell nicht unter 14 Tagen wieder weggehen darf. In manchen Z=en aber ist ein sogen. Wanderziel eingeführt, d. i. eine Zeit, wo der Gesell willkührlich bleiben, od. ohne Weitres den Meister verlassen u. sogar bei einem andern Meister desselben Orts in Arbeit treten kann, z. B. bei den Schneidern an manchen Orten 4 Male im Jahre. Bei Stückarbeit (s. ob. 24) darf der Gesell vor der Beendigung des angefangnen Stücks nicht abgehen, u. der Meister muß, wenn er den Gesellen vorher entläßt, das Stück als ganz fertig bezahlen. Entläßt er ihn außer der gewöhnl. Zeit, so kann der Gesell gleich an demselben Orte wieder in Arbeit treten. Gesellen, die außer der von ihren Meistern ihnen übertragnen Arbeit, Handwerksarbeit verrichten, machen sich der Pfuscherei schuldig (s. Pfuschen). In der Regel kann jeder Gesell, der seine Lehr= u. Wanderzeit gehörig bestanden hat, auf das Meisterrecht Anspruch machen, doch wollen manche Handwerker dies bei denen, welche außerdem in Fabriken gearbeitet haben, od. in Herrendiensten gewesen sind, nicht zugeben. [26] IV. Um **Lehrling** (Lehrbursche, Lehrjunge, d. i. der sich bei einem Z=meister befindet, um dessen Gewerbe zu erlernen) bei einer Z. werden zu können, dazu mußte nach den frühern Reichsgesetzen der Lehrling nachweisen, daß er nicht hörig od. leibeigen, daß er von ehelicher u. ehrlicher Geburt u. sonst unbescholten war. Die in den frühsten Zeiten sehr große Zahl der Stände, aus denen wegen anrüchigen Gewerbes Kinder nicht in die Z=e aufgenommen werden konnten, sind in dem Reichsschluß von 1731 reducirt auf die Schinder bis auf deren 2. Generation; im jüngsten Reichsschluß von 1772 ist jedoch auch dies aufgehoben. Ein Lehrling muß confirmirt, auch, nach vielen neuern Gesetzen, vaccinirt sein. In neuern Zeiten werden in den meisten Z=en, gegen den sonstigen Handwerksgebrauch, auch Judenknaben aufgenommen, Frauenzimmer hingegen nie. [27] Der Lehrling muß gewöhnlich eine, nach den verschiednen Handwerken verschiedne Probezeit (am häufigsten 14 Tage lang) bestehen, bevor er wirklich als Lehrling, wenn er dann noch bei dem Handwerk bleiben will, in das Verzeichniß der Lehrlinge (Jungenregister, Jungenbuch) eingeschrieben wird. Dies geschieht vor offner Lade von den Handwerksvorstehern in Gegenwart des Lehrmeisters (Lehrherrn, d. i. des Meisters, welcher dem Lehrlinge das Handwerk lehren will), des Lehrlings u. dessen Vaters od. Vormundes. Vertrag bestimmt die Summe des Lehrgeldes, das gewöhnlich halb zu Anfang u. halb zu Ende der Lehrzeit, über deren Dauer gleichfalls sich

sich vereinigt wird, entrichtet zu werden pflegt. Gewöhnlich verbleibt das von dem Lehrlinge mit in die Lehre zu bringende Bette nach deren Beendigung dem Lehrherrn, od. diesem muß ein Aequivalent dafür (Bettgeld) gegeben werden. Manche Z=gesetze bestimmen eine mindeste Dauer der Lehrzeit, gewöhnlich 3, 4, höchstens 5 Jahre, welche, wenn der Lehrling kein, od. nur ein geringres Lehrgeld bezahlt, verlängert zu werden pflegt. Dies muß sogleich bei dem Einschreiben festgesetzt werden. [28] Die Lehrzeit nimmt mit dem Tage des Einschreibens ihren Anfang. Uebrigens wird, wenn wegen Absterben des Lehrmeisters, wegen dessen Nahrungsverfalls, od. übler Behandlung, od. wegen Absterbens des Lehrlings, derselbe nicht auslernen kann, darüber, wie viel der 1. Lehrmeister vom Lehrgelde erhält, sich, falls die Handwerksgesetze, od. Gebräuche, od. der Lehrcontract nichts darüber bestimmen, in der Maße verglichen, daß in der Regel für den Anfang der Lehrzeit mehr, als für die spätern Jahre gezahlt wird. Gewöhnlich erhält der Lehrmeister das ganze Lehrgeld, wenn nur die halbe Lehrzeit verstrichen ist. Die Erben des verstorbnen Lehrmeisters müssen in der Regel den Lehrling unter Vorbewußt des Handwerks bei einem andern Meister unterbringen, außer wenn die Wittwe ihn auslernen darf (s. ob. 14); bei übler Behandlung müssen die Z=vorsteher selbst dafür sorgen, u. der fehlende Meister wird von der Z. bestraft, darf auch gewöhnlich so lange keinen andern Lehrling annehmen, bis der vorige ausgelernt hat. Entläuft der Lehrling vor Ende der Lehrzeit ohne gegründete Ursache, so ist das Lehrgeld gewöhnlich verfallen. Der Lehrling muß, will er nicht zurückkehren, bei einem andern Lehrherrn sich von Neuem aufdingen lassen, doch darf ihn dieser nicht eher annehmen, bis er sich mit seinem vorigen Lehrherrn aus einander gesetzt hat. Jeder Lehrling erhält über die erfolgte Aufdingung gewöhnlich einen Aufdingebrief. Bei manchen Handwerken, z. B. bei Zimmerleuten u. Maurern, erhält der Lehrling einen Lohn. Streitigkeiten zwischen dem Lehrherrn u. dem Lehrling werden wo möglich von dem Handwerke entschieden, in schwierigen Fällen aber an die Obrigkeit verwiesen. In manchen Ländern müssen Soldaten, Taubstumme, Waisenkinder ꝛc. kostenfrei aufgedungen werden. In der Regel erhält der Lehrling die Kost bei dem Meister, manchmal aber vom Meister ein Kostgeld u. wieder umgekehrt. Einen ungehorsamen Lehrling darf der Meister, zuweilen auch in größern Werkstätten der älteste Gesell, mäßig züchtigen. Krankheit während der Lehrjahre wird dem Lehrling an der Lehrzeit nicht abgezogen, sie wäre denn so lange (nach preuß. Gesetzen über 3 Monate), daß der Lehrling dadurch in seinen Kenntnissen zurückkäme. Bei Krankheit des Meisters steht der Lehrling unter dem obersten Gesellen. Dauerte sie aber so lange, wie gedacht, so kann der Lehrling verlangen, zu einem andern Meister gebracht zu werden. [29] Nach Ablauf der Lehrzeit geschieht das Lossprechen, Ausschreiben u. Gesellensprechen (s. d. ob. 19), u. dabei erhält der Lehrling gewöhnlich einen Lehrbrief u. muß dabei häufig ein sogen. Lehressen geben. Die Söhne der Meister desselben Handwerks nehmen, außer den (ob. 13) bemerkten Vorzügen, oft noch das Recht in Anspruch, Ein= u. Ausschreiben zugleich u. zwar oft schon in der Wiege vornehmen zu lassen. Jeder Lehrling muß ein Probestück arbeiten, vor dessen Genehmigung er nicht lossgesprochen wird. Das Materiale dazu gibt der Lehrmeister, behält aber auch das Stück. Oft kann nach den Landesgesetzen der Lehrling, der an Vollendung seiner Lehrzeit durch den Kriegsdienst gehindert wird, frühere Lossprechung verlangen. [30] V. Außer den, in den Verhältnissen der Personen, aus welchen die Z=e theils bestehen u. welche theils von ihnen abhängig sind, liegenden, so eben angegebnen Rechten haben die Z=e noch folgende **Befugnisse: a)** gewisse Statuten unter vorausgesetzter Bestätigung des Staates zu machen **(Z-artikel,** Innungsartikel, Amtsrollen, Handwerksordnungen, Gildebriefe). Sie haben vor erfolgter Bestätigung keine Gültigkeit, enthalten aber die Befugnisse u. Pflichten der Z. u. ihrer einzelnen Mitglieder. Sie sind zwar nur specielle Gesetze für die Z=sachen, sind aber, eben wegen der landesherrl. Bestätigung, auch gegen Dritte verbindlich, ob sie gleich nicht publicirt werden. Außer ihnen ist noch der Handwerksbrauch, d. i. das in der Z. Statt findende Gewohnheitsrecht, die Hauptquelle der Z=rechte. Beides nach den Bedürfnissen der Zeit abzuändern, dazu ist der Staat durch die gesetzgebende u. oberaufsehende Gewalt berechtigt. [31] **a b)** Die Befugniß, Zusammenkünfte (Morgensprachen, weil sie früherhin gewöhnlich am Morgen Statt fanden) zu halten, neuerlich jedoch nicht ohne Beisein der hierzu abgeordneten obrigkeitl. Personen, zum Handwerk Verordnete (Handwerksdeputirte, Handwerkscommissarien, Gildeherren, Amtspatrone, Obmänner, Wetteherren, Morgensprachsherren). In diesen, regelmäßig an den 4 Quartalen des Jahrs gehaltnen Zusammenkünften werden die Innungsangelegenheiten, z. B. Gewerbsbetriebe= u. Proceßangelegenheiten, besprochen, Gelder, namentlich die Einlagen od. Beiträge der einzelnen Meister, einkassirt; Rechnungen abgelegt, Lehrbursche eingeschrieben u. losgesprochen, Meister gesprochen, Z=beamte gewählt, Uebertretungen der Z=gesetze gerügt u. bestraft u. Streitigkeiten unter den Z=gliedern untersucht u. entschieden. Die Obermeister u. Beisitzer haben, so weit dies nicht den Handwerkscommissarien zukommt,

kommt, den Vorsitz u. Vortrag darin, der Jungmeister (s. ob. 13) die Aufwartung dabei. Sie werden sämmtlich bei offner Lade gehalten, es darf Niemand mit bedecktem Haupte dabei erscheinen, u. in der Regel bei offner Lade Keiner dem Andern in die Rede fallen, sondern Jeder darf nur sprechen, wenn die Reihe an ihn kommt. Es steht ferner den Z=en das Recht zu, [31b] **c)** einzelnen Mitgliedern eine gewisse Aufsicht über die Z., deren Mitglieder u. Rechte, so wie die Leitung ihrer Geschäfte zu übertragen u. Handwerksvorsteher zu wählen. Außer den erwähnten Obmännern nämlich, welche gewöhnlich von der Obrigkeit, bes. dem Magistrate aus dessen Mitte gewählt werden, bestellt das Handwerk in der Regel aus der Mitte der Z. einen od. mehrere Kerzen=, Zunft=, Ober=, Ob=, Alt=, Viertels=, Vor=, Gilde=, Gaffelmeister, Altermänner, Pfleger, Richter, Aelteste, Innungsälteste, Oberälteste u. einige Beisitzer, Beisitzmeister, welche Letztere den Erstern beistehen u. sie in Abwesenheits= u. Krankheitsfällen vertreten. Beide zusammen begreift man unter dem Namen der Geschwornen, Vor= od. Viermeister 2c. Die Erstern aber müssen bes. auf die Z=ordnung u. Z=rechte sehen u. die (ob. 31a) bemerkten Innungsgeschäfte verwalten, Gutachten im Namen der Z. abgeben, die Meister= u. Gesellenstücken beurtheilen, die Z. vor Gericht repräsentiren, kurz Alles verrichten, was dem Vorsteher einer Gesellschaft zukommt. Sie gelangen zu ihrer Würde nach dem Alter im Meisterthum, od. durch Wahl, müssen aber vor Antritt ihrer Function von der Obrigkeit bestätigt sein. Außerdem haben die Z=e häufig noch einen Handwerksschreiber u. den Jungmeister. Sowohl in Krankheitsfällen, als wenn er sterben sollte, tritt für ihn der zunächst vor ihm Meister Gewordne ein, wenn Letztrer auch gleich dieses Amt schon einmal verwaltet hat. Bei großen Z=en wird dies Amt durch einen bes. Handwerksboten ersetzt. [32] **d)** Die Befugniß, ihre Rechtsangelegenheiten durch einen von ihnen zu erwählenden Syndicus verwalten zu lassen. In unbedeutenden Differenzen werden sie jedoch von den (ob. 31b) erwähnten Beamten der Z. vertreten. Sie müssen häufig, gleich den mit Pupillarrechten versehenen Gemeinden, zur Proceßführung die Erlaubniß ihrer Obrigkeit haben. **e)** Die Befugniß, die Proceßkosten aus dem gemeinschaftl. Vermögen der Innung zu entnehmen. [33] **f)** Das Recht, ein eignes Vermögen zu besitzen u. zu dessen Verwaltung u. Aufbewahrung, so wie zur Aufhebung des Z=siegels, auch aller, die Z=angelegenheiten betreffenden Literalien, Protokolle, Rechnungen, Meisterbücher, Lehrlings=, Aus= u. Einschreibebücher, Gildebriefe, Schuldverschreibungen, Verträge mit andern Z=en u. and. Documente eine Lade zu halten. Der Oberälteste hat die Lade an einigen Orten in seinem Hause aufzubewahren, an and. ist sie auf der Herberge, u. die Schlüssel dazu sind an mehr. Z=beamten vertheilt, so daß Keiner ohne den Andern sie aufschließen kann. In manchen Ländern bestand, z. B. in Würtemberg, in frühern Zeiten, ein Unterschied zwischen Haupt= u. Particularladen, je nachdem die Lade für das, mehr. Landesdistricte begreifende gesammte Handwerk, od. blos für einen solchen District bestimmt war. Zu Bestreitung der mancherlei Ausgaben, namentlich der Besoldungen u. Gebühren für die obrigkeitl. Handwerkscommissarien u. die Z=beamten, der Zehrungskosten bei den Versammlungen, der Almosen, Krankheits= u. Begräbnißkosten für arme Z=genossen u. Wanderbursche, der Proceßkosten u. des Aufwands für Anschaffung u. Erhaltung der nöthigen Utensilien, hat die Lade mehrere [34] Einkünfte. Sie bestehn in der Regel im Ein= u. Ausschreibegeld von den Lehrlingen, dem Meistergeld, dem Einkaufgeld, d. i. dem Quantum, welches Frei=, Gnaden= od. Patentmeister häufig bei Erlangung des Meisterrechts an die Z. zahlen müssen, einer Abgabe für Erlassung der Wanderzeit (Abtragegeld), den Strafen für Uebertretung der Z=gesetze u. dem Lege=(Quartal=, Innungs=)geld, d. i. der Beiträgen, welche jeder Meister u. jede fortarbeitende Meisterswittwe zu gewissen Zeiten an das Handwerk entrichten müssen. Ein Theil dieser letztern, häufig der 4. (Vortel), darf bei der Zusammenkunft, wo sie entrichtet, auch wieder verzehrt werden. Besitzt die Z. Grundstücke od. außenstehende Capitalien, so bildet der Ertrag davon auch einen Theil der Z=revenüen. Ueber Alles dies müssen die Oberältsten in der Regel jährlich gehörige Rechnung dem Handwerke ablegen. [35] **g)** Das Recht, ein eignes Innungssiegel zu führen, welches in der Regel in der Lade, nach manchen Landesgesetzen aber von dem obrigkeitl. Deputirten aufzubewahren ist. Mit dem Z=siegel dürfen in der Regel nur Z=urkunden besiegelt werden. **h)** Das Recht, Handwerkskram zu treiben, d. h. die von den Z=meistern selbst gefertigten Arbeiten in öffentl. Kaufläden, Buden, auf Messen, Märkten 2c., auch im eignen Hause feil zu halten. [36] **i)** Das Recht des **Z=zwanges**, d. i. das Recht, Personen, welche nicht zur Z. gehören, die Ausübung des Z=handwerks zu verwehren u. die Z=genossen zur Betreibung des Z=handwerks nur nach den Innungsvorschriften anzuhalten. Letztere enthalten oft sehr bedeutende Beschränkungen; in der Regel darf kein Handwerker seine Waaren hausiren tragen; er darf nicht in den Häusern nach Arbeit umfragen. Doch am bedeutendsten äußert sich der Z=zwang gegen nicht=

nichtzünftige Personen, welche ohne bes. Concession nichts treiben dürfen, wozu die Z. berechtigt ist. Den Z=zwang übt nicht nur die ganze Z., sondern jeder darin befindl. Meister aus. Wer eine Z=gerechtsame ausübt, ohne in der Z. zu sein, heißt ein Pfuscher (Bönhase, Stümpler, Störer, Sudler). Dies sind zuweilen auch Gesellen (s. ob. 25), nicht aber die Unzünftigen, welche zu eignem Haus= u. Familienbedarf Z=waaren verfertigen, also auch nicht Dienstleute, welche dies für ihre Herrschaft thun, wiewohl mit der Beschränkung, daß man nicht eigne Gesellen hierzu in seinem Hause setzen darf. Doch gibt es Z=e, die dies untersagen. Pfuscher sind übrigens nicht die obrigkeitl. autorisirten Gnaden=, Frei=, Patent= u. Dorfmeister, wohl aber Meister auswärtiger Z=e, die in einem andern Z=bezirk arbeiten. [37] Da übrigens der Z=zwang eine Beschränkung der natürl. Freiheit ist, so darf er nie ausdehnend erklärt werden. Daher darf sich, ohne daß dies ausdrücklich od. herkömmlich der Z. zusteht, keine Z. des **Z-pfändungsrechts** anmaßen, d. i. des Rechts, die z=widrig eingebrachten od. gefertigten Waaren wegzunehmen. Hat sie aber dies Recht, so darf sie es doch nur so weit ausüben, um die Waaren der Obrigkeit od. den Z=vorstehern vorzuzeigen, od. einzuliefern. Denn auch der Z=zwang darf nur mit Genehmigung der Obrigkeit ausgeübt werden. [38] Nur selten findet sich bei den Z=en **k)** das Recht außerordentl. Succession in die Güter ihrer verstorbnen Z=mitglieder, eben so **l)** das Recht eines bes. Gerichtsstands unter eignen Z=gerichten. Dagegen hat man in neurer Zeit häufig selbst die rein privatrechtl. Streitigkeiten der Z=e u. ihrer Glieder, als administrativ=contentiöse Sachen angesehen u. an blose Verwaltungsbehörden verwiesen. Man betrachtete übrigens schon in den frühsten Zeiten Handwerksstreitigkeiten als zum summar. Proceß geeignet. Ihre eigne Gerichtsbarkeit, welche sie sonst in rebus professionis collegii besaßen, beschränkt sich jetzt auf Schlichtung kleiner Differenzen unter den Z=mitgliedern u. Büßung kleiner Z=vergehen durch unbedeutende Geldstrafen, u. auch dies kann nur in Gegenwart der obrigkeitl. Handwerksdeputirten geschehen. Früher, noch nach der Polizeiordnung von 1530, war diese Jurisdiction viel bedeutender. Da das Z=wesen ganz auf germanischem Boden entstanden ist, so lassen sich die röm. Gesetze nur analog anwenden. Es kann bei Streitigkeiten verschiedner Z=e gegen einander über ihre Befugniß öfter die Actio finium regundorum utilis gebraucht werden. Endlich findet sich **m)** noch zuweilen das Vorkaufsrecht für Z=e rücksichtlich der zu ihren Arbeiten nöthigen Materialien. [39] VI. Die Ueberschreitung der durch Gildebriefe, Herkommen u. ausdrückl. Gesetze bestimmten Z=befugnisse bildet den Begriff der Handwerksmißbräuche, **Z-bedrückungen etc.** Außer den gedachten **Z-missbräuchen**, gegen die sich jene Gesetzgebung gerichtet hat, ist bes. das Gebot der Hauptladen, Hauptthütten u. Generalcapitel hier zu bemerken, indem zuweilen die Z=e durch eigenmächtig bewirkte Verbindung mehr. Z=e unter einander, welche durch diese Worte angedeutet wird, ihrem Wirken, selbst gegen die Staaten, mehr Kraft zu geben suchten. Jedem Landesherrn steht, zumal nach aufgelöstem Reichsverbande, in Deutschland das Recht zu, allen solchen Mißbräuchen durch die Gesetzgebung entgegen zu arbeiten, u. namentlich durch die Polizei auf bessern Unterricht der Lehrlinge u. Abschaffung aller, Kosten häufenden u. den Verkehr erschwerenden Ceremonien u. Beschränkungen hinzuwirken, nöthigen Falls auch Z=e ganz aufheben zu lassen. Bei der großen Macht der Z=e in den frühern Zeiten waren diese Mißbräuche so groß, daß sie häufig der Gegenstand der Reichsgesetzgebung wurden, bes. des eigen deshalb gefaßten Reichsschlusses vom Jahre 1731. Von den darin als strafbar erwähnten Handlungen sind viele ganz veraltet. Jetzt anwendbar sind bes. noch die Gesetze gegen das Auftreiben od. Schelten (s. ob. 23). **2)** (Gesch.). [40] Z=e kannte das hebr. u. griech. Alterthum nicht, obgleich bei beiden Völkern Handwerke, freilich nur nicht als Gewerbe getrieben wurden. Handwerke, mit Einschluß der mechan. Künste, scheinen die **Hebräer** bes. in Aegypten kennen gelernt zu haben. Sie wurden theils von bes. Personen (wohl nicht Sklaven), genannt sind im A. T.: Gold=, Silberarbeiter, Salbenbereiter, Töpfer, Schlösser, Walker, theils, was die leichtern u. einfachern Manipulationen betrifft, von den Hausvätern u. Hausfrauen betrieben. Eine Person übte insgemein mehr. Handwerke zugleich. Nach dem Exil standen Handwerke u. Künste bei den Juden in großem Ansehn; selbst Gelehrte betrieben sie u. entlehnten Ehrennamen davon. Ein Vater war beschimpft, der seine Kinder nicht ein Handwerk erlernen ließ. In den Apokryphen u. im N. T. kommen, außer jenen, noch vor: Zimmermann, Gerber, Schmied, Zelttuchmacher. [41] Auch in **Athen** war ein Handwerk nicht beschimpfend, in **Lakedämon** dagegen wurden sie, nach der Lykurg. Verfassung, von freien Bürgern nicht getrieben. [42] Bei den **Römern** galten Handwerke u. bürgerl. Gewerbe (Quaestus, Artes sellulariae, Opificia) als niedrige Beschäftigung, welche zunächst von der ärmern Bürgerklasse, von Fremden u. Sklaven betrieben wurden. Gleichwohl war die Anzahl der Handwerker (Opifices, Sellularii, Artifices) zu allen Zeiten beträchtlich; bereits unter Servius Tullius (n. And. schon unter Numa) wurden sie in gewisse Gesellschaften u. Z=e (Sodalitia, Col-

Collegia) eingetheilt u. hatten ihr bes. Aerarium u. bes. Polizeiaufseher (Praefecti). Ihren Mitgliedern stand Befreiung von den lästigen Aemtern u. Leistungen städt. Communmitglieder, auch von der Vormundschaftsverbindlichkeit zu, namentlich hatten solche Z=e **a)** die Schmiede, Zimmer= u. Bauleute (Fabri aerarii et ignarii, ihre Z=meister, Praefecti fabrorum). Nur in die Z. aufgenommne Meister hatten dieses Privilegium gegen Fremde. Zu ihnen gehörten auch die Fabricenses (s. u. Fabrica 2). [43] **b)** Aehnl. Privilegien hatten noch andre Z=e unter dem Namen Corporati collegiati urbis Romae et Constantinopolitanae, welche so zünftig gebunden waren, daß sie kein andres Gewerbe ergreifen, nicht einmal von einer Officin in eine andre desselben Gewerbes treten durften. Ihr Vermögen war der ganzen Z. verhaftlich. Die Kinder aller dieser wurden gleich als Z=mitglieder geboren u. selbst der Ehemann der Tochter eines Z=mitgliedes u. alle seine Nachkommen gehörten der Z. an. [44] Die Z=e hatten 3 Patroni od. Principales Die einzelnen hierunter begriffnen Z=e waren **aa)** die Pistores (P. urbici, Ordo pistorius, Bäcker), welche das aus den öffentl. Getreidemagazinen ihnen gelieferte Getreide mahlen u. backen mußten. Unter ihnen waren in Rom die Catabolenses begriffen, welche mit Lastthieren das Getreide von dem Tiber u. den Mühlen in die Bäckereien führten. **bb)** Die Navicularii (Naucleri, Nautici, Schiffsherrn), welche zu den öffentl. Spenden Getreide, Oel, Wein u. zu den Bädern das Holz herbeiführen u. ein od. mehr. Schiffe haben mußten, um an den Privilegien dieser Z. Theil zu nehmen. Sie, so wie die Bäcker, waren auf eine gewisse Zahl beschränkt. **cc)** Die Suarii (Porcinarii), mit welchen die Pecuarii vom Kaiser Honorius vereinigt wurden, u. welche das Vieh, bes. die Schweine u. das Schweinefleisch, das aus den Provinzen als Tribut geliefert wurde, in Empfang nahmen u. unter das Volk vertheilten. Dazu gehörten die Mensores frumentarii (Portuenses mensores), Getreidemesser für die Magazine des Hofes der Stadt Rom (Horrea portuensia). [45] Ein andres Element, aus dem die Z=e hervorgingen, war der freie Corporationsgeist der **Germanen.** Handwerksvereine begannen unter ihnen mit der Erbauung der Städte im 10. Jahrh. Ein Bischof Gebhard zu Constanz gab schon einigen Handwerken Privilegien für sie u. ihre Erben, nachdem er Handwerksmeister aus seinen Sklaven zum Unterricht Andrer bestellt hatte. Dies führte sehr bald zu Vereinen dieser Handwerke, u. das, dem Mittelalter eigne Streben, sich seine polit. Freiheit durch Corporationen zu erhalten, förderte dies noch weit mehr. Die unfreien Handwerksmeister wurden frei. Der Wunsch nach Schutz erwirkte, daß diese Vereine landesherrl. Bestätigung auswirkten. Schon Heinrich der Löwe bestätigte 1152 die Innung der Tuchscherer u. Krämer zu Hamburg, Erzbischof Wichmann 1153 die der Gewandschneider u. Schuster zu Magdeburg, Bischof Ludolf daselbst 1194 die Schilderinnung. Auch fallen in jene Zeit noch Z=privilegien, bes. für Halle. Bald folgten diesen Beispielen Andre. [46] Z=e vereinigten sich zum Kriegsdienst in den Städten u. sie trugen so wesentlich zum Schutze der Städte, selbst der Landesherren, gegen die Plackereien der Ritter bei, u. im 13. Jahrh. finden sich förmliche Schutz= u. Trutzbündnisse zwischen Landesherren u. Handwerken, so das vom Jahre 1262 zwischen dem Bischofe zu Basel u. der dasigen Gärtner=Z. Die Corporationen andrer Bürger hörten auf u. die Handwerke wurden nun die Haupttheile der städt. Kriegsmacht. Sie erhielten so Einfluß auf das ganze Städtewesen, Ehrentitel, als ehrbares Handwerk, Magistri (Meister), Archimagistri (Obermeister), ja sogar seit dem 14. Jahrh. Antheil an den städt. Regierungen, bes. in den Reichsstädten, obgleich die Handwerker früher nicht rathsfähig waren. Bei dem Kampfe darüber wußten sich die Bürger (Ingenui) gegen die, mehrentheils aus Unfreien entstandnen Handwerker u. deren Z=e von den Kaisern Freiheitsbriefe zu verschaffen, wogegen aber die Handwerker immer wieder siegten. Oft kam es zu blutigen Kämpfen, bei denen bald der eine, bald der andre Theil unterlag. [47] Friedrich II. hob 1219 in Goslar alle Z=e, mit Ausschluß der Münzer, auf; König Heinrich VII. stellte sie 1223, mit Ausschluß der Zimmerleute u. Weber, wieder her. Allein die Z=e überschritten in ihren Anmaßungen alle Grenzen. Sie legten zum Theil ihren Obermeistern den Titel König bei (wovon noch jetzt ein Ueberbleibsel bei den Schützengilden in den Schutzkönigen ist), sie wählten sich, wie dies bei den alten Bürgergilden üblich war, eigne Schutzpatrone, nach denen sie sich nannten (s. u. Schutzgeister 8), u. begaben sich, z. B. die Kupferschmiede, unter den unmittelbaren Schutz des Kaisers, der das Schirmherrnrecht wieder an andre Landesfürsten zu Lehen gab. Es wurden förml. Verträge zwischen ihnen u. den Landesfürsten geschlossen, od. diese gaben ihnen förml. Privilegien. [48] Allein ihre Anmaßungen brachten es dahin, daß sie auf den Reichstagen zu Worms (1231 u. 1233) u. zu Ravenna (1232) ganz aufgehoben wurden. Dennoch wurden um dieselbe Zeit den Städten der Mark Brandenburg Innungsbriefe gegeben, u. so wechselten Jahrhunderte hindurch die Entscheidungen für u. wider, bis in die Mitte des 14. Jahrh., von wo an die Z=e wieder zu großem Ansehn gelangten. Bes. gewannen sie in Flandern große Macht u. der genter Bierbrauer Philipp von Artevelle führte 80,000 M. gegen den Grafen von Flandern u. König von Frankreich, wurde aber 1382 ge=

geschlagen u. blieb hierbei. Auch 1482 waren die Z=e in den Niederlanden sehr übermüthig gegen den Erzherzog Maximilian. [49] Von nun an entstanden viele neue Z=e; Länder, in denen bis dahin keine waren, erhielten solche, so in Württemberg erst im 15. Jahrh. Die Z=gerichtsbarkeit, die durch die Gewohnheit der Verhandlung aller Gemeindesachen vor selbstgewählten Richtern u. zu Beförderung guter Polizei entstanden war, wurde in der 1530 zu Augsburg errichteten u. 1548 erneuerten Ordnung u. Reformation guter Polizei bestätigt; es wurden jedoch zugleich allerhand Mißbräuche nicht nur damals, sondern auch in den Reichsabschieden von 1551, 1559, 1566, 1570, so wie durch mehrere andre Reichsgesetze von 1571, 1577, 1654, 1667 ꝛc. abgestellt. Zu den Mißbräuchen gehörte auch die Ausschließung der zu andern Confessionen gehörigen Meister aus den Z=en. Auch dieser dauerte in den Z=en, in welchen vor dem Normaljahr 1624 blos kathol. od. protestant. Mitglieder waren, bis in die neusten Zeiten fort. Indeß war man nicht im Stande, durchzudringen, bis die Tumulte u. Unordnungen der Handwerksgesellen, bes. im Würzburgischen u. Württembergischen, der Schuhknechte in Augsburg (1726) die Veranlassung zu dem [50] Reichsschluß von 1731 wegen Abstellung der Handwerksmißbräuche gaben. Die darin bestätigte Bestellung obrigkeitl. Aufseher, welche auch den Versammlungen beiwohnen, war ein vorzügl. Mittel zu Erreichung jenes Zwecks. Jener Reichsschluß wurde indeß häufig übertreten, so daß er 1764, 1771 u. 1772 eingeschärft werden mußte. Auch die vielen Particulargesetze, z. B. in Sachsen ein Mandat von 1780, in Preußen das Landrecht, wirkten wohlthätig auf diese Länder u. als Beispiele auf andre. Vom größten Einflusse war die franz. Revolution von 1789. [51] Da Ludwig XVI. 1776 durch den Einfluß der Physiokraten u. bes. durch Turgot sich veranlaßt fand, die Z=e am 2. Febr. in **Frankreich** aufzuheben, sie aber auch schon am 23. Aug. wieder einführen mußte: so wurde durch die Revolution mit dem Lehenwesen auch das Z=wesen umgestoßen, u. seitdem gehört Aufhebung der Z=e zu den Forderungen der Partei der Bewegung. In den mit Frankreich einige Zeit verbunden gewesenen Ländern lag die Aufhebung der Z=e in der Natur der Sache; aber auch in andern Ländern wurden Versuche der Art gemacht. [52] **Preußen** führte durch die Edicte vom 23. Nov. 1810 u. 7. Sept. 1811 Gewerbfreiheit ein. Auch **Nassau** hob die Z=e durch ein Gesetz vom 15. Mai 1819 auf u. **Baiern** that 1825 rücksichtlich der Rheinprovinzen ein Gleiches. In **Kurhessen** u. **Hannover** wurden dagegen nach Aufhebung des Königreichs Westfalen sogleich die Z=e wieder eingeführt. [53] In Preußen ist das Patentwesen dagegen eingeführt, worin freilich nicht alle Elemente einer vollkommnen Gewerbefreiheit liegen. Mehr. preuß. Behörden schreiben indeß der Aufhebung der Z=e den Nahrungsverfall einiger Städte zu, u. es haben sich Protestationen dagegen erhoben. Die Großhändler zu Berlin, Königsberg u. Danzig stifteten Corporationen, welche auch landesherrl. Bestätigung für Berlin unter dem 2. März 1820, für Königsberg unter dem 25. April 1823 u. für Danzig unter dem 25. April 1822 erhielten, u. welche beabsichtigen, die Interessen des Handels u. der Schifffahrt zu berathen u. das gemeinschaftl. Vermögen jener Kaufleute auf den Börsen, Niederlagen u. Packhöfen jener Städte zu verwalten. [54] Die neuste preuß. Städteordnung erlaubt wieder (§. 52), daß die Vertheilung der Bürger bei den Wahlen in solchen Städten, worin die verschiednen Verhältnisse der Einwohner es räthlich machen, nach Klassen der Bürger geschehen könne, welche aus der Beschäftigung u. Lebensweise derselben hervorgehen, während durch die Städteordnung von 1808 §. 73 jede Wahl der Stadtverordneten nach Ordnungen, Z=en u. Corporationen ausdrücklich aufgehoben war. In Baiern wurde auf dem Landtage von 1834 die früher ertheilte Gewerbefreiheit wieder beschränkt. In Württemberg u. Altenburg hat man sich nicht für die Aufhebung der Z=e, sondern nur für zeitgemäße Verbesserungen derselben entschieden. Vgl. Herold, Die Rechte der Handwerker u. ihrer Innungen, Lpz. 1835; Benedict, Der Z=zwang u. die Bannrechte, ebd. 1835; Bülau, Der Staat u. die Industrie, ebd. 1834, u. in Baumstark, Ueb. den Wochenmarktsverkehr, Mannh. 1836. *(Bs.)*

Zunft (Naturgesch.), s. u. Sippe.

Zunge (Lingua, gr. Glossa, Taf. XIV. Fig. 8), [1] theils u. vorzugsweise Geschmacks=, theils Sprach= u. Schlingorgan. Dieser höchst wichtige Theil des menschl. Körpers (g a, 10 10) besteht seiner Hauptmasse nach aus einem, auch als eigner Muskel (Musculus lingualis) unterschiedenen Gewebe kurzer Fleischfasern, zwischen denen Zellgewebe u. Fett liegen, in welches die, die Zunge bewegenden Muskeln (s. Zungenmuskeln) übergehen, u. vermöge welcher sich diese vielfach in ihrer Form verändern kann. Man unterscheidet an ihr: [2] die Wurzel (Radix, a a) als den hinteren, tiefer gelegenen Theil, durch welchen sie mittelst der in sie übergehenden Muskeln, mit dem Zungenbein (s. d.), dem Unterkiefer u. dem griffelförmigen Fortsatz des Schläfebeins, so wie mittelst ihres häutigen Ueberzugs mit den Mandeln, dem Speiseröhren= u. Luftröhrenkopfe, dem Kehldeckel u. dem Unterkiefer (s. d. a.) verbunden u. hauptsächlich befestigt ist; [3] die Spitze (Q) (Apex) od. den mehr nach vorn gelegenen höheren, verschmälerten, abgerundeten, frei in den Munde liegenden platten Theil; [4] den Rücken (Dorsum) od. die obere, auch über den obern Theil der Wurzel sich erstre=

streckende Fläche; [5] die untere Fläche, welche blos von der Wurzel bis an den vordern Theil der Spitze reicht; [6] die Seitenränder, welche vorn in einander übergehen. [7] Die Z. ist, so weit sie frei ist, mit der **Z-nhaut** (Periglottis) überzogen, einer Fortsetzung der innern Mundhaut, welche sich durch einen großen Reichthum von Gefäßen (s. Zungenarterien, Zungenvenen) sehr starke Entwicklung des Warzengewebes, Mangel des Malpighischen Schleimnetzes, u. deutl. Trennbarkeit des ziemlich dichten Oberhäutchens auszeichnet, während sie selbst auf das innigste mit dem Muskelgewebe verbunden ist. Manche Thiere, z. B. Schafe, Kühe, Schweine, Pferde, haben zwischen der Ober- u. Lederhaut der Z. noch eine eigene weiße schleimige Haut (Involucrum mucosum), bei and. ist das Oberhäutchen so hart, daß die Spitzen der darunter liegenden Wärzchen, ja selbst weiche Körper anhaken u. festhalten. [8] Sie ist auf der untern Fläche der Z. weit dünner, bildet in der Mitte eine sich senkrecht von oben nach unten, u. von vorn nach hinten sich erstreckende Hautfalte: das **Z-nbändchen** (Frenulum linguae), das, indem es nicht ganz nach vorn reicht, den Vordertheil der Z. frei läßt, u. nur als Bildungsfehler bis zur Spitze sich erstreckend, u. am Saugen u. später am Sprechen hindernd, die Lösung der Z. nöthig macht. Die beiden, diese Duplicatur bildenden Platten trennen sich unterwärts wieder u. befestigen, indem sie seitwärts bis zum Zahnfleisch des Unterkiefers gehen, die Z. nach unterwärts u. vorwärts. [9] Auf dem hintern Theile der obern Fläche der Z. bildet die Haut derselben, wo sie in die Haut des Kehldeckels übergeht, durch eine and. Duplicatur das **Z-nkehldeckelband** (Ligamentum glosso-epiglotticum). [10] Das Warzengewebe der Z. wird von den **Z-n-** (Geschmacks-) **wärzchen** (Papillae linguae) gebildet, deren es mehrere durch Gestalt u. Größe unterschiedene Arten gibt: **a)** die mehr nach hinten gelegenen, kopf- od. zapfenförmigen, eingezäunten Zungenwärzchen (Pap. truncatae, capitatae, vallatae), welche von keulenförmiger Gestalt, einzeln od. zu 3—4 in eigenen, von einem wulstigen Rande umschlossenen Vertiefungen liegen. Die Zahl dieser Bildungen ist verschieden u. variirt von 3—20, meist finden sich 7—15, die so gestellt sind, daß zu hinterst eine einzelne größere Vertiefung (das blinde, od. Meibomsche Loch der Z., Foramen coecum, For. Meibomii, welches bisweilen wohl auch nur Schleimdrüsen enthält, während die Wärzchen sich vor demselben befinden) liegt, u. die andern vor demselben in 2 nicht ganz symmetr., nach vorn divergirenden Linien geordnet sind. [11] **b)** Fast der ganze Rücken der Z. ist mit gedrängten, an der Spitze u. den Rändern stärker entwickelten, kegelförmigen, zugespitzten, auch fadenförmigen Wärzchen (Papillae conicae, filiformes) bedeckt. [12] **c)** Zwischen diesen liegen, an ihrem freien Ende zu einem runden Kopf od. keulenförmig angeschwollene, auf einer dünnen Wurzel stehende Wärzchen (Papillae mediae, Pap. fungiformes) zerstreut. Alle diese Wärzchen bestehen aus den mit Nerven durchwebten Endigungen seiner Blutgefäße; zwischen ihnen finden sich noch kleine Schleimhöhlen, die die Z. theils durch ihre Absonderungen gegen die starke Reizung schützen, theils dieselbe nebst dem zufließenden Speichel feucht erhalten. Außer den durch die Wärzchen entstehenden Ungleichheiten, bemerkt man noch mehrere vertiefte Längs- u. Querstreifen auf der Z., die durch Falten in der Zungenhaut bewirkt werden. [12] Die Z., obgleich zum Leben nicht unumgänglich nöthig, hat doch wegen ihrer mehrfachen Functionen, eine große Wichtigkeit in dem Organismus. Sie ist: **a)** Hauptorgan des Geschmackssinns od. des Schmeckens. Wenn auch außer der Z. ein großer Theil der Haut des Mundes, namentlich des hinteren Theils des Gaumens, des Rachens, wo wohl die unmittelbare Verbindung mit dem, in seiner Function so verwandten Geruchsorgane (vgl. Riechen) vermittelnd eintritt, der obre Theil der Speiseröhre, einer Perception der schmeckbaren Eigenschaften eines in den Mund gebrachten u. verschluckten Körpers nicht ganz entrathen, so beschränkt sich dieselbe doch auf eine mehr allgem. Empfindung des Wohl- od. Mißbehagens, während wir allein durch die Z. die verschiedenen Abweichungen u. Nüancen des Geschmackes wahrnehmen. Nur flüssige, in Flüssigkeit aufgelöste, od. in den Feuchtigkeiten des Mundes auflösl. Substanzen, sind im Stande das Geschmacksorgan als solches zu erregen, u. es scheint, als wenn dies durch eine, unter dem Einfluß des Lebens stehende chem. od. galvan. Wechselwirkung zwischen den schmeckbaren Stoffen u. den Geschmackswärzchen der Zunge geschähe, welche ihre specifische, sie zu Sinnesorganen machende Reizbarkeit durch den Nervus lingualis u. Nervus hypoglossus (s. u. Gehirnnerven, der 3. Ast des 5. u. der 9.) erhalten. In dem Thierreich finden wir nur bei den Säugthieren, ausgenommen bei mehreren Uebergangsthieren, z. B. dem Ameisenbär u. dem Schuppenthier, u. bei einigen Raub- u. Schwimmvögeln Geschmackswärzchen. Bei den and. Vögeln ist die Z. steif u. hornartig, so wie sie sich bei den Fischen u. Amphibien u. noch weniger bei den niederen Thierklassen als Geschmacksorgan darstellt. [13] Die Z. ist ferner: **b)** sehr thätig bei Hervorbringung articulirter Laute, also beim Sprechen, u. mehr. Buchstaben könnten ohne ihre Beihülfe gar nicht ausgesprochen werden (s. Zungenbuchstaben). Bemerkenswerth ist hierbei ihre Beweglichkeit u. die Schärfe

Schärfe u. Feinheit, welche sie in ihren Bewegungen durch Uebung erhält u. beim schnellen u. deutl. Sprechen entwickelt, so wie die Ausdauer u. Unermüdlichkeit mit welcher sie diese Bewegungen lange Zeit fortzusetzen im Stande ist, indem auch bei anhaltendem Sprechen nicht die Z., sondern die Respirationsorgane u. deren Muskeln ermüden, u. in der Kehle Heiserkeit entsteht. **c)** Ueber ihre ebenfalls sehr bedeutende Mitwirkung beim Schlucken u. Kauen s. b. *(Su.)*

Zunge (in and. Bedeutung), **1)** so v. w. Sprache; **2)** Sprachfähigkeit; **3)** Sprachweise; **4)** beim Johanniterorden so v. w. Nation, s. Johanniterorden 41; **5)** ein längl., einer Z. ähnl. Gegenstand; **6)** das Mittelstück einer Fuchsscheide; **7)** bei einem ungleicharmigen Hebel, der kleinere Arm, an welchem sich die Last befindet; **8)** s. u. Wage 2; **9)** s. u. Schnalle 1); **10)** (Jagdw.), s. u. Schwanenhals 3; **11)** (Bergb.), eine Art Zange, womit ein abgebrochenes Stück Bohrer aus dem Bohrloche gezogen werden kann; **12)** (Schiffb.), s. u. Mast 9; **13)** s. u. Pflug 13; **14)** beim Spinett u. dem Kielflügel kleine Stückchen Holz, in welche die Kiele von Rabenfedern eingesetzt sind; **15)** (Buchd.), s. u. Schiff 5); **16)** so v. w. Schere, s. u. Töpfer 3; **17)** s. u. Schornstein 12; **18)** s. u. Mine 18; **19)** (Tischler), so v. w. Feder 10); **20)** auf dem Tuche ein schmaler Streif, wo die Haare aus Versehen stehen geblieben sind; **21)** (Wasserb.), ein jeder weit vorspringender Einbau; **22)** so v. w. Land- od. Erdzunge; **23)** Z. eines Bergs, s. u. Berge 18; **24)** so v. w. Zungenstoß; **25)** s. u. Orgel 20 u. 25.

Zunge, 1) (Glossarium, Seta haustelli), bei Insecten der Mundtheil, der zwischen Lippe u. Lefze eingesetzt ist; er ist pfriemen- od. borstenförmig, hornartig; **2)** (Patella solea, Crepidula solea), s. u. Capuloidea; **3)** s. u. Scholle d).

Zunge der Berberēi, s. u. Senegal.

Zungenabtragung (Exstirpatio linguae), Entfernung eines Stücks der Zunge durch das Messer od. die Unterbindung bei Zungenvorfall, Zungenkrebs od. Geschwülsten ꝛc. derselben. Eine theilweise Abtragung derselben stört die Verrichtungen der Z., das Schlingen, Sprechen ꝛc. nicht immer od. nicht bedeutend.

Zungenaffen, s. u. Affen 10.

Zungenarterie, s. unt. Kopfarterien 6. **Z-bändchen,** s. u. Zunge 8.

Zungenband, der Reif an einem Fasse.

Zungenbein (Os hyoideum), [1] steht mit dem Skelet in sehr unbedeutender Verbindung, ist eigentl. ein integrirender Theil der Zunge, der er zur Befestigung, so wie mehreren zu ihr u. zum Kehl- u. Schlundkopf gehenden Muskeln zum Stützpunkt dient. [2] Im Ganzen betrachtet hat er die Gestalt eines υ, od. zweier an den Wurzeln vereinigten Ochsenhörner, u. stellt einen unpaarigen Knochen dar, dessen Mitte mit der Mittellinie des Körpers zusammenfällt, besteht aber aus 5, durch Bänder u. Knorpel mit einander verbundenen Knochen. Diese sind: [3] **a)** ein mittlerer Z. (Mittelstück, Körper, Os hyoid. medium, Corpus ossis hyoidei), welcher schildförmig, breiter als hoch, auf der inneren Fläche concav, auf der äußern, durch eine mehr nach oben befindl. Querlinie in zwei ungleiche Hälften getheilten Fläche conver ist. [4] **b)** u. **c)** 2 untere Seiten-Z. (große Hörner, Ossa hyoidea lateralia inferiora, Cornua majora ossis h.). Sie setzen sich, von vorn nach hinten meist etwas divergirend, unmittelbar von jeder Seite des vorigen in horizontaler Richtung fort, sind länger als dieser, von ihrer Wurzel aus an Stärke nach hinterwärts schmäler werdend, endigt jeder in ein überknorpeltes Knöpfchen. [5] **d)** u. **e)** 2 obere Seiten-Z. (kleinere Hörner, Ossa hyoidea lateralia superiora, Cornua minora o. h.). Sie gehen von den Vereinigungsstellen der Vorigen von unten u. innen nach oben u. außen ab, stets kleiner als die Seiten-Z., länglichrund, 2 Linien bis 1½ Z. lang, an Gestalt, Größe u. Lage sehr variirend. Fast jederzeit ist das linke doppelt so groß als das rechte. [6] Ihrer Substanz nach sind alle äußerlich dicht, innen zellig, markig. Sie sind durch Knorpelflächen u. kleine Kapselbänder mit einander verbunden, selbst im höheren Alter verwachsen. [6] Die oberen Seiten des Z-s sind durch schlaffes Zellgewebe, das von dem Griffelfortsatz des Schläfebeins zum hinteren Rande des Unterkieferwinkels herabläuft, von wo ein cylindr. Fortsatz zur Spitze des Seiten-Z-s abgeht (Ligamenta suspensoria oss. h.), mit einem Fortsatz verbunden. [8] Mit dem Kehlkopf sind die Z. mittelst dem mittleren Schild- u. Z-band (Ligamentum thyreohyoideum medium), das von dem mittleren Z. zu dem oberen Rande des Schildknorpels geht, [9] u. mittelst dem seitl. Schild- u. Z-band (Ligam. thyreo-hyoid. laterale), das länglich, rundlich, von dem obern Horn des Schildknorpels zu dem Knöpfchen des unteren Seiten-Z. jeder Seite geht, u. das meist einen kleinen Knorpel od. Knochen, den Weizenknorpel (Nodulus triticus, Granum triticum) enthält, vereinigt. [10] Die Verknöcherung des Z-s beginnt beim Fötus erst gegen das Ende der Schwangerschaft, u. zwar in den untern Seitenknochen. Das mittlere verknöchert erst in einigen Monaten, u. um das 18. Jahr sind auch die obern Seitenknochen völlig ausgebildet. *(Su.)*

Zungenbeinbräune, s. u. Bräune (Med.) 11.

Zungenbeinkiefernerv (Nervus mylohyoideus), ein, sich in den Kiefer-

zun-

zungen u. den benachbarten Muskeln verbreitender Ast des Zahnfachnerven des Unterkiefers. **Z-beinligamente,** s. u. Zungenbein 7, 8, 9.

Zungenbeinmuskeln, die das Z-bein bewegenden Muskeln. Solche sind: **A)** oberhalb des Z-s; [1] **a)** der Kinn-Z. (Musculus geniohyoideus), gepaarter Muskel, der unter dem Genioglossus vom Unterkiefer aus zum Vortheil des Z-beins geht u. dieses vorwärts zieht, od. wenn er fixirt ist, den Unterkiefer abwärts ziehn hilft. [2] **b)** Der Kiefer-Z. (Musculus mylohyoideus), gepaarter Muskel, der, platt u. dünn, von der innern schiefen Linie des Unterkiefers aus mit dem gleichnamigen Muskel der and. Seite in einen sehnigen Streifen zusammenläuft u. so mit diesem den ganzen Raum zwischen dem Unterkiefer u. dem Z-beine ausfüllt, mit seinem hintern Theile aber sich an die Basis des letztern ansetzt. [3] **c)** Griffel-Z. (M. stylohyoideus), schmaler, dünner, länglichrunder, spindelförmiger, vor der Mitte des Griffelfortsatzes des Schläfebeins an den äußern Rand des Körpers des Zungenbeins, wo dieser in das große Horn übergeht verlaufender, zur Seite des Vorigen seitlich u. nach innen vom hinteren Bauche des M. digastricus (s. unten 4), dessen Sehne ihn durchbohrt, gelegen. Beide ziehen das Z-bein gerade auf- u. rückwärts, einer schief aufwärts nach einer Seite. [4] **d)** Der zweibäuchige Kiefermuskel (M. digastricus od. M. biventer maxillae inferioris), besteht aus 2 durch eine dünne Sehne vereinigten Bäuchen. Der hintere Bauch entspringt aus dem Einschnitt des Zitzenfortsatzes des Schläfebeins, verläuft vor- u. abwärts gegen das Ende des Körpers u. den Anfang des großen Hornes des Z-beins, wo dessen Sehne von einem ringförmigen Sehnenstreifen umschlossen u. befestigt wird. Von da zieht sich der vordere, kürzere, stärkere u. plattere Bauch, von dem Platysmamyoides bedeckt, vor dem Mylohyoideus, neben dem Bauche von der and. Seite an die Mitte der Basis des Unterkiefers, wo er sich zwischen dem äußern u. innern Labium ansetzt. Beide Bäuche zugleich wirkend, heben das Z-bein gerade aufwärts. Der hintere allein zieht u. hebt dasselbe zugleich rückwärts; der vordere allein vorwärts. **B)** Unterhalb des Z-beins gelegene, dasselbe, u. den Kehlkopf herabziehende Muskeln. [5] **a)** Brustzungenbeinmuskeln (Musculus sternohyoideus), entspringt von der hinteren Fläche des Griffes des Brustbeins, steigt aufwärts u. endigt an der Basis des Z-beins; [6] **b)** Brustbein-Schildknorpelmuskel (M. sternothyreoideus), entspringt mit einer kurzen Flechse vom obern Theil der hinteren Fläche des Manubrium sterni, u. selbst des 1. u. 2. Rippenknorpels, setzt sich an die schräge Linie des Schildknorpels u. zieht nebst diesen auch das Z-bein abwärts. [7] **c)** Schulter-Z-beinmuskel (M. omohyoideus), ein langer, schmaler, durch eine mittlere Flechse in 2 Bäuche getheilter Halsmuskel, der vom Schulterblatt zum Z-beine heraufsteigt u. in Verbindung mit denselben Muskeln der and. Seite, dieses ab- u. rückwärts zieht. [8] **d)** Der Z-bein-Schildknorpelmuskel (M. hyothyreoideus), entspringt fleischig-sehnig, am unteren Rande des Körpers u. der Wurzel des großen Hornes des Z-beins, setzt sich, fleischig an die schräge Linie des Schildknorpels, ist kurz u. platt, hilft den Raum zwischen Kehlkopf u. Z-bein schließen. [9] **e)** Eigner Schilddrüsenmuskel (M. thyreoideus), kommt vom mittleren Theile des Z-beins, verbreitet sich auf der Oberfläche der Schilddrüse, ist nicht immer u. meist nur auf einer Seite vorhanden, wird von Neueren gar nicht als Muskel, sondern nur als eine Verlängerung der Schilddrüse betrachtet. *(Su.)*

Zungenblatt, Ruscus hypophyllum.

Zungenblatt, das dünn geschabte Stück Rohr, welches auf den Schnabel der Clarinette u. des Bassethorns gebunden wird u. den Ton gibt.

Zungenblatt (Z-carbunkel, Med.), so v. w. Zungenbrand.

Zungenblümchen, s. Blüthe 11.

Zungenbräune, s. unt. Bräune (Med.) 13.

Zungenbrand, (Glossanthrax), Seuche, welche Rinder, Pferde, Esel, selbst Menschen befällt, mit einer Pestbeule od. schwarzen Blatter auf der Zunge, wodurch diese in wenigen Tagen zerstört wird. Die Beule muß ausgeschnitten u. dann die Wunde mit Zwiebel, Salz, Pfeffer, Essig ausgerieben werden.

Zungenbuchstaben, so v. w. Zungenlaute.

Zungendrüse, 1) s. unt. Speicheldrüsen 2; **2)** (Lingualdrüsen), lymphat. an den Gefäßen der Zunge liegende, lymphat. Stämme, aus der Zunge u. ihren Muskeln aufnehmende Drüsen.

Zungendrüsennerv, s. u. Zungennerven.

Zungenentzündung (Glossitis), [1] befällt bald das ganze Organ, bald nur einzelne Stellen desselben, u. verhält sich in Hinsicht des Grades, Verlaufs u. Ausgangs wie andere Entzündungen. Die Symptome derselben sind klopfender Schmerz, Trockenheit, Röthe u. oft so bedeutende Geschwulst der Zunge, das Sprechen, Schlingen u. Athemholen mehr od. weniger erschwert wird, die ganze Mundhöhle ausfüllt u. die Luftwege so beengt werden, daß Erstickungszufälle eintreten. Die Zunge selbst ist von dickem Schleime od. ausgeschwitzter Lymphe bedeckt, u. aus dem Munde fließt unter Räuspern, Husten od. ohne alle Anstrengung zäher Speichel aus. Hierzu gesellt sich im höheren Grade Fieber, entzündl. Affectio-

tionen der Mund- u. Rachenhöhle; der Schlaf ist gestört, der Kranke hat großen Durst, Kopfweh, aufgetriebenes rothes od. blasses eingefallenes Gesicht. [2] So verläuft die Z. bald mit größerer, bald mit geringerer Heftigkeit der Zufälle, u. entscheidet sich meist am 7. Tage auf krit. Weise, indem Schweiß, Sediment im Harn u. Speichelfluß eintreten, durch Zertheilung; od. es geht die Entzündung unter den gewöhnl. Veränderungen in Eiterung, Verhärtung u. Brand über. Die Z-verhärtung kann bei kachekt. Subjecten leicht Zungenkrebs zur Folge haben. [4] Der Z-brand, so wie auch die Erstickungsanfälle, welche durch enorme Geschwulst verursacht werden, haben bisweilen den Tod zur Folge, beim ersteren ist Verlust eines Stücks der Zunge der glückl. Ausgang. [5] Die Ursachen der Z. sind theils unmittelbar auf die Zunge wirkende Schädlichkeiten, z. B. Stiche, bes. von Insecten, scharfe Zahnecken, Quetschung u. Beißen beim Kauen u. in epilept. Anfällen, Verbrennungen, Einwirkung von scharfen ätzenden Giften, theils Entzündung benachbarter Organe, z. B. der Speicheldrüsen, die sich dann auf die Zunge verbreiten, theils and. Krankheiten des Mundes, Mißbrauch des Queckſilbers, Schwämmchen, vener. Geschwüre, theils Erkältung, Unterdrückung des Schweißes u. gewohnter Blutungen. [6] Verlauf: Die Z. ist im Allgem. beschwerlicher als gefährlich, weil auch die höheren Grade der Krankheit durch zweckmäßige Heilmittel befestigt, die Erstickungsgefahr abgewendet werden kann u. der Uebergang in Brand theils sehr selten, theils nicht immer tödtlich ist. [7] Die Behandlung erfordert zuerst Entfernung od. Verminderung der noch fortwirkenden Schädlichkeiten, sodann die entzündungswidrigen Mittel örtlich u. allgem. Blutegel u. Einschnitte in die Zunge bewährt sich bes. Ist die Erstickungsgefahr sehr dringend u. kann die Geschwulst der Zunge nicht vermindert werden, so ist der Luftröhrenschnitt das einzige Rettungsmittel. Die and. Ausgänge sind nach den Regeln der Therapie zu behandeln. *(Pst.)*

Zungenfarrn, s. u. Filiciten.

Zungenfleischnerv, s. u. Gehirnnerven 78.

Zungenförmig, s. u. Blüthe 29.

Zungenfreies Mundstück, so v. w. gekröpftes Mundstück, s. u. Stange; **Zungenfreiheit**, s. u. Stange.

Zungenfresser (Taf. X. Fig. 36—38), s. u. Fledermaus 6.

Zungenfrons, s. u. Falkenjagd 11.

Zungengeschwulst (Glossoncus), widernatürl. Vergrößerung der Zunge durch Entzündung, ursprüngl. Mißbildung der Wucherung ihrer Substanz od. auch Geschwülste; verlangt bald die Behandlung der Zungenentzündung, bald die des Zungenvorfalls.

Zungengewächs (Sarcoma linguale), eine nicht schwappende Geschwulst oft mitten unter der Zunge, die dadurch in ihrer Bewegung gehemmt wird; entweder Schwammgeschwulst, weich, uneben, dunkelroth, nicht deutlich umgrenzt, od. ein Fleischauswuchs, dicht, oft sehr groß, kann nur durch eine Operation entfernt werden.

Zungenhahnenfuss, Ranunculus Lingua.

Zungenhaut, s. unt. Zunge 1. **Z-kehldeckelband**, s. u. Zunge 9. **Z-kinnmuskel**, M. genioglossus, s. u. Zungenmuskeln 1. **Z-knochen**, so v. w. Zungenbein.

Zungenkrampf (Glossospasmus), begleitet meist größere u. allgem. Krampfkrankheiten, wie die Epilepsie, den Veitstanz, die hyster. Krämpfe u. a., u. ist gewöhnlich klonischer, bisweilen aber auch tetanischer Natur, selten kommt er für sich allein vor. Seine Heilung ist in die der Krampfleiden, zu denen er sich gesellt, eingeschlossen. Erscheint er einzeln, so fällt die Heilung desselben dann mit der der Krämpfe im Allgem. zusammen. S. Krämpfe. *(He.)*

Zungenkraut, 1) Sedum Telephium; **2)** Ruscus Hypoglossum.

Zungenkrebs, s. u. Krebs (Med.) 11.

Zungenlähmung (Glossoplegia), theilweise od. völlige Unbeweglichkeit u. Unempfindlichkeit der Zunge u. Schwächung od. gänzliche Aufhebung ihrer Verrichtungen, namentl. des Sprechens u. Schlingens; ist gewöhnlich ein Begleiter u. eine Folge des Schlagflusses u. mehr od. weniger allgem. Lähmung, seltner tritt sie für sich allein auf. Die Heilung derselben fällt mit der des Schlagflusses u. der Lähmung im Allgem. zusammen.

Zungenlaute, s. u. Laute 4.

Zungenloch, s. u. Zunge 10.

Zungenlösen, s. u. Ankyloglossum.

Zungenmensch, ist bei Oken der Australier.

Zungenmuschel (Taf. XI. b. Fig. 33), s. u. Armfüßler b).

Zungenmuskeln, [1] a) der eigentl., die Substanz der Zunge hauptsächlich bildende Z., Musc. lingualis. Einige Neuere unterscheiden seine verschiednen Faserschichten als eigene Muskeln, deren 3 auf jeder Hälfte der Zunge liegen, u. zwar einen **aa)** Musc. lingualis longitudinalis superior, der die Zunge verkürzt u. deren Spitze nach oben u. hinten umbiegt; **bb)** Musc. l. transversus, der die Zunge schmäler u. rundlich macht, sie verlängert u. spitzt; **cc)** Musc. lingualis longitudinalis inferior, der eigentl. Z., der einen spindelförmigen, an der unteren Fläche der Zunge gelegenen Strang bildet, die Zunge verkürzt u. ihre Spitze nach unten u. hinten zieht. [2] **b)** Der Z-bein-Z. (Musc. hyoglossus), ist ein platter, dünner, 4eckiger Muskel, dessen Fasern schief vom Z-bein nach oben u. vorn zur Z-wurzel verlaufen.

Er

Er zerfällt nach seinem Ursprung von allen 3 Theilen des Z=beins in 3 Portionen, die als Musc. baseo-, cerato- u. chondroglossus unterschieden werden. Seine Fasern erstrecken sich zwischen den and. Z. zum Theil bis zur Spitze der Zunge. Beide ziehen die Zunge zurück u. nieder, wobei dieselbe in die Breite ausgedehnt wird; einer nach seiner Seite. [3] **c)** Der Kinn=Z. (Musc. genioglossus), liegt an der innern Seite des vorigen, dicht über dem Kinn=Z=beinmuskel, ist pyramidalisch gestaltet, entspringt mit einem dünnen, sehnigen Kopfe von der Spina mentalis interna, verbreitet sich, mit auf= u. rückwärtslaufenden Fasern, in die Z=wurzel. Beide zugleich wirkend, ziehen die Zunge etwas vorwärts, zugleich das Z=bein nebst dem Schlundkopf vor= u. aufwärts. Einer allein zieht die Zunge u. das Z=bein schräg vorwärts. [4] **d)** Der Griffel=Z. (M. styloglossus), ein langer, dünner, rundlicher Muskel, liegt zur Seite des Hyoglossus, hinter u. auswärts vom Stylohyoideus (s. Zungenbeinmuskeln) u. dem hinteren Bauche des Digastricus (s. ebend.), läuft vom Griffelfortsatze (s. Schädelknochen 43) aus, vor=, ab= u. einwärts, wird an der innern Fläche des Unterkieferwinkels durch eine dünne, breite Sehnenhaut (Ligamentum stylomaxillare, Suspensorium m. styloglossi) angeheftet u. geht dann, an den Musc. hyoglossus durch festes Zellgewebe geheftet, fleischig in den Z=rand über, verbindet sich etwa in der Mitte desselben mit dem unteren Längsmuskel der Zunge u. erstreckt sich am Rande bis zur Spitze der Zunge. Er zieht die Zunge nach seiner Seite schief auf= u. rückwärts; beide zusammen wirkend heben die Zungenwurzel nach hinten rückwärts in die Höhe, können dieselbe auch auf ihren Rücken breit u. hohl machen. [5] **e)** Musc. myloglossus, von Einigen angeführter Muskel, der von dem Unterkiefer zur Zunge gehen soll, aber selten od. gar nicht gefunden wird. *(Su.)*

Zungennerven, sind auf jeder Seite: **a)** der Geschmacksnerv (Nervus gustatorius), Zweig des herabsteigenden Astes, des 3. Hauptastes des 3getheilten Nerven (s. Gehirnnerven 46, 5. Paar), der, nachdem er Zweige an mehrere Speicheldrüsen, an den Schlundkopf u. mehrere Muskeln abgegeben, zur Bildung des Unterkiefersknotens beigetragen u. durch einen Zweig sich mit dem Z=fleischnerven verbunden hat, bes. an dem Rand u. die Spitze der Zunge geht, sich in 5—6 Zweige spaltet, die fächerförmig auseinander weichend, Verbindungen unter sich darstellend, in die Substanz der Z. eindringen, in der Z=haut sich verbreiten u. pinselförmig in den Z=wärzchen endigen; **b)** der **Z-fleischnerv** (Nervus hypoglossus), s. Gehirnnerven 78, 12. Paar, u. **c)** der **Z-schlundkopfnerv** (N. glossopharyngeus), s. Gehirnnerven 60, 9. Paar. *(Su.)*

Zungenpapillen, s. u. Papillen 2).

Zungenpfeife, 1) s. Schall 28 b; **2)** s. u. Orgel 20.

Zungenpfropfen, s. u. Copuliren 1.

Zungenpilz (Z-schwamm, Rindszunge, rothe Hirschzungen, Blutschwamm, Leberschwamm), Fistulina hepatica.

Zungenrückenarterie, s. unter Kopfarterien 6.

Zungenschaber, Instrument von Horn, biegsam u. in Gestalt einer Uhrfeder, mit dem man den Schleim, mit dem die Zunge oft des Morgens belegt ist, abschabt, indem man ihn nach der Zunge biegt u. über sie mehrmals wegfährt.

Zungenschildkröte, s. u. Schildkröten 19.

Zungenschlundkopfnerv, s. u. Gehirnnerven 60.

Zungenschneller (Land=Schnabelthier, Tachyglossus *Illig.*, Echidna *Cuv.)*, Gatt. aus der Säugthierfamilie Monotremen, Schnauze lang, dünn, mit kleinem Maul vorn, Zunge wurmförmig, vorstreckbar, Zähne fehlen, dafür hat der Gaumen rückwärts gerichtete Spitzen, die Füße haben lange starke Krallen, der Körper trägt Stacheln u. Haare. In Neu=Holland, von Ameisen lebend. Art: gestachelter Z. (T. aculeatus, Echidna hystrix, Myrmecophaga aculeata), ganz stachelig, die Schnauze ist hart, hornartig, gelblich weiß; borstiger Z. (T. setosus), die Stacheln ragen nicht über die borstenartige Haare vor. Beide in Neu=Holland. *(Wr.)*

Zungenskropheln (Scrophula lingualis), Skropheln in od. an der Zunge, nehmen langsam zu, sind klein, rund u. verschwinden mit den allgem. Skropheln.

Zungenspatel, Spatel (s. d.) für die Zunge.

Zungenstein (Bauw.), so v. w. Bieberschwanz.

Zungensteine (Petr.), so v. w. Glossopetren.

Zungenstoss, beim Spiel der Blasinstrumente die Bewegung der Z. des Spielers, durch welche die tongebende Luft stoßweise in das Instrument einströmt u. wodurch die Articulation u. Accentution der Töne hervorgebracht wird. Der Z. verrichtet auf diese Art dieselbe Operation, welche bei Bogeninstrumenten der Bogen leistet. Der Z. wird in den einfachen Z., bei welchem gleichsam die Sylben da, ta, dü, tü, du, tu ausgesprochen werden u. in die Doppelzunge getheilt. Der einfache Z. ist allen Blasinstrumenten eigen; die Doppelzunge wird nur beim Spiel der Flöte, Trompete u. zuweilen des Waldhorns gebraucht. In früheren Zeiten bediente man sich beim Flötenspiel zum Vortrag des schnellen Staccato (s. d.) nach Quanzs Anleitung der Sylben tid'll, beim Vortrag der Triolen aber tid'lldi, welche Tromlitz in tad'll

tad'll u. tad'llda umänderte. In neuerer Zeit braucht man die seit dem Flötenspieler Drouet in Aufnahme gekommenen Sylben tügö, die sogenannte franz. Doppelzunge, welche den damit hervorgebrachten Ton runder u. kräftiger machen, allgemein u. benutzt die erstre Art zuweilen blos zur Nüancirung. Die Doppelzunge auf der Trompete wurde sonst von den gelernten Trompetern geheim gehalten u. besteht aus den Sylben ritiriton, kitikiton, tiritiriton, tikitikiton, wobei die Sylbe ton immer auf die accentuirte Note fallen muß. Die Doppelzunge auf der Trompete kann nur beim sogenannten Prinzipalblasen u. bei Rufen u. Feldstücken, nicht aber bei dem sogenannten Clarinblasen gebraucht werden (s. u. Trompete). Endlich nennt man die Schlagmanieren bei Behandlung der Pauken, auch Z., u. unterscheidet die Doppel- od. gerissene Zunge, die getragene Zunge, die ganze Doppelzunge. Vgl. Pauken u. Altenburgs Anleitung zur heroisch-musik. Trompeter- u. Paukerkunst. *(Ge.)*

Zungenstrecker, ein Pferd, das aus Schwäche od. übler Gewohnheit die Zunge heraushängen läßt.

Zungenstrich, (fauliger), bei typhösen Faulfiebern eine schmale Stelle in der Mitte der Zunge, von der Z-wurzel bis zur Spitze der Zunge, die meist dunkel u. von weißem, gelbem od. braunem Belege frei erscheint, trockner als der übrige Theil der Zunge ist, bei fortschreitender Krankheit immer dürrer, rauher, oft wie Bronze glänzend u. breiter wird, bei eintretender Besserung sich wieder mit Feuchtigkeit bedeckt u. endlich verschwindet. *(Pst.)*

Zungentabak, ein virgin. Tabak, dessen Blätter länger als breit sind.

Zungenthierchen (Paramecium), Gattung der einfachsten Infusionsthierchen, durchsichtig, flach, länglich, enthält Punktthiere im Innern, bewegt sich langsam u. in Spirallinien. Art: Aurelie (P. aurelia), in Gräben.

Zungenvene (Vena lingualis), entspricht dem Laufe der Zungenarterie, nimmt die Rückenvene der Z., die Unterzungenvene, die Froschader als Zweige in sich auf u. ergießt sich auf jeder Seite in die hintere innere Drosselader.

Zungenverschluckung (Paraglosse deglutitoria), ein Verschlucken der vorderen Masse der Zunge, wobei die Zunge zurück geschlagen, die Luftröhre verschlossen wird u. Erstickung zu fürchten ist; soll sich bes. bei Kindern mit zu schlaffem od. zu tief eingeschnittenem Z-bändchen ereignen. Negersklaven tödten sich oft auf diese Weise.

Zungenvierrüsselwurm, s. unt. Vierrüsselwurm.

Zungenvorfall (Glossocele), Hervorliegen der Zunge aus dem Munde, entweder in Folge von angeborner od. durch Krankheiten der Zunge entstandner Vergrößerung, od. Geschwülsten, od. von Lähmung derselben; erfordert im erstern Falle, wenn durch zusammenziehende u. a. Arzneimittel, Festbinden der Kiefer an einander, Blutegelansetzen od. Skarificationen der Zunge nicht geholfen werden kann, die Z-abtragung, im 2. die Kur der Z-lähmung (s. d.), bei die Zunge hervordrängenden Geschwulsten die Entfernung dieser. *(He.)*

Zungenwärzchen, s. u. Zunge 10 ff.

Zungenwerk, s. u. Orgel 20.

Zungenwurm, so v. w. Linguatula.

Zungenzweig, der Zweig des 3. Hauptastes des 5. Gehirnnervenpaars (s. u. Gehirnnerven u. Z-nerven).

Zunicken, Nicken mit bes. beabsichtigter Beziehung auf Jemand, in der Regel ein freundl. Grüßen aus einiger Entfernung, od. die Gewährung eines Wunsches ausdrückend.

Zuniga, 1) (Joh.), letzter Großmeister des Ritterordens von Alcantara, stritt tapfer bei der Belagerung von Malaga, Baeza u. and. von den Mauern in Granada besetzten Städten, u. trug auch sonst viel zur Eroberung dieses Reiches bei. Er übergab später sein Amt dem Könige Ferdinand V. von Castilien, der es mit der Krone vereinigte, u. ging zu Villa nova in ein Kloster, welches er gebaut hatte; wurde nachher Erzbischof von Sevilla, 1503 Cardinal u. starb 1504. **2)** (Alfons), s. Ercilla y Zuniga. **3)** (Louis v. Requesens), Spanier, war unter Philipp II. erst Statthalter von Mailand, dann von 1573—1576, wo er starb, Statthalter der Niederlande, s. d. (Gesch.) 15 u. 16. **4)** S. Vera y Zuniga. *(Js.)*

Zuntern, Pflanzengatt. Rhododendrum.

Zupan, s. u. Polen 20.

Zupāna, Insel, s. u. Ragusa 9.

Zupfen, s. u. Bürstenmacher 3.

Zupfmaschine, so v. w. Krämpelmaschine.

Zupfseide, seidene Fäden, welche aus Stückchen alten unbrauchbaren seidenen Zeugen gezogen werden, man krämpelt sie mit Baumwolle u. verarbeitet sie dann zu Strickgarn.

Züphium, bei Latreille Gatt. der Laubkäfer, gebildet aus Arten der Gatt. Galerita *Fabr.* (s. Schlangenkäfer), bei denen die Lippen- u. äußeren Kiefertaster ein größeres, verkehrt kegelförmiges Endglied haben, der Körper platt, die Zunge abgestumpft ist. Art: Z. olens, aus Italien u. Süd-Frankreich.

Züposten, Holz postenweise, d. i. in Haufen od. Klaftern, zuzählen u. übergeben.

Zur (Sur), midianit. Fürst, Vater der Kasbi, welche Pinehas mit ihrem Buhlen Simri im Beischlaf erstach. Darauf wurde Z. gefangen u. umgebracht.

Zur (bibl. Geogr.), so v. w. Sur 1).

Zur, s. u. Parsismus 9 c.

Zur (Zus, Zusa), bei den Hebräern eine attische Drachme od. röm. Denar, in welchen Münzsorten sie ihren Zins entrichten mußten, nicht aber eine eigne Silbermünze, wie Manche wähnen.

Zūrab, Fluß, s. u. Bukhara 1).

Zūrah (hebr.), kabalist. Deutung der Gestalt od. Größe u. Stellung der Buchstaben des A. T.

Zurāwno, Ortschaft in Podolien; hier am 27. Oct. 1676 Friede zwischen dem König Johann Sobieski von Polen u. den Türken unter dem Großwesir Achmed Kiuperli, s. Polen (Gesch.) 20.

Zurbāno (Martin), geb. um 1780, machte schon den span. Befreiungskrieg 1808—14 als Guerillaführer mit, lebte dann als Schleichhändler, erklärte sich aber beim Ausbruch des Karlistenkriegs für die Christinos u. war 1836 Führer eines Freicorps in den bask. Provinzen mit dem Range eines Majors der Armee. Er war durchaus Sonderling, trug keine Uniform, sondern bei rauhem Wetter einen Schafpelz, bei gutem die Tracht eines span. Landmanns. Sein sonst sehr desolates Corps hielt er durch grausame Strenge in Ordnung u. ließ oft auf seine Leute feuern, wenn sie auf den ersten Ruf nicht zurückkamen. Die Thaten Z-s waren Ueberfälle, Hinterhalte, Streifzüge, die meist glücklich ausfielen. Dabei war er grausam u. heimtückisch u. ließ fast alle seine Gefangenen erschießen. Schnell stieg er bis zum Obersten u. nach Beendigung des Karlistenkriegs 1841 zum General. Er war, nachdem die Königin-Regentin Spanien verlassen hatte, ein treuer Anhänger Espartero's u. stillte mit blutiger Strenge die damaligen Aufstände. Nach Barcelona als Divisionsgeneral gesendet, vermochte er jedoch nicht den Ausbruch der Unruhen zu unterdrücken. Er hatte nun alle Hände voll zu thun, Catalonien in Ordnung zu halten. Als sich 1843 Narvaez u. And. gegen Espartero erhoben, ging, um sich diesem zu nähern, Z. mit Seoane nach Aragonien u. versuchte im Juli das von Narvaez bedrohte Madrid zu entsetzen. Seine Leute gingen aber zu Narvaez über u. Z. mußte nun nach den Gebirgen entfliehn. Als er im Nov. 1844 eine Guerilla in der Provinz Rioja gegen die bestehende Regierung gebildet u. diese versprengt worden war, wurden seine Söhne gefangen u. erschossen u. er selbst im Jan. 1845 in einem Versteck bei seinem Schwager entdeckt u. auch füsillirt. *(Pr.)*

Zurbaran (Francisco), geb. 1598 zu Fuente de Comtos in Estremadura; stud. ohne je in Italien gewesen zu sein, die Italiener, bes. Caravaggio, ward Hofmaler Philipps III. u. einer der vorzüglichsten span. Maler; st. 1662 zu Madrid.

Zur Dienstleistung commandirt (Kriegsw.), s. Aggregiren.

Zurechnung (Imputatio), [1] **1)** die Beziehung einer Handlung auf deren Urheber, die Behauptung, daß Jemand Ursache einer Wirkung sei; **A) phys. Ursache, fact., äußere Z.** (Imputatio facti), **B) mit Willkühr, willkührl. Ursache, innere Z.** (Imputatio juris), **a) nach dem Moralgesetze, sittliche Z.** (Imp. moralis), **b) nach dem Rechtsgesetze, rechtl.** od. **jurid. Z.** (Imp. juridica), Beides **aa)** Z. zum Verdienst (Imp. ad meritum), **bb)** Z. zur Schuld (Imp. ad culpam). Bei der jurid. Z. (lediglich zur Schuld), concurrirt die moral. Z. in so weit von dem Strafrechte die Moralität mit berücksichtigt wird. So ist in der Rechtssprache Z. das Verhältniß der wirkenden Handlung zum Strafgesetze, so daß die objectiv gegen das Recht gerichtete Handlung, aus der Freiheit des Handelnden abgeleitet, auch subjectiv dem Gesetze zuwider, der Handelnde sich des verletzten Rechtsgesetzes bewußt sein muß, dieß freilich in verschiedenem Grade, je nachdem mehr od. weniger Willensfreiheit vorhanden ist. [2] Fähigkeit, die Gesetzwidrigkeit, durch Anwendung der Vernunft zu vermeiden, **Z-sfähigkeit** (Imputabilitas, Imputativitas) ist vorhanden, wenn der Handelnde der innern Willkühr, Willensfreiheit, Möglichkeit der Selbstbestimmung, durch seinen Seelen-, seinen Gemüthszustand, der äußern, phys. Willkühr, der Möglichkeit, seiner Willensbestimmung äußerlich gemäß zu handeln, nicht beraubt war. Dann entsteht für den Handelnden durch Verletzung des Rechtsgesetzes die Verschuldung (Reatus), vorausgesetzt (was sich bei unsittlichen Handlungen von selbst versteht), daß der Handelnde wenigstens im Allgem. wußte, die Handlung sei unerlaubt (Bewußtsein der Gesetzwidrigkeit), u. daß er seiner Vernunft u. Körperkräfte mächtig war, um sich dadurch von der Handlung abhalten lassen zu können (Freiheit des Handelns). [3] Fehlen diese Voraussetzungen **(Z-sgründe),** so kann die Handlung dem Handelnden nicht zugerechnet werden, **Z-slosigkeit.** Von jedem Menschen wird Kenntniß der Strafbarkeit einer Handlung im Allgem., innere u. äußere Willensfreiheit, sonach Z-sfähigkeit bis zum Erweis des Gegentheils angenommen. [4] Die **Gründe der Z-slosigkeit** liegen, **a)** im Mangel an äußerer Willkühr, wenn der Handelnde nur einer stärkern äußern Gewalt (Vis absoluta), z. B. dem Zufalle, dann dem Zwang durch Naturursachen (dies bes. der Unterlassungsverbrechen, wegen unübersteiglicher äußerer Hindernisse u. Mangels nöthiger Körperkräfte), zum Instrumente diente. [5] **b)** Im Mangel an innerer Willkühr, **aa)** aus Mangel der Vernunft in Folge **aaa)** des Mangels aller Körperlichkeit, also auch der zu einem verbrecher. Willen erforderlich. Sinnlichkeit (so bei allen moral., ideellen, blos jurist. Personen); [6] in

[6] in Folge **bbb)** nicht entwickelter Vernunftfähigkeit, so bei Kindern (s. Kind 2), (bei welchen Bestrafung, nicht nur Züchtigung [s. d.] eintreten kann), anders bei Unmündigen (von 7—14 Jahren), wenn sie nach den Umständen zurechnungsfähig waren, u. die Bosheit das Alter erfüllt (s. Jugend 4), [7] bei Taubstummen (wenn gleich unterrichtet, doch nicht ganz zurechnungsfähig); [8] bei Blinden u. Tauben rücksichtlich solcher Verbrechen, zu denen der ihnen mangelnde Sinn erforderlich ist, im Allgem. rücksichtlich and., wenn der ermangelnde Sinn sie an gehöriger Bildung gehindert hat; [9] bei Dummen (Stupidi, wenn die Dummheit nicht blos in Unwissenheit, sondern in Unfähigkeit zu zusammenhängendem Denken besteht), Stumpf- u. Blödsinnigen (Imbecilles), Narren, durch fehlerhafte körperl. Organisation an der gewöhnlichen geistigen Ausbildung u. deren richtigen Richtung Gehinderten, (wie beim Kretinismus [s. d.] sonst nur geminderte Z-sfähigkeit); gänzlich Wilden, (solchen, welche schon in früher Jugend aus der menschl. Gesellschaft hinweggekommen, od. unter sogenannten wilden Nationen, daher ohne Erziehung cultivirter Völker aufgewachsen sind). [10] **ccc)** In Folge gehemmter Willensfreiheit durch Körper- u. Geisteskrankheit u. Körperentwickelung, Wahnsinn (s. d. 2), bes. nach seinen Abstufungen, Geisteszerrüttung, Manie, Melancholie (nicht blos melanchol. Temperament), auch Wahnwitz, Fieberzustand, die Abulie (s. Willenlosigkeit). Die in lichten Zwischenräumen (Intervalla dilucida, s. u. Wahnsinn) begangenen Verbrechen sind an sich zurechnungsfähig, erwirken aber keine Strafe, wenn der Verbrecher wieder in Wahnsinn verfallen u. darin geblieben ist. Hierher gehören auch die Hallucinationen. [11] Analog danach die Kindisch-Alten, in Bezug auf Z-sfähigkeit den Kindern gleich, die Gelüste der Schwangern, die Handlungen in Folge einer krankhaften Richtung des Geschlechtstriebes (so Mutterwuth u. Satyriasis), die Feuerlust bei jungen Leuten in der Entwickelungsperiode; der Gemüthszustand einer Gebärenden während der Kindsarbeit u. gleich nach der Geburt. [12] **c)** Wegen Unthätigkeit der Vernunft. Dergl. sind: **aa)** Höchstbetrunkene, die in diesen Zustand ohne eigene Schuld verfallen (das in zurechnungsfähigem Zustande beschlossene, in dem deshalb sich verschafften nichtzurechnungsfähigen Zustande begangene Verbrechen), s. Dolus. Es ist streitig, ob der Rausch an sich ein Verbrechen, die darin begangene That wenigstens mittelbar zuzurechnen sei, vorzüglich bei Trunksucht (Delirium tremens) einer auf körperl. Krankheit beruhenden Geisteskrankheit; [13] **bb)** Schlafende, Schlaftrunkene u. Nachtwandler, von Phantasmen (s. d.) Gepeinigte, **cc)** Zornige im Zustande der höchsten Leidenschaft, zumal aus gerechtem Grunde plötzlich entstanden, (s. Impetus), Höchsterschrockene. [14] Ist es nicht gänzlich Unthätigkeit der Vernunft im Augenblicke der Handlung, ist die Vernunftthätigkeit blos verringert; so tritt nicht gänzl. Z-slosigkeit, blos Verringerung der Z. ein. Alle diese Geisteszustände von [9] an erfordern, wenn sie vorgegeben, od. vermuthet werden, eine genaue Untersuchung im Laufe des Criminalprocesses unter Zuziehung Sachverständiger (Exploratio mentis). [15] **d)** Wenn Unwirksamkeit der Vernunft **aa)** bei dem durch Anwendung des schuldigen Fleißes nicht zu besiegenden Irrthume (s. d.), Thatsachen u. das Strafgesetz betreffend, wenn z. B. der Handelnde das Strafgesetz kennt, es aber falsch auslegt, verschieden von Nichtkenntniß der Strafgesetze; [16] **bb)** bei der Unwissenheit (das Ignorantia juris nocet, verliert an seiner Verbindlichkeit durch die Schwierigkeit der Kenntnißerlangung u. bes. Verhältnisse); [17] **cc)** bei einem unwiderstehlich hinreißenden thier. Instinct, z. B. dem Heißhunger; **dd)** bei psycholog. Zwange, im Gegensatze vom Mangel äußerer Willkühr (s. d. a.), durch unerträgl. Körper- od. Seelenqualen, furchtbare Drohungen, Nothstand, z. B. Hungers-, Feuers-, Wassernoth, so daß die Umstände, die Furcht vor der Strafe überwinden. (Coactio non est imputabilis). [18] Die Grade der Z. richten sich nach der Willensfähigkeit u. Willensfreiheit, der Größe der unerlaubten Triebfedern, also der Stärke der Beweggründe nach der Absicht des Thäters, den bes. Pflichten, nach der Art der Ausführung u. der Hindernisse. [19] Leube, Die gesetzl. Bestimmungen über Zurechnungen, Tüb. 1836; Mittermaier, De principio imputationis alienationum mentis in jure criminali recte constituendo, Heidelb. 1838; in ärztl Beziehung: Leube, Die gesetzl. Bestimmungen über Z. aus dem ärztl. Gesichtspunkte, Tüb. 1836. Vgl. Strafe. [20] **2)** In der Dogmatik kommt die Z. in doppelter Beziehung vor: [21] **a) Z. fremder Schuld**, d. h. daß, weil Adam gesündigt habe u. dafür mit der Sterblichkeit gestraft worden sei, auch alle Menschen, weil sie von Adam alle abstammten, sündigen u. mit dem Tode gestraft werden müßten. Das Dogma verdankt sein Entstehen der Kirchenlehre von der Erbsünde, bes. dem Augustinus. Es fand aber viel Gegner, bes. die Pelagianer u. Semipelagianer. Die Dogmatiker der ältern Kirche unterschieden eine unmittelbare Z. (Imputatio immediata), wonach Gott alle Menschen wegen Adams Sünde auch als Sünder behandelt, u. eine mittelbare Z. (Imp. mediata), wonach Gott den Abkömmlingen Adams (d. i. allen Men-

Menschen) dieselbe Strafe, wie dem Adam, deshalb aufgelegt habe, weil er gewußt, daß sie die sündhafte Natur Adams theilend, auch sündigen würden. Ein and. Unterschied, aus dem Rechte hergenommen, ist zwischen sittl. Z. (Imp. facti od. Imp. moralis), so daß einer als freier Urheber einer Handlung angesehen wird u. die Folgen derselben tragen muß (in welchem Sinne von Z. des Adamitischen Falles nicht die Rede sein kann), u. rechtlicher Z. (Imp. juris), wonach Gott den Menschen, als Nachkommen Adams, wegen des Zusammenhanges, in welchem sie mit dem sündigen Stammvater ständen, dessen Vergehen angerechnet habe. Die symbol. Bücher der luther. Kirche sprechen sich darüber nicht bestimmt aus. [22] **b) Die Z. des Verdienstes Christi,** so daß Gott den Gehorsam Christi, bes. in dem Tode, als eine Genugthuung für die Sünden aller Menschen angenommen u. um dieses Gehorsams willen allen Menschen, welche daran glaubten, ihnen auch ihre Sünden vergeben u. mit der ewigen Seligkeit beschenken wolle, weil wie die Menschen durch Eines Schuld sündhaft u. strafbar geworden wären, so auch durch Eines Verdienst selig würden. Auch dies Dogma ist ein Folgesatz der Ansicht von der Erbsünde. Vgl. Verdienst 3). In der Kirche hat die Lehre von der Z. des Verdienstes Christi die Meinung einer Z. guter Werke auch and. Menschen, bes. der Heiligen, hervorgebracht. *(Bs. u. Lb.)*

Zurēchtweisung, s. u. Strafe 14, u. Verweis 1.

Zūreichend, was zur Erfüllung irgend einer Anforderung genug ist; daher in der Logik **Z-er Grund,** ein Grund, wenn er seine Folge verständig u. mit Nothwendigkeit bestimmt, u. Satz des zureichenden Grundes (Principium rationis sufficientis), das Denkgesetz immer nach zureichenden Gründen dessen, was man für wahr hält, zu streben.

Zūreiten der Pferde, Pferde gehorsam machen u. sie an gewisse Zeichen gewöhnen, auf welche sie den Willen des Reiters thun. Das Z. geschieht meist durch Bereiter od. durch ihre Stelle mehr od. weniger gut vertretende Reitknechte, Cavallerieunteroffiziere u. dgl.

Zūren, so v. w. Misteldrossel, s. unt. Drossel.

Zūreveld, District, s. Albany 4).

Zūrichtegespann u. Z-meister, s. u. Buchdrucker 4.

Zūrichten, 1) einem Gegenstande die gehörige Richtung od. Beschaffenheit ertheilen; **2)** s. u. Buchdrucken 20; **3)** die Schrift nach dem eigentl. Guß aufsetzen, justiren u. fertig machen, s. Schriftgießen 13 a; **4)** die Matrize für das Gießinstrument durch den Justirer vorbereiten; mehr s. u. Schriftgießer; **5)** einen Schmelzofen od. Herd so herstellen, daß die Arbeit wieder beginnen kann; **6)** zum Schmuck bestimmte Federn in einem Seifenbade reinigen u. dann schwefeln, damit sie schön weiß werden; **7)** s. u. Gerberei 12 a; **8)** die Seide zum Färben vorbereiten. Dies geschieht dadurch, daß man sie in Seifenwasser u. dann in ein kaltes Alaunbad legt. Nach einem and. Verfahren geschieht dies dadurch, daß man die Seide in Weingeist weicht, wozu etwas Salzsäure gethan wird u. sie dann 12 Stunden der Sonne od. 24 Stunden einer Wärme von 15—20 Grad aussetzt, hernach aber in reinem Weingeist ausspült; dies Verfahren wird noch einmal wiederholt, dann die Seide in reinem Weingeist noch 24—36 Stunden der Sonne ausgesetzt u. zuletzt in reinem Wasser ausgewaschen. **9)** S. u. Graupenmühle 1.

Zūrichter, 1) (Böttch.), so v. w. Werkstattsgeselle; **2)** s. u. Kohlenbrennen 6; **3)** so v. w. Appreteur.

Zūrichtung, 1) bei einer Schrift alle die Lettern, welche keine eigentl. Buchstaben aufgegossen haben, als Quadraten, Gevierte, Halbgevierte u. Spatien; **2)** bes. in der Redensart eine Schrift hat 3 od. 6 Bogen Median Z., d. h. sie ist so viel Bogen stark, so v. w. Schrift überhaupt; **3)** vom Teige die gehörige Gahre.

Zurīlla (Zool.), Didelphis opossum.

Zurīta (Geronymo), geb. 1512 zu Saragossa, Inquisitionssecretär zu Madrid u. 1547 Historiograph von Aragonien, 1567 Kammersecretär; st. zu Saragosso 1580. Schr.: Indices rerum ab Aragoniae regibus gestarum, Sarag. 1578. Fol., im 3. Bde. von A. Schotts Hisp. illustr. Annales de la corona del regno de Aragon, herausgeg. von seinem Sohn Geron. Z. de Olivan 1585 u. von J. de Lanaja vermehrt in Fol. 1621—30. *(Lb.)*

Zur Jüngfer machen, beim Aufbrechen des Wilds das Schloß mit dem Weidmesser durchschneiden, u. die Hinterläufe aus einander drücken, um das Gescheide heraus nehmen zu können.

Zurlīt, eine Abänderung des Kreuzsteins vom Vesuv.

Zūrlo, Gew., so v. w. Surlo.

Zūrlo (Joseph, Graf), geb. 1759 zu Neapel, wurde 1783 nach dem großen Erdbeben nach Calabrien geschickt, war dort für die Einw. sehr thätig, bekleidete dann bei einigen Gerichtshöfen Aemter u. wurde 1798 Finanzminister. Das Volk, ihm die Schuld seiner Vorgänger aufbürdend, zerstörte seine Wohnung, u. er wurde persönlich nur durch bewaffnete Macht gerettet. Nach Wiederherstellung der Ruhe ging Z. aufs Land, wo er bis zur Rückkehr Königs Ferdinand (1799) blieb, der ihm seinen Posten wieder übergab. 1803 wurde Z. aber durch den Minister Acton gestürzt u. verhaftet, zwar freigesprochen, aber nicht wieder in seinen Posten eingesetzt. Er verließ die Stelle

ganz

ganz arm, begleitete den König 1805 nach Sicilien, kehrte aber 1809 nach Neapel zurück u. wurde vom König Joachim erst zum Staatsrath, dann zum Minister des Innern u. des Cultus ernannt. Z. arbeitete für Verbesserung u. Vermehrung der Schulen, für Befreiung der Gemeinden von den Feudallasten, hob viele Klöster auf, beschützte Wissenschaften, Künste, Gewerbe u. Handel. Nach Joachims Tode begleitete er dessen Wittwe nach Triest u. lebte erst in Venedig, dann in Rom zurückgezogen, bis ihm 1818 König Ferdinand nach Neapel zurück u. 1820 in das constitutionelle Ministerium berief. Als Minister des Innern versammelte er die Wahlcollegien zur Bildung des Parlaments, aber die Carbonaris waren ihm feindlich gesinnt u. versetzten ihn, nach des Königs Abreise nach Laibach, in Anklagestand. Obgleich vom Parlament freigesprochen, legte er doch sein Amt nieder; er st. 1828 in Neapel. *(Js.)*

Zūrna, ein, bei der türk. Kriegsmusik gebräuchl. Blasinstrument, der Hoboe ähnlich.

Zūrrhin, s. u. Persien (Gesch.) 27.

Zurrīca, Marktfl., so v. w. Zorrica.

Zur Tracht brīngen, ein Stück Bauholz so hohl legen, daß es mit seiner eignen Stärke eine Last tragen muß.

Zūruchan, Stadt, so v. w. Zurukhaitu.

Zurückbehaltungsrecht, so v. w. Retentionsrecht.

Zurückbeugung (Retroversio), eine Lageveränderung eines Organs, wodurch es mehr nach rückwärts zu liegen kommt, z. B. die Gebärmutter, s. u. Gebärmutterbeugung.

Zurückbleiben, 1) s. u. Hirschfährte 7 b; **2)** so v. w. Hinterlassen.

Zurückbringung eines Brūches, s. u. Bruch.

Zurückfall (Uhrm.), so v. w. Hemmung. **Zurückfallende Hēmmung**, s. u. Hemmung.

Zurückführen (Reitk.), so v. w. Zurücktretenlassen.

Zurückführende Blūtgefässe, so v. w. Venen. **Z-r Gang des Hōdens**, s. Genitalien 26.

Zurückgehen des Schāttens, s. u. Schatten 10.

Zurückgeschobener Ēid, s. Eid 7.

Zurückgezogene Fēstung, eine Festung, deren Hauptwall nur aus abgesonderten Werken ohne Curtine besteht, wo man dann, um die Verbindung zu erhalten, einen allgem. Abschnitt hinter den Werken anlegen muß.

Zurückgezogene Flānke, s. u. Bollwerk 20.

Zurückkriechen der Pfērde, s. u. Zurücktretenlassen.

Zurücklaufende Artērien (Arteriae recurrentes), die von dem gewöhnlichen, vom Herzen abgewendeten Verlauf abweichen u. eine entgegengesetzte Richtung nehmen. Als solche werden insbesondere bezeichnet: **a)** die **z. Spēichenarterie** (Art. rec. radialis), ein gegen den äußeren Condylus zurückgehender Zweig der Speichenarterie; **b)** die **z. Ēllenbogenarterie**, ein gegen den inneren Condylus zurückgehender Zweig der genannten Arterie; **c)** die **z. Schīēnbeinarterie**, Zweig der vorderen Schienbeinarterie, der zu dem Gelenkgefäßnetz des Knies zurückgeht. Aehnlich sind die **Z-n Vēnen** (Venae recurrentes).

Zurücklaufende Nērven, Nervenzweige, die in einer, der des Hauptstammes entgegengesetzten Richtung verlaufen. Insbesondere: **a) Z-r Nerv**, s. u. Gehirnnerven 68; **b)** das 11. Gehirnnervenpaar (s. d.), auch als Nervus recurrens Willisii bezeichnet; **c)** der Vidianische Nerv (s. d.); **d)** der **z. Nerv des grössen Psoas** (N. rec. musc. psoae), ein kleiner, aus dem Schenkelnerven rückwärts zum Psoas gehender Nervenast.

Zurückruf, s. Abberufung.

Zurückschlagen, s. u. Färbekunst 18.

Zurückschreibung (Hdlgsw.), so v. w. Ristorno.

Zurücksehend (Her.), so v. w. Wiedersehend, s. u. Thiere 7.

Zurücksetzen (Jagdw.), s. u. Gehörn 6.

Zurückstossung (Phys.), s. Abstoßung.

Zurücktreibende Mittel (Repellentia), Arzneimittel, welche natürliche od. krankhafte Ausleerungen, Ausschläge 2c. unterdrücken.

Zurücktretenlassen (in der Hand zurücktretenlassen), die Schule, worin das Pferd im Zurücktreten unterrichtet wird. Der Reiter muß hierbei die Hand so wenden, daß sich die Zügel in der Richtung des Nabels verkürzen u. zugleich die Schultern allmählig rückwärts senken, bis es Fuß für Fuß langsam zurücksetzt. Bei jedem folgenden Tritt wird diese Bewegung wiederholt. Fehlerhaftes Zurücktreten, wo sie bei der mindesten Einwirkung des Zügels auf das Maul wegen zu großer Empfindlichkeit zurückweichen, nennt man **Zurückkriechen.** *(Pr.)*

Zurückweisungsbai, s. Hudsonsbai.

Zurückwerfung (Phys., Taf. VII. Fig. 17), Wirkung der jedem festen Körper innewohnenden abstoßenden Kraft, vermöge welcher er alle and. Körper, die gegen ihn bewegt werden (anschlagen, anprallen, anstoßen), ohne ihn dadurch fortbewegen zu können, nöthigt, unter demselben Winkel (Einfalls- od. Anprallwinkel), unter dem sie auf ihn trafen, wieder umzukehren; die abstoßende (abschlagende) Kraft erscheint also hier als **zurückstossende** od. **zurückwerfende Kraft.** Ist der auffal-

fallende Körper ein unwägbarer, wie Licht, Schall, Wärme ꝛc, so gebraucht man statt Z. gewöhnlich den allgemeineren Ausdruck Reflexion **(Z-beugung)**, s. d. *(Ml.)*

Zurückwerfung des Lichts, Zurückwerfungsebene u. Z-winkel, s. u. Licht 21.

Zurückwirkungsmaschine, Z-rad, so v. w. Reactionsmaschine.

Zurückzahlung (Rückzahlung, **Zurückerstattung**, Erstattung, Restitutio, Solutio), die Art von Zahlung, mittelst deren einem Dritten das gewährt wird, was er früher dem Zahlenden leistete. Sie kommt vorzüglich bei dem Darlehen, aber auch bei andern Contracten, z. B. dem Hinterlegungscontracte (Depositum) vor. Hauptgrundsatz dabei ist, daß in der Regel die Z. in denselben Münzsorten erfolgen muß, in denen die Zahlung geschah. Bei dem regelmäßigen Depositum müssen es auch dieselben Geldstücken wieder sein, dann bei dem Rückzoll, der Caution ꝛc. Der schwierigste Fall dabei ist, wenn die Münzsorte, in welcher eine Summe gezahlt wurde, von da an bis zur Zeit der Z. verschlagen worden ist, s. d. u. Zahlung. *(Bs.)*

Zurückziehen, 1) (Kriegsw.), s. Rückzug; **2)** ein Mauerwerk nach oben einziehen od. schmäler machen. **Z. der Gletscher**, s. u. Gletscher 6. **Z. der Pferde**, bei Wagenpferden dasselbe, was das Zurücktreten bei den Reitpferden ist.

Zurückziehende Muskeln des äusseren Ohres, s. u. Ohr 25.

Zurufschan, Fluß, s. u. Bukhara 1).

Zurukhaitu, Handelsstadt u. Grenzfestung gegen China im russ. Kr. Nertschinsk der Statthalterschaft Irkutsk am Argan.

Zurumbad (Z-bath), so v. w. Zittwerwurzel.

Zurza, Stadt, so v. w. Jerköki.

Zurzach, 1) District im schweiz. Canton Aargau, 8000 Ew.; **2)** Marktfl. hier, am Rhein, kathol. u. reform. Kirche, Collegiat, 2 besuchte Messen, im Frühlinge u. Herbst; 1000 Ew. Rheinfall dabei, s. u. Rhein 18.

Zurzuchi, so v. w. Sudschuk Kala.

Zus (Zusa), Münze, so v. w. Zur.

Zusätzig, von den Schafen, wenn sie 4 Jahre alt sind u. keine Zähne mehr bekommen.

Zusagetag (Buchdr.), so v. w. Anredetag.

Zusam, Nebenfluß der Donau, mündet bei Donauwörth im baier. Kr. Schwaben. An der Z. liegt der Marktfl. **Zusam-Altheim**, im Landgericht Wertingen, Rentamt, 1500 Ew.

Zusammenballen, so v. w. emballiren.

Zusammenbindung der Wappen (Her.), s. Wappen 17.

Zusammendöbeln (Holzarb.), so v. w. Döbeln.

Zusammendrückbarkeit, so v. w. Compressibilität.

Zusammendrücker des Nasenflügels, s. u. Kopfmuskeln 15.

Zusammenfallen, von Erzgängen, welche in der Tiefe sich vereinigen od. durchkreuzen.

Zusammenfliessen, s. u. Flüssigkeit.

Zusammenfluss der Verbrechen, so v. w. Concursus delictorum.

Zusammenfügen, 1) vereinigen, an einen gemeinschaftlichen Ort bringen od mit einander verbinden. Die Holzarbeiter haben verschiedne Arten des Z-s, z. B. Anblatten, Aufblatten, Döbeln, Vergehren, das Z. mit Zapfen u. Löchern, mit Schwalbenschwänzen, mit dem gezahnten Schnitt; **2)** 2 Stücken an der einen Seite ebenen, damit sie gut zusammenpassen.

Zusammengebacken, von Mineralien, welche schwach zusammenhängen.

Zusammengeballte Drüsen, s. u. Drüsen.

Zusammengedrückter Stamm, ein Stamm, welcher an 2 entgegengesetzten Seiten etwas abgeflacht ist, so daß ein Querdurchschnitt desselben eine eirunde Gestalt hat.

Zusammengefeilte Bänder, Bänder, welche wie die Fischbänder ein Gewinde haben u. wie die Hakenbänder auf das Holz aufgeschlagen werden.

Zusammengehäufte Blumen, gehäufte Blüthen, s. Blüthenstand 10.

Zusammengehäufte Drüsen, s. u. Drüsen.

Zusammengekittet, von einem Mineral, dessen Theile mit einander durch einen andern Körper verbunden sind, z. B. Quarz mit Thon; dagegen ist es **zusammengesetzt**, wenn, wie z. B. im Granit, die Theile sich als einzelne Körner, Stücken od. Lagen zeigen.

Zusammengesetzt, 1) (Miner.), s. u. Zusammengekittet; **2)** (Her.), s. Gestückt.

Zusammengesetzte (Bot.), so v. w. Compositae.

Zusammengesetzte Balken, s. Balken 8.

Zusammengesetzte Bewegung, s. Bewegung 11.

Zusammengesetzte Binden, s. u. Binden 11.

Zusammengesetzte Farben, alle Farben außer roth, gelb u. blau.

Zusammengesetzte Früchte, s. u. Frucht 28.

Zusammengesetzte Ganglien, die unter sich durch Nerven verbundenen Ganglien des vegetativen Nervensystems.

Zusammengesetzte Hebezeuge, Hebezeuge, bei welchen eine Verbindung mehrerer einfachen Maschinen Statt findet, z. B. Hebelade, Haspel, Göpel, Winde, Flaschenzug ꝛc.

Zusämmengesetzte Kräfte, s. Zusammensetzung der Kräfte.

Zusämmengesetzte Müskeln, Muskeln, deren Fasern schräg in mehrere besondere Reihen gestellt sind. **Z. Nērven,** die durch Vereinigung von Aesten od. Zweigen verschiedener Nerven sich bilden.

Zusämmengesetzte Ördnung, s. u. Säule 34.

Zusämmengesetzte Propor-tiōn (Math.), s. Proportion 4 c), 6 d).

Zusämmengesetzte Propor-tiōnsrechnung, [1] der Inbegriff der Regeln für die Berechnung einer Größe x, deren Verhältniß zu einer bekannten Größe derselben Art aus den Verhältnissen mehreren andern bekannten Größen zusammengesetzt ist. Sind 5 Größen bekannt u. x die 6., so erhält man eine Aufgabe der sogenannten Regel quinque, sind 7 bekannt der Regel septem u. s. w. Diese Benennungen finden sich noch in den ältern Rechenbüchern, kommen aber immer mehr ab. [2] Allgemeine Regeln, die für jeden besondern Fall passen, lassen sich nicht aufstellen, es kommt hauptsächlich darauf hinaus, die Zahlen mit denselben Einheitsbenennungen in ein richtiges Verhältniß zu bringen. Ein Beispiel möge zur Erläuterung dienen. Ein Erdwall 7 (= a) F. hoch, 17 (= b) F. breit, wird 93 (= c) Schritt weit abgekarrt; es arbeiten daran 13 (= d) Mann täglich 10 (= e) Stunden u. vollenden in 19 (= f) Tagen eine Wallstrecke von 21 (= g) Ruthen Länge. Wenn nun an einen ähnlichen Wall von 5 (= a′) F. Höhe, 14 (= b′) F. Breite, der 97 (= c′) Schritt weit abgekarrt wird, 18 (= d′) Arbeiter täglich 11 (= e′) Stunden beschäftigt sind, wie groß wird die von ihnen in 23 (= f′) Tagen abgetragene Länge (= x) sein?

Angabe a Höhe b Breite c Schritt d Mann e Stunden f Tage g Ruthen
Fragesatz a′ = b′ = c′ = d′ = e′ = f′ = x =

$$\left.\begin{matrix} a' : a \\ b' : b \\ c' : c \\ d : d' \\ e : e' \\ f : f' \end{matrix}\right\} = g : x \left\{\begin{matrix} 5 : 7 \\ 14 : 17 \\ 97 : 93 \\ 13 : 18 \\ 10 : 11 \\ 19 : 23 \end{matrix}\right\} = 21 : x \text{ also } x = \frac{a\,b\,c\,d'\,e'\,f}{a'\,b'\,c'\,d\,e\,f}\,g$$

Noch einen andern Ansatz erhält man nach der Reesischen Regel. Man stelle x zur Linken eines vertikalen Striches u. unter dasselbe diejenigen Größen des Fragesatzes, mit deren Wachsen es abnimmt, zur Rechten stellt man tiefer die übrigen Größen der Frage. Zuletzt schreibt man jeder dieser Zahlen die ihr gleichartige aus der Angabe hin u. erhält so folgendes Schema:

x Ruthen	g Ruthen
a′ Fuß	a Fuß
b′ Fuß	b Fuß
c′ Schritt	c Schritt
d Arbeiter	d′ Arbeiter
e Stunden	e′ Stunden
f Tage	f′ Tage

$$x = \frac{g\,a\,b\,c\,d'\,e'\,f}{a'\,b'\,c'\,d\,e\,f}.$$

Nachdem man, je nachdem es nöthig, reducirt, die Brüche fortgeschafft u. gehoben hat, dividire man das Product aller Größen rechts durch das aller links u. erhält in der Benennung von x das Resultat. [3] Gergonne, der wie fast alle franz. Mathematiker die Proportionslehre aus der Mathematik verbannen will, gibt folgende Regel an: Man bilde aus den Gliedern jedes der vollständigen Verhältnisse einen Bruch u. multiplicire das Product dieser Brüche mit dem gegebnen Gliede des unvollständigen Verhältnisses, so erhält man das zu diesem gehörige fehlende Glied x. Um nun zu bestimmen, welches Glied jedes Verhältnisses den Zähler bildet, untersuche man successiv, ob unter der Voraussetzung, daß jede der gegebnen Zahlen des Fragesatzes zu 0 wird, die gesuchte Zahl zu Null od. unendlich groß wird. Im ersten Falle wird die gegebne Zahl des Fragsatzes Zähler, im zweiten Nenner des Bruches. Dies auf unser Beispiel angewandt gäbe $\frac{a}{a'}$, $\frac{b}{b'}$, denn hatte der Wall keine Höhe, od. Breite, so würde ein unendlich großes Stück abgetragen werden können; $\frac{c}{c'}$ denn würde die Erde nicht fortgeschafft, so würde unendlich viel abgetragen werden können; $\frac{d'}{d}$, denn würde kein Arbeiter arbeiten, so würde auch nichts abgetragen u. s. w., man bekommt also $x = \frac{a}{a'}$, $\frac{b}{b'}$, $\frac{c}{c'}$, $\frac{d'}{d}$, $\frac{e'}{e}$, $\frac{f'}{f}$, g dasselbe, was der erste Ansatz lehrte. [4] Ist die zu suchende Größe Glied eines Theilverhältnisses (s. Verhältniß 4) so wird die Aufgabe bezüglich auf 1 zur umgekehrten Regelquinque od. Regelseptem. *(Tg.)*

Zusämmengesetzter Essig, s. Essig 21.

Zusämmengesetzte Röllen, so v. w. Flaschenzug.

Zusämmengesetzte Säulenordnung, s. u. Säule 34.

Zusämmengesetztes Verhältniss, s. Verhältniß 4.

Zusämmengesetzte Tāctarten, 1) die Verbindung zweier Tacte gleicher

cher Art zu einem, mittelst Hinweglassung des Tactstrichs; **2)** die Verbindung zweier Tacte ungleicher Art, z. B. des $\frac{2}{4}$ u. $\frac{3}{4}$ Tactes zum $\frac{5}{4}$ Tact.

Zusämmengesetzte Wērkzeuge, 1) Werkzeuge, welche aus mehreren Haupttheilen bestehen u. gewöhnlich auch Maschinen genannt werden; **2)** (Bergb.), so v. w. Bergbohrer.

Zusämmengesetzte Zahl, s. u. Theiler 1.

Zusämmengesetzte Zünfte, s. u. Zunft 1.

Zusämmengewachsene Fīnger, s. u. Finger 1).

Zusämmenhängendgefīēdert, s. Blatt 52.

Zusämmenhalt der Mässentheilchen, so v. w. Cohäsion.

Zusämmenhalten des Gewēhrs, s. Schießen.

Zusämmenhang, 1) der Zustand, wo die trennbaren Theile eines Dinges mit einander verbunden sind; **2)** so v. w. Cohäsion; **3)** die wechselseitige Beziehung, in welcher 2 Gedanken od. Urtheile stehen; **4)** bei Geistes- u. Kunstproducten der Zustand, in welchem die einzelnen Theile so zusammengesetzt sind, daß sie ein wohl geordnetes Ganzes bilden.

Zusämmenhang der Sāche, so v. w. Connexitas causarum (s. d. 1).

Zusämmenheften, gewebte Zeuge, welche getäfelt od. zusammengelegt sind an den Ecken mit einigen Stichen zusammennähen.

Zusämmenkämmen (Zimmerm.), so v. w. Kämmen 3).

Zusämmenkommen, 1) (Bergb.), von 2 Erzgängen sich im Streichen vereinigen od. durchkreuzen; **2)** von manchen Thieren sich begatten.

Zusämmenkoppeln, so v. w. Koppeln.

Zusämmenkunft (Astron.), so v. w. Conjunction 3), s. u. Kalender 22 b.

Zusämmenlaufen, 1) von Farben in einander fließen; **2)** von der Milch so v. w. gerinnen.

Zusämmenlegen der Güter, s. u. Ablösung der Grundlasten u. Dienste 1.

Zusämmennadeln (Kürschn.), so v. w. Zusammennähen.

Zusämmennehmen, ein Pferd, es durch Schenkelhülfe u. Erhebung der Faust näher an das Mundstück treiben, entweder zur Ermunterung, od. um es auf einen darauf folgenden Befehl aufmerksam zu machen.

Zusämmenpflügen, s. u. Pflügen 8.

Zusämmenschlagen, 1) so v. w. zusammenlegen; **2)** mehrere Dinge so vereinigen, daß sie nun als ein Ganzes betrachtet u. behandelt werden; **3)** (Bergb.), mehrere Zechen, welche allein nicht wohl bestehen können, so vereinigen, daß die Gewerkschaften derselben nun eine einzige bilden.

Zusämmenschürzen, 2 Pfähle od. Balken so mit einander vereinigen, daß dadurch ein längeres Stück entsteht; die beiden Enden werden in einander eingeschnitten u. dann mit eisernen Ringen, Bolzen od. angeschraubten Platten an einander befestiget.

Zusämmenschweissen, 2 Stücken Eisen od. Stahl dadurch mit einander vereinigen, daß man sie in der Schweißhitze erweichen läßt, dann an od. auf einander legt u. mit dem Hammer darauf schlägt, bis beide Massen wechselseitig in einander eingedrungen sind. Außer dem Eisen ist auch Platin, Palladium u. Gold schweißbar.

Zusämmenseilen, 2 Stücke mit Seilen so vereinigen, daß sie nun dieselbe Haltbarkeit haben, als ein größeres Stück haben würde.

Zusämmensetzer, Werkzeug, beim Zusammensetzen einer Taschenuhr, um das Uhrwerk nicht in der Hand fest halten zu müssen; es besteht aus einem Ringe, an welchem 3 hervorragende Theile angebracht sind, die verschoben u. fest geschraubt werden können u. mit Einschnitten versehen sind, um die Uhrplatte zu fassen.

Zusämmensetzung, 1) so v. w. Composition; **2)** die Vereinigung zweier verschieden- od. gleichartiger Wörter zu allartiger Modificirung der Bedeutung der einfachen Wörter; Z-en mit gleichartigen Wörtern sind z. B.: Nachtmahl, Dachfenster ꝛc.; Z-en mit ungleichartigen Wörtern: anzünden, Schlachtvieh, Schwarzholz, feuerspeiend ꝛc.; **3)** die Verbindung mehrerer Theile zu einem einzigen Ganzen od. Theil; vgl. Theil. *(Fch.)*

Zusämmensetzung der Kräfte, s. Zusammengesetzte Bewegung unt. Bewegung 11.

Zusämmensintern, von mehr. Gegenständen, welche durch Hinzutritt einer steinigen Materie fest mit einander verbunden werden.

Zusämmenstimmen, bes. von Instrumenten im genauen Einklang mit einander stehen. Vgl. Harmonie.

Zusämmenstürzen, Erze od. Berge auf einen Haufen schütten.

Zusämmenwachsung (Prosphysis), widernatürliche Verbindung von nahe an einander liegenden Theilen, theils als Folge ursprünglicher Bildung, theils durch Verklebung u. Vereinigung ihrer Flächen bei Entzündung.

Zusämmenwachsung der Āūgenlider, s. Symblepharon.

Zusämmenzählen, so v. w. Addiren.

Zusämmenziehen, 1) etwas Zerstreutes in einen Haufen, etwas aus einem größeren Raume in einen kleinern bringen, versammeln; **2)** etwas zu einem Ganzen vereinigen; **3)** ein Gefäß enger machen; **4)** s. Composition, Krasis u. Contraction; **5)** so v. w. Addiren.

Zusämmenziehende Mittel (Adstringentia), Arzneimittel, welche die Fasern der Theile zu größerer Contraction reizen, daher Kanäle od. Hohlungen verengern u. den Umlauf, od. Ausfluß von Flüssigkeiten beschränken od. hemmen; vgl. Blutstillende Mittel 2.

Zusämmenzieher der Härnblase, s. u. Harnblase. **Z. der Lippen,** der Mundschließer, s. u. Kopfmuskeln 18. **Z. der Näsenflügel,** der Verengerer der Nasenlöcher, s. ebd. 15. **Z. der Schēīde,** der Scheidenschnürer, s. Genitalien 57. **Z. des Mündes,** der Mundschließer, s. u. Kopfmuskeln 18.

Zusämmenziehung des Wässerstrahls, s. Tropfbare Flüssigkeiten 25.

Zūsatz, 1) was zu einer Sache hinzugefügt wird u. nicht wesentlich od. gar nicht dazu gehört; **2)** ein geringerer Stoff, welcher sich auf fehlerhafte Weise unter einem besseren befindet; **3)** (Math. u. Philos.), so v. w. Corollarium 4); **4)** (Musik), s. Coda; **5)** (Anat.), so v. w. Fortsatz.

Zūsatzartikel, s. u. Articulirtes Verhör 7.

Zūsatzrad, bei Federuhren mit 5 Rädern das Rad, welches durch das Getriebe des Federhauses in Bewegung gesetzt wird u. das Minutenrad in Bewegung bringt.

Zūschalken (Schiffb.), so v. w. Zunageln.

Zūscharen, von Klüften, welche nach einem Gange zu laufen.

Zūschickmeister, s. u. Zunft 17a.

Zūschiebung des Ēides, s. Eid 7.

Zūschläger, ehemals in den Münzen derjenige Arbeiter, welcher bei dem Prägen auf den obern Stempel mit einem schweren Hammer schlug.

Zūschlag, 1) (Rechtsw.), so v. w. Adjudication; **2)** so v. w. Hägung, daher Wiesen od. Holz in Z. legen, d. h. anordnen, daß sie gehägt werden; **3)** (Hüttenw.), s. u. Eisenschmelzen 9; **4)** die letzte Zudeichung eines Dammes; **5)** die Ausfüllung eines Deichbruches; **6)** das Verbot der Ausfuhr, die Sperre, das Hägen; **7)** (Forstw.), so v. w. Gehege 6); **8)** eingefriedigtes junges Holz; **9)** s. u. Korbmacher 5; **10)** s. u. Schafwolle 15.

Zūschlagdamm, Damm, mit welchem Wasser zuerst abgedämmt wird.

Zūschlagebret, Bret mit schräg aufwärts gehendem Stiel, womit besäete Beete fest geschlagen werden, damit sie nicht so schnell austrocknen.

Zūschlagen, 1) (Deichb.), so v. w. Zudämmen; **2)** in Auctionen durch einen Schlag **(Zūschlag)** zu erkennen geben, daß der, welcher das letzte Gebot gethan hat, den zu versteigernden Gegenstand erhalte; **3)** (Hüttenw.), den Zuschlag (s. d. 3) geben.

Zūschlagmesser, so v. w. Einschlagemesser.

Zūschneidebret, so v. w. Werkbret. **Z-leiste,** s. u. Glaser 4. **Z-messer,** s. u. Kürschner 9.

Zūschneiden, 1) einem Gegenstande durch Z. eine gewisse Gestalt geben, damit es nun weiter verbraucht, zusammengefügt od. zusammengenähet werden kann; **2)** s. u. Schneider 5.

Zūschneideschere (Taf. XXXI. 6, Fig. 71), s. u. Schere 4. **Z-tisch,** bei verschiedenen Handwerkern so v. w. Werktisch od. Werkstätte.

Zūschnitt, 1) die Gestalt, welche man einem Gegenstande durch Zuschneiden gibt; **2)** s. u. Orgelbauer 2.

Zūschrift, 1) ein Brief, eine Jemand zugefertigte Schrift; **2)** so v. w. Dedication.

Zūschuss (Z-papier), s. Buchdrucken 19.

Zu Seil schīcken, Erze 2c. am Seile mittelst des Göpels od. Haspels aus der Grube zu Tage fördern.

Zūsenn, s. u. Sennerei 3.

Zūserl, so v. w. Seidenschwanz.

Zūsetzen, 1) (Bergb.), so v. w. zugewähren od. zuschreiben; **2)** den einen Winkel eines Segels mit der Halse vorwärts ziehen; dies geschieht, wenn man schief segeln will; **3)** von den Schafen im 4. Jahre alle Zähne bekommen; **4)** s. u. Färbekunst 19.

Zūsetzrad, s. u. Uhr 10.

Zusmarshāūsen, 1) Landgericht im baier. Kr. Schwaben, 14,000 Ew. **2)** Hauptort hier, Marktfl. an der Zusam, Schloß, Pfarrkirche, Hospital, 800 Ew. Hier Schlacht am 17. Mai 1648 zwischen den Schweden u. Franzosen unter Wrangel u. Turenne, u. den Kaiserlichen u. Baiern unter Melander u. Gronsfeld. Melander ward geschlagen u. blieb; s. Dreißigjähriger Krieg 161.

Zūspitzrad, so v. w. Spitzrad.

Zūspünden, ein Faß mittelst eines Spundes od. Deckels verschließen.

Zūständigkeit des Gerīchts, so v. Competenz des Gerichts.

Zūstand (Status), das Verhältniß, in welchem sich etwas befindet.

Zūstand nach dem Tōde, [1] nächst der Frage über Existenz u. Wesen der Götter ist die, was mit dem Menschen nach dem Tode werde, am häufigsten aufgeworfen u. zu beantworten versucht worden. Auch bei rohen Völkern finden sich Ansichten u. Hoffnungen darüber, u. diese schließen sich allenthalben an die Begriffe von Glück u. Freude in diesem Leben an; nach freundlichen Orten ihrer Umgebung schufen sie in ihrer Phantasie die Wohnungen der Verstorbenen, was ihren Sinnen schmeichelte, dachten sie dort wieder zu finden, u. zwar alles in höherem Maße, in vorzüglicherem Grade. [2] Wo das sittliche Moment auch im Leben hervortrat, da entstand auch der Glaube an eine Vergeltung, u. wie den Guten Aufnahme in freundliche u. reizende Orte verheißen ward, so wurden den Bösen alle Uebel,

Un=

Unannehmlichkeiten u. Plagen dieses Lebens in höchster Potenz gedroht. [3]Unter Völkern, bei welchen sich Bildungsperioden nachweisen lassen, zeigen sich auch Verschiedenheiten in den Ansichten über den Z. n. d. T., u. diese haben mehr od. weniger sich mit fremden Ansichten vereinigt, u. nationale Vorstellungen über diesen Glaubenspunkt sind dadurch entweder verdorben worden, od. gänzlich untergegangen. [4]Die Ansichten der **heidn. Völker** sowohl des Alterthums (s. Griechische Mythologie 33_41, Römische Mythologie 13, Nordische Mythologie 8_16), als auch der Gegenwart sind in der Glaubenslehre ihrer Religionen od. Mythologien, so wie die der **Muhammedaner** unt. Muhammedanische Religion 6, u. die der **Hebräer** u. **Christen** unt. Hölle, Auferstehung u. Unsterblichkeit 24 ff. bereits erzählt. *(Lb.)*

Zūstandswörter, Zeitwörter, welche einen Zustand ausdrücken, wie ruhen, schlafen 2c.

Zūstellen, in dem Hochofen das Gestell (s. d.) einsetzen.

Zūstreichen, so v. w. Absetzen.

Zu Sümpfe hälten, das Wasser immer gehörig aus den Gruben abführen, daß die Arbeit dadurch nicht gehindert wird. **Zu S. häüen,** die Erze in der Tiefe einer Grube so weit als möglich aushauen. **Z. S. trēīben,** eine Zeche aus Nachlässigkeit liegen lassen.

Zu Täge (Bergb.), alles was über der Erde, an dem Tageslicht ist, od. sich demselben zuwendet. **Zu Täge brīngen,** so v. w. an Tag bringen. **Zu Täge gräben,** s. u. Mine 9.

Zūtakeln (Seew.), so v. w. Auftakeln.

Zūtempeln, eine Schleuße od. ein Siel stromaufwärts u. abwärts abdämmen, damit Reparaturen daran vorgenommen werden können.

Zu Thäle, so v. w. Thalfahrt, s. u. Bergfahrt.

Zūthat, 1) was zur Verfertigung einer Sache an Material erfordert wird; **2)** die kleinen Gegenstände, welche außer dem Zeuge noch zu Verfertigung eines Kleidungsstückes nöthig sind, z. B. Seide, Leinwand, Knöpfe u. dgl.

Zūtphen (Heinrich von, nach Ein. eigentl. Möller), aus Antwerpen, Luthers Schüler, ward **1522** der erste Reformator zu Bremen, aber die fanat. Bauern zu Heide im Dithmarschen (nach And. zu Meldorf) verbrannten ihn **1524**.

Zūtreiben, 1) beim Abtreiben des Silbers mehr Silber ausbringen, als man erwartet hatte, dieser Ueberschuß an Silber heißt **Zūtrieb; 2)** ein ausgebessertes Stück Deich mit starken Pfählen fest schlagen.

Zūtreiber (Landw.), so v. w. Hirte.

Zūtreten (Jagdw.), s. u. Schwein 15.

Zu trēüen Händen lēgen, so v. w. Jemand gegen das Versprechen durch Handschlag die Sache wieder erstatten zu wollen, Etwas übergeben, dann im Allgemeinen niederlegen, deponiren.

Zūtrieb, s. u. Zutreiben 1).

Zūtrinken, 1) die alte, bes. in England gewöhnliche Sitte, daß man der Reihe nach ein Glas auf die Gesundheit eines Andern trinkt, worauf der Andere nicht nur sein Glas austrinken, sondern auch wieder eins auf das Wohl des Trinkenden leeren muß; daher **2)** zum Trinken nöthigen.

Zūtrittsdamen, die Damen, welche an manchen Höfen das Recht haben, zu jeder Zeit bei der Fürstin unangemeldet eintreten zu können.

Zūtschkännchen, so v. w. Kinderdute.

Zūttiber (Suitibor, Swiatibor), Gott der Serben, dem die Wälder geheiligt waren.

Zu Ürkund dēssen, s. u. Urkunde.

Zūversicht, festes Vertrauen auf die Erreichung eines erstrebten Zieles, od. auf die Wahrheit unserer, von anderen Personen od. Dingen gefaßten Ansicht.

Zūversichtslinie, beim Astrolabium die Visirlinie durch den Diopter.

Zu viel Böden, wenn der Boden eines Gefäßes von der Feuchtigkeit anschwillt u. dadurch zu groß wird.

Zūvielregieren, diejenige Verwaltung eines Staates, wobei die unmittelbare Wirksamkeit der Regierung auch auf solche Gegenstände, welche besser dem Wirkungskreise der Communen, od. einzelnen Staatsbürgern überlassen bliebe, u. so im Einzelnen sich äußert, daß dadurch die freie Bewegung im Staate zu dessen Nachtheile gehemmt wird.

Zuvōrkommenheit, Erfüllung eines Wunsches von Jemand, ehe derselbe ihn geäußert hat.

Zūwachs, 1) was in einem Walde jährlich nachwächst, nur so viel darf jährlich geschlagen werden; **2)** was der Landmann auf seinen Grundstücken an Getreide, Heu, Wein, Obst 2c. erbaut, auch an jungem Vieh selbst aufzieht; **3)** s. u. Accession; **4)** bei den Truppen die neu eingestellten Mannschaften, welche statt der gestorbenen u. verabschiedeten in die Bestandliste aufgenommen werden, u. überhaupt jeder zur Vermehrung des Corps dienende Zugang. *(Fch. u. Pr.)*

Zūwachsungsrecht, [1]**1)** so v. w. Anwachsungsrecht, s. Accession 13; [2]**2)** (Jus accrescendi, Anwachsungsrecht), das, durch den Wegfall eines od. mehr. Testaments- od. Intestaterben, od. eines od. mehrerer Legatare den übrigen Miterben u. bezüglich Collegataren entstehende Recht auf die Erbportionen u. bezüglich Legate der wegfallenden Erben u. Collegatare. [3]Das Z. der Erben tritt sowohl zum Vortheil, als zum Nachtheil der übrigen Erben ein, weil jeder derselben nicht blos ein Recht zu seinem Theile, sondern zu dem Ganzen hat, dem

dem Erblasser überhaupt, nicht blos zu einem Theile repräsentirt. Nur dann findet es Statt, wenn der wegfallende Erbe im Allgemeinen kein Transmissionsrecht (s. Transmissio hereditatis) hat u. wenn dem wegfallenden Testamentserben im Testamente kein anderer Erbe substituirt ist (s. Substitution). [4] Es kann auch im Testamente nicht ohne weiteres verboten, wohl aber indirect durch Substitution umgangen werden, u. es tritt von Rechtswegen ein, so daß es einer bes. Antretung der Erbschaft in dieser Hinsicht nicht bedarf, es vielmehr sogar gegen den Willen des übrig bleibenden Erben seine Wirkung auf ihn äußert. Nur ein Minderjähriger, der gegen die Antretung der Erbschaft Wiedereinsetzung in den vorigen Stand sucht, kann es ablehnen u. nur bei dem militär. Testamente fällt es weg, wenn der Soldat es nicht ausdrücklich gewollt hat. [5] Es tritt aber auch außerdem u. außer den Fällen der Substitution u. des Transmissionsrechtes, nicht ein, wenn der abgehende Erbe die Erbschaft schon erworben hatte u. nicht wieder davon befreit worden war, ferner wenn der Erbe der Erbschaft gesetzlich unwürdig war (s. Indignität) u. wenn der Fall vorhanden ist, daß die nach den Weggefallenen nächstfolgenden Erben blos durch die Weggefallenen von der Erbschaft ausgeschlossen waren u. dieselbe nunmehr durch Wegfall erhalten (Successio ordinum et graduum). [6] Der armen Wittwe, dem Pflichttheilsberechtigten u. dem Erben, der nur zu einer bestimmten Sache gerufen ist, kann das Z. nicht abgesprochen werden; doch tritt es bei dem Letztern nur dann ein, wenn er von allen andern Erben noch allein übrig ist; bis dahin ist er nur als Legatar anzusehen. [7] Wurde einem Erben, ohne Verbindung mit den andern Miterben, allein eine bestimmte od. unbestimmte Portion im Testamente ausgesetzt, so wächst diese, wenn er wegfällt, allen Miterben zusammen zu. Ist er aber mit einem oder mehr. and. zugleich zu einem u. demselben bestimmten od. unbestimmten Antheile gerufen (Conjuncti, conjunctim Instituti), so wächst, wenn er wegfällt, sein Antheil blos den oben erwähnten, mit ihm Verbundenen zu, wenn sie auch nicht in Einer Redeformel mit ihm verbunden sind. [8] Ausgenommen davon sind die Fälle, wenn alle übrigen Erben in bestimmte, die Verbundenen aber in unbestimmte Theile eingesetzt sind, od. wenn jeder der Verbundenen wieder in einen bestimmten Theil der gemeinschaftlichen Portion eingesetzt ist. Denn dann haben alle Erben zugleich das Z. Auf einem andern Grund, als das Z. der Erben, beruht das Z. der Collegatare, nämlich auf der Präsumtion, daß der Testirer den Theil des wegfallenden Legatars lieber den Collegataren, als den Erben habe zuwenden wollen. [9] Die Collegatare sind entweder in einem u. demselben Satze der letzten Willensstiftung ohne Vertheilung der Sache verbunden (Re mixtim conjuncti et verbis conjuncti), od. sie sind zu gleichen od. ungleichen, jedoch verschieden angegebenen Theilen derselben Sache in derselben Verfügung berufen (Verbis conjuncti), od. sie sind in verschiedenen Sätzen genannt (Disjuncti s. re tantum conjuncti, verbis disjuncti). [10] Der wegfallende Antheil eines Conjunctus fällt, wenn dies geschah, ehe Letzter ein Recht darauf erhielt, blos den mit ihm Verbundenen, der eines Disjunctus aber allen Collegataren zu. Schlägt Jemand ein Legat aus, der keinen Collegatar hat, so fällt es dem zu, der es nach dem Testamente hätte entrichten sollen. Nie hat aber der Legatar das Z. an der ganzen Erbschaft, wenn auch alle Erben wegfallen. *(Bs.)*

Zu Wēfel, vom Garne, welches links gedreht, u. **zu Werft**, vom Garne, welches rechts gedreht ist.

Zūwort, so v. w. Adverbium.

Zūȳd, so v. w. Zuid.

Zūȳdersee, so v. w. Zuidersee.

Zūȳlen van Nȳevelt (spr. Zeulen v. N., Hugo, Baron van Z. v. N.), geb. 1781 zu Rotterdam, begleitete 1805 den holländ. Gesandten Brantsen nach Paris u. ging mit dem Gesandten Verhuel 1807 als Legationssecretär nach Madrid, wo er nach Verhuels Abreise bis 1810 als Geschäftsträger zurückblieb. Nach der Vereinigung Hollands mit Frankreich kehrte er in sein Vaterland zurück u. nach der Wiederherstellung desselben ging er 1814 als Gesandter nach Stockholm u. von dort 1816 nach Madrid. Hier schloß er mit Cevallos den Vertrag von Alcala, wurde aber 1822 zurückgerufen, da die Spanier den Gesandtschaftsposten im Haag eingehen ließen. 1825 ward er Gesandter in Constantinopel, u. als nach der Schlacht von Navarin die Gesandten von Rußland, England u. Frankreich von dort abreisten, ohne Geschäftsträger zu hinterlassen, stellten sich alle dort lebenden Individuen dieser Nationen unter seinen Schutz. Durch Z. wurden auch zuerst die Verbindungen dieser 3 Höfe mit der Pforte wieder angeknüpft. 1829 kam er nach dem Haag zurück, wurde 1830 2. Gesandter bei der londoner Conferenz u. 1833 königl. niederländ. Staatsminister. Als solcher hat er während der oftmaligen Abwesenheit Verstolk van Seelens in bes. Aufträgen das Ministerium des Auswärtigen verwaltet. Jetzt ist er Minister des Cultus für die reform. u. and. Confessionen, mit Ausnahme des kathol. *(Js.)*

Zuz, Münze, so v. w. Zur.

Zūzara, s. u. Asseln s a).

Zuzenhāūsen, Pfarrdorf im Amte Sinsheim des baden. Unter-Rheinkreises, kathol. u. Simultankirche, Oelgewächsbau, 1100 Ew.

Zūzeni, s. u. Arabische Literatur s e.

Zū-

Zūzeugen, ein Schiff völlig ausrüsten, mit allem Nöthigen versehen.

Zuzīm (Zuzīter, bibl. Gesch.), so v. w. Susim.

Zwāārtdistrict, s. u. Capdistrict.

Zwäckeisen, ein länglich rund zusammengebogenes, elastisches, mit 2 Spitzen versehenes Eisen, welches als Zange gebraucht wird.

Zwängen, s. u. Hirschfährte 4.

Zwätzen, Dorf im weimar. Amte Jena, 380 Ew., sonst Sitz einer deutschen Ordenscommende.

Zwägen, 1) ehedem so v. w. waschen od. baden; **2)** ein Glas nach der aufgegebnen Größe verfertigen.

Zwalūwe, Herrschaft, so v. w. Swaluwe.

Zwang, [1] **1)** der Zustand, da ein Theil des Körpers heftig zusammengezogen wird, vgl. Harn-, Huf-, Stuhlzwang; [2] **2)** das ängstliche Streben, sich nach angenommenen od. eingeführten Regeln zu richten, welches sich bes. in dem gesellschaftlichen Umgang u. bei Verfertigung von Kunstwerken unangenehm äußert; [3] **3)** (lat. Coactio), die Nöthigung zu einem, der eigenen Neigung zuwiderlaufenden Thun od. Leiden; [4] **4)** (Rechtsw.), so v. w. Gewalt (Vis) u. zwar meist unrechtmäßige Gewalt (Vis injusta); [5] doch gehört zu dem gerechten Z. (Vis justa) bes. der Z. im Staate, d. i. die von Seiten des Staates gegen die, welche den Zwecken des Staates zuwider handeln, angewendete Gewalt, die, in wie fern sie von den hierzu bewaffneten Staatsbürgern ausgeübt wird, bewaffnete Gewalt, **Z. bewäffneter Hand** (Vis armata), od. in wie fern sie nur von Dienern der Gerichte u. Polizei angewendet wird, bürgerl., gerichtl., obrigkeitl. Gewalt u. Z. (Vis civilis) genannt wird. [6] Diese letztre, welche jedoch häufig auch die bewaffnete Macht zur Hülfe anruft, wirkt **A)** im **Civilprozesse** bei Execution der Erkenntnisse, wenn der, gegen welchen erkannt ist, sich diesem Erkenntnisse nicht unterwerfen will, also namentl. bei Auspfändung, Exmission, Immission, dem bürgerl., bes. dem Wechselarreste ꝛc., aber auch bei jedem andern Ungehorsam, z. B. bei verweigerter Zeugnißablegung, verweigertem persönl. Erscheinen ꝛc., welche durch Geld- u. Gefängnißstrafen erzwungen zu werden pflegen. [7] Vorzüglich wichtig ist der Z. **B)** im **Criminal- u. Polizeirechte,** u. zwar **a)** bei jeder Strafe, da sie ihrer Natur nach, in wie fern sie bezweckt, daß der Rechtszustand im Staate dadurch erhalten werden soll, auch gegen den Willen des einzelnen Bürgers, um den es sich eben handelt, ein Z. ist. [8] Schwieriger aber ist die Sache **b)** bei Anwendung des Z-s während der Untersuchung. Er tritt schon ein: bei Aufbewahrung des Inquisiten od. Inculpaten u. darf nicht angewendet werden, außer in den Fällen, wo die Verhängung des Arrestes gesetzlich erlaubt ist. In mehrern Constitutionen ist deshalb Vorsicht getroffen. [9] Noch bedenklicher u. gefährlicher aber ist die Anwendung von **Z-mitteln,** d. i. von Gewalt, wodurch die Person, welche Gegenstand des Z-s ist, zu dem, von dem Zwingenden beabsichtigten Thun od. Leiden genöthigt wird, od. doch werden soll, namentl. gegen halsstarrige Inculpaten od. Inquisiten. Jeden Falls ist es ganz unerlaubt, irgend eine Antwort bestimmten Inhalts von einem Angeschuldigten durch Z. zu erpressen. Anders aber ist die Frage, wenn es sich darum handelt, daß der Angeschuldigte überhaupt eine gültige u. bestimmte Antwort auf die ihm vorgelegten Fragen verweigert. [10] Da jeder Staatsbürger die Verpflichtung hat, vor Gericht die Wahrheit nach seinem besten Wissen u. Gewissen über die Umstände zu sagen, deren Kenntniß der Obrigkeit zu Ausübung ihres Amtes nöthig ist; so scheint es keinem Zweifel unterworfen, daß der Obrigkeit das **Z-recht,** das Recht zustehen muß, diejenigen, welche dergl. Aussagen verweigern, dazu zu zwingen. Indeß ist man neurer Zeit in dieser Hinsicht bedenklicher geworden u. hat dem Untersuchungsrichter das Z-recht abgesprochen, weil es vorgekommen ist, daß gegen Angeschuldigte der, nur zu Erlangung wahrer Aussagen über die eben in Untersuchung begriffenen Gegenstände erlaubte Z. dazu angewendet worden ist, Antworten bestimmten Inhalts zu erpressen. [11] Da, wo es aber noch besteht, ist es anwendbar, wenn der Angeschuldigte bestimmte u. passende Antworten verweigert, bes. wenn er ein Unvermögen zu antworten gar nicht behauptet, vielmehr ohne Weiteres erklärt, daß er auf diesen od. jenen Punkt nicht antworten werde, od. wenn er so verkehrte Antworten gibt, daß sie gar keine Antworten auf die vorgelegten Fragen sind, sondern einen ganz andern Gegenstand betreffen, er auch durch geeignete Vorstellungen nicht zum Eingehen auf die Sache zu bewegen ist, od. wenn er solche Antworten gibt, deren wahrer Sinn nicht zu erforschen ist, ihm auch durch Ermahnungen u. Darlegung der Undeutlichkeit keine Erklärung abgewonnen werden kann, auch wenn er klare Antworten angeblich wegen fehlerhafter Geistes- od. Körperbeschaffenheit verweigert, das Urtheil der Sachverständigen aber diese Beschaffenheit für nicht wirklich vorhanden, sondern nur für vorgegeben anspricht u. auch hier passende Remonstrationen ihn nicht zu Aufgebung seiner Verstellung bewegen können. [12] Bes. nothwendig erscheint der Z., wenn der Angeschuldigte Gehülfen gehabt u. diese gekannt zu haben nicht läugnet, sich aber beharrlich weigert, sie anzuzeigen. [13] Die Z-smittel pflegen Erschwerung des Gefängnisses durch schlechteres Logis, Anlegung von Fesseln, Entziehung od. Schmälerung der

Kost ꝛc., auch selbst körperl. Züchtigung zu sein. [14] Ist der Angeschuldigte überwiesen, so daß es zu einem Straferkenntnisse seines Geständnisses nicht bedarf, so fällt der Z. weg. [15] Jedes durch Z. erwirkte Geständniß hat übrigens wenig, häufig gar keinen Glauben, wenn nicht dasselbe durch andre Gründe u. den Erweis and. Thatsachen unterstützt wird, u. dient in der Hauptsache nur zu einem Anhalten, um danach die Untersuchung richtiger leiten zu können. [16] **C)** Im **Consistorial-, namentlich im Eheprozesse** zeigt sich der Z.. außer den, für den Gang jedes Prozesses gemeinsamen Z-smitteln **a)** bei der **Z-ehe**, d. i. die Ehe, welche dadurch entsteht, daß, nach förml., öffentl. Eheverlöbniß u. gepflognem Beischlafe der die Vollziehung des Verlöbnisses verweigernde Theil mit dem and. Theile entweder durch Gewalt selbst, od. per procuratorem (s. d.) unt. öffentl. Autorität wirklich getraut **(Z-trauung, Z-copulation)**, od. als getraut anerkannt wird. Dadurch erhalten beide Theile volle Ehegattenrechte u. die Kinder die Rechte ehelich Geborner; jetzt wohl allenthalben außer Uebung. [17] **b)** Aeußert sich hier der Z. darin, daß, im Fall ein Theil den And. böslich verlassen hat, Jener, wenn er zu erlangen ist u. eine gerechte Ursache seiner Entfernung nicht nachweisen kann, durch successive immer höher steigende Gefängnißstrafe zur Rückkehr wo möglich vermocht wird. Gewöhnlich nach 3mal überstandnem Gefängnisse wird jedoch der Z. aufgegeben u. dem unschuldigen Gatten die Ehescheidungsklage nachgelassen. **5)** So v. w. Bannrecht; **6)** s. u. Hirschfährte 4. *(Fch. u. Bs.)*

Zwängbackofen, s. u. Backgerechtigkeit 3. **Z-dienst**, s. u. Frohndienste 8 c. **Z-dienstherr, Z-dienstleute**, s. u. Frohndienste 8 c. **Z-dienstpflicht**, so v. w. Dienstzwang. **Z-drescher**, s. u. Frohndienste 8 c.

Zwänge, 1) (Bergb.), eine Schraubenzwinge; **2)** Hölzer, welche bei der Verzimmerung eines Schachtes zu mehrerer Befestignng nach der Quere eingeschoben werden.

Zwängehe, s. u. Zwang 16.

Zwängfeuer, ein Feuer, womit man Bäume, ohne sie abzuhauen, zu Asche brennt.

Zwängfrohne, so v. w. Zwangdienst.

Zwänggast, s. u. Mühle 36.

Zwänggerechtigkeit, die Befugniß, von Jemand Zwangdienste zu fordern, od. ihm einen gewissen Zwang aufzuerlegen, z. B. bei Bannmühlen, Zwangschenken ꝛc.

Zwänggesetze, s. u. Gesetz 8.

Zwänggesinde, s. u. Frohndienste 8 c.

Zwänghufig, von Pferden, den Hufzwang (s. d. unt. Huf 26 d) habend.

Zwänghuhn, so v. w. Zinshuhn.

Zwängjacke, s. Zwangweste.

Zwängknechte, s. u. Frohndienste 8 c.

Zwängkraut, die Pflanzengattung Catananche.

Zwängküche, so v. w. Garküche mit ausschließendem Privilegium für einen gewissen District (daher **Zwängköche**).

Zwänglose Hefte, s. u. Heft 2).

Zwängmägde, s. u. Frohndienste 8 c.

Zwängmüller, s. u. Mühle 36.

Zwängmusikanten, so v. w. Zwangspielleute.

Zwängofen, so v. w. Zwangbackofen, s. u. Backgerechtigkeit 3.

Zwäng- u. Sträfrecht, kirchliches (Potestas coërcitiva et criminalis), die Befugniß der Kirchenobern, die Kirchenglieder, als solche, zur Befolgung der auf Disciplin u. Ordnung sich beziehenden Kirchengesetze zu nöthigen u. im Uebertretungsfalle sie zu strafen.

Zwängring (Maschinenw.), so v. w. Ziehring.

Zwängsalzwerk, ein Salzwerk, dessen Besitzer den Salzzwang auszuüben berechtigt ist.

Zwängsarbeiterfluss, s. u. Niger 2).

Zwängsarbeitshaus, s. u. Besserungsanstalten.

Zwängsbrief (Literae compulsoriales), ein von einer höhern Behörde an eine niedere, od. von irgend einer Behörde an eine ihr im Allgemeinen od. in gewisser Beziehung untergebene Person erlassenes, gewöhnlich mit Strafandrohung verbundenes Excitatorium, s. Excitat.

Zwängschenke, eine Schenke, welche gezwungen ist, ihr Getränke von dem Grundherrn od. sonst an einem bestimmten Orte zu kaufen. Dagegen **Z-schenkgerechtigkeit**, das Recht, in einem gewissen Districte ausschließend das Schenkrecht auszuüben.

Zwängsgesetz, im Gegensatz vom Permissivgesetze, ein solches Gesetz, wodurch gewisse Handlungen direct geboten, od. verboten werden. Das Recht, das solche Z-e zum Gegenstand hat, ist das **Zwängsrecht** (Jus cogens).

Zwängsmittel, s. u. Zwang 9.

Zwängspflichten, die den moral. Pflichten entgegengesetzten Pflichten, zu deren Vollbringung der Verpflichtete auf dem Rechtswege angehalten werden kann.

Zwängspielleute, Musiker, welche in einem gewissen Districte das ausschließende Privilegium haben, für Geld Musik zu machen. Sie haben dies Recht gewöhnlich von der Behörde, zuweilen einer Stadt, einem Grundherrn ꝛc. gepachtet, welcher der Musikzwang, d. i. das Recht, Z. ausschließlich zu halten, zusteht.

Zwängsrecht, 1) s. u. Zwangsgesetz; **2)** das Recht, irgend einen Bann od. Zwang auszuüben.

Zwängstuhl, ein Stuhl für Rasende, welcher so eingerichtet ist, daß sie, ohne an-

gebunden zu sein, doch nicht von demselben aufstehen können; vgl. Zwangsweste.

Zwängtrauung, s. u. Zwang 16; vgl. Trauung 13.

Zwängtreiben, s. u. Treibjagd 20 b.

Zwängveräusserung, so v. w. gezwungene Veräußerung, s. Veräußerung 17.

Zwängwasser (Fischer), so v. w. Bannwasser.

Zwängweste, in Zucht- u. Irrenhäusern eine Weste von Leder, in die sich unbändig Benehmende gekleidet werden. Sie hindert sie nämlich die Hände zusammenzubringen u. überhaupt die Arme frei zu bewegen, wo es ihnen unmöglich gemacht ist, sich u. Andern Uebles zuzufügen.

Zwänzig, die zehnte Einheit der 1. höhern Ordnung im dekad. Zahlensystem.

Zwänziger, Münze, so v. w. Zwanzigkreuzer. **Zwänzigfrankenstücke,** franz. Goldmünze, s. u. Franc. **Zwänzigguldenfuss,** so v. w. Conventions-Fuß, vgl. Münzfuß 16 f).

Zwänzigkreuzer (Kopfstück, Zwanziger), östreichische, nach dem Conventions- od. Zwanziggulden-Fuß ausgeprägte Silbermünze zu 20 Kreuzer, 9 Loth 6 Grän fein, 60 = 1 feine Mark, 3 = 1 Gulden Conv. Münze, 1 = 5 Gr. 4 Pf. Conv. Geld od. 6 Sgr. 9 Pf. preuß. Cour., welche bis zur münchner Münzconvention in mehrern süddeutschen Staaten (Baiern, Baden, Württemberg, Großherzogth. Hessen, Nassau ꝛc.) ebenfalls geschlagen wurde. Auf den östreich. Wechselplätzen werden die unter effectiv notirten Course in dieser Münzsorte (Conventions-Courant) verstanden. Es gibt auch halbe od. Zehn- u. auch Funfzehnkreuzer. *(Jb.)*

Zwänzigmänner (röm. Ant.), s. Viginti viri.

Zwänzigmännige Pflänzen, s. Linnés Pflanzensystem 14.

Zwänzigste, 1) der 20. Theil des gewonnenen Silbers, welchen eine Zeche an den Landesherrn zu entrichten hat, so lange sie keinen Ueberschuß gewährt; alsdann muß sie den Zehnten geben; **2)** so v. w. Halbzehnt, s. u. Zehnt 2.

Zwark (Landw.), so v. w. Quark.

Zwärte Berg, s. u. Capland 2.

Zwärte Wäter (so v. w. Schwarzes Wasser), Fluß in der niederländ. Provinz Over-Yssel, entspringt aus 4 Bächen über Zwoll, wird hier schiffbar, nimmt die Vecht bei der Kyk in de Vecht, die havelter Aa bei **Zwärte Slūys** (spr. Swart Sleuß, mit Schanze, Torfstecherei, Muschelkalkbrennerei, 1500 Ew.) auf, fällt bei Genemuyden in die Zuidersee.

Zwärtland, s. u. Capdistrict.

Zweck, 1) was nach der Absicht eines vernünftigen Wesens wirklich gemacht werden soll; [2] **2)** was wir uns als Ziel einer Thätigkeit vorstellen. Wodurch der Z. erreicht wird, heißt das Mittel, u. man nennt die Mittel **zwēckmässig,** wenn sie zur Erreichung des Z-es auch tauglich, dagegen unzweckmäßig od. **zwēckwidrig,** wenn sie dazu untauglich, od. gar der Erreichung des Z-s entgegen sind, vgl. Zweckmäßigkeit. [3] **Zwēcklos** sind Handlungen, welche keinen Z. haben. Die Vernunft fordert aber sowohl von dem Z., als auch von den Mitteln, daß sie absolut gut sind, u. strafbar handelt nicht nur der, welcher einen bösen Z. verfolgt, sondern auch, der zu einem guten Z. schlechte Mittel anwendet. [4] Sittlich verwerflich würde daher schon an sich der jesuit. Grundsatz sein: der Z. heiligt die Mittel, wenn sein Z. absolut gut wäre; aber er ist es um so mehr, da der Z. oft nur eingebildet gut ist. [5] Ein Z. kann auch wieder das Mittel zur Erreichung eines andern Z-s sein, u. in einer solchen Reihe von Z-en unterscheidet man niedere u. höhere, nähere u. fernere Z-e; den höchsten, entferntesten, letzten Z. nennt man den Endzweck, er ist nicht wieder Mittel zu einem andern Z., u. alle Reihen von Z-en u. Mitteln sind ihm untergeordnet. [6] Bei- u. Nebenzweck ist ein Z., den man mit einem andern zugleich erreichen will, welcher letztre dann der Hauptzweck heißt. Ueber die sogen. frommen Zwecke, s. Milde Stiftungen. *(Lb.)*

Zwēcke, 1) ein kurzer, kleiner eiserner Nagel mit flachem od. rundem Kopf, der Kopf ist bisweilen verzinnt, bisweilen von Messingblech; Stahl-Z-n haben ganz kleine Köpfe u. werden in die Stiefelsohlen geschlagen; Erbsenköpfe sind kleine Z-n, mit hohlen Köpfen, die für Schuhsohlen u. an Stühlen gebraucht werden, 1000 Stück wiegen 2 Pfd.; Sattel-Z-n haben breite, runde, messingene od. weiß metallene Köpfe, mit welchen sonst u. wohl jetzt noch bei Fuhrmannssätteln das Leder eines Sattels auf das Sattelgestelle befestigt wurde; Kamm-Z-n sind die kleinste Art Z-n; sie gehören zum Meisterstück u. dann sollen 1500 in einer Eierschale auf dem Wasser schwimmen (daher Wasserschwimmer); **2)** kleine hölzerne Stifte, welche in die Absätze der Stiefeln geschlagen werden, man nimmt dazu Holz vom Spindelbaum **(Z-nholz);** **3)** der Nagel, womit eine Schießscheibe im Mittelpunkt befestiget ist. *(Fch.)*

Zwēcken, etwas mit Nägeln befestigen.

Zwēckenbaum, Rhamnus Frangula.

Zwēckendrusen, niedrige, sechsseitige, flachzugespitzte Kalkspathkrystalle.

Zwēckenholz, s. u. Zwecke 2).

Zwēckfall, so v. w. Dativ.

Zwēckhammer, Hammer mit einer abgekürzten Spitze u. einer halben Kugel an derselben, man braucht ihn, um allerlei Verzierungen auf den eisernen Gegenständen hervorzubringen.

Zwēckholz, 1) Evonymus europaeus; **2)** so v. w. Lonicera xylosteum.

Zwēcklehre, so v. w. Teleologie.

Zwēcklos, s. u. Zweck 3.

Zwēckmässigkeit, die Eigenschaft eines Dinges, daß das Mannigfaltige in demselben zur Verwirklichung eines andern, von ihm verschiedenen Dinges zusammenstimmt. Das Princip der Z. ist die dem menschlichen Beurtheilungsvermögen eigene u. natürliche Annahme, daß Einrichtungen, Erscheinungen u. Wesen der Natur einen gewissen Zweck haben u. zu dessen Erreichung geschickt seien. Man unterscheidet eine innere Z., in organ. Körpern, sofern kein Theil derselben in Rücksicht auf das Ganze u. dessen Bestehen zwecklos od. überflüssig da ist; u. eine äußere Z., welche darin besteht, daß jedes Ding in der Welt zur Erreichung eines od. mehr. außer ihm befindlicher Zwecke geschickt ist. Ferner materiale u. formale Z., von denen die erstere in dem Material u. dem Gehalt, letztere blos in der Form beruht; objective Z., die in den Gegenständen liegt, ohne daß man sie auf das ästhet. Gefühl bezieht, u. subjective Z., sofern man sie auf das ästhet. Gefühl bezieht u. sie Wohlgefallen hervorbringen. *(Lb.)*

Zwēftigen, Sambucus nigra.

Zwēī, 1) die zwischen der 1 u. 3 stehende Zahl. Sie ist die erste gerade Zahl, u. gibt mit sich selbst multiplicirt (aufs Quadrat erhoben) u. sich selbst addirt ein gleiches Resultat, nämlich 4. Die Z. geht auch in allen geraden Zahlen auf, d. h. sie ist ein gemeinschaftlicher Factor aller geraden Zahlen. Leibnitz hat gezeigt, wie sich auf die Potenzen der Z. ein eignes Zahlensystem, das Zweier- od. dyadische Zahlensystem, gründen lasse, vgl. Zahlensystem 3 u. 4; **2)** s. u. Spielkarten 3. *(Js.)*

Zwēīäugige Bīnde, s. u. Augenbinde.

Zwēīarmiger Hēbel, s. u. Hebel.

Zwēīarmiges Säugthier, der Mensch.

Zwēībätzler (halbe Ortsgulden, halbe Oertli), im Canton Zürich (s. d. [Geogr.] 17) die 2Batzen-Stücke.

Zwēībäuchige Mūskeln (Musculi biventres), Muskeln, deren mittlerer Theil od. Bauch durch eine Sehne in zwei Theile getrennt ist. **Z-bäuchiger Nāckenmuskel**, s. u. Kopfmuskeln 34 u. Nackenrückenmuskeln 11. **Z-bäuchiger Nerv** (Nervus biventricus), ein in den zweiköpfigen Unterkiefermuskel sich verbreitender Ast des Gesichtsnerven. **Z-bäuchiger Ūnterkiefermuskel**, s. Kaumuskeln 6.

Zwēīblatt, 1) Neottia latifolia; **2)** s. u. Fledermaus 12.

Zwēīblattschnecke, s. u. Mantelkiemen.

Zwēībohrig, von Röhren, s. u. bohrig.

Zwēībrachen, s. u. Pflügen 9.

Zweibrücken, 1) Landcommissariat im baier. Kr. Pfalz, 7 QM., 40,000 Ew., 3 Cantone; **2)** Canton hier, 2½ QM., 20,000 Ew.; **3)** Hauptstadt hier, am Erbach, regelmäßig angelegt, hatte sonst schönes Schloß (jetzt kathol. Kirche), 3 protestant. Kirchen, Gymnasium, Lyceum, Appellationsgericht; Leder-, Tuch-, Stahlwaaren-, Baumwollen-, Tabak-, Oelfabriken; dabei Gestüte, 8000 Ew. Vgl. J. C. Crollius, Origines Bipont., Zweibr. 1761—69, 2 Bde., 4. **4)** Pfalz-Z., Herzogthum, seit 1400, wo es Stephan, Ruperts III. Sohn, gründete, bis auf Philipp Wilhelm, der 1680 die Kur wieder erbte, s. Pfalz (Gesch.) 42—62.

Zwēī Brüder, 1) Inseln, so v. w. Salvages 2); **2)** so v. w. Brüder (Geogr.) 2) 3) 4).

Zwēīchörig, 1) ein Tonstück, welches für 2 Chöre gesetzt ist, die sich bald wechselsweise, bald verbunden, entweder in einfacher Führung od. in contrapunktistischen Verschlingungen od. reell 8stimmig, hören lassen; **2)** s. u. Chor 6).

Zwēīdecker, ein Schiff, welches 2 Verdecke hat, wie meist die Fregatten.

Zwēīdeutige Drössel, s. u. Drossel 12.

Zwēīdeutigkeit, 1) wenn ein Wort mehr als eine Bedeutung hat; **2)** (Ambiguitas, Amphibolia, Dilogia), wenn in einem Satze die Wörter so gestellt sind, daß sie mehr als einen Sinn zulassen. Dies ist ein Fehler der Rede, weil dadurch der Verständlichkeit Abbruch geschieht. Zuweilen ist die Z. eine vorsätzliche, wenn der Redende den wahren Sinn seiner Rede verstecken will, um entweder nicht anzustoßen, od. auch um seinem Wissen keine Blöße zu geben, wie es in den Orakeln (s. d.) der Alten oft geschah. Sittlich verwerflich ist die Z., wenn durch scheinbar anständige Ausdrücke ungeziemende u. schlüpfrige Gedanken od. Bilder ausgedrückt werden; **3)** Z. des Charakters ist, wenn sich Jemand gegen verschiedene Personen od. bei verschiedenen Gelegenheiten verschieden ausspricht u. erklärt, blos um seinen Vortheil auf beiden Seiten zu schützen. *(Lb.)*

Zwēīdeutigkeitsschlüsse (Sophismata amphiboliae, Log.), s. u. Sophistik u. Schluß 10.

Zwēīdorf, Ort, s. u. Wendeburg.

Zwēīdotteriges Ēī, s. u. Ei 12.

Zweidrīttel, Z-stücke, in NDeutschland sehr gewöhnl. Benennung der Gulden, in so fern sie dem Werth von ⅔ Thaler gleichkommen, mögen sie nach dem 18-, 20- od., wie seit 1792 einige Zeit in Preußen, nach dem 21Guldenfuß ausgeprägt sein; neue Z. heißen bes. die nach dem 18Guldenfuß ausgeprägten Z. älterer u. neuerer Zeit von Braunschweig, Hannover, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Schwedisch-Pommern, welche noch gegenwärtig in Hamburg Cours haben; auch Preußen hat deren 1796 für den Handel mit Hamburg geprägt. *(Jb.)*

Zweidrittelarbeiten, wenn auf einer Zeche in 2 Schichten gearbeitet wird, so daß täglich einander nur 2 Arbeiter ablösen, welche daher **Z-arbeiter** heißen.

Zwēieck, sphärisches, so v. w. sphärisches Zweiseit, s. u. Sphärische u. Sphäroidische Spirale.

Zwēiel, so v. w. Kibitz.

Zwēielementige Säule, s. Galvanismus 15.

Zwēier, 1) Name der doppelten Kupfer- od. Silberpfennige u. der halben Batzen; **2)** s. u. Eisenblech 4.

Zwēifache Ehe, so v. w. Bigamie.

Zwēifache Intervällen, s. unt. Intervall.

Zwēifacher Häken, so v. w. Doppelhaken.

Zwēifacher Splint, bei manchen Bäumen, wenn noch ein Ring von eben so weichem Holze, als der Splint ist, sich gegen die Mitte des Baums befindet.

Zwēifächerig, ist ein Staubbeutel, den eine Querwand durchschneidet.

Zwēifalten, Marktfl., so v. w. Zwiefalten 1).

Zwēifalter, so v. w. Schmetterling.

Zwēifel, 1) (Dubitatio), Zustand, wo man zwischen 2 Fällen, als Möglichkeiten, nicht weiß, für welchen man sich entscheiden soll; **2)** bes. Zustand, wo man wegen entgegenstehender Gründe über etwas nicht urtheilen od. entscheiden kann; **3)** (Dubium), ein Gegengrund, der Einen zum Z. bringt. Man unterscheidet den logischen Z., wo im Einzelnen bei gleich starken Gründen für u. wider eine Behauptung Zustand der Unentschlossenheit eintritt (cartesianischer Z., weil ihn Cartesius jedem Philosophie Studirenden empfahl); u. den transscendentalen Z., wo man auch im Allgemeinen zweifelt, ein entscheidendes Urtheil fällen u. die Gewißheit einer Sache erkennen zu können; so zweifelte Pyrrho u. Hume, daher pyrrhonischer od. humischer Z., s. Skepticismus. Zu der letztern Art gehört der religiöse Z., der die Erkenntniß des Menschen von den Gegenständen der Religion (z. B. Gott, Unsterblichkeit) von der Art hält, daß man nie zu einem sichern Resultat kommen könne; er steht im Gegensatz zum Glauben. Wer sich dem Z. hingibt, den nennt man einen **Zwēifler,** die Neigung seines Gemüths, nichts zu glauben, **Zwēifelsucht.** *(Lb.)*

Zwēifelblumige, s. Reichenbachs Pflanzensystem 42.

Zweifēlderwirthschaft, s. unt. Feldwirthschaft.

Zwēifeldig (Her.), ist ein nur 5mal gespaltenes Wappen.

Zwēifelhafte Insel, s. u. Niedrige Insel 6.

Zwēifelhaftigkeit, s. unt. Wahrheit 15.

Zwēifelsgründe, 1) so v. w. Skeptische Argumente; **2)** (Rationes dubitandi, Rechtsw.). Man theilt die Gründe eines Erkenntnisses (Entscheidungsgründe, s. u. Urtheil 19, im weitesten Sinne) in Entscheidungsgründe im engern Sinne, Z., welche einem rechtl. Erkenntnisse entgegenzustehen scheinen, u. Widerlegungsgründe, durch welche den Z-n begegnet wird. Die Z. werden, damit man sich überzeuge, daß auch alle entgegenstehenden Gründe wohl erwogen worden sind, in den Urthelsgründen erwähnt u. durch die Widerlegungsgründe beseitigt. Ob es gleich in der Natur der Sache zu liegen scheint, daß man vorerst die Gründe anführe, durch welche die Urthelsverfasser zu dem Spruche, wie er ist, bewogen worden sind, die Entscheidungsgründe im engern Sinne, dann das, was diesen Gründen entgegenzustehen scheint, die Z., endlich die Widerlegung dieser letztern; so forderte doch der sonstige Urthelsstyl, daß man die ganzen Gründe des Urthels, bes. wenn sie dem Urthel nicht inserirt, sondern ihm in einem besonderen Aufsatze beigefügt wurden, in Einen Satz brachte. *(Bs.)*

Zwēifelsucht, s. u. Zweifel 3).

Zwēifirner, in SDeutschland zweijähriger Wein.

Zwēifleck, 1) s. u. Blattlauskäfer 2) f); **2)** s. u. Blattfußkrabbe.

Zwēifler, 1) s. u. Zweifel 3); **2)** Pferde, deren Kennung an den Zähnen keine bestimmten Merkmale gibt; bes. bei Stuten u. Wallachen häufig.

Zwēiflosser, so v. w. Dipodes.

Zwēiflügler (Diptera *Lin.*, Antliata *Fabr.*, Proboscideae *Meig.*), [1]Ordnung aus der Klasse der Insecten, deutlich erkennbar an 2 häutigen, durchsichtigen, ausgebreiteten, faltenlosen Flügeln. An der Stelle der untern Flügel stehen 2 kleine Stäbchen mit Endkolben (Balancirkolben, Schwingkolben, Halteres), die ungemein beweglich sind, deren Endzweck aber noch nicht genau ausgemittelt ist. [2]Bei einigen Geschlechtern finden sich oberhalb derselben noch 2 Schüppchen (Flügelchen), von denen das eine, mit dem Flügel vereint, sich mit ihnen bewegt. Als Freßwerkzeug dient den meisten ein Saugrüssel (Proboscis), der aus 2—6 lanzettförmigen, sich einschließenden Borsten besteht, Säuger (Haustellum) genannt wird, die Lippen u. Zunge vorstellt, u. in einer Scheide liegt, die bei manchen 2fleischige Lippen am Ende hat. [3]Die Fühlhörner stehen auf der Stirn, bei einigen sind sie nur 3gliederig, das letzte Glied (Patella) ist dann das größere u. trägt eine feine Borste; bei andern sind sie faden- od. borstenförmig u. haben 6 — 24 Glieder. Die Seitenaugen sind groß u. netzförmig; die Stirnaugen, die sich bei den meisten finden, sind glatt u. an der Zahl 3. [4]Der Kopf ist meist halbkugelig, die Brust scheint nur

aus

aus einem Stücke zu bestehen, da die beiden Hinterstücke genau mit dem ersten verbunden sind. Der Hinterleib hat 5—9 deutl. Ringe, geht bei dem Weibchen meist spitziger zu, u. ist deutlich von der Brust durch eine Vertiefung gesondert. Die Füße sind bei den meisten schlank, haben 5 Glieder, das letzte hat 2 Klauen, auch oft blasige Erhöhungen. [5] Die Fortpflanzung geschieht bei den meisten durch Eier, nur wenige (z. B. die Fleischfliege Musca carnaria) bringen lebendige Junge, nicht aber vollkommene Insecten, nur Maden (Larven). Alle Larven dieser Ordnung sind fußlos (wenige haben statt der Füße Warzen od. fußartige Anhängsel), haben schwache Ringel, bisweilen einen weichen, od. auch keinen Kopf, sondern nur eine Spitze, einen runden, mit 2 zum Aufhalten u. Fortbewegen dienenden Häkchen u. einen mit Stechborste versehenen Mund bisweilen einen hornigen Kopf, mit Art von Kinnladen. [6] Die Larven haben ihren Aufenthalt in Mist od. anderm Unrath, in faulendem Fleische, Käse, in verschiednen Pflanzen, auch im Wasser, letztre sind beweglich u. athmen durch eine lange Röhre am Schwanze. Als Nymphen nehmen sie keine Nahrung zu sich. Die vollkommenen Insecten werden den Menschen durch Stich u. Verunreinigung des Hausgeräths lästig, durch Beschmeißen des Fleisches u. nutzbarer Pflanzen, so wie durch Krankheiten, die sie dem Hausvieh zuziehen (Bremsen), od. durch Stiche schädlich. [7] Oft sind ganze Getreidefelder durch Larven dieser Thiere verwüstet worden (vergl. Heerwurm). Andre werden durch Vertilgung schädlicher u. faulender Stoffe od. schädlicher Insecten nützlich. Von vielen ist weder Schaden, noch Nutzen bekannt. Linné gab nur 10 Geschlechter der Z. an. Durch neure Entdeckungen ist diese Klasse ungemein bereichert worden. [8] Goldfuß hat die Familien Laus-, Schwirr-, Schweb-, Lippen-, Raub-, Stachel-, Schnepfenfliegen, u. Mücken, mit 133 Geschlechtern. [9] Cuvier theilt sie in Schnaken, Tanystomen (Streckmäuler), Waffen-, Buschhornfliegen u. Puppen gebährende. [10] Latreille hat 2 Abtheilungen, zu deren 1. die Familien Nematocera (mit 2 Zünften), Tanystomata (mit 10 Zünften), Nothacantha (mit 2 Zünften), Athericera (mit 3 Zünften), zur 2. die Puppen gebährenden (mit 2 Zünften) gehören. [11] Meigen theilt die (europ.) Z. in solche mit vielgliederigen Fühlhörnern (dazu blos die Mücken, Culex) u. mit wenig Gliedern an den Fühlhörnern, letztre mit den Familien: Xylophagi, Tabanis, Leptides, Xylotomae, Midasii, Bombyliarii, Asilici, Hypolinae, Empidiae, Tachydromiae, Inflatae, Stratiomydae, Syrphici, Platypezinae, Megacephali, Dolichopeocypterae, Scenopinii, Conopsariae, Stomoxydae, Oestracides, Muscides, Trineurae, Coriaceae, also 25 Gattungen, wozu er 233 Geschlechter aufführt. Oken nennt sie in seiner Naturgesch. für alle Stände Mucken. [12] Vgl. Fabricius, Systema anthliatorum, 1805; Meigen, Systemat. Beschreibung der 2flügeligen Insecten, Aachen 1818—30, 6 Thle.; Wiedemann, Diptera exotica, Kiel 1821, 1. Thl.; Fallen, Specim. entomol. nov. dipterorum method. exhibens, 1810 u. a. *(Wr.)*

Zwēiflüglig, s. u. Straßenbau 8.

Zwēifudriger Stamm, Baustamm, der 110 F. lang u. 3 F. dick ist.

Zwēifüsser (Bipedes, Dipoda), **1)** bei Latreille eine Atheilung der Säugethiere; die hintern Füße sind blos durch Knochen angedeutet; dazu die Wallfische; **2)** bei ebendemselben eine Familie der Saurier, dazu die Gattungen Bipes u. Bimanus.

Zwēifuss (Bipes *Lacép.*), Gattung der skinkartigen Saurier bei Cuvier (der Schlangeneidechsen bei Goldfuß); die Vorderfüße sind nur durch einige, unter der Haut liegende Knochen angedeutet, äußerlich nicht sichtbar, die Hinterbeine sind die einzigen Glieder. Den Blindschleichen ganz nahe. Arten: afterfüßiger Z. (B. lepidopus), die Füße zeigen sich äußerlich nur als ein Paar Platten, an den Schenkeln eine Porenreihe; in Neuholland im Schlamm, blindschleichenartiger Z. (B. anguineus, Anguis bipes *Lin.*), ohne Porenreihe, von der Größe eines Regenwurms, in Afrika; Scheltopusik (B. Pallasii, B. pseudopus, Pseudopus Pallasii), gelb, langschwänzig, kann sich rollen; neuerdings als eigne Gatt. der Schlangen unter dem Namen Pseudopus aufgestellt. In den Wolgagegenden. *(Wr.)*

Zwēig, 1) s. Ast 3; **2)** die dünnen, leicht biegsamen Aeste; **3)** die Nebenschossen eines Staudengewächses, welche an dem Stengel od. Stamm sitzen; **4)** was sich von einem größern Dinge derselben Art in Gestalt eines Zweigs absondert; **5)** s. unt. Mine 9; **6) Z-e des bedēckten Wegs,** die ausspringende, gerade Linie desselben.

Zwēig einer Cūrve, s. u. Symmetrisch gelegne Curventheile.

Zwēigbahn, s. u. Eisenbahn 7.

Zwēigbanken, so v. w. Filialbanken.

Zwēigehäusige Uhr, s. Uhrgehäuse.

Zwēigen (Gärtn.), so v. w. Pfropfen.

Zwēigestirn, 1) Sternbild, wo 2 Hauptsterne vorkommen, wie Castor u. Pollux; **2)** so v. w. Doppelstern.

Zwēigestrichen, s. u. Noten 8b.

Zwēigfluss, s. u. Sklavenküste u. Niger 2).

Zwēigmuscheln u. Z-schnecken, Muscheln u. Schnecken mit zweigartigen Kiemen.

Zwēigrecht, das Recht, in einem fremden Walde zum Behuf des Jagdbetriebes Zweige abhauen zu lassen, vgl. Jagd 28.

Zwēigrunen, s. u. Runen 8.

Zwēigschossraupen, s. u. Raupen 9 o).

Zwēihänder (Bimana), als eine Ordnung der warmblütigen Säugethiere, so v. w. Mensch.

Zwēihändig, 1) eigentlich 2 Hände habend; **2)** von Personen, welche die rechte, wie die linke Hand gebrauchen können; **3)** (Musik), Gegensatz von Vierhändig, s. d.

Zwēihängiges Dach, so v. w. Satteldach.

Zwēihäusler, Pflanzen aus der Gattung der Diöcie, s. Linnées Pflanzensystem 24.

Zwēihand (Chirotes *Cuv.*), Gattung der skinkartigen Saurier (der Schlangeneidechsen); haben Vorderfüße, aber keine Hinterfüße, stehen den Ringelschlangen nahe. Art: gestreifte Z. (C. canaliculatus, C. lumbricoides), fleischfarbig, bis 10 Z. lang, aus Mexico.

Zwēihauig, so v. w. Zweischürig.

Zwēiheit, sphärische, so v. w. Sphärische Zweiheit.

Zwēihöcker, so v. w. Trampelthier.

Zwēihörner, so v. w. Diceratiten.

Zwēihufer, so v. w. Bisulca.

Zwēihundert u. ēinundzwanzig, s. u. Frankreich (Gesch.) 103.

Zwēī Inseln, s. u. Karolinen 8 p).

Zwēikammersystem, s. u. Kammern 1 u. 8.

Zwēikampf (lat. Certamen singulare, Pugna singularis, gr. Monomachia), [1] **1)** ein Kampf zwischen nur 2 Personen. [2] Die Art des Z-s, die Entscheidung eines Streits, von einem Z-e, z. B. zweier Feldherren od. Fürsten, abhängig zu machen, sucht man gewöhnlich zu vermeiden. So Augustus die Herausforderung des Antonius, Peter d. Grausame von Aragonien den Z. mit Karl von Anjou, Franz I. von Frankreich die Herausforderung des deutschen Kaisers Karl V., Philipp von Valois die Eduards III. u. späterhin umgekehrt, Napoleon die des Admirals Sidney Smith vor St. Jean d'Acre. [3] **2)** In engrer Bedeutung so v. w. **Duell** (Ehrenduell, neulat. Duellum, bei den Studenten Paukerei), ein Z. zur Genugthuung für Beleidigung, mit ordentl. Waffen nach bestimmten Regeln (Duellgesetzen) geführt, u. zwar **a)** Duell in engster Bedeutung (D. praemeditatum) nach geschehener Verabredung; **b)** Rencontre (D. subitaneum), auf der Stelle mit beiderseitiger Zustimmung; **c)** Attaque (Ueberfall), zwar auf der Stelle, doch so, daß der eine Theil vom andern mit Waffen angegriffen u. zur Vertheidigung aufgefordert wird. [4] Man unterscheidet ernste Duelle (nichtakadem. Duelle), d. h. solche, wie sie unter dem Adel, den Offiziers u. höhern Beamten vorkommen, von den akadem. Duellen (Studentenduellen), die, da bei ihnen viel Vorkehrungen getroffen sind, um Unglück zu verhüten, meist minder gefährlich sind, als die nichtakademischen. [5] Jedem Duelle geht eine Beleidigung voraus, der die Forderung folgt. Bei Studentenduellen ist die Beleidigung oft so geringfügig, daß der Beleidigende erst fragen muß, ob es hat Tusch (eine Beleidigung) sein sollen (coramiren); dann folgt in der Regel bei den Studentenduellen der Sturz, d. h. die Belegung mit dem Schimpfnamen dummer Junge, um sich in Avantage zu setzen, d. h. den Vortheil zu haben, den ersten Hieb, Stoß od. Schuß zu thun, d. h. der Beleidigende zu sein u. von dem And. gefordert zu werden; die and. Avantagen: Ohrfeigen, dann Stockschläge, auf die in alten Zeiten wohl der Nachttopf (wo der Geprügelte einen solchen auf dem Kopf des Gegners zerschlug) folgte, sind, als gebildeter Menschen unwürdig, allgemein abgekommen, ja werden jetzt mit Verruf belegt. [6] Die Subjecte beim Z. sind: **a)** Hauptpersonen, die Duellanten, d. h. die, welche mit einander kämpfen, **aa)** der Ausforderer (Provocant), der dem Andern das Duell anträgt, od. antragen läßt, ihn herausfordert od. herausfordern läßt, u. **bb)** der Geforderte (Provocat), der zu Eingehung des Duells aufgefordert wird; diese Forderung muß in der Regel binnen 3, nach manchen Comments (s. u. Universitäten 18 d) binnen 8 od. 14 Tagen geschehn, wenn der Beleidigte noch Anspruch auf Satisfaction, d. h. daß der Beleidiger den Gesetzen der Ehre nach verpflichtet ist, sich noch mit ihm zu schlagen, haben will; [7] **b)** Nebenpersonen: **aa)** der Carteliträger, welcher im Namen des Provocanten den Provocaten fordert, die Ausforderung bewirkt; **bb)** die Secundanten, welche, von jedem Duellanten Einer, von der Zeit der Beleidigung an bis zur Beendigung des Duells die Vermittler zwischen beiden Gegnern machen, die Wahl u. Gleichheit der Waffen, Zeit u. Ort des Duells vermitteln, auf dem Kampfplatz selbst den Raum, auf welchem gekämpft werden soll (Mensur), bestimmen u. darauf sehen, daß das Duell in der gehörigen Maße vollzogen werde; **cc)** die Zeugen, welche die Waffen vor Beginn des Duells u. zwischen den einzelnen Gängen halten u. in den gehörigen Stand setzen, auch das Sitzen eines Hiebes, od. das Geschehen eines Nachstoßes bezeugen müssen u. dgl.; **dd)** der Schiedszeuge od. Schiedsrichter, welcher dabei über Fragen u. Streitigkeiten in letzter Instanz entscheidet; **ee)** der Arzt, der die nöthige ärztl. Hülfe leistet, auch die Pulsadern im Armgelenk bei Duellen auf den Hieb mit einer 4 Finger breiten seidnen Binde umwindet. [8] Das Duell auf den Hieb geschieht bei Studenten mit Glockenschlägern, d. h. solchen Degen, an denen die Hand durch eine Glocke, eine Parirstange u. einen Bügel gedeckt ist, od. mit Korbschlägern, d. h. solchen, die einen metallnen Korb statt der Glocke haben; bei Offizieren mit der bei ihrer Truppe übl. Waffe, Degen, die ein messinenes Stichblatt,

blatt, eine Parirstange u. einen Bügel haben, od. Säbeln, bei Civilisten auch mit Degen. Beim Duell auf den Hieb stehn die Secundanten zur linken Seite ihrer Freunde, sind mit Degen od. Rappieren versehn, um die Waffen der Duellanten so lange aufzuhalten, bis zum Aushauen commandirt ist, beendigen die einzelnen Gänge durch Haltrufen u. halten dann wieder ihre Degen od. Rappiere vor. Gefährliche Hiebe nach der linken Seite des Freundes können sie nach einigen Duellherkommen pariren, indem sie zugleich Halt rufen. Auf manchen Universitäten ist es auch gewöhnlich, den Unterleib durch eine breite Binde zu sichern. [9] Ein gefährlicheres Studentenduell mit dem Hieb ist ohne Hut u. Binde, so, daß die Duellanten keinen Hut (wenigstens keinen breitkrempigten Paukhut, sondern einen gewöhnlichen), keine Hals-, Arm- u. Leibbinden u. keine Schlaghandschuhe, d. h. starke, lange Stulphandschuhe, sondern nur gewöhnliche tragen dürfen. [10] Das Duell auf den Stich erfolgt mit Stoßdegen, fast stets 3schneidig, bei Studenten mit, mit großen Stichblättern versehenen Stoßschlägern, bei geschärftem Grade mit, mit kleinern Stichblättern versehnen (Parisiens). Beim Duell auf den Stich steht der Secundant an der linken Seite des Gegners u. ist nur mit einem Stock versehn, um, wo es nöthig ist, den Arm od. den Degen des Gegners auszuheben, wenn Halt gerufen wird. Er kann ebenfalls hierdurch, wenn er seinen Freund in Nachtheil sieht, gefährliche Stiche von ihm abwenden. Bis Mitte des vor. Jahrh. war das Duell auf den Stoß (der Stoßcomment) auf allen Universitäten ausschließlich gewöhnlich, bis auf den meisten das Duell auf den Hieb (Hiebcomment) gewöhnlich wurde. Nur Jena, Erlangen u., wenn wir nicht irren, Würzburg, Tübingen u. Gießen, hatten zu Anfang dieses Jahrh. noch Stoßcomment, doch ist auch hier das Duell auf den Stoß abgekommen u. in das Duell auf den Hieb umgeändert worden. Das Duell auf den Hieb od. Stich geschieht bei Studenten mit ausgezognen Röcken u. in bloßen Hemdeärmeln, bei Offizieren od. Civilisten meist in Uniform od. Rock. [11a] Das Duell auf den Schuß geschieht mit Pistolen, in der Regel a tempo, d. h. so, daß die Duellanten, auf der 15 Schritte betragenden Mensur stehend, nach dem Commando eines der Secundanten, welche auch die Pistolen laden, schießen, od. auch nach Ziel, wo der Geforderte den ersten Schuß hat, dann aber einige Minuten auf der Mensur so lange bleiben muß, bis der And. geschossen hat; oft wird auch ausgemacht, daß Beide schießen können, wenn sie wollen, wo letztre Bedingung natürlich auch Statt findet. Beim Schießen über den Mantel od. das Tuch wird die Mensur durch die gegenüber stehenden Zipfel eines Mantels od. Tuches bestimmt. Die Barrieren beim Schießen über die Barriere (Schießen mit Avanciren) sind so gemacht, daß, wenn jeder Duellant an der seinigen steht, beide gewöhnlich 5 Schritte von einander entfernt sind. Sie treten Anfangs auf die gewöhnl. Mensur, gehen auf einander los u. wer geschossen hat, muß an seine Barriere treten, wo der Andre nach Bequemlichkeit schießt. Beim Duell mit Pistolen sehn die Secundanten darauf, daß ordentlich geladen wird; wenn die Mensur genommen ist, treten sie so weit auf die Seite, daß sie außer Gefahr sind, getroffen zu werden. Zum Schießen commandirt der Secundant des Beleidigten durch ein Zeichen od. durch Worte. Beim Schießen aus dem Sacke sind beide Pistolen in einem Sacke, jedoch nur eine geladen. Der Fordernde zieht eine davon heraus u. Beide drücken zugleich los. [11b] Bei nichtakadem. Duellen bestimmt der Fordernde die Waffe, muß aber auch gefährlichere Waffen annehmen. [12] Steigerung rücksichtlich der Gefährlichkeit: Glocken- od. Korbschläger od. Offiziersdegen, krumme Säbel, Stoßschläger, Pariser, Pistolen a tempo, nach Ziel, über die Barriere, über den Mantel, über das Tuch, aus dem Sacke. [13] Nach dem Duell hat der Fordernde zu bestimmen, ob mit dem Duell seine Ehre gesühnt sei u. wenn dasselbe aufhören soll (Satisfaction zu nehmen). Sind bei Studentenduellen 12 (auf den Stoß sonst 24) Gänge gemacht, so ist das Duell zu Ende, der Geforderte muß Satisfaction nehmen, kann es aber nicht vor dem 6. Gange, wenn er dem Gegner nicht eine gültige Wunde (s. oben) beibrachte. Doch endet auf manchen Universitäten eine gültige Wunde stets das Duell. Auch kann nach Beendigung des 9. Ganges, ohne daß eine Verwundung vorgefallen ist, Satisfaction genommen werden, worum den Beleidigten der Secundant des Beleidigers fragt. [14] Ueber das Studentenduell s. Haupt, Ueber Landsmannschaften u. Burschenschaft, Altenb. 1820; Studentikoses Conversationslexikon, Lpz. 1826, unter dem Worte: Duell. [15] **3) In l. criminalrechtl. Beziehung** ist es **A) nach gem. Rechte** zweifelhaft, ob das Duell ohne Tödtung od. Verwundung gesetzwidrig ist. Indeß die allgemeine Meinung erachtet das Duell für strafwürdig; jeder Duellant weiß dies, daher ist der Staat berechtigt, jedes Duell mit einer, wenn gleich geringen Polizeistrafe zu belegen, zumal wo in den Landesgesetzen das Duell als unerlaubt bezeichnet ist. [16] Bei einer solchen Strafe sind vorzüglich zu berücksichtigen der Grundsatz: Volenti non fit injuria, die Gleichzeitigkeit u. Gegenseitigkeit des Angriffs u. der Vertheidigung, die ermangelnde Absicht zu tödten, der oft eintretende Zwang zur Nothwehr, endlich die großen Nachtheile für den ausweichenden Geforderten, Verlust der Ehre, häufig seiner u. seiner Familie ganzen bürgerl.

gerl. Existenz, seines Amtes, seiner Würden. Schärfungsgründe: die Herausforderung des Undankbaren gegen den Wohlthäter, des Untergebnen gegen den Vorgesetzten ꝛc. [17] Die Strafen des Mordes u. Todtschlags treten ein, wenn der zu Bestrafende das Duell zum Zwecke der Rache anwendete u. absichtlich den Tod seines Gegners herbeiführte. Außerdem pflegt bei erfolgter Tödtung auf 4- bis 5jähr., bei Verstümmelung, bleibenden Nachtheilen, lebensgefährl. Verwundung auf 2- bis 3jähr., außerdem auf mehrmonatl. od. mehrwöchentl. Freiheitsberaubung salva aestimatione, gewöhnlich Festungsarrest, erkannt zu werden. Der Provocant od. in der Regel der Auctor rixae, d. i. der, welcher die Hauptveranlassung zur Entstehung des Duells gab, unterliegt der strengsten Strafe, dann die sogen. Krakeler (Raufer), d. h. diejenigen, welche sich aus dem Duelliren u. aus der Veranlassung zu Duellen gleichsam ein Geschäft machen, die eigentl. intellectuellen Urheber der Duelle, milder (oft ganz straffrei) die Nebenpersonen. [18] Ganz straffrei sind nach gem. Rechte die Aerzte u. die Zeugen, da kein Gesetz ihnen die Verbindlichkeit zur Anzeige des Duells auferlegt, ausgenommen bei Studentenduellen, wo die Aerzte (meist alte Studenten) gefährl. Verwundungen dem Universitätsphysicus anzeigen müssen. Straffrei sind nicht die Schiedszeugen, als schon bei der Sache selbst thätig (s. ob. 4). Alle Gehülfen werden mit 6monatl. bis einjähr. Freiheitsberaubung, in minder wichtigen Fällen mit wochenlangem, od. mehrwöchentl., bis mehrmonatl. Gefängnisse, nie mit Zuchthaus, manchmal nur mit Geldstrafe von 50—100 Thlrn. belegt. Am wenigsten strafbar erscheint das Rencontre, als eine Uebereilung, für den Provocaten, wenn er gleichsam in den Stand der Nothwehr versetzt wird, die Attaque, am strafbarsten bei dem Provocanten. Entfernter Versuch, die Ausforderung u. oeren Annahme, nächster das bewaffnete Erscheinen auf dem Kampfplatze. Dieser nie mit längrer als halbjähr. Freiheitsberaubung bestraft. [19] **BB)** Die **Particularrechte** haben oft in blos für das Duell berechneten Gesetzen (Duellmandaten, Duellgesetzen) sehr harte Strafen, Anschlagung des Namens an den Galgen, Strafen für die, welche von einem stattgefundnen Duelle Nachricht erhalten, ohne es anzuzeigen, Ausschließung der allgem. Milderungsgründe von der Strafe dieses Vergehens. **a) Strafen in den deutschen Staaten** u. zwar **aa)** in **Oestreich** für Civilpersonen bei Tödtung im Duell härter als gem. Tödtung, milder als Mord, 10—20jähr. schwerer Kerker u. Einscharrung des Leichnams außerhalb des Gottesackers, bei bloser Verwundung 5—10jähr., ohne letztere 1—5jähr. schwerer Kerker rücksichtlich der Duellanten, Kerker, wenn das Duell ohne Erfolg blieb, 1—5jähr. schwerer Kerker bei wichtigem Einfluß od. erfolgter Verwundung rücksichtlich der Gehülfen, für Militärpersonen, den Kämpfenden u. den Secundanten. [20] **bb)** In **Preußen** drohen die Gesetze dem, welcher bei einem Streite zum Gewehre greift, 6monatl. bis 1jähr.; dem, welcher wegen gütlicher Beilegung einer Ehrensache Verachtung beweist, 1—5jähr. Festungsstrafe u. Verlust seiner Ehrenstellen; dem, welcher droht, einen Andern zum Duell zu nöthigen, 1—2jähr. Gefängnißstrafe; den Begünstigern des Duells im Fall einer Tödtung 10jähr., außerdem 5jähr.; dem Provocanten 3—6jähr.; dem annehmenden Provocaten 1—3jähr. Festungsstrafe u. dem, welcher den Andern tödtet, die Strafe des Mordes od. Todtschlags. Die Kriegsartikel von 1808 bestimmen für den, der bei einem Rencontre zuerst zu den Waffen greift, bei einem förmlichen Duelle für Beide, 6monatl. bis 1jähr. Festungsstrafe unter Hinzurechnung der Strafe schwerer Realinjurien. Bei erfolgter Tödtung eines Theils wurde für den and. auf mehr. Jahre Festung erkannt. 1843 ist ein Ehrengericht eingeführt, das auch über den Z. gesetzt ist u. wo möglich beide Theile zu versöhnen suchen soll. Gelingt ihnen dieses nicht u. findet der Z. doch Statt, so trifft beide Parteien eine weit mildere Strafe als gewöhnlich, bei glückl. od. nicht tödtl. Ausgange desselben von 1—6monatl. Festungsstrafe, bei Tödtung eines Theils, wenn keine erschwerenden Umstände Statt finden, von 1—4jähr. Festungsstrafe. [21a] **cc)** In der **hannöv. Armee** wird neuerdings in vielen Fällen den Offizieren Straflosigkeit zugesichert. [21b] **dd)** In **Baiern** herrscht Ungewißheit, ob das Duell nach einem strengen Gesetze vom 23. Febr. 1779 behandelt werden soll, od. analog nach den, in dem Gesetzbuche von 1813, für verwandte Vergehen aufgestellten Grundsätzen. Nach dem Militärgesetzbuche von 1823 unterliegen alle Injurien unter Offizieren dem Ausspruche eines Ehrengerichts. Auf Duelle zu erkennen, wurde ihm durch Rescript vom 5. Juli 1826 untersagt. [22] **ee)** In **Württemberg** gelten eigentlich noch die ganz im Geiste jener Zeit gehaltnen Vorschriften des Duelledicts von 1714, erneuert 1736 v. 1738. Doch gibt das neue Strafgesetzbuch für dieses Königreich mildere Grundsätze. [23] **ff)** Im **Königreiche Sachsen** bestimmt das Strafgesetzbuch von 1838 für den Duellanten 1—20jähr. Gefängniß bei verabredeter u. erfolgter, 3—5jähr. bei Tödtung ohne Verabredung, 1—3jähr. bei lebensgefährlicher u. bleibend nachtheiliger, 2monatl. bis 1jähr. bei geringer od. gar keiner Verwundung, dabei vorzüglich strenge Strafe dem Auctor rixae u. leichtsinnigen Provocanten, bis 8wöchentl. Gefängniß den Secundanten u. Zeugen, doch 3—6monatl. bei der Verabredung auf den Tod, Straffreiheit in diesem Falle den Secundanten, die die Tödtung

tung hinderten, u. jeden Falles dem Arzt u. den auf Provocation freiwillig vom Duell abgestandnen Duellanten, übrigens 1—3monatl. Gefängniß beiden, den Secundanten u. Zeugen 14tägiges, bei Unterbleibung des Duells durch blos äußere Hindernisse. [24] **gg)** In den **großherzogl. u. herzogl. sächs. Landen** (doch jetzt für Weimar u. Altenburg nach Annahme des königl. sächs. Strafgesetzbuchs ungültig), ist ein sehr hartes Gesetz von **1709**, worin Geldbelohnungen von **10—50** Thlr. für die Denuncianten, alle Gnadenrescripte im Voraus für erschlichen erklärt u. wonach Diejenigen, die über diese Verordnung kritisiren, od. von denen, die solcher nachleben, spöttisch reden, wie Complices der Duellanten bestraft werden sollen, nie eigentlich zur Execution gekommen. Im Gothaischen ist es ausdrücklich aufgehoben u. auf das gem. Recht verwiesen. Auch sind bei den Studirenden zu Jena durch die Gesetze für diese Akademie von **1831** viel mildere Grundsätze angenommen. [25] **hh)** Im **Herzogth. Braunschweig** existiren allgem. Gesetze darüber von **1646** u. **1706**, bes. für das Militär von **1718** u. **1719**. Jene drohen Schwert u. entehrendes Begräbniß für Duell mit Tödtung, willkührl. Strafen für geringere Fälle. Sie werden nicht mehr befolgt. [26] **ii)** In **Mecklenburg** sind mehr. Gesetze gegen das Duell schon seit **1661** erlassen; Leibes- u. Lebensstrafe, Vermögensconfiscation, unehrl. Begräbniß, Executirung des Erkenntnisses gegen Flüchtige in effigie, Hinrichtung des Adeligen mit dem Schwert, des Bürgerlichen, nach Abhauung der Hand, mit dem Strang, wobei der Leichnam am Galgen hängen bleiben soll, bis er herabfällt, sind die Strafen, die aber nicht mehr angewendet werden. [27] **kk)** In **Holstein** wurde nach einem Duellmandat vom **14. Sept. 1835**, am **7. Nov.** jenen Jahres einem Studenten wegen Tödtung im Duell vom akadem. Senate zu Kiel das Todesurtheil publicirt, dies aber auf dem Gnadenwege in 4jähr. Festungsarrest verwandelt u. jeder Secundant zu halbjähriger Festungsstrafe verurtheilt. [28] **ll)** Nach der Verordnung vom **11. Jan. 1830** wird in **Kurhessen** die Ausforderung mit 3—6jähr., die Annahme mit 1—3jähr. Festungsarrest, das Duell ohne Tödtung mit Verlust des Adels, Cassation, Dienstentlassung, 10jähr. bis lebenslängl. Festungsarreste, Anschlagung des Bildnisses an den Galgen, Vermögenseinziehung, bei erfolgter Tödtung aber mit der Strafe des Mords od. Todtschlags u. schon das Attentat mit sehr harten Strafen bis zu 5jähr. Festungsarrest belegt. In der Ständeversammlung von **1832** wurde die Aufhebung dieses Gesetzes beantragt. [29] **mm)** Im **Großherzogth. Baden** ist für die Universitäten in dem Gesetz von **1832** peinl. Behandlung des Duells bei Tödtung od. schwerer Verletzung, ja sogar des Conats zum Duell auf Pistolen, Stich oder krumme Säbel festgesetzt, nach dem badenschen Strafedict bis zur Todesstrafe führend. Außerdem blos Disciplinarstrafen, höchstens Relegation. [30] **nn)** **Hamburg** u. **Lübeck** haben Duelledicte von **1704** u. **1720** im Geiste jener Zeit. [31] **b)** In den **außerdeutschen Staaten** finden sich **aa)** in der **Schweiz** sehr verschiedne Grundsätze. Die Gesetze der Cantone St. Gallen u. Tessin haben in der Regel mit Zuchthausstrafe bis zu 6 Jahren, in gewissen Fällen die Erstern mit Verlust des Activbürgerrechts u. Eingrenzung, die Letztern auch mit Gefängniß. Der Canton Basel hat nur Gefängniß bis zu 12 Jahren. In Unterwalden sind Infamie, Verbannung u. Confiscation auf das Duell gesetzt. [32] **bb)** In **Frankreich** schweigt der Code pénal ganz über das Duell, u. der Redner der Commission gab dazu den Grund an, weil dasselbe unter den allgem. Dispositionen der Gesetze des Code begriffen sei. Daher ist es dort bis zur heutigen Stunde streitig, ob das Duell nach franz. Gesetzen strafbar sei, od. nicht. Die Appellhöfe zu Besançon, Montpellier, Paris, Toulouse, Metz, Nancy u. Colmar glauben die Art. **295**, **304**, **319** u. **326** des Code Napoléon ohne weiteres darauf anwenden zu können; der Cassationshof u. die mehrsten Rechtsgelehrten Frankreichs läugnen dies aber, weil die bei Mord u. Todtschlag fehlende gemeinschaftl. Verabredung hier eine andre Ansicht gäbe. Daher wurden am **11. März 1830** 2 Gesetzentwürfe von der Regierung den Kammern vorgelegt, die sich aber nicht darüber vereinigen konnten. Es erschien auch noch **1833** ein Nouveau projet de loi sur le duel von Montgalvi. So wird das Duell jetzt nur bestraft, wenn es mit andern Verbrechen collidirt, mit hinterlistiger Ermordung, od. mit Verletzung der Subordination verbunden ist ꝛc. Die Duelle sind deshalb in Frankreich sehr im Steigen. Das boulogner Holz ist für Paris gewöhnlich der Kampfplatz. Vgl. bes. Brillat de Savarin, Essai historique et critique sur le duel etc., Paris **1819**, u. Fongerons de Compigneulles, Histoire des duels anciens et modernes etc. en France etc., ebd. **1835**. **cc)** In **Holland** trifft die Duellanten, laut eines im Febr. **1847** den Generalstaaten vorgelegten Gesetzentwurfs, für Herausforderung 1 Monat Gefängniß u. **100—500** holl. Gulden Geldbuße, für Annahme der Herausforderung 1 Mon. Gefängniß u. **25—100** Fl. Buße, für Veranlassung zum Duell 1—6 Mon. Gefängniß u. **100—500** Fl. Buße, für Tödtung im Duell 4—7jähr. Gefängniß od. 12jähr. Verbannung, für Verwundung im Duell höchstens 7jährige Verbannung. Zeugen werden nicht bestraft. **dd)** In **Belgien** findet ein gleiches Verhältniß, wie in Frankreich, Statt u. sind dort Duelle in neuster Zeit im Zunehmen. [33] **ee)** In **England**,

wo

wo jeder Gebrauch durch das Alter geheiligt wird, trug noch am 17. Nov. 1807 ein des Mordes Angeklagter, Namens Abraham Thorton, vor Gericht auf einen Kampf mit dem Ankläger an. Daher wurde durch ein Gesetz 1819 der gerichtl. Z. ausdrücklich verboten. Nach u. nach hat sich jetzt durch die Praxis in England, wie dort in der Regel, die Ansicht ausgebildet, daß bei einem förml. Duelle die Strafe des Mords u. bei einem Rencontre im Fall bes. Bosheit die Strafe des Todtschlags angewendet, bloser Versuch des Duells mit Geld- u. Gefängnißstrafe, Vollziehung des Duells an öffentl. Orten ꝛc. (Affray, Assault) mit Verwirkung der gesammten Habe an die Krone u. 2jähr. Gefängnisse belegt wird. In den Militärgesetzen sind viele Präventivmaßregeln durch Bestrafung entfernter Versuche zum Duell angeordnet. Dem allen ungeachtet sind die Duelle dort sehr häufig. Wimbledon ist der Ort, wo sie gewöhnlich ausgemacht werden. Eine gemeine Art der Duelle in England ist das Boxen, rücksichtlich dessen die Geschwornengerichte jede dabei vorkommende Tödtung jetzt als Todtschlag zu bezeichnen pflegen. [34] **ff)** In **Schottland** u. **Irland** werden die Vorschriften über Tödtung u. Verwundung ohne weiteres auch auf das Duell angewendet. Bes. in Irland ist die Duellwuth so groß u. war es namentlich zu Ende des 18. Jahrh., daß sie zum Sprichwort dient (Irish Duellist). [35] **gg)** In **Dänemark** sind die Duelle seit 1688, **hh)** in **Schweden** seit Gustav Adolf (1632) bei Todesstrafe verboten. Er erlaubte 2 Offizieren zwar das Duell auf Leben u. Tod, schickte aber den Scharfrichter dahin, um dem den Kopf abzuschlagen, der den Andern überleben würde. Jetzt ist Todes- u. Festungsstrafe die Folge des Duells, je nach Verschiedenheit des Ausgangs. [36] **ii)** In **Norwegen** gab es im Alterthume bis zu Anfang des 18. Jahrh. eine Art Z., wo die Gegner nackt zusammentraten u. Brust an Brust in einen Riemen geschnallt wurden. In der Rechten hatten sie ein Messer, nach Uebereinkunft ½—1 Z. entblößt, u. damit zerfleischten sie sich, mit der Linken parirend, bis sich Einer für überwunden erklärte. Jetzt ist der Z. in Norwegen wenig mehr üblich, aber im neuen Criminalgesetzbuche ausführlich berücksichtigt. [37] **kk)** In **Spanien** u. **Portugal** finden sich Gesetze gegen den Z. schon seit dem 12., 15. u. 17. Jahrh. Eben so **ll)** in **Italien.** Das Gesetzbuch von Parma droht bei Tödtung u. schwerer Verwundung 3—20jähr. Relegation, für den Provocaten immer geringer als für den Provocanten. Gefängniß steht auf geringrer Verwundung u. Verstrickung auf Duell ohne Verwundung. [38] Das Gesetzbuch für den Kirchenstaat vom 20. Sept. 1832 spricht Todesstrafe für den tödtenden Provocanten, lebenslängl. Galeere, wenn er den Streit nicht verursachte; für den tödtenden Provocaten 10—20jähr. Galeere, wenn das Duell innerhalb 24 Stunden nach der Herausforderung geschah, außerdem auch Todesstrafe; für Verwundungen um einen Grad höhere Strafe als außer dem Duell; für blose Herausforderung 1—8 Jahre Gefängniß- u. 300—1000 Ducati Geldstrafe; auf Duell ohne Folgen um einen Grad höhre Gefängniß- u. 1000—2000 Ducati Geldstrafe; für Secundanten ꝛc. gelten die Principien über Gehülfenbestrafung. Dagegen sind Secundanten u. Zeugen nach dem jetzigen Gesetzbuche für [39] **mm) Griechenland** straffrei. Darin ist gedroht: Kettenstrafe für den Tödtenden bei einem auf Tod u. Leben verabredeten Duell, Arbeitshaus für lebensgefährl. Verwundung od. Tödtung ohne jene Verabredung, Gefängniß bis zu 3 Jahren bei entstandner 3monatl. Arbeitsunfähigkeit u. bei Duell ohne Zeugen, bis zu 2 Jahren bei geringrer Verwundung, bis zu 6 Monate ohne dieselbe, bis zu 3 Monate bei dem Conat od. bezeigter Verachtung wegen Ablehnung des Duells. [40] **nn)** In **Rußland,** wo der gerichtl. Z. erst unter Peter I. (1710) verboten wurde, ist gar kein Gesetz gegen das Duell vorhanden, das man auch selten findet. **oo)** In **Polen** gilt das franz. Gesetzbuch u. das königl. sächs. Duellmandat von 1706, in [41] **pp)** der **Türkei** ist das Duell ganz unbekannt. **qq)** Der **Japanese** reißt sich mit seinem Messer den Leib auf u. sein Gegner muß dasselbe thun, ohne daß ihnen deshalb eine Strafe droht. **rr)** In den **nordamerikan. Freistaaten** ist der Congreß noch nie ernstlich mit einer allgemeinen Gesetzgebung über diesen Gegenstand beschäftigt gewesen. Wo nicht eine bes. Gesetzgebung herrscht, dort werden die engl. Principien (s. ob. [33]) befolgt, u. zwar strenger u. consequenter als in England. In den östl. Freistaaten, z. B. Neu-York, Ohio u. Pennsylvanien kommen die Duelle seltner vor, in den mittlern, z. B. Virginien, Teneſſee, Carolina, Kentucky findet man sie ungefähr so wie in Europa, in den westl. sind sie, bes. die Pistolenduelle, ja gegen die Grenzen hin Büchsenduelle, ungemein häufig. Ist nicht Tödtung erfolgt, wo dann überall die oben erwähnten engl. Grundsätze eintreten, so verliert in Massachusets der Duellant 20 Jahre lang seine polit. Rechte, der Körper der Gefallnen wird zu anatom. Zwecken verwendet. In Connecticut wird Herausforderung u. Annahme mit 3000 Doll. od. 1 Jahr Einsperrung, in Neu-York seit dem 10. Dec. 1826 jedes Duell mit Verlust aller öffentl. Aemter u. bis 10 Jahre Gefängniß an den Duellanten, bis 7 Jahre an den Gehülfen, Verspottung wegen Umgehung des Duells mit höchstens 1 Jahr Einsperrung bestraft. Nur Ein Duell soll hier in 30 Jahren vorgekommen sein, dagegen riß das Boxen ein. Gleiche Vorschriften gelten durch ein Gesetzbuch von 1834 in Neu-Jersey.

sey. In Pennsylvanien wird Ausforderung u. Annahme um 500 Dollars mit 1 Jahr Einsperrung bei harter Arbeit u. 9jähr. Verluste der bürgerl. Rechte, jede Verheimlichung des Duells um 50 Dollars u. die Gehülfen u. Tadler der Duellvermeidung den Duellanten gleich bestraft. Ohio bestraft die Ausforderung, Annahme, Secundirung u. Carteltragen um 1000 Dollars u. mit 1stündiger Ausstellung, bis zur Hälfte entkleidet, an dem Schandpfahle, dies Letztre mit Ausschluß des Provocaten. Nach einem Beschlusse der Repräsentantenkammer zu Washington soll in Columbia das Duell stets wie ein großes Verbrechen (Felony) bestraft werden. Die Duellanten in Georgien bekommen 4—8jähr. Gefängnißstrafe. Seit 1835 besteht in Tenessee u. seit 1829 in Kentucky das Gesetz, daß jeder Duellant (bei Tödtung treten die engl. Grundsätze ein), Provocant, annehmender Provocat, Carteltäger, Secundant, Rath u. Zeuge bei einem Duell aller Ehrenstellen unfähig wird. Herausforderung u. Annahme zieht seit 1819 in Alabama 2000 Dollars Geldstrafe u. 1jähr. Einsperrung nach sich. Am umständlichsten sind die Duellgesetzesvorschläge in dem Entwurfe Livingstons zu einem Strafgesetzbuche für Louisiana. Dort, namentlich in der Hauptstadt Neu-Orleans, sollen aber die Duelle sehr häufig u. grausam sein. Dort hat sich daher eine Gesellschaft zu Verminderung der Duelle gebildet, bei welcher auch ein Ehrengericht eingeführt ist. **ss)** Das in der **Republik Hayti** noch immer geltende Strafgesetzbuch des Negerkönigs Heinrich I. im Code Henry vom 20. Febr. 1812 verfügt unbedingt die Todesstrafe gegen alle Duellanten, Secundanten, Rathgeber u. Begünstiger des Duells. [42] **tt)** Der **Indianer** in NAmerika schießt mit seiner Büchse in Gegenwart seiner Familie seinen deshalb vor ihn hintretenden Gegner todt u. erwartet dann als Blutrache gleiches Schicksal von dem nächsten Verwandten seines Gegners, dem er dazu das Gewehr ladet u. gibt. In andern Gegenden NAmerikas wird ein Wald zum Duell verabredet, in welchem Jeder den Andern durch Hinterlist zu ermorden sucht. Nähere Gesetze über alles dies sind nicht bekannt. [43] II. Die **civilrechtl. Rücksichten** hängen von den criminalrechtl. ab. Da, wo das Duell jedem Theile als eine gesetzwidrige Handlung angerechnet wird, haben diejenigen, welche dadurch Schaden leiden, das Recht auf Ersatz dieses Schadens zu klagen, doch dürfte es überall sehr streitig sein, ob nicht die erfolgte Einwilligung des Getödteten od. schwer Verwundeten, zum Verdienst unfähig Gemachten den Ansprüchen aller derer an den Beschädiger, welche dadurch leiden, entgegenstehen möchte. [44] III. **Politisch u. legislativ das Duell betrachtet**, ist gefragt worden, ob das Duell wirklich schädlich sei? indem da, wo es nicht existirt, gewöhnlich der Prügelcomment u. der Meuchelmord herrschte. Merkwürdiger Weise gibt es in allen Staaten, wo die Duelle verboten sind, wenige Gesetze, die von den Gerichten selbst, mit Vorwissen der Gesetzgeber, so offen umgangen werden, wie die Duellgesetze. Das Duell wird von selbst aufhören, wenn die Veranlassungen dazu, die Injurie, u. da diese nie ausgerottet werden kann, der jetzt vorhandne Zustand der Schutzlosigkeit gegen Ehrenkränkungen aufhören wird. Daß die, in manchen Ländern versuchten Ehrengerichte (s. d.) diesen Zweck nicht erreicht haben, liegt darin, daß ihre Einrichtung nicht volksthümlich, ihre Entscheidungen durch die Gesetze beschränkt, namentlich Erkenntniß auf Duell ihnen zum Theil untersagt war. [45] IV. (Gesch.). Den **Römern** u. **Griechen** war das Duell ganz unbekannt. Unter den **Germanen** kannte es Tacitus in seiner spätern Gestalt noch nicht u. nur den, auf die spätre Benutzung desselben als Ordalie deutenden Gebrauch, daß man vor Anfang eines Kriegs einen Feind zu fangen suchte, diesen mit einem Eingebornen kämpfen ließ u. den Ausgang dieses Kampfs als Vorbedeutung für den Ausgang des Kriegs annahm. [46] Aehnliches fand sich bei der Entdeckung Amerikas bei den **Mexicanern** vor. [47] In **Skandinavien** gab Frotho III. ein Gesetz über die Formen des Z-s. In der Mitte des 5. Jahrh. hatten die **Gothen** den Z. noch nicht; zu Ende desselben aber die **Burgunder**, von ihnen die **Normannen** u. nach der Eroberung Galliens die **Franken.** [48] Unter den Ordalien zeichnete sich bes. der **gerichtl. Z.** (Wehading, Wehrding, in Frankreich später Plait de l'épée) aus, ein Z. in der Meinung unternommen, daß Gott dem den Sieg verleihen werde, der Recht habe. Schon im 6. Jahrh. n. Chr. traf unter den german. Völkern der Longobardenkönig Rothar gegen die Ueberhandnahme der Z-e (643) in seinen Gesetzen Vorkehrungen, auch der Bischof Agobert von Lyon (geb. 779) in 2 an den Kaiser Ludwig adressirten Schriften, gegen das Gesetzbuch des Königs von Burgund Gundebald gerichtet, welches unter dem Namen Les Gombettes od. La loi Gombette Jahrhunderte lang galt. Den gerichtl. Z. beschränkten auch Dagobert u. Karl d. Gr. Ludwig der Fromme erweiterte den Bereich des Z-s als Beweismittel. Im 9. Jahrh., gegen dessen Ende unter and. Kaiser Karls des Kahlen Gemahlin erklärte, sich durch Kampf von der Beschuldigung der Unkeuschheit befreien zu wollen, u. wo Ludwig der Deutsche Karl dem Kahlen in einem Streite mit diesem, Behufs eines Ordalbeweises, 30 Männer sendete, bekämpften die Synode zu Valencia (855) u. die Päpste Nikolas I. u. Stephan IV. die Ordalien, bes. die Z-e. Schon damals versagte man den im Z-e Gebliebnen ein christl. Begräbniß. [49] Die Kirchenversammlung zu Ravenna

venna (967) sanctionirte den Z., statt des Eides u. zur Vermeidung der Meineide, als Beweismittel. Im 10. Jahrh. war der Mißbrauch des Z=s zu rechtl. Entscheidungen auf einen hohen Grad gestiegen. Otto der Große ließ 942 die Rechtsfrage, ob den Großvater die Kinder eines verstorbnen Sohnes nach Repräsentationsrecht zugleich mit ihren Oheimen beerbten, in einer Volksversammlung bei Strela durch Z. entscheiden, wodurch die Bejahung der Frage zum Gesetz wurde. [50] Im 11. Jahrh. beschränkte Heinrich II. die Z=e auf gewisse Tage. Aus jener Zeit schreiben sich die ersten Privilegien gewisser Städte u. Herren, daß bei ihnen dergl. Z=e ausgemacht werden mußten (privilegirte Kampfgerichte, Judicia duellica). Solche hatten unter andern Schwäbisch=Hall, Würzburg, Rothweil, der Burggraf von Nürnberg zu Ansbach 2c. [51] Im 12. Jahrh. dauerte dies fort, jedoch beschränkte Ludwig der Jüngere (1168) den gerichtl. Z. auf Sachen über 5 Sous (Obolus) an Werth, unter Friedrich dem Rothbärte wurde das Recht des Kaisers, jeden Fürsten an jedem beliebigen Orte des Reichs vor sein Gericht ziehen zu können, dadurch Reichsgesetz, daß ein Ritter sich dafür zum Z. erbot u. Niemand dagegen erschien. In Spanien finden sich in der Gesetzsammlung Don Alonzos vom Ende des 12. Jahrh. förml. Vorschriften über den gesetzl. Z. Das Concilium Lateranense (1180) mußte Modificationen in die früher angeordnete Bestrafung des Z=s bringen. Vor dem Parlament in Frankreich wurde derselbe als Beweismittel gebraucht. Gegen das Ende dieses Jahrh. widersetzte sich jedoch der Papst Cölestin III. der gesammten sogen. Purgatio vulgaris (den Ordalien, insonderheit dem gerichtl. Z.) im Gegensatze von der Purgatio canonica (dem Reinigungseide). [52] Aus dem 13. Jahrh. finden sich bestimmte Vorschriften über den Z., z. B. dem Sachsen= u. Schwabenspiegel, dem Magdeburg. Weichbild 2c. (Kampfrecht, Jus duellicum), daß vor dem Beginn des Kampfes der Kläger, daß seine Klage wahr, der Beklagte, daß er unschuldig sei, schwören mußten, daß bei genau vorgeschriebner Kleidung u. Armatur eigens dazu bestellte Richter (Kampfrichter, Grieswärtel) über Beobachtung der Kampfregeln wachen mußten, daß die Kämpfenden ein Pfand (Gagium, Vadium) bei dem Richter niederlegen mußten (Gewähr leisten), woraus der Sieger befriedigt wurde, daß nach geleisteter Gewähr, die auch manchmal der Landesherr erhielt (Duellium), die Streitenden ohne des Letztern Zustimmung sich nicht vereinigen konnten, dieser übrigens, nach Annahme des Vadium, den Z. beschließen mußte, daß nicht jeder Landesherr Duelle in seinem Lande haben konnte. Personen u. Behörden, die nicht zum Ritterstande gehörten, mußten ihre Streitigkeiten mit Stöcken (nach einem Gesetz Philipp Augusts, Königs von Frankreich, von 1215, nicht über 3 F. lang) ausmachen u. sich noch andern, nicht ehrenvollen Ceremonien unterwerfen. Auch waren Minderjährige, Greise, Kranke, Schwache, Geistliche, Frauen, 2c. vom Z=e befreit; Einige mußten jedoch für sich Kämpfer (Kämpen, Vorfechter, Campiones) stellen. So auch die Gemeinen, deren Stellvertreter in Frankreich Avoués hießen. Unter Wilhelm dem Eroberer durften Geistliche, welche nach einer Bulle Innocenz II. (1140) durch Duelliren ihr Amt verloren, sich mit Zustimmung des Bischofs schlagen. Unter den Angeln u. Scoten waren die Geistlichen zum Z. gezwungen. [53] In dieses Jahrh. fällt das, die Regeln des Z=s umständlich vorschreibende Edict Philipps des Schönen (1268). Zuweilen genossen aber auch ganze Länder, Städte u. fürstl. Familien das Privilegium der Ausnahme vom Duell. So die Herzöge von Oestreich nach einem Privilegium des Kaisers Friedrich I. Dann unter andern die Städte Regensburg, Nürnberg, Rotenburg an der Tauber, Frankfurt a. M., Wien, Dortmund, Worms, Friedberg, Gelnhausen. Ludwig der Heilige suchte auch (1260) den Z. in Rechtssachen zu beschränken. Dennoch drang er nicht durch; Papst Johann XXII. (1316) widerrief die frühern Verordnungen gegen den Z. u. absolvirte alle danach Bestraften. [54] Im 13. Jahrh. finden die ersten Spuren des **Privatduells**, bes. in **Frankreich**. Die Geschichte bewahrt die Namen Gausselin de Lunell u. Guillaume de Bouvile, als der ersten, von denen ein Privatduell (1250) bekannt ist. [55] Die Ehrenkämpfe dauerten im 15. Jahrh. fort, obgleich das Concil zu Toledo (1473) die Verordnnng des Concils zu Valence wieder herstellte, auch in Castilien ein Gesetz von 1480 den Z. förmlich verbot. Das Concil zu Trient verbot zwar im 16. Jahrh., vorher die Päpste Julius II. (1509), Leo X. (1513), Clemens VII. (1523), u. nachher die Päpste Pius IV. (1559), Gregor XIII. (1572) u. Clemens VIII. (1591), das Duell. Dennoch blieb es noch so im Schwunge, daß Julius von Braunschweig der neu erbauten Heinrichsstadt (1579) bes. Gesetze deshalb gab. In diesem Jahrh. war das letzte autorisirte Duell in Frankreich unter Heinrich II. am 10. Sept. 1547 zu St. Germain en Laye zwischen de la Chataignerie, des Königs Liebling, welcher blieb, u. Jarnac. Der König wollte nie wieder ein Duell zulassen u. gab dennoch 7000 Gnadenbriefe an solche, welche ihre Gegner im Duell getödtet hatten. Heinrich III. setzte die Strafe des Rades darauf. [56] Auch im 17. Jahrh. konnte Heinrich IV. dem allgem. Gebrauche nicht Grenzen setzen. Er drohte die Strafe des Schwertes, u. doch blieben unter ihm 4000 Edelleute im heiml. Duell. Ludwig XIII. ließ am 22. Juni 1627 3 Duellanter, Montmorency, Bouteville u. Deschapelles in Pa=

ris enthaupten. Unter Ludwig XIV. kamen aber die Duelle wieder zu Ehren, u. schon unter ihm wurden die Juges de point d'honneur u. durch ein Standesgericht, aus Ebenbürtigen bestehend, eine Art Ehrengericht vorgeschlagen. Auch findet sich in **Spanien** ein Gesetz gegen den Z. von **1664.** [57] Indeß bestätigte Kaiser Rudolf II. noch (1609) dem Herzog Heinrich von Lothringen zu Prag das Recht, daß alle Duelle zwischen dem Rhein u. der Mosel vor ihm geschehen mußten. **1650** soll noch in Franken ein Z. gewesen sein; von Vielen wird behauptet, der letzte gerichtl. Z. habe unter der Königin Elisabeth in **England** (1571) in einer Civilsache u. ungefähr 60 Jahre später in einer Criminalsache, von Andern, der letzte habe in Rußland **1658** Statt gehabt. [58] Unter Ludwig XIV. arteten die Duelle in förmliche Schlachten aus, da jeder Duellant Gehülfen, manchmal 20, mitbrachte. Dies wurde durch ein Edict von **1679** abgestellt. Das letzte Gesetz dagegen in Frankreich war von Ludwig XV. im Jahre **1723**, nach welchem zu Grenoble der Senator Duchelos, der den Militär Beguin hinterlistig im Duell umgebracht hatte (1767), gerädert wurde. Zwar wurde während der Revolution (1791) auf Bestrafung der Duelle angetragen, aber ein Gesetz vom **17.** Sept. **1793** war im ganz entgegengesetzten Sinne. [59] In Skandinavien finden sich sogar Z=e zwischen Mann u. Frau. Erster, mit einer Keule bewaffnet, in einem Erdloch bis an den Gürtel stehend, war besiegt, wenn ihn die, mit einer Schleuder bewaffnete Frau auch nicht traf, er sie aber 3 Mal fehlte. Doch sind Z=e zwischen Personen verschiednen Geschlechts nur selten. Auch zwischen Frauen kamen in ältrer u. neurer Zeit Duelle, selbst auf Leben u. Tod, bes. in Frankreich vor; das berühmteste fand zu Turin (**1701**) auf Leben u. Tod zwischen der Gemahlin eines Obersten, Grafen Rocca, u. der des Großkanzlers, Marquis von Bellegarde, Statt. Beide wurden verwundet u. mit Zimmerarrest u. Verweis bestraft. Meist war Eifersucht die Veranlassung. Vgl. Fr. Mayer, Gesch. der Ordalien, insbes. der gerichtl. Z=e in Deutschland, Jena **1795**; N. Schlichtegroll, Talhufer, ein Beitrag zur Literatur der gerichtl. Z=e, Münch. **1817**; C. Zwicker, Ueber die Ordalien, Gött. **1818**. *(Bs. u. Pr.)*

Zwēīkirsche, so v. w. Heckenkirsche, schwarze.

Zwēīklappiger Kölben, Kolben, der 2 Klappen neben einander über einem Stege, in Gestalt eines halben Zirkels, hat.

Zwēīklöbig (Drechsler), von einem Stücke, welches so dick ist, daß es in 2 für einen bestimmten Zweck brauchbare Stücken gespalten werden kann.

Zwēīköpfige Binden (Chir.), s. u, Binden 6.

Zwēīköpfige Birn, grünlichgelb, sonnenwärts rothbraun verwaschen, Fleisch weiß, saftig, wohlriechend, aber nicht bes. schmeckend; reift im August.

Zwēīköpfige Muskeln (Musculi bicipites), Muskeln, die an ihrem unbewegl. Befestigungspunkte mit 2 getrennten Köpfen entspringen, nach deren Vereinigung aber ungetheilt zu dem bewegl. Ansatzpunkte fortgehen.

Zwēīköpfiger Ärmmuskel, s. u. Armmuskeln 13. **Z. Schēnkelmuskel,** s. u. Fußmuskeln 26.

Zwēīkopf, eine große Balggeschwulst am Kopfe, die demselben das Ansehn eines Doppelkopfs gibt.

Zwēīkorn, so v. w. Dinkel.

Zwēīläubler (Geißkopf), ein Fächser, der 2 Jahre lang im Nebland gestanden hat.

Zwēīlauter, so v. w. Diphthong.

Zwēīlinge, 1) in manchen Gegenden Stücke, die 2 Einheiten, 2 Groschen, 2 Pfennige u. dgl., bezeichnen; **2)** sonst so v. w. Rappen, s. d.

Zwēīlippig, s. u. Blüthe 10.

Zwēīlöthig, eine Legirung, bei der $\frac{1}{2}$ Silber ist.

Zwēīmähdig (Landw.), so v. w. Zweischürig.

Zwēīmännige Pflänzen, Pflanzen aus der Gattung Diandrie, s. Linnés Pflanzensystem 4.

Zwēīmännisch, was auf 2 Personen eingerichtet ist; daher: ein **Z-es Bett,** ein Bett, welches so breit ist, daß 2 Personen bequem darin liegen können; **Zwēīmännische Haspel etc. Z-r Bōhrer,** Bohrer, welcher so groß ist, daß bei der Arbeit mit demselben 2 Personen nöthig sind, wovon eine den Bohrer hält u. richtet, die andere mit einem schweren Fäustel darauf schlägt; ein **Z. Kübel,** ein Kübel, welcher so groß ist, daß 2 Personen dazu gehören, um ihn mit dem Haspel aus der Grube zu ziehen; **Z. Stuhl,** bes. bei den Tuchmachern ein Webstuhl, welcher so breit ist, daß zu gleicher Zeit 2 Personen daran arbeiten müssen, von denen die eine den Schützen auf der rechten, die andre auf der linken Seite einschließt. **Z. Stēmmhobel** (Taf. XXX. Fig. 38), wie der Stemmhobel (ebd. Fig. 37), Werkzeug der Böttcher zum Behobeln der zu fertigenden Waaren. *(Fch.)*

Zwēīmalschlagender Puls, so v. w. Doppelschlagender Puls.

Zwēīmaster, Schiff, welches außer dem Bugspriet 2 Masten hat.

Zwēīmuskler, so v. w. Zweimuskelige Muschel, s. u. Muschel.

Zweipfēnnigbier, so v. w. Ambrale.

Zwēīpfünder, sonst kleine, nur 2 Pfund wiegende Kanonen.

Zwēīpunkt, 1) s. u. Spitzheuschrecke; **2)** s. u. Blattlauskäfer 2) b).

Zwēīschalige Schālthiere, so v. w. Muscheln mit 2 Schalen.

Zwēīschaufler, s. unt. Schaf 6 u. Schaufelzähne 2).

Zwēīschläfriges Bett, so v. w. Zweimänniſches Bett.

Zwēīschlitz (Bauk.), so v. w. Diglyph.

Zwēīschmelziges Ēīsen, Eiſen, welches aus altem eiſernen Geräthe u. Eiſenſtein geſchmolzen wird.

Zwēīschneide, s. u. Drechsler 8 b.

Zwēīschneider, Bohrer od. auch ein andres Werkzeug, welches auf 2 Seiten ſcharf iſt.

Zwēīschneidiges Mēsser, 1) ein Meſſer, welches keinen Rücken, ſondern 2 Schneiden hat; **2)** Werkzeug, womit die Rippen aus den Tabaksblättern ausgeſchnitten werden; beſteht aus 2 ſcharfen, neben einander befeſtigten Klingen.

Zwēīschnittkäfer, s. unt. Fadenkäfer a).

Zwēīschrötig, so v. w. Zweiklöbig.

Zwēīschürig, 1) (Schäferei), s. u. Schafſchur 8; **2)** s. u. Wieſe 12.

Zwēīschüriger Ōfen, Ziegelbrennofen mit 2 Schür- od. Feuerlöchern.

Zwēīschwänzige Mūskeln (Musculi bicaudati, M. bicornes), Muskeln, die an ihrem feſten Anſatzpunkte als eine einfache Maſſe entſpringen, in ihrem weitern Verlaufe ſich theilen u. mit 2 Endſtücken (Schwänzen) an dem bewegl. Pnnkt anheften.

Zwēīseitiger (Zwēīseitig verbīndlicher) Verträg, s. u. Contract 10.

Zwēīsimmen, Dorf, s. u. Simmen 2).

Zwēīsitzig, wo nur 2 Perſonen ſitzen können; daher beſ. ein **Z-er Wägen,** ein Wagen, welcher außer dem Kutſcherſitze nur 2 Sitze hat (vgl. Halbchaiſe).

Zwēīsommeriger Satz, s. unt. Karpfenſatz.

Zwēīspänner, 1) ein Fuhrwerk, vor welches 2 Zugthiere geſpannt ſind; **2)** s. u. Bauer 6.

Zwēīspänniges Bett, so v. w. Zweimänniſches Bett.

Zwēīspaltig (Bot.), s. Bifidus.

Zwēīspitze, Hammer, deſſen beide Enden in eine Spitze herabgezogen ſind.

Zwēīspitzraupen, s. u. Raupen 12.

Zwēīstachel, 1) s. u. Einhornfiſch 2); **2)** s. u. Premnas.

Zwēīstämmig, 1) 2 Stämme habend; **2)** von Balken, Pfählen ꝛc., wovon je 2 aus einem Baumſtamme geſchnitten ſind.

Zwēīstimmig, Tonſtück, welches die Einrichtung hat, daß blos 2 Stimmen in verſchiednen eigenthüml. Tonreihen ſich hören laſſen. Die Zweiſtimmigkeit bleibt immer dieſelbe, wenn auch die Anzahl der vortragenden Singſtimmen od. Inſtrumente, die in dieſem Falle natürlich ſich blos verſtärken, mehrfältig ſein ſollte.

Zwēīstückiges Garn, Garn, wovon aus 1 Pfde. Wolle nur 2 Stücken geſponnen werden.

Zweistündenglas, s. u. Glas (and. Bed.) 2).

Zwēīte Kräūte (Weinb.), so v. w. Ableſe.

Zwēītel, so v. w. Halbe Note.

Zwēīter Hälswirbel, s. u. Wirbelknochen.

Zwēītes Blut, s. u. Korallen 11.

Zwēītes Ēīsenuntersulphuret, s. u. Eiſen 26.

Zwēītes Geſīcht, 1) (Deuteroſkopie, engl. Second sight), der beſ. in Schottland, den Shetlandinſeln u. Lappland herrſchende Glaube, daß gewiſſen Perſonen die Kraft innewohne, die Zukunft vorauszuſehen u. beſ. Andre, die binnen kurzer Zeit ſterben ſollen, zuvor mit geiſtigem Auge zu erblicken. Die Art, wie dies geſchehen ſoll, wird verſchieden erzählt; entweder fühlt ſich der Seher getrieben, in einer Nacht aufzuſtehen u. vor das Haus zu treten, wo dann der geſpenſt. Leichenzug an ihm vorüberſchreitet, od. er muß an der Kirchhofthür dies ihm nicht furchtbare Geſicht mit abwarten; od. er ſieht den zum Sterben Beſtimmten, zufällig des Nachts in die Kirche gekommen, in dieſer u. dgl. Man wähnt in Schottland, ſich das z. B. durch Taighiren, d. h. durch das 72 Stunden lang dauernde Braten u. Verzehren lebendiger Katzen, verſchaffen zu können. Andre berichten, es ſei erblich. Zuweilen ſehn ſolche Leute angeblich auch Hochzeiten, Kindtaufen u. dgl. Vgl. Horſt, Deuteroſkopie, Frankf. 1830. **2)** Auch das Doppelſehen, wo nach dem Volkswahn gewiſſe Menſchen die Gabe haben, an verſchiednen Orten zu gleicher Zeit geſehn zu werden, wo dann das eine Geſicht der wirkl. Menſch, das 2. blos deſſen geſpenſtiges Schattenbild iſt, heißt zuweilen z. B. Solche Doppelgänger, bei denen dies der Aberglaube meint, ſollen meiſt beſ. Unglücksfällen ausgeſetzt ſein. Sieht ein ſolcher ſelbſt ſein Doppelbild, ſo ſoll kurz darauf ſein Tod erfolgen. *(Pr.)*

Zwēītes Hīrnnervenpaar, s. u. Gehirnnerven 3.

Zwēītes Ich, s. u. Ich 4.

Zwēītheilige Grösse, so v. w. Binom.

Zwēītritt, s. u. Tanz 22.

Zwēī und drēīssiger, s. Dreißiger.

Zwēīunddreissigerformat, s. Format 8.

Zwēīunddreissigfrankenstück, in der Schweiz Bezeichnung für die neuen Doppel-Louisd'or (1785—93 geprägt, s. u. Frankreich [Geogr.] 172), da der einfache neue Louisd'or zu 16 Schweizerfranken genommen wird.

Zwēīunddreissigtheile (Muſik), s. u. Noten 3. **Zwēīunddreissigtheilpause,** s. u. Pauſen 6.

Zwēīundsiebenzig Dōlmetscher (Bibelk.), s. Septuaginta.

Zwēī-

Zwēīundzwanzigpunkt, s. unt. Blattlauskäfer 2) c).

Zwēīvierteltakt, s. u. Takt 2).

Zwēīweiberei, so v. w. Bigamie.

Zwēīwuchs, so v. w. Englische Krankheit.

Zwēīwüchsig, 1) der ungleiche Stand der Sommerfrüchte, wo ein Theil schon herangewachsen ist, während der andre erst aufgeht. Die Ursache liegt theils in der Witterung, wenn diese nämlich sehr trocken ist, theils in der ungleichmäßigen Unterbringung des Samens, indem der oben auf liegengebliebene u. der zu tief untergebrachte später keimt, als der, welcher zur gehörigen Tiefe untergebracht worden ist; **2)** von der Wolle, wenn sie nicht gleich stark, sondern in Absätzen schwächer u. stärker ist; sie springt leicht in der Arbeit u. gibt daher viel Abgang; **3)** auch verfilzte Wolle, welche zu spät geschoren ist. *(Lö.)*

Zwēīzähnig (Bot.), eine Blüthendecke, die am Rande 2 Einschnitte hat.

Zwēīzahn, 1) so v. w. Narwall; **2)** (Bot.), so v. w. Bidens.

Zwēīzeilig (Bot.), in 2 Reihen geordnet. **Z-e Gērste,** s. u. Gerste c.

Zwēīzeitig (Prosod.), **1)** Sylbe, zu deren Hervorbringung 2 Zeiten (Moren), d. h. doppelt so viel Zeit, als zur Aussprechung einer kurzen, erforderlich sind; **2)** so v. w. Anceps.

ZwēīzipfligeKlāppen desHērzens, so v. w. Mitralvalvuln, s. u. Herz 32.

Zweizwēīteltakt, s. u. Takt 2).

Zwēllendam, 1) (Z. mit Caledon), District des Caplandes (SAfrika), östl. von Stellenbosch; Flüsse: Breede-Rivier u. Gaurit; **2)** Hauptort hier, am Klipp- u. Büffeljagdflusse, 50 Häuser; Ackerbau u. Viehzucht. Hier noch Caledon, Unterdistrictsort, mit Warmquellen (vgl. George).

Zwēndibold, so v. w. Zwentebold.

Zwēngfeuer, Art, die Asche zu bereiten; man spaltet einen faulen Baum u. zündet ihn an, od. man haut in den Stamm eines umgefallenen Baumes mehrere Vertiefungen u. macht Feuer darin an.

Zwenigorōdka, Kreis u. Stadt, so v. w. Swenigorodka.

Zwēnkau, Stadt im Amte Pegau des königl. sächs. Kr. Leipzig, an der Elster, Kammergut, Schloß, Kirche, Salpeter-, Pulver- u. Wollenwaarenfabriken, 2500 Ew.

Zwēntebold, 1) (Zwēntibold, Zwēndibold), König von Mähren, reg. von 890 bis um 898, s. Mähren (Gesch.) 48; **2)** natürlicher Sohn Königs Arnulf von Deutschland u. König von Lothringen, von 895—899, s. Lothringen (Gesch.) 5, Böhmen (Gesch.) 6 u. Elsaß (Gesch.) 6.

Zwēnterling, Münze, so v. w. Judenkopf.

Zwerch, in der Quere od. nach der Breite eines Gegenstandes.

Zwērchaxe (Math.), s. u. Hyperbel 2.

Zwērchaxt (Zimmerm.), so v. w. Kreuzart.

Zwērchbalken (Her.), so v. w. Balken, s. Ehrenstücke 8.

Zwērchdurchmesser (Math.), s. u. Hyperbel 8.

Zwērcheisen, Meißel, dessen Schneide rund gebogen ist u. hinten wie ein Schwalbenschwanz ausläuft.

Zwērchen, Holz querüber behobeln od. bearbeiten.

Zwērchfell (Diaphragma, Taf. XIII. Fig. 19), [1] der die Brusthöhle von der Bauchhöhle trennende, unter den Lungen u. dem Herzen, über dem Magen, der Leber u. den übrigen Baucheingeweiden gelegene Muskel. Er stellt eine nach oben zu gewölbte, nach unten hin ausgehöhlte Haut dar, die im Umkreise aus Muskelbündeln gebildet wird, welche mittelst kurzer, sehniger Adhäsionen an der hinteren Fläche des schwertförmigen Knorpels, den 7 unteren Rippen u. deren Knorpeln, mit längeren Flechsen von der vorderen Fläche der Lendenwirbel u. ihren Fortsätzen entspringen, sich wie Radien eines Kreises, indem sie sich in einander verweben, nach dem mittleren Theile erstrecken, der eine aus vielfach verwebten Sehnenfasern zusammengesetzte Ausbreitung bildet. Man unterscheidet demnach: [2] **a)** einen muskulösen Theil (Pars muscularis) u. theilt denselben wieder nach der Befestigung seiner einzelnen Bündel: [3] **aa)** in den bei weitem größeren Rippentheil (P. costalis) u. den **bb)** kleineren Lendentheil (P. lumbalis) ein. Die Ansätze der Muskelbündel des Rippentheils bilden Zacken, deren Zwischenräume von Partieen des 4eckigen Bauchmuskels, des Psoas, des queren, äußeren, schiefen u. geraden Bauchmuskels u. den Fasern der Zwischenrippenmuskeln ausgefüllt werden. [4] Der Lendentheil entspringt in 3 Abtheilungen (Schenkeln, Crura) von den 2—3 oberen Lendenwirbeln u. legt sich an die Fasern der von der 12. Rippe kommenden Zacken an. Der 1. od. äußere Schenkel entspringt auf jeder Seite von dem Querfortsatz des 1. od. 2. Lendenwirbels, dem Bande zwischen ersteren u. dem Querfortsatz des letzten Brustwirbels, u. dem Seitentheile der vorderen Fläche des 2. Lendenwirbels mit einem schmalen, sehnigen Streifen. Der 2. od. mittlere Schenkel entspringt mit einer kurzen Sehne von dem Seitentheile der vorderen Fläche des 4., 3., 2., 1. Lendenwirbels u. den zwischen ihnen gelegenen Bändern, verbindet sich genau mit dem Vorigen, geht mit ihm zum letzten Brustwirbel herauf u. dann aufwärts u. vorwärts gegen die Mitte zu. Der 3. od. innere Schenkel entspringt, mit dem vorderen Längsbande der Wirbel u. der Sehne des linken inneren Schenkels verbunden, von der vorderen Fläche des 2. u. 3. Lendenwirbels mit einer langen u. starken Sehne, ist am stärksten u. am reichsten mit Fleischfasern ver-

versehen. [4]**b)** Der sehnige Theil des Z=s (Pars tendinea, Centrum tendineum, Speculum Helmontii) nimmt den höchsten u. mittleren Platz zwischen dem Vor. ein, ist jedoch mehr nach vorn gelegen, wo er gegen den schwertförmigen Knorpel hin in eine stumpfe Spitze ausläuft u. von wo die nach auswärts u. rückwärts gerichteten Seitentheile (Alae, Flügel) ausgehen. Er ist überall mit dem muskulösen Theile fest verbunden, dessen in ihm übergehende Fasern mit seinen, in verschiedenen Richtungen gelagerten ein dichtes, verworrenes Gewebe von Sehnenfasern bilden. [6]In dem Z. finden sich mehrere Oeffnungen, nämlich: die Spalte für die Aorta (Hiatus aorticus), von den aus einander weichenden, inneren Rändern der inneren Schenkel gebildet u. nach oben durch die sich kreuzenden Fasern dieser Schenkel geschlossen, liegt vor der Mitte des ersten Lenden- u. letzten Brustwirbels. [7]Die Spalte für die Speiseröhre (Foramen oesophageum, F. ellipticum), liegt etwas vorwärts u. links von der vorigen, ist länglich, wird von den gekreuzten Fasern der innern Schenkel gebildet u. durch eine abermalige Kreuzung derselben nach vorn geschlossen. Außer der Speiseröhre gewährt sie den Nervis vagis den Durchgang. [8]Die Spalte für die untere Hohlvene (das viereckige Loch, Foramen pro vena cava, F. quadrilaterum), liegt rechts u. vorwärts von der Aortenspalte, ganz in dem sehnigen Theil des Z=s, rechts neben der vorderen Fläche des untersten Brustwirbels, u. bildet ein Viereck mit flach gekrümmten Seiten. [9]Außer den genannten kommen noch kleinere, weniger bestimmte Oeffnungen für die Vena azyga u. hemiazyga, welche auch oft mit durch die Aortenspalte gehen, für den großen sympath. u. für den splanchn. Nerven, so wie mehrere noch kleinere u. unbestimmtere für Gefäße u. Nerven vor. [10]Die obere, gewölbte Fläche des Z=s ist, außer da, wo der Herzbeutel sich befindet, mit dem Brustfell (s. d.), die untere, concave Fläche, außer da, wo die Nieren u. Nebennieren anliegen, mit dem Bauchfell, welches an einigen Stellen auch auf die obere Fläche sich verbreitet, überzogen. [11]Durch die abwechselnde Zusammenziehung u. Erschlaffung des muskulösen Theiles des Z=s wird die Wölbung desselben bald erhöht, bald vermindert, dadurch aber bald die Brusthöhle erweitert u. die Bauchhöhle verengt, bald umgekehrt diese erweitert u. jene verengt. Hieraus ergibt sich der wichtige Einfluß, den das Z. durch seine Bewegungen einestheils auf das Athemholen, anderntheils auf die Bewegung u. so auf die Anregung der Thätigkeit der Baucheingeweide hat. Wird außerdem dasselbe kräftig abwärts gezogen, so preßt es unter Mitwirkung der Bauchmuskeln die Eingeweide nach der Beckenhöhle hin u. kann auf diese Weise zur Beförderung der Geburt der Darm= u. Blasenausleerungen beitragen. An dem Lachen hat das Z. weit weniger Theil, als man sonst glaubte; mehr s. u. Lachen. *(Su.)*

Zwērchfell (Bot.), eine die Zähne der Mündungsbesetzung mancher Moosbüchsen vereinigende Querhaut.

Zwērchfellarterien, 1) (eigentliche od. untere Z., Arteriae phrenicae interiores, Art. phr. principes), entspringen als rechte u. linke Z. meist aus der cöliak. Arterie nahe an ihrem Ursprunge, doch auch blos in einem Stamme, auch wohl aus der Aorta, einer Nierenarterie ꝛc., gehen auswärts um die Schenkel des Zwerchfells herum, spalten sich in einen hinteren kleineren u. vorderen größeren Ast, der sich auf der unteren Fläche des Zwerchfells, häufig unter einander u. den folgenden Z. anastomosirend, auch einzelne Zweige auf die obere Fläche sendend, verbreiten; **2)** (obere Z., A. phrenicae superiores), die aus der Aorta bei ihrem Durchgang durch das Zwerchfell entspringen, u. sich in den Schenkeln desselben, so wie auch die Nieren u. Nebennieren, verbreiten; **3)** Zweige der inneren Brüstearterie, die als pericardiophrenische, phrenicopericardische, phrenicomediastinische, muskularphrenische Arterien die obere Fläche des Zwerchfells u. die nahe gelegenen Theile durchziehen; **4)** Zweige der Lendenarterie welche in den Lendentheil des Zwerchfells gehen. *(Su.)*

Zwērchfellbruch (Hernia diaphragmatis), Bruch, wo Theile des Unterleibs durch natürliche, od. durch Ausbildung, od. durch Zerreißung od. Verwundung entstandene Oeffnungen des Zwerchfells in die Brusthöhle treten; unheilbar, kann Athembeschwerden, Angst, Herzklopfen ꝛc. erzeugen, wird aber gewöhnlich erst nach dem Tode durch die Leichenöffnung erkannt.

Zwērchfellentzündung (Diaphragmatitis), [1]eine am häufigsten in Folge von Brustfell=, Bauchfell= od. Leberentzündung entstehende Entzündung, welche sich auf das Zwerchfell überträgt, od. mit welcher diese Krankheit gleichzeitig entstanden ist u. meist den Brust= od. Bauchfellüberzug selten die Muskelsubstanz desselben betrifft. [2]Mechan. u. örtl. wirkende Schädlichkeiten, die jedoch selten bis zum Zwerchfell dringen, Erkältung, bes. der Brust, u. bes. durch den Genuß des kalten Wassers u. Eises, Unterdrückung and. Krankheiten, Anstrengung des Zwerchfells beim Athmen, Schreien, Blasen von Instrumenten, hartnäckiges Schluchzen, Weinen u. Lachen, Einwärtskehrung des schwertförmigen Knorpels u. Druck durch Schnürleiber werden als Ursachen derselben angegeben. [3]Die Z. beginnt mit Fieber, Frost u. Hitze, mit denen sich die ihr eigenthümlichen Symptome, mit denen der Brüste= od. Bauchfellentzündung verbunden, hinzugesellen. Als solche wer=

werden angegeben: heftige, reißende, brennende, zusammenschnürende Schmerzen, welche sich, der Lage des Zwerchfells entsprechend, ausbreiten, beim Einathmen herab-, beim Ausathmen heraufsteigen, durch tieferes Einathmen sowohl, als auch jede Anstrengung, durch das Schlingen der Nahrungsmittel u. durch Druck auf die Oberbauchgegend vermehrt werden. [4]Die Respiration ist mit Erstickungsgefahr verbunden, es bewegt sich nur der Brustkasten u. der Unterleib ruht, oft gesellt sich Schluchzen dazu, welches die Leiden im hohen Grade steigert. Die Kranken haben große Unruhe u. Angst, werden bisweilen von Zuckungen an den Gesichtsmuskeln, heftigen Delirien u. der Wasserscheu ergriffen; die Herzgrube ist so empfindlich, daß die geringste Berührung Schmerzen erregt. [5]Die Krankheit verläuft äußerst schnell u. stürmisch, schon in wenig Tagen sterben die Kranken unter Erstickung, Ohnmacht od. Brand. Daher ist die Gefahr bei derselben sehr groß, u. die Hoffnung zur Genesung um so geringer, je deutlicher die Krankheit als ursprüngliche, weit verbreitete u. zu einem hohen Grade gediehene auftritt. [6]Die Behandlung besteht in der ausgedehntesten Anwendung der entzündungswidrigen Mittel u. richtet sich nach den Regeln der speciellen Therapie. *(Pst.)*

Zwērchfellganglien, s. Halsnerven 11. **Z-geflecht**, s. Gangliennerv 22.

Zwērchfellgicht, gichtisches Leiden der Brustorgane, wobei bes. Kurzathmigkeit das Hauptsymptom ist. **Z-krampf** (Spasmus diaphragmatis), ein lästiges, doch selten anhaltendes Gefühl von Zusammenschnüren in der Gegend des Zwerchfells.

Zwērchfellleberknoten (Anat.), s. Zwerchfellnervengeflecht. **Z-magenband** (Ligamentum phrenico-gastricum), eine kurze, vom Zwerchfell auf beiden Seiten des obern Magenmundes u. den Magen an ersteres befestigende Falte des Bauchfelles. **Z-milzband**, s. u. Milz 2.

Zwērchfellnerven, 1) (eigentl. Z., Nervus phrenicus), s. Halsnerven 11; **2)** Zweige vom Sonnengeflecht, dem Lendennerven, dem Intercostalnerven u. dem Vagus (s. Gehirnnerven, 10. Paar), die in das Zwerchfell eintreten.

Zwērchfellnervengeflecht (Plexus phrenicus), ein aus, vom oberen Theile des Sonnengeflechts kommenden u. die untere Zwerchfellsarterie netzförmig umgebenden Zweigen u. aus Zweigen des Zwerchfellsnerven gebildetes Geflecht, das in ein linkes u. in ein rechtes od. **Z-leber-geflecht** (Plexus sinister et dexter s. phrenicohepaticus), welches letztere Zweige an den hinteren Theil der Leber gibt, unterschieden wird.

Zwērchfellvenen (Venae phrenicae), die eigentlich so genannten begleiten die gleichnamigen Arterien u. ergießen ihr Blut, die linke in die große Lebervene, die rechte in die untere Hohlader, die phrenicopericardischen u. muskularphrenischen od. in die innere Brüstevene.

Zwērchfellverletzung, s. u. Wunden. **Z-verwachsung**, s. u. Verwachsung der Brusteingeweide. **Z-wassersucht**, das Wasser befindet sich zwischen Zwerchfell u. Pleura, wodurch Brustbeklemmung u. Magenbeschwerden entstehen.

Zwērchflöte, so v. w. Querflöte.

Zwērchgesichtsarterien, s. u. Kopfarterien 10.

Zwērchhecken, so v. w. Brusthecke.

Zwērchmast, die Besahnrahe, in so fern sie schräg gehängt wird.

Zwērchmuskel, so v. w. Zwerchfell od. der muskulöse Theil desselben.

Zwērchofen, ein 4eckiger Stubenofen, welcher mit der breiten Seite vor dem Einheizekamine steht.

Zwērchschnitt, so v. w. Querschnitt.

Zwērchschwelle, so v. w. Querschwelle.

Zwērchstück, 1) ein Theil, welcher sich in die Quere über etwas erstreckt; **2)** so v. w. Querstück.

Zwērchwall, so v. w. Traverse.

Zwērchwüste, Stück Fleisch, s. u. Wüste.

Zwerg u. **Z-in** (Nanus, Nana, Pygmaeus), [1]**1)** ein Mensch von ungewöhnlich kleiner Statur. [2]Sie kommen als Ausnahmen u. Spiele der Natur unter normal gebildeten Menschen bisweilen vor. [3]Die älteren Erzählungen von **Z-völkern**, wie von den Pygmäen (s. d.), sind längst unter die Fabeln verwiesen, denn, wenn auch das Klima u. a. endem. Einflüsse die Körpergröße der Bewohner mancher Gegenden unter die der Bewohner anderer Länder herabdrücken, so ist dies doch nicht in der Maße der Fall, daß dieselben unter die Kategorie der Z=e gestellt werden könnten. [4]Ueberall wird eine Länge von weniger als mindestens 3½ F. unter die Ausnahmen gehören. Eigentliche Z=e sind schon in ihrer Entwicklung während des Fötuslebens zurückgeblieben, werden meist sehr klein geboren u. erleiden fast jederzeit während der Zeit ihres ferneren Wachsthums größere od. kleinere Verunstaltungen des Körpers. So haben sie meist dicke Köpfe, kleine Beine u. verhältnißmäßig starken Körper, bleiben auch in der Entwicklung des Geistes in der Regel zurück, bleiben kindisch, während manche moralische Fehler, wie Neid, Rachgier 2c., als natürliche Rückwirkung der durch ihren körperl. Zustand verursachten Störungen im geselligen Leben bei ihnen hervortreten; auch sind sie, ob sich gleich die Pubertät zeitig entwickelt, selten zeugungsfähig, erreichen auch selten ein höheres Alter. [5]Der kleinste Z., von dem man glaubwürdige Nachrichten hat, maß 16 Z. u. wurde 37 Jahre alt. Das gewöhnliche Maß ist 30—40 Z. [6]Eine Z=in, Anna

Therese Souvrey, aus den Vogesen, die 33 Z. lang war, erreichte ein Alter von 64 Jahren. Ein Z. von außerordentlich kleiner Gestalt, u. dazu völlig regelrechtem Körperbau, war Bebe (s. d.). [7] Im Mittelalter dienten die Z-e zum Vergnügen bei Höfen, wo sie unter den nächsten Umgebungen u. Bedienungen vorkommen u. bes. bei Tisch die Gäste belustigen mußten; ja man verhüllte sie sogar in Pasteten u. aus ihnen hervortretend führten solche Z-e auf den fürstl. Tafeln Tänze auf. [8] Noch lange blieb es in der Türkei Gebrauch, sich Z-e zu halten, u. wenn einer noch dazu stumm u. Eunuch war, so ward er mit großen Summen bezahlt. *(Psl.)*

Zwerg (Petref.), so v. w. Belemnit.

Zwērge, 1) (Dwergar, nord. Myth.), [1] die in dunkeln Berghöhlen hausenden Wesen. Anfangs entstanden sie (nach Ein. aus Mothsognir u. Dvalin) als Maden in dem Leichname Ymirs, bekamen aber nachher durch den Beschluß der Götter Menschengestalt u. Verstand. [2] Sie hatten Kindesgestalt, aber in Gegensatz von den Alfen wurden sie alt, häßlich, langnäsig, von dunkler, od. grauer Farbe gedacht, weshalb sie auch zuweilen mit den Schwarzalfen identificirt werden. [3] Sie zeichnen sich bes. durch geheime Kenntnisse u. Kräfte aus; sie schneiden Runen u. erklären sie, manche haben alle Welten durchwandert u. kennen das Wesen aller Dinge. An Kunstfertigkeit übertreffen sie alles, was Menschen nur leisten, Z. machten z. B. Freias goldborstigen Eber, den Ring Draupnir, Thors Hammer Miölnir, Sifs goldnes Haar, das Schiff Skidbladnir ꝛc. [4] Solche waren gute Z., die den Göttern u. Menschen nahe standen u. durch ihre Kunstfertigkeit ihnen nützten; andre waren böse, z. B. Fialar u. Galar, s. unt. Quasir. [5] Eingetheilt wurden die Z. nach ihren Wohnsitzen in **a)** Erd-(Staub-)-Z.; unter ihrem Ersten Dvalin noch Nordri, Sudri, Austri u. Vestri, welche die 4 Pfeiler trugen, auf welchen der Himmel ruhet (4 Himmelsgegenden), Nyi, Nidi, Althiofi, Nar, Nain, Nippungar, Dain, Bifur, Bavor, Bombur, Nori, Ori, Onar, Ai, Miödvitnir, Vigur, Gandalfur, Vindalfur, Thorin, Fili, Kili, Fundin, Vali, Thror, Throin, Thekkur, Litur, Vitur, Nyr, Nyradur, Rekkur, Radsvidur; [6] **b)** Stein-Z.: zuerst Mothsognir, dann Draupner, Dolgtvari, Haur, Hugstari, Gloin, Dori (Ori), Duffur, Andveri (s. über diesen u. Hreidmar), Hefti (Fili), Haar, Sviar, Reigin. Von Svains Haugi nach Orvangir (Aurvangir d. i. Kothauen) auf Jornvallir ging Lofar mit Skirvir, Virvir, Skapidur (Ai), Alfur, Ingi (Yngi), Eikinskjaldi, Falur, Frosti, Fidur, Ginnar, Moin, Allweis, Brok, Sindri, Oin, Ivald, Nabbi, Fialar, Galar, Durin, welche alle zu Dains Geschlecht gehörten. Vgl. Alfen u. Puker. **2)** S. u. deutsche Mythologie 6 b. *(Lb.)*

Zwērgadler, s. Adler e).

Zwērgaloe, Aloe pumila, die kleinste Art Aloe. **Z-alpenheckenkirsche,** so v. w. Alpenheckenkirsche.

Zwērgantilope, s. u. Antilope 2 c).

Zwērgapfel, 1) mehrere kleine Apfelsorten; **2)** so v. w. Paradiesapfel. **Z-aster,** s. u. Aster. **Z-baum, 1)** jeder von Natur nicht hoch wachsende Baum, z. B. der Johannisapfelbaum, Mispel, u. and. Es fehlt ihnen die Pfahlwurzel; **2)** s. u. Obstbaumzucht 20. **Z-birke,** so v. w. Brockenbirke.

Zwērgbisamthier, so v. w. Bisamthier, kleines. **Z-bock, 1)** so v. w. Zwerggazelle; **2)** so v. w. Mamberziege.

Zwērgbohne, s. u. Phaseolus.

Zwērgbohrmuschel, s. u. Bohrmuschel 2 b). **Z-brachvogel,** s. Brachvogel.

Zwērgbuchsbaum, s. Buchsbaum.

Zwērgbüffel, so v. w. Ziegenochs.

Zwērgbüsche, Büsche, welche durch das Verbeißen niedergehalten werden, u. dann krakelig wachsen.

Zwērgcitrone, s. u. Citrus 2. **Z-distel,** s. Distel.

Zwērgdorsch, s. u. Schellfische h).

Zwērgenhaus, s. u. Druiden 2.

Zwērgente, 1) so v. w. Trauerente; **2)** so v. w. Kragenente.

Zwērgentöpfe, im Munde des Volks Name der Graburnen, weil man glaubt, die Zwerge hätten sie unter der Erde gemacht.

Zwērgerbse, so v. w. kleine Zuckererbse, s. u. Erbse 2 f).

Zwērgesche, 1) Fraxinus nana *Raum.*, Varietät der gemeinen Esche, mit ganz niedrigem Stamm, kurzen Zweigen, kleineren u. breiteren Blättern, scheint durch Cultur entstanden zu sein; **2)** Fraxinus nana *Willd.*, *Ross.*, in NAmerika.

Zwērgeule, 1) so v. w. Rauchfüßiger Kauz, s. u. Kauz; **2)** so v. w. Kleiner Kauz, s. ebd. **Z-falk (Z-habicht),** so v. w. Edelfalke 8, s. u. Falkenjagd 7.

Zwērgfell, so v. w. Zwerchfell.

Zwērgfledermaus, s. u. Fledermaus 10. **Z-gazelle,** so v. w. Zwergantilope, s. Antilope 2. **Z-hase, 1)** (Bellmaus, Wachtelhase), so v. w. Pfeifhase; **2)** (Kuy, Lagomys minimus), wenig größer, als eine Maus, mit langer Schnauze, kurzem Schwanze; aus Sibirien. **Z-hirschchen** (Taf. X. Fig. 8), so v. w. Bisamthier, kleines.

Zwērghöhle, s. u. Hildesheim.

Zwērghollunder, s. u. Hollunder 2.

Zwērghuhn, s. u. Huhn 4.

Zwērgjasmin, Jasminum officinale.

Zwērgkauz, s. u. Kauz 6.

Zwērgkiefer, s. u. Kiefer 11. **Z-kir-**

kirschenbaum, s. u. Kirschbaum. **Z-kratzdistel (Z-kratzkraut)**, Cnicus pygmaeus.

Zwērglack, s. u. Lack 3.

Zwērglöcher, so v. w. Hünenlöcher.

Zwērglumme, s. u. Krabbentaucher.

Zwērgmandel, s. u. Amygdalus.

Zwērgmaus, 2 Arten aus der Nagethiergattung Maus; **1)** (Mus minutus), s. Maus 12; **2)** (Mus pumilio), eben so groß, graubraun, mit 4 schwarzen Linien u. schwarzem Kopfe.

Zwērgmispel, Cotoneaster vulgaris. **Z-moos**, Grimmia.

Zwērgmoschusthier, so v. w. Zwerghirschchen.

Zwērgnelke, Dianthus arenarius. **Z-obstbäume**, so v. w. Zwergbäume, s. u. Obstbaumzucht 20.

Zwērgochs, so v. w. Büffel, afrikanischer. **Z-ohreneule**, s. u. Ohreule 2).

Zwērgpalme, Chamerops humilis.

Zwērgpapagei, Untergattung der Gattung Papagei, mit ganz befiedertem Gesicht u. kurzem Schwanz, enthält die kleinsten Arten Psittacus rallerinus, P. tui, P. galgulus, P. pullarius etc. **Z-pfeifhase**, so v. w. Hasenmaus.

Zwērgpfirsche, grünlich, selten etwas rothgefärbt; wird 2 Zoll dick, schmeckt schlecht; der Baum bleibt klein; auch **Z-n mit gefüllter Blüthe** gibt es.

Zwērgpflaume, klein, länglich, violetblau, langstielig, reift im August.

Zwērgpholade, s. u. Bohrmuschel 3.

Zwērgpomeranzenbaum, s. Citrus 22.

Zwērgpudel, s. u. Hund 9 E) b). **Z-ralle**, s. u. Rohrhuhn d). **Z-reh**, s. Bisamthier 1). **Z-reiher (Z-rohrdommel)**, so v. w. Reiher, kleiner. **Z-reiter**, so v. w. Zwergstrandläufer, s. u. Strandläufer.

Zwērgrenette, hat das Ansehen der weißen Renette, ist zuweilen an der Sonnenseite punktirt; Fleisch zart, weiß, saftreich, nicht ausgezeichnet vom Geschmack.

Zwērgschwertlilie, Iris pumila.

Zwērgseeschwalbe, s. u. Seeschwalbe.

Zwērgspecht (Picumnus), n. Ein. Gattung aus der Gattung der Spechte. Arten: P. cirratus u. P. exilis, in SAmerika; so groß wie ein Zaunkönig. **Z-spitzmaus**, so v. w. Spitzmaus, kleinste. **Z-stein** (Petr.), **1)** so v. w. Belemnit; **2)** so v. w. Trochiten. **Z-sternvogel**, so v. w. Seeschwalbe, kleine. **Z-stichling**, s. u Stachelkopf. **Z-strandläufer**, s. u. Strandläufer d). **Z-taucher**, so v. w. Steißfuß, kleiner. **Z-taucherhuhn**, so v. w. Krabbentaucher. **Z-trappe**, s. u. Trappe 8.

Zwērgtraube, s. u. Weinstock 12 l). **Z-ulme**, s. u. Ulme.

Zwērgweichfisch, so v. w. Zwergdorsch.

Zwērgweichsel (Pomol.), s. Weichsel. **Z-weide**, Salix arbuscula, s. Weide 5 aa).

Zwērgwolf, so v. w. Goldwolf. **Z-ziege**, so v. w. Mamberziege.

Zwērgzuckerschote, s. Erbsen 2.

Zwērnitz, sonst Name von Sans Pareil.

Zwēter (Reinmar von), s. Reinmar 3).

Zwēthel (Zwetl), Stadt, so v. w. Zwettel.

Zwētsche, Obstsorte, an vielen Orten Pflaume genannt, Frucht der Prunus domestica **(Z-baum)**, s. u. Pflaumenbaum; **1)** deutsche Z. (blaue Z., Hauspflaume, gemeine Pflaume), eiförmige, bisweilen etwas gebogene Frucht mit zarter Linie; bei völliger Reife fast schwarz, weiß beduftet, Fleisch goldgelb, zuckersüß, reift im Sept. u. Oct., ist eben so schätzbar für den frischen Genuß, als getrocknet u. gebacken für die Wirthschaft. Soll von einem Württemberger aus Palästina zur Zeit der Kreuzzüge mitgebracht worden sein. Bes. gute Varietäten sind die Katharinenpflaume, der Geißbart, die Birnpflaume 2c. Aus der blauen Z. werden bes. in Deutschland die gebacknen Pflaumen (s. u. Pflaume 2) bereitet. **2)** Große Z., fast wie vorige, doch nicht so schmackhaft; hat 3kantigen Stein, zeitigt später; **3)** reizensteiner Z., länglich, mittelgroß, wachsgelb, weißblauduftig, bisweilen röthlich angelaufen; Fleisch süß, reift von Mitte Sept. bis Oct.; **4)** grüne Z., größer, als die gewöhnliche, grün, weißgelblich unterlaufen, weiß punktirt; Fleisch grün, süßsaftig, reift im August; **5)** holländ. gestreifte Z., mittelgroß, etwas länglich, roth u. gelblich schimmernd, Fleisch gelb, süß, saftig; reift Anfang Sept.; **6)** türk. Z., s. Dattelpflaume; **7)** grüne Z., so v. w. Inselpflaume. *(Wr.)*

Zwētschen (Pflaumen-Aepfler, Drupaceen), 14. Zunft der 16. Klasse in Okens Pflanzensystem, Sträucher u. Bäume, zum Theil dornig, mit abwechselnden, einfachen, gestielten Blättern, abfälligen Nebenblättern, regelmäßigen oft in Sträuchern stehenden Zwitterblüthen, mit freiem, 5spaltigem Kelch, 5blättriger Blume im Rande, 15—30 Staubfäden, mit rundlichen, längsklaffenden Beuteln, einzelner, selten mehrfacher Pflaume, mit einem Griffe oben u. zur Seite, die eine hülsenartige, 2klappige, 2samige, jedoch bei der Reife meist einsamige Nuß einschließt; aufrechten u. hängenden Samen ohne Eiweiß, mit aufrechtem Keim, dessen Würzelchen gegen den Nabel gerichtet ist, dicken, fleischigen, beim Keimen laubartigen Samenlappen. Hierher gehören **A)** die Chrysobalanen, mit etwas unregelmäßigen Blumen, Staubfäden u. Kelchen; letztere etwas mit der Frucht verwachsen, Blätter, ganz fiederrippig harsch; am Blattstiel keine Drüsen, Pflaumen meist ziemlich trocken, faserig, selten eßbar; sämmtlich in heißen Ländern, enthalten keine Blausäure in Blü-

then, Früchten u. Blättern. **B)** Amygdaleen, mit regelmäßiger Blüthe, Griffel am Ende, Pflaumen meist saftig u. genießbar, mit steinharter Nuß u. ölreichen, verkehrten, selten eßbaren Samen; enthalten großentheils in Blättern u. Samen, zum Theil auch Blüthen, Blausäure, finden sich fast in allen Klimaten, theils wild, theils als Steinobst cultivirt. *(Su.)*

Zwētschenbaum, so v. w. Pflaumenbaum 2).

Zwētschenblattlaus, s. u. Blattläuse s.

Zwētschenbranntwein, so v. w. Slibowitzer.

Zwētschenwickler (Z-spanner), s. u. Blattwickler i).

Zwēttel, 1) Stadt im östreich. Viertel ob dem Mannhartberge; fertigt Zwirn, Band, Leinwand, Kattun; 1200 Ew.; **2)** Flüßchen, entspringt in der Gegend des Greiner-Waldes, fällt bei Z. 1) in die Kamp; **3)** Cistercienserabtei unweit Z. 1), an der Kamp, hat schöne Kirche, Bibliothek; **4)** Marktfl. im östreich. Mühlviertel an der Rödel (große Rottel, Nebenfluß der Donau); Tamisfabrik; sonst Stadt, 1425 von den Hussiten erobert. *(Wr.)*

Zwick (Nagelschm.), so v. w. Zwecke.

Zwickau, [1] **1)** seit 1835 **Kreis** des Königr. Sachsen, begreift den größten Theil des voigtländ. u. des ehem. erzgebirg. Kr.; [2] **grenzt** an die Kr. Leipzig, Dresden, ferner an Böhmen, Baiern, Reuß, Altenburg; [3] umfaßt die **Aemter:** Z., Stolberg, Chemnitz, Frankenberg, Augustusburg, Lauterstein, Grünhayn, Wolkenstein, Schwarzenberg, Eibenstock, Wiesenthal, Wiesenburg, Annaberg, Plauen, Voigtsberg, die schönburg. Herrschaften Glaucha, Waldenburg, Hartenstein, Lichtenstein, Remse u. Stein, die solm. Herrschaft Wildenfels, 84,2 QM., 600,000 Einw., meist Lutheraner, in 58 Städten u. 873 Dörfern. [4] Boden meist bergig durch das Erzgebirge, sehr waldig, an wenig Orten fruchtbar; Gewässer alle nördlich gehend, fallen der Elbe (durch die westl. Mulde, als das Schwarzwasser, Zschopau, Chemnitz, Flöha, u. durch die Elster u. Pleiße, in welche die Gölzsch mündet, vermittelst der Saale) zu; nicht schiffbar, doch zum Flößen gebraucht; [5] Beschäftigung: Ackerbau (ungenügend), Viehzucht, Bergbau (sehr ausgedehnt auf Eisen, Zinn, Silber, Kobalt, Steinkohlen ꝛc., dann auf Edelsteine); Industrie: vorzüglich lebhaft durch Baumwollenspinnerei, Strumpfwirkerei, Kattunfabrikation, Spitzenklöppelei, Schleierweberei ꝛc., so wie durch Bereitung von vielerlei Eisen- u. and. Metallwaaren, von Blaufarbe, Glas, Holzwaaren ꝛc., ausgebreiteter Handel. **2)** Amt hier, 1841 vom Amt Werdau getrennt, 28,000 Ew. in 1 St., 1 Marktfl. u. 55 Dörf., reich an Steinkohlen. **3)** Hauptst. hier, ummauerte Stadt an der Mulde, Sitz der Kreisdirection u. des Appellationsgerichts für obgedachten Kreis, Schloß Osterstein (jetzt Zuchthaus), hat 5 Kirchen (worunter die ansehnl. Marienkirche, eins der schönsten Denkmäler goth. Baukunst in Sachsen, mit 314 F. hohem Thurm u. der größten Glocke Sachsens), Kreiskrankenhaus, 2 Hospitäler, Getreide- u. Salzmagazine, antikes Gewandhaus, Gymnasium, Rathsschulbibliothek von mehr als 20,000 Bdn. u. werthvollen Manuscripten, Gewerbverein, 1 Spinn-, 1 Glas-, 1 Porzellan-, 1 Papier- u. 1 chemische Fabrik, Maschinenweberei, Oel- u. Graupenmühlen, Nagelschmiederei, Gerberei, Bierbrauerei, Getreidemärkte, Handel u. Steinkohlenbau; Hauptsitz des Döhnerschen Volksschriftenverbreitungsvereins. Z. ist durch eine Zweigbahn mit der sächs.-baier. Eisenbahn verbunden; 11,625 Ew. (seit 1830 fast verdoppelt). **4)** (Gesch.). Z. (neulat. Cygnea, Schwanenstadt) ist von den Sorben als Hauptort des Gaues Z. od. Schwanfeld angelegt worden u. soll seinen Namen von dem slav. Feuergott Zwicz haben. Urkundlich kommt Z. seit 1118 (dem Stiftungsjahr der Marienkirche), als Stadt aber erst seit 1212 vor. Um jene Zeit (1118) war Z. von der böhm. Krone an die Gräfin Bertha v. Groitzsch übergegangen, nach deren Tode es an das Wettinsche Grafenhaus fiel, bis es 1290 die Reichsunmittelbarkeit erwarb. In dieser Eigenschaft einer Reichs- od. eigentlich Reichsdomänenstadt behauptete sich Z. in enger Verbindung mit Altenburg u. Chemnitz, jedoch nur bis 1348, in welchem Jahre es nach mehrjähriger Verpfändung an Böhmen u. Meißen in den erblichen Besitz der Markgrafen von Meißen u. so an Sachsen überging. Vom J. 1348 datirt sich auch der alte Stadtrechtscodex. 1403 verheerte ein Hauptbrand die ganze Stadt, welche seit 1444 die Gerichtsbarkeit eigenthümlich besitzt, nachdem sie dieselbe früher pachtweise ausgeübt. Großen Einfluß auf die Blüthe der Stadt hatte 1470 die Entdeckung der schneeberger Silberbergwerke. 1518 residirte hier 1 Jahr lang der Herzog Johann, weil in Weimar die Pest grassirte. 1536 wurde der langjährige Neubau der Marienkirche vollendet u. 1590 der Neubau des (schon 1292 urkundlich vorkommenden) Schlosses, in welches das Amt, 1775 aber das Zuchthaus verlegt wurde. Von den Folgen des 30jähr. u. des 7jähr. Kriegs, von welchen bes. der erstre die Stadt schrecklich heimsuchte, hat sich dieselbe erst in der neusten Zeit wieder erheben können. Historisch merkwürdig ist noch, daß die lat. Schule (seit 1835 Gymnasium) schon im 15. Jahrh. eines weit ausgebreiteten Rufs sich erfreute, daß Z. eine der ersten Städte war, in welcher die Reformation Eingang fand, daß von hier die Wiedertäufersecte ausging, daß die Tuchmacherei sonst das Hauptgewerbe war u. zu Anfang des 16. Jahrh. 600 Meister beschäftigte. Jetzt hebt sich Z. durch seine Stein-

Steinkohlengruben, seine Fabriken u. die Kreisdirection, so wie das Appellationsgericht, die hier ihre Sitze erhalten haben, bedeutend. Vgl. Schmidt, Zwickauer Chronik, Zwick. 1656, 4., u. Dr. Herzog, Chronik der Kreisstadt Z., ebd. 1839 u. 45, 2 Thle. **5)** Stadt im böhm. Kr. Bunzlau; Spinnerei, Weberei, 3600 Ew. *(Wr. u. Hz.)*

Zwickauer, näml. Groschen, alte sächs. Silbermünze, von Kurf. Friedrich III. u. Herzog Johann gemeinschaftl. von 1492—93 in Zwickau geprägt, wie die Umschrift angibt; 6löthig, 92 Stück aus der Mark.

Zwickauer Grün (Metallgrün), wurde zuerst in der Herberschen Fabrik bereitet u. von Kurrer (daher auch Kurrersches Grün), zuerst zu Färbung von baumwollenen u. leinenen Geweben angewendet. Es ist, wie das Scheelsche Grün, auch eine Verbindung von weißem Arsenik u. Kupferoxyd. Man unterscheidet, der Güte nach, 3 Sorten. Sie machen einen wichtigen Handelsartikel aus, sind aber auch in and. chem. Farbenfabriken längst nachgemacht worden. Das saalfelder Grün ist ebenfalls eine Verbindung von weißem Arsenik u. Kupferoxyd u. weicht wesentlich von dem vorigen nicht ab. *(Pi.)*

Zwickauer Mülde, s. u. Mulde.

Zwickbohrer, 1) ein kleiner Holzbohrer; **2)** so v. w. Zapfenbohrer.

Zwicke, so v. w. Hufnagelzwicke.

Zwickeisen, vorn scharfe, eiserne Stange, womit man nach dem Schmelzen die Bleischlacke aus dem Schmelzofen bricht.

Zwickel, 1) an Strümpfen der eckige Theil über der Ferse, durch welchen der Strumpf an diesem Theile erweitert, welcher auch häufig auf verschiedene Weise verziert wird; auch **2)** diese gemusterten od. buntfarbigen Verzierungen selbst; **3)** ein schräger Theil, welcher bei Verfertigung eines Kleidungsstückes zur Erweiterung desselben zwischen 2 größere Theile eingesetzt wird; **4)** s. u. Handschuhe 9; **5)** bei Fenstern mit runden Scheiben die kleinen 3eckigen Stücken, welche zwischen die runden Scheiben eingesetzt werden; **6)** bei Kuppeln die 3eckigen Theile zwischen den Bögen; **7)** so v. w. Spitze, s. Ehrenstücke 12. *(Fch.)*

Zwickelbart, s. u. Bart 1.

Zwickelbeine (Anat.), s. Wormische Knochen.

Zwickelsäge (Taf. XXXI. Fig. 63), Werkzeug der Kammmacher zum feinen Besägen der Kammmacherwaaren.

Zwicken, 1) mit 2 zusammengedrückten stumpfen Spitzen drücken od. kneipen; **2)** kurz u. geschwinde drücken; **3)** s. u. Kupferstechen 12; **4)** s. u. Schnepfe 8; **5)** s. u. Weinbau 12b; **6)** Liqueurweine z., beim Champagner z. B. (ächten od. nachgeahmten), demselben, nachdem er auf Flaschen gefüllt ist, indem man ihm etwas Liqueur (eine Auflösung von Zucker) mit einem Kaffeelöffel beimengt, dadurch den Bodensatz benehmen, daß man die Flasche umdreht u. etwas von der Flüssigkeit heraus läßt.

Zwicken mit glühenden Zängen, s. u. Todesstrafe 3.

Zwicker, 1) s. u. Bergbohrer 3; **2)** s. u. Hut 91.

Zwicker (Daniel), geb. 1612 zu Danzig, studirte Medicin, beschäftigte sich aber mehr mit Angelegenheiten der Religion. Er war Socinianer, besuchte jedoch auch die Versammlungen der mähr. Brüder. In seinem Irenicon irenicorum, 1654, 4. u. mit Fortsetzung 1658, suchte er alle christl. Parteien zu vereinigen, aber weil er erklärte, er sei keiner von allen Secten zugethan, sondern ein Christ, so kam er deshalb in einen übeln Ruf hinsichtlich seines Glaubens. Z. st. zu Amsterdam 1678; schr. außer dem obigen: Henoticon christian. (unter dem Namen Minus Celsus), Ecclesia antiqua inermis, 1666, 4; Revelatio daemonolatriae inter Christianos, 1672—75, 2 Bde. 4. *(Lb.)*

Zwickmühle (Spiel.), s. u. Mühle.

Zwicknägel, s. u. Böttcher 9a.

Zwicksteine, kleine Steinabfälle, mit welchen die Mauern von Bruchsteinen ausgezwickt werden.

Zwickzange, 1) (Goldarb.), kleine Zange mit länglichen, scharfen Kneipen, um damit einen Gegenstand abzukneipen; **2)** (Chir.), so v. w. Akanthobolus.

Zwicz (Myth.), s. u. Schwairtix.

Zwieback, [1] **1)** so v. w. Schiffszwieback; [2] **2)** Gebäck von feinem Weizenmehl, welches erst in größeren Stücken gebacken (in dieser Gestalt heißt er Einback), dann in Scheiben geschnitten u. nochmals gebacken wird. [3] Bisweilen nimmt man zu dem Teige auch Milch, Eier u. Zucker, bestreut auch wohl das Gebäck mit gehackten Mandeln (Mandel-Z.). Zuweilen hat der Z. aber noch and. Form, indem er kugel- od. eiförmig geformt u. dann in 2 od. 3 Stücke geschnitten wird. [4] Eine Zubereitung von Milch-Z. ist: 1 Pfd. feines Weizenmehl mit 4 Loth fein geriebenem Zucker, 3 Eßlöffeln voll guter frischer Hefen u. dem Gelben von 2 Eiern wird in einen Reibenapf gethan, ein Hefensatz davon gemacht u. dieser aufgehn gelassen; dann so viel ganz frische, noch nicht abgerahmte Milch zugegossen, bis, unter gehöriger Bearbeitung mit Mehl, ein starker Teig daraus entsteht; hieraus runde Brödchen von der Größe der innern Hand gemacht, auf ein mit Butter bestrichnes Blech gesetzt u. schön gelb aufgehn gelassen; wenn sie aus dem Backofen genommen u. abgekühlt sind, durchgeschnitten, in einen gelind erwärmten Ofen geschoben, u. so lange geröstet, bis die Fläche des Schnitts ebenfalls schön gelb ist. [5] Gewürzten Z. erhält man, wenn man 1 Quentchen Zimmt in 1 Pfd. Wasser kocht u. ein wenig Zucker zusetzt; hierein taucht man den nach voriger Methode bereiteten durchschnittnen Z., ehe man ihn zum 2. Male in den Ofen schiebt.

schiebt. Auch kann man den Z. würzen, daß man dem Teig Citronen- od. Pomeranzenschalen, Anis, Zimmt, Cardamomen, Mandeln zusetzt. [6] Karlsbader Z. wird bereitet, indem man 4 Loth fein geriebnen Zucker, 2 gequirlte Eier, 3 Loth gestoßne Mandeln, fein geschnittne Citronenschale u. 4 Loth feines Mehl zum Teige macht, hiermit handbreite Formen von der Länge des Blechs halb anfüllt, sie mit Papier bedeckt u. im Ofen bäckt, bis der Teig über das Papier gestiegen u. braun genug ist; dann werden sie herausgenommen, in Scheiben geschnitten, diese neben einander auf das Blech gelegt u. im Ofen hart werden lassen. [7] Glacirten Z. gewinnt man, indem man kleine Brödchen von dem oben angegebenen Zteige in der Größe eines Eies auf ein mit Butter bestrichnes Blech setzt, gehn läßt u. bei rascher Hitze bäckt; wenn sie einige Stunden verkühlt haben, in der Mitte durchschneidet, das Weiße von 6 Eiern zu Schnee schlägt, ½ Pfd. Zucker darunter mengt, mit dieser Masse die Z. auf der aufgeschnittnen Seite dünn bestreicht, auf ein Blech setzt u. im Ofen so lange röstet, bis die aufgestrichne Masse dunkelgelb geworden ist. [8] In neuster Zeit bereitet man auch Z. aus Kartoffelmehl, u. zwar nimmt man die Hälfte Weizen- u. die Hälfte Kartoffelmehl, woraus man ein wohlschmeckendes Backwerk erhält, das an Gewicht u. Volumen größer ist als aus Weizenmehl allein bereitetes; doch ist die Farbe des Gebäcks dunkler u. unansehnlicher, was dem schnellen u. starken Darren der Kartoffeln zuzuschreiben ist. *(Pr. u. Lö.)*

Zwiēbel, [1] **1)** (Sommer-Z., Zipolle), der kugelige, etwas plattgedrückte, außen von rothgelben od. weißlichen, trocknen Schuppen umschlossene, innen weiße u. saftige, in einander geschobene blätterige Häute, runde, röhrige Blätter u. einen röhrigen, runden, in der Mitte aufgedunsenen Blüthenstengel, mit kugeliger Blüthendolde treibende Wurzelstock von Allium cepa, einer bekannten, häufig cultivirten Gemüsepflanze, deren ursprüngl. Vaterland unbekannt ist. Sie hat scharfen, stechenden, Thränen der Augen erregenden Geruch u. ähnl. Geschmack, enthält ein flüchtiges Oel, in dem sich Schwefel aufgelöst befindet, vielen Schleim, Zucker ꝛc. [2] In der Medicin wird sie wenig, höchstens äußerlich als leichtes Epispasticum, od. gebraten, od. als Z-salbe, als zeitigendes Mittel auf Abscesse u. Furunkeln u. als harntreibendes Mittel bei Blasenkrampf u. Wassersucht, auch als Hausmittel, um den Haarwuchs zu fördern, angewendet; [3] häufig aber in der Küche als eins der ersten Gewürze an Saucen, Braten, Gemüße ꝛc., auch als eignes Zugemüße benutzt, auch werden sie farcirt (glacirt) genossen, auch frisch, bes. von Juden, Polen, Russen gegessen. [4] Die äußere braune Schale wird zum Braunfärben gebraucht. [5] Durch die Cultur haben sich mehrere durch Farbe, Gestalt, Größe ausgezeichnete Varietäten gebildet, die in der Gärtnerei unterschieden werden. Dergl. sind die rothe Z., in den äußern Wurzelblättern roth u. groß, die ursprüngl. Z.; die weiße Z., in den Wurzelblättern weiß, milder schmeckend u. weicher, geht leicht durch Vermischung des Samens in die Vor. über, u. die gelbe Z., aus Vermischung des Blumenstaubs der Vor. entstanden. And. Varietäten sind: die Kra-Z. ꝛc. [6] Will man Z-n von ausgezeichneter Größe erziehn, so muß man den Samen im Febr. auf ein Mistbeet säen u. die Pflanzen im April od. Mai ins freie Land versetzen. Der Boden, worauf sie verpflanzt werden, muß sehr kräftig u. mit grob pulverisirter Holzkohle vermischt sein. Man pflanzt die Z. nach allen Seiten 1 F. aus einander, indem man blos ihre Faserwurzeln in die Erde bringt, u. begießt sie regelmäßig jeden Tag. [7] Ganz and. Arten sind die Winter-Z. (Allium fistulosum *L.*), Stengel blätterig, Blätter röhrig, Blumendolde fast kugelrund, u. die pfriemenförmigen Staubfäden hervorragend, Blumen weiß, mit grüner Linie, die ägypt. Z. (A. protiflorum *Scholl.*, Cepa ninipara *Walth.*). [8] Die Fortpflanzung der Z-n geschieht durch Samen in Käsken, durch Samen im freien Lande, durch Setz- u. Steck-Z-n. [9] Bestandtheile der Z. sind: ein weißes, scharfes, flüchtiges, stark riechendes Oel, Schwefel, der mit dem Oele verbunden ist, eine große Menge unkrystallisirbaren Zuckers, Schleim, Phosphorsäure, Essigsäure, eine kleberähnl. vegetabilisch-thier. Substanz, die in der Wärme gerinnt, eine kleine Menge citronsaurer Kalk, ein sehr zarter zelliger od. faseriger vegetabil. Stoff. In den Schalen ein gelber Farbestoff. **2)** Wurzelknollen von ähnl. Construction wie die gem. Z., aber meist ohne deren scharfen Geschmack, so Tulpen-, Narcissen-, Crocus-Z. ꝛc. Die **Z-bildung** ist Taf. IX. Fig. 11 u. 12 dargestellt. **3)** S. ü. Knospe 4; **4)** s. u. Zwiebelachat. *(Su., Pr. u. Lö.)*

Zwiēbel der Harnröhre, s. u. Harnröhre 4. **Z. eines Haares,** so v. w. Haarwurzel.

Zwiēbelachat, der in Achatkugeln od. Zwiebeln gefundene Achat.

Zwiēbelalpen, so v. w. Zwiebelgebirg.

Zwiēbelapfel (Z-borsdorfer, platte Renette, Bauernrenette, Scheibenapfel), oben breit u. flach, grau, rauh, oben weißgelb, grau punktirt, an der Sonnenseite meist schön roth, Fleisch weiß, süß, reift um Weihnachten.

Zwiēbelbirn, 1) große, hellgelb, grau punktirt, sonnenwärts roth u. gestreift, Fleisch weiß, süß; reift Mitte Augusts; **2)** kleine (Marzipanbirn), grünlichgelb, an der Sonnenseite röthlich, ringsum roth gestreift; Fleisch steinig, doch zuckersüß; reift im August, dauert nicht lange.

Zwīēbelborsdorfer, so v. w. Zwiebelapfel.

Zwīēbelbrut, kleine Zwiebeln, die aus der großen Zwiebel hervorkommen u. abgelöst zur Fortzucht gebraucht werden können.

Zwīēbeldorn (Zwīēfeldorn), so v. w. gemeine Stecheiche (Ilex aquifolium). **Z-erdrauch,** Corydalis bulbosa.

Zwīēbelfische (Buchd.), durch einander gefallene Lettern, die durch Burschen ausgesucht u. aufgesetzt, od. ins Zeug geworfen werden.

Zwīēbelgebirg, s. u. Tibet 8.

Zwīēbelgewächse, Gewächse, deren Wurzelstock zwiebelförmig ist, z. B. die Liliengewächse.

Zwīēbelgras, Poa bulbosa. **Z-hahnenfuss,** Ranunculus bulbosus. **Z-hedrich,** Alliaria officinalis.

Zwīēbelhornkäfer (Lethrus *Fabr.*), Gattung der Grabkäfer (der Dungkäfer); hat das 9. Glied der Fühlhörner zu einem großen Knopf ausgebildet, welcher das 10. u. 11. Glied einhüllt, sichelförmige Oberkiefer. Art: Großkopf (L. cephalotes), schwarz, Hinterleib halbrund; in SRußland den Weinstöcken sehr schädlich, kneipt die jungen Sprossen ab u. trägt sie in sein Loch.

Zwīēbelkartoffel, s. u. Kartoffeln 24.

Zwīēbelkasten, ein Behältniß für Blumenzwiebeln u. Knollengewächse. Man gräbt an einer geschützten Stelle die Erde 14—18 Z. tief aus, pflastert sie mit Backsteinen u. umgibt sie mit einer Mauer, füllt sie mit Kuhdünger u. Loherde u. legt darauf eine Mischung von Rasen- u. Lauberde mit feinem Flußsand, bringt auf dem Z. hölzerne Laden an u. bedeckt ihn bei Frost mit Decken od. Mist u. dgl., od. noch besser mit Fenstern, die man bei milderer Witterung wieder abnimmt. Die Blätter der Zwiebelpflanzen verbleichen dann nicht so sehr. Die Zwiebeln werden im Herbst spät gepflanzt, um nicht zu früh zu treiben. *(Pr.)*

Zwīēbelknospe, knospiger Ansatz an einer Wurzel, mit keiner Haut umgeben. Umfassen sich die zusammensetzenden Blätter nur wenig und liegen sie dachziegelförmig über einander, so ist der Zwiebelknospenkiel geschuppt.

Zwīēbelkolbenkäfer, so v. w. Zwiebelhornkäfer.

Zwīēbelkuchen, s. u. Kuchen 8.

Zwīēbellauch, so v. w. Zwiebel 2).

Zwīēbelmarmor, so v. w. Cipolin.

Zwīēbelmaus, s. unt. Wühlmaus.

Z-mücke, so v. w. Narzissenschlammfliege, s. u. Schlammfliege. **Z-muschel,** so v. w. Zwiebelschale, s. u. Bastardmuschel.

Zwīēbelsalbe (Unguentum maturativum, U. suppurans), 1 Pfd. gelbes Wachs u. weißes Pech, 2½ Pfund unter der Asche gebratene Zwiebeln, eben so viel Honig u. ½ Pfd. schwarze Seife werden bei gelindem Feuer, als alles Wässerige verraucht ist, geschmolzen u. zur Salbe gemischt; befördert die Eiterung u. begünstigt daher das Aufgehen von Eitergeschwülsten.

Zwīēbelsauce, s. u. Sauce.

Zwīēbelschale, 1) die Schale der gem. Zwiebel u. jedes and. Z-gewächses, s. Zwiebel; **2)** (Anomia cepa), s. u. Bastardmuschel; **3)** so v. w. Sattel, s. u. Bastardmuschel; **4)** s. u. Kartoffeln 24.

Zwīēbelschwertel, 1) so v. w. Allermannsharnischwurzeln; **2)** alle Irisarten.

Zwīēbelsteine, s. Basaltkugeln.

Zwīēbelsuppe, s. u. Suppe 8.

Zwīēbrachen, 1) (Weinb.), s. u. Karst; **2)** das Brachfeld zum zweitenmale pflügen.

Zwīēfach, die erste Abtheilung des Magens der Wiederkäuer.

Zwīēfalten, 1) Marktfl. im Oberamt Münsingen des württemberg. Donaukreises, liegt an den beiden Flüssen Aach (**Zwīēfaltner Ach,** Nebenfluß der Donau); Kirche, Wallfahrtskapelle, Irrenhaus, Eisenhammer, 200 Ew. u. die schönen Gebäude einer **2)** ehemal. reichsunmittelbaren Benedictinerabtei, welche 4 QM. Landes mit 5000 Ew. u. 740,000 Gulden Einkommen umfaßte; liegt in einer waldigen, traurigen Gegend; **3)** Schloß im Amte Lißberg des großherzogl. hess. Fürstenthums Starkenburg. *(Wr.)*

Zwīēfel, so v. w. Zwiebel.

Zwīēgeschwänzt (Her.), s. Löwe.

Zwīēmark, ein zweiseitiger Grenzstein, welcher die Grenze zweier Herrschaften bezeichnet.

Zwīēren (Saxifrageen, Wurzeläpfler), 7. Zunft der 16. Klasse in Okens neuestem Pflanzensystem. Kräuter u. Stauden mit ganzen od. getheilten etwas fetten Wechselblättern, keinen Nebenblättern, freiem, selten verwachsenem, meist 5theiligem Kelch, 5 Blumenblättern, meist 10 auch 5 Staubfäden, inwendig im Kelch mit ovalen spaltigen Beuteln. Kapsel meist frei, aus 2 verwachsenen, oben getrennten, inwendig klaffenden Bälgen, 2 getrennten Griffeln, vielen Randsamen, bisweilen eine Hohlkapsel bildend. Keim aufrecht im Eiweiß. Größtentheils in gemäßigten u. selbst kalten Ländern. Die Wurzeln sind oft dick, selbst knollig, enthalten Gerbstoff, schmecken herb u. scharf. *(Su.)*

Zwīērlein (Konrad Anton), geb. 1754 zu Brückenau, Prof. der Medicin zu Heidelberg, 1782 Brunnenarzt in Brückenau u. bei Errichtung des Großherzogthums Frankfurt Hofrath u. Director des Sanitäts- u. Medicinalcollegiums; st. 1825. Schr.: Beschreib. des Gesundbrunnens zu Brückenau, Fulda 1785; Erste Gründe der prakt. Arzneimittellehre, Heidelb. 1786; Vermischte medicin. Schriften, ebd. 1786—88; Allgem. Brunnenschrift für Brunnengäste u. Aerzte, Brückenau 1789, 2. Aufl., Lpz. 1815; der Aeskulap für Bade- u. Brunnengäste, Wien 1800;

1800; Ueber die neuesten Badeanstalten in Deutschland, Frankf. 1803; Vom großen Einfluß der Waldungen auf Cultur u. Beglückung der Staaten, Würzb. 1807; Der deutsche Eichbaum u. seine Heilkraft, Lpz. 1824, u. a. *(Js.)*

Zwīēsel, 1) ein Ast, welcher sich nach einem spitzigen Winkel in 2 Aeste theilt; **2)** Gegenstand, welcher eine gabelförmige Gestalt hat; daher: **Zwīēselig,** so gewachsen, od. so gestaltet; **3)** so v. w. süße Kirsche, s. Kirsche 1 a).

Zwīēsel, Marktfl. im Landgericht Regen des baier. Kr. Nieder-Baiern, am Regen; Rentamt, Viehmärkte, 1250 Ew. Dabei ein Bach mit Flußperlenmuscheln.

Zwīēselberg, Berg, s. u. Auerberg 1).

Zwīēselkirsche, so v. w. Vogelkirsche, s. u. Herzkirschen.

Zwiētajew (Lew Alexejewitsch), geb. zu Moskau, 1805 Prof. der Theorie der Gesetze daselbst, bald noch zugleich Correspondent der Gesetzcommission, 1811 Prof. der Rechte, zugleich Casseninspector bei der Katharinenschule zu Moskau, 1820 Staatsrath, 1834 Prof. des Staats- u. Völkerrechts; st. 1835. Schr. (russisch): Panorama von Paris, Mosk. 1806, 2. Aufl., ebd. 1822; Theorie der Gesetze, ebd. 1805, 2. Ausg., 1816, 3 Thle.; Grundsätze des Naturrechts, ebd. 1816, 2. Ausg., 1823; Abriß des röm. Civilrechts, ebd. 1818; Grundsätze der polit. Oekonomie, ebd. 1823, u. des Privatrechts, ebd. 1825; Abriß der Theorie der Criminalgesetze, ebd. 1825; Lehrbuch des röm. Civilrechts, ebd. 1834, 2 Thle. *(Dg.)*

Zwīētschen (Z-beere), so v. w. Hollunder a) u. c).

Zwīllich, [1] **1)** von Flachs od. Hanf gefertigtes, sehr dichtes Gewebe, bei dessen Fertigung der Stuhl wie beim Barchent zugerichtet ist, um durch eine größere Anzahl Schäfte als bei der Leinwand, den Schuß auf der einen Seite mehr vortreten zu lassen, als auf der andern; Z. u. Drillich (Drell, Drillig, Trillich), ein noch dichteres Gewebe, sind geköpert, aber der Drillich ist glatt, ohne Muster, der Z. aber gemustert, neuerdings der oberlausitzer wie der Damast. [2] Es gibt folgende Sorten: **a)** Bett-Z., ganz von Leinen, mit gestreiften Mustern, auch geradlinigen Figuren od. bunt gestreift mit baumwollnem Schuß; am häufigsten mit blauen od. rothen Streifen, meist in Stücken von 60 sächs. Ellen Länge, $\frac{6}{4}$, $\frac{7}{4}$ u. $\frac{8}{4}$ Ellen breit; die weißen werden auch nach Drittelstücken von 20 Ellen verkauft; die Feinheit wird nach den Gängen (40 Faden auf den Gang) od. diese bezeichnenden Nummern beurtheilt u. die Preise hiernach bezahlt; die Qualität ist daher sehr verschieden u. man kauft das Stück od. Schock von 12 bis 30 Thlr. Am besten werden diese Bett-Z-e bei Zittau, Bautzen u. Löbau, in Rumburg, Warnsdorf u. and. böhm. Oertern, im Eisenachischen, Gothaischen, Regierungsbzk. Düsseldorf ꝛc. gefertigt. [3] **b)** Matratzen-Z. (Bettdrell, Coutils, Coutis), glattgewebter Zeug, bei welchem die Werfte heraustritt, ohne rechtwinkl. Figuren zu bilden, buntgestreift, meist aber blau u. weiß, mit Rosaflammen. Die Stücke halten 60 Ellen Länge, in der Breite von $\frac{6}{4}$, $\frac{7}{4}$ u. $\frac{8}{4}$ sächs. Ellen, schmal gelegt, die Außenseite geglättet; jetzt hat man auch Baumwollengarn darunter gemischt. Sebnitz ist der Hauptsitz der Fabriken des Coutils u. übertrifft Amiens, Abbeville u. Tournay darin bei weitem. [4] **c)** Gratels (Halb-Coutils) unterscheiden sich von den vor. dadurch, daß sie nicht geflammt, sondern schmal gestreift in mehr. Farben u. nie breiter als $\frac{4}{4}$ Ellen gefertigt werden; sie gehn bes. nach Italien, in Stücken von 60 Ellen Länge; halbseidene Gratels mit bunten Streifen sind $\frac{4}{4}$ Ellen breit u. werden nach der Elle verkauft. [5] **d)** Terlices (Terlizzi, breslauer Ballen), Drells mit schmalen bunten Streifen auf weißem Grund, eigentlich nur eine geköperte buntgestreifte Leinwand. Man fertigt sie in Thüringen, Schlesien, Sebnitz u. der Lausitz, $\frac{4}{4}$ Ellen breit, 60 Ellen lang, bes. für Italien. Es gibt 3 Hauptsorten: **Z-ballen,** Leinwandballen u. Schürzenleinwandballen. Es gibt auch geblümte bresl. Ballen. Man theilt sie in Blauballen, Leinwandballen, Schawitz u. gezogne Ballen. Niederländ. Ballen nennt man die damastartigen Bettzeuge, in denen Figuren eingewebt sind; Servietten-ballen, die meist 3 Dutzend Servietten enthaltenden, zu Tafel u. Tischzeug dienenden bresl. Ballen. [6] **e) Z-handtücher,** mit großen u. kleinen gewürfelten u. and. rechtwinkl. Mustern, werden in Stücken von 60 Ellen $\frac{4}{4}$, $\frac{5}{4}$ u. $\frac{6}{4}$ Ellen breit, zuweilen auch in Weben von 72 Ellen od. in Drittelweben von 24 Ellen Länge verfertigt; jedes Handtuch ist 2—$2\frac{1}{2}$ Ellen lang, oben u. unten mit einer verschieden gemusterten Kante gewebt, oft ist auch ein schmaler figurirter Rand an beiden Seiten. [7] **f) Z-tischzeuge,** kommen entweder nach der alten Art in verschiednen rechtwinkligen, großen u. kleinen Mustern, od. auf dem Maschinenstuhl mit damastähnl. runden Blumen u. Arabesken in den Handel; das Tischtuch mit den Servietten hat eingewebte Kanten. Man verkauft sie in Gedecken von einem 4 Ellen breiten u. 6 Ellen langen Tischtuch mit 12 Servietten. [8] **g)** Canefaß, $\frac{4}{4}$ u. $\frac{5}{4}$ breiter, weiß gestreifter Z., zu Rouleaux, Handtüchern u. Bettüberzügen. Außer Schlesien u. Sachsen, bes. der Oberlausitz, hat Westfalen (hier unter dem Namen Teiken) u. Halberstadt, Hessen, fränk. Baiern, Flandern u. Frankreich ansehnl. Z-webereien. [9] **2)** Wollenes, geköpertes Zeug, zu Futter u. Unterbeinkleidern. *(Wt., Fch. u. Pr.)*

Zwīllichbänder, s. u. Band.

Zwīllichballen, s. Zwillich 1 s.

Zwīllichstuhl, ein Webstuhl, auf wel-

welchem Zwillich gewebt wird; er gleicht dem gewöhnlichen Leinweberstuhle, hat aber Schäfte.

Zwillichtücher, so v. w. Planen, s. u. Abflauen 2).

Zwillinge (Gemelli, Didymi), zwei durch einen u. denselben Geburtsact geborene Kinder. Sie gehören unter die Ausnahmen von der Regel, kommen aber in gemäßigten Klimaten häufiger vor, als in heißen Ländern. Im Durchschnitte rechnet man, daß ungefähr unter 80 Geburten eine Z=geburt vorkommt. Z. liegen im Leibe der Mutter gewöhnlich so, daß das eine Kind mit dem Kopf nach unten, das andere nach oben gerichtet ist, weshalb jenes auch mit dem Kopfe, dieses mit den Füßen zuerst geboren wird; da aber dieselben in der Regel kleiner sind, als einzelne Kinder, so ist die Niederkunft meist leicht. Bestimmte Zeichen einer Z=schwangerschaft hat man nicht, doch läßt eine ungewohnte Ausdehnung des Leibes, welcher breiter u. durch eine in der Mitte herablaufende Furche gleichsam in 2 Hälften getheilt ist, das Empfinden der Kindesbewegungen auf beiden Seiten, geringere od. fast mangelnde Senkung des Leibes gegen das Ende der Schwangerschaft eine solche vermuthen. *(He.)*

Zwillinge (II), 4. Sternbild des Thierkreises, zwischen dem Stier u. Krebs, erstreckt sich vom 28° II bis 25° ☋, nördlich steht der Luchs, südlich der kleine Hund u. das Einhorn. Kenntlich durch 3 Sterne 2. Größe, wovon 2 am Kopfe der Z. den Namen Kastor u. Pollux führen, der 3. steht gen SW. an den Füßen, ein and. 4. Größe heißt Propus u. steht ebenfalls an den Füßen gegen den Krebs zu. Flamsteed zählt in den Z. 85 Sterne auf. *(Pr.)*

Zwillinge, 1) (Myth.), so v. w. Dioskuren; **2)** (Büchsenm.), s. u. Doppelgewehr; **3)** s. u. Stangenkunst 10; **4)** doppelt eingeschnittene Hölzer, in welchen die Schachtgestänge einer Kunst liegen; sie werden da angebracht, wo der Schacht einen Bruch macht.

Zwillingsbinde des Bälkens, so v. w. Gewölbe des Gehirns (s. d.) 33.

Zwillingserhöhungen, Vierhügel des Gehirns (s. d.) 42.

Zwillingsflinte, so v. w. Doppelflinte.

Zwillingsgeburt, s. u. Geburt 10.

Zwillingsgestirn, 1) das Sternbild der Zwillinge; **2)** die beiden Sterne Castor u. Pollux.

Zwillingshäuer, 2 Häuer, denen zusammen eine Arbeit verdungen ist u. denen sie auch zusammen bezahlt wird.

Zwillingsmuskeln, 1) (Z. des Schenkels), s. Fußmuskeln 10, 11; **2)** (Z. der Wade), so v. w. Gastrocnemii, s. ebd. 24.

Zwillingspflug, s. u. Pflug 59 b.

Zwillingsraketen, gekoppelte Raketen, welche zusammen entzündet werden u. mit einander steigen.

Zwillingssalze (Salia gemina), die Vereinigung zweier Salze von verschiedenen Säuren u. Basen; es gibt auch eine dreifache derartige Verbindung (Drillingssalze). Ein Z. ist z. B. der Boraxweinstein, s. d.

Zwillingsschwinge (Maschinw.), so v. w. Zwillinge 4).

Zwillingsstern, 1) so v. w. Zwillingsgestirn 2); **2)** so v. w. Doppelstern.

Zwillingsstreife (Her.), s. u. Ehrenstücke 7.

Zwinge, 1) so v. w. Schraubenzwinge; **2)** Werkzeug, zwischen welchem 2 zusammengeleimte Stücken auf einige Zeit zusammengepreßt werden können; **3)** ein metallener Ring, welcher um einen runden Gegenstand gelegt wird, damit er nicht so leicht zerspringe; **4)** Werkzeug von Buchsbaum, womit die Sohlen am Rande krumm gebogen werden; **5)** s. u. Degen 9; **6)** eine Schicht in einem Torflager. *(Fch.)*

Zwingeisen, Werkzeug, worin die Beschläge der Messerschalen gepreßt werden.

Zwingelreif, der 2. Reif nach dem Bauche zu, der das Faß am meisten zusammenhalten muß.

Zwingen (Jagdw.), so v. w. Zwang.

Zwingen, Schloß, s. u. Lauffen 5).

Zwingenberg, 1) Stadt im Kr. Bensheim in der großh. hess. Prov. Starkenburg, an der Bergstraße; Kirche, Feld= u. Obstbau; 1550 Ew.; dabei auf dem Melibocus ein Thurm mit schöner Aussicht u. Paß; **2)** Dorf mit Schloß, am Neckar im Amte Eberbach im bad. Unter=Rheinkreise; 400 Ew.; dabei im Neckar ein Strudel, das **Zwingenberger Loch.**

Zwinger, 1) (Faussebraye), der eingeschlossene Raum zwischen der hohen Stadtmauer (dem Hauptwalle) u. der niedern Mauer (Barbacane) an der Escarpe des Grabens, zu Bestreichung des Letztern u. des vorliegenden Raums auf der Contreescarpe; nur in alten Städten u. Festungen noch zu finden, später durch die Faussebraye ersetzt. **2)** (Jagdw.), s. u. Hundestall; **3)** (Frauen=Z.), im Mittelalter das Gemach für Frauen.

Zwingēra, Pflanzengatt. nach Theodor **Zwinger** (geb. 1658 zu Basel, Prof. der Beredsamkeit, Botanik, Physik u. Medicin daselbst, st. 1724; schr. Mehr. über Med. u. Botan.) aus der nat. Fam. Rautengewächse, Quassieae *Rchnb.*, Reschen *Ok.*, 10 Kl. 1 Ordn. *L.* Z. amara, Strauch in Gujana, mit bitter schmeckender Rinde (Cortex arubae). Z. quassioides, am Himalayagebirge, ist eben so bitter wie die Quassia. *(Su.)*

Zwingherr u. Z-herrschaft, so v. w. Tyrann u. Tyrannei.

Zwingli (Ulrich), geb. den 1. Jan. 1484 zu Lisighaus, bei Wildhaus im Toggenburgischen, stud. seit 1499 zu Wien Astronomie u. Physik u. dann zu Basel Theologie, wurde 1506 Prediger zu Glarus, war 1512—16 Feld=

Feldprediger der Glarner in der Lombardei u. ward 1516 Prediger in der Wallfahrtskirche zu Maria Einsiedeln im Canton Schwyz. Durch das Studium des Neuen Testaments u. der Kirchenväter wurde ihm in Vielem Zweifel an der Wahrheit der Kirchenlehre erregt. Während er sich früher begnügt hatte über die Mißbräuche in der Kirche zu schweigen, u. Reliquien, Wallfahrten ꝛc. unterließ, sprach er sich nun in Einsiedeln gegen die Wallfahrten u. gegen die Verehrung der Maria laut u. heftig aus, auch an die Bischöfe zu Sitten u. Konstanz ließ er die dringende Aufforderung ergehen, für das Wohl der Kirche etwas zu thun, bes. die freie Predigt des Evangeliums zu erlauben. Als 1518 B. Samson als Ablaßkrämer nach der Schweiz kam, predigte Z. eifrig gegen ihn; der päpstl. Legat, Pulci, gab ihm das Akoluthenkaplanat des päpstl. Stuhls, in der Hoffnung, daß Z. schweigen würde. 1518 wurde er Canonicus zu Zürich u. 1519 1. Prediger an dem dortigen Münster. Hier begann er die Reformation der schweiz. Kirche, s. Reformirte Kirche 2—10. 1524 wurde Z. auch Rector des Gymnasiums, dem er eine bessere Einrichtung gab, verheirathete sich nach dem Vorgange mehr. and. Geistlicher mit Anna Reinhard, einer Wittwe, u. schrieb ein System der Dogmatik (De falsa et vera religione). Seit 1525 begann sein Streit mit Luther, dessen Schriften er 1518 empfohlen hatte, über die Lehre von Abendmahl (s. d. 20 u. Sacramentstreit), dessen Folge die Trennung der reformirten von der luther. Kirche war. 1530 brach ein Krieg zwischen Zürich u. mehr. kathol. Cantonen aus; Z. mußte auf Befehl des Rathes mit dem Cantonsbanner zu Felde ziehen, u. an der Spitze der Seinigen stehend, fiel er in der Schlacht bei Kappeln den 11. Oct. 1531, erst von einem Stein, dann von einem Speer getroffen, u., da er Maria u. die Heiligen nicht anrufen wollte, von einem Feinde erstochen. Andere behaupteten, er sei von einem Züricher erstochen worden, was nicht ganz unwahrscheinlich ist, da er in Zürich selbst viel Feinde u. eine bedeutende Partei gegen sich hatte. Seine Gegner viertheilten seinen Leichnam, verbrannten ihn u. verunreinigten in fanatischer Wuth noch seine Asche. Ihm wurde 1838 zu Kappeln ein Denkmal errichtet. Z. war ein edler, milder, toleranter, frommer, uneigennütziger Mann, ausgezeichnet durch Kenntnisse u. Sinn für das Praktische; seinem Lehrbegriff lag Einfachheit u. Streben nach Klarheit u. Vernünftigkeit zum Grunde. Z.s Schriften gab R. Walther, Zürich 1544 f., 4 Bde., Fol., heraus, nach ihm Leo Judä u. Kasp. Megandus, ebd. 1581; Schuler u. Schultheß, ebd. 1828 ff.; im Auszuge durch Usteri u. S. Vögeli, ebd. 1819 f., 2 Bde.; Ueber Z. vgl. J. M. Schuler, 2. Ausg., ebd. 1819. *(Lb.)*

Zwingliäner, so v. w. Reformirte.

Zwing-Üri, s. u. Schweiz (Gesch.) 41.

Zwīnkern (Nystagmus), ein krampfhaftes Oeffnen u. Schließen der Augenlider, was zuweilen auch üble Angewohnheit ist (vgl. Blinzeln).

Zwirl, s. u. Drechsler 6. **Z-bohrer**, ein Bohrer mit einer scharfen Spitze u. 2 schneidenden Seiten; mit demselben werden vorgebohrte Löcher erweitert.

Zwirn, [1] **1)** ein Faden von Wolle, Seide, Flachs u. dgl., welcher aus 2 od. mehr. einzelnen Fäden zusammengedreht ist; [2] **2)** ein solcher Faden von Flachs od. Hanf, er ist entweder ungebleicht, gebleicht od. gefärbt, u. wird bes. zum Nähen, Spitzenklöppeln, Filetstricken u. dgl. gebraucht. [3] Es kommt bei dem Z. auf Festigkeit des Fadens, Gleichheit, Feinheit u. weiße Bleiche an; da er einen bedeutenden Handelsartikel macht, so hat man bes. **Z-fabriken.** [4] Der beste u. feinste Z. ist der holländ. u. belg., dann der engl., sächs., böhm., mähr., schles. u. schleswig. [5] Der holländ. Z. wird zu Harlem, Dortrecht ꝛc. häufig aus schles., böhm. u. westfäl. Garne gemacht, hat herrl. Bleiche, kommt von Nummer 21—62, letztere als die feinste Sorte, in den Handel, wovon das Pfund bis zu 500 Thlr. kostet. [6] Der flandr. od. brabanter Z. wird vorzüglich zu Mecheln verfertigt, ist überaus fein, kommt von No. 12—190 in den Handel, von den feinsten Sorten wird das Pfund mit 500 Gulden bezahlt. [7] Der engl. od. vielmehr schott. Z. wird vorzüglich zu Aberdeen, Dundee, Paisley, meist auf **Z-mühlen**, verfertigt. [8] Der ital. Z. wird am Gardasee u. in der Gegend von Brescia verfertigt, u. ist zum Theil sehr fein; dieser lombard. Z. heißt Lizen- u. Damast-Z., auch wohl venetian. Z. [9] In Sachsen liefern mehr. Orte guten Z., bes. in der Oberlausitz; man unterscheidet Stock- u. Strähnel-Z., von letzterm enthält das Pfd. 88—936 Strähneln. Man verkauft in Sachsen den Z. gewöhnlich nach Stücken à 4 Strähnen, 1 Strähn 2drähtiger Z. hält 28, 3drähtiger 20 Gebinde. [10] In Leipzig hält 1 Stück 6 Strähne à 2 Zaspel, à 20 Gebinde, à 20 Fäden, à 3—4 Ellen. [11] Bei dem böhm. Z. unterscheidet man Fürsten-, Land- u. Batistnäh-Z.; das Stück hat 2 Strähne zu 60 Gebinden od. Windeln, das Gebinde hält bei dem 2drähtigen Z. 20, bei dem 3drähtigen 12, bei dem 4drähtigen 9 Fäden à $2\frac{3}{4}$ od. $2\frac{1}{2}$ Ellen. [12] Im Allgemeinen unterscheidet man Haus-, Wirthschafts-, Brodir-, Filet-, Fürsten-, Kanten-, Heft-, Ketten-, Klöppel-, Kloster- (äußerst fein gesponnen, dessen sich vorzüglich die Nonnen zur Verfertigung der Kanten bedienen; kam sonst aus Brabant), Matzen-, Netz-, Näh-, Rahm-, Perl-, Zeichen-, Spitzen-, Stick-Z. **3)** s. u. Schafwolle 25. *(Fch.)*

Zwīrnband, s. u. Band bb).

Zwīrnbret, Werkzeug, welches gebraucht

braucht wird, um die Seide zu dupliren, welche gezwirnt werden soll. Es besteht aus einer langen Bank, auf welche die Spuhlen mit der gespuhlten Seide gesteckt werden können. Ueber den Spuhlen ist eine Latte mit Glasringen (Maillons) angebracht, durch welche die Seidenfäden gehen u. je 2 aufgewunden werden.

Zwirnen, 1) von leinenem od. hänfenem Zwirn verfertiget; **2)** 2 od. mehr. einzelne Fäden in einen einzigen zusammendrehen; **3)** das galonirte Pelzwerk an schmales Zwirnband nähen, um wieder ein größeres Stück daraus zu bilden.

Zwirnflor (Tirletan), von leinenem od. baumwollenem Zwirn gewebter Flor.

Zwirn-Gaze, s. u. Leinwand 22.

Zwirnhaspel, so v. w. Haspel.

Zwirnkasten, an den Bandmühlen ein mit Bleigewicht beschwerter Kasten, welcher an den Kettenfäden hängt u. dieselben immer gespannt erhält.

Zwirnknöpfe, kleine Knöpfe, welche an Hemdeärmeln, auch wohl an Kleidern, gebraucht werden; sie bestehen aus einem messingnen Ringe, welcher mit weißem Zwirne überflochten ist.

Zwirnmühle, 1) Maschine, auf welcher wollenes od. leinenes Garn in großer Menge gezwirnt werden kann; kleinere Maschinen zu gleichem Behufe sind auf verschiedene Weise eingerichtet, z. B. eine Trommel ist mit einem Stirnrade versehen u. wird von einem Getriebe in Bewegung gesetzt, an welchem sich eine Kurbel befindet. Durch diese Kurbel wird zugleich eine Schnur in Bewegung gesetzt, welche um eine Reihe Spulen herumgeht. 2 od. 3 Fäden der Spulen werden vereinigt auf die Trommel gewunden u. zu gleicher Zeit durch die sich herumdrehenden Spulen gezwirnt. Daß der Zwirn mehr od. weniger Draht bekommt, hängt von der Schnelligkeit ab, mit welcher sich die Trommel umdreht u. den Zwirn aufwindet; u. diese Geschwindigkeit kann dadurch regulirt werden, daß man ein Getriebe mit mehr od. weniger Triebstücke nimmt. **2)** So v. w. Seidenmühle. *(Fch.)*

Zwirnrad, 1) ein gewöhnl. Spinnrad, auf welchem Garn gezwirnt wird (vgl. Z-mühle); **2)** Maschine, womit der Gold- od. Silberdraht zu Degengriffen zusammengeflochten wird. Ein eisernes Stirnrad ist mit einer Kurbel versehen, u. greift in ein eisernes Getriebe, dessen Welle an der einen Seite in Gestalt eines Hakens hervorspringt; an diesen Haken werden 2 Drahtfäden gehängt u. können nun durch Umdrehung der Kurbel zusammen geflochten werden. *(Fch.)*

Zwirnspitzen, die eigentl. Spitzen aus leinenem Zwirne.

Zwirntute, so v. w. Soldat (Zool.).

Zwirnweiss, so v. w. Milchweiß. **Z-wickel,** so v. w. Garnwickel. **Z-winde,** so v. w. Winde od. Haspel.

Zwirnwurm, 1) so v. w. Fadenwurm; **2)** so v. w. Saitenwurm.

Zwischenact, so v. w. Entreact.

Zwischenahn, 1) Amt im Kreise u. Großherzogth. Oldenburg; 6000 Ew.; **2)** Dorf hier, mit 200 Ew., wegen seiner freundl. Lage oft besucht, am **Zwischenahner See,** 1½ M. im Umfang.

Zwischenbänder der Wirbel (Anat.), s. u. Wirbelbänder.

Zwischenbau, ein Packwerk, welches aus 2 Reihen eingeschlagener Pfähle besteht, zwischen welche Reisig gethan wird, das man oben mit Steinen u. Schutt beschwert; die Pfähle werden durch hölzerne Zangen mit einander verbunden.

Zwischenbeinnerv, s. u. Armnerven 23.

Zwischenbescheid (Z-urtheil), so v. w. Interlocut.

Zwischendamm (Wasserb.), so v. w. Kluftdamm.

Zwischendeck, s. u. Deck 1).

Zwischendornmuskeln, s. unt. Nackenrückenmuskeln 27, u. Halsmuskeln 8.

Zwischenfabel, so v. w. Episode.

Zwischenfarbe, so v. w. Halbschatten.

Zwischengelenkbein, s. unt. Sprunggelenk.

Zwischengeschirr, bei zusammengesetzten Maschinen die Theile, welche die Wirkung der bewegenden Kraft weiter leiten, od. der Bewegung eine and. Richtung geben, z. B. eine kreisförmige Bewegung in eine gerade u. umgekehrt eine gerade in eine kreisförmige verwandeln. Nach der Verschiedenheit der Maschinen besteht auch das Z. aus verschiedenen Theilen, z. B. Rad u. Getriebe, Schnur ohne Ende u. Rollen, Krummzapfen, Hebel ꝛc. *(Fch.)*

Zwischengold, s. u. Blattgold b).

Zwischenhändler, s. u. Mäkler.

Z-handel, s. u. Handel 1.

Zwischenharmonie, s. u. Fuge 7.

Zwischenkieferknochen, das, nur bei Thieren, bes. bei Säugethieren vorkommende Doppelte, vorn zwischen den beiden Oberkieferknochen eingeschobene, bei Thieren mit Schneidezähnen, diese enthaltende, ein anatomisches Unterscheidungszeichen zwischen den Menschen, dem es fehlt, u. den Affen abgebende Knochenstück. Eine Spur davon findet sich indessen beim Embryo u. bisweilen selbst bei Erwachsenen. *(Su.)*

Zwischenknochenarterie des Fusses (Arteria interossea pedis), s. Fußarterien 21, 29; **Z. der Hand** (Arteria interossea manus), s. Handarterien. **Z. des Vorderarms,** s. Armarterien 13. **Z-knochenband,** s. u. Fußbänder 13. **Z-knochenhaut (Z-band des Vorderarms,** Membrana interossea antibrachii) u. **Z. des Unterschenkels,** s. Armbänder 7, u. Fußbänder 13.

Zwi-

Zwischenknochenmesser, s. u. Amputation 3.

Zwischenknochenmuskeln der Hand, s. u. Handmuskeln 31, 32. **Z. des Fusses**, Fußmuskeln 50 f. **Z-nerv des Unterschenkels**, so v. w. tiefer peronäischer Nerv, s. u. Kreuzbeinnerven 10. **Z-nerven des Vorderarms** (Nervi interossei brachii), ein äußerer (N. i. b. externus), ist ein Ast des Speichennerven, s. Armnerven 25, ein innerer (N. i. b. internus), Ast des Mediannerven, s. ebd. 13. Beide verbreiten sich auf der Zwischenknochenhaut u. in den benachbarten Muskeln. *(Su.)*

Zwischenknopfhaare, s. Nebenpflanzentheile. **Z-knorpel**, s. u. Schlüsselbeinbänder u. Knorpel 9. **Z-knorpelbänder**, s. u. Rippen 19.

Zwischenläufer (Schifff.), so v. w. Enterlooper.

Zwischenlagen, eiserne Plättchen, deren 5 od. 6 in einiger Entfernung von einander zwischen die Letzen des Schaftes u. der Kettenruthe gesetzt werden, damit die Letzen des Schaftes einerlei Spannung erhalten.

Zwischenlauter, so v. w. Diphthong.

Zwischenlicht, 1) so v. w. Dämmerung; **2)** so v. w. Halbschatten, s. Schatten 1.

Zwischenlungenbänder, s. unt. Lunge 6.

Zwischenmagazine, kleinere, zwischen 2 größern gelegene Magazine, um eine Armee desto schneller mit Lebensmitteln versehen zu können.

Zwischenmembran der Tibia u. Fibula, so v. w. Zwischenknochenband des Vorderarms, s. Fußbänder 13.

Zwischenmuskelbänder des Oberarms (Ligamenta intermuscularia brachii), 2 am oberen Drittheile des Oberarms anfangende u. längs des äußern u. innern Winkels desselben bis zu den Knöcheln desselben herablaufende, mehr. Armmuskeln zur Anlage dienende ligamentöse Streifen. Man unterscheidet ein inneres u. ein äußeres. Vgl. Armbänder 9.

Zwischenmuskelband, s. unt. Fußmuskelbinden 3. **Z-muskeln des Nackens u. Rückens**, s. Nackenrückenmuskeln 27—28. **Z-nasenknorpel**, s. u. Nase 22.

Zwischenpost, Post, deren Route auf keiner Hauptstraße geht, sondern nur Hauptstraßen u. Hauptposten mit einander verbindet.

Zwischenposten, 1) ein kleines Corps zur Verbindung zweier größerer zwischen dieses aufgestellt; **2)** so v. w. Zwischenvedette.

Zwischenquermuskeln des Nackens (Musculi intertransversales), s. u. Nackenrückenmuskeln 28. **Z. des Rückens**, s. ebd. 28.

Zwischenräume der Körper, so v. w. Poren, s. Körper 9.

Zwischenrahmen (Bergw.), so v. w. Hülfsthürstock, s. u. Schacht 6.

Zwischenraum, 1) ein Raum zwischen 2 bestimmten Grenzpunkten u. Gegenständen, sowohl dem Orte, als der Zeit nach; **2)** bei Schiffen mit mehr. Verdecken die dadurch entstehenden horizontalen Abtheilungen des Schiffsraumes.

Zwischenreich (Z-regierung), so v. w. Interregnum.

Zwischenringe (Bot.), s. Kryptogamen 47.

Zwischenrippenarterien, s. Brustarterien 2 ff., u. Schlüsselbeinarterien 11, **Z-rippenast**, so v. w. Brustrippenast, s. u. Brustarterien 4, **Z-rippenmuskeln**, Brustmuskeln 5, **Z-rippennerv**, s. u. Brustnerven 6, **Z-rippenvenen**, s. Brustvenen.

Zwischensatz, 1) so v. w. Nebensatz, s. u. Satz 5; **2)** s. u. Fuge 7.

Zwischenschiede, s. u. Glashütte 6.

Zwischenschlüsselbeinband, s. Schlüsselbeinbänder.

Zwischenspiel, 1) so v. w. Intermezzo 2); **2)** der kurze Orgelsatz, welcher beim Choralgesang mit Begleitung der Orgel, auf dieser allein zwischen jeder Textesstrophe ausgeführt wird u. den Zweck hat, die singende Gemeinde auf den richtigen Ton der folgenden Strophe zu leiten. Es geschieht dies am besten durch einfache Harmonienfolge, od. auch durch melod. Formeln. Das Z. muß möglichst kurz sein, damit der Zusammenhang der Liederstrophen nicht dadurch zerrissen werde; hin u. wieder fängt man jetzt an die Z-e ganz wegzulassen. *(Ge.)*

Zwischenstab, bei gerieften Säulenschäften die zwischen den Höhlungen befindlichen erhabenen Stäbe.

Zwischensubstanz, s. u. Knochen.

Zwischentage, s. u. Kritische Tage c).

Zwischentheile (Schriftg.), so v. w. Einfassung 1).

Zwischentiefe (Bauk.), so v. w. Metope.

Zwischentracht, so v. w. Beiessen.

Zwischenurtheil, s. u. Urtheil 5, u. Straferkenntniß 1.

Zwischenvedetten, s. unt. Feldwachen 5.

Zwischenwässern, Dorf, so v. w. Pöckstein.

Zwischenwall, s. Courtine.

Zwischenwand, die Wände im Innern eines Gebäudes, welche die einzelnen Zimmer von einander absondern.

Zwischenweite, so v. w. Säulenweite.

Zwischenwind, Wind, der zwischen den 4 Haupthimmelsgegenden weht.

Zwischenwirbelknorpel, s. u. Wirbelbänder 2.

Zwischenwort, so v. w. Interjection.

Zwischenzaun, ein Zaun zwischen 2 Gärten, der den beiden Gartenbesitzern gemeinschaftlich gehört u. auch gemeinschaftlich unterhalten werden muß.

Zwischenzeit, 1) die Zeit, welche zwischen 2 Handlungen od. Begebenheiten verfließt od. verflossen ist; **2)** so v. w. Zwischenact.

Zwischenzellengänge (Cellulares s. Intercellulares ductus), die, zwischen den langgestreckten, sich der Röhrenform nähernden Zellen der Nadelhölzer befindlichen, langgestreckten, sehr schmalen Gänge, welche keine eignen Wände haben, sondern blos von den angrenzenden Zellen gebildet werden, u. hierdurch von den eigentl. Saftbehältern, so wie von den Baströhren sich unterscheiden. *(Su.)*

Zwistwerftbruch, eine fehlerhafte Stelle in einem Gewebe, welche aus einem zerrissenen Einschlagfaden entstanden ist.

Zwitschen, Sambucus racemosa, s. u. Hollunder c).

Zwitscherharfe, so v. w. Spitzharfe, s. d.

Zwitscherling, so v. w. Leinfink.

Zwitschlerche, so v. w. Wiesenpieper.

Zwittau (Zwitta, Zwittawa), 1) Fluß in Mähren, entspringt an der Grenze von Böhmen, nimmt mehrere kleine Flüsse auf u. mündet bei Brünn in die Schwarza; **2)** Stadt im mähr. Kr. Olmütz, an der Z.; einige Befestigung, Dechant- u. 2 andre Kirchen; Lein- u. Tuchweberei, Handel; 3500 Ew.

Zwittawka, Marktfl. im mähr. Kr. Brünn, an der Zwittau.

Zwitter (Hermaphroditae), [1] **1)** Pflanzen u. Thiere, in welchen beide Geschlechtsverhältnisse vollkommen vereint sich vorfinden. [2] Bei den niedern Thierorganismen u. den Pflanzen gibt es vollkommene Z., so besitzen die Blutegel, Regenwürmer, Schnecken in einem Individuum sowohl männl. als weibl. Geschlechtsorgane u. befruchten sich gegenseitig. [3] Bei den höhern Thieren u. dem Menschen kennt man keine vollkommenen Z., die Z., welche man beobachtet hat, waren in verschiedenen Stufen in der Entwicklung der Geschlechtsverhältnisse zurückgeblieben. Sie zeigten eine Stufenfolge von der vollkommnen Männlichkeit bis zur vollkommnen Weiblichkeit. [3] Man nimmt gewöhnlich 3 Klassen an: männliche, geschlechtslose u. weibliche Z. Die männliche u. weibliche Z-bildung zeigt wieder mehr. Stufen, je nachdem der Geschlechtscharakter mehr od. weniger sich dem entgegengesetzten nähert. [4] **a)** Das Dasein der Hoden od. der Eierstöcke, als der wesentlichsten Organe, entscheidet darüber, welchem Geschlechte eine Mißbildung angehört. Die männl. Z. sind viel häufiger beobachtet worden, als die weibl. Als die erste Unvollkommenheit in der Entwicklung der Männlichkeit kann man die Männer mit weibischem Sinne u. weibischem Körperbaue ansehen. Sie sind es bald mehr in körperl., bald mehr in geistiger Hinsicht. Liebe zum Putz, Ziererei in Wort u. Geberde, weibl. singende Stimme mit glattem Gesichte, Scheu vor ernsten Geschäften u. Anstrengung, Neigung zu weibl. Arbeiten u. Vergnügungen, u. nicht selten Schwäche in dem sonst vollständig gebildeten Geschlechtsapparate charakterisiren sie als solche. [4] Bei vielen Individuen dieser Art hat man die Hoden klein u. welk, Impotenz in der Zeugungskraft, wenn auch nicht selten große Lüsternheit im Geschlechtstriebe bemerkt. [5] Zu der 1. Stufe der Z. rechnet man wesentl. Umbildungen; dahin gehört das Zurückbleiben der Hoden in der Bauchhöhle (solche Männer nennt man Cryptorchides). Der Hodensack ist klein u. zusammengefallen, zuweilen sind die übrigen Genitalien, so wie der ganze Körper, vollständig entwickelt. Dann hat die Zeugungskraft nichts verloren, u. es hat vielleicht eine Verengerung des Leistenkanals das Hervortreten derselben verhindert. [1] In and. Fällen ist auch die Ruthe wenig entwickelt, der Bart fehlt, u. es ist überhaupt die Männlichkeit geschwächt. Ferner gehören hierher die Fälle von einer blinden Vertiefung im Mittelfleische, die einigermaßen einer weibl. Geschlechtsöffnung gleicht. Sind dabei zugleich die Hoden in der Bauchhöhle zurückgeblieben, so hat man solche Personen wohl in der Kindheit für Mädchen gehalten, bis in der Zeit der Pubertät die Neigung des Geschlechts sich deutlich offenbarte. Man kann hierher noch die Fälle rechnen, wo die Harnröhre sich nicht an der Spitze der Ruthe, sondern an der untern Fläche derselben ausmündete. Die Ruthe ist dabei verbildet. Häufig ist auch der Hodensack gespalten, so daß er weibl. Schamlippen ähnlich sieht, u. die Hoden sind zuweilen, jedoch nicht immer, im Unterleibe zurückgeblieben. Auch Männer von dieser Mißbildung sind noch keineswegs zur Zeugung unfähig. Ein Mann im Würtembergischen, Maria Katharina Ulmerin, trug bis zum 40. J. weibl. Kleidung u. legte endlich doch männl. Tracht an. Dieser Mensch trieb männl. Geschäfte u. fühlte Geschlechtslust gegen Frauenzimmer. [8] In der 2. Stufe der Mißbildung erreicht die Harnröhre das Glied gar nicht, sondern mündet sich hinter der Wurzel derselben. Das Glied ist daher eine Clitoris u. steht in Hinsicht der Größe, in der Mitte zwischen dieser u. einer vollkommenen männl. Ruthe. In seltenern Fällen öffnet sich dabei die Harnröhre oberhalb der Wurzel des Gliedes. Diese scheinen kaum zur Z-bildung zu gehören, sondern mehr in einer Mißbildung der Harnwerkzeuge begründet. [9] Gewöhnlich hat aber die Harnröhre ihre Ausmündung

dung unter der Wurzel des Gliedes, also wie im weibl. Geschlechte. Die Eichel ist dabei von der Vorhaut häufig ganz bedeckt, wie in der weibl. Clitoris. Zugleich ist der Hodensack nicht selten getheilt. In dem gespaltenen Hodensacke sind entweder beide Hoden enthalten, od. nur einer, od. gar keiner, wobei dann die Aehnlichkeit mit Schamlippen sehr groß ist. Solche Personen sind sehr häufig ihrem Geschlechte nach verkannt worden, bes. da auch die Brüste weibl. Form annehmen, die Stimme weiblich ist u. der Bart fehlt. Sind die Hoden zurückgeblieben, so ist auch die Erkennung des Geschlechts durch die Untersuchung der äußern Organe sehr schwierig, vorzüglich wenn die Harnröhre in eine Grube einmündet, die mehr od. weniger tief eingeht. In seltenen Fällen ist auch noch bei dieser Bildung Zeugungskraft. Man hat diese Mißbildung mehrmals bei 2 Kindern derselben Familie bemerkt. Wenn auch die Zeugungskraft selten ist, so ist doch die Neigung zu dem weibl. Geschlechte ziemlich allgemein u. das wichtigste Zeichen zur Erkennung der Männlichkeit. [10] Die 3. Stufe der Annäherung des männl. Geschlechts an das weibl. besteht darin, daß die Ruthe eine Clitoris ist, die Spalte des Hodensacks sich in eine Scheide verlängert, u. die beiden Samenblasen zu einer gemeinschaftl. Höhle verbunden sind, welche nun eine Art Gebärmutter darstellt, die nur durch dünnere Wandung von einer wirkl. Gebärmutter sich unterscheidet. Häufig findet sich dabei ein unregelmäßiger Monatsfluß aus der Scheide, welcher als ein Uebergang von Hämorrhoiden zu wahrer Menstruation betrachtet worden ist. Bei dieser Stufe der Mißbildung fehlt nun die Zeugungskraft immer, u. der Geschlechtstrieb ist so wenig deutlich, daß mehr. solcher Z. mit Männern verheirathet waren. Nach dem Tode zeigte die Untersuchung die Hoden u. ließ keinen Zweifel darüber, daß hier Ehen zwischen 2 Männern bestanden hatten. [11] **b)** Geschlechtslose Z. Geht die Umbildung noch weiter, so hört der Charakter eines Geschlechts ganz auf. Es finden sich Organe, die zwischen Hoden u. Eierstöcken mitten inne stehen, od. auf der einen Seite gleicht der Körper mehr einem Eierstocke, auf der and. Seite mehr einem Hoden, wobei jener gewöhnlich eine Muttertrompete, dieser einen Samenleiter hat. Geht der Samenleiter in die Gebärmutter, so scheint eine Selbstbefruchtung möglich, aber die Zeugungskraft ist gewöhnlich hier so gering entwickelt, daß solche, übrigens nicht häufige Individuen, weder den männl. noch den weibl. Antheil an dem Zeugungsgeschäfte auszuüben vermögen. Einige hatten als Männer, einige als Weiber gelebt. [12] **c)** Weibl. Z. (Androgynen), haben wahre Eierstöcke, nur in der mittlern u. äußern Region ist eine Vermischung der männl. u. weibl. Bildung vorhanden. In der höhern Stufe geht die Scheide in die Harnröhre über, wie beim männl. Geschlechte die Ausmündung der Samenblase u. Samengänge in die Harnröhre geht. Nach Aufnahme der Scheide tritt die Harnröhre in die Clitoris ein, wodurch diese in den wesentl. Verhältnissen dem männl. Gliede gleicht. Es ist auch die Clitoris immer von ansehnlicher Größe. Eine niedere Stufe der Mißbildung ist es, wenn die Harnröhre allein sich durch die Clitoris ausmündet, u. als die niedrigste ist die zu nennen, wenn die Clitoris blos durch monströse Größe abweicht, wo sie dann häufig zur Befriedigung eines Wollustkitzels gegen and. Weiber gebraucht wird. [13] Merkwürdig ist es, daß, während bei den männl. Z-n weibl. Stimme u. schwacher Bartwuchs vorkommt, umgekehrt bei den weibl. Z-n männl. Stimme u. mehr Bart sich zeigte, als man hier erwarten sollte, wo die Weiblichkeit vorherrschend ist. [14] An die weibl. Z. schließen sich nun die Weiber mit männl. Körperbau u. männl. Sinne (Viragines) an. Sie sind zum ernstern Nachdenken geneigt u. richten ihre Thätigkeit aus dem Kreise der Häuslichkeit heraus auf allgem. Angelegenheiten eines Volks od. der Welt, einige machen wohl auch Kriegszüge mit. Sie zeigen Widerwillen gegen weibl. Beschäftigungen u. bes. gegen die weibl. Gespräche über Liebesverhältnisse, Schwangerschaften ꝛc. Die Stimme ist tief u. männlich, der Körperbau kräftig, die Haltung fest, die Haut nicht so weich, als gewöhnlich im weibl. Geschlechte. Am Kinn zeigt sich zuweilen Bartwuchs u. die Katamenien sind selten in Ordnung. Man will auch die innern Genitalien nicht gehörig ausgebildet gefunden haben. Selten sind sie zur Ehe geneigt u. häufig in dieser unfruchtbar. **2)** Ein Geschöpf od. Ding, welches von zweierlei Arten etwas an sich hat, daher bisweilen so v. w. Bastard; **3)** ein Ding, welches dem äußern Anscheine nach von zweideutiger Art ist, daher **4)** bisweilen so v. w. Wasserblei u. Reißblei. *(Pst.)*

Zwitter, so v. w. Zinnzwitter, daher **Zusammensetzungen,** wie **Z-gänge, Z-gerinnstein, Z-geschiebe etc.,** so v. w. Zinngänge, Zinngerinnstein ꝛc.

Zwitterblüthen, s. Blüthe 19–22.

Zwitteresel, so v. w. Maulesel.

Zwittergänge, Gänge in welchen Zinnzwitter gebrochen wird.

Zwitterkäfer, so v. w. Maiwurm, gemeiner. **Z-karpfen,** s. u. Karpfen 16. **Z-kartoffeln,** s. u. Kartoffeln 29.

Zwittermünzen, Münzen, welche mit zwei nicht zusammengehörigen Stempeln, entweder durch Zufall u. ohne Absicht, od. aus Mangel der passenden Stempel geprägt sind u. daher oft Widersprechendes zeigen, so hat man in neuster Zeit preuß. Thaler von 1841 noch mit dem Bild Friedrich Wilhelm III. im Avers; zuweilen sind auch in occupirten Ländern ähnl. Münzen

geprägt, wie im siebenjähr. Kriege von den Russen Szostacks zu 6 poln. Groschen, $\frac{1}{6}$ u. $\frac{1}{3}$ Thlr., auf dem Avers mit dem Bild der Kaiserin Elisabeth, auf dem Revers mit dem preuß. Adler; sehr oft sind sie aber auch nachgemacht. *(Jb.)*

Zwitterpflanzen, Pflanzen mit Zwitterblüthen. **Z-pomeranzenbaum**, s. Citrus 22.

Zwitterschluss (Hibrida, unreiner, gemischter Schluß), Schluß von außergewöhnlicher Form, bes. wo ein Enthymem mit einem ordentlichen Schlusse verbunden ist, z. B. Gott ist eine Intelligenz, Gott ist der Urgrund der Dinge, also ist der Urgrund der Dinge eine Intelligenz. Nämlich hier muß erst der 2. Satz umgekehrt u. geschlossen werden, daß der Urgrund der Dinge eben Gott sei, ehe man schließen kann, daß er auch eine Intelligenz sei. *(Lb.)*

Zwitterwort (Gramm.), so v. w. Hibrida vox.

Zwölf, die 3. Zahl der 1. höhern Ordnung im dekad. Zahlensystem; sie ist die 1. Zahl, welche durch vier andere, 2, 3, 4, 6 theilbar ist, deshalb u. aus andern Gründen hat man, bes. Werneburg, sich bemüht, an die Stelle des Decimalsystems, das Duodecimalsystem, od. wie er es nennt, Taunsystem zu setzen. Vgl. Zahlensystem 4.

Zwölf Apōstel, Inseln, s. u. Feuerland.

Zwölfächteltakt, s. u. Takt.

Zwölf Bōten, so v. w. Zwölf Apostel. **Zwölfbōtenscheidungstag**, so v. w. Apostheilung.

Zwölfeck, **1)** (Taf. III. Fig. 37.), eine Figur mit 12 Ecken; im regelmäßigen Z., wo alle Seiten u. Winkel gleich sind, ist jeder = 150°; **2)** solche Z-e wurden ehemals regelmäßig befestigt, aber bei der jetzigen Ansicht der Kriegskunst nur noch in der Theorie, um die Stärke der Besatzungen zu berechnen.

Zwölfender, s. u. Hirsch 8.

Zwölfer (Pfundener), **1)** seit 1500 die in Oestreich, Baiern u. der Pfalz ausgeprägten 12 Kreuzerstücke, anfänglich waren sie 14 Loth 8 Gran fein u. es gingen 41½ Stück auf die rauhe Mark, 9—10 Gr. Conv. 5 Z. damals = 1 Gulden, so wie noch jetzt 5 Z. in Oestreich = 1 Fl., die aber nur 3 Gr. 2 Pf. Conv. betragen; **2)** jetzt die nach dem 24 Guldenfuß berechneten od. geprägten 12 Kreuzerstücke; **3)** die mecklenburgschwerin. 12 Schillingstücke; **4)** die oldenburg. 12 Grotenstücke. *(Msch. u. Jb.)*

Zwölfer-Kōgel, Alpe, s. u. Traunkreis.

Zwölferrasch, $\frac{4}{4}$ u. $\frac{5}{4}$ breites, geköpertes, ordinäres Wollenzeuch, in der Kette mit Waschwolle, im Einschlag aber mit gekämmter od. locker gesponnener Fettwolle; jetzt meist mit Baumwolle vermischt; dient zu Futter, Vorhängen, Schürzen; kommt aus Böhmen u. Schlesien.

Zwölffingerdarm, s. Darm 1. Der Z. nimmt meistens Theil an den Krankheiten des Magens, Darmkanals, der Leber od. der Bauchspeicheldrüse, selten leidet er, namentlich an akuter Entzündung, allein, u. die Erkenntniß u. Darstellung seiner Krankheiten hat daher noch große Schwierigkeiten. **Z-arterien**, s. Bauch 21 u. Darm 10. **Z-bänder**, s. Darm 81. **Z-nerven**, s. ebd. 10. **Z-venen**, s. Bauch 21

Zwölfkirchen, Kloster, so v. w. Dodeka Ekklesiä.

Zwölfmännische Pflänzen, so v. w. Dodecandria.

Zwölfmass, s. Duodecimalmaß.

Zwölfnächte, diejenigen 12 Nächte, mit Einschluß der betreffenden Tage, welche vom Christtage (1. Weihnachtsfeiertag) bis zum Tage der heil. 3 Könige (Oberneujahr), also vom 25. Dec. bis 6. Jan. fallen. Diese Zeit ist im Volksglauben heilig, in so fern die Nachfeier des Christfestes sich bis dahin erstreckt. Es fehlte sonst nicht an mancherlei abergläubischen Meinungen, welche sich an diese Zeit banden. Hauptsächlich aber glaubte man u. glaubt häufig jetzt noch, daß das Wetter der 12 Monate des neuen Jahres an gewissen Himmels- u. Wettererscheinungen während der Z. erkannt werden könnte; zu dem Behuf war jedem Monat einer jener 12 Tage zugetheilt: dem Januar der Christtag, dem Februar der Stephanstag (2. Feiertag), dem März der 3. Feiertag ꝛc., u. wie das Wetter nun an diesen einzelnen Tagen erschien, so würde es die ganzen, den einzelnen Tagen entsprechenden Monate hindurch sein. Daher auch die Meinung des Volkes, daß an diesen Tagen die Kalender gemacht würden; vergl. Kalender 25. *(Lb.)*

Zwölfpfünder, s. u. Kanone 2.

Zwölfpunkt (Tinea dodecella), Art der Gemeinmotten (Tinea), klein, hat auf jedem Vorderflügel 6 schwarze schuppige Quasten; die nackte, braune Raupe frißt die jungen Fichtensprossen aus.

Zwölfsaiter, s. unt. Zither.

Zwölfstädte (Dodekapolis), Bund od. Verein von 12 Städten, wie in Etrurien (s. d.) u. die im Paduslande von dort angelegten. Vgl. Tetrapolis u. Pentapolis.

Zwölfstündner, Bergleute, die eine Kuhschicht (s. Schicht 7) arbeiten.

Zwölfstunden, ein Bergmann, der binnen 24 Stunden 12 Stunden arbeitet.

Zwölf Täfeln, (Duodecim tabulae), [1] Die 12, Anfangs 10 Tafeln, auf welchen das geschriebene röm. Recht (Lex duodecim tabularum, Lex decemviralis), seit 454 u. den folgenden Jahren v. Chr. aufgezeichnet war. [2] Zur Beschränkung der Consulargewalt u. zur Minderung der Patriciermacht u. überhaupt mehr. veralteter Staatsgebräuche trug nach mehr. Aufständen der Volkstribun C. Terentillius Arsa 463 v. Chr. (Lex Terentilla) auf die Wahl von 5 Män-

Männern zu Entwerfung eines Gesetzes über die richterliche Gewalt der Consuln an. Nach langem Kampfe kam 454 ein Senatsbeschluß zu Stande, in Folge dessen man 3 Patricier, Sp. Postumius Albus, A. Manlius Vulso u. S. Sulpicius Camerius, nach (Groß-) Griechenland sandte, daß sie die dortigen Gesetze kennen lernten, u. dann eine Gesetzcommission niedersetzte, welcher bei ihrer Arbeit der aus Ephesos vertriebene Hermodoros (welchem später eine Statue in Rom errichtet wurde), wahrscheinlich aber nur als Dolmetscher u. Erklärer beistand. [3] Nach der Rückkehr jener Gesandten kamen Patricier u. Plebejer 451 überein, nach Aufhebung aller Magistraturen, an deren Stelle in den Centuriatcomitien 10 Männer (Decemvirn, Decemviri legibus scribendis s. ferendis), unter ihnen die Gesandten u. an ihrer Spitze Appius Claudius, zu wählen, welche noch in demselben Jahre 10 Tafeln zu Stande brachten, die auch nach Prüfung des Senats von den Centuriatcomitien angenommen wurden. [4] 450 kamen durch die neugewählten Decemvirn noch 2 Tafeln hinzu, welche manches Drückende für die Plebejer enthielten, namentlich das Verbot der Heirathen zwischen Patriciern u. Plebejern. [5] Dessen u. des Sturzes der Decemvirn ungeachtet bestätigten die neu gewählten Consuln L. Valerius u. M. Horatius 449 diese XII Tafeln u. stellten dieselben in Erz (od. Holz) geschrieben auf dem Forum vor den Rostris auf; eine Abschrift wurde auf dem Capitolium niedergelegt. [6] Die Gesetze der XII Tafeln, die Grundlage der ganzen folgenden röm. Gesetzgebung, bestanden theils aus königl. Gesetzen u. früher herrschenden Gewohnheitsrechten, theils in den aufgenommenen Gesetzen der griech. Staaten, theils aus eigenen, von den Decemvirn aufgestellten Einrichtungen. Nach der Verwüstung Roms durch die Gallier 386 v. Chr. wurden die z. T. von Neuem, aber wahrscheinlich nicht in der Urschrift, sondern mit Abänderungen u. in and. Sprache aufgestellt, u. waren unter Augustus, ja vielleicht unter Hadrian noch, auf Erz gegraben auf dem Forum ausgestellt, aber bereits zu Justinians Zeiten nicht mehr vorhanden. [7] Die Aufhebung ihrer Bestimmungen durch die Lex Aebutia würde ihre Wichtigkeit vermindert haben; aber dieses Gesetz, so wie die Leges Juliae, heben nach Gajus blos die Leges actiones auf. Allein wenn man auch in den Zeiten der Kaiser aufgehört hatte, öffentliches Recht aus den z. T. zu schöpfen, so blieben sie doch fortdauernd in Ansehen hinsichtlich des Privatrechts, denn die angesehensten röm. Rechtsgelehrten schrieben Commentare über sie, so S. Aelius Catus, Antistius Labeo, Valerius Messala (Explanatio duodecim tabularum), Serv. Sulpicus Rufus. [8] Nach dem Untergange des Gesetzes der z. T. dienen als Hülfsmittel zur Kenntniß ihres Inhalts zufällige Aeußerungen der alten Schriftsteller u. Juristen, z. B. Cicero De legibus, Festus, Ulpianus, Gajus. [9] Im Allgem. scheint die Eintheilung in Ius sacrum u. profanum u. des letzteren in Ius publicum u. privatum zu Grunde gelegen zu haben, ohne jedoch streng durchgeführt worden zu sein. Bei den neueren Restitutionsversuchen hat man hinsichtlich des Systems angenommen, entweder daß jede der z. T. abgesonderten Inhalts gewesen, dessen Ordnung aber aus dem Edict erkennbar sei, indem dieses in den Materien, die es mit ihnen gemein habe, auch deren Ordnung befolgt habe; od. daß immer 2 Tafeln zusammengehört hätten, weil die beiden ersten Tafeln zusammengenommen auf das gerichtl. Verfahren kämen, auch die beiden Supplementtafeln zusammen gehören, u. namentlich Gajus seine 6 Bücher Commentar so eingerichtet haben soll, daß jedes Buch 2 Tafeln entsprach, indem 2 Tafeln jedesmal auf Einer großen, nämlich die eine auf der Vorderseite, die and. auf der Kehrseite gestanden hätten. [10] Nach dieser letzteren Ansicht hat bereits Jacobus Gothofredus eine Anordnung versucht, welcher Dirksen u. zuletzt Zell mit wenig Ausnahmen gefolgt sind, zu Folge welcher Tafel 1 u. 2 den Civilproceß; Tafel 3 u. 4 Mancipatio, Potestas u. Manus; Tafel 5 u. 6 Vormundschaft, Erbfolge u. Eigenthum; Tafel 7 u. 8 Obligationsrecht; Tafel 9 u. 10 Staats- u. Sacralrecht; Tafel 11 u. 12 Supplemente zu allen übrigen in gleicher Ordnung enthalten. [11] Um die Kritik einzelner Stellen haben sich verdient gemacht Manutius, Gronov, Jos. Scaliger, Cujacius; eine Zusammenstellung der Bruchstücke der z. T. versuchte zuerst Alexander ab Alexandro (Geniales dies VI, 10), dann Fr. Balduinus, Ant. Contius, Fr. Hotomannus, F. Pithöus, vor Allen Jac. Gothofredus (Fragmenta XII tab., Heidelb. 1616, 4.; in Fontes quatuor jur. civ., Genf 1653, 4.); ihm folgten Pothier, Terrasson, Bouchaud, Boulage; selbstständiges Verdienst für deren Kritik haben unt. den Neueren Hugo u. Haubold, bes. J. Ed. Dirksen (Uebersicht der bisherigen Versuche zur Kritik u. Herstellung des Textes der Z. Fragmente, Lpz. 1824). *(Bs.)*

Zwölftel (Z-Rēichsthaler), Silbermünze, der 12. Theil eines Thalers od. 2 gGr.; in den verschiednen Ländern u. nach dem verschiednen Münzfuß von verschiednem Gehalt (vgl. Thaler).

Zwölftel-Spēciesthaler, 1) ältre dän. Silbermünze, 8löthig, 111 Stück eine feine Mark, an Werth 3 Sgr.; **2)** schwedische Silbermünze, s. unt. Schweden (Geogr.) 167.

Zwölfter, 1) in Lübeck 12 Stück Breter, 10 Zwölfter od. 120 Stück machen ein Hundert Breter; **2)** in Stralsund 12 Stück Heringe.

Zwönitz, 1) Bergstadt am Ziegenberg

berg im Amte Grünhayn des königl. sächs. Kr. Zwickau; Spitzenklöppeln, große Spinnereien, Webereien, Papiermühle. Dabei Nieder-Z. mit Bad: zum Brunnen. **2)** Fluß, s. u. Chemnitz 1).

Zwölle, 1) Bezirk der Prov. Over-Yssel des Königr. der Niederlande; 50,000 Ew.; **2)** Hauptstadt der Prov. am Zwarte Water unweit der Vecht; gut u. regulär mit 11 Bastions u. 3 starken Forts befestigt, regelmäßig gebaut, 8 Kirchen (die eine mit berühmter Orgel, mit 4276 Pfeifen), Gymnasium, Zuchthaus; 18,000 Ew., Zuckersiedereien, Gerbereien (19), Wachsbleichen, Salzsiedereien, Seilereien (14) u. Handel. Vor der Stadt der Agnetenberg, einst mit Kloster, worin Thomas a Kempis lebte, jetzt mit schönen Anlagen u. Spaziergängen. Durch den Kanal Willemsvaert ist Z. seit 1819 mit der Vecht u. der Yssel in Verbindung gesetzt. **3)** (Gesch.). Wilbrand von Oldenburg, Bischof zu Utrecht, umschloß Z., das schon früher ein ansehnlicher Handelsplatz war, zuerst 1233 mit Mauern. Es ward freie Reichsstadt u. schloß sich mit Deventer u. Campen der Hansa an. 1580 wurden die Katholiken aus der Stadt verjagt, u. die Stadt schloß sich den Generalstaaten an. 1672 wurde es von dem Bischof von Münster durch Accord eingenommen u. 1674 seine Festungswerke geschleift, aber bald wieder errichtet. Unter der franz. Herrschaft war Z. Hauptstadt des Depart. Ysselmündungen. *(Wr. u. Pr.)*

Zwöllische Diēp, Meerbusen, s. u. Genemuyden.

Zwöllische Pfīrsche, s. unter Pfirsche 4.

Zwönimir, Beiname von Demetrios 10).

Zwörnik, Stadt, so v. w. Isvornik.

Zwuntsch, so v. w. Grünfink.

Zybeldin. Ort, s. u. Abchasien 1) s.

Zychen, Volk, so v. w. Bastianen.

Zyderkolik, so v. w. Bleikolik.

Zydowo, Stadt, s. u. Gnesen 1).

Zygāēna, 1) Fisch, s. Hammerfisch u. Haie A) b); **2)** (Zygaenis), so v. w. Widderschwärmer.

Zygāktes (a. Geogr.), Fluß in Thrakien, unweit Philippopolis.

Zygen (Gesch.), s. u. Abchasien 7.

Zygia (Myth.), Bein. der Here, s. d. s.

Zygia, s. u. Graskäfer d).

Zygiāna (a. Geogr.), Landschaft in Bithynien.

Zygios (gr. Ant.), s. u. Schiff 9.

Zygnēma (Z. *Agardh.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Fadenalgen *Rchnb.*, Schlinken *Ok.*, grüne, netzartig vereinigte Fäden, in Bächen, Wassergräben.

Zygneméae, s. Fadenalgen u. Conjugaten.

Zygnis, so v. w. Seps.

Zygobates (Z. *Ag.*), fossile Gattung der Rochen, im Rachen mit Zahnleisten, welche in mehr. Reihen stehen u. von der Mitte nach dem Rande zu sich an Breite allmählig verengern; 2 Arten kommen in tertiären Schichten vor u. 2 leben noch an der brasilian. Küste.

Zygodon (Z. *Hook.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Laubmoose, Gruppe Dicranoideae.

Zygōma (griech.), **1)** Riegel, der die Thürflügel zusammenhaltende Querbalken; **2)** das Jochbein, s. Gesichtsknochen 11.

Zygomātische Löcher, s. Gesichtsknochen 10 ff. **Z. Mūskeln,** so v. w. Jochmuskeln, s. u. Kopfmuskeln 20 f. **Z. Naht** (Sutura zygomatica), die durch das Zusammentreten der Jochfortsätze des Backen- u. Schläfebeins auf der Mitte des Jochbogens gebildete zackige Naht. **Z. Nērven** (Nervi zygomatici), 5 von dem Gänsefuße ausgehende, auch bes. als Schläfe-, Backen- u. Augenhöhlennerven bezeichnete Nerven, s. Gehirnnerven 55. **Z-r Bōgen,** s. Jochbogen. **Z. Fōrtsatz des Bāckenbeins,** s. Gesichtsknochen 23. **Z. F. des Schläfebeins,** Jochbeinfortsatz, s. Schädelknochen 39. **Z. Zūsatz des Stīrnbeins,** s. u. Schädelknochen 82. **Z. Kanāl** (Canalis zygomaticus), der durch das Backenbein gehende, dem Backenhautnerven u. einem Zweige der Unteraugenhöhlenarterie zum Durchgange dienende Kanal, s. Gesichtsknochen 19. *(Su.)*

Zygomatocōlpos (v. gr., Anat.), die Jochbeinhöhle.

Zygonēūra, s. u. Schwammmücken e).

Zygōphora, s. u. Halbbockkäfer e).

Zygophyllēae, s. u. Sapindaceen 4.

Zygophyllum (Z. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rutaceen, *Spr.*, *Juss.* Sapindaceae, Zygophylleae *Rchnb.*, Trinageln *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Z. Fabago (Taf. VIII. e., Fig. 256), Bohnenkaper, Staudengewächs, mit gepaarten, sichelförmig-schiefen, glatten Blättern, weißen Blüthen, die vor dem Aufblühen wie die Kapern eingemacht werden; in Syrien u. NAmerika; Z. foetidum, strauchartig, mit großen gelben, stark u. unangenehm riechenden Blumen, am Cap; Z. coccineum, mit scharlachrothen Blumen, in Afrika u. in Sibirien; Z. album, mit weißen Kronen- u. purpurrothen Kelchblättern, in Aegypten, u. mehr. and. Arten, in Europa Zierpflanze. *(Su.)*

Zygōpolis (a. Geogr.), Stadt in Kolchis, nach And. Stadt der **Zygi.**

Zygops, s. u. Langrüßler B).

Zygos (gr. Ant.), **1)** s. u. Wage 2); **2)** s. u. Schiff 9).

Zygostāt (v. gr.), **1)** Wagemeister; **2)** Münzwardein.

Zygostīgma (Z. *Griseb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gentianeae. Arten: Z. australe, in Brasilien, Z. uniflorum, in La Plata.

Zygōtricha, s. u. Infusionsthierchen 25.

Zygotrīchia (*Z. Brid.*), Laubmoosgatt. aus der Gruppe Dicranoideae.

Zȳgris (a. Geogr.), Stadt in Marmarika (Afrika), an der Küste des Mittelmeeres; deren Ew. **Zygrītae.**

Zyl (Wasserb.), so v. w. Wehr.

Zȳmbel, so v. w. Cymbel.

Zȳmbel (Z-kraut), die Pflanzengattung Serapias.

Zymōma (gr.), **1)** zur Gährung, Auftreibung des Teigs Gebrauchtes, wie Hefen, Sauerteig; daher **Zymologīē,** die Lehre von der Gährung; **2)** durch Gährung Entstandnes; **3)** so v. w. Pilz; **4)** s. unt. Kleber s.

Zymosiōmetrum (Z-sīmetrum, Z-skop, v. gr.), Gährungsmesser, Instrument zur Bestimmung des Grades der Gährung.

Zymōsis (griech.), **1)** Säuern, Gährenmachen; **2)** Geschwulst; **3)** Gährung.

Zymotechnīē (v. gr., Chem.), die Kunst mit der Gährung umzugehen. **Zymōtisch,** Gährung erregend.

Zyntishimāntala, s. u. Thierkreis 9.

Zȳpe (Zȳppe, spr. Seipe), Polder im Bzk. Alkmaar der niederländ. Provinz NHolland; 9000 Morgen u. die Pfarrdörfer Nord- u. Zuid-Z. mit 2500 Ew., ansehnl. Heerden feinwolliger Schafe, um des Fleisches willen beliebte Lämmer.

Zȳpe (van den, **Zypāēus**), Arzt im 17. Jahrh.; Prof. der Anatomie zu Löwen, früher zu Brüssel. Schr.: Fundamenta medicinae physico-anatomica, Brüss. 1683, 3. Aufl. 1731.

Zȳper, die beste Baumseide.

Zȳpern...., s. Cypern....

Zȳperpulver, verfaultes Fichtenholz zu Staub zerrieben, mit Wasser angemacht u. mit wohlriechenden Pasten verbunden.

Zyprēsse, s. Cypresse.

Zyrōphorus, s. Eilkäfer 2) g).

Zythōgala (griech.), **1)** Getränk aus kochender Milch, in welche weißer Wein gegossen wird, mit Zusatz von Zucker od. auch Eigelb u. Gewürzen; **2)** Warmbier.

Zythopōus, griech. Name für Brauer.

Zȳthos (gr., Ant.), s. u. Bier 47.

Zȳthphen, Stadt, so v. w. Zütphen.

Zȳtomirsz, Kreis u. Stadt, so v. w. Shitomir.

Zȳtter, so v. w. Wismuth.

Zȳwie (poln. Myth.), der Lebensgott.

Zȳwiec, Ort, so v. w. Seypusch, s. u. Wadowice d).

Zywīlsk (Tsiwilsk), **1)** Kr. der russ. Statthalterschaft Kasan, an der Grenze von Simbirsk; hüglig, gut bewaldet, guter Ackerboden u. Wiesenwachs; **2)** Hauptstadt hier, an der Tzywl; 1500 Ew.

Zz., Abkürzung, s. u. Z.

Zzūbin, Kreis u. Stadt, so v. w. Schubin.

Nachtrag.

Als in der alphabetischen Reihenfolge des Universal-Lexikons die nachfolgenden drei Artikel gegeben werden sollten, ließen wir dieselben weg und verwiesen auf den Nachtrag. — Wir glauben aber hiermit vollkommen zweckmäßig verfahren zu sein, denn sehr groß waren die Veränderungen, die seit 1842 mit dem Eisenbahnwesen vorgingen, bedeutend die Berichtigungen und Zusätze, die seit 1845 zu dem Artikel Staatspapiere sich als nöthig zeigten, und viel prägnanter die Physiognomie, die seit derselben Zeit der Artikel Socialismus und der damit verbundene Communismus, der schon 1841 abgedruckt worden wäre, annahm. Wir glauben daher auch hierin die Billigung unserer Leser zu erhalten.

Ēisenbahnen (fr. Chemin de fer, engl. Rail road, Railway), [1] **1) I. Allgemeines:** eine doppelte Reihe über den geebneten Boden einer Straße auf Stein od. Holz erhöht gelegter eiserner Schienen, auf welcher von irgend einer Kraft (Pferden, Dampf, Schwere, Wasser, Luft, Elektromagnetismus, Feder- od. Centrifugalkraft ꝛc.) bewegt, die Radkränze der auf derselben laufenden Wagen über die Schienen übergreifen u., da sie wenig Widerstand finden, bei Weitem leichter u. schneller gleitend sich bewegen, als auf einem gewöhnl. Wege. Die E. haben daher den Zweck, Güter wie Menschen schneller u. wohlfeiler zu bewegen, als jedes andre, bis jetzt bekannte Transportmittel. [2] Jeder E-anlage muß die **Concession des Staats,** durch welche dieselbe führt, od. die **eigne Entschließung desselben, sie zu bauen,** vorausgehn. Die höchsten Behörden müssen aber sorgfältig erwägen, ob dieselbe nöthig, nützlich u. ausführbar sei, ob

ob die Gesellschaft, wenn eine solche die E. baut, im Besitz der Mittel, sie zu bauen, ist u. ob die E. vielleicht mit einer and. als Parallelbahn in Collision kommt. Meist wird die Concession auf bestimmte Zeit ertheilt, daß nämlich der Staat dieselbe nach 25, 50 od. 100 Jahren Benutzung durch die Actiengesellschaft nach dem sodannigen Werth zurück erhalten kann, od. daß dieselbe dann unentgeldlich an den Staat fällt. [3]Ist die Concession ertheilt, od. die Entschließung, sie selbst zu bauen, gefaßt, so erhalten die Ingenieurs, welche die Bahn abstecken, Vollmacht, vorläufig das Terrain zu untersuchen, die Hauptrichtung der künftigen E. oberflächlich zu bestimmen u. deshalb die Felder, Hölzer, Wiesen der Grundeigenthümer, die jedoch für den daraus entstehenden Schaden Entschädigungsansprüche zu machen haben, zu diesem Zweck zu betreten. [4]Die Concessionirung hängt mit von dem **Voranschlag** ab, ob nämlich die projectirte E. nach Abzug des Bahnbetriebs u. der Reparaturen präsumtiv eine leidl. Verzinsung des darauf verwendeten Capitals erwarten läßt. Dieser Voranschlag ist aber sehr schwer u. geht aus der ungefähren Schätzung der Kosten des Baus einer E. in ähnl. Terrain u. unter gleichen Umständen u. aus Ueberschlagung der Kosten der sich entgegensetzenden Schwierigkeiten ꝛc. hervor. Es kommen hierbei aber so viele Dinge vor, auf die man Anfangs nicht rechnete, daß die Ingenieurs sich bei der größten Sorgfalt täuschen. Meist werden die Kosten geringer angeschlagen, als sie später sind, u. noch sind wenige Bahnen gebaut worden, wo der Voranschlag nicht, ja um die Hälfte u. das Doppelte überstiegen worden wäre. Man thut daher wohl, wenn man eine ansehnl. Summe, nach Umständen $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$ od. die Hälfte des Voranschlags noch außer denselben in Calcul zieht u. sich bei Herbeischaffung der Geldmittel auf diesen Mehrbetrag gefaßt macht. [5]Auf die Concessionirung folgt auch unmittelbar das **Expropriationsgesetz.** Dieses muß von der höchsten Staatsbehörde ausgehn, u. es ist dadurch ausgesprochen, daß jeder Grundbesitzer den Boden, welcher zur E. nothwendig ist, gegen Entschädigung abtreten muß, ähnlich wie der Staat auch bei Chausseebau u. bei and. Bauten für reine Staatszwecke das Recht hat, die Grundbesitzer zu nöthigen, ihr Besitzthum dem Staat zu überlassen. Da natürlich viele Umstände bei der Expropriation in Betracht kommen, so ist eine Behörde, meist aus schon bestehenden Mittelbehörden, Straßenbaucommissionen u. dgl. bestehend, eingesetzt, welche zu versuchen hat, die Streitfragen gütlich zu vermitteln, u. endlich, gelingt dies auf den Administrativwegen nicht, eine richterl. Instanz, bei welcher Recht zu nehmen, u. eine and., bei welcher Appellation einzulegen ist. **II. Technische Anlage u. Bau der E.** [6]Die erste Sorge bei der **wirklichen Ausführung** der concessionirten E. ist die, möglichst schnell, zweckmäßig u. wohlfeil zu bauen u. daher allen unnöthigen Luxus bei ihrer Construirung zu vermeiden; beides muß zunächst bei der Absteckung der Bahnlinie u. Nivellirung derselben im Auge behalten werden, indem ein Versehn bei der Anlage Hunderttausende, ja Millionen mehr Kosten nach sich ziehn kann. [7]**A) Abstecken u. allgem. Anlage der Elinie. a)** Das **Allignement,** d. h. die allgemeine Richtung der E., muß die Hauptpunkte der E., wo diese beginnt u. endet, in möglichst gerader Linie verbinden. Meist sind dies große Städte, Häfen od. Handelsplätze; [8]Mittelstädte von 12—25,000 Ew. werden wo möglich durch das Allignement berührt, da sie schon bedeutend genug sind, um die Rentabilität der E. zu mehren; liegen sie jedoch 2—3 Mln. seitwärts derselben u. erfordern sie daher einen bedeutenden Umweg, od. gestattet das Terrain nicht, od. nur mit unverhältnißmäßig großen Kosten, die Bahn über sie zu legen, so verbindet man sie lieber durch eine Flügel-(Anschluß-)bahn, die unt. and. Directorien steht, od. durch eine Zweigbahn unt. derselben Direction, mit dieser. Werden sie aber mit in die allgem. Bahnlinie gezogen, so sucht man doch möglichst gerade Allignements zwischen ihnen u. den End- u. Anfangspunkten der E. zu erlangen. [9]Kleinere Städte werden unbedenklich seitwärts liegen gelassen. Doch ist es von Vortheil, wenn die E. durch ein möglichst bevölkertes, gewerbthätiges u. bes. Handel treibendes Land u. unweit kleiner, bes. Fabriken treibender Städte, die dann wo möglich Stationsorte werden, wegführt. [10]Das Allignement wird nun durch alle 3—400 Schritt u. an Stellen, wo die Richtungslinie sich ändert, ausgesteckte Jalons (s. d.) u. kleinere Stationspfähle etwa alle 100 Schritt bestimmt. [11]Die allgemeine Richtung der Bahnlinie hängt nun außer den Forderungen, welche das Landeswohl erheischt, **b)** von der **Steigung des Bodens** ab, u. deshalb muß ein genaues Nivellement desselben wiederholt vorgenommen werden, um so mehr, als dasselbe u. das zu entwerfende **Eprofil,** d. i. Längen- u. Querprofil, od. Darstellung des Terrains u. der Bauebne nach der Längenrichtung u. dem Querdurchschnitte der Bahn, unumgänglich nöthig zu Entwerfung des Bauplans, zur Berechnung der auszuhebenden, zu bewegenden u. aufzuschüttenden Erd- u. Steinmasse u. demnach des wirklichen Anschlags ist. [12]Für die E., wie für jedes Fuhrwerk, ist aber die horizontale Richtung die beste, indem jede Steigung, nach Grundsätzen der Physik, dem durch irgend eine Kraft gezognen Wagen große Hindernisse in den Weg legt u., wird sie zu bedeutend, endlich bewirkt, daß die Kraft nicht mehr im Stande ist, die Hindernisse zu besiegen, sondern daß sich die Rä-

der aus Mangel an Adhäsion um ihre Achsen drehn, ohne weiter zu kommen, od., läßt die bewegende Kraft nach, endlich zurückrollen. [13] Man vermeidet also die Abweichung der E. von der Horizontale möglichst u. hat das Verhältniß der Länge der Bahn zu der Höhe, die auf Einer Strecke zu überwinden ist, zur **Bestimmung des Steigungsverhältnisses** angenommen. Früher setzte man $\frac{1}{150}$ (also daß, wenn die Grundfläche des steigenden Theils der E. 350 F. lang wäre, die zu überwindende Höhe 1 F. hoch sein dürfe), als Maximum der Abweichung von der Horizontale fest, später erlaubte man aber $\frac{1}{\frac{1}{2}80}$, $\frac{1}{\frac{1}{2}60}$, $\frac{1}{200}$ Steigung u. jetzt macht man dieselbe in einzelnen Fällen $\frac{1}{120}$, $\frac{1}{100}$ stark, ja man hat in England u. jetzt auch bei deutschen E. dergl., wo auf kurze Strecken die E. $\frac{1}{60}$, ja auf $\frac{1}{55}$ (wie auf kurzen Strecken bei der schles. u. braunschweig. Bahn) steigen u. wo man die starke Steigung durch bes. kräftige Locomotiven überwindet. Solche starke Steigungen wählt man aber nur im äußersten Nothfall u. nur auf kurze Strecken u. bequemt sich lieber zu einem bedeutenden Umweg, als daß man die Bahnzüge der Gefahr aussetzt, von den Schienen zu springen u. daß sonst Unglücksfälle vorkommen. [14] Bei sehr bedeutenden Steigungen wendet man aber auf manchen E. statt der Locomotiven stehende Dampfmaschinen (s. unten 208) od. geneigte Ebenen (s. unten 214) an. Für Bahnen hingegen, wo die Züge nur durch Pferdekraft bewegt werden, ist auch eine größere Steigung möglich, als wo diese Bewegung durch Dampf, bes. mit Locomotiven, geschieht. [15] Es war noch vor wenig Jahren ein Hauptstreitpunkt der E-ingenieurs, *ob es besser sei, die E. constant in Einer Richtung steigen zu lassen* (concentrirte Steigung), od. *mit Steigen u. Fall nach dem Terrain zu wechseln*; jetzt hat man aber ziemlich allgemein sich darüber vereinigt, daß die Bahn möglichst constant sich heben od. senken müsse, so lange es nämlich möglich ist, die in den Weg tretenden Schwierigkeiten mit geringen Kosten im Verhältniß der Wichtigkeit der E. zu überwinden, daß aber dann, wenn eine Abweichung von einer solchen steten Steigung die Kosten bedeutend mindert, man unbedenklich dieselbe annehmen u. die Bahn auf eine kurze Strecke sich wieder senken lassen muß, um ihr dann, wie früher, wieder Steigung zu geben. [16] Man folgt, um die Abweichung der Horizontale möglichst zu vermeiden, der Ebene, wo am leichtesten zu bauen ist, u. sonst, wo diese endet, am liebsten dem Laufe der Gewässer, nur daß man nicht gern auf dem tiefsten Punkt des Thals baut, indem dort sumpfiges od. nasses Terrain, der Wasserstand bei Ueberschwemmungen u. dgl. Aufschüttung bedingen u. auf tiefen Stellen oft nicht der genügende Grund vorhanden ist, sondern legt sie lieber da an, wo sich das Terrain nach dem Thalrande zu hebt, u. man so mit der E. die Gewässer aufwärts gehend, die Höhen auf der Scheidung (dem Kamm derselben) überschreitet. [17] Da man aber von der constanten Steigung ohne Noth nicht abweicht, so ergibt sich hieraus von selbst, warum bei E. so oft Dämme geschüttet, Durchstiche eingeschnitten werden; es geschieht, um ein oft Stundenweit entferntes Hinderniß leichter u. wohlfeiler durch constante Steigung zu überwinden, ja ist sogar zuweilen nöthig, um die Besiegung desselben zu ermöglichen. [18] Mit den E., die *abwechselnd* Steigung u. Fall haben, haben die *wellenförmigen* E. Aehnlichkeit, welche R. *Badual* u. A. *Comfield*, etwa nach der Art der Rutschbahnen, wo der Wagen auch undulirend herunterfährt, vorschlugen u. über die eine Zeit lang lebhaft discutirt wurde, bis eine gründliche Untersuchung ihre Unausführbarkeit zeigte. [19] Indem man so die Schwierigkeiten eines Höhenzugs besiegt, sucht man die Scheidung desselben zu erreichen, nach dessen Uebersteigung aber ist es oft von höchster Schwierigkeit, wieder ins Thal herab u. jenseit desselben mit der E. wieder in die Höhe zu kommen u. es wird meist nur der Bau von Ueberbrückungen ganzer Thäler mit 3—4 Stockwerken, nach Art der Römerbauten, übrig bleiben, um den jenseitigen Thalraum zu gewinnen. [20] Man hat, um da, wo die Ueberwindung der Schwierigkeiten der Steigung durch Vermehrung der Adhäsion vermittelst Koppelung der Räder, durch Verstärkung der intensiven Kraft der Dampfwagen mittelst Vergrößerung der sie fortbewegenden Maschinen od. durch gleichzeitige Anwendung von 2 od. mehr. Locomotiven unzureichend ist, die Schwierigkeit zu überwinden, *gekerbte Schienen u. Radkränze* vorgeschlagen, wodurch das Zurückgleiten auf den zu glatten Schienen vermieden würde, aber nicht bedacht, daß dadurch gerade das Wesen der E., das schnelle Fortgleiten auf denselben, mit vernichtet würde. [21] Ein and. Vorschlag des östr. Generalinspectors der Ferdinands-Nordbahn, *Negrelli*, daß man, um die zu steile Steigung des Hoch- u. Mittelgebirgs zu überwinden, in der gewöhnl. E-steigung in schiefer Richtung mit Terrassirung hinaufgehn, dann, sich in einer Curve wendend, wiederum in schiefer Richtung u. sehr spitzigem Winkel (ungefähr in Gestalt eines liegenden W [≷]) bis zur nächsten Curve gehn, u. so abwechselnd verfahren soll, bis das Gebirge erstiegen sei, ist bis jetzt noch nicht praktisch angewendet worden u. dürfte meist sehr langwierig u. kostspielig, auch auf der Curve nicht ohne Gefahr sein. [22] Aus diesem Allen ergibt sich von selbst, daß u. warum mar. mit dem Alignement nicht immer der geraden Linie folgen kann u. folglich auch die Nothwendigkeit mit

c) Krümmungen (*Curven*), um dem Winkel auszuweichen, in welchen die Schienen an solchen Stellen sonst aneinander stoßen

u.

u. dadurch die Wendung der E=fuhrwerke unmöglich machen würden. Bei solchen Curven entsteht aber vermöge der Einrichtung der übergreifenden Radkränze (s. unten 184), ungeachtet des Spielraums, der bei ihnen stattfindet, eine Reibung des Vorderrads u. des ihm entgegengesetzten Hinterrads an jedem Wagen, u. es wird, um sie zu überwinden, eine größere Kraftanstrengung erfordert, wird aber endlich die Curve zu bedeutend, so wird außer dem Schaden, den die Räder leiden, ein Ausspringen derselben von den Schienen od. einen Stillstand veranlaßt. Es muß also auch hierin ein Maximum geben. [23] Man betrachtet diese Krümmung als den Bogen des Segments eines Kreises, dessen Radius man als Maßstab der Größe derselben annimmt. Sonst glaubte man, daß ein Radius von 3500—4000 F. zu dieser Krümmung nöthig sei, jetzt, wo man die Räder zweckmäßiger u. den übergreifenden Theil (Taf. XXVIII. Fig. 41 c) schräg ablaufend construirt hat, u. auch bei Curven die äußern Schienen etwas höher legt als die innern, hält man 1000 F. Radius für hinreichend. Noch geringere Krümmungshalbmesser finden sich nur ausnahmsweise kurz vor den Stationsplätzen auf den Bahnhöfen selbst vor. Curven für Dampfwagen von 156 F. u. für Pferde von 90 F. Radius, wie sie in NAmerika vorkommen, sind nur Abnormitäten. Ein gewöhnl. Mittel, um das Ausspringen auf solchen starken Krümmungen zu vermeiden, ist das Höherlegen der Schiene, auf die zunächst das Vorderrad trifft, um $\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$ Z. als auf den and. Stellen. Am allerwenigsten dürfen aber Krümmungen bei Steigungen vorkommen, indem sonst die Räder einen doppelten Widerstand finden. [24] Ist nun die allgem. Richtung der Bahn durch das Allignement festgesetzt, so folgt **B)** die **Festsetzung der Trace.** Zunächst wird **a)** die **obere Breite der E.** (die **Planie** od. das **Planum**) an u. für sich festgesetzt. Diese hängt davon ab, ob die Bahn mit Einem Geleis od. als Doppelbahn mit 2 angelegt werden soll u. welche Spurweite diese erhält. Nur bei kleinen E., Seiten= od. Verbindungsbahnen sind einfache Geleise zu billigen, bei größern belebteren Doppelgeleise jedenfalls räthlich, indem nur bei diesen der Abgang von Zügen zu außergewöhnlicher Zeit, welcher bei Packzügen, Extrazügen u. dgl. sehr wünschenswerth ist, möglich ist u. noch vielfache Hemmungen u. Hindernisse bei einfachen Bahnen vorkommen. [25] Indessen kann man einfache Bahnen später, wenn sich das Bedürfniß zeigt, durch die Verbreiterung des Bahnkörpers in eine Doppelbahn umwandeln, obgleich bei einer solchen der Anbau nicht so leicht fest wird, wie die erste Bahn. [26] Auch noch ein Mittel gibt es, den einfachen Bahnen einen Theil der Vortheile der Doppelbahnen zu verschaffen wenn man nämlich den Abgang der Bahnzüge so einrichtet, daß sie sich auf einer bestimmten Station treffen u. dort auf einander warten, od. wenn man zwischen 2 bestimmten Stationen, wo nach der Abgangszeit die Bahnzüge sich begegnen, Doppelbahnen anlegt, während man auf der übrigen Bahn nur Ein Geleis legt. Indessen hat Beides doch noch große Unbequemlichkeiten u. man thut, wenn man nicht gleich die Kosten auf eine Doppelbahn wenden will, besser, das Plani auf eine Doppelbahn anzulegen, um später, wenn die Bahn in ihren Finanzen zu Kräften gekommen ist, im Oberbau das 2. Geleis legen zu können. [27a] Die **Spurweite** einer E. wird sehr verschieden angenommen. Anfangs, als E. nur für Bergwerke angelegt wurden, wollte man durch eine schmale Spurweite die E. möglichst wohlfeil machen u. setzte dieselbe auf 3—$3\frac{1}{2}$ engl. F. fest, also weniger, als die Geleisbreite einer gewöhnlichen Landstraße; später setzte R. Stephenson dieselbe auf 4 F. $8\frac{1}{2}$ Z., so breit, als die Spuren der engl. Landstraßen. Diese Spurweite ward auch auf der Liverpool=Manchester=E. u. auf den meisten folgenden engl. E. u., da die E. des Continents dem Beispiel Englands folgten, auch auf dem Continent eingeführt, obgleich Stephenson später erklärte, daß 5 engl. F. bis 5 F. 3 Z. die passendste Spur sei, u. in der That ist man jetzt überzeugt, daß noch dies nicht genügt, sondern 6—7 engl. F. den E. u. den Wagen ersprießlicher sein würde, welche breitere Spurweite auch die bad., holländ. u. russ. E. angenommen haben. [27b] Es wäre aber allerdings sehr zweckmäßig, wenn alle Bahnen eines großen Landes gleiche Spurweite hätten, damit, bes. im Kriege, die Wagen der einen auf denen der and. E. verwendet werden könnten, was, wenn eine von ihnen and. Spuren hat, nicht möglich ist. [27c] Auf jeder Seite der eigentl. E. muß noch ein breiter Raum (das Banquet) außerhalb des eigentl. Geleises übrig bleiben u. so breit sein, daß die über die Spurweite bedeutend übergreifenden Wagen die dort stehenden Bahnwärter u. Arbeiter, so wie die an den Personenwagen zur Beaufsichtigung derselben an manchen Bahnen hinkletternden Schaffner (s. unt. 283) nicht verletzen können. Hierzu wird aber auf einer jeden Seite 3 F. $11\frac{1}{2}$ Z., von der äußern Seite der Schienen an gerechnet, nöthig sein. [28] Aus diesen Momenten läßt sich nun die Breite der Krone des Planis bestimmen, es beträgt nämlich bei einfachen Bahnen die Spurweite + der Breite der beiden Schienen + der der beiden Bankets, also die Spurweite zu 4 F. $8\frac{1}{2}$ Z. englisch, die Breite beider Schienen zusammen zu $4\frac{1}{2}$ Z. u. die Breite jedes Bankets zu 3 F. $11\frac{1}{2}$ Z. angenommen, 13 engl. F.; bei Doppelbahnen wird gerade das Doppelte gerechnet, also 26 F. engl., wo sich beim Vorbeifahren der Züge 2 zufällig bei beiden aufstehende Wagenthüren nicht mehr treffen können. [29] Nur selten wird aber die Planie auf dem gewachsenen Boden ohne alle Auf=

Aufschüttungen od. Einschnitte in das Terrain liegen, es sind vielmehr **b)** mehr. **Mittel, um die Steigung zu überwinden u. der Horizontale so nahe zu kommen, als nur möglich,** vorhanden, bes. bei steten Steigungen, aber auch bei, nach den Verhältnissen wechselnden (s. ob. 15—17). Dergl. sind [30] **aa) Aufschüttungen** (Dämme, Taf. XXVIII. Fig. 13 a, cccc), um Stellen auszufüllen, die unter der bestimmten Horizontale od. Steigung u. Senkung der Bahn liegen. In Amerika, wo in der Regel das Holz billiger wie in Europa ist, sucht man aber zuweilen Dämme gänzlich durch Pfahlwerke zu ersetzen. Die Bahn ruht sodann entweder unmittelbar auf den Köpfen der Pfähle, od. auch auf, auf diese gesetzten Holzwänden (Truss-Works). **bb) Einschnitte** (Fig. 12 d b e f c d) in ein sich über die letztern erhebendes Terrain. [31] Beide sollten nicht höher u. tiefer als 40—50 F. sein, indem sonst die herbeizuführenden od. fortzuschaffenden Erdmassen zu groß u. ihre Bewegung zu kostspielig wird. In Flußthälern, längs steiler Thalränder, sucht man den Bahnkörper in Halbdamm, d. h. in derselben Breite den Abtrag A (Fig. 13 b) zu dem Auftrag B zu verwenden. [32] Indessen hat man doch Fälle, daß Umstände zu Einschnitten von 70—80, ja bis 120 F. nöthigten. Dämme u. Einschnitte müssen in Wechselwirkung stehn, so daß die aus den Einschnitten genommene Erde zu den Aufschüttungen verbraucht wird, u. man nimmt nur ungern zu [33] **Ablagerungsplätzen,** wo die nicht verwendete Erde aufgeschüttet wird, u. **Ausgrabungen,** um fehlende Erde zu gewinnen, seine Zuflucht. Beide nehmen bedeutenden Platz in Anspruch u. entziehn denselben der Cultur, vermehren die Kosten der E. durch Ankauf dieses Platzes, u. wenn auch oft die auf den Ablagerungsplätzen lagernde Erde beim Oberbau u. später zur Ausbesserung der Bahnen verwendet u. so jene der Cultur wiedergegeben werden können, so wird sich doch selten Gelegenheit finden, die Ausstechungen wieder auszufüllen, u. sie sind nur, indem Wasser in dieselben geleitet wird, zu Fischteichen brauchbar. [34] Dennoch kommen beide vor, da es zu kostspielig sein würde, überschüssige Erde nach weit entfernten Ausstechungen erst hinzuschaffen u. dieselben damit auszufüllen, es auch in der Natur der Sache liegt, daß man dann letztre gar nicht anzulegen, sondern die gewonnene Erde nur nach der nöthigen Stelle zu schaffen braucht, wenn dies die dadurch unverhältnißmäßig erhöhten Baukosten nicht unmöglich machen. [35] Statt der hohen u. deshalb wegen der zu bewegenden Erdmassen sehr kostspieligen Aufschüttungen in sumpfigem Terrain, wendet man oft **cc) Viaducte** an, d. h. man baut über tiefe Senkungen des Terrains, um das Niveau festzuhalten, 5, 10, 30 od. noch mehr brückenartige Bogen, oft 30, 50 u. noch mehr Fuß hoch, auf denen die Bahn in der gehörigen Höhe das Thal überschreitet. [36] **dd)** Die über Bäche, Flüsse u. Ströme wegführenden **Brücken,** auf denen die E. laufen, sind wie gewöhnliche Brücken (s. d.) gebaut u. entweder ganz von Stein, od. haben doch steinerne Pfeiler u. nur die Joche sind von Holz. Nur selten werden Brücken, auf denen sich die E. bewegen soll, ganz von Holz errichtet. [37] Ist das zu überschreitende Wasser klein, wie Flieẞe u. Bäche, so legt man zuweilen statt der Brücken **Durchlässe** an. Man versteht darunter jede Oeffnung, welche dazu dient, irgend einer Wassermasse einen freien Weg durch einen Damm zu gewähren, wobei aber auf der obern Decke od. dem Gewölbe noch ein Theil des Bahnerdkörpers liegt, welcher aber bei der Brücke ganz wegfällt. [38] Statt der steinernen u. hölzernen Brücken legt man, wo diese nicht möglich sind, auch **Drehbrücken** über schiffbare Kanäle od. kleine schiffbare Flüsse an, die sich um ihre Achse drehn lassen u. den Schiffen Durchlaß gewähren. Fig. 15 zeigt eine solche Drehbrücke von der Seite, wo z das Wasser des Kanals ss u. r dessen Ufermauern sind; Fig. 16 stellt sie von oben dar. Die Buchstaben gelten für alle Figuren der Drehbrücke. [39] Die Drehbrücke besteht aus Eisen u. ruht auf einer Pfanne d, mit welcher sich die Brücke auf einen Zapfen stützt, der auf dem vertieften Ufermauerwerk r befestigt ist, u. um welchen die Drehung erfolgt. Der Drehpunkt der Brücke liegt jedoch nicht in der Mitte ihrer ganzen Länge, die Beweglichkeit derselben erfordert aber dennoch, daß das Gewicht der Brücke in dem Drehpunkte vereint sei, daher liegen unter dem kürzern Ende Bleigewichte als Gegengewichte des längern Endes. Mit jedem Ende ruht die Brücke unbewegt auf 4 excentrischen Rollen g g. Ist die Brücke in dem Zustande, daß der Zug über sie gehn kann, so gewähren die Rollen selbst die Unterstützung. Soll dagegen die Brücke umgedreht werden, so werden die Rollen so bewegt, daß sie von einem Ende einer Zug- (Schub-) stange h h umfaßt werden. Auf der Welle i sitzt ferner ein verzahnter Bogen k, in welchen ein Getriebe l greift. Auf die verticale Achse von l kann eine Kurbel m aufgesteckt u. so die Auslösung der Brückenenden bewirkt werden. Zwischen den beiden äußersten der durch die großen Rahmen a a gebildeten Längenräume sind in schiefer Richtung Wände n n angebracht, die zur Aufnahme der Lager zweier gußeiserner Räder mit konischen Felgen p p dienen. Diese Räder laufen auf einer im Kreise entsprechend am Mauerwerke r befestigten Schienenlage u. zwar mit so viel Reibung, daß ein Umdrehn derselben ohne ein dabei zugleich eintretendes Fortschreiten nicht möglich ist. Um das Umdrehn der Räder p p zu bewirken, ist mit einem derselben concentrisch ein verzahntes Rad y verbunden, in welches das Getriebe greift, auf dessen Welle ein koni-

sches Rad w sitzt. Das Triebrad v des letztern ist so eingerichtet, daß auf der verticalen Welle desselben eine Kurbel aufgesteckt u. die gedachte Bewegung durch die ganze Verbindung leicht erzeugt werden kann. 1, höchstens 2 Mann reichen zur Drehung der Brücke hin. [40] Bes. in Belgien sind solche Drehbrücken bei E. sehr gewöhnlich. Sie sind indessen, da eine große Pünktlichkeit bei dem Drehen derselben erforderlich ist, u. das Vergessen, die Drehbrücke in die Lage zu bringen, daß der Zug sie passiren kann, ein Hinabstürzen des Zugs in den Kanal bewirken kann, gefährlich u. deshalb wendet man sie in Deutschland nicht an. [41] Statt derselben wendet man in Holland gegenwärtig **basculirende Brücken** (Wipp-Brücken), eine Art künstl. Zugbrücken, an. Auch in Deutschland werden dieselben jetzt in Gebrauch genommen. Fig. 18 stellt eine dergl. dar. a b c d ist die Durchfahrt, a b die Brücke (Volant), f die Welle, um den sich die Brücke auf- u. abwärts dreht, g h i k eine ausgemauerte Grube am Ufer, in die hinein sich das Gegengewicht (Bascule) g h bewegt, e der Quadrant mit Vorgelege, durch welche die Bewegung geschieht. [42] **ee) Tunnels** (Bahnstollen) od. unterirdische gewölbte Durchstiche durch Höhen, die sich der Horizontale od. der festgesetzten Steigung entgegenstellen, werden dann angelegt, wenn die Einschnitte zu tief werden würden. Sie beginnen u. enden immer mit Einschnitten, welche zu ihnen führen. Da sie aber sehr kostspielig sind, so sucht man lieber die sich entgegenstellende Höhe zu umgehn u. wendet einige Steigung u. einige Krümmungen mehr an, indem man niedere Stellen des Gebirgs zu Uebergangspunkten aufsucht, als daß man sich dem schwierigen u. kostspieligen Baue derselben aussetzt. Zuweilen sind sie aber, bes. im Gebirge, nicht zu vermeiden. Das Vorurtheil aber, daß Tunnels wegen Feuchtigkeit, schnellen Temperaturwechsel u. dgl. der Gesundheit nachtheilig wären, ist durch die Erfahrung längst widerlegt. Vgl. unt. 60. [43] Bei den Aufschüttungen u. Einschnitten werden **ff) Böschungen** nöthig, bei erstern von der Krone der Planie nach dem Felde, bei letztern nach der Bahn zu. Die Größe der Anlage dieser Böschungen richtet sich nach der Güte des Erdreichs, in welchem man baut. In festem, steinigem Boden genügt 1, sonst in gutem Boden $1\frac{1}{4}$—$1\frac{1}{2}$ Dossirung, in schlechtem (Flugsand u. dgl.) doppelte. [44] Auch die obere Breite der **gg) Abzugsgräben** wird bei der Trace berücksichtigt, s. unten 49. [45] Noch müssen **c)** die **Uebergänge** zur Trace gezogen werden. Jede E. muß nämlich, um die Communication nicht zu unterbrechen, gestatten, daß Chausseen, Landstraßen, Wege, ja selbst Feldwege über dieselbe führen, nur sucht man zu bewirken, daß deren möglichst wenige die Bahn überschreiten, deshalb 2—3 Parallelwege vor dem Uebergang in Einen Weg zu vereinigen u. sie erst nach der Ueberschreitung wieder zu trennen. Die Wege überschreiten die Bahn rechtwinklig od. wenigstens in einem Winkel von 70—80°. Diese Uebergänge gehn bei völligen Ebenen gerade über die E., deren Schienen nur eine bes. Einrichtung haben. Mehr über diese Uebergänge s. unten 90. [46] Diese ganzen Breiten werden von der durch Jalons abgesteckten Mittellinie des Allignements seitwärts vermessen u. die Breite u. Anlage derselben zuweilen durch kleine Gräben angedeutet (tracirt), od. wo dies zu weitläufig ist, nur durch Breitenpfähle, die Höhen der Dämme, Böschungen u. dgl. aber durch Latten u. Pfähle angedeutet. [47] Sind nun alle diese Dinge fest bestimmt, so wird **C)** nochmals ein **definitiver Anschlag der Kosten** angestellt, dem das Nivellement, die zu bewegende Erde, alle beim Unterbau (s. unten 49 ff.) zu berücksichtigenden Momente zu Grunde liegen u. zu dem auch der Oberbau hinzugezogen wird. Der den Bau der ganzen E. leitende Oberingenieur muß hierbei die ganze, bei der E. vorkommende Technik, so wie die Arbeitslöhne u. ihre mögliche Steigerung, eben so wie die der zur Bahn u. Bahnbetrieb nöthigen Dinge genau kennen, deshalb and. E. genau untersucht haben, u. mit großer Umsicht verfahren, damit nichts übersehn werde; er berechnet eben so die Kosten der Anschaffung, der die E. befahrenden u. bewegenden Kräfte u. Wagen u. bereitet auch wie oben a auf unvorhergesehne Fälle einen Reservefond von $\frac{1}{6}$—$\frac{1}{4}$ des übrigen Capitals vor. [48] Noch während der Absteckung u. Tracirung der E. geschieht **D)** die **wirkliche Expropriation** nach dem Expropriationsgesetz u. nach den festgesetzten Formen. Die mit derselben von dem E-directorium Beauftragten müssen die größte Vorsicht anwenden, um selbst nicht übervortheilt zu werden u. nicht die Eigenthumsrechte Andrer zu verletzen. Die Bonitirung der zu expropriirenden Grundstücke, die Verlegung der Wege, die Berechnung der durch die E-dämme zu erwartenden Wasserschäden, die dadurch mögliche Versumpfung u. Versauerung der Wiesen u. Aecker, die deshalb, um diese zu vermeiden, anzulegenden Durchlässe, die Vermehrung der Arbeit, wenn künftig von dem Grundbesitzer zu beiden Seiten der Bahn gearbeitet werden soll, das Zusammenlegen bisher getrennter Grundstücke deshalb u. unzählig and. complicirte Verhältnisse kommen hierbei in Betracht. [49] Noch während dieser u. der vor. Arbeit beginnt nun **E)** der **Unterbau der E.**, wozu man den Bahnkörper der Bahn, also die Erd- u. Kunstbauten, auch die Brücken über die Bahn weg rechnet. Es wird zunächst **a)** der **Grund** der Bahn untersucht, u. finden sich sumpfige Stellen auf der Trace, so füllt man diese aus, od. stößt, ist dies nicht möglich, einen Rost von viereckigen Pfählen, auch zieht man zugleich, um das Wasser abzuleiten, Abzugsgräben (Sickerkanäle, Sickerdo-

dolen), die an noch tiefern Stellen, als die Bahn ist, münden. [50] Ist das Terrain nicht gar zu sumpfig u. sind Seitenkanäle anzulegen möglich, die das Wasser ableiten, so kann man die schwierige Stelle auch mit Faschinen, mit Heidekraut durchflochten, belegen u. auf dieses eine Lage von Sand u. Steinen schütten, auf welche man den Oberbau anlegt. [51] Dann beginnt **b)** die **Erdarbeit.** Man gräbt nämlich bis zu der Horizontale der Bahn od. zu der einmal beliebten Steigung ein u. bewegt die gewonnene Erde nach den Punkten hin, wo Aufschüttungen Statt finden sollen. Für diese Aufschüttungen sind steiniger Boden od. grober Sand das beste Erdreich, Thon u. Lehm schon schlechter, bes. muß letztrer erst in kleine Stücke zerschlagen werden, um nicht später zu bedeutend zusammen zu sinken, noch schlechter ist Boden mit vegetabil. Bestandtheilen, Wurzeln, Sumpfpflanzen untermengt; letztre Bestandtheile, Humus, Rasen, Sträucher, um einen bessern Baugrund zu gewinnen, müssen daher sorgfältig entfernt werden. [52] Der Erdbau wird durch gewöhnliche **E-arbeiter** ausgeführt, die zu Hunderten, ja Tausenden auf einem Punkte angestellt werden. Da ihr Geschäft mühevoll u. anstrengend ist, so verstehn sich nur Leute aus der niedrigsten Volksklasse zu solcher Arbeit. In Norddeutschland sind bes. die Schlesier geschätzt u. es ziehn deren viele deshalb ins Ausland u. arbeiten fleißig u. rasch. [53a] Die Erdarbeit wird meist in Accord gegeben. Es arbeitet nämlich eine ganze Gesellschaft (Schacht) von 50—100 Personen unter einem Schachtmeister, der nicht E-beamter, sondern mehr Repräsentant u. Vorsteher des Schachts ist, zusammen u. diese bekommt zu einem fixen Preis u. auf eine gewisse Strecke ein- für allemal die Ausgrabung u. Bewegung der Erde, die Fertigung der Durchstiche u. die Aufschüttung der Dämme übertragen, zugleich verspricht sie zuweilen, bis zu einem gewissen Termin fertig zu sein. Der Schachtmeister hat seine Gesellschaft u. die Arbeit derselben zu beaufsichtigen, so daß sie nach Vorschrift geschieht u. daß die Arbeiter fleißig sind, auch hat er für wöchentl. Empfangnahme des Lohns aller 14 Tage (sonst erfolgen nur Abschlagszahlungen) zu sorgen. Dennoch erfolgen die definitiven Vertheilungen an die Arbeiter erst alle 6—8 Wochen, um Arbeit zu ersparen u. denselben auch das Geld nicht sogleich zusammen in die Hände u. so Gelegenheit es zu verthun zu geben. Hierfür erhält er von jedem Schachtarbeiter eine Art Meistergroschen od. einen Procentzuschlag zum tägl. Accordverdienst, den die übrigen Arbeiter zu tragen haben. [53b] Um aber die Masse der ausgehobnen Erde cubisch berechnen zu können, bleiben bes. Erdkegel stehn, dies sind kegelförmige Stücken Erde, welche die Höhe von der gewesenen Erdoberfläche bis zu der Sohle, bis zu der gearbeitet wird, bezeichnen. Oft verdient auf diese Weise ein fleißiger E-arbeiter im hohen Sommer 20 Sgr. des Tags. [54] Außerdem sind noch bei jedem E-bau ungefähr folgende **Baubeamte** angestellt: 1 od. 2 techn. Oberbeamte für die ganze Bahn (meist wirkliche Baumeister od. dazu commandirte Militäringenieure); Abtheilungsingenieure für Strecken von 3—6 Ml.; Sectionsingenieure für Strecken von 1—2 Ml.; Ingenieurassistenten (Practicanten) für Strecken von $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Ml., auch für wichtige Bauobjecte, als große Brücken ꝛc., besondere; Bauaufseher, u. zwar für wichtige Kunstbaue besondere (Polierer), für Erdarbeiten zur Aufsicht von höchstens 3 Schächten (150—300 Mann); bes. Wächter aller 2000 Schritt; ein Bauschreiber zur Buchführung auf den Bauplätzen (denen in der Regel ein Ingenieurassistent vorsteht); Schirrmeister (Materialverwalter, Zeugwärter) zur Uebernahme von Material u. zur Instandhaltung der Baugeräthe. [55] Das Geschäft der **E-ingenieure** ist aber jetzt als Mittel zum bequemen Unterkommen so in Ansehn gekommen, daß junge Männer eigens zu demselben Unterricht nehmen u. es als Beruf ergreifen. [56] Die **Fortbewegung der Erde** geschieht auf nahen Distanzen mit Radebergen, die von den E-arbeitern auf Bretern als Unterlage fortgeschoben werden; auf größeren Distanzen auf, von 2 Menschen gezognen, von 1 geschobnen 2räderigen Karren; auf Distanzen über 600 Schritt mit von Pferden gezognen Karren, wo dann die Ausführung eines Durchstichs u. Damms od. die Wegführung der Erde eines Tunnels Einem Unternehmer in Accord gegeben wird, der sich verbindlich macht, diese Arbeit gegen ein Gewisses in einer bestimmten Zeit ausführen zu lassen. Er stellt eine große Anzahl Pferde (oft 100 u. mehr), Wagen u. Arbeiter hierzu u. erhält meist, wie nun der Accord lautet, wenn die Arbeit in der vorher bestimmten Zeit vollendet ist, eine Prämie, wo nicht, so muß er eine vorher bestimmte Conventionalstrafe zahlen. [57] Ist ein Stück der Planie fertig u. ein andres nahe dabei noch unvollendet, so legt man auf erstrem auch wohl ein interimist. Stück E. an u. bewegt die Erde durch Dampf fort, was die Arbeit ungemein fördert. [58—59] Die Aufschüttung der Erde zu den Dämmen erfolgt meist in dünnen Schichten u. die Erde wird dann mittelst Handrammen festgerammt. Auch Zerkleinen u. Zusammenpressen der aufgeschütteten Schicht mit großen eisernen Walzen ist von Nutzen. [60] Die Tunnels (vgl. oben 43) werden bergmännisch durch Bergleute angefertigt, 2 Stollen, von jeder Seite einer, in das Gebirge getrieben u. auch wohl, bes. wenn der Tunnel sehr lang ist, Schachte abgeteuft, u. wenn diese auf der Sohle der Bahn angelangt sind, zugleich mehr. Stollen einander entgegen getrieben, um die Arbeit

 auf

auf mehr. Punkten angreifen, so mehr Mannschaft auf einmal an die Arbeit bringen u. dieselbe schneller fördern zu können. Die Erde wird aus dem zu Tage gehenden Tunnel seitwärts ausgeführt od. durch die Schachte fortgebracht. Einige Schachte bleiben dann auch wohl zum bessern Luftzug nach Vollendung des Tunnels unausgefüllt. [61] Haben die Dämme ihre gehörige Höhe, die Einschnitte ihre Tiefe erreicht, so bringt man auch die Böschungen in Ordnung, belegt sie mit besserer Erde, bringt auch wohl bei hohen Dämmen u. tiefen Einschnitten von 6 zu 6 F. Höhe 1—1½ F. breite Terrassen (Bermen, Bankets) an. Auch legt man Rinnen auf den Böschungen an u. leitet das Regen- u. Schneewasser der Felder zu diesen, um dasselbe abzuleiten. Die Böschungen u. bes. die Rinnen besäet man mit Grassamen, bepflanzt sie wohl auch mit Weiden, die schnell Wurzel schlagen u. so die Böschung haltbarer machen. [62] In holzreichen Gegenden, wie in NAmerika, bekleidet man auch wohl sehr steile Böschungen von Einschnitten mit Holz (Fig. 12 cb), in and. steinreichen mit Mauerwerk (s. ebd. c). Auf die Böschungen muß später sorgsam geachtet u. der kleinste Schaden sogleich ausgebessert werden, da sie sonst leicht in Verfall kommen. [63] Die Dämme läßt man, bes. wenn sie hoch sind, sich noch einen Winter hindurch setzen, da sie durch die Schwere des Erdreichs, aus dem sie gebaut sind, einige Zoll hoch zusammensinken werden. Geschieht dies Setzenlassen nicht, so entstehn auf der fertigen Bahn Senkungen der Schienen, was Ausspringen der Wagen aus den Schienen u. so Stürzen der E-züge von den Dämmen bewirken kann. [64] Gleichzeitig od. nur wenig später als der Erdbau beginnen **c)** die **Kunstbauten,** od. der Theil des Unterbaus, welcher die Kunst u. techn. Geschicklichkeit der eigentl. Baumeister u. der Baugewerke in Anspruch nimmt, also bes. die Steinbaue der gemauerten Kanäle (mehr über diese s. unt. 96), Viaducte, Brücken, das Ausmauern der Tunnels 2c. Die besten Materialien, bes. gute Bruch-, Ziegelsteine u. Mörtel u. die geschicktesten Arbeiter müssen zu diesen Kunstbauten ausgewählt werden, u. sie, da die E. auf Jahrhunderte berechnet sind u. deshalb bes. Solidität in Anspruch nehmen, so genau u. exact ausgeführt werden, daß von Einstürzen, Rissebekommen u. dgl. nichts zu fürchten ist. Eine bes. Aufsicht der Ingenieure auf diese Kunstbaue ist daher doppelt nothwendig. Die Kunstbaue werden meist geschickten u. zuverlässigen Maurermeistern in Accord gegeben. [65] Ist nun der Unterbau vollendet u. das Planum hergestellt, so beginnt **F)** der **Oberbau,** d. h. die Anlage alles dessen, was auf der Oberfläche der Bahn liegt. Bei diesem ist zunächst **a)** die genaue u. richtige Legung der **Unterlagen** (Lagerungen), auf welche dann die Schienen kommen, zu beachten. Früher legte man durchgängig die Unterlagen; [66] **aa)** mit unterbrochner Unterstützung der Schienen an, welche zwischen den Schienenstühlen frei, jedoch so, daß alle 2—3 F. ein tragender Schienenstuhl zu stehn kommt, liegen. Diese Unterlagen bestehn aus Stein (englische Construction, massive Bahn) u. sind grob behauene Blöcke (Tragsteine) von etwa 2 F. im Quadrat u. 1 F. hoch, die, wenn der natürl. Grund nicht sehr fest ist, in einem fest gestampften, 1—3 F. dicken Bette von kleinen Steinen am besten dadurch eingelassen sind, daß ein Arbeiter die ungefähr alle 3 F. weit, der Flucht der Bahn parallel, jetzt aber in der Diagonale, wie Fig. 19 zeigt, gelegten Blöcke mittelst eines Hebels hebt, u. ein andrer Sand mittelst einer Schaufel unter den Stein wirft, bis der Block genau im Niveau steht. An die Enden der Schienen werden etwas dickere Blöcke gelegt als gewöhnlich. [67] Auf der obern Fläche der Blöcke sind, den Nagellöchern der **Schienenstühle** (Chairs) od. gußeisernen Aufsätze (s. Fig. 20 A von oben gesehn, B im Profil) genau entsprechend, Löcher von 6 Z. Tiefe, 1—1½ Weite eingebohrt. [68] In diese Löcher wird ein hölzerner Keil geschlagen u. auf diesen kommt ein eichener getheerter, unten gespaltener Pflock, welcher beim Antreiben auf dem Keile sich ausbreitet u. dann im Loche festsitzt. Dieser Pflock ragt so weit über den Stein hervor, daß er das Loch (Fig. 22 cc) des Schienenstuhls bis zum obern Rand ausfüllt. [69] Ein gezackter od. meißelartig geschärfter 4eckiger Nagel (Schienennagel) wird hierauf in den Pflock eingeschlagen u. verbindet den Schienenstuhl mit dem Stein. [70] Die unmittelbare Berührung des Unterlagesteins mit dem Schienenstuhl ist möglichst zu vermeiden, sie erzeugt ein unangenehmes Dröhnen der Räder des Wagenzugs, es wird dadurch vermieden, daß man ein Bretchen od. ein Filzstück mit Oel getränkt zwischen beide legt. [71] Man hat viele Formen der Schienenstühle vorgeschlagen, mehr. dieser sind Fig. 21 dargestellt. [72] In die Schienenstühle werden die eigens geformten Schienen nun eingeschoben u. beifestren mit Keilen von Gußeisen od. von kyanisirtem Eichenholz (Fig. 21 B d) verkeilt. Auch hölzerne Schienen anzulegen versuchte man, jedoch ohne Erfolg. [73] Man ist von diesem Stuhlsystem neuerer Zeit sehr abgekommen, indem es kostspielig ist, die werfende u. schwankende Bewegung der Wagen nicht hindert u. durch seine Complicität leicht leidet, so wie die Schienenstühle bei dem Eintreiben der Keile leicht springen, u. hat **bb)** die ununterbrochene Unterstützung der Schienen vorgezogen, wo die Schienen von geringerer Stärke auf **Langschwellen** von Holz (amerikanische Construction) aufliegen. Solche Langschwellen aber auf Steinen zu befestigen, ist auf dem Continent ebenfalls fast ganz abgekommen u. es wird jetzt fast all-

allgemein Holz zu diesen Unterlagen genommen (Holzbahnen), nicht als ob dies wohlfeiler wäre, da das Holz durchschnittlich alle 5 Jahre erneut werden muß, sondern weil die Steine nicht so fest liegen, sondern leicht ausweichen, u. da bes. Steinunterlagen die darüber fahrenden Wagen sehr empfindlich erschüttern. [74] Das Fundament einer solchen ununterbrochenen Unterlage besteht meist aus 2 der Länge der Bahn laufenden Grundschwellen. Von diesen muß jede dann 8—15 Z. hoch, 12—16 Z. breit u. 20—60 F. lang u. etwas behauen sein u. fest auf dem gerammten Grund in kleinen Gräben gebettet werden, auch gerade unter den Schienen liegen, denen sie zur Unterstützung dienen. [75] Auf diese Grundschwellen nun werden Querschwellen mittelst eichener Nägeln (Dübeln) aufgenagelt, u. etwas in die Grundschwellen eingelassen. [76] Die Länge der Querschwellen muß so sein, daß sie noch mindestens 1½ F. an jedem Ende über die Schienen herüberragen, woraus bei der gewöhnl. Spurweite von 4 F. 8½ Z. sich eine Länge von 8—9 F. ergibt. Die Querschwellen halten meist 1 F. im Quadrat, ihre Entfernung beträgt im Lichten zwischen 2 u. 5 F., bei Krümmungen der Bahn aber mindestens 4 F. [77] Auf die Querschwellen kommen 2 Langschwellen, die in der Flucht der Bahn u. in der Spurweite laufen, zu liegen; sie werden auf die Querschwellen aufgekämmt u. durch, neben ihnen in die Querschwelle eingetriebne Keile u. noch durch einige Nägel befestigt. Fig. 25 im Durchschnitt u. 26 in der obern Ansicht sind ab die Querschwellen, e die Grundschwelle, cd die Langschwelle, fg die Keile, welche die Langschwellen an die Querschwellen befestigen. [78] Aber auch die Langschwellen zeigten sich als Schienenunterlage nicht so zweckmäßig, als man erwartete, u. man wendet jetzt **cc) Querschwellen** allein, von einer Grundschwelle od. durch Grant u. Steine unterstützt, auf den meisten Continentalbahnen an, die, obgleich nicht Bahnen mit ununterbrochner Verbindung, doch zu den Holzbahnen gehören. Sie beweisen sich als zweckmäßig u. in der Anlage weit wohlfeiler, faulen aber, da sie nur mit der einen Oberfläche aus der Erde hervorragen, weit schneller u. müssen alle 6, bei Eichenholz alle 8 Jahre durch neue ersetzt werden. [79] Zu sämmtlichen Schwellen auf E. wendet man meist Eichenholz an, nur in neurer Zeit hat man auf manchen das wohlfeilere Kiefernholz verwendet; zu den Grundschwellen ist Lärchenholz am zweckmäßigsten, da es der Feuchtigkeit am besten widersteht. Die Schwellen aber zu kyanisiren (s. d.) od. zu theeren, um sie haltbarer zu machen, ist zu kostspielig. Mehr hat sich in neurer Zeit das wohlfeilere Imprägniren mit verdünnten Queckſilberoxyden (Sublimat), um sie gegen Schwamm zu schützen, bewährt, doch ist dasselbe wohl bis jetzt nur versuchsweise angewendet worden. [80] Man wendet aber eine so große Sorgfalt auf die Unterlagen der Schienen u. auf die Schienen selbst, da diese immer durch die Räder aus der parallelen Lage gedrängt werden u. es doch von hoher Wichtigkeit ist, diesen Parallelismus der Schienen zu erhalten. [81] Noch sind die durch v. Bader erdachten, von Palmer in England zuerst angewendeten, vom preuß. Oberstlieut. v. Prittwitz (s. d.) zuerst auf dem Continent beim Festungsbau zu Posen in Gebrauch gekommenen **schwebenden E.** hier zu erwähnen (Fig. 29 u. 30), da diese schwebenden Unterlagen eigenthümlicher Art sind u. nur Eine Schiene haben. Die Bahn besteht aus nur Einer Schiene, die über der Erdoberfläche auf einem Gerüste befestigt ist. Diese Wagen haben nur 1 Rad u. auf jeder Seite sind Behälter angebracht, in welche die zu transportirenden Gegenstände geladen werden u. die daher ein ziemlich gleiches Gewicht haben müssen. Der Betrieb geschieht mit Pferden, die zur Seite der Bahn gehn u. an einem langen Seile ziehn; diese Art E. ist nur zu Stein- u. Gütertransport u. dgl. geeignet. Fig. 29 u. 30 sind Abbildungen dieser Bahn nebst den zugehörigen Wagen, Fig. 29 zeigt die Seitenansicht, Fig. 30 einen Verticaldurchschnitt derselben. Die Details ergeben sich aus der Figur. [82] **b)** Die **Schienen** waren Anfangs von Gußeisen, jetzt aber werden, da diese zu zerbrechlich waren, gewalzte angewendet. Diese fertigt England, im Besitz ungeheurer Walzwerke, fast ausschließlich, wenigstens kann kein Eisenwerk Amerikas u. der Zollvereinsstaaten sie gleich gut u. billig liefern. Diese Billigkeit entsteht aus der großen Wohlfeilheit des engl. Eisens u. aus den deshalb sehr niedrigen Preisen der Schienen (sonst 5½ Pfd. Sterling = 38½ Thlr., jetzt 9—10 Pfd. = 63—70 Thlr. die Tonne), die bes. sonst jede Concurrenz ausschlossen; jetzt gibt es aber bei den gestiegnen englischen Eisenpreisen doch mehr. Eisenwerke, bes. in Belgien (zu Seraing) u. in Oestreich, welche Schienen fertigen, neuerdings haben auch in den Zollvereinsstaaten mehrere es versucht, dergleichen zu fertigen. [83] Anfangs wendete man zu den gegossenen Schienen die Form eines Rechtecks (Plattschienen, Fig. 21 A) an, wie man dergl. in NAmerika u. bei manchen Continentalbahnen noch jetzt bei den Langschienen hat, dann zu den Schienenstühlen Fischbauchschienen (Fig. 18 a b), od. wie man sie jetzt bezeichnet, Vignollessche Schienen mit Fuß, die oben kolbig, unten in den Schienenstühlen nagelförmig herabgingen, um sie dort desto inniger mit den weit, nämlich über 3 F. aus einander stehenden Stühlen durch Keile vereinigen zu können, an; später kam man auf die Parallelschienen (Fig. 20 A), die an beiden Enden kolbig waren u. die bei gleichem Gewicht, wegen der Bogenform, mehr Tragkraft haben sollten; sie waren

ren aber schwer anzufertigen u. selbst zu schwer u. kamen daher bald wieder außer Gebrauch, u. [84] man wendet nun auf E. mit unterbrochner Unterstützung nur erstre, auf denen mit ununterbrochner Unterstützung u. auf Querschwellen meist Vignollessche Schienen ohne Fuß od. schlechtweg Vignollessche Schienen, auch T schienen, wegen ihrer entfernten Aehnlichkeit mit einem T (Fig. 21 C) an, die nur $2\frac{1}{2}$ Z. Breite u. $\frac{5}{8}$ Z. Dicke haben, wo der rhein. F. $4\frac{1}{2}$ Pfd. per Fuß wiegt, u. die 15—18 F. lang sind, an. [85] Noch and. Schienenformen sind in Fig. 21 D E F dargestellt. Die Brückenschienen E sollen die Tragkraft vermehren, jedoch lehrte die Erfahrung, daß dies nicht der Fall sei, denn die Brückenschienen wurden oft durch die Locomotiven u. Wagen verbogen u. zerdrückt. Besser war Evans Patentschiene (F), deren innerer Raum schwalbenschwanzförmig u. mit Holz ausgefüllt ist; sie werden auf der Berlin-Frankfurter Bahn angewendet. Man muß indessen hier, bes. bei Reparaturen u. Auswechselungen zur Seite der Schiene, die ganze Unterbettung aufreißen. [86] Bei allen Schienen bezeichnet man aber die Fläche, auf der sich der Wagen bewegt (Fig. 21 C a), als Oberfläche (Kopf), das meist ausgeschweifte Stück unter ihr aber (b) als Rippe, das unterste auf der Unterlage ruhende Stück (c) als Fuß. Man meinte sonst, daß eine Schiene nicht über 7 Jahre aushalten würde, neuere Erfahrungen sichern ihr jedoch eine ungleich längere Dauer, die auch von der Menge, Größe u. Schwere der über sie weggehenden Wagenzüge abhängig ist. [87] An den Enden sind die Schienen rechtwinkelig od. schief, in einem Winkel von 45°, abgeschnitten. Für Krümmungen der Bahn werden die Schienen in Feuer od. kalt auf sogen. Eselsrücken krumm gebogen, od. sie sind, wie in Amerika, nach dem Radius der Bahn gegossen. [88] Wir haben bereits 72 beschrieben, wie die Schienen in den Schienenstühlen befestigt werden; auf Lang- u. Querschwellen werden sie aber durch eigne meißelförmige Hakennägel an dem Schienenfuß, die durchbohrten aber durch eigne 4eckige Schienennägel od. Schienenschrauben mittelst eigner Löcher in den Schienen auf den Lang- od. Querhölzern befestigt. An den Endpunkten der Schienen (dem Stoß) wird eine gewalzte Platte od. auch ein Stück getheerter Filz unter die Schienen gelegt. [89a] Nachdem die Schienen gelegt sind, wird

c) die Bedeckung der E. vorgenommen. Man unterfüllt hierbei den Raum unter den Schwellen so viel als möglich mit Grant u. Steinen od. Schlacken. Man bedient sich zu diesem Stopfen breiter hölzerner Hacken (Stopfhacken), deren Schärfe mit Eisen beschlagen ist. Dann bringt man auf den Raum zwischen den Schienen, die zu einem Geleise gehören, gleiches Material u. gibt dieser Bedeckung einige Wölbung, damit das Wasser besser abfließe. Die Enden der Querschwellen, jenseit der Schienen, bleiben meist unbedeckt u. ragen etwas hervor. [89b] Gleichzeitig mit dieser Arbeit werden auch auf manchen Bahnen Bordsteine (Bruchsteine auf der hohen Kante) od. Bordrasen gelegt, welche die Kronen der Bahn u. die Böschungen trennen. [90] Während der Legung der Schienen u. deren Bedeckung, werden **d) auch die Uebergänge** über die Bahn vorbereitet. Dieselben geschehn entweder durch Rampen od. Einschnitte auf der Bahn selbst, od. über derselben mittelst steinerner od. hölzerner Brücken, od. unter derselben mittelst gewölbter, kleiner Durchgänge (Tunnels), auch mittelst steinerner od. hölzerner Ueberbrückungen. Durchgänge wie Brücken müssen 18—20 F. in Lichten hoch sein, damit Locomotiven u. Personenwagen durch letztre, Frachtwagen, so wie Wagen mit Getreide, Heu u. Stroh durch die Durchgänge, ohne anzustoßen, passiren können, erstre auch die Breite der Planie, letztre 4—5 F. mehr haben als ein beladner Wagen. Oft gehn die überwölbten Durchgänge schief durch die E. Ist in der Gegend der Ueberbrückung der Straße ein Viaduct vorhanden, so wird ein Bogen von diesem benutzt, um die Straße durch die E. zu führen. [91] Auf gleiche Weise wie die Straßen werden auch Kanäle über die E. geleitet, oft ist auch hierbei die Directionslinie schief, was die Arbeit sehr erschwert. Es versteht sich von selbst, daß die Brücken, über welche der Kanal geht, gemauert sein müssen. Am besten ist es aber, wenn nicht der Kanal über die E., sondern die E. über den Kanal weggeführt u. durch eine Dreh- od. basculirende Brücke (s. ob. 39—41) den Schiffen Durchlaß gewährt werden kann. [92] Geschieht aber der Uebergang in gleicher Höhe über die Planie der Bahn, entweder direct od. mittelst Einschnitten, so legt man (Fig. 23) 2 breitere Plattschienen (bb u. cc) $\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$ Z. höher, als die gewöhnl. Bahnschienen dd. Fuhrwerk, welches die Bahn zu Zeiten, wenn kein Bahnzug den Uebergang berührt, überschreitet, kann daher die Bahnschiene nicht berühren u. beschädigen, sondern geht über die Plattschienen weg. Damit sich der Schmutz, der etwa von den Rädern hierbei abgestreift wird, sammele, auch das Wasser, das sich aus der Atmosphäre niederschlägt, Abfluß finde, wird zuweilen bei solchen Uebergängen eine Strecke ee auf der innern Seite der Bahnschiene mehr versenkt als gewöhnlich u. dem Wasser Abfluß dd in die Gräben gegeben, neuerdings legt man aber den Raum zwischen den Schienen nur etwas tiefer u. überläßt es dem Bahnwärter, den sich in diesen sammelnden Schmutz wegzuschaffen. Die Stelle, wo ein solcher Uebergang die Bahn überschreitet, wird stets mit Steinen od. Holzwürfeln gut gepflastert. [93] Vor jedem Uebergang befindet sich auf jeder Seite **e) eine Barriere,** die entweder wie ein gewöhnlicher Schlag zum seitwärts

Auf-

Auffschlagen od. besser zum seitwärts Schieben eingerichtet ist. Diese Barriere wird, wenn der Zug naht, von dem Bahnwärter geschlossen, damit während dieses Nahens nicht Fuhrwerk, Reiter od. Fußgänger die Bahn passiren, wodurch leicht Unglücksfälle veranlaßt werden können, auch ist es landespolizeilich streng verboten, nach Schließung der Barriere die Bahn an einem solchen Uebergang zu überschreiten od. dieselbe früher zu öffnen, als der Bahnwärter es thut. Bei Feldwegen, die nur von Einem od. einigen Besitzern benutzt werden, öffnet auch wohl der das Fuhrwerk führende Knecht, gehörig unterrichtet, welche Gefahr er u. der Zug durch Unvorsichtigkeit läuft, die Barriere selbst. [94] Gleiches polizeiliches Verbot, wie bei den Barrieren, besteht hinsichtlich **f)** der **Einfriedigungen** (Befriedigungen) der Bahn, als welche man die Gräben an derselben u. die höhern Aufdämmungen betrachtet, sonst aber auch in bes. Fällen Lattenzäune od. Stackete, Hecken u. dgl. angelegt werden; keins dieser Gegenstände darf überschritten u. die Bahn darf nicht von Unbefugten betreten werden. Zuwiderhandeln hiergegen wird mit Geldstrafen geahndet. Bes. sind die Bahnhöfe mit Stacketen umschlossen, wenn nicht hohe Dämme, Wassergräben u. dgl. das unbefugte Betreten desselben verhindern. [95] Im Winter bedeckt oft Schnee die Bahn u. macht, bes. wenn es stark weht, ungeachtet des angewendeten u. noch mit einer bes. Locomotive vorausgesendeten Schneepflugs (s. u. Dampfwagen 6 u. unten 202) das Befahren der Bahn unmöglich. Solche Windwehen kommen weniger in tiefen Einschnitten, über welche der Wind den größten Theil des Schnees wegweht, od. ihn an der Seite, woher er weht, anlegen läßt, als bei kleinen 5—6 F. tiefen Einsenkungen der E. vor, welche bald durch den Schnee ausgefüllt sind. Am besten pflanzt man zum Schutz hiergegen jenseit des Rands der Bahn an Stellen, die den Windwehn bes. ausgesetzt sind, Dickichte von Nadelholz in geringer Breite von etwa 6—10 F. an, die man nicht über 8—10 F. hoch werden läßt, u. unter denen man, wenn sie unten dünn werden, junges Nadelholz anpflanzt. Sie dienen dann zugleich zu Einfriedigungen. Statt derselben hat man auch 8—10 F. hohe Horden, die man an, den Windwehen sehr ausgesetzten Stellen längs der E. aufstellt u. an welche der Wind dann den Schnee anweht, mit Erfolg angewendet. Aber auch sie sind wegen geringer Haltbarkeit (nur 3 Jahre) u. wegen Anlegung eigner Aufbewahrungsschuppen kostspielig; dennoch sollte man sie immer, so lange kein Dickicht vorhanden ist, anwenden. [96] Die Mittel, **g)** für den **Abzug des Wassers** auf den Uebergängen zu sorgen, sind bereits [92] besprochen worden, aber nicht weniger muß hierauf auf allen Punkten der Bahn geachtet werden. Bereits bei dem Erdbau werden an Stellen, wo bes. der Andrang des Wassers zu fürchten ist, Kanäle (Fig. 24 h) der Länge der Bahn nach in deren Mitte od. auch an den Seiten derselben angelegt, die von Strecke zu Strecke oben offen od. mit Gittern bedeckt sind, um der Feuchtigkeit die Möglichkeit des Eintritts zu gewähren; seitwärts haben sie ebenfalls Abzüge durch kleinere Seitenkanäle (o), Röhren, die an der Böschung od. in die seitwärts anzulegenden, auszuhebenden od. zuweilen auszumauernden Abzugsgräben (d), od. auch in unterirdische, seitwärts der Bahn zu legende Seitenkanäle (f) münden. Alle Hauptkanäle müssen so weit sein, daß ein kleiner Knabe von Zeit zu Zeit hineinkriechen u. dieselben reinigen kann. In England legt man statt der Kanäle gußeiserne Röhren od. solche von gebranntem Thon (Fig. 12 a). [97] Das ganze System der abzuleitenden Gewässer muß so angeordnet werden, daß stets der höher gelegne Graben od. Kanal in einen tieferen mündet u. daß dieser das Wasser einem Bach od. Fluß, od., wo diese fehlen, einem See od. Teich zuführen. Sind Höhen (l) in der Nähe, so hindert man zuweilen das von ihnen auf die E. andringende Wasser durch, schon auf ihnen tief eingeschnittne Gräben (i), die in einen Abzugsgraben münden, auf die E. zu kommen. [98] Da sich bei E. 2 Wagenzüge begegnen können, wo also der eine dem andern ausweichen muß, u. ein Theil der Bahn durch Umstände temporär unbrauchbar gemacht sein könnte, so müssen Vorrichtungen vorhanden sein, gewisse Stücke der Bahn zu umgehn, od., wo 2 u. mehr Bahnlinien als Doppelbahn neben einander liegen, namentlich auf Bahnhöfen, die Wagen von einer auf die and. versetzen zu können u. deshalb sind **h) Ausweichstellen** (Ausweichplätze, Weichen, Pasting places) angebracht. [99] Man muß solche Weichen, von jeder Seite her, auf einige Entfernung sehn u. leicht zu denselben gelangen können, weshalb sie, wo möglich, immer in einer vollkommen=, od. doch fast horizontalen Ebene zu legen sind, weil jede, auch noch so unbedeutende Unebenheit od. Unregelmäßigkeit leicht störend auf die Sicherheit des Wagenzugs einwirken kann. [100] Die Vorrichtungen, um von einem Schiengeleise auf das and. zu kommen, heißen Versetz= (Ausweich=) schienen (Leitzungen) Ihr Haupterforderniß ist, den Winkel, den sie mit der Hauptbahn bilden, möglichst zu verkleinern u. dadurch die Wagen auf denselben eben so sicher wie auf einer geraden Linie in der gewünschten Richtung fortzuführen. Diese Versetzschienen schließen sich an die Hauptbahn u. an die Uebergangsbahnen an. Letztre bilden flache Curven, welche, aus der Hauptbahn ausgehend, nach der Nebenbahn sich hinüber ziehn, indem sie mit kleinen Bogenstücken in S form in beide übergehn. Eine vollständige Ausweichung besteht aus 2 solchen Curven (nämlich an jedem Ende derselben,

wo

wo sie sich mit der geraden Bahn vereinigt, eine) u. aus der, zwischen beiden liegenden, geraden Linie. Die Schienen der geraden Richtung müssen Tangenten an den ableitenden Bahn= (Uebergangs=) Curven sein u. der Winkel da, wo die Versetzschienen aus der Hauptbahn gehn, bei einer Spurweite von 4 F. 8½ Z. bis 5 F. nicht über 7° sein, während der Radius der Uebergangscurven, bei Anwendung von bewegl. Schienen, eine Länge von 4—500 F. erhalten kann. [101] Es gibt aber mehr. Arten solcher Ausweichungen. Die einfachste ist Fig. 31. a a zeigt eine gußeiserne Platte, die gehörig auf Unterlagen befestigt ist, worauf die ganze Ausweichvorrichtung nebst den zugehörigen Schienentheilen ruht. b b u. c c sind 2 verschiedne Geleise, wovon das erstre nach links, das letztre gerade aus führt. Von diesen Geleisen läuft ein innerer Strang in eine Zunge d d aus. e e sind 2 Stäbe, die als Leitzungen od. Versetzschienen dienen u. welche um f drehbar sind. Die Bewegung dieser geschieht immer zugleich, da sie durch einen unbiegsamen Stab g mit einander verbunden sind. Der Stab od. Arm g geht in einer Vertiefung der Platte a nach Außen fort u. endigt sich in ein Scharnier h, woselbst ihn eine Zugstange i umfaßt, die mit einem Excentrik (Kurbel) k in Verbindung steht u. von diesem aus verschoben werden kann. [102] Dieser Excentrik ist Fig. 32 von der Seite aus dargestellt. Die eiserne Stange l m bewegt sich um die Achse n u. mittelst ihr u. der Zugstange i werden die um den Drehpunkt f beweglichen Schienen gegen e hin geleitet. An der Verlängerung der Handhabe m, die höher hinauf senkrecht gerichtet ist, befindet sich gewöhnlich eine geflochtne Scheibe, die auf jeder Seite mit einer and. Farbe bestrichen ist, um dem Locomotivführer als Signal zu dienen, daß entweder die eine Leitzunge e f rechts, od. der andre links sich der durchgehenden E=schiene anschließt. [103] Je nachdem nun der Wagen das eine od. das andre Schienenpaar befahren soll, werden die Leitzungen bald auf die eine, bald auf die andre Seite geschoben u. ein Schenkel wird dadurch, daß er sich der Schiene fest anschließt, die Räder des Wagens nothwendig auf die beabsichtigte Richtung leiten. [104] Man construirt die Weichen auch so, daß man statt der beweglichen Stücken e f nur Ein solches anbringt u. dazu eine Zunge wie d, der Bahnschiene selbst angehörig, durch die Zugstange h stellbar einrichtet. [105] Die Furcht, daß die Bahnwärter, welchen die Sorge über die Ausweichungen übertragen ist, durch Nachlässigkeit dies versäumen u. so Unglücksfälle veranlassen, hat noch zu andern Constructionen Anlaß gegeben. Eine derselben liegt in einer eigenthümlichen Art, die Schienen zu legen, wobei weder bewegliche Schienen, noch Radlenker erforderlich sind. [106] Dies geschieht mittelst eines Feder=Radlenkers (Spring switch), der an den Schienen angebracht ist, u. der, indem er sich den Rädern der Wagen öffnet, ihnen gestattet, sich frei längs der Bahn zu bewegen. [107] Auch gibt es Ausweichungen, mittelst welchen die von entgegengesetzten Richtungen herkommenden Wagen einander zu beiden Seiten ausweichen. [108] **i) Drehscheiben** (Fig. 34) sind horizontale, kreisförmige Scheiben von Holz u. Eisen, worauf Locomotiven nach der Ankunft auf den Stationsorten umgedreht werden können, damit sie ihren Weg in and. Richtung, als zuvor, von Neuem beginnen, od. unter einem beliebigen Winkel aus einer Bahnlinie in die and. gelangen. Auf dieser Scheibe sind Schienen befestigt, die in der Spurweite mit den Theilen der Bahn correspondiren, für die sie benutzt werden sollen. [109] Der Durchmesser der Drehscheiben richtet sich nach der Länge der Fahrzeuge, die auf ihr umgedreht werden sollen, da es nöthig ist, daß ein solches, während des Umlaufes der Scheibe, ganz auf derselben stehe. [110] Für die Dampfwagen R. Stephensons müssen die Drehscheiben mindestens 12 F., u. wenn der Tender zugleich mit gedreht werden soll, 24 F. im Durchmesser haben. Kleinere Locomotiven brauchen auch kleinere Drehscheiben. [111] Fig. 34 stellt eine solche Drehscheibe dar; hier sind a b c d die Schienen der Hauptbahn, aus welcher man mittelst der auf der Scheibe befestigten Schienen e f g h in die Bahnen i k l m gelangen kann. Ist z. B. ein auf den Schienen e f g h stehender Wagen auf die Bahn i k l n zu bringen, so ist die Scheibe so weit zu drehen, bis g an i u. h an k tritt, wodurch e g in die Verlängerung von i l u. f h in die Verlängerung von k m fällt. [112] Wird die Scheibe dann in dieser zuletzt angenommenen Lage mittelst eines Klinkhakens festgehalten, so kann der Wagen ohne Weiteres auf der Bahn i k l m fortbewegt werden. [113] Der eigentliche Körper der Drehscheibe besteht aus dem, auf Stein od. Holz befestigten Centrumstücke, Fig. 35 a. In dessen Mitte, auf der Schulter b, ruht ein Ring, von welchem 6 od. 12 eiserne Arme d ausgehn, die ihre Endbefestigungen in den eisernen Reifen m haben u. gleichzeitig die Achsen von 6 od. 12 Rädern o, deren jedes 6 Z. im Durchmesser hat, bilden. Die letztgenannten Räder laufen auf einer kreisförmigen Schiene h, welche durch 12 Stühle getragen wird, die auf einer sehr soliden Unterlage ruhn. Der Mittelstuhl a nimmt in seiner runden Oeffnung im Centrum den Cylinder n auf, u. dieser stützt, vermittelst seines Ansatzes bei i, die hölzerne Plattform, welche die Decke der Scheibe bildet, durch den eisernen Ring l zusammengehalten wird u. die Schiene trägt. Unter der Plattform ist ein Ring befestigt, welche auf den 12 kleinen Rädern g ruht. Die Umdrehung geschieht daher mittelst des Centrumstückes a durch 2 auf der Drehscheibe mittelst 2 Ringen befestigten, dieselbe

selbe bewegenden Hebeln u. wird durch die 6 od. 12 Rollen erleichtert. [114] Der diese Maschine aufnehmende Raum muß ausgemauert od. doch mindestens mit Holz bekleidet werden, damit die Maschinentheile frei von Erde od. Schmutz gehalten werden. [115] Statt der Drehscheiben wendet man zuweilen **Drehcurven** (Fig. 36) an. Ein von a herkommender, zur Umdrehung bestimmter Dampfwagen fährt vorwärts gerichtet in die Curve d, sodann bei f rückwärts in die Curve e u. nimmt, bei b angekommen, wieder die vor. Richtung an, um nach c u. a vorwärts gerichtet fahren zu können. Drehcurven sind indeß kostspielig u. erfordern einen großen Raum. [116] Man wendet jetzt auf fast allen Bahnhöfen **versenkte Geleise** an, d. h. den E-transportwagen ähnl. Wagen mit niedrigen Rädern, auf deren Platteformen Schienen befestigt sind, auf welchen die aus einem Geleise in ein nebenliegendes zu versetzenden Wagen, Tender ꝛc. gefahren werden. Diese Vorrichtungen (Platteformen) mit den darauf zu setzenden Wagen bewegen sich auf einem versenkten Geleise. Fig. 16 A stellt ein solches von der Seite, B von oben dar. abcd ist eine solche Platteform, auf welche die Personenwagen u. Waggons mittelst des Hauptgeleises gebracht u. dem versenkten Geleis gi ke mittelst der Schiene llll u. der Räder mmmm nach einer andern Richtung xx od. yy fortbewegt werden. [117] Auf der, im Allgemeinen im Oberbaue fertigen Bahn werden nun noch einige **Nebenwerke** angebracht. Dergleichen sind **k) Abtheilungszeichen,** auf Steinen oder Pfählen, die auf oder an der Stelle der Bordsteine stehn, eingehaune od. mit Oelfarbe aufgemalte Nummern, welche das landesübliche Maß von 10 zu 10, od. von 100 zu 100 Ellen (Stationen) anzeigen. [118] Zweckmäßig sind auch **l)** die **Steigungs- u. Fallzeichen (Gradientenzeichen),** welche wie Wegweiser geformt u. mit gesenkten u. erhobnen Armen gestaltet sind u. auf manchen Bahnen das Steigen u. Fallen der Bahn durch Angabe des Steigungsverhältnisses (1:520, 1:105, 1:200) durch auf die Arme gemalte Ziffern angeben; geht die Bahn horizontal fort, so wird dies durch einen Pfeil ausgedrückt. Sie stehn an Stellen, wo die Horizontale in Steigen u. Fallen u. diese in einander übergehn. [119] Von großer Wichtigkeit ist es, durch Zeichen gleich den Locomotivenführer unterrichten zu können, wenn an der Bahn etwas geschehn ist u. die Stationsorte, ob der Zug richtig eine gewisse Stelle passirt hat. Dies wird durch **m) Signale** bewirkt. Dieses sind meist 30—40 F. hohe, etwa 1—1½ F. dicke Bäume, welche an den meisten Bahnwärterstationen aufgerichtet u. mit Leitersprossen versehn sind, daß man im Nothfall hinaufklettern kann. Oben sind 2 Flügel, die für gewöhnlich herabhängen, aber von denen einer, sobald ein Zug von der nächsten Station abgegangen, u. später, wenn der Zug das Signal passirt hat, als Signal: der Zug kommt, rechtwinklig durch Schnuren in die Höhe gezogen wird. Man hat auch noch einige and. Signale, z. B. der Zug kommt nicht, Locomotive vor ꝛc. Indeß hat man vorgezogen, nicht noch mehr Zeichen, die leicht anzuordnen wären, zu schaffen, indem dies leicht zu manchen Verwirrungen Anlaß geben könnte. Auf and. Bahnen sind diese Signale noch anders eingerichtet; bei manchen ist z. B. nur Ein Flügel an dem Baum angebracht, u. es wird ein Korb zugleich zur Signalisirung in die Höhe gezogen ꝛc. Bei Nacht wird durch, an den Signalstangen aufgezogene, weiße u. bunte Laternen signalisirt. [120] Auch an den Bahnwärterhäuschen bringt man mehr. Laternen an, deren Stellung die ankommenden Locomotiven von dem Zustand der Bahnen unterrichten, ja auf manchen Bahnen sind vorn an den Locomotiven selbst mehr. Laternen angebracht, welche den Bahnwärtern u. Stationsorten ähnliche Signale geben. Meist ist eine hinten am letzten Zuge aufgesteckte Fahne bei Tag das Zeichen: es kommt noch ein Zug. [121] Auch Glocken hat man bei nebligen od. regner. Wetter od. bei Schnee in Vorschlag gebracht, um durch das Gehör zu signalisiren, wenn das Gesicht nicht mehr ausreicht. [122] Eben so werden **Zeichen** zu ebner Erde ausgestellt, die aus geflochtnen, roth u. weiß angestrichnen Scheiben von Weidenruthen, od. aus, auf der einen Seite roth, auf der and. weiß angestrichnen Vierecken von Eisen bestehn, um anzudeuten, daß der Zug von der letzten Station abgegangen ist, was durch das oben genannte Bahnwärtersignal zur Station gemeldet wird; sie werden wieder weggenommen, sobald der Zug das Zeichen passirt hat. [123] In neurer Zeit hat man auf engl. u. franz. E., eben so auf mehr. deutschen **elektromagnet. Telegraphen** aufgestellt. Die neuesten u. zweckmäßigsten sind im Wesentlichen nach dem vom Prof. Wheatstone in England angegebenen Telegraphen construirt u. unterscheiden sich von diesem dadurch, daß sie nur 2 Leitungen, eine durch einen Kupferdraht u. die andre durch die Erde erhalten, während erstere 3 Leitungen, 2 durch Drähte u. eine durch die Erde hat. Der eigentl. Telegraph besteht aus 2 Apparaten. Mit dem Apparat A werden die Zeichen gegeben, an dem and. B werden sie auf der entfernten Station wahrgenommen; beide sind durch einen nicht ganz 1 Linie dicken Draht von Kupfer verbunden, der auf 12 F. hohen, 130 F. von einander abstehenden Pfosten ruht u. neben der E. hingeführt wird. Diese Pfosten sind oben mit einem runden Loche versehn, was einen Sägeschnitt hat, durch den der Draht gelegt u. dann im Loche mit einem runden Keil befestigt wird, auch haben sie zum Schutz gegen die Feuchtigkeit oben eine Bedachung von Eisenblech u. sind in dem erwähnten Loche u. an ihrem untern Theil mit Cautschoucfirniß isolirt.

[124] Der

[124a] Der Apparat A, welcher dazu dient, den negativen Pol einer neben ihm stehenden Galvanischen od. Volta'schen Kette mit dem am entfernten Stationsorte befindl. Apparat B durch die eine Leitung, die durch die Erde z. B. beliebig in u. außer Verbindung zu setzen, ist ein bloßer Commutator, der zunächst aus einer um ihren Mittelpunkt drehbaren, etwa 3 Z. im Durchmesser haltenden Scheibe besteht, an deren Umfang in gleichen Entfernungen 24 abwechselnd kurze u. längere Messingdrähte befestigt sind. Unmittelbar unter diesen etwa 1 Linie starken u. 8 u. 6 Z. langen Drähten, deren jeder, mit Weglassung des X u. Y, mit einem Buchstaben des Alphabets, der 24., als Nullpunkt desselben, aber mit einem bes. Zeichen versehn ist, hat der Apparat A eine an dem Polende der galvan. Kette anliegende Feder. Wird nun die Scheibe gedreht u. es gleitet einer der längeren Drähte über die Feder hin, so drückt er diese nieder, u. die galvan. Kette ist mit dem — Pole außer Verbindung mit dem Apparate B; dreht man aber nach derselben Richtung weiter, so folgt ein kurzer Draht, die Feder springt wieder aufwärts, u. die Verbindung von B mit der Kette ist wieder hergestellt. Bei voller Umdrehung der Scheibe wird also die erwähnte Verbindung od. der galvan. Strom 12mal geschlossen u. 12mal unterbrochen. [124b] Der andre Pol, der + Pol der Kette, ist mit dem Apparat B, der ein Zifferblatt hat, auf dem die Buchstaben A, B — Z nebst dem Nullpunkt gezeichnet sind, durch die Drahtleitung unmittelbar verbunden, u. beide Leitungen schließen sich da an ein im Innern von B befindliches, hufeisenförmig gebognes u. mit einem isolirten Kupferdraht umwundnes Stück Eisen, das sofort magnetisch (ein Elektromagnet) wird, so bald man die erwähnte Verbindung an den Apparat A herstellt. Vor diesem Elektromagnet liegt ein, ähnlich wie eine Fallthüre in ihren Angeln, bewegliches Stück Eisen, der Anker, welches in diesem Falle angezogen, bei Unterbrechung des elektr. Stromes aber, wo jenes Hufeisen wieder unmagnetisch ist, durch eine daran drückende Feder stets zurückgestoßen wird u. so durch die Umdrehung der Scheibe in A eine hin- u. hergehende Bewegung erhält. [124c] Dieser Anker steht durch ein an ihm befindl. Stäbchen mit einem zusammengesetzteren, am oberen Ende der durch seine Mitte gehenden Achse mit einem Zeiger versehenen Mechanismus in Verbindung, der durch die angegebene Bewegung des Ankers ebenfalls so bewegt wird, daß bei jeder Anziehung u. Zurückstoßung desselben der Zeiger immer auf den nächstfolgenden Buchstaben des Zifferblattes springt u. so nach u. nach auf die einzelnen aufeinander folgenden Buchstaben u. zuletzt wieder auf das Nullzeichen, von dem aus immer bei der Umdrehung der Scheibe des Apparats A die Bewegung beginnen muß, zeigt. [124d] In dem Apparate B befindet sich auch noch ein 2., eben so construirtes Hufeisen, mit dem durch eine sehr einfache Bewegung eines Gyrotrops der Strom der galvan. Kette am Apparat A in Verbindung gesetzt werden kann. Geschieht dieses, so wird durch die Bewegung seines Ankers ein gewöhnl. Wecker zum Schlagen veranlaßt, durch den der Beobachter darauf aufmerksam gemacht wird, daß das Signalisiren beginnen soll. [125a] In jedem Stationshause befinden sich beide Apparate, A u. B, erstrer stets mit einer galvan. Kette verbunden, auf einem bureauähnl. Gestelle dicht neben einander gesetzt od. in einem Gehäuse vereinigt, damit man sowohl mit A nach jeder Station Zeichen geben, als von jeder durch B solche empfangen kann. [125b] Der Anfangspunkt der Bahn sei der Ort M, N u. O sollen die beiden folgenden Stationspunkte bezeichnen; der Zeichengeber in M stellt nun den Messingdraht mit dem Zeichen Null des Apparats A senkrecht abwärts auf eine dort markirte Stelle, u. sogleich zeigen die Wecker in N u. O den dortigen Beobachtern an, daß von M aus eine Nachricht mitgetheilt werden soll. Sie stellen nun, wenn dieses nicht schon der Fall sein sollte, sogleich die Zeiger der Apparate B auf Null u. setzen den Gyrotyp mit dem zuerst beschriebnen Hufeisen in Verbindung, welches gewöhnlich durch das bloße Oeffnen des vor den Zifferblättern befindl. Glasthürchens durch eine Feder geschieht. War nun der Draht Null ein kurzer, so wurde bei seiner senkrechten Stellung die Kette durch den Apparat A des Ortes M geschlossen. Dreht man den folgenden langen Draht a bis zur markirten Stelle, so wird die Feder niedergedrückt, also der Strom unterbrochen, u. die Folge davon ist, daß die Zeiger der Apparate B in M, N u. O auf a springen. Kommt der 3. kurze Draht b an die bezeichnete Stelle, so wird die Verbindung wieder hergestellt u. die Zeiger der Apparate B springen auf B ꝛc. [125c] Werden die Drähte schnell über die markirte Stelle hingedreht, so gehen die Zeiger von B eben so schnell über die entsprechenden Buchstaben hin, u. man muß daher den Draht des Apparates A, dessen Buchstaben man telegraphiren will, ein wenig auf dieser Stelle ruhen lassen, damit die Beobachter in N u. O daraus ersehn, daß dieser Buchstabe aufzuzeichnen ist. Nachdem durch den Wecker der Anfang des Telegraphirens signalisirt ist, dreht nun der Zeichengeber in M die Scheibe von A so, daß zuerst, was gewöhnlich ist, die Anfangsbuchstaben der Stationen, die mit einander correspondiren wollen, beobachtet werden können, z. B. M u. O, worauf der Beobachter in O durch den Wecker des Apparats B in M anzeigt, daß er zum Empfang der Nachricht bereit ist. An beiden Stationen werden nun die Glasthürchen offen gehalten od. der Gyrotrop mit dem ersten

sten Hufeisen in Verbindung gesetzt, u. der Zeichengeber in M telegraphirt nun in der angegebenen Weise die einzelnen Buchstaben des Satzes, den er mittheilen will, indem er am Ende jedes Wortes den Draht Null auf der markirten Stelle kurze Zeit ruhen läßt, um dadurch das Ende desselben anzudeuten. [126a] Dies Verfahren ist demnach ein bloßes Buchstabiren, u. man braucht zur Mittheilung einer Nachricht, wenn die Beobachter u. Zeichengeber gehörig eingeübt sind, nicht mehr Zeit, als zum langsamen Vorbuchstabiren derselben, ja noch kürzere Zeit, wenn man sich über den Gebrauch einzelner Buchstaben als Abkürzungszeichen verständigt hat. Alle Buchstaben des Vaterunsers, ohne Abkürzung u. mit Angabe des Endes jedes Wortes, sind in 2 Minuten telegraphirt worden, wobei noch zu bemerken ist, daß jeder Buchstabe, der durch den Apparat A angegeben ist, auch für jede Entfernung auf der Erde fast in demselben Augenblick auch an dem Apparat des noch so entfernten Stationspunktes beobachtet wird. Der elektrische Strom erleidet zwar auch noch in dem Kupferdraht einen Leitungswiderstand, indessen ist dieser, namentlich wenn starke galvan. Ketten für große Entfernungen gebraucht werden, so gering, daß wenn England mit China leitend verbunden wäre, nach Rechnungen, die ein engl. Physiker geführt hat, der in London telegraphirte Buchstabe schon nach 3½ Sec. in Canton beobachtet werden könnte. [126b] Nur dann, wenn Zeichengeber u. Beobachter noch nicht gehörig eingeübt sind, Erstrer vielleicht den betreffenden Buchstaben zu kurze Zeit ruhen läßt, kann es vorkommen, daß der Beobachter die Nachricht nicht versteht. Dieses gibt er der Station gewöhnlich durch ein telegraphirtes N (nicht verstanden) zu erkennen u. der Satz muß dann wiederholt werden. [126c] Wenn von M nach O telegraphirt wird, erhält auch der Beobachter in N, wie jeder auf allen zwischen liegenden Stationspunkten, wenn er sich darum bekümmert, was er nicht soll, die Nachricht, u. nur die über O hinausliegenden Stationen können abgeschlossen wer- Führt ein Dampfzug die beiden Apparate, einen kurzen Draht, mit dem er seinen Apparat A mit der Hauptleitung neben der Bahn in Verbindung setzen kann u. dann noch einen langen u. über 1 Z. starken kupfernen Nagel, der in die Erde geschlagen wird u. mittelst eines Drahtes mit dem Apparat B in Verbindung ist, mit sich, so soll es möglich sein, von jedem Punkte der Bahn mit jedem Stationspunkt auf- u. abwärts zu correspondiren. [126c] Auch den einzelnen Bahnwärtern mittelst des elektromagnet. Telegraphen Ordres mitzutheilen, ist möglich, wenn man an den Hauptstationen eine starke Reservebatterie hat, mittelst welcher ein Hammer auf die bei den Bahnwärtern angebrachten Glocken schlägt. Der schwache Strom einer Batterie wird diese Hämmer nicht in Bewegung setzen. Die Anzahl Schläge geben das Signal. [127] Noch ein sehr guter elektromagnet. Telegraph ist der Ferdelysche, neuerdings von Kramer u. Lehmann noch mehr verbessert, so daß man die Buchstaben mittelst Tasten sehr schnell abspielt. [128] **G) Die Hochbauten** od. **eigentl. Gebäude** der E. bestehn **a)** aus den **Bahnwärterhäuschen**, die für jeden einzelnen Bahnwärter an Orten, wo ein solcher nöthig ist, seitwärts der Bahn errichtet werden. Sie stehn meist an den Uebergängen, damit der Bahnwärter die Uebergänge schließen u. öffnen kann, u. haben ein Signal (s. ob. 119) neben sich. Sie bestehn aus einem einfachen Haus, das nur einen Bodenraum u. ein Parterregeschoß hat u. welches einen kleinen Vorraum, ein Wohnzimmer u. eine Kammer für den Bahnwärter enthält, der darin mit seiner Familie wohnt. Früher u. auf manchen E. auch noch jetzt hatten die E. keine solche Bahnwärterhäuschen, sondern statt ihrer nur Schilderhäuser, in denen die Bahnwärter im Winter während des Tags viel von Kälte zu leiden hatten, während sie des Nachts ihre Wohnung in benachbarten Dörfern suchen mußten; durch die Bahnwärterhäuschen befinden sich die Bahnwärter aber weit zweckmäßiger immer an der Bahn u. können dieselbe besser inspiciren; [129] **b)** aus **Bahngebäuden** an den **Stationsorten;** sie befinden sich an den einzelnen Anhaltepunkten u. theilen sich bei, mit Dampfwagen zu befahrenden E. in **aa)** Stationen für Wasser u. Kohlen, Punkte, wo, nebst Personen u. Gütern, bes. diese beiden Dinge eingenommen werden. Beide müssen, um keine Zeit zu verlieren, stets in Körben bereit stehn, das Wasser aber wird aus Brunnen od. nahen fließenden od. stehenden Gewässern, auch aus, in Cisternen gesammeltem Regenwasser (dies ist als das reinste das beste) aufgepumpt u. durch bes. an der Bahn befindliche Zubringer, gewöhnliche eiserne, auf verschiedne Weise verzierte Röhren, dem Tender zugeführt. Jede Art Wasser ist brauchbar, so lange es nicht einen bedeutenden Bodensatz zeigt. Gut ist es, das Wasser erst in eiserne Cisternen (Vorwärmer) zu pumpen u. im Winter od. immer durch Feuer zu erwärmen, indem dadurch im Winter das Wasser vor dem Einfrieren gesichert ist u. heißes Wasser schneller in Dämpfe verwandelt werden kann, als kaltes. [130a] Die Stationen zum Einnehmen von Kohlen u. Wasser sind 2—3 Ml. von einander entfernt; sie, wie jeder Bahnhof, müssen eine Schlaguhr haben, eben so ein Wartezimmer, worin die aufsteigenden Passagiere bis zur Ankunft des Zugs warten. [130b] Meist ist hiermit eine Restauration u. Wohnungen für Beamte auf den Stationen verbunden. Auch müssen Schuppen zu Aufbewahrung von Wagen u. and. die Fahrten fördernde Ge-

Geräthe, die, um die Züge nicht aufzuhalten, in vollkommen zureichender Zahl angeschafft werden, für Brückenwagen ꝛc. vorhanden sein. [131] **bb)** Auffitzstationen (Anhaltepunkte), Zwischenstationen zwischen den Hauptstationen, wo Personen u. Güter, bes. Poststücke, aufgenommen werden; sie enthalten höchstens einen Schuppen zur Aufbewahrung letztrer u. allenfalls ein kleines Wartezimmer. [132] **c) Bahnhöfe** sind größere Etablissements an wichtigen Punkten. Gewöhnlich gibt es **aa)** Hauptbahnhöfe (Taf. XLIX. B. Fig. 7) an den Anfangs- u. Endpunkten der Bahn, in großen u. wichtigen Handelsplätzen, Residenzen u. dgl. Sie enthalten eine hohe Bahnhalle, welche ein langes Viereck bildet, mit nur Einem od. 3—4 großen Thoren aaaa, unter denen die Personen-, Güter- u. Packwagen hinter u. in mehr. Zügen neben einander bis zur Abfahrt stehn u. von wo aus sie abfahren u. zu denen sie zurückkehren. Manche Bahnhöfe sind auch so eingerichtet, daß nur die Perrons an beiden Seiten durch eine Art Wetterdach bedeckt sind, die Wagen aber im Freien stehn, jedoch ist dies weit weniger comfortable, als mit bedeckten Bahnhöfen. Im Innern der Bahnhöfe befinden sich auf beiden Seiten derselben breite Perrons (Auftritte) zum Ein- u. Aussteigen in u. aus den Wagen, so daß die Schienen so gelegt sind, daß der Personenwagen dicht an den Perron heranfährt u. daß man, wie man aus denselben den Fuß setzt, gleich auf den Perron tritt. [133] Bes. Locale in diesen Bahnhallen od. and. Bahnhofgebäuden sind für Billet- u. Gepäckausgabe u. Gepäckannahme, für die verschiednen Bureaux, Versammlungszimmer für die Direction der E., ein Local für eine Restauration mit Speisezimmer, ein Wartesaal, oft für die verschiednen Klassen gesondert, oft auch ein bes. Wartezimmer für Damen ꝛc., oft auch Wohnungen für diejenigen Beamten der Bahn, die in der Regel auf derselben immer beschäftigt sind. Bei sehr großen Bahnhöfen ist außer der Haupthalle noch eine od. mehrere für Gepäck vorhanden. Die Wartesäle werden bei mehr. E. nach der Bahn zu nicht früher geöffnet, als bis eine Viertelstunde vor der Abfahrt zum ersten Mal geläutet ist. [134] In dem Bezirk des Hauptbahnhofs, der mit einem eisernen od. hölzernen Gitter od. Stackete eingefriedigt ist, sind außerdem noch Werkstätten zu Fertigung od. zu Reparaturen von Locomotiven, Wagen u. sonstigen Utensilien der E., u. davon abgerückt u. um Feuersgefahr zu vermeiden, so wie die Bahnhalle von diesen isolirt zu halten, auf einer and. Seite der Bahn stehend, Remisen für Locomotiven, Personen- u. Güterwagen, Speicher für trockne, Keller für nasse Waaren, Kohlenschuppen u. dgl. Auch Raum zur Bewegung der Locomotiven u. Lagerplätze für Bauholz, Steine u. dgl. muß in einem solchen Hauptbahnhof vorhanden, auch Platz für unvorhergesehene Fälle u. Baue noch in Reserve gehalten werden. [135] Man baut Bahnhöfe jetzt bes. gern im goth. Styl mit Thürmen, doch hat man auch Bahnhöfe im römischen. Mit den Bahnhöfen wird viel Luxus getrieben, sie müssen aber in einem zwar edeln, keineswegs aber in einem zu großartigen Styl gebaut werden. [136] Kann der Bahnhof in das Innere der Städte verlegt werden, so ist dies sehr gut, meist wird man sich aber begnügen müssen, die Bahnhöfe so nahe als möglich an die Vorstädte zu legen u. dieselben mit ihnen durch chaussirte Communicationswege od. Pferdeeisenbahnen zu verbinden, so wie zu veranstalten ist, daß stets eine hinreichende Anzahl Omnibus, Fiacres od. Droschken bereit stehn, welche die Reisenden, die hier auf- od. absteigen, aus der Stadt nach der Eisenbahn u., wenn die Bahnzüge gekommen sind, von dieser nach der Stadt schaffen. [137] Befinden sich mehr. Bahnhöfe in od. bei einer Stadt, so ist es sehr gut, wenn dieselben durch E., wenn auch im Nothfall nur für Pferde, auf dem möglich kürzesten Wege verbunden werden, damit Personen u. Güter schnell u. leicht zu den andern befördert werden können. [138] **bb)** Bahnhöfe **2. Klasse** werden auf wichtigen Zwischenstationen bei größern od. Mittelstädten, welche die E. berührt, angelegt. Sie enthalten dieselben Einrichtungen, wie die größern, nur in kleinerm Maßstab, u. nur selten eine eigne Bahnhalle, indem die Wagenzüge dort mehr im Freien stehn u. die Passagiere auf bes. Perrons zu Seiten der Bahn im Freien auf- u. absteigen, die Personen- u. Güterwagen aber in eignen Schuppen untergebracht werden. [139] **III. Bewegende Kräfte. A) Pferde** sind das einfachste Movens, um Wagen auf E. fortzuziehn. Auf Pferdebahnen ist der Raum zwischen den Geleisen ganz chausseemäßig gebaut, um den Pferden gehörigen Raum zum Fußen zu gewähren. Da auf der E. weniger Widerstand zu überwinden ist, als auf gewöhnl. Wegen, so bewegt **1** Pferd ein Fuhrwerk, das mit der Ladung **240** Ctr. wiegt, mit $3\frac{1}{2}$—4 F. Geschwindigkeit in der Secunde, täglich **6—7** Ml. weit in gestrecktem Trabe mit Leichtigkeit fort, so daß es $1\frac{1}{2}$ Mle. in **1** Stunde bequem zurücklegen kann. Doch darf auch hier keine zu bedeutende Steigung vorhanden sein, kann aber bedeutend mehr sein, als bei der Fortbewegung mit and. Kräften. Es ist aber nicht rathsam, auch bei Pferdebahnen mehr Steigung anzunehmen, als höchstens **1 : 20—30** u. diese Steigungen nur auf kurze Strecken. Bes. würde die Thalfahrt bei Ueberschreitung dieses Maßes gefährlich sein. [140] Wegen dieser größern Steigung, deren eine Pferdebahn fähig ist, hat man wohl E., die mit and. Kräften, bes. Dampf, bewegt werden, an Stellen mit bes. starker Steigung durch Pferdebahnen unterbrechen lassen. Indessen hat sich dies nicht

nicht praktisch nützlich bewiesen, da jede Unterbrechung mit einer and. Kraft die mit and. Kräften gezogne E. in 2 Theile theilt u. daher doppelte Einrichtungen u. doppeltes Personal für die Aufbewahrung, z. B. der Locomotiven ꝛc. erfordert, da das Umpacken u. Wechseln der Wagen, welches meist nöthig wird, da die Wagen für Pferde leichter sein müssen, als die mit Dampf gezognen, viel Zeit kostet, noch mehr aber, da die Bewegung auf der Pferdebahn selbst sich zu der mit andern Kräften verhält, wie 4 : 1, wodurch also der Werth einer solchen Bahn sehr vermindert wird. Man sucht daher solche gemischte Bahnen bes. in NAmerika, wo sie mehrfach angewendet sind, wieder abzuschaffen u. den Dampf dafür zu substituiren. [141] Bahnen aber anzulegen, die ausschließlich von Pferden gezogen werden, ist nur bei solchen, die mehr zum Gütertransport u. bes. zum Transport roher Producte, wie Holz, Steine, Salz, Getreide u. dgl. u. in Städten selbst, z. B. zur Verbindung zweier Bahnhöfe, um von dem hochgelegnen Bahnhof zu dem Hafen zu gelangen, angelegt sind, rathsam; einige kurze E. werden nur einen Theil des Tags mit Dampf, sonst aber mit Pferden betrieben. [143] Man hat auch versucht, Pferde an Göpel zu spannen u. durch sie mittelst an die Wagen befestigter Seile u. auf der Bahn angebrachter Rollen diese eine Höhe heraufwinden u. so eine bedeutende Steigung überwinden zu lassen, auf ähnl. Weise, wie man statt der Locomotiven stehende Dampfmaschinen (s. unten 208) anwendet, u. vielfache Vorschläge zu Vorrichtungen, wie man diese Zugkraft verstärken soll, sind von E. Leitenbecher u. dem Grafen Westfahl gemacht worden. **BB)** Durch **Dampf** u. zwar [144] **a) durch Dampfwagen (Locomotiven).** Den ersten Anlaß zu diesen gaben die Dampfschiffe als bewegende Kraft, die man bald auf den Landtransport übertrug. [145] Die besten Locomotiven wurden sonst in England gebaut, jetzt kommen mehr. belgische (die aber mehr nach gegebnen Mustern, wie nach selbst erfundnen, gearbeitet sind), wie die Cokerilschen zu Seraing u. die zu St. Leonhard bei Lüttich, die Renardschen in Brüssel, u. mehr. deutsche, die ebenfalls großentheils nach Mustern gearbeitet sind, wie die Keßlerschen in Karlsruhe, die Borsigschen in Berlin, die zu Bukau bei Magdeburg, die Ravenstein- u. Hartmannschen in Chemnitz, die von der Maschinenanstalt der Wien-Gloggnitzer Bahn in Oestreich gebauten ꝛc., den engl. fast gleich u. sind zum Theil, bes. wegen des wegfallenden Zolls, wohlfeiler. Auch die nordamerik. sind ausgezeichnet, bes. die von Davis u. Gärtner in Philadelphia mit stehendem Kessel u. liegenden Cylindern, die von Baldwin u. Norris ebenda, mit 8 Rädern, nach welchen letztren mit Verbesserungen die Borsigschen gebaut sind. [146] Man liebt jetzt bes. kräftige Maschinen, u. es werden keine mehr gebaut, die unter 13—15 Z. Cylinderweite u. unter 20—22 Z. Kolbenhub haben. Verlängerung der Kessel, vergrößerte Triebräder ꝛc. sind noch andre wesentl. Verbesserungen. [147] Der Preis der Locomotiven schwankt nach ihrer Größe u. nach dem Land, wo sie gebaut sind, zwischen 10,000 u. 14,000 Thlr.; letztre Summe kosteten wenigstens noch 1840 die größten engl., jetzt sind sie im Preis bedeutend heruntergegangen, u. es kostet die größte nur etwa 9500 Thlr. u. etwa 2500 Thlr. Transport u. Zoll im Gebiet des deutschen Zollvereins, im Ganzen also die größte engl. Locomotive 12,000 Thlr. Noch höher waren die Preise der belg. Locomotiven, denn eine der größten Art mit allen Verbesserungen u. mit Tender kam 1844 gegen 12,300 Thlr. ohne Zoll zu stehn, doch sind auch sie im Preis herabgegangen. [148] Unter den engl. sind die aus der Maschinenbauwerkstatt von R. Stephenson hervorgegangnen großen bes. für den schweren Transport sehr geeignet. Wir haben bereits früher unt. dem Artikel Dampfwagen die Einrichtung eines solchen beschrieben, da indessen seitdem sich Mehreres geändert hat, so geben wir hier eine Abbildung u. **Beschreibung des Stephensonschen Dampfwagens.** [149] Taf. XXVIII. Fig. 38 ist die Seitenansicht desselben von außen, Fig. 39 die Ansicht desselben von oben, Fig. 41 die vordere Ansicht, Fig. 42 der vordere Durchschnitt, Fig. 43 die hintere Ansicht, Fig. 44 der Durchschnitt von hinten. Die Buchstaben sind in allen diesen Figuren dieselben. [150] Der über dem Gestelle des Dampfwagens befindliche Hauptkörper besteht aus dem cylindrischen Theile A (Kessel), aus dem mit ihm communicirenden Theile B (Feuerkasten, Fire box), aus dem Herde C, woselbst sich der Rost D befindet, aus den Heizröhren E, die mit dem Rauchkasten (Smoke box) F u. der Esse G in Verbindung stehn. [151] Der cylindrische Kessel A ist aus dicken, gewalzten Eisenblech gefertigt, die entsprechend überplattet u. mit Bolzen vernietet sind. Auf der Außenseite ist der Kessel mit schmalen Eisenplatten od. Streifen von Holz (um als schlechter Wärmeleiter Kessel warm zu halten) belegt. [152] Der Feuerkasten B, in welchem das Feuer unterhalten wird, besteht aus 2, zuweilen mit ineinander geschobnen Blechkästen; der obere Theil (Deckel) hat die Gestalt eines Halbcylinders. Der untre Theil geht ungefähr 2 F. unter dem Kessel herab u. der Boden daselbst ist halbkugelförmig. In der offnen Mitte des Bodens ist der Rost D angebracht. Die äußern Wände des Feuerkastens sind Eisenblech. [153] Der innere kupferne Theil C des Feuerkastens ist den äußern ähnlich. Zwischen den Seitenwänden von B u. C ist ein Zwischenraum. Beide Seitenwände werden durch kupferne Schraubenbolzen K u. durch parallel neben einander angebrachte 6 schmiedeeiserne Rippen od. Bo-

Bogen I zusammengehalten. Zwischen je 2 solchen Schraubenbolzen sind die Rippen ausgebogen, damit sie die Deckplatte nur mittelst der Bolzen berühren u. der Wärme freien Durchgang gestatten. [154] Der Feuerkasten ist allenthalben, außer an der Rost- u. Feuerthürenseite, von Wasser umgeben. Am obern Theil des innern Feuerkastens ist ein Bleipfropfen **M** angebracht, der bei Entblößung des Deckels vom Wasser mittelst Schwankens desselben (wodurch derselbe leicht mit dem Dampfe in Berührung gebracht u. dadurch eine Beschädigung der Maschine bewirkt werden könnte) schmilzt, Wasser in den Feuerraum dringen läßt u. das Feuer auslöscht. [155] Die ovale Feuerthüreg ist durch 2 schmiedeeiserne Platten gebildet, die mit einander vernietet sind, dabei aber einen gehörigen Raum zwischen sich lassen, damit die in demselben angesammelte Luft als schlechter Wärmeleiter wirken kann. [156] In der innern, am hintern Ende des Kessels gelegnen Wand **C** des Feuerkastens sind Oeffnungen zur Aufnahme der aus gezognem Messing od. Bronze bestehenden Heizröhren **E**, die überall von Wasser umgeben sind u. durch welche die heiße Luft vom Feuerraume aus nach dem Rauchkasten **F** u. der Esse **G** strömt. Ein etwas konisch geformter Stahlring wird in das Röhrenende eingetrieben, wirkt als Keil u. befestigt die Röhren innig an den Rändern der Oeffnungen in der innern Feuerkasten-(Röhren-)platte. Durch Herausschlagen dieser Stahlringe kann man die schadhaft gewordnen Röhren leicht durch neue ersetzen. In der abgebildeten Maschine befinden sich 124 Röhren von $1\frac{5}{8}$ Z. Durchmesser. Die Zahl der Röhren richtet sich nach dem Brennmaterial u. schwankt zwischen 70 u. 150. [157] Bes. eiserne Stäbe o gehn noch durch die Kessellänge u. dienen diesem zu Stützpunkten. [158] Der auf dem Deckel auch halbcylinderförmige Rauchkasten **F** besteht aus zusammengenieteten Eisenblechen. [159] Vom Rauchkasten aus steigt die ebenfalls aus Eisenblechen gebildete Esse **G** empor, durch die Rauch u. Dampf abgeführt wird. Nahe dem Boden des Rauchkastens, zu beiden Seiten desselben, sind die Dampfcylinder (Cylinder) **H H** horizontal angebracht. [160] In der Decke des äußern Feuerkastens **B** befindet sich eine kreisförmige Oeffnung von 15 Z. Durchmesser, auf welcher der Dampfdom (Dom) **T** von 2 F. Höhe u. meist von Messing befestigt ist. Im Dom steigt der im Kessel gebildete Dampf vor seinem Eintritt in die Cylinder der arbeitenden Dampfkolben erst aufwärts, damit mechanisch mit fortgerissene Wasserelemente abgesetzt werden. [161] In dem Dome erhebt sich eine nach oben weiter werdende, trichterförmige Röhre d, die fast bis zum Deckel desselben reicht; abwärts ist diese Röhre an dem erweiternden hintern Ende des großen, horizontal liegenden Rohrs, Dampfrohrs **S**, angeschraubt. Der im Kessel gebildete Dampf steigt zuerst nach dem Dome, geht sodann in den Trichter d' niederwärts nach dem Dampfrohre **S** u. von hier weiter nach den Dampfcylindern **H H**. [162] Der erweiterte Theil a' des großen Dampfrohrs ist an eine correspondirende Oeffnung am hintern Ende des äußern Feuerkastens angeschraubt. Diese Oeffnung ist durch eine, mit einer Stopfbüchse f' versehene Platte bedeckt, durch welche die Spindel od. Welle des Regulators e' durchgeht u. welche mittelst einer Kurbel h' umgedreht werden kann. Der Regulator vertritt die Stelle eines Hahns, mittelst welchem mehr od. weniger Dampf in das Dampfrohr **S** gelassen, od. dessen Eintritt ganz abgesperrt werden kann. Die Einrichtung des Regulators kann sehr verschieden sein, oft ist er eine kreisförmige Platte, die in 4 fast gleich große Quadranten getheilt ist, wovon 2, die etwas kleinern, durchbohrt, die beiden andern aber für immer geschlossen sind. Die Regulatorplatte bewegt sich dampfdicht auf einer 2. Platte, die mit 2 ähnlichen Kreisquadrantenöffnungen versehn ist u. das konische Ende der Dampfröhre **S** bildet. Wird sodann die bewegl. Platte e' mittelst der Kurbel h' so gedreht, daß die Oeffnungen beider Platten mit einander correspondiren, so ist dem Dampfe der Weg von d' nach **S** geöffnet, wird jedoch die Drehung um einen Quadranten od. um 90 Grad weiter fortgesetzt, so schließen sich die Oeffnungen u. dem Dampfe ist der Eintritt in das Dampfrohr **S** versperrt. [163] Das Dampfrohr **S** geht durch die vordere Endplatte des Kessels u. steht daselbst mit 2 andern gebognen u. niederwärts gerichteten Röhren in Verbindung, in welchen der Dampf nach den gußeisernen Dampfkästen u u zu den Schiebventilen V V u. weiter gegen die Kolben der Cylinder H geführt wird. Die Dampfkästen u sind an die obere Seite des zugehörigen Kolbencylinders, mit ihren Enden aber an die Kessel- u. Rauchkastenwand angeschraubt. [164] Die Schiebventile **V** communiciren mit den Oeffnungen od. Dampfkammern m' u. n', die in den jedesmaligen Cylinder führen, so wie auch mit der Oeffnung o, die in Verbindung mit den beiden aufwärts gerichteten Röhren p' p' p' u. der Röhre p (Blaserohr) stehn. Letztres Rohr führt den auf die Kolben gewirkten Dampf ab u. mündet in die Esse G. Bei einer schnellen Bewegung der Maschine strömt der verbrauchte Dampf als eine beinahe ununterbrochne Masse durch das Blaserohr p u. erzeugt so den für die Verbrennung durchaus nöthigen Zug, der bei feststehenden Dampfmaschinen durch die große Höhe der Esse erreicht wird. [165] An jedem der Gleitventile **V** ist die Führungsstange l' derselben befestigt, die durch eine Stopfbüchse des Dampfkastens **U** tritt u. ihre den Schiebern mitzutheilende entsprechende Bewegung durch einen eignen Mechanismus empfängt. [166] Nimmt

das

das Gleit= od. Schiebventil die Stellung wie bei Fig. 38 ein, so kann der vom Kessel kommende Dampf auf die vordere Fläche des Kolbens wirken, während der hinter dem Kolben befindliche Raum des Cylinders mit m' der Abflußöffnung o u. dem Blasrohre p in Verbindung steht, der vorher gewirkte Dampf also in die Esse entweichen kann. Ist dagegen das Schiebventil nach rechts bewegt worden, so communicirt n mit o u. dem Blasrohre, der frische Dampf tritt durch m' in den Cylinder u. wirkt auf die hintere Kolbenfläche. [167] Die gußeisernen Cylinder sind in der Vorderwand des Kessels u. in der Stirnwand des Rauchkastens befestigt u. durch gußeiserne Deckel geschlossen. In dem, dem Kessel nahe liegenden Deckel ist eine Stopfbüchse zur Führung der Kolbenstange Y angebracht. [168] Der Dampfkolben X ist wie bei gewöhnl. Dampfmaschinen beschaffen. Die Länge des von demselben zu durchlaufenden Wegs heißt die Hublänge u. ist das gewöhnl. Maß für Locomotiven, indem man von Locomotiven von 16, 18, 20 Z. Hublänge spricht. Im Vorderdeckel jedes Cylinders ist ein Hahn q' angebracht, um das sich ansammelnde condensirte Wasser abzulassen; ein and. Hahn r' dient zur Abführung eben dieses Wassers aus den Seitenröhren p' p' des Blaserohrs. [169] Jede der Kolbenstangen endigt in eine Gabel, durch deren Backen ein cylindrisches Querstück z geht, welches sich mit seinen Enden zwischen festliegenden Führungen A' A' bewegt, deren innere Länge etwas größer als die Hublänge des Kolbens ist. Zwischen diesen gabelförmigen Backen wird das Querstück z von dem einen Ende einer Lenkstange B' umfaßt, deren and. Ende mit einem der beiden kurbelartigen Theile od. den Krummzapfen C' C der zu den Mittel= od. großen Rädern (den Triebrädern) D' gehörigen Achse in Verbindung steht. Die beiden genannten Krummzapfen der Triebachse sind unter rechten Winkeln gegen einander gestellt. [170] Die gekurbelte od. gekröpfte Achse (Kurbelachse) ist Fig. 44 abgebildet, wobei die beiden Krummzapfen eine schiefe Stellung haben. Da diese Achse die bewegende Kraft auf den zu überwältigenden Widerstand überzutragen u. den größten Theil des ganzen Maschinengewichts zu tragen hat, so ist dieselbe aus Einem Stücke des besten Schmiedeeisens sehr sorgfältig auszuführen, u. sie sind deshalb so theuer. Die Höhe od. rechtwinklige Entfernung der Kurbelarme von der geometr. Achse ist genau der halben Länge des Kolbenwegs gleich. Die Zapfen B B, welche von dem einen Ende der Lenkstange Y umfaßt werden, sind cylindrisch. Auf den ebenfalls cylindrischen Theilen F F sind die Triebräder D' D' genau concentrisch u. so aufgekeilt, daß ein Drehn od. Gleiten derselben auf der Achse nicht möglich ist. Mit den an den Enden befindlichen Zapfen G G läuft die ganze Achse in messingnen Büchsen od. Lagern, die außerhalb am Maschinengestelle befestigt sind. Auf genannten Zapfen ruht zugleich der größte Theil vom Gesammtgewichte der Maschine. [171] Die Bewegung der Schiebventile geschieht durch excentrische Scheiben (Excentriks). Wegen der beiden Kolben sind hier auch 2 Excentriks nöthig, wovon auch das eine E' in Fig. 38, beide aber bei E' u. E'' im Grundrisse Fig. 39 d sichtbar sind. [172a] Mit den Excentriks E' u. E'' sind die Schubstangen e'' u. e''' verbunden, letztre wieder mit doppelarmigen Hebeln l'' u. l''', welche die Bewegung den mit einander entsprechend vereinigten Schubstangen m'' u. l' u. vermöge letzterer den Schiebventilen mittheilen. [172b] Die Stellung u. Befestigung der Excentriks muß so sein, daß deren größter Halbmesser ziemlich einen rechten Winkel mit dem Krummzapfen bildet, u. daß sie bei der Bewegung immer um $\frac{1}{4}$ Umdrehung den Krummzapfen vorschreiten. So ist denn, wenn ein Kurbelarm vertical steht, dem Dampfe der Eintritt in den Cylinder geöffnet; dagegen ist, wenn ein Kurbelarm horizontal steht u. der Schieber sich in der Mitte seines Wegs befindet, dem Dampfe der Ein= u. Austritt völlig versperrt. [173] Wie gesagt, bildet der größte Halbmesser eines Excentriks nicht genau einen rechten Winkel mit seinem Krummzapfen, sondern liegt dieser Richtung etwas voraus. Die Bewegung des Schiebers eilt also zu der neuen Kolbenbewegung etwas vor. [174] Hieraus erwachsen 3 Vortheile. Einmal ist es unnütz, ja schädlich, den Kolben noch neue Kraft zuzuführen, wenn gleich nachher eine Umsetzung seiner Bewegung eintreten soll; dann ist es nothwendig, dem eingeführten Dampf zeitig genug eine Entweichungsöffnung darzubieten, wenn dieser nicht bei der rückgängigen Kolbenbewegung als Hinderniß auftreten soll; u. endlich kann der Dampf, welcher wegen der frühern Absperrung nach hinten dem Kolben verbleibt, diesem als Federkissen dienen, wodurch schädliche Stöße vermieden werden. [175] Die Stellung, welche bei den Excentriks vorausgesetzt wurde, erzeugt nur eine Bewegung vorwärts, soll aber eine Bewegung rückwärts eintreten, so müssen dieselben die der vorigen genau entgegengesetzte Stellung annehmen. Obwohl nun diese Umsetzung durch dieselben Excentriks erreicht werden kann, so bringt man doch gewöhnlich hierzu ein 2. Paar von Excentriks an. So sind die Excentriks E' E'' nur zum Vorwärtsbewegen, die F' F'' aber, welche sich zu beiden Seiten der Achse nahe der großen Triebräder D befinden, zum Rückwärtsbewegen da. Hierbei sitzen beide Paare von Excentriks in bestimmter Lage auf der Achse fest, u. man hat nur nöthig, das eine od. andre Paar, vermöge eines eigenthüml. Mechanismus, durch den Maschinenführer mittelst des Hebels (der Rückstange) w' Fig. 43 auszurücken od. eingreifen zu lassen,

sen, damit der Dampfwagen beliebig rückwärts od. vorwärts läuft. [176] Außer den beschriebenen Vorrichtungen befinden sich noch folgende auf dem Kessel. P ist das Mannloch zum Reinigen des entleerten Kessels, N u. O sind 2 Sicherheitsventile, wovon das erstre unter der Controle des Maschinenführers steht, letztres jedoch für denselben fortwährend verschlossen ist. Das Ventil N steht mit einem Hebel in Verbindung, dessen äußeres Ende durch eine am Kessel befestigte Federwage (Spring balance) W niedergehalten wird u. welche letztre zugleich dazu dient, die Größe der Dampfspannung im Kessel messen zu können. [177] Auf der Decke des Kessels, nächst dem Standpunkte des Maschinenführers, befindet sich ferner die Dampfpfeife Z', die der Maschinenführer zum Signalgeben benutzt. Dieselbe besteht aus 2 über einander angebrachten Hohlkugeln (Glocken). Die untere hängt mit einer mit dem Dampfraume des Kessels communicirenden u. durch einen Hahn zu verschließenden Röhre zusammen. Oeffnet man den Hahn, so steigt der Dampf in letzterer aufwärts, geht durch 2 seitlich in ihr angebrachte Oeffnungen, welche in die untere Halbkugel münden, aus welcher er jedoch nach der obern Kugelhälfte nur durch einen sehr engen, ringförmigen Raum strömen kann, welchen ein oberhalb der Röhre angebrachter Teller zwischen seinem Rande u. der untern Kugel freiläßt. Hierdurch wird ein schrillendes Pfeifen erzeugt. [178] Diese Signale mit der Dampfpfeife werden nämlich gegeben, wenn der Zug ankommt od. abgeht, wenn der Dampfwagen auf die Drehscheibe kommt u. sie wieder verläßt (Beides meist in einem kurzen Pfiff bestehend), wenn auf der Fahrt ein Einschnitt od. eine Brücke passirt wird, wenn gepremst werden soll ꝛc. [179] Die Wasserhöhe im Kessel bestimmt man durch einen an beiden Enden offnen gläsernen Wasserstandzeiger, welcher aus einer Glasröhre besteht, welche in 2 messingenen Kapseln steckt, die mit dem Ende des Kessels mittelst Röhren verbunden sind, so daß das Wasser aus jenem frei in die Röhre gelangt. 2 Hähne öffnen od. verschließen die Verbindung zwischen Kessel u. Röhre. Sind diese beiden Hähne geöffnet, so findet eine freie Communication von dem Wasser in dem Kessel durch die Röhre zu dem Dampf im obern Theil des Kessels Statt, u. das Wasser steht daher in der Röhre in demselben Niveau, wie in dem Kessel. [180 a] Zwischen den großen Maschinenrahmen sind unterhalb des Kessels zur Aufnahme u. Unterstützung aller nothwendigen Theile eiserne Längen- u. Querrahmen angebracht. Der Kessel ist vermittelst 6 eiserner Kniestücken u' auf dem Rahmen N' befestigt. [180 b] Um starke Stöße beim Zusammentreffen mit and. Wagen zu vermeiden, sind am vordern Ende des Dampfwagens u. am hintern des Tenders mit Pferdehaaren ausgefüllte Lederkissen T (s. unten [252]) angebracht, wovon die des Tenders noch entsprechend mit einer Springfeder in Verbindung gesetzt sind. [181] Das Gewicht der beschriebenen Locomotive beträgt im gefüllten Zustande 12 Tonnen à 2000 Pfd. In jeder Stunde kann dieselbe 78 Cubikfuß Wasser verdampfen, wozu circa 600 — 700 Pfd. Coaks nöthig sind. Auf der Horizontale zieht diese Maschine 223 Tonnen mit einer Geschwindigkeit von 5 Meilen pr. Stunde. [182] Die Locomotiven waren Anfangs nur mit 4 **Rädern** versehn u. erst R. Stephenson kam 1833 auf die Idee, statt 4 deren 6 anzuwenden. Seitdem werden die meisten Locomotiven mit 6 Rädern erbaut. Es hat dies den großen Vortheil, daß, während bei einer 4räderigen, wenn eine Achse od. ein Rad bricht, die Locomotive meist umfällt u. so außer dem Aufenthalt des Zugs auch leicht Beschädigungen von Menschen durch Ausspringen der Personenwagen aus den Schienen verursachen kann, dies bei einer 6räderigen nicht der Fall ist; auch leiden die Räder solcher 4räderigen Locomotiven zu viel durch die Friction der Räder mit den Schienen, bes. bei bedeutenden Krümmungen. Eben so ist es nur bei 6räderigen Dampfwagen möglich, größere Kessel auf den Locomotiven anzubringen u. sich so eine größere Zugkraft zu erzeugen, wie denn noch andre Vortheile hieraus erwachsen. Nur muß man bei 6räderigen Locomotiven darauf achten, daß die Last gleichförmig auf die 3 Räderpaare vertheilt sind, denn ruht zu viel Last auf den Vorderrädern, so fährt sich die Locomotive zu schwer, ist zu wenig Last daselbst, so springt sie leicht aus den Schienen. [183] Wenn schwere Wagenzüge mit 6räderigen Locomotiven zu transportiren sind, od. wo die Steigung von der Art ist, daß eine bedeutendere Adhäsion erlangt werden muß, da werden 4 Räder nach amerikan. Weise mit einander gekuppelt, wodurch die Adhäsion verstärkt wird. Es geschieht dies, indem die Achsen der Triebräder vor das Gestell der Maschine vortreten, u. indem die Enden mit Kurbeln versehn sind. Eben so sind auch die Achsen des and. Räderpaares eingerichtet, u. eine zwischen den Warzen beider Kurbeln angebrachte horizontale Stange verbindet die Bewegung der Räder unter einander. In einigen Fällen, bei sehr geneigten Ebenen, sind alle 6 Räder der Maschine mit einander gekuppelt u. haben in diesem Falle einen geringern Durchmesser, ja jetzt wendet man selbst 8räderige Locomotiven nordamerikan. Construction von 450 bair. Ctr. Schwere an u. überwindet damit Steigungen, die man sonst nur mit stehenden Dampfmaschinen od. geneigten selbstwirkenden Ebnen zu bezwingen vermochte. [184] Die vordern u. hintern Räder (Laufräder) bei den Locomotiven greifen über die innere Seite jeder Schiene der Bahn mit dem Spurkranz um einige Zoll über (Fig. 41 c), während die übrige Oberfläche der

der Felge auf der Schiene selbst läuft. Durch erstres wird das Ablaufen des Rads von der Schiene verhindert, indem nur ein gewaltsames Hinderniß auf den Schienen das Ausspringen der Räder von den Schienen bewirken kann. Nur die mittleren od. Treibräder D haben keine Spurkränze u. einen Durchmesser von 5 F. [185] Die Felgen sämmtlicher Räder bestehn aus 2 über einander liegenden concentrischen Reifen, von denen der untere, in welchem die Speichen befestigt sind, aus Gußeisen, der äußere aber aus Schmiedeeisen besteht u. welcher letztre im rothglühenden Zustande auf erstern gezogen ist. [186] Man hat in neurer Zeit, namentlich auf der Great-Western-E., die Felgen der Locomotiven verstählt u. dadurch den Vortheil erlangt, daß, während die sonstigen Räder nur 14,000 Ml. Weg aushielten, die jetzigen 24,000 zurücklegen können, ohne unbrauchbar zu werden. [187] Die 10—14 Speichen der Locomotivenräder bestehn aus hohlen, schmiedeeisernen Röhren, die gegen die Ebene des Rads etwas geneigt sind u. zwar so, daß abwechselnd die Neigung der einen rückwärts, die der nächstfolgenden aber einwärts gerichtet ist. [188] Sämmtliche Räder sitzen an ihren Achsen fest, was durchaus nöthig ist, wenn die gehörige Stabilität des Ganzen erreicht u. ein seitliches Ausweichen vermieden werden soll, u. drehn sich, wie bei allen E-wagen, mit den Achsen. [189] Die Achsen sind von gewalztem Eisen, besser von mehrern Stangen zusammengeschweißten Schmiedeeisens. Die Büchsen od. Achsenlager müssen sehr gleich gedreht u. so eingerichtet sein, daß sie sich nicht mit den Achsen drehn. Auch Druckfedern sind an Locomotiven u. Tenders angebracht, wie unten 252. [190] Die beschriebnen Vorrichtungen an den Locomotiven sind in den verschiednen Locomotivenbauwerkstätten vielfach abgeändert, selbst R. Stephensons neueste Locomotiven sind immer wieder anders construirt. [191] So ist auf ihnen der Dom (s. ob. 130) weit größer u. weiter u. von Eisenblech, es ist nur Ein Sicherheitsventil, u. zwar auf der Höhe des Doms, vorhanden, eben dort befindet sich die Dampfpfeife ꝛc. Auf and. befinden sich die Cylinder nach außen u. bei den Maschinen von Davis u. Gärtner in Philadelphia stehn die Kessel u. liegen die Cylinder. [192] Die **Heizung** der Locomotiven geschieht da, wo Holz in Ueberfluß ist, oft mit Holz, doch ist es bei dieser Heizung nöthig u. bei Kohlenheizung zweckmäßig, die Esse oben mit einem feinen Drahtgitter zu schließen, um das Emporsteigen der Kohlen, welche leicht Personen u. Güter im Zurückfliegen beschädigen können, zu vermeiden. In Amerika hat man jetzt mehrfache Vorrichtungen, dieses Umherfliegen der Kohlen ganz zu vermeiden. Gewöhnlich feuert man aber mit Coaks, die auf manchen E. in bes. Coaksöfen, sonst aber an den Steinkohlengruben selbst in dergl. aus Steinkohlen bereitet werden. In Amerika wendet man auch die Heizung mit Anthracit, als mehr Hitzkraft habend, wohlfeiler u. wenig Rauch u. keine Funken erzeugend, an. [193] Braunkohlen u. Torf eignen sich, als zu viel Raum einnehmend, u. weil sie die Hitzkraft zu wenig concentriren, weniger zur Locomotivenfeuerung. [194] Die Hitze der Locomotiven kann man durch die von Dithburn erfundnen Kohlendämpfer mildern. Es sind dies hölzerne Jalousien vor der Oeffnung der Röhren der Feuerbüchse; sie können durch den Locomotivenführer nach Belieben auf- u. niedergelassen werden. Beim Stehn der Maschine angewendet, erhalten sie die Hitze der Locomotive u. ersparen daher Brennmaterial. [195] In NAmerika umgibt man die ganze Locomotive im Winter mit bes. hölzernen Gehäusen, s. unt. Dampfwagen 6. [196] Jeder Locomotive unentbehrlich ist der **Tender** od. Munitionswagen (Fig. 11 B), der unmittelbar auf sie folgt. Gestell u. Räder sind wie bei and. Wagen, [197] auf jenem ruht aber ein Kasten von starkem Eisenblech, in dem ein 4eckiger, hufeisenförmiger Wasserbehälter AAA von starken eisernen Platten, etwa 30 Z. hoch u. 18 Z. breit, der hinten 3 mit Klappen B B B geschlossene Oeffnungen hat, befindlich ist; durch die mittlere wird das Wasser eingenommen, die and. führen zu Behältnissen für allerhand mitzunehmende Utensilien; C ist der Raum zur Aufnahme der Kohlen, welche die Locomotive bedarf, ihr Bodenraum ist etwas nach vorn, wo der Heizer steht, geneigt, damit diesem die Kohlen leicht zurollen. Bei D E u. F G befinden sich gebogne Ausflußröhren, bei H aber eine gerade. [198] Diese sind mit der Locomotive in Verbindung zu setzen, u. das Mittelstück zwischen beiden ist gelidert od. von Leder od. Hanf, damit die Röhren durch die Bewegung der Maschine nicht zerbrochen werden. [199] Wenn die Communication zum Wassereinnehmen der Locomotive hergestellt werden soll, wird ein Hahn an der Locomotive mittelst einer aufwärts führenden Stange geöffnet u. eine Pumpe, die sich am Hintertheil der Locomotive außerhalb des Kessels befindet, in Bewegung gesetzt, um das Wasser aufwärts zu ziehen u. mittelst einer Verbindung der Locomotive zuzuführen. [200] Der Tender ist mit Ketten u. Ringen mit ihr verbunden u. wird mittelst eines Bolzens an sie angehängt. [201] Jeder Tender nimmt 1800—2200 Maß Wasser für etwa 3—4 Ml. mit, u. für jede 20 Ctr. der zu transportirenden Last ½ Pfd. Coaks. Er ist so eingerichtet, daß außer dem Maschinenführer auch der Heizer u. sonstige Gehülfe auf ihm Platz haben. [202] Schneepflüge (welche Fig. 58 A u. B von oben, C u. D von vorn, E von der Seite darstellen) als Mittel den frisch gefallnen Schnee wegzuschaffen, sind schon unt. Dampfwagen 6 beschrieben. [203] Eine ähnl. Vorrich-

tung wie den Schneepflug wendete in NAmerika der Maschinist Stevens unter dem Namen Guard od. Bahnräumer an, um jedes auf der Bahn liegende Object von derselben zu entfernen, u. eine sehr einfache u. dieser ähnliche Vorrichtung ist jetzt an den Locomotiven mehr. deutschen E. angebracht worden. Selbst Menschen, wie es neuerer Zeit vorgekommen, die sich auf die Bahn warfen, um sich den Tod zu geben, verletzt die mit ihnen versehne Locomotive wohl etwas, überfährt sie jedoch nicht, wie es früher der Fall war, wo die Schwere der Locomotive den Körper meist in 2 Theile zerschnitt. [204–208] **b) Bewegung durch stehende Dampfmaschinen auf geneigten Ebenen** (Rampen, Seilebnen). Vermöge der Kraft stehender Dampfmaschinen vermag man auf einer E. einen Bahnzug eine schiefe Fläche von ungleich größerer Neigung (1 : 20) heraufzuziehn, als dies mit Locomotiven der Fall ist; es können aber keine Krümmungen auf derselben angebracht sein. [209] Am obern u. untern Ende der schiefen Fläche ist eine Ebne (Platteform), wo die Wagen nach ihrer Ab- u. Auffahrt Platz finden. [210] Auf der schiefen Fläche befindet sich meist nun Eine E., auf der die Wagenzüge heraufgezogen od. herabgelassen werden, u. zwischen den Schienen liegen, je 30 F. von einander entfernt, Rollen von Gußeisen mit schmiedeeisernen Achsen von ¾ Z. Durchmesser. Diese sind entweder auf der Peripherie der Rolle ganz eben (Fig. 45 bei D E F), od. eingeschnitten (Fig. 47 A). Erstre Art hat weniger Reibung als letztere, das Seil umfassende, dennoch ist diese gewöhnlicher. Die Befestigung dieser Rollen in eignen Stühlen zeigt Fig. 46 von oben, Fig. 47 von vorn, Fig. 48 aber zur Seite. Ist nur Eine Bahn vorhanden, so müssen an gewissen Stellen Ausweichungen vorhanden sein. [211] Ueber diese Rollen laufen Seile, am besten (um die Festigkeit zu vermehren) Drahtseile, welche an dem vordersten Wagen des Bahnzugs befestigt sind, u. wenn sie fortgezogen werden, auch den Zug in die Höhe bewegen. Das schnelle Premsen der Wagen bei Eintreten des Reißens eines Seils hat sich nicht immer genügend bewährt, um den Zug beim Zurückrollen aufzuhalten, u. es dürfte daher gut sein, noch ein 2. Reserveseil neben dem ersten anzubringen. [212] Die Bewegung wird nun durch Trommeln Fig. 45 A u. B bewirkt, welche das über die Rollen D E F laufende Seil rrr u. sss nach u. nach aufwindet. Diese werden durch das Schwungrad de mittelst der Kurbel ab bewegt. An der and. Achse desselben b ist das Triebrad hi befestigt, welches mit eisernen Zähnen in ähnliche an den Trommeln angebrachte hh u. ig eingreift u. sie daher um ihre Achsen llll bewegt. Der ganze Apparat ist entweder seitwärts der Bahn angebracht, od. unter ihr in ein gemauertes Behältniß in die Erde versenkt, so daß die Schienen der E. über sie weggehn. [213] In die Kurbel greift nun als Movens die stehende Dampfmaschine ein u. wird so die eigentliche bewegende Kraft. Die stehenden Dampfmaschinen erhalten auf dem höchsten Punkt der zu überwindenden Höhe ihren Platz. Beim Herabfahren eines beladnen Zugs wendet man das Seil nur zur Hemmung der Schwere an u. premst den Zug od. versieht ihn mit Gegengewichten, die ihn aufhalten. Auf sehr bedeutenden Höhen legt man auch wohl mehr. Dampfmaschinen an, um die Schwierigkeiten streckenweise zu überwinden, wo dann für jede die Einrichtungen getroffen werden, welche so eben einzeln beschrieben worden sind. [214] Bei geneigten Ebnen kann man auch **c)** die **Schwere** als bewegende Kraft anwenden u. nennt eine solche dann die **selbstwirkende geneigte Ebne.** Die schiefe Ebne ist hier genau die schon oben [208] ff. beschriebne, nur daß statt der stehenden Dampfmaschine ein unbewegliches liegendes Rad (Fig. 49 www) von Gußeisen, das auf dem Plateau eben so in die Erde versenkt ist, wie die Trommeln (s. oben [212]), u. über den die Schienen u. also die Wagen eben so weggehn wie dort, vorhanden ist, in dessen mit einer Rinne ll versehner Peripherie das bewegl. Seil dd ee läuft. Der beladene Zug, welcher thalabwärts gehn soll, wird nun auf dem Plateau an das eine Ende des Seils gehängt u. zugleich der früher hinabgestiegne Zug unten im Thal an das andre, u. erstrer wird durch seine Schwere hinunter gezogen, wogegen der leere od. weniger beladne Zug aufwärts bewegt wird u. das Gegengewicht (aus Wasser u. dgl. bestehend, das dann, am Ende der Bahn angekommen, abgelassen wird) des beladnen bildet, der hinabfährt. Premsen der hinabfahrenden Wagen selbst, so wie eine Premsvorrichtung an dem liegenden Rade auf dem Plateau, verstärkt noch den Widerstand des zu raschen Hinablaufens. [215] Man legt meist auf geneigten Ebnen nur Ein Geleis u. bringt eine od. mehr. Ausweichungen (s. ob. [208]) an. Fig. 51 A ist eine solche einfache Bahn mit 3 Ausweichungen b, a, c, wo in der mittelsten a 2 Züge sich begegnen, dargestellt; Fig. 51 B. ist aber eine Bahn mit 2 Geleisen, auch hier gibt es Ausweichungen, wie bei a b c u. d, damit die Züge e f u. g h von einer Bahn auf die andre kommen können. [215–218] Bahnen mit selbstwirkender Kraft waren eine der ersten prakt. Anwendung der E. u. sie wurden bei Kanälen, wo Boote aus einem höher gelegnen Kanal nach einem niedriger gelegnen transportirt wurden, bes. in England u. Amerika, angewendet. Erst später kam man darauf, durch stehende Dampfmaschinen Züge aufwärts zu bewegen. [218] Beide Mittel, um Steigungshindernisse zu überwinden, haben in Deutschland, außer auf der Düsseldorf-Elberfelder E., wo man 2 derselben anwendete, noch wenig Anklang ge-

gefunden. Man wendet ein, daß das Seil vom liegenden Rad (s. ob. 214) oft ausgleite u. dann Unfälle beim Zuge zu fürchten seien, daß die Seile reißen u. dann das Premsen der Wagen zuweilen nicht hinreichend sei, daß die Anlage einer solchen Bahn u. eine stehende Dampfmaschine große Kosten verursache, daß die stete Verbindung durch eine solche steigende Bahn unterbrochen werde, man dadurch Zeit versäume, im Verkehr wesentlich gestört werde u. dgl. m., u. man hat daher in Westfalen, Belgien, England u. NAmerika jetzt das Gefährliche u. Zeitraubende dieser selbstwirkenden geneigten Ebnen, so wie der, wo der Zug durch stehende Dampfmaschinen gezogen wird, eingesehn u. dies Movens durch schwere Locomotiven nach nordamerikan. Construction ersetzt. [219] Auch **d)** die **Wasserkraft** hat man statt des Dampfs, der schon erwähnten Pferdekraft (s. ob. 142) u. der Schwere benutzt, Lasten über eine Höhe zu bringen, namentl. wo Wasserfälle, wie an mehr. E. in NAmerika, die Wasserkraft unterstützen; ja [220] der Mechaniker Shuttleworth in England will bei E. das Wasser als Rival des Dampfs aufstellen u. nennt seine Erfindung **hydraulische E.** Auch er will die erforderlichen Wassermassen 200 F. hoch auf ein Rädergetriebe, das sodann die Wagen mittelst Seilen in Bewegung setzen soll, fallen lassen u. deshalb Wasserreservoirs in dieser Höhe anlegen. Er glaubt, daß mit dem Aufwande einer Kraft, welche 5 od. 6 Atmosphären gleichkomme, der Convoi in der Geschwindigkeit von 5½ geograph. Meilen die Stunde über die von ihm erfundnen Triebröhren (Conduits de propulsion) hingleite, u. auf den diese mechan. Theile verbindenden Scheinröhren (Röhrenskeletten, Skeleton piping) mit der Schnelligkeit von 5 geogr. Ml. die Stunde sich fortbewege. Die jährl. Betriebskosten einer Bahn nach diesem Systeme sollen sich höchstens auf etwa 2150 Thlr. auf die Meile belaufen, während die Dampfkraft jährlich 7000 Thlr. kosten soll. Allein diese Idee ist nicht praktisch ausgeführt worden. [221] Ein Versuch, den Dampf u. die and. bewegenden Kräfte zu ersetzen, ist der, **e) ausgepumpte Luft** hierzu zu benutzen. Diese Idee wurde zuerst von dem Briten Vallance, der den ganzen Zug in einem luftdicht gemachten Cylinder durch den Druck der Luft hinter demselben zu bewegen hoffte, u. durch seinen Landsmann Medhurst 1827 aufgestellt, aber sie selbst setzten Zweifel in die Ausführbarkeit ihrer Idee. Erst 1835 wurden von Pincus Versuche einer Ausführung derselben angestellt u. dem Briten Clegg (daher auch **Cleggische E.**) u. den Gebrüdern Samnuda gelang es 1839, die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. [222] Diese **atmosphär. E.** (Atmospheric railway), richtiger pneumat. E. genannt, wurden zuerst an der Bristol- u. Thames Junction-E., wo diese nach der Themse hinabführt, an einer ½ engl. Meile (also etwa 1000 Schritt) langen Strecke bei einer Steigung von 1:120 bis 1:115 u., als sie sich dort zweckmäßig bewies, auf der Kingston-Dubliner Bahn in Irland auf einer 1¾ engl. Ml. (3500 Schritt) langen Zweigbahn von Kingston nach dem Dorfe Dalkey (um von da Steine für den Hafenbau zu Kingston zu holen), wo streckenweise Steigungen von 1:57, durchschnittlich aber von 1:115 u. an einander hängende Krümmungen bald rechts, bald links von 600 engl. Fuß Radius zu überwinden sind, welche die Schwierigkeiten vermehren, angewendet. Auch sie bewährte sich u. zog seit dem August 1843 in 26 Fahrten eine Last von 40,000 Pfd. mit einer Geschwindigkeit von 6¼ engl. (1¼ deutsche) Ml. in der Stunde die verlangte Strecke hinan. Sie ward daher im Dec. 1843 dem öffentl. Verkehr übergeben. [223] Fig. 52 ist die Seitenansicht einer solchen atmosphär. E. von außen, Fig. 53 von oben, Fig. 54 im Durchschnitt von der Seite, Fig. 55 im Durchschnitt von oben, Fig. 57 die hintere Ansicht des Wagens mit Querdurchschnitt der Röhre, Fig. 56 der Querdurchschnitt der Röhre in größerm Maßstab. In diesen Figuren bezeichnen sämmtliche Buchstaben denselben Gegenstand. In der Mitte der Schienen i i, welche wie gewöhnlich auf Querschwellen l l durch Nägel u. Schrauben befestigt sind, liegt ein gußeiserner hohler, durch festes Aneinanderschrauben luftdicht gemachter Cylinder A A von 15 engl. Z. im Lichten u. ist durch eiserne Füße o u. Schraubenbolzen n auf denselben befestigt. In diesem Cylinder bewegt sich nun ein massiver Kolben B, dessen Liederung höchst elastisch ist, um sich den kleinen Unebenheiten der innern Wandfläche möglichst genau anzuschließen. Dieser Kolben hat, nach dem Vacuum zu, einen Knopf P zum Aufstoßen des Ventils, an seinem hintern Ende aber eine Kolbenstange Q von 18 F. Länge, deren Mitte an einer Platte C dergestalt aufgehängt ist, daß ein Gegengewicht W den Kolben gewichtlos machen u. beständig in horizontaler Lage halten kann. Die Kolbenstange ist auf dem größten Theile ihrer Länge, von der Mitte aus, geschlitzt u. in dem Schlitze liegen 4 Rollen E E E E. Um nun den Kolben mit dem Gestelle des Maschinenwagens zu verbinden u. so die Bewegung des erstern auf letztern zu übertragen, ist die stehende Deichsel C angebracht, die aber nothwendig die Wand des Cylinders durchbrechen muß. [324] Deshalb ist der Cylinder seiner ganzen Länge nach an seinem höchsten Punkte mit einem Einschnitte versehn, welcher erlaubt, daß die Deichsel den Kolben begleiten kann. Dieser Einschnitt würde nun, wenn er stets offen wäre, die Herstellung eines Vacuums vor dem Kolben unmöglich machen, er muß also so geschlossen werden, daß er nur dann u. an derjenigen Stelle geöffnet wird, welche die Deichsel eben passirt, sich nachher aber sogleich wie-

wieder schließen. [225] Deshalb sind an der obern Wand des Cylinders an jeder Seite des Einschnitts eine Reihe Klappen angebracht, welche in Gewerben gehn u. geschlossen ein Dach über dem Einschnitt bilden, in welcher Lage sie durch Druckfedern so lange gehalten werden, bis sie, durch eine an der stehenden Deichsel C befindliche schiefe Ebene aufwärts gedrückt, der atmosphär. Luft den Eintritt hinter den Kolben gestatten. [226] Da durch diese Einrichtung kein vollkommen luftdichter Schluß, mithin auch nur ein sehr mangelhaftes Vacuum vor dem Kolben erreicht wurde, vertauschte man sie mit einer Seilvorrichtung, bei der die Klappen wegfielen, dagegen aber ein Seil von der Luft in eine Rinne gepreßt wurde. [227] Allein auch diese Vorrichtung genügte nicht u. mußte der jetzigen weichen. Fig. 56 zeigt dieselbe in großem Maßstabe. Der Treibcylinder hat an seiner obern Fläche den gewöhnl. Einschnitt, doch sind an dem Cylinder selbst, seiner ganzen Länge nach, noch 2 Ansätze c u. bei f mit angegossen, der eine für den Klappenapparat, der andre zur Bildung des Trogs F. Den Einschnitt deckt eine Platte G vom dicksten Leder, welche, damit sie nicht von der äußern Luft in den Einschnitt hineingedrückt werden kann, oben mit einer dünnen, aufgenieteten Platte von Gußeisen, welche breiter ist, als der Einschnitt, bedeckt wird, unten aber eine ebenfalls eiserne Platte trägt, welche den Einschnitt ausfüllt u. an ihrer Unterseite nach dem Radius des Treibcylinders ausgerundet ist, so daß der Treibkolben an sie ebenfalls überall genau anschließt. Auf dem Ansatze c ist mittelst der Winkelschrauben b eine Platte g befestigt u. zwischen diese u. die Lederklappe die Platte a eingepreßt, welche von den Schrauben e gehalten wird. Ein kleines Gewerbe erlaubt der Lederklappe G eine Bewegung aufwärts. Bei F bildet sich ein kleiner Trog; dieser wird mit einer Mischung von Wachs u. Talg gefüllt, welche, geschmolzen u. wieder erkaltet, die Klappe G hermetisch verschließt. Um diese ganze Vorrichtung den Einwirkungen der Atmosphäre zu entziehn, sind die Klappen I angebracht, welche sich in einem an der Platte a befindlichen Gewerbe drehn u. so gehoben werden können, daß die Luft unter ihnen eindringen kann, wenn es nöthig wird. Diese Platten sind von dünnem Eisenblech, 5 F. lang u. greifen eine über die andre. [228] In Fig. 54 wird nun bei der Bewegung mit der atmosphär. Bahn der Treibkolben B im luftleeren Cylinder A so weit vorbewegt, daß eine der Rollen E die Klappe g trifft. Da diese Rolle mit ihrem obersten Punkte höher liegt, als die Unterkante der Platte g, so hebt sie diese, indem sie die Wachsverkittung aufbricht. Zugleich aber ist auch die am Untertheile des Maschinenwagens befindliche schräge Rolle D unter die Klappe J gekommen u. hat diese gehoben, so daß nun die atmosphär. Luft frei durch den Einschnitt in den Treibcylinder hinter den Treibkolben kommen u. diesen, also auch den mit ihm verbundnen Wagen vorwärts treiben kann. Demnächst kommen auch die übrigen 3 Rollen E mit der Klappe g in Berührung u. halten dieselbe, so lange als nöthig ist, gehoben. Damit jedoch diese Klappe wieder in ihre gehörige Lage kommt u. nicht mehr Luft in den Treibcylinder dringt, als nothwendig ist, so befindet sich am Untertheile des Maschinenwagens ein kleines Rad F, welches auf der Oberschiene der Klappe g, wie auf einer kleinen Eisenbahn, läuft u. dieselbe wieder fest in den Einschnitt einpreßt. Zugleich aber streicht dann, unmittelbar über dem Troge F, eine Röhre hin, welche von dem mit glühenden Kohlen gefüllten Ofen O aus geheizt wird u. die Wachsmasse wieder zuschmilzt, so daß, unmittelbar hinter dem Maschinenwagen her, der Einschnitt wieder hermetisch verschlossen ist. [229] Die Luft vor dem Kolben wird nun mit einer Luftpumpe, die mittelst einer Dampfmaschine von 16—20 Pferde Kraft in Bewegung gesetzt wird, mittelst der Röhre C ausgepumpt, u. der Druck der Luft hinter der Kolbenstange bewirkt die Bewegung des Ganzen. [230] Der Conducteur kann die zu rasche Bewegung, die er am Steigen eines an seinem Sitze angebrachten, in den Raum vor dem Kolben hinabreichenden Barometers, welcher die zu sehr verdünnte Luft andeutet, bemerkt, durch Hineinlassen von etwas Luft mittelst eines angebrachten Hahns in die Treibröhre vor dem Kolben mäßigen u., indem er diesen Hahn ganz öffnet, anhalten. [231—234] Diese atmosphär. E. erhielt nun seit 1844 noch mehr. wesentliche Verbesserungen, doch tadelt man noch immer die zu große Kostbarkeit u. die zu große Complicirtheit der Einrichtung. [235] Seitdem hat nur wenig von den atmosphär. E. verlautet u. von ihrer Anwendung auf deutschen Bahnen, namentl. zwischen Potsdam u. Magdeburg, von der Benutzung der atmosphär. Kraft auf östreich. E., wo ein Patent für sie genommen worden war, u. auf den italien. E., wo der Erbauer des Tunnels zu London u. der Great-Western-E., Brünel, 1842 damit steile Steigungen in den Apenninen überwinden wollte, ist Alles wieder still geworden, dagegen soll die atmosphär. E. auf einer der Pariser E. künftig angewendet werden. [236] Der franz. Civilingenieur Andraud u. Tessin du Motay schlugen auch vor, die verdünnte Luft als Movens auf die Wagen selbst zu versetzen u. diesen durch den Druck der atmosphär. Luft hinter den Wagen so Bewegung zu geben, dieser Vorschlag ist aber nicht zur Ausführung gekommen. [237] Auch **f)** die **Federkraft** hat man zur Bewegung der Wagen vorgeschlagen, indem starke Federn angewendet werden sollen, die Räder fortzutreiben. Eben so [238] **g)** den **Elektromagnetismus,** indem Davidson in London u. der Mechanicus Wagner in Frankfurt mittelst einer elek-

elektromagnet. Batterie einen Wagen, der zum Ziehn dienen sollte, wirklich fortbewegten, indessen nur langsam u. mit so viel Schwierigkeiten, daß die Genannten ihre Erfindung um 1843 aufgaben, vgl. Elektromagnetismus 21b—21f. Neuerdings ist die Sache durch die Briten Taylor u. Conder wieder aufgenommen worden. Vgl. Illustrirte Zeitung VIII. S. 93. [239] Der sonderbarste Vorschlag wurde aber in England gemacht, nämlich **h)** mit der durch **Schwer- u. Centrifugalkraft** getriebnen **excentrischen E.**, tiefe Thäler mit bedeutenden Steigungen der Thalränder zu überwinden. Fig. 37 ist eine solche; von A führt die E. A B einen steilen Abhang hinab. Die Wagen a a a a fahren nicht in Zügen, sondern einzeln, mit Abständen hinter einander, u. wegen des starken Falls mit ungemeiner Geschwindigkeit; im Thal bei C angekommen, macht diese Geschwindigkeit sie wieder nach D zu u. an der in einem Kreise in freier Luft schwebenden E. herum steigen, bis sie zu deren höchstem Punkt E, von der Centrifugalkraft gehalten, nach F gelangen, von wo sie auf der hinter C weg nach G die Höhe I, welche selbst höher als der Berg A sein kann, hinauf bis nach H gelangen. [240] So unglaublich dies auf den ersten Blick auch scheint, so ist doch diese Erscheinung richtig, u. das Modell, mit deren einem nebst einem andern der Cleggischen E. ein Mechaniker aus Hamburg vor einigen Jahren in Deutschland umherreiste, u. an dem kleine unbedeckte Wagen, mit Schrot gefüllt, diese Fahrt machten, ohne daß ein einziges Schrot davon herabgefallen wäre, u. die Aufstellung eines größern in der Adelaidengallerie zu London, wo selbst Menschen diese Fahrt machen, beweisen die Möglichkeit der Ausführung. [241] Indessen wird die excentrische E. wohl schwerlich je ins prakt. Leben treten, denn von dem reisenden Publikum wird sich höchst selten Jemand entschließen, diese Fahrt zu unternehmen, wo der im Wagen Sitzende wenigstens einen Moment lang mit dem Kopfe senkrecht gegen die Erde gewendet ist, ohne sammt dem Wagen durch etwas Andres gehalten zu werden, als durch die Centrifugalkraft, auch würde das doch mögliche Ausspringen der Wagen sehr gefährlich sein. Höchstens wäre die excentrische E. für Güterwagen anwendbar. IV. **Wagen, welche durch diese bewegenden Kräfte auf der E. fortgezogen werden.** [242] Ihrem Zweck nach zerfallen diese in Personenwagen, Güterwagen, Lowrys, Transport-, Thier- u. Sandwagen. Die **Räder** dieser sämmtl. Wagen sind, wie die oben 183 f. beschriebenen, mit übergreifenden Spurkränzen eingerichtet. Der Durchmesser aller Räder an den Personen- u. Güterwagen beträgt, bei den bis jetzt gebräuchlichen 4räderigen Fuhrwerken, 3 F., die Breite des Radkranzes gewöhnlich 3 Z., die Projection des Spurkranzes 1—2¼ Z. u. dessen Dicke 1 Z. Die konische Abflachung des Radkranzes nimmt man gewöhnlich zu ⅜—½ Z. an; um so viel nämlich ist der Durchmesser des Rades am äußern Rande kleiner, als am innern Spurkranze. [243] Alles Uebrige an den gewöhnl. Rädern, Felgen, Speichen, Achsen, Büchsen stimmt mit dem oben 186—189 Gesagten überein, nur sind die Räder der Transportwagen zuweilen ganz gußeisern u. ohne Speichen. [245] Zum Hemmen an gewissen Punkten, bes. wo der Zug bergab geht, od. wo er langsam fahren soll, sind Premsen verschiedner Art an jedem Wagen od. doch an dem je dritten Wagen angebracht, welche durch eine eiserne Kurbel an dem Sitze des Conducteurs in Bewegung gesetzt werden. [245] Meist wird ein Stück Holz durch eine Hebelverbindung, welche mittelst jener Kurbel in Bewegung gesetzt wird, gleichzeitig gegen die Vorder- u. Hinterräder gedrückt; das Zeichen hierzu wird von dem Locomotivenführer mittelst der Dampfpfeife gegeben. [246] Sämmtl. Wagen sind so eingerichtet, daß sie vorwärts u. rückwärts mit gleicher Leichtigkeit bewegt werden können u. haben deshalb weder Deichsel noch Packbret, sondern nur Zugstangen, sind auch nicht wie gewöhnl. Wagen zum Unterkriechen u. Umdrehen eingerichtet; sie werden durch starke Kettenglieder u. Haken (Verkuppelungen), welche in ein Loch der Zugstange des nächsten Wagens passen, an einander befestigt u. die Personen- u. Güterwagen mit Stufen von Eisenplatten versehn, damit die Conducteurs auf dieselben u. die Reisenden da, wo kein Perron vorhanden ist, in die Personenwagen steigen können. Auf manchen E. geschieht dies auf eignen Treppen, die an die Wagenthüren gestellt werden. [247] Zuweilen sind auch Laternen, wenigstens an einigen Personenwagen, angebracht, oft nur an der Locomotive od. an dem vordersten u. an dem letzten Wagen. [248] Das **Schmieren der Wagen** erfolgt auf jeder Station in die eigens dazu vorgerichteten Büchsen; die Schmiere ist auf den einzelnen E. verschiedner Art, z. B. ½ Pfd. Waschseife in 3¼ Maß Regenwassers aufgelöst, hierzu 3 Pfd. gereinigten Talg u. 6 Pfd. Palmöl zugesetzt, die Mischung bei 200° F. geschmolzen u. bis zum Erkalten gerührt; diese Schmiere ist so weich wie Butter; od. man mischt gereinigten Talg, Palm- u. Olivenöl zu gleichen Theilen u. thut einen geringen Zusatz von fein gekleintem, gereinigtem Schwefel hinzu. [249] **a)** Die **Personenwagen** waren früher sämmtlich von der Construction, daß sie 4 Räder hatten u. daß sich die Reisenden einander gegenüber saßen. Erst später kam man in Amerika darauf, sie mit 6, noch später mit 8 Rädern zu versehn, woraus die größere Sicherheit erwächst, daß, wenn auch eine Achse od. ein Rad bricht, der Wagen doch nicht umfällt u. eine gleichere Vertheilung der Last erwächst. [250] Meist sind diese achträderigen Personenwagen so eingerichtet, daß sie sehr breit sind u. daß in ihrer Mitte der Länge nach ein 1½—2 F. brei-

breiter Gang läuft, zu dessen beiden Seiten Bänke mit Lehnen einander gegenüber stehn u. daß auf jeder Bank 2 Personen sitzen. Der Wagen ist so hoch, daß ein Mann mit dem Hute auf dem Kopfe darin aufrecht stehn kann. Zur Seite haben diese 8räderigen Personenwagen Fenster u. vorn u. hinten Thüren. Man steigt zu diesen von der Planie der Stationen durch eiserne Treppen vorn sehr bequem hinauf. Der Podest der Treppen von Eisenplatten ist so geräumig, daß sich der Conducteur, von einer Verlängerung des Wagendachs einigermaßen gegen Regen geschützt, dort aufhalten kann. Dieser Podest stößt auch an den nächsten Wagen u. macht eine Verbindung der Wagen während der Reise möglich, so daß die Personen aus einem Wagen in den andern kommen können, welches jedoch auf einigen E. untersagt ist. Solche 8räderige Wagen fassen 60, 80, ja 100 Personen, bis jetzt hat man, obgleich ihre größere Zweckmäßigkeit entschieden ist, fast nur in NAmerika u. England 8räderige Personenwagen eingeführt, in Deutschland hat sie nur die Wien-Gloggnitzer u. zum Theil die Berlin-Frankfurter Bahn angenommen, die and. E. aber die alten 4rädrigen, beibehalten. [251] Solche Wagen sind in Amerika oft heizbar, was man auf mehr. E. in Europa auch bei den 4räderigen durch, unter dem Fußboden angebrachte, einzuschiebende Kästen mit heißem Sande ersetzt. Auch eiserne Salons sind in England auf breitspurigen Bahnen u. in NAmerika zu Restaurationen in solchen gigantischen Wagen eingerichtet, u. Dienstmädchen gehn in den Wagen umher, um den Reisenden Speisen u. Getränke zu präsentiren. Betten sind auf den langen nordamerikan. E., wo auch Nachtfahrten Statt finden, ebenfalls vorgerichtet, welche des Morgens zusammengeschlagen werden u. dann zu Sitzen dienen. [252] Die Personenwagen wie die Locomotiven u. Tenders ruhn auf aufwärtsgebognen Druckfedern (Fig. 11 D E F), welche aus aufeinander gelegten, durch Bolzen verbundnen Stahlblättern bestehn u. einen Rahmen, auf welchem der Wagenkasten ruht, tragen. Neuerdings finden die Adamsschen Druckfedern Beifall. Diese sind vom besten Gußstahl, in der Mitte 9 Z., an den Enden 5 Z. breit u. durchweg $\frac{9}{16}$ Z. stark. Jedes Rad hängt in solchen Federn. Die Wagen ruhn (6räderig) auf 3 Achsen, sind ziemlich lang, bewegen sich aber dennoch wegen der fehlenden Achsgabeln leicht durch Curven von 200 F. Radius. [253] Sämmtliche Personenwagen haben auch jeder die schon oben 180 gedachten 4 Polster od. Stoßscheiben (Buffer, Fig. 11 D E F, a b), hölzerne, aber gepolsterte Scheiben von 1—$1\frac{1}{2}$ F. Durchmesser, die an eisernen 4eckigen, horizontal befestigten Stangen angebracht sind u. mit dem and. Ende gegen, unter der Mitte des Wagens angebrachte Federn c d drücken. Eine neue Art Buffers ist 1846 von Fuller u. de Bergue in London erfunden; sie bestehn aus einer Reihe von Stahlringen in einer dichten Hülle von Federharz, sind $3\frac{1}{2}$ Ctr. leichter als die bisherigen, elastischer, widerstandsfähiger u. den Einflüssen von Hitze u. Kälte weniger ausgesetzt. Mehr. engl. E. haben sie bereits angenommen. Durch diese Buffer wird, wenn der hintere an den vordern Wagen stößt, die Gewalt des Stoßes gebrochen u. weniger empfindlich. [254] Die Personenwagen sind je nach den verschiednen Einrichtungen in 3 od. 4 Klassen (die man auch zuweilen durch Berlinen, Diligencen, Char à banc u. Waggons bezeichnet) eingetheilt u. ein Platz in der 1. kostet dreimal so viel od. noch mehr als einer in der 4. Die Personenwagen 1. Klasse (Fig. 11 F) sind bedeckt, in Coupées getheilt, mit Spiegelscheibenfenstern u. Fußteppichen versehn, mit feinem Tuch u. Borten ganz ausgeschlagen, gut gepolstert, haben 3 Plätze auf jedem Sitz im Coupée, sind daher sehr geräumig u. bequem, auch wohl mit Kissen zum Anlegen des Kopfs beim Schlafen versehn; die 2. Klasse ist ähnlich gestaltet, nur daß sie weniger elegant lackirt sind, wohl auch jetzt allenthalben auf den Sitzen auch gepolstert, jedoch die Rückwand der Sitze, wo auf jeder Seite des Coupées 4 Personen sitzen, nur von Holz od. höchstens mit Köper ausgeschlagen, sonst aber in Allem den Vor. ähnlich; [255] in ihnen, wie in der 1., sind auf einigen E. an den Zwischenwänden der Coupées Lampen zur Beleuchtung des Nachts angebracht, die von Außen u. Oben, von der Wagendecke aus, angezündet werden, u. durch ein cylinderförmiges Glas völlig vom Innern des Wagens getrennt sind, so daß das Oel die Reisenden in diesem nicht beschmutzen kann. Solche Lampen vor den Fenstern anzubringen, blendet zu sehr. [256] Die Personenwagen 3. Klasse E sind auf einigen E. auch bedeckt, die Sitze aber nur von Holz, keine Zwischenwände in denselben, auf vielen E. keine Federn, keine Fußteppiche, auch gar keine, od. nur kleine, u. nur selten mehr Fenster als die Mittelfenster vorhanden. Zuweilen haben sie zur Seite nur lederne Vorhänge od. auch diese nicht. Auf and. E. sind die Wagen 3. Klasse den Omnibus ähnlich zu Seitensitzen eingerichtet (Char à banc), auf noch and. ganz unbedeckt u. endlich auf einigen engl., franz., belg., auch einigen rhein. Bahnen noch dazu nur zum Stehn vorgerichtet. Letztre heißen, wo es 3 Klassen bedeckt gibt, Wagen 4. Klasse. [257] Ueberhaupt sind auf den engl. u. auch auf den franz. Bahnen nur die Personenwagen 1. Klasse gut, u. man sucht durch die Vernachlässigung der übrigen Klassen das Publikum zu nöthigen, in der 1. Klasse zu fahren. Man ist jedoch in neurer Zeit auch dort zu der Ueberzeugung gekommen, daß man dadurch den E. mehr schadet als nützt, u. fängt daher an die 4. Klasse ganz wegzulassen u. in der 3. bedeckte

deckte Wagen zu machen, od. doch die Personenwagen mit Stehplätzen in solche mit Sitzplätzen umzuwandeln, u. auch die and. Klassen eleganter zu machen, als sie früher waren. [258] Auf manchen Bahnen befinden sich auf dem Dach einiger Personenwagen, auf denen sonst Sitze für die Conducteurs e e (s. unten [277]) angebracht sind, auch zugleich, wie auf den Imperialen der Posten, Sitze für Reisende, die auf einigen E. für 2., bei and. für 3. Klasse bezahlt werden. Man hat jedoch in neurer Zeit die Gefährlichkeit solcher Imperialen erkannt u. sie meist wieder abgeschafft. [259] Deutschland baut elegantere Personenwagen als England, Frankreich u. Belgien, bes. zeichnet sich in dieser Beziehung die Anstalt der Leipzig-Dresdner Bahn aus; in ihr baut man auch für entfernte E. elegante Wagen, während die ihrigen, einmal angeschafft, viel zu wünschen übrig lassen. Auch die Personenwagen der oberrhein. u. hannöver. Bahnen zeichnen sich rühmlichst aus, wie denn überhaupt jede neu entstehende E. es den frühern in Hinsicht der Eleganz der Personenwagen zuvorzuthun strebt. [260—261] **b) Güterwagen** (Packwagen, Fourgons, Amerikaner, wenn sie 8räderig sind, Fig. 11 D) sind Wagen, um Güter, Tuch, Manufactur- u. Colonialwaaren u. dgl. zu transportiren. Sie sind meist von Holz, bedeckt u. so hoch, daß ein Mann darin stehn kann, mit Seitenthüren u. oben zuweilen mit 2 od. 4 Fensterchen versehn. Die Güterwagen müssen mit einem Schloß od. Vorlegeschlosse versehn sein. Auch die Postwagen (s. unten [303 b]) gehören zu dieser Kategorie. [261 a] **c) Waggons,** offne, unbedeckte Wagen, oben mit einer etwa 3 F. hohen Bretereinfassung versehn, wie sie, mit einigen Vorrichtungen versehn, zur 4. Klasse dienen. Auch zum Transport von Reisewagen (s. unt. [287 b]) werden sie angewendet. [262 b] Aehnlich sind **d) die Transportwagen** (Lowrys, in Amerika Cars, Fig. 11 C). Auf ihnen werden Steinkohlen, Ziegel, Bruchsteine, Getreide u. and. rohe Producte transportirt. Damit das Getreide u. and. Producte, die durch die Feuchtigkeit Schaden leiden können, nicht beregnet werden, wird über solche bei feuchtem Wetter ein getheertes Tuch geschnallt. Auf einigen E. sind sie kleiner u. in Form von Militärmunitionswagen mit einem blechernen Satteldache vorhanden. [263] Von den Transportwagen erstrer Art sind auch **d) die Thierwagen;** kleines Vieh, Federvieh, Schweine, Schafe, Kälber werden in solchen fortgebracht, u. um die Thiere am Herausspringen zu hindern, auch in ein solches getheertes, über den Wagen gebreitetes Tuch eingeschnallt; größre Thiere, wie Pferde (meist in bes. Pferdewagen), Ochsen, werden in Wagen mit starken hölzernen Gittern versehn transportirt, die höher als das Thier selbst sind, Hunde in bes. Behältnissen der Personenwagen, meist unter den Sitzen, zuweilen auch in Güterwagen. [264] Endlich gibt es noch **e) Sandwagen** (G), welche einen niedern Rand von etwa 1 F. tief haben u. zum Transport von Sand, Grant, Steinen u. dgl. gebraucht werden. Sie sind zum Ueberkippen rück- u. seitwärts eingerichtet, so daß sie ihre Last bequem ausschütten können. Alle diese Wagen von den Güterwagen an haben keine Druckfedern, wohl aber auf vielen E. 6 u. sind sie bes. lang, zuweilen 8 zu 4 u. 4 zusammengestellte Räder. [265] **V. Beamtete u. Personal der Eisenbahnen.** Bei den höhern Beamteten kommt es darauf an, ob die Bahn Staats- od. Actiengesellschaftsbahn ist. Bei Staatsbahnen stehn sie unter dem Ministerium des Innern, das sie völlig beaufsichtigt u. leitet, u. dieses hat meist einen **Director** delegirt, der einen Beamten (Generalbevollmächtigten od. 2. Director) zu Ausführung seiner Befehle im Allgem. neben od. unter sich hat. [266] Gesellschaftsbahnen leitet dagegen ein **Directorium;** dies besteht aus 2 od. 3 Directoren, die gewöhnlich einen Bevollmächtigten unter sich haben, der zunächst für die Ausführung ihrer Beschlüsse Sorge trägt. [267] Das Directorium ist stets der Gesellschaft u. dem Staat, u. zwar dem Ministerium des Innern verantwortlich, das darüber wacht, daß es nichts gegen die Interessen des Staats unternimmt, also auch keine größern Anleihen macht, welche auf die Staatspapiere des Landes, worin die Gesellschaft ihren Sitz hat u. durch welches sie geht, durch höhern od. niedrigern Zinsfuß einwirken, sich aber sonst um die Details des Bahnbetriebs nicht kümmert u. diese ganz der Actiengesellschaft überläßt. [268] Dem Directorium zur Seite steht der **Ausschuß** von 20—30 Mitgliedern, welcher aus der Mitte der Actionärs gewählt ist u. bei wichtigen Dingen sein Gutachten geben muß. [269] Jährlich einmal, um den Rechenschaftsbericht u. die Rechnungsablage zu empfangen, auch außerdem, um nach Vorberathungen des Directoriums u. Ausschusses wichtige Punkte zu berathen, versammelt sich die **Generalversammlung,** die aus den Actionärs, welche nach Zahl ihrer Actien stimmen, besteht. Meist hat jeder, 1—5 Actien Besitzende Eine Stimme, die Inhaber von 5—10 Actien 2 ꝛc. Stimmenmehrheit bestimmt den Beschluß. [270] Unter diesem Directorium stehn bei den Staats- wie bei Actienbahnen **a)** das **Baupersonal** von der ersten Anlage bis zur Vollendung der Bahn, welches schon oben [52] näher aufgeführt ist. Nach Vollendung der Bahn ändert sich das Verhältniß des Baupersonals u. es genügt ein geschickter **Betriebsingenieur** mit einigen Gehülfen, die einige Maurer u. Zimmerleute u. einige Erdarbeiter, welche die Reparatur an der durch Wasser od. sonst beschädigten Bahn besorgen, unter sich haben. [271] Hierbei sind ihnen die **Bahnwärter**

ter behülflich, Leute, welche gewisse Bahnstrecken, die Uebergänge (s. ob. 90—92), das Oeffnen u. Schließen der Barrieren (s. ob. 93), falls der Zug kommt, die Einfriedigungen (s. ob. 94) u. daß Niemand die Bahn betrete, zu beaufsichtigen haben. [272] Sie besorgen auch die Signale (s. ob. 119), die meist bei den zu den Wohnungen der Bahnwärter bestimmten Bahnwärterhäuschen (s. ob. 128) angebracht sind, u. führen meist kleine Fahnen in ledernen Kapseln bei sich, mit denen sie, wie durch Ausstrecken des Arms, die Signale: Alles in Ordnung, Langsam fahren, Halt ꝛc., geben. Wenn Nachtzüge kommen, führen sie Laternen, die eine weiße u. eine rothe Scheibe haben u. drücken durch das verschiedne Halten dieser Scheiben gegen den Zug, durch Auf- u. Abbewegen der Laternen u. dgl. dieselben Zeichen aus, als bei Tag mit den Fahnen. Diese Signale ändern sich aber nach den verschiednen Reglements. [273—274] Um zu sehn, ob alles in Ordnung sei, begehn sie vor jedem Zuge die Bahn bis zum nächsten Bahnwärter u. rückwärts, u. beachten, ob etwas auf den Schienen liegt, ob sich diese gehoben haben, od. locker geworden sind ꝛc., auch rechen sie die Bedeckung der Bahn auf u. rücken die Weichen auf ihren Stationsorten, s. ob. 98 f. [275a] Diese Bahnwärter stehn unter den **Oberbahnwärtern,** welche gewisse Strecken inspiciren, u. diese unter dem Betriebsingenieur. [275b] Völlig getrennt hiervon ist **b)** das **Administrationspersonal,** bestehend aus den **Inspectoren** auf den Hauptstationsorten, die auf Bahnhöfen **Oberinspectoren** heißen u. über die Bahnstrecke zwischen 2 Stationen u. bes. über die Stationen u. Bahnhöfe, die dortigen Unterbeamten u. Arbeiter, über die verpflichteten Kofferträger, welche die Fortschaffung des Gepäcks der Reisenden, u. Fuhrknechte, welche das Reisegepäck u. Fuhrwerk von der Bahn ab in die Städte od. auf and. Bahnhöfe derselben Stadt bringen, die Aufsicht haben. [276] Die Gepäckeinnahme u. Ausgabe, das Wiegen des Gepäcks u. Reguliren des Preises besorgen an großen Bahnhöfen eigne Unterbeamte, die unter dem Gepäckaufseher stehn, auf kleinern auch wohl die Kofferträger. Ueber sie u. die Billeteurs s. mehr 282. [277] Bei jedem E-zuge befinden sich zu je 2—3 Wagen eigne **Conducteurs** (Schaffner), welche das Oeffnen u. Schließen der Personenwagen bei Abfahrt u. Ankunft des Zugs, das Abfordern der Fahrbillets (s. unten 282), das Premsen der Wagen auf ein gegebnes Zeichen der Locomotive, das Anzünden der Lampen in u. an denselben (s. ob. 255) bei einbrechender Nacht, das Nachsehn nach der Fahrt, ob nichts in den Wagen liegen geblieben ist, zu besorgen u. darauf zu achten haben, daß kein Unfug in den Wagen vorfällt u. daß die Wagen nach jeder Fahrt gereinigt u. wieder in Stand gesetzt werden. [278] Die Conducteurs setzen sich (außer bei den Sräderigen Wagen, s. ob. 249) unmittelbar vor der Abfahrt auf das Signal Aufgesessen! des Locomotivenführers auf die meist auf den Wagen befindl. Sitze (s. ob. 258), besorgen dort das Premsen u. steigen auf jedem Anhaltepunkte ab. [279] Die Oberaufsicht über jeden Zug führt ein **Oberconducteur** (Oberschaffner), welcher in einem Coupé sitzt u. einen Chronometer in verschlossenem Kasten bei sich führt, um die Zeit, welche der Zug zurücklegt, auf die Minute zu wissen, ohne von dem differenten Gang der Uhren an den verschiednen Orten gestört zu werden. [280] Die Locomotive leitet ein **Führer** (Locomotiven-[Maschinen-]führer), welche Personen bes. hierzu angelernt werden. Sie geben an mehr. E. Lehrgeld (meist 100—200 Thlr.), bei and. E. erhalten sie Besoldung, müssen dagegen den Heizerdienst verrichten u. ihre Maschine u. ihre Zusammensetzung, den Grund, warum ein jeder Theil so u. nicht anders construirt ist, genau kennen. Auf dem Tender u. der Maschine befindet sich noch ein Heizer, welcher das Heizen der Maschine besorgt u. sonst Gehülfe des Locomotivenführers ist. [281] Der Locomotivenführer muß die größte Aufmerksamkeit nicht nur auf seine Maschine, sondern auch auf den zurückzulegenden Weg, bes. auf die Steigungen u. Krümmungen, auf das richtige Tempo im Fahren, auf das nicht zu starke, nicht zu schwache Heizen, auf Ersparung des Feuerungsmaterials (man ertheilt in neurer Zeit denen, welche im Lauf eines Jahrs $\frac{1}{3}$ od. $\frac{1}{4}$ des gewöhnl. Feuermaterialaufwands erspart haben, so wie denen, welche 5 od. 10 Jahre die Locomotive geführt haben, ohne daß diese einen wesentl. Unfall erlitt, bedeutende Prämien), auf das richtige Haushalten mit Wasser, auf das Zubringen des neuen, wenn es an Wasser fehlt, auf das richtige Fassen von Coaks u. auf Alles achten, was ihm u. dem Zug Schaden od. Nutzen bringen kann. Da der Führer bes. mit Eisen u. Feuer umzugehn hat, so wählt man gern Feuerarbeiter, bes. Schlosser, dazu. [282] **c)** Das **Finanzielle** der Bahn (obgleich dies auf vielen E. mit dem Administrativen zusammenfällt) besorgt das Directorium, u. unter ihm die Ausgaben meist ein **Zahlmeister,** die Einnahmen ein **Hauptkassirer,** an den die verschiednen **Unterkassirer,** die größtentheils aus den **Billeteurs,** welche für die durch Farben (grün, gelb, roth od. weiß) od. farbigen Druck unterschiednen **Fahrbillets** in eignen Bureaus die Zahlung erheben, mit ihrer Einzahlung gewiesen sind. Diese Fahrbillets, die mit der Fahrtnummer u. mit dem Datum abgestempelt sind, bilden die Controle, indem sie beim Einsteigen in den Personenwagen dem Conducteur vorgezeigt werden müssen, der zum Zeichen, daß er sie gesehn hat u. um sie für folgende Fahrten unbrauchbar zu machen, einen an denselben befindlichen Streif abreißt. Auf manchen Bahnen müssen die abgerißnen

Fahr-

Fahrbillets aufbewahrt werden, indem die Bahnwärter sie der Controle halber nachsehn, auch wohl vor dem Schluß, der Bahn wieder abfordern. Fehlt das Fahrbillet dann, so muß es von Neuem bezahlt werden. [283] Bes. ehedem wurde diese Controle während der Fahrt von dem an den Personenwagen auf einem unter dem Obergestell befestigten Bret, das zugleich dazu dient, darauf zu fußen, wenn man an einem Orte, der keinen Perron hatte, ausstieg, herumkletternden Conducteur vorgenommen, jetzt aber ist dies auf den meisten E. wegen der daraus erwachsenden Gefahr für die Conducteurs abgeschafft. [284] Auf **Pünktlichkeit der Beamteten im Dienst** muß vor Allem streng gehalten werden u. durch bedeutende Geldstrafen muß die geringste Nachlässigkeit gerügt werden; ist aber dadurch ein wesentl. Nachtheil an Menschenleben u. Gesundheit zugefügt od. auch nur möglich gemacht worden, od. ist der E. ein wesentl. Nachtheil daraus erwachsen, augenblickl. Entlassung folgen. [285] Die Beamteten der meisten E., wenigstens die Administrativbeamten, haben eine unterscheidende **E-uniform**, die meist in einem schwarzgrauen od. blauen od. braunen Ueberrock mit weißen od. gelben Knöpfen, hellblauen, grünen, rothen od. and. Aufschlägen, dem Rocke gleichfarbnen Beinkleidern u. Mütze besteht. Die amerikan. u. engl. E-beamteten haben eine gleichförmige Civiltracht mit bes. Abzeichen.

[286] **VI. Betrieb der Eisenbahnen.** Der Betrieb der meisten E. ist so eingerichtet, daß mindestens **2 Personenzüge** des Tags an die and. Endpunkte der Bahn abgehn, nämlich Morgens einer u. Nachmittags um 2, 4 od. 5 Uhr der andre. Auf langen Bahnen geht auch des Tags nur 1 Personenzug. Das Zeichen der Abfahrt wird meist nach 3maligem Läuten mit der **E-glocke** (¼ Stunde u. 5 Minuten, u. unmittelbar vor der Abfahrt) durch einen langen hellen Pfiff, hervorgebracht durch die an der Locomotive angebrachte Dampfpfeife (s. ob. 177), gegeben, auf and. E. aber durch ein Horn, das einer der Conducteurs bei sich führt. [287a] Die Personen sitzen sich meist gegenüber, nur selten (wie auf der Ferdinands-Nordbahn) sitzen sie hinter einander, bei einigen E. auch, in der 3. Klasse, wie im Omnibus, zur Seite längs der Wagen. Um zu vermeiden, daß nicht die Funken der E. in die Augen fliegen, setzt man sich gern rückwärts, ja diejenigen, welche sonst das Rückwärtsfahren nicht vertragen können, ohne Reiz zum Erbrechen zu bekommen, behaupten, daß dies beim Fahren mit E. wegfalle. Gegen das Fliegen der Funken hatte man Anfangs **E-brillen**, Brillen mit gewöhnl. Fensterglas, die nur das Auge bedecken sollten, sie sind aber, da man jetzt Vorrichtungen hat, welche das Umherfliegen der Funken fast ganz verhüten, wieder außer Gebrauch gekommen. [287b] In den Personenwagen ist das Rauchen in England u. Rußland streng untersagt, in Deutschland u. and. Ländern darf in den Wagen 3. Klasse, zuweilen auch in eignen Coupés geraucht werden. [287c] Werden Reisewagen mit transportirt, so können die Reisenden auf den meisten Bahnen in denselben sitzen bleiben, müssen aber außer dem Betrag derselben einen Platz 2. Klasse bezahlen. Auf manchen E. ist es ganz verboten, in denselben sitzen zu bleiben, da sich wegen der großen Höhe des auf einem Wagon stehenden Reisewagens beim Umwerfen leichter Unglücksfälle ergeben. [287d] Die Kosten für diese Reisewagen, so wie für **Extrazüge** (d. i. Züge, die außer der gewöhnl. Zeit genommen u. bes. bezahlt werden), sind noch zu hoch u. schrecken von dem Gebrauch zurück. Ein Reisewagen kommt meist so hoch zu stehn, als wenn er mit Extrapost transportirt würde, u. ein Extrazug von nur 1—2 Wagen kostet pro Meile 12—14 Thlr. Andre Extrazüge sind Personenzüge, die zu einer gewissen Gelegenheit, zu Volksfesten, bes. Feierlichkeiten 2c. veranstaltet werden; sie werden entweder von Privaten auf eigne Gefahr, od. von den E. auf deren Risico veranstaltet. [288] Gewöhnlich sind außer diesen Personenzügen, die bes. zur Bewegung der Reisenden u. ihres Gepäcks bestimmt sind, eigne **Güterzüge** eingerichtet, welche meist Mittags u. Abends abgehn u. sich etwas mehr Zeit zur Zurücklegung der Bahnstrecken nehmen können, als die Personenzüge, auch auf manchen E. an mehr. Anhaltepunkten außer den gewöhnl. Stationen anhalten. Zuweilen übernachtet der letzte Güterzug auf einer Zwischenstation beider Endpunkte u. langt, erst am frühen Morgen abfahrend, am frühsten unter allen Zügen am Orte seiner Bestimmung an. [289] Güterzüge nehmen (am zweckmäßigsten) bei manchen E. auch Personen in allen Wagenklassen mit, auf manchen nur in 3. od. 4. Klasse, auf noch andern gar keine. Bei sehr langen Bahnen, wie von Wien nach Prag, geht nur Ein Personenzug des Tags ab, die Güterzüge gehn dann des Nachts, nehmen aber dann auch meist Personen mit. [290] **Nachtzüge**, welche die ganze Nacht durch fahren, sind selten, werden aber später, wenn erst Bahnlinien von 100—200 Ml. fertig sind, öfter vorkommen, dagegen kommen Abendzüge, welche bes. in den kürzern Monaten die spätern Abendstunden in der Dunkelheit fahren, häufig vor. Jetzt ist bereits bei mehr. E. (s. unten 308c) Uebereinkunft getroffen worden, daß die Züge auch des Nachts gehn sollen. [291] Der **Personentransport** ist auf den meisten Bahnen die Hauptsache, da eine Person auf letzter Klasse stets mehr zahlt, als eine Last von durchschnittlich gleicher Schwere. Manche E. sind sogar meist auf den starken Verkehr, der bes. an Sonn- u. Feiertagen auf ihnen statt findet, berechnet, u. völlige Luxusbahnen. [292—293] Der Fahrpreis ist höchst ver-

verschieden, so für die 3. Klasse, in Deutschland 1⅔—3½ Sgr., für die 2. 3½—5½, für die 1. 6—8 Sgr. Die wohlfeilsten Fahrpreise sind die rentabelsten, indem dann um so mehr Personen fahren, daher hat man auch in NAmerika, England u. Belgien die Fahrpreise bedeutend herabgesetzt u. soll sich gut dabei stehn. [294] Das **Gepäck** der Passagiere wird auf manchen E. bis 30 od. 50 Pfd. frei mitgenommen u. der Passagier erhält dafür einen Schein, der bei manchen E. ebenfalls unentgeldlich an den Gepäckempfänger abgeliefert, bei and. aber als Garantieschein, nach den Pfunden des Gepäcks bes. bezahlt wird. Geht das Gepäck verloren, so erhält der Reisende für jedes Pfund des Gepäcks nach den Bestimmungen der E. ein Gewisses, meist 1 Thlr.; Ueberfracht wird als Eilgut bezahlt. [295] Auf and. E., wie auf den belgischen, rheinischen u. baierischen, wird alles mitgeführte Gepäck bes. bezahlt, wogegen die Fahrpreise für Personen dort niedriger sind. Nur Kleinigkeiten, wie Körbchen für Frauen, Mäntel, Sitz- u. Ohrkissen, sind ausgenommen. [296] Bei and. E. ist der **Gütertransport** zugleich auch wichtig. Mit den Gütertransporten wird auch Vieh transportirt (s. ob. 263). [297] Die als solche zu transportirenden Güter zerfallen in 3 Klassen: rohe Producte, wie Getreide, Steinkohlen, Holz, Bruchsteine, Ziegel ꝛc., die auf den ob. 262 b beschriebenen Transportwagen fortgebracht werden u. 3—6 Pf. pro Ml. der Centner kosten, gewöhnliche Güter, die nach Bequemlichkeit fortgeschafft u. erst 1—2 Tage nach der Ankunft abgeliefert zu werden u. wo der Centner etwa 6 Pf.—1 Sgr. pro Ml. kostet, u. Eilgut, das mit den Personenwagen geht u. unmittelbar nach der Ankunft, gleich einem Poststück, abzuliefern ist u. die mit 1—1¾ Sgr. pro Ml. der Ctr. zu bezahlen sind; um die Post nicht zu beeinträchtigen, werden aber keine Gütercollis unter 20 Pfd. angenommen. [298—300] Schnelle u. möglichst wohlfeile Beförderung der Güter ist eine Hauptsache bei der E., indessen ist dies noch lange in Deutschland nicht so geregelt, als es wünschenswerth wäre. Die Güter kommen nämlich auf vielen Bahnen weit langsamer an, als es zu bewirken möglich wäre, werden ungehörig behandelt, oft umhergeworfen, beschmutzt u. beschädigt u. nachlässig abgeliefert. Das oftmalige Umladen von einer Bahn zur andern vertheuert zugleich die anscheinend geringen Transportkosten auch sehr, so daß diese zuletzt fast so hoch zu stehn kommen, als mit Pferden. Daher bedienen sich viele Producenten u. Kaufleute, bes. bei leicht verletzbaren Waaren, noch immer der Pferde u. Chausseen als Transportmittel. [301] Anders ist es freilich in NAmerika, wo auf dem Gütertransport große Rücksicht genommen wird u. der Kaufmann oft in großen Städten einen Lowry mittelst Pferdebahn bis vor seine Thür gesendet bekommt, den Wagen beladet, ihn der E. verschlossen mit eingesiegelten Schlüsseln übergiebt, welche dann für den richtigen Transport u. die Unverletzlichkeit der Güter einsteht u. einen solchen Wagen über 2—3 Bahnen oft 80—100 deutsche Meilen weit bis an den Ort seiner Bestimmung transportirt, wo sie ihn dem Empfänger wieder auf einer Pferde-E. sammt Schlüsseln oft bis vor die Thür liefert. [302] Eine neue geregelte Gepäckordnung auf allen E., strengere Controle des mit der Annahme u. Abgabe der Güter beschäftigten Personals, Geldstrafen wegen Beschädigung od. Beschmutzung der Collis, so wie wegen versäumter schneller Expedition, vor Allem aber nach Beendigung der wichtigsten E-linien, ein Congreß aller Directionen der deutschen E., worauf das möglichst rasche Ineinandergreifen der E. u. gleiche Ansätze der Fracht festzusetzen wären, werden diesen Beschwerden hoffentlich bald abhelfen. [303] Da die E. den Postdirectionen durch Entziehung allen Personenverkehrs auf den E-linien u. auch eines Theils der Postgüter auf den von ihnen befahrenen Routen bedeutenden Abbruch thun, so sind meist, falls nicht die E. Staatseigenthum ist, bes. **Conventionen mit den Postdirectionen** jedes Landes, das die E. durchschneiden, geschlossen worden, wonach die E. der Post eine gewisse Summe (etwa 15—20,000 Thlr. jährlich auf 16—20 Ml. E.) als Aequivalent zahlt u. der Post noch das Recht zugesteht, ihre Briefe u. Poststücke auf bes. Postwagen auf der E. zu befördern, ohne daß die E. eine Vergütung erhält. Schon die meisten deutschen Postwagen auf E. sind mit einer kleinen Expedition u. 2—3 Cabinets für Poststücke versehn, wo der mitfahrende Postbeamte seine Arbeiten besorgen kann. Ganz vorzüglich sind aber diese Postwagen auf einigen engl. u. amerikan. E. eingerichtet. Die Postbeamten, welche mitfahren, sortiren während der Fahrt gleich die auf den einzelnen Stationen eingegangenen Briefe in eigne Beutel für verschiedne Stationen u. werfen diese, dort angelangt, beim Vorbeifahren an schicklichen Punkten den sie auffangenden Personen zu, wie sie wieder im Vorbeifahren den Briefbeutel zugeworfen bekommen u. dieselben in eignen, vor dem Postwagen ausgespannten Netzen auffangen. [304] Die **Schnelligkeit mit Personenwagen** auf E. rechnet man in Oestreich 4, in Deutschland 5 deutsche Ml. die Stunde, in Belgien, Frankreich, Großbritannien u. auf manchen Bahnen NAmerikas fährt man weit rascher, 6—7, ja 8—10 deutsche Ml. in der Stunde, jedoch kommen bei dieser schnellern Bewegung auch weit mehr Unglücksfälle vor, obgleich man in England, Belgien u. Frankreich dies leugnet. Güterzüge fahren langsamer u. etwa 3—4 Ml. die Stunde. [305] Bei dem Abgang aller Bahnzüge ist die **pünktlichste Abfahrt** auf die Minute nöthig, auch muß der Locomotivenführer zum genauen

Ein-

Einhalten der bestimmten Zeit angehalten werden, wozu er, wenn er nur 4—5 Ml. die Stunde zurücklegt, durch Beschleunigen der Fahrt bis zum Maß von 6—8 Ml. die Stunde die beste Gelegenheit hat. Kommt er zu früh od. zu spät an, so fällt er bei den meisten E. einer Geldbuße anheim. [306] Ueber das **Betreten der Bahnhöfe u. der Perrons** in ihnen u. auf den Stationsorten bestehn die verschiedensten Gesetze. Auf manchen Bahnen ist dasselbe kurz vor u. während des Abgangs u. der Ankunft des Zugs jedermann gestattet, an and. E. aber nur gegen ein geringes Entrée von etwa $2\frac{1}{2}$ Sgr. In Großbritannien ist dagegen das Betreten des Abfahrtlocals nur demjenigen, der ein Fahrbillet gelöst hat, erlaubt, u. Jeder, der ohne dasselbe in ihm betroffen wird, muß ein Billet 3. Klasse bezahlen, dagegen sind diese Bahnhöfe mit Gittern u. Gallerien umgeben, von wo aus die außerhalb befindl. Personen mit abgehenden u. ankommenden Reisenden bequem sprechen können. [307] Die **Gefahr für Leben u. Gesundheit möglichst zu verhüten**, muß das eifrige Streben einer jeden die E. beaufsichtigenden Behörde u. des Staats sein. Es ist daher **a)** strenge Aufsicht auf die Bahn u. die Maschinen zu verwenden, damit letztre nicht ausspringen, was am häufigsten Unglücksfälle veranlaßt, indem die Wagen auf einander fahren, zerbrochen u. umgeworfen u. oft von hohen Dämmen herabgeschleudert werden. Das Ausspringen von den Schienen wird aber veranlaßt durch zu leicht beladne Wagen, durch unregelmäßige, entweder aus ihrem Parallelismus gebrachte od. durch Legung der Unterlagen zu sehr sich hebende Schienen, od. durch [308] **b)** sich zufällig auf der Bahn befindliche Hindernisse; gegen letztre ist vorzüglich das Verbot, die Einfriedigungen der Bahn zu überschreiten, od. zu einer Zeit, wo die Barrieren geschlossen sind, mit Fuhrwerk, zu Fuß od. mit Vieh über sie weg zu gehn u. zu fahren, gerichtet. Muthwillige Störungen, wie Balken auf die Bahn zu legen, Schienen wegzunehmen, werden allenthalben sehr streng, mit mehrjähriger Festungsstrafe bestraft u. noch strenger, wenn dadurch wirkliches Unglück angerichtet worden ist. Gegen Selbstmordversuche auf der Bahn durch sich Hinlegen auf die Schienen kurz vor Ankunft der Locomotive, um durch deren Räder zermalmt zu werden, sind die Bahnräumer als Präservativ schon oben [204] erwähnt worden. [309] Auch **c)** zu rasches Fahren auf der Bahn ist unnachsichtlich zu ahnden (s. oben [284]), da dadurch oft, wenn bes. während desselben eine Achse der Locomotive bricht u. die Wagen deshalb schnell auffahren, ausspringen, umwerfen od. in Brand gerathen, ein großes Unglück geschieht. [310] Man schreibt das oftmalige Brechen der eisernen Achsen auf den E. außer dem gewaltigen Druck der Oberwagen u. der raschen Bewegung der Räder noch dem Magnetischwerden der Achsen u. des ganzen Eisenwerks auf der Bahn zu u. hat schon mehrere Vorkehrungen getroffen, um dies zu verhindern. In der That kann man sich von dem Magnetischwerden der Schienen überzeugen, indem man ein and. Eisenstück, einen Schlüssel u. dgl. an dieselbe hält, wo die Schiene denselben so anzieht, daß es einiger Kraft bedarf, um ihn wieder loszumachen. Indessen ist nicht der Magnetismus Ursache des Brechens der Räder u. Achsen, sondern, wie man jetzt wissenschaftlich mit Gewißheit weiß, ein andrer, höchst merkwürdiger Umstand. Die Härte, Sprödigkeit, fein krystallinisches od. körniges Gefüge erhält nämlich das Roh- od. Gußeisen von seinem Gehalte an Kohlenstoff; das von diesem vollkommen od. beinahe freie Schmiedeeisen, welches in 100 bis 120 Pfd. ungefähr 8—16 Loth Kohle enthält, besitzt dagegen ein sehniges, faseriges, gleichsam ein aus einzelnen, unter einander verwachsenen Fäden gebildetes Gefüge u. ist um so fester, je faseriger sich die Trennungsfläche bei einem gewaltsamen Zerbrechen zeigt. Früher hielt man eine Veränderung in der Stellung der Atome der Körper nur bei Flüssigkeiten für möglich; das Schmiedeeisen zeigt aber, daß dieses auch bei festen Körpern vorkommen kann, indem durch lange, anhaltende, selbst schwache Stöße od. Schläge, bes. nach der Längenrichtung hin, sich die Atome anders neben einander ordnen; das faserige Gefüge sich in ein körniges, wie bei dem Gußeisen, verwandelt u. das Schmiedeeisen brüchig, wie dieses, wird; aber durch Ausglühen od. Umschmieden erlangt es seine frühere faserige Structur u. mit dieser auch seine Biegsamkeit u. Haltbarkeit wieder. Mehr od. weniger rasch tritt diese Erscheinung an den eisernen Achsen der Locomotiven u. E-wagen ein, u. bildet so die Ursache von nicht vorherzusehenden Unfällen. [311] Um den unmittelbaren Stoß der Personenwagen auf die Locomotive, auch den durch Funken der Esse angerichteten Schaden zu vermeiden, läßt man jetzt unmittelbar hinter der Locomotive her 2—3 Transportwagen mit Steinen od. ähnlichen nicht leicht Feuer fangenden Stoffen od. leer gehn u. dann erst Güterwagen u. endlich Personenwagen folgen. Gut ist es, wenn hinten wieder Transportwagen gehn, da diese den Stoß einer zufällig hinter dem Zuge fahrenden u. ihn berührenden Locomotive eines and. Zugs brechen. [312a] Auch **d)** das Ziehn 2 hintereinander gespannter Locomotiven kann Unglücksfälle veranlassen, indem, wenn der vordern etwas wiederfährt, die hintere auf diese fährt; geschieht aber der hintern etwas, die vordere diese mit fortschleppt u. leicht aus dem Geleise bringen kann; auf mehr. Bahnen ist es daher streng untersagt, mehr. Locomotiven zugleich vorzuspannen, man theilt schwere Züge lieber in 2 od. 3. Noch gefährliche

licher ist aber das Schieben einer and. Locomotive, indem, wenn dem Zug vorn etwas geschieht u. dieser anhält, die hintere Locomotive aufdrängt u. so die hintersten Wagen leicht zertrümmert. [312b] Gleichfalls ist **e)** der Zusammenstoß von 2 sich auf demselben Geleis entgegenkommenden Locomotiven höchst gefährlich, bes. für die Locomotivenführer, die, wenn sie nicht den Sprung von der Locomotive herab wagen, oft dabei den Tod od. schwere Verletzung finden, u. für die nächsten Wagen, die dabei zertrümmert werden. Auch dies Uebel kann aber durch Pünktlichkeit des Bahnbetriebs vermieden werden, indem Abfahren des einen Zugs zu unrechter Zeit u. auf unrechtem Geleis od. unrichtige Bedienung der Ausweichen meist die Ursache hiervon sind. [313] Alle diese Unglücksfälle kommen indessen nicht so häufig vor, als das große Publicum wähnt, u. eine in England angestellte Berechnung hat ergeben, daß bei einer gleichen Zahl mit Wagen u. mit E. fahrenden Personen 70 Unglücksfälle auf Wagen vorkommen, während auf der E. nur Einer sich ereignet. [314] Die Schnelligkeit, mit der Personen mit E. von einem Orte zu dem andern versetzt werden, macht es Verbrechern leicht, auf der E. zu entkommen, u. die Regierungen haben mehrfach die **polizeil. Ueberwachung der E.** versucht. Man hat Anfangs eine strenge Paßcontrole einführen wollen u. läßt daher an manchen Orten (z. B. im Königreich Sachsen) dem, der dem Billeteur od. der bei demselben befindl. Polizeiperson nicht bekannt ist u. der keine Legitimation bei sich führt, kein Fahrbillet verabfolgen, jedoch mit geringem Erfolg, denn während dies Verfahren ganz unschädl. Personen, die keine Legitimation bei sich führen, nur Hudeleien macht, geht derjenige Reisende, der kein gut Gewissen hat, frei aus, indem er durch einen Einverstandnen das Billet erwirbt u. sich zustecken läßt. [315] Weit zweckmäßiger ist daher das Verfahren in Preußen, Oestreich u. and. Staaten, wo man gar nicht nach der Legitimation fragt, sondern jedem Zahlenden ein Billet verabreicht, doch in den Gasthäusern das Gesetz hat, daß jeder Ankommende mit Vorzeigung seiner Legitimation binnen wenig Stunden auf dem Polizeibureau gemeldet werden muß. [316] Auch in den Staaten, wo die polizeil. Aufsicht bei Ausgabe der Fahrbillets nicht so streng ist, begleiten ein Polizeibeamteter od. Gensdarm jeden Personenzug, vigilirt auf verdächtige Reisende u. fordert solchen Verdächtigen den Paß ab. [317] In Norddeutschland hat man seit 1843 Paßkarten eingeführt, Karten von der Größe eines Kleinoctavblatts von Kartenpapier, worauf die Regeln ihres Gebrauchs nebst den Strafen des Mißbrauchs lithographirt sind u. Stand u. Name des Besitzers nebst dessen Wohnort eingeschrieben sind; sie gelten in allen norddeutschen Bezirken, welche eine Eisenbahn berührt, Ein Jahr lang, dürfen aber nur von der Person des Besitzers u. der ihn begleitenden Familie desselben benutzt werden. Es erhalten sie nur unabhängige Personen, daher keineswegs Studenten, Handlungscommis (außer wenn sie der Handelsherr selbst für sie verlangt), Handwerksgesellen u. Dienstboten. Nach Verlauf des Jahrs werden sie wieder abgegeben.

VII. Eisenbahnen vom Standpunkt der Nationalwirthschaft u. der Politik aus betrachtet. [318] Der **Nutzen** der E. für das Staatsleben im Ganzen wird wohl von keinem Kundigen bezweifelt, da E. den Handel u. Verkehr enorm beschleunigen u. dadurch beleben. Mit den Personen, die in vorher nicht gekannter Schnelle vorwärts eilen, beleben sich aber auch die Ideen u. in geometr. Progression schreitet die Annäherung von Städten u. Ländern, die Cultur vorwärts u. nimmt die Neigung zum Krieg, der, je länger der Friede dauert, desto unmöglicher wird, ab. E. sind daher vielleicht eine der folgenreichsten Erfindungen, die je gemacht worden sind, u. werden nach Jahrhunderten, ja vielleicht nach 25—30 Jahren, wenn die ganze civilisirte Welt mit solchen verbunden sein wird, in ihren Folgen in noch höherer Potenz erscheinen, als bereits jetzt. [319] Die **Schnelligkeit** der E. möge nachstehende Uebersicht anschaulich machen. Da ein Dampfpersonenzug selbst auf deutschen E. 4½ Ml. in 1 Stunde macht, während der Fußgänger mit Ruhen unterwegs dazu 10 Stunden, eine Extrapostfahrt aber mit Aufenthalt 4 Stunden hierzu braucht, so verhält sich die E-fahrt zu dem zu Fuße gehn = 1 : 10 u. zum Fahren mit Extrapost od. Eilwagen auf guten Chausseen = 1 : 4, zu dem Fahren mit eignen Pferden wird es sich aber mindestens wie 1 : 8 verhalten, da hier der Aufenthalt beim Füttern, Nachtquartiernehmen u. der bei Ruhetagen in Anrechnung kommt. [320—325] Selbst für das schnellste bisherige Transportmittel der Extraposten ergibt sich hieraus, daß die Städte auf der E. sich um das Vierfache genähert sind. Hierdurch aber hat sich die Entfernung quadratisch verkleinert, u. da das Transportmittel der E. doppelt so wohlfeil ist, als die sonstigen mit Wagen, auch die Kosten für Zehrung, Nachtquartier u. dgl. großentheils wegfallen, da beide weit seltner vorkommen, so ist auch in dieser Beziehung viel gewonnen. [326] Auch der erleichterte **Gütertransport** ist von der höchsten Wichtigkeit, da rohe Producte weit leichter verfahren werden u. daher aus Orten, wo Ueberfluß daran ist, leicht diese Gegenstände nach and., wo Mangel daran ist, geschafft werden können, wie bes. in dem Jahre des Mangels von 1843 auf 1844 bei den von den Ostseehäfen, wo durch Zufuhr Ueberfluß an Getreide war, nach dem Innern Deutschlands, welches daran Mangel litt, führenden E. sich sehr segensreich erwies. [327] Auch Waa-

Waaren sind wohlfeiler zu transportiren als mit Pferden, doch läßt der Gütertransport sich noch ungemein verbessern (s. ob. 298). [328] Bei allem Nutzen, den die E. für den Staat durch die Abkürzung der Entfernungen u. Wohlfeilerwerden der Transportmittel, für den Kaufmann durch Schnelligkeit des Waarentransports, leichtere Möglichkeit, sich durch eigne Anschauung an entfernten Punkten von mancher Sachlage, von manchen Conjuncturen zu überzeugen u. doch schnell wieder an dem Ort seines eigentl. Wirkens zu sein, für den Fabrikanten u. Gewerbsmann, der seine Erzeugnisse an einem and., fernern od. nähern Punkt an den Mann bringen u. so den Zwischenhändler ersparen, zugleich durch den Augenschein manche neuere Fabrikverbesserungen sich aneignen kann, für den Land- u. Forstwirth, welcher vielleicht in öden Gegenden wohnt, wo seine Producte keinen od. wenig Absatz fanden, dieselben besser zu verwerthen, für den jungen Künstler u. Handwerksmann Erfahrungen u. Ideen einzusammeln, für Kunst u. Wissenschaft, ihre Erfindungen blitzschnell zu verbreiten, gewähren, hat das E-wesen auch seine [329] **Kehrseiten;** nur die großen Städte, die Knoten von E-systemen bilden, od. der Anfangs- u. Endpunkt einer solchen gewinnen in unendlich steigender Progression. Allein auch hier klagen die Gastwirthe, daß sie, obgleich sie ungleich mehr Fremde bewirthen als früher, diese doch weit kürzer verweilen u. der so rentable Verkehr mit Pferden um mehr als die Hälfte abgenommen habe, u. ebenso die hierdurch beschäftigten Handwerker. Weniger vortheilhaft sind die E. den größern Städten, wo nur Eine E. durchführt, bes. wenn kein Zug dort übernachtet. Mittelstädte an E. gewinnen nicht bedeutend, verlieren aber auch nicht viel, da Gastwirthe u. die Gewerbe, die von Fuhrleuten u. dgl. leben, zwar durch die E. offenbar verlieren, dagegen der Gewinn, den and. Beschäftigungen durch den leichtern u. schnellern Verkehr haben, sich wohl wieder ausgleicht, der Vortheil jedoch meist nur wenig den Nachtheil überwiegt. [330] Am schlimmsten sind kleine Städte daran, die an einer E. liegen, od. die sogar $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde davon entfernt sind, obgleich sie Stationsorte heißen. Solche Städte verarmen, falls sie nicht Fabrikstädte, bei denen der leichte Transport der Waare u. die leichtere Zufuhr von Steinkohlen, rohen Stoffen u. dgl. die Hauptsache ist, sondern nur Landstädte sind, die vielleicht großentheils von einer durchgehenden Chaussee lebten jedenfalls, wie auch schon das Sinken von Grundstücken in denselben beweist. [331] Andre Nachtheile, die man den E. noch vorwirft, sind, daß dadurch viel Boden der Cultur entzogen werde, daß durch die leichte u. reichliche Arbeit, die sie beim Bau der niedern Volksklasse gewähren, der Tage- u. überhaupt der Arbeitslohn in Gegenden, die an ihnen liegen, sich steigere, daß die Bevölkerung zu mehr. Vergnügungsreisen verleitet werde, daß sie die Arbeiter durch das vagirende Leben demoralisiren u. dgl. [332] Gegründeter ist der Vorwurf, daß der Bau so vieler concessionirter E. zugleich für den Augenblick eine zu große Menge Capitale in Anspruch nimmt u. zum Theil Ursache der Geldklemme ist, die seit 1845 die Handelswelt ängstigt u. dieselbe vielleicht einer Finanzkrisis entgegenführt, vgl. unt. 393. [334] Eine ganz bes. Wichtigkeit werden die E., wenn einmal die Hauptlinien fertig sind, bei einem entstehenden Krieg in **strategischer u. militärischer Hinsicht** haben. Nicht allein, daß sie nämlich selbst im Frieden den Transport der Truppen, namentl. der Infanterie, sehr erleichtern, indem für auf ihnen transportirte Truppenabtheilungen die Nachtquartiere u. Rasttage u. dadurch große Summen fast ganz erspart werden; auch im Kriege werden E. bes. zu schnellen Transporten an schwer bedrohte Punkte hin u. zu Bewegungen in die Flanke des Feindes höchst wichtig sein; auch an Material, Bekleidung u. Schuhen wird erspart, die Truppen kommen frisch an dem Ort ihrer Bestimmung an u. können sogleich operiren u. fechten; auch Magazine, Kriegsmaterial sind auf ähnliche Weise zu befördern, Verwundete, Kranke u. Gefangene auf ihnen leicht zurück zu schaffen. [335] Dennoch dürfte der Transport großer Truppenmassen bedeutendere Schwierigkeiten finden, als man gewöhnlich meint. [336] Nimmt man eine Locomotive zu 240 Ctr. Schwere an, die auf deutschen E. 1800 Ctr. Bruttogewicht mit der Geschwindigkeit von 4 Mln. in der Stunde fortschafft, nimmt man ferner den ausgerüsteten Mann zu 2 Ctr. an, Pferd u. Mann zu 12 Ctr. 2c., u. zieht für das Gewicht der Wagen die Hälfte ab, so ergibt sich, daß befördert werden kann: 1 Infanterieregiment à 1600 M. in 9 Locomotivzügen, 1 Cavallerieregiment à 750 M. in 10, 1 6pfünd. Fußbatterie à 8 Geschütze in 3, 1 12pfündige desgl. in 4, 1 reitende Batterie desgl. in 5, 1 Pontontrain in 6 Locomotivzügen. Daraus geht hervor, daß man an Beförderung von Reiterei u. Artillerie nur selten denken kann. Bes. kommt die Zahl der Locomotiven u. Wagen, der nöthige Aufenthalt zur Untersuchung u. Ausbesserung der Bahnen, ferner ob 1 od. 2 Geleise vorhanden sind, in Erwägung. Am vortheilhaftesten würde sein, wenn man von etwa 5 zu 5 Mln. Relais aufstellte, statt die Locomotiven von E. zu E. fortlaufen zu lassen. Auf Bahnen mit 1 Geleise würde die erste Abtheilung einer Inf.-Div. schon am 3. Tage von Berlin in Köln eintreffen u. die ganze Inf.-Div., wenn man stets Echelon auf Echelon folgen ließe, am 7. Bei größeren Entfernungen ist dies Verhältniß günstiger, denn so würde z. B. eine Inf.-Div. von Königsberg bereits in 14 Tagen in Köln eintreffen. Auf 2spurigen Bahnen sind starke Truppentransporte viel

leich-

leichter zu bewerkstelligen. Diese können im günstigsten Falle 5 Inf.=Brig. mit der nothdürftigsten Artillerie, d. h. täglich 30,000 M. transportiren. Auf zweispurigen Bahnen (die täglich 10 Mln. mehr fahren können) würde 1 Inf.=Div. von Berlin in Köln schon am 4. Tage eintreffen. [337] Da aber 2 Inf.=Div. zu 1 Armeecorps von 24,000 M. gehören, so würden 14 Tage, um dieses von Berlin nach Köln zu bringen, nöthig sein, 16 Tage aber um 8 Cav. Rgtr., 44 aber um 2 12pfündige, 6 6pfünd., 3 reitende u. 1 Haubitzbatterie, zusammen 12 Batterien, u. 6 um 1 Pontontrain dahin zu schaffen, 80 Tage aber, um 1 vollständiges Armeecorps dahin zu befördern. [338] Allein ohne Art. u. Cav. kann aber Inf. wenig wirken u. daher wird der Einfluß der E. auf strateg. Operation durch die Schwierigkeiten, Cav. u. Art. zu transportiren, gelähmt werden, auch ist mit 1 Armeecorps noch wenig gethan. [339] Ein Auskunftsmittel wäre allenfalls, wenn sich die größern Staaten, nach Vollendung der Hauptlinien der E., wie einen Artilleriepark, so auch einen E=park von etwa 300 Locomotiven u. 5—6000 zweckmäßig eingerichteten E=wagen anschafften, was einen Aufwand von 5—6 Mill. Thlr. machen würde. Mit diesen würden sie im Stande sein, 100,000 M. schnell nach allen Richtungen zu bewegen u. ein einzelnes Corps binnen wenig Tagen in Flanken u. Rücken des Feindes zu bringen. [340] Der größte Truppentransport, der bis jetzt versucht worden ist, war der eines kleinen preuß. Corps im März 1846 von Nieder=Schlesien an die krakauer Grenze, die Erfahrung bestätigte hier ungefähr die obigen theoretischen Aufstellungen. [341—343] Im Fall eines Kriegs werden die E. natürlich durch den sich zurückziehenden Theil sehr leiden, da dieser, u. oft nothgedrungen das diesseitige Heer sich beeilen werden, Brücken abzuwerfen, die Schienen stellenweise wegzunehmen u. die E. auf diese Weise Monate, ja Jahre lang unbrauchbar zu machen. Dies voraussehend, haben mehr. Staaten die E. in Festungen hinein od. unter den Kanonen der Festungen weg geleitet, damit sich im Fall eines Kriegs Locomotiven, Material ꝛc. in Festungen hineinflüchten u. eben dahin auch eine Quantität weggenommener Schienen durch Dampfzüge gebracht werden. Zieht sich dann der Feind wieder zurück, so hat man die Mittel in den Händen, den zugefügten Schaden wieder gut zu machen. Vgl. P., die E. als Operationslinien, Adorf 1842.

[344—345] **Staatsbahnen** nennt man solche E., wo der Staat den Aufwand für Vorarbeiten, Expropriation, Baukosten, Anschaffung des Materials u. die Betriebskosten aus eignen Kräften durch Anleihen, Creirung von Staatspapieren ꝛc. trägt u. den Gewinn zieht, **Actien=** od. **Gesellschafts=E.** aber solche, wo eine **E=compagnie** zusammentritt u. die Mittel dazu durch **E=actien** aufbringt. Es wird deshalb eine kleine Summe, meist 100 Thaler od. Gulden, als Einheit der Actie angenommen u. auch der Betrag dieser nach u. nach meist in 10 Einzahlungen in die Kasse der E. gezahlt. Wer den vorher mehrmals durch die Zeitungen bekannt gemachten Termin nicht einhält, verliert seine früheren Einzahlungen od. muß eine gewisse Strafe (meist $\frac{1}{10}$ der jedesmaligen Einzahlung) zahlen. Zuweilen betheiligt sich auch der Staat mit einer gewissen Summe ($\frac{1}{4}$ od. $\frac{1}{3}$) bei der E. od. genehmigt die Emission einer gewissen Summe Papiergelds durch die E=compagnie od. garantirt den Actionärs gewisse Zinsen (3, $3\frac{1}{2}$ od. jetzt 4—5 Proc.) auf gewisse Zeit od. auf immer. [346] Noch vor Concessionirung der E. werden oft Interimsscheine zu 1—2 Thlr. ausgegeben, um die ersten Besichtigungen u. Vorarbeiten vorzunehmen u. um die Concession zu erlangen. Dergl. Interimsscheine werden, weil ihr Betrag gering ist, sehr gesucht u. erhalten auch Curs. Kommt der Bau der E., für deren Vorarbeit sie bestimmt waren, nicht zu Stande, so werden sie zuweilen ganz od. theilweise zurückgezahlt, zuweilen gehn sie aber verloren. [347] Die Actien erlangen aber gleich nach der Ausgabe Curs, den vor Vollendung der betreffenden E. die größere od. kleinere Meinung, die man von der Rentabilität derselben hat, bestimmt. Nach Eröffnung der E. für das Publicum bestimmt die Zahl der Dividende (des zur Vertheilung kommenden Gewinns, incl. der Zinsen od. ohne sie) für jede Actie den Stand der Actien, doch stehn sie meist nicht ganz so hoch, als es nach diesen zu erwarten wäre. Auch hierbei täuscht man sich ungemein u. Actien, die vor der Vollendung 60—70 standen, schnellten, als sich die Dividende zu 8—10 Procent bewies, plötzlich zu 150—200 in die Höhe, während and., von denen man eine günstige Meinung gehegt hatte u. die vor der Eröffnung über Pari gestanden hatten, auf 70, 60 u. mehr sanken, ja einige engl. Bahnen, z. B. die London=Blackweller, entwertheten sich gänzlich. [348] Reicht aber das Capital, wie in den meisten Fällen, nicht zu, so gestattet der Staat der E=compagnie meist eine Anleihe zu machen, die entweder auf Hypothek ihrer Liegenheiten gegründet, od., wie meist in Deutschland, durch Prioritätsactien, d. h. Actien, deren Verzinsung aus dem Ertrag der E. vor der der gewöhnl. Actien u. die Rückzahlung meist durch Ausloosung binnen gewisser Jahre geschehn muß. Sie haben aber dann keinen od. nur wenig Antheil an dem Gewinn der E. u. der Dividende, sondern werden mehr als eine gewöhnl. Anleihe betrachtet. Daher schwankt ihr Curs zwischen Pari u. 106—108. [348a] Bevor aber die übrige Dividende zur Vertheilung kommt, wird bei jeder E=gesellschaft ein gewisser Reservefond zurückgelegt, welcher meist 80—100,000 Thlr. beträgt u. dazu bestimmt ist, unvorhergesehene Ausgaben zu decken. [348b] Da die E=actien wie andre Actien völligen Curs haben, pflegen **E=actiengeschäfte**

schäfte auf folgende Weise gemacht zu werden: **a)** Per Kasse (Zug um Zug), d. h. wo der Betrag der Actie an demselben Tage bezahlt wird; **b)** auf Zeit, indem man eine feste Frist setzt, od. dem Käufer od. dem Verkäufer die Wahl läßt, wann er fordern od. liefern kann; eine andere Weise dieses Geschäfts ist mit Vor- u. Rückprämie; **c)** mit noch (1mal, 2mal, 3mal ꝛc.), wo der Käufer das Recht hat, an einem bestimmten Tage außer den bestimmt gekauften Papieren zu denselben Cursen noch bestimmte Summen als 1mal, 2mal so viel zu fordern; dasselbe Geschäft, nur umgekehrt, findet statt, wenn der Verkäufer das Recht bekommt, noch bestimmte Summen zu liefern; **d)** mit Stellprämie od. Stellgeld, wo die eine Partei der and. eine Summe baar bezahlt u. dafür das Recht hat, nach einer bestimmten Zeit zu einem festgesetzten Curse ein Papier zu liefern od. zu fordern. [349a] Vielfach ist die Frage zur Sprache gekommen, ob Staats- od. Actien-E. zweckmäßiger wären. Anfangs war die Ansicht allgemein, daß Gesellschafts-E. vortheilhafter wären, indem sie dem Volksreichthum Gelegenheit gäben, seine damals in niedrigem Werth stehenden u. also sehr flüssigen Capitalien höher zu nützen. Zwar genossen die E. damals noch wenig Ansehn u. die Actien mehrerer sanken während des Baues bedeutend; als aber die Birmingham-Manchester, die Nürnberg-Fürther, die Leipzig-Dresdner, die Magdeburg-Leipziger, die Berlin-Anhalter nach ihrer Vollendung über Erwartung rentirten, schlug die öffentl. Meinung plötzlich zu Gunsten der E. um, der Actienschwindel bemächtigte sich der Speculation mit E-actien, die Actien von E., deren Rentabilität noch gar nicht entschieden war, stieg bis zu unverhältnißmäßiger Höhe u. E-pläne, die noch dazu unconcessionirt u. unausführbar waren, wurden mit Begierde aufgefaßt u. die vorläufigen Actien theuer bezahlt. [349b] Vergebens suchte Preußen diesen Actienschwindel, durch den viele Geschäfte nur als Scheingeschäfte gemacht wurden, entgegen zu wirken u. verordnete am 24. Mai 1844, daß Niemand ohne Genehmigung des Finanzministers Actienzeichnungen für E. eröffne od. Actienanmeldungen annehme; daß alle Verträge, welche über Actienpromessen, Interimsscheine, Quittungsbogen od. sonstige, die Betheiligung bei einer E-unternehmung bekundende, aber vor Berichtigung des vollen, auf die Actien od. Obligationen einzuzahlenden Betrags ausgegebene Papieren errichtet würden, nur dann rechtsgültig sein sollten, wenn sie sofort von beiden Theilen Zug um Zug erfüllt würden, daß die beeidigten Mäkler u. Agenten über solche Geschäfte bei Strafe der Amtsentsetzung nicht anders Geschäfte unterhandeln dürften, als wenn die Erfüllung Zug um Zug (s. ob. [348b]) geschehe; daß den Mäklern u. Agenten bei Amtsentsetzung untersagt sei, in Papieren, welche über die Betheiligung bei ausländ. Actienunternehmungen od. Anleihen vor Berichtigung des vollen, auf die Actien od. Obligationen einzuzahlenden Betrags ausgegeben würden, irgend ein Geschäft zu unterhandeln. Preußen schadete aber dadurch mehr, als es nützte, denn man erblickte in dem neuen Gesetz eine Demonstration gegen die E. überhaupt u. drängte sich daher ungestüm zur Erledigung der Geschäfte, um seiner Papiere so rasch als möglich ledig zu werden. Die Curse der meisten Quittungsbogen gingen plötzlich um 7—16 Proc. zurück u. die Actienpreise wichen fast in demselben Verhältnisse. Man schätzte den Schaden, der dadurch bei den preuß. Unterthanen entstand, auf 6 Millionen Thaler, u. dennoch dauerte immer das Actienspiel im Auslande fort. [350] Zwar hoben sich die E-actien 1845 etwas wieder, aber bald sah man ein, wie weit man sich verirrt hatte, die Capitale begannen zu fehlen u. stiegen also im Werth, der Zinsfuß hob sich zum Nachtheil des Fabrikanten u. Grundbesitzers, große Verluste u. Bankerotte erfolgten, u. gegenwärtig werden die letzten Kräfte angestrengt, um die einmal eingegangnen Verpflichtungen zu lösen, od. viele bereits eingezahlte Actien werden weit unter dem Nennwerth verkauft. [351] In umgekehrtem Verhältniß war die öffentl. Stimme Anfangs gegen die Staatsbahnen; Anfangs, um 1832, sprach Alles, u. namentlich in constitutionellen Staaten die meisten Stimmen in den Kammern, gegen die Staatsbahnen; in Frankreich, wie in Hannover, in Württemberg wie in Baiern gingen die Vorschläge, daß der Staat die E. übernehmen solle, nicht durch, erst seitdem begann sich die Ansicht des Publicums zu ändern, die Staatsbahnen wurden mit günstigern Augen betrachtet u. seit 1845 hat sich die öffentl. Meinung u. auch die Ansicht der Landstände u. Regierungen der meisten Staaten zum Gegentheil gewendet; in Oestreich, Baiern, Württemberg, Baden, Hannover, Braunschweig wurden von diesem Zeitpunkte an nur Staatsbahnen angelegt, u. auch Sachsen hat sich seit 1846 dieser Ansicht mit Modificationen angeschlossen. Nur Preußen hat bis jetzt keine eignen Staatsbahnen, doch sind einige, bes. in O- u. W-Preußen, in Aussicht gestellt. [352] Nahe mit den vorigen Punkten ist die **Rentabilität der E.** verwandt. Diese wird aber bestimmt **a)** durch die Frequenz derselben an Personen u. Gütern. Diese aber vorher zu bestimmen, ist sehr schwer u. übertrifft oft zehnfach u. mehr den Voranschlag, bleibt aber auch oft eben so weit von den phantast. Gebilden zurück, die sich Enthusiasten machen. Die Punkte, welche von der Staatsregierung reiflich zu bedenken sind, ehe sie die Concession ertheilt, od. sich selbst zum Bau einer E. entschließt, sind bereits oben [2] ff. angegeben. [353] Die Staatsregierungen werden sorgfältigst darauf achten, daß keine E. vom Staat

Staat od. von Gesellschaften unternommen wird, deren Zweckmäßigkeit nicht vor dem Beginn des Baues mit einiger Wahrscheinlichkeit vorliegt. Indessen wird erst, wenn die E=verbindungen fertig sein werden, über die wahre Rentabilität der E. zu urtheilen sein, denn die Behörden können nur nach Wahrscheinlichkeit, nicht nach Gewißheit ihre Maßregeln ergreifen. E., welche Haupthandelsplätze, große Residenzen u. dgl. verbinden, rentiren zwar bereits, od. werden immer rentiren, so viel man auch vorher dagegen einwendete; während die Rentabilität andrer, zwischen unwichtigern Punkten angelegter u. durch allzu schwieriges Terrain geführter zweifelhafter ist. Indessen ist doch von dem größten Theil der deutschen E. zu hoffen, daß sie endlich, wenn die Verbindungsbahnen u. Verlängerungen fertig sind, doch rentiren werden. [354] Viel schadet der Parallelismus von 2 E., wenn nämlich diese so neben einander laufen, daß die eine näher als 15 Ml. mit der and., wenn auch mit großen Krümmungen, in allgemein paralleler Richtung geht. Stets wird eine dieser Bahnen leiden, in der Regel diejenige, welche die größere Meilenzahl zurückzulegen hat. [355 u. 356] **b)** Durch das Capital, welches die Bahn kostet. Hier ist möglichste Oekonomie u. die umsichtigste u. fast ängstliche Sparsamkeit eine Hauptsache. Am schroffsten stehn sich hier Großbritannien u. die vereinigten Staaten NAmerikas gegenüber, jenes ist der am theuersten, diese sind der am wohlfeilsten bauende Staat. Frankreich baute nach England am theuersten, Belgien verhältnißmäßig auch theuer, Deutschland aber nach NAmerika am wohlfeilsten. **c)** Durch die zweckmäßige Betreibung der Bahn nach ihrer Vollendung, s. ob. 286. [357—369] Die **übrigen wichtigsten Rücksichten des Staats** bei den E. u. die Concessionirung derselben ist bereits 2, die Expropriation 5 u. 48, die Polizei über den Personenverkehr 314, die Sorge für die Sicherheit der Personen 301 abgehandelt worden. [361] **2)** (Gesch.). Fahrgeleise herzustellen, die, völlig eben, den Rädern des Fuhrwerks keine Hindernisse entgegenstellen, ist schon eine so alte Erfindung, daß man sich wundern muß, daß man nicht schon lange auf E. kam, da solche glatte Bahnen das Fahren ungemein erleichterten. [362] Schon die **Aegyptier, Indier** u. and. **Asiaten** fügten, um die Felsmassen zu transportiren, die sie zu ihren gigant. Bauen brauchten, große behauene Quadersteine dicht an einander, in welche durch die Räder selbst Geleise eingeschnitten wurden, u. hatten so bereits völlige **Steinbahnen** hergestellt. Die Bewohner von Balbek, Kyrene u. Palmyra verbanden ihre Städte durch solche mit fernen Gegenden, durch die jetzige Wüste. Aehnliche Steinbahnen wendeten die **Römer** zu ihren Hauptheerstraßen an. [363] Indessen war zu diesen Steinbahnen ein ungemein fester Stein, wie Würfel von Granit, Porphyr u. dgl. nöthig, wenn nicht die Schwere der bewegten Lasten u. die Räder den Stein zerdrücken sollten. Aber auch den Granit zerdrückten die Räder oft u. deshalb kamen mit Verfall des Römerreichs diese Steinstraßen wieder ab u. die vorhandnen verfielen. [364] Vor etwa 300 Jahren legte man aber, bes. wo viele große Lasten eine kurze Strecke weit continuirlich zu bewegen waren, also bei Bergwerken von der Grube nach dem Hüttenwerk, von Steinbrüchen nach Straßen od. Bauplätzen, von Steinkohlengruben nach Ladeplätzen u. Städten 2c., **Holzbahnen** an, wo jede Spur aus 2 parallel neben einander laufenden Balken, zwischen denen sich auf einer hölzernen Unterlage die Räder bewegen, bestanden. [365] Zuerst wurden sie in Deutschland, bes. am Harze angewendet, dann seit der Mitte des 16. Jahrh. von der Königin Elisabeth mit deutschen Bergleuten nach England verpflanzt, u. schon 1676 kommen zu New=Castle dergl. Holzbahnen vor. Diese Holzbahnen leisteten aber so viel, daß auf ihnen ein Pferd so viel zog, als 4 auf einer sehr guten Landstraße, also statt 20 80 Ctnr. [366] Auf solchen Holzbahnen kam es aber bisweilen vor, daß Steine od. and. Hindernisse in das eingetiefte Geleis kamen u. so das Ausspringen der Räder aus denselben u. den Umsturz der Wagen veranlaßten; man kam daher zuerst in England auf die Idee, an den Radschienen u. Felgen einen eisernen Reif zu befestigen, der auf der äußern Seite des Rads übergriff, u. ließ diesen auf den Balken laufen, u. hinderte so die Räder, von der Bahn abzugleiten, doch wurde diese Verbesserung nur an wenig Orten angewendet. [367] Diese Holzbahnen widerstanden der Feuchtigkeit aber nur etwa 6 Jahr, dann wurden die Balken faul u. mußten durch neue ersetzt werden. So wurden diese Bahnen bei zunehmendem Holzmangel theuer u. man kam um 1738 in England darauf, den Theil der Holzbahn, auf dem die Radschienen liefen, durch Stangen von Gußeisen zu ersetzen, die man mit eisernen Nägeln befestigte, u. gewann so eine 3fache Dauer u. eine leichter zu befahrende Bahn, u. die **E. waren erfunden.** [368] Um 1770 ersetzte man in England, da bes. Höhen herab, wo man die Wagen von selbst herabrollen ließ, das Fibriren der Holzunterlagen Ausspringen u. Umwerfen der Wagen veranlaßt hatte, das Holz durch gemauerte Steinunterlagen, u. für tiefe Geleise die bisherigen Plattschienen (Edge roads) durch prismatische od. gewölbte. Man versuchte auch Schienen u. Räder zu falzen u. nannte solche Bahnen Trum Roads, Rail Roads; noch später gab man den Schienen im Durchschnitt die Form eines T u. schweifte den langen Strich des T aus, so daß die Vignollesschienen (Fig. 21 C) daraus entstanden. Schon 1776 schlug Curr vor, gußeiserne Schienen auf Quer=

Querhölzer zu befestigen, 1797 aber wendete Barns statt letztrer Steinblöcke an. [369] Nur wenig später, um 1775, kommen auch in Deutschland auf dem Harz mit Schienen belegte Holzbahnen vor. Bes. E=wagen wurden aber von Friedrich in Klausthal erdacht u. 1810 in England nachgeahmt. Anfangs hatte man die Schienen mittelst in denselben gelassener Löcher durch Nägel, später durch angegossene Lappen auch mit Nägeln befestigt, später kam man auf die Schienenstühle (s. ob. 67), u. erst später nagelte man die ausgeschweiften Schienen, wie sie jetzt meist gewöhnlich sind, durch in die Rippe der Schienen übergreifende Schienennägel an. [370] 1810 fertigte man zuerst die Schienen nicht mehr aus Gußeisen an, indem es sich auf denselben rauher u. rasselnder fuhr, auch sich dieselben, wenn die harte Oberfläche abgenutzt war, sehr ungleich u. rasch abnutzten; sondern brauchte statt des Guß= das Schmiedeeisen, welches, da die Schienen von diesem leichter sein konnten, ungleich wohlfeiler war. Zugleich wurden die Schienen viel länger als früher ($3\frac{1}{2}$ F.), nämlich 15—18 F. lang gemacht. [371] Alle bisherigen E. waren nur **Pferdebahnen**, ersparten also nur bedeutende Kraft, indem 1 Pferd auf ihnen so viel wie 8 auf Chausseen zog, aber gegen die Schnelligkeit auf Chausseen keine od. wenig Zeit, u. solche E. wurden in den ersten Jahren des 19. Jahrh. auch zwischen Gleiwitz u. Malapane in Schlesien zum Erztransport angewendet. [372] Nach Erfindung der Dampfmaschinen hatte man schon früh, in der Mitte des vor. Jahrh., vage Ideen, daß der **Dampf** als bewegende Kraft auch auf E. benutzt werden könnte; zuerst scheint D. Robinson in Glasgow um 1750 den Gedanken gefaßt zu haben, daß dies möglich sei, 1769 verfolgte Watt, u. 1786 Olivier Evans in NAmerika denselben, ohne ihn jedoch praktisch auszuführen. [373] Erst als 1802 durch Erfindung der Hochdruckmaschinen eine gänzliche Umänderung in den Dampfmaschinen vorgegangen war, nahmen 1804 Treverthic u. Vivian, die Erfinder der Hochdruckmaschinen, ein Patent zur Erbauung von bewegl. Dampfmaschinen (Locomotives), um mittelst derselben Wagen auf E. fortzubewegen, u. machten den ersten Versuch auf der Merthyc=Tydennik=E. in Süd=Wales. [374] Diese neue Locomotive war wie die jetzt gewöhnlichen eingerichtet, mit horizontalem Kessel u. treibender Maschine, indem die Dampfkraft auf die Hinterachsen wirkte; sie zog bereits 5 Wagen, mit dem Eisenerz 220 Ctnr. schwer, 2 geogr. Ml. weit in $1\frac{3}{4}$ Stunde. Gleichzeitig baute der bereits genannte Amerikaner Oliv. Evans in Philadelphia eine Locomotive, womit er mit den Kanälen in Concurrenz treten wollte, fand jedoch lange wenig Gehör. [376] Man behauptete, daß Dampfwagen wegen der Gefahr des Springens des Kessels auf Landstraßen nicht anwendbar wären, noch mehr fürchtete man aber, daß die Räderkränze mit den Schienen nicht genug Adhäsion hätten u. daher ein Gleiten u. nicht Weiterkommen bei einigermaßen schweren Lasten sich ergeben werde, u. mehr. Mechaniker mühten sich ab, Mittel hiergegen zu erdenken. [377—378] Da trat 1814 R. Stephenson auf u. construirte den ersten zweckmäßigen Dampfwagen für die Stockton=Darlington=Bahn. Ein lebhafter Journalkampf entspann sich nun seit 1820 für u. wider die Dampfwagen auf E. [379] Zuerst wurden aber Personenwagen auf derselben Stockton=Darlington=E. 1826 angewendet u. der Versuch gelang vollkommen; die Personenwagen legten mittelst der Locomotive $7\frac{2}{3}$ g. Ml., welche die Bahn lang war, in 2 Stunden zurück, u. die Frequenz überstieg den gemachten Calcul um das Dreifache. [380—381] Dennoch regten sich selbst noch 1829, als die Liverpool=Manchester=Bahn eingeweiht werden sollte, Zweifel, ob feststehende Dampfmaschinen od. Locomotiven besser wären, u. erst als im Oct. 1829 bei mehr. Wettfahrten die Maschine Rocket R. Stephensons immer siegte, wurde für diese entschieden. [382] Namentl. war es, außer and. günstigen Umständen, der von Stephenson angebrachte Kessel aus 25 Röhren von 3 Z. Weite bestehend, welcher diesem den Preis errang, indem durch solche Anordnung eine alle frühern Kesselconstructionen übertreffende Verdampfungsfähigkeit u. durch dieselbe eine bedeutende Geschwindigkeit erzeugt werden konnte. [383] Mit der Maschine von Stephenson u. 1830 mit dem Glücken der Liverpool=Manchester E. über alles Erwarten nahm das ganze E=wesen eine völlig veränderte Gestalt an u. erreichte nach u. nach seine gegenwärtige Bedeutsamkeit; ganz England ergriff Begeisterung für die E., der Verkehr mehrte sich auf eine nie geahnte Weise, alle bedeutenderen Städte beeilten sich, von dem Parlament Concessionen für E. zu erlangen, überall entstanden die colossalsten Bauten, neue Erfindungen ohne Zahl wurden zu Verbesserung der Locomotiven gemacht u. die genialsten Erfinder, wie Stephenson, überboten sich selbst, fast alle Vierteljahre zu ihren Maschinen wesentliche Verbesserungen zusetzend, s. ob. 191; selbstwirkende geneigte Ebenen u. stehende Dampfmaschinen (s. ob. 208 — 219) wurden angewendet, neue Kräfte der Natur hervorgesucht, den Dampf durch ein wohlfeileres Bewegmittel zu ersetzen, von denen aber bis jetzt nur die 1839 versuchte Anwendung von Luftdruck (s. ob. 221) wirklich ins Leben getreten ist. [384] Zunächst folgte NAmerika mit Anlage von Personen=E., wo der Dampf das bewegende Princip war, nach, dann auch Europa, wo schon der Oestreicher, Ritter v. Gerstner, um 1802 zu E. zur Verbindung von Städten angerathen u.

u. v. Baader um 1824 eine Probe-E. zu Nymphenburg angelegt hatte; 1827 wurde in Frankreich die E. von Etienne nach Lyon zum Kohlentransport erbaut, 1826 u. 1827 die Budweis-Linzer u. Linz-Gmundener Pferde-E., 1835 in Deutschland die von Nürnberg nach Fürth mit Dampfkraft eröffnet. [385] Entscheidend war aber auf dem Continent die in Belgien von Brüssel nach Mecheln eröffnete, vollkommen geglückte E., sie bewog das junge industrielle Land, seine ganze Kraft auf Erbauung von E. zu wenden, u. rief in Deutschland die Leipzig-Dresdner E., u. als auch diese sich bewährte, eine Menge E. in Sachsen, Preußen, Oestreich, Ungarn, Baiern, Hannover, Baden, Württemberg ꝛc. hervor; allenthalben fiel aber das Vorurtheil gegen E. [386] Gleichzeitig, 1838, machte Rußland, als seine Versuchsbahn von Zarskoe-Selo nach Petersburg geglückt war, Anstalten, seine weiten Provinzen durch E. zu verbinden, u. auch für Polen legte es dergl. an, später, 1842, machte Frankreich nach mehr. Einzelnversuchen Anstalten, seine Nachbarländer, Belgien u. Deutschland, im E-wesen einzuholen. Eben so regten sich auch die ital. Staaten; nicht nur in Oestreich nördl. in der Lombardei, sondern auch in Neapel, Toscana u. in den sardin. Staaten wurden E. projectirt u. angelegt u. selbst die Abneigung der geistl. Regenten des Kirchenstaates hat sich, seit Pius IX. Papst geworden ist, geändert u. es werden auch hier Anstalten zu Anlagen von E. gemacht. [387a] Bei allen diesen Erfolgen hat sich über die Rentabilität der E. neurer Zeit, bes. seit 1845, großer Zweifel erhoben, die Actien der Privatgesellschaften sind bedeutend gesunken, die Capitalbesitzer gehn, von einem panischen Schrecken ergriffen, nur ungern an E-unternehmungen u. man empfiehlt Staatsbahnen, statt der Privat-E. (s. ob. [344]—[345], [351] ff.). [387b] Bes. allgemein sind in letztrer Zeit die Locomotiven geworden. Man strebt in NAmerika, wie in Europa, allenthalben, die schiefen Flächen, stehenden Dampfmaschinen u. Pferdebahnen, erstre wegen größrer Gefahr, alle aber wegen Störungen u. zu großen Aufenthalts abzuschaffen u. durch schwere u. daher fester greifende u. besser ziehende Locomotiven amerikan. Construction zu ersetzen. Ueber die nähern Verhältnisse in jedem Staat s. aber im Folgenden. [388] **3)** (Statistik). Wir geben noch folgende Uebersicht, in der Hoffnung, dem Publicum dadurch einen wahren Dienst zu erzeigen, u. haben auch die Mehrzahl der bis jetzt nur ernstlich projectirten E. deshalb mit aufgenommen, weil wir aus den frühern Erfahrungen wissen, daß E., deren Zweckmäßigkeit sich einmal gezeigt hat, trotz der ungünstigsten Verhältnisse meist doch noch zu Stande kommen. Zugleich geben wir in Tafel XLIX. eine Karte als Uebersicht aller fertigen, begonnenen u. mit Gewißheit projectirten E., so weit der Raum der Tafel reicht. I. Die **Britischen E.** in geschichtlicher Beziehung sind als das Vorbild aller E. bereits oben [365]—[383] abgehandelt. Sie sind sämmtlich Unternehmungen von Privatgesellschaften auf Actien. In ganz Großbritannien erfordert nur die Expropriation eine Parlamentsacte; einigt sich eine E-gesellschaft mit den Grundeigenthümern über den Besitz des Bodens ohne eine solche, so bedarf sie selbst der Genehmigung des Parlaments nicht. Indeß nur Eine Gesellschaft, die Stockport-Hartlepoorer besteht bis jetzt, bei der dies der Fall ist. [389] Dazu kommen die großen Kosten, die schon die Erwerbung der Parlamentsacte verursacht, der Eigensinn der Briten, welcher Hindernisse lieber durchdringt, als umgeht, die Solidität, die bes. in Beziehung auf Steigungen u. Steinunterlagen befolgt wird, der hohe Arbeitslohn, die theuern Materialien (mit Ausnahme der Kohlen u. Schienen), u. deshalb baut man in England sehr theuer, etwa $\frac{1}{3}$ wohlfeiler in Schottland; die geograph. Meile kostet im Durchschnitt 994,285$\frac{5}{7}$ Thlr. [390] Hieraus erwachsen denn auch die hohen Fahrpreise, deren Herabsetzung ein Comité, welches sich zu diesem Zwecke in London gebildet hat, um die E. für die niedern Stände gemeinnütziger zu machen, bis auf $\frac{1}{6}$ beabsichtigt. Sie räth deshalb zum Ankauf sämmtlicher Bahnen durch den Staat zu dem Marktpreise, Bezahlen derselben durch Consols zu 3 % u. dann zu gleichmäßiger Herabsetzung des Fahrpreises auf allen Bahnen. [391]—[392] Man hat bei den meisten brit. E. ein Auskunftsmittel wegen der hohen Fahrpreise in der Einrichtung der Eilzüge (Express Trains) u. Haltzüge (letztre den deutschen Güterzügen entsprechend), gesucht; erstre, nur Wagen 1. Klasse, legen die geogr. Ml. in 8 Min. (fast doppelt so schnell wie in Deutschland) ohne Aufenthalt zurück, letztre haben aber Wagen 2. u. 3. Klasse, oft Anhaltepunkte u. gehn weit langsamer, doch zahlt man auch $\frac{1}{10}$ weniger. [393] Wohl nirgends werden die E-anschläge so überschritten, als in England, keine ist für weniger als für den Anschlag gebaut worden, sondern die wirkl. Kosten betragen stets $\frac{1}{2}$, das Doppelte, ja das Vier- u. Fünffache mehr als der Anschlag. Dazu kommen zuweilen übertriebne, vorgespiegelte Ansätze des zu erwartenden Verkehrs beim Beginn der E., zu hohe Betriebskosten u. oft unregelmäßige Verwaltung. [394] Daher ist es erklärlich, daß verhältnißmäßig wenig brit. E. gut rentiren. Etwa $\frac{1}{4}$ der E. gibt Gewinn (nur 4, die Stockton-Darlingtoner, welche 15 %, die London-Birminghamer, welche über 11 %, die Grand-Jonction u. Liverpool-Manchester, welche beide 10 % zahlen, bedeutenden), $\frac{1}{4}$ hält sich gerade auf 3—4 % Verzinsung, die Hälfte aber geben Verlust u. die Actien sind 80, 60, ja viele auf 40 od. 20 % herauf abgesetzt.

gesunken, ja manche, wie die London=Greenwicher, fast (ihre Actien standen auf 8) od. die London=Blackwaller ganz entwerthet. [395] Die ungeheure Menge von E. sind zum Theil mit Ursache, daß die brit. Capitalien erschöpft sind, bevor sie ihren Weg wieder in die Hände der Reichen zurückgefunden haben, u. Peel rieth daher 1846, bevor er das Ministerium niederlegte, dem Parlament an, in Ertheilung der Concessionen für die E. mehr Beschränkung eintreten zu lassen. [396] Man rechnet gegenwärtig 140 E. in Großbritannien, die vollendet, in Arbeit begriffen od. durch Parlamentsschluß genehmigt sind. Die hierfür bereits verwendeten od. noch zu verwendenden Summen schlägt man auf 120 Mill. Pfd. (840 Mill. Thlr.) an! [397] Der Verkehr auf den E. in Großbritannien ist ungeheuer. 53 E. (den Verkehr auf den übrigen anzugeben ist unmöglich, da viele keine Uebersichten publiciren) in England, Schottland u. Irland bewegten 1843 in der 1. Klasse fast $4\frac{1}{4}$ Mill., in der 2. fast 11 Mill., in der 3. fast $6\frac{1}{2}$ Mill., im Ganzen also $21\frac{3}{4}$ Mill. Personen, die Einnahme hierfür betrug über 3 Mill. Pfd. (21 Mill. Thlr.). Und dennoch fahren die wenigsten E. des Sonntags, wegen der sehr heiligen Haltung desselben in England. [398] Von einzelnen E. bestehn nun **A) in England: a) Londoner E=knoten.** Gegen W. führt zunächst die Great=Western=(große West=)E., bis Bristol, $23\frac{3}{4}$ geogr. Ml. lang; sie hat die Cheltenhamer Bahn, von Swinton, einem Stationspunkt der Great=Western, nach der Bristol=Glocesterbahn führend, gepachtet; gegen NW. führt die London=Birmingham E., bis Birmingham, $22\frac{2}{3}$ geogr. Ml. lang; die Northern= u. Eastern=E. (Nord=Ost=E.), 10 geogr. Ml. lang, führt nördl. nach Cambridge, soll aber über Peterborough, Lincoln nach York geführt werden; die Eastern=Counties=E. (östliche Grafschafts=E.), gegen ON., geht bis Colchester, ist aber bis Norwich angelegt, von wo bereits 25 geogr. Ml. lang eine E. nach Yarmouth führt, eine Nebenbahn von ihr, die Romford=Conley=E., geht von Romford nach der Themsemündung. Merkwürdig sind die London=Blackwaller=E. u. London=Greenwicher E., beide auf Viaducten, jene, eine Seilbahn, auf dem linken Ufer der Themse, längs der Docks, diese auf dem rechten, jede $1\frac{1}{4}$ geogr. Ml. lang, aber erstre gar nicht, letztre, die auf diese kurze Strecke 7,182,000 Thlr. kostete, nur $\frac{1}{10}$ Proc. rentirend. [399] Ferner von London ausgehende E. sind die London=Croydoner=E., $1\frac{2}{3}$ geogr. Ml. lang, bis Croydon führend; von ihr geht östl. die South=Eastern=(Süd=Ost=)E., $7\frac{4}{5}$ geogr. Ml. lang, nach dem kleinen Hafen Folkestone u. Dover, sie hat zunächst an ihrem Anfang einen $\frac{1}{5}$ Ml. langen, nach amerikan. Weise
nz aus Holz gebauten Viaduct, ist, so
ga ge sie am Meere hinführt, eine der merk=
lan
würdigsten, die existiren, sie führt dort durch 3 Tunnels, bei deren einem, dem Shakespearetunnel, nahe bei der Shakespeareklippe, Anfangs 1843 ein gewaltiger Felsen die Round=Dave=Klippe, 1 Mill. Tonnen = 20 Mill. Ctnr., durch eine einzige, durch Galvanismus entzündete Mine von 185 Ctnr. Pulver gesprengt u., damit die E. dort ihren Weg fände, herabgeworfen wurde, u. dann über einen Damm, welcher durch eine 5 F. dicke Mauer gegen das Meer gesichert ist, ferner die London=Brigthoner=E. (10 geogr. Ml.), gegen S. nach Brighton führend, ab u. endlich die South=Western=(Süd=West=) E., $18\frac{1}{2}$ geogr. Ml. lang, in 2 Aesten nach Southampton u. Portsmouth führend. [400] **b) Andre E. in S=England** sind: in Cornwall die bei Redwich, die Landzunge Landsend durchschneidend, ferner die Bodmin=Wadebridger, eine von Plymouth gegen Exeter gerichtete, die Bristol=Exeterbahn, $15\frac{1}{5}$ Ml. lang, eine Fortsetzung der Great=Westernbahn, die Bristol=Gloucester=E., $5\frac{1}{2}$ geogr. Ml. lang, nach Gloucester führend, die Gloucester=Birminghamer, 11 geograph. Ml. lang, die Canterbury=Whitstable, $1\frac{1}{5}$ Ml. lang, von Canterbury nach dessen Hafen führend, u. in Wales u. in der Grafsch. Gloucester mehr. E., meist Kohlenbahnen, großentheils nach dem Severn herablaufend. [401] **c) E. in NEngland aa) E=knoten südwestlich in den Fabrikstädten.** Die ausgezeichnetste hier ist die Liverpool=Manchester=E., welche der Mechaniker James zu London 1822 in der Idee auffaßte u. der Capitalist Saunders sein ganzes, über 2 Mill. Pfd. betragendes Vermögen wagend, Anfangs doch nicht beim Parlament durchsetzen konnte, bis nach 1826 das Gelingen der Stockton=Darlingtoner E. (s. unten [407]) ihm die Concession erwarb u. wo die Ausführung 1828—1830 auf Actien, durch R. Stephenson, ihm den größten Ruhm u. überreichl. Ersatz der darauf verwendeten Summen erlangen ließ. Sie ist als die Mutter aller gegenwärtigen E. zu betrachten, etwas über 6 geogr. Ml. lang u. verbindet, ziemlich von W. nach O. gehend, die genannten Handelsstädte mit einander, beginnt zu Liverpool am Merven, geht in einem Tunnel 3000 Schritte weit unter einer Vorstadt Liverpools weg, überwindet dann die größten Schwierigkeiten, hat noch 2 Tunnels, geht auf Faschinen u. Pfahlwerk, hier selbst durch Moorerde erbaut, nach Manchester u. hat 1:200 Steigung. [402] Ihr Resultat war ein außerordentliches. Man hatte auf einen tägl. Verkehr von 200 Personen gerechnet u. die Fracht gegen die Kanalfracht etwas herabgesetzt, um Güter zum Transport zu erhalten; statt dessen war der Personenverkehr gleich Anfangs 1300, stieg schnell bis 1500 u. beträgt jetzt 3000, der Güterverkehr stieg aber, ungeachtet der Liverpoolkanal seine

 Frach=

Frachten auch herabsetzte, auf das Drei=, ja in einigen Artikeln auf das Fünffache u. dabei nahm der Kanaltransport noch zu. Weit größer würde aber der Verkehr sein, wenn nicht die Preise zu hoch u. die 2. u. 3. Klasse zu schlecht wären. [403] Von Manchester aus führt die Manchester=Aston=Sheffield=E., 8 geogr. Ml. östlich weiter nach den genannten Städten auf ihr befindet sich der Sunnit=Tunnel, $\frac{3}{4}$ geogr. Ml. lang, der längste in der Welt; von Sheffield aus setzt die Sheffield=Rotherham=E. $1\frac{1}{5}$ geogr. Ml. die östl. Richtung fort u. mündet bei Rotherham in eine E., die, von Birmingham kommend, aus der Birmingham=Derbyer ($9\frac{3}{4}$ geogr. Ml. lang) u. der North=Midland=E. ($14\frac{1}{2}$ geogr. Ml. lang), besteht u. bei Wakefield in die Leeds=Selby=E. einfällt. Das Terrain ist bes. auf der letzten Strecke sehr schwierig, die Bahn hat 7 Tunnels, 180 Brücken u. rentirt deshalb schlecht. Der Birmingham=Derbyer ist die Midland=Counties=[Mittellandsgrafschaften=] E., welche bei Rougby die London=Birminghamer Bahn verläßt u., eben so lang als die Birmingham=Derbyer, über Leicester auch in Derby mündet, in Bezug der londoner Reisenden eine Parallelbahn bildet, daher sehr nachtheilig. Die Midland=Counties=E. hat 3, die North=Midlandbahn 1 Seitenbahn. [403] Von Birmingham aus macht die E., welche, von Birmingham ausgehend, östlich über Leeds nach Hull führt, mit der Birmingham=Sheffield=Rotherhamer Anfangs fast parallel einen Bogen; sie besteht aus der Manchester=Leedser=E. (4 geogr. Ml.), der Leeds=Selby= (4 geogr. Ml.) u. der Hull=Selby=E. (6 geogr. Ml.). Auch hier war das Terrain sehr schwierig u. die Manchester=Leedser hat 100 Brücken, 8 Tunnels, viele Durchstiche ꝛc., aber dennoch rentirt sie gut. Diese Bahn bildet die Nordgrenze der Fabrikdistricts=E. [404] Die SWGrenze dagegen bildet die Grand=Junction=E., welche von Birmingham ausgeht u. bis Crewe, wo die Chester=Crewer=E. sie erreicht, nordwestlich geht, hier aber sich nördlich wendet u. bei St. Hellens jenseit Warrington in die Liverpool=Manchesterbahn mündet. Von Crewe an bildet sie nun die Crewe=Chester= (3 geogr. Ml.) u. die Chester=Birkenhead=E. ($3\frac{1}{2}$ geogr. Ml.), die Liverpool gegenüber diesseit des Mersen mündet; sie hat aber, obschon sie 2 geogr. Ml. nach Liverpool näher ist, als die Grand=Junction, viel von Chikanen dieser zu leiden, indem die Grand=Junction durch mehr. Mittel die Reisenden nöthigt, auf der Grand=Junction den Weg nach Liverpool fortzusetzen. Zwischen der Grand=Junction u. der North=Midland=E. laufen nun noch die Manchester=Birminghamer E., die in Crewe von der Grand=Junction ab u. über Stockport nach Manchester geht; sie hat eine Seitenbahn nach Macclesfield. [405] Bei Newton geht noch von der Liverpool=Manchester=E. eine Bahnlinie nördlich über Wigan u. Preston nach Lancaster ab, sie heißt bis Preston ($4\frac{1}{2}$ geogr. Ml.) die North=Union (früher Wigan=Nebenbahn), zweigt, nachdem sie zuvor die Manchester=Boltoner als Bolton=Preston=Nebenbahn, in welche die Leigher Zweigbahn einfällt, zu Charley aufgenommen hat, zu Preston links eine Nebenbahn, die Preston=Wyre=E., nach einem kleinen Hafen am irischen Meere ab u. geht als Preston=Lancaster=E. ($4\frac{1}{2}$ geogr. Ml.) nördlich nach Lancaster weiter. Von hier soll sie nach Carlisle u. nach WSchottland, so wie vielleicht östlich durch eine Zweigbahn nach Edinburgh weiter geführt werden. [406] **bb)** Der nordöstliche **E=knoten im Durhamer Kohlendistrict** steht mit dem südwestlichen Fabrikdistrict durch die York= u. North=Midland=E. u. ihre Fortsetzung, die Great=North=(große Nord=)E. von England, in Verbindung. Erstre verläßt die große Verbindungsbahn von Manchester nach Hull zwischen Leeds u. Selby u. geht gerade nördlich $4\frac{3}{5}$ geogr. Ml. weit nach York, von wo sie unter dem 2. Namen nach Darlington geht u., die Stockton=Darlingtoner Bahn durchschneidend, bis Durham u. Newcastle weiter führt. Bis dahin mißt sie $15\frac{1}{10}$ geogr. Ml. u. wird von Darlington bis Newcastle jetzt wahrscheinlich vollendet sein. [407] In dieser Strecke von Darlington bis Newcastle liegen eine Menge kleiner Bahnen, die meist zum Kohlentransport dienen. Die erste dieser war die Stockton=Darlingtoner E., welche, 1821—23 erbaut u. zum Kohlentransport von Wilton=Park nach Stockton bestimmt, $7\frac{1}{2}$ Ml. weit führte u. zugleich auch Personen in eignen unvollkommnen Wagen mit sich schleppte, s. ob. 378. Die Stockton=Darlingtoner Bahn hat 4 Zweigbahnen. Außer ihr sind in diesem District zu nennen die Stockton=Hartlepooler u. endlich die Clarence=, die Wherdale=, die Bishop=Aukland=, die Stanhope=, die Durham=Junction=, die Crow=Drees=, die Pontop=South=Shields=, die Hartley=Pool=, die Witby=Pickering= (in der Grafschaft York, die südöstlichste von allen dieses E=systems, durch eine Verbindungsbahn mit den and. Bahnen verbunden) u. die Durham=Sunderland=E., wo die Lasten durch 8 stehende Dampfmaschinen ohne irgend eine Locomotive bewegt werden. [408] Dieses ganze E=system wird durch eine dieser Bahnen mit Newcastle verbunden u. von da gehn östlich die Newcastle= u. North=Shields=E. $1\frac{3}{4}$ geogr. Ml. weit nach dem kleinen Hafen North=Shields, während westlich die Newcastle=Carlisle=E. $12\frac{1}{4}$ geogr. Ml. NEngland gegen W. durchschneidet, in Carlisle mündet u. durch die Carlisle=Maryport=E. $5\frac{1}{5}$ geogr. Ml. weit bis zum kleinen Hafen Maryport am irischen Meere

Meere fortgesetzt wird. Jedoch dient letztre mehr zum Kohlentransport. In die Carlisle-E. mündet die Brandling-Junction (5 geogr. Ml.), von Gateshead kommend, ein. Eine Zweigbahn von Boldero verbindet sie mit der von Stanhope; auch sie hat eine geneigte Ebene. [409] **BB) In Schottland.** Dieses wird, nachdem die Edinburg-Dalkeith-E. ($7\frac{3}{8}$ geogr. Ml. lang), mit den Zweigbahnen von den an dem Frith of Forth gelegnen Häfen Musselbourgh u. Leith von Osten kommend, u. die Edinburg-Newhavner E. vom Newhaven (Edinburghs Hafen) eine kurze Strecke von N. nach S. in Edinburg eingemündet haben, in seinem schmälsten Theil von nur Einer E., der Edinburgh-Glasgower ($9\frac{1}{5}$ geogr. Ml.), durchschnitten, die von Glasgow durch die Glasgow-Paisley-Kilmarnocks- u. Ayr-E. ($10\frac{1}{4}$ geogr. Ml.) bis zur Hafenstadt Ayr, an das irische Meer führt. Von Ayr aus soll die E-verbindung über Carlisle mit England hergestellt werden u. in diese E. vermuthlich auch die von Edinburgh kommende einfallen. In die Edinburgh-Glasgower E. mündet die Glasgow-Paisley- u. Greenrock-E. ($4\frac{1}{2}$ geogr. Ml.), nach den Hafen Greenrock führend, die Paisley-Renfrent-E., die Slammanan-E. (meist zum Erztransport, $2\frac{1}{2}$ geogr. Ml. lang, u. die Ballochney-E., $1\frac{1}{3}$ geogr. Ml. lang, aufnehmend), die Ardrossan-Johnston-E. ($1\frac{1}{2}$ geogr. Ml.), auch and. Seitenbahnen am Meere; von Glasgow geht auch die Gankirk-Glasgower-E. aus, die nach der Monkland- u. Kinkitillah-Pferdebahn führt. Außerdem sind nur noch einige kleine E. an der OKüste Schottlands in der Grafschaft Forfar vorhanden, nämlich die Arbroath-Forfar- (3 geogr. Ml.), die Dundee-Arbroath- ($3\frac{1}{3}$ geogr. Ml.), die Dundee-Newtyle-E. ($2\frac{1}{5}$ geogr. Ml.), letztre sich in 2 Seitenbahnen nach Coupar-Angus u. nach Glonnies verzweigend. [410] **C) In Irland.** Hier gibt es nur bei Dublin E., u. zwar die Dublin-Droghetaer E. nördlich längs der Küste, 4 geogr. Ml. lang, u. die Dublin-Kingstoner E., $1\frac{1}{5}$ geogr. Ml. lang, auf der die Cleggische atmosphär. E. nach Dalke führt, s. ob. 222. Die Ulster-E. beginnt aber zu Belfast u. führt $4\frac{1}{5}$ geogr. Ml. nach Portadown, wo sie für jetzt endet. [411] Mehr., bes. nur für den Kohlentransport bestimmt, od. nur Pferdebahnen sind hier nicht angegeben, eben so sind die E., welche erst 1845 u. 1846 durch Parlamentsacte gebilligt wurden, gar nicht, da sie zum Theil noch nicht in Angriff genommen sind, erwähnt. [412] **II. In den Vereinigten Staaten von NAmerika** fanden die E. am eifrigsten u. frühesten Nachfolge. 1831 waren schon 7 E. im Gange, 1840 178, u. seitdem ist ihre Anzahl sehr beträchtlich gestiegen. [413] Die E. in NAmerika sind meist Privat-E., seltner Staatsbahnen (bes. in Pennsylvanien), jeder einzelne Staat entschließt sich bes. zum Bau derselben od. gibt Actiengesellschaften die Genehmigung zu denselben. [414] Die NAmerikaner bezwecken mit ihren E. nicht nur gewerbfleißige u. sonst wichtige Punkte, gut zur Schifffahrt u. bes. für Dampfschiffe gelegne Ausmündungen an Flüssen, Seen u. am Meere untereinander zu verbinden, sondern legen auch E. nach entfernten Staaten an, um dadurch die Auswanderung dahin u. deren Colonisation zu erleichtern u. sie mit dem Westen, dem Kern des Landes, zu verbinden. [415] Natürlich können hier bei dünn bevölkerten Gegenden, durch welche die E. führen, nicht die Rücksichten auf den Verkehr, wie in Europa, genommen werden, u. die Bevölkerung folgt den E., nicht diese der Bevölkerung. [416] Die geringen Kosten bei Erwerbung der Staatsgenehmigung, der geringere Werth des Bodens, bes. in den W.- u. SDistricten, wo bei Expropriationen oft mehr. geogr. Ml. lange Strecken für 4—5 Dollars erworben werden, u. vor allen der prakt. Sinn der Yankees, welcher alles in Entreprise gibt, u. sich vorsieht, daß die Unternehmer dies halten, lieber eine Schwierigkeit umgeht, als besiegt, sich nach dem Terrain richtet, selbstwirkende geneigte Ebenen, ja Wasserkraft u. im Nothfall Pferde einstweilen anwendet, um Steigungen u. Scheidungen zu überwinden, Tunnels u. Viaducte so viel als möglich vermeidet, Brücken wo möglich von Holz anlegt, den Luxus in Bahnhöfen u. dgl. nicht kennt u. sich statt ihnen ähnl. Gebäude mit großen Schuppen begnügt, die steinernen Unterlagen durch hölzerne, die Langschwellen durch Querschwellen ersetzt, möglichst auf Ersparung der Feuerung durch zweckmäßigere Locomotiven u. auf Ersparung an Material u. Gewinnung einer größern Bahnfrequenz durch möglichst gut eingerichtete, lange 8räderige Wagen (s. ob. 249 ff.) bedacht ist, stärkere Locomotiven baut, u. alles anwendet, die E. so billig u. dabei so schnell u. zweckmäßig als möglich ohne allen Luxus herzustellen, bewirkt, daß man, ungeachtet des hohen Arbeitslohns, wo ein Arbeiter 1 Thlr. 8 Sgr. — 1 Thlr. 18 Sgr., ein Maurer od. Zimmermann 1 Thlr. 20 Sgr. bis selbst 4—5 Thlr. täglich verdient, u. obgleich Mühlen u. Schneidemühlen weit entfernt, Ziegeleien u. Kalköfen aber oft an Ort u. Stelle angelegt werden müssen, durchschnittlich die geogr. Ml. für 150—200,000 Thlr. baut. [417] Dabei scheut man aber ein hohes Anlagecapital, wenn es das Terrain durchaus erfordert, nicht, u. es gibt Bahnen, wo die geogr. Ml. 300,000—500,000 Thlr. gekostet hat, ja der Bau der Ithaca-Owego-E. bei New-York kostete 1 Mill. Thlr. die geogr. Ml. [418] Die Fahrpreise sind billig, die 3. Klasse am meisten, die 1. wenig befahren, die Betriebskosten aber möglichst gering. [419] Durch solches Verfahren müssen die Actionäre gewinnen. In der That stehn die amerikan. E-actien sehr gut u. fast alle 7, 8, 10 %, manche selbst 20—30

—30 % über Pari. [420] Die wichtigsten waren schon 1841: **A)** im Staate New-York: die Mohawk-Hudson-E. ($3\frac{3}{5}$ g. Ml., hat 2 geneigte Ebnen), die Saratoga-Schenectady ($4\frac{3}{10}$ g. Ml.), die Troy-Ballston (5 g. Ml.), die Saratoga-Washington (8 g. Ml.), die Utica-Schenectady ($15\frac{1}{20}$ g. Ml.), die Syracuse-Utica ($10\frac{8}{15}$ g. Ml.), die Auburn-Syracuse ($5\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Skaneateles ($1\frac{1}{20}$ g. Ml.), die Syracuse-Onondaga ($9\frac{1}{10}$ g. Ml., hat 1 geneigte Ebne), die Auburn-Rochester ($15\frac{3}{5}$ g. Ml.), die Tonawanda ($6\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Rochester ($\frac{3}{5}$ g. Ml.), die Scottsville-Caledonia ($1\frac{3}{5}$ g. Ml.), die Medina-Darien (4 g. Ml.), die Buffalo-Niagarafalls ($4\frac{7}{15}$ g. Ml.), die Buffalo-Blackrock ($\frac{9}{20}$ g. Ml.), die Lockport-Niagara-Falls ($4\frac{3}{40}$ g. Ml.), die Zweigbahn nach Lewiston ($\frac{7}{15}$ g. Ml.), die Ithaca-Owego ($5\frac{3}{4}$ g. Ml., hat 2 geneigte Ebnen) die New-York-Harlem ($1\frac{2}{5}$ g. Ml.), die New-York-Albany ($28\frac{3}{20}$ g. Ml.), die New-York-Erie ($90\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Brooklin-Jamaica ($2\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Long-Island ($16\frac{3}{5}$ g. Ml.), die Zweigbahn nach Hempstead ($\frac{9}{20}$ g. Ml.), die Hudson-Berkshire ($6\frac{2}{20}$ g. Ml.), die Catskill-Conajoharie ($14\frac{2}{5}$ g. Ml.); [421] **B)** in Massachusets: die Quincy-E. ($\frac{4}{5}$ g. Ml., hat 1 geneigte Ebne), die Boston-Lowell ($5\frac{3}{20}$ g. Ml.), die Zweigbahn nach Charlestown ($\frac{4}{15}$ g. Ml.), die Nashua-Lowell ($2\frac{7}{20}$ g. Ml.), die Boston-Portland ($3\frac{12}{20}$ Ml.), die Boston-Maine (3 g. Ml.), die Boston-Providence ($8\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Zweigbahn nach Dedham ($\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Zweigbahn nach Taunton ($2\frac{1}{5}$ g. Ml.), die New-Bedford-Taunton (5 g. Ml.), die Boston-Worcester ($8\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Zweigbahn nach Millbury ($\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Westliche E. ($23\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Oestliche E. ($7\frac{3}{5}$ g. Ml.), die Zweigbahn nach Marblehead ($\frac{3}{5}$ g. Ml.); [422] **C)** in New-Hampshire: die Oestliche E. ($3\frac{1}{10}$ g. Ml.); **D)** in Maine: die Bangor-Orono-E. (2 g. Ml.); **E)** in Rhode-Island: die New-York-Providence-Boston-E. ($9\frac{1}{2}$ g. Ml.); **F)** in Connecticut: die Norwich-Worcester-E. ($11\frac{4}{5}$ g. Ml.), die New-Haven-Hartford ($7\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Housatonic ($14\frac{3}{5}$ g. Ml.); [423] **G)** in Ohio: die Mad-river-Lakefrie-E. (26 g. Ml.), die Little-Miami (17 g. Ml.), die Monroeville-Sandusky (3 g. Ml.), die Cleveland-Newbury ($1\frac{1}{5}$ g. Ml., hat 1 geneigte Ebne), die Fairport-Painsville ($\frac{3}{5}$ g. Ml.), die Ohio ($35\frac{2}{5}$ g. Ml.); **H)** in Indiana: die Madison-Indianopolis-E. (18 g. Ml., hat 1 geneigte Ebne); **I)** in Michigan: die Südliche E. ($37\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Central-E. ($39\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Nördliche E. ($40\frac{3}{10}$ g. Ml.), die Erie-Kalamazoo ($6\frac{3}{5}$ g. Ml.), die Palmyra-Jacksonbury ($9\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Ypsilanti-Tecumseh ($5\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Raisin-Fluß-Erie-See ($\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Detroit-Pontiac (5 g. Ml.), die Shelby-Detroit ($3\frac{3}{5}$ g. Ml.); [424] **K)** in Illinois: die Central-E. (90 g. Ml.), die Peoria-Warsaw ($23\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Bloomington-Mackinaw ($7\frac{3}{10}$ g. Ml.), die Nördliche E. (46 g. Ml.), die Alton-Shelbyville ($21\frac{3}{5}$ g. Ml.), Zweig der Centralbahn ($14\frac{3}{10}$ g. Ml.), die Alton-Mount-Carmel ($29\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Alton-Shawneetown (29 g. Ml.), die Rushville-Erie (2 g. Ml.), die Galena-Chicago (20 g. Ml.), die New-Pittsburgh-Mississippi ($1\frac{2}{5}$ g. Ml.); [425] **L)** in New-Jersey: die Camden-Amboy-E. ($12\frac{1}{4}$ g. Ml.), die Camden-Amboy-Branch ($6\frac{1}{4}$ g. Ml.), die New-Jersey ($6\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Paterson-Hudson ($2\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Morris-Essex ($4\frac{3}{5}$ g. Ml.), die Elizabethtown-Somerville ($4\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Camden-Woodbury ($2\frac{2}{5}$ g. Ml.); [426] **M)** in Pennsylvania: die Philadelphia-Columbia-E. ($16\frac{2}{5}$ g. Ml., hat 1), die Allegany-Portage ($7\frac{1}{3}$ g. Ml., hat 10 geneigte Ebnen), die Gettysbury-Extension ($8\frac{1}{3}$ g. Ml.), die West-Chester ($1\frac{4}{5}$ g. Ml.), die West-Philadelphia ($1\frac{1}{2}$ g. Ml.), die Valley (4 g. Ml.), die Harrisbury-Lancaster ($7\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Cumberland-Valley (10 g. Ml.), die Franklin (6 g. Ml.), die York-Wrightsville ($2\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Lykens-Valley ($3\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Stadtbahnen in Philadelphia ($1\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Philadelphia-Trenton (6 g. Ml.), die Philadelphia-Germantown-Norristown ($4\frac{1}{10}$ g. Ml.), die Philadelphia-Wilmington-Baltimore ($19\frac{3}{5}$ g. Ml.), die Philadelphia-Reading ($19\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Mauch-Chunk ($1\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Room-Run (1 g. Ml., hat 4), die Susquehanna-Lehigh (4 g. Ml., hat 3), die Beaver-Meadow ($5\frac{1}{5}$ g. Ml., hat 2 geneigte Ebnen), die Hazleton (2 g. Ml.), die Sugar-loaf-Summit-Stafford (1 g. Ml.), die Buck-Mountain ($\frac{13}{15}$ g. Ml., hat 2 geneigte Ebnen), die Little-Schuylkill ($4\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Little-Schuylkill-Susquehanna u. die Beaver-Meadow-Extension (zusammen $10\frac{1}{5}$ g. Ml., letztre mit 1 geneigten Ebne), die West-Branch ($3\frac{3}{5}$ g. Ml., mit 1 geneigten Ebne), die Mount-Carbon ($1\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Schuylkill-Valley (2 g. Ml), die Mill-Creck (1 g. Ml.), Zweigbahnen zu den beiden vorigen ($2\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Pottsville-Danville ($8\frac{1}{7}$ g. Ml., mit 6 geneigten Ebnen), die Bear-Creck-Buckridge ($1\frac{1}{10}$ g. Ml.), die Pine-Grove ($\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Carbondale ($3\frac{3}{10}$ g. Ml., mit 9 geneigten Ebnen), die Corning-Bloßbury (8 g. Ml.), die Williamsport-Elmira (15 g. Ml.); [427] **N)** in Delaware: die Newcastle-Frenchtown-E. ($1\frac{1}{4}$ g. Ml.); **O)** in Maryland: die Baltimore-Ohio-E. ($86\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Frederick-Branch ($\frac{7}{10}$ g. Ml.), die Washington-Branch ($6\frac{1}{10}$ g. Ml.), die Annapolis-Elkridge (4 g. Ml.), die Baltimore-Susquehanna ($11\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Westminster-Branch (2 g. Ml.), die Eastern-Shore ($23\frac{3}{5}$ g. Ml.); [428] **P)** in Virginia: die Winchester-Potomac-E. ($6\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Richmond-Frederickbury-Potomac ($2\frac{3}{4}$ g. Ml.), die Kohlenbahn nach Deep-run ($\frac{3}{4}$ g. Ml.), die Louisa ($9\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Chesterfield ($2\frac{3}{4}$ g. Ml., hat 1 geneigte Ebne), die Richmond-Petersburg ($4\frac{1}{2}$ g. Ml.), die City-Point ($1\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Petersburg (12

(12 g. Ml.), die Greensville=Roanoke ($3\frac{1}{2}$ g. Ml.), die Portsmouth=Roanoke ($15\frac{2}{3}$ g. Ml., hat eine schiefe Ebne); [429] **Q)** in NCarolina: die Experimental=E. ($\frac{3}{10}$ g. Ml.), die Raleigh=Gaston (17 g. Ml.), die Wilmington=Raleigh ($32\frac{1}{2\,0}$ g. Ml.); **R)** in Süd=Carolina: die Charleston=Hamburg=E. ($27\frac{1}{5}$ g. Ml., hat 1 geneigte Ebne), die Louisville=Cincinati=Charleston ($13\frac{1}{5}$ g. Ml.); **S)** in Georgia: die Georgia=E. ($33\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Athens=Branch ($7\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Warrenton=Branch ($\frac{7}{10}$ g. Ml.), die Western=Atlantic ($27\frac{3}{5}$ g. Ml.), die Central ($38\frac{3}{2\,0}$ g. Ml.), die Monroe ($19\frac{1}{5}$ g. Ml.); **T)** in Alabama: die Tuscumbia=Decatur=E. ($6\frac{1}{2\,0}$ g. Ml.), die Montgomery=West=point (17 g. Ml.), die Wetumpka=Coosa ($11\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Selma=Tennessee (34 g. Ml.), die Cahawba=Marion ($5\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Linden=Demopolis ($2\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Mobile=Cedar=point ($5\frac{3}{10}$ g. Ml.); **U)** in Florida: die Tallahassee=E. ($4\frac{4}{5}$ g. Ml.), die St. Josephs=Lake=Wimico ($1\frac{3}{5}$ g. Ml.), die St. Joseph=Jola ($5\frac{2}{3}$ g. Ml.), die Alabama=Florida=Georgia ($31\frac{3}{10}$ g. Ml.); [430] **V)** in Louisiana: die Pontchartrain=E. (1 g. Ml.), die New=Orleans=Nashville ($17\frac{3}{4}$ g. Ml.), die Bath ($\frac{1}{4}$ g. Ml.), die New=Orleans=Lake=Borgne (5 g. Ml.), die New=Orleans=Carrolton ($2\frac{1}{2\,0}$ g. Ml.), die Orleans=Street ($\frac{3}{10}$ g. Ml.), die Baton=Bouge=Clinton (6 g. Ml.), die Clinton=Port=Hudson ($5\frac{1}{5}$ g. Ml.), die West=Feliciana ($5\frac{3}{4}$ g. Ml.), die Alexandria=Cheneyville (6 g. Ml.); **W)** in Mississippi: die Mississippi=E. (28 g. Ml.), die Vicksbury=Jackson (9 g. Ml.), die Raymond ($1\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Jackson=Brandon ($2\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Grand=gulf=Port=Gibson ($1\frac{1}{2}$ g. Ml.); **X)** in Tennessee: die Lagrange=Memphis=E. ($12\frac{3}{5}$ g. Ml.), die Miwassee (19 g. Ml.); **Y)** in Kentucky: die Lexington=Ohio=E. (19 g. Ml., hat 1 gen. Ebne), die Portage ($\frac{3}{10}$ g. Ml.). [431] Seitdem sind noch viele Bahnen entstanden, von denen uns aber beglaubigte Nachrichten fehlen. 1842 gab es deren 172, die eine Länge von 9400 engl. (1880 geogr.) Ml. hatten, ist die Vermehrung in demselben Verhältniß fortgegangen, so muß es jetzt über 220 E. geben, deren Gesammtlängen über 2500 geogr. Ml. betragen werden. [432] Die längste E., die es in NAmerika u. in der ganzen Welt gibt, ist bis jetzt die von Boston in Massachussets nach Grensbroo in Georgia. Es werden hier 1202 engl. ($240\frac{2}{5}$ geogr.) Ml. durchmessen, davon zwar 350 engl. Ml. auf Dampfboot, wo aber immer $852\frac{1}{2}$ engl. ($170\frac{1}{2}$ geogr.) Ml. übrig bleiben. Die längste einzelne E. ist die 1838 vollendete, von Portsmouth in Virginien über Wilmington nach Charlestown führende, $61\frac{1}{3}$ geogr. Ml. lange. [433] Auf dem **Europäischen Continent** ahmte zuerst **III. Belgien** die engl. Personenbahnen nach. König Leopold beschloß, als die Liverpool=Manchester E. noch kein Jahr bestanden hatte, am 24. Aug. 1831, nur Staatsbahnen anzulegen, berief die engl. Ingenieurs Simons u. de Ritter, die Vorarbeiten vorzunehmen, nach Belgien, u. schon am 14. Juni 1833 legte der Minister des Innern der 2. Kammer einen E=vorschlag von Ostende nach der preuß. Grenze, mit Seitenbahnen nach Antwerpen u. Brüssel von Mecheln aus, vor. Von beiden Kammern angenommen, wurden 1834 der E=bau zwischen Brüssel u. Mecheln begonnen u. im Mai 1835 diese Section eröffnet. Das Gelingen der E. in Belgien, ungeachtet der gefürchteten Concurrenz mit den zahlreichen Kanälen Belgiens, die bisher zum Güter= u. Personentransport gedient hatten, wirkte auf den übrigen Continent eben so entschieden ein, als die Liverpool=Manchester=E. auf England u. die Welt gewirkt hatte. Alles auf dem Continent entschied sich für E. u. baute Versuchsbahnen. [434] König Leopold verfolgte aber seine Idee, ganz Belgien mit einem E=netze zu überziehn, u. erhielt 1835—37 die Anerkennung der Kammer hierzu u. 1843 waren die Bahnstrecken von 75 Ml. nicht nur an 2 Punkten an die franz., sondern auch an die preuß. Grenze vollendet. Gegenwärtig beträgt das ganze belg. E=netz 87 Ml. **A)** Die belgische Nord=E. von Antwerpen über Mecheln u. Vilvorden nach Brüssel war die erste, die im Mai 1835 bis Mecheln, im Sept. bis Antwerpen vollendet wurde, sie wurde von da als belg. Südbahn über Hal, Braine le Comte u. Mons bis an die belgisch=franz. Grenze bei Quievrain verlängert u. mißt bis dahin $16\frac{1}{2}$ geogr. Ml. Von da führte sie über Valenciennes u. Douay nach der französ. Nordbahn. [435] Diese Nord=Süd=E. kreuzt nun **B)** die belg. Westbahn, von Ostende kommend, über Brügge, Gent, Termonde nach Mecheln gehend, welche von letzterm Ort als belg. Ost=E. über Löwen, Tirlemont, Landen, Lüttich, Verviers nach der belgisch=preuß. Grenze bei Eupen weiter geht. Sie ist $32\frac{1}{2}$ geogr. Ml. lang u. 1843 im Octbr. vollends dem Verkehr übergeben. Sie hat ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden gehabt. Nicht nur, daß zwischen Tirlemont u. Löwen ein Tunnel von 1500 Schritt Länge nöthig geworden ist, sondern zwischen Lüttich u. der preuß. Grenze mehrten sich die Schwierigkeiten, indem die Bahn durch das vielfach gekrümmte Vesdrethal geht, u. durch 18 Tunnels (zusammen 5000 Schritte lang) u. über 25 Viaducte führt; fast beständig wechseln diese mit Tunnels u. 2 Seilebnen führen zwischen Aar u. Lüttich in das Maasthal hinab. [436] Von diesem großen E=kreuz gehn nun folgende Nebenbahnen ab: **a)** von der Linie zwischen Antwerpen u. Quievrain **aa)** die Verbindungsbahn zwischen Antwerpen u. Gent; sie ist von Antwerpen über St. Nicolaas bis Lokeren fertig u. von da an bis Gent, wo sie in die Ost=West=E. einfällt

u.

u. durch die E. von Gent nach der franz. Grenze Verlängerung findet, noch im Bau begriffen. Sie wird 4¼ g. Ml. lang werden. **bb)** Bei Braine le Comte verläßt die bereits fertige Bahn von Namur die SNBahn, u. geht über Charleroi nach Namur. Sie ist 14 g. Ml. lang. [437] **b)** Von der West-Ost-E. gehn ab: **aa)** die E. von Gent nach der belgisch-franz. Grenze, welche zugleich Verlängerung der künftigen Verbindungsbahn zwischen Antwerpen u. Gent ist, über Pateghen, Courtray bis Moescrön, jenseit dessen sie über die franz. Grenze nach Lille führt u. in die franz. Nordbahn einfällt. Sie ist 7½ g. Ml. lang. Von ihr geht ab **bb)** die Verbindungsbahn zwischen letztrer u. der belg. Süd-E.; sie verläßt erstre Verbindungsbahn bei Moescrön, geht über Tournay u. Ath nach Jurbise, wo sie in die letztre E. einfällt; **cc)** die E. von Gent nach Antwerpen ist eine Fortsetzung von der von Gent nach der franz. Grenze u. schon ob. [436] a) aa) erwähnt; **dd)** die E. von Landen nach St. Trond über Tournay verläßt die von Ostende nach der belg. Grenze bei Landen u. ist 1½ g. Ml. lang. Erbauer der belg. E. ist Masei, er hat sich bes. durch die Erbauung der Strecke von Lüttich nach der preuß. Grenze ein unvergängliches Denkmal gesetzt, s. ob. [435]. [438] **C)** Außerdem sind noch mehr. E. zur Verbindung mit dem Ausland u. zur Erhaltung der Communication mit dem Innern ernstlich projectirt od. bereits im Bau begriffen, so **a)** eine E. von Antwerpen über Breda u. Dortrecht nach Rotterdam, **b)** eine von St. Trond, Hasselt nach Düsseldorf, **c)** eine von Charleroi nach Marienburg, die nach Rheims u. Epernay hinweist, **d)** mehr. innere Communicationsbahnen, so von Moescrön über Ypern nach Vlamerdingen, u. von da nach Dixmuyden u. Iseghem nach Brügge, **e)** eine von Ath über Dendermonde nach St. Nicolaas u. Antwerpen, **f)** eine von Gent nach Brüssel u. Löwen, **g)** eine von Charleroi nach Löwen, **h)** eine von St. Trond nach Diest ꝛc. [439] Kommen alle diese E. zu Stande, so wird Belgien das Land, welches im Verhältniß zu seiner Größe die meisten E. auf dem Continent umfaßt. [440] Der Bau geschah in Belgien, obgleich nach amerikan., nicht nach engl. Weise, ziemlich theuer u. man rechnet auf die geogr. Ml. 562,971 Thlr., was wohl Mitursache war, daß man sich im W., wie bei Lüttich u. gegen Aachen zu, durch geneigte Ebenen helfen muß u. kleine Flüsse u. Kanäle oft durch Drehbrücken überschreitet; Viaducte kommen öftrer vor; den bergigen SOTheil im belgischen Luxemburg u. die Ardennen vermied man ganz. [441] Eine Hauptabsicht bei den belg. E. war, den Niederlanden möglichst den Handel zu entziehn u. ihn, statt durch die Rheinschifffahrt Holland, Belgien zuzuwenden. Deshalb schloß sich Belgien an Deutschland an u. betheiligte sich mit 1 Mill. Thlr. bei der rhein. E.; seine Absicht gelang aber nur zum Theil. [442] Man fährt in Belgien in Diligencen (1. Klasse), Char à banc (2. Klasse, den Omnibus ähnlich) u. unbedeckten Waggons (3. Klasse). Niemand darf etwas Anderes mitnehmen, als was er eben nöthig braucht, also Mäntel, Körbchen für Frauen u. dgl., alles Andere wird bes. aufgegeben u. außer dem Fahrbillet als Passagiergut bezahlt. [443] Befördert wurden 1843 3,085,349 Reisende, u. über 10 Mill. Kilogrammes Güter transportirt, die in Stücken gezählten kleinen Postbeförderungen, welche an 360 Mill. betrugen, ungerechnet, 3000 Equipagen, 1700 Pferde, 8600 Stück großes Vieh, 33,600 kleines Vieh. [444] Der Erfolg rechtfertigte den gemachten Aufwand. Mit der Vermehrung des Baus nahmen auch die Einnahmen sehr zu, zuletzt aber, als man auf die großartigste Weise, um die E. nützlicher zu machen, in Belgien die Fahr- wie die Güterpreise herabsetzte, auf das Beträchtlichste, so war 1835 die Generaleinnahme 268,997 Fr., 1836 825,132 Fr., 1837 1,416,982 Fr., 1838 3,097,833 Fr., 1839 4,249,825 Fr., 1840 5,335,167 Fr., 1841 6,226,333 Fr., 1842 7,458,774 Fr., 1843 8,994,439 Fr., 1844 11,230,491 Fr., 1845 12,403,203 Fr., 1846 13,655,906 Fr. Dabei ist seit 1844 eine neue E-strecke eröffnet worden. [445] Die Betriebskosten betrugen 1843 5,400,000 Fr., die ganzen E. hatten bis dahin 137,573,077 Fr. in der Anlage gekostet, folglich trugen die belg. E., da sie seitdem wenig zugenommen haben, in runder Summe 8,250,000 Fr. reinen Gewinn, incl. der Interessen, was nahe an 6 % Ertrag gibt. [446] Von Actienspiel u. Curs der belg. E-papiere ist, da die sämmtl. E. Eigenthum des Staats sind, nicht die Rede. [447] IV. **Niederländische Eisenbahnen.** Lange widerstrebte der niederländ. Charakter u. die Regierung der Idee der E. u. verließ sich auf den in den Niederlanden so schwunghaften Wassertransport. Erst als die belg. E. so sehr glückten, wurde, um sich den Rang nicht ablaufen zu lassen, 1836—39 die **a)** Amsterdamer-Haarlemer E. (2¼ g. Ml.), eigentlich eine Luxusbahn, als Versuchsbahn gebaut, dieselbe dann 1842 **b)** bis Leyden (3½ g. Ml.) u. 1844 **c)** bis Haag (2 g. Ml.) eröffnet, von da ist sie **d)** über Delft nach Rotterdam (3½ g. Ml.) in voller Arbeit u. soll bald in Betrieb gesetzt werden. Auch an eine Verbindung mit Deutschland durch E. hat man, um den Belgiern den Rang abzulaufen, gedacht, u. von Amsterdam aus über **e)** Utrecht u. Arnheim, zusammen Rhyn Spoorweg genannt (13 g. Ml.), eine E-verbindung angelegt. Von da aus soll am rechten Rheinufer über Emmerich nach Wesel, Duisburg u. Düsseldorf gebaut werden. [448] Als and. Verbindungen sind von Rotterdam über Gouda mit Utrecht, von Rotterdam über Breda mit Antwerpen, von Arnheim süd-west-

westlich über Nimwegen mit Herzogenbusch, u. nördlich über Deventer nach Zwoll u. Kampen, u. von Deventer aus über Almelo nach Lingen, von Zwoll nach Meppel u. Gröningen (wozu sich 5 Gesellschaften gemeldet haben), von Middelburg nach Tholen, Gertruidenburg, Breda u. Herzogenbusch, von Haarlem nach dem Helder, u. eine atmosphär. E. von Haag nach Scheveningen, von Haarlem nach Zandvort u. m. a. projectirt worden, doch ist die Ausführung, obgleich von der Regierung 1845 bevorwortet, bei der jetzigen Geldklemme noch zweifelhaft. Nur die von Mastricht nach Aachen soll 1847 in Angriff genommen werden.[449] Die niederländ. E. sind im Besitz von Actiengesellschaften, doch hat der vor. König Wilhelm I. 1838 4% Zinsen aus seiner Privatkasse der Amsterdam-Arnheimer Bahn garantirt. Der Bau geschieht unter ähnl. Verhältnissen, wie die belg. Bahnen. Statt der belg. Drehbedient man sich der weniger gefährlichen Basculebrücken. Die Spurweite ist auf allen niederländ. E. (s. ob. 27a) zu 6 F. 6¾ Z. angenommen, was aber die Schwierigkeit hat, daß auf allen gegen das Ausland gehenden Bahnen die Wagen an der Grenze gewechselt u. umgepackt werden müssen. Das Gepäck der Reisenden wird, wie in Belgien, bes. bezahlt. Ueber Personenverkehr u. den Ertrag der niederländ. Bahnen sind uns keine neuern Uebersichten bekannt geworden.[450] **V. Frankreich.** Auch hier fanden die E. anfänglich keinen rechten Anklang. Zwar wurden gleich zu Anfang des E-verkehrs 1830 dergl. auf kleinen Strecken, wie von St. Etienne nach Lyon, auch 1841 die Luxusbahnen von Versailles auf dem rechten u. von da auf dem linken Ufer, so wie nach St. Germain u. noch einige and. Bahnen von Privaten erbaut, aber das E-netz über ganz Frankreich fehlte u. mehr. Stimmen in der Kammer sprachen sich ungünstig über E. aus.[451] Erst als die Regsamkeit Belgiens u. bes. Deutschlands Frankreich auf die Wichtigkeit der E. aufmerksam machte, brachte die franz. Regierung einen Gesetzvorschlag über E. in die Kammern, u. derselbe wurde auch am 11. Juni 1842 genehmigt.[452] Die Departements u. Gemeinden, durch welche die E. führt, u. Private, welche Vortheil davon ziehn, sollen ⅔ des Ankaufs von Grund u. Boden tragen, das 3. Drittheil, so wie den Bau übernimmt der Staat, die Schienen, den Ankauf des Betriebsmaterials die Compagnien, an die der Bau verpachtet wird. 126 Mill. Franken (32 Mill. Thlr.) wurden zum Bau der gleich zu beginnenden Linien bewilligt.[453] Als dieses Gesetz in den Kammern durchging, waren damals bereits im Gange od. sind doch bis jetzt vollendet:[454] **A) In NFrankreich: a)** von Paris nach St. Germain (worauf sich das E-unglück ereignete, daß im Frühjahr 1842 wegen Brechens einer Achse u. wegen Umwerfens der Locomotive der Zug auffuhr u. mehrere neu gefirnißte Wagen in Brand geriethen, wobei über 80 Personen umkamen u. beschädigt wurden), **b)** von Paris nach Versailles, rechtes Ufer, die folgende Bahn erst jenseit der Seine verlassend, **c)** eben dahin, linkes Ufer,[455] **d)** von Paris nach Rouen (15½ g. Ml.), erst 1841 begonnen, 1843 vollendet, im Besitz einer engl. Gesellschaft, die jedoch den Namen Lafitte trägt, welche bei Paris die Seine 3mal, das letzte Mal auf einer schönen Brücke bei Maisons überschreitet u. längs ihrem linken Ufer über Mantes hinlaufend, nach Durchmessung des über 4000 Schritt langen Tunnels bei Tourville, auf das rechte Ufer bei Pont de l'Arche zurück u. sogleich wieder auf das linke geht u. Rouen nach Zurücklegung von 2 Ml. erreicht. Dort sind die beiden Bahnen **aa)** Rouen-Dieppe rechts, welche (6 g. Ml.) bereits 1845 fertig wurde, u. **bb)** Rouen-Havre (10¼ g. Ml.), links, Anfang 1847 mit großen Schwierigkeiten eröffnet, indem die E. ⅓ des Terrains durch Tunnels geht, mit einer Zweigbahn rechts nach dem kleinen Hafen Fecamp (2½ g. Ml.) führend.[456] Gleich nach der Billigung der Kammern wurde in Angriff genommen **e)** die Nordbahn, in Paris bei dem Jardin des plantes beginnend, u. sich über St. Denys nach der Oise, diese bei Pont d'Oise überschreitend, ziehend, u. dann längs der Oise hin bis Clermont u. Amiens gehend, wo sie die Somme überbrückt u. eine Zweigbahn über Abbeville (welche Strecke 1847 vollendet ist) nach Boulogne entsendend, u. von wo sie über Arras (wo sie links eine Seitenbahn nach Bethune, Cassel, Dünkirchen abzweigt), Bouchain nach Douay geht (wo sie 26 g. Ml. durchmessen hat), u. sich hier in die Aeste **aa)** rechts nach Valenciennes (6 g. Ml.) u. Quievrain, wo sie auf die belg. Grenze u. in die belg. SNBahn einmündet, **bb)** links nach Lille theilt u. bei Marcoing in die belg. Gent-Courtrayer Seitenbahn einfällt (6½ g. Ml.). Zu Lille geht wieder ein Ast links über St. Omer nach Calais ab, der die Arras-Dünkirchner Bahn durchkreuzt. Die franz. Nord-E. wurde einer Compagnie, an deren Spitze Rothschild stand, übertragen u. im Juni 1846 eröffnet; gleich nach ihrer Eröffnung ereignete sich aber das Unglück, daß bei Fampour unweit Arras wegen Senkung des Damms u. der Schienen ein Zug ausprang u. von einem hohen Damm herab in einen Torfmoor stürzte, wo viele Personen umkamen od. verwundet wurden.[457a] **f)** Die Paris-Orleanser E. (14½ g. Ml.) geht südlich über Corbeil nach Orleans u. ein wenig vor Orleans abgehend[457b] **g)** als Centrumbahn nach Blois u. Tours (16 g. Ml.); diese wurde 1846 dem Verkehr eröffnet. Auch hier ereignete es sich, daß eine Strecke von 3000 Schritt, auf welcher ein Viaduct, wegen Unterwaschung des Grundes durch die Loire versank.[458a] Außerdem

dem befinden sich noch bis jetzt isolirt in SOFrankreich: [458b] **h)** die Straßburg-Baseler E. (17½ g. Ml.), die von Straßburg aus dem Innern der Festungswerke über Schlettstadt, Kolmar, Mühlhausen nach Basel führt u. von der **i)** die Mühlhausen-Thanner E. nach dem kleinen Fabrikort Thann rechts abgeht (1½ g. Ml.); sie ist auf Betrieb des Fabrikanten Köchli gebaut; [458c] **k)** die kleine Bahn von Villerets Coterets nach Port aux Perches (1¾ g. Ml.); [458d] **l)** die E. von St. Waast nach Anzain, von Abscon nach Denain u. von Denain nach St. Waast (alle klein, zusammen nur 3 g. Ml. lang). Sie sind bes. zum Kohlentransport bestimmt; **m)** die E. von Epinac, südlich nach dem Kanal von Bourgogne, 4 Ml. lang, jetzt nach S. nach dem Kanal du centre fortgesetzt, 3 g. Ml. lang. Auch führt **n)** eine E. von Bert u. Montcombay nach der Loire. [459a] Unbedeutender sind **B)** die **E. in SFrankreich**, noch am größten **a)** die zur Verbindung der Loire bei Roanne mit der Rhone bei Lyon. Sie bildet einen nach S. gewendeten Bogen u. besteht eigentlich aus 3 Bahnen, der von Roanne nach Andrezieux, das etwas rechts seitwärts gelegen ist, der von Andrezieux nach St. Etienne u. von St. Etienne nach Lyon (der ersten, die in Frankreich gebaut wurde [1827]). Sie überschreitet auf letztrer Strecke die Rhone u. geht die Rhone aufwärts. Alle 3 messen zusammen 18½ g. Ml.; in diese E-strecke fällt unweit Andrezieux die E. von Montbrisson nach Montrond ein; [459b] **b)** die E. von le Creusot nach dem Kanal du Midi (1¾ g. Ml.); [459c] **c)** die von Bordeaux nach Teste (7 g. Ml.). [460] Südl. am Mittelmeer liegt **d)** noch ein **E-complex bei Nismes.** Er besteht aus einer E., die von N. nach S. von Grand Combe bis Alais geht (2 g. Ml., bes. zum Kohlentransport bestimmt), dann sich südöstlich wendend in die von Alais nach Nismes übergeht (6 g. Ml.), dann sich südwestlich drehend von Nismes nach Montpellier geht (8½ Ml.), von dort den Namen der Montpellier-Cetter E. annimmt u. bei Cette am Mittelmeer endet (17 g. Ml.); sie wird bes. zum Weintransport benutzt. In sie fällt links bei Nismes die Beaucaire-Nismes E. (2¼ g. Ml.), von der Rhone kommend, ein. [461] Alle diese E. wurden durch Gesellschaften ausgeführt, wobei oft Bestechungen aller Art statt fanden. Nur die Verbindungen von Valenciennes u. Lille mit der belg. Grenze u. die Montpellier-Nismer E. hat der Staat selbstständig übernommen, wie es dem Gesetz nach ihm vorbehalten bleibt. [462] Außerdem sind gegenwärtig nach den Bestimmungen des Gesetzes mehr. Bahnlinien in Angriff genommen, namentlich wird an der Bahn über Nancy nach Straßburg, an der von Nancy an die deutsche Grenze, an der über Dijon nach Lyon, an der von Tour nach Nantes u. im S. eifrig gebaut. [463] Nach Erscheinung des E-gesetzes wurden die Linien, über welche gebaut werden sollte, festgesetzt. Es waren **A)** in **NOFrankreich** (sämmtlich von Paris ausgehend): **a)** Rouener Bahn (s. ob. 455), mit Dieppe u. Havre Zweigbahn (bereits ausgeführt); **b)** Nordbahn, mit Zweigbahnen nach Dünkirchen, Valenciennes, Lille u. von da aus nach Calais (s. ob. 456); **c)** Zweigbahn der letztern, von Clermont abgehend, die Oise aufwärts, bei Compiegne vorbei, nach St. Quentin (13 g. Ml.); **d)** die Paris-Straßburger Bahn, östlich über Epernay, Chalons, Vitry, Bar le Duc über Luneville, Sarrebourg, Hamarting nach Straßburg (62 g. Ml.); die Bahn ist in Arbeit, hat mehr. Tunnels (2 durch die Vogesen) u. 2 Zweigbahnen links: **aa)** die von Epernay nach Rheims (4 Mln.) u. **bb)** die von Nancy nach Metz u. von da an die preuß. Grenze bei Saarbrück (16 Mln.), wo sie sich mit der Bexbacher-Rheinschanz-E. vereint. Sie ist erst im Juli 1845 beschlossen worden. Die ganze E. wurde von einer Gesellschaft auf 46¾ Jahre erworben, die dazu ein Capital von 125 Mill. Fr. bestimmte. **e)** Paris-Dijon-Straßburger E., südöstlich nach Fontainebleau u. Montereau (von hier Zweigbahn abgehend, die Seine aufwärts bis Troyes [14 g. Ml.]), dann den Armançon aufwärts, bis zur Cote d'or südöstlich (hier die Creusot-Epinac E. [s. ob. 459b] aufnehmend) u. dann um die Cote d'or herum sich wendend, nordöstlich nach Dijon, Auxonne, Dole, Beaume, Mühlhausen, wo sie in die bereits fertige Basel-Straßburger (s. ob. 458b) fällt u. mit ihr nach Straßburg geht (40 g. Ml.), um sich dort mit der direct von Paris kommenden E. zu vereinen. **f)** Die Verlängerung der Basel-Straßburger Bahn längs des Rheins von Straßburg gegen Speier ist zwar noch Project, aber im März 1847 durch eine Generalversammlung zu Straßburg ernstlich aufgenommen worden, s. unt. 549; **g)** die Paris-Orleanser E., südlich, u. **h)** die Centrumbahn ist bereits oben 457 a u. b erwähnt worden. [464] **B) NWFrankreich** soll durch 3 sich ziemlich parallele Bahnen durchzogen werden. **a)** Die nördliche beginnt bei Pont del'Arche, auf der Paris-Rouener Bahn, wo dieselbe die Seine 3 Ml. vor Rouen überschreiten will, u. geht über Elboeuf, Lisieux, Caen, St. Lo, Valognes nach Cherbourg (35 g. Ml.); **b)** die Mittelbahn verläßt Versailles u. geht über Chartres, bei Noyent le Rotrou vorbei nach Alençon, Laval, Pontivy, wo sie in die nordwestl. Verbindungsbahn zwischen dieser u. der folgenden einfällt (79 g. Ml.); **c)** die südliche verläßt etwa 1 g. Ml. oberhalb Orleans die Paris-Orleanser E. u. bildet Anfangs die Centrumbahn (s. oben 457b); von

Tours

Tours geht sie längs der Loire über Angers nach Nantes weiter (25 g. Ml.). Sie ist stark im Bau begriffen. Bei Nantes wird sie **d)** zur Verbindungsbahn der beiden vor. u. geht, einige Ml. von der WKüste Frankreichs entfernt, über Redon, Pontivy, wo die Mittelbahn einfällt, vor Chateaudin vorbei nach Brest (38½ g. Ml.). [465] **C) SOFrankreich** hat **a)** nur Eine große E., die als Verbindungsbahn der vor. von Paris u. des Mittelmeers von Dijon ab nach Baune, Chalons (wo sie die Rhone erreicht) u. längs der Rhone über Macon, Lyon (wo sie stark im Bau begriffen ist), Vienne, Valence (wo die Roanne-Lyoner [s. ob. 459a] ihr am nächsten kommt), Montelimart, Orange, Tarascon (wo das Nismer E-system [s. oben 460] mit ihr in Verbindung steht), Avignon, Arles läuft u., sich hier im fast rechten Winkel östlich wendend, nach Aix, wo sie wieder südlich geht u. in Marseille endet (73 g. Ml.) [466] **D) SWFrankreich** soll mehr. E. bekommen, nämlich 3 Linien: **a)** die östliche, eigentl. eine Zweigbahn der folgenden, geht mit dieser von Orleans aus, verläßt sie aber bei Vierzon (bis wohin sie stark im Bau begriffen ist), wendet sich südöstlich nach Bourges u. von da nach der Ober-Loire unweit Nevers, geht dann eine Strecke die Loire aufwärts nach Clermont, wo sie mitten in Frankreich endet (31 geogr. Ml.); **b)** die 2. geht von Orleans als Fortsetzung der Paris-Orleans-E. u. südlich über Vierzon, wo sie sich von dieser trennt, nach Chateauroux, Limoges, Terasson u. fällt zwischen Agen u. Montauban in die Bordeaux-Toulouse-, Narbonne-Ayderbahn ein (64 g. Ml.); **c)** die 3. u. westlichste E. beginnt bei Tours u. geht, 12—14 Ml. von der vor. entfernt u. mit ihr parallel, südöstlich über Chatellerault, Poitiers, Angoulème, Libourne nach Bordeaux (46½ g. Ml.); **d)** von da geht die Verbindungsbahn zwischen dem atlant. u. Mittelmeer, die schon oben 459c gedachte, bereits fertige E. von Teste nach Bordeaux benutzend, über Gironde, Agen, Montauban, Toulouse, Castelnaudari, Carcassonne, Narbonne, Bezieres nach Oude u. soll durch die Landzunge des Etangs de Thou Cette u. der Montpellier-Cette-E. gegenüber enden (62½ g. Ml.). Von letzter geht **e)** 1½ Ml. jenseit Bordeaux die E. nach Bayonne ab u. führt durch die Landes dahin (23½ g. Ml.). Sie ist Verlängerung der Tours-Bordeauxer Bahn. [467] Dieses E-netz ist großartig u. zweckmäßig angelegt, besser als mehr. Bahnlinien in Deutschland. Ob alle diese Linien aber bis 1851, wie 1844 bestimmt ward, ausgeführt werden, od. ob sie durch Aufschub Abänderungen erleiden, wird von Umständen, bes. von der Erhaltung des Weltfriedens abhängen. [468] In Frankreich baut man verhältnißmäßig theuer, die geogr. Ml. kostet im Durchschnitt 597,142 Thlr. Mitursache ist die Schamlosigkeit, mit der franz. Beamte die öffentl. Bauten ausbeuten, u. die Bestechungen, die in höhern Kreisen bei Erwerbung der Concession vorkommen. Dabei wird nach den engl. näher als den nordamerikan. stehenden Grundsätzen u. ziemlich nachlässig gebaut, s. oben 453 u. 456. Ueberhaupt wird in Frankreich, wie in Belgien u. England zu rasch gefahren u. hierdurch zahlreiche Unglücksfälle veranlaßt. [469] Die Fahreinrichtungen sind den belgischen ähnlich, s. oben 442. Der Gütertransport ist fortwährend im Zunehmen, mehr als der Personentransport. [470] **V. Deutsche E.** In Deutschland, wo die Holz-E., der Anfang aller E., erdacht wurden (s. ob. 364), fand 3 Jahrh. später das E-wesen Anklang. Schon 1802 schlug der Ritter v. Gerstner die Verbindung der Donau mit der Moldau durch E. vor, später bildete v. Bader die Idee weiter aus u. legte **a)** um 1824 eine in einer Ellipse in sich selbst zurückkehrende Versuchs-E. in Nymphenburg an u. [471] 1826 wurde **b)** eine Pferde-E. von Budweis über Leopoldsschlag bis Mauthausen (die später bis Linz verlängert wurde) durch den Ritter v. Gerstner mittelst Actien von 765,000 Fl. (510,000 Thlr.) gegründet, um Holz u. Salz mittelst Pferden nach der Moldau u. Donau zugleich zu transportiren, sie erhielt von der östreich. Regierung ein Privilegium auf 80 Jahre. Sie beginnt in der prager Vorstadt zu Budweis u. zieht sich über Holkau, Angern, Kerschbaum, Best, Bürstenbach, Oberndorf nach Linz. Sie ist bis Linz 16 g. Ml. lang, besteht, auf Steinunterlagen ruhend, aus Langschwellen u. 2 Z. dicken Plattschienen u. kostet mit der Verlängerung 1,686,000 Fl. Conv. Münze (1,124,000 Thlr.). Maximum der Steigung war 1:200, Krümmungsradien 700 F. Später entzweite sich v. Gerstner mit der Direction u. man beging nun arge Irrthümer; man nahm Steigungen von 1:46, ja einmal von 1:15 an u. Radien für Curven von 100 F. Hierdurch erwuchsen die Transportkosten pro Ctr. statt der von Budweis nach Leopoldsschlag, von 3 Kreuzer, bis Linz auf 16 Kreuzer, u. wo früher 1 Pferd 120 Ctr. leicht gezogen hatte, zog es jetzt kaum 60. Doch rentirte die Bahn später gut u. steht jetzt 200. 1845 fuhren 15,667 Personen auf ihr u. wurden 678,892 Ctr. Fracht transportirt. Die Einnahme betrug 194,252 Thlr., jeden Tag auf die Ml. 31 Thlr. [472] Dennoch wurde von derselben Gesellschaft **b)** eine E. von Linz über Wels, Lambach, Engelhöfe nach Gmunden, 8 g. Ml. lang, gleichfalls eine Pferdebahn für Salz-, Holz- u. auch Personentransport, von Schönerer geleitet, begonnen u. mit Umsicht geführt, so daß sie nur an einzelnen Stellen ½½ Steigung hat. Die Krümmungsverhältnisse oft nur 120 Schr. Mit der vor. kostete sie 3,264,000 Fl. C. M. (2,136,000 Thlr.). Sie warf 1843 mit der vor. 8½ Fl. Dividende ab, u. der Verkehr hatte sich verdreißigfacht; 1845 fuhren gegen 145,363 Personen u. wurden 678,892 Ctr. Fracht

Fracht transportirt. Einnahme 1845 473,852 Thlr., jeden Tag auf die Ml. 52 Thlr. [473] Noch eine Pferd-E., die **c)** von Prag nach Pilsen, im Thal der Beraun aufwärts, wurde um diese Zeit projectirt; sie mißlang aber, ungeachtet des Actiencapitals von 1 Mill. Fl. (666,666⅔ Thlr.) gänzlich, kam nur bis Lana u. mußte späterhin, 7½ Ml. lang, zur Deckung der Schulden, an den Fürsten v. Fürstenberg verkauft werden, der sie zum Holz- u. Steintransport verwendet. [474] Die Anwendung der Dampfkraft auf der Liverpool-Manchester E. veranlaßte auch in Deutschland 1833 **d)** die Nürnberger (eigentl. Gostenhof- [einer Vorstadt Nürnbergs, wo die Bahn beginnt]) Fürther-E., des Morgens mit Pferdekraft, des Nachmittags mit Locomotiven bedient. Trotz vielfacher Spöttereien, trotz des eifrigen Widerspruchs Kundiger, kam das Unternehmen 1834 zu Stande, der Bau wurde im März 1835 begonnen u. im Decbr. 1835 vollendet. Der Baumeister war Denys. Sie geht fast 2 Stunden weit in sandigem Terrain, mit sehr wenig Steigung. Sie war nach der Liverpool-Manchester E. gebaut, ruhte auf Steinlagern u. Schienenstühlen u. kostete statt 131,000 rhein. Fl., wie angeschlagen, 200,000 rhein. Fl. (114,285⅝ Thlr.), u. deshalb u. wegen mannichfachen Discreditirens fielen die Actien, trotzdem daß der Erfolg der Antwerpen-Brüsseler E. in Belgien ermuthigte, während des Baus auf 75. Desto glänzender war der Erfolg nach Eröffnung der Bahn; im 1. Vierteljahr war bereits der Gewinn der Nürnberg-Fürther E. über 6000 Fl. (3428⅝ Thlr.), ein ungeheurer Zudrang um den Actienerwerb trat ein, der Curs der Actien stieg auf das Fünffache, u. ist er seit der Zeit auch in seine gehörigen Grenzen zurückgekehrt, so schwankt er doch noch zwischen 300 u. 400, u. die gezahlten Dividenden rechtfertigen diesen Curs. 1845 Personentransport 510,537, Einnahme 32,450 Thlr., jeden Tag für die Ml. 111 Thlr. [475] Völlig unabhängig von dieser E., vielmehr durch das Gelingen der engl. u. nordamerikan. gleichen Unternehmungen, faßten Ende 1834 mehr. Leipziger Kaufleute die Idee einer Leipzig-Dresdner E., u. führten dieselbe bis 1839 auch glücklich u. mit Gewinn aus. An diese größere erste E. in Deutschland knüpften sich nun viele andre daselbst, die Regierungen erwachten aus ihrer Letargie hinsichtlich der E-unternehmungen, u. schon 1841 waren 13 E. in Deutschland ganz od. zum Theil fahrbar, u. seitdem sind vielleicht die 4fache Zahl eröffnet worden, noch mehr sind im Bau begriffen od. projectirt. [476] Aber auch in Deutschland bemächtigte sich die Agiotage des Unternehmens, welches die Actien in die Höhe trieb. Von diesen 13 E. waren nur 2 Staatsbahnen, alle and. Actienbahnen. Anfangs trieb die ungemeine Erwartung von E. u. das Börsenspiel, welches Rothschild u. And. namentlich mit der Taunusbahn trieben, die Actien in die Höhe, sie erhielten sich über dem wahren Werth, fluctuirten dann, um von 1845 an, wo sich das Zutrauen der Capitalisten von den E. wegzuwenden begann, unter denselben zu sinken. Zugleich wurde die Idee der Staatsbahnen beliebter u. die Staaten unternahmen die E. von nun an auf eigne Kosten. [477a] Wir beginnen aber die E-statistik Deutschlands, die wir wieder nach E-knoten ordnen, mit **A) Sachsen,** als wo die erste große E. ausgeführt wurde u. das auch als Mittelpunkt Deutschlands die erste Stelle verdient. Sämmtliche sächs. Bahnen haben Vignollesschienen mit Hakennägeln. Der erste Straßenknoten ist hier **a)** Leipzig, von dem **aa)** die Leipzig-Dresdner E. ausging. Diese E. ist 15½ Ml. lang u. ihren Bau leitete für eine E-compagnie der damalige Wasserbaudirector Hauptmann, später Major Kunz zu Dresden. Begonnen 1835, ganz eröffnet 1839. Sie geht von dem Bahnhof zu Leipzig aus über den Gerichshainer Damm (19,000 F. lang, 24,8 F. hoch) durch den Macherner Durchstich (11,000 F. lang, 38,6 F. tief), vor Wurzen die Mulde auf einer 677 Ellen langen Brücke, großentheils mit hölzernen Bogen auf steinernen Pfeilern u. mit 19 Oeffnungen überschreitend, nach Wurzen, dann nach den zwischen Luppa u. Dahlen gelegnen Luppa-Dahlener Bahnhof, vor Oschatz bei Zschöllau auf dem Viaduct über den Moorboden des Döllnitzthals vorbei nach Riesa, bei welchem Städtchen auf der schönen Elbbrücke, in gleicher Weise wie die Wurzener erbaut u. 604 Ellen lang, sie die Elbe überschreitet u. auf dem 1150 Ellen langen Viaduct von Röderau sich die Elbe aufwärts nach Pristewitz, u. dann durch einen 908 Ellen langen Tunnel bei Oberau nach Niederau u. Kötschenbroda nach Dresden zieht, wo sie in den Dresdner Bahnhof mündet. [477b] Sie hat höchstens $\frac{1}{200}$ Steigung u. an einer Stelle einen Krümmungshalbmesser von 700, sonst 2—3000 Schr. Diese Bahn war zu 4,500,000 Thlr. angeschlagen, kostet aber 6,500,000 Thlr., worunter 1,500,000 Thlr. Prioritätsactien zu 4% u. 500,000 Thlr. Papiergeld, welches der E. vom Staate zu creiren bewilligt wurde, begriffen sind. 1845 Personenverkehr 455,746, Gütertransport 1,001,296 Ctr., Einnahme 604,326 Thlr., jeden Tag auf die Ml. 107 Thlr. Sie rentirt gut, zahlt 6 pCt. Dividende, u. ihre Actien standen am höchsten 1845 145½, stehn aber jetzt um 120. [478a] In diese Bahn sollen bei Riesa einfallen **aaa)** die projectirte Jüterbogk-Risaer Bahn (12 Ml.) zur nähern Verbindung Berlins mit Dresden (s. unt. 497 u. 498b), bei der Anfangs 1847 die ersten Arbeiten mit Wegschlagen von Holz bereits begonnen haben sollen, u. **bbb)** die Chemnitz-Risaer Bahn, von einer Actiengesellschaft über Mitweide, Waldheim, wo, wie zu Döbeln,

beln, fast so hohe Ueberbrückungen Statt finden, als auf der Sächsisch-Baierschen, nach Riesa; 9 Ml. lang, im vollen Bau begriffen. Indessen ist das Anschlagcapital von 4 Mill. Thlr. verwendet u. noch eine Summe von mindestens 1,700,000 Thlr. zur Vollendung nöthig. Die Direction hat daher im März 1847 bei der königl. sächs. Regierung darauf angetragen, daß sie dieselbe an sich kaufen möge. Die sächs. Regierung hat dies zurückgewiesen, dagegen aber zugestanden, daß sie sich außer 1 Mill. Thlr., die sie bereits in ihren Actien angelegt hat, nochmals mit 300,000 Thlrn. betheiligen u. ihr im Nothfall einen Vorschuß von 500,000 Thlrn. gewähren wolle. Die Actien stehn schlecht u. gegenwärtig noch unter 60; Oberingenieur ist Sergel, der frühere Betriebsingenieur auf der Leipzig-Dresdner Bahn. Sie wird einst wahrscheinlich [478b] **ccc)** von Chemnitz über Glauchau nach der bei Zwickau ausmündenden Zweigbahn in die sächs. baier. E. einmünden, was jedoch noch nicht ausgesprochen ist. [479] Ferner ist projectirt, aber auch noch nicht fest bestimmt, daß von Riesa aus **ddd)** eine Kotbus-Gubener E. abgehn soll ($17\frac{3}{4}$ g. Ml.), in welche eine Pferdezweigbahn von Goyatz aus dem dortigen Schwielochsee her bei Kotbus, zur Verbindung dieser Stadt mit der Oder, einfallen soll, doch ist erstre jetzt noch im weiten Felde, letztre aber bereits im Bau begriffen; Capital von dieser 273,000 Thlr. **bb)** Die Leipzig-Magdeburger E., bis an die sächsisch-preuß. Grenze $1\frac{1}{4}$ Ml. lang, ist der Magdeburger E-gesellschaft überlassen, die dafür der Leipzig-Dresdner eine Tantième zahlt, s. unten [512]; **cc)** Sächsisch-baier. E. Die erste Anregung dieser Bahn erfolgte 1836 von Altenburg aus; 1840 kam der Vertrag zwischen dem Königreich Sachsen, dem Herzogthum Altenburg u. dem Königreich Baiern (mit letztrem über die Fortsetzung durch die Ludwigs-SNBahn in das Innre Baierns) zu Stande, nach dem die Bahn für 6 Mill. Thlr. bis Hof gebaut werden sollte, wovon 4,500,000 Thlr. durch Actien, 1,500,000 durch die Staaten aufzubringen wären; $\frac{3}{4}$ von letztern wollte Sachsen, $\frac{1}{4}$ Altenburg zahlen, beide aber so lange keinen Antheil am Gewinn nehmen, bevor die Actionärs nicht 4% Zinsen erhielten. 1841 wurde die Gesellschaft zur Erbauung dieser Bahn bestätigt, bald darauf begann der Bau, welchen Anfangs der Erbauer der Leipzig-Dresdner E., Major Kunz, dann seit 1844 der königl. sächs. Ingenieurhauptmann Wilke leitete, u. 1842 wurde die erste Strecke von Leipzig bis Altenburg, später aber, im Herbst 1845, bis Reichenbach eröffnet. [480] Die E. beginnt an den südlichsten Vorstädten Leipzigs vor der Windmühlengasse u. ihr Bahnhof ist über $\frac{1}{4}$ Stunde von dem der Leipzig-Dresdner u. dem der Magdeburg-Leipziger E., die nördlich liegen, getrennt, soll aber nach Antrag der sächs. 2. Kammer mit dieser durch eine E. verbunden werden. Sie geht nun südlich rechts der Pleiße, dann bei Konnewitz auf 2 hölzernen Brücken die Pleiße überschreitend, am linken Gehänge derselben hin, nach der Station Kieritzsch u. überschreitet bei Breitingen die sächsisch-altenburg. Landesgrenze, geht von Treben an am linken Thalrand des Altenburger Stadtbachs hinauf bis zum Bahnhof vor Altenburg, von da an führt sie etwa 1000 Schr. auf der frühern Bahn laufend, rückwärts u. beschreibt einen großen Bogen vor Windischleuba vorbei nach Remsa, kommt dort wieder ins Pleißenthal, geht bei Münsa auf einer hölzernen Brücke mit steinernen Pfeilern aufs rechte Pleißenufer zurück u. demselben entlang aufwärts, durchbricht, durch einen tiefen Durchstich, die Paditzer Porphyrfelsen, geht kurz vor dem Stationsort Gößnitz bei Löhmigen wieder über die Pleiße u. nach Gößnitz, jenseit welches Ortes sie wieder das königl. sächs. Gebiet erreicht u. nach Krimmitzschau u. Werdau führt. Jenseit desselben u. nachdem sie 2 bedeutende Viaducte überschritten, geht eine $1_{\frac{1}{10}}$ g. Ml. lange Seitenbahn links über 2 große Viaducte nach Zwickau ab, während die Hauptbahn, Neumarkt links lassend, nach Reichenbach weiter u. sich rechts wendend, hoch auf dem rechten Thalrand der Göltsch weg an dem Städtchen Mylau, das im Thale liegen bleibt, nach dem Punkte führt, wo [481] die Ueberbrückung des Göltschthals Statt finden soll. Diese bietet aber die größten Schwierigkeiten dar. Die zu überbrückende Strecke ist 1200 Schritt lang u. die mittelsten Pfeiler würden 140 Ellen hoch (so hoch wie ein sehr ansehnl. Thurm) sein, sie erfordert 4 stockwerksweise über einander stehende Brückenbogen, dazu hat man auch für einen der mittelsten Pfeiler keinen hinreichend festen Grund gefunden u. sich deshalb genöthigt gesehn, statt desselben, der ganz ausfallen soll, die beiden nächsten Pfeiler desto stärker zu projectiren u. mit einem Bogen von 55 Ellen Spannung die durch Ausfall des fraglichen Pfeilers entstandne Oeffnung überwölben zu wollen. [482] Von da soll die E. bei dem Städtchen Netzschkau vorbei in einem großen Bogen nach Ruppertsgrün u. Liebau gehn u. die Elster $\frac{3}{4}$ Stunden oberhalb Elsterberg, da wo die Trieb in die Elster mündet, auf einer zwar nur 600 Schr. langen, aber auch 120 Ellen hohen Brücke, auch von 4 Stock, überschreiten, dann wieder gegen die Station Plauen hin einen großen Bogen bildend, aber von Plauen eine halbe Viertelstunde entfernt bleibend, einigemal das Reußische Gebiet auf kurze Strecken berührend, etwa $\frac{1}{4}$ Stunde vor Mühltruff vorbei, in großer Krümmung rechts der baier. Grenze bei dem Dorfe Gutenfürst (eigentl. jenseit des Vorwerks Kantelhof) zugehn, von wo sie, auf baier. Kosten gebaut, noch $1\frac{1}{4}$ Ml. bis Hof, dem Endpunkt der Bahn, führt. [483] Die ganze sächsisch-baier. E.

E. von Leipzig bis zur baier. Grenze ist $20\frac{3}{4}$ Ml., ohne die Zweigbahn nach Zwickau von $1\frac{1}{10}$ Ml., lang. Gegenwärtig (März 1847) ist diese E. nur bis Reichenbach, $12\frac{3}{4}$ Ml., eröffnet, die Göltsch- u. Elsterthalüberbrückungen im Bau, die Strecke von Plauen bis an die baier. Grenze ist in voller Arbeit u. soll im Herbst 1847 dem Betrieb übergeben werden, um den Vertrag mit Baiern, dem gemäß der Anschluß an die baier. NSE. in diesem Jahre geschehn soll, zu erfüllen. Die $3\frac{1}{2}$ Ml. lange Strecke zwischen Reichenbach u. Plauen würde dann mit Postwagen befahren, die dazu eigens aufgestellt werden, bis der Bau der Brücken fertig ist; die Elsterbrücke wird vermuthlich 1849, der Bau im Göltschthale 1851 od. 1852 fertig werden. [484] Diese Göltschthalbrücke und der schwierige Bau im höhern Voigtland u. die 1845 aufhörende Unternehmungslust der Capitalisten in E-actien, welcher zu Folge eine vortheilhafte Anleihe von 5 Mill. Thlrn. Anfangs 1845 nicht zu Stande kam, waren die Hauptursache, warum die Gesellschaft der sächsisch-baier. E. sich aufgelöst u. ihr Besitzthum mit vorausgegangener Bewilligung der Stände des Königreichs Sachsen u. des Herzogthums Altenburg am 1. April 1847 an das Königreich Sachsen, mit dem auch das Herzogthum Altenburg einen eignen Abtretungsvertrag auf Wiederkauf schloß, übergeben hat. Die Actionäre behalten 4 % Zinsen die nächsten 8 Jahre, bis Michael 1855, u. dann werden die Actien in 3procentige sächs. Staatspapiere umgewandelt. [485] Die Göltsch- u. Elsterthalüberbrückungen waren aber schon mehr. Jahre der Gegenstand lebhafter Polemik gewesen, u. man hatte, großentheils ohne Kenntniß der Sachlage, in vielen Zeitungsartikeln u. Broschuren gerathen, den Bau bald ganz zu unterlassen, bald ihn so abzuändern, daß Pferde statt Dampf als Transportmittel genommen würden, das Bahnallignement bald über den od. jenen Ort zu legen u. dgl. mehr. [486] Vergebens hatte die Direction 7 Bahnlinien, so über Greiz, Treuen, Lengefeld ꝛc., rechts u. links des Allignements vermessen lassen u. immer gefunden, daß dadurch ein bedeutender Umweg verursacht, u. die Baukosten bedeutend vermehrt, statt vermindert würden, u. daß der einzige Vortheil, welcher daraus erwachsen würde, darin bestehe, daß die Fahrt nun über eine Menge Brücken, statt über eine einzige führen würde, indem Viele fürchteten, die Brücke werde, wenn auch errichtet, nicht haltbar sein, welchem aber alle Bauverständige widersprechen. [487] Vergebens wurden Sachverständige aus Belgien, Baiern ꝛc. um ihren Rath gefragt, vergebens eine Concurrenz zu Vorschlägen wegen dieser Ueberbrückungen ausgeschrieben, einige 70 von letztren gingen ein, die meisten aber stimmten mit dem Plane einer Ueberbrückung überein, die and. riethen aber meist zu einer Dammschüttung, die aber bes. wegen der Anlagen von mindestens 1000 F. weit theurer zu stehn gekommen sein würde, als die Ueberbrückung selbst, eine Pferdebahn war, wegen der dadurch verursachten Unterbrechung (s. ob. 140) nicht zu billigen, u. das Resultat war, daß es bei der Ueberbrückung blieb. [488a] Gleicher Ansicht ist auch noch jetzt die Regierung, sie will, nachdem sie die Bahn übernommen, die Vorschläge, welche in and. Weise etwa gemacht werden sollen, zwar anhören u. prüfen lassen, auch den Ständen bei ihrer Wiederversammlung 1849 die Sache, wie sie dann stehn wird, nochmals zur Prüfung vorlegen, die Zeit bis dahin aber nicht ungenützt verstreichen lassen, sondern rüstig fortbauen. So wird die Brücke freilich mit einem Aufwand von 1,800,000 Thlr. (der auch noch keinen sichern Anhalt gibt) wahrscheinlich doch zu Stande kommen. [488b] Höchste Steigung $\frac{1}{100}$, kleinstes Krümmungsverhältniß, Radius 800 Schritt. 1845 Personenfrequenz 288,080, Gütertransport 627,227 Ctr., Einnahme 210,741 Thlr., jeden Tag auf die Ml. 58 Thlr. Ihre Actien standen am höchsten 1845 121, jetzt schwanken sie von 86—90. [489a] Die Zweigbahn der sächs. baier. E. nach Zwickau wird vermuthlich über Glauchau nach Chemnitz verlängert werden u. so in die Chemnitz-Riesaer E. (s. ob. 478b) einfallen. Von einer Verbindung mit Schwarzenberg durch Pferdebahn ist zwar, so wie von einer and. mit Karlsbad die Rede gewesen, aber für jetzt sind sie aufgegeben worden. [489b] **dd)** Eine Verbindungsbahn mit der thüringschen E. von Leipzig über Markranstädt u. Lützen nach Weißenfels od. Dürrenberg, 2 Ml. lang, wird wahrscheinlich zu Stande kommen, indem das Königr. Sachsen diese Bahn Preußen gegenüber zur Bedingung gemacht hat, wenn es das Einfallen der Jüterbogk-Riesaer in die Leipzig-Dresdner gestatten soll u. es ist darüber auch ein noch nicht publicirter Vertrag mit Preußen geschlossen. [490] Der 2. sächs. E-knoten ist **b)** Dresden. Hier fällt nicht nur auf dem rechten Elbufer **aa)** die Leipzig-Dresdner E. mit ihren Zweigbahnen, die künftig in Riesa münden werden (s. ob. 477a), sondern auch **bb)** die sächs.-schles. E. ein. Sie beginnt vor Neustadt-Dresden ebenfalls auf dem rechten Elbufer u. geht gleich Anfangs mit starker Steigung 1:55 nach Radeberg, Bischofswerda, Bautzen, Löbau (bis wohin sie Ende 1846 eröffnet wurde); Oberingenieurs sind der Chausseeinspector Krausch u. der Plankammerdirector Preßler; die Strecke bis Görlitz ist fast fertig, wird aber wegen eines großen Brückenbaus bei Görlitz über die Neiße, die jedoch im Herbst 1847 ebenfalls fertig werden soll, erst dann eröffnet werden. Länge 14 g. Ml. Anschlagcapital 6 Mill. Thlr. Sie ist Actienbahn u. gut u. wohlfeil gebaut, ihre Actien stehn etwas über Pari; in sie fällt **cc)** die in Ar-

Arbeit begriffne Zittau-Löbauer E. (4½ Ml.) von Zittau kommend, ein; sie ward 1844 im Juni concessionirt, hat große Schwierigkeiten gemacht u. verspricht, da das Anschlagcapital (2,500,000 Thlr.) nicht reicht, wenig Ertrag, deshalb stehn ihre Actien gegenwärtig noch etwas unter 60. Sie sollte Mitte 1847 fertig werden, was aber sich wohl noch verzögern wird. Auch diese Actiengesellschaft soll Willens sein, dem Staat den Ankauf anzutragen. Laut Vertrags vom Dec. 1846 soll sie mit der sächs.-schles. unter Eine Verwaltung kommen. [491] **dd)** Sächsisch-böhmische (7 Ml.). Noch 1845 sollte die Leipzig-Dresdner E., als Fortsetzung ihrer E., diese Bahn übernehmen. Als sie aber der Regierung ungünstige Bedingungen daran knüpfte, übernahm sie 1846 die königl. sächs. Regierung selbst u. begann den, bes. wegen der Nähe der Elbe u. steilen Felsen viele Kunstbaue habenden u. daher kostspieligen Bau auf eigne Kosten u. sie ist daher Staatsbahn, beginnt am rechten Elbufer, nimmt die Leipzig-Dresdner u. Sächsisch-Schlesische E. auf, übersetzt mittelst einer neugebauten Brücke, die auch für den gewöhnl. Verkehr dienen soll, die bei der Leipziger Thorwache u. beim japan. Palais beginnt u. in die Verlängerung der Ostraallee endet, die Elbe u. geht um Dresden herum nach Pirna (bis wohin sie fertig ist u. 1847 dem öffentl. Verkehr übergeben werden soll), neben dem Städtchen Königstein vorbei nach Tetschen an der böhm. Grenze, wo sie in die böhmisch-sächs. E. einfällt. Größte Steigung $\frac{1}{100}$. Kostenanschlag 4,500,000 Thlr. Den Bau der Elbbrücke leitet der Wasserbaucommissär Lohse, den der Bahn der königl. sächs. Ingenieurlieut. Peters. [492] **ee)** Es ist auch eine Chemnitz-Freiberg-Dresdner Staats-E. (9 Ml.) projectirt, aber es dürfte, da Sachsen jetzt noch Jahre lang mit den jetzigen Staatsbahnen beschäftigt ist u. dazu bedeutender Anleihen bedarf, der Bau auch sehr schwierig ist, noch geraume Zeit dauern, ehe diese in Angriff genommen wird; sie soll 7½ Mill. Thlr. kosten. [493] Zu diesen genannten 4 in Dresden zukünftig mündenden E. bedarf es 4 Bahnhöfe, die an den äußersten Enden Dresdens liegen, es ist aber der Plan entworfen, sie sämmtlich in Einen, der auf das linke Elbufer in der Gegend der Ostraallee zu liegen kommen würde, zu vereinen u. den Bahnbetrieb u. die sonstigen Geschäfte so mehr zu vereinfachen, doch ist zu bezweifeln, ob die Kammern diesen Plan, wenn er ihnen vorgelegt würde, nicht mindestens vertagen würden. [494] Zu Bestreitung der genannten E-bauten hat Sachsen eine Anleihe von 10 Mill. Thlr. à 4 % angekündigt, wobei um 5 Mill. 3procentige sächs. Papiere zu 4 % angenommen werden. [495] An den Leipzig-Dresdner Straßenknoten schließt sich **B)** der **zu Berlin** zunächst an, u. es ist der Plan, die Bahnhöfe aller in Berlin einfallenden Bahnen durch eine Berlin kreisförmig umgebende E. zu verbinden. Die älteste von diesen ist **aa)** die Berlin-Potsdamer E., die im Oct. 1838 eröffnet wurde. Sie ist, wie bisher alle E. in Preußen, Gesellschaftsbahn auf Actien, beginnt beim Potsdamer Thor in Berlin, u. geht über Stegelitz u. Zehlendorf, wo Anhaltpunkte sind, durch Nowaweß an die lange Brücke zu Potsdam, wo sie dem königl. Schlosse gegenüber endet. Länge 3½ Ml.; größte Steigung $\frac{3}{100}$, kleinster Krümmungshalbmesser 2000 Schritt; 1844 Personenfrequenz 404,322, Gütertransport 151,691 Ctr., Einnahme 176,277 Thlr., täglich auf die Ml. 138 Thlr.; sie besitzt 13 Locomotiven. Stammcapital 1 Mill. Thlr., auf Prioritätsactien 400,000 Thlr. Die eigentl. Actien erhalten 5 %, die Prioritätsactien 4½ %, außerdem erstre meist noch 2½ % Dividende: Curs der Actien 1845 bereits 205, für jetzt ist sie von der folg. auf 12 Jahre gepachtet. [496a] Die Fortsetzung dieser E. bildet **bb)** die Potsdam-Magdeburger, welche von Potsdam über Brandenburg, Plauen, Genthin, Burg nach Magdeburg führt; Länge 16 Ml. Obgleich es früher nicht die Ansicht der preuß. Regierung war, eine E. unmittelbar nach Magdeburg zu bauen, sondern die Berlin-Anhalter E., welche in die Leipzig-Magdeburger einfällt, deren Stelle vertreten sollte u. gewissermaßen die Zusage der Regierung hatte, daß keine Parallelbahn gegen ihr Interesse errichtet werden sollte, so bewogen später der Umstand, daß die Berlin-Anhalter E. einen Umweg von 7,7 geogr. Ml. machte, so wie die Veränderung in den persönl. Verhältnissen, bes. aber hohe Protection die Regierung, ihre Ansicht zu ändern u. die Potsdam-Magdeburger E. 1844 zu concessioniren, worauf sie im Aug. 1846 dem Verkehr übergeben wurde. Das Anschlagscapital bestand in 4 Mill. Thlrn., die Actien hielten sich lange zwischen 120—130, jetzt stehn sie etwa 90. Ende 1846 erhielt sie von der preuß. Regierung die Erlaubniß, 1,632,000 Thlr. Anleihe zu 5 % zu machen. [496b] Sie hat auch seit 1846 die Verwaltung der Berlin-Potsdamer E. auf 12 Jahre gegen Garantie von 5 % Zinsen mit übernommen u. mit dieser gemeinschaftlich den Namen Berlin-Magdeburger E. angenommen. Dagegen scheiterte der Plan des Berlin-Magdeburger E-directoriums, auch die Magdeburg-Halberstädter E. zu erwerben, an dem Widerstand dieser Gesellschaft. Mittelst dieser E., der Magdeburg-Halberstädter, der Oschersleben-Braunschweiger, der Braunschweig-Hannöverschen, der Hannover-Mindener u. Köln-Mindener Bahn soll die Verbindung vom 1. Jan. 1848 an mit Köln hergestellt u. die 84 Ml. lange Strecke in 22 Stunden zurückgelegt werden. [497] **cc)** Die Berlin-Anhalter E. (Anfangs Berlin-Sächsische E.) wurde 1838 unter den so eben erklärten Verhältnissen u. auf Betrieb der Her-

Herzöge von Anhalt-Dessau u. Anhalt-Köthen, die in ihrem Lande das Holz dazu unentgeldlich lieferten, concessionirt, 1839 begann der Bau u. 1840 wurde die Bahn ganz eröffnet. Sie führt von Berlin aus über Großbeeren u. Ludwigsfelde nach Trebbin, Luckenwalde, dann durch den Zahnaischen Forst vor Dennewitz vorbei nach Jüterbock (wo die künftige Jüterbock-Riesaer Bahn zur Entschädigung des durch die Potsdam-Magdeburger E. ihr zugefügten Verlusts abgehn soll, s. ob. 478a), Zahna, Wittenberg, Koswig u. Roßlau, überschreitet hier die Elbe u. die Mulde auf der 900 F. langen Roßlaer Brücke, erreicht Dessau u. mündet bei Köthen in die Magdeburg-Leipziger Bahn, mit der sie rechts nach Magdeburg, links nach Leipzig geht. Länge bis Köthen $20\frac{1}{8}$ Ml.; Steigung höchstens $\frac{1}{300}$; Krümmungen nur 5000 Schr. Radius, zum Theil Stuhl-, zum Theil Vignollessche Schienen. Sie überschreitet bes. viele Brücken. Die E. besitzt 25 Locomotiven. Anschlag 3 Mill. Thlr., welche durch 15,000 Stammactien zu 200 Thlr. gedeckt sind, $1\frac{1}{2}$ Mill. Thlr. Prioritätsactien; der Rest des wirklich gebrauchten Capitals von 4,845,820 Thlrn., nämlich 345,820 Thlr., ist durch verkäufl. Grundstücke u. auf and. Weise gedeckt. 1845 Personenfrequenz 341,729, Gütertransport 667,781 Ctr., Einnahme 646,836 Thlr., täglich auf die Ml. 57 Thlr. Die Actien erreichten den höchsten Stand von 162 1844, jetzt um 110. Dividende für 1846 8 Procent. [498] **dd)** Die Berlin-Frankfurter E. wurde 1840 concessionirt u. bereits im October 1842 eröffnet; sie wurde jedoch 1845 von der Niederschlesisch-Märkischen E. angekauft; sie geht über Köpenick, Erkner, Fürstenwalde, Briesen nach Frankfurt a. d. O., hat außerdem noch 2 Anhaltepunkte zu Hangelsberg u. Rosengarten; Länge $10\frac{3}{4}$ Ml. Die E. hat nur die letzten $2\frac{3}{4}$ Ml. auf kurze Strecken $\frac{1}{114}$ Steigung. Sie geht größtentheils im Spreethal u. erst zuletzt über die Scheidung nach dem Oderthal über. Sie hat 15 Locomotiven, Hohlschienen u. zum Theil 8räderige Personenwagen. Anschlagcapital 2,200,000 Thlr., 600,000 Prioritätsactien. 1845 Personenfrequenz 228,703, Gütertransport 331,951 Ctr., Einnahme 289,911 Thlr., täglich auf die Ml. 74 Thlr. Diese E. verzinst sich gut, höchster Stand 1845 161, jetzt ist sie mit der märkisch-niederschles. E. vereint. [499] **ee)** Berlin-Stettiner E., 1840 concessionirt, im Aug. 1843 ihrer ganzen, 17,85 Ml. betragenden Länge nach eröffnet; sie geht über Bernau, Biesenthal-Grünthal, Neustadt-Eberswalde, Angermünde, Passow, Tantow nach Stettin; sie hatte trotz der Ebne, durch die sie führt, mannigfache Schwierigkeiten im Bau zu überwinden, so hat sie Dämme von 60—74 F. Höhe u. hohe Brücken; größte Steigung $\frac{1}{240}$, stärkste Krümmung 1200 F. Radius; die Schienen sind Vignollessche auf kiefernen Querschwellen; 14 Locomotiven; Kosten 5,224,000 Thlr., durch Actien von 200 Thlr., zu 4 % verzinslich, gedeckt; höchster Curs 1844 135, jetziger 105—110. Eine Erhöhung des Stammcapitals um 600,000 Thlr. wurde im Jan. 1847 vom König genehmigt. 1845 Personenfrequenz 262,541, Gütertransport 879,124 Ctr., Einnahme 430,404 Thlr., täglich die Ml. 65 Thlr. [500] **ff)** Die Berlin-Stralsunder E., von Berlin über Oranienburg, Neu-Strelitz, Neu-Brandenburg, Demmin nach Stralsund ($28\frac{3}{4}$ Ml.), ist nur Project, das gegenwärtig (Anfang 1847) wieder aufgenommen sein soll. [501] **gg)** Die Berlin-Hamburger, welche zu Berlin bei dem Invalidenhause beginnt u. über Spandau, Nauen, Freisack, Neustadt (1 Ml. Havelberg links lassend), Wittenberge, Grabow, Ludwigslust, Hagenow, Boitzenburg, Schwarzenbeck in die Bergedorf-Hamburger E. mündet, ist fertig u. 36 Ml. lang; sie wurde im Juli 1843 concessionirt u. bereits im Herbst 1846 ganz dem Verkehr übergeben. In sie wird bei Wittenberge die Magdeburg-Wittenberger E. einfallen, s. unten 513. Ihr Anlagecapital war 8 Mill. Thlr., ihr höchster Curs $127\frac{1}{2}$, jetzt stehn die Actien einige Procent über Pari. Ihr Zustandekommen verdankt sie bes. dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Durch preuß. Cabinetsordre vom 27. Nov. 1846 ist ihr ein Anlehn von 5 Mill. Thlr. à $4\frac{1}{2}$ % zu machen gestattet worden; jetziger Curs etwa 105. Sie entläßt mehrere Flügel- u. Zweigbahnen, nämlich: [502] **aaa)** die Mecklenburgische E.; sie führt von Hagenow nach Rostock, ist bereits 1844 begonnen, im März 1847 bis Schwerin (4 Ml.) eröffnet, führt über diese Residenz u. Bützow nach Rostock, ist mit der Hagenow-Schweriner E. 15 Ml. lang u. entläßt 2 Seitenbahnen, nämlich bei Schwerin **aaaa)** die Schwerin-Wismarer, welche links $4\frac{1}{2}$ Ml. lang nach Wismar geht, u. **bbbb)** die Bützow-Güstrower, die $2\frac{1}{2}$ Ml. lang rechts nach Güstrow geht. Erstre u. die Strecke von Schwerin nach Rostock sind im Bau begriffen. Es bestanden früher 3 Gesellschaften zu Erbauung dieser E., die Hagenow-Rostocker, die Schwerin-Wismarer, die Bützow-Güstrower, seit dem Febr. 1846 haben sie sich aber in Eine vereinigt. Curs der Actien etwa 70. Auch eine von Ludwigslust nach Parchim ist projectirt. Auch zwischen Wismar u. Rostock ist eine Bahn projectirt. Die Berlin-Hamburger Bahn entläßt noch **bbb)** die Büchen-Lauenburger Bahn, welche von dem Pfarrdorfe Büchen links 1 Ml. weit an die Elbe führt, u. **ccc)** die Büchen-Lübecker E., welche (7 Ml. lang), eine Verlängerung der vor., von Büchen rechts über Möln u. Ratzeburg nach Lübeck gehn soll; sie wird aber, wie die Fortsetzung über Eutin nach Kiel (11 Ml. lang), wohl nur Project bleiben, so lange nicht Dänemark u. Mecklen-

lenburg einwilligen, dem verarmenden Lübeck einen Eisenweg durch ihr Gebiet u. so eine Binnenstraße von dem Meere aus zu gestatten. Vergebens hat bis jetzt Oestreich, Preußen u. Hannover versucht, Dänemark zu bewegen, von diesem Verfahren gegen Lübeck abzustehn. Lübeck will mittlerweile eine E. nach dem nahen Travemünde (2 Ml.) auf seinem Gebiete baun u. dann bessere Zeiten abwarten. [503] **C) Oder-E-system.** Oestlich von Berlin dehnt dieses sich aus u. bildet einen bes. Complex. Wir sahen bereits **Aa)** von **Stettin bis Breslau,** wie [504] **a)** die Berlin-Stettiner E. in Stettin einmündet, s. ob. 499; eine Fortsetzung von dieser gegen Ost ist **b)** die Stettin-Stargarder E., die, 5 Ml. lang, zu Stargard endet; sie wird seit April 1846 befahren; eine Fortsetzung von dieser ist wieder **c)** die Stargard-Posener E. Sie ist im Bau begriffen u. führt 24 Ml. lang über Arnswalde, Waldenburg, Driesen, Samter nach Posen, u. soll 1847 zur Hälfte von Stargard aus befahren werden. Die Bahn wird wohl nicht rentiren, u. ein Theil der Actionäre weigerte sich, ferner Einzahlung zu leisten, wozu sie zum Theil gerichtlich angehalten werden mußten, doch wurde durch Cabinetsordre vom 6. Dec. 1846 eine Zinsgarantie von $3\frac{1}{2}$ Proc. gewährt. [505] In Frankfurt a. d. O. mündet **d)** die Berlin-Frankfurter E. (s. ob. 498) u. geht von Frankfurt aus als **e)** Märkisch-Niederschlesische E. über Finkenheerd, Fürstenberg, Neu-Zelle, Guben, Sommerfeld, Gassen, Sorau, Halbau, Kohlfurt, Bunzlau, Hainau, Liegnitz, Maltsch, Neumarkt, Lissa nach Breslau, wo der Bahnhof innerhalb der Vorstadt liegt u. mit dem Breslau-Freiburger u. dem am entgegengesetzten Ende der Stadt liegenden Oberschlesischen durch eine Schienenbahn verbunden ist. Sie ist 28,4 Ml. lang, wurde am 3. Aug. 1843, nachdem bereits 3 Gesellschaften zu ähnl. Zwecken sich aufgelöst hatten, concessionirt u. im Sept. 1846 vollständig eröffnet. Der Baudirector Henß hat den Bau geleitet, indessen wird über die Anlage u. den Geschäftsbetrieb sehr geklagt; sie hat bes. Schwierigkeiten in Brücken gehabt. Höchste Steigung 1:200, stärkste Krümmung 1500 Schr. Radius; sie ist mit Vignollesschienen mit Hakennägeln belegt, hatte 1844 8 Locomotiven, u. es war ein Baucapital von 8 Mill. Thlrn. für sie bestimmt, von welchen die Regierung für 1,150,000 Thlr. Actien übernahm; höchster Stand der Actien 1844 126, jetzt wenig über Pari. 1845 Personenfrequenz von Breslau nach Bunzlau 196,988, Einnahme 126,808 Thlr.; täglich die Ml. 35 Thlr. Die Gesellschaft der märkisch-niederschles. E. hat 1845 die Berlin-Frankfurter E. an sich gekauft u. führt seitdem als Gesammtheit mit dieser zusammen den Namen Berlin-Schlesische. Als solche u. mit der niederschles. Zweigbahn ist sie $51\frac{1}{2}$ Ml. lang u. erforderte 1846 noch einen Zuschuß von 3,500,000 Thlrn., mit welchem das ganze Anlagecapital 17,675,000 Thlr. beträgt. Jetziger Stand der Actien um 90. [506] In sie soll einfallen **aa)** die projectirte Riesaer-Gubener E., rechts bei Guben (s. ob. 479), **bb)** die Niederschlesische Flügelbahn, links; sie ward von einer bes. Gesellschaft erbaut u. gleichzeitig mit der vor. eröffnet, kommt von Glogau, geht über Klopschen, Quaritz, Sprottau, Sagan u. mündet bei Hansdorf, $1\frac{3}{4}$ Ml. südlich von Sorau, in die märkisch-niederschlesische ein; sie ward 1843 concessionirt, 1845 eröffnet, ist 9 Ml. lang, hat $\frac{1}{150}$ steilste Steigung, 11 Locomotiven, mit Holzfeuerung, u. hatte ein Anlagecapital von 1,350,000 Thlrn., das später auf $1\frac{1}{2}$ Mill. erhöht wurde. Ihr Curs sank von 119, den sie 1844 hatten, auf 65. Diese Bahn soll **cc)** als Glogau-Posener E. über Schlitingsheim, Fraustadt, poln. Lissa, Alt-Bojanowo, Alt-Luboscz, Czembin, Moszin nach Posen fortgesetzt werden (14 Ml.); der Bau soll 1847 beginnen u. schon wird durch die Festungswerke von Glogau durchgebrochen; sie ist auf 2,400,000 Thlr. angeschlagen. [507] **Bb) Breslau** ist der E-knoten für Schlesien, denn nicht nur, daß hier **a)** die Berlin-Schlesische E. mündet (s. ob. 505), so geht auch hier **b)** die Breslau-Schweidnitz-Freiburger E. ab, die 1841 begonnen u. im Oct. 1843 bis Freiburg, im Juli 1844 aber die Zweigbahn von Königszelt bis Schweidnitz eröffnet wurde. Erstre führt über Kanth, Ingramsdorf u. Königszelt 7 Ml. weit nach Freiburg, letztre $1\frac{5}{8}$ Ml. weit von Königszelt nach Schweidnitz; höchste Steigung auf der Breslau-Schweidnitzer Bahn 1:200, stärkste Krümmung 2500 Schr. Radius; Vignollesschienen mit Hakennägeln; Betriebsmittel 9 Locomotiven; 1845 Personenfrequenz: 231,727; Gütertransport: 879,787; Einnahme: 177,503 Thlr., täglich die Ml. 56 Thlr.; aufgewendetes Capital 1,900,000 Thlr., worunter für 400,000 Thlr. Prioritätsactien sind. Höchster Curs 1844 133, jetzt etwas über Pari. Für 1846 trug sie incl. 4% Zinsen $5\frac{1}{4}$ Dividende. [508a] **c)** Oberschlesische E.; der Bau begann 1841, die ganze Bahn wurde 1846 eröffnet. Sie führt von Breslau längs des linken Oderufers über Ohlau, Brieg, Kossen, Löwen, Oppeln, Kandrzin (bei Kosel), Rudziennitz, Gleiwitz, Schwienkohlowitz, Myslowitz nach Neu-Berun, jenseit dessen sie bei Oswiecin in die östreich. Ferdinands-Nordbahn einfällt. Bis Myslowitz ist sie seit 1845 eröffnet. 29 Ml. lang, steilste Steigung $\frac{1}{300}$, Krümmungen nicht unter 2500 Schr. Radius. 1845 Personenfrequenz: 253,089; Einnahme: 196,290 Thlr., täglich die Ml. 42 Thlr. Anschlagcapital 4,200,000 Thlr. Wirklich aufgewendetes Capital 6,300,000 Thlr., für 2,646,000 Thlr. sind Prioritätsactien à 4%; für das Stamm-

Stammcapital sind 3 % Zinsen vom Staate garantirt. Höchster Actienstand 1845 129, jetzt um 105. [508b] Von dieser Bahn gehn ab **aa)** die Brieg-Neißer E., unterhält die Verbindung zwischen diesen beiden Städten, ist halb fertig u. soll im Sommer 1847 eröffnet werden; doch ist neuerdings eine Stockung eingetreten, indem sich die Actionärs ferner zu zahlen weigern; **bb)** die Wilhelmsbahn, geht von dem Bahnhof zu Kandrzin bei Kosel u. über Ratibor nach Oderberg, wo sie, wie die oberschles. Bahn, bei Oswiecin in die Ferdinands-Nordbahn mündet; 7 Ml. lang, Anlagecapital 1,200,000 Thlr., doch wurde Ende 1846 noch ein Anlehn von 211,000 Thlrn. beschlossen. Curs der Actien 85—90. Sie ist seit 1846 bis Ratibor eröffnet, die Strecke bis Oderberg wird es aber im Mai werden. [508c] Am 27. Febr. 1847 wurde durch eine Versammlung der Directoren der verschiednen E. ein Fahrplan von Hamburg nach Wien verabredet, mittelst dessen man binnen 44 Stunden die 140 Mln. von Hamburg aus auf der Hamburg-Bergedorfer, dann auf der Hamburg-Berliner, Berlin-Frankfurter, Märkisch-Niederschlesischen, Oberschlesischen, Wilhelmsbahn u. der Ferdinands-Nordbahn nach Wien u. von Stettin (da die Berlin-Stettiner E. in diesen Fahrplan eingeschlossen ist) in 40 Stunden die 125 Ml. weite Strecke ebendahin u. in gleicher Maße rückwärts zurücklegen soll. Um 1 Uhr Mittags wird von Hamburg (von Stettin um 4 Uhr Nachmittags) abgefahren u. man trifft Abends 9 Uhr in Berlin ein, fährt um 11 Uhr weiter, ist Mittags 11 Uhr in Breslau u. Morgens 7 Uhr in Wien. Von Wien geht der Zug um 7 Uhr Abends ab, ist um 2 Uhr Mittags in Breslau, fährt um 4 Uhr weiter, trifft um 5 Uhr Morgens in Berlin ein u. geht um 7 Uhr nach Hamburg ab, wo er um 3 Uhr Morgens u. zu eben der Zeit nach Stettin, wo er um 12 Uhr Nachts ankommt. [508d] **cc)** Die Oberschlesisch-Krakauer E. schließt sich unfern Myslowitz an die oberschlesische an, s. unten 569. [508e] Außerdem sind in Schlesien noch mehr. E. projectirt, so von Liegnitz nach Glogau, von Liegnitz nach Freiburg, von Schweidnitz über Frankenstein u. Neiße nach Ratibor, von Freiburg nach Waldenburg u. Hermsdorf (2 Ml., Pferdebahn) ꝛc., sie werden aber wegen der schlechten Conjuncturen gegenwärtig schwerlich zu Stande kommen u. die Gesellschaft zu erstrer hat sich Anfangs 1847 aufgelöst. Auch eine Bunzlau-Riesengebirger Bahn ist im Project, die Vorarbeiten sollen 1847 mit engl. Capitalien gemacht werden. [509a] **D) Ost- u. Westpreußische u. Posener E.** Sie sind sämmtlich noch Project, u. nur **a)** die von Glogau nach Posen (s. ob. 506) u. die **b)** von Posen nach Stettin (s. ob. 504) im Bau begriffen. Ob aber **c)** die E. von Berlin nach Küstrin direct od. über Frankfurt u. dann die Oder hinab über Landsberg an der Warthe, Driesen, Schneidemühl, Wirsitz nach Bromberg, von da aus aber **d)** als Westpreußische E. über Schwetz, Gruppa, Mewe, Dirschau nach Danzig od. **e)** von Stargard über Schneidemühl nach Bromberg u. Danzig führen wird, ist noch unentschieden, u. die Richtung derselben dürfte, wie die der **f)** Ostpreußischen E., die bei Gruppa die Weichsel überschreitet u. nach Marienwerder u. Marienburg, wo eine Verbindungsbahn zwischen der West- u. Ostpreuß. E. von Dirschau abgehend, einfallen soll, durch die erste Versammlung der Reichsstände Preußens entschieden werden. Einstweilen werden die Vorbereitungen zur colossalen Kettenbrücke über die Weichsel bei Dirschau u. der bei Marienburg über die Nogat bereits getroffen u. bei Dirschau, so wie bei Elbing u. Königsberg wird auf Staatskosten bereits gearbeitet. [509b] Sämmtliche E. in Ost- u. Westpreußen u. Posen dürften nämlich nicht rentiren, dennoch sind sie eine Lebensfrage, bes. für das verarmende OPreußen. Eine Zweigbahn von Danzig in das Seebad Zoppot ist projectirt. [510a] **E) Hamburg-Holsteiner E. Hamburg** bildet einen E-knoten, indem die Berlin-Hamburger E. in **a)** die Bergedorf-Hamburger mündet, diese ward 1842 eröffnet, u. ist 2½ Ml. lang, größte Steigung $\frac{1}{100}$, 4 Locomotiven, Anschlag: 678,000 Thlr., wirkl. Kosten: 1,275,500 Thlr. 1845 Personenfrequenz: 192,641, Einnahme: 39,826 Thlr., täglich die Ml. 50 Thlr. Sie wird seit dem Decbr. 1846 von der Berlin-Hamburger Bahn mit verwaltet. Höchster Curs 1844 114¼, gegenwärtig 95—100. [510b] Außerdem mündet **b)** die Hannöversche Harburger E. Hamburg gegenüber am linken Ufer der Elbe bei Haarburg, s. unt. 518. [511a] Von dem dicht bei Hamburg gelegnen Altona aus beginnt **c)** die Christians VIII., Ostsee- od. Altona-Kieler E. an der Elbe, 1835 beschlossen, 1845 im Sept. eröffnet, geht Anfangs auf einer geneigten Ebene, auf der eine stehende Dampfmaschine die Wagen bewegt, eine kurze Strecke hinauf durch die Straße Palle Maille zu Altona durch nach dem eigentl. Altonaer Bahnhof, u. von da über Pinneberg, Tornesch, Elmshorn (wo sich die Glückstadter Zweigbahn anschließt), Horst, Wrist, Neumünster (wo die nach Rendsburg abgeht), Bordesholm nach Kiel; die Länge dieser E. beträgt 14 Ml., sie hat eine kurze Steigung von 1:184, Krümmungshalbmesser 1000 Schr.; Vignolesschienen mit Hakennägeln, 10 Locomotiven; 1843 auf 100 Jahr concessionirt, 1843 begonnen u. im Sept. 1844 vollendet. 1845 Personenfrequenz 358,578, Einnahme 293,815 Thlr., täglich die Ml. 57 Thlr.; Kosten 2,550,000 Thlr. Höchster Stand der Actien 1844: 128, jetziger Stand 105—110. Es ist im Plan, den Bahnhof dieser E. mit

mit der Hamburg-Bergedorfer durch eine E., die in weitem Bogen nördlich um Hamburg herumführt, zu verbinden. [511b] Zweigbahnen **aa)** Ditmarschen-Holsteinische Westbahn, von Elmshorn nach Glückstadt, 2¼ Ml., seit 1844 im Betrieb; sie soll nach Itzehoe, Wilster, Meldorf u. Heyde fortgesetzt werden; Capital 2,400,000 Thlr.; **bb)** von Wrist nach Kellinghusen, projectirt; **cc)** von Neumünster nach Rendsburg, 4½ Ml., seit 1844 im Betrieb. Letztre ist nach Schleswig u. Flensburg u. weiter fortzusetzen projectirt, auch wollte man Flensburg quer über die jütische Halbinsel nach Husum u. Tönningen verbinden, vor der Hand wird dieser Plan, ungeachtet beide Concession haben, wohl Project bleiben. Der Plan, von Neustadt an der Ostsee über Oldesloe u. Wandsbeck eine Bahn nach Hamburg zu bauen u. deshalb das Terrain zu nivelliren, ist von der dän. Regierung, weil eine solche Bahn Parallelbahn mit der Altona-Kieler wäre u. auch Lübeck alles daran setzen würde, eine E. in dieselbe münden zu lassen, abgeschlagen worden. Eben so konnte schon früher die Hamburg-Lübecker Bahn, die auf ein Capital von 2 Mill. Thlr. begründet war, die Genehmigung Dänemarks nicht erlangen u. löste sich deshalb 1839 auf. [512] **F) Verbindungsbahnen zwischen dem östl. u. westl. Norddeutschland. Aa) Nördlich a)** Magdeburg-Leipziger E. 1837 concessionirt, im August 1840 vollständig eröffnet. Sie beginnt in den nördl. Vorstädten Leipzigs, wo ihr Bahnhof dicht neben dem der Leipzig-Dresdner Bahn liegt, u. geht bis an die sächsische Grenze bei Moderitz (1⅜ Ml.), dann über Skeuditz, Halle, Stumsdorf, Köthen (wo der Bahnhof mit prächtigen Restaurationsgebäuden versehn ist u. die Berlin-Anhaltsche Bahn rechts einfällt u. die Köthen-Bernburger Flügelbahn, eine Gesellschaftsbahn, 2¼ Ml. lang u. für 400,000 Thlr. gebaut u. im Herbste 1846 eröffnet, zur Verbindung Bernburgs mit der Magdeburg-Leipziger E. links abgeht), zum Anhaltepunkt an der Saale, wo sie auf einer 690 Schritte langen, hölzernen Brücke mit steinernen Pfeilern die Saale überschreitet, u. über Gnadau, Schönebeck nach Magdeburg in das Innere der Festung bis unter den Fürstenwall an das Brückthor. Sie ist 15¾ Ml. lang, die bedeutendste Steigung ist $\frac{1}{288}$, die stärkste Krümmung hat 1250 Schritt Radius. Sie hat Hohlschienen, die auf Langschwellen ruhn, auf dem and. Geleise aber Vignollesschienen u. 20 Locomotiven. 1845 Personentransport 675,619; Güterverkehr 1,373,353 Ctnr.; Einnahme 682,773 Thlr., auf den Tag u. die Ml. 117 Thlr. Wegen des günstigen Terrains war ihre Anfertigung verhältnißmäßig wohlfeil u. betrug im Anschlag 2,300,000 Thlr., wozu 1,800,000 Thlr. großentheils zur Verbreiterung der Bahn, Behufs der Anlegung eines 2. Geleises kamen, zusammen betrugen also die Anlagekosten 4,100,000 Thlr. Deshalb u. wegen der ungemeinen Frequenz hoben sich die Actien, die vor der Eröffnung bis gegen 70 gesunken waren, schnell wieder u. haben eben jetzt den Curs von 200 erreicht, werden auch, da sie 10 Proc. Dividende zahlen (für 1846 soll die Dividende selbst 11½ betragen), wenn die Bahnfrequenz zunimmt, noch mehr steigen. Die Leipzig-Dresdner E. hat verhältnißmäßigen Antheil am Gewinn derselben, dafür, daß sie den Theil der Bahn, der auf königl. sächs. Gebiet läuft, baute. [513] **Magdeburg** ist ein wichtiger E-knoten, indem nicht nur die vor. E., sondern auch die Potsdam-Magdeburger, s. ob. [496] dort mündet, u. auch **b)** die Magdeburg-Wittenberger E., bereits seit Ende 1846 im Bau begriffen, von da ausgeht. Sie wird 15 Ml. lang, über Wollmirstädt, Stendal nach Wittenberge geführt, hier auf einer zu erbauenden Brücke die Elbe überschreiten u. gleich jenseit derselben in die Berlin-Hamburger Bahn ausmünden. Ihre Bestimmung ist, den Umweg von Sachsen u. Thüringen über Berlin od. auf der Hannöverschen E. nach Hamburg bedeutend abzukürzen. Sie wurde 1844 concessionirt, hat sich aber wenig Zutrauen erwerben können, indem ihre Actien nur um 85 stehn. [514] Unmittelbar von Magdeburg weiter nach W. führt nun **c)** die Magdeburg-Halberstädter E., die vom magdeburger Bahnhof am Fürstenwall mittelst eines 3. Geleises neben dem der Magdeburg-Leipziger E. aus- u. nach Langen-Weddingen, Blumenberg, Hadmersleben, Groß-Oschersleben 5 Ml. weit geht; hier geht links die Bahn nach Nienhagen u. Halberstadt 2¾ Ml. (sie von da aus, wie projectirt, durch die Bode ins Selkethal bis Alexisbad ꝛc. zu verlängern, dürfte als zwecklos u. nicht rentabel schwerlich zu Stande kommen), während die Hauptbahn in die Oschersleben-Braunschweiger einfällt u. mit ihr weiter geht. Die Magdeburg-Halberstädter E. wurde 1842 concessionirt u. im Juli 1843 gleichzeitig mit der folgenden eröffnet. Größte Steigung, trotz der Nähe des Harzes, der hier gegen Norden steil abfällt, nur 1:300, größte Krümmung 1500 Schr. Radius. 1845 Personenfrequenz 218,876, Gütertransport 555,400 Ctnr., Einnahme 148,822 Thlr., täglich die Ml. 53 Thlr. Anlagecapital 1,574,700 Thlr., durch Actien à 100 Thlr. aufgebracht. Verzinsung durch 4 %, Dividende für 1846 5½ Proc., höchster Stand der Actien 1844 129, jetziger Curs 110—115. [515] Fortsetzung dieser E. ist **d)** die Oschersleben-Braunschweiger E.; sie ist braunschweig. Staatsbahn, 1840 wurde der Plan dazu gefaßt u. die E. im Juli 1843 gleichzeitig mit der Magdeburg-Halberstädter eröffnet; sie geht durch den großen Bruch, der einen Theil des Jahrs unter Wasser steht, über Neu-Wegers-

gersleben, Kybitzdamm (Jerxheim), Schöppenstädt, Wolfenbüttel nach Braunschweig u. ist $3\frac{3}{4}$ Ml. lang; größte Steigung $\frac{1}{400}$, kleinster Curvenradius 2000 Schr. 1845 mit der Harzburger Bahn Personenfrequenz 499,663, Einnahme 237,302 Thlr., täglich die Ml. 41 Thlr. Anlagekosten 1,600,000 Thlr., welche zum Theil durch Papiergeld gedeckt sind. Erbauer Kreisbaumeister Märtens. [516] In sie fällt bei Wolfenbüttel **e)** die Harzburg-Braunschweiger E., welche 1836 als Staatsbahn beschlossen, im Oct. 1840 eröffnet wurde. Sie beginnt bei Wolfenbüttel (das sonst zu ihr gehörige Stück E. von Braunschweig nach Wolfenbüttel ist mit der vor. vereint) u. geht über Schladen, Vierenburg nach Harzburg; Länge 5 Ml., Anhaltepunkt: Börsumer Mühle. Sie ward bes. gebaut, um Bergwerkserzeugnisse auf ihr ins Thal zu schaffen, lief sonst als geneigte Ebne bis ins Thal u. ward dann mit Pferden befahren, jetzt sind Locomotiven eingeführt. Stärkste Steigung 1 : 45, kleinster Krümmungsradius 570 Schr.; Kosten 850,000 Thlr.; Vignollesschienen; Locomotiven die der Oschersleben-Braunschweiger E. Noch war 1837 eine Zweigbahn von der hannöv. Bergstadt Goslar, die 1 Ml. vor Harzburg in diese einfallen sollte, projectirt, bis jetzt ist sie aber nicht ausgeführt worden. [517] Die Fortsetzung der Oschersleben-Braunschweiger E. bildet **f)** die Braunschweig-Hannöversche E., 1840 beschlossen, im Mai 1844 eröffnet. Sie geht von dem sehr schönen Bahnhof zu Braunschweig aus, auf der Braunschweig-Oscherslebner E. etwa 1000 Schr. zurück, dann über Vechelte, Peine, Lehrte nach Hannover. Ihre Länge ist $8_{,15}$ Ml., größte Steigung $\frac{1}{300}$, kleinster Curvenradius 1125 Schr. Diese E. ist als Staatsbahn von Braunschweig u. Hannover gemeinschaftlich gebaut worden, so daß jeder Theil die Kosten auf seinem Gebiet trug. Für Braunschweig waren 545,000 Thlr., für Hannover 853,052 Thlr. veranschlagt. Der Bahnbetrieb wird laut Uebereinkommen nur von Hannover mit 8 Locomotiven besorgt. 1845 Personenverkehr 202,744, Gütertransport 537,439 Ctnr., Einnahme 141,359 Thlr., täglich die Ml. 43 Thlr. Die Visitation des Gepäcks wegen Eingangs aus dem Hannöverischen in den allgem. Zollverein geschieht zu Braunschweig u. kein Passagier darf ein Packet im Personenwagen bei sich führen. [518] Diese Bahn ist 1846 durch die hannov. Stände gebilligt u. soll bei Lehrte durch **g)** die Hannoverische Süd-Nord-E. (Kassel-Harburger) gekreuzt werden; sie ist Staatsbahn, soll von Kassel, Münden, Göttingen, Nordheim, Eimbeck, Hildesheim nach Lehrte führen u. hier die vor. Bahn kreuzen. Sie ist, obwohl ernstlich beschlossen u. von den Kammern genehmigt, doch nur im Juli 1846 von Hildesheim bis Lehrte eröffnet u. von da über Zelle, Uelzen, Lüneburg bis Harburg an den dortigen Hafen vollendet worden; diese Strecke soll im Mai 1847 vollends dem Betrieb übergeben werden. Sie beträgt von Lehrte bis Harburg 21, von Hildesheim bis Lehrte 3, von Kassel bis Hildesheim $17\frac{1}{2}$, die ganze E. wird daher $41\frac{1}{2}$ Ml. betragen. Die Kosten von Hildesheim bis Harburg sind zu 4,744,000 Thlr. angeschlagen. Ohne die Kosten der E. von Hildesheim südlich, waren sämmtl. E. auf 12 Mill. Thlr. angeschlagen. Ende 1846 kamen die hannov. Kammern über den Bau der SBahn in Differenz, indem die 1. den von der 2. gebilligten Bau derselben ablehnte, es ist jedoch zu hoffen, daß diese Differenz sich lösen wird. [519] **Hannover** ist wieder ein E-knoten, indem nicht nur die von O. kommende Braunschweig-Hannöverische E., sondern auch die in Lehrte diese kreuzende SNE. ihm von O., W., N. u. S. einen bedeutenden Theil des Verkehrs zuführt. Die Hannoverschen Kammern zeigten Anfangs die größte Renitenz gegen E. u. ließen den Vorschlag, sie zu Staatsbahnen zu machen, 1832 durchfallen; 1840 zeigte sich die entgegengesetzte Stimmung, u. man nahm den Vorschlag, E. zu baun, bereitwillig an. [520] Von der Hannöversch-Braunschweigischen Bahn geht rechts **h)** die Hannover-Bremische Staatsbahn ab. Sie geht, 17 Ml. lang, über Neustadt am Rubenberge u. über Nienburg längs der Weser hinab, überschreitet bei Verden die Aller u. geht bis Bremen. Projectirt, ist sie bis Bremerhafen fortzusetzen. Sie ist in vollem Baue begriffen u. wird im Spätsommer 1847 eröffnet werden. Von ihr aus will eine niederländ. Gesellschaft eine E. von Bremen aus über Oldenburg nach Leer, Gröningen u. Delfzyl führen. Auf Deutschland werden etwa 16 Ml. kommen. [521] Links von Hannover führt **i)** die Hannover-Mindener E. die Verbindung mit dem W. fort. Sie ist von einer Gesellschaft, von der Bremen einen Theil der Actien übernommen hat, erbaut u. dem Betriebe der hannov. E-verwaltung von 1846 an auf 10 Jahre übertragen worden, geht, etwa $8\frac{1}{2}$ Ml. lang, von Hannover bis Wundorf mit der vor. zusammen, überschreitet die hannöv. Grenze bei Dündorf, u. geht dann über Haste, Stadthagen, Bückeburg nach Minden. Hier fällt sie [522] **k)** in die Köln-Mindener (Rhein-Weser-) E., u. diese, wieder preuß. Gesellschaftsbahn, führt über Werre, Herfort, Bielefeld, Bockum, Wiedenbrück, Hamm, Unna nach Dortmund u. tritt dort unter gleichem Namen in den bergisch-markanschen E-bezirk ein; sie ist bereits im Bau begriffen, soll 1847 von Hamm über Dortmund nach Duisburg eröffnet werden, u. wird bis Dortmund ungefähr 22 Ml. lang werden. Wir verlassen dieselbe jetzt (vgl. unten [527]) um der projectirten **l)** Minden-Lingener E. zu erwähnen; sie soll über Osnabrück nach Lingen gehn (15 Ml.) u.

von

von da in die von Deventer kommende holländ. E. (s. ob. 448) einfallen. Sie durchschneidet bei Lingen **m)** die Hamm-Münsterer E. (5 Ml.), welche ebenfalls projectirt, concessionirt, u. mit einem Capital von 1,300,000 Thlrn. bedacht ist u. über Münster nach der hannöv. Grenze (8 Ml.) u. verlängert von da **n)** als Westfälisch-Ostfriesische E. über Lingen, Meppen, Papenburg, Leer nach Emden führen u. diesen Hafen mit dem nordwestl. Deutschland in Verbindung bringen soll, indessen ist dieselbe noch weit in Aussicht. Sie soll etwa 22 Ml. lang werden. [523] Noch gedenken wir der **o)** Halle-Nordhäuser-Göttinger E., die bei Halle die Magdeburg-Leipziger E. verlassen u. über Eisleben, Sangerhausen, Nordhausen nach Göttingen (etwa 22 Ml. weit) führen u. sich hier an die Kassel-Haarburger E. anschließen soll. Sie dürfte leicht als Parallelbahn der Magdeburg-Oschersleben-Braunschweig-Hannoverschen E. (s. ob. 514–518), so wie der thüring. E. (s. unt. 524) schaden. [524a] **Bb) Südlich.** Hier vermittelt die Verbindung zunächst **a)** die Thüringische Bahn. Sie verläßt die Leipzig-Magdeburger E. bei Halle, wird aber von Dürrenberg aus wahrscheinlich eine unmittelbare Verbindung mit Leipzig erhalten (s. ob. 489b) u. führt über Merseburg, Dürrenberg, Weißenfels, Eilau (nur ½ Stunde von Naumburg entfernt), Kösen, Apolda, den Bahnhof von Weimar (auch dieser ist von der Stadt ¼ Stunde entfernt) durch die Festung Erfurt nach Gotha, Eisenach, Gerstungen an die kurhess. Grenze, wo sie in die Friedrich-Wilhelm-Nordbahn einfällt. Sie ist Gesellschaftsbahn, etwa 25 Ml. lang u. 1846 bis Weimar, 1847 bis Erfurt eröffnet, doch wird die fernere Eröffnung der Bahnstrecke bis Gotha u. Eisenach noch 1847 u. der Anschluß an die kasseler Bahn ein wenig später erfolgen. Stammcapital 9 Mill. Thlr., von dem die Regierungen der Staaten, durch welche die Bahn führt, Preußen, Weimar u. Gotha, ¼ übernommen haben. Jetziger Stand der Actien 95—100. [524b] In sie soll **aa)** die Gera-Zeitzer Flügelbahn links bei Weißenfels münden. Anfangs sollte diese von Gera aus über Altenburg, dann über Zeitz direct nach Leipzig od. kurz vorher in die sächs.-baier. E. einfallend, dirigirt werden, jedoch wird jetzt die Gera-Zeitz-Weißenfelser E. mehr poussirt. Sie ist bis jetzt nur noch Project, doch werden schon die Vorarbeiten begonnen. [524c] Auch **bb)** die Werrabahn, welche bei Lichtenfels die baier. WBahn verlassen u., so lange sie auf baier. Gebiet ist, als Zweigbahn der Ludwigs SNBahn zu betrachten ist, dann auf herzogl. sächs. Gebiet übergehend, den Itzgrund hinauf nach Koburg, von da die Scheidung zwischen Main u. Werra überschreitend nach Hildburghausen, Meiningen, Wasungen, Frauengerstungen, Barnhelm, u. dort die Werra, der sie bis jetzt thalabwärts gefolgt, verlassend, nach Eisenach gehn soll, ist ernstlich projectirt u. wird bald in Angriff genommen werden. Sie soll Verbindungsbahn zwischen der baier. SNBahn u. der thüring. E. u. 20 Ml. lang sein. [524d] Sie sollte integrirender Theil einer deutschen Centralbahn sein, welche der Buchhändler Meyer (s. d. 11) zu Hildburghausen um 1836 u. 1837 projectirt hatte u. welche nördlich nach Kassel, Münden, Göttingen, Hannover nach den Hansestädten, südlich nach Bamberg, Nürnberg 2c. gehn u. so die Hansestädte mit dem Mittelmeere verbinden sollte; sie scheiterte jedoch an dem Widerstande Kurhessens, Hannovers u. Baierns, obgleich die sächs. Herzöge diesen Plan begünstigten. [524e] **b)** Friedrichs-Wilhelm Nordbahn. Die Stadt **Kassel** vereint alle Kurhessische E. in sich u. deshalb geschieht die Verbindung mit Frankfurt u. dem Mittelrhein durch einen bedeutenden Umweg nordwestlich, während sich südwestlich über Hersfeld, Nidda eine weit kürzere Communication auffinden lassen würde. Die Friedrichs-Wilhelm Nordbahn ist etwa 9 Ml. lang, von einer Gesellschaft, der Kurhessen die Zinsen garantirt hat, unternommen, in Arbeit begriffen u. führt von Gerstungen an der weimar. Grenze über Berka (wo gleich ein Tunnel sich befindet), Hömbach, Weiteroda, Rotenburg, Morschen, Melsungen nach Kassel u. von da nach Mömlishof, Grabenstein, Hofgeismar, Eberschütz, Liebenau nach Haueda an der preuß. Grenze. Eine Zweigbahn (Karlsbahn) führt von Liebenau nach Karlshafen an der Weser, wo sich ein Tunnel befindet. Sie ist 15½ Ml. lang, bekommt ansehnliche Viaducte u. es sind 8 Mill. Thlr. für selbige bestimmt. Auch das Stück nordwestlich von Kassel ist bereits in Arbeit. Jetziger Stand der Actien etwas über 70. [525] In Kassel fällt auch **c)** die hannoversche SNE. ein. Diese E. wird fortgesetzt durch die **d)** Hessische Südbahn (Kassel-Frankfurter E.). Sie ist auch Staatsbahn, indem die verschiedenen Regierungen die Anlagekosten durch ihr Gebiet tragen, im Bau begriffen u. führt über Marburg, Gießen, durch Oberhessen u. die Wetterau nach Frankfurt a. M. u. wird etwa 22 Ml. lang werden. Zu ihrem Bau sind 8 Mill. Thlr. bestimmt. Um alle diese E. fertig zu baun, hat Kurhessen 1845 bei Rothschild in Frankfurt ein Anlehn von 6½ Mill. Thlrn. gemacht. [526] Bei der Friedrichs-Wilhelm Nordbahn beginnt **e)** die Köln-Mindener-Thüringsche Verbindungs- (Haueda-Lippstadter) E., sie geht von dem Dorfe Haueda an der kurhess. Grenze nach Paderborn u. Lippstadt, wo sie in die Köln-Mindener einmündet. Sie ist Gesellschaftsbahn, im Bau begriffen, soll 12 Ml. lang werden u. ist auf 5,500,000 Thlr. angeschlagen. Einen Antrag auf Auflösung schlug die Generalversammlung im Nov. 1846 aus, beschloß jedoch, die 2. Einzahlung nicht eher angreifen zu lassen, bis ¾ derselben eingegangen wäre. Die Strecke von Lippstadt

stadt bis an die Köln-Mindener E. wird 1847 eröffnet werden, der Bau des übrigen Theils ist aber für jetzt eingestellt worden. [527] **F) Rheinische E. Aa) Am Niederrhein.** Wir verließen oben [522] die **a)** Köln-Mindensche (Rhein-Weser, sonst auch Ost-Rheinische) Bahn bei ihrem Eintritt in den Markanisch-Bergischen E-district jenseit Dortmund; dieser wird aber einen ähnl. Complex von E. als der in der Grafschaft Durham in NEngland bilden, die nördl. Grenze desselben bildet eben die noch im Bau begriffne Köln-Mindensche E. u. geht nach durchmeßnen 22 Ml. von Dortmund über Kastrop, Oberhausen nach Duisburg 9 Ml. weiter u. soll 1847 von Hamm nach Duisburg eröffnet werden, wie sie es von da bis Köln seit 1846 bereits ist. Zu Duisburg wendet sie sich fast rechtwinklig links u. geht über Kaiserswerth nach Düsseldorf, u. weiter über Langenfeld u. Kipperstedt, Mühlheim nach Deutz, Köln gegenüber (8, im Ganzen also 39 Ml.), wo sie endet. Sie wurde im Aug. 1843 concessionirt. Ihre Actien stehn jetzt 90—95. Ueber ihre Verbindung Kölns, mit Beihülfe and. E., mit Berlin in 22 Stunden ist bereits oben [496b] berichtet worden. Sie soll im Octbr. 1847 vollständig befahren werden u. am 1. Jan. 1848 die Verbindung zwischen Köln u. Berlin beginnen. [528] Von Düsseldorf läuft aber **b)** die Düsseldorf-Elberfelder E. einem Theile der vorigen parallel, 1836 concessionirt, im Sept. 1841 eröffnet, am Rhein bei Düsseldorf beginnend u. nach dem Bahnhof neben der Stadt über Erkrath u. Vohwinkel nach Elberfeld (3¼ Ml.) gehend. Sie hat ein sehr schwieriges Terrain zu überwinden gehabt. Hohe Dämme u. tiefe Einschnitte, senkrecht in Grauwackenschiefer eingetrieben, kommen vor, dabei befindet sich jenseit Erkrath zwischen diesem Ort u. Hochthal eine geneigte Ebne, die erste in Deutschland; sie hat 1 : 25½ Steigung u. die Wagen wurden Anfangs durch eine stehende Dampfmaschine, jetzt durch Selbstwirkung der Ebne, mittelst der eignen Schwere gegenseitig hinaufgezogen; auch der Samborner Viaduct über die Wipper ist höchst merkwürdig, er ist 68 F. hoch, hat Bogen zu 45 F. Spannung u. ist 175 Schritt lang. Außer der Steigung von Erkrath bis Vohwinkel ist 1 : 150 die steilste Steigung, 150 Schritt ist der geringste Radius für Krümmungen. Gußeiserne Schienenstühle halten Stuhlschienen mittelst eingetriebner Keile; 8 Locomotiven sind in Thätigkeit. 1845 Personenfrequenz 323,471, Gütertransport 1,062,545 Ctnr., Einnahme 175,261 Thlr., täglich die Ml. 137 Thlr. Die Bahn rentirt wenig, meist nur 2½ %, die Actien standen daher meist unter Pari, 1842 selbst einmal 51, später hoben sie sich, als sich Aussicht auf eine Dividende von 5 Proc. zeigte, über Pari u. jetzt stehn sie über 105. [529] Als Fortsetzung der Düsseldorf-Elberfelder E. östlich ist **c)** die Bergisch-Markanische E. in Angriff genommen. Sie beginnt bei Elberfeld, geht über Barmen nach Schwelm u. Hagen, wendet sich da im rechten Winkel u. im Bogen selbst rückwärts nordwestlich nach Witten u. dann wieder nordöstlich nach Dortmund, wo sie in die Köln-Mindener Bahn mündet. Sie ist etwa 7 Ml. lang u. hat zum ersten Capital 4,200,000 Thlr. Sie soll im Sommer 1847 bis Schwelm eröffnet werden. Eine Zweigbahn für Pferde von Bachum nach Drosten ward 1847 projectirt. [530] **d)** Die Prinz Wilhelms- (Vohwinkel-Steelesche) Bahn, durch Beihülfe des Prinzen von Preußen erbaut, soll vor Vohwinkel von der Düsseldorf-Elberfelder E. ab- u. nordwestlich nach Steele gehn u. ist im Bau begriffen; sie ist zum Kohlentransport bestimmt, 1844 concessionirt u. wird 4 Ml. lang. [531] Außerdem befinden sich im Markanisch-Bergischen E-district noch viele kleine **e)** Kohlenbahnen, die, als Privatbahnen, meist zu der Ruhr hinab Kohlen führen. [532] Nordwärts dieses Markanisch-Bergischen E-districts ist als Verlängerung eines Theils der Köln-Mindener E. **f)** die Niederrheinische E. von Duisburg u. Oberhausen aus eine E. über Wesel nach Emmerich bis zur holländ. Grenze (8 Ml.) ernstlich in Aussicht gestellt, die sich hier an die Arnheimer E. anschließen soll, aber wegen der breiten Spur in Holland viel Mühe mit Umpacken u. dgl. machen wird. [533] **g)** Die Köln-Bonner E., eine Gesellschaftsbahn, die jedoch auf dem linken Ufer des Rheins läuft, ist gewissermaßen eine Fortsetzung der Minden-Kölner, sie wurde im Juli 1842 concessionirt, 1844 im Febr. eröffnet, geht von dem Innern von Köln aus über Kolscheuern, Brühl, Sechtem, Rothsdorf nach Bonn, wo sie an der Poppelsdorfer Allee endet. Sie hat nur $\frac{1}{300}$ als größte Steigung u. ist einfache Bahn. Täglich finden 6 Fahrten hin u. her Statt. Sie ist $3\frac{9}{16}$ Ml. lang, hat wenig Mühe erfordert, indem große Kunstbaue gar nicht vorkommen, sie kostet daher nur 1,051,000 Thlr., die Actien sollen für gewöhnlich mit 5 % verzinst werden, sie werden aber noch außerdem eine Dividende abwerfen, sie sind daher fast immer im Steigen gewesen, u. standen 1845 142½, jetzt um 140. 1845 Personenfrequenz 627,906, Einnahme 129,683 Thlr., täglich pro Ml. 91 Thlr. Sie ist **h)** von Bonn nach Koblenz (8 Ml.) einst fortzusetzen beschlossen worden, u. die preuß. Regierung begünstigt diesen Plan. [534] **i)** Die Deutz-Wiesbadner E. ist noch auf dem rechten Rheinufer projectirt, sie soll von Deutz ausgehn, u. über Siegburg, Altenkirchen, Weilburg, Wiesbaden in die Taunus-E. münden u. 20 Ml. lang werden; ihre Ausführung scheint aber noch in weitem Felde zu sein; ferner soll [535] **k)** die Koblenz-Gießner von Koblenz über Montabaur, Weilburg, wo sie die vor. kreuzt, Wetzlar nach Gießen füh-

führen u. dort in die Kassel=Frankfurter einfallen (etwa 12 Ml.). [536] **l)** Die Rheinische E. ist, als Köln u. Aachen mit der belg. Grenze verbindend, eine der wichtigsten E. des Continents, zugleich aber auch eine der schwierigsten durch Terrainhindernisse, die sie zu überwinden hatte. Sie wurde 1838 concessionirt u. begonnen, u. im Oct. 1843 völlig eröffnet. Der Bahnhof liegt nördlich von Köln am Sicherheitshafen, ist aber durch eine Pferdebahn mit dem Köln=Bonner Bahnhofe, der im Mittelpunkt von Köln am Freihafen angelegt ist, verbunden. Diese E. führt von Köln über Groß=Königsdorf, Horrem, Buir, Düren, Langenwehe, Eschweiler, Stolberg, Aachen, Herbesthal (Länge bis hierher $11\frac{1}{10}$ Ml.), nach der belg. E. u. jenseits dieser nach Lüttich; passirt auf preuß. Gebiet 5 Tunnels (3 vor, 2 hinter Aachen) u. 2 große Viaducte, von denen der über das Geulbachthal an der belgisch=preuß. Grenze, von 2 Bogen über einander, 17 Bogen mit 30 F. Spannung, einer der bedeutendsten ist, die je vorgekommen sind; er ist 3240 Schritt lang, 120 F. hoch. Außerdem hat die Bahn noch 108 kleinere u. größere zum Theil viaductähnliche Brücken, gleich jenseit Aachen eine geneigte Ebene von 2800 Schritt Länge u. $\frac{1}{38}$ Steigung, wo die Züge durch eine stehende Dampfmaschine von 200 Pferdekraft mittelst eines Drahtseils auf= u. abbewegt werden. Auf der belg. Ost=E. werden die Schwierigkeiten noch größer, über sie s. ob. [435]. Steigung außer der auf der geneigten Ebene $\frac{1}{210}$ u. auf belg. Gebiet 1:210, Curvenhalbmesser (vor dem Bahnhof zu Aachen) 240 Schritt. 1845 Personenfrequenz 429,625, Gütertransport 3,248,465 Ctr., Einnahme 606,642 Thlr., täglich die Ml. 145 Thlr. Dem Anschlag zu Folge sollte diese Bahn auf preuß. Boden 4,500,000 Thlr. kosten, sie wurden durch Actienzeichnung à 250 Thlr. aufgebracht, doch bald wurden neue Hülfsquellen nöthig u. 2,500,000 Thlr. durch Prioritätsactien, welchen 4 Proc. versprochen wurde, aufgebracht, auch dies reichte nicht hin u. für neue 1,250,000 Thlr. Prioritätsactien, denen der Staat 3% Zinsen garantirte, wurden creirt u. endlich für nochmal. 1,250,000 Thlr. Prioritätsactien, die 4 Proc. zuerst aus dem Ertrag ziehn u. außerdem am Reinertrag, der den von 4% überschritte, Theil haben sollten, geschaffen. So wuchs das Capital auf 9,500,000 Thlr., an dem sich Belgien, wegen der Wichtigkeit, die diese Bahn für dasselbe hat, mit 1 Mill. Thlr. betheiligt hat. Während des Baus wurde das Capital mit 5% verzinst, da aber das Ergebniß der Bahn später hierzu nicht ausreichte, so wurden nur Dividenden vertheilt. Die Actien standen immer unter Pari, u. standen selbst 1844 41, stiegen aber 1845 bis über Pari, sanken aber 1846 wieder unter 70 u. erhalten sich jetzt auf 85—90. **m)** Eine Zweigbahn von Aachen nach Mastricht ($4\frac{1}{2}$ Ml.) soll 1847 in Angriff genommen werden u. $2\frac{3}{4}$ Mill. Thlr. kosten, läuft aber meist auf holl. Gebiet; von einer and. sehr kurzen **n)** nach Eupen war ernstlich die Rede. **o)** Die westl. Verbindungsbahn von Aachen über Eschweiler, Herzogenrath, Rheidt u. Gladbach nach Düsseldorf (12 Ml.) wurde jedoch, da viele Actionärs die Einzahlung verweigerten, wieder sehr problematisch; sie erhielt aber dennoch Mitte 1846 Concession u. Bestätigung der Statuten. Eben so Anfangs Jan. 1847 **p)** eine von Gladbach über Krefeld nach Homberg, Ruhrort gegenüber, zu der das Capital früher gezeichnet war, u. der Angriff des Baus beginnt nun zwischen Verdingen, Diersen u. Gladbach. [537] Noch mehr. E. auf dem linken Rheinufer sind projectirt, so von Hasselt auf holl. Gebiet (s. ob. [448]) über Sittard u. Rheidt nach Düsseldorf, von Aachen nach Römonde, von Köln nach Krefeld, indessen ist die Frage, ob man bei dem Mißtrauen gegen E. u. dem Geldmangel für jetzt noch daran denkt, sie zu baun. [538] Wir gehn zu den E. nördlich vom Main u. zwar zunächst **q)** zur Taunus=E. über. Sie war die zunächst nach der Leipzig=Dresdner E. 1837 concessionirte größere E. u. ward im April 1840 dem Verkehr übergeben. Sie beginnt bei der Mainlust in Frankfurt, geht über Höchst, Hattersheim, Flinsheim, Hochheim nach Kastel, Mainz gegenüber, u. von da nach Wiesbaden. Länge von 4,11 Ml. bis Kastel, von da bis Wiesbaden 1,75, zusammen 5,86 Ml.; höchste Steigung 1:270, kleinster Curvenradius 875 Schritt. Schienenstühle, worauf die Stuhlschienen zum Umlegen durch hölzerne Keile eingetrieben sind. 1845 Personentransport: 737,590, Einnahme: 249,652 Thlr., täglich die Ml. 119 Thlr. Betriebsmittel 11 Locomotiven, Anlagecapital 3 Mill. rhein. Fl. in Actien zu 250 Fl., wozu 500,000 rhein. Fl. 3procent. Prioritätsactien kommen, zusammen 2 Mill. Thlr. Die Actien verinteressiren sich gegenwättig zu fast 7% (250 Fl. Actien erhielten beim Abschluß 1846 17 Fl. Dividende, 2 Fl. mehr als 1845), Anfangs, als dies noch nicht in Aussicht stand, fielen sie von ihrem frühern Curs (1837) von 164 bald auf fast Pari, hoben sich wieder auf 130 u. stehn jetzt gegen 360. Viele E., die schon jetzt zu Frankfurt u. Mainz münden, od. von denen dies zu erwarten ist, u. die Luxusfahrten von Frankfurt u. Mainz nach Wiesbaden aus, machen die Taunusbahn rentabel u. sie dürfte in wenig Jahren noch mehr Gewinn geben. Auch der Gewinn am Gütertransport nimmt fortwährend zu, obgleich die Direction die Frachtpreise auf 1 Kreuzer pro Ctr. die Wegstunde herabgesetzt hat. [539] Die Taunus=E. hat 2 Zweigbahnen, **aa)** die Wiesbaden=Bibericher Pferdebahn, sie soll durch die nassauische Regierung als Rheingauer E. nach Rüdesheim u. Ehrenbreitstein (8 Ml.) fortgesetzt werden; sie ist bereits 1843 conces=

cessionirt, da aber das Terrain zu viel Schwierigkeiten bietet, kommt dieselbe wahrscheinlich gar nicht zu Stande, u. die Gesellschaft hat sich im Decbr. 1846 aufgelöst; **bb)** die Höchst-Sodener, nach dem Bade Soden, $1\frac{1}{4}$ Ml. lang; sie soll 1847 eröffnet werden. Noch ist **cc)** die Seitenbahn nach Homburg an der Höhe projectirt, der Banquier Haber interessirt sich für sie u. sie wird wahrscheinlich ausgeführt werden; Länge 2 Ml. [540] Außerdem münden in Frankfurt **r)** die Hanau-Frankfurter E., 2 Ml. lang, zu 457,140 Thlr. angeschlagen, im Aug. 1843 genehmigt u. Anfangs 1847 eröffnet; sie wird durch die baier. West-E. fortgesetzt u. über Würzburg mit Bamberg u. der baier. Süd-Nordbahn in Verbindung gesetzt werden. [541] **IIIb) Am Oberrhein.** Wir nehmen den Main am rechten u. die Mosel am linken Rheinufer als Grenzen des Ober- u. Niederrheins an u. beginnen wieder mit **Frankfurt,** welches einer der wichtigsten E-knoten in Deutschland ist u. noch mehr werden wird. Hier geht, nachdem mehr. E. (s. ob. 538—540) dort am linken Mainufer geendet haben, zunächst **a)** eine kleine E. von Sachsenhausen nach Offenbach. Sie ist von Frankfurt u. Hessen-Darmstadt gemeinschaftlich erbaut u. 1 Ml. lang, kostete 400,000 Thlr. u. wurde 1846 eröffnet; wichtiger aber ist **b)** die Main-Neckarbahn, welche über Darmstadt, Zwingenberg, Heppenheim, Weinheim, Ladenburg nach Friedrichsfeld führt u. dort zwischen Mannheim u. Heidelberg, um beiden Städten gleich gerecht zu sein, in die badische E. einfällt. Sie ist 12,2 Ml. lang, Hessen-Darmstädtische, Badische u. Frankfurter Staatsbahn, je nachdem sie auf dem einen od. and. Gebiete läuft, u. war auf 3,888,150 Thlr. angeschlagen. Sie wurde 1843 von den Regierungen beschlossen, im Juli 1846 eröffnet u. wird mit 12 Locomotiven befahren. [542] **c)** Die badische E. ist Staatsbahn u. geht von Mannheim bis nach Basel in einer Strecke von 37,8 Ml.; zu den Anlagekosten trug Baden $\frac{2}{6}$, Darmstadt $\frac{2}{6}$ u. Frankfurt $\frac{1}{6}$ bei. Die bis jetzt fertige Strecke beginnt zu Mannheim u. geht nach Heidelberg, zwischen welchen beiden Städten sie in der Mitte bei Friedrichsfeld die vor. aufnimmt u. dann über Wiesloch, Langenbrücken, Bruchsal, Durlach nach Karlsruhe u. ferner über Ettlingen, Rastadt, Dos, Bühl, Appenweier, Offenburg, Dinglingen, Kenzingen, Emmendingen nach Freiburg führt; von da ist sie noch im Bau begriffen u. geht bis Basel. Außerdem hat diese E. viele Anhaltepunkte. 1845 Personenfrequenz: 1,830,676; Gütertransport: 1,341,023 Ctr.; Einnahme: 867,607 Thlr., täglich die Ml. 94 Thaler. [543] Sie hat jetzt 2 Seitenbahnen, nämlich **aa)** von Dos nach Baden, $\frac{1}{2}$ Ml. lang, Anschlag 177,100 Thlr., u. **bb)** von Appenweier nach Kehl bei Straßburg, zur Herstellung der Verbindung mit dieser Stadt, 2 Ml. lang u. mit dem Anhaltepunkt Kork. Eine Verlängerung der Bahn ist **cc)** von Offenburg über Villingen, Stockach nach dem Bodensee projectirt, vermessen u. 1846 concessionirt u. wird von einer Gesellschaft ausgeführt werden. Die bad. Regierung wird sich jedoch hierbei mit $\frac{1}{5}$ des Baucapitals betheiligen. [544] Der Anschlußpunkt an eine württemberg. Bahn ist bis jetzt noch nicht festgesetzt, da die beiderseitigen Kammern u. Behörden sich hierüber nicht zu einigen vermochten u. die Unterhandlungen bes. wegen heftiger Renitenz badischer Seits Anfang 1846 einmal ganz abgebrochen waren, doch sollen sie jetzt durch Vermittelung Baierns wieder aufgenommen worden sein. Der Differenzpunkt ist, ob der Anschluß bei Bruchsal geschehn soll, wo die E. dann über Bretten nach Stuttgart ginge, od. wie Württemberg will, bei Durlach, wo sie dann über Pforzheim gehn würde. [545] Stärkste Steigung $\frac{1}{200}$, kleinster Krümmungshalbmesser an Einer Stelle 300 Schritt. Anschlag des Baus 13,389,063 Thlr. Zur Bestreitung der Baukosten hat Baden 1844 eine Anleihe von 12 Mill. Fl. (6,857,143 Thlr.) gemacht. [546] Von Bauwerken sind auf dieser Bahn zu bemerken die eisernen Brücken bei Beiertheim u. Durlach, der eiserne Viaduct über die Straße von Appenweier nach Sand, der hölzerne bei Ettlingen. [547] Spurweite 5 F. 2,93 Z. engl. (die einzige deutsche Bahn, die diese Spurweite, statt der einmal angenommnen von 4 F. $8\frac{1}{2}$ Z. hat), Hohlschienen auf Langschwellen; zum Betrieb hatte man 1844 17 Locomotiven, wird aber wohl nach der Vollendung deren 20—25 bedürfen. [548] Am **linken Rheinufer** sind mehr. E. im Bau begriffen od. ernstlich projectirt, nämlich von erstren **d)** die pfälzische Ludwigsbahn (Rheinschanz-Bexbacher E.) in Rheinbaiern, geht von der Rheinschanze bei Speier aus u. westlich über Neustadt an d. Hardt, Hardspeier, Kaiserslautern nach Bexbach, dessen Kohlenreichthümer sie vorzüglich nach dem Rhein führen soll, u. bis zur franz. Grenze bei Saarbrücken, von wo sie durch die franz. Bahn von Metz nach der franz. Grenze fortgesetzt werden soll. Sie wird 15 Ml. lang u. soll 4,584,000 Thlr. kosten, ist Gesellschaftsbahn, 1843 concessionirt, seitdem in Arbeit u. wird 1847 von Speier bis Neustadt a. d. Hardt eröffnet werden; vom Staate ist sie mit 4 Proc. 25 Jahre lang gesichert, das 5. Proc. wird zu einem Reservefond zurückgelegt, der Ueberschuß getheilt. Ihre Actien hielten sich bisher immer um 110, jetzt stehn sie 90—95. Sie soll eine Seitenbahn von Zweibrücken nach Homburg erhalten (Gesellschaftsbahn, $1\frac{1}{2}$ Ml. lang, Anlagecapital 800,000 rhein. Fl. [457,142$\frac{6}{7}$ Thlr.]). [549] Auch **e)** eine E. von Koblenz nach Bingen längs des Rheins bis Mainz (11 Ml.) u. **f)** eine Mainz-Wormser E. von Mainz über Oppen-

Oppenheim, Worms bis an die bair. Grenze (5¾ Ml.) ist projectirt, ihr Baucapital zu 2,284,000 Thlrn. angeschlagen; ihre Verlängerung ist **g)** die Frankenthal-Ludwigshafener E., die mit der bair.-hess. Grenze beginnt u. 5 Ml. lang bis Ludwigshafen u. von da nach Speier führt; sie ist 1845 bestätigt; ihr Baucapital ist auf etwa 1 Mill. Thlr. angeschlagen; zu Speier soll sie mit der pfälz. Ludwigsbahn in Verbindung treten. Auch **h)** eine E. von Speier nach Straßburg (14 Ml.) ist im Project u. erst 1847 von der Generalversammlung berathen worden, welches Allignement sie erhalten solle, ob über Lauterburg u. Buchsweiler, od. über Landau, Weißenburg u. Hagenau; eben so **i)** die von Saarbrück nach Kreuznach u. Bingen (17 Ml.).

[550] **G) Süddeutsche Verbindungsbahnen zwischen dem Oberrhein u. Oestreich.** Süddeutschland ist noch, den Oberrhein ausgenommen, mit den E. gegen NDeutschland zurück, die meisten Bahnen sind noch Project od. erst in Bau begriffen, so **Aa)** die **E. in Württemberg.** Zwar haben hier die Kammern den 8. April 1843 ein E-netz von Staatsbahnen durch Württemberg beschlossen, u. hierzu 31,427,713 rhein. Fl. bestimmt, aber die Geldmittel fehlten, u. erst seit Ende 1846, wo ein Anlehen von 24,666,482 rhein. Fl. (14,095,132⅔ Thlr.) genehmigt worden ist, ist zu hoffen, daß die württemberg. E. rascher fortschreiten werden. Genehmigt wurden **a)** eine Westbahn von Stuttgart, von dem Innern der Stadt, von der Schloßgasse, ausgehend u. die Kronenstraße durchschneidend, über Ludwigsburg, vollendet, u. dann bis Klein-Villars an der bad. Grenze projectirt; über den Punkt des Anschlusses an die bad. Grenze ist man bis jetzt noch nicht einig; s. ob. [548]. Merkwürdig ist der Tunnel zwischen Stuttgart u. Ludwigsburg, der unter der Brag durch 1500 Schritt lang wegführt. **b)** Die Nordbahn, die bei Thamm von der vor. abgehend, nach Heilbronn, längs dem Neckar führt, soll 4½ Ml. lang werden; auch hier hängt es vom Vertrag mit Baden ab, ob u. wohin diese E. weiter geführt werden soll. [552] **c)** Die Ostbahn, gleichfalls von Stuttgart über Kannstadt nach Eßlingen (bis dahin fertig) u. dann über Göppingen, Geißling nach Ulm führend. Gleich bei Stuttgart geht sie mittelst eines 635 Schritt langen Tunnels unter dem Lustschloß Rosenstein weg. Sie ist bes. über die Alb stark in Arbeit u. die Erd- u. Felsarbeiten sollen den 1. Nov. 1848 fertig sein. [553] **d)** Die Südbahn, von Ulm beginnend u. über Biberach, Ravensburg nach Friedrichshafen am Bodensee (14 Ml.) führend, vgl. unten [556]. Außerdem sind die Kanstadt-Nördlinger E., welche von Kanstadt über Gmünd, Aalen nach Nördlingen führen (14 Ml.) u. so die Verbindung mit der bair. SNBahn herstellen soll, u. eine von Eßlingen südlich nach Tübingen u. von da westlich nach Rotenburg projectirt, aber ihre Richtung ist noch nicht gewiß bestimmt. [554] **Bb) Baiersche E.** Diese sollen sich durch **a)** eine E. von Ulm über Burgau nach Augsburg (9 Ml.) u. durch die oben [553] genannte, auf württemberg. Gebiet laufende von Kanstadt nach Nördlingen an die württembergischen anschließen. Erstre ist im März 1847 in nahe Aussicht gestellt. [555] Sämmtliche E. in Baiern (mit Ausnahme der Nürnberg-Fürther u. der Rheinbaierschen Bahnen) sind Staatsbahnen u. in ein völliges System gebracht worden, dessen Hauptknoten Augsburg u. Bamberg sind. Von diesen E. ist **b)** die Ludwigs-Südnordbahn die wichtigste; sie läuft **aa)** mit dem nördl. Flügel von Augsburg (wo sie die Münchner-Augsburger E., s. unt. [559], aufnimmt) aus über Oberhausen, Nordhausen, Donauwörth (bis dahin fertig), u. 1845 daselbst Personenfrequenz: 111,584, Einnahme: 41,274 Thlr., tägl. die Ml. 21 Thlr.), Nördlingen (wo die Kanstadt-Nördlinger Verbindungsbahn sich an sie anschließen soll), Oettingen, Wassertrüdingen, Dinkelsbühl, Günzenhausen, Pleinfeld, Roth u. Schwabach nach Nürnberg; die ganze Strecke von Donauwörth hierher ist in voller Arbeit. Von Nürnberg (wo die Nürnberg-Fürther E. einfällt) beginnt dann die mit zur SNBahn gehörige, bereits fertige Nürnberg-Bamberger Bahnstrecke (1845 auf dieser Personenfrequenz: 331,744, Einnahme: 105,143 Thlr.) u. führt, dort den Ludwigskanal überschreitend, längs der Regnitz über Erlangen, Forchheim nach Bamberg, geht hier über den Main u. führt, nachdem sie links die bair. WBahn (s. unt. [558]) entlassen hat, nach Liechtenfels (wo die Zweigbahn zur Werrabahn [s. ob. [524 c]], 1½ Ml. lang, nach der koburg. Grenze abgeht), Kulmbach, Neumarkt (bis wohin sie fertig ist; eine von Baireuth gewünschte Seitenbahn nach Neumarkt ist vom König abgeschlagen worden), nach Münchberg u. Hof weiter, wo wieder eine Zweigbahn nach der östr. Prag-, Pilsen-Egerer-bahn bei Eger abgehn wird. Auf dieser Strecke verläßt die Bahn das Thal der Schorgast u. zieht sich auf den südl. Thalrändern der Lauber u. Puster mittelst einer Steigung, die auf mehr als 9000 Schritt 1:40 beträgt, als geneigte Ebne hinauf, bis zu 1243 F. auf der Scheidung zwischen Main u. Saale über dem Niveau des Bamberger Bahnhofs. Es werden dort nicht geneigte Ebnen, sondern 8rädrige, 450 baier. Ctr. schwere Maschinen amerikan. Systems, von denen 4 Räder stets gekuppelt sind u. wo der Tender gleich mit auf der Locomotive ist, angewendet. Die gewöhnl. Locomotiven an and. Orten der Ludwigs-SNBahn sind nur 260 Ctr. schwer. Zwischen Augsburg, Donauwörth, Nürnberg u. Neumarkt sind 28 Locomotiven thätig. Bei Hof wird die Saale mit einer großarti-

gen

gen Brücke überschritten u. geht, nachdem sie bei Gutenfürst an die sächs. Grenze gelangt ist, in die sächs.-bair. E. über. Der nördl. Flügel der SNBahn mißt 40 Ml. u. ist zu 7,693,714⅔ Thlr. angeschlagen. [556] **bb)** Der südliche Flügel der SNBahn beginnt zu Augsburg u. geht über Schwabmünchen, Buchloe, Kaufbaiern (wohin sie 1849), Kempten, Immenstadt, Wigrazbad nach Lindau an den Bodensee (wohin sie 1850 eröffnet werden soll). Dieser südl. Flügel mißt 24 Ml., u. der Bau ist auf 10,520,000 Thlr. angeschlagen. Südlicher u. nördl. Flügel zusammen wird 59 Ml. lang werden. [557] Der südl. Flügel ist mit der württemberg. Südbahn, wenigstens von Ulm aus, völlige Parallelbahn u. die Unterhandlungen über die Vereinigung beider zu Einer E. haben mit Württemberg bis jetzt geschwebt, sollen aber im März zu einem erwünschten Ende gelangt sein. [558] **c)** Die bair. Westbahn soll bei Bamberg von der SNBahn ab- u., immer dem Gehänge des rechten Mainufers folgend, über Schweinfurt, Kitzingen, Würzburg, Gemünden nach Aschaffenburg u. von da vollends an die baier. Grenze vor Hanau gehn, von wo sie durch die Hanau-Frankfurter E. (s. ob. 540) fortgesetzt wird. Nach neueren Nachrichten soll sie vielleicht über Offenbach gehn, was uns aber, da sie dann zuvor den Main überschreiten müßte, unwahrscheinlich scheint. Ihr Bau ist 1847 in Angriff genommen worden u. soll 1853 fertig werden. [559] **d)** Die Augsburg-Münchener E. war Anfangs Gesellschafts-E., wurde aber im Herbst 1844 vom Staate angekauft, der nicht nur das Baucapital von 2,400,000 Thlr. rein erstattete, sondern 114,285⅝ Thlr. für Zinsenverlust u. künftig zu hoffenden Gewinn über das Baucapital zahlte. Sie beginnt vor Augsburg in dem großartigen neuerbauten Bahnhof aller dortigen E. u. geht über Stierhof, Mering, Althegnerberg, Nannhofen, Maisach, Olching, Lochhausen, Pasing nach München. Sie ist 8¼ Ml. lang, führt großentheils durch sumpfige u. moorige Gegenden, setzt München u. also die Fortsetzungen nach O. u. nach Oestreich mit den baier. E. in Verbindung u. hat zur steilsten Steigung $\frac{1}{187}$. Kleinster Krümmungsdurchmesser 1500 Schr. Diese E. hat gußeiserne Schienenstühle u. Stuhlschienen auf Querschwellen befestigt. Betriebsmittel 8 Locomotiven. Der schwerste Bau war der im Haspinger Moos; außerdem kamen mehrere große Brückenbauten, bes. über den Lech, vor. 1845 Personenfrequenz: 222,090, Einnahme: 156,750 Thlr., täglich die Ml. 53 Thlr. Jetzt wird ein neuer Bahnhof für dieselbe vor dem Karlsthor in München angelegt, er soll 1849 fertig sein. [560] In München sollte nach einem Project eine E., vom Stahrenberger See kommend, 3½ Ml. lang, münden u. war zu 1,050,000 Thlr. angeschlagen, es ist aber Alles wieder darüber still geworden. Dagegen ist von einer Bahn, die Nürnberg über Amberg mit Regensburg verbinden soll, ernstlich die Rede, indem sie die baier. Stände wünschen. [561] Bis jetzt hat Baiern keine Verbindungsbahn mit Oestreich, indessen fühlen beide Staaten wohl die Nothwendigkeit einer solchen u. stehn daher in Unterhandlungen, die 1846 so weit gediehen sein sollen, daß man 1847 mit den Vermessungen zu beginnen hoffte. Dieselbe soll **e)** von München aus bei Wasserburg den Inn überschreiten u. von da nach Salzburg gehn, von dort aber auf östr. Gebiet an den Gmundener See u. die Traun abwärts bis Lambach u. Wels gehn, dort in die Gmundener-Linzer Pferdebahn einfallen u. bis Linz laufen, dort die Donau überschreiten u. längs des linken Ufers der Donau über Grein, Mölk u. Krems bis Stockerau, wo sie in die Stockerauer Zweigbahn einfallen soll, u. Wien führen. Einstweilen soll sie jedoch nur über Salzburg bis Linz gebaut, von da an aber die Verbindung nur durch Dampfschiffe unterhalten werden, die Bahn von München nach Linz soll 1850 vollendet sein. [562] Es ist jetzt viel die Rede davon, daß von Verona, die Etsch u. Eisach aufwärts, über Trient, Brixen, Botzen u. durch das Gebirge u. dann längs des Inns eine E. angelegt werden u. bei Wasserburg in diese E. münden soll (s. unt. 586 b). [563]

III) Oestreich. E. Oestreich that viel für E. in seinen Staaten. Gleich die ersten Pferde-E., die Budweis-Linzer u. Linz-Gmundner, wie die Prag-Pilsener wurden 1826—1834 in seinem Gebiet angelegt, dann temporisirte es etwas, gab aber bereits mit seiner Bewilligung 1838 ein Gesetz über diese Concessionirung, stellte 1839 einen eignen Commissär für E. an u. entschloß sich 1841, alle fernern E. als Staatsbahnen zu bauen, traf auch mehrere weise, die E. begünstigende Einrichtungen hinsichtlich der Zollverhältnisse u. gute Polizeiordnungen. [564] Die E. in Oestreich sind: **a)** Die Ferdinands-Nordbahn. Ueber ihre Erbauung wurde bereits 1836 einer Gesellschaft, an deren Spitze Rothschild stand, die Concession ertheilt; sie wurde bis Brünn 1839, die Stockerauer Zweigbahn u. die Strecke bis Olmütz 1841 dem Betrieb übergeben, die fernere Hauptbahn wird aber von Prerau bis Oderberg im Mai 1847 eröffnet werden. Sie beginnt bei Wien jenseit des Praters auf einer Donauinsel, geht dort, 2 Donauarme überschreitend, nach Florisdorf, Wagram, Gensersdorf u. von da, eine Zweigbahn nach Marchegg zur ungar. Centralbahn entlassend, längs der March hin, u. sie mehrmals überschreitend, nach Angern, Dürnkrut, Hohenau, Lundenburg (11 Ml.), wo sie den Brünner Flügel entläßt, dann weiter nach Pusek, Bisenz, Hradisch, Napagedl, Hullein, Prerau (wo wieder der Olmützer abgeht); bis hierher ist sie von Wien aus 25 Ml. lang. Sie verläßt nun die March u. geht die Berzwa aufwärts

wärts über Leipnick ins Odergebiet über, erreicht dasselbe bei Weißkirchen u. geht über Neu-Tischun immer an der Oder fort bis Mährisch Ostrau (von Wien bis hierher 35½ Ml.). Hier gibt sie wieder den Oderberger Flügel ab u. vereinigt sich durch diesen zunächst mit der preuß. Wilhelmsbahn, u. ist hierdurch u. durch mehr. preuß. Bahnen mit Berlin u. Hamburg in Verbindung. Bis hierher wird sie im Mai 1847 eröffnet, vgl. oben 508. Nun geht sie, im Bau begriffen, die Ostrawitz u. Olia überschreitend, immer unweit der preuß. Grenze hin nach Freistadt, erreicht die Weichsel, u. geht, dem rechten Ufer derselben folgend, unweit Oswiecim vorbei, entläßt hier die Bahn nach Warschau, für welche eine Brücke über die Weichsel gebaut wird, u. führt immer am rechten Weichselufer fort nach Podgorze, Krakau gegenüber, u. nach Bochnia, wo sie für jetzt enden soll (von Wien bis Bochnia 56½ Ml.). Doch soll sie noch nach Lemberg fortgesetzt werden. Nach Nachrichten vom Dec. 1846 soll sie aber für jetzt bei Krakau enden. [565] Die Ferdinands Nordbahn hat mehr. Flügel; zunächst **aa)** den Stockerauer Flügel, 1841 eröffnet. Er verläßt die Ferdinands-Nordbahn links gleich bei Florisdorf u. geht über Kornneuburg nach Stockerau. Länge 3 Ml.; sie soll den Anfang der künftig nach Baiern führenden Bahn bilden (s. ob. 561). [566] **bb)** Der Flügel von Gensersdorf nach Marchegg, zum Anschluß an die ungar. Centralbahn, ist noch in Arbeit. **cc)** Der Brünner Flügel; er geht bei Lundenburg ab u. über Saitz, Branowitz, Raigern, Brünn (9 Ml.) u. ist seit 1839 eröffnet. **dd)** Der Olmützer Flügel; er verläßt bei Prerau die Ferdinands Nordbahn u. geht 3 Ml. lang Anfangs die March aufwärts über Brodeck nach Olmütz. [567] **ee)** Der Flügel zum Anschluß an die preuß. Bahnen verläßt bei Oswiecim die Bahn u. geht nach Beraun, wo er sich mit den preuß. Bahnen verbindet; er ist etwa 1½ Ml. lang, s. ob. 508 u. 563. **ff)** Der Flügel von Oswiecim nach der oberschlesisch-krakauer E. u. der russ. Grenze führend, etwa 2 Ml. lang. [568a] Die Ferdinands Nordbahn hat $\frac{1}{300}$ zur höchsten Steigung, der Oberbau ist auf belg. Art u. daher mit Querschwellen construirt. Sie hatte 1844 bereits 42 Locomotiven, jetzt aber gegen 60. 1845 Personenfrequenz bis Leipnick u. Olmütz: 657,276, Gütertransport: 2,151,803 Ctr., Einnahme: 1,311,732 Thlr., täglich die Ml. 86 Thlr. Anlagecapital 16,400,000 Kaisergulden (10,933,333⅓ Thlr.), welche durch 14,000 Stammactien zu 1000 Fl., durch 2 Anleihen von 1,400,000 Fl. zu 4 Proc. u. von 1 Mill. Fl. zu 5 Proc. gedeckt sind. Außerdem waren noch 3½ Mill. Fl. zum Bau von Leipnick nach Oderberg erforderlich u. durch freiwillige Anleihe gedeckt. Im März 1847 zeigten sich zum Fortbau wieder 5 Mill. Fl. als nöthig u. diese werden durch Vermehrung der Summen der Stammactien aufgebracht werden. In der desfalsigen Generalversammlung zeigte es sich, daß außer 4 Proc. Zinsen 4½ Proc. als Dividende der Ferdinands-Nordbahn auf jede Actie kämen, weshalb beschlossen wurde, künftig die Zinsen auf 5 Proc. zu setzen. Die Actien stehn gegenwärtig 170—175. [568b] Um die Bahnhöfe der Ferdinands-Nordbahn u. der Wien-Gloggnitzer E. zu verbinden, wird östlich durch die Vorstädte von Wien eine Verbindungsbahn auf Staatskosten angelegt, die von dem Bahnhof der Ferdinands-Nordbahn beginnt, durch den Prater führt, die Donau auf der Franzensbrücke überschreitet, zur neuen Hauptmauth u. von da längs des Wienerisch-Neustädter Kanals nach der Belvedere-Linie u. dem Wien-Gloggnitzer Bahnhof führen wird. Bei der Hauptmauth soll ein Bahnhof gebaut werden. [569] Noch gehört **b)** die Oberschlesisch-Krakauer E. hierher, die, von Krakau ausgehend, das ehemal. Krakauer Gebiet der Länge nach durchschneidet, auch die vor. kreuzt u. bei Myslowitz in die preuß.-oberschlesische einfällt. Sie ist ungefähr 4½ Ml. lang, Gesellschafsbahn, 1844 vom Krakauer Senat privilegirt u. 1846 mit der Besitznahme Krakaus unter östreich. Herrschaft gekommen. Sie sollte 1847 vollendet werden, was wegen der Krakauer Unruhen 1846 wohl noch Anstand haben wird. [570] **Prag** ist ein bedeutender Knotenpunkt für E. Es mündet dort **c)** die Prag-Olmützer E., diese ist Staatsbahn u. führt von Olmütz über Hohenstadt, Böhmisch-Tribau (wo die Bahn von Brünn einfällt), Wildenschwert, Brandes, Hohenmauth nach Pardubitz, wo sie die Elbe erreicht, sie geht dann längs des linken Ufers derselben bis jenseit Kollin u. erreicht, von da über Böhmisch-Brod laufend, Prag auf der kleinen Seite. Auch sie hat Schwierigkeiten zu überwinden gehabt u. hat 3 Tunnels brechen müssen (die zum Theil schon jetzt baufällig sind), allein doch lange nicht so viel, wie die Seitenbahn von Triebitz bis Brünn. Diese Bahn u. die Brünner Zweigbahn der Ferdinands-Nordbahn kürzen den Umweg von Triebitz über Olmütz u. Prerau bis Lundenburg um 6½ Ml. ab u. machen daher, wenn erstre fertig ist, den Weg von Prag nach Wien um so viel näher. Letztre ist 11½ Ml. lang, u. führt von Triebitz, unweit Böhmisch-Tribau, die Zwittawa abwärts über Abtsdorf, Zwittau, Lettowitz, Daubrowitz, Raitz, Blansko nach Brünn. Der Bau ist wegen gebirgigen Terrains sehr schwierig u. 6 Tunnels haben gebrochen werden müssen. Diese Strecke soll im Sommer 1847 eröffnet werden. **d)** Die Staatsbahn von Prag nach der sächs. Grenze (böhmisch-sächs. E.) ist in Arbeit u. hat ihren Anfangspunkt gleichfalls in Prag; sie geht die Moldau am linken Ufer abwärts bis zu deren Mündung, folgt dann über Raudnitz dem linken Ufer

der Elbe bis Theresienstadt, läuft durch die Werke von Theresienstadt durch nach Aussig (von dort ist eine Seitenbahn links nach Töplitz projectirt) u. schließt sich bei Tetschen der sächsisch-böhm. Bahn an (13 Ml.). [572] Rechts von der böhmisch-sächs. war **e)** eine E. von Prag nach Zittau projectirt. Sie sollte bei Prag beginnen, die Elbe bei Brandes überschreiten u. die Iser aufwärts über Jungbunzlau u. Münchengrätz gehn, dann die Scheidung zwischen dieser u. der Neiße überschreiten u. diese abwärts laufend über Reichenberg in die Zittau-Löbauer Bahn einfallen. Wir zweifeln indessen, ob diese Bahn bei dem jetzigen Mißcredit der E-unternehmungen u. da sie zumal Parallelbahn der böhmisch-sächs. Bahn ist, in der nächsten Zeit zu Stande kommen wird. [573] Ernstlich beschlossen ist dagegen u. wird bereits im Frühjahr 1847 in Angriff genommen werden **f)** eine böhmisch-baier. E. Der böhm. Bahnhof soll auf den Smichow auf der Westseite von Prag kommen; die Bahn soll dann südlich gegen Königssaal, dann rechts in das Thal der Beraun, auf dem linken Ufer an ihr bis Beraun, von da mittelst eines Viaducts auf das rechte Ufer, hierauf gegen SW. über Horzowitz in das Zbirower Waldgebirge, beim Dorfe Tien über die erste Wasserscheide, dann im Schwarzbachthale bis Rokitzan, u. längs der Klabava nach Chrast gehn, wo sie, wieder das linke Beraunufer überschreitend, längs der Mies in das Nivellement der unvollendet gebliebenen Prag-Pilsener Pferdebahn fällt u. nach Pilsen führt. Von Pilsen aus geht sie im Miesthal über die Mies ins Thal des Michelsberger Bergs, erreicht bei Königswart die Wasserscheide zwischen Eger u. Mies, geht dann längs des Königswarter Bachs sanft abwärts u. mittelst Viaducts über die Wondreb, u. gelangt am rechten Ufer der Eger über Reichersdorf nach Eger. Länge bis Pilsen 14, bis Eger 15, zusammen 29 Ml. Sie berührt die ansehnlichsten Städte WBöhmens, große Eisenwerke u. Steinkohlengruben. Von Eger wird sie nach der baier. Grenze (1¾ Ml.) u. von da nach Hof (1 Ml.) baier. Seits weiter geführt werden. [574] Von 2 Verbindungsprojecten von Teplitz längs der Biela, über Postelberg u. Saatz u. von da längs der Eger über Karlsbad nach Eger u. der böhmisch-baier. Bahn von Pilsen über Nepomuk, Strakonitz nach Budweis, wo die Budweiser Pferdebahn beginnt, ist jetzt wenig mehr die Rede. [575] Nach der Ferdinands Nordbahn ist die wichtigste Bahn des östreich. Staats **g)** die Wien-Gloggnitzer E. Sie ward 1839 concessionirt u. dem Banquier Baron Sina übertragen, der an der Spitze einer Gesellschaft stand. Rasch begonnen, wurde sie schon im Mai 1842 dem Verkehr übergeben. Diese E. beginnt bei Wien vor der Belvederelinie links auf einem großartigen Bahnhofe, die Personenwagen stehn unter dem Dach desselben, wo hinauf eine breite Treppe führt, u. nur die Locomotive auf dem Damm, der dicht bis an den Bahnhof herangeht. Ueber die Verbindung dieser Bahn durch eine E. durch Wien s. oben 568. Sie führt nun an den Vorstädten Wiens 1 Stunde weit weg nach Meidling u. Hetzendorf in der Nähe von Schönbrunn, wo Anhaltepunkte sind, dann nach der Station Mödling, durch den kleinen Gumpolzkirchner Tunnel, nach Baden (wo ein Bahnhof ähnlich dem von Wien ist), dann über Wienerisch-Neustadt, Neunkirchen nach Gloggnitz. Unterwegs sind außer Meidling u. Hetzendorf noch zwischen Wien u. Baden u. Baden u. Wienerisch-Neustadt 14 Anhalte- u. Aufnahmepunkte. [576] Die ganze E. ist 10 Ml. lang, hat $\frac{1}{100}$ als größte Steigung, als Bewegkraft 29 Locomotiven, wird mit 8räderigen Personenwagen (s. ob. 250) befahren u. ist mit Querschwellen u. Vignolesschienen belegt. 1845 Personenverkehr: 1,027,123, Gütertransport: 1,541,465 Ctr., Einnahme: 694,672 Thlr., täglich die Meile 188 Thlr. [577] Das Anlagecapital besteht aus 10 Mill. Kaisergulden (6,666,666⅔ Thlr.), welche durch 25,000 Actien à 400 Fl. gedeckt sind. 4 Mill. Fl. (2,666,666⅔ Thlr.) sollen die Zweigbahnen kosten, hierzu ist eine Anleihe von 5 Proc. gemacht u. 2,500,000 Fl. dadurch aufgebracht worden, daß man die Actien durch Zuzahlung von 100 Fl. auf 500 Fl. vermehrte. Die Bahn hat bes. durch Baden, dem beliebten Bade- u. Vergnügungsort der Wiener, u. Mödling die ungeheuerste Frequenz. Vom 16. Mai bis zum 30. Juni 1842 benutzten die Bahn 1,306,951 Personen, wofür sich eine Einnahme von 636,942 Kaisergulden ergab. Nach u. von Wien u. Matzleindorf fuhren 487,690 Personen, von Mödling 189,111, Baden 240,389, Neustadt 107,420, nach u. von Gloggnitz nur 8270 Personen, die übrigen zwischen den and. Stationen. [578] Die Actien erhielten ihren höchsten Cours 1845, wo sie 158 standen; jetzt sind sie wieder auf 120 zurückgegangen. [579] Zweigbahnen sind: **aa)** die Wien-Brucker, gleich unter dem Wiener Bahnhof abgehend, nach Bruck an der Leitha, einem Städtchen an der ungar. Grenze, gehend; sie sollte der Anfang der Wien-Raaber Bahn werden, ist 5 Ml. lang u. wurde Ende 1846 eröffnet. **bb)** Die Mödling-Laxenburger E., Luxusbahn von Mödling nach Laxenburg, ½ Ml. weit führend, zu Vergnügungsfahrten der Wiener dahin bestimmt, 1845 eröffnet. **cc)** Die Wienerisch-Neustadter (Katzelsdorfer) u. Oedenburger E., welche von Wienerisch-Neustadt bis Oedenburg im Bau begriffen ist (5 Ml.), bis dahin im Sommer 1847 eröffnet werden u. von Oedenburg um den Neusiedler See herum, statt der frühern, aufgegebnen Wien-Raaber Bahn nach Raab führen soll (13 Ml.). Die Direction will jetzt ein Anlehn von 700,000 Fl. machen u. um Concession zu einer Verlängerung zu-

zunächst über Karnar nach Groß-Konitza am Plattensee nachsuchen. [580] Bei Gloggnitz endet die Wien-Gloggnitzer E. am Semmering, der, 4416 F. hoch, ihr große Hindernisse in den Weg legt. Man ist daher genöthigt, sich der gewöhnl. Chaussee 4 Ml. weit zu bedienen, um ihn zu übersteigen. Zwar haben Ein. einen Tunnel durch den Semmering schlagen, And. (Negrelli) den Berg mit Maschinen übersteigen (s. ob. 21) wollen, kein Vorschlag ist aber bis jetzt in prakt. Anwendung gekommen, u. erst jenseits bei Mürzzuschlag beginnt **h)** die Triester (Oestreichische Süd-) E., eine Staatsbahn, welche 1842 in Angriff genommen u. im Oct. 1844 bis Gratz, 1846 aber bis Cilly eröffnet wurde. Von Mürzzuschlag führt diese Bahn längs der Mürz westlich über Langenwang, Krieglach, Kindberg, Marein, Kapfenberg bis Bruck (obere Strecke), dann in einem Winkel von 105 Gr. über Bärneck, Mixnitz, Frohnleiten, Peggau, Klein-Stübing, Judendorf, Gratz (untere Strecke). Sie ist bis dahin 12½ Ml. lang u. geht dann über Neudorf, St. Egidy, Marburg (wo die Bahn auf einer merkwürdigen Brücke amerikan. Construction über die Drau geht), Lipoglawa, Ganowitz, sich wieder westlich u. dann nochmals südlich wendend nach Cilly, wo sie bis jetzt endet. Von da ist sie nur im Bau; sie wird, in südl. Richtung bleibend, nach Ratschach laufen u. dann westlich an der Sau aufwärts bis Laibach gehn (diese Strecke soll Ende 1847 od. Anfang 1848 eröffnet werden), u. sodann im Ganzen in der westl. Richtung verbleibend, über Idria an den Isonzo sich wendend u. mit diesem abwärts u. das Karstgebirg in großem Bogen umgehend, nach Görz u. Gradiska führen, wo sie, den Isonzo wieder verlassend, in südöstl. Richtung Triest erreicht. Die ganze Bahn von Mürzzuschlag bis Triest wird 66 Ml., von Wien bis Triest 80 Ml. durchmessen. Dieser Bauplan ist noch nicht durchgängig fest bestimmt, sondern die Möglichkeit eines Baus von Laibach in gerader Linie über Adelsberg u. den Karst (7 Ml.), der den Weg um 13 Ml. abkürzt, in Aussicht gestellt. [581a] Seitenbahnen sind projectirt **aa)** von Ratschach aus links über Rann nach Agram (10 Ml.); **bb)** von Ratschach aus über Neustädl nach Fiume (16 Ml.); **cc)** von Gradiska aus in weitem Bogen nach Mestre vor Venedig (17 Ml.). 1845 Personenverkehr 295,360; Gütertransport 787,462 Ctnr.; Einnahme 242,063 Thlr., täglich die Ml. 52 Thlr. [581b] In neurer Zeit ist noch von einer **i)** E. von Bruck nach der obern Donau über das Gebirge die Ens hinab nach Linz stark die Rede, welche der engl. Ueberlandpost (s. unten 577) wegen angelegt werden soll. [582] Nach **VI. Ungarn** sahen wir bereits die Raaber E. (s. ob. 579) u. die Agramer E. (s. ob. 581) nach Kroatien hinüberweisen, die eigentl. Verbindungsbahn Deutschlands mit Ungarn wird aber **a)** die ungar. Central-E. sein, die, eine Gesellschaftsbahn, Wien u. Pesth verbinden soll. Sie schließt sich an den bei Gensersdorf (4 Ml. von Wien) von der Ferdinands Nordbahn, deren Zweigbahn sie eine Strecke ist, abgehenden Flügel bei Marchegg an, u. geht im March- u. Donauthale bis Presburg, dann den die Neuhäusler Donau genannten Donauarm hinab, überschreitet die Waag u. bei Komorn die Neitra, bei Gran die Gran, dann den Ipolt u. gelangt bis Waizen. Bis dahin ist die E. nur im Bau begriffen, von Waizen aber bis Pesth (5 Ml.) ist dieselbe bereits 1846 eröffnet. Die ganze Bahn wird ungefähr 34 Ml. lang werden. [583] **b)** Von Pesth aus ist auch eine Fortsetzung der Central-E. über Czegled, Szolnok, wo sie die Waag überschreiten soll, Kardezag nach Debreczin vorbereitet (28 Ml. lang) u. soll sich vielleicht von Szolnok aus die Waag hinab nach Belgrad wenden; vielleicht auch daß von Debreczin aus später eine E-verbindung mit Klausenburg u. Hermanstadt zu Stande kommt. [584] Eine ungar. E. ist noch die **c)** Presburg-Tyrnauer (Bösinger), früher seit 1841 Pferdebahn, jetzt, um sie für Dampfkraft umzuwandeln, in Arbeit (7 Ml.). [585] **VII. Italien** hat noch getrennte E-systeme in 4 Gruppen, welche bisher die Handelspolitik der verschiednen Staaten u. die verschiednen Interessen derselben zu verbinden hinderten. Auch der Kirchenstaat, wo die päpstl. Regierung bis zu Gregors XVI. Tode u. bis zu dem geänderten System Pius IX. nichts von E. wissen wollte, hemmten bisher die Verbindung der neapolitan. E. mit denen Nitaliens. Gegenwärtig ist aber ein neuer Eifer erwacht u. Oestreich, Neapel, Toscana u. Sardinien, wie der Kirchenstaat stellen mehrfache Projecte zur Verbindung unter einander u. erstres u. letztres mit Deutschland auf. [586a] Die 1. Gruppe dieser E., die schon durch ein Project, eine E. von Gradiska nach Mestre zu führen (s. ob. 581), mit den östreich. E. in Verbindung stehn, sind **A)** die **E. in der Lombardei.** Sie sind östreich. Staatsbahnen. Die Hauptbahn ist **a)** die lombardisch-venetian. E., 1840 begonnen, bis jetzt nur theilweise von Mailand, die Adda überschreitend, nach Treviglio (4½ Ml.) u. von Vicenza u. Padua, die Brenta überschreitend, über Mestre nach Venedig (9½ Ml. lang) vollendet. Bei Venedig führt eine grandiose Brücke, ¾ geogr. Ml. lang, vom Fort Malghera über die Lagunen u. mündet in das Herz dieser Stadt. Der Zwischenraum von Treviglio bis Vicenza ist im Bau begriffen; sie geht über Chiari, Brescia an dem Gardasee u. vor Peschiera vorbei, nach Verona, überschreitet dort die Etsch u. geht, eine große Krümmung südlich machend, nach Vicenza u. fällt dort in den bereits vollendeten Theil dieser E. ein. Im Ganzen ist die Bahn da-

daher 38½ Ml. lang, von welchen 14¾ Ml. vollendet, 23¾ Ml. unvollendet sind. Das Terrain war wegen der weiten Ebnen der Lombardei, trotz der Nähe der steil abfallenden Alpen, günstig. Die meiste Schwierigkeit bietet die Ueberbrückung so vieler Gewässer dar. Jetziger Curs 105—110. [586b] Es ist nun vielfach vorgeschlagen worden, **b)** bei Verona mit einer and. E. von dieser Bahn abzugehn u. die Alpen zu übersteigen, über Roveredo, Trient, Botzen, über den Brenner nach Innsbruck u. längs des Inns nach Baiern zu gehn, um so die Communication zwischen Italien u. Deutschland zu befördern u. der Ueberlandpost (s. unt. 591) u. dem Welthandel einen and. Weg anzuweisen. Es wird dies aber davon abhängen, ob die sich entgegensetzenden Schwierigkeiten zu beseitigen sind u. wie sich das Verhältniß mit der Ueberlandpost überhaupt gestaltet. Ein and. Plan, die Verbindung mit Deutschland auf der Triester E. über Bruck zu erlangen, besteht noch, s. oben 581b. [587] **c)** Die E. von Mailand nach Monza (2 Ml.) ist nur Luxusbahn für die Einwohner Mailands. Sie ist seit 1843 eröffnet, u. soll, links **d)** bis Como am Comersee, um diesen hinauf od. über ihn zum Inn u. mit diesem nach Landeck, Innsbruck u. so nach Deutschland zu gelangen u. sich bei Wasserburg mit der baier.-östreich. Verbindungsbahn zu vereinigen, u. **e)** von Como nach Bergamo verlängert werden. Letztre Bahn ist aber auch unmittelbar von Mailand projectirt. [588] Die 2. Gruppe besteht **B)** in **Toscana.** Die dortigen E. sind **a)** die Leopolds-E., welche von Livorno nach Pisa (3½ Ml., Curs der Actien 90—95) u. von da **b)** längs dem Arno nach Florenz (12 Ml., im Ganzen 15½ Ml.) führt; sie ist bis Empoli fertig; die Strecke von da bis Florenz im Bau. Die Strecke von Pisa nach Pontedera ist mit Holzgeländern, wegen der dortigen Weideplätze, eingefriedigt; Curs der Actien 95—100. **c)** Die E. von Pisa nach Lucca (3½ Ml.) wurde von 1842—1846 gebaut. Sie berührt die Bäder von St. Giuliano bei Pisa u. die von Lucca sind in ihrer Nähe. Dieselbe steht gut u. zahlt 4 Proc. Sie soll von Lucca nach Pistoja verlängert werden u. dort in eine von Florenz über Pistoja nach Bologna fallende E., welche die Verbindung mit der lombardisch-venetianischen, vermuthlich bei Padua, herstellen soll, münden. Schlechter stehn die Actien **d)** der toscan. Centrum-E., von Siena nach Empoli am Arno (kaum 70) u. die Actionäre klagen gewaltig gegen die Verwaltung; 8 Raten sind eingezahlt, der Bau hat allenthalben begonnen, bes. von Siena bis Poggibonsi u. von da nach Castel Fiorentino, 5 Schächte sind zur Anlegung eines Tunnels gegraben. Sie geht von Siena aus längs der Else nach Poggibonsi (um den Verkehr mit Colle zu unterhalten), Certaldo (um den mit St. Gemignano zu gewähren), Castel Fiorentino u. Empoli, wo die E. (13 geogr. Mln. lang) in die von Florenz nach Pisa einfällt. Sie steht in Unterhandlung wegen einer Fortsetzung durch das Thal von Chiana über Chiusi, Orvieto u. Viterbo nach Rom. [589] Noch ist **e)** eine Ferdinands Maremmen E. von Livorno am Meere durch die Maremmen gegen Grosseto u. der röm. Grenze durch die Grossetogesellschaft 1846 begonnen worden; Stand der Actien jetzt um 95. Bei den toscan. E. ist engl. Geld stark im Spiel, auch östr. Capitale wirken dabei mit, weshalb sie auf den wiener Curszetteln stehn. [590] **C)** Im **Kirchenstaat** hat erst 1846 mit dem neuen Papst Pius IX. sich eine Aussicht für E. eröffnet; Gesellschaften, welche dieselben unternehmen wollen, finden geneigtes Ohr, u. nur an dem Geldpunkte scheiterten bis jetzt alle Projecte. Bereits 1844 hatte sich eine dergl. in Bologna gebildet, welche Bologna, Ancona u. das Mittelmeer mit dem Innern des Kirchenstaats u. Rom verbinden wollte, sie fand aber damals bei der päpstl. Regierung kein Gehör. Jetzt (1847) haben mehr. Gesellschaften Aussicht, Concession zu erhalten, doch wollen sie diese zuvor haben, bevor sie Anstalt zur Geldanschaffung machen. Bedürfniß für den Kirchenstaat ist jetzt eine E. von Rom nach Florenz (s. ob. 588) u. von Rom nach Ancona, u. wieder von Rom nordwestl. nach Civita vecchia, welche wohl mit der Grosetto-E. von Livorno durch die Maremmen zusammentreffen wird u. über Terracina nach Neapel. [591] **D)** In **Neapel,** der 3. Gruppe, sind verhältnißmäßig die E. weit vorgerückt u. eine bereits fertige E. führt südöstlich, Anfangs am Meere hin, **a)** von Neapel nach dem Seebad Castell a Mare u. auf einer kurz zuvor abgehenden Flügelbahn nach Nocera (6½ Ml.). Sie führt über Portici, Torre del Greco, Torre della Annunciata (bei Pompeji) u. auf 115 gemauerten Bogen über Meereseinschnitte weg, von wo sie nach Salerno od. nach Avellino u. Manfredonia weiter geführt werden soll, was aber wahrscheinlich Terrainschwierigkeiten verbieten werden. Die Franzosen de la Vingrie u. de Verges bauten sie für eine Actiengesellschaft seit 1838; 1844 ward sie vollständig eröffnet. Es befahren sie jährlich gegen 1 Mill. Personen u. die Dividende betrug über 6 Procent. Eine and. geht nordöstlich **b)** von Neapel nach Caserta u. Capua (5½ Ml.). Sie verläßt den schönen 5seitigen Bahnhof im Innern der Stadt Neapel unfern des der vorigen E. u. geht mit vielen Kunstbauten durch einen kleinen Tunnel, über den zugleich ein Kanal geführt ist, über mehr. merkwürdige schiefe Brücken u. Wasserleitungen weg, über Casalnuovo, Acerra, die caudinischen Pässe, Maddaloni nach Caserta, mit seiner berühmten Wasserleitung u. großem königl. Lustschloß, dem gegenüber der schöne Bahnhof steht, u. nach Capua. Diese E. führt durch die reizendsten Gegenden u. gewährt die Aussicht auf den

Golf von Neapel, die Inseln Procida u. Ischia, das umliegende interessante Land u. auf den Vesuv. Begonnen ward sie als Staatsbahn 1841, gebaut durch den Major Tonseca, bes. durch Soldaten; ganz dem Verkehr übergeben 1844. Auf dieser E. sind die Personenwagen schlecht (nach engl. Mustern gebaut) u. die Bahneinrichtungen mangelhaft. Eine Zweigbahn von ihr soll nach Nola u. vielleicht weiter nach dem Kirchenstaat führen. Eine Fortsetzung soll **c)** die E. von Capua nach Gaeta werden. Sie wurde 1843 gebilligt, soll Staatsbahn werden u. über Mondragone, Bagni, bei der alten Via Appia u. der Hängebrücke über den Garigliano vorbei, nach Gaeta u. endlich nach Terracina führen. [592] Dagegen ist die Apulische E. über Barletta, Bari, Brindisi nach Otranto, wozu mehr. Briten 1846 bereits Concession erworben hatten, an den ungünstigen Bedingungen u. an der Abneigung der Capitalisten, unter diesen Actien zu nehmen, gescheitert; eben so der Plan von Capua aus, eine E. nördlich an das Matesegebirge u. von da etwa von Piedimonte aus, Verbindungsbahnen nach Rom, Ancona u. Apulien zu führen; überhaupt ist über die Neapolitanischen künftigen E. noch nichts entschieden, so viel auch franz. u. ital. Zeitungen darüber berichten mögen. [593] **E)** Die 4. Gruppe, die **sardinischen E.,** waren schon seit 1838 in Anregung u. 1839 wurde **a)** eine Pferdebahn von Chambery nach dem See von Bourget eröffnet. Doch erst die Eröffnung der lombardisch-venetian. Bahn regte die sardin. Regierung zu größern Unternehmungen an. Eine E. von Genua an die piemontes. Grenze wurde bereits 1840 concessionirt u. vermessen, im Juli 1844 aber **b)** eine Staatsbahn von Genua nach Turin beschlossen. Sie soll über Novi, Alessandria, durch das Thal des Tanaro nach Asti u. von da nach Chieri u. Turin führen, Verzweigungen sollten Anfangs längs des Po nach Novara u. Mailand, and. gegen den Cammelina u. nach Arona an den Lago maggiore od. nach Tallazza u. Intra führen. [594] Von hier aus beabsichtigt man, **c)** den Ticino hinaufgehend, den Lukmanier, einen sehr hohen Berg in Graubündten, theilweise mittelst stehender Dampfmaschinen zu überschreiten, unter dem Schutz zweier Gallerien u. 2 Stunden von Piasca weg bergauf, dann mittelst eines 1 Ml. langen Tunnels nach dem graubündtner Thal Cristalinero u. in das Medelser Thal hinüber u. so zum Rhein zu gelangen, mit dem fortgehend man über Chur zum Bodensee u. mit den deutschen E. in Verbindung treten, auch eine Seitenbahn von Ragaz aus über Sargans nach Wallenstadt am Wallenstädter See anlegen will. Man sucht die Cantone Wallis, Graubündten u. St. Gallen, durch deren Gebiet diese E. führen würde, zu überreden, sich für diese E. zu interessiren, indessen sind die zu überwindenden Schwierigkeiten zu ungeheuer, als daß zu hoffen ist, daß diese E. zu Stande kommt. Der Canton Tessin soll noch Zweigbahnen von Chiasso nach Lugano erlangen, die nach Bellinzona u. Como verlängert werden sollen. Eine and. E-unternehmung ist, **d)** den Mont Cenis durch einen 1½ Ml. langen Tunnel von Oulx bei Bordenêche nach Modane zu durchstechen u. so das Are- mit dem Doirethale zu verbinden. Beide Ideen kamen von dem Ingenieurhauptmann Ricci, letztre ursprünglich von dem Ingenieur Modail. Die von dem verstorbnen belg. Ingenieur Mott erdachten, 9 F. langen Maschinen, wo, durch eine Dampfmaschine getrieben, 165 Eisenstangen meißelartig durchbohrend wirken, sollen zu diesem Tunnel in Anwendung gebracht u. das so angebohrte Gestein leicht mit Klopfhämmern abgeschlagen werden. Die Maschine soll fähig sein, täglich einen Weg von 36 F. zu bahnen. 40 Mill. Fr. (11 Mill. Thlr.) sollen zu diesem gigant. Unternehmen verwendet werden. Hierdurch würde Italien mit der Schweiz u. Frankreich in unmittelbare Verbindung treten u. die Straße über den Simplon ziemlich überflüssig werden. Diese E. soll von Suza nach Oulx, dann durch den Tunnel nach Modane u. dann durch das Arethal nach Aigenballe u. la Chambre gehn. Hier soll sie sich in 2 Arme nach Grenoble u. Genf theilen. [595] Diese E. ist es nun, um die Sardinien u. Oestreich rivalisiren, indem letztres eine Parallelbahn durch Tyrol von Verona über Innsbruck nach Baiern beabsichtigt, um auf derselben die engl.-ind. Ueberlandpost gehn zu lassen (s. ob. [586 b] u. unten [597]). [596] **VIII.** Die **Schweiz** ist vermöge ihrer Gebirge nur weniger E. in den Thälern fähig. Man beabsichtigt daher außer der eben angeführten **a)** Verbindungsbahn zwischen dem Lago maggiore u. Rhein, eben jetzt, in weit ausgreifenden Projecten vorgeschlagen, **b)** die Schweizer Nordbahn, eine E., die von Basel aus (wo die Straßburg-Mühlhauser u. die bad. E. mündet) über Aarau nach Zürich, wo sie mittelst des Züricher Sees über Uznach u. Wesen, so wie mittelst des wallenstädter Sees mit der projectirten vorigen Bahn in Verbindung treten soll, führt. Die Strecke bis Zürich ist bereits begonnen. [597] Die Italienischen, Tyroler u. Schweizerbahnen beabsichtigen, obgleich noch in weiter Aussicht, die brit. **Ueberlandpost,** welche die Briefe von China u. Indien monatlich zu Schiff nach Suez u. von da zu Land nach Alexandrien sendet, zu gewinnen. Von Alexandrien ging dieselbe bisher zur See nach Marseille, u. von da durch Frankreich über Paris nach Dover u. über den Kanal nach London. [598] Der brit. Lieutenant Waghorn faßte nun die Idee, daß die Linie über Triest od. Venedig durch die Alpen über Tyrol näher sei, u. allerdings mußte es der brit. Regierung daran gelegen sein, daß die Ueberlandpost, als Ueberbringerin so

wichtiger Papiere u. einer großen Menge Privatbriefe, nicht nur auf dem kürzesten, sondern auch auf dem sichersten Wege befördert werde, indem bei einem plötzlich ausbrechenden Kriege Englands mit Frankreich diese Ueberlandpost immer gefährdet ist u. zu fürchten hat, daß sie dann von Frankreich in Beschlag genommen werde. Deshalb stellte denn die brit. Regierung dem Lieutn. Waghorn ein Dampfschiff von Alexandrien nach Triest zur Verfügung u. verordnete Wettfahrten über Marseille u. über Triest u. Tyrol, welche entscheiden sollten, ob der Weg über Marseille od. über Triest in kürzerer Zeit zu vollenden wäre. Diese begannen 1846; Waghorn landete zu Triest u. ging, bes. durch die Gesellschaft des östr. Lloyds unterstützt, über Brixen u. Innsbruck nach Baiern u. Schwaben, setzte sich so schnell als möglich mit den bad. E., meist zu Karlsruhe, in Verbindung, ging mit dieser nach Frankfurt, mit der Taunusbahn nach Mainz, fand hier Dampfschiffe bereit, mit welchen er den Rhein hinab nach Köln fuhr u. dann auf der Rhein- u. den belg. Bahnen nach Ostende, wo er sich nach London einschiffte. In einer Anzahl dieser Wettfahrten hat bald dieser, bald jener Theil gesiegt, die Differenz war meist nur wenig Stunden. Die brit. Regierung hat nun im März 1847 verfügt, daß eine Post mit dem Felleisen mit Regierungsdepeschen über Triest, die eigentl. Ueberlandpost aber mit allen Briefen, Waarenmustern ꝛc., welche zu ihrer Beförderung 4 Frachtwagen bedarf, über Marseille gehn solle. [599] Ganz anders würden diese Wettfahrten gegangen sein, wenn durch die Alpen E. vorhanden gewesen wären u. Waghorn u. seine Gehülfen, bes. aber der östreich. Lloyd zu Triest diese hätten benutzen können. Daher das Untersuchen der verschiednen Alpenpässe zu diesem Zwecke, daher die Versuche, die östr. Regierung zur Anlegung von E. über die Alpen (s. ob. 581 b u. 586 b) zu vermögen, daher der Zeitungskrieg wegen E. durch den Lukmanier (s. ob. 594). Man hegt auch vielleicht übertriebene Hoffnungen, daß durch diese Führung von E. über die Alpen auch ein Theil des ind. Handels seinen Weg über die Alpen, den Rhein u. durch Belgien nehmen werde u. läßt sich diesen Gegenstand deshalb so angelegen sein. Indessen ist für die deutschen E. immer der Umstand nachtheilig, daß die franz. E. durchschnittlich 6½ Ml., die östreich. aber nur 4 Ml., die übrigen deutschen 5 Ml. in der Stunde fahren u. daß der Schnee im Winter die E. im Hochgebirge unmöglich machen würde. [600] Auch IX. in **Spanien** sind E. projectirt, ja für die von Madrid nach Aranjuez ist bereits eine Commission niedergesetzt worden, deren Präsident der Banquier Salamanca war, der jedoch, als er im April 1847 span. Finanzminister wurde, diesen Posten sogleich niederlegte. Andre, von Madrid nach der franz. Grenze bei Irun, von Madrid nach Lissabon, Cadix, Barcelona sind projectirt, doch ist für jetzt wegen Zerrüttung der span. Finanzen nicht daran zu denken. [601] Noch ist X. **Polen u. Rußland**, als Länder, in denen E. angelegt sind, übrig. Die erste aller E. in Rußland war **a)** die Luxus-E. von Petersburg nach Zarskoe-Selo (3½ Ml. lang); sie ward 1834—36 als Versuchsbahn vom Ritter v. Gerstner gebaut u. hat Schienen mit 6 F. Spurweite. Sodann wurde **b)** eine E. von Petersburg nach Moskau auf Staatskosten beschlossen. Sie ist bereits im Bau begriffen, wird etwa 90 Ml. lang u. über Nowgorod, Waldai, Torschock, Twer nach Moskau führen. [602] **c)** Eine von Moskau über Kaluga, Obiel, Kurs, Charkow, Pultawa, Elisabetgrod, rechts nach Odessa (79 Ml.), links nach Cherson (75 Ml.) u. der Krim (210 Ml.) gehend. Von ihr u. einer 4., [603] **d)** welche von Moskau, Wiäsma, Smolensk, Mohilew, Minsk, Wilna (115 Ml.) nach der Warschau-Petersburger E. geleitet werden sollte, war früher viel die Rede, doch ist noch kein ernstliches Project bekannt geworden. [604] Dagegen ist **e)** die Warschau-Wiener E., welche bereits 1839 als Gesellschaftsbahn concessionirt, bei dem Flecken Niwka unweit Oswiecim beginnen u. längs des linken Ufers der Przemza aufwärts u., die obere Warthe 3mal überschreitend, über Danarowa, Zarki, Czenstochau, Radomsk, Tamaszow, Rava, Petrikau, Skiernewice, Yukowska, Ruda, Grodzisk, Pruskow nach Warschau gehn soll, schon in vollem Bau begriffen (43 Ml.), ja von Czenstochau bis Warschau bereits (31 Ml.) fertig u. befahren. Sie war Anfangs zu 3½ Mill. Thlr. angeschlagen, deren Verzinsung mit 4 Proc. die russ. Regierung verbürgte. Aber nur ¼ der Actien fanden Abnehmer u. obgleich der Bau begonnen, so kam er aus Geldmangel bald wieder ins Stocken, bis 1841 die Regierung die Bahn übernahm, die E. fortsetzte u. den Unterbau fast ganz vollendete. Man hofft die ganze Bahn im Spätherbst 1847 eröffnen zu können. Von Skiernewice geht eine Seitenbahn nach Lowicz ab (3¾ Ml.). [605] Ob diese **f)** den Anfang einer E. über Kolo, Wreschen nach Posen bilden wird u. ob Verbindungsbahnen mit Danzig u. Königsberg werden angelegt werden, ist noch ungewiß u. vor der Hand unwahrscheinlich. [606] **g)** Ferner ist eine Warschau-Petersburger E. projectirt, die von Warschau längs der preuß. Grenze hin nach Bialystock, Grodno, Wilna, Mitau u. Riga, u. über Dorpat nach Petersburg gehn soll (ungefähr 121 Ml.), jedoch ist auch diese Bahnlinie noch nicht völlig constatirt. [607] Endlich hat man auf der Insel XI. **Dänemarks**, Seeland, eine E. begonnen; Anfang 1847 brauchte aber die E-compagnie, die sich dazu constituirt hatte, noch 300,000 Rchsbankothlr., um das Unternehmen von Kopenhagen nach Roeskilde fortführ-

führen zu können. [608] Allein auch außer Europa wurden E. projectirt u. angelegt, so waren mehr. Projecte auf XII. der Landenge Suez in **Afrika**, um das Mittelmeer mit dem rothen Meer zu verbinden, vorhanden. [609] Auch XIII. in **Ostindien** kamen mehr. derselben zum Vorschlag, doch will die ostind. Compagnie sich nicht dazu verstehn, für mehr als 3½ Mill. Pfd. Garantie von 4 Proc. Interessen zu gewähren. Da aber die Kosten der dort projectirten E. sich mindestens auf 5 Mill. Pfd. belaufen, so sind hierdurch die ind. E. wieder problematisch geworden. [610] In XIV. **Amerika** waren außer **A) nordamerikanischen** (s. ob. 412) einige **B)** in **Canada**, u. außer der sehr problematischen über **C)** die **Landenge von Panama** noch **D)** eine in **Peru** von Callao nach Lima, welche nur durch des Flusses Riemac Wasserkraft getrieben werden sollte, in Vorschlag, u. **E)** eine in **Brasilien** von Rio de Janeiro nach St. Paulo u. Minas projectirt. [611] Selbst XV. in den **engl. Besitzungen Australiens** kamen solche in Vorschlag. [612] **Literatur:** v. Prittwitz, Die schwebenden E. in Posen, Berl. 1834; Tredgold, A practical Treatise on Railways and Carriages, Lond. 1835; de Pambour, Traité théorétique et locomotive, Par. 1835, deutsch Berl. 1837, 2. franz. Aufl. Par. 1840; Word, Prakt. Handbuch der E-kunde, a. d. Engl. übers., Braunschw. 1839; Lecount, Practical Treatise on Railways, Edinb. 1839; Seguin, De l'influence de chemins de fer et de l'art de les tracer et construire, Par. 1839; Gebr. Armangaud, Das E-wesen, od. Beschreibung u. Abbildung aller zu demselben gehör. Dinge, a. d. Franz. Weim. 1840; F. Zimpel, Das E-wesen, Wien 1840; Hachat u. Petiet, Handbuch für Locomotivenführer, deutsch Augsb. 1841; D. Possenti, Le strade ferrate in Lombardia, Mail. 1841, 4.; M. Chevalier, Sur les voies de communication en Amérique du Nord, Par. 1841—42, 3 Bde.; Brineau, Chemins de fer d'Angleterre, ebd. 1842; Poussin, Chemins de fer américains, ebd. 1842; Seguin, De l'influence des chemins de fer, ebd. 1842; Pz., Die E. als militär. Operationslinien, Adorf 1842; F. W. v. Reden, Deutsches E-buch, Berl. 1845; C. J. Petitti, Delle strade ferrate italiane, Capolago 1845; E. Bürger, Die E. in Deutschland, Elsaß, Belgien, Karlsr. 1846; U. Hendschel, Neuester E-atlas von Deutschland, Belgien, Holland u. Frankreich, Frankf. 1846. Zeitschriften: List, Eisenbahnjournal, Altona u. Lpz.; Der Dampfer, Zeitung der E.- u. Dampfschifffahrtskunde ꝛc. von P. A. Dethier, Berl. 1844—46; Organ für die Fortschritte des E-wesens in techn. Beziehung, Wiesb. 1845—47, 2 Bde.; Hartmann, Zeitschr. für E-wesen ꝛc., Weim. 1843 ff.; Etzel u. Klein, E-zeitung, Stuttgart 1843—47. *(Pr., v. Eg. u. Bn.)*

Socialismus u. Communismus. [1a] Die in neurer Zeit hervorgetretene Ansicht, daß das Eigenthum Einzelner aufgehoben u. Gütergemeinschaft eingeführt werden, die Arbeit gemeinschaftlich sein u. nach Verhältniß belohnt werden, der Unterricht ebenfalls gemeinschaftlich sein u. die verschiednen Stände aufhören, so wie daß Ehe, Geld, große Städte ꝛc. abgeschafft u. zerstört u. Alles zu einer höheren Potenz der Gleichheit geführt werden müsse. [1b] Diese Ansicht hat zwar ihren Grund in dem großen, durch Uebervölkerung u. Verarmung gewisser Länder u. Districte hervorgerufnen Elend, gegenüber der Aufhäufung des Reichthums bei Einzelnen: ist aber in ihrer Verirrung u. gänzl. Verkennung der gesellschaftl. Verhältnisse nicht ein natürl., sondern künstl. Ergebniß einzelner hitziger Köpfe. [2] Socialismus u. Communismus sind sich im Begriff fast gleich, nur daß jener mehr eins allmählige Veränderung durch gesellschaftl. Verbindung, um einige od. alle der genannten Zwecke zu erstreben, bezeichnet, dieser aber dieselben sämmtlich erzwingen will. Die Socialisten sind also die gemäßigten Communisten. [3] Schon in älterer u. neuerer Zeit gab es Vorläufer des S. u. C. Die Essäer, die Neu-Pythagoräer u. Diogenes der Kyniker predigten, erstre offen, letztre indirect die Gütergemeinschaft u. mehr. spätre Philosophen folgten ihnen nach, die Agrariae leges (s. d.) strebten nach einer Gütervertheilung, freilich meist unter Soldaten, u. in neurer Zeit führten die Brüdergemeinden unter pietist. Form ebenfalls unter sich Gütergemeinschaft ein, aber [4] die **franz. Revolution** war die eigentl. Mutter des S. u. C. Sie wollte Anfangs nur Aufhebung des Unterschieds der Stände im polit. Sinne, ohne das Eigenthum in der Theorie anzutasten, doch [5] als unter den Jacobinern 1793 u. 1794 sich die Pöbelherrschaft der Regierung bemächtigte, keimten schon communist. Ideen auf, doch kamen diese erst nach dem Sturz der Schreckensregierung u. als die franz. Republik in die milderen Formen des Directoriums, das die alten Verhältnisse wieder anzuerkennen begann, übergegangen war, 1796 zur klaren Anschauung u. durchlief von nun an folgende Phasen. [6] **a)** Baboeuf (s. d.) gab zuerst den vagen Ideen des Communismus Leben, feste Gestalt u. Worte. In der Zeitschrift la Tribune du peuple u. in der geh. Gesellschaft Société des égaux predigte er das bis zum Extrem fortgesetzte Gleichheitssystem. Zwar mußte jene Gesellschaft sich auflösen, allein Baboeuf gewann durch Benutzung seiner ehemal. Bekanntschaft mit Republikanern u. Schreckensmännern von 1793 bedeutenden Anhang u. gründete ein geheimes Directorium seiner Partei. [7] Er sprach durch ein von ihm verfaßtes u. in Paris im April 1796 durch seine Anhänger vertheiltes u. angeschlagnes Manifest folgende Grundsätze aus: Die Natur hat jedem

dem Menschen gleiches Recht auf den Genuß aller Güter gegeben u. die Vertheidigung der Gleichheit ist der Zweck der Gesellschaft; Niemand darf sich der Arbeit entziehn; Arbeiten u. Genüsse müssen gemeinsam sein; in einer wahren Gesellschaft darf es weder Arme noch Reiche geben; die Reichen, die nicht dem Ueberfluß zu Gunsten der Bedürftigen entsagen, sind Feinde des Volks; Niemand darf durch Anhäufung von Mitteln den Andern berauben. Er leugnete ferner alle Resultate der Geschichte, wollte keine eigentl. Regierung u. keinen Staat, keine Kirche, kein Eigenthum, keine Wissenschaften u. höhere Bildung; Landwirthschaft sei die wahre Ernährerin, daher wären alle Menschen nach dem Naturgesetze berufen, sie zu üben; alle großen Städte sollten als Zeichen der Krankheit des öffentl. Lebens zerstört werden. Ferner wollte er die Bildung durch völlig gleiche gemeinsame Erziehung auf Lesen, Schreiben u. Rechnen, Kenntniß der Gesetzgebung, Geographie u. Statistik der franz. Republik beschränkt wissen. Die strengste Censur sollte die ganze Bewegung der Presse innerhalb dieser republikan. Principien festhalten u. jeder Uebertretung die härteste Strafe folgen. Zur Verhütung jeder materiellen Ungleichheit des Besitzes u. Genusses sollte als einzige Behörde eine Theilungscommission für Magazinirung, Circulation u. tägl. Vertheilung der Producte bestehn. [8] Durch dieses Manifest wurde aber das Directorium auf Baboeuf aufmerksam, er ward wenige Tage nachher, den 10. Mai 1796, mit seinen Genossen verhaftet u. mit einem derselben, Darthé, 1797 guillotinirt, die Uebrigen deportirt od. entlassen. Die Verbindung der Communisten ward aber dadurch ohne viel Lärm od. Widerstand gesprengt. [9] Unter der Herrschaft Napoleon Buonapartes war die Aufmerksamkeit u. Thatkraft der Franz. auf die Waffen u. die Herrschaft über das Ausland gerichtet u. die 2. Phase des S. u. C. begann erst während der Restauration **b)** durch den St. Simonismus u. Fourierismus (s. b.). Erstrer wollte zwar das Privateigenthum aufheben u. dasselbe nach Maßgabe der productiven Fähigkeiten u. des Verdiensts zum persönlichen, nicht erbl. Besitz vertheilen; Letztrer aber erkennt das Eigenthum an u. will das Einkommen nach Arbeit, Talent u. Capital vertheilt wissen; er steht also eigentlich vermittelnd zwischen dem jetzigen Zustand u. dem communist. Extrem. Als die Julirevolution dem St. Simonismus gewähren ließ, fiel dieser bald in seiner Schwäche zusammen, der Fourierismus bestand aber selbst nach dem Selbstmord seines Stifters 1837 fort, wo er auch allmählig zu verklingen scheint. [10] Beide Systeme u. die von dem höhern Bürgerthum ausgegangene geglückte Julirevolution hatten aber den niedern Theil der franz. Nation, die **Proletarier**, welche, die eigentl. Arbeiter, die ohne ein eigentl. Handwerk gelernt zu haben, als Tagelöhner u. dgl. u. Fabrikarbeiter, fleißig aber dürftig in dem Schweiß ihres Angesichts, ohne Aussicht auf Verbesserung ihres Zustands, ihr Brod aßen, denken gelehrt, u. diese rächten sich, als sie sich von den meisten ihrer bisherigen Führer (die, selbst vornehm geworden, sich der Aristokratie näherten), verlassen fühlten, seit 1834 durch Aufstände in Lyon u. Paris; in Allem schimmerte aber die Idee durch, mittelst Umsturz der Regierung auf Umgestaltung des Eigenthums zu wirken. Um diese Zeit (1835) erschien [11] **c)** Lamennais u. verband in seinen Paroles d'un croyant die starrste Hierarchie mit der Lehre von der Gütergemeinschaft; die Communisten benutzten dies, um aus der christl. Liebe ein Recht der Unbemittelten auf die Theilnahme am Besitz abzuleiten u. nicht selten belegten Einzelne seitdem ihre Lehre mit Bibelstellen. [12] Später versuchte **d)** Louis Leblanc, indem er einsah, daß in den bisherigen communist. Systemen ein Wühlen der Proletarier in den eignen Eingeweiden liege, im Bon sens u. in der Revue du progrès eine Vermittlung, indem er eine Organisation der Arbeit, um den Arbeitern eine unabhängigere Lage zuzusichern, vorschlug; er wollte Concurrenz u. Errichtung von Nationalwerkstätten. [13] Seine Ideen wirkten indessen nicht auf die franz. Regierung, sondern dienten dazu, die Communisten in ihren Ideen zu bestärken. Auch der Journalismus (bes. im Moniteur republicain u. l'Homme libre) u. die Poesie nährten den S. u. C. u. auch das Andenken an Baboeuf u. seine Lehren lebte durch eine zu Brüssel erschienene Schrift Buonarottis, eines seiner ehemal. Genossen, wieder auf. [14] Die Communisten verbanden sich nun **e)** zu geheimen Gesellschaften, u. es kam zu dem Aufstand vom 12. Mai 1839, welchen Barbés u. Blanqui leiteten u. wo einige hundert Communisten das Stadthaus zu Paris überrumpelten u. ganz Paris in Alarm setzten. Er ward unterdrückt, u. die Presse u. die bessern Bürger trennten sich ganz von dem Communismus. [15] Derselbe lebte nun in Frankreich meist nur **f)** in den untersten Volksklassen fort, fand dort in den Zeitschriften l'Humanitaire u. le Travail (zu Lyon) sein Organ u. in der Société des travailleurs égalitaires seinen Mittelpunkt. Von letztrer gingen wahrscheinlich Darmés u. Quenissets Attentate gegen Louis Philipp 1840 u. 1841 aus, wenigstens war Letztrer Mitglied derselben. [16] Folgende Grundsätze dieser Gesellschaft sind bekannt geworden: Nichtanerkennung von angebornen Unterschieden; Verkündung des Materialismus als des unveränderl. Gesetzes der Natur; Gütergemeinschaft; Aufhebung der Familien; Aufhebung der Ehe; Zerstörung des Luxus, so wie der großen Städte, als des Mittelpunkts der Beherrschung u. Bestechung; nationale Werkstätten sollen errichtet werden, worin jeder Ar=

Arbeiter nicht mehr als 8 Stunden täglich arbeiten u. dafür nach einer gewissen Taxe einen höhern Lohn, als jetzt, erhalten soll; alle Kinder sollen in gemeinschaftl. Schulen des wechselseitigen Unterrichts durch vom Staat bezahlte Lehrer unterrichtet werden, die schönen Künste aber nur zur Erholung von der Arbeit dienen. [17] Daß solche Grundsätze, auf die von Baboeuf gestützt, zum Verderben der Proletarier selbst ausschlagen müßten, sahen die Besonneneren unter ihnen ein, u. so bildeten sich **g)** Reformirte Communisten, welche Gemeinsamkeit der Arbeit u. weise Vertheilung der Erzeugnisse, sowie Gemeinschaft der Erziehung u. eine Modification der Familie zur Vernichtung des Kastengeistes, jedoch ohne Aufhebung der Ehe u. der Vaterschaft, wollen. [17] Noch eine andre Modification der Communisten bilden **h)** die Icarischen Communisten, die von einer Schrift Cabets, Voyage en Icarie, Par. 1840, 2 Bde., veranlaßt wurden. Je 20 Arbeiter bildeten Abendversammlungen (Cours d'Icarie), die unter einander in Beziehung stehn. Sie verbreiteten sich bereits durch viele franz. Fabrikstädte. [18] Cabets Glaubensbekenntniß, das er auch in einer Eigenschrift publicirte, ist: Es besteht ein allmächtiger, allweiser, allgerechter, allgütiger u. wohlthätiger Urgrund aller Dinge; dessen Wesen bestimmen zu wollen, reicht die menschl. Erkenntniß nicht aus, vielmehr ist dies unnütz u. gefährlich. Die sociale u. polit. Ungleichheit, bes. das Eigenthumsrecht u. die Veräußerlichkeit, sind die Quelle aller Laster der Reichen u. Armen. Daher muß, ohne daß in der monarch. Staatsform die einzige Ursache des Unglücks besteht, das aristokrat. System (die sociale u. polit. Ungleichheit) durch die Demokratie (die Gleichheit) ersetzt werden; Gütergemeinschaft, Gleichheit an Rechten u. Pflichten, an Arbeit u. Genuß sollen bis zur Grenze der Möglichkeit getrieben werden. Das Nationalgebiet soll daher als gemeinschaftl. Besitzthum, nach den Bestimmungen der Gesellschaft verwaltet, von den Bürgern bebaut, u. alle Producte vertheilt werden. Eben so soll die gesammte Industrie als eine sociale betrachtet u. einer gemeinsamen Leitung unterworfen werden. Die Basis dieser Gemeinschaft ist eine gemeinschaftl. Elementarerziehung. Eine höhere Entwicklung der schönen Künste findet Statt. Die bestehende Generation soll weder ihres Eigenthums beraubt, noch zur Arbeit gezwungen werden, indem dies System erst für die durch Erziehung darauf vorbereitete Generation verbindlich ist. Eine parlamentarische u. Wahlreform soll der socialen vorausgehn u., selbst im Falle einer populären Reform, ein Uebergangsstaatsrecht, od. die Demokratie eingeführt werden, mit Anerkennung des Princips der Gleichheit u. der beständigen Tendenz einer successiven Verminderung der Ungleichheiten des Eigenthumsrechts, durch Beseitigung der testamentarischen u. collateralen Erbfolge, durch Progressivsteuern, Einführung von Associationen u. theilweisen Gemeinschaften, Organisation der Arbeit, Ordnung des Lohns, gemeinsame u. freie Erziehung. [19] Am wissenschaftlichsten u. scharfsinnigsten hat den S. u. C. unter allen Franzosen **i)** Proudhon behandelt in seinem Qu'est-ce que la propriété, Paris 1840. Er stellt nach langen Untersuchungen den Schlußsatz auf, daß Eigenthum die Ausbeutung des Schwachen durch den Starken, Gütergemeinschaft aber Ausbeutung des Starken durch den Schwachen sei, daß mithin reines Eigenthum u. Communismus gleich unwahr u. gleich unrecht wären. Bei aller Opposition gegen den seitherigen Begriff des Eigenthums erkennt er jedoch den individuellen Besitz an, allein einen Besitz, der nicht blos eine fictive Occupation od. einen müßigen Willen, sondern die Arbeit zum Grunde habe, der nicht der Veräußerung, aber des Tausches u. der Uebertragung auf Andre selbst durch Erblichkeit fähig sei. Zugleich verkündete er, daß sein Spruch, la propriété c'est le vol, die Runde durch die Welt machen werde. [20] Zeitig pflanzte sich der S. u. C. **k)** nach **Belgien**, den **span. Fabrikstädten** u. nach **Großbritannien** fort. Bes. in letztrem Lande fand er durch den ungemeinen Arbeiterdruck einen guten Boden, welcher durch die früheren Lehren Owens u. durch die Chartisten noch mehr vorbereitet war. Indessen verwarf der gesunde u. prakt. Sinn der Briten die polit. Phantasien u. Schwindeleien der Franz., doch bewogen diese Ideen die brit. Arbeiter zu einer entschiedeneren Renitenz gegen ihre sie drückenden Fabrikherrn. [21] Auch **m)** nach der **Schweiz** verbreitete sich die communistische Lehre u. ward hier in zahlreichen Handwerker- u. Arbeitervereinen von den zahlreichen Flüchtlingen aus allen Ländern Europas ausgebeutet u. bes. in den letzten Jahren weiter nach [22] **Deutschland**, bes. nach Baden, Hessen ꝛc. verbreitet. Bes. war hier Wilh. Weitling thätig, der, aus Magdeburg gebürtig, lange in Paris, dann in der Schweiz lebte; er war Anfangs Schneidergeselle, dann polit. Schriftsteller u. Emissär der communist. Propaganda, er schrieb eine Eigenschrift über Communismus: Garantien der Harmonie u. Freiheit, Vivis 1842, worin er die Grundsätze des Communismus entwickelte u. außer den bisher schon aufgestellten noch das Geld als unnütz, ja schädlich verwarf. Er kam endlich nach Deutschland, ward dort verhaftet u. nur unter der Bedingung 1845 freigelassen, daß er nach Amerika auswandere. [23] Von and. Communisten zeichneten sich bes. Freiligrath, der erst 1845 zum Communismus übertrat, Marr u. Heinzen aus. Die deutschen Regierungen ergriffen den sichersten Weg, die aufgefundnen Schriften der

 er-

ersten Beiden theilweise bekannt zu machen, um ihnen den öffentl. Unwillen zuzuziehn, was auch bei allen anders Gesinnten vollständig gelang. Heinzen ward aber Anfang 1847 aus Zürich verwiesen u. ihm wird das communist. Octavblättchen: Zur Vorbereitung, zugeschrieben, das im März 1847 in Baden u. Hessen verbreitet u. anonym von Basel aus durch die Post verschickt wurde. Es enthält die Anweisung, wie bei einer künftigen Revolution gegen die Regierungen verfahren werden soll. [24] Auch nach dem Herzen von Deutschland (so bei den Fabrikarbeiterunruhen 1844 u. 1845 in Schlesien u. Böhmen) hat sich der S. u. C. trotz der strengen Maßregeln der Regierungen u. der Ueberwachung aller aus der Schweiz kommenden Gesellen u. Arbeiter verbreitet u. mehr. deutsche Zeitungen haben im Stillen offenbar communistische Richtung. Indessen wagt man in Deutschland nicht für den S. u. C. offen aufzutreten, während im Stillen viel in dieser Beziehung von der ehemals demagogischen, jetzt communist. Partei gewirkt wird, indem man vorzüglich Arbeitervereine (wie den vor Kurzem verbotnen Mannheimer Gesellenverein) zu bilden u. Handwerker durch communist. Grundsätze herüberzuziehn sucht. [25] Und in der That ist in dem S. u. C. Manches, was den jungen, unerfahrnen, gar nicht od. halbgebildeten Arbeiter verführen kann. Es wird ihm kürzere Arbeitszeit, Theilung des Ertrags der Arbeit in Aussicht gestellt; auf ihn muß daher weit mehr Antheil kommen, als er bisher Lohn erhielt, dazu gemeinschaftl. Genuß aller Güter, gemeinschaftl. Gebrauch selbst der Weiber, keine Familienschranken ꝛc.! [26] Aber er bedenkt nicht, daß dies Alles wohl in der Idee sich recht gut ausnehmen kann, aber in der Wirklichkeit nie ausführbar ist. [27] Abgesehn davon, daß der Communismus gegen jede Religion, gegen alle Sitte u. gegen alles Glück mindestens der Hälfte der Staatsbürger diametral anstrebt u. daß die größten polit. Krämpfe, die gewaltigsten u. blutigsten mit der Hinmordung der im Besitz Befindlichen vorausgehn müßten, bevor der Communismus ins Leben träte: so würde, selbst den undenkbaren Fall angenommen, daß er vollständig siegte, den Proletariern das größte Elend durch denselben erwachsen. [28] Besteht nämlich kein Eigenthum, keine Familienbande mehr, so wird jeder das nehmen, was ihm gefällt, u. Frauen, Kinder, Kranke u. Schwache werden den schamlosesten Angriffen ausgesetzt sein. Zwar ist die Vertheilung des Erworbenen mit im Sinn des S. u. C., aber schon diese Vertheilung, die gemeinschaftl. Wohnungen, die Bestellung der Aecker ꝛc., setzen eine Verwaltung u. wenn diese nur das öffentl. Eigenthum schützen, die Communisten zur, wenn auch weit geringern Arbeit als jetzt, ja nur die Kinder zum Besuch der gemeinschaftl. Schulanstalten anhalten will, eine Obrigkeit voraus; ist diese aber einmal da, so werden die Schlechten, die Heuchler, die energischen u. verschmitzten Charaktere die Obergewalt über die andere sich fügende Herde erhalten u. schon nach einigen Jahren wird es sich zeigen, daß Jene, nur unter and. Formen, wieder Eigenthum u. Stellen erworben haben, u. daß das Besitzthum nur den Herrn gewechselt hat, dagegen eine größere Tyrannei vorhanden ist, als nur je irgend vorher. [29] Aber auch kein beßrer Zustand in der Zwischenzeit wird für die Proletarier eintreten. Sind einmal die Zügel gerissen, so wird sich die Mehrzahl nur durch Zwangsmittel zur Arbeit verstehn, u. statt zu arbeiten lieber herumlungern, faullenzen u. die dann öffentlich gewordnen rohen Vergnügungen suchen. [30] Die Aecker werden aber dann natürlich großentheils unbestellt bleiben, die Vorräthe, aus denen das Volk durch gleichmäßige Vertheilung ernährt werden soll, werden bald erschöpft sein, Krieg Aller gegen Alle wird beginnen u. wiederum werden, nachdem vielleicht die Hälfte des Volks dahin geschlachtet ist, die Stärkeren u. kein Verbrechen Scheuenden siegen, u. das Volk in bisher ungekannte Ketten schlagen. [31] Am schlechtesten werden aber die Handwerker u. Arbeiter fahren; sie werden, auch wenn sie arbeiten wollen u. nicht zur gemeinsamen Arbeit angehalten werden müssen, beim Aufhören des Gelds, als Verkehrsmittel, bei der Zerstörung aller großen u. Mittelstädte, beim Wegfallen alles Handels (denn wer soll kaufen, wenn das Eigenthum u. das Verkehrmittel fehlt?), beim Aufhören alles Luxus, bei der Verwerfung aller zur größeren Bequemlichkeit u. Annehmlichkeit dienenden Dinge, bei der Verbannung aller feineren Kleider u. Zeuge, jedes Schmuckes, keine Arbeit finden, denn die meisten Gewerbe u. Künste, als Goldschmiede, Juweliere, Kunsttischler, Weber in feinen Stoffen, Maler, Kupferstecher, Bildhauer, Buchdrucker (da die schärfste Censur an die Stelle freier Bewegung tritt) ꝛc. werden erlöschen od. so beschränkt werden, daß das rohste Erzeugniß von früherhin, jetzt als Meisterstück gilt, die Arbeiter in solchen Künsten u. Gewerben werden daher, wie schon Baboeuf wollte, Bauern werden müssen u. in der ungewohnten Beschäftigung Elend u. Untergang finden. [32] **Literatur:** außer den Schriften v. Lamennais, Cabet, Proudhon u. Weitling (s. ob. 11, 17, 19 u. 22); A. Becker, Die Volksphilosophie unserer Tage, Zür. 1843; Stein, Der S. u. C. des heutigen Frankreichs, Lpz. 1842. *(Pr.)*

Staatspapiere, [1] l. von den Staatsregierungen ausgestellte, verzinsliche auf den Inhaber lautende Schuldscheine über eine creirte S-schuld (Staatsanleihe). [2] Die S. sind entweder in ihrer Zahlung gesichert, indem sie auf gewisse Abgaben u. S-güter, die nur zu ihrer Deckung verwendet werden, begründet sind (consolidirte od. fundirte Schuld), od. nicht auf ein bestimmtes Einkommen verwiesen, indem sie nur temporär zu lau-

laufenden Ausgaben verwendet werden, um später wieder eingezogen zu werden u. ohne weitere Sicherheit, als welche der Credit des Staats, der sie ausgibt, zu haben (schwebende, unfundirte Schuld). [3] Nach ihren verschiedenen Eigenschaften, so wie nach den Staaten, die sie schulden, führen sie mehr. Namen. Sie heißen zunächst am einfachsten **S-schuldscheine** (wie in Preußen) od. **S-obligationen**, od. Obligationen schlecht weg (wie in Baiern u. Baden), Partialobligationen (Partiale), die von den übrigen S-schulden unabhängig, auf bes. Veranlassung entstanden u. fundirt sind. Gleichbedeutend mit Obligationen sind Certificate, welchen Namen mehr. neapolitan. u. russ. Papiere führen. [4] Indem sie eine thatsächl. Schuld u. Summe repräsentiren, heißen sie auch Effecten, Fonds (wie in England), Renten (wie in England u. Frankreich), Rentenscheine (wie in Baden), weil sie durch ihre Zinsen eine bestimmte Rente gewähren, u., nach Verschiedenheit der Verhältnisse, ewige Renten, die, wie in Großbritannien, nicht gekündigt werden können, wohl aber regelmäßige Zinsen zahlen, consolidirte Renten, deren Deckung u. Zinsenberichtigung durch Anweisung an einen bestimmten Fond gesichert sind (in England abgekürzt Consols), reducirte Renten, wenn der Zinsfuß auf einen geringern herabgesetzt ist, Annuitäten aber, wegen der jährl. Zahlung der Zinsen. [5] Ferner hat man Inscriptionen, wie Inscriptionen auf das große Buch von Frankreich, Spanien od. Neapel, Renteninscriptionen ꝛc. [6] Hierher gehören auch die Pfandbriefe, welche sowohl von den Ritterschaften einzelner Provinzen (diese sind keine eigentl. S.), als auch von Staaten vorkommen u. wo zur Sicherheit gewisse Domänen od. and. liegende Gründe verpfändet werden, so z. B. die poln. Domanialpfandbriefe ꝛc. Hierher gehören auch die engl. Südseescheine, welche die Regierung der Südseecompagnie schuldete, die Marinescheine (Navy bills). [7] Oft ist auch die Behörde benannt, welche die bezeichneten S. ausgibt u. wieder einlösen soll, so die brit. Schatzkammerscheine, welche von der großbritan. Schatzkammer als laufende Zahlung ausgegeben, aber bald wieder eingelöst werden; die Kammerscheine (wie in Hannover), die Reichsschatzscheine (wie in Rußland), die Steuerkassenscheine (in Sachsen u. and. Länder), welche von der Steuerkasse getilgt werden sollen, am häufigsten aber geben die Banken, als vermittelndes Glied, indem die Bank eigentlich als Schuldner betrachtet wird, den Namen zu solchen Anleihen her, so hat man in Frankreich, Oestreich u. Rußland Bankactien, Bancoobligationen (Bankscheine). Meist ist ein bes. Plan gemacht, wie u. in welchen Terminen die S. zur Zahlung kommen sollen u. manche heißen deshalb Amortisationsobligationen. [8] Eben so erhalten die S. oft ihren Namen von Ländern u. einzelnen Personen, von denen die diesfallsigen Anleihen bezogen sind, so spricht man von engl. u. holländ. Anleihen, d. i. von solchen, welche mit engl. u. holländ. Banquiers, mit Bewilligung ihrer Regierung, von Rußland, Preußen, Spanien ꝛc. negozirt worden sind; eben so heißt die Anleihe, welche Portugal 1823 mit Goldsmith u. Comp. in London abschloß, die Londoner Anleihe. And. Anleihen führen von den Häusern, mit welchen solche contrahirt wurden, den Namen, so werden mehrfache Anleihen mehr. Staaten, welche die Gebrüder Rothschild besorgten, die Rothschildschen Anleihen genannt; ja manche heißen im gewöhnl. Leben nach dem Banquier, der sie abschloß, z. B. Falconet (in Neapel), Guebhard, Ardoin ꝛc. [9] Auch nach den Zinsen, welche die S. gewähren, werden sie benannt, so spricht man von 3- u. 4procentiger Rente. [10] Auch noch von and. Gegenständen haben die S. den Namen, so gibt es in Oestreich Metalliques, indem sie nicht wie das früher gesunkene u. sehr entwerthete Papiergeld, sondern als baar Geld betrachtet werden sollten. [11] Eine eigne Art Anleihen sind die Lotterieanleihen, wo nach einem eignen Plan die S. ausgelöst werden u. dies in verschiednen Serien (daher Serienloose) geschieht, d. h. jährlich od. halbjährlich einmal, wo dann mit gewissen herausgekommnen Loosen, außer der Rückzahlung mit den Interessen, noch bes. Prämien verbunden sind, wo der Glückliche noch gewisse Summen, 20-, 30-, 50-, ja 100,000 Thlr. u. mehr ausgezahlt bekommt. Von dieser Art sind die Lotterieanleihen des Königreichs Polen (poln. Loose) u. die Prämienscheine der preuß. Seehandlung. [12] Zuweilen sind solche Anleihen durch Lotterien verzinslich od. nicht; im erstren Falle erhalten die Besitzer solcher S. ihre Zinsen u. noch Prämien dazu, im letztern die erstren nicht fortlaufend, wohl aber im Verhältniß, wenn sie herauskommen, Capital, Zinsen u. Prämien auf einmal. Von dieser Art waren die sächs. Spitzscheine, die jetzt gänzlich zurückgezahlt sind. [14] Eine eigne Art S. sind die holländ. Kanzen. Die niederländ. Regierung erkannte zwar nämlich die 1810 bei der Vereinigung Hollands mit Frankreich als erloschen erklärten $\frac{2}{3}$ der früher S-schulden (1200 Mill. holländ. fl.) wieder an, jedoch so, daß das nie erloschene $\frac{1}{3}$ die wirkliche, jene $\frac{2}{3}$ aber die aufgeschobene Schuld bilden. Die wirkl. Schuld (Dette intégrale, daher Integralen) wurde 1814 bei Anerkennung der erloschnen $\frac{2}{3}$ durch ein Abkommen mit den alten Gläubigern gebildet. Die aufgeschobene Schuld (Dette différée) umfaßt die $\frac{2}{3}$ der früher erloschnen Schuld u. die den Gläubigern der vorigen Anleihe zukommenden Vergütungsansprüche (Restanten). Die Rei-

Reihenfolge, durch welche die Restanten in die wirkl. Schuld übertreten, wird durch Loose (Kanzen) à 1000 holländ. fl. bestimmt. 10,000 ausgeloste Kanzen werden eine Serie, ein Etat od. Stellen von Kanzen genannt. [14] Wir beabsichtigten früher hier eine Uebersicht der S. sämmtl. Staaten zu geben u. ließen daher bei den statist. Uebersichten derselben diese weg, jetzt bei nährer Betrachtung finden wir aber, daß dies nöthig machen würde, auch alle S-schulden, die gemachten Anleihen 2c. einzeln aufzuzählen u. halten es für zweckmäßiger, die Auseinandersetzung derselben, mit jenen Zusätzen vereint, auf die einzelnen nachträgl. Artikel über die Geographie der einzelnen Staaten in den Supplementen zu versparen. [15] II. Durch die Gewährleistungen des Staats in Betreff der Zinsen, welche durch Coupons (Zinsscheine, welche auf einen Bogen Papier zusammen gedruckt u. den S. beigelegt werden, zuweilen aber an denselben auf einem Bogen befindlich sind u., fällig geworden, abgeschnitten u. der betreffenden Kasse präsentirt u. von derselben eingelöst werden), u. der in bestimmten Zeiträumen zugesicherten Rückzahlung des Capitals sind die S. aller Länder ein Gegenstand des kaufmänn. Verkehrs u. der Speculation geworden **(S-handel)** u. nach u. nach in Europa zu einer Summe von mindestens 10,000,000,000 Thlr. angewachsen. Mehr als die Hälfte hiervon schuldet Großbritannien. [16] Der größte Theil der S. ist in den Händen von Capitalisten, die ihr baares Geld mit dem höchstmöglichen u. sichersten Zinsengewinn anzulegen suchen, ohne dabei weitere Kenntnisse od. Mühewaltungen nöthig zu haben, um sich eine sorgenfreie Existenz zu verschaffen. [17] Sie setzen sich also durch Kauf von verzinsl. S-effecten in den rechtl. Besitz derselben (Tagskauf, fester Kauf, Marché au comptant) u. diese S. kommen nur dann wieder an der Börse vor, wenn persönl. Verhältnisse die Veräußerung des Papiers nöthig od. räthlich machen, od. wenn der S-credit einen so bedeutenden Stoß erleidet, daß Stockung in den Zinsenzahlungen zu befürchten steht od. bereits eintrat. [18] Bei den **S-n au porteur** ist eine schon quittirte Nota des Verkäufers an den Käufer, mit Angabe der Nummer u. Litera der S. rechtl. Beweis des Besitzes u. kann ein solcher Schein aus der Hand eines Dritten, der ihn durch rechtl. Kauf besitzt, nicht vindicirt werden. Doch gestattet z. B. das preuß. Landrecht (I., 15, §. 48), zur Vermeidung jeglichen Mißbrauchs, eine Bemerkung des Inhabers auf der Rückseite des Scheins, die bei dem wirkl. Verkauf durch eine 2. Bemerkung erledigt werden muß. Die 1. Bemerkung lautet: Außer Curs gesetzt (Datum u. Name); die 2.: Wieder in Curs gesetzt (Datum u. Name, mit Beidruckung des Siegels). Auch führt die öffentl. Bekanntmachung des Verlusts u. die Anzeige bei der Finanzbehörde leichter zur Entdeckung der Entwendung der S. Falls das Geschäft durch den Mäkler gemacht worden ist, erhält dieser 1 pro mille für seine Mühe. [19] Bei S-n, welche eine bes. Cession erfordern, muß diese eingeholt, also der Staat von dem Geschäft in Kenntniß gesetzt werden. Dies besorgt meist der Mäkler u. erhält dafür einen größern Procentbetrag, z. B. in Frankreich $\frac{3}{8}$ pCt. So gibt ein franz. Rentenbesitzer, welcher keine förml. Obligation, sondern nur einen Auszug aus dem S-hauptbuche über die Inscription der gekauften Rente in Händen hat, diese zurück u. erhält Interimsscheine (Bulletins), welche er seinem Käufer gibt, worauf für diesen der Auszug aus dem Hauptbuche geschrieben wird. [20] In England wird die Cession von den Beamten der Bank nur auf dem Empfangscheine, den der Darleiher in Händen hat, bemerkt u. kein neues Document ausgestellt. Der Käufer zeichnet seinen Namen in das Transscriptionsbuch ein. [21] Gleiches Verfahren findet in Rußland u. in Oestreich bei den Bankactien Statt. Der Besitz ohne Cession hilft nichts. Bei Entwendungen können höchstens die vorhandenen Zinscoupons erhoben werden. Auch können solche S. aus der Hand eines jeden 3. Besitzers durch Vindicationsklage zurückgefordert worden. [22] Ganz anders verhält es sich aber mit dem **fingirten Papierhandel**, wo der Zweck beider Theile lediglich der ist, von den in einem gewissen Zeitraum sich begebenden Cursveränderungen Gewinn zu ziehn. An ein wahres Liefern der S. od. deren Betrag wird nicht gedacht. [23] Der, welcher auf das Steigen speculirt, läßt sich eine Summe versprechen, um den höhern Preis zu gewinnen. Der Speculant auf das Fallen bedingt sich, daß sein Gegner die Papiere zu einer bestimmten Zeit zu dem bestimmten Tagescurs nehmen muß. Der verlierende Theil zahlt am Verfalltage die Differenz (Differenzgeschäft). Es sei z. B. der Curs eines S-s von 100 Thlr. Nominalwerth für den Augenblick 98 Thlr. Eine Person A., die auf Agiotage speculirt u. hierbei ein Steigen der Papiere voraussetzt, schließt am 11. Mai mit einem and. C. auf Zeit Contract, daß sie am 30. Mai 3000 Stück solcher S., das Stück zu 99 Thlr. geliefert haben will; eine and. B. auf das Fallen speculirende, mit C. eben so viel zu 97. Am 31. Mai steht das Papier aber 96, so wird A. an C. 90 Thlr. Cursdiffekenz zu zahlen haben, während C. an B. 30 Thlr. zu vergüten haben würde. [24] Ein eigentl. Kaufgegenstand ist also in der Regel nicht vorhanden, daher es wohl mehr eine Wette als ein Handel zu nennen ist. Jedoch liegt es so im Interesse der Staaten, diesen Handel mit ihren Papieren nicht abkommen zu lassen, daß bis jetzt wenig gerichtl. Entscheidung gegen einen solchen Kauf vorliegt. In neurer Zeit sind die Zeitkäufe durch Friedrich Wilhelm IV. für Preußen

ßen untersagt worden. Ueber die Käufe Zug um Zug u. andre, auch bei S. vorkommenden Verhältnisse, s. u. Eisenbahnen 348b ff. [25] London, Paris, Amsterdam, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Leipzig, Petersburg ꝛc. sind die Hauptpunkte des Handels mit S=n. [26] In London, wie überall geschieht dieser Handel in der Börse, einem ein großes Viereck umfassenden Gebäude mit Arcaden, im Innern mit Sälen, Kaffeehäusern (Lloyds Kaffeehaus), Bureaux ꝛc. Vor 10 Uhr Morgens dürfen daselbst keine Geschäfte gemacht werden. Der älteste Börsendiener gibt um Punkt 10 Uhr das Zeichen zum Beginnen der Geschäftszeit mit einer Schnarre. Man bietet nun zum Verkauf aus, sucht zu verkaufen u. strebt dahin, den möglich günstigsten Eröffnungspreis für seine Partei hervorzubringen. Neuigkeiten werden verbreitet, die unwahrscheinlichsten Gerüchte durch allerhand Mittel für den Augenblick plausibel zu machen u. so die Rente zum Steigen od. Fallen zu bringen gesucht. Der Abend schließt oft erst die Börse. [27] Alle diese auf der Stockbörse so beschäftigten Menschen nennt man den Stock der Börse (Stock market), nach den Stocks, den in ewige Renten verwandelten Anleihen, deren Rückzahlung wohl der Staat bewilligen, nicht aber die Gläubiger fordern können, benannt. Ungefähr rechnet man in London 5000 so Spielender, ungerechnet die Mäkler (Brokers, Stock brokers, Stockmäkler), welche für $\frac{1}{8}$ pCt. Geschäfte besorgen. Die Spielenden sind entweder eigentl. Speculanten, die für eigne Rechnung kaufen u. behalten, od. Agioteurs (Stock jobbers, od. Jobbers schlechtweg), die nur auf die Cursdifferenz speculiren u. die S. auf eine gewisse Zeit bestellen (s. ob. 11). [28] Außer diesen eigentl. Spielern gibt es noch Coulissiers, nach einem pariser Börsenausdruck, die nicht eigentl. Kaufleute sind, wohl aber Geschäfte machen u. daher gleichsam hinter der Coulisse spielen; Marodeurs, Liebhaber od. Spieler, die sich zur Ruhe gesetzt haben, Parquet, Capitalisten, die dem S=credit an dem Puls fühlen wollen, u. bloße Neugierige, welche die Börse durchlaufen, ohne eigentl. am Börsenspiel Theil zu nehmen. Sämmtl. Börsenspieler theilen sich in 2 Klassen; solche die auf das Steigen (à la hausse) speculiren (nach der londoner Kunstsprache Bullen [Bull], in Frankfurt Liebhaber) u. solche, die auf das Fallen (à la baisse) rechnen (Bäre [Bear], an and. Orten Contremineurs). [29] Den Tag vor dem letzten des Monats entscheidet sich der Gewinn od. der Verlust u. die größten Manoeuvres werden beiderseits noch angewendet, um für die unterliegende Partei den Verlust unbedeutender, für die siegende den Gewinn so hoch als möglich zu machen. [30] Die verschiedenartigsten Ursachen können Einfluß auf das Steigen u. Fallen der S. haben. Die S., deren Zinszahlung u. Rückerstattung eigens fundirt ist (s. unt. Staatsschulden) u. pünktlich eingehalten werden, wo das Finanzwesen der Staaten, auf die sie lauten, in Ordnung ist, wo keine neuen Anleihen zu vermuthen sind u. kein Krieg vorauszusehen ist, erfreuen sich der meisten Gunst. Tritt dagegen die leiseste Besorgniß wegen eines Wechsels im Ministerium, wegen des Lebens eines auf die Weltereignisse einflußreichen Regenten, wegen Gefährdung einer Dynastie, wegen einer neuen Anleihe, wegen eines Kriegs, od., findet derselbe schon Statt, ein bedeutender Unglücksfall ein: so fallen die S. augenblicklich, ja schon ein leises Gerücht, die Befürchtung von einem solchen Ereigniß vermögen den Curs bedeutend zu drücken. [31] Umgekehrt heben sich die Curse der S. sogleich wieder, wenn eins dieser Uebel aufhört od. das Gerücht davon sich unrichtig zeigt. Den größten Einfluß auf den Curs aller S. hat aber die Furcht vor einem allgem. Kriege. Sie vermag die Curse um 25 pCt. u. noch tiefer herabzudrücken. [32] Natürlich besteht das ganze Börsenspiel darin, Nachrichten, die auf die Meinung der Spielenden Einfluß haben können, zu erfinden, gefährlich od. minder gefährlich darzustellen, kurz die Zeitereignisse zu Gunsten jeder Partei zu benutzen. [33] Auch die Nachricht, wie gewisse Begebenheiten auf and. wichtige Börsenplätze gewirkt haben, hat hierauf wesentl. Einfluß. [34] Bestimmter sind die Veränderungen, welche die Curse zu gewissen Zeiten leiden. So steigen die S., die mit Prämienziehungen verbunden sind, kurz vor der Ziehung um etwas, eben so and. kurz vor der Zinszahlung ꝛc. [35] Eine eigene Art von Papieren hat die neuere Zeit erzeugt: die Eisenbahnactien, wo auf Gründung einer Eisenbahn Geld aufgenommen u. dafür Actien ausgegeben werden. Nimmt ein Staat zu diesem Behuf Geld auf, so ist es eine völlige Staatsanleihe u. die Papiere sind völlige S. u. haben keinen Antheil am Gewinn u. Verlust der Eisenbahn, geht hingegen das Eisenbahnunternehmen von einer Gesellschaft aus, so nehmen die Actionärs an den Chancen der Eisenbahn Theil u. die Actien steigen od. fallen (halten Curs) nach der Größe der bezognen u. zu hoffenden Dividende. Sie stehn dann ganz in gleichem Verhältniß wie die Actien irgend einer Privatunternehmung. [35] Auch die Anleihepapiere der Mediatisirten, die Pfandbriefe der Ritterschaftsvereine der einzelnen Provinzen eines Staats, der größern Städte u. die Actien sonstiger Corporationen u. Unternehmungen werden im Verkehr als S. betrachtet (obgleich sie es keineswegs sind), erlangen Curs u. stehn fast ganz in denselben Rechtsverhältnissen wie S. Vgl. Actien, Staatsanleihen, Staatsschulden, Tontinen, Papiergeld u. a. m. *(Md. u. Pr.)*

Nachtrag
der Herren Mitarbeiter
am
Universal-Lexikon.

(Vgl. 1. Band S. LII.)

Herr **Bernhardi**, Bibliothekar in Kassel (Geographie u. Geschichte von Kurhessen). *(Bhi.)*
= **Brinkmeyer**, D. zu Halle (Geschichte, roman., bes. spanische Literatur ꝛc.). *(By.)*
= von **Brunnow** (Freiherr Ernst) in Dresden (Biographien). *(v. Bw.)*
= **Buchner**, D. theol., geistl. Rath u. Professor in München (Geschichte von Baiern). *(Bu.)*
= **Cruciger**, Registrator beim Landes-Justizcollegium zu Altenburg (Rechtswissenschaften). *(Cr.)*
= **Du Menil**, D. und Hofrath in Wunstorf bei Hannover (Biographien). *(D. M.)*
= **Espe**, D. in Leipzig (Biographien). *(Ep.)*
= **Falkenstein**, D. Hofrath und Oberbibliothekar in Dresden (Encyclopädische Gegenstände). *(Fn.)*
= **Flügel**, Consul der Vereinigten Staaten in Leipzig (Nordamerikan. Zustände). *(Fl.)*
= **Geinitz**, D. und Lehrer an mehreren Unterrichtsanstalten zu Dresden (Geologie, Mineralogie und Zoologie). *(Gi.)*
= **Gersdorf**, D. u. Professor in Altenburg. *(Gd.)*
= **Gries**, D. zu Hamburg (Geographie von Hamburg, Holstein ꝛc.). *(Gs.)*
= **Hanka** (Wenc.), Literat in Prag (Böhmische Sprache und Literatur). *(Hak.)*
= **Hesekiel** (George), Privatgelehrter in Altenburg (Biographien und an der Redaction der 2. Auflage Theil nehmend). *(Hel.)*
= **Hesse**, D. Amtsactuar in Eisenberg (Staatswissenschaften). *(Hss.)*
= **Hirsch** (D. Rudolf), in Fiume (Biographien, Aesthetik u. Literatur). *(Hch.)*
= **Klug**, Hauptpastor zu St. Jacobi in Lübeck (Statistik und Geschichte von Lübeck). *(Klg.)*
= **Lepsius**, Hofrath in Naumburg (Geschichte). *(Lps.)*
= **Lindner**, Professor in Dessau (Geographie und Geschichte von Anhalt). *(Ln.)*
= **Löbe** (William), Herausgeber mehrerer landwirthschaftl. Zeitschriften, in Leipzig (Landwirthschaft und in dieselbe einschlagende Technik). *(Lö.)*
= von **Malinowski**, königl. preuß. Artilleriehauptmann a. D., Mitdirector der türk. Kriegsschule in Constantinopel (türkische Zustände, bes. in der Armee). *(v. Mi.)*
= **Malten**, Redacteur in Mainz (Geschichte und Geographie). *(Ml.)*
= von **Meyer** (Hermann), zu Frankfurt (Geologie). *(v. My.)*
= **Neumann**, Professor in München (Geschichte von Baiern). *(Nu.)*
= **Palazky**, ständischer Historiograph in Prag (böhmische Geschichte). *(Py.)*
= **Petschel** (C. F.), an der Bergakademie in Freiberg (Bergwesen). *(Pl.)*
= **Prätor**, M. emer. Oberlehrer in Bautzen (Allgemeine Artikel). *(Prä.)*
= **Ramshorn**, D. und Lehrer an der Bürgerschule in Leipzig (neure Geschichte). *(Ra.)*
= **Sommer**, Professor zu Prag (Geographie von Böhmen und Oestreich). *(So.)*
= **Wieck** zu Chemnitz (Maschinenlehre). *(Wie.)*

Nachwort.

Indem wir hiermit die 3. und letzte Abtheilung des Universal-Lexikons dem verehrten Publicum übergeben, fühlen wir uns gedrungen, den Theilnehmern und Beförderern desselben unsern lebhaftesten und aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Zwar hat dasselbe, gegen unsern Willen, eine größere Ausdehnung erlangt, als wir Anfangs berechnet hatten und in den Ankündigungen aussprachen, allein das gewaltige Fortschreiten der Zeit in allen Fächern des Wissens hat uns überwältigt, denn, obschon wir unserem Plane getreu, den in der alten Auflage vorhandenen Stoff vielleicht auf die Hälfte des Raums zusammendrängten, wuchs uns doch viel mehr, als wir erwartet hatten, Neues zu, und wir mußten, wollten wir den einmal von uns entworfnen und vom Publicum allgemein als gut und zweckmäßig anerkannten Plan nicht ändern, in der angefangnen Weise fortfahren, wodurch aber freilich unsere frühere Berechnung gestört wurde.

Wie viel die Zusätze zur 1. Auflage aber betragen, mögen die Supplemente zu dieser beweisen, welche 6 Bände (in der Bogenzahl 9 der unsrigen) ausmachen und welche dennoch nur das durchaus wichtige und nothwendige Neue, keineswegs aber die kleinern Zusätze, welche fast in allen Artikeln vorkommen, enthalten und, wären auch diese aufgenommen, leicht 12 Bände (nach der Bogenzahl 18 der unsrigen) füllen würden. Dies betrüge also mehr als die Hälfte unseres Werks.

Leicht wäre es uns gewesen, die Vermehrung der Bände zu vermeiden, wenn wir, wie es mehrere unserer Vorgänger thaten, mit dem Unwesentlichen, Ueberflüssigen auch Wesentliches, mit dem Plane des Werks Verwachsnes, dem Leser aber auf den ersten Anlauf nicht so Bemerkliches, hätten wegschneiden wollen, aber wir würden so gegen die Idee des Werks verstoßen haben, von allen nur irgend bedeutenden Gegenständen der Wissenschaften, Künste, Gewerbe und des Lebens möglichst gründliche Auskunft zu ertheilen, und wir hielten dies für eine absichtliche Täuschung des Publicums, der wir uns nicht schuldig machen wollten.

Wir sind dem Publicum noch eine Berechnung der verschiednen Bände schuldig, um zu zeigen, daß wir bei dem verschiednen Umfang der Bände die Bogenzahl, welche wir versprachen, wirklich gegeben haben.

Jeder Band sollte nämlich nach der Ankündigung 30 Bogen enthalten, 34½ Bände ist das ganze Werk stark geworden, folglich müßte das Ganze eigentlich 1035 Bogen stark sein.

Es enthält nun:

Der	1. Band, sammt Vorrede	34¾	Bogen
=	2. =	30	=
=	3. =	30	=
=	4. =	30	=
=	5. =	30	=
=	6. =	30	=
=	7. =	29	=
=	8. =	29	=
=	9. =	30	=
=	10. =	30	=
=	11. = (Den halben Bogen s. u. dem Artikel Freimaurerei)	30½	=
=	12. =	27½	=
=	13. =	30	=
=	14. =	29½	=
=	15. =	30	=
=	16. =	30	=
=	17. =	29	=
=	18. =	29	=
=	19. =	31	=
=	20. =	31¼	=
=	21. =	32	=
=	22. =	28½	=
=	23. =	32	=
=	24. =	28	=
=	25. =	31	=
=	26. =	29	=
=	27. =	29¾	=
=	28. =	29½	=
=	29. =	28	=
=	30. =	28	=
=	31. =	32	=
=	32. =	32	=
=	33. =	32	=
=	34. =	45	=
	Summa:	1037¼	Bogen.

Hieraus geht hervor, daß wir 2¼ Bogen **mehr** gaben und so ein nicht unbedeutendes Opfer brachten.

Leicht würde es uns gewesen sein, diese größere Bogenzahl zu vermeiden, wenn wir noch in den letzten großen Artikeln, wie Zeitungen, Zoll, Zucker, Zunft, Eisenbahnen ꝛc. eine Kürzung derselben hätten

eintreten lassen, namentlich in letzterm die Statistik der Eisenbahnen weggelassen hätten, aber wir hielten diese Artikel in ihrer ganzen Ausdehnung für nöthig und brachten jenes Opfer willig und gern.

Eben so wollen wir in gleichem Sinne zu dem letzten Hefte des Atlas der Abbildungen 3—4 Bogen Text hinzufügen, auf welchen die auf den Umschlägen der Hefte, die beim Binden wegfallen werden, erklärten Figuren nochmals und zugleich ein alphabetisches Register der Abbildungen gegeben werden wird. Wir halten dies zum Gebrauch des Atlas der Abbildungen für durchaus nothwendig.

Auch hierfür werden wir, obgleich wir es Anfangs nicht versprachen, nichts berechnen, und hierdurch ein neues, doppelt so großes Geldopfer, als das obige, im wahren Interesse des Werks bringen.

In unserer Arbeit wurden wir durch sehr thätige Mitarbeiter unterstützt. So unterzog sich von Anfang an der Herr Pastor Dr. Löbe zu Rasephas bei Altenburg, der zugleich die Revision der Artikel über alte, romanische und germanische Sprachen, alte Geschichte, alte Geographie, Antiquitäten, Mythologie und Literatur aller Völker, Theologie, Aesthetik, Poetik, Rhetorik und die mit diesen verwandten Wissenschaften besorgte und zugleich das interessante Neue hinzufügte, mit unermüdetem Eifer der 2. Redaction unseres Werks; ihm gebührt daher vor Allen unser anerkennendster und tiefst gefühlter Dank. Denselben widmen wir auch mehrern andern Herren, die an den Redactionsgeschäften thätigst Theil nahmen, besonders Herrn Jacob, der bereits für die ganze erste, wie für die zweite Auflage thätig war und auch die Fächer der Münz-, Maß- und Gewichtkunde bearbeitete. Auch Herr Bürgermeister D. von Meyer in Frankfurt a. M. gab uns, die ganze 1. Auflage durchsehend, nicht nur viele schätzbare Zusätze, Notizen und Verbesserungen aus allen Fächern, sondern auch beachtenswerthe Winke zu einer andern Fassung mancher Artikel; und in ähnlicher Art der seitdem verstorbene Herr Oberlehrer M. Prätor zu Bautzen.

Ganze Fächer bearbeiteten ferner: der Geheimerath und Landmarschall im Großherzogthum Sachsen-Weimar, D. von der Gabelentz zu Poschwitz bei Altenburg, neuere, besonders asiatische, afrikanische, amerikanische und polynesische Sprachen; semitische, indische und slavische Sprachen der Herr Professor D. Schellenberg zu Eisenberg; der Herr Archidiakonus Schenk zu Zeitz revidirte theologische Artikel und bearbeitete besonders die Pädagogik neu; der Herr Gerichtsdirector und Advocat Arthur Buddeus zu Leipzig (zu Anfang 1847, als er eben den letzten Artikel für das Z geliefert hatte, verstorben), bearbeitete Anfangs die Rechtswissenschaft, besonders Civilrecht und Politik, später Uebersichten der Rechtsverhältnisse und der Verfassungen ganzer Länder; ferner dessen Vater, der gleichfalls verstorbene Herr Regierungsrath Karl Buddeus, das Criminalrecht; Herr Amts-

actuar D. Hesse zu Eisenberg revidirte einen Theil der Staatswissenschaften; Herr D. Merkel zu Leipzig bearbeitete mit großer Sorgfalt die physikalischen Artikel; Herr D. Heinrich Döring lieferte Biographien und Literatur einzelner Artikel; Herr George Hesekiel auch Biographien; der Pastor in Lohma bei Altenburg, Herr D. Winkler, sah die Fächer der geographischen, zoologischen, geologischen und mineralogischen Artikel mit ungemeinem Fleiß durch und lieferte die reichhaltigsten Zusätze; nach dessen Tode aber übernahm Herr D. Geinitz, Lehrer an mehreren Bildungsanstalten zu Dresden, die letztgenannten Fächer; Herr Medicinalrath D. Schubert zu Kahla revidirte ebenfalls mit großer Umsicht die Chemie, Pharmacie, Botanik, Anatomie und Physiologie, der Herr Rath D. Hesse zu Wechselburg aber die übrige Medicin und medicinische Biographien; der ebenfalls verstorbene Professor an der Universität zu Zürich, Herr v. Ehrenberg, bearbeitete die Bauwissenschaften, Herr William Löbe zu Leipzig Landwirthschaft und dahin einschlagende Gewerbe; Herr D. Ernst Förster in München revidirte die Bildhauerkunst, Malerei und andre plastische Künste und lieferte Biographien berühmter Maler und Bildhauer; Herr D. Ramshorn, Lehrer an der Bürgerschule zu Leipzig, lieferte Artikel aus der neuern Staatengeschichte; Herr D. Taschenberg, Lehrer der Mathematik, früher in Halle, jetzt in Seesen, sah die mathematischen Artikel durch und berichtigte sie.

Ihnen Allen, Allen den größten Dank, denn ihnen verdankt das Universal-Lexikon seine Reichhaltigkeit und Gediegenheit.

Dieser Dank werde aber auch Allen in vollem Maße, die zwar nicht ganze Fächer bearbeiteten, aber durch einzelne Artikel sich ebenfalls große Verdienste um das Universal-Lexikon erwarben; sie hier einzeln zu nennen, verbietet der Raum, sie sind aber im Vorwort zu dieser Auflage S. LI — LIX und die neu hinzugetretenen am Schluß des Werks genannt.

Auch denjenigen Herren, welche noch viel zahlreicher die Redaction in einzelnen schwierigen Fällen, wo dieselbe sich bei ihnen Raths erholte, durch Rath und Auskunft unterstützten, z. B. Städte- und Länderbeschreibungen gaben oder berichtigten, über literarische Erscheinungen und geschichtliche Momente der Jetztzeit Nachricht ertheilten, über technische Einrichtungen Erläuterungen gaben, welche aber nicht namentlich aufgeführt sind, ꝛc., gilt dieser aufrichtige Dank.

Während der Bearbeitung dieser 2. Auflage hatten wir den Tod mehrerer unserer ausgezeichnetsten Mitarbeiter zu beklagen, nämlich außer dem der bereits oben Genannten: des Pastors D. Winkler zu Lohma, des Regierungsraths Buddeus und des Gerichtsdirectors Buddeus zu Leipzig, des Professors v. Ehrenberg zu Zürich, ferner noch den des Hauptmanns Benigken zu Erfurt, des Generalmajors v. Decker zu Berlin, des D. Gleich in Altenburg, des geh. Hofraths Gottschalk in Dresden, früher in Ballenstädt, des Hofadvocaten Hager in Altenburg, des Archidiakonus D. Hildebrand in Zwickau, des Hofraths Friedrich Kind in Dresden,

des Stadtgerichtsraths D. Moritz Kind in Leipzig, des Bergcommissionsraths Lampadius zu Freiberg, des Literaten Mansfeld in Altenburg, des Pastors Pfitze zu Pfarrkeßlar, des Stadtkämmerers Reimann zu Buttstedt, des Literaten Rohn in Altenburg und des D. Werneburg zu Längsfeld.

Wir versprachen beim Beginnen des Universal-Lexikons (s. Vorrede zum 1. Band, S. XXXIII und LXXI), nach Vollendung desselben, ein **systematisch-logisches Inhaltsverzeichniß** des Werks zu geben, und bereits ist die Anlage desselben in voller Arbeit, und wir hoffen, daß es im Laufe des Jahrs **1848** wird erscheinen können.

Dieses Inhaltsverzeichniß wird aber kein gewöhnliches alphabetisches Register werden, welches bei unserem Universal-Lexikon völlig überflüssig wäre, da dasselbe ja schon selbst ein solches bildet; sondern es wird die Artikel so zusammenstellen, daß jede Wissenschaft, jedes Fach besonders gruppirt wird und in diesem wieder die Artikel so geordnet sind, daß sie gleich eine systematische Uebersicht jeder Disciplin geben, ungefähr wie dieselben in einem Handbuch auf einander folgen würden.

Durch dies Inhaltsverzeichniß werden daher die Vortheile eines Universal-Lexikons und eines Lexikons über die einzelnen Fächer des Wissens mit denen eines systematischen Handbuchs verbunden, zugleich bildet es auch die Probe auf das Exempel, indem jede Auslassung, jede Lücke in demselben sich zeigen würde.

Wir hoffen aber, diese Probe glücklich zu bestehen und durch diesen eigenthümlichen, weder in der deutschen noch in auswärtigen Literaturen dagewesenen Probirstein zu beweisen, daß das Universal-Lexikon in allen Fächern reichhaltiger und vollständiger als irgend ein ähnliches, vollendetes, oder der Vollendung nahes Werk ist.

Zugleich wird das systematisch-logische Inhaltsverzeichniß dem Besitzer des Werks den Vortheil gewähren, daß man mittelst desselben selbst manche Dinge, z. B. geschichtliche Momente, geographische und technische Gegenstände ꝛc., wo man sich auf das Artikelwort nicht sogleich besinnen kann, von denen man aber vermuthet, daß sie in dieses oder jenes Fach gehören, in demselben leicht findet. Solches gewährt aber auch noch kein bisher erschienenes encyclopädisches Werk. Proben, wie das Inhaltsverzeichniß aber angelegt werden soll, sind in der Vorrede zum 1. Band, S. LXXII—LXXIV gegeben.

Das Universal-Lexikon ist zwar mit gegenwärtigem Band geschlossen und das systematisch-logische Inhaltsverzeichniß wird völlig unabhängig allein ausgegeben, ohne daß den bisherigen Besitzern des Werks die mindeste Verpflichtung obliegt, es zu kaufen, dennoch würden wir jedem Besitzer des Hauptwerks es sehr anrathen, sich dasselbe anzuschaffen, indem dasselbe das Werk wesentlich ergänzt und vervollständigt und

einen integrirenden Theil desselben bildet. Dies Inhaltsverzeichniß wird aber 2 Bände füllen. Wir werden dafür Sorge tragen, daß dieses Inhaltsverzeichniß seiner Zeit jedem Käufer des Hauptwerks zur Ansicht vorgelegt wird.

Supplemente sind ein nothwendiges Erforderniß jedes encyclopädischen Werks, denn die Kunst, die Wissenschaft, die politischen Verhältnisse schreiten jetzt mit solcher Eile vorwärts, daß die Artikel, welche jene behandeln, nach schon 6—10 Jahren theilweise veraltet sind und der Nachträge und Berichtigungen bedürfen., Wir werden daher uns der Nothwendigkeit fügen und in 3—4 Jahren 2 Bände Supplemente geben, welche Nachträge, besonders zu den geographischen, historischen und technischen Artikeln, aber auch zu denen der andern Wissenschaften geben werden, welche die Zeit, die denselben oft eine ganz andre Physiognomie gibt, nöthig machen wird. Wir erinnern nur an die Artikel Deutsch-katholische Gemeinde, Lichtfreunde, Freie evangelische Gemeinden, Oeffentlichkeit der Gerichtspflege, Schwefeläther, Schießbaumwolle, an die neuesten geschichtlichen Vorgänge in Frankreich, England, Rußland, Preußen, Baiern ꝛc., an die Veränderungen, welche manche Städte, wie Berlin, Stettin ꝛc. neuerdings erfahren haben, an die politischen und literarischen Notabilitäten, die seitdem verstorben sind, deren Lebensverhältnisse sich geändert haben, oder die aus dem Strom der Zeiten neu aufgetaucht sind. Alles dies wird genau berücksichtigt und vollständig aufgenommen werden. Außerdem sollen noch Nachträge, Ergänzungen, Ausfüllung und Berichtigung von Irrthümern und von schon jetzt wahrgenommenen oder sich fernerhin, besonders aus dem systematisch-logischen Inhaltsverzeichniß ergebenden kleinen Lücken, sowie die wichtigern Verweisungen auf solche und andre Artikel gegeben und so das Werk zu einem compacten Ganzen supplirt werden.

Vielfach ergeht jetzt die Anfrage an uns, ob wir nicht sogleich eine umgeänderte und verbesserte **neue Auflage** beginnen würden. Darauf geben wir die bestimmte Antwort, daß wir für jetzt **keine solche beabsichtigen**. Erst nach vielen Jahren, wenn unser Werk veraltet ist, wird eine völlig umgeänderte neue Auflage nöthig werden, für jetzt reicht dasselbe vollkommen hin, besonders wenn in den Supplementen zu ihr, wie wir beabsichtigen, das Neue vollständig nachgetragen werden wird. Sollte in der Zwischenzeit ein Wiederabdruck der gegenwärtigen Auflage nöthig sein, so wird er erfolgen, aber er wird ohne wesentliche Aenderungen in Anlage und Form gemacht werden.

Altenburg, im März 1847.

Die Redaction des Universal-Lexikons.
H. A. Pierer.

---

einen integrirenden Theil desselben bildet. Dies Inhaltsverzeichniß wird aber 2 Bände füllen. Wir werden dafür Sorge tragen, daß dieses Inhaltsverzeichniß seiner Zeit jedem Käufer des Hauptwerks zur Ansicht vorgelegt wird.

Supplemente sind ein nothwendiges Erforderniß jedes encyclopädischen Werks, denn die Kunst, die Wissenschaft, die politischen Verhältnisse schreiten jetzt mit solcher Eile vorwärts, daß die Artikel, welche jene behandeln, nach schon 6—10 Jahren theilweise veraltet sind und der Nachträge und Berichtigungen bedürfen., Wir werden daher uns der Nothwendigkeit fügen und in 3—4 Jahren 2 Bände Supplemente geben, welche Nachträge, besonders zu den geographischen, historischen und technischen Artikeln, aber auch zu denen der andern Wissenschaften geben werden, welche die Zeit, die denselben oft eine ganz andre Physiognomie gibt, nöthig machen wird. Wir erinnern nur an die Artikel Deutsch-katholische Gemeinde, Lichtfreunde, Freie evangelische Gemeinden, Oeffentlichkeit der Gerichtspflege, Schwefeläther, Schießbaumwolle, an die neuesten geschichtlichen Vorgänge in Frankreich, England, Rußland, Preußen, Baiern ꝛc., an die Veränderungen, welche manche Städte, wie Berlin, Stettin ꝛc. neuerdings erfahren haben, an die politischen und literarischen Notabilitäten, die seitdem verstorben sind, deren Lebensverhältnisse sich geändert haben, oder die aus dem Strom der Zeiten neu aufgetaucht sind. Alles dies wird genau berücksichtigt und vollständig aufgenommen werden. Außerdem sollen noch Nachträge, Ergänzungen, Ausfüllung und Berichtigung von Irrthümern und von schon jetzt wahrgenommenen oder sich fernerhin, besonders aus dem systematisch-logischen Inhaltsverzeichniß ergebenden kleinen Lücken, sowie die wichtigern Verweisungen auf solche und andre Artikel gegeben und so das Werk zu einem compacten Ganzen supplirt werden.

Vielfach ergeht jetzt die Anfrage an uns, ob wir nicht sogleich eine umgeänderte und verbesserte **neue Auflage** beginnen würden. Darauf geben wir die bestimmte Antwort, daß wir für jetzt **keine solche beabsichtigen**. Erst nach vielen Jahren, wenn unser Werk veraltet ist, wird eine völlig umgeänderte neue Auflage nöthig werden, für jetzt reicht dasselbe vollkommen hin, besonders wenn in den Supplementen zu ihr, wie wir beabsichtigen, das Neue vollständig nachgetragen werden wird. Sollte in der Zwischenzeit ein Wiederabdruck der gegenwärtigen Auflage nöthig sein, so wird er erfolgen, aber er wird ohne wesentliche Aenderungen in Anlage und Form gemacht werden.

Altenburg, im März 1847.

Die Redaction des Universal-Lexikons.
H. A. Pierer.

einen integrirenden Theil desselben bildet. Dies Inhaltsverzeichniß wird aber 2 Bände füllen. Wir werden dafür Sorge tragen, daß dieses Inhaltsverzeichniß seiner Zeit jedem Käufer des Hauptwerks zur Ansicht vorgelegt wird.

Supplemente sind ein nothwendiges Erforderniß jedes encyclopädischen Werks, denn die Kunst, die Wissenschaft, die politischen Verhältnisse schreiten jetzt mit solcher Eile vorwärts, daß die Artikel, welche jene behandeln, nach schon 6—10 Jahren theilweise veraltet sind und der Nachträge und Berichtigungen bedürfen., Wir werden daher uns der Nothwendigkeit fügen und in 3—4 Jahren 2 Bände Supplemente geben, welche Nachträge, besonders zu den geographischen, historischen und technischen Artikeln, aber auch zu denen der andern Wissenschaften geben werden, welche die Zeit, die denselben oft eine ganz andre Physiognomie gibt, nöthig machen wird. Wir erinnern nur an die Artikel Deutsch-katholische Gemeinde, Lichtfreunde, Freie evangelische Gemeinden, Oeffentlichkeit der Gerichtspflege, Schwefeläther, Schießbaumwolle, an die neuesten geschichtlichen Vorgänge in Frankreich, England, Rußland, Preußen, Baiern ꝛc., an die Veränderungen, welche manche Städte, wie Berlin, Stettin ꝛc. neuerdings erfahren haben, an die politischen und literarischen Notabilitäten, die seitdem verstorben sind, deren Lebensverhältnisse sich geändert haben, oder die aus dem Strom der Zeiten neu aufgetaucht sind. Alles dies wird genau berücksichtigt und vollständig aufgenommen werden. Außerdem sollen noch Nachträge, Ergänzungen, Ausfüllung und Berichtigung von Irrthümern und von schon jetzt wahrgenommenen oder sich fernerhin, besonders aus dem systematisch-logischen Inhaltsverzeichniß ergebenden kleinen Lücken, sowie die wichtigern Verweisungen auf solche und andre Artikel gegeben und so das Werk zu einem compacten Ganzen supplirt werden.

Vielfach ergeht jetzt die Anfrage an uns, ob wir nicht sogleich eine umgeänderte und verbesserte **neue Auflage** beginnen würden. Darauf geben wir die bestimmte Antwort, daß wir für jetzt **keine solche beabsichtigen**. Erst nach vielen Jahren, wenn unser Werk veraltet ist, wird eine völlig umgeänderte neue Auflage nöthig werden, für jetzt reicht dasselbe vollkommen hin, besonders wenn in den Supplementen zu ihr, wie wir beabsichtigen, das Neue vollständig nachgetragen werden wird. Sollte in der Zwischenzeit ein Wiederabdruck der gegenwärtigen Auflage nöthig sein, so wird er erfolgen, aber er wird ohne wesentliche Aenderungen in Anlage und Form gemacht werden.

Altenburg, im März 1847.

Die Redaction des Universal-Lexikons.
H. A. Pierer.

einen integrirenden Theil desselben bildet. Dies Inhaltsverzeichniß wird aber 2 Bände füllen. Wir werden dafür Sorge tragen, daß dieses Inhaltsverzeichniß seiner Zeit jedem Käufer des Hauptwerks zur Ansicht vorgelegt wird.

Supplemente sind ein nothwendiges Erforderniß jedes encyclopädischen Werks, denn die Kunst, die Wissenschaft, die politischen Verhältnisse schreiten jetzt mit solcher Eile vorwärts, daß die Artikel, welche jene behandeln, nach schon 6—10 Jahren theilweise veraltet sind und der Nachträge und Berichtigungen bedürfen., Wir werden daher uns der Nothwendigkeit fügen und in 3—4 Jahren 2 Bände Supplemente geben, welche Nachträge, besonders zu den geographischen, historischen und technischen Artikeln, aber auch zu denen der andern Wissenschaften geben werden, welche die Zeit, die denselben oft eine ganz andre Physiognomie gibt, nöthig machen wird. Wir erinnern nur an die Artikel Deutsch-katholische Gemeinde, Lichtfreunde, Freie evangelische Gemeinden, Oeffentlichkeit der Gerichtspflege, Schwefeläther, Schießbaumwolle, an die neuesten geschichtlichen Vorgänge in Frankreich, England, Rußland, Preußen, Baiern ꝛc., an die Veränderungen, welche manche Städte, wie Berlin, Stettin ꝛc. neuerdings erfahren haben, an die politischen und literarischen Notabilitäten, die seitdem verstorben sind, deren Lebensverhältnisse sich geändert haben, oder die aus dem Strom der Zeiten neu aufgetaucht sind. Alles dies wird genau berücksichtigt und vollständig aufgenommen werden. Außerdem sollen noch Nachträge, Ergänzungen, Ausfüllung und Berichtigung von Irrthümern und von schon jetzt wahrgenommenen oder sich fernerhin, besonders aus dem systematisch-logischen Inhaltsverzeichniß ergebenden kleinen Lücken, sowie die wichtigern Verweisungen auf solche und andre Artikel gegeben und so das Werk zu einem compacten Ganzen supplirt werden.

Vielfach ergeht jetzt die Anfrage an uns, ob wir nicht sogleich eine umgeänderte und verbesserte **neue Auflage** beginnen würden. Darauf geben wir die bestimmte Antwort, daß wir für jetzt **keine solche beabsichtigen**. Erst nach vielen Jahren, wenn unser Werk veraltet ist, wird eine völlig umgeänderte neue Auflage nöthig werden, für jetzt reicht dasselbe vollkommen hin, besonders wenn in den Supplementen zu ihr, wie wir beabsichtigen, das Neue vollständig nachgetragen werden wird. Sollte in der Zwischenzeit ein Wiederabdruck der gegenwärtigen Auflage nöthig sein, so wird er erfolgen, aber er wird ohne wesentliche Aenderungen in Anlage und Form gemacht werden.

Altenburg, im März 1847.

Die Redaction des Universal-Lexikons.
H. A. Pierer.

---

einen integrirenden Theil desselben bildet. Dies Inhaltsverzeichniß wird aber 2 Bände füllen. Wir werden dafür Sorge tragen, daß dieses Inhaltsverzeichniß seiner Zeit jedem Käufer des Hauptwerks zur Ansicht vorgelegt wird.

Supplemente sind ein nothwendiges Erforderniß jedes encyclopädischen Werks, denn die Kunst, die Wissenschaft, die politischen Verhältnisse schreiten jetzt mit solcher Eile vorwärts, daß die Artikel, welche jene behandeln, nach schon 6—10 Jahren theilweise veraltet sind und der Nachträge und Berichtigungen bedürfen., Wir werden daher uns der Nothwendigkeit fügen und in 3—4 Jahren 2 Bände Supplemente geben, welche Nachträge, besonders zu den geographischen, historischen und technischen Artikeln, aber auch zu denen der andern Wissenschaften geben werden, welche die Zeit, die denselben oft eine ganz andre Physiognomie gibt, nöthig machen wird. Wir erinnern nur an die Artikel Deutsch-katholische Gemeinde, Lichtfreunde, Freie evangelische Gemeinden, Oeffentlichkeit der Gerichtspflege, Schwefeläther, Schießbaumwolle, an die neuesten geschichtlichen Vorgänge in Frankreich, England, Rußland, Preußen, Baiern ꝛc., an die Veränderungen, welche manche Städte, wie Berlin, Stettin ꝛc. neuerdings erfahren haben, an die politischen und literarischen Notabilitäten, die seitdem verstorben sind, deren Lebensverhältnisse sich geändert haben, oder die aus dem Strom der Zeiten neu aufgetaucht sind. Alles dies wird genau berücksichtigt und vollständig aufgenommen werden. Außerdem sollen noch Nachträge, Ergänzungen, Ausfüllung und Berichtigung von Irrthümern und von schon jetzt wahrgenommenen oder sich fernerhin, besonders aus dem systematisch-logischen Inhaltsverzeichniß ergebenden kleinen Lücken, sowie die wichtigern Verweisungen auf solche und andre Artikel gegeben und so das Werk zu einem compacten Ganzen supplirt werden.

Vielfach ergeht jetzt die Anfrage an uns, ob wir nicht sogleich eine umgeänderte und verbesserte **neue Auflage** beginnen würden. Darauf geben wir die bestimmte Antwort, daß wir für jetzt **keine solche beabsichtigen**. Erst nach vielen Jahren, wenn unser Werk veraltet ist, wird eine völlig umgeänderte neue Auflage nöthig werden, für jetzt reicht dasselbe vollkommen hin, besonders wenn in den Supplementen zu ihr, wie wir beabsichtigen, das Neue vollständig nachgetragen werden wird. Sollte in der Zwischenzeit ein Wiederabdruck der gegenwärtigen Auflage nöthig sein, so wird er erfolgen, aber er wird ohne wesentliche Aenderungen in Anlage und Form gemacht werden.

Altenburg, im März 1847.

Die Redaction des Universal-Lexikons.
H. A. Pierer.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pierer, Heinrich August, 1794-1850

Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe

Bd.: 34

Altenburg 1846

Enc. 175 m-33/34
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10401535-1